
Stanford University Libraries
3 6105 028 009 343



ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE LEO-GESELLSCHAFT

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

IX. JAHRGANG: 1900.



WIEN UND STUTTGART.
COMMISSIONS-VERLAG DER JOS. ROTH'SCHEN VERLAGSHANDLUNG.
1900.

INHALTS-VERZEICHNIS.

I. Verzeichnis der Mitarbeiter.

2. Verzeichnis der besprochenen Werke.

3. Verzeichnis der Zeitschriften, deren Inhalt angegeben ist.

Theologie.

Philosophie, Bädagogik.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte.

Kunst- und Kunstgeschichte.

Länder- und Völkerkunde.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Medicin.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Schöne Litteratur. Varia.

Druck von Joseph Roller & Co. in Wien, III., Seidlgasse 8.

Nr. 1. — Wien, 1. Januar 1900. — IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Laemmer Dr. Hugo, Prälat und Univ.-Prof. in Breslau: **Zur Codification des canonischen Rechts.** Denkschrift. Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (VII, 223 S.) M. 5.—.

Mit echt deutscher Gründlichkeit behandelt der Verf. das von ihm gewählte Thema. Er lässt es sich nicht genug sein, für oder gegen das seit Decennien ausgegebene Schlagwort einer Neuredaction des *Corpus juris canonici* sich zu erklären, sondern er geht allen seit drei Jahrhunderten im Sinne einer Ergänzung des alten canonischen Rechtsbuchs zutage getretenen Anregungen nach und behandelt der Reihe nach den privaten *Liber septimus* des Lyoner Rechtsgelehrten Matthieu, den Entwurf gebliebenen *Liber septimus* des Card. Pinelli und dessen Fortsetzung durch Sentis, die letzte officielle Decretalensammlung des großen P. Benedict XIV. Nachdem die Wichtigkeit der päpstlichen Gesetzgebung im allgemeinen und insbesonders seit dem Trienter Concil klargestellt worden, bespricht Verf. in eingehender und deshalb ebenso anziehender als lehrreicher Weise die aus Anlass des Vaticanischen Concils von den Commissionen desselben sowie von zahlreichen Bischöfen zur Schlussfassung vorbereiteten oder empfohlenen allgemeinen oder speciellen Anträge (Schemata und Postulata). Letztere hatten eine Abänderung oder Neuordnung einzelner Rechtsmaterien zum Gegenstande, erstere bezielten eine umfassende und radicale Änderung des gegenwärtigen Rechtszustandes durch Erlass eines neuen *Corpus juris canonici*. Romanische Canonisten waren es, welche seither an dem Problem ihre Kräfte übten und bei der nationalen Verehrung des Code Napoléon das kirchliche Recht in die Form kurzer, fortlaufend numerierter Artikel brachten. Dahin gehören die Codificationsversuche von de Luise 1873, Pillet 1890, Pezzani 1893 ff., Deshayes 1895. Der *Codex juris pontificii* von Colomiatti 1888 ff. weist im Gegensatze dazu eine behagliche Breite auf und ist im Grunde nichts anderes als der Anfang eines sachlich geordneten Bullariums. Von partiellen Codificationsversuchen hätten die auf das Eherecht sich beziehenden S. 183 erwähnten, nämlich die *Instructio austriaca* 1856 und der *Code de procedure* von Périès 1894 m. E. eine meritorische Würdigung verdient. Während des Druckes der Denkschrift erschien Hollweck's Zusammenstellung eines kirchlichen Strafgesetzbuchs; im Vorjahre Périès' *La procedure can. crim.*, Paris 1898. — Wie Ref. macht Verf. aus seiner ablehnenden Haltung dem Plan einer kirchlichen Codification gegenüber kein Hehl und weist auf die jedenfalls nothwendigen Vorarbeiten (S. 214 f.) hin. Ein *Code ecclésiastique* nach dem Muster der modernen Gesetzgebungen

entspricht dem Geiste und der Geschichte des Kirchenrechts durchaus nicht; eine rein äußere Präcision und ausgiebige Verschärfung der Disciplin, verbunden mit unnachsichtiger Abrogation aller particularen Satzungen und Übungen, wie sie einen stehenden Programmpunkt einer ebenso starken als rührigen Partei bildet, dürfte den wahren Bedürfnissen der Zeit kaum gerecht werden.

Wien. Rudolf v. Scherer.

Resch D. Alfred: **Die Logia Jesu.** Nach dem griechischen und hebräischen Text wiederhergestellt. Ein Versuch. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1898. gr.-8° (XXXII, 302 S.) M. 10.—.

R. erkennt in den von Papias erklärten Logien des Herrn nicht bloß Reden, sondern eine Evangelienschrift, ein hebräisch, nicht aramäisch geschriebenes Urevangelium, in den ersten Jahren nach der Himmelfahrt des Herrn verfasst von Matthäus auf Grund der Aufzeichnungen, die er von den Reden Jesu entweder bei ihrem Vortrag oder bald nachher machte, die Quelle der canonischen synoptischen Evangelien, und sucht es aus diesen und anderweitiger Überlieferung, enthalten im *Codex Cantabrigiensis*, in alten Evangelienbearbeitungen und Evangelienübersetzungen, Apokryphen und patristischen Schriften, griechisch und hebräisch wiederherzustellen. Unter den synoptischen Partien bieten ihm diejenigen, in denen der erste und der dritte Evangelist zusammentreffen, ohne mit Marcus sich zu berühren, in erster Linie den Grundstock der mit Sicherheit zu ermittelnden urevangelischen Stoffe, daher auch zugleich den zuverlässigen Maßstab für die Prüfung und die Herausstellung derjenigen übrigen synoptischen Stoffe, von welchen man annehmen dürfe, dass sie ebenfalls nach Sprache und Inhalt aus derselben vorcanonischen Quelle stammen möchten (S. XII). Als Führer in der Anordnung dient ihm Lukas (S. XVII). Die Textbestandtheile, die in den synoptisch-canonischen Evangelien sich nicht finden, sind durch Unterstreichung mit gerader Linie kenntlich gemacht. Dazu kommen einige andere Zeichen, um die über die Texte obwaltenden Fra[illegible] anzudeuten. Unter dem Text stehen zwei Reih[illegible] Anmerkungen. Die eine gibt die Stelle an, auf Gr[illegible]eren der Text hauptsächlich reconstruiert wurd[illegible] andere bietet die Textvarianten, die Septuaginta-Paralle[illegible] und die Verweisungen. Auf den Text folgen sorgfältige Stellen-, Namen- und Wort-Register. Der Verf. hat schon früher über den Gegenstand die eingehendsten Studien angestellt. Unter den einschlägigen Schriften seien nur erwähnt die Agrapha 1889 und die außercanonischen Paralleltexte zu den Evangelien 1893/97 (5 Theile in 3 Bänden). Unter diesen Umständen ließ sich etwas Tüchtiges erwarten. Der Natur der Sache entsprechend bleiben nicht wenige Zweifel und Fragen zurück. Der Verf nennt daher die Arbeit selbst einen Versuch. Viele werden die Bezeichnung noch in einem weiteren Sinn nehmen als er. Das Unternehmen ruht auf einer Reihe von Voraussetzungen, die nicht so sicher sind, als angenommen wird. Dieselben sind jetzt nicht zu erörtern, und ich muss mich der Aufgabe umsomehr enthalten, als die meisten außerhalb meines Arbeitsgebietes liegen. Über das Maß, in dem R. Herrnworte oder Bestandtheile des Urevangeliums aus der patristischen Litteratur gewinnen will, hatte ich mich wiederholt in meinen patristischen Arbeiten auszusprechen. Ich habe darüber auch jetzt noch meine Bedenken.

Tübingen. F. X. Funk.

Orelli Conrad v., Dr. Phil. u. Theol., Ord. Prof. d. Theol. in Basel: **Allgemeine Religionsgeschichte.** (Sammlung theolog. Handbücher, I. Th., 2. Abth.) Bonn, A. Marcus & E. Weber, 1899. gr.-8° (XII, 866 S.) M. 17.—.

Religionsgeschichtliche und religionsvergleichende Studien gewinnen mehr und mehr an Umfang und Bedeutung. Es hängt dies mit dem durch Reisen und Entzifferung alter Schriftdenkmäler eröffneten weiteren Gesichtskreise in ethnographischer Beziehung und mit dem in unseren Tagen so mächtig zur Entfaltung gelangten historisch-kritischen Forschungstriebe zusammen. Es ist aber auch ein religiös-pathologisches Zeichen unserer Zeit, auf welches sich leider Jer. II, 13, anwenden lässt: »*(Dicit Dominus:) me dereliquerunt fontem aquae vivae et foderunt sibi cisternas, cisternas dissipatas, quae continere non valent aquas.*« Vermöge des unauslöschlichen religiösen Dranges suchen Viele die richtige Gotteserkenntnis, die sie doch so leicht in der *civitas supra montem posita* finden könnten, auf dem Umwege der Durchforschung der mannigfachen gewesenen und bestehenden Religionen des Erdkreises oder sie wollen gar die bessere, ihnen aber unbequeme Überzeugung von der wahren Religion durch solche Geistesablenkung, Religions-Nivellierung und -Mengerei abstumpfen und zurückdrängen. — Daher der rationalistische, naturalistische, ethnisierende, ja, geradezu materialistische Geist, der so manche, sonst von sachlichem Wissen strotzende Arbeiten auf diesem Gebiete beherrscht. Dringende Aufgabe für den Katholiken, den Bibelforscher (Offenbarungs-Religion in ihrer Entwicklung) und Apologeten ist es demnach, sich mit solchen Problemen vertraut zu machen und womöglich an der Discussion selbst zu betheiligen, um sie in die richtigen Bahnen zu lenken und dem Erweise des Paulinischen Ausspruches Act. XVII, 27: »*quaerere Deum, si forte attrectent et inveniant eum, quamvis non longe sit ab unoquoque nostrum*« dienstbar zu machen. Es war darum mit Freude zu begrüßen, als ein katholischer Verleger, Aschendorff in Münster, im J. 1890 durch Heranziehung bewährter Kräfte — auch anderer Confession mit positiven Grundsätzen — die »Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte« ins Leben rief. So gründlich und gediegen nun die bereits erschienenen 14 Bände sind, und wenn auch laut Prospect der schon in Angriff genommenen Fortsetzungen das Sammelwerk rüstig fortschreiten dürfte, so ist dennoch ein für alle Fälle zu gebrauchendes Nachschlagebuch bislang durch die Aschendorff'sche Collection dem Forscher noch nicht geboten. Fehlt doch bisher auch jede Andeutung über das in der Entwicklung der Religionen so wichtige Mittelglied der Griechen. Auch lässt sich nicht verkennen, dass, da ein oberster Redactor sämmtlicher Veröffentlichungen nicht aufgestellt ist und die einzelnen Arbeiten von einander unabhängig auftreten, ein einheitlicher Charakter nicht durchwegs zum Ausdruck kommt und manche auf dem Gebiete der Religionsgeschichte mehr secundäre Erscheinungen (z. B. Volksglaube und religiöse Gebräuche der Südslaven, Zigeuner, Magyaren) in gleichem Maße und Range mit den übrigen behandelt werden. Endlich müssen allgemeine, principiell orientierende Erörterungen erst aus den monographischen Abhandlungen herausgeschält werden. Da der katholische Forscher neben den theilweise unübersichtlichen, theilweise unkritischen, theilweise veralteten Arbeiten von Döllinger, Lüken, Stiefelhagen, Werner, ferner einigen Monographien wie Scholz, »Götzendienst und Zauberwesen bei den alten Hebräern und den benachbarten Völkern« (Regensburg, 1877) oder Pesch, »Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen« (Freiburg i. B., 1886) u. s. w. und den gedrängten Übersichten in apologetischen Werken, z. B. Gutberlet, »Apologetik« (Münster, 1888) nur auf Tiele »Compendium der Religionsgeschichte« 2. Aufl. (Berlin, 1887), von dems. im Werden »Geschichte der Religion im Alterthum« (Gotha, 1895 ff.) und auf das 1896 in 2. Auflage wesentlich umgearbeitete »Lehrbuch der Religionsgeschichte« von Chantepie de la Saussaye (2 Bände, Freiburg i. B.), welche Verf. beide im Geiste der sog. fortschrittlichen Theologie raisonnieren, angewiesen war, so ist die Publication des conservativen, durch eine Reihe semitisch-philologischer, offenbarungsgeschichtlicher, exegetischer u. a. Werke bereits sehr vortheilhaft bekannten Baseler Gelehrten Orelli, der schon seit 22 Jahren Vorträge über Religionsgeschichte hält, also auf dem schwer zu bewältigendem Gebiete gewiss kein Neuling ist, *a priori* als ein sehr erwünschter Behelf unverhohlen anzuerkennen. Geschrieben ist das Werk mit der nöthigen maßhaltenden Gedrängtheit und Übersichtlichkeit, indem geographisch-geschichtliche Bemerkungen über den Entwicklungsgang der einzelnen Völker vorangestellt und dann ihre religiösen Systeme selbst mit den Auswirkungen auf die Cultur derselben im Cultus, in der socialen Gesetzgebung u. s. w. vorgeführt werden. Bei den

einzelnen Abschnitten ist die Litteratur über den Gegenstand in entsprechender Auswahl namhaft gemacht. Auch die katholische wird nicht vernachlässigt; nur Murr, »Die Gottheit der Griechen als Naturmacht« (Innsbruck, 1892) vermisst man ungern. Die Sprache ist eine gewählte und doch leicht fließende. Die einleitenden Paragraphe und die Schlussfolgerungen umrahmen die religiös-politischen Einzelbilder dieser Weltgallerie und sind eine wertvolle Beigabe, weil sie in beinahe ausnahmslos correcter Weise die Perspective und Retroperspective zeigen, unter welcher der Leser auf die speciellen Darstellungen zu achten hat. Angereiht sind diese letzteren selbst womöglich nach dem inneren verwandtschaftlichen Verhältnisse oder, wo dieses nicht zureichend ist, nach geographischem Associationsprincipe. Im Gegensatze zu Chantepie ist — wohl schon aus praktischen Gründen wegen des Umfanges — mit Recht die israelitische Religionsgeschichte nur sehr kurz behandelt und die christliche ausgeschlossen; muss doch ohnedies die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte und die neutestamentlich-kirchliche Dogmengeschichte genau erst aus selbständigen Werken, deren eine Fülle existiert, geschöpft werden. Bezüglich der geschichtlichen Entfaltung der israelitischen Religion wird betont, dass ohne Verkennung gewisser natürlicher Prämissen selbe doch nur als Offenbarungsproduct begreiflich sei. Widersprechend jedoch ist, was S. 266 unter Anerkennung eines ursprünglichen Monotheismus bei den Vorfahren der Hebräer von der Vereinbarkeit dieser Idee mit gleichzeitigem Zugeständnis eines relativen Daseins und entsprechender Machtsphäre der heidnischen Götter ausgesagt wird. Aus der Volksmasse mögen damals allerdings Viele genug solchen und ähnlichen Anschauungen gehuldigt haben. Auch vom Christenthum wird passend nur sein historisches Verhältnis zur mosaischen Religion, die geschichtliche Bedeutung des Stifters Jesu Christi für die neutestamentliche Religion und endlich die Weltstellung dieser Religion hervorgehoben. Wenn jedoch der Verf. S. 279 sagt: »Allerdings fehlt es, wie die Kirchengeschichte genugsam zeigt, auch beim Christenthum nicht an Ausartungen und Entstellungen seines ursprünglichen Wesens und Charakters. Allein diesen gegenüber haben je und je wieder Reformationen stattgefunden, welche die Religion reinigten und verjüngten«, so ist dies nur eine nothwendige, verhängnisvolle Consequenz des protestantischen Standpunktes. Nicht das Christenthum, die vollendete Stiftung des *Sohnes Gottes*, sondern nur die Christenheit, und diese nicht in numerischer oder territorialer Allgemeinheit, bedurfte ab und zu einer Regeneration. — S. 236 muss, wie es in protestantischen derartigen Werken üblich ist, z. B. bei dem sonst so maßvollen Bäthgen, »Der Gott Israels und die Götter der Heiden« (Berlin, 1888) oder Robertson, »Die alte Religion Israels« (Stuttgart, 1896), oder jüngstens Bertholet, »Deuteron« Einl. XI. (Freiburg i. B., 1899) die Anrufung der Mutter Gottes an verschiedenen Andachtsorten und nach verschiedenen heilsgeschichtlichen Momenten als bestes Beispiel noch aus der Neuzeit dienen, wie eine Göttergestalt mannigfach aufgefasst und vervielfältigt werden konnte. Hingegen werden die Verdienste der katholischen Missionäre um die gründliche Kenntnis der Religionen unter den jetzigen Naturvölkern gebürend geschätzt. — Manche, auch sehr belangreiche Äußerungen, wie z. B. S. 273 f. über den Einfluss des Parsismus auf das nachexilische Judenthum — wo eine Hinweisung auf Stave's bedeutendes Werk (Harlem, 1898) am Platze gewesen wäre —, sind freilich mehr assertorisch als deductiv gehalten. Indes haben sie doch ihren Wert als führende Bemerkungen, und war wohl bei der Unmasse des in einer einbändigen Religionsgeschichte zu bewältigenden Stoffes ein plus darzureichen in jedem Falle nicht leicht möglich. Durchwegs aber wird der Übergang oder besser Niedergang vom Transcendentalen zum Sinnlichen, von der Einheit zur Vielheit, von der monotheistischen zur polytheistischen Anschauung an der Hand der Geschichte aufgedeckt und sichergestellt. Da die Religion der höchste treibende Factor in der Entwicklung oder Decadenz der Menschheit ist, so geben die über die Endgeschicke der Völker und Völkergruppen auf Grund ihrer religiösen Überzeugungen und noch mehr derartigen Gepflogenheiten, sowie über ihren entsprechenden Einfluss auf andere Völkerschaften in diesem Werke gegebenen Winke Material zu einer Philosophie der Geschichte. Man kann mit Genugthuung constatieren, dass des Verf. Urtheil, wo er in diesem auch die wissenschaftlichen modernen Überzeugungen vielfach beeinflussenden Getriebe auf örtlich und zeitlich so fernliegenden Gebieten sich bewegt, wohl durchgehends zutreffend ist. Wer z. B. Max Müller's weitschweifige Essais oder mehrbändige Gifford-Vorlesungen über die Religion durchgenommen und leider nach Erhaschung einiger etymologisch und mythologisch interessanter Bemerkungen ganz ohne Ausbeute beiseite legen musste, oder wer nach Kuenen, »Volksreligion und Weltreligion« (deutsch, Berlin 1883), nach Tiele's Gifford-Vorlesungen (jüngst »Einleitung in die Religionswissenschaft« I. Th.) gegriffen und, einige geistreiche Bemerkungen über religiös-geschichtlichen Ideenaustausch oder dergl. abgerechnet, schließlich das ganz Erfolglose der weit ausgesponnenen Declamationen sich eingestehen musste, oder in den amerikanischen Wandervorlesungen über Religionswissenschaft von Cheyne und Budde (deutsch, Gießen, 1899) durch vieles Gestrüpp nur hie und da nach dem Dornröschen einer richtigen theologischen Beobachtung langen durfte: der wird die neue Publication Orelli's mit Anerkennung des großen Fleißes und ebensolcher Umsicht des Verf. zur Benützung angelegentlich zu empfehlen mit Vergnügen sich veranlasst sehen.

Brünn. Theol.-Prof. Othmar **Mussil.**

Hergenröther Dr. Franz, Geheimkämmerer Sr. Heil. u. Domcapitular in Würzburg: **Das Leben der Heiligen.** Reich illustriert mit 12 Aquarellimitationen u. mehr als 1000 auf das Leben der Heiligen bezüglichen Compositionen. Mit einem Begleitworte Sr. Gnaden des hochw. Herrn Aug. Egger, Bischof von St. Gallen. Einsiedeln, Benziger & Co. A. G., 1899. hoch-4°; vollständig in 12 Lieferungen à M. 3.—.

Seit den ersten Tagen des Decembers liegt uns nach Versendung der letzten Lieferung »Das Leben der Heiligen« von H. vollständig vor. Dem Urtheile der wenigen bis jetzt erschienenen Recensionen können wir leider nicht in allem zustimmen. Mehr als je haben in unseren Tagen die berufenen Kritiker und Recensenten eine ernste und heilige Aufgabe vor allem den sog. Prachtwerken, Gebet- und Erbauungsbüchern für das katholische Volk gegenüber. Von dem allgemeinen Grundsatze ausgehend, dass ein Buch überhaupt nicht geschrieben werden soll, wenn es nicht einen Zweig der Wissenschaft fördert oder durch ein wirklich existierendes Bedürfnis veranlasst worden, müssen wir nach genauer und sorgfältiger Prüfung sagen, dass vorl. Werk weder eine Weiterentwickelung der Hagiologie bedeutet noch einem längstempfundenen Nothstande abhilft. Legenden hat das katholische Volk bald mehr als genug, während lichtvolle, geschichtlich getreue und zugleich das innere Gnaden- und Tugendleben der einzelnen Heiligen darstellende Lebensbeschreibungen fehlen. Es sei an dieser Stelle wiederum auf den schon in verschiedenen Litteraturblättern (Litt. Handw.) ausgesprochenen Gedanken, gute hagiologische Monographien zu schaffen, hingewiesen. Illustrationen allein machen noch lange kein »Prachtwerk« aus, das ganz und voll nach Inhalt und Form diesen Namen verdient. Fast möchte es uns scheinen, als ob der Illustration und damit der Industrie wegen vorl. Werk erschienen sei. Wo kommen wir aber hin mit unserer Wissenschaft und einer wahren, auf derselben ruhenden Popularität in unseren litterarischen Erzeugnissen, wenn die Geistesarbeiten in das materielle Interesse herabgezogen und ihm dienstbar gemacht werden? Sch[illegible]in flüchtiger Blick genügt, um die gleichen, oft sich wiederh[illegible]enden Einrahmungen der linken Blätterseiten als ein Armutsz[illegible]gnis der Kunst erkennen zu lassen, über den künstlerischen Wert ganz zu schweigen. Eine »hervorragende Schönheit« können wir diese Illustration nicht nennen. Was aber die »auf das Leben der Heiligen bezüglichen Compositionen« betrifft, so sind dieselben zuweilen eher eine Carricatur als ein gutes Heiligenbild. Auf solche hat aber das katholische Volk ein Recht. Manche Bilder machen eher den Eindruck eines schmucken Radfahrers als den eines Heiligen, und was soll z. B. das Bild des bärtigen Mannes S. 687 oben? und was die zwei anderen Bilder S. 693? Die »12 Aquarellimitationen« sind ein trauriges Zeichen des Verfalles, der inneren Leere und Gehaltlosigkeit unserer modernen sog. christlichen Kunst. (Vgl. Art. »Phantasiebilder« in der »Hirtentasche« Nr. 7, 10. Juli 1899.) Sollten wir uns jedoch in der Annahme, die einzelnen Biographien seien der künstlerischen Umrahmung wegen geschrieben, getäuscht haben, so wollen wir noch kurz einen prüfenden Blick auf die Biographien selber werfen. Gewiss wollen wir die Legenden als solche nicht in Bausch und Bogen als einfachhin gefälscht aus der Welt schaffen. Ein historischer Kern liegt oft, ja wohl meistens zugrunde, obwohl er in einigen bis zur Sage verflüchtigt ist und des vorurtheilsfreien kundigen Geschichtsforschers bedarf, um zum Aufbau bisher unbekannter, oft recht dunkler Partien in der Völker- und Kirchengeschichte verwendet oder besser verwertet zu werden. Legenden aber, die durch solide, positive Beweise zur genüge als solche dargethan sind, immer wieder aufs neue »dem gläubigen Volke« vorzuführen, das scheint uns in jeder Beziehung verfehlt. Die Heiligen sind und bleiben am größten in der vollen und ganzen Wahrheit. Auch ein populäres Prachtwerk für das Volk muss, wie gesagt, auf gründlichen

Studien beruhen und darf die neueren und neuesten Forschungen nicht unberücksichtigt lassen, wie es in den kurzen, meistens auf zwei Seiten gegebenen Lebensskizzen der Heiligen des öfteren wahrzunehmen ist (z. B. Cyriakus, Faustinus und Jovita, Sabas, Theodor etc.). Der Verf. war bemüht, für jeden Tag das kurze Lebensbild eines Heiligen zu geben und einzelne Züge aus seinem Leben zur Belehrung, Erbauung und Nachahmung hervorzuheben. Die Darstellung ist einfach, klar und schlicht. — Wir schließen mit dem Wunsche und der ernsten Aufforderung an die Verlagshandlungen, in Zukunft mehr darauf zu achten und ihrerseits beizutragen, solide Werke, vor allem dem Inhalte nach, zu schaffen, als kostspielige, überflüssige und wertlose sog. »Prachtwerke« zu liefern. Diese Aufgabe kann nicht oft und scharf genug betont werden, bis darin gründlich Wandel geschaffen wird.

St. Josef b. Billerbeck i. W. L. Helmling, O. S. B.

Theolog. Quartalschrift. (Tübingen. — Ravensburg, Kitz.) LXXXII, 1.
v. Scholz, Zu d. Logia Jesu. — Belser, Z. Chronologie d. Gesch. Jesu. — Hoch, Z. Heimat d. Joh. Cassianus. — Sägmüller, D. *visitatio liminum ss. apostolorum.* — Sapp, D. Moschee Davids u. Kapelle d. *Dormitio.*

Der Katholik. (Mainz, Kirchheim.) LXXIX, 1899, Nov. u. Dec.
(Nov.) Morawski, Einleitg. zu e. Studie üb. d. »Gemeinschaft d. Heiligen«. — Kienle, D. neueste Litt. üb. liturg. Gewandg. — Braun, Rochett u. Superpelliceum. — Wie sollen in d. großen Städten d. Volksmissionen abgehalten werden? — Paulus, D. Ablassprediger Bernhardin Sanson. — (Dec.) Zurbonsen, D. Rosen d. hl. Elis. — Paulus, Luther üb. d. schlimme Ende s. Gegner. — Falk, Pfarrer Hensel zu Frkft. a. M. — Huhn, D. Kampf d. hl. Franz Xaver gg. die Colonialbeamten s. Zeit.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) XII, 3.
Kilian, D. »Wort Gottes« im A. u. N. B. — Zimmermann, D. engl. Ritualisten u. ihre Gegner. — Brogsitter, D. hl. Bonaventura üb. d. »Pastor bonus«. — Samson, Adventsgedanken. Symbolik d. hl. Weihn.-zeit. Pfarrer u. Kaplan. — Heriskens, Gesch. d. Pfarreien der Diöc. Trier.

Bessarione. Pubbl. period. di studi orient. (Rom, Loescher.) IV, 37—40
(37/38.) Guidi, La liste dei metropoliti d'Abbissinia. — Lugari, L'anfiteatro Flavio rivendicato ai Martiri. — Lett. ined. dell'imp. Michele VIII. Paleologo al pontifice Clemento IV. — Cozza-Luzi, Velabrensia. Studio stor.-crit. sulla Chiesa di S. Giorgio in Velabro. — Thibaut, Etude d'hymnographie Byzantine. Différentes attributions des Tropaires. — Benigni, Litanae defunctorum copticae. — Marucchi, Lo scarabeo onorario di una regina d'Egitto nel Museo Egizio Vaticano. — Giamil, Documenta relationum inter s. sedem apost. et Assyriorum oriental. seu Chaldeorum ecclesiam. — Corrisp. de Constantinopoli. — (39/40.) Benigni, Il Pastore di Hermas e la ipercritica protest. — Wenzel, Directorium ad litteras imperatorum orientis, quae in archivio Arcis s. Angelis extabant, nunc in Vaticano etc. — Lettere di prelati delle chiese orientali esistenti nell' archivio Vat. — Aggian, La s. seda e la nazione armena. — Cozza-Luzi, Di una capsella reliquiaria nella lipsanoteca Pontificia.

Revue Thomiste. (Dir. P. Coconnier.) VII, 5.
Pègues, Du rôle de Capréolus dans la défense de S.-Thomas. — Froget, Les Dons du S.-Esprit. — Montagne, Origine de la Société. — Baudin, L'Acte et la Puissance dans Aristote.

Müller K. J., Des Apostel Paulus Brief an d. Philipper, üb. u. erkl. Freibg., Herder. (348 S.) M. 7.—.
Koegel Jos., Gesch. d. St. Cajetans-Hofkirche, d. Theatiner u. d. kgl. Hof- u. Collegiatstiftes in München [illegible] (351 S.) M. 5.—.
Haffner P. S., Bischof v. Mainz (18[illegible] [illegible]s. Leben u. Wirken. Mainz, Kirchheim. (48 S.) M. —.20.
Kelter Jos., D. kath. Priesterth., d. G[illegible]ürde u. Bedeutg. desselben. Amberg, Pustet. (135 S.) M. —.70.
Hohn W., D. Nancy-Trierer-Borromäerinnen in Dtschld. 1810—99. Trier, Paulinusdr. (215 S.) M. 2.50.
Max, Prinz, Hzg. zu Sachsen, Vertheidigg. d. Moraltheologie d. hl. Alphonsus v. Liguori gg. d. Angriffe Rob. Grassmann's. Nürnberg, Koch. (68 S.) M. —.50.

Ztschr. f. wissenschaftl. Theologie. (Lpz., Reisland.) XLII, 4.
Hilgenfeld, Marcosia novissima; D. Johs.-Bild d. Lykomedes. — Amelungk, Untersuchg. üb. d. Pseudo-Ignatius. — Gunkel, Aus Wellhausen's neuesten apokalypt. Forschgen. — Dräseke, Zum Philosophen Joseph. — Nestle, Zum Cod. Purpureus Petropolitanus.

Wiegand Fr., D. Stellg. d. apostol. Symbols im kirchl. Leben d. M.-A. Lpz., Dieterich. (394 S.) M. 7.50.
Wendland J., Albr. Ritschl u. seine Schüler im Verh. z. Theologie, Phil. u. Frömmigkeit uns. Zeit. Berl., G. Reimer. (135 S.) M. 2.80.
Dorner A., Grundr. d. Dogmengesch. Ebd. (648 S.) M. 10.—.
Füllkrug G., D. Gottesknecht d. Deuterojesaja. E. krit.-exeget. u. bibl.-theol. Studie. Gött., Vandenhoeck & Ruprecht. (119 S.) M. 2.80.
Mayer E. W., D. christl. Gottvertrauen u. d. Glaube an Christus. E. dogmat. Untersuchg. auf bibl.-theol. Grundlage u. unter Berücks. d. symbol. Litt. Ebd. (162 S.) M. 3.60.

Philosophie. Pädagogik.

Freudenthal J., o. ö. Prof. der Philosophie a. d. Univ. Breslau: **Die Lebensgeschichte Spinoza's in Quellenschriften, Urkunden und nichtamtlichen Nachrichten.** Mit Unterstützung der k. preuß. Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Leipzig, Veit & Comp., 1899. gr.-8° (XVI, 304 S.) 10 M.

Wie alle Arbeiten F.'s, ist auch diese durch Gründlichkeit und Gediegenheit ausgezeichnet, und wer sich für das Leben des Amsterdamer »Weisen« interessiert, findet hier alles, was darüber zu beschaffen war, vereinigt. Dass der Biograph für seinen Helden eingenommen ist, wird man erklärlich finden, und sich nicht wundern, von der »stillen Größe« und »dem unwiderstehlichen Zauber dieses Denkerlebens« (S. V) zu vernehmen. Doch hält der Biograph auch nicht zurück, was für Unbefangene den Fußpunkt für ein minder günstiges Urtheil bilden kann. Er gibt das Verzeichnis der von Spinoza hinterlassenen Bibliothek (S. 160 f.), in welchem recht wenige — philosophische Werke anzutreffen sind und macht dazu S. 287 die Bemerkung: »Es ist befremdlich genug, dass gerade die philosophische Litteratur die größten Lücken aufweist . . . Von Philosophen des Alterthums nur Aristoteles, Kebes und Epiktet, von systematischen Schriften nur die Logiken von Keckermann, Clauberg und die des Port-Royal. Von Bacon nur die liebenswürdigen, aber philosophisch unbedeutenden Essays in lateinischer Übersetzung. Von Hobbes nur *De cive.* Wir finden aber keine Spur von den christlichen Scholastikern des Mittelalters. Von jüngeren Scholastikern hat er nur Keckermann's eben genannte, damals viel gelesene Logik besessen. Es fehlt Platon. Es fehlen die philosophischen Werke Cicero's und Seneca's. Es fehlen ferner Suarez, Martini und andere Neuscholastiker, auf die sichere Spuren in seinen Schriften hinweisen.« Diese für F. befremdliche Thatsache kann Rec. nicht im geringsten überraschend finden. Wer unbefangen Spinoza's Schriftstellerei ins Auge fasst, findet in ihr allenthalben Zeugnisse der Unwissenheit und Flüchtigkeit. Jene »Spuren« von Benutzung der Scholastiker weisen nur auf ein Blättern in deren Büchern hin. Man kann sich eher wundern, wie Aristoteles in seine Bibliothek gekommen ist, in welchem der philosophierende Dilettant kaum auch nur geblättert haben dürfte. F. aber sucht einen Erklärungsgrund der Thatsache in einem Umstande, der für den »Weisen« und seinen Kreis höchst charakteristisch ist, in dem nämlich, dass »seine Freunde nach seinem Tode einen nicht unbeträchtlichen Theil seiner philosophischen Bibliothek sich auf irgend eine Weise angeeignet haben, wahrscheinlich weil sie auf seine Hinterlassenschaft ein größeres Anrecht zu haben glaubten als die gesetzmäßigen Erben.« Wir finden das ganz plausibel; die Jünger sind dabei nur im Geiste des Meisters vorgegangen, welcher lehrte, dass derjenige tugendhaft handelt, welcher zuhöchst seinen Nutzen sucht (Ethica III. Prop. 9. Schol.). Über das siebente Gebot war dieser Kreis längst hinaus, denn der Meister hatte gelehrt, dass Moses nur ein phantasiereicher Mann war, aber nichts von Ethik verstand. Gesetzmäßige Erben konnten diese aufgeklärten Denker erst recht nicht anerkennen, denn sie wussten, dass Recht und Gesetz von der jedesmaligen Schädelfüllung der Menschen abhängen und »die Verschiedenheit des Gehirns so groß ist wie die des Gaumens« (Eth. I. Append.). Wer bei der Affaire etwa von Diebstahl sprechen wollte, würde zeigen, dass er höchst unaufgeklärt und von rückständiger Gehirnbildung ist. Da treffen wir schon an der Bahre Spinoza's die Früchte seiner Lehre, für deren Charakteristik Fr. Nietzsche den rechten Ausdruck geprägt hat: Immoralismus. — So kann auch ein Gegner des großen Immoralisten recht Schätzbares aus F.'s Buche entnehmen.

Prag. O. Willmann.

Groos Karl, Prof. der Philosophie in Basel: **Die Spiele der Menschen.** Jena, Gust. Fischer, 1899. gr.-8° (VI, 538 S.) 10 M.

Der Begriff des Spieles, den Herakleitos und Platon in die Metaphysik, Schiller in die Ästhetik einführte, hat den Verf. zu eingehenden und gründlichen Untersuchungen angeregt. Nachdem er schon in einem eigenen Buch die »Spiele der Thiere« betrachtet hat, widmet er nun einen umfangreichen Band den Spielen der Menschen und übertrifft dadurch alles, was bisher auf diesem Gebiet geleistet wurde. Der erste Theil gibt eine umfassende Systematik der Spiele. Das spielende Experimentieren äußert sich als spielende Bethätigung der sensorischen Apparate, und zwar der Berührungs-, Temperatur-, Geschmacks-, Geruchs-, Gehörs- und Gesichtsempfindungen. Bei letzteren beiden werden wieder receptive und productive Gehörsspiele, Spiele mit Helligkeits-, Farben-, Formen- und Bewegungswahrnehmungen unterschieden. Es folgt die spielende Übung der motorischen Apparate, wobei wieder unterschieden wird die Bewegung der eigenen Körperorgane und die fremder Objecte (Herumhantieren, Destruction, Construction, Geduldspiele, Wurf-, Schlag-, Stoß-, Roll-, Dreh-, Gleit-, Hüpf-, Fangspiele). Die spielenden Übungen der höheren seelischen Anlagen werden nach den drei Seelenvermögen unterschieden als Experimentieren mit intellectuellen Fähigkeiten (Reproduction, Wiedererkennen, Gedächtnis, Phantasie, Illusion, Aufmerksamkeit, Verstand), mit Gefühlen (körperliche und geistige Unlust, Überraschung, Furcht) und mit dem Willen. In einem zweiten Abschnitt werden die spielenden Bethätigungen der Triebe zweiter Ordnung systemisiert als Kampfspiele (körperliche, geistige, Wettkämpfe, Zerstörung, Necken, Jagd, Komik, Tragik), Liebesspiele, Nachahmungsspiele und sociale Spiele. Endlich wird eine Theorie des Spiels vom physiologischen, biologischen, psychologischen, ästhetischen, sociologischen und pädagogischen Standpunkt gegeben. — Bei allen Vorzügen des Werkes fällt eine gar zu einseitig darwinistische und naturalistische Richtung auf, die vielleicht nicht einmal mit den letzten Zielen des Verf. übereinstimmt. So bekommt man fast den Eindruck, dass er dort aufgehört hat, wo die Philosophie erst anfangen müsste. Die richtige Definition des Spieles (S. 7) als einer Thätigkeit, die rein um der Lust an der Thätigkeit selbst willen stattfindet, sowie die Anknüpfung an Schiller hätte eine größere Berücksichtigung jener Seite des Problems erwarten lassen, die mit rein philosophischen Kategorien zusammenhängt. Ich habe, nebenbei bemerkt, manches davon in meiner »Weltweisheit« berührt und denke noch anderwärts darauf ausführlicher eingehen zu können; doch hoffe ich, dass mir G. noch selber mit einem größeren Werk zuvorkommen wird.

Um auf einige Einzelheiten einzugehen, so scheint mir G. den Refrain (S. 44) mit Unrecht als sinnloses Einschiebsel aufzufassen. Mir ist kein Beispiel bekannt, wo man nicht die sinnvolle Beziehung, die G. nur manchmal findet, als wenigstens erstrebt betrachten kann. Das Gleiche gilt von den Auszählreimen (S. 46). Hier lässt sich G. durch seinen metaphysischen Standpunkt, der das Geistige als das Abgeleitete voraussetzt, offenbar irreleiten. Aber vielleicht wird er noch ebenso seine Ansicht ändern wie Karl Bücher, der zuerst die rhythmischen Künste aus der körperlichen Arbeit entstanden sein ließ, nun aber richtiger umgekehrt die Arbeit selbst aus dem Spiel ableitet (S. 58). Zur spielenden Illusion (S. 167) bietet das in diesen Bl. (VIII, 648 f.) besprochene Buch von Ch. Ruths über Musikphantome reichliches Material. — Sehr treffend ist die Bemerkung auf S. 189, dass ein Haupthindernis für die Vollendung eines großen, einheitlichen Kunststiles in der Gegenwart die schnelle Verbreitung der »Neulösung« durch die zahllosen Nachahmungen und Reproductionen sei; ehe die Revolution über die ersten Anfänge hinaus ist, ist sie schon nicht mehr neu und so besteht die Gefahr, dass man sozusagen nur noch Prae-Classiker erlebt, aber nie die Classiker, die ihnen sonst vielleicht noch folgen würden, — nur noch Propheten, aber keinen Messias. — S. 210 passiert dem Verf. der Lapsus, Schiller anstatt Goethe für den Spruch »Das Schaudern ist der Menschheit bestes Theil« (Faust II, 1. Act, 5. Scene) verantwortlich zu machen. — Das classische Beispiel für das wetteifernde Renommieren (S. 256) bietet das altfranzösische Epos von Kaiser Karl im Morgenland. — In Bezug auf die Kunst macht sich G. von der einseitigen Darwin'schen Bewerbungstheorie frei und anerkennt deren ursprünglichen Spielcharakter (S. 348 und 407). — Schön bezeichnet G. die Imitation als »die *via regia* zur Höherentwicklung der Kunst. Es ist eine reizvolle Aufgabe der Kunstgeschichte, nachzuweisen, wie die Originalität auf dem Wege der Anlehnung gewonnen wird.« (S. 414.) — Die sociale Bedeutung der Spiele wird betont und Colozza's Wort citiert: *Le società infantile sono società di giuco* (S. 433). — Im theoretischen Theil geht G. leider nicht von der bereits gefundenen Auffassung des Spiels als absoluter Thätigkeit aus, sondern sucht physiologische und biologische Erklärungen. Seltsam ist seine Entscheidung für Darwin (S. 479): »Bis jetzt haben wir nur die Wahl zwischen Metaphysik, Darwinismus und Resignation; ich muss bekennen, dass ich unter solchen Umständen das einfache Überbordwerfen der ganzen Darwin'schen Lehre für verfehlt halte und es vorziehe zu untersuchen, wie sich unser specielles Problem in ihrem Lichte ausnimmt.« — Die Philosophie hat, wie man sieht, ganz die Sicherheit in der ihr eigenen Methode und in dem ihr eigenen Stoff verloren. »Thun« ist z. B. allerdings als eine logische Kategorie ein metaphysischer Begriff, aber es ist erstens ursprünglicher als alle Biologie und Physiologie und sodann auch einfacher und weniger geheimnisvoll. Das Metaphysische muss durchaus nicht mystisch oder hypothetisch sein. Es ist nichts, was in der Luft schwebt, es ist im Gegentheil der einzig wissenschaftliche Boden der Philosophie als der Bearbeitung von Begriffen, als der Kritik d. h. Scheidung und Systematik des Geistes. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass wir nicht schon für die statistische Fülle, die uns der sorgfältige Sammler und Ordner bietet, im höchsten Grade dankbar sind.

Wien. R. Kralik.

Kappes Dr. Matthias, a. ö. Prof. an der k. Akademie zu Münster: **Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik.** I. Band: Alterthum und Mittelalter. Münster i. W., Aschendorff, 1898. gr.-8° (VIII, 518 S.) M. 6.—.

An Lehrbüchern der Geschichte der Pädagogik ist kein Mangel. Das vorl. soll Lehrern und Schülern als Handbuch dienen, »welches Quellen, Hilfsmittel und Thatsachen übersichtlich zusammenstellt und zugleich die wichtigeren Thatsachen und Erscheinungen mit einschlägigen Stellen aus den Quellen und Hilfsschriften belegt«. Es möchte für sein Gebiet Ähnliches leisten, wie Überweg's Grundriss für die Geschichte der Philosophie. Es stellt sich also nicht niedrige Ziele und fordert einen strengen Maßstab bei der Beurtheilung; denn nur wenn es diesen verträgt, kann es wirklich als Handbuch dienen. Nun ist nicht zu leugnen, dass in dem Buche sehr vieles fleißig zusammengetragen und fasslich dargestellt ist. Es mag auch zugestanden werden, dass ein solches Handbuch nicht gleich in der ersten Auflage in ganzer Vollkommenheit hergestellt werden kann. Aber das Buch zeigt doch auch Mängel, die wohl noch vor dem Drucke durch erneuerte gründliche Durchsicht hätten beseitigt werden können und die jetzt den Wert der tüchtigen Arbeit beeinträchtigen.

Da sind gleich die »Stellen aus den Quellen und Hilfsschriften«. Dass »die Anschauungen der Classiker der Pädagogik« »in möglichst prägnanten Citaten aus ihren Schriften mosaikartig zur Darstellung gebracht« werden, ist ein gutes Unternehmen, und dass gelegentlich »Hilfsschriften« angeführt werden, ist auch nicht zu tadeln, wenn nur die nöthige Vorsicht angewendet wird. Leider verwendet aber K. für seine Mosaik auch Materialien, die keineswegs »Classikern der Pädagogik« entstammen. Zum mindesten muss man verlangen, dass bei jedem Citat angeführt

wird, woher es genommen ist, während jetzt der Leser das oft errathen oder suchen muss. — In den Litteraturangaben ist »Annäherung an Vollständigkeit« erstrebt, aber bei weitem nicht erreicht. Wozu aber jenes Streben? Wer verlangt denn (namentlich für die neuere Zeit) Vollständigkeit der Litteraturangabe? Welche Bogenzahl müsste denn da z. B. die Bibliographie zum Capitel Pestalozzi füllen! (Vergl. etwa im Rein'schen Handbuch den Artikel Herbart.) Nicht vollständige Angabe aller Schriften, sondern der wichtigen Schriften ist für ein solches Handbuch erwünscht. Auch im vorl. Band hätte gar manche Litteraturangabe unterbleiben können, wenn nur alle wirklich bedeutenden Werke angeführt wären. — Auch die Gleichmäßigkeit in der Darstellung wird man vermissen. Um nur einiges Einzelne anzuführen, ist die Geschichte der Erziehung bei den orientalischen Völkern im Verhältnis zum übrigen zu kurz abgethan. In dem §, der von Pythagoras handelt, sind fast zwei Seiten aus Karl Schmidt abgeschrieben, und Willmann's Geschichte des Idealismus ist nicht einmal genannt! K. scheint dieses Buch überhaupt nicht eingesehen zu haben, denn er führt den I. Band gar nicht, denn II. nur einmal S. 417 unter anderen Büchern über die Scholastik an. Und er hätte vieles auch aus diesem ausgezeichneten Werke Willmann's sich zunutze machen können, wie aus der Didaktik. Die Litteraturangabe über Alfred den Großen ist dürftig, der Text ist nicht ohne Fehler. Alfred berief nicht von dem Continente den Asser von Meneve (S. 341), denn dieser war ein Brite; er kam zu Alfred aus Wales, wahrscheinlich in Angelegenheit seines Klosters S. Davids (Winkelmann, Geschichte der Angelsachsen S. 170). Alfred's Bearbeitung von Boethius' *de consolatione* soll »ein wahres Volksbuch für den Angelsachsen« (!) geworden sein, er habe auch tüchtige theologische Schriften zum Gemeingute seines Volkes machen wollen; die Sprüche und Parabeln werden so angeführt, als ob sie wirklich von Alfred abgefasst wären. K. hätte da eine neuere verlässliche Litteraturgeschichte zurathe ziehen sollen oder Winkelmans Geschichte der Angelsachsen S. 173; Paul's Grundriss der germ. Philol. II, 1, 619 ff. — S. 342 steht »die beiden fränkischen Reiche« statt »die beiden germanischen Reiche«; das ist gewiss nur ein Druckfehler, aber leider ist eben die Zahl der Druckfehler in dem Buche ungewöhnlich groß, und darunter sind manche sinnstörende, die nicht jeder Leser sofort wird verbessern können. So erfolgte z. B. nach S. 328 die Zusammenkunft Karls d. Gr. mit Alkuin in Pavia, nach S. 344 in Parma. — *Septem probitates* wird man trotz des mhd. *vrumecheit* nicht als »sieben Frömmigkeiten« (S. 403 u. ö.) bezeichnen dürfen. Die Ausführungen über Hugo von St. Victor S. 478 können schon nach dem kurzen Aufsatz von Schmidt in Rein's Handbuch ergänzt werden u. a. Trotz solcher Ausstellungen sehen wir dem Erscheinen des 2. Bandes mit Interesse entgegen.

Saaz. W. Toischer.

Pages choisies des Grands É[…]ins. Le Rév. P. Gratry. Paris, Colin, 1899. 8° (310 S.) […]50.

Alphons Gratry (geboren 180[…]ille und gestorben 1872 in Montreux) ist trotz seiner Bedeutung für die katholische Philosophie in Deutschland wenig bekannt. Das vorl. Buch ist ein Auszug aus seinen größeren Werken. Man wird es sowohl wegen seiner schönen Sprache als wegen seiner großen Gedanken mit Nutzen lesen. G. verfügt über ein ausgebreitetes Wissen; er begann seine Laufbahn in der École polytechnique, und eine Vorliebe für Mathematik lässt sich auch an seinen Schriften nicht verkennen. Er war ein Feind jener Philosophie, die er selbst *philosophie séparée* nannte, d. h. jener Philosophie, die nur mit einem Theile unseres Geistes ausgedacht ist und den Instinct und Glauben beiseite lässt; wir würden sie eher Rationalismus nennen. Seine eigene könnte man mit dem Worte *philosophie intégrale* bezeichnen. Sicher ist, dass wir einer Periode entgegengehen, in der jene Kräfte der Seele in den Vordergrund treten, die man in der Zeit der »Aufklärung« glaubte verachten zu dürfen. G. berührt sich hier (z. B. wo er von der Trinität in der Seele spricht) mit den Anschauungen der Theosophen und lässt der Hoffnung Raum, dass bald ein größerer Denker kommen werde, dem es gelänge, eine Vereinigung aller geistigen Ideen zustande zu bringen, welche jetzt noch getrennt sind, die sich aber in einer höheren Einheit zusammenfassen lassen. Das wäre das Ziel des nächsten Jahrhunderts: *ut omnes unum sint!*

Lüttich. Harald Graevell.

Kantstudien. (Berl., Reuther & Reichard.) IV, 1.
Paulsen, Kant d. Philosoph d. Protestantismus. — Wentscher, War Kant Pessimist? — Vaihinger, E. französ. Controverse üb. Kant's Ansicht v. Kriege. — Medicus, Zu Kant's Philosophie d. Gesch. m. bes. Beziehg auf K. Lamprecht. — Neumann, Lichtenberg als Philosoph u. s. Beziehgen zu Kant. — Döring, Kant's Lehre v. höchsten Gut. — v. Lind, D. Kant-Bild d. Fürsten v. Pless.

Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen. (München, Lindauer.) XXXV, 11/12.
D. Ziele d. französ. Unterr. am Gymn. — Meiser, Zu Tacitus. — Seibel, Zu Cic. Tuscul. u. Apul. Metam. — Schmidt, D. Höhenquadrat im rechtwinkl. Dreieck.

Praxis d. kath. Volksschule. (Bresl., Goerlich.) VIII, 19–24.
(19.) Knecht, D. Gebot d Liebe. — Kiautschou. Lehrprobe. — Uns. Öfen u. deren Heizg. — Dackweiler, D. Lebensbild »D. Wiese.« — (20.) D. fromme Noe baut e. Arche. — D. Lotse. — D. rechte Gebrauch d. Landkarte. — Constructionsaufgaben f. d. Oberclassen d. Volkssch. — (21.) Eppelt, Landw. Unterweisgen in uns. Landschulen. — Von d. Wärme. — D. Herbst. — (22.) Donner, D. Carolinen nebst d. Palau-Inseln. — Transvaal. — D. Fledermaus. — (23.) D. Schulgebet. — D. hl. Sacramente im allg. — Weihn.kleid u. Weihn.klänge. — D. hl. Franz Xaver. — (24.) Hebel, Kindesdank. — D. Einführg. d. Christenth. in Dtschld. — Vom Weihn.wunsch. — Geogr. Skizze v. Australien.

Leo O., D. Causalität als Grundlage d. Weltanschauung. Berl., Besser. (150 S.) M. 4.—.
Wagner Fr., D. sittl. Grundkräfte. E. Btr. z. Ethik. Tübingen, Laupp. (91 S.) M. 2.—.
Wahle Rich., Kurze Erklärg. d. Ethik v. Spinoza u. Darstellg. d. definitiven Philosophie. Wien, Braumüller. (212 S.) M. 3.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Böhmer J. F.: Regesta Imperii I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern. 751—918. Nach Johann Friedrich Böhmer neu bearbeitet von Engelbert Mühlbacher. Zweite Auflage. I. Band, 1. Abtheilung. Innsbruck, Wagner, 1899. gr.-4° (IV, IV, 480 S.) M. 18.40.

Wenn man berücksichtigt, was auf dem Gebiete der karolingischen Geschichte seit dem Erscheinen der ersten Lieferungen der 1. Auflage von Mühlbacher's Neubearbeitung des 1. Bands des B.'schen Regestenwerks, d. h. seit dem J. 1880, nicht nur an Quellen (Geschichtschreibern, Capitularien, Formelbüchern, Dichtern, Briefen, Nekrologien, Verbrüderungsbüchern und namentlich Urkunden), sondern auch an Darstellungen und Bearbeitungen, Einzeluntersuchungen und Kritiken im In- und Auslande veröffentlicht worden ist, und wenn man nun sieht, dass diese kolossale Gesammtleistung in diese 2. Auflage nahezu lückenlos hineingearbeitet worden ist, so bekommt man Respect vor der entsagungsvollen Opferfreudigkeit und dem eisernen Fleiße des Herausgebers. Sein Lohn liegt in der Hauptsache darin, dass er von dem Geleisteten sagen darf: »die Regesten dürfen nunmehr auf die erreichbare Vollständigkeit Anspruch erheben.«

Neue Stücke sind nur 34 in die vorl. I. Abtheilung aufgenommen worden: wir zählen statt 1142 jetzt 1176 Nummern; um die 1. Auflage, die bis 1899 doch vielfach benützt und angeführt worden ist, nicht sofort für unbrauchbar zu erklären, hat man dankenswerterweise überall der neuen Ziffer in Klammern die alte beigefügt. Da der Druck mehr als zwei Jahre in Anspruch genommen hat, wollen 26 vorausgeschickte »Nachträge und Berichtigungen« gar nichts bedeuten; man ersieht vielmehr gerade daraus die große Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit, womit Mühlbacher seine Notizen gesammelt hat (S. IV, Z. 23, muss es Cipolla heißen). Da erst der 2. Halbband die dringend nöthigen Register bringen kann, wird sich vorläufig mit dem ersten nicht viel anfangen lassen; um das zu verhüten, hätte man vielleicht von Verweisungen (z. B. von Nr. 374a auf 388a und umgekehrt) reichlicher Gebrauch machen sollen, als dies thatsächlich geschehen ist. Auf S. 212 (zu Nr. 471) fehlt die Angabe, dass Sohnrey's »Land« IV, Nr. 16 (vom 15. Mai 1896) eine Übersetzung von »Kaiser Karls Verordnung über die Krongüter« gebracht hat (citiert z. B. in Masslow's Biographie: DZGW, NF I, S. *38 unter Nr. 950), die der Thaer'schen wohl in manchen Punkten überlegen sein dürfte, da sie sich auf die vortreffliche Gareis'sche Ausgabe des *Capitulare de villis* stützt. Aufgefallen ist mir der spasshaft wirkende Wechsel zwischen Heriold (S. 209, 251, 268, 325 f.) und Hariold (S. 243, 253, 330 u. ö.); fast ebenso anmuthig ist das Spiel zwischen Ceadrag (S. 273, 325, 327) und Ceodrag (S. 278), zwischen Liudewit (S. 289 f.) und Ludwit (S. 292, Z. 7 v. u.): liegt dies in der verschiedenen Schreibweise der Quellen begründet oder haben wir hier nur harmlose Setzfehler vor uns? S. 313, Z. 17 muss es *iusserat* heißen. Sonst ist mit größter Peinlichkeit Correctur gelesen worden: bei Stichproben hat mir auch nicht eine einzige Ziffer versagt.

Leipzig. Helmolt.

Goetz Walter: **Beiträge zur Geschichte Herzog Albrechts V. und des Landsberger Bundes 1556—1598.** (Briefe und Acten zur Geschichte des 16. Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf Bayerns Fürstenhaus. V. Bd.) München, M. Rieger, 1899. gr.-8° (XI, 946 S.) M. 24 —.

In der deutschen Geschichte der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. begegnet der Landsberger Schirmverein hin und hin. Er tritt zwar nie als eine imponierende Organisation auf, aber die Rede geht von ihm in den damaligen diplomatischen Acten in einem fort. Der Bund als solcher hat nie eine große Bedeutung gehabt, aber um ihn herum gruppieren sich viele interessante Verhandlungen, welche so manche Zeitströmungen erst in die richtige Beleuchtung rücken; oder, wie G. treffend sagt, der Bund ist viel interessanter durch das, was er werden sollte, als durch das, was er war.

Die Kriegsunruhen, die ein Moritz von Sachsen und ein Albrecht Alkibiades von neuem entfacht hatten, erfüllten die Gemüther mit dem Gefühl der Unsicherheit. Das weckte die Neigung zu Bündnissen, und ein solches zur Abwehr von Gefahren entstand 1556 zu Landsberg. Bayern ergriff dazu die Initiative, was ihm gleich zu Anfang die Bundeshauptmannschaft eintrug, und gewann als Mitglieder K. Ferdinand (für Tirol und die Vorlande), Salzburg, Bamberg, Würzburg, die prot. Reichsstädte Augsburg und Nürnberg. Diese Zusammensetzung ließ von Anfang an nicht auf einen einseitigen, sondern auf einen paritätischen Bund schließen. Das moralische wie militärische Gewicht einer solchen Einigung hieng vor allem von ihrer Ausdehnung ab. Daher beginnt gleich nach der Gründung eine Politik der Werbung, welche selbstverständlich vom bayrischen Herzog Albrecht V. ihren Ausgang nimmt. Die Werbungen gehen nach verschiedenen Seiten: Ulm, Württemberg, Kursachsen, Hessen, die rheinischen geistlichen Kurfürsten, auch Pfalz und Spanien werden ins Auge gefasst, vielfach auch angegangen. Besonders unter K. Ferdinands Nachfolger Max II. entwickelt sich an der Hand dieser nach Erweiterung gerichteten Bundespolitik ein lebhafter Gegensatz zwischen dem Kaiser und Bayern. Maximilians bekannter Sinnesart entsprach nur die Ausgestaltung des Vereins zu einem vollständig paritätischen. Demzufolge war vor allem die prot. Zahl der Mitglieder durch Beitritt neuer prot. Stände zu vermehren. Besonders August von Sachsen, aber auch andere, selbst Pfalz, wären willkommen gewesen. Auch Albrecht hatte gegen den Eintritt einzelner prot. Mitglieder nichts einzuwenden; allein das schon bei der Errichtung fundierte Übergewicht der Katholiken, speciell Bayerns, wollte er nicht preisgeben. Diese Absicht jedoch, die niemals genug verschleiert blieb, hat die Evangelischen noch rückhältiger gemacht als sie es schon waren bei dem so schroffen Gegensatz der Religionsparteien. Das stark umworbene Kursachsen fand immer wieder neue Ausflüchte. Und da war nun der Punkt, wo die kaiserliche und die bayrische Politik aufeinanderstießen. Maximilian wollte keine Erweiterung des Bundes, wenn nicht Sachsen wenigstens eintrat; Albrecht kränkte sich wenig über das Fernbleiben Augusts, strebte aber dafür umso eifriger nach Gewinnung neuer Bundesfreunde aus dem katholischen Lager und verhandelte darüber auch mit Spanien (Burgund). Allerdings drohte dabei das ganze Einigungswerk aus den Fugen zu gehen. Denn während Bayern beim Eintritt Philipps auf einen hohen Bundesbeitrag rechnete, — eine sehr problematische Rechnung —, stand anderen Vereinsgenossen vor allem die Gefahr vor Augen, in die Wirren hineingezogen zu werden. Nürnberg z. B. wäre augenblicklich ausgetreten, wenn die zwischen München und Brüssel geführten Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis geführt hätten. Am meisten ärgerte sich Maximilian über Albrechts Annäherung an Spanien. Umgekehrt sah dieser mit großer Verstimmung im Kaiser den eifrigsten Gegner wider seine Pläne. So führte der Bund ein bedeutungsloses Scheinleben. War einmal Gelegenheit, an das Eingreifen des Schirmvereins zu appellieren, so zeigte sich sogleich seine Schwäche. Schon 1559, wo der Kaiser dem Bunde nahe legte, gegen Unruhen in Augsburg einzuschreiten, wurde erwidert, das sei Kaisers-, aber nicht Bundessache. Die Protokolle der Bundestage sind sprechende Beweise für die chronische Ohnmacht des lockeren Gefüges, wenn auch Albrecht mitunter sehr großsprecherisch auf günstige Folgen hinwies, welche schon die Existenz der Landsberger Einigung habe. Selbst bei den Würzburger Unruhen der Sechziger-Jahre spielte der Bund so gut wie keine Rolle. Wie schlecht war man am Hofe Ferdinands von Tirol zu sprechen, als bei den schädlichen Durchmärschen in den Vorlanden von den Bundesverwandten gar nichts an Hilfe zu bekommen war. Sogar ein bayrisches Gutachten bekennt schon 1570, der Bund habe bisher wiederholt seine Schwäche gefühlt und seinen Mitgliedern nichts geleistet. Solange der umthunliche Albrecht lebte, wurde der äußere Zerfall aufgehalten. Unter seinem minder eifrigen Sohne Wilhelm begann schnell die Auflösung. Mainz und Trier hatten dem Verein überhaupt nur ganz kurze Zeit angehört. 1583 trat Nürnberg aus, im folgenden Jahre Österreich, dann Bamberg u. s. f. Es ist doch bezeichnend, wenn man daran dachte, derartige Lücken mit dem Markgrafen von Burgau auszufüllen. 1598 wurde officiell das Ende des Bundes proclamiert. Von den an sich nicht gewichtigen Bundesaffairen heben sich die einzelnen Persönlichkeiten in deutlichen Umrissen ab. Außer für den bayrischen Hofkreis wird auch für die Charakteristik des Kaisers und seiner Räthe ungemein viel geboten. Maximilians Abneigung gegen Spanien, sein zum Absprechen und Kritisieren stark geneigtes Wesen, der Einfluss und die Thätigkeit eines Zasius, Schwendi und Anderer: über das alles bieten die mehr als 700 Actennummern sehr viel unterrichtendes Material.

Der Text ist sorgfältig ediert, die Textauszüge bündig und verständlich, die Erklärung der Stücke, welche zum mindesten ebensoviel neues Quellenmaterial enthält als der Text ober den Anmerkungen, ist eingehend und berücksichtigt die gesammte einschlägige Litteratur. Ich wüsste nur ganz wenig Kleinigkeiten anzumerken. Zum Dosser'schen Aufstand (S. 237) wäre auf die Abhandlung von Justin. Ladurner zu verweisen. Auf S. 471, Anm. 2 ist statt Voinund Poimund zu lesen, und auf S. 846 (Nr. 680) wird die Datierung, wie sie auch die Marginalnote gibt, 1. Juli zu lauten haben.

Wien. Hirn.

Criste Oscar, Hauptmann: **Beiträge zur Geschichte des Rastatter Gesandtenmordes 28. April 1799.** (Mittheilungen des k. u. k. Kriegs-Archivs. Herausgegeben von der Direction des k. u. k. Kriegs-Archivs. Neue Folge. XI. Bd.) Mit 3 Tafeln. Wien, L. W. Seidel & Sohn, 1899. gr.-8° (X, 440 S.) M. 9.—.

Es ist von berufener Seite wiederholt und mit gerechtem Bedauern auf den Unterschied des Verfahrens hingewiesen worden, das für die Benützung archivalischer Schätze in Österreich und in Preußen von den leitenden Behörden eingehalten zu werden pflegt. Während in Preußen die geheimen Archive nur denjenigen zugänglich gemacht werden, die genau in preußischem Sinne und genau nach den Zielen der jeweiligen Berliner Politik zu schreiben entschlossen sind, wie Archivar Dr. Joseph Lampel in diesen Bl. (VI, 169) ganz richtig bemerkt, werden unsere Staatsarchive mit großer Liberalität, ja mit einer gewissen Zuvorkommenheit, um nur ja keine üble Nachrede von Seiten unserer — Freunde an der Spree aufkommen zu lassen, solchen eröffnet, deren entschieden österreichfeindliche Gesinnung niemandem, namentlich den Herren Archivbeamten, ein Geheimnis ist. War doch z. B. Heinrich v. Sybel der erste, der in die den Rastatter Gesandtenmord betreffenden Protokollsauszüge des k. u. k. Staatsarchivs Einsicht nehmen konnte, was er dann weidlich gegen mich, den ihm unbequemen Vertheidiger Österreichs, auszubeuten bestrebt war, während ich auf eine ganz merkwürdige Art gehindert wurde, gegen die preußische Geschichtsmacherei in dieser Angelegenheit meine *noviter reperta* zur Geltung zu bringen.

Zur Illustrierung dessen, was soeben angedeutet wurde, dient das vorl. Buch, das zugleich einen Bruch mit der bisherigen so lobesamen österreichischen — Bescheidenheit bedeutet, einen Bruch, der, so wollen wir hoffen, keinen Rückfall in die altgewohnte Fahrlässigkeit zur Folge haben wird. Hundert Jahre sind es her, dass sich in einer wilden, stockfinsteren Nacht vor den Thoren der deutschen Festung Rastatt eine der merk-

würdigsten Schauerscenen der Weltgeschichte abgespielt hat. Hundert Jahre sind es her, seit sich Politiker und Generale, Schriftsteller und Gelehrte über das Räthsel der Urheberschaft und Thäterschaft jener Gewaltthat abmühen. Hundert Jahre sind es her, dass das von der österreichischen Regierung mit den am Thatorte vorgefundenen Székler-Husaren und deren Officieren nach aller militärischen Strenge zu Villingen aufgenommene Protokoll in dem Hofkriegsraths-, zuletzt Kriegsministerialarchive begraben lag, ungesehen, ungekannt, unbeachtet, unbenützt. Erst im hundertundersten Jahre tritt dieses Villinger Protokoll vor das Licht der Öffentlichkeit, und siehe da, wenigstens nach einer Seite hin weicht das zwitterhafte Dunkel, das den Hergang des Ereignisses bisher verhüllt hat, der vollsten Klarheit — nämlich nach der Seite hin, dass die Székler-Husaren, welche die Feinde Österreichs mit der Unverfrorenheit des Hasses in Schuld, welche deren eigene Officiere bis zum Höchstcommandierenden hinauf in Verdacht genommen hatten, die Thäter nicht waren und nicht gewesen sein können, weil sie an Ort und Stelle erst kamen, nachdem das Verbrechen begangen war, während jene, die es vollbraht hatten, sich vor ihnen in den nahen Wald flüchteten.

Das Villinger Protokoll bildet bei C. (S. 233—355) nur den Schlussstein jener S. 1—232 vorausgehenden umfassenden Untersuchung aller Thatumstände, Gegeneinanderhaltung und Prüfung der verschiedenen Zeugenaussagen, Erörterung der vorgeschützten unwahren und der möglichen wahren Motive, als deren Ergebnis ebendasselbe hervorgeht, was nachher das aufgenommene Protokoll bestätigt: dass von irgend welcher österreichischer Seite kein Mord beabsichtigt war und sein konnte (S. 45 bis 51, 68 *et passim*); dass die Verüber des Mordes andere Leute als Székler-Husaren gewesen sein müssen (S. 109—126); dass in Rastatt selbst die erste Vermuthung nicht auf die Székler-Husaren fiel (S. 138—143, 317, 353), sondern dass nur böswillige Beflissenheit der preußischen Congressmitglieder es war, die selbst den unmittelbaren Commandanten der braven Husaren derart zu überraschen und zu verblüffen wussten, dass er selbst (S. 158 f.) und in aufsteigender Kette seine Oberen bis zum Erzherzog-Generalissimus (S. 381—394) sich mit der Möglichkeit vertraut machten, es könnten doch ihre eigenen Leute gewesen sein, die, allerdings ohne Ordre, ja gegen den wiederholten ausdrücklichen Befehl, die Unverletzbarkeit gesandtschaftlicher Personen zu beachten, in der Hitze der Affaire sich an den Franzosen tödtlich vergriffen hätten.

Für den, wenn auch bloß negativen Gewinn, den die historische Forschung aus dem Buche C.'s zu schöpfen in der Lage ist, müssen wir dem Verf. und in noch höherem Grade seinem Vorgesetzten, FML. von Wetzer, dem geistigen Urheber dieses Werkes, der sich, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, seit Jahren ernstlich mit dem Gesandtenmord-Räthsel beschäftigt hat, vollste Anerkennung zollen. Der Gewinn ist, wie gesagt, allerdings nur ein negativer, indem sich von nun an mit voller Gewissheit nachweisen lässt, wem die Urheberschaft der Rastatter Greuelthat nicht zuzuschreiben ist, nämlich dem Hauptquartier des Erzherzogs Karl, und wen die Schuld der Thäterschaft nicht trifft, nämlich die Székler-Husaren und ihre Officiere. Durch dieses negative Resultat der Forschung ist aber auch für die positive Seite der Frage, wer denn eigentlich den Mord geplant und ausgeführt habe, der Umkreis des Zweifels wesentlich enger umschrieben. Denn von den zum Theil läppischen Vermuthungen: England, Napoleon Bonaparte, Karolina von Neapel ein für allemal abgesehen, lässt sich ein begründeter Verdacht doch nur nach zwei Richtungen geltend machen: er fällt heute wie von allem Anfang entweder auf die Emigranten oder auf die schmählichste Regierung, die das schöne Frankreich je besessen hat, das Directorium Barras et Cie.

Wien. Frh. v. Helfert.

Keller Dr. Ludwig, Geh. Staatsarchivar, Archivrath: **Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance.** (Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft. VII, 3.) Berlin, R. Gaertner, 1899. gr.-8° (38 S.) M. —.75.

Es ist eine an sich hochinteressante und für die religiösen und geistigen Strömungen des 15. Jhdts., jener Zeit des Übergangs aus dem sog. Mittelalter in die moderne Zeit wichtige Materie, welche obige Schrift behandelt. Allein der Verf. besitzt weder die Kenntnis des einschlägigen Materials aus dem 15. Jhdt., noch hat er die neuere Litteratur genügend berücksichtigt, um ein abschließendes Resultat zu gewinnen. Er handelt hauptsächlich von dem eigentlichen Charakter der römischen Akademie des 15. Jhdts. und von deren Haupt Julius Pomponius Laetus, eines Sohnes des Fürsten Johannes Sanseverini. Über die in unterirdischen Gängen der Katakomben auf die Wände geschriebenen Namen der Mitglieder dieser Akademie berücksichtigt er bloß die von de Rossi in Bd. I der *Roma sotterranea* (S. 3—8) veröffentlichten Notizen; die weiteren Funde in *Roma sott. II, Analisi architettonica*, S. 89, 92; III, S. 254—255 werden nicht herangezogen. Dann werden die beiden wichtigen Aufsätze von Lumbroso im *Archivio della società Romana di storia patria*, 1889, S. 215—239, und von de Rossi im *Bullettino di archeologia cristiana*, 1890, S. 81—94 vollständig übersehen. Und doch sind die hier gewonnenen Resultate gerade für die Untersuchung des eigentlichen Charakters der römischen Akademie in religiöser Hinsicht von großer Wichtigkeit, indem de Rossi zeigt, dass die unter Sixtus IV. wiedererstandene Akademie äußerlich gewisse religiöse Formen für ihre Festfeier angenommen hatte, dass aber der innere Kern selbst hier ein heidnischer blieb. K. sucht Pomponius und seine Akademiker von dem Verdacht der Irreligiosität und der frivolen Ansichten über katholisches Glaubens- und Cultusleben zu reinigen; und doch schrieb Sabellicus, der Freund und Biograph des Pomponius: »*Fuit contemptor religionis; sed ingravescente aetate coepit res ipsa, ut mihi dicitur, curae esse.*« (De Rossi, l. c., 94). Einzelne Ausführungen K.'s sind zu beachten; aber im ganzen muss man sie mit Vorsicht aufnehmen. Wie er dann dazu kommt, in den römischen Katakomben »unterirdische Säulenhallen und Loggien« zu finden (S. 19, 29 ff.) und daraus eine besondere Beziehung zu der Stoa oder Porticus der antiken Akademie zu eruieren, ist mir unerfindlich; ebenso wird jeder Kenner der christlichen Archäologie den Kopf schütteln über die neue Charakterisierung der Oranten, S. 33, Anm. 2: »Unter den altchristlichen Bildern der Katakomben spielt die betende Frauengestalt (gekrönt wie eine Königin), welche nicht die Jungfrau Maria darstellt — sie ist den Archäologen unter dem Namen der Orans (Beterin) bekannnt — eine große Rolle. Es ist die Symbolisierung der Weisheit oder der Liebe.« Man sieht hieraus, wie aus anderen Angaben, dass der Verf. von christlicher Archäologie keine Ahnung hat. Von den Historikern, welche sich mit der Renaissance des 15. Jhdts. beschäftigen, mag die Schrift wegen einzelner Notizen berücksichtigt werden; im ganzen ist sie jedoch als verfehlt anzusehen.

Freiburg (Schw.). J. P. Kirsch.

Byzantin. Zeitschr. (Lpz., Teubner.) VIII. 4.

Orsi, Nuove Chiese Bizantine nel territorio di Siracusa. — Gelzer, Zu den Graeca Eusebii. — Kurtz, Z. Euchologion d. Bischofs Serapion. — Παπαδόπουλος Κεραμεύς, Ὁ πατριάρχης Φώτιος ὡς πατὴρ ἅγιος τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας. — Papageorgiu, 2 iamb. Gedichte saec. XIV. u. XIII. — Strzygowski, 2 weitere Stücke d. Marientafel z. Diptychon v. Murano.

Pastor L., Aug. Reichensperger 1808—95. S. Leben u. s. Wirken auf d. Gebiete d. Politik, d. Kunst u. d. Wissensch. 2 Bde. Freibg., Herder. (60, 496 S.) M. 20.—.

Zimmermann Ath., Heinrich II., d. Heil. E. Lebensbild. Ebd. (106 S.) M. 1.20.

Ströhl H. G., Herald. Atlas. Stuttg., Hoffmann. Fol. (23 S., 80 Bl., 76 Taf.) M. 26.50.

Kiener Fritz, Verfassgsgesch. d. Provence seit d. Ostgothenherrsch. bis z. Errichtg. d. Consulate. (510—1200.) Lpz., Dyk. (285 S.) M. 10.—.

Glagau Hs., Anna v. Hessen, d. Mutter Philipps d. Großmüth. 1485 bis 1525. Ebd. (300 S.) M. 3.60.
Foltz Max, Beiträge z. gesch. d. patriziats in d. dtsch. städten vor d. ausbruch d. zunftkämpfe. Ebd. (92 S.) M. 1.60.
Benz K., D. Stellg. d. Bischöfe v. Meißen, Mersebg. u. Naumbg. im Investiturstreit unt. Heinrich IV. u. V. Dresd., Naumann. (81 S.) M. 1.50.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Negelein Julius von: **Zur Sprachgeschichte des Veda. Das Verbalsystem des Atharva-Veda, sprachwissenschaftlich geordnet und dargestellt.** Gekrönte Preisschrift. Berlin, Mayer & Müller. gr.-8° (VII, 104 S.) M. 3.60.

Der Verf. hat mit der vorl. Arbeit eine wichtige Ergänzung zu Delbrück's vor 25 Jahren erschienenem, ausgezeichnetem Werke »Das altindische Verbum« geliefert und, da er sich in der Ausführung seines Planes an die Methode seines Vorgängers hielt, sowohl die Sanskritphilologen als die Sprachvergleicher zu Dank verpflichtet. Allerdings dürften die ersteren mehr befriedigt sein als die letzteren, denn die sprachwissenschaftlichen Erörterungen, die den einzelnen Abschnitten folgen, sind häufig bloß referierender Natur, und man könnte überhaupt die Frage aufwerfen, ob ein beschränktes Formenmaterial, wie es der Atharva-Veda bietet, das geeignete Substrat bildet, um an der Hand desselben principielle Fragen, wie: Infix- oder Affix-Theorie bei Nasalwurzeln (S. 49 ff.) ihrer Lösung näherzubringen. Die Artikel van den Gheyn's in den Bulletins der Brüsseler Akademie über diesen Gegenstand finde ich nicht erwähnt und ich möchte mir außerdem die Bemerkung erlauben, ob denn die strenge Scheidung, welche die indischen Grammatiker zwischen Wurzeln mit festem und beweglichem Nasal machen, nicht eher eine Besprechung verdient hätte, als die gewagten Hypothesen Pedersen's (S. 61). Da dem Verf. meine Abhandlung über den umgekehrten Guna (Mém. Soc. Lingu. VIII, 91 ff.) nicht bekannt geworden zu sein scheint, so kann ich auf verschiedene dort und hier besprochene Hypothesen nicht eingehen und begnüge mich, ein paar Einzelheiten zu erwähnen. *Jahi* (S. 8) gehört nicht zu *han*, sondern zu einer Wurzel *jan*, zu der auch *saṃjñap* zu stellen ist. Bei *guru* (S. 15) wäre die Form *gru* zu erwähnen gewesen. In der Endung des Passivaorists (S. 38) erblicke ich eine Secundärform zur Primärform *e* in *duhe* etc., in der Imperativendung *āna* (S. 55) den Vocativ eines Participiums, und bezüglich des Entstehens der *nu*-Classe (S. 57) möchte ich die Vermuthung wagen, dass dieselbe aus Wurzeln der 8. Classe nach dem Typus *tanu* durch falsche Silbentrennung hervorgieng.

Graz. J. Kirste.

Abu Othmen Amr ibn Behr el-Djehiz de Basra: **Le livre des beautés et des antithèses,** attribué à —. Texte arabe publié par G. van Vloten, Adjutor interpretis legati Warneriani. Leyden, E. J. Brill, 1899. gr.-8° (XXIII, ٣٨٣ S.)

Der Herausgeber van Vloten hat sich vorgenommen, sämmtliche Werke von al-Jâḥiẓ, echte und pseudepigraphe, herauszugeben[1]) und beginnt in dem vorl. Bande mit dem interessanten und wichtigen Kitâb al-maḥâsin wa-l-'addâd. Das Werk ist dem Jâḥiẓ entschieden fälschlich zugeschrieben (vgl. Préface, p. VIII ff.) und was darin wirklich von ihm herrührt, dem K. al-bayân oder dem K. al-ḥayawân entnommen; es behandelt, wie die meisten dieser Art, in bunter Folge philologische, litterarhistorische, belletristische, erotische, naturwissenschaftliche, historische und theologische Themen und Anekdoten, reich geschmückt mit Citaten aus alten und neueren Dichtern, die ihm neben den Erzählungen aus dem täglichen Leben der Zeit seinen Hauptwert verleihen. Die Ausgabe, die sich auf sechs Hss. von sehr verschiedener Güte stützt, ist mit der Genauigkeit und Umsicht, welche man an der Schule de Goeje's bewundert, gemacht und mit einer vorzüglich orientierenden Einleitung versehen. Wenn etwas zu wünschen übrig bleibt, so ist es ein Register der Personen- und übrigen Eigennamen, welches den Gebrauch des Buches ganz wesentlich erleichtern würde. Hoffentlich lässt v. Vloten diesem guten Anfang recht bald die übrigen Werke des berühmten Encyklopädisten folgen; als nächstes stellt er (Préf. p. XIV) das K. al-buḫalâ' in Aussicht.

Wien. Dr. Rudolf Geyer.

[1]) Hoffentlich auch das K. al-bayân, dessen Kairenser Ausgabe den Wunsch nach einer den Anforderungen der europäischen Kritik entsprechenden nur noch lebhafter gemacht hat.

Die Fabeln Gerhards von Minden in mittelniederdeutscher Sprache, zum erstenmal herausgegeben von Albert Leitzmann. Halle, M. Niemeyer, 1898. gr.-8° (CLXVI, 304 S.) M. 12.—.

Jede Veröffentlichung eines bisher nur handschriftlich bewahrten altdeutschen Textes bringt uns ganz wesentlichen Zuwachs unserer Kenntnis und muss auf das dankbarste willkommen geheißen werden. Gilt das schon für das reichlicher bearbeitete mittelhochdeutsche Gebiet (und was fehlt uns da noch alles! über die Persönlichkeit, Art, Technik, litterarhistorische Stellung Rudolf's von Ems wissen wir trotz seiner großen Bedeutung und seines ansehnlichen Einflusses gar nichts Ernsthaftes, denn seine umfangreichen Hauptwerke sind noch immer ungedruckt), um so viel mehr für das Mittelniederdeutsche, das uns geradezu erst erschlossen werden soll. Gar weniges ist davon gedruckt, das meiste nur verzeichnet in bibliographischen Abrissen, Handschriftenkatalogen, kurz beurtheilt in Übersichten; und doch müsste man auch vom Standpunkte der Forschung in hochdeutscher Litteratur einen energischeren Betrieb der niederdeutschen Studien auf das dringendste wünschen. Wer z. B. nur einigermaßen in den Handschriftensammlungen von Wien und München (auch in viel kleineren oberdeutschen Bibliotheken) sich umgesehen hat, wird wissen, mit welchem steigenden Erstaunen man die Masse niederdeutscher Codices erblickt, die nur zum Theile durch fürstliche Heiraten vermittelt) beredtes Zeugnis für die Wichtigkeit der niederdeutschen Litteratur, vornehmlich im letzten Jahrhundert des Mittelalters, ablegen. Aus einer wenig ausgebreiteten Lectüre hat sich mir die Einsicht ergeben, dass gar manche Stücke der hochdeutschen ascetischen und Erbauungsschriften (ganz insbesondere Gebetbücher), die wir für einheimisch hochdeutsch halten, eigentlich niederdeutschen Ursprunges sind. Und die oberdeutschen Beziehungen zur niederdeutschen Rechtsprosa der späteren localen Codificationen sind hinlänglich bekannt. Daher hat sich Leitzmann durch sein Buch ein Verdienst erworben, das ihm hoch angerechnet werden muss.

Was man bisher unter dem Namen »Gerhard von Minden« citierte (Ausgabe von W. Seelmann, Bremen 1878, als zweiter Band der »Niederdeutschen Denkmäler«) ist das Werk eines späteren unbenannten Autors, eine in Magdeburg vorhandene Fabelsammlung, indes eine Wolfenbüttler Handschrift und ein Münchner Fragment die Fabeln des älteren Dichters, dem der Name wirklich gebürt, überliefern. Seelmann hatte vor zwanzig Jahren schon dieses Verhältnis richtig erkannt (S. XXII f. seiner Ausgabe) und nur um eines, wie ich meine, geringfügigen Bedenkens

willen den Namen für den »Magdeburger Äsop« doch beibehalten. Leitzmann legt uns den richtigen Gerhard vor (Text S. 1—200, Anmerkungen, die sich hauptsächlich auf die Sprache beziehen S. 201—304 mit Register) und stellt ihm als Einleitung mehrere Untersuchungen voran, die sich auf die Handschriften, Verfasserschaft, Sprache, Rhythmik und Quelle des Denkmales beziehen. Die kritische Herstellung des Textes ruht auf einer wenig zureichenden Grundlage, denn das Münchner Bruchstück (Keinz, Germania 31, 89—93) ist viel zu klein, als dass es einen Maßstab für die Beurtheilung der erheblich jüngeren einzigen Wolfenbüttler Handschrift abzugeben vermöchte. Über den Verf., den wir nur durch das Zeugnis des Magdeburger Äsop als einen Decan der Stadt Minden kennen lernen, der sein Werk 1370 verfasst hat, war sonst nichts Erhebliches festzustellen. Leitzmann schlägt S. XXXIII f. vor, die überlieferte Zahl *dre* in *twe* zu ändern und die Abfassung der Fabelsammlung Gerhard's also auf 1270 anzusetzen. Ich gestehe, dass die von ihm vorgebrachten Gründe mir durchaus nicht die so gewagte Aufstellung eines gegen die Überlieferung um ein Jahrhundert zurücktretenden Datums zu rechtfertigen scheinen und theile die Zweifel Roethe's (Die Reimvorreden des Sachsenspiegels. S. 63, Anm. 2). Bezeichnend aber ist es für den heutigen Stand der niederdeutschen Philologie, dass auch eine sorgfältige Betrachtung von Sprache und Reim, wie Leitzmann sie (S. XXXVII—LXXX) anstellt, nicht genügend ist, zu entscheiden, ob das Denkmal 1270 oder 1370 entstand; bei einem mittelhochdeutschen Dichtwerk wäre ein so weitgespannter Zweifel in der Gegenwart nicht mehr möglich. Auch der Versbau, den Leitzmann nach den metrischen Grundsätzen von Sievers beurtheilt und einrichtet (vgl. dazu Roethe a. a. O., S. 17, Anm. 3), gibt keine irgend sicheren Kriterien an die Hand. Und das Verhältnis Gerhard's zu seiner Quelle stimmt, meinem Ermessen nach, eher zu der Zeitangabe 1370.

Leitzmann legt seine mit vielem Fleiß angestellte Vergleichung S. CXVI—CLXVI vor. Auf die richtige Quelle war schon seit längerem durch Österley, Seelmann und Hervieux hingewiesen worden: es ist der *Romulus anglicus*, den Hervieux, Les Fabu[illegible]stes latins. 2. édit. 1894, 2. Band, S. 564—649 (mit de[illegible]ppendix aus einer Hs. des British Museum — S. 65[illegible]ogedruckt hat. Von den 136 Stücken dieser lateinischen Fabelsammlung in Prosa hat Gerhard von Minden 123 bearbeitet und dann noch zwei Nummern selbst hinzugefügt. Leitzmann meint, Gerhard's 116. Fabel vom Kahlkopf und der Fliege sei »nur eine Variante zu der parallelen, für die Fliege nicht tragisch endenden Fabel«, die Gerhard schon früher gegeben hatte (Nr. 23). Das glaube ich nicht: von den 13 Fassungen der Fabel *Calvus et musca*, welche der 2. Band von Hervieux enthält, endigen nur 4 ohne die bald zu erfüllende Bedrohung der Fliege mit dem Tode, 8 schließen mit den Worten *tu autem alapa morieris* und eine Nummer, die 19. Fabel im *Novus Aesopus* des Alexander Nequam, erzählt sogar den Tod der Fliege (Hervieux 2, 402): *dixit, et instantem violento percutit ictu: attrita sanie sordida Musca fuit.* Moral: *Hinc minimus discat non infestare potentem, qui punit subito, quod tulit ipse diu.* Eine solche Fassung wird eben Gerhard von Minden benutzt haben. Leitzmann sucht weiters nach Gründen, aus denen sich erklärte, weshalb der deutsche Autor 13 Fabeln des *Romulus anglicus* nicht bearbeitet hat. Ich halte das für vergebene Mühe und für viel zutreffender die von Leitzmann hinzugefügte Vermuthung, Gerhard habe vielleicht eine lateinische Vorlage benutzt, welche diese Fabeln gar nicht enthielt. Der »Einzelvergleich« lehrt allerdings, dass die deutsche Arbeit im allgemeinen sich ziemlich genau an die Quelle anschließt. Ich wünschte nur, Leitzmann hätte seine Beobachtungen, wie er sie Stück für Stück machte, unter bestimmten Kategorien über alle Fabeln hin zusammengefügt; wir hätten dann ein bestimmtes Bild von der Arbeitsweise des deutschen Dichters bekommen, das sich nun erst jeder aus dem von Leitzmann vorgelegten Material selbst herstellen muss. Die am Schluss (S. CLXV) vorgetragene Vermuthung über die allmähliche Entwickelung der Technik bei Gerhard von Minden ist doch nur unter der Voraussetzung aufrecht zu erhalten, dass der Bearbeiter die Stücke in der Folge, wie die Wolfenbüttler Hs. sie bietet, auch verfasst habe. Das ist aber ganz unsicher, muss erst bewiesen werden, und manches spricht dagegen, wie ich glaube. Überdies hat mir eine Nachprüfung es sehr wahrscheinlich gemacht, dass durchaus nicht die von Hervieux abgedruckte Gestalt des *Romulus anglicus* unmittelbar und allein durch Gerhard von Minden ausgeschöpft worden ist, sondern dass er eine andere Fassung desselben Werkes gebraucht und hie und da auch noch sonstige Fabeln benutzt hat, die er kannte.

Vorläufig mögen ein paar Beispiele genügen: im Prolog lehnen sich die ersten Verse genauer an eine andere als die von Hervieux gebrachte Gestalt; *to Athenas* entspricht dem *de civitate Attica*, welches sich bei Hervieux 2, 195. 234. 474. 513 findet. 1, 5 *mit nichte werstu nütte mî* entspricht genauer Hervieux 2, 514 *nihil invenio utilitatis in te* als dem Rom. angl. 3, 37 hat Gerhard *ên wîge*, Rom. angl. *aquila*, aber *milvus* steht Hervieux 2, 196. 234. 475. 515. Dorther wird wohl auch der Passus sein: *des poggen gunst se dô vornam* V. 37, vgl. *insidiae* 235, *callide* 515, weshalb vielleicht eher *kunst* zu lesen sein mag. 5, 3 *de ênes kêses formen vôch*, Rom. angl. *caseum*; 197. 235. 476. 516 bieten *partem crude carnis*, wonach es in Gerhard's Vorlage vielleicht geheißen hat *partem casei.* Zu der Moral 5, 9 ff. stimmen vielmehr die Sätze 516 und 197. 235. 476. Zu dem Beginn der 6. Fabel passt mehr 516, wohl auch 658. Zu 7, 14 vgl. Hervieux 2, 659: *imo frendens jam pectore.* 17, 3 ff. die undeutliche (oder missverstandene) Fassung des Schwalbenrathes geht wohl auf Worte wie Hervieux 2, 727 zurück. Dagegen hat die 58. Fabel gewiss keine andere Quelle als den Rom. angl. Für die 69. kommt Hervieux 2, 764 f. in Betracht: nur dort ist der Vogelsteller nicht *lippus* und nur dort werden die unklugen Vögel, wie bei Gerhard, wirklich gefangen. 78, 75 f. entspricht der Fassung S. 314 bei Hervieux. Zur 115. Fabel ist zu bemerken, dass beide lateinischen Stücke bei Hervieux 2, 560 und 601 stark gekürzt sind, wie man ihnen selbst entnehmen kann; Gerhard wird also wohl eine andere, vollständigere Gestalt benutzt haben. In der 122. Fabel ist die Erzählung *De ape et musca*, von der Hervieux zwei Fassungen bietet, contaminiert mit der *De formica et musca*, wovon sich bei Hervieux elf finden, unter denen die für Gerhard wichtigste S. 333 f. steht. Dass doch der Rom. angl. auch benützt wurde, sieht man aus der Überschrift des Münchener Fragmentes, die sich mit Hervieux 609 deckt: *contendebant ad invicem.*

Ich breche hier einstweilen ab und meine, dass eine weitere Beschäftigung mit der Quellenfrage nicht ohne Ergebnisse bleiben wird. Auch zum Text, den ich noch etwas zurückhaltender behandeln möchte, und besonders zur Interpunction, die ich vielfach anders auffasse als der Herausgeber (aber im Anschluss an seine eigenen Anmerkungen), hätte ich Nachträge zu bringen. Ich lege sie aber zurück, weil ich nicht den Eindruck hervorrufen möchte, als ob mir Leitzmann's Ausgabe des Gerhard von Minden so sehr unvollkommen, und nicht vielmehr als eine ungemein dankenswerte und auch fernerhin fruchtbringende Arbeit erschiene.

Graz. Anton E. Schönbach.

Scheich R.: **Ueber Grillparzer's Dichtungen als Schullectüre.** (Sonderabdruck aus dem Programme des k. k. Staatsgymnasiums in Mähr.-Weißkirchen 1898.) gr.-8° (27 S.)

Es liegt hier eine gediegene, anregende Arbeit vor, welche die Aufmerksamkeit aufs neue auf den großen österreichischen Dichter lenken soll. — Mit tief eingehender Sachkenntnis und feinem litterarischen Gefühl versucht Sch. den Beweis zu führen, dass sich Grillparzer vortrefflich zur Schullectüre eigne, und zwar zur Lectüre in den höheren Classen der reichsdeutschen und österreichischen Gymnasien. Dass Grillparzer lange Zeit in den Schulen unberücksichtigt blieb, muss entschieden wundernehmen. Ist ja doch sein specifisches Österreicherthum im Grunde auch rein deutsches Product, und was man als ausschließliches Wienerthum schilt, ist eben nur das Merkmal eines individuellen Geistes, der zeitlebens von dem philosophischen Wust verjährten Schulstaubes und pedantischem Gelehrtenkram unangekränkelt blieb. Es wird auch des öfteren Grillparzer zum Vorwurf gemacht, dass er wenige im vollsten Sinne männliche Charaktere dargestellt habe: mit lobenswertem Eifer erhebt Sch. dagegen Einspruch, indem er behauptet, ein solcher Vorwurf sei in dieser Allgemeinheit nicht berechtigt. Er weist mit Recht auf den biederen, thatkräftigen Rudolf von Habsburg, auf das urwüchsige, rührige Naturkind Leon hin. Nur scheint er mir zu weit zu gehen, wenn er den Jaromir auch zu dieser Gattung heranzieht. Bertha's Geliebter ist ein Phantast, ein grübelnder Psycholog, der sich mehr von den Gaukelbildern einer reichen Einbildungskraft hinreißen lässt, als dass er energisch gegen das Schicksal ankämpft. Auch der Bancbanus, so heldenmüthig, treu und edel gesinnt er auch sein mag, dürfte schwerlich zu den energischen, mannhaft widerstehenden Charakteren gezählt werden. Sein Sieg über sich selbst fällt ihm zu leicht, und wir sind geneigt, über seinen Muth hinwegzusehen. Dass Grillparzer in Hinsicht der Männlichkeit Schiller nachsteht, liegt klar vor Augen. Es hätte sich aber gelohnt, nicht bloß die tief sittliche Weltanschauung zu betonen, die seine im Grunde realistischen Dramen durchgeistigt, sondern die bewunderungswürdige Welt- und Menschenkenntnis schärfer hervorzuheben, die seinen Gestalten so deutlich ausgeprägte Umrisse verleiht. Heißt es nicht auch reinigen und läutern, wenn ein Dichter, statt das Gute zu predigen, durch ergreifende Darstellung der Irrungen und Wirrungen im Grunde nicht schlechter Menschen vor Selbsttäuschung und Selbstüberhebung warnt? Wie Vielen käme es zugute, wenn sie sich vor allem »des Innern stillen Frieden« erkämpften! Zum Helden hat nicht jeder das Zeug in sich; bittere innere Qualen, aus denen der »Mensch« hervorgehen soll, bleiben niemandem erspart. — Was Sch. weiter in Bezug auf Grillparzer's Meisterschaft der Charakteristik, glänzende dramatische Form, dem Leben abgelauschte Schilderungen, den Personen und Umständen angepasste dichterische Sprache sagt, verdient volle Anerkennung. Sehr interessant ist auch die Untersuchung über die Wahl, die man unter den verschiedenen Dramen Grillparzer's zu treffen habe. »Ottokar«, »Weh dem, der lügt« sind gewiss in vorderste Reihe zu stellen, ebenso »Das goldene Vlies«. Was »Sappho« anbelangt, würde ich schon vorsichtiger zuwerke gehen. Zum vollen Verständnisse dieses Stückes gehört vielleicht ein längeres Sichversenken in die sich oft kreuzenden Triebfedern einer Künstlerseele, in die Bedingungen und Anforderungen der Kunst selbst. Steht der Conflict, welcher der griechischen Dichterin Seele durchwühlt, dem gewöhnlichen Ideenkreise junger Leute etwas fern, so kann Gleiches nicht vom »Traum ein Leben« gesagt werden. Obgleich die Wirkung dieses dramatischen Märchens sehr von der äußeren Ausstattung abhängt, so ist das Problem, das ihm zugrunde liegt, von so tief menschlicher und zugleich leicht und allgemein fasslicher Bedeutung, dass es nicht übertrieben ist zu behaupten, kein zweites Stück unseres Dichters passe in solchem Grade dazu, Kinderseelen zu Männerseelen heranzubilden, schwache Charaktere zur Einkehr in das innerste Ich anzuregen. — Geringerer pädagogischer Vortheil ist wohl aus Grillparzer's lyrischen Gedichten zu erhoffen, und man kann Sch. nur beistimmen, wenn er diesen mitunter doch so ergreifenden und so rein poetischen Ergießungen eines unheilbar Missmuthigen nur rein litterarhistorischen, biographischen Wert beimisst. Den »Armen Spielmann« hingegen hat er mit zu wenigen Worten abgethan. Dieses Meisterwerk böte nämlich den Lehrern Gelegenheit, ihren Schülern zu beweisen, mit welch einfachen Mitteln ein Dichter von Gottes Gnaden die herrlichsten Wirkungen hervorzubringen vermag, — und wie das wahre Genie es versteht, das persönlich Erlebte, das Alltäglichste zu versöhnender, läuternder Idealität zu erheben. Was Deutschland und Österreich bisher versäumt, hat Frankreich nachgeholt. Es ist nämlich diese Perle der deutschen Novellistik in ein französisches Schulbuch aufgenommen worden (*Choix de nouvelles allemands, par Hild.* Paris, Garnier frères) und seit einigen Jahren schon zollen Pariser Gymnasiasten dieser meisterhaft angelegten, mit dem eigenen Herzblut des Dichters geschriebenen Erzählung gebürende Achtung und Liebe. Zum Schluss wollen wir von der Broschüre wünschen, dass sie recht viele Schulmänner zu einem immer lebendigeren Grillparzercultus bekehre und dazu beitrage, Herz und Geist der deutschen Jugend zu gewinnen für den hohen Seelenadel und die duftig einschmeichelnde, sinnige und doch nie gemein sinnliche, gemüthsvolle Poesie des »letzten Classikers und ersten Modernen.«

Paris. C. Senil.

Zeitschr. f. vergleich. Sprachforschg. auf d. Gebiet d. idg. Sprachen. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXVI, 4.

Zimmer, Kelt. Studien. — Hüsing, Z. pers. Lautlehre — Kock, Z. goth. Lautlehre — Richter, D. Plural v. gaia mazdah-ahura. — Hatzidakis, Üb. d. Lautgruppe ϽϦ im Attischen.

Zeitschr. f. Bücherfreunde. (Bielefeld, Velhagen & Klasing.) III, 9.

Franke, Dtsche Stammbücher d. 16.—18. Jhdts. — Kelten, Üb. welche Frauen ist am meisten geschrieben worden? — Borovský, D. 3. Ausg. d. Psalteriums v. J. 1457. — Norden, D. Anfänge d. Buchdrucks in Russld. — Däschner, D. Baer'sche Antiquariat in Frkf. a. M. — Stephens, Gladstone als Bibliophile.

Hamann E. M., M. Herbert. E. Dichterstudie. Stuttg., Roth. (112 S.) 1 M.
Authenrieth, Pfälz. Idiotikon. Zweibrücken, Lehmann. (197 S.) M. 4.50.
Belling H., Studien üb. d. Compositionskunst Vergils in d. Aeneide. Lpz., Dieterich. (250 S.) M. 5.—.
Schiepek Jos., D. Satzbau d. Egerländer Mundart. I. Prag, Calve. (206 S.) M. 6.—.
Simons Rich., Cynewulf's Wortschatz od. vollst. Wtbch. zu d. Schriften Cynewulfs. Bonn, Hanstein. (162 S.) M. 6.—.
Elze Th., Venezian. Skizzen zu Shakespeare. München, Th. Ackermann. (161 S.) M. 2.80.
Klebs E., D. Erzählg. v. Apollonius aus Tyrus, ihre lat. Urform u. spät. Bearbtgen. Berl., G. Reimer. (532 S.) M. 10.—.
Platzmann Jul., D. Sprachstoff d. brasilian. Gramm. d. Luis Figueira n. d. Ausg. v. 1687. Lpz., Teubner. (LV, 287 S.) M. 20.—.
Borinski K., Lessing. Berl., E. Hoffmann. (169, 230 S.) M. 4.80.

Kunst und Kunstgeschichte.

I. **Beltrami** Luca: **L'Arte negli Arredi sacre della Lombardia.** Con note storiche e descrittive. 80 tavole in eliotipia ed incisioni nel testo. Mailand, Ulr. Hoepli, 1897. gr.-fol. (54 S.) L. 32.—.

II. **Venturi** Adolfo: **La Madonna. Svolgimento artistico delle Rappresentazioni della Vergine.** Con 5 stampe in fotocalcografia e 516 in fototipografia. Ebd., 1900. fol. (IX, 442 S.) L. 30.—.

III. **Miniaturen aus dem Psalterium der hl. Elisabeth.** 54 photographische Aufnahmen von Josef Wlha. Mit kritischem Text erläutert von Prof. Heinrich Swoboda. Wien, Jos. Wlha, 1899. 4° (21 S.)

I. Das prächtig ausgestattete Werk, welches wir dem unternehmenden und opfermuthigen Sinn der Hoepli-schen Firma verdanken, bringt in vorzüglichen Phototypien eine Anzahl mehr oder weniger hervorragender kirchlicher Kunstschätze zur Veröffentlichung. Über zwanzig Orte der Lombardei, vor allem Mailand, haben dazu beigesteuert. Die dargestellten Gegenstände sind sehr verschiedenartig, und fast alle Arten der kirchlichen Geräthe sind hier vertreten.

Von besonders wichtigen Werken seien hervorgehoben: Taf. I, Der goldene Buchdeckel des Evangelistars in Monza; II, Die beiden kostbaren longobardischen Brustkreuze (*Croce del Regno* und *Croce di Agilulfo*) ebendaher; IV, Der Elfenbeineimer des Erzbischofs Gotofredo im Domschatz von Mailand; V, Probe aus dem *Missale Ambrosianum*; VI, Das eucharistische Messer in Mailand; VII—VIII, Proben aus dem Missale des G. Galeazzo Visconti, mit interessanten liturgischen Darstellungen; XVI, Silberner gothischer Kelch des G. Galeazzo Visconti; XX, Eisernes Processionskreuz aus Desio; XXIII, Pluviale aus Voghera; XXXII—XXXVI, Planeten und Pluvialien aus Bergamo; XXXVIII f., Silbernes Crucifix, überaus feine Renaissance-Arbeit aus Lodi; XLI, Leuchter aus der Certosa von Pavia; XLIX, Die berühmte Standarte di s. Ambrogio, Milano; LV—LVIII, Liturgische Gewänder mit Stickereien aus Bergamo; LXVI, Altaraufsatz der S. Antonio in Mailand; LXVIII, Rococo-Altaraufsatz, von reizender aber durchaus weltlicher Behandlung; LXIX, Pluviale im gleichen Geschmack, aus Mailand; LXX, Fahne, desgl., aus Mailand; auch die ff. Tafeln zeigen liturgische Gewandstücke von köstlicher Arbeit, aber ebenso verweltlichtem Geschmack, 17.—18. Jhdt.

Beltrami, als Forscher auf dem Gebiete der lombardischen Kunst hochverdient und anerkannt, hat den Text zu diesen *Arredi* geliefert und auch in der Einleitung versucht, gewisse allgemeine Gesichtspunkte aus dem hier gebotenen Material zu ziehen. Viel Erfolg konnte dieser Versuch nicht haben. Die älteren Denkmäler sind ganz von der allgemeinen Tradition beherrscht und die neueren unterliegen wieder ebenso den Strömungen des gesammten Kunstlebens im 16., 17. und 18. Jhdt. Die dazwischen liegende mittlere Zeit hat vielleicht in einzelnen der hier durch Proben veranschaulichten Kunstzweige eine für die Lombardei charakteristische, ihr eigene Physiognomie aufzuweisen. Aber das Dargebotene ist nicht ausreichend, um hier ein greifbares Ergebnis zu liefern. Ich bin daher immer der Meinung, dass, so dankenswert derartige kunstarchäologische Bilderbücher sind, der Sache mehr gedient wäre, wenn man entweder einen bestimmten Kirchenschatz, wie den von Monza oder Mailand (Dom) gründlich und in einer für die archäologische Forschung verwendbaren Weise publicierte oder für ein bestimmtes Landesgebiet, eine historisch gegebene Region, die Denkmäler irgend eines Kunstzweiges, z. B. der Goldschmiedkunst oder der Elfenbeinsculptur oder der textilen Kunst möglichst complet zusammenbrächte.

II. Mein hochverehrter und theurer Freund Adolfo Venturi findet inmitten seiner ernsten und großen wissenschaftlichen Arbeiten, die jetzt durch die Redaction der »Arte« gemehrt sind, Zeit, auch ein großes Publicum, sei es durch Vorträge, sei es durch anziehende Publicationen, mit den Problemen der Kunstwissenschaft in Zusammenhang zu bringen. Von diesem Gesichtspunkte aus will die hier angezeigte Schrift angesehen sein. Über 500 vorzügliche phototypische Abbildungen veranschaulichen uns die Hauptwerke, in denen Mittelalter und Renaissance die Madonna in den verschiedenen durch die hl. Geschichte und die Tradition gebotenen Scenen — von der Geburt bis zur Himmelfahrt — der öffentlichen und häuslichen Andacht vorgeführt haben. Es ist nicht das geringste Verdienst dieses schätzbaren Werkes, dass uns hier zum erstenmal Reproductionen zahlreicher wenig oder gar nicht bekannter Schöpfungen, namentl[illegible] der dem Verf. so wohlbekannten italienischen Kunst. [illegible]geboten werden; die deutsche Kunst tritt leider m[illegible] etwas zu weit zurück, sie hätte sehr viel mehr Berücksichtigung verdient. Der den Bildern beigegebene Text, immer sachkundig, geistvoll und gewandt geschrieben, hält sich in den Grenzen, welche ein für ein großes Publicum bestimmtes Werk zu beobachten hatte. V.'s Buch macht daher eine künftige Monographie der Mariendarstellungen, die auf quellenmäßigem Studium aufgebaut wäre und den gesammten Gegenstand erschöpfend behandeln würde, keineswegs überflüssig. Das kann an seinem Werte nichts mindern; Autor und Verlagshandlung verdienen für diese prächtige Gabe unsern wärmsten Dank.

III. Die Wiener Firma Josef Wlha hat sich ein hervorragendes Verdienst erworben, indem sie zahlreiche ältere Denkmäler der christlichen Kunst zum erstenmale in guten photographischen Aufnahmen zugänglich machte. Zu den glücklichen Unternehmungen, zu denen man dieser unternehmenden, jeder Unterstützung seitens der Kunstwelt würdigen Verlagshandlung Glück wünschen darf, zählt auch die mir hier vorliegende Publication des Elisabeth-Psalters in Cividale. Diese Handschrift wurde aller Wahrscheinlichkeit nach unter Landgraf Herman von Thüringen (st. 1216) nach 1190 begonnen und um 1200 vollendet. Das Taf. XLII reproducierte Trinitätsbild zeigt Herman und seine zweite Gemahlin Sophie, aus bayrischem Geschlecht (sie war die Mutter des in Otranto 1227 verstorbenen Landgrafen Ludwig IV, des Gemahls der hl. Elisabeth), zwischen ihnen eine Kirche mit der Bezeichnung RENERSBVRNEN, den Ort der Entstehung des Codex (Reinhardsbrunn, Benedictinerkloster in Thüringen, 1089 [1085?] durch Ludwig den Salier gegründet). Das landgräfliche Paar ist ebenso auf Taf. XLIX mit noch drei Damen betend vor, bzw. unter dem *Agnus Dei* in der Allerheiligenlitanei dargestellt, zwei der Damen sind bezeichnet als Lucarth und Hildegart. Schon vor 1220 scheint die hl. Elisabeth im Besitz der Hs. gewesen zu sein, welche sie zugleich mit einer andern älteren (dem sog. Cod. Gertrudianus) ihrem Oheim Bertholdus, Patriarch von Aquileja, verehrte. Der Patriarch übergab beide Codices dem Capitelsarchiv von Cividale. De Rubeis kannte nur den Cod. Gertrudianus; die erste nähere Nachricht über beide verdanken wir Eitelberger, welcher sie (Mitth. d. Centralcomm., IV, 1859, Jahrb. II, 1857; wieder abgedr. Ges. kunsthist. Schriften, Wien 1884, III, 323 f.) eingehend beschrieb und einige Blätter aus ihnen abbildete. Später habe ich mich gelegentlich meiner Studien über die Reichenauer Malereien und den Egbert-Codex in Trier mit dem Cod. Gertrudianus beschäftigt, welchen unsere Trier'sche Gesellschaft für nützliche Forschungen im Begriffe ist herauszugeben. — Herr Prof. Dr. Swoboda, welchem wir so manchen wertvollen Beitrag zur christlichen Archäologie verdanken, hat den Wlha'schen Tafeln einen Text vorangesandt, welcher über Geschichte und Entstehung der Hs. orientiert, die einzelnen Abbildungen in ihren liturgischen Zusammenhang bringt und erläutert. Die reiche Fülle seines Wissens konnte hier manche ungenaue Angaben Anderer berichtigen. — Überblickt man den kunstgeschichtlichen Gewinn, den diese Veröffentlichung uns eingebracht, so ist zunächst zu sagen, dass der Codex der hl. Elisabeth ein wertvolles Document jener thüringischen Malerschule darstellt, welche Haseloff 1897 monographisch behandelt hat. Ich bin im allgemeinen weit entfernt, den Ansichten dieses Kunstforschers überall beizutreten. Hinsichtlich des Cod. Elisabethae ist zuzugeben, dass sich entfernte und vereinzelte byzantinische Einflüsse hier mit denjenigen kreuzen, welche aus der karolingisch-ottonischen Periode in die romanische übernommen waren und den Grundcharakter dieser Buchmalerei bilden. Ikonographisch besonders interessant sind die Illustrationen des Kalendarium (Taf. II—XIII), die Scenen aus dem Leben und der Passion des Herrn und der Jungfrau (Taf. XIV—XIX), Taf. XX mit dem der irisch-keltischen Kunst entnommenen Gerimsel (vgl. Taf. XXIV), weitere Scenen aus dem Leben Jesu und Mariä (Taf. XXVI f.), das Stationskreuz aufgestellt (Taf. XXVII), zwischendurch Alttestamentliches (Taf. XXXI Durchgang durchs Rothe Meer mit den Ritterrüstungen des 12. Jhdts.), die Musiker (Taf. XXXV), die naive Darstellung Daniels vor Nabuchodonosor und der drei Jünglinge im Feuerofen (Taf. XXXVII: man beachte den durch diese Sujets charakterisierten Zusammenhang mit altchristlich-römischer Kunst!); die Taufe des hl. Augustinus *per immersionem* (Taf. XXXIX), die *Disputatio S. Silvestri cum phariseis* (Taf. XLI), die *Trinitas* (Taf. XLII), die Allerheiligenlitanei (Taf. XLIII—XLIX), die letzte in vieler Hinsicht bemerkenswerte Miniatur (Taf. LII), deren oberes Feld

die *vita contemplativa* und *activa*, das untere Gregorius I. und den Schreiber Petrus darstellt, dem Gregor dictiert (Act. SS. Mart. II 136). In diesem Schreiber hat sich offenbar der Scriptor unseres Codex selbst personificiert, derselbe, welcher F. 18 sich mit den Worten empfiehlt: (man bete) *necnon et pro eo qui hoc scripsit.* Die Buchdeckel zeigen vorn die Kreuzigung; Christus ohne Krone, lebend am Kreuze stehend, die Füße nebeneinander, der Schurz reicher und weniger straff als auf unseren rheinischen Crucifixbildern des 12. Jhdts. behandelt, rechts und links Maria und Johannes, am Fuß des Kreuzes die Allegorien der Kirche und der Synagoge u. s. f. Die Rückseite zeigt, umrahmt von Blattornament, in einem viereckigen Schilde einen Kampf des Löwen und Drachen. Auf den Schmalseiten kleine Medaillons mit Adler und Löwe, welche Swoboda geneigt ist, als Wappenthiere anzusehen. — Prof. Swoboda nimmt mit Haseloff französische Einflüsse in der Malerei an und glaubt von Taf. XLII an eine andere Hand constatieren zu können. Ich halte das erstere nicht für erwiesen, die Verschiedenheit der Bilder Taf. XLII ff. hinsichtlich der Farbengebung und Technik ist nicht zu leugnen. Eine Untersuchung, die noch nicht geführt ist, ist die Illustration der Allerheiligenlitanei im frühen Mittelalter; sie würde in vielen Fällen, vielleicht auch in dem hier vorliegenden, wohl zu gewissen Resultaten führen müssen. Man hätte dabei auf die in der Litanei wie in den Kalendarien aufgenommenen Heiligennamen zu achten, welche entweder die Provenienz einer Hs. darthun oder den Zusammenhang ihrer Stifter, bzw. Maler und Schreiber mit bestimmten Diöcesen, Stiftern u. s. f. beleuchten. Hier führt z. B. Taf. XLIV mit den dem jetzigen Badischen Oberrhein, Sprengel Konstanz, angehörenden, bzw. in ihnen besonders verehrten Heiligen Blasius, Oswald, nach der genannten Richtung, während Taf. XLVII mit den Namen Gertrud, Kunigund, Walpurgis auf Sachsen hindeutet. Im Kalendarium (Taf. VI) gehen Gangolf und Servatius nach Belgien, Leodegar (Taf. X) nach den Vogesen, ebenso Leonhard (Taf. XII).

Freiburg i. B. F. X. Kraus.

Weber Anton: **Regensburgs Kunstgeschichte im Grundriss.** Regensburg, J. Habbel, 1898. 8° (36 S. m. 12 Abb.) M. —.60.

Professor Dr. Weber, der durch seine Arbeiten über das Leben und Wirken des Bildhauers Dill Riemenschneider und des großen Nürnberger Malers Albrecht Dürer bekannt geworden ist, begrüßte die in Regensburg tagende Generalversammlung der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst mit einem Vortrage über die kunstgeschichtliche Entwicklung der altehrwürdigen Bischofsstadt an der Donau. Derselbe liegt nun gedruckt vor und orientiert in knappster Fassung über die Kunstschöpfungen auf Regensburgs Boden von der *Porta praetoria* aus der Römerperiode bis zu verschiedenen Profanbauten der neuesten Zeit; den meisten Raum beansprucht, wie selbstverständlich, die Erörterung kirchlicher Kunstdenkmale, des Domes, der Kirchen und Klöster, hinter welchen die Profanwerke des Rathhauses, der Stadtthore und Geschlechterhäuser sowie der aus dem 12. Jahrh. stammenden Brücke etwas zurücktreten. Geschickte Anordnung und vielfach zutreffende Behandlung erhöhen das Wirksame der Darlegungen, dem auch 12 gewiss gut gemeinte, aber keineswegs durchaus gute Abbildungen zustatten kommen sollen. Ein Schriftchen, das wie W.'s Vortrag breite Schichten eines bestimmten Ortes zur kunstgeschichtlichen Erkenntnis und zu ästhetischer Fortbildung anzuregen bestimmt ist, dürfte wirklich nur Abbildungen enthalten, die etwas Schönes bieten, die Einzelheiten gut erkennen und daran den Geschmack schulen lassen. Verschwommenheit und Undeutlichkeit, wie sie S. 15, 19, 21, 23 und 29 begegnen, werden wenig Nutzen stiften, geschweige denn die Schönheit des Domes von außen noch die prächtigen Innenausstattung der alten Kapelle erkennen lehren. Das Geschmacksurtheil minder sachverständiger Leser wird gewiss immer durch die Anschauung wesentlich gefördert werden können, deren Richtigkeit von der Güte verlässlicher und einwandfreier Abbildungen abhängt. In diese Kategorien zählt fast die Hälfte der Abbildungen zu W.'s Vortrage nicht, da aus ihren unklaren, vielfach ineinander fließenden Einzelheiten nur wenig Brauchbares zu entnehmen ist.

Wien. Joseph Neuwirth.

Berichte u. Mitthlgen d. Alterthums-Vereines zu Wien. Bd. XXXI.

Lampel, D. Local d. Leithaschlacht (1246). — Schalk, D. Mödlinger Häuser im Grundbuche d. Wiener Augustiner (1428–93). — Moses, Z. Baugesch. d. aufgehob. Klosters d. Augustinerinnen u. der Klosterpfarrkirche St. Jakob in Kirchberg a. W. (N.-Öst.) — Vancsa, D. Baureparaturen d. Burg Laa im 16. Jhdt. — Wellisch, D. Maßstäbe b. Riesenthor d. St. Stephanskirche. — Ders., Aug. Hirschvogel als Erfinder. — Staub, D. Restaurierg. d. Liebfrauenkirche zu Wr.-Neustadt. — Sitte, D. Schatzkammer Nadasdy's. — Lind, D. Ende d. St. Pancratiuskapelle zu Sieding. — Aus d. Umgebg. v. Türnitz. — Funde in u. bei Gemeinlebarn. — Aus Horn u. Zwettl. — Aus Säusenstein. — Löw, D. alten Glasgemälde b. Maria am Gestade in Wien.

Handzeichngen alter Meister. (Wien, Gerlach & Schenk.) IV, 9 u. 10.

(9.) Rubens, Kostümstudie. — Raffael, D. Muse Erato. — Dürer, Verklärg. Christi. — Unbek. Meister d. 16. Jhdts., Weibl. Porträt. — Altdorfer, Tod d. Lucretia. — Giul. Romano, Kopf d. Venus v. Adonis geschmeichelt. — Koninck, D. Dorfgeiger. — Dürer (Schule), Madonna m. den hl. Hieron. u. Anton. — Unbek. Meister, Die hl. 3 Könige. — Boucher, Am Weg z. Markte. — (10.) Rubens, Maria v. Medicis, Kgin v. Frkr. — Dürer, Dtscher Bannerträger. — Ders., D. Lautenschläger Felix Hungersperg. — Dtscher Meister um 1514, Entführg. d. Helena. — Michelangelo, Männl. Act in Rückansicht. — Schule d. Ghirlendajo, Figurenstudie. — Rembrandt, Kreuzerhöhg. — Schalken, Kopf einer Alten. — Bega, Holländ. Bauernfamilie. — Vaillant, Card. Mazarin.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIII, 5 u. 6.

(5.) Halbwelt. — Graf, A. Bruckner. — Batka, Musikal. Weihn.spiele. — Schumann, Kunst in d. Schule. — Notenbeil.: Bruckner, Choralepisode aus d. 5. Symphonie; — Praetorius, Vom Himmel hoch, da komm ich her. — Bilderbeil.: Tilgner, Büste Bruckner's; — Dürer, St. Hubertus; — Antonius, Feldschlange. — (6.) Dichtg. u. Kinderstube. — Bartels, Warum wir uns üb. d. Heimatkunst freuen. — Göhler, Peter Cornelius. — Sommer, Von d. »Internat. Musik-Gesellsch.« — Notenbeil.: Cornelius, Vorabend. Angedenken. Lieder. — Bilderbeil.: Segantini, Die Pflüger; — Richter, D. hl. 3 Könige; — Lochner, Madonna im Rosenhaag.

Kern Gg., D. Todtentänze zu Basel, Kienzheim, Luzern. Straßbg., Schlesier & Schweikhardt. (135 S.) M. 1.—.
Palten H. v. d. (Reininghaus), Malerei der Alten im Gesichtswinkel der Modernen. Dresd., Pierson. (391 S.) M. 6.—.
Storck K., D. Opernbuch. E. Führer dch. d. Repertoire d. dtschen Opernbühnen. Stuttg., Muth. (374 S.) M. 3.—.
Endl Joh., Btrge z. jon. Vasenmalerei. Prag, Calve. (79 S.) M. 4.—.
Ludw. Gabillon. Tagebuchblätter, Briefe, Erinnergen. Gesamm. u. hrsg. v. Helene Bettelheim-Gabillon. Wien, Hartleben. (312 S.) M. 6.—.
Holwerda J. H., D. att. Gräber d. Blütezeit. Studien üb. att. Grabreliefs. Leiden, Brill. (201 S.) M. 3.—.
Abert Hm., D. Lehre von Ethos in d. griech. Musik. E. Btr. z. Musikästhetik d. class. Alterthums. Lpz., Breitkopf & Härtel. (168 S.) 4 M.

Länder- und Völkerkunde.

Keyserling Robert Graf: **Vom japanischen Meer zum Ural.** Eine Wanderung durch Sibirien mit Abbildungen. 2., durchgesehene und vermehrte Auflage. Breslau, Schletter, 1899. gr.-8° (XIV, 32[illegible] S.) M. 6.—.

Vom japanischen Meer zum Ural, d. i. von Wladiwostok, dem wichtigen Handels- und Kriegshafen Russlands am Gestade des stillen Oceans, durch die reichen Golddistricte der Amurprovinz, durch die Urwälder und Steppen Transbaikaliens und Sibiriens zum waldreichen Uralgebirge, der Ostgrenze Europas, welch interessante Reise, voll von Wagnissen und Gefahren! Eis, Kälte, unglückliche Deportierte waren die wenigen landläufigen Begriffe, auf welche sich noch bis vor kurzem auch die Kenntnisse weiterer Kreise in Europa hinsichtlich Sibiriens beschränkten. Der unermessliche Reichthum dieses Landes an Mineralien aller Art, die Eignung des sibirischen Klimas für Ackerbau und Viehzucht in großen Theilen des Gebietes und das Vorhandensein des fruchtbarsten Bodens daselbst waren selbst in Russland wenig oder gar nicht bekannt. Dass dieses Gebiet vollends sich einst zum zukunftreichsten Colonialbesitz des Czarenreiches entwickeln werde, woselbst letzteres seinen Überschuss an Bevölkerung in Europa ansiedelt, daran dachte niemand, und doch unterliegt es heute keinem Zweifel, dass die Getreideproduction und Mineralausbeute Sibiriens binnen kurzem dank den verbesserten Communicationen eine bedeutende Rolle auf dem Weltmarkte spielen werden.

— Als Nationalökonom, Ethnograph und Jäger durchstreifte der Verf. des vorl. Buches die erwähnten Gebiete und schildert in anschaulicher Weise Landschaft, Handel und Verkehr, nicht minder auch die eigenthümlichen Sitten und Gebräuche der Eingebornen Nordost-Asiens. Manch herber Tadel trifft zwar die russische Verwaltung, die sich nicht selten Missgriffe hat zu Schulden kommen lassen, nichtsdestoweniger bleibt doch die großartige und zielbewusste Politik des Czarenreiches zu bewundern, welche sich in so kurzer Zeit diese ausgedehnten Gebiete militärisch und wirtschaftlich zu erobern verstand. In anerkennenswerter Weise stellt der Verf. auch das berüchtigte Sträflingswesen Sibiriens in das richtige Licht, und wenn auch er dasselbe verurtheilt, so widerlegt er doch die tendenziösen Übertreibungen Kennan's und anderer amerikanischer Schriftsteller, welche die Verhältnisse zusehr nach dem Maßstabe amerikanischer Lebensweise und moderner Cultur beurtheilten und übersahen, dass in einem so ausgedehnten Reiche wie Russland, welches die verschiedensten Völkerschaften und Gegensätze vereinigt, nur eine eiserne, strenge Hand der Staatsautorität Geltung verschaffen kann. Ein besonderes Interesse wohnt dem Buche aber auch insofern inne, als in demselben gerade jene Gebiete des asiatischen Russland zur Beschreibung gelangen, durch welche die sibirische Eisenbahn ihren Weg nimmt. Während noch vor wenigen Jahren der Reisende zur Zurücklegung desselben mehrere Monate benöthigte, wird die Locomotive nach Vollendung der sibirischen Eisenbahn die Strecke zwischen Ural und dem Gestade des japanischen Meeres in 14 Tagen zurücklegen und einen großen Theil des Passagier- und Warenverkehrs zwischen Europa und Ostasien, welcher bekanntlich bis jetzt nur auf der See bewerkstelligt wurde, an sich ziehen. Das in Rede stehende Buch präsentiert sich somit auch gleichsam als Vorläufer für den künftigen Reiseführer an der sibirischen Eisenbahn, über deren Anlage und Bau es wertvolle und eingehende Aufschlüsse gibt.

Shanghai (dz. Wien). Nikolaus Post.

Petermann's Mitthlgen. (Gotha, J. Perthes.) XLV, 9.

Tippenhauer, Brg. z. Geologie Haiti's. — Diener, Grundlinien d. Structur d. Ostalpen. — Sarre, Reise v. Ardebil n. Zendschan im n.-w. Persien. — Kahle, Z. Untersuchg. v. Mitthlgen üb. Verschiebgen in d. Aussicht.

Argo. Ztschr. f. krain. Landeskde. (Red. Alf. Müllner.) VII, 9 u. 10.

(9.) Müllner, D. Eisen in Krain. — D. Zukft. d. Stadt Laibach. — Räuberunwesen in Krain. — (10.) Müllner, D. Mistelornament auf d. Urne v. Slepšek. — Herzogseinsetzg. u. Huldigg. in Kärnten.

Globus. (Brschwg., Vieweg.) LXXVI, 21—24.

(21.) Klaatsch, D. Stellg. d. Menschen in d. Reihe d. Säugethiere, spec. d. Primaten, u. d. Modus s. Heranbildg. aus e. nied. Form. — Duruy's Reise im nw. Madagaskar. — Ruete, D. Todtencultus d. Barabra. — Singer, D. Sudanfürst Rabeh u. s. europ. Nachbarn. — Karutz, D. Spiele d. Hawaier. — (22.) Deecke, D. pleistocänen Landseen d. Apennins. — Sapper, E. Besuch b. d. Gualusos in Costa Rica. — Förster, D. dtsch.-engl. Togo-Abkommen im Samoa-Vertrage v. Nov. 1899. — (23.) Friederici, D. Indianerhund v. N.-Amerika. — D. Mauern v. Konstantinopel. — Baumann, Gottesurtheile b. d. Swahili. — Pleyte, Ringgeld aus Korintji. — (24.) Dix, E. Jhdt. d. überseeischen Völkerwanderg. — Karutz, Der Stand d. Bogen- u. Pfeilforschg. — Andree, Ein Moi Toromiro (Hausgötze) v. d. Osterinsel.

Beiche Ed., Erklärg. geogr. Namen m. bes. Berücks. Preußens u. d. dtsch. Colonien. Glogau, Flemming. (168 S.) M. 2.40.

Hagen B., Unt. d. Papuas. Beobachtgen u. Studien üb. Land u. Leute, Thier- u. Pflanzenwelt in Ks. Wilhelmsland. Wiesb., Kreidel. fol. (327 S.) M. 30.—.

Teizner F., D. Slavinzen u. Lebakaschuben. Land u. Leute, Haus u. Hof, Sitten u. Gebräuche, Sprache u. Litt. im östl. Hinterpommern. Berl., Felber. (272 S.) M. 6.—.

Hitscheff D. Chr., E. Btr. z. Geogr. v. Makedonien. Lpz., Kössling. (47 S.) M. 1.—.

Beiträge z. Geogr. d. mittl. Deutschld., hrsg. v. Fr. Ratzel. Lpz., Duncker & Humblot. (382 S.) M. 9.60.

Bastian Adf., D. mikrones. Colonien aus ethnolog. Gerichtspkten. Berl., Asher (370 S.) M. 7.—.

Fischer Adf., Streifzüge dch Formosa. Berl., Behr. (382 S.) M. 10.—.

Haffter El., Briefe aus d. hohen Norden. E. Fahrt n. Spitzbergen 1899. Frauenfeld, Huber. (216 S.) M. 3.20.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Roscher Wilhelm: **Nationalökonomik des Handels und Gewerbfleißes.** (System der Volkswirtschaft. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende. 3. Band.) 7. vermehrte Auflage, bearbeitet von Wilhelm Stieda. Stuttgart, J. G. Cotta, 1899. gr.-8° (XVIII, 1119 S.) M. 16.—.

R.'s System der Volkswirtschaft ist wohl viel zu bekannt, als dass es hier noch einer litterarhistorischen Würdigung zu unterziehen wäre; außerdem ist die vielseitige Verwendbarkeit des Werkes ausreichend durch die große Verbreitung desselben dargethan. Es handelt sich somit zunächst nur darum, auf das Erscheinen der neuen Ausgabe der Nationalökonomik des Handels und Gewerbfleißes, deren erste Auflage aus dem J. 1881 stammt und deren sechste 1892 noch von R. selbst der Öffentlichkeit übergeben wurde, aufmerksam zu machen und hierbei der Thätigkeit des Herausgebers zu gedenken. Gewiss erschien Prof. Stieda zur Fortführung des Werkes R.'s außerordentlich berufen: durch die eigenen umfassenden historischen Studien und den Gang seiner Arbeiten, die sich namentlich auf Fragen des Gewerbewesens bezogen, musste er wie nicht leicht ein anderer als hiezu geeignet gelten. Stieda hat seine Aufgabe nicht dahin aufgefasst, das Werk umgestalten zu wollen, sondern trat ergänzend auf, um dasselbe dem neuesten Stande der Gesetzgebung, Litteratur etc. anzupassen, wozu es freilich nicht an Anlass fehlte, da das Buch gerade solche Partien der Volkswirtschaft behandelt, die sich in regem Flusse befinden. Dank der vortrefflichen und gewissenhaften Durchführung ist damit der neuen Ausgabe sowohl die Actualität, wie die Eigenart des ursprünglichen Verf. bewahrt worden. Ob es freilich auf die Dauer möglich sein wird, gleich pietätvoll zu verfahren, ob es insbesondere nicht zweckmäßig sein wird, dem weiteren Anschwellen des Buches durch Kürzung mancher Anmerkungen zu begegnen, möchte ich schließlich zu erwägen geben, ohne bei dem heutigen Stande der Dinge veranlasst zu sein, darauf näher einzugehen.

Wien. Victor Mataja.

Suess Dr. Emil: **Die Stellung der Parteien im modernen Strafprocesse.** Eine strafprocessuale Abhandlung in rechtsvergleichender Darstellung. Wien, Manz, 1898. gr.-8° (VI, 405 S.) M. 7.20.

Das vorl. Buch gibt eine sehr eingehende und durchaus zuverlässige rechtsvergleichende Darstellung über die Rechte der Parteien im österreichischen, deutschen, französischen und englischen Strafverfahren. Der Ausgangspunkt desselben ist die theoretische Forderung völliger Gleichstellung der Vertheidigung mit der Anklage. Diese Forderung mag für das in England herrschende System der Privatanklage begründet sein. Für die continentale Staatsanwaltschaft, die aber nicht bloß Partei, sondern vor allem Behörde ist, ist sie es gewiss nicht. Die Reformvorschläge des Verf. sind zum großen Theil im einseitigen Interesse des Angeklagten und seiner Vertheidigung gemacht und berücksichtigen m. E. das oberste Ziel des Strafverfahrens, die Erforschung der materiellen Wahrheit, nicht ausreichend. So entschieden ich diesen Reformanträgen entgegentreten müsste, ebenso ausdrücklich und entschieden kann ich die Berechtigung und den Wert des Buches als rechtsvergleichende Darstellung, welche es ja in erster Reihe sein will, anerkennen.

Wien. Lammasch.

I. **Dernburg** Dr. Heinrich, Geheimer Justizrath, Professor an der Universität Berlin, Mitglied des Herrenhauses: **Das bürgerliche Recht des Deutschen Reichs und Preußens.** II. Band: Die Schuldverhältnisse des Deutschen Reichs und Preußens. 1 Abtheilung: Allgemeine Lehren. 1. u. 2. Auflage. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, 1899. gr.-8° (XI, 385 S.) M. 6.—.

II. **Matthiaß** Dr. Bernhard, Professor an der Universität Rostock: **Lehrbuch des bürgerlichen Rechtes.** Zwei Bände. 2. unveränderte Auflage. Berlin, O. Haering, 1899. gr.-8° (X, 647 u. X, 545 S.) M. 22.—.

Es liegen hier zwei Lehrbücher über das mit dem 1. Januar 1900 ins Leben tretende Deutsche BGB. zur Besprechung vor.

I. Das eine von dem ersten deutschen Civilrechtslehrer der Gegenwart Heinrich Dernburg verfasste stellt sich würdig dessen preußischem Privatrecht und Pandecten an die Seite.

Damit soll nicht gesagt sein, dass in Allem dem Verf. beizupflichten ist. So ist z. B. jedenfalls nicht richtig und aus § 287 (neu) CPO nicht zu folgern, dass nach dem BGB der Grund des Verschuldens einen Einfluss auf die Höhe des vom Richter zuzuerkennenden Schadenersatzes ausübt. D. sagt nämlich S. 70: »Da sich anerkanntermaßen § 287 CPO auch auf die Würdigung des Causalzusammenhanges bezieht, da vom Richter ‚alle Umstände' zu würdigen sind, so ist auch der Umstand in Betracht zu ziehen, ob dem Schädiger Arglist zur Last fällt oder nicht«. Allein § 287 cit. handelt gar nicht von der Schuldfrage und der Ausdruck: »Umstände« ist auf den Schaden als solchen zu beziehen. Dies wird am deutlichsten durch den Wortlaut des § 287 cit. selbst illustriert. Es heißt da: »Ist unter den Parteien streitig, ob ein Schaden entstanden und wie hoch sich der Schaden oder ein zu ersetzendes Interesse belaufe, so entscheidet hierüber das Gericht unter Würdigung aller Umstände nach freier Überzeugung.« Es würde damit in den Begriff des Schadenersatzes der pönale Charakter wieder hineingetragen, den die moderne Rechtswissenschaft gerade aus demselben entfernte.

Mag die hier bekämpfte Ansicht, sowie manche andere des Verf., auf welche hier des Raumes wegen nicht eingegangen werden kann, allgemeinen Anklang nicht finden, so wird doch das Werk in kürzester Zeit den ihm gebürenden Platz erobern, und zwar nicht nur bei den zahlreichen Schülern D.'s, sondern auch bei solchen, die nicht zu den Füßen des Meisters gesessen haben. Als besonderer Vorzug des Werkes muss die Berücksichtigung der Rechtsprechung in den Fragen angesehen werden, welche bisher im ganzen Reichsgebiet oder einem Theile desselben in Geltung gewesen sind. Ist es ja doch das beste Mittel, die Continuität der Rechtsprechung zu wahren, wenn in den Lehrbüchern über das neue bürg. Recht dargethan wird, wie die Praxis sich zu den aus dem alten Recht übernommenen Bestimmungen stellt.

Zu erwähnen ist noch, dass von dem D.'schen Werke zuerst der III. Bd. (Sachenrecht) erschienen ist, welcher in der ersten Auflage rasch vergriffen war. Nach Angabe der Verlagsbuchhandlung ist der Verf. mit Rücksicht auf die inzwischen publicierten Ausführungsgesetze zur Zeit mit dessen Neubearbeitung beschäftigt. Den Schluss des Werkes sollen der I. Bd. (Allgemeiner Theil) und der IV. Bd. (Urheber-, Familien- und Erbrecht) bilden.

II. Der obengedachte Vorzug fehlt dem Matthiaß'schen Werke. Ja, der Verf. schließt ihn principiell aus; er sagt nämlich im Vorwort: »Kurze Verweisungen auf das bisher geltende Recht sind m. E. nahezu wertlos und mehr geeignet, den Studierenden, an den sich das Lehrbuch in erster Linie wendet, zu verwirren als zu fördern.« Allein auch der Studierende muss wissen, wie die vom alten Recht in das neue aufgenommenen Rechtssätze von Theorie und Praxis bisher aufgefasst wurden. Freilich, was nicht recipiert wurde, ist Ballast und würde selbstverständlich nur zur Verwirrung dienen. Ist der Studierende im neuen Recht erst sattelfest, dann sind auch vergleichende Studien über beide Rechte in hohem Grad empfehlenswert. Doch wird voraussichtlich trotz dieses Mangels das Werk, welches fertig vorliegt, bei der Studentenwelt sich rasch einbürgern. Die Sprache ist knapp und kurz, und daher eignet sich das Werk hauptsächlich als Grundlage für Vorlesungen. Die auf das BGB bezügl. Litteratur ist bei jedem Paragraphen vollständig angegeben. Ein genaues Sachregister (II, 505—545) schließt das Werk und erhöht dessen Brauchbarkeit.

Stuttgart. v. Weinrich.

Deutsche Juristen-Zeitg. (Berl., Liebmann.) IV, 23 u. 24.
(23.) Schultzenstein, D. Rechtschreibg. in d. neueren Gesetzen. — Hellwig, Erweiterg. d. Rechtskraft zu Gunsten v. Gutgläubigen. — Marcus, Beispiele zu Erbscheinen u. Testamenten nach d. BGB. — Staub, Jurist. Rdschau. — (24.) Förtsch, D. empfangsbedürft. Willenserklärgen im Process u. d. Processvollmacht. — Osterrieth, Z. Reform d. Urheberrechts. — Delius, D. Einfluss d. BGB. u. s. Nebengesetze auf d. landesgesetzl. Strafgesetze.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX. 11 u. 12.
(11.) Francke, D. 1. Schritt z. Ausbau d. Coalitionsrechtes. — Fuld, E. Trutzgesetz f. d. Bühnenangestellten. — Specht, Lohn- u. Arbtszeitklauseln b. communalen Verdingungen. — Loew, Hand- u. Maschinenarbeit. — Reichsmuseum f. Arbeiterwohlfahrt. — Schalhorn, Mittlgen d. Gewerbegerichts Berlin. — (12.) Flesch, Arbtsnachweis u. Armenpflege. — Schotthöfer, D. 1. allg. Parteitag d. französ. Socialisten. — Internat. Arbtsstatistik. — Bernstein, Zur lex Heintze.

Podewils C., D. Anspruch d. Gläubigers auf d. Vortheile, die d. Schuldner aus d. geschuldeten Sache gezogen hat od. hätte ziehen können. Berl., Ebering. (134 S.) M. 3.60.
Petri Leop., Gesch. d. Placet n. Zweck u. rechtl. Ausgestaltg. E. Btr. z. Entwicklg.gesch. d. Kirchenstaatsrechtes. Lpz., Vereinshaus. (68 S.) M. 1.25.
Fritzsch G., D. Gestalt des Menschen, f. Künstler u. Anthropologen dargest. Stuttg., Neff. (173 S., 25 Taf.) M. 12.—.
Schulze-Gaevernitz Gh. v., Volksw. Studien aus Russld. Lpz., Duncker & Humblot. (618 S.) M. 12.60.
Matlekovits A. v., D. Kgr. Ungarn. Volkswirtschaftl. u. statist. dargest. 2 Bde. Ebd. (616, 959 S.) M. 36.—.
Hecht Fel., D. europ. Bodencredit. I. Ebd. (424 S.) M. 10.—.
Sohm Rud., Institutionen. E. Lehrb. d. Gesch. u. d. Systems d. röm. Privatrechts. (9. Aufl. d. »Inst. d. röm. Rechts.«) Ebd. (566 S.) M. 11.60.
Eberstadt Rud., D. französ. Gewerberecht u. d. Schaffg. staatl. Gesetzgebg. u. Verwaltg. in Frkrch. v. 13. Jhdt. bis 1581. Ebd. (450 S.) M. 11.80.
Freundt C., D. Wechselrecht d. Postglossatoren. I. Ebd. (144 S.) M. 3.20.
Schuster H. M., Grundr. d. Urheberrechts. Ebd. (55 S.) M. 1.60.
Hussarek M. v., Grundr. d. Staatskirchenrechts. Ebd. (35 S.) M. 1.—.
Oettinger M. v., Abr. d. russ. Staatsrechts. Berl., G. Reimer. (167 S.) 2 M.
Grasshoff Rich., D. Wechselrecht d. Araber. E. rechtsvgl. Studie üb. d. Herkft. d. Wechsels. Berl., Liebmann. (95 S.) M. 2.—.
Seuffert Hm., Anarchismus u. Strafrecht. Ebd. (219 S.) M. 4.50.
Heyn Otto, Theorie d. wirtsch. Wertes. I. D. Begriff d. Werts. Berl., Puttkammer & Mühlbrecht. (129 S.) M. 3.—.
Fester Rich., Macchiavelli. Stuttg., Frommann. (204 S.) M. 2.50.
Brie S., D. Lehre v. Gewohnheitsrecht. E. hist.-dogmat. Untersuchg. I. Geschichtl. Grundlegg. Bresl., Marcus. (266 S.) M. 8.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Hertwig** Dir. Oscar: **Die Lehre vom Organismus und ihre Beziehung zur Socialwissenschaft.** Universitätsfestrede mit erklärenden Zusätzen und Nachweisen. Jena, Gustav Fischer, 1899. gr.-8° (36 S.) M. 1.—.

II. **Reinke** Prof. Dr. J.: **Die Welt als That.** Umrisse einer Weltansicht auf naturwissenschaftlicher Grundlage. Berlin, Gebr. Paetel, 1899. gr.-8° (IV, 483 S.) M. 10.—.

III. **Hering** Prof. Ewald: **Zur Theorie der Nerventhätigkeit.** Akademischer Vortrag, gehalten am 21. Mai 1898. Leipzig, Veit & Comp., 1898. gr.-8° (31 S.) M. 1.—.

Diese drei ihrem Inhalte nach verschiedenen Schriften sollen hier nur besprochen werden, insoferne sie ein und derselbe Gedanke von der Unzulänglichkeit der mechanischen Naturanschauung durchzieht. Das, was diese drei Forscher, ein Anatom und zwei Physiologen, über sie sagen, ist eine Absage, wie sie noch vor zehn Jahren unerhört gewesen wäre. Jeder, der die Entwicklung unserer naturwissenschaftlichen Kreise verfolgt und den unter der Oberfläche langsam, aber stetig sich vollziehenden Abfall von den rein mechanischen Lehren beobachtet, muss diese drei Schriften als ein wichtiges Zeugnis verzeichnen.

I. Hertwig, ein alter Schüler Häckel's, erklärt kurz und bündig, dass der Biologe bei der Erforschung der

Zelle, in der sich schließlich alle Lebensprocesse abspielen, vor eine ihm verschlossene Welt von Räthseln gestellt ist. Er warnt jetzt, wo die Lebenskraft beseitigt ist, nicht in das andere Extrem zu verfallen, das zu einer einseitigen und zugleich unwahren Vorstellung vom Lebensprocess führt, indem sie in dem Lebensprocess nichts anderes als ein chemisch-physikalisches und mechanisches Problem sehen will und wahre Naturwissenschaft nur insoweit zu finden glaubt, als es gelingt, Erscheinungen auf Bewegungen sich abstoßender und anziehender Atome als ihren Erklärungsgrund zurückzuführen und dem mathematischen Calcul zu unterwerfen. H. stimmt dem Physiker Mach bei, der diese Auffassung als ungebürliche und phantastische Übertreibung einer einseitigen Erkenntnis bezeichnet hat, und verneint sie mit aller Energie. Es ist der lebende Organismus »nicht nur ein Complex chemischer Stoffe und ein Träger physikalischer Kräfte, sondern er hat noch eine besondere Organisation«. Aufgabe der Chemie kann es nicht sein, dem Lebensproblem nachzuforschen, denn dieses beginnt da, wo ihre Untersuchung aufhört.

II. Auch im populären Buche Reinke's treffen wir den Gedanken, dass die Lebenserscheinungen einer mechanischen Erklärung unzugänglich sind. Über den Molecularkräften im Organismus fordert R. die Anerkennung von richtenden Triebkräften, die er Dominanten nennt. Sie sind keine Fiction, sondern eine Umschreibung von Erscheinungen. Je verwickelter die physikalisch-chemischen Vorgänge in Thier und Pflanzen sind, desto unabweisbarer wird der Schluss auf über ihnen waltende Dominanten. Ob die Einführung solcher besonderer Dominanten gerechtfertigt ist, sei hier nicht entschieden, für uns genügt es, festzustellen, dass ein Lehrer der physiologischen Botanik die Bankerotterklärung der mechanischen Weltanschauung ausspricht.

III. Hering, der Nachfolger des Leipziger Physiologen Ludwig, macht uns das wertvolle Geständnis, dass es nicht angehe, die Physiologie nur als angewandte Physik und Chemie gelten zu lassen. Überhaupt, so fährt er fort, liegt das Lebendige heute noch ebenso als ein ungelöstes Räthsel vor uns wie damals, als die sogenannte mechanische Auffassung der Lebenserscheinungen die vitalistische niederwarf. Und wenn seinerzeit die Physiologie glänzende Erfolge hatte, so war dies nicht durch die bloße Negierung der Lebenskraft, sondern vielmehr durch die damit verbundene Einführung der strengen naturwissenschaftlichen Methode und des ganzen durch dieselbe bereits gewonnenen Rüstzeuges in die Biologie bedingt. Was damals einer physikalischen Erklärung ohneweiteres zugänglich war, hat man auch in der Blütezeit des Vitalismus physikalisch erklärt; was man aber vitalistisch erklärte, das spottet noch heute einer Erklärung. — Nur insofern diese Schriften zu der Erklärung der Lebenserscheinungen Stellung nehmen, sollten sie hier besprochen sein.

Berlin-Steglitz. Hamann

Maiwald Prof. P. V.: **Ein Innsbrucker Herbar vom Jahre 1748.** (Separat-Abdruck aus dem Jahresberichte des öffentl. Stifts-Obergymnasiums der Benedictiner zu Braunau in Böhmen 1898.) Braunau i. B., Selbstverlag, 1898. gr-8° (116 S.)

Die außerordentlich fleißige Arbeit behandelt eingehend ein von dem Verf. unter den botanischen Sammlungen des Braunauer Stiftsgymnasiums entdecktes Herbar von 91 Blättern, welches, wie die zum Schlusse eingefügte, von der Neuroder Kunstanstalt mustergiltig ausgeführte Reproduction des Titelblattes besagt, von Georg Phillipp Saurwein, »Kräutter-Klaubern zu Ynnsprugg 1748« zusammengetragen wurde und hienach zu den ältesten noch erhaltenen Herbarien in Österreich gehört. Abgesehen von dem an und für sich interessanten Gegenstand erhält die Schrift noch dadurch erhöhten Wert, dass der Verf. in einem einleitenden Theile die ältesten in Österreich angelegten Herbarien überhaupt kurz behandelt, wie auch bei der Besprechung der einzelnen Blätter des Innsbrucker Herbars eine reiche Fülle von Citaten anfügt, die sich »auf die Bedeutung der einzelnen Pflanzennamen, auf den Zusammenhang der Pflanzen mit Glauben und Gottesverehrung, auf deren Heilkraft und Zauber« beziehen und vom Verf. aus zahlreichen botanischen Werken von 1481—1805, also aus jener Zeit, in deren Geiste jene ältesten Sammlungen angelegt sind, geschöpft wurden.

Auf Grund langjähriger botanischer Thätigkeit in dem Sammelgebiete unseres biederen Kräuterklaubers der tirolischen Landeshauptstadt glaubt Ref. seinerseits noch folgende Schlüsse aus dem besprochenen Herbarium ziehen zu können.

1. Die Pflanzen des Saurwein'schen Herbars stammen wohl zum weitaus größten Theile, aber sicher nicht alle, wie der Verf. annehmen möchte (S. 9), aus der Innsbrucker Gegend. Pflanzen wie *Teucrium Scordium, Mentha Pulegium, Bupleurum rotundifolium, Aconitum Napellus, Cyclamen europaeum, Oxytropis triflora, Astrantia minor, Pedicularis silvatica* (falls die letzten drei überhaupt richtig nachbestimmt sind) hat Saurwein sicher von auswärts erhalten. Dagegen könnten Pflanzen wie *Allium Victorialis, Helleborus niger, Scolopendrium,* von denen neuestens Standorte in der Haller auch Schwazer Gegend entdeckt wurden, bereits von Saurwein gefunden worden sein. — 2. Ebenso hat Saurwein höchst wahrscheinlich auch *Arum maculatum, Helleborus viridis* und *Corydalis cava* aus dem Unterinnthal erhalten oder von dort mitgebracht. *Arum* soll heute noch in einem Garten in Hötting bei Innsbruck wachsen, und die zwei letztgenannten Arten finden sich noch spärlich in, resp. an dem Garten eines der obersten Häuser von Hötting, in dem wir vielleicht die Heimat Saurwein's zu erblicken haben, und zwar umso eher, als dieser Familienname in Hötting heute noch prosperiert. Auch viele andere Nummern des Herbars weisen auf die Höttinger Umgegend. — 3. Jetzt in Innsbruck fehlende Arten wie *Aristolochia Clematitis, Mercurialis annua,* vielleicht auch *Portulaca* könnten mit dem ehemals auf den Höttinger Büheln betriebenen Weinbaue in Verbindung stehen. Sehr interessant ist der wohl längst ausgestorbene Standort — nebenbei der einzige in dem Herbar angemerkte — Weyerburg von *Ophrys aranifera,* einer in Nordtirol neuestens nur mehr an dem benachbarten Thaurer Schlosshügel und angeblich auch bei Arzl gefundenen Relictpflanze. — 4. Die Einschleppung mancher Arten, wie *Amarantus retroflexus, Chenopodium hybridum, Physalis,* ebenso die Cultur mancher Gewächse, z. B. der *Thuia occidentalis,* geht auf ältere Zeiten zurück, als man zunächst annehmen möchte, eine Folgerung, wie sie sich auch aus dem ältesten österreichischen Herbar, dem des Arztes Hippolyt v. Guarinoni (c. 1620), jetzt im Ferdinandeum zu Innsbruck befindlich, ergibt. — 5. Verschiedene Arten, wie *Erythraea pulchella, Marrubium vulgare, Bryonia alba, Gratiola, Malva Alcea* u. s. w., welche heute in der Innsbrucker Gegend nur mehr spärliche und ziemlich entfernte Standorte besitzen, scheinen vor 150 J. noch häufiger und verbreiteter gewesen zu sein. — 6. Eine große Anzahl von Gartengewächsen, die heutzutage vielfach fast obsolet geworden sind, fand ehedem liebevolle und ausgebreitete Pflege; so z. B. *Anthriscus Caerefolium, Ruta, Cnicus benedictus, Silybum, Borrago, Artemisia pontica, Euphorbia Lathyris* u. s. w.; doch finden wir gerade in den Gärten Höttings zerstreute spärliche Überreste von Culturen mehrerer von diesen Gartenpflanzen der Saurwein'schen Sammlung. — 7. Einiges von diesen Culturpflanzen, z. B. Raritäten wie *Ismelia versicolor, Lavandula multifida* mag Saurwein aus dem reichen Garten des Stiftes Wilten, das seit alten Zeiten die Pfarre Hötting besorgt, erhalten haben; möglicherweise ist auch das Saurwein'sche Herbar über Wilten in das Stiftsgymnasium Braunau gelangt, und zwar umso eher, als Wilten unseres Wissens noch in den Vierzigerjahren das Gymnasium Innsbruck versah.

Trient. J. Murr.

Geigenmüller Robert, Oberlehrer am Technikum Mittweida: **Elemente der höheren Mathematik,** zugleich als Sammlung von Beispielen und Aufgaben aus der analytischen Geometrie, algebraischen Analysis, Differential- und Integralrechnung. Für technische Lehranstalten und zum Selbstunterricht. I. Band: Die analytische Geometrie. 5. Auflage. II. Band: Die niedere und höhere Analysis mit Rücksicht auf Functionen einer reellen Urvariablen. 4. Auflage. Mittweida, Polytechnische Buchhandlung R. Schulze, 1899. gr.-8°. (VII, 208 S. m. 4 Taf. u. XVI, 306 S. m. 2 Taf.) M. 12.—.

Das vorl. Werk ist aus den Vorträgen entstanden, welche der Verf. seit einer Reihe von Jahren am Technikum in Mittweida zu halten pflegt; es hat den Zweck, seinen Schülern als Leitfaden zu dienen. Die Schüler der genannten Fachschule bringen nur die »Kenntnis der Hauptsätze der niederen Mathematik, sowie einige Geläufigkeit im algebraischen Rechnen und im Lösen von geometrischen Constructionsaufgaben« mit und sollen im Laufe eines Jahres bei wöchentlich achtstündigem Unterricht soweit gebracht werden, dass sie »einfachere Anwendungen der höheren Analysis auf Mechanik verstehen können«. Daher muss sich der Verf. auf das Nöthigste beschränken, dieses möglichst klar und einfach begründen und durch Vorführung und Durcharbeitung einer recht großen Zahl von Beispielen das Verständnis der vorgetragenen Lehren bei den Schülern fördern. In den vielfach eingestreuten, passend gewählten Beispielen und Übungsaufgaben liegt der Hauptwert des Buches, das jedoch in Bezug auf Correctheit, Strenge und mitunter auch Einfachheit der Darstellung sehr viel zu wünschen übrig lässt.

Einige wenige Belege für diese Behauptung werden für den Fachmann zur Charakterisierung des Werkes genügen. II, 59 wird gesagt, dass beim *casus irreducibilis* »eine Lösung der Gleichung dritten Grades auf algebraischem Wege nicht möglich ist.« — II, 64 wird in der gewöhnlichen Weise gezeigt, dass sich jede ganze Function *n*ten Grades in *n*-Linearfactoren zerlegen lässt, falls jede algebraische Gleichung eine Wurzel hat. Hieraus werden aber sofort die folgenden zwei Sätze erschlossen: »Ein Ausdruck von der Form $x^n + Ax^{n-1} + Bx^{n-2} + \ldots + Px + Q$ lässt sich durch successives Auflösen von Gleichungen höheren Grades in ein Product von *n* linearen Factoren umformen.« »Jede Gleichung *n*ten Grades hat *n* Wurzeln.« — II, 99 wird die Ableitung eines Productes und eines Quotienten, ohne dass die Existenz einer solchen bewiesen wird, unter Benützung der Ableitung des Logarithmus (!) hergeleitet u. s. f. Die rasche Aufeinanderfolge der Auflagen ist daher wohl ein Beweis für die Beliebtheit des Buches, nicht aber für seine Güte.

G . . . .

Meteorolog. Ztschrift. (Wien, Hölzel.) XVI, 10.

Trabert, D. Bildg. d. Hagels. — Jensen, Btrge z. Photometrie d. Himmels. — Hann, D. tägl. Gang d. Windgeschwindigkt. auf d. Wasserthurm u. d. Münsterthurmspitze in Straßbg. — Wild, Normalbarometer.

Österr. botan. Ztschrift. (Wien, Gerold.) XLIX, 11 u. 12.

(11.) Fritsch, Z. Systematik d. Gattg. *Sorbus.* — Schiffner, Üb. einige Hepaticae aus Japan. — Warnstorf, Bryolog. Ergebnisse e. Reise d. Dr. Malz dch. d. iber. Halbinsel. — Sauter, Funde selt. Phanerogamen in Ost- u. Mitteltirol. — (12.) v. Wettstein, D. weibl. Blüte v. *Ginkgo.* — v. Dalla Torre, Histor.-krit. Btr. z. Flora v. Ob.-Österr. — Richen, Nachträge z. Flora v. Tirol u. Liechtenstein. — Waisbecker, Btrge z. Kenntnis d. Gattg. *Odontites.* — Karasek, Standortsangaben aus Mähren.

Söderbaum H. G., Berzelius' Werden u. Wachsen 1779—1821. Lpz., Barth. (228 S.) M. 6. —.

Kahlbaum G. W. A. u. Ed. Schaer, Ch. Fr. Schönbein 1799—1868. Ebd. (230 S.) M. 6.—.

Liebig J. v. u. Chr. Fr. Schönbein, Briefwechsel 1853—68, hrsg. v. Kahlbaum u. Ed. Thon. Ebd. (278 S.) M. 6.—.

Gredler V. M., Naturbilder. 5 Centurien. Münster, Alphonsusbuchh. (210 S.) M. 1.50.

Gerlach Rd., II. Metrik in projectiv. Coordinaten. Zürich, Rascher. (114 S.) M. 2.60.

Tullberg Tycho, Üb. d. System d. Nagethiere. E. phylogenet. Studie. Upsala, Akad. Buchhdlg. 4° (514 u. 18 S., 57 Taf.) M. 60.—.

Löb W., Leitf. d. prakt. Elektrochemie. Lpz., Veit. (244 S.) M. 6.—.

Biltz Hnr., Qualitative Analyse anorgan. Substanzen. Ebd. (65 S.) M. 1.80.

Hofmann A. u. F. Ryba, Leitpflanzen d. paläoz. Steinkohlenablagergen in Mittel-Europa. Prag, Calve. (108 S., 20 Taf. in Fol.) M. 20.—.

Fock A. Üb. d. Grundlagen d. exacten Naturforschg. Berl., Mayer & Müller. (127 S.) M. 3.—.

Heinke C., Energet. Streifzüge. E. Studie üb. physikal. Probleme. Lpz., Hirzel. (40 S.) M. 1.40

Koninck L. L. De, Lehrb. d. qualitat. u. quantitat. Mineralanalyse. Dtsche Ausg. v. C. Meineke. I., Berl., Mückenberger. (611 S.) 14 M.

Medicin.

Bernstein Dr. Julius, Professor der Physiologie an der Universität Halle, Geh. Medicinalrath: **Die Vorbildung der Medicin-Studierenden im Hinblick auf den Entwurf der neuen Prüfungsordnung.** Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1899. gr.-8° (25 S.) M. —.80.

Im Deutschen Reiche ist eine Änderung der bisherigen Prüfungsordnung für Ärzte in dem Sinne geplant, dass die Zahl der Semester bis zur naturwissenschaftlichen Vorprüfung und damit die Gesammtzahl der Studiensemester um eines — auf im ganzen 10 — erhöht, die eingehende Prüfung in Anatomie und Physiologie aus dem Approbationsexamen in die Vorprüfung verlegt, jenes durch Zufügung der Psychiatrie als besonderen Prüfungsfachs erweitert und schließlich nach bestandenem Examen noch ein praktisches Probejahr verlangt werden soll. — Diesen Vorschlägen gegenüber will nun B. vor allem darauf aufmerksam machen, dass alle Bestrebungen für eine bessere Ausbildung der Mediciner ungenügenden Erfolg haben werden, wenn nicht für eine passendere Vorbildung der diesem Fache zustrebenden Gymnasialschüler Sorge getragen werde. Er würde die Lösung dieser Frage aber nicht etwa in der Übertragung dieser Vorbildung an das Realgymnasium erblicken; denn auch ihm will die humanistische Bildung für den Mediciner nothwendig erscheinen. Aber ebenso unerlässlich ist ihm eine zeitige harmonische Verknüpfung realistischen naturwissenschaftlichen Unterrichts mit derselben, und er spricht seine Meinung aus, dass sich dies an dem humanistischen Gymnasium recht wohl erreichen ließe, wenn in der Prima desselben eine Trennung in eine philosophisch-historische und eine mathematisch-naturwissenschaftliche Abtheilung eintreten würde. Der Vorschlag ist in hohem Grade beachtenswert; denn so beklagenswert es wäre, wenn den zukünftigen Medicinern die humanistische Vorbildung entzogen würde, ihre derzeitigen Mängel für die ärztliche Weiterbildung sind praktisch so unmittelbar zu fühlen, dass die Frage der Vorbildung der Mediciner am Realgymnasium immer wieder auftauchen und schließlich zu Gunsten derselben sich entscheiden müsste, wenn nicht auf andere Weise Abhilfe getroffen wird. An den Vorschlägen zur Änderung der Prüfungsordnung selbst will dem Verf. das Herübernehmen der eingehenden Prüfung in Anatomie und Physiologie zum sog. Physicum gar nicht gefallen. Hoffentlich ist seine Opposition hiegegen nicht von Erfolg. Denn die Entlastung des allmählich zu einem wahren Bandwurm von Fächern und Stationen angewachsenen Approbationsexamens ist absolut nothwendig. Es ist aber auch sicher naturgemäß, wenn die eingehende, insbesondere praktische Prüfung in den beiden Fächern unmittelbar nach der Zeit vorgenommen wird, in welcher die praktische Beschäftigung mit denselben stattgefunden hat. Gewiss wahrt dies auch die grundlegende Bedeutung der Anatomie und Physiologie besser, als wenn sie erst Jahre später noch einmal mühsam theoretisch bloß für Examenszwecke eingepaukt werden. Eher zustimmen kann man dem Vorschlag B.'s, die Vorprüfung in zwei Theile zu zerlegen, deren letzter ausschließlich der Anatomie und Physiologie gewidmet wäre. Wenn endlich Verf. dem projectierten »praktischen Jahr« so wenig Bedeutung zuerkennen will, so beweist das nur, dass er keine Gelegenheit gehabt hat, frisch approbierte Collegen im Krankenhausdienst in die Praxis einzuführen.

Stuttgart. S. Rembold.

Centralbl. f. d. gesammte Therapie. (Wien, M. Perles.) XVII, 11 u. 12.

(11.) Hirschkron, Z. Behandlg. d. Tabes dorsalis. — Referate. — (12.) Heitzmann, D. palliative Behandlg. d. inoperablen Uteruscarcinome.

Wiener medicin. Wochenschrift. (Wien, M. Perles.) XLIX, 46—52.

(46.) Jolles, Phosphometer, Apparat z. quantit. Bestimmg. d. Phosphors im Blute f. klin. Zwecke. — Nobl, Techn. Btr. z. Irrigationsbehdlg. d. Harnröhrenerkrkgen. — Singer, Üb. e. mit günst. Erfolg operierten linkseit. otit. Schläfelappenabscess. — Kronfeld, D. conservierende Zahnheilkde in d. Praxis. — Franz, Klin. Beobachtgen während e. Masernepidemie unt. d. Soldaten d. Wiener Garnison, m. bes. Berücks. d. Diazoreaction im Harn u. d. Bluthefund. — (47.) Gersuny, D. Indicationen f. chirurg. Operationen. — Jež, Symptome u. Diagnose d. Abdominaltyphus. — Wicherkiewicz, Btr. z. Protargolwirkg. in d. Augentherapie. — (48.) Janovsky, Üb. d. Verhältnis d. Leukoplakia oris z. Syphilis. — Langer, Üb. Bruns'sche Unterschenkelamputationen, insb. üb. deren Dauerresultate. — Frölich, Üb. e. Samariter d. Thierreichs. — (49.) Kassowitz, Kritisches üb. Diphtherie-Bacillen u. Heilserum. — Loebel, D. Bäder- u. Diätotherapie d. Arteriosclerose. — (50.) Zenetz, D. Anwendg. d. Kaffeins b. Herz- u. Nierenerkrkgen. — Kugel, Üb. e. Verbesserg. m. Hörrohres u. üb. d. Nebengeräusche bei Hörinstrumenten. — Mareuse, Heil- u. Arzneimittel in China. — (51.) Kiuk-Kluczycki, Üb. e. selt. Localisation d. Herpes im Verlaufe d. croupösen Pneumonie. — Schürmayer, Üb. Eigone u. deren therapeut. Verwertg. — Pechkranz, Albuminurie u. acute diffuse Nephritis im Verlaufe einiger Hautkrkhten (Scabies, Ekzem). — Üb. Homosexualität der Ehegatten. — (52.) Kande, D. Alkoholismus m. bes. Rücks. auf d. kindl. Nervensystem. — Schaft, Üb. d. Beziehgen d. Nasen- zu d. Augenkrkhten. m. bes. Berücks. des Thränennasencanals. — D. neue medicin. Rigorosenordng. — Beil.: *Öst.-ung. Centralbl. f. d. med. Wiss.* X, 22—24: Referate. — Beil.: *D. Militärarzt.* XXXIII, 21—24: Weil, D. Dammverlagerg. d. Hodens. — Tyrmen, Betrachtgen üb. simulierte Krkhten u. deren forens. Beurtheilg. dch. Mil.ärzte. — Kirchenberger, Z. Gesch. d. österr. Mil.sanitätswesens im 16.—18. Jhdt. — D. neue Befördergsvorschrift f. Mil.ärzte. — Richter, D. Ausgestaltg. d. Sanitätsdienstes bei d. k. k. Landwehr. — Bleicher, D. Zukftskrieg v. mil.ärztl. Stdpkt.

Monatshefte f. prakt. Dermatologie. (Hambg., Voss.) XXIX, 9—12.

(9.) Broers, Üb. Haarfärbemittel. — Colombini, Histolog. Mitthlg. üb. e. Fall v. Osteosklerosis syphilitica d. Stirnbeins. — Oefele, Z. contr. Geschlechtsverkehr in Altägypten. — Unna, D. Verwendg. v. Eigelhemulsionen zu Waschwässern. — (10.) Pelagatti, Üb. d. Morphologie d. Trichophytonpilze. — Unna, D. Kopfkissen in d. Dermatologie. — (11.) Honkamp, Ist es unwissenschaftlich, d. Bezeichngen »elastisches« Bindegewebe u. »Elastin« beizubehalten? — Roth, Fall v. Urticaria recidiva m. acuten Schüben u. Albuminurie. — Ders., Fall v. Gonorrhoe b. e. 12j. Knaben. — Leistikow, Dintenbäder u. Dintenumschläge. — (12.) Höfler, Üb. d. Methode d. Quecksilber-Einreibgskuren im Bade Tölz. — Unna, Thiosinaminseife u. Thiosinaminpflastermulle.

Albrecht E., Vorfragen d. Biologie. Wiesb., Bergmann. (94 S.) M. 2.80.
Geiß P., 18 J. Nierenchirurgie. Marbg., Elwert. (115 S.) M. 1.80.
Cajal S. Ramón y, Studien üb. d. Hirnrinde d. Menschen, üb. v. J. Bresler I. Die Sehrinde. Lpz., Barth. (77 S.) M. 3.—.
Pauli W., Üb. physikal.-chem. Methoden u. Probleme in d. Med. Wien, Perles. (29 S.) M. —.90.
Beckh W., F. Goldschmidt u. C. Weber, Gesundheitspflege in Nürnberg an d. Wende d. 19. Jhdts. Nürnbg., Schrag. 4° (372 S.) M. 6.—.
Hultgren E. O. u. O. A. Andersson, Studien z. Physiologie u. Anatomie d. Nebennieren. Lpz., Veit. (248 S.) M. 14.—.
Petersen O. v. u. C. v. Stürmer, D. Verbreitg. d. Syphilis. d. vener. Krkhten u. d. Prostitution in Russld. Berl., Karger. (170 S.) M. 5.—.
Luff A. P., D. Gicht, ihre Pathologie u. Therapie, üb. v. R. Wichmann. Berl., Salle. (177 S.) Mk. 4.—.
Wichmann R., Rückenmarksnerven u. ihre Segmentbezüge. E. Lehrb. d. Segmentaldiagnostik d. Rückenmarkskrkhten. Ebd. (270 S.) M. 12.—.
Sata A., Üb. d. Bedeutg. d. Mischinfection b. d. Lungenschwindsucht. Jena, Fischer. (179 S.) M. 8.—.
Hertwig O., D. Elemente d. Entwicklgsle d. Menschen u. der Wirbelthiere. Ebd. (332 S.) M. 7.50.

Schöne Litteratur. Varia.

Droste-Hülshoff's, Annette Freiin von, **Gesammelte Schriften** in 3 Bänden. Mit Einleitung von Levin Schücking. III. Band: Schriften in Prosa. Dramatisches. (Cotta'sche Bibliothek der Weltlitteratur. 300. Band.) Stuttgart, Cotta. [1899]. 8° (388 S.) M. 1.—.

Mit diesem dritten Bande ist Cotta's billige Ausgabe unserer Dichterin vollständig geworden. Er enthält das classische Sittengemälde aus dem gebirgichten Westfalen »Die Judenbuche«, ferner das gleichfalls formvollendete Fragment »Bei uns zu Lande auf dem Lande« und die ganz ähnlichen »Bilder aus Westfalen«, die nicht mit Unrecht so viel Staub aufwirbelten, als sie zuerst anonym in den Histor.-polit. Blättern erschienen. Die übrigen Dichtungen sind nur für den Litterarhistoriker von größerem Interesse, obwohl auch sie hin und wieder wertvolle Züge für die Charakteristik der Dichterin darbieten: Romanfragmente (»Ledwina«, »Joseph«) und die beiden dramatischen Werke (»Bertha« und das Lustspiel »Perdu«). Übrigens ist auch im letzten Theil die Ausgabe ebenso unkritisch zu nennen, wie wir das bei den ersten Bänden an dieser Stelle (vgl. VIII, Sp. 17 f.) zu tadeln hatten. Wie es scheint, muss man erst wieder daran erinnern, dass Prof. Hüffer in der Beil. z. Allg. Ztg. 1887 (18. März, Nr. 77) eine ganze Anzahl von Verbesserungen begründet hat; keine ist unserem Neudrucke zugute gekommen. So schleppen sich denn von Hüffer gerügte sinnlose Stellen (wie S. 240, Z. 10 v. o., S. 271, Z. 16 v. u.) gleich einer ewigen Krankheit fort; und selbst so offenbare Druckfehler wie das verschändende »lohnte« statt »lohnt« (S. 219, Z. 11 v. u.) bleiben ungetilgt. Freilich ist zuzugehen, dass hier die Stellen nicht so zahlreich sind wie in Bd. I und II. — So möge denn diese Ausgabe den Ruhm der Dichterin in immer weitere Kreise tragen und ihr auch wirkliche sinnige Leser bringen!

M.-Gladbach. Eduard Arens.

Handel-Mazzetti E. von: **Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr.** Eine Erzählung. Mit Originalzeichnung von Prof. J. Reich. Stuttgart, Jos. Roth, 1900. 8° (610 S.) M. 5.80.

Die Verf. hat sich durch dies Werk mit einem Schlag in die erste Reihe der erzählenden Künstlerinnen gestellt; ja, ihre Arbeit nimmt durch die Originalität des Stoffes wie der Behandlung eine ganz ausnahmsweise und unvergleichliche Stellung ein. Nichts Abgebrauchtes, nichts Conventionelles, keine Liebesgeschichte kommt darin vor; es wird nur der Weg gezeichnet, auf dem ein protestantischer Knabe, der Sohn eines Atheisten, trotz aller Hindernisse, trotz seines eigenen Trotzes endlich in dem katholischen Bekenntnis allein den Frieden findet. Die Schilderung des Klosterlebens in Kremsmünster, des städtischen Lebens in Wien und Berlin zu Anfang des 18. Jhdts., der peinliche Process gegen den Atheisten beleben den scheinbar eintönigen Stoff aufs anregendste. Die Kenntnisse der Verf. in der Sprache und in den Sitten der Zeit sind staunenswert. Man sieht mit Vergnügen, wie ein ernster Fleiß hier die schönsten Früchte gezeitigt hat. Dabei fehlt auch der Humor nicht, der durch manche Kremsmünster Typen, die berlinisch-jüdische Verlegerfamilie, den leibhaftig erscheinenden Doctor Eisenbart trefflich vertreten ist und ein nothwendiges Gegengewicht gegen das Peinliche der Hauptvorgänge bildet. Vor allem müssen wir der Verf. dankbar sein, dass sie mit solcher Liebe und solchem Erfolg einen vaterländischen Stoff ins Licht gestellt hat und uns anregt, über Probleme nachzudenken, die uns zunächst liegen. Mit der realistischen Darstellung der confessionellen Verhältnisse jener Zeit waren freilich auch Gefahren verbunden. Sowohl Katholiken wie Protestanten werden sich durch manche Züge getroffen fühlen, aber beide werden auch wieder mehr oder weniger reichlich entschädigt. Auch auf einige Compositionsschwächen soll im Interesse einer neuen Auflage aufmerksam gemacht werden. Diese sind: die Unwahrscheinlichkeit, womit der Aufenthalt des Knaben in Kremsmünster eingeleitet wird, das Fehlen eines unmittelbaren dramatischen Anlasses für den Vollzug des Verrathes von Seite des Welschen, die schwächliche Haltung der Großmutter. Überhaupt trifft den Atheisten der Process unvermittelt, man bekommt nicht die ästhetisch nothwendige Überzeugung, dass es so kommen muss, dass er sein Unheil sich selber herausruft; dazu ist er zu licht und correct, seine Gegner zu carikiert und schwarz gezeichnet. Auch werden vielleicht manche Längen in den Bekehrungsversuchen, in den Folterscenen u. s. w. zum Vortheil des Ganzen einzuschränken sein. Auch der berlinischen Grete wird ein zu breiter Raum gestattet, der in der Öconomie des Ganzen nicht begründet ist. Aber auch so wird schon jetzt jeder Leser nach aller Pein und allem Schrecken, den ihn die Verf. miterleben lässt, durch die Lieblichkeit des Schlusses sich wieder rein gebadet fühlen. R. K.

Engel Georg: **Die Last.** Roman. Berlin, Vita. 8° (258 S.) 3 M.

Der Mann, die kranke Frau, die gesunde Schwägerin: der Mann fühlt sich versucht, die »Last« der Enthaltsamkeit abzuschütteln; die Schwägerin kommt ihm dabei soweit als nur möglich entgegen, ja, sie ist sogar der eigentlich aggressive Theil. Es bleibt bei der Gedankensünde, und als der Tod das Hindernis endlich zu beseitigen scheint, ist es erst recht da: der Schatten der Verstorbenen richtet sich zwischen den beiden auf und sie verzichten auf das Glück. — An dem Problem stört die unwahrscheinlich complicierte Psychologie und die fehlerhafte Behandlung des Milieus; aber die Lösung verräth einen Dichter.

Ebler Karl Erdm.: **Beatrix von Hohenzollern.** Roman. Jena, H. Costenoble. 8° (392 S.) M. 6.—.

Die Ehestandsgeschichte des Herzogs Albrecht mit dem Zopfe und der Beatrix von Hohenzollern wird vom Verf. mit epischer Behaglichkeit und mit reichem Aufwand culturhistorischer Kenntnisse erzählt. Stil und Manier erinnern an gute Muster, besonders an die Schweizer Novellisten. Die schwache Seite des Buches ist die Composition, welche dem wuchernden Rankenwerk der Episode freien Spielraum lässt und alle Resultate eingehender Quellenstudien verwerten will. Man fühlt: der Autor ist in der Zeit, die er schildert, ganz zu Hause, aber er bemüht sich auch zu zeigen, dass er dort daheim ist, und unterschlägt nicht leicht ein Document, das er auf seinem Wege vorfand. Der Roman wäre mit der Versöhnung der Gatten eigentlich zu Ende; trotzdem folgen noch circa 70 Seiten, in denen über die Schicksale

der Familie Visconti in Mailand, über die Abenteuer des Ritters Jörg von Tumersdorf, über die Schlacht bei Sempach, über die Tafelfreuden des Herrn Hertlein von Losenstein, über das Ende Karl's IV., kurz über tausend für den eigentlichen Roman irrelevante Dinge berichtet wird. Es ist gewiss sehr schön, wenn ein Autor viel weiß; aber es ist noch schöner, wenn er nicht mehr weiß, als sein Buch verträgt.

Wien. Czerny.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXIV, 11 u. 12.

(11.) Volkswirtsch. Geschichtswende. — Noltsch, Dr. Rich. v. Kralik. — Rh. Müller, Z. Leben d. P. Frdr. v. Spee — E. österr. Lehrerversammlg. — Bellesheim, D. Nuntiaturcorrespondenz Kasp. Gropper's 1753–76. — Erzh. Ludw. Salvator. — Üb. d. neue Lage z. Reichstagssession. — An d. istr. Riviera. — D. antiken u. d. urchristl. Jenseitsdkmäler. — (12.) Bischof v. Ketteler. — Stölzle, E. wirkl. (Helmolt's) Weltgesch. — Z. Wirtsch.gesch. — Pastor's Reichensperger-Biogr. — Weiterentwicklg. d. Republik in Frkrch. — Zeitläufe.

Stimmen aus M.-Laach. (Freibg., Herder.) LVIII, 1.

Baumgartner, An d. Wende d. Jhdts. — Meschler, D. Fahrt zu den 7 Kirchen in Rom. — Pesch, Socialdemokratie u. Gewerkschaft. — Braun, D. Liebfrauenkirche zu Luxembg. — Hilgers, D. Bonifatiusn. — Kreiten, »Wunder d. Antichrist«.

Beil. z. Allg. Ztg. (München.) 1899, Heft 49 u. 50. (Nr. 276–286.)

(49.) Gensel, D. rückwirk. Kraft d. künft. Urheberrechtsgesetzes. — Arutz, D. Zukft. d. Straßbgr Münsters. — Ausgrabgen in Ägypten. — Louis, Arbeit u. Rhythmus. — Tangl, D. Osnabrücker Kaiserurkden. — v. Below, Naturwiss. u. Gesch. — Asbach, Heine u. d. Düsseldorfer Lyceum. — Geiger, Blüten chines. Dichtg. — (50.) Hermann, Studien üb. d. Grenzen d. dtschen Schutzgebiete in Afrika. — W. Jensen's neuer Roman. — Petzet, D. Richterin. — Buchner, Völkerkde u. Schädelmessg. — Meyer, D. »Dr. Ing.« — Braungart, Mod. polit. Romane. — Braun-Artaria, Anna v. Helmholtz. — Düntzer, Neues üb. Goethe's »Faust.« — Lebenserinnergen e. Anatomen (A. Kölliker).

Die Wahrheit. (Hrsg. A. Kausen.) V, 9.

Gregor, D. Wahlpolitik d. Centrums. — Weilbächer, Une. schwache Seite. — v. Roth, Tagespresse u. Litteratur. — Brüning, D. Früchte d. französ. Volksschule. — Streiflichter z. Lage in Südafrika. — Lohr, Em. Aguinaldo. — Schöne Litt. u. Kritik.

Österr.-ung. Revue. (Hrsg. A. Mayer-Wide.) XXV, 5/6.

Marki, Math. Corvinus u. d. Renaissance. — Kaindl, D. Bukowina in d. J. 1848 u. 1849. — v. Teuffenbach, Leop. Graf Bechtold. — Öst.-ung. Dichterhalle.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) 1899 (XXIV), Nov. u. Dec.

(Nov.) Remacle, D. Geheimagenten Ludwigs XVIII. — v. Leitgeb, Alte Rechng. — Lüdemann, Fragmente a. d. ungedr. Tagebuche e. Großfürstin v. Russld. — Stein, Gefühlsanarchie. E. Btr. z. Psychologie d. Mysticismus. — Leyden, D. Mittel u. Wege z. Bekämpfg. d. Tuberkulose als Volkskrkht. — Weber, Z. ind. Religionsgesch. — Jahn Erinnerg an Bunsen. — Izzed Fued Pascha, E. Episode aus d. l. Orientreise d. Kronpr. Rudolf. — Gerland, D. Physik im 19. und ihre Aufgaben f. d. 20. Jhdt. — (Dec.) Wernar, Uns. Zukft. liegt auf d. Wasser. — Viebig, D. Mutter. — Hayek, D. Summe d. 19. Jhdts. in öffentl. geistiger Beziehg. — Lewinsky, Anzengruber, d. Lehrer s. Volks. — Nordau, Zeitfragen. — Schiller, D. alte u. neuere höh. Schule. — Pelman, D. Irrefürsorge am Ausgange d. 19. Jhdts. — Bigelow, E. Abend in Madrid. — v. Greppl, Erinnergen e. alten Diplomaten. — Rattigan, D. Zukft. Transvaals. — v. Brandt, D. Transvaalfrage. — dtschen Stdpkt. — z. Megede, Litterar. Revue.

Christl. Akademie. (Hrsg. Edm. Langer). XXIV, 11 u. 12.

(11.) D. kath. Wissensch. v. e. and. Seite betrachtet. — (12.) Unbefang. Kritik.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVIII, 49 u. 50.

(49.) v. d. Brüggen, Engl. Weltpolitik in Südafrika. — Aus Agrarien. — D. Römerstaat. — Euling, Aus Muffrika. — Häusl. Kunstpflege. — Schuller, Johs. Honterus. — (50.) Bartels, Chamberlain's kleiner Krieg. — Briefe e. Zurückgekehrten. — Bonus-Jeep, Aus d. Heidedorf.

Neue Deutsche Rundschau. (Berl., S. Fischer.) X, 11 u. 12.

(11.) Oppenheimer, D. soc. Wachsthum. — Bang, Hoffnungslose Geschlechter. — Eloesser, Neue Bücher. — Meier-Gräfe, D. Consument. — Briefe v. K. Marx an s. Kinder 1881/2. — (12.) Francke, D. Hausindustrie u. ihre Regelg. — Mongré, Tod u. Wiederkft. — Kap. Maren, E. Grenzstein. — Lux, D. Zeitalter d. Technik. — Key, Conventionelle Weiblichkt. — Eisner, D. Testament d. Jhdts.

Das Magazin f. Litteratur. (Berlin.) LXVIII, 49 u. 50.

(49.) Hirsch, Beginnt d. XIX. Jhdt. m. d. komm. Neujahrstag? (in Nr. 50: Nachträge dazu v. Steiner u. Hirsch.) — Reichel, Mad. Sixtina. — Jessen, E. weibl. Protaue. — Grad, Vergeltg. — (50.) Schmitt, D. sittl. Adel in d. Weltanschauung Nietzsche's. — Jaffé, D. weiße u. d. rothe Rose. — Beil.: *Dramaturg. Blätter.* II, 49 u. 50: (49.) Reichel, Hamlet's Mutter. — Steiner, Goethe als Ästhetiker. — (50.) Reichel, D. Fortinbras-Motiv u. d. Wegsendung Hamlet's.

Illustr. Zeitg. (Leipzig, J. J. Weber.) Nr. 2943–2945.

(2943.) Reiterstatuette Rudolfs v. Habsburg. — D. dtsche Kaiser in Engld. — D. Militär d. Festg. Wusung in China. — M. Busch. — Ulrike v. Levetzow. — D. Entwurf d. neuen Stadttheaters in Köln. — Corus Steroe. — D. Festspiel d. Lpz. Kunstgewerbe-Museums. — D. dtsche Tiefsee-Expedition auf Kerguelen. — Boyen, Todtenfest. — (2944.) Die Pariser Weltausstellg. 1900. — F. V. Birch-Hirschfeld. — D. Teichmann-Brunnen in Bremen. — Villa Brenzoni am Gardasee. — Vom südafrik. Kriegsschauplatz. — Trabrennen m. Pneumatiewagen zu Weißensee b. Berlin. — Leb. Weihrauchbäume im Botan. Garten in Wien. — D. Brand d. Dampfers »Petria«. — Kribl im Camerungebiet. — v. Dequede, Auf cuban. Erde. — (2945.) Dtsche Anatomen d. Ggwt. — Engl. Gefangene in Pretoria. — D. Tonga-Inseln. — D. dtsche Kabeldampfer. — Jul. v. Queis. — Die »Alte Laus« in Bismark. — Figer's Wandgemälde im Festsaal d. Künstlerver. zu Bremen. — Goethe's »Mitschuldige«. — D. Margarinebereitg.

Beil. z. Augsbgr Postzeitg. 1899, Nr. 71–76.

(71.) Hanseon, Bild u. Wort. — Sepp, Z. Florianslegende. — Jakobäa v. Bayern. — Föhr, Weihn. im dtsch. Liede. — (72., 73.) D. Theatinerkirche in München. — (74.) Meier, D. Realismus als Princip d. schönen Künste (A. Lohr). — Breitner, Musenalmanache. — (75.) Isis, Was d. »Gartenlaube« erzählt. — Üb. Litt. u. Kunst z. Culturkampfszeit. (76.) P. Tilm. Pesch, S. J. †.

Die Umschau. (Hrsg. J. H. Bechhold.) III, 49–52.

(49.) Hundhausen, Die l. Künstler. — Salomon, D. Ursprg. d. dtsch. Ztgswesens. — Schering, Fulda's »Schlaraffenld.« — Pollack, Spielhagen's neuer Roman. — Beyer, Jhdt.rückschau. — Versuche m. Funkentelegraphie in Amerika. — Musebeck, Neue Erscheingen auf d. Geb. d. Gesch.schreibg. — (50.) Wertheimer, D. social bedeutsamen Neuergen d. künft. Rechts — Bechhold, Chemie. — Rechert, Neues üb. Heine. — Russner, Elektrotechnik. — Polinck, Neue Romane u. Novellen. — (51.) Schnapper-Arndt, Kinder d. Südens. — Moreno's u. Hauthal's Untersuchgen üb. d. Zus.hg. zw. Amerika u. Australien. — Krause, Dtschlds höchste Wetterwarte. — Theoret. Medicin. — (52.) Lory, Vor e. Saeculum. — Mareuse, Wohngruben u. Gräberfelder aus d. Steinzeit. — Dessau, Physik u. Meteorologie. — Theater.

Deutscher Hausschatz in Wort und Bild. (Regensbg., Pustet.) XXVI, 3.

Vitler, D. Diamant d. alten Frik. — Lange, 35 J. in Sibirien. — Schott, D. Geierbuben. — Wollmann, Drei Weihnachten. — Weckerle, Bilder aus Frkrch. — Frölich, D. Technik am Ende d. 19. Jhdts. — Ungelstange, Mod. Kunst im Hause.

Wiener Rundschau. (Hrsg. Christomanos u. Rappaport.) III, 25–27.

(25.) d'Annunzio, Umsonst. — Wickström, Lobgesang. — Meyer-Förster, Die Gerettete. — Mauclair, D. materielle u. moral. Stellg. d. Schriftstellers in Paris. — v. Jostenoode, Z. Physiologia d. Betens. — v. Thomassin, Hypnotismus u. Magnetismus. — Kolb, Don Juan u. Fra Diavolo. — Gundolf, Üb. Bühnenanweisgen. — (26.) Altenberg, Angenehme Reiseeindrücke. — v. de Velde, Welche Rolle spielt d. Architekt in d. Entwicklg. e. zeitgemäßen Stils? — Schlaf, Häckel's »Welträthsel«. — Grosse, E. Gespräch m. Walt. Whiteman. — (27.) Mörner, D. Kreta-Klosterkirche. — Pastor, P. Accorde Mozarts. — Hartmann, Wer ist Zarathustra? — Hellmer, Hugo Wolf-Vereine. — v. Thomassin, Hypnotismus u. Magnetismus v. Auftreten Mesmer's bis auf uns. Tage. — Arjuna v. Jostenoode, Houston Stewart Chamberlain's Werk.

Carnot M., D. Friedensengel. Schausp. Einsiedeln, Benziger. (143 S.) 2 M.
Sienkiewicz H., D. Familie Polaniecki. Üb. v. Ettlinger. Ebd. (542 S.) geb. M. 5.—.
— —, »Quo vadis«. Histor. Roman aus d. Zeit d. Ks. Nero. Üb. v. Ettlinger. Ebd. (616 S. ill.) geb. M. 6.—.
Quinke J., D. verlorne Paradies. E. Märchen. Regensbg., Nat. Verl.-Anst. (147 S.) M. 1.20.
Landsteiner K., E. Jünger Ahasver's. Roman. Ebd. (258 S.) M. 2.40.
Coloma L., D. arme Johannes. Üb. v. E. Berg. Berl., Vita. (287 S.) M. 2.—.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 2. WIEN, 15. JANUAR 1900. IX. JAHRGANG.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT,
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Novum Testamentum Vulgatae Editionis. Ex vaticanis editionibus earumque correctorio critice edidit P. Michael Hetzenauer, O. C., Prov. Tir. sept. appr. lector s. Theol. et guard. Innsbruck, Wagner. 1899. 8° (VIII, 656 S.) K 3.—.

Die kritische griech.-lat. Ausgabe des N. T. von P. Hetzenauer ist schon in den weitesten Kreisen bekannt. Die Verlagshandlung will nun separate Ausgaben beider Texte veranstalten. Der lat. Abdruck liegt hier vor. Fehler, die bei der ersten Ausgabe übersehen wurden, sind corrigiert. Ein kleines Verzeichnis am Schlusse gibt darüber Ausweis. Sie betreffen meist Interpunctionen; nur Act. 16, 17, wo ein ganzer Satztheil ausgefallen war, ist ergänzt. Doch hätten die zwei Fehler (Gal. 4, 11; 2 Thess. 2, 11), die sich auf die vorl. neue Ausgabe beziehen, noch separat bemerkt werden sollen.

Es kann nur erwünscht sein, einen genaueren Abdruck des vaticanischen Normalexemplares in einer praktischen Handausgabe zu besitzen. Die umlaufenden Texte zeigen eine Menge von Abweichungen. Wohl handelt es sich meistens nur um Interpunctionen; aber manche von ihnen hat ein exegetisches Interesse. Die verschiedenen Ausgaben des verdienstvollen Fillion sind einfach ganz und gar unzuverlässig. Am besten bewährt steht noch der Allioli'sche Text da. Auch der neue Hetzenauer'sche Text kann nicht *omnibus numeris perfectus* gelten. Stichproben führten mich auf eine Menge von Fehlern: Mc. 9, 38. 39; Jo. 12, 32; Rom. 4, 17; Apc. 13, 16 sind Punkt und Strichpunkt, Apc. 9, 11 Punkt und Beistrich verwechselt. An letzterer Stelle ist, scheint es, auch der Vers nicht richtig begonnen. Auch Randnoten sollen geändert sein; ich konnte aber bei flüchtiger Vergleichung nur *quia* (1 Thess. 3, 6) in *quid* geändert finden. Es wäre m. E. zu begrüßen, wenn der Herausgeber bei einer Neuausgabe einige nichtssagende Inhalts-Scholien, bes. in den Evangelien, ändern, in allen Interpunctionen einführen und überhaupt nicht soviel auf die herkömmliche Capitel-Eintheilung Rücksicht nehmen würde. Auch manche Parallel-Stelle wäre richtigzustellen, z. B. Prov. 17, 27 (Jac. 1, 19); Gen. 17, 4 (Rom. 4, 17). Mehr über die innere Einrichtung zu berichten, ist überflüssig, da sie schon in der früheren griech.-lateinischen Ausgabe allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Dem Texte geht voraus nebst der kirchlichen Approbation die Widmung an Leo XIII. und Antwortschreiben des Cardinal-Staatssecretärs, ein kurzes Vorwort des Herausgebers; es folgt ihm der unveränderte Abdruck der synoptischen Evangelien-Übersicht der ersten Ausgabe mit Fehlerverzeichnis und Index.

Für dogmatisch-exegetische Studien und Lectüre kann die schöne und billige Ausgabe recht wohl em-

pfohlen werden. Für kritisch-introductorische Studien wird sie sich u. a. schon aus dem Grunde weniger empfehlen, weil sie bei dem kleinen Format und großen Druck nur sehr wenig auf eine Seite bringt und so die Übersicht erschwert. Was übrigens das »*criticc*«, da es sich bloß um einen Abdruck des *exemplar vaticanum* handeln soll, im Titel will, ist nicht erfindlich.

Heiligenkreuz. Dr. Erasmus Nagl, O. Cist.

Brockelmann Carl: **Syrische Grammatik** mit Litteratur, Chrestomathie und Glossar. Berlin, Reuther & Reichard, 1899. 8° (XIII, 110 u. 190 S.) M. 7.—.

Das Studium der syrischen Sprache, welches für das N. T. besonders wichtig ist, gewinnt immer mehr Anhänger und macht erfreulicherweise gute Fortschritte. Dies bezeugt uns auch der Umstand, dass von der Grammatik Nöldeke's eine zweite Auflage erscheinen musste und dass die obengenannte Verlagshandlung kurz nacheinander zwei Lehrbücher der syrischen Sprache herausgeben konnte. Die Grammatik von B. ist, wie es nicht anders zu erwarten war, sehr gut, enthält alles, was der Anfänger wissen muss, in übersichtlicher und klarer Weise dargestellt. Der Schwerpunkt des Buches liegt nach den Worten des Verf. in den Lesestücken, die auf 145 SS. geboten sind. Wir finden darin passend gewählte Stücke aus der classischen Zeit der syrischen Litteratur. Von dem bekanntesten Schriftsteller Barhebraeus ist deshalb auch nichts vorhanden. — Es ist gewiss sehr nützlich, dass in dem grammatischen Theile die Lautlehre etwas ausführlicher behandelt wird: die Syristen sind ja mit dem einem oder dem anderen sem. Dialecte bereits vertraut gemacht und werden deshalb die größere Bedeutung der syrischen Lautgesetze würdigen können.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf eine andere, gute Chrestomathie der syr. Sprache aufmerksam machen. Es ist dies ein Büchlein*) von Auszügen, aus den besten Schriftstellern, zusammengestellt von David Jenks, gedruckt in der Canterbury-Missionsdruckerei in Urmî, 1898 (372 S.). Jedem Lesestücke werden biographische Notizen über den Schriftsteller vorausgeschickt. Das Buch hat kein Glossar, ist nur in nestorianischen Schriftzeichen gedruckt, wobei leider eine Anzahl Druckfehler vorkommen.

Prag. Sedláček.

Rohr Dr. Ignaz, Repetent am königl. Wilhelmsstift in Tübingen: **Paulus und die Gemeinde von Korinth.** Auf Grund der beiden Korintherbriefe. (Bibl. Studien, hrsg. v. O. Bardenhewer. IV, 4.) Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (X, 157 S.) M. 3.60.

Über die innere und äußere Gestaltung der ersten Christengemeinden kann wohl noch lange nicht das letzte Wort gesprochen werden. Umso dankbarer müssen wir Einzelnstudien begrüßen, welche auf Grund der apostolischen Schriften eine sichere Grundlage für die wissenschaftliche Darstellung der Urkirche zu gewinnen trachten, wie es in der vorl., äußerst fleißigen und ansprechenden Arbeit geschieht. Dieselbe bemüht sich, unter steter Rücksichtnahme auf die neueste Bibelforschung die kirchlichen Verhältnisse »in einer der wichtigsten und zugleich schwierigsten Positionen auf dem Eroberungszuge des Christenthums um die Welt«, in Korinth, im Lichte der Paulinischen Sendschreiben zu schildern. Der sicheren Ergebnisse dieser recht mühevollen Arbeit finden wir eigentlich wenige. Die Form der Verfassung und Leitung der Gemeinde, die Stellung der vom Apostel zurückgelassenen Vorgesetzten, der Charakter der Versammlung »zum Worte und zum Mahle«, die »Zungensprache«, die »Todtentaufe« u. a. m. stellen sich als offene Fragen dar, die der Combinationsgabe weiten Spielraum gewähren. Über den Stand der Forschungen orientiert uns aber der Verf. in ganz vorzüglicher Weise, versucht dabei nur selten, einen neuen Gesichtspunkt zu gewinnen. Ob R. betreffs I. Cor. VII, 36 das Richtige getroffen, möchte ich nicht entscheiden, die gewöhnliche Deutung ist zum mindesten nicht gezwungener, als die vorgeschlagene. Ebensowenig scheint die Discussion über die »Zwischenreise« des Apostels nach Korinth und deren Begleitumstände abgeschlossen. Sehr befriedigen dürfte wohl die ausführliche Darstellung der Parteienverhältnisse in Korinth (S. 103—157) und das Endresultat bezüglich der Christiner. Bei ausgiebigster Verwertung modernster Forschungsergebnisse tritt die ältere katholische Schrifterklärung vielleicht zusehr in den Hintergrund.

Prag. Dr. Hilgenreiner.

*) Der Titel des Büchleins lautet: Ktābōnā dparšwātā hānāu den mnawātā mkannšātā men ktābē d'ahbahātā maktbānē wmallepānē sūrjājē 'am mšud'anūtā mêdem d'al kol chad chad men sājomaihon. Urmî 1898.

Seeger Otto: **Zur Confessio Sigismundi.** (Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht der XI. städt. Realschule zu Berlin. Ostern 1899.) Berlin, R. Gärtner, 1899. 4° (40 S.) M. 1.—.

»Die vorl. Arbeit enthält Betrachtungen über den dogmatischen Standpunkt des am Weihnachtstage 1613 zur reformierten Religion übergetretenen Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg.« Wegen Raumbeschränkung werden die Punkte herausgegriffen, welche damals zwischen Lutheranern und Reformierten lebhaft erörtert wurden, Christologie, Sacramenten- und Gnadenlehre. Großartige dogmengeschichtliche Kenntnisse werden beim Leser nicht vorausgesetzt und scheinen auch den Verf. nicht zu drücken, wenn er S. 6 die christologische Anschauung des Eutyches, S. 7 die Marcion's, und zwar je nach Herzog's Real-Encyklopädie, summarisch mittheilen zu müssen glaubt. Hier wäre das sonst von Vielen missbrauchte »bekanntlich« am Platze.

Tübingen. Hugo Koch.

Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Litteratur. Archiv für die von der Kirchenvätercommission der kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften unternommene Ausgabe der älteren christlichen Schriftsteller. Herausgegeben von Osc. v. Gebhardt und Adolf Harnack. Neue Folge. 4. Bd. Heft 1, der ganzen Reihe XIX, 1. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1899. gr.-8°. (IV, 138, 17 und 16 S.) M. 5.50.

I. Erbes C., Lic. th., Pfarrer in Castellaun: Die Todestage der Apostel Paulus und Petrus und ihre römischen Denkmäler. Kritische Untersuchungen. (138 S.)

II. Harnack Adolf: Der Ketzerkatalog des Bischofs Maruta von Maipherkat. (17 S.)

III. Goetz K. G., Lic. th., Pfarrer, Privatdocent in Basel: Der alte Anfang und die ursprüngliche Form von Cyprians Schrift Ad Donatum. (16 S.)

I. Während schon oft die Klage erhoben worden ist, dass die Arbeit an unserer monumentalen Wiener Ausgabe der *Scriptores ecclesiastici latini* fast ganz den classischen Philologen überlassen wurde, findet das neuere ähnliche Unternehmen der Berliner Akademie bezüglich der Griechen fast alle seine Mitarbeiter unter Theologen; und wie rastlos man sich um alle einschlägigen chronologischen und archäologischen Fragen gleichzeitig bemüht, davon gibt vorl. Untersuchung ein nachahmenswertes Beispiel. Kaum haben sich die Wellen der an die Harnack'schen Untersuchungen (in der »Chronologie der altchristl. Litt.«) anknüpfenden Paulus-Controverse geglättet, so werden hier schon wieder ganz neue chronologische Gesichtspunkte aufgedeckt, die zum großen Theile wohl die Prüfung bestehen werden. Ref. müsste dem Verf. Schritt für Schritt folgen, wenn ins einzelne eingegangen werden sollte; hier ist dies nicht möglich. Nur weniges sei bemerkt. Der erste Theil der Schrift behandelt im wesentlichen die Chronologie des hl. Paulus; dabei wird, speciell im ersten Capitel, auch über Petrus und die älteste Papstreihe Bemerkenswertes beigebracht. Was im 3. Cap. über das Fest am 29. Juni und über Petri doppelte Stuhlfeier gesagt ist, scheint mir besonders einleuchtend, ebenso hat Pauli Ankunft in Rom c. 12. Februar 61 und sein Tod 22. Februar 63 viel für sich; doch soll damit eher zu weiterer Nachprüfung angeregt als derselben vorgegriffen sein. Der 2. Theil behandelt das archäologische Petros-Paulos-Problem mit großer Gewandtheit in der Anwendung der philologischen und historischen Methode; doch hie und da scheint mir der Blick des Verf. durch protestantische Vorurtheile unbewusst getrübt zu sein. Sosehr mir z. B. die Erklärung der berühmten Damasusinschrift (S. 79, Schultze's unglückliche Conjectur *descendere* für *defendere* endgiltig abgethan) einleuchtet, ebenso entschieden muss ich als Philologe die bekannten τρόπαια Stellen (es handelt sich um die *trophaea* auf dem Vatican und an der ostiensischen Straße) trotz wiederholter Nachprüfung gerade im entgegengesetzten Sinne auffassen, wie der Verf. Die historische Methode muss ohnehin zu oft von dem *argumentum ex silentio* Gebrauch machen, — was übrigens gar nicht immer mit der nöthigen Reserve geschieht —, als dass man positive Anhaltspunkte zu Gunsten einer doch unsicheren, wenn auch blendenden

Construction sofort beiseite setzen dürfte. Eine etwas höflichere Behandlung des nicht nur frommen, sondern auch grundehrlichen und um die archäologischen Studien hochverdienten Prälaten de Waal hätte der Objectivität der Darstellung E.'s sicherlich keinen Eintrag gethan (vgl. S. 93 ff.). Ein entscheidendes Urtheil über die Petrosfragen lässt sich erst dann fällen, wenn die S. 133 Anm. angekündigte Untersuchung vorliegen wird. Zu größter Vorsicht mahnt jedenfalls die Klage E.'s, die Ref. vollständig unterschreibt: »Es ist sehr zu bedauern, dass es de Waal nicht möglich war, seine Ausgrabungen auf die Kirche (*ad Catacumbas*) selbst und die Stelle derselben zu richten, wo die Apostelgräber sich vordem befanden und am ersten noch Reste alter Zeit zu vermuthen sind.«

II gibt im ganzen die zwei von Braun (Kirchengeschichtl. Studien, hrsg. von Knöpfler-Schrörs-Sdralek) veröffentlichten Texte mit sehr wertvollem Commentar zum neuen, nichtunterpolierten Originaltext; vgl. z. B. S. 4 über Paulos von Samosata, S. 12 und 14 über die Montanisten und zur Aberkiosinschrift. Die Bedeutung dieses Häresienkatalogs für die Kirchen- und Dogmengeschichte ist in gediegener Weise hervorgehoben.

III. Mit größtem Bedauern muss Ref. trotz wiederholter Nachprüfung diese Untersuchung G.'s als eine methodisch vollständig verfehlte bezeichnen. Schon das *sanctissime Cypriane* hätte warnen sollen. Gerade die Lectüre dieser Abhandlung wird m. E. den Fachphilologen aufs neue überzeugen, wie richtig v. Hartel in der Ausgabe der Wiener Akademie auch bezüglich der Einzelheiten gesehen hat.

Graz. P. Wehofer o. P.

Erwin William: **De relatione inter auctoritatem et legitimam societatem potiora momenta**, ut ad causam tanti cpaderis accuratius tractandam excitentur optimates brevissime dunmbravit. Mainz, F. Kirchheim, 1896. 8° (24 S.) 40 Pf.

In etwas schwerfälligem Latein tritt der Verf. auf Grund der Offenbarungsgeschichte für die Autorität in der schärfsten und schroffsten Form ein. Hiebei streift er an Pessimismus und Absolutismus. Von Rousseau's Gesellschaftsvertrag sagt er: *Cuius doctrinae venenum, plaudente principe tenebrarum qui valentius regni sui adminiculum nec ipse poterat excogitare, sectarum ars astutissima ita late per omnia circumtulit ut eius prorsus immunis etiam inter illos qui rectum tramitem profitentur tenere, vix unus inveniatur.* Ich muss mich aus Liebe zur Wahrheit selbst der Gefahr aussetzen, diesem Urtheile des Verf. zu verfallen. Trotzdem ich nämlich selbstverständlich mit dem Verf. in der Verwerfung der Rousseau'schen Irrlehre übereinstimme, wäre doch gegen meine Überzeugung, die sich nicht zuletzt auf die Encykliken Leo's XIII. stützt, zu behaupten, dass der Verf. die richtige Harmonie zwischen Autorität und Freiheit mit seiner einseitigen Betonung der ersteren zur Darstellung gebracht habe.

Mautern. Aug. Rösler, C. Ss. R.

Templer Dr. Bernhard, Rabbiner: **Die Unsterblichkeitslehre (Psychologie, Messianologie und Eschatologie) bei den jüdischen Philosophen des Mittelalters.** Nebst Einleitung über den Unsterblichkeitsglauben in Bibel, in Talmud, und Anhang. Wien, M. Breitenstein. 8° (80 S.) M. 2.50.

Der Verf. zeigt aus den alttestamentlichen Schriften, dass die Israeliten den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele kannten; ebenso weist er aus dem Talmud nach, dass die Unsterblichkeit ein Theil des Credo der späteren Juden war. Im Haupttheil wird die Unsterblichkeitslehre der jüdischen Philosophen des Mittelalters bis auf Maimonides in ihrem Verhältnis zu Bibel und Talmud erörtert. Es kommen zur Sprache: Saadia ben Joseph, Salomon ibn Gabirol, Bachja ben Joseph ibn Pakuda, Jehuda ben Samuel, Abraham ben Mair ibn Esre, Abraham ibn Daud, Mose ben Maimon. Schließlich wird noch gezeigt, dass die genannten Philosophen sich mehr oder weniger an Plato anschließen.

Wien. B. Schäfer.

Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln, herausgegeben von Dr. Karl Theodor Dumont, Domcapitular zu Köln. Nach den einzelnen Decanaten geordnet. V, 2: Decanat Bonn. 2. Theil. Bonn, P. Hanstein, 1899. gr.-8° (X, 384 S.) M. 5.—. Dieser »Bonn Land« behandelnde Band ist bearbeitet von Pfarrer Maaßen in Hemmerich, welcher im Vorwort dem 1898 heimgegangenen Begründer des Unternehmens, Domcapitular Dumont, einen kurzen Nachruf widmet. H. K.

Ztschr. f. kath. Theologie. (Innsbr., Rauch.) XXIV, 1.

Paulus, D. Ablase f. d. Versterb. im M.-A. — v. Nostitz-Rieneck, D. Triumvirat d. Aufklärg. — Nilles, Innocenz IV. u. d. glagolit.-slav. Liturgie. — Hofmann, D. Excardination einst u. jetzt. — Recc.: Knabenbauer, Comm. in Joa., Com. in Act. Ap. (Nisius); — H. Pesch, D. soc. Befähigg. d. Kirche (Hofmann). — Hontheim, Bemkgen u. Job 12–14. — Paulus, Z. Gesch. d. Jubil. v. J. 1500. — Zenner, Ps. 145. — Seydl, D. Jonalied.

Theolog.-prakt. Monatsschrift. (Passau, Kleiter.) X, 3.

Keller, Schell's Gottesbegriff. — Ernst, D. Ablassprivilegium d. Psalmes *Exaudiat.* — Winkler, Einkommensverhältnisse d. Clerus im christl. Alterth. — Schätz, F. d. Beichtväter d. Klosterfrauen. — Berger, D. Josef-Bücherbruderschaft in Klagenfurt, e. zeitgem. Apostolat d. Presse. — Libiancs, Üb. d. accomodativen Gebrauch v. Schriftstellen in d. Predigt. — Klein, Passende u. unpass. Taufnamen. — Krick, Üb. die Anlegg. d. Grundbuchs.

Studien u. Mitthlgen aus d. Bened.- u. Cist.-Orden. (Red. M. Kinter.) XX, 4.

Linneborn, D. Reformation d. westfäl. Bened.klöster im 15. Jhdt. dch. d. Bursfelder Congregation. — Claramunt, De Smae Trinitatis Mysterio. — Lager, D. ehemal. Bened.abtei Tholey. — Endl, Üb. Kunst u. Kunstthätigkt. im Stift Altenburg. — Höfer, Btrge z. Gesch. d. Kunst u. Kunstbestrebgen d. Cisterc. in d. Rheinlden. — Heigl, D. Geist d. hl. Benedict. — Falk, D. hl. Rhabanus Maurus als Exeget. — Schatz, Kirchl. u. polit. Ereignisse in Tirol. unt. d. bayr. Regierg. — Wrangel, Üb. d. Einfl. d. Cist.-Mönche auf mittelalt. Baukunst in Schweden. — Bachofen, Amerikanismus.

Revue ecclésiastique de Metz X, 11 u. 12.

(11.) Msgr. l'Évêque de Metz †. — Actes du S. Siège. — Materia examinis jun. sacerdotum. — Klein, La Famille et l'Éducation de Mgr. Dupont des Loges. — Finot, Le Ven. Aug. Schoeffler — Commentaire sur le Décret de 1809. — (12.) Chronique théologique.

Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus Österr.'s. (Red. R. Himmelbauer.) XVIII, 21–24.

(21.) Scheicher, Es ist doch Christenverfolgg. — Riegler, D. sog. Riesenvermögen d. kath. Kirchen u. Klöster. — Deimel, E. pessimismusfreies Milieu. — Raffay, D. kath. Student u. s. Ideale. — Schneider, D. Krieg d. Zukft. od. d. Abrüstg., e. soc. Nothwendigkt. — (22.) Scheicher, O Christ, hie merk! — Riegler, D. Congrua als standesgem. Minimaleinkommen. — Hebenstreit, Z. Rechtsschutzverein f. Priester. — E. allg. Priesterkrankencasse. — Vrba, D. Verschuldg. d. unbewegl. Besitzes. — Senfelder, Zähne. — (23.) Scheicher, Von d. urdtschen Confession. — D. Protestanten in Österr. — Kernstock, Volksbibliotheken u. Lesehallen. — Jagerhofer, Wann ist n. d. hl. Schrift sowie n. d. Weltgesch. die Welt erschaffen worden? — Latschka, Arbeiterinnenheime. — (24.) Sexualethik. — Schneider, D. Überwindg. v. Marx u. Nietzsche. — Seefelder, D. Sehen. — Beil.: *Hirtentasche*, (Red. Edm. Langer.) XXI, 11 u. 12: (11.) Vor leeren Bänken. — Geistl. Vorträge üb. d. Litanei v. hhl. Herzen Jesu. — (12.) Seelsorgsblätter. — Schreiner, Gesetzl. Zwang z. Legitimationsvorschreibg.

Huonder A., Dtsche Jesuitenmissionäre d. 17. u. 18. Jhdts. Freibg., Herder. (230 S.) M. 3.30.

Ibach Joh., D. Gesch. d. Kirche Christi, dem kath. Volke dargest. Einsiedeln, Benziger. (1019 S. ill.) geb. M. 9.—.

Koch Max, D. *ordo salutis* in d. alt-luther. Dogmatik. Berl., A. Duncker. (161 S.) M. 4.50.

Grawert F., D. Bergpredigt n. Math., auf ihre äuß. u. inn. Einheit neu untersucht. Mrbg., Elwert. (77 S.) M. 1.20

Kittel Rd., D. Bücher d. Könige, üb. u. erkl. Gött., Vandenhoeck & Ruprecht. (312 S.) M. 6.40.

Philosophie. Pädagogik.

Flügel Otto: **Idealismus und Materialismus der Geschichte.** (S.-A. aus »Zeitschr. f. Philos. u. Pädagogik«.) Langensalza, H. Beyer & Söhne, 1898. gr.-8° (V, 221 S.) M. 3.—.

Der Verf., ein hervorragender Vertreter der Herbartschen Philosophie, bekämpft auf Grund der Ethik dieses Systems den socialen Materialismus und die auf dem Hegel'schen Idealismus fußenden Gesellschaftstheorien. Er wählt einen Ausspruch Castelar's zum Ausgangspunkte: »Die Geschichte der Menschheit ist ein stetiger Kampf zwischen den Ideen und den Interessen: für den Augenblick siegen immer die Interessen, für die Dauer die Ideen.« Mit Recht wirft der Verf. der heute grassierenden »evolutionistischen Ethik« vor, dass sie nur Interessen, aber keine Ideen kenne und bemerkt: »Die Frage, ob Ideen in der Geschichte wirken, hat nur einen Sinn für denjenigen, welcher auf dem Standpunkt der absoluten Ethik steht; wer hingegen alles, was man Gutes, Pflicht, Recht, Wahrheit nennt, nur für Verfeinerung des Egoismus hält, der kennt streng genommen keine Ideen, sondern nur Interessen; der leugnet die Wirksamkeit der Ideen und sieht die ganze Geschichte des Denkens, Fühlens, Wollens und Handelns an nur als Spiel und Gegenspiel, als eine Entwicklung und Verfeinerung des Egoismus oder der Interessen« (S. 96). — Auch wer bei der Polemik gegen die hier bekämpften Irrthümer einen andern Standpunkt einnimmt, wird in dem Buche manchen anregenden Gedanken finden.

Prag. O. Willmann.

Seitz Dr. Anton: **Die Willensfreiheit in der Philosophie des Chr. Aug. Crusius gegenüber dem Leibniz-Wolff'schen Determinismus in historisch-psychologischer Begründung und systematischem Zusammenhang.** Historisch-philosophische Studie. Würzburg, A. Göbel (in Comm.), 1899. gr.-8° (VIII, 136 S.) M. 2.—.

Eine Studie von gründlicher Sachkenntnis, großem Scharfsinn und unbefangener Kritik im Gewande einer klaren und deutlichen Sprache. Sie zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste behandelt historisch-psychologisch die allgemeinen Grundlagen der Leibniz-Wolff'schen und Crusianischen Lehre von der Willensfreiheit. Zuvörderst wird das Leibniz'sche System (die prästabilierte Harmonie) vorgeführt und Wolff's Standpunkt kurz gekennzeichnet und sodann die religionsphilosophischen Systeme, welche die Freiheitslehre des Crusius vorbereiteten, besprochen. Von großem Interesse ist hier die Entwicklungsgeschichte des Determinismus bei Luther und dessen successive Umbildung durch Melanchthon im Sinne der Willensfreiheit, sowie die Bekämpfung der prästabilierten Harmonie durch verschiedene protestantische Gelehrte. Zuletzt wird die Polemik des Crusius gegen den Determinismus erörtert. »Crusius huldigt weder dem absoluten Determinismus noch dem absoluten Indeterminismus, sondern nimmt eine vermittelnde Stellung ein, die man ebenso gut als relativen Determinismus wie als relativen Indeterminismus bezeichnen kann.« (S. 94.) Der zweite Theil enthält die specielle Entwicklung der Crusianischen Lehre von der Freiheit: Begriff und Schranken der Freiheit, Beweise für dieselbe sowie die Argumente gegen den absoluten Determinismus und den absoluten Indeterminismus. Die wertvolle und lehrreiche Arbeit sei bestens empfohlen.

Tübingen. Anton Koch.

I. **Stern** Dr. Paul: **Einfühlung und Association in der neueren Ästhetik.** Ein Beitrag zur psychologischen Analyse der ästhetischen Anschauung. (Beiträge zur Ästhetik. Herausgegeben von Th. Lipps und R. M. Werner. V.) Hamburg, L. Voss, 1898. gr.-8° (VIII, 81 S.) M. 2.—.

II. **Mayer** Dr. Eduard von: **Schopenhauer's Ästhetik und ihr Verhältnis zu den ästhetischen Lehren Kant's und Schelling's.** (Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. Herausgegeben von Benno Erdmann. IX.) Halle, M. Niemeyer. gr.-8° (VI, 82 S.) M. 2.—.

I. Dr. Stern will den Begriff der »Einfühlung«, d. i. der Übertragung unserer Gefühle auf Dinge zum Zwecke ästhetischen Genusses, durch den Begriff der »Association« ergänzt wissen. Er thut das nicht ohne Geschick, und gäbe es eine »Einfühlung«, so hätte er recht; wenigstens hat er derselben mehr objectiven Gehalt erstritten.

II. Gedeiht auch im Thränenthale der Schopenhauer'schen Welt die Blume der Schönheit? Fast möchte man es meinen, wenn man liest: »Schönheit ist Erkenntnis der Ideen im willensfreien Intellect« (S. 29); »schön ist ein Werk der Kunst oder der Natur, wenn aus ihm die Idee hervorleuchtet« (S. 33). Mit Kant und Schelling in den Worten zwar übereinstimmend, blieb aber der schwarzgallige Philosoph auch in der Ästhetik seinem nihilistischen Standpunkte treu — was M. gegen Hartmann nachweist.

Graz. Michelitsch.

Güttler Dr. C., Privatdocent an der Universität München: **Eduard Lord Herbert von Cherbury.** Ein kritischer Beitrag zur Geschichte des Psychologismus und der Religionsphilosophie. München, C. H. Beck. gr.-8° (VI, 248 S. m. e. Bildn.) M. 6.—.

Herbert von Cherbury († 1648), ein Mann, der Scharfsinn mit reicher Erfahrung vereinigte, ist sowohl durch erkenntnistheoretische, als besonders durch religionsphilosophische Schriften bekannt geworden: er ist der Begründer des Deismus. Charakteristisch für Herbert's religiöse Denkweise sind die Worte, die er kurz vor seinem Tode sprach: die Darreichung der Sterbesacramente sei eine gute Handlung, wenigstens könne sie nicht schaden. Man kann vielen noëtischen Grundsätzen Herbert's beipflichten, wird aber andere ablehnen müssen, z. B. die zahllosen Seelenvermögen. — G.'s treffende Kritik des anmaßenden Psychologismus hat uns besonders angesprochen; ebenso erfüllte uns mit Genugthuung das gelegentlich erwähnte Geständnis Wundt's, dass sich »die uralte Definition der Seele als der ersten Entelechie des lebendigen Körpers in etwas veränderter Gestalt als die einzige erweist, welche das Problem der geistigen und körperlichen Entwickelung zu erleuchten verspricht« (S. 223). Dass Herbert's theologische Ansichten bezüglich der Offenbarung auf schwachen Füßen stehen, zeigt des Verf. im ganzen richtige religionsphilosophische Kritik. Die sorgfältig geschriebene, inhaltsreiche Monographie ist gewiss eine tüchtige Leistung.

Graz. A. Michelitsch.

Kathol. Schulkde. (Heiligenstadt, Cordier.) VIII, 49–52.

(49.) D. Gesch.unterr. — Hillmann, V. Ed. Milde. — D. 1. Rechenunterr. — (50.) D. unterr. Behandlg. d. Kirchenjahrs in d. Volkssch. — Üb. Jugendspiele in Mädchenschulen. — (51.) Bildg. d. Herzens. — (52.) Z. Jhdtwende. — D. Spreewald u. s. Bewohner. — Z. Pflege d. Kirchengesanges. — Winke f. d. Naturlehre uns. Kleinen.

Westdische Lehrerzeitg. (Köln, Bachem.) VII, 33–36.

(33.) Dr. Gansen †. — Weyer, D. Bildg. d. Lehrers. — Holly, Didakt. Poesie. — (34.) Freund, Auch e. Aufg. d. kath. Presse u. d. kathol. Lehrervereine. — D. amtl. Lehrer-Lesecirkel in d. Nassau. Simultanschulen. — Wie verwertet man d. Lesebuchinhalt f. d. Erziehung? — (36.) Z. Jahreswende.

Kathol. Schulzeitg. für Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XVI, 46–52.

(46.) Üb. »Schulsocietäten«. — D. »Rechtsfähigkt.« u. d. Lehrervereine. — (47.) Einfl. d. Mutter auf d. Erziehg. — Bauch, In d. Hand d. Todes. — (48.) Stellung d. Lehrer an öff. höh. Mädchenschulen. — (48.) D. BGB. u. d. Lehrervereine. — E. Ausflug n. d. Treptower Sternwarte. — (50.) Maßnahmen z. Beseitigg. d. Mängel d. Classensystems. — (51.) D. sel. J. B. de la Salle. — Keller, Das Köstlichste. — (52.) Wie sind d. Vortheile e. Schulsparcasse zu erreichen ohne e. solche Classe?

Kathol. Schulzeitg. (Dunauwörth, Auer.) XXXII, 49–52.

(49.) Zenner, D. nied. Schulen im früh. Erzbisthum Trier. — Holly, D. Poesie u. ihre Darstellgsmittel. — Moser, D. Räthsel u. s. Behdlg in d. Volkssch. — (50.) Körber, D. Episteln u. Evangelien d. Fastenzeit. — (51.) Vom »Schulmeister« vor 200 J. — (52.) D. Jahresschluss im J. 1899.

Ztschr. f. lateinlose höh. Schulen. (Lpz., Teubner.) X, 11 u. 12.

Holzmüller, D. lateinl. höh. Schulwesen Preußens i. J. 1899. — Petsch, D. sächs. Prinzenraub im dtsch. Volkslied. — Weldner, E. vorgeschob. Posten dtscher Bildg. — Blind, D. Gedanke d. kaufmänn. Mittelschule.

Bölcseleti folyóirat. (Red. J. Kiss.) XIV, 4.

Szilvek, Bekanntwerdg. u. Erklärg. d. Hypnose. — Mihálovits, Bestimmgen d. röm. u. canon. Rechts üb. d. Wucher. — Kereszty, D. Wunder in d. Philosophie d. hl. Thomas v. Aquin.

Werckmeister W., D. Leibniz'sche Substanzbegriff. Halle, Niemeyer. (69 S.) M. 2.—.

Willy Rud., D. Krisis in d. Psychologie. Lpz., Reisland. (253 S.) M. 5.—.

Aall A., D. Logos. Gesch. s. Entwicklg. in d. griech. Phil. u. d. christl. Litt. II. Gesch. d. Logosidee in d. christl. Litt. Ebd. (430 S.) M. 10.—.

Schanz P., Univers. u. Techn. Hochschule. Stuttg., Roth. (36 S.) 60 Pf.

Ziegler Johs., D. Associationsprincip in d. Ästhetik. E. Studie z. Philosophie d. Schönen. Lpz., Avenarius. (84 S.) M. 1.20.

Hinter der Mauer. Btrge z. Schulreform m. bes. Berücks. d. Gymn.unterr. E. Buch f. Verzieher u. Verbildete. Marbg., Elwert. (92 S.) M. 1.50.

d. Pädagogik d. M.-A. Münch., Landauer. (72 S.) M. —.80.

Horneffer E., Nietzsche's Lehre v. d. ewigen Wiederkft u. deren bisher. Veröffentlichg. Lpz., Naumann. (81 S.) M. 1.—.

Lasswitz K., Wirklichkten. Btrge. z. Weltverständnis. Berl., Felber. (444 S.) M. 5.—.

Schweiger Laz., Philosophie d. Gesch., Völkerpsychologie u. Sociologie in ihren ggseit. Beziehgen. Bern, Sturzenegger. (78 S.) M. 1.75.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Sternfeld Richard: **Ludwigs des Heiligen Kreuzzug nach Tunis 1270 und die Politik Karls I. von Sicilien.** (Histor. Studien. Veröffentlicht von Dr. E. Ebering. IV.) Berlin, E. Ebering. gr.-8° (XXXII, 394 S.) M. 8.—.

Der Verf. bietet uns hier eine glänzend geschriebene Darstellung des Kreuzzuges Ludwigs des Heiligen nach Tunis im J. 1270. Das Buch hat als bedeutendsten Erfolg eine einschneidende Prüfung der recipierten Darstellung der Kreuzzugsbewegung gegen Tunis zu verzeichnen. Namentlich die Vorgeschichte derselben sowie die Vernünftigkeit des Beschlusses, von Cagliari nach Tunis statt nach dem Osten zu gehen, hat der Verf. lichtvoll dargestellt. Der Text von 18 Abschnitten wird umrahmt von einer Einleitung und einem Anhang. In letzterem finden wir 40 Urkunden aus Paris und Neapel, fünf Excurse, ein Bücherverzeichnis und das Namensregister. Einleitung und Schlusswort verdienen, von einigen Wiederholungen abgesehen, das besondere Interesse des Lesers. Man hat das beruhigende Gefühl, dass man es mit einem Gelehrten zu thun hat, dem die genaueste Kenntnis aller Quellen und Bücher zur Grundlage für seine öfters neuen, aber stets wohlbegründeten Urtheile dient. Unzweifelhaftes Verdienst des Verf. ist es, mit Schärfe darauf hingewiesen zu haben, dass in den Kreuzzugsgedanken des 12. und 13. Jhdts. zwei oft sich widerstreitende Auffassungen hervortreten, dass der religiös-ideale Gedanke eines Ludwig in scharfem Gegensatze zur nüchtern-praktischen Erwägung

des Anjou und der Mittelmeer-Seemächte steht. Auch hat St. die Einstellung aller mit dem Thema zusammenhängenden Fragen in die damalige Weltgeschichte mit liebevollem Verständnisse durchgeführt und uns neue Ausblicke eröffnet. Die Schreibweise des Verf. ist sehr angenehm. Obschon das Buch voll von neuen Resultaten von verschiedener Wichtigkeit steckt, vermisse ich mit besonderem Vergnügen den »gelehrten« Stil, d. h. eine unverdauliche Phraseologie und den Gebrauch verdrehter Worte eigener Prägung vollständig. Das Genussreiche der Lectüre wird durch den Takt, mit dem die religiösen Fragen behandelt werden, erhöht. Eine solche Unbefangenheit in der Auffassung der die damalige Welt so tief aufregenden Probleme, wie sie bei St. Seite für Seite hervortritt, haben nur wenige Historiker dem »barbarischen« Mittelalter und der Zeit des »finsteren Inquisitionsglaubens« entgegengebracht. Darum will ich es auch nicht besonders betonen, wenn sich über die Charakterisierung des Kreuzzugsgedankens an sich an einigen Stellen mit Erfolg eine andere Auffassung geltend machen lässt. — Das Buch kann nur auf das angelegentlichste empfohlen werden.

München. Paul Maria Baumgarten.

Hagelstange Alfred: **Süddeutsches Bauernleben im Mittelalter.** Leipzig, Duncker & Humblot, 1898. gr.-8° (VIII, 218 S.) M. 5.60.

Im Titel fehlt eine Andeutung darüber, dass nur das Bauernleben des ausgehenden Mittelalters behandelt ist, wo die Quellen besser fließen. Die frühmittelalterlichen Verhältnisse, wie wir sie theilweise aus Ruodlieb, Wandelbert's Gedicht und andern Kleinigkeiten kennen lernen, sind nicht berührt. Innerhalb der gesteckten Grenzen hat der Verf., von Haus aus Germanist, mit großem Fleiße und warmer Liebe sich in die litterarischen Quellen versenkt: in erster Linie sind die Dichtungen beigezogen, sodann ist die ganze Weisthümer-Litteratur verwertet, Urkundensammlungen dagegen sind nicht berücksichtigt. Das Hauptverdienst besteht in der umsichtigen und eingehenden Verwertung der Weisthümer. Hier hat der Verf. viel Neues ans Licht gebracht. Der so gefundene Stoff ist übersichtlich gegliedert und klar dargestellt. Die Beurtheilung der bäuerlichen Verhältnisse ist eine günstige, jeder Kundige wird dem Verf. hierin beistimmen.

In Einzelheiten ergeben sich freilich Differenzen; ein solcher Ausschnitt aus der Geschichte eines Standes, wie er hier vorliegt, entbehrt immer der Voraussetzungen, die Zusammenhänge der Entwicklung sind schwer zu treffen. Wenn z. B. S. 5 die Ursachen der Verknechtung des Bauernstandes dargestellt werden, ist das Primäre und Secundäre verwechselt; was S. 136 über die Schätzung der Wälder nach Weidethieren gesagt wird, ist insoferne nicht ganz richtig, als diese Schätzung uralt ist und sich schon in den Volksgesetzen findet. Zum Capitel der Stallfütterung S. 134 wäre zu bemerken, dass die Stallfütterung bis in die neueste Zeit herein sehr beschränkt blieb; noch vor 100 Jahren wurde z. B. im Riese das Vieh außer der strengsten Winterzeit immer auf die Weide getrieben; Ref. wird in einem größeren Zusammenhang darauf zurückkommen. Die Ausführungen über die Hofanlage S. 111 bedürfen der Ergänzung, manches Neue brachte hierin Meitzen in seinem großen Buch über die germanischen Wanderungen, obwohl auch er den Gegenstand nicht erschöpft. S. 96 wird mit Recht gesagt, dass der Lohn der Dienstboten oft nur in Kost und Kleidung bestand, nur hätte noch entschiedener betont werden sollen, dass es regelmäßig so war, meistens sogar bis in die neueste Zeit herein; dafür blieben die Ehehalten auch an das Haus gebunden und durften ihren Lebensabend dort beschließen. Das Gesindethum war eine christliche Umbildung des alten Haussclaventhums. Diese Erinnerungen und Ergänzungen thun dem schönen Werke keinen Eintrag, dessen Lectüre auch weiteren Kreisen zu empfehlen ist.

Maihingen (Bayern.) Grupp.

Pfaff Dr. K. H. S.: Die Reichsstadt Eßlingen und ihr Bürgermeister Georg Wagner in den Zeiten des 30jährigen Krieges. Mit zwei Bildern. (Württembergische Neujahrsblätter. N. F. 3. Blatt.) Stuttgart, D. Gundert, 1898. 8° (96 S.) M. 1.—.

Die Geschichten der deutschen Reichsstädte in der Zeit des 30jährigen Krieges ähneln sich wie ein Ei dem anderen als eine Kette von Misshandlungen durch diejenige kriegführende Partei, die gerade die Oberhand hat. Nur sollte man dafür die Namen katholisch und evangelisch aufgeben. Erfreulich sind nur die Lichtblicke, die sich auf einzelne Männer eröffnen, wie in diesem Falle auf Georg Wagner. Man dürfte für Esslingen ihn vergleichen mit Otto von Guerike für Magdeburg.

Wien-Penzing. Onno Klopp.

Mémoires du Comte de Moré (1758–1837). Publiés pour la Société d'Histoire Contemporaine par M. Geoffroy de Grandmaison et le Comte de Pontgibaud. Paris, Alph. Picard, 1898. 8° (343 S. m. 5 Heliogr.) Frcs. 8.—.

Das vorl. Werk, welches in eine Serie von Memoiren, Erinnerungen, Briefen etc. gehört, die für die zeitgenössische Geschichtskenntnis von Wert und Interesse sind, enthält nach einer Vorrede (22 S.) die eigentlichen Memoiren (S. 23—212), Familienbriefe des Grafen (S. 213—315) und einen Anhang über die Geschichte des Schlosses Pierre-en-Scize. — Die Familie Moré entstammt einem alten Adelsgeschlechte des 12. Jhdts. Ein Glied dieses Geschlechtes, Cäsar, erwarb 1756 in der Auvergne die Herrschaft Pontgibaud, welche Ludwig XV. 1762 zum Comtat erhob. Von seinen zwei Söhnen erwarb der eine, Albert François, später in Triest als Großkaufmann und Bankier unter dem Pseudonym Joseph Labrosse europäischen Ruf. Der zweite, Charles Albert, ist der Schreiber der vorl. Memoiren. Als junger Thunichtgut von seinem Vater aus dem üppigen Pariser Leben weg in ein einsames Schlossgefängnis verbannt, brach er dort aus, wurde dann nach Amerika »spediert«, wo er nach mancherlei Abenteuern sich in den Unabhängigkeitskämpfen unter Lafayette so auszeichnete, dass er sich eines der 12 von Washington ausgetheilten Ehrenkreuze der Cincinnatus-Ritter erwarb. Von 1781—1789 verlebte er ein stilles Garnisonleben in Frankreich. — In der nun beginnenden Revolution hielten sich die beiden Brüder in ihrer Heimatprovinz auf bis 1791 und traten dann in das Freiwilligencorps ein, das sich unter Condé als Coalition d'Auvergne gebildet hatte. 1792 wurde die Schar aufgelöst und die Brüder entlassen. Sie hatten dabei ihr letztes Vermögen geopfert. Beide giengen nun als Emigranten nach der Schweiz. In dieser Noth kam dem Grafen Charles eine unerwartete Hilfe: die Amerikaner erboten sich nämlich, den Officieren, die ehedem für die amerikanische Unabhängigkeit gestritten hatten, nachträglich den Sold zu bezahlen; auf diese Weise erhielt er 50.000 Frcs., ein *peculium adventicium*, wie er sich ausdrückt, das ihn leben ließ. Aus Amerika, wohin er sich deshalb begeben hatte, in sein Vaterland zurückgekehrt, mischte er sich in Paris unter falschem Namen unter jene bizarre Menge, welche die Zeit des Directoriums kennzeichnet. Der Eifer der Pariser Polizei gab ihm schließlich zu verstehen, dass es klug sein würde, das Feld zu räumen. Er gieng zu seinem Bruder, den die Verhältnisse nach Triest geführt hatten. Als dieser sich in Lausanne mit seiner Frau, seinen Kindern und Dienern, die ihm aus Anhänglichkeit ins Unglück gefolgt waren, mittellos sah, hatte er beschlossen, Hilfe nur von seiner Arbeit und Spannkraft zu erwarten. Mit seinen letzten zwei Goldstücken kaufte er Waren, verkaufte sie u. s. f. und schleppte den Ballen auf seinem gräflichen Rücken durch die benachbarten Cantone. Später gründete er in Lausanne ein offenes Handelsgeschäft, eröffnete eine Bank und nannte sich, Titel und Wappen beiseite legend, einfach Joseph Labrosse. Wegen seiner Redlichkeit und seines freundlichen Wesens überall hochgeschätzt, brachte er es rasch bis zu einem gewissen Wohlstande. 1799 verlegte er sein Geschäft nach Triest und wurde ein reicher Mann. Gern kam er allen Bedürftigen, besonders seinen Landsleuten zu Hilfe und empfieng auch seinen Bruder mit offenen Armen. — Nachdem aber Napoleon I. Kaiser geworden, kehrte Lafayette's Freund wieder nach Paris heim. Die Rückkehr der Bourbons krönte seine politischen Wünsche. In seinen 60er Jahren erscheint er in seinen Briefen etwas pessimistisch in seiner Verachtung der Liberalen, in seinem Hasse gegen Napoleon und die Revolution. Sein letzter Wunsch war, seinen Bruder nach Paris zu ziehen. Dieser aber, der »Doge von Triest«, blieb seiner neuen Heimat, in der er zu hohem Ansehen und Einfluss gelangt war, getreu; er starb im J. 1824 in Triest, der Pariser Bruder lebte noch bis 1837 in stiller, beschaulicher Zurückgezogenheit und starb als guter Christ

im Alter von 80 Jahren. — Die Memoiren enthüllen keine Staatsgeheimnisse; ebensowenig sind sie reich an pikanten Ein- und Ausfällen; wer sie etwa in dieser Erwartung zur Hand nimmt, wird bald enttäuscht sein. Sie enthalten eben bloß die anziehende, ereignisreiche Geschichte des vielgeprüften gräflichen Brüderpaares von Moré. Innerhalb des Rahmens dieser *histoire accidentée* begegnen wir vortrefflichen Charakteristiken zeitgenössischer Persönlichkeiten, z. B. Lafayette's, Washington's, Napoleon's I., finden wir Hinweisungen auf bedeutsame geschichtliche Ereignisse wie den nordamerikanischen Freiheitskrieg und die französische Revolution u. s. w. Bei der Lectüre des Buches wird sich kein Leser langweilen.

Glatz. Dr. Mühlan.

Beiträge zur Culturgeschichte von Berlin. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Corporation der Berliner Buchhändler. (1. November 1898.) Berlin, Verlag der Corporation, 1898. gr.-8° (VII, 304 S.) M. 4.—.

Diese von Otto Mühlbrecht redigierte Festschrift enthält eine wertvolle Sammlung von kleineren Einzelarbeiten, die sich um das allerdings ungemein reichhaltige und ergiebige Thema des litterarischen Aufschwungs der letzten 50 Jahre, mit specieller Berücksichtigung des Buch- und Zeitungswesens Berlins, gruppieren. Die Titel der einzelnen Aufsätze lauten: Fr. Jonas, Die Schule und insbesondere das Berliner öffentliche Schulwesen in den letzten 50 Jahren. — E. Friedel, Berliner Volksbibliotheken und Volkslesehallen. — A. Buchholtz, Die städtischen wissenschaftlichen Bibliotheken in Berlin. — P. Jessen, Bibliothek des kgl. Kunstgewerbe-Museums und ihre graphischen Sammlungen. — Max Ring, Der letzte litterarische Salon in Berlin. — E. Wichert, Der Verein »Berliner Presse«. — O. v. Leixner, Schriftsteller und Verleger, Randbemerkungen. — R. Schmidt-Cabanis, Lose Tagebuchblätter aus meinen Buchhändler-Wanderjahren. — H. Brendicke, Zur Flugschriften-Litteratur des J. 1848. — O. Mühlbrecht, Über Spottschriften und Caricaturen mit besonderer Beziehung auf das J. 1870. — F. v. Zobeltitz, Zur Geschichte des Kladderadatsch. — H. Bachmann, Geschichte der Vossischen Zeitung. — J. Rodenberg, Die Nicolai'sche Buchhandlung. — F. Weinitz, Th. Hosemann's Thätigkeit und Bedeutung für den Berliner Buchhandel. — H. v. Kupffer, Das kais. Post-Zeitungsamt in Berlin. — C. Koepsel, Die Entwicklung des Buchdrucks in Berlin während der letzten 50 Jahre. — Die Berliner Buchhändler-Corporation — deren Geschichte E. Vollert gleichfalls zum Halbjahrhundertsjubiläum in einer eigenen Monographie veröffentlichte — hat sich mit dieser geschmackvoll ausgestalteten Festschrift umso mehr das Anrecht auf den Dank aller erworben, die an dem geistigen Leben Antheil nahmen, als die Mehrzahl der in dem Buche enthaltenen Aufsätze wertvoll, gründlich und quellenmäßig gearbeitete Monographien darstellen, deren Bedeutung weit über den Interessenkreis des Berliner Buchhandels und des Buchhandels überhaupt hinausreicht.

Freiberg. Dr. M. A. Fels.

Rothert Prof. Dr. Eduard: **30 Karten zur deutschen Geschichte.** (Kleine Ausgabe der »Karten und Skizzen«.) Zur raschen und sicheren Einprägung zusammengestellt und erläutert. Düsseldorf, Aug. Bagel. kl.-qu.-4° (II, 30 S.) M. 1.20.

Die universalhistorischen »Karten und Skizzen« R.'s sind in diesem Bl. (VII, 135 f.) eingehend besprochen und nach ihren Vorzügen gewürdigt worden. Es genügt demnach zu constatieren, dass der Verf. jene Karten, welche zur Erläuterung der deutschen Geschichte gehören, hier in ein eigenes Bändchen vereinigt vorlegt. Zur raschen und bequemen Orientierung können sie, wie zum anschaulichen Unterricht in Schulen, warm empfohlen werden.

Histor. Vierteljahrsschrift. (Lpz., Teubner.) X, 4.

Schmidt, Bonifatius u. d. Übergg. d. Wandalen n. Afrika. — Struck, Gust. Adolf u. d. schwed. Satisfaction. — Mayer, D. bayr. Hzgthum im Reich *de Henrico*. — Collni-Baldeschi, E. dtscher Schulmeister in d. Mark Ancona (1308).

Briefe u. Actenstücke z. Gesch. Preußens unt. Friedr. Wilh. III., hrsg. v. F. Rühl. I. Lpz., Duncker & Humblot. (LXVII, 423 S.) M. 10.—.
Hausrath Adf., Alte Bekannte. Gedächtnisblätter. I. Z. Erinnerg. an Jul. Jolly. Lpz., Hirzel. (325 S.) M. 5.—.
Loepper., Alexander d. Gr. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (96 S.) M. 3.—.
Kingg Hm., Meine Lebensreise. Autobiographie. Berl., Schuster & Loeffler. (188 S.) M. 5.—.
Wichert E., Richter u. Dichter. E. Lebensausweis. Ebd. (304 S.) M. 6.—.
Acten u. Urkden z. Gesch. d. schles. Bergwesens. Österr. Zeit. Gesamm. u. hrsg. v. E. Zivier. Kattowitz, Böhm. (463 S.) M. 15.—.
Hackenberg K. E., D. rothe Becker. E. dtsch. Lebensbild aus d. 19. Jhdt. Lpz., Baedeker. (316 S.) M. 4.—.
Hartmann O., D. Volkserhebg. d. J. 1848 u. 49 in Dtschld. Berl., Bermühler. (255 S.) M. 2.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Erdmann Prof. Oskar (†): **Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt.** Zweite Abtheilung von Dr. Otto Mensing. Stuttgart, J. G. Cotta, 1898. gr.-8° (XVI, 276 S.) M. 6.50.

Die missliche Aufgabe, das Werk eines Verstorbenen fortzusetzen, hat Mensing mit anerkennenswerter Pietät gegen seinen Lehrer Erdmann übernommen. Die Sache wurde dadurch noch schwieriger, dass E.'s erster Band (1886) durchaus verfrüht und ganz unfertig veröffentlicht worden war, wie die ausführliche Besprechung des Buches durch den viel zu früh geschiedenen Karl Tomanetz (Anz. f. d. Altert. 14, 1—32) überzeugend darlegt. Andererseits waren die dem Bearbeiter überlieferten (S. VI) Aufzeichnungen E.'s nach Umfang und Wert so wenig bedeutend, dass der zweite Band der Hauptsache des gesammelten Stoffes sowie der Anordnung nach das Werk von Mensing ist, für das er auch die Verantwortung tragen will. Es ist nun unverkennbar, dass Mensing sich schwere und ehrliche Mühe gegeben hat, den zweiten Band besser zu gestalten als seinen Vorgänger und besonders den mehrfach ausgesprochenen Bedenken der Kritik Rechnung zu tragen. So hat er die wissenschaftliche Litteratur nicht bloß im allgemeinen (S. XV f.) verzeichnet sondern auch vor jedem einzelnen Abschnitt zusammengestellt und ferner im Verlaufe der Darstellung an den geeigneten Punkten angeführt. Den Kreis der ausgebeuteten Denkmäler (S. VIII f.) hat er ansehnlich erweitert. Freilich lässt gerade in diesem Betrachte das Buch noch gar manches zu wünschen übrig. Es werden veraltete Ausgaben citiert (Berthold von Regensburg nach Kling), oder die Stellen so, dass sie schwer nachgeprüft werden können (z. B. *Minnes.* schlechtweg, ohne Zusatz, so dass Bodmer oder v. d. Hagen gemeint sein kann; Die Krone Heinrich's von dem Türlin zwar nach Schott, aber nach den Blättern der Hs.). Und immer noch ist das benutzte Material nicht groß: Mensing hat z. B., dem Rathe von Tomanetz folgend, den ersten Band von Pfeiffer's Mystikern ausgenutzt, die altdeutschen Predigtsammlungen aber gar nicht, trotzdem mehrere von diesen, da ihre lateinischen Quellen bekannt sind, gerade sehr brauchbaren Stoff für syntaktische Beobachtungen liefern. Den Vortheil der Durcharbeitung dieses Bereiches der Prosa zeigt eben jetzt recht eindringlich die Syntax, welche Valentin Kehrein seinem Altdeutschen Lesebuche (Leipzig, Wigand, 1899, S. 380—454) beigegeben hat, denn sie schöpft hauptsächlich aus solchen Quellen. Mensing hat (ebenso wie seinerzeit E.) diese Mängel seines Buches selbst erkannt, denn er verweist vielmals (z. B. S. 19, 22, 32, 88 u. s. w.) auf die Nothwendigkeit anzustellender Einzelnuntersuchungen.

Doch wäre es vielleicht ungerecht, gegenüber dem Titel des Werkes »Grundzüge« Forderungen dieser Art aufzustellen. Es fragt sich nur, ob es überhaupt rathsam war, eine historische Syntax mit solchen Beschränkungen zu schreiben; oder noch mehr: ob es möglich war? Denn was sollen »Grundzüge«? Sie sollen die Hauptthatsachen der Syntax festlegen, die Hauptlinien der Entwicklung des deutschen Satzbaues bestimmen. Geht das an, ohne dass eine zureichende Übersicht der gesammten Masse von Erscheinungen hergestellt worden war? Heute »Grundzüge« einer lateinischen oder griechischen Syntax zu verfassen, ist ein Ziel, das sehr wohl gewonnen

werden kann; anders noch steht es im Deutschen. Ist ja doch die bloße Unterscheidung von Wichtigem und Unwichtigem kaum anzustreben, so lange man das Unwichtige nicht kennt. Ganz von selbst ergibt sich daher auch bei diesem Bande eine merkbare Ungleichmäßigkeit der Behandlung, je nachdem die ausgenutzten Denkmäler sich für diese oder jene Erscheinung ergiebiger bewiesen haben. Verglichen mit der fast unübersehbaren Fülle von Observationen, welche die neue Ausgabe des vierten Bandes von Jacob Grimm's Grammatik aufrollt, erscheinen die Beobachtungen hier dürftig und zufällig. Der Rahmen ist zu eng für eine Syntax zu wissenschaftlichem Gebrauch, zu weit für eine Anweisung, die von Studierenden mit Nutzen und Bequemlichkeit zu handhaben wäre. In diesem zweiten Falle hätte auch (gemäß dem Beispiele von Paul's mittelhochdeutscher Syntax) mehr das Auffällige und Abweichende als das Regelmäßige und Bekannte berücksichtigt werden sollen.

Schwerlich wird man mit dem Verf. über die Eintheilung seines Buches rechten dürfen. Zwar glaube ich, dass der Versuch gewagt werden muss, das auf Grund von Paul's »Principien« aufgestellte Programm einer Syntax von John Ries durchzuführen. Behaghel's Heliandsyntax (1897) hat die alten Schranken bereits durchbrochen. Dass es nun freilich auch dort ohne Kreuzungen, Wiederholungen, Verweise nicht abgeht, muss vom Anfang ab klar sein. Mensing ist seinerseits entschuldigt, denn ihm war sein Programm vorgeschrieben, und soweit er konnte, hat er sich ohnedies freiere Bewegung gestattet. Für mich ist an seinem Werke das Schlimmste, dass ich so häufig in der Auffassung der syntaktischen Gebilde nicht mit ihm übereinzustimmen vermag; das kann ich aber hier nicht an Beispielen auseinandersetzen. — Beruhigend muss es für Mensing bei all diesen Bedenken sein, dass es auf dem Gebiete der Syntax so viel leichter ist, zu theoretisieren als praktisch Bahn zu brechen. Hoffen wir, dass es Richard Heinzel vergönnt sein möge, seine allumfassenden Sammlungen zu einem großen Bau zu gestalten! An dem vorl. Buche aber soll jedenfalls dankbar anerkannt werden, dass es an verschiedenen Stellen durch die Zusammenfassung vom Gothischen bis zum Neuhochdeutschen das Wesen einzelner syntaktischer Phänomene aufklärt oder wenigstens durch den Überblick die richtige Beurtheilung anbahnt. Ohne Nutzen und Belehrung wird das mühsam und unter schwierigen Verhältnissen hergestellte Werk niemand gebrauchen, und das ist des Lobes genug.

Graz. Anton E. Schönbach.

Decurtins Dr. C.: **Rätoromanische Chrestomathie.** I. Band: Surselvisch, Subselvisch, Sursettisch. Das XVII., XVIII., XIX. Jahrhundert. — II. Bd., Surselvisch, Subselvisch. 1. Lief.: Märchen, Novellen, Sagen, Sprichwörter, Landwirtschaftsregeln, Räthsel, Kinderlieder, Kinderspiele, Volksbräuche, Sprüche, Zaubersprüche. Erlangen, Fr. Junge, 1895 und 1896. gr.-8° (XII, XL, 835 und X, 240 S.) M. 35.—.

Das Rätoromanische ist seit mehreren Decennien besonders eifrig cultiviert worden. Dem Romanisten erschloss sich hier eine noch wenig ausgebeutete reiche Fundgrube für seine Studien[1]), und selbst der Litterarhistoriker fand in dem Schriftthum dieses kleinen Volkes manches Interessante und Wertvolle. So brachten die wissenschaftlichen Zeitschriften, namentlich die »Romania«, Böhmer's »Romanische Studien«, Gröber's »Zeitschrift für romanische Philologie«, Ascoli's »Archivio glottologico« etc. wertvolle grammatische Abhandlungen und Texte aus dem Rätoromanischen[1]), und Gartner veröffentlichte im Jahre 1883 seine ausgezeichnete »Raetoromanische Grammatik«. — Von den Litterarhistorikern hat Dr. Friedlieb Rausch schon 1870 eine »Geschichte der Litteratur des Rhätoromanischen Volkes« geschrieben, und 1897 behandelte Dr. C. Decurtins in Gröber's »Grundriss der roman. Philologie« die rätoroman. Litteratur neuerdings, indem er auch die handschriftliche und Orallitteratur in den Bereich seiner Betrachtungen zog. Eine kurze, aber sehr wertvolle Würdigung der rätoromanischen Litteratur lieferte im J. 1898 der auch als (deutscher) Dichter rühmlichst bekannte Disentiser Benedictiner P. Maurus Carnot[2]). Schon einige Jahre vorher hatte Decurtins das vorl. groß-angelegte Werk begonnen. Es werden darin nur Musterstücke aus der Litteratur der Rätoromanen des Vorder- und Hinterrheinthales geboten, die späteren Lieferungen sollen solche aus dem (ladinischen) Schriftthum Engadins bringen; das Ganze ist auf drei starke Bände berechnet. Wie Decurtins in seiner obgenannten Litteraturgeschichte auch das Manuscript gebliebene Schriftthum seines Volkes behandelt, so gibt er auch in seiner Chrestomathie eine sorgfältig gesichtete Blumenlese nicht nur der rätoromanischen Druckwerke, sondern auch der Manuscripte, die er jahrelang gesammelt, sowie der Orallitteratur, die er dem Volke abgelauscht hat. Dadurch gewinnt sein Werk für den Litterar- und Culturhistoriker sowohl, als auch für den Romanisten ganz besonders an Wert und Interesse.

Weit zurück reicht das nationale Schriftthum der Rätoromanen des Rheingebietes allerdings nicht; das älteste Stück der Sammlung stammt aus dem J. 1601, und auch die ladinische Litteratur Engadins ist nur um etwa 60 Jahre älter. Es ist aber dennoch auffallend, wie viel nationale Schriftwerke das kleine Volk seit dieser Zeit erzeugt hat. Die Rätoromanen haben, seitdem ihnen Bücher in ihrer Sprache in die Hand gegeben wurden, gerne und viel gelesen, wie dies selbst fremde Beobachter bezeugen. Die größte Menge der gedruckten Bücher entfällt auf das religiöse Gebiet. Es sind religiöse Lieder, Gebetbücher, Bibelausgaben, Legenden und religiöse Controversen zwischen Katholiken und Protestanten, wie denn überhaupt die Entwicklung des rätoromanischen Schriftthums mit der Einführung des Protestantismus in Bünden zusammenfällt. Neben den religiösen Büchern ist aber auch die weltliche Poesie sehr gut vertreten, vor allem Kleinepik und Lyrik. Wir treffen in der Sammlung vorzügliche Balladen, Volkslieder, erotische, politische, und namentlich satirische Lieder aller Gattungen; das rätoromanische Volk hat eine starke Neigung zur humorvollen Satire, welche auch einer Menge alltäglicher Redewendungen, Sprichwörter etc. ihr Gepräge aufgedrückt hat. Auch das Volksdrama ist im Passionsspiel und ganz besonders gut im Fassnachtsspiel (*Dertgira nauscha* = das boshafte Gericht) vertreten. Beide sind nicht etwa Nachbildungen aus dem Deutschen, sie weisen vielmehr echt nationalen Charakter auf und reflectieren getreu Denkweise und Lebensgewohnheiten des Volkes. — Von besonderem Interesse sind ferner die Weisthümer und Rechtsdenkmäler, welche die Sammlung bietet. — Die ersten gedruckten Bücher haben in den kathol. Landestheilen Kapuziner herausgegeben, und zwar nicht einheimische, sondern Italiener, welche infolge Mangels an einheimischen Priestern in verschiedenen Pfarreien wirkten. Es ist daher in diesen Büchern das Rätoromanische durch mancherlei Reminiscenzen aus der Muttersprache der Verfasser getrübt, und der Sprachforscher wird sicherer gehen, wenn er sich an die Bücher hält, welche von

[1]) Der Erste, der sich eingehend mit rätoroman. Forschungen befasste, war Böhmer.

[1]) Andere Publicationen rätomanischer Texte finden sich namentlich in den »Annalas della Societat Rhäto-Romanscha« bisher 13 Bde, Chur 1886—1899, in der von Decurtins redigierten Zeitschrift »Igl Ischi« (»Der Ahorn«) bisher 3 Bde, Basel 1897—1899, in Ulrich's »Engadinische Chrestomathie«, 2 Bde.

[2]) Monatrosen des schweiz. Studentenvereines und seiner Ehrenmitglieder. Jahrg. 1898, Heft 7—12. Basel, Druckerei des Basler Volksblattes

Einheimischen, die ziemlich zahlreich in die einmal geöffnete Bahn eintraten, geschrieben worden sind. Aus der Masse des Gebotenen heben wir hier neben den stimmungsvollen religiösen Kampfliedern des protestantischen Prädicanten Steph. Gabriel vor allem das von Benedictinern des Klosters Disentis herrührende geistliche Liederbuch »*Cudisch de canzuns spiritualas*« hervor, das einzelne wahre Perlen echter Lyrik enthält: so zart empfundene Marienlieder, treffliche Fassnachts- und Fastenlieder, und namentlich das herrliche rätoromanische Te Deum (*Sei benedu, tiu num o Diu / Da tutas creatiras, / Las qualas ti de notg e güil Pertut schi bein pertgiras.* — Geschöpfe all', o preiset sehr / den Herrn, der euch hervorgebracht! / Er ist euch Schild und starke Wehr, / der über Euch so treulich wacht.) Dieses Liederbuch ist in des Wortes schönster Bedeutung ein geistiger Schatz des kathol. Volkes geworden. Es erschien zum erstenmal 1685 im Druck und wurde seither sehr oft wieder aufgelegt. Einen großen Aufschwung erlebte die weltliche Lyrik Rätoromaniens in neuerer und neuester Zeit. Da ist vor allem der patriotische Dichter Anton Huonder (1825—1867) zu nennen, der zwar nur wenige, aber aus dem tiefsten Grund der Volksseele emporquellende Lieder geschrieben, darunter das vielgesungene, auch ins Deutsche übersetzte »*A Trun sut igl ischi*« (Zu Truns unter dem Ahorn), eine begeisterte Verherrlichung der durch den »grauen Bund« gegründeten bündnerischen Freiheit. Gewaltiger noch klingt Huonder's jubelnder Freiheitssang in seinem »*Pur suveran*« (souveräner Bauer); stolz endigt der selbstherrliche Bauer sein Lied mit den Worten: »*Gie libers sundel jeu naschius, / Ruasseivels vi dormir, / E libers sundel jeu carschius, / E libers vi morir.* (War frei von Kindesbeinen auf, / Nie schlich sich Furcht an mich heran. / Frei war mein ganzer Lebenslauf, / Frei will ich enden meine Bahn.) — Nur zwei geistesgewaltige und formvollendete Dichter der neuesten Zeit seien hier noch erwähnt: Joh. Muoth, Professor in Chur, und Alfons Tuor. Muoth's Balladen, »*La dertgira nauscha de Valendau*« (Strafgericht zu Valendas), »*Cumin d'Ursera*« (Landgemeinde zu Urseren) und die Idyllen »*Mesiras*« (Messen der Milch auf der Alpe) und »*Las spatlunzas*« (die Hechlerinnen) würden jeder Litteratur — selbst der deutschen — zur Zierde gereichen. Von Tuor bringt die Chrestomathie 5 Lieder, welche hohe poetische Begabung bekunden. Sein Bestes hat aber Tuor erst nach dem Erscheinen der Decurtins'schen Sammlung geleistet[1]. Von den zeitgenössischen rätoroman. Schriftstellern des Klosters Disentis sind in der Chrestomathie der geniale Dichter, Grammatiker und Lexikograph P. Basilius Carigiet und dessen Namensvetter und Geistesverwandter P. Basilius Berther vertreten. Ungern vermissen wir darin Musterstücke aus der Bibelübersetzung des P. Placidus Tenner, der die echte Sprache des Volkes so gut gekannt und getroffen hat. — Die 1. Lieferung des II. Bandes bietet uns die Orallitteratur Rätoromaniens. Decurtins nennt dieselbe »den reichsten und nationalsten Theil unserer Litteratur«, ein Urtheil, dem wir jedoch nicht beipflichten können. Jedenfalls passt dasselbe nur auf einen Theil des hier Gebotenen. — Es wäre indessen verfehlt, wollte man durch kleine Nörgeleien das große Verdienst des Verfassers verkürzen. Decurtins hat durch seine Chrestomathie dem Litteratur- und Culturhistoriker, namentlich aber dem Romanisten eine reiche Fundgrube für Studien und Forschungen erschlossen, und es gebürt ihm dafür unser bester Dank. Seine Sammlung sollte an keiner größeren Bibliothek fehlen.

Innsbruck. Dr. Genelin.

Pick Albert: **Schiller in Erfurt.** Halle a. S., C. A. Kämmerer & Comp., 1898. gr-8° (71 S.) M. 1.20.

Ein Quodlibet von lauter kleinen Dingen, die ohnehin meist bekannt sind. Da wird mit großer Breite und Behaglichkeit geredet über Timme's Recension der Schiller'schen »Räuber«, weil sie einstens in einer Erfurter Zeitung erschienen war; über eine Aufführung der »Räuber« in Erfurt, die hätte zustande kommen sollen, und über zwei, die wirklich zustande gekommen sind; über Sophie Albrecht, weil sie eine Erfurterin war und in Frankfurt (so!) Schiller's »Cabale und Liebe« gespielt hat, sogar über ihren Vater und Onkel, die auch in Erfurt gelebt haben. Daran reihen sich Notizen über ein paar vorübergehende und einen längeren Besuch Schiller's in Erfurt, wobei natürlich die Gasthausfrage tiefgründig untersucht wird. Am besten sind noch die Erörterungen über Schiller's Beziehungen zum Coadjutor v. Dalberg: doch etwas Rechtes, das die Schillerforschung ernstlich brauchen könnte, kommt auch hier nicht heraus. — Der Erfurter Localpatriotismus mag immerhin an P.'s Arbeit einiges Wohlgefallen haben; muss sie aber deswegen gleich als selbständige Schrift gedruckt werden, um das ganze liebe deutsche Publicum in Mitleidenschaft zu ziehen? Der Vortrag in einem patriotischen Verein oder ein paar Artikel in einer Erfurter Zeitung hätten es auch gethan.

Innsbruck. J. E. Wackernell.

Ztschr. f. Bücherfreunde. (Bielefeld, Velhagen & Klasing.) III, 10.

Forrer, Alte u. mod. Neujwunsche u. ihre künstler. Wiedergeburt. — Karpeles, D. Ackermann aus Böhmen. — Schnorrenberg, H. Lempertz sen. u. s. Goethe-Sammlg. — Beer, D. Zimmern'sche Bibliothek.

Das litterarische Echo. (Berl., Fontane.) II, 6.

Mayne, D. Schlaraffenland — Schoener, E. ital. Littgesch. — Borchardt, Gg. Frh. v. Ompteda. — Sternfeld, Aus Fontane's Wanderjahren. — v. Waldberg, Bächtold's kleinere Schriften. — Seliger, Von d. griech. Tragödie. — Kiesgen, Z. Jugendschriften-Kritik.

Mittheilgen d. österr. Vereins f. Bibliothekswesen (Wien). III, 3 u. 4.

(3.) v. Lenk, H. v. Zeißberg. — Bohatta, Die k. u. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek. — Baumhackl, D. alphabet. Hauptkatalog. — v. Weilen, Z. Wiener Theatergeschichte. — (4.) Daublebsky v. Sterneck, D. Katalogisiergsinstruction f. d. preuß. Bibliotheken.

Litterar. Warte. (Münch., Abt.) I, 1.

Was wir wollen. — v. Roth, Fragmente z. kath. Dichtg. d. Ggwt. — Fidelis, E. grundlegende Arbeit (P. Sigisbert Meier's »D. Realismus als Princip d. schönen Künste«). — Witkop, Uns. Lyrik. — Pfeiffer, Bühnenschau. — Witkop, Ztschriftenschau

Ztschr. f. d. dtschen Unterricht. (Lpz., Teubner.) XIII, 10—12.

Grimm, Üb. d. Bedeutg. d. Gebr. Grimm in d. Gesch. d. Pädagogik. — Grünwald, Üb. d. Pflege d. mündl. Ausdrucks auf d. höh. Schulen. — Landmann, Goethe's Faust als Schulausg. — Bischoff, D. Satzbau b. H. v. Kleist. — Düntzer, Goethe's Entlassg. v. d. Leitg. d. Weimar. Hoftheaters. — Klee, Wieland's Gedicht »Sixt u. Klärchen.« — Leue, Akrosticha in d. dtsch. Litt. — Weizsäcker, Mittelalt. Bildwke v. »Mann im Brunnen«. — Lessmann, Nachträge z. Textkritik v. Goethe's »Stella«. — Düntzer, Neue Textberichtiggen z. II. Th. v. Goethe's »Faust«. — Berlitt, E. Jugendarbt. R. Hildebrands. — Rittler, D. dtsche Lehrplan d. höh. Mädchenschule. — Menges, Zu Rückert's Schwalbenlied: Aus d. Jugendzeit. — Mackel, Wie hat sich d. Lehrer d. Dtschen zu Biese's »Philosophie des Metaphorischen« zu verhalten?

John Brinkmann. D. Leben e. niedersächs. Dichters. Von W. S. Berlin, Süßerott. (103 S.) M. 2.—.

Krumm Joh., Friedr. Hebbel. (D. Genius. D. künstler. Persönlichkt. Drama u. Tragödie.) Flensbg., Huwald. (127 S.) M. 1.50.

Hübl A., Catalogus codicum mscr., qui in bibliotheca monasterii B. M. V. ad Scotos Vindob. servantur. Wien, Braumüller. (610 S.) M. 12.—.

Pesta Hm., Gge Crabbe. E. Würdigg. s. Wke. Ebd. (71 S.) M. 2.—.

Gusinde K., Neidhart m. d. Veilchen. Bresl., Marcus. (242 S.) M. 9.—.

Ebers Gg., Ägypt. Studien u. Verwandtes. Stuttg., Dtsche Verl.-Anst. (517 S.) M. 8.—.

Lorenz Max, D. Litteratur am Jhdt.-Ende. Stuttg., Cotta. (230 S.) M. 3.—.

Frey Adf., C. F. Meyer. s. Leben u. s. Wke. Ebd. (384 S.) M. 6.—.

Mannes L., Üb. d. Einfl. d. Aramäischen auf d. Wortschatz d. Mišnah an Nominal- u. Verbal-Stämmen. I. Posen, Rzeszewski. (55 S.) M. 1.—.

Schmidt, D. Religiosität d. »Frau Rat« (Goethe's Mutter) u. d. Verhältn. Goethe's z. Christenglauben. Lpz., Jacobi & Zocher. (48 S.) 75 Pf.

Witkowski Gg., Goethe. Lpz., Seemann. (270 S. ill.) M. 4.—.

Lothar Rd., D. Wiener Burgtheater. Ebd. (212 S. ill.) M. 3.—.

Castle Ed., Die Isolierten. Varietäten e. litterar. Typus. (Urica u. Eduard. Die 3 Paria. Herr u. Sclave.) Berl., A. Duncker. (76 S.) 2 M.

Junk V., Goethe's Fortsetzg. d. Mozart'schen Zauberflöte. Ebd. (77 S.) 2 M.

Karpeles G., H. Heine. Aus s. Leben u. aus s. Zeit. Lpz., Titze. 4° (347 S., 16 Tef.) M. 7.50.

Ost Fz., D. altfranzös. Übersetzg. d. Gesch. d. Kreuzzüge Wilhelms v. Tyrus. Halle, Niemeyer. (73 S.) M. 2.—.

Müller Jos., Jean Paul-Studien. Münch., Lüneburg. (170 S.) M. 2.80.

Kunst und Kunstgeschichte.

Philippi Adolf: **Kunstgeschichtliche Einzeldarstellungen.** Nr. 1. Die Kunst der Renaissance in Italien. 6 Bücher. Leipzig, E. A. Seemann, 1897—1898. gr.-8° (XVI, 814 S. m. 427 Abb. u. 1 Lichtdruck.) M. 12.—.

»Etwas weniger Bilderbeschreibung und Bilderkritik, als die Kunstgeschichten zu geben pflegen, dafür etwas mehr Geschichte, nicht sowohl Künstlerbiographie, als vielmehr Geschichte der Zeit und ihrer Stimmungen, aus denen heraus die Kunstwerke geschaffen, unter denen sie zuerst genossen und beurtheilt worden sind«, das war die Absicht des Verf. vorl. Werkes. Der erstrebte Zweck ist vollauf erreicht. Das Geschichtliche kommt neben den leitenden Persönlichkeiten zur richtigen Geltung. Die einzelnen Theile der Darstellung entsprechen einzelnen Landschaften, und sie sind zugleich einzelnen Künstlern gewidmet. Der erste Theil behandelt die Vor-Renaissance, speciell die Bildhauer von Pisa, Giotto und Fiesole. Letzterer Künstler hätte wohl eine etwas eingehendere Kennzeichnung verdient, stellt ihn doch kein Geringerer als Jakob Burckhardt in gewisser Hinsicht neben Raffael. — Der zweite Theil ist der Früh-Renaissance in Toscana

[1] *Poesias surselvanas*, Chur 1898.

und Umbrien gewidmet; der unendliche Reichthum der Arnostadt an Kunstwerken kommt hier vortrefflich zur Geltung. — Die Kunst Norditaliens bis auf Tizian schildert Ph. im dritten Theile: die Höhepunkte bilden hier Mantegna, Bellini, Giorgione und Palma Vecchio. — Theil IV und V sind der Hochrenaissance gewidmet und zwar in der Weise, dass zunächst Lionardo und seine Schule, dann Michelangelo und Raffael behandelt werden. Im einzelnen hätte man hier noch eine schärfere Betonung der speciellen Beziehungen der Fresken des Heliodorzimmers zur Geschichte Papst Julius II. gewünscht, wie ich dieselbe im III. Bande meiner »Geschichte der Päpste« gegeben habe. Der letzte Theil des Ph.'schen Werkes enthält eine Schilderung der Thätigkeit Tizian's, Correggio's und des Alters Michelangelo's. Hier, wie in den übrigen Theilen, sind durchwegs die neuesten Forschungen umsichtig verwertet; sachlich Neues wollte und konnte der Verf. dem Plan seines Werkes gemäß nicht bieten. Besonderes Lob verdienen noch die zahlreichen, meist trefflich ausgewählten Abbildungen, die u. a. auch eine Anzahl neuer Aufnahmen von Andersen und Alinari enthalten. Als Vorbereitung für die Fahrt in das classische Land der Kunst wie als Begleiter auf der Reise selbst können die Ph.'schen Einzeldarstellungen warm empfohlen werden. Für eine neue Auflage empfehlen wir die Hinzufügung noch eines weiteren Bandes über die Eklektiker und Naturalisten des ausgehenden 16. und des 17. Jhdts.: der »wundersame Aufschwung«, welchen zu jener Zeit, noch einmal die italienische Malerei nahm, wird neuerdings viel zu sehr unterschätzt.

Innsbruck. Hofrath Prof. Dr. L. Pastor.

Bernoulli Eduard: **Die Choralnotenschrift bei Hymnen und Sequenzen.** (Breitkopf & Härtel's Sammlung musikwissenschaftlicher Arbeiten von deutschen Hochschulen. I.) Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1898. gr. 8° (X, 242 S. u. 130 S. mit Notenbeilagen.) M. 9.—.

»Eine Untersuchung der auf Linien gesetzten Neumen als paläographische Vorstudie zur Geschichte des einstimmigen Liedes im späteren Mittelalter«, so wird auf dem zweiten Titel das Ziel der Arbeit noch näher präcisiert. Sie ist aus einer Doctordissertation hervorgegangen, die im ersten Theil, der Besprechung neuerer Theoretiker seit Lambillotte und Schubiger, vorliegt. Ein zweiter Theil enthält die Untersuchung der mittelalterlichen Theoretiker, ein dritter Theil die des handschriftlichen Materials. B. nun versucht eine metrische und rhythmische Interpretation mittelst moderner Notation, Pausen und Taktstrichen; dazu benützt er jambische, trochäische etc. Beispiele. Dass es dabei nicht ohne eine gewisse Willkür abgehen kann, ist begreiflich. Das moderne musikalische Gefühl, das hier oft entscheiden muss, ist vielleicht doch nicht immer maßgebend. Ein anderes wäre es, wenn Verf. nicht rein historische, sondern mehr praktische Absichten hätte. Übrigens würden bei exacterer Befolgung der Gesetze der deutschen und lateinischen Metrik manche Transscriptionen noch anders ausgefallen sein. So wird auf die Verschleifungen und anderseits auf die Dehnungen keine Rücksicht genommen, z. B. *hirczen* auf S. 19 der Beilage, Zeile 6, muss drei halben Noten und nicht zweien entsprechen, wie auf S. 146 im metrischen Schema richtig angedeutet ist. Dasselbe wird wohl auch von den Versausgängen des »*Ave maris stella*« gelten, wie schon die reichen Ligaturen am Schluss anzudeuten scheinen (S. 34 des Anhangs; vgl. auch »*Lucis huius festa*« S. 35). Große Schwierigkeiten bereiten dem Verf. seine Principien bei der Transscription bewegter Rhythmen. Hier muss er durch Pausen die fehlenden Zeitwerte der Noten mitten im Wort ersetzen. Er hätte sich jedenfalls die Sache leichter und natürlicher gemacht, wenn er bei den Distichen entweder gerade Takte zugrunde gelegt hätte oder doch wenigstens gerade mit ungeraden hätte abwechseln lassen, wodurch er sich ohnedies bekannten Principien der Mensuralmusik genähert hätte; so aber kommt er mit allen Regeln der Rhythmik in Conflict, z. B. S. 66, Z. 4, wo wieder der Text S. 176 das Richtigere andeutet. Besser fließt die sapphische Strophe S. 68, obwohl auch hier eine Hervorhebung der beiden kurzen Silben zu Anfang jedes zweiten Hemistichiums dem Rhythmus gemäßer wäre. Die deutschen Unterlagen dieser Melodien sind wichtig für die Geschichte der Übersetzungskunst classischer Formen. Dass den Hymnen »*Quodcumque vinclis*«, »*Petrus beatus*«, »*Aurea luce*« der jambische Trimeter zugrunde liegt, ist dem Verf. nicht klar geworden. Wenn die Tendenz des ganzen Werkes ist, nachzuweisen, dass die Choralnotation im Mittelalter nicht ganz so willkürlich in metrischer Beziehung ist, wie man häufig glaubt, so scheint mir der Ertrag der Untersuchung im Vergleich mit dem aufgewendeten Apparat leider nicht groß und sicher genug zu sein. Gewiss aber ist das Problem gut gestellt und die Gruppierung des Materials lehrreich und anregend. Das Buch ist glänzend ausgestattet, die Facsimiles (14 Tafeln), wenn sie zum Theil auch nur Fragmente bieten, sind doch sehr dankenswert.

Wien. R. Kralik.

Museum Francisceum. Annales. MDCCCXCVII. Brünn, Franzensmuseum (Wien, Gerold & Co.), 1898. Lex.-8° (III, 307 S. m. Abb. im Texte u. 41 Taf.) M. 10.—.

In dem Sammelbande, welchen ein Aufsatz über »Das Jubiläum der 50jährigen Regierung Sr. Majestät des Kaisers« einleitet, sind fünf deutsche und fünf čechische Abhandlungen vereinigt, die zum Theil kunstgeschichtlichen und kunstgewerblichen Inhaltes sind. In die letztere Kategorie gehört die Besprechung des 1840 gemachten Sbžaner Fundes durch Karl Schirek; nächst einer alterthümlichen Taschenuhr, die als Stuttgarter Arbeit des 16. Jahrh. nachgewiesen wird, interessieren besonders eine aus Metall gegossene Gürtelkette aus dem 17. Jahrh. und ein in Silber getriebener Pokal, dessen Herstellung durch einen Goldschmied Heinrich Bisnowsky der Verf. dahingestellt sein lässt. Dagegen ist der Silberlöffel mit dem Wappen und den Anfangsbuchstaben des Herrn Johann Wratislaw zu Bernstein als Frankfurter Ware nachgewiesen. Sehr eingehend und instructiv scheint, soweit Ref. ein ihm ferner liegendes Gebiet beurtheilen kann, die prähistorische Studie von Jos. Hladik, deren Planskizzen und Tafeln Örtlichkeit und Fundobjecte, die Mannigfaltigkeit ihrer Formen und ihrer Ornamentation vortrefflich veranschaulichen. Bretholz behandelt darauf Brünns Stadtbilder bis z. J. 1750, deren Material mit Fleiß zusammengetragen und sachverständig beurtheilt ist; durch den Zusammenhang mit den geschichtlichen Ereignissen und durch Verwertung urkundlichen Materiales gewinnen die künstlerischen Belege, die gut reproduciert sind, erhöhtes Interesse. Die Ortsgeschichte Brünns hat mit dieser Abhandlung eine wertvolle Bereicherung erfahren. Dem Aufsatze »Kroj lidu slovenského na Moravě« von Jos. Klvaňa, der volkskundlichen Forschern gewiss willkommen sein wird, fehlen leider die Abbildungen, auf welche bei Trachtenstudien nie ganz verzichtet werden sollte, da Form und Schnitt des Kleidungsstückes durch solche Beigaben leichter verständlich werden; besonders bei čechischen Abhandlungen wird dann wenigstens das Illustrationsmaterial den sonst sprachunkundigen Benutzern theilweise eine Verwertung der oft wirklich ganz interessanten Ergebnisse ermöglichen. Dem Gebiete der Kunstgeschichte fällt die Studie über »mährische Aquarellisten« von Dr. Wilhelm Schram zu. Unter ihnen erscheint an erster Stelle der 1819 zu Nicolsburg geborene russische Hofmaler Emanuel Stöckler; der

vielseitigste und eigenartigste bleibt wohl Alphons Mucha, geb. 1860 zu Eibenschitz, der bekannte Illustrator und Placatzeichner, ein feinfühliger Künstler schönliniger Decoration. Dass in der Zusammenstellung der »Starši literatura česká ve Františkově museu v Brně« von Dr. František Šujan unter den Litteraturdenkmälern der ältesten Periode immer noch die Königinhofer Handschrift angeführt ist (S. 222), befremdet angesichts der Stellung, welche vorurtheilsfreie čechische Gelehrte dieser längst anerkannten Fälschung gegenüber einnehmen; solchen Einreihungen werden die eben von Machal veröffentlichten Beweise, dass Hanka die Gedichte der Königinhofer Handschrift nach russischen Originalen fälschte, in Hinkunft allen Boden entziehen. Für die Geschichte der Kleinkunst Mährens ist von besonderem Interesse der mit 19 Tafeln und 10 Textfiguren illustrierte Aufsatz »Mährische Zunftsiegel« von A. Franz, welcher mit außerordentlichem Fleiße hier ein weit verstreutes Material übersichtlich vereinigt und sachgemäß erläutert hat. Gar manches Stück bleibt auch durch die Art der Auffassung und Ausführung für die Beurtheilung des Geschmackes und der künstlerischen Leistungsfähigkeit verschiedener Epochen von Bedeutung; nicht minder reizt es, an der Hand von Tafeln die Entwicklung einzelner Typen zu verfolgen. Es gibt nicht viele Gebiete, für welche das Zunftsiegelmaterial in solcher Vollständigkeit und Übersichtlichkeit vorliegt. — Der verschiedenartige Inhalt des Sammelbandes verdient mithin in mehr als einer Hinsicht die Beachtung des Kunstforschers. Wissenschaftliche Hinweise auf die Abbildungen und Tafeln werden erschwert durch die Ungleichheit der Numerierung. Während die Seitenzählung aller Aufsätze durch den ganzen Band fortläuft, sind bei den Abhandlungen II, IV und IX jedesmal die Tafeln selbständig (I. II; I bis XVI; I bis XIX), die vier Tafeln der Abhandlung V überhaupt gar nicht numeriert; in den Aufsätzen I und III erhalten die Textabbildungen Zahlenbeigaben, die den Textabbildungen des Aufsatzes IX vollständig abgehn. Im Inhaltsverzeichnisse und unter den Titeln der Abhandlungen I und IX ist die Gesammtzahl der betreffenden Textabbildungen angegeben, während sie bei III an beiden Orten fehlt. Ebenso fällt es auf, dass weder im Inhaltsverzeichnisse noch beim Titel der Abhandlungen II, IV und V die jedesmal erforderliche Tafelzahl beigesetzt ist. Hier hat die Redaction des Sammelbandes auf Gleichartigkeit der Angaben zu halten und wie die Seitenzahl auch die Tafelzahl durchaus fortlaufend oder für jeden Aufsatz gesondert zu führen.

Wien. Joseph Neuwirth.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. II. Schnütgen.) XII, 9 u. 10.
(9.) Schnütgen, 2 neue bischöfl. Chormantelagraffen. — Firmenich-Richartz, D. Meister d. hl. Bartholomäus. — Endres, D. Domkreuzgang in Augsburg. — (10.) Schnütgen, D. Petrusfahne d. Kölner Doms. — Braun, Der Paramentenschatz zu Castel S. Elia. — Oidtmann, D. Schweizer Glasmalerei v. Ausgg. d. XV. bis z. Beginn d. XVIII. Jhdts.
Der Kirchenschmuck. (Hrsg. J. Graus.) XXX, 11 u. 12.
(11.) Grado u. s. chem. Patriarchaldom. — E. Glasgemälde. — (12.) E. Statuenpaar in St. Marein b. Knittelfeld.

Habert J. E., D. Lehre v. d. doppelten u. mehrfachen Contrapunkt. Lpz., Breitkopf & Härtel. (277 S.) M. 4 —.
Pollak L., 2 Vasen aus d. Werkstatt Hieron's. Lpz., Hiersemann. fol. (34 S., 8 Taf.) M. 12.—.
Rée P. J., Nürnberg, Entwicklg. s. Kunst bis z. Ausgg. d. 18 Jhdts. Lpz., Seemann. (221 S.) M. 4.—.
Klauwell Otto, Gesch. d Sonate v. ihren Anfgen bis z. Ggwt. Köln, von Ende. (128 S.) M. 1.50.
Seeck O., D. charakterist. Unterschiede d. Brüder van Eyck. Berl., Weidmann. (77 S.) M. 5.—.
Fischer Adf., Wandlgen im Kunstleben Japans. Berl., Behr. (106 S.) 5 M.
Ussing J. L., Pergamos, s. Gesch. u. Monumente. Berl., Spemann. fol. (124 S., 6 Taf.) M. 12.—.
Hampe Th., Gedichte vom Hausrath aus d. 15. u. 16. Jhdt. Straßbg., Heitz. 4° (50 u. 60 S. ill.) M. 6.—.
Heitz P., Neujahrswünsche d. 15. Jhdts. Ebd. 4° (20 S. ill.) M. 6.—.
Moriz-Eichborn K., D. Sculpturencyklus in d. Vorhalle d. Freibger Münsters u. s. Stellg. in d. Plastik d. Oberrheins. Ebd. (430 S., 23 Taf.) M. 10.—.
Lindner A., D. Basler Galluspforte u. a. roman. Bildwke d. Schweiz. Ebd. (116 S., 10 Taf.) M. 4.—.
Pückler-Limpurg Siegfr. Graf, Mt. Schaffner. Ebd. (74 S., 1 Taf.) 3 M.
Peltzer Alfr., Dtsche Mystik u. dtsche Kunst. Ebd. (244 S.) M. 8.—.
Koldewey R. u. O. Puchstein, Die griech. Tempel in Unteritalien u. Sicilien. 2 Bde. Berl., Asher. gr.-fol. (233 S., 29 Taf.) M. 150.—.
Eschmann J. C., Wegweiser dch. d. Clavierlitteratur. 5. Aufl. hrsg. v. A. Ruthardt. Lpz., Hug. (336 S.) M. 2.50.
Winnefeld Hm., Altgriech. Broncebecken aus Leontini. Berl., G. Reimer. 4° (35 S., 2 Taf.) M. 5.—.

Länder- und Völkerkunde.

Materyały antropologiczno-archeologiczne i etnograficzne, wydawane staraniem Komisyi Antropologicznej. (Anthropologisch-archäologische und ethnographische Materialien, hrsg. von der Anthropologischen Commission der Akad. d. Wiss. in Krakau.) I., II. u. III. Krakau, Polnische Verlagsgesellschaft, 1898, 1899. gr.-8° (X, *108 u. 425; 379; 197 S. mit vielen Tafeln, Beilagen u. dgl.)

Die anthropologischen und volkskundlichen Forschungen in Galizien haben schon seit vielen Jahren insbesondere von der Krakauer Akademie der Wissenschaften thatkräftige Förderung erfahren. Mit ihrer Unterstützung hat vornehmlich O. Kolberg seine zahlreichen Werke zur polnischen und ruthenischen Volkskunde herausgegeben, und ebenso war in ihrem Dienste eine Reihe von anderen Forschern thätig. An die früher erschienene, in vielen Ländern herausgegebene Sammlung von Arbeiten zur Anthropologie und Volkskunde Galiziens schließt sich nun das im Titel genannte Sammelwerk an. Von den in den vorl. ersten drei Bänden enthaltenen archäologischen Arbeiten interessieren vor allem die von Wl. Demetrykiewicz über Galizien. Dieselbe handelt über Tumuli im Gebiete von Przemyśl und Drohobicz, ferner über die Ausgrabungen in Jadowniki und Gorzów, endlich über neolithische Skelet-(Hocker-)Gräber in der Gegend von Przemyśl und Krakau und über andere Spuren der La Tène-Cultur in Galizien; den Abhandlungen sind zahlreiche Abbildungen der Fundobjecte beigegeben. — Unter den anthropologischen Arbeiten finden wir zunächst eine mit zahlreichen Karten und graphischen Darstellungen versehene Arbeit über die Physis der Bewohner von Warschau von A. Zakrzewski. Eine ähnliche Arbeit über die Bewohner Podoliens lieferte S. Talko Hryncewicz. W. Olechnowicz behandelt in dieser Beziehung die Bewohner eines Theiles des Gouv. Radom, und L. Magierowski stellt Betrachtungen über die Lebensdauer der Bewohner von Jaćmierz (bei Sanok, Galizien) an. J. Talko Hryncewicz versucht das Verhältnis des ukrainischen Adels zum Volke auf anthropologischem Wege zu bestimmen; er kommt zu dem Schlusse, dass beide gemeinsamer Abstammung seien, der Adel nicht also etwa in Nachkommen eines fremden, siegreichen Volkes oder dergl. bestände; die vorhandenen Unterschiede in der Physis seien aus der verschiedenen Lebensstellung oder dergl. zu erklären. Ob bei dem dermaligen Stande der physischen Anthropologie (man vergleiche Ehrenreich's neue Kritik derselben) derartige Untersuchungen berechtigt sind, darf sehr bezweifelt werden. Schließlich erwähnen wir die Arbeiten »*Crania polonica*« von Wl. Olechnowicz. Auch aus der Zahl der vielen volkskundlichen Studien und Materialsammlungen können nur wenige hier erwähnt werden: so jene von S. Udziela über die Cholera im Volksglauben der Bewohner der Gegend von Sandec. Höchst interessant ist die reichhaltige Sammlung von Volksmedicinen u. dgl., die F. Werenko aus dem einen Theil des Gouv. Minsk gesammelt hat. L. Czarkowski berichtet über das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Berufsstände zu einander in Russisch-Polen. L. Malinowski theilt eine Schmiederechnung aus Galizien mit, auf der alle verbesserten oder angefertigten Gegenstände durch deren Bilder angedeutet sind; der Rechnungsleger hatte nämlich beim Militär wohl das Zahlen-, nicht aber das Buchstabenschreiben erlernt. Von J. Świętek rührt her eine sehr interessante Schilderung der Rechtsgewohnheiten und Rechtsanschauungen des Volkes an der Raba (Nebenfluss der Weichsel, Galizien), wozu übrigens desselben Autors selbständiges, ebenfalls von der Akademie in Krakau ediertes Werk »*Lud Nadrabski*« (728 S.) zu vergleichen ist. Erwähnt mag ferner werden eine anonyme Arbeit über die Verbreitung des Lithauischen im Gouv. Wilna, ferner die Sammlung A. Stopka's von Liedern, Sprüchen, Märchen aus Zakopane u. s. w. (Galizien), wie auch die Studie Wl. Tetmayer's über die Weihnachtsfeiertage im Krakauischen mit Abbildungen von Weihnachtssängern, ihren Geräthen u. dergl.

Czernowitz. Kaindl.

Müller Josef, stud. theol.: **Eine Reise nach China und Japan.** Wien, Selbstverlag, 1898. 8° (109 S.) fl. —.50.

Eine kurze, wenig Neues bietende, doch stellenweise ganz gediegene Reisebeschreibung, welche entgegen der Aufstellung im Vorworte leider manche Unrichtigkeiten enthält, so z. B.: Segelschiffe passieren auch durch den Suezcanal; auf der Oberfläche des Rothen Meeres schwimmen keine Sandschichten, weil sie auch dort dem Gesetze der Schwere folgen müssen; Stürme am Cap der Guten Hoffnung erzeugen nächst Hinterindien keine hohen Wellen, dazu ist die Entfernung doch etwas zu groß; der Daladá in Kandy ist wohl größer als ein Menschenzahn, doch noch lange kein Elephantenzahn; diese Reliquie der Buddhisten ist noch immer in Kandy, nie in Calcutta gewesen, daher auch die Ableitung der singhalesischen Unterordnung unter England aus letzterem Umstande hinfällig; »daumengroße« Tropfen regnet es weder im Atlantischen, noch im Indischen Ocean; Hongkong wird nur in diesem Büchlein Honghong genannt u. s. f. A. K.

Reiser Dr. Karl August: **Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus.** Aus dem Munde des Volkes gesammelt. (Lief. 1 bis 15.) Kempten, J. Kösel, 1897ff. gr.-8° à Lief. (64 S.) M. 1.—.

Diese Sammlung ist geradezu das Ideal folkloristischer Arbeit. In Bezug auf vollständige Ausbeutung einer bestimmten Gegend übertrifft es fast alle ähnlichen Sammlungen oder kommt ihnen doch wenigstens gleich. Ganz ohne Concurrenz ist es durch den reichen illustrativen Schmuck, der sagenhafte Gegenden, Gebräuche etc. in reichstem Maße vorführt. Wir können die Allgäuer um ein solches Buch nur beneiden und lebhaft wünschen, dass es den Wetteifer anderer Gegenden wecke. In solchen Werken ist nicht nur der wissenschaftliche Ertrag zu würdigen, sondern fast mehr noch der sociale, der künstlerische, der praktische. Es lernt das Volk sich selber in seiner wahren Eigenart kennen und bewahrt sich so vor zerstörender Nivellierung.

R. K.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XXII, 3 u. 4. (3.) Strauß, Im Transvaal. — Nusser-Asport, D. Diamanten-Production in Brasilien. — Schröder, Betrachtgen üb. d. Zukft. d. »Landes d. Sonne.« — Schütte, E. unbek. Winkel in Spanien. — Dinter, Dtsch.-Südwest-Afrika. — Rich. Böckh. — R. H. Schmitt †. — (4.) Sieger, D. 7. internat. Geogr.congr. in Berlin 1899. — Kamstrup u. v. Känel, D. Tabakpflanzgen auf Sumatra. — Poesche, Neue Colonien d. Mormonen. — E. Krause. — Ed. Petri †.

Der Gebirgsfreund. (Red. H. Gerbers.) X, 9—12. (9.) Baum, D. Trenchtling (Hochthurm 2082 m). — (10.) Klier, D. Voralpe (Stumpfmauer 1769 m). — D. Lechthaler Gebiet. — (11.) D. Habsburghaus auf d. Raxalpe c. 1800 m. — Hochschwab u. Frauenmauerhöhle. — (11.) Im fernen Südwesten (Südtirol u. Engadin). — Gerbers, D. Nordtiroler Kalkalpengebiet. — Schützet d. Volkstracht in d. Alpenländern! — (12.) Reichenwallner, Jos. Rabl, e. Gedenkblatt.

Die kath. Missionen. (Freibg., Herder.) XXVIII, 3 u. 4. (3.) Ind. Reisebilder. — Die Tempel u. Schongungräber v. Nikko. — D. Vertreibg. d. Jesuiten aus Paraguay. — (4.) D. Eröffng. Chinas u. d. chines. Mission.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) VIII, 5 u. 6. (5.) Gros, Dorfpredigten. — D. Schulgarten. — César, D. Schicksal e. Thüringer Weihn.spiels. — Pfaff, D. Gebet im Landvolk. — Tecklenburg, Auf eins. Posten. Aus m. Landlehrerleben. — (6.) Sohnrey, D. kleine Heinrich. — Posaunenchöre. — César, D. Weihn.aufg. d. »Gemeindehauses« — Prenzel, D. Muster e. Dorfkirchenchores. — Schmidt, Erfahrgen b. Einrichtg. u. Verwaltg. d. öff. Bücherei zu Bad Sachsa am Harz. — Theen, Weihn. in Schleswig-Holstein.

Gruber Chr., Das Ries. E. geogr.-volksw. Studie. Stuttg., Engelhorn. (165 S.) M. 10.50.
Kurze G., Samoa. D. Land, d. Leute u. d. Mission. Berl., Warneck. (168 S.) M. 2.—.
Neufeld K., In Ketten des Kalifen. 12 Jahre Gefangenschaft in Omdurman. Berl., Spemann. (316 S.) M. 8.—.
Wieland Fz., E. Ausflug ins altchristl. Afrika. Stuttg., Roth. (165 S.) M. 4.20.
Kahle B., E. Sommer auf Island. Berl., Bodenburg. (285 S.) M. 4.—.
Rosenberger Eugenie, Auf großer Fahrt. Berl., Reimer. (374 S.) 6 M.
François C. v., Dtsch.-S.-W.-Afrika. Gesch. d. Colonisation bis z. Ausbruch d. Krieges m. Witbooi April 1893. Ebd. (223 S.) M. 8.—.
Kiautschou-Gebiet, D. dtsche, u. s. Bevölkerg. Kartenkrokis u. statist. Tabellen, v. Officieren d. Gouvernements. Ebd. gr.-8 (68 S., 8 Kart.) M. 12.—.
Werther C. W., Von Capstadt bis Aden. Berl., H. Paetel. (138 S.) M. 3.—.
Wuttke Rob., Sächs. Volkskde. Dresd., Schönfeld. (520 S.) M. 10.—.
Wester C., Die Buren. Land u. Leute in Transvaal. Essen, Fredebeul & Koenen. (109 S.) M. 1.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Simons Raphael: **Synthèse Sociologique.** Liège, Bovy. (1898.) 8° (350 S.) Frcs. 4.—.

Der Verf. ist Advocat, Doctor *»en sciences politiques et administratives, licencié en sciences sociales«*: die Universität Lüttich ist nämlich so glücklich, über eine eigene Facultät für die immer wichtiger werdenden socialen Wissenschaften zu verfügen. In Belgien blühen denn auch die socialen Studien mehr als irgendwo sonst. Sie werden dadurch begünstigt, dass die verschiedenen Richtungen ihre eigenen Universitäten besitzen. Durch Reiben entsteht Feuer. Neben einer katholischen Universität befindet sich eine liberale, daneben eine anarchistische. Simons gehört der christlich-socialen Partei *(Chrétien-démocrate)* an, welche eine Verbindung anstrebt zwischen den demokratischen Tendenzen der Gegenwart und den christlichen Forderungen. Sein Werk ist von diesem Standpunkt aus für den Fachmann interessant. Es zeugt von großer Belesenheit und Nachdenken. S. gliedert den Stoff in folgende Capitel: *1. Généralités; 2. Le facteur économique; 3. Le facteur familial; 4. Le facteur juridique; 5. Le facteur politique; 6. Le facteur intellectuel; 7. Le facteur éthique; 8. Les anomalies sociales.*

Ich kann dem Verf. nicht in allem recht geben. Er berücksichtigt als echter Demokrat zu wenig oder vielmehr gar nicht den ethnischen Factor. S. scheint anzunehmen, dass die Menschen von Geburt aus alle gleich seien, während sie doch infolge ihrer verschiedenen Abstammung durchaus ungleich sind. Er hätte sich vielleicht auch mit den neueren Rassetheorien, z. B. vor allem mit der des Grafen Gobineau bekannt machen müssen. Nicht auf den vergossenen Schweiß kommt es an, sondern darauf, ob die Besteller des Feldes ihrer Rasse nach in der Lage sind, den Anforderungen zu entsprechen, die man in socialer, in politischer, in militärischer Hinsicht an sie stellen kann. Dass die Zukunft der Demokratie gehöre, ist ebenfalls zweifelhaft. Das aristokratische Princip, das auf dem Anerkennen der besseren Rasse und darauf beruhenden Erziehung basiert, kann man doch nicht einfach wegdecretieren, weil es einem nicht passt. Ebenso wenig kann ich zugeben, dass die Republik eine bessere Lösung aller socialen Fragen mit sich bringe als die Monarchie. S. denkt offenbar an Frankreich. Ich fürchte aber, wenn der Verf. seinen demokratischen Zukunftsstaat vor sich sähe, wäre er so wenig befriedigt wie jetzt. Auch glaube ich nicht, dass der Militarismus alle die schlechten Seiten nothwendig aufweisen muss, die der Verf. sieht. Wie das Volk ist, ist auch sein Heer. Im Grunde kommt alles auf die Rasse an. Der Verf. thäte gut, seine Ansichten daraufhin zu prüfen, für welches Volk sie gemünzt sind. Was für Belgier vielleicht ausgezeichnet ist, mag für Russen direct schädlich sein. Ohne Betrachtung des historischen und ethnischen Factors wird man zum Doctrinär. So führt S. am Schlusse Anneessens, *»l'héroïque vieillard de soixante-dix ans, le dernier martyr de nos franchises Communales«* unter allen Märtyrern der Gerechtigkeit an. Aber Anneessens war im Gegentheil — wie die neuere Geschichtsforschung nachweist, z. B. im Studentenalmanach für 1899 der Genter Gesellschaft *t'Zal wel gaan* — ein eigensinniger Vertheidiger veralteter aristokratischer Privilegien. Der Fortschritt war damals auf Seite der österreichischen Regierung, die im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt den modernen Zeitideen nachgab. Nicht einseitiger Doctrinarismus darf unser Führer werden bei Behandlung socialer Fragen, sondern der Fortschritt wird gemacht von denen, die im Einzelnen die Idee erblicken; das kann einmal ein Fürst sein, das anderemal eine Kaste, ein Gouverneur u. s. f., aber stets doch nur einzelne hervorragende Männer, die erleuchtet sind, nicht das Volk in seiner Gesammtheit; es sind die »Helden«, von denen Carlyle spricht.

Lüttich. Dr. Grävell.

Weichs-Glon Friedrich Freiherr zu: **Die Brotfrage und ihre Lösung.** Leipzig, Duncker & Humblot, 1898. gr.-8° (V, 110 S.) M. 2.20.

Zur Empfehlung obiger Schrift bedarf es nicht vieler Worte, der Name des Verf. bürgt allein schon für ihre Gediegenheit. Der Ref. pflegt immer mit großem Interesse und großem Gewinn zu lesen, was der Verf. schreibt, denn es gehört zum Genialsten und Anregendsten, was auf volkswirtschaftlichem Gebiete geschrieben wird. Besonders seine politischen Vorschläge verdienen alle Beachtung. In obiger Schrift gibt v. W.-G. eine kurze Geschichte des Brotes und einiger großartiger Anstalten zur Brotversorgung, wie sie z. B. in Rom bestanden,

sowie Hinweisungen auf die mittelalterliche Preisregulierung. S. 74 vermissen wir eine Erwähnung der Arbeiten von Naudé und des schönen Referates von Schmoller darüber in seinem Jahrbuche 1897. Der Hauptnachdruck liegt aber im Schlusscapitel, das einen beachtenswerten Versuch einer Lösung der Brotfrage gibt. Als Ziel und Zweck schweben dem Verf. vor: stabile hohe Getreidepreise bei billigem Brot. Dieses Ziel ist, wie der Verf. nachweist, weder erreichbar durch Getreidezölle noch durch ein Getreidehandelsmonopol nach dem Antrage Kanitz; näher kommt dem Ziele schon Till, der den Vorschlag machte, der Staat möge die Brotbereitung im Großen übernehmen. v. W.-G. schlägt dafür eine Communalisierung der Brotbereitung mit Hilfe des Staates vor: der Staat überweist den Gemeinden Backhäuser gegen die einzige Bedingung, dass ausschließlich Mehl zur Verwendung gelange, welches aus inländischem Getreide erzeugt wurde. Für Privatzwecke könnte ausländisches Mehl verwendet werden. Der Gedanke ist gewiss ausführbar; er würde sich gut einfügen in das System des Gemeindesocialismus, der in neuerer Zeit gegenüber dem Staatssocialismus bevorzugt wird. Aber ein gewaltiger Schritt voran auf dem Wege des Socialismus wäre es doch, und Handelsverträge, die die Industrie auf Kosten der Landwirtschaft begünstigen, wären ausgeschlossen.

Maihingen (Bayern). Grupp.

Landau S. R.: Unter jüdischen Proletariern. Reiseschilderungen aus Ostgalizien und Russland. Wien, L. Rosner in Comm. 1898. gr.-8° (86 S.) M. 1.—.

Die Schrift überrascht einen nicht wenig; sie führt uns eine fast unbekannte, kaum glaubliche Thatsache vor, dass es nämlich wirklich große Massen jüdischer Proletarier gibt. Nach den Erscheinungen, die uns aus deutschem Sprachgebiet begegnen, sollte man es kaum für möglich halten. Im Auftrage jüdischer Pressorgane hat L. die großen Judengemeinden bei Krakau und Warschau besucht und entwirft uns ziemlich abschreckende Schilderungen des jüdischen Elendes: die große Masse der Juden lebt nach dem Verf. als Fabrikarbeiter, viele auch als »Luftmenschen«. Vielfach ergeben sie sich stumm in ihr Los; die Geweckteren aber sind Socialdemokraten; von den letzteren haben sich wieder viele dem Zionismus zugewandt. L. wies auf seinen Reisen selbst immer wieder auf diesen Ausweg hin, ein Ausweg, den auch Christen billigen können.

Maihingen. Grupp.

Hitze Dr. F.: Die Arbeiterfrage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung. Nebst Anlage: Die Arbeiterfrage im Lichte der Statistik. Berlin, Germania (in Comm.), 1899. gr. 8° (145 u. 46 S.) M. 2.—

Dieser Abriss der Arbeiterfrage war zunächst als Vorbericht zu dem 1898 in Straßburg abgehaltenen praktisch-socialen Cursus verfasst worden mit dem Hauptzwecke, den Stand und die weiteren Ziele der praktischen Socialreform in der Arbeiterfrage vorzüglich mit Rücksicht auf Deutschland darzulegen. In den drei Hauptabschnitten: Aufgaben der Arbeiterschutzgesetzgebung, der Sicherung des Einkommens, der Hebung der gewohnheitsmäßigen Lebenshaltung behandelt H. in höchst sachkundiger Weise das hiehergehörige Material. Die Anlage orientiert über eine Reihe statistischer Fragen zur Gewerbepolitik Deutschlands, die auch außerhalb des letzteren Interesse erregen.

Geffcken Dr. Heinrich, a. o. Prof. d. Rechte: Fehde und Duell. Vortrag, gehalten in der Aula der Universität Rostock am 13. Febr. 1899. Leipzig, Veit & Co., 1899. gr.-8° (32 S.) 80 Pf.

In sehr anregender Weise sucht G. darzuthun, dass das Duell nicht romanischen (Below), sondern germanischen Ursprungs sei und dass nur durch die Rückkehr zu der altgermanischen Institution der feierlichen Ehrenerklärung und des Widerrufes gehofft werden könne, den Zwiespalt zwischen Sitte und Recht auf dem Gebiete des Ehrenschutzes zu beseitigen.

Monatsschr. f. Christl. Social-Reform. (Red. M. v. Vogelsang.) 1899, 11 u. 12.
(11.) Brandt, D Privilegium d. dtschen Reichsbank. — Hitscher, D. socialdemokrat. Beweg. u. d. Pflichten d. Besitzes. — Buchholz, E. Wort z. Frauenfrage. — v. Vogelsang, D. Coalitionsrecht d. Arbeiter in Els.-Lothr. im Vgl. zu dem in Frkrch. u. Dtschld. geltenden Rechte. — (12.) Vogelsang, Rückblick auf d. soc. u. wirtsch. Gesch Venedigs. — Sempronius, Wirtschaftl. Tagesfragen. — Ritter, D. Rassenfrage in d. Ver. St. v. N.-Amerika.

Sociale Praxis (Hrsg. E. Francke.) IX, 13 u. 14.
(13.) v. Brakenhausen, D. Arb.-Wohngsfrage in Engld. — Mayer, E Enquête üb. d. Hausindustrie in Belgien. — v. Schulz, F. Nachspiel d. diesjähr. Generalstreiks d. Berliner Maurer vor d Einiggsamt. — (14.) Francke, An d. Jhdtwende. — Seemannesordng. Stellevermittlg. d. Seeleute — Heiß. D. Arbtsverhältniss in in d. Gerberei Lederfärberei. — Gisi, D. Versich.anst. f. Arbtslosen, Basel. — Horn D. Hausbesitzervereine u. d. Wohngsnoth in d. Stä-nud

Österr. Zeitschr. f. Verwaltg. (Hrsg. C. v. Jaeger.) XXXII, 48-52.
(48–50.) Hasiewicz, D. Relig bekenntnis d. Kinder n. österr. Recht. — (51.) D. Pfarrgemeinde-Frage. — (52.) Üb. d. allg. Bestellg. v. ständigen Schulärzten.

Schweyer Fz., D. Bankdepotgeschäfte in gesch., wirtsch. u. rechtl. Beziehg. dargest. Münch., Schweitzer. (171 S.) M. 3.50.

Cohn S., D. Finanzen d. Dtsch. Reichs seit s. Begründg. Berl., Guttentag. (206 S.) M. 5.—.

Tugan-Baranowsky M., Gesch. d. russ. Fabrik. Dtsch. v. B. Minzès. Berl., Felber. (626 S.) M. 12.—.

Kulemann W., D. Gewerkschaftsbewegg. Darstellg. d. gewerkschaftl. Organisation d. Arbeiter u. d. Arbtgeber aller Länder. Jena, Fischer. (730 S.) M. 10.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Peters H., Rector der I. Knaben-Volksschule in Kiel und Lehrer an der Präparanden-Anstalt daselbst: **Bilder aus der Mineralogie und Geologie.** Ein Handbuch für Lehrer und Lernende und ein Lesebuch für Naturfreunde. Kiel, Lipsius & Tischer, 1898. 8° (VIII, 242 S. m. 106 Abb. im Text) M. 2.80.

Ich möchte das angezeigte Buch allen jenen Schulmännern zur Lectüre empfehlen, denen der Unterricht in der Mineralogie an Mittelschulen am Herzen liegt. Heute verbindet man mit dem Namen Mineralogie nicht mehr denselben Begriff wie zur Zeit, als unsere Lehrpläne für Gymnasien gemacht wurden. Damals verstand man darunter noch so ziemlich all das, was der alte Name Oryktognosie bezeichnete, d. i. die Lehre von den die Erde zusammensetzenden Mineralien und Gesteinen, also wohl vor allem geologische Mineralogie. Heute ist die Mineralogie fast ausschließlich das Studium der mathematischen, physikalischen und chemischen Eigenschaften der Krystalle in ihrer Wechselbeziehung, also Krystallographie. Mit dieser geänderten Auffassung der Mineralogie hat sich auch der Unterricht in der Mineralogie an Mittelschulen, vor allem an Gymnasien, geändert. Man lehrt mit Vorliebe Krystallographie, also Mathematik und Physik, Fächer, die bereits vertreten sind. Was noch dazu kommt, Aufzählung von Farbe, Härte, spec. Gewicht, Fundstellen u. dgl. ist eitel Gedächtniskram und des Obergymnasiums unwürdig. Das bischen Zeit, welches die Philologie der Naturgeschichte am Gymnasium überlassen zu können erklärt, sollte besser verwerthet werden als zu solchen geisttödtenden Spielereien. — Wie man das thun soll und kann, das lehrt das vorl. Buch in vorzüglicher Weise. Ausgehend von den bekanntesten Mineralkörpern, die leicht in mustergiltigen Stücken beschafft werden können, kommt der in allen einschlägigen Fragen bewanderte und mit einer beneidenswerten Darstellungsgabe ausgerüstete Verf. in der ungezwungensten Weise auf eine Reihe mit dem Gegenstande zusammenhängender genetischer, chemischer, erdgeschichtlicher und technischer Fragen zu sprechen. Die Systematik, welche den älteren Schulmännern das einzig Wissenschaftliche in der Naturgeschichte zu sein schien, das Über-, Unter- und Einordnen all der schönen Sachen, macht unserm Lehrer wenig Sorge, und offenbar auch die sonst so verbreitete Lust am Sammeln und Etiquettieren, das Bewundern und Sichverwundern und die Raritätenhascherei, kurz alles, was den Dilettanten zumeist in recht unangenehmer Weise charakterisiert, das fehlt unserem Autor vollständig. Ihm ist die Natur selbst

und besonders die nähere Umgebung, sein Vaterland, das Museum, in welches er seine Schüler führt.

Es ist nicht möglich, ohne allzu weitläufig zu werden, an einzelnen Beispielen das Gesagte zu beleuchten, doch will ich durch Hervorhebung einiger Hauptcapitel des Inhaltes zeigen, in welch einfacher und natürlicher Weise hier Mineralogie und Geologie, ganz im ursprünglichen Sinne unseres Lehrplanes, verknüpft sind. Kohlensaurer Kalk, Gips und Quarz geben Anlass zur Erklärung ihrer geologischen Bildungsweise und ihrer Lagerungsformen; die Silicatmineralien Feldspat, Glimmer, Chlorit, Hornblende und Augit, also die wichtigsten Gemengtheile eruptiver Gesteine und der krystallinen Schiefer, führen zu Vulcanismus und Erdbeben über. Die krystallinen Schiefer bilden den Untergrund der versteinerungsführenden Sedimente der Erdrinde, die uns nun vor das geistige Auge geführt werden. Dann folgen die Kohlen, Schwefel und Kochsalz, und dadurch werden wir mit den ins tägliche Leben eingreifenden technischen Einrichtungen (Bergbau, Hüttenwesen) und jenen großen chemischen Vorgängen in der Natur (Verkohlungsprocess), denen wir sozusagen das treibende Element unseres wirtschaftlichen Lebens verdanken, vertraut gemacht. Der oft spröde Gegenstand ist hier in bewunderungswürdig einfacher Sprache jedermann verständlich gemacht, Druck und Illustrationen verdienen alles Lob. — Was der Verf. in der Vorrede über den mineralogischen Unterricht an unseren Schulen sagt, unterschreiben wir Wort für Wort. »Das Unterrichtsfach ist gewiss nicht uninteressant; aber der Unterricht mag es wohl vielfach sein.«

Innsbruck. Blaas.

Die astronomisch-geodätischen Arbeiten des k. u. k. militär-geographischen Institutes. Herausgegeben vom k. u. k. militär-geographischen Institute. XIII., XIV., XV. und XVI. Band. Wien (R. Lechner's Sortiment), 1899. gr.-4° (VIII, 218; VII, 226; IX, 210; VI, 227 S. mit je 1 Tafel.) à Bd. M. 10.—.

Der XIII. und XV. Band dieser rühmlichst bekannten Publication enthält trigonometrische Arbeiten, nämlich die Netz-Ausgleichungen im westlichen und im mittleren, der XIV. das Präcisionsnivellement im südöstlichen Theile der österreichisch-ungarischen Monarchie. In den XIII. Band sind alle Netz-Ausgleichungen aufgenommen, welche die bisher publicierten Netztheile zu einer geschlossenen Gruppe vereinigen. Diese umfasst die gesammten Netze in den Kronländern Böhmen, Mähren, Schlesien, Nieder- und Oberösterreich, Kärnten, Steiermark, Krain, Küstenland, den nördlichen Theilen von Dalmatien und in einzelnen Theilen von Ungarn und Croatien. Die im XV. Bande enthaltenen 17 Dreiecksnetze schließen sich an jene (19) des XIII. an; sie liegen größtentheils im mittleren Theile der Monarchie erstrecken sich jedoch im Süden über Bosnien, Hercegovina, Süd-Dalmatien, Albanien bis auf die Insel Corfu. Der XIV. Band bildet den Schluss der vier Bände (VII. Bd. Theoretische Grundlagen und Ausführungsbestimmungen, VIII. Bd. Nivellements im westlichen, IX. Bd. im nordöstlichen, XIV. Bd. im südöstlichen Theile der Monarchie [Ungarn und Croatien]) umfassenden Publication des Nivellements in der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Ausnahme von Dalmatien und dem Occupationsgebiete. Das ganze Nivellement umfasst 275 Linien in der Gesammtlänge von 18.280 Kilometern und 12.391 einnivellierte Punkte. Das in diesem Bande publicierte Nivellement wurde von 21 Officieren in den Jahren 1874 bis 1898 ausgeführt. Die Redaction der vorliegenden 3 Bände hat der Leiter der geodätischen Gruppe des Institutes, Oberst Robert von Sterneck besorgt. Der XVI. Band, dessen Redaction Major Franz Netuschill leitete, enthält als Schluss der Publication jener Längenmessungen, welche das k. u. k. militär-geographische Institut im Auftrage der Gradmessung ausgeführt hat, die Längenunterschiedsmessungen Budapest—Wien, Krakau—Budapest und Budapest—Pola. Er bringt ferner die Ausgleichung des Längennetzes der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche leider zeigt, dass die Längenbestimmungen nicht jenen hohen Grad von Genauigkeit besitzen, der ursprünglich von ihnen verlangt worden ist und den die vorläufigen Fehlerrechnungen auch zu bestätigen schienen, ein Umstand, der die Bearbeiter veranlasste, bei den Endresultaten der Ausgleichung die bisher mitgeführten dritten Decimalstellen der Zeitsecunde einfach wegzulassen. Da Längenunterschiedmessungen, bei denen man sich zur Vergleichung der beiden Stationsuhren des elektrischen Telegraphen bedient, gleichsam als Nebenergebnis Daten über die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des elektrischen Stromes in den benützten Leitungen liefern, so werden anhangsweise auf 11 Längenbestimmungen basierte Untersuchungen über die Stromzeiten mitgetheilt. Dieselben zeigen, dass die Zeit s, welche verfließt von dem Ansprechen zweier Relais von der Eigenschaft der benützten Schaltbrettrelais (5 *mm* dicke Eisendrähte mit einem Leitungswiderstande von 7·5 Ohm per Kilometer), die durch eine l *km* lange oberirdische Leitung von der Art unserer staatlichen Telegraphenleitungen verbunden sind, fast gleich gut durch eine der beiden Formeln

$$s = 0{\cdot}0000381\, l \quad \text{oder}$$
$$s = 0{\cdot}0000335\, l + 0{\cdot}0000000055\, l^2$$

ausgedrückt werden kann. Aus ihnen folgt, dass die Fortpflanzungsgeschwindigkeit des galvanischen Stromes in solchen Leitungen nicht kleiner als 26.300 *km* ist.

Wien. L. Gegenbauer.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLV, 11 u. 12.

(11.) Zenetti, Gesch. d. Seidenproduction u. d. Seidenhandels. — Müller, Üb. d. Achsendrehung d. Planeten Venus. — Stäger, Z. Kenntnis der *Ixmadophila aeruginosa* Scop. — Kohlhofer, D. vegetativen Lebenserscheingen d. Thiere als Fundgrube d. Thierpsychologie. — Stäger, D. heut. Stand d. Malariafrage. — Ders., Schmetterlingswandergen. — Maier, Akust. Versuche v. Gal. Galilei. — Riehen, Botan. Rdschau. — (12.) Stäger, D. Bedeutg. d. Schleims u. der Gallerte im Pflanzenreich. — v. Bebber, Wissenschaftl. Grundlage e. Wettervorhersage auf mehrere Tage voraus im Interesse d. Landwirtschaft. — Feeg, D. Entwicklg. d. Technik im 19. Jhdt.

Naturwissensch. Rdschau. (Brschw., Vieweg.) XIV, 49–52.

(49.) Bodenstein, Gasreactionen in d. chem. Kinetik. — Richet, D. Nerven-Schwingung. — (50.) Emden, Üb. d. Ausströmgserscheingen permanenter Gase. — (51.) Geickie, Üb. d. Alter d. Erde. — Michel, Untersuchgen üb. d. Regeneration b. d. Anneliden. — (52.) Dewitz, Üb. d. Rheotropismus b. Thieren. — Fucker u. Tollens, Üb. d. Gehalt d. Platanenblätter an Nährstoffen u. d. Wanderg. dieser Nährstoffe b. Waschen u. Absterben d. Blätter.

Naturwissenschaftl. Wochenschrift. (Berl., Dümmler.) XIV, 49–53.

(49.) Frobenius, D. Mathematik d. Oceanier. — (51.) Buss, Die Terpene. — Albu, D. Anthropologen-Congress in Lindau 1899. — (52.) Potonié, Pflanzen u. geolog. Formationen. — (53.) Prowazek, D. Conjugation d. Infusorien.

Krüger Leop., Insektenwandergen zw. Dtschld. u. d. Ver. Staaten v. N.-Amerika u. ihre wirtsch. Bedeutg. Berl., Friedländer. (174 S.) 4 M.

Faraday and Schoenbein, Letters 1836–62. With notes etc. ed by Kahlbaum and Darbishire. Basel, Schwabe. (376 S.) M. 12.—.

Medicin.

Brosin Dr. Fr., Frauenarzt in Dresden: **Ein Ideal der Frauenwelt.** Beiträge zur Bekleidungsfrage. 2. Auflage. Dresden, O. V. Böhmert, 1898. gr.-8° (37 S. mit 4 Tafeln und vielen Textabb.) M. 1.—.

Es ist dem Verf. »eine Gewissenssache«, in der vorl. Schrift für die Grundsätze der Verbesserung der Frauenkleidung einzutreten, wie sie nun schon seit drei Jahren mit stets wachsendem Erfolge von dem »Allgemeinen Verein für Verbesserung der Frauenkleidung« und dessen Zweigvereinen vertreten werden. In erster Linie steht ihm dabei, wie überhaupt jedem Arzt und jedem vorurtheilsfreien Menschen — Frau und Mann —, die Frage der »engen Taille«, des »Ideals der heutigen Frauenwelt« vor Augen. In der kleinen Schrift wird gewiss der Muth der Überzeugung den Leser fesseln, noch vielmehr wird die durch Bilder vortrefflich erläuterte klare, auch der beschränktesten Frau zwingend einleuchtende Darstellung den Verf. in seinem löblichen Bestreben unterstützen. Nicht in trocken belehrender Weise zählt B. die von so vielen Gesundheitsaposteln schon vergeblich besprochenen Folgen des Marterinstrumentes, genannt Corset, auf. Nein, die dazwischen eingestreuten Widerlegungen aller möglichen und unmöglichen Einwände, die oft aus dem alltäglichen Leben entnommenen packenden Vergleiche, die humoristisch belehrenden, satirisch strafeuden Redewendungen geben dem Ganzen den Charakter einer Plauderei, die leicht zu lesen ist aber desto eindringlicher predigt. Möge das Büchlein recht viel gelesen werden, möge es dem Verf. und der guten Sache, ja hoffentlich auch dem segensreichen Verein in Berlin recht viele Freunde erwerben!

Berlin. Dr. Spener.

Anleitung zur Verständigung über die Vivisectionsfrage. München, »Weltbund gegen die Vivisection« (Stägmayr in Comm.), 1898. gr.-8° (71 S. mit Abb.) 60 Pf. Wieder eine Tendenzschrift, welche an der Hand einer Unzahl von Citaten von Vivisectionsgegnern die »Verwerflichkeit der wissenschaftlichen Thierfolter« zu beweisen sucht. Die Sucht, Angelegenheiten, welche rein wissenschaftlicher Natur sind, an die Öffentlichkeit zu zerren, ist so recht charakteristisch für unsere Zeit, welche wohl wichtigere sociale Probleme zu lösen hätte, anstatt an das Mitleid der Menschen für Thiere zu appellieren.

Wien. Dr. Senfelder.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) XII, 46–52.

(46.) Droba, D. Zus.hg. zw. Typhusinfection u. Cholelithiasis auf Grund e. in d. Klinik operierten Falles. — Schopf, F. Trichobezoar im Magen.Gastrotomie. — Winiwarter, E. Fall v. Hydrocele bilocularis intraabdominalis. — Drasche, Üb. d. operative Behdlg. d. tuberkulösen Pneumothorax. — Hammerschlag, Tabellen zu: D. operative Freilegg. d. Mittelohrräume b. d. chron. Mittelohreitergen an d. Universitäts-Ohrenklinik d. Prof. A. Politzer. — (47.) Schmid, Üb. Rötheln u. Erythemepidemien. — Bargez, E. Fall v penetrierender Stichwunde d. Herzgegend; Lungenprolaps, Hämothorax, Pneumohämopericardium; Helig. — Oefele, Materialien zu e. Gesch. d. Pharaonenmedicin. V. Pneumalehre. — (48.) Anton, Beiderseit Erkrkg. d. Scheitelgegend. d. Großhirnes. — Prus, Erscheingen. b. elektr. Reizg. d. Corpus striatum u. d. Thalamus opticus. — (49.) Knauer, Üb. Ovarientransplantation. — v. Braun-Fernwald, Z. Autoinfectionsfrage. — Fabricius, Brge z. Casuistik d. Tubencarcinome. — Birch-Hirschfeld †. — (50.) Weichselbaum, Albrecht u. Ghon, Üb. Pest. — Tarchetti, Üb. Fadenbildg., u. Pfaundler, Bemerkgen dazu. — (51.) Drasche, Aetiologie d. tuberk. Pneumothorax. — Kapsammer, Blutdruckmessgen m. d. Gärtner'schen Tonometer. — Hödlmoser, Z. Casuistik d. Pankreascarcinoms. — Savor, Üb. Symphysenruptur. — v. Zeyneck, Üb. Hämochrogen. — (52.) Heitler, Üb. d. Einfluss mech. Erreg. d. Leber auf d. Herz. — Kolisch, Z. diätet. Behandlg. d. Diab. mell. — Knöpfelmacher, Neue Versuche üb. Daseinausnützg. — Bernheimer, D. Beziehg. d. vord. Vierhügel zu d. Augenbeweggen. u. Prus, Bemerkgen dazu.

Kneipp-Blätter. (Donauwörth, Auer.) IX. 21–26.

(21.) D. Essig als Heilmittel. — Fröhlich, E. verkannter Nährstoff. — Müller, D. Gähnen. — Eisenhalt. Nahrungsmittel. — Wann sollen wir anfangen zu heizen? — D. Bedeutg. d. Zuckers — Heilungen. — (22.) Gallensteine. — Gotthilf, Ist Schwindsucht erblich? — Hausapotheke. — Nentwig, Ist d. Honig Näscherei od. Heilmittel? — Weltcongress d. Impfgegner. — (23.) Milch als Nahrgsmittel. — Frölich, Verhaltgsmaßregeln b. Tanze. — Gotthilf, Gesundhtsschädlichkt. feuchter Wohngen u. deren Austrockng. — (24.) Schultze, Was ist Gehirn- u. Herzschlag? — Frostbeulen u. deren Behandlg. — Okie. Stana. — (25.) Gesdhtspflege im Winter. — Frölich, Hütet d. Augen! — Üb. d. Wert d. Arbeit. — (26.) D. Magenkrebs. — Jahn, D. Einrichtg. d. Kinderzimmer.

Andreae Jul., D. Verletzgen d. Sehorganes m. Kalk u. ähnl. Substanzen. Lpz., Engelmann. (178 S.) M. 5.

Fricke A., Diabetes u. Rassenverfall, uns. mod. Stoffwechselkrkhten. E. Wendepkt. in d. Diab.behdlg. Berl., C. Duncker. (121 S.) M. 1.50.

Schelenz Hm., Frauen im Reiche Aeskulaps. E. Versuch z. Gesch. d. Frau in d. Medicin u. Pharmacie unter Bezugnahme auf d. Zukft. d. mod. Ärztinnen u. Apothekerinnen. Lpz., Günther. (98 S.) M. 2.—.

Albert Ed., D. seitl. Kniegelenksverkrümmgen u. d. compensator. Fußformen. Wien, Hölder. (86 S.) M. 4.20.

Kraepelin E., D. psychiatr. Aufg. d. Staates. Jena, Fischer. (52 S.) 1 M.

Zander R., D. Leibesübgen u. ihre Bedeutg. f. d. Gesundht. Lpz., Teubner. (146 S.) M. —.90.

Schürch O., Neue Btrge z. Anthropologie d. Schweiz. Bern, Schmid & Francke. fol. (118 S., 18 Taf.) M. 7.—.

Militärwissenschaften.

Stavenhagen W., Hauptmann a. D.: **Militär-geographische Skizzen von den Kriegsschauplätzen Europas.** Berlin, Hermann Peters, 1898. gr.-8° (VII, 179 S.) M. 3.60.

Ebenso wie Taktik und Strategie gehört die Militär-Geographie in das Gebiet der Feldherrnkunst und ist für jeden Officier von Wichtigkeit. Sie betrachtet Land und Leute vom militärischen Gesichtspunkte, denn Boden und Operationen stehen stets in inniger Wechselbeziehung, und wenn auch stets das feindliche Heer das Haupt-Operationsobject ist, so spielt doch das Gelände eine große Rolle. Der Verf. findet es sonderbar, dass dieser so überaus wichtige Zweig der Kriegswissenschaften, trotz so hervorragender Geographen wie es Roon und Moltke gewesen, so sehr vernachlässigt wird. In Deutschland gibt es kein Lehrbuch der Militär-Geographie, auch diese Skizzen erheben nicht den Anspruch, ein solches sein zu wollen, sie sollen nur eine Anregung geben, damit man dem Studium dieser Wissenschaft die gebürende Aufmerksamkeit widme.

Einige Grundbegriffe, sowie die Würdigung des Bodens und der durch Natur oder Kunst auf ihm befindlichen Terraingegenstände werden mit Bezug auf ihren strategischen und taktischen Werth vorerst entwickelt und durch kriegsgeschichtliche Beispiele erörtert. Bei Betrachtung voraussichtlicher Kriegsschauplätze erfolgt dann deren Anwendung. Zuerst werden die Küsten der Nordsee und der Kaiser Wilhelms-Canal vorgenommen, und betont, dass nur eine starke Flotte die Vortheile der strategischen innern Linie auszunützen befähigt sei. Bei Betrachtung der oberrheinischen Tiefebene und des französischen Grenzlandes wird der beiderseitige Aufmarsch skizziert und strategisch gewürdigt. Beim Rhône-Flussgebiet wird sehr richtig dargethan, dass die Trouée de Belfort als Einfallsthor nach Süddeutschland durchaus keine so hervorragende Rolle spielt, als die Franzosen vermeinen. Für die geographisch-strategische Beschreibung eines Hochgebirges sind die Pyrenäen gewählt. — Zum Tiefland übergehend, wird die hohe Wichtigkeit der schiffbaren Flüsse und des Canalsystems Norddeutschlands zur Entlastung der Bahnen und zum Nachschub der Verpflegsbedürfnisse im Mobilisierungsfalle hervorgehoben. Dabei wird bemerkt, wie nothwendig auch der Donau-Oder- und der Donau-Moldau-Elbe-Canal für uns wären. Leider ist an deren Ausführung gegenwärtig nicht zu denken. — Die Abhandlung über das Festungssystem und die Kriegshäfen Russlands ist besonders interessant. Auf den Lauf der Flüsse und die großen Rokitno-Sümpfe sich stützend und auf die strategischen Verhältnisse gründend, ergab sich die Anlage der Befestigungen in sehr klarer Weise und erfolgte auch in vortrefflicher Art. Bei strategisch defensiver Tendenz erleichtern sie überall die taktische Offensive. Eine ungeheure Steigerung der russischen Wehrkraft wird durch die angeordnete Verbreitung und Vertiefung der Binnencanäle von Riga nach Cherson hervorgerufen; sie soll es ermöglichen, binnen bloß 6 Tagen die Ostsee- mit der Schwarzenmeer-Flotte zu vereinigen. — Den Schluss bildet eine Aufzählung und Beschreibung der Eisenbahnen und der wichtigsten Straßen der West- und Centralalpen sowie der darin bestehenden Vertheidigungsmittel, wobei die Organisation der italienischen und der französischen Alpentruppen geschildert ist. — Bescheiden bezeichnet der Verf. diese Arbeit nur als einen ersten Versuch auf diesem Gebiete, er will eben nur eine Anregung geben. Thatsächlich bietet sie aber weit mehr und man kann nur wünschen, dass ihr noch andere in gleicher Art folgen mögen.

Meran. V. v. Neuwirth.

Nassen J.: Die deutsche Flotte und die deutsche Dichtung. (Aus »Marine-Rundschau«.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1898. gr.-8 (25 S.) M. —.60.

Die junge deutsche Flotte besitzt bereits eine — wenngleich noch bescheidene — Stellung in ihrer vaterländischen Dichtkunst; bedauerlich ist, dass die ältere österreichisch-ungarische Flotte nicht auch gleichartig vertreten ist, denn das gebundene Wort weiß am besten zum menschlichen Gemüthe zu sprechen. Heutzutage, da der Sinn für die Wichtigkeit des Seewesens sich überall Bahn brechen sollte, ist jeder Weg, der zu diesem Verständnisse führt, von Wert. — Unter den zum Abdrucke gelangten Gedichten findet sich manches von bestbekannten Autoren; es geht ein frischer Zug durch das Büchlein, welcher dessen geringen Umfang reichlich aufwiegt.

dz. Jokohama. Frh. v. Koudelka.

Angeli M. v., Altes Eisen. Intimes aus Kriegs- u. Friedensjahren. Stuttg., Cotta. (378 S.) M. 4.—.

Mielichhofer Sigm., D. Vertheidigg. v. Küstenbefestiggen u. d. angrenz. offenen Küsten. Wien, Braumüller. (102 S.) M. 2.40.

Montecuccoli Gen.-Lieut. F. M. Raim. Fürst, Ausgewählte Schriften. Bearb. u. A. Veltzée. I., II. Ebd. (CXXXIII, 387 u. 619 S.) M. 24.—.

Rehm P. v., Gesichtspkte f. d. weit. Entwicklg. d. Fortification. Ebd. (93 S.) M. 3.—.

Prybila K. v., Gesch. d. Kriege d. k. u. k. Wehrmacht 1848–1898. Graz, Pechel. (602 S.) M. 9.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Gillig Franz Carl Ludwig, Lehrer am Knaben-Institut in Donauwörth: **Taschenbüchlein für Obst- und Bienenzüchter und solche, die es werden wollen.** 3. umgearbeitete und vermehrte Auflage des »Der Obstbau«. Donauwörth, L. Auer, 1897. 16° (128 S.) M. —.35.

Der Verf. bespricht im ersten Theile (S. 1—74) die Obstbaumzucht, deren Bedeutung und Nutzen, die Baumschule, Veredlungen, Versetzen, Zwergobstbau und Düngung. Ein kurzer Aufsatz ist den Krankheiten der Obstbäume und dem Aufbewahren des Obstes gewidmet. Im Anhang folgen ein Verzeichnis der empfehlenswertesten Obstsortimente sowie 72 Fragen in 12 Abschnitten zur Wiederholung des ganzen Inhaltes. 48 Abbildungen im Texte ergänzen die Ausführungen in klarer Weise. Anfängern sei dieses Büchlein zur Anleitung und Praktikern zum Nachschlagen empfohlen. — Im zweiten Theile (S. 75—125) wird kurz das Wichtigste über die Bienenzucht gebracht, und zwar: Bedeutung und Nutzen derselben, Geschichtliches, die Einzelwesen, Umgang mit Bienen, Vermehrung, Bienenwohnungen und Geräthe. Wie im ersten Theile finden sich auch hier zum Schlusse 72 Fragen zur Wiederholung des ganzen Stoffes sowie die 10 »Gebote des Bienenzüchters«. Zur Erläuterung des leicht fasslichen Textes dienen 34 Abbildungen. Auch dieser Theil bietet dem Anfänger die nöthigsten Unterweisungen und Aufklärungen.

Wien. J. Anzböck.

Der Stein der Weisen. (Wien, Hartleben.) XII, 7—12.

(7.) D. gold. Zeitalter. — Etw. üb. Keramik. — Sternschnuppen u. Meteoriten. — D. Ablenkg. d. Magnetnadel dch d. elektr. Strom. — (8.) Pelagia. — Sven Hedin's Reisen dch. Centralasien. — C. du Prel. — Panzerthürme — (9.) D. Naturvölker. — Windflugmaschine. — D. engl. Schnellfeuergeschütz System Maxim. — Das Schleifen u. Verzieren d. Glases. — Einführg. v. Wasserprognosen in Österr. — (10.) Streiflichter üb. Spanien. — Venus u. Adonis. — Gesch. d. Polarlichtes. — D. Plejaden. — Üb. d. Photographieren v. Blut- u. Flüssigktsbeweggen. — (11.) Z. Höhlenkde. — D. Natur d. Elemente. — D. jetz. Stand d. Schulbankfrage. — (12.) Blindenheilgen in d. schönen Litt. — D. Teppichweberei. — D. Carolinen-Inseln. — D. Bahnverhältnisse d. Meteoriten. — Militär-Fahrräder.

Neueste Erfindgen u. Erfahrgen. (Wien, Hartleben.) XXVI, 11—13.

(11.) E. neues Verfahren z. Conservierg. v. Kartoffeln. — Prakt. Anleitg. z. Herstellg. v. Ziel-Raketen. — (12.) Prakt. Anl. z. Lufthefefabrication. — (13.) Jahresrundschau.

Braulik A., Altägypt. Gewebe, untersucht u. besprochen. Stuttg., Bergsträßer. (93 S.) M. 4.—.

Day L. F., Alte u. neue Alphabete, nebst Einführg.: »D. Kunst im Alphabet«. Lpz., Hiersemann. (41, 159 S.) M. 4.—.

Foerster Max, Neue Brückenbauten in Österr. u. Ungarn. Lpz., Engelmann. gr.-Fol. (66 S., 25 Taf.) M. 30.—.

Hausbrand E., Verdampfen, Condensieren u. Kühlen. Erklärgen, Formeln u. Tabellen. Berl., Springer. (390 S., 76 Tab.) M. 9.—.

Musil A., Wärmemotoren. Darstellg. d. gegwärt. Standes ders. in therm. u. wirtsch. Beziehg. Brschw., Vieweg. (106 S.) M. 2.20.

Schöne Litteratur. Varia.

Lieber Dr. med. univ. August, Innsbruck: **Hochlandsklänge.** Lindau, Jakob Lutz, 1900. 8° (208 S.) 3 M.

Sonst alles an dem Buche, nur der Titel behagt mir nicht. »Hochlandsklänge«, das erinnert an Zitherklänge, und es ist Orgelton und Glockenklang, was wir zu hören bekommen! Die sinnberückende Pracht und alle Schrecken des Hochgebirges, den süßen Zauber und die grause Übernatur der Alpen hat meines Wissens kein anderer deutscher Dichter mit so glühenden Farben gemalt, mit so hinnehmender Kraft und bei allem poetischen Hochfluge mit solcher Treue geschildert wie L. Und das in Versen, die zu den kühnsten und zugleich correctesten gehören, vielfach an Platen, anderemale an Brentano erinnernd und an diese heranreichend. Freilich ist der Genuss, den sie gewähren, nicht völlig mühelos: in diese Dichtungen muss der Leser eindringen, diese Lieder wollen öfter als einmal gelesen sein: fast jedes derselben wird gerade erst bei mehrmaliger Lectüre voll befriedigen, und das ist wohl die Probe ihrer Echtheit? Aber es ist nicht die Natur und nicht die Schilderung allein, was uns hier fesselt; das ist vor allem doch die Persönlichkeit des Dichters, die überall im Mittelpunkte steht und das Leben der Alpenwelt in sich selber mitlebt und widerspiegelt. Nicht einer von der Schar, die da singt, wie wohl es ihr in der Gosse war und wie übel es ihr hernach bekam, vielmehr ein Mann, der redlich gekämpft und sich emporgerungen hat, dem der Föhn und der Nordwind durch die eigene Seele gezogen — jetzt ein tiefbegründeter Charakter von trotziger Hoheit der Gesinnung, von jener seltenen classischen Bildung dabei und mit dem Herzen eines wahren Volksmannes. — Wären diese »Hochlandsklänge« vor 60 und mehr Jahren erschienen, die damaligen Litteraturblätter würden ihnen spalten- und bogenlange Recensionen gewidmet haben: heute wird der Dichter (mög's ihm beschieden sein!) von Glück reden dürfen, wenn er es erlebt, dass man ihn wenigstens aus der Schar der Unberufenen und Mittelmäßigen herausfindet. Aber das sage ich: wenn Tirol einen Sänger wie L. nicht zu würdigen weiß, dann hat es darauf verzichtet, in litterarischen Dingen mitzusprechen und Geltung zu gewinnen auch auf dem Gebiete der Poesie.

Wien-Klosterneuburg. Karl Domanig.

Ouida: The waters of Edera. London, J. Fisher Unwin, 1900. 8° (348 S.) sh. 6.—.

»Die Gewässer der Edera« ist ein eigenartiges Buch. Mit der der Verfasserin eigenen Gabe, Landschaften plastisch und bis ins kleinste Detail zu schildern, versetzt sie uns in das weltvergessene, romantische Thal der Edera am Fuße der Abruzzen. Hier leben in ihren weit von einander entfernten Hütten Hirten und Ackerbauer ein kümmerliches aber ruhiges Dasein, fern von allen Versuchungen der Großstadt, aber auch fern von jeder Cultur und Bildung. Die Helden und Heldinnen sind Naturmenschen, harmlos, fleißig, pflichtgetreu und liebenswürdig, wenn man ihnen nichts in den Weg legt und an den alten Sitten und Gebräuchen nicht rüttelt; aber wild und grausam, wenn man Neuerungen einführen und dadurch die gewohnte Ruhe stören will. Der kaum großjährig gewordene Adone Alba bewirtschaftet gemeinsam mit seiner prächtigen Mutter sein Gütchen am Ufer der Edera, für die ihn eine schwärmerische Anhänglichkeit beseelt. Die Edera war seine Freundin und Wohlthäterin, der er sein poetisches Gemüth, seine Zerstreuungen und Freuden, ja seinen Wohlstand verdankte. Mit ihr verwachsen, war er zufrieden und glücklich, der Stolz seiner Mutter und seines Lehrers, des Ortsgeistlichen Don Silverio, eines edlen, gelehrten Mannes. Diese Idylle stören nun Fremdlinge, »habgierige Neuerer«, die gefunden hatten, dass man die wilden Gewässer der Edera zu Industriezwecken einfangen und in ein anderes, dem Weltverkehre näher liegendes Bett lenken müsse. Adone vermag eine solche Möglichkeit nicht zu fassen und beschwört Don Silverio, die Wahrheit zu ergründen und, da er in Rom einflussreiche Freunde habe, den Plan der Ausländer zu vereiteln, die das Thal zugrunde richten wollen. Silverio thut seinem Schützling zuliebe den schweren Gang. Vergebens. Ausbeuter haben eine Gesellschaft gegründet, an der hervorragende Finanzmänner, Adelige, ja, sogar der Staat betheiligt sind — das Thal muss zum Opfer fallen. Diese Thatsache verändert mit einem Schlage den sanften Adone, dessen Gütchen expropriiert werden soll. Das von seinen aristokratischen Vorfahren ererbte Kriegerblut schäumt in ihm auf, er zettelt eine Verschwörung an und folgt der Aufforderung des Bürgermeisters nicht, der wegen der Entschädigung für sein Gut mit ihm verhandeln will. Er wird ein regelrechter Rebell, entspringt nach seiner Gefangennahme und findet in den Wellen seiner geliebten Edera den Tod, während seine Mutter das Haus über dem Kopf anzündet und in den Flammen umkommt. Die hingebende, kleine Nerina, das Abruzzenmädchen, wird von den Gendarmen erschossen, die sie in das Moor gelockt. — Nur der Meisterhand Ouida's konnte es gelingen, diesen spröden Stoff so packend und fesselnd zu verarbeiten. Die Umwandlung Adone's ist ein Cabinetsstück feinster Seelenmalerei. Nicht minder gelungen ist die Charakteristik des edlen, verkannten Geistlichen, des guten Hirten, der so treu zu seiner irregeleiteten Herde hält und schließlich Cardinal wird. K—r.

Haydn J. (Jeanette Haymon): **Gute und schlechte Früchterln.** Oberbairische Hochlandsskizzen. Mannheim, J. Bensheimer. 8° (VII, 172 S.) M. 1.50.

»Von echter Lieb'.« — »Ein verpfuschtes Leben.« — »Ein Mutterherz.«; man braucht bei Hochlandsskizzen nur solche Titel zu lesen, um sofort zu wissen, dass die falsche Sentimentalität der Goldschnitt-Bauern, die man mit Unrecht für längst überwunden hält, wieder einmal eine fröhliche Renaissance feiert. Einmal wischt sich ein alter Bauer — durch eine Erzählung tief gerührt — »die Zähren aus dem wohlgenährten Gesicht«; ein anderer legt die Hand an sein Herz, »als wollte er dessen lautklopfende Schläge unterdrücken« u. s. w. Man kommt sich in dieser Welt von zartbesaiteten Gefühlsbauern schrecklich robust vor!

Lerse Rich.: **Erzählungen.** Leipzig, W. Friedrich. 8° (62 S.) 1 M.

Nur eine kleine Blumenlese: »Seine hagere Gestalt bedeckte ein brauner, langer Oberrock mit blütenweißem Jabothemd, gelbe Kniehosen und Schuhe mit großen Schnallen. Im Winter wie im Sommer, im tiefsten Schnee wie beim heftigsten Regen trug er diese Tracht außer den Hosen, die er in der kalten Jahreszeit mit dicken schwarzen Tuchhosen vertauschte« (S. 6). — »Nur der persische Teppich hatte sich nicht vor Nichtachtung zu beklagen. Lange gieng er noch abends, wenn alles schlief, auf und ab und dachte an ein schwarzäugiges feuriges Mädchen und blieb oft in Gedanken versunken vor einer wundervollen Goethe-Büste stehen« (S. 14). — »Er sah in diesem Zustande die schönen Kinder nicht, die er ungemein liebte, ihnen immer freundlich zuwinkte und mit sichtlichem Vergnügen nachblickte, aber niemals ansprach« (S. 17). — »Meine Tochter war mit einem Fischer in der Nähe von Neapoli — Signor, du kennst ja diese herrliche Stadt in der fruchtbarsten Gegend des italienischen heißen Stiefels gelegen unter dem klaren Saphirblau der sengenden Lüfte — war sie verheiratet« (S. 12).

Wien. Rud. Czerny.

Brociner Marco: **Der neue Glaube.** Roman. Stuttgart, Ad. Bonz & Comp., 1898. 8° (142 S.) M. 4.—. Von dem Buche gilt das in jüngster Zeit über die Jung-Wien-Litteratur von vielen und berufenen Seiten gefällte Urtheil. Es hat die Fehler — in formeller und in ideeller Beziehung —, die dieser Richtung anhaften. Der Verf. scheint weder zu wissen, was neuer, noch was alter Glaube ist und führt sich zuletzt selbst *ad absurdum*.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXV, 1.

Zu den Lagen an d. Jhdt.wende. — v. Nostitz-Rieneck, D. Weltanschauung d. Ggwt. u. d. Zukft. d. Katholicismus. — Pöllmann, Kreuz- u. Querzüge dch. d. neuere kath. Poesie. — Österr.'s Clerus u. Lehrerschaft in d. Schule. — Lauchert, Monumenta episcopatus Vesprim. — Bellesheim, Thureau-Dangin üb. d. Oxford-Bewegung.

Renaissance. Zeitschr. f. Culturgesch., Rel. u. Belletristik. (Hrsg. Dr. Jos. Müller.) I, 1.

Uns. Ziele. — D. sexuelle Leben d. Naturvölker. — Katholicismus u. Protestantismus. — Mittelalter u. Neuzeit. — D. alleinseligmach. Kirche. — Programm.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXVI, 4.

v. Wildenbruch, Saeculum in favilla. — Siegfried, E. Wohlthäter. — Verdy du Vernois, Im Hauptquartier d. II. (schles.) Armee 1866. — Lenz, D. großen Mächte. — Heyse, Jugenderinnergen. — Hanslick, E. Vierteljhdt. Musik. — Zorn, D. völkerrechtl. Ergebnisse d. Haager Conferenz. — v. Bunsen, Allerhand Briefe.

Beil. z. Allg. Ztg. (München.) 1899, Heft 51 u. 52. (Nr. 287—298.)

(51.) Hermann, Max Liebermann. — Wilcken, Ebers' »Ägypt. Studien u. Verwandtes.« — Sommer, D. kelt. Sprachstamm. — Günther, D. Aventin-Karte. — Verfassgs.- u. Wirtsch.gesch. d. österr. Salzkammergutes im 18. Jhdt. — Pastor's »Gesch. d. Päpste«. — Chamberlain's »D. Grundlagen d. 19. Jhdts.« — Brenner, D. dtsche Wohnhaus in d. ältesten Zeiten. — D. Grundlagen uns. Wehrkraft. — (52.) Albrecht, Gg. d. Teleologie. — Heller, Briefw. zw. Gauß u. Bolyai. — Grüwell, Engl. Christmesslieder. — Doflein, Aus Westindien u. Nordamerika. — E. Adelsroman. — v. Zanthier, D. Einrichtg. d. Einj.-Freiw.-Dienstes. — Stutz, Lehen u. Pfründe. — Bettelheim, Grillparzer u. Anzengruber. — Wandergen berühmter Hss. — Fester, Z. Entstehgsgesch. d. »Gedanken u. Erinnergen« Bismarck's.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LVIII, 51 u. 52.

(51.) D. französ. Revolution u. d. socialist. Ideen. — v. Bruchhausen, Militär. Randglossen z. 1. Thl. d. Burenkrieges. — D. Ursachen d. Erwerbsunfähigkt. u. d. Invalid.- u. Altersversichergsgesetz. — Hendrik Witbol u. s. Stamm. — Anders, Wie es Pastor Heinrichs b. s. Versetzg. ergieng. — (52.) Kaemmel, Falsche Ideale u. wahrer Idealism. — E. russ. Sociolog. — Strahl, Autor u. Bühne. — Stellanus, Nach d. Bescherg.

Die Wahrheit. (Hrsg. A. Kausen.) V, 12.

Braun, »Vor d. Front mit Euch!« — Seiwert, Liegt d. Zukft. Dtschlds auf d. Meere? — Lohr, Litterar. v. Lande d. Mikado. — Leute, D. Jude d. 19. Jhdts.

Die Umschau. (Hrsg. J. H. Bechhold.) IV, 1 u. 2.

(1.) Marcuse, D. ggwärt. Stand uns. Kenntnisse v. d. Wirkg. d. Alkohols auf körperl. u. geist. Arbeit. — Rohwaldt, Photosculptur. — Hoppe, Mathemat. Begabg. — Lampe, Erdkde u. Kolonien. — Ambronn, Astronomie. — Ziehen, Pädagogik. — (2.) v. Wagner, Z. ggwärt. Lage d. Darwinismus. — Kriegswesen. — Am Ende d. Jhdts. — Schering, Ibsen's neues Drama: »Wenn wir Todten erwachen.«

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. R. Steiner, O. E. Hartleben.) LXVIII, 51 u. 52.

(51.) Steiner, »Josephine« od. d. Philosophie d. Kammerdieners. — Meyer, Ethik als positive Wissenschaft. — Jaffé, D. rothe u. d. weiße Rose. — (52.) Steiner, Wenn wir Todten erwachen. — E. neue Jhdt.-chronik. — Beil.: *Dramaturg. Blätter.* II, 51: Landsberg, D. Heine-Probl. — 52: Reichel, D. Fortinbras-Motiv u. d. Wegsendung Hamlet's.

Die Wage. (Hrsg. R. Lothar.) II, 46—52.

(46.) D. Sprachenstreit u. d. Armee. — B. v. Suttner, D. Transvaalkrieg u. d. Friedensbewegg. — Porcher, D. Cultus d. Friedens u. d. französ. Weib. — A. v. Berger, Schiller u. d. Modernen. — Wroschner, Z. Psychologie d. Association. — Aho, D. Herr v. Kaarnajärvi. — Lothar, Demetrius. — (47.) Österr. u. Ungarn. — Oppenheimer, Urchristenth. u. Socialdemokratie. — Protections- u. Corruptionswirtsch. im Vormärz. — Fleischner, Pädagog. Rdschau. — Bartels, Litterar. Übersichten. — Hevesi, Aus d. Secession. — Fuchs, El. Duse. — (48.) Fromme Unterthanenzucht. — Kritschewsky, Im Gleichgewicht. — Goethe u. d. Hurrah-Patrioten. — Fleischer, D. Technik d. Ritualmordes. — Conrad, D. Kampf um Nietzsche. — Braun, Berl. Theater. — Lothar, F. Buch d. Erinnerung (L. Gabillon). — Kunstgewerbl. Rdschau. — (49.) D. »Kaufmann v. Venedig« u. die »Bandlkramer« v. Wien. — Boris Minzes, Serbiens Selbsttäuschgspolitik. — Schilder, D. histor. Anfänge d. Hebräer. — Knauer, Naturwiss. Rdschau. — Biel, E. neuer Verlagsconflict. — Hevesi, Otto Wagner's Entwurf e. neuen Kirche. — (50.) Polit. Romantik. — Wir als Gläubiger. — Hadwiger, Arbeit u. Rhythmus. — Nimführ, Aëronaut. Rdschau. — Ferri, D. Verbrechen in d. Criminalromanen u. Sensationsdramen. — Weihn.geschenke. — Per Hallström, Beppino's Erwachen. — Lothar, Vom Burgtheater. — (51.) Frömmigkt. u. Hiebe. — Oppenheimer, Zukft. d. Ehe u. Erziehg. — Schilder, Communist. Ackerbaucolonien in N.-Amerika. — Lothar, Vom Berg d. Jugd. — Hevesi, Jef Lambeaux im Künstlerhause. — (52.) Polit. Cavaliere. — Englds Weltmachtstellg. — Industrie-Förderg. — Specht, Epilog zum Heinetag. — Dixon, E. Flirt.

Dokumente d. Frauen. (Hrsg. Fickert, Lang, Mayreder.) I, 17—20.

(17.) Ofner, D. Frau im österr. Privatrecht. — Die k. k. Telegraphen-Manipulantinnen. — Z. Frauenbewegg. — Allg. österr. Frauenverein. — Jellinek, Bibliographie. — Berger-Kittower, D. Gericht kommt. — (18.) Stritt, D. Bund dtscher Frauenvereine. — Bahnbeamtinnen. — Leiger, D. mod. Menschen in d. Liebe. — (19.) Bar. Falke, Moritz v. Egidy. — Z. Lage d. Kindergärtnerinnen in Wien. — Eckstein, Vorbereitg. d. Frau z. Lebensarbeit. — Z. Biographie. — (20.) Meisel, Jugendbewegg. — Mayreder, Familienlitteratur. — Schirmacher, Frauenlöhne.

Illustr. Zeitg. (Lpz., Weber.) Nr. 2946—2948.

(2946.) v. Winterfeld, H. Heine u. d. Musik. — Heine-Bildnisse u. Heine-Denkmal. — G. Washington. — Vom südafrik. Kriegsschauplatz. — Zu A. Glaser's 70. Geburtstag. — D. kgl. Balletschule in Berlin. — Mod. französ. Bronzen. — Achleitner, 2 Tage Bergpraxis. — (2947.) D. hl. Jahr. — Bildererklärgen. — Barinkay, Sascha. — (2948.) Industrie u. Handel an d. Jhdt.wende. — 2 Gemälde v. R. Reinicke. — A. Dvořák. — Max Schillings. — Auguste Götze. — D. project. Ks.-Wilh.-Gedächtnisthurm zu Arnsberg. — Walt. Hauser. — D. dtsche Schulschiff Stosch. — Angebl. Nachkommen Ludwig's XVII. — D. Maffia auf Sicilien. — Botticelli's Portr. d. Kath. Sforza im hzgl. Museum in Altenburg. — D. plast. Schmuck d. Rampe d. Neuen Palais in Potsdam. — Langenberg, D. erste Schnee.

Haus u. Welt. (Hrsg. M. Herbert, E. M. Hamann.) Nr. 13—16.

(13.) v. Neidegg, Dennoch aufwärts! — Allg. dtscher Frauentag in München. — Fürstin Sophie v. Löwenstein. — Luzzatto, Kinderlaunen. — v. Gronte, Schön od. praktisch? — Keller-Jordan, M. 2. Reise n. Mexiko. — (14.) Schott, Fährmannskinder. — Pechmann, D. Patronage d. hl. Philippus v. Neri f. kath. Arbeiterinnen. — Reinecke, Weihn.lied. — Reichner, »Nur« Spielzeug! — Jeremias, Selbstverleugnung. — Thal, Mathilde Marchesi. — Histor. üb. Weihn.gebäck. — Schott, Mod. Wohngseinrichtgen. — (15.) Ludolff, D. Weihn.engel. — Fred, Z. hl. Weihn.feste. — E. Ausstellg. junger Künstlerinnen in Berlin. — Thalau, Weihn.gebräuche. — Mayer-Bergwald, E. Kunkelabend in Partenkirchen. — (16.) Schenk, Wie Frieder d. Neujahr ansang. — Harten, Üb. d. Gemütsbildg. uns. Töchter. — Jeremias, D. 1. Criminalist Dtschlds üb. uns. Zustände. — Thal, Goethe's letzte Liebe. — v. Torma, D. Archäologie. — Kreusch, Chopin. — Thalau, Sylvesterklänge. — Kretzer, Neuj.gebräuche. — Fink, Z. röm. Jubeljahre.

Deutscher Hausschatz in Wort u. Bild. (Regensbg., Pustet.) XXVI, 4.

Viller, D. Diamant d. alten Frik. — Schott, D. Geierbuben. — Böttcher, Sylvesterfeier. — Cüppers, Was d. Sylvesterglocken klangen. — Weckerle, Bilder aus Frkrch. — Frölich, D. Technik am Ende d. 19. Jhdts. — Dreibach, D. Winter in d. Volkssprüchen. — Thomassin, Die Dakotahs od. Sioux. — Bischof Dr. F. L. Fleck v. Metz †. — Müller, Franz Eichert. — Hub. Vos, Bischof v. Osnabrück.

Reclam's Universum. (Lpz., Reclam jr.) XVI, 7 u. 8.

(7.) v. Ompteda, D. Radlerin. — Rosener, 15 J. Gefangener d. falschen Propheten. — Migerka, D. Glück der Hässlichen. — Büchner, D. Kreislauf d. Kräfte u. d. Weltuntergg. — v. Enderes, D. »Wiener Bilderbogen f. Schule u. Haus.« — Grant Allen, E. afrikanischer Millionär. — Beil.: Fath, E. amerikan. Heirat. — (8.) Muellenbach, Vor d. Fest. — Resa, »Friede auf Erden!« — Stoß, D. dtschen Samoa-Inseln. — Marshall, Z. Aesthetik u. Gesch. d. Rahmens. — v. Adlersfeld-Ballestrem, Großmutters Brautschatz.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) 1900, 3—6.

(3.) z. Megede, Felicie. — Behrend, In Schwulibus. — Saltzmann, Von d. dtschen Flottenmanövern. — Ehrlich, D. Löwenmeteore u. ihr Komet. — Vom südafrikan. Kriegsschauplatz. — Momentbilder aus Japan. — Scheerbart, D. Befreiung. — (4.) Arnold, Amberg in d. Oberpfalz. — Ries, Die Lichtmännchen. — Holthof, Paul Heyse als Meister d. Zeichenstifts. — v. Leitgeb, D. Gespenst. — Preuß, Kunst- u. Reigenfahren. — (5.) v. Perfall, D. Sennerin. — D. Transvaalkrieg u. d. Caricatur. — Wintermode. — George Washington. — Haacke, Katzenzucht. — (6.) Holthof, H. Heine. — D. gold. Buch d. dtsch. Volkes an d. Jhdt.wende. — Loescher, Sicilian. Freilichtbilder. — D. Dkmal f. die Todten auf d. Père-Lachaise. — Abt, Wenn d. Tag z. Rüste geht. — Rauchenegger, D. Christkindlmarkt in München.

Die Jugend. (München, Hirth.) IV, 46—52.

(46.) Moiko, D. Gebet e. Mutter. — Urban, General Tim. — (47.) Altenberg, In München. — v. Ostini, Tagebuchblätter e. unverbesserl. Optimisten. — Burg, D. Belohng. — (48.) Andersen, Henriksen u. Henrichsen. — Croissant-Rust, Nik. Nägele. — (49.) Rosegger, Am 4. Tage. — Greiner, Bierehrlichkt. — (50.) Ernst, H. Heine's Seele. — Klinge, kleines Frühlingslied. — Conrad, Schattenspiel. — v. Ostini, E. neues Wintermärchen. — Loewenberg, Heine's Lottchen. — (51.) Zola, D. Katzenparadies. — Chamberlain, Schiller als »Lehrer im Ideal.« — Hartl-Mitius, D. Burenfreund. — (52.) Spielhagen, Votivtafeln. — Heyse, An Schiller. — Matthäi, D. Lied v. d. Glocke. — Ziegler, Bekenntnis zu Fr. Schiller. — v. Gleichen-Russwurm, Glossen z. Jubil. v. Schiller's Glocke. — Ernst, Was war uns Fr. Schiller?

Grau Jos., D. Lob d. Kreuzes. Eine Kloster- u. Hofgesch. aus d. Karolingerzeit. Köln, Bachem. (596 S.) M. 6.—.

Pesendorfer Fr., Beim Pfarrach in Bertaham. Bilder aus Tirol. Linz, Pressverein. (191 S.) M. 1.70.

Itzerott Marie, Neue Lieder. Oldenburg, Schulze. (98 S.) M. 1.60.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 3. Wien, 1. Februar 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Hamerle P. Andreas, C. Ss. R.: **Die katholische Kirche am Ende des XIX. Jahrhunderts.** Abhandlungen. 2. Auflage. Münster, Alphonsus-Druckerei, 1899. 12° (200 S.) M. 1.—.

In dem populär gehaltenen Schriftchen wird der Vergleich der Kirche mit dem Lebensbaume durchgeführt. Der Verf. weist auf den festen Stamm und das Wachsthum des Baumes hin und zeigt die Früchte, welche er im 19. Jhdt. getragen. Dass das Büchlein recht viel Gutes enthält und namentlich einen in weiten Kreisen beliebten Ton trifft, beweist die rasch nothwendig gewordene zweite Auflage. Allein ganz befriedigt legten wir dasselbe doch nicht aus der Hand. Die durchgehend panegyrische Redeweise wirkt ermüdend und drängt unwillkürlich zur Frage, ob an dem großen Baume denn wirklich nicht da und dort ein Blättchen krank und fahl, ein Zweiglein oder Ästchen dürr und unfruchtbar sei. Heilsame Selbstprüfung allein rettet uns vor Selbstgenügsamkeit. Der Verf. erkennt die Rührigkeit der Andersgläubigen auf dem Gebiete der Wissenschaft an. Allein seine Erklärung derselben gehört zu jenen Übertreibungen, die wir vermeiden sollen, wenn wir bei der Wahrheit und Gerechtigkeit bleiben wollen. »Diese Rührigkeit«, sagt er, »hat bei denselben den Grund entweder im Hasse gegen die göttliche Wahrheit oder im Mangel an der göttlichen Wahrheit« (S. 182). Unter den heiligmäßigen Personen des Jhdts. führt er Anna Maria Taigi an und theilt von ihr folgenden Zug mit (S. 81): Als eines Tages Königin Louise von Etrurien der armen Frau, welche sieben Kinder zu versorgen hatte, ein wertvolles Geschenk anbot, habe sie es mit den Worten zurückgewiesen: »Wie Sie doch einfältig sind! Ich diene einem Herrn, der viel reicher ist als Sie.« Diese Wendung, wenn sie so gebraucht worden wäre, würde doch eher auf einiges andere als auf besondere Gottseligkeit schließen lassen.

Regensburg. Endres.

I. **Bacher** Prof. Dr. Wilhelm: **Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung.** Ein Wörterbuch der bibelexegetischen Kunstsprache der Tannaiten. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1899. gr.-8° (VIII, 207 S.) M. 8.50.

II. **Levin** Dr. M.: **Lehrbuch der jüdischen Geschichte und Litteratur.** Dritte umgearbeitete Ausgabe. Berlin, S. Calvary & Co., 1900. (VIII, 390 S.) M. 3.50.

III. **Chajes** Dr. H. P.: **Proverbia-Studien zu der sogenannten Salomonischen Sammlung C. X—XXII. 16.** Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn, 1899. gr.-8° (VII, 46 S.) M. 1.60.

I. Die Terminologie der Midraschim und der Tannaiten ist zum größten Theile hebräisch; nur wenige Ausdrücke

sind aramäisch. Diese Ausdrücke sind kurz und gedrängt, oft vertritt ein einziges Wort einen ganzen Satz; nicht selten sind Wortkürzungen darunter. Sie stammen m. E. meist aus der Zeit, da die Midraschim ihre feste Form angenommen haben. Der Inhalt der Midraschim ist sicherlich älter als diese Kunstausdrücke, welche erst dann entstehen konnten, als man über die hl. Schrift Discussionen, Dialoge (zwischen dem Lehrer und dem Schüler) veranstaltet hatte. Von da an wurden diese Termini fixiert und überliefert.

Dr. Bacher hat alle Kunstausdrücke der tannaitischen Midraschim, welche sich auf die Bibelexegese beziehen, alphabetisch zusammengestellt, dieselben erklärt, die Erklärung ausführlich begründet, die Stellen angeführt, wo die Ausdrücke vorkommen, und hat damit eine gründliche und nützliche Arbeit geliefert. Für jeden, der die Midraschim mit Nutzen lesen will, ist dieses Wörterbuch von großem Werte; wer aus den Midraschim schöpfen will, dem müssen diese Kunstausdrücke geläufig sein. Der Versuch des Verf. ist, soweit wir die Erklärungen übersehen konnten, als gelungen zu betrachten; seine Arbeit ist umsomehr zu schätzen, als er das Materiale in den Wörterbüchern nur mangelhaft und zerstreut geboten vorgefunden hatte. Dass die bekannten exegetischen Regeln Hillel's, Ismael's und Eliezer b. Jose's hier vollständig verarbeitet sind, ist selbstverständlich.

II. Das Buch Levin's ist für jüdische Lehranstalten bestimmt. Es behandelt die jüdische Religionsgeschichte, die Entwicklung des Judenthums und seinen Einfluss auf das religiöse Leben der Völker. Von der Litteratur werden im dritten Theile des Buches (S. 302—382) ausgewählte Stücke geboten. Die biblische Geschichte wird nur kurz und übersichtlich vorgeführt; ausführlicher wird die Maccabäerzeit behandelt. Den Hauptinhalt bildet der zweite Theil »Die Juden unter den Völkern, 70 bis zur Gegenwart«. Das Buch erscheint in seiner dritten Ausgabe, hat demnach in jenen Kreisen, für welche es bestimmt ist, eine gute Aufnahme gefunden. Es will uns jedoch scheinen, dass der Verf. bei dem Aufzählen der verschiedenen Verfolgungen das pädagogische Moment zu sehr außeracht gelassen hat. Oder ist es etwa nur zufällig, wenn katholische Geistliche, Bischöfe als Anstifter oder als Förderer der Judenverfolgung hingestellt und wenn die Zahl der Opfer so hoch angeführt wird (S. 174, 175)? Werden da nicht unnöthigerweise die Instinkte des Zornes und Hasses in dem jungen Schülerherzen angefacht oder gar geschürt? — Im übrigen ist das Buch sehr praktisch und übersichtlich. Von dem regen Stammesbewusstsein des Verf. zeugt folgender Satz: »Ein Stamm, welcher in allen fünf Welttheilen, unter verschiedenen Himmelsstrichen und Völkern zerstreut lebt, mit den herrlichsten Gaben ausgestattet ist, ein weibliches Herz, einen lebhaften Geist, eine bewegliche Phantasie, einen scharfen Verstand, eine universalistische Empfänglichkeit, einen regen Sinn für das Fremde, einen praktischen Blick, Witz und Ernst, Begeisterung und Stabilität, Enthusiasmus und Bedächtigkeit, Pathos und Nüchternheit, Schmiegsamkeit und Trotz, Subjectivität und objective Hingebung, Stolz und Unterwürfigkeit, die Freigebigkeit des Gentlemans und die Sparsamkeit des Arbeiters, die Festigkeit des Felsens und die Flüssigkeit des Wassers, die Härte des Stahls und die Dehnbarkeit des Goldes in so wunderbarer Mischung besitzt, semitische, japhetitische und chamitische Elemente in sich vereinigt, Gesetzgeber, Propheten, Psalmisten, Spruchdichter, Juristen, Casuisten, Philosophen, Ärzte, Staatsmänner, Journalisten, Publicisten, Nationalökonomen, Musiker, Sprachforscher, Historiker, Handelsleute, Bankiers und Industrielle in großer Anzahl hervorgebracht hat: ein solcher Stamm muss, wenn er der Ruhe und des Friedens sich erfreut, Würdigung und Anerkennung überall findet, seine Kräfte frei entfalten kann und darauf bedacht ist, seine Ecken zu glätten, das Feuer seiner Lebhaftigkeit, welche die plastische Ruhe der Formschönheit stört, zu mildern, und seinem Geiste die strenge Zucht der Systematik angedeihen zu lassen, auf der Stufenleiter menschlicher Entwicklung einen der ersten und hervorragendsten Plätze erringen zu seiner eigenen Veredlung, zum Wohle und zur geistigen Bereicherung der Völker, in deren Mitte er überall fortlebt!« Man kann wahrlich kaum mehr sagen!

III. An dem Buch Chajes' ist es interessant zu beobachten, was heutzutage von den Autoren der biblischen Bücher verlangt wird! Sie hätten ihre Bücher dem Inhalte nach gegliedert, in vollendeter Form, in gewählteren Ausdrücken schreiben und uns hinterlassen sollen; da sie dies nicht gethan haben, geht man nun daran, den Inhalt der alten Bücher nach der neuen Anschauung zu ordnen, die Form passender und vollkommener zu machen. Etwas ähnliches hat Ch. hier unternommen. Die Sprüche c. 10¹—22¹⁶, die er bereits im Titel dem Könige Salomo abspricht, kommen ihm ganz richtig als zerstreute Glieder von Spruchreihen vor, und er versucht es, dieselben in ihrer besseren, aber doch nicht ursprünglichen Form zu ordnen. Zu diesem Zwecke stellt er die Verse alphabetisch in Gruppen zusammen und findet, dass hiedurch an vielen Stellen der wirkliche Zusammenhang gefunden wird. Wir glauben, dass sich der damalige Verfasser kein Schema entworfen hatte, nach dem die Sprüche zu schreiben wären: seine (vielleicht) secessionistische Manier beweist uns die Ursprünglichkeit mehr als wenn wir die Sprüche in bester, schulmäßiger Ordnung vorfinden sollten. Die kritischen Anmerkungen sind originell, wenn auch oft recht kühn, und verleihen dem Buche seinen Wert.

Prag. Jarosl. Sedláček.

In 2. Aufl. erschien P. Matthias v. Bremscheid, O. Cap.: **Die sociale Bedeutung der katholischen Kirche** (Mainz, Kirchheim, 1899. 8°, VI und 149 S., M. 1.20), ein Büchlein, das in populärer Sprache die sociale Bedeutung der Lehren der Kirche über den Menschen und die Leidenschaften im Menschen, über Familie, Eigenthum und Autorität, über Arbeit und Leiden anschaulich und klar entwickelt. — In **Des hochseligen Bischofs von Mainz Emanuel Freiherrn von Ketteler Beispiel und Belehrung für die Andacht zum göttlichen Herzen Jesu** veröffentlicht Otto Pfülf, S. J. (Mainz, Kirchheim, 1899. gr.-8°, XVI und 144 S., geb. M. 1.—) Beispiele der Andacht zum göttl. Herzen aus dem Leben des Bischofs, dann 17 Lehrstücke über die gleiche Andacht nebst Gebeten aus Ketteler's Predigten und Erlässen an seine Diöcese, die bei dem Aufschwunge, welchen die genannte Andacht neuerdings nimmt, Vielen willkommen sein werden. — Dasselbe gilt von den **Hundertfünfzig Erzählungen von dem großen Nutzen der Verehrung des hl. Herzens Jesu,** welche aus der Feder des Pfarrer Dr. Joseph Anton Keller in 3. verb. Auflage (Mainz, Kirchheim, 1899. 8°, XVI und 350 S., M. 1.80) vorliegen. — Dr. Andreas Schmid, Director des Georgianums in München, bietet zahlreiche (1460) und gut ausgewählte **Religiöse Sinnsprüche zu Inschriften auf Kirchengebäude und kirchliche Gegenstände in lateinischer und deutscher Sprache gesammelt** dar (Kempten, J. Kösel, 1899. 8°, IV und 349 S., M. 3.—). Das Buch ist prächtig ausgestattet. Von den 42 aus S.'s Ceremonien aufgenommenen Abbildungen weiß man nicht recht, was sie bezwecken. Wollte man Illustrationen überhaupt aufnehmen, so hätten wohl durchaus Beispiele von musterhaft gezeichneten und angebrachten Inschriften geboten werden müssen. — Comtesse de Flavigny erzählt in **Saint Hyacinthe et ses Compagnons** (Paris, Lecoffre, 1899. 8°, 207 S., M. 2.50), wie die Approbation hervorhebt, zum erstenmale auf Grund des gesammten Quellenmaterials und mit strenger Scheidung des Legendären vom geschichtlich Erweisbaren den Lebensgang und die Canonisation des hl. Hyacinth, der als Prediger und Gründer mehrerer Dominicanerordensklöster besonders im Gebiete des heutigen Österreich und in Polen hervorragende Bedeutung gewann. — Lebendig und lebenswahr beschreibt in **Geschichte der hl. Theresia nach den Bollandisten, ihren Biographen und ihren gesammelten Werken.** Autorisierte deutsche Ausgabe von Emil Prinz Oettingen-Spielberg (Regensburg, Habbel, 1899. 8°, 10 Lief. à 60 Pf.) eine französische Karmeliterin das Leben der hl. Ordensstifterin. Die vorgedruckten Empfehlungen französischer Bischöfe sprechen sich geradezu enthusiastisch für das Original aus. — Pfarrer Johann Jakob Hansen veröffentlicht **Das römische Messbuch. Ins Deutsche übersetzt und mit Erklärungen versehen** (Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1899. 8°, XVI und 807 S., M. 1.80). Abgesehen von den particularen Heiligenfesten, einigen Votivmessen und den Gebeten für besondere Anliegen ist die Übersetzung eine vollständige, allerdings speciell bezüglich der Orationen, deren deutsche Wiedergabe ja keine leichte Sache ist, nicht immer ganz glücklich. Hier besonders wird sich in dem übrigens sehr empfehlenswerten und überaus billigen Buche manches bessern lassen, um es für seinen Zweck noch brauchbarer zu machen. — Dr. Laur. Clem. de Gratz, Decanus ecclesiae cathedr. Aug. Vindelicorum, bringt in 4. Aufl. sein beifällig aufgenommenes **Euchologium graeco-latinum complectens pias preces, meditationes hymnosque sacros.** In usum iuventutis literarum studiosae. IV. Editio. (Kempten, J. Kösel, 1899. 8°, V und 175 S., M. 1.—.) — Im gleichen Verlage und mit der gleichen Bestimmung für die studierende katholische Jugend erscheint **Iuvenis christiano-catholicus Dei sanctorumque cultui pie deditus** sive libellus precum formulis tam vulgaribus quam peculi-

aribus maxime hymnis et litaniis compositus, a sacerdote archidioeceseos Monaco-Frisingensis (1899. 8°, XIV und 558 S., M. 2.50). Das an Gebetsformeln sehr reiche Buch ist auch für den Gebrauch von Clerikern berechnet. — Bereits in 3. verbesserter Aufl. bietet der Verlag der Buchhandlung des kath. Preßvereins in Brixen **Das allerheiligste Sacrament, das wahre Brot der Seele. Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch für das christliche Volk** von Dr. Josef Walter, Stiftspropst und Decan in Innichen (1899. 8°, 580 S., M. 1.50), ein kraftvolles und inhaltsreiches Belehrungs- und Erbauungsbuch und ganz geeignet, über das Wesen und die Wirkungen, sowie über den Empfang und die Verehrung des Altarssacramentes im christlichen Volke richtige Erkenntnis zu verbreiten. — Das Gebet- und Gesangbüchlein **Geheiliget werde Dein Name** von Joh. B. Brežе, Religionslehrer an der Bürgerschule in Marburg (Ebd., 1899. 12°, 249 S.) bietet eine Sammlung der am meisten gebrauchten Gebetsformeln und Gesänge für die Schuljugend in Anlehnung an den österr. Katechismus. — Derselbe Verf. gibt in **Hilferufe für die bedrängten Armen** (Marburg, Selbstv., 1899. 8°, 141 S., K 1.—), neben einigen Belehrungen über die Armenpflege im allgemeinen, eingehend Bericht über die Einrichtung der St. Vincenzvereine und sodann über die zehnjährige Wirksamkeit der St. Vincenzconferenz zum hl. Johannes B. in Marburg. — Als Trostbuch für Kranke und als christliches Belehrungsbuch für Krankenpflegende vermag gute Dienste zu leisten **Christus und die Kranken, nach den hl. Evangelien zusammengestellt und erklärt** von Dr. S. Waitz (Brixen, Kathol.-politischer Preßverein, 1899. 8°, 295 S., M. 7.—); es ist vom Geist und Herzen eines Mannes dictiert, der selbst das Kreuz schwerer Krankheit getragen und an sich und anderen den ganzen Trost erfahren hat, den Christus den Kranken bietet. — Die **Religiösen Vorträge für die reifere katholische Jugend** von Franz Horaček, k. u. k. geistl. Professor und Militärseelsorger (Graz, Ulr. Moser, 1900. gr.-8°, VI und 343 S., M. 3.—), schließen sich strenge an die Sonn- und Festtage eines österreichischen Schuljahres an Mittelschulen an und behandeln größerentheils Gegenstände der Sittenlehre correct, in klarer Anordnung und schöner Sprache. Zunächst für die Zöglinge einer Militärschule berechnet werden sie auch zu Exhorten für andere Schulkategorien und zu Predigten überhaupt gutes Material, namentlich in den anregenden Beispielen geben. — P. Marcus Prattes, C. Ss. R., stellt in **Vermischte Predigten**, II. Band, (Münster, Alphonsus-Buchhandlung, 1899. gr.-8°, 345 S., M. 3.50), einen vollständigen Sonn- und Festtagscyclus sehr kräftigen und populären Predigten zusammen. — P. Melchior Lechner, O.F.M., Lector der hl. Theologie, legt in seinen Fastenpredigten über **Das Vater unser** (Innsbruck, Rauch, 1900. gr.-8°, 91 S., M. 1.—) gut geordnetes Material über den vielbehandelten Gegenstand in frischer Darstellung vor. — Joseph Reiter, Pfarrer in Scheuring, behandelt ernst und würdig in **Das katholische Priesterthum** (Amberg, Pustet in Comm., 1899. 8°, 135 S., M. —.70) die Würde und Bedeutung des kath. Priesterthums, sowie die Pflichten der Gläubigen gegen dasselbe. — Von Domprediger Dr. Joh. Nep. Tschupick's, S. J., **Sämmtlichen Kanzelreden, neu bearbeitet und herausgegeben** von Oberpfarrer Joh. Hertens, liegt der II. Band (Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1899. gr.-8°, 514 S., M. 3.30) vor, enthaltend den 3. und 4. Jahrgang der Sonntagspredigten, die in ihrer schlichten Einfachheit und — es sind ganz überwiegend Sittenpredigten — in ihrem eindringlichen Ernste sehr ansprechend wirken. — Viel weiter als Tschupick's († 1784) Predigten liegen zurück die **Sechzehn Predigten über die himmlische Glückseligkeit, gehalten im Advent 1534 zu München** von P. Johannes Horn, O. Fr., aus dem Codex lat. 9058 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek herausgegeben von P. Parthenius Minges, O. Fr. Min. (München, J. J. Lentner, 1899. gr.-8°, XI und 119 S., M. 1.20). Wie der Herausgeber in der Vorrede berichtet, finden sich in der Münchener Staatsbibliothek eine große Zahl Handschriften mit Predigten, Streitschriften, ascetischen Abhandlungen etc. von Franciscanern der ehemaligen oberdeutschen Ordensprovinz wie Joh. Wingler, Joh. Findling, Joh. Horn und anderen Zeitgenossen Luther's, aus denen nebst großer Belesenheit in der hl. Schrift eine gründliche philosophische und theologische Bildung, zugleich feuriger Eifer und innige Begeisterung für die katholische Religion sprechen, und welche Minges entweder in kleineren Abhandlungen besprechen oder auch ganz oder theilweise herausgeben will. Einen Anfang bilden die vorl. Predigten, denen das eben ausgesprochene Lob vollkommen gebürt. Ihre Veröffentlichung bildet einen schönen Beitrag zur Geschichte der Predigt in Deutschland am Beginne der neuen Zeit und zur Ehrenrettung eines Ordens, dessen Thätigkeit gerade für jene Periode die größten Schmähungen erfuhr. — Über den Wert von **Bossuet's Predigten auf die Feste der allerseligsten Jungfrau, nach dem neuesten französischen Originale herausgegeben** von Dr. Jos. Drammer, mit einer Vorrede von Dompropst Dr. Berlage (Salzburg, Pustet [1899]. 8°, VII und 502 S., M. 4) ist kaum ein Wort zu sagen, da sie anerkannt zum Besten gehören, was B. geleistet hat. Die deutsche Wiedergabe liest sich leicht und angenehm. — In seiner bekannten originellen Art setzt Dr. Philipp Hammer in **Der Rosenkranz, eine Fundgrube für Prediger und Katecheten, ein Erbauungsbuch für katholische Christen**, IV. Band (Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1899. gr.-8°, VII und 452 S., M. 3.60), seine Erwägungen über den Rosenkranz fort. Der eigenartige Wert derselben liegt in den darin gesammelten Sentenzen und Beispielen, die oft eine überraschende und stets anregende Verknüpfung mit jenen religiösen Wahrheiten finden, welche H. im Anschluss an den Rosenkranz behandelt. — Dr. Joh. Ernst, Pfarrer und Militärcurat a. D., tritt in **Die Verlesung der Meßperikopen in der Volkssprache** (S.-A. aus der Theol.-prakt. Monatsschrift) (Kempten, J. Kösel, 1899. gr.-8°, 30 S., M. —.50) sehr warm für die Verlesung der Messperikopen in der Volkssprache beim Pfarrgottesdienste an allen (auch den Werk-) Tagen des ganzen Jahres, und zwar innerhalb der hl. Messe ein. — Paul Pasig behandelt in **Das evangelische Kirchenjahr in Geschichte, Volksglauben und Dichtung** (Leipzig, C. W. B. Naumburg, 1899. 8°, VII und 142 S.) die Feste der evangelischen Confession, deren Bedeutung und die daran sich schließenden Volksgebräuche. Im Anhange folgt eine kurze Darstellung der katholischen Festtage, soweit die evangelische Confession dieselben nicht zu feiern pflegt. In seltsamem Contraste steht der S. 130 selbstbewusst ausgesprochene Zweck dieses Anhangs mit dem Schlusssatze über die katholische Frohnleichnamsfeier S. 136.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) 1900, LXXX, Jan.

Funk, D. Testament uns. Herrn. — Kuhlmann, Zweck u. Veranlassg d. Römerbriefs. — Beck, Der Liber de rebaptismate u. d. Taufe. — Fischer-Colbrie, D. dogmat. Principien d. Bibelkritik.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) XII, 4.

Kneller, Bemkgen zu ein. Stellen d. »Nachf. Christi«. — D. Weihwasser, e. Hilfsquelle f. d. armen Seelen. — Bergervoort, Welchen Platz nimmt d. Predigt währd d. hl. Messe ein? — Praxmarer, Absolutionsformel. — Carbonarius, Socialdemokrat. Herbstparaden.

Archiv f. kath. Kirchenrecht. (Hrsg. F. Heiner.) LXXX, 1.

Sägmüller, D. Gesch. d. Congregatio Concilii vor d. Motuproprio »Alias nos nonnullas« v. 2. Aug. 1564. — Holder, E. Tractat d. Propstes Peter Schneuwly († 1595) in Freiburg üb. d. Verhältnis v. Kirche u. Staat. — v. Halban, Üb. d. Verwendg v. Gemeindevermögen f. kirchl. Zwecke. — Gillmann, D. Resignation d. Benifizien. — Hilling, D. bischöfl. Banngewalt, d. Archipresbyterat u. d. Archidiakonat in d. sächs. Bisth.

Analecta Bollandiana. (Bruxelles.) XVIII, 4.

Vita ven. Lukardis, monialis Cist. in Sup. Wimaria. — Saints d'Istrie et de Dalmatie. — Notes sur la vie de Ss. Davidis, Symeonis et Georgii, — de s. Menne, — sur le livre des miracles de S. Maurille, évêque d'Angers. — S. Wulphy et la chronique d'Hariulf. — Bull. des publications hagiogr. — Index Sanctorum et auctorum. — Reliqua Folia Catalogi codicum hagiogr. graec. bibliothecae Vat.

Revue Thomiste. (Dir. P. Coconnier.) VII, 6.

Hurtaud, Lettres de Savonarole aux princes chrét. pour la reunion d'un Concile. — Schlttcker, Une nouv. critique des dix catégories d'Aristote. — Folghera, La notion de Vérité. — Hugon, Les voeux de religion contre les attaques actuelles. — La Vie Scientifique: L'origine des Espèces.

Revue Bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XVI, 11 u. 12.

(11.) Berlière, Les origines de la congrégation de Bursfeld. — Gaisser, Le système musical de l'Église grecque. — Berlière, Lettres inéd. de Mabillon. — (12.) Baltus, Le Christianisme sans dogmes.

Hittudományi folyóirat. (Red. J. Kiss.) X, 4.

Glattfelder, D. anglikan. Priesterweihe. — Hám, D. erzbischöfl. Pallium. — Kudora, Kathol. Kanzelredner in Ungarn. — Csicsáky, D. göttl. Komödie u. der Mehabberód. — Kovács, Tárkányi's ungar. Übersetzg. d. hl. Schrift. — Mihályfi, D. Sprache d. theolog. Studiums.

Catalogus codicum hagiogr. graec. bibliothecae Vat. edd. hagiographi bollandiani et Pius Franchi de' Cavalieri. Brüssel, Société des Bollandistes. (324 S.) M. 8.—.

Hehn Johs., D. Einsetzg. d. hl. Abendmahls als Beweis f. d. Gottht. Christi. Würzbg., Bauch. (270 S.) M. 3.—.

Schmalz C., De instituto officialis sive vicarii generalis episcopi. Bresl., Aderholz. (72 S.) M. 1.50.

Geschichte d. hl. Theresia n. d. Bollandisten, ihren Biographen u. ihren gesamm. Wken. Dtsch. v. Emil Prinz zu Oettingen-Spielberg. 2 Bde. Regensbg., Habbel. (696, 692 S.) M. 6.—.

Theolog. Studien u. Kritiken. (Gotha, F. A. Perthes.) 1900, 2

Bohn, D. Bedeutg. d. Buches d. Jubiläen. — Ebeling, D. 1. Glaubensartikel in Luther's kleinem Katechismus. — Köhler, D. Charakter d. Johs. Falk u. d. Bedeutg. e. Wirkens f. d. Gesch. d. »inn. Mission«. — Eisenhans, Btrge z. Lehre v. Gewissen. — Knaake, Bemkgen z. Briefw. der Reformatoren. — Schwartzkopff, E. Bemkgen z. wahrhaft geschichtl. Methode in d. Erforschg. d. Lebensbildes Christi. — Lang, Doumergue's »Jean Calvin«.

Die Apokryphen u. Pseudepigraphen d. A. T., hrsg. v. E. Kautzsch. 2 Bde. Tübingen, Mohr. (507, 540 S.) M. 20.—.

König Ed., D. Originalität d. neulich entdeckten hebr. Sirachtextes. Textkrit., exeget. u. sprachgesch. untersucht. Ebd. (113 S.) M. 2.50.

Vollert Wilh., Ks. Julians relig. u. philos. Überzeugg. Gütersloh, Bertelsmann. (111 S.) M. 1.40.

Grüneisen C., D. Ahnencultus u. d. Urreligion Israels. Halle, Niemeyer. (287 S.) M. 6.—.

Philosophie. Pädagogik.

Gutberlet Dr. Constantin: **Der Kampf um die Seele.** Vorträge über die brennenden Fragen der modernen Psychologie. Mainz, Fr. Kirchheim, 1899. gr.-8° (VIII, 501 S.) M. 7.—.

Eine Sammlung von neun Abhandlungen über den gegenwärtigen Stand der Psychologie, über die Substanzialität der Seele, über das Ich, über den psychophysischen Parallelismus, über den Sitz der Seele, über das Gefühl, über psychologische Religion, über den Spiritismus als ein psychologisches Problem und über den Determinismus. In vernichtender Weise spricht der Verf. im ersten Aufsatze, indem er einfach Meinung gegen Meinung referiert, das Urtheil über die moderne Selbstzersetzung der Philosophie, die sich als originell, als wissenschaftlich, als voraussetzungslos ausgibt, sich gegenseitig metaphysischen Aberglauben vorwirft, die trotz des fieberhaften Experimentierens nur destructiv arbeitet, ohne dauernd anerkannte Resultate und trotz der größten Anmaßung ohne fördernden Einfluss auf das Leben. Man kann immer mehr das vollkommene Absterben des philosophischen Talents beobachten, die Unfähigkeit, jene Probleme, an denen Jahrhunderte organisch fortgebaut haben, auch nur zu fassen und zu würdigen, schließlich sogar trotz aller Philosophiegeschichte die Unkenntnis der Fachlitteratur. In den modernen Philosophieschriften pflegen sich fast nur mehr die zwei oder drei Autoren gegenseitig zu citieren, die miteinander ihre Schule ausmachen und ihre Miniaturwelt mit stolzer Bescheidenheit für ihre zwei oder drei Schüler aufbauen, die im nächsten Jahre die Sandhäufchen ihrer Lehrer wieder zerstören werden. G. vertritt diesen gegenüber den Standpunkt der *»philosophia perennis«* mit solcher Unparteilichkeit, dass er keine wirkliche Arbeitsleistung, auch der entschiedensten Secessionisten, zur Seite liegen lässt. Er spricht den classischen Satz aus (S. 131): »Leo XIII. hat also nicht ein Zurückgehen auf Thomas, sondern ein Eintreten in die fortlaufende Kette der philosophischen Entwicklung und eine Fortführung derselben nach den Bedürfnissen der Zeit von den christlichen Philosophen verlangt.« Am wichtigsten für das System der Psychologie ist wohl die Streitfrage über das dritte Seelenvermögen. Mit Recht führt G. aus, dass für die von der neueren Psychologie mit so großer Liebe behandelten Gefühle und Affecte nicht die Aufstellung eines neuen Seelenvermögens nöthig ist, da sich dieselben aus dem Willen erklären und ableiten lassen. Hier ist aber zu bemerken, dass Tetens, der erste Entdecker des »Gefühls«, darunter eigentlich etwas anderes verstanden hat als seine Nachfolger. Er wollte nur sagen, dass der Seele neben der Spontaneität und der Reflexion auch eine reine Receptivität zukomme. Die Seele äußert sich activ, passiv und reflexiv. Und ihre passive, receptive Fähigkeit nannte er etwas missverständlich Gefühl. Mit dem Gefühl der Lust und Unlust, mit Affecten etc. hat dies Vermögen an sich nichts zu thun. Ihm gehören sowohl höhere als niedrige Seelenfunctionen an, die sinnliche Sensation ebenso wie die höchste Empfänglichkeit, die Intuition, die platonische Ergriffenheit oder Mania. Es scheint, dass dem Begründer der Ästhetik, Baumgarten, bei seiner »Aisthesis« etwas ähnliches vorgeschwebt hat. Auch Kant hat durch die Benennung »Urtheilskraft«, so wunderlich dieselbe sein mag, jedenfalls die Beschränkung auf das Lustgefühl abgewiesen. Er scheint es so der theoretischen Begriffskraft und der praktischen Schlusskraft gegenübergestellt zu haben. Als ihr Charakteristikon hat ihm der interesselose, weder theoretisch noch praktisch betonte Eindruck gegolten. Es ist vielleicht nicht richtig, diese Seite des Seelenlebens ein Vermögen zu nennen oder eine Kraft, da sie sich rein passiv zeigt, aber man darf sie doch auch nicht ganz ignorieren. Ob man die Dichotomie oder Trichotomie bei der Systematik vorzuziehen habe, ist übrigens auch eine rein logische Frage. Beide Eintheilungen gehen ineinander über. So scheint zwischen Thier- und Pflanzenwelt noch ein Drittes zu liegen. Die Dreitheilung lag in der Psychologie immer nahe. Siehe Platon und Augustinus, dessen drittes Seelenvermögen, *memoria*, »Erinnerung«, auch die passive Seite zu vertreten scheint.

Wien. R. Kralik.

Evers M., Gymnasialdirector in Barmen: **Auf der Schwelle zweier Jahrhunderte. Die höhere Schule und das gebildete Haus gegenüber den Jugendgefahren der Gegenwart.** Eine Pädagogik des Kampfes. Fachgenossen, Eltern und Erziehern, Jugend- und Schulfreunden vorgelegt. Berlin, Weidmann, 1898. gr.-8° (XI, 240 S.) M. 5.60.

Es sind ernste, beherzigenswerte Gedanken, die hier ein des Lebens und der Schule kundiger Mann ausspricht. Die Einleitung: Das Gesammtgepräge der Gegenwart, entwirft kein schmeichelndes Bild der heute umtreibenden Bestrebungen: »Diese ganze moderne Stimmung — denn von einer wirklichen modernen Weltanschauung lässt sich überhaupt nicht reden — diese ganze Gegenwarts- oder Fin-de-siècle-Stimmung, erscheint sie nicht wie ein Chaos unausgeglichener Gegensätze: mit ihrem Kraftgefühl und ihrer trotzdem so trüben Resignation, ihrer Culturseligkeit und ihrem dennoch so müden Pessimismus, ihrem Übermenschenthum und ihrer doch so peinlichen Selbstzergliederung?« (S. 15.) In den vier »Hauptheilen« werden dargelegt: die Jugendgefahren der Gegenwart, die Ursachen und Gründe der Gefahren, der grundsätzliche Standpunkt der Beurtheilung und die Gegenwehr von Schule und Haus. Der Verf. schreibt aus reichsdeutschen und protestantischen Verhältnissen heraus, aber vieles ist auch für Katholiken und Österreicher lehrreich. Unsern Bismarckschwärmern wird sehr dienlich sein, die Stimmen preußischer Schulmänner (Münch, Matthias, Jäger) über den »Rausch- und Schlagwortpatriotismus«, den »Chauvinismus und übermäßigen Nationalstolz, krankhaften Hochmuth« u. a. zu vernehmen, der sich so vielfach geltend mache und zur Erschlaffung des gesunden Nationalgefühls führen müsse, Befürchtungen, denen sich E. zwar nicht ganz anschließt, die er aber auch zu Worte kommen lässt (S. 59 f.). Dass dem Religionsunterricht in dem Kampfe gegen die der Jugend drohenden Gefahren seine Stelle gegeben wird, lässt sich erwarten, aber schwer verständlich ist es, dass die gläubige Richtung des Protestantismus, wie sie v. Nathusius und v. Bodelschwingh vertreten, als Bundesgenossin abgewiesen wird (S. 46 f.). Sie wird als »strengste Orthodoxie und engster Pietismus«, als »positives Übermaß« bezeichnet, welche sich der »neueren wissenschaftlichen Theologie« vergeblich entgegenwerfe, die doch der Aufgabe der Schule, die Jugend »unablässig zum denkenden Durchdringen, Prüfen und Verstehen aller Dinge zu erziehen« fördernd entgegenkommt (S. 209). Der Verf. erklärt sich für einen »historischen Rationalismus« und sagt von diesem: »Er wirkt sehr heilsam, befreiend und aufklärend, trägt einen hochidealen, ernst-sittlichen, geradezu praktisch-sittlichen

Charakter und führt z. B. bei Kant und unsern Classikern zu einer wirklichen idealistischen Vertiefung und echt humanen Erweiterung christlicher Auffassungen« (S. 207).

Wir können uns hier nicht des Eindrucks erwehren, dass der tapfere Vertheidiger der Festung der idealen Jugendbildung dieselben Feinde, die er kraftvoll in die Gräben wirft, in das Kernwerk des Baues selbst einführt. Niemand anders hat den Anfang zu jener »peinlichen Selbstzergliederung« und dem »Übermenschenthum« gemacht als Kant, und letzteres hat nicht zu geringem Theile seine Nahrung aus Goethe's »Faust« gesogen, dem kein Unbefangener »idealistisch vertiefende« Wirkung zusprechen wird. Der historische, recte kritische Rationalismus der modernen protestantischen Theologie ist allerdings geeignet, die Jugend zum »Prüfen aller Dinge« anzuleiten, aber das Ergebnis dieser Prüfung ist eben jenes »Kraftgefühl«, das jeden Augenblick in »trübe Resignation« umschlägt, jene »Culturseligkeit« an der Grenze des »müden Pessimismus«. In diesem Punkte blickt der abgewiesene »Orthodoxismus« tiefer; ob er von seinem Standort aus wirklich Hilfe bringen kann, wird man freilich bezweifeln dürfen; aber er mahnt wenigstens zu einer einschneidenden Kritik des modernen Wesens und Unwesens, und ohne eine solche, eine Kritik, welche die Verirrungen, die in dem Chaos der Meinungen der Gegenwart zusammengeronnen sind, bis in ihre letzten Quellen verfolgt, ist Abhilfe nicht möglich. Dem Verf. können wir für die wirkungsvolle Darlegung der Schäden dankbar sein, — was er zu ihrer Heilung darbietet, genügt uns nicht.

Prag. O. Willmann.

Jörgensen Johannes: Lebenslüge und Lebenswahrheit. Aus dem Dänischen übersetzt von H. H. L. (Henriette Gräfin Holstein-Ledreborg). Mainz, Franz Kirchheim, 1897. 8° (IV, 74 S.) M. —.80.

Es ist schon viel über Jörgensen geschrieben worden und es wird noch viel über ihn geschrieben werden. Denn er ist eine junge, hochbedeutende Kraft, die noch mitten in der Entwicklung steht. Seine Hauptwerke, soweit sie sich auf der Linie seiner Conversion bewegen, sind durch eine gute Übersetzung, die freilich den intimen Zauber der Ursprache nicht wiederzugeben vermag, dem deutschen Lesepublicum zugeführt worden. Sie haben bei Katholiken und Nichtkatholiken lebhaftes Interesse erregt durch die Ursprünglichkeit, die geniale Unmittelbarkeit ihrer künstlerischen Ausdrucksfähigkeit wie ihrer confessionellen Betonungsart. Diese letztere hat dem Verf. besonders in seinem Vaterland viel gehässige Aburtheilung zugezogen. Aber Hohn und Übelwollen haben ihm im tiefsten Grunde nichts anhaben können — im Gegentheil — und allgemach hat sich im rationalistischen Dänenstaate die Einsicht Bahn gebrochen, dass dieser Charakter und dieser Dichter jedenfalls aus keinem anderen Motiv als gründlicher Überzeugung den Glaubenswechsel vollzog — der doch eigentlich kein »Wechsel« war, sondern ein Finden, ein Wiederfinden dessen, was in jeder Menschenbrust durch die Taufgnade schlummert. Und Jens Jörgensen hatte eine positiv gläubige Mutter, die freilich, nach Art der Nordländer, ihre religiösen Gefühle und Anschauungen in sich verschloss, die ihm aber doch in der Kindheit manch »schwermüthiges Kirchenlied« sang, dessen Erinnerung ihm einst den Weg zur Erkenntnisfreiheit erschließen helfen sollte. Dem Jüngling aber, der in melancholischer Trennung vom engeren Heime am Gymnasium und auf der Hochschule aus der Quelle der Weisheit zu schöpfen wähnte, gieng bald die Ästhetik über den Glauben, der Heroencult über den Gottesdienst. Byron, Turgenjew, Goethe, Shelley übten ihren Zauber auf ihn und machten ihn, den noch nicht Achtzehnjährigen, zum Naturalisten. Dann lernte er Heine kennen und fühlte sich ihm verwandt wie keinem zuvor. Gleich jenem schlug er die rückhaltlos egoistische Richtung ein, wurde ein Lyriker, der »immer sein eigenes Ich schildert«, ein Romantiker, der »immer seine eigenen Stimmungen idealisiert«. Und auch ein Genussmensch wurde er, von dem er später selber bekennt: »Ich hatte ja all mein Leben auf die Altäre gelegt, auf denen die Jugend sich selbst den ewigen Mächten zum Opfer verbrennt: auf Apollos Altar — und auch auf deinen, goldene Aphrodite ....« Von dem Studium der Sprachen wandte er sich dem der Zoologie zu; als häufiger und beliebter Gast im Hause des Zoologen Prof. Dr. Bergh trat er in den Brennpunkt des dänischen Radicalismus und der Politik der »europäischen« Partei. Georg Brandes, der bekannte freisinnige Litterarhistoriker, protegierte ihn; der junge Lyriker Viggo Stuckenberg wurde ihm brüderlicher Freund. Unter dessen Anregung wählte er selbst die schriftstellerische Laufbahn, und bald jauchzten die Jungdänen seinen Versen, seinen Novellen zu. Er aber stellte sich mehr und mehr unter den Einfluss verunglückter litterarischer »Vollmenschen«: so unter den des wildromantischen Amerikaners Edgar Poe, des Engländers Swinburne, des Lothringers Paul Verlaine. Durch des letzteren ergreifende Bekehrungspoesie »Sagesse« gerieth er zum erstenmal bewusst (es war im Winter 1892) auf die Spuren des katholischen Christenthums. Und er kam nicht mehr von ihnen los — sie leuchteten ihm in die Nacht des selbstgewollten Unglaubens, bis er ihnen zu folgen begann auf dreijährigem Pilgergange, während dessen er die Gedichtsammlung »Bekenntnis« (noch nicht verdeutscht), »Lebenslüge und Lebenswahrheit« und das »Reisebuch« schrieb. Im Februar 1896 wurde er Katholik; im selben Jahre erschien »Beuron«, 1897 »Der jüngste Tag«, »Die Gegner der Hölle«, 1898 »Gedichte und Gleichnisse« (die beiden letzteren Werke sind ebenfalls noch nicht verdeutscht), 1899 »Parabeln«. — »Lebenslüge und Lebenswahrheit« ist J.'s eigentliche Conversionsschrift: an Umfang ein unscheinbares Büchlein, an Inhalt eine Schatzgrube tiefer und — was hier mit die Hauptsache ist — streng logischer Gedanken. Ein Werk, welches das Siegel des Genius an der Stirne trägt und dasjenige der wahren Freiheit des Künstlers, die nichts gemein hat mit der frechen Offenheit jenes früheren Genossen des Autors: »Wir schreiben, um das Publicum zu unterhalten ... Wir suchen seinen Geschmack zu treffen ... und gefallen wir ihm, sind wir froh! Leben wir nicht? Essen wir nicht? Trinken wir nicht?« Diese Blätter enthalten das Lebens- und Glaubensbekenntnis eines Dichterphilosophen, der geirrt und sich heimgefunden hat, der sich immer mehr heimfindet und das in Liebe zu Gott und den Menschen überquellende Herz in Worte ausströmt, die in das Licht und die Farben echter Kunst getaucht sind, die an unsere feinsten Empfindungsnerven rühren, mit der Kraft der erlebten Wahrheit, der unwiderleglichen Überzeugungsgewissheit. Das ist die Sprache Eines, der, wie Ernest Hello sagt, alle Schrecken der Nacht durchkostet hat, der auf dem Boden des Abgrunds lag und sich dennoch aufzurichten vermochte, der emporgeklommen zu neuem Leben und sich nun nicht mehr mit dem engen Thale begnügen will, sondern emporstrebt zum Gipfel des Berges, um dort den vollen Glanz der Sonne zu genießen. — Es ist früher (in Nr. 10/99 der wissenschaftl. Beil. zur Germania) sehr richtig darauf hingewiesen worden, dass »Lebenslüge und Lebenswahrheit« inhaltlich wie formell sich von den gewöhnlichen religiösen Streitschriften durchaus abhebt. »Theologische Discussionen sind gänzlich fern gehalten, die Wahrheit wird allein durch philosophische Deductionen erstritten.« Aber wie sagt der Autor diese Wahrheit! Mit haarscharfer und zugleich poetisch verklärter Beweisführung, mit durchdringendem Blick auf die Grundtiefe des Menschenherzens, mit dem Heldenmuth christlicher Selbsterforschung, mit der Sonnenklarheit des aus Irrthum und Sünde auf Gott zurückgekommenen Denkers. Und ergreifend schildert er die Erfahrung, die auch andere (obgleich wenige) vor, neben und nach ihm gemacht: wie der Darwinismus ihm zum Durchgang zur positiven Gotteserkenntnis wurde; wie die von ihm durchlebte untrügliche Consequenz des biologischen Grundsatzes, an dem nicht gerüttelt werden kann: »Die Wahrheit muss ihrer Natur gemäß zum Glücke führen und die Lüge zum Unglück und Untergang« (s. S. 46), ihm zum Erfassen und Festhalten der »Grundwahrheit des Christenthums« verhalf: »dass Jesus Christus sich hat kreuzigen lassen und gestorben ist, damit wir, mit ihm gekreuzigt und gestorben, mit ihm in Gerechtigkeit auferstehen können.« Denn wie »alles höhere Leben durch den Untergange niedrigerer Formen bedingt« ist, so fordert »das Leben des Geistes im Menschen — das dem Menschengeiste von Christus ertheilte ewige Leben — zu seinem Wachsthum das Absterben des zeitlichen Lebens. Die Natur ist die Fruchterde, die aufgesaugt werden muss zum Blumenflor Christi. Der alte Adam ist die Nahrung, welche der neue an uns tödtet und verzehrt« (s. S. 68—69). Diesen Process hat Jens Jörgensen, »ein Zigeuner unter Zigeunern, ein Decadent unter Decadenten, ein Mann, dessen Zelt nahe an den Grenzen der Gesetzlosigkeit aufgeschlagen war«, (s. S. 41) durchgemacht, hat ihn in seinem wunderbaren Büchlein uns dargelegt und dadurch ein er-

schütterndes und überzeugendes Beispiel gegeben, auf wie morschem Boden die gesammte »jüngste« gottfeindliche Lebensphilosophie und -Moral steht und wie überwältigend den Gottsucher die ewige Gnade mitten in der Gott-Abkehr heimzusuchen weiß. — In einer der folgenden Nummern dieses Blattes sollen die übrigen verdeutschten Werke J.'s besprochen werden.

Gössweinstein. E. M. Hamann.

Kowalewski Arnold: **Kritische Analyse von Arthur Colliers Clavis universalis.** Inaugural-Dissertation. Greifswald, Druck von F. W. Kunike. gr.-8° (51 S.)

Der Idealist Arthur Collier, Landsmann und Gesinnungsgenosse Berkeley's, leugnet in seiner 1713 erschienenen Hauptschrift *Clavis universalis* die reale Existenz einer Außenwelt, ein Beginnen, dessen Ungereimtheit K. mit Geschick aufdeckt. Die aristotelische Theorie des Lebens haben aber beide missverstanden (S. 29); den Wert des gesunden Menschenverstandes bemisst der Verf. (S. 33) wohl zu gering.

Graz. A. Michelitsch.

Libansky Josef, Fachlehrer: **Die Blindenfürsorge in Österreich-Ungarn und Deutschland.** Für Eltern, Lehrer und Blindenfreunde. Wien, Pichler's Witwe und Sohn, 1898. gr.-8° (VIII, 134 S.) M. 1.50.

Der menschenfreundliche Verf., der 25 Jahre lang mit tiefgehendem Verständnis und echt christlichem Sinne seine Kräfte in den Dienst der armen Blinden stellte, hat in dem warmherzig und äußerst geschickt geschriebenen Büchlein die dankenswerte Aufgabe übernommen, auf Grund eigener langjähriger Erfahrungen und Beobachtungen, sowie unter Benutzung der einschlägigen Litteratur das große Publicum über die bedeutsame und interessante Frage der Blindenfürsorge speciell in Österreich-Ungarn und Deutschland zu belehren und für dieselbe zu gewinnen. Nach einem kurzen orientierenden Vorworte gibt L. in der Einleitung eine Übersicht über die Entwicklungsgeschichte der Blindenfürsorge; dann folgt eine in allgemeinen Zügen gehaltene Darlegung der Methode des heutigen Blindenunterrichts sowie ein Hinweis auf die überraschenden, wohl den Wenigsten bekannten Resultate der Blindenbildung. — Das 2. Capitel handelt über die Ursachen der Erblindung, die Überschriften der folgenden Capitel (3—8) sind: Der Einfluss der Erblindung auf die Entwicklung des Körpers, auf Gemüth und Geist, Belehrungen über Pflege und Erziehung blinder Kinder im Elternhause; Das blinde Kind in der Volksschule; Bilder aus Blindenanstalten; Fürsorge für die entlassenen Blinden; Der gegenwärtige Stand der deutschen Blindenfürsorge. In Deutschland kommt 1 Blinder auf 1300 Einwohner, in Österreich-Ungarn 1 auf 1000—1200. Die Gesammtziffer der Blinden auf der Erde beträgt etwa 1 Million, d. h. 1 Blinder auf 1500. — Die sehr sorgsam gearbeitete und ebenso sorgfältig gedruckte Arbeit muss nach allen Richtungen hin als ein sehr schätzenswerter Beitrag zur Blindenlitteratur angesehen werden.

Glatz. Dr. A. Mühlan.

Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien. (Wien, Gerold.) L, 11 u. 12.

(11.) Duschansky, Üb. d. Quellen u. d. Zeit d. Ablassg. v. Grillparzer's Esther. — Rebhann, Zu uns. Schulausgaben dtscher Classiker. — Oehler, E. Schülerfahrt nach Wien. — (12) Prosch, Kleine Btrge zu Ariost u. Tasso.

Lehrproben u. Lehrgänge aus d. Praxis d. Gymn. u. Realschulen. (Halle, Waisenhaus.) Heft 61 u. 62.

(61.) Thaer, Ist d. nicht-euklid. Geometrie auf d. Schule zu berücksichtigen? — Devantier, Z. Überbürdgsfrage. — Wiesenthal, D. Unterrichtsvertheilg. — Platz, Aufgaben zu dtschen Aufsätzen u. Besprechgen aus d. griech. Lektüre. — Schwarz, E. lat. Gramm.stunde in Untersecunda üb. d. Gebrauch v. *quin*. — John, E. Btr. z. Belehrg. üb. d. unregelm. Verba *absoudre, résoudre, dissoudre*. — Bech, Zu d. schriftl. Arbeiten im Französ. auf d. Realschule. — Hergt, Landschaftl. Einzelbilder aus d. Umgebg. v. Halle z. Gewinng. geogr. Begriffe u. Gesetze. — (62.) Menge, D. Verhdlgen üb. d. Reformgymnasium. — Albrecht, D. Behdlg. d. neueren u. neuesten Litt. in d. Prima. — v. Bamberg, Z. paränet. Verwertg. d. griech. Lektüre d. Prima. — Willenbücher, Bemkgen z. griech. Unterr. i. Unter-Tertia. — Siefert, E. Concentrationsstunde in Form e. Geschichtsexamens in Sexta. — Hammer, 2 Schemata z. französ. Unterr. — Schuster, Üb. Inhalt u. Methode d. math. Unterrichts.

Christl.-pädagog. Blätter. (Hrsg. J. Panholzer.) XXII, 23 u. 24.

Die Katechese. — D. Auge d. Lehrers.

Rhein.-westfäl. Schulzeitg. (Aachen, Barth.) XIII, 6—12.

(6.) Picker, Feindseligkt. ggüb. d. Realien. — Z. Änderg. d. Schulferien. — (7.) Schiel, Concentration u. concentr. Erweitern. — Schaarschmidt, Üb. Heilmagnetismus. — Zenner, D. Zeichenunterr. in d. einclass. Volkssch. — Zenner, Mathemat. Trugschluss 64 = 65. — (8.) Backhaus, D. Lehrplan. — Gansen, Z. Lehrplan d. Gesch. in d. Volkssch. — (9.) Nochm. d. Realien. — Zwangserziehg. u. d. B.-G.-B. — (10.) Endris, Z. 100j. Geb.tag Heine's. — Alcohol u. Erziehg. — (11.) Fr. Junge. — (12.) Rohde, D. Verdienste Herbart-Ziller's, Biedermann's u. Dörpfeld's um d. heut. Gesch.unterr. — Confess. Erziehg. in Mischehen.

Ztschr. f. weibl. Bildung in Schule u. Haus. (Lpz., Teubner.) XXVII, 18—22.

Mailänder, D. dtschen Aufsatzübgen. — v. Üxküll, D. Mädchengymn. in Stuttg. — Schröter, Einführg. in d. Nat.litt. als Aufg. d. dtsch. Unterr. — Ritter, D. dtsche Lehrplan d. höh. Mädchenschule.

Lyon O., D. Pathos d. Resonanz. E. Phil. d. mod. Kunst u. d. mod. Lebens. Lpz., Teubner. (202 S.) M. 3.20.

Compayré G., D. Entwicklg. d. Kindesseele. Üb. v. Chr. Ufer. Altenbg. Bonde. (462 S.) M. 8.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Vogelstein Dr. Hermann und Dr. Paul **Rieger: Geschichte der Juden in Rom.** 2 Bände. Berlin, Mayer und Müller, 1896. gr.-8° (VIII, 511 und V, 456 S.) M. 15.—.

Als ich vor einigen Jahren an dieser Stelle (V, 169 f.) das Werk von Berliner über die Geschichte der Juden in Rom besprach, konnte das Urtheil nicht günstig lauten. Umso freudiger darf das vorl. Werk begrüßt werden. Die Verf. wollen »in möglichster Kürze« alle zugänglichen Materialien zur Geschichte der römischen Juden bieten und vor allem eine eingehende Schilderung des inneren Gemeindelebens derselben liefern. Der erste Band schildert 1. Die Juden im heidnischen Rom (139 v. Chr. bis 312 n. Chr.), 2. Die jüdische Gemeinde bis zum Ausgang des ersten Jahrtausends (312—1000), 3. Die jüdische Gemeinde Roms während des großen Kampfes zwischen Papstthum und Kaiserthum (1000—1304), 4. Fortschreitende Entwicklung und geistige Blüte der Gemeinde während der Demokratie und des Schismas (1320—1420). Im zweiten Bande werden behandelt: 1. Glück und Freiheit der Gemeinde im Zeitalter des Humanismus (1420—1550), 2. Die römische Gemeinde im Zeitalter der Reaction. Zeit des Verfalles (1550—1793), 3. Die drei Zeiten der Freiheit (1793—1870). Mit unsäglichem Fleiße haben die Verff. ein sehr ausgedehntes Quellenmaterial gesammelt und verwertet. Die weit verzweigte gedruckte Litteratur ist, soweit ich urtheilen kann, mit fast absoluter Vollständigkeit herangezogen; daneben sind aber auch zahlreiche ungedruckte Quellen aus deutschen, französischen und römischen Bibliotheken verwertet. Nicht benützt ist leider das jetzt doch allgemein zugängliche päpstliche Geheimarchiv, dessen Registerbände noch manches hier einschlagende Document bieten. Die Verff. scheinen auch das römische Staatsarchiv in Rom für ihre Zwecke nicht ausgebeutet zu haben. An manchen Stellen bemerkt man leider, dass die Verff. das italienische Quellenmaterial nicht so vollständig beherrschen, wie dies zu wünschen gewesen wäre.

Ich greife nur einige Beispiele heraus. II, 3 wäre Albertini's *Opusculum de mirabilibus novae et veteris urbis Romae* nach der Ausgabe von Schmarsow (Heilbronn 1886) zu citieren gewesen. Campanus, *Vita Pii II.* wird II, 16 nach einer Handschrift zu Dresden citiert und daraus ist II, 412 einer Stelle (noch dazu sehr incorrect) abgedruckt. Aus meiner Papstgeschichte, von welcher die Verff. die 1891 und 1894 erschienene zweite vermehrte Aufl. nicht kennen, hätten dieselben ersehen können, dass diese Lebensbeschreibung bereits im J. 1734 durch Muratori veröffentlicht worden ist. Die II, 137 herangezogene *Cronache Romane* des Paolo di Benedetto di Cola dello Mastro dello Rione de Ponte dürfen nicht mehr nach der ungenügenden und zudem höchst seltenen Ausgabe des Achille de Antonio citiert werden, seitdem M. Pelaez im *Archivio d. Società romana di storia patria, vol. XVI,* 41—131 (Rom 1893) eine neue, mustergiltige kritische Ausgabe dieser interessanten Quelle geliefert hat. Der Verf. des II, 153 benützten ungedruckten Diariums heißt nicht Cola Calleine, sondern Coleine. Eine andere Ausstellung betrifft die von den Verff. gefällten Urtheile. Ihr israelitischer Standpunkt hat sie gehindert, objectiv und unparteiisch zu urtheilen. Am meisten zeigt sich dies in dem Abschnitt über die Zeiten der Reaction seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Mitgefühl für ihre Glaubensgenossen soll den Verff. nicht verargt werden: allein die Art und Weise, wie dasselbe zum Ausdruck kommt, schießt weit über das Ziel und ist vielfach eines ruhigen Geschichtsschreibers nicht angemessen. Noch viel einseitiger wird II, 382 f. die Mortara-Affaire

dargestellt. — Jedem Bande sind Beilagen mit zum Theil ungedruckten Texten beigegeben; so sehr man dieses neue Quellenmaterial begrüßen muss, so wird man doch bedauern, dass die Ausgabe oft in recht unkritischer Weise vorgenommen wurde. Dankenswert sind die jedem Bande beigegebenen, übrigens nicht ganz vollständigen Register. Trotz dieser Mängel sei das vorl. Werk freudig willkommen geheißen: die Geschichtsschreiber Roms wie der Päpste werden es nicht entbehren können.

Innsbruck. Hofrath Prof. L. Pastor.

Wendt Dr. G., Oberrealschulprof.: **England. Seine Geschichte, Verfassung und staatlichen Einrichtungen.** 2. Auflage. Leipzig, Reisland, 1898. 8° (XVI, 350 S.) M. 5.50.

Das vorl. Werk hat schon bei seinem ersten Erscheinen viel Anklang gefunden. Die zweite Aufl. darf durchaus als eine vermehrte und verbesserte bezeichnet werden. So steht zu erwarten, dass das treffliche Buch, dessen Brauchbarkeit durch ein ausgezeichnetes Inhaltsverzeichnis noch erhöht ist, einen immer weiteren Leserkreis gewinnt, zumal gerade heutzutage die englischen Verhältnisse von Tausenden unseres Volkes mit reger, wenn auch keineswegs freundlicher Theilnahme verfolgt werden. Der Verf. gibt zunächst (S. XII—XVI) eine übersichtliche Zusammenstellung jener Quellenschriften, die ihm selbst als Leitfaden gedient haben und aus welchen sich eventuell über allgemeine Verhältnisse sowie über Fragen der Verfassung und Verwaltung eingehende Belehrung schöpfen lässt. In kurzen Zügen wird sodann die Geschichte der einzelnen Theile Großbritanniens (England S. 1—84, Irland S. 84—99, Schottland S. 99 bis 103) vorgeführt, die ebenso klar wie objectiv gehalten ist. Die Schandthaten eines Heinrich VIII., eines Cromwell und anderer Scheusale werden ohne Beschönigungsversuch beleuchtet, die grausame Unterdrückung des katholischen Volkes der Iren mit gebürender Schärfe verurtheilt. An den *historischen* Abriss reihen sich sodann Capitel über Parlament und Verwaltung, Krone und Gesellschaft, Staatshaushalt und Rechtspflege, deren Studium namentlich verbissenen Nörglern im Vaterlande sehr zu empfehlen ist. Sie werden sich überzeugen, dass wir keinen Grund haben, das englische Volk um seine so oft gepriesenen Institutionen zu beneiden, und dass wir alles in allem doch besser gebettet sind als unsere Nachbarn jenseits des Canals. Dass auch unsere kirchlichen Zustände befriedigender erscheinen, dass unsere Bildungsanstalten weit über jenen der vereinigten Königreiche stehen, ist eine allbekannte, bei W. neuerdings begründete Thatsache. Von besonderem Werte sind die Ausführungen über Heer und Flotte, sowie über Umfang und Verwaltung der Colonien. Die Misserfolge der britischen Landtruppen im südafrikanischen Kriege werden begreiflich, wenn man erfährt, auf welch morscher Grundlage sich die englische Macht aufbaut. Sie geben der Hoffnung Raum, dass auch Englands Übergewicht zur See die längste Zeit gedauert haben dürfte und andere Nationen sich in seinen Colonialbesitz früher oder später theilen werden.

München. Dr. Pius Wittmann.

Detten Georg v., Landesgerichtsrath, Secretär des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens: **Die Hansa der Westfalen.** Ein Bild der Gewerbe- und Handelsthätigkeit unserer Landsleute im Mittelalter. Münster, Aschendorff, 1897. kl.-8° (VIII, 206 S.) M. 2.40.

Ljubša M., Vicepräses des kath. Gesellenvereins zu Graz: **Das alte Zunftleben nach steirischen Urkunden.** (Moser'sche Sammlung zeitgemäßer Broschüren. Heft 10.) Graz, Ulr. Moser, 1898. 12° (72 S.) M. —.20.

Beide Schriften verfolgen einen ähnlichen Zweck, in einem allgemeinen Rahmen ein kleines Bild vaterländischen Gewerbes und Handels zu geben. Detten entwirft eine Geschichte der Hansa unter vornehmlicher Berücksichtigung Westfalens. Besonders dankenswert und anziehend ist die einleitende Schilderung des westfälischen Wirtschaftslebens. Hier steht der Verf. auf festem Boden; im übrigen ist das Allgemeine und das Besondere nicht genügend auseinandergehalten, das specifisch Westfälische verschwindet manchmal hinter dem Allgemeinen. Immerhin gibt es einen raschen Überblick, und bei den Landsleuten des Verf. wird manche Kunde und Mittheilung Interesse erregen. Der Verf. hat eine ziemlich reiche Litteratur verwertet.

Weniger ist das der Fall bei dem zweiten Schriftchen. Ljubša beschränkt sich auf einige Quellenwerke. Aus der großen Masse dessen, was über das Zunftwesen bekannt ist, hebt der Verf. die anziehenderen Seiten aus. Für den populären Zweck des Schriftchens genügen die Ausführungen hinreichend.

Maihingen. Grupp.

Histor. Zeitschr. (Münch., Oldenburg.) LXXXIV, 1.

Beloch, D. Verfall d. antiken Litteratur. — Lenz, E. Apologet d. Bismarck-Memoiren. E. Erwiderg. an Th. Schiemann. — Höhlbaum, Gust. v. Mevissen, e. Nachruf. — Rece u. a.: Schröder, Dtsche Rechtsgesch. (Geffcken); — Karst, Gesch. Manfreds 1250—58 (Hampe); — Winckelmann, Polit. Correspondenz d. Stadt Straßbg. III.

Kwartalnik histor. (Red. A. Semkowicz.) XIII, 4.

Krotoski, Gall. e. poln. Scholastiker. — Szelągowski, Unterhdlgen d. Prinzen Wladislaw u. d. Dissidenten Gust. Adolf i. J. 1632. — Schorr, D. Organisation d. Juden in Polen v. d. ält. Zeiten bis 1772. — Briefe Kniaziewicz' an Kościuszki.

Michael E., Kritik u. Antikritik in Sachen m. Gesch. d. dtsch. Volks. I. D. Wiener Gesch.prof. Osw. Redlich. Freibg., Herder. (34 S.) 60 Pf.
Buch, D. gold., d. dtsch. Volks an d. Jhdt.wende. Lpz., Weber. Fol. (357 S. m. 1000 Ill. u. 37 Beil.) M. 30.—.
Werner Lor., Gesch. d. Stadt Augsbg. Augsb., Rieger. (428 S.) 5 M.
G. Freytag u. H. v. Treitschke, Briefwechsel. Lpz., Hirzel. (207 S.) 4 M.
Acten, preuß. u. österr., z. Vorgesch. d. 7j. Krieges. Hrsg. v. Volz u. Küntzel. Lpz., Hirzel. (CC, 764 S.) M. 36.—.
Rappaport Br., D. Einfälle d. Gothen in d. röm. Reich bis Constantin. Lpz., Hirschfeld. (138 S.) M. 4.40.
Schmsdorf Er., D. Germanen in d. Balkanländern bis z. Auftreten d. Goten. Ebd. (74 S.) M. 2.40.
Ribbeck P., Senatores romani qui fuerint id. mart. a. u. c. 710. Berl., Mayer & Müller. (104 S.) M. 2.—.
Schulten Adf., D. röm. Afrika. Lpz., Dieterich. (116 S.) M. 2.—.
Sirbu Jon, Mateiŭ-Vodă Băsărabăs auswärt. Beziehgen 1632—54. Lpz., Friedrich. (356 S.) M. 12.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Oldenberg H.: **Aus Indien und Iran.** Gesammelte Aufsätze. Berlin, W. Hertz, 1899. 8° (195 S.) M. 4.—.

Fünf von den neun in einem Bande vereinigten Aufsätzen — vier davon waren in der »Deutschen Rundschau«, einer in der »Nationalzeitung« erschienen, einer ist nun zum erstenmale veröffentlicht — handeln über Indien, der sechste über Zarathustra. Für den Fachmann enthalten sie kaum etwas Neues, obschon auch er sich an der gefälligen Form und der fließenden Darstellung, mit welchen der Verf. seine Ansichten vorträgt, erfreuen wird. Am meisten Interesse dürfte das zweite Capitel, welches »Die Religion des Veda und des Buddhismus« betitelt ist, beanspruchen, da auf diesen beiden Gebieten der Verf. als eine der ersten Autoritäten gilt. Er weist mit Recht darauf hin, dass die alte Methode, welche man als die etymologische bezeichnen kann und die darin besteht, dass vor allem auf die Namensgleichheit einer vedischen und einer einem indogermanischen Volke angehörigen Gottheit gesehen wird, woraus man dann auf den Charakter des betreffenden Wesens Schlüsse zog, als überwunden zu gelten hat. Andererseits möchte ich aber doch nicht so weit gehen, wie O. und aus der Gleichheit der Attribute des vedischen Indra und des germanischen Thor, des vedischen Puschan und des griechischen Hermes auf die Identität der betreffenden, mit anderen Worten auf die Existenz einer entsprechenden indogermanischen Gottheit schließen. Die Idee des Gewitters hatte sich m. E. in der indogermanischen Periode noch nicht zu einer Gottheit verdichtet, und dazu kommt, dass Indra, der kein Gegenstück bei dem zunächst stehenden Brudervolk der

Iraner hat, ein zu specifisch indischer Gott ist, um mit einem ebenso national entwickelten germanischen ohne weiteres identificiert werden zu können. Dies gilt in noch höherem Maße von der Gleichung Puschan-Hermes, denn der erste ist eigentlich nur ein Beiname der Sonne, und bei dem letzteren ist gerade dieser Ursprung ganz verwischt, ja als Bote der Göttin erinnert er vielmehr an Agni. Es gieng eben den Gottheiten wie den Worten: ursprünglich identische entwickelten im Sonderleben ganz neue Seiten, ursprünglich verschiedene näherten sich oft auf überraschende Weise. In einem anderen Punkte kann ich dem Verf. ebenfalls nicht beistimmen, nämlich in seiner Erklärung des vedischen Varuna als Mondgott. Ich habe mich schon früher in diesen Blättern (VII. [1898], Nr. 4, S. 110) dagegen ausgesprochen, und gerade der Umstand, dass im zoroastrischen System Ahura Mazda sein Nachfolger geworden ist (S. 177), macht m. E. diese Auffassung unmöglich; denn der letztere hat, wie O. selbst zugesteht (S. 180, Anm.), gar nichts Mondartiges an sich. Vollends die Ansicht, Varuna sei als Mondgott zugleich der »größte Zauberer« gewesen, steht mit der Rolle, welche die Yatu, die Zauberer, bei Zoroaster als Gegner der guten Götter spielen, in unlöslichem Widerspruch. Etymologische Parallelen beweisen für die indo-iranische Entwicklung gar nichts, und die damit in Zusammenhang stehende Behauptung des Verf., die vedischen Inder seien wandernde Hirten gewesen (S. 72, 77), stimmt schlecht zu den im Veda so oft erwähnten festen Plätzen oder Burgen (Puras). Es ist hier nicht der Ort, weiter auf Einzelheiten einzugehen, da die »Gesammelten Aufsätze« sich ja vor allem an das große Publicum wenden, und es immer freudig zu begrüßen ist, wenn der Berufensten einer die »Fernerstehenden zu einem Blick in jene Werkstätten einladet«, in denen an der Erforschung des Wesens unserer asiatischen Brüder gearbeitet wird.

Graz. J. Kirste.

Schatz Josef: **Die Mundart von Imst.** Laut- und Flexionslehre. Mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Straßburg, Trübner. gr.-8° (XIII, 179 S.) M. 4.50.

Die vorl. Arbeit ist die erste, welche über die Laut verhältnisse eines Tiroler Dialectes geordnetes und, wenn auch nicht erschöpfendes, so doch gewiss für die wesentlichen Fragen ausreichendes Material liefert. Sie ist auch die erste, welche nach dem System der von O. Bremer herausgegebenen »Grammatiken deutscher Mundarten« Laut- und Flexionslehre einer bayerisch-österreichischen Mundart behandelt. Ref. hat 1886 für das System von »Analysen«mit seinem »Roanad« I. ein Beispiel zu geben gesucht: über den niederösterreichischen Dialect der Neunkirchner Umgebung, besser gesagt der alten Püttner Mark, wurden an der Hand eines geeigneten Textes alle einzeln sich bietenden sprachlichen Erscheinungen, unabhängig und von keinen zwängenden Gesichtspunkten beeinträchtigt, eingehend behandelt und erst am Schluss eine systematische Übersicht mit Verweisungen gegeben. Dabei wurde nicht nur die Laut- und Flexionslehre, sondern auch die Syntax und insbesondere das Partikelleben ausführlich bedacht. Nebst dem sprachlichen Stoffe gab eine solche Analyse auch Raum zu psychologischen und allgemein folkloristischen Einschaltungen. Dieses System der »Analysen« hat bis jetzt keine Fortführung auf anderen Dialectgebieten gefunden. Schon H. Gradl hat für den Egerländer Dialect, der trotz seines ursprünglich fränkischen Charakters heute zum bayrischen gehört, sich auf eine systematische Lautlehre beschränkt, während J. Schiepek die Syntax derselben Mundart in einer trefflichen Arbeit zum Theile behandelt hat. Auch die Bremer'schen Grammatiken, die sich vorläufig ebenfalls auf Laut- und Formenlehre beschränkt haben, entspringen dem Wohlgefallen an einem abgerundeten Büchlein über je eine einzelne Mundart. Eine spätere Zukunft wird lehren, ob nur im raschen Systemmachen der Fortschritt der Mundartenforschung zu suchen ist. — Sch.' Arbeit zeugt von Fleiß und allgemeiner germanistischer Schulung. Seine Mundart steht ihm nach jeder Richtung mit reichen Beispielen zur Verfügung. Die Lautlehre gibt er in mehreren Capiteln: die Einzellaute, die Lautverbindungen, die Silbe charakterisiert er zunächst nach dem heute vorliegenden Zustande und zieht auch die Stimmstärke und die Tonstufung des Wort- und Satzaccentes in den Bereich seiner Erörterung. Hierauf legt er in weiteren Capiteln das historische Verhältnis seiner Mundart zu den älteren Phasen unserer Sprache dar, indem er richtig erkennt, dass das Mhd. hiebei nicht überall ausreicht, sondern mit manchen Erscheinungen aufs Westgermanische zurückgegangen werden muss. Dieser Vergleich zwischen Alt und Neu erstreckt sich auf Vocale, Consonanten und die Quantität der Vocale. — In der Flexionslehre befolgt Sch. beim Substantiv das Beispiel des »Roanad«, indem er nach einer kurzen Vorbemerkung über die Casus die Geschlechter der Substantiva getrennt behandelt. Auch eine Übersicht der Declination gibt er zum Schluss, freilich nicht durch eine Zeichnung, wie der Roanad, aber in den Motiven ähnlich. Die Lehre vom Adjectiv und Pronomen ist etwas mager, speciell über letzteres hätte sich Sch. vom Roanad zu weiteren Aufschlüssen anregen lassen können. Das Verbum wird ganz in der schulgewohnten Art erledigt.

Ref. hat diese im ganzen höchst achtenswerte Arbeit schon in seinen »Deutschen Mundarten« (I. S. 158) als solche bezeichnet und auch damals gleich gegen d r e i Ansichten Sch.'s seine Einwendungen erhoben. Dieselben hat aber dieser gar zu leicht genommen, so dass ich sie ebendort S. 218 ff. eindringlicher begründen musste. Dass die Imster Mundart keine rein bayrische, sondern eine gemischte, also — bei dem wahrscheinlichen Übergreifen des Bayrischen — ursprünglich wohl eine alemannische sei, wird Sch. jetzt wohl auch aus O. Bremer's Anzeige im Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen u. Litteraturen CIII, S. 169 eingesehen haben. Und ebenso darf er auch die gauweisen $\bar{a}$ für mhd. *ei* keineswegs als echt bayrisch ansehen (S. 61); es liegt hier offenbar fränkische Mischung vor, die ja durch fränkische Bisthümer und Grundherren auf fränkische Colonisation sich zurückführen lässt. Auch ist zu hoffen, dass Sch. seine Meinung von dem Umlaut des *iu*, so verbreitet auch der Irrthum ist, doch aufgeben werde.

Wien. J. W. Nagl.

Horaz: Die Oden und Epoden, für Freunde klassischer Bildung, besonders für die Primaner unserer Gymnasien bearbeitet von Prof. Dr. Hermann M e n g e. 2. verb. u. verm. Aufl. Berlin, Langenscheidt. (1899.) gr. 8° (XII, 505 S.)

Horaz, der ewig junge Sänger von Lebenslust, von Wein, Weib und Gesang, übt noch immer seine Anziehungskraft auf den jugendlichen Geist aus und erfreut das Herz des Schülers durch die Frische der Gedanken, die Lebhaftigkeit der Darstellung und die Schärfe der Beobachtung, wie durch die abwechslungsreichen, fröhlich fortsprudelnden Verse, in die er seine Worte kleidet. Er ist wohl der einzige Gymnasialschriftsteller, der so recht zum jugendfrischen Herzen spricht und dessen Sentenzen sich so tief ins Gedächtnis einprägen, dass sie für das ganze Leben unvergesslich bleiben und im späteren Alter als sprichwörtliche Redensart wieder zum Vorschein kommen. Es ist daher ein guter, wenn auch nicht ganz neuer Gedanke Menge's, diesen Schriftsteller auch weiteren Kreisen, selbst wenn sie nicht Latein verstehen, zugänglich und genießbar zu machen. Er ist dabei in dieser 2. Auflage mit großer Vorsicht vorgegangen, indem er

jedem Liede nicht nur Disposition und Erklärungen beigab, sondern auch drei Übersetzungen anschloss und zwar zunächst eine in prosaischer, dann zwei in poetischer Form; von den beiden letzteren wieder schließt sich immer die erste in Metrum und Sprache enge an das Original an, während die zweite in freierer Form gehalten ist. Die besten bereits vorhandenen Vorlagen sind dabei benützt und in der Regel durch genauere Anpassung an den Text oder sonstige Verbesserung zweckmäßig verändert. Der Urtext tritt in einem Buche, das wie das vorl. rein praktische Ziele hat, mehr in den Hintergrund, daher wir auch auf denselben hier nicht näher einzugehen brauchen; die Aufgabe, die sich der Übersetzer gestellt hat, Horaz dem Verständnisse des allgemein gebildeten Publicums näher oder wieder nahe zu bringen und auf das Herz des Lesers noch besser einwirken zu lassen, hat er vollkommen erreicht.

Wien. Dr. Hans Bohatta.

Wengerow Docent S. A.: **Grundzüge der Geschichte der neuesten russischen Litteratur.** Übersetzt und eingeführt von Traug. Pech. Berlin, Johs. Räde, 1899. gr.-8° (IV, 35 S.) M. 1.—.

Die vorl., an der Universität St. Petersburg gehaltene Antrittsvorlesung untersucht die Umstände und Grundlagen, unter deren Einfluss sich der Aufschwung der modernen russischen Litteratur vorbereitete und vollzog, und legt dar, warum der Aufschwung sich lediglich auf litterarischem Gebiete vollzog, ohne die übrigen Sphären des socialen Lebens aus ihrem Rückstand in eine fortschrittliche Bewegung mit hineinzuziehen. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung erblickt der Verf. darin, dass infolge der politisch brachgelegten Kräfte der russischen Gesellschaft diese alle ihre Energie der litterarischen Production zuwandte und sich ausschließlich darin bethätigte. Infolgedessen gewann die russische Litteratur den specifischen Charakter einer litterarischen Propaganda. Um daher einen Begriff von den Stimmungen und Idealen der Neuzeit in Russland zu gewinnen, muss der Litteraturforscher die russische Dichtung auf die socialen Motive hin prüfen. Und da war der Verf. wie kaum sonst ein anderer als geborener Russe geeignet, diese Arbeit herzustellen, die eine genaue Kenntnis nicht nur der russischen Litteratur, sondern auch des russischen Lebens erheischt.

Brünn. M. Grolig.

Archiv f. lat. Lexikographie u. Grammatik. (Lpz., Teubner.) XI. 3.

Heraeus, Die Appendix Probi. — Lindsay, *Lucuns, Lucuntulus*. — Schmalz, *Donec* u. *Dum*. — Pokrowskij, Glossographisches u. Linguist. z. Thesaur. glossarum. — Havet, *Meraclum*. — Wölfflin, Z. Latinität d. Jordanes. — Meader-Wölfflin, Z. Gesch. d. Pron. demonstr. — Fuchs, Zeugma. — Long-Wölfflin, *Quotiens, quotienscunque, quotiensque*. — Bennett, Die mit *tamquam* u. *quasi* eingeleit. Substantivsätze. — Nestle, *Velum*. — Wölfflin, *Diploma femin.* — Heraeus, Index z. Appendix Probi.

Jahrbücher f. class. Philologie. (Lpz., Teubner.) XXV. Suppl.-Bd., 2.

Koch, Ks. Julian d. Abtrünnige, s. Jugd u. Kriegsthaten bis z. Tod Ks. Constantius 331—361. — Patin, Parmenides im Kampfe gg. Heraklit.

Neue Jahrbücher f. d. class. Alterth., Gesch. u. dtsche Litt. u. f. Pädagogik. (Lpz., Teubner.) 2. Jahrg. III. u. IV. Bd., Heft 5—10.

(I.) Seeck, D. Bildg. d. griech. Religion. — Schmidt, Cicero's Villen. — Drerup, E. antikes Vereinsstatut. — Neumann, Justi's Winckelmann in neuer Aufl. — Goehner, 2 ungedr. Briefe Winckelmann's. — Valentin, Wolken in Vision u. Wissensch. b. Goethe. — Niese, Üb. einige neuere Erscheingen d. griech. Gesch.schreibg. — Immisch, Z. ggwärt. Stand d. Platon. Frage. — Plüss, Phidyle. — v. Wilamowitz-Möllendorff, D. Landmann d. Menandros. — Marx, D. Dichter Lucretius. — Hedinger, D. Urheimat d. Germanen. — Strecker, Probleme in d. Walthariusforschg. — Studniczka, D. österr. archäolog. Institut u. s. Ztschr. — Devrient, Ziele u. Aufg. d. mod. Genealogie. — Kalinka, D. neuen Forschgen in Kleinasien. — Cauer, D. Stellg. d. arbeit. Classen in Hellas u. Rom. — Steinweg, Z. Macbeth Shakesp.'s, Schiller's u. Davenant's. — (II.) Haynel, Gellert's pädagog. Wirkskt. — Meister, D. griech. Unterr. — Vogel, Hilfsbücher f. d. dtschen Unterr. — Ley, D. Kunstgestaltg. d. Buches Hiob. — 9. Jahresversammlg. d. sächs. Gymn.lehrervereins. — Reinhard, Schleiermacher als dtscher Patriot. — Biese, D. Phantasie. — Hancke, Materialien zu e. Repitition üb. Afrika. — Mertz, D. Pädagogik d. Jesuiten u. d. Pietisten. — Taufer, Üb. klass. Studienreisen. — Dost, D. neusprachl. Unterr. in Sachsen. — Koppelmann, Z. Physiologie u. Psychologie in d. Pädagogik. — Ziehen, D. Gestaltg. d. lat. Unterr. im Oberbau d. Realgymn. nach Frkfter Lehrplan. — Loch, E. Jahr lat. Unterr. nach Ostermann-Bahnsch. — Schwabe, D. alt. dtsche Ztschr. f. höh. Schulwesen. — Messer, Individualgeist u. Gesammtgeist. — Sieburg, Mod. Schulausgaben. — Münch, Aesthet. u. eth. Bildg. in d. Ggwt. — Spitzner, L. v. Strümpell. — Schultz, Bemkgen z. Anschaungs- u. Kunstunterr. auf d. Gymnasium.

Okasaki Tomitsu, Gesch. d. japan. Nationallitteratur v. d. ältesten Zeiten bis z. Ggwt. Lpz., Brockhaus. (153 S.) M. 5.—.

Meinhof C., Grundr. e. Lautlehre d. Bantusprachen. Ebd. (245 S.) 8 M.

Alexis W., Erinnergen. Hrsg. v. Max Ewert. Berl., Concordia. (XLII, 388 S.) M. 6.—.

Franzos K. E., Heine's Geburtstag. Ebd. (32 S.) 75 Pf.

Berdrow Otto, Rahel Varnhagen. E. Lebens- u. Zeitbild. Stuttg., Greiner & Pfeiffer. (400 S.) M. 7.—.

Friedmann S., D. dtsche Drama d. 19. Jhdts in s. Hauptvertretern. Üb. v. Ludw. Weber. I. Lpz., C. Meyer. (408 S.) M. 5.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Borrmann R. und R. **Graul: Die Baukunst.** (Heft 8—11.) 8. Heft. Dr. Paul Schumann: Der Dom zu Pisa. (18 S. m. 20 Abb. im Texte u. 9 Taf.) — 9. Heft. Dr. K. Schaefer: Die Kathedrale von Reims. (18 S. m. 19 Abb. im Texte u. 8 Taf.) — 10. Heft. Prof. Dr. Heinrich Holtzinger: Die Sophienkirche und verwandte Bauten der byzantinischen Architektur. (14 S. m. 18 Abb. im Texte u. 8 Taf.) — 11. Heft. Max Hasak: Die Kirchen Groß-St. Martin und St. Aposteln in Köln. (16 S. m. 11 Abb. im Texte u. 7 Taf.) — Berlin & Stuttgart, W. Spemann, 1898. Jedes Heft M. 3.—.

Von dem neuen kunstgeschichtlichen Unternehmen, mit welchem die Verlagsbuchhandlung W. Spemann den Bedürfnissen der Architekten und der Freunde großer Schöpfungen der Baukunst entgegenkommen will, liegen außer den bereits in diesem Bl. (VII, 558 ff.) besprochenen Heften vier weitere Sonderstudien vor. Die Auswahl des Stoffes, die nach Italien, Frankreich, dem Oriente und den Rheinlanden führt, zeigt wieder umsichtige Bedachtnahme auf die bei einem solchen Sammelwerke unerlässliche mannigfaltige Abwechslung des Gebotenen, welche mit den Wünschen verschiedener Interessenten zu rechnen hat und zur Einführung des Ganzen beim Publicum wesentlich beitragen kann. Durchschnittlich wahrt auch die Textbehandlung die Vorzüge der ersten sieben Hefte: Sachlichkeit und leichte Verständlichkeit, Beschränkung auf das Wesentliche und seine nachdrückliche Hervorhebung, gefällige Darstellung und möglichst sprachreiner Ausdruck. Die Textausführungen werden unterstützt durch ein ebenso instructiv wie geschmackvoll angeordnetes Abbildungsmaterial, namentlich durch die größtentheils vorzüglich gelungenen Tafeln, welche das Innere und Äußere eines Baudenkmales, sowie besonders beachtenswerte Einzelheiten desselben wiederholt ungemein wirkungsvoll zur Anschauung bringen.

Die Studie Schumann's beschränkt sich nicht nur auf den erschöpfend gewürdigten Dom zu Pisa, sondern erstreckt sich auch auf die anderen monumentalen Kunstwerke des berühmten Domplatzes: auf die 1153 begonnene kreisrunde St. Johannis-Taufkirche mit dem herrlichen Taufbecken Guido Bigarelli's aus Como (1246) und mit der 1260 von Niccolo Pisano vollendeten berühmten Kanzel, auf den weltbekannten 1174 in Angriff genommenen schiefen Thurm und auf den herrlichen Camposanto, dessen Bau von 1278—1283 entstand. Der Einfluss der Domarchitektur auf andere Kirchen Pisas S. Caterina und S. Paolo (Abb. 10 und 12), auf den Kirchenbau des benachbarten Lucca oder auf den Dom zu Pistoja (Abb. 11) ist nach Gebür hervorgehoben, so dass eigentlich mehrere wichtige Kunststätten Italiens an der schönen Arbeit Sch.'s theilhaben. Die Tafeln mit dem Domplatze, der wirkungsvollen Westfront, dem Mittelschiffe, der Taufkirche und ihrem Kanzelrelief, sowie jene mit dem schiefen Thurme sprechen außerordentlich an.

Dem Geiste eines anderen Himmelsstriches und Stiles tritt Schaefer bei der Kathedrale von Reims nahe, einer der edelsten Schöpfungen französischer Gothik, deren einheitlicher Grundplan gewissermaßen das Bauideal des 13. Jhdts. verkörpert. Hier setzt der Typus des Kathedralbaues großartig ein; seine Beziehungen zu früheren und gleichzeitigen Werken sind in überzeugender Kürze nachgewiesen, deren sich auch die Charakterisierung der unerschöpflichen Fülle monumentaler Plastik an der Westfront befleißigt. Die Meisterfrage ist mit berechtigter Ablehnung des führenden Einflusses, der in der Regel dem 1311 verstorbenen Robert von Coucy zugestanden wurde, erörtert; ebenso findet die Berücksichtigung des Baues in dem berühmten Skizzenbuche des Villard de Honnecourt selbst bei Einstellung der Textabbildungen entsprechende Beachtung. Die Besprechung des Saales und der Kapelle des erzbischöflichen Palastes und die Heranziehung der Statuen am Musikantenhause vervollständigen die Behandlung des Themas. Der Ausführung der Taf. I, III, IV, V und VIII sei besonders gedacht, die letztere ist höchst detailreich.

Weit über ein halbes Jahrtausend früher liegt die Erbauung der nach den Plänen des Anthemios von Tralles und des Isidor von Milet unter Justinian aufgeführten Sophienkirche in

Konstantinopel, welche als eine der großartigsten Schöpfungen des Centralbaues gilt und einen ganz anderen Typus als Pisa und Reims vertritt. Holtzinger geht bei aller Knappheit gründlich auf alle Einzelheiten der Construction und Decoration ein, gedenkt der Vorstufen der gewaltigen Problemlösung in älteren kleinasiatischen Werken wie des Einflusses auf die Kirchen S. Sergius und Bacchus und S. Vitale in Ravenna und schließt mit der als Typus tetrastyler Anlagen eingestellten, im 10. Jhdt. gegründeten Muttergotteskirche in Konstantinopel. Vorzüglich wirkt die Doppeltafel des Innern, die Säulenstellung im Innern, das Emporensystem, die Säulenpaare der Vorhallengallerie und das Innere von San Vitale in Ravenna.

An die Ufer des Rheinstromes führt uns der scharfblickende Stilkritiker Max Hasak, dessen Studie zwei hervorragenden romanischen Kirchen Kölns, Groß St. Martin und St. Aposteln, gilt. Ungemein interessante Ausführungen über die Entwicklung des romanischen und des Übergangsstiles, über das Einsetzen frühgothischer Elemente bilden die Hälfte der Arbeit und bieten eine Anzahl sehr beachtenswerter Gesichtspunkte für die Stilgeschichte. Sie finden sofort praktische Verwertung bei der Würdigung der genannten Kölner Kirchen, deren Baunachrichten H. mit bekannter Sachlichkeit überprüft und verwertet; so bewegt sich seine Erklärung des Bauzustandes auf verlässlichster Grundlage. Auch hier sind die Tafelbeigaben durchaus gelungen und zweckentsprechend.

Die Fortsetzungen der bereits den Fachkreisen und Architekturfreunden empfohlenen »Baukunst« sind demnach den von allem Anfange an beobachteten billigenswerten Grundsätzen treu geblieben und verdienen alle Beachtung und möglichst weite Verbreitung, die den Sinn für wahrhaft große Kunstschöpfungen zu beleben imstande sein wird.

Wien. Joseph Neuwirth.

Atz Karl, Priester und k. k. Conservator der Kunstdenkmale zu Terlan: **Die christliche Kunst in Wort und Bild** oder praktisches Handbuch zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmale mit mancherlei Fingerzeigen bei Restaurierungen und neuen Werken. Dritte, gänzlich umgearbeite Auflage mit 1809 Illustrationen. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1899. gr.-4° (IV, 555 S.) M. 12.—.

Das vorstehende Werk bezeichnet sich auf dem Titel selbst als praktisches Handbuch. Es will, wie das Vorwort näher bemerkt, den Leser und insbesondere den Geistlichen instand setzen, schnell einige sichere Anhaltspunkte und Aufklärungen über das eine und andere im Bereiche der christlichen Kunst zu gewinnen, die kirchlichen Vorschriften, die interessante Geschichte der einzelnen Gegenstände, die technischen Ausdrücke, die praktische Ausführung in den verschiedenen Stilen und Materialien, Bezugsquellen bei Bestellungen u. dgl. kennen zu lernen. Der Zweck legte eine alphabetische Anordnung nahe. Er tritt naturgemäß auch in der Ausführung zutage, indem bei den einzelnen Punkten das Praktische sehr berücksichtigt wird, einige Artikel, wie »Altes Zeug, alter Plunder«, S. 63, ganz durch ihn bedingt sind. Das Werk lässt nicht erkennen, dass der Verf. mehr in der Praxis als in der Wissenschaft sich bewegt. Er besitzt zwar eine sehr große Litteraturkenntnis. Man vermisst aber bei einigen der größeren Artikel eine sorgfältige methodische Anlage und eine tiefer gehende Behandlung. Bisweilen kommt das Theoretische über dem Praktischen allzu kurz. Der Artikel »Archäologie« verbreitet sich im wesentlichen nur über den Nutzen der Disciplin und ergeht sich in Klagen über deren Vernachlässigung. Die Citate entbehren dann und wann der erforderlichen Genauigkeit. Auf der anderen Seite hätte es sich empfohlen, die häufiger wiederkehrenden Schriften an der Spitze des Werkes ein- für allemal nach ihrem vollen Titel zusammenzustellen und sonst mit dem bloßen Namen des Autors oder einer entsprechenden Abkürzung anzuführen. Ich möchte dies, sowie auch die Anbringung von Seitenüberschriften für eine neue Auflage nahe legen. Im übrigen zeigt sich der Verf. auf dem Gebiet der christlichen Kunst sehr unterrichtet. Wir dürfen auch bei dem Urtheil das Ziel, das der Verf. anstrebte, nicht außeracht lassen, und indem wir dasselbe in den Vordergrund stellen, haben wir allen Grund, die vorliegende Auflage mit Dank entgegenzunehmen. Der Leserkreis, für den das Buch bestimmt ist, wird aus ihm reichliche Belehrung schöpfen. Einen nicht geringen Wert verleihen dem Werk die zahlreichen und trefflichen Illustrationen. Sie bilden an sich einen Schatz und werden das Verständnis nicht wenig erleichtern.

Tübingen. F. X. Funk.

Zeitschr. f. histor. Waffenkde (Red. K. Koetschau.) II, 1.

Reimer, D. älteren Hinterladgsgeschütze. — Boeheim, Einzelheiten in d. Ausrüstg. z. alten dtschen Gestech. — Sixl, Entwicklg. u. Gebrauch d. Handfeuerwaffen. — Weyersberg, Solinger Schwertschmiedefamilien. — Fachnotizen.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIII, 7 u. 8.

(7.) Schöpfer u. Verwerter. — H. Heine. — Gröhler, D. neuesten großen Chorwerke. — Uns. Bau-Mandarinen. — Bonus, E. neue Weltanschauung? — Notenbeil.: 3. Satz aus Schumann's C-dur-Phantasie. — Bilderbeil.: Klinger, An d. Schönheit; Perscheid, Bildn. Klinger's. — (8.) Bode, D. Mann ohne Dkmal. — Schumann, Romane in Zeitgen. — Notenbeil.: Sommer, Odysseus. — Bilderbeil.: Lenbach, H. Lingg; — Engelwolke.

Monatsblatt d. Alterth.-Vereins zu Wien. XVI, 6—12.

(6.) Stauh, D. Restaurierg. d. Kaiserbrunnens in Wr.-Neustadt. — (7.) Staub, Z. Vertheidigg. — (8.) D. Flügelaltäre zu Schönbach. — Aus Zwettl. — (9.) Kunsthist. Regesten aus d. Stift Klosterneubg. — (10.) Kerschbaumer, Wahrzeichen Nied.-Österr.'s. — (11, 12.) Starzer's Gesch. v. Korneubg.

Gronau Gg., Tizian. Berl., E. Hofmann. (202 S.) M. 3.60.
Schönherr D. v., Gesamm. Schriften, hrsg. v. Mich. Mayr. I. Kunstgeschichtliches. Innsbr., Wagner. (740 S.) M. 16.—.
Schmitz W., D. mittelalt. Profanbau in Lothringen. Zus.stellg. der noch vorhand. Bauwerke d. 12.—16. Jhdts. Düsseldf., Wolfrum. fol. (81 Taf.) 23 S. Text.) M. 40.—.
Perinello C., Gius. Verdi. Berl., Harmonie. (112 S.) M. 4.—.
Prochâzka Rud. Frh., Joh. Strauß. Ebd. (122 S.) M. 4.—.
Schmarsow Aug., Btrge z. Ästhetik d. bild. Künste. III. Plastik, Malerei u. Reliefkunst in ihrem ggseit. Verhältnis. Lpz., Hirzel. (232 S.) M. 4.—.
Effmann W., D. karoling. otton. Bauten zu Werden. I. Straßbg., Heitz. (447 S., 21 Taf.) M. 18.—.
— —, D. Glocken d. Stadt Freibg i. d. Schweiz. Ebd. (208 S., 34 Taf.) M. 9.—.
Horovitz-Barnay Ilka, Berühmte Musiker. Erinnergen. Berl., Concordia. (119 S.) M. 2.—.
Metz K., D. dtsche Kunstlied. Musikal.-ästhet. Betrachtgen nebst e. Anhg.: Farbe u. Ton. Lpz., Merseberger. (116 S.) M. 1.20.

Länder- und Völkerkunde.

Panaitescu Lucreţia: **Zur Ethnologie der heutigen Rumänen.** Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde, vorgelegt der hohen philosophischen Facultät der Universität Zürich. Altenburg, S.-A., Druck von Oskar Bonde. 8° (VIII, 42 S.)

Meines Wissens ist es das erstemal, dass ein weiblicher Gelehrter zur Erlangung der Doctorwürde ein ethnographisches Thema gewählt hat; insoferne beansprucht die vorl. Abhandlung ein erhöhtes Interesse. Nach Weigand's bahnbrechenden Untersuchungen über die Megleniten und die Aromunen, die sogenannten Makedo-Romanen oder Zinzaren, die 1892, 1894 und 1895 erschienen und von mir seinerzeit in den »Mitth. der Anthropolog. Gesellsch. in Wien« (XXIII. Bd., S. 43) zum Theile angezeigt wurden, ist keine weitere deutsche Abhandlung über die Rumänen veröffentlicht worden. Die Verf., eine gebürtige Rumänin von Jassy, stützt sich nicht nur auf eine ziemlich ausgebreitete Litteratur, darunter einige bedeutende Werke in rumänischer Sprache (N. Manolescu, S. Fl. Marian, El. Sevastos, Gr. G. Tocilescu und A. D. Xenopol), sondern auch auf eigene Erfahrungen. Da anthropologische Untersuchungen bislang noch nicht gemacht waren, hat die Verf. ihren Bruder Major Sc. Panaitescu bewogen, derartige Aufnahmen zu machen, die sich allerdings nur auf 200 recrutierte Individuen beschränken, immerhin aber ein verwendbares Material liefern. Den größten Percentsatz (50%) bilden Männer mittlerer Größe (163—196 cm); 164 Individuen, also 82%, zeigten einen brünetten Typus. — Die vorgeschichtlichen Funde sind ziemlich geringfügig, obwohl ungefähr 270 Tumuli bekannt geworden sind. Eine reine, völlig metallfreie Steinzeit konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden. Beachtenswert sind die Gegenstände aus reinem Kupfer, die man nebst einer Anzahl von Bronzeobjecten fand. Leider steht deren wissenschaftliche Beschreibung noch aus; so viel aber scheint festzustehen, dass die Bronzetechnik des alten Daciens nicht einheimischen Ursprungs ist. — Aus dem sprachlichen Theile der Abhandlung möchte ich nur auf die merkwürdige, aber regelmäßig eintretende Lautverschiebung von lat. *gu* und *qu* zu rum. *b* und *p*, lat. *ct* zu rum. *pt*, lat. *x* zu rum. *ps* verweisen z. B. *lingua*=*limba*, *quatuor*=*patru*, *factus*=*fapt*, *coxa*=*coapsa*. — Der volkskundliche Theil bildet zwar den Kern des Werkes, bewegt sich aber über einen allgemein gehaltenen Rahmen nicht hinaus. Gerade in einem Lande, das für die verschiedenartigsten Volksstämme als Durchzugsgebiet diente, thut eine schrittweise Aufnahme fast von Dorf zu Dorf noth, wenn man wirklich eine richtige Vorstellung von den thatsächlichen Verhältnissen erlangen will. Es ist ja eine bekannte Sache, dass gerade im Osten die Trachten sich dörferweise erheblich unterscheiden, dass selbst die Dorf- und Hausanlagen nicht unbedeutenden Schwankungen unterworfen sind. Wenn die Verf. im allgemeinen Stadt- und Landbevölkerung und bei letzterer Flachland- und Gebirgsbewohner auseinanderhält, so

ist das meines Erachtens viel zu allgemein gehalten, wiewol sich nicht leugnen lässt, dass auch schon bei dieser oberflächlichen Scheidung sich einige bestimmte Typen ergeben. — Auch die innere Einrichtung des Hauses, nochmehr aber der Hausrath, erfährt eine sehr stiefmütterliche Behandlung. — Nahrung, Beschäftigung, Hochzeits- und Todtengebräuche bilden die letzten Abschnitte, welche ziemlich ausführlich behandelt sind und manches Neue bringen. Die Verf. bemerkt u. a.: »Wenn auch die heutige officielle Religion Rumäniens die griechisch-orthodoxe ist, so treten doch bei manchen Gebräuchen viel ältere, dem Christenthum ursprünglich fremde Vorstellungskreise wieder zu Tage«. Ein jedenfalls sehr sonderbarer, ganz vereinzelter Fall ist der Brauch, bei mehreren Todesfällen von Kindern in einer Familie zum Schutze der noch lebenden Kinder ein fremdes Kind als Bruder oder Schwester in die Familie aufzunehmen. Nach Marian ist der geübte Vorgang folgender: »Während man den Sarg des verstorbenen Kindes ins Grab versenkt, wird über dem Sarge auch das Brüderchen oder Schwesterchen in's Grab heruntergelassen, das fremde Kind hebt es dann wieder aus dem Grab heraus und schaut ihm ins Gesicht, wobei es einen Ring aus Gebäck in der Hand hält, welchen die Kinder entzwei brechen. Nachher küssen sie sich und gelten fortan als Geschwister«. Was sonst noch von Sitten und Bräuchen berichtet wird, hält sich ziemlich im Rahmen des bereits Bekannten; es hätte sich aber gewiss noch viel Wichtiges beibringen lassen.

Wien. Dr. Wilhelm Hein.

Kaulen Dr. Franz, Hausprälat Sr. Heiligkeit des Papstes, Professor der Theologie zu Bonn: Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. 5. Auflage. Mit Titelbild, 97 Jll., einer Inschriftentafel u. 2 Karten. Freiburg, Herder, 1899. Lex.-8° (XV, 318 S.) M. 5.—. — Die 5. Auflage des bedeutsamen und insonders für die alttestamentliche Geschichte höchst wertvollen Buches erscheint um die wichtigen Ergebnisse der seit der Bearbeitung der vorigen (4.) Aufl. 1890 ans Licht getretenen Forschungen auf dem Gebiete der Assyriologie bereichert. Die reichhaltige Litteraturübersicht (S. 284—304) ist bis 1889 fortgeführt, für die Zeit seit 1885 allerdings nur mit ihren wichtigsten Erscheinungen.

Geograph Ztschrift. (Lpz., Teubner.) V, 9—12.

Krämer, D. wirtsch. Lage auf Samoa u. in d. umgeb. Südsee. — Krümmel, D. tiefste Depression d. Meeresbodens. — Höck, Uns. ggwärt. Kenntnisse v. d. ursprüngl. Verbreitg. d. angebauten Nutzpflanzen. — Hesse D. Ausbreitg. d. Sandflohs in Afrika. — Kirchhoff, Umrisse zu e. Landeskde d. Carolinen. — Frech, Üb. d. Gebirgsbildg. im paläozoischen Zeitalter. — Auerbach, Üb. französ. Länderkde. — Penck Neue Alpenkarten. — Jung, D. wirtsch. Verhältnisse Neuseelands.

Globus. (Brschw., Vieweg.) LXXVII, 1—3.

(1.) Sapper, E. Besuch b. d. Chirripó- u. Talamanca-Indianern v. Costarica. — Zemmrich, D. Zustde an d. Sprachgrenze in Westböhmen. — Lamprecht, D. Name d. Paumotu-Inseln. — D. Seen im Flussgebiet der Kolyma. — (2.) Fritsch, D. Entstehg. d. südafrikan. Freistaaten. — Neef, D. Passionisten d. Südwestens v. Nordamerika. — Eismeerfischerei u. Walfang. — Schlüter, D. erdmagnet. u. meteorol. Arbten d. dtschen Südpolarexpedition. — (3.) Greim, E. Besuch d. Schlammsprudel v. Sassuolo. — v. Vincenz, E. Besuch auf d. Insel Telos. — Nehring, E. Urstierhorn aus Hinterpommern.

Lendenfeld R. v., Die Hochgebirge d. Erde Freibg., Herder. (531 S.) 14 M.

Lindenberg P., Um d. Erde in Wort u. Bild. 2 Thle. Berl., Dümmler. (468, 575 S.) M. 12.—.

Geyr-Schweppenburg A. v., Meine Reise n. d. Färöern. Paderb., Esser. (56 S.) M. 1.50.

Kander E., Reisebilder aus Persien, Turkestan u. d. Türkei. Bresl., Schles. Buchdr. (359 S.) M. 8.—.

Schlippenbach Alb. v., Als Strohwitwer n. Afrika. Reiseerinnergen. Prenzlau, Mieck. (244 S.) M. 4.—.

Schmidt Bhd., D. Insel Zakynthos. Erlebtes u. Erforschtes. Freibg., Fehsenfeld. (177 S.) M. 6.—.

Berzeviczy A. v., Italien. Reisebilder u. Studien. Lpz., Friedrich. (264 S.) M. 6.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Luschin von Ebengreuth Prof. Dr. Arnold: Grundriss der österreichischen Reichsgeschichte. Eine Bearbeitung seines Lehrbuches der »Österreichischen Reichsgeschichte«. Bamberg, C. C. Buchner, 1899. gr.-8° (XIII, 361 S.) M. 6.—.

Wie der Titel besagt und die Vorrede des näheren ausführt, ist der vorl. »Grundriss« eine kürzere und billigere Bearbeitung des 1896 erschienenen »Lehrbuches« desselben Verf., »ohne begründende Anmerkungen und ohne Litteraturhinweise«. Anderseits hat jedoch der »Grundriss« mancherlei Zusätze erfahren, namentlich in der Darstellung der Rechtsentwicklung in Böhmen und Ungarn vor ihrer dauernden Vereinigung mit dem habsburgischen Erbe 1526. Eine dankenswerte Beigabe bilden sehr zweckmäßig in den Text geschobene Stammtafeln und Kärtchen, sowie S. 3 ein sinnreich zusammengestelltes »Schema des geschichtlichen Wachsthums der österreichisch-ungarischen Monarchie«, wozu ich nur bemerken möchte, dass in dem Kopfe der maßgebenden Gesetze von 1867 eine »österreichische« Monarchie genannt ist; der »ungarische« Beisatz ist erst später hinzugekommen; ob und wie dies staatsrechtlich zu begründen sei, war mir von allem Anfang und ist mir bis zu diesem Augenblick zweifelhaft. Die drei Kärtchen betreffen S. 41 »Bayern, die Ostmark und Karantanien zur Zeit der Gau-Eintheilung«, S. 69 »Die alt österreichischen Lande nach der Ländertheilung vom Jahre 1379«, endlich S. 223 »Anwachsen der österreichischen Monarchie in den Jahren 1526 bis 1806«. Dem in sothaner Weise mehrfach verbesserten und bereicherten Werke ist somit alles Lob zu spenden und bester Erfolg zu wünschen, wenn ich gleich meine (Österr. Litteraturbl. VI, 7 ff.) zu dem vorangegangenen »Lehrbuche« gemachten Bemerkungen nach wie vor aufrecht halte.

Wien. Helfert.

Hertz Friedrich Otto: Die agrarischen Fragen im Verhältnis zum Socialismus. Mit einer Vorrede von Ed. Bernstein. Wien, L. Rosner, 1899. gr.-8° (VIII, 143 S.) 2 M.

Man wird Tendenz und Gehalt der kleinen Schrift voneinander trennen müssen. Die Socialdemokratie hat seit längerer Zeit die Agrarfrage zum Gegenstande ihrer Verhandlungen gemacht in der ausgesprochenen und auch von H. wiederholt hervorgehobenen Absicht, den Bauernstand, d. h. die Bauern und ihre Arbeiter für die socialdemokratischen Ideen zu gewinnen. Kautsky hat ein größeres Werk über die Agrarfrage geschrieben, auf welches H. mit besonderem Bezug auf österreichische Verhältnisse ausführlich, u. zw. meist polemisierend, eingeht. Er hält den Sätzen Kautsky's insbesondere entgegen, dass die Statistik ein Überhandnehmen der Großbetriebe und andererseits der Parcellenbetriebe auf Kosten der Mittelbetriebe nicht zeige, dass also ein Fundamentalsatz der Ausführungen Kautsky's unhaltbar sei. Auf Grund seiner Studien kommt H. zu dem Satze (S. 135): »Solange die österreichische Socialdemokratie sich nicht mit der Bauernfrage befasst, hat sie auf absehbare Zeit nicht die geringste Hoffnung, einen ausschlaggebenden Theil der politischen Gewalt zu erringen. Es bleiben ihr dann nur die Gemeinden ..« Er fügt die gewiss richtige Bemerkung bei, dass die Agrarfrage weniger eine Frage der Lohnarbeiter, als vielmehr der kleinen Landbesitzer sei. — Die Schrift ist, abgesehen von der socialistischen Terminologie (nationaler Capitalismus u. a.) in ruhigem Tone gehalten, soweit nicht gerade Kautsky entgegengetreten wird. Sie enthält zahlreiche Litteraturnachweise, die eine genauere Beschäftigung mit dem Gegenstand verrathen. Die agrarischen Zustände in Russland, Holland, Belgien, Frankreich und Nordamerika werden unter Beibringung statistischen Materials zur Vergleichung herangezogen. In der Anordnung des Stoffes vermisst man aber die strenge Logik. Man gewinnt aus der Schrift überhaupt den Eindruck, dass sie zu rasch ausgearbeitet sei. Dadurch kommt es wohl auch, dass der Verf. die agrarischen Fragen längst nicht erschöpfend behandelt, sondern in der Hauptsache sich auf die Beantwortung der zwei Fragen beschränkt, ob es einen absolut überlegenen Betrieb gebe und welche Tendenzen

in den vorhandenen Betrieben zu beobachten seien. Die zahlreichen Einzelfragen, welche die Agrarpolitik zu lösen versucht, streift der Verf. theils nur kurz, theils lässt er sie ganz außeracht. Manche zutreffende Bemerkung findet sich eingestreut, so über den Einfluss der Technik des Betriebes, die Wirkung der historischen Entwicklung u. s. w., welche von guter Beobachtungsgabe zeugen. Aber die Vorschläge des Verf. gehen nicht auf Besserung der Lage des Bauernstandes hinaus, das Studium der Frage scheint vielmehr bloß auf die Benützung der gedrückten Verhältnisse des Bauernstandes und der daraus hervorgehenden Missstimmung und Unzufriedenheit abzuzielen. Wer sich über die agrarpolitischen Zeitfragen allseitig orientieren will, wird am besten die Werke von Buchenberger zur Hand nehmen. Wer praktisch in der Frage zu arbeiten hat, wird auch von H. auf manchen wichtigen Punkt aufmerksam gemacht.

Tübingen. Anton Bühler.

Rozenraad C.: Die wirtschaftliche Entwickelung Deutschlands. Vortrag, gehalten am 21. März 1899 in der Society of Arts, Manufactures and Commerce zu London. Aus dem Englischen übertragen. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1899. gr.-8° (36 S.) M. 1.20.

Nach dem Vortrage sind die ungeheuern wirtschaftlichen Erfolge, welche Deutschland in jüngster Zeit errungen hat, vorzugsweise darauf zurückzuführen, dass der seit 1879 von Bismarck proclamierte Protectionismus durch das System der Handelsverträge gemildert wurde. R. weist nach, wie überall der deutsche Kaufmann dem englischen Concurrenz mache, und nicht zuletzt in China, wo Deutschland an zweiter Stelle, und selbst vor dem benachbarten Japan stehe (S. 23). Ganz besonderen Nutzen prophezeit der Verf. für Deutschland aus der sibirischen Bahn (S. 11). Den wirksamsten Schutz für den Exporthandel sieht R. in einer starken Flotte und begrüßt daher das auf deren Vermehrung gerichtete Bestreben des deutschen Kaisers (S. 25). Dass der deutsche Wechselcours sich ungünstig gegenüber dem englischen gestaltet (S. 20), darin sieht der Verf. nichts Schlimmes, weil das Übergewicht der Einfuhr über die Ausfuhr durch verschiedene andere Quellen, welche große Geldbeträge nach Deutschland strömen lassen, ausgeglichen werde (S. 21). R. sieht nur die Lichtseiten der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, nicht aber die Schattenseiten. Er betrachtet nur den ungeheuren Gesammtzuwachs an Nationalvermögen, nicht aber die ungleiche Vertheilung. Dieser Zuwachs kommt vorzugsweise dem Handel, der Industrie und nicht zuletzt der Rhederei zugute. Das Aufsaugen des Mittelstandes durch die Großunternehmer, was den schwärzesten Punkt in der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands bildet und ernste Gefahren für die Zukunft in sich birgt, sieht R. nicht. Sein Auge ist geblendet durch die Großartigkeit der äußeren Erfolge.

Stuttgart. v. Weinrich.

Dtsche Juristen-Zeitg. (Berl., Liebmann.) V, 1 u. 2.

(1.) Wildenbruch, D. dtsche Recht. — Zitelmann, Z. Begrüßg. d. neuen G.-B. — Sohm, D. Entstehg. d. BGB. — Loening, D. Einfl. d. BGB. auf d. Verwaltgsrecht. — Laband, Z. Würdigg. d. neuen Handels-GB. — Holtze, 1794 u. 1900. — Staub, Jurist. Rdschau. — Schulz, Litt. Übersicht. — (2.) Kahl, Z. Entwurf e. Gesetzes betr. d. Bestrafg. d. widerrechtl. Entziehg. fremder elektr. Arbeit. — Stein, D. 1. Verhandlgstermin n. d. neuen CPO. — Möller, D. Abweichgen d. neuen dtsch. Grundbuchrechtes von d. preuß. Grundbuchrecht.

Österr. Centralbl. f. d. jurist. Praxis. (Wien, Perles.) XVIII, 1.

Geller, Studien im bürg. Recht. — Jolles, D. Praxis d. k. k. Verwaltgsgerichtshofes 1896/97; Unterrichtsverwaltg.

Leo Fritz, Die *capitatio plebeia* u. d. *capitatio humana* im röm.-byzant. Steuerrecht. Berl., Müller. (108 S.) M. 4.—.

Ouida, Politisches u. soc. Elend in Italien. Aus d. Englischen. Zürich, C. Schmidt. (51 S.) M. —.50.

Oertmann P., D. volksw. Bedeutg. d. BGB f. d. Dtsche Reich. Frkf., Sauerländer. (88 S.) M. 2.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Cantor Moriz: Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. III. Band, 3. Abth.: Die Zeit von 1727—1758. Leipzig, Teubner, 1898. gr.-8° (XIV u. S. 473—893 m. 70 Fig.) 12 M.

Nachdem in den vorhergehenden Abtheilungen des dritten Bandes des bekannten Werkes die Erfindung der Infinitesimalrechnung und der Prioritätsstreit zwischen Newton und Leibniz zur Darstellung gebracht worden war, treten hier immer mehr die Gedanken und Darstellungen Euler's in den Vordergrund, welche noch heute einen wesentlichen Bestandtheil des eisernen Vorraths an Handwerkzeug des Mathematikers bilden. Es erhalten in dieser Zeit die algebraische Analysis, die Differential- und Integralrechnung, die analytische Geometrie, Algebra und Zahlentheorie vorwiegend in den Händen Euler's einen festen, bis in unsere Tage wirksamen Lehrbegriff, es treten die ersten Elemente der Variationsrechnung auf, und in Saccheri erscheint der erste Vorläufer der nicht-euklidischen Geometrie. Auch die Fragen der neuern Functionentheorie werfen ihren Schatten voraus. Die Darstellung zeigt die bekannten Vorzüge C.'s, der in der Einleitung erklärt, sein Werk nun abschließen zu wollen. Er benützt diese zur Beibringung von Ergänzungen und Berichtigungen der beiden ersten Abtheilungen. Ein Register schließt den Band, in welchem die Lebensarbeit C.'s nun abgeschlossen vorliegt. Wann wird die rasche Entwicklung der Wissenschaft wieder Zeit zur historischen Rückschau gönnen und wer wird C.'s Werk fortsetzen? Er selbst nennt vier Mathematiker, von denen er die Selbstverleugnung und das historische Interesse in erster Linie erwartet, und es wäre zu wünschen, dass einer unter ihnen die schwierige Aufgabe aufnähme, das Zeitalter der größten mathematischen Geister uns vorzuführen.

Innsbruck. Wirtinger.

I. **Poeverlein** Dr. Hermann: **Die bayrischen Arten, Formen und Bastarde der Gattung Potentilla.** (Aus »Denkschriften d. kgl. bot. Gesellsch. in Regensburg« Bd. VII [N. F., Bd. I].) Regensburg (Verl. d. Gesellsch.), 1898. gr.-8° (121 S.)

II. **Vollmann** Dr. Franz, k. Gymnas.-Lehrer: **Katalog der Bibliothek der kgl. botanischen Gesellschaft in Regensburg.** II. Theil. End. gr.-8° (40 S.)

III. **Flatt** C. de: **Bibliotheca botanica.** Pars VI. Nagyvárad (Großwardein), Láng Jos., 1897. 8° (16 S.)

I. Rechtspraktikant Dr. Poeverlein hat mit der Monographie der bayrischen Potentillen eine verdienstvolle Arbeit geliefert. Die Litteratur über diese schwierige Gattung ist in den letzten Decennien sehr angewachsen, sehr zerstreut und daher schwer zugänglich. P. verfügte über eine reiche Litteratur (Bibl. d. kgl. botan. Gesellschaft); nur die neuere Litteratur der Schweiz dürfte auch der Berücksichtigung wert gewesen sein. Verf. schließt sich zunächst an Zimmeter's Arbeiten über Potentilla an, gibt zwar keine Beschreibung, citiert aber fleißig nicht nur Zimmeter, sondern auch andere bewährte Autoren und gibt etwaige Abweichungen genau an.

II. Der Katalog Vollmann's enthält einen reichen Nachtrag von botanischen Werken zu dem 1895 erschienenen I. Theil (von demselben Verf.), worin wir auf 142 Seiten den Inhalt der großen Bibliothek in 18 Capiteln fachgemäß gegliedert finden. Die Reihenfolge ist in jedem Capitel nach den Autoren alphabetisch. Die reiche Bibliothek ist dadurch auch auswärtigen Mitgliedern leicht zugänglich.

III. De Flatt, Güterdirector in Alsó-Lugos, besitzt eine reichhaltige botanische Bibliothek mit seltenen Werken. Der vorl. 6. Theil seines Bibliothekskatalogs gibt uns die Titel von 153 botanischen Werken mit den Nummern 1048 bis 1200. Eine Privatbibliothek mit 1200 botanischen Werken ist von großem Belang auch für andere Botaniker, die nicht in der Lage sind, selbst eine botanische Bücherei zu besitzen. Zwar sind viele dieser Nummern nur kleinere Abhandlungen aus Zeitschriften u. dgl. Aber das ist gerade für Fachmänner von größtem Vortheil, solche Tractate, die leicht verloren gehen, geordnet einer Sammlung eingereiht zu wissen. Für den Fachmann sind kurze Aufsätze von wenigen Seiten oft wichtiger als dickbändige Werke. Auch Seltenheiten finden sich in de Flatt's Bücherei, wie eine Ausgabe von Linné's »*Species plantarum*« mit den ursprünglichen Seiten 89/90, während die gewöhnlichen Ausgaben meist eine Neuauflage dieses Blattes enthalten, von dem das Original vernichtet ward. De Flatt berichtet darüber im »Botanischen Centralblatt« 1896 (»Das seltenste typographische Product Linné's«).

Duppau. J. Wiesbaur.

Berichte üb. d. Verhdlgen d. k. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig. LI. Math. Theil, 5.
Thomae, Üb. orthogonale Invarianten d. Curven III. O. — Liebmann, Z. Theorie d. erweiterten Berührgstransformationen.
Zeitschr. f. Math. u. Physik. (Lpz., Teubner.) XLIV, 5/6.
Beyel, Üb. doppelt centr. Vierecke. — Heymann, Üb. Winkeltheilg. mittelst Araneiden. — Ders., Üb. hypergeometr. Functionen, deren letztes Element speciell ist. — Böklen, Üb. d. Wellenfläche. — Meisel, Einführg. i. d. geometr. Optik. — Veltmann, D. Interpolation. — Schmidt, Formeln z. Transformation d. Kugelfunctionen b. linearer Änderg. d. Coordinatensystems. — Golloh, E. wiedergefund. Diophantus codex.
Zeitschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht. (Lpz., Teubner.) XXX, 7.
Pick, D. Jahr »Null«. — Kewitsch, D. neue Jhdt. — Dietel, Botan. Schriften.

Cohen E., Jac. Henr. van t'Hoff. Lpz., Engelmann. (56 S.) M. 1.50.
Küster H. C. u. G. Kraatz. D. Käfer Europas, n. d. Natur beschr., fortges. v. J. Schilsky. Nürnberg, Bauer & Raspe. (354 S.) M. 3.—.

Medicin.

Virchow Rudolf: Die Eröffnung des pathologischen Museums der königl. Friedrich Wilhelms-Universität zu Berlin am 27. Juni 1899. Berlin, A. Hirschwald, 1899. 4° (31 S. mit 1 Ansicht und 4 Grundrissen.) M. 1.60. Enthält Virchow's Rede über Anlage und Einrichtung des Museums, welches zum Theil auch dem Publicum zugänglich ist, nebst einem historischen Rückblick auf die Gründung des alten pathologisch-anatomischen Cabinetes der Charité.

Wien. Dr. Senfelder.

Centralblatt f. d. gesammte Therapie. (Wien, Perles.) XVIII. 1.
Kornfeld, Üb. d. Behandlg. d. Schlaflosigkt. — Bloch, Nichtchirurg. Anwendg. d. Schleich'schen Infiltrationsanästhesie. — Referate.
Zeitschr. f. Elektrotherapie u. ärztl. Elektrotechnik. (Coblenz, Groos.) I, 4.
Schnyder, Üb. d. Leitgswiderstand d. Körpers. — Tommasina, Üb. d. Nachweis v. Extraströmen, welche dch. d. elektr. Wellen im menschl. Körper induciert werden. — Bie, Finsen's Lichttherapie. — Zanietowski, Üb. klin. Verwertbkt. v. Condensator-Entladgen. — Francke, E. neue Elektrode f. allg. Faradisation. — D. Construction v. Rheostaten.
Hygiela. (Stuttg., Zimmer.) XIII, 1—4.
(1.) Jordy, Köln einst u. jetzt als Typus hygien. Entwicklg. dtscher Städte. — Gesundhtssprüche v. Goethe. — D. naturwiss. Grundlagen d. Raucherei. — (2.) Gerster, Eulenburg's u. Samuel's Lehrb. d. allg. Therapie. IV. — Liebe, Gesunde Milch. — Z. Corsettfrage. — (3.) Vinc. Prießnitz. — D. Beschäftigg. d. Kranken. — Mittlhlgen d. dtschen Landerziehgsheim. — (4.) Jhdtwende. — Gerster, Anleitg. z. Gastfreundschaft. — Marcuse, Hydrotherapie u. Diätetik im Alterth. — Stadelmann, Was soll f. uns. nervenkrken Kinder geschehen? — Bachmann, Grundzüge e. Volksgesundhtslehre.

Du Bois-Reymond's, Emil, Vorlesgen üb. d. Physik d. organ. Stoffwechsels. Berl., Hirschwald. (298 S.) M. 6.—.
Heller Jul., D. Krankhten d. Nägel. Ebd. (295 S., 5 Taf.) M. 12.—.
Hirschfeld F., Nährgsmittel u. Ernährg. d. Gesunden u. Kranken. Ebd. (261 S.) M. 6.—.
Klemperer G., J. v. Liebig u. d. Medicin. Ebd. (32 S.) M. —.60.
Zuckerkandl E., Atlas d. topograph. Anatomie d. Menschen. I. Kopf u. Hals. Wien, Braumüller. (230 S.) M 12.—.
Piskaček L., Üb. Ausladgen umschrieb. Gebärmutterabschnitte als diagnost. Zeichen im Anfggstad. d. Schwangersch. Ebd. (85 S., 18 Taf.) 3 M.
Lehmann's med. Atlanten. XIX. u. XX. Münch., Lehmann. — (XIX.): Ed. Golebiewski, Atlas u. Grundr. d. Unfallheilkde sowie d. Nachkrkhten d. Unfallverletzgen. (642 S., 40 Farb. Taf.) M. 15.—. — (XX.): H. Dürck, Atlas u. Grundr. d. patholog. Histologie. I. (194 S., 60 farb. Taf.) M. 11.—.

Militärwissenschaften.

O. B.: Die Theilnahme des sächsischen Heeres am Feldzuge gegen Russland vom Februar 1812 bis zum März 1813. Nach schriftlichen und mündlichen Berichten bearbeitet. Dresden, Verlag der Expedition des »Kamerad« (1898). gr.-8° (IV, 58 S. m. 1 Karte.) M. —.85.

Die Thätigkeit der Truppen auf den Neben-Kriegsschauplätzen hat angesichts der welterschütternden Katastrophe der Großen Armee wenig Beachtung gefunden, aber gerade der Antheil der Sachsen verdient bei uns eine solche besonders, da sie schon damals tapfer an der Seite unseres Auxiliarcorps unter Fürst Schwarzenberg fochten. Laut Vertrag war bloß das 7. Armeecorps aufzustellen, Commandant Gf. Regnier, allein Napoleon nahm widerrechtlich noch zwei Infanterie-Regimenter und ein Cavallerie-Regiment zur Großen Armee, wohin er auch die 2. Cavallerie-Division eintheilte. Das Corps (21.383 Mann, 7173 Pferde und 56 Geschütze) litt schon im Juli, beim Einmarsche in Russland, unter der Hitze, dem schlechten Wasser und dem Genuss frischgeschlachteten Fleisches bei Mangel an Brot, ebenso die Cavalleriepferde durch das ungewohnte Grünfutter. Zuerst traten die Sachsen allein auf, bei Kobryn musste am 27. Juli eine Brigade vor den weit überlegenen Russen capitulieren. Das österreichische Corps kam aber bald zu Hilfe, und Fürst Schwarzenberg errang durch seine ausgezeichneten Maßnahmen den Sieg von Podobna (Gorodeczna) am 12. August; die Russen wurden hinter den Styr geworfen, wo sie sich bis 23. September ruhig verhielten. Das Vorrücken der neuen Südarmee unter Admiral Čičagow bedingte den Rückmarsch beider Corps an den Bug unter häufigen Gefechten. Ende October kam als Verstärkung die Division Durutte. Drastisch ist die Schilderung der Zuchtlosigkeit der aus Deserteuren, Stellungsflüchtigen u. dgl. Leuten zusamengesetzten Regimenter (S. 30). Um die rechte Flanke der Armee zu decken, wurden die Sachsen zu fortwährenden Hin- und Hermärschen gezwungen, wobei die Verpflegung elend wurde (S. 32 ff.); auch trat schlechtes Wetter ein. Bei Wolkowisk erfochten sie unter Mitwirkung der Österreicher am 16. November noch einen Erfolg, aber der Rückzug der Großen Armee bedingte auch jenen der Flügelcorps. Am 13. Februar 1813 bestanden die Sachsen bei Kalisz ein ungünstiges Gefecht, worauf sie sich auf österreichisches Gebiet zurückzogen. Mit 3500 Mann, 309 Pferden und wenigen Geschützen kehrte das Corps nach Sachsen zurück; die Division Durutte war auf 1700 Mann zusammengeschmolzen. — Weit übler ergieng es jenen Truppen, welche bei der Großen Armee sich befanden. Bekannt ist die hervorragende Waffenthat der Gardes du Corps und der Zastrow-Kürassiere in der Schlacht bei Borodino, die Eroberung der Rajewskij-Schanze, sie reducierte aber die beiden Regimenter auf 400 Mann. Der Rest gieng am Rückzug zugrunde, nur 20 Officiere und 7 Soldaten kamen zurück, von der reitenden Batterie niemand. Das Chevauxlegers-Regiment Prinz Johann musste sich an der Beresina ergeben; von jenem Prinz Albrecht blieben 14 Officiere und 12 Mann übrig. Die Infanterie-Regimenter Low und Rechten deckten als die letzten den Rückzug über die Beresina, von beiden sahen nur 16 Officiere und etliche Soldaten wieder ihre Heimat. — Unter den schwierigsten Verhältnissen haben aber die Sachsen sich wie stets bewährt und mit Ruhm bedeckt. Die Namen der mit dem Militär-St. Heinrichs-Orden, dann mit Medaillen Ausgezeichneten sind zum Schlusse angeführt. Es ist kein geringes Verdienst des Verf., dass er die tapferen Thaten des sächsischen Corps und die Namen der Braven wiedererweckt und ihnen ein bleibendes Andenken gesetzt hat.

Meran. V. v. Neuwirth.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Glock Joh. Ph.: Die Symbolik der Bienen und ihrer Producte in Sage, Dichtung, Cultus, Kunst und Bräuchen der Völker. Eine culturgeschichtliche Schilderung des Bienenvolkes auf ästhetischer Grundlage. 2. Ausgabe. Heidelberg, Weiß. gr.-8° (XII, 411 S.) M. 5.—.

Der Verf. bietet dieses Buch als Resultat seiner unermüdlichen Forschungen in der Weltlitteratur über die Bienen und deren Producte. Unstreitig hat er sich ein großes Verdienst dadurch erworben, dass er die hier gesammelten Sagen, Dichtungen etc. der Vergessenheit entriss und — außer den Geschichts- und Sagenforschern — auch den mitlebenden Imkern und Bienenfreunden zugänglich machte. Denn welchem Imker wäre es sonst vergönnt gewesen, damit bekannt zu werden? Gewiss den wenigsten der Wenigen, die sich im weiteren Sinne mit Litteratur beschäftigen. Was der Verf. in seinem Vorworte über die Poesie der Bienen und ihrer Producte sagt, möchten wir auf den Inhalt dieses Buches anwenden: »Es liegt eine ganze Fülle des Guten, Wahren und Schönen darin, woran sich Herz und Gemüth erwärmen, begeistern und erbauen kann.« — Auf die Einleitung folgt der erste Theil: »Die symbolische Natur der Bienen«; der zweite Theil behandelt die Symbolik der Bienen bei den vornehmsten Culturvölkern, den Indern, Ägyptern, Hebräern und Mohammedanern, Griechen und Römern, sowie bei den Germanen und Slaven; der dritte Theil bringt classische Beilagen zur Symbolik der Bienen aus der Weltlitteratur, und zwar: Virgil's Gedicht vom Landbau, Bernard de Mandeville's Bienenfabel, und den Ämsen-Immenkrieg. Schon aus dieser Inhaltsübersicht kann man auf den interessanten Stoff schließen, der unsere Erwartungen in Wirklichkeit noch übertrifft.

Wien. J. Anzböck.

Wiener Landwirtschaftl. Ztg. (Hrsg. H. Hitschmann.) XLIX, 91—101.
(91.) Organisation d. Meliorationswesens in Baden. — (92.) D. Errichtg v. Molkereigenossenschaften. — (93.) Exportviehmarkt-Projekte. — (94.) D. Altersversorgg d. Privatbeamten. — (95.) D. Handel m. Thomasschlackenmehl. — (96.) Einschleppg. d. Schweinepest n. Österr. dch ungar. Borstenvieh. — (97.) Getreidevorverkauf in Ungarn. — (98.) D. Doctortitel f. d. Absolventen d. Hochsch. f. Bodencultur in Wien. — (99.) D. Chemie in d. Landw. — (100.) Übertragg. d. Veterinärdienstes an d. k. k. Ackerbauministerium. — (101.) D. ungar. Seuchenstandsberichte. — (102.) D. Thätigkt d. k. k. Ackerbauministeriums 1884—97. — (103.) Frage d. Melkviehfütterg. — (104.) D. Zustände im nordwestböhm. Bergbaugebiet.

Schöne Litteratur. Varia.

Megede Johannes Richard zur: **Kismet. Frühlingstage in St. Surin. Schloss Tombrowska.** Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1897. 8° (312 S.) M. 3.—.
— —: **Unter Zigeunern.** Roman. Ebd., 1897. 8° (390 S.) 3 M.

In J. R. zur Megede erwächst der deutschen Erzählungskunst ein neues, starkes Talent von kräftiger Eigenart; z. M. hat sich mit einem Bande Novellen in die Litteratur eingeführt. Der Zeit nach zuerst enstanden ist die übrigens wirksam erzählte Gespenstergeschichte »Schloss Tombrowska«. Die Vorbedingungen der hallucinativen Gespenterseherei sind in der düsteren Umweltsschilderung, der lebhaft betonten individuellen Empfänglichkeit des Erzählers für phantastische Eindrücke und den allmählich gesteigerten seelischen Erregungen geschickt vorbereitet. Die »Frühlingstage in St. Surin« folgen auf »Kismet« und verwenden das Hauptmotiv von »Kismet« als Einschlag in das sonst ziemlich lose Gewebe der Novellette. Beide Stücke erheben sich nicht über das Durchschnittsniveau deutscher Belletristik. Auch die Einkleidung der Novelle »Kismet« erweckt Bedenken. Es scheint kaum glaubhaft, dass ein todkranker Mensch »mit einer Kugel im Gehirn und einer zweiten in der Lunge« so erzählen könne. Aber alle Bedenken zerstieben vor der ungestümen Macht innerer Leidenschaftlichkeit, mit der du ein zerstörtes Leben wie in zuckenden Krämpfen in fatalistischem Wahnwitz das Unheil schuldvoller Selbstauflösung aller sittlichen Kräfte in die Zufälligkeiten äußerer Einflüsse projiciert. Mit einem Raffinement ohnegleichen wird eine offenbare compositionelle Schwäche in einen mitfortreißenden Vorzug der Darstellung verwandelt. Das tödtlich verletzte organische und geistige Leben ermöglicht nur ein scheinbares Gewirre der in der Erinnerung erregendsten Bilder, die durch das Fieber des Kranken die Impulse zu kurzen schlaghaften Ausdrucksmitteln erhalten und damit den Leser von einer Steigerung in die andere drängen, die alle durch den Associationszwang der fatalistischen Überzeugungen des Kranken, das immer wieder hervorgestoßene »Kismet« verknüpft erscheinen. Das tragische Düster der Handlung überschweben leuchtende Landschaftsbilder des Südens und zarte Laute innigster Liebesempfindung gerade für die, die des Sterbenden »Kismet« geworden. Und sowenig wahrscheinlich es ist, dass ein sterbendes Leben in oft so bestrickenden Tönen vom Leben, seiner Schönheit und seinen Verhängnissen zu sprechen imstande sein wird, so trägt doch gerade das Mitschwingen der Vorstellung des nahen Endes des kranken Erzählers zu der großen Wirkung der originellen Novelle bei. Ich sage absichtlich nichts Näheres von der Fabel, die offenbar keine Fabel, sondern das Erlebnis eines furchtbaren Menschenloses ist.

»Die Zigeuner«, für die z. M. in seinem Roman unser Interesse, richtiger unseren Abscheu in Anspruch nimmt, sind »nicht etwa jene unsteten Kinder des Waldes und der Freiheit, die in ihren braunen Rassegesichtern und bunten Lumpen doch eine wirkliche Eigenart zeigen, statt jener erborgten oder vom Leben aufgezwungenen der Zigeuner des Salons. Die Zigeuner des Salons aber sind die Angehörigen eines schöngeistigen Clubs der ‚schäbigen Berühmtheiten', die richtigen Zigeuner der Gesellschaft, vor denen man die Taschen ebenso vorsichtig verschließen muss, wie die Herzen«. Durch die Beziehungen der Mitglieder des Clubs der »schäbigen Berühmtheiten« zu den verschiedensten schäbigen Existenzen erweiterte sich z. M.'s, fast möchte man sagen, Pasquill auf die litterarischen Schäden der Gegenwart zu einem Gesellschaftsroman, den ein scharfer Beobachter, genauer Kenner und herber Kritiker dieser Gesellschaft geschrieben. Mit der ätzenden Psychologie immanenter Satire werden die Typen litterarischer Verkommenheit in ihren mannigfaltigen Schattierungen, die gelehrte nicht ausgenommen, gezeichnet; ja die Verquickung niedriger Gesinnung mit alberner Pedanterie in der Gestalt eines deutschen Professors gehört zu den gelungensten Figuren des Buches. Mit dramatischer Lebendigkeit und Folgerichtigkeit entwickelt sich der Fortgang der Handlung aus den mit sicherer Hand gefügten Charakteren. Die Personen der verschiedenen Gesellschaftsschichten sprechen die Sprache ihrer Sphäre, zuweilen auch das gewissen Kreisen eigene »Rotwelsch« wie z. B. »schreiben ist nicht mehr« (S. 169). Wendungen wie »eine selten schöne Rococo-Uhr« (S. 35), »eine selten sichere Hand« (S. 57) statt »Rococo-Uhr von seltener Schönheit«, »eine Hand von seltener Sicherheit« sollten sich selbst aus der Schriftsprache verbannen. Wenn man einem Chirurgen »eine selten sichere Hand« nachrühmt, so ist dies offenbar ein bedenkliches Lob. Eine Lieblingsgestalt z. M.'s scheint der blasirte, skeptische und doch romantisch angehauchte Lebemann, ein Mischling von Childe Harold und Don Juan zu sein. Glänzend entworfen sind die Bilder großstädtischen Lebens, Luxus', Vergnügens und Verderbens, prächtig namentlich die Schilderungen des Rennsports.

Wien. L. Müllner.

Gleichen-Russwurm Alexander Freiherr von: **Die Komödie des Gewissens.** Ein Schauspiel in drei Acten. Würzburg, Stahel. 8° (102 S.) M. 1.—.

Jella liebt den Premierlieutenant von Setlitz, aber sie heiratet ihn nicht, denn erstens ist er arm, zweitens sind »Frauenherzen wie ein Chamäleon — wenn man hinschaut, haben sie immer eine andere Farbe«. Das vielfarbige Chamäleonherz entscheidet sich für den reichen Freiherrn von Rothenburg. Vierzehn Monate nach der Trauung stattet der verschmähte Liebhaber einen Besuch ab; er kommt mit dem ausgesprochenen Vorsatze, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, »Rosenketten und Felsblöcke«, — eine Maxime, die von einer entrüsteten alten Tante als »Jesuitenmoral« gebrandmarkt wird. Trotz dieser schweren Beschuldigung lässt sich der Verehrer Jella's von seinen ehebrecherischen Gelüsten nicht abbringen; er sagt tief poetisch: »Wenn das Herz spricht, hört alles andere auf«, und erobert sich die Freifrau von Rothenburg mit der zarten Werbung: »Wehren Sie sich nicht; jagen Sie mich nachher fort, wenn Sie wollen, aber zuerst erhören Sie mich.« — Wer könnte da widerstehen? Jella denkt sich: »Durch deinen Egoismus hast du einen Menschen unglücklich gemacht«, und wird von einem so wahnsinnigen Mitleid ergriffen, dass die eheliche Treue nicht weiter in Frage kommt. »Nachher« aber sattelt sie plötzlich um und zeigt sich in ihren Mann verschossen. Vergebens sucht sie der Liebhaber zu zwingen, ihre Pflicht gegen ihn zu erfüllen; sie mag einfach nicht mehr und die »Komödie des Gewissens« treibt sie dem Gatten gegenüber zu einem Geständnisse. Der Gatte verzeiht, nachdem sich der eifersüchtige Liebhaber erschossen hat. In einem Augenblick der Selbsterkenntnis bemerkt die gute Jella unter Thränen: »Verzeih mir, dass ich so dumm bin, ich weiß selber nicht, wie ich dazu komme.« — Dieser grausame Dilettantismus stammt von einem Freiherrn v. Gleichen-Russwurm, also einem Schiller-Enkel. Weh ihm, dass er ein Enkel ist!

Politscher Arthur: **An die Schönheit.** Trauerspiel. München, Albert Langen, 1898. 8° (116 S.) M. 2.—.

Das hohe Lied der Schönheit wird hier von einem Buckligen gesungen, der ob seiner Zerrgestalt von allen Sehenden verhöhnt wird und für seinen pantheistisch gefärbten Idealismus keine Abnehmer findet. Als er — selbst blind geworden — zu Blinden flüchtet, glaubt er den Zwiespalt zwischen Schein und Sein ausgeglichen; allein auch die Blinden wenden sich von ihm ab, sobald sie durch fremde Augen sehen und erfahren, dass die äußere Gestalt des apollinischen Schwärmers ihrer Vorstellung nicht entspricht. — Das Stück ist ein sehr »innerliches« Trauerspiel von lyrisch-symbolistisch-philosophischem Charakter; sein eigentlicher Held ist wohl das »Ding an sich«, sein Conflict besteht zwischen der transcendentalen Idealität und der empirischen Realität. Das sind Rollen, die kein Schauspieler spielen und kein Theater besetzen kann.

Wien. Czerny.

Heer J. C.: An heiligen Wassern. Roman. 2. Auflage. Stuttgart, J. G. Cotta, 1898. 8° (398 S.) M. 3.50.

Eine Sage aus den Schweizer Bergen hat H. seinem Werke zugrunde gelegt. Und wie die Leute an diesem Aberglauben festhielten, so musste er sich erfüllen als Fluch und als Erlösung. Auf entlegener Höhe an den »Weißen Brettern« zieht eine Wasserleitung dahin, genannt die »Heiligen Wasser«, welche die Weingärten, Wiesen und Äcker Hospels befruchten. Wildleute hatten sie gebaut und schützten sie. Aber die Hospeler verscherzten sich die Gunst der sagenhaften Riesen, sie zogen fort aus den Wäldern der Gegend und nun mussten die Hospeler selbst die Wahrung der Leitung übernehmen. Wenn im Frühjahr die Lawinen gehen, geräth dieselbe in arge Gefahr und alle sieben Jahre wird sie nach der Sage einmal mit fortgerissen. Alsdann bestimmt das Los, wer an die Weißen Bretter zu steigen und die lebensgefährliche Arbeit der Neuerrichtung der Leitung dort zu vollbringen hat, soferne sich nicht früher ein Hospeler freiwillig dazu meldet. Ein Familienvater wird nun bei Eintritt der Katastrophe durch Ränke seiner Feinde dazu gezwungen und stürzt beim Werke in den Abgrund. Aber in seinem Sohne ersteht ihm ein Rächer und der befreiende Retter vor wirklicher Gefahr und vor Aberglauben. Josi Blatter hat alle Bitternisse der Armut und des Verkanntseins durchzumachen, doch mit eiserner

Energia arbeitet er an der Verwirklichung seines Planes, eine Leitung nach neuen, technisehen Grundsätzen zu erbauen. Es gelingt ihm, und der Lohn in Gestalt von Reiehthum und Liebe wird ihm zutheil. Der Roman ist ein Kunstwerk eigener Art, voll Poesie und märchenhaftem Schimmer, und muss zum Besten der neuen Romanlitteratur gerechnet werden.

Junghans Sophie: Ein Kaufmann. Roman. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1898. 8° (514 S.) M. 6.—.

Der Roman spielt sich in den kleinbürgerlichen Verhältnissen einer Provinzstadt ab. Mit nicht zu verkennendem Scharfblick und in streng logischem Aufbau schildert die Verf. Erscheinungen des gesellschaftlichen und gewerblichen Lebens in diesem engen Milieu. Sie tadelt das Gründerwesen und charakterisiert ebenso scharf die Unternehmer wie die emancipationssüchtigen Vereinsdamen. Gelegentlich macht es den Eindruck, als wüchse der zudrängende Stoff der Verf. über den Kopf, und hin und wieder hätte es einer kürzeren, prägnanteren Ausarbeitung bedurft. Immerhin ist das Werk eine sehr verdienstliche Arbeit, der eine ernste Anerkennung nicht versagt werden soll. M. P.

Linder F.: Aus dem Sagenkreise Ostirols. Erzählungen. Innsbruck, Vereinsbuchhandlung. 8° (143 S.) fl. —.60.

Die Erzählungen sind allerdings manchmal in geschmückterem Stil gehalten, als die Volksmuse es verlangt, sie bekunden aber ihre Echtheit der Hauptsache nach durch die genaue topographische Anlehnung, die Verbindung mit Volksgebräuchen und die theilweise Angabe des ursprünglichen Erzählers. Dieser letztere Punkt sollte bei allen Sagensammlungen mehr berücksichtigt werden. Er macht den exacten Hauptwert derselben aus. Es sind 26 Bauern-, Ritter- und Gespenstersagen aus der Gegend von Windisch-Matrei, Iselthal, Gschlöß, Lienz, Venediger, Seinitzthal etc. Im ganzen ein erwünschter Beitrag zur Sagenkunde. K.

Histor. polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXV, 2.

Günthner, Z. 300j. Geburtstag Calderon's. — Grupp, D. ländl. Pachtverhältnisse Norddtschlds im 18. Jhdt. — Pöllmann, Kreuz- und Querzüge dch. d. neuere kath. Poesie. — Weiß, E. theolog. Aufgabe f. d. komm. Jhdt. — D. »Los v. Rom«-Bewegg. in Österr. — D. österr. Erbfolgekrieg 1740/48. — Z. Gesch. d. barmherz. Schwestern.

Die Wahrheit. (Hrsg. A. Kausen.) VI, 1.

Kausen, Auf d. Schwelle d. neuen Säculums. — v. Roth, D. Kunstform d. Zukft. — Mod. Landsknechte. — Weiß, D. soc. u. psychol. Beziehgen zw. Schauspieler u. Publicum. — Renz, E. ital. Dichterfürst (Gabr. d'Annunzio).

Der Türmer. (Hrsg. Frh. v. Grotthuß.) II, 4.

v. Leixner, Neujahr u. Laienpredigt. — v. Grotthuß, Die Halben. — Diercks, Calderon. — Bettex, E. Wort z. Beruhigg. — Stigson, Schwarz u. Weiß. E. Winterbild aus Lappld. — v. Gumppenberg, Häckel u. d. Relig. Frage. — v. Regin, D. Dutzendmensch. — Schlegel, D. Lungenschwindsucht. — Mayne, Neue Typen z. Gesch. d. Romans. — Borchardt, D. Planetenentdeckgen im 19. Jhdt. — Müller, D. zukftg. Weltsprache. — Presbar, Schlaraffenland.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 1—3.

(1.) An d. Wende d. Jhdts. — v. d. Brüggen, Poln. Politik. — Schwabe, D. roman. u. d. german. Grenzbegriff. — Groth, E. Pilgerfahrt n. Stratford am Avon. — Frau Venus. — (2.) Hilty. — W. Beyschlag's Lebenserinnerungen. — Spanuth, Religion u. Volk in China. — (3.) D. Ministerwechsel in Österr. — Müller, D. Neugestaltg. d. subvention. Reichspostdampferlinien n. Ostasien u. Australien. — E. Fahrt n. d. Saterlande. — E. Hygieniker d. ital. Renaissance.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) XXV, 1900, Januar.

Bosse, Üb. Savigny's Schrift »Vom Beruf uns. Zeit. f. Gesetzgebg. u. Rechtswissensch.« — v. Ompteda, Das Moralische. — Kohl, Aus d. Correspondenz d. Grafen Friedr. zu Eulenburg m. Bismarck. — Kaibel, D. neue Bildg. — Barnay, Bühnenvirtuosen. — Rickert, E. Episode aus K. Twesten's Leben. — Hegar, D. beste Vorbeugg. gg. Krkhten u. Gebrechen. — Blumenthal, Verbot. Stücke. — Zweifel, Pläne u. Hoffngen f. d. neue Jhdt. — Héricourt, Erinnerungen an Pasteur. — Nordau, D. Glücksbilanz d. Gesittg.

Beil. z. Allg. Zeitg. (München.) 1900, Heft 1—3 (Nr. 1—15.)

(1.) Gerontius, Relig. Beweggen in Engld. — v. Reber, Gesch. d. dtsch. Renaissance. — Mayer, Riezler's »Gesch. Bayerns.« — Weltrich, F. Vischer's akad. Vorträge: Das Schöne u. d. Kunst. — Schuchardt, D. »neue Jhdt.« in sprachl. Hinsicht. — Holzhausen, D. 1. Consul Bonaparte u. s. dtschen Besucher. — Götz, Z. Geophysik u. physikal. Geographie. — (2.) Pfleter, Aus d. Lande d. Überraschgen. — Rinn, Joh. Hübner u. d. Christ-Komödie. — Henckel, Russ. Litt.-Bilder. — Hartwig, D. Museum im Palazzo del Papi zu Orvieto. — Zahn, D. dtsche Volkswirtsch. a. d. Wende d. Jhdts. — Windelband's Platon. — Die Europäer in ihrem Verhältnis zu d. Eingeborenen d. Colonien. — Necker, Ric. Huch's »Blütezeit d. Romantik«. — Kautzsch, Holländ. Miniaturen d. spät. Mittelalters. — D. Erforschg d. Atmosphäre. — Dtsche Politik in Asien. — Hellmann, D. Schlacht v. Hohenfriedberg. — Hermann, Ibsen's »Wenn wir Todten erwachen«. — (3.) Dix, D. Zukft. d. dtschen Seehandels. — Rinn, Übersetzgen d. N. T. v. Luther, Emser u. Eck. — Pfahlbauten im Fuldsthale. — Michaelis, Röm.-german. Forschg. — Heyck, Vom Heidelberger Schlosse. — Singer, D. f. neuere Reisewk. üb. Togo. — Hoechstetter, Titan. — Breysig, D. 1. Vierteljhdt europ. Politik im Zeitalter d. Renaissance. — Neue unsichtb. Strahlen. — Haupt, D. Petersthür zu Schleswig. — Bathe, Thera.

Das Magazin f. Litteratur. (Hrsg. Steiner u. Hartleben.) LXIX, 1—3.

(1.) Steiner, Secessionsbühne in Berlin. — Lublinski, D. Revolution. — Reichel, Horatio. — Holm, Von Dir wird erzählt. — Mayreder, Erster Versuch. — Reichen, Mod. Märchenbücher. — Dem komm. Volk. — (2.) Reichel, Gottsched-Citate. — Steiner, Bemerkungen zu »Aus dtscher Seele.« — (3.) Steiner, Von d. mod. Seele. — Morburger, Wiener Theater. — Steiner, Goethe's Weltanschauung.

Die Umschau. (Hrsg. J. H. Bechhold.) IV, 3 u. 4.

(3.) Hommel, D. altorient. Dkmäler als Quelle für Natur- u. Himmelskde. — Hartmann, D. Telephon e. dtsche Erfindg. — Ammon, Anthropologie. — Lory, Culturgesch. — Bechhold, Chemie. — Pollack, Theater. — (4.) Brömse, H. v. Lingg. — Hundhausen, Urgeschichte. — Russner, Elektrotechnik. — Freyer, Ingenieurwesen.

Beil. z. Augsburger Postzeitg. 1899, Nr. 77—79.

(77.) P. Tilm. Pesch †. — (78.) Evangelium u. Kulturstreben. — Isis, Was d. »Gartenlaube« erzählt. — Föhr, Weihn. im dtsch. Liede. — (79.) Sturm, C. M. Kaufmann's »D. sepulcr. Jenseitsdkmäler u. d. Urchristenthum. — Funk, »Il natale del Redentore« Oratorium v. Perosi. — E. Urtheil üb. d. Bedeutg. d. Cölibats aus protest. Munde.

Die Wage. (Hrsg. R. Lothar.) III, 1—4.

(1). Österr. im 19. Jhdt. — Sterne, Häckel's Welträthsel. — Kronawetter, Üb. d. Gemeindewahlrecht u. d. Personaleinkommensteuer. — v. Weismayr, D. Tuberculose in ihrer soc. Bedeutg. — v. Berger, Ibsen's Epilog. — Knauer, Naturwiss. Rdschau. — Hevesi, Ideen v. Olbrich. — Lothar, Vom dtschen Drama. — v. Sosnosky, Pierres de Strass. — v. Saar, D. Brauer v. Habrovan. — (2.) D. Sündenfall d. »Wiener Ztg.« — Eisner, Weltmanchester. — Chamberlain, D. Racenfrage. — Lothar, Z. Psychologie d. Schmuckes. — Grolier, D. Automobil-Sport. — (3.) »Österr. über Alles — wann es nur will.« — Klein-Britannien. — Iz, Medlem, Briefe. — Nordensvan, Const. Meunier. — Lothar, E. Gesenkönig. — Schwarzkopf, Überschätzt. — Concerte. — (4.) Aus d. Engeren ins Weitere. — Conrad, Kaiser- u. Kanzlerbriefe. — Fleischner, Pädagog. Rdschau. — Wreschner, D. Werdegang d. Psychologie. — Nemo, D. gefund. Hdschrift. — Hevesi, D. secessionist. Künstlerhaus. — Multatuli, Im Spielsaal. — Lothar, Vom Theater.

Illustr. Zeitg. (Leipzig, Weber.) Nr. 2949 u. 2950.

(2949.) Scherenberg, Z. Jhdt.wende. — »Es hebt e. neu Jhdt. an«. — D. Dom zu Erfurt. — FM. Lord Roberts. — In Nizza. — D. Eröffng. d. hl. Jahres dch. Leo XIII. — Berlins Oberbürgermeister. — D. Ausschmückg. d. Siegesallee in Berlin. — Prof. Dr. H. Brück, Bischof v. Mainz. — Von uns. Kriegsmarine. — Eissport auf d. Müggelsee b. Berlin. — D. dtsche Bagdadbahn. — Agnes Sorma in Paris. — Samoan. Häfen. — Dtsche Dichterinnen d. Ggwt. — D. mod. Kunstgewerbe. — v. Hesse-Wartegg, Liebe im Leuchtthurm. — (2950.) Neujhdtfeier in Berlin. — Maschinengewehre in d. dtsch. Armee. — Zu A. Hegar's 70. Geb.tag. — D. Eisenbahnunglück in Kalsdorf b. Graz. — Fürst Phil. Eulenburg. — D. Beschlagnahme d. dtsch. Reichspostdampfers Bundesrath dch. e. angl. Kreuzer. — D. Sanitätseinrichtgen d. engl. Heeres. — Hm. Hzg. zu Trachenberg. — Vom Eise gestürmt. — Nelly Melba. — D. Berliner Hochbahn. — D. Erdrutsch in Amalfi. — K. Millöcker. — B. Quaritch. — Sascha's »Triumph d. Kreuzes«. — D. mod. Kunstgewerbe: Tapeten u. Teppiche. — Sturmbilder. — E. Denkmünze z. Jhdtwende. — Unveröffentl. Briefe K. v. Holtei's an Herm. v. Bequignolles. — Moden.

Haus u. Welt. (Hrsg. M. Herbert, E. M. Hamann.) I, 17 u. 18.

(17.) Herbert, Aless. Botticelli. — Ende, D. I. Gebot u. d. neue Gesetz. — Schott, Fährmannskinder. — Jhdt.ende — Jhdtwende. — E. Litteraturhaus. — v. Saal, Bert. Gobelins. — (18.) Prinzessin Ludwig v. Bayern. — Vara, M. Erfahrgen in amerikan. Familien. — D. holländ. Kirmess. — v. Habantanz, Bilder u. Berichte aus Kairo.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg., Pustet.) XXVI, 5.

Viller, D. Diamant d. alten Frik. — Eupen. — Hansson, Uns. Seelenphotographie. — Weckerle, Bilder aus Frkrch. — Schott, D. Geierbuben. — v. Liebenau, D. Schweiz i. J. 1799. — Huber, Adolf Pichler. — Müller, E. dtsches Pilgerhaus in Rom. — Warnatsch, Schein u. Wirklichkt. am Himmelszelt. — Gottemann, Auf d. Annoncenwege. — Dr. A. Rosentreter, Bisch. v. Kulm.

Stadt Gottes. (Steyl, Missionsdr.) 1899/1900, 3 u. 4.

(3.) Riedinger, Die Schmuggler. — Schwimm. Krankenhäuser. — Köster, E. Wallfahrtsort in Brasilien. — Christenverfolgg. im Westen v. Südschantung. — Aus Südafrika. — D. Weihn.abend im Uhrenhaus. — Womit sollen uns. Kinder spielen? — D. Alphabet d. Erziehg. — D. hl. Adelheid d. Kaiserin. — (4.) Weinberg, D. Wiener Stadtbahn. — Schleiermacher, Aus uns. Mission in Neuguinea. — Gondlach, Heimgefunden. — St. Genovefa. — Die beiden kriegführenden Heere.

Reclam's Universum. (Lpz.) XVI, 9 u. 10.

(9.) v. Ompteda, D. Radlerin. — Cuzzi, 15 J. Gefangener d. falsch. Profeten. — v. Adlersfeld-Ballestrem, Urgroßmutters Brautschatz. — Rehberg, Vorgeschichtl. Keramik. — Ruhemann, Brüssel. — Allen, E. amerikan. Millionär. — Beil.: Fath, E. amerikan. Heirat. — (10.) Marshall, D. Beutelmaulwurf. — Krauß, D. Ternoschuster. — v. Schweiger-Lerchenfeld, Üb. Eisenb.-Unfälle.

Die Romanwelt. (Berl., Vita.) VII, 11—16.

(11.) Hansen, D. alte Geschichte. — Lugowoi, E. Brief. — Bourget, Der Andere. — Stigson, Sonnen-Hans. — (12.) Wolf, D. schwarze Blut. — Angerad-Strandberg, E. Weihn.abend. — (13.) Francis, Valeries Duenna. — Ouckama, Erziehg. — Sigaux, Zwei Welten. — (14.) Meebold, Dr. Erna Redens Thorheit u. Erkenntnis. — Forbydes, Knospe. — Prydz, An d. Nordsee. — (15.) de Regnier, Glückl. Tage. — Lermina, Titana. — (16.) Kipling, Z. Zeit d. Flut.

Dichterstimmen d. Gegenwart. (Hrsg. Tepe v. Heemstede.) XIV, 3 u. 4.

(3.) Revocatus, M. Herbert. — Weber, D. Engel. — Kralik, Vergghelt u. Zukft d. Bühne. — Gedichte. — (4.) Freund, Gg. Mich. Sailer. — Rak, Mariechens Himmelfahrt. — Wattendorff, D. Vermächtnis an verschmähte Bewerber. — Gedichte.

Die Jugend. (Münch., Hirth.) V, 1—4.

(1.) Kühl, D. Nachtwächter. — Seeberger, Als e. Ziegel v. Dache fiel. — v. Perfall, Der Letzte d. Jhdts. — v. Liliencron, D. alte Steinkreuz am Neuen Markt. — Auernheimer, D. guten Vorsätze. — Viel Schwein! — Hirth, Antisept. Plaudereien. Was ist Kunst? Was ist schön? Was ist Kritik? — (2.) v. Wolzogen, Die Elektrische. — Andersen, D. Kindergarten. — Hardt, Wie ich Dichter wurde. — v. Schönthan, Elternmund. — (3.) Marni, Extraurlaub. — Schmidhammer, D. neue Plutarch. — (4.) Lingg, Gedichte. — Heyse, Lingg z. 80. Geb.tag. — Hirth, Dtsche Frauenfrage. — Hopfen, Lingg z. 80. Geb.tag. — D. große Unglück d. Scheich Abdullah.

Wiener Rundschau. (Wien.) IV, 1 u. 2.

(1.) Lindner, Farbe u. Linie. — Altenberg, Aus ihrem Tagebuch: E. December-Abend. — Rosetti, 5 Sonette. — Mauclair, Rich.

Wagner u. d. französ. Publicum. — Wachtelborn, D. Naturheilbewegg. u. ihr Einfl. auf Cultur u. Seelenleben. — Graf, Philharmon. Concerte. — Abels, Kunst. — (2.) Crane, 3 Gedichte. — Ferri, Die Anormalen. — Jacobsen, W. G. van Nouhuys »Egidius u. der Fremde.« — Kolh, E. Quartett in Rom. — Tschechoff, D. Mensch im Futteral. — Ephron, K. P. Brjulów, zu s. 100. Geb.tag. — Lindner, W. Crane.

Raphael. (Donauwörth, Auer.) XXI, 41—52.

(41.) Stegemann, D. beiden Savoyarden. — Vogt, Friedrich. — Silesia, D. Rosenkranz. — Einquartierg. in e. schwäb. Dorf. — (42.) Nochm. Goethe. — Heiner, Aus d. Leben e. Seelsorgers. — (43.) Peter, Ernst Frh. v. Feuchtersleben. — Wichner, Vom Radfahren. — (44.) Giesebrecht, D. Heiligen als Patrone verschied. Stände, Berufsarten u. Besitzthümer. — Baumberger, Sterbegebräuche b. d. Südslaven — Heiner, Aus d. Leben Freiligraths. — Müller, D. Wandern d. Zugvögel. — (45.) Zwei echt kath. Staatsmänner. — (46.) P. Fz. Hattler S. J. — 2 Urtheile üb. d. Papst. — D. Ulmer Münsterthurm. — (47.) Hattler, D. Natur e. Gottesbuch. — Wie zwei Künstler gestorben sind. — Aus d. Leben d. Dichterin Louise Hensel. — Baumberger, Auf d. Obst- u. Fischmarkt in Triest. — (48.) Hattler, E. Bild d. Lebens u. der Menschenseele. — Heiner, Warum wird d. hl. Nikolaus m. d. Mitra z. Füßen abgebildet? — Liensberger, Aus d. Jugendzeit d. P. Fz. Hattler S. J. — Liensberger, D. Taubstumme. — Baumberger, Von Dalmatien nach Montenegro. — (49.) Zenker, Arme Leute. — (50.) Holly, Christtagssegen. — Leutenbacher, D. Weihn.krippen im Volke. — (51.) Hermsdorf, Am Weihn.abd. — Krefft, An d. Jahreswende. — (52.) E. Wort. z. Gunsten d. Neuj.karten.

Epheuranken. (Regensbg., Nat. Verl. Anst.) IX, 1—6.

(1.) Reiser, Erika. — v. d. Leyden, Der Blumen Huldigg. — Berthold, E. Bekannter u. doch Verkannter. — (2.) v. Pechmann, D. Schule d. Zufriedenht. — Wand, Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! — Berthold, Blumenspiele. — Holly, Gehorsam u. Pünktlichkt. üb. alles — (3.) Goebel, In Eis u. Schnee. — Hold, Steine, die v. Himmel fallen — D. weißen Rosen d. Königin. — Berthold, Was sich gern hat, neckt sich. — (4.) Birett, Schneeglöckchen. — D. Jähzorn. — Pechmann Kinderleben in Nord u. Süd, Ost u. West. — (5.) Holly, E. Brief an d liebe Christkind. — Hold, E. unschätzbares Kleinod. — (6.) Berthold 2 Kisten voll Gulden. — v. Dreihann, Krippenbild. — v. Pechmann Aus d. Engelswerkstatt. — Kindesliebe.

Stern d. Jugend. (Donauwörth, Auer.) VI, 17—26.

(17.) Tagebuchblätter. — St. Bernhard. — D. Femgericht. — Aus d. Welt d. Ameisen. — Gerhard, Fel. Mendelssohn-Bartholdy. — (18.) D. Idee d. Monotheismus in d. Gesch. — Feldmann, Treue Freundschaft. — Holly, Nero. — Unterr.-Briefe. — (19.) D. Motto zu Schiller's »Lied v. d. Glocke«. — (20.) Montanus, Wie christl. Jünglinge m. Nutzen d. heidn. Schriftsteller lesen können. — Zweikampf u. Gottesurtheil im M.-A. — Feldmann, D. Morgen. — (21.) Des Menschen Leuchte. — D. hl. Ev. Lucas. — Trebusch, Sagen der Alten üb. d. Weltende. — (22.) Der Musterschüler. — Holly, Eltern u. Kind in d. Todtendichtg. — Tezelin, Kloster Heinrichau b. Breslau. — D. Kelch als Abzeichen auf Heil.-Bildern. — Gerhard, D. Zufall. — (23.) Zerstreute Aufmerksamkt. — Schiel, Königthum, Kaiserthum u. geistl. Macht im M.-A. — Die Góralen. — Bohnen u. Linsen b. d. Alten. — (24.) D. St. Andreastag. — Scylla u. Charybdis. — D. Weinbau im Frkrch. — Weiler, E. Primizfeier. — (25.) Des Studenten Stolz. — Advent. — Fischer, D. dtsche Volksmärchen in s. Bez. z. Sage. — Prinz Eugen. — E. Schreckenstag d. Wiener. — (26.) Berühmte Weihn.-Bilder. — E. Wort üb. d. Darwinismus. — D. Gedenktag des hl. Stephan. — Weihn. 1812.

Monika. (Donauwörth, Auer.) XXXI, 33—52.

(33.) Cordula, E. edles Frauenbild. — Hüben u. Drüben. — Fogt, Was Merths's Möbel erzählten. — Friede, Frühlingstage in Rom. — (34.) Meine Mutter. — Erbauliches aus Sommerfrischen. — Cordula, Hns. Schmid. — Mutschlechner, Krankenpflege im Zimmer. — (35.) Heiner, Vorsicht! — Erber, 2 Geschichten v. Schutzengel. — Was beglückt allein? — (36.) D. kleine Pünktchen. — Silesia, Ihr Fehler. — Fogt, D. 4. Charitastag in Augsburg. — (37.) Neu, E. Nebenverdienstchen. — Mutschlechner, Nur e. Grille. — (38.) Frauenhand u. Frauenherz im Daheim des Armen. — Neu, Waren sie zu beklagen? — (39.) E. schweres Ärgernis. — Vorher u. nachher. — Mete, Sein böses Gewissen. — Mutschlechner, Unruhige Kinder. — (40.) Falsche Erziehg. — Fogt, Dienstmädchen u. Socialdemokratie. — (41.) D. hl. Theresia. — Z. Schutz d. Kinder vor Ansteckg. — D. Sonntagsmesse. — Heiner, 2fach gerettet. — (42). Nicht alles vor Kinderohren. — Cordula, Wie sie ihr Glück erkaufte. — Vogt, Uns. Wohngen u. ihre Ausststtg. — (43.) Vom Verzeihen. — Heiner, Schwer bestraft. — Wenn d. Blätter fallen. — (44.) Allerseelenbetrachtgen. — Heiner, Zu jung gefreit. — Der Klügere. — (45.) E. heikle Sache. — 2 Guckkastenbilder. — Lessive Phenix. — (46.) Ich trage Rosen. — Wie sollen wir uns. Knaben im Haushalt beschäftigen? — Krafft, Mod. Ernährg. — (47.) Heiner, Nicht verzagen! — Mutschlechner, D. Schulg. d. Kinderseele. — Ihre Strafe. — Nasenbluten. — (48.) Friede, Base Eva. — Vergnüggssucht. — Vom Bücherkaufen. — Soc. Wirken d. Frau dch. Dienstbotenerziehg. — (49.) D. Bierkrug in d. Arbeiterfrage. — Cordula, Tiefe Schatten. — Gönnt d. Kindern d. Schlaf! — (50.) D. segensvolle Einfluss. — Jede gute That findet ihren Lohn. — (51.) Zu hoch hinaus! — Düker, Der Leserinnen Weihn.freude. — (52.) Esther. — Das Erste. — Nie zu spät! — *Beil.:* Der Schutzengel. XXV, 17—26.

Lourdes-Rosen. (Donauwörth, Auer.) IV, 9—12.

(9.) Holly, Ave Maria! — Silesia, An d. Maria-Lourdes-Grotte. — Krafft, In Sturm u. Nacht. — Erber, »Maria hilf!« — Fehers, Z. Belehrg. — Lourdes-Chronik. — (10.) Leo XIII. — D. hl. Rosenkranzfest. — Auracher, E. Marienpredigt. — U. L. Fr. v. Lourdes in Äquatorialafrika. — (11.) Riederer, D. Wege d. Gnade. — Heiner, D. Medaille v. d. Unbefleckten Empfängnis Mariä. — (12.) Maria, d. Jgfrau, als Vorbild. — E. Heiligthum d. Friedens.

Notburga. (Donauwörth, Auer.) XXIII, 21—26.

(21.) Magdalena. — Neue Briefe e. Seelsorgers. — Fogt, Mädchenhandel. — (22.) Gehorsam ist besser als Opfer. — Hoch d. Dienstbotenstand! — (23.) E. Musterdienstbote. — Brave Töchter. — E. Sterbebild. — (24.) Am Weihn.abend. — 70 J. in e. Familie bedienstet. — (25.) D. Edelstein v. Reithof. — Bosco, Verbreitet gute Bücher! — Anna's Christbescherg. — (26.) E. Hexenaustreibung.

Klasen Fz., Friedrich d. Freidige. Geschichtl. Drama. Münch., Lentner. (126 S.) M. 1.80.

Knortz K., Lieder aus d. Fremde. 2. Aufl. Ebd. (106 S.) M. 1.60.

Ompteda Gg. Frh. v., Eysen. Dtscher Adel um 1900. Roman. 2 Bde. Berl., Fontane. (372, 294 S.) M. 10.—.

Sohnrey H., Rosmarin u. Häckerling. Bäuerl. Liebesgeschichten aus Niedersachsen. Berl., Meyer. (181 S.) M. 2.—.

Ibsen H., Wenn wir Todten erwachen. E. dramat. Epilog. Berl., S. Fischer. (90 S.) M. 3.—.

Weber Laura, Pilgerklänge. Gedichte. Paderb., Schöningh. (92 S.) M. 1.20.

Haase J. L., Kreuz u. Krone. Ep. Dichtg. Ebd. (68 S.) M. 1.—.

Coudenhove Paula Gräfin, D. Adlernichte u. a. gereimte Erzählgen. Ebd. (260 S.) M. 2.80.

Thalen M., Warum? Nov. Ebd. (256 S.) M. 2.40.

»Eine Charakteristik.« **Von Jakob Zeidler** in Sachen der **»Deutsch-Österreichischen Litteraturgeschichte«** liegt dieser Nummer bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 4. Wien, 15. Februar 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Philosophie. Pädagogik.

Geschichte.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Länder- u. Völkerkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften.

Naturwissenschaften und Mathematik.

Militärwissenschaften.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Schöne Litteratur.

Theologie.

Reinhold Dr. Georg, k. k. Universitäts-Professor in Wien: Die Streitfrage über die physische oder moralische Wirksamkeit der Sacramente nach ihrer historischen Entwickelung kritisch dargestellt. Stuttgart, J. Roth, 1899. gr.-8° (III, 148 S.) M. 3.20.

Der Verf. behandelt eine von der älteren wie von der jüngeren Scholastik viel erörterte Frage, nicht als ob er das Bewusstsein hätte, den jahrhundertelangen Streit mit einem Schlage endgiltig zu lösen, sondern um »ein Beispiel der mühsamen, Jahrhunderte hindurch betriebenen Arbeit der Theologie vorzuführen, welche im Widerstreit der einander bekämpfenden Ansichten doch schließlich den bleibenden Inhalt der geoffenbarten Wahrheit zur Geltung bringt und dem unfehlbaren kirchlichen Lehramt die nöthigen Vorarbeiten zu den Definitionen liefert« (Vorwort). Die drei ersten Abschnitte geben ein Bild der geschichtlichen Entwicklung des Sacramentsbegriffs, dann werden die Erklärungsversuche besprochen, die im Laufe der Zeiten auftauchten (occasionistische, physische, moralische Causalität). Daran schließt sich eine Kritik der verschiedenen Ansichten. Im vierten Abschnitt entscheidet sich der Verf. für die Theorie Scheeben's. »Die sacramentale Handlung ist als Handlung Christi selbst die autoritative reale Zuwendung der Gnade ebenso wie die Worte Christi an den Gichtbrüchigen: *confide fili, remittuntur tibi peccata!*« — Zwar ist die Litteraturangabe nicht ganz lückenlos und die Darstellung, auch in formeller Hinsicht, nicht völlig einwandfrei. Aber umso höher ist dem Verf. die Klarheit und Ruhe anzurechnen, mit der er die Fragen erörtert. An sich könnte es befremden, dass er in einem Anhang die Anschauung des hl. Thomas noch eigens behandelt, nachdem er derselben bereits in § 2 drei Seiten gewidmet hat, und man kann darüber streiten, ob sich nicht beides miteinander hätte verbinden lassen. Aber immerhin ist es interessant, daselbst nachgewiesen zu sehen, wie zähe man an dem Vorurtheil festhält, als müsste man um jeden Preis seinen Parteistandpunkt mit Thomas belegen und dessen Autorität für sich beanspruchen können. Je auf dem äußersten

Flügel steht ein Dominicaner und ein Jesuit, und einer wie der andere betheuert in den schärfsten Ausdrücken (der Jesuit noch etwas radicaler als der Dominicaner), genau so wie er und nicht anders habe Thomas gelehrt. Man begt vom neuen Jahrhundert so viele Hoffnungen für die Theologie. Möge es auch hierin Wandel schaffen!

Berlin. Dr. J. Rohr.

Gihr Dr. Nicolaus, päpstl. Geheimkämmerer, Subregens am erzbisch. Seminar zu St. Peter: **Die heiligen Sacramente der katholischen Kirche.** Für die Seelsorger dogmatisch dargestellt. II. Band: Die Buße, die letzte Ölung, das Weihesacrament und das Ehesacrament. Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (VIII, 559 S.) M. 6.50.

Dem ersten, in diesem Bl. 1898, Nr. 5 besprochenen Bande ist rasch der hier vorl. zweite gefolgt, welcher die vier letzten Sacramente behandelt. Die dort erwähnten vortrefflichen Eigenschaften finden sich selbstverständlich auch hier. Mit vollständiger Beherrschung der einschlägigen Litteratur hat G. eine Fülle von Citaten aus der hl. Schrift, den Vätern und Theologen so geschickt in den Text hineinzuweben gewusst, dass die Lectüre derselben nicht nur nicht ermüdend wirkt, sondern geradezu ein Vergnügen bereitet. Dies gilt besonders bei der Darstellung der Sacramente der Buße und der Weihe, wo er die wirkungsvollen Worte der hl. Schrift in der passendsten Weise zur Begründung und Erläuterung der Kirchenlehre verwendet, wie wir dies beim hl. Bernhard so sehr bewundern. Gerade auch in diesen beiden Tractaten fühlt der Leser mehr als anderswo, dass aus G. nicht bloß die genaueste theoretische Kenntnis der kirchlichen Dogmen, sondern auch der Affect eines diese Dogmen voll und ganz umfassenden Herzens spricht. Die Seelsorger, für welche G. seine Arbeit in erster Linie bestimmt hat, finden darin überreichen Stoff in sorgfältigster Auswahl des Besten für ihre dogmatischen Predigten und Vorträge, aber auch zum Selbststudium und zur eigenen Erbauung, doch wird auch jeder andere Theologe, der sich mit einer gründlichen theoretischen Kenntnis der Sacramentenlehre nicht begnügen, sondern sich auch dafür erwärmen will, diesen Zweck hier auf die leichteste Weise erreichen. Die Abhandlung über das Sacrament der Weihe sollte sich jeder Ordinandus geistig zueigen machen.

Was das Meritorische des Inhaltes dieser beiden Bände betrifft, so hält sich G. im allgemeinen an die herkömmlichen Doctrinen. Im einzelnen wäre nur hervorzuheben, dass er die Ansicht von der bloß kirchlichen Einsetzung des Subdiaconats und der niederen Weihen als die einzig haltbare bezeichnet, und zwar mit Recht. Die wesentliche Materie der Diaconatsweihe findet G. in der mit der Präfation verbundenen Händeauflegung, im Gegensatze zu Lehmkuhl, welcher das Ausstrecken der Hände während der Präfation und Oration nicht als *manuum impositio* gelten lassen will. Bei der Besprechung des Subdiaconates, wo die Verpflichtung zum Cölibat nach ihrer geschichtlichen Seite ausführlich erörtert wird, wäre vielleicht eine eingehendere Darlegung der Verpflichtung zum Breviergebete nach eben dieser Richtung hin am Platze gewesen.

Wien. Dr. Reinhold.

Becker Dr. Franz, Religions- und Oberlehrer am kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln: **Lehrbuch der katholischen Religion für höhere Schulen.** II. Theil: Die Glaubenslehre. Freiburg, Herder, 1898. 8° (XII, 277 S.) M. 2.50.

Nach derselben Methode, die ich bei der Besprechung des ersten Theiles dieses Lehrbuches in diesem Blatte (1898, Nr. 18) ohne jede Einschränkung zu loben mich verpflichtet glaubte, ist auch dieser zweite Theil gearbeitet. Indes hat die Knappheit der Form hier vielfach einer ziemlich großen Ausführlichkeit Platz gemacht, weil der Verf. den Schülern der letzten (oberen) Gymnasialclassen nicht bloß Memorierstoff bieten, sondern durch ausführlichere, freiere Behandlung der wichtigeren Wahrheiten ihnen auch Gelegenheit zu weiterem, selbständigem Nachdenken bieten will. Zu diesem Zwecke sind auch durchweg längere Citate aus hervorragenden Leistungen mitgetheilt. Der Verf. geht nämlich von der richtigen, nicht genug zu betonenden Meinung, bezw. Absicht aus, dass das Lehrbuch der Religion dem Studierenden ein Führer auf dem Lebenswege auch nach dem Abschlusse der Gymnasialbildung sein soll. Über die Wahl der Autoren, bezw. der Citate, welche der Verf. getroffen, wird es freilich verschiedene Ansichten geben. Der Erwägung werth scheint mir zu sein, ob nicht die Väter vor manchem Theologen der allerletzten Jahre bei dieser Auswahl öfter den Vorzug verdient hätten. Die Citate aus Schell S. 25 u. S. 269 lassen viel an Verständlichkeit zu wünschen übrig. Principiell mit dem Verf. vollkommen darin einig, dass man sich vor zu tiefem Eingehen in die Sache nicht fürchten solle, möchte ich doch im Interesse der Sache eine größere Klarheit und Einfachheit der Darstellung an manchen Stellen wünschen. Als Einzelheit, welche die Kritik kaum unbeanstandet lassen darf, erlaube ich mir die Begriffsbestimmung der Ehe herauszuheben. Dieselbe lautet: »Das Sacrament der Ehe ist jenes Sacrament, wodurch zwei ledige christliche Personen, Mann und Weib, sich für immer zur innigsten Lebensgemeinschaft verbinden und von Gott die Gnade erhalten, die Pflichten ihres Standes bis in den Tod getreu zu erfüllen.« Eine solche Verschleierung des natürlichen Hauptzweckes der Ehe wird wohl den meisten wenn nicht als unhaltbare, so doch als ungenügende Definition der Ehe vorkommen. Im übrigen kann ich die Empfehlung, die ich B.'s Apologetik ausstellte, nur wiederholen.

Mautern. Aug. Rösler.

Thalhofer Dr. theol. Franz Xav.: **Entwicklung des katholischen Katechismus in Deutschland von Canisius bis Deharbe.** Historisch-kritisch dargelegt. Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (IV, 246 S.) M. 3.—.

Vor ungefähr einem Lustrum veröffentlichte der Jesuit Braunsberger die »Entstehung und erste Entwicklung der Katechismen des sel. Petrus Canisius«. Diese werthvolle Monographie verbreitete neues Licht über den in gewissem Sinne ersten, für Jahrhunderte bedeutungsvollen Markstein der katholischen Katechismusbewegung in Deutschland, aber Braunsberger gieng wie die meisten anderen über das 16. Jhdt. nicht hinaus. Der emsige Forscher auf dem Gebiete der Liturgie, Dr. F. Probst, führte zwar seine »Geschichte der kath. Katechese« bis ins 19. Jhdt. fort, jedoch nur in großen Zügen und ohne specielle Rücksichtnahme auf die Katechismuslitteratur. Es ist daher ein großes Verdienst Th.'s, die Entwicklung des katholischen Katechismus in Deutschland von Canisius bis Deharbe, welch letzterer eine nahezu 100jährige vielgestaltige Katechismusbewegung zu einem vorläufigen Abschluss und für fast 50 Jahre zum Stillstand brachte, aufgezeigt zu haben. Der Verf. ist Fachmann auf dem Gebiete der Katechetik, sowohl dem Berufe als der Neigung nach. Man konnte deshalb, sowie auf Grund seiner bisherigen litterarischen Leistungen dieser Art, von vornherein Gediegenes von der angekündigten Schrift erwarten. Und diese Erwartungen werden nicht getäuscht. Der Inhalt vertheilt sich nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Geschichte der für die Entwicklung maßgebenden Katechismen. 2. Auswahl und Gliederung des Stoffes in den führenden Katechismen. 3. Darstellung des Stoffes in sachlicher, 4. in formeller Hinsicht seitens der wichtigsten Katechismen. Jede Partie der Studien wird in geschichtlicher Folge vorgeführt, und die einzelnen Ergebnisse werden nach ihrem wissenschaftlichen und praktischen Werte kritisch beleuchtet. Th. ist Anhänger der entwickelnden, heuristischen (auch synthetisch genannten) Methode in dem Sinne, als sie »von Anfang an das Katechismuswort als Lehrziel ansieht, bei der Entwicklung immer wieder auf den zu gewinnenden Text sieht und so den Zögling nöthigt, denselben geistig scharf anzusehen, worauf am Schlusse das sinnliche Ansehen folgt« (S. 221). Ob die Vertreter der analytischen Methode sich überzeugen lassen werden, dass durch diese dem heuristischen Verfahren zugrunde gelegte gute Absicht dem Autoritätsprincip Genüge geleistet sei, möchte ich nicht entscheiden. Selbstverständlich ist die Schrift ihrer kritischen Seite nach von diesem Standpunkte des Verf. getragen. Sehr wohlthuend ist die Objectivität und Maßhaltung, womit der Autor die Geistesrichtung einzelner Katechismusverfasser, Felbiger, Hirscher u. a. beurtheilt. Während einige neuere Kritiker die Reformen des berühmten ehemaligen Propstes von Sagan als unkatholisch verurtheilten, kommt Th. in seinen Untersuchungen zu dem Satze: »Die theologische, dogmatische Correctheit der Sagan'schen Katechismen ist in einer Weise gewahrt, dass sie einen diesbezüglichen Vergleich mit den nach dieser Hinsicht gerühmten Deharbe'schen Katechismen ruhig

aushalten können« (S. 82). Den besten Beweis für die Richtigkeit dieses Urtheils liefert der Verf. durch den Hinweis auf den engen Anschluss des größeren unter den Sagan'schen Katechismen an den römischen Katechismus, sowie durch den Nachweis, dass dem von Maria Theresia als Generaldirector des deutschen Schulwesens nach Wien berufenen Felbiger der »Katechismus für die kaiserlich königlichen Staaten« (Wien 1777) zuzuschreiben ist. Dieser Katechismus blieb seiner vielen, auch in vorl. Schrift wiederholt gerühmten Vorzüge wegen in den österreichischen Volksschulen bis in die Gegenwart, also weit über ein Jahrhundert, die vorgeschriebene Grundlage des Religionsunterrichtes. Ohne auf andere Einzelheiten einzugehen, muss Ref. der Überzeugung Ausdruck geben, dass der Verf. in seinem »übersichtlichen Bilde der Katechismusvergangenheit« einen wertvollen Beitrag zur Culturgeschichte Deutschlands geliefert hat, interessant für jeden Gebildeten und instructiv für solche, die berufsmäßig mit dem Religionsunterricht sich abzugeben oder bei Verfassung eines neuen Katechismus mitzusprechen haben. Ein Namens- und Sachregister macht die vorzügliche Schrift noch empfehlenswerter.

Schwarz J. H., Rabbiner und Prediger in Kladno: **Geschichtliche Entwicklung der messianischen Idee des Judenthums.** Vom culturhistorischen Gesichtspunkte behandelt. Selbstverlag. Frankfurt a. M. (J. Kauffmann). gr.-8° (104 S.) 2 M.

Die vorl. Schrift gibt einen Überblick über die messianischen Weissagungen des A. T., wie dieselben im Schriftthume der nachbiblischen Zeit bis gegen das 16. Jhdt. als Nachweis des Messiasglaubens und der messianischen Erwartungen citiert oder zurückgewiesen werden. Zu dem Schriftthum der Juden werden gerechnet die Septuaginta, die Schriften des Josephus und Philo, die Mischna, die beiden Talmude, die Targumim, die Midraschim, die späteren Commentare zu den Büchern des A. T. — Die einzelnen Themen der Schrift sind: der Messiasglaube und seine Gegner im Judenthum, das Dogma desselben, die Persönlichkeit des Messias, seine Vorweltlichkeit, seine Werke und Aufgabe, seine Höllenfahrt, seine Todtenerweckung, die Erneuerung des Gesetzes durch ihn, sein Gericht, sein Geschick und Leiden nebst Schlussbetrachtung. Die Ansichten der nachbiblischen Juden über den Messiasglauben gehen weit auseinander. Während die einen demselben eine national-politische Gestalt geben, wollen ihn die anderen nur im religiös-mystischen Sinne aufgefasst wissen. Erstere ist die ältere, letztere, auch kabbalistische genannt, ist die spätere. Das Schlussresultat ist schwankend, verschwommen, unbefriedigend.

Japhet J. M.: **Die Accente der Heiligen Schrift (mit Ausschluss der Bücher אמת).** Frankfurt a. M., J. Kauffmann gr.-8° (VIII, 184 S.) M. 2.50.

Wir besitzen schon einzelne Abhandlungen über die hebräischen Accente von Ewald, Heidenheim und Bär, aber der Verf. hat doch die Wahrnehmung gemacht, dass noch immer ein mit Klarheit geschriebenes und auf wissenschaftlicher Grundlage beruhendes Werk vermisst wird, welches die wichtigsten Regeln in ihrer Gesammtheit als abgerundetes Ganzes zusammenfassend darstellt. Es ist jedoch nicht nur ein theoretisches Ziel, das sich J. gesteckt, das grammatische Verständnis der hl. Schrift durch die biblische Accentlehre zu fördern, er will auch einem praktischen Bedürfnis entgegenkommen und den Cantoren das nöthige Wissen beibringen, die allsabbathlichen Perikopen correct vorzulesen und den synagogalen Gesang zu verbessern.

Wien. Dr. B. Schäfer.

I. **Hamerle** P. Andreas, C. SS. R.: **Christus und Pilatus.** Ein altes Gemälde in neuem Rahmen. Sieben Vorträge über die religiöse Gleichgiltigkeit. Münster, Alphonsus-Buchhandlung, 1899. 12° (146 S.) M. —.90.

II. **Schroeder** Fr. p. e., Rector des St. Josephs-Stiftes in Sendenhorst: **Das kostbare Blut, der Preis unserer Erlösung.** 7 Fastenpredigten. Ebd., 1899. 8° (51 S.) M. —.75.

I. Der sprechendste Typus des religiösen Indifferentismus ist der wetterwendische Pilatus, der mit seiner aufgeklärten Frage »Was ist Wahrheit?« die Stimme der Vernunft und des Gewissens zum Schweigen zu bringen suchte. Mit feiner psychologischer Beobachtungsgabe wird der stolze Landpfleger von Judäa in seiner seichten, aufgeklärten Denk- und Handlungsweise dem Zuhörer vorgeführt, und in ergreifender Sprache der Abgrund aufgedeckt, in welchen der religiöse Indifferentismus stürzt. Nach Darlegung der »Schuld der religiösen Gleichgiltigkeit« weist H. auf die trübe Quelle derselben hin, die »im Hochmuth, in der Habsucht und Genusssucht« liegt, zeigt an dem feigen Richter des Herrn, wie mit der religiösen Gleichgiltigkeit Hand in Hand die Menschenfurcht geht, und behandelt sodann »das Ende der religiösen Gleichgiltigkeit« und ihr wirksamstes Heilmittel »Jesus am Kreuze«. Es sind Zeitpredigten im besten Sinne des Wortes. Dogmatik und Moral treten in engster Verbrüderung miteinander auf und verleihen den in packender, populärer und edler Diction abgefassten Vorträgen einen hohen Ernst und eine erhabene Würde. Solche Fastenpredigten bedeuten in der That eine Bereicherung der homiletischen Litteratur, weil der Prediger von ihnen lernen kann, wie er die Leidensgeschichte des Herrn in ihrem universellen Charakter aufzufassen und auf s e i n Publicum und auf s e i n e Zeit anzuwenden habe.

II. Im Rahmen des biblischen Leidensberichtes bewegen sich fünf der vorliegenden Predigten, nämlich die über den Blutschweiß im Ölgarten, die Geißelung, Dornenkrönung, Kreuztragung und Kreuzigung, während die erste und letzte derselben »die Kraft« des hl. Blutes, und den Triumph der gekreuzigten Liebe Christi behandeln. Einzelne Partien (S. 4, 14, 22) verdienen zwar eine lobenswerte Hervorhebung, im ganzen jedoch gehen sie weder inhaltlich, noch formell über das Mittelmaß hinaus. Ihre Veröffentlichung mag indes durch den Umstand gerechtfertigt sein, dass über dieses Thema wenig zubereitetes Material vorliegt. Das Pathos beginnt bei S. hin und wieder stärker anzuschwellen, sinkt aber meist plötzlich in sich selbst zusammen, weil in der Entwicklung der Beweggründe da abgebrochen wird, wo dieselben ihre Hauptkraft entfalten könnten. Die Eintheilung der speciell biblischen Stoffe ist bei allen fünf Vorträgen sachlich dieselbe, wenn sie auch in der sprachlichen Fassung variiert. In der Ausmalung der körperlichen Leiden und Qualen Christi scheint S. nicht immer das rechte Maß eingehalten zu haben (S. 11, 19). In sprachlicher und stilistischer Hinsicht wäre manches zu tadeln, wir müssen jedoch wegen der von der Redaction uns auferlegten Raum-Beschränkung von einer Aufzählung der angemerkten Corrigenda Abstand nehmen.

Seckau. P. Placidus Berner O. S. B.

Grabmann Martin, Priester der Diöcese Eichstätt: **Der Genius der Werke des hl. Thomas und die Gottesidee.** (S.-A. aus »Jahrbuch für Philosophie und speculative Theologie.« XIII. Bd.) Paderborn, F. Schöningh, 1899. gr.-8° (43 S.) M. —.80. — Ein kleiner, ganz eigenartiger Panegyricus auf den Aquinaten. »Die große Bescheidenheit, das weise Maßhalten, die selbstloseste Objectivität, die edle Wahrheitsliebe und das heiße Wahrheitssehnen« des hl. Thomas sind bedingt durch seine »großartige Gottesidee«, seine tiefe Auffassung der Ascität, der absolutesten Intellectualität und reinsten Immaterialität Gottes«. Das behauptet und beweist G. aus den Schriften des hl. Thomas mit Genauigkeit und fühlbarer Wärme, und darum seien ihm die zu vielen Epitheta ornantia und Superlative vergeben.

Prag. Dr. Franz Endler.

Schepers P. Gerhard C. Ss. R.: **Leben des heil. Bischofs und Kirchenlehrers Alfons M. v. Liguori,** Stifters der Congregation des allerheiligsten Erlösers. Nach dem Französischen des P. S a i n t r a i n C. Ss. R. 2. Auflage, hrsg. von P. Josef Alois K r e b s C. Ss. R. Regensburg, F. Pustet, 1898. gr.-8° (VIII, 395 S.) M. 3.—. Inwieweit die vorl. Auflage eine v e r b e s s e r t e genannt werden darf, entzieht sich meiner Beurtheilung, da ich die erste nicht kenne. Jedenfalls ist diese Lebensbeschreibung als erbauende Lectüre sehr anzuempfehlen und kann neben dem classischen Werke von P. Dilgskron recht gut bestehen. Freilich könnte die schriftstellerische Thätigkeit des heil. Lehrers eingehender gewürdigt werden und hätte die Correspondenz desselben verwertet werden sollen.

Wien. Dr. Freiherr von H a c k e l b e r g.

Toussaint J. P., Priester der Diöcese Luxemburg: **Die hl. Familie dem christlichen Volke als Vorbild zur Nachahmung in erbaulichen Vorträgen dargestellt.** Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1899. gr.-8° (IV, 244 S.) M. 3.—. — 48 Vorträge, wobei das thomistisch-scholastische Tugendenschema auf die hl. Familie gar nicht übel angewendet ist. Wird als Grundlage zu Predigten gern benützt werden und seine Dienste leisten; auch zum Vorlesen im häuslichen Kreise einfachsten Ansprüchen genügend.

Graz. P. W e h o f e r.

Echo d'Orient. (Paris.) III, 1 u. 2.

(1.) P e t i t, Du pouvoir de consacrer le s. Chrême. — V i d a l, Au sud du lac de Tibériade. — D e l b o e u f, Le voyageur albigeois Pierre Gilles. — V a i l h é, Le monastère de s. Sabas. — P a l m i e r i, L'oeuvre de Kunik et les études byzant. en Russie. — D e l m a s, Zacharie le rhéteur, d'après un ouvrage récent. — H e r g è s, Election et déposition des Higoumènes au XIIe siècle. — (2.) P e t r i d è s, La préparation des Oblats dans le rite grec. — V i d a l, 2 villes grecques de la Pérée. — P a r g o i r e, Les premiers évêques de Chalcédoine. — Un document serbe relatif à la réforme du calendrier. — P a l m i e r i, Photius et ses apologistes russes. — Les ablutions chez les Grecs. — La politique russe aux frontières de la Transcaucasie.

Corresp.-Blatt f. d. kath. Clerus Öst. (Red. G. Himmelbauer.) XIX, 1 u. 2.
(1.) Scheicher, Achtg. auf d. Zug. — Zimmermann, D. Stellg. d. Mittelschulkatecheten zu d. geistl. Mitbrüdern u. zu d. weltl. Collegen. — Riegler, D. neue Heimatsgesetz. — Krayatsch, D. Trunksucht als Ursache d. Geistesstörg. u. ihre Heilbarkt. — Z. Priesterhetze. — Senfelder, Jhdt.krkhten. — Beil. Hirtentasche (Red. Edm. Langer.) XXII, 1: D. Gnadenjahr. — Religionsbekenntn. e. Kindes aus e. Verbindg. zweier Confessionslosen. — (2.) Scheicher, Wer ist besser daran? — Wie verzinst sich d. Capital in Österr.? — Congruagesetz u. Gehaltsregulierg en. — Aus d. Priesterleben. — Gahler, Laudate Dominum in cymbalis bene sonantibus. Ps. 150. — D. Socialdemokratie u. d. Landvolk.

Revue ecclésiast. de Metz. XI. 1 u. 2.
(1.) Actes du S.-Siège. — Le nouveau code civil allemand et le mariage. — Finot, Le vén. Aug. Schoeffler. — (2.) Chronique théologique.

Lechner M., D. Vaterunser. Fastenpredigten. Innsbr., Rauch. (91 S.) M. 1.—.

Wörter Frdr., Z. Dogmengesch. d. Semipelagianismus. Münster, Schöningh, (155 S.) M. 3.60.

Waal A. de, D. hl. Jahr in Rom. Geschichtl. Nachrichten üb. d. Jubiläen m. bes. Rücksicht auf dtsche Erinnergen. 2. Aufl. Ebd. (82 S.) M. 1.—.

Buch, Das, d. Synhados. Nach e. Hds. d. Mus. Borgiano übers. u. erl. v. O. Braun. Stuttg., Roth. (406 S.) M. 8.—.

Kirsch J. P., D. Lehre v. d. Gemeinsch. d. Heiligen im christl. Allerth. Mainz, Kirchheim. (230 S.) M. 7.—.

Neteler B., Die Bücher d. Chronik d. Vulgata u. d. hebr. Textes, übers. u. erkl. Münster, Theißing. (340 S.) 6 M.

Niederberger Leonz, Leben u. Wirken d. . . . Vinc. Pallotti, Stifters d. Pallottiner Missions-Congregation. Limbg., Selbstv. (367 S.) M. 2.40.

Rösch A., D. Einfl. d. dtschen protestant. Regiergen auf d. Bischofswahlen. Freibg., Herder. (208 S.) 3 M.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXVI, 1 u. 2.
(1.) Duntze, Religion ist Privatsache. — Zöckler, In eig. Sache. —(2.) Rocholl, D. Menschheit als System. — Dennert, E. hochwicht. Versuch. — D. Bibel in d. Gesch. — Zu Klinger's »Christus im Olymp«.

Kaufmann Dav., Studien üb. Salomon ibn Gabirol. Frkf., Kauffmann. (124 S.) M. 2.50.

Maltzew A. v., Fasten- u. Blumen-Triodion nebst Sonntagsliedern d. Oktoichios d. orthod.-kath. Kirche d. Morgenldes. Dtsch u. slav. Berl., Siegismund. (196, 1223 S.) M. 15.—.

Elster Leop., Dibre Jehuda Haachronim. Studien u. Kritiken. (In hebr. Spr.) Wien, Lippe. (50 S.) 1 M.

Philosophie. Pädagogik.

Padovan Adolfo: **Le creature sovrane.** Milano, U. Hoepli, 1898. 8° (V, 301 S.) Lire 3.—.

Der Verf. beabsichtigt mit seinem Buche offenbar eine Psychologie des Genies im Umriss. Die Besorgnisse, mit denen er sein Werkchen in die Welt gehen sieht, erscheinen nur allzu begründet. Von einer wissenschaftlichen Bewertung desselben kann nicht die Rede sein. Das Material ist weder sorgsam erhoben, noch kritisch gesichtet, noch methodisch behandelt. Wer gerne Anekdoten über die großen Genien der Menschheit und ein schönes Italienisch liest, wird sich bei dem Buche unterhalten. Die Einsichten über das Wesen des Genies zu vertiefen oder dessen charakteristische Eigenthümlichkeiten zu verdeutlichen, ist der Verf. wohl noch zu jung. Umso besser kleidet ihn sein schöner Enthusiasmus für das Große, das edle Pathos seiner klangreichen Sprache und die Liebe für die stolze Vergangenheit seiner Nation, sein Glaube an ihre Zukunft und die warmherzige Anerkennung der künstlerischen Siege auch des deutschen Genius.

Wien. L. Müllner.

Bernheim Ernst, Prof. an der Univ. Greifswald: **Der Universitätsunterricht und die Erfordernisse der Gegenwart.** Berlin, S. Calvary & Comp., 1898. gr.-8° (76 S.) M. 1.—.

Verf. tadelt die Ausdehnung der systematisch-darstellenden Vorlesungen, die er durch »kurze Orientierungsvorlesungen«, ein- bis zwei-, allenfalls mehrstündig, ersetzt sehen will; mit diesen sollen die Seminarübungen in innerem Zusammenhange stehen, bei welchen nach Thunlichkeit Demonstrationen einzuführen sind. Seine Polemik gegen die »Stoffcollegien« enthält viel Treffendes; als Historiker kennt er die Verführung, die Vorlesungen zu solchen anschwellen zu lassen; alle kritischen Erörterungen verweist er in die praktischen Übungen; ebenda soll auch dem Mangel an Bücherkenntnis, den Verf. nur allzuwahr »eine wahre *partie honteuse* in unserem heutigen Leben« nennt, abgeholfen werden. Den Einwurf, dass durch die stärkere Betonung obligatorischer Übungen »Dressur und sclavische Examensarbeit« befürwortet werde, weist Verf. treffend ab. Folgerecht fordert er auch eine Conformierung der Prüfungsvorschriften an seine Modificationen des Universitätsunterrichtes. Über einzelnes kann man anderer Ansicht sein; das Verdienst der Broschüre liegt darin, dass den Hochschulgelehrten wieder einmal in Erinnerung gebracht wird, dass sie auch Lehrer sind und die Didaktik auch ihnen manches zu sagen hat. Nur wenige werden, wie es Helmholtz zu thun pflegte, einen vorzutragenden Stoff mit dem Gesichtspunkte mehrmals durcharbeiten, demselben die den Hörern verständlichste und gefälligste Form zu geben. So wünschen wir dem Schriftchen in Collegenkreisen aufmerksame Leser!

Prag. O. Willmann.

I. **Ball** Hermann, Oberlehrer: **Das Schulwesen der böhmischen Brüder.** Mit einer Einleitung über ihre Geschichte. Von der Comenius-Gesellschaft gekrönte Preisschrift. Berlin, R. Gaertner, 1898. gr.-8° (IV, 217 S.) M. 5.—.

II. **Comenius** Joh. Amos: **Große Unterrichtslehre.** Übersetzt, mit Anmerkungen und einer Lebensbeschreibung des Comenius, von Prof. Dr. C. Th. Lion. Vierte verbesserte Auflage. (Bibliothek pädagogischer Classiker. Hrsg. von Fr. Mann. X. Bd.) Langensalza, H. Beyer & Söhne, 1898. gr.-8° (XCVII, 300 S.) M. 3.—.

III. **Comenius** Joh. Amos: **Informatorium.** Der Mutter Schul, d. i. Ein richtiger vnd augenscheinlicher bericht, wie frome Eltern theils selbst theils durch ihre Ammen, Kinderwärterin, vnndt andere mitgehülffen, ihr allertheẅrestes Kleinod, die Kinder, in den ersten sechs Jahren, ehe sie den Praeceptoren vbergeben werden, recht vernünfftiglich, Gott zu ehren, ihnē selbst zu trost, den Kindern aber zur seeligkeit aufferziehen vnd vben sollen . . . . Gedruckt zur Polnischen Lissaw, Anno MDCXXXIII. Neu herausgegeben von Prof. Dr. C. Th. Lion. (Bibl. pädagog. Classiker. XXXIII. Bd.) Ebd., 1898. gr.-8° (VII, 64 S.) M. —.60.

I. Der Wert der Schrift Ball's beruht auf der sorgfältigen Zusammentragung alles dessen, was von Nachrichten über das Schulwesen der Böhmischen Brüder auf uns gekommen ist; vieles davon ist längst bekannt, manches musste weither zusammengesucht werden. Die Nachrichten sind im ganzen — Comenius ausgenommen — spärlich, denn meist lässt sich nur die äußere Geschichte der verschiedenen Schulen halbwegs verfolgen, über die innere Einrichtung »haben wir keine eingehendere Kenntnis« (S. 141). Aber was wir von den Schulen erfahren, ihren Rectoren und Lehrern, zeigt, dass dieses Schulwesen ganz abhängig ist von dem, was in Deutschland geleistet wurde; die jungen Brüder, die dann als Lehrer thätig waren, erhielten dort ihre Ausbildung, oder es wurden Lehrer und Rectoren deutscher Schulen berufen, und nach dem Muster deutscher Schulen wurden die der Brüder eingerichtet (S. 91, 108). Wer die »Preisschrift« also zur Hand nimmt, um daraus zu erfahren, wie viel sich von der pädagogischen Theorie und Praxis des Comenius als »nationales« Eigenthum erweist, der muss sich getäuscht finden; es ist nur bestätigt, was schon J. Müller (im 4. Band der Mon. Germ. paedagog.) gefunden hat: »Soschr die Unität auf diesen Mann (Comenius) stolz sein kann, so darf sie doch nicht Anspruch darauf erheben, dass das Schulwesen der Unität ihm seine reformatorischen Gedanken auf dem Gebiete der Pädagogik eingegeben hat« (S. 143). — Dieses Ergebnis wird aber von B. nicht hervorgehoben, denn er geht unter in Bewunderung der Brüderunität. Das zeigt schon die als Einleitung vorangestellte Geschichte derselben. Als Kennzeichen des Parteistandpunktes mag die

Behauptung angeführt sein, dass die Vorsteher der Brüdergemeinde »in der Regel ebenso weltklug und gewandt wie fromm« waren. Woher weiß er das? Aus einem Epitaphium auf Comenius, in dem diesem nachgerühmt wird, er habe Taubeneinfalt mit Schlangenklugheit verbunden. Nun gilt das in Wahrheit nicht einmal von diesem; die »Weltklugheit« fehlte ihm, sonst hätte er sich nicht so sehr von falschen und betrügerischen Propheten bethören lassen. Freilich, dem Leichenredner und Festredner ist eine übertreibende Lobpreisung gestattet, aber dergleichen darf vom Geschichtschreiber nicht ohneweiters angenommen werden, und hier verallgemeinert der »Geschichtschreiber« gleich das Lob, das dem einen gespendet wurde, auf die Vorsteher überhaupt! Für die Comeniuslitteratur wäre es endlich an der Zeit, Stellung und Ton der Festredner aufzugeben, um objective, wahre Urtheile zu gewinnen. — Eine Folge des Versinkens in den behandelten Stoff ist es wohl auch, dass im deutschen Text einzelne tschechische Ausdrücke beibehalten sind, wie »der alte und neue zbor« (S. 103, vgl. 123, 207); M. war »spravce crkevny (statt cirkevní) in Strassnitz« (S. 129). Irrthümlich ist ein Ortsname halb verdeutscht, wenn aus Krumlov Krumlau gemacht ist, statt Krumau oder Krummau.

II. Die Verbesserungen der neuen Auflage der »Unterrichtslehre« des Comenius erstrecken sich hauptsächlich auf C.'s Lebensbeschreibung, wozu die vielen Schriften, die anlässlich der Feier seines 300. Geburtstages erschienen sind, das Material boten. Einige kleine Verbesserungen erfuhr auch die Übersetzung der großen Unterrichtslehre noch, die schon in der 3. Auflage gründlich nachgebessert war, und auch die sparsamen Anmerkungen. Im Anhang sind einige Stücke aus dem *Orbis pictus* beigegeben.

III. Das »Informatorium« erscheint in genauer Wiedergabe der ersten Ausgabe, so dass auch alle Eigenthümlichkeiten der Schreibung der Worte beibehalten sind. Der deutsche Text wurde mit dem lateinischen *(Schola Infantiae)* der *Opera didactica* verglichen und die Abweichungen in Anmerkungen angegeben, die daneben auch einzelne Erklärungen oder Berichtigungen bieten.

Saaz. W. Toischer.

Bodnár Sigmund: **Mikrokosmos.** 2 Bände. Berlin, H. Walther, 1898. gr.-8° (VII, 399 u. 328 S.) M. 10.—.

Der »Mikrokosmos« des magyarischen Philosophen B. hat mit dem gleichnamigen Werke von Lotze den Grundzug gemeinsam; aber letzterer geht von Atomen aus, ersterer von Ideen. Die drei Ideen des Schönen, Guten und Wahren beherrschen nach ihm den »ewigen Kreislauf« der äußeren Natur und der inneren Seelenwelt des Menschen. Ihre Vereinigung bringt idealistische, ihre Trennung realistische Zeiten, die sich periodisch ablösen. Die idealistische Epoche ist begeistert für das Ganze, die Einheit, also für Gott, Kirche, Papst, Staat, König, Vater, züchtige Frauen; die realistische wendet sich vom Ganzen zu den Theilen, hegt Hass gegen die Kirche, fordert politische Rechte, verehrt das schöne, freie Weib. Wo sind wir gegenwärtig? Jetzt »stehen wir da an der Abenddämmerung des realen Lebens, an der Morgendämmerung des Idealen« (I, S. 30). »Wenn wir die Geschichte der Menschheit überblicken, so begegnen wir vor den Jahren 415, 170 v. Chr., 170, 570, 975, 1480, 1680, 1810 n. Chr. den jetzigen Erscheinungen« (I, S. 48). Während also die alten Wellenzüge c. 400 Jahre dauerten, dauern die neueren nur c. 200 Jahre, sind also um die Hälfte kürzer geworden. Ja die neuesten Wellen scheinen noch kürzer zu sein: »Die einzelnen Culturwellen sind so kurz, dass z. B. die Jugend eines achtzigjährigen Greises noch in die Zeit des Idealismus fällt, während er in seinen alten Tagen den crassesten Realismus sehen und bewundern kann« (I, S. 75). Den Grund dieser sonderbaren Schwankungen fanden wir im Buche nirgends angegeben. Die genannte Theorie wird dann ermüdend oft erprobt an im Feuilletonstil dargestellten Gegenständen wie Religion, Politik und Moral, Weib, Socialismus, Philosophie, Künste, Ökonomie, Börsenreform. Die Probe musste gut ausfallen, weil aus jeder Zeitperiode das in das System Passende herausgewählt wurde. Beiläufig bemerkt, werfen folgende Sätze eigenthümliche Schlagschatten auf magyarische Zustände: »Unsere jüdischen Mitbürger sind von der beseligenden Liebe zu ihrer ungarischen Heimat vollends hingerissen«; »Dem eloquenten Redner der Regierung sind die Lippen vor lauter patriotischen Ergüssen ganz aufgeschwollen (I, S. 179); »Minister und Staatssecretär lugen wie ein in die Enge getriebenes Kind« (I, S. 185). Das nebenbei. In der Hauptsache dürfte aber die Rechnung ohne den Wirt »Wirklichkeit« gemacht worden sein; thatsächlich ist nämlich die Menschheit mehr, als ein blind hin und her getriebenes Schwemmholz. Uns will bedünken, dass die vom Verf. mit Behagen sich zugeeignete »Entdeckung« an zwei alte Bekannte erinnere, welche Evolutionismus und Skepticismus heißen. Von Wellenschlägen ist z. B. auch in Sinnett's »Geheimbuddhismus« die Rede. Vielleicht »belächelt« B. einst selbst seine neue Erfindung wie, nach eigenem Geständnis, seine früheren Arbeiten.

Die deutsche Übersetzung des Buches wimmelt von grammatischen und syntaktischen Fehlern. Nur ein Beispiel: *de imitatione Christi* wird übersetzt mit »Befolgung Christis« (I, S. 42)!

Graz. A. Michelitsch.

Masaryk Prof. Dr. Th. G.: **Palacký's Idee des böhmischen Volkes.** Prag (Weinberge 856), J. A. Zalud, 1899. 8° (74 S.) 1 M.

Das Interessanteste in der kleinen Schrift sind ohne Frage die wörtlichen Stellen, die der Verf. ziemlich zahlreich aus früheren und späteren Schriften Palacký's anführt. Was M. aus diesen Stellen ableitet und auf Rechnung Palacký's schreibt, wird von einem Leser, der nicht von vornherein zu M.'s Philosophie und Politik schwört, kaum gläubig hingenommen werden. M.'s »Los von Rom« verkörpert sich in seiner geträumten Wiedererweckung der Böhmischen Brüder, wozu nach unserer bescheidenen Meinung, von allem andern abgesehen, heutzutage eines fehlt: der tiefe religiöse Ernst und die heroische Überzeugungstreue der damaligen Gläubigen. v. H.

Philos. Jahrbuch d. Görres-Gesellsch. (Hrsg. C. Gutberlet.) XIII, 1.

Ziesche, D. Lehre v. Materie u. Form b. Bonaventura. — Gutberlet, Z. Psychol. d. Kindes. — Beck, D. Lehre d. hl. Hilarius v. Poitiers u. Tertullian's üb. d. Entstehg d. Seelen. — Ott, Des hl. Augustinus Lehre üb. d. Sinneserkenntn. — Ehrenfels, Erwiderg. auf Cathrein's Recension s. »Syst. d. Werttheorie«. — Cathrein, Bemkgen hierzu. — Nekrologe: P. T. Pesch S. J.; Bisch. Dr. P. L. Haffner.

Kath. Schulkunde. (Heiligenst., Cordier.) IX, 1—6.

(1.) Verh. d. Eltern z. Schule. — D. Katechism.unterr. in d. Volksschule. — Lehrprobe in d. bibl. Gesch. f. d. Oberstufen. — (2.) D. unterrichtl. Behdlg. d. Kirchenj. in d. Volkssch. — Dtsch.-Ostafrika. — (3.) Von d. Luft. — D. Gesch.unterr. in d. Mädchenschule. — (4.) Wie erziehen wir Eltern d. Kinder z. Achtg. gg. uns? — D. Unterr. im Dtschen. — (5.) D. Großhzgth. Baden. — D. Handarbeitsunterr. in d. Mädchensch. — (6.) Bock-Burgel, Lesefrüchte aus d. Schulkde.

Rhein.-westf. Schulzeitg. (Aachen, Barth.) XXIII, 13—18.

(13.) Rhode, D. Verdienste Herbart-Ziller's, Biedermann's u. Dörpfeld's um d. heut. Gesch.unterr. — (14.) Bengel, D. dtsche Treue in Sage u. Gesch. — (15.) Clausnitzer, An d. Schwelle d. neuen Jhdts. — (16 17.) Z. Vermittlg. d. Subtrahierens. — (18.) Rissmann, D. Schulwesen in Dtschld. vor d. Reformation.

Kath. Schulztg. (Donauwörth, Auer.) XXXIII, 1—6.

(1.) Auer, Uns. Erziehgsprogr. f. d. nächste Jhdt. — Krafft, An d. Säcularwende. Menschen, Christen. — D. Räthsel. — (2.) D. französ. Volksschulunterr. vor d. großen Revolution. — (3, 4.) Civilisation. — Kirchengesch.unterr. — (5, 6.) Alkohol u. Erziehg.

Fischer E. L., D. Triumph d. christl. Philos. ggüber d. antichristl. Weltanschaug. am Ende d. 19. Jhdts. Mainz, Kirchheim. (308 S.) M. 5.—.

Schweitzer A., D. Rel.phil. Kant's v. d. Kritik d. reinen Vernunft bis z. Rel. innerh. d. Grenzen d. bloßen Vernunft. Tübingen, Mohr. (325 S.) M. 7.—.

Leser Hm., Z. Methode d. krit. Erkenntnistheorie m. bes. Berücks. d. Kant-Fries'schen Problems. Dresden, Bleyl & Kaemmerer. (155 S.) 3 M.

Engel Ch., L'école latine et l'ancienne académie de Strasbourg 1538—1621. Straßbg., Schlesier & Schweikhardt. (318 S.) 5 M.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Hegel Karl, Professor an der Universität Erlangen: **Die Entstehung des deutschen Städtewesens.** Leipzig, S. Hirzel, 1898. gr.-8° (IV, 192 S.) M. 4.—.

Um das Wesen des vorl. Buchs kurz zu charakterisieren, genügt ein Hinweis auf die erste Anmerkung zu S. 44: »Mit Unrecht nennt v. Below diese Eintheilung (der Städte nach der Stadtherrschaft) eine ‚unglückliche'; sie kann nicht unglücklich sein, weil sie wahr ist.« Das Streben nach Wahrheit, und allein nach Wahrheit, ist die Überschrift zu dem ganzen wissenschaftlichen Forschen und Leisten des Altmeisters der deutschen Geschichtswissenschaft, — ja zu seinem ganzen Leben, darf man sagen: er selbst hat es im Frühjahr 1898 zu Nürnberg in einer ergreifenden Tischrede bekannt. Um den Inhalt des Buchs kurz zu kennzeichnen, genügt ein Hinweis

auf seinen Titel: selten deckt sich die Aufschrift mit dem Gebotenen so vollkommen wie in diesem Werke. Alles was mit der Frage der Entstehung unserer Städte zusammenhängt, genießt seit geraumer Zeit den zweifelhaften Vorzug, vom Widerstreite der Meinungen umtost zu sein. Will jemand die Methode kennen lernen, die allein befähigt, mitten in einer solchen Brandung den Weg zum sichern Port zu finden, so wähle er sich H. zum Führer! In vornehm überlegener Weise versteht er das Steuer zu handhaben. Vergegenwärtigt man sich die wenig schöne Art, die augenblicklich sonst in Deutschland im Schwange ist, und hält man neben sie die jeder persönlichen Polemik abholde, unparteiische Darstellung H.'s, so lernt man kennen, was es heißt, nur die Thatsachen reden zu lassen. Nicht als ob sich der Verf. grundsätzlich vor scharfen Auseinandersetzungen scheute — im Gegentheil! Aber mit welcher olympischen Ruhe und, wenn's nöthig ist, mit wie feiner, nie verletzender, weil wohlwollender Ironie behandelt er die Fälle, wo er Andern widersprechen muss! »Die aus dem Nachlass von K. W. Nitzsch herausgegebenen Aufsätze über die niederländische Kaufgilde liegen weit ab von meiner Art, diese Dinge zu behandeln« (S. 108). »Schultze hat bei seinen archivalischen Forschungen nur einen einzigen Kaufmann in Allensbach entdeckt, der mit Wein handelte und ein Streitross lieferte« (S. 126). »A. Knieke will mich belehren, dass die Verjährung in Jahresfrist auch in Deutschland schon früher gegolten habe. Der jugendliche Autor hat ganz übersehen, dass ich nicht von der Verjährung überhaupt, sondern von der Verjährung der persönlichen Freiheit geredet habe« (S. 166). »Nicht ohne einige Schadenfreude schrieb der vortreffliche Böhmer: ‚Hegel ist in die unechte Wormser Urkunde hineingeplumpst.' Das war doch nicht so schlimm! Ich hatte als Gewährsmann keinen Geringeren als Kaiser Friedrich II. (S. 177)«. Gegenüber dieser Abgeklärtheit, welche Streitsucht, welches Alles besser und am besten wissen Wollen in der übrigen Litteratur über das deutsche Städtewesen! — Markig, wie man sie selten findet, ist die Sprache des Buchs. Welche Wälzer hätten wohl andere zusammengeschrieben, ehe sie zu diesen klaren, einfachen Sätzen gelangt wären, wie sie H. formuliert! »Beide, Burggraf und Vogt, haben ihre Vicare, der Burggraf den Untergrafen, der Vogt den Untervogt, die sie regelmäßig in ihren Ämtern vertreten und daher auch selbst Graf und Vogt genannt werden ... Wir kennen aus den Urkunden die Reihe der Burggrafen von Mainz vom 11. bis ins 13. Jhdt. Im 12. war das Amt erblich im Hause der Grafen von Rieneck und Looz. Nach 1221 wird keiner von diesen mehr als Burggraf genannt. Zu Ende des Jahrhunderts führte ein niederer Gerichtsbeamter den leeren Titel des Burggrafen.« (S. 80 f.) Ähnlich ist der Ausdruck im ganzen übrigen Buche gestaltet: fast nur aus Hauptsätzen baut sich das Gebäude auf. Aus dem reichen Inhalte die wichtigsten Resultate mittheilen zu wollen, dazu fehlt der Raum; wo alles aus einem Guss ist, wie im vorl. Falle, darf man eigentlich nur alles oder nichts wiederholen. Dennoch seien einige der interessantesten Schlussfolgerungen angeführt; sie sollen lediglich als Beispiele dienen und zum Nachlesen des Zusammenhangs reizen. Den Unterschied zwischen *civitas publica* und Bischofsstadt, den H. früher gemacht hatte, lässt er jetzt fallen (S. 19). — Nicht von jeher waren die deutschen Städte befestigt; nicht die Ummauerung macht die Stadt, sondern das Stadtrecht (S. 34). — Auf den öffentlichen Märkten besteht die allgemeine Regel, dass den Marktbesuchern, sowohl den auswärtigen wie auch einheimischen, Friede und Sicherheit gewährt ist, und dass auch der Markt selbst und insoweit auch der Marktort durch den kaiserlichen Bann geschützt wird (S. 58). — Das Stadtkreuz ist ein reines Phantasiebild (S. 134). — Der Markt an sich ist nichts anderes als eine Zusammenkunft von Käufern und Verkäufern, die überall (in der Stadt, bei einem Dorf oder an einem sonst günstig gelegenen Orte) stattfinden kann. Aus dem Markt allein ist die Stadt ebensowenig hervorgegangen wie das Dorf. Einzig und allein das gewordene oder verliehene Stadtrecht macht ein Dorf oder einen Marktort zur Stadt. Die Stadt ist nicht der Markt, sondern hat einen Markt (S. 136). — Die Entstehung des Raths war nicht überall die gleiche (S. 174). — Die Aufnahme, die das neueste Buch H.'s finden wird, dürfte nicht überall den Stempel der ungeheuchelten Befriedigung, der Freude über die vortreffliche Leistung an sich tragen; dazu ist unsere Geschichtswissenschaft zum großen Theile noch zu voreingenommen, zu unreif. Grund zu reinem Genusse haben vor allem Karl Bücher und Siegfried Rietschel; letzterer auch deshalb, weil er wie wenige andere das Herz hat, für Belehrung (S. 17 ff., 133 ff.) aufrichtig dankbar zu sein. Im übrigen ist die Forscherarbeit der Gegenwart bis zum Jahre 1897 (Eberstadt's »Magisterium und Fraternitas« ist noch berücksichtigt) hinsichtlich ihres Antheils an den Resultaten gewissenhaft verzeichnet. — Als Kleinigkeiten wären aufzumutzen: S. 7 muss es statt »am letzten Jahrestage 406« heißen: am letzten Tage des Jahres 406; S. 37 statt »Kötzsche«: Kötzschke; S. 49 statt »Kleinmayern«: Kleinmayrn.

Leipzig. Helmolt.

Pieper Anton: **Die päpstlichen Legaten und Nuntien in Deutschland, Frankreich und Spanien seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts.** I. Theil: Die Legaten und Nuntien Julius' III., Marcellus' II. und Pauls IV. (1550—1559) und ihre Instructionen. Münster, Aschendorff. gr.-8° (VIII, 218 S.) M. 5.—.

Als Fortsetzung seiner 1894 zu Freiburg erschienenen Arbeit »Zur Entstehungsgeschichte der ständigen Nuntiaturen« (vgl. ÖLB IV, 402) will der Verf. die päpstliche Vertretung zunächst bis zur Mitte des 17. Jhdts. im Zusammenhange der kirchlichen und politischen Verhältnisse darstellen, die weitere Entwicklung der ständigen Nuntiaturen sowohl in der Ausgestaltung der Institution als in ihrem äußeren Verlaufe verfolgen, das Eingreifen außerordentlicher Missionen darlegen und an der Hand der Instructionen die Absichten der Curie bei den einzelnen Sendungen klarstellen. Für das erste Jahrzehnt der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. ist ihm dies in trefflicher Weise gelungen. Knapp, dabei aber klar und erschöpfend stellt er die Beziehungen der drei Päpste, welche von 1550—1559 regierten, zum Deutschen Reiche, zu Spanien und Frankreich dar und schließt daran die Instructionen, welche die ordentlichen und außerordentlichen Nuntien erhalten haben. Gespannt darf man aber für das nächste Jahrzehnt sein; denn für dasselbe fließen gerade in Bezug auf die Nuntien in Deutschland die Quellen in Rom sowohl wie in Mailand recht spärlich, ja das Vaticanische Archiv wird für das Pontificat Pius' IV. dem Verf. kaum eine Instruction im Originale zu bieten in der Lage sein.

Wien. Starzer.

Starzer Dr. Albert: **Geschichte der landesfürstlichen Stadt Korneuburg.** Korneuburg, Verlag der Stadtgemeinde, 1899. gr.-8° (XVI, 752 S. m. 51 Ill.) K 5.—.

Localgeschichte gewährt dem Historiker außer der unmittelbaren Erweiterung seiner Kenntnisse den besonderen Reiz, die Vorgänge des großen Weltdramas gleichsam von einem Vorderstandpunkte aus und in verkleinertem Maßstabe an sich nochmals vorüberziehen zu sehen. Sie hat aber für den heimischen Bürger die wohl noch größere Bedeutung, dass er, durch das locale und gegenständliche Interesse angezogen, den Geschmack für die Geschichte selbst in sich aufnimmt. Um diesen letzteren Erfolg zu erreichen, bedarf es der freilich nicht allzu häufigen Kunst, den Anforderungen der Wissenschaft und der Fassungsgabe des Unkundigen gleichzeitig zu genügen, zugleich des Gegenstandes würdig und volksthümlich zu schreiben. Es muss daher mit Anerkennung begrüßt werden, dass die Bürgerschaft von Korneuburg aus Anlass einer Säcularfeier im J. 1898 den Beschluss fasste, auf ihre Kosten »eine dem heutigen Stande der Geschichtsforschung entsprechende, dabei aber doch gemeinverständliche Geschichte der Stadt« verfassen zu lassen, und zu beglückwünschen ist sie, dabei auf den rechten Mann gerathen zu sein. Schon durch seine Herkunft mit den seelischen Strömungen des österreichischen Volkes verwachsen, hat St. in seinen Vorarbeiten der Quellenforschung für die Topographie von Niederösterreich und endlich als Vorstand des niederösterreichischen Statthaltereiarchivs das geschichtliche Materiale und seine Würdigung wie Wenige in seine Macht bekommen, und die besprochene historische Arbeit legt hievon, gegenüber dem überaus zerstreuten und theilweise sehr lückenhaften Quellenmateriale, ein erfreuliches Zeugnis ab.

Wir dürfen das Werk zugleich aber als eine unerwartete Frucht der Arbeiten für die großangelegte Geschichte der Stadt Wien betrachten. Als eine erkennbare Wirkung dieser letzteren tritt uns gleich zu Beginn des angezeigten Werkes die genaue Würdigung der natürlichen Verhältnisse in der Einleitung: »Der Boden Korneuburgs« entgegen, ein Gegenstand, von dem die Geschichte des Landes Niederösterreich überhaupt auf das nachhaltigste bedingt war und bleibt. Unmittelbar jenseits der ehemaligen Grenze des römischen Weltreiches gelegen, hat dieser Boden in jener Zeit noch keine Localgeschichte, es wäre denn die Andeutung der Peutinger'schen Tafel, welche an jener Stelle in schwarzer Farbe die »Jutugi« als östliche Nachbarn der »Vanduli« und in rother die »Quadi« neben den »Marcomanni« einstellt und also noch die Anwesenheit der Rugen nicht kennt, zu deren Zeit dieses Gebiet nach des Eugippius *Vita s. Severini* ohne Zweifel ein gemiedenes Grenzland zwischen diesem Volksstamme und den von ihm gefürchteten Ostgothen der pannonischen Ebene gebildet hat. Manche wichtige Periode würde zu näherer Besprechung der Darstellungen des Verf. einladen, wenn dies überhaupt an dieser Stelle geschehen könnte. Der alte Zusammenhang zwischen den beiden Neuburg, »Newnburch markthalben« auch »enhalb Tunaw« und »Newnburch klosterhalben«, in welchem der mächtige Strom, der einst die römische Welt von der barbarischen trennte, durch seine Verkehrseigenschaft nunmehr als ein verbindendes Element auftritt, bildet ein Capitel von besonderem Interesse. Entgangen scheint dem Verf. der nicht unwichtige Umstand zu sein, dass »Niwenburch« an drei Stellen der Reiserechnungen Bischof Wolfger's von Passau von 1202—4 genannt ist (ed. Zingerle S. 9, 13, 21), wie denn dieses Itinerar mit demjenigen Ulrich's von Liechtenstein (vgl. S. 29 des angez. Werkes) sehr interessante Vergleichungspunkte darbietet. Insbesondere möchte ich bei dieser Gelegenheit die Geschichtsforschung des Landes auf den Umstand aufmerksam machen, dass die Bischöfe von Passau um jene Zeit in dem benachbarten Zeiselmauer eine Mansion besessen haben mussten, auf die ihre Inspectionsreisen regelmäßig einmünden (vgl. S. 496, dann bei Wolfger l. c. S. 1, 4, 8, 12, 14, 20: Zeizemurum). Mit besonderer Spannung wird man der Haltung der Korneuburger in der wichtigsten Volksbewegung unserer Vergangenheit, der Kirchenreformation des XVI. Jhdts., nachschlagen. Da berührt es denn zuvörderst etwas befremdlich, dass das Capitel II. »Von Maximilian I. bis Ferdinand III.« dieser alle europäischen Verhältnisse aufs tiefste erschütternden Vorgänge gar nicht erwähnt, bis der 30jährige Krieg seine Schatten vorauswirft. Allein vor dem großen Kriege nahmen ja an den Vorgängen, die mit der Kirchenbewegung in Verbindung standen, die meisten localen Punkte nur rein culturgeschichtlichen Antheil und mit Recht hat Verf. daher alles hierauf Bezügliche in den Abschnitt über religiöse Angelegenheiten (S. 504. Die Reformationszeit) verwiesen. Die Vergleichung mit anderen Punkten Niederösterreichs, mit Wien und Krems z. B. und vielen anderen Theilen des Landes und der Bevölkerung, wo diese Bewegung gleich vom Beginn sehr mächtige Wellen schlug und in das XVII. Jhdt. hinein nachhaltig fortdauerte, bietet hohes culturgeschichtliches Interesse. Hier wirkte Melchior Khlesl einen Sommer hindurch (S. 510. Verf. nennt leider das Jahr nicht) sogar persönlich als Prediger. Ein Document jener Tage, welches Verf. ans Licht zieht, ist für die Stimmung der Bevölkerung in jenem Landestheile sehr beachtenswert (S. 511 ff.). Es ist ein Protokoll aus dem Monat März 1581 über das Wirken der kaiserlichen Gegenreformations-Commission. Die Bürger zeigen sich in ihrer Vernehmung durchgängig von der Zeitströmung befangen, aber nicht abgeneigt, »bei der heutigen allgemeinen christlichen Kirche zu verbleiben«. Nur ganz am Schlusse erscheint ein ahnungsvoller Engel in Gestalt eines Schusters, auch hier dem alten politischen Rufe seines Handwerks Ehre machend; er »glaubt's nit«, will unter beiden Gestalten communicieren und »will's ferner teuzsch haben«. »Mit letzterer Forderung steht er allein«, bemerkt lakonisch der Verf.

Wir können nicht warm genug dem Wunsche Ausdruck geben, dass das Buch recht große Verbreitung im Volke fände und insbesondere, dass die anderen Städte des Landes, das rühmliche Beispiel Korneuburgs nachahmend, für eine gleiche, den Ansprüchen der Wissenschaft entsprechende locale Geschichtschreibung sorgen möchten!

Wien. Dr. A. Nagl.

Krones Prof. Dr. Franz von: **Österreichische Geschichte von der Urzeit bis 1526.** (Sammlung Göschen, 104.) Leipzig, G. J. Göschen, 1899. 12° (199 S.) M. —.80.

Auf kleinem Raum ist verhältnismäßig viel Wissensstoff zusammengedrängt, mehr als irgend ein Lehrbuch für Mittelschulen bietet. In den Text geriethen einige schiefe Stellen. Für 1246 wird schon von einer österreichischen »Ständeschaft« gesprochen; das bischöflich tridentinische Fürstengebiet soll bis zum Brenner gereicht haben; von Friedrich dem Schönen heißt es, er habe bereits bei der Wahl Heinrichs VII. einen »Misserfolg der Bewerbung« (um die deutsche Krone) gehabt. Und so noch einiges andere. Auch ein paar derbe Druckfehler sind im Büchlein stehen geblieben. Das Nachschlagen wird durch die vielen Jahreszahlen am Rande sehr erleichtert. n.

Zöchbaur Prof. Dr. Johann: **Kaiser Rudolf II. und die Nachfolgefrage bis zum Tode des Erzherzogs Ernst (20. Febr. 1595).** (Jahresbericht des bisch. Privat-Gymn. am Collegium Petrinum in Urfahr 1899.) Urfahr, 1899. gr.-8° (43 S.)

Der krankhafte Zug im Wesen Rudolf II., welcher sich wenige Jahre nach dessen Thronbesteigung zeigte, legte es den Freunden wie Verwandten des Habsburger Hauses nahe, beizeiten dahin zu wirken, dass die Frage der Nachfolge nach dem kranken Monarchen geordnet werde. Entweder sollte sich Rudolf zur Ehe entschließen oder der Wahl eines römischen Königs zustimmen. Ihn für das eine oder andere zu bewegen, war das Streben seiner Verwandten, des Papstes und der kaisertreuen Reichsfürsten. Aber der Kaiser setzte allen derartigen Versuchen den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Wer ihm mit solchen Dingen kam, erweckte sein lebhaftes Misstrauen und zog sich offenkundige Abneigung zu. Ein merkwürdig schlaues Temporisieren wurde von Rudolf zum förmlichen System ausgebildet. Zu dem reichen Material, das Stieve und andere darüber benützt haben, hat Z. aus den Archiven in Rom und Innsbruck noch viel Einschlägiges herangezogen und eine auf umfangreichem Quellenapparat beruhende, gut disponierte und angenehm lesbare Darstellung geliefert. Der vorl. Jahresbericht bringt den ersten Theil der Arbeit, dem noch ein zweiter folgen wird. n.

Histor. Jahrbuch d. Görres-Gesellsch. (Hrsg. J. Weiß.) XX, 4.

Weber, D. Privilegien d. alt. Bisth. Bambg. — Widemann, D. Passauer Gesch.schreibg. bis z. Anfg. d. 18. Jhdts. — Gottlob, Päpstl. Darlehensschulden d. 13. Jhdts. — Grauert, Aus Dante's Seelenleben.

Histor. Vierteljahrschrift. (Lpz., Teubner.) III, 1.

Davidsohn, Üb. d. Entstehg. d. Consulats in Toscana. — Heigel, D. Beziehgen d. Herzoge Karl Aug. u. Max Jos. v. Zweibrücken zu Preußen. — Stern, D. große Plan d. Hzgs. v. Polignac v. J. 1829.

Beck G., D. Urmensch. Krit. Studie. Basel, Geering. (62 S.) M. 1.—.
Urkunden z. schweizer. Gesch. aus österr. Archiven, hrsg. v. Rd. Thommen. I. (765—1370). Ebd. 4° (634 S.) M. 22.40.
Selenka Emil, D. Schmuck des Menschen. Berl., Vita. (72 S.) M. 4.—
Roloff Jos., Napoleon I. Berl., Bondi. (215 S.) M. 2.50.
Kaufmann Gg., Polit. Gesch. Dtschlds. im 19. Jhdt. Ebd. (708 S.) M. 10.—.
Bamberger Ludw., Erinnergen. Hrsg. v. P. Nathan. Berl., G. Reimer. (541 S.) M. 7.50.
Prutz Hs., Preuß. Gesch. I. u. II. Bd. (bis 1740.) Stuttg., Cotta. (463, 510 S.) M. 16.—.
Stauber A., D. Haus Fugger, v. s. Anfängen b. z. Ggwt. Augsbg., Lampart (279 S.) M. 6.—.
Lange E., Xenophon, s. Leben, s. Geistesart u. s. Wke. Gütersloh, Bertelsmann. (88 S.) M. 1.20.
Egli E., Analecta reformatoria. I. Documente u. Abhdlgen z. Gesch. Zwingli's u. s. Zeit. Zürich, Zürcher & Furrer. (164 S.) M. 5.60.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

I. **Lemcke** Dr. Ernst: **Textkritische Untersuchungen zu den Liedern Heinrichs von Morungen.** Jena, Otto Rassmann, 1897. gr.-8° (110 S.) M. 1.60.

II. **Rössner** Dr. Otto, Gymnasial-Oberlehrer: **Untersuchungen zu Heinrich von Morungen.** Ein Beitrag zur Geschichte des Minnesangs. Berlin, Weidmann, 1898. gr.-8° (VIII, 96 S.) M. 2.40.

I. Es ist nicht nöthig, dass ich an dieser Stelle mich mit Lemcke's Schrift eingehend auseinandersetze, da ich in meiner Abhandlung: »Beiträge zur Erklärung altdeutscher Dichtwerke. Erstes Stück: Die älteren Minnesänger« (Wien, 1899) S. 112—150 mich mit der Kritik des Textes Heinrich's von Morungen und mit den Aufstellungen des Verf. beschäftige. Aus meinen Darlegungen dort ergibt sich, dass ich L.'s Resultat, für diesen Dichter sei die Hs. *A* den übrigen vorzuziehen und es dürfe daher so lange nicht von ihr abgewichen werden, als die Unrichtigkeit ihrer Lesung nicht nachgewiesen ist, für zutreffend halte. Auch die Beweisführung L.'s scheint mir methodisch und verständig angelegt: der Verf. sichtet die Lesarten der Handschriften indem er sie in drei Gruppen unterbringt: Schreibfehler; Varianten, die keine Entscheidung zulassen; Varianten, bei denen eine Entscheidung möglich ist. Indem er diese Sonderung bei einem Gedichte nach dem andern vornimmt, jedesmal dann seine Entscheidung ausführlich begründet, zeigt sich ihm das Übergewicht von *A* über *B* und *C* als zweifellos. Nur in Bezug auf die Lesarten der zweiten Gruppe bin ich mehrmals nicht mit ihm einverstanden, weil mir noch viele davon als verschieden erscheinen, die L. für gleichwertig hält. Die hübsche Observation (S. 59 ff.) über eine von Lachmann mit Unrecht in die Lesarten von MSF. S. 286 verwiesene Strophe wird jedem Leser auffallen. Sie verstärkt den Eindruck, dass wir es hier mit einer guten und brauchbaren Dissertation zu thun haben.

II. Dagegen befinde ich mich in ziemlich bestimmtem Gegensatze zu den Ergebnissen der Schrift von Rössner. Dieser betrachtet zunächst die Lieder Morungen's MSF. 141, 15 — 143, 3, erkennt in ihnen eine Wendung im Verhältnisse des Dichters zu seiner Geliebten und erschließt daraus die Realität der in den Liedern erwähnten Vorgänge und Situationen. Das gibt ihm Anlass, »die Realität im deutschen Minnesang« zu untersuchen und er findet, es müsse für die älteren Lyriker eine solche reale Grundlage ihrer Poesie zugestanden werden. Dabei benutzt er eine Unterscheidung zwischen Berufsdichtern und Dilettanten (S. 16 ff.), die ich für falsch halte; überdies deckt sich dieser Unterschied keineswegs mit dem von Künstler und Nichtkünstler, auf den allein es ankommt. Von diesen Voraussetzungen geht R. dann zur Auslegung der Lieder Heinrichs von Morungen in den folgenden Abschnitten über und bewerkstelligt diese mit so viel Willkür, überlässt sich, indem er ganz von dem sicheren Boden der uns bekannten Zustände des Mittelaltes sich entfernt, so sehr ausschweifenden Combinationen, dass ich ihm durchaus nicht zustimmen und seine Resultate nicht für wissenschaftlich verwendbar halten kann. Es wäre leicht, ein paar Druckbogen mit Einwänden wider die gelegentlich ganz phantastischen Behauptungen und Folgerungen zu füllen. Das Üble geschieht aber nun bei R. aus so gutem redlichen Willen, mit so viel Freude an den alten Sachen, dass es dem Kritiker fast leid thut, wenn er dem Verf. nicht besser zu danken vermag; freilich machen diese Eigenschaften des Autors seine Schrift für unbewehrte Gemüther nur umso gefährlicher.

Graz. Anton E. Schönbach.

Heinemann Karl: Goethe. Zweite, verbesserte Auflage. Leipzig, E. A. Seemann, 1899. gr.-8° (XVI, 774 S.) M. 10.—.

Rechtzeitig erschien zur 150jährigen Jubelfeier der Geburt unseres größten Dichters die neue Auflage des H.'schen Prachtwerkes. Es ist dazu bestimmt, für weitere Kreise das reiche Leben und die Bedeutung des Dichterfürsten in populärer Sprache zu schildern. Dieses Ziel wird erreicht, besonders auch durch Beigabe einer großen Anzahl von Abbildungen. Die rührige Verlagshandlung hat dadurch den Goetheverehrern einen großen Dienst geleistet. Erst Bild und Wort zusammen geben die richtige Anschauung, und oft sagt ein gutes Porträt viel mehr als die ausführlichste Schilderung. Ich wünschen die Verlagshandlung würde sich entschließen, als eine Ergänzung zu vorl. Werke eine Anzahl Kunstblätter für die täglich wachsende Goethegemeinde herauszugeben, welche in vollendeter Weise Erinnerungen an der »Olympier« zur Darstellung bringen, die man entwedet in einer Sammelmappe aufheben oder als Zimmerschmuck an die Wand hängen könnte. So entsinne ich mich z. B. unter den interessanten Zeichnungen im Weimarer Museum, welche das damalige Leben veranschaulichen, eine schöne Darstellung einer Jagdgesellschaft gesehen zu haben, welche den Großherzog mit seinem Gefolge (im gelben Jagdcostüm) und Leibhusaren wiedergibt. Goetheliebhaber würden sich gewiss gerne solche Reproductionen sammeln.

Beruht der Wert der vorl. Biographie wesentlich auf dem Goethe-Bilderatlas, so ist inhaltlich manches, was man von einem höheren Gesichtspunkte aus beurtheilt wissen möchte. Oft genug wird man an die pedantische Darstellungsweise der Düntzer'schen Goethebiographie erinnert, die gewissenhaft nie verfehlt, anzugeben, in welchem Hause der große Mann jedesmal logiert hat. Als ob das bei einem Dichter die Hauptsache wäre! Schon die Sprache hat oft etwas Schulmeisterhaftes, sie erinnert an einen Oberlehrer, der vor der Prima steht. Solche Satzungeheuer wie das folgende sollten am Ausgange unseres Jahrhunderts auch nicht mehr geleistet werden. Sie waren zur Zeit Goethe's verzeihlich, — sind wir aber früher »vielleicht zu antik gewesen, so wollen wir es jetzt denn doch moderner lesen«. Der ungefüge Satz, den ich als abschreckendes Beispiel, wie man nicht schreiben soll, hier angeben will, lautet (auf S. 565) so: »Wenn auch Schiller sich von der praktischen Thätigkeit und ebenso von der Kunstkritik fernhielt und schon nach seiner Naturanlage und bei seiner geringen Bilderkenntnis durchaus nicht beabsichtigen konnte oder wollte, auf diesem Gebiete mit Goethe zu wetteifern oder sich ihm berathend an die Seite zu stellen, so kann doch auch hier von Gemeinsamkeit und Zusammenwirken beider Männer gesprochen werden, insofern der Philosoph Schiller an der Theorie der Kunst lebhaften Antheil nahm und, wie sein Aufsatz „An den Herausgeber der Propyläen" beweist, freudigst bekannte, in der Darstellung des Typi-

schen und Symbolischen und in den Forderungen an echte Kunst mit Goethe sich eins zu wissen.«

Im einzelnen kann man öfters anderer Meinung sein, als der Verfasser. So scheint er mir den Einfluss des großen Paracelsus zu wenig gewürdigt zu haben (S. 98). Überhaupt ist jener wahrhaft bedeutende Mann noch immer verkannt, während man ihn doch als einen der größten Philosophen des 16. Jhdts. feiern sollte. Er gibt im Grunde erst den Schlüssel zum Faust. Ohne Kenntnis des »Dämonischen« kann man Goethe nicht verstehen. Der Verf. hat aber für das »Dämonische« kein Verständnis. Daher ist auch sein Urtheil über die griechische Tragödie (S. 632) oberflächlich. Ihre Größe beruht wesentlich nicht darauf, dass sie so allgemein menschlich, sondern dass sie viel mehr — wie jede echte Tragödie — allgemein unmenschlich ist. Das aber zu verstehen, dazu bedarf es des Eindringens in höhere Sphären, die man mit dem Worte »Dämonisch« bezeichnen kann. So hat auch der ganze Faust etwas Dämonisches, das aber nicht durch die nichtssagenden Ausdrücke Allegorie, Symbolik u. s. w. bezeichnet werden kann. Es ist viel mehr. Goethe hatte wie alle großen Dichter ein lebhaftes Gefühl dafür, ja man kann sagen, dass seine eigentliche Größe wesentlich darauf beruht. Denn als Mensch zeigte er sich nur allzu oft klein. Ich hätte gewünscht, der Verf. hätte sich auf diesem Gebiete mehr mit Baumgartner auseinandergesetzt, dessen schwere Angriffe nicht immer leicht zu widerlegen sind. Aber nicht allein der »Jesuit«, auch vornehmer gesinnte Zeitgenossen, wie sein Jugendfreund Stolberg und der »intollerante Pfaffe« Herder nahmen Anstoß am Betragen Goethe's. Baumgartner's eingehende Biographie bietet *jedenfalls* eine wichtige Ergänzung für jeden, der sich ein objectives Urtheil bilden und nicht bloß schwärmen will. Goethe ließ sich denn doch im ganzen mehr von ästhetischen als ethischen Anschauungen und Grundsätzen leiten und von der Anklage eines naiven Egoismus ist er schwer ganz freizusprechen. Dies im einzelnen nachzuweisen, ist hier nicht der Ort.

Brüssel. Harald Grävell van Jostenoode.

Ehrenfeld Dr. Alexander: **Studien zur Theorie des Reims.** I. Theil. (Abhandlungen, hrsg. v. d. Gesellsch. f. deutsche Sprache in Zürich. I.) Zürich, E. Speidel. gr.-8° (XVI, 123 S.) M. 2.50.

Was die Forschung von Herder an zur Psychologie des Reims geleistet hat, will der Verf. mittheilen. Auf diesem Felde wächst neben manchen anziehenden Blüten viel krankes und krauses Kraut. Herder richtet sein Hauptaugenmerk auf die Entstehung des Reimes, die Romantiker studieren fein seine ästhetische Wirkung. Die erste ausführliche, geistreiche, aber philosophisch-tüftelnde Rheimtheorie liefert der Romantiker F. Bernhardi in seiner »Sprachlehre« (1801—3), während bis dahin nur gelegentliche Bemerkungen uns aufstoßen. Die Germanisten (Wackernagel, W. Grimm) bereiten dann durch die geschichtliche Betrachtung des Reimes der Theorie festeren Untergrund. Die »Neueren und Neuesten« haben »völlig neue Probleme nicht behandelt, viel weniger die alten gelöst«.

Diese allgemeinen Ideen aus dem Wust der Citatengelehrsamkeit des Werkes herauszuschälen, kostet nicht wenig Mühe. Dabei stößt der gespreizte Ton, die verschrobene Form der Abhandlung (z. B. S. 96, 120) ab; ja nicht einmal die Grammatik und Stilistik findet immer ihr Recht. Vgl.: »Valentin in dessen (= seinem) Aufsatze« (S. 108); »Aufdröseln der Gedanken« (S. 81); »Bleibt den Arabern nur der Einfluss auf die Conversationspoesie. Und nun eine Apologie des Reims« (S. 26). Dem Ganzen fehlt es an Knappheit und Klarheit. Trotz der Bemerkung auf S. 29 hätten Herder's Ansichten (S. 1—29) auf wenigen Seiten dargelegt werden können. Und selbst wenn es den behandelten Autoren, was wir zugestehen, oft selbst an Klarheit fehlt, so durfte E. eine klare Zusammenfassung nicht scheuen. Im letzten Abschnitt dagegen wäre u. E. neben chronologischer oder systematischer Ordnung Ausführlichkeit eher am Platze gewesen. — Über Assonanz spricht sich A. W. Schlegel auch in einem Briefe an Tieck (Holtei, Briefe an Tieck, III, 275) vom 20. Sept. 1802 aus. — Des Mathematikers Poggel Werk (S. 88) ist nach Rassmann, Nachrichten von münsterländ. Schriftst. S. 256 zu Hamm 1834, nicht Münster 1836 erschienen; ebenso ist S. 89 Anm. eine andere Schrift desselben irreführend citiert. — Zu S. 112 vgl. auch die interessanten Ausführungen von Gumpfenbach, Das euphonische Gesetz der unreinen Reime, Beil. z. Allg. Ztg. 1889, Nr. 74 (30. März).

So können wir der angezeigten Schrift kein Verdienst zuerkennen. Wenn der für den 2. Theil bestimmte »Versuch einer eigenen Reimtheorie« nicht klarer ausfällt, so sehen wir ihr nur mit Besorgnis entgegen. Auf den ersten Theil passt der scharfe, aber nicht falsche Spruch Goethe's: »Ihr tretet den Quark nur breit, nicht stark.«

M.-Gladbach. Eduard Arens.

Mandorn Dr. Bernhard, Director der höheren Mädchenschule zu Thorn: **Deutsches Leben im Spiegel deutscher Namen.** Zwei Vorträge. Thorn, E. Lambeck, 1898. gr.-8° (53 S.) 1 M.

Im ersten dieser Vorträge gibt der Verf. einen Überblick über die in den deutschen Vornamen niedergelegten Vorstellungen, im anderen über die Familiennamen. Dass er kein Germanist von Fach sei, merkt man bald: doch muss man bei Arbeiten solcher Art schon zufrieden sein, wenn nicht gar zu starke Irrthümer unterlaufen und anregende Darstellung mit den sachlichen Mängeln versöhnt. Ein eigentlicher Anlass zur Veröffentlichung dieser beiden im Marienwerderer Zweigvereine des Allgemeinen deutschen Sprachvereines gehaltenen Vorträge war trotz dem Rechtfertigungsversuche des Vorwortes nicht vorhanden.

Wien. Rich. Müller.

Goebel D. Siegfried, Prof. in Bonn: **Johannes der Täufer. Dichtung und Wahrheit.** Ein Vortrag im evang.-kirchl. Verein zu Berlin gehalten. (Aus »Beweis d. Glaubens«.) Gütersloh, Bertelsmann, 1899. gr.-8° (20 S.) 40 Pf. — Behandelt die Auffassung des Täufers in Sudermann's Tragödie. Ergebnis: »Der Sudermann'sche Johannes kann nicht einmal eine Caricatur des biblischen Johannes genannt werden. Er ist keine Caricatur, sondern ein völlig anderer Mensch.« (S. 6 f.) Das Unternehmen muss — und wohl mit Recht — »bezeichnet werden als eine unerlaubte Ausnutzung der massiven Ignoranz seines ästhetischen Publikums in Sachen des Christenthums und der Bibel.« —ie.

Neue Jahrbücher f. d. class. Alterth., Gesch. u. dtsche Litt. u. f. Pädagogik. (Lpz., Teubner.) III., 5. u. 6. I.

Amelung, D. sog. Theseion u. s. plast. Schmuck. — Bruns, Attische Liebestheorien u. d zeitl. Folge d. Platon. Phaidros, sowie d. beiden Symposien. — Schmidt, D. ggwt. Krisis in d. Auffassg. d. ält. röm. Gesch. — Brandenburg, Z. Gesch. d. dtschen Reform. u. Gegenreform. — Hornemann, Gedanken üb. d. Wesen u. d. Organisation des Gymn. in uns. Zeit. — Schlee, D. Reformschule u. d. Unterricht in d. Sprachen. — Wernicke, Weltwirtschaft u. Nationalerziehg.

Das litterar. Echo. (Berl., Fontane.) I, 7 u. 8.

(7.) Spielhagen, Noch etw. v. Ich-Roman. — Meyer, Goethe-Schriften. — Fastenrath, José Echegaray. — v. Bunsen, Neuere engl. Romane. — Frey, Dämmerg. u. Ende. — Besprechgen. — Echo d. Zeitgen u. Ztschriften. — Bühnenchronik. — (8.) Berg, Ibsen's Epilog. — Waldmüller, Bei Victor Hugo. — Hoffmann, D. Kaim-Schiffer. — Ruskin, Üb. d. Lesen. — Kraus, Aus d. kroat. Litt. — Melnik, Neuhebräisches. — Mexikanisches.

Chronik d. Wiener Goethe-Vereines. (Red. R. Payer v. Thurn.) XIII, 10—12.

(10 11.) Frankfurter Goethe-Tage. — Morris, D. Datum e. Goethe-schen Briefes. — (12.) Minor, Festrede z. Wiener Goethe Feier. — Prem, Z. Erinnerg an Ulrike v. Levetzow. — Goethe-Feier in Wien. — Oswald, Goethe-Feier in London. — Martin, Goethe's Reliquie.

Köster A., Gottfr. Keller. 7 Vorlesgen. Lpz., Teubner. (142 S.) M. 2.40.
Hampel Jos., Was lehrt Aischylos' Orestie f. d. Theaterfrage? E. Untersuchg. üb. d. Standort d. Schauspieler im Dionysostheater zu Athen im V. Jhdt. Prag, Calve. (67 S.) M. 1.60.
Lautensack O., Gramm. Studien zu d. griech. Tragikern u. Komikern. Augment u. Reduplication. Hannover, Hahn. (182 S.) M. 4.—.
Palander Hugo, D. ahd. tiernamen. I. D. namen d. säugetiere. Berl., Mayer & Müller. (171 S.) M. 4.—.
Ibn Gauzi 's Manâgib 'Omar Ibn 'Abd el 'Aziz. Besprochen u. im Ausz. mitgeth. v. C. H. Becker. Berl., Calvary (22, 168 S.) M. 6.—.
Velics A. v., Üb. d. Urquelle aller Sprachen. Lpz., Harrassowitz. (185 S.) M. 3.—.
Erman A. u. F. Krebs, Aus den Papyrus d. kgl. Museen. Berl., Spemann. (291 S.) M. 3.50.

Kunst und Kunstgeschichte.

I. **Burckhardt** Jakob: **Erinnerungen aus Rubens.** 2. Auflage. Basel, C. F. Lendorff, 1898. 8° (X, 331 S. mit Bildnis des Verf.) M. 4.50.

II. — —: **Beiträge zur Kunstgeschichte von Italien. Das Altarbild. Das Porträt in der Malerei. Die Sammler.** Ebd., 1898. gr.-8° (IV, 510 S.) M. 10.—.

I. Die im December 1897 erschienenen »Erinnerungen aus Rubens« eröffneten die Reihe der nachgelassenen Schriften des am 8. Aug. 1897 verstorbenen Jakob Burckhardt. Welche Aufnahme dies Vermächtnis des berühmten Kunsthistorikers weit über die Fachkreise hinaus gefunden hat, beweist wohl am schlagendsten die Thatsache, dass bereits die zweite Auflage dieser in mehr als einer Hinsicht interessanten Erinnerungen vorliegt. Zunächst überrascht es wohl, dass B., der ja sonst nicht als ein begeisterter Verehrer der Barockkunst galt, sich für einen Meister erwärmt und einsetzt, dessen ganzes Wesen so recht eigentlich als eine Verkörperung dieser Kunstrichtung angesehen werden darf und von ihr gar nicht zu trennen ist. Frappiert schon die Wahl des Stoffes, so imponiert nicht minder — wenn es auch von einem Jakob Burckhardt nicht anders erwartet wird — die Art seiner Behandlung. Erscheint B. nahezu in R. verliebt und nur selten zu einer bescheidenen Einschränkung des großen flandrischen Meisters geneigt, an dessen Leistungen sein Auge mit einer Art scheuer Ehrfurcht emporsteigt, so vergisst er dabei doch nicht die Pflicht des Historikers und des Kunstkritikers, mit feinem Gefühle das Wesen des Künstlers nach Urkunde und Denkmal zu zergliedern, die Elemente seiner Kunst klarzulegen und die Gründe ihrer großen Wirkung auf Mit- und Nachwelt darzuthun. Man lernt mit und durch B. verstehen, was Rubens zu dem ausgesprochensten Vertreter des Barock in der Malerei machte. Jenen Meister der modernen Kunstforschung, der sich sonst für die hehrsten Menschenideale der Griechen und der Italiener der Renaissanceperiode begeisterte, hat die Persönlichkeit des Rubens in ihrer Vielseitigkeit, mit ihrem Anstrich aristokratischen Auftretens und mit ihrer Vereinigung germanischen und romanischen Wesens vollständig in Bann genommen; er geht mit Leib und Seele auf in der Betrachtung und Wertschätzung der so zahlreichen Schöpfungen des berühmten Malers, die von B. vielfach in neues, überraschendes Licht gerückt werden. Er bringt uns aber nicht nur den Künstler, sondern vielfach auch den liebenswürdigen, schätzenswerten Menschen näher, der seine Zeit versteht, sie jedoch auch für sich zu nehmen weiß, ohne dabei direct niedriger Selbstsucht zu verfallen. Mit wenigen und dabei wirklich meisterhaft geführten Strichen charakterisiert B. die Art des großen Meisters, seine Vorzüge, die Verwendung seiner Mittel, den Reichthum seiner Phantasie und sein fast an Unübersehbarkeit grenzendes Schaffen. Die nicht selten durchschlagende Behaglichkeit eines freundlichen Plaudertones, welcher gegenüber der sonst bei B. gewohnten lapidaren Ausdrucksweise auffällt, heimelt oft geradezu an und ist vielleicht ein Zeichen, nicht der anhebenden Schwäche, sondern des vorgerückten Lebensalters, dem ja so mannigfach diese Ausdrucksweise eignet. B.'s »Erinnerungen aus Rubens« werden vielleicht kein so berühmtes Buch werden wie seine »Geschichte der Renaissance in Italien«, aber unstreitig mehr als manch anderes Werk aufs erfolgreichste dazu beitragen, dass unsere Zeit und kommende Geschlechter den richtigen Maßstab für die Beurtheilung der Größe des berühmten flandrischen Malers finden und niemals wieder verlieren werden. Das merkwürdige persönliche Verhältnis, in welches B. — beim Vergleiche mit seinen anderen großen Arbeiten und den darin ausgesprochenen Ansichten — zu einem der hervorragendsten Vertreter einer ihm sonst weniger sympathischen Kunstrichtung hier getreten ist, bleibt von hohem Werte für die Charakterisierung eines hochberühmten Kunstforschers unseres Jahrhunderts, den geringere Vorliebe für eine sich manchmal etwas ungeberdiger äußernde Kunstperiode niemals von der vollen Wertschätzung eines ihrer Hauptmeister abzuhalten vermochte. B.'s Bildnis in trefflicher Ausführung wird gleich der vorausgeschickten kurzen Selbstbiographie gewiss von allen Lesern als eine willkommene Beigabe des sauber gedruckten Buches mit viel Dank aufgenommen werden.

II. Den köstlichen »Erinnerungen aus Rubens« folgen als weiteres Vermächtnis B.'s drei in den J. 1893 bis 1895 vollendete Abhandlungen, die wieder auf des Meisters Lieblingsgebiet, die Renaissance, hinübergreifen und in allen Einzelheiten die volle Beherrschung des gewaltigen Stoffes und die methodisch ausgezeichnete Bezugnahme auf die zu berücksichtigenden Denkmale erkennen lassen. Von dem Guido da Siena zugerechneten Altarwerke ausgehend, führt B. seine Beobachtungen über Form und Stoffwahl der Altarbilder bis ins 17. Jhdt. hinauf, in welchem das erzählende Altarbild biblischen und legendarischen Charakters an Verbreitung gewann, das religiöse Pathos sich steigerte und himmlische Gruppen oben in den Bildern beliebt wurden. Noch feiner ausgeschliffen sind die oft ungemein scharfsinnigen Darlegungen über das Porträt in der italienischen Malerei. Das Aufkommen des kenntlichen persönlichen Abbildens mit Betonung des Willens sprechender Ähnlichkeit ist bis zu dem heil. Franciscus von Assisi hinaufgerückt, dessen Darstellung in der Gregoriuskapelle von Subiaco zwischen 1226—1228 angesetzt wird. Gar mannigfach sind die Gesichtspunkte der Bildnismalerei, von welchen B. die Darzustellenden, die Darstellungsart, die Behandlung des Kopfes und der Hände, Brustbild, Kniestück und ganze Figur, Einzelbildnis und Bildnisgruppe, Umgebung, Beiwerk, Hintergrund, allegorische Andeutungen, Bekleidung, Ruhe oder Bewegung der Dargestellten betrachtet: auch nach einzelnen Vororten der Kunst und nach den führenden Meistern werden manche interessante Unterschiede der Porträtkunst hervorgehoben. Mit dem großen Brescianer Moretto und seinem tüchtigen Schüler Giov. Batt. Moroni, den selbst ein Tizian hochschätzte, schließt die zweite Studie ab. Zwei Fünftel des ganzen Buches (S. 297—500) nimmt die Abhandlung »Die Sammler« ein; sie beruht auf Quellenangaben, Reiseeindrücken und Galerienotizen aller Art, welche auf italienischen Privatbesitz und Privatgeschmack vielfach ganz neue Streiflichter werfen. Strenge Wissenschaftlichkeit der Anordnung ist nicht angestrebt, aber allzeit in einer ganz naturgemäßen und ungezwungenen Aneinanderreihung die Übersichtlichkeit bei scharf hervorgehobener Eintheilung gewahrt. Den Ausgangspunkt bilden Schatzkammern der Kirchen und Gegenstände der Hausandacht. Überaus groß ist der Reichthum an Thatsachen, durch welche B. den Gedanken seiner Abhandlung feinsinnig illustriert; Kunstförderer und Künstler lernt man von bisher kaum beachteten Seiten theilweise neu kennen, Fragen des Geschmackes verschiedener Zeiten und Orte,

Wandlungen der Technik u. dgl. werden ungemein überzeugend erörtert. Viele glänzende Namen der Kunstgeschichte begegnen in Beziehungen scheinbar nebensächlicher Natur und doch von nicht zu unterschätzendem Werte für die allgemeine Kunstentwicklung. Wiederholt finden sich überaus bedeutungsvolle Beiträge für die Schicksale und Wanderungen hochberühmter Kunstwerke. Gar manche noch der Lösung harrende Frage wird gestreift und die Möglichkeit einer Entscheidung wenigstens angedeutet, wenn letztere nicht selbst gegeben werden kann. Das ganze Gebiet der italienischen Renaissance rollt sich vor uns auf; manche bisher fast versteckt gebliebene Triebfeder weiß B.'s Meisterhand bloßzulegen und in ihrer Bedeutung für die Ausgestaltung maßgebender Gedanken des Zeitalters feinfühlig zu charakterisieren. — So werden köstliche Früchte reifster Forscherthätigkeit, welche am Lebensabende ertragreichste Nachlese auf einem schier unabsehbaren, aber wohl bekannten Arbeitsfelde hält, in den vorl. Beiträgen zur Kunstgeschichte Italiens geboten. Sie wurzeln in jenem Boden, dessen Cultur und Kunst B. wie kein zweiter gekannt hat, und verbinden das Schaffen des Hochbetagten mit dem Gedankenkreise seines berühmten Werkes; im Jungbrunnen der Renaissance sucht der greise Gelehrte gleichsam kräftigende Erfrischung des Geistes und trägt in anziehender Form nach, was er anderwärts nur streifen und andeuten konnte.

Wien. Joseph Neuwirth.

Müller Dr. Gust. Adolf: **Die Tempel zu Tivoli bei Rom und das altchristliche Privathaus auf dem Monte Celio.** Archäologische Studien. Mit 3 Lichtdrucktafeln u. Abbildungen im Text. Leipzig, M. v. Metzsch, 1899. gr.-8°. (55 S.) 3 M.

Die Tempel, um welche es sich in der ersten der vorl. zwei archäologischen Studien (S. 7—30) handelt, sind die beiden allbekannten, auf dem Felsplateau neben der landschaftlich so großartigen Schlucht mit den berühmten Wasserfällen bei Tivoli gelegenen antik-heidnischen Heiligthümer. Der eine ist ein Rundbau mit einer Umgangshalle von ursprünglich 18 cannelierten Säulen; der andere zeigt einen länglich-viereckigen Grundriss und hat eine von vier freistehenden jonischen Säulen gebildete Eingangshalle. Die beiden Bauten wurden von den Archäologen verschiedenen Gottheiten zugetheilt; M. sucht zu beweisen, dass der Rundtempel der Vesta geweiht war, der andere hingegen dem Hercules-Saxanus, den er als eine Metamorphose der alten Stadtgottheit Tiburtus ansieht. Die dafür vorgebrachten Argumente sind wohl nur Wahrscheinlichkeitsbeweise, haben aber in ihrer Gesammtheit immerhin Kraft genug, um jene Zueignung bis zu einem gewissen Grade plausibel zu machen. Zu den Ausführungen über den Sinn der Römer für Naturschönheit (S. 7 ff.) hätte der Verf. bei Friedländer, Sittengeschichte Roms, 6. Aufl., Bd. II, S. 188 ff. doch viel bessere Belege gefunden als die von ihm vorgebrachten. Der Ausdruck, die Tradition habe sich erlaubt, »die Götternamen auf Tibur's Felsenhöhe einen tollen Reigen tanzen zu lassen« (S. 17), ist doch eine starke Übertreibung, waren es ja im ganzen bloß vier, oder wenn wir die Drusilla hinzunehmen, fünf Gottheiten, denen man beide Tempel zuschrieb. Auf S. 19, Absatz 2, ist der Gedankengang unklar; der Verf. spricht von dem Tiburtus-Tempel nach den antiken Quellen, und doch kann sich im zweiten Satz das »seine« bloß auf einen der jetzt bestehenden Tempel beziehen; S. 22, Zeile 13 v. o. muss es wohl »tiburtinischen« statt »römischen« heißen. — Die zweite Studie (S. 31—55) behandelt die hochwichtige Entdeckung bedeutender Theile des Hauses der hl. Märtyrer Johannes und Paulus unter der ihnen geweihten Basilika auf dem Monte Celio. Im Anschluss an die tüchtige Beschreibung aus der Feder des Entdeckers, P. Germano di S. Stanislao (*La Casa celimontana dei ss. martiri Giovanni e Paolo*. Rom 1894) gibt M. eine kurze Schilderung der erhaltenen Theile mit eigenen Untersuchungen. Die letzteren betreffen die altrömischen Bauten, in Bezug auf welche M. feststellt, dass wir es mit einer einheitlichen Wohnung zu thun haben, welche ein Glied in einer ansehnlichen »*insula*« war. Das geräumige Gemach mit den großen, ein Blumengewinde tragenden Genien sieht er als »*triclinium*« an. Dann bespricht er ausführlicher die christlichen Malereien des »*tablinum*«. In dem Gefäß, welches neben einer der männlichen Figuren der Decke auf einem Pilaster steht, erkennt M. einen Milcheimer; meiner Ansicht nach ist es ein Tintenfass und die zum Theil zerstörten Figuren in den Feldern der Decke halte ich alle für Prophetenbilder. Am ausführlichsten behandelt der Verf. die Oranten, indem er sich wesentlich an Heussner anschließt, der in der Orans eine sinnbildliche Darstellung der im Glauben abgeschiedenen Seele im allgemeinen erkennt; dabei polemisiert er besonders gegen V. Schultze. Chronologisch setzt er die Bilder alle in die Zeit von der Mitte des 3. bis in den Anfang des 4. Jhdts. S. 52 und 54 ist »Byzantius« statt »Byzanticus« zu lesen.

Freiburg (Schw.). J. P. Kirsch.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrg. A. Schnütgen.) XII, 11.
Maaß, Inschriften u. Bilder d. Mantels Ks. Heinrichs II. — Braun, D. Paramentenschatz zu Castel S. Elia.

Hachtmann K., Pergamon, e. Pflanzstätte hellen. Kunst. Gütersloh, Bertelsmann. (111 S.) M. 1.80.
Prell's, H., Wandgemälde im Thronsaale d. dtsch. Botsch. zu Rom, Pal. Caffarelli. Hrsg. u. erl. v. F. H. Meißner. Dresd., Kühtmann. Fol. (47 S., 12 Taf., 4 Bl. in Heliogr.) M. 200.—.
Vogeler-Worpswede H., An d. Frühling. Radierungen. Berl., Schuster & Löffler. Fol. (10 Bl.) M. 25.—.
Milchhoefer, Üb. d. Gräberkunst der Hellenen. Kiel, Univ.-Buchh. (22 S.) M. 1.40.

Länder- und Völkerkunde.

I. **Dieſt** Guſtav v.: **Meine Orientreiſe im Frühjahr 1899.** Berlin, Mittler & Sohn, 1899. 8° (67 S.) M. 1.25.

II. **Soden** Prof. Dr. H. v.: **Paläſtina und ſeine Geſchichte.** Sechs volksthümliche Vorträge. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. 8° (110 S.) M. 1.25.

I. Der Merseburger Präsident v. Diest erzählt seine 1899 mit einer Slangen-Gesellschaft unternommene Orientreise, deren Mittelpunkt das hl. Land bildete, in lebhafter Darstellung, jedoch ohne tieferes Eingehen in die Geschichte, Culturzustände u. s. w. der besuchten Stätten. Angenehm berührt der gläubige Sinn des Verf.; einige harte Bemerkungen über Erscheinungen, die ihm als Protestanten missfielen, konnten besser unterdrückt werden.

II. Prof. Soden entwickelt nach einer Einleitung über die Bedeutung, Lage und Beschaffenheit Palästinas in den ersten vier Vorträgen die Geschichte des Landes und bietet im fünften und sechsten Vortrage eine übersichtliche Beschreibung seiner hl. Stätten. Die Offenbarungsgeschichte stellt S. vom rein menschlichen Gesichtspunkte dar, in der Beschreibung der hl. Stätten macht er ab und zu unberechtigte Ausfälle gegen Dinge, denen mehr Verständnis entgegenzubringen er sich nicht bemüht. r.

Flachs Adolf: **Rumänische Hochzeits- und Todtengebräuche.** Berlin, G. Minuth, 1899. 8° (68 S.) M. 1.50.

Der Darstellung liegen die Studien von Sevastos und Marianu über rumänische Volksgebräuche zugrunde, sowie die eigenen Beobachtungen des Verf. in Rumänien und der südlichen Bukowina. Der Verf. gewährt in seiner interessanten Darstellung einen tiefen Einblick in die Gebräuche und Anschauungen, die sich bei den Rumänen an die Werbung, die Verlobung, den Brautstand und die Eheschließung, sowie an das Sterben, die Bestattung, die Wanderung ins Jenseits und den Aufenthalt daselbst im Paradies und in der Hölle knüpfen. Bei dem geringen Interesse, das bisher in der deutschen folkloristischen Litteratur den Volksgebräuchen der Rumänen entgegengebracht wurde, erscheint durch die vorl. Arbeit der Anstoß gegeben, sich eingehender mit derselben zu beschäftigen. Ihr Studium würde eine Menge des Interessanten und Neuen zutage fördern.

Brünn. M. Grolig.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) VIII, 7 u. 8.
(7.) Metz, Z. Sesshaftmachg. d. Landarbier in d. östl. Provinzen. — Grashoff, Aus d. Entwicklgsgesch. e. kleinbäuerl. Wirtschaft. — Pflege d. Heimatkde. — Röpke, Um d. Wende d. vor. Jhdts. — Tecklenburg, Auf eins. Posten. — (8.) Albrecht, Entwürfe kleinbäuerl. Gehöftanlagen. — D. Leutenoth um d. J. 1500. — v. Haunstein, Schlaf u. Gesundheit.

Aus Westfalen. Bunte Bilder v. d. rothen Erde. Hrsg. v. L. Schröder. Lpz., Lenz. (538 S., 14 Vollb.) M. 7.—.
Fontane Th., Aus Engld u. Schottld. Berl., Fontane. (528 S.) M. 6.—.
Gensel W., Paris, Studien u. Eindrücke. Lpz., Dieterich. (269 S., 5 Vollb.) M. 4.—.
Volk Gg., D. Odenwald u. s. Nachbargebiete. E. Landes- u. Volkskde. 5 Thle. Stuttg., Hobbing & Büchle. (439 S., 100 Bilder.) M. 10.—.
Eulenburg Graf F. zu, Ostasien 1860—62 in Briefen. Hsg. v. Graf Ph. zu Eulenburg-Hertefeld. Berl., Mittler. (428 S.) M. 10.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Wertheim Dr. K: **Wörterbuch des englischen Rechts.** Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1899. gr.-8° (XV, 576 S.) 10 M.

Wer sich jemals theoretisch oder praktisch mit englischem Recht beschäftigt hat, kennt die fast unüberwindliche Schwierigkeit, sich rasch und sicher über den jeweiligen Stand von dessen Normen zu orientieren. Für die allermeisten Gebiete der Jurisprudenz fehlt es an systematischen Darstellungen des Rechtsstoffes, und auch die Gesetzgebung ist vielfach von einer nach continentalen Begriffen kaum vorzustellenden Zerfahrenheit. Während sie manche der wichtigsten Materien überhaupt noch kaum erfasst hat, sondern deren Fortbildung dem Gewohnheitsrecht überlässt, hat sie sich auf anderen Gebieten in einer Überfülle von rasch einander folgenden legislativen Versuchen bethätigt. Zusammenfassende Gesetzbücher im Sinne unserer continentalen Codificationen hat das englische Recht nur für einzelne Specialmaterien, aber auf keinem der großen Gesammtgebiete des bürgerlichen Rechtes, des Strafrechtes oder Processrechtes. Zu diesen Mängeln der Rechtsquellen gesellt sich eine zum Theil krause normanno-französische Terminologie, um dem Fremden das Eindringen in den Sinn des englischen Rechtes vollends zu erschweren. Einen trefflichen Compass, um das Meer der englischen Rechtsquellen zu durchsteuern, bietet das in der Überschrift bezeichnete Buch, welches in Form eines Lexikons die wichtigsten Ausdrücke der englischen juristischen Terminologie erklärt und an diese Erklärungen kurze, rasch und zuverlässig orientierende Entwickelungen der betreffenden Rechtsbegriffe anknüpft.

Wien. Lammasch.

Planck Dr. G., Wirklicher Geh. Rat und ordentlicher Honorarprofessor: **Die rechtliche Stellung der Frau nach dem bürgerlichen Gesetzbuche.** Vortrag. 1. und 2. durchgesehene Auflage. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1899. gr.-8° (30 S.) M. —.60.

Der Vortrag ist eine übersichtliche und klare Darstellung des in der Überschrift genannten Themas. Hauptgegenstand ist die Wirkung der Ehe. Zuerst gibt P. einen kurzen Überblick über die Hauptsätze des bürgerlichen Gesetzbuches und bespricht sodann die einzelnen Bestimmungen. Unter steter Rücksichtnahme auf das bisherige Recht zeigt er, dass das bürgerliche Gesetzbuch auch für die Frauen ein Segen ist, und weist die Angriffe, beziehungsweise Einwände seitens der Vertreter der Frauenbewegung als unberechtigt zurück. »Zur Zeit wäre es ein Sprung ins Ungewisse gewesen, wenn man so radical mit der ganzen bisherigen Rechtsentwickelung hätte brechen wollen, wie dies durch die Einführung der Gütertrennung als gesetzliches Güterrecht geschehen sein würde« (S. 26). Wir empfehlen allen Interessenten das Schriftchen bestens.

Tübingen. Anton Koch.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX, 15–18.

(15.) v. Frankenberg, D. Arbtsvertrag n. d. BGB. — D. sog. Aufgaben d. Gemeinden. — Mitthlgen d. Gewerbegerichts Berlin. — (16.) Kögler, Soc. Verwaltg. u. Arbeiterversicherg. — Heiß, D. Reform d. Unfallversicherg. — E. socialpolit. Mahnwort d. Kaisers an die Techniker. — Socialpolitisches aus d. Reichstag. — Schmidt, Pfandleihhäuser als Wohlthätigktsanstalten. — Schotthoefer, D. Ausstände im Loiregebiet in Frkrch. — Mayer, Belg. Arbeitercongress in Brüssel. — Freund, Heilverfahren d. Versichergsanstalten. — (17.) Dix, D. Techn. Hochschulen u. d. Socialwissenschaften. — Vandervelde, D. Agraraufnahme in Belgien — Saget, D. Rettg. d. Siebengebirges u. d. dort. Arbeiterverhältnisse. — Streiks im österr. Kohlenbergbau. — Grotjahn, Dtscher Verein f. Volkshygiene. — (18.) Bingner, Kurslose Rentenschulden als mod. Anleiheform. — Schotthoefer, E. internat. Congress für Arbeiterschutz in Paris. — D. Generalstreik der Kohlenarbeiter in Böhmen. — D. Bauarbeiterschutz in Dtschld. — D. Novellen zu d. Unfallversich.gesetzen in d. 1. Lesung d. Reichstags. — D. Centralverein f. Arbeitsnachweis f. Berlin 1900. — Zu d. Sitzgelegenheit in Ladengeschäften.

Österr. Ztschr. f. Verwaltg. (Hrsg. C. v. Jaeger.) XXXIII, 1–6.

(1–4.) Mayr, Üb. d. soc. Aufgaben d. Städte. — Mitthlgen aus d. Praxis. — (5.) Z. Regelg. d. Sprachenfrage in d. Verwaltg. — (6.) Müller, Gewerberechtl. Behandlg. d. sog. Telegraphenbureaux. Telegr.-Agenturen, Cours-Vermittlgs.-Bureaux u. dgl.

Schimmelpfeng A., Recht u. Frieden an d. Wende d. Jhdts. m bes. Berücks. Österreichs u. d. Haager Congresses. Melsungen, Hopf. (46 S.) M. —.60.

Friedrich C. O., D. Übermensch, der allein d. soc. Frage lösen kann. Lpz., Friedrich. (60 S.) M. 1.—.

Steinhauser Al., Neuestes aus Frkrch. Christl. Demokratie. Einsiedeln, Benziger. (72 S.) M. 1.20.

List A., D. Interessen d. dtsch. Landwirtsch. im dtsch.-russ Handelsvertrag v. 10./II. 94 m. bes. Berücks. d. Brotgetreidebaus Stuttg., Cotta. (197 S.) M. 4.—.

Gundlach W., D. Entstehg. d. Kirchenstaates u. d. curiale Begriff Res publica Romanorum. E. Btr. z. fränk. Kirchen- u. Staatsrecht. Bresl., Marcus. (121 S.) M 4.—.

Schanze O., D. Recht d. Erfindgen u. d. Muster. Lpz., Rossberg. (518 S.) M. 18.—.

Siebold Alex. Frh. v., D. Eintritt Japans in d. europ. Völkerrecht. Lpz., Woerl. (49 S.) M. 1.20.

Zitelmann Ernst, D. Recht d. BGB. I. Allg. Theil. Lpz., Duncker & Humblot. (180 S.) M. 2.40.

Martin Paul, D. Bank v. Engld nebst Bitrgen zu ihrer Discontopolitik seit d J. 1844. Berl., Günther. (119 S.) M. 1.—.

Helfferich K., Studien üb. Geld- u. Bankwesen. Berl., Guttentag. (281 S.) M. 6.—.

Hegler A., D. prakt. Thätigkt. d. Juristenfacultäten d. 17. u. 18. Jhdts. in ihrem Einfl. auf d. Entwicklg. d. dtsch. Strafrechts v. Carpzov ab. Tübingen, Mohr. (124 S.) M. 2.60.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Sachs** Julius: **Physiologische Notizen.** Als Sonderabdruck aus der Zeitschrift »Flora« 1892—1896 herausgegeben und bevorwortet von K. Goebel. Mit Bild von Julius Sachs. Marburg, N. G. Elwert, 1898. gr.-8° (IV, 188 S.) M. 4.50.

II. **Lachner-Sandoval** Dr. Phil., Nat. und Med. V. (Costa-Rica): **Über Strahlenpilze.** Eine bakteriologisch-botanische Untersuchung. Straßburg, L. Beust, 1898. gr.-8° (75 S. m. 1 Tafel.) M. 1.80.

I. Vorl. Notizen sind die letzte Arbeit des berühmten, 1894 verstorbenen Würzburger Botanik-Professors Sachs. Die »Notizen« sollten Vorarbeiten sein zu einem besonderen Werke: »Principien vegetabilischer Gestaltung«, das aber nicht mehr zustande kam. Wir wollen uns auf die Inhaltsangabe beschränken: Vorwort von Göbel, dem Obiges entnommen ist. 1. Notiz (ohne Titel) über Begonien-Vermehrung (S. 1). 2. Beiträge zur Zellentheorie *a)* Energiden und Zellen (S. 3), *b)* die rechtwinklige Scheidung der Zelltheilungsflächen und ihre Beziehung zur Organbildung bei Thieren (S. 8). 3. Wurzelstudien (S. 12). 4. Über latente Reizbarkeiten (S. 22). 5. Über einige Beziehungen zur specifischen Größe der Pflanze und ihrer Organisation (S. 34). 6. Über Wachsthumsperioden und Bildungsreize (S. 63). 7. Mechanomorphosen und Phylogenie (S. 94). 8. Weitere Betrachtungen über Energiden und Zellen (S. 119). 9. Phylogenetische Aphorismen und über innere Gestaltungsursachen oder Automorphosen (S. 144).

II. Die mühevolle Arbeit Lachner-Sandoval's wurde auf Wunsch des Prof. E. Levy und unter Leitung der Professoren J. Forster und E. Levy ausgeführt und enthält folgende Abschnitte: 1. Geschichtliches (S. 4). 2. Morphologie (S. 23). 3. Biologisches (S. 45). 4. Systematisches (S. 55). 5. Zusammenstellung der Species und Synonyme (S. 64). 6. Litteratur über die Aktinomyzeten (S. 67) und 7. Erklärung der Tafel (S. 75). Die 29 Strahlpilzarten nebst ihrer dreimal so großen Synonymenzahl, und vor allem letztere, lassen es begreiflich erscheinen, wenn der Verf. von der großen Verwirrung spricht, die über die Strahlenpilze herrscht. Noch mehr begreift sich das, wenn man das 105 Nummern zählende Litteraturverzeichnis durchsieht, das studiert werden musste, um zu einem Resultat zu gelangen. Verf. spürte den Verwirrungsursachen nach und stellte nebenher zahlreiche Culturversuche an auf den verschiedensten Nährböden mit und ohne Glycerin und Zucker, mit und ohne Säuren und Farben an einer ganz bestimmten und sicheren Art, dem *Actinomyces albidoflavus* (Rossi-Doria) Gasperini, wobei er fand, dass die Strahlenpilze nicht zu den Bakterien, überhaupt nicht zu den Spaltpilzen gerechnet werden können, sondern echte Pilze seien, weil sie echtes, typisch verzweigtes Myzel besitzen etc. Thatsächlich werden sie auch von verschiedenen Autoren nicht mehr zu den Spaltpilzen (Schistomyzeten) gezählt. Gelingt es nicht, etwa noch eine Ascusform an den Strahlpilzen zu entdecken, so müssen dieselben zu den Hyphomyzeten gerechnet werden. In einer bekannten Gattung der letzteren können sie jedoch nicht untergebracht werden; sie bleiben also selbständig gemäß der Priorität unter dem Gattungsnamen *Actinomyces*, der sehr bezeichnend und allen Ärzten bekannt ist. Am besten wäre es, nach der Anschauung des Verf., eine eigene (Hyphomyzeten-) Familie für die Strahlenpilze zu schaffen, in die dann auch viele noch zweifelhafte Gebilde nach und nach verwiesen werden könnten.

Duppau. J. Wiesbaur.

Müllenhoff Karl: Die Natur im Volksmunde. Berlin, Weidmann, 1898. gr.-8° (VIII, 95 S.) M. 1.60.

Im J. 1867 erschien die hübsche Schrift von Wilhelm Medicus: »Die Naturgeschichte nach Wort und Spruch des Volkes«. Auffallenderweise finden wir dieses Buch bei obigem Verf. nicht citiert. M. verfolgt einen ähnlichen Zweck, beschränkt sich aber nicht wie Medicus auf die hervorragendsten, dem Menschen vertrautesten Thierarten, sondern zieht namentlich auch die Pflanzenwelt und andere Naturerscheinungen herein, behandelt jedoch die Sache nicht so erschöpfend wie Medicus. Im übrigen ist das, was geboten wird, sehr beachtens- und dankenswert. Die Anschauungen des Volkes über Thiere und Pflanzen werden, soweit es möglich ist, in ihrem Entstehen erklärt. Die Volksphantasie irrte ja manchmal ab, aber sie gibt auch sinnige Beobachtungen wieder. Jedenfalls ist die Anschauung des Volkes über die Natur viel poetischer, gemüthvoller, anregender, als gelehrte Beschreibungen. Ohne Zweifel haben mittelalterliche Anschauungen, wie sie im Physiologus niedergelegt sind, die Volksanschauungen beeinflusst; der Verf. ist aber nicht darauf eingegangen. Eigenthümlich ist S. 77 die Erklärung des scheußlichen Vogelmordes in Italien. Der Verf. erblickt die Ursache in der alten Cultur des Landes; ursprünglich habe man in Italien die Vögel ebenso geschätzt wie heute in Deutschland. Diese Erklärung ist zu beanstanden. Die Römer waren nie besondere Thier- und Naturfreunde, und ein einzelner Ausspruch des Plinius, wie ihn Verf. citiert, bedeutet nicht viel. Umgekehrt schützt eine verhältnismäßig junge Cultur die Engländer nicht vor vielen Roheiten; in England sollen ja auch die Hauptabnehmer der in Italien erbeuteten Vögel sein; an das Taubenschießen in vielen hohen Kreisen diesseits der Alpen braucht man bloß zu erinnern.

Maihingen (Bayern). Grupp.

Natur u. Glaube. (Hrsg. J. C. Weiß.) III, 1.
D. Theologie e. Feindin d. Wissensch.? — D. Materialismus u. s. naturphilos. Vertreter. — Gedanken üb. d. antike Mythologie.— D. Kräfte d. Natur. — D. Schaden d. Getreiderosten.

Meteorolog. Zeitschrift. (Wien, Hölzel.) XVI, 11 u. 12.
(11.) Gockel, Mengen d. Potentialgefälles d. Luftelektricität in Biscra. — Jensen, Btrge z. Photometrie d. Himmels. — (12.) Trabert, D. Bekämpfg. d. Frostgefahr. — Sesshaft, D. Einfl. d. Wärmeschwankgen d. Norweg. Meeres auf d. Luftcirculation in Europa. — Hellmann, Z. tägl. Periode d. Windgeschwindigkt.

Naturwissenschaftl. Wochenschrift. (Berl., Dümmler.) XV, 1–6.
(1–3.) D. IX. naturw. Feriencursus f. Lehrer an höh. Schulen Oct. 1899 in Berlin. — (4.) Helbig, Naturbewunderg. — (5, 6.) Frobenius, D. Schilde der Oceanier.

Effront Jean, D. Diastasen u. ihre Rolle in d. Praxis. Dtsch v. M. Bücheler f. Wien, Deuticke. (340 S.) 7 M.
Twrdy K., D. Vermehrg u. Fortpflanzg. im Reiche d. Thiere. Ebd. (68 S.) M. 1.50.
Manchot W., Üb. freiwill. Oxydation. Btrge z. Kenntn. d. Autoxydation u. Sauerstoffactivierg. Lpg., Veit. (48 S.) M. 1.50.
Vuković Adf., Erdbeben u. Magnetnadel. Betrachtgen u. Studien üb. d. Zus.hang zw. Erdbeben u. d. Ablenkgen d. Magnetnadel. Wien, Waldheim. (52 S.) M. 1.20.

Militärwissenschaften.

Gaede Dr. Udo: **Preußens Stellung zur Kriegsfrage im Jahre 1809.** Ein Beitrag zur Geschichte der preußischen Politik vom Erfurter Congress, September 1808, bis zum Schönbrunner Frieden, October 1809. Hannover, Hahn. gr.-8° (VII, 162 S.) M. 2.50.

Die politische Stellung Preußens vor Beginn des großen Kampfes Österreichs gegen Frankreich im J. 1809 ist im allgemeinen bereits bekannt. Trotzdem bleibt es dankenswert, dass G. es unternommen hat, in eingehenderer Weise den Gang der preußischen Politik jener Zeit darzustellen, wozu er hauptsächlich die bisher noch wenig benützten Depeschen der Gesandtschaften sowie die Correspondenz des Grafen Goltz während seines Aufenthaltes in Berlin, dann die Acten, welche die Contributionszahlungen betrafen, verwerten konnte. — Der Friede von Tilsit hatte jede selbständige Politik Preußens lahmgelegt. Es suchte sich wieder aufzurichten, indem es sich sowohl Frankreich als Österreich näherte, gerieth aber damit in jenes Schwanken, welches die preußische Politik jener Zeit so unsympathisch macht. Bei dem bevorstehenden Ausbruche des Krieges zwischen Österreich und Frankreich sah es sich denn auch genöthigt, Rath bei — Russland zu holen, welches jeden Gedanken an eine Erhebung Preußens gegen Napoleon zu zerstören bestrebt war. Mit dem thatsächlichen Beginn des Krieges schien es dann wieder, als neige der König sich doch, gedrängt von seinem Ministerium und der Erregung der Bevölkerung, zu einem ernstlichen Anschluss an Österreich, und es ist hier besonders interessant zu verfolgen, wie die Entschlüsse des Königs sich bei jeder neuen Phase des Krieges ändern. Die machtvolle Erhebung des Kaiserstaates veranlasst ihn, sich zum Anschlusse an Österreich zu erklären, die Wirkung der ersten österreichischen Niederlagen wird aufgehoben durch die Desertion Schill's und die Bewegung des Volkes, und die Rüstungen werden eifrigst begonnen, die Contributionszahlungen an Frankreich eingestellt. Aber die Capitulation Wiens macht einen so tiefen Eindruck auf den König, dass er selbst nach der Schlacht von Aspern es ablehnt, sich offen zu erklären und das große Wort ausspricht, erst eine zweite siegreiche Schlacht der Österreicher abwarten zu wollen, ohne zu bedenken, dass Österreich dann füglich auf seine Mithilfe hätte verzichten können. Es ist müßig, die Frage zu erörtern, was geschehen wäre, wenn König Friedrich Wilhelm III. sich 1809 der Erhebung Österreichs angeschlossen hätte, — man gelangt dabei, wie auch die vorl. Arbeit beweist, begreiflicherweise zu selbstgewünschten Schlüssen —, darf man es aber den Leitern dieses Staates übelnehmen, wenn sie im J. 1813 dem Drängen Russlands und Preußens, die Österreich vier Jahre früher verbluten ließen, Zweifel und Misstrauen entgegenbrachten? Man möge die Politik Preußens vor dem großen Kriege im J. 1809 rechtfertigen wie man will und kann, man kann nur daraus auch die Politik Metternich's im J. 1813 begreifen!

Wien. Oscar Criste.

Stange Ingen. Max, Marine-Ingen. d. R.: **Der Kohlenverbrauch auf Kriegsschiffen.** (S.-A. aus der Zeitschrift der Dampfkessel-untersuchungs- und Versicherungs-Gesellschaft a. G.) Pola, F. W. Schrinner in Comm., 1898. gr.-4° (15 S.) M. 1.—.

Eine sehr fleißige Arbeit, welche auf Grund der Erfahrungsresulte österreichischer Kriegschiffe in übersichtlicher Zusammenstellung ein klares Bild der einschlägigen Verhältnisse liefert und den Maschineningenieur sehr zu interessieren vermag.

Dz. Kobe, Japan. Frh. v. Koudelka.

Streffleur's österr. milit. Zeitschr. 41, 1, 1.
Wittner, D. Entwurf d. Exercier-Reglements f. d. franz. Feld-Artillerie. — Bertolas, D. Kämpfe Italiens gg. Abessinien, 1894–1896. — Smekal, D. neue Exercier-Reglement f. d. dtsche Feld-Artillerie.

Jähns Max, Entwicklgsgesch. d. alten Trutzwaffen. M. e. Anhang üb. d. Feuerwaffen. Berl., Mittler. (401 S.) M. 12.50.
Lehmann G., Forschgen u. Urkden z. Gesch. d. Uniformierg. d. preuß. Armee. 1713–1807. I. Ebd. (252 S.) M. 4.—.
Friedrich des Gr. Anschauungen v. Kriege in ihrer Entwicklg. v. 1745–56. Ebd. (158 S.) M. 2.50.
Wereschtschagin A. W., Skobelew im Türkenkriege u. vor Achal-Teke. Dtsch. v. A. v. Drygalski. Berl., Räde. (148 S.) M. 2.50.
Keibel Rud., D. Schlacht v. Hohenfriedberg. Berl., Barth. (482, 61 S.) M. 10.—.
Mitöka A., Ist d. milit. Strafgerichtsbkt. auf Militärdelikte einzuschränken? Ein mil.strafprocess. Reformfrage. Wien, Manz. (117 S.) M. 2.40.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Prasch Adolf, Ingenieur, k. k. Regierungsrath: **Handbuch des Telegraphendienstes der Eisenbahnen.** 2. vollständig umgearbeitete Auflage. (Bibliothek des Eisenbahnwesens. 3. Bd.) Wien, A. Hartleben, 1900. 8° (XVI, 207 S. m. 144 Abb.) geb. 3 M.

In der nunmehr erschienenen 2. Auflage dieses trefflichen und vielverbreiteten kleinen Werkes wurde in Bezug auf Anordnung und Umfang des Stoffes wenig geändert. Dagegen sind bei der Auswahl des Stoffes alle neuen Erfahrungen thunlichst berücksichtigt worden. Da die Verlagsbuchhandlung auch für eine treffliche Ausstattung des Werkes gesorgt hat, kann dasselbe sowohl Eisenbahnbeamten als auch gebildeten Laien, welche sich über elektrotechnische Fragen zu informieren wünschen, bestens empfohlen werden. —g.

Schöne Litteratur. Varia.

Miss Malevolent. London, Greening & Co. Limited, 1899. 8° (231 S.) M. 4.—.

Dem »Evangelischen Bunde«, der »Los von Rom«-Bewegung, den Pastoren des »Reichsboten« und dem Gustav Adolf-Verein kann man diesen Roman empfehlen, damit sie daran lernen, wohin es führt, wenn man von Dingen redet, von denen man durchaus nichts versteht. Der ungenannte Verf., der sein Buch Richard Le Gallienne, William Murray Graydon und Any Lwellyn widmet, geht an die Beurtheilung des »römischen Systems«, wie er die katholische Kirche nennt, heran, ohne durch irgendwelche Detailkenntnisse beeinflusst zu sein. Es ist sehr ergötzlich, wie auch hier von Absolution von zukünftigen Sünden geredet, wie der Clerus an einem Specimen, genannt Father Sundius, der natürlich feist von Gestalt und weibisch in seinen Manieren sein muss, geschildert, und wie die Gewissensthätigkeit der durch Selbstmord endigenden Heldin als auf dem »römischen System« fußend dargestellt wird. Doppelt scharf fällt es darum auf, dass der unzweifelhaft begabte und sonst gut beobachtende Verf. hier kein Bild nach dem Leben zu zeichnen vermochte, sondern um die öde Tendenz herum die ganze Lage des Romans gruppierte. Wenn der Verf., dessen offenkundiges Talent für guten Dialog und Schilderung sittlich anstößiger Scenen man anerkennen muss, in der Vorrede sein Hetzwerk dahin kennzeichnet, dass es das Bellen eines Hundes gegenüber einem Kolosse sei, so kann ich ihm darin nur durchaus beistimmen. Die Ausstattung kann vielen unserer deutschen Verleger als Vorbild dienen.

München. Paul Maria Baumgarten.

Review of Reviews. Edited by W. T. Stead, London. 8 sh. 6 d. franco. Jährlich 12 Hefte.

Die politischen Tagesjournale sind berufen, einst eine der wichtigsten Quellen für den Historiker zu bilden, die wissenschaftlichen Zeitschriften aber spielen schon heute eine bedeutende Rolle. Geleitet von dem Bewusstsein, dass kleinere Specialuntersuchungen als selbständige Publicationen nicht nur weniger Beachtung finden, sondern auch viel leichter in dem Ansturm der heutigen fieberhaften litterarischen Thätigkeit untergehen, fühlt sich so mancher hervorragende Gelehrte veranlasst, seine Gedanken in Zeitschriften niederzulegen, die ihren für die specielle Wissenschaft vorgebildeten Leserkreis haben und als eine Art Sammelkasten eines bestimmten Zweiges der Wissenschaft von dem Specialforscher gelesen und erforderlichenfalls wieder zurathe gezogen werden müssen. Das letztere hat aber gerade hier seine Schwierigkeit, wenn es gilt, aus der Unzahl der bestehenden Zeitschriften einen bestimmten Artikel herauszusuchen. Für die deutschen Zeitschriften ist die seit drei Jahren jährlich erscheinende »Bibliographie der deutschen Zeitschriftenlitteratur«, die von Roth und Grolig herausgegeben wird, ein trefflicher, sicherer Führer. Für die Litteratur aller Sprachen bietet ein Gleiches mit Auswahl des Wichtigen die obengenannte Zeitschrift, die seit dem J. 1890 in monatlichen Heften erscheint, in den einzelnen Nummern außer interessanten selbständigen Aufsätzen die hervorragenderen Artikel der heutigen Zeitschriften eingehender bespricht und inhaltlich wiedergibt und eine genaue Inhaltsangabe der vorzüglichsten periodischen Blätter aller Sprachen enthält; für Deutsche wird der Wert der R. of R. noch dadurch bedeutend erhöht, dass nunmehr auch eine separate deutsche Abtheilung errichtet ist. Dazu kommt ein jährlich herausgegebener »Index to the Periodicals«, der, nach Schlagworten geordnet, auch eine Orientierung über die gesammte Zeitschriften-Litteratur wesentlich erleichtert. Das Blatt ist sehr gut und reich illustriert und trefflich geleitet. H. B.

Björnson Björn: Johanna. Schauspiel in drei Acten. Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen. München, Albert Langen, 1898. 8° (V, 188 S.) M. 2.50.

Die neuere skandinavische Litteratur scheint wirklich nur ein einziges Thema zu kennen; Ibsen hat die Melodie gegeben und seine Nachfolger erschöpfen sich in Variationen. Auch der junge Björnson folgt dem alten Rattenfänger und schlägt die Harfe zum Preise des Individualismus. Johanna verlässt ihren Bräutigam, einen künftigen Pastor, um sich ins »Freie« zu retten und — aller Fesseln ledig — ihrer Persönlichkeit und der Ausübung ihrer Kunst (sie spielt Clavier und soll auch Compositionstalent besitzen) zu leben. Als geistige Motoren dienen dabei ein Schriftsteller, der nur darauf wartet, den Platz des verabschiedeten Theologen einzunehmen, und eine vorurtheilslose Freundin, welche die Liebe im Plural verherrlicht. Der Conflict ist nach dem Muster der »Nora« gelöst, nur vielleicht mit etwas mehr poetischer Wärme. An psychologischen Feinheiten fehlt es nicht, und besonders die erste Scene zwischen Johanna und dem Schriftsteller verkündet einen Dichter, der in den stillen Heimlichkeiten der Seele Bescheid weiß; aber gegen den Schluss gewinnt die Tendenz die Oberhand und der Umstand, dass ein anderer Liebhaber zur Ablösung im Hintergrunde parat steht, raubt den Emancipationsbestrebungen der Heldin viel von ihrem Nimbus. Der Individualismus zu Zweien ist vielleicht doch nicht ganz der richtige Individualismus.

Schiller Friedrich von: Wilhelm Tell. Schauspiel in fünf Aufzügen. Bühnenbearbeitung. Mit vollständigem Scenarium unter Zugrundelegung des neuen Systems einer Regiepartitur von Heinrich Jantsch. (Bibliothek der Gesamtlitteratur. Nr. 1120/22.) Halle, O. Hendel. 8° (XX, 195 S.) M. —.75.

Shakespeare W.: Julius Cäsar. Trauerspiel. Bühnenbearbeitung. Mit vollständigem Scenarium unter Zugrundelegung des neuen Systems einer Regiepartitur von Heinrich Jantsch. (Bibl. d. Gesamtlitt. Nr. 1160/61.) Ebd. 8° (XVI, 156 S.) M. —.50.

»Dem Andenken der ‚Meininger' gewidmet von einem alten ‚Meininger'« — so steht auf dem Titelblatt. Das an und für sich strittige Princip der »Meininger« wird hier durch tolle Übertreibung völlig discreditiert. Nach Ansicht des Hrsg. liefert der Dichter bloß die einfache Melodie, zu welcher der Regisseur als Meister des Contrapunktes die Instrumentierung besorgt. Wie in der Orchesterpartitur jedem Instrumente seine Stimme vorgeschrieben ist, so soll in der Regiepartitur jedem Schauspieler und Statisten seine Antheilnahme in Wort und Bewegung vorgeschlagen werden. Resultat: ein Stück des Herrn Regisseurs, das zeitweise von einem gewissen Schiller oder Shakespeare unterbrochen wird. — Ein Beispiel mag genügen. Im letzten Act des »Tell« heißt es bei Schiller: »Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen; die ganze Scene füllt sich mit Volk an.« — Daraus macht die »Regiepartitur« folgende unglaubliche Farce: »Stüssi, der Flurschütz, bringt den Hut mit der Stange, er ist leicht angeheitert; hinter ihm folgt der Trommler Nr. 85, auch dieser ist leicht angeheitert; hinter dem Trommler Leuthold und Frießhardt, Arm in Arm, ohne Lanzen, quasi außer Dienst — auch diese leicht angeheitert«. — Wie man sieht, hat Schiller seinen eigenen »Tell« gar nicht verstanden: das Stück ist nicht eine Apotheose der Freiheit, sondern des »höchsten Heurigen«.

Petzold Max: Die Einzige. Schauspiel in drei Aufzügen. (Bibl. d. Gesamtlitt. Nr. 1159.) Ebd. 8° (52 S.) M. —.25.

Ein merkwürdiges Parallelstück zu dem Schauspiele »Neigung« von J. J. David: der Vater, der fremdes Geld veruntreut, die Mutter, die in der Wirtschaft nicht auskommt, die ältere Tochter, welche allein tüchtig ist und sich als Lehrerin redlich fortbringt, die jüngere Tochter, die mit leichtsinnigen Gedanken zur Putzmacherei geht, der flott lebende Sohn, — diese ganze Gesellschaft hat uns auch Herr David in Wien vorgeführt. Wohl möglich, dass Herr Petzold die Priorität für sich beanspruchen kann; einzubilden braucht er sich darauf nicht viel, da er nicht die leiseste Spur einer litterarischen Anwandlung zeigt.

Wien. R. Czerny.

Weil Julius: Nachfolger. Roman. Breslau, Schles. Verlagsanstalt vorm. S. Schottländer, 1898. 8° (246 S.) M. 3.—.

Die Geschichte eines Handelshauses, freilich nicht so liebevoll und eingehend wie in Freytag's »Soll und Haben«, aber doch anziehend durchgeführt. Der Gegensatz des Gründers zum Nachfolger ist meisterhaft geschildert: der erstere ein einfacher, im Geleise bleibender, vom Kleinen zum Großen emporgewachsener Kaufmann, — der Sohn ein das Errungene nicht achtender, über dieses ihm kleinlich scheinende hinausschreitender, in anderen Anschauungen sich bewegender Lebemann. Die Mutter sucht die verschiedenen Richtungen zu vermitteln, doch vergebens, und die Trennung ist unausbleiblich. Der Verfolg der Handlung ist durch eine Frauengestalt, die Gattin des Nachfolgers, die Tochter eines Jugendfreundes des Gründers, in hohem Maße veredelt. Mit dem Einzuge dieser Schwiegertochter tritt die Heldin des Romanes ins Licht, sich allmählich als ein Frauenideal entwickelnd, dessen groß angelegte Seele das dem Weihe zugefügte Leid durch Großmuth lohnt. Der Verf. malt realistisch, aber er sucht das Bild, das er zeichnet, mit künstlerischer Empfindung auszugestalten.

Bunsen Marie v.: Udo in England. Eine Reiserzählung. Illustriert von M. v. Bunsen und H. Hübner. Stuttgart, Karl Krabbe, 1899. gr.-8° (118 S.) M. 1.50.

Die Schilderung eines Ausfluges nach England in Briefen, die ein märkischer Junker an seine Angehörigen in der Heimat richtet. In kurzen Zügen werden das Leben und die gesellschaft-

lichen Formen in England geschildert und die Art und Weise des high life vor Augen geführt. Der Verf. ist eine scharfe Beobachtungsgabe eigen; sie führt uns in die Lebensweise der englischen Familien ein, und niemand wird diese Skizzen ohne Interesse aus der Hand legen, die ein gutes Bild englischer Gebräuche in aller Treue geben. Das novellistische Element kommt freilich dabei zu kurz und fristet unter dem wuchernden Beiwerk nur eine recht kümmerliche Existenz.

Wien. E. v. Ivellio.

Zobeltitz F. von: Ironie des Schicksals. Roman. Berlin, W. Süsserott, 1899. 8° (397 S.) M. 5.—.

Die Geschichte eines Künstlers, dem »die Hühner das Brot wegnehmen«. Ein guter, allzuguter Mensch, der gar nicht an sich und nur an das Wohl Anderer denkt, handelt unvernünftig: das dürfte etwa die Tendenz des Romanes sein. Im übrigen eine Arbeit, nicht besser und nicht schlechter als hundert andere. Einzelne Charaktere sind recht gut gezeichnet, wie die des Prinzen Salau, andere wieder zu stark idealisiert wie Redacteur Dörnstein und Frau. Die Sprache ist allzu subjectiv gefärbt, was die Harmonie des Ganzen manchmal beeinträchtigt.

Heimburg W.: Antons Erben. Roman. 2. Auflage. Leipzig, E. Keil Nachf. 8° (434 S.) M. 3.—.

Die Verf. vereinigt mit scharfer Menschenkenntnis auch das Vermögen einer kräftigen Charakteristik, einer prägnanten, zielbewussten Ausdrucksweise; niemals verliert sie sich in Weitläufigkeiten, stets bleibt sie die ruhige Erzählerin und Herrin ihres Stoffes. — Der vorl. Roman, wohl eines ihrer besten Werke, könnte sie besser »Frauenherzen« nennen. H. kennt und liebt ihr Geschlecht, und da, wo sie es nicht lieben kann, weiß sie, wieviel Anlage, Erziehung und Schicksal oft verschulden. — Im Mittelpunkte der vorl. Geschichte steht eine kinderlose Frau, eine klare, reine, aufopfernde Seele; sie empfindet tief das Unglück ihrer Kinderlosigkeit und trennt sich freiwillig von ihrem Manne, um einer andern Platz zu machen, die dann wohl ihrem Gatten Kinder schenkt, aber auch das von der ersten Frau erarbeitete Vermögen verschwendet und schließlich elend zugrunde geht. Verarmt, vereinsamt, sucht der Mann seine erste Frau wieder auf, die sich glücklich schätzt,' für »Antons Erben« sorgen und ihrem Gatten aufs Neue angehören zu können, getreu dem Bibelworte, dass die Liebe nimmer aufhört.

Leipziger Leon: Die neue Moral. Berliner Roman. Berlin, Verlag: Das kleine Journal, 1898. 8°. (322 S.) 3 M.

Nach L. hat die neue Moral zum Princip: Macht, was ihr wollt, aber wahrt das Decorum. Das ist bequem, klug und praktisch und in der Ausführung L.'s auch richtig, umsomehr als sie thatsächlich »die Moral der gesammten besseren« Kreise sein soll. Ob sie zur Vervollkommnung des eigenen Ichs beiträgt, diese Frage lässt L. freilich offen. Er begnügt sich mit der Schilderung des Bestehenden, thut einen Griff in die Geburts-, einen in die Geld- und einen in die Geistes-Aristokratie (und was dazu gehören möchte), nimmt auch etwas Halbwelt dazu, schüttelt die Personen, die er so aufgegriffen,' im Daseinskampfe und auf der Jagd nach dem Glück untereinander — und gelangt so nach allen Seiten zum Resumé seiner »neuen Moral«. M. P.

Jugendschriften.

Cordula Peregrina (C. Wöhler): Christkindleins Weihnachtsgruß an frohfromme Kinderherzen. Regensburg, Fr. Pustet, 1899. gr.-8° (XII, 152 S.) M. 2.50. — Auch für die Dichter gilt das Wort: »Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht das Himmelreich besitzen.« Vielleicht ist es nicht der mindeste Vorzug, den der Dichter vor anderen Menschen voraus hat, dass er in gewissem Sinne ein Kind bleibt sein Leben lang. Wer denkt nicht der herrlichen Kindermärchen, die uns ein Andersen, ein Brentano u. a. beschert haben? Cordula P. wird sich nicht mit diesen beiden vergleichen wollen, aber sie ist doch eine echte Dichterin, voll stiller Tiefe der Empfindung, voll einfachedler Schlichtheit und vor allem voll tiefer, echter Frömmigkeit. Man braucht nicht mehr, aber auch nicht weniger, um für Kinder mit Nutzen zu schreiben. Dank ihr, dass sie es gethan hat! Gerade die Kinder dürsten heute noch mehr als die Erwachsenen nach dem reinen Borne echter Dichtung, aber sie dürsten oft vergeblich! Was wird ihnen oft geboten von Jugendschriftstellern, die ihr Lebtag keine rechten Kinder gewesen sind, weil sie schon im Kindesalter jenen Geist in sich aufgenommen haben, der wie Scheidewasser alles Himmlische zersetzt, was ein Kind Gottes mit auf diese Erde bringt.... Aber Cordula P. ist eine der Beglückten, die noch die Geheimnisse des Kinderherzens kennen. Ihre gottfrohen, kindlichen Weisen werden den Weg zum Kinderherzen finden. Klein und Groß mag sich daran erquicken. Hätten wir doch viele solche Bücher unseren Kindern unter den Weihnachtstisch zu legen! — Die Verlagshandlung hat das Büchlein recht ansprechend ausgestattet, allerdings nicht so prunkvoll, wie es vielfach mit leichterer Ware beliebt wird.

Bruno Garlepp: Halbmond und Griechenkreuz. Eine Erzählung aus der Türkei und Griechenland. (Jenseits der Grenzpfähle. Culturbilder aus weniger bekanntem Volksleben, besonders Europas. Der reiferen Jugend gewidmet. 2. Band.) Leipzig, Ferd. Hirt & Sohn, 1899. 8° (232 S. m. 8 Tonbildern nach Zeichnungen von Joh. Gehrts.) M. 3.50. — Der leitende Gedanke, der bei dem Unternehmen »Jenseits der Grenzpfähle« dem Verf. vorschwebte, ist in der Einleitung des Buches ausgesprochen. Der Verf. will jener weitverzweigten »Indianergeschichten«-Litteratur, die auf »Vorspiegelung falscher Thatsachen« beruht, ein Paroli bieten, indem er zeigt, dass auch durch Erzählungen mit thatsächlicher Grundlage der jugendlichen Phantasie eine gesunde Nahrung geboten werden kann. Im vorl. Falle schlägt der Verf. folgenden Weg ein, um seinen Zweck zu erreichen: er schildert die Schicksale zweier in Kleinasien wohnhaften Familien, einer türkischen und einer griechischen; beiden werden durch räuberische Kurden die Kinder entführt. Die Kreuz- und Querfahrten, welche zur Verfolgung der Räuber unternommen werden, bieten dem Verf. Gelegenheit zu vielfach interessanten culturgeschichtlichen, ethnographischen und geograpischen Schilderungen, die sich durchwegs auf dem Gebiete der Thatsachen bewegen. Auch die auf freier Erfindung beruhende Erzählung, die eigentlich nur das Gerippe für die erwähnten Schilderungen darstellt, hält sich auf dem Gebiete des Wahrscheinlichen und Möglichen. Nur lässt sich vielleicht darüber streiten, ob die Idealgestalten, die uns der Verf. vorführt, nicht einer etwas zu optimistischen Auffassung der Zustände im Reiche des Halbmondes entspringen. Im ganzen jedoch muss das Bestreben, einen vielfach zu krankhafter Phantasterei ausgearteten Zweig der Jugendlitteratur von schädlichen Auswüchsen zu befreien, verdienten Beifall finden. Die Sprache ist rein, die Darstellung fließend und spannend; in sittlicher oder religiöser Beziehung ist dem Ref. nichts Bedenkliches aufgefallen.

Karl Matthias: Die Reise nach Neu-Guinea. Erzählung für die Jugend. Berlin, Herm. J. Meidinger, 1899. gr.-8° (V, 200 S. m. 5 Autotypien.) geb. M. 3.50. — Auch dieses Buch entspringt dem Bestreben, im Gewande einer spannenden Erzählung der Jugend, die ja heute nur »spielend« lernen soll, allerlei Kenntnisse über fremde Länder zu vermitteln. Während aber in dem vorhin besprochenen Buche unverkennbar die Schilderung vorwiegt und die Phantasie beinahe mehr gefangen nimmt als die Erzählung, ist hier das Umgekehrte der Fall und phantastische Abenteuer, furchtbare Situationen und seltsame Erlebnisse der Reisenden finden als spannungerregende Mittel Verwendung. Auf ein innerliches Herausleben der Handlung aus dem Charakter der geschilderten Personen ist dabei weniger Rücksicht genommen; wir erhalten eine Folge bunter, abenteuerlicher Bilder, allerdings mit frischen Farben gemalt und in fließender Darstellung dargeboten.

Marie Coellen: Schutzengelbüchlein für brave Kinder. Aachen, Ign. Schweitzer, 1899. 8° (51 S.) M. 1.20. — Ein recht ansprechendes Büchlein, in einfachen, dem Kindesalter mundgerechten, fließenden Versen geschrieben, durch welche des Schutzengels Nähe, sein Wachen und Wirken in allen Lebenslagen dem Kinde recht tief eingeprägt und veranschaulicht wird, nicht ohne eindringliche Lehren für fromme Kinderherzen.

Harriet Beecher-Stowe: Onkel Toms Hütte. Für die Jugend bearbeitet von Klaus Bernhard. Stuttgart, G. Weise, 1899. 8° (80 S. m. 4 Farbendr.) M. —.50. — Wenn man die Frage beiseite lässt, ob sich das seinerzeit epochemachende, heute fast vergessene Werk überhaupt zu einer Bearbeitung für die Jugend eignet, so muss man zugestehen, dass hier der Bearbeiter seiner Aufgabe, soweit es möglich war, gerecht geworden ist.

Münchhausen's Reisen und Abenteuer. Neu bearbeitet von Hugo Scheffler. Danzig, A. W. Kafemann. 8° (122 S. m. 7 Ill.) geb. 1 M. — Der alte Münchhausen in einem neuen Gewande. — Die beigefügten Bilder sind doch gar zu salopp hingeworfen; der Altmeister der Aufschneidekunst hätte Besseres verdient!

Wien. F. Eichert.

Die Kultur. (Hrsg. v. d. Leo-Gesellschaft, Wien. — Stuttg., Roth.) I, 3.

Schulte, St. Gotthard u. die Habsburger. — Grimmich, D. Seelenbegriff in d. neueren Philosophie. — Gall, Walter Crane. — Lagerlöf, Astrid. — In eigener Sache.

Stimmen aus M.-Laach. (Freibg., Herder.) LVIII, 2.

Wasmann, E., plötzl. Heilg. aus neuester Zeit. — Cathrein, D. sittl. Autonomie. — Müller, D. Bewohner d. Gestirne. — Meschler, D. Fahrt z. d. 7 Kirchen in Rom. — Fonck, Der bibl. Hyssop. — Schwarz, D. Karolinen.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 4—6.
(4.) Wagner, D. dtsche Weltpolitik. — v. d. Brüggen, Poln. Politik. — Fetzer, An d. Schwelle d. Orients. — Stern, Aug. v. Goethe's Briefe aus Italien. — (5.) Böhm. Wirren. — E. Wort üb. d. preuß. Generalcommissionen. — Biograph. Litteratur. — Kaemmel, Herbstbilder aus Italien. — (6.) Witte, Histor. Nationalitätsforschg. — Kekule v. Stradonitz, D. Ebenbürtigktsrecht d. preuß. Kgshauses. — D. Verdopplg. d. dtschen Schlachtflotte.
Beil. z. Allg. Ztg. (München.) 1900, Heft 4 u. 5. (Nr. 16—27.)
(4.) Liebmann, Zu Lingg's 80. Geb.tage. — Kapff, Weltpolitik u. höh. Schulwesen. — Rotfs, D. Kunst im Handwerk 1899. — E. Vertheidigg. d. engl. Politik in Südafrika. — Hinrichsen, Üb. Selbsterkenntnis. — Koppe, D. neue topogr. Landesaufnahme Württembgs. — Wukadinowić, Noch einm. d. »Kleist'schen« Jugendlustspiele. — D. dtsche Landwirtsch. u. d. amerik. Export. — Minckwitz, Engl. Dichterstimmen z. Burenfrage. — Friedjung, Graf G. Kalnoky. — Sterblichkts- u. Gesundhtsverhältnisse Sept.—Nov. 1899. — Schuhmann, Dkwürdigkten v. Edm. de Amicis. — Bastian üb. d. Anfänge d. Stammesgliedergen. — (5.) Meyer, Multatuli. — Singer, F. W. Christian's Forschgen auf d. Karolinen. — D. Vorbildg. d. Univers.-Lehrer. — Schulte, Dtschld. u. d. Meer. — Witting, Masaccio-Studien. — Wagner, Vom Territorialstaat z. Weltmacht. — Günther, Polare Seefischerei. — D. Theatiner-Hofkirche u. d. Theatiner-Orden in München. — Kraus, D. Anno santo. — Pompeckj, Geolog. Ergebnisse d. letzten Nordpolfahrten. — Kuntze, G. M. de Laroche.
Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXVI, 5.
Siegfried, E. Wohlthäter. — Brandt, D. Krisis in Südafrika. — Heyse, Jugenderinnergen. — Zorn, D. völkerrechtl. Ergebnisse der Haager Conf. — Anna v. Helmholtz. — Reinke, Üb. d. Entwicklg. d. Naturwiss., insb. d. Biologie im 19. Jhdt. — Beaulieu-Marconnay, Entwicklgsgesch. u. Entwicklgsziele d. dtschen Marine. — Lenz, D. großen Mächte. — Meinhardt, E. Kopf v. Heiligen.
Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) XCII, 274 u. 275.
(274.) Svoboda, D. große u. d. kleine Adam. — Navalie, E. starke dtsche Flotte. — Geiger, Briefe v. J. Kerner an Varnhagen v. Ense. — Schmidt-Rimpler, Augenärztl. Betrachtgen im Theater. — Fuld, Rechtseinheit. — Gesellhofen, D. kategor. Imperativ. — (275.) Philippi, D. gold. Käfig. — Glaser, Knut Hamsun. — Kohut, Ldw. Rellstab u. Varnhagen v. Ense. — v. Bieberstein, Streiflichter auf d. Kriegführg. in Südafrika. — Berger, Heimkehr. — Beerel, Gähren bilft klären. — Brömse, Quelle u. Weg d. philosoph. Denkens.
Velhagen & Klasing's Monatshefte. (Bielefeld.) XIV, 5 u. 6.
(5.) Lauff, Jhdt wende. — Hs. v. Zobeltitz, E. bedeut. Mann. — F. v. Zobeltitz, Neuj.wünsche. — Heyck, Polit. Übersicht üb. d. 19. Jhdt. — v. Lieres u. Wilkau, Costümfeste am Berl. Hofe einst u. jetzt. — Semmig, Weltende. — Niemann, Wie d. »Gothaische Hofkalender« entsteht. — Stratz, D. ewige Burg. — Tille, Goethe's Faust in d. französ. Kunst. — Söhle, D. Sylvesterball. — Beil.: Rosen, D. Frau Patronin. — (6.) v. Eckardt, Franz. Catalonien u. s. Bewohner. — v. Völderndorff, Aus m. Hofzeit. — Seidel, D. bild. Künste unt. d. Hohenzollern. — v. Berlepsch, Schuld. — Holzbock, Teresina Gessner-Sommerstorff. — v. d. Goltz, D. Dtsche Bagdadbahn. — v. Dombrowski, Bärenjagden.
Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) XXV, 1900, Februar.
Neues üb. l.p. v. Gerlach u. ungedr. Briefe desselb. — Franke-Schievelbein, Fräulein. — Reed, Z. Charakter. Ks. Wilhelms II. — Blumenthal, Verbot. Stücke. — Kienzl, R. Wagner's persönl. Charakter. — Weichselbaum, Üb. d. Pest. — Weber, Engld. u. d. Krieg. — Loliée, E. Besuch b. P. Deschanel.
Neue Deutsche Rundschau. (Berl., S. Fischer.) XI, 1 u. 2.
(1.) Ziegler, Auf d. Schwelle d. neuen Jhdts. — Wassermann, D. Gesch. der jungen Renate Fuchs. — Bölsche, Aus d. Leben u. Werke E. Haeckel's. — Meyer-Foerster, Komödiantin. — Muther, Rococo. — (2.) Rotter, Amerikan. Sozialismus. — Bie, Intime Musik. — Svend, D. umgestürzte Postkutsche. — Kurz, Epilog.
Die Umschau. (Hrsg. J. H. Bechhold.) IV, 5 u. 6.
(5.) Kutschmann, D. Illustration bis zu Dürer. — v. Oppeln-Bronikowski, Französisches. — Reh, Zoologie. — Lampe, Erdkde u. Colonien. — Mehler, Medicin. — Belck's u. Lehmann's armen. Reise. — (6.) Endlicher, D. Don Juan-Sage im Lichte d. biolog. Forschg. — E. Höhlenstadt in Transkaukasien. — Lampe, D. Abbruch d. Siebengebirgs. — Ausbau d. russ. Häfen in Ostasien. — Ehlers, Volksw. Umschau. — Oppermann, Volksch wesen. — Schering, Theater. — Wegener, Üb. d. Selbständigkt. d. musikal. Centren d. Gehirns.
Dtsche Zeitschrift. (Berl., Walther.) II, 4 u. 5.
(4.) Wirth, Volksthum u. Staat. — Ders., Südafrika. — Vom dtschen Westen u. Osten. — v. Zepelin, Aus d. poln. Grenzlanden. — Dix, D. Wurzeln uns. Kraft. — Kollbach, Aus d. Staden Kölns. — v. Kralik, D. Tiefstand uns. künstler. Cultur. — Wachler, Üb. d. ggwärt. Lage d. dtsch. Litt. — Chrusen, Altentheil. — (5.) D. treulose Albion u. d. dtsche Michel. — Jentsch, Land- u. Seemacht. — Schultheiß, Aus Süddtschld. — Isco, D. böhm. Frage. — Polit. Rdschau. — Niekol, Briefe v. e. Reise nach Dtsch.-S.-W.-Afrika. — Dehn, D. Naturgefühl b. d. alten Dtschen. — Sohnrey, Rosmarin.
Das Magazin f. Litt. (Hrsg. Steiner u. Hartleben.) LXIX, 4—6.
(4.) Steiner, Von d. »mod. Seele«. — Ders., Weltanschauungen d. Goethe-Zeit. — Sophar, Einsam. — (5.) Reichel, Zu Gottsched's Gedächtnis. — v. Hartmann, Pessimismus. — (6.) Steiner, D. Nietzsche-Archiv u. s. Anklagen gg. d. bisher. Hrsgeber.
Beil. z. Augsburger Postzeitg. 1900, Nr. 2—6.
(2.) Ausstellg. v. Reproductionen n. Wken d. Donatello u. Velazquez. — Isis, Eros, Pothos u. Himeros. — Malaria Erforschg. — Chronik d. J. 1899. — (3.) Lippold ben Chluchim, churfürstl. brandenbg. Münzmeister. — Spöttl, In d. Höhlen u. Wüsten d. Erde. — (4.) Müller, H. Lingg. — (5.) Dentler, Gutberlet's »Kampf um d. Seele«. — Wittmann, Augsbg. e. schwed. Stadt. — (6.) Schmitt-Schenckb, Conrad v. Scheyern 1206 bis 1251.
Illustr. Zeitg. (Leipzig, Weber.) Nr. 2951 u. 2952.
(2951.) Englds Seegewalt u. d. Seerecht. — Vom südafrik. Kriegsschauplatz. — Die Führer d. dtsch. Kreuzergeschwaders in Ostasien. — Zu E. Dümmler's 70. Geb.tag. — D. Schnelldampfer Deutschld. — D. Eisenb.-Unglück b. Bischweiler. — Karte d. bekanntesten Berge d. Erde. — D. Riesenalk. — Mod. Kunstgewerbe. — Unveröffentl. Briefe C. v. Holtei's. — (2952.) W. v. Siemens. — D. Neckarbrücke in Tübingen. — H. v. Lingg. — Fritz Plank. — Hm. Eschke. — Von d. Pariser Weltausstellg. — Schweizer Trachten im 17.—19. Jhdt. — Damad Mahmud Pascha. — D. Vegetation auf d. Samoa-Inseln. — v. Beaulieu, D. Preisnovelle.

Revue des deux mondes. (Paris, Hachette & Co.) CLVII, 2.
Duc de Broglie, I. Le dernier bienfait de la monarchie. La Neutralité de la Belgique. II. Convocation de la conférance de Londres. — Rod, Au milieu du chemin. — Lyautey, Du role colonial de l'armée. — Baltesort, Voyage au Japon. II. La comédie électorale. — Adhémar, Art et science. — Lenthéric, Côtes et porte française de l'océan. III. De la Gironde à la Loire.
Revue des Revues. (Red. Finot.) 1900, 2.
Strauss, La Puériculture. — Leroy-Beaulieu, L'Avenir de la Nationalité polonaise. — Stapfer, Révolutions du goût. — Tissot, M. Edm. Rostand. — Brunel, Les comètes et la fin du monde. — Neuville, Le Génie de l'invation chez les femmes. — Matleray, Un Séjour à Aldershot.
The Review of Reviews. (Hrsg. W. T. Stead.) Nr. 120, 121.
(120.) The Cromwell Statue at Westminster. — Andr. Carnegie. — Harry Escombe, Ex-Premier of Natal. — Radziwill, Cecil J. Rhodes. — The War in South Africa. — (121.) At the End of the Century. — Gen. Sir Wilt. Butler. — Britain in the Valley of Humiliation.
Nuova Antologia. LV, Fasc. 674.
De Amicis, Capo d'anno. — Lovatelli, Al colombari della vigna codini. — Rovetta, La signorina. — Nerazzini, La cremazione di un principe Siamese. — Macchiore, Il nostro avvenire in America. — Pais, La siela areaica del foro Romano. — Segrè, Lord Roberts. — Lollis, Il nuovo drama d'Ibsen. — Argentarlue, Dividendi reati e dividendi fittizi. — d'Annunzio, La laude di Dente. — Mancini, L'aumento della tassa sullo zucchero indigeno. — Verne, Tre mesi di guerra fra Inglesi e Boeri.
Hlídka. (V Brně.) IV. (XVI.), 11 u. 12.
Felinski, Glaube u. Unglaube m. Rücks. auf d. Aufblühen d. Gesellsch. — Malec, Woher hat Chrph. Teuffenbach d. Croaten nach Mähren berufen? — Oliva, D. 3 ersten Cap. d. hl. Schrift. — Rypáček, Dr. Jos. Krasoslav Chmelenský u. Mähren. — Sedlák, D. Anfänge d. Christenth. u. d. griech. u. röm. Cultur.

Alte u. neue Welt. (Einsiedeln, Benziger & Co.) XXXIV, 4—6.
(4.) Schott, Bescholten Volk. — Cüppers, Wandlungen. — Oertzen, Bergfeuer. — Hervey, Dartmoor. — Friedrich, Wie alt ist uns. Erde? — Feudale Curiositäten. — Suppantschitsch, D. Wichtigste a. d. Gebiete d. Briefmarkenkde. — Fäh, Prof. Mart. Feuerstein. — Manel, D. 10 Gebote in d. dtschen Sage. — Hanson, D. Krippen. — Kerner, D. Hub. Theoph. Simar. — Kindler, D. Jhdtfeier d. Metermaßes. — (5.) Jezma, Mod. Mädchen. — Coloma, Was war es wohl? — Keller, D. Unterricht Adams. — Hirt, In d. Mohrenstadt Tanger. — D. Schäfflertanz im J. 1900 in München. — Sues, Calderon de la Barca. — Meerespolypen. — Berdrow, Auf d. Landstraßen u. in d. Herbergen d. M.-A. — Franz, D. Wandlgen d. letzten Jahre im dtschen Episkopat. — (6.) Roda-Roda, D. gräfl. Besuch. — Atzey, D. Battlerkirche. — Kleeberger, Der Türke. — Federer, Allhd. Chinesisches. — Hirtz, B. Nestor d. dtsch. Bleistiftindustrie. — Reinert, Geschichtl. üb. d. Zucker. — Burla, D. neue BGB. f. d. dtsche Reich. — Raymund, Gesichtstäuschgen. — Kerner, A. Reichensperger. — Druckmiller, Welthungersnoth.

Eschstruth N. v., Hofluft. Roman. 2 Bde. Lpz., List. (267, 288 S.) M. 13.—.
Kretzer Max, Warum? Roman. Dresd., Piersnn. (363 S.) M. 5.—.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Reller & Co., Wien.

Nr. 5. Wien, 1. März 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Hoberg Dr. phil. et theol. Gottfried, o. ö. Prof. an d. Universität Freiburg i. B.: **Die Genesis nach dem Literalsinn erklärt.** Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (L, 416 S.) M. 9.—.

Das 19. Jhdt. ist nicht zu Ende gegangen, ohne dass wir Katholiken noch einen deutschen Commentar zur Genesis bekommen haben, der allen Anforderungen der Wissenschaft vollkommen entspricht. Enthält dieser Satz einerseits ein Armutszeugnis für die katholische exegetische Litteratur, so wird anderseits die Nachfrage nach dem lang ersehnten Genesis-Commentar umso größer sein, zumal die vorl. Erklärung auf der Höhe wissenschaftlicher Akribie steht und aller Empfehlung würdig ist. Man braucht nur das sechs Seiten füllende Verzeichnis der Litteratur und die Erklärung der Abkürzungen zu lesen, um sich zu überzeugen, mit welcher Gründlichkeit der Verf. gearbeitet hat. Das Buch ist zunächst für Studierende berechnet und bezweckt eine kurze Darlegung des Litteralsinnes zu geben. Dieser Zweck wird der Grund sein, warum der hebräische und lateinische Text nebeneinander gestellt sind und die Worterklärung in den Noten beigefügt ist. Eine Übersetzung des Urtextes wird in den Noten nur dann gegeben, wenn derselbe von der Vulgata abweicht.

H. richtet sich nach der traditionellen kath. Exegese, nimmt aber zugleich auf die gesicherten Ergebnisse der neuen Forschung Rücksicht. In der allgemeinen Einleitung wird in 20 Paragraphen und 49 Seiten die Pentateuch-Kritik behandelt. Diese Frage wird zwar kurz, aber gründlich erledigt. Warum sollen wir auch große Bücher über die Hypothesen der rationalistischen Kritik schreiben, da doch dieses fundamentlose Gebäude bald einstürzt oder abgetragen wird? Weitaus der größte Theil der Protestanten schwört zwar wie auf ein Dogma oder Axiom auf die sog. gesicherten Resultate der Pentateuch-Kritik und bezichtigt alle der Unwissenschaftlichkeit, welche dieselbe nicht anerkennen, allein jede neue Hypothese wird nicht nur bald von einer neueren verschlungen, sondern redliche Forscher unter den Protestanten fangen selbst an, an den Fundamenten dieser Kritik Stück um Stück zu untergraben. Hieher gehören von den älteren Ranke, Hävernick, Hengstenberg, Keil, von den neueren Hommel, Sayce, Klostermann, Green, Zahn, Rupprecht, Möller, Hödemaker u. a. m. Einige wertvolle Resultate, die wir Katholiken ganz gut annehmen können, werden als Gewinn aus dem Wirrsal der Pentateuch-Kritik übrig bleiben. Als solcher wird sich ergeben die Ausscheidung von benutzten Quellen

und der Nachweis von späteren Zusätzen. H. äußert sich hierüber: »Daher ist der Satz: Moses hat den Pentateuch verfasst, nicht so zu verstehen, als ob jedes Wort, jeder Verstheil oder jeder Vers ohne Ausnahme von Moses herrühre; sondern die Wahrheit von der mosaischen Autorschaft des Pentateuchs hat folgenden Sinn: der Pentateuch ist das Product der religiösen Entwicklung unter dem Offenbarungsvolk von Moses bis auf die Zeit nach dem babylonischen Exil auf Grundlage der von Moses geschriebenen Bestimmungen, welche dem Raum und der Bedeutung nach den weitaus größten Theil des alttestamentlichen Gesetzbuches bilden.« (S. XXVII.) Der ganze Commentar umfasst 10 Bücher; jedem Buch geht eine orientierende Einleitung voraus.

Sehr gut und ansprechend ist, was über die Gottesnamen, über die geschichtliche und religiöse Seite der Pentateuch-Kritik gesagt wird. Bezüglich des Hexaëmeron vertheidigt H. sehr gut die Visionstheorie, welche Ref. stets schriftlich wie mündlich vorgetragen hat. Bei der Sündflut zeigt H. ganz richtig, dass die Bibel an keiner Stelle lehre, die Flut habe sich über die ganze Erde erstreckt; auch reduciert er die Zahl der in die Arche aufgenommenen Thiere ganz außerordentlich. In Bezug auf die Sprachenverwirrung bleibt er den Grundsätzen treu, welche Kaulen in seiner Schrift aufgestellt hat, während er, wie bereits angedeutet wurde, in den anderen Punkten der Urgeschichte von Kaulen abweicht. Mit Recht nimmt H. in Gen. 49, 10 eine Textcorruption an und entfernt einfach die masorethische Lesart *Schiloh*; wie die Lesart aber entstanden sei, wird nicht gezeigt. In demselben Capitel wird der Segensspruch Jakob's über Joseph kurz und bündig nach dem hebräischen nnd lateinischen Text erklärt. Nach dem Hebräischen erscheinen Berge und Hügel als Segenspender, nach der Vulgata sind die ewigen Hügel ein poetischer Ausdruck für die ganze Erde, d. i. alle Menschen. Die neueren Abhandlungen von Selbst im »Katholik« und Seydl in der Innsbrucker »Zeitschrift für katholische Theologie« konnte der Verf. nicht mehr einsehen. — Mit einigem Befremden hat mich die Erklärung des Sündenfalles erfüllt. Das Sprechen der Eva mit der Schlange wird als ein visionäres bezeichnet. Auch bin ich von der Erklärung, bezw. Übersetzung der Worte Noe's: »Gott breite Japhet aus und lasse sich in den Zelten Sem's nieder«, nicht befriedigt. Nach H. soll Gott auch das Subject des zweiten Verbums sein, während nach der Tradition Japhet das Subject ist. Den Kampf Jakob's mit dem Engel möchte ich nicht als einen visionären, sondern als einen wirklichen Kampf mit Gott erklären. Denn der Offenbarungsengel ist eben Gott selbst.

Doch ich will weiter nichts mehr zur Begründung einer Sonderstellung notieren, sondern den Commentar als einen sehr gediegenen, mit allem wissenschaftlichen Rüstzeug ausgestatteten recht vielen Lesern aufs beste empfehlen. Wir Katholiken sind mit einem deutschen Genesis-Commentar zwar spät gekommen, aber auf einen solchen wie den vorl. dürfen wir stolz sein.

Wien. Dr. B. Schäfer.

Faulhaber Dr. M., Kaplan: **Die Prophaten Catenen nach römischen Handschriften.** (Biblische Studien, hrsg. von von Prof. Dr. O. Bardenhewer. IV, 2/3.) Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (XV, 219 S.) M. 6.—.

Es ist freudig zu begrüßen, dass die moderne Theologie trotz der neuen Aufgaben, die ihr unsere Zeit stellt, die Väter der Vorzeit nicht vergisst, sondern gerade an ihnen sich froh verjüngt und kräftigt. Von besonderer Bedeutung für die Patristik ist die Catenenforschung, denn von dem exegetischen Nachlass der Väter ist uns rund die Hälfte in den Catenen überliefert, und deshalb ist ihre Erforschung eine unerlässliche Vorbedingung für eine Neuausgabe der griechischen Vätercommentare. Ehe jedoch eine solche Erforschung möglich ist, müssen die Catenenhandschriften katalogisiert, classificiert und auf ihr gegenseitiges Verhältnis geprüft werden. Einen Theil dieser Arbeit hat der Verf., angeregt durch Ehrhard, auf sich genommen und zu diesem Zwecke während eines fast dreijährigen Aufenthalts in Rom in den dortigen Bibliotheken Umschau gehalten. Vorl. Publication ist nun ein Theil der Früchte seiner Bemühungen.

In der »Grundlegung« behandelt er nach den oben genannten Grundsätzen die vier bezw. drei Hss., welche Catenen zu sämmtlichen 16 Propheten enthalten, dann in Cap. 1 die Catene zu den kleinen, in Cap. 2—6 die zu den großen Propheten. In Cap. 7 geht er ein auf die Frage nach dem Verf. der Catenen zu den großen Propheten und kommt zu dem Resultat: die vier Catenen haben in ihrer jetzigen Gestalt denselben Autor: Johannes v. Drungarien. Daran schließen sich Stichproben und ein Handschriftenregister. — Der Wert der Publication ist ein doppelter, ein materieller und ein formeller. Materiell erhalten wir ein genaues Inventar dessen, was für die Catenenforschung in Rom zu suchen ist, zugleich mit bemerkenswerten Fingerzeigen für die Hebung der dort geborgenen Schätze. Wir bekommen einen Einblick in den Betrieb der einzelnen Autoren und werden um einen schätzenswerten Zuwachs an patristischem Material bereichert. In formeller Hinsicht kann das Buch als Beispiel und Vorbild dienen, wie Hss. zu studieren, zu vergleichen und zu taxieren sind. Die allgemeinen Grundsätze hiefür lassen sich leicht feststellen. Sollen wir einen Wunsch äußern, so wäre es der, es möchte in einem orientierenden Paragraph in Kürze ein Überblick über Begriff und Art der Catenen, über den Stand ihrer Erforschung und die wichtigsten litterarischen Erscheinungen auf dem einschlägigen Gebiet gegeben werden. Einige wenige Formfehler können den Wert der verdienstvollen und mühsamen Arbeit nicht beeinträchtigen. Der Vorrede zufolge hat der Verf. bereits Material für andere Bücher des A. T. gesammelt. Möge er dasselbe bald der Öffentlichkeit übergeben und Patristik und Exegese daraus entsprechenden Nutzen ziehen!

Tübingen. Dr. J. Rohr.

Zahn D. Theodor: **Die Dormitio Sanctae Virginis und das Haus des Johannes Marcus.** Leipzig, A. Deichert's Nachf., 1899. gr.-8° (55 S.) M. —.80.

Vorl. Broschüre wurde veranlasst durch die bekannte Schenkung des deutschen Kaisers und erschien zuerst in der »Neuen Kirchlichen Zeitschrift«. In derselben sucht der bekannte protestantische Bibelforscher durch Untersuchung der Tradition der ersten sieben Jahrhunderte den Nachweis zu liefern, dass das betreffende, auf dem Zion der christlichen Tradition gelegene Grundstück nicht die Stelle des Wohn- und Sterbeplatzes Marias, der Mutter Jesu, sondern des Haus der Maria, der Mutter des Johannes Marcus einnehme. Das Ergebnis seiner Untersuchung lautet: Ursprünglich befand sich auf Zion ein ganz kleines Kirchlein; seit ungefähr 340 aber berichtet die Überlieferung von einer großen Kirche daselbst, die Jahrhunderte lang die Namen »die Mutter der Kirchen«, »die hl. Zion«, »die Apostelkirche« trug. An diese knüpften sich nach den ausdrücklichen Zeugnissen der ersten fünf Jahrhunderte folgende Überlieferungen: als älteste die Sendung des hl. Geistes (Apg. II, 2), dann das letzte Abendmahl (Mc. XIV, 15), die Erscheinungen des Auferstandenen (Joh. XX, 19, 26) und die Versammlung der Apostel nach der Himmelfahrt (Apg. I, 13). Zur Erklärung der Namen der Kirche, so der Verf., müssen noch zwei andere Momente zur ursprünglichen Tradition gehört haben: 1. dass die Apostel mit der Gemeinde auch nach dem Pfingstfeste sich auf Zion versammelten, und 2. dass die um 340 erbaute Zionskirche die Stelle der Urkirche in Jerusalem einnahm. Damit stimme dann sehr gut die ausdrücklich allerdings erst im sechsten Jhdt., da aber mit aller Bestimmtheit behauptete Identität der Zionskirche, beziehungsweise des Hauses des letzten Abendmahles mit dem Hause der Maria, der Mutter des Johannes Marcus (Apg. XII, 12). — Die Tradition, dass die Mutter Jesu an der Stelle der Zionskirche gewohnt habe und daselbst gestorben sei, trete erst nach der Eroberung und Plünderung Jerusalems durch die Perser (614), noch sehr unsicher beim Patriarchen Modestus (631—634), bestimmt bei Sophronius (634—638) hervor und verdanke ihre Entstehung einer entweder absichtlichen oder unabsichtlichen Verwechslung der zwei Marien und zweier im Sohnesverhältnis zu ihnen stehenden Evangelisten mit Namen Johannes. Nebenbei möge bemerkt sein, dass der Verf. ein entschiedener Gegner der Verlegung des Grabes Marias nach Ephesus ist. — Die Beweisführung ist ruhig und sachlich, die Schlussfolgerungen aus den aufgestellten Prämissen sind meist klar und folgerichtig; ein entscheidendes Urtheil über das Endergebnis müssen wir den Archäologen von Fach überlassen, denen wir das allerdings trockene, aber interessante Büchlein bestens empfehlen.

St. Florian. Dr. Moisl.

Kočí Franz, absolv. Techniker u. Lehrer: **Ausführliche Berechnung der drei Seitenverhältnisse bei der Arche Noe's vom geometrischen und mechanischen Standpunkte durchgeführt.** Übersetzt von Wenzel Bauernöpl, Pfarrer. Bilin, Joh. Drescher, 1899. gr.-8° (33 S.) M. 1.—.

Auf Grund physikalischer Principien wird auf mathematischem Wege gezeigt, dass beim Baue der Arche Noe's, deren Dimensionen im Verhältnisse 30 : 5 : 3 stehen, drei Vortheile erreicht wurden, nämlich dass sie bei dem verhältnismäßig geringsten Verbrauche an Materiale, also an Zeit und Arbeit (I) den größten Fassungsraum aufwies (II), und dass sie mit der größten Stabilität auf dem Wasser schwebte, also dem hydraulischen und aërodynamischen Drucke am vortheilhaftesten widerstand (III). Die mathematische Ableitung, welche die Differenzialrechnung zu vermeiden sucht aber doch wieder verwenden muss, ist derart, dass sie für Leser, denen die höhere Mathematik unbekannt ist, schwer verständlich, für Mathematiker vom Fache aber schwerfällig ist. Ob im Originale dieselben Druckfehler vorkommen wie in der Übersetzung kann ich, da mir ersteres nicht vorliegt, nicht constatieren. Druckfehler, die mir auffielen, sind:

S. 8. $v = \sqrt{x^2 y^2}$ statt $v = \sqrt{x^2 + y^2}$

$$\Delta M = \frac{uv + \Delta u v - uv - u\Delta v}{v^2 + v\Delta v} \text{ statt } \Delta M = \frac{uv + v\Delta u - uv - u\Delta v}{v^2 + v\Delta v}$$

S. 9. $$\frac{yx^2\left[\left(1 + \frac{\Delta x}{x}\right)^2 - 1\right]}{\frac{\Delta x}{x}} \text{ statt } \frac{yx\left[\left(1 + \frac{\Delta x}{x}\right)^2 - 1\right]}{\frac{\Delta x}{x}}.$$

S. 14. $x^3 - x^2 + 2 - 6x + 6x^2 - 2x^3$ statt $x^3 - x^2 + 2 - 6x + 6x^2 - 2x^2$

$x^3 - x^2 + 2 - 6x + 6x^2 - 2x - 2x^3 - x^2 = 0$ statt

$x^3 - x^2 + 2 - 6x + 6x^2 \quad - 2x^3 - x^2 = 0$

$4\xi^3 + 12\alpha\xi^2 - 7\xi^2 + 12\alpha^2\xi - 14\alpha\xi + 6\xi + 4\alpha^3 - 7\alpha^2 - 2 = 0$ statt

$4\xi^3 + 12\alpha\xi^2 - 7\xi^2 + 12\alpha^2\xi - 14\alpha\xi + 6\xi - 4\alpha^3 - 7\alpha^2 + 6\alpha - 2 = 0$

$$\xi^3 + \frac{12\alpha - 7}{4}\xi^2 + \frac{12\alpha^2 - 14\alpha + 6}{4}\xi + \frac{4\alpha^3 - 7\alpha^2 - 6\alpha - 2}{4} = 0$$

statt

$$+ \frac{4\alpha^3 - 7\alpha^2 + 6\alpha - 2}{4} = 0.$$

S. 15. $\frac{1179}{144}$ statt $\frac{1176}{144}$

S. 17. $\left(\frac{19}{844}\right)^2$ statt $\left(\frac{19}{864}\right)^2$.

S. 26. $zx\,1(-\pi) - 2\pi x^2 = r$ statt $zx\,(1 - \pi) - 2\pi x^2 = r$.

Kremsmünster. Professor P. Thiemo Schwarz.

Klose R., geistl Rath u. Schulrath, königl. Seminardirector a. D.: **Erklärung des römisch-katholischen Katechismus in ausgeführten Katechesen.** Im Anschlusse an den Breslauer Diöcesan-Katechismus. 2. verm. u. verb. Auflage. Habelschwerdt, Franke, 1899. gr.-8° (X, 451 S.) M. 3.59.

Diese Katechismus-Erklärung verdient volle Anerkennung. Die Antworten des Katechismus sind einfach, klar, deutlich, leichtverständlich, kurz und zugleich erschöpfend erklärt. Sie ist unzweifelhaft aus einer langjährigen Praxis hervorgegangen. Wenn sie auch zunächst nur den Breslauer Diöcesan-Katechismus berücksichtigt, so ist sie doch zu allen Deharbe'schen Katechismen und auch zum neuen, vom Gesammtepiskopat Österreichs approbierten Katechismus sehr brauchbar. Vielbeschäftigte Seelsorger und Katecheten werden gerne nach dieser kurzen und gediegenen Katechismus-Erklärung greifen.

Stift St. Florian. Georg Brunbauer.

Rundschreiben, erlassen am 1./VIII. 1897 von unserem heiligsten Vater Leo XIII., durch göttliche Vorsehung Papst, zur Centenarfeier des seligen Petrus Canisius. (Deutsch und lateinisch.) Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (21 S.) M. —.40.

—, erl. am 9./V. 1897 v. uns. hl. V. Leo XIII., . . ., über den hl. Geist. (Deutsch u. lat.) Ebd., 1899. gr.-8° (41 S.) M. —.60.

—, erl. am 5./IX. 1895, 20./IX. 1896, 12./IX. 1897 u. 5./IX. 1898 v. uns. hl. V. Leo XIII, . . ., über den Marianischen Rosenkranz. (Deutsch u. lat.) Ebd., 1899. gr.-8° (25, 19, 19 u. 9 S.) M. —.90.

In drei Heften liegt hier der Anhang der V. Herder'schen Sammlung der Rundschreiben des hl. Vaters vor. Die Übersetzung liest sich leicht und ist dem Texte der Rundschreiben ebenso wie dem deutschen Sprachgenius trefflich angepasst.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) LXXX, 1. Febr.

Hellesheim, Z. 5. Hundertjahrfeier d. dtschen Nationalkirche S. Maria dell 'Anima in Rom. — Üb. d. Wortinspiration d. hl. Schrift. — Franz, Ist d. Card. Dominicus Capranica wirklich d. Vrf. d. Speculum artis bene moriendi? — Kuhlmann, Zweck u. Veranlassg. d. Römerbriefes. — Seydl, Donec veniat qui mittendus est (Gen. 49, 10). — Fischer-Colbrie, D. dogmat. Principien d. Bibelkritik.

Theol.-prakt. Monatsschrift. (Red. G. Pell u. L. H. Krick, Passau.) X, 4.

Heumann, Telepathie u. Theologie. — Nägle, D. kirchl. Pathenschaft b. Taufe u. Firmg. — Winkler, Einkommensverhältn. d. Clerus im christl. Alterth. — Thalhofer, Taufe todtgebor. Kinder. — Conservierg. d. Glocken. — Pell, Grundsätze b. Abnahme d. Kinderbeicht. — F. d. Beichtväter d. Klosterfrauen. — D. kath. Studienverein Freib. i. B. — Krick, Auszahlg. d. staatl. Einkommensaufbesserg. u. d. Erledigg. d. Pfarreien. — D. Höhenkreuz.

Cistercienser-Chronik. (Red. P. Gr. Müller.) XII, 131 u. 132.

Gesch. d. Cist.-O. in Ungarn. — Abbatia Ebracensis Oeconomica. — Aus Citeaux 1719—44. — Urkden a. d. Archive d. Stiftes Heil. Kreuz.

Pastoralblatt. (Münster, Hrsg. H. Jöppen.) XXXVIII, 1 u. 2.

(1.) Wesen u Kennzeichen d. wahr. Frömmigkt. — Erkenntn. d. Ob. Ldesgerichts in Hamm wegen Entschdg. f. Veränderg. v. Kirchensitzen. — Sind sociale Vereine zigemäß? — (2.) D. Aufgabe d. Clerus an d. Wende d. Jhdts. — D. Heilsarmee. — Fälle u. Fragen.

Pastoralblatt. (Köln, Hrsg. Berrenrath.) XXXIII, 11 u. 12.

(11.) Gründet Männervereine auf d. Lande! — Wie sind d. Kinder zu e. gesitt. Betragen in d. Kirche anzuleiten? — D. Kirchengesch. in d. Volkssch. — Wkzeuge d. Volksvergiftg. — Krippendarstellgen. — Kampf gg. d. litt. Schundlectüre. — Kleinermanns, E. Actenstück, d. Canonisation d. sel. Albertus M. betr. — (12.) Regeln z. Unterscheidg. d. echten Ablässe v. d. unechten. — Ceremonien b. d. Ankündigg., Eröffng. u. Schließg. e. gewöhnl. allg. Jubiläums. — Betrachtg. u. Breviergebet.

Monatsblätter f. d. kath. Relig.-Unterr. (Köln, Bachem.) I, 1.

Uns. Programm. — D. apologet. Unterr. auf d. ob. Classen d. höh. Lehranstalten. — Becker, D. Rel.unterr. auf d. ob. Classen. — Kaufmann, Üb. Kenntnis u. Beschäftigg. m. d. hl. Schrift an d. höh. Lehranstalten. — Seller, D. Behdlg. d. Kirchengesch. auf d. ob. Classen d. höh. Lehranstalten. — Hoffmann, D. Unterr. in d. Katechetenschule zu Alexandrien unter Clemens u. Origenes.

Dießel G., D. große Gottesthat auf Golgotha. Regensbg., Pustet. (171 S.) M. 1.40.

Spillmann J., Die engl. Märtyrer unt. Heinrich VIII. u. Elisabeth (1535—1583). E. Btrg. z. Kirchengesch. d. 16. Jhdts. 2. Aufl. Freibg., Herder. (262 u. 439 S. m. 1 Taf.) M. 6.—.

Zettinger Jos., D. Berichte üb. Rompilger aus d. Frankenreich bis z. J. 800. (Röm. Quartalschr. 11. Suppl.heft.) Ebd. (112 S.) 4 M.

Nagl J. u. Al. Lang, Mitthlgen aus d. Archiv d. dtschen Nationalhospizes S. Maria dell' Anima in Rom. (Röm. Quartalschr. 12. Suppl.heft.) Ebd. (XXX, 156 S.) 5 M.

Fuhr W. v. d., D. verlorne Sohn, e. Bild d. Sünders u. e. Vorbild d. Büßers. 7 Fastenpred. Paderb., Schöningh. (108 S.) 90 Pf.

Jungnitz J., D. Sanctio pragmatica d. Bischofs Franz Ludwig. Bresl., Aderholz. (28 S.) 50 Pf.

Zeitschrift f. wissensch. Theologie. (Hrsg. A. Hilgenfeld.) XLIII, 1.

Hilgenfeld, D. gnost. u. d. kanon. Johs. üb. d. Leben Jesu. — Schulze, Elemente e. Theodicee b. Tertullian. — Dräseke, Nikolaos v. Methone im Urtheile d. Friedensschrift d. Jhs. Bekkos.

Happel O., D. Buch d. Proph. Habakuk. Würzbg., Göbel. (71 S.) 2 M.

Kähler M. u. H. Hering, D. Hch. Hoffmann, Pastor zu St. Laurentii in Halle a. S. Halle, Mühlmann. (133 S.) M. 2.—.

Leimdörfer D., D. Lösg. d. Koheleträthsels dch. d. Philos. Baruch Ibn Baruch im 16. Jhdt. Berl., Cronbach. (156 S.) M. 3.—.

Römer H., Nic. Ldw. Gf. v. Zinzendorf. Gnadau, Univ.-Buchh. (193 S., 5 Taf.) M. 2.80.

Reinke J., W. Kulemann, D. Veeck, D. relig.feindl. Strömgen d. Ggwt. Berl., Schwetschke. (62 S.) 1 M.

Philosophie. Pädagogik.

Friedrich Joh.: **Friedrich Eduard Beneke.** Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Geburtstage. Wiesbaden, E. Behrend, 1898. gr.-8° (VI, 66 S.) M. 1.50.

Beneke ist der Vertreter des Psychologismus, welcher sich lediglich auf die »innere Erfahrung« stützt und folgerecht die Psychologie zur Principienlehre erhebt. Diese Denkweise ist irrig und beirrend, da sie keine Brücke vom Subject zum Object finden und zu keinem Realprincip gelangen kann. In der Pädagogik, auf welche Beneke seine Anschauungen mit Eifer anwandte, hat er dem einseitigen Psychologisieren Vorschub geleistet, welches die logische und ethische Seite der Jugendbildung verkümmern machen muss. Die Einsprache gegen Beneke's Lehre schließt nun aber keineswegs aus, ihm als ernstem Forscher und reinem Charakter alle Anerkennung, und seinem traurigen Geschick volle Theilnahme zu zollen.

Beneke wurde am 17. Februar 1798 zu Berlin geboren, habilitierte sich 1820 an der Berliner Universität, wurde aber 1822 (wie angenommen wird, auf Betreiben Hegel's) vom Minister Altenstein suspendiert, welcher sogar seine Berufung nach Sachsen zu verhindern wusste. Ein Asyl bot ihm Göttingen; erst 1832 nach Hegel's Tode erhielt er in Berlin eine a.-o. Professur. Durch Überanstrengung zog er sich Schlaflosigkeit und Trübsinn zu; 1854 fand er in einem der Canäle der Spree seinen Tod;

ob durch einen Unglücksfall oder durch Selbstmord, ist nicht ausgemacht. Gleichzeitig mit Beneke habilitierte sich Schopenhauer in Berlin, den, gleich jenem, »die um Hegel« nicht aufkommen ließen. Beide Männer trugen das gleiche Missgeschick, aber auf sehr verschiedene Weise: Schopenhauer verfolgte seine Gegner durch litterarische Angriffe lebenslang in gehässiger Weise; Beneke vertheidigte sich tapfer, enthielt sich aber aller widerwärtigen Polemik. Die Schrift, welche F. seinem Andenken widmet, ist mit Wärme und Geschick geschrieben und verdient alle Empfehlung.

Prag. O. Willmann.

Gießler Dr. C. M.: **Die Athmung im Dienste der vorstellenden Thätigkeit.** Leipzig, C. E. M. Pfeffer, 1898. gr.-8° (VI, 32 S.) M. —.50.

Der Verf., Psychologen durch sein Buch »Aus den Tiefen des Traumlebens« (1890) bekannt, untersucht in vorl. Broschüre einen weit specielleren Gegenstand aus dem Gebiete der Psychophysik. Er fasst S. 32 das Ergebnis seiner Untersuchung in die Sätze zusammen: »Aus den von uns gewonnenen Resultaten sehen wir, dass die Athemthätigkeit bestrebt ist, sich der jeweiligen Art des Vorstellungslaufes anzupassen, in der Weise, dass der jeweilig eintretende Athemmodus für Gleichförmigkeit der jeweilig angebahnten einheitlichen oder zwiefältigen Richtung des Vorstellungslaufes wirkt. Mit Rücksicht auf diesen zur Erhaltung der gesammten Gleichförmigkeit geleisteten Beitrag könnte man die Athmung auch als Schwungrad des psychischen Mechanismus bezeichnen, indem man daran denkt, dass bei den Maschinen die Erhaltung der gleichförmigen Bewegung wesentlich durch die Arbeit des Schwungrades mit bedingt ist.« — Aristoteles sagt im ersten Capitel des ersten Buches der Schrift von der Seele: »Der Physiker und der Dialektiker bestimmen in verschiedener Weise die Seelenzustände, z. B. den Zorn. Dieser betrachtet ihn als Reaction gegen einen Eingriff oder als etwas Ähnliches, jener als eine Wallung des Herzblutes oder der inneren Wärme; das eine gibt die Materie, das andere die Form und den Begriff; denn der Begriff ist die Form des Dinges, muss aber in einer so und so bestimmten Materie sein, wenn er existieren soll.« In diesem Sinne kann man auch die speciellsten Untersuchungen der Psychophysiker willkommen heißen, aber den Wunsch nicht unterdrücken, diese Forscher möchten in dem nämlichen Sinne vorgehen.

Prag. O. Willmann.

I. **Davids T. W. Rhys: Der Buddhismus.** Eine Darstellung von dem Leben und den Lehren Gautama's des Buddha's. Nach der 17. Auflage aus dem Englischen ins Deutsche übertragen von Dr. Arthur Pfungst. Autorisierte Ausgabe. (Universal-Bibliothek Nr. 3941/42.) Leipzig, Reclam jun. 16° (264 S.) M. —.40.

II. **Sinnett A. P.: Die Esoterische Lehre oder Geheimbuddhismus.** Übersetzung aus dem Englischen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Th. Grieben, 1899. gr.-8° (XXVII, 295 S.) M. 4.—.

III. **Pfungst Dr. Arthur. Ein deutscher Buddhist (Oberpräsident Theodor Schultze).** Biographische Skizze. Stuttgart, Fr. Frommann, 1899. gr.-8° (50 S.) M. —.75.

I. Professor Rhys Davids, der unermüdliche Übersetzer von Pâlitexten, gilt als einer der besten Kenner des alten und des modernen Buddhismus. Leider enthielt er sich bei dessen Darstellung ungerechtfertigter und verletzender Ausfälle gegen die katholische Religion nicht, wie man es von einem ernsten Forscher erwarten sollte. Wegen des ihm anhaftenden Atheismus, der Selbsterlösung, der Leugnung der persönlichen Unsterblichkeit, des Skepticismus, besonders der ungefährlichen Moralgrundsätze macht der Buddhismus auch in Europa Schule. Die buddhistischen Gebetsmühlen und Gebetsfahnenstangen mögen allerdings bequem sein. Aber einen denkenden Geist kann ein System nicht befriedigen, in welchem u. a. dem Menschen 48 körperliche Eigenschaften, je 6 Classen sinnlicher Empfindungen und abstracter Begriffe, 52 Neigungen, 89 Classen von Gedanken zugeschrieben werden (S. 96—99). Die Lehre vom Karma und den märchenhaften Wiederverkörperungen ist der Tod jeder Sittlichkeit. Sinnett, von dem weiter unten die Rede ist, bekämpft manche Ausführungen D.'s als ungenau und missverständlich. Die Überschriften: Buddhistische Seligpreisungen, Parabel vom Senfkörnlein und vom Säemann klingen tendenziös; sie haben mit den christlichen Lehren nichts gemein. Das gelbe Kleid des buddhistischen Mendikantenordens zu nehmen, dürfte sich nach der hier dargelegten Lebensweise desselben nicht empfehlen.

II. Neben dem Gemeinbuddhismus besteht der Geheimbuddhismus, in welchen aus besonderer Gnade Sinnett durch einen Arhat eingeweiht worden ist. Der Grundzug dieses geheimen Systems ist materialistischer, evolutionistischer Pantheismus, welchen unseres Erachtens der begnadigte Tschela auch in Europa gefunden hätte; in Indien ist er allerdings mit mythologischen Arabesken verbrämt. Eine große Rolle spielt in der buddhistischen Geheimlehre die Zahl 7. Der Mensch besteht aus 7 Grundtheilen: Rupa, Prana oder Jiva, Linga Scharira, Kama Rupa, Manas, Buddhi, Atma, zu deutsch: Körper, Lebenskraft, Astralkörper, Thierseele, Menschenseele, Geistseele, Geist (S. 29). Die »Flutwelle der Menschheit«, deren spiralförmige Entwicklung sich gegenwärtig im Stadium der 4. Runde der 5. Rasse in der Welt D befindet und vor ungefähr einer Million Jahre sich zu entwickeln begann (S. 166), muss alle 7 Welten durchlaufen. Nach dem Gravitationsgesetz wird nicht gefragt. Durch den sich entwickelnden Aufstieg von der Stofflichkeit zur Geistigkeit kommt der Mensch nach Kama Loka, Devachan und Nirwana (etwa Vorhimmel, Himmel, Vergottung); hat er ein schlechtes Karma, so muss er sich wieder verkörpern, was beiläufig 800mal geschehen kann (S. 71); — Minderwertige verschwinden ganz. Zwischen einer Verkörperung und der nächsten können 1500 bis 8000 Jahre verstreichen (S. 167). Wagt ein »weltlicher« Verstand zu fragen, woher die Entwicklung komme, so erhält er zur Antwort, ein Antrieb werde »angenommen« (S. 54), »irgendwo müssen wir im Rückschreiten anhalten, und es wird am geeignetsten sein, die Lebensantriebe jenseits Welt A als vorhanden vorauszusetzen« (S. 57)! Bei solcher Geistesstimmung wird man auch das Dogma von der Ewigkeit des Stoffes und der Bewegung gläubig annehmen, mag auch die profane Naturwissenschaft manches dagegen zu bemerken haben. Die Wiederverkörperung der Dalai und Teschu Lamas in Tibet ist eine »nüchterne, wissenschaftliche Thatsache« (S. 198). Wenn auch noch Darwin's Entwicklungslehre den Geheimbuddhismus stützt, ist dann gegen ihn noch eine Einwendung begründet? Unter den »wissenschaftlichen« Beweisen figuriert auch die Entwicklung des menschlichen Fötus, wobei aber die Fälschungen Häckel's nicht angemerkt sind. — Doch genug des grausamen Spiels, zumal in Gautama's Lehre »Lücken und Irrthümer« sind und »selbst ein Buddha nicht jeden Augenblick seines Lebens unfehlbar sein kann« (S. 207).

III. Schultze war ein talentierter Sonderling, der sich nach eigenen Entwürfen einen »historischen« Christus construierte, dann wacker auf das Phantom losschlug, um daraus für den Buddhismus Capital zu schlagen und ihn an Stelle des Christenthums zu setzen. Unter dem Christenthum verstand Sch. den Protestantismus, dessen beweislose Annahme der Offenbarung und des übernatürlichen Glaubens er allerdings mit vernichtenden Argumenten bekämpfte. Aber Buddha's Moralsprüchlein und das Karma sind noch haltloser. *Evanuerunt in cogitationibus suis.*

Graz. Michelitsch.

Ribot: Les maladies de la volonté. 13e édition. Paris, Alcan, 1899. 8° (184 S.) Frcs. 2.50.

Das Werk ist ein Theil der interessanten *Bibliothèque de philosophie contemporaine* und stammt aus der Feder des bekannten Professors am Collège de France und Directors der *Revue philosophique.* Während er früher schon die *maladies de la personnalité* und *de la mémoire* behandelt hat, widmet er das vorl. Buch den Krankheiten des Willens. Er zerlegt den Stoff in folgende Capitel: 1. *Les affaiblissements de la volonté. I. Le défaut d'impulsion.* 2. *II. L'excès d'impulsion.* 3. *Les affaiblissements de l'attention volontaire.* 4. *Le règne des caprices.* 5. *L'anéantissements de la volonté.* — Gut orientierend für den Anfänger über den heutigen Stand der Wissenschaft, ist es doch unzureichend, um eine definitive Erklärung aller Phänomene zu geben. Das kann auch die materialistische Wissenschaft nicht, weil sie bei den Phänomenen stehen bleibt. Wie weit ist etwas Ursache oder Wirkung? Diese wichtige Frage ist noch ungelöst. Sie reicht auch über die Natur hinaus ins Metaphysische. Ist jemand hysterisch, weil seine Seele nicht in Ordnung ist, oder ist seine Seele leidend, weil der Körper nicht in Ordnung ist? Muss man den Kranken also von außen oder von innen behandeln? Die heutige Medicin unterschätzt den seelischen Factor. Sie hat es mit körperlich Kranken zu thun. Aber sie sollte bedenken, dass die Nervosität und daraus folgende *aboulia* meist Störungen des Seelenlebens ihr Entstehen verdanken. Alles kalte Wasser, das man auf den kranken Körper gießt, kann die Ursache der Krankheit nicht hinwegnehmen, wenn sie aus der Seele kommt. Die meisten bedürfen weniger des Wassers als der Liebe, welche heutzutage immer mehr abzukommen scheint und die doch für den Organismus so nöthig ist wie die Sonne für die Blume.

Lüttich. Dr. Gracvell.

Hafsmann Prof. Fr. S. Rudolf: Allgemeine Unterrichtslehre für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. Paderborn, F. Schöningh, 1898. gr.-8° (V, 95 S.) M. —.90.

Der »Allgemeinen Erziehungslehre« des Verf., die 1894 erschienen ist, schließt sich nun die »Allgemeine Unterrichtslehre« an. Wie jener einige Hauptlehren der Psychologie vorangeschickt sind, so beginnt diese mit einem concentrierten Abriss der Logik. Es erscheint doch fraglich, ob dergleichen noch verdaulich und förderlich ist. Die »Unterrichtslehre« selbst ist trefflich durchgeführt; man kann nur wünschen, dass die Grundsätze und Lehren, wie sie hier dargelegt sind, allgemeine Verbreitung und Wirkung finden.

Saaz. W. Toischer.

Jahrbuch f. Phil. u. speculat. Theologie. (Hrsg. E. Commer.) XIV, 3.

Esser, Quaestiones Quodlibetales. Ursache u. Verursachtes. — v. Holtum, D. Natur d. Seelensubstz. u. ihrer Potenzen. — Glossner, Z. neuesten philos. Litteratur. — Tessen-Wesierski, Thomist. Gedanken üb. d. Militär. — v. Miaskowski, Erasmiana. — Jos. a Leonissa, St. Bonaventura üb. d. Heiligk. d. Gottesmutter.

Mittheilungen d. Gesellsch. f. dtsche Erziehg. u. Schulgesch. (Hrsg. K. Kehrbach.) X, 1.

Franke, Aus d. Gesch. d. Dorfschule Dothen im Grhzgth. S.-Weimar (1590—1811). — Weniger, Z. Gesch. d. Ratichischen Reformbewegg. in Weimar. — Schneider, Versuch e. Reform d. Gym.unterr. am Gymn. illustre zu Gotha im J. 1772. — Mentz, D. Statuten d. Univ. Jena v. 1591.

D. humanist. Gymnasium. (Red. O. Kübler.) X, 2—4.

(2.) Bölte, D. Bildg. e. Ortsgruppe d. Gymn.vereine in Frankf. a. M. — (3/4.) Müller, in welchem Umfang ist d. schriftl. u. mündl. Übg. in d. Anwendg. d. alten Sprachen e. unerlässl. Bedingg. f. d. sichere Verständnis d. Schriftsteller u. daher v. bleib. Werth? — Fritze, D. sog. Reformgymn. — Lechner, Grundsätze f. die b. d. Schullectüre zu brauch. Ausgaben d. alten Classiker. — Wohlrab, Gesichtspunkte z. Beurtheilg. d. Verändergen, die d. Gymn.unterr. in d. letzten Jahrzehnten erfahren hat. — Bölte, D. class. Alterth. u. d. höh. Schule. — Brunner, Z. Gesch. d. bayer. Gymn.lehrer-Vereins.

Christl.-pädag. Blätter. (Red. E. Holzhausen.) XXIII, 1—4.

(1) Uns. Progr. — Lehrersch. u. Lehrerbild. — Vorbildg. d. Lehrers auf s. Schulthätigkt. — (2.) E. traur. Thatsache u. ihre werthv. Lehren. — D. »Wiener Katecheten-Verein«. — E. Schul- u. Christenlehrordnung f. Nied.-Öst. v. 1760. — (3.) »Mehr Aufsicht, mehr Sitte!« — Welche Stellg. hat d. Gefühl in d. Erziehg. einzunehmen? — Gutes Einvernehmen zw. Katecheten u. Lehrern. — Bösbauer, Z. Landtagssession. — K. May u. s. Schriften. — (4.) D. erziehl. Thätigkt. d. Lehrers. — D. vatican. Concil u. d. Katechismusfrage. — Gläub. Protestanten üb. d. sel. Petrus Canisius.

Kath. Schulztg. f. Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XVII, 1—6.

(1.) Z. Jhdtwende. — Fütterg. d. Vögel im Winter. — (2.) Gedenktafel f. 1900. — E. Säculum d. dtschen Schule. — Sylvester. — Z. Kindergartenfrage. — (3.) Verhütg. u. Bekämpfg. d. Nervosität dch. Familie u. Schule. — Zwangserziehg Minderjähriger. — Neumann, D. Ausbildg. z. Organisation am Dresd. kgl. Conservatorium. — (4.) D. Melodie z. preuß. Volkshymne. — H. Sienkiewicz. — Hauswirtsch. Unterr. — (5.) D. Unterr.- u. Bildgswesen in Dtschld am Ende d. 19. Jhdts. — D. Pestalozziverein. — (6.) D. Schularzt. — Z. Reform d. Lehrerinnen-Bildgswesens.

Fick R., Auf Dtschlds. hohen Schulen. Ill. culturgesch. Darstellg. dtsch. Hochschul- u. Studentenwesens. Berl., Thilo. (488 S.) M. 10.—.
Stange C., Einleitg. in d. Ethik. I. Lpz., Dieterich. (194 S.) M. 3.—.
Hoffmann T. A., Wandfibel. Hannover, Meyer. fol. (28 Taf.) M. 10.—.
Krause Chr. Fr., D. Menschheitbund. Hrsg. v. R. Vetter. Berl., Felber. (501 S.) M. 9.—.
Diem Ulr., D. Wesen der Anschauung. E. Btr. z. psycholog. Terminologie. Bern, Sturzenegger. (147 S.) M. 1.50.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Das Buch Weinsberg. Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert. IV. Band, bearbeitet von Friedrich Lau. Mit dem Kölner Stadtplan v. J. 1571. (Publicationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. XXI, 4.) Bonn, P. Hanstein, 1898. gr.-8° (XVII, 323 S.) M. 9.—.

In der Anzeige des III. Bandes der Kölner Denkwürdigkeiten Hermanns von Weinsberg (s. AL VIII, 395) habe ich über den allgemeinen Charakter dieser Geschichtsquelle des 16. Jhdts. schon das Nöthigste gesagt. Der vorl. IV. Band schließt die von Friedrich Lau mit großer Umsicht und mit vielem Verständnisse für die wahren Interessen einer bessern Culturgeschichtschreibung besorgte Ausgabe ab. Der *liber decrepitudinis,* die den Zeitraum von 1588 bis Anfang 1597 umfassende Vorlage des Drucks, bot auf 1184 eng beschriebenen Seiten Stoff zu mehreren Bänden; es gereicht dem Ganzen nur zum Vortheile, dass der Hrsg. daraus nur das Wichtigste veröffentlicht hat: so ist die greisenhafte Geschwätzigkeit des 1598 im hohen Alter von 81 Jahren aus dieser Zeitlichkeit abgerufenen Verf. auf ein wirklich genießbares Maß zurückgeführt. Wenn man außerdem berücksichtigt, dass der Schreiber des Buches in seinem angesehenen, wenn auch nicht sonderlich einflussreichen Amt als kölnischer Rathsrichter reichliche Gelegenheit gehabt, Neues zu erfahren, und als ein die »gute alte Zeit« schätzender Warner (vgl. z. B. die Schließung des Rathskellers Ende 1591) jede Gelegenheit treulich benutzt hat, so ist von vornherein zu erwarten, dass diese kölnischen Annalen in der That ein Spiegelbild des rheinischen Lebens im ausgehenden 16. Jhdt. geben — falls der Autor nur die nöthige Unparteilichkeit besessen hat. Hierüber wollen wir ihn selbst Zeugnis ablegen lassen: »*Min zeitungen gain auf bestendlich geracht aus; jedem anbringer gleub ich so balt nit. Und verdreust mich oft, das reden und schriften so gar parteilich, smeiglich umbgain, ja sich duck widderwertich sin; als jeder geneigt ist, so breidt ers aus. Kan man die welt eitz irre und zweifelhaftig machen, wie wirts dan bei den nachkomen sin, die nitzs drumb wissen? Ich darf nemans zu leib oder zu leide parteilich sin; weis auch keinen nutzs oder furtel darvon, warumb ichs sult sin.*« — Dankenswert ist der Anhang: ein von Dr. Blumschein in Köln verfasstes Glossar für Band III und IV und ein vom Hrsg. zusammengestelltes Register für dieselben beiden Bände; wertvoll, weil zur Controle mancher topographischen Angaben wie geschaffen, ist die Beigabe: eine in verkleinertem Maßstab ausgeführte Reproduction des Mercator'schen Plans der Stadt Köln, dessen aus dem J. 1571 stammendes Original man kürzlich in der Breslauer Stadtbibliothek entdeckt hat.

Leipzig. Helmolt.

Bensemann Walther: Richard Nevil, der Königsmacher (1428—1471). Beitrag zur Geschichte der Kriege zwischen Lancaster und York. Straßburg, L. Beust, 1898. gr.-8° (X, 159 S.) M. 5.—.

Unter den Culturnationen der Erde ist wohl keine mehr geneigt, fremde Sitten anzunehmen oder sich für Verhältnisse des Auslandes so lebhaft zu interessieren als die deutsche. Noch harren tausende von Fragen der eigenen Geschichte ihrer endgiltigen Lösung, und dennoch verlegen sich viele tüchtige Forscher auf Studium wie Darstellung der Geschicke anderer Staaten. So auch im vorl. Falle. B. setzt sich zur Aufgabe, das wechselvolle Leben des Lord Richard Nevil, Grafen von Warwick, zu schildern, der im »Kriege der beiden Rosen« eine so hervorragende Rolle gespielt hat. Das »Verzeichnis der benützten Bücher und Manuscripte« (S. V—X) sowie die zahlreichen Fußnoten und Citate beweisen die Vertrautheit B.'s mit der englischen Quellenlitteratur. Seine Darstellung ist klar; der Stil flüssig, sorgsam gefeilt. Etwas eigenartig berührt der ziemlich häufige Gebrauch des historischen Futurums. Nicht ganz einverstanden sind wir mit den Einflechtungen altenglischer und altfranzösischer Texte (S. 38, 93, 141, 145, besonders aber S. 53). Es scheint uns zu viel verlangt, wenn man den Lesern eines Buches so umfassende philologische Kenntnisse zumuthet. Des weiteren vermissen wir ein gutes Register. Denn wenn auch die York-Lancaster-Fehden an sich für uns nur wenig Interesse bieten, so dürften doch ab und zu im vorl. Schriftchen über diese oder jene bedeutende Person bestimmte Daten gesucht werden, — eine nun keineswegs ganz mühelose Aufgabe.

München. Dr. Pius Wittmann.

Schneller Christian: **Tridentinische Urbare aus dem 13. Jahrhundert.** Mit einer Urkunde aus Judicarien von 1244—1247. (Quellen und Forschungen zur Gesch., Litt. und Sprache Österreichs u. s. Kronländer. Durch die Leogesellschaft hrsg. von Prof. Dr. Jos. Hirn und Dr. J. E. Wackernell. IV. Bd.) Innsbruck, Wagner, 1898. gr. 8° (V, 283 S.) M. 6.—.

Sch.'s mit großem Fleiße hergestellte Arbeit enthält eine Reihe urbarialer Quellen aus dem Gebiete des Bisthums Trient, und zwar: I. Ein Zinsbuch der Domherren von Trient v. J. 1220; als Anhang dazu: Ein bischöflich Tridentinisches Urbar aus Sulzberg v. J. 1200. — II. Bischöflich Tridentinische Gilten in Sopramonte v. J. 1205. III. Ein Güter- und Giltenverzeichnis aus dem Lagerthale v. J. 1259. IV. Eine Urkunde aus Judicarien v. 1244—1247. Von welchem Gesichtspunkte der Hrsg. sich bei der Wiedergabe des Textes leiten ließ, charakterisiere der Umstand, dass er die im Texte in Unzahl vorkommenden Punkte möglichst genau beibehalten hat. Einige paläographisch schwierigere Stellen hat Sch. weggelassen. Die beigegebenen Register sind mit vieler Sorgfalt gearbeitet; namentlich das Sachregister bietet dem Benützer großen Vortheil. Durch die Beigabe einer Karte sowie einer Übersicht über die zinspflichtigen Höfe und die zu entrichtenden Leistungen wäre die Brauchbarkeit der Ausgabe bedeutend erhöht worden.

Wien. Dr. Victor Thiel.

Galli Anonymi Chronicon. Recensuerunt Ludovicus Finkel et Stanislaus Kętrzyński (Fontes rerum Polonicarum in usum scholarum. I.) Lemberg, Historischer Verein. 8° (XVI, 123 S.)

Die Herausgabe der wichtigsten polnischen Quellenschriftsteller in einer handlichen, leicht zugänglichen Ausgabe ist gewiss ein glücklicher Gedanke und verdient mit Recht die Unterstützung des rührigen Vereines der Historiker an der Universität Lemberg. Das erste Bändchen der Sammlung enthält die Chronik des sogenannten Gallus und belehrt uns über die Einrichtung, welche die Herausgeber ihren *Fontes* geben wollen. Voran geht eine Einleitung, welche in lateinischer Sprache über den Autor und sein Werk handelt. St. Kętrzyński hat über diesen Gegenstand vor kurzem in den Krakauer Akademieschriften Bd. XXXVII (vgl. Bulletin international de l'Académie de Cracovie, April 1898 S. 157/61) gehandelt, auf welcher Arbeit die vorl. kurzen Mittheilungen beruhen. Wir heben daraus hervor, dass Kętrzyński sich gegen die 1895 im CXXXII. Bde der Sitzungsberichte der kais. Akademie von dem inzwischen verstorbenen Max Gumplowicz geäußerten Ansichten über die Identificierung des Verf. mit dem einstigen Abte von Lublin und nachmaligen Bischof Balduin Gallus von Kruszwica ausspricht; die Herausgeber ziehen es daher vor, den Chronisten als »Gallus Anonymus« zu bezeichnen. Zur Kritik Gumplowicz' und nun auch der neuen Ausführungen Kętrzyński's ist vor allem Krotowski zu vergleichen, der bereits im Kwartalnik hist. 1896, S. 871—875 sich gegen Gumplowicz ausgesprochen hat und jetzt in derselben Zeitschrift Bd. XIII, S. 675—682 auch manche der Ausführungen Kętrzyński's verwirft. Hat Gumplowicz seinen Beweis auf die zweifelhafte Annahme gebaut, dass der in der Einleitung der Chronik genannte Paulus Bischof von Kruszwica war, so legt Krotowski seiner Beweisführung die wohl ebenso zweifelhafte Behauptung zugrunde, dass dieser Paul als Bischof von Posen zu betrachten ist: auf dieser Grundlage sucht er zu beweisen, dass Gallus Scholast in Posen war und seine Arbeit vorzüglich Schulzwecken dienen sollte. Es sei noch bemerkt, dass die Herausgeber die Wahrheitsliebe des Gallus stärker betonen, als dies nach den Ausführungen Gumplowicz' in »Zur Geschichte Polens im Mittelalter« (1898) folgen würde, wozu jetzt übrigens Kwart. hist. XIII, S. 341—346, Beilage zur »Allg. Zeitung« 1899, Nr. 46 und »Vaterland« Nr. 67 zu vergleichen sind. Dass der von Gallus genannte »liber de passione martyris« nicht die Passio s. Adalberti von Brun ist, hat der Ref. gegen St. Kętrzyński in den Mitth. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung Bd. 20 S. 649 ff. nachgewiesen. — Auf die Einleitung folgt die Bibliographie, u. zw. *a) Editiones, b) Conversiones* und *c) Dissertationes*, daran schließt sich der vielfach verbesserte Text mit Lesarten und Anmerkungen. Den Beschluss macht ein ausführliches Sach- und Namenregister. Der Druck und die sonstige Ausstattung ist gut.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

I. **Sieberz** Paul: **Geschichtlicher Führer.** Alphabetisch geordnet und besonders für das katholische Vereinsleben bearbeitet auf Grund des neuesten Quellenmaterials. (Geschichtliches, socialpolitisches und apologetisches Nachschlagewerk. Herausgegeben von Paul Sieberz, Schriftsteller, — Matthias Erzberger, Redacteur, — Alfons Schwarz, Pfarrer. I. Theil.) Stuttgart, Süddeutsche Verlagshandlung, 1899. gr.-8° (XVIII, 681 S.) M. 4.50.

II. **Geschichtslügen.** Eine Widerlegung landläufiger Entstellungen auf dem Gebiete der Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte. Aufs neue bearbeitet von Freunden der Wahrheit. 14/15. Auflage. (Der ersten elf Auflagen »Neue Folge«.) Paderborn, Ferd. Schöningh, 1898. 8° (XVI, 532 S.) 4 M.

I. Nach dem Muster der weitverbreiteten »Geschichtslügen«, Burg's »Protestantischen Geschichtslügen« und ähnlicher Werke stellt auch Siebertz sich die Aufgabe, gegenüber den Entstellungen der Wahrheit, die so häufig von antikatholischer Seite in tendenziöser Weise vorgebracht werden, Rüstzeug zur Abwehr und zur Vertheidigung der Wahrheit an die Hand zu geben. Was das vorl. Buch im besonderen charakterisiert, ist die alphabetische Anordnung des Stoffes (Aberglaube, wird er durch die kath. Kirche gefördert? — Ablassbriefe, ihre Bedeutung. — Ablass-»Handel« etc. — Alexander VI. — Arbeiterstand und Kirche. — Arbues, Petrus de, der Inquisitor u. s. w. bis Zweck heiligt die Mittel); diese Anordnung ermöglicht es, auf Anwürfe sofort das nothwendige Material zur Entgegnung zur Hand zu haben, und macht das Buch daher insbesondere für Redner in politischen Versammlungen wertvoll. Aber auch für die gewöhnliche Controverse wird es vermöge dieser praktischen Anlage die besten Dienste thun; mit dankenswerter Enthaltsamkeit beschränkt sich der Verf. auf die Vorlage des Materials, Polemik vermeidet er. Dadurch gewinnt das Werk auch als fesselndes Lesebuch eine Bedeutung, die wir — insbesondere für Volksbibliotheken und für die Lectüre in Vereinskreisen — nicht unterschätzen wollen. Um den ganzen ungeheuren Stoff der Geschichte bewältigen zu können, wird freilich ein Buch von kaum 700 Seiten nie ausreichen, besonders auch, da der Verf. das socialgeschichtliche Moment stark in den Vordergrund stellt und damit nun weite Perspectiven eröffnet; aber es ist zu hoffen, dass das Werk recht viele »vermehrte und verbesserte« Auflagen erlebe und sich immer mehr vervollkommnen werde.

II. Diese Neuausgabe der »Geschichtslügen« — in der Reihenfolge der Auflagen die 14. und 15., ein sprechender Beweis, einem wie tiefen Bedürfnisse das Werk entgegenkam — ist gegenüber der 12./13. Auflage (s. Öst. Litteraturbl. IV, 532 f.) eine starke vermehrte, gegenüber den früheren Auflagen (1.—11.) fast ein neues Buch zu nennen und rechtfertigt vollauf die Bezeichnung »Neue Folge« am Titelblatte. Möge auch dieser Auflage der gleiche Erfolg wie ihren Vorgängerinnen beschieden sein!

München. Dr. E. Hildebrand.

Wimmer Franz Paul: **Kaiserin Adelheid, Gemahlin Otto I. des Großen, in ihrem Leben und Wirken von 931—973.** 2. Auflage. Regensburg, J. Habbel. gr.-8° (III, 104 S.) 2 M.

Für die Trefflichkeit des vorl. Büchleins spricht schon der Umstand, dass es in 2. Auflage erschienen ist. Auf Grund umfassender Quellenstudien und unter Heranziehung der einschlägigen Litteratur schildert W. in schlichter, aber recht anziehender Weise das für die Entwicklung Deutschlands und Italiens so bedeutsame Leben der Gemahlin Otto I. Er theilt seine Arbeit in zwei Theile. Der erste enthält die Jugend Adelheid's bis zu ihrer Vermählung mit Otto I., also die Jahre 931 bis 951, der zweite zeigt sie als Gemahlin des mächtigen deutschen Herrschers, den ihr der Tod am 7. Mai 973 entriss. St.

Histor. Zeitschrift. (Hrsg. F. Meinecke.) LXXXIV, 2.
Koch, D. Entstehg. d. ital. Republik (1801-2). — Schiemann, Z. Würdigg. d. Convention v. Tauroggen — Riezler, P. Laymann u. d. Hexenprocesse. Z. Abwehr. — Scherer, Z. Gesch. d. Dornberg. Aufstdes im J. 1809.

Mittheilgen aus d. hist. Litt. (Berl., R. Gaertner.) XXVIII, 1.
Programmenschau (Heydenreich, Dietrich, Foss, Hirsch, Löschhorn). — Weltgesch., hrsg. v. Helmolt. I. (Martens). — Kornemann, Z. Stadtentstehg. in d. ehem. kelt. u. germ. Gebieten d. Römerreichs (Köhne). — Viollet, Hist. des institutions polit. et admin. de la France (Lippert). — Zycha, D. Recht d. ält. dtschen Bergbaues bis ins 13. Jhdt. (Köhne).

Freylinghausen J. A., 7 Tage am Hofe Friedr. Wilhelm I. Tagebuch üb. s. Aufenthalt in Wusterhausen v. 4.—10. IX. 1727. Berl., Duncker. (17 S.) M. 3.—.
Correspondenz, Polit., D. Hzgs u. Kurfürsten Moritz v. Sachsen. Hrsg. v. Er. Brandenburg. I. Lpz., Teubner. (761 S.) M. 24.—.
Meyer P. M., D. Heerwesen d. Ptolomäer u. Römer in Ägypten. Ebd. (231 S.) M. 8.—.
Pflugk-Harttung J. v., Die Johanniter u. d. dtsche Orden im Kampfe Ludw. d. Bayern u. d. Kurie. Lpz., Duncker. (261 S.) M. 6.—.
Schultze W., Dtschlds Ritter- u. Verdienst-Orden d. Ggwt. Berl., Stargardt. Fol. (200 S., 17 Taf.) M. 100.—.
Temesváry R., Volksbräuche u. Aberglauben in d. Geburtshilfe u. d. Pflege d. Neugebornen in Ungarn. Lpz., Grieben. (148 S.) M. 2.80

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Grundriss der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde. Unter Mitwirkung von A. Baines, R. G. Bhandarkar, M. Bloomfield etc. begründet von Georg Bühler, fortgesetzt von F. Kielhorn, Bd. I. 1 A, II. 1 B, II. 3 B, III. 9. Straßburg, K. J. Trübner, 1898, 1899. gr.-8°.

I, 1 A: Georg Bühler, 1837—1898. Von Julius Jolly. (23 S.) m. Bildn. Bühler's in Heliogr.) M. 2.50. (Subscr.-Preis M. 2.—).

II, 1 B: The Atharvaveda. By M. Bloomfield. (128 S.) M. 6.—. (M. 5.—).

II, 3 B: Indian Coins. By E. J. Rapson. With 5 plates. (41 S. m 5 Bl. Erklärungen.) M. 6.—. (M. 5.—).

III, 9: Astronomie, Astrologie und Mathematik. Von G. Thibaut. (82 S.) M. 4.—. (M. 3.50).

I, 1 A. Der entsetzliche Unglücksfall, der am Charfreitag den 8. April 1898 den Begründer des Grundrisses mitten aus seinen Plänen und Arbeiten herausriss und dessen Ursachen und Begleitumstände wohl niemals werden vollständig aufgeklärt werden können, veranlasste die Redaction, ein die Biographie des ausgezeichneten Gelehrten enthaltendes Heft erscheinen zu lassen. Die Abfassung desselben konnte wohl in keine besseren Hände als die Jolly's gelegt werden, der dem Verstorbenen sowohl freundschaftlich als wissenschaftlich nahe stand und dem es trotz des geringen Umfangs der Biographie gelungen ist, auch Fernerstehenden ein zutreffendes Bild der eigenartigen Persönlichkeit Bühler's zu geben. Mit fast epigrammatischer Kürze werden die einzelnen Phasen des Lebensganges des bedeutenden Mannes, der für immerdar in den Annalen der indischen Philologie einen Ehrenplatz einnehmen wird, gekennzeichnet, und es bereitet dem Ref., dem ältesten und langjährigsten persönlichen Schüler des Verewigten, eine wehmüthige Freude, hiedurch Gelegenheit gefunden zu haben, an der Hand dieser vortrefflichen Lebensskizze sich das Schaffen und Wirken seines Lehrers so recht lebhaft wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Ein gelungenes Bildnis in Heliogravüre schmückt das Heft.

II, 1 B. Die große Bedeutung, welche der Atharvaveda nicht bloß für das indische Alterthum, sondern auch für das Studium des folk-lore besitzt, ist schon lange, von A. Kuhn vor allen, erkannt worden; es fehlte aber bis jetzt an einer zusammenhängenden Darstellung des Inhaltes, was bei den vielen Schwierigkeiten sowohl formaler als auch, und hauptsächlich, materieller Natur, die sich dem Verständnis einer großen Anzahl von Hymnen entgegenstellten, nicht Wunder nehmen darf. Die vorl. Publication, verfasst von Bloomfield, dem besten Kenner dieses Litteraturkreises, erfüllt dieses Desideratum in glänzender Weise, da wir nicht bloß eine nach Materien geordnete Übersicht des Inhalts, sondern auch eine erschöpfende Discussion über die Stellung, welche dem Atharvaveda in der altindischen Litteratur- und Religionsgeschichte zukommt, erhalten. Eine sehr erfreuliche Zugabe bildet ferner die Inhaltsangabe des Gopatha-Brāhmana, eines zwar verhältnismäßig jungen Textes, in den aber eine ziemliche Menge alten Materials, das sich in der mündlichen Tradition erhalten hatte, eingesprengt ist. Zu dieser alten Tradition gehört m. E. die hier streng durchgeführte Zweitheilung des Atharvaveda (S. 105) in einen heiligen Theil, der mit dem Namen der *atharvan,* und einen dämonischen, der mit dem Namen der *angiras* in Verbindung steht. Die ersteren sind offenbar mit den iranischen *ātharvan* oder Feuerpriestern, die letzteren mit den iranischen *yātu* oder Zauberern (S. 66) identisch, und vielleicht ist dies auch mit dem Ausruf *janat* und dem avestischen *jan* — sollte nicht auch mittelpersisch *janāk* als Beiname Ahriman's zu lesen sein? — der Fall. Dies würde vortrefflich zu dem von Bl. angenommenen hohen Alter des Atharvaveda stimmen (S. 46), wenn auch die endgiltige Redaction des Textes erst auf die des Yajurveda gefolgt sein sollte, wie Bl. annimmt (S. 56). Mit dem relativen Alter vedischer Texte ist es überhaupt eine missliche Sache, da in den uns erhaltenen Recensionen alte und junge Bestandtheile nebeneinander liegen und daher die Frage der Priorität eines Textes nie mit einem einfachen ja oder nein beantwortet werden kann. So findet sich bekanntlich auch im Sāmaveda vieles, was älter ist als das Entsprechende im Rigveda, obgleich im allgemeinen dem letzteren entschieden die Priorität gebürt. Sehr hübsch ist der vom Verf. geführte Nachweis der allmählich immer mehr zunehmenden Bedeutung des Atharvaveda und seiner Priester in der religiösen und socialen Geschichte Indiens (S. 30 ff.), und die vollkommene Beherrschung des einschlägigen Materials kommt hier ebenso zum Durchbruch wie in der interessanten Entdeckung, dass eine bis jetzt verloren geglaubte Upanishad seit 25 Jahren gedruckt, aber unbeachtet vorlag (S. 20, 108).

II, 3 B. Die Geschichte von Indien mit der Vollständigkeit und Sicherheit zu schreiben, wie dies für Griechenland und Rom möglich ist, wird wohl für immer ein Ding der Unmöglichkeit bleiben, denn selbst die Inschriften, diese anscheinend unverfänglichsten Zeugen, müssen es sich gefallen lassen, vor dem Forum der modernen Kritik nicht immer als vollwertig in allem, was sie uns zu berichten wissen, betrachtet zu werden. Umsomehr ist es zu begrüßen, dass eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der indischen Numismatik, E. J. Rapson, es in der vorl. Arbeit unternimmt, eine chronologisch geordnete Übersicht der zeitlich bestimmbaren Münzen zu geben und den Historikern ein höchst willkommenes Correctiv der litterarischen und inschriftlichen Angaben zu liefern. Freilich ist das historische Netz, um mich so auszudrücken, das uns die Herrschernamen der Münzen bieten, ein sehr lückenhaftes, denn es gibt eine große Menge undatierter Stücke und andrerseits wieder solche, auf denen Namen stehen, die uns gänzlich unbekannt sind. Auch sind die südindischen Münzen fast noch gar nicht bearbeitet worden. Trotzdem muss es als ein großer Fortschritt bezeichnet werden, dass wir durch die vorl. Publication endlich in die Lage versetzt sind, einen allgemeinen Überblick über das Material zu haben, und dass der Verf. es verstanden hat, durch seine klare Anordnung jedem Indianisten einen chronologischen Führer, der vom 4. Jhdt. vor Chr. bis zum 14. Jhdt. nach Chr. reicht, in die Hand zu geben. Wie unsicher freilich, trotz der Münzen, sogar die Daten der hervorragendsten Fürsten sind, zeigt am besten die bis jetzt — erst kürzlich ist zwischen zwei französischen Gelehrten ein Streit darüber entbrannt — noch immer nicht sicher ermittelte Regierungszeit Kanishka's, eines der größten Herrscher, den Indien gesehen hat (S. 18). Die Schwierigkeit beruht hier wie in so vielen anderen Fällen darin, dass man nicht weiß, auf welche der in Indien gebräuchlichen Aeren sich die Zahlen, die wir auf den Denkmälern entziffern können, beziehen. Es wäre deshalb m. E. angezeigt gewesen, wenn der Verf.

eine kurze Übersicht über die Aeren sammt einigen erläuternden Bemerkungen bezüglich ihres Vorkommens auf den Münzen beigegeben hätte; auch würde es sich im Interesse derjenigen, die mit der indischen Paläographie weniger vertraut sind, empfohlen haben, bei den Abbildungen der Münzen durch ein leicht anzubringendes Zeichen anzudeuten, wo die Legende beginnt. Zur orientierenden Übersicht über ein noch wenig bebautes Feld des indischen Alterthums ist die vorl. Arbeit wegen ihrer Präcision und der Vermeidung jeder Polemik in ausgezeichneter Weise geeignet.

III, 9. Die Astronomie ist derjenige Zweig der indischen Litteratur, mit welcher die Europäer zuerst bekannt wurden, und es ist begreiflich, dass sich ihr sofort das Interesse der Fachgelehrten zuwandte, da so vieles von der europäischen Wissenschaft Abweichendes sich darin vorfand, während andererseits die Compliciertheit und Dunkelheit des Systems den Glauben erweckte, dass man es mit besonders scharfsinnigen Methoden zu thun habe. Diese letztere Vermuthung hat allerdings durch die neueren Forschungen keine Bestätigung gefunden, zumal sich bald herausstellte, dass die griechische Astronomie einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklung der indischen ausgeübt hatte. Aber auch dasjenige Wissen, welches die Inder vor ihrer Bekanntschaft mit den Griechen in astronomischen Dingen besaßen, ist vielleicht nicht rein indisches Erzeugnis, sondern von der uralten Sternkunde der Babylonier beeinflusst worden. Thibaut trennt die vorgriechische Periode in eine frühere und eine spätere, muss jedoch zugestehen (S. 5, 19), dass eine scharfe Scheidung derselben nicht möglich ist*); es wäre daher m. E. besser gewesen, eine solche überhaupt nicht durchzuführen, zumal das Hauptwerk der zweiten Periode, der Vedenkalender, seinem Inhalte, wenn auch nicht seiner Form nach, gewiss in die älteste Epoche der indischen Civilisation hinaufreicht; denn die Astronomie und Chronologie der Inder haben sich bei und aus dem vedischen Opferritual entwickelt. Ob Thibaut die Kenntnis des Sternbildes des großen Bären erst in die zweite Periode verlegt, ist mir aus seinen Worten (S. 28) nicht klar geworden; ich bemerke dazu nur, dass dasselbe dem Avesta ebenso bekannt ist wie die sieben Welten (S. 21) und dass deshalb beide Anschauungen wohl in die indo-iranische Epoche zurückgehen. Da sich im Rahmen des Grundrisses keine Gelegenheit mehr hiezu bietet, so ist es zu bedauern, dass der Verf. keine Darstellung der indischen kalendarischen Berechnungen gibt, sondern nur auf zwei Werke verweist (S. 4)**). — Durch diese Bemerkungen soll jedoch der Wert der Arbeit in keiner Weise herabgesetzt werden; sie ist im Gegentheil eine Leistung, wie sie nur einem Manne möglich war, der die selten vereinigten Eigenschaften eines Philologen und Astronomen besitzt, und darum wird sein Werk Beiden in höchstem Maße willkommen sein. Die Behandlung der so vielfach verwickelten Fragen nach dem Ursprunge der Mondhäuser (S. 13) und der indischen Mathematik (S. 76) sind Muster klarer, übersichtlicher Darstellung.

Graz. J. Kirste.

*) Hingegen repräsentiert die nachgriechische ein »unendlich weiter vorgeschrittenes Wissen« (S. 44).

**) Die Arbeiten von Bourquin und Schram hätten wohl eine Erwähnung verdient.

Schmidt Johann: Das Gesetz der deutschen Prosa. Mahnruf für Schriftsteller und Journalisten. Wien, Beck, 1898. gr.-8° (16 S.) 50 Pf.

Unter diesem auffälligen Titel birgt das rosenrothe Heftchen sehr verständig und mühevoll zusammengetragene Beispiele für das Schicksal des unbetonten *e* in neuhoehdeutschen Endsilben im Auslaut und vor consonantischem Anlaut: Hiatus, Apokope, Synkope. Der sachkundige Verf., der schon früher wiederholt (in der Zeitschrift für österreichische Gymnasien) über diese Dinge sich geäußert hat, räth auf das dringendste, man solle im Anschluss an die lebende Mundart diese leblosen und schwerfälligen *e* fallen lassen. Man wird seinen Vorschlägen durchaus zustimmen dürfen, zumal er ja nicht so weit geht, Ab- und Ausstoßung des Vocals zu verlangen, wo er für das Verständnis der Formen, gelegentlich auch für das rhythmische Gefühl, nothwendig ist. Allen, die viel für den Druck schreiben, mag durch diese Blätter das Gewissen geschärft und der Satz eindrücklich vorgehalten werden, in den ich für meine Person meine Auffassung bringe: Wer im Druck vor das Publicum treten will, thue das mit Überlegung und Sorgfalt; liederlich zu schreiben ist ebenso unanständig, als wenn jemand nachlässig gekleidet sich in guter Gesellschaft bewegen wollte. Darum sei auch diesem Schriftchen der beste Erfolg gewünscht!

Graz. Anton E. Schönbach.

Zeitschr. f. hochdtsche Mundarten. (Hrg. O. Heilig u. Ph. Lenz.) I, 1/2.
Wagner u. Horn, Verbalformen d. Mundart v. Großen-Buseck. — Lenz, Flexion d. Verbums im Handschuchsheimer Dialekt. — Horn, Einige Fälle v. Dissimilation. — Weise, Die Zahlen im Thüringer Volksmunde. — Ders., Theekessel-Tölpel u. Verwandtes. — Göpfert, Aus d. Wortschatz e. erzgebirg. Chronisten. — Holder, D. Berechtigg. d. Stammeslitt., bes. auch d. volksmundartlichen. — Rieder, Myst. Traktat aus d. Kloster Unterlinden. — Hauß, Sprachproben aus d. Markgräflerland — Heilig, Texte in alem. M.a. — Unseld, Schwäb. Sprichwter u. Redensarten.

Lechner's Mitthlgen. (Red. L. Hörmann.) XI, 7—10.
(7.) Christel, Helene Böhlau. Russ. Litt.bilder. — Haack, Schattenplastik u. Farbenplastik. — (9.) Hörmann, Max. Bern. — Ders. E. neue Dichterin. — E. öst Gesch.wk. — (10.) Christel, J. C. Poestion. — E. wicht. Memoirenwk. — D. Buch v. Erzherzog.

Blaydes F., Adversaria crit. in Sophoclem. Halle, Waisenh. (200 S.) 6 M.
Gradenwitz O., Einführg. in d. Papyruskde. I. Heft. Lpz., Hirzel. (197 S., 1 Taf., 7 Beil.) M. 5 —.
Hartmann M., Lieder d. lyb. Wüste. D. Quellen und Texte nebst e. Excurs üb. d. bedeutenderen Beduinenstämme d. westl. Unterägyptens. Lpz., Brockhaus. (243 S.) 8 M.
Consentius E., Der Wahrsager. Z. Charakteristik v. Mylius u. Lessing. Lpz., Avenarius. (79 S.) M. 1,50.

Kunst und Kunstgeschichte.

Riemann Dr. Hugo, Doc. f. Musikwiss. an der Univ. Leipzig: **Geschichte der Musiktheorie im IX. bis XIX. Jahrhundert.** Leipzig, Max Hesse, 1898. gr.-8° (XVIII, 529 S.) M. 10.—.

Das Werk ist die umfassendste und eingehendste Arbeit auf diesem Gebiet. Es beginnt mit der Theorie des Organums im 9. Jhdt., untersucht die Theorien des Déchants im 12. Jhdt., die Mensuraltheorie und den geregelten Contrapunkt des 14. Jhdts., die Harmonielehre seit Zarlino und alle modernen Generalbasstheorien. Überall geht es auf die Urquellen zurück, über deren Alter, Priorität etc. neue Erörterungen nicht vermieden werden. Bei aller gründlichen Gelehrsamkeit geht doch ein praktischer, moderner Zug durch das ganze Buch. Der Autor selbst ist ja ein wirkungsreicher Theoretiker und musikalischer Pädagog. Alphabetische Autoren- und Sachregister, sowie ein detailliertes Inhaltsverzeichnis erleichtern den Gebrauch auch für solche, die nicht das ganze Buch im ersten Angriff bewältigen können und wollen. In manchen Fällen wäre eine genauere Citation erwünscht. So ist z. B. nicht angegeben, in welchem Theile seiner Schrift »*De divisione naturae*« Scotus Erigena vom Organum redet (S. 18). Aber das sind Kleinigkeiten. Das Ganze ist ein Thesaurus, den kein Musikhistoriker wird entbehren wollen.

Durch einen Zufall bekomme ich gleichzeitig Goldmark's neue Oper »Die Kriegsgefangene« zu Gesicht, ein Werk, das ganz in absichtlichem Contrast mit aller überlieferten Musiktheorie gemacht zu sein scheint und zum Nachdenken auffordert, ob wir vielleicht gar schon am

Ende jener Musiktheorie stehen, die uns hier historisch thesauriert wird. Ich habe aus R.'s Werk eine andere Lehre gezogen. Wir sehen daraus, wie sich aus einer Fülle von Möglichkeiten eine Richtung verwirklicht und zur höchsten Blüte entwickelt, bis ihre Triebkraft allerdings langsam sich erschöpft. Wir sehen aber auch, wie immer wieder neue Kräfte aus dem Hauptstamm sich emporarbeiten. Alle Kunstentwicklung ist, wie das organische Leben, eine Renaissance. So dürfte die künftige Entwicklung der Musiktheorie auch wieder in einem Zurückgreifen auf alte, liegengebliebene, noch nicht aufgearbeitete Probleme bestehen. Dergleichen scheinen mir die altgriechische Rhythmik und die alten Tonarten. Auch der kirchliche Choral, wie die Musik der Minnesänger enthält Quellen der Erneuerung. Das sind Elemente, die zugleich in volksmäßiger Überlieferung noch theilweise lebendig sind. Damit komme ich wieder auf R. zurück. Die duale Natur der Harmonie besteht nicht im Gegensatz von Dur und Moll, sondern wie A. v. Öttingen dargethan hat, im Gegensatz von tonisch und phonisch, von unserem modernen Dur und dem antiken Dorisch, zwischen welchen die übrigen Tongeschlechter liegen.

Wien. R. Kralik.

Festschrift für Otto Benndorf zu seinem 60. Geburtstage gewidmet von Schülern, Freunden und Fachgenossen. Wien, A. Hölder, 1898. Lex.-8° (320 S. m. Titelb., 12 Taf. in Heliogr. u. zahlr. Abb. im Texte.) fl. 14.—.

Diese Jubiläumsschrift ist ein kleines Prachtwerk ganz im Sinne des gefeierten Gelehrten, ausgezeichnet durch den künstlerischen Schmuck und die vollendet schöne Form der Darstellung. Statt einer wortreichen Adresse finden wir wie in alten Widmungen eine Namenliste der Widmenden, deren künstlerische Umrahmung die wichtigsten Stätten zeigt, auf denen der Jubilar sich wissenschaftlich bethätigt hat: das Heroon von Gjölbaschi, griechische Grabreliefs, das Heiligthum auf Samothrake, Lykien, das Denkmal von Adamklissi und endlich Ephesus. Von den Freunden und Schülern Benndorf's haben sich 53 an der Festschrift mit folgenden wertvollen Arbeiten archäologischen und kunstgeschichtlichen Inhaltes betheiligt: A. Engelbrecht, Erläuterungen zur homerischen Sitte der Todtenbestattung. — J. Jüthner, Der homerische Diskos. — Sam. Wide, Theseus und der Meersprung bei Bakchylides XVII. — K. Schenkl, Zu Xenophon's Schrift über den Staat der Lakedaimonier. — H. Schenkl, Zu den lateinischen Monatsgedichten. — F. Marx, Der Bildhauer C. Avianius Euander und Cicero's Briefe. — J. Ziehen, Archäologische Bemerkungen zur lateinischen Anthologie. — M. Hoernes, Griechische und westeuropäische Waffen der Bronzezeit. — W. Reichel, Ein angeblicher Thron des Xerxes. — J. Bankó, Bogenspanner auf einem Vasenbilde. — J. Boehlau, Jason's Auszug. — H. Winnefeld, Gigantenkampf auf einer Vase in Berlin (Taf. I). — E. Pernice, Ein korinthischer Pinax. — E. Pottier, *Deux documents relatifs à l'Hermès d'Olympie.* — P. Hartwig, Ein Schalenfragment im Stile des Duris. — R. Weißhäupl, Die Anfänge des attischen Grablekythos. — Th. Schreiber, Zwei griechische Wandbildercyklen des vierten Jahrhunderts. — G. Treu, Der Dresdener Zeus (Taf. II u. III). — R. Heberdey, Das Weihrelief des Lakrateides aus Eleusis (Taf. IV). — P. v. Bieńkowski, Über eine Statue polykletischen Stiles (Taf. V). — R. Kekule v. Stradonitz, Archaischer Frauenkopf aus Sicilien (Taf. VI). — P. Wolters, Votive an Men. — E. Petersen, Herakles oder Polyphemos? — E. Reisch, Amphiaraos. — O. Rossbach, Amykos. — K. Wernicke, Eine Bronzestatuette des Berliner Museums. — Duncan Mackenzie, Der Westfries von Gjölbaschi. — F. Studniczka, Zum myronischen Diskobol (Taf. VII u. VIII). — A. Conze, Athena mit der Eule (Taf. IX). — Jan Six, Grabgemälde in der Überlieferung erwähnt. — P. Sticotti, Zu griechischen Hochzeitsgebräuchen. — F. v. Luschan, Über den antiken Bogen (Taf. X). — W. Kubitschek, Marsyas und Maron in Kremne (Pisidien). — F. Imhof-Blumer, Die Prägorte der Abbaïter, Epikteter, Grimenothyriten und Temenothyriten. — A. Körte, Das Alter des Zeustempels von Aizanoi (Taf. XI). — E. Kalinka, Weihgeschenk und Ehrenbasis des Sex. Vibius Gallus. — Fr. Hiller v. Gaertringen, Anthister. — S. Bugge, Zur Xanthos-Stele. — H. Hula, Nike-Inschriften. — A. Wilhelm, Zwei griechische Inschriften. — H. Swoboda, Zur Verfassungsgeschichte von Samos. — Th. Gomperz, Eine Schülerliste der neueren Akademie (Taf. XII). — E. Szanto Zum lykischen Mutterrecht. — A. v. Premerstein, Das Trojaspiel und die *tribuni celerum.* — E. Nowotny, Ein norisches Militärdiplom des Traian. — F. Bulič, Wo lag Stridon, die Heimat des hl. Hieronymus? — A. Freih. v. Ludwigstorff, Ein Porträtkopf aus Carnuntum. — E. Bormann, Cn. Domitius Calvinus. — C. Patsch, Der Landtag von *Moesia superior.* — A. Zingerle, Über ein paar neuere römische Funde und die Maiafrage. — F. Cumont, *Masque de Jupiter sur un aigle éployé, bronze du Musée de Bruxelles.* — E. Maionica, Zwei Statuen vom Grabmale der *Feronienses Aquatores* in Aquileja. — C. Sitte, Über die Bemalung figuraler Plastik im griechischen Alterthum. — H. Thode, Andrea Castagno in Venedig. — Den Schluss bildet eine Erklärung der Kopfleisten und Vignetten. — Möge es dem Gefeierten vergönnt sein, noch viele Decennien in voller Schaffenslust in seinem neuen Wirkungskreise anregend wie bisher zu wirken!

Krems. Dr. Oehler.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIII, 9 u. 10.
(9.) Lublinski, Humanität. — Batka, Neue Bücher üb. Musik. — 10 Gebote z. Wohngseinrichtg. — Bilderbeil.: Rembrandt, Bildnisse e. alten Frau u. e. jungen Malers; — Holbein, Bildn. s. Frau m. Kindern. — Notenbeil.: Aus Urspruch's kom. Oper »Das Unmöglichste v. Allem«. — (10.) Bartels, D. dtsche Litteratur v. R. M. Meyer. — Schlaf, Dtsche Individualität. — Hans Sommer's Lieder. — Schjelderup, In Sachen d. mod. realist. Musikdramas. — Bilderbeil.: Rethel, D. Tod als Freund.

Ternes W., Kunstschmiedewerk im neuen mod. Styl. E. Sammlg. v. Orig.-Entw. Düsseldf., Wolfrum. 4° (36 S., 100 Taf.) M. 15.—.
Ebe G., Architekton. Raumlehre. Entwicklg. d. Typen d. Innenbaues. I. Bd. Dresd., Kühtmann. (237 S. m. 134 Abb.) M. 15.—.
Brandi K., D. Renaissance in Florenz u. Rom. Lpz., Teubner. (258 S.) M. 5.—.
Hampe Th., D. Entwicklg. d. Theaterwesens in Nürnbg. v. d. 2. Hälfte d. 15. Jhdts. bis 1806. Nürnbg., Schrag. (378 S.) M. 6.—.
Wolff C., D. Kunstdenkmäler d. Prov. Hannover. I, 1. Hann., Schulze. (138 S.) M. 6.—.
Museum, Das, zu Lübeck. Festschr. z. Erinn. an d. 100j. Bestehen d. Sammlgen d. Gesellsch. z. Beförderg. gemeinnütz. Thätigkt. 1800—1900. Lübeck, Schmersahl Nachf. (278 S., 20 Taf.) M. 12.—.

Länder- und Völkerkunde.

Geyr-Schweppenburg R. v., S. J.: Meine Reise nach den Faeröern. Mit Illustrationen und 1 Karte. Paderborn, F. Esser, 1900. gr.-8° (VIII, 56 S.) M. 1.50.

Der Verf. ist niemand anderer als der Reisegenosse Alexander Baumgartner's S. J., dessen illustriertes Reisewerk »Island und die Faeröer« als eine der gediegensten Arbeiten über diese wenig bekannten Inseln überall anerkannt ist. Es ist nun wohl nicht klar, warum Baron Geyr erst fast 23 Jahre später eine Schilderung seiner ersten Reise nach den Faeröern (1877, mit Baumgartner 1883) veröffentlicht; dies thut aber der Broschüre keinen Abbruch. Der Leser kann sich in einer halben Stunde über die weltabgeschiedenen idyllischen Basaltinseln genügend orientieren und dabei ein wenig alte Saga's nippen. Es scheint, als ob der Verf. über Drängen seiner Freunde sein Tagebuch nach Langem in Druck gelegt hätte; jedenfalls muss man dem Verf. für seine Gabe dankbar sein. Die Illustrationen sind gut gewählt.

Korneuburg. Dr. Krticzka-Jaden.

Alpi Giulie. Rivista bimestrale della Società Alpina delle Giulie. Jahrg. I—IV, 1896—1899. Triest, Verlag der Gesellschaft. 4° Jährlich 6 Nr. fl. 1.50.

Die vorl. Zeitschrift bietet außer den Vereinsnachrichten vor allem Berichte über Ausflüge, Bergbesteigungen u. dgl., u. zw. nicht nur in den Julischen, sondern auch in anderen Theilen der Alpen, sowie in den Karpathen (Tatra). Daran schließen sich ausführliche Beschreibungen einzelner Berge und Gebirgstheile, Studien über die Seen, insbesondere aber von zahlreichen Illustrationen begleitete Mittheilungen über die Grotten, deren Erforschung eine eigene Commission der Gesellschaft betreibt. Hiezu möge man insbesondere auch die bis ins 17. Jhdt. zurückverfolgten Litteraturangaben in Jahrg. II, Nr. 1 in Betracht ziehen. Besonders erwähnenswert sind die ebenfalls fortlaufenden Studien zur Nomenclatur. Besonders erwähnen wir auch die zahlreichen Studien über die Karstphänomene. Hieran schließen sich Mittheilungen in Wort und Bild über Aussichtsthürme, Burgruinen u. dgl. sowie zahlreiche Litteraturnachrichten. Die schöne Zeitschrift wird gewiss nicht nur dem Touristen, sondern auch dem Geographen insbesondere über die südlichen Alpen und den Karst manche willkommene Aufschlüsse bieten.

K.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) VIII, 9 u. 10.

(9.) Aus uns. Wegweiser f. ländl. Wohlfahrtspflege. — D. Lösg. d. Arbeiterfrage auf e. ostpreuß. Gute. — Becker, D. neuen Heilstätten in ihrer Bedeutung f. d. Land. — E. Vertreter d. Heimatkunst. — Grashoff, Aus d. Entwicklgegesch. e. kleinbäuerl. Wirtschaft. — Leutenbacher, D. Bauernstudent. — (10.) D. Bedeutg. d. abgeänderten Invaliden-Versichergsgesetzes f. d. Landbevölkerg. — Tienken, D. Vermächtnis e. ostpreuß. Rittergutsbesitzers. — D. Contractbruch e. ländl. Arbeiters. — Teklenburg, Auf einsamem Posten.

Globus. (Brschwg., Vieweg & Sohn.) LXXVII, 4–6.

(4.) Schurtz, Schnitzereien d. Maori. — Passarge, Dch. d. Karroo nach Kimberley. — Vierkandt, D. Zählen b. d. Naturvölkern. — Nehring, E. Bemkgen üb. d. Hausthierqualität d. Grypother. domest. aus Süd-Patagonien. — (5.) Thilenius, D. Arbeiterfrage in d. Südsee. — Grünwedel, Bronzen aus Cholan. — Gatschet, Central-Amerikas Sprachstämme u. Dialecte. — (6.) E. Winterausflug v. Neapel z. Mte. Vergine.

Argo. Ztschr. f. krain. Landeskde. (Hrsg. A. Müller.) VII, 11 u. 12.

(11.) Müllner, D. Eisen in Krain. — D. Zukft. d. Stadt Laibach. — Herzogseinsetzg. u. Huldigg. in Kärnten. — (12.) Müllner, E. Römergrab m. Bleisarkophag aus d. 2. Jhdt. v. Chr. in Laibach.

Bukowina, Die. E. allg. Heimatkunde, verf. anlässl. d. 50j. glorreichen Reg.jubil. des Kaisers dch. d. k. k. Gendarmerie. Czernowitz, Pardini. gr.-Fol. (344 S., 30 Abb., 21 Karten.) M. 26.—.

Walder E., Joh. Zelter-Horner als Erforscher u. Darsteller d. schweiz. Gebirgswelt. Zürich, Fäsi & Beer. (43 S., 1 Taf.) M. 3.—.

Denkschrift betr. d. Entwicklg. d. Kiautschou-Gebiets in d. Zeit v. Okt. 1898 bis Oct. 1899. Berl., Reimer. (41 S., 3 Karten, 4 Taf.) M. 8.—.

Kolp A., Wandkarte v. Tirol u. Vorarlbg. 1:200.000. 122 × 143 cm. Innsbr., Wagner. (6 Bl.) M. 16.—.

Mader F., Ill. Führer durch d. franz. Riviera. Nizza, Groß. (456 S., 1 Plan, 1 Karte.) M. 5.—.

Dahlmann J., D. altind. Volksthum u. s. Bedeutg. f. d. Gesellsch.kde. Köln, Bachem. (135 S.) M. 2.25.

Haufe Ew., Am Gardasee. Skizzen u. Charakterbilder. Arco, Georgi. (195 S.) 1 M.

Wechner Al., Kreuz u. quer üb. d. östl. Mittelmeer. Zwanglose Notizen v. d. 1. österr. Pilgerfahrt n. d. hl. Lande. Graz, Styria. (343 S.) M. 1.20.

Sartorius Frh. v. Waltershausen A., D. Germanisierg. d. Rätoromanen in d. Schweiz. Stuttg., Engelhorn. (110 S.) M. 5.20.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hellwig Dr. Konrad, ord. Professor zu Erlangen: **Die Verträge auf Leistung an Dritte.** Nach deutschem Reichsrecht unter besonderer Berücksichtigung des Handelsgesetzbuches. Mit einer Einleitung (über das römische Recht) und mit einem Anhange (Die Erbverträge zu Gunsten Dritter). Leipzig, A. Deichert's Nachf., 1899. gr.-8° (XVIII, 682 S.) M. 12.—.

Dieses Werk muss als eine ganz hervorragende Leistung auf dem Gebiet des neuern deutschen Privatrechts und für diese vielbestrittene Lehre geradezu als grundlegend bezeichnet werden. In der Einleitung (S. 1—41) weist H. darauf hin, dass die Verträge auf Leistungen an Dritte, welche im gegenwärtigen Rechte eine so große Rolle spielen, sich auf das römische Recht zurückführen lassen. Als Ausgangspunkt sei das Rescript von Antoninus Pius über das *fidei commissum a debitore relictum* anzusehen. In dem I. Buche (S. 42—386) werden die allgemeinen Grundsätze über die Verträge auf Leistungen an Dritte dargestellt. Im I. Cap. (S. 42—72) werden die Voraussetzungen der Giltigkeit dieser Verträge behandelt und dabei zwischen ermächtigenden und berechtigenden unterschieden, je nachdem der Dritte gegen den Versprechenden unmittelbar ein Recht auf die Leistung erhält oder der Versprechende dem Stipulanten gegenüber eine Verpflichtung zur Leistung an den Dritten übernimmt. — Im II. Cap. (S. 72—145) untersucht H. die Rechtsverhältnisse bei den Verträgen auf Leistungen an Dritte, falls der Dritte kein Recht hat. Diese werden von dem Verf. so ausführlich behandelt, um eine von der Ansicht des Verf. abweichende Meinung Lenel's in Ihering's Jahrbüchern XXXVI, 119 zu bekämpfen. Nach H. soll nämlich beim Mangel oder bei Nichtigkeit der Vollmacht der zahlende Schuldner von dem Dritten als dem vollmachtlosen Vertreter condicieren können, auch wenn dieser *suum recepit*, während nach Lenel die Veräußerungs- und die Verpflichtungsunfähigkeit des Vollmachtgebers es nicht hindern würde, dass durch Zahlung des Schuldners die Schuld des Vollmachtgebers direct getilgt werde. — Das III. Cap. (S. 145—386) betrifft das Rechtsverhältnis bei berechtigenden Verträgen auf Leistungen an Dritte. In dessen I. Abschnitt (S. 145—208) prüft H. die Frage, in welchen Fällen der Dritte ein Recht auf die Leistung erwirbt. Auf S. 198 ff. fasst er seine Ergebnisse dahin zusammen, dass nach dem BGB. Schuld- und Erfüllungsübernahme keine entgegengesetzten Begriffe seien und mit den hier in Betracht kommenden Verträgen nichts zu thun hätten (S. 200). Dagegen sei es bei dem Vertrag auf Leistung an den Drittgläubiger für den Versprechenden völlig bedeutungslos, in welchem Verhältnis der Stipulant zu dem Dritten stehe. Es soll eben der Schuldner, gleichviel aus welchem Grunde, aus dem Vertrage mit dem Stipulanten an den Dritten eine Leistung machen. — Im II. Abschnitt (S. 208—255) wird der Frage nähergetreten: In welcher Art und in welcher Weise erwirbt der Dritte das Recht auf Leistung? — wofür die Möglichkeiten aufgestellt werden: 1. Es soll vor dem Eintritt der nach der Vertragsclausel erforderlichen Voraussetzungen für den Dritten nur eine rechtlich völlig bedeutungslose Hoffnung begründet werden. 2. Dem Dritten wird durch die bedingte oder betagte Zuwendung eine *spes juris*, ein »Vorrecht« im Sinne Bekker's gewährt, welches durch den Eintritt der Bedingung oder des Termins zu einem »Vollrecht« wird. 3. Der Dritte wird unter einer auflösenden Bedingung alsbald berechtigt. Sodann müsse eine bestimmte Person als Rechtssubject vorhanden sein. Aus einzelnen Bestimmungen des BGB. folgert nun H. weiter, dass, wenn die Leistungspflicht an den Dritten gemäß dem Hauptvertrage fällig ist, der Dritte im Zweifel sofort mit der die Leistung an ihn festzusetzenden Vereinbarung berechtigt sei; im Falle einer Bedingung dagegen hätte der Dritte ein Recht erst mit dem Eintritt dieser erworben. Handelt es sich um Leistungen an zu bestimmende Dritte, so sei zu unterscheiden zwischen solchen Leistungen, die mehr oder weniger von dem Willen des Berechtigten unabhängig sind, und solchen, die in dessen Belieben stehen. Aber auch in diesem Falle sei der Vertrag zwischen den Contrahenten sofort perfect, der Verpflichtete müsse an den leisten, welchen die Vertragsclausel bezeichnet. Eine besondere Anwendung finde die Lehre von den Verträgen zu Gunsten zu bestimmender Dritter bei den civilen Ordrepapieren (S. 227—233), deren Verpfändung der Verf. in einem besonderen Anhang behandelt (S. 233—236), den unselbständigen Stiftungen (S. 236—238) und den Sammelgeschäften (S. 238—240). Zum Schluss geht H. auf die von seiner Auffassung abweichenden Ansichten ein und unterzieht dieselben einer eingehenden Kritik (S. 241—252). — Im III. Abschnitt (S. 253—333) gelangt H. bezüglich der juristischen Natur des Rechtes des Dritten zu dem Ergebnis, dass der Dritte sein Recht unmittelbar und ohne sein Wissen und seinen Willen erlange und dasselbe nur auf Leistungen aus dem Vertrage gehe (S. 253—259). H. führt dann weiter aus, dass der Dritte das erworbene Recht keineswegs zu behalten brauche, sondern durch Zurückweisung rückgängig machen könne (§ 333 BGB.), indem er dabei auf die Analogie mit dem Vermächtnis hinweist. Ebenso formlos wie die Zurückweisung sei auch die Annahme, deren Wirkung darin bestehe, dass die Aufhebung des Rechtes des Dritten durch die einseitige Willenserklärung desselben nicht mehr erfolgen könne. Die Wirkung der Zurückweisung dagegen sei die gleiche, wie wenn der Vertrag nur mit der Ermächtigung des

Dritten abgeschlossen worden sei (S. 259—268). Der Verf. kommt sodann auf die Einwendungen des Schuldners zu sprechen (S. 268—310), welche auf den Vertrag selbst (§ 334 BGB.), und zwar auf den Vertrag zwischen dem Stipulanten und dem Versprechenden, wie auf den Nebenvertrag (das Verhältnis zwischen dem Versprechenden und dem Dritten) sich beziehen und welche dem Versprechenden auch gegenüber dem Dritten zuständen. Daran anschließend behandelt der Verf. (S. 310—327) diejenigen Einwendungen des Schuldners, welche Besonderheiten darbieten. Zum Schluss wird dann das Verhältnis des Rechtes des Dritten zu dem des Stipulanten einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Darnach seien der Stipulant und der Dritte nebeneinander berechtigt, und zwar falle ihr Recht unter den Begriff der Gesammtgläubigerschaft. Diese Gesammtgläubigerschaft sei der Gesichtspunkt, unter welchem, wie der Verf. im einzelnen treffend nachweist, die bestrittensten Fragen dieser Materie ihre befriedigende Lösung finden. Das Ergebnis dieser Betrachtung fasst H. (S. 327—333) zusammen: 1. Die Unwiderruflichkeit trete ein, wenn der Stipulant dem Dritten sein Recht auf Leistung abtrete, dem Versprechenden gegenüber auf sein Recht verzichte, und wenn der Dritte sich von dem Versprechenden ein den Stipulanten ausschließendes Schuldversprechen geben lasse. — 2. Daraus, dass der Stipulant und der Dritte Gesammtgläubiger seien, würde sich ergeben, dass, solange das Recht des Dritten nicht unwiderruflich geworden, dasselbe durch einen zwischen den Contrahenten vereinbarten Erlass wieder aufgehoben werden könne. Ebenso könne der Stipulant es durch einseitige Erklärung vernichten. — 3. Ist das Recht des Dritten ein unwiderrufliches geworden, so entfalle damit auch das Recht des Stipulanten, auf die Leistung zu klagen. — 4. Könne das *alteri stipulari* dazu benützt werden, das dem Stipulanten zustehende Recht auf Leistung einem Dritten ohne dessen Wissen und Willen und ohne Vereinbarung zwischen dem Dritten und dem Gläubiger wie durch eine Cession zu verschaffen. — Der IV. Abschnitt (S. 333—389) betrifft das Rechtsverhältnis des Versprechenempfängers zu dem Drittberechtigten. Zunächst wird die Frage bezüglich des Gegenstandes der Zuwendung untersucht (S. 333—339). Der Begriff der Vermögenszuwendung sei dabei im weitesten Sinne zu nehmen. Weiter prüft H. die Frage, wer bei einer Schenkung unter einer Auflage als eigentlicher Zuwender der letzteren dem Dritten gegenüber erscheint, und gelangt zu dem Ergebnis, dass dies der Versprechensempfänger sei, der auflagmäßig die Leistung durch den Beschenkten dem Dritten zuwende. Dasselbe Princip gelte auch für die Lebensversicherung. Der Dritte erwerbe das Recht vom Versicherten, die Gesellschaft sei nur Vermittlerin. Bezüglich des Zweckes der Zuwendung (S. 340—366) ist zu bemerken, dass das heutige Recht über den Zweck der Zuwendung, wie ihn das ältere Recht kannte, hinausgegangen sei und dieser jetzt mannigfacher Art sein könne und nicht mehr den Fall des Todes allein im Auge habe. H. betrachtet sodann die unentgeltlichen Zuwendungen im einzelnen (Schenkungen und letztwillige Verfügungen). Den Schluss des Abschnittes (S. 366—389) bilden die Anfechtungen der Zuwendungen zu Gunsten Dritter, wobei zwischen der Gläubigeranfechtung und der Anfechtung der Pflichttheilsberechtigten zu unterscheiden sei.

Das II. Buch: Specieller Theil (S. 390—590) behandelt die einzelnen Rechtsverhältnisse, auf welche die in Rede stehenden Verträge Anwendung zu erleiden haben. Als solche seien anzusehen: I. Der Eintritt in die Schuldenhaftung infolge der Übernahme eines Vermögens (S. 390—442). Die großen Schwierigkeiten, welche sich hinsichtlich dieser ergeben, wären durch § 414 ff. BGB. beseitigt worden. Darnach haftet der Erwerber des Vermögens als solcher den Gläubigern des Veräußerers, wie H. des nähern darthut. Besonders behandelt werden: die kaufmännische Geschäftsübernahme (S. 399—413) und der Eintritt in Schulden, welche auf einzelnen Vermögensstücken ruhen (S. 413—442). — II. Die Hinterlegung zu Gunsten Dritter (S. 442—477). Der Gläubiger könne hier verlangen, dass für ihn ein unentziehbares Recht auf das Depositum constituiert werde. Das Wesen dieser Hinterlegung bestünde darin, dass zwischen dem Deponenten und dem Depositar ein Hinterlegungsvertrag mit der Nebenverabredung geschlossen wird, dass der Depositar an denjenigen leiste, zu dessen Gunsten das Recht geschaffen wurde. — III. Der Transportvertrag (S. 477—537), und zwar: 1. Nach dem HGB. (S. 477—516). Die Principien bezüglich der Verträge über Leistungen an Dritte würden hier am reinsten zum Ausdruck gelangen. Der Empfänger sei der Dritte, an welchen zu leisten ist. Während des Transportes stünden ihm, soweit nicht das Gesetz zu seiner Sicherung Ausnahmen trifft, keinerlei Rechte zu. H. geht sodann auf besondere Formen des Frachtvertrages ein: a) Das Frachtbrief-Duplicat (S. 493—497); durch dessen Ausstellung werde die Rechtsstellung des Absenders und des Adressaten allein nicht verändert. Nur werde durch dessen Vorlage die Ausübung der dem Absender auf Grund des Frachtbriefes zustehenden Rechte bedingt; andererseits werde dem Empfänger durch die Übersendung des Frachtbriefduplicats eine unentziehbare Aussicht auf Ablieferung des Gutes eingeräumt; b) Ladeschein und Connossement (S. 497—516). Dessen Unterschied vom Frachtbriefduplicat liege darin, dass sie eine strengere Haftpflicht des Frachtführers begründen würden und indossabel seien. 2. Die Postverträge (S. 516—537). Hier wird unterschieden zwischen: a) dem Postbeförderungsvertrag (S. 516—530) und b) dem Postanweisungsvertrag (S. 530—537). Die dritte Kategorie falle unter die Dienstverträge des BGB. Dahin würden gehören: Die Übernahme der Einziehung von Geldbeträgen und Einholung von Wechselaccepten sowie deren Auslieferung an den Contrahenten und die Besorgung periodischer Druckschriften. — IV. die Schadensversicherung mit Vereinbarung der Leistung an Dritte (S. 537—590). Es kommt hier vorzugsweise die Versicherungsnahme auf den eigenen Namen in Betracht, und es sei keineswegs nothwendig, dass der Versicherungsnehmer selbst der Interessent ist. Man könne auch fremdes Interesse versichern. Hier handle es sich um einen Vertrag zu Gunsten eines Dritten und nicht um eine Stellvertretung. Die Versicherung zu Gunsten eines Dritten sei in allen Schadensversicherungen zulässig. Auch bei der Versicherung zeige sich die Leistungspflicht an Dritte in ihrer doppelten Gestalt (bloße Ermächtigung oder unmittelbare Berechtigung). Der Dritte erwerbe erst mit dem Eintritt des Schadens das Recht auf die Leistung und es wären daher das Recht des Versicherten und das des Dritten unter dem Gesichtspunkte der Gesammtgläubigerschaft aufzufassen. — IV. Buch, Anhang:

Die Erbverträge zu Gunsten Dritter (591—670). H. geht zunächst auf das Wesen der Erbverträge ein, insoweit dies zur Lösung der hier einschlagenden speciellen Fragen erforderlich ist (S. 591—608) und führt dann weiter aus, dass diese Erbverträge von den Verträgen auf Leistungen an Dritte wesentlich verschieden seien, und zwar sowohl hinsichtlich der Voraussetzungen, unter denen sie zustande kommen, als auch hinsichtlich der Wirkungen. Im Gegensatz zu den Verträgen auf Leistungen zu Gunsten Dritter erhalte bei diesen Erbverträgen nur der Dritte die Zuwendung durch den Willen des Erblassers. Die Verpflichtung des normierten Erben beruhe nicht wie bei den Verträgen auf Leistungen an Dritte auf einem Versprechen, sondern lediglich auf einer Anordnung des Erblassers, und der Dritte werde nicht mit Abschluss des Erbvertrages unmittelbar berechtigt.

Beigefügt sind dem Werke ein Quellenregister, worin das bisher im Deutschen Reiche geltende Recht (S. 671 bis 675) und das BGB. aufgeführt sind, und ein alphabetisch geordnetes Sachregister (S. 676—682).

Stuttgart. v. Weinrich.

Deutsche Juristen-Ztg. (Hrsg. M. Stenglein.) V, 3 u. 4.

(3.) Niemeyer, Z. Beschlagnahme neutr. Hdlsschiffe. — v. Calker, D. Reform d. Zwangserziehg. in Preußen. — Seligsohn, Z. Entwurf e. Ges., betr. d. Patentanwälte. — Kade, Z. Hdhabg. d. jetz. CPO. — (4.) Planck, D. Bedeutg. d. § 740 d. CPO. — Wach, D. bedingte Verurthlg. vor d. Reichstag. — Thielmann, D. BGB. u. d. Lotterieverbote. — Staub, Jurist. Rdschau.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX, 19 u. 20.

(19.) Loew, Eisenb-arbterschutz in Engld. — Freund, Submissionsbedinggen. — Zanten, D. Alters- u. Invalidenversicherg. in d. Niederlden. — D. Entwurf e. Enteigngsges. f. d. Kgr. Sachsen. — (20.) Bruhns, Prof. W. Sombart üb. d. Gewerkschaften. — Bode, Soc.-polit. Käufervereine in Amerika. — D. Fortbildg. d. Arbeitsvertrags dch. Tarifgemeinschaften. — Franz, D. Bedeutg d. Technikers f. Staat u. Nation. — D. Bergarbeiter-Bewegg. — D. Stellg. d. Berufsgenossenschaften z. Unfallversichergenovelle. — Pfingsthorn, Revision des Hamburg. Baugesetzes. — Bestrebgen d. Wohngsfürsorge in Hessen.

Freudenthal H., CPO. nebst dem Einführgsges. in neuer Fassg. Münch., Beck. (801 S.) M. 5.—.

Ruppert J., D. kath. Arbeitervereine Süddtschlds in ihrer ersten Entwicklg. Würzbg., Göbel. (74 S.) M. 1.—.

Suess-Rath H., D. Londoner Frauen-Congress. Wien, Gesellsch. f. graph. Industrie. (32 S.) M. 1.—.

Ferriani C. L., Schreibende Verbrecher. Berl., Cronbach. (292 S.) 6 M.

Riedel E. u. H. Rempel, Sparcassenhandbch. Berl., Heine. (266 S.) M. 6.50.

Klein F., Vorlesgen üb. d. Praxis des CP. Wien, Manz. (297 S.) M. 5.40.

Looman Th., D. Wohngsmietrecht n. d. BGB. Berl., Heine. (134 S.) 2 M.

Rhomberg E., Körperschaftl. Verschulden. Münch., Schweitzer. (119 S.) M. 2.40.

Weiffenbach J., Einführg. in d. Mil.strafgerichtsordng. v. 1./XII. 1898. Berl., Mittler. (IX, 211 S.) M. 4.—.

York v. Wartenburg Max Graf, D. Vordringen d. russ. Macht in Asien. Ebd. (107 S.) M. 2.—.

Haldegger W., D. nation. Gedanke im Lichte d. Christenthums. Brixen Pressverein. (149 S.) M. 1.80.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Bernoulli Jakob: **Wahrscheinlichkeitsrechnung (Ars conjectandi). [1713.]** Übersetzt und herausgegeben von R. Haussner. Vier Theile (in 2 Bänden) mit dem Anhange: Brief an einen Freund über das Ballspiel (Jeu de Paume). (Ostwald's Classiker der exacten Wissenschaften. Nr. 107 u. 108.) Leipzig, W. Engelmann, 1899. 8° (162 u. 172 S. mit 1, bezw. 3 Fig.) geb. M. 2.50 und 2.70.

Schon im J. 1679 hat Jakob Bernoulli begonnen, sich mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu beschäftigen, trotzdem hinterließ er sein Hauptwerk über diese Disciplin, die *Ars conjectandi*, von deren Erscheinen an eine neue Epoche in der Entwicklung derselben datiert werden muss, bei seinem Tode (1705) unvollendet. Sein Neffe Nikolaus I. Bernoulli gab 1713 das Manuscript, soweit es von seinem Oheim druckfertig gestellt worden war, mit einer Vorrede heraus und fügte ihm noch zwei weitere Arbeiten desselben bei, den *Tractatus de seriebus infinitis earumque summa finita, et usu in quadraturis spatiorum et rectificationibus curvarum* und den Brief »*Lettre à un Amy sur les Parties du jeu de Paume*«. Haussner liefert uns in den vorl. zwei Bändchen die erste deutsche Übersetzung dieses bedeutenden Werkes in möglichst engem Anschlusse an den Urtext unter Weglassung der Vorrede von Nikolaus I. Bernoulli, der Vorrede von Christian Huygens zu seiner Abhandlung *De ratiociniis in ludo aleae*, der Seiten 79, 80, 81 der Originalausgabe, der Vorrede zum dritten Theile und des *Tractatus de seriebus infinitis*. — Die *Ars conjectandi* zerfällt in 4 Theile. Der erste ist ein Abdruck der eben genannten Huygens'schen Abhandlung, der Jakob Bernoulli hier eine Reihe von Noten anfügte, die in ihrer Gesammtheit die Abhandlung an Bedeutung weit übertreffen. Der zweite Theil gibt eine ausführliche und sehr vollständige Darstellung der Combinationslehre; in ihm treten auch zum erstenmale die Bernoulli'schen Zahlen auf. Im dritten Theile wird die Combinationslehre auf Fragen der Wahrscheinlichkeitsrechnung angewendet und eine Reihe von mitunter recht schwierigen Problemen gelöst. Den Glanzpunkt des Werkes bildet der unvollendet gebliebene, nur aus 5 Capiteln bestehende 4. Theil, da »in ihm der Wahrscheinlichkeitsrechnung ganz neue Bahnen gewiesen und ihr die heutige weittragende Bedeutung für alle Gebiete des Lebens geschaffen und wissenschaftlich begründet werden«. Derselbe enthält nämlich das berühmte Bernoulli'sche Theorem (Gesetz der großen Zahlen), durch welches neben die bis dahin allein betrachtete Wahrscheinlichkeit *a priori* die für alle Anwendungen auf die verschiedenen Gebiete des Lebens ungleich wichtigere Wahrscheinlichkeit *a posteriori* gestellt wurde. — In dem »Briefe an einen Freund« wendet J. Bernoulli seine Theorie auf das Ballspiel an; derselbe ist nicht nur für den Mathematiker von Bedeutung, sondern er ist auch für die weitesten Kreise interessant, da die in ihm entwickelten Methoden und Resultate sich fast unmittelbar auf das Lawn-Tennis übertragen lassen, wobei nur zu beachten ist, dass beim Lawn-Tennis jede Partie aus 6 Spielen besteht und dass bei demselben die Bisques und die Schassen abgeschafft sind. Der Hrsg. hat das Werk mit zahlreichen gediegenen historischen und sachlichen Anmerkungen versehen.

Wien. L. Gegenbauer.

I. **Tümler** B., Verf. der Kriegs- und Friedensbilder, der Wild- und Waldbilder: **Thier- und Pflanzenleben im Kreislauf des Jahres.** Deutsche Heimatbilder. Mit 25 Vollbildern von Specht, Krönes, Mützel, Müller u. s. w. und 82 Illustrationen. Steyl, Missionsdruckerei. 1898. gr.-8° (492 S.) geb. M. 5.—.

II. **Giesenhagen** Dr. K.: **Unsere wichtigsten Culturpflanzen.** Sechs Vorträge aus der Pflanzenkunde. (»Aus Natur und Geisteswelt«. 10. Bdchen.) Mit 40 Fig. im Text. Leipzig, Teubner, 1899. 8° (VIII, 144 S.) geb. M. 1.15.

I. Das Buch von Tümler trägt das Motto: »In Wald und Flur — Trägt die Natur — Klar Gottes Spur«, dem die Abfassung vollkommen entspricht. In großer Mannigfaltigkeit bringt Verf. ungemein viel des Belehrenden und Unterhaltenden in gewandter, anziehender Sprache. Zwischen hinein sind passende Gedichtchen eingestreut. Der Text wird durch schöne Bilder erläutert. Das Buch eignet sich deshalb als Geschenkwerk für die Jugend und für Schülerbibliotheken, die wohl mit Naturschilderungen überflutet sind, für welche aber nicht leicht etwas, vom christlichen Standpunkte aus betrachtet, Besseres zu finden sein wird. Einige Druckfehler wie polesisch (st. polynesisch) (S. 108), Mar*ti*tial (ebd.) sind leicht zu verbessern. Vom »Bewusstsein« des Igels spricht wohl Verf. nicht im Ernste, da beim Thiere nur von einem uneigentlichen, einem sinnlichen Bewusstsein die Rede sein kann. — Cyclamen heißt wohl Alpenveilchen, wird aber leichter unter *Primula officinalis* der Welserhaide zu finden sein als unter den S. 88 erwähnten Primeln der Hochalpen. Die Anbringung der

Lateinnamen ist ausgezeichnet, nur nicht ganz durchgeführt. Wenigstens sollte dort der Lateinname stehen, wo man sonst kaum weiß, was gemeint ist. Was soll sich z. B. der Leser unter »Sumpfschraube« denken? (Fehlt selbst bei Garcke.) Warum wird der gelbe Safran *(Crocus luteus)* »safrangelber Crocus« genannt? Warum heißt *Crocus vernus* nicht »Frühlingssafran?« Doch derlei Kleinigkeiten thun dem schönen Buche keinen Abbruch.

II. Giesenhagen führt in sechs Vorträgen unsere Getreidearten als die wichtigsten Culturpflanzen vor Augen, und zwar so, dass der Leser die Pflanze gleichsam entstehen sieht. Es werden ihm die nothwendigen Partien aus der wissenschaftlichen Botanik dargestellt, die Lehre von den Organen der Pflanzen, der Wurzel, Sprossachse, den Laubblättern und Blüten der Getreidepflanze, der Bau der Frucht, die Entwicklung der Wurzel, Geotropismus, Hydrotropismus, Wurzelhaube und Wurzelhaare, Vegetationspunkt, Blattanlagen, Internodien, Blattscheide, Blattspreite, Nervatur und Anatomie des Blattgewebes, Assimilation etc. Weiters erfährt er Geschichtliches über die Getreidepflanzen als Product der Cultur bei den alten Chinesen und Ägyptern (Weizen und Gerste) und den Pfahlbauern in Europa, bei den alten Germanen, im frühen Mittelalter und in der neueren Zeit. Den Schluss bildet die Schilderung der Krankheiten der Getreidearten wie Brand und Rost, Mutterkorn u. s. w. Zahlreiche Bilder veranschaulichen den Text. Das lehrreiche Büchlein ist bestens zu empfehlen.

Duppau. J. Wiesbaur.

Österr. botanische Zeitschrift. (Hrsg. R. R. v. Wettstein.) L, 1 u. 2.

(1.) Jenčič, Untersuchgen d. Pollens hybrider Pflanzen. — Richter, E. neues Macerationsmittel f. Pflanzengewebe. — Podpěra, Üb. e. neue Art d. Gattg. Fissidens. — Urumoff, Btrge z. Flora v. Bulgarien. — Dalla Torre u. v. Sarnthein, Bedenkl. Miscellen. — (2.) Polak, Untersuchgen üb. d. Staminopodien d. Scrophulariaceen. — Fleischer, 2 neue Compositen-Bastarde. — Scholz, Studien üb. Chenopodium opulifolium. — Murr, Btrge z. Kenntn. d. Hieracien v. Kärnten u. Steierm.

Naturwiss. Rundschau. (Brschwg., Vieweg.) XV, 1—6.

(1, 2.) Pringsheim, D. Strahlgsgesetze u. ihre Anwendgen. — Gill, Sauerstoff in d. Atmosphären gewisser Sterne. — Krämer u. Spilker, D. Wachs d. Bacillariaceen u. s. Zus.hang m. d. Erdöl. — Schaudien, Untersuchgen üb. d. Generationswechsel v. Trichosphaerium Sieboldi Schn.; Üb. d. Generationswechsel d. Coccidien u. d. neuere Malaria-Forschg. — Vöchting, Z. Physiologie d. Knollengewächse. Studien üb. vicariierende Organe am Pflanzenkörper. – R. W. Bunsen †. – (3.) Berberich, D. Sonnencorona. — Heidenhain, Btrge z. Aufklärg d. wahren Wesens d. faserförm. Differenziergen. — Biffen, E. fettzerstörender Pilz. — (4.) Keeler, Photogr. Aufnahmen von Nebeln u. Sternhaufen auf der Licksternwarte. — Schultze, O. Regeneration d. Ganglions v. Ciona intestinalis u. üb. d. Verhältn. d Regeneration u. Knospg. z. Keimblätterlehre. — Sir Edw. Frankland. †. – (5.) Boltzmann, Üb. d. Grenzgebiet d. Physik u. Philos. — Atwater u. Benedict, Versuche üb. d. Stoff- u. Kraftwechsel im menschl. Körper. — Swingle, D. Diöcie d. Feige in ihre Bedeutg. f. d. Caprification. — Richarz, Beobachtg. d. Tonunterschiedes v. Echo u. Schallquelle b. Bewegg. d. letzteren. — (6.) Mügge, D. Gleitgen d. Krystalle. — Pfaff, Üb. Änderg. d. Schwerkraft. — Hertwig, Was veranlasst d. Befruchtg. d. Protozoen?

Dieterich K., Analyse d. Harze, Balsame u. Gummiharze nebst l. Chemie u. Pharmacognosie. Berl., Springer. (286 S.) M. 7.—.

Hansen Ad., Pflanzengeogr. Tafeln. Steglitz-Berl., Neue photogr. Gesellsch. 1. Lief. M. 40.—.

Volkmann P., Einführg. in d. Studium d. theoret. Physik, insbes. in das d. analyt. Mechanik. Lpz., Teubner. (370 S.) M. 14.—.

Fauna Arctica, Zus.stellg. d. arktischen Thierformen m. bes. Berücks. d. Spitzbergen-Gebietes. I. 1. Jena, Fischer. 4° (178 S., 7 Taf., 2 Karten.) M. 25.—.

Jatta A., Sylloge lichenum ital. Berl., Friedländer. (623 S.) M. 10.50.

Warburg O., D. Kautschukpflanzen u. ihre Cultur. Berl., Mittler. (154 S.) M. 3.—.

Bjerknes V., Vorlesgen üb. hydrodynam. Fernkräfte. Lpz., Barth. (338 S., 40 Fig.) M. 10.—.

Medicin.

Centralblatt f. d. ges. Therapie. (Wien, M. Perles.) XVIII, 2.

Korofeld, Behdlg. d. Schlaflosigkt. — Bloch, Nichtchirurg. Anwendg. d. Schleich'schen Infiltrationsanästhesie.

Centralbl. f. Nervenheilkde u. Psychiatrie. (Coblenz, Groos.) XXII, 117—120.

(117.) Trömner, Ophthalmoplegia int. b. Migraine ophthalmoplégique. — Kollmann, Bayerns Irrenpflege bis z. Ende d. 18. Jhdts. — (118.) Ceni, Üb. einige Eigenthümlichkten d. teratolog. Wirkgen d. Blutes Epileptischer. — (119.) Bach, Wo haben wir bei Tabes u. progress. Paralyse d. Sitz der z. reflector. Pupillenstarre führenden Störung zu suchen? — (120.) Fragnito, Kann d. Nervenzelle als Einheit im embryolog. Sinne gelten?

Wiener medic. Wochenschrift. (Wien, M. Perles.) L, 1—8.

(1.) Drasche, Üb. d. Behdlg d. cardialen Hydrops. — Killian, D. directe Bronchoskopie u. ihre Verwertg. b. Fremdkörpern d. Lungen. — Schoen, D. Einfluss d. Reizg. auf d. Localisation v. Allgemeinleiden im Auge. — Sehrwald, Z. Behdlg. d. Gehirnhyperämie. — Langendorff, Üb. d. Luftbad. — Scheff, Üb. d. Beziehgen d. Nasen- zu d. Augenkrkhten m. bes. Berücks. d. Thränennasencanals. — Kende, D. Alkoholism. m. bes. Rücksicht auf d. kindl. Nervensystem. — (2.) Haškovec, Neue Btrge z. Pathogenese d. Basedow'schen Krkht. — Horčička, Btrg z. Verbreitgsweise d. Typhus abdom. dch. d. Genuss v. rohen Austern. — Meinert, Üb. d. Beweglichkt. d. 10. Rippe als angebl. Merkmal vorhdener Enteroptose. — v. Streit, Medicin. v. Jäoner. — (3.) E. Herz, Z. Lehre v. d. puerperal. Eklampsie. — L. Herz, Üb. acute Cocainvergiftg. — Eisner, Z. Behdlg. d. ectop. Schwangerschaft b. vorgerückter Entwicklg. d. Frucht. — Brenner, D. ärztl. Stand einst u. jetzt. — (4.) Albert, D. Architektur d. Tibia. — Gabel, E. acute Infections- u. Acclimatisationskrkht. — Dommer, Urethrale Faradisationselektroden. — (5.) Margulies, Üb. d. sog. Bell'sche Phänomen b. centr. Facialislähmg. — Deutsch, Klin. Btrge z. Lehre v. d. acuten intestin. Autointoxicationen. — (6.) Kapoel, Epicarin, e. neues Heilmittel. — Scheiber, Üb. e. Fall v. dch. Spleniuskrampf bedingten Torticollis rheumat., nebst Btrg. z. Lehre v. d. versch. Contracturformen. — (7.) Hochsinger, D. Myotonie d. Säuglinge u. deren Beziehgen z. Tetanie. — Schücking, D. galvanotherm. Behdlg. d. Uterusschleimhaut. — (8.) Kassowitz, Kritisches üb. d. Diphtheriebacillen u. Heilserum. — Englisch, E. Extensionsapparat f. Brüche d. unt. Endes d. Oberarmknochens. — Silberstein, D. Resorbinquecksilber e. Ersatzmittel d. grauen Salbe. — Bloch, Weitere Mittligen üb. d. prakt. Verwendg. v. Naftalan. — Beil.: Der Militärarzt. XXXIV, 1—3; (1.) Wolffhügel, D. Militärdiensttauglichkt. solcher Wehrpflichtiger u. Eingestellter, die der ärztl. Untersuchg. d. Herzens nur Subjectiv- u. ganz unbestimmte Objectivanomalien bieten. — Merlin, E. fahrbares Apparatbrett. — (2.) Kirchenberger, Z. Gesch. d. österr. Mil.-Sanitätswesens im XVI., XVII. u. XVIII. Jhdt. — (3.) Gschirhakl, Vom Terrain. — Beil: Österr.-ung. Centralbl. f. d. med. Wissenschaften. XI, 1 u. 2. Recensionen.

Monatshefte f. prakt. Dermatologie. (Hambg., Voss.) XXX, 1—4

(1.) Unna, Kühlpasten. — Krzysztalowicz, Üb. d. Behandlg. d. Lupus vulg. n. d. Unna'schen Methode. — Unna, Transpelliculare Behdlg. — (2.) Menahem-Hodara, Histolog. Untersuchg. üb. d. Wirkg. d. Chrysarobins. — Unna, Z. Diagnose d. Frostbeulen. — (3.) Leredde, D. Rolle d. Nervensystems b. d. Hautkrkhten. — Unna, Gynokardseife gg. Lepra. — (4.) Bosmann, E. Fall v. Pemphigus acutus non contagiosus. — Unna, Fort m. dem Leinen.

Der Irrenfreund. (Red. Dr. Brosius.) XL, 9—12.

(9/10.) Alt, Üb. familiäre Irrenpflege (Referat v. Brosius.) — Guye, Üb. Aprosexia nasalis. — Z. gerichtl. Medicin. — Aus Irrenanstalten. — (11/12.) Brosius, Irrenhilfsvereine, ihre Leistgen u. Entwicklg. — Üb. d. Alkoholismus in d. Schule. — Beschützet d. Kinder vor Alkoholgenuss. — Hoehhaus, Üb. nervöse Schlafzustde. — Ohrleiden u. Agoraphobie.

Encyklopädie d. Ohrenheilkde. Hrsg. v. L. Blau. Lpz., Vogel. (452 S.) M. 20.—.

Hirth Gg., Entropie d. Keimsysteme u. erbl. Entlastg. München, Hirth. (172 S.) M. 2.40.

Beier C., D. Untersuchg. d. Harns u. s. Verhalten b. Krkhten. Lpz., Naumann. (249 S.) 3 M.

Windscheid Fz., Pathologie u. Therapie d. peripher. Nervensystems. Ebd. (244 S.) M. 3.50.

Hansemann Dav., D. Krkhten aus d. Gewohnheiten u. Missbräuchen d. tägl. Lebens. Berl., Reimer. (62 S.) 60 Pf.

Amoëdo O., D. Zahnheilkde in d. gerichtl. Medicin. Lpz., Felix. (441 S., 60 Abb.) M. 10.—.

Militärwissenschaften.

Gercke H., Corv.-Capitän: **Die Torpedowaffe, ihre Geschichte, Eigenart, Verwendung und Abwehr.** Mit einem Anhange: »Über den Untergang des Panzerschiffes „Maine" der Flotte der Vereinigten Staaten von Nordamerika.« Berlin, Mittler & Sohn. gr.-8° (VI, 115 S. m. 48 Abb.) M. 3.—.

Obschon der automobile Torpedo im letzten (spanisch-amerikanischen) Seekriege gar nicht zur Verwendung gelangte, bildet er doch noch immer unbestritten mit der Ramme und der Artillerie die drei Hauptwaffen der Flotten. Wem daher die meist ganz kurzen Beschreibungen des Torpedos und seiner Verwendung, die sich in Encyklopädien und allgemein gehaltenen Marinewerken finden, nicht genügen, dem sei das vorl. Werk als sehr verständlich und genau wärmstens empfohlen; es behandelt speciell auch den geschichtlichen Theil mit einer dankenswerten Ausführlichkeit. — Der auf den Untergang der »Maine« bezugnehmende Anhang ist ebenso sachlich als interessant; dies umsomehr, als nach dem bekannten Bilde diese Katastrophe jenem Wassertropfen gleicht, der das Glas zum Überlaufen brachte — sie gab den eigentlichen Impuls zur Kriegserklärung an Spanien. — Auf S. 21 hat sich ein kleiner Fehler eingeschlichen: das chinesische Panzerschiff »Ting yuen« liegt noch immer hier am Meeresgrund, es wurden nur einige seiner Eisentheile gehoben und am Ufer der Insel Liu kung tao aufgestapelt.

Wei hai-wei. Frh. v. Koudelka.

Wacquant Anatole, D. ungar. Donauarmee 1848/49. Bresl., Schles. Buchdr. (386 S.) M. 5.—.

Eberstein A. Frh. v., Gedanken üb. dtsche Armee-Organisation. Lpz., Werner. (31 S.) 50 Pf.

François C. v., Kriegführg. in Südafrika. Berl., D. Reimer. (57 S.) 1 M.

Krosigk H. v., GFM. v. Steinmetz. Aus d. Familienpapieren dargest. Berl., Mittler. (328 S., 1 Bildn.) M. 7.—.

Müller A. v., D. Krieg in Südafr. 1899/1900 u. s. Vorgeschichte. I. Berl., Liebel. (68 S.) M. 2.—.

Blumenthal M., D. preuß. Landsturm v. 1813. Berl., Schröder. (191 S.) M. 4.—.

Handel und Gewerbe.

Conventionelle Lügen aus dem Buchhandel. Allerlei Unverfrorenheiten von Xantippos. Leipzig, Hamann. 8° (105 S.) M. 1.25.

Wie schon aus dem Titel hervorgeht, wendet sich diese Schrift in erster Linie an die Buchhändler. Aber sie dürfte auch weitere Kreise interessieren, da sie ohne Gnade und Barmherzigkeit, doch nicht ohne Humor, die Corruption im Buchhandel aufdeckt, vom Niedergange der Sortimente spricht und nebenbei auch Schriftstellerthum und Presse in ihren Auswüchsen berührt. Den unseligen Kastengeist im Buchhandel trifft nicht minder mancher Kernhieb. Die gelegentliche Heranziehung eines namenlosen Beispiels (F. E. Bilz als Verleger, vormals Webergeselle, Colonialwaren-, Flaschenbier- und Darmhändler, zuletzt und hauptsächlich Naturforscher) für eine gewisse Verlegerpraxis stellt gleichzeitig den Mangel jedes Urtheils beim Publicum in litterarischen Dingen bloß. Sonst wäre die ungeheure, durch marktschreierische Reclame unterstützte Verbreitung eines Buches wie »Das neue Heilverfahren« von Bilz ein Ding der Unmöglichkeit. Der Verf. malt wohl theilweise in grellen Farben, hält sich aber doch im großen Ganzen ans Thatsächliche. Trotz allem aber kann man das Gefühl nicht unterdrücken, als sei die Schrift nur um ihrer selbst willen entstanden. O. E.

Neues Adressbuch des Deutschen Buchhandels und der verwandten Geschäftszweige mit Gratis-Beilage: Verleger-Auslieferungstabelle. Herausgegeben von Walther Fiedler. V. Jahrgang. 1900. Leipzig, W. Fiedler, Lex.-8° (10, XVI, 683 S.) geb. M. 6.—. Der V. Jahrg. dieses vortrefflichen Nachschlagebuchs ist wieder stattlicher und ansehnlicher geworden als sein Vorgänger, wenn auch der Großtheil der Vermehrung des Umfangs auf Rechnung zahlreicher Inserate zu stellen ist. Neu ist in dem vorl. Jahrgange ein 9 S. füllendes »Verzeichnis buchhändlerischer Vereine« (S. 485—493); das alphabetische Firmenverzeichnis ist um 11 S. stärker geworden. Wiederholt wünschten wir in diesem Verzeichnis mehr Verweisungen angewendet zu finden. Man wird z. B. die Verlagshandlung »Janus« von H. Landsberger in Berlin weder unter »Janus«, noch unter Landsberger finden, sondern muss sich die Adresse unter den mehr als 11 Seiten füllenden Firmentiteln, die mit »Verlag«, »Verlagsanstalt« u. dgl. beginnen, mühsam heraussuchen. Eine Verweisung würde hier, wie in sehr vielen ähnlichen Fällen das Finden wesentlich erleichtern. Der Jahrg. ist mit einem hübschen Porträt (mit einer kurzen biographischen Skizze) Paul Heyse's geschmückt. sch.

Wiener Landwirtsch. Zeitung. (Hrsg. H. H. Hitschmann.) L, 1—10.

(1.) Bedeutg. d. Kali f. d. Getreidebau. — Obst- u. Weinbaustationen in Bosn.-Herceg. — (2.) Kunstdüngg. zu Cichorie. — (3.) D. wirtsch. Ausgleich m. Ung. u. d. Veterinärpflege in Öst. — Neue Besteuerg. d. Brantw.erzeugg. — (4.) Frage d. Altersversorgg. — Entwicklg. d. landw. Vereinswesens im polit. Bez. Schluckenau, Böhmen. — (5.) Neue Vertheilg. d. Spirituscontingents. — Landwirtsch. in Bosn.-Herceg. — (6.) D. J. 1898 als Erhebgsj. f. landw.-statist. Zwecke. — Bekämpfg. d. Rindertuberculose. — (7.) 2 neue Phosphorsäure-Düngemittel. — (8.) Haben d. Engländer Ursache, ihre Buttereinfuhr zu controlieren? — (9.) Zukft. d. »Centralstelle«. — Lüftg. v. Viehställen. — (10.) Getreidetarifreform in Ung. — D. dtsche ldwschaftl. Genossenschaftswesen in Böhmen.

Der Stein d. Weisen. (Wien, Hartleben.) XII, 13 u. 14.

(13.) Naturwiss. Probleme d. 20. Jhdts. — Zur drahtlos. Telegr. — Farbentelegr. — Transvaal. — Behebg. d. Gesundhtsschädlichkt bei Beziehen v. Neubauten. — Techn. Mitth. — (14.) D. großen Naturagentien in ihrem Zus.hange. — D. Voiturette Léon Bollée. — Opiumrauchen in China. — D. Veredlg. amerik. Reben. — Einsamkt. u. Geselligkt.

Elektrotechn. Rundschau. (Red. G. Krebs.) XVII, 1—8.

(1.) Amperestunden-Zähler. — Magnalium. — Herstellg. u. Vertheilg. combin. Wechsel- u. Gleichströme. — (2.) Ausgleichg. d. Phasenverschiebg. b. Wechselstrom-Instrumenten. — E. neue Seite d. angewandten Elektricität. — Isolierte Kabel f. Stark- u. Schwachstrom u. ihre Herstellg. — (3.) Kennelly, Üb. d. Bestimmg. d. Stromstärken in sternförmig verknüpften Widerstandssystemen. — Umwandlg. v. Wechsel- in Gleichstrom-Elektrozähler f. verschied. Tarif. — Unsichtb. Lichtquellen. — (4.) Differentialrelais f. Wechselstrom. — D. Ladelampe v. Gottsche. — D. transafrikan. Telegraph. — Anwendg. v. Mehrphasenstrom f. Trambahnzwecke. — Elektrolyt. Abscheidg. v. Metallen. — Fabrication d. Calciumcarbids in d. elektr. Öfen m. 3phasenstrom. — Messtransformatoren d. A.-E.-G. f. 1phas. Wechsel- u. Drehstrom. — (5.) Apparat z. Anzeige v. Stromentweichgn. — D. Jhdt.-Feier d. elektr. Stroms 1799—1899. — Oscillierender Wattzähler. — (6.) Elektr. Bogenlampe m. Schneckenradbetrieb. — D. amerikan. Elektr.-industrie. — Üb. e. Magneterreg. v. Dynamomaschinen. — D. Entwicklg. d. Beleuchtgswesens. — (7.) Elektr. Central-Uhrenlager. — Fahrbarer Scheinwerfer. — Hibbins, E. neues Verfahren z. Bestimmg. d. Transformiergs.-Verhältnisses. — Die elektr. Kraftübertragg. in Rheinfelden. — Elektr. Rangierlocomotive m. Accumulatoren. — (8.) Zweischnur-Vielfachschaltg. f. Telephoncentralen. — E. Methode z. Messg. v. Wechselströmen. — Thermoelektr. Heiz- u. Leuchtöfen. — Veränderl. Tariferg. b. d. Verkauf d. elektr. Energie. — Dessau, D. Beleuchtgsproblem.

Gonda B. v., D. ungar. Schiffahrt. Budapest, Grill. (281 S.) M. 5.—.
Köpke R., Mod. Kunstschmiedearbeiten. I. Lpz., Schimmelwitz. Fol. (20 Taf.) M. 3.—.
Brauer E. A., Grundl. d. Turbinen-Theorie. Lp., Hirzel. (124 S.) M. 4.—.
Steinmetz Ch. Pr., Theorie u. Berechng d. Wechselstromerscheingen. I. Berl., Reuther & Reichard. (184 S.) M. 4.—.
Bersch W., D. mod. Chemie. E. Schilderg. d. chem. Großindustrie. Wien, Hartleben. (VIII, 952 S.) M. 15.—.
Reinsch M., 100 mod. Wagen. Sammlg. mod. Wagenzeichngen f. d. Praxis hrsg. Ravensbg., Maier. (60 S., 100 Taf.) M. 18.—.
Niethammer F., Generatoren, Motoren u. Steuerapparate f. elektr. Betrieb, Hebe- u. Transportmaschinen. Berl., Springer. (428 S., 805 Abb.) M. 20.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Bernardakis D. N.: Fausta. Schauspiel in 5 Aufzügen. Mit Zustimmung des Dichters metrisch übersetzt von Ludwig v. Zepharovich. Leipzig, Wilh. Friedrich. 8° (141 S.) M. 2.—.

Demeter Bernardakis nimmt unter den neugriechischen Dramatikern eine hervorragende Stelle ein; es lässt sich also begreifen, dass man seine Werke den Deutschen, die gerne in jeder Litteratur zu Hause sind, zugänglich zu machen versucht. Zu einer Aufführung dieser »Fausta« dürfte es freilich nicht kommen, wenn auch der begeisterte Übersetzer von einer solchen träumt. Aus einer complicierten Haupt- und Staatsaction, welche eine geschichtliche Einleitung über Maximian, Maxentius, Galerius, Licinius u. s. w. erfordert, wickelt sich mühsam genug das Phädra-Motiv heraus — die ehebrecherische Liebe der Fausta zu ihrem Stiefsohn Crispus. Die Männer des Stückes erweisen sich gegenüber der flammenden Leidenschaft Fausta's auffallend begriffstützig; wenn die Heldin dem Crispus erklärt, dass ein unheilvolles Feuer ihr Herz verzehre, und dass sie am liebsten in seinen Armen sterben möchte, ruft der unverdorbene Jüngling die Götter an, um den Sinn dieser Worte zu verstehen; ebenso braucht Constantin der Große nicht nur die deutlichsten Anspielungen, sondern das Geständnis seiner Frau, bis er den Thatbestand begreift. Fausta aber rechnet offenbar stark mit dieser schwerfälligen Auffassung, wenn sie, die nichts weniger als zurückhaltend ist, gegen den Schluss einmal sagt: »Entfliehe denn, Genossin meiner Tage, die du mich stets beschütztest — zarte Scham!« — Der Übersetzer zeigt sich pietätvoll und gewandt; doch passieren ihm mitunter recht banale Wendungen, wie: »Das weiß ich ohnedies« oder: »Ich kämpfte einen schweren, inneren Kampf, von welchem meine Thränen Zeugnis gaben.«

Wrede Friedrich Fürst: Das Recht auf sich selbst. Schauspiel in 4 Aufzügen. Salzburg, H. Kerber, 1898. 8° (88 S.) M. 1.50.

Was ist das »Recht auf sich selbst?« — Es ist das Recht, seiner Individualität zu leben, und es ist ferner das Recht, der Wahrheit nachzugehen — sagt Dr. Philipp; es ist das Recht auf persönliches Glück — sagt seine Frau Anina; es ist das Recht, sich selbst verschenken zu dürfen — sagt der gute Papa Luiz. Wie man sieht, gibt es verschiedene »Rechte auf sich selbst«. Eine bestimmte Weltanschauung liegt diesem Schauspiele nicht zugrunde, das im übrigen einen interessanten Conflict mit unleugbarer Bühnengewandtheit behandelt. Anina, die Frau eines Arztes, wurde einst unschuldig verurtheilt und saß drei Monate im Zuchthause; der Gatte erfährt erst nach mehrjähriger Ehe davon und will sich von seiner Frau trennen. In letzter Minute führt ein ziemlich theatralischer Coup die Versöhnung herbei. Ibsen mit seiner »idealen Forderung« blickt dem Autor über die Schulter; daneben gibt es manche rein äußerliche Züge. Auch formell ist das Stück nicht einheitlich gerathen: in der Hauptsache wird dem Streben nach Natürlichkeit des Dialogs gehuldigt, aber dann sagt z. B. plötzlich ein einfacher Provinzapotheker: »Geh doch hinunter an das Ufer des Flusses und lausche dem Getöse der Wogen. Wenn du aus der Brandung keine Mahnung heraushörst, die zu Gunsten deiner Frau zeugt, dann hast du keinen Funken Dankbarkeit in der Brust.« — Bei alledem ist die Begabung des Autors unverkennbar; wenn Fürst Wrede seinen persönlichen Stil findet, wird die Bühne mit ihm rechnen müssen.

Giacosa G.: Zwei Schauspiele. Autorisierte Übersetzung von Otto Eisenschitz. (Freudlose Liebe. Schauspiel in drei Acten. — Rechte der Seele. Schauspiel in einem Act.) (Bibl. der Gesamtlit. Nr. 1114/5.) Halle, O. Hendel. 8° (IV, 116 S.) 50 Pf.

Diese beiden — in Wien mehrfach aufgeführten — Stücke repräsentieren miteinander anderthalb Ehebrüche: Das erste einen factisch vollzogenen, das zweite einen ersehnten. »Freudlose Liebe« schildert die traurige Lage eines schuldbeladenen Paares, das sich durch Gewissensqualen, Krähwinkeltratsch, Geld- und Haushaltungssorgen schon vor der Entdeckung empfindlich gestraft sieht. Die Lösung besteht darin, dass der betrogene Gatte die Ehe äußerlich aufrecht erhält; die Frau soll ihre Mutter-

pflichten erfüllen und der Mann wird angestrengt arbeiten, um für seine Tochter ein Vermögen zu erwerben. »Wenn sie einmal wohlhabend ist, wird sie vielleicht einen Mann heiraten können, der nicht von früh morgens bis spät abends arbeiten muss, und vielleicht wird es ihr dann nicht schwer fallen, ein braves Weib zu bleiben.« — Diese Anschauung, die in einem gefüllten Geldsacke ein Bollwerk gegen den Ehebruch erblickt und die Moral von der Rente abhängig macht, berührt recht wunderlich; man kann sich der Heiterkeit kaum erwehren, wenn man sich einen Advocaten vorstellt, der seine Expensnoten als Garantiescheine für die Tugend seines Kindes verfasst. — Psychologisch feiner, aber nicht frei von Problemkünstelei ist das zweite Stück. Hier ist die Frau äußerlich treu geblieben, ihre scheinbare Strenge hat den Liebhaber in den Tod gejagt. Der argwöhnische Gatte verletzt nun hinterher die »Seelenrechte« seiner Frau, indem er ihr so lange mit eifersüchtigen Fragen zusetzt, bis sie ihm »verklärt« gesteht, dass sie den Freund geliebt habe und noch immer liebe. »Ich fühle nun die Reue meiner Tugend«, bekennt die hysterische Dame in der Übersetzung des Herrn O. Eisenschitz. — »Ich bereue jetzt meine Tugend«, wäre wenigstens grammatikalisch richtig, wenn auch noch lange kein Grund zur »Verklärung« gewesen.

Wien. Rud. Czerny.

Ristte F.: Hermione. Roman. (Novellenkranz, eine Sammlung von Erzählungen, herausgegeben von Friedrich Dasbach. 32. Bdch.) Trier, Paulinusdruckerei. 8° (224 S.) geb. M. 1.—.

Es ist unrecht, dieses schön ausgestattete, äußerst billige Buch einen Roman zu nennen; es ist eine schlichte Erzählung aus dem römischen Trier. Dieser Schauplatz macht es dem Deutschen interessant; schade, dass die Erfindung nicht das geringste Außerordentliche darbietet und gar so viele christliche Blutzeugen darin niedergemetzelt werden. Ich bezweifle, dass die Ströme Blutes, die hier freiwillig fließen, die beabsichtigte erhebende Wirkung haben, und dies gilt auch von anderen der in jüngster Zeit so zahlreich auftretenden Liebesgeschichten aus der Märtyrerzeit; zarte Gemüther werden dadurch wohl leicht erschreckt und abgestoßen; anderen wird die Phantasie dadurch verwildert, und sie werden gegen Roheiten abgehärtet. Man überlasse die Schilderung jener furchtbaren Martern der Legende, deren Alter, Glaubwürdigkeit und überzeugender Ton jene Ehrfurcht in uns hervorruft, mittels der wir die Grausamkeiten jener Zeiten in erhabener, sittlicher Ergriffenheit auffassen, unangefochten von profanen, sinnlichen Nebenelementen.

Holstein Gräfin Ida: Flora, die römische Martyrerin. Frei nach dem englischen Original übers. v. —. 2 Theile. Paderborn, Bonifaciusdruckerei, 1899. 8° (VIII, 372 u. 388 S.) M. 5.60.

Das Original dieses sehr umfangreichen Romans wurde am Ostersonntag 1887 Papst Leo XIII. bei Gelegenheit seines Priesterjubiläums gewidmet. Das Vorwort beginnt mit dem einsichtsvollen Geständnisse: »Flora, die römische Martyrerin ist ein Buch ohne irgendwelche litterarische Ansprüche.« Dass dem so ist, erkennt man schon nach Lesung weniger Capitel; der Kritiker hat hier also nichts zu sagen. Der Ertrag des Werkes wurde verschiedenen Klostergenossenschaften in Italien zugeführt, und dies sowie die hohe Widmung sind gewiss die Ursachen, dass es mehrere Übersetzungen und Auflagen erlebte. Größer wäre wohl die Wirkung wie der Absatz des Werkes, wenn es beträchtlich gekürzt würde, und da dies dem Buche den vermissten litterarischen Wert verleihen könnte, möchte ich es dem Verlage empfehlen.

Bauberger Dr. Wilhelm: Der Jüngling von Nyssa. Eine Erzählung aus dem 1. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1899. 8° (155 S. m. 2 Ill.) 1 M.

Die erste der Illustrationen zeigt uns das Porträt des Autors, der mit vorl. Werkchen den 19. Band seiner Erzählungsschriften liefert, die alle einfach, volksthümlich geschrieben, mit fesselnder, sittlicher Handlung, berufen sind, eine noch unentwickelte Bildung und Phantasie edel und nützlich zu beeinflussen. Besonders der Jugend werden B.'s Schriften wahrhafte Freude bereiten.

Wien. W. Schriefer.

Ries C. E.: Novellen vom Genfer See. 2. Auflage. Breslau, Schles. Buchdruckerei ꝛc., 1898. 8° (314 S.) M. 3.—.

Es ist ein angenehmes Lesen: wie wenn ein Waldbach über die Wiesen kommt. Und er plaudert und scherzt und schluchzt. Das Buch ist von guter Charakteristik, nur des Lebens Alltäglichkeiten gehen allzusehr ins Breite. Es sind Schweizer Familien, die Pensionäre halten, am liebsten Deutsche, denn das sind die duldsamsten. Und da ist die weibliche Jugend der Familien, — und die Verf. weiß Mädchengestalten anziehend zu schildern —, und die männliche der Pensionäre. Und die kleine Jeanne und die kleine Berthe, sie bleiben beide mit todtwundem Herzen in ihrer schönen Heimat zurück. Es ist an dem Buch das Fesselnde: es sind wahre Menschen mit ihren Schwächen und Fehlern, mit ihrem unentrinnlichen Schicksal, und man fühlt es, sie sind erlebt. »Schön ist es hier überall. So hoch ich komm', komme ich«, sagt sich die Verf., als sie Höhen ersteigen soll. Und so nimmt man es auch: es ist gegeben, wie es gegeben werden konnte.

Hellmuth Dr. Victor: Der Mutter letztes Wort. Warnende Streiflichter für unsere studierende Jugend. Hann.-Münden, Reinh. Werther in Comm., 1899. 8° (102 S.) M. 1.20.

Es sollte das Schriftchen jedem in die Hand gelegt werden, dem sich mit den Hallen der Wissenschaft zugleich die Thore des Lebens öffnen, und jenen, die um die also Ausziehenden Verantwortung tragen. Es ist ein großer Procentsatz, der sich im »Recht der Jugend« Leib und Seele zerrüttet, der nie ans Ziel kommt, am Weg versinkt in dem großen Sumpf, über dem die Irrlichter tanzen und locken. Und es ist zu beklagen, dass die Mütter ihre Söhne in die Freiheit ziehen lassen, ohne sie vor ihren Gefahren zu warnen, dass sie es versäumt haben, die christlichen Lehren in die Seele des Kindes zu prägen. Das letzte Wort der Mutter, die liebe Erinnerung an das Vaterhaus sind ein gar mächtiger Schutzwall gegen jede Versuchung. Es werden die Streiflichter, die ebenso traurige als wahre Bilder beleuchten, auf keinen ohne Eindruck bleiben.

Suttner A. Gundaccar v.: Die Tscherkessen. Roman. 2 Theile in 1 Band. Dresden, E. Pierson, 1898. 8° (448 S.) M. 5.—.

Tscherkessien oder Cirkassien in Vorderasien. Ein Volk, das, im Alterthum stammend, Gebräuche und Sitten seiner Urväter erhalten hat, das seinen letzten Verzweiflungskampf gegen die andrängende Cultur kämpft. Es sind Gestalten unter ihnen, herrlich von Wuchs und von großer Schönheit, die um die Freiheit der Adighén ringen; aber alle Besonnenheit verlässt sie nach einer reichen Beute, die ihnen ein glücklicher Zufall in die Hände gegeben. Die Stimmen der Gemäßigten verhallen. In vorgespiegelter Aussicht auf noch größeren Gewinn, unter der Führung des herrschsüchtigen Häuptlings Tschuruk Tuguz wagen sie sich an die starke russische Festung Anapa, — eine gänzliche Niederlage ist unausbleiblich. Die entfesselten Horden ergießen sich raubend und plündernd über das eigene Land und so in eigener Vernichtung: Russland hat sich Cirkassien gewonnen. — Das ist der Vorwurf, den sich diesmal G. v. S. zu einem seiner interessantesten Romane genommen hat; man schöpft sich Gewinn daraus; man lernt so nachhaltender ein fremdes Volk kennen, dessen Schicksal uns theilnehmend erregt in spannenden Schilderungen, als nach bloßen Beschreibungen. G. v. S. kennt Land und Leute aus eigener Anschauung, das merkt man. Neben Kriegsgeschrei, Blut und Wunden zieht sich eine anmuthige Liebesgeschichte durch das Buch: Achmadjan und Djantine. Eine fremde, süße Blume hat sich auf sturmzerwühltem Boden entfaltet, Künderin einer neuen Zeit, die im Siegeszug über das Vergangene schreitet.

L. K.

Hist.-polit. Blätter. (Hrsg. E. Jörg u. F. Binder.) CXXV, 3 u. 4.

(3.) D. »Los v. Rom«-Bewegg. in Öst. — D. ländl. Verh. Nddtschlds. im 18. Jhdt. — E. neue theol. Encyklopädie. — Z. neuen Aufl. v. Pastors Papstgesch., III. Bd. — Englд. u. d. holl. Republiken Südafr. — Uns. Verhältn. zu Goethe. — D. tirol. Kanzler Biener. — Noch einm. e. Blick n. Berlin. — D. nation. Gedanke im Licht des Christenthums. — (4.) D. Jesuitengesetz u. s. Ausführgsverordg. in Theorie u. Praxis. — F. W. Grimme. — D. neueste Litt. üb. Savonarola. — Jubiläum d. Anima in Rom. — D. III. Bd. d. Ketteler-Biographie. — D. Ausstellg. d. Gemälde u. Zeichnungen v. L. Knaus.

Der Türmer. (Hrsg. J. E. Frh. v. Grotthuss.) II. 5.

Lienhard, Was sollen wir thun? — Grotthuss, Die Halben. — Pol de Mont, Guido Gezelle. — Sarcey, Schwöret niemals! — Scipio, Bei Elandslaagte. — Berdrow, Rahel u. d. Berl. Salon um 1800. — Bechstein, 2 Guckkastenbildchen. — Rogge, D. 19. Jahrhundert u. d. evang. Kirche. — Schell, R. Descartes. — Schötermann, Ruskin.

Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) XCII, 276.

v. Bartels, Von e. Königin, die schon lange gestorben. — Elsner, W. Doerpfeld. — Zimpel, H. v. Kleist u. d. Frau. — Kuhnert, Zauberwesen im Alterth. u. Ggnwt. — Richter, Zeitgeist u. Stenographie. — Traube-Mengarini, Mod. Erziehg. — Nover, D. Geheimnis, e. bedeute. relig. u. ethisches Moment. — Beerel, Gähren hilft klären. — de Maupassant, Geschwätz d. Straße.

Wissenschaftl. Beil. z. Germania. (Berlin.) 1900, 1—6.

(1.) Stölzle, Z. Frauenfrage. — Böhmer, Mod. Kunstgewerbe. — Liedemann's Gesch. d. dtsch. Litt. in neuer Aufl. — (2.) Schwering, Z. Begrüßg. d. BGB. — Frölich, D. Albara-Brücke. — Hansson, Zu m. Conversion. — (3.) Falk, D. Pfinzinge v. Nürnberg in ihrer Beziehg. zu Mainz. — Bludau, D. topogr. Übersichtskarte d. Dtsch. Reichs 1:200.000. — Hagen, E. Wort üb. d. Teufel. — (4.) Stölzle, Fr. Coppee's Rückkehr z. Christenthum. — (5.) Schulz, D. geschrieb. u. d. menschgeword. Offenbarungswort Gottes. — Prof. Neuhaeuser †. — (6.) Schulz, Theolog. Facultät u. Clericalseminar. — Baur, Gregor VII. u. s. Einfluss auf d. Verhdlgen zu Tribur-Oppenheim im Oct. 1076.

Die Wahrheit. (Hrsg. A. Kausen.) VI, 2.
Brüning, Frauenbildg. — Walter, Üb. Agrar- u. Mittelstandspolitik im hebr. Alterthum. — Götz, Maximilian I., Kurfürst v. Bayern. — Schanderl, Hyperbolismus in Schrift und Rede. — Btr. z. Pädagogik auf uns. Gymnasien.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 7 u. 8
(7.) v. d. Brüggen, Engl. Suprematie in Afrika. — Wagner, D. dtsche Weltpolitik. — E. russ. Minister als Nationalökonom. — Kümmel, Herbstbilder aus Italien. — Groth, Kanonier Abraham. — (8.) Land- u. Seekrieg. — Frkreichs Bevölkerg. u. Heeresersatz. — D. Frau d. Christenthums. — Stellarus, Fasching.

Die Umschau. (Hrsg. J. H. Bechhold.) IV, 7—9.
(7.) 4 Reden z. Jhdtwende. — D. mod. Festg. — Bechhold, Chemie. — Pollack, Roman u. Novelle. — (8.) Lory, 2 Gedenktage. — Kayser, E. wohlerhalt. fossile Eidechse. — Russner, Elektrotechnik. — Nestler, Botanik. — Theoret. Medicin. — Ambronn, Astronomie. — Schering, Hauptmann's »Schluck u. Jau«. — (9.) Claus, Wissensch. u. Tageszeitg. — Pernter, Wetterschießen. — D. Flugmaschine »Aërodrome« Langley's. — Mahler, Medicin. — Lampe, Erdkde u. Colonien. — Dessau, Physik. — Schering, Tolstoi's »Auferstehg.«

Deutscher Hausschatz. (Regensbg., Pustet.) XXVI, 6.
Viller, D. Diamant d. alten Frik. — Schott, Die Geierbuben. — Wichmann, D. Büßerin. — Weckerle, Bilder aus Frkrch. — Erler, Weiß' Weltgesch. e. Volksbuch. — Brunner, Wintersport u. Touristik in d. dtschen Bergen. — Gebsschus, Wie d. Papier entstand. — D. neue armen. Patriarch. — Bruns, Marine-Schiffspoeten. — Fz. Plattner. — Aus der Gastein. — Müller, E. Lichtbild an d. Jhdtwende. — Diarechke, D. 1. Abschn. im südafrikan. Krieg.

Haus u. Welt. (Hrsg. M. Herbert, E. M. Hamann.) I, 19—22.
(19.) Herbert, Aless. Botticelli. — Renz, D. Frau in d. Gesch. d. Geistesbildg. — Isolani, Volkath. Ausstellg. f. Haus u. Herd. — Heller, D. städt. höh. Webeschule in Berlin. — Schott, Fährmannskinder. — D. 1. Kaiserin d. neuen Dtschen Reichs. — (20.) Marian. Mädchenschutzverein. — Kunstgewerbl. Frauenarbeiten. — E. Wandschirm. — v. Egidy, Erschwiegen. — Heller, D. Photosculptur. — Balcke, Üb. Lectüre. — (21.) Hamann, Christl. Frauenorganisation. — Lengauer, »La Fronde«. — Weibl. Irrenärzte. — Heller, Haus Schönow, e. Heilstätte f. Nervenkrke. — (22.) Lehnert, Betrachtgen üb. Amateurphotographie. — Alb. Mooren. — Mosaikbriefe.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) 1900, Nr. 13—20.
(13.) Aus d. Reiche d. Schönheit. — z. Megede, Félicie. — Abt, Wenn d. Tag z. Rüste geht. — (14.) D. neuen Briefmarken d. dtschen Reichspost. — v. Hofmannsthal, Was d. Braut geträumt hat. — Jos. Rösl. e. Meister d. Kleinkunst. — Heedörffer, Winterkrkhten d. Zimmerpflanzen. — Neue Pariser Winterhüte. — (15.) Riee, D. Meisterfahrer. — Röder, Elefantendressur. — v. Schweiger-Lerchenfeld, Weiß od. roth? — Vom südafrikan. Kriegsschauplatz. — (16.) H. Ibsen's letztes Bühnenwerk. — Schettlhaes, Nordlandfahrt m. norweg. Schiffen. — V. d. Pariser Weltausst. 1900. — K. Millöcker †. — (17.) E. altsächs. Bauernhaus in Kirch-Steinbek in Stormarn. — Stavenhagen, D. Märchen v. Fischer u. d. Schwalbe. — Agn. Sorma. — Dr. Gerh. Hachmann. — D. Öffng. d. Porta santa in d. Peterskirche zu Rom. — (18.) Lingg, Erinnerg. — Alt-München u. d. Schäfflertanz. — Zu H. Lingg's 80. Geb.tag. — Schulze-Brück, D. Heilsarmee u. ihre Arbeit in Berlin. — Prof. E. Häckel. — Ludw. v. Fischer †. — Hch. Sontheim. — (19.) Wedding, E. Schneeschuhfahrt auf d. Brocken. — Besuch im Atelier Scharff zu Wien. — Kammersänger F. Plank. — Dr. E. v. Koerber. — (20.) Eysell-Kilburger, Venet. Spitzenindustrie. — Pichler, Taormina. — D. Eisenbahnen d. Welt. — Dr. Wh. Hauchecorne. — J. Ruskin.

Illustrierte Zeitg. (Lpz., Weber.) Nr. 2953 u. 2954.
(2953.) Vom südafrik. Krieg. — Hzgin Friedrich zu Schleswig-Holstein. — G. Schadow. — Die Punta de Campanella. — Z. 200j. Geb.tag Gottsched's. — 2 Fürsten. — D. neue städt. Waisenhaus in München. — J. Ruskin. — Machoajim. — D. Haarathlet Sascha. — D. Volkslied v. Transvaal. — Medailleure. — Stökl, Nareto, bufeto, de chinchirinchettol. — Luise Fröbel. — (2954.) Ein ungewöhnl. Naturereignis. — D. Lpzger Soloquartett f. Kirchengesang. — D. Maffia auf Sicilien. — D. Thesaurus linguae lat. — D. Wisent. — Z. Jubil. d. dtsch. Seewarte in Hambg. — D. Schäfflertanz in München. — E. Naucke. — D. Entwicklg. v. Tsingtau. — D. Berliner Feuerwehr. — Berl. Porcellan. — Moden.

Die Romanwelt. (Berl., Vita.) VII, 17—20.
(17.) Meebold, Dr. Erna Redens Thorheit u. Erkenntnis. — Höcker, D. Ehre d. Hauses Docci. — Francis, Valeries Duenna. — Aanrud, E. Winternacht. — (18.) Gerhard, Brigitte Born. — Pakár, D. Abenteuer d. Dauphine. — Krag, Wenn d. Dämmerg. eintritt. — (19.) Hallström, Humor. — v. Maurik, Henri, d. Leckermaul. — (20.) Voigt-Diederichs, Engelmakersch' Kostkind. — Kipling, In d. Thana v. Howli.

Heimgarten. (Hrsg. P. Rosegger.) XXIV, 4—6
(4.) Schönherr, Herrgott's Schwiegermutterl. — D. Nagelschmied v. Osterstadl. — Fr. v. Hausegger's Briefe an Rosegger. — E. Hauptbegründer d. Katholicismus. — Beim Pastor. — Üb. d. Reinlichkeitssinn in uns. Bevölkerg. — Ernst, D. Hosentaschen d. Erasmus. — Rosegger, E. Nationalcasse. — (5.) Rosegger, Anbandeln. — Weisheit u. Schicksal. — Rosegger, Kaufe ich mir einen Frack? — Pötzl, Heitere Bilder. — Leobner Wald- u. Bergwandergen. — (6.) Rosegger, D. Mann m. d. 6 Händen. — Ders., D. Wauwau. — Möbius, D. Müllerin v. Berbisdf. — Bitzius, Liebesgesch. d. Jer. Gotthelf. — Was treiben d. Freimaurer? — D. Heimkehr d. Juden. — Wenn heut' e. alter Grazer aufstünd'.

Elbe A. v. d., Seekönigs Töchter. Roman aus altheidn. Normannenzeit. Berl., Janke. (208 S.) M. 5.—.
Haas Ph., Jagag'müath. Wien, Lechner. (188 S.) M. 5.—.
Ölwein A., Starke. 4 Novellen. Wien, Konegen. (424 S.) M. 4.—.
Planitz E. E. v. d., D. Hexe v. Goslar. Ill. v. E. Klingebeil. Berl., Piehler. (646 S.) M. 5.—.
Wolff L., Studentenroman. Dresd., Reißner. (191 S.) M. 3.—.

Mit dem Jahrg. 1900 geht Kürschner's Staatshandbuch (bisher im eigenen Verlage des Hrsg.) in den Besitz der G. J. Göschen'schen Verlagshandlung in Leipzig über. Wir werden bei Erscheinen der neuen Ausgabe, voraussichtlich im Mai d. J., näher auf das vortreffliche Nachschlagebuch zurückkommen.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 6. Wien, 15. März 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50). für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Perathoner Dr. Anton, in semin. Trident. prof.: **Brevis in Isaiam Prophetam Commentarius.** Trient, Seiser, 1899. gr.-8° (228 S.) fl. 1.50.

P. nennt seine Erklärung des Propheten eine »*operis Knabenbauer S. J. Comm. in Isaiam quasi compendium*«. Außerdem sind drei ältere Ausleger zu Rathe gezogen. Ferner sagt er: »*apparatum scientificum omnino evitavi*«. Den Zweck seiner Arbeit deutet er mit den Worten an: »*In sem. Trid. theol. studiosi praelectiones exegeticas hucusque partim calamo excipere debebant . . . Ut ergo isti malo saltem ex parte mederer, hunc brevem commentarium compilavi, eum proxime discipulis meis destinans. Quodsi aliis quoque clericis . . aliquid utilitatis afferat, mihi pergratum erit*«. Damit sind die Schranken bezeichnet, innerhalb welcher eine Besprechung sich zu bewegen hat. Ref. lässt, um das mechanische Dictando zu vermeiden und bei dem von Jahr zu Jahr wachsenden Stoffe des alttest. Bibelstudiums Zeit zu freien Vorträgen zu gewinnen, schon seit einer geraumen Reihe von Cursen seine exegetischen Vorlagen autographieren. Es wäre für alle jene theologischen Lehranstalten dies- und jenseits der Leitha und auch außerhalb unseres Staatengebildes, wo lateinisch vorgetragen wird, gewiss ein großer Gewinn, ein gedrucktes, brauchbares Substrat zu billigem Preise für das jeweilige *specimen exegeseos subtilioris* zu besitzen, an welches die etwaigen für ersprießlich gehaltenen Excurse oder abweichenden Anschauungen — und wo gäbe es diese nicht in der Schriftexegese? — angeknüpft werden könnten. Der Prophet Isaias wird gewiss ab und zu von jedem alttest. Docenten als Vorwurf ausführlicherer Bibelerklärung gewählt werden. Fragen wir, ob P.'s Ausarbeitung dem beregten Zwecke entspreche und als Muster für ähnliche Versuche dienen könne, so ist die erste Frage, die sich erhebt, jene nach der Textform, in welcher die Erklärung stattzufinden hat. P. wählte vielleicht mit Rücksicht auf das Sendschreiben Leo XIII. die lat. Vulgata. Es besteht aber auch an theol. Lehranstalten unserer Monarchie die Praxis, dass neben einer sog. cursorischen Lesung der hl. Schrift nach dem kirchlich approbierten lateinischen Texte die höhere Exegese nach den Grundtexten veranstaltet wird. Auch dieser Vorgang, ja dieser ganz besonders, entspricht den Intentionen des hl. Vaters. Bei der fast durchgehends sinngetreuen Wiedergabe des hl. Hieronymus ist dieser Umstand nicht so fühlbar. Die Rücksichtnahme auf den Grundtext ist bei P. meist nur auf das streng Nothwendige beschränkt, dies kann jedoch durch Glossen leicht ergänzt werden. Wie weit die Abhängigkeit P.'s von seinen Mustern, namentlich von Knabenbauer, gehe, haben wir nicht controliert; denn es handelt sich für uns zunächst nur

darum, die Brauchbarkeit des Buches P.'s ins Auge zu fassen. Die Sprache und Sinnerklärung ist, wie es sich für ein derartiges Compendium ziemt, stets klar und bündig, die Auswahl der Bemerkungen dem Inhalte entsprechend, die Einzelerklärung meistentheils zutreffend. Fühlbar ist jedoch die ebenso große Kürze, mit welcher gewisse Hauptgegenstände der Isaianischen Verkündigungen behandelt werden. Über Emmanuel, c. 7, ist die Auslegung (eine Seite) wirklich unzureichend, übrigens auch mehrmals unzutreffend (Ref. hat sich allein beim zweiten Absatz fünf Fragezeichen gemacht). Desgleichen werden, cc. 9 und 11, die Epitheta des Messias nicht gehörig mit Zuratheziehung des Grundtextes gewürdigt. C. 53 gibt gar keine Andeutung über die weitverbreiteten, abweichenden Erklärungen über den *Servus Domini* (nur S. 146 eine kurze Aufzählung). Auch wird die Erklärung manchesmal infolge nicht strengen Festhaltens am Contexte (ob zeitgeschichtlich oder messianisch) schwankend und buntschillernd (namentlich cc. 13, 14, 25—27, 49). Heutzutage werden über die Composition des dem Isaias zugeschriebenen Buches, über die Anordnung des Stoffes, Echtheit der Theile, sehr eingehende und unleugbar auch zu peinliche Untersuchungen gepflogen. Man nehme z. B. nur Cheyne's »Einleitung in das Buch Jesaja« (Gießen 1897) mit 408 Seiten. Bei der ersten Einführung sich darauf umständlich einzulassen, wäre misslich, doch kann man davon nicht ganz Umgang nehmen. (P. spricht an einer einzigen Stelle, c. 64, 8, von Textumarbeitung.) Durch Redensarten wie *nunc autem* oder *iterum vero dicit propheta* oder *repentino transitu*, *ex abrupto* u. dgl. wird die Wechselbeziehung nicht einleuchtender. Namentlich die summarische Übersicht für die Trilogie im sog. Deutero-Isaias erweist sich im Detail als nicht stichhältig. Manche ausführliche Schilderungen des 1. und 2. Theiles (cc. 49, 51, 54, 56) nehmen vollständig den 3. Theil vorweg, und wiederum im letzten Theile macht die Verkündigung der messianischen Herrlichkeit kaum die Hälfte aus, während der Gehalt der übrigen Reden düster, auf die traurige Zeitlage, in welcher der Schreiber lebte, gerichtet ist. Hier hilft nur die Beachtung des zeitlichen Fortschrittes und der veränderten äußeren Umstände, unter denen diese Orakel aufgezeichnet wurden. Die prophetischen Schriften sind nicht vorherrschend Selbstzweck für sich, wie etwa die Weisheitsbücher, sondern sie wollen als Producte der Offenbarungsgeschichte und im Verhältnisse zur jedesmaligen Zeitlage aufgefasst sein. Nur so bekommt man ein lebendiges, wirksames Bild von der gottgeleiteten Thätigkeit jener in der Weltgeschichte einzig dastehenden Classe von Männern, wie sie das Volk der Auserwählung in seinen Propheten aufzuweisen hat. P. nimmt die prophetischen Aufzeichnungen — dass man so sage — *in abstracto*. Dann wird aber die Auslegung ermüdend und oftmals zu einem bloßen *exercitium stilisticum*. Hier würde der Vortragende bei Anwendung P.'s am meisten einzugreifen haben.

Brünn. Theol. Prof. Othmar Mussil.

Nestle Eberhard: **Einführung in das griechische Neue Testament.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit zehn Handschriften-Tafeln. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1899. gr.-8° (IV, 288 S.) M. 4.40.

Das bei seinem ersten Erscheinen so freundlich aufgenommene Schriftchen liegt in wesentlich vermehrter Auflage vor: von 129 S. ist es zu einem Buche von beinahe 300 S. angewachsen. Man kann dem Verf. dafür nur dankbar sein. Schon das erste Capitel über die »Geschichte des gedruckten Textes seit 1514« (S. 5—27) hat manche Ergänzungen erfahren. Das zweite Capitel »Die Materialien der neutestamentlichen Textkritik« (S. 28 bis 123) ist durch mehrere Mittheilungen über Hss. und Übersetzungen und durch eingehendere Behandlung der Schriftstellercitate wesentlich erweitert worden. Gänzlich umgearbeitet ist das dritte Capitel, das »Die Theorie und Praxis der neutestamentlichen Textkritik« behandelt (S. 124—265). Zu den acht Handschriften-Tafeln der 1. Auflage kamen zwei neue hinzu. — Ref. ist nicht genug Fachmann, um in verschiedenen Fragen hier ein Urtheil zu fällen, besonders hinsichtlich der textkritischen Bemerkungen zu einzelnen Stellen des N. T., glaubt aber sicher, dass gerade diese Theile für den Fachmann die wertvollsten sind. Andererseits enthält das Buch so viel des Wissenswerten, das man in den Einleitungen zu dem N. T. nicht findet, dass auch die Studierenden es mit großem Nutzen gebrauchen werden. Der Verf. schöpft mit einer fast peinlichen Genauigkeit aus den Quellen selbst und beherrscht beinahe souverän die einschlägige Litteratur. S. 26 ist die Ausgabe von Brandscheid »Novum Testam. graece et latine« (Freiburg 1893) nicht erwähnt. Wenn der Verf. a. a. O. von der griechisch-lateinischen Ausgabe des P. Hetzenauer bemerkt, dass »sie für uns kaum in Betracht kommen wird, da der kirchlich correcte Katholik an die Entscheidung der Index-Congregation gebunden ist, welche am 15. Januar 1897 das *comma Johanneum* für einen integrierenden Bestandtheil des N. T. erklärte« (vgl. S. 268 f.), so hat er diese kirchliche Entscheidung unrichtig verstanden. Denn aus der Erklärung, dieser Text sei »authentisch«, folgt nicht, dass er »echt« sei (vgl. Allg. Littbl. 1899, Nr. 23, Sp. 707). Die Frage, ob das Komma in dem Sinne echt sei, dass es wirklich von dem hl. Johannes herrührt, kann vielmehr nach wie vor nur nach den Grundsätzen philologisch-kritischer Methode beantwortet werden. Dass aber »diese Antwort nach wie vor verneinend lauten muss, ist für die wissenschaftlich geschulten Exegeten der verschiedensten Richtungen eine ausgemachte Sache« (s. Histor. Jahrbuch 1898, 624). Bezüglich der wertvollen Ausgabe von Hetzenauer vgl. übrigens Theol. Quartalschrift 1899, 596 ff. Die Bemerkungen über den neutestamentlichen und patristischen Theil der »Bibliothek eines württembergischen evangelisch-theologischen Seminars« (S. 149 u. 268 A. 1) sind u. E. nach außen hin irreführend. Das evangelisch-theologische Seminar Maulbronn hat ja jetzt »nur noch junge Leute von 14 bis 16 Jahren heranzubilden« (S. 268).

Tübingen. Anton Koch.

Schmid P. Bernhard O. S. B.: **Das Buch Tobias, dem katholischen Volke erklärt.** München, J. J. Lentner, 1899. gr.-8° (VIII, 104 S.) M. 1.20.

Selten hat Ref. ein Buch mit solchem Interesse durchgelesen und mit solcher Befriedigung aus der Hand gelegt wie das vorl. Ist das Buch Tobias an sich schon eines der lieblichsten und anziehendsten der hl. Schrift, ein wahres Schatzkästlein von vortrefflichen Lehren und Tugendbeispielen, so wird man sich seines Wertes erst recht bewusst, wenn ein so kundiger und beredter Erklärer wie Sch. Fach um Fach dieses Schatzkästleins hervorzieht und die darin enthaltenen Edelsteine in ihrer vollen Schönheit nach Wert und Brauchbarkeit vorzeigt und beschreibt. — Die Erklärung des Buches schließt sich an den Vulgatatext an, welcher von Capitel zu Capitel in mustergiltiger Übersetzung gegeben wird; an die Übersetzung reiht sich die Erklärung, die besonders dadurch wertvoll wird, dass sie fortwährend die Verhältnisse und Bedürfnisse der christlichen Familie berücksichtigt. Diese findet in

derselben eine reiche Fülle nützlicher Gedanken und praktischer Rathschläge aufgespeichert: über Wert und Bedeutung der Leiden, über Gottes weise Absichten bei Verhängung derselben; über die werkthätige Nächstenliebe, Pflicht und Nutzen des Almosens; über das Verhalten im Brautstande, über Abschluss und Gebrauch der Ehe, über das Benehmen gegen Schwiegereltern, Gatten, Kinder, Hausgesinde u. s. w. — Die Sprache ist schön und fließend und zugleich einfach und volksthümlich im besten Sinne des Wortes; die Ausstattung an Papier und Druck gefällig und gut. Die paar Druckfehler verbessert sich der Leser leicht selber. Ein kurzes Sachregister erleichtert die Auffindung des Stoffes. Das ausgezeichnete Büchlein verdient die weiteste Verbreitung sowohl im Clerus, dem es reichlichen Stoff für Vorträge, als auch in den katholischen Familien, denen es Belehrung und Erbauung bietet.

St. Florian. Prof. Dr. M o i s l.

Max, Prinz, Herzog zu Sachsen, Dr. th. et jur. utr.: **Vertheidigung der Moral-Theologie des hl. Alphonsus von Liguori gegen die Angriffe Robert Grafsmann's.** 2. Auflage. Nürnberg, Koch, 1900. 8° (62 S.) M. —.50.

Prinz Max von Sachsen unterzieht hier das Pamphlet Grassmann's in populärer Schreibweise einer eingehenden Kritik. Dieselbe vereinigt tüchtige Sachkenntnis mit einem maßvollen Ernste in der Abwehr der ungeheuerlichen Anwürfe Grassmann's gegen die katholische Kirche und ihre Sittenlehre, Anwürfe, wie nur gänzlich verkommene Geister sie erheben können. Da jene Schmähschrift in Deutschland und Österreich mit allen Mitteln propagiert wird, so möge diese »Vertheidigung« zur weitesten Verbreitung empfohlen sein.

Wien. Schindler.

Neuauflagen.

R e u t e r Johannes S. J.: **Der Beichtvater in der Verwaltung seines Amtes praktisch unterrichtet. 5. Auflage der Übersetzung aus dem Lateinischen, gänzlich umgearbeitet und den heutigen Verhältnissen angepaßt von Julius Müllendorf** S. J., **Prof. der Moral in Klagenfurt. Regensburg, Nat. Verlagsanstalt, 1899.** 8° (XVI, 516 S.) 5 M. — Schon ein Jahr nach dem Erscheinen der 4. Aufl. nothwendig geworden, ist die vorl. Bearbeitung des altbewährten R.'schen Neoconfessarius ein Beweis für die Vortrefflichkeit cines Buches, das seinerzeit so hohe Wertschätzung fand. Einige weitere Änderungen und Zusätze, welche der Bearbeiter in dieser Auflage angebracht hat, schließen sich dem Grundcharakter des Werkes vollkommen an.

Biederlack Josef S. J, **Prof. an der Gregorianischen Hochschule zu Rom: Die sociale Frage. Ein Beitrag zur Orientierung über ihr Wesen und ihre Lösung. 3. Auflage. Innsbruck, F. Rauch,** 1898. gr.-8° (VIII, 238 S.) M. 1.80. — B. hat in der vorl. 3. Auflage seines so rasch verbreiteten Buches besonders die einschlägige Litteratur zu verwerten sich bemüht, soweit deren Erzeugnisse nicht ganz von den im Buche selbst vertretenen gesunden Grundsätzen abweichen; sonst ist das vorzügliche Buch, abgesehen von einigen wenigen Zusätzen, das gleiche geblieben. Bei der Anlage des Werkes wird es allerdings reger Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen der Zeit bedürfen, um namentlich im besonderen Theile ganz auf dem Laufenden zu bleiben; hier bringt bei unserer raschen Entwickelung jedes Jahr so zahlreiche neue Versuche und Erfahrungen, dass an etwas Abschließendes vorläufig nicht zu denken ist.

P e s c h Heinrich S. J.: **Die sociale Befähigung der Kirche. (Sonderabdruck aus »Christ und Antichrist«.) 2. vermehrte Auflage. Berlin, Germania, 1899.** gr.-8° (639, XII S) **M. 4.—.** Der Umfang dieser 2. Auflage ist gegenüber der ersten (264 S.) auf mehr als das Doppelte gewachsen. Es ist nicht ein streng wissenschaftliches Buch, das uns hier geboten wird. P. selbst bezeichnet es als »eine schlichte Sammlung eigener und fremder Gedanken zur Vertheidigung der hl. Kirche gegen ungerechte Angriffe«, die von der angeblichen Naturscheu und dem Mangel an Denkfreiheit, der Heilsungewissheit, dem Aberglauben, der Weltflucht und Weltfeindlichkeit, dem Communismus etc. im katholischen Lehrbegriff, und von der mittelalterlichen Gebundenheit als vorgeblichem volkswirtschaftlichen Ideal des Katholicismus und der wirtschaftlichen Inferiorität der katholischen Völker gegenüber den protestantischen hergenommen sind. Die durchaus wissenschaftlich begründeten grundsätzlichen Ausführungen bilden den sicheren Faden in dieser »Sammlung«, die dem Leser in einem ungemein anregenden Gewande vorgelegt wird, so dass sie nach ihrem zeitgemäßen, reichen und zuverlässigen Inhalte sowohl wie nach ihrer Darstellungsform wärmstens und für die weitesten Kreise empfohlen werden kann.

S p o r e r Patricius, O. F. Min.: **Theologia moralis decalogalis et sacramentalis.** Novis curis edidit Irenaeus B i e r b a u m, O. F. Min. Tom. II. Paderborn, Bonifaciusdruckerei, 1900. gr.-8° (VI, 948 S.) M. 7.50. — Die neue Sporer-Ausgabe von Bierbaum liegt hier im II. Bande vor; derselbe ist nach den gleichen Grundsätzen wie der erste (vgl. diese Bl. VII, 67) ediert. Hier, namentlich wo die Verträge zur Behandlung kommen, zeigt es sich ganz auffällig, wie sehr die modernen wirtschaftlichen Verhältnisse über jene, die Sp. vorfand, hinausgewachsen sind. Sp.'s Moral ist übrigens an sich so bedeutend, dass ihr Neudruck Freunde genug finden mag, wenn auch viele Fragen unserer Zeit dort nicht zur Behandlung kommen.

Göpfert Dr. Franz Adam: Moraltheologie. I. u. II. Band. 2. Auflage. Paderborn, Schöningh, 1899. gr.-8° (XIV, 530 u. II, 456 S.) **M. 4.— u. 3.6**0. — Ohne Änderung in der Gesammtanlage erscheint G.'s sehr beifällig aufgenommene Moraltheologie, zunächst der I. und II. Band, in der 2. Auflage vielfach verbessert, sowohl in der äußeren Erscheinung durch Anwendung doppelten Druckes und häufigerer Alineas, durch genaue Seitenüberschriften, Inhaltsregister u. dgl., wie auch dem Inhalte nach. Wir können der Neuauflage nur unsere warme Empfehlung widmen.

Lierheimer Dr. Bern. M., O. S. B.: **Die letzten Worte des Welterlösers. Acht Fastenpredigten. 2. Auflage Regensburg, Nat. Verlagsanstalt, 1900. 8°** (VII, 125 S.) **M. 1.20.** — Der bekannte Homilet L. bietet in seinen Fastenbetrachtungen über die Kreuzesworte des Herrn ein Material, das besonders durch die reichliche Verwertung der hl. Schrift und der Väter sich empfiehlt. Starke Affecte hervorzurufen ist die Art L.'s weniger geeignet; aber gut geordnete Gedanken über die behandelten Gegenstände gibt L. in jeder dieser Predigten in großer Fülle.

Priester-Conferenz-Blatt. (Hrsg. A. E b e r h a r t, Brixen.) XII, 1 u. 2.

(1.) »Die a. o. Heilswege f. d. gefall. Menschheit.« — D. Los u. d. Erforschg. d. Wahrheit im Lichte d. hl. Schrift. — Üb. d. Diöcesansynode. — D. liturg. Bestimmgen üb. d. Requiemsmessen. — D. Christenlehre. — D. Weihwasser u. s. Gnadenwirkgen. (2.) S c h m i d, D. Gottmensch im Gebete. — D. Zeitgsverbot m. bes. Berücks. d. Gastwirthe. — Z. Kampf eg. Kirche u. Clerus. — D. Hausandacht.

Revue bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XVII, 1.

R o t t m a n n e r, Catholica. — M o r i n, Le testament du Seigneur. — B e r l i è r e, La congrégation bénédictine de Chezal-Benoit. — P r o o s t, L'enseignement philosophique des Bénédictins de St. Vaast à Douai, à la fin du XVIII[e] siècle. — C a m m, La crise religieuse dans l'église d'Angleterre. — G a i s s e r, Le système musical de l'Église grecque.

Bessarione. (Rom, Loescher.) IV, 41 42.

Le antichità di Cipro ed i fratelli Luigi ed Al. Palma di Cesnola. — Gli studi bizant. in Russia. — Fonti semit. di una leggenda Salomonica. — Un papiro Copto-Greco, inedito, con frammenti biblici. — La Chiesa Armena e l'Arianesimo. — Ancora la lettera di Mich. Paleologo e Clemente IV. — Intorno all' Εὐχέλαιον de' Greci. — Documenta relationum inter S. Sedem Apost. et Assyriorum Orient. seu Chaldaeorum Ecclesiam. — Corrisp. da Constantinopoli. — Cronaca dell' Unione.

C a t h r e i n Vict. S. J., Religion u. Moral od. Gibt es e. Moral ohne Gott? (Stimmen aus M.-Laach. Erg.heft 75.) Freibg., Herder. (142 S.) M. 1.90.

A r n d t Aug. S. J., D. Vorschriften üb. d. Verbot u. d. Censur d. Bücher. Trier, Paulinus-Druck. (32 S.) M. — 40

D i t s c h e i d Ägid., Matthias Eberhard, Bischof v. Trier, im Culturkampf. Ebd. (144 S.) M. 1.20.

Zeitschr. f. Kirchengesch. (Gotha, F. A. Perthes.) XX, 4.

D r e w s, Üb. Wobbermin's »Altchristl. liturg. Stücke aus d. Kirche Ägyptens«. — C l e m e n, E. off. Brief Raim. Perauds. — Ders., E. Wormser Flugschrift v. 14. Mai 1521. — B e c k e r, E. Testament aus d. J. 1521. — U h l h o r n, Ist Joh. Schwebel zu Pforzheim der Verf. d. Liber Vagatorum? — D r e w s, Spalatiniana. — F r i e d e n s b u r g, Briefw. d. kath. Gelehrten Dtschlds im Ref.zeitalter. — W r e d e, D. 1. Entwurf d. Wormser Edicts.

B e r n o u l l i C. A., Die Heiligen d. Merowinger. Tüb., Mohr. (398 S.) 8 M.

M a a ß Th., D. Urzustand d. Menschht. Berl., Mayer & Müller. (80 S.) M. 1.60.

Philosophie. Pädagogik.

Merz Dr. Georg, ev. Pfarrer: Die Pädagogik der Jesuiten nach den Quellen von der ältesten bis in die neueste Zeit. Heidelberg, C. Winter, 1898. gr.-8° (VIII, 191 S.) **4 M.**

Die Schrift ist gegen die Wiederzulassung der Gesellschaft Jesu nach Deutschland gerichtet. Die Vorrede spricht von der »größten Gefahr«, die daraus der protestantischen Kirche erwachsen würde. Das Buch wendet sich aber auch an »alle gutgesinnten patriotischen Katholiken«, denen »der confessionelle Friede am Herzen liegen muss« (S. IV). Der Verf. muss die letzteren aber für sehr unwissend in ihren eigenen Dingen halten. Seine einleitenden Bemerkungen über die Mönche, zu denen er ganz unbefangen die Jesuiten rechnet (S. 1),

werden auch protestantischen Lesern zu oberflächlich sein. Dass, wie S. 47 gesagt wird, der hl. Alphonsus Liguori ein Ordensgenosse des hl. Ignatius war, ist ebenso richtig, wie die daselbst aufgestellte Behauptung, dass er einer der »schlimmsten Vertreter jener laxen Moral« gewesen. Als Gewährsmann dafür gilt Kelle, welcher in seiner Streitschrift gegen die Gesellschaft Jesu sagt, diese habe ihre Schüler »zu abergläubischen Frömmlern und urtheilslosen Fanatikern erzogen« (angeführt S. 47). Dass das Kelle'sche Buch eine prompte Widerlegung von P. Ebner gefunden hat, der dem Machwerk bis in die letzten Schlupfwinkel hineinleuchtet, ist dem Verf. ganz unbekannt. Dagegen muss er geheime Bezugsquellen haben, die ihm eindringende Tiefblicke gestatten. So weiß er z. B., dass »der Gehorsam gegen den Papst, auf den sie (die Jesuiten) sich so gern berufen, selbst in gewöhnlichen Verhältnissen nicht weit her ist« (S. 39). Man sollte, fügen wir zu, eigentlich den Papst auf Grund der M.'schen Enthüllungen darüber aufklären, dass er den Gehorsam dieser Ordensmänner arg überschätzt. Was diese Kampfesschrift vor den zahlreichen Producten gleicher Denkrichtung voraus hat, ist, dass Verf. wenigstens die neuern Publicationen zur Geschichte der Jesuitenschulen eingesehen hat. Allein etwelches Nachlesen gibt noch keinen Einblick in ein so umfassendes Gebiet; ohne Vertrautheit mit katholischen Dingen, ohne Autopsie eines Collegiums S. J. lässt sich nicht urtheilen. Was würde man sagen, wenn ein dem Militärwesen völlig fremder Civilist gegen die militärischen Bildungsanstalten auf Grund einiger Lectüre zu Felde zöge?

Prag. O. Willmann.

Engel Julius: **Das Gesetz der Liebe.** Dargestellt in seinem geistigen Ursprunge, an seinem Wirken in der äußeren Natur sowie im Menschenherzen. Charlottenburg, Julius Engel, Theosophischer Verlag. gr.-8° (X, 156 S.) M. 2.—.

Dieses Büchlein mit rothem Umschlage singt das Lob der pantheistischen Liebe, wie solches schon viele Pseudomystiker gesungen haben. Die Grundaccorde sind folgende Dogmen, die ein »Theosoph« als »unbegreiflich« begreifen muss: Glaube an das »Unbewusste«, keimartiges Vorhandensein aller Dinge, Geburt des Lichtes aus dem dunklen Schoße der Finsternis (S. 15, 16). Bei solcher Phantasterei kommt das Verständnis des Satzes: *ex nihilo nihil fit* zu kurz. Nur ein Phantast kann Christus mit Buddha, und die märchenhaften orientalischen »Religions«-Bücher mit den geschichtlichen Büchern der Bibel gleichstellen. Haarsträubend ist die »theosophische« Exegese: die herrlichen Briefe des hl. Paulus werden im pantheistischen Sinne gefälscht; der erste Mensch soll nach Gen. 1, 27 ein Mannweib gewesen sein und sich später in zwei Hälften gespalten haben; der Mensch soll bereits 18 Millionen Jahre auf der Erde sein; die Stelle: »das Licht scheint in der Finsternis und die Finternis hat es nicht begriffen« stehe in der Apokalypse u. s. w. — Es ist abgeschmackt, mit Böhme die Eisbildung durch Vermischung der herben und süßen, den Zorn Gottes durch Reibung der herben und bitteren Qualität erklären zu wollen (S. 27, 29). Die von dem Verf. geforderte allgemeine Liebe strebt das Christenthum rastlos zu verwirklichen, soweit diese herrliche Idee trotz der Selbstsucht der Menschen verwirklicht werden kann.

Graz. Michelitsch.

Kurnig: Der Pessimismus der Andern. Pessimistische »Geflügelte Worte« und Citate. Leipzig, Spohr, 1899. 8° (28 S.) 60 Pf.

Es ist nicht ersichtlich, welchem Zwecke der Verf. mit seinem Büchlein hat dienen wollen; in der Einleitung sagt er nichts darüber. Für ausgeprägte Pessimisten wird es dieser Sammlung nicht erst bedürfen, und andere werden auch kein besonderes Verlangen darnach haben, zumal ja fast sämmtliche darin dargebotenen »geflügelten Worte« und Citate bereits in anderen, inhaltsreicheren Sammlungen, z. B. der neuesten von Herm. Fried in der Reclam'schen Universal-Bibliothek zu finden sind. Oder gedenkt der Verf. damit etwa für den Pessimismus Propaganda zu machen? Was erreichen wir für uns und für die Anderen mit diesem schwarzseherischen Standpunkte? Wohin ist der groß angelegte Schopenhauer mit seiner trüben Philosophie gelangt? Zu verzweifeln, dem Unglück und den Heimsuchungen dieses kurzen Erdenlebens sich willenlos zu beugen, dem Nirwana zuzustreben, ist freilich bequemer, aber auch unrühmlicher, als sich tapfer gegen das Schicksal, das grollende, zu wehren und seinen stürmenden Fluten ein Stückchen festes Land abzugewinnen, auf dem man sicher stehen kann. Jedenfalls sind die wirklich großen, edlen Männer und Frauen, die sich um die Menschheit verdient gemacht haben, in ihren geistesgesunden Tagen keine Pessimisten gewesen. K. nennt S. 24 den Optimismus Faselei; er wird nichts dagegen haben können, wenn man die Sache umkehrt und dem Pessimismus diese Deutung gibt.

Glatz. Dr. A. Mühlan.

I. **Huppert** Dr. Philipp: **Öffentliche Lesehallen.** Ihre Aufgabe, Geschichte und Einrichtung. Köln, J. P. Bachem, 1899. gr.-8° (IV, 96 S.) M. 1.—.

II. **Aschrott** Dr. jur. et phil. P. F., Landrichter in Berlin: **Volksbibliothek und Volkslesehalle, eine communale Veranstaltung!** Berlin, O. Liebmann. gr.-8° (II, 66 S.) M. 1.—.

I. Ein gegenwärtig actuelles Thema wird hier in hübscher Ausführung behandelt. H. legt im Anschluss an die Bestimmungen der Katholikenversammlung in Krefeld (1898) eingehend dar, dass katholische öffentliche Bibliotheken, die dem allgemeinen Lesebedürfnisse der weitesten Kreise sich öffnen, eine Nothwendigkeit seien. Sie bewahren das Volk vor dem Besuche der Gasthäuser, wo es in rauchiger, dumpfer Stube nur ein paar politische Zeitungen von meist einseitiger Richtung und mitunter zweifelhafter Güte zum Lesen erhält; sie wirken bildend durch Darbietung ihrer vielseitigen geistigen Schätze, die leicht zu erreichen sind und selbst ohne bestimmte Absicht des Lesers einen Einfluss auf seinen Geist und den Horizont seiner Anschauungen ausüben; sie sind aber nicht nur nützlich, sondern entsprechen geradezu einer religiösen und socialen Forderung, denn sorgsame und richtige Pflege des Geistes erhält und stärkt auch das religiöse Gefühl im Menschen. Darauf folgen im II. Abschnitt Übersichten über die geschichtliche Entwicklung der Lesehallen in England und Amerika und in Deutschland, im III. Abschnitt gute Rathschläge über die Einrichtung der Lesehallen in Bezug auf Local und Bücher; bezüglich der letzteren orientiert eine beigegebene, nach den einzelnen Disciplinen geordnete Liste über die hauptsächlichsten Erfordernisse einer katholischen Volksbibliothek, über deren Benützungsordnung und Einrichtungskosten dieses kleine, empfehlenswerte Handbüchlein in den letzten Capiteln eingehend Aufschluss gibt.

II. Auf die Ausdehnung und den Aufschwung des Volksbibliothekswesens in England und besonders in Amerika verweisend, will Aschrott auch in deutschen Landen dieser Institution mehr Aufmerksamkeit geschenkt wissen und stellt die Forderung auf, dass die Volksbibliotheken und Volkslesehallen communale Einrichtungen sein und an bereits bestehende Institutionen anknüpfen sollen. Über die Richtigkeit dieser Forderung wird man getheilten Meinungen begegnen. Ob es geradezu eine Pflicht der Gesammtheit ist, für Befriedigung des Lese- und Bildungsbedürfnisses zu sorgen, wäre noch weiter zu untersuchen; allerdings aber haben die Communen leichter die Macht, eine allen Anforderungen entsprechende Institution zu schaffen, sowie bereits vorhandene Sammlungen zu vervollständigen und einer umfassenderen Benützung zuzuführen und so mit geringem Aufwand gute und reichhaltige Bibliotheken zu schaffen, deren Vortheile der Allgemeinheit zugute kommen. Umbildung ist ja hier leichter als Neubildung.

h. b.

Waldeyer Wilhelm: **Über Aufgaben und Stellung unserer Universitäten seit der Neugründung des deutschen Reiches.** Rede zum Antritt des Rectorates. Berlin, August Hirschwald, 1898. gr.-8° (31 S.) M. —.80. — Mit reifem Urtheil befürwortet der Verf. in seiner Antrittsrede die Fühlungnahme der Universität mit den aufstrebenden »Hochschulen«, die Gründung zunächst einer Frauen-Universität, die volksthümlichen Hochschulcurse, endlich die Beibehaltung des Kleinods der Selbstverwaltung bei gehöriger Selbstzucht der Universitätsmitglieder. A. M.

Blätter f. d. Gymn.-Schulwesen. (Münch., Lindauer.) XXXVI. 1/2.

Rück, D. sog. Anecdoton Hygini. — Gollwitzer, Üb. d. Reihenfolge d. Schriften Plotin's. — Beyschlag, E. Beispiel d. Ordo Homericus b. Sophokles. — Ammon, Aristoteles' Rhetorik, Buch I u. II vor, III nach d. Poetik verfasst. — Hoeger u. Hey, E. »Fehler« in Schiller's »Braut v. Mess.« — Engler, Horazübersetzgen. — Scholl, Übersetzgsproben aus Seyffert's »Palaestra«. — Hecht, D. math. u. physik. Unterr. an d. 3 ob. Classen uns. humanist. Gymn. — Pohlig, D. Kunst an d. Brennerstraße.

Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. (Red. K. Schenkl, J. Huemer, E. Hauler.) LI, 1.
Swoboda, D. Stadtbelagerg. auf d. homer. Schilde Achills. — Gymnasium u. Universität. — Strach, Üb. Abh. aus d. Gebiete d. class. Alterth. in Lehrbüchern. — Recc., u. a.: Sophokles' Elektra ed. Muff (Bahr); — Ciceronis scripta, ed. Müller. III, 2 (Kornitzer); — Behaghel, D. Syntax d. Heljand (Streinz); — Boerner-Kukula, Französ. Lehr- u. Lesebuch (Meyer-Lübke); — Flügel, Das Ich u. d. sittl. Ideen im Leben d. Völker (Spengler).
Westdtsche Lehrerztg. (Köln, Bachem.) VIII, 1–6.
(1.) Weyer, D. Anfordergen an d. Bildg. d. Lehrers. — D. Berliner Freisinn in e. Verhalten zu d. Bedürfnissen d. Volksschule u. d. Lehrerstandes. — (2.) Bengel, D. 1. kath. Gesangbuch. — (3.) Görgen, D. Spreewald u. s. Bewohner. Lehrprobe. — (4.) Stephinsky, D. »Dtsche Lehrerverein« u. die kath. Volksschullehrer. — (5.) Haus, D. Völkerkde im geograph. Unterr. — (6.) F., zeitgem. würdige Aufgabe der kath. Lehrervereinigggen z. Jhdtwendefeier. — Bolten, Üb. Dictierübgen.
Česká mysl. (Red. Fr. Čáda, Fr. Drtina, Fr. Krejčí.) I, 1.
Hortinský, D. experim. Ästhetik. — Kramář, Grundsätze d. Metaphysik. — Krejčí, Freie Blätter üb. d. ggwt. Philosophie. — Rádl, Üb. czech. Naturphilosophie.

Hönigswald R., Ernst Häckel, d. monist. Philosoph. Lpz., Avenarius. (161 S.) M. 2.—.
Schäffer Andr., D. philosoph. Grundlagen d. Herbart'schen Pädagogik. Straßbg., Heitz. (55 S.) M. 1.20.
Zieglauer Fd. v., D. Entwicklg. d. Schulwesens in d. Bukowina seit d. Vereinigg. d. Ldes mit Österr. Czernowitz, Pardini. (26 S.) M. —.60.
Heinemann Ernst, D. Grundlagen d. Schleiermacher'schen Theologie. Berl., Walther. (48 S.) M. 1.20.
Klärung d. Begriffe. v. Hajnalpír. Budapest, Nagel. (61 S.) M. 2.—.
Mensch, Der bessere. Von e. Optimisten. Europa 1896 u. 99. Bresl., Schles. Buchdruckerei. (238 S.) M. 3.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Waal Anton de, Rector des Campo santo: **Der Campo santo der Deutschen zu Rom.** Geschichte der nationalen Stiftung, zum 1100jährigen Jubiläum ihrer Gründung durch Karl den Großen. Freiburg, Herder. gr.-8° (XI, 324 S. m. 4 Abb.) M. 4.—.

Wenig gekannt und doch höchst interessant ist die Geschichte der zahlreichen Nationalstiftungen Roms, deren Hauptzweck die Aufnahme der müden und die Verpflegung der kranken Pilger war. Die deutsche Nation hat sich in dieser Hinsicht ganz besonders ausgezeichnet: ihre beiden Stiftungen, die jedem Österreicher wohl bekannte Anima und der Campo santo bei St. Peter blühen fort. Die Geschichte des deutschen Nationalhospizes Anima hat 1868 Prälat Kerschbaumer in einem schönen Werke nach authentischen, meist ungedruckten und unbenützten Quellen geschildert. Jetzt besitzen wir aus der Feder des hochverdienten Rectors Msgr. de Waal auch eine eingehende Geschichte der jüngsten nationalen Stiftung, des Campo Santo der Deutschen. Das Werk ist einem Manne gewidmet, dem auch der Schreiber dieser Zeilen zum größten Dank für stets opferwillige Förderung seiner Studien verpflichtet ist, dem in ganz Österreich wohl bekannten Prälaten Johannes v. Montel. Das Werk ist die Frucht jahrelanger Studien in römischen Bibliotheken und Archiven. Der Verf. wirft zunächst einen Rückblick auf die Vorgeschichte der Anstalt (1. Die fremden Ansiedlungen am Vatican. 2. Geschichte der Knabenschule bis zum 15. Jhdt. 3. Der Circus des Nero. Heilige Erde im Campo Santo. 4. Der Obelisk und seine Umgebung im Mittelalter. 5. Neue Schöpfungen. 6. Die Leonina und die deutsche Colonie bis zur Mitte des 15. Jhdts.). Dann folgt die Schilderung der Geschicke der Armenseelenbruderschaft am Campo santo von der Zeit Nicolaus V. bis auf Gregor XIII. Von besonderem Interesse sind hier die Abschnitte über die deutsche Colonie in Rom im 15. und 16. Jhdt., über die Leiden der Anstalt bei der schrecklichen Plünderung Roms durch die kaiserlichen Truppen im J. 1527, endlich die Nachrichten aus den alten Inventaren und Rechnungen der Bruderschaft, aus den Mitgliederverzeichnissen und den Grabschriften. Für die Cultur- und Kunstgeschichte des 15. und 16. Jhdts. findet sich hier manche interessante Notiz.

Die Nachrichten sind meist ungedruckten Quellen entnommen, und man muss dem Verf. sehr dankbar dafür sein, dass er dies zerstreute und schwer zugängliche Material so fleißig gesammelt hat. Nicht so eingehend ist die gedruckte Litteratur benützt; Infessura's Diarium z. B. ist nach der alten Ausgabe bei Muratori citiert und dazu noch ohne Angabe der Seite und des Bandes; über den Protonotar Hermann Dwerg hätten die in meiner Geschichte der Päpste 1², 201 angeführten Arbeiten von Evelt, Bianco u. s. w. benützt werden sollen. Über Rudolf von Rüdesheim liegt eine Monographie von J. Zaun vor, welche dem Verf. entgangen zu sein scheint. Mit der Erhebung der Bruderschaft zu einer Erzbruderschaft beginnt de W. eine neue Periode, die er mit dem Jahr 1848 abschließt. Auch hier finden sich besonders in culturgeschichtlicher Hinsicht sehr lehrreiche Abschnitte, so namentlich über die Dotenstiftungen und anderen Schenkungen. Die Bruderschaft in ihren äußeren Beziehungen wird ebenfalls eingehend geschildert; culturgeschichtlich interessant sind hier namentlich die Ausführungen über die deutsche Bäckerinnung, die deutsche Schustergilde und die St. Kiliansbruderschaft zu Rom. Den Beziehungen der Bruderschaft zu St. Peter, zum ungarischen Pilgerhause, zur Anima und zum flandrischen Hospiz wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt; auch auf die Geschichte der päpstlichen Schweizergarde fallen wertvolle Streiflichter. Manche recht unerfreuliche Bilder bietet die Geschichte der Bruderschaft im 18. Jhdt., jedoch fehlt es auch hier nicht an Lichtseiten, welche de W. gut hervorhebt. Die französische Invasion bringt schwere Leiden und große Verluste. Der letzte Abschnitt behandelt die Schicksale der Anstalt seit der Regierung Pius IX. Das schöne Aufblühen des Campo santo datiert seit den Siebzigerjahren; unvergängliches Verdienst hat sich seit dieser Zeit der gegenwärtige Rector, der Verf. des vorl. Werkes, um die Nationalstiftung des Campo santo erworben. Möge ihm noch eine recht lange Wirksamkeit beschieden sein!

Innsbruck. Hofrath Prof. L. Pastor.

I. **Fickler** C. B. A.: **In Rastatt 1849.** 2. Auflage. Rastatt, W. Heinemann, 1899. gr.-8° (XV, 277 S.) M. 2.—.
II. **Förderer** Albert: **Erinnerungen an Rastatt 1849.** 2. Auflage. Lahr i. B., Ch. Schömperlen, 1899. 8° (VII, 126 S.) M. 1.50.

I. Wiederabdruck des im J. 1859 erschienenen Buches, ohne die damalige Widmung an Frau Theresia Gaß und ohne den hübschen und zweckmäßigen Plan von Rastatt und Umgebung; dagegen vermehrt durch eine die Vorereignisse kurz zusammenfassende Einleitung von Professor Breunig.

II. »Wenn ich heute klagen höre über die strenge militärische Disciplin,« äußert sich der Verf. gleich im Eingange, »dann denke ich an das militärische Luderleben, das damals in Rastatt geführt wurde.« Er belegt diesen Ausspruch wiederholt im Laufe seiner Darstellung. »Verschiedenes wurde militärisch angeordnet, von dessen Befolgung während der Belagerung nichts zu bemerken war« (S. 48). »Tag und Nacht hörte man von Zeit zu Zeit die großen Festungskanonen brummen; wer aber glauben wollte, es sei auf Commando geschossen, der wäre sehr im Irrthum, die Festungskanoniere thaten es meist aus Privatplaisir« (S. 49). Dieser Mangel an strammer Disciplin kam übrigens unserem Verf. wohl zustatten, der damals ein Studentchen von einundzwanzig Jahren war und mit offenen Augen und mit regstem Interesse die bunten Tagesereignisse beobachtete; mehrere seiner gewesenen Mitschüler dienten in der Artillerie,

wodurch er Zutritt in alle Festungswerke bekam. Wenn es einen Ausfall galt, brauchte er es nur zu sagen, und sie ließen ihn bis in die Vorpostenkette mitlaufen, um dort den Kampf in nächster Nähe zu sehen: »Die Kanoniere, meine Schulkameraden, waren wie wilde Teufel« (S. 61). Wenn uns Fickler in seinem nahezu fünfzig Jahre alten Buche mehr erzählt, was auf der Bühne vorgieng, so lässt uns Förderer hinter die Coulissen blicken, und da in ihm ein tüchtiges Stück Humor steckt, so erfahren wir so manche heitere und gemüthliche Episode aus dem im übrigen so blutig ernsten Drama. Die Bewohner selbst standen diesem ganz fern, denn »es gab und gibt heute noch kaum irgend eine zahmere, ruhigere und botmäßigere Bürgerschaft als in Rastatt«. Wenn geschossen wurde, suchten sie die tiefsten Keller auf, und giengen, soweit es sich thun ließ, ihrem Gewerbe nach; als Erntezeit kam, erbaten und erhielten sie die Erlaubnis, unter dem Schutze der Festungsgeschütze das reife Getreide zu schneiden und heimzubringen, »wovon umfassender Gebrauch gemacht wurde«. Auch auf feindlicher Seite fehlte es nicht an einem gewissen Entgegenkommen. Als eines Tages der Commandant Tiedemann um Blutegel für die Kranken bitten ließ, wurden ihm diese durch einen preußischen Parlamentär »prompt« hineingeliefert (S. 63). Das Büchlein beschenkt uns auch mit einigen komischen Personalien, wie die des reichen Kornhändlers Moses Rosenthal, dessen keineswegs mit Glücksgütern gesegneten Neffen Julius und des rothhaarigen David Löb. Der alte Rosenthal kehrte das »*O tempora, o mores!*« in »*O tempora, o Moses!*« um (S. 63—68). Den Schluss der Erzählung bildet ein Verzeichnis der bei den Standgerichten gefällten und vollzogenen Strafurtheile (S. 115—125): in Mannheim 21, in Rastatt 47, in Freiburg 26, zusammen 94, davon 27 Todesurtheile und Hinrichtungen.

Wien. Frh. v. Helfert.

Gebhardt Bruno: **Die Gravamina der deutschen Nation gegen den dänischen Hof.** Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Reformation. 2. Auflage. Breslau, M. & H. Marcus. gr.-8° (VII, 149 S.) M. 4.—.

Die erste Auflage des vorl. Werkes erschien im J. 1884. Obgleich die Studien des Verf. sich inzwischen anderen Zeiten zuwandten, verlor er doch die hier behandelten Dinge nicht aus dem Auge. Es war ihm so nicht schwer, für die neue Auflage die Ergebnisse der in der Zwischenzeit erfolgten Forschungen in Text und Anmerkungen zu verwerten. Dies ist in fleißiger, aber maßvoller Weise geschehen. Unverändert geblieben ist der protest. Standpunkt des Verf. Trotzdem wird man seinen wichtigen Beitrag zur Vorgeschichte der Kirchenspaltung, die in noch so vielen Punkten der Aufklärung bedarf, willkommen heißen. P.

Wauf Hermann: **Die Leidensgeschichte der Herzogin Anna zu Sachsen, der Gemahlin Herzog Casimirs von Coburg.** Nach archivalischen und gedruckten Quellen bearbeitet. Coburg, J. F. Albrecht'sche Hofbuchhandlung, 1898. gr.-8° (VIII, 56 S.) M. 1.—.

Das an sich nicht üble Schriftchen, die durch Studien im geh. Staatsarchive zu Coburg geförderte Erweiterung eines vor mehreren Jahren zu Sonnefeld gehaltenen Vortrages, krankt an zwei Fehlern: erstens ist der Gegenstand von so local beschränktem Interesse, dass ich es nicht verantworten könnte, mehr als diese wenigen Zeilen darüber zu verlieren; zweitens aber — und das ist auch für den Freund koburgischer Geschichte schmerzlich — ist der Verf. viel zu ängstlich gewesen. Soweit braucht doch Loyalität nicht zu gehen, dass man sich geniert, Briefe aus der Zeit um 1600 für eine sachlich historische Darstellung zu verwerten, weil man fürchtet, oben anzustoßen! Dann lieber überhaupt *hands off!*

Leipzig. Helmolt.

Lauger Dr. Eduard: **Materialien zur Geschichtsforschung im Adlergebirge.** Gesammelt und erläutert. I. Band. Prag, J. G. Calve, 1897. 8° (56 S.) M. 1.20.

In erfreulicher Weise regt sich allenthalben auch in Österreich die Localforschung in Gebieten, die, abgelegen und schwer zugänglich, keinen Schauplatz für große, weltbewegende Ereignisse bieten konnten. L. hat es unternommen, für den äußersten Osten Böhmens die auf ihn sich beziehenden »Urkunden und geschichtlichen Behelfe« aufzusuchen und zu sammeln, damit auf dieser Grundlage eine »systematische Geschichte« über dieses Gebiet an der Landesgrenze geschrieben werden könne. Erschienen ist bis jetzt das 1. Heft des I. Bandes, und der lange Zeitraum, der bisher verstrichen ist, lässt befürchten, dass L. auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen ist. St.

Publicationen aus dem steiermärkischen Landesarchive. Abth. A: Kataloge. I. Joanneumsarchiv. 1. Abth.: Katalog der Handschriften. Für das Archiv bearbeitet von J. v. Zahn, für die Herausgabe von Anton Mell. — 2. Abth.: Allgemeine Actenreihe. a: Lehen. Katalog der Lehenbücher und Acten. Für das Archiv bearb. von M. v. Felicetti und Th. Unger, für die Herausgabe von A. Kapper. Graz, Ulr. Moser, 1898. gr.-8° (XI, 241 u. V, 13 S.) M. 4.50 u. —.50.

Zufolge eines Beschlusses des steiermärkischen Landesausschusses gibt das Landesarchiv in Graz »Publicationen« heraus, wie dies in Frankreich und Italien längst, in Deutschland allenthalben üblich ist. Die Gliederung der Publicationen ist durch die zwei großen Bestände des Landesarchivs bestimmt, nämlich durch das Joanneumsarchiv und durch das landschaftliche Archiv. Die vorl. zwei Hefte enthalten Kataloge betreffend die Handschriften und die Lehenacten, beziehungsweise Lehenbücher des Joanneumsarchivs. Der Katalog der Hss. umfasst 1416 Nummern. — Das zweite Heft bietet einen Katalog der Lehenbücher und Lehenacten, welche 1880 durch die k. k. Finanzprocuratur an das Joanneumsarchiv gekommen sind. Die Ausgabe der beiden, von verdienstvollen und um die Geschichtsforschung in Steiermark hochverdienten Gelehrten bearbeiteten Kataloge wird die topographischen Arbeiten in Steiermark in ganz besonderer Weise fördern. Es steht zu wünschen und zu hoffen, dass dem Beispiele des steiermärkischen Landesausschusses auch bald jene der anderen Länder Österreichs folgen werden. S.

Fortsetzungen. Von **Dr. Jos. Bapt. v. Weiß' Weltgeschichte,** 4. u. 5. Auflage. (Graz, »Styria«, gr.-8°) liegen die Lief. 13—20 (à 85 Pf.) vor, welche die Geschichte des Alterthums (in 6. Auflage) zu Ende führen. Von Bogen 7 an hat die Revision des in dieser Auflage noch von dem hochverdienten sel. Verf. selbst in Angriff genommenen Bandes der langjährige Schüler und Mitarbeiter W.'s, der Professor am fb. Gymnasium in Graz Dr. Ferd. Vockenhuber übernommen, der in dem Vorw. (S. XXIII) seine Stellung und Aufgabe dahin präcisiert, dass »jeder Dualismus zwischen Autor und Bearbeiter vermieden werden soll. Der Text soll in einheitlichem Geleise fortfließen und die Spuren der Bearbeitung sollen nur demjenigen sichtbar werden, der die frühere Auflage zum Vergleiche heranzieht«. Wie sehr dieses einzig richtige Princip bei der Neuherausgabe eines Werkes am Platze ist und wie sehr allzuweit getretene Pietät gegenüber dem ersten Verfasser ein Buch verunstalten kann, ersieht man z. B. an der Bearbeitung von Wackernagel's »Geschichte der deutschen Litteratur« durch E. Martin, wo man sich erst in ein System von Klammern zurechtfinden lernen muss und die Zusätze unter dem Text oft den im Text belassenen veralteten Angaben direct widersprechen. Die umwälzende Bedeutung der 1890 entdeckten Schrift Aristoteles' Ἀθηναίων πολιτεία hat eine Neubearbeitung ganzer Partien des Bandes nothwendig gemacht, welcher Mühe sich der Bearbeiter in selbstloser Hingabe an das Werk seines Lehrers unterzogen hat. Sehr dankenswert ist auch, dass die schöne Vorrede, die W. der 4. Auflage des II. Bandes 1896 mitgab und in der er seinem hohen Gönner, dem Erzherzoge Karl Ludwig, ein so schönes Denkmal setzte, auch in die 6. Auflage übernommen wurde (vgl. über dieselbe »Österr. Litteraturbl.« V, 457). — Möge die Lieferungsausgabe dieses Monumentalwerkes deutscher Geschichtsschreibung als ein wahres Volksbuch die weiteste Verbreitung finden!

Annegarn's Weltgeschichte in acht Bänden. Neubearbeitet und bis zur Gegenwart ergänzt von Prof Dr. Aug. End und Oberl. Victor Huyskens. 8. Auflage. (Münster, Theissing, 8°) ist mit den letzterschienenen Lief. 17—24 bis zum Abschluss des I. Bandes der Neuzeit, d. i. bis zum westfälischen Frieden vorgeschritten. Gegenüber der 7. Auflage weist die gegenwärtige 8. keine Veränderungen auf, und es genügt daher, auf die früheren Besprechungen (IV. 244, V. 492, VI. 236, VIII. 527) zu verweisen.

Revue des questions historiques. (Paris.) 133.
Ermoni, La pénitence dans l'hist. à propos d'un livre récent. — La Roncière, L'invasion angl. sous Charles VI. — Sponi, Les Français à Tunis, 1600–1789. — Bader, Un éducateur de l'armée franç. — Grandmaison, Savary en Espagne.

Liebeesm W., Städteverwaltg. im röm. Kaiserreiche. Lpz., Duncker & Humblot (577 S.) M. 14.—.
Brues Ivo, Frauenemancipation, e. Btr. z. alt. Culturgesch. d. 5. u. 4. Jhdts. Kiel, Univ.-Buchhdlg. (31 S.) M. 1.40.
Kaindl R. Frdr., D. Bukowina in den J. 1848 u. 1849. Czernowitz, Pardini. (68 S.) M. 1.50.
Schöne A., D. Weltchronik d. Eusebius in ihrer Bearbeitg. dch. Hieronymus. Berl., Weidmann. (280 S.) M. 8.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Scholz Friedrich: **Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374.** (Sonderabdruck aus Acta Germanica V, 2.) Berlin, Mayer & Müller, 1898. gr.-8° (IV, 285 S.) M. 8.25.

Unlängst habe ich in diesen Blättern (VIII, 717) Gelegenheit genommen, bei Besprechung einer andern Schrift anerkennend darauf hinzuweisen, dass die 1895 erschienene Dissertation von Friedrich Scholz über die Sprache der Augsburger Urkunden den Eindruck sorgsamer Arbeit mache. Die Hoffnungen, die an jenes Heft (das S. 1—38 des vorl. Bandes ausmacht) sich knüpften, haben mit dem Erscheinen des ganzen Buches sich durchaus verwirklicht. An den ersten Abschnitt, der mit guter Kenntnis des heutigen Standes der Diplomatik die allgemeinen Regeln festlegt bei der Ausnutzung von Urkunden für sprachgeschichtliche Zwecke, schließt sich ein zweiter über die besonderen Verhältnisse in den Augsburger Urkunden. Darauf folgt die Untersuchung selbst (S. 66—285), die sich auf die Lautlehre beschränkt. Der Verf. zählt bei jedem einzelnen Laut zunächst sämmtliche Belege auf, die er zeitlich anordnet und überdies nach ihrer Provenienz in Gruppen scheidet (städtische Urkunden, Bischöfliche und Domcapitel, Varia, Klöster, Stadtbuch, Adelsbuch). Er handelt dann jedesmal in zwei Abschnitten von der Geltung des Lautes und von dem Werte seiner Bezeichnungen. Das geschieht allenthalben in genauer Vertrautheit mit der grammatischen Litteratur und indem sowohl die ständischen Verhältnisse als die erkennbaren historischen Einflüsse (besonders des Bayrischen) gebürend in Anschlag gebracht werden. Wie sich die Geschicke der im Handelsverkehr und der Reichspolitik gleich wichtigen Stadt in der Lautbezeichnung ihrer Urkunden spiegeln, ist ein ungemein interessantes Schauspiel. Die Sauberkeit der Zusammenstellung des Materiales, die Sorgfalt in seiner Verwertung und die Klarheit der Disposition und Darstellung geben dem Leser die beruhigende Gewähr, dass er sich auf das Buch verlassen kann und darin eine gesicherte Grundlage wenigstens eines Stückes in der Geschichte der deutschen Schriftsprache und für den einen Ort erblicken darf. Dieser Erfolg, der die Arbeit als mustergiltig für die Behandlung ähnlicher Aufgaben erscheinen lässt, wird hoffentlich den Verf. ermuntern, seine S. 14 ausgesprochene Absicht auszuführen und weiterhin die Formenlehre, Syntax und den Wortschatz der Augsburger Urkundensprache mit gleicher Eindringlichkeit zu behandeln.

Graz. Anton E. Schönbach.

Muth Karl (Veremundus): **Die litterarischen Aufgaben der deutschen Katholiken.** Gedanken über katholische Belletristik und litterarische Kritik. Zugleich eine Antwort an seine Kritiker. Mainz, F. Kirchheim, 1899. gr.-8° (IV, 104 S.) M. 1.50.

Das gab ein Sausen und Brausen durch den katholischen Blätterwald, als Muth-Veremundus seine erste Alarmbroschüre »Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit?« hatte ausgehen lassen! Vor einem Menschenalter wäre das noch unmöglich gewesen, und hierin liegt das Erfreuliche: der Sturm beweist eben das neuerwachte Leben der Katholiken auf dem Gebiete der Wissenschaft und Litteratur, beweist die zunehmende Erkenntnis, dass auf diesem Gebiete die Entscheidungsschlachten geschlagen werden. Das mag auch für M. der angenehmere Theil seiner Erfahrungen gewesen sein; denn sonst hat er weit mehr Tadel als Lob eingeheimst, sogar offenbare Kränkungen blieben ihm nicht erspart, indem man ihm allerlei fremde Motive unterschob und nicht einmal dem Muth die gehörige Anerkennung zollte, der jedenfalls dazu gehört, unangenehme Wahrheiten mit Freimuth herauszusagen. Es ist dabei ganz gleichgiltig, wie weit er mit seinen Ansichten recht oder unrecht hatte. Dass er in der ersten Schrift übers Ziel hinausgeschossen, haben wir an dieser Stelle (VIII, 19f.) darzulegen versucht. Die vorl. Broschüre ist zunächst eine Vertheidigungsschrift seiner in der ersten aufgestellten Ansichten, alsdann eine Erklärungsschrift dieser früheren, die vielfach missverstanden wurde, woran freilich der Verf. selbst einen guten Theil der Schuld trägt; denn Schärfe des Ausdrucks ist seine Stärke nicht. Drittens ist sie glücklicherweise auch Abänderungs-, bezw. Linderungsschrift (M. hat doch mehrfach Wasser in seinen scharfen Wein gegeben) und endlich bringt sie auch Neues, das lesenswert ist. Diesmal beginnt M. mit dem Lobe unserer Fortschritte in Politik und Wissenschaft, die naturgemäß das Verlangen erzeugen, dass wir auch in der Litteratur dieselbe Höhe erringen: also nicht mehr um die litterarische Inferiorität handelt es sich, sondern in welcher Weise wir an die Spitze gelangen könnten, wo die Kirche schon oft die führende Potenz im gesammten Geistesleben der Menschheit gewesen ist. Dementsprechend widerlegt er in einem sehr heilsamen Capitel die Ansicht eines Kritikers der Kölnischen Zeitung, dass der Katholicismus das künstlerische Schaffen behindere; als Ergänzung würde man neben der theoretischen auch die praktische Widerlegung aus der Litteratur verschiedener Völker wünschen, zumal sie ebenso leicht wäre. Das nächste Capitel fällt im ersten Theil etwas ab: es handelt vom »litterarischen Ideal« (ein Lächeln darüber ist dem Litterarhistoriker wohl erlaubt?) und tadelt verschiedene Autoren und Kritiker wegen der häufigen Verwechslung zwischen Erzählung, Novelle und Roman. Man erwartet nun eine klare Abgrenzung dieser epischen Prosagattungen, damit die Irrenden belehrt und das Übel furderhin vermieden würde; allein man wartet umsonst und daher wird es vermuthlich nachher bleiben wie vorher. Auch was im weiteren über die »Kunstform« des Romans gesagt wird, kommt wenig aus Allgemeinheiten heraus. Gut dagegen ist der zweite Theil mit den Ausführungen über Handlung, Leidenschaft und Natur. Die folgenden Capitel bringen Kleinpolemik, die nicht immer glücklich ist. Oder ist es nicht schwach, wenn M. den Vorwurf, dass er einen guten Theil der katholischen Litteratur nicht gekannt habe, mit der Behauptung widerlegen zu können glaubt, eine solche Kenntnis sei gar nicht nothwendig, vielmehr hätte er sich an Ferdinande v. Brackel allein halten können, weil sie von der Kölnischen Volkszeitung und von Brugier als »der führende katholische Romancier« dargestellt werde? Wer über »katholische Belletristik« schreibt, muss sie kennen: das ist einmal die erste nothwendige Voraussetzung, und was die Kölnische Volkszeitung und Brugier über einzelne Autoren urtheilen, ist dabei nebensächlich; sonst aber hätte M. seiner ersten Brochüre einen anderen Titel geben sollen. Bei Besprechung von Spillmann's Erzählungen merkt man M.'s Vorliebe für Reflexionen und Gekünsteltes. Das Tendenzwerk bestimmt M. jetzt so: »Ein Werk, dessen Tendenz in dem künstlerischen Organismus nicht aufgeht, sondern in Reflexionen und Reden überwuchert, ist ein Tendenzwerk.« Damit kann man schwerlich zufrieden sein, denn das Werk, dessen Tendenz aufgeht, ist doch auch Tendenzwerk, nur ein künstlerisch besseres und hat daher naturgemäß in der höheren Litteratur mehr Berechtigung als jenes; beiden aber werden Leser und Gönner nie fehlen, wie sie in der Litteratur solche immer besessen haben. Auch S. 66 stehen noch recht schiefe Phrasen über Tendenzwerke. Vom Flitter der »Modernen« bewundert M. noch immer zuviel und mag nicht einsehen, dass das Lascive ein wesentliches Charaktsristikon für sie bildet, so dass wir das Fehlen desselben bei einem dieser Dichter sofort als angenehme Ausnahme fühlen. An vielen Stellen handelt M. vom Verhältnis der sittlichen und ästhetischen Wirkung der Kunstwerke, im ganzen gewiss richtig; vielleicht ließe sich der Satz noch kräftiger betonen: es gibt kein ästhetisches Wohlgefallen, wenn zugleich das sittliche in uns verletzt wird, weil im sittlichgebildeten Menschen das sittliche Gefühl stärker ist als das ästhetische. In Summa dürfte die zweite Broschüre mehr Gutes wirken als die erste.

Dr. Wl.

Boerner's, Dr. Otto, Neusprachliches Unterrichtswerk. Italienischer Theil von Dr. Otto Boerner und Prof. Romeo Lovera: Grammatik der italienischen Umgangssprache. Im Anschluss an das Lehrbuch der italienischen Sprache für den Schulgebrauch bearbeitet von Prof. Romeo Lovera. Leipzig, B. G. Teubner, 1898. gr.-8° (IX, 177 S.) geb. M. 2.—.

— —: Dasselbe. Lehrbuch der italienischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache von Dr. Otto Boerner, Oberlehrer am Gymnasium zum heiligen Kreuz zu Dresden, und Prof. Romeo Lovera, Lector an der Handelshochschule zu Leipzig. Ebd., 1898. gr.-8° (XI, 243 S.) geb. M. 2.60.

Obwohl diese beiden Lehrbücher strenge zusammengehören, erscheinen sie doch in zwei getrennten Bänden. Die Grammatik zerfällt in drei Theile. Der erste ist nur kurz, er enthält die Laut-, Buchstaben- und Silbenlehre. Der zweite Theil ist weitaus der wichtigste. Darin behandelt der Verf. in zehn Abschnitten die Formenlehre der einzelnen Redetheile in sehr eingehender Weise und ebenso das Wichtigste aus der Satzlehre. Die Formenlehre bietet, besonders in den ersten Capiteln, eher zu viel als zu wenig. Das schadet jedoch nichts, da ja der Lehrer, was ihm etwa für den Anfänger als zu schwierig erscheint, auslassen und bei einer späteren Gelegenheit vornehmen kann. Sehr empfehlenswert ist der Umstand, dass das Zeitwort und die Vorwörter eine sehr eingehende Behandlung erfahren haben. Der dritte Theil trägt die Überschrift »Anhang«. Darin finden sich zunächst Regeln über die Wortfolge, dann ein kurzer Abriss über die Verslehre, ferner eine Zusammenstellung doppelsinniger und sinnverwandter Wörter, und endlich einige Wörter gleicher Bedeutung und Pleonasmen. Die in der Grammatik wie im Anhang enthaltenen Regeln sind durchwegs leicht fasslich und frei von jedem überflüssigen Ballast. Besonders Wichtiges ist durch kräftigeren Druck als solches kenntlich gemacht, was den Lehrern wie den Lernenden gewiss gleich willkommen ist

Das Lehrbuch enthält in 48 Lectionen sehr reichhaltige und abwechselnde Sprachübungen über die einzelnen Redetheile. Jede Lection besteht aus fünf Theilen. Der erste enthält Musterbeispiele aus dem entsprechenden Capitel der Grammatik. Dieser Theil trägt die Überschrift »*Grammatica*«. Die Beispiele decken sich vollständig mit denen, die wir in Lovera's Lehrbuch finden, die Regeln sind jedoch nicht wiederholt. Sonach wäre die Aufschrift »Wiederholung aus der Grammatik« oder »Grammatikalische Übungen« vielleicht passender. Der zweite Theil, *Esercizio* überschrieben, enthält eine lange Reihe von italienischen Übungsbeispielen, die ins Deutsche zu übertragen sind. Es sind sehr häufig zwei Abtheilungen unterschieden, wovon die eine »*dialoghi*« enthält. Der dritte Theil *(Vocabolario)* liefert den nöthigen Wortschatz, der vierte *(Tema)* deutsche Übungssätze zum Übertragen ins Italienische, der fünfte *(Conversazione)* eine Sprechübung. Sowohl die italienischen, als auch die deutschen Übersetzungsübungen sind hauptsächlich der Sprache des täglichen Lebens entnommen, was einen großen Vorzug des Buches ausmacht. Wünschenswert wäre, dass diese Übungen häufiger als es der Fall ist, zusammenhängende Lesestücke bildeten. Die deutschen Übersetzungsübungen hätten einer genauen Durchsicht unterzogen werden sollen, da sich in manche eine verkehrte Wortstellung oder andere Unrichtigkeiten eingeschlichen haben. Von geringeren Unrichtigkeiten will ich absehen, doch einige Fälle können nicht ungeahndet bleiben. So Seite 17: »Meine Freundin hat einen Mantel und einen Muff im Winter.« Zu diesem Satze ist zu bemerken: Das Wörtchen »hat« sollte durch »trägt« ersetzt werden, da diese Freundin Mantel und Muff auch während des Sommers hat, aber nicht trägt; ferner sollte »im Winter« unmittelbar nach »hat«, beziehungsweise dem richtigeren »trägt« stehen. Seite 33: »auf« (statt »in«) »jeder Bank sind vier Schüler«. Seite 34: »Seid ihr in der Schule am Sonntag« statt» am S. in der Sch.« Seite 64: statt »die Kleider der Damen«: »Damenkleider«. S. 87: »Da sie sehr fleißig sind, werden meine Schwestern in der Schule bald die Ersten sein.« Der Deutsche sagt: »Da meine Schwestern sehr fleißig sind, werden sie etc.« S. 93: die Redensart »jemanden eine Empfehlung geben« ist mir nicht bekannt. Nicht deutsch klingt der Satz S. 109: »Einst wurden die Hirten vom Geschrei: Der Wolf! der Wolf! eines jungen Hirten gerufen.« Auf derselben S., Zeile 8 v. u. würde das Wörtchen »als« nach sobald besser ausfallen. Besonders die Negation »nicht« steht oft an unrichtiger Stelle. — Der Anhang enthält zunächst eine Anzahl kleiner Gedichte, die sich gut zum Auswendiglernen eignen, mehrere leichte Lesestücke aus verschiedenen Gebieten, besonders aus der Geographie Italiens und aus der Naturgeschichte, dann mehrere Muster für Familien- und Gesellschaftsbriefe und einige der wichtigsten italienischen Sprichwörter. Den Schluss des Buches bilden ein italienisch-deutsches und ein deutsch-italienisches Verzeichnis der im Übungsbuche vorkommenden Wörter, dann eine tabellarische Übersicht über die veränderlichen Redetheile der italienischen Sprache, worin besonders die einzelnen Verbalendungen, die Gruppierung der regelmäßigen und die Zusammenstellung der wichtigsten unregelmäßigen Verben sehr schätzenswert sind. Druck, Papier und Einband der Bücher sind vortrefflich. Die Bücher besitzen viele Vorzüge, die ihnen eine freundliche Aufnahme sichern werden.

Wien. Gebhard Schatzmann.

Hecker Dr. O., Lector der italienischen Sprache an der Universität Berlin: Neues deutsch-italienisches Wörterbuch mit besonderer Berücksichtigung des täglichen Verkehrs zusammengestellt und mit Aussprachehilfen versehen. Theil I. Italienisch-deutsch. Braunschweig, George Westermann, 1900. 8° (XI, 436 S.) geb. M. 3.—. — Dieses Wörterbuch unterscheidet sich durch verschiedene mehr oder minder wesentliche Abänderungen sehr vortheilhaft von der gebräuchlichen Schablone. Vor allem ist in der Auswahl des Wortschatzes nicht so sehr die Lectüre — besonders die Schullectüre älterer Autoren — als der tägliche Gebrauch berücksichtigt worden: es ist interessant zu sehen, wie sich darin schon, in der Summe der gangbaren Wörter, ein Spiegelbild der Zeit ergeben kann; der Wortschatz unserer Journale und Revuen, unserer täglichen Unterhaltung heute ist sehr verschieden von dem Wörtervorrath, aus dem unsere Großeltern ihren sprachlichen Bedarf bestritten. Dann hat der Verf. es sehr ernst damit genommen, stets die richtige Schattierung der Bedeutung zu geben: *volto* = Antlitz (nicht Gesicht), *romeo* = Pilgrim (nicht Pilger), *sputo* = Spucke (nicht Speichel) etc. — Erleichterungen für den Anfänger — wie die Zusammenstellung der Verbformen mit Hinweis auf den jeweiligen Infinitiv u. ä. — sei nur nebenher erwähnt; ebenso darf die musterhafte Druckeinrichtung und Buchausstattung rühmend hervorgehoben werden. Man kann dem in Aussicht gestellten II. (deutsch-italienischen) Theil mit Interesse entgegensehen.

Freiberg. M. A. Fels.

Neue Jahrbücher f. d. class. Alterthum, Gesch. u. deutsche Litt. u. f. Pädagogik. (Lpz., Teubner.) III, 5/6, 2.

Körte, D. Fortleben d. Chors im griech. Drama. — Schuchardt, Röm.-german. Forschung in Nordwestdtschld. — Vierkandt, D. Arbeitsweise d. Naturvölker. — Heinemann, Aus d. Goethejahre. — Kröger, Leibnitz als Pädagog. — Förster, Andr. Dudith u. d. 12. Rede d. Themistios. — Dziatzko, D. Beziehgen d. Bibliothekswesens zum Schulwesen u. z. Philologie. — Volkelt, E. kantische Ideal-Pädagogik. — Brandstätter, D. Friedensidee in geschichtl. Übersicht dargest. f. d. höh. Schule. — Recens.: Ermatinger, E. mod. französ. Bearbeitg. d. Euripideischen Jon. Leconte de Lile u. Zola (Ilberg).

Ztschr. f. dtsches Alterthum u. dtsche Litt. (Berl., Weidmann.) XLIII, 4.

Matthaei, Rüdiger v. Bechlaren u. d. Harlungensage. — Schröder, Z. Guten Gerhard. — Wrede, D. Heimat d. altsächs. Bibeldichtg. — Schröder, Steigerg. u. Häufg. d. Allitteration in d. westgerm. Dichtg. — Schenk zu Schweinsberg, D. Herkft. Er. Albers. — Recc.: Siebs, Dtsche Bühnenaussprache (Jellinek); — Lemcke, Textkrit. Untersuchgen zu Heinr. v. Morungen. Rössner, Untersuchgen zu Heinr. v. Morungen (Wilmanns); — Wechssler, D. Sage v. hl. Gral (Blöte); — Hencynski, Konrad v. Würzburg über d. hl. Alexius (Schröder); — Ritter, Altschwäb. Liebesbriefe (Meyer); — Rieger, F. M. Klinger II (Walzel).

Das litterar. Echo. (Berlin, Fontane & Co.) II, 9 u. 10.

(9.) Wolzogen, D. Grdlagen d. 19. Jhdts. — Werner, E. Pariser Abenteuer Hebbel's. — Kohut, Ungedr. v. C. Beck. — Schönbach, W. Hertz als Übersetzer. — Harnack, E. mod. Litt.gesch. — Zimmern, Ant. Fogazzaro. — (10.) Steiger, Auferstehg. — Lemmermayer, Ph. Langmann. — Langmann, D. verflog. Ruf. — Wigger, Portugies. Autoren. — Echo d. Ztgen u. Ztschriften.

Zeitschrift f. Bücherfreunde. (Bielef., Velhagen & Klasing.) III, 11/12.

Meisner u. Luther. — D. Anfänge d. Buchdruckerkunst. — Zur 500-Jahrfeier d. Geb.tages Gutenbergs. — Schleinitz, Die Bibliophilen. Bhd. Quaritsch. — Zobeltitz, Zur Reform d. Buchausstattg.

Zeitschrift f. d. dtschen Unterr. (Lpz., Teubner.) XIV, 1 u. 2.

(1.) Beyschlag, Volkskunde u. Gymn.unterr. — Staedler, D. wahre Lied von d. Glocke. — Münch, Sprache u. Ethik. — Recens.: Schulterus, M. Albert, s. Leben u. s. Werke. — (2.) Woldemar, An Goethe's Hand unt. südl. Himmel. — Lyon, Geh. R. Fz. Wh. Kockel.

Stromer Th., Neues dtsch.-span. Wtbuch. Berl., Herbig. (811 S.) 6 M.

Alfärabi, D. Musterstaat. Aus d. Arab. v. Dieterici. Leiden, vorm. Brill. (LXXIX, 136 S.) M. 5.—.

Baudissin Graf O. v., Dtsch.-suaheli Taschen-Wörterbuch. Berl., Süsserott, 12° (142 S.) M. 4.—.

Leviticus F., Laut- u. Flexionslehre d. Sprache d. St. Servatiuslegende Heinrichs v. Veldeke. Lpz., Harrassowitz. (134 S., 3 Tab.) M. 5.—.

Schöne Alfr., D. Weltchronik d. Eusebius in ihrer Bearbtg. dch. Hieronymus. Berl., Weidmann. (280 S.) M. 8.—.

Holz Arno, Revolution d. Lyrik. Berl., Sassenbach. (118 S.) M. 2.50.

Qvigstad u. Wiklund, Bibliographie d. lapp. Litt. Ebd. (168 S.) M. 4.—.

Pipping H., Z. Phonetik d. finn. Sprache. Ebd. (236 S., 4 Taf.) M. 6.—.

Preuner E., E. delph. Weihgeschenk. Lpz., Teubner. (115 S.) M. 3.20.

Kassner Rud., D. Mystik, die Künstler u. d. Leben. Üb. engl. Dichter u. Maler im 19. Jhdt. Lpz., Diederichs. (290 S.) M. 6.—.

A. W. Schleicher's Somali-Texte. Hrsg. v. Leo Reinisch. Wien, Hölder. (150 S.) M. 4.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Gerland Otto: Werner Henschel. Ein Bildhauer aus der Zeit der Romantik. Leipzig, Seemann & Co., 1898. Lex.-8° (XII, 117 S. m. 57 Abb.) M. 5.—.

Johann Werner Henschel, geb. am 14. Febr. 1782 zu Kassel, gest. am 15. Aug. 1850 in Rom, zählt nicht zu den bahnbrechenden Meistern des 19. Jhdts., verdient aber immerhin mehr Beachtung, als ihm bisher zutheil wurde. Dieselbe will ihm G. gewinnen, der mit viel Fleiß und Umsicht das urkundliche und künstlerische Material für die Darstellung des Lebensganges Henschel's durchgearbeitet hat. Von nicht zu unterschätzendem Werte waren namentlich die Originalmodelle von Henschel's Werken, welche die Malerin Emilie v. d. Emden in Kassel fast vollzählig besitzt, sowie Zeichnungen und Modelle, welche G. durch den Bildhauer Prof. Gerhardt in Rom kennen lernte; auch das Familienarchiv der berühmten Germanisten Jakob und Wilhelm Grimm war dem Bearbeiter erschlossen. Das monumentalste Werk Henschel's, das wohl in weiteren Kreisen bekannt ist, bleibt das Bonifatiusdenkmal in Fulda; feine Empfindung zeigen ein Relief vom Grabmale des Grafen Wilhelm v. Reichenbach, die auch in Bronzeguss ausgeführten Figuren Glaube, Hoffnung und Liebe, die anziehende, 1846 für Berlin vollendete Brunnengruppe, die Tageszeiten, Leid und Freud u. s. w. Überall erkennt man den durch die Schule der Romantik gegangenen Idealisten, der über solide Technik verfügt, gewissenhaft und selbständig arbeitet. Bei der Pyramide des Cestius in Rom ruht Henschel von einem an Enttäuschungen nicht armen Leben für immer aus. — Die Darstellung ist an mancher Stelle durch Nebensächlichkeiten stark belastet; so hätte z. B. bei den meisten Briefen, welche wortgetreu in vollem Umfange abgedruckt sind, die Mittheilung der wichtigsten Stellen genügt. Die Aufnahme der Gedichte auf S. 74 und 75 ist ganz zwecklos; der Wiederabdruck der Kritik »Der Gang an den Brunnen« aus der Allgemeinen Preußischen Zeitung v. 13. April 1847 hätte sich (S. 94 und 95) erheblich kürzen lassen, ohne dass es der Sache abträglich gewesen wäre. Durch Beschränkung auf das Wesentliche und durch engere Aneinanderrückung desselben hätte die Anschaulichkeit der Behandlung gewonnen, welche mehrfach recht gut gelungene Abbildungen unterstützen; letztere geben einen Überblick über alle beachtenswerteren Leistungen Henschel's.

Wien. Joseph Neuwirth.

Christl. Kunstblätter. (Linz, Haslinger.) XL, 10—12.

(10.) Advent. — Natternbach. — D. Patrone u. Embleme d. Handwks im M.-A. — Biblia Pauperum. — (11.) Inhalt d. Thurmkapsel zu Steinerkirchen a. d. Traun. — D. neue Kirche in Kleinraming. — Z. Streitfrage üb. Dürer's relig. Bekenntnis. — D. Mutter Gottes als Andachtsbild. — (12.) D. christl. Kunst in Wort u. Bild.

Bullettino di archeologia e storia Dalmata. (Hrsg. F. Bulić.) XXII, 11·12.

Iscrizioni Ined.: Ad Novas, Salona, Pituntium. — Starokršćanska crkva pod gomilom Dikovača u Zmijavcim Župe Podbabja Imotskoga. — Cemetero antico cristiano n. vicinanze d. antica Salona. — Iscrizione sepolcr. di Elena regina croata, trovata a Salona. — Atto di dedizione del Comune di Spalato a. Republ. Veneta nell' a. 1432. — Nuovo attentato al Palazzo di Dioclez. a Spalato. — Ristauro d. chiesetta ant. di S. Martino a Spal. — Ritrovamenti risguardanti il Palazzo di Dioclez. a Spal. — Ritrov. antichi a Castel Abbadessa. — Starinska iznašašća na otoku Šolti. — I monum. antichi di Spal. e Salona nel Preventivo d. Stato p. a. 1900.

Ver sacrum. (Lpz., Seemann.) II, 11 u. 12.

(11.) Verhaeren, Theo v. Rysselberghe. — Fischel, Aug. Rodin. — Huch, Üb. E. T. A. Hoffmann. — Bilderreproductionen nach Wken v. Th. v. Rysselberghe. — (12.) Stöhr, Zeichngen u. Gedichte.

Eitner Rob., Biogr.-bibliograph. Quellen-Lexikon d. Musiker u. Musikgelehrten d. christl. Ztrechng. bis z. Mitte d. 19. Jhdts. I. Lpz., Breitkopf & Härtel. (480 S.) M. 10.—.

Ruisdael Jac. van, Original-Abbildgen nach s. besten Gemälden, Hdzchngen u. Radiergen. I u. II. Haarlem, Kleinmann. Fol. (20 Taf., 2 S. Text.) à M. 12.—.

Höhne Emil, Zu Klinger's »Christus im Olymp«. Gütersloh, Bertelsmann. (24 S.) M. —.40.

Länder- und Völkerkunde.

Die Bukowina. Eine allgemeine Heimatskunde, verfasst anlässlich des 50jährigen glorreichen Regierungsjubiläums Sr. kais. u. kön. Apost. Majestät, ... durch die k. k. Gendarmerie des Landes-Gendarmerie-Commandos Nr. 13. Czernowitz, H. Pardini in Comm., 1899. gr.-fol. (VIII, 344 S. m. 30 Abb. u. 21 Karten.) M. 26.—.

Den kleineren Festschriften, welche die Bukowina zum Gegenstande haben und aus Anlass des Regierungsjubiläums des Kaisers entstanden sind (»Geschichte der Bukowina zur Zeit der österr. Herrschaft«; ferner die betreffenden Hefte in »Unsere Monarchie« und in »Die Österr.-Ungarische Monarchie in Wort und Bild«) hat sich nun ein Prachtwerk zur Seite gestellt, das als ein schönes Denkmal an die Freudentage des Jahres 1898 und als ein Zeichen litterarischer Bethätigung des Landes-Gendarmerie-Commandos mit Anerkennung begrüßt werden muss. Der textliche Theil gliedert sich in folgende Capitel: I. Allgemeine Übersicht. II. Bodenplastik. III. Geologischer Bau. IV. Gewässer. V. Klima. VI. Pflanzenwelt. VII. Thierwelt. VIII. Bevölkerung. IX. Topographische Beschreibung der Siedelungen. X. Geschichte. XI. Culturelle Verhältnisse. — Der Stoff für diese Ausführungen ist, insofern er nicht der gedruckten Litteratur entnommen wurde, durch die einzelnen Gendarmerieposten des Landes gesammelt worden, indem dieselben vorgelegte Fragebogen beantworteten. Gewiss ist dieser Modus für einzelne Materialien der richtige gewesen und zuweilen unter den gegebenen Umständen auch der einzige, welcher von Erfolg begleitet sein konnte; aber andererseits wird man doch sich nicht verhehlen können, dass mitunter die auf diesem Wege gewonnenen Ergebnisse nicht ganz sicher sein dürften. Da das Werk ferner fast keine Litteraturangabe enthält, wird ein Nachprüfen umso schwieriger. In dem Vorworte wird auch freimüthig eingestanden, dass es nicht die Aufgabe der Verff. sein könne, ungelöste Probleme zu erörtern, und man würde vom wissenschaftlichen Standpunkte auch manchen Einwurf erheben können (man vergl. z. B. die Ausführungen über die Meeraugen S. 65). Im großen und ganzen kann man aber zugestehen, dass die Verff. die vorhandene Litteratur fleißig benützt haben, — findet doch der Ref., auf dessen Arbeiten zu gutem Theile die Ausführungen beruhen, auch manche von seinen Specialarbeiten verwendet. Freilich ist ihnen auch da mancher Irrthum begegnet: so z. B., wenn S. 295 die Abtretungsconvention vom 7. Mai 1775 verschwiegen, dagegen die Urkunde vom 25. Febr. 1777 genannt wird; ferner wenn es ebenda noch immer heißt, dass der Name der Bukowina im J. 1412 zum erstenmal genannt wird, während dies schon 1392 geschieht; auf derselben Seite ist von einem »Meng« statt »Mieg« die Rede; S. 299 lesen wir, dass der Bischofssitz erst 1787 von Radautz nach Czernowitz verlegt wurde, während dies 1781/2 geschah, u. dgl. m. Nicht verschwiegen darf werden, dass der Versuch, Bukowiner Heimatskunde zu behandeln, umso schwieriger sein muss, als hier noch alles im Werden begriffen ist und schon dazu ein Stück kritischer Arbeit gehört, um aus dem in der Litteratur Gebotenen das Richtige zu entnehmen. So pflichten z. B. die Verff. S. 150 f. — um ein Beispiel anzuführen, bei dem ich selbst schlecht wegkomme — meiner im J. 1887 geäußerten Ansicht, dass in den Huzulen Reste der einstigen skythischen Bevölkerung zu sehen seien, vollkommen bei, während ich selbst seit 1893 in meinen größeren

Arbeiten über dies merkwürdige Völkchen jene verfehlte Anschauung völlig aufgegeben habe. Verfehlt ist auch die Wiedergabe eines Abrisses der Geschichte der moldauischen Wojwoden im Rahmen der Bukowiner Geschichte, wozu ich übrigens leider auch das böse Beispiel gegeben habe. — Sehr dankenswert sind die vom Gendarmerie-Oberlieutenant L. Żurkowski gezeichneten zahlreichen Ansichten: Landschaften, Baudenkmäler, Haustypen u. dgl. Vom Standpunkte der wissenschaftlichen Ethnographie muss jedoch betont werden, dass insbesondere für das Gruppenbild (Volkstypen) S. 180 die Wiedergabe nach einer Photographie hätte vorgezogen werden sollen. — Zum Wertvollsten des Werkes gehören die zahlreichen Karten, welche der Gendarmerie-Oberlieutenant Eduard Fischer gezeichnet hat, dem wir überhaupt die neuesten, wohlgelungenen Karten der Bukowina verdanken, über die in diesen Bl. schon einmal referiert wurde (VII, 81). Eine so reiche Anzahl physikalischer und statistischer Karten in so sorgfältiger Ausführung, wie sie das vorl. Werk enthält, ist über die Bukowina noch nirgends geboten worden.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Karllon Dr.: **Eine moderne Kreuzfahrt.** Weinheim (Baden), Ackermann. 8° (VIII, 334 S.) M. 4.60.

»Eine moderne Kreuzfahrt« nennt K. seine Fahrt ins hl. Land, die er auf der gewöhnlichen Route Triest—Constantinopel—Jerusalem—Kairo—Triest gemacht. Abgesehen von dem K. reichlich zugebote stehenden Witze in der Darstellung bietet das Buch nichts Neues. In religiöser Beziehung hat es das Gepräge jenes oberflächlichen Rationalismus, in dem sich die »Modernen« gefallen. Dazu trägt es eine Vorliebe für das ewig Weibliche zur Schau, die öfters wenig erbaulich wirkt, obschon auch Stellen von tiefem sittlichen Ernste nicht fehlen.

Globus. (Brschwg., Vieweg & Sohn.) LXXVII, 7 u. 8.

(7.) Behrens, Am Nordrande d. Sahara. — D. Pelzrobbenjagd im Beringsmeer. — Die Jurte d. Omsker Kirgisen. — Lasch, D. Verbleibsorte d. abgeschiedenen Seelen d. Selbstmörder. — (8.) Reinecke, D wirtschaftl. Bedeutg. Samoas u. d. dtschen Pflanzgen. — Grabowsky, Dr. Hagen's Werk »Unter d. Papuas«. — Weisenberg, Btrge zur Volkskde der Juden.

Blätter d. Vereins f. Landeskde v. Nied.-Österr. (Red. A. Mayer.) N. F. XXXIII, 9–12.

Lampel, Das Gemärke d. Landbuches. — Loserth, D. Wiedertaufe in N.-Österr. v. ihren Anfängen bis z. Tode Balth. Hubmaiers 1525 28. — Lampel, Wo lag Mochinlé? — Giannoni, Z. hist. Atlas d. österr. Alpenländer. — Žák, Z. Gesch. v. Theras. — Lampel, »Unser Frawentag zen der palmvart«. — Feißt, G. Härtinger u. d. Tabakbau in Nied.-Öst.

Bastian Adf., D. mikrones. Colonien aus ethnolog. Gesichtspunkten. Ergänzg. I. Berl., Asher & Co. (112 S.) M. 5.—.

Arcoleo Giorgio, Palermo u. d. Cultur in Sicilien. Dresd., Reißner. (104 S.) M. 1.60.

Grefe C., Alt-Österreich. 30 Lief. à 4 Taf. Fol. Wien, Kubasta & Voigt. à Lief. M. 1.20.

Baurledel P., Reise-Erinnergen aus d. Krim, d. Kaukasus u. Armenien. Nürnbg., v. Ebner. 12° (162 S.) M. 1.50

Rechts- und Staatswissenschaften.

Rietschel Dr. Siegfried, Privatdocent der Rechte in Halle (jetzt Professor der Rechte an der Universität Tübingen): **Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältnis.** Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Stadtverfassung. Leipzig, Veit & Comp., 1897. gr.-8° (VIII, 233 S.) M. 6.—.

Wohl zu den bestrittensten Fragen der deutschen Rechtsgeschichte gehört die Entstehung des Städtewesens im Mittelalter. Hatte man sich einmal von der Auffassung getrennt, dass zwischen dem deutschen Städtewesen und den römischen Städten am Rhein und an der oberen Donau ein organischer Zusammenhang bestanden habe, so war man über die Grundlagen des städtischen Entwicklungsganges doch noch sehr im Unklaren. Hypothesen lösten einander in raschem Flusse ab, mancherlei Irrthümer wurden aufgestellt, bis man endlich richtig erkannte, dass die Cardinalfrage jene nach der Entstehung der Stadtgemeinde sei. Neuestens hat nun, in Verfolgung dieses Princips, eine Reihe von Forschern den tiefen rechtlichen und wirtschaftlichen Zusammenhang aufgedeckt, der zwischen den Städten und den Märkten besteht, und dabei den Markt als den Vorläufer vieler Städte hingestellt. Auch die angezeigte Abhandlung will die Beziehungen zwischen Markt und Stadt eingehend erörtern. Auf urkundlicher Grundlage gelangt der Verf. in lichtvoller Darstellung, frei von dem beengenden Einflusse der vielen Theorien, zu einer Reihe neuer, fast durchaus richtiger Ergebnisse und kann in der That für sich das Verdienst beanspruchen, die Lösung der vielen in dieser Materie vorkommenden Streitfragen in so manchem Punkte wesentlich gefördert zu haben.

Nachdem im 1. Capitel (S. 7—33) die vernachlässigte Frage nach der Entstehung des Marktregals behandelt, die ersten Ansätze hiezu mit der Entwicklung des königlichen Zollrechtes in Verbindung gesetzt und darum mit Recht erst in das 9. Jhdt. eingereiht wurden, bespricht R. nach eingehenden topographischen und localgeschichtlichen Studien im 2. Capitel (S. 33—124) eine Reihe von Marktgründungen auf deutschem Boden und im 3. Capitel (S. 124—233) die rechtlichen Verhältnisse dieser Ansiedlungen. — Indem wir seinen Ausführungen folgen, finden wir, dass sehr viele Städte des inneren Deutschlands gerade auf solche Märkte *(fora)* zurückgehen. Einzelne Grundherren schufen nämlich auf ihrem Grund und Boden, in der Regel im Anschlusse an schon bestehende Dörfer, Burgen, Klöster etc., aber außerhalb derselben, künstlich eine freie Gemeinde von Handels- und Gewerbetreibenden, indem sie ihnen Baustellen gegen geringen Zins zuwiesen. Hier entwickelte sich ein regelmäßiger Handelsverkehr, im Zusammenhang damit unter dem Einflusse der besonderen wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse ein eigenes vom Landrecht mannigfach abweichendes Ortsrecht. Diese Marktorte bildeten, zunächst wenigstens für die niedere Gerichtsbarkeit, einen eigenen Sprengel und unterschieden sich auch noch dadurch von den Dörfern, dass sie eine genossenschaftliche Verfassung der Gemeinde aufweisen, indem die Angelegenheiten nicht ein einzelner Gemeindevorsteher, sondern die Bürgerschaft selbst oder durch ihre Ausschüsse besorgte. In vielen dieser Marktorte galt auf Grund besonderer Privilegien das Vorrecht, über Marktfrevel unter Königsbann zu richten, es bestand ein besonderer Königsfriede daselbst, den R. meiner Meinung nach mit Unrecht als einen nur für die Dauer des periodischen Marktes geltenden, zunächst den zureisenden Kaufleuten zukommenden Sonderfrieden erklärt. Richtiger wird es sein, darin mit Rücksicht auf den ständigen Handelsverkehr einen ständigen Marktfrieden zu erblicken, den die am Marktorte ansässigen Kaufleute immer, zur Jahrmarktszeit aber auch auswärtige Besucher, letztere zudem auf der Hin- und Rückreise, besaßen. Vgl. dazu Schroeder in der dritten Auflage seiner Rechtsgeschichte S. 616. So hatte der Markt bereits fast alle wesentlichen Merkmale der Stadt. Durch die Ummauerung, durch die Befestigung des Marktortes, wurde er zur Stadt. Dann wurde das Marktgericht zum Stadtgericht, das Marktrecht zum Stadtrecht, der Marktfriede zum Stadtfrieden, während R. letzteren nur aus dem in den Mauern der Burgen geltenden Sonderfrieden ableiten will. Wenn aber Hegel neuestens Burg und Vorort als den Anfang der Stadt auffasst, so überschätzt er dabei das eine Moment der Entstehung der Städte und übersieht, dass so manche

deutsche Stadt, die nicht aus alten Burgmauern hervorgegangen ist, zuerst das Stadium des offenen Marktes durchlaufen musste, zugleich aber auch die große Bedeutung, die der Markt für die Entstehung der Städte gehabt hat. — Aber nicht alle deutschen Städte, und das hat R. richtig erfasst, sind so entstanden. Seit dem 12. Jhdt. wurden Städte neugegründet, bestehende Dörfer zu Städten erhoben, mit Stadtrecht, aber nicht immer auch mit Marktrecht bewidmet (S. 152 u. 189). Ebensowenig geht eine dritte Gruppe von Städten Deutschlands (die sog. Römerstädte am Rhein und der oberen Donau und noch einige andere wie z. B. Würzburg) auf Marktgründungen zurück. Aber eine von der Dorfverfassung wesentlich abweichende Stadtgemeindeverfassung hat sich in ihnen erst in späterer Zeit unter dem Einflusse der übrigen deutschen Städte ergeben (S. 165 ff.).

R.'s Untersuchungen haben auch für Österreich einen großen Wert, seine Ergebnisse treffen für den Entwicklungsgang vieler altösterreichischen Städte zu, die zuerst Marktansiedlungen *(fora)* waren und dann durch die Anlage von Befestigungen zu Städten wurden (S. 116 ff. u. 151). Die späteren Städte Enns, St. Pölten, Graz, Judenburg, Friesach, Brixen etc. werden zuerst urkundlich als Märkte genannt. Genau schildert R. die Entwicklung der Stadt Innsbruck aus dem Markte, den die Grafen von Andechs errichtet hatten, und verfehlt es nicht, uns darauf aufmerksam zu machen, dass 1525 die Stadt Schladming in Obersteiermark zur Strafe wegen ihrer Theilnahme am Bauernaufstande zerstört wurde und nur als offener Markt, also ohne Befestigungen, wieder aufgebaut werden durfte. Dagegen wurde die Entstehung der Stadt Wien gänzlich beiseite gelassen.

Innsbruck. A. v. Wretschko.

Heller Dr. Michael, und Dr. Franz **Trenkwalder**, Gerichtssecretäre des k. k. Landesgerichtes in Wien: **Die österreichische Executionsordnung in ihrer praktischen Anwendung.** Dargestellt an Beispielen von Protokollen und Beschlüssen. (In ca. 10 Lieferungen.) 1. Lief. Wien, Karl Konegen, 1900. gr.-8° (S. 1—48.) 1 K.

In diesem Werke wird die österr. Executionsordnung in ihrer praktischen Anwendung an Beispielen von Protokollen und Beschlüssen dargestellt, wobei die zahlreichen seit dem Inkrafttreten der Executionsordnung erflossenen Verordnungen und Erlässe des Justizministeriums weitestgehende Berücksichtigung finden. Da die Verf. nicht nur die einfachen, sondern auch die schwierigeren Fälle dieser spröden Materie an umsichtig gewählten Beispielen in geistvoller Weise besprechen und ihre Entscheidungen in geschickter Art durch zahlreiche, einen fortlaufenden Commentar bildende Anmerkungen begründen, so wird das Werk besonders dem praktischen Juristen, dem Richter und Rechtsanwalte in vielen zweifelhaften Fragen ein verlässlicher Rathgeber sein und demselben jedes andere Hilfsmittel in Sachen des Executionsrechtes entbehrlich machen. In der Stilisierung dieses Buches macht sich das Bestreben geltend, die gewissen veralteten Kanzleiausdrücke nach Möglichkeit durch modernere, sprachlich weniger harte Wendungen zu ersetzen: auch das ist ein Vorzug des übersichtlich angelegten Werkes, auf welches wir nach seinem Abschlusse noch zurückkommen werden.

Wien. Dr. v. Potier.

Die Lief. 84 u. 85 (Bd. VI, 9 u. 10) v. E. Mayrhofer's *Handbuch f. d. polit. Verwaltgsdienst*, 5. verm. u. verb. Aufl. (Wien, Manz) enthalten die Fortsetzg. der Abth. 8. E: Thierzucht, Veterinärwesen, F: Bienenzucht, G: Seidenraupenzucht, sowie 9. Die Fonde, Anstalten und Vereine z. Förderg. d. Landescultur. A: Die Fonde u. B: Die Anstalten z. Förderg. der Landescultur, C: Die land- u. forstwirthsch. Vereine, Landesculturräthe etc., D: Industrie- u. Landwirtschaftsrath, E: Das landwirtschaftl. Credit- und Assecuranzwesen.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX, 21 u. 22.

(21.) Hofmann, E. neues Project d. Arbeitslosen-Versicherg. — Lesser, Bemkgen zur neuen Seemannsordng. — Arbeiterfreundl Kundgebgen. französ. Minister. — D. Bergarbeiterbewegg. — Arbeiterversicherg. d. preuß.-hess. Eisenbahn-Gemeinschaft im J. 1898. — 4. Hauptversammlg. d. Ausschusses f. Wohlfahrtspflege auf d. Lande. — (22.) Grätzer, D. preuß. Ges.entwurf. üb. d. Warenhaussteuer. — Wittelshöfer, Entgegng. auf d. Project cursioser Rentenschulden. — Retzbach, D. Lage d. Arbeiter u. Taglöhner bei d. Badischen Staatsbahn. — D. Bergarbeiterbewegg. in Dtschld. u. Österr. — Gisi, Verwerfg. d. Versichergsanstalt f. Arbeitslose in Basel. — Schalhorn, D. Thätigkt. d. Gewerbegerichts Berlin in d. letzten 5 Geschäftsjahren.

Cultura sociale. (Dir. R. Murri.) III, 4 u. 5.

(4.) Murri, Idilii malsani. — La s. sede e l'azione popolare. — Mangano, Usurai e sfruttatori. — Da Trobaso, Le ragioni d. democrazia cristiana. — Arcari, La nuova commedia di G. Giacosa. — Mattei-Gentili, I Cenci. — Istruzioni per la fondazione di società operaie. — (5.) Murri, Voci discordi. — Invrea, il Cod. civ. germ. dal punto di vista soc. — Mangano, Poliziotto, e magistrato. — punto interrogativo. — Bruschelli, Per il diritto al lavoro.

Grabski St., Z. Erkenntnislehre d. volkswirtsch. Erscheingen. Lpz., Hirschfeld. (144 S.) M. 4.50.

Nossig A., D. Politik d. Weltfriedens. Berl., Walther. (46 S.) M. 1.—.

Beta O., Dtschlds Verjüngung. Z. Theorie u. Gesch. d. Reform d. Boden- u. Creditrechte. 1. Heft. Berl., Harrwitz. (S. 1—48.) M. 1.—.

Liepmann M., Einl. in d. Strafrecht. E. Kritik d. criminalist. Grundbegriffe. Berl., Häring. (212 S.) M. 4.50.

Brentano L. u. R. Kuczynski, D. heut. Grundlage d. dtschen Wehrkraft. Stuttg., Cotta. (XXXVI, 132 S.) M. 3.50.

Weigelin E., Pfändgspfandrecht an Fordergen nach heut. dtschem Recht. Stuttg., Kohlhammer. (100 S.) M. 2.—.

Schmidt Rich., D. strafrechtl. Verantwortlichkt. d. Arztes f. verletzende Eingriffe. Jena, Fischer. (60 S.) M. 1.60.

Glock A., Das im Großherzogth. Baden gelt. Reichs- u. Landesrecht in übersichtl. Zus stellg. Karlsruhe, Braun. (318 S.) M. 7.60.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Müller Prof. Dr. G., Observator am Königlichen Astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam: **Die Photometrie der Gestirne.** Mit 81 Figuren im Text. Leipzig, W. Engelmann, 1897. gr.-8° (X, 556 S. m. 81 Fig.) M. 20.—.

Verf. weist im Vorwort auf die auffallende Thatsache hin, dass, obschon die Helligkeitsbestimmungen der Gestirne bis zu Ptolemäus zurückreichen und das Interesse an solchen Beobachtungen namentlich in der neueren Zeit sehr gewachsen sei und obgleich auch auf theoretischem Gebiete, angefangen von den classischen Werken Bouguer's und Lambert's bis zu den Untersuchungen von Seidel, Zöllner und Seeliger es nicht an Schriften über die Photometrie im allgemeinen und an Specialarbeiten über ihre Anwendung auf die Gestirne gefehlt habe, doch bis auf den heutigen Tag ein eigenes Lehr- und Handbuch der Himmelsphotometrie nicht existiere. Diesem Mangel abzuhelfen ist das vorl. Werk bestimmt. Dasselbe zerfällt in drei Theile, u. zw. behandelt der erste Theil die reine Theorie, der zweite die photometrischen Apparate und Beobachtungsmethoden, der dritte die Resultate der bisherigen photometrischen Beobachtungen. Der erste theoretische Theil beginnt mit einer Erläuterung des Fechner'schen psychophysischen Gesetzes; in seiner Anwendung auf die Photometrie führt dieses zu dem fundamentalen Satze, dass uns durch das Auge nicht die objective Helligkeit eines leuchtenden Körpers zur Empfindung komme, sondern etwas, was dem Logarithmus dieser Helligkeit proportional ist. Die drei folgenden Paragraphen handeln von den Gesetzen, welche für die Beleuchtung von Flächen — einerseits durch leuchtende Punkte, andererseits durch leuchtende Flächen — gelten. Während die beiden für die Beleuchtung von Flächen durch leuchtende Punkte und durch selbstleuchtende, undurchsichtige Flächen abgeleiteten Gesetze als vollkommen gesichert betrachtet werden können, ist es zur Zeit noch nicht gelungen, ein allgemein giltiges Gesetz aufzufinden, welches die von einem Oberflächenelemente auf ein anderes Flächenelement ausgesandte Lichtmenge angibt, wenn ersteres nicht selbstleuchtend ist, sondern das von einem selbstleuchtenden Körper auf dasselbe fallende Licht diffus reflectiert. Von den drei für diesen Fall aufgestellten Gesetzen: dem Euler'schen, dem Lambert'schen und dem Lommel-Seeliger'schen ist zweifellos das letzte das rationellste; zum Zwecke der später er-

folgenden Vergleichung der Theorie mit der Beobachtung aber behandelt Verf. eine Reihe von Aufgaben, welche für die Photometrie der Gestirne von Wichtigkeit sind, unter Anwendung der drei genannten Gesetze; diese Aufgaben sind: Berechnung der von den Phasen eines beleuchteten Himmelskörpers nach der Erde gesandten Lichtmenge, die Lichtvertheilung auf einer Planetenscheibe, mittlere scheinbare Helligkeit eines Planeten, Beleuchtung des Planetentrabanten, Berechnung des aschfarbenen Mondlichtes. Daran schließt sich ein Abriss der schönen Seeliger'schen Theorie der Beleuchtung des Saturnringes unter der Annahme, dass dieser aus einer großen Schar kleiner Körperchen bestehe, die sich um den Saturn bewegen, und eine Darstellung der Theorie der Verfinsterungen der Jupitersatelliten. Den Schluss des ersten Theils bildet ein Capitel über die Extinction des Lichtes in der Erdatmosphäre, wobei die Theorien von Lambert, Bouguer, Laplace und Maurer auseinandergesetzt und mit den Beobachtungsergebnissen verglichen werden. — Die im zweiten Abschnitte behandelten photometrischen Apparate lassen sich in zwei große Classen eintheilen. Bei den einen — Spectralphotometer — wird zunächst mittelst eines Prismas ein Spectrum der zu untersuchenden Lichtquelle erzeugt und darauf die Helligkeit der einzelnen Strahlengattungen bestimmt, die zweite Classe ermöglicht die Bestimmung der physiologischen Intensität des ganzen Lichtes. Bei jeder dieser beiden Classen findet entweder eine Vergleichung des zu untersuchenden Lichtes mit einem anderen statt, indem nämlich der Eindruck, den das hellere Licht auf das Auge macht, in messbarer Weise soweit abgeschwächt wird, dass die beiden mit einander zu vergleichenden Lichtquellen gleich hell erscheinen, oder aber es wird der Eindruck, den das zu untersuchende Licht für sich allein auf das Auge macht, in einem solchen Grade verringert, dass er ganz verschwindet. Um die Abschwächung des Lichtes zu bewirken, kann man sich verschiedener Methoden bedienen: Vergrößerung der Distanz zwischen Lichtquelle und Beobachter, Anwendung von Objectivblenden, rotierenden Scheiben oder spiegelnden Kugeln, Einschaltung von absorbierenden Medien zwischen Lichtquelle und Auge, Benutzung der Eigenschaften des polarisierten Lichtes. Jeder dieser Methoden entspricht eine eigene Theorie, welche vom Verf. in eingehender Weise dargelegt wird. Die Zahl der von ihm beschriebenen und an der Hand vortrefflicher Abbildungen näher erläuterten Photometer beläuft sich auf nahezu 70; sehr wertvoll sind besonders noch die vom Verf., als einem der hervorragendsten Vertreter der praktischen Astrophotometrie, auf Grund seiner reichen Erfahrungen über die Vorzüge und Nachtheile der einzelnen Apparate gemachten Bemerkungen. Der zweite Abschnitt schließt mit der Beschreibung einiger Instrumente, durch welche die thermische oder chemische Wirkung des zu untersuchenden Lichtes gemessen wird. — Der dritte Theil des Werkes ist den Resultaten der photometrischen Beobachtungen am Himmel gewidmet. Verf. bespricht zunächst die Versuche, welche gemacht worden sind, um die Intensität des Sonnenlichtes im Verhältnis zu derjenigen des Kerzenlichtes, des Vollmondes und einiger Fixsterne zu bestimmen. Die Sonnenscheibe ist keineswegs an allen Stellen gleich hell, vielmehr findet, wie zuerst der Jesuitenpater Scheiner behauptet hat, eine merkliche Abnahme der Helligkeit von der Mitte zum Rande hin statt. Um die genauere Bestimmung dieser Helligkeitsabnahme haben sich in neuerer Zeit Chacornac, Llais, E. C. Pickering und Strange, sowie besonders H. C. Vogel bemüht. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen werden vom Verf. mitgetheilt, sowie auch das Wesentlichste aus einer von Seeliger auf Grund der Vogel'schen Beobachtungen angestellten Untersuchung über die Sonnenatmosphäre. In Verbindung hiermit führt Verf. auch die Beobachtungen an, aus denen die im Verhältnis zur Mitte der Sonnenscheibe geringere chemische und thermische Wirkung der Randtheile hervorgeht. Leider sind unsere Kenntnisse über die Strahlungsintensität der Sonnenflecke und Fackeln im Verhältnisse zu derjenigen der umgebenden Stellen noch mangelhaft; der Wunsch des Verf., dass man sich mit solchen Beobachtungen mehr befassen möge, ist durchaus gerechtfertigt. Eine Bestimmung der Helligkeit der Sonnencorona ist bis heutigentags nur zur Zeit einer totalen Sonnenfinsternis möglich; obwohl die vorliegenden und vom Verf. mitgetheilten Beobachtungen noch wenig zahlreich sind, scheint sich doch soviel aus ihnen zu ergeben, dass die durch die Corona bewirkte Beleuchtung stärker ist als die vom Vollmond hervorgerufene. In einem Lehrbuch der Astrophotometrie gebürt nach der Sonne der erste Platz dem Monde. Verf. gibt zunächst die für die Intensität des Mondlichtes durch Vergleichung desselben mit künstlichem Licht und mit Fixsternen gefundenen Werte, sodann die Lichtstärke der Mondphasen nach den Beobachtungen von J. Herschel, Bond und Zöllner; aus der nachfolgenden Vergleichung der beobachteten Helligkeit mit der berechneten ergibt sich, dass erstere wesentlich kleiner ist als die letztere, gleichgiltig, ob man der Rechnung das Lambert'sche, das Euler'sche oder das Lommel-Seeliger'sche Gesetz zugrunde legt. In dem letzten Paragraphen wird die Vertheilung der Helligkeit auf der Mondscheibe behandelt und auf die Wichtigkeit spectralphotometrischer Messungen hingewiesen, mit denen Verf. in Gemeinschaft mit H. C. Vogel begonnen hat. Das dritte Capitel enthält die Ergebnisse der Helligkeitsmessungen der Planeten und ihrer Trabanten, von denen die vom Verf. herrührenden nicht nur wegen ihres Umfanges, sondern insbesondere noch wegen ihrer großen Genauigkeit seitens der Astronomen auf das höchste geschätzt werden. In den einleitenden Betrachtungen zu diesem Capitel macht Verf. dabei auf die Wichtigkeit solcher Messungen aufmerksam, indem sie uns nämlich erstens gewisse Aufschlüsse über die physikalische Beschaffenheit der genannten Himmelskörper geben, zweitens — im Falle der kleinen Planeten und Trabanten — zu Durchschnittswerten ihrer direct nicht zu messenden Durchmesser führen, drittens, indem sie ein auf directem Wege gegenwärtig nicht zu erlangendes Urtheil über eine etwaige periodische oder säculare Veränderlichkeit der Lichtintensität der Sonne ermöglichen. Das vierte Capitel behandelt die Kometen und Nebelflecke; genaue photometrische Beobachtungen dieser Himmelskörper sind von großer Bedeutung, aber leider auch außerordentlich schwierig. Das fünfte und letzte Capitel ist den Fixsternen gewidmet. Ausgehend von dem Almagest des Ptolemäus, worin auf Grund der Beobachtungen von Hipparch und Eudoxus die Sterne nach ihrer Helligkeit in sogenannte Größenclassen eingetheilt werden, zeigt Verf., wie dieses Verfahren der Helligkeitsschätzungen von den neueren Astronomen allmählich vervollkommnet wurde, insbesondere von J. Herschel und Gould. Genauer als die Helligkeits-

schätzungen ergeben sich aber die photometrischen Messungen. Von diesen bespricht Verf. eingehender die von E. C. Pickering, Pritchard und die an Genauigkeit alle übertreffenden, von ihm selbst in Gemeinschaft mit Kempf angestellten Beobachtungen. Eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Fixsternen ändert ihr Licht; je nach der Art und Weise, wie diese Änderung stattfindet, unterscheidet man gegenwärtig fünf Classen von veränderlichen Sternen, deren Merkmale vom Verf. angegeben und an einer Reihe von Beispielen erläutert werden. Während für die Bestimmung der Intensität des Gesammtlichtes der Fixsterne, also auch des Lichtwechsels der veränderlichen Sterne schon von Liebhabern der Astronomie, die nur über ein gutes Auge und eventuell über ein Opernglas verfügen, Resultate von hohem wissenschaftlichen Interesse erlangt werden können, erfordert die spectralphotometrische Beobachtung der Fixsterne Instrumente von großer optischer Kraft und mechanischer Präcision; Verf. hebt insbesondere die Messungen von H. C. Vogel und E. C. Pickering hervor. In dem letzten Paragraphen werden noch die photometrischen Helligkeiten der Fixsterne besprochen, insofern sie aus den mit der Helligkeit der Sterne wachsenden Durchmessern der im Brennpunkte des Fernrohres erhaltenen Aufnahmen abgeleitet worden sind. Ein ausführliches Litteraturverzeichnis bildet den Schluss des Werkes.

Die vorstehenden Bemerkungen genügen wohl, um die Reichhaltigkeit des Inhaltes des M.'schen Lehrbuchs der Astrophotometrie darzuthun; Ref. kann aber diese Anzeige nicht schließen, ohne auf die geradezu meisterhafte Form der Darstellung aufmerksam gemacht zu haben. Die Klarheit und Schärfe des Ausdruckes, die Eleganz der mathematischen Entwickelungen machen die Lectüre des Werkes für einen wenigstens mit den Elementen der höheren Mathematik und Physik Bekannten außerordentlich angenehm und genussreich.

Wien. Dr. L. de Ball.

Annalen d. Physik. (Lpz., Barth.) 4. F. I, 1 u. 2.

(1.) Dörge, E. Studie üb. Seifenblasen. — Wright, D. diffuse Reflexion d. Lichtes an matten Oberflächen. — Aschkinass, Üb. anomale Dispersion im ultrarothen Spectralgebiete. — Planck, Üb. irreversible Strahlgsvorgänge. — Larsen, Üb. d. Einfluss d. Temperatur auf d. elektr. Leistgsfähigkt. schwacher Amalgame u. d. Löslichkt. v. Metallen in Quecksilber. — Kohlrausch, Üb. d. stationären Temperaturzustand e. elektrisch geheizten Leiters. — Orgler, Z. Kenntnis d. Funkenpotentiales in Gasen. — Königsberger, Üb. neuere Untersuchgen d. magnet. Susceptibilität. — Liebknecht u. Wills, Moleculare Susceptibilität paramagnet. Salze d. Eisengruppe. — Du Bois u. Liebknecht, Moleculare Susceptibilität paramagnet. Salze seltener Erden. — Du Bois, Halbring-Elektromagnet. — Laird, Üb. d. zeitl. Verlauf d. magnet. Nachwirkg. in Eisenscheiben. — Yamaguchi, Z. Kenntn. d. thermomag. Transversaleffectes im Wismut. — (2.) Reiff, D. Druckkräfte in d. Hydromechanik u. d. Hertz'sche Mechanik. — Thomas, D. longitud. Elasticitätscoëfficient e. Flusseisens bei Zimmertemperatur u. bei höh. Temperaturen. — Bohr, D. Löslichkt. d. Kohlensäure in Alkohol zw. $-67°$ und $+45°$ C. — Behn, Üb. d. specif. Wärme d. Metalle, d. Graphits u. e. Legiergen bei tiefen Temper. — Ders., Üb. d. Sublimationswärme d. Kohlensäure u. d. Verdampfgswärme d. Luft. — Tammann, Üb. adiabat. Zustdsverändergen e. Systems bestehd aus e. Krystall u. e. Schmelze. — Pflaum, Üb. e. Vacuum-Elektroskop. — Schwalbe, Üb. d. experimentelle Grdlage d. Exner'schen Theorie d. Luftelektricität. — Sieveking, Üb. Ausstrahlg. statischer Elektricität aus Spitzen. — Dieselhorst, Üb. d. Problem e. elektr. erwärmten Leiters. — Heinke, Üb. Wellenstromerreger. — Hagens u. Rubens, D. Reflexionsvermögen v. Metallen u. belegten Glasspiegeln. — Voigt, Üb. Dissymmetrie d. Zeeman'schen normalen Triplets. — Voigt, Weiteres z. Theorie d. magneto opt. Wirkgen. — Riecke, Z. Kinetik d. Serienschwingg. e. Linienspectrums. — Ders., Lichtenberg'sche Figuren im Innern v. Röntgenröhren. — Precht, Üb. d. Verhalten d. Leuchtschirme in Röntgenstrahlen. — Stark, Üb. d. Einfluss d. Erhitzung auf d. elektr. Leuchten e. verdünnten Glases. — Ders., Üb. elektrostat. Wirkgen bei d. Entladg. d. Elektricität in verdünnten Gasen. — Drude, Z. Gesch. d. elektromagnet. Dispersionsgleichgen.

Bergholz P., D. Orkane d. fernen Ostens. Bremen, Nössler. (260 S., 31 Taf. u. Karten, 33 Tab.) M. 10.—.

Halácsy E. de, Conspectus florae graecae. I. 1. Lpz., Engelmann. (224 S.) M. 5.—.

Kneser A., Lehrb. d. Variationsrechng. Brschwg., Vieweg. (311 S.) 8 M.

Schmidt J., Üb. d. Erforschg. d. Constitution u. d. Versuche zur Synthese wichtg. Pflanzenalkaloide. Stuttg., Enke. (232 S.) M. 7.—.

Garten S., Btrge. z. Physiologie d. elektr. Organs der Zitterrochen. Lpz., Teubner. (116 S., 3 Taf.) M. 5.—.

Medicin.

Bühler Dr. med. A.: **Untersuchungen über den Bau der Nervenzellen.** (Aus: Verhandlungen der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zu Würzburg. N. F. XXXI. Bd.) Würzburg, Stahel, 1898. gr.-8° (108 S. m. 2 lith. Tafeln.) M. 2.50.

Auf Grund seiner mit verschiedenen zur Darstellung der feinsten histologischen Zellstructur dienenden Methoden erzielten Zellbilder versucht der Verf. die folgenden Fragen zu beantworten: Welche Einrichtungen kommen der Ganglienzelle in ihrer allgemeinsten Eigenschaft als Zelle zu, nach welcher Richtung sind diese bei ihr entwickelt? Welche speciellen Eigenthümlichkeiten sind durch die Function bedingt und wo kommen sie bei den verschiedenartigsten Anforderungen zum Ausdruck? Was tritt als Begleiterscheinung von Vorgängen in der Zelle auf, eventuell infolge abnormen Zelllebens? Wie ist in allen diesen Theilen die organische Zusammengehörigkeit gewahrt? Die Studien an Eidechse, Frosch, Kröte, Kaninchen, Katze etc. werden in äußerst lichtvoller Weise in folgenden Capiteln mitgetheilt: Untersuchungsmethoden, Allgemeines (Größe, Anordnung, Zahl der Spinalganglienzellen etc.), Beobachtungen am frischen Material, Fixiertechnik, Beobachtung am fixierten Object. Die allgemeinen Ergebnisse werden dann im einzelnen bezüglich des Kernes, des centrierten Systems im Zellleib, der nervösen Leitungsbahnen (Fibrillen) innerhalb des Zellleibes, der Zellgranula und anderer Einschlüsse, endlich der Zellgrundsubstanz entwickelt. Auf die zahlreichen, höchst interessanten Details, welche über die Architektonik und den Chemismus der Nervenzelle handeln, kann hier nicht eingegangen werden. Aus dem Schlussworte sei hervorgehoben, dass B. folgende Principien als für alle Nervenzellen geltend annimmt: Die Nervenzelle ist aus einer Epithelzelle hervorgegangen, jedoch zu hoher Differenzierung gelangt. Das körnig-fädige Gerüst gibt der Zelle die nothwendige Festigkeit und ist sichtlich nach physikalischen Gesetzen entsprechend den Bedingungen, welchen die Nervenzelle unterworfen ist, gebaut. Zwischen den Gerüstfäden circuliert der Zellsaft, welcher die Aufnahme von Nährstoffen und Entfernung verbrauchten Materiales besorgt. Dass sich ein eigener Zellkern differenziert, lässt sich constatieren, aber nicht erklären. Um ihrer specifischen Aufgabe, der Reizübertragung, zu genügen, bildet die Nervenzelle einen besonderen Fortsatz, der die aus der Zellensubstanz differenzierten Fibrillen in sich aufnimmt. Die Fibrillen stehen in inniger vielfacher Wechselwirkung mit dem übrigen Zellinhalt. Der durch die Function bedingte specifische Stoffumsatz wird zum Theil durch das im Zellleib vorhandene Fett und Pigment sowie die basophilen Körper besorgt, vielleicht indem hier das Reservematerial aufgespeichert wird, welches die Zelle befähigt, auf geringen Reiz mit kräftiger Reaction zu antworten.

Wien. Dr. Ernst Bischoff.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) XIII, 1—13.

(1.) Z. Jhdtwende. — v. Czyhlarz, Btr. z. Lehre v. d. Abstammg. d. Harncylinder. — Hochenegg, Z. klin. Bedeutg d. Nierendystopie. — Zuckerkandl, Ein. selt. Concretionen d. menschl. Harnwege. — (2.) Schlesinger, Z. Lehre v. d. angebornen Pectoralisrippendefect u. d. Hochstande d. Scapula. — Raimann, Polioencephalitis sup. acuta u. Delirium alcohol. als Einleitg. e. Korsakow'schen Psychose ohne Polyneuritis. — Donath, E. Fall v. traumat. period. Lähmg. — Bernhardt, Notiz z. Lehre v. d. infant. Pseudobulbärparalyse. — (3.) Kraus u. Clairmont, Üb. Hämolysine u. Antihämolysine. — Micheli u. Mattirolo, Btr. z. Kenntnis d. pseudochylösen Ascitesformen. — Pollak, Aus d. Heilanstalt Alland. — (4.) Narath, Z. Radicaloperation d. Varikocele. — Erdheim, Üb. multiple Dünndarmstenosen tubercul. Ursprungs. — Lucke, Z. Technik d. Gastrotomie. — (5.) Schauta, Üb. d. Einschränkg d. Laparotomie zu Gunsten d. vagin. Cöliotomie. — Peters, Ovariotomie per anum. — Hübl, Üb. Luftembolie b. Placenta praevia. — Moro, Üb. d. nach Gram färbbaren Bacillen d. Säuglingsstuhles. — (6.) v. Fenyvessy, Üb. d. Wirkg. d. Schilddrüsensaftes auf d. Circulation u. Athmg. nebst. e. Anhge.

üb. Beziehgen zw. Jodothyrin u. Jodnatrium, bezw. Atropin. — Biehl, Störgen d. Vasomatorenthätigkt u. der Sensibilität nach periph. traumat. Facialislähmg. — Ph. Knoll †. — Z. Krankenhausfrage. — (8.) Brunner, Üb. Maltafieber. — Kapper, Brtr z. Klinik d. Landry'schen Paralyse m. bes. Berücks. ihrer Bakteriologie u. Histologie. — Hanszel, Üb. Speichelsteinbildg. — (8.) Kalmann, Üb. alimentäre Glykosurie. — Weinberger u. Weiß, E. selt. Form v. Aneurysma d. Aorta thoracica descendens. — Sinnreich, Traumat. Aneurysma d. Arteria brachialis u. Dchtrenng des nervus medianus, Totalexstirpation d. Aneurysmas Nervennaht. — (9.) Lotheissen, Zur Blasennaht beim hohen Steinschnitt. — Lewkowicz, Z. Biologie d. Malariaparasiten. — Rybiczka, Therapeut. Studien üb. Sanslogen. — v. Töply, Prof. Jaus, (1600—1761). E. neuere urkundl. Btr. zur Gesch. d. Medicin in Wien. (10.) Holzknecht, D. radiograph. Verhalten d. normalen Brustaorta. — Hansy, E. Fall v. angeborner stenosierender Pylorushypertrophie.

Löwit M., D. Leukämie als Protozoeninfection. Ebd. (280 S.) M. 14.60.
Friedländer M., D. Krkhten d. männl. Harnorgane. Berl., Marcus. (234 S., 80 Abb.) M. 6 —.
Felzer B. v., Lungentuberculose u. Heilstättenbehdlg. Stuttg., Enke. (82 S.) M. 2.40.

Militärwissenschaften.

Ein deutscher Seeofficier. III. Abth.: Neunzehn Monate Commandant S. M. Kreuzer »Schwalbe«. Aus den hinterlassenen Papieren des Corvetten-Capitäns Hirschberg. Herausgegeben von seiner Witwe. 2. Auflage. Mit einer Heliogravüre, 14 Karten und 33 Abbildungen im Text. Wiesbaden (Schlichterstraße), Selbstverlag, 1898. gr.-8° (239 u. VIII S.) M. 3.60.

Die dritte, gefällig ausgestattete Abtheilung dieser Biographie ist der zweiten vorausgeeilt; sie besitzt besonderen, bleibenden Wert, da sie nach Briefen und Tagebüchern des genannten Seeofficiers sehr viel Interessantes in anregender Schreibart über die Mitwirkung des deutschen Geschwaders bei der Niederwerfung des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika, und zwar aus den Jahren 1888—1890 berichtet. In diese Zeit fällt, wie bekannt, Buschiri's Gefangennahme und Hinrichtung sowie die Rückkehr Stanley's mit Emin Pascha; beides ist im Buche beschrieben. — Den Leser fesselt ebenso die Schilderung der maritimen Blockade-Operationen und der zahlreichen Kämpfe am Lande wie jene, welche das Leben am Bord des Kriegsschiffes in anschaulicher, anheimelnder Weise zum Ausdrucke bringt. H. war ein guter Beobachter, sein Urtheil ist zutreffend und geistvoll; man muss es aufrichtig bedauern, dass diesem tüchtigen Seeofficier und wackeren Manne kein längerer Lebenslauf beschieden war.

dzt. Port Said. Frh. v. Koudelka.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Großmann Erwin, Architekt: **Ausgeführte Familienhäuser.** Praktische Vorbilder in billigen bis mittleren Preislagen, nebst Grundrissen, Beschreibungen und Kostenanschlägen. (In 10 Lieferungen.) 1. Lief. Ravensburg, Otto Maier. fol. (8 Lichtdr. m. ill. Text 8 S. in Lex.-8°) à M. 2.—.

Die vorl. Lieferung des Werkes zeigt vier Heliogravuren von recht prächtigen Villen. In lakonischer Weise ist in den beigegebenen Texten das Nothwendigste über Preise, Material, Ausführung etc. gesagt. Im übrigen lässt der Verf. das Bild (in mehrfachen Ansichten) sowie den Plan für sich sprechen. Drei der Villen sind in der Schweiz ausgeführt worden; die etwas höheren Kosten dieser Bauten werden den schweizerischen Verhältnissen zugeschrieben, wo Baumaterialien zu den theueren Dingen gehören. Das lässt sich leicht erkennen an der vierten bei München erbauten Villa, welche, obwohl ein Doppelhaus, fast nur die Hälfte des Preises der übrigen kostet. Die Preise der vier vorgeführten Villen sind mit 60—100.000 Kronen angegeben. Der Verf., welcher nicht etwa der Erbauer genannter Villen ist, sondern dieselben nur in seinem Werke als Vorbilder sammelt, macht sich anheischig, sie durch sein Bureau auch vereinfacht und wesentlich billiger nach den Vorbildern herstellen zu lassen. Diese Sammlung ist, wenn anders die übrigen Lieferungen das halten werden, was die erste verspricht, gewiss eine dankenswerte Arbeit, da sie manchem Bauherrn bei der Wahl eines Familienhauses, dieser jetzt so sehr in Schwang kommenden Type, mit guten Vorbildern an die Hand gehen wird. Erst nach vollständigem Erscheinen des Werkes wird man sich auch ein abschließendes Urtheil über dasselbe erlauben können. Ebe.

Schöne Litteratur. Varia.

Hansjakob Heinrich: **Abendläuten.** Tagebuchblätter. Illustriert von C. Liebich. Stuttgart, Ad. Bonz, 1900. 8° (411 S.) M. 4.20.

Das neue Buch des wackeren Stadtpfarrers von Freiburg zeigt dieselben Eigenschaften, die seine Vorgänger auszeichnen. Dass sie soviel Anklang bei dem heute so verwöhnten Publicum finden, beweist, dass H. Töne in der Seele eines jeden Lesers anschlägt, die wie Glockenton ergreifen und lange nachzittern. Es ist wie der Ton der Glocke des Dorfes, in dem man seine Kindheit zugebracht hat und die man sein ganzes Leben noch klingen hört, wie eine holde Erinnerung aus entschwundenen Tagen. Auch H. singt mit Wehmuth vom Glücke früherer einfacherer Zeit und einfacher Menschen. Er selbst nennt sein Buch »Abendläuten«, und es soll den Schluss bilden der vielen Erinnerungen, die er aus dem heimathlichen Thule veröffentlicht hat. Hoffen wir, dass er noch Zeit und Muße findet, um noch einmal und öfters zu läuten! Mit dem Abendläuten beginnt ja erst die Zeit der Ruhe, die zum stillen Nachsinnen und Rückerinnern einladet, und wir geben uns deshalb der frohen Hoffnung hin, dass unser Dichter des Schwarzwaldes nach kurzer Ruhe wieder zur Feder greifen werde, um das Morgenläuten zu besorgen für das glücklichere 20. Jahrhundert, das viele Gedanken H.'s und anderer Volksfreunde — so Gott will — verwirklichen wird.

Lüttich. Harald Grävell van Jostenoode.

Jörgensen Johannes: **Das Reisebuch.** Licht und Dunkel in Natur und Geist. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Henriette Gräfin Holstein-Ledreborg. Mit zwei Original-Zeichnungen von Francesco Mogens Ballin. Mainz, F. Kirchheim, 1899. 8° (XV, 299 S.) M. 2.80.

Ein Jahr vor Abschluss von »Lebenslüge uud Lebenswahrheit« (s. AL IX, 81 ff.) war das »Reisebuch« entstanden. Es zerfällt in 2 Haupttheile: »Deutsche Tage« und »Eine umbrische Chronik«. In dem Vorwort deutet der Verf. die Umwandlung an, die mit ihm zwischen dem Entstehen und der Veröffentlichung dieses Werkes vorgegangen war. Manche seiner damals gefällten Urtheile bedürften jetzt der Richtigstellung. Dadurch erhält die Einführung einen leichten Anflug von Polemik, der J.'s Schriften im ganzen zu ihrem Vortheil abgeht. Um so rückhaltloser vertieft man sich in die folgenden Blätter. Gleich der Anfang wirkt wie ein Gedicht in Prosa, auch die Verdeutschung schmiegt sich hier, wie überhaupt, den Intentionen des Antors in großer Treue an. Nur ein paar Sätze braucht man gelesen zu haben, um unter dem vollen Zauber dieser zart eindringlichen und doch so plastischen Dichtersprache zu stehen. »Ich hatte etwas geschlafen — ein sonderbarer Schlaf, der gleichsam eine tiefe Kluft zwischen dem heutigen Morgen und den vorhergehenden Tagen gerissen hatte ... Da gieng eben die Sonne unter über einer kleinen Stadt in der Ferne — eine Kirchthurmspitze und ein Windmühlenflügel zeichneten sich ab gegen das Abendroth. Und meine Seele wendete sich dorthin, wohin sie sich so oft sehnt — nach der kleinen Stadt im Norden, deren Kirchthurmspitze und Windmühlenflügel sich jetzt schwarz abzeichneten gegen dasselbe Abendroth — die kleine Stadt, wo ich geboren bin und wo mein Herz sein Nest hat.« Und dieser Zauber lässt uns das ganze Werk hindurch nicht mehr los — hinter der dünnen Scheidewand des Wortes pocht das Leben, pulsiert roth durchschimmerndes Herzblut, dem Wärme ausströmt, in uns, in unser Innerstes, so dass wir mit diesem suchenden und allmählich findenden Menschen fühlen, sehen und hören, was der Geist des Ortes ihm offenbarte — was er ihm vielmehr abzulauschen weiß. Der Weg führt nach Nürnberg, Ansbach, Rothenburg ob der Tauber, Beuron, Radolfzell, Constanz, Zürich, Luzern, Assisi, La Rocca, Montefalco. Und überall entdeckt er den Charakter der Scholle, aus welcher die Bewohner ihre Eigenart ziehen, sieht er auch den Grund der historischen und actuellen Ereignisse, in die Wesenstiefe der gewesenen und

lebenden Menschen. Überall aber löst er auch das Moment des Ewigen an der breiten Fläche der Vergänglichkeit, stellt er sich selbst und uns, die wir ihm folgen, das vor das Auge der Seele, was allein das Leben alles Lebens ausmacht. »Ach, ihr klugen Männer heutzutage! Ihr, die ihr ‚nachgewiesen' habt, dass Christus nicht gelebt hat, und dass die Evangelisten nie die Evangelien geschrieben, und dass das, was in den Evangelien steht, sich nicht ereignet hat —: vermögt ihr auch die Existenz von St. Lorenz' Portal hier vor meinen Augen zu leugnen? Wenn ihr auch hundertmal alles beweisen könntet, was ihr behauptet, — wenn es noch so sicher wäre, dass die ‚Mythe vom Sündenfall' von den Assyrern, und die ‚Vorstellung von einem Erlöser' von den Persern und der Glaube an den jüngsten Tag und das große Gericht auch von den Völkern Ormuzds und Ahrimans entlehnt ist, was dann? — Habt ihr denn etwas anderes bewiesen, als dass der Geist des Menschen sich eines Sündenfalles bewusst ist —, dass der Geist des Menschen einen Erlöser erwartet, dass der Geist des Menschen an ein Gericht am Ende aller Tage glaubt?.... Wer hat euch gelehrt, dass der Geist des Menschen sich in Lügen bewegt?« — Mit dem Blick des Künstlers schaut er, mit dem Geist des Philosophen denkt er, mit dem feinstgebauten Herzen des echten Dichters empfindet er. Die Wahrheit der Natur und Offenbarung steht dicht vor ihm auf. Kühn fasst er nach dem lichten Schleier der ersteren und zieht ihn von ihrem nun lachenden, nun ernsten Angesicht. Vor der anderen aber scheut er noch zurück. Er fühlt ihren Odem, den Strahl ihres Auges. Wie er aber nach der Hülle tastet, die ihm ihre leuchtenden Züge halb verdeckt: da zittert seine Hand, dass er sie nachgebend sinken lässt. Doch eine große Ehrfurcht überkommt ihn vor der göttlichen Liebe, die zu Kind und Greis, zu Klugen und Einfältigen durch diese Wahrheit spricht, und wieweit er sich auch mehrfach an ihr verirren möge: immer kehrt er wieder zu ihr zurück. Im Klosterfrieden zu Beuron hat er »nicht den Muth, noch einen Abend zu bleiben« — in Assisi, in Umbrien beginnt, inmitten von Kämpfen und Zweifeln, die Stille Gottes auf den Suchenden sich herabzusenken. »Der Geist der Empörung« treibt ihn auch hier hinweg. In der Heimat aber, angesichts der Nichtigkeit dieser seiner Welt, überflutet ihn die heiße, die unbezwingbare Sehnsucht, »im Refugium einer neuen Einsamkeit den Glauben zu erobern, nach welchem er Tag und Nacht strebt.«

Jörgensen Johannes: **Der jüngste Tag.** Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann. Mainz, F. Kirchheim, 1898. 8° (III, 150 S.) M. 2.—.

In dieser novellistisch gehaltenen Traumdichtung tritt das moderne »Sodom«leben mit allen seinen Untiefen, seinem hohlen Schein, seinem wirren Sündenrausch vor uns hin. Und das in einer Sprache, die den stimmungsempfänglichen Leser schier zum Eigenthume des Dichters macht. Ich kenne nur einen lebenden Schriftsteller, der zeitweilig durch die Technik seiner Kunst einen ähnlichen Absolutismus auszuüben vermag: Paul Heyse. Aber meinem Empfinden nach wirkt er nicht annähernd so unmittelbar, denn er steht völlig bewusst über der Wahl seiner Mittel, während Jörgensen in dem künstlerischen Stoffe aufgeht und ihn dennoch, kraft seines Genies, beherrscht. Die Einführung zu diesem wunderbaren Büchlein ist ein abgeschlossenes Meisterwerk, ein Cabinetstück für sich. Nach der Schilderung eines grauen Novembertages draußen in der Natur, auf dem Lande und den regendurchweichten Heerstraßen stellt er den genial entworfenen Contrast vor uns hin: »In der großen Stadt mitten im Lande aber lebten die Menschen eifrig, wie immer. Der Tabakrauch lag wie eine schwere, schmutzige Decke über ihnen, und wenn sich die Nacht senkte, dann erstand in dem Nebel eine große Beleuchtung der hundert Märkte und Plätze, der tausend Straßen und Gassen. Es war wie der erleuchtete Dampf von einem Kessel über dem Feuer oder wie der Schein über einem Krater, in welchem die Lava siedet oder wie das brennende Sodom oder wie das Licht, welches der offenen Pforte der Hölle entströmt. Es war an einem Abend drinnen in Sodom... Über die asphaltierten Straßen und die rauhen Vliesen der Bürgersteige strömten die Menschen, — ein unaufhörlicher Fluss in der kreideweißen Beleuchtung des elektrischen Lichtes. Und alle Gesichter waren bleich von der Luft Sodoms, bleich wie Leinen, welches mit Chlor gewaschen ist, und aus jedem Antlitz starrten zwei Augen, und hinter jedem Augenpaar brannte eine Seele. So viele, viele, viele Augen und so viele, viele, viele Seelen!... Für diejenigen, welche in Sodom leben, ist... das Leben nie ganz wirklich, und die Wirklichkeit nie ganz lebend. Sie sind da, ohne es zu wissen und ohne zu wissen, wozu sie da sind. Sie gehen durchs Leben, wie Kinder an einem Abgrund entlang... Sie leben, ohne zu wissen, dass es ernst mit dem Leben ist und ohne zu merken, dass die Welt entsetzlich wirklich ist. Nur die einzelnen großen, harten Schicksalsschläge spalten einen Augenblick die Nebel um ihre Seele — aber aus dem tiefen Grunde der Sinne und des eigenen Ichs steigt von neuem der Elfennebel auf, umgaukelt den erwachenden Willen, betäubt ihn durch Vergessen, umschlingt ihn mit Träumen, erfüllt ihn mit Sehnsucht, bis der Mensch wieder seinen einsamen Weg im Nebel fortsetzt und die Welt weit fort ist wie blasse Schleier oder wie schlafende Häuser zur Nachtzeit, und es ist nichts da als der Steig, welchen man wandelt, der Steig, welcher des Menschen eigener Steig ist und welchen man deswegen lieb hat, der Steig, welcher führt — wohin?... Es giengen auch einzelne Künstler durch die Menge — Männer, deren Herz ein besseres Glück und eine reinere Freude als die andern kannte. Und doch wurde auch ihr Sinn wie der Sinn der übrigen gezogen, den Kelch des Rausches zu leeren, welcher von einer blutigen und schmutzigen Hand dargeboten wurde — das Leben zu vergeuden, welches nicht wieder zu erstatten ist, und langsam den Tod der Wollust auf einem Lager von zerdrückten Blumen zu sterben.« Hoch oben aber »über dem brausenden Flusse der Straße« liegt in einer Kammer ein Mensch und »erwartet den Tod«. — Auch er ist ein Künstler, ein Schriftsteller; auch er hat, trotz des Ideals in seiner Brust, der Sünde gedient und sich von der Reinheit weit, weit weg verloren. Inmitten seiner Fieberphantasien wird es ihm nun klar, dass er unmittelbar an dem Eingang zur Ewigkeit steht. »Niels Graff sollte sterben und da war niemand, der für Niels Graff eintreten würde, und da war auch niemand, der es konnte.« Und als sein Wille zum Leben noch einmal sich mächtig aufbäumt, versinkt er in einen Traum, der ihm sein vergangenes, selbstherrlich gelebtes Dasein in furchtbarer Deutlichkeit aufdeckt und in einer Vision den Anbruch des jüngsten Tages zeigt. In der letzten Stunde erkennt er die Sünden der Versäumnis in ihrer ganzen Schwere und übergibt sich in Reue und Demuth der Gnade des Herrn. Für die geschiedene Seele des bußfertigen Sünders steigt das Gebet der alten Pflegerin zu Gott empor. Ein bekanntes Litteraturblatt schrieb unlängst über diese erschütternde Dichtung: »Die Schilderungen sind so naturalistisch, dass wir ihnen einen belehrenden Zweck nicht zuschreiben können.« Ich selber habe selten eine eindringlichere Lehre erhalten, als da ich mir klar zu machen suchte, was aus Niels Graff geworden wäre, hätte er nicht im entscheidenden Moment den Weg der Reue und des himmelstürmenden Gebetes gefunden.

Jörgensen Johannes: **Parabeln.** Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Henriette Gräfin Holstein-Ledreborg. Mainz, F. Kirchheim, 1899. 8° (63 S.) M. —.60.

Auf eine epistolare Vorrede, welche die Ichsucht des Herrenmenschen als die Homunculus-Retorte par excellence und den Pfad der entsagenden Liebe und des opferwilligen Leidens als den Weg »himmelan« kennzeichnet, folgen acht Skizzen; moderne Allegorien, die sämmtlich in das Licht von oben getaucht und, wenn auch an sich nicht an allen Linien gleichmäßig klar, doch stets in poetischer Schönheit und Gedankentiefe durchgeführt sind. Wer dies Büchlein liest und nur einigermaßen auf die Stimme des Dichters, wie auf die sittliche in der eigenen Brust zu horchen versteht, wird einen reichen Schatz fruchtbarer Anregungen finden.

Gössweinstein in Oberfranken. E. M. Hamann.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXVI, 6.

Frapan, E Erlebnis. — v. d. Goltz, Seemacht u. Landkrieg. — Bölsche, P. Heyse. — Heyse, Jugderinnergen. — v. Brandt, Jos. Chamberlain. — Zernin, General v. Goeben's letzte Reise nach Spanien (1878). — Lenz, D. großen Mächte. E. Rückblick auf uns. Jhdt. — Meinhardt, E. Kopf v. Hellen.

Heimat. (Berl., G. H. Meyer.) I, 1—4.

(1.) Lienhard, Hochland. — Bartels, Heimatkunst. — David, Zu L. Anzengruber. — Storck, Bild. Kunst im Elsass. — Huch, Teufelslist. — Dreyer, Plattdische Gedichte. — Huch, Mehr Goethe. — (2) Lienhard, D. Vorherrschaft Berlins. — Bartels, E. Berl. Litt.geschichte. — Sohnrey, Wenn wieder eins geboren wird. — v. Wallpach, Gedichte. — (3) Lienhard, Vom Reichthum dtscher Landschaft. — Seidl, E. musikal. Evangelium. — Ziel, Aphorismen. — Greinz, Todter Frühling. — (4) Lienhard, Wo bleiben d. nationalen Berliner? — Mielke, Industriekunst. — Söhle, D. Tretetrommel. — Sohnrey, Dorflieder aus Niedersachsen. — Lienhard, Burenlieder.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) XXV, März.

Helldorf-Bedra, D. Fall d. Socialistengesetzes. — Leitgeb, Ein Dichter. — D. erste falsche Demetrius. — Türr, Fürst Bismarck u. die Ungarn. Reminiscenzen aus d. J. 1866. — Neues üb. Lp. v. Gerlach u. d. gedr. Briefe desselben. — Buchner, Üb. d. richt. Vorbildg. der Mediciner. — Brandt, Weltpolitik u. Friedenspolitik. — Hancke, Bühnenvirtuosen. — Lemmermayer, G. zu Putlitz u. Hebbel. E. ungedr. Briefw.

Beilage z. Allgemeinen Zeitung. (München.) 1900. Heft 6—10 (Nr. 28—57).

(6) Schott, Von Gottfr. Keller. — v. Scherzer, D. Technik d. Welthdels. — König, D. heut. Naturwissenschaft u. d. Teleologie. — D. sächs. Burzenland. — Geiger, D. Willensdrama. — D. wissensch. Bericht d. österr. Pest-Commission. — Meyer, Mädchengymnasien. — Finke, D.

Auffassg. d. ausgehden M.-A. — Unold, Üb. d. Aufgabe d. Philosophie im 20. Jhdt. — Neuere dtsche Lyrik. — (7.) Dove, Aus d. Münchener histor. Werkstatt. — Holzhausen, D. 1. Consul Bonaparte u. seine dtschen Besucher. — Heyck, E. dtsch. Gesch.werk üb. d. 19 Jhdt. — Lößl, Üb. d. Fortbildgsschulwesen in Bayern. — Vosberg-Rekow, Großdtschld in Mitteleuropa. — Stölzel, E. noch unbekannter Anschlag auf d. Gfen Schwarzenberg (1638). — D. Crailsheim'sche Liederhs. — Rabe, D. Etappenstraße von Engld. n. Indien um d. Cap d. guten Hoffng. — Mehlis, D. »Heidenmauer« auf d. St. Odilienberg im Elsass. — Götz, An d. unt. Donau, im Balkan, am Pontus. — D. dtsche Armenien-Expedition u. ihre Ergebnisse. — (8.) Drews, Giord. Bruno. — Escherich, Anatol. Landwirtschaft. — Gallus, D. Beschäftigg d. Geisteskranken in d. Irrenanstalten. — Düntzer, Goethe u. d. Romantik — Kosmische Wolken im Weltenraum. — Mineralschätze in Persien. — Evans, Mc. Kinleyismus. — Joh. Christian Hackenschmidt, E. Nachruf. — Wurzbach, Therese Huber. — Berdrow, Aus d. Gebiet d. Technik. — Neumayer, D. Kriegsflotte u. d. wissensch. Forschg. — Fuld, Schulhygien. Fragen. — D. wissensch. Ballonfahrten am 3. October 1899. — (9.) Hofmiller, D. dtsch. Litt. im 19. Jhdt. — Köberlin, D. neueste Band d. Monumenta Boica. — Fortschritte d. Afrikaforschg im J. 1899. — Stavenhagen, Üb. d. engl. Flotte. — Gust. Freytag u. Hch. v. Treitschke im Briefw. — Achelis, Völkerkde u. Culturwissenschaft. — Wirkg d. Lichtbäder auf d. animal. Entwicklg. — Kraus, D. Anno santo. — Martin, Mädchengymnasien. — Golant, Presse u. Litt in Finnld. — (10.) Seeliger, D. histor. Grundkarten. — Meyer, Victor Hugo's Tagebücher — Strakosch-Graßmann, J. G. Seume üb. Südafrika. — Schiller, Shakespeare u. Schlegel. — Hammer, D. neue topograph. Landesaufnahme Württembergs. — Klaus, Z. Gesch. d. Juden im M.-A. — Gebhardt, W. v. Humboldt u. Gneisenau. — D. Wesen d. Elektricität. — Goetz, F. H. Rausch. — Friedr. Wilhelm I. u. d. Pietismus. — Voll, E. ahd. Findling.

Neue Heidelberger Jahrbücher. (Heidelberg, Köster.) IX, 1.

Hensel, Engl. Zustände zu Anfang d. 18. Jhdts. — Schöll, Aus neuerworb. Correspondenzen d. Heidelb. Univ.-Bibl. — Arnsperger, Einfl. d. kirchl. Unionsversuche des 13., 14. u. 15. Jhdts. auf d. philos. Renaissance d. Abendlandes. — Cantor, Niclaus Koppernikus. — Duhn, Fundumstände u. Fundort d. ält. lat. Steininschrift am Forum Romanum. — Vossler, D. Lyrik d. Angelo Poliziano.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. Steiner u. Hartleben.) LXIX, 7 u. 8.

(7.) E. unbek. Aufsatz v. M. Stirner. — Reichel, Polonius. — Friedmann, D. Gesänge der Bilitis. — Brausewetter, Die Meister d. finn. Litt. — (8.) Steiner, Schlinck u. Jau. — Cantor, Shaxpearologie u. Baconianismus. — Aus Briefen an A. Friedmann. — Gaulke, Z. Knaus-Ausstellg. — Steiner, Das dtsche Drama im 19. Jhdt.

Documente der Frauen. (Hrsg. M. Lang.) II, 22—24.

(22.) Jerusalem, 3 Studentinnen. — Gronemann, Weibl. Angestellte. — Zur Dienstbotenfrage. — Aho, Schnee. — (23.) Heiß, D. böhm.-mähr. Generalstrike d. Kohlenarbeiter u. d. Frauen. — Winter, D. Arbeiterin d. Confectionsindustrie. — Black, Frauenclubs in Amerika. — Aho, D. Wächter an dem Kaiserdenkmal. — (24.) Pollak, Nervosität in d. Kinderstube. — Taussig, Zur Lage d. Hausnäherinnen. — Necker, Ric. Huch als Litt.historiker. — Schnabl, Siestaträume.

Die Wage. (Hrsg. R. Lothar.) III, 5—10.

(5.) II. v. Körber u. a. Leute. — D. Strike d. Kohlenarbeiter. — Kollmann, Z. Rassenfrage. — Kellner, Ruskin als Socialreformer. — E. neues Progr. d. czech. »Realisten«. — v. Gumppenberg, Münch. Brief. — Multatuli, Im Spielsaal. — (6.) Rothschild u. Lueger. — Unt. d. Buren. — Minzès, D. wirtschaftl. Entwicklg. Russlands. — Im Reiche d. »Verordng.« — Knauer, Naturwiss. Rdschau. — Stoeßl, D. neue Buch. — Merrick, Sein od. Nichtsein. — Lothar, Vom Burgtheater. — (7.) Zielbewusste Unbestimmtht. — Oppenheimer, D. schöne Fuß. — Tobolka, Z. Progr. d. czech. Realistsn. — Seidel, Chem. Rdschau. — Key, D. Volk u. d. Kunst. — Lazare, Der Händler d. Schweigens. — Lothar, Bourbouroche u. Pomelai. — (8.) D. Lex Heinze. — Burenschwärmer u. Britenhasser. — Z. Genesis d. böhm. staatsrechtl. Programms. — Wille, G. Bruno. — Ix, Medicin. Briefe. — Andersen, Todeskampf. — Schönhoff, G. Hauptmann's neues Stück. — (9.) Meister Badeni's Jünger. — Chamberlain, D. Rassenfrage. — Beyer, Vom engl. Nationalcharakter. — Groller, D. Grenze menschl. Körperkraft. — Nexö, D. Todeskampf. — (10.) Staat u. Kirche in Oesterr. — Liebknecht, D. »Fall Arons« — Lothar, Volksbühnen f. Wien! — Oppenheimer, Was d. Berl. Studenten lesen. — A. G. v. Suttner, D. Civilisation d. Buren. — Seidel, Üb. d. Riechen u. d. Riechstoffe. — Clifford, Asche.

The Review of Reviews. (Hrsg. W. T. Stead.) 1900 Febr.

The progress of the world. — Decay of our governing class. — Dwight L. Moody. — England's peril: How can we avoid conscription? — The three books of the month: Tolstoi, Zola and Ibsen. — Leading articles in the reviews. — The reviews reviewed. — Leading contents of current periodicals.

Reclam's Universum. (Lpz., Ph. Reclam.) XVI, 11 u. 12.

(11.) Ompteda, D. Radlerin. — Hornung, Allerlei v. brit. Heere. — Krauß, D. Ternoschuster. — Lindenberg, Von Kanton n. Wutschau. — Nisch, A. G. Öhlenschläger. — Allen, E. afrik. Millionär. — (12.) Gottschall, Dtsche Theaterschau. — Glahn, Cordon bleu. — Tschudi, Napoleons Geburt und früheste Kindheit. — Schwindrazheim, Im Hamburger Hafen. — Calderon de la Barca. — Beil.: Rameau, D. Hexe.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verlagsanst.) 1900, Nr. 21 u. 22.

(21.) Ries, Der Meisterfahrer. — Krauß, Die Protestvisite. — Zur Megede, Félicie. — Altes u. neues vom Fasching. — (22.) Reiß, Pietà. — Kröner, Platzhirsch. — dall'Oca-Bianca, Unsere Kleinen. — Sapper, Vulkanbesteiggen in Costarica. — Westkirch, Episode aus d. Leben e. Weltdame. — Lady Smith u. ihre Kinder. — Al. Jaray's Giord. Bruno-Büste.

Wiener Rundschau. (Hrsg. Christomanos u. Rappaport.) IV, 3 u. 4.

(3.) Obstfelder, D. Wespe. D. Königin. — Grävell, Geist. Heilkunst. — Tschechoff, D. Mensch im Futteral. — v. Thomasein, D. Theosophin Annie Besant. — de Gourmont, Brief aus Paris. — Zuckerkandl, Japan. Kunstausstellg. — Lindner, Lithographien. — (4.) Barbey d'Aurévilly, Augen. — v. Spreti, D. System d. Vedanta. — Sachs, L. da Vinci. — Kuhlenbek, G. Bruno. — Drews, Zeitgenöss. engl. Malerei.

Die Jugend. (Münch., Hirth.) V, 5—8.

(5.) Saviox, D. Puppe. — Bornstein, Hol' über! — v. Ostini, Rübezahl auf Reisen. — Auernheimer, D. guten Vorsätze. — (6.) Reuter, Five o'clock. — Pain, Hinter d. Vorhang. — Rieth, D. böse Gewissen. — (7.) Oho, 15 M. Belohng. — Wassermann, Junge Ehe. — Schlaf, E. Faschingspoem. — Hirth, Burenlehren. — (8.) du Moulin-Eckart, Dtschld. u. d. Buren. — Rosegger, D. Aussöhng. — D. neue südafrikan. ABC.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 7. Wien, 1. April 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES
LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50). für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Hippolytus' Werke. I. Band. Exegetische und homiletische Schriften, herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter-Commission der kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften von G. Nath. Bonwetsch und Hans Achelis. 1. Hälfte: Die Kommentare zum Buche Daniel und die Fragmente des Kommentars zum Hohenliede. Hrsg. von Prof. G. Nathanael Bonwetsch. 2. Hälfte: Kleinere exegetische und homiletische Schriften. Hrsg. von Privatdocent Lic. Dr. Hans Achelis. (A. u. d. T.: Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte, hrsg. von der Kirchenväter-Commission der kgl. preuß. Akademie den Wissenschaften. Hippolytus, I. Band.) Leipzig, J. C. Hinrichs, 1897. Lex.-8° (XXVII, 374 S. u. X, 309 S.) M. 18.—.

Bekanntlich hat die Berliner Akademie der Wissenschaften i. J. 1891 beschlossen, eine neue Ausgabe der griechischen Kirchenschriftsteller der ersten drei Jahrhunderte zu veranstalten und somit ein Gegenstück zu dem *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum* der Wiener Akademie zu schaffen. Dieser Entschluss verdient die vollste Anerkennung und den wärmsten Dank aller Freunde des christlichen Alterthums und bedeutet eine der wichtigsten wissenschaftlichen Unternehmungen des Jahrhunderts. Die Verwirklichung des großartigen Planes, der sich auf alle Schriften der ersten drei Jahrhunderte mit Ausschluss des Neuen Testaments erstreckt und innerhalb eines Zeitraumes von etwa 20 Jahren abgeschlossen sein soll, wurde einer Commission anvertraut bestehend aus den Herren Diels, Dillmann (†), von Gebhardt, Harnack, Loofs und Mommsen. Die sorgfältige Vorbereitung derselben gab sich zu erkennen in der Harnack'schen Geschichte der altchristlichen Litteratur bis Eusebius, deren 1. Theil (1893), unter Mitwirkung von E. Preuschen bearbeitet, die Überlieferung und den Bestand derselben im weitesten Umfange des Wortes darstellte. Der I. Band des 2. Theiles, von Harnack allein bearbeitet, erschien 1897 und begann die chronologische Fixierung der altchristlichen Schriften bis Irenäus'*). Neben der Herstellung von Textausgaben geht also zugleich eine litterarhistorische Darstellung der ganzen Litteratur einher, was sehr zu begrüßen ist. Mit dem 2. Bande dieser Geschichte erschien auch der erste Band der Textausgaben, die etwa 50 Bände zu 30—40 Bogen ausfüllen sollen. Äußerlich macht dieser erste Band keinen günstigen Eindruck infolge einer doppelten Paginierung innerhalb desselben, was bibliographisch nicht empfehlenswert erscheint. Da jedoch die Commission erklärt, dass die ganz besonders verwickelte und zersplitterte Überlieferung der Werke

*) Diese 2 Bände sind der Red. leider nicht zugegangen.

Hippolyt's in Bezug auf die Druckeinrichtung Anordnungen nothwendig machte, die sich bei der Mehrzahl der späteren Bände nicht wiederholen werden, so mag dieser Ausnahmefall dahinstehen. — Die Einleitungen zu den beiden Hälften sind sehr kurz gehalten, weil der Beschluss gefasst wurde, dass die umfangreicheren Untersuchungen in den Texten und Untersuchungen von O. v. Gebhardt und Harnack niedergelegt werden sollten, die zu diesem Zwecke in einer neuen Folge als Archiv für die von der Kirchenväter-Commission unternommene Ausgabe bestimmt wurden: ein Vorgehen, das man im Interesse der Entlastung der Ausgaben selbst nur billigen kann. In der That haben auch die beiden Herausgeber gleichzeitig mit dem ersten Band ihrer Ausgabe solche Untersuchungen veröffentlicht, deren Resultate sie in die Einleitungen herübernahmen. Vgl. Bonwetsch, Studien zu den Commentaren Hippolyt's zum Buche Daniel und Hohen Liede, Texte und Untersuch. N. F. 1, 2 (1897) 86 S.; Achelis, Hippolytstudien, a. a. O. 1, 4 (1897) VI, 233 S. Für die nähere Begründung der Textgestaltung beider Hrsg. müssen daher diese beiden Schriften*) herangezogen werden.

Den Band eröffnet der Danielcommentar Hippolyts, der uns eigentlich in einer Editio princeps geboten wird, da er nur in einer altslavischen Übersetzung vollständig erhalten ist, die Bonwetsch hier zum erstenmale vollständig publiciert, nachdem J. Sreznevskij schon 1874 das 2. Buch in einer Schrift abgedruckt hatte, die aber nicht in den Buchhandel kam. Griechisch liegt nur das 4. Buch vollständig vor in der Chalkihandschrift Nr. 11, aus welcher es schon 1885 von Georgiades herausgegeben wurde aber im Abendland unbeachtet blieb, bis durch Lightfoots Ausgabe des Clemensbriefes (2. Aufl., London 1890, 2. Bd. S. 391 f.) die Aufmerksamkeit Harnack's darauf gelenkt wurde und infolgedessen eine Reihe von Gelehrten sich damit beschäftigten. Außerdem sind auch einige Fragmente in syrischer Sprache erhalten. Näheres s. bei Bonwetsch, Die handschriftliche Überlieferung des Daniel-Commentars Hippolyts, Nachrichten d. Göttinger Ges. d. Wiss. 1896 S. 16—42. Der Commentar selbst, dessen Echtheit keines Beweises bedarf, ist sehr interessant und verdient eine nähere exegetische Würdigung. Viel schlimmer steht es um Hippolyt's Commentar zum Hohenlied, von dem bisher nur ein kurzes griechisches Fragment bekannt geworden ist. Die Zahl der syrisch und armenisch erhaltenen Fragmente konnte Bonwetsch glücklicherweise durch eine Reihe von slavischen vermehren. — Die zweite Hälfte des Bandes besteht aus einer so großen Anzahl von verschiedenartigen Fragmenten, dass auf eine ausführliche Inhaltsangabe hier verzichtet werden muss. Es genüge die Bemerkung, dass es meistens exegetische Fragmente sind, die sich sowohl auf das Alte als auf das Neue Testament beziehen. Eine ganze Zahl derselben ist nur syrisch, armenisch, koptisch, arabisch erhalten, die in deutscher Übersetzung geboten werden, wobei Achelis durch mehrere Orientalisten, J. Flemming, A. Erman, A. Burckhardt, Fr. Schulthess, J. Wellhausen unterstützt wurde. Dazu kommen noch einige slavische, die Bonwetsch beisteuerte. Achelis hat mit Recht alles aufgenommen, was mit dem Namen Hippolyt's in der Überlieferung ausgestattet wurde, nicht bloß die zweifelhaften, sondern auch die offenbar unechten Stücke. Ganz und im Urtext erhalten ist nur die *De antichristo*, die Achelis nach einer besseren und älteren Handschrift aus Jerusalem bietet. Es ist aber von Wendland mit Recht hervorgehoben worden, dass er die vielseitige indirecte Überlieferung dieser Schrift unterschätzt hat. Ebenfalls ganz erhalten ist eine Homilie auf das Fest Epiphanie, deren Echtheit bestritten ist und von Achelis geleugnet wird. Zum Schluss wird noch die unechte Schrift *De consummatione mundi*, die aus Hippolyt's Schrift *De antichristo* und aus Schriften Ephräms zusammengearbeitet ist, nach der Ed. princeps (Paris 1557) mitgetheilt.

*) Auch diese sind der Red. leider nicht zugegangen.

Um ein abschließendes Urtheil über die Ausgabe fällen zu können, muss der 2. Band abgewartet werden, der nebst den übrigen Schriften auch eine Abhandlung über die Chronologie der Schriften Hippolyts und ausführliche Register bringen wird. Jedenfalls wird sie die einzige vollständige Ausgabe Hippolyts darstellen und somit ein unentbehrliches Hilfsmittel für das patristische Studium bilden. Im einzelnen werden immer wieder neue Erkenntnisse die alten Fehler verbessern lassen. Sehr zu wünschen wäre es, wenn die Controverse über die *Canones Hippolyti* zwischen F. X. Funk und Achelis vor der Herausgabe des 2. Bandes zum Abschlusse käme; denn es wäre doch sehr eigenthümlich, wenn die *Canones Hippolyti*, die Funk sehr spät datiert, in der Ausgabe eines Kirchenschriftstellers aus dem Anfang des 3. Jhdts. stehen würden, ohne dass die Differenz beglichen wäre.

Der 1. Band des Berliner Corpus legt ein beredtes Zeugnis ab von der Lückenhaftigkeit, mit der uns Schriften eines so gewichtigen Theologen, wie Hippolyt von Rom es war, erhalten sind. Darf man auf neue Funde hoffen, die manche dieser klaffenden Lücken ausfüllen werden? Diese Hoffnung ist angesichts der jüngsten Überraschungen nicht von vornherein abzuweisen. Dieser erste Band legt aber auch Zeugnis ab von den redlichen und sorgfältigen Bemühungen um die Sammlung und Erhaltung sämmtlicher Überreste einer reichen, im Dienste des Christenthums stehenden Arbeit. Die Herausgeber verdienen unsere vollste Anerkennung für die unverdrossene Arbeit, die sie gethan. Möge aber diese Arbeit auch ihre Früchte tragen, indem die gebotenen Schriften gelesen und studiert werden! Möge insbesondere in Österreich, das nach dem vortrefflichen Adressbuche von H. Bohatta und M. Holzmann (Wien 1900) so reich ist an alten theologischen Bibliotheken, das Berliner Corpus die verdiente Aufmerksamkeit finden als eine Sammlung der Väterschriften, die von keiner Bibliothek, die wissenschaftlichen Studien dienen will, ausgeschlossen bleiben kann! Die Gelehrtenkreise, die uns diese Sammlung schenken, sind allerdings sehr verschieden von den alten Maurinern, welche ehedem das Feld der patristischen Forschung beherrschten. Die Zeiten haben sich gründlich geändert, nicht ohne unsere Mitschuld. Es hieße diese Mitschuld noch vergrößern, wenn Arbeiten unbeachtet blieben, die im reinen Dienste der historischen Wahrheit stehen wollen und hoffentlich auch jederzeit stehen werden.

Wien. Albert Ehrhard.

Holl Dr. Constantin: **Fürstbischof Jakob Fugger von Konstanz (1604—1626) und die katholische Reform der Diöcese im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts.** (Studien aus dem Collegium Sapientiae zu Freiburg i. Br. I. Band.) Freiburg i. Br., in Comm. der Geschäftsstelle des »Charitasverbandes für das kath. Deutschland«, 1898. gr.-8° (XII, 295 S. m. e. Heliogr. d. Fürstb. Fugger.) M. 3.60.

Wie der zweite Titel zeigt, eröffnet diese dem Herrn Erzbischof Dr. Thomas Nörber von Freiburg zu seiner Consecration

und Inthronisation gewidmete Schrift ein neues litterarisches Unternehmen. Im Herbst 1895 wurde in Freiburg i. Br. zur Aufnahme von Geistlichen, die sich weiteren Studien an der Universität widmen wollen, ein Haus unter dem Namen *Collegium Sapientiae* errichtet, und es stellte sich bald als wünschenswert heraus, den jungen Gelehrten Gelegenheit zur Veröffentlichung ihrer Erstlingswerke, bezw. Doctordissertationen zu bieten. Es wurde darum beschlossen, die Arbeiten, die ein allgemeines Interesse beanspruchen, auf Kosten des Studienhauses zu drucken und zu einem möglichst niedrigen, nur auf den Erlös der Herstellungskosten berechneten Preis zu verkaufen, in der Hoffnung, dass die Freunde des Hauses dessen Sache durch Abnahme der Werke fördern werden. Das Unternehmen führt sich in empfehlenswerter Weise ein. Es war ein glückliches Thema, auf das Domcapitular Dr. Dreher zu Freiburg hinwies, der sich selbst durch mehrere Veröffentlichungen um die Konstanzer Diöcesangeschichte Verdienste erwarb, und die Bearbeitung gereicht dem Verf. zum Lob, indem er, soweit man aus der Schrift selbst urtheilen kann, das Material mit Umsicht sammelte und zu einer ansprechenden Darstellung brachte. Da und dort macht sich wohl der Anfänger etwas bemerklich; im ganzen aber zeugt die Arbeit von schriftstellerischer Gewandtheit, das Urtheil ist besonnen. Ein Personen- und Ortsregister erleichtert die Benützung. Es hätte sich aber empfohlen, auch ein Sachregister beizugeben oder das Register entsprechend zu erweitern, was ich für etwa folgende ähnliche Arbeiten besonders hervorheben möchte. Historische Monographien sollen so eingerichtet sein, dass man sie nach allen Seiten hin leicht zurathe ziehen kann.

Tübingen. F. X. Funk.

Röhm Dompropst J.: **Die Wiedervereinigung der christlichen Confessionen.** Mainz, F. Kirchheim, 1899. gr.-8° (V, 336 u. VIII S.) M. 5.—.

Dieses Buch verlässt die herkömmlichen Bahnen der Religionsphilosophie und doctrinären Apologetik. Es sucht die Lösung des Problems der »Wiedervereinigung« auf einem mehr geschichtlichen Wege, durch Untersuchung der Entstehung und des gegenwärtigen Bestandes der christlichen Confessionen, die griechischen und orientalischen miteingeschlossen. Der Union stellen sich »starke Hindernisse entgegen, die ebensowenig ausschließlich religiöser Natur sind als die Ursachen und Beweggründe, welche die Scheidung herbeigeführt haben. Diese Hindernisse aufzuzeigen ist der Zweck, dem die vorl. Schrift zunächst dienen will« (Vorwort). Mit anerkennenswertem Fleiße hat der Verf. ein umfassendes Material von charakteristischen Thatsachen, Urtheilen und Zahlenverhältnissen gesammelt, welche Licht über den Stand der Dinge in der Gegenwart verbreiten. Es ist nicht zu beanstanden, dass er hiebei die angesehensten öffentlichen Blätter der verschiedenen Richtungen als Zeugen ihres inneren Lebens ausgiebig benützt. Nur für die statistischen Angaben sind sie als Belege nicht einwandfrei. Die Zeugen kommen überall selbst zum Worte. Die Reflexion des Verf. tritt oft durch ganze Capitel zurück, sie ist dann nur aus der Auswahl und Anordnung der Zeugnisse erkenntlich. Wo er selber spricht, befleißigt sich der Verf. ersichtlich objectiver Ruhe und schonender Milde im Urtheil. Selbst dem blinden Parteifanatismus gegenüber bewahrt er stets den parlamentarischen Ausdruck. — Der Verf. sieht in der Belehrung der einzelnen Confessionen über die wahren Ursachen ihres Entstehens und in der wahrheitsgetreuen Charakterisierung ihres Stifters einen wesentlichen Schritt zur Reunion. »Die Wiedervereinigung der Confessionen wird von der Geschichte angebahnt, wenn sie ihrer Aufgabe, die Wahrheit darzustellen, gerecht wird« (S. 224). Dazu muss der stricte Nachweis kommen, dass die katholische Kirche allein die Bewahrerin des Christenthums Christi ist. Der Erfolg der Belehrung bemisst sich nach dem Worte Pascal's: Irrthümer können widerlegt werden, Leidenschaften jedoch nicht. Solange eine Confession im Dienste nationaler oder politischer Leidenschaften steht, ist jede theologische und historische Apologetik fruchtlos. Dann erübrigt der Kirche nur, positiv zu arbeiten, ihre innere Kraft und ihre Stellung im Volksleben zu stärken. Den Verf. hat das richtige Gefühl geleitet, dass die Serie der 22 Capitel den großen Schatz von Gedanken und Thatsachen, den das Werk enthält, nicht genügend andeute. Das beigefügte Namen- und Sachregister ist darum sehr dankenswert, und würde es noch mehr sein, wenn der *index rerum* reichlicher ausgefallen wäre. Die eine oder andere Anschauung des inhaltsreichen Buches mag weniger zusagen; der Verf. will für seine Ergebnisse selbst nicht den Anspruch erheben, dass sie »einfach gläubig hingenommen werden« (S. 313). Sicher ist, dass wir kein anderes Werk haben, das über das Thema der Reunion und den Stand der Confessionen eine auch nur annähernd gleichwertige, actuelle Belehrung böte.

Regensburg. M. Siebengartner.

Schönfelder Albertus, Dr. theol. et parochus in Rentschen: **De Victore Vitensi episcopo.** Dissertatio inauguralis historico-theologica. Breslau, Aderholz, 1899. gr.-8° (V, 51 S.) M. 1.—.

Gegenstand der gelungenen Dissertation ist die Geschichte der Verfolgung der afrikanischen Kirche unter Geiserich und Hunerich von Victor von Vita. Der Verf. theilt uns genau die existierenden Ausgaben der *historia* mit und geht dann an die üblichen Fragen über Zeit, Ort, Zweck etc. der Schrift. Er beherrscht vollkommen den kritischen Apparat und hat große Ruhe und Sicherheit im Urtheil. Der Historiker wird manches Interessante über die genannte Verfolgung — Wunder von Tipasa — finden, den Dogmatiker dürfte das 7. Capitel *de »libro fidei« historiae inserto* besonders ansprechen. Zu wünschen ist, dass dieser Arbeit des Verf. bald noch andere von derselben Gründlichkeit folgen.

Stift St. Florian. Alois Plaichinger.

Kleffner Dr. th. Ant. Ign., Prof. d. Theologie, und Dr. th. Fr. Wilh. **Woker**, Domcapitular u. geistl. Rath: **Der Bonifatius-Verein.** Seine Geschichte, seine Arbeit und sein Arbeitsfeld 1849—1899. Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum des Vereines. Paderborn, Bonifatius-Druckerei, 1899. 4° (II, 158 S., 334 S.) M. 7.60.

Der für die Katholiken deutscher Zunge, die in der Diaspora leben, 1849 gegründete Bonifatiusverein erhält zu seiner Fünfzigjahr-Bestandsfeier im vorl. Werke ein würdiges litterarisches Monument, das aus den ersten und besten Quellen mit herzlicher Hingabe an die große Idee gearbeitet wurde, welcher der Verein dient. Im ersten Theile, der mit den Bildnissen der beiden ersten Vereinspräsidenten, des Grafen Josef zu Stolberg und des Bischofs Konrad Martin geschmückt ist, erzählt Kleffner die Geschichte des Vereines von der ersten Anregung zur Gründung eines eigenen Missionsvereines in Deutschland bei der ersten großen deutschen Katholikenversammlung in Mainz (1848) bis zur goldenen Jubelfeier am Grabe des hl. Bonifatius zu Fulda am 23. und 24. August 1899; im zweiten Theile beschreibt Woker die Arbeit und das Arbeitsgebiet des Vereines in Deutschland, Luxemburg, Österreich-Ungarn, Schweiz und Dänemark. Es ist ein erhebender Ausschnitt aus der Geschichte der katholischen Kirche in den letzten 50 Jahren, den uns diese Blätter vorführen. Religiöse Begeisterung und Opferwilligkeit begegnen uns hier in Werken, wie sie die besten Zeiten der Kirchengeschichte nicht glänzender aufweisen mögen, freilich auch Bilder von religiöser Noth, die keinen überzeugten Katholiken kalt lassen können. Die ganze Bedeutung des Vereins für die Katholiken deutscher Zunge schildern beredt die Schlusstabellen des vorl. Monumentalwerkes über die Einnahmen (ca. 35 Millionen Mark) und Ausgaben (ca. 30·5 Millionen Mark) des Vereines und über die Stationen, die vom Verein in seinen 50 Bestandsjahren unterstützt worden sind (2187). Die Verf. mögen reichen Lohn für ihre überaus dankenswerten Bemühungen in der Förderung der Sache des Bonifatiusvereins finden, die dieses Werk ohne Zweifel in wirksamem Maße bringen wird.

Wien. Schindler.

Thudichum Prof. Dr. Friedrich (Tübingen): **Rechtgläubigkeit und Aufklärung im 18. Jahrhundert.** (S.-A. aus »Beilage zur Allg. Zeitung« Nr. 39 u. 40 vom 16. u. 17. Febr. 1899.) Köln, Paul Neubner, 1899. gr.-8° (28 S.) M. —.50.

Der Verf. will »der geschichtlichen Wahrheit beispringen« und zeigen, wie in den protestantischen Ländern der Rationalismus im Laufe der Zeiten auf Kosten der sog. Orthodoxie sich so segensreich entwickelt hat; welch ein Erfolg es sei, dass man heutzutage einem jeden Buch der hl. Schrift Authentie und göttlichen Charakter absprechen kann, ohne deshalb, wie in früherer Zeit, Leben oder Freiheit zu gefährden. Th. nennt sich einen Juristen und fühlt, wie er sagt, in sich einen gewissen Beruf, auch in diesen theologischen und historischen Fragen ein Wort mitzureden. Seine Schrift ist aber der beste Beweis, dass er sich in dieser Annahme täuscht. Ein Satz wie der auf S. 17: »Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes, im 4. Jhdt. von der Priesterpartei erfunden, von allen germanischen Christen lange Zeitläufte hindurch abgelehnt, aber durch die Staatsgewalt unter Strömen von Blut zur Alleinherrschaft gebracht, hatte im 16. Jhdt. neuen Widerspruch erfahren« — berechtigt uns schon für sich allein, den Verf. aufzufordern, dass er sich nicht auf Fragen einlasse, zu deren Beantwortung ihm die Kenntnis der fundamentalen Principien mangelt.

Stift St. Florian. Dr. Joh. Ackerl.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) XII, 5 u. 6.
(5.) Licht u. Dunkel. — Engel, Prakt. Winke f. d. Communion-Unterricht. — Ehses, Informationsprocess üb. d. Trierer Erzbisch. Jac. v. Eltz. — (6.) Zimmermann, D. 50j. Jubiläum d. französ. Unterrichtsfreiht. — Royer, Erste Communion u. Kindesalter. — Joseph, D. Studium d. Kirchengesch. — Herkens, D. Dichtgen d. hl. Thomas v. Aquin — Ballmann, D. Psalm 118. — Samson, D. große Leidensweg Jesu u. d. hl. Kreuzweg.

Correspondenz-Blatt f. d. kath. Clerus Österreichs. (Red. R. G. Himmelbauer.) XIX, 3—8.
(3.) Scheicher, E. lehrreiches Ereignis. — Z. Züchtiggsfrage. — (4.) Scheicher, Österreich in d. Augen e. dtschländ. Bruders. — Schneider, Gg. d. Anticlericalismus. — Kienböck, D. Wort »Pfaffe«. — (5.) Scheicher, Zeitläufe. — Kernstock, D. bildgefeindl. Clerus. — (6.) Deimel, »In Österr. muss d. Relig.unterr. sehr schlecht sein.« — Finis saeculorum XIX. — Beil.: Hirtentasche, XXII, 2 u. 3: (2.) Schreiner, Religionsbekenntn. e. Kindes aus e. Verbindg. 2 Confessionslosen. — D. Verherrlichg. d. Herzens Jesu dch. d. Kirchenmusik. — (3.) Luckasser, Zweck d. Visionen u. sog. Privatoffenbargen.

Pastoralblatt (Kölner). (Hrsg. Dr. Berrenrath.) XXXIV, 1 u. 2.
(1.) D. kath. Kirche an d. Jhdtwende. — D. Umgang d. Pfarrers m. s. Gemeinde außerh. d. Gotteshauses. — D. Entwicklung d. Civilrechtes in Dtschld. bis z. Einführg. d. BGB. f. d. Dtsche Reich. — D. Clerus u. d. Alkoholfrage. — (2.) Werkzeuge der Volksvergiftg. — D. neue Aufgaben uns. Arbeitervereine. — Bedeutg. d. 118. Ps. im Officium. — Kirchengesch. in d. Volksschule.

Pruner J. E., Lehrbuch d. Pastoraltheologie. I. Paderborn, Schöningh. (432 S.) M. 4.40.
Eubel K., D. avignones. Obedienz d. Mendicanten-Orden. Ebd. (231 S.) 6 M.
Schneider W., Göttl. Weltordng. u. religionslose Sittlichkt. Ebd. (600 S.) M. 10.—.
Fonck L., Streifzüge dch. d. bibl. Flora. Freibg., Herder. (167 S.) 4 M.
Riezler R., D. Evangelium uns. Herrn Jesus Christus nach Lucas. Brixen, Kath.-polit. Pressverein. (641 S.) M. 8.—.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXVI, 3.
Jaeger, Religion. Christenth., Kirche u. Kirchen u. der letzteren kathol. Element. — Z. Ehrenrettg. d. Alten Testaments.

Bunkofer W., D. Beichtgebot d. röm. Kirche E. religionsphilos. Studie. Wertheim, E. Buchheim. (38 S.) M. —.30.
Euringer S., D. Auffassg. d. Hohenliedes bei d. Abessyniern. Lpz., Hinrichs. (47 S.) M. 2.—.
Urquhart J., D. neueren Entdeckgen u. d. Bibel. Stuttg., Kielmann. (333 S.) M. 4.—.

Philosophie. Pädagogik.

Schellwien Robert: **Philosophie und Leben.** Leipzig, A. Janssen, 1898. gr.-8° (III, 121 S.) M. 1.20.

Am Ende seiner Schrift bezeichnet der Verf. den Gedanken, dass der Wille Gottes nicht der Wille des Menschen sei, als die Quelle »von allen Verirrungen religiöser Dogmatik«. »So muss man denken, wenn man nur Gott als Absolutes und den Menschen bloß als Endliches betrachtet. Die wissenschaftliche Selbsterkenntnis löst diese Dissonanz auf. Vor ihr bestimmt sich Gott selbst zur Endlichkeit im absoluten Willen; in ihr offenbart sich die reine Wesenseinheit von Gott und Mensch und der Satz: dass der Wille Gottes die Freiheit des Menschen ist« (S. 117). — Auf den Verf. trifft das Wort Mephisto's bei Goethe: »Dir wird gewiss einmal bei deiner Gottähnlichkeit bange« nicht zu; die Begriffe Gott, Religion, Dogma sind hier so völlig allen Sinnes entleert, dass sie dem monistisch-autonomistischen Denken zum harmlosen Spielzeuge dienen können. In gewissem Sinne ist auch das Büchlein harmlos: wer einmal in die Irrgänge, in denen es sich bewegt, gerathen ist, wird dem moderneren Nietzsche zufallen, der wenigstens die Erzeugnisse seines speculativen Wahnwitzes mit Temperament verkündigt.

Prag. O. Willmann.

Morawski Maryan P., Univ.-Prof. in Krakau: **Filozofia i jej zadanie.** (Die Philosophie und ihre Aufgabe.) 3. Auflage. Krakau, Polnische Verlagsgesellschaft, 1899. gr.-8° (XXIV, 433 S.)

Der Verf. beklagt den Niedergang der Philosophie in den letzten Jahrzehnten. Wie im vorigen Jhdt. die Philosophie die Religion hintangesetzt hatte, so wird jetzt sie durch die aufstrebenden Naturwissenschaften verdrängt, ja sogar verspottet. Vom hohen Werte des philosophischen Studiums durchdrungen, handelt sodann der Verf. über das Wesen und die Bedeutung desselben. Er zeigt, dass sowohl die idealistische transcendentale Richtung, welche in der ersten Hälfte dieses Jhdts. vorherrschte, als auch die materielle, die jetzt überhandnimmt, verfehlt seien. Bloß die empirisch-idealistische Richtung, wie sie sich in der Scholastik findet, erklärt er als die richtige, der schon die nächste Zukunft angehört: sie allein ist logisch und steht in Übereinstimmung mit der Kirche. Sodann handelt der Verf. über die einzelnen Theile und Aufgaben der Philosophie und über die Art ihres Vortrages. Aus dem bereits Angeführten geht auch als selbstverständlich hervor, dass die Philosophie, wie M. betont, zum Glauben nicht im Widerspruche steht, sondern der Verstand den Glauben und der Glaube den Verstand fördert. —l.

Spiett Franz: **Josephus von Hohenzollern, der letzte Abt von Oliva.** Eine pädagogisch-historische Studie. Danzig, R. Berth. (1898.) gr.-8° (VIII, 79 S.) M. 1.25.

Josef Reichsgraf von Hohenzollern-Hechingen, geb. 1776 in Troppau, langjährig Bisthumsverweser von Culm und Bischof von Ermeland, als welcher er in der Cistercienserabtei Oliva residierte, gestorben 1836, hat sich um das Schulwesen seiner Diöcesen große Verdienste erworben, die bisher noch nicht ihre Würdigung gefunden hatten. Verf. schließt diese Lücke der Schulgeschichte und gibt in seiner Schrift einen schätzbaren Beitrag zu derselben; man kann nur wünschen, dass noch so manches vergessene Verdienst geistlicher Schulpatrone in gleich pietätvoller Weise ans Licht gezogen werde.

Sayn-Wittgenstein Caroline Fürstin v.: **Das christliche Leben im Verkehr mit der anderen Welt.** Das Leben mit Gott. Das Leben mit sich selbst. Das Leben mit dem Nächsten. Praktische Erwägungen, geordnet, durchgesehen und veröffentlicht von Heinrich Lasserre. Autorisierte Übersetzung von S. v. Malfér. Mainz, Kirchheim, 1899. 8° (XIV, 448 S.) M. 3.20.

»Dieses Buch stammt nicht von mir, und es ist weit besser und vortrefflicher als alles, was ich selbst geschrieben habe«, sagt der Hrsg. in der Widmung an seine Kinder. Ferner: »Im Bereiche des Verstandes und des Wissens war ihr (der Verf.) nichts fremd geblieben. Sie kannte die Welt und die Kirche, den Salon und das Kloster, die Kunst und die Wissenschaft, die Rechte und die Pflichten, die Stärke und die Schwachheit. Sie war vertraut mit den Pflichten der Gesellschaft und mit jenen des häuslichen Herdes, mit den Geheimnissen der Politik und mit jenen des inneren Lebens.« Und die Autorin selbst sagt in ihrer einfachen Weise: »Da ich beständig mitten in der Welt gelebt und unablässig bestrebt war, die Seele des Nächsten und meine eigene Seele sorgfältig zu erforschen, schien es mir angezeigt, die lange Erfahrung vergangener Tage für Andere zu verwerten. Bevor ich diese Erde verlasse, will ich jene, die mir auf dem glatten und gefahrvollen Wege nachfolgen werden, aus all den Beobachtungen und Erwägungen, die ich während meiner irdischen Reise gemacht, Nutzen ziehen lassen.« — Das Buch selbst ist die Erfüllung der oben erregten Erwartungen. Eine bessere Empfehlung vermögen wir ihm nicht auf den Weg zu geben.

Gössweinstein. E. M. Hamann.

Eisler Dr. Rudolf: **Die Elemente der Logik.** (»Wissenschaftliche Volksbibliothek« Nr. 63, 64.) Leipzig, Schnurpfeil, 1898. 16° (VI, 102 S.) M. —.40. — »Vorl. Büchlein« besagt die Vorrede, »enthält das Wichtigste der allgemeinen Logik in gedrängter Übersicht«, und das kann man bestätigen. Wenn es aber weiter heißt: »Es soll einen Einblick in das Wesen des Denkens gewähren und für das Studium größerer Werke vorbereiten«, so ist damit zuviel gesagt.

Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. (Red. K. Schenkl, J. Huemer, E. Hauler.) LI, 2.
Juritsch, D. Verbindg. d. Anschauungsmittel beim geograph. Unterricht. — Z. Frage d. Einhtsschule. — Recc. u. a.: Schmidt, Lessing. (v. Weilen); — Holzmüller, D. Ingenieur-Mathematik in elementarer Behdlg.; Walter, Theorie d. atmosphär. Strahlenbrechg (Wallentin); Lipps, Grundriss d. Psychophysik.; Gneisse, Deduction u. Induction (Spengler); — Lentner, Schulerlässe d. Hzg. Carl Aug. v. Weimar. — Pölzl, Nekrolog Prof. Frz. Daurer †.

Christl.-pädag. Blätter. (Red. E. Holzhausen.) XXIII, 5 u. 6.
(5.) D. französ. Schule. — Riedling, D. älteste Bilderbibel. — Aus e. protest. Katechism. — (6.) Johs. Gerson 1363—1429. — D. Sacramentenlehre in d. Elementarclasse. — Ausmaß d. Unterr. in d. Schule.

Kathol. Schulkunde. (Hrsg. R. Kiel.) IX, 7—12.
(7.) Bock-Bürzel, Lesefrüchte aus d. Schulkde. — D. Unterr. im Dtschen. — Lehrprobe in d. bibl. Gesch. f. d. Oberstufe. — Verwahrloste Jugend. — (8—10.) J. v. Liebig u. d. angewandte Naturkde. — Rund dchs Schulzimmer. — (11.) D. Lehrerstand. — Ks.-Wilhelms-Land. — (12.) D. Kluft zw. Thier u. Mensch. — Musikbeilage.

Rhein.-westfäl. Schulztg. (Aachen, Barth.) XXIII, 19—24.
(19.) Haiber, D. Werth d. sog. »method. Anleitgen«. — Paschke, Berechng. d. Wochentages f. jedes Datum 1900—1999. — (20.) Senner, D. allg. Procentrechng. im prakt. Leben. — D. Unterr.- u. Bildgswesen im Dtschen Reich am Ende d. 19. Jhdts. — (21.) Fz. Linnig. — (22.) Bosse,

Z. Schulprogramm d. 20. Jhdts. — (23.) Gild, Pädagog. Übertreibgen. — Rais, Hauptziele im 20. Jhdt. auf pädagog. Gebiet. — Beyhl, Professoren u. Volksch.lehrer. — (24.) Busch, D. Studium d. Kindes u. d. emerik. Pädagogik. — Sandel, Das Ja u. Nein d. Schüleranlwort. — D. Vorbildg. d. Universitätslehrer u. d. Verhältn. d. Universität z. Ausbild. d. übrigen Lehrer.

Praxis d. kath. Volksschule. (Breslau, Goerlich.) IX, 1–6.

(1.) Geppert, Kaisergeburtstags-Ansprache. — Jung Bäumchen. — Nachweis, wie dch. d. Zweck d. Unterr. das Unterr.verfahren bestimmt wird. — (2.) Lectionen f. d. Oberstufe: Heyse's »Üb. e. Stündlein«; — »Schwäb. Kunde«. — (3.) Alzler, D. Reise d. Kaiserpaares in d. hl. Land. Winteraufsätze. — Einführg. in d. Gesellsch.rechng. — D. Rellig'sche Schulbanksystem. — (4.) Elisabeth's Rosen. — D. Samoa-Inseln. — (5.) D. geogr. Unterr. in d. 1class. Volkssch. — D. Ks. Wilhelmscanal. — Luft u. Luftdruck. — (6.) Schulfeier b. Abgang d. Schüler. — Palästina. — Die »gold. Eins«.

Bornhak C., Gesch. d. preuß. Universitätsverwaltg. bis 1810. Berl., Reimer. (200 S.) M. 3.—.

Boys E., Meines Herrn Geld od. d. Übergabe d. Talente. Gotha, Ott. (144 S.) M. 1.—.

Dehn E., D. herrschende Schulsystem u. d. nationale Schulreform. Kiel, Lipsius & Tischer. (164 S.) M. 2.—.

Hartmann F., Betrachtgen üb. d. Mystik in Goethe's »Faust«. Lpz., Friedrich. (152 S.) M. 3.—.

Arndt A., Uns. Leben. D. Ziel. D. Weg. Ebd. (150 S.) M. 2.50.

Kulberg K., D. alte Lied. E. neuer Sang. Ebd. (168 S.) M. 3.—.

Louis G., Giord. Bruno, s. Weltanschauung u. Lebensauffassg. Berl., Felber. (143 S.) M. 2.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

I. **Schybergson M. G.: Geschichte Finnlands.** Deutsche Bearbeitung von Fritz Arnheim. (Geschichte der europäischen Staaten, herausg. von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert, W. v. Giesebrecht und K. Lamprecht. 57. Lief., 1. Abth.) Gotha, F. A. Perthes. gr.-8° (XXIV, 668 S.) M. 12.—.

II. **Brosch Moriz: Geschichte von England.** IX. Band: Von 1783 bis 1815. — X. Band: Von 1816 bis zum Abschluss der Peel'schen Reformen. (Geschichte der europäischen Staaten. 56. Lief., 1. Abth. und 58. Lief., 1. Abth.) Ebd. gr.-8° (XII, 517 S.) 10 M.

I. In den J. 1887/89 erschien zu Helsingfors Sch.'s »Finlands Historia«. Dr. Arnheim hat dieses Werk einer deutschen Bearbeitung unterzogen. Über die Gesichtspunkte, welche hiebei maßgebend waren, unterrichtet die Vorrede. Mit Rücksicht darauf, dass die Geschichte Finnlands von einer ununterbrochenen geistigen und materiellen Culturentwicklung zeugt, wurden diejenigen Capitel der schwedischen Ausgabe, welche über die einzelnen Phasen dieser Entwicklung Aufschluss geben, der Hauptsache nach in die deutsche Bearbeitung übernommen. Allein ebensowenig glaubte der Bearbeiter die blutigen Kämpfe mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, welche das finnische Volk zur Wahrung seiner geistigen und materiellen Güter ausgefochten hat. Ein solcher Plan ließ sich natürlich nur auf Kosten derjenigen Partien des schwedischen Originals durchführen, welche einen Überblick der allgemeinen politischen Lage Schwedens während seiner Vereinigung mit Finnland geben. Man wird den hier befolgten »Mittelweg« nur billigen können.

Verf. wie Bearbeiter sind Protestanten. Es zeigt sich dies an verschiedenen Stellen (vgl. z. B. S. 59 ff.) sehr deutlich. Um so höher sind die Zugeständnisse anzuschlagen, welche sie machen. Die rein weltlichen Beweggründe Gustav Wasa's für die Annahme der neuen Lehre werden anerkannt (S. 87), ebenso wird der Charakter der Bewegung dahin gekennzeichnet, dass »in der Geschichte der damaligen Zeit uns kein Zeugnis dafür begegnet, dass die Reformation eine Sache des Volkes gewesen wäre« (S. 89). Es dauerte geraume Zeit, bis sich die neue Lehre in Finnland verbreitete, und »Generationen vergiengen, bevor man sich vollständig bewusst wurde, dass man ein neues religiöses Bekenntnis angenommen habe« (S. 90). Interessant sind auch die Mittheilungen über die Berührung Finnlands durch die katholische Restauration zur Zeit Johann's III. Mit Befremden bemerkt man hier (S. 140) für katholisch das Schimpfwort »papistisch«; im übrigen ist aber die Darstellung ruhig. Die katholischen Bestrebungen, so urtheilen Sch.-Arnheim, »stießen nur auf geringen Widerstand, da die Mehrzahl der finnischen Geistlichen noch nicht einen festen religiösen Standpunkt gewonnen hatte. Außerdem waren in Finnland noch viele Ceremonien aus katholischer Zeit gebräuchlich, so dass die Veränderung an vielen Stellen kaum bemerkbar gewesen sein dürfte«. Dass die katholischen Bestrebungen misslangen, ist bekannt: Schweden blieb ein lutherisches Land. Interessant sind die Mittheilungen über die im XVII. Jhdt. gemachten Bemühungen, welche auf »die Bekehrung der griechisch-katholischen Bekenner der Provinz Kexholm zur lutherischen Lehre hinzielten«. Der Plan, welchen der Generalgouverneur Per Brahe hiefür entwarf, war sehr seltsamer Art. »Er schlug vor, dass man das Bekehrungswerk durch die griechisch-orthodoxen Geistlichen selbst betreiben solle. Anscheinend müssten dieselben in ihrer alten Stellung als griechisch-katholische Prediger verbleiben, factisch aber für die lutherische Religion arbeiten, wodurch sich die Veränderung allmählich, aber sicher vollziehen werde«. Indessen auch diese gewiss sehr eigenthümliche Art der Bekehrung führte nicht zum Ziele. »Die orthodoxen Geistlichen, welche gewonnen wurden, waren unzuverlässige Personen, welche auf ihre Umgebung keinen nachhaltigen Einfluss auszuüben vermochten. Der hervorragendste unter ihnen, Joachim Terentjeff, wurde wegen allerlei Unfugs in einen Scandalprocess verwickelt, aus welchem ihn nur der mächtige Einfluss Brahe's retten konnte. Weder er noch seine Amtsbrüder vermochten eine größere Anzahl Proselyten zu machen, und auch die wenigen orthodox-griechischen Bekenner, welche ihrem Glauben abtrünnig wurden, waren dem Protestantismus nicht sonderlich zugethan. Es kam sogar vor, dass Lutheraner zum orthodoxen Glauben übertraten.« (S. 220.) Von großem Interesse, namentlich im gegenwärtigen Moment, sind auch die Ausführungen über das Schicksal Finnlands im XIX. Jhdt. Mit tiefem Mitgefühl wird man die Worte lesen, welche am Schlusse dem finnischen Volke gewidmet werden. — Ein gutes Personen-Register erleichtert den Gebrauch des Werkes, welches diese deutsche Bearbeitung in jeder Hinsicht verdient hat.

II. Seit vielen Jahren ist der in Venedig lebende Verf. bemüht, die unvergleichlichen Schätze des venetianischen Staatsarchivs für die Geschichtsforschung zu verwerten. Dies geschah in seiner Monographie über Papst Julius II. und die Gründung des Kirchenstaates, in der zweibändigen Geschichte des Kirchenstaates selbst, endlich in der großen Geschichte Englands. B. beschränkt sich bei seinen Archivstudien fast ganz auf das venetianische Staatsarchiv: eine gewisse Einseitigkeit haftet daher allen seinen Arbeiten an; trotzdem wird man die von ihm vorgenommene Nutzbarmachung der noch ungedruckten venetianischen Berichte sehr willkommen heißen müssen, wenn man auch mit der Bearbeitung und der Beurtheilung durch B. nicht stets einverstanden sein kann.

Die vorl. Bände IX u. X der Geschichte Englands behandeln: IX, 1. Die Coalition zwischen Fox und North. 2. Des jüngeren Pitt Anfänge als ersten Ministers. 3. Die letzten Friedensjahre vor dem Revolutionskrieg. 4. England und die erste Coalition. 5. Die Reaction im Innern. 6. Von Campoformio bis Amiens. 7. Irland. 8. Addington und der neue Krieg bis auf Pitt's Tod. 9. Das Ministerium aller Talente. 10. Bis zur Einsetzung der Regentschaft für Georg III. 11. Die Noth- und Kriegsjahre 1811 u. 1812. 12. England während des Befreiungskrieges und nach dem ersten Pariser Frieden. 13. Wiener Congress und zweite Restauration. 14. Englands innere Verhältnisse während und infolge der Revolutionskriege. — X, 1. Wirksamkeit der Classengegensätze in England.

2. Die letzten Jahre der Regentschaft. 3. Der Process der Königin. 4. Bis auf Canning's Wiedereintritt ins Cabinet. 5. Canning. 6. Goderich, Wellington und die Katholikenemancipation. 7. Die Parlamentsreform v. 1832. 8. Grey, Melbourne und das erste reformierte Parlament. 9. Peel's erstes und Melbourne's zweites Ministerium. 10. Peel. 11. Auswärtige und Colonialpolitik des Torycabinets. 12. Zusammenhänge der geistigen und materiellen Entwickelung. — Für katholische Dinge hat der Verf., wie dies seine Werke über den Kirchenstaat zeigen, kein Verständnis. Auch in dem vorl. Werke begegnet man diesem Fehler. Es sei namentlich gestattet, in dieser Hinsicht aufmerksam zu machen auf die gänzlich irrige Deutung eines Briefes von Papst Innocenz III. (IX, 80). Dass die demselben entnommene Stelle sich auf einen Fürsten bezieht, der von der Kirche abfalle, gibt derselben einen ganz anderen Sinn, als derjenige ist, den B. herausliest.

Innsbruck. Hofrath Prof. L. Pastor.

Conrady Alexander: **Geschichte der Clanverfassung in den schottischen Hochlanden.** (Leipziger Studien aus dem Gebiete der Geschichte. Hrsg. v. G. Buchholz, K. Lamprecht, E. Marcks, G. Seeliger. V. Bd., 1. Heft.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1898. gr.-8° (V, 79 S.) M. 2.—.

Vorl. Schrift, die Erweiterung einer Seminararbeit, beschäftigt sich — nachdem die bisherigen Hefte der »Leipziger Studien« ausschließlich deutsche, namentlich rheinfränkische und sächsische Stoffe behandelt hatten — zum erstenmale mit einem exotischen Vorwurf, der schottischen Clanverfassung. Im Gegensatz zu der herrschenden Anschauung sucht C. darzuthun, dass die Clans nicht als feudale, sondern als gentile Organisationen zu betrachten seien. Einleitung und erstes Capitel verbreiten sich über Rechte und Pflichten der Häuptlinge wie der Clangenossen. Die Licht- und Schattenseiten des Volkscharakters werden dabei in recht anziehender Weise geschildert. Ein zweiter Abschnitt tritt der Meinung Meitzen's entgegen, der auch für Schottlands Gälen »Siedelung nach Einzelhöfen« annimmt, während Conrady behauptet, die Siedelung sei stets »nach Dörfern« erfolgt und die Ackerflur, soweit sie nicht gemeinsam bestellt wurde, periodischer Neuauftheilung unterlegen. Capitel III ist der Darstellung der Clanverfassung und ihrer älteren (und ältesten) Gestalt gewidmet. Zur Unterstützung der These, dass wie bei den Inselkelten so auch bei den Schotten ursprünglich communistische Hausgenossenschaft und mutterrechtliche Gruppenehe bestanden habe, zieht der Autor nicht nur die bekannten Stellen bei classischen Schriftstellern, sondern auch irische Verhältnisse, das vereinzelt vorkommende *jus primae noctis* und ähnliche Dinge heran. Doch hat uns diese Beweisführung nicht völlig zu überzeugen vermocht. Sehr interessant ist Capitel IV. Wir sehen da, wie seit der Schlacht von Culloden (1746) unter dem Druck des Despotismus die Clanverfassung nach ihrer politischen Seite zusammenbrach, während der Anstoß zur Umwälzung der Wirtschaftsverhältnisse keineswegs von der englischen Regierung, sondern von den Häuptlingen selbst ausgieng, die es verstanden, altherkömmliche Naturalleistungen in unerschwingliche Geldrente zu verwandeln. Wer nicht bezahlen konnte, mochte sein Heil in der Fremde suchen, während man die freigewordenen Gründe zu großen Schaf-Farmen zusammenschlug. Tausende fruchtbarer Ackerfelder wurden in Weideland umgeschaffen. Und selbst dabei blieb man nicht stehen. Das Wollvieh musste weichen, um in meilenweit sich ausdehnenden *deer-forests* dem jagdbaren Wilde Platz zu machen — ein Vorgang, wie wir ihn jetzt leider auch in unserem deutschen Vaterlande, so z. B. bei Oberstdorf im Allgäu und vielfach in Steiermark in Österreich erleben. Die Clans existieren heute nicht mehr als rechtlich anerkannte Verbände. Aus ihren patriarchalisch waltenden Häuptlingen sind hartherzige Lords, aus den freien und stolzen Volksgenossen beklagenswerte Pächter und Knechte geworden.

München. Dr. P. Wittmann.

Kaindl Prof. Dr. Raimund Friedrich: **Studien zu den ungarischen Geschichtsquellen.** VII und VIII. (Aus »Archiv f. österr. Geschichte«, hrsg. v. d. kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Bd. 85 u. 88.) Wien, C. Gerold's Sohn in Comm., 1898, 1899. gr.-8° (77 u. 109 S.) M. 1.60 u. 2.10.

Diese beiden Studien führen den überzeugenden Nachweis, dass schon dem Alberich von Trium fontium, dem Mönche Richard *(de facto Hungariae magnae)*, dem anonymen Notar und Kéza eine alte Ungarnchronik — die *Gesta Hungarorum vetera* — vorlag, die, wie hier erwiesen wird, bis in das eilfte Jhdt. reichte. — Die Enstehung und die verschiedenen Redactionen dieser Chronik und ihre Benützung durch spätere Chronisten wird in den Einzelheiten erörtert. In Nr. VIII werden namentlich die *Gesta vetera* als Hauptbestandtheil der verschiedenen ungarischen Geschichtsquellen näher besprochen. Der Verf. weist eine Reihe von Irrthümern früherer Forscher und insbesondere Marczali's nach und bringt nähere Angaben über die Gestalt der *Gesta*, ihr Entstehen, ihre Quellen und ihren Wert (S. 107). Diese Studien sind nicht minder dankenswert als die ersten sechs, auf deren Bedeutung in diesen Blättern wiederholt hingewiesen wurde.

Graz. J. Loserth.

Mitthlgen d. Vereins f. Gesch. d. Dtschen in Böhmen. (Prag.) XXXVIII, 3. Dr. Ludw. Schlesinger. — Neuwirth, D. vorkarolin. St. Veitsdom in Prag. — Spangenberg, D. Bořiwojlegende. — Hallwich, Die Glatz v. Althof u. ihr Stammhaus. — Krejčík, Brge z. Biographie d. M. Zach. Theobald. — Schmidt, Brge z. Wirtsch.gesch. d. Dtschen in Südböhmen. — Verzeichn. d. wissensch. Ztschriften u. Vereinspublicationen d. Vereinsbücherei.

Coucheron-Aamot W., D. Gesch. Ostasiens nach d. Frieden v. Schimonoseki. Aus d. Norweg. v. K. Robolsky. Lpz., Baum. (160 S.) M. 4.—.

Hauser Casp., Winterthur z. Zeit d. Appenzellerkrieges. Winterthur, Hoster. (132 S.) M. 2.50.

Köster Jul., D. Iserlohner Revolution u. d. Unruhen in d. Grafsch. Mark Mai 1849. Berl., Reuther & Reichard. (249 S.) M. 3.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Mittwoch Eugenius: **Proelia Arabum paganorum (Ajjâm al 'Arab) quomodo litteris tradita sint.** Berlin, Mayer & Müller, 1899. gr.-8° (44 S.) M. 1.50.

Die Erzählungen über die Schlachttage der vormuhammedanischen Araber bilden eine hervorragende Quelle für unsere Kenntnis der altarabischen Geschichte und überhaupt der Zustände der Jâhiliyyah. Schon die arabischen Gelehrten der classischen Periode beschäftigen sich daher vielfach mit diesem Thema und es ist uns demnach eine ganze Reihe von Büchertiteln überliefert, die sich darauf beziehen (bei Mittwoch S. 6 f.); von allen diesen Monographien ist uns keine erhalten, auch nicht die wichtigste, das Kitâb al-'Ayyâm von dem berühmten Philologen 'Abû 'Ubaidah. Jedoch geht aus den überlieferten Citaten und Bruchstücken hervor, dass die Behandlung des Stoffes in allen diesen Büchern eine recht anekdotenhafte und nichts weniger als kritische gewesen sein muss; abgesehen davon, dass dieselbe Geschichte manchmal von verschiedenen Schlachttagen erzählt wird, dass dieselbe Affaire auch an verschiedene Locale geknüpft ist, wird man in sehr vielen Fällen gewahr, dass die erzählten »Schlachten« — unter denen man sich auch in den wichtigsten Begebenheiten nur Reitergefechte wenig zahlreicher Geschwader vorzustellen hat — diesen Namen mit Unrecht führen, dass es sich oft nur um eine Keilerei weniger Personen von überaus zweifelhaftem Heldenthum handelt. Charakteristisch für die ganze Art dieser Geschichten ist auch, dass die Berichte über den Ausgang einzelner Gefechte stark auseinandergehen, indem häufig genug einmal der eine, das

anderemal der andere Theil als Sieger erscheint, wobei nicht zu übersehen ist, dass die Erzählung in der Hauptsache nur auf 'Abû 'Ubaidah zurückgeht, also verhältnismäßig noch ziemlich einheitlich sein dürfte. Wer weiß, wie groß die Verwirrung wäre, wenn uns Berichte anderer, anders gefärbter Quellen zugänglich wären. Die vorl. Abhandlung hat zum Thema die Erörterung der Frage nach dem Verhältnis der auf uns gekommenen Darstellungen bei Ibn 'Abd Rabbihi, al-Nuwairî, Ibn al-'Atîr, 'Alî al-Isbahânî, Ibn Badrûn und Ibn Nubâtah zueinander und zu ihren Quellen, d. i. vor allem zu 'Abû 'Ubaidah. Das Resultat der Untersuchung ist, dass Ibn 'Abd Rabbihi eine kürzere Recension von 'Abû 'Ubaidah's Buche benützt hat, als Isbahânî und Ibn al 'Atîr, dass seine Wiedergabe aber auch schleuderhaft und lückenhaft ist. Nuwairî hat Ibn 'Abd Rabbihi schlankweg abgeschrieben und nur stellenweise einiges aus Ibn Badrûn hinzugefügt. Die Darstellung bei Ibn al-'Atîr stimmt zum großen Theile mit jener der 'Agânî überein, dürfte aber bezüglich der 'Ayyâm nicht direct auf 'Abû 'Ubaidah's Buch, sondern auf eine Erweiterung desselben durch Ibn Habîb zurückgehen. Die Resultate der Untersuchung sind durch reichliche Textvergleichung belegt, die Darstellung ist knapp und klar, nur würde man zum Schluss eine eingehende, wenn auch kurze Recapitulation der gesicherten oder als wahrscheinlich dargebotenen Ergebnisse wünschen.

Wien. Dr. Rudolf Geyer.

Ívenssaga, herausgegeben von Eugen Kölbing. (Altnordische Saga-Bibliothek, hrsg. von Gust. Cederschiöld, Hugo Gering und Eug. Mogk. 7. Heft.) Halle, Max Niemeyer, 1898. gr.-8° (VIII, XXVII, 135 S.) M. 4.—.

Durch diese Ausgabe erwarb sich E. Kölbing das Verdienst, statt seiner vor 26 Jahren veröffentlichten und in verschiedenen Beziehungen mangelhaften Edition der Ívenssaga einen völlig gesicherten und für feine Untersuchungen jeder Art brauchbaren Text darzubieten. Die Einleitung trägt zuerst eine Übersicht des Inhaltes der Saga vor. Darauf folgt eine Besprechung ihrer französischen Quelle, des Yvain von Christian von Troyes. Dabei erörtert der Verf. mit kurzen Worten die Entstehung des französischen Stoffes und stimmt Förster zu, der Christian für den Erfinder der Erzählung hält: aus vorhandenen Märchenmotiven sei sie von ihm gestaltet worden. Mich dünkt eine längere Vorgeschichte des Stoffes wahrscheinlicher, die Hauptphasen der Erzählung müssen m. E. schon vorhanden gewesen sein, als Christian den Stoff zur Hand nahm. Doch hier ist nicht der Ort, bei dieser Frage zu verweilen. Kölbing handelt weiter über die Hss. der Saga, die Geschichte des Romans in der späteren nordischen Überlieferung, und begründet endlich seine Textrecension, die auf B, der Arnamagnaeanischen Hs., mit Zuziehung von und Ergänzung durch A und C beruht. Dem sauberen Texte der Saga hat Kölbing sehr nützliche Anmerkungen verschiedenen Inhaltes beigefügt: sie erklären Worte und Sachen, motivieren die Lesungen, vergleichen verwandte Dichtungen, handeln von poetischer Technik und erörtern litterarhistorische Fragen. Durch sie wird die neue Ausgabe zu einer für das Studium der *Fornaldar sögur nordrlanda* unentbehrlichen Hilfe. — Das Buch war eine der letzten Arbeiten des unermüdlich und redlich strebenden Forschers († 9. Aug. 1899), dessen Wirken den Betrieb der englischen Philologie in Deutschland mächtig gefördert hat.

Graz. Anton E. Schönbach.

I. **Abel-Musgrave** Curt: **The caricature of German in English schools**, an appeal to parents. London, William Rice. 8° (32 S.)

II. **Hess** Georg: **Geist und Wesen der deutschen Sprache.** Eingeleitet durch eine kurze Lebensbeschreibung des Verf. von K. H. Keck. Eisenach, M. Wilckens. 8° (95 S.) M. 1.60.

III. **Heintze** Albert: **Gut Deutsch.** Eine Anleitung zur Vermeidung der häufigsten Verstöße gegen den guten Sprachgebrauch und ein Rathgeber in Fällen schwankender Ausdrucksweise. 3. Aufl. Berlin, C. Regenhardt. 8° (180 S.) M. 1.50.

IV. **Sosnosky** Theodor v.: **Der Sprachwart.** Sprachregeln und Sprachsünden als Beitrag zur deutschen Grammatik und Stilistik. Breslau, Ed. Trewendt. 8° (231 S.) M. 3. –.

V. **Eckstein** Ernst: **Verstehen wir Deutsch?** Volksthümliche Sprach-Untersuchungen. 2. Auflage. Dresden, C. Reißner. 8° (163 S.) Geb. M. 2.—.

VI. **Wedekind** W.: **Sprachfehler oder Sprachentwicklung?** Versuch einer historischen Grammatik der deutschen Sprache für gebildete Laien mit besonderer Rücksicht auf schwankenden Sprachgebrauch nebst Ausblicken in die Zukunft. 1. Bändchen: Das Hauptwort in der Einzahl. Berlin, W. Wedekind, 1900. 12° (56 S.) M. —.50.

I. A.-M. untersucht fünf Grammatiken, nach denen in England Deutsch gelehrt wird, und merkt eine Reihe von Sprachunrichtigkeiten an, die sich in diesen Büchern finden: Anglicismen, falsche Declinationsformen und Genera, falsche Wortentsprechungen. S. 30 ff. erheitert er uns mit Ollendorff'schen Sätzen aus einem *German course* nach dem Caliber: »Der edle Achtziger hat auf einmal 2 Paar Stiefel und 3 Pfund Kirschen gefunden«. S. 32 theilt er uns aus einer Skizze über die deutsche Sprache die freundlichen Worte mit: »*it would be impossible to invite enthusiasm for so monstrous a phenomen as the German language*«. Die kleine Schrift ist recht lebendig und schneidig, schadet sich aber durch übertriebene Behauptungen. Wenn der Verf. z. B. sagt »lass *(tired) does not exist*«, oder »unpass *is hardly used*«, oder »Äser *is an obsolete Plural of* Aas«, ferner »*the Plural of* das Stift, *is* die Stifte, *never* die Stifter«, endlich zu dem Worte Trumm »*is does not exist at all*«, so behauptet er nicht nur zu viel, sondern thatsächlich Unrichtiges, und wenn er S. 17 neben dem Plural die Äcker auch einen Plural die Acker aufstellt und den unumgelauteten Plural die Hammer, statt Hämmer, als Regel erklärt, so möchte ich doch wohl bezweifeln, dass er damit dem Sprachgebrauche der Majorität der Deutschredenden gerecht geworden ist. Im übrigen hat ja A.-M. nicht Unrecht, wenn er für das einzelne englische das geläufige deutsche Wort verlangt statt der selteneren, dichterischen oder mundartlichen Wörter, also Schwiegertochter, Schwiegersohn, Vogelsteller, und nicht Schnur, Eidam, Vogler, selbstverständlich insoferne der Lehrzweck kein anderer ist, als dem fremdsprachigen Schüler die zutreffende Bezeichnung in der geläufigen deutschen Umgangssprache zu vermitteln.

II. Auf einer höheren Warte steht, auch hinsichtlich ihrer idealen Grundlagen, die Schrift von Hess, die wir wegen ihrer guten Meinung vom Werte des Deutschen und wegen ihres gewählten, ebenmäßigen Ausdruckes gerne als eine angenehm berührende anerkennen werden. Im übrigen besteht die Schrift aus 3 schöngeistigen Abschnitten: 1. Lautbeschaffenheit, 2. Formenbildung und Formenverwertung, 3. Wortbildung und Wortschatz, und erinnert nicht bloß in dem milden, ruhig gleitenden Fluss der Rede, sondern auch durch ihre innerlich verklärende Romantik und durch die ästhetische Ausdeutung sprachlicher Thatsachen und nicht am wenigsten durch

die Art ihrer wissenschaftlichen Irrthümer ganz an Jakob Grimm. Der Gedanke liegt nahe, dass der Mann, der so eindrucksvoll von der Schönheit der deutschen Sprache zu erzählen weiß, selbst zu den nicht übermäßig häufigen Menschen gehört haben müsse, die ein schönes und klangvolles Deutsch zu sprechen verstehen. Beachtenswert ist, was der Verf. über die Schallkraft, d. i. die akustische Tragweite des Deutschen im Vergleiche zum Französischen hinwirft, falsch ist seine Meinung, dass lat. *veni* nur ein Begriff sei, der aber im Deutsehen durch die drei Begriffe »ich bin gekommen« wiedergegeben werden müsse. Die Zahl der Begriffe, ob man sie nun auf nur einen, oder auf drei veranschlage, ist ja in jedem Falle die gleiche.

III. Lehrhaft angelegt sind die beiden Bücher von Heintze und v. Sosnosky, ersteres eine preisgekrönte Arbeit, die sehr brauchbare stilistische und grammatische Beobachtungen bringt und den löblichen Vorgang befolgt, den Sprachgebrauch aus Sätzen guter Schriftsteller zu belegen. Dass H. in der Conjugation der starken Verba die geschichtlichen Formen ficht, gefochten, flicht, gor, gegoren, lischt, lisch u. a. m., S. 46, nicht nur nicht verschweigt, sondern auch in Beispielen nachweist, schmälert den Wert seines Buches höchstens in den Augen jener impotenten Sprachverderber, denen alles, was geschichtlich Deutsch, ein Greuel ist. Nachlässige Redewendungen aus Zeitungen werden S. 169 ff. mit gutem Recht getadelt, doch wenn irgend ein Blatt einen Bassisten als »imposante junonische Erscheinung« bezeichnete, so möchte man doch wohl eher auf einen Witz oder eine Bosheit, denn auf Unkenntnis mythologischer Dinge und daraus sich ergebender Verwechslung des Bildes schließen. Aber der »Phöbus, der der Asche entsteigt« ist allerdings nichts anderes als crasse Ignoranz. — Den Bildern der Schriftsteller des »jüngsten Deutschlands« wird H. ebensowenig gerecht wie v. S. Es ist ja gewiss unter den ausgehobenen Stellen manches Unsinnige und Gedankenlose wie »die dem Grundstein entsprossene Blüte« oder das »explodierende Danaidenfass«, aber »der Fresssack Ehrgeiz« ist eine Apposition von packender Kraft, die Bezeichnung des Parfüms als eines »weittönenden Wegweisers« von lebendig sinnlicher Unmittelbarkeit und die Stelle von den »Sternen, die sich auf den Plüschpolstern ihres Wolkenserails herumflegeln«, zwar burschikos und etwa insoferne unwahr, als der Schreiber dieses Satzes von dem Serail zu Constantinopel keine wirklichen, sondern nur eingebildete Vorstellungen hat, sonst aber keineswegs so entsetzlich, wie H. und v. S. mit pharisäischem Augenaufschlage das darstellen. Mit dem Ausdruck »Sudler«, den H. S. 172 wählt, ist keineswegs auszukommen, man muss auch hier der Meinung entsagen, als ob nur das Einfache, Zarte, Schüchterne gut Deutsch wäre, gleich dem matten Vers'chen, mit dem H. seine Schrift beschließt.

IV. Beträchtlich schulmeisterhafter ist v. Sosnosky's Buch, das aber trotzdem verdienstlich ist wegen des ziemlich großen Materials, das es zusammenträgt und beurtheilt. Ich habe meine Stellung zu derartigen Büchern schon in einer früheren Anzeige in diesem Organe (II, 685 ff.) gekennzeichnet. Sie kann nicht die Stellung des Fachgelehrten sein, der ja schließlich allen Unsinn zu erklären und in die schönsten Regeln zu bringen vermag, sie kann nur die des praktischen Grammatikers sein, der eben einen bestimmten Bestand von Wörtern, Formen und Fügungen haben und umgrenzen muss, den er als mustergiltig lehrt. Dies allerdings darf nicht engherzig und geistlos geschehen, denn nicht alles, was heute als mustergiltig geht, ist wirklich als Mustergiltiges zustande gekommen und nicht alles, was gegen den herrschenden Sprachgebrauch verstößt, ist deshalb schon schlecht oder verwerflich. Ein gewisser Spielraum des Zulässigen muss gewährt sein, die Sprache soll ja nicht verknöchern, sondern weiter entwickelt werden. Es ist aber viel Kleinliches und Kniffiges unter den Ausstellungen v. S.'s, so z. B. wenn er S. 70 ff. die zusammengesetzten Adjectiva edelsteinblau, wunderroth, nachtblau winterbraun tadelt oder wenn er S. 176 lichtlose Nacht als Pleonasmus bezeichnet, als ob es nicht auch eine sternhelle Nacht geben könnte. Ebenso ist es eine bloße Privatmeinung, dass Redensarten wie den Braten riechen, die Ohren spitzen, einen übers Ohr hauen, auf etwas pfeifen in der ernsten Schriftsprache ungehörig seien. Diese Ausdrücke können ja, da ist kein Zweifel, unter Umständen gesellschaftlich unzukömmlich sein, aber mit dem Ernst oder Nichternst der Schriftsprache hat das gar nichts zu thun, sie können in ganz ernsthaften Schriftwerken, die nur nicht unter dem Zwange gesellschaftlicher Rücksichten stehen, ruhig angewendet werden.

V. Vorzugsweise auf Unterhaltung hat es Eckstein abgesehen mit seinem Büchlein »Verstehen wir Deutsch?«, in dem er sich redlich plagt, in sogenannt leichter Form geistreich und gewandt Kenntnisse zu vermitteln. Allerersten Ranges müssen aber die Lehrer nicht gewesen sein, bei denen E. sich berathen hat, es müsste denn sein, dass die Zurückführung von Hand, Hinde, Hund auf eine Wurzel ebenso seine höchsteigene Erleuchtung sei, wie die Ableitung von griech. ἀνήρ aus ἄνεμος, oder die Zurückführung des Verbums τίκτειν auf das Tek Tek des klopfenden Spechtschnabels. Nicht minder großartig und überraschend ist die etymologische Erklärung des Wortes Mädchen, Magd aus einer Wurzel *mig* (richtiger *migh*), die E. durch den Begriff des »Erzeugens« vermitteln will, ebenso überwältigend ist die Gleichung Greis zu grau, wie grausen zu grauen. Nun dies letztgenannte Gefühl könnte einen wohl ankommen, wenn man noch Etymologien genießt wie: *As-ia*, das Land nach Os-ten, dessen Bewohner *Ar-ier* und deren Götter *As-en* hießen, worin sich überall der der Wurzel *as* innewohnende Begriff der »Aufwärtsbewegung« offenbare. In diesen Bahnen des ungemischten Dilettantismus bewegt sich das ganze Buch, vor dem ich warnen müsste, wenn es überhaupt noch actuell wäre. Der sachlichen Irrthümer ist ja kein Ende. Ich hebe noch hervor: der »Sieger vom Teutoburger Walde« hieß nicht Hermann; lat. *corrumpere* zu Tac. Germ. 23 von der Bierbereitung bedeutet nicht »herankünsteln« sondern »vergähren« und ich werde schlagen enthält kein Participium Praes., sondern den Infinitiv; morgen hat kein auslautendes d verloren, die Ableitung von mhd. *dwahen*, bair.-österr. *zwagen*, »waschen«, aus einer Verbalwurzel *zwi* ist eine Ungeheuerlichkeit. Besser sind einige Beobachtungen des Verf. zum Neuhochdeutschen, aber ihrethalben hätte er es nicht nöthig gehabt, sich mit der Abfassung des vorl. Büchleins zu bemühen.

VI. Wie Eckstein im letzten Capitel seines Büchleins verlegt sich auch Wedekind auf die Vorhersage der künftigen deutschen Sprachentwicklung. Aber er ist kein parteiloser Prophete, sondern er verkündet das, was er

wünscht, S. 96 zusammengefasst in die welterschütternde Devise: »Fort mit den Casusendungen!« Zur Begründung dieser nach W. höchst wichtigen Verbesserung der neuhochdeutschen Schriftsprache wird ein sehr altklug und gelehrt thuender wissenschaftlicher Apparat in Bewegung gesetzt, der dem »gebildeten Laien« den tiefsinnigen Gedanken vermitteln soll, dass deshalb, weil im Laufe der geschichtlich verfolgbaren Entwicklung der deutschen Sprache die flectierende Satzfügung mehr und mehr in eine präpositionale übergegangen ist, auch die letzten Reste der Flexionen im Neuhochdeutschen beseitigt werden sollen. W., der also der umgekehrte v. Pfister-Schwaighusen ist, belegt diese rettende Idee, die geeignet ist, das Neuhochdeutsche für Afrikaner und Polynesier leichter erlernbar zu machen, S. 55 sogleich mit eigenem Sprachgebrauch; er kennt also keinen Plural Wörter, sondern nur Worte, er flectiert nicht des Sprachgefühles, sondern des Sprachgefühl, unseres Jahrtausend, des Wohlklang, des ganzen Satzgedanke. Nun kann man dem sehr geschätzten Förderer des Neuhochdeutschen diese kleinen Scherze ja nicht untersagen, aber man wird sich auch nicht angeregt finden, mit dem Manne, dessen Abneigung gegen das Genitiv-*s* lediglich eine Idiosynkrasie ist — man vergl. die saftlosen Witzeleien über Muscum'ss, Jubilaeum'ss S. 47 — in irgendwelche Erörterung einzutreten.

Wien. v. Grienberger.

Chronik d. Wiener Goethe-Vereins. (Red. R. Payer v. Thurn.) XIV, 1/2.

Szanto, Zu Goethe's archäolog. Studien. — Castle, Goethe's Paria-Legende. — v. Wellen, Ulrike v. Levetzow. — Ruland, Nochm. Goethe's Reliquien.

Archiv f. slav. Philologie. (Berl., Weidmann.) XXI, 3/4.

Leskien, Untersuchgen üb. Betongs- u. Quantitätsverh. in d. slav. Sprachen. — Jireček, Bfrge z. ragusan. Litt.-Gesch. — Jireček u. Jagić, D. cyrill. Inschr. v. J. 993. — Ščepkin, Wer war Pseudodemetrius I.?

Das litterar. Echo. (Hrsg. J. Ettlinger.) II, 11 u. 12.

(11.) Lublinski, Mehr Goethe. — Seliger, Z. Gesch. d. Volkskalenders. — Dramaturg. Schriften. — Garschin, D. Signal. — v. Hoeßlin, Neugriech. Theater. — (12.) E. Gruß an Paul Heyse. — Heyse u. Fontane. — Berg, Siebenbürg.-sächs. Litteratur. — Weitrich, Aus d. amerik. Geistesleben. — Poppenberg, Alte u. neue Romantik. — Bellesheim, Ludw. Bamberger. — Echo d. Zeitgen u. Ztschriften. — Achelis, Z. Völkerkde u. Relig.wissenschaft.

Didascaliae apostolorum fragmenta Veronensia latina. Ed. E. Hauler. I. Lpz., Teubner. (121 S.) M. 4.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Schubring Paul: **Altichiero und seine Schule.** Ein Beitrag zur Geschichte der oberitalienischen Malerei im Trecento. Leipzig, Karl W. Hiersemann, 1898. gr.-8° (X, 144 S. m. 10 Lichtdrucktafeln.) M. 8.—.

Immer mehr drängt sich die Erkenntnis von der Haltlosigkeit der Behauptung Vasari's auf, dass die Malerei Italiens am längsten und nachhaltigsten von Florenz aus beeinflusst worden sei. Siena und Verona erlangen für ihre Entwicklung schon im Trecento eine hervorragende Bedeutung, und mit dem in Treviso thätigen Tommaso von Modena griff die oberitalienische Trecento-Malerei bis in das Böhmerland hinauf. Im Kreise dieser Anschauungen bewegt sich die Studie Sch.'s über Altichiero und seine Schule, welche hauptsächlich ein Beitrag für die Würdigung der Entwicklung der künstlerischen Formensprache italienischer Malerei werden will. — Die gründliche Betrachtung der 1372—1384 entstandenen Fresken in der *Capella S. Felice* in San Antonio und in der Georgskapelle in Padua liefert sehr wichtige neue Ergebnisse, die außer dem stilkritischen Gewinne hauptsächlich die scharfe Sonderung der nun nach ihren Antheilen genauer bestimmbaren in Padua beschäftigten Künstler, des Altichiero und seines Schülers Avanzo, bieten. Nach einer kurzen Zusammenstellung verlässlicher Nachrichten über dieselben sucht Sch. durch feinfühlige künstlerische Vergleichung anderer Denkmale das Werk der Genannten abzurunden, wobei er mit beachtenswerten Gründen einige Aufstellungen der Studien Jul. v. Schlosser's widerlegt. So gewinnt er die Grundlage für die Bestimmung der Herkunft der Schule und ihres Verhältnisses zu jener von Treviso, die gleich jener von Venedig sich unabhängig von Padua entwickelte. Altichiero und seine Mitarbeiter sind aber immerhin Anhänger der venezianischen malerischen Richtung, wodurch sie in einen Gegensatz zu Giotto kommen. Licht und Farbe gewinnen für sie eine ganz andere Bedeutung, im Hintergrunde erlangt die räumliche Vertiefung der Architektur innige Fühlung mit den dem Leben abgelauschten Gestalten, aus deren Geberden, Typen und Trachten der individualisierende Zug kräftig durchschlägt und die Verwertung humoristischer Details nicht ausgeschaltet bleibt; das Können der Meister bewältigt noch nicht die offene Landschaft. Die Körperbildung und Gewandbehandlung zeigen genau zusammengestellte Besonderheiten, die vergleichend auf ihren Wert geprüft sind. Ebenso gelungen sind die Darlegungen über die Stoffbehandlung, in welcher Altichiero und Avanzo bei aller Gebundenheit an den Inhalt der *Legenda aurea* von dem Rechte künstlerischer Erfindung und freier Bewegung ausgiebigsten Gebrauch machen. Bei ihnen kommt endlich auch das Genre ganz offen zur Geltung, das in dem schon erwähnten Humor einen willkommenen Genossen findet, an dessen Seite es auf Durchbrechen der kirchlichen Tradition unabsichtlich hinarbeitet. Das Schlusscapitel gilt den Einflüssen der Schule in verschiedenen Denkmälern der Trecento-Malerei Oberitaliens; in ihren Kreis verweist Sch. auch den im Campo Santo in Pisa thätigen Antonio Veneziano und leitet sie bis nach Urbino und ins Quattrocento hinab. Auf Altichiero's Schultern stellt er Gentile da Fabriano und Vittore Pisano, unter den Einfluss der Veroneser Schule sogar einen Jacopo Bellini, der in der Raumentfaltung der freien, offenen Tiefe weit über seine Vorbilder hinausgeht.

Die Anlage und die Durchführung der Arbeit sind streng methodisch; die Darstellung entbehrt nicht künstlerischen Reizes, gewählten, zutreffenden Ausdrucks und anziehender Charakterisierung. Ohne irgend eine Kleinigkeit zu übersehen, die für die Feststellung der Hauptergebnisse von Belang werden kann, bleibt der Blick stets aufs große Ganze gerichtet. So gewinnt Sch. thatsächlich Schritt für Schritt neue, überwiegend gesicherte Ergebnisse, mit denen die Entwicklungsgeschichte der oberitalienischen Trecento-Malerei ernstlich zu rechnen haben und dankbar in ununterbrochener Fühlung bleiben wird.

Es fällt dem Ref. schwer, an einem sachlich so trefflichen Buche etwas zu bemängeln. Ein Verzeichnis der Orts- und Personennamen, das ohnehin nicht gar zu umfangreich geworden wäre, würde die Benützung wesentlich erleichtern. Es befremdet, dass das Titelblatt die Beigabe der durchwegs sehr guten Abbildungen verschweigt. Bei Vergleichshinweisen müssen Orts- und Autorennamen ziemlich genau wiedergegeben werden. Die von Wocel (nicht Wosel) publicierten Wandgemälde der Georgslegende befinden sich nicht »im Kloster Neuburg in Böhmen«, das es in Böhmen überhaupt nicht gibt, sondern in der Burg Neuhaus im südlichen Böhmen; damit sei S. 49, Anm. 2 theilweise richtig gestellt.

Wien. Joseph Neuwirth.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) XII, 12.
Maaß, Inschriften u. Bilder d. Mantels Kais. Heinrich's II. — Braun, D. sog. Dalmatik d. hl. Lambertus in d. Liebfrauenkirche zu Maestricht. — Minkus, E. goth. Trinkhorn.
Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIII, 11 u. 12.
(11.) Hoftheater u. Staatstheater. — Bachmann, Z. Aufführg. d. Matthäus-Passion. — Palastfenster u. Flügelthür. — In Sachen d. Lesedramas. — Notenbeil.: Draeseke, Mitternacht. — Bilderbeil.: Lenbach, P. Heyse; — Leistikow, 3 Ldschaften. — (12.) Bei Ruskin u. jenseits v. ihm. — Platzhoff, Vom Schaffen d. Frauen. — Göhler, Musikgesch. I. Einleitendes. — Schultze-Naumburg, D. bild. Kunst u. d. lex Heinze. — Aus Ruskin's Schriften. — Notenbeil.: Wolf, D. Tambour. — Bilderbeil.: Proben aus Otto Speckter's Buchzeichngen.
Zeitschrift f. bild. Kunst. (Hrsg. M. Zimmermann.) N. F. XI, 4 u. 5.
(4.) Ruhemann, A. Strnys. — Wörmann, D. Dresd. Cranach-Ausstellg. — Witting, E. Werk d. Meisters v. Flémalle in d. Gall. zu Aix. — Vogel, Nachm. d. Bildnisse Winkelmanns. — (5.) Boda, D. Gemäldesammlg. A. Thiema in Lpz. — Haasel, Lor. Matielli, d. Bildhauer Chiavari's. — Pauli, 2 Hdzchngen A. Dürer's. — Mackowsky, E. männl. Bildnis d. Luca Signorelli in d. Berl. Galerie. — Beil.: *Kunstgewerbeblatt.* N. F. XI, 4 u. 5: (4.) Bad. Kunstgewerbe. — Obrist, Hat d. Publicum e. Interesse daran, selber d. Kunstgewerbe zu heben? — (5.) Schwindrazheim, Vierländer Kunst.
Der Kirchenschmuck. (Hrsg. J. Graus.) XXXI. 1 u. 2.
(1.) St. Walpurgis (Walpern) b. St. Michael. — (2.) Venedigs Ordenskirchen der hh. Franciscus u. Dominicus. — A. Reichensperger.

Adler F., D. Mausoleum zu Halikarnass. Berl., Ernst & Sohn. Fol. (12 S., 5 Taf.) M. 12.—.
Huber A. u. J. Presel, 107 prakt. Beispiele u. Übgsaufgaben z. allg. Musiklehre. Wien, Gräser &.Co. (54 S.) M. 1.—.
Schönhoff L., Krit. Theaterbriefe. Berl., Bernmühler. (263 S.) M. 2.50.
Olbrich, Ideen. Wien, Gerlach & Schenk. 4° (78 S., 8 Bl.) M. 10.—.

Länder- und Völkerkunde.

Krahmer, kgl. preuß. Generalmajor a. D.: **Russland in Ostasien (mit besonderer Berücksichtigung der Mandschurei).** (Russland in Asien. IV. Band.) Mit einer Skizze. Leipzig, Zuckschwerdt & Co., 1899. gr.-8° (VII, 221 S.) M. 6.—.

Nicht ohne Vorbedacht ist dieser Band des Sammelwerkes »Russland in Asien« Ostasien, insbesondere der Mandschurei gewidmet, jenem Gebiete, auf welchem die Macht des Czarenreiches in der jüngsten Zeit ihre größten Erfolge zu verzeichnen hatte. Wiewohl der Verf. diese Gegenden nicht selbst bereist zu haben scheint, so wusste er sich doch die besten Quellen der einschlägigen russischen Litteratur zunutze zu machen und an der Hand derselben eine erschöpfende, klare und übersichtliche Darstellung der Mandschurei in geschichtlicher und geographischer Hinsicht wie nicht minder hinsichtlich seiner Handelsverhältnisse zu geben. Eine Schilderung der jüngsten politischen und militärischen Ereignisse, welche zur Besetzung von Port-Arthur und zu dem Baue der mandschurischen Eisenbahn geführt haben, welch letztere eingehend geschildert wird, schließt das interessante Buch. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die steigende Machtentfaltung Russlands in China, die bevorstehende Fertigstellung des directen Schienenweges von Russland an die Küste des Golfes von Petschili und die damit bewirkte Erschließung reicher wirtschaftlicher Gebiete wie Ostsibirien, der Mandschurei u. a. für den Weltverkehr nicht nur politische und militärische Kreise, sondern auch die Handels- und Kaufmannswelt unserer Heimat in hohem Maße interessieren müssen. Industrielle und Kaufleute sehen nicht mit Unrecht einer wachsenden Concurrenz Russlands und seiner asiatischen Colonien auf dem Weltmarkte entgegen. Von diesem Standpunkte aus kann das in Rede stehende, äußerst instructive Buch nur von jedem freudigst begrüßt werden, der sich über diese steigende Machtentfaltung Russlands und dessen Interessensphären in Ostasien rasch und in erschöpfender Weise informieren will. Zu bedauern ist lediglich, dass den trefflichen Kartenskizzen der Liantung-Halbinsel und von Port Arthur nicht noch andere hinzugefügt sind, welche die übrigen Theile der in dem Buche beschriebenen russischen Interessensphäre darstellen.

Shanghai. N. Post.

Bancalari Gustav: **Forschungen und Studien über das Haus.** I. Rauchhaus, Herd, Ofen, Rauchfang, Kamin. [Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XXVI, 1896, S. 93—128, mit 55 Textabbildungen.] II. Gegensätze des »oberdeutschen« Typus und der ländlichen Häuser Frankreichs. [Ebd., Bd. XXVII, 1897, S. 193—209, mit 19 Textill.] III. Volksmäßige Benennungen von Gegenständen der Landwirtschaft. [Ebd., Bd. XXVIII, 1898, S. 35 bis 44.] 4°.

Unstreitig kann man Oberst Bancalari heute als den Führer der österreichischen Hausbauforscher betrachten, der von vorneherein mit allen vorgefassten Meinungen brach, welche nach der Art des Hauses die volkliche Zugehörigkeit, von deren Bewohnern oder mindestens Erbauern feststellen wollte. B. vertritt mit Entschiedenheit und, wie ich anerkennen muss, mit voller Berechtigung den Satz: »Gleiche Umstände und gleiche Bedürfnisse haben ohne Zweifel gleiche Abhilfe gefunden. Es gibt daher gleiche Typen auch ohne nationale Überlieferung.« Vor fünf Jahren erschien ein französisches Werk »Enquête sur les conditions de l'habitation en France, les maisons-types*)«, das der Forderung Virchow's, bei der Erforschung des deutschen Wohnhauses vor allem nach Gegensätzen, also nach den benachbarten nichtdeutschen Typen auszuschauen, eine wenn auch nicht vollkommen wissenschaftlich bearbeitete, so doch breitere Grundlage gab. Wir finden in Frankreich eine große Zahl höchst primitiver einzelliger Wohntracte, die nur aus dem Feuerraum, der zugleich Küche und Wohnung ist, bestehen. Dieser Küchenraum heißt bezeichnenderweise *la maison* (das Haus), sowie ja auch im oberdeutschen Hause der Flur, in welchem sich früher durchwegs die »schwarze Kuchl« mit dem offenen Herde befand, auch heute noch »das Haus« genannt wird. Auch in Nordfrankreich, im vlamischen Theile, heißt die Hauptstube, eben dieser Raum, *'t huis*, oder, wie der französische Berichterstatter nach der Aussprache schreibt: *theuss*, das Haus. Der Gegensatz zwischen dem oberdeutschen und dem französischen Durchschnittshause besteht darin, dass das erstere unbedingt zwei- oder selbst dreizellig ist, demnach eine erhebliche Fortbildung aufweist. Und selbst da, wo sich im französischen Hause Nebenräume angegliedert haben, die nach dem Ofen *poêle* genannt werden, ebenso wie unsere Stube von *stufa* (Ofen) den Namen hat, ist der Küchenraum der Hauptthell des ganzen Hauses, während die Stube (*le poêle*) nur eine schlecht belichtete Schlaf- und Rumpelkammer ist. Dies ist der einzige wesentliche Gegensatz, der nur darin beruht, dass das französische Haus, wohl infolge der unsinnigen Thür- und Fenstersteuer, einen fühlbaren Mangel an Fenstern aufweist; der *poêle* kann sich daher nicht zu unserer trauten Stube entwickeln. Es gab in Frankreich — es klingt ganz unglaublich — im Jahre 1893 noch 190.521 fensterlose Bauernhäuser! — Von den anderen Abschnitten der vorl. Untersuchungen B.'s verdient jener über die Rauchableitungsanlagen besondere Beachtung deshalb, weil zwischen dem nördlichen Schlot und dem südlichen Kamin ein wesentlich verschiedener Entwicklungsgang nachgewiesen wird, der es sogar wahrscheinlich macht, dass selbst die zierlichen Erkerbauten, welche der Stadt Sterzing ein so eigenthümliches Gepräge verleihen, der wälschen Art, den Kamin an der Außenseite zum Dache zu leiten, ihren Ursprung verdanken. Das Gebiet der Backofenkröpfe, der halbrund aus dem Hause hervorgebauten, aber von innen zu heizenden Backöfen, ist bedeutend größer, als B. vermuthet; erst vor kurzem fand ich einen solchen Kropf in dem Dorfe Krustetten bei Krems an der Donau; auch in Mitterndorf bei Traismauer soll ein solcher zu sehen sein: sie kommen demnach auch in Niederösterreich vor. — Was B. über die volksmäßigen Benennungen von Gegenständen der Landwirtschaft sagt, ist zum größten Theile schon bekannt, allerdings noch nicht so übersichtlich zusammengestellt gewesen. Ob die weißen Rüben, die im Stoppelfeld »G'weisch« gebaut werden, vielleicht richtig »Gweischrüben« heißen, möchte ich wohl bezweifeln.

Wien. Dr. Wilhelm Hein.

Petermann's Mittheilungen. (Hrsg. A. Supan.) XLV, 10—12.
(10.) Langhans, Msgr. Lachaptnis' Reisen auf d. Uliga-Hochfläche u. im Rikwa-Graben. — Krahmer, D. Anadyr-Bezirk nach A. W. Olssufjew. — Nathorst, D. schwed. Expedition nach Ostgrönld 1899. — D. Bergrücken Kais. Nikolaus II. — D. neue Grenze zw. Britisch-Guyana u. Venezuela. — (11.) Bücking, Btrge z. Geologie v. Celebes. — Philippson, Z. Morphologie d. europ. Russlds. — (12.) Fleck, Meine Reise in d. Tsauchabschlucht. — Supan, D. erste meteorol. Jahresreihe aus d. Südpolargebieten. — Polakowsky, Die von Chile u. Argentinien beanspruchten Grenzlinien. — Wichmann, D. Insel Miangas. — D. Weihnachtsinsel im ind. Ocean.

---

*) Mit einer Einleitung von Alfred de Foville. Paris, Ernest Leroux, 1894, 8° (LII, 382 S.). Veranlasst wurden die in diesem Buche niedergelegten Untersuchungen durch das *Ministère de l'Instruction publique des Beaux-Arts et de Cultes.*

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XXII, 5 u. 6.
(5.) Schiller-Tietz, Woher stammt d. Name »Amerika«? — Herden, D. Wasserfälle d. Sudeten. — v. Stenin, D. Natur d. Gebietes Jakutsk. — (6.) Struck, Dch. Pontus nach Amassia. — Katscher, Chines. Geheimgesellschaften. — Meblis, D. Kalmitgruppe. — Dr. Hm. Meyer. — Dr. Th. Poesche.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) VIII, 11 u. 12.
(11.) v. Behr, Beispiele aus d. Praxis üb. Linderg. d. Leutenoth m. Hilfe d. inneren Colonisation. — Liebrecht, Woher kommen d. Mittel z. Bau ländl. Arbeiterwohngen? — Kaz, Wie in e. Landgemeinde d. oberberg. Landes d. Gemeindehaus zustande kam. — (12.) Seemann, D. kleinen Mittel in d. Landarbeiterfrage. — Kynast, D. Schulgärten auf d. Lande. — V. A. Huber. — Vom dtschen Volkslied. — D. Volkstrachten.

D. kathol. Missionen. (Freibg., Herder.) XXVIII, 5 u. 6.
(5.) D. Bekehrgswerk unter d. Kopten Ob.ägyptens. — D. Vertreibg. d. Jesuiten aus Paraguay, e denkwürd. Blatt d. Missionsgesch. — D. Tempel u. Schogungräber v. Nikko. — (6.) Indische Reisebilder. — Tod, Begräbnis u. Jenseitsvorstellgen bei d. Karenen.

Plan pittoresque de Paris. Lpz., Renger. 6 Bl. à 66·5×57 cm. M. 14.—.
Wuscher-Becchi H., Italische Städtesagen u. Legenden. Lpz., Friedrich. (210 S.) M. 3.—.
Engel, Uns. schwäb. Alp. Reiseführer. Ulm, Ebner. (384 S.) M. 4.—.
Scolik Ch., Malerische Ansichten v. Wien. Lpz., Schimmelwitz & Co. 1. 4° (24 Taf.) M. 4.—.
Wormser J. A., Dch Südafrika. Von Amsterdam n. Prätoria. Lpz., Hamann. (238 S.) M. 4.—.
Berliner A., Aus d. Leben d. dtschen Juden in M.-A., zugleich als Beitrag f. dtsche Culturgesch. Berl., Poppelauer. (142 S.) M. 4.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

I. **Gretener** Dr. X., Professor der Rechte an der Universität Bern: **Die Zurechnungsfähigkeit als Gesetzgebungsfrage mit besonderer Rücksicht auf den schweizerischen und russischen Strafgesetzentwurf.** Beilage: Vorschläge russischer Psychiater und Criminalisten. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht, 1897. gr.-8° (III, 212 S.) M. 4.—.

II. — —: **Die Zurechnungsfähigkeit als Frage der Gesetzgebung mit besonderer Rücksicht auf den schweizerischen Strafgesetzentwurf.** Eine Replik. Stuttgart, Ferd. Enke, 1899. gr.-8° (72 S.) M. 1.60.

I. Der heute wieder lebhaft entbrannte Kampf der Deterministen und Indeterministen bedeutet für das moderne Strafrecht den scheinbar unüberbrückbaren Gegensatz zweier Grundanschauungen: einerseits die Auffassung des Verbrechens als eines vom öffentlichen Gewissen missbilligten, schuldhaften Rechtsbruches (die sogen. »classische Schule«), andererseits die Erklärung des Verbrechens lediglich als eines Symptoms antisocialer Neigungen und damit der Gefährlichkeit der verbrecherischen Individuen (die »Positivisten«), kurz: dort die concrete, schuldhafte Verbrechensthat, hier »die Gesinnung, die verbrecherische Potenz des Individuums als solche« der Gegenstand des staatlichen Strafrechtes. Letzterer Standpunkt würde, wie Gr. hervorhebt, zu einer Verdrängung der beschränkten Aufgabe der Strafjustiz durch ein allumfassendes, polizeiliches Schutzsystem gegen solche Individuen, zur wesentlichen Identität der gegen geisteskranke und gegen gesunde Verbrecher gerichteten Maßregeln führen. Ganz besonders markiert wird dieser Gegensatz durch den Kampf um die criminalistische Zurechnungsfähigkeit, an der als »Eckstein des Gebäudes« Gr., ein überzeugter Vertreter der classischen Schule und des heute noch trotz alledem geltenden Rechtes, festhält und deren befriedigende gesetzliche Bestimmung er als ein Problem von größter praktischer Bedeutung erklärt, und zwar zunächst mit Bezug auf den schweizerischen Vorentwurf von Stooß, aber auch in Hinblick auf den russischen Strafgesetzentwurf. Gerade hiedurch gewinnt die Behandlung des ganzen Problems an Actualität und Interesse, zumal auch jene beiden Richtungen internationales Gepräge tragen, Anhänger und Bekämpfer allenthalben finden, wenn auch bekanntermaßen der neuerliche Anstoß des Kampfes zwischen Deterministen und Indeterministen, dessen Centrum eben die Frage der Zurechnungsfähigkeit bildet, von Italien ausgegangen ist und die »Positivisten« dort ihre entschiedensten Vertreter gefunden haben.

Aus dem reichen, die ganze Frage wissenschaftlich tief erfassenden Inhalt können aus räumlichen Gründen hier nur einzelne Hauptmomente hervorgehoben werden. Zuerst den Stand der heutigen Gesetzgebung kritisch überschauend, betont Gr., die criminalistische Zurechnungsfähigkeit sei ihrem Wesen nach nicht ein medicinischer, sondern ein psychologischer Begriff, den er demgemäß auch durch allgemeine psychologisch-juristische Kriterien positiv zu bestimmen sucht, unter gleichzeitiger Hervorhebung jener Geisteszustände, welche beim Mangel jener Merkmale die Zurechnungsfähigkeit ausschließen, und deren rein negative gesetzliche Fixierung, ohne positive Begriffsbestimmung der Zurechnungsfähigkeit selbst, er für nicht genügend hält. Gr. bekennt sich (§ 7: Die Grundlagen der strafrechtlichen Zurechnung) als Anhänger einer bedingten menschlichen Willensfreiheit im empirischen Sinne, die bis zu einem gewissen Grad durch die Causalität psychologischer Einwirkungen bestimmt wird, also zu einem relativen Indeterminismus, der zugibt, dass das »vernünftige Wollen« ein motiviertes sein muss. — Sehr beachtenswert sind auch die Ausführungen über die Zurechnungsfähigkeit Jugendlicher (§ 9) und endlich über die verminderte Zurechnungsfähigkeit (§ 10). Hieran schließt sich eine Beilage, enthaltend Vorschläge russischer Psychiater und Criminalisten über die legislative Behandlung der Zurechnungsfähigkeit. Klares Durchdenken und scharfsinniges Erfassen des ganzen Problems, verbunden mit ebenso lichtvoller, verständlicher Darstellung des umfassenden Stoffes hebt Gr.'s Buch hoch empor über viele andere diese Frage behandelnde moderne Arbeiten.

II. Die Replik Gr.'s wurde veranlasst durch eine Abhandlung »Die Zurechnung als Gesetzgebungsfrage« (Schweiz. Zeitschrift für Strafrecht XI), in welcher Zürcher, auf Gr.'s Schrift antwortend, gegen deren polemischen Theil im Namen des Positivismus und des schweizerischen Vorentwurfes Stellung nimmt. Zürcher's Standpunkt darf im übrigen aus seinen früheren Schriften (»Grundlagen eines einheitlichen Strafrechtes«, und »Die neuen Horizonte im Strafrecht«) als bekannt vorausgesetzt werden und wird in jener Gegenschrift aufs neue gegenüber Gr. behauptet. Zur Erwiderung hierauf fühlt sich nun Gr., wie er selbst sagt, verpflichtet, im Hinblick auf die »Bedeutung, welche dem Problem der strafrechtlichen Verantwortlichkeit im allgemeinen und der Frage nach der gesetzgeberischen Behandlung der juristischen Zurechnungsfähigkeit im besonderen zukommt.« In 4 Abschnitten: Die neuen Horizonte im Strafrecht und der überlieferte Rechtszustand (§ 1), Zürcher's Theorie der strafrechtlichen Verantwortlichkeit (§ 2), Die Behandlung der Zurechnungsfähigkeit im Schweizerischen Entwurf (§ 3), Die Zurechnungsfähigkeit Jugendlicher (§ 4), vertritt Gr. mit gleicher Entschiedenheit und gleichem Geschick wie im ersten Werk die sogenannte classische Richtung gegen Zürcher's Anschauungen der italienischen positivistischen Schule, welcher er vor allem das Recht abspricht, sich überhaupt um die Zurechnungsfähigkeit als gesetzgeberisches Problem zu kümmern, da für die Positivisten das Verbrechen nur ein natürliches Product sei. — Anerkannt muss werden, dass der polemische Ton der ganzen litterarischen Fehde niemals ein allzu persönlich gereizter wird, und die ernste, sachliche Haltung beider Gegner die klärende Austragung des Streites um die Grundprobleme des Strafrechtes nur wesentlich fördern kann.

Graz. Hiller.

Ely Richard T., Professor in the University of Wisconsin: **Socialism and social reform.** 7. Auflage. New-York, T. Y. Crowell & Co., 1900. gr.-8° (450 S.)

Der Thätigkeit des Verf., eines der hervorragendsten amerikanischen Volkswirte unserer Zeit, als Professor, Redacteur (der »Library of Economics and Politics«) und Schriftsteller ist das große Interesse seiner

Landsleute an socialökonomischen Dingen zum guten Theil zuzuschreiben. Er hat wie kein anderer jenseits des großen Wassers richtunggebend gewirkt, namentlich durch seine zahlreichen Fachwerke, von denen die bekanntesten die »Geschichte des modernen Socialismus in Frankreich und Deutschland« (1884) und »Die Arbeitsbewegung in Amerika« (1886) waren, bis 1894 das uns heute in siebenter Auflage vorliegende Werk zuerst erschien. Seither gilt es als sein bedeutendstes Buch, und nun wir's kennen, finden wir das Aufsehen, das es »drüben« gemacht hat, gerechtfertigt. So äußerst zahlreich die einschlägigen Veröffentlichungen in allen Hauptsprachen auch sein mögen, E. trägt mit der seinigen doch keine Eulen nach Athen, denn sie steht in ihrer Eigenart einzig da, — auch im Deutschen gibt es kein solches Werk, — und so ist sie thatsächlich berufen, eine Lücke auszufüllen.

Der stattliche Band zerfällt in fünf Abtheilungen. In der ersten wird in lichtvoller Weise die Natur und das Wesen des Socialismus dargelegt; seine Bestandtheile und Definitionen, sein Ursprung und Fortschritt werden untersucht; er wird mit anderen socialen Reformplänen verglichen und schließlich wird die Fachlitteratur, in welcher Ely ungemein belesen zu sein scheint, knapp und klar analysiert. In der zweiten Abtheilung finden wir eine Prüfung und Kritik der »starken Seite« des Socialismus, seine Vorzüge als Behelf für die Erzeugung, die Vertheilung und den Verbrauch von Reichthum, seine ideellen Grundlagen, den Einfluss der socialistischen Agitation auf die gegenwärtigen Arbeitsprobleme u. s. w. Der dritte Abschnitt behandelt die Schwächen des Socialismus: sein zu großer Optimismus bezüglich der Zukunft, sein zu großer Pessimismus hinsichtlich der Gegenwart, die Gefahren des Vorherrschens eines einzigen Industrieprincips und der unter dem Walten des Socialismus unvermeidlichen Anhäufung von Unzufriedenheit, die Einwendungen gegen das socialistische Productionssystem etc. Dabei bringt er einzelne schwache Seiten des Socialismus vor, auf die vor ihm niemand verfallen zu sein scheint, die er aber gerade für die entscheidendsten hält. Überall macht sich die Unbefangenheit des Verf. in wohlthuender Weise geltend, nirgends ist er »von der Parteien Hass und Gunst« beeinflusst, seine Darstellung fließt ruhig und objectiv dahin. Das lässt den Leser im vorhinein Vertrauen gewinnen zu dem vierten Abschnitt, in welchem der Verf. seine Ideen über »die goldene Mittelstraße oder praktische Socialreformen« auseinandersetzt und allerlei maßvolle, conservativ-fortschrittliche, durchwegs auf dem Boden des Bestehenden fußende Vorschläge macht, die sich auf die Frage der Monopole, die Landfrage, das Privateigenthum, die Privatindustrie u. s. w. beziehen und hauptsächlich auf die Einführung größerer ethischer Rücksichten, als sie jetzt herrschen, in die Ordnung der Dinge hinauslaufen. Es würde uns zu weit führen, hier näher auf Einzelheiten einzugehen. Die fünfte Abtheilung besteht aus einem Anhang, der viele wichtige Belege und Documente (Parteiprogramme, statistische Daten, Manifeste, Statuten etc.) sowie eine sehr umfassende Bibliographie und ein gutes Sachregister darbietet.

Ely's Buch zeichnet sich auch durch vorzügliche Anordnung des reichen Stoffes aus und enthält manches Neue. Es verbindet Gründlichkeit mit anziehender Darstellung und zeugt durchwegs für die Gediegenheit, die Weisheit und den weiten Blick des Verf. Wir begegnen darin einer Fülle von Belehrung und Anregung. Es ist nicht nur das beste Werk des amerikanischen Professors, sondern auch eines der wertvollsten Werke über den Gegenstand überhaupt. Wir sind geradezu erstaunt, zu sehen, dass noch keine deutsche Ausgabe davon existiert.

Budapest. L. Katscher.

Oeser Rudolf: Die Besteuerung des Kleinhandels durch Umsatz-, Branchen-, Filial-, Personal- &c. Steuern, sowie die Lage des Kleinhandels und die Mittel zu ihrer Besserung. Nach einem Vortrage. (Flugschriften der Deutschen Volkspartei, herausgeg. v. engeren Ausschuss, Heft 2.) Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer, 1899. gr.-8° (40 S.) M. —.60.

Der Titel der vorl. Schrift ist, wenigstens für österreichische Leser, irreführend. Es handelt sich nicht um die Besteuerung der Kleinbetriebe des Handels (»Kleinhandel«), sondern um die Sonder-Besteuerung der großcapitalistischen Unternehmungen auf dem Gebiete des »Detailhandels«, also der Warenhäuser, Bazare, Versandtgeschäfte, Großmagazine u. s. w., welche — wenn dieses Paradoxon gestattet ist — das Detailgeschäft en gros betreiben. Das Thema ist nicht nur für Deutschland, wo schon einschlägige legislative Versuche in Verhandlung stehen, sondern auch für Österreich sehr actuell; berührt es ja eine wichtige, in Österreich bisher weniger erörterte Seite des Problems gewerblicher Mittelstandspolitik: die Lage des Kleinhandels, das Pendant der Handwerkerfrage. Verf. sucht nachzuweisen, dass die »strangulierende« Sonderbesteuerung der Warenhäuser, Großmagazine etc., ganz abgesehen davon, dass sie ungerecht und wirtschafts- wie steuerpolitisch rückständig sei, die wahre Ursache der misslichen Lage des Kleinhandels nicht zu bekämpfen vermöge. Denn dieselbe sei weit weniger in der Vermehrung großcapitalistischer Unternehmungen auf dem Gebiete des Detailhandels als vielmehr in dem starken und unverhältnismäßigen Anwachsen der Zahl der Handelsbetriebe überhaupt, insbesondere der kleinen und mittleren, zu suchen. — Die einzelnen Steuerprojecte: Branchen-, Filial-, Personal-, Raum- und Umsatzsteuer werden des nähern erörtert und als ungeeignet, den erwähnten Zweck zu erreichen, verworfen. Verf. empfiehlt als wahre Mittel zur Besserung der Lage des Kleinhandels: erhöhte kaufmännische Fachausbildung, stark progressive Ausgestaltung der Gewerbesteuer im allgemeinen, vor allem aber die Association der Detaillisten (Einkaufsgenossenschaften, genossenschaftlicher Betrieb von Warenhäusern). Die klar und flüssig geschriebene Broschüre, welche trotz ihrer gedrängten Kürze den Gegenstand vielseitig beleuchtet, ist beachtenswert. — Auf S. 29 wird die auch sonst (insbes. von H. Waentig, »Gewerbliche Mittelstandspolitik« S. 311 ff.) aufgestellte Behauptung, dass die Einführung des Befähigungsnachweises in Österreich »eine rapide Zunahme der kleinen Betriebe zur Folge hatte«, wiederholt. In solch allgemeiner Fassung ist diese Behauptung, an sich von sehr zweifelhafter Richtigkeit, irreführend. Die vom Verf. hiefür gegebene Erklärung hält Ref. für nicht zutreffend.

Wien. Dr. Joseph M. Arnulf Fuchs.

Gerichtshalle. (Wien, Breitenstein.) XLIV, 7–12.

(7.) Hollaratsin, E. Widerspruch. — (8.) Z. Frage d. Wechselamortisirg. — (9.) C. Menger. — Wiener jurist. Gesellsch. — (10.) Bismarck üb. d. Todesstrafe. — (11.) Cholonsy, D. Wirksamktsdauer d. Mobilar-Executionsbewilligg. — D. Process gg. Dr. Th. Münzer. — (12.) Schulbaum, D. § 887 a. BGB. im Lichte d. neuen CPO. — In jeder Nr.: Rechtsprechgen; Tages- u. Standesfragen; Spruchrepertorium.

Deutsche Juristen-Zeitung. (Berl., Liebmann.) V. 5 u. 6.

(5.) Hölder, Bemessg. d. Verzugszinsen nach d. BGB. od. dem bisher. Rechts. — Basch, D. geplante Neu-Regulirg. d. Gerichtsvollzieherwesens. — Stenglein, Gelegenhtsgesetze. — † E. Ldw. Herrfurth. — Staub, Jurist. Rdschau. — Urtheil d. Reichsgerichts üb. d. Höhe d. Verzugszinsen. — (6.) Meili, E. Blick in d. Theaterrecht. — Mannhardt, Die anhängigen Processe unt. d. neuen CPO. — Staub, D. Verzugszinsen in d. Übergangszeit. — Jellinek, Gg. Meyer.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX, 23 u. 24.

(23.) D. constitution. System im Fabriksbetriebe. — D. Warenhäuser u. ihre Angestellten. — Entscheidg. d. preuß. Handelsministers gg. Lehrlingszüchterei. — Hirschberg, D. Brotpreise in Berl. im J. 1899. — D. Bergarbeiterbewegg. in Dtschld u. Österr. — Soetbeer, Gemeindl. Maßnahmen z. Hebg. d. Wohngsnoth in Kiel. — (24.) Fuld, D. Zwangserziehg. in Preußen. — Parlamentar. Arbeitervertretg. in Engld. — Grätzer, D. Warenhäuser u. ihre Angestellten. — D. Fachcongress d. Gastwirtsgehilfen. — Congress d. franz. Eisenb.arbeiter. — v. Goerne, D. Versichergspflicht d. hauswirtschaftl. Personals.

Österr. Centralblatt f. d. jurist. Praxis. (Wien, M. Perles.) XVIII, 2 u. 3.

(2.) Král, D. Pfarrbauconcurrenz u. d. Pfarrgemeinde. — (3.) Klineberger, D. Thatbestand d. Urtheils.

Mittelstein Max, D. Miete nach d. Rechte d. dtsch. Reichs. Berl., Vahlen (352 S.) M. 6.—.
Schultheis Rud., D. dtsche Vormundschaftsrichter. Ebd. (356 S.) 6 M.
Monich W., D. ges. gerichtl. Verfahren streit. u. freiwill. Gerichtsbarkt. Berl., Nauck. (264 S.) M. 4.20.
Seckt Fel., Btr. zur Lehre v. d. Testamentsvollstreckg. unt. Berücks. d. BGB. u. d. abgeänderten CPO. Lpz., Wöpke. (100 S.) M. 2.—.
Stenglein M., Lexikon d. dtschen Strafrechts, nach d. Entscheidgen d. Reichsgerichts zus.gestellt. 1. Lief. Berl., Liebmann. (496 S.) M. 8.75.
Werner Frz. u. Th. Kroschel, D. dtsch.-preuß. Notariat. Lpz., Pfeffer. (266 S.) M. 4.50.
Eltzbacher P., Der Anarchismus. Berl., Guttentag. (305 S.) M. 5.—.
Grebel H. v., D. Aufhebg. d. Geständniszwanges in d. Schweiz. Zürich, Schulthess. (96 S.) M. 2.—.
Stein Lp., Untersuchgen üb. d. proverbios morales v. Santob de Carrion. Berl., Mayer & Müller. (109 S.) M. 3.—.
Fuss R., D. Rechtsnatur d. Vollgiros zu Incassozwecken. Kiel, Lipsius & Tischer. (140 S.) M. 3.50.
Hahn E., D. Wirtschaft d. Welt am Ausgange d. XIX. Jhdts. Heidelberg, Winter. (320 S.) M. 5.50.
Immerwahr W., D. Recht d. Handlgsagenten. Breslau, Marcus. (208 S.) M. 4.—.
Scharling W., Bankpolitik. Jena, Fischer. (371 S.) M. 8.—.
Anitchkow M., Krieg u. Arbeit. Berl., Putkammer & Mühlbrecht. (604 S.) M. 10.—.
Grabein M., D. dtschen Getreidszölle d. Zukft. Ebd. (98 S.) M. 1.60.
Heyn O., Irrthümer auf d. Gebiete d. Geldwesens. Ebd. (85 S.) M. 2.—.
Tramps L., D. Dtschthum u. s. öffentl. Recht. Ebd. (432 S.) M. 8.—.
Welkler A., Commentar zum Reichsgesetz üb. d. Angelegenhten d. freiw. Gerichtsbarkt. v. 17./V. 1898. Berl., Liebmann. (339 S.) M. 7.50.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Weisstein Dr. Joseph: **Die rationelle Mechanik.** II. Bd. Dynamik der Systeme. Statistik und Dynamik flüssiger Körper. Mit 31 Figuren im Texte. Wien, W. Braumüller, 1899. gr.-8° (VIII, 265 S.) M. 7.—.

Dem I. Band ist ziemlich rasch der II. gefolgt, der den 5. und 6. Theil des Werkes umfasst. Ersterer enthält die meisten in den neueren Lehrbüchern der Mechanik behandelten Bewegungsprobleme und bildet den weitaus größten Theil dieses Bandes. Im 6. und letzten Theil werden hauptsächlich die Grundgleichungen der Hydrostatik aufgestellt und speciell auf die barometrische Höhenmessung angewendet. Dann werden schließlich noch die Grundgleichungen der Hydrodynamik entwickelt und daraus die Formeln für die Schwingungen von Gasen in offenen und geschlossenen Röhren abgeleitet. Ohne also auf die experimentelle Begründung oder auf Principienfragen näher einzugehen, legt der Verf. das Hauptgewicht offenbar auf die rein mathematische Ableitung und Discussion der einschlägigen, bekannten Formeln, und darin besteht auch der Hauptwert des Buches.

Dagegen kommen auch im II. Bande wieder überflüssige und sogar ungewöhnliche Fremdwörter und allzusehr vom Sprachgebrauch abweichende Satzstellungen vor, wie z. B. auf S. 85 »Alle in den Gleichungen 1., 2., 3. vorkommenden Kräfte, die sogenannten verlorenen Kräfte, machen sich Gleichgewicht um den Punkt 0, kraft der Liaisons, das ist kraft der Fixität des Punktes 0, ungeachtet sie an verschiedenen Punkten des Stengels angebracht sind, haben sie eine Resultante, welche durch den Punkt 0 geht.« Es scheint uns daher das Buch, wie wir schon gelegentlich der Recension des ersten Bandes sagten, am besten zur cursorischen und zusammenfassenden Wiederholung der Mechanik zu Prüfungszwecken geeignet, wobei jeder ausführliche Text mehr aufhält als fördert. Der Druck ist, besonders was die mathematischen Formeln anbelangt, sehr gut und leicht zu lesen.

Innsbruck. Dr. Al. Lanner.

I. **Fonck** L., S. J.: **Die biblische Lilie.** (S.-A. aus den »Stimmen aus M.-Laach« 1898, Heft 2.) Freiburg, Herder, 1898. gr.-8° (18 S.)

II. **Bornmüller** Jos.: **Ein Beitrag zur Kenntnis der Flora von Syrien und Palästina.** (Aus »Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft«. Bd. 48, Heft 8 u. 9.) Wien, Verlag der Gesellschaft, 1898. 8° (109 S.)

I. P. Fonck machte Reisen im hl. Lande, speciell zum Studium der *Botanica sacra*, war daher in der Lage, die biblische Lilie in ihrer Heimat zu studieren. Denn nicht alle Exegeten halten dafür, dass die weiße Lilie *(Lilium candidum L.)* unserer Gärten, die häufig auch Josephs-Lilie, auch Antonius-Lilie heißt, die biblische Lilie sei. Viele meinen (darunter auch Martin Luther), dass das *Shôshan* der Bibel die Rose sei. Die war aber zur Zeit Christi in Palästina noch nicht eingeführt. Andere beziehen die betreffenden Stellen auf Wasserpflanzen, auf die jedenfalls auffallende Lotosblume *(Nymphaea Lotus)* oder auf die weiße Seerose *(N. alba)*; wieder andere halten sich an die schöne hochrothe Anemone der Wiesen *(Anemona coronaria)*. Auch unser Maiglöckchen und das bescheidene Märzveilchen (dieses wächst wenigstens auch unter Dornen) sollten die Lilie aus dem Evangelium verdrängen. Warum dieses Suchen nach einem Ersatz für die Lilie? Aus dem einfachen Grunde, weil die weiße Lilie, das echte *Lilium candidum* Linné's, nach einer ganzen Schar von Gelehrten von Leunis und Lagarde bis auf Vigouroux und Tristram in Palästina nicht wachse. Verf. weist nun nach, dass diese Annahme ganz irrig sei. Das *Lilium candidum* wächst nämlich nicht nur am Libanon, sondern auch in Palästina, und zwar z. B. in Galiläa, nahe bei Safet, dem Ort der Bergpredigt, und wird von den Christen in Menge unter Dorngestrüppe für die Maialtäre gesammelt u. s. w. Alle Merkmale, schließt der Verf., welche der hl. Text für die Lilie fordert, finden sich in der weißen Lilie und mit Recht haben die hl. Väter von ihr die Bilder entlehnt, um die Tugend und Reinheit der Heiligen, insbesondere der unbefleckten Himmelskönigin zu feiern.

II. Bornmüller hat 1897 in Syrien und Palästina botanische Forschungen angestellt und dabei eine Menge Neuigkeiten entdeckt, die in der 1896 in Beirut erschienenen »Flora of Syria, Palestine and Sinai« von Rev. George E. Post gar nicht oder nicht in richtiger Weise enthalten sind. Die meisten Funde betreffen neue, zu bestätigende oder zu berichtigende Standorte. Aber auch sehr viele neue Abarten von bereits bekannten Arten werden vom Verf. beschrieben. Außerdem werden auch 13 neue Arten aufgestellt und charakterisiert. Von Interesse dürfte es auch sein, zu lesen, dass der bei uns so gemeine Schlehdorn *(Prunus spinosa L.)* in Palästina nicht einheimisch ist und vom Verf. nur als cultiviert (bei Jaffa) angetroffen wurde.

Duppau. J. Wiesbaur.

Naturwiss. Rundschau. (Brschwg., Vieweg.) XV, 7—12.

(7.) Heydweiller, Üb. bewegte Körper im elektr. Felde u. üb. d. elektr. Leitfähigkt. d. atmosph. Luft. — Herbst, Üb. d. Regeneration v. antennenförm. Organen an Stelle v. Augen. — Gauchery, Untersuchgen üb. d. Zwergwuchs d. Pflanzen. — Zoth, Üb. d. Einfluss d. Blickrichtg. auf d. scheinbare Größe d. Gestirne u. d. scheinb. Form d. Himmelsgewölbes. — (8.) Berberich, Period. Kometen im J. 1900. — Fassig, Typen d. Märzwetters in d. Ver. Staaten. — Delage, 1. Embryonen ohne mütterl. Kern. 2. Üb. merogon. Befruchtg u. deren Ergebnisse. — Giard, Üb. d. parthenogenet. Entwicklg. d. Mikrogameten bei d. Metazoen. — (9.) Ebstein, Zur Naturgesch. d. Harnsteine. — Thomson, Üb. d. Massen d. Jonen in verdünnten Gasen. — (10.) Nansen, M. Forschgsreise n. d. Nordpol u. deren Ergebnisse. — Fischer, Üb. d. Spaltg. einiger racem. Amidosäuren in d. optisch activen Componenten. — Darwin, Üb. Geotropismus u. d. Localisation d. sensitiven Region. — (11.) v. Bergmann, D. Errungenschaften d. Radioskopie u. d. Radiographie f. d. Chirurgie. — Berberich, Neue Planetoiden d. Jahres 1899. — (12.) Walden, 25 J. stereochem. Forschg. — Keilhack, D. Stillstandslagen d. letzten Inlandseises u. d. hydrograph. Entwicklg. d. pommer'schen Küstengebietes.

Meteorolog. Zeitschrift. (Red. J. Hann u. G. Hellmann.) XVII, 1 u. 2.

(1.) Hergesell, Ergebnisse d. internat. Ballonfahrten. — Woeikof, Temperatur u. Bewölkg. am Ufer d. Baikal u. auf d. benachb. Höhen. — D. Tagg. d. Meteorologen-Comités in St. Petersbg. — Liznar, Berechng. d. Mitteltemperaturen d. Breitenkreise e. Landes-, bezw. Wasser-Hemisphäre, sowie d. Erde aus den an d. Grenze d. Atmosphäre zugestrahlten Wärmemengen. — Hann, Resultate d. neuern meteorolog. Beobachtgen zu S. Juan de Puerto-Rico 1887—1895. — (2.) Less, Üb. d. tägl. Gang d. Sommerregen b. verschied. Wetterlagen. — Bergholz, Üb. Bildgsstätten, Bahnen u. Zonen d. Orkane d. »fernen Ostens«. — Woeikof, Arktis u. Antarktis.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLVI, 1—3.

(1.) Linsmeier, Üb. Meingsverschdhten bezügl. d. Atomhypothese. — Kreichgauer, Wasser u. Land. — Knetül, D. Lautäußergen d. Heuschrecken Bayerns. — Himmelserscheingen im Febr. (März, April) 1900. — (2.) Stäger, Falscher Honigthau am Mutterkorn der Trespe. — Schupp, Brutpflege u. Elternsorge. — Bank, Ornitholog. Beobachtgen aus d. J. 1899. — Handmann, Z. opt. Verhalten d. organ. Substanzen im polarisierten Licht. — Förster, Naturwissenschaftl. u. verwandte Bestandtheile d. Sammlg. »Science et Religion«. — Zoolog. Rundschau. — (3.) Elbert, D. Entstehg. u. Gesch. d. Todten Meeres. — Hömberg, Sorge d. Fische f. ihre Eier u. Jungen. — v. Bebber, Vom Wettermachen. — Maier, Fortschritte auf d. Gebiete d. Röntgenstrahlen. — Plassmann, Üb. d. wahrscheinl. Anzahl d. teleskop. Meteore.

Dudensing W., Üb. die dch. e. allgem. 3gliedr. algebr. Gleichg. definierte Function u. ihre Bedtg. f. d. Auflösg. d. algebr. Gleichgen v. höh. als 4. Grade. Lpz., Teubner. (57 S.) M. 2.40.
Wassilief A. u. N. Delaunay, P. L. Tschebyschef. Ebd. (70 S.) 4 M.
Moser L. K., D. Karst u. s. Höhlen. Naturwiss. geschildert. Triest, Schimpff. (129 S.) M. 6.—.
Max v. Pettenkofer als Chemiker. Jubiläums-Ausg. 1850—1900. Berl., Seydel. gr.-4° (48 S., 6 Taf.) M. 3.—.
Thompson S. P., Mich. Faraday's Leben u. Wirken. Übers. v. Agathe Schütte u. Hch. Danneel. Halle, Knapp. (234 S.) M. 8.—.

Medicin.

Froehlich Dr. med. J.: **Die Individualität vom allgemein menschlichen und ärztlichen Standpunkt.** Stuttgart, A. Zimmer, 1897. gr.-8° (IV, 410 S.) M. 6.—.

Vom medicinischen, aber auch vom allgemein menschlichen Standpunkte aus beleuchtet der Verf. das Recht der Individualität gegenüber dem allgemeinen. Besonders Mediciner, welche einer philosophischen Betrachtung ihrer Disciplinen nicht abgeneigt sind, werden manche geistreiche Ansicht über Gegenstände der Heilkunst in dem Buche finden. Der Verf. zeigt große Belesenheit sowohl in der philosophischen als auch in der medicinischen Fachlitteratur und verfügt über eine gefällige Darstellung. Er bekämpft mit Recht den Materialismus und die mechanische Weltanschauung; seine Erörterungen über Leben und Mechanik sind zutreffend. Der Ursprung des Lebens aber kann durch die Urzeugung und die Kosmozoëntheorie ebensowenig erklärt werden, als der Ursprung der Arten durch das »biogenetische Grundgesetz« Haeckel's. Manche Wendungen des Buches haben einen pantheistischen Beigeschmack.

Graz. A. Michelitsch.

Kanitšár Franz: Wie die österreichischen Vegetarier kochen. Mit Besprechung der Frage: Wie ernährt sich der Mensch richtig? Unter besonderer Berücksichtigung der Kinderernährung. Im Anhange: Diätetische Rathschläge für Leidende. Liesing bei Wien, Selbstverlag, 1899. 12° (48 S.) 50 h.

Die diätetische Reform wird immer mehr in den Vordergrund des Interesses treten. Haben die Vegetarier Recht, dann ist es Pflicht der leitenden Kreise, möglichst bald die so wichtige Frage vorurtheilsfrei zu untersuchen. Leider sind wir hier noch weit zurück. »Die wichtigste Lebensfrage: Wie ernährt sich der Mensch richtig? ist noch nicht gelöst. Ja — diese Frage ist von der Wissenschaft noch gar nicht aufgestellt. Die Vegetarier, das sind diejenigen, welche die Fleischkost aus ihrer Küche entfernt haben, werden die Männer der Wissenschaft dazu bringen, sich mit dieser Frage beschäftigen zu müssen .... Die Vertreter der Wissenschaft sind heute noch lange nicht, was sie dem Volke sein müssen: die Erlöser aus Unwissenheit und Noth. Sie sind zum größten Theil eine herrschende Kaste; die geistige Macht: die Presse, ist in ihrer Gewalt, und darum ist es so schwer, wahrhaft volkserlösende Reformen einzuleiten« (Vorwort). Diese bitteren Worte sind leider nicht ganz unberechtigt. Haben doch die großen Entdeckungen auf hygienischem Gebiete in unserem Jahrhundert wesentlich Laien gemacht, vom Bauer Prießnitz bis Pfarrer Kneipp, und sie haben einen schweren Kampf kämpfen müssen gegen die zünftige Medicin. So geht es auch mit dem Vegetarismus, der noch immer beinahe unbeachtet ist. Und doch sollte wenigstens der Clerus sich desselben annehmen. Denn es liegt auf der Hand, dass er imstande ist, die sociale Frage, die ja zum guten Theile eine Magenfrage ist, bis zu einem gewissen Maße zu lösen, jedenfalls aber an der Hintanhaltung der Trunksucht mit ihrem Gefolg von Unsittlichkeit erfolgreich zu arbeiten. Wer vegetarisch lebt, liebt keinen Alkohol. »Bei der Pflanzennahrung« sagt K. »ist der arme Mensch dem Reichen gegenüber von der Schöpfung aus in keinem Nachtheil .... Die Armen, welche ihre Kinder mit Fleisch nicht sättigen können, weil es zu theuer ist, sollen zur Pflanzennahrung greifen, und ihre Noth wird sich bedeutend mildern.« Der Verf. widmet sein vortreffliches Büchlein »allen guten Müttern und Mädchen, und an der Spitze derselben jener Frau, unter deren Protectorate die ‚Erste vegetarische Volksküche' in Wien zur Ausführung gelangt.« — Ich hoffe noch die Zeit zu erleben, da dieser Wunsch in Erfüllung gegangen sein und es in jeder Stadt eine solche Volksküche geben wird.

Lüttich. Harald Grävell van Jostenoode.

Wiener Medic. Wochenschrift. (Wien, Perles.) L, 9—12.

(9.) Gomperz, Z. Function d. Gehörorgans nach d. Radicaloperation. — Stiller, D. klin. Bedeutg. d. Costa decima fluctuans. — Kassowitz, Kritisches über Diphtherie-Bacillen und Heilserum. — Englisch, E. Extensionsapparat f. Brüche d. unt. Endes d. Oberarmknochens. — Hochsinger, D. Myotonie d. Säuglinge, deren Beziehgen zur Tetanie. — — Bloch, Weitere Btrge üb. d. prakt. Verwendg. v. Naftalan. — (10.) Schnitzler, Verletzg. d. Blasenschleimhaut dch Contusion d. Unterbauchgegend. — Ehrmann, Hautpigmentiergen bei Lichen ruber planus und deren Dermatosen. — Concetti, Rasche Methode z. bacteriolog. Diagnose d. Diphtherie. — (11.) Drasche, Üb. Darminfluenza. — Link, Bericht üb. weit. 122 Radicaloperationen d. Hernien. — Steiner, Btr. z. Aetiologie d. Epilepsie. — Marcuse, Histor. Entwicklg. d. Medicinalwesens. — (12.) Slajmer, D. Behandlg. d. Spina bifida m. bes. Berücks. d. Heteroplastik. — Fukala, 2 Operationsmethoden z. Einlegen künstlicher Augen in Fällen, wo dies bisher unmöglich war. Üb. d. künstl. Auge. — Flesch, Üb. e. chronisch. verlauf. ascendierende Versteifg. d. Wirbelsäule. — Beil.: D. Militär-Arzt. (XXXIV, 4—6): (4.) Kos, E. Fall v. Augenverletzg. dch Exercierschuss. — Nálly, E. improvisiertes Rahmengestell zum Wagentransport v. Schwerverwundeten mit oder ohne Feldtrage. — Gschirhakl, Vom Terrain. — (5/6.) Z. Artikel »Taktik im Sanitätsdienst«. — D. mil.-ärztl. Stand in d. öst.-ung. Armee.

Rauber A., D. Überschuss an Knabengeburten u. s. biolog. Bedeutg. Lpz., Georgi. (220 S.) M. 5.—.
Sellheim H., Topogr. Atlas z. normalen u. pathol. Anatomie d. weibl. Beckens. Ebd. fol. u. gr.-8° (149 S., 60 Taf.) 100 M.
Boveri Th., D. Entwicklg. v. Ascaris megalocephala m. bes. Rücks. auf d. Kernverhältnisse. Jena, Fischer. 4° (48 S., 6 Taf.) M. 12.—.
Mollier S., Üb. d. Statik u. Mechanik d. menschl. Schultergürtels unter norm. u. patholog. Verhältnisse. Ebd. 4° (81 S.) M. 10.—.
Bickel A., Experiment. Untersuchgen üb. d. Pathogenese d. Cholämie. Wiesbaden, Bergmann. (112 S.) M. 3.—.
Hoffmann A., D. paroxysmale Tachycardie. Ebd. (215 S.) M. 4.—.
Klaussner F., Üb. Missbildgen d. menschl. Gliedmaßen. Ebd. (151 S.) 8 M.
Putiata-Kerschbaumer R., D. Sarkom d. Auges. Ebd. (285 S.) 16 M.
Kehrer E., D. Nebenhorn d. doppelten Uterus. Heidelbg., Winter. (159 S., 2 Taf.) M. 5.—.
Leo H., Üb. Wesen u. Ursache d. Zuckerkrkht. Berl., Hirschwald. (109 S.) M. 2.80.
Gamaleia N., Elemente d. allg. Bacteriologie. Ebd. (242 S.) M. 7.—.
Lueddeckens F., Rechts- u. Linkshändigkt. Lpz., Engelmann. (82 S.) 2 M.
Rabl C., Üb. Bau u. d. Entwicklg. d. Linse. Ebd. (324 S., 14 Taf.) M. 15.—.
Schabenberger Joh., D. Wesen d. Heilmagnetism. u. dessen Anwendg. Münch., Finsterlin. (138 S.) M. 2.50.
Vogel E., Spec. Therapie u. Diätetik d. innerl. Thierkrkhten. I. Stuttg., Schickhardt & Ebner. à Lief. à M. 4.—.
Waldheim M. v., Pharmac. Lexikon. Wien, Hartleben. (984 S.) 10 M.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Olbrich: Ideen. Mit Einführungsworten von Ludwig Hevesi. Wien, Gerlach & Schenk. (1900.) 19 × 22·5 *cm* (XII, 78 S.) in Mappe M. 10.—.

Den Künstler Olbrich selbst zu kritisieren wäre gleichbedeutend mit einem Parteiergreifen für oder wider die hypermoderne Richtung, deren phantastischer Vertreter in der Architektur und verwandten Künsten O. ist. Doch um das kann es sich hier nicht handeln, es soll daher ausschließlich das Buch selbst in seinen Vorzügen und Schwächen besprochen werden.

Stolz sind unsere neuen »anwendenden« Künstler, stolz auf ihre Errungenschaften, auf ihr Abstreifen der alten Convention, ihre Pionnierarbeit für einen modernen Stil. Unangenehm wird dieser oft mit Selbstgefälligkeit vermengte Stolz, wenn er sich in einer Form äußert, wie das von Ludwig Hevesi verfasste Vorwort zu den »Ideen«. Blinde Bewunderung und Verhimmelung eines Künstlers, zumal wenn sie als Begleitschreiben seiner Werke erscheint, erzeugt Abkühlung, wenn nicht gar Opposition bei dem außenstehenden Beobachter; und am meisten, wenn der Künstler an so exponierter Stelle steht und in seiner übersprudelnden Phantasie manches geschaffen hat, was auch den Bewunderern der Moderne als arg verfehlt erscheinen muss. Olbrich, der Wiener Künstler, ist im vorigen Jahre nach Darmstadt gezogen, wo der Großherzog Ernst August von Hessen eine kleine Schar moderner Künstler um sich vereinigt und ihnen auf »Mathildenhöh« eine Colonie gründet. Dem Großherzoge nun ist das Werk gewidmet. — Auf etwa 80 Seiten sind in loser Art und auch ohne inneren Zusammenhang der Objecte bildliche Wiedergaben von Architekturen, Interieurs, Skizzen von allen möglichen, von O. gedachten und ausgeführten Gegenständen des Kunstgewerbes vereinigt. Dies alles sehr elegant und mit Raumverschwendung gedruckt, doch ohne im geringsten praktisch und übersichtlich zu sein. Was der Verf. gegenständlich bringt, ist so sehr verschiedenartig, dass man den Eindruck gewinnt, als habe er wahllos alles zusammengerafft, was er je gezeichnet hat, um sein Buch zu füllen; doch kann dem nicht so sein, denn einiges, was wir in Wien ausgeführt kennen, z. B. das Gebäude der Secession, fehlt ganz. — Suchen wir aus den sehr verstreuten Bestandtheilen des Buches Gruppen zusammenzustellen, so ergibt sich vor allem eine Reihe ganz reizender Villenskizzen für die Darmstädter Künstlercolonie, bei der man nur dem sonst phantastischen Manne den Vorwurf der Erfindungsarmut machen möchte, denn dasselbe Motiv finden wir mit geringer Variante dreimal wieder: auf Seite 41, dann auf Seite 76 in 4 Ansichten, welche nebenbei so leicht hingeworfen sind, dass in der einen Seitenansicht ein vorspringender Bau, Hauptbestandtheil der Vorderfront, zu zeichnen vergessen wurde; schließlich stellt sich bei näherer Betrachtung ein reizendes Hausmodell auf einem Bücherschränkchen in dem Zimmer für die Pariser Ausstellung ebenfalls als Variante desselben Motivs heraus. Dieses Ausstellungszimmer fällt in eine zweite Gruppe, welche Innenräume umfasst; hier ist den Villen Friedmann in der Hinterbrühl und Stifft auf der Hohen Warte der meiste Raum gewidmet. O.'s beliebter Kreisbogen kehrt immer und immer wieder. Die Anwendung desselben ist jedoch oft dem Zwecke des Gegenstandes diametral entgegengesetzt: so in einem kreisförmigen Briefkasten, in Obertheilen von Credenzen,

bei Kästen oder als Umkleidung eines Claviers! Die Räume selbst sind zumeist auch durch kreisförmige Holzconstructionen getheilt, gegliedert und belebt; manches lauschige Fensterplätzchen mit Sophas gewährt in diesem Linientanz einen wohlthuenden Ruhepunkt. Gemüthliche Schlafzimmer sind die Fremdenzimmer der Villen Friedmann und Metternich, während die Schlafräume der Besitzer selbst befürchten lassen, dass ihre Decoration bei einem Kranken Fieberphantasien begünstige. So sehr will O. seine Schmuckkünste in alles hineintragen, dass sogar das Pumpenhaus und das Dienstbotenzimmer der Villa F. ganz in seinem Geiste ausgeführt sind. Ganz leicht hingeworfene Architekturskizzen geben ein Bild seiner Auffassung von Kaffeehäusern, Ecklösungen, Grabdenkmalen etc. Von letzteren ist das Grabmal der Familie Klarwill, welches auf dem Döblinger Friedhofe aufgestellt ist, in der Abbildung gebracht. Tapeten, Zierleisten, Schnitzwerk, Schnallen, Ziergefäße, rein ornamentales Linienspiel, kurz alles, was aus seiner Hand hervorgegangen ist, findet sich in Proben in dem Buche; sogar müßige Spielereien, wie »Blumenlinien«, den Kuss oder die Liebe vorstellend, sind darin reproduciert. Wer die »Ideen« durchblättert, wird sicher etwas finden, was ihn interessiert; gibt er sich die Mühe, das Buch sorgfältig auf die Qualität seines Inhaltes zu prüfen, so kann er sich manche Anregung versprechen. Es zwingt uns Stellungnahme ab, wir werden zum Urtheilen gezwungen; indifferent lässt es uns nicht, und dies ist ein Beweis, dass wir es mit einem Talente zu thun haben: vielleicht wird dasselbe ruhiger in seinen Formen und ausgeglichener, oder aber, was fast zu befürchten steht, es steigert seine Eigenart, bis sie in eine Manier ausartet, die statt Kunstgebilden Wahngebilde schafft. Ebe.

Wiener Landwirtsch. Zeitung. (Hrsg. H. H. Hitschmann.) L, 11—20.

(11.) Preissteigerg. d. Phosphorsäure. — Schneeansammlg. um Obstbäume. — (12.) Industrie- u. Agriculturstaat? — Haltbarmachg. d. Eier. — (13.) Österr. Kleingrundbesitz auf d. Pariser Weltausstellg. — Vertilgg. d. Hederichs mittelst Eisenvitriollösg. — (14.) Reform d. Viehseuchengesetzes. — Kalidüngg. zur Rübe. — (15.) Förderg. d. Einfuhr v. Pinzgauer Vieh. — Beurtheilg. der Handelsfuttermittel. — (16.) Ein. Wünsche z. Förderg. d. Pflanzenproduction in Österr. — Kleinfrüchtige Obstbäume. — (17.) D. Milch in Graz im Lichte d. staatl. Untersuchgsanstalt f. Lebensmittel in Graz. — Okra, e. Gemüsepflanze d. Orients. — (18.) Zucht d. Möllthaler Viehs in Krain. — (19.) Preis u. Rentabilität d. Thomasschlacke. — Wetterprognose im Dienste d. Landwirtschaft. — (20.) Vermittlg. billiger Rechtshilfe f. Güterbeamte. — Bekämpfg. d. Schweineseuche u. Schweinepest.

Frank A. B. u. F. Krüger, Schildlausbuch. Berl., Parey. (120 S.) 4 M.
Springfeld Dr., D. Rechte u. Pflichten d. Gift- u. Farbenhändler, Berl., Schötz. (228 S.) M. 4.50.
Albert A., Verschied. Reproductions-Verfahren mittels lithogr. u. typogr. Druckes. Halle, Knapp. (182 S., 15 Taf.) M. 6.—.
Baumgartner F., Hdbuch d. Mühlenbaues u. d. Müllerei. I. Berl., Löwenthal. (521 S., 482 Abb.) M. 15.—.
Berling K., D. Meißner Porzellan u. s. Gesch. Lpz., Brockhaus. Fol. (211 S., 31 Taf.) M. 160.—.
Sonndorfer R. u. A. Schuster, Lehrb. d. Internat. Handelskde f. Handelsakademien. Wien, Hölder. (262 S., 8 Formulare.) M. 4.20.
Verzeichnis kraftlos erklärter, aufgebotener, gesperrter u. abhandengekomm. Wertpapiere. Brschwg., Herford & Hahn. (456 S.) M. 7.—.
Behrend G., D. Eiskellerbau. Halle, Knapp. 4° (37 S., 54 Abb.) M. 3.—.
Ebe G., D. Decorationsformen d. 19. Jhdts. Lpz., Engelmann. 4° (118 S.) M. 15.—.
Wohn- u. Geschäftshäuser, Moderne. Berl., Kanter & Mohr. 1. fol. (25 Taf.) M. 10.—.
Martin F. R., Figurale pers. Stoffe aus d. Zeitraum 1550—1650. Lpz., Hiersemann. fol. (23 S., 10 Taf.) M. 30.—.
Ders., The Persian lustre vase in the Imperial Hermitage at St. Petersburg. Ebd. fol. (7 S., 5 Taf.) M. 10.—.
Gerhardt P., Hdbuch d. dtschen Dünenbaues. Berl., Parey. (656 S.) M. 28.
Wolff E., Tabelle d. Luftmengen, Depressionen u. äquival. Grubenweiten, zus.gest. n. d. Formel $A = \frac{0{,}38 . V}{60 . \sqrt{h}}$. Essen, Bädeker. Fol. M. 3.—.
Becker-Hoyer, Album berühmter Pferde. Heliogr. Berl., Preiß. Fol. (11 Bl.) M. 75.—.
Kadlec F., Blätter f. textile Kunst. E. Vorlagenwerk f. Textilschulen, Fabrikanten u. Musterzeichner. Wien, Schroll. Fol. (32 Bl.) 50 M.
Stöffler E., Kalksandsteine aus quarz. Sand u. Kalk. Zürich, Rascher. (35 S., 5 Taf.) M. 4.—.
Brase A., D. Arbeitermangel in d. dtschen Ldwirtsch., s. Ursachen u. die Mittel z. Abhilfe. Schöneberg-Berl., Telge. (97 S.) M. 2.—.
Hoch J., Elemente d. Eisenconstructionen. Lpz., Spamer. Fol. (15 Bl., 12 S. Text.) M. 6.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Kist Leopold: Denkwürdigkeiten aus alter und neuer Zeit. 3 Bände. Steyl, Missionsdruckerei, 1898. gr.-8° (IX, 861; 882; 838 S.) M. 13.50.

Das umfängliche Werk enthält nicht, wie man nach dem Titel vermuthen möchte, Erinnerungen aus des Verf. vielbewegtem Lebensgange, sondern bietet eine Sammlung von Lesefrüchten, nach der alphabetischen Reihenfolge significanter Schlagwörter geordnet. Diese Charakteristik sieht sehr unscheinbar aus; wer aber das umfängliche Werk zur Hand nimmt, wird nicht genug staunen können, nicht nur über den Riesenfleiß und die nimmermüde, rastlose Arbeitskraft des hochbetagten Verf., sondern mehr noch über das geradezu bewundernswerte Geschick, mit welchem es der Verf. verstanden hat, bienenartig aus den mannigfaltigsten Blüten — auch arge Giftblüten finden sich darunter — den süßen und gesunden Honig ebensowohl wahrer Lebens w e i s h e i t, wie praktischer Lebens k l u g h e i t auszuziehen. — Inhaltlich und in Tendenz und Anordnung des Stoffes sind die »Denkwürdigkeiten« eine Fortsetzung oder Neue Folge von des Verf. 1883/4 erschienenem zweibändigen »Exempelbuch« (Mainz, Kirchheim); die »Denkwürdigkeiten« enthalten, unter 223 Schlagwörter geordnet, über 4100 »Beispiele«; ihr Zweck ist, nach des Verf. eigenen Worten, »vorzugsweise dem Priester als Prediger und Katecheten Stoff für den Unterricht in der Schule und Christenlehre sowie für die Kanzelvorträge zu bieten. Sie sollen ferner conservativen Schriftstellern als bequemes Nachschlagewerk dienen und solche Personen, die eine allgemeine Bildung schon erlangt haben, noch weiter fördern, diejenigen aber, die eine solche erst anstreben, darin unterstützen« (I. Bd., S. V). — Die genauen Sach-Register zu jedem einzelnen Bande (zusammen 125 S. umfassend) sowie das 168 S. starke Namenregister über alle 3 Bände sind mit der gleichen liebevollen Sorgfalt wie das ganze Werk überhaupt gearbeitet und verdienen ganz besonderes Lob. Dem verdienten Verf. ist die gesammte katholische Schriftstellerwelt für dieses Riesenwerk den größten Dank schuldig geworden. Möge sie denselben durch recht fleißige Benützung des Buches abtragen! Dem Verf. aber wünschen wir die geistige Regsamkeit und körperliche Kraft zu noch manchem ähnlichen Werke!

Wien. Schnürer.

Rak Theresia: Der Karthäuser Ortolf. Erzählung aus dem Aufstande der Bauern in Niederösterreich am Schlusse des 16. Jahrhunderts. (Für Hütte und Palast. Sammlung gediegener österreichischer Unterhaltungsschriften. 17. Band.) Wien, H. Kirsch, 1900. 8° (237 S.) M. 2.40.

Die Verf., die uns bisher nur mit Novellen und Skizzen in verschiedenen Zeitschriften erfreute, legt hiemit der Leserwelt ihre erste größere Erzählung vor. Und wir meinen, dass der Wurf gelungen ist. Sie führt uns in eine sehr bewegte Zeit unseres Vaterlandes, hat sich hierüber aus sicheren Quellen gut unterrichtet und weiß daher auch überall das passende Colorit zu treffen. Als Grundgedanke schwebte der Verf. vor: »Der Siege herrlichster ist Vergeben.« Den Hintergrund der Erzählung bildet der Bauernkrieg, dessen Motive und Ziele uns in einigen drastischen Scenen vorgeführt werden. Im Vordergrunde steht der Karthäuser Ortolf, der Sohn Frohnleitner's, eines Bauern aus Gaming in Niederösterreich. Der Herr von Weißenburg hat des letzteren Frau zur Untreue verleitet. Diese stirbt durch die Hand des erzürnten Gatten vor den Augen des Verführers. Beide verlassen die Gegend, der eine erfüllt von Reue, der andere wegen des begangenen Mordes. Versöhnt mit Gott, kehrt der Weißenburger nach einigen Jahren zurück und bezieht, von Vertrauten allein erkannt, die Einsiedelei in St. Anton. Als dann die Bauern sich erheben, kommt auch der Frohnleitner zurück, entschlossen, seinen Feind zu suchen und zu tödten. Er findet seinen Sohn, den er als Kind zurückgelassen hat, als Karthäuser, entdeckt auch den Räuber seines Glückes, statt aber Rache an ihm zu üben, reicht er ihm die Hand zur Versöhnung und stirbt in den Armen seines Sohnes. Die Darstellung ist anmuthend, bald treuherzig, bald kräftig, der Stil, bis auf einige Unebenheiten, fließend, der Dialog frisch und lebendig, nur ein paarmal zu weit ausgesponnen, der Aufbau klar und spannend, die Charaktere sind gut und der Zeit entsprechend gezeichnet, der religiöse Ton, der die Erzählung, ohne aufdringlich zu sein, durchweht, wirkt wohlthuend. Wir empfehlen das auch sehr hübsch ausgestattete Büchlein für reife Leser, insbesondere für Volksbibliotheken aufs beste.

K.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXV, 5 u. 6.
(5.) Gutenberg u. s. Erfindg. — Une. period. Litteratur. — D. neueste Litt. üb. Savonarola. — Flottenvorlage und Weltpolitik vor d. Reichstage. — D. kathol. Arbeitervereine Süddtschlds. — Zur altchristl. Kirchengesch. — A. v. Maltzew's liturg. Publicationen. — (6.) D. »Messe« in d. luther. Landeskirche Dänemarks. — D. unierten Rumänen u. d. Katholikenautonomie in Ungarn. — Dkmäler d. Tonkunst in Österr. — Z. Kunst d. Renaiss. — Aus Frkrch.: Weltausstellgen u. Weltpolitik. — Class. Andachtsbilder.

Der Türmer. (Hrsg. J. E. Frh. v. Grotthuß.) II, 6.
Rösemeier, Kais. Karl d. Fünfte. — de Amicis, D. letzte Tag. — Frh. v. Grotthuß, Die Helden. — Seiling, E. außerordentl. Mensch d. 19. Jhdts. — Frh. v. Grotthuß, Verschneit. — Scharnweber, E. Hungersnoth in Taskoma. — Fels, Warum? — Busse-Palma, Grabspruch.

Deutsche Zeitschrift. (Hrsg. E. Wachler.) II, 6.
Wirth, Wandlgen in d. Politik d. Verein. Staaten von N.-Amer. — Zepelin, Englds. militär. Lage ggüb. d. Continentalmächten. — D. gejagte Jäger. — D. dtsche Reichspolitik u. d. Dtschenverfolgg. in Österr. — Isco, Ausgleichsberathgen zw. Dtschen u. Tschechen. — Jentsch, Nachtrag z. Aufsatz Landmacht u. Seemacht. — Nickol, Briefe von e. Reise nach Dtsch-SW-Afrika. — Wilser, German. Rasse. — Lienhard, Burenlieder. — Wittmer, D. Westmächte u. d. Civilisation. — Knötel, E. schles. Dorfkirche. — Zapf, E. Nachtstück nach d. Leben.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 9—12.
(9.) Toepfer, Sibiriens wirtschaftl. Bedeutg. — Wagner, D. deutsche Weltpolitik. — E. Vorschlag zur Regelg. d. Apothekerwesens in Dtschld. — D. Sinn d. Rhythmus. — Schiele, Von uns. türk. Freunde. — (10.) Uns. Landvolk u. d. Kirche. — Z. Auswanderg. nach Brasilien. — Kaemmel, Herbstbilder aus Italien. — Anders, Skizzen aus uns. heut. Volksleben. — (11.) Noch e. Wt. üb. d. preuß. Generalcommissionen. — Was ist d. Traum? — Am 30. Dec. 533. — (12.) E. zeitgenöss. Bericht üb. d. Gesandtenmord. — D. Doppelgeschwader die Gefechtseinheit d. dtschen Schlachtflotte. — Kannengießer, Aus d. Elsaß. — Karoline v. Brschwg. u. ihre Tochter Prinzess Charlotte v. Engld.

Die Umschau. (Hrsg. J. H. Bechhold.) IV, 10—12.
(10.) Rohr, Telephotogr. auf Namen. — D. aeronaut. Observatorium d. kgl. meteorol. Instituts zu Berlin. — Oertel, Sprachl. u. litterar. Bilder. — Einschienige Bahnen. — Boltzmann, Üb. d. Atomtheorie. — Hundhausen, Geologie. — (11.) Brömse, P. Heyse. — D. Urbilder zu Gust. Freytag's »Soll u. Haben«. — Bechhold, Chemie. — (12.) Marcuse, D. Mechanik in d. Heilkde. — Militär. Betrachtgen üb. d. Transvaal-Feldzug. — Rohwaldt, Französ. Monumentalplastik. — Russner, Elektrotechnik. — Freyer, Bau- und Ingenieurwesen. — Ehlers, Volkswirtschaft.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. Steiner u. Hartleben.) LXIX, 9—12.
(9.) Holz, Meine »eingebildete« Revolution. — Erwiderg. darauf von R. Steiner. — Kipling, Für uns. Soldaten im Felde, übers. v. Elis. Landmann. — Steiner, Goethe u. d. Mathematik. — Kriele, Karl Hauptmann's Schauspiel »Ephraim Breite«. — Bransewetter, Die Meister d. finn. Litt. — (10.) Steiner, Von heute. — Reichel, König Claudius. — (11.) Steiner, D. 1000j. Reich. — Kriele, Johs. Schlaf's Roman »D. 3. Reich«. — Plessner, D. neue Lehrer. — Geyer, Neue Opern. — (12.) Steiner, D. Erlöserin. — Loewenthal, D. relig. Bewegg. außerhalb Dtschlds., Österr. u. der Schweiz. — Gaulke, Mod. Sittlichkts-Bestrebgen.

Österr.-ungar. Revue. (Hrsg. A. Mayer-Wyde.) XXVI, 1 u. 2.
(1.) Mosco-Wiener, D. Prämie im Weltzuckerhdel. — Teuffenbach, FZM. Wh. Herzog v. Württemberg. — Frank, Bei d. griech. Inseln. — Österr.-Ungarns Panzer-Kreuzer. — (2.) Werner, Betty Paoli.

Beilage z. Allgemeinen Zeitung. (München.) 1900, Heft 11 u. 12 (Nr. 58—68).
(11.) Seiling, E. Hoechst u. d. Welträthsel. — Naue, D. frühesten Beziehgen Ägyptens zu Europa. — Thürach, D. geognost. Landesuntersuchg. Bayerns in ihren Bez. z. Land- u. Forstwirtsch. — Götz, An d. unt. Donau, im Balkan, am Pontus. — Dahn, Grimm's Dtsche Rechtsalterthümer. — Gräfin Ers. Caëtani-Lovatelli, D. Baumcultus. — Weizsäcker, Tilman Riemenschneider. — P. Heyse. — Buchner, Hygiene u. Frauengymnasium. — Matthäi, D. Lyriker Heyse. — v. Pecz, Wie verlor Süddtschld s. Antheil am Welthandel? — (12.) Noseig, D. dtsche Kleingrundbesitz angesichts d. Agrarkrisis. — Fred, Balzac's »Lettres à l'Étrangère«. — Drosch, D. Buch v. Fürsten in krit. Ausgabe. — Minkus, Napoleon I. u. d. Architektur. — Rudloff, D. bäuerl. Auswanderg. in Italien. — Simonsfeld, Venedig u. d. Levante. — Gebhard, Boyen. — Jubelfeier d. Ak. d. Wiss. in Berlin.

Heimat. (Berl., G. H. Meyer.) I, 5.
Lienhard, Zw. Demokratie u. Hurrahpatriotismus. — Bartels, D. Schlacht b. Hemmingstedt am 17. Febr. 1500. — Diederich, Worpsweder Stimmgen. — Viebig, D. Liste. — Huch, Teufeleiist. — Rundschau-Tagebuch.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) 1900, März.
v. Helldorff-Bedra, D. Fall d. Socialistengesetzes. — v. Leitgeb, Dichter. — D. 1. falsche Demetrius. — Türr, Fürst Bismarck u. d. Ungarn 1866. — Neues üb. Leop. v. Gerlach u. ungedr. Briefe dess. — Büchner, Üb. d. richtige Vorbildg. d. Mediciner. — v. Brandt, Weltpolitik u. Friedenspolitik. — Hancke, Bühnenvirtuosen. — Lammermayer, G. zu Putlitz u. Fr. Hebbel, e. Briefw. — Naturw. Revue.

Die Wage. (Hrsg. R. Lothar.) III, 11—12.
(11.) Radicalismus. — Russ. Finanzoperationen. — Knauer, Naturwiss. Rdschau. — Osborn, E. dtsche Litt.-gesch. d. 19. Jhdts. — Seidel, Üb. d. Riechen u. d. Riechstoffe. — Groller, D. Grenzen menschl. Körperkraft. — Clifford, Asche. — Lothar, Vom Burgtheater. — (12.) D. Parlament u. d. Bergarbeiter. — Eisner, Von d. Weltpolitik u. d. Sauen. — Springer, Uns. polit. Behörden 1. Instanz. — Rosenfeld, D. Experiment am Lebenden. — Fleischner, Pädagog. Rdschau. — Abel, Principien d. mod. Naturforschg. — Lothar, Vom dtschen Roman.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verlagsanst.) 1900, Nr. 23—25.
(23.) Herold, Capitän Simic. — Correggio, Verendet. — D. dtsch.-vläm. Hilfszug zur Verwundetenpflege in d. Burenlanden. — P. Heyse. — David, D. Troika. — (24.) D. 2jhdtfeier d. Akad. d. Wiss. zu Berlin. — Eaton Hall, d. Landsitz d. Herzogs v. Westminster. — Vom Carnevalszuge in Köln. — (25.) Bilder vom südafrik. Kriegsschauplatz. — Bei General Graf Häseler. — Wilkau, Berliner Hofwinter 1900.

Illustrierte Zeitg. (Lpz., Weber.) Nr. 2955—2958.
(2955.) D. Heimkehr d. Prinzen Heinrich. — D. Schlacht b. Colenso. — GL. Frh. E. v. Bülow. — Bern. Altum. — Card. Don Jacobini. — D. E. Hughes. — Adf. Frh. v. Rothschild. — D. neue Münch. Künstlerhaus. — D. armlose Maler Ch. Felu. — D. Skilauf im Schwarzwald. — D. Bild des Pestkranken, wahrsch. e. Jugendarbeit Dürer's. — D. Téry-Schutzhaus in d. Hohen Tátra. — Mod. Kunstgewerbe. — D. Männertrachten d. vor. Jhdts. — Gräfin Baudissin, Der Chailach. — (2956.) Was ist Weltpolitik? — D. Verstümmelg. d. Heine-Dkmals in Newyork. — H. Krieg. — D. dtsche Schriftst.-Ehrenheim. — D. Heimkehr d. Prinzen Heinrich. — H. Herkommer. — D. Kreuzestaufe b. d. Griechen. — Aus d. Tiroler Alpen. — Demecke, D. vergoldete Amer. — (2957.) Leo XIII. — D. Vatican. — Vom südafrikan. Krieg. — Jul. Schrader. — J. Chr. Hackenschmidt. — Elephantenschildkröten. — D. Berl. Sandalenverein. — D. neuesten Ausgrabgen auf d. röm. Forum. — D. 5 ältesten Söhne d. dtschen Kaiserpaares. — K. Schlechter. — E. Musiksalon v. Erler. — Z. 90. Todestag Andr. Hofer's. — (2958.) P. Heyse. — D. Marine-Ausstellg. in Dresden. — D. Ball d. Stadt Wien. — Gg. Meyer. — A. Mendelssohn u. s. Oper »D. Bärenhäuter«. — A. Scharff's Goethemedaille. — D. gold. Dachl in Innsbr. — Schallhas, D. hl. Cäcilie.

Stadt Gottes. (Steyl, Missionsdr.) 1899/1900, 5 u. 6.
(5.) Flavus, Stille Wasser. — Aus Südafrika. — E. Kirchenbau in Klein-Poppo in Togoland. — Flavus, D. Tochter d. Fabrikanten. — (6.) Radsatis, Aus schwerer Zeit. — D. Sanitätswesen im Kriege. — Jahresbericht d. Mission Südschantung. — Randzeichngen z. südafrikan. Krieg.

Raphael. (Donauwörth, Auer.) XXII, 1—12.
(1.) Silesia, D. Krautschneider aus d. Montafonerthal. — Hansjakob, D. Weg z. Glück im neuen Jahr. — 2 neue Erzbischöfe. — Rein, Allerlei Gebräuche am Sylvester u. Neujahr. — (2.) Joh. Fr. Schlosser. — D. Bauernkrieg in Südafrika. — Salzbrunn, Überwunden! — (3.) Salzbrunn, D. Sprache d. Glocken. — Stöger, Nur im gesunden Körper ist e. gesunde Seele. — (4.) Thalhofer, 3 Glückwünsche f. e. christl. Brautpaar. — Paul Krüger. — Dtschld. im 19. Jhdt. — (5.) Willram, E. Lichtbild an d. Jhdt.wende. — Oberammergau. — Baumberger, E. dalmatin. Hochzeit. — Cathomas, Pflege d. Athmgsorgane. — (6.) Schloss Trausnitz b. Landshut. — (7.) Ungeringer, D. Gesch. e. Haupttreffers. — Wilburger, D. Burenrepubliken. — Siggenhorn, Gott lässt wohl sinken, aber nicht ertrinken. — (8.) Pesendorfer, D. krumpe Miadel. — E. berühmter Augenarzt. — (9.) Zenker, Schwester Vincenza. — Dr. B. Altum. — (10.) D. kath. Kirche im 19. Jhdt. — (11.) Grabher, Benützet treu die kleinen, unscheinb. Dinge! — Aus d. Nachl. e. berühmten Malers. — (12.) Egger, Mehr solide, tiefe, lebenskräft. Frömmigkt. in uns. Tagen. — Moltke, D. ewige Rom. — D. Schlacht b. Hemmingstadt.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 8. Wien, 15. April 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

Dr. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Origenes' Werke I. Band. Die Schrift vom Martyrium Buch I—IV gegen Celsus. II. Band. Buch V—VIII gegen Celsus. Die Schrift vom Gebet. Herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter-Commission der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften von Dr. Paul Koetschau, Prof. am Großh. Gymn. in Jena (A. u. d. T.: Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. Hrsg. v. d. Kirchenväter-Comm. d. kgl. preuß. Ak. d. Wiss. II. u. III. Bd.) Leipzig, J. C. Hinrichs, 1899. Lex.-8° (XCII, 374 u. V. 545 S.) M. 28 —.

Koetschau Dr. Paul: **Kritische Bemerkungen zu meiner Ausgabe von Origenes' Exhortatio, Contra Celsum, De Oratione.** Entgegnung auf die von Paul Wendland in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1899 Nr. 4 veröffentlichte Kritik. Ebd., 1899. gr.-8° (82 S.) M. 1.60.

In verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem ersten Hippolytband des Berliner *Corpus* erschienen zwei weitere Bände, worin die oben bezeichneten drei Schriften des großen Origenes zur Ausgabe gelangen. Der Hrsg. hatte schon 1889 eine größere Abhandlung über die gemeinsame Textüberlieferung der zwei ersten Schriften veröffentlicht, deren Resultate in der Einleitung mit einigen Correcturen mitgetheilt werden. Darnach liegt die Schrift vom Martyrium nur in 3 Hss. vor *(Cod. Basil. 31 saec. 16., Paris. suppl. gr. 616 a. 1339* und *Marcian. 45 saec. 14.)*, von denen bisher nur die erste benutzt worden war. Da aber diese lückenhaft ist, so erhalten wir hier zum erstenmal den vollständigen Text dieser Schrift, die ein beredtes Zeugnis für die Bekenntnistreue, die glühende Liebe zu Christus und den Mannesmuth des Origenes ablegt. Die Überlieferung der Bücher gegen Celsus ist eine doppelte. Die directe geht auf eine einzige Hs. zurück, den *cod. Vatican. gr. 386 saec. 13.*, von dem alle übrigen Hss. abgeschrieben sind. Glücklicherweise geht aber die vaticanische Hs. auf die Recension von Pamphilus und Eusebius zurück. Da nun diese auf der Originalausgabe beruht und angenommen werden kann, dass zwischen ihr und der vaticanischen Hs. nur wenige Mittelglieder liegen, so ergibt sich die erfreuliche Folgerung, dass die directe Überlieferung der Bücher gegen Celsus eine gute genannt werden darf. Die indirecte liegt vor in der sog. Philokalia der Hl. Basilius und Gregorius v. Nazianz, einer Blumenlese aus den Schriften des Origenes, worin der 7. Theil der Schrift gegen Celsus steht. Von der Philokalia gibt es, soweit bisher bekannt wurde, 60 Hss., die alle auf einen Archetypus etwa aus dem 7. Jhdt. zurückgehen. Da die Originalausgabe der Philokalia im 4. Jhdt. entstand, und da auch die Vorlage der beiden Excerptoren auf die Recension des Eusebius zurückgeht, was Koetschau bewiesen hat, so erweist sich auch die indirecte Überlieferung als eine vorzügliche. Bei der Bestimmung des relativen Wertes beider Überlieferungen kam Koetschau zum Resultate, dass die directe an Wert der indirecten voranstehe, und hat in der Ausgabe die Consequenzen dieses Urtheils gezogen. Während nun J. A. Robinson in einer neuen Ausgabe der Philokalia (Cambridge 1893) unabhängig von Koetschau zu dem-

selben Resultate gekommen war, hat P. Wendland diesen Standpunkt in leidenschaftlicher Weise angegriffen und von dieser entgegengesetzten Beurtheilung der beiden Überlieferungen aus gegen Koetschau den Vorwurf erhoben, dass in seiner Ausgabe das sehr wenige Gute weit überwogen werde von der Fülle der Irrthümer, Missverständnisse und Versäumnisse. Ein so weittragender Angriff musste Aufsehen erregen und rief die Äußerungen einer Reihe von Gelehrten hervor. Ad. Jülicher, G. Krüger, E. Preuschen, C. Weyman (Hist. Jahrb. 1899, 835), von denen aber keiner sich Wendland unbedingt anschloss. Am ausführlichsten brachte Koetschau selbst in der oben genannten Antikritik die einzelnen Vorwürfe Wendland's zur Sprache. Letzterer hat auch bereits wieder geantwortet (Götting. Gel. Anzeigen 1899, 613—622) und verharrt entschieden auf seinem Standpunkte, so dass der Gegensatz ungeschwächt fortdauert. Eine Einzeluntersuchung — es handelt sich um mehr als 70 Stellen — ist hier nicht durchführbar; im Principe muss ich aber auf die Seite Koetschau's treten und zwar auf Grund der allgemeinen Erwägung, dass bei einer indirecten Überlieferung, namentlich wie sie in der Philokalia vorliegt, unstreitig ein Moment hinzutritt, welches der absoluten Treue der Überlieferung ungünstiger ist als die rein mechanische Thätigkeit der Handschriftenschreiber, nämlich die Geistesarbeit der Excerptoren, die ja für gewisse Zwecke ihre Stellen aussuchen und daher sehr leicht, auch unbewusst, zu Änderungen sich verleiten lassen können. Auch in Bezug auf die Tragweite dieser gegensätzlichen Bestimmung des Wertes der beiden Überlieferungen muss ich Wendland widersprechen. Die sachlichen Differenzen beweisen nur, dass die Berliner Origenes-Ausgabe keine abschließende ist. Aber auch eine von Wendland besorgte Origenes-Ausgabe dürfte kaum ein solches Prädicat für sich in Anspruch nehmen. Auf jeden Fall ist Koetschau's Vertheidigung viel sachlicher gehalten als Wendland's Angriff. Die Einleitung über die Bücher gegen Celsus verbreitet sich auch über weitere Fragen, Zeit, Ort und Zweck ihrer Abfassung über Origenes' Kenntnis der griechischen Litteratur und des griechischen Alterthums, der Bibel und der altchristlichen Litteratur, sein Verhältnis zur griechischen Philosophie und sein theologisches System. Man kann darüber streiten, ob diese Fragen hier behandelt werden sollten; sie werden aber manchem Leser willkommen sein und befleißigen sich auch einer wohlthuenden Objectivität. Der Text der dritten Schrift beruht auf dem *Cod. Cantabrig. coll. S. Trinitatis B 8. 10, saec. 14.*, der einzigen Hs., in der uns diese Perle unter den Schriften des Origenes' erhalten ist.

Zum Schlusse will ich einige allgemeine Bemerkungen nicht unterdrücken, welche die Vergleichung der Liste der Mitarbeiter an den beiden großen Sammelausgaben der Kirchenväter sehr nahe legt. Die Mitarbeiter an dem Berliner *Corpus* sind zum großen Theil Theologen, und darunter befinden sich sogar einige katholische, während bisher kein einziger Band des Wiener *Corpus* von einem Theologen herausgegeben wurde. Dieser Gegensatz gibt zu denken, namentlich wenn man weiß, dass der Mangel an Theologen bei dem Wiener Unternehmen in keiner Weise der Leitung desselben zur Last fällt. Die Gründe für diese eigentlich beschämende Thatsache müssen also in anderen Umständen liegen. Zum guten Theil beruhen sie ohne Zweifel auf den Verhältnissen der theologischen Wissenschaft in Österreich. Diese Thatsache muss daher auch ein Sporn sein, um die Besserung dieser Verhältnisse herbeizuführen. Diese Besserung **wird** kommen; denn sie **muss** kommen, wenn der Katholicismus als ein wesentliches und fruchtbares Element des höchsten Geistes- und Culturlebens in Österreich erhalten bleiben soll. *To be or not to be, that is the question!*

Wien. A. Ehrhard.

I. **Schüch** P. Ignaz: **Handbuch der Pastoraltheologie.** Neu herausgegeben von Dr. Virgil Grimmich, Benedictiner von Kremsmünster, k. k. Universitätsprofessor in Wien. Elfte, verbesserte u. vermehrte Auflage. Innsbruck, Fel. Rauch, 1899. gr.-8° (XXIV, 1017 S.) M. 10.80.

II. **Brunner** Joh. Evang., Doctor der Theol., Päpstl. Hausprälat, Dompropst u. Professor der Theol. in Eichstätt: **Lehrbuch der Pastoraltheologie.** I. Bd.: Das Priesteramt. Darbringung des hl. Messopfers und Spendung und Empfang der von Gott angeordneten Gnadenmittel. Paderborn, F. Schöningh, 1900. gr.-8° (XIV, 432 S.) M. 4.40.

I. Schüch's Pastoraltheologie hat sich schon längst als vorzügliches Hand- und Nachschlagebuch bewährt, so dass es einer besonderen Empfehlung nicht bedarf (vgl. Theol. Quartalschrift 1897, 519 f.). Wie von dem Herausgeber zu erwarten war, ist die neueste Litteratur überall verwertet und das durch die seit der letzten Auflage erlassenen kirchlichen Entscheidungen gegebene Material sorgfältig berücksichtigt, so dass wir den Inhalt des Buches als wirklich erschöpfend bezeichnen können. Die klare und übersichtliche Disposition tritt jetzt durch die dem Text beigesetzten Randnoten noch deutlicher hervor. Dazu kommt ein gut angefertigtes Inhaltsverzeichnis. Unter Absehen von Einzelnheiten, über die man stets anderer Ansicht sein kann und sein wird, glaubt Ref., das Handbuch Sch.'s abermals als das praktisch brauchbarste und — was nicht ohne Belang ist — unter den umfassenden Pastoralwerken als das wohlfeilste bezeichnen zu dürfen.

Des Herausgebers **selbständige** Arbeit ist die Katechetik (S. 55—161), die er als den »Versuch einer Theorie der Katechese« (Vorw. S. IX) bezeichnet; er bittet, ihn »auf Mängel oder Wünsche aufmerksam machen« zu wollen. Daher erlaubt sich Ref., folgende Bemerkungen zu machen. Von wesentlicher Bedeutung für die Katechetik ist die Geschichte derselben, daher muss sie an erster Stelle stehen. Aus ihr ergibt sich die allein richtige Bestimmung des Lehrstoffes und der Lehrmethode jeder Katechese. Nothwendig ist sodann eine »gründliche Kenntnis des Seelenlebens des Kindes und seiner Entwicklung« (S. 62). An zweiter Stelle wären also ausführlich die Natur- und Lebensverhältnisse der Katechumenen, speciell die Natur des Kindes vom rein psychologischen und vom Offenbarungsstandpunkte, sodann das Kind in der Familie und Volksschule darzustellen. An dritter Stelle müssen die Eigenschaften des Katecheten (vgl. Augustin *de catech. rud. c. 2* und besonders *c. 10*) aufgezeigt werden (s. S. 61 f.; 93 ff.). — Mit der Darstellung des Lehrstoffes von P. Grimmich sind wir im großen und ganzen einverstanden, wünschten aber eine detaillierte Gliederung desselben für die einzelnen (Alters-) Classen der Volksschule, der sog. Fortbildungs- und Sonntagsschulen sowie für die höheren Lehranstalten (Obergymnasien und Oberrealschulen). Ebenso halten wir eine Belehrung für die Behandlung der Unterscheidungslehren im Religionsunterricht für nothwendig. — Dem über »Die katechetische Lehrform« Gesagten (S. 114 ff.) stimmt Ref. bei, doch hätte er gewünscht, dass der Unterschied zwischen acroamatischer und heuristischer Methode hervorgehoben worden wäre. Dann würde die »katechetische« Lehrform, d. h. jene, »welche die acroamatische und erotematische vereinigt«, nicht als »wohl die geeignetste«, sondern als die einzig richtige bezeichnet. — S. 119 wird »das Antworten im Chor« u. E. unterschätzt. Dass die Antwort immer »in ganzen Sätzen gegeben« werden und »das Antworten für das Kind zugleich eine Schule im mündlichen Ausdrucke« sein müsse (S. 118), bestreitet Ref. entschieden, denn die sprachliche Ausbildung ist nicht und kann nicht Aufgabe des

katechetischen Unterrichtes sein. Zustimmung und Anerkennung verdient »Die katechetische Erziehung« (S. 126 ff.), die der Verf. neben dem Unterricht gebürend hervorhebt. — Mit Recht wird gesagt, dass über das neunte Lebensjahr der erstmalige Empfang des Bußsacramentes nicht hinausgeschoben werden soll. Wenn aber die Zeit der ersten hl. Communion auf »das Jahr nach der ersten hl. Beicht«, also »gewöhnlich auf das 10. Lebensjahr« angesetzt wird (S. 154), so halten wir selbst für solche Kinder, die sich Dank eines geordneten Volksschulunterrichtes auch einer regelmäßigen katechetischen Unterweisung erfreuen, das 12. oder 13. Lebensjahr als die normale Frist für den erstmaligen Empfang der hl. Eucharistie. — Der große Katechismus des Canisius (s. S. 68 und 80) erschien anfangs Mai 1555. — S. 72 fehlt der in seiner Art vortreffliche Commentar von K. Möhler, 3. Aufl. Rottenburg 1898/99. — Als weitere Desiderien führen wir abermals (s. Theol. Quartalschrift 1897, S. 520) an: der Autor des so wichtigen »Micrologus« ist nicht Ivo von Chartres (S. 288), sondern nach Morin (Revue Bénédictine 1891, 355 ff.) der Mönch Bernold von Konstanz (s. auch Thalhofer-Ebner, Handbuch der Liturgik, 2. Aufl. 1894. I, S. 80; G. Rietschel, Lehrb. d. Liturgie. 1900. I, S. 15). — Die Eintheilung der Homilie in eine sog. höhere und niedere (S. 268 f.) ist unhaltbar (s. Keppler's Abhandlung in dem »Kath. Seelsorger« 1892, S. 155 ff.). — Augustins bekanntes Wort über das Gebetsleben des Predigers lautet: *orator antequam dictor* (nicht *doctor*, wie es S. 276 heißt). — S. 288, Z. 4 v. oben muss es Opferfeier heißen. — Gavanti (S. 290) heißt Bartholomaeus. — Der gerade in liturgischen Werken so viel missbrauchte Pseudo-Dionysius Areopagita hätte eine Erwähnung verdient. — In der Litteratur vermisst man vielfach die Angabe der neuesten Auflagen. Eine gut geschriebene Partie ist die Darstellung des Hirtenamtes im engeren Sinne (S. 898 ff.), wobei wir aber neben den kurzen und trefflichen Ausführungen über die sociale Frage (S. 920 ff.) eine Unterweisung über dieses Problem als Gegenstand der Predigt vermissen. Möge der Hrsg. diese Wünsche und Ausstellungen für eine neue Auflage des tüchtigen Werkes berücksichtigen!

II. Als Veranlassung, seine Vorlesungen über Pastoraltheologie zu publicieren, gibt Pruner das wiederholt ihm ausgesprochene Ansinnen der Verlagshandlung an, für ihre Serie theologischer Lehrbücher ein Lehrbuch der Pastoraltheologie zu bearbeiten. Er hat darum »den engen Rahmen eines Lehrbuches« gewählt, doch so, dass »es auch in der praktischen Seelsorge als Handbuch dienen kann«. Soweit die beiden Zwecke sich vereinigen lassen, ist die Absicht des Verf. in dem vorl. ersten Bande erreicht. Der Inhalt desselben ist in dem Titel des Buches angegeben. Der Verf. theilt seine Wissenschaft in das dreifache Amt: Priesteramt, Lehramt, Hirtenamt ein (S. 6) und leitet diese Eintheilung aus der von Christus seinem Apostolate gegebenen Sendung Matth. 28, 19 f. ab. Diese Eintheilung ist nun sicherlich daselbst enthalten, aber in wesentlich anderer Reihenfolge, so dass das Lehramt an erster Stelle steht, und das allein ist auch sachlich begründet (s. auch Schüch). U. E. ergibt sich nun aus dem Zweck der Kirche, das dreifache Amt Christi fortzuführen, als erste Pastoralaufgabe die Obliegenheit, die geeigneten Organe der Pastoration zu berufen, zu erziehen und zu senden. Es ist also zuerst von dem Priesterthum, dessen Berufung, Bildung und Sendung sowie von dem priesterlichen Leben zu handeln. Ein Capitel über die neuerdings wieder viel besprochene Frage der Erziehung und Bildung des Clerus hat Ref. schon früher aus Anlass der Besprechung der 10. Aufl. von Schüch's Pastoral als nothwendig bezeichnet (s. Th. Quartalschr. 1897, 520). An zweiter Stelle folgt die Lehre von den Functionen der kirchlichen Organe, von der Heilsvermittlung, also von dem Dienste des Wortes: Katechetik und Homiletik (Lehramt), dem Dienst des Cultus: Liturgik (Priesteramt) und der speciellen Seelsorge (Hirtenamt). Dabei wäre die Lehre von der kirchlichen Verfassung und Verwaltung als dem canonischen Rechte angehörig von der Pastoraltheologie abzuzweigen. S. darüber auch Krieg, Encyklopädie 1899, S. 239 f., 241 f.

Mit den Ausführungen P.'s sind wir im allgemeinen einverstanden und anerkennen das besonnene und maßvolle Urtheil, das auch in schwierigen Fragen hervortritt. Mit Recht ist betont, dass »die im Missale enthaltenen Gebete der Vorbereitung (sog. Access) und Danksagung (Recess) nicht Object eines Gebotes sind« (S. 27). S. 28 bespricht der Verf. die »viel ventilierte Frage, ob es ein genügender Grund wäre, ohne Nüchternheit zu celebrieren, damit einem Sterbenden der Empfang der hl. Wegzehrung ermöglicht werde«, und verneint »mit dem größeren Theil der Theologen« dieselbe, obwohl »manche Theologen von großer Autorität die Frage bejahen«. Solange keine entgegengesetzte Entscheidung der Kirche erfolgt, ist für Ref. hinsichtlich der Richtigkeit der bejahenden Beantwortung dieser Frage gar kein Zweifel, denn sowohl die Geschichte des *ieiunium naturale*, als auch ganz besonders die Bedeutung des wirklichen Empfanges der hl. Communion sprechen dafür. Der Grund, der für die verneinende Ansicht geltend gemacht wird, nämlich eine Verunehrung des Sacramentes zu verhüten, ist in diesem Falle nur ein scheinbarer und darum nicht maßgebend. Aus ganz ähnlichen Gründen halten wir die Ansicht des Verf. (S. 17, Nr. 2) über die Anwendung eines fremden Ritus nicht für richtig, sofern überhaupt solche Fälle eintreten sollten. Die Worte »von jeher« (S. 19) und »in alten Zeiten« (S. 20, 7) sollten näher präcisiert sein. S. 59, 6 fehlt die Angabe »wie an den Muttergottesfesten«. S. 169 lesen wir, dass die Firmlinge zwar nicht »nüchtern« bleiben müssen, dass »ihnen aber doch nicht mehr, als was nothwendig ist, gereicht werden darf«; dass sie »reinlich gewaschen und gekämmt am hl. Orte erscheinen sollen«. Diese selbstverständliche Bemerkung hat wohl ihren Grund in dem Ref. nicht bekannten Verhältnissen. Das über den Gebrauch von Beichtspiegeln seitens der Kinder Gesagte (S. 193) möchte Ref. nicht unterschreiben. Denn er hält einen (allerdings nicht nach der Schablone mancher Casuisten angefertigten) Beichtspiegel für die Kinder geradezu für nothwendig. Aus diesen Bemerkungen möge der Verf. ersehen, welch großes Interesse wir seiner Arbeit entgegenbrachten.

Tübingen. Anton Koch.

Fortsetzungen. Von lieferungs- oder bandweise erscheinenden Werken, über welche in d. Bl. schon Besprechungen veröffentlicht wurden, sind als weitere Einläufe zu verzeichnen: **Dr. Franz Hettinger, Apologie des Christenthums.** 8. Auflage, hrsg. von Dr. Eugen Müller (Freiburg, Herder, gr.-8°), Lief. 11—14, enthaltend die 2. Hälfte des III. und die erste des IV. Bandes mit den Vorträgen: »Urzustand und Paradies« (Schluss), »Sündenfall und Erbsünde«, »Die Menschwerdung des Sohnes«, »Die Gottesmutter«, »Christus der Hohepriester«, (IV. Bd.) »Christus der Prophet«, »Christus der König«, »Die hl. Sacramente«, »Das allerhl. Sacrament des Altars«, »Himmel und Hölle«. Im ganzen stellt sich die vorl. 8. Auflage als unverändert und gleichlautend mit der 7., die 1895—98 erschien, dar. — Von den **Ausgewählten Werken von L. v. Hammerstein**, S. J. (Billige Volksausgabe.) (Trier, Paulinusdruckerei. gr.-8°) liegen die Bände III—V, die Lief. 16—33 umfassend, vor (vgl. Österr. Litteraturbl. VII, 614 u. VIII, 550); dieselben enthalten die drei Theile des großen, verdienstvollen Werkes »Begründung des Glaubens« u. zw.: I. (III. Bd.) »Gottesbeweise und moderner Atheismus« (in 5. vermehrter u. verbesserter Auflage), II. (IV. Bd.): »Das Christenthum und seine Gegner« (2. verm. u. verb. Aufl.), III. (V. Bd.): »Katholicismus und Protestantismus« (3. Auflage), welche die Kreise der Beweisführung von der Wahrheit der kath. Religion in drei Etappen immer enger ziehen und, vom Atheismus ausgehend, zuerst die Existenz Gottes überhaupt, dann den göttlichen Charakter des Christenthums und endlich innerhalb der christlichen Confessionen den katholischen Glauben als den allein wahren nachweisen. — Von dem Werk **Das bittere Leiden des heiligsten Herzens Jesu von Dr. Fr. Frank** (Regensburg, Nat. Verlagsanstalt. gr.-8°) (vgl. AL. VIII, 550) sind die weiteren Lief. 11—16 (à 40 Pf.) ausgegeben worden.

Theolog. Quartalschrift (Tübingen). (Ravensbg., Kitz.) LXXXII, 2.

Funk, D. Testament uns. Herrn. — Döller, Textkrit. Bemerkgen zu Ps. XXII. — Peters, Z. Strophik d. Ecclesiasticus. — Künstle, D. Schriften d. brit. Bischofs Fastidius. — Koch, Z. Lehre v. d. sog. Pönalgesetzen.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) XII, 7.

D. Tradition v. d. Gründg. d. trierisch. Kirche dch. Schüler d. hl. Petrus. — Fels, »Haec est voluntas Dei, sanctificatio vestra«. — Wiegand, E. Ausflug ins altchristl. Salona. — Reiß, D. Charfreitagsfeier. — Samson, D. Charsamstag. — Endres, Köhlerglaube. — Joe, Kirchl. Rdschau aus d. Auslande. — Sauerland, E. Abtswahl im J. 1822.

Theol.-prakt. Monatsschrift. (Red. G. Pell u. L. H. Krick, Passau.) X, 5 u. 6.
(5.) Pfeiffer, Verlangen jene Geistlichen u. Laien, welche zu gewissen Zeiten um Regen od. Sonnenschein beten, im Grunde genommen von Gott e. Wunder u. thun sie dies aus Unwissenht.? — Heumann, Telepathie u. Theologie. — Nägle, D. kirchl. Pathenschaft bei Taufe u. Firmung. — Eckmüller, War d. hl. Familie »sehr arm«? — Winkler, Einkommensverhältnisse d. Clerus im christl. Alterthum. — D. päpstl. Decret zur Unterscheidg. d. echten von d. unechten Ablässen. — Reiter, Clerus u. Politik. — Neckermann, Üb. d. Recht, dem Täufling d. Namen zu geben. — D. eigenhändige u. die öffentl. Testamente d. BGB. — Kram, Sollen d. Pfarrer d. Amt e. Gemeinde-Waisenrathes annehmen? — F. d. Beichtväter d. Klosterfrauen. — (6.) Ernst, Gedanken z. Feier d. Charwoche. — Pfeifer, Betrachten Jene, welche mit d. Überzeugg. beten, dass d. Gebet bisweilen auch physische Wirkgen nach sich ziehe, dasselbe als e. Form d. physikal. Energie? — Welche Missbräuche bestehen zur Zeit bez. d. Patenschaft? — Alt, D. Dauer d. Predigt. — Augustinus, D. außerord. Beichtvater in d. Nonnenklöstern. — D. Luft in uns. Kirchen. — D. Vorerbe u. Nacherbe nach d. BGB. — Ernst, D. Approbation d. Ablassveröffentlichgen betr. — Kirchl. Kunst.

Ztschr. f. kath. Theologie. (Innsbr., Rauch.) XXIV, 2.
Duhr, D. dtschen Jesuiten im 5%-Streit d. 16. Jhdts. — Paulus, D. Ablass f. d. Verstorbenen am Ausgg. d. M.-A. — Wieser, D. Rechtfertigg. im Lehrsystem d. Weltapostels. — Ernst, D. hl. Augustin üb. d. Entscheidg. d. Ketzertauffrage dch. e. Plenarconcil.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) LXXX, 1. (März.)
Kuhlmann, Zweck u. Veranlassg. d. Römerbriefes. — Üb. d. Wortinspiration d. hl. Schrift. — Mausbach, D. außerord. Heilswege f. d. ges. Menschheit u. d. Begriff d. Glaubens. — Huber, Class. Andachtsbilder f. d. Volk.

Cistercienser-Chronik. (Red. P. Gr. Müller.) XII, 133 u. 134.
(133.) Geschichte d. Cist.ordens in Ungarn. — Abbatia Ebracensis Oeconomica. — Aus Citeaux in d. J. 1719—1744. — Eberhard, Conversae. — Urkden aus d. Archive d. Stiftes Heil.kreuz. — (134.) Studien üb. d. Generalcapitel.

Monatsblätter f. d. kath. Religionsunterricht an höher. Lehranst. (Hrsg. F. Becker, J. Hoffmann, R. Wildermann.) 1, 2 u. 3.
(2.) D. apolog. Unterr. auf d. ob. Classen d. höh. Lehranst. — D. Relig.unterr. auf d. ob. Classen. — Meth. d. kath. Rel.-unterr. auf d. unt., mittl. u. ob. Stufe d. höh. Lehranst. — Willensbildg. — D. Psalter im Gebr. gebild. Laien. — Class. Andachtsbilder. — (3.) Goethe's Egmont — Dichtg., nicht Wahrheit. — Katalog d. Lehr- u. Hilfsmittel z. Rel.-unterr. an Mittelschulen.

Priester-Conferenzblatt. (Brixen.) XII, 3.
Communion u. Jungfräulichkt. — Immer näher nach Rom. — Zum Jubiläum. — Röm. Erlässe u. Entscheidgen.

Revue Thomiste. (Dir. P. Coconnier.) VIII, 1.
Doinel du Val-Michel, A s. Thomas d'Aquin, docteur angélique. — Hugon, Les voeux de religion contre les attaques actuelles. — Schlinker, Une nouvelle critique des dix catégories d'Aristote. — Bareille, Le culte des Anges à l'époque des Pères de l'Église. — Péguès, Pouvons-nous sur cette terre arriver à connaître Dieu? — Kirsch, Bulletin archéologique.

Revue ecclesiastique de Metz. (Red. Abbé Pelt.) XI, 3.
Actes du s. Siège. — Bénard, Le Protestantisme en Alsace-Lorraine. — Le nouveau Code civil allemand et le mariage. — Finot, Le ven. Augustin Schoeffler.

Krose H. A., D. Einfl. d. Confession auf d. Sittlichkt. Freibg., Herder. (101 S.) M. 1.—.
Naegle A., D. Eucharistielehre d. hl. Joh. Chrys. Ebd. (308 S.) M. 5.40.
Schanz P., Ist d. Theologie e. Wissenschaft? Stuttg., Roth. (36 S.) 60 Pf.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXVI, 4.
Boehmer, D. Tell-Amarna-Briefe. — Jaeger, Religion, Christenth., Kirche u. Kirchen u. der letzteren kath. Element.

Mommert C., D. Dormitio u. d. dtsche Grundstück auf d. traditionellen Zion. Lpz., Haberland. (131 S.) M. 2.50.
Harnack A., D. Pfaff'schen Irenäus-Fragmente als Fälschgen Pfaff's nachgewiesen. Miscellen zu d. apostol. Vätern etc. Lpz., Hinrichs. (148 S.) M. 5.—.
Flügel O., Z. Phil. d. Christenth. Langensalza, Beyer. (126 S.) M. 1.80.
Ventura P., Christenth. u. Wissenschaft. Aus d. Engl. Lpz., Strübig. (150 S.) M. 1.50.

Philosophie. Pädagogik.

Dasbach G. F., Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses und des deutschen Reichstages: **Imparität im Volksschulwesen.** Trier, Paulinusdruckerei, 1899. gr.-8° (XVIII, 128 S.) M. 1.10.

Der Verf., Kaplan in Trier, ein verdienter katholischer Publicist, gibt in die hochgradig parteiliche Verwaltung des preußischen Volksschulwesens Einblick. Es werden 49 Fälle flagranter Rechtsverletzung vorgeführt, von denen nur einer, auf S. 91—92 dargelegt, hier mitgetheilt werde. In Zlottowo, Kreis Löbau, Regierungsbezirk Marienwerder, Westpreußen, sind in der stiftungsgemäß katholischen Gemeindeschule 180 katholische und 10 evangelische Kinder, die von zwei katholischen Lehrern unterrichtet wurden, bis im Frühjahr 1897 an Stelle des einen von ihnen ein evangelischer Lehrer gesetzt wurde, gegen den einstimmigen Willen der Schulgemeinde und des Schulvorstandes. Alle Vorstellungen, auch die Interpellationen im Abgeordnetenhause waren vergeblich. Est ist dies die traditionelle preußische Schulpolitik: allmähliche Dekatholisierung bei gemischter Bevölkerung und Sorge für möglichste Mischung. So dürfte es fortgehen, bis den maßgebenden Kreisen endlich zum Bewusstsein kommt, dass die Verluste auf katholischer Seite zugleich Verluste für das Christenthum und die staatserhaltende Gesinnung sind. Möge die rüstige Arbeit des Verf. und seiner Gesinnungsgenossen das Nahen dieser Einsicht beschleunigen!

Prag. O. Willmann.

Przibram Walter: **Versuch einer Darstellung der Empfindungen.** Wien, A. Hölder, 1898. 8° (28 S., 5 Tab.) K 1.60.

Die Empfindungen haben zu den Dimensionen des Raumes mehr oder weniger ausgesprochene Beziehung; beim Hören und Riechen fragen wir nach dem Woher? bilden also die Vorstellung einer linearen Erstreckung; das Gesicht gewährt uns zweidimensionale Bilder, der Tast- und Muskelsinn fügt die dritte Dimension hinzu. Es ist eine interessante Aufgabe, diese Beziehungen weiter hinein in die Mathematik zu verfolgen, aber sie bringt auch die Gefahr mit sich, durch willkürliche Combination nachzuhelfen. Dieser Gefahr verfällt nun der Verf. bei seinem Versuche in hohem Grade, und wir vermöchten uns keiner seiner Aufstellungen anzuschließen. Dass eine besonnene Untersuchung aus dem kühnen Unternehmen Anregung schöpfen könnte, wollen wir nicht als ganz ausgeschlossen hinstellen. In diesen Dingen macht, wie Kepler's Beispiel zeigt, der Fortschritt oft wunderliche Umwege.

Prag. O. Willmann.

Caspari Otto, weil. Professor der Philosophie an der Universität Heidelberg: **Das Problem über die Ehe!** Vom philosophischen, geschichtlichen und socialen Gesichtspunkte. Frankfurt a. M., J. D. Sauerlaender, 1889. 8° (VI, 126 S.) M. 2.—.

Eine philosophische Schrift zur Vertheidigung der freien Liebe! In abschreckenden Bildern werden die üblen Folgen der strengen, unauflöslichen Monogamie auf der einen Seite, die noch übleren Folgen der Prostitution auf der andern Seite geschildert. Zwischen beiden Extremen schwankt nach dem Verf. das Geschlechtsleben; es wird entweder zu sinnlich oder übersinnlich behandelt. Die rechte Mitte wäre nun eine freie Form der Ehe, dann würden die einen und anderen üblen Folgen wegfallen. Das Ideal wäre eine Art arabischer oder türkischer Haremswirtschaft; dort im Osten ist das Ideal des Verf. verwirklicht. Ob aber dieses Vorbild besonders ermuthigend wirkt, ist sehr zweifelhaft; jedenfalls unterschätzt der Verf. die Macht des Christenthums; die christlichen Anschauungen sind nur oberflächlich gewürdigt, die Litteratur von christlicher Seite ist überhaupt nicht berücksichtigt. C.'s Gewährsmänner stehen auf einer extremen linken Seite, wie Schopenhauer, Hellwald, Lippert. Als anerkennenswert mag hervorgehoben werden, dass die zuweitgehenden Emancipationsbestrebungen der Frauen zurückgewiesen werden.

Maihingen. Grupp.

Kathol. Schulztg. (Donauwörth, Auer.) XXXIII, 7—12.
(7.) Auer, Uns. Erziehgsprogramm f. d. nächste Jhdt. — An d. Säcularwende. — Kirchengesch.unterr. — (8.) Intelligenz. — (9.) Bach, Üb. d. Verhältn. v. Arbeit u. Bildg. — Aus d. Leben e. Dorfschullehrers. — (10.) J. B. de la Salle's Heiligsprechg. — (11, 12.) Zu Bachs Aufsatz in Nr. 9. — D. erziehl. Bedeutg. d. Rechenunterrichts.

Kath. Schulztg. f. Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XVII, 7—12.
(7.) Heimann, Fürsorge f. schwachsinnige Kinder. — Heine's Loreleylied. — D. Briefkasten. — (8.) Etwas üb. das Lüften. — Körperl. Züchtigg. in d. Volkssch. — Ziele u. Wege b. d. Beurtheilg. v. Jugendschriften. — (9.) Bosse, Üb. d. Schulprogr. d. 20. Jhdts. — Z. Lüftgsfrage. — (10.) Clemenz, D. 1. Spuren v. Volksbildg. in Schlesien. — J. B. Girard. — (11.) Was predigt dem Lehrer d. Kreuz? — E. neuer Anzug. — Aeg. Jais. — (12.) Card. Kopp üb. d. erziehl. Aufgabe d. Elternhauses. — Schlesiens älteste Schule.

Zeitschrift f. lateinlose höh. Schulen. (Lpz., Teubner.) XI, 1—6.
(1.) Holzmüller, Rückblick auf d. 1. Jahrzehnt d. Bestehens d. Ztschr. — Böhmel, D. philosoph. Grundlage d. pädagog. Anschaugen d. Comenius. — (2.) Bessler, D. Orte d. hl. Landes, ihre Namenserklärg. u. geschichtl. Bedeutg. — (3.4.) Humbert, Auffäll. Eigenthümlichkten d. franz. Formenlehre, Syntax u. d. sonst. Sprachgebr., die in d. Gramm. u. Wörterbüchern kaum od. gar nicht erwähnt werden u. den aufgestellten Regeln widersprechen. — Holzmüller, Hydrodynam. Analogien z. Theorie d. Potentiale. — (5.6.) Hintzmann, D. Ob.realschulabiturienten u. d. Promotionsordngen d. preuß. Universitäten.

Wittmann M., D. Stellg. d. hl. Thomas v. Aquin zu Avencebrol (Ibn Gebirol). Münster, Aschendorff. (79 S.) M. 2.75.
Bötte, W., Im. Kant's Erziehgslehre. Langensalza, Beyer. (99 S.) 1.50.
Kerrl Th., D. Lehre v. d. Aufmerkskt. E. psycholog. Monographie. Gütersloh, Bertelsmann. (219 S.) M. 3.—.
Louis G., G. Bruno, s. Weltanschauung. u. Lebensauffassg. Berl., Felber. (143 S.) M. 2.—.
Schrempf Chr., Menschenloos. Hiob—Ödipus—Jesus—Homo sum. Stuttg., Frommann. (148 S.) M. 1.80.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Pastor Ludwig: August Reichensperger 1808–1895. Sein Leben und sein Wirken auf dem Gebiete der Politik, der Kunst und der Wissenschaft. Mit Benützung seines ungedruckten Nachlasses dargestellt. 2 Bde. Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (XXV, 606 u. XV, 496 S.) M. 20.—.

»Der Name Reichensperger ist jedem Deutschen geläufig, der nicht die Geschichte der letzten Jahre verschlafen hat.« Diese am Ausgange der 50er Jahre geschriebenen Worte Jörg's haben schwerlich in jüngster Zeit ihre Geltung verloren. So hervorragend war der Antheil der Brüder August und Peter Reichensperger im deutschen Culturkampfe, so mächtig ihr Einfluss auf die Ausgestaltung der Grundsätze, denen das deutsche Centrum noch heute seine Kraft, seine Freiheit, seine Einigkeit verdankt. Der Name August Reichensperger wird außerdem von den Blättern der Kunstgeschichte nicht mehr verschwinden, wo immer die Wiedergeburt des gothischen Baustils zur Sprache kommt. Er war nicht der gelehrteste, aber der glänzendste und unermüdlichste litterarische Vorkämpfer der Gothik in Deutschland. Dazu sein reges, actives Interesse für die mannigfachsten wissenschaftlichen und sonstigen künstlerischen Bestrebungen und sein Verkehr mit einem großen Kreise bedeutender Männer in Deutschland, Frankreich und England. — P. hat uns mit einer classischen Darstellung dieses reichen Lebens beschenkt. Die Aufgabe war ebenso dankbar als schwierig, erscheint aber nach jeder Richtung glänzend gelöst. Als Vorbild mag man Janssen's J. F. Böhmer heranziehen. Auch P. führt Reichensperger, »wo es angieng, ohne viel eigenes Zwischensprechen und Betrachten, selbst redend ein.« Auch principielle Gegner einer solchen »mosaikartigen« Darstellungsweise werden deren große Vortheile für die Biographie kaum in Abrede stellen können. Die wesentlichsten Quellen, aus denen P. schöpft, sind Tagebücher, Briefe, mündliche Äußerungen und Parlamentsreden sowie die zahlreichen Schriften Reichensperger's. Was von Briefen bisher bekannt geworden war (die Briefe an den Maler Ed. Steinle), ließ längst den Wunsch nach weiteren Veröffentlichungen rege werden; er wird hier in reichem Maße erfüllt. Nur die Briefe, welche die eigentlichen politischen Führer der deutschen Katholiken wechselten, sind an Zahl gering; namentlich ist der Verlust der Briefe an Peter Reichensperger schwer zu beklagen. Desto zahlreicher sind die wertvollen Berichte aus dem politischen Feldlager, insbesondere jene an Montalembert, welche sich von der Gründung der katholischen Fraction (1852) bis zum Tode des Grafen (1870) hinziehen. Die Tagebücher, welche von 1825 mit Lücken bis 1892 reichen und sich »zuweilen zu einer vollständigen Geschichtsdarstellung erweitern«, fesseln durchweg durch frische, anschauliche Schilderung des Erlebten, häufig durch scharfe, fast sinnspruchartige Formulierung des Wesentlichen: Vorzüge, welche in gleichem Maße Reichensperger's Briefe, Reden und Schriften auszeichnen und dem Biographen, der aus reicher Fülle eine Auswahl treffen muss, sehr zugute kommen. In diesem Punkte hatte z. B. Pfülf in seiner trefflichen Biographie Mallinckrodt's bei der Wiedergabe der Reden desselben erheblich größere Schwierigkeiten zu bekämpfen, die sich denn auch nicht ganz überwinden ließen. — Als Politiker gehört Reichensperger schon 1837 nach dem Kölner Ereignisse »zu den Combattanten«. In die eigentliche politische Arena tritt er erst 1848. Die Behandlung der Ereignisse dieses Jahres bildet ein gleichwertiges Gegenstück zu den interessanten »Erinnerungen eines alten 1848er Parlamentariers« von Peter Reichensperger. Wie in diesen Berlin, steht hier Frankfurt im Vordergrunde; speciell fesselt die »österreichische Frage« das Interesse. Großdeutsch mit echt rheinischem Feuer erhebt Reichensperger immer wieder seine Stimme gegen den Ausschluss Österreichs, gegen »einen Riss, den nur Thränen und Blut mühsam wieder verkitten können«. Im Erfurter »Krüppelparlament« spricht er die bedeutsame Warnung aus, Österreich nicht »zu zwingen, seinen Schwerpunkt in die slavischen Nationalitäten zu versetzen«. — Es folgt die politische Thätigkeit im preußischen Landtage, wo Reichensperger »als Führer im Kampfe für das Verfassungsrecht und für die Parität der preußischen Katholiken« auftritt. Nicht zuletzt war es Undank im eigenen Lager, welcher 1863 seinen vorläufigen Abschied vom parlamentarischen Leben zur Folge hatte. Er verschmähte »die Kunst, in 24 Stunden ein Volksmann zu werden«, und so wurde der ehrliche, nach oben wie nach unten unabhängige Mann als Streber verdächtigt. Das neue Reich führte ihn 1870 wieder auf den Plan, auf dem er bis 1885 ausharrte. Es war ein Ruf der Vorsehung an den bewährten Kämpen für die schwere Zeit des Culturkampfes. Die genauen Feststellungen des Historikers zur Gründung des Centrums wird man überall dankbar begrüßen. Auf Bismarck fallen interessante Streiflichter. Reichensperger steht dieser gewaltigen Persönlichkeit nicht ohne Sympathie gegenüber. Er ist der Meinung, dass der Fürst »nicht aus Kirchenfeindschaft oder gar Christushass den Culturkampf inscenierte, wie er denn überhaupt von den Freimaurerhäuptlingen à la Gambetta, Crispi, Tisza etc. streng zu unterscheiden ist«. Von ihm hoffte er die endliche Beilegung des Culturkampfes. »Er allein würde den Muth haben, die Jesuiten zurückzuberufen, wenn auch nur um Herrn Stöcker und Genossen zu ärgern.« — Das Urtheil Reichensperger's über Windthorst (II, S. 397 f.) ist gewiss *sine ira et studio.* — Der Thätigkeit Reichensperger's auf dem Kunstgebiete ist etwa der vierte Theil des Werkes gewidmet. Zuvörderst erhalten wir knappe Inhaltsangaben und Auszüge aus seinen zahlreichen Schriften, die hoffentlich dem Biographen eine neue Auferstehung verdanken werden. Es sind Meisterstücke deutscher Prosa, welche die unvergängliche Schönheit und Lebensfähigkeit der »christlich-germanischen« Baukunst in immer neuen, flammenden Worten verkünden, für die richtige Erneuerung und Erhaltung alter Baudenkmale eintreten oder gegen den »Restaurationsvandalismus« und gegen das »Baumandarinenthum« und dessen Schöpfungen ankämpfen. Neben dieser litterarischen Thätigkeit schildert P. das umfassende persönliche Wirken des rheinischen Kunstfreundes, welches sich in derselben Richtung bewegte, besonders eingehend das rastlose Bemühen für den Ausbau des Kölner Domes, der nicht nur seine »Jugendliebe« war, sondern seine Begeisterung für die Kunst immer neu entzündete. Schon 1839 äußert Reichensperger in Rom: »Eine katholische Kirche im Geiste des Kölner Domes wäre nie von Luther erstürmt worden.« — Reichensperger's Verdienste um die Kunst waren zunächst im Auslande rückhaltsloser gewürdigt worden, allein auch in Deutschland empfand man schließlich das Ausscheiden des ehrlichen Anwalts jeder echten Kunst aus dem Parla-

mente als Schädigung auch in Kreisen, wo man immer wieder dessen Einseitigkeit getadelt hatte. Von letzterer spricht ihn auch P. nicht ganz frei, namentlich inbezug auf sein Urtheil über die italienische Renaissance. Er erklärt diesen Fehler Reichensperger's aus dessen außerordentlicher Vorliebe für alles Germanische, andererseits aus den praktischen Tendenzen, die Reichensperger fortwährend verfolgte. Bd. II (S. 283) finden wir das bezeichnende Wort, man müsse einen krummgewachsenen Baum, um ihn gerade zu ziehen, zunächst energisch nach der anderen Seite hinüberziehen. — Den Anhang des Werkes bildet ein chronologisches Verzeichnis der litterarischen Arbeiten Reichensperger's. — So setzt der jüngere Freund beim Scheiden des Jahrhunderts dem Manne, der durch zwei Menschenalter dessen Zierde gewesen, ein Denkmal, das wir mit Reichensperger's eigenen Worten (zur Lebensskizze Janssen's) »das würdigste« nennen dürfen, »das ihm errichtet werden kann«.

Hall in Tirol. Dr. Rudolf Huber.

Thallóczy Dr. Ludwig von: **Die Geschichte der Grafen von Blagay.** Mit 2 Stammtafeln, 14 Siegel- und Wappenabbildungen. Wien, Selbstverlag, 1898. 4° (III, 160 S.)

Das Haus der Grafen von Blagay ist jüngstens mit dem Grafen Ludwig Ursini-Blagay ausgestorben (ein Bild des letzten Blagay ist der Abhandlung beigegeben). Auf Grundlage der reichen Materialien des Familienarchives, des Staatsarchives in Budapest, des Haus-, Hof- und Staatsarchives und des k. u. k gemeinsamen Finanzarchives in Wien, sowie endlich des Frangipani'schen Archives in Friaul gibt der Verf. uns vier durchaus kritisch und sachlich gehaltene Studien: 1. Ursprung der Familie Blagay, 2. Die Stammtafeln der Familie Blagay, 3. Die geschichtliche Rolle der Familie Blagay und 4. Das Wappen der Familie Blagay. Die Arbeit, die zuerst im Jahrbuch der k. k. herald. Gesellschaft »Adler« erschien, enthält übrigens viel mehr als der bloße Titel sagt: über den Rahmen der Geschichte einer wenn auch noch so bedeutenden Familie hinausgehend, bietet sie uns einen ebenso wichtigen als interessanten Beitrag zur älteren ungarisch-croatischen Geschichte und bezeugt hiedurch des Verf. umfassende Kenntnis des einschlägigen Materials und seine Kunst, es in entsprechender Weise darzustellen.

Graz. J. Loserth.

In der »Sammlung historischer Bildnisse« (Freiburg, Herder), von der nun schon an 40 Bände vorliegen, ist neuerdings **Heinrich II. der Heilige.** Ein Lebensbild von Athanasius **Zimmermann** S. J. (1899. 8°. IX, 106 S., M. 1.20) erschienen. Das Werk macht zwar nicht Anspruch, als gelehrtes historisches Quellenwerk zu gelten, aber trotzdem wird es, bei dem auffallenden Mangel an biographischer Litteratur gerade über diesen Kaiser und bei der durchaus umsichtigen und klaren Darstellung, die der Verf. seinem Gegenstande hat angedeihen lassen, auch für Historiker von Wert sein. Z. hat mit Glück versucht, »die rechte Mitte zu halten zwischen den gewöhnlichen Leben der Heiligen, die nur von Tugenden und Wundern berichten, und den historischen Darstellungen, die sich nur mit Staatsactionen, Intriguen und dem Parteigetriebe beschäftigen«. Dem Zwecke, den die »Sammlung histor. Bildnisse« zu dienen berufen ist, wird die vorl. Biographie in hervorragender Weise gerecht.

Von den Bänden derselben Sammlung: **Prinz Eugen von Savoyen.** Unter Zugrundelegung von A. Arneth bearbeitet von Franz **Kehm** ist gleichzeitig mit dem vorgenannten Bande eine 3., neuerdings durchgearbeitete Auflage (1899. 8°. VI, 284 S., 2 M.), und von dem **Leben des seligen Petrus Faber,** ersten Priesters der Gesellschaft Jesu. Von Rudolf **Cornely** S. J. eine 2. Auflage, verbessert und vermehrt von H. **Scheid** S. J. (1900. 8°. XII, 196 S., M. 1.60) ausgegeben worden.

München. Dr. E. Hildebrand.

Byzantinische Zeitschrift. (Lpz., Teubner.) IX, 1.

Diehl, Les études byzantines en France. — Diekamp, D. Mönch u. Presbyter Georgios, e. unbek. Schriftsteller d. 7. Jhdts. — Reinach, Un intrus dans le Panthéon hellénique: le faux dieu Kyropalatès. — Μηλιόπουλος, Βουνὸς Αὐξεντίου. Ῥουφινιαναί. Ναὸς ἀποστόλου Θωμᾶ ἐν τοῖς Βοραδίου. — Draeseke, Zu Joh. Kantakuzenos. — Asmus, Synesius u. Dio Chrysostomus. — Skutsch, Berbernamen bei Corippus. — Cohn, Bemkgen zu d. constantin. Sammelwerken. — Lambros, D. Codex d. Gedichtes üb. d. Eroberg. v. Constantinopel. — Zuretti, Ancora per la critica del Physiologus Greco. — Recens.: Acta apostolorum apocrypha post Const. Tischendorf denuo edid. Lipsius et Bonnet (Diekamp); — Praechter, Quellenkrit. Studien zu Kedrenos (Patzig); — Theodori Ducae Lascaris epistulae CCXVII. Nunc primum ed. N. Festa (Heisenberg).

Berliner A., Aus d. Leben d. dtschen Juden im M.-A. Berl., Poppelauer. (142 S.) M. 4.—.

Gény J., D. Reichsstadt Schlettstadt u. ihr Antheil an d. socialpolit. u. relig. Beweggen d. J. 1490—1536. Freibg., Herder. (223 S.) M. 3.—.

Heldmann K., D. Kölngau u. d. Civitas Köln. Hist.-geogr. Untersuchgen üb. d. Ursprg. d. dtschen Städtewesens. Halle, Niemeyer. (136 S.) 6 M.

Jerôme Bonaparte, Mdm. (El. Patterson), Briefe Dtsch. v. H. Perl. Lpz., Schmidt & Günther. (124 S.) M. 2.60.

Pleitner E., Oldenburg im 19. Jhdt. I. Oldenbg., Eschen & Fasting. (494 S.) M. 5.—.

Müller K. J., Ritterswalde z. Z. d. Felderwirtsch. bis 1763. E. Btr. z. Gesch. Schlesiens. Berl., Aderholz. (151 S.) M. 3.—.

Grüter Seb., D. Antheil d. kath. u. protest. Orte d. Eidgenossensch. an d. relig. u. polit. Kämpfen in Wallis in den J. 1600—1613. Stans, v. Matt. (183 S.) M. 2.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

I. **Die altsächsische Evangelienharmonie** in die neuhochdeutsche Sprache übertragen von Edmund **Behringer.** Aschaffenburg, C. Krebs, 1898. 8° (VIII, 261 S.) M. 4.—.

II. **Des Pfaffen Lamprecht Alexanderlied.** In neuhochdeutscher Übertragung nebst Einleitung und Commentar von Richard Eduard **Ottmann.** Mit einer Nachbildung der Anfangsseite des Vorauer Alexandertextes. (Bibliothek der Gesammtlitteratur. Nr. 1210—1216.) Halle, Hendel. 8° (LXVII, 436 S.) M. 1.75.

I. Der würdige Verf. hat schon in mehreren Schriften (1863. 70. 91) sich mit dem Heliand beschäftigt und Zeugnis davon gegeben, mit welch liebevoller Innigkeit er sich in das Werk versenkt hat. Wenn er nun, wie er uns sagt, nach 44 Jahren seit dem Beginne dieser Studien mit einer Übersetzung des altsächsischen Epos hervortritt, so bietet er darin die reifste Frucht seiner Lebensarbeit. Wie ich denke, wird er mit dem Erfolge zufrieden sein können: seine Gestaltung des Heliand besitzt vor den sechs bereits vorhandenen Übertragungen wesentliche Vorzüge und mag getrost mit der von Simrock, welche schon in dritter Auflage erschienen ist, den Wettbewerb aufnehmen. Behringer hat sich einen neuhochdeutschen Vers geformt, der die allitterierenden Stäbe seines Vorbildes enthält und sich vornehmlich bemüht, den Tonfall der alten Langzeilen wiederzugeben. Er wünscht, seine Übersetzung möchte von den Lesern mit ruhiger, gemessener Betonung langsam recitiert werden, und ich kann ihm bezeugen, dass dann seine Verse eine durchaus dem Gegenstande sich anfügende würdevolle Haltung gewinnen. Dieses getragene maßvolle Pathos wahrt seine neuhochdeutsche Nachbildung gleichmäßig bis zum Ende hin, sie sinkt nicht, wird nicht trivial, und bekundet dadurch recht deutlich, welche Mühe und Sorgfalt ihr durch Jahrzehnte hin zugewandt wurde.

Dass der Verfasser das volle Wort- und Sachverständnis für das von ihm bearbeitete Original besitzt, versteht sich von selbst. Er besitzt es in solchem Grade, dass er, wie mir scheinen will, manchmal den nicht mit dem Altsächsischen vertrauten Lesern etwas zu wenig entgegenkommt. So werden schon die wirklich gelungene Nachbildung des Tonfalles nur diejenigen beim lauten Lesen recht würdigen, die ihr Ohr an den Klang des Originales gewöhnt haben. Und der Treue seiner Übersetzung zulieb hat B. manche Worte neu zusammengesetzt und gebildet, die dem Lesepublicum von heute seltsam klingen und zuweilen schwer verständlich sein

werden (z. B. Wehrschaft, Wehrmannen, Meinwerk, Meinthaten, gramherzig, kindjung u. s. w.). Ja die lang währende Vertiefung in das alte Dichtwerk hat dem Übersetzer bisweilen das Gefühl für den Bedeutungsunterschied zwischen alten und neuen Worten derselben Wurzel abgestumpft. Wenn er z. B. *spâhan hugi* durch »spähender Sinn« (mehrmals) überträgt, so vergisst er ganz, dass dem neuhochdeutschen Beiworte ein völlig anderer Sinn anhaftet als dem altsächsischen.

Aber das sind doch Nebensachen, welche den guten Gesammteindruck nicht stören können. Möge der Verf. sich lang noch an dem Gelingen seines mit rührender Liebe gepflegten Werkes erfreuen, und möge dieses in seiner ernsten und doch zierlichen Ausstattung recht zahlreiche Leser finden, die sich genussvoll in das älteste und schönste christliche Epos deutscher Zunge vertiefen wollen.

II. Ottmann's Lamprecht wird jedem, der das Buch aufschlägt, eine freudige Überraschung bereiten. Weder die Verlagsstelle noch der beispiellos niedrige Preis lassen eine Arbeit erwarten, wie sie hier dargeboten wird. Die Einleitung behandelt die Geschichte der Alexandersage in ihren verschiedenen prosaischen und poetischen Fassungen. Besonders einlässlich wird Lamprecht's Gedicht besprochen, die Quellen erörtert, die Überlieferung geprüft. Der Verf. liefert dabei nicht bloß eine auf genauester Sachkenntnis beruhende Darstellung des gegenwärtigen Standes der Forschung, er nimmt zu allen einzelnen Fragen mit durchaus selbständigem und wohlbegründetem Urtheil Stellung, bildet sich aus den vorhandenen Ergebnissen eine eigene Ansicht und fördert die Untersuchung durch reichlich beigebrachtes Material, das er aus den von ihm unternommenen Sammlungen schöpft. Er entscheidet sich (wie ich glaube mit Recht) für das Übergewicht der Straßburger über die Vorauer Handschrift und misst der Basler Bearbeitung noch höheren Wert bei, als derzeit schon geschieht. Es folgt nun S. 1—240 die Übersetzung ins Neuhochdeutsche. Genau genommen, sind das zwei Übersetzungen, denn es wird sowohl der Straßburger Text, mit Ausnutzung aller sonstigen Hilfsmittel hergestellt, übertragen, als auch (bis S. 93) der Vorauer Text vollständig geliefert. Diese neuhochdeutsche Wiedergabe hat ihren Nutzen keineswegs bloß für solche, denen die Sprache des altdeutschen Originales nicht zugänglich ist, sondern auch für die Philologen selbst, denn sie lässt nirgends Zweifel übrig, in welcher Weise der mit dem Gegenstande so genau vertraute Verf. die verschiedenen schwierigen Stellen versteht. Unter diesen Umständen darf es allerdings niemand wundern, dass die Übersetzung ein bisschen steifbeinig gerathen ist, der wissenschaftliche Gesichtspunkt schlägt auch bei ihr durch, Treue gilt als wichtiger denn Schönheit. — Der Anhang bringt zuerst Textproben (umschreibt überdies die vorn beigegebene Nachbildung des Anfangs in der Vorauer Hs.) nach der Herstellung der altdeutschen Überlieferung, die sehr nützlich sind. S. 265—415 erstrecken sich die ungemein reichhaltigen Anmerkungen, in denen nichts unerklärt bleibt, was irgend in der Geschichte des gelehrten Stoffes von Interesse sein mag. Die ungemein umsichtige Zusammenstellung würde auch bei der Interpretation des Gedichtes in Vorlesungen und Seminarübungen alle wünschbaren Dienste leisten. S. 416—426 bringt etwas in seiner Art Neues, nämlich eine sehr geschickt angeordnete Übersicht der Gliederung des Gedichtes, in der Haupt- und Nebendinge wohl gesondert werden. Die Unzulänglichkeit der Vorauer Überlieferung wird dabei ganz augenfällig. Ein Namensverzeichnis schließt das treffliche Buch. Es bleibt nur übrig, dem Verf. zu wünschen, dass die viele und schwere Mühe, die er offenbar mit liebevollster Hingebung durch sehr lange Zeit an diese Arbeit gewendet hat, ihm auch von jüngeren und älteren Fachgenossen in dem Maße verdankt werde, als es das Buch verdient. Darauf sei hier mit Nachdruck hingewiesen, denn die Art des Erscheinens (die neuhochdeutsche Übersetzung im Mittelpunkte) könnte leicht die Meinung eines philologischen Publicums irreleiten, das sich die Bücher nicht immer ansieht, bevor es sie kauft.

Graz. Anton E. Schönbach.

Lublinski S.: Jüdische Charaktere bei Grillparzer, Hebbel und Otto Ludwig. Litterarische Studien. Berlin, Siegfried Cronbach, 1899. 8° (120 S.) M. 2.—.

Der Verf. vorl. Büchleins spricht gleich im Vorwort ein offenes Bekenntnis aus: er wolle »einen kleinen Beitrag zur deutschen Litteratur-Geschichte, gesehen aus dem Gesichtswinkel eines jüdischen Temperaments, liefern.« Ist es ihm nun gelungen, sein Vorhaben planmäßig durchzuführen? Diese Frage ist entschieden zu bejahen, denn die Aufsätze, um die es sich hier handelt, sind das Werk nicht eines parteiischen Fanatikers, sondern eines freien, gebildeten Geistes, der uns umsomehr anspricht, als er eine innigere Fühlung mit den religiösen Zeitfragen verräth. Mit treffender, prägnanter Charakteristik und nicht zu verleugnender Lebenswahrheit versteht es L., Hebbel's Judith, den Juden in der Genovefa, Herodes und Mariamne vor uns wieder aufleben zu lassen; er zerfasert das innerste Ich dieser Gestalten, und indem er dieselben miteinander vergleicht, gewährt er uns einen noch tieferen Einblick in die geheimsten Triebfedern ihres Denkens und Thuns. Sehr geschickt ist auch die Art und Weise, in welcher der Verf. aus dem streng litterarischen Gebiet in das moralisch-philosophische hinübergleitet und an die scheinbar unbedeutendste Gemüthsbewegung ein Problem anzuknüpfen weiß. Besonders interessant ist das Capitel über Grillparzer's Esther und Rahel in der Jüdin von Toledo. Was die erstere betrifft, so stellt L. mit vollem Recht ihren holden, klaren, unbeirrbaren Sinn dem unbeugsamen Willen des Stockjuden Mardochai gegenüber. An gesundem Menschenverstand und aufgeklärter, obgleich ganz naiver Welterfahrung übertrifft sie gewiss viele unter ihren christlichen Schwestern. Das Problem, das Grillparzer in der Esther nur mit wenigen Strichen angedeutet, hat er in der Jüdin von Toledo vertieft, erweitert, aber viel herber gelöst, als er nach seinem Gespräch mit Zimmermann (vgl. Grillparzer-Jahrbuch IV, 344) bei dem Conflicte zwischen Juden und Nichtjuden zuerst vorgehabt hatte. Wir können L. nur beistimmen, wenn er die Berührungspunkte beider Dramen darlegt und auch die Verschiedenheiten zwischen beiden hervorhebt; sehr richtig ist auch die Bemerkung, dass die Jüdin ein Erziehungsdrama ist, nur darf nicht übersehen werden, dass sie vor allem und viel eher noch ein Liebesdrama ist. Grillparzer dichtete nicht von innen heraus, wie etwa Schiller, sondern gewissermaßen von außen nach innen. Vor seinem geistigen Auge stand die Anschauung früher da als der abstracte Gedanke. Als er die Esther schrieb, schwebte ihm die keusche Liebe vor, als er die Jüdin mit seinem eigenen Herzblut dichtete, schwelgte seine Einbildungskraft in voller Sinnlichkeit. Bei dem Lesen der Jüdin (und dieser Eindruck wird bei der Aufführung des Stückes noch verstärkt) werden wir mehr von dem tieftraurigen Los der Jüdin gerührt, als von der moralischen Läuterung des Königs erbaut. Die Erziehung Alfonsos mag noch so reinigend wirken, sie lässt uns beinahe kalt, und die Philosophie, die diesem Drama gleichsam zugrunde liegt und sich viel mehr herausempfinden als herausklügeln lässt, ist ein bittrer Pessimismus, der die erbarmungslose Herbigkeit des Lebens und das von der Liebe — selbst aufrichtigen Liebe — gestiftete Unheil in ihrer ganzen Blöße enthüllt. Ist sich Grillparzer wohl dessen bewusst gewesen? Er hat sich jedenfalls die Rahel nicht so arg schlecht gedacht, wie man annehmen möchte. — Gegen die Geliebte Alfonsos ist L. vielleicht zu scharf zu Gericht gegangen. Es ist nirgends angedeutet, dass sie dem König ihre Liebe schenkt, um ihren Stammesgenossen die Gunst des Hofes zuzuwenden. Habsüchtig ist sie im Grunde nicht, und feige im eigentlichen

Sinne des Wortes ebensowenig. Sie ist ein verbuhltes, kokettes, leichtsinniges, irgend einer Idee, einer Berechnung unfähiges Geschöpf, eine *impulsive*, wie man im Französischen sagt. Es ist ganz zutreffend, wenn der Verf. auf das Zauberhafte hinweist, welches Rahels ganzes Wesen umstrickt. Nach meisterhafter Zergliederung der übrigen Charaktere des Stückes wird die Frage aufgeworfen, ob Grillparzer die Lösung psychologisch wahr motiviert habe. Es lässt sich nun nicht leugnen, — und hier trifft L. den Nagel auf den Kopf, — dass der Schluss der Tragödie deshalb nicht ganz versöhnlich ist, weil die innere Wandlung, die der König durchmacht, eine allzu plötzliche, bloß äußerliche ist. Eine wirkliche Sühne, wenigstens nach unseren modernen Begriffen, geht nur mit qualvollen Seelenkämpfen vor sich. Nur durch langes Ringen mit sich selbst dringt der Mensch von der Nacht zum Licht, vom Bösen zum Guten, vom Alltäglichen zum Ewigen empor. — Das interessante Buch wird manchem zu einem höheren Genusse einiger unsterblicher Meisterwerke der deutschen Litteratur und zugleich zu einer richtigeren, höheren Auffassung einiger ethischer und weltgeschichtlicher Erscheinungen verhelfen.

Paris. C. Senil.

Weise Dr. F. Oskar, Gymnasialprofessor: **Charakteristik der lateinischen Sprache.** Zweite Auflage. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. kl.-8° (VII, 172 S.) M. 2.40.

Das ansprechende Werkchen, welches Glück (und zwar verdientes Glück) gemacht hat, erscheint in zweiter Auflage, nachdem es bereits ins Französische übertragen worden war. Die Neubearbeitung ist vielfach verbessert und durch ein ganzes Capitel (»Die klassische Sprache Cäsars und Ciceros«) vermehrt. Es ist sehr erfreulich, dass sich für das Buch, welches vorzüglich dazu geeignet ist, die Sprachbetrachtung über die bloße Jagd nach Casus und Modi hinaus und auf einen höheren Standpunkt zu heben, gerade in Gymnasiallehrerkreisen aufrichtiges Interesse zu erkennen gegeben hat; und hoffentlich wird auch die zweite Auflage recht bald an unseren österreichischen Gymnasien überall verbreitet sein. Zum allergrößten eigenen Schaden hat sich der Unterricht in den altklassischen Sprachen allzulange eifersüchtig gegen vieles verschlossen, was er aus dem Betriebe der modernen Sprachen hätte lernen können, und sich von seinen jüngeren Schwestern überflügeln lassen. Hier ist ein Büchlein, das dem denkenden und für seine Aufgabe begeisterten Philologen nachhaltige Anregung zu geben vermag.

Graz. H. Schenkl.

Le Musée belge. (Louvain, Peeters.) IV, 1.

Fairon, L'organisation du palais impérial. — Glaesener, L'emploi des modes chez Lactance. — Weemaes, La prononciation du grec. — Collard, Mgr. de Groutars. — Francotte, Législation athénienne sur les distinctions honorifiques. — Waltzing, A propos du dieu Eotarabus.

Euphorion. Ztschr. f. Litt.gesch. (Hrsg. A. Sauer.) VI, 4.

Jakoby, Diderot in Leipzig. — Wolkan, E. unbek. Sammlg v. Volksliedern d. 16. Jhdts. — Hauffen, Fischart-Studien. V. der Anti-Machiavell. — Bolte, Zeugnisse z. Faustsage. — Morris, D. Walpurgisnacht. — Sisig, Bemerkgen z. d. Probleme Goethe u. Napoleon. — Müller, Jean Paul's litt. Nachlass. — Röttinger, Lenau's Bertha.

Thomas E., Die letzten 20 Jahre dtscher Litt.geschichte. 1880—1900. Lpz., Fiedler. (71 S.) M. 1.50.

kart R., Stand u. Beruf im Volksmund. Göttingen, Wunder. (249 S.) M. 7.—.

Schumann C., Volks- u. Kindervereine aus Lübeck u. Umgebg. Lübeck, Borchers. (295 S.) M. 1.50.

Festschrift, Whitley Stokes zum 70. Geb.tage am 28. II. 1900 gewidm. Lpz. Harassowitz. (48 S.) M. 3.—.

Kurrelmeyer W., The histor. development of the types of the first person plural imperative in German. Straßbg., Trübner. (80 S.) 2 M.

Keller W., D. litterar. Bestrebgen v. Worcester in angelsächs. Zeit. Ebd. (104 S.) M. 2.50.

Hirzel R., Ἄγραφος νόμος. Lpz., Teubner. (100 S.) M. 3.—.

Cours-Moppert, D. gesprochene Wort. E. neue Sprech- u. Sprachschule. I. Dresd., Dietrich. (181 S.) M. 1.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Denio Elisabeth Harriet Dr.: **Nicolas Poussin.** Leipzig, Karl W. Hiersemann, 1898. gr.-8° (VIII, 148 S. m. 9 Lichtdr.) M. 8.—.

Auf Grund ihrer Poussinstudien erlangte die gelehrte Amerikanerin, welche behufs Förderung ihrer Arbeit längere Zeit in Europa zubrachte, den Doctortitel der Universität Heidelberg. Ihre Monographie über Poussin, der um die Mitte des 17. Jhdts. sich weithin des größten Ansehens erfreute, setzt thatsächlich bei einem mannigfacher verlässlicher Aufhellung bedürftigen Punkte der kunstgeschichtlichen Forschung ein, deren neuestem Stande und gesteigerten Anforderungen weder die Arbeiten der Franzosen selbst noch Maria Graham's Memoirs of Nicolas Poussin genügen. Der deutschen kunstwissenschaftlichen Litteratur fehlte gleichfalls eine gute Sonderstudie über den interessanten Meister. — Die Verf. hat sich erfolgreich bemüht, die Erkenntnis von den Lebensverhältnissen und dem Wesen Poussin's auf bisher gar nicht oder nicht genug kritisch herangezogenes handschriftliches Material, besonders auf die Poussinbriefe in der Bibliothèque Nationale in Paris zu stützen und seine in recht übersichtlicher Anordnung vorgeführten Werke in zeitlich und sachlich berechtigte Gruppen zusammenzufassen. Ein kurzes Eingehen auf die damaligen Kunstzustände in Paris und Rom gibt der Darstellung den nothwendigen Hintergrund, von dem des Meisters Schaffen, seine Entwicklung und Ausreifung sich im Lichte der Zeit abheben. Mit Recht wird S. 82 auf die Nothwendigkeit hingewiesen, die sogenannten historischen oder akademischen Landschaften Poussin's »nicht nach modernem Maßstabe zu beurtheilen«, sondern sie »mit den geringen Kenntnissen und der beschränkten Anordnung solcher Motive vor Poussin« zu vergleichen. Es verdient volle Anerkennung, dass die Verf. mit besonderer Sorgfalt der Ausbildungszeit und den ersten Werken des Künstlers nachgegangen ist, um möglichste Klarheit über die ihn bestimmenden Einflüsse und über seine fortschreitende Selbständigkeit zu erlangen; Unterricht und Beispiel Quentin Varin's erscheinen von besonderer Wichtigkeit. Cap. 2 und 3 behandeln Poussin's Aufenthalt und Thätigkeit in Rom von 1624—1640 sowie seine Stellung als Hofmaler in Paris, bis er im Herbste 1642 nach Rom zurückkehrte. Hier fand der Meister 23 Jahre später in der Pfarrkirche San Lorenzo in Lucina seine letzte Ruhestätte. Für alle Phasen des Künstlerlebens werden verschiedene neue Thatsachen erwiesen, die Werke sachverständiger Würdigung unterzogen und ihre Beziehungen untereinander immer im Auge behalten. Die Ergebnisse der künstlerischen Betrachtung sind in einer knappen Charakteristik (S. 113 f.) gut zusammengefasst. In der Jugend für die ihn auch später immer wieder fesselnde Mythologie begeistert und in den zahlreichen Darstellungen der heil. Geschichte Achtenswertes leistend, erreichte Poussin seine Höhe in den Scenen aus der griechischen und römischen Geschichte und in großartig angelegten Landschaften. Wie sich dies entwickelt, versteht die Verf. klar, bestimmt und sachgemäß mit vortrefflicher Beherrschung des Deutschen vorzutragen. Die Anlage der Arbeit ist im allgemeinen methodisch richtig, die Durchführung sauber ausgefeilt, phrasenfrei und zutreffend. Vereinzelt begegnen Kleinigkeiten, die nicht einwandfrei sind. Welchen Zweck hat z. B. S. 26 die Auflagenaufzählung? Der Katalog der Gemälde und ihre Gruppierung nach Gegenständen und Stechern, die übersichtliche Bibliographie und ein Namenregister erhöhen die Verwendbarkeit der hübsch ausgestatteten Schrift, deren Illustrationsbeigaben überwiegend recht gelungen sind.

Wien. Joseph Neuwirth.

Merian Hans: Richard Strauß' Tondichtung »Also sprach Zarathustra«. Eine Studie über die moderne Programmsymphonie. Leipzig, Karl Meyer's graphisches Institut, 1899. gr.-8° (55 S.) M. —.60.

Das mit einer Reihe von Notenbeispielen und zwei überaus hässlichen Umschlagzeichnungen ausgestattete Werkchen wird den Freunden Strauß'scher »symphonischer Tondichtungen« gewiss willkommen sein. Es stellt einen »thematischen Leitfaden« durch die Musik der genannten symphonischen Tondichtungen dar, versehen mit einer allgemeinen Einleitung über Programmmusik und deren Berechtigung. Ein Citat, den Schluss des Stückes (H-dur—C) betreffend, möge uns gestattet sein (S. 53 der Broschüre): »Das Welträthsel bleibt ungelöst und so findet das Tonstück folgerichtigerweise auch keinen musikalisch befriedigenden Abschluss. Dissonierend erklingen die letzten Töne (C) neben dem H-dur-Accord. Für den verklärten Zarathustra und für den Menschen, der sich mit Zarathustra zu den neuen Idealen durchgerungen hat, ist die Lösung des Welträthsels unwesentlich.« — In der Symphonie ist aber dem »Welträthsel« eine wichtige Rolle zugewiesen. Es ist eines der Hauptmotive und wird durch das »Naturmotiv« C—G—C dargestellt. »Es ist die Sphinx-Natur, die uns mit leeren, sternlosen Augen anstarrt, vertraut, lockend und doch grauenerregend.« (S. 17.) Die Lösung dieses »Welträthsels« aber ist »unwesentlich«. Ob sie an Wesentlichkeit nicht gewonnen hätte, wenn jenes »Welträthsel« für Nietzsche-Strauß-Merian lösbar geworden wäre? Und zum Schluss noch eine Frage: War es ein Gebot der Nothwendigkeit, Nietzsche'schen Unsinn und Strauß'sche Musik dazu zum Object ernsthafter Untersuchungen zu machen? f. s.

Handzeichnungen alter Meister. (Wien, Gerlach & Schenk.) IV, 11 u. 12. (11.) Beham, Brustbild e. Unbek. — de Moor, Weibl. Studienkopf. — Vom Ring, D. jüngste Gericht. — Teniers d. j., Studie zu e. Bauerntanz. — Dürer, Akeleistock. — del Gorbo, Studie zu e. Engelskopf. — Dürer, Apostel Paulus. — Unbek. Meister. St. Christoph. — Rubens, E. betende Hirtenfrau. — Lorrain, Landschaft m. Brücke. — (12.) Moreau d. j., Badende Mädchen. — Rubens, Bacchuskopf. — Unbek. Meister, Bathseba im Bade. — Rembrandt, Eliezer u. Rebekka am Brunnen. — v. Ostade, Die Kegelwerfer. — Tizian, Zuschauergruppe aus d. Wunder d. hl. Antonius. — Dürer, Schöllkraut. — Unbek. Meister, 2 Reiterstudien. — Schule d. Ghirandajo, Draperiestudien. — da Voltarra, Venus u. Amor.

Hellmer Edm., Lehrjahre in d. Plastik. I. Wien, Schroll. 4° (19 S.) M. —.50.
Jockisch Rh., Katechism. d. Violine u. d. Violinspiels. Lpz., Weber. M. 2.50.
Ruskin J., D. Steine v. Venedig. Ueb. v. J. Feis. Straßbg., Heitz. (131 S.) M. 2.—.
Beissel St., D. Leben Jesu Christi v. Jan Joest, geschildert auf d. Flügeln d. Hochaltars zu Kalkar. Gladbach, Kühlen. 4. (11 S., 21 Taf.) 8 M.
Lehfeldt P., Einführg. in d. Kunstgesch. d. thüring. Staaten. Jena, Fischer. (190 S.) M. 4.—.
Die Pflege d. Kunst in Österr. 1848—1898. Wien, Perles. (108 S.) M. 2.—.
Wagner O., Moderne Tafeldecoration. Lpz., Voigt. (88 S.) M. 3.—.
Strena Helbigiana. Lpz., Teubner. 4° (348 S., 4 Taf.) M. 40—.

Länder- und Völkerkunde.

I. **Zapyski naukowoho towarzystwa imeny Szewczenka,** XXVII—XXXII. (Mittheilungen der Szewczenko-Gesellschaft aus dem Gebiete der Wissenschaften und der ruthen. Litteratur. Bd. 27—32. Redigiert von Dr. M. Hruševskyj.) Lemberg, Verlag des Vereines, 1899. 8° (Die Abhandlungen sind einzeln paginiert.) à Bd. K 3.—.

II. **Etnograficznyj Zbirnyk.** VI, VII. (Ethnographischer Sammler. Herausgegeben von der ethnographischen Commission der wissenschaftlichen Szewczenko-Gesellschaft in Lemberg. Bd. VI u. VII.) Ebd., 1899. 8° (370 u. 168 S.) à K 4.—.

III. **Materyjaly do ukrainsko-ruskoï etnologil.** (Materialien zur ukrainisch-ruthenischen Ethnologie, herausgegeben von der ethnographischen Commission der wissenschaftlichen Szewczenko-Gesellschaft in Lemberg.) Bd. I. u. II. Ebd., 1899. 8° (XIX, 228, 22, 11 u. 144 S. m. 13 farb. Tafeln.) K 4.—.

I. Der VIII. Jahrg. der *Zapyski* der rührigen Szewczenko-Gesellschaft, bestehend aus 4 Bänden und 1 Doppelband, bietet wie die vorhergehenden eine reiche Fülle archäologischer, historischer und ethnographischer Arbeiten. Von den archäologischen Berichten nennen wir jene von M. Hruševśkyj über das große Gräberfeld von Čechy, Bezirk Brody (Galizien), wo 1895/98 380 Begräbnisstätten ausgegraben wurden; die Werkzeuge sind aus Stein oder Eisen, bronzene fehlen gänzlich. Die Schädel sind dolichocephal; wir begegnen jedoch auch brachycephalen. H. ist der Ansicht, dass wir es mit einer großen Ansiedlung aus den ersten Jhdt. n. Chr. zu thun haben. Auch auf die Berichte desselben über Zvenyhorod bei Lemberg, über Bleisiegel aus Stupnyća bei Sambor und über einen Silberfund in Molotiv sei hier hingewiesen. Hruševśkyj beschäftigt sich auch mit den Anten; er erklärt die Theilung in Σκλαβηνοί und Ἄνται bei den Schriftstellern des VI. Jhdts. als eine ethnographische; unter den Anten sind die jetzt als ukrainisch-russisch bezeichneten Volksstämme su verstehen. Ferner beschäftigt er sich mit den Chorvaten. Er erklärt, dass die čechischen Chorvaten der einzige uns sicher bekannte Volksstamm in den Karpathenländern sind. Sowohl die Erzählung Constantin Porphyrogenitus' über die serbischen Chorvaten in den Karpathen, als auch die Erwähnung der ältesten russischen Chronik über ukrainische Chorvaten können auf Missverständnissen beruhen. Alle diese Arbeiten sind in Bd. 31/2 enthalten. — Zahlreiche von den historischen Aufsätzen beziehen sich auf die Ukraine und die Kosaken: Hruševśkyj zeigt, dass die Kijewer Fürsten des XV. Jhdts. auch in der inneren Verwaltung unselbständig waren und dass der Großfürst sich berechtigt fühlte, unmittelbar einzugreifen (Bd. 31/2). Derselbe gibt Beiträge zur Geschichte der Kosakenaufstände vom J. 1595/6 (Ebd.). St. Rudnyćkyj handelt über die ukrainischen Kosaken in den J. 1625—1630 (ebd.) und O. Celewyč über die Kosaken im Feldzug von Smolensk in den J. 1633/4 (Bd. 28). L. Č. schildert die Zustände in der Ukraine nach dem J. 1654 (Bd. 29 u. 30). Schließlich ist noch die Arbeit des D. Koreneč über die Beziehungen des Hetman Ivan Vyhovśkyj zu den Polen in den J. 1657/8 zu nennen (Bd. 31/2). Mehrere Aufsätze sind dem galizischen Antheil des ruthenischen Gebietes gewidmet. So die Arbeit von M. Korduba über die Bojarenpolitik und ihre Parteien im Fürstenthum Halič bis zur Mitte des XIII. Jhdts. (Bd. 31/2); der Kampf des Großadels gegen den Fürsten endigte mit der Unterdrückung der Opposition und der Befestigung der autokratischen Herrschaft des Fürsten (Mitte des XIII. Jhdts.). St. Rudnyćkyj handelt über die gewöhnlich allzusehr idealisierte Grenzvertheidigung des polnischen Staates gegen Ende des XV. Jhdts.; er zeigt, dass dieselbe nicht allzu tüchtig bestellt war. Die Streitkräfte waren klein oder unzuverlässig, der Zustand der Grenzbefestigungen kläglich (Bd. 31/2). Sehr interessante Aufschlüsse über das Kirchenwesen und die Dorfgeistlichkeit in Galizien gibt Hruševśkyj aus Samborer Acten des XVI. Jhdt. (Bd. 31/2). Derselbe publiciert eine Note König Siegmund's ddo. 21. April 1540, mit welcher dieser verbietet, eine sinagoga rutenica in Drohobicz zu erbauen (Bd. 27). Hiezu sind die weiteren Beiträge in Bd. 30 von demselben und von Prochaska zu vergleichen, welche die nähere Aufklärung über diese Angelegenheit bieten. Dankenswert ist schließlich auch die Mittheilung von 87 Verordnungen, Kundmachungen u. dgl. aus einem Kirchenbuche aus Dolhopole (Bezirk Kossów, Galizien), welche in den J. 1778—1798 erlassen wurden (Bd. 27). — Von den ethnographischen Studien nennen wir den interessanten Aufsatz von V. Ochrymovyč über die Überreste des ursprünglichen Communismus bei den Bojken, in den Gerichtsbezirken Skole und Dolyna in Galizien (Bd. 31/2). Viele von den hier aufgezählten Spuren finden sich übrigens auch bei anderen ruthenischen Volksstämmen, wie bei den Huzulen und bei den Rusnaken, worüber die Bemerkungen in des Referenten »Huzulen« und »Die Ruthenen in der Bukowina« zu vergleichen wären. Über das ehemalige Räuberunwesen in den Karpathen und insbesondere über den slovakischen Räuber Janošík in der Volkspoesie handelt V. Hnatiuk. Auch zu diesem Gegenstande hätten ihm die eben citierten Arbeiten des Referenten einige Beiträge geboten (Bd. 31/2). Ferner sei der Beitrag zur vergleichenden Märchenforschung »Ein galizischer Soldat als Zauberer« von J. Franko genannt (Bd. 27). Überaus reich sind die Beiträge zur Kenntnis der ruthenischen Dialecte in Ungarn von J. Werchratśkyj (Bd. 27—30.) Am Schlusse verweisen wir auf die sehr umfangreichen Übersichten der wissenschaftlichen Litteratur auf dem Gebiete der politischen, Cultur-, Litteratur- und Kunstgeschichte; auf die Zeitschriftenschau, Bibliographie, Nekrologe, Mittheilungen der Gesellschaft u. dgl.

II. Der VI. Bd. des Ethnographischen Sammlers enthält eine überaus reichliche Sammlung von ruthenischen Anekdoten, Witzen und Erzählungen aus Galizien, zusammengetragen von der bewährten Hand des bekannten ruthenischen Volksforschers W. Hnatiuk. Die Nr. 1—355 beziehen sich auf die verschiedenen Stände (Bauern, Knechte, Bettler u. s. w.); Nr. 356—586 auf die einzelnen Nationalitäten (Ruthenen, Polen, Russen, Čechen, Deutsche, Juden, Zigeuner); endlich folgen Anekdoten, Münchhausiaden etc. Nr. 587—700. Der VII. Bd. enthält die Fortsetzung der reichen galizischen Märchensammlung von J. Rozdolśkyj, deren erster Theil im I. Bd. S. 25—96 erschienen ist. Der erste Theil enthielt die Nr. 1—25, der vorl. zweite Nr. 26—77. Den einzelnen Märchen sind entsprechende

Parallelen aus der Volksüberlieferung anderer Völker zur Seite gestellt.

III. Die neue Reihe der Szewczenko-Schriften, deren I. Bd. an dritter Stelle genannt ist, ist inhaltlich dem eben besprochenen Zbirnyk so verwandt, dass es wohl gerathener gewesen wäre, von dieser Neuschaffung abzusehen. Allenfalls finden wir in der neuen Reihe die bemerkenswerte Neuerung, dass auch ein französischer Titel vorhanden ist (Matériale pour l'ethnologie ukraino-ruthène) und von den Aufsätzen französische Auszüge geboten werden. Von den Aufsätzen nennen wir die interessanten Mittheilungen des Redacteurs Wonk-Volkov über die prähistorischen Funde in Kiew (mit zahlreichen Abbildungen), ferner desselben Aufsatz über die Fischerei in der Dobrudscha. W. Hnatiuk handelt über die Kürschnerei in Galizien, ferner über die volksthümliche Kost daselbst und deren Zubereitung. Von hervorragender Bedeutung für die Kenntnis des Kunstsinns der galizischen Ruthenen ist M. Kordnba's Arbeit über die bunten ornamentierten Ostereier derselben: beigegeben sind 13 Tafeln in Buntdruck, die uns auch im Bilde darüber belehren. Mohylczenko handelt über die Töpferei und den Hausbau im Gouvernement von Czernyhov. Die Hochzeitsgebräuche im Gouvernement Poltava schildert O. Hrycha, während von M. Maximovicz eine Sammlung obscöner Hochzeitslieder herrührt. Schließlich erwähnen wir, dass Volkov die Publicierung eines ausführlichen Fragebogens für ethnographische Forschungen begonnen hat (zunächst über die Beschäftigung). Beigegeben ist ein ausführlicher Index. Besonders muss noch auf die reichlichen Abbildungen verwiesen werden. Der II. Bd. enthält eine schöne Arbeit von W. Szuchewycz über das Huzulengebiet und seine Bewohner. Zunächst liegt uns nur der erste Theil derselben vor: derselbe enthält folgende Capitel: 1. Das Huzulengebiet, seine Oro- und Hydrographie, Klima u. s. w. 2. Ethnographische Übersicht. 3. Statistik. 4. Das huzulische Dorf. 5. Das huzulische Gehöfte. 6. Die huzulische Kirche. 7. Die Tracht. 8. Die Nahrung. Einen besonderen Wert haben die zahlreichen, zum Theil farbigen Abbildungen. Es ist die erste ruthenische Arbeit von wissenschaftlicher Bedeutung über dieses merkwürdige Völkchen, nachdem schon 1893 und in den folgenden Jahren des Ref. von der Anthrop. Gesellschaft in Wien subventionierte deutsche Arbeiten erschienen sind. Der Verf. verweist auf diese als die allein berücksichtigenswerten in der Vorrede, behauptet aber mit Unrecht, dass sie nur die Bukowiner Huzulen betreffen. Der Ref. hat durch mehr als zehn Jahre das ganze Huzulengebiet sammt dessen Nachbarbevölkerung in der Bukowina, Galizien und Ungarn studiert und seine Ergebnisse in einer Reihe von (mit mehreren hundert Abbildungen versehenen) Arbeiten niedergelegt. Aus dieser hat der Verf. der vorl. Studie, auch ohne die Vorlage zu nennen, mancherlei entnommen. Ausführlich hoffen wir auf seine Arbeit nach deren Vollendung eingehen zu können.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Schaching Otto v.: **Oberammergau im Jahre 1900.** Führer zum Passionsspiel. Oberammergau, Korb, Rutz & Sohn, 1900. 12° (86 S. m. e. Karte u. Abb.) M. 1.10. — Sehr anziehend beschreibt der Verf. Oberammergau und sein berühmtes Passionsspiel in Vergangenheit und Gegenwart; die Einleitung bildet die Schilderung des Bahnweges von München nach Oberammergau, den Schluss eine knappe Zusammenstellung der vom Passionsdorfe angänglichen Ausflüge ins Gebirge, den Schmuck eine Reihe sauberer Illustrationen und eine genaue Karte des geschilderten Gebietes. Das nette Schriftchen wird als Führer zum Passionsspiel gewiss Vielen willkommen sein. r.

Globus. (Brschwg., Vieweg.) LXXVII, 9—12.
(9.) Mayr, Pantelleria. — Behrens, Am Nordrande d. Sahara. — Jansen, Etymologie u. Ethnologie. — (10.) Finsch, D. Kilit-Armband der Pelauer u. zur Klarstellg. desselben. — Fritsch, D. Bevölkerg. Südafrikas in ihrem Verhältn. z. Transvaalkriege. — Lorrain u. Savidge bei d. Luschais in Assam. — (11.) Struck, D. Königsgräber v. Amassia. — Meyer, D. Entstehg. d. Galapagos-Inseln. — v. Francois, Dtsch.-Südwest-Afrika. — Kerp, D. erdkundl. Raumvorstellgen. — Schürch, Neue Btrge z. Anthropologie d. Schweiz. — (12.) Zimmermann, D. Berufs- u. Gewerbezählg. im dtsch. Reich v. 14. 6. 95. — Seidel, Photographien a. Dtsch.-Ostafrika. — Endlich, Z. Etymologie d. Wortes »Paraguay«. — Hanthal, Z. Entstehg. d. Büßerschnees (Nieve penitente).
Argo. Ztschr. f. krain. Landeskde. (Red. Alfr. Müllner.) VIII, 1 u. 2.
(1.) Müllner, D. Eisen in Krain. — D. Zukft. d. Stadt Laibach. — Herzogseinsetzg. u. Huldigg. in Kärnten. — Franken u. Slaven in d. Alpenländern. — (2.) Antike Goldfunde um Stein. — E. neue röm. Inschrift in Laibach. — Müllner, D. Waldwesen in Krain.

Nachod Osc., Ein unentdecktes Goldland. Lpz., Friese. (461 S.) M. 4.—.
Pieper R., Unkraut, Knospen u. Blüten aus d. »blumigen Reich d. Mitte«. Steyl, Missionsdruckerei. (729 S.) M. 10.—.
Mayreder K., Wien. Eine Auswahl v. Stadtbildern. Wien, Gerlach & Schenk. (111 S.) M. 5.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Hussarek Dr. Max v.: Ministerialrath in Wien: **Grundriss des Staatskirchenrechts.** (Grundriss des österr. Rechts in systematischer Bearbeitung. Hrsg. v. A. Finger, O. Frankl, D. Ullmann. III. Bd., 3. Abth.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1899. gr.-8° (V, 85 S.) M. 1.—.

In einem allgemeinen, durch streng juristische Behandlung des Themas sich auszeichnenden und deshalb anziehenden Theil (S. 1—16) werden die grundsätzliche Stellung des österr. Rechts gegenüber Religionsgesellschaften und des weitern die Bestimmungen über deren Aufnahme, Verfassung, Autonomie und den denselben gewährten staatlichen Rechtsschutz erörtert. Selbstredend nur in kurzen Umrissen wird das Verhältnis von Staat und Kirche nach seiner principiellen wie historischen Seite behandelt. Die Kirche erscheint staatlich als ein Verband, welcher der staatlichen Souveränität nicht entzogen, vielmehr derselben unterstellt ist. Dabei ist die Selbständigkeit des Zweckes der Kirche nicht übersehen, woraus sich ergibt, dass die formal juristische Regelung des Verhältnisses dasselbe entfernt nicht erschöpft. Die Möglichkeit, durch Concordat, d. i. vertragsmäßig das beiderseitige Verhältnis zu normieren, wird ausdrücklich festgestellt. Die anerkannten Religionsgesellschaften gelten nach österr. Recht sämmtlich als öffentliche Corporationen, wodurch nicht ausgeschlossen ist, dass die Behandlung der einzelnen Kirchen eine materiell verschiedene, mehr oder minder begünstigte ist. Trotz Gewährleistung der Religions- und Gewissensfreiheit des Einzelnen kann für den Erwerb gewisser Stellen z. B. im Richter- und Lehrstande eine bestimmte Confession verlangt werden. Ich widerstehe nur ungern der Versuchung, aus der knappen, aber durch Gedankenfülle sich auszeichnenden Darstellung zahlreiche andere interessante Lehrsätze des Verf. zu vermerken; nur einige mögen hier noch ihre Stelle finden. Der Taufzwang ist zulässig. Wechsel des Ritus ist nicht als Confessionswechsel, sondern als innerkirchliche Angelegenheit anzusehen. Die Absonderung eines für Andersgläubige bestimmten Theiles des confessionellen Friedhofes kann nicht angefochten werden. Die über Ersuchen christlicher Eltern von einem fremden Geistlichen gespendete Taufe ist staatlich straffrei. Über kirchliche Ansprüche z. B. in Congruasachen zu judicieren, ist das Reichsgericht nicht competent. Die Zulässigkeit einer materiell mit der staatlichen Gesetzgebung divergierenden kirchlichen Gerichtsbarkeit wird unumwunden zugestanden. Nur zu unmittelbaren Leistungen für fremde Cultuszwecke kann niemand verhalten werden, und es steht der Gemeinde frei, Ausgaben für kirchliche Zwecke zu beschließen. Die interessante Frage, ob eine Religionsgesellschaft auch staatlich aufgelöst werden könne, wird verneint; m. E. ohne durchschlagende Gründe.

Sowie der I. Theil dem juristischen Scharfsinn des Verf. Gelegenheit bietet, sich zu erproben, beweist der II., von der katholischen Kirche handelnde Theil nicht nur die kirchenrechtliche Vertrautheit des Theoretikers und das gewiegte Urtheil des erfahrenen Praktikers, sondern offenbart die entschieden kirchliche Gesinnung des Verf., welcher nicht ansteht, für Recht und Freiheit der katholischen Kirche einzutreten und an manchen Handlungen früherer Regierungen Kritik zu üben. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die Art, wie dies geschieht, überall eine besonnene und nie verletzende ist. Rückhaltslos wird z. B. gelehrt, dass 1870 das Concordat ohne

zwingenden Rechtsgrund einseitig gekündet wurde. Im einzelnen wird das Unfertige der Bestimmungen über Cultusbeiträge sowohl bez. der Frage der dazu Verpflichteten als bez. der Frage der Art und Höhe der Beiträge offen eingestanden; die schweren Bedenken, welche der Errichtung von Pfarrgemeinden entgegenstehen, werden gewürdigt. Auch hier begnügt sich der Verf. nicht mit allgemeinen Redensarten, sondern geht in sonst nirgends erörterte Detailfragen ein, z. B. ob die Staatsbeamten auch von Kirchenlasten frei seien, ob die Kirchensteuer nicht auch progressiv bemessen werden könne u. ä.

Nach dem aus dem reichen Inhalte des Grundrisses Mitgetheilten hält Ref. es für völlig überflüssig, etwas zum Lobe des Werkes anzufügen und möchte nur noch auf die formell gerundete Sprache, welche für einen Grundriss beinahe zu elegant ist, hingewiesen haben.

Wien. Rudolf v. Scherer.

Dahlmann J., S. J.: Das altindische Volksthum und seine Bedeutung für die Gesellschaftskunde. (5. Vereinsschrift für 1899 der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland.) Köln, J. P. Bachem, 1899. gr.-8° (III, 135 S.) M. 2.25.

Die vorl. Abhandlung ist die Ausarbeitung eines Vortrages, den der Verf. auf der Generalversammlung der obengenannten Gesellschaft im Jahre 1899 gehalten hat, und erörtert das vom sociologischen Gesichtspunkte aus so interessante Problem von der Entstehung der indischen Kasten. Dasselbe ist in neuester Zeit vielfach behandelt worden, und es wäre vielleicht eine erschöpfendere Darlegung der Ansichten Anderer am Platze gewesen, da der Verf. ein Meister in der Kunst ist, mit einigen treffenden Schlagworten die Tendenz sowie die Licht- und Schattenseiten fremder Auseinandersetzungen zu charakterisieren, so dass es selbst für den mit der Sache Vertrauten ein Gewinn ist, seiner Polemik zu folgen. Ref. glaubt D.'s Arbeit am besten als Plaidoyer für die Ansicht von der Übermacht der Adeligen im altindischen Staate bezeichnen zu können, die ungefähr dieselbe Rolle spielten wie bei uns im Mittelalter die Ritter. »Der altindische Staat ist ein Adelsstaat mit gentilicischer Grundlage« (S. 88). Ist diese Ansicht begründet — und ich sehe vorläufig nichts, was ihr widerspräche —, so fällt damit die bei manchen Forschern als Axiom geltende Auffassung von der communistischen Grundlage der indischen Dorfgemeinde. Der dritte Stand, die Vaiśya, waren freie Bauern (S. 97), Pächter (S. 78), die für den Grundherrn das Land bewirtschafteten und ihm einen gewissen Ertrag abliefern mussten. Mit der zunehmenden Cultur und Arbeitstheilung entwickelten sich die Corporationen entsprechend unseren mittelalterlichen Zünften und Gilden, und die Berufsthätigkeit allein ist es also, die den Grundcharakter der Kaste bildet. Zwischen Kasten- und Geschlechterorganisation, welch letztere bekanntlich von Senart zum Ausgangspunkte genommen worden war, muss man streng unterscheiden. Diese Auffassung scheint mir dadurch bestätigt zu werden, dass jetzt auch der vierte Stand, die Śûdra, in Unterabtheilungen gespalten ist, die kein Conubium und Commercium miteinander haben, trotzdem man bei ihnen weder von einer Familienorganisation, noch von einer religiösen Grundlage — sie sind von allen religiösen Handlungen ausgeschlossen — reden kann. Eine Frage ist allerdings von D. nicht behandelt worden, die Frage nämlich, ob die Kasten sich bloß aus den Vaiśya entwickelten, oder ob in einer und derselben Kaste Abkömmlinge aller Stände vertreten sein konnten. Diese Frage ist aufs engste mit der Entwicklung der religiösen Anschauungen in Indien verknüpft, und der Verf. wäre vor allem berufen, durch eine eingehendere Studie dieselbe ihrer Lösung zuzuführen.

Graz. J. Kirste.

Monatssch. f. christl. Socialreform. (Red. M. v. Vogelsang.) XXII, 1—3.

(1.) Kuenrath, Z. Frage d. Hausierhandels in Dtschld. u. in d. Schweiz. — Sempronius, Wirtschaftl. Tagesfragen. — v. Vogelsang, Rückblick auf d. sociale u. wirtschaftl. Gesch. Venedigs. — Bergmannsausstand in Österr. — D. Gefahr e. neuerl. Getreide-Theuerg. — (2.) Graf v. Kuefstein, D. Socialdemokratie nach Zürich u. Hambg. — D. bayr. Steuerreform 1899. — Wild, D. Maß d. Nützlichkeit u. d. hl. Thomas. — Jacobini †. — Mädchenschutz. — (3.) v. Vogelsang, Venedigs Handel.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX, 25. u. 26.

(25.) Francke, Arbeitskammern u. Reichsarbeitsamt. — D. Antrag auf Einführg. d. Neunstundentags im Bergbau u. d. Ende d. Kohlengräberstreiks in Österr. — Ergebnisse d. dtsch. Streikstatistik im 4. Quart. 1899. — Z. Statistik u. Reform d. Arbeitsnachweises in Frankr. — Belastg. d. unt. Classen dch. d. Gebäudesteuer in Preußen. — Wohnungsreform in Bayern. — (26.) Schotthoefer, Frankr. u. d. intern. Bestrebgen z. Fortbildg. d. Arbeiterstandes. — D. parl. Enquête üb. d. Arbeitszeit in d. Bergwerken Österr. — D. Gewerbeaufsicht in Baden u. d. Arbeiterberufsvereine. — Baukontrole u. Bauaufsicht in Bayern. — D. Arbeiterwohngsfrage in Anhalt. — Schulz, D. jüngste Berl. Tischlerstreik.

Hilty C., D. Boerenkrieg. Berl., Vobach. (69 S.) M. 1.20.
Kostanecki A. v., D. wirtschaftl. Wert v. Stdp. d. gesch. Forschg. Berl., Puttkammer. (213 S.) M. 4.—.
Říbřid T., D. ges. Thätigkt. d. Gerichtskanzlei im Civilprocess. Prag, Simáček. (76 S.) M. 3.—.
Dungern H. v., D. Führer d. christl.-soc. Bewegg. Englands v. 1848—65 F. D. Maurice. Göttg., Vandenhoeck & Ruprecht. (144 S.) M. 2.40.
Seidler E., D. Reform d. öst. Wasserrechts. Leoben, Nüßler. (68 S.) 2 M.
Klimburg R. v., D. Entwicklg. d. gewerbl. Unterrichtswesens in Österr. Tübingen, Mohr. (240 S.) M. 7.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Görland Dr. Albert: Aristoteles und die Mathematik. Marburg, N. G. Elwert, 1899. gr.-8° (VIII, 211 S.) M. 4.50.

Das vorl., klar und interessant geschriebene, gründliche Werk, welches eine Erweiterung einer von der philosophischen Facultät der Universität zu Marburg im J. 1897 durch Verleihung eines Preises ausgezeichneten Arbeit ist, behandelt zunächst die Ansichten des Aristoteles über die Geometrie, ohne auf die geometrischen Sätze, welche sich bei ihm finden, näher einzugehen und den Umfang seiner geometrischen Kenntnisse anzugeben. Sodann führt sie in ähnlicher Weise die Arithmetik Aristoteles' vor, indem sie dessen Zahlbegriff, seine Meinung über die »Null«, über das Verhältnis der Arithmetik zur Geometrie, über die Begriffe von Zeit, Bewegung, Geschwindigkeit, die Succession und das Messen sowie das Unendliche auseinandersetzt, wobei zum Vergleiche Kant herangezogen wird. Den Schluss bildet die Erörterung des Verhältnisses von Mathematik und Metaphysik nach den Anschauungen des Aristoteles.

Wien. Gegenbauer.

Woldřich J. N.: Geologische Studien aus Südböhmen. I. Aus dem böhmisch-mährischen Hochlande. Das Gebiet der obern Nežárka. (Aus »Archiv der naturwissenschaftlichen Landesdurchforschung von Böhmen« Bd. XI, Nr. 4.) Prag, Fr. Řivnáč (in Comm.), 1899. gr.-8° (68 S.) K 5.—.

Diese local-petrographisch-geologische Studie führt nicht zu irgend bedeutenden, allgemein wichtigen Consequenzen; eine eingehendere Besprechung an dieser Stelle ist daher kaum am Platze. Wen es interessiert zu erfahren, wie die zahlreichen Gneiß- und Granit-Abänderungen des im Titel genannten Gebietes makro- und mikroskopisch aussehen, der muss die außerordentlich breit ausgeführten Beschreibungen im Originale lesen. Diese nehmen den größten Theil der Schrift in Anspruch. Interessanter wird der Verf., wenn er sich auf das ihm bekanntlich sehr vertraute Gebiet des Diluviums und der Prähistorie begibt. Die zahlreichen »Schüsseln« auf verwitterten Granitplatten sind nicht Kunstproducte, rühren nicht von prähistorischen Menschen her, sondern wurden ganz natürlich durch die Verwitterung erzeugt. Wie aus-

gedehnt am Ende der Glacialzeit die Seenbildung im Nežárka-Gebiete war, zeigt das beigefügte Kärtchen. Im »tektonischen« Theile werden fast nur ältere Beobachtungen wiedergegeben. Mit der Annahme (S. 64), dass die Granit-Eruptionen Störungen im alten allgemeinen Schichtenbau hervorgerufen haben, dürfte der Verf. Anstoß erregen. Weniger Widerspruch dagegen wird der Satz hervorrufen (S. 66): »Falls wirklich der . . . . weiße (rothe) Gneiß höheren Alters ist als der graue Gneiß, wie dies wahrscheinlich ist, müsste der weiße Gneiß vor dem grauen entstanden sein«, der wohl nur in einem unbewachten Augenblicke der Feder entschlüpft ist. Die schön ausgeführte Karte verdient alle Anerkennung.

Innsbruck. Blaas.

I. **Jahn** Dr. J. Jaroslav: **Die Silurformation im östlichen Böhmen.** (S.-A. aus »Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt« Bd. 48, Heft 2.) Wien, R. Lechner in Comm., 1898. Lex.-8° (24 S.)

II. — —: **Kambrium mezi Lohovicemi a Tejřovicemi.** (S.-A. aus dem Anzeigeblatt d. kgl. Ges. d. Wissenschaften.) Prag, Fr. Řivnáč in Comm., 1897. 8° (24 S.)

III. **Zahálka Č.: Bericht über die Resultate der stratigraphischen Arbeiten in der westböhmischen Kreideformation.** (S.-A. aus »Jahrbuch etc.« [wie in I.] Bd. 49, Heft 3.) Wien, R. Lechner in Comm., 1899. Lex.-8° (12 S.)

I. Im Eisengebirge finden sich Schichten, die schon von Reuß und anderen Geologen für palaeozoisch, meist für mährisches Devon gehalten wurden. Jahn weist nun nach, dass es nicht Devon, sondern Silur sei, und zwar der Barrande'schen Stufe E und F angehörig. Ganz deutlich ist dies bei Podol, wo nach Norden im Liegenden des Obersilurs Untersilur, Cambrium, Praecambrium, Urgebirge folgen, woraus Verf. die offenbare Übereinstimmung in der Faciesentwicklung der silurischen Ablagerungen im östlichen und mittleren Böhmen und zwar sowohl in petrographischer als in paläontologischer Hinsicht folgert.

II. Jahn setzt seine früheren Studien über das Cambrium (Jahrb. d. geol. Reichsanstalt 1895) fort. Das untersuchte Cambrium gehört zwei Inseln an, die dem großen elliptischen Silurgebiet Mittelböhmens, das von Pilsen bei Pilsen bis Brandeis an der Elbe sich erstreckt, eingekeilt sind. Die eine dieser Inseln liegt am Nordwestrande der Silurellipse zwischen Lahowitz (bei Hořowitz) und Tejřowitz (bei Pürglitz), die andere im Südosten in der Umgebung von Jinč. Verf. wird diese Cambrium-Ablagerungen später paläontologisch wie petrographisch noch eingehend beschreiben, wofür ein reiches, vom Verf. gesammeltes Material in 30 Kisten aufbewahrt wird.

III. Prof. Zahálka's Arbeit ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Resultate früherer Abhandlungen über die böhmische Kreideformation. Durch eingehende Studien im Egerthale, besonders bei Laun, Malnitz und Postelberg, findet Verf. seine Ansichten über die 10 von ihm aufgestellten Zonen der Kreide bestätigt. Sie werden näher beschrieben und mit den Eintheilungen Anderer, besonders Fritsch's, verglichen und durch Tabellen übersichtlich gemacht. Von besonderem Interesse findet es Ref., dass Verf. die Priesener Schichten, die nach Fritsch jünger als die Teplitzer Schichten sein sollen, unter den Teplitzer Schichten ansetzt, ganz so, wie das Ref. bei Kleinkahn nächst Bodenbach beobachtet hat.

Duppau. J. Wiesbaur.

Österr. botanische Zeitschrift. (Hrsg. R. R. v. Wettstein.) L, 3 u. 4.

(3.) Provazek, Synedra hyalina, e. apochlorot. Bacillarie. — Figdor, Zur Anatomie d. Stammes d. Dammerpflanze. — Rechinger, Üb. Lamium Orvala L. u. L. Wettsteinii Rech. — Jenčič, Untersuchgen d. Pollens hybrider Pflanzen. — Polak, Untersuchgen üb. d. Staminodien d. Scrophulariaceen. — Bornmüller, E. neuer, bisher verkannter Bürger d. europ. Flora. — Schulz, Studien üb. Chenopodium opulifolium, ficifol. u. album. — (4.) Vierhapper, Arnica doronicum Jacq. u. ihre nächsten Verwandten. — Linsbauer, Teratolog. Befunde an Lonicera tatarica. — Rick, E. neue Sclerotiana.

Naturwissenschaftl. Wochenschrift. (Berl., Dümmler.) XV, 6—12.

(6.) Frobenius, Die Schilder d. Oceanier. — Üb. d. Pest. — Üb. d. ggwärt. Zustd. d. Vulcane Südeuropas. — (7.) Graebner, G. Bruno. — Lees, D. Grube »Großfürstin Alexandra« im gr. Schleifsteinthal bei Goslar. — (8.) Fuchs, Was ist Geologie? Was ist Palaeontologie? — (9.) Potonié, D. Lebewesen im Denken d. 19. Jhdts. — (10.) Heyl, Üb. d. Zucker u. seine Ersatzstoffe. — (11.) Pabst, Weitere Beiträge z. Kenntnis d. Thierfährten in d. Rothliegenden »Thüringens«. — (12.) Sorauer, D. massenh. Absterben d. Süßkirschen am Rhein.

Bütschli O., Untersuchgen üb. Mikrostructuren d. erstarrten Schwefels. Lpz., Engelmann. 4° (96 S., 4 Taf.) M. 11.—.

Dalla Torre C. G. de u. H. Harms, Genera Siphonogamarum. I. Ebd. 4° M. 4.—.

Formanek J., Spectralanalyt. Nachweis künstl. organ. Farbstoffe. Berl., Springer. (196 S.) M. 10.—.

Hovestadt H., Jenaer Glas u. s. Verwendg. in Wissenschaft u. Technik. Jena, Fischer. (429 S.) M. 9.—.

Medicin.

Marchand F.: Beiträge zur Kenntnis der Placentarbildung. Die Placenta des Kaninchens mit Bemerkungen über die Placenta der Katze. (Schriften der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg. Bd. 13, 3. Abtheilung.) Marburg, N. G. Elwert, 1898. gr.-8° (55 S. mit 4 Doppeltafeln und 1 Textfigur.) M. 4.—.

In dem vorl. Schriftchen sind die Ergebnisse mühevoller mikroskopischer Untersuchungen über den Bau der Placenta des Kaninchens niedergelegt, wieder ein neuer Versuch, zu weiteren Kenntnissen auf diesem noch sehr unklaren Gebiete medicinisch-biologischer Fragen zu gelangen. Das wichtigste aus diesen Untersuchungen ist nach Ansicht des Verf., dass die Verbindung des äußeren Keimblattes (Ektoderm) mit der Gebärmutterschleimhaut durch die Vermittlung einer besonderen, schon vorgebildeten Schicht des äußeren Keimblattes, der Plasmodiumschicht, erfolgt, indem diese mit einer gleichen Schicht der Gebärmutterschleimhaut verschmilzt. Damit ist eine schon lange bestehende Streitfrage in eine neue Beleuchtung gebracht worden. Es ist damit aber noch lange nicht das letzte Wort gesprochen, auch die Möglichkeit, von der Kaninchen-Placenta auf die menschliche Placenta zu schließen, keineswegs nähergerückt.

Berlin. Dr. Spener.

Centralblatt f. d. gesammte Therapie. (Wien, Perles.) XVIII, 3 u. 4.

(3.) Pauli, Nebenwirkgen d. Pyramidon. — Kornfeld, Behdlg. d. Schlaflosigkt. — Heitler, E. Fall v. geheilter Lungentuberculose. — (4.) Nobl, Ergebnisse d. chirurg.-plast. u. anderer Methoden d. actuell. Lupustherapie.

Jahrbuch f. Kinderheilkde u. phys. Erziehung. (Lpz., Teubner.) LI, 1—3.

(1.) Escherich, Studien üb. d. Morbidität d. Kinder in versch. Altersclassen. — Czerny, Kräftige Kost. — Camerer, D. Verdauungsarbt., ihre Größe u. i. Einfl. a. d. Stoffwechsel, insb. d. Stoffwechsel d. Säuglinge. — Heubner, Üb. d. Verhütg. d. Tuberculose im Kindesalter u. i. Beziehgen zu Heil- u. Heimstätten. — Soltmann, Üb. Landry'sche Paralyse. — Stilzner, Üb. Behandlg. der Rhachitis mit Nebennierensubstanz. — Thiemich, Üb. Tetanie u. tetanoide Zustde im ersten Kindesalter. — (2.) Johannessen, Üb. Laugevergiftg. b. Kindern. — Finkelstein, Üb. Sepsis im frühen Kindesalter. — (3.) Sasuchin, D. Rhachitismilz. — Seibert, D. Ichthyol u. d. Scharlachbehdlg. — Epstein, Üb. »faule Ecken«, d. i. geschwür. Mundwinkel bei Kindern. — Fischl, Üb. chronisch recidivierende exsudative Anginen im Kindesalter. — Göppert, Üb. Harnsäureausscheidg. — Hecker, Neues z. Pathologie d. congenitalen Syphilis. — Rille, Üb. d. Behdlg. d. Ekzems im Kindesalter.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) XIII, 11—14.

(11.) Eisenmenger, Über d. sog. pericarditische Pseudolebercirrhose (Fr. Pick). — Toff, Hämatokolpos u. Hämatometra, infolge v. Atresia hymenalis congenita. — Blum, Z. Diagnostik d. Oesophagusdivertikel. — (12.) Kretz, Üb. Lebercirrhose. — Pilcz, Üb. einige Ergebn. v. Blutdruckmessgen b. Geisteskranken. — (13.) Hochenegg, E. Fall intraabdominaler Netztorsion. — Türk, Üb. d. Hämamöben Löwit's im Blute Leukämischer. — Hecht, Zur Semiotik d. II. Pulmonaltones. — (14.) Ehrendorfer, Zu Alexander's inguinaler Verkürzg. u. Befestigg. d. rund. Mutterbänder bei Rückwärtslagerg. d. Uterus. — Schenk u. Austerlitz, Weitere Unterschgen. üb. d. Keimgehalt d. weibl. Urethra. — Pick, Erwiderg. auf Dr. Eisenmenger's Aufsatz in Nr. 11. — Löwit, Üb. die Hämamöben im Blute Leukämischer. — Pollak, Jos. Gruber, Nekrolog.

Monatshefte f. prakt. Dermatologie. (Hambg., Voss.) XXX, 5 u. 6.

(5.) Stark, Ein Fall v. hochgrad. Idiosynkrasie gg. Injectionen mit Hydrarg. salicyl, nebst e. Beitrage z. sog. Paraffinembolie d. Lungen. — Schulze, Idiosynkrasie gg. Anwendg. v. Hydrargyrum-Präparaten. — (6.) Krzysztalowicz, Inwieweit vermögen alle bish. angegeb. specif. Färbgen d. Elastins auch Elacin zu färben?

Hygieia. (Stuttg., Zimmer.) XIII. 5 u. 6.

(5.) I. öff. Versammlg. d. dtsch. Ver. f. Volkshygienie. — Gerster, Ein Memminger Diätetiker d. 17. Jhdts. — Liebe, Neuere volksth. Litt. üb. Gesundhtspflege. — Barth, Schlaf u. Sonntag u. d. gesundh. Bedeutg. — Üb. d. Kampf geg. Alkoholism. — (6.) Grosse, Altes u. neues üb. d. Pflege ges. u. kr. Kinder in d. 2 ersten Lebensj. — Gerster, Von d. Einfl. ges. Kleidgen u. Betten auf d. Gesundht. — Zur Gesundhtspflege d. Halses.

Wr. medicin. Wochenschrift. (Wien, Perles.) L, 13 u. 14.

(13.) Redlich, Üb. senile Epilepsie. — Weinberger, D. rachitische, habituelle u. rachitisch-habituelle Scoliose. — Klein, Behandlg. d. Gicht im Bade Pistyán. — Theodor, Ein Fall v. essentieller progress. perniciöser Anämie im Kindesalter. — (14.) Kobler, Zur klin. Bedeutg. d. Harncylinder. — Carrasquilla, Serumtherapie d. Lepra. — Fukala, 2 Operationsmeth. z. Einlegen künstl. Augen in Fällen, wo dies bisher unmöglich war. Üb. d. künstl. Auge.

Birnbaum, D. Influenza. Minden, Köhler. (55 S.) M. 1.—.

Hoffa A., D. mod. Behdlg. d. Spondylitis. München, Seitz & Schauer. (28 S.) M. 2.10.

Fränkel E., Mikrophotograph. Atlas z. Studium d. patholog. Mykologie d. Menschen. I, 1. Hambg., Gräfe & Sillem. M. 6.—.

Laehr H., D. Litt. d. Psychiatrie, Neurologie u. Psychologie von 1459—1799. Berl., Reimer. (751, 1131, 271 S.) M. 80.—.

Gamaleïa N., Elemente d. Bakteriologie. Berl., Hirschwald. (242 S.) M. 7.—.

Czermak W., Jaksch R. v., Saenger M., D. Kaiser Franz Josef-Pavillon im k. k. allg. Krankenh. zu Prag. Prag, Bellmann. (71 S.) M. 8.—.

Militärwissenschaften.

Lettow-Vorbeck Oscar v., Oberst a. D.: **Geschichte des Krieges von 1866 in Deutschland.** (In 3 Bänden.) 1. Band: Gastein—Langensalza. 2. Band: Der Feldzug in Böhmen. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1897, 1899. gr.-8° (XVIII, 390 S. m. e. Übersichts- u. Operationskarte, u. XXV, 687 S. m. e. Operationskarte, 20 Skizzen u. 9 Gefechtsplänen.) M. 8.50 u. M. 17.50.

Dieses auf Grund zahlreicher, mitunter noch unbenützter Quellen verfasste Werk ist in hohem Maße geeignet, die Militärlitteratur des Krieges vom Jahre 1866 zu ergänzen. Ein Gegner jeder engherzigen Auffassung, versteht es der bewährte Autor, alle Phasen der ziemlich complicierten Entwickelung dieses Krieges klar und deutlich nicht nur vorzuführen, sondern auch objectiv zu beurtheilen, wodurch manche bis nun herrschende irrige Auffassung beseitigt werden dürfte. Ein besonderes Interesse erregen die zahlreichen in Citatenform angeführten Motive hervorragender Persönlichkeiten, z. B. Bismarck's, Moltke's u. a. für deren Vorgehen auf diplomatisch-militärischem Gebiete. Die Cardinallehren, die sich aus dem Inhalte ergeben, lassen sich durch die Begriffe: zielbewusste Politik, Initiative und einheitliche Leitung präcisieren, die man auf preußischer Seite vollauf zur Geltung brachte, während selbe auf gegnerischer Seite eine *terra incognita* waren; es ist daher erklärlich, warum der Erfolg von Haus aus für Preußen gesichert war. Das in diesem Bande erläuterte operative Vorgehen Preußens gegen die hannoveranische Armee ist insofern lehrreich, als darin der »Frictionsfactor«, den man selten gebürend berücksichtigt, eine hervorragende Rolle spielt und das preußische Calcul, betreffend die rasche Erledigung der hannoveranischen Frage, bei nur geringer *Initiative* der hannoveranischen Armeeleitung vollkommen vereitelt hätte.

Wien. Ferd. Neuwirth.

Der 2. Band des Werkes behandelt den böhmischen Feldzug bis zum Präliminarfrieden von Nikolsburg, also den wichtigsten Theil des ganzen Krieges, und ist vorwiegend militärischer, weniger politischer Natur. Dem Verf. standen die Kriegsarchive in Berlin und Dresden mit einer Fülle neuen Materiales zur Verfügung, auch das k. u. k. Kriegsarchiv in Wien beantwortete zuvorkommend die dem Verf. der Aufklärung bedürftig scheinenden Fragen. Eine reiche Ausbeute für die Beurtheilung auf österreichischer Seite gewährte demselben endlich das Tagebuch des als Rittmeister im Stabe Benedek's eingetheilten gegenwärtigen FML. v. Wersebe. An der Hand dieses reichen Materials, das noch durch mündliche und schriftliche Mittheilungen zahlreicher Kämpfer auf preußischer Seite ergänzt wurde, gieng der Verf. an die Aufgabe, das Bild des folgenschweren Kampfes zu entrollen, eine Aufgabe, die durch den Umstand noch erschwert wurde, dass seither nicht viel über dreißig Jahre verflossen sind, was bei der gründlichen Durchforschung des vorhandenen Materiales gewiss mannigfache Rücksichten auferlegte, wie andererseits der Zeitraum zu kurz ist, als dass die damals aufgetauchten Gegensätze gänzlich vergessen sein könnten und als dass der Schreiber, je nach seinem Standpunkte, nicht Partei wäre. Trotzdem sind solche Arbeiten, wenn sie gründlich und gewissenhaft geführt werden, von unschätzbarem Werte, wenn auch nicht als abschließende Darstellung, so doch als kostbare Quelle für eine spätere, unbefangene Geschichtschreibung, da gerade die Sammlung der Angaben noch lebender Zeugen eine Fülle von Material in einem solchen Werke niederlegt, das aus den Acten nie zu entnehmen wäre und andernfalls vollkommen verloren gienge. Wenn auch solche Mittheilungen, wie der Verf. wiederholt darlegt, manchmal auf fast unbegreiflicher Selbsttäuschung beruhen, Angaben über Zeit und Ort, die selbst kurz nach den Ereignissen aufgezeichnet wurden, oft vollkommen unrichtig sind, so gestattet doch gerade die Fülle von Material dem späteren, sorgfältig abwägenden und sichtenden Forscher das Ziehen richtiger Schlüsse und gibt ihm die Mittel zur Charakterisierung einzelner führender Persönlichkeiten an die Hand.

Die genaue und gewissenhafte Arbeit v. L.-V.'s, der selbst, wenn auch in untergeordneter Stellung, den Feldzug auf preußischer Weise mitmachte, muss in diesem Sinne als eine wahre Fundgrube für spätere Forschung bezeichnet werden und ist daher unbedingt als sehr verdienstvoll zu begrüßen. Mit großem Fleiße und in übersichtlicher Darstellung führt der Verf. die einzelnen Kriegsereignisse dem Leser vor Augen, stets den Zusammenhang des Ganzen wahrend und die Angaben mit einer Fülle im Text angeführter amtlicher Actenstücke, Aussagen und Correspondenzen einzelner Theilnehmer belegend.

Wie schon früher erwähnt, kann diese Arbeit nicht als eine abschließende, als das Resultat unparteiischer Forschung betrachtet werden; es würde dies der Lage der Dinge zusehr widerstreben. Der Verf. hat sich zwar augenscheinlich bemüht, unbefangen zu sein und beiden Parteien gerecht zu werden, ja er geht sogar noch weiter, indem er ein offenkundiges Wohlwollen bei Beurtheilung der österreichischen Sache zur Schau trägt; gerade dies aber berührt öfters peinlich. Wenn sich auch das Verhältnis der damaligen Gegner zueinander heute gründlich verändert hat, so kann man doch noch immer nicht, — die seither verstrichene Zeit ist viel zu kurz dazu, — kühlen Blutes an jene Zeit preußischer Siege und österreichischer Niederlagen zurückdenken. Weckt der Verf., der selbst in den Reihen der Sieger kämpfte, diesen Anschein, so kann man sich als Österreicher des drückenden Gefühles nicht erwehren, allzudeutlich die Großmuth des Siegers aus jeder Zeile herauszulesen, ein Gefühl, das bei der Lectüre eines einseitig, parteiisch geschriebenen Werkes dem Leser erspart bleibt. Diese unnatürliche Parteinahme lässt indessen den Gedanken aufkeimen, dass ein gewisses Wohlwollen auch dann die Feder führte, wenn Vorgänge auf preußischer Seite zur Darstellung gelangten, ein Wohlwollen, das man bei einem parteiischen Werke erwartet und sucht, bei späterer kritischer Bearbeitung berücksichtigt. Bei einem derartig offenkundig unparteiischen Werke vermuthet man dergleichen nicht so leicht und es drängt sich unwillkürlich die Vermuthung auf, dass dieses Mäntelchen Wohlwollen für die österreichische Sache vielleicht mit zu dem Zwecke ausgehängt wurde, um preußische Blößen zu decken. Mögen dem Verf. auch solche Absichten nicht zugemuthet werden können, mag er, woran bei seiner ernsten und gewissenhaften Arbeit nicht zu zweifeln ist, allein von dem Streben geleitet gewesen sein, seine Parteistellung zu unterdrücken, so muss es zum mindesten befremden, dass in ihm dem österreichischen Armeecommandanten ein warmer Vertheidiger erstand. Alle Unparteilichkeit in Ehren, welche, statt maßlos Kritik zu üben, den Umständen nachforscht, erlittene Misserfolge, begangene Fehler erklärlich macht und entschuldigt, ist es doch ein merkwürdiger Versuch, die Ehrenrettung eines unglücklichen Heerführers auf gegnerischer Seite zu unternehmen, ein Beginnen, das endlich nur das zutage fördert, was auch ohne Verfechtung von Seite damaliger Gegner bereits seit langem in der österreichisch-ungarischen Armee zur Überzeugung wurde: die Erkenntnis, dass Benedek ein braver, schneidiger Soldat war, dessen Können aber für die ihm gestellte Aufgabe nicht ausreichte. Auch das wissen wir seit langer Zeit, dass diese Aufgabe sehr schwer, vielleicht überhaupt unlösbar war. Alle Gefechtsdarstellungen im Werke des Verf. durchzieht als das immer wiederkehrende Leitmotiv die furchtbare Wirkung des schnellfeuernden Zündnadel-Gewehres auf die anstürmende österreichische Infanterie, welche reihenweise niedergemäht und endlich trotz aller Tapferkeit geworfen wurde. Es hätte sehr überlegener Führung oder sehr vielen Glückes bedurft, um diesen Nachtheil wettzu-

machen, der den Gefechtswert der österreichischen Truppen um mehr als die Hälfte verminderte und die Preußen selbst dort Sieger sein ließ, wo sie dem Gegner an Kraft um die Hälfte nachstanden. Benedek hatte weder die außerordentlichen Feldherrn-Eigenschaften, noch das erforderliche Glück; das kann ihm bei ruhiger Erwägung nicht zum Vorwurfe gemacht werden und wurde ihm auch nie zum Vorwurfe gemacht. Dass ihm hiefür aber auch nicht besondere Belohnungen zutheil wurden, dass offener Tadel, insbesondere in der unmittelbar der Niederlage folgenden Zeit, seine unzweckmäßigen Dispositionen traf, wird man begreiflich finden. Müßig sind alle Versuche, zu beweisen, dass Benedek nicht der allein Schuldige war, ein Streben, dem Friedjung die Bahnen öffnete, auf welchen v. L.-V., wenn auch mit anerkennenswerter Mäßigung, folgt. Der ursprüngliche und hauptsächlichste Grund zur Niederlage war die schlechtere Bewaffnung. Wie ein Elementarereignis brach die furchtbare Feuerwirkung auf Führer und Truppen herein, machtlos stand man derselben gegenüber; es war eine Katastrophe, die ebensowenig einen Maßstab für den größeren oder geringeren militärischen Wert der einzelnen österreichischen Stämme bilden kann, wie etwa das Verhalten des preußischen Heeres nach der Schlacht bei Jena. Es wäre daher besser gewesen, wenn der Verf. seine Reflexionen über die deutschen und nichtdeutschen Truppen unterlassen hätte.

Auf crasser Unkenntnis der Verhältnisse beruht es ferner, wenn der Verf. anführt, Benedek's wissenschaftliche Erziehung in der Militärakademie zu Wiener-Neustadt sei eine dürftige gewesen, und damit vielleicht den späteren Feldherrn entlasten will. Die genannte Akademie war jederzeit anerkanntermaßen eine der besten Militär-Erziehungsanstalten der Welt. Wenn Benedek seinen Aufenthalt in derselben nicht besser auszunützen verstand, so war dies sein Verschulden, es ist aber nirgends ersichtlich, woher der Verf. dieses Urtheil schöpft. Vielleicht glaubte er in dem Mangel an Rednergabe und dem etwas saloppen Stil Benedek's Anzeichen hiefür zu erblicken. Redner und Feldherren müssen geboren werden, die Vernachlässigung des Stils und der Wissenschaft seitens Benedek's in seinen späteren Jahren aber bieten kaum Anhaltspunkte dafür, dass die ursprüngliche Erziehung eine dürftige war, sie weisen eher darauf hin, dass der gereifte Mann vielleicht in dem Bestreben, als durch und durch praktischer Truppenführer zu erscheinen, eine gewisse Verachtung wissenschaftlicher Beschäftigung und aller »grauen Theorie« ostentativ zur Schau trug. Es gab immer Epochen, in welchen Wissenschaft und Soldatenthum für unvereinbar gehalten wurden und sich dieser vermeintliche Gegensatz in dem Gegenüberstellen von Theoretikern und Praktikern äußerte, was in dem bekannten Urtheil des Generals Blumenthal über Moltke zum Ausdrucke kam: »ein genialer Mann, der keine Idee vom praktischen Leben hat und von Truppenbewegungen nichts versteht«. Die Furcht, solchem Urtheile zu verfallen, hat schon manchen Officier, der gerade keine dürftige Erziehung erhielt, zu einem Verächter von Theorie und Wissenschaft gemacht, warum nicht auch Benedek, der zu einer Zeit heranwuchs, in welcher das Schicksal des entschieden hochgebildeten Theoretikers Mack in lebhafter Erinnerung war?

Wenn man dem Verf. also auch nicht in allen Ausführungen beistimmen kann, so muss doch rückhaltlos anerkannt werden, dass die Darstellung der militärischen Operationen selbst mustergiltig ist. Aus diesem Grunde bietet das Werk einen wertvollen Behelf zum Studium dieses interessanten Feldzuges, das jedermann empfohlen werden kann. Zahlreiche dem Text beigegebene Situationsskizzen und die im Anhange beigefügten Schlachtpläne erleichtern das Verständnis wesentlich und erhöhen den Wert des Buches. Freilich hätten die Pläne an Übersichtlichkeit bedeutend gewonnen, wenn man vermieden hätte, beide Gegner mit der gleichen Farbe darzustellen.

Wien. M. v. Hoen.

Streffleurs österr. militär. Zeitschrift. (Hrsg. F. G. Ilger.) XLI, 1, 2 u. 3.

(2.) Flussflotillen. — Dierschke, E. napoleon. Entwurf. — Hausenblas, Zu »Taktik im Sanitätsdienste.« — General Miles üb. d. Krieg mit Spanien. — Kirchgaesser, Retrospect. Betrachtgen üb. d. Beginn d. Operationen d. Engländer auf d. südafrikan. Kriegsschauplatz. — (3.) Smekal, D. neue Exercierreglement f. d. dtsche Feldartillerie. — Kirchgaesser, Erfahrgen u. Lehren aus d. südafrikan. Kriege. — Ein. Betrachtgen üb. d. Gelände- u. Ziel-Aufklärer d. Feldartillerie. — Kovařik, Versuch e. kriegsbrauchb. Systems f. d. Munitionsersatz im Infteriekampf.

Wille R., Feh. Krupp's Schnellfeuer-Feldcanone c/99. Berl., Eisenschmidt. (99 S., 41 Abb.) M. 4.50.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Archiv f. Eisenbahnwesen. (Berl., Springer.) 1900. 1 u. 2.

Schumacher, Eisenbahnbau u. Eis.-Pläne in China. — Cassel, Grundsätze f. d. Bildg. d. Personentarife auf d. Eisenbb. — D. Pensionscassen, d. Krankencassen u. d. volle Versicherg. der Arbter b. d. preuß.-hess. Eisenb.-Gemeinschaft im J. 1898. — Kemmann, D. intercontinentale Eisenb. Amerikas. — Hauptergebn. d. öst. Eisenb.-Statistik f. d. J. 1897. — D. Gotthardbahn im J. 1898. — Claus, Die Betriebsergebn. d ital. Eisenbb. — (2.) Wiedenfeld, D. wirtschaftl. Bedeutg. d. sibir. Eisenbahn. — Mertens, D. Naftaindustrie in Baku. — Erweiterg. u. Vervollständigg. d. preuß. Eisenb netzes im J. 1900. — D. Reichseisenbahnen in Elsass Lothringen u. d. Wilhelm Luxemburg-Bahnen im Rechngsjahr 1898. — Tolsdorff, D. vereinigten preuß. u. hess. Staatseisenbb. im Rechngsj. 1/4 1898/99. — Die unt. kgl. sächs. Staatsverwaltg. stehden Staats- u. Privateisenbb. im Kgr. Sachsen f. d. J. 1898. — D. Betriebsergebnisse d. Staatsbahnen u. der 6 großen Eisenb.gesellsch. in Frkrch. im J. 1898. — Nagel, D. ungar. Staatsbahnen im J. 1898.

Haggenmiller A., Wörishofer Kochbuch. Regensbg., Stahl. (335 S.) M. 3.40.
Martin F. R., Figurale persische Stoffe aus d. Ztraum 1550—1650. Lpz., Hiersemann. Fol. (23 S.) M. 30.—.
Beschreibg. u. Darstellg. elektr. Werke. Berl., Springer. Fol. (132 S.) 6. M.
Fried W., D. Keller d. Bierbrauereien. Stuttg., Waag. (166 S.) M. 6.—.
Geschäfts- u. Wohnhäuser, Moderne. I. Serie. Budapest, internat. Gewerbe buchhdlg. gr.-Fol. (60 Taf.) M. 50.—.
Handbuch schles. Stamm- u. Reinzuchten. Breslau, Korn. (64 S.) M. 2.—.
Cohn G., Z. Gesch. u. Politik d. Verkehrswesens. Stuttg., Enke. (524 S.) M. 14.—.
Pflaum G., Was muss der Amateur-Photograph wissen? Berl., Steinitz. (158 S.) M. 2.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Schlaf Johannes: **Gertrud.** Drama. Berlin, Neuland-Verlag. 8° (57 S.) M. 1.50.

Gerhard Hauptmann's »Einsame Menschen«, geschlechtlich transponiert. Bei Hauptmann repräsentiert die Gattin das Philisterium, der Gatte die kraftlose Halbbefreiung, die Freundin des Gatten die volle Emancipation; hier repräsentiert der Gatte das Philisterium, die Gattin das flügellahme Opfer und der Freund der Frau den ethischen Anarchismus. Facit: Sehe jeder, dass er an alten Vorurtheilen »bankerott« sei, dem »unbestimmten Lebenstrieb« instinktmäßig folge und alle hemmenden Fesseln »fröhlich« abschüttle. In formeller Beziehung — Schlaf ist einer der Erfinder des »consequenten Realismus« — bedeutet das Stück eine schwere Geduldprobe; jeder Satz wird in seine Bestandtheile aufgelöst, sämmtliche Personen zeichnen sich durch die Eigenschaft aus, dass sie nicht reden können. Diese ewigen »Hm ja« — »nu ja« — »äh ja« — »oh ja« gehen dem Leser auf die Nerven und müssten eventuelle Zuhörer tobsüchtig machen. Zum Beweise eine kleine Dialogprobe:

Holm. Was...was ich — rede, ist es nicht. — Was man — thut. — Was...was man will... Was man — thut...

Gertrud. Was man — thut.

Holm. Ja! — Hm!

Gertrud. Wie?

Holm (sieht sie fragend an).

Gertrud. Ah, ich meinte, Sie wollten was sagen...

Holm. N—nein...

Gibt es in der realistischesten aller Welten wirklich keinen Menschen, der drei zusammenhängende Worte herausbringt?

Vikoler Dr. Hans: **Der Kanzler von Tirol.** Historisches Trauerspiel in 5 Acten. Coburg, Dietz 8° (92 S.) M. 1.—.

»Eine ehrliche, gerechte Kritik fürchte ich nicht und einer anderen gegenüber bewahre ich meinen vollen Gleichmuth.« — Mit diesen stolzen Worten beschließt der Verf. sein Vorwort; er ist somit gegen alle Angriffe gefeit Wer nun behauptet, dass dem Herrn Doctor die Einsicht in das Wesen des Dramas fehlt, dass er die Leute vor den Coulissen nur reden lässt und die eigentliche Handlung hinter die Scene verlegt, dass er statt Charakteren bloße Abstractionen von Gut und Böse einander gegenüberstellt und dass er ganz unmögliche Verse verbricht, — wer das alles behauptet, der urtheilt eben nicht ehrlich und gerecht, und es ist daher vollkommen begreiflich, wenn der glückliche Autor in dem unerschütterlichen Gleichmuthe des selbstbewussten Künstlers verharrt.

Wien. Rud. Czerny.

Fortsetzungen. Von dem **Katholischen Universal-Volkslexikon** zur Aufklärung und Belehrung für jedermann. Unter Mitwirkung geistlicher und weltlicher Fach- und Volksmänner von Dr. phil. Nikolaus **Thoemes**, dessen 1. Lief. wir in Nr. 17 des VIII. Jhg. d. Bl. aufs lebhafteste begrüßten, sind nun die Lief. 2 u. 3 erschienen, die das Unternehmen bis zum Artikel Alkaloide weiter führen. Dieser Theil bildet bei Meyer wie bei Brockhaus ein starkes Drittel des ersten Bandes, d. i. etwa ein Fünfzigstel des ganzen

Werkes. Überträgt man dieses Calcül auf das vorl. Buch, so würden sich zur Unterbringung des gesammten Stoffes c. 150 Lieferungen als nöthig erweisen, während der Prospect nur »ca. 40 Hefte« verheißt; wir würden im Interesse der Unternehmens, das eine sehr geschickte Hand verräth und mit sichtbarer Liebe und Genauigkeit gearbeitet ist, nur wünschen, dass es auf der bisherigen Basis fortgeführt werde, und werden uns gern auch eine noch viel beträchtlichere Überschreitung des ursprünglich angesetzten Raumausmaßes gefallen lassen. Der Preis des Werkes (die Lief. von 2—3 Bogen Lex.-8° in gutem, compressem, zweispaltigem Druck kostet nur 25 Pf.!) ist so billig, dass es die weiteste Verbreitung zu finden geeignet ist.

Das schon mehrmals in diesem Bl. erwähnte und empfohlene Unternehmen: **Jeremias Gotthelf** (Albrecht Bitzius). **Volksausgabe seiner Werke im Urtexte.** (Bern, Schmid & Francke. 8°) bietet in seinen letztlich erschienenen Bänden VIII und IX die köstliche Satire auf das Pfuscherthum in Seelsorge und Medicin »Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet und wie es ihm mit dem Doctern geht« (486 u. 504 S., à Bd. M. 1.60), besorgt von Ferd. Vetter. — Auch die dazugehörigen **»Beiträge zur Erklärung und Geschichte der Werke Jeremias Gotthelf's.** Ergänzungsband zur Volksausgabe von J. G.'s Werken im Urtext (ebd. 8°) schreiten in gleichem Verhältnis vorwärts und bringen in den Lief. 8 u. 9 Sach- und Wortcommentar, Textgeschichte etc. zu Band IV der Werke. Gotthelf's Schriften sind wahre Perlen echter Volkslitteratur; man kann es mit Freude begrüßen, dass durch die vorl. billige Gesammtausgabe die Verbreitung derselben gefördert wird.

Von der Sammlung **Unter Habsburgs Kriegsbanner. Feldzugserlebnisse aus der Feder von Mitkämpfern und Augenzeugen gesammelt und hrsg. von Fr. Deitl,** Viceconsul (Dresden, Ed. Pierson. 8°), deren I. und II. Bd. im AL. VIII, 721 f. eine eingehende Charakteristik und Würdigung fanden, sind weitere drei Bände (III, IV, V) erschienen, ein sprechender Beweis, dass das Unternehmen Anklang gefunden hat. Jeder dieser Bände enthält wieder über ein viertelhundert Skizzen aus dem österr. Kriegsleben, zumeist lebendig und drastisch erzählt und von jenem ursprünglichen Reiz, der die schlichte Darstellung selbsterlebter Ereignisse gerade von Seiten unlitterarischer, d. h. unzünftiger Erzähler oft auszeichnet.

Die Lief. 11—21 von **Charles Dickens' sämmtlichen Romanen und Erzählungen.** Neueste vollständige Ausgabe in sorgfältiger Verdeutschung. 2., neubearb. Auflage. (Naumburg a. S., Albin Schirmer. 8°) enthalten den II. (Schluss-) Band des bereits beim Erscheinen des I. Bandes in diesem Bl. (VIII, 477) gewürdigten Romanes »David Copperfield« sowie den Beginn des von Paul Heichen vortrefflich ins Deutsche übertragenen historischen Romanes »Barnaby Rudge«, der bekanntlich die sogenannten Gordon'schen Unruhen (1780) — den Aufstand anglikanischer Pöbelmassen gegen die durch die »Toleranz-Bill« von 1778 von harten bürgerlichen Beschränkungen befreiten Katholiken — zum geschichtlichen Hintergrunde hat. — Die Ausgabe ist hübsch ausgestattet, der Preis der Lief. (40 Pf.) sehr niedrig.

Der VIII. Jahrgang der **»Collection Hartleben«. Eine Auswahl der hervorragendsten Romane aller Nationen.** (Wien, Hartleben. 8°) bringt in den bisher vorl. Bänden I—XII (à Bd. geb. M. —.75) folgende Romane: (I—III.) **René de Pont-Jest,** Eine vornehme Ehe. Roman in 3 Bänden. (159, 157 S.) — (IV.) **Elise Orzeszko,** Der Australier. Roman. (192 S.) — (V, VI.) **R. Henry Savage,** Die gefangene Prinzessin. Roman in 2 Bänden. (160, 157 S.) — (VII.) **Paula Baronin Bülow-Wendhausen,** Ohne Herz. Strand-Idyll. (155 S.) — (VIII, IX.) **Girolamo Rovetta,** Das Idol. Roman in 2 Bänden. (175, 187 S.) — (X.) **Elek Benedek,** Anna Huszar. Roman. (159 S.) — (XI, XII.) **M. A. Fleming,** Vom Sturm getragen. Roman in 2 Bänden. (160, 157 S.) — In ihrer internationalen Zusammensetzung gibt die »Collection Hartleben« eine lehrreiche Sammlung von belletristischen Werken, bei deren Auswahl allerdings mehr auf den Geschmack des Lesepublicums als auf den classischen — litterarischen oder ästhetischen — Wert der einzelnen Romane Bedacht genommen wird.

O. Hendel's »Bibliothek der Gesamtlitteratur« (Halle, O. Hendel. 8°) enthält in seinen neuerschienenen Nummern 1309—1367 folgende Werke: Nr. 1309—14 **Kügelgen,** »Jugenderinnerungen eines alten Mannes« (vgl. AL. VIII, 622.) Neu hrsg. v. F. Kwest (424 S., M. 1.50.) — Nr. 1315—17 **Widström,** Arnliot Gällina. Die Geschichte eines Friedlosen. (192 S., M. —.75.) — Nr. 1318—20 **Marg. Thoresen,** Norwegische Novellen. Übersetzt von Friedr. v. Känel (201 S., M. —.75.) — Nr. 1321/2 **Thatsachen-Scherze** (Practical Jokes). Humoristische Erzählungen aus dem Engl. von Leop. Rosenzweig. (120 S., M. —.50.) — Nr. 1323/4 **Maria Corelli** u. a., Stimmungsbilder aus Ost- u. West. Romantische Erzählungen. (148 S., M. —.50.) — Nr. 1325/6 **Hans v. Wolzogen,** Das Schloss der Herzen. Zauberspiel in 5 Bildern. Neugestaltet auf Grund einer Dichtung Flaubert's. (93 S., M. —.50.) — Nr. 1327 **Hans Sachs'** Komödien. In freier Bearbeitung und mit scenischen Angaben versehen von Gustav Burchard. (IV, 64 S., M. —.25.) — Nr. 1328 **Strafgesetzbuch** für das Deutsche Reich in der vom 1. Jan. 1900 ab geltenden Fassung. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von Paul Herold. (VIII, 104 S., M. —.25.) — Nr. 1329—39 **Josephus Flavius'** Jüdische Alterthümer. Übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Heinr. Clementz. Bd. I, Buch I—X. (646 S. m. 2 Tab., M. 2.75.) — Nr. 1340—46 **Graf Leo Tolstoj,** Auferstehung. Roman in 3 Theilen. Aus dem Russischen übersetzt. Mit Vorbemerkung von Dr. Franz Kwest. (640 S., M. 1.75.) — Nr. 1347/8 **Henri Borel,** Junge Liebe. Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen nebst einem Vorwort von Ernst Keller-Soden. (134 S., M. —.50). — Nr. 1349—52 **Maurus Jókai,** Die Narren der Liebe. Roman. Mit einer Vorbemerkung von Dr. Franz Kwest. (IV, 264 S., M. 1.—.) — Nr. 1353—55 **Joh. Friedr. Herbart,** Umriss pädagogischer Vorlesungen. Kritisch durchgesehene Ausgabe m. Einl. u. Anmerkungen von Dr. Hans Zimmer. (188 S., M. —.75.) — Nr. 1356/7 **J. C. Lavater,** Worte des Herzens. Für Freunde der Liebe u. des Glaubens. Hrsg. v. C. W. Hufeland. Mit e. biogr. Einleitung v. C. Werckshagen. (98 S., M. —.50.) — Nr. 1358—60 **Geleitsworte fürs Leben.** Zurufe geistlicher und weltlicher Dichter. Zu christlicher Erbauung u. sittlicher Veredelung ausgewählt von Maximilian Bern. Mit einer Einführung von C. Werckshagen. (IV, 208 S., M. —.75.) — Nr. 1361—67 **Henryk Sienkiewicz** »Quo vadis?« Erzählung aus der Zeit Neros. Übersetzt von C. Pathory. Mit e. Vorbemerkung von Dr. Franz Kwest. (IV, 524 S., M. 1.75.) — Wir werden auf einzelne dieser Werke noch zurückkommen.

Die Cultur. (Hrsg. v. d. Leo-Gesellsch.) I, 4.

v. Kralik, Jos. Ritt. v. Führich. — Post, Russlands Machtstellg. in Ostasien u. d. sibir. Eisenbahn. — Willmann, Unfreie Freigeister. — v. Helfert, D. Zurückführg. d. S. Marco-Rosse 1815 aus Paris nach Venedig. — Herbert, Gedicht. — Graf v. Kuefstein, Auf Arbeit gegr. Organisation d. bürgerl. Gesellschaft. — Grupp, D. Deutschen in ausländ. Beleuchtg., im Lichte ihrer Gesch. u. Sprache. I. — Schatz, Die alte Maja. — Marholm, Sind wir — oder sind wir nicht? — Gräfin Coudenhove, Gedicht. — Rundschau. — Kunstbeil.: Jos. v. Führich: »Ave—Eva«.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) XXV (1900), April.

Aus d. Leben d. Grf. O. v. Bray-Steinburg. — v. Polenz, Mutter Maukschens Liebster. — Cabanès, D. Heirat V. Hugos nach unveröff. Documenten. — Horst-Kohl, Aus d. Friedrichsruher Archiv. — v. Helldorff-Bedra, D. Fall d. Socialistengesetzes. — Horovitz-Barnay, E. Besuch bei Sonnenthal. — v. Hoensbroech, Papatthum u. Inquisition — v. Brandt, Vom chines. Zopf u. dem, was dran hängt. — Pelman, Psychische Volkskrkhten. — Maurenbrecher, Gesch. d. oriental. Frage. — D. 1 falsche Demetrius. — Odescalchi, Erinnergen an d. Aufenthalt dtscher Künstler in Rom. — Nordau, Zur Lex Heinze. — Loliée, Auf d. Bauplätzen d. dtschen Ausstellg. in Paris. — Dessau, Erstrebtes u. Erreichtes im Gebiete d. Photographie.

Beil. z. Allg. Ztg. (München) 1900, Heft 13 u. 14. (Nr. 69—80.)

(13.) Berdrow, D. Motorwagen im Dienste bes. Verkehrsinteressen. — Z. Gesch. d. Rastatter Gesandtenmordes. — Rudel, Von bös. u. gut. Wetter. — Muncker, P. Heyse als Übersetzer. — Finnländisches. — v. Frimmel, Z. Gemäldekde. — Petzet, Die polit. Lyrik v. 1840—1850. — Bargmann, D. Wald in seiner Beziehg. zur Hochwassergefahr. — Ernst, Zur Mythologie d. Sociologie. — Jantzen, Volksetymologie. — Thudichum, D. histor. Grundkarten. — Wilbrand, Üb. d. Stammväter d. Westphalen. — Kögler, D. Arbeiterversicherg. in d. Schweiz. — Hahn, D. letzte große Erdbeben im Kaukasus. — (14.) Kraus, D. Anno sancto. — Preuss, D. Handels- u. Wirtsch.politik Max Emanuels v. Bayern in d. span. Niederlden. — Necker, Wiener Erzähler. — Brenner, Ueb. neue Wörter. — Holzhausen, D. e. Consul Bonaparte u. s. dtschen Besucher. — Zemmrich, D. Vogtld. als natürl. Landschaft. — Fred, Vernon Lee.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 13 u. 14.

Rolfs, Englische Meinungsmache. — Kannengießer, Aus d. Elsass. — Constantinopel. — Karoline v. Braunschweig u. ihre Tochter Princess Charlotte v. England. — Groth, Kanonier Radegast. — Maßgebliches u. Unmaßgebliches: Mein wunderl. Freund. — (14.) Z. Frauenfrage. — Karmmel, E. Entlassgsrede. — Chamberlain's Relig.- und Rassenphilosophie. — Hesse, Erinnergen an d. ung. Feldzug 1849. — Krüger, Wie mein Hans Ohm Minister wurde.

Velhagen u. Klasing's Monatshefte. (Bielefeld.) XV, 7 u. 8.

(7.) Heyse, Zwei Seelen. — Zobeltitz, Aus d. Berl. Theatern. — Francke, D. Flotten-Vorlage. — Platsch, Vom Schreibtisch u. aus d. Atelier. In Reims u. Bourasult. — Steindorff, Ein religiös. Reformator im alt. Ägypten. — Zobeltitz, E. bedeutend. Mann. — Klaussmann, Moderne Bühnenbeleuchtg. — (8.) Vitlinger, Das einzig Richtige. — — Howard, Litterar. Table d'hôte. — Wickert, Rückblick auf d. Bestrbgen. z. Vereinheitlichg. d. dtschen. Gesetzgebg. — Voss, Etwas v. meinen Schreibtischen. — Lehnert, D. Medaille. — zu Dohna, D. Augustus-Mausoleum. — v. Ompteda, Bumski.

Neue deutsche Rundschau. (Berl., Fischer.) XI, 3 u. 4.

(3.) Sombart, Aus Theorie u. Gesch. d. gewerkschaftl. Arbeiterbewegg. — Wassermann, D. Gesch. d. jungen Renate Fuchs. — Heimann, Tolstoi's »Auferstehg«. — Wied, D. alte Pavillon. — Kerr, Schluck u. Jau. — (4.) v. Schorn, Aus d. Leben Liszts u. d. Fürstin v. Wittgenstein. — Bang, Weisse Ostern. — Mauclair, Pariser Kunst von heute.

Die Wahrheit. (Hrsg. A. Kausen.) VI, 3 u. 4.

(3.) Vom Kriege. — Lignis, Kathol. Dramaturgie. — Renz, Wie sich uns. Begriffe v. e. zukünft. Welt entwickelt haben sollen. — Surty,

D. Internat. Goldkrieg. — Pötsch, Erwachen u. Erblühen d. christl. Volksthums im 19. Jhdt. — v. Weichs, Consumenten- u. Producenten-Interessen. — Aufklärung u. Aberglaube. — (4.) Rody, Jugendideale — Vögele, Z. 300. Gebtg Calderon's. — Weissmer, Die Standesherren u. d. neue preuss. Hochadel. — Surty, D. Zukft Englds. — Eltermann, Napoleon I. — Collet, D. Frau als Industriearbeiterin. — Rissart, D. grossstädt. Wohngenoth, ihre Ursachen u. Heilmittel. — Förster, E. Raststündlein z. Belehrg. aus Leo Gautier's Schriften.

Die Umschau. (Hrsg. H. Bechhold.) IV, 13 u. 14.

(13) Göhre, Ansichten üb. Moral in d. versch. Volksclassen. — Feater, Reliefphotographien. — Levering, Neues über d. Luftschiff d. Grf. v. Zeppelin. — Sokal, Psycholog. Fragen. — (14.) Lory, Fürst Bismarck's Gedanken u. Erinnergen u. geschichtl. Kritik. — Rieder, Elektrogravure. — Eichengrün, D. chemisch. Nährmittel d. Neuzeit. — Lepsius, D. Erbohrg. d. neuen Sprudels zu Bad Nauheim. — D. 200jährige Jubiläum d. Berl. Akad. d. Wissensch.

Die Wage. (Red. R. Lothar.) III, 13 u. 14.

(13.) Die Kirchenstreiter als Sittenrichter. — Eisner, Die erste Obstruction. — Engel, D. neueste »Socialreform«. — Medicin. Briefe. — Nimführ, Aeronaut, Rdschau: — Abel, Principieu d mod. Naturforschg. — Rostand's »Aiglon«. — Conrad, Von neuen Dichtern. — Donnay, D. gute Freundin. — (14.) D. Ende d. liberalen Partei. — Synopticus, Garantien d. nation. Friedens. — Roener, Ungedr. Briefe F. Kürnberger's. — Ranzow, Wirtschaft u. Kunst. — D. Kampf um d. »Philosophie« Klimt's. — Gracchus, E. Gesetz z. Förderg. d. Industrie. — Schönhoff, Wildenbruch's Drama »Erasmus«. — Conrad, E. Vorpostend. Fortschritts.

Die Gesellschaft. (Hrsg. Corad u. Jacobowski.) XVI, Januar–März.

(Jan. I.) Schlegel, E. schön. kurzweil. Fastnachtsspiel vom alten u. neuen Jhdt. — Jacobowski, Romant. Lyrik vor 100 J. — Liliencron, Wandigen. — Hamsun, W. Whitman. — Mann, Luischen. — Urban, D. Amerikaner mit d. Bindestrich. — Kähler, G. Carducci. — (Jan. 2.) Hamann, Ghd. Hauptmann u. s. Naturalism. — Weber, Am Bergsee. — Seidl, Mod. Dirigenten. — Pobedonoszew, D. Gesetz. — Sontoneff, Intimes a. d. Seelenleben e. Frau. — Christoff, In weiter Welt. — (Febr.) List, Hdels-Suprematie Englds. — Seiling, Allhd. Ketzereien. — Jacobowski, Die Kritiker d. Cotta'schen Verlags. — Zieler, Ibsens Jugdwke. — Baudelaire, Glaubensbekenntnis e. Künstlers. — Scheerbart, Lachende Giraffen. — (3. I.) Conrad, Panizza's Parisiana. — May, D. Verbilligg. d. Lebensbedürfnisse. — Beutler, Gedichte. — Wertheimer, »Vergewaltigt.« — Holm, Tota mulier. — v. Gottzheim, Alfr. de Musset. — Frauen-Lyrik (Sussmann, Perl, Hey). — Schikowski, Vom Berl. Premièrenmarkt. — Wildberg, Dresdner Kunstbrief. — Gystrow, Leipziger Kunstleben. — Jacobowski, Ldw. Fd. Neubürger. — (3. II.) Madjera, Revolution u. Resignation als Kunstprincipien. — Jakobowski, Fz. Held. — Held, Gedichte. — Held, Woher? — Dtsch.-österr. Lyrik. — Schur, G. d'Annunzio: D. Triumph d. Todes. — Kremnitz, 2 Skizzen. — Diederich, Vom Theater in Bremen.

Bühne u. Welt. (Hrsg. E. u. G. Elsner.) II, 9 u. 10.

(9.) Ungern-Sternberg, D. span. Theater d. Ggwt. u. d. Madrider Bühnen. — Isolani, E. ber. Affendarsteller. — Fastenrath, D. P. Calderon de la Barca. — Winds, Flucht. — Hirschfeld, Aus d. Wr. Musikwelt. — Ders., C. Millöcker †. — Vely, Jenny Groß — Gaudy, D. Brautschleier. — (10.) Eberhardt, D. Hambger Oper. — Linde, Blocksberg-Fahrt. — Werthheimer, Al. Bisson. — Fürst, D. dtsche Theater in Prag. — Jászai, Wir u. uns. Rollen. — Krause, D. Lpzer Gewandhaus-Concerte 1899. — Stümcke, Von d. Berl. Theatern 1899/1900. — Kunst-Beill.: Marioo Wered, »Die Gioconda«. IV. Act, Schlussscene auf d. Secessionsbühne zu Berl.

Hlidka. (Red. P. Vychodil.) V (XVII), 1–3.

(1.) Vychodil, Antisemitismus. — Oliva, Aus d. geistig. Urgesch. d. Menschen. — Svitil, D. Röntgenstrahlen in d. Medicin. — Sedlák, Christenthum u. griech. u. römische Bildg. — (2.) Felinski, Glaube u. Unglaube mit Rücksicht auf d. Wohl d. Gesellschaft. — (3.) Sedlák, D. Codificirg. d. kanonisch. Rechtes

---

Haus u. Welt. (Hrsg. M. Herbert, E. M. Hamann.) I, 23–26

(23.) Herbert, Aless. Botticelli. — Wildeck, D. mod. Tochter. — Roßlau, Henr. Davidis. — Reichner, Aus Amor's Bücherschatz. — Fastnachtsgebräuche. — D. Fest d. Künstlerinnen u. Kunstfreundinnen zu Berlin. — v. Egidy, Erschwiegen. — Mosaikbriefe v. Katharina, Sabina u. Sibylla. — Uns. Fische. — (24.) Jüngst, Z. 90. Geb.tage Leo XIII. — Gnauck-Kühner, Üb. d. Begriff Weiblichkt. — Aus d. Verein f. geist. Fraueninteressen in München. — Erinnergen aus Russld. — v. Pütz, Der Liebe Lohn. — Hzgin Friedrich v. Schleswig-Holstein. — K. Neufeld u. d. sudanes. Frauen. — D. Gartenfest in d. Kaimsälen. — (25.) v. Hebentanz, Z. Dienstbotenfrage. — D. St. Antoniusstift in Berlin. — »Z. Besten e. leid. Kindheit«. — Harter, Weibl. Bankiers u. Cassierer. — Steinbach, Kochende Ärzte. — v. Pütz, Leo v. Klenze. — Gratz, D. Hauptbestandtheile b. Anfertigg. d. guten Toilette. — (26.) Heinr. v. Roßlau, Carol. Herschel. — Neueste Reclame. — Schulte, Von Mentone n. Nizza u. Monte Carlo — Weiß, Z. 70. Geb.tage P. Heyse's.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXIV, 7 u. 8.

(7.) Cüppers, D. Königin v. Palmyra. — Pardo-Bazan, D. Scheren. — Jezma, Moderne Mädchen. — Marholm, Auf d. anderen Seite. — Portmann, Dante's göttl. Komödie u. d. Jubeljahr. — Suppantschitsch, D. Wichtigste auf d. Gebiete d. Briefmarkenkunde. — Buria, D. neue bürgerl. Gesetzbuch. — (8.) Linzen, Auf Ostern! — v. Oertzen, Dorfteufel. — Hagelstange, D. germ. Nationalmuseum in Nürnberg. — Gaukler u. Mimiker in d. Pflanzen- welt. — Birk, Bad Pistyan. — Hansjakob, Reinhold Baumstark. — Henze, D. Hinrichtg. am Kreuze.

Illustrierte Ztg. (Lpz., J. J. Weber.) Nr. 2959 u. 2960.

(2959.) Zur Reform d. dtschen Eisenbahnpersonenfahrpreise. — D. Passionspiel in Oberammergau. — Zu K. Zöllner's 100j. Geburtstag. — D. Marineakademie in Kiel. — Modernes Kunstgewerbe. — (2960.) Wider die Lex Heinze. — D. neue Postcheckverkehr. — D. G. Neumayer-Medaille. — D. 200j. Feier d. Akad. d. W. in Berlin. — Großstädt. Polizei.

Dichterstimmen d. Gegenwart. (Hrsg. L. Tepe v. Heemstede.) XIV, 5 u. 6.

(5.) Poeta Saxo, Wilh. Biesten. — Singolt, In d. Sahara. — Miller, Ideale. — Schmitz-Kürten, D. starke Hermel. — (6.) Heemstede, Kreuzsonette. — Kralik, Brief an d. Hrsg. — P. Kilian, Moriz Graf v. Strachwitz. — P. Gaudentius, Procopius v. Templin. — In jedem Heft: Gedichte verschied. Autoren

Epheuranken. (Regensbg., Manz.) X, 7–12.

(7.) Lang, D. Flöte. — Wiedergefunden. — Holly, D. Schnee. — Frank, D. Apothekermännlein. — (8.) Henzen, Klein Mariechen. — Berthold, Lappländers bester Freund. — D. Galgenspiel. — (9.) Römer, Wie d. Fritzl s. Glück g'macht hat. — Krafft, D. König d. Thiere. — (10.) Coellen, Gret. — v. Schellander, D. Schneeglöckchen. — Decker, König Dampf. — (11.) Tittmann, Passionsblume. — Berthold, D. Kreuzschnabel. — v. Bockelt, Wie d. Harlekin entstend. (12.) v. Pechmann, Die Pechgustl. — v. Schellander, Christi Vermächtnis.

Jugend. (Münch., Hirth.) V, 9–12.

(9.) v. Ostini, Till Eulenspiegel. — Abraham Lauberhütt. — Brant's Narrenschiff. — H. Sachsens Weltfahrt. — Kühl, Kriegschronik. — Maskenzug d. Jugend. — Holbein d. jüngste, Todtentanz d. Politik. — (10.) v. Bülow, D. Fliege. — Bruck-Auffenberg, Enthüllgen. — (11.) v. Liliencron D. Kgin Vernunft. — Hollitscher, D. Promenade. — Schott, Oben u. unten. — P. Loti in Berlin. — (12.) Weltrich, P. Heyse. — Voß, E. Dankeswort. — Heyse, Z. Frühlingsfest d. Zwanglosen 1867. — Heyse, Nach d. Natur.

Die Romanwelt. (Berl., Vita.) VII, 21–25.

(21.) Voigt-Diederichs, »Engelmakersch« Kostkind. — Francis, Valéries Duenna. — Boito, D. graue Fleck. — Foley, Eifersucht. — (22.) v. Kohlenegg, Billie Brandt. — Bourget, D. Geständnis e. Künstlers. — Rakovich, Verunglückt. — (23.) Juel-Hansen, E. Confirmandin. — (24.) Andersen-Nexo, E. Bekehrg. — Wohlbrück, Liebe. — (25.) Woodroffe, D. Mantel aus Tigerfell. — Dick May, E. Erzählg.

Monika. (Donauwörth, Auer.) XXXII, 1–12.

(1.) Mutschlechner, Wandersegen. — D. größte Macht. — Redealis, Tante Riekchen. — Der Herrschaft Pflicht u. des Dienenden Recht. — (2.) E. verlorener Schatz. — Wintervergnügen. — Üb. d. Sparen. — Unter d. arbeit. Jugend. — (3.) Januar. — Was soll sie thun? — Pflege d. kindl. Knochenbaues. — (4.) 3 Glückwünsche f. e. christl. Brautpaar. — de St. Roche, Wie d. Müllersepp e. guter Mensch wurde. — Gotthilf, Schlittschuhlaufen. — (5.) Königin Grazia. — Keine voreil. Urtheile! — Schinke, Üb. prakt. Geflügelzucht. — (6.) Katharine Jarrige. — Februar, — Herrsche! — D. Pflichten d. Frau als Gattin. — (7.) Prinz. Klotilde v. Savoyen. — D. Schulaufgaben uns. Kinder. — Heiner, Schein u. Wahrheit. — Üb. d. Ohr. — (8.) E. Missheirat. — Wechsel d. Lebens. — (9.) Der Engel des Hauses. — Mutschlechner, Auch e. Elternpflicht. — de St. Roche, Zu spät! — (10.) März. — D. priesterl. Beruf u. d. Elternhaus. — Bis ins 4. Glied — Das Einkaufen. — (11.) Seine Frau. — D. Eröffng d. hl. Thores zu St. Peter. — D. Geheimnis. — (12.) D. engl. Gruß. — Cordula, Errungenes Glück. — Einige Winke f. Rompilger. — Beil.: D. Schutzengel. E. Freund, Lehrer u. Führer d. Kinder XXVI, 1–6. — Stern d. Jugend. Ill. Ztschr. z. Bildg. v. Geist u. Herz, VII, 1–6. — Notburga, XXIV, 1–6.

Deutsche Dichtung. (Hrsg. E. Franzos.) XXVII, 8–12.

(8.) Meinhardt, D. Besuch. — Funke, D. Geigenspieler. — (9.) Blum, De dulle Prinz. — (10.) Rüttenauer, D. Herakliden. — Semerau, Auf d. Wasser. — (12.) Bohertag, Schles. Dorfgeschichten. — Wichert, Agnese. — In sämmtl. Heften: Gedichte v. versch. Verff.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 9. Wien, 1. Mai 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES
LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinsstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Janssens Laurentius, S. T. D. Monachus Maredsolensis (Congr. Beur.), ejusdem collegii rector sacrae Indicis congr. consultor: **Praelectiones de Deo uno** quas ad modum commentarii in Summam Theologicam divi Aquinatis habebat in Collegio S. Anselmi de Urbe. Romae, typis Vaticanis (apud Desclée, Lefebvre et socios necnon apud auctorem), 1899. 2 Bde. gr.-8° (XXX, 526 u. XVIII, 600 S.) jeder Bd. Fr. 7.50.

Ein neuer Commentar zur Summa des hl. Thomas, diesmal von einem Mitgliede des Benedictinerordens. Vorläufig liegen 2 Bände von dem in Aussicht genommenen *Cursus theologiae dogmaticae* vor, welche die Lehre von Gott mit Ausschluss der Trinität, also die Lehre vom Dasein Gottes (*de Deo an sit*, P. I.), vom Wesen Gottes (*de Deo quomodo sit vel non sit*, P. II.) und von der Thätigkeit Gottes (*de his quae ad operationem Dei pertinent*, P. III.) behandeln. Das Werk, welches vornehmlich die Bedürfnisse der studierenden Theologen im Auge hat, wird demnach ziemlich umfangreich werden. Der Verf. verfolgt gemäß dem Prooemium einen doppelten Zweck: er will die Summa des hl. Thomas erklären (*finis exegeticus*) und ergänzen (*finis completivus*). Die Erklärung soll sich sowohl auf die Lehre des Aquinaten selbst, wie auf die von ihm angeführten positiven Beweismomente aus der Heiligen Schrift, den Vätern und den alten Philosophen beziehen. Den Sinn oder die Meinung des hl. Thomas will der Verf. mehr aus dessen eigenen Worten als aus seinen Erklärern nachweisen, was gewiss Anerkennung verdient. Die Nothwendigkeit der Ergänzung der Summa begründet er durch den Hinweis darauf, dass die Jahrhunderte lange dogmengeschichtliche Entwicklung seit der Zeit des hl. Thomas, sowie die Aufgabe und Bedürfnisse der Gegenwart entschieden Berücksichtigung heischen. Diese Berücksichtigung kommt besonders der positiven Seite der theologischen Gotteslehre zugut, welche ohnehin von den Scholastikern vernachlässigt wurde. Durch diese gelegentlichen Einstreuungen, Zusätze und Dissertationen hat freilich das Werk an Einheitlichkeit und Ebenmaß verloren, was sich indes, da nun einmal die Form eines Commentars gewählt wurde, nicht vermeiden ließ. Zur Erläuterung und Ergänzung der Lehre des Aquinaten werden von den Vätern und mittelalterlichen Theologen vornehmlich Augustin, Anselm und Bonaventura herangezogen. Doch finden auch die hervorragenderen Theologen der nachtridentinischen Periode und der Gegenwart Berücksichtigung. — Die Methode des Verf. ist die scholastische. Zuerst wird der *status quaestionis* hervorgehoben, dann der Text des Aquinaten erklärt. Am Schlusse größerer Abschnitte folgt jeweils sehr passend eine gedrängte Zusammenfassung des Vorausgegangenen (*brevissima totius quaestionis synopsis*).

Im ersten Bande schickt der Verf. eine im Verhältnis zum Ganzen etwas kurz gehaltene Einleitung voraus, welche über Definition und Eintheilung der Theologie handelt. Wenn er die Exegese, das Studium der orientalischen Sprachen, die Kirchengeschichte u. s. w. als Hilfswissenschaften der Dogmatik bezeichnet, so wird er damit wohl allgemeine Zustimmung finden. Diese wird ihm umso mehr zutheil werden mit dem schönen Satze: *Si enim nemo theologus nisi callens Scripturas, quis iam easdem callens vere, nisi theologus?* (T. I, p. 4.) Wohlthuend berührt die leidenschaftslose Ruhe und der vornehme Ton, womit der Verf. gegnerische Anschauungen und Controversen behandelt. Dies geschieht im ersten Bande namentlich dort, wo er den Schell'schen Gottesbegriff (*Deus causa sui*) zurückweist. Im zweiten Bande, wo die göttlichen Eigenschaften und die innergöttliche Thätigkeit zur Sprache kommen, hat er sich der Natur der Sache nach noch mehr als im ersten mit theologischen Meinungen und Meinungsverschiedenheiten zu befassen. In der Controverse zwischen Molinismus und Banesianismus nimmt er eine vermittelnde Stellung ein, neigt aber mehr zum letzteren hin. Ähnlich in der Frage, ob die Prädestination *ante* oder *post praevisa merita* erfolgt. In der Bestimmung der relativen Zahl der Auserwählten entscheidet er sich für die Ansicht, dass diese an Zahl geringer sind als die der Verdammten. — Wir empfehlen diesen gediegenen Commentar allen denjenigen, welche im Sinne des hl. Thomas tiefer in die dogmatische Theologie eindringen wollen. Papier, Druck und Ausstattung machen der vaticanischen Druckerei im wirklichen Sinne des Wortes alle Ehre.

Dillingen a. D. Th. Specht.

Pázmány Petri Card., Archiep. Strigon. et Primatis Regni Hungariae, **Opera omnia.** Series latina. Tom. III.: Tractatus in libros Aristotelis de coelo, de generatione et corruptione atque in II. meteororum, quas e codice manuscripto et in bibliotheca Universitatis Budapestinensis asservato recensuit Steph. Bognár, Eccl. Magnovarad. Lat. rit. Canon. — Tom. IV.: Theologia scholastica seu commentarii et disputationes quae supersunt in secundam Theologicae S. Thomae Aq. Summae et tertiam partem. E codice biblioth. Universitatis Budapest., partim auctoris propria manu exarato, partim aliena manu scripto, sed ab ipso auctore multis in locis correcto et aucto ea quae spectant ad 1. et 2. II. partis recensuit et praefatus est Adalbertus Breznay, Theol. Moralis Prof. p. o. Budapest (F. Kilian), 1897, 1899. 4° (VIII, 556 u. XV, 815 S.) à K 12.—.

Sowohl der akademische Senat als auch das theologische Professorencollegium der Universität Budapest haben sich nur einer Ehrenpflicht gegen ihren großen Stifter Cardinal Pázmány unterzogen, als sie die Herausgabe seiner Werke in Angriff nahmen. P.'s Werke erscheinen in einer ungarischen und einer lateinischen Serie; von jeder Serie wurden bisher je vier stattliche Quartbände ausgegeben. Die erste Serie ist eine Neuauflage der selten gewordenen Werke des großen *Cicero purpuratus Pannoniae;* die letztere bringt fast ausschließlich Neues für die Öffentlichkeit, da P.'s Collegienhefte und anderweitige lateinische Arbeiten bisher nicht in Druck erschienen waren. Die zwei vorausgegangenen Bände der *series latina* enthalten die Dialectica (Budapest 1894; vgl. Öst. Litteraturbl. IV, 78 f.), Physica (Budapest 1895; vgl. Öst. Litt. V, 390) und sind von Dr. St. Bognár herausgegeben. Der dritte Band beschließt die philosophischen Vorlesungen P.'s durch die Commentare zu den im Titel genannten Büchern des Aristoteles. An der Grenzscheide zweier Weltanschauungen, der ptolemäischen und der kopernikanischen geschrieben, gehören sie dennoch der ersteren an. Sie behandeln jene fast einzigen Punkte der aristotelischen Philosophie, welche durch die moderne Astronomie, Chemie und Physik überholt sind. So bildet auch dieser Band der Werke P.'s gerade jene Partien, die heute eher nur historisches, als meritorisches Interesse erwecken. Mit dem vierten Bande beginnt P.'s *Theologia scholastica*, d. i. seine Commentare zum zweiten und dritten Theile der *Summa theologica* des Aquinaten; der Band enthält die Commentare zum zweiten Theile oder eigentlich zu einzelnen Partien desselben, wie: *de ultimo fine hominis* (q. 1), *de actibus humanis* (qq. 17, 18, 19), *de peccatis* (qq. 71—89 der I—II) und *de virtutibus theologicis* (qq. 1—33 der II—II.) und endlich als Parergon eine kurze Abhandlung über die kirchliche Freiheit. P. war Schüler Bellarmin's und Vasquez' in Rom und wurde von dort 1598 durch seine Oberen nach Graz gesendet, wo er zuerst eine Professur der Philosophie und später, nach mehrjähriger Missionsthätigkeit in Ungarn, eine Professur der Theologie versah. Aus dieser Zeit stammen seine lateinischen theologischen Werke, die nun zum erstenmale das Licht der Öffentlichkeit erblicken. Die Geschichte kannte P. bisher als den großen Mann der Feder und der That, der durch seine ungarischen Controversschriften, seine glühende Beredsamkeit, seine mit praktischem Scharfblick und heroischem Opfermuthe getroffenen Veranstaltungen das schon ganz protestantisch gewordene Ungarn für die Kirche zurückerobert hat. Aus seinen nun erscheinenden lateinischen Werken lernt die Geschichte einen bisher unbekannten Zug seines Bildes kennen: er ist ein eminent befähigter speculativer Geist, der an Vasquez heranreicht, ohne dessen Extravaganzen zu theilen, der Bellarmin's grundlegende Arbeit für die moderne Apologetik selbständig weiterführt und der dem nüchternsten Philosophen der Jesuitenschule der nächstfolgenden Zeit, Sylvester Maurus, in den Commentaren zu Aristoteles fast ebenbürtig zur Seite steht. Diese wissenschaftlichen Ergebnisse zweier kurzer Episoden im Leben des großen Cardinals lassen ahnen, was er auf dem Gebiete der theologischen und philosophischen Forschung geleistet hätte, wenn diese das Hauptarbeitsfeld seiner Thätigkeit gewesen wären.

Um nur noch einiges zur Charakteristik der Richtung P.'s anzuführen, möchten wir folgende Punkte seiner *Theologia scholastica* hervorheben: S. 55—63 untersucht P. sehr genau die Frage, ob es »*in individuo*« indifferente Handlungen gebe und antwortet mit dem hl. Thomas verneinend. — Worin das Wesen der Erbsünde besteht, wird S. 295—310 untersucht. P. entscheidet sich für die Ansicht, das Wesen bestehe in der *privatio* der heiligmachenden Gnade. — Die Lehre von der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter kommt S. 322—326 zur Sprache; P. lehrt, Maria sei *de facto* ohne Erbsünde empfangen, aber *contraxit necessitatem et debitum peccati.* — Über das ewige Los der ungetauften Kinder (S. 326—332) lehrt P., dass sie nur die *poena damni* leiden; ob sie darüber Trauer empfinden, entscheidet er nicht. — Die Unfehlbarkeit des Papstes kommt S. 505 ff. zur Sprache; in der Lösung der Honoriusfrage nimmt P. die Rechtfertigung der Person des Honorius durch Bellarmin an, fügt aber bei, das III. allgemeine Concil von Constantinopel habe wohl einen Irrthum des Honorius angenommen, aber »*non tamen intellexisse illum errasse docendo totam Ecclesiam definiendo scilicet et obligando credendum, in quo casu asserimus infallibilem auctoritatem in Romano Pontifice*«. — Der Herausgeber hatte, wie Msgr. Dr. Bognár bei den drei ersten Bänden, eine immense Arbeit zu bewältigen, wie ein Blick auf die phototypische Reproduction eines Blattes des Codex manuscriptus (am Ende der Einleitung) zeigt. Soweit aus dem Zusammenhange des gedruckten Textes gefolgert werden kann, ist auch dieser Aufgabe

glänzend entsprochen. Nur hie und da würde der Sinn und Zusammenhang es nahelegen, auf eine andere Lesung zu rathen, z. B. S. 296 könnte es vielleicht statt *repetitur rejicitur* heißen. Die Ausgabe ist nach äußerer Ausstattung würdig des größten Gelehrten Ungarns und der Dankbarkeit der Budapester Universität gegen ihren Stifter. Der billige Preis (bei directem Bezuge vom Decanat der theol. Facultät Budapest 10 Kronen per Band) macht es vielen Bibliotheken möglich, ihren Bestand durch eines der herrlichsten Werke der katholischen Spätscholastik zu vermehren.

Wien. Msgr. Fischer-Colbrie.

Herrmann Franz: Das Buch Hiob. Aus dem Grundtext übersetzt und mit Erläuterungen versehen. (Universal-Bibliothek Nr. 4046—4048). Leipzig, Ph. Reclam jun. (1900.) 12° (340 S.) M. —.60 (geb. M. 1.—.)

Auf engem Raume, zu geringem Preise wird mit einer über die theologische und litterarhistorische Bedeutung des Dichtungswerkes allseitig orientierenden Einleitung und textkritischen Erörterungen im Anhange ein vollständiger, namentlich auf Erläuterung des Sinnes und Zusammenhanges bedachter Commentar geboten. Unangenehm berührt S. 127 der ganz unmotivierte grimmige Excurs gegen katholisches Wesen. Dieselbe gereizte Stimmung des Verf. macht sich auch mehr als einmal in der Ausdeutung der vom inspirierten Autor dem Dulder Job in den Mund gelegten Klagen geltend, mit welchen doch nur das Widerstreben der menschlichen Empfindung, namentlich gegen ein scheinbar unverdientes herbes Geschick in der schwunghaften Sprache des Morgenlandes zum Ausdruck gebracht werden soll. Das Poëm will überhaupt mehr unmittelbar genossen, als unter der Lupe nüchterner Erwägungen satzweise zerfasert werden; der Haupteindruck, Gott habe alles gut gethan zu seiner Zeit, bleibt am Schlusse auch der Hauptgewinn. Desgleichen ist die zu weit gehende Schematisierung nach Hauptheilen, Theilen, Absätzen, 1. 2. 3. Absätzchen, Zusätzen u. s. w. mit sich wiederholenden, bald allgemeineren, bald specielleren Angaben des Gedankenfortschrittes dem Verständnisse eher hinderlich. Die Sacherklärungen sind bündig und zutreffend. Der Verf. gehört der conservativen Richtung an, sieht beispielsweise in c. 19, 25 ff. wirklichen Unsterblichkeitsglauben ausgesprochen und vertritt die Einheitlichkeit der Dichtung in ihrer gegenwärtigen Gestalt.

Brünn. Theol.-Prof. Othmar Mussil.

Des Flavius Josephus Jüdische Alterthümer, übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. Heinrich Clementz. I. Band. Buch I—X. Mit 8 Darstellungen auf zwei Tafeln. (Bibliothek der Gesammtlitteratur des In- und Auslandes Nr. 1329—1339.) Halle, O. Hendel. 8° (646 S.) M. 2.75.

Die »jüdische Archäologie«, gewöhnlich die »jüdischen Alterthümer« genannt, die wir dem bekannten jüdischen Geschichtschreiber verdanken, ist nicht bloß ein echt volksthümliches Geschichtsbuch und namentlich in den acht letzten Büchern ein unschätzbares Rüstzeug für den Historiker, sondern auch für die Liturgik und den biblischen Geschichtsunterricht von hervorragender Bedeutung. Wir begrüßen darum diese Neuherausgabe einer Übersetzung derselben umsomehr, als sie nicht nur wortgetreu und vollständig, sondern auch leicht fließend und äußerst billig ist. Dazu kommt die schöne Ausstattung sowohl hinsichtlich des Druckes als auch der Illustrationen.

Tübingen. Anton Koch.

Biblia sacra vulgatae editionis Sixti V. pontificis maximi jussu recognita et Clementis VIII. auctoritate edita nunc novissime ad exemplar vaticanum expressa cura Augustini Arndt S. J. Tomus I, II. — **Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes.** Mit dem Urtexte der Vulgata. Als 10. Auflage des Allioli'schen Bibelwerkes herausgegeben von Augustin Arndt S. J. I. u. II. Band. Regensburg, Fr. Pustet, 1899, 1900. Lex.-8° (XX, 1332 u. VII, 1344 S.) à br. M. 5.—, geb. M. 6.50. — Das dem I. Bande vorgedruckte Decret der Index-Congregation sagt hinsichtlich dieser Neuausgabe des altangesehenen Allioli'schen Bibelwerkes, dass sie »unter Beibehaltung und Wahrung der bisherigen einfach-würdigen Sprache nicht nur dem Sinne der Vulgata genauest folgend treu und deutlich, sondern auch im deutschen Ausdrucke reiner und gefälliger als ihre Vorgängerinnen« sei. Man kann diesem anerkennenden Urtheile ohneweiters beipflichten, wenn man den Text dieser Ausgabe mit den entsprechenden Stellen der früheren vergleicht. Die Umarbeitung der Allioli'schen Anmerkungen, wofür reichliches Material vorliegt, ist vom Herausgeber auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben worden. Druck und Ausstattung sind bei dem billigen Preise sehr lobenswert. Die beiden vorl. Bände umfassen das Alte Testament, dem sich der Schlussband mit dem Neuen Testament hoffentlich recht bald anschließen wird.

Pastoralblatt d. Bisth. Münster. (Hrsg. H. Joeppen.) XXXVIII, 3 u. 4.
(3.) E. Thema f. d. Fastenpred. — D. liturg. Ausstattg. d. Altares. — D. Heilsarmee. — Z. Jubiläum. — (4.) Hebammen-Unterr. — Selbsteig. Gebet d. Laien od. Gebetbuch? — D. Gnadenjahr.

Analecta Bollandiana. (Bruxelles.) XIX, 1.
Les deux ss. Babylas. — Nau, Les Martyres de s. Léonce de Tripoli et de s. Pierre d'Alexandrie d' après les sources syriaques. — Guido, De vita prima et miraculis s. Benedicti papae XI. — Vita s. Margaritae virg. de civ. Castelli. — Bulletin des publications hagiograph. — Catalogus codicum hagiograph. graec. bibliothecae Barberinianae de Urbe. — Chevalier, Suppl. ad Repertorium hymnologicum.

Revue bénédictine. (Abbaye de Maredsous.) XVII, 2.
Berlière, La congreg. bénéd. de Chezal-Benoît. II. — Lettres inédites de Mabillon. — Morin, Un concile inédit tenu dans l'Italie mérid. à la fin du IX. siècle. — Albers, L' abbé de Fulde, primat de l'ordre bénéd. en Allemagne et en France. — Berlière, Bulletin d'histoire bénéd. — Baltus, Théologien vieux style? — Camm, La crise religieuse dans l' église d' Angleterre. II. — Horn, La tonalité et le Rythme du chant gregorien. I. — Gaisser, Le systeme musical de l'église greque.

Gutjahr F. S., D. Briefe d. hl. Ap. Paul. 1. Bd.: D. 2 Briefe an d. Thessal. u. d. Brief an d. Galat. 1. Hft. Graz, Styria. (86 S.) M. 1.35.
Kleffner A. J. u. Woker F. W., D. Bonifatius-Verein 1848–1899. Paderborn, Bonifatiusdruckerei. (334 S.) M. 7.60
Origenis tractatus de libris ss. scripturarum. Detexit et ed. Petr. Batiffol sociatis curis Andr. Wilmart. Paris, Picard. (228 S.) M. 16.—.

Ehrlich A. B., Mikrâ ki-Pheschutô (D. Schrift nach ihrem Wortlt.) Berl., Poppelauer. (470 S.) M. 12.—.
Jacoby A., Ein neues Evangelienfrgmt. Straßb., Trübner. (66 S. m. 4 Taf.) M. 4.—.
Laue, D. Buch Koheleth u. d. Interpolationshypothese Siegfried's. Wittenbg., Wunschmann. (33 S.) M. —.80.
Marti K., D. Buch Jesaja, erkl. Tübingen, Mohr. (428 S.) M. 7.—.

Philosophie. Pädagogik.

Grimm Eduard: Das Problem Friedrich Nietzsche's. Berlin, Schwetschke & Sohn, 1899. gr.-8° (III, 264 S.) M. 4.—.

In der stark anschwellenden Nietzsche-Litteratur ist das vorl. Buch eines der besten. Vom gemäßigt-protestantischen Standpunkte aus geht G. zunächst den Wandlungen Nietzsche's nach von seiner Pflege des Geniecultus an bis dorthin, wo er die Herrennatur auf den Schild erhob, dann in allem die Decadence sah, sich selbst als Decadenten erklärte und in Wahnsinnsnacht zu fallen begann; sodann wird Nietzsche ruhig und maßvoll als Denker, seine Stellung zu Moral, Religion, Gesellschaft, Staat und Vaterland betrachtet, endlich die Bedeutung der Philosophie Nietzsche's gewürdigt. Von der letzteren sagt G.: »Sie stellt eine wogende Masse dar, in welcher zuletzt jeder feste Punkt verschwindet. Es ist, als wollte alles zu dem anfänglichen Chaos wieder zurückkehren. Damit bringt er eine Strömung zum Ausdruck, die zweifellos in unserer Zeit vorhanden ist.«

Wien. F. Schindler.

Werner Otto: Die Menschheit. Gedanken über religiöse, culturelle und ethnische Entwickelung. Leipzig, E. Haberland, 1899. 8° (III, 260 S.) M. 3.50.

Man könnte sich ungemischter Freude hingeben über die ideale Gesinnung, mit welcher der Verf. den Gedanken durchführt, der Mensch sei von und für Gott, wenn nicht manche einseitige und unhaltbare Meinungen den Genuss stören würden. W. stellt u. a. folgende Behauptungen auf: Die Thiere haben sich aus dem Menschen entwickelt, die religiöse Entwicklung begann mit dem Fetischismus, der äußere Cultus entsprang der Furcht und der Vorstellung eines sinnlichen Gottes, die guten Werke sind nicht verdienstlich, die »Reformation« hat das Christenthum veredelt, das Germanenthum ist der Menschheit »Kern und Spitze«. — Die »physische und moralische Minderwertigkeit« des Judenthums und die Schäden der Plutokratie sehen wir auch in Österreich.

Graz. A. Michelitsch.

Magnus Victor: Der Siegfried des Geistes. Ein neues Menschheitsideal. Dresden, Pierson, 1899. 8° (III, 308 S.) 4 M.

»Die alte germanische Mythenschöpfung geht in gländende (sic) Erfüllung: der deutsche Siegfried führt den Völkerfrühling herauf — freilich in hochergeistigter (sic) Form, wie sie jenes traumumfangene Sinnenleben noch nicht zu erfassen vermochte! Möchte es aufblühen ohne Sturmeswuth und verheerende Ungewitter, feurig und prächtig, wie ein glühender Maienmorgen! So ziehet die Siegfriedesrüstung an und gedenket, gehärnt (sic), der Momentzucht (sic). Da liegt der stolze Panzer eurer Kraft! Ehe nicht die allseitige Herrschaft der gesunden Vernunft, d. h. der Logik und der Entwicklungserkenntnis unzweifelhaft durchgeführt ist, kann es nicht Eden werden auf Erden!« (S. 302.) In diesem Stile ist das ganze Büchlein geschrieben, bei dessen Lectüre man zunächst den Eindruck erhält, der Verf. wolle die Volksbeglückungsprogramme unserer Urteutonen parodieren, und er treffe das gar nicht so übel. Allein es kommen Capitel, die einen an dieser Auffassung irre machen: Siegfried singt nicht bloß Völkerfrühlingslieder, sondern produciert auch Culturkampfsmusik. Der Hass, der aus dieser herausklingt, ist ernst gemeint, und so muss es wohl auch der Unsinn der übrigen Partien sein. Was wir vor uns haben, ist ganz gewöhnlicher Aufkläricht mit teutonischem Bombast aufgeputzt. Einige Familienähnlichkeit zeigt der »Siegfried des Geistes« mit Nietzsche's Übermenschen, nur hat er nicht dessen Esprit, wahrscheinlich nur, weil ihm dieser zu französisch ist. Die Vergleichung beider Menschheitsideale wäre Gegenstand einer psychopathologischen Studie.

Prag. O. Willmann.

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen. (München, Lindauer.) XXXVI, 3/4.

Eldam, Weitere Bemerkgen z. inductiven Meth. u. z. Sprachenfolge. — Roemer, Z. Rhetorik d. Aristoteles. — Vulić, Cäsar's Kriege mit d. Helvetiern u. Ariovist b. Dio Cassius. — Weyman, Zu d. Oden u. Epoden d. Horaz. — Schneider, Zu Tacitus Germ. c. VI, 10. — Moroll, Elementare Umschau im Minerelreiche.

Rhein.-westf. Schulzeitg. (Aachen, Barth.) XXIII, 25—28.

(25.) Bosch, D. Studium d. Kindes u. d. amerik. Pädagogik. — Holder, D. Wesen d. Briefes, abgeleitet aus s. geschichtl. Entwicklg. u. verwertet f. s. Behdlg. in d. Schule. — (26.) Fischer, Verstehen im geogr. Unterr. — (27.) Spieser, E. neue Fibelschrift. — (28.) Picker, Z. Heimatkde in großstädt. Schulen. — Polack, Schiller's nationale u. pädagog. Bedeutg. — Grimm, Landesväterl. Fürsorge d. preuß. Könige f. d. preuß. Volksschullehrer u. Lehrerinnen im 19 Jhdt.

Westdtsche Lehrerzeitg. (Köln, Bachem.) VIII, 7—10

(7.) Stephinsky, D. »Dtsche Lehrerverein« u. d. kath. Volkschullehrer. — Bolten, Üb. Dictierübgen. — Heus, D. Völkerkde im geogr. Unterr. — Dr. Bosse üb d. Schulprogr. d. 20. Jhdts. — (8.) Dackweiler, Prakt. Winke u. Rathschl. f. d. Ausarbtg. e. gesund. Stoffvertheilgsplanes. — D. Kath. Lehrervereine in d. Provinz Posen. — D. 2. Lesg. d. Cultusetats im Abg.hause v. 6—15. März d. J. — Eich, Durch welche Mittel kann d. Volksschule z. Förderg. d. Thierschutzes beitragen? — (9.) Aus d. Rede d. Abg. Sittart im H. d. Abg. — Aus den Sitzgen d. Unterrichts-Commission d. preuß. Ldtg. — Bels, D. Sprechen in d. Schule. — (10.) Auf nach Fulda.

Herbart J. Fr., Umriss pädag. Vorlesgen. Hrsg. H. Zimmer. Halle, Hendel. (187 S.) M. —.75.

Cauer P., Wie dient d. Gymn. dem Leben? Düsseldorf, Voß. (50 S.) M. 1.—.

Bergmann J., Untersuchgen üb. Hauptpunkte d. Philosophie. Marburg, Elwert. (483 S.) M. 8.—

Bach W. C., D. ersten Schulwochen. Minden, Marowsky. (60 S.) M —.80.

Fritsch K., Schulflora f. d. österr. Sudeten- u. Alpenländer. Wien, Gerold. (XXXVIII, 387 S.) M. 3.60.

Kuhlmann F., D. Pflanzenzeichnen in Schulen. 1. Hft. Leipzig, Voigtländer. (13 S. u. 14 Taf.) M. 6.—.

Leonhardi P., Dtsche Aufsätze f. d. Schulgebr. Ebd. (110 S.) M. 1.60.

Geyer P., Schulethik auf d. Untergrund e. Seelenzeoharmonie. Berl., Reuther & Reichard. (71 S.) M. 1.—.

Wartenberg M., D. Problem d. Wirkens u. d. monist. Weltanschauung mit bes. Beziehg. auf Lotze. Lpz., Haacke. (256 S.) M. 5.20.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Nagl Msgr. Dr. Franz, Protonot., Rector, und Dr. Alois **Lang**, Gymn.-Prof.: **Mittheilungen aus dem Archiv des deutschen Nationalhospizes S. Maria dell' Anima in Rom.** Als Festgabe zu dessen 500jährigem Jubiläum dargeboten. (Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. 12. Supplementheft.) Rom (Freiburg, Herder in Comm.), 1899. gr.-8° (XXVIII, 156 S.) M. 5.—.

Nicht bloß der deutschen Colonie in Rom und den vielen Rompilgern aus dem Ländergebiete des ehemaligen deutschen Reiches ist die unter dem Protectorate des österreichischen Kaisers stehende Nationalstiftung S. Maria dell' Anima lieb und theuer, auch darüber hinaus ist sie, die sich stets »als Ehrenschild deutscher Nation in der ewigen Stadt gezeigt« (S. V), in Österreich und Deutschland gar wohl bekannt. Wie die 500jährige Jubiläumsfeier des Bestehens der Anstalt in Rom und in der Heimat freudig begrüßt wurde, so ist auch regsten Interesses in weiten Kreisen diese Festgabe sicher, welche der derzeitige Rector der Anima, Msgr. Dr. Fr. Nagl, der nach dem Beispiele seiner Vorgänger Flir und Jänig bei den vielen Pflichten und Aufgaben seines wichtigen Amtes noch Zeit findet, der Geschichte der seiner Obsorge anvertrauten Stiftung nachzugehen, und ein ehemaliger Kaplan derselben, Dr. Alois Lang, Professor am fürstbischöflichen Gymnasium in Graz, zum Jubelfeste darbringen.

Nagl bringt in dem 1. Theil der Festschrift (Urkundliches zur Geschichte der Anima in Rom, XXVIII, 88 S.) in 263 lateinischen Regesten die älteren Urkunden des Archives der Anima bis 1600, u. zw. in 3 Gruppen zusammengefasst, deren erste die auf die Anima direct sich beziehenden Documente umfasst (S. 1—42), die zweite die auf das ehemalige deutsche St. Andreashospital bezüglichen Urkunden, soweit sie dasselbe bis zu der im J. 1431 erfolgten Vereinigung mit der Anima betreffen, vorlegt (S. 43—50), während die dritte Gruppe jene Urkunden vorführt, welche deutschen Stiftungen und Bruderschaften zugehören, die im 15. und 16. Jhdt. in Rom erstanden und zur Anima in besonderer Beziehung waren (S. 50—57). In einem »Zur Einführung« überschriebenen Abschnitte (S. VII—XXVIII) gibt Nagl dankenswerte Mittheilungen über das Archiv der Anima (S. VIII—XI) und bespricht im folgenden in Kürze den Inhalt der Regesten nach den drei angegebenen Gruppen, die wichtigsten und interessantesten kurz charakterisierend. Ich hebe daraus hervor, was Nagl auf Grund der Regesten, zum Theil aber auch auf Grund weiteren Materiales kurz zusammenfassend sagt über das Entstehen des deutschen Hospizes (S. XII—XIII), über das Protectorat der römisch-deutschen Kaiser (S. XIII f.), über Theodorich von Nyem (S. XV), über den Bau der Kirche (S. XVII), über die Entstehung des mit der Anima fast gleich alten St. Andreashospitales und dessen weitere Geschichte (XIX—XXIII) und schließlich über die deutschen Vereinigungen und Bruderschaften (S. XXIII—XXVIII). Mit Recht betont Nagl (S. XVI) die Bedeutung der Urkunden für die Localgeschichte, die Topographie von Rom, — der größte Theil derselben betrifft ja Kauf und Pacht von Häusern und Grundstücken — und »für die deutsche Namen- und Familien-Kunde«; die Benützung in letzterer Hinsicht erleichtert der beigegebene *Index nominum* (S. 83—88). In einem »Appendix« (S. 58—82) theilt Nagl 11 Documente in vollem Wortlaut mit, Papstbullen und -breven, kaiserliche Privilegien, das Testament des Theodorich von Nyem, drei Documente, die sich auf den Kirchenbau 1499 beziehen. Dem Verf. für die wertvolle Gabe dankbar, verzeichnen wir mit Freuden dessen Versprechen (S. VIII, XI) weiterer Publicationen zur Geschichte der Anima.

Dr. Alois Lang, der dem Beispiele früherer Kapläne der Anima, Kerschbaumer und de Waal, folgend, seinen Aufenthalt in der Anima auch zu Studien über deren Geschichte verwendete, steuert zur Festgabe bei: »Studien zum Bruderschaftsbuche und den ältesten Rechnungsbüchern der Anima in Rom« (S. 89—156, bezw. 68 S. sep. pag.) Zunächst liefert er eine höchst sorgfältige Beschreibung des 1875 unvollständig und ungenügend veröffentlichten »*Liber*

confraternitatis B. Mariae de Anima teutonicorum de Urbe« (S. 5—20); eine peinlich genaue Untersuchung des Pergamentes, der verschiedenen Hände, der verschiedenen Foliierungen und des Inhaltes ermöglicht dem Verf., in demselben zu scheiden die Überreste des ältesten Bruderschaftsbuches von 1449, dessen »Anlage noch viel von der eines Nekrologiums an sich hat« (S. 15), die Neuanlage des Codex durch Heinrich Marwede 1463/64 und die jüngeren, für die deutsche Kirchen- und Profangeschichte besonders wertvollen Theile des zum »vornehmen Fremdenbuche« gewordenen Bruderschaftsbuches, dessen letzte Eintragung von 1653 ist (darnach nur mehr die des Kaisers Franz I. und seiner Gemahlin Karolina von 1819, vgl. S. 17 n. 3 und S. 31); sehr dankenswert ist, was er hier auf Grund des ältesten Bruderschaftsbuches und der Rechnungsbücher über die Entstehung und älteste Geschichte der Bruderschaft bis 1449 und über die vermuthlich durch sie erfolgte Gründung des Hospizes der Anima beibringt (S. 5—20). Kürzer bespricht Lang den ältesten erhaltenen *liber receptorum* (1426—1515) — über einen leider verlorenen älteren *liber receptorum* vgl. S. 11 — und *liber expositorum* (1426—1485, 1485—1515). (S. 20—25). In einem 2. Abschnitt bringt L. die österreichisch-bayrischen Namen aus dem Bruderschaftsbuche und dem ältesten *Liber receptorum*, 370 an der Zahl, in chronologischer Reihenfolge (S. 25—60); hiezu einleitend einiges über die Eintragungen der Habsburger Namen, zu Bischof Rudolf von Lavant, zur Grundsteinlegung der neuen Kirche der Anima am 11. (12.) April 1500, zu Friedrich Nausea und zu den Gesandtschaften, sowie einige böhmische und ungarische Namen; über deutsche Drucker in Rom vgl. in dieser Liste n. 119 b und 126 a und dazu S. 112 (Ulricus Barbatus 1476 und Stephanus Planck 1484). In einem 3. Abschnitte (S. 60—67) stellt er aus dem Bruderschafts- und Einnahmebuch Weihedaten zumeist deutscher Bischöfe und Weihbischöfe (61) und Äbte (5) von 1448—1514 zusammen, eine wertvolle Ergänzung zu Gams. Mit Freuden registrieren wir (S. 25 n. 1) Prof. Lang's Versprechen des baldigen Erscheinens des ersten Bandes seiner »Vaticanischen Urkunden zur Geschichte der Kirchenprovinz Salzburg«, dem wir mit Spannung entgegensehen. — Schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe ist ersichtlich, dass die Festgabe nicht bloß wertvolles Materiale für die Geschichte der Anima und der Deutschen in Rom bietet, sondern auch darüber hinaus, namentlich für österreichische und deutsche Kirchen- und Profangeschichte und zumal für Familiengeschichte wertvoll ist.

Rom. Heinrich Pogatscher.

Kausen Dr. Armin: **Prinz Ludwig von Bayern als Redner und Politiker.** (Aus: Die Wahrheit.) München, Herder & Cie. in Comm., 1899. gr.-8° (22 S.) M. —.30.

Vorl. Broschüre bezweckt, die Bedeutung des präsumtiven bayerischen Thronfolgers nach einer doppelten Richtung in das rechte Licht zu setzen. Bayerischer Unterthan und Staatsdiener zugleich nimmt Ref. es sich nicht heraus, über die »Begabung« und »Leistung« des Prinzen gewissermaßen eine Qualification abzugeben, zumal er demselben auch an Jahren, wie an Erfahrung nachsteht. Das aber kann er wohl ohne Anmaßung und frei vom Verdacht der Schmeichelei versichern, dass alle echten Anhänger des Hauses Wittelsbach auf den Sohn unseres verehrten Regenten mit Stolz und Hoffnung blicken und ihm in Liebe und Treue zugethan sind. So wird auch K.'s Broschüre gewiss viel und gerne gelesen werden, in der Brust manches Zaghaften aber neues Vertrauen für die Zukunft wachrufen.

München. Dr. Pius Wittmann.

Krackowizer Dr. Ferdinand: **Das Archiv von Schlüsselberg im oberösterreichischen Landesarchive zu Linz.** Herausgegeben vom oberösterr. Landesausschusse. Linz, F. J. Ebenhöch (Heinr. Korb) in Comm., 1899. gr.-8° (97 S.) M. 2.—.

Der Verf. liefert eine dem oberösterreichischen Localhistoriker sehr willkommene, sorgsame Beschreibung des »Schlüsselberger Archives«, welches von dem obderennsischen Genealogen Joh. G. Adam Freih. von Hoheneck (geb. 1669, gest. 1754) auf seinem Stammschlosse Schlüsselberg bei Grieskirchen begründet, im J. 1834 in den Besitz des Landesarchivs zu Linz übergieng. Aus dem Bestande des Archivs, welches insbesondere für die Adelsgeschichte des Landes aufschlussreiche Quellen enthält, sind die Abschriften der historischen und genealogischen Werke des Reichard Strein von Schwarzenau hervorzuheben, deren Originale im J. 1800 bei dem Brande des Linzer Landhauses zugrunde giengen.

Wien. Dr. Victor Thiel.

Diest-Daber: Berichtigung von Unwahrheiten &c. in den Erinnerungen des Fürsten Bismarck und Deutsches Rechtsbewußtsein. Zürich, Caesar Schmidt, 1899. gr.-8° (245 S.) M. 3.—.

Eine Satzschrift in fast rein eigener Sache, für den Leser sehr peinlich und unerquicklich. Nach drei Jahrzehnten persönlicher Fehde mit dem vom Autor in seiner Integrität beleidigten verstorbenen Reichskanzler Bismarck, mit Civil- und Militär-Autoritäten war D.-D., ein 82jähriger Greis, beim Hinscheiden seines Gegners Willens, in pietätsvoller Resignation eine ihm verhängnisvolle unglückliche Processtaktik aufzugeben. Da drückt ihm die Herausgabe von Bismarck's »Gedanken und Erinnerungen« aufs neue die Feder in die Hand, um denselben mit Berichtigungen entgegenzutreten und zu mehreren Punkten Erläuterungen zu bringen. D.-D. verspricht sich von denselben sensationelle Wirkung und die Herbeiführung jener Satisfaction, welche seinen Beschwerden über erlittene Rechtsunbill bisher nicht zutheil geworden ist. Er dürfte sich darin wie bei den meisten Schriften seines früheren Lebens täuschen, welche er, in Illusionen befangen, zur Besserung der Gesellschaft und ihrer Staatslenker nicht unterlassen zu können vermeint hatte. Unter den von D.-D. zur Kennzeichnung seiner Persönlichkeit selbst citierten Stimmen der Presse befindet sich eine, welche ihn mit dem gegen die guten Rathschläge seiner Freunde tauben Don Quixote vergleicht und ihm räth, einen aussichtslosen Kampf wider gegnerische Parteien und deren Verfolgung in der Öffentlichkeit aufzugeben. Dazu scheint ihm aber das Gefühl dafür abzugehen, dass die Vehemenz und Häufigkeit seiner nicht bloß an Richter und Minister gerichteten Appelle, neben welchen oft Immediateingaben an die Person von drei Monarchen einhergiengen und die einzig in ihrer Art von Naivetät oder stürmisch pochendem Ungestüm durchsetzt sind, im vorhinein ein Gelingen aller Revisionsansprüche in Frage stellen musste. Man mag sich vielmehr darüber wundern, dass solchen unausgesetzten Behelligungen von Behörden und Machtfactoren nicht andere Maßregelungen folgten, welche wohl nur aus Rücksicht auf das hohe Alter und die sonstige Verdienstlichkeit des antisemitischen Agrariers D.-D., vielleicht auch unter der mächtigen Fürsprache früherer Gönner unterblieben sein werden. Die Namen des Kaisers Friedrich, Moltke's, Roon's, Kamecke's, Werder's u. a. mögen dazu beigetragen haben, wie sie denn auch D.-D. im vorl. Buche aufruft, um diesem ein besonderes Relief zu verleihen. Ein solches kommt ihm jedoch ob seiner sonstigen Mängel kaum zu, ebenso wie die eben Genannten nur in allzugroßer Vertrauensseligkeit auf die sonstige ehrenwerte Tendenz den Verf. ihrer Theilnahme würdig gehalten haben dürften. — Die gereizt leidenschaftliche Gehässigkeit, die an überflüssigem Detail reiche, chronologisch ungeordnete Darstellung, ein häufig beinahe unverständlicher Stil, zahllose Schreib- und andere Fehler rechtfertigen auch hinsichtlich der Form der Schrift unser abfälliges Urtheil.

Graz. Hoffinger.

Ztschrift f. hist. Waffenkde. (Red. K. Koetschau.) II, 2.

v. Ehrenthal, Genues. Klingen. — Boeheim, E. Besuch d. Waffensammlg. im Kgl. Nationalmuseum zu Florenz. — Baron Potier, Etwas üb. d. Vorkommen geöhrter Nadeln an Dolchmessern. — D. Gesch. d. Waffe im höh. militär. Unterr. — Reimer, D. ältesten Hinterladgsgeschütze. — Sixt, Entwicklg. u. Gebrauch d. Handfeuerwaffen.

Bischoffshausen S. Frh. v., Papst Alexander VIII. u. d. Wiener Hof (1689—1691). Stuttg., Roth. (188 S.) M. 3.—.
Steindorff G., D. Blütezeit d. Pharaonenreichs. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (170 S.) M. 4.—.
Obrist K., D. großhz. Haus Baden. Karlsr., Jahraus. (19 Bilder.) 10 M.
Ziegler J., D. Gesch. d. Judenth. v. d. babyl. Exil bis auf d. Ggwt. Prag, Brandeis. (244 S.) M. 3.50.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Quinti Horati Flacci Opera. Recensuerunt O. Keller et A. Holder. Vol. I. Carminum libri IV, Epodon liber, carmen saeculare. Iterum recensuit Otto Keller. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. gr.-8° (CVIII, 454 S.) M. 12.—.

Nach fünfunddreißig Jahren erscheint der erste Band der großen Keller-Holder'schen Horazausgabe in zweiter Bearbeitung. Äußerlich unterscheidet sich die neue Auflage zunächst durch den beträchtlich vermehrten Umfang, da sie fast um 250 Seiten stärker ist. Der Zuwachs erklärt sich einerseits durch die Hinzufügung der Vorbilder und Nachahmungen, welche jetzt mit den *Testimonia* zu einer Mittelcolumne vereinigt sind, andrerseits durch die ausführliche *Praefatio*, welche über die handschriftliche Grundlage nach allen Seiten orientiert. Beide Neuerungen müssen mit Dank begrüßt werden. Die Vorrede gibt jetzt zum erstenmale eine vollständige Übersicht über die wichtigeren Horazhandschriften. Freilich bleibt die Auswahl noch immer eine ziemlich willkürliche; eine consequent angestellte Vergleichung bestimmter Probestellen in sämmtlichen Hss., wie sie von Mommsen und Studemund für die dritte Liviusdecade durchgeführt ist, fehlt bei Horaz noch zur Zeit; und von einer wirklichen Geschichte der Horazüberlieferung sind wir noch weit entfernt. Denn die mechanisch angelegte, übrigens in ihrer Weise ganz nützliche *Discriptio classium (praef. p. LXXXIII)*, welche aus den Epilegomena hier nochmals abgedruckt ist, hilft diesem Bedürfnis nicht ab. Allerdings müsste diese Untersuchung von jemand unternommen werden, der imstande ist, sich über das bloße Ausklauben von Varianten zu erheben und die Wege zu wandeln, die Ludwig Traube in seinen vortrefflichen Forschungen, über die Benedictinerregel z. B., eingeschlagen hat. Dann, und erst dann wird sich auch die Frage nach dem Wert der Blandinianischen Handschriften endgiltig entscheiden lassen. Dass der Herausgeber seinen bekannten Standpunkt in dieser Streitfrage nicht aufgibt, ist schließlich begreiflich. Wenn er seine Argumente für einleuchtend hält und er davon überzeugt ist, dass sie jedem Philologen *(quilibet philologus, dummodo sine ira et studio omnia perpenderit* sagt er in der Hitze des Gefechtes etwas unbedacht; was ist ein Philologe *sine studio?)* die Augen öffnen müssen, so ist das auch begreiflich. Aber wenn er allen Ernstes *(praef. p. XXXIV)* unter den Zeugen für die Richtigkeit seiner Ansicht auch die *optimi discipuli* aufruft, denen er *in seminario philologico Pragensi iterum iterumque* diese Frage vorgelegt habe und die *ad unum omnes* sich stets gegen die Blandiniani ausgesprochen hätten, so ist mir das unverständlich, besonders bei einem Horazherausgeber, dem das *addictus in verba iurare magistri* doch geläufiger sein sollte. Auch der kritische Apparat ist vielfach vermehrt und verbessert; für den Bernensis 363 hat der Herausgeber die Hagen'sche Reproduction noch in letzter Stunde benützt und die sich daraus ergebenden Nachträge S. 441 ff. zusammengestellt; nicht durchweg richtig, wie eine vorgenommene Stichprobe lehrt. Denn III, 8, 21 ist der Punkt zwischen *s* und *p* in *h,s·pane* (nicht *h, sp·ane*) bloßer Klecks; III, 7, 10 steht im Codex nicht *suspirare, thoen,* sondern deutlich *suspirare,choen* (der Schreiber wollte nur durch einen Trennungsstrich die Lesung *echo* unmöglich machen); III, 5, 1 hat *B credimus,* nicht *credi mus,* da das vermeintliche Spatium nur durch den weit ausgezogenen Schweif des *g* von *Augustum* verursacht ist; ist der Trennungspunkt bei *ne. qua* (III, 8, 25) erwähnt, so musste er auch an allen anderen Stellen hervorgehoben werden. Besonders dankenswert sind die von Holder beigesteuerten *Excerpta Cruquiana.*

Auch der Text ist nicht unverändert geblieben; in den zehn ersten Oden des ersten Buches zählte ich acht wichtigere Textänderungen neben zehn grammatisch-orthographischen Abweichungen. Die Sternchen, welche früher zur Bezeichnung der Corruptelen und *Cruces* dienten, sind aus dem Texte verschwunden, dafür sind die Abweichungen von der handschriftlichen Überlieferung durch cursiven Druck kenntlich gemacht. Über die einzelnen Stellen wird sich natürlich vollständige Einigung der Meinungen nicht erzielen lassen; mir will I, 7, 27 *Teucro duce et auspice: Teucro certus enim* etc. durchaus nicht behagen und anderes ebensowenig. Im ganzen aber scheint mir der Text in der Neubearbeitung eher gewonnen zu haben. In summa: wir haben in dem vorl. Bande nicht sowohl eine vielfach vermehrte und verbesserte zweite Auflage, sondern vielmehr ein neues Buch vor uns, das künftig die Grundlage für jede Beschäftigung mit dem lyrischen Theile der horazischen Dichtungen bilden muss.

Graz. Heinrich Schenkl.

Herrmann Paul: **Deutsche Mythologie in gemeinverständlicher Darstellung.** Leipzig, W. Engelmann, 1898. gr.-8° (VIII, 545 S. m. 11 Abb.) M. 8.—.

Durch nichts wird uns die grundstürzende Umwandlung, welche der wissenschaftliche Betrieb der deutschen Mythologie während der letzten Jahrzehnte erfahren hat, deutlicher vor Augen gestellt als durch die Anordnung des Stoffes. Bei dem Altmeister Jakob Grimm stehen an der Spitze Erörterungen über Gott und Gottesdienst, Tempel und Priester, dann zieht sie heran, die spärliche Schar, Wuotan vorne, ihnen folgt ein Heerhaufe von Helden und weisen Frauen, dann Wichte, Elben, Riesen, die Geister aus Wald und Flur, ganz spät Aberglaube und Krankheitszauber, Sprüche und Segen. Schlägt man das Buch von H. auf, so hebt es an mit »Seelenglaube und Naturverehrung«, zu den einzelnen Göttern gelangen wir erst auf S. 270, der Cultus wird von S. 415 an besprochen, und ein kurzes Capitel über die Vorstellungen vom Anfang und Ende der Welt beschließt das Werk. Indem der Verf. so vorgeht, folgt er dem Beispiele, das die streng wissenschaftlichen und doch zusammenfassenden Darstellungen von E. H. Meyer, Mogk und Golther ihm gaben. Fast umgekehrt hat sich heute seit Jakob Grimm die Folge der Abschnitte, und das gründet sich darauf, dass die ganze Auffassung der Mythologie sich verändert hat. Will man einen Namen nennen, an den dieser Wandel sich hauptsächlich knüpft, so wäre es der von Wilhelm Mannhardt, der die entscheidenden Schicksale seiner Wissenschaft sozusagen am eigenen Leib erlebt und durchgemacht, an ihnen dann selbst maßgebend mitgewirkt hat. Heute steht die von W. Schwartz so benannte »niedere Mythologie« im Vordergrunde; man hält Seelenglaube und Ahnencultus für die ältest erreichbaren Stufen des Volksglaubens, aus denen sich allgemach die Beseelung der Natur emporgerungen hat, bis aus dieser wiederum die Gestalten einzelner Gottheiten sich erhoben. Das Ausdauerndste in der Volksüberlieferung ist der Aberglaube an die Dämonenwelt, noch heute ist er nicht erstorben, ja sogar seine Ausdrucksformen sind von einer

merkwürdig starren Unveränderlichkeit. Doch meine niemand, dass mit dieser modernen Gruppierung des mythologischen Stoffes auch eine abschließende gewonnen sei. Meinem bescheidenen Ermessen nach ziemt es sich, bei der Abgrenzung von einzelnen Stufen der Mythenentwicklung äußerst vorsichtig zu verfahren, damit nicht ein für den Forscher allerdings erfreuliches Nacheinander in schönem, historischem Zusammenhange, aber durchweg construiert, sich an die Stelle eines zuweilen recht verworrenen Nebeneinanders setze, das allein aus der mangelhaften Tradition uns erkennbar wird. Das Beispiel der Vorgänge beim Studium prähistorischer Dinge sollte uns zurückhaltend stimmen: dort sieht man ja jetzt schon ganz deutlich, dass die hübsche Reihe von Perioden nicht mehr standhält, dass Altes noch lang andauert, indess Neues sich entfaltet; dass ganz verschiedene Weisen von Ernährung und Kleidung, von Hausbau und Begräbnis gleichzeitig bestehen können; dass Gleichmäßigkeit der Bedürfnisse auch bei anscheinend sehr weit von einander abgelegenen Zuständen übereinstimmende Erscheinungen hervorzurufen vermag. Ferner: wann die Ausbildung einzelner Göttergestalten begonnen hat, lässt sich bei dem heutigen Stande von Material und Forschung gar nicht ausmachen. Es ist theoretisch durchaus nicht nothwendig, dass ein Cultus der niederen Geisterwelt unbedingt einer Verehrung einzelner Götter müsse vorangegangen sein, zumal örtlich fest aufgestellte Dämonen sehr wohl alsbald einen weiten Kreis von Functionen auf sich genommen haben mögen. Zur selben Zeit, da man sich in Bezügen fand zu der überirdischen Belebtheit der nächsten Umgebung, kann ein Himmels- und Lichtgott mit einem ausgedehnten Bezirk von Thätigkeiten vorhanden gewesen sein. Nichts ist doch nunmehr klarer geworden als der beständige Austausch von Motiven zwischen den verschiedenen Kreisen höherer und niederer Mythen, ja die geradezu schrankenlose Übertragung durch Analogien und Associationen aller Art innerhalb des gesammten Gebietes mythischer und poetischer Volksüberlieferung. Aus dem Dunstmeer, das über der Menschheit lagert, und das aus allen Arten von Ausathmung der poetisierenden Volksseele sich zusammenschichtet, ballen sich immer und immer mit kaum überschaubarer Raschheit die Nebelgestalten, die sich theils wirr durcheinander wälzen, theils gigantisch emporstrecken, um dann doch wieder im Äther zu zerfließen.

H. wünscht, durch sein Buch einem größeren, gebildeten Publicum die deutsche Mythologie so vorzustellen, wie sie heute in den Werkstätten wissenschaftlicher Arbeit aussieht. Darum schreibt er ohne gelehrten Apparat, citiert nur die alte Überlieferung selbst, hat sich aber doch des ganzen gelehrten Rüstwerks bemächtigt, wie es die Forschung bis auf die jüngsten Tage herab darbietet. Ja er hat das bisweilen sogar in einem Grade gethan, der mir etwas bedenklich vorkommt: eine gewisse Neigung, das Neueste auch für das Beste zu halten, wird mehrmals sichtbar. So möchte ich aus dem Märchen vom Rothkäppchen (S. 238 f.) nicht einen überlieferten Naturmythus großen Stiles schöpfen. Der Einfall, die *Manimos* im 43. Capitel der Germania des Tacitus zu *Inanimos* = »die Entseelten« umzudeuten, wäre besser nicht aufgenommen worden; es wird in Bezug darauf wohl sein Bewenden mit dem haben, was in Müllenhoff's Commentar DAK 4, 485 steht (vgl. Much in Paul-Braune's Beiträgen 17, 27). — Das »gothische Weihnachtsspiel« hätte nicht S. 281 citiert und S. 291 f. ausführlich behandelt werden sollen, seitdem es durch Kraus, (Paul-Braune's Beiträge 20, 224—257) aus der Reihe der Denkmäler germanischen Ursprungs gestrichen worden ist. — Solche Einwände dürfen aber nicht verhindern, anzuerkennen, dass H.'s Buch wirklich im ganzen sachgemäß und richtig den heutigen Stand der Forschung wiedergibt. Der Verf. hat sich auch an manchen Stellen selbstthätig bemüht und nirgends einfach compiliert. Sehr hübsch vergleicht er oftmals, und das ist ein eigenthümlicher Vorzug seines Werkes, Stellen alter und neuer Dichter mit den Mythen und ihren volksthümlichen Fassungen. Das weist nützlich auf den poetischen Ursprung beider zurück, nur müssen wir uns erinnern, dass die mythische Überlieferung unter dem Eindrucke eines Sonderzweckes sich gestaltet, welcher der Poesie fehlt. Sehr erwünscht scheint mir die Weglassung alles der rein nordischen Tradition entnommenen Materiales, das, wenn noch so vorsichtig benützt, doch immer die Auffassung des Mythenwesens der continentalen Deutschen unhistorisch beeinflusst; das ist besonders deutlich in dem an sich wertvollen Werke von Golther wahrzunehmen.

Die deutsche Mythologie darf als eine jener glücklichen Disciplinen gelten, die nicht bloß von innen heraus fortwachsen, sondern denen auch allzeit neues Material zugeführt wird. Und zwar aus der heute noch währenden Überlieferung, aus dem Vergleich der Mythengeschichte anderer Völker, aber auch aus dem Aufdecken des eigenen alten verschütteten Baues. Der Vorrath des noch ungedruckten lateinischen Schriftthums deutschen Ursprungs vom 13. bis zum 15. Jhdt. birgt eine Masse mythologischer Zeugnisse, darüber durfte ich mich unlängst belehren bei der Zusammenstellung der Angaben Bertholds von Regensburg zur Volkskunde aus den lateinischen Aufzeichnungen seiner Sermone. Es ist also die deutsche Mythologie eine Wissenschaft, die in ihrer ersten Jugend sich befindet und der eine weite Zukunft bevorsteht. Deshalb ist es dankenswert, wenn Bücher zum Vorschein kommen, die geeignet sind, unter den Gebildeten theilnehmende Begleiter, unter dem Nachwuchs begeisterte Mitarbeiter der Forschung zu werben. Als ein solches darf das vorl. Werk von H. bezeichnet werden, dem man es wünschen darf, dass es weit verbreitet und reichlich gebraucht werde.

Graz. Anton E. Schönbach.

Bohatta Dr. Joh. u. Dr. Mich. **Holzmann: Adressbuch der Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie.** (Schriften des »Österreich. Vereines für Bibliothekswesen«.) Wien, C. Fromme, 1900. 8° (VI, 1 Bl., 573 S., 1 Bl., 5 S.) K. 16.—.

Als 1893 Schwenke's Adressbuch der deutschen Bibliotheken erschien, fand man es selbstverständlich, dass die Arbeit nicht auch auf Österreich-Ungarn ausgedehnt worden war, da dort »natürlich« keine so genauen Daten zu erlangen waren. Schon damals wie auch wiederholt später war der Wunsch nach einem gleich ausführlichen und mustergiltigen Auskunftsbuche über die Bibliotheken der österr.-ungar. Monarchie geäußert worden, allein weder ein Einzelner, noch eine Körperschaft hatte den Muth, diese schwierige Arbeit nicht nur zu beginnen, sondern auch durchzuführen und zu vollenden. Als daher vor einigen Monaten das vorl. Werk erschien, wurde es in allen Fachkreisen, von Bibliotheksbeamten und Be-

nützern, Gelehrten und Schriftstellern, Buchhändlern und Antiquaren mit ungeheuchelter Freude begrüßt, da die Arbeit allen billigen Anforderungen entsprach. Nicht minder anerkennend sprach sich die Fachkritik des In- und Auslandes aus. Umso unerklärlicher erscheint es, dass sich eine einzige Anzeige dieses Buches durch einen Fachmann in einem Fachblatte beinahe ausschließend auf die nörgelnde Hervorhebung und Aufzählung seiner Mängel beschränkt hat, ohne die außerordentlichen Schwierigkeiten zu berücksichtigen, die der Ausführung entgegenstanden, und ohne die positiven Ergebnisse der Arbeit entsprechend zu würdigen. — Gegenüber den spärlichen Angaben in den bisher vorhandenen Hilfsmitteln erhalten wir hier außer den officiellen Namen der Bibliotheken, eingehende Angaben über deren Umfang, Dotation, die vorhandenen Kataloge, die Benützungsbedingungen, sowie zum Theile sehr eingehende Darstellungen ihrer geschichtlichen Entwicklung, ferner Daten über die speciell gepflegten Wissenschaften und Fächer. Die Angaben über 1014 cisleithanische, 656 transleithanische, sowie 23 bosnische Bibliotheken aller Art (Amts-, Schul-, Volks-, Kloster-, militärische und Privatbibliotheken) sind in der alphabetischen Folge der Ortsnamen aneinandergereiht. Die namentliche Anführung der Bibliotheksbeamten bei den einzelnen Sammlungen bietet einen ebenfalls bisher noch nicht vorhandenen Schematismus derselben. Ein Materienindex sowie ein Namensverzeichnis erleichtert den Gebrauch des Werkes, dessen weitgehender Nutzen auf der Hand liegt. Erhalten wir doch in dem vorl. Buche einen trefflichen Führer durch die Büchersammlungen und ein getreues Spiegelbild der vorhandenen Bibliotheksverhältnisse. Insbesondere derjenige, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird dieses sorgfältig gearbeitete Nachschlage- und Auskunftsbuch mit großem Interesse studieren. Reden doch die äußerlich trocken und ermüdend erscheinenden Angaben und Zahlen beredter denn eingehende Darlegungen. Schon die Schwierigkeiten der Erlangung authentischer Auskünfte für die Verff. zeugen von dem »regen« Interesse, das viele Vorstände und Verwaltungen an den ihnen zur Obhut anvertrauten Sammlungen haben. Die wenigen Ungenauigkeiten und unbedeutenden Lücken sind daher nicht auf Rechnung der Verff. zu setzen, sondern vielmehr der Indolenz und Theilnahmslosigkeit derjenigen Kreise zuzuschreiben, die gerade berufen gewesen wären, durch ihre Auskünfte den Verfassern fördernd zur Seite zu stehen. Umso anerkennenswerter ist daher das Ergebnis der vorl. Arbeit, da die Verff., trotzdem sie bei den Vorarbeiten nur auf ihre private Umfrage angewiesen waren und mit außerordentlichen Hindernissen bei der Sammlung des Materiales zu kämpfen hatten, dennoch authentische Angaben beibringen. Über den bloßen praktischen Nutzen als Auskunfts- und Nachschlagebuch hinaus ist das vorl. Werk berufen, den Ausgangspunkt neuer Arbeiten und Studien zu bilden, und hierin liegt der unvergängliche Wert der Arbeit, die auch dann noch nicht veraltet sein wird, wenn die naturgemäß der Veränderung unterliegenden Angaben werden durch neue ersetzt werden müssen. Das kaleidoskopartige Bild, das sich in den mannigfaltigen und ungleichartigen Einrichtungen der öffentlichen Staats- und Landesbibliotheken zeigt, ist hier zum erstenmale in seiner Gesammtheit festgehalten und zur Darstellung gebracht. Auf dieser Grundlage wird es möglich sein, an die Lösung der Aufgabe heranzutreten, die innere und äußere Einrichtung dieser Institute den Anforderungen der Gegenwart entsprechend und auch einheitlich zu gestalten. — So wichtig und erwünscht als Beitrag zur Culturgeschichte eine eingehende Geschichte des Bibliothekswesens der einzelnen Kronländer und auf deren Grundlage der Gesammtmonarchie ist, so fehlt bisher eine solche. Auch für diese Arbeiten bietet das Buch die orientierenden Behelfe, die deren Ausführung vorangehen müssen: historische Skizzen der einzelnen Sammlungen und eine erschöpfende Bibliographie der bisher über diesen Gegenstand vorhandenen Litteratur. Eine dritte Arbeit endlich lässt sich auf Grund der hier gebotenen Angaben ohne Schwierigkeit herstellen: Eine Statistik der Büchersammlungen unserer Monarchie. Seit der vor einem Vierteljahrhundert erschienenen Arbeit Pizzala's hat sich niemand mehr mit diesem nicht uninteressanten Thema beschäftigt. — So leicht die Lösung der letztgenannten Aufgabe ist, ebenso schwer ist die Verwirklichung der weiter oben angedeuteten Probleme. Ihre Verwirklichung ist allerdings erst in einer bedeutend entfernteren Zukunft zu erwarten, als es im Interesse der Sache gelegen erscheint. Gerne aber wird schon jetzt jeder Benützer dieses Handbuches dessen Verff. Dank wissen für ihre mühsame aber dafür wertvolle Arbeit. Nicht minder wird die kommende Generation dankbar sein für ein Werk, das anregend und Impuls gebend war auf dem Gebiete des österreichischen Bibliothekswesens. Als unumgängliches, nothwendiges Nachschlagebuch gehört das vorl. Werk nicht allein in jede Bibliothek, sondern auch auf den Arbeitstisch jedes wissenschaftlich und litterarisch Thätigen. Noch sei erwähnt, dass die äußere Ausstattung des Buches seitens des Verlegers in sorgfältiger und vornehmer Weise durchgeführt worden ist.

Wien. M. Grolig.

Beyer Franz: **Französische Phonetik für Lehrer und Studierende.** 2. verbesserte Auflage. Cöthen, Schulze, 1897. gr.-8° (XVI, 222 S.) M. 4.80.

Wenn ich etwas spät erst die Neuauflage dieses vortrefflichen Buches anzeige, so liegt der Grund zum Theil im Charakter derartiger Werke selbst: aus jahrelangen Studien und Beobachtungen hervorgegangen, verlangen sie wieder viel Zeit und Mühe bei der Durcharbeitung seitens des Lesers. Man legt ein solches Buch oft schon nach kurzer Lectüre aus der Hand, weil sich von allen Seiten Fragen zur Beantwortung aufdrängen; aber man greift bald wieder darnach, wenn man sich nach manchem Zweifel zur Klarheit durchgerungen hat. Man kann eine Phonetik eigentlich nur praktisch studieren, etwa wie ein Schauspieler seine Rolle übt: mit einem Spiegel sich überwachend, jeden Laut, jedes Wort deutlich vor sich hinsprechend unter genauer Beobachtung der Stellung oder Lage der Sprechwerkzeuge. Da will nun anfangs gar vieles nicht gelingen, und weil zudem das Hauptorgan der Sprache, die Zunge, sich bei manchen Lauten nicht recht beobachten oder nicht willkürlich in jede beliebige Lage bringen lässt, so verliert man leicht die Geduld; vollends verzagt muss ein Anfänger werden, wenn er einen bestimmten Laut auf Grund der Beschreibung seiner Articulation, etwa ǫ in frz. *comment* (S. 25) hervorbringen soll: »Der Kieferwinkel ist etwas kleiner als der von ɔ (*homme*), dementsprechend die Zungenlage etwas höher als die von ɔ und tiefer als von o, aber aus der gutturalen etwas mehr vorgeschoben nach der ‚gemischten' Stellung und laxer in der Articulation. Die Rundung büßt nur wenig ein«. Alle diese Bedingungen müssen gleichzeitig erfüllt werden. Man bekommt aber die Sprachwerkzeuge erst nach langer, strenger Zucht in seine Gewalt. Es soll damit nicht etwa ein Tadel über das Buch, das sich überall großer Deutlichkeit befleißt, ausgesprochen, sondern nur auf die Schwierigkeit des Studiums der Phonetik überhaupt hingewiesen werden, die leider so viele Studenten vor eingehenderem Betriebe abschreckt. Wo einer das Glück hat, eine Vorlesung darüber zu hören, wird er bald die Elemente hinter

sich haben; wer aber, wie noch vor nicht langer Zeit vielleicht die Hörer der meisten deutschen Universitäten, aus einem Buche sich Raths erholen will, muss anfangs mit einer mehr ungefähren Nachbildung der Aussprache fremder Laute, Wörter und Sätze sich begnügen, bis er einige Übung erlangt hat. Es ist noch nicht gar lange her, dass es selbst an theoretischen Anleitungen, an Lehrbüchern, fehlte.

Unter den vorhandenen Werken dieser Art ist nun das vorl. in der 2. verbesserten Auflage sicherlich eines der reifsten und daher empfehlenswertesten; es stellt mit dem »Elementarbuch des gesprochenen Französisch« von demselben Verf. und P. Passy einen verlässlichen Führer auf dem schwierigen Gebiete der französischen Aussprache zur Verfügung der Studierenden und (nicht nur »jüngeren«!) Lehrer, und wer den nöthigen Fleiß darangesetzt hat, wird einen weitaus größeren Nutzen von einer Reise ins Mutterland der Sprache oder dem Verkehr mit Franzosen haben als derjenige, der sich bloß aufs Gehör verlässt und von der Existenz gewisser Streitfragen (z. B. wie sog. stummes e, Nasalis vor voc. Anlaut in *un ami* etc. gesprochen wird oder werden kann, vgl. S. 166 f., 89 etc.) kaum eine Ahnung hat und daher auch leicht Unrichtiges lehrt. Das Capitel vom Accent (»Nachdruck« S. 105 ff.) gehört zu den interessantesten des Buches und enthält vieles, was kein Studierender oder Lehrer des Französischen unbeachtet lassen sollte. Über nichts gehen die landläufigen Ansichten so weit irre als über die Betonung (Verwechselung von Wort- und Satzaccent, z. B. in *Ce n'est pas une simple maison comme une autre, mais une magnifique maison de campagne*, wo *magnifique* infolge des logischen Nachdrucks auf der ersten Silbe stärker betont ist, vgl. S. 110 etc.). Überall vermitteln gut gewählte Beispiele und die phonetischen Zeichen nach dem System des Maître phonétique das volle Verständnis des Textes. Ein wichtiger Behelf ist auch die stete Vergleichung der französischen Laute mit deutschen, wo unsere Sprache ähnliche besitzt. Das ist allerdings nicht so einfach, wie es scheint; denn nichts ist mannigfaltiger als die Aussprache gewisser Wörter im Munde von Deutschen aus verschiedenen Gegenden. So wird frz. *é (dé)* § 21 mit *Ehr'* zusammengestellt, während die Angehörigen des bayrisch-österreichischen Dialektgebiets, auch wo sie »nach der Schrift« zu sprechen glauben, hier offenes *e* sprechen. Der Verf. ist aber diesen Schwierigkeiten gegenüber nicht hilflos: er kennt aus eigener Erfahrung die wichtigsten deutschen Mundarten (aus Thüringen gebürtig, ist er seit Jahren in München ansässig) und warnt die Angehörigen der einzelnen Stämme vor Verwechslung ihrer besonderen Eigenthümlichkeiten mit dem »gemeinen« Deutsch oder deren Übertragung auf das Französische, und so wird das Studium der fremden Sprache wieder einmal ein ungesuchter, aber nicht überflüssiger Anlass, die eigene genauer beobachten zu lernen. — Gegenüber der Experimental-Phonetik verhält sich der Verf. ziemlich zurückhaltend. Ich bin nicht in der Lage, ein Urtheil darüber abzugeben, ob er daran recht thut. Jedenfalls spricht seine Vorsicht für den Ernst der Arbeit. Das Verzeichnis der wichtigsten phonetischen Litteratur, welches nebst den Transscriptionen einiger zusammenhängender Texte einen dankenswerten Anhang bildet, weist auf gründliche Kenntnis der einschlägigen Arbeiten, so dass bei einer so innigen Verbindung von theoretischer Bildung und langjähriger Erfahrung ein gutes Buch wie das vorl. keine Überraschung sein kann. Mögen ihm noch weitere Auflagen beschieden sein!

Wien. M. Friedwagner.

Wochenschrift f. class. Philologie. (Berl., Gaertner.) XVII, 14—16.

(14.) Apostolides, Essai sur l'Hellénisme Égyptien (Wiedemann). — Bocquet, Principe de phonétique grecque (Müller). — Fritsch, Herodotus Buch V—IX. Textausg. f. d. Schulgebr. (Gemoll). — Senofonte, La memorie Socratiche, comm. da Corradi e Lendi (Gühling). — Pflüger, Titi Livi a. u. c. l. XXXXV (Reckzey). — Richter, Krit. Untersuchgen zu Seneca's Tragödien (Gemoll). — Stolz, Üb. d. Entwicklg. d. indogerm. Sprachwissensch. (Bartholomae). — Pagel, Einführg. in d. Studium d. Medicin. — (15.) Hirzel, Ἄγραφος νόμος (Weißenfeld). — Legrand, Quo animo Graeci praesertim V. et IV. saec. tum in vita privata, tum in publicis rebus divinationem adhibuerint (Kroll). — Niebuhr, Einfl. orient. Politik auf Griechenld. im 6. u. 5. Jhdt. (Prášek). — Gradenwitz, Einführg. in d. Papyruskde I. (Wessely). — Jeremias, Hölle u. Paradies b. d. Babyloniern (Prášek). — Lesbonactis, Περὶ σχημάτων rec. Müller (Schmid.) — Lucreti de rerum natura libri VI, rec. Bailey (Weißenfels). — Schöne, D. Weltchronik d. Eusebius in ihrer Bearbtg. durch Hieronym. (Rühl). — (16.) Nicole, Les papyrus de Genève; Papyrus Grecs, 2. fascicule (Wessely). — Billerbeck, D. Festgsplan im alten Orient (Prášek). — Hertling, Quaestiones mimicae (Haeberlin).

Ztschr. f. dtsches Alterth. u. dtsche Litt. (Berl., Weidmann.) XLIV, 1.

Zwierzina, Mhd. studien. — Franck, Aus d. histor. archiv d. stadt Köln. — Wadstein, Altsächs. worterklärgen. — v. Zingerle, Zur Kudrun. — Schröder, Kasseler bruchstück des Rennewart. — Schröder, Zum Reinaert.

Das Magazin f. Litt. (Berl.) LXIX, 13—15.

(13.) Steiner, Zu G. Hauptmann's Tagebuch. — Aram, »Schluck u. Jau« u. d. Kritik. — Gaulke, Moderne Sittlichkeitsbestrebgen. — Reichel, Hamlet als Gelehrter. — Wendlandt, D. Familie als Fundament uns. Erziehgs.- u. Bildgwesens. — Geyer, Neue Opern. — (14.) Gaulke, Kunst u. Sittlichkt. — Steiner, Moderne Weltanschauung u. react. Curs. — Buchner, Tragödie u. mod. Dichtg. — Eck, D. kleine Mädchen, d. Bettler u. d. liebe Gott. — Sokal, Üb. d. Grundprobleme d. Lebens. — (15.) Hornaffer, E. Vertheidigg. d. sog. »Wiederkunft des Gleichen« v. Nietzsche. — Steiner, Erwiderg. auf d. obig. Ausführgen. — Schellwien, Z. lex Heinze. — Holm, Theater.

Das litterar. Echo. (Berl., Fontane.) II, 13 u. 14.

(13.) Storck, Jung-Elsass. — Monty Jacobs, G. Falke. — Engel, D. enthüllte Byron-Geheimnis. — (14.) D. Schluss v. Ibsen's »Nora«. — Gugliardi, D'Annunzio's jüngstes Werk. — Albert, Neue französ. Romane. — Hermann, D. Wert d. Lebens. — Lienhard, Nordlandslieder.

Lechner's Mitthlgen. (Red. L. Hörmann.) 1900, 11 u. 12.

(11.) Hörmann, Sophie v. Khuenberg. — Christel, E. Liebesmärchen. — Hörmann, D. steirische Nand'l (Anna Werchota). — (12.) Christel, Ludw. Jacobowski. — Hörmann, Aug. Silberstein. — Madjera, Neue Schauspiele. — Hörmann, Nachklänge z. Heyse-Feier.

Gliese W., Kurze Einführg. in d. Stud. d. Gothischen. Heidelbg., Winter. (103 S.) M. 2.—.

Gystrow E., D. Katholicism. u. d. moderne Dichtg. Minden, Bruns. (96 S.) M. 1.50.

Steiner S., Lyrik d. Ggwt. Ebd. (44 S.) M. 1.50.

Jenisch C., 3 Spazierggе e. Laien im class. Alterth. Lpz., Grunow. (373 S.) M. 4.50.

Poppe Th., Fr. Hebbel u. s. Drama. Berl., Mayer & Müller. (131 S.) M. 3.50.

Schröder E., Goethe u. d. Professoren. Ebd. (31 S.) M. —.60.

Silberstein E., Conrad Pellicanus. E. Beitrag z. Gesch. d. Stud. d. hebr. Sprache in d. 1. Hälfte d. 16. Jhdts. Ebd. (104 S.) M. 2.—.

Ahlwardt W., 12 arab. Schrifttafeln. Berl., Asher. (12 Taf.) M. 4.—.

Braune W., D. Hss.-Verhältnisse d. Nibelungenliede. Halle, Niemeyer. (222 S.) M. 6.—.

Vossler K., Poet. Theorien in d. ital. Frührenaissance. Berl., Felber. (88 S.) M. 2.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Finke Prof. Dr. Heinrich: Der Madonnenmaler Franz Ittenbach (1813—1879). Mit dem Bildnis des Künstlers und Abbildungen von 11 seiner Werke. (Zweite Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1898.) Köln, J. P. Bachem in Comm., 1898. gr.-8° (97 S.) M. 2.—.

Man kann es nur mit Freude begrüßen, dass F., der Verf. der bekannten Karl Müller-Biographie, sich bestimmen ließ, auch das Lebensbild und das Schaffen des Düsseldorfer Meisters F. Ittenbach zu zeichnen. Seine Arbeit kommt zugleich der Wertschätzung der kirchlichen Richtung der älteren Düsseldorfer Kunst, nicht minder bestimmten Einzelheiten des Entwicklungsganges der deutschen Kunst im 19. Jahrh. zugute. Ein reiches Quellenmaterial, unter welchem nächst den Geschäftsbriefen die Tagebücher des jungen Künstlers vom Anfange seiner Laufbahn bis zur Heimkehr aus Italien (1831—1842) besondere Beachtung verdienen, eine Biographie von Freundeshand lieferten dem geschulten Historiker eine verlässliche Grundlage; künstlerisches Material im Familienbesitze und ein liebevolles Nachgehen auf den Spuren des Meisters in Italien, die Besichtigung manches Ittenbach-Werkes setzten F. auch in die Lage, manches Gute über die Stellung Ittenbach's im Düsseldorfer Kreise und seine Leistungen als Maler beizubringen, obzwar F. gerade hier seinem Urtheile eine gewisse, ab und zu vielleicht sogar zuweitgehende Zurückhaltung auferlegt. Für die Ausbildungsgeschichte Ittenbach's sind besonders die beiden ersten Capitel über die Düsseldorfer Lehrjahre und den Aufenthalt in Italien wichtig, an welche sich gleich seine Thätigkeit auf dem Apollinaris-Berge bei einer der größten Aufgaben kirchlicher Monumentalmalerei unseres Jhdts. anschloss. Die nächsten Jahrzehnte — namentlich seit der Übersiedlung nach Düsseldorf — sind reich an mannigfacher Arbeit, auch auf dem Gebiete der Bildnismalerei, insbesondere für Mitglieder des rheinisch-westfälischen Adels. Von kunstgeschichtlich großer Bedeutung bleiben die Beziehungen Ittenbach's zum Hause des regierenden Fürsten Liechtenstein, in dessen Auftrage die hl. Familie, eines der bekanntesten Andachtsbilder der Gegenwart, entstand. Für

eine Frescoarbeit kleineren Stils wurde der Meister 1864 in der so interessanten Quirinuskirche in Neuß beschäftigt; dem Fürstbischofe Heinrich Förster von Breslau lieferte er 1866 und 1867 vier Altarbilder. Ebenso finden wir den Künstler für die sächsische Königsfamilie thätig, und auch vom Cardinal Simor, dem Fürstprimas von Ungarn, mit Aufträgen bedacht; ein an Erfolgen reiches Erdenwallen im Dienste und zur Ehre des Höchsten! — Das als Anhang beigegebene chronologische Verzeichnis der Werke Ittenbach's vermittelt einen Überblick über die ungemein rege Thätigkeit des Meisters, der bis in sein letztes Lebensjahr rastlos zu schaffen bestrebt war. Die Knappheit des vierten Abschnittes hat F. selbst entschuldigt. Eine weitere Fassung desselben, welche auf die künstlerische Eigenart Ittenbach's, ihre Quellen u. dgl. noch tiefer eingegangen wäre, hätte die Abrundung des Gesammtbildes nicht unwesentlich gehoben. Vermisst wird die Numerierung der überwiegend ansprechenden Abbildungen, deren Fehlen wohl auch den etwas lockeren Zusammenhang zwischen Text und Anschauungsmaterial erklärt. Die Darstellungsweise ist frisch und fesselnd; sie gewinnt nicht selten noch größere Lebendigkeit dadurch, dass der Künstler selbst zum Worte kommt und sich in schlichter Einfachheit gleichsam direct an uns wendet. Jedenfalls ist die Arbeit F.'s vollständig geeignet, die Wertschätzung eines in echt christlichem Geiste bis an sein Lebensende schaffenden Meisters neu zu beleben, dessen Name in Ehren gehalten zu werden vollauf verdient.

Wien. Joseph Neuwirth.

Storck Dr. phil. Karl: **Das Opernbuch.** Ein Führer durch das Repertoire der deutschen Opernbühnen. Stuttgart, Muth, 1900. 8° (XXIV, 370 S.) geb. M. 3.—.

Wer es schon erfahren hat, wie schwer es ist, sich beim Anhören einer Oper mitten in allen Wellen und Wogen der Musik den Gang der eigentlichen dramatischen Handlung zurechtzulegen oder, mit anderen Worten gesagt, sich in den verschiedenen Opernlibretti zurechtzufinden, der wird vorl. Buch mit großer Freude begrüßen und mit noch größerem Nutzen gebrauchen. Der Verf. gibt in klarer, übersichtlicher Weise den dramatischen Inhalt von über 100 Opern an mit wertvollen historischen und chronologischen Daten über Autoren und Aufführungen. Wir müssen dieses prächtige und dabei billige Buch jedem Opernbesucher aufs allerwärmste empfehlen. J. C. H.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) XIII, 1.

Schnütgen, D. altköln. Borte. — Firmenich-Richartz, D. Meister d. hl. Bartholomäus. — Beissel, 2 Denkm. d. Karmeliterkirche zu Boppard. — Schnyder, S. Maria in Cosmedin in Rom.

Monatsblatt d. Alterth.-Vereines zu Wien. (Red. C. List.) XVII, 1—3.

Gebräuche am Kirchweihf. im 17. Jhdt. zu Pottendorf. — Purkersdorf. — Grabsteine in d. Pfarrkirche zu Korneuburg.

Berger A. Frh. v., Üb. Drama u. Theater. Lpz., Avenarius. (108 S.) M. 1.—.
Hartl A., Joh. Ev. Habert, Organist in Gmunden. Wien, Kirsch. (723 S.) M. 10.—.
Sternfeld R., Z. Einführg. in Beethoven's Missa solemnis. Berl., Harmonie. (77 S.) M. 1.50.

Länder- und Völkerkunde.

I. **Eysn** Marie: **Todtenbretter um Salzburg.** (S.-A. aus: Zeitschr. des Vereins für Volkskunde. Heft 2, 1898.) Berlin, A. Asher & Co., 1898. gr.-8° (6 S. nebst 1 Karte u. 1 Tafel).

II. — —: **Das Frautragen im Salzburgischen.** (S.-A. aus ders. Zeitschrift. Heft 2, 1899.) Ebd., 1899. gr.-8° (5 S. u. 1 Taf.)

I. Fräulein M. Eysn besitzt eine hervorragende Beobachtungsgabe, die sie als Botanikerin zur Entdeckung vieler neuen Pflanzenfunde verwertet, und zieht nebenbei Prähistorie und Volksgebräuche in ihr Gebiet. Im vorl. beschreibt sie den sonderbaren Gebrauch der Todtenbretter, den man auch im bayrischen Wald sehen kann (z. B. Gotteszell), um Salzburg. »Die Grenze des Todtenbrettes im Salzburgischen liegt im Süden bei Zell am See—Bruck im Mittelpinzgau; sie fehlen im Oberpinzgau und Lungau. Im Norden fällt ihre Grenze mit jener des Herzogthums zusammen; östlich dringen sie eine ganz kurze Strecke nach Oberösterreich vor; nur westlich in Oberbayern setzen sie sich fort.« Auf der beigegebenen Karte, die südlich von Bruck bei Zell am See und Radstadt, bis nördlich nach Straßwalchen und über Laufen hinausreicht, unterscheidet Verf. durch Farben die Lage der Bretter an Wegen, an Bäumen und Häusern, bildet auch im Text eines und auf einer Tafel mehrere ab und beschreibt anziehend die Form und die damit verbundenen mitunter abergläubischen Gebräuche.

II. Im Pinzgau und Lungau besitzt fast jeder Bauer ein Heft oder Buch mit Liedern, meistens geistlichen, die besonders beim »Frautragen« gesungen wurden. Die Leute bedauern, dass dieses »Frautragen« seit zwei Decennien verboten ist, da es doch »gar so lusti« war. Diese Gebräuche werden von der Verf. geschildert und Proben von Frauenliedern aus dem Rauris gebracht, von zweien sind auch die Noten beigegeben für die originelle, jedoch nicht kirchliche Melodie. Die Tafel zeigt ein Muttergottesbild aus dem Pinzgau, ganz ähnlich dem, das während der Adventszeit in Prag z. B. in der Gerstengasse und in Karlhof verehrt wird. Solche Bilder wurden beim »Frautragen« von einem Hause zum andern getragen, wobei sich aber leider manche Missbräuche eingeschlichen hatten.

Duppau. J. Wiesbaur.

Weinhold K.: Hirtensprüche. (Aus: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. VIII.) Berlin, A. Asher & Co., 1898. gr.-8° S. 337—339. — Ausgehend von einem durch Frl. Marie Eysn in Salzburg mitgetheilten Hütersegen von 33 Versen, welcher vom Rossfelde bei Hallein stammt, bespricht W. auf Grund einer umfassenden Litteraturkenntnis diese uralten, in christliches Gewand gehüllten Hirtensprüche; zum Theile klingen sie an Verse alter Wolfssegen an. In einem ebenfalls von Frl. Eysn überlieferten Haltersegen wird der hl. Leonhart als »seliger Hartl« angesprochen. Ganz ähnliche Sprüche kommen auch bei den Südslaven, in der romanischen Schweiz, in Schlesien vor, so dass eine ausführliche Behandlung des Gegenstandes, zu welchem sich durch Umfrage leicht noch manches bisher unbekannte Material schaffen ließe, nicht nur die Allgemeinheit der Hirtensprüche erweisen, sondern auch für den Heiligencult manchen schätzbaren Beitrag bringen würde.

Wien. Dr. Wilhelm Hein.

Geogr. Zeitschrift. (Hrsg. A. Hettner.) VI, 1—3.

(1.) Helmert, Neuere Fortschritte in d. Erkenntn. d. meth. Erdgestalt. — v. Halle, D. klimat. Vertheilg. d. Industrie. — Ratzel, D. Lage im Mittelpkt. d. geogr. Unterrichts. — D. VII. intern. Geogr. Congress zu Berlin. — (2.) Günther, D. Humanism. in s. Einflusse auf d. Entwicklg. d. Erdkde. — Brückner, Üb. d. Herkft. d. Regens. — Ule, D. Gewässerkde im letzten Jahrzehnt. — (3.) Kerp, D. Einfluss auf d. Natur- u. Culturbild d. skandinav. Länder. — Hammer, D. Genauigkt d. Flächenangaben in d. Geographie.

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXVII, 13 u. 14.

(13.) Bergmann, D. Polaben im hannöver. Wendld. — Seidel, Togo im J. 1898/99. — (14.) Schmidt, D. Vertheilg. d. Kopfformen in Europa. — Pelleeke, D. dän. Nordseeküste. — Gessert, D. Land zw. Inachab u. Bethanien. — D. zw. Dtschld. u. d. Niederlden strittigen Mapia-Inseln.

Bronsart v. Schellendorf Fr., Thierbeobachtgen u. Jagdgeschichten aus Ostafrika. Berl., Colonialverlag. (155 S.) M. 3.—.
Schanz M., Streifzüge dch. Ost- u. Südafrika. Ebd. (217 S.) M. 3.60.
Hermann Rud., D. Handelsbeziehgen Dtschlds. zu s. Schutzgebieten. Ebd. (96 S.) M. 1.50.
Israëls J., Spanien. Berl., Cassirer. (212 S.) M. 7.—.
Traeger E., D. Relig. d. Halligen u. d. Zukunft d. schlesw.-holst. Nordseewatten. Stuttg., Hobbing. (48 S.) M. 1.20.
Schirmacher K., Paris! Berl., Schall. (365 S.) M. 3.50.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Schmoller Gustav v.: **Umrisse und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte, besonders des preußischen Staates, im 17. und 18. Jahrhundert.** Leipzig, Duncker & Humblot, 1898. gr.-8° (XIII, 686 S.) M. 13.—.

Der Verf. hat Abhandlungen, welche er an verschiedenen Orten veröffentlichte, hier in einem Bande vereinigt. Sie umfassen einzelne Gebiete aus der Wirtschaftsgeschichte, hauptsächlich des preußischen Staates. Zur Vergleichung sind aber meistens andere deutsche Staaten und das Ausland herangezogen. Der Verf. geht von der Voraussetzung aus, dass der »Staats- und Verwaltungsmechanismus« von entscheidendem Einflusse auf die wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes sei. Man wird die Richtigkeit dieses Satzes zugeben müssen; die

Gegenwart liefert hiezu Belege in Fülle (Handelsverträge, Zölle, Eisenbahnen, Kanäle, Hebung der Landwirtschaft). Ob sich dieser Einfluss auch für die vergangenen Jahrhunderte sicher nachweisen lässt, müssen erst weitere Forschungen zeigen. Die seit Anfang des 16. Jhdts. steigende Macht der Fürsten und ihr Eingreifen in alle wirtschaftlichen Verhältnisse durch »Ordnungen« aller Art erleichtert das Studium dieser Entwicklung wenigstens für einzelne Gebiete. So erhalten wir im vorl. Buche eine fast erdrückende Menge von Detailangaben über wirtschaftliche Zustände früherer Perioden, die mit dem Auge des Nationalökonomen gesichtet und beurtheilt werden. Die historische Darstellung ist oft mit volkswirtschaftlichen, sogar politischen Urtheilen vermischt, so dass man vielfach im Zweifel ist, ob der Historiker oder der Nationalökonom zum Worte kommt. Welch gewaltige Aufgabe unserer Zeit in der Aufhellung früherer Zustände auf dem weitverzweigten und schließlich alle Verhältnisse eines Volkes umfassenden Gebiete der Wirtschaft zugefallen ist, geht aus diesen Arbeiten Sch.'s deutlich hervor. Sie sind daher als Vorläufer weiterer Studien mit Dank zu begrüßen. Insbesondere wird auch der Historiker großen Nutzen aus ihnen ziehen können. Ein ausgebreitetes Wissen, ein weiter Blick, geistreiche Vergleiche und eine fließende Darstellung machen das Studium dieser Abhandlungen sehr anziehend. Da Brandenburg und Ostpreußen eine Hauptrolle in der Darstellung spielen, so ist zum vollen Verständnis einige Kenntnis der geographischen Verhältnisse dieser Länder nothwendig.

Der Inhalt des Buches zerfällt in folgende Abschnitte: I. Das Mercantilsystem in seiner historischen Bedeutung: städtische, territoriale und staatliche Wirtschaftspolitik (S. 1–60). II. Die Handelssperre zwischen Brandenburg und Pommern im Jahre 1562 (S. 61–103). III. Die Epochen der preußischen Finanzpolitik bis zur Gründung des Deutschen Reiches (S. 104–246). IV. Die Entstehung des preußischen Heeres von 1640–1740 (S. 247–288). V. Der deutsche Beamtenstaat vom 16.–18. Jhdt. (S. 289–313). VI. Das brandenburgisch-preußische Innungswesen von 1640 bis 1800, hauptsächlich die Reform unter Friedrich Wilhelm I. (S. 314–456). VII. Die russische Compagnie in Berlin 1724–1738. Ein Beitrag zur Geschichte der brandenburgischen Tuchindustrie und des preußischen Exports im 18. Jhdt. (S. 457–529). VIII. Die preußische Seidenindustrie im 18. Jhdt. und ihre Begründung durch Friedrich den Großen (S. 530–561). IX. Die preußische Einwanderung und ländliche Colonisation des 17. und 18. Jhdts. (S. 562–627). X. Die Epochen der Getreidehandelsverfassung und -Politik (S. 628–686).

Die Quellennachweise und Litteraturangaben sind allzu spärlich gehalten, so dass ein sicheres Urtheil über die allgemeine oder nur locale Bedeutung der einzelnen Schilderungen sehr erschwert ist. Ref. ist seit Jahren mit dem Studium der Geschichte und Statistik der Bodencultur beschäftigt. Wenn man nun sieht, welchen Schwierigkeiten sogar eine Darstellung der heutigen Bodencultur trotz aller statistischen Hilfsmittel der Neuzeit begegnet, so wird man Ausführungen über ältere Perioden, für die nur Bruchstücke als Unterlage zu Gebote stehen, mit großer Zurückhaltung entgegennehmen.

Im Vorwort wendet sich der Verf. gegen einen Historiker, der ihn als »Borussen« zu discreditieren suchte, sowie gegen einen Nationalökonomen, welcher in derartigen Geschichtstudien den Abweg apologetischer Vertheidigung des Bestehenden erblickt. Ref. muss gestehen, dass diese Urtheile nicht ganz ohne Grund gefällt sind; insbesondere werden österreichische Leser sich durch mehrere Stellen unangenehm berührt fühlen.

Tübingen. Anton Bühler.

Ribřid Theodor, Kanzelist bei dem k. k. Landesgerichte in Prag: **Die gesammte Thätigkeit und die Einrichtung der Gerichtskanzlei in Executionssachen (mit Erläuterungen).** Zusammengestellt bei Berücksichtigung der neuesten Ministerialerlässe und Verordnungen. Prag (Jerusalemstr. 11), Selbstverlag (F. Šimáček in Comm.), 1899. gr.-8° (III, 76 S.) M. 1.20.

Das Büchlein ist mit großem Fleiß und peinlicher Genauigkeit geschrieben, Gerichtskanzleien als Nachschlagebuch in zweifelhaften Fällen zu empfehlen; wissenschaftlichen oder litterarischen Wert besitzt es nicht.

Wien. Dr. Hofer.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX, 27 u. 28.

(27.) Schultze, Volksth. Kunstausstellgen in London u. Berlin. — D. Fabrikarbeit verheirat. Frauen u. d. 10st. Arbeitstg. — Herz-Mills, Arbeiter-Ausschüsse u. Gewerkschaften. — Schotthoefer, D. Pfändbarkt d. Arbeiterlohnes in Frankr. — Frankenberg, D. Geschäftsbericht d. Reichs-Versichergsamtes f. 1899. — D. gesetzl. Regelg. d. Arbeitsvermittlg. in Österr. — (28.) Zacher, D. Arbeiterversicherg. in Russld. u. Finld. — Internat. Arbeiterschutzcongr. in Paris. — Heiß, D. Lohn- u. Arbeitsverh. d. dtschen Former. — Z. Gewerkschaftsbewegg. in Dtschld.

Österr. Zeitschrift f. Verwaltung. (Wien, Perles.) XXXIII, 7–15.

(7.) E. nachahmenswertes neues Amt Frkrchs. — (8.) Gine, Zur Frage d. gewerberechtl. Behdlg. d. sog. Telegraphen-Bureaux, Telegr.-Agenturen, Cours-Vermittlgs.-Bureaux u. dgl. — (9–11.) D. neue Jagdkartengesetz. — (12.) Mayr, Social-altruist. Probleme. — (13/14.) Lehmann, Beiträge z. Gesch. d. österr. Forstrechtes. — (15.) Trinkerasyle. — Mitth. aus d. Praxis.

Gerichtshalle. (Wien, Breitenstein.) XLIV, 13–16.

(13.) D. Delegiertentag d. österr. Advocatenkammern. — (14–16.) Üb. d. Vergsbürg. v. Gesellsch.-Verträgen. — Beil. (zu jeder Nr.): D. neue Executionsordng.

Hintrager O., Amerik. Gefängnis- u. Strafwesen. Tübingen, Mohr. (99 S.) M. 1.—.
Asbach J., Deutschlds gesellsch. u. wirtsch. Entwicklg. Berl., Weidmann. (134 S.) M. 2.80.
Klemme M., D. volkswirtsch. Anschauungen David Hume's. Jena, Fischer. (100 S.) M. 2.50.
Kolep F., D. Besitz d. BGB. gegenübergestellt d. röm. u. gem. Recht. Ebd. (494 S.) M. 10.—.
Neumann H., D. unehel. Kinder in Berlin. Ebd. (78 S.) M. 2.—.
Pierstorff J., Frauenarbeit u. Frauenfrage. Ebd. (81 S.) M. 1.50.
Böhm-Bawerk E. v., Einige strittige Fragen d. Capitalstheorie. Wien, Braumüller. (127 S.) M. 2.50.
Offermann A. Frhr. v., D. Bedinggen d. constitutionell. Österr. Ebd. (110 S.) M. 2.50.
Davidson C., D. Recht d. Eheschdg. nach d. BGB. Berl., Heymann. (267 S.) M. 4.—.
Giese W., Antisemit. Jahrb. f. 1900. Berl., Giese. (225 S.) M. 2.—.
Kirchlechner J., D. Jagd-, Fischerei- u. Vogelschutz-Gesetze f. Tirol. Innsbr., Wagner. (72 S.) M. 1.80.
Lublinski S., Neu-Dtschld. Minden, Bruns. (112 S.) M. 1.75.
Mühlbrecht O., Übersicht d. ges. staats- u. rechtswiss. Litt. d. J. 1899. Berl., Puttkammer & Mühlbrecht. (XXXII, 286 S.) M. 6.—.
Naendrup H., Z. Gesch. dtscher Grunddienstbarkeiten. Paderborn, Junfermann. (85 S.) M. 2.40.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Scheiner Dr. J., a.-o. Professor der Astrophysik an der Universität Berlin und Astronom am königl. Astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam: **Die Photographie der Gestirne.** Leipzig, W. Engelmann. 1897. gr.-8° (IV, 382 S. m. 1 Tafel in Heliogr. u. 52 Fig. im Text, nebst einem Atlas v. 11 Taf. in Heliogr. u. textl. Erläuterungen in Mappe 4° 6 S.) 21 M.

Die hohe Bedeutung, welche der Photographie in ihrer Anwendung auf den Himmel zukommt, wurde erst in der neuesten Zeit offenbar. Zumal seit den Siebziger-Jahren — nach Erfindung des Bromsilber-Emulsionsverfahrens mit Gelatine, nach Einführung von in optischer und mechanischer Beziehung den früheren weit überlegenen Fernrohren sowie nicht minder durch die Construction feiner Apparate zur Ausmessung der Photographien und durch die Vervollkommnung der Reductionsmethoden — hat die Astrophotographie einen großartigen Aufschwung genommen und unsere Kenntnis von den Gestirnen in einer bis dahin ungeahnten Weise vermehrt. Man muss also dem Verf., der selbst unter den Forschern auf diesem Gebiete eine hochgeachtete Stellung einnimmt, wirklich dankbar sein, dass er in dem vorl. Werk es unternommen hat, uns mit den neuen Methoden und Instrumenten sowie mit den bis jetzt erlangten Resultaten näher bekannt zu machen.

Die Photographie beruht auf der Eigenschaft des Lichtes, auf gewisse Substanzen chemisch einzuwirken;

von besonderer Wichtigkeit sind dabei jene Verbindungen, bei denen die durch das Licht bewirkte Veränderung im allgemeinen nicht direct sichtbar ist, sondern erst sichtbar wird, wenn man die Substanz nach geschehener Belichtung in eine geeignete Flüssigkeit — den Entwickler — eintaucht. Verf. schildert nun, wie die Herstellung von Photographien durch Daguerre erfunden und im Laufe der Zeit von seinen Nachfolgern mehr und mehr vervollkommnet wurde, zunächst durch das Verfahren mit nassem Collodium, dann durch die Collodiumemulsion, endlich durch die Einführung der Bromsilber-Emulsion mit Gelatine. Bei der Exposition und Entwicklung der Platten sind gewisse, theils von der Natur des Objectes, theils von dem besonderen Zweck der Aufnahme abhängige Regeln zu beachten, von denen Verf. die für die Astrophotographie wichtigsten angibt. Sodann bespricht er die für die Reproduction von coelestischen Aufnahmen vorgeschlagenen Methoden. In dem nachfolgenden, über die optischen Theile der photographischen Instrumente handelnden Paragraphen erläutert Verf., wie die Distorsion, die am Rande des Objectives eintretende Beugung des Lichtes, die sphärische Aberration u. s. w. die Photographie beeinflussen; außerdem wird die Abhängigkeit der Lichtstärke von dem Durchmesser und der Brennweite sowie von der Achromasie des Objectives, endlich auch der Lichtverlust durch Reflexion und Absorption erörtert. Aus den hierbei gewonnenen Resultaten ergeben sich dann einige Grundsätze für die Wahl von Objectiven oder Spiegeln, welche zu photographischen Aufnahmen dienen sollen. Weiterhin gibt Verf. die Mittel an, die Platten zu focussieren und sie senkrecht zur optischen Achse des Instruments zu stellen. Endlich wird noch in einem besonderen Paragraphen der Einfluss der Luftunruhe dargelegt; dieser äußert sich verschieden, je nachdem es sich um Positionsbestimmungen von Sternen oder um Helligkeitsbestimmungen aus der Größe der Durchmesser der Sternscheibchen oder um Detailstudien über die Oberflächen von Sonne, Mond, Planeten u. s. w. handelt. — Die in der Astrophotographie zur Anwendung kommenden Instrumente sind theils solche, welche zu den eigentlichen Aufnahmen dienen, theils solche, welche die Vermessung der Photographien bezwecken. Unter den ersteren behandelt Verf. die Heliographen, die Spectroheliographen, die Coronographen, die photographischen Refractoren und Reflectoren, ferner einige von den PP. S. J. Algué, Fargis und Hagen der Sternwarte des Georgetown College in Washington erfundene Instrumente. Von den Apparaten zur Ausmessung der Photographien werden beschrieben derjenige der Sternwarte in Leiden, dem auch der Messapparat der v. Kuffner'schen Sternwarte nachgebildet ist, ferner der Messapparat des Potsdamer Observatoriums und ein nach den Angaben von Prof. Kapteyn construierter Apparat. Zur Ableitung von Sternörtern aus den Messungen von Platten sind mehrere Methoden angegeben worden; Verf. berücksichtigt insbesondere die von Kapteyn, von ihm selbst, von van de Sande, Bakhuyzen, Jacoby, Loewy, Henry, Turner und Gill herrührenden. Die Anwendung der Photographie auf den Himmel hat sich für die Entwicklung der Astronomie in mehrfacher Beziehung als nützlich und wertvoll erwiesen. Zunächst liefert uns die Photographie in verhältnismäßig kurzer Zeit eine weit vollständigere Kenntnis von der Zahl der Sterne und ihrer Vertheilung am Himmel, als wir unter Anwendung der bisherigen Methoden erreichen konnten. Ferner ist eine ganze Reihe von Entdeckungen kleiner Planeten, ausgedehnter Nebelflecke, veränderlicher Sterne u. s. w. auf photographischem Wege erlangt worden. Die aus den Vermessungen der Platten abgeleiteten Sternörter weisen eine Genauigkeit auf, welche bei der directen Beobachtung an den allerfeinsten Instrumenten nur um ein Geringes übertroffen werden kann; diesem immerhin kleinen Verlust an Genauigkeit steht aber bei der photographischen Methode der bedeutende Gewinn an Zeit gegenüber, und für manche Aufgaben der praktischen Astronomie ist gerade dieser Umstand ausschlaggebend. Durch die Photographie haben wir außerdem höchst wichtige Aufschlüsse über die Sonne, den Mond, die Kometen und Nebelflecken, über die Beschaffenheit der Milchstraße sowie über die Spectren der Himmelskörper erhalten. Endlich hat die Anwendung der Photographie auf den Himmel zu sehr interessanten photometrischen Untersuchungen Veranlassung gegeben, wobei zu berücksichtigen ist, dass die photographische Intensität je nach der Natur des Spectrums des zu untersuchenden Himmelskörpers manchmal wesentlich von der optischen verschieden sein kann.

Die vorhin nur kurz angegebene Bedeutung der Astrophotographie wird vom Verf. im zweiten und dritten Theil seines Werkes in ausführlicher und instructiver Weise dargestellt. Der Leser erhält nicht nur ein klares und ziemlich vollständiges Bild von dem zur Zeit der Herausgabe des Werkes geltenden Standpunkte des neuen Wissenschaftszweiges, sondern er lernt auch den oft recht mühsamen Weg kennen, den man hat zurücklegen müssen, um die gegenwärtige Höhe zu erreichen; manche der eingestreuten kritischen Bemerkungen werden für die weitere Entwicklung der Astrophotographie ohne Zweifel von großem Nutzen sein. Allen denen, welche sich für die Astronomie interessieren, kann das Sch.'sche Werk nur wärmstens empfohlen werden; Ref. möchte aber den Wunsch aussprechen, dass bei einer neuen Auflage desselben aul die rein theoretischen Betrachtungen mit größerer Ausführlichkeit und Deutlichkeit eingegangen werde.

Der zugehörige Atlas gibt auf 11 Tafeln in Heliogravüre sehr schöne Darstellungen des Mondes, des Mondringgebirges Maurolycus, der Sonne und Sonnengranulation, einer Protuberanz, der Sonnencorona, des Planeten Jupiter, des Cometen Brooks 1893, die Copie einer Platte mit dem photographisch entdeckten kleinen Planeten Svea, ferner Aufnahmen der Milchstraße, des Orionnebels, des Nebels um η Argus, der Plejadennebel und des Sternhaufens ω Centauri.

Wien. Dr. L. de Ball.

Blochmann Prof. Dr. R.: **Luft, Wasser, Licht und Wärme.** Acht Vorträge aus dem Gebiete der Experimental-Chemie. (Aus Natur- und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 5. Bändchen.) Leipzig, B. G. Teubner, 1899. 8° (V, 137 S. m. vielen Abb.) M. —.90, geb. M. 1.15.

Infolge der vielen Abbildungen der vorgeführten Experimente und der ansprechenden Schreibweise sind diese acht Vorträge auch in Buchform noch recht lesenswert. Dieselben behandeln in ganz populärer Form nach einer Einleitung über die chemischen Grundanschauungen folgende Themata: die Luft, das Wasser, Kohlensäure, der Verbrennungsprocess, die unvollständige Verbrennung, Arbeit — Wärme — Licht, die langsame Verbrennung.

Innsbruck. Malfatti.

Natur u. Glaube. (Münch., Abt.) III, 3.
»Widersprüche« in d. Bibel u. Inspiration. — Kertbüsch, D. Materialismus u. s. naturphil. Vertreter. — Nautumnus, D. Pentateuch, e. glaubwürd. Quelle d. Gesch. — Weiß, Naturwissensch. »Volksbücher«. — Teurad K., Geologie u. Urmensch.

Kugler F. X., D. babylon. Mondrechng. Freibg, Herder. (215 S.) M. 24.—
Buhse F., D. Flora des Alburs u. d. kasp. Südküste. Riga, Deubner. (61 S.) M. 6.—.
Hanausek T., Lehrb. d. techn. Mikroskopie. Stuttg., Enke. (100 S.) 5 M.
Albrecht Th., Bericht üb. d. Stand d. Erforschg d. Breitenvariation am Schlusse 1899. Berl., Reimer. (26 S.) M. 3.—.
Hjelt E., Aus Jac. Berzelius' u. Gust. Magnus' Briefwechsel in d. J. 1828—1847. Braunschweig, Vieweg. (187 S.) M. 4
Ehrhardt H., Neues System d. Flächenberechng. u. Flächentheilg. m. Hilfe e. planimetr. Tafel, welche zugl. als Producten- u. Quadrattafel dient, nebst e. Sinustafel, welche in Verbindg. m. d. planimetr. Tafel b. d. Coordinatenberechng. d. Logarithmen- u. Coordinaten-Tafeln m. Vortheil ersetzt u. zugl. als Sehnentafel zu gebr. ist. Stuttg., Wittwer. (71, 20, IX. S.) M. 3.—.
Endriss K., D. Versinkg. d. oberen Donau zu rhein. Flussgebiet. Stuttg., Zimmer. (64 S.) M. 1 50.
Klein L., D. Physiognomie d. mitteleurop. Waldbäume. Karlsruhe, Jahraus. (26 S., 10 Bl.) M. 2 40.
Nopcsa F. Frhr. v., Dinosaurierreste aus Siebenbürgen. Wien, Gerold. (37 S., 6 Taf.) M. 6.20.
Abel O., Untersuchgen üb. d. fossilen Platanistiden d. Wiener Beckens. Ebd. (36 S. 4 Taf.) M. 4.40.
Eder J. M., System d. Sensitometrie photogr. Platten. Ebd. (92 S., 16 Taf.) M. 4.—.

Medicin.

Mittheilungen aus den Hamburgischen Staats-Krankenanstalten. Herausgegeben von Prof. Dr. Lenhartz, Director des alten allgem. Krankenhauses, Prof. Dr. Rumpf, Director des neuen allgem. Krankenhauses, sowie den Ärzten der Anstalten, unter Redaction von Prof. Dr. Rumpf in Hamburg-Eppendorf. I. Band, Heft 1—3. Hamburg, Leopold Voss, 1898 f. gr.-8° (495 S. m. 4 Abb. u. 9 Taf.) M. 18.50.

Die Jahrbücher der Hamburgischen Staats-Krankenanstalten bilden ein beredtes Zeugnis für das rege wissenschaftliche Leben in denselben. Ihr selteneres Erscheinen jedoch nöthigte zur separaten Herausgabe der wissenschaftlichen Arbeiten in Form dieser »Mittheilungen« in zwanglosen Heften. So freudig ein solches Unternehmen zu begrüßen ist, umso bedauernswerter muss es erscheinen, dass gleich der erste Band den Nekrolog eines der eifrigsten Mitarbeiter und fleißigsten Förderer wissenschaftlichen Lebens, Prof. Eisenlohr's, enthält. Nichtsdestoweniger hat sich unter letzterem, sowie unter den bekannten Leitern der einzelnen Anstalten, schon eine Schar junger und verlässlicher Kräfte herangebildet, die für die Zukunft dieser neuen Zeitschrift die beste Gewähr bietet. Auf die einzelnen Arbeiten hierorts weiter einzugehen ist leider nicht möglich, es möge daher durch Anführung des nachfolgenden Inhaltsverzeichnisses kurz auf die Reichhaltigkeit der drei Hefte des I. Bandes hingewiesen werden.

(Heft I:) Karl Eisenlohr †, von Dr. Nonne. — Die Ergebnisse der Diphtherie-Behandlung mit Behring'schem Heilserum im neuen allgem. Krankenhaus, von Prof. Dr. Rumpf und Dr. Bieling. — Carcinome in den ersten beiden Lebensdecennien, von Dr. De la Camp. — Über einen tödtlich verlaufenen Fall von Myoma ventriculi, von Dr. Kemke. — Über multiple narbige Dünndarmstricturen, von Dr. Hugo Fraenkel. — Ein Beitrag zur klinischen Symptomatologie der Hirn-Sinus-Thrombose von Dr. Nonne. — Zur Casuistik später Folgen verschluckter Fremdkörper, von Dr. Graff. — Über primäre, durch Ureter und Nierenbeckenstrictur bedingte Hydronephrosen, von Dr. Ludeck. — (Heft II:) Die Anwendung des permanenten Wasserbades im neuen allgem. Krankenhaus zu Hamburg-Eppendorf von Dr. Gustav Zuschlag. — Ein Fall von congenitalem Defect des Fußes, von Dr. Janz. — Chirurgische Erfahrungen über Gallenstein-Erkrankungen und Vorbehandlung durch die ideale extraperitoneale Operations-Methode, von Dr. Hermann Kümmel. — Ein Fall von multiplem Muskel-Echinococcus, combiniert mit Eingeweide-Echinococcen, von Dr. Scholtz. — Zur chirurgischen Behandlung der Kleinhirn-Tumoren, von Dr. Janz. — Ein casuistischer Beitrag zur Frage der activen und passiven Diphtherie-Immunität, von Dr. Bertelsman. — Über die Behandlung der Oberschenkelbrüche mit Gehverbänden, von Dr. H. Graff. — Ein Fall von Distoma haematobium Bilharzii der Blasenwand, von Dr. A. Meinecke. — Beiträge zu der Lehre der Endocarditis, von Dr. Flockmann. — Seltene Fracturen in Röntgen'scher Durchleuchtung von Dr. Gocht. — (Heft III:) Pocken oder Windpocken? Ein Beitrag zur Kenntnis der Windpocken bei Erwachsenen, von Prof. Dr. Lenhartz. — Ein Fall von allgemeiner Gefäß-Neurose mit peripherer Gangräne (sog. Raynaud'sche Krankheit), von Dr. Lochte. — Über Lungenmilzbrand, von Dr. Schottmüller. — Untersuchungen über Beri-Beri, von Dr. Karl Küstermann. — Ein Fall von Varicenbildung in der Magenwand, von Dr. Ringel. — Die Formveränderungen der Luftröhre, von Dr. M. Simmonds. — Über acute primäre Polymyositis, von Dr. Otto Jalasse. — Ein Beitrag zur pathologischen Anatomie der Pancreas beim Diabetes mellitus, von Dr. Erich Wille. — Pathologisch-anatomische Untersuchungen über die Eclampsia puerperalis von Dr. Klier. — Ein Fall von Stichverletzung des Zwerchfelles, von Dr. Kayser. — Acuter Darmwandbruch der Linea alba, von Dr. G. Mohr. — Die Aspirations-Behandlung der Leistenbubonen, von Dr. R. Hahn. — Über einen Fall von Syphilis hereditaria, combiniert mit einem durch den Staphylococcus pyogenes aureus hervorgerufenen acuten Pamphigus gangraenosus, von Dr. C. Manchot. — Ein Fall von Primäraffect am Zahnfleisch, von Dr. S. Werner. — Ein Fall von teritärer Sclerose von Dr. G. Deyeke. — Über die Augenerkrankungen in der früheren Periode der Syphilis, von Dr. H. Wilbrand. — Dr. A. Staelin, Über Neuritis puerperalis, von Dr. Alfred Saenger.

Wien. Dr. Starlinger.

Philo vom Walde (Joh. Reinelt): **Vincenz Prießnitz.** Sein Leben und Wirken. Zur Gedenkfeier seines 100. Geburtstages dargestellt. Mit 95 Ill. nach Zeichnungen von Jos. Dmych, K. Goebel ꝛc. Berlin, Wilhelm Möller, 1899. gr.-8° (X, 239 S. m. Bildn.) M. 5.—.

Am 4. October 1899 waren es 100 Jahre, seitdem der Begründer der Wasserheilkunde das Licht der Welt erblickte. Da kam denn das vorl. Werk eines Fachmannes gerade zurecht, um die Welt an die großen Verdienste und den Lebenslauf des merkwürdigen Mannes zu erinnern, von dem man immer weniger spricht, je weiter die praktische Anwendung seiner Lehren um sich greift. Zur neuerlichen bessern Würdigung des einst weltberühmten Gräfenberger »Wasserdoctors« wird das stattliche Buch des bekannten schlesischen Dichters und Hydropathen Philo (J. Reinelt) zweifellos erheblich beitragen; dasselbe ist sehr populär und warmherzig geschrieben, außerordentlich reich illustriert und beruht auf durchweg beglaubigten Zeitdocumenten aller Art. Der Verf. bekundet eine umfassende Belesenheit in der recht ausgedehnten älteren und neueren Fachlitteratur, die er fleißig benutzt; von besonderem Interesse sind die 37 Seiten lehrreicher, zum Theil auch heiterer Citate daraus, die Philo u. d. T. »Prießnitz im Lichte seiner Zeitgenossen« mittheilt. Nicht minder lesenswert sind die vom österreichischen Hauptmann Hans Ripper, einem noch lebenden Schwiegersohn Pr.'s, jahrzehntelang eifrig gesammelten und dem Verf. zur Verfügung gestellten urkundlichen Prießnitz'schen Krankengeschichten. Außer allem, was Prießnitz und Gräfenberg unmittelbar betrifft, enthält das Werk viel anderes hydriatisches Material von hohem Wert. Der zum Theil ungemein originelle Bilderschmuck aus verflossenen Zeiten ist eine culturgeschichtlich wie medicinisch bedeutende Zierde der gediegenen Veröffentlichung.

L. K.

Monatshefte f. prakt. Dermatologie. (Hambg., Voss.) XXX, 7 u. 8
(7.) Herbert, D. jung. Plasmazellen od. Lymphocyten bei d. chron. Entzdg. — Broers, Üb. Haarfärbemittel. — Unna, D. Wesen d. Naftalwirkg. — (8.) Moreira, E. neuer patholog.-anatom. u. klin. Beitrag z. Kenntnis d. Ainhums. — Spiegelhauer, Z. Behdlg d. gonorrh. Epididymitis.

Kneipp-Blätter. (Donauwörth, Auer.) X, 1—8.
(1.) Kneipp, Magenleiden. — Grumbach, Einfluss d. Heiratens auf d. Lebensdauer. — Apfelbacher, Kehren wir zu d. Natur zurück! — (2.) Fröhlich, D. Erkrankgen d. Nase u. deren naturgem. Behdlg. — (3.) Werner, Natürl. Erholg. u. Kräftigg. uns. Augen. — Bertelshofer, Wangenroth? — (4.) Okic, Influenza. — (5.) Löser, Üb. Verdauungsschwäche u. ihre Heilg. — Stark, D. Hypochondrie (Schwermut), ihre Ursachen u. Heilg. — (6.) Monser, Alkoholmissbrauch u. Fleischnahrg. — (7.) Frühlgscuren. — D. Folgen d. Alkoholgenusses. — (8.) D. menschl. Haut u. d. Einfl. v. Kleidg., Wasser, Luft u. Licht auf dies.

Bresgen M., Üb. d. Nothwendigkt. örtl. Behdlg. d. frisch. Schnupfens. Lpz., Leineweber. (21 S.) M. 1.—.
Fournier A., D. Prophylaxe d. Syphilis durch ihre Behdlg. Berl., Karger. (87 S.) M. 1 20.
Funcke R., Üb. d. Schwankgen d. Fettgehaltes d. fettführend. Organe im Kreislaufe d. Jahres. Wien, Gerold. (243 S.) M. 14.70.
Goldmann H., D. Ankylostomiasis. E. Berufskrkht. d. Berg-, Ziegel- u. Tunnelarbeiters. Wien, Braumüller. (55 S.) M. 1.40.
Hueppe F., D. moderne Vegetarianism. Berl., Hirschwald. (47 S.) M. 1.—.

Militärwissenschaften.

Della Rocca General Enrico: **1807 bis 1870.** Lebenserinnerungen zur Geschichte der Einigungskämpfe Italiens. Mit Genehmigung des Verf. übersetzt und bearbeitet von L. v. Bodenhausen. Berlin, Mittler, 1899. gr.-8° (X, 264 S., 2 Karten.) 6 M.

Im Feldzuge 1848 war La Rocca Obrist und Generalstabschef Victor Emanuel's, des Herzogs von Savoyen, der sich überall munter, selbständig und entschlossen zeigte, wobei er nicht selten mit seinem eigenen Vater in Conflicte gerieth. Karl Albert machte alle Strapazen der gemeinen Soldaten mit, schlug sein Hauptquartier, wenn es eine Action galt, in irgend einer Scheune auf, schlief unter freiem Himmel auf bloßer Erde. Im Gefecht war er kaltblütig und unerschrocken, mitten im Kugelregen voll Todesverachtung. Doch brachte ihm sein kühnes — wir Österreicher nennen es mit Recht ein treuloses, verrätherisches, völkerrechtswidriges — Unternehmen von allem Anfang bittere Enttäuschungen. Man hatte lombardischer- wie piemontesischerseits auf eine begeisterte allgemeine Unterstützung der Bevölkerung gerechnet; aber der Colone zeigte sich dem Friedensbruche abgeneigt, unwillig, den Piemontesen keineswegs hold (S. 39, 47), und selbst mit den Städten gieng es nicht überall so, wie man erwartete. Aus Verona z. B. kamen wiederholte Deputationen in das Hauptquartier des Königs, die Einwohnerschaft sei bereit zu einem Aufstande, um die Tedeschi zu verjagen; allein so oft sich das sardinische Heer den Mauern von Verona näherte, in der Stadt rührte sich nichts, kein Erkennungszeichen kam zum Vorschein. Einen eigentlichen Feldzugsplan hatten Karl Albert und seine Berather nicht, sie versuchten es nach Umständen bald nach dieser, bald nach jener Seite. Während man im sardinischen Lager nie recht wusste, was man wollte, unter den leitenden Persönlichkeiten Verschiedenheit der Ansichten und Vorschläge herrschte, der König sein Hauptquartier bald hier, bald dort zwischen Verona und Mantua fortwährend wechselte, wurde man ein- über das andere Mal von den in aller Stille vorbereiteten, aber nach einem festen Ziele durchgeführten Unternehmungen der Kaiserlichen überrascht und in neue Zweifel und neue Unsicherheit zurückgeworfen. So war es mit dem unerwarteten Schlag von Curtatone; so war es mit dem Angriff auf Goito, der im Grunde nur den Marsch der kaiserlichen Hauptarmee nach einer ganz anderen Richtung maskieren sollte; so war es mit der Unterwerfung von Vicenza und der Unschädlichmachung Durando's; so war es endlich mit dem Hauptschlage von Custozza und dem unaufhaltsamen, dem geschlagenen sardinischen Heere keinen Aufenthalt und keine Besinnung lassenden Marsche auf Mailand, dessen verblüffte und erschreckte Bevölkerung zur Schmach der Niederlage eine demüthigende Beleidigung des Königs fügte, der sich heimlich und im Dunkel der Nacht davonschleichen musste. Der Empfang im Lande und in seiner Hauptstadt war der ungünstigste. Die Kammern hatten gut reden und auf der Fortsetzung des Krieges bestehen, während in ihrer Mitte und in der ganzen Bevölkerung erbittertes Misstrauen gegen die Generale und die oberste Kriegsleitung um sich griff. So entschloss man sich im Rathe des Königs, für den wiederzubeginnenden Feldzug die Führung einem kriegsgewandten Ausländer anzuvertrauen. Nachdem die sardinischen Unterhändler bei Bugeaud, bei Changarnier, bei Lamoricière »bis zu dem jüngsten französischen General« vergeblich angefragt hatten (S. 72), ließ sich endlich der polnische General Chrzanowski — welchen der Verf. und Übersetzer consequent »Czarnowsky« schreiben — bereit finden; ihm gieng der Ruf voraus, bei Warschau mit 20.000 Polen 60.000 Russen vollständig geschlagen zu haben (S. 74). Doch abermals sollte die sardinische Kriegsführung eine verhängnisvolle Überraschung erfahren. Radetzky überschritt den untern Ticino; General Ramorino, der mit einer Division befehlswidrig bei Pavia stand, that nichts, um den Übergang zu stören. Es erfolgte das Unglück von Mortara, wo der Herzog von Savoyen seinen ganzen Train und alle seine Pferde verlor, so dass er ein gewöhnliches Dienstpferd besteigen musste, »um mich wenigstens«, wie er La Rocca sagte, »nicht zu Fuß vor den Truppen zu zeigen« (S. 77). Karl Albert brachte die Nacht darauf in tiefem Schlafe auf dem nackten Boden hingestreckt zu, so »dass sich Officiere und Soldaten heimlich heranschlichen und mitleidig das bleiche, müde Asceten-Gesicht ihres Königs betrachteten« (S. 76). Mit der Schlacht von Novara, 23. März 1849, war alles vorbei, Karl Albert dankte ab, um bald darauf auf fremder Erde zu sterben. Victor Emanuel ergriff die Zügel der Regierung, frisch, in der allgemeinen trostlosen Lage voll Muth und Zuversicht, »er fühlte die Kraft in sich, den Geschicken des Landes eine bessere Wendung zu geben« (S. 81). Der neue König machte den mittlerweile zum General avancierten La Rocca zum Kriegsminister, und als solcher erschien dieser mit seinen Collegen am 28. März zum erstenmal vor dem störrischen Parlament, er und der Ministerpräsident General Graf De Launay in Uniform. Allgemeines Murren und verächtliche Blicke empfiengen sie. Die Verhandlung über den Waffenstillstand und den Frieden führten zu wiederholten Ausbrüchen der Leidenschaft aus den Bänken der Abgeordneten, die Minister mussten die heftigsten Reden über sich ergehen lassen. Als einer von »Unfähigkeit« und »Verrath« sprach, wollte La Rocca aufspringen und den Redner an der Gurgel fassen und wurde nur mit Gewalt von seinem Nachbar, Minister Pinelli, auf seinem Sitze zurückgehalten (S. 84). Die Kammer musste aufgelöst werden, und mit nur sehr geringer Majorität gelang es endlich, die verfassungsmäßige Zustimmung zum Friedensschlusse zu erringen. Das Ende des Dramas bildete der Tod des Generals Ramorino, der für sein an Verrath streifendes Verhalten bei Pavia am 22. Mai auf dem Turiner Campo di Marte erschossen wurde. Es war dies zugleich eine Sühne, dargebracht dem tiefen Groll und Unwillen der Bevölkerung über den unheilvollen Ausgang des so kurzen Feldzuges, und vielleicht auch eine Art Genugthuung nach oben; denn Ramorino war Genueser von Abstammung, und seine Vaterstadt war es, die in diesen schweren Zeiten durch wiederholte Aufstände die Bedrängnis der Regierung vermehrt hatte.

Wien. Helfert.

Heckenthaler Josef, Oberlieutenant: **Sammlung hervorragend tapferer Thaten der Mannschaft des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 35.** Im Auftrage des k. und k. Regiments-Commandos zusammengestellt. Pilsen, K. Maasch, 1899. gr.-8° (102 S.) K 1.50.

Das — inzwischen schon in zweiter Auflage erschienene — kleine Werk eignet sich vortrefflich als Brevier für die Mannschaft des Regiments. Kurz, aber übersichtlich redet es mit dem einfachen Manne in schlichter Weise von dem Ideal des Soldaten, indem es ihm die Bilder einer großen Vergangenheit zeigt. Die Neuauflage enthält als dankenswerte Zugabe eine Tafel mit Adjustierungsbildern des Regiments von 1684 bis 1860. B.

Schöne Litteratur. Varia.

Lorenz Felix, Ernst **Bunzendahl: Dramatische Handlungen.** Als Manuscript gedruckt. Berlin, Hermann Feyl & Co., 1898. 8° (147 S.)

Von den beiden Autoren steuert der erstgenannte für den seltsamen Compagnie-Band drei Einacter bei. »Heilige Liebe« nennt sich »ein griechischer Act«, ohne diese Bezeichnung durch hellenischen Geist zu rechtfertigen. Der Dichter Alkäos ist ein aufgeklärter Mann; er leugnet das Dasein der Götter und sucht mit seiner geliebten Ismene eine Civilehe einzugehen, die ausschließlich durch ihn selbst eingesegnet wird. Als er seine Braut heimführen will, stürzt er mit ihr in einen Abgrund — ein Beweis, dass die alten Götter noch leben. Gegen die alten Götter ist also Herr Lorenz gerecht; weniger gegen den alten Alkäos, der seinen Dichterberuf nur durch gereimten Galimathias documentiert:

»Wer ist Hymen? Priestersegen?
Tempelöde! Trug und Wust!
Selbst will ich den Grundstein legen
Zu dem Tempel meiner Brust!«

Ich gestehe, dass ich zu dieser Grundsteinlegung gerne eingeladen wäre! — Der zweite Einacter »Sommeraegen« ist ein dramatischer Blitzableiter; ein Mädchen wünscht, dass der Blitz den hartherzigen Vater ihres Geliebten treffen möge, aber die atmosphärische Elektricität irrt sich in der Adresse und tödtet statt des Vaters den Sohn. Facit: Für Gewitterwolken existiert noch kein Wohnungs-Anzeiger. — Nr. 3: »Lügen« betitelt sich: »Das Ende einer Tragödie.« Eine junge Frau gebraucht verschiedene kleine Nothlügen, wird ertappt und erschießt sich. Zu viel Lärm für eine Omelette, die keineswegs in der tragischen Garküche zubereitet wurde. — Die drei Stücke bilden in den Augen des Verf. eine »Trilogie«: »Die Schicksale.« Unter diesem Titel könnte man allerdings sämmtliche Dramen von Äschylos bis zur Birch-Pfeiffer zu einem höheren Ganzen vereinigen. — Der andere Autor, Herr Bunzendahl, debutiert mit einem fünfactigen Drama: »Das Testament«. Ein Notar beredet eine Nonne, die ihn liebt, das Testament eines schwindsüchtigen Greises zu seinen Gunsten zu fälschen; als das geschehen ist, stößt er seine Helfershelferin zurück mit den Worten: »Ich habe dich nie geliebt — Gott sei Dank — es ist 'raus.« Die Nonne droht zu klagen und meint, als der Notar höhnisch lacht: »Weißt du, wie dieses Lachen klang? Es war das Hyänenlachen eines Delinquenten.« — Das heitere Drama wird allen Freunden des Humors empfohlen; man kommt bei der Lectüre aus dem Hyänenlachen gar nicht heraus.

Meinhardt Adalbert: **Stillleben.** Berlin, Gebr. Paetel (Elwin Paetel), 1898. 8° (143 S.) M. 2.—.

Es ist eine einfache Geschichte, fast zu leisen Tones erzählt; aber die Verf. weiß auch hier wieder so warm und natürlich die Empfindungen eines bescheidenen Mädchens in ihrem äußeren »Stillleben« und inneren Drange nach einem Berufe zu schildern, dass es wie Selbsterlebtes klingt. Und die Lebensphilosophie der alten Großmutter: »wer aus seiner ihm zugemessenen Lebensspanne etwas Gutes, Frohes herausschlägt für sich und für andere, und wär's auch nur, dass er zuweilen eine alte einsame Frau, die sonst freudlos bliebe, zum Lächeln brächte, der hat soviel doch sicher gewonnen«, mag auch diejenige der Autorin sein, denn sie sagt auch bescheiden auf S. 68: »Was alle Frauen, von Mirjam, der Sängerin, bis auf George Sand und George Elliot in der Kunst leisteten, das wiegt weder den einen Dante, noch den einen Shakespeare auf.« Unsere Herzen aber gewinnt sie dadurch, so dass wir nur bedauern müssen, dass von tieferer christlicher Auffassung des Lebens darin leider so gar nichts zu spüren ist.

Fohrbach Herbert (Cl. Nast): **Die Hexe. Arme Anna Feodorowna!** Zwei Dorfgeschichten. Illustriert von E. Klein. Stuttgart, Karl Krabbe. 8° (94 S.) M. 1.—.

Beide Erzählungen haben russischen Hintergrund, von dem aber außer den Taufnamen: Elska, Ensies, Marja, Sergei wenig zu merken ist, und doch wäre es viel wertvoller, wenn die Verf. der Landescharakteristik mehr Raum gegönnt hätte, anstatt uns nur die Verführung zweier armer Bauernmädchen zu zeichnen, die, von ihren Geliebten verlassen, den Tod suchen. Die eingestreuten Gedichte allein tragen den Stempel echter Volksthümlichkeit.

Hartner E. (Emma von Twardowska): **Ohne Gewissen.** Roman. 2. neubearbeitete Auflage. (Bibliothek der Gesammtlitteratur Nr. 1217—1220.) Halle, O. Hendel. 8° (251 S.) 1 M.

Die 1889 verstorbene Verf. hatte ihr Leben ganz dem schriftstellerischen Berufe gewidmet und eine große Anzahl von Werken geschrieben, daher auch das vorl. eine große Routine in der Technik des Romanes zeigt. Durchaus sittlich, will sie mit der Schilderung einer koketten, herzlosen Frau und der Gegenüberstellung eines selbstlosen, reinen Mädchens erziehend wirken. Schade, dass in den letzten Zeilen ein Hetzwort gegen katholische Priester ausgesprochen ist, das von einer sonst im ganzen Buche nicht bemerkbaren Engherzigkeit und Gehässigkeit Zeugnis gibt. F. N.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXV, 7 u. 8.

(7.) D. »Messe« in d. luth. Landeskirche Dänemks. — Pöllmann, Kreuz- u. Querzüge dch. d. neuere kath. Poesie. — D. neueste Litt. üb. Savonarola. — Kirche u. Staat seit 300 Jahren. — Paulus, D. ehem. Benedictinerabtei Maursmünster in Elsass. — (8.) D. »Vater d. Mystik« im Lichte des Neuplatonismus. — D. norddtsche Rittergut. — A. Kölliker's Erinnergen. — Irland während d. Regierg. d. Kg. Victoria. — E. neue christl. Ästhetik. — Engld. u. d. Umsturz in Südafrika. — Z. Katholiken-Autonomie in Ungarn.

Stimmen aus M. Laach. (Freibg., Herder.) LVIII, 4 u. 5.

(4.) Baumgartner, Aug. Reichensperger. — v. Hammerstein, Gedanken üb. d. Vorbildg. der Priester in Seminaren u. auf Universitäten. — Schwarz, D. Karolinen. — Beissel, Religiöse Bilder f. d. kath Volk. — Kreiten, J. K. Huysmans u. s. »Kathedrale«. — (5.) Gutenberg u. s. Erfindg. — D. neueste Litt. üb. Savonarola. — Zeitläufe. — D. kath. Arbeitervereine Süddtschlds. — Z. altchristl. Kirchengesch. — v. Maltzew's liturg. Publicationen.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 15. u. 16.

(15.) Wagner, D. dtsche Weltpolitik. — Z. Frauenfrage. — Hess, Erinnergen an d. ung. Feldzug 1849. — Kaemmel, Aus Sicilien. — Kröger, Wie mein Hans Ohm Minister wurde. — (16.) D. Flottenvorlage. — Kampf zw. Rom u. d. Germanen.

Beil. z. Allg. Ztg. (München) 1900. Heft 15 u. 16. (Nr. 81—90.)

(15.) Riss, Nationalität u. Recht. — Weber, Rembrandt's Bildnis d. Predigers Anslo in d. Berl. Gall. — Tielo, Liliencron's »Gesammelte Gedichte«. — Schott, E. ungedr. Brief v. Wieland. — v. Eyth, Hindernisse d. dtsch. Binnenschiffahrtsbewegg. — Braungart, D. Alten u. d. Jungen. — Doflein, Aus W.-Indien u. N.-Amerika. — Schulte, Z. Entstehg. d. Postwesens. Fournier, Staatsminister Jolly. — (16.) Novellen- u. Skizzenbücher. — v. Arendal, Üb. d. Kosenamen auf -eles. — Tuat. — Rabet, Wald- u. Baumschutz. — Ranke, D. akad. Commission f. Erforschg. d. Urgesch. u. d. Organisation d. urgesch. Forschg. in Bayern dch. Kg. Ludwig I. — Sokal, D. letzte Imponderabile. — Nimführ, D. Flugproben am Ende d. 19. Jhdts. — Voretzsch, Gaudy's Entwicklgsgang. — Irenäus, Mod. Bestrebgen auf d. Gebiet d. höh. Unterrichts im Lichte alter Wahrheiten.

Die Wage. (Hrsg. L. Lothar.) III, 15 u. 16.

(15.) D. südafr. Pläne Englds. — Ranzow, Wirtsch. u. Kunst. — Speidel, Burgtheater. — Wreschner, D. Methoden d. Psychologie. — E. Epilog z. Bergarbeiterstreik. — Rosner, Ungedr. Briefe (Bauernfeld an Schuselka). — Conrad, E. Vorposten d. Fortschr. — (16.) Kohlennoth u. Industrie. — D. Goldindustrie Johannesburgs. — Knauer, Naturwissensch. Rdschau. — Leisching, E. Orlik.

Documente der Frauen. (Hrsg. M. Lang.) II, 25 u. III, 1, 2.

(II, 25.) Schirmacher, Die Christl.-Socialen in Frkrch. — D. Friseurin. — Brief e. Mutter. — Leiger, Aunt Susan. — Spiegel, Abrüsten! — Scheu, »D. Märzgefallenen.« — (III, 1.) Blomowa, D. Wiener christl. Frauenbewegg. — Gumplowicz, Frauenbewegg. u. Frauenschutz — D. Gouvernante. — Postelberg, D. Recht d. Gouvernante. — Spohr, D. lex Heinze. — (2.) Glas, D. Fortschritt d. Arbeiterinnenbewegg. in Österr. — Landau, Z. Frage d. Frauenlöhne. — Winter, Haushaltgssorgen. — Frey, D. Kinder Wiens u. d. öff. Wohlfahrtseinrichtgen. — Schreiber, D. Frauenclub. — Key, D. Torpedo unter d. Arche. — France, D. schwarzen Brote.

Die Umschau. (Hrsg. H. Bechhold.) IV, 15 u. 16.

(15.) Smith, Chinesisches — Sokal, Psycholog. Fragen. — Ambronn, Astronomie. — Müsebeck, Geschichtsschreibg. — Verfahren z. Herstellg. v. nahtlosen Rohren u. Hohlkörpern. — Ziehen, Erziehgswesen. — (16.) Nothnagel, Üb. d. Sterben. — Aufdeckg. v. Fälschgen mitt. Photographie. — Reh, Zoologie. — Russner, Elektrotechnik. — Bechhold, Chemie.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXIV, 8.

Cüppers, D. Königin v. Palmyra. — v. Oertzen, Dorfteufel. — Hegelstange, D. germ. Nationalmuseum in Nürnbg. — Gaukler u. Mimiker in d. Pflanzenwelt. — Burla, D. neue BGB. — Birk, Bad Pistyan. — Henze, D. Hinrichtg. am Kreuze. — Hansjakob, Reinh. Baumstark. — Paschkis, D. Zeitg.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg., Pustet.) XXVI, 7—10.

(7.) v. Neldegg, D. kleine Isidor. — Linzen, Winterträume. — Schmidt, D. Überzieher. — Weckerle, Bilder aus Frkrch. — Stöger, D. Mensch auf d. Hochalpen. — Aus der Gastein. — Frölich, Telegraphie ohne Leitg. — Dreibach, D. St. Josephsfest. — J. Ruskin. — Dierschke, Panzer früher u. jetzt. — (8.) Koch-Breuberg, D. sächs. Ahnfrau. — v. Graevenitz, San Gimignano. — v. Schaching, D. Automobilismus n. s. geschichtl. Entwicklg. — Grapperhaus, D. Buren u. ihr Land. — Knauer, Pflanzenfütterg. — v. Schaching, F. W. Helle. — (9.) Steinfurt, D. Kampf um d. Heimat. — Hofmann, Kunigunde, d. Heilige. — Ad. Endert, Bischof v. Fulda. — Piehler, D. Gebet d. Fra Serafico. — Kerschbaum, Sitte u. Brauch zur Osterzeit in Niederösterr. — D. Grenzen d. dtsch. Sprache. — Ambley, Meeraal. — Greif, D. Kreuz auf Golgotha. — Siber, D. Befreiungskampf d. engl. Katholiken. — Papst Leo XIII. — Dreibach, Ostern. — (10.) Melander, Im Lande Sitting Bulls. — Milbach, D. Kinder des Anarchisten. — Ulreich, D. Frühlingsgedicht. — Holty, Im Wonnemonat Mai. — Heinrichs, Uns. Giftpflanzen. — Erler, R. v. Kralik. — Kleffner, Falkenbeize. — E. mod. Hospiz. — v. Schaching, D. Passionsspiel in Oberammergau 1900. — Kohut, D. Entdeckg. Brasiliens vor 400 J. u. d. Welthandel.

Reclam's Universum. (Lpz., Reclam.) XVI, 13—16.

(13.) Frh. v. Ompteda, D. Radlerin. — Nisch, Kais. Karl V. — Petersen, Aus d. Stammlde uns. Kaiserin. — Frank, Collectiv-Ausstellg. Nürnbger Spielwaaren auf d. Weltausstellg. zu Paris 1900. — Fließ, Lady Patronesse. — Weingart, Wiener Wäschermädl-Ball. —

Kohut, Gottsched auf d. Höhe s. Ruhmes. — Allen, E. afrikan. Millionär. — (15.) Pick, Gr.-New-York. — Römer, D. Räthsel d. Sphinx. — Beliardi, Rauchsignale d. Eingebornen Australiens. — Gebeschus, Harfe, Zither u. Mandoline. — Stoß, Z. 100j. Jubil. d. Volta'schen Säule. — Andrea, Frau Lysing's Pensionäre. — (16.) Scheokling-Prevôt, Orchideen. — Henning, E. herbes Herz. — v. Wechmar, D. Elektricität im Dienste d. heut. techn. Chemie. — Stein, L. Knaus. — v. Gaudy, Franz Frh. v. Gaudy.

Heimgarten. (Hrsg. P. Rosegger.) XXIV, 7 u. 8.

(7.) Rosegger, D. Feinde. — Willomitzer, D. Hochzeits-Carmen. — Bitzius, Liebesgesch. d. Jeremias Gotthelf. — Rosegger, Üb. d. Bibellesen. — Hagen, Wie man Spitzbuben erwischt u. überführt. — Rosegger, Litt. Gaunerthum. — Kleinecke, D. Docken. — Epstein, Zur Psychologie d. Todes. — Nietzsche, Großstadtgeister. — (8.) Wichner, Ich habe die Ehre...! — Rosegger, D. ewige Leben. — Rosegger, Wie d. Holzknecht Riedel Sonntag hält. — Was man im Böhmerwald f. e. Glauben hat. — Fischer, E. Wallfahrt n. M.-Zell.

Haus u. Welt. (Hrsg. M. Herbert u. E. M. Hamann.) I, 27–30.

(27.) Keller-Jordan, Clarisse Fioke. — Gneuck-Kühne, Unprakt. Fragen z. Frauenfrage. — Neiho, Ploen in alter u. neuer Zeit. — Keltner, D. Frühbehdlg. d. Geistesstörung. — v. Klenza, Briefe aus Italien. — (28.) Gordon, D. Frau in d. Apotheke. — Jüngst, D. letzte Vestalin. — Renz, D. Entwicklg. d. Begriffs Seele u. Geist. — (29.) Heiter, D. Frau im Buchhdel. — Erinnergen aus Russld. — Buol, E. Ode d. Herrn v. Malherbe. — Marie Therese, Erzh. v. Österr. — (30.) Henneberg, D. Organisation d. Münch. Kellnerinnen. — Gründung d. Kostümbureaus d. Bühnenkünstlerinnen Bayerns. — Warnefried, D. Gartenbauschule f. Frauen in Marienfelde-Berlin. — Wildeck, Lex Heinze u. d. echte Kunst. — Machon, Frühlingsflora.

Die Gartenlaube (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) 1900, Halbheft 1–6

(1.) Heimburg, Im Wasserwinkel. — Haushofer, An d. Jhdts. Wende. — D. dtsche Colonie Victoria in Westafrika. — Heyse, D. Schutzengel. — Kaden, D. Maffia. — (2.) Kisch, Klimat. Winterkuren. — Berdrow, D. flüssige Luft im Experiment u. in d. Praxis. — Wolf, Tragödien u. Komödien d. Aberglaubens. — (3.) Lampert, D. Natur als Künstlerin. — v. Ebner-Eschenbach, Aus Rom. — Stratz, Samum. — (4.) Kerschbaum, Faschingstreiben in N.-Österr. — Heer, E. Winterfahrt ins Gebirge. — (5.) Pfister, Seewärts. — Bendt, D. mechan.-techn. Versuchsanstalt zu Charlottenbg.-Berl. — Knauer, D. Fingerthier. — (6.) Falkenhorst, Geheimbünde in China. — Trinius, D. »Sommergewinn« in Eisenach. — Treu, Mutter. — Klitscher, D. preuß. Akademie d. Wissensch. in Berl.

Wiener Rundschau. (Hrsg. Christomanos u. Rappaport.) IV, 5–8.

(5.) Gorkij, D. Lied v. Falken. — Kuhlenbeck, D. Philosophie d. G. Bruno. — Rappaport, D. Beziehgen zw. Thema u. Material. — Wilde, D. Wahrheit d. Maske. — Buttenstedt, D. mechan. Princip d. Organismus. — Graf, D. Aufführg. d. 9 Symphonie. — Weiban, Landschaft. — (6.) Kniepf, Mikrokosmos u. Makrokosmos. — Rosetti, Sonette. — Altenberg, Theaterabend. — Menkes, Obstfelder. — Obstfelder, Gattin. — Sachs, Lion. da Vinci. — Verner v. Heidenstam, Üb. d. Abschaffg. d. Pöbels. — Schmidt, D. Entstehg. d. soc. Problems. — Pastor, Hauptmann's »Schluck u. Jau«. — Lindner, Lex Heinze. — (7.) Yeats, D. Garten. — Lemonnier, Flandr. Lieder. — Buttenstedt, Üb. Leben u. Tod. — Hartmann, D. Princip d. Geschlechter. — Chamberlain, Classicität u. Germanism. — Gracvell van Jostenoode, D. Renaissance d. Keltenth. — Jan Toorop. — (8.) Poe, Schatten. — v. Scholz, Symb. Kunst. — Bleibtreu, D. Formen d. Dichtkunst. — v. Thomassin, Dtsche Buddhisten. — de Gourmont, D. Utopie u. d. Utopisten. — Fischer, D. Entstehg. d. social. Problems. — Achelis, Üb. Thiercultus v. völkerpsycholog. Stdpkt.

Grapholog. Monatshefte. (München, K. Schüler.) IV, 1/2.

G. Meyer, Üb. Schriftenverstellg. — Grundolf, Die Romantiker. — Klages, Z. Methode in d. Graphologie.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 10. Wien, 15. Mai 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES

LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT,

REDIGIERT VON

Dr. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis. Ediderunt Socii Bollandiani. Fasc. I—III (A—Ivvius). Brüssel (rue des Ursulines 14), 1898—1899. gr.-8° (S. 1—687.)

Nachdem die Bollandisten im J. 1895 ein Verzeichnis der gedruckten hagiographischen Litteraturdenkmäler in griechischer Sprache herausgegeben, begannen sie dieselbe Arbeit für die lateinische Hagiographie, deren I. Band mit dem 3. Fascikel des auf 2 Bände berechneten Kataloges abgeschlossen vorliegt. Während nun die *Bibliotheca hagiographica graeca* nur 143 Seiten umfasste, nimmt schon die erste Hälfte der lateinischen 687 Seiten in Anspruch, und auf diesem Raume sind nicht weniger als 4638 Texte verzeichnet. Diese Zahl genügt schon, um eine Vorstellung zu geben einerseits von der kolossalen Arbeit, die in diesem Verzeichnisse steckt, andererseits von der eminenten Brauchbarkeit dieses Hilfsmittels für alle diejenigen, die sich mit hagiographischen Fragen wissenschaftlich beschäftigen. Die Bollandisten haben sich dadurch ein neues Verdienst um die Hagiographie erworben, das besonders von jenen geschätzt werden wird, die bei handschriftlichen Forschungen sich oft in die peinliche Ungewissheit versetzt sehen, ob der Text, auf den sie stoßen, gedruckt ist oder nicht. Die *Bibliotheca* beschränkt sich allerdings programmatisch auf die gedruckten Texte; die Bollandisten haben jedoch ihre umfangreichen handschriftlichen Forschungen in den Dienst dieser Arbeit gestellt, indem sie bei fragmentarisch edierten Texten den Anfang und das Ende derselben aus den Handschriften schöpften und überdies auf zahlreiche unedierte Texte aufmerksam machten, besonders in den Fällen, in denen eine Veröffentlichung nicht zu erwarten ist. — Das Verzeichnis beruht auf einer sorgfältigen Durchsicht der massenhaften gedruckten Litteratur, die sich mit den Heiligen der katholischen Kirche beschäftigt, und bringt alle lateinischen Texte, die älter sind als das 16. Jhdt. Den Anspruch auf absolute Vollständigkeit lehnen die Bollandisten selbst ab und stellen schon jetzt einen Anhang in Aussicht, in welchem die vergessenen und während des Druckes neu erschienenen Texte vereinigt werden sollen. Sehr vortheilhaft ist gegenüber dem griechischen Kataloge die consequente Angabe des Todesjahres der einzelnen Heiligen oder wenigstens des Jahrhunderts, in dem sie lebten. Unter den streng alphabetisch geordneten Namen werden die einzelnen Texte sehr zweckmäßig in der entweder nachgewiesenen oder muthmaßlichen chronologischen Ordnung, in der sie entstanden sind, verzeichnet unter Angabe ihrer Titel, der Anfangs- und Schlussworte, sowie der verschiedenen Ausgaben derselben. Wir hätten es

allerdings sehr begrüßt, wenn die Bollandisten sich dazu entschlossen hätten, nicht bloß die Ausgaben, sondern auch die gesammte Litteratur über jeden Text anzugeben, wie das Potthast in seiner *Bibliotheca historica medii aevi* (2. Aufl., Berlin 1896, 2. Bd., S. 1131 bis 1646) gethan hat. Da sie aber selbst erklären, dass dadurch die Herausgabe der *Bibliotheca* beträchtlich verzögert worden wäre, so wäre es ungerecht, auf diesem Verlangen zu bestehen; wohl aber darf der Wunsch ausgesprochen werden, es möge die *Bibliotheca* eine Fortsetzung in einer *Bibliographia hagiographica* finden, die uns als eine Ergänzung des vorliegenden vorzüglichen Arbeitsmittels unentbehrlich erscheint, da Potthast in dieser Beziehung nicht genügt. Die Bollandisten sind eben die einzigen Arbeiter auf diesem Gebiete, die eine solche Bibliographie herstellen können; alle übrigen sind ja genöthigt, sich auf ein oder das andere Gebiet der unermesslichen Hagiographie zu beschränken. Ein Anfang zu dieser Bibliographie ist übrigens schon gemacht, insofern manche Textausgaben mit solchen Erläuterungen und Untersuchungen verbunden sind. Ein weiterer Wunsch für die Fortsetzung der *Bibliotheca* selbst geht dahin, es mögen die einzelnen Namen der zahlreichen Heiligengruppen noch consequenter in der alphabetischen Reihenfolge verzeichnet werden. So ist mir aufgefallen, dass der 1. Fascikel Achilleus aus der Gruppe Nereus und Achilleus nicht erwähnt. — Die *Bibliotheca* ist allerdings nur ein trockenes Verzeichnis von Texten und Ausgaben; aber schon in dieser Gestalt vermittelt sie einen Einblick in das warme Interesse, das die Christenheit ihren bevorzugten Brüdern durch die Jahrhunderte des Mittelalters hindurch entgegengebracht hat. Die Aufgabe unserer Zeit muss es nun sein, diese Zeugnisse der Verehrung und Liebe zu den Heiligen kritisch zu prüfen, die Legenden von den historischen Quellen zu scheiden, die Über- und Umarbeitungen auf die ursprünglichen Texte zurückzuführen, und auf dem dadurch grundgelegten Fundamente eine Geschichte der Heiligen aufzubauen, die strenger als unsere bisherigen »Leben der Heiligen« das Gesetz der Wahrheit beobachten kann, in der Überzeugung, dass sie dadurch besser sowohl dem Ruhme der Heiligen selbst, als den religiösen Bedürfnissen des katholischen Volkes dienen wird. Jahr für Jahr werden Bausteine zu diesem großen Dome geliefert; glücklich die Generation, welche den Dom selbst vollendet vor sich sehen wird in Gestalt einer groß angelegten Darstellung und Würdigung aller Heiligen der katholischen Kirche! Dann erst wird die katholische Geistesarbeit den Heiligen aller Zeiten und Zonen den Tribut der Anerkennung ihrer Größe und des Dankes für ihren Schutz endgiltig zollen können, den die katholische Liturgie am Feste Allerheiligen jedes Jahr erneuert!

Wien. A. Ehrhard.

I. **Cathrein** Victor, S. J.: **Religion und Moral oder Gibt es eine Moral ohne Gott?** Eine Untersuchung des Verhältnisses der Moral zur Religion. Freiburg, Herder, 1900. gr.-8° (V, 142 S.) M. 1.80.

II. **Krose** H. A., S. J.: **Der Einfluss der Confession auf die Sittlichkeit.** Nach den Ergebnissen der Statistik. Ebd., 1900. 8° (101 S.) M. 1.—.

III. **Külpe** Ernst: **Welche Moral ist heutzutage die beste?** Eine Frage an Alle. Riga, Hörschelmann, 1900. 8° (34 S.) 60 Pf.

I. Cathrein behandelt in einfach schlichter Sprache die Geschichte der Bewegung zu Gunsten der unabhängigen Moral, sodann das Verhältnis von Moral und Religion nach christlicher Auffassung und zeigt schließlich die Unmöglichkeit einer Moral ohne Religion. Die Schrift bietet einen klaren Überblick über die Richtungen und Ziele der sog. ethischen Bewegung unserer Tage und über das hauptsächliche Material zur Würdigung derselben vom christlichen Standpunkte aus. Sie sei umsomehr zu weiter Verbreitung empfohlen, als die Vertreter der unabhängigen Moral die eifrigste Thätigkeit entfalten, um ihren Grundsätzen bis in die breiten Volksmassen herab Anhänger zu werben.

II. Ein auf katholischer Seite allzulange vernachlässigtes Gebiet beschreitet Krose, indem er die Statistik der unehelichen Geburten, der Verurtheilungen wegen Verbrechen, der Selbstmorde und der Ehescheidungen vom Standpunkte der Confession beleuchtet, hauptsächlich in der Absicht, ein aus den Ergebnissen der Statistik geltend gemachtes Bedenken gegen die katholische Kirche auf ihre Berechtigung zu prüfen. Die Statistik soll nämlich dargethan haben, dass die Kirche auf entscheidenden Gebieten des sittlichen Lebens ihre Gläubigen weniger günstig beeinflusse, als dies andere christliche Gemeinschaften ihren Anhängern gegenüber zu thun vermögen. K. geht nun den statistischen Ziffern der genannten vier Symptome der Unsittlichkeit im gesellschaftlichen Leben der Menschen nach und thut an der Hand durchaus richtiger und fest begründeter moralstatistischer Principien dar, dass jene Ziffern, weit entfernt, eine moralische Inferiorität der Katholiken zu beweisen, vielmehr offenbar zu Gunsten eines alle anderen christlichen Confessionen überwiegenden sittlich günstigen Einflusses der katholischen Religion entscheiden. K. hat sich mit dieser Schrift sehr verdienstvoll in eine klaffende Lücke der katholisch-apologetischen Litteratur gestellt; möge die anregend geschriebene Studie Vielen den Impuls zu weiteren Arbeiten auf diesem Gebiete geben, auf dem noch mancher Strauß auszufechten sein wird.

III. Die kleine Schrift Külpe's tritt gegen Wundt, Paulsen und Giżycki, als Vertreter der religionslosen Moral, entschieden für die auf Religion, und zwar auf die christliche Religion gegründete Moral ein. Die Begriffsbestimmung der Moral als »die nach Normen geregelte Bethätigung des menschlichen Willens innerhalb der Welt« leidet allerdings an Unklarheit; indes stellt sich die Schrift keine eigentlich wissenschaftliche Abweisung der unabhängigen Moral zur Aufgabe, und praktisch genommen will K. ein Leben nach der Weisung und dem Vorbilde Jesu, also eine richtige, christliche Moral.

Wien. Schindler.

Herkenne Dr. Henr.: **De Veteris Latinae Ecclesiastici capitibus I—XLIII una cum notis ex eiusdem libri translationibus aethiopica, armeniaca, copticis, latina altera, syro-hexaplari depromptis.** Leipzig, J. C. Hinrichs, 1899. gr.-8° (VI, 268 S.) M. 7.—.

In den letzten Jahren erfreute sich kein Buch unter den Schriften des A. T. einer so ungetheilten Aufmerksamkeit von Seiten der Bibelgelehrten, wie die Schrift des Siraciden. Der Grund dieses Interesses ist die Auffindung und Publication des hebräischen Textes einzelner Theile dieser Schrift, noch mehr aber der Streit, der alsbald über die Originalität der neuentdeckten Stücke entbrannte. Die große Verschiedenheit der einzelnen Übersetzungen dieses Buches ließ es aber bislang fast als eine Unmöglichkeit erscheinen, ernstlich an eine glückliche Reconstruction des hebräischen Originaltextes zu denken, wie die unter-

nommenen aber missglückten Versuche zeigen; und wie weit die von Smend in Aussicht gestellte griechisch-syrisch-hebräische Concordanz zum ganzen Buche die Lösung dieser Aufgabe fördern wird, muss erst abgewartet werden. Herkenne's Arbeit ist nun ebenfalls eine Art Concordanz, in welcher eine große Zahl von Ausgaben und Handschriften der wichtigsten in Betracht kommenden Versionen verglichen und zur Eruierung der ursprünglichen Lesarten verwertet werden. Da der Verf. nicht bloß über bedeutende linguistische Kenntnisse, die es ihm ermöglichten, fünf verschiedene Versionen zur Vergleichung heranzuziehen, sondern auch über eine nicht gewöhnliche Combinationsgabe verfügt, vermöge welcher er mit seltenem Geschicke besonders den hebräischen Text der LXX-Vorlage zu restituieren sucht, so haben wir es hier mit einer sehr bedeutsamen wissenschaftlichen Arbeit zu thun, wobei jedoch nicht verschwiegen werden darf, dass die entsprechenden Versuche Ryssel's in seinem jüngst bei Kautzsch »Die Apokryphen und Pseudepigraphen« erschienenen kritischen Commentar zuweilen besser ansprechen. Ganz unberücksichtigt blieb merkwürdigerweise in dieser so gründlichen Arbeit die arabische Übersetzung, die doch nach Ryssel, a. O. pag. 254, öfters dazu dienen könnte, spätere Zusätze aus der syrischen Übersetzung zu eliminieren. Der Verf. folgert aus der Verschiedenheit der beiden directen Übersetzungen des Buches, der griechischen und der syrischen, dass diesen Versionen verschiedene Recensionen des hebräischen Urtextes vorgelegen haben, aus der *Vetus Latina* schließt er auf die Fehler des hebräischen Textes des LXX-Vorlage sowie auf die Beschaffenheit des griechischen Manuscriptes, so besonders auf die falsche Paginierung einzelner Blätter, dass es in Columnen ohne Verseintheilung mit 20 Uncialbuchstaben in jeder Zeile geschrieben gewesen und dass Randbemerkungen an falsche Stellen in den Text gerathen sind.

Wenn es in der Ausgabe von Kautzsch heißt, dass für die Erforschung des wirklichen Textes des Siraciden die äthiopische und armenische Übersetzung noch gänzlich ihrer Verwertung harren, so ist wohl H. der erste, welcher auch diese beiden Übersetzungen in ausgiebiger Weise verwertete, wenn auch, wie der Verf. mit Recht bemerkt, besonders die äthiopische Übersetzung wegen ihrer paraphrasenartigen Übersetzung und willkürlichen Veränderung der griechischen Vorlage zur Textrestitution minder geeignet erscheint. Betreffs der koptischen Übersetzungen ist H. der Überzeugung, dass sowohl dem Sahidischen als auch dem Boheirischen Übersetzer ganz ähnliche Recensionen des Textes vorgelegen haben mussten.

Nach den allgemeinen Besprechungen folgt ein kritischer Commentar, in welchem Capitel für Capitel und bis c. 12. fast der gesammte Text unter Zuhilfenahme eines ganz gewaltigen Apparates bearbeitet wird. Die Numerierung der Capitel 30,25 bis 36,31 geschieht nach der in der Vulgata eingehaltenen Ordnung, jedoch mit Hinweis auf die Anordnung der LXX. — Zweifelsohne ist der bis jetzt bedeutendste textkritische Commentar zum Siraciden der von Ryssel, l. c., der in seiner Übersetzung c. 39,15 bis 49,10 schon nach dem neuaufgefundenen hebräischen Text behandelt; aber jedenfalls ist sehr zu bedauern, dass die mit so großem Fleiße zusammengestellte Arbeit H.'s bei Ryssel nicht mehr zur Verwertung kommen konnte: letzterer wäre gewiss in die Lage gekommen zu gestehen, dass »die Versuche, den griechischen Text wiederherzustellen, doch öfters befriedigen«.

Die kritischen Bemerkungen von Nestle in »Marginalien und Materialien« hätten meines Erachtens ob ihrer Wichtigkeit durchgängig zur Verwendung kommen sollen, — ich verweise nur auf die interessante Bemerkung über πύργος θανάτου 26,22. Wie die Collation mit den mir zugänglichen Texten zeigt, sind die Stellen fast überall fehlerlos abgedruckt, ja die lateinische Übersetzung des besonders oft angezogenen syrischen Textes ist oft genauer gegeben als sie in der Londoner Polyglotte zu lesen ist. Das Latein des Buches ist, wohl nur wegen seines schwierigen Inhaltes, zuweilen sehr geschraubt und nicht leicht verständlich. Wozu aber auch ein derartiges Buch heute noch lateinisch schreiben?

Prag. Rieber.

Prätorius Franz: **Das Targum zu Josua in jemenischer Überlieferung.** Berlin, Reuther & Reichard, 1899. 8° (XI, 47 S.) M. 3.—.

Nachdem der rühmlichst bekannte Verf. in ZDMG, 1899, S. 181—196 einen sehr interessanten und lehrreichen Artikel über das babylonische Vocalisationssystem des Hebräischen veröffentlicht hat, erfreut er uns mit der Herausgabe des Targum Jonathan zu Josue nach einer der königl. Bibliothek zu Berlin angehörigen Hs. (MS. Orient. quart. 578, in Steinschneider's Hss.-Verzeichnis unter Nr. 115 beschrieben) in jemenischer Überlieferung, also mit »babylonischer Vocalisation«. Da diese Vocalisation weit mehr dem Geist der hebräischen Sprache entspricht als die tiberiensische, so muss man dem Hrsg. dieses MS. dankbar sein; denn er hat recht, wenn er S. X seiner wertvollen Einleitung sagt, dass wir »noch keineswegs durchaus über der handschriftlichen Überlieferung stehen, sondern dass wir zunächst noch die handschriftliche Überlieferung zu studieren und aus ihr ihren Charakter und die Sprache zu erkennen haben.«

Heiligenkreuz. Prof. Dr. P. Nivard Schloegl.

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 9, in der Besprechung von L. Janssen's »*Praelectiones de Deo uno*«, soll auf S. 267 der 2. Satz »Wenn er die Exegese . . . u. s. w. als Hilfswissenschaften der Dogmatik bezeichnet, so wird er damit wohl allgemeine Zustimmung finden« richtig lauten: ». . . so wird er damit kaum allg. Zust. finden.«

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) XII, 8.

D. Trad. v. d. Gründg. d. trier. Kirche durch Schüler d. hl. Petrus. — Studium d. prakt. Geistlichen. — Zimmermann, D. engl. Bibelübersetzg. u. d. Reformation. — Kleinschmidt, D. Neuvergoldg. d. Kelches u. d. Ciboriums. — Samson, Auxilium christianorum. — Stöck, D. Bonifatius-Verein. — Hulley, D. Domschatz zu Trier vor d. franz. Revolution. — Carbonarius, D. Socialdemokratie, »eine vorübergehende Erscheing.«?

Monatsblätter f. d. kath. Religionsunterricht an höh. Lehranst. (Hrsg. F. Becker, J. Hoffmann, R. Wildermann.) I, 4.

D. apolog. Unterr. auf d. ob. Classen d. höh. Lehranst. — Decker, D. Relig.-Unterr. auf d. ob. Classen. — Genius, D. kirchengesch. Unterr. auf Obertertia. — Dyroff, E. Wort üb. Calderon. — Le Maire, Goethe's Egmont — Dichtg., nicht Wahrht.

Bessarione. (Rom, Loescher.) IV, 43/44.

Statuette funerarie del museo archeolog. di Firenze. — Benigni, L'Apocalisse del Testamentum Domini. — Gabrieli, Fonti semitiche di una leggenda Salomonica. — Giamil, Documenta relationum inter s. Sedem apostolicam et Assyriorum orientalium seu Chaldaeorum ecclesiam. — Tondini de Quarenghi, Una proposta greca che ha del paradossale per la riforma del calendario. — Gl' ideali russi in Terra Santa. — L'antagonismo russo-ellenico al s. Sepolcro. — Cozza-Luzi, Encolpio ligneo di Cefalù con figure della Trinità e della Madre di Dio.

Pesch Chrn., Theolog. Zeitfragen. Freibg., Herder. (167 S.) M. 2.20.

Wiegand Johs., D. altchristl. Hauptportal an d. Kirche d. hl. Sabina auf d. aventin. Hügel zu Rom. Trier, Paulinusdr. (147 S. m. 21 phototyp. Taf.) M. 16.—.

Freund G., Histor.-relig. Vorträge üb. St. Paulus u. s. Widersacher. Wien, Kirsch. (103 S.) M. —.80.

Nepefny B., D. hl. Taufe. Katechesen. Kempten, Kösel. (311 S.) M. 1.70.

Zeitschrift f. Kirchengeschichte. (Gotha, F. A. Perthes.) XXI. 1.

Grützmacher, D. Abfassgszeit d. altercatio Luciferiani et Orthodoxi d. Hieronymus. — Ficker, Z. Würdigg. d. vita Fulgentii. — Priebatsch, Staat u. Kirche in d. Mark Brandenburg am Ende d. M.-A. — Baur, Z. Vorgesch. d. Disputation v. Baden (1526). — Friedensburg, Z. Gesch. d. Wormser Convents 1541. — Burn, Neue Texte z. Gesch. d. apostol. Symbols.

Bunke E., D. Lehrstreit üb. d. Kindertaufe innerh. d. luther. Kirche. Kassel, Röttger. (145 S.) M. 2.25.

Kraetzschmar R., D. Buch Ezechiel, übers. u. erkl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (302 S.) M. 6.—.

Bensow O., Z. Frage nach d. menschl. Willensfreiheit in Bez. z. Sünde u. Gnade. Rostock, Leopold. (144 S.) M. 3.—.

Philosophie. Pädagogik.

Otten Al.: **Das Reich des Geistes und des Stoffes.** (Apologetische Studien, herausgegeben von der Leo-Gesellschaft, I. Bd., 3. Heft.) Wien, Mayer u. Co., 1899. gr.-8° (VIII, 100 S.) M. 2.20.

Der Verf. setzt sich als Zweck den »Nachweis, dass das Stoffliche ganz und gar vom Seelischen verschieden ist und demnach weder der Materialismus, noch der psychologische Parallelismus . . . Berechtigung besitzt« (Vorrede), und sucht denselben zu erbringen an der Hand der Ergebnisse der äußeren und inneren Erfahrung, der Betrachtung des Physischen und Psychischen an sich und in ihrer Bethätigung (Aufnahmsfähigkeit und Verarbeitung, Analyse und Synthese), der Prüfung der synthetischen Kraft, der Vergleichung von Natur und Geist und der Untersuchung der nothwendigen Beziehung des Psychischen zum Subject. In der modernen Psychologie ist er wohl bewandert, hat aber auch den hl. Thomas ausgiebig zurathe gezogen, und man kann ihm gewiss nur dankbar sein für den Nachweis, dass der Engel der Schule mit der Schärfe der Logik und Dialektik auch ein tiefes Verständnis für die psychologischen Vorgänge verbindet und Probleme berührt und oft auch kurz und bündig löst, welche erst die moderne Forschung wieder auf die Sprechtafel gesetzt hat. Nur hat die Freude über diese Wahrnehmung den Verf. verleitet, die Ansicht des hl. Thomas ausführlich zu registrieren bei Dingen, die ohneweiteres als selbstverständlich gelten können, und die Modernen dann und wann zu kurz abzuthun. Es werden zwar ihre Resultate fleißig registriert und oft auch im Wortlaut mitgetheilt. Allein manchmal hätten die Wege noch mehr beleuchtet werden dürfen, auf denen sie zu denselben gelangen. Insbesondere hätten die Ergebnisse der Psychophysik, mit denen soviel Unfug getrieben wird, noch viel ausführlicher herangezogen werden können. Der Raum hiefür wäre leicht zu beschaffen gewesen, wenn die Thomascitate etwas eingeschränkt und manche allgemein bekannte psychologische Vorgänge weniger ausführlich geschildert worden wären (z. B. S. 32). Vielleicht wäre es auch angezeigt gewesen, die Lehre des hl. Thomas zum Gegenstand einer eigenen Abhandlung zu machen. Möchte es dem so überaus rührigen Verf. vergönnt sein, in der in der Vorrede in Aussicht gestellten Studie der neueren Psychologie vollständig gerecht zu werden, ohne deswegen die Arbeit früherer Jahrhunderte stiefmütterlich zu behandeln.

Geislingen a. St. Dr. J. Rohr.

I. **Klugmann** Dr. N.: **Vergleichende Studien zur Stellung der Frau im Alterthum.** I. Band: Die Frau im Talmud. Frankfurt a. M., J. Kauffmann, 1899. gr.-8° (V, 87 S.) M. 2.—.

II. **Lankes-Uhlemann** Fernanda: **Die Stellung und Erziehung der Frau zur Ehe.** Wien, Josef Dietl, 1899. gr.-8° (47 S.) M. —.70.

III. **Frauenberuf und Frauenerziehung.** Vier Vorträge zur Frauenfrage, gehalten im Auftrage der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft) von Prof. Dr. Pierstorff, Prof. Dr. C. Zimmer, Prof. Dr. Wychgram. Hamburg, Lukas Gräfe & Sillem, 1899. gr.-8° (III, 123 S.) M. 2.—.

I. Klugmann zeigt zuerst die relativ günstige Stellung des weiblichen Kindes im elterlichen Hause auf, der auch ein verhältnismäßig ausgedehnter Unterricht entsprach. Ein weiterer Abschnitt behandelt »das Geschlechtsleben und die Geschlechtsmoral« (S. 19—52). Darauf wird »die Stellung der Frau im allgemeinen« behandelt, die bei den alten Juden eine relativ hohe war. »Vergebens suchen wir in den jüdischen Rechtsquellen nach einem bei jenen Völkern in Kraft bestandenen Verkaufsrecht, Verschenkungsrecht, Züchtigungsrecht oder gar Tödtungsrecht des Mannes gegen seine Frau; keine Spur von alldem in der Bibel wie im Talmud« (S. 60). Der Schlussabschnitt bespricht »die Ansichten über die Geistesgaben und Charaktereigenschaften der Frau«. Das in fließender Sprache geschriebene Schriftchen zeugt von großer Belesenheit sowohl in der alten, als auch in der neueren und neuesten Litteratur, verräth aber auch eine gewisse apologetische, einseitige Tendenz, namentlich gegenüber der christlichen Religion. Dieser Mangel macht sich durch die thatsächliche Verkennung der neutestamentlichen Lehre noch mehr geltend. Beispw. heißt es S. 37, 7: »Der Hohepriester durfte nur ein Weib nehmen. Analog wird auch im Neuen Testament (1 Tim. 3,2; Tit. 1,6) die Einehe nur dem Bischof vorgeschrieben.« Geradezu auf einer falschen Übersetzung (von 1 Tim. 5, 5) beruht die Behauptung, dass »der Evangelist Paulus« von der Witwe verlange, dass sie unverheiratet bleibe. 1 Tim. 5, 14 sagt er vielmehr ausdrücklich: »Ich will also (βούλομαι οὖν), dass die jüngeren Witwen heiraten«, und 1 Kor. 7, 39 erklärt er ganz allgemein, dass die Frau nach dem Tode ihres Mannes wieder heiraten könne: »wen sie will, heirate sie, allein nur im Herrn«. Mit Recht sagt der Verf., dass »so ein Mannes-Größenwahn (wie bei Mohammed) weder im Alten Testament, noch im Talmud vorkomme« (S. 61). Wenn er aber dazu bemerkt: »im neuen Testament hingegen lassen die Aussprüche in Eph. 5, 22—24; 33 tief blicken« (ebenda A. 39), so fragen wir ihn ernstlich, wo er bei seinen »vergleichenden Studien zur Stellung der Frau« ein so herrliches Programm für das Verhältnis zwischen Mann und Weib (und Kind) aufweisen könne, als eben bei dem hl. Apostel Paulus Ephes. 5, 22—23 und Kol. 3, 18—21? Das Christenthum allein ist es auch, das keine sog. doppelte Moral anerkennt. Es ist schade, dass das inhaltsvolle und lehrreiche Schriftchen sich von solchen Fehlern nicht freigehalten hat. Sonst könnten wir es nicht bloß dem Fachmanne, sondern auch weiteren Kreisen des Publicums bestens empfehlen.

II. Frau Director Fernanda Lankes-Uhlemann wurde angeklagt, dass sie am 23. Januar 1898 in Wien durch eine Rede in öffentlicher Versammlung »die Schamhaftigkeit gröblich und auf eine öffentliches Ärgernis erregende Art verletzt habe«, von der Anklage aber gerichtlich — mit Recht — freigesprochen, denn die hier nun im Druck vorl. Rede gibt thatsächlich keinen Anlass zu einer Anklage oder gar gerichtlichen Verurtheilung. Dagegen müssen wir die Anklage erheben, dass die Äußerungen der Verf. über Mutterrecht, Gemeinschaftsehe, Christenthum, die Kirchenväter, die Synoden von Macon (585) und Rom (1074), die Reformatoren, die Culturfortschritte und namentlich das deutsche bürgerliche Gesetzbuch betreffs der Stellung des weiblichen Geschlechtes der Wahrheit nicht entsprechen. Eine Widerlegung dieser Irrthümer ist hier nicht nothwendig. Ein kurzer Blick in Rösler's Schriften über die Frauenfrage hätte die Verf. belehren können. Ausgangs- und Zielpunkt für Lösung des Problems ist ihr die socialistische Anschauung hinsichtlich der völligen Gleichstellung von Mann und Weib. Die Panacee ist die Ehe. »Wären die gesellschaftlichen Zustände heute so, dass jedes Weiblein auch ein Männlein fände, und jedes Männlein in seinem Weiblein nicht nur Gattin und Mutter, sondern auch Gefährtin und Kameradin hätte, so wäre vielleicht die sociale und mit ihr die Frauenfrage gelöst und alles Leid und alle Noth im Frauenleben verschwunden« (S. 13 f.). Außerdem sollte der Frau neben dem Manne das Werbungsrecht gewährt werden (S. 15 ff.). S. 17 ist die Rede von einem »sog. Fehltritt, der ja im Grunde gar keiner ist«. Nachdem die hauptsächlichsten Ursachen und Folgen der Ehehindernisse beleuchtet worden, wird als Hauptgrund des so vielfachen häuslichen Elends die falsche Erziehung der Mädchen in der Familie und in der Schule aufgezeigt. Hier (S. 22 ff.) finden sich theilweise recht gute Gedanken, aber das Heilmittel für die genannten socialen Schäden liegt nicht außerhalb des Christenthums. Wie soll und kann da »der größte der modernen Philosophen, unser Zeitgenosse F. Nietzsche« (S. 17) helfen? Die extreme radicale Richtung der Frauenemancipation, der die Verf. huldigt, kann überhaupt nur in einem utopischen Socialismus enden. Vgl. unsere Abhandlung in der Tübinger Theol. Quartalschrift, 1897, S. 422 ff.

III. Wahrhaft geist- und herzerquickend ist es, wenn man von den unheimlichen Höhen einer ideal-materialistischen Utopie auf realen, gut fundamentierten Boden geführt wird unter der sicheren Leitung eines Mannes, der schon vor mehr als zwei Jahrzehnten sich als kundiger Führer durch die schwierigen Pfade der Frauenfrage bewährt hat. Julius Pierstorff behandelt die Erwerbsfrage der Frauen in einer Weise, dass wir hier davon gar nichts mittheilen, um alle, die sich mit diesem wichtigen Probleme beschäftigen, auf seine Ausführungen selbst hinzuweisen. Wir freuen uns, fast in allen Punkten unsere vollste Zu-

stimmung aussprechen zu können. Nur ein Gedanke findet unsere Anerkennung nicht ganz. Hinsichtlich des medicinischen Frauenstudiums heißt es S. 26: »Gegenwärtig werden die Frauen indirect gezwungen, allgemein sich von männlichen Ärzten behandeln zu lassen. Das ist geradezu eine Barbarei, ein Zustand, der unserer Cultur nicht würdig ist.« Wir bleiben dessenungeachtet, dass wir nicht principiell gegen Frauenärztinnen sind, doch bei unserer Ansicht (Theol. Quartalschr. 1897, S. 441 ff.), umsomehr als P. selbst unmittelbar fortfährt: »Ich bin überzeugt, dass auch dann, wenn wir einmal vollberechtigte Ärztinnen haben werden, viele Frauen, ja vielleicht die große Mehrzahl dennoch dem Arzte sich anvertrauen werden.« Von dem deutschen bürgerlichen Gesetzbuch sagt der Verf. mit Recht: »Es hat so unendlich viel für die Frauen gethan, dass etwas Wesentliches kaum noch zu wünschen übrig bleibt« (S. 29). Möchte doch dieser »Vortrag« in allen Kreisen Beachtung finden! — Prof. Zimmer, Director des evang. Diaconievereins in Berlin-Zehlendorf, bespricht »Die Wohlfahrtspflege durch Frauen«. Nach ihm ist »Frauennoth im wesentlichen Ehenoth« (S. 36). Daher handelt es sich darum, den unverheirateten Frauen in einem Beruf einen Ersatz für die Ehe zu geben. Das Vorbild der Organisation für alle Frauenberufe muss also die Ehe sein. Mit anderen Worten: man muss der ehelosen Frau alles das gewähren, was sie in einer glücklichen Ehe gefunden hätte, nämlich Inhalt, Unterhalt und Rückhalt für ihr Leben. Es wird nun in treffender Weise gezeigt, wie die Wohlfahrtspflege der Frau einen bestimmten Lebensinhalt (Berufs- oder Pflichtenkreis), einen wirklichen Rückhalt (freie individualistische und organisierte socialistische Berufsstellung), sowie den nöthigen Lebensunterhalt gibt, bezw. geben kann. »Frauenrecht ist Frauenarbeit, Frauenmacht ist Frauendienst« (S. 61). Auf die religiösen Frauengenossenschaften der kath. Kirche ist der Verf. nicht eingegangen, obwohl es doch so nahe lag. — Prof. Wychgram, Director der Städtischen Höheren Schule für Mädchen und des Lehrerinnenseminars, bietet zwei Vorträge über die Frauenbildung im allgemeinen und den höheren Unterricht für Mädchen (in Deutschland) im besonderen. So lesenswert dieselben sind, so befremdend erscheint der historische Rückblick (S. 66 ff.), den der Verf. allerdings S. 71 selbst als eine »flüchtige historische Skizze« bezeichnet. Allein, so »flüchtig« eine »historische Skizze« auch sein mag, sie muss doch immer der Wahrheit entsprechen, umsomehr dann, wenn die Zuhörer nicht selbst die geschichtlichen Thatsachen sofort richtigstellen können. So sagt der Verf. beispw., dass die geistige Persönlichkeit des Weibes »dem ganzen Mittelalter und noch den folgenden beiden Jahrhunderten ziemlich fremd ist« (S. 66). Weiß er nun wirklich nichts von dem auf Gal. 3, 28: »In Christus ist kein Unterschied zwischen Mann und Weib« aufgebauten Grundsatz der christlichen Kirche, der da lautet: »*Una lex est de viris et feminis*«? Ist denn die in der Litteratur der Frauenfrage so viel verlästerte Synode von Macon erst 1683, wie der Verf. S. 66 angibt, abgehalten worden, und nicht schon 585 (s. Hefele, Concil.-Gesch. III, 41)? Hat sie wirklich darüber verhandelt, »ob die Frauen überhaupt Menschen seien«? Konnte der Satz »*mulieres homines non esse*«, der von der Synode überhaupt verworfen wurde, nicht etwa bedeuten: »Die Frauen seien nicht lebensfähig«? Warum bringt W. nicht wirkliche Beweise für »die culturgeschichtlich feststehende Geringschätzung der Frau in jenen dunkleren Jahrhunderten«? War es thatsächlich »nur eine Handvoll Nonnen, adeliger oder fürstlicher Personen«, die in jenen Zeiten »weithinleuchtende Ausnahmen« waren? Und sollten die »Hexenprocesse« — die Ref. ebenso scharf verurtheilt wie der Verf., weil er ebenso wie dieser ein Kind unserer aufgeklärten Zeit ist — bloß auf einer Verkennung des weiblichen Geschlechtes beruhen? Wenn wir S. 67 lesen: »Die Humanisten, die Reformatoren haben einiges (sic!) gethan, um das Weib intellectuell zu heben«, so ist mindestens der Schein erweckt, als ob Luther, Melanchthon und Calvin nicht ebenso in dem Hexenwahn befangen waren wie ihre Zeitgenossen. Vgl. die wirkliche Thatsache bei Holtzmann-Zöpffel, Lexikon f. Theol. und Kirchenwesen s. v. Hexen. Mehr als je gilt in der so wichtigen Frauenfrage gerade heute die Pflicht, wahr zu sein!

Tübingen. A. Koch.

Pädagogische Studien. (Hrsg. M. Schilling.) XXI, 1—3.
(1./2.) Lobsien, Üb. d. Grundlagen d. Rechtschreibunterr. — Keusehert, Vom Einfl. d. Gesellschaft auf d. psych. Entwicklg d. Individuums. — Bliedner, Gerh. Hauptmann u. d. dtsche Schule. — Rude, D. Herbart'sche Pädagogik in d. Litt. — (3.) Lehmensick, D. Princip d. Selbstfindens in s. Anwendg auf d. ersten Sprachunterr. — Foltz, D. aesthet. Beurthlg d. Willens.

Kath. Schulztg. f. Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XVII, 13—18.
(13.) Welches Interesse hat d. Schule an d. Bekämpfg. d. Alkoholism.? — D. 2. Lesg. d. Cultusetats im Abg.hause v. 6.—16. Mz. d. J. — (14.) Z. Schuljahrswende. — Z. Änderg. d. Satzgen d. Vereins »Dtsch. Lehrerheim«. — (15.) Ausführgsbestimmgen zu d. Ges. v. 4./12. 1899, betr. d. Fürsorge f. d. Witwen u. Waisen d. Lehrer an öff. Volksschulen. — Schles. Pestalozzi-Verein. — (16.) Kiesse, Auf welche Weise ist es möglich, gute Erfolge im Schreibunterr. zu erreichen? — (17.) Betrachtgen e. Justizbeamten üb. d. religionslosen Unterr. u. dessen Wirkgen. — (18.) P. Rosegger als Jugend- u. Volksschriftsteller.
Kathol. Schulkde. (Heiligenstadt, Cordier.) IX, 13—18.
(13.) Kuhlenbäumer, D. Kluft zw. Mensch u. Thier. — Just. v. Liebig u. d. angew. Naturkde. — (14.) Worin liegen d. Gründe d. Verbildg. uns. männlich. Jugd. u. wie lässt sich diesen Übelständen entgegenarbeiten? — D. Unterr. im Dtschen. — (15.) Wie soll d. Gesangsunterr. in d. Volksschule beschaffen sein u. wie steht's damit in d. Ggwt.? — (16.) D. hl. Petrus Fourier. — (17.) Wie kann d. kath. Lehrer dazu beitragen, d. Erziehgskunst z. Gemeingut d. kath. Volkes zu machen? — (18.) J. B. Hergenröther. — Welche Mittel besitzen wir schon in d. Volksschule, um uns. Mädchen f. ihren späteren Lebensberuf vorzubereiten?

Lindau H., J. G. Fichte u. d. neuere Socialismus. Berl., Fontane (107 S.) M. 2.—.
Ölzelt-Newin A., Weshalb d. Problem d. Willensfreiht nicht zu lösen ist. Wien, Deuticke. (56 S.) M. 1.50.
Stern W., Üb. Psychologie d. individ. Differenzen. Lpz., Barth. (146 S.) M. 4.50.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Kaerst Julius: Studien zur Entwickelung und theoretischen Begründung der Monarchie im Alterthum. (Historische Bibliothek. Herausgegeben von der Redaction der Historischen Zeitschrift, VI. Bd.) München, R. Oldenbourg, 1898. gr.-8° (VIII, 109 S.) geb. M. 3.—.

Wie der Autor, so sein Werk. Der Verf. der vorl. Schrift gehört zu jenen stillen Naturen, die nicht gern in den Vordergrund treten und einem erst bei näherem Zusehen als gediegene, über das Mittelmaß hervorragende Männer erscheinen; sein Buch mit dem bescheidnen Titel »Studien« verräth ebenfalls erst nach gründlichem Kennenlernen, welch wissenschaftliche Förderung ihm innewohnt. Gewiss hat K. recht, wenn er in der Einleitung betont, seine Darstellung der Geschichte der alten Monarchie sei weder inhaltlich noch zeitlich erschöpfend; aber die Entwicklung dieser Verfassungsform hat er in ihren Hauptvertretern und Haupterscheinungen so vortrefflich geschildert, so abgerundet hingestellt, dass die Beschränkung auf die geistige Seite, auf das Herausarbeiten der Ideen nur als Vorzug anerkannt werden kann. Er behandelt sein Thema in folgenden 6 Abschnitten: 1. Die Monarchie in ihrem allgemeinen Verhältnis zum politischen Leben der Griechen, 2. Die Entwickelung der monarchischen Theorie unter dem Einfluss der Sophistik und der sokratischen Philosophie, 3. Die Monarchie Alexanders des Großen und seiner Nachfolger (nach meiner Ansicht ein besonders gelungenes Capitel), 4. Die Theorie der Stoiker und Epikureer, 5. Das römische Kaiserthum (unter Polemik gegen Mommsen's Auffassung vom Principat) und 6. Das Nachwirken der antiken Monarchie in der Folgezeit (sehr summarisch gehalten). Wenn ich auch die weltgeschichtlichen Anschauungen des Autors nicht überall theilen kann, — seine Abweisung der Wilamowitz'schen Periodentheorie geht mir noch lange nicht weit genug, — so zeugt doch das Ganze von einem so feinem Verständnisse für die Bedeutung, die sein Stoff für die gesammte Menschheitsentwicklung hat, dass man von dem Buche mit Dank gegen seinen Verf. und mit Hochachtung vor seinem reichen Wissen befriedigt Abschied nimmt. Da ich aber als echter Kritikus nicht schließen kann ohne zu tadeln, so sei die Bitte ausgesprochen, in künftigen Arbeiten möge K. die leicht in Überschwenglichkeit ausartende Gewohnheit ablegen, Autoritäten, die er reichlich anführt, mit schmeichelhaften Ausdrücken, wie »genial«, »geistreich«, »wertvoll«, »erfolgreich« (in der einzigen Anmerkung 1 auf Seite 3!) zu umkosen.

Leipzig. Helmolt.

Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. Herausgegeben mit Unterstützung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom Alterthumsvereine zu Wien. III. Abtheilung: Grundbücher der Stadt Wien. I. Band: Die ältesten Kaufbücher (1368—1388). Bearbeitet von Franz Staub. Wien (C. Konegen in Comm.), 1898. 4°. (LXXX, 459 S. mit 4 Facsimile-Tafeln.) M. 24.—.

Mit diesem Bande beginnt die Veröffentlichung der Grundbücher der Stadt Wien, deren Wichtigkeit für die Wirtschafts-, Rechts-, Cultur- und Localgeschichte Wiens nicht erst betont werden muss. Die Führung von Grundbüchern in Wien geht auf die Verfügung Herzog Rudolfs IV. vom J. 1360 zurück, wonach alle auf Liegenschaften bezughabenden Rechtsgeschäfte vor dem Bürgermeister und Rathe der Stadt Wien vollzogen werden sollten. Wahrscheinlich sind die ersten derartigen Aufzeichnungen verloren gegangen; erst vom J. 1368 an sind die Kaufbücher, von 1373 an die Satz-, Gewähr- und Verbotbücher ziemlich vollständig erhalten. In dem vorl. Bande erscheinen die beiden ältesten Kaufbücher veröffentlicht, welche die J. 1368—1372 und 1373—1388 umfassen; zwei weitere Bände sollen die Satz-, Gewähr- und Verbotbücher bis zum J. 1420 enthalten, mit welchem Jahre sich einschneidende Veränderungen im Wiener Grundbuchswesen vollziehen. — In der Einleitung erörtert der Hrsg. die Entstehung und die Anlage der Wiener Grundbücher und gibt eine ausführliche, viel zu ausführliche Beschreibung der beiden ältesten Kaufbücher. Die Wiedergabe des Textes der Kaufbücher bot eine erhebliche Schwierigkeit. Es wurde nämlich in den ersten Jahrzehnten für die Eintragungen, welche sich als Auszüge aus den in deutscher Sprache hergestellten Kaufbriefen darstellen, die lateinische Sprache verwendet; da jedoch die Grundbuchschreiber nur sehr dürftige Kenntnisse dieser Sprache besaßen, so bieten die Eintragungen ein groteskes Bild sprachlicher Zerrüttung. Es ist ein Deutsch mit lateinischen Worten, wobei allen sprachlichen Regeln Hohn geboten wird; nicht selten sind deutsche Wendungen eingestreut. Es musste daher der Text erst gestaltet werden. Hiebei gieng der Hrsg. in der Weise vor, dass er die Vorlagen verbesserte, die Verbesserung durch Cursivdruck im Texte anzeigte, und die Lesart der Vorlage in Fußnoten brachte. Bei der steten Wiederkehr gewisser typischer Fehler hat dieser Vorgang den Übelstand zur Folge, dass der Benützer durch zahlreiche, immer das Gleiche besagende Anmerkungen unterbrochen wird, ein Übelstand, der nicht zu vermeiden war, wenn die Vorlage im vollen Wortlaute ediert werden sollte. Ist aber diese Editionsform gerechtfertigt? Die Grundbuchseinträge bestehen fast nur aus Eigennamen, während der eigentliche Text sich auf wenige kurze, immer wiederkehrende Formeln beschränkt. Hätte sich da nicht die Umwandlung in deutsche Regesten empfohlen? Hiebei wäre dem Benützer nichts vorenthalten worden, während der ganze Emendationsapparat entfallen konnte. — Abgesehen von der bemängelten Form der Edition lassen sich gegen die Arbeit Staub's, welcher mit unermüdlichem Fleiße und unerschöpflicher Geduld sich der ihm gestellten Aufgabe gewidmet hat, nur wenige Einwände erheben, und diese sind nicht derartig, dass sie den Wert und die Brauchbarkeit der Arbeit erheblich herabzudrücken vermöchten.

So wurde bei der Emendation der Grundsatz befolgt, nur dort zu bessern, wo es nothwendig war, um klaren Sinn und lesbare Texte zu erzielen. Dieses conservative Verfahren ist gutzuheißen; doch wenn der Hrsg. in der oft und oft wiederkehrenden Wendung »*N. N. vendiderunt domum earum*«, um der Vorlage ja nur nicht zu viel Gewalt anzuthun, *earum* in *eorum* emendiert, so kommen wir hiebei aus dem Regen nur in die Traufe: *earum* hätte getilgt werden müssen. Des Weiteren ist eine Reihe von Anmerkungen, welche gebräuchliche oder nur nachlässig gehandhabte Kürzungen betreffen, überflüssig; dass etwa bei *navium*, *Swevum* das *m* in der Vorlage durch einen Strich über dem letzten Vocal bezeichnet erscheint, dass für *famulus*, *plebanus*, *Prunn* die Quelle *famls*, *plbus*, *P*^{u}*nn* hat, dass das auf Schritt und Tritt vorkommende Wort *redditus* mit *redd* abgekürzt erscheint, hätte nicht vermerkt werden brauchen. Ebenso hätte es unterlassen werden sollen, selbst bei sicheren Lesarten noch eine paläographische Rechtfertigung derselben zu geben, wie es bei den Nrn. 107, 108 u. 489 geschehen ist. Bei Eigennamen hat der Hrsg. mehrmals die gekürzte Form wiedergegeben, statt sie aufzulösen, so in Nr. 77: *Hnr.*; in 199: *Predicar*^{es}, *Predicar*^{um}; consequent hat er es bei *Karinth*^{erum}, *Karin*^{erum} gethan.

Der Text ist, soweit Stichproben ein Urtheil zulassen, treu und gewissenhaft wiedergegeben. Das Register ist sorgfältig gearbeitet. Alles in allem muss die Arbeit Staub's eine recht fleißige und tüchtige genannt werden.

Wien. Dr. Victor Thiel.

Mittheilgen aus d. hist. Litt. (Berl., R. Gaertner.) XXVIII, 2.

Recc. v.: Lamprecht, D. culturhist. Methode. — Smith, Entdeckgen in Assyrien. — Schwemer, Papsth. u. Kaiserth. — Lindner, D. Hergg. b. d. dtsch. Königswahlen. — Heyne, D. dtsche Wonngswesen v. d. ältest. gesch. Zeiten bis z. Ausgg d. M.-A. — The life and miracles of St. William of Norwich by Thomas of Monmouth. — Kaindl, Studien zu d. ungar. Gesch.-quellen. — v. Voltelini, D. Südtir. Notariats-imbreviaturen d. 13. Jhdts. — Keller, D. röm. Akademie u. d. altchristl. Katakomben im Zeitalter d. Renaissance. — Pastor, Gesch. d. Päpste seit d. Ausgg. d. M.-A. — Nuntiaturberichte aus Dtschld. nebst ergänzd. Actenstücken 1585 bis 1590. — Fischer, Card. Consalvi — Duhr, Jesuitenfabeln.

Arnold Fr., D. Vertreibg. d. Salzb. Protestanten u. ihre Aufnahme b. d. Glaubensgenossen. Leipz., Diederichs. (246 S.) M. 4.—.
Henning H., D. Zustd. d. schles. Festgen 1756 u. ihre Bedtg. f. d. Frage d. Ursprgs. d. 7j. Krieges. Jena, Haerdle. (46 S.) M. 1.—.
Holten C. F. v., Vom dän. Hofe. Erinnergen aus d. Zeit Friedr. VI., Christ. VIII. u. Friedr. VII. Aus d. Dän. Stuttg., Lutz. (254 S.) M. 4.50.
Bölsche W., E. Häckel. e. Lebensbild. Dresd., Reißner. (250 S.) M. 3.—.
Limes, D. röm., in Österr. Hrsg. v. d. kais. Ak. d. Wiss. I. Wien, Hölder. 4° (144 S., 14 Taf.) M. 8.—.
Bahrfeldt E., D. Münz- u. Geldwesen d. Fürstenth. Hohenzollern. Berl., Weyl. (184 S.) M. 20.—.
Kreutzer J., O. v. Bismarck. Lpz., Voigtländer. (427 u. 382 S.) M. 6.50.
Stettiner P., Z. Gesch. d. preuß. Königstitels u. d. Königsberger Krön̈g. Königsbg., Koch. (100 S.) M. 2.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Bauer Leonhard: **Lehrbuch zur praktischen Erlernung der arabischen Sprache (Schrift- und Vulgärarabisch).** Jerusalem, Verlag des Syrischen Waisenhauses (Leipzig, H. G. Wallmann in Comm.) 1897. gr.-8° (XII, 288 S.) — Dazu:
— —: **Schlüssel zum Lehrbuch der arabischen Sprache.** Ebd. gr.-8° (IV, 50 S.), Lehrbuch und Schlüssel zusammen M. 6.80.

Ein ganz eigenartiges Buch. Für den praktischen Gebrauch verfasst, wird es doch auch dem Sprachforscher von nicht geringem Nutzen sein, und zwar schon aus dem Grunde, weil es auf dem palästinensischen Dialekte fußt, von welchem elementare Darstellungen selten und gute Lehrbücher gar nicht vorhanden sind. Allerdings will der Verf. auch jenen dienen, welche sich mit der modernen Schriftsprache vertraut machen möchten, und es muss zugegeben werden, dass er diese Aufgabe mit Geschick und Verständnis löst, wie er denn über eine tüchtige materielle und systemale Vorbildung verfügt. Der eigentliche und Hauptwert seines Buches aber liegt in der Behandlung des genannten Vulgärdialekts, welche es ermöglicht, diesen für sich allein zu erlernen. Hier sei besonders lobend auf die genaue und sorgfältige Behandlung des Vocalismus hingewiesen. Dagegen wird dieser Vorzug des Werkes einigermaßen verdunkelt durch den Umstand, dass der Verf. glaubte, auch die syrische und ägyptische Vulgärsprache in den Kreis seiner Darstellung einbeziehen zu müssen. Wahrscheinlich war hiebei für ihn der Wunsch einer größeren Verbreitung seines Buches bestimmend; aber so wird der Lernende

durch die Hinweise auf die anderen Dialekte eher verwirrt und das Zuviel des Gebotenen bewirkt leicht eine Verminderung des Behaltenen. Ist das nun m. E. auch ein Fehler, so muss doch zugegeben werden, dass derselbe gegenüber den sonstigen Vorzügen nicht allzu schwer wiegt. Zu diesen Vorzügen rechne ich vor allem die originelle und nachahmenswerte Behandlung des Zeitwortes, welches den Hauptgegenstand der Darstellung bildet, an den sich die Formenlehre sowie die Syntax anlehnen. Auch sonst ist die Disposition des Buches geradezu musterhaft, die Einleitungscapitel über Schrift und Lautbestand orientieren den Leser in übersichtlicher Weise (so z. B. das Capitel XII über Unterschiede der syrischen, palästinensischen und ägyptischen Mundart), die Lehrmethode ist vortrefflich, die Beispiele sind reichlich und instructiv, Schriftsprache und Dialekt immer sorgfältig auseinander gehalten, die Aneignung eines reichlichen Wortschatzes wird ungemein erleichtert. Sehr wertvoll sind auch die Gesprächsammlung, die gut disponierte Chrestomathie und die nach Materien geordnete Wörtersammlung*). Da das Buch hauptsächlich für ein nicht gelehrtes Publicum berechnet ist, so sind die grammatischen Fachausdrücke nach Möglichkeit in einer dem Deutschen geläufigen Form wiedergegeben; arabische treten erst im späteren Verlaufe der Darstellung auf, was durchaus zu billigen ist. So glauben wir das Werk mit gutem Gewissen dem Reisenden, Kaufmann, Beamten und Colonisten in Palästina aufs beste empfehlen zu können, sei es, dass sie nur die Volkssprache sprechen oder auch in der Schriftsprache sich ausdrücken lernen wollen. Aber auch der Gelehrte wird manches darin finden, was er anderweitig vergeblich gesucht hat. Für den Lehrer endlich ist der sorgfältig behandelte Schlüssel ein vortreffliches Hilfsmittel; und so müssen wir dem Verf. herzlichen Dank sagen für diese Frucht seines reichen Wissens und seines emsigen Fleißes.

Wien. Dr. Rudolf Geyer.

*) Bei den Fremdwörtern ist für *qaṣr* die Ableitung von *castrum* doch wohl nicht zweifelhaft.

I. **Lingg** Hermann von: **Meine Lebensreise.** Autobiographie. (Zeitgenössische Selbstbiographien. I. Bd.) Berlin, Schuster & Loeffler, 1899. gr.-8° (188 S. m. Bildn.) M. 5.—.

II. **Kreller** Rupert: **Die Völkerwanderung von Hermann Lingg und das Gesetz der epischen Einheit.** München, C. Haushalter, 1900. gr.-8° (VII, 92 S. m. Bildn.) M. 1.20.

I. Seltsam genug ist die deutsche Litteratur ungeachtet der individualistischen und particularistischen Neigungen der Deutschen und ihres Hanges zur Reflexion arm an Memoiren. Haben wir doch für die Sache selbst nur das schwerfällige Wort »Denkwürdigkeiten«. Die Verlagsbuchhandlung Schuster & Löffler erwirbt sich daher durch die Eröffnung der Sammlung »zeitgenössischer Selbstbiographien« geradezu ein Verdienst um unsere Litteratur. Die Erzählung der »Lebensreise« H. v. L.'s bildet den ersten Band dieses Unternehmens. Autobiographien von Dichtern gelten der modernen Ästhetik als die willkommensten Documente zur Naturgeschichte der dichterischen Phantasie. Nach dieser Richtung sind L.'s Mittheilungen sehr wertvoll, weil sie den Zusammenhang seiner poetischen Schöpfungen mit der Eigenart aufzeigen, in der seine Phantasie Natur-, Menschen- und Studieneindrücke aufgenommen und verarbeitet hat. Weite Horizonte, große Contraste, starke Reflexionseinsätze, düsteres Colorit, sind die charakteristischen Merkmale von L.'s poetischer Phantasie, und er selbst betont den Einfluss der Hochgebirgsnatur und der Philosophie Hegel's auf seine künstlerische Entwicklung und weist auf die Wurzeln seiner Neigungen zu bestimmten historischen Studien hin. Dass die Färbung seiner Phantasie mit durch die Eindrücke seines ärztlichen Berufes und eines längeren Nervenleidens bedingt wurde, drängt sich gleichfalls auf, wie auch sein häufiges Charakterisieren musikalischer Kunstwerke durch Landschaftsbilder für ihn selbst überaus bezeichnend ist. L.'s an sich mehr malerische als plastische und oft nur in großen Umrisslinien zeichnende Phantasie überlässt sich darum so leicht bei ermattender Function der trockenen Reflexion und kommt erst bei stärkerem Anschwellen der Empfindung durch ein machtvolles Naturphänomen oder ein erschütterndes, geschichtliches Ereignis wieder in eine kräftiger mitschwingende Bewegung. Gehalten und getragen aber erscheint L.'s Schaffen durch eine menschlich edle und hochsinnige, ehrfurchtgebietende und doch schlichte Persönlichkeit von gewinnender Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit. Die Selbstbiographie des berühmten Dichters der »Völkerwanderung«, dessen 80. Geburtstag am 22. Jänner d. J. ganz Deutschland mitgefeiert, ist mit L.'s Porträt in Lichtdruck geziert.

II. Gerne mache ich gleichzeitig auf die obengenannte Schrift Kreller's aufmerksam, die mit viel Geschick eine Reihe ästhetischer Untersuchungen über das Epos in den Dienst von L.'s Genius stellt.

Wien. L. Müllner.

Stilgebauer Dr. Eduard, Privatdocent an der Universität Lausanne: **Geschichte des Minnesangs.** Weimar, Emil Felber, 1898. gr.-8° (IV, 298 S.) M. 8.—.

I. Mit seltener Einstimmigkeit hat die Kritik, soweit sie überhaupt sachkundig ist, diese Schrift verurtheilt, und ich muss, wenngleich verspätet, dieser Ansicht in dem Ausmaß beitreten, dass mir sogar der vielcitierte Lessing'sche Spruch, es gebe kein so schlechtes Buch, aus dem nicht etwas gelernt werden könnte, auf das vorl. kaum anwendbar scheint. Oder doch? Vielleicht insofern, als neben anderen missglückten Versuchen (z. B. Lechleitner) dieser von neuem dafür zeugt, dass eine Geschichte des altdeutschen Minnesangs nur auf ebenso ausgebreitete als eindringliche Vorstudien hin geschrieben werden darf. Stilistische Untersuchungen, im weitesten Sinne des Wortes genommen, müssen mit einer durchgreifenden Überprüfung der bekannten historischen Daten verknüpft, aus der Durchmusterung von zeitgenössischen Geschichtschreibern und Urkunden müssen womöglich neue Haltpunkte gewonnen werden. Erst dann wird man darangehen können, an die Stelle der heute giltigen Chronologie eine gesichertere zu setzen und die Entwicklung des Minnesangs darzustellen. Der Verf. des vorl. Buches ist zur Stunde in gar keiner Weise gerüstet, eine solche Aufgabe anzugreifen; seine völlige Unkenntnis des philologischen Betriebes und der Fachlitteratur und seine Unvertrautheit mit der mittelhochdeutschen Sprache befähigen ihn jetzt noch nicht einmal dazu, den gegenwärtigen Stand der Forschung einem großen Publicum darzulegen.

Graz. Anton E. Schönbach.

II. Es lag in des Verf. eigenstem Interesse, seinem Buche einen bescheideneren Titel zu geben, um die Kritik nicht herauszufordern. »Geschichte des Minnesangs«, wie stolz klingt das, was für Erwartungen weckt es! Wer uns eine solche böte, ältere Probleme dieses wissenschaftlichen Themas entscheidend, weitere aufwerfend, zu neuen Ergebnissen emporführend und neue Ausblicke eröffnend: er wäre des Dankes aller Germanisten und Litterarhistoriker im vorhinein gewiss. An reichen einzelnen Ansätzen dazu hat es auch niemals gefehlt, von W. Scherer's »Deutschen Studien« (1870—74) an bis zu Schönbach's »Anfängen des deutschen Minnesangs« (1898), welche insbesondere auf die Wichtigkeit Friauls für die Verbreitung der höfischen Lyrik nach den österreichischen Ländern hinweisen. Eine wissenschaftliche Gesammtdarstellung steht noch aus. Der Verf. des vorl. Buches versucht zwar guten Willens eine Zusammenfassung, aber unter Ausschluss der einschlägigen Forschung des letzten

Jahrzehnts (das angehängte Litteraturverzeichnis geht nirgends über 1889/90 hinaus) und unter Verzicht auf selbständige Forschung: das ist an sich schon, man möchte sagen, sein Verhängnis. Dabei fehlt es überdies nicht an Irrthümern und bösen Druckfehlern. Von den zahlreichen Entstellungen der eingerückten mittelhochdeutschen Textstellen (selbst lateinischen, wie Walther's Grabschrift auf S. 193), die jedesfalls auf mangelhafte Druckcorrectur deuten, abgesehen, liest man z. B. S. 104 »Langenwied bei Bozen« als den von den Tirolern behaupteten Geburtsort Walther's von der Vogelweide (statt »Layener Ried«); S. 107 stößt sich der Verf. daran, dass Scherer den Herzog Leopold von Österreich, an dessen Hofe Reinmar von Hagenau lebte, den fünften nenne, statt den sechsten, weil er den Unterschied der älteren und neueren Zählung nicht kennt; S. 182 »Schloss Rindegg in Oberösterreich« (statt »Riedegg«; so richtig S. 194, Anm. 1) u. s. w. Überhaupt ist schwer zu sagen, für welches Publicum St. schreibt. Wer die mittelhochdeutsche Lyrik kennt, bedarf der fast von Seite zu Seite fortlaufenden Einrückungen ganzer mittelhochdeutscher Gedichte nicht, und wer sie nicht kennt, den wird auch ihre Geschichte nicht interessieren. Wer erwartet vollends in einer Geschichte des altdeutschen Minnesangs Goethe's Gedicht »Wahrer Genuss«, das jedem geläufig und zur Hand ist, vollständig abgedruckt zu sehen (S. 131 f.), als angebliches Seitenstück zu Walther's Spruch *Junger man, wis hôhes muotes!* — Ähnlich anfechtbar in einem Buche, das sich als wissenschaftliches gibt, ist, dass S. 155 das letzte Wort über Walther's Dichterlaufbahn in der aus dem »Deutschen Dichterheim« wörtlich wieder abgedruckten langathmigen Reimerei eines »wenig bekannten modernen Poeten, Günther Walling« gegeben wird. Was S. 83 über Hartmann von Aue, seine Wirkung auf die Modernen behauptet wird, halte ich für schief. S. 89 war mit Burdach zu sagen, dass hinter der Frau, der Reinmar die Todtenklage um Herzog Leopold V. von Österreich in den Mund legt, seine Gemahlin Helena von Ungarn zu suchen sei. Neue Gedanken, neue Probleme wird man in dem Buche nicht finden, wohl aber in ermüdender Breite Wiedervorbringen oft behandelter Dinge. Burdach's schöne Monographien über Reinmar und Walther in der »Allgemeinen deutschen Biographie« hätten dem Verf. für die betreffenden Capitel seines Buches nicht fremd bleiben dürfen; und auch nach R. M. Meyer's Artikel »Tannhäuser« daselbst ließ sich über diesen Poeten und die Tannhäusersage Besseres geben, als was bei dem Verf. S. 236 ff. zu lesen steht. Die ausschließlich auf der Ausgabe von Fr. Keinz aufgebaute Darstellung Neidhart's von Reuenthal wird der in jedem Betrachte glänzenden älteren Ausgabe von Moriz Haupt nicht gerecht. Das alles sind nur Einzelheiten: aber sie werden zur Überzeugung genügen, dass dem Verf. dermalen noch Selbständigkeit und Reife des Urtheiles fehlen. So kann sich Ref. dem ungünstigen Urtheile, das schon von anderer Seite über das vorl. Buch gefällt wurde, nur anschließen.

Wien. Rich. Müller.

Zabel Eugen: Zur modernen Dramaturgie. Studien und Kritiken. (II.) Das ausländische Theater. Oldenburg, Schulze, 1899. gr.-8° (VII, 454 S.) M. 5.—.

Ein Berliner Theaterkritiker hat hier seine Referate über die dramatische Production des Auslandes, soweit sie sich in Berlin während der letzten zwanzig Jahre geltend zu machen suchte, gesammelt. Die französische Bühne ist durch Molière, Scribe, Augier, Labiche, Dumas, Sardou und Rostand, die spanische durch Calderon, Lope, Cervantes, Rojas und Echegaray, die russische durch Gogol, die ungarische durch Madach, die altindische durch das »Thonwägelchen«, die skandinavische durch Ibsen, die englische durch Shakespeare, Sheridan, Jones und Pinero vertreten. Also ein reichhaltiges Programm, das durch die Würdigung gastierender Schauspieler noch mehr ins Breite geräth. Vorzüge und Schwächen des Buches erklären sich aus seiner journalistischen Herkunft: die Actualität und der lebendige Eindruck des unmittelbar Geschauten ziehen an, die Rücksicht auf die politische Parteifarbe der Zeitung (im vorl. Falle der Berliner »Nationalzeitung«) und die Flüchtigkeit des Tagesrecensenten stoßen ab. Nur seichte Parteilichkeit kann z. B. finden, dass Lope ein Erzdemokrat sei, und dass die Scene in »König und Bauer«, in der sich der König ohne Beihilfe nicht zu entkleiden vermag, »ihre Spitze gegen das monarchische System als solches« richte. Das ist doch die höchste Kannegießerei »als solche«. — Für die stilistische Bedrängnis des Tagesschriftstellers mag der schöne Satz Zeugnis ablegen, der die diversen italienischen Wandervirtuosen in einen merkwürdigen syntaktischen Pferch zusammendrängt: »Vertreten für uns Adelaide Ristori und Eleonore Duse die holde Weiblichkeit in der Bühnenkunst jenseits der Alpen, so bilden Ernesto Rossi und Tommaso Salvini deren männlichen Theil, während Ermete Zacconi und Tina di Lorenzo diese künstlerischen Spuren erfolgreich fortgesetzt haben.« — Armer Zacconi! Arme Tina! Sie müssen offenbar Zwitter sein!

Wien. Czerny.

Kallenbach J.: Wybór listów Adama Mickiewicza. (Auswahl von Briefen Adam Mickiewicz'.) Krakau, Polnische Verlagsgesellschaft, 1899. gr.-8° (VIII, 292 S.)

Für die Publication der Briefe des polnischen Dichterfürsten ist bisher wenig geschehen; sie sind in zahlreichen öffentlichen und privaten Archiven, und zwar auch in amerikanischen, zerstreut. Es ist daher ein dankenswertes Unternehmen des durch seine litterarhistorischen Arbeiten und insbesondere durch ein zweibändiges Werk über Mickiewicz bekannten Freiburger (Schweiz) Professors Kallenbach, wenigstens eine Auswahl aus der Correspondenz Mickiewicz' zu bieten. Zur Verfügung standen ihm vor allem die Originalbriefe, welche sich im Besitze von Wladislaw Mickiewicz, dem Sohne des Dichters, befinden. Sonst war er zumeist auf bereits erfolgte Abdrücke angewiesen. Über den Inhalt der Briefe ist zu sagen, dass man darin vergebens ästhetische und philosophische Erörterungen suchen würde; »in ihnen führt die Freundschaft das Scepter, nicht die Dichtkunst.« Es sind schlichte Äußerungen der Gefühle und Bestrebungen des Dichters und seiner Freunde, und in dieser Beziehung lassen sie uns manchen tiefen Einblick in die Lebensverhältnisse Mickiewicz' thun. Das sehr gut ausgestattete Buch ist mit dem Bilde des Dichters geziert. K.

Zeitschrift f. Bücherfreunde. (Lpz., Velhagen & Klasing.) IV, 1.

Geiger, Litt. anonyme u. pseudonyme Satiren 1777—1820. — v. Zobeltitz, Aus Gaudy's Jugendtagen. — Graf Leiningen-Westerburg, Österr. Bibliothekszeichen. — Ullrich, Unbek. Übersetzgen v. Schriften D. Defoe's. — v. Rheden, Neue Prachtwke.

Mitthlgen d. österr. Vereins f. Bibliothekswesen. (Red. J. Donabaum). IV, 1 u. 2.

(1.) Ahn, Joh. Mannel's lat. Druckwke (1575—1605). — Crüwell, Neue Kataloge. — (2.) v. Lenk, Alfr. Göldlin v. Tiefenau, Vicedir. d. k. k. Hofbibl. †. — Laschitzer, Kritik d. »Instructionen f. d. alphabet. Kataloge d. preuß. Bibliotheken«.

Nolte A., D. Eingg. d. Parzival. Marbg., Elwert. (66 S.) M. 1.20.
Hildebrand R., Materialien z. Gesch. d. dtsch. Volksliedes. I. D. ältere Volkslied. Lpz., Teubner. (339 S.) M. 4.—.
Zenker E. W., Gesch. d. Journalistik in Österr. Wien, Lehmann. (101 S.) M. 1.—.
Mertens P., D. culturhist. Momente in d. Romanen d. Chrestien de Troyes. Berl., Voss. (69 S.) M. 2.—.
Hagen P., D. Gral. Straßbg., Trübner. (124 S.) M. 3.—.
Waldstein E., Kleinere altsächs. sprachdenkm., m. anmerkgen u. glossar. Norden, Soltau. (250 S.) M. 7.20.
Müller J., Untersuchgen zur Lautlehre d. Mundart v. Ägidienberg. Bonn, Hanstein. (62 S.) M. 1.50.
Guttmann, Th. G. v. Hippel. Bromberg, Mittler. (23 S.) M. —.40.
Brossmann, Hofmann v. Hofmannswaldau. Lpz., Fock. (XXIV S.) M. 1.20.
Rosenberg J., Assyr. Sprachl. u. Keilschriftkde f. d. Selbststudium. Wien, Hartleben. (180 S.) M. 2.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Knackfuß H.: Raffael. 4. Auflage. (Künstler-Monographien. In Verbindung mit Anderen herausgegeben von H. Knackfuß. 1. Bd.) Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1897. gr.-8° (124 S. m. 128 Abb.) M. 3.—.

— —: **Michelangelo.** 3. Auflage. (Künstler-Monographien. 4. Bd.) Ebd., 1896. gr.-8° (92 S. m. 78 Abb.) M. 3.—.

— —: **Dürer.** 6. Auflage. (Künstler-Monographien. 5. Bd.) Ebd., 1899. gr.-8° (144 S. m. 134 Abb.) M. 3.—.

Rosenberg Adolf: A. von Werner. (Künstler-Monographien. 9. Bd.) Ebd., 1895. gr.-8° (128 S. m. Bildn. u. 125 Abb.) M. 3.—.

Haack Friedrich: M. von Schwind. (Künstler-Monographien. 31. Bd.) Ebd., 1898. gr.-8° (143 S. m. 162 Abb.) M. 3.—.

Rosenberg Adolf: Adriaen und Isack van Ostade. (Künstler-Monographien. 44. Bd.) Ebd., 1900. gr.-8° (109 S. m. 107 Abb.) M. 3.—.

Wenige kunstgeschichtliche Publicationen der Gegenwart haben in weiten Kreisen des kunstfreundlichen Publicums solchen Beifall und eine so außerordentliche Verbreitung gefunden wie die wirklich vornehm ausgestatteten Künstlermonographien, welche H. Knackfuß im Vereine mit anderen Fachgenossen herausgibt. Die verschiedensten Völker und Meister, Maler und Bildhauer längst vergangener Jahrhunderte wie der Jetztzeit, im allgemeinen aber wirklich nur in sich abgeschlossene Künstler-

persönlichkeiten und vielfach Führer ganzer Epochen erscheinen in wohlverstandener Abwechslung nach den Bedürfnissen eines Weltpublicums berücksichtigt, so dass jede Monographie, abgesehen von ihrer allgemeinen Bedeutung, sich auch an einen nach Vorliebe für besondere Meister wählenden Leserkreis wendet. Die Arbeitstheilung ermöglicht die Ausführung der einzelnen Abhandlungen durch Kräfte, deren speciellem Forschergebiete die betreffenden Künstler angehören, wodurch eine erschöpfende und zugleich dem modernen Standpunkte der Forschung entsprechende Darstellung gewährleistet ist. Das Illustrationsmaterial ist nicht nur überaus geschickt und feinfühlig gewählt, sondern auch vortrefflich reproduciert; es bringt wiederholt Feinheiten der Zeichnung und Ausführung ganz köstlich zur Geltung und verzichtet ab und zu selbst nicht auf den Reiz der Farbe. Ein glücklicher Zug, dem gewiss ein nicht unwesentlicher Theil des Erfolges der ganzen Unternehmung zufällt, war von allem Anfange die Bedachtnahme darauf, dass auch hervorragende Meister der Gegenwart in der Monographienreihe ebenso vertreten sein sollten wie jene der Vergangenheit. Denn das Jetzt will die Träger seiner Ideen und seiner Kunst nicht zurückstehen sehen gegen die Repräsentanten entschwundener, heute vielleicht nicht mehr Allen gleich verständlicher Zeiten. Aber das Interesse an der Gegenwart hat, wie gerade der Erfolg der Künstlermonographien lehrt, den Blick weiterer Kreise noch nicht ganz von jenen Heroen der Kunstgeschichte abzuziehen vermocht, die geradezu Glanzgestalten ihrer Zeit und aller Kunstepochen waren. Daher wird es sich wohl empfehlen, das feste geschichtliche Rückgrat der Auswahl gleichfalls in Zukunft festzuhalten und nur wirklich Großen der Gegenwart Aufnahme zu gewähren.

Wie sehr man sich noch für die ersten Meister italienischer und deutscher Renaissance interessiert, beweisen die in kurzen Zeiträumen nothwendig gewordenen, rasch aufeinanderfolgenden Neuauflagen der von Knackfuß gearbeiteten Monographien über Raffael, Michelangelo und Dürer. Ihre Behandlung des Stoffes ist ansprechend und, soweit es Zweck solcher Sonderarbeiten sein kann, im allgemeinen erschöpfend; wesentliche Lücken wird kaum jemand nachweisen können. Wie sehr der Verf. bei Neuauflagen Stoff und Abbildungsmaterial zu erweitern und zu vervollständigen suchte, ersieht man an der Michelangelo-Monographie, deren erste Auflage (1895) 92 S. mit 78 Abb. gegen 104 S. mit 95 Abb. der dritten Auflage (1896) bietet. Noch umfangreicher ist der Zuwachs der Dürer-Monographie, die ursprünglich (1895) mit jener des jüngeren Holbein in einem Hefte von 76 S. m. 83 Abb. vereinigt war, wovon nur 44 S. m. 47 Abb. auf Dürer entfielen. Schon 1896 lag die vierte Auflage der Dürer-Monographie im Umfange von 144 S. m. 134 Abb. vor; Stoff- und Illustrationserweiterung bedeuten eine wirkliche Bereicherung für die Erfassung des Dürer'schen Wesens.

Ein glücklicher Griff ist auch Rosenberg's Studie über A. von Werner, dessen Kunst mit so vielen wichtigen Momenten und Persönlichkeiten des neuerstandenen Deutschen Reiches verknüpft ist. Von den Scheffel-Illustrationen ab bis zu den Bismarck-Darstellungen am Schlusse: eine Fülle weltgeschichtlich bedeutender Darstellungen, welche allgemeinem Interesse begegnen. Dem deutschen Gemüthe kommen allerdings gar manche Abbildungen der Haack'schen Schwind-Monographie näher, in deren Zahl viele zum erstenmale veröffentlichte Arbeiten aus Privatbesitz Aufnahme gefunden haben. Bei den Schwierigkeiten, solche Stücke leicht, rasch und bequem nach- oder nebeneinander zu sehen, gewinnt ein solcher Illustrationsreichthum doppelt an Wert. Er ist namentlich willkommen bei einem Meister, der den in Sage und Märchen so wundersam vibrierenden Regungen der deutschen Volksseele mit feinstem Verständnisse zu lauschen und mit der Wünschelruthe seiner Kunst zahlreiche ihrer hervorragendsten Gestalten für weite Kreise neu zu beleben wusste. — Die jüngste Veröffentlichung der Monographienreihe gilt dem größtem Bauernmaler der holländischen Schule, Adriaen van Ostade und seinem Bruder Isack. Mit Geschick und Sorgfalt verwertet Rosenberg die Ergebnisse der neuesten Forschung zur Klarlegung der Lebensverhältnisse und der die Entwicklung bestimmenden Einflüsse sowie zur Charakterisierung der Kunstweise, die zunächst von Adriaen Brouwer abhängig ist. A. v. Ostade erscheint auch als tüchtiger Landschafter, dessen Figuren die Rolle einer nebensächlichen Staffage spielen, und hat selbst Innenräume ganz ohne Figuren gemalt. Diese Thatsachen rückt R. eigentlich zum erstenmale ins rechte Licht. Auch dem im allgemeinen weniger beachteten I. v. Ostade wird er vollständig gerecht.

Die dem Ref. vorliegenden Künstler-Monographien lassen im Hinblicke auf die gute Auswahl, anziehende Behandlung und reiche Illustrierung des Stoffes, auf die gediegene Ausstattung und die verhältnismäßig niedrigen Preise nur dem Wunsche Ausdruck geben, es möge der schon an das halbe hundert heranrückenden Sammlung auch weiterhin das wohlverdiente Interesse kunstfreundlicher Laienkreise, für welche sie zunächst bestimmt ist, erhalten bleiben.

Wien. Joseph Neuwirth.

Kunstwart. (Hrsg F. Avenarius.) XIII, 14 u. 15.

(14.) D. Kunstparagraphen d. Lex Heinze. — Bartels, Neue Romane — Göhler, Joh. Brahms. — Notenbeil: Brahms, Aus »Lieder und Gesänge« op. 57, Nr. 8. — Bilderbeil: Dürer, Christus u. d. Kelch, Dreifaltigkt. — (15.) Zu viel. — v. Binzer, D. Frauenfrage im Roman. — Volbach, D. Zukunft uns. Chormusik. — Notenbeil: Blech, Sehnsucht. — Wintzer, Maienkätzchen. — Bilderbeil: Welti, Doppelbildnis, Hexen.

Kirchenmusikal. Jahrbuch f. 1900. (Hrsg. F. X. Haberl.) (Regensbg., Pustet.) XXV. Jhg.

Fökövi, Musik u. musikal. Verhältnisse in Ungarn am Hofe v. Matth. Corvinus. — Walter, Bausteine z. Gesch. d. Kirchengesangs in d. Diöc. Limburg. — Seydler, Gesch. d. Domchores in Graz v. d. Zeiten Erzh. Karls II. bis auf uns. Tage. — Bewerunge, Einiges üb. engl. Orgelbaukunst. — Walter, Beitr. z. Gesch. d. Choralbegleitg. — Bäumker, D. dische Te Deum. — Haberl, Luca Marenzio. — Ders., 25j. Chronik d. Kirchenmusikschule in Regensburg. — Kritiken u. Referate. — Haller, VII Motecta a Luca Marentio.

Bode W., Rembrandt. Paris, Sedelmeyer. (222 S., 86 Taf.) M. 125.—.
Flechsig E., Tafelbilder Lucas Cranach's d. Ä. u. s. Werkstatt. Lpz., Seemann. (120 Taf., 36 S.) M. 70.—.
Schumann P., Max Klinger, Christus im Olymp, erläut. Dresden, Sinz. (13 S., 2 Taf.) M. —50.
Volkmann J., D. Bildarchitekturen, vornehml. in d. ital. Kunst. Dresd., v. Zahn. (97 S.) M. 1.50.

Länder- und Völkerkunde.

Hedin Sven: **Durch Asiens Wüste.** 3 Jahre auf neuen Wegen im Pamir, Lop-nor, Tibet und China. 2 Bände. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1899. gr.-8° (XIX, 512 u. IX, 496 S. m. 256 Abb., 4 Chromotafeln u. 7 Karten.) M. 18.—.

Wenige Forschungsreisen haben während der letzten Jahrzehnte in allen Kreisen der gebildeten Welt berechtigteres Aufsehen erregt als jene des kühnen Schweden Sven Hedin, welcher in den Jahren 1893—97 Asien von Westen nach Osten durchquerte und hiebei zumeist Wege wandelte, welche bisher noch kein Europäer betreten hatte. Die Erlebnisse dieser hochinteressanten Reise schildert H. in dem vorl. zweibändigen Werke, welches seinem Vorworte zufolge lediglich bestimmt ist,

in großen Zügen für die Allgemeinheit des Publicums eine Darstellung dieser mehrjährigen denkwürdigen Wanderung durch das Innere von Asien zu geben. Die Mittheilung der reichen wissenschaftlichen Resultate ist erst nach einer eingehenden und entsprechenden Sichtung und Bearbeitung derselben einer späteren speciellen Veröffentlichung vorbehalten. Wie wertvoll diese Resultate sein werden, mag schon daraus hervorgehen, dass H. von seinem gesammten im Herzen Asiens zurückgelegten Marsche allein 10.498 Km. kartographisch aufgenommen hat, eine Wegelänge, welche ungefähr der Entfernung zwischen Kairo und Kapstadt gleichkommt und ein Viertel des Erdumfanges darstellt. Der überwiegende Theil dieser Mappierung entfällt zudem auf Gegenden, welche bisher wenig oder gar nicht erforscht waren und leere, unbeschriebene Flächen auf unseren Karten des asiatischen Festlandes darstellten. Und doch bildeten gerade diese Gegenden einst die Wiege der heutigen europäischen Kulturvölker! Hiebei versäumte der Verf. nicht, auch die geologischen Profile des östlichen Randgebirges, des Pamirplateaus und der Bergketten des Kwenlun aufzunehmen, Tieflothungen in den meisten Seen und Flüssen, welche er passierte, zu veranstalten, das Fortschreiten der Wüste, die hydrographischen Verhältnisse des Lop-nor und Kokonoor etc. zu studieren. Einen tiefen Einblick in diese wichtigen Forschungsresultate, durch welche H. in ungehofftem Maße unsere Kenntnisse des Innern von Asien bereicherte, wird der Gelehrte und Sachverständige schon in dieser vorläufigen Publication über die Reise finden. Durch die vortreffliche und anschauliche Weise, in welcher dieselbe geschrieben ist, befriedigt sie aber auch den Laien und weiht ihn rasch in die interessanten Probleme ein, welche der Erdkunde und Ethnographie, sowie aller verwandten Wissenschaften gerade in diesen Gebieten bisher harrten.

Von Taschkend, der Hauptstadt von Russisch-Ostturkestan, führt uns H. zunächst in die schneebedeckten Wildnisse des Pamir, des sagenhaften Daches der Welt, an dem die Grenzen der drei mächtigsten Reiche, jene von Russland, China und Britisch-Indien zusammenstoßen. Im Fort Pamir lernen wir das eintönige Leben jener vorgeschobenen Kosakenposten kennen, welche am Fuße ewiger Gletscher inmitten der härtesten klimatischen Strapazen unter Entbehrungen aller Art Wache halten für das Czarenreich. Die anziehenden Schilderungen des Forschungsreisenden von den angenehmen Tagen, welche er in den beiden Lagern der russisch-britischen Grenzregulierungscommission am Pamir verlebt hat, sowie von der friedlichen, einträchtigen Thätigkeit derselben erwecken fast die Hoffnung, dass die Pamirfrage doch noch nicht jene acute und gefahrdrohende Gestalt angenommen hat, welche ihr vielfach von europäischen Tagesblättern zugeschrieben wird. Die Bilder von den schnee- und eiserfüllten Einöden vollends berechtigen zur Annahme, dass der Pamir, selbst im Falle, dass einst die britischen und russischen Interessen in Collision gerathen, nur wenig für militärische Operationen sich eignen dürfte. Nach mannigfachen Streifzügen in diesem interessanten Theile Centralasiens betritt die kleine Karawane das chinesische Territorium, auf welchem sie sofort mit dem Mandarinenthume und dessen engherzigem, dem Europäer und seiner Kultur wenig geneigtem Charakter unliebsame Bekanntschaft macht. Ähnliche Bethätigungen desselben sollte H. noch mehrmals auf seiner Wanderung durch das Reich der Mitte erleben, obwohl er auch manch erfreulicher Ausnahme begegnete. Zum Unglücke für China fanden jedoch die Bestrebungen solch erleuchteter, für fremde Civilisation und Wissenschaft Interesse fühlender Zopfträger nur wenig Anerkennung bei ihren Vorgesetzten, welche dieselben eher zu beseitigen als zu unterstützen trachten.

Die spannendste Lectüre in dem vorl. Buche bildet ohne Zweifel die am Schlusse des ersten Bandes beschriebene Durchquerung der Wüste Takla-Makan, auf welcher H. und seine Karawane infolge Erschöpfung der mitgenommenen Trinkwasservorräthe, sowie der Unmöglichkeit, Wasser in der Wüste selbst zu finden, unvermuthet dem sicheren Untergange preisgegeben zu sein schienen. In ergreifender Weise schildert der Verf. die unsäglichen Beschwerden, welche die hohen Sandberge und die heftigen Sandstürme dem Vordringen der muthigen Karawane bereiteten, in düsteren Farben beschreibt er die verzweifelten Versuche, in diesem endlosen Sandmeere Brunnen zu graben, infolgedessen die meisten Thiere dem Durste und der Ermattung erliegen, die Begleiter H.'s selbst einer nach dem andern auf dem Marsche zurückbleiben. Schon irrt der kühne Forschungsreisende allein in der Wüste umher, von tödtlichem Durste gequält, welcher ihm nur noch wenige Stunden zu leben gestattet, als er endlich die heißersehnten Auen des Chotan-Darja erreicht und dort errettendes Wasser findet.

Nachdem H. die Überreste seiner Karawane glücklich nach Kaschgar zurückgeführt und letztere daselbst wieder ergänzt hatte, unternahm er eine neuerliche Bereisung der Wüste Takla-Makan, diesmal an deren Süd- und Ostseite, dem Kerija-Darja entlang, woselbst es ihm gelang, die Ruinen alter, reicher Kulturstädte zu entdecken und zahlreiche ethnographische und kulturhistorische Funde zu machen. Die eingehenden Studien, welche der Verf. über die Fortbewegung der Wüste und deren Sandmassen anstellte, gestatteten ihm, auch den Zeitpunkt, wann diese Kulturstätten verschüttet wurden, annähernd festzustellen. Nach diesen höchst wertvollen Entdeckungen eilte er noch zur Erforschung der Seebecken des Lop-nor, welche er in Wirklichkeit in ganz anderer Form, als auf den bisherigen Karten verzeichnet, vorfand, und deren Untersuchung und Richtigstellung ein weiterer Glanzpunkt und Triumph der Reise ist.

Es war ein sehr glücklicher und weiser Gedanke Sven Hedin's, seine Wanderungen durch die Wüsten Asiens in mehrere Abschnitte zu theilen und nach erfolgreicher Durchführung einer derselben stets wieder zu einem bestimmten Ort zurückzukehren, welchen er sich gleichsam als sein Hauptquartier und als seine Ausrüstungs- und Erholungsstation eingerichtet hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, dass ohne diesen Vorgang der Forschungsreisende überhaupt nicht imstande gewesen wäre, eine so ausgedehnte und lange Reise in solch unwirtlichen Gegenden und mit solchen Erfolgen durchzuführen. Die Befolgung dieses Vorganges ist daher allen, welche in die Fußstapfen dieses muthigen Pionniers der Wissenschaft treten und sich das Innere Asiens gleichfalls als das Ziel ihrer Forschungen auserwählen, dringendst anzuempfehlen. Als das Hauptquartier für die im Vorstehenden kurz skizzierten Streifzüge hatte sich H. die Stadt Kaschgar ausgesucht, und er konnte mit dieser Wahl vollkommen zufrieden sein. Von Kaschgar aus

unternahm der Verf. endlich im Herbste 1896 längs des Nordrandes von Tibet, durch das höchste Bergland der Erde, die Reise zum Hoangho, dem gelben Flusse, von wo er sodann in nordöstlicher Richtung längs der großen chinesischen Mauer nach Peking, dem eigentlichen Endpunkte seiner Reise, eilte. Auch auf diesem Wege waren seine Forschungen ergiebig an interessanten Resultaten für die Ergänzung der Topographie und der Ethnographie dieser wenig bekannten Gegenden, und nicht geringe Gefahren drohten auch hier der kleinen Karawane seitens der räuberischen Mongolenstämme, welche diese Gegenden bewohnen. Von einer thatkräftigen Ausübung der Regierungsgewalt seitens Chinas ist dort wenig zu sehen, außer wo es sich um die Eintreibung von Steuern handelt, und der Reisende, welcher diese Gegenden besucht, muss vor allem auf seine eigene Klugheit und auf seine eigene Flinte sich stützen.

Nach tausendundein Marschtagen durch den asiatischen Continent traf H. am 2. März 1897 in der chinesischen Hauptstadt ein, wo er in der russischen Gesandtschaft langentbehrte Ruhe und Erholung fand. Doch lange duldete ihn dort die Sehnsucht nach Europa nicht. Anstatt aber den bequemeren Seeweg zu wählen, zog er vor, noch einmal den asiatischen Continent, diesmal zwar auf betretenen Wegen, zu durchqueren und durch die Wüste Gobi über Kiachta und von dort über Irkutsk durch Sibirien nach Stockholm zurückzukehren. Am 10. Mai 1897 langte er auch dort an und damit fand diese denkwürdige Forschungsreise ihr erfolgreiches Ende. Nicht nur dem kühnen und unerschrockenen Vollführer gereicht sie zum dauernden Ruhme, sondern auch dem Lande Schweden, insbesondere dessen hochherzigem Herrscher und der kgl. schwedischen Staatsregierung, welche stets bereit sind, wissenschaftliche Bestrebungen zu fördern und auch diese Expedition durch Bewilligung reicher materieller Mittel ermöglicht hatten.

Die äußere Ausstattung des Werkes muss als mustergiltig bezeichnet werden, und die zahlreichen künstlerischen Abbildungen, welche dasselbe zieren und welche theils auf Grund eigener Skizzen und Photographien des Verf., theils nach seinen Angaben angefertigt wurden, sind in hohem Maße geeignet, dem Leser den landschaftlichen Charakter der durchwanderten Gegenden sowie die wichtigsten Typen der Bewohner derselben zu veranschaulichen.

Hongkong. N. Post.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XXII, 7 u. 8.
(7.) Stock, Z. 400j. Jubiläum d. 1. Entdeckg. Amerikas. — Karaten, D. Bewohner d. Andamanen. — Struck, Durch Pontus nach Amassia. — Petermann, Gletscher u. Firnmeere. — D. Moldavite-Meteoriten. — D. Übertragg. Nigerias an d. brit. Krone. — Dr. Ernst Hasse. — Dr. Ph. Paulitschke. — (8.) Köhler, Krit. Studien z. Bevölkergsfrage Chinas. — Meinhard, Nach d. Schlachtfelde v. Plevna. — Carlheim-Gyllensköld, D. Aufg. d. mod. Geodäsie — Beobachtg. d. Leoniden 1899 in Ostindien. — Aus d. Umgebg. v. Suchum-Kaleh. — D. Alkoholismus in Chile. — Curt v. François. — Manfredo Camperio.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) VIII, 13–15.
(13.) Gruner, D. Erhaltg. d. Volksthüml. in d. bildend. Künsten. — Freudenfeld, Kleinbäuerl. Maschinengenossensch. — (14.) Albrecht, Z. Frage u. Wohngsnoth auf d. Lande. — Ländl. Hdwerkergenossenschaften. — (15.) Kaz, D. Musik im Dienste d. Gemeinde. — Franz, Auch ein Stück Volksbildgsarbeit. — Toussaint, D. Land u. d. Kriegervereine. — Ortsgeschichte. — Schukowitz, Bäuerl. Kerbschnittkunst.

Globus. (Hrsg. R. Andree.) LXXVII, 15 u. 16
(15.) Schumacher, Hünengräber. — Seidel, Photographien aus Dtsch-Ostafrika. — Winter, D. Vermählg. d. Kamins. Russ. Volksbrauch. — Krebs, Vorgesch. Reste in d. Niederbronner Bergen (Elsass.) — (16.) v. Buchwald, Überdauer primitiver Steinzeitcultur in d. La Tène-Periode. — D. Tabakcultur in Sumatra. — Förster, Dtsch-Ostafrika 1898/99. — v. Luschan, Afrik. Lehnstühle.

Der Gebirgsfreund. (Wien, Niederösterr. Gebirgsverein.) XI. 1–4.
(1.) Irmler, 2 Dachsteinbesteiggen. — (2.) Köhler, D. Triglav. — (3.) Gerbers, D. Salzburger Kalkalpengebiet. — (4.) E. alpiner Kinderrecord. — D. Salzkammergutgebiet.

Bryce J., Bilder aus Südafrika. Hannover, Jänecke. (XXII, 464 S. u. 1 Karte.) M. 6.—.
Cuzzi G., 15 J. Gefangener des falschen Propheten. Bearb. v. H. Resener. Lpz., Reclam. (199 S.) M. 5.—.
Ludwig Salvator, Erzherzog. Bougie, d. Perle Nordafrikas. Lpz., Woerl. Fol. (122 S., 32 Taf. u. 1 Karte.) M. 30.—.
Ders., Ramleh als Winteraufenth. Ebd. Fol. (151 S. u. 77 Taf.) M. 20.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Nothnagel Dr. jur. Walther: **Execution durch sociale Interessengruppen.** Wien, A. Hölder, 1899. gr.-8° (VII, 221 S.) M. 4.80.

Der leitende Gedanke des in fließendem und anregendem Stile geschriebenen Buches ist der, dass der Druck der Gläubigerorganisation den Schuldner bewegen soll und vielfach auch bewegt, lieber eine Schuld zu bezahlen oder auszugleichen, als sich den moralischen und wirtschaftlichen Schädigungen auszusetzen, die ein Conflict mit der mächtigen Organisation unabweislich nach sich zieht. Der Vater dieses Gedankens ist nach des Verf. Angabe kein Geringerer als Steinbach. Schon darin liegt eine gewisse Gewähr für seine Fruchtbarkeit. N. gibt zunächst eine Analyse des Gedankens, indem er die Subjecte und den rechtlichen Anlass solchen Eingreifens der Gläubigerorganisation bestimmt. Darnach wird die Execution — das Wort ist nicht im gerichtstechnischen, sondern im Sinne eines moralischen und wirtschaftlichen Zwanges zu verstehen — von einer Organisation geübt. Sie wird gegen ein außerhalb der Organisation stehendes Individuum in Anwendung gebracht. Sie wird endlich auf Grund einer concreten, von diesem Individuum gegen ein Organisationsmitglied übernommenen materiellen Verpflichtung geübt. Nachdem N. Begriff und Anwendungsgebiet der psychologischen Execution, wie er diesen Vorgang auch nennt, allgemein festgestellt hat, wendet er sich den bestehenden Formen dieser socialen Zwangsvollstreckung zu. Es ist ein unzweifelhaftes Verdienst des Verf., diese für das Wirtschaftsleben sehr bedeutsamen Organisationen dem allgemeinen Verständnisse und Interesse näher gebracht zu haben. Seine Ausführungen gewähren einen ebenso nützlichen wie neuartigen Blick hinter die Coulissen des Börselebens und des kaufmännischen Creditwesens überhaupt. Sind auch diese Dinge in den interessierten Kreisen längst bekannt, so wird ihnen doch bisher bei weitem nicht die Aufmerksamkeit zutheil, die sie vom Standpunkte des Juristen und des Socialpolitikers verdienen. Für jenen tritt insbesondere die Frage nach dem Verhältnisse solcher Organisationen zu dem Strafgesetze in den Vordergrund. Diesen berührt vor allem die Frage nach der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit solcher Organisationen, im Lichte des Schuldners betrachtet. Diese Fragen bringt N. in anziehender und befriedigender Weise zur Discussion. Freilich ist er dabei in der glücklichen Lage, sich theils auf Autoritäten, theils auf eine feststehende Praxis stützen zu können. Jedenfalls aber ist der Gedanke beachtenswert, ob »nicht eine bewusste Organisierung der in allen Lebenskreisen angewendeten psychologischen Execution die Grundlage für eine Fortentwicklung des socialen Rechtes bilden kann«. Die Untersuchung dieser Frage ist uns N. allerdings schuldig geblieben, denn er bescheidet sich damit, die bestehenden Organisationsformen darzustellen. Immerhin aber ist es ihm anzurechnen, dass er durch Aufhellung des schon vorhandenen Wirkungskreises dieses Gedankens dessen künftigen realen Ausbau angeregt hat.

Wien. R. v. Mayr.

Schramm-Macdonald Hugo und Bruno **Jndeich: Erreichte Ziele.** (Ergänzungsband des Werkes: Der Weg zum Erfolg durch eigene Kraft.) Heidelberg, Georg Weiß, 1900. gr.-8° (VIII, 260 S.) M. 2.50.

Wie die früheren drei Bände Smiles-Bearbeitungen desselben Verlags ist auch dieser für das Volk und die reifere Jugend berechnet, denen man gerade unter unseren gegenwärtigen socialen Verhältnissen nicht früh genug Lehren beibringen kann, wie wir ihnen in »Erreichte Ziele« begegnen. Das Buch erhärtet durch Beispiele aus den verschiedenen Gebieten des praktischen Lebens, wie segensvoll die Selbsthilfe für den Einzelnen wird und wie dort, wo die Kräfte Einzelner nicht ausreichen, »genossenschaftliche Selbsthilfe« geschaffen werden müsste. Den beiden Verff. ist es gelungen, aus dem anscheinend spröden Stoff ein in fesselnder Weise belehrendes Buch zu schaffen; man mag welches der sechs Capitel immer (Im Erfinden und im Gewerbefleiß. Im Handel und Wandel. In der Landwirtschaft. In der Wissenschaft und Litteratur. In der Kunst. Die genossenschaftliche Selbsthilfe.) aufschlagen, man wird daraus Belehrung und geistige Anregung schöpfen; wer es mit Verständnis liest, muss davon großen Nutzen ziehen. Smiles dient den Verff. als »berühmtes Muster«, wie man solche Bücher schreibt. »Erreichte Ziele« sind mehr eine Anlehnung an Smiles als eine Bearbeitung. Sie passen sich dem deutschen Geschmack an und berücksichtigen in erster Linie deutsche Verhältnisse. Die weisen Lehren dieses Schatzkästleins lassen sich in einem Satz resumieren, den Smiles selbst aufgestellt und dem er all seine Erfolge zu verdanken hat: »Ich war immer arbeitsam und ausdauernd, und darin, glaube ich, liegt eines der Geheimnisse des menschlichen Glücks«. K—r.

Österr. Centralblatt f. d. jurist. Praxis. (Wien, Perles.) XVIII, 4.

Klineberger, D. Thatbestd. d. Urtheiles. — Jolles, D. Praxis d. Verwaltgs.-Gerichtshofs 1896 u. 1897. — Rechtsprechg. — Aus d. Rechtsprechg. d. dtsch. Reichsgerichte.

Deutsche Juristen-Ztg. (Berl., O. Liebmann.) V, 7 u. 8.

(7.) Arndt, Reichsgewerbeordng. u. Warenhaussteuer. — Schmidt, D. Einfl. d. BGB. auf d. Strafrecht. — Neumann, E. Viertelj. BGB. — Schetihas, D. Gerichtsbibliotheken u. d. neue Rechl. — (8.) Lehmann, D. Einfl. d. BGB. auf d. Wechselrecht. — Dove, D. dtsche Rechtsentwicklg. im 19. Jhdt. — Folkmann, D. Zwangsvollstreckg. in Vermögenssachen, an denen e. Mehrht. v. Personen betheiligt ist.

Cultura sociale. (Dir. R. Murri.) III, 6—8.

(6.) Murri, La questione romana. — Arcari, Ostruzionismo a libertà. — Toniolo, Le rivendicazioni dell'avvenire. — Mangano, Rabagas, Rochat, Pregalli e compagnia. — Bruschelli, Per il diritto al lavoro. — Averri, Sociologia o socialisti. — Cantono, Il delitto nell'arte. — (7.) La costituente? — Goyau, L'organizzazione professionale. — Stirati, La cassa nazionale di assicurazioni per l'invalidità e la vecchiaia. — Coin, Il protestantismo in Germania. — Mattei-Gentili, I Cenci. — (8.) Murri, La nostra inchiesta universitaria. — Il momento politico e la stampa cattolica. — Toniolo, Le aspettative politiche dell'avvenire. — Averri, I communi e la riforma dell'imposta successoria. — Torragrossa, Un'oasi nel deserto. — Saalenstein, I profeti e la loro azione sociale. — Il marchese A. Malvezzi-Campeggi.

Misera H., D. hist. u. wirtsch. Bedeutg. d. Gemeinde. Wien, Mayer & Co. (32 S.) M. —.50.
Schott R., D. Armenrecht d. dtschen Civilprocessordng. Jena, Fischer. (186 S.) M. 4.50.
Nostitz H. v., D. Aufsteigen d. Arbeiterstdes in Engld. Ebd. (808 S.) M. 18.—.
Berndorff W., D. Gattungsschuld. Berl., Struppe u. Winckler. (160 S.) M. 3.—.
Morsier E. de, Reden u. Fragmente, nebst e. kurz. Lebensabr. Frauenfeld, Huber. (112 S.) M. 1.60.
Naumann F., Demokratie u. Kaiserthum. Berl., Buchverlg. d. »Hilfe«. (231 S.) M. 2.—.
Stutz U., D. Rechtsnatur d. Verlöbnisses nach dtsch. brgl. Recht. Tübg., Mohr. (875 S.) M. 2.50.
Wesselsky A., D. formelle Wahrht. Wien, Konegen. (40 S.) M. —.80.
Junker C., D. Berner Convention z. Schutze d. Werke der Litt. u. Kunst v. Öst.-Ung. Wien, Hölder. (108 S.) M. 2.—.
Moch G., D. Armee d. Socialdemokratie. Stuttg., Dietz Nachf. (468 S.) 4 M.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Bernthsen** Prof. Dr. A., Vorstand des Hauptlaboratoriums der bad. Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen a. Rh., früher Prof. an d. Univ. zu Heidelberg: **Kurzes Lehrbuch der organischen Chemie.** 7. Auflage, bearbeitet in Gemeinschaft mit Dr. Eduard Buchner, Prof. an d. landwirtsch. Hochschule zu Berlin. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1899. 8° (XVI, 571 S.) 10 M.

II. **Holleman** Dr. A. F., o. Prof. d. Chemie an d. Univ. Groningen: **Lehrbuch der Chemie.** Autorisierte deutsche Ausgabe. I. Theil: Organische Chemie. Für Studierende an Universitäten und technischen Hochschulen. Unter Mitwirkung des Verf. herausgegeben von Dr. Hans Hof. Leipzig, Veit & Co., 1899. gr.-8° (VIII, 452 S. m. zahlr. Abb.) 10 M.

I. In dem Wettlauf der beliebtesten kurzen Lehrbücher der Chemie scheint das von Bernthsen den Vorsprung zu gewinnen. Man kann sich wirklich ein so kleines und billiges Lehrbuch kaum noch reichhaltiger vorstellen, — umfasst doch das klein und dreireihig gedruckte, sehr sorgfältig ausgearbeitete Inhaltsverzeichnis 30 Seiten, — und dabei ist die Übersichtlichkeit auf allen Punkten gewahrt. Dem Nichtchemiker, dem Mediciner z. B., dürfte das Buch etwas zu ausgedehnt sein, er wird sich mit den Compendien von Pinner oder Arnold besser abfinden; wer aber sein Lehrbuch auch als Nachschlagebuch benützen will, der Chemiker, der Pharmaceut, der Lehramtscandidat, wird von dem vorl. Buche vollständig befriedigt werden.

II. Ein Gegenstück zu Bernthsen ist Holleman's Lehrbuch. Da werden nur wenige wichtige Körper im einzelnen besprochen, die Hauptsache bildet die Darstellung der allgemeinen Eigenschaften der verschiedenen Körpergruppen und ihres Verhältnisses zu einander; es wird gleichsam nur das Gerüste der organischen Chemie gezeichnet, aber mit solcher Klarheit und Deutlichkeit, dass niemand das Buch ohne großen Nutzen aus der Hand legen wird. Freilich, wer die Chemie nur zu Nebenzwecken, etwa Ablegung der medicinischen und anderer Prüfungen kennen lernen will, wird die Detailangaben nicht vermissen wollen, und dann doch wieder zu einem »Beilstein im kleinen«, wie H. Compendien nach Art des erstbesprochenen Buches nennt, greifen. Aber als Ergänzung zu einem kleinen Beilstein wird H.'s Buch auch dieser Classe von Studierenden nicht schaden.

Innsbruck. Malfatti.

Gamborg V. E.: **Logarithmentafeln, Logarithmen und Antilogarithmen enthaltend, nebst den Logarithmen der trigonometrischen Functionen u. a. m.** Berlin, A. Juncker, 1899. gr.-8° (III, 93 S.) M. 2.25.

Das Buch enthält fünfstellige Logarithmen, fünfstellige Antilogarithmen der Zahlen, fünfstellige Logarithmen der trigonometrischen Functionen, vierstellige Logarithmen und Antilogarithmen und vier kleinere Tabellen, nämlich Aufzinsungsfactoren und ihre Logarithmen von $^1/_4{}^0$ zu $^1/_4{}^0$ bis 6^0, die Werte verschiedener Functionen von π und deren Logorithmen, die Quadrat- und Cubikwurzeln der ganzen Zahlen von 1 bis 10 und die Logarithmen von $\frac{g}{\sin t}$, bez. $\frac{g}{\tan t}$ von 0·1 zu 0·1 Grad bis 4^0. Um möglichste Übersichtlichkeit für die Ablesung zu erzielen, wurde alles Überflüssige weggelassen, es wurden ferner klare, nicht zu große Lettern benützt, welche die Zwischenräume zwischen den Zeilen deutlich hervortreten lassen, und für die allgemeinen Logarithmen- und Antilogarithmentafeln eine Gruppeneintheilung der Horizontal- und Verticalreihen nach dem Schema 1, 3, 2, 3, 1 angewandt.

Wien. Gegenbauer.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLVI, 4.

Wasmann, Dr. B. Altum. — Förster, Z. Eifel-Frage. — Kemper, Hypnotismus — erklärt. — Strunz, D. alchemist. Idee. — Maier, Mittheilgen üb. Röntgenstrahlen. — Kappes, Psycholog. Rdschau.

Zeitschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht. (Lpz., Teubner.) XXX, 8.

Hoffmann, D. Unterr.-Sectionen bei d. Vers. dtscher Naturforscher u. Ärzte u. ihre Thätigkt 1868—1899.

Math. Annalen. (Lpz., Teubner.) LII, 4.

Greenhill, The Elastic Curve, under uniform normal pressure. — Gordan, Symmetr. Functionen. — Franel, Sur la théorie des séries. — Hoyer, D. algebr. Lösg. d. Problemes d. Substitutionsgruppen. — Dickson, The Structure of the Linear Homogeneous Groups Defined by the Invariant $\lambda_1 \xi_1^r + \lambda_2 \xi_2^r + \ldots + \lambda_m \xi_m^r$. — Nielsen, Sur le développement du zéro en séries de fonctions cylindriques. — Loewy, Üb. d. Charakteristik e. reell. quadrat. Form von nicht verschwindender Determinante. — Scott, A proof of Noether's fundamental theorem. — Stäckel, Die Entdeckg d. einseit. Flächen.

Stahl's gr. illustr. Kräuterbch. Regsbg., Stahl. (593 S., 24 Taf.) M. 5.—.
Assmann R., Beitr. z. Erforschg. d. Atmosphäre mitt. Luftballon. Berl., Mayer & Müller. (161 S.) M. 4.—.
Trips M., Üb. d. Zeichng. u. Färbg. d. Wald- u. Schneehühner in ihrer Bedeutg. z. Phylogenie u. Systematik. Tübingen, Pietzker. (63 S., 2 Taf.) M. 2.—.
Drude P., Lehrb. d. Optik. Lpz., Hirzel. (498 S.) M. 10.—.
Abegg R. u. W. Herz, Chem. Praktikum. Experimentelle Einführg in präparative u. analyt. Arbeiten auf phys.-chem. Grdlage. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. (114 S.) M. 3.60.

Medicin.

Fuchs Walter: **Der Hausarzt als Psychiater.** (Sammlung klinischer Vorträge, hrsg. von E. v. Bergmann, W. Erb, F. v. Winckel. Nr. 246.) Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1899. gr.-8° (16 S.) M. —.75.

In Anbetracht der medicinischen, socialen und forensischen Wichtigkeit der Psychiatrie ist es gewiss nur zu bedauern, dass dieser medicinischen Specialdisciplin noch immer nicht die gebürende Würdigung durch Erhebung zum regulären Prüfungsgegenstand zutheil geworden ist.*) So lange aber dieses nicht geschieht, insolange wird auch die Psychiatrie nicht Gemeingut der Ärzte werden und wird es wie bisher weiter möglich sein, dass angehende Paralytiker ihr Familiengut verschleudern, Verrückte ihre Mitmenschen gefährden etc., ehe sie als Kranke erkannt und demgemäß behandelt werden. — Vorl. Schriftchen sucht diese Lücke auszufüllen. Es enthält kurz, bündig und, was die Hauptsache ist, auch fachlich völlig einwandfrei alles das, was der Hausarzt als lebendiges Wissen bezüglich der Geisteskranken im Momente des Handelns sich vor Augen zu halten hat. Aber ich fürchte, dass der Zweck dieser Schrift kaum sich erfüllen wird. Denn um handeln zu können, muss man vorerst erkennen, und aus Büchern allein, zumal in so knapper Form, wird sich Psychiatrie nie erlernen lassen. Nichtsdestoweniger ist diese kurze Anleitung allen Hausärzten und gebildeten Laien zu empfehlen. Den letzteren, um ihnen die nicht genug zu rühmende Institution der Hausärzte besonders ans Herz zu legen, und den ersteren, um ihnen zu ermöglichen, hausärztliche Prophylaxe mit gehörigem Nachdruck und Erfolg zu betreiben.

Wien. Dr. Starlinger.

Mettenheimer Dr. C. v.: **Viaticum.** Erfahrungen und Rathschläge eines alten Arztes, seinem Sohn beim Eintritt in die Praxis mitgegeben. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben. Berlin, A. Hirschwald, 1899. gr.-8° (IV, 67 S.) M. 1.60.

Das Büchlein gibt Antwort auf eine Reihe von Fragen, welche der junge Praktiker sich selbst nur schwer zu beantworten vermag, aus welchem Grunde, und da ihm genügende ärztliche Lebensklugheit fehlt, er oft in Lagen kommt, welche der gedeihlichen Entwicklung seiner Praxis recht hinderlich werden können. Das Büchlein sei hiemit allen jungen Ärzten warm empfohlen.

Wien. Dr. Senfelder.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller) XIII, 15—18.

(15.) Elzholz, Üb. Beziehgen d. Korsakoff'schen Psychose z. Polioencephalitis acuta haemorrhagica superior. — Pupovac, E. Beitr. z. sog. retrograden Incarceration. — Savor, Z. Artikel v. Scheok u. Austerlitz: »Weitere Untersuchgen üb. d. Keimgehalt d. weibl. Urethra«. — Eisenmenger, Erklärg. zu Dr. F. Pick's Erwiderg. in vor. Nummer. — (16.) Thenen, D. Ursache d. Geburtseiotritles. — Gregor, Üb d. Einfl. d. Alkohols auf d. Ausscheidg. d. reducierenden Substanzen im Harne. — (17.) Finger, Üb. d. Nachkommensch. d. Hereditärsyphilitischen. — Zuppinger, Aus d. Kronprinz Rudolf-Spitale. — (18.) Hochenegg, Meine Operationserfolge b. Rectumcarcinom. — Lukech, Z. Technik d. keilförm. Osteotomie d. Tibia (Meyer-Schede).

Schoedel J. u. Nauwerck C., Untersuchgen üb. d. Möller-Barlow'sche Krkht. Jena, Fischer. (159 S.) M. 4.—.
Matthes M., Lehrb. d. klin. Hydrotherapie. Ebd. (410 S.) M. 8.—.
Danzinger F., Schädel u. Auge. Wiesbaden, Bergmann. (56 S.) M. 2.80.
Franke E., D. Pemphigus u. d. essent. Schrumpfg. d. Bindehaut d. Auges. Ebd. (111 S.) M. 3.60
Hahn, Gesetz u. Zahnheilkde. Berl., Berl. Verlagsanstalt. (121 S.) M. 3.—.
Haberkorn, Medicin. Bildg. im Zeitalter Homers. Ebd. (14 S.) M. —.75.
Radin E., D. Hysterie bei d. Schwachsinnigen. Berl., Günther. (80 S.) M. 1.—.
Sternfeld A., Üb. d. soz. frühzeit. Extraction d. 6j. Molaren. Wien, Künast. (62 S., 7 Taf.) M. 4.80.
Buxbaum B., Lehrb. d. Hydrotherapie. Lpz., Thieme. (381 S.) M. 8.—.
Emmert C., Lehrb. d. gerichtl. Medicin mit Berücks. d. dtsch., österr. u. bern. Gesetzgebgen. Ebd. (539 S.) M. 14.—.
Guttmann E., D. Augenkrkhten d. Kindesalters u. ihre Behdlg. Berl., Fischer. (132 S.) M. 3.—.
Hagemann O., Lehrb. d. Anatomie u. Physiologie d. Haus-Säugethiere. I. Th. Stuttg., Ulmer. (336 S.) M. 8.—.
Lasear O., Üb. Ästhet. in d. Medicin. Berl., Hirschwald. (16 S.) M. —.40

---

*) In Österreich seit kurzem eingeführt, erlangt die Neuerung aber erst in 6 Jahren praktische Bedeutung.

Militärwissenschaften.

Österreichischer Erbfolge-Krieg 1740—1748. III. Band. Nach den Feldacten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. u. k. Kriegsarchivs von Hauptmann Max. Ritter von Hoen und Hauptmann Andreas Kienast. (Geschichte der Kämpfe Österreichs. Kriege unter der Regierung der Kaiserin-Königin Maria Theresia. Im Auftrage des k. u. k. Chefs des Generalstabes hrsg. von der Direction des k. u. k. Kriegsarchives.) Wien, L. W. Seidel & Sohn, 1899. gr.-8° (XV, 997 S. m. 6 Beil. [Karten, Plänen und Ansichten] à 55×70 cm.) M. 30.—.

Nachdem der II. Band des großen Werkes mit dem Vertrage von Klein-Schnellendorf und der Übergabe von Neiße abgeschlossen, nimmt der vorl. die Geschichte des Krieges auf mit dem Appell der Königin an Ungarn. Diesen Theil der theresianischen Geschichte hat die Volkssage zu dem bekannten schönen Gemälde zusammengezogen; die wahrheitsgetreue Geschichtschreibung hat dafür eine lange Kette von nicht immer erquicklichen Verhandlungen zu bieten, in denen oft genug die opferfreudige patriotische Stimmung durch Engherzigkeit und Misstrauen erstickt zu werden droht. Es war schon ein »bitterer Tropfen«, dass bei der Krönung der Königin deren Gemahl als stiller Zuschauer seitwärts stehend anwesend sein musste. Nicht ohne Anstrengungen ward die Anerkennung der Mitregentschaft Franz Stefans erreicht. Wohl fassten in einem begeisterungsvollen Augenblick die Stände manchmal vielversprechende Beschlüsse, aber der »Patriotismus der That« ließ dann oft lange warten. Selbst ermäßigte Postulate wurden nicht verwirklicht. Was an Insurrectionstruppen gestellt wurde, war namentlich im Anfang noch ein äußerst unzuverlässiges Material. Desertionen waren auf der Tagesordnung. Freilich waren es die freien Pusztensöhne, deren Vorleben das Wort Disciplin nicht kannte. Schlimmer wohl als diese Folge einer primitiven Kultur war eine andere Tradition im Ungarnvolke: auswärtige Feinde Habsburgs hatten da noch immer Verbindungen gefunden, am leichtesten bei den Evangelischen. König Friedrich hat die Ausnützung dieses Umstandes nicht vergessen. Aber trotz aller misslichen Verhältnisse hat Ungarn 1742 über 46.000 Mann gestellt, fast die Hälfte davon Reiter, eine Leistung, welche übrigens an die der deutschen Erblande noch nicht heranreicht. Vielleicht mehr als die effective Hilfe wirkte, wenigstens im Anfang, die ostentative Opferwilligkeit der Stände. Vielleicht hat sie den Marsch der Bayern von Wien abgelenkt; auch im preußischen Lager hatte man hohe Vorstellungen von der Größe der ungarischen Aufgebote, die der Wirklichkeit nicht entsprachen. In dieser Richtung leistete der Pressburger Reichstag vor allem eine moralische Subsidie.

Eine eingehende Würdigung und damit eine nothwendige Correctur der bisher häufig beliebten Darstellung wird geboten über den Bruch des Klein-Schnellendorfer Vertrages. Im Drange der Noth hatte man in Wien nicht ermessen, welch bedenkliche Bedingung man einging mit dem Punkte der Geheimhaltung. Bald nach Abschluss des Vertrages aber erkannte man schon das Gefährliche, wie der S. 158 mitgetheilte Brief Franz Stefan's zeigt. Die selbstverständliche Folge, dass Friedrich einen Stillstand in seinen Bewegungen eintreten ließ, musste der Welt das Geheimnis verrathen. Friedrich's eigene Generäle erzählten vom Friedensschluss, und aus der Haltung der beiderseitigen Heere schloss der Chronist in Olmütz, dass der König nunmehr heimlich Maria Theresia's Freund sei. Es ist daher ganz unangebracht, z. B. aus dem Briefe

der Kaiserin Amalia gegen Österreich Capital schlagen zu wollen, und nur ein Manöver zu bekannten Zwecken war es, wenn Friedrich die Redensart von »arglistigen Kunststücken des Wiener Hofes« im Munde führte. Gegen das, was bisher so gern »mit bewährter Gewohnheit nachgeschrieben« wurde, muss also constatiert werden: es kann heute als gewiss angenommen werden, dass den österreichischen Hof die Schuld an dem Bruche des Geheimnisses und damit die Schuld an dem Bruche der Convention nicht trifft. — Wen aber der König in Klein-Schnellendorf hintergehen wollte, darüber kann nach den allseitigen und klaren Erörterungen des vorl. Werkes kein Zweifel mehr bestehen. In dem Augenblick, da er der Königin verspricht, nicht noch ein »Mehr« von ihr zu verlangen, lässt er sich dieses »Mehr« von jenen zusagen, die weder rechtlich noch auch factisch die Besitzer sind. Den Gewinn von Klein-Schnellendorf vertragsmäßig einheimsend, that es Friedrich in der gleichzeitigen »Voraussicht, dass die Indiscretion der österreichischen Minister mir (Friedrich) einen gesetzmäßigen (!) Vorwand liefern werde, sie zu brechen, sobald ich es für zeitgemäß erachte«. So hat der König selbst die Sache beleuchtet. Er handhabte diese Methode, Verträge zu schließen und zu brechen, mit einer gewissen Virtuosität und erklärte sich hiezu berechtigt, weil es das Glück seines Volkes erheische. Wenn aber, wie bei einer Respectierung des Vertrages von Klein-Schnellendorf, dieses Glück nicht auf dem Spiele stand, so ist das Motiv des Bruches anderswo zu suchen, im Interesse des eroberungslustigen Fürsten. Wenn dieses Interesse tangiert wurde, so waren auch Friedrich's Bundesgenossen nicht sicher vor Überraschungen. Schon die Verhandlungen mit Pfütschner zeigen, dass der König Frankreichs Interesse preiszugeben bereit war, während er gegen Fleury versicherte, es gebe nichts Gerechteres als dieses Interesse, dem er gern dienen wolle. Und wie war es dann beim Abschluss des Breslauer Friedens? Kein Wunder also, wenn man sich nur mit tiefem Misstrauen in Verhandlungen mit ihm einließ. Hyndford, der den König kennen konnte, sagt von ihm, dass ihn »weder göttliche noch menschliche Gesetze zu binden« vermochten. Und Friedrich selbst »begreift, dass sich die Königin dagegen werde sichern wollen, dass Preußen bei erstbester Gelegenheit wieder die Haltung wechsle«. Ein mit dieser Duplicität verwandter Zug ist das consequente Streben des Königs, sich überall den besten Gewinnstantheil zu sichern und den Alliierten höchstens die Knochen des fetten Beutestückes zu lassen. Die Sachsen haben das wiederholt erfahren müssen.

Aber von dieser mit den bedenklichsten Mitteln verfolgten Interessenpolitik hebt sich dann immer wieder die geniale Persönlichkeit des Monarchen ab, welcher rastlos und geistesüberlegen alles dirigiert und seinen Entwürfen dienstbar macht. Irrthümer, die ihm begegnen, können den Eindruck seines weit überragenden Talentes nicht verdunkeln. Ebenbürtig steht ihm nur die auch vom schwersten Unglück nicht gebeugte Königin gegenüber. Wenn sie einen Fehler begieng, so war es der, dass sie ihrem aufrichtig verehrten Schwager Karl mehr zutraute, als er nach seinen mittelmäßigen Anlagen leisten konnte. Er, der Mann der altmethodischen Langsamkeit, hatte schon als solcher einen schweren Stand gegen den beweglichen Gegner. Dazu fehlte ihm die Gabe eines selbständigen Entschlusses. Mag er wo immer stehen, so richtet er seine ängstlichen Fragen nach Wien an den Hofkriegsrath, selbst dann noch, wenn ihm unmittelbar feindlicher Angriff droht. Weit übertrifft ihn Maria Theresia an männlicher Entschlossenheit. »Machen Sie, was Sie glauben und können«, so sucht sie ihn zu beflügeln. Wenn auch möglichst schonend, bedauert sie seine »Inaction«. Aber sein Wesen konnte sie nicht ändern. Die Verpflegungsfrage beschäftigte ihn oft mehr als die wichtigsten vorzunehmenden Operationen. Oft recht zur Unzeit, wie bei Ronow, verhielt er sich unthätig. Gute Gelegenheiten hat er in der bedauerlichsten Weise versäumt. Seine Dispositionen sind manchmal von einer Unklarheit, dass selbst der kundige Militär sie nicht zu deuten weiß. Falsche Über- und Unterschätzung sind bei solchen Naturen nichts seltenes. Den Echec, den Friedrich in Mähren nur durch eigene Schuld erlitt, meint Karl auf sein Verdienstconto setzen zu müssen; nach Czaslau trägt er sich mit dem Gedanken eines erfolgreichen Angriffes auf den Sieger. Einmal — es handelte sich um die Frage, ob gegen die Preußen oder die Franzosen zu ziehen sei — hat Karl selbständig und gegen den ausdrücklichen Wunsch des Hofkriegsrathes sich entschieden, und in diesem einen Fall war er offenbar im Unrecht. Dagegen verdienten einzelne Untercommandanten, wie der wackere Scherr, alles Lob. — Es ist natürlich, dass ein aus dem Kriegsarchiv hervorgehendes Werk den militärischen Theil der Geschichte mit besonderer Gründlichkeit behandelt. Die Art und Leistungsfähigkeit der beiderseitigen Waffengattungen werden aufs eingehendste geschildert, unsere tapfern Husaren, dieses »verdammteste Gezücht, welches Gott geschaffen hat« (Friedrich's Worte), mit allem Recht belobt. Die neue Durchnahme des Materials über die Schlacht von Czaslau führte zu einigen, von der bisherigen Darstellung abweichenden neuen Ergebnissen. — In der Entwirrung der zum Frieden leitenden diplomatischen Verhandlungen tritt Englands selbstsüchtige Politik hervor, das »wohl Frankreich schwächen, aber anstatt Österreich zu entschädigen, vielmehr auf dessen Kosten Andere kräftigen und sich hiedurch neue Freunde machen« wollte. So lautete das nicht unbegründete Urtheil der Königin. So hat auch in der schlesischen Schuldenfrage die englische Diplomatie nur an die eigenen Landsleute gedacht. Zutreffend schreibt der österreichische Hofrath Kannegießer: »Hätte sich Hyndford« (beim Abschluss der Präliminarien) »gleich standhaft erfinden lassen, so würde Oberschlesien unfehlbar gerettet worden sein.« Eine recht merkwürdige Rolle spielte manchmal dieser englische Lord, dieser »sonderbare Freund und Bevollmächtigte Maria Theresia's«. Die begehrlichsten Interpretationen Preußens fanden an ihm einen dienstbereiten Verfechter. Mitunter könnte man geradezu an ein zwischen ihm und Podewils »abgekartetes Spiel« denken. Auch mit der Wahrheit nahm er es nicht immer genau.

Wien. Hirn.

Wagner Th., D. kgl. preuß. Inft.-Schießschule. Berl., Mittler. (258 S.) 6 M.
Estorff L. v., D. Boerenkrieg in Südafrika. 1. Lfg. Ebd. (69 S.) M. 1.80.
François v., Lehren aus d. südafr. Krieg f. d. dtsche Heer. Ebd. (71 S.) M. 1.40.
Labrés R. v., D. Flottenführg. im Kriege auf Grund d. Doppelstaffelsystems. Ebd. (423 S.) M. 10.—.
Kunowski v. u. Fretzdorff, D. Krieg in Südafrika. Lpz., Zuckschwerdt. (68 S.) M. 1.50.
Stark J., Das Entferngsschätzen d. Infterie. Neuburg, Grießmayer. (41 S.) M. 1.20.
Wójcik C., Üb. d. Krieg in Süd-Afrika. 1. Wien, Seidel. (71 S.) M. 2.40.
Gerö J., Anleitg. z. Verfassg. d. militär. Strafanzeige. Ebd. (207 S.) M. 3.—.
Wlaschütz F., Einiges üb. d. Wesen d. Infanterie-Angriffes. Wien, Ebd. (30 S.) M. 1.—.

Handel und Gewerbe.

Schiller Rudolf, Professor an der Wiener Handelsakademie: **Beiträge zur Buchhaltung im Versicherungswesen.** (Separat-Abdruck aus dem Jahrbuche der Wiener Handels-Akademie für 1898.) Wien, A. Pichler's Witwe & Sohn, 1898. gr.-8° (100 S.) M. 1.80.

Der Verf. bietet in dem vorl. Werke ein sehr anschauliches Bild der bei den Versicherungsanstalten üblichen Buchführung mit Berücksichtigung der darauf bezughabenden Bestimmungen des österr. Assecuranz-Regulativs (Ministerialverordnung vom 5. März 1896); die wichtigsten speciell bei einem Lebensversicherungs-Institute im letzten Monate des Jahres sich möglicherweise ergebenden Geschäftsfälle werden genügend erläutert, die Buchung derselben durch alle Haupt- und Hilfsbücher durchgeführt, wobei der Verf. den Schüler erkennen lässt, welche Gründe in den verschiedenen Fällen von Belastung oder Entlastung maßgebend sind. In mustergiltiger Weise werden das Gewinn- und Verlust-Conto sowie das Bilanz-Conto nach dem Schema des Regulativs aufgestellt und schließlich auch die Eintragungen in den Nebenbüchern, Registern und Consignationen gezeigt. — Trotz des engen Rahmens, in welchen diese Arbeit gefasst ist, gibt dieselbe doch eine vollständig entsprechende Darstellung der Buchhaltung bei einem Lebensversicherungs-Institute; man darf daher dem Verf. die Anerkennung nicht versagen und seinem Buche die verdiente Empfehlung angedeihen lassen.

Wien. Kautsch.

Wiener Landwirtsch. Zeitg. (Hrsg. H. Hitschmann.) L. 21—30.

(21.) Neue Viehverkehrsabmachgen mit Ungarn. — (22.) Durchbrechg. d. Kunstdüngercartelle. — (23.) D. Viehverkehrvereinbargen mit Ungarn vor d. Forum d. österr. Abg.hauses. — (24.) Jungstierschauen u. Tuberculinimpfg. in Mähren. — (25.) Milch als Immunisiergemittel geg. d. Maul- u. Klauenseuche. — (26.) Handel m. Kraftfuttermitteln. — (27.) Staatl. Förderg. d. Moorcultur u. Torfverwertg. in Österr. — (28.) Schlackenhandel u. Wissenschaft. — Wetterschießen in Ungarn. — (29.) Maximal- u. Minimaltarif. — (30.) Organisationsstatut d. n.-ö. landw. Fortbildgsschulen.

Der Stein der Weisen. (Wien, Hartleben.) XII, 15—20.

(15.) D. Sprache d. Augen. — D. Radiometer. — Wie entsteht d. Hagel? — Üb. Bandweberei u. Einschlägiges. — (16.) Bernstein u. Purpur. — D. Weinbereitg. — D. Luftschiffproblem. — D. Elektricität in Hafenanlagen u. an Canälen. — (17.) Nord. Ruinen in Grönld. — D. Nährstoffbedürfnis d. Pflanzen. — Saké, d. Nationalgetränk d. Japaner. — Arab. Benenngen in d. Astronomie. — Thierleben auf Kerguelen. — (18.) D. Relig. d. Naturvölker. — Thierherzen. — Anleitg. z. provisor. Einrahmen v. Stichen u. z. Decorieren d. Wände mitt. Ansichtskarten. — Die dtsche übersee. Auswanderg. i. J. 1898. — Fleischextract. — Momentphotographien. — (19.) Zeemann, Einige Worte z. mod. Moralphilosophie. — Rillen. Lichtstreifen u. Bergadern auf d. Monde. — Vom Heiraten. — Z. Statistik d. Eisenbahnverkehrs. — Wasserstandsverh. d. Donau. — (20.) Frau Minne in Österr. — Schmidt, D. Technik d. flüss. Luft. — D. franz. u. engl. Kriegsmarine.

Baedecker W., Decorative Photographie. Halle, Knapp. (32 S.) M. 1.—.
Mercator G., D. Photokeramik u. ihre Imitationen. Ebd. (99 S.) M. 3.—.
Reinecke F., Dtsches Flaggenhdb. Hannover, Hahn. (158 S.) M. 2.—.
Lotz W., Verkehrsentwicklg. in Dtschld. 1800—1900. Lpz., Teubner. (143 S.) M. —.90.
Steffens-Frauweiler H. Frh. v., D. Agrarsocialism. in Belgien. Stuttg., Cotta Nachf. (105 S.) M. 2.40.
Chłapowo Chłapowski A. v., D. belg. Ldwirtsch. im 19. Jhdt. Ebd. (184 S.) M. 4.—.
Peters F., Elektrometallurgie u. Galvanotechnik. 4 Bde. Wien, Hartleben. (261, 292, 208 u. 240 S.) à M. 3.—.
Drack E., D. Obstbau. Aarau, Wirz. (143 S.) M. 1.60.
Hadek A. u. G. Janka, Untersuchgen üb. d. Elasticität u. Festigkt. d. österr. Bauhölzer. I. Fichte Südtirols. Wien, Frick. (161 S.) M. 6.—.
Terschak E., D. Photographie im Hochgebirg. Berl., Schmidt. (83 S.) M. 3.—.
Fischer H., D. Werkzeugmaschinen. 1. Bd. Berl., Springer. (767 S.) M. 45.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Meyer-Förster Wilhelm: **Karl Heinrich.** Erzählung. Illustriert von Adolf Wald. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1900. 8° (204 S.) M. 3.—.

Mit vorl. Werk ist es dem Autor wieder einmal gelungen, unsere Theilnahme bis zum letzten Moment aufrecht zu erhalten, unser Interesse bis zum Schlusse zu fesseln. Der junge, mit allen Fibern am Leben hängende Karl Heinrich genießt das hohe Glück, — oder ist es keines? — als Fürstensohn das Licht der Welt zu erblicken. Der regierende Fürst, sein Onkel, lässt ihm, als dem Thronfolger, eine strenge Erziehung angedeihen und sendet ihn schließlich an die Universität, um seinem Geist die letzte Ausbildung zu geben. So zieht Karl Heinrich in die Welt hinaus, die für ihn Heidelberg ist. Nun erst lernt er, was leben heißt. Er findet Kameraden, einen Freund, eine Geliebte, und eine Zeitlang taucht er unter in den Wogen des Lebens. Rauh wird er aus diesen Träumen durch die Erkrankung seines Onkels herausgerissen. Er muss zurück an den Hof und scheidet, nicht ohne seinem kranken Erzieher, seinem Freunde und seiner Geliebten zugerufen zu haben: »Ich kehre wieder!« Aber die Krankheit des Fürsten zieht sich länger hinaus, als es anfangs den Anschein hatte, und Karl Heinrich verbringt ein Jahr in dessen intimster Gesellschaft. Die Lehren des Onkels über die Pflichten der Könige, die er nun vernimmt, bleiben nicht ohne Wirkung auf das junge Herz des Fürstensohnes. Es vollzieht sich nach und nach in ihm die Umwandlung des Menschen zum Herrscher. »Ein König darf keine menschlichen Wünsche haben, ein König muss innerlich und äußerlich hoch über den anderen Sterblichen stehen.« So fühlt sein Onkel, der Fürst, und er fühlt bald nicht mehr anders. Nur einmal noch, bevor er die ihm zugedachte Braut heimführt, bäumt sich sein Herz in einem letzten Freiheitsverlangen auf. Noch einmal will er Mensch sein können. Und so fährt er nach Heidelberg. Anfangs nur der Fürst, der er nach dem schließlich erfolgten Tod seines Oheims geworden, thaut er im Freundeskreise und in den Armen der Liebe noch einmal zu heller Jugendfreude auf und vernimmt von den Lippen Kähtes die Worte: »Ich wusste, dass du wiederkehren würdest!« Aber seine Wiederkehr war nur ein Beten an Gräbern; denn nicht nur an der Gruft seines todten Lehrers, sondern auch an dem Grabe seiner Jugend legte er unbemerkte Kränze nieder. Damit schließt das Buch. — Der lebensvolle Knabe Karl Heinrich vermag unsere lebhafteste Sympathie zu erwecken und unser tiefstes Mitleid, dass soviel Lebenskraft, in die Schablone eingefasst, zugrunde gehen muss. Auch die Nebenfiguren fügen sich gut in den Rahmen des ganzen: der kranke Doctor, der sich aus der Schlaffheit des Hoflebens nicht aufzuraffen vermag und daran stirbt, der Kammerdiener Lutz, der von sich gewiss mehr hält als der Fürst selber, und das lebensfrohe Käthchen, das für immer daran zu tragen hat, dass sie von einem Fürstensohn geliebt worden. K. H.

Sienkiewicz H.: »**Quo vadis?**« Historischer Roman aus der Zeit des Kaisers Nero. Übersetzt von E. u. R. Ettlinger. Einsiedeln, Benziger, 1900. gr.-8° (616 S. m. 17 Orig.-Ill. v. Alex. Rothaug, 3 Ansichten, 2 Plänen u. 2 Karten.) geb. M. 6.—.

— —: »**Quo vadis?**« Historischer Roman. Autorisierte Übersetzung von J. Bolinski. 2 Bände. Lindau, J. Lutz, 1899. 8° (III, 398 u. 442 S.) geb. M. 5.—.

— —: »**Quo vadis?**« Roman in 2 Bänden. Wien, A. Hartleben. 8° (160, 176 S.) geb. M. 3.—.

— —: »**Quo vadis?**« Erzählung aus der Zeit Nero's. Übersetzt von E. Bathory. Mit einer Vorbemerkung von Dr. Franz Kwest und dem Bilde des Verf. (Bibliothek der Gesammtlitteratur Nr. 1361—67.) Halle, O. Hendel. (1900.) 8° (IV, 524 S.) M. 1.75.

An eine wenig bedeutende Haupthandlung, die knapp und dennoch echt episch erzählt ist, sind in diesem Romane, der schon in einer Reihe von Übersetzungen erschienen ist, bunte, lebensvolle Bilder aus dem Leben Nero's gereiht, die allerorts zeigen, dass der hochbegabte polnische Autor mit dem Auge des echten Dichters sieht und mit künstlerischem Geiste gestaltet. Die Sprache klingt einfach und nüchtern, ist fern von jeder dichterischen Überschwänglichkeit und weht einen mitunter kühl an; aber sie ist dafür kraftvoll, zielbewusst, wohlberechnet. Die Erfindung ist frei, aber nicht groß, die Charakterisierung und die kulturhistorische Schilderung dem Stil angemessen genau. Öfters bemerkt man, dass S. die eingehende Kenntnis der Geschichte Roms in jener Zeit bei seinen Lesern voraussetzt, und darum hat er auch die historischen Anmerkungen und Erklärungen dazu unterlassen, von denen immerhin einige sehr nothwendig wären. »Quo vadis?« ist ein bedeutsames Werk, das dem Leser Freude machen kann und der katholischen Litteratur zur Ehre und Zierde gereicht. — Insbesondere sind, sowohl was die Glätte und Treffsicherheit der Übersetzung anlangt wie hinsichtlich der reichen und würdigen Ausstattung, die Ausgaben aus dem Benziger'schen und dem Lutz'schen Verlag zu empfehlen. Als Geschenkwerk sei auf die gleichfalls bei Lutz erschienene, von H. Feodorowski »überarbeitete und purgierte Ausgabe« der Bolinski'schen Übersetzung (Billige Ausgabe, 10.—17. Tausend. V, 378 u. 422 S., in 1 Band geb. M. 3.60) besonders hingewiesen.

Wien. Wilhelm Schriefer.

Landsteiner Karl: **Ein Jünger Ahasvers.** Roman. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1900. gr.-8° (VII, 258 S.) M. 2.—

Dass L. ein glänzender Erzähler ist, dass er spannend schreibt, tief ergreift und in den Herzen seiner Leser alle guten Gefühle wachruft, wissen wir schon lange. Wir giengen darum gar nicht fehl, bei seinem neuesten Roman all diese Vorzüge vorauszusetzen. Und in der That finden sich dieselben auch in dem vorl. Buche, nur verklärter, durchgeistigter als vordem. Der Roman wird Gegner finden, die ihn einen Tendenzroman schelten werden. Aber Tendenz ist wohl nur dort verwerflich, wo sie gesucht ist und sich Geltung erzwingen will. Bei L. ist alles so natürlich und fein psychologisch bedingt, dass die Mache zurücktritt, die aufdringliche Absicht verschwindet und das Ganze in der Natürlichkeit sich abspielt. Nur den Schilderungen des heiligen Landes, wohin der Held des Romans als ungläubiger Reisender sich begibt und das er im beseligenden Besitze des wahren Glaubens, Gott preisend, verlässt, scheint ein etwas großer Raum zugewiesen zu sein. — Wir halten die Lectüre dieses Buches für sehr empfehlenswert für unsere jugendliche Intelligenz, zumal für die unserer Hochschulen. Die Ausstattung ist vorzüglich, der Preis billig.

Wien. J. C. Heidenreich.

Kohlrausch Robert: **In die Freiheit.** Zwei Novellen. Stuttgart, Robert Lutz, 1899. 8° (340 S.) M. 4.—

Ein gut geschriebenes, aber ein schlechtes Buch. Mit sichtlichem Behagen malt der Autor die katholischen Priester mit den schwärzesten Farben. Die katholische Kirche dient ihm zur dunklen Folie, von der sich der protestantische Glaube leuchtend abhebt. Die Oberin des Nonnenklosters und der Bischof von Verden sind wahre Ausgeburten einer von Hass gegen die katholische Kirche erfüllten Phantasie. Dass es unter den katholischen Priestern und Nonnen auch unwürdige gegeben hat und gibt, fällt keinem Vernünftigen ein zu leugnen. Doch wie der Verf. alles verunglimpft, was mit der katholischen Kirche zusammenhängt, wie er sich in der Schilderung der Gräuel gefällt, die von dem Bischof verübt werden, überschreitet die Grenzen des Ästhetischen, — von der tendenziösen, gehässigen Gesinnung gar nicht zu sprechen, die umsomehr zu bedauern ist, als das Buch von einem starken Talente Zeugnis gibt.

Wien. José Schneider-Arno.

Williamson Mrs. C. N.: **The Barnstormers.** London, Hutchinson & Co., 1898. 8° (320 S.) 6 sh.

— —: **The Woman in Gray.** London, Routledge Limited, 1898. 8° (375 S.) 6 sh.

Wir haben es da mit den zwei Erstlingsromanen einer ganz neuen Schriftstellerin zu thun. Diese befasst sich nicht mit »Problemen« und Tendenzen, sie will lediglich e r z ä h l e n; das aber thut sie mit einer Meisterschaft, die bei einer Anfängerin billig Bewunderung erregen darf, denn sie ist bei solcher leider recht selten. Eine ganz erstaunliche Phantasie geht Hand in Hand mit hoher Geschicklichkeit im Aufbau und mit überraschender Glätte und Frische des Stils. Man kann auf die weiteren Leistungen der Verfasserin, die offenbar in Amerika und England gleichmäßig zuhause ist, nach der Reife ihrer zwei vorl. Romane mit Recht gespannt sein. — Die beiden Werke sind nicht von gleichem Wert, wennschon beide die gleichen Hauptvorzüge — die oben angedeuteten — gemeinsam aufweisen. »Die Scheunenstürmer« gefallen uns viel besser als »Die Dame in Grau«. Erstere sind ein Theaterroman, der das Leben und die Abenteuer einer nordamerikanischen »Schmiere« mit verblüffender Naturwahrheit, köstlichem Humor und ungekünsteltem Pathos schildert und daneben zwei anmuthige Liebesgeschichten, die schließlich zur Ehe führen, reizend verfolgt. Die Charakteristik ist durchweg vortrefflich und die meisten Figuren berühren uns sehr sympathisch, obgleich es unter den Personen, die uns bei dieser »Schmiere« entgegentreten, selbstverständlich auch nicht an minderwertigen Charakteren fehlen kann. Die ganze Erzählung dreht sich um die interessanten Erlebnisse einer schönen, gebildeten und wohlerzogenen jungen Engländerin, die der Zufall zu den Scheunenstürmern — wie sie sich mit Galgenhumor selber nennen — verschlägt und die alle kritischen Lagen mit Muth, Tapferkeit und Geistesgegenwart durchmacht. Wir lernen aus dem Buche vieles Neue und Ungewöhnliche. Weit entfernt, schablonenhaft zu sein, ist der Roman zugleich ungemein spannend geschrieben; es dürfte wenige so hübsche und gute Theaterromane geben wie »The Barnstormers«.

Nicht so uneingeschränkte Anerkennung lässt sich dem anderen Buche zollen. Es ist zwar ebenfalls originell, in hohem Grade fesselnd und sehr handlungsreich, aber es ist eben — gar zu handlungsreich, d. h. sensationell. Die außerordentliche Geschicklichkeit in der Herbeiführung der Verwicklungen und der Lösungen würde auch dem routiniertesten Detectivromanschreiber zur Ehre gereichen, geschweige denn einer Anfängerin; aber diese Geschicklichkeit kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass Mrs. Williamson in dem einen Bande von 300 Seiten ein Übermaß von aufregenden und schwer glaublichen Ereignissen und Zwischenfällen anhäuft, das bequem für drei oder vier Kriminalromane hinreichen würde. Einer ihrer Hauptvorzüge, die erstaunliche Einbildungskraft, wird so zum Fehler — sie weiß damit nicht hauszuhalten. Immerhin bleibt der Roman ein lesenswertes Zeugnis für die hohe Begabung der Autorin, die mit der größten künstlerischen Sicherheit über alle Complicationen hinwegvoltigiert.

Budapest. L. Katscher.

Stimmen aus M. Laach. (Freibg., Herder.) LVIII, 4.

Pesch, Neuere Publicationen üb. d. marxist. Socialism. — Cathrein, Z. Frage d. Gleichberechtigg d. Frau. — Baumgartner, Aug. Reichensperger. — Hilgers, D. päpstl. Bibliothek v. Avignon. — Braun, Ursprg. d. lauretan. Litanei.

Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) XCIII. 277 u. 278.

(277.) Kremnitz, Herr Baby. — v. Oppeln-Bronikowski, Edmond Rostand. — Rostand, D. Prinzessin im Mohrenlande. — Klein, E. Rückblick. — Evers, D. Sohn d. Sonne. — Kellen, D. Honorare dtscher Dichter u. Schriftsteller. — Franken-Marx, Üb. Entwicklg. u. Zeitbedeutg. einiger Musikinstrumente. — Eysell-Kilburger, Neue Zeit. — Goldschmidt, Marmor. — (278.) Gerhard-Amyntor, D. Amselnest. — Lohsing, Ludw. Schlesinger. — Krakauer, Aus d. Jugd. Napoleon I. — Heute. Von e. Optimisten. — Petersen, V. d. Teufelsbank. — Wendriner, Lise v. Crust.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXVI, 7 u. 8.

(7.) Kurz, Werthers Grab. — Salomon, D. engl. Afrika-Politik. — Spielhagen, Gestalten d. Dichters. — Grube, D. Confucianism. u. d. Chinesenthum. — Kraus, Antonio Stoppani. — Grimm, C. F. Meyer's Dichterleben beschr. v. Ad. Frey. — (8.) v. Wildenbruch, Neid. — Bruns, Erasmus als Satiriker. — Vambéry, D. europ. Rivalität in Persien u. d. dtsche Bagdadbahn. — Münsterberg, D. Bettelwesen in Großstädten. — Krebs, C. Ditters v. Dittersdorf. — Wachs, D. strateg. Bedeutg. v. maritimen Stationen u. unterseeischen Kabeln. — Blennerhassett, Shakespeare in Frankr. — Frenzel, D. Berl. Theater. — D. Berufs- u. Gewerbezählg. v. 1895.

Beil. z. Allg. Ztg. (München.) 1900. Heft 17 u. 18. (Nr. 91—102.)

(17.) v. Seidlitz, Hans Thoma. — Heulende Derwische in München u. dies. in Samarkand. — Heyck, »D. Keltenth. in d. europ. Blutmischg«. — Wünsche, D. Kreuzholz Jesu als Lebens- u. Erkenntnisbaum d. Paradieses. — v. Mayr, Neger-Kriminalität. — Herberich, D. Ziel d. neusprachl. Schulunterr. — Fischer, D. Handels- u. wirtsch. Verh. v. Marokko u. d. dtsch. Interessen daselbst. — Schmidt, E. Portrait d. Kurfürsten Albr. v. Mainz. — Stromer, Nutzb. Mineralien u. Heilquellen in Dtsch.-Ostafrika. — Schiffner, Prof. Dr. John. — D. dtsche Shakespeare-Gesellsch. — Medicus, E. neue Kant-Ausgabe. — Dahn, Max v. Seydel als Dichter. — (18.) Auf d. Arbeitsfelde d. Rothen Kreuzes (Z. Erinnerg an Kaiserin Augusta.) — Jantzen, Schweizerische Volkskde. — Geiger, Selma Lagerlöfs »Wunder d. Antichrists«. — Kraus, Das anno santo. — Achelis, H. Spencer. — Roos, Üb. d. Schilddrüse. — Seydlitz, Dr. M. Schubart. — Rolfe, Aus e. Selbstschriftensammlg. — Goetz, D. hl. Peter Fourier. — Singer, H. Meyers neues Kilimandscharo-Werk.

Heimat. (Berl., G. H. Meyer.) I. 6.

Lienhard, Neuer Geist. — Pichler, E. Ferienreise. — Dreyer, Dat Hünengraf. — Diederich, Worpsweder Stimmgen. — Kruse, Am Sood. — Huch, Menschenschifflein.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. R. Steiner.) LXIX, 16—18.

(16.) Steiner, D. »sog.« Wiederkunft d. Gleichen v. Nietzsche. — Aram, Moderne Lyrik. — Michel, Jak. Bächtold's kl. Schriften. — Swiętochowski, In sich selbst. — Steiner, Moderne Weltanschauung u. reactionärer Curs. — Holm, Antigone. — (17.) Schmidkunz, Und was fangen Sie mit d. dummen Jungen an? — Frost, Thekla Lüdekind. — (18.) Holm, Traumgestalten. — Jaffé, D. schlechte Komödiant. — Steiner, D. Weiberdorf. — Geyer, Musikalisches. — Frost, Neue Bücher.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg., Pustet.) XXVI, 10.

Melander, Im Lande Sitting Bulls. — Milbach, D. Kinder d. Anarchisten. — Ulreich, D. Frühlgsgedicht. — Holly, Im Wonnemonat Mai. — Grupperhaus, D. Buren u. ihr Land. — Heinrichs, Uns. Giftpflanzen. — Kieffner, Falkenbeize. — E. modern. Hospiz. — D. Eisenbahnverkehr d. wichtigsten Länder. — v. Schaching, D. Passionsspiel in Oberammergau 1900. — Kohut, D. Entdeckg. Brasiliens vor 400 J. u. d. Welthandel.

Illustrierte Zeitg. (Lpz., Weber.) Nr. 2961—2964.

(2961.) Z. Jubil. Ant. v. Werner's. — Card. L. March. di Canossa. — G. Karsten. — Vom südafr. Krieg. — D. 2. Wiener Modeausstellg. — D. Luftschiff d. Grafen v. Zeppelin. — Prinz Heinr. v. Preußen in Bangkok. — D. Ausschmückg. d. Berl. Siegesallee. — D. Jubil. d. Dtsch. Archäolog. Instituts in Athen. — Alex. Tille. — Schneider, Orang Mamma, ein bish. unbek. Volksstamm im Innern Sumatras. — Schlicht, Abseits v. Wege. — (2962.) Hofmann, D. kais. Werft in Kiel. — D. Verlobg. d. Prinzen Max v. Baden. — Nik. Dumba. — Piet Joubert. — Felson, D. Maler-Mirzl. — (2963.) D. Obstruction im ital. Parlament. — (2964.) Concertsänger u. -Sängerinnen d. Ggw. — Breymann, Sein Sohn.

Die Romanwelt. (Berl., Vita.) VII, 26—30.

(26.) v. Kohlenegg, Billie Brandt. — Woodroffe, D. Mantel aus Tigerfell. — Hildeck, Erinnerungen sind Kohlen. — Kipling, D. Strafgericht d. Dungara. — (27.) v. Wolzogen, D. lieben Brüder. — Pardo-Bazan, Sonnenstich. — Forsslund, Annika Vivika. — (28.) Kipling, Moti Guj, der Meuterer. — Stig Stigsson, E. Bastard. — (29.) Wolf, Wiedersehen. — Peker, Manöver-Liebe. — (30.) v. Beaulieu, Frau Lohengrin. — de Wit, D. höchste Gesetz. — Wohlbrück, Aristokratentes.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 11. Wien, 1. Juni 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Philosophie. Pädagogik.

Geschichte.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Länder- u. Völkerkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften.

Naturwissenschaften und Mathematik.

Schöne Litteratur.

Theologie.

Consuetudines monasticae. Vol. I.: Consuetudines Farfenses ex archetypo Vaticano nunc primum recensuit Bruno Albers, Congreg. Beuron. O. S. B. presb. et monachus. Stuttgart, Jos. Roth, 1900. gr.-8° (LXXI, 206 S.) M. 6.20.

Nachdrücklich ertönt der Ruf nach Quellenforschung zur Ordensgeschichte auch aus der Mitte des Benedictinerordens. Wichtige Zeugen des klösterlichen Geistes und Lebens, wie die Bearbeitungen der hl. Regel, z. B. die sog. *regula magistri s. VII. fin.*, die älteren Commentare der hl. Regel, die zahlreichen *Consuetudines* u. s. f. harren zumeist der Herausgabe oder doch der verbesserten Wiederausgabe. So fehlt z. B. *Bernardi ordo Cluniacensis* in Migne's PL. und ist nur in dem seltenen, noch immer wertvollen Opus des gelehrten St. Blasianers Marquard Herrgott: *Vetus disciplina monastica* (Paris, C. Osmont, 1726, S. 134 ff.) auffindbar. Auch dessen bereits handschriftlich begonnene *Catena commentarii in regulam s. Benedicti* harrt noch der Veröffentlichung (siehe *Scriptores O. S. B. 1750—1880 in imperio Austriaco-Hungarico* Wien, L. Woerl, 1881. S. 185: »*collectis iam multis eius generis ineditis operibus*«). Es war also ein überaus glücklicher Griff, den der gelehrte Beuroner mit dem Unternehmen der Sammlung und Herausgabe der klösterlichen Gebräuche des Mittelalters aus der zweiten, der sog. Cluniacenser-Periode des abendländischen Mönchthums gethan hat, und der Herausgeber wie die Verlagsbuchhandlung verdienen reiches Lob und wärmsten Dank. — Die *Consuetudines Farfenses* sind wohl von dem obengenannten P. Herrgott nach dem MS. der Bibliothek der Abtei S. Paolo fuori le mura in Rom in dem Werke *Vetus disciplina monastica* (S. 36 ff., Migne PL. CL. 1193 ff.) veröffentlicht worden. Wie jedoch P. Albers schon früher (Studien u. Mitth. d. Bened.- u. Cist.-Ord. XVIII [1897] 547 ff. und XIX. [1898] 9 ff.) nachgewiesen hat, ist die Handschrift der Vaticana 6808 9r—112v s. XI. allein vollständig und auch correcter. Im St. Paulaner-Codex fehlen nicht bloß bedeutende Stücke, sondern er gibt offenbar eine Überarbeitung des *Codex Vaticanus* mit Änderung der liturgischen Texte und Kürzung der Beschreibung der Ceremonien. Die *Consuetudines Farfenses* sind umso wertvoller, als sie die ältesten Aufzeichnungen der Gebräuche Cluny's sind, und sie liegen hier vor auf Grund der Notate eines Schülers des hl. Romuald und Mönches eines unbekannten Abtes Joseph, des Johannes von Apulien, wofür die zweite Vorrede des *Ordo* Zeugnis gibt, und in der Bearbeitung der Vorlage durch einen Farfensermönch, Guido mit Namen, wozu Abt Hugo von Farfa denselben veranlasste und mit Beiträgen unterstützte (siehe a. a. O. S. 2: »*haec et multa alia in suo antiquo coenobio aduexit*«). Diese Aufzeichnungen sind aber keineswegs

durchaus statutarisch oder beschreibend gehalten, sondern der Redactor spricht z. B. seine Anschauung aus (a. a. O. 36 »*ut reor*«), begründet eine Anordnung z. B. mit Berufung auf die *Concordia regularum* des hl. Benedict von Aniane und auf die *Expositio regule Hildemari* (a. a. O. 59), nimmt Cluniacenserbestimmungen beispielshalber auf (a. a. O. 95 *exceptis s. Gregorii)* und überträgt wörtlich eine Anzahl von Anordnungen u. a., insbesondere des hl. Abtes Odilo von Cluny. So *annalium festivitatum mos* (a. a. O. 133), *de versiculis conscribendis in calice* (S. 183), die Bestimmungen über Todtenfeierlichkeiten, insbesondere über das Fest der armen Seelen (S. 133 ff. vergl. 124). Merkwürdigerweise wird die *festivitas s. Maioli* (a. a. O. 65) feierlicher beschrieben als im *Ordo Cluniacensis* bei Herrgott (a. a. O. 327). — Der Inhalt der *Consuetudines* besteht in der Aufzeichnung der liturgischen und klösterlichen Gebräuche des Kirchenjahres (I. Buch) und in der Schilderung der Bestellung und der Verrichtungen der einzelnen Glieder der klösterlichen Gemeinde (2. Buch). — Dass es an Wiederholungen nicht fehlt, ist selbstverständlich. Eines der umfangreichsten Capitel (*c. XVI, l. IV.* a. a. O. 150—157) ist geradezu eine Aufzeichnung von Einzelheiten der verschiedensten klösterlichen Gebräuche — »*de diversis diffinitionibus*«. — In sprachlicher Hinsicht sind die metrischen Inhaltsangaben (a. a. O. 3 und 136), ebenso die Capitelüberschriften lobenswert. Der Text ist aber, besonders im I. Buch, nach Fassung und Sprachform äußerst flüchtig und mundartlich beeinflusst.

Um so wertvoller ist der gebotene Inhalt. Für die constitutiven Momente des Klosterwesens ist das Ergebnis nicht groß; auch das kirchenrechtliche Moment tritt nur in Betonung der Vermeidung der Simonie (a. a. O. 141) zutage. Dafür kann hier der Liturgiker aus dem Vollen schöpfen. Bemerkenswert ist übrigens die zum Theil freie Wahl der liturgischen Lesestücke, z. B. »*expositio . . . patrum sanctorum, quae aedificent audientes*« (a. a. O. 33), »*homilia, quale (!) voluerint*« (a. a. O. 15), die Fortsetzungen der liturgischen Lectionen als Lesung beim Conventtisch (a. a. O. 28, 96). Für die Ordensgeschichte ist vor allen die Zucht und Verwendung der *infantes* (= *pueri* a. a. O. 155), der *iuvenes* von hohem Interesse. (Man sehe nur die betreffenden Stichworte im *Index rerum et vocabulorum* nach.) Nicht minder wird die Frage über die *conversi* beleuchtet. Neben solchen, die *idioti* sind (a. a. O. 83), »*qui nesciunt cantare*« (a. a. O. 24), fehlt es nicht an solchen, »*qui sciunt cantare*«, »*qui cantare valeant*« (a. a. O. 96, 130), welche gleich den Priestern und Leviten »*se cappis exornent*« (a. a. O. 130). Diese *conversi* stehen nicht mehr im älteren Sinne im Gegensatz zu den *infantes*, sondern sind *laici* (im Gegensatz zu den *infantes* und *clerici* a. a. O. 196). Bemerkenswert ist auch, dass die nekrologischen Notizen in der *regula*, im *liber vitae*, im *martyrologium* eingetragen und aus letzterem verlesen werden (a. a. O. 36, 198; 204, 205). — Nicht minder reich wie für die Liturgik sind die vorliegenden *consuetudines* aber auch für Kunst- und Culturgeschichte. Julius v. Schlosser hat wahrlich Recht, wenn er dieselben in seiner classischen Schrift »Die abendländische Klosteranlage des früheren Mittelalters« als »vielleicht eine der wichtigsten Quellen der mittelalterlichen Kunst- und Culturgeschichte« bezeichnet (Wien, C. Gerold's Sohn, 1889). Vor allem gilt dieses von dem Bauplan eines Klosters (*c. I, l.* 2 a. a. O. 137 ff.), welchen Schlosser (a. a. O. 42—64) eingehendst behandelt. Aber die Kunstgeschichte erhält auch reiche Belege aus den Aufzeichnungen über die Kirchenzier, Altarschmuck, Paramente, Reliquien, Beleuchtung (siehe besonders im *index rerum*: *basilica — corona, cortina, bancale —, calices aureae, evangeliorum textus, candelabra aurea* — u. s. f.) So begreift es sich, wenn den *aurifices* im Bauplan des Klosters eine Werkstätte ebenso wie den Glasermeistern *(inclusores)* innerhalb des Klosterraumes im vorhinein bestimmt wird. Aber auch das Culturleben erhält helle Beleuchtung; die Bestimmungen über die klösterliche Kleidung, die Mahlzeiten der Mönche, die Siechenpflege, die Gastfreundschaft und die Armenpflege, Todtenstiftung und Todtenmahl, die Processionen mit den hh. Reliquien bei dem sog. *clamor* anlässlich von Bedrängnis und Verfolgung bieten nicht wenig interessante Streiflichter zur Culturgeschichte. Mit einem Worte: die *Consuetudines Farfenses* sind für jeden der lateinischen Sprache kundigen Geschichtsfreund ein ebenso belehrendes wie ansprechendes zeitgeschichtliches Gemälde, für den Liturgiker, Kunst- und Culturhistoriker eine kaum entbehrliche Quelle. Die Indices *1. capitum*, *2. nominum propriorum*, *3. rerum et vocabulorum* sind sehr sorgfältig und instructiv gearbeitet. Hoffentlich wird uns der Verf. recht bald auch mit dem *index verborum monasticorum et exoticorum* als Beigabe zu den sehnlich erwarteten *Consuetudines Sublacenses* beschenken. — Ausstattung, Druck und Papier sind musterhaft. — Zu bemerken wäre nach Recensentensitte, dass der *Codex Vaticanus*, da er noch des Todes des Kaisers Heinrich II. (Cluniacenserbestimmung a. a. O. 134, 204) gedenkt, erst nach 1024 vollendet wurde (dagegen a. a. O. S. VIII). Die *Antiquae consuetudines* (a. a. O. IV) sind Berichterstattung über das Musterkloster Cornelimünster oder Aniane (siehe Holst. Brockie *cod. regul.* II. 80). Erwünscht wären die fortlaufenden Verweise auf die Edition der *Consuetudines* bei Herrgott und Beigabe der abweichenden Stücke unter dem Strich gewesen. Durchgängige Behandlung der Eigennamen mit großen Initialen würde den liturgischen Text lesbarer machen. S. 134 »*Analiter*« (für *Qualiter*) ist wohl ein Schreib- oder Druckfehler.

Lambach. Dr. P. Pius Schmieder.

Acta apostolorum apocrypha post Const. Tischendorf denuo ediderunt Ricardus Adalbertus Lipsius et Max. Bonnet. Partis alterius volumen I: Passio Andreae, ex actis Andreae, Martyria Andreae, Acta Andreae et Matthiae, Acta Petri et Andreae, Passio Bartholomaei, Acta Joannis, Martyrium Matthaei, edidit Max. Bonnet. Leipzig, Herm. Mendelssohn, 1898. gr.-8 (XXXVII, 262 S.) M. 10.—.

Ein französischer und ein deutscher Gelehrter haben sich zusammengethan, um von der Sammlung der apokryphen Apostelgeschichten Tischendorf's (1851) eine neue Ausgabe zu veranstalten, die sich durch das Bekanntwerden sowohl neuer Texte als besserer Hss. der alten als nothwendig herausgestellt hatte. Der erste Theil, den der inzwischen verstorbene Lipsius besorgte, erschien 1891 und umfasste die *Acta Petri, Acta Pauli, Acta Petri et Pauli, Acta Pauli et Theclae, Acta Thaddaei*. Der Inhalt des 1. Bandes des 2. Theiles ist aus obigem Titel zur Genüge ersichtlich. Wir haben es hier lediglich mit einer Textausgabe zu thun. Wer sich über Alter und Wert dieser Documente unterrichten will, muss zu Lipsius' großer Darstellung der apokryphen Apostelgeschichte und Apostellegenden (Braunschweig 1883—1890, 3 Bände mit einem Ergänzungsheft) greifen, worin dieser Litteraturzweig der altchristlichen Zeit zum erstenmale zusammenfassend gewürdigt wurde. Die Ausgabe ist aber eine so völlig neue Arbeit, dass Tischendorf vollständig überholt ist und von exacten Arbeitern nicht mehr zur Grundlage ihres Studiums gemacht werden darf. Bonnet hat seine Editionsprincipien wiederholt dargestellt und begründet und ist ihnen, wie in seinen früheren Ausgaben von Apostelgeschichten, die als *Supplementum codicis apocryphi* I und II, Paris 1883 und 1895 erschienen sind, auch hier treu geblieben. Sie bestehen im wesentlichen darin, dass der Herausgeber sich im Texte selbst jeder Correctur, auch der nächstliegenden, enthalten und bloß wiedergegeben hat, was die besten Überlieferungszeugen bieten. Ein solches Vorgehen könnte fast pedantisch erscheinen, wenn man nicht die besonderen Verhältnisse dieser Texte beachten würde. Die innere Geschichte derselben ist sehr schwierig, da in den allermeisten Fällen nicht feststeht, ob wir noch ihre ursprüngliche litterarische Fassung vor uns haben oder ob sie nicht schon durch eine Reihe von »bessernden«

Händen hindurchgegangen sind. Ein gewissenhafter Herausgeber wird sich daher hüten müssen, selbst wiederum in den Text einzugreifen, weil er ja in diesem Falle nicht das Überlieferte, sondern seine Auffassung des Überlieferten mittheilen, seine Ausgabe somit ihren objectiven Charakter verlieren würde. Was zur Verbesserung der Texte ersprießlich schien, hat Bonnet in die kritischen Anmerkungen verwiesen, als Beiträge zur kritischen Untersuchung der sprachlichen und stilistischen Eigenthümlichkeiten dieser Texte. Diese Untersuchungen gilt es nun fortzusetzen, um auf Grund derselben zur Festsetzung der verschiedenen Entwicklungsstadien zu gelangen, welche die Texte durchgemacht haben, soweit sich das aus der Überlieferung noch erschließen lässt. Die Einleitung berichtet über die handschriftliche Grundlage der einzelnen Texte. Alle Hss. sind nicht für alle Texte herangezogen worden; aber überall ist der Fortschritt über Tischendorf hinaus ganz bedeutend. Noch wichtiger ist aber der Umstand, dass hier auch mehrere neue Texte geboten werden, die bisher nur handschriftlich vorlagen. Das gemeinsame Interesse, das diese Texte bieten, besteht darin, dass wir in ihnen Überreste der urprünglichen gnostischen Acten besitzen, die als solche verloren gegangen sind. Die wichtigsten Acten von diesem Standpunkte aus, die hier geboten werden, sind die *Acta Joannis*. Dank den Forschungen von Zahn und M. R. James, der zuletzt (1897) einen großen Abschnitt der alten, gnostischen Acten aus dem *Codex Vindob. hist. gr. 63* veröffentlicht hatte, und eigenen Funden konnte Bonnet die verschiedenen Bruchstücke in der Reihenfolge geben, in welcher sie muthmaßlich ursprünglich aufeinanderfolgten. Zahn und Hilgenfeld haben den so hergestellten Text bereits näher untersucht und das hohe Interesse desselben gezeigt. Ich werde andernorts näher auf diesen sowie auf die übrigen Texte eingehen.

Die ganze Ausgabe wird ihren Abschluss finden in dem noch ausstehenden Schlussbande, der die *Acta Philippi, Acta Thomae* mit einem Anhang und den nöthigen Indices bringen wird. Um nichts zu übergehen, was die Ausgabe von Tischendorf schon bot, werden in dem Anhange unter anderem auch die *Acta Barnabae* stehen, obgleich diese nicht zur Kategorie der ältesten gehören. Um übrigens alle Überreste der alten Acten kennen zu lernen, müssen noch manche handschriftliche Texte untersucht und herausgegeben werden. Sowohl in textkritischer als in litterarhistorischer Beziehung steht hier noch ein weites Forschungsfeld offen. Und dieses Forschungsfeld verdient es, bearbeitet zu werden. Denn sind auch alle diese Litteraturdenkmäler apokryph, können sie auch nicht als historische Quellen für die Kenntnis der Wirksamkeit der Apostel gelten: als Zeugen der Stimmungen und Strömungen in den altchristlichen Kreisen, als Quellen für die gnostischen Speculationen in historischem Gewande, als Gegenstück endlich zur canonischen Apostelgeschichte, die sich erst bei dem Vergleiche mit den apokryphen Apostelgeschichten in ihrer ganzen Erhabenheit empfinden lässt, dürfen sie durchaus nicht unterschätzt werden. Sie bilden, wenn sie richtig erkannt und objectiv beurtheilt werden, eines der Elemente des Beweises, der vom historischen Standpunkte immer dringender von der katholischen Theologie verlangt wird, dass die altchristliche Litteratur, auch rein historisch betrachtet, ein vollgiltiges Zeugnis ablegt für den wesentlichen Unterschied zwischen zwei Auffassungen des Christenthums, von denen die eine sich in vielgestaltigen Häresien ausbildete, während die andere in ihrem Wesen sich rein erhielt und als genuine Ausbildung des Urchristenthums sich darstellt. Das typische Manifest der einen Richtung in der Beurtheilung der Wirksamkeit der Apostel ist die canonische Apostelgeschichte, dasjenige der anderen bilden die apokryphen Apostelgeschichten.

Wien. A. Ehrhard.

Brynych Msgr. Eduard, Bischof von Königgrätz: **Der Schild des Glaubens.** Beweis und Erklärung jener katholischen Wahrheiten, welche insbesondere von der protestantischen Kirche geleugnet werden, mit Widerlegung der gegen dieselben erhobenen Einwendungen. Autorisierte Übersetzung von Dr. C. A. Schelbicky. Innsbruck, Rauch, 1899. gr.-8° (IV, 121 S.) M. 1.—.

In schlichter, leicht fasslicher Sprache werden in diesem Buche, welches der Verf. noch als Canonicus von Wysehehrad in Prag schrieb, die Unterscheidungslehren zwischen Katholiken und Protestanten vorgelegt. Der Gedanke, den so oft aggressiven protestantischen Katechismen eine ähnlich gearbeitete, auch weiteren Kreisen zugängliche Erwiderung entgegenzustellen, war jedenfalls ein sehr glücklicher. Auch für den Convertitenunterricht wird diese Arbeit wegen der Kürze und Klarheit der Darstellung gute Dienste leisten. Leider haben sich in die sonst so correcte Formulierung der kath. Lehre einige Mängel eingeschlichen, die leicht zu vermeiden gewesen wären. So wird z. B. gleich auf der ersten Seite die Sichtbarkeit der Kirche nur damit begründet, dass sie aus Menschen besteht, die einen Körper haben. Ebenso ist es, gelinde gesagt, sehr missverständlich, wenn auf S. 65 gesagt wird, dass nach kath. Lehre »Christus in der Hostie nicht körperlich, mit seinem Fleische und seinen Knochen« zugegen sei, sondern dass durch die Wandlung nur die Substanz des Leibes und Blutes Christi »ohne ihre Gestalt« gegenwärtig werde. Der Umwandlungsprocess vollzieht sich allerdings zunächst nur zwischen den beiderseitigen Substanzen, allein mit der unter der Brotgestalt gegenwärtigen Substanz des Leibes Christi ist alles verbunden, was zum lebendigen Christus gehört, also auch das Fleisch, die Gebeine und die Nerven, welche drei Dinge der hl. Thomas (III. q. 76. a. 1, ad 2.) ausdrücklich aufzählt. Es fehlt nur die *commensuratio ad locum extrinsecum* oder wie Suarez sagt, der *effectus secundarius quantitatis*, aber innerlich besitzt der Leib Christi alles, was ihm *in loco coelesti* eigen ist. Schwerer wiegend noch ist der canonistische Irrthum (S. 87), dass »zu den Hindernissen, welche eine giltige Ehe ausschließen, auch die Confessionsverschiedenheit zwischen Katholiken und Protestanten gehört«. Die *mixta religio* ist doch nur ein *impedimentum prohibens*, nicht *dirimens*. Auch der Satz (S. 90): »Eine vor dem evangelischen Prediger geschlossene Ehe anerkennt die Kirche nicht als giltig« hätte durch einen kurzen Hinweis auf die bestehenden Ausnahmen von der Regel eingeschränkt werden sollen. Bei der Definition der Wallfahrten (S. 115): »Es sind darunter entweder ganze Processionen oder wenigstens der nach einem Wallfahrtsorte unternommene Weg zu verstehen« ist wohl im zweiten Theile der Ausdruck »von Einzelnen« zu ergänzen.

Wien. Dr. Reinhold.

Theolog.-prakt. Monatsschrift. (Hrsg. Pell u. Krick, Passau.) X, 7 u. 8.

(7.) Storf, Eigenthumsverhältnisse an Schul- und Messnergründen. — Pfeifer, Gedanken üb. Tyndall's Wunderkritik. — Ernst, Gedanken z. Feier d. Charwoche. — Winkler, Einkommensverhältnisse d. Clerus im christl. Alterthum. — E. Fortschritt d. relig. Kunst. — Müller, Confessionelles aus d. statist. Jahrb. — (8.) Kroess, D. Volksmissionen u. ihre Methode in früh. Jhdten. — Perger, Meinungsverschiedenheiten bez. d. 2. Kirchengebots. — Högl, D. Viaticum. — Kutschenreiter, D. Abstinenzgebot u. s. thatsächl. Gestaltg. in d. Diöc. Regensbg. — Zöhrer, D. Armengesetze d. Moses.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) LXXX, I. (April).

Schäfer, Dr. Ludw. J. Hundhausen. — Mausbach, D. außerord. Heilswege f. d. gefallene Menschht u. d. Begr. d. Glaubens. — Üb. d. Wortinspiration d. hl. Schr. — Brüll, D. 7 letzten Worte Jesu. — Horn, Palestrina's Mitarbeit an d. editio medicaea. — Z. Capitel d. Parität auf hist.-litt. Gebiet. — Paulus, Martyrologium u. Brevier als hist. Quellen.

Pastoralblatt. (Köln.) XXXIV, 3 u. 4.

(3.) Neue kirchl. Entscheidgen. — Werkzeuge d. Volksvergiftg. — Uns. Aufgabe gegenüber d. BGB. — D. neuesten Aufgaben uns. Arbeitervereine. — Zur Gesch. d. Verehrg. d. allerhl. Altarssacr. in d. Erzd. Köln. — (4.) Kirche u. Schule nach den f. Preußen gelt. gesetzl. Bestimmgen u. Verordngen. — Leo XIII., d. sociale Papst, d. Vater des Friedens. — D. Kölner Reservatfälle.

Eigner O., Gesch. d. aufgehob. Bened.-Stiftes Mariazell in Österr. Wien, Kirsch. (533 S.) M. 7.—.

Sachs Jos., D. ewige Dauer d. Höllenstrafen. Paderb. Schöningh. (55 S.) 80 Pf.

Philosophie. Pädagogik.

Hertling Georg Frh. v.: **Das Princip des Katholicismus und die Wissenschaft.** Grundsätzliche Erörterungen aus Anlass einer Tagesfrage. Freiburg, Herder, 1899. 8° (III, 102 S.) 90 Pf.

Alle seine früheren Äußerungen über das actuelle Thema hat v. H. durch diese umfassende Schrift zu einem Abschluss gebracht, der an Höhe des Standpunktes, an Klarheit des Gedankens, an maßvoller Gerechtigkeit kaum mehr überboten werden kann und gewiss nicht nur bei Freunden, sondern, was hier ebenso wichtig ist, bei Gegnern den tiefsten und dauerndsten Eindruck machen muss. Gegenüber der Besonnenheit und Abgeklärtheit des berufenen wissenschaftlichen Führers der deutschen Katholiken muss alles, was wir Andern über ähnliche Themen gedacht haben, als unreif erscheinen. Wenn v. H. in unübertrefflicher Weise den theoretischen Standpunkt der Kirche zur Wissenschaft präcisiert, so ist ebensosehr die Rückhaltlosigkeit anzuerkennen, mit der auf die praktischen Schwierigkeiten, Hindernisse, Fehler, Versäumnisse der Katholiken selber hingewiesen wird. Wie ein Arzt, der seine Sache beherrscht, scheut er nicht davor zurück, dem zu Heilenden vorübergehenden Schmerz zu bereiten, um ihn ja nicht über die Nothwendigkeit einer Kur im Zweifel zu lassen. Seine Diagnose gipfelt in der Erkenntnis, dass sich der Zustand der katholischen Intelligenz nur dann heben kann, wenn von Seite des katholischen Volkes und seiner Führer der Wissenschaft und ihren Vertretern ein größeres Interesse entgegengebracht wird. Mit Recht sagt er, dass ein einziger erfolgreicher Gelehrter ganze Bände Apologetik aufwiege (S. 61), und wiederholt den Ausspruch des hl. Ignatius v. Loyola, dass die gottdienende Beschäftigung mit der Wissenschaft verdienstvoller als Bußübungen sei. Nur einen Satz gestehe ich nicht ganz verstanden zu haben (S. 43 f.): »Hätte sich der Gang der Weltgeschichte mit dem Eintritte des Christenthums wieder rückwärts nach dem Osten gekehrt, wäre beispielsweise das uralte Culturland der Inder die hauptsächlichste Stätte christlicher Theologie geworden, so würde die Theologie eine philosophische Speculation vorgefunden und in ihren Dienst genommen haben, welche älter als die griechische, vielleicht reicher noch entfaltet als diese, jedenfalls aber von ihr sehr verschieden ist. Nicht der der Offenbarung entstammende Inhalt, wohl aber Form und Ausdruck der Theologie wären dann ganz andere geworden als jetzt, wo die Platonisch-Aristotelische Philosophie berufen war, dieselbe zu liefern.« Und S. 44: »So könnte ich mir denken, dass eine heute noch keineswegs nahe Zukunft die Verbindung der Theologie mit der Aristotelischen Philosophie lockerte und die nicht mehr verständlichen und noch weniger befriedigenden Begriffe durch andere ersetzte«. Es ist schwer, dem ausgezeichneten Aristoteliker hier zu widersprechen, aber mir scheint doch, dass es nur e i n e Philosophie gibt, wie nur e i n e Schönheit und e i n Recht. Diese e i n e Philosophie, die in den Begriffen des Sokrates, in der Ideenwelt Platons, in den richtig verstandenen Kategorien des Aristoteles, im Logos der Späteren sich entwickelt hat und als solche schon mit dem erstehenden Christenthum eine schier wunderbare Vereinigung eingieng, kann wohl immer richtiger verstanden und ausgebildet werden, aber das gänzliche Aufgeben ihrer Grundlagen vermag ich mir ebensowenig vorzustellen wie das Aufgeben des Kanons der griechischen Kunst für den indischen. Dennoch fühle ich mich für diesen Ausspruch zum größten Dank verpflichtet, denn er beweist, dass es mit der gegenwärtigen allzu philologischen Auffassung und Behandlung des Aristoteles und auch des Platon nicht sein Bewenden haben kann. Wir müssen beide Meister wieder so in Fluss bringen, wie es für ihre Zeiten die Kirchenväter und die Scholastiker gethan haben. Dies ist um so nothwendiger, da wir ja von Platon nur die exoterischen Publicationen, von Aristoteles nur mehr oder minder mangelhafte Collegienhefte haben. Der lebendige Geist ihrer Lehren ist aus ihrer weltgeschichtlichen Wirkung, die nie aufgehört hat, imponierend genug zu erkennen. Und so erscheint es mir auch nicht als zufällig, dass sich der christliche Glaubensgehalt keine andere Form als die der griechischen Philosophie ausgesucht hat, dass der Logos der Evangelisten sich dem Logos Heraklits und seiner Nachfolger anschloss.

Wien. R. Kralik.

Adelhoch Dr. P. Beda, O. S. B., in Collegio Anselmiano prof., Abbatiae Mettensis in Bavaria monachus: **Praefationes ad Artis scholasticae inter Occidentales fata.** Fasciculus I. (Res scholasticae apud Benedictinos in S. Anselmi de Urbe Collegio actae. Manuscripti instar.) Brunae, Typographia pontificia monasterii O. S. B. Raigradiensis, 1898. gr.-8° (184 S.)

Die vorl. Publication ist ein neuer Beweis von dem regen wissenschaftlichen Leben, welches in dem von Papst Leo XIII. errichteten Collegium S. Anselmi auf dem Mons Aventinus in Rom herrscht. In bescheidener Weise nennt der Verf. die Schrift eine Einleitung zu einer Geschichte der Scholastik. Der Inhalt aber gibt mehr als der Titel verspricht. Sie ist eine vorzügliche Apologie der Scholastik und ihrer Methode, eine Arbeit, die sich würdig anderen hervorragenden Leistungen auf diesem Gebiete anreiht. Im ersten Capitel werden einige Vorfragen gelöst über Wesen und Aufgabe der Geschichte der Philosophie im allgemeinen. Das zweite Capitel bringt Untersuchungen über den Beginn und die Blütezeit der Scholastik. Im dritten Capitel wird ausführlich gehandelt über die Bedeutung des Wortes Scholastik. Im vierten Capitel, dem ausführlichsten und Schwerpunkt der ganzen Abhandlung, werden das Wesen der Scholastik und ihre Principien bestimmt und apologetisch vertheidigt. Hiebei geht der Verf. mit großer Gründlichkeit zuwerke. Es ist kein Einwurf, der im Laufe der Jahrhunderte gegen die vielgeschmähte Scholastik vorgebracht worden ist, unberücksichtigt geblieben. A. gibt dabei die Mängel der Scholastik zu, weist aber unberechtigte und übertriebene Vorwürfe ebenso scharf zurück. Hiebei hat der Verf. auch die ganze einschlägige Litteratur, besonders die deutsche, verwertet. Wenn der Verf. auch besonders die Stellung des Benedictinerordens zur Scholastik berücksichtigt, so entspricht das einerseits den großen Verdiensten dieses Ordens um die Scholastik, anderseits auch dem Zwecke der Schrift, die ja zunächst bestimmt ist für die Zöglinge des Collegium s. Anselmi. Eine genaue Inhaltsangabe und ein reichhaltiges Personen- und Sachregister ist beigegeben. Die Broschüre ist als Manuscript gedruckt; der Verf. würde aber gewiss den Dank vieler Freunde der Scholastik ernten, wenn er diese Frucht seines unermüdlichen Fleißes in entsprechendem Gewande und in etwas breiterer Ausführung auch im Buchhandel erscheinen ließe.

St. Florian. Dr. Stefan Feichtner.

Besser Dr. Leopold: **Die menschliche Sittlichkeit als sociales Ergebnis der monistischen Weltanschauung.** Bonn, Carl Georgi, 1899. gr.-8° (X, 106 S.) M. 3.–.

Nach der Vorrede sucht B. zuerst den Beweis zu liefern, »dass der Mensch dank der Functionen seines Organismus zur Erklärung seines so eminent einheitlichen Ichs und zum vollen Verständnis von der Natur und dem Wesen seiner Persönlichkeit irgend eines anderen Momentes, eines anderen Geschehens, als solches der naturgesetzliche Ablauf der Dinge mit sich bringt, nicht bedarf«. In der zweiten Häfte wendet er sich »den sittlichen Lebenszuständen selbst« zu und schließt diesen Theil mit einer Aufzählung von »zehn Lebensnormen, an die das menschliche Dasein gewiesen ist«, Normen einer durchaus »diesseitig« gerichteten Lebensführung, wie sie B. als die einzig berechtigte in krausen Gedankenwindungen zu erweisen sicht bemüht. r.

Jahrbuch f. Phil. u. speculative Theologie. (Hrsg. E. Commer.) XIV, 4.
Gloßner, Savonarola u. Renaissance im Spiegel d. »histor. Theologie«. — v. Holtum, Was ist d. Logik? — Grabmann, D. Lehre d. hl. Thomas v. d. scintilla animae in ihrer Bedeutg. f. d. dtsche Mystik im Predigerorden. — Des Areopagiten Buch v. d. göttl. Namen nach S. Thomas. — Gloßner, Z. neuest. philosoph. Litt.

Zeitschr. f. d. öst. Gymnasien. (Wien, Gerold.) LI, 3 u. 4.
(3.) Jaskulski, Üb. d. Einfl. d. vorkritischen Ästhetik Kant's auf Herder. — Hergel, D. Schularztfrage. — Lentner, Herder üb. d. Declamieren. — (4.) Burgerstein, Btrge z. Schulhygiene. — Setunský, Üb. d. extemporierte Lektüre. — Spengler, Hilfsmittel f. d. dtsch. Unterr.

Gymnasium. (Paderb., Schöningh.) XVIII, 1–10.
(1.) Meyer, Soll u. Haben d. altklass. Unterr. — (2.) Stürmer, Bemerkgen z. griech. u. lat. Gramm. — (3.) Horn, D. Prügelknabe. — Plassmann u. Meyer, Zeitgsreclame u. Schule. — (4 u. 5.) Traut, D. Rücksichtnahme d. Unterr. in Gymn. auf d. Erfahrgen u. Regeln d. Lehre üb. körperl. u. geist. Gesundht. — (6.) Z. Anfangsunterr. im Latein.: Wartenberg, Alter Zopf; — Baedorf, Einübg. d. lat. Conjugation. (7 u. 8.) Meyer, Üb. Schulfeiern. — (9 u. 10.) Tenckhoff, D. VII. internat. Geogr.congress zu Berlin in s. Bedeutg. f. d. Schule. — In jeder Nr.: Recensionen, Programmschau, Zeitschr.schau, Nachrichten.

Geißler K., E. mögl. Wesenserklärg. f. Raum, Zeit, d. Unendliche u. d. Kausalität, nebst e. Grundwort z. Metaphysik d. Möglichkeiten. Berl., Gutenberg. (107 S.) M. 2.—

Paulsen F., Schopenhauer. Hamlet. Mephistopheles. 3 Aufs. z. Naturgesch. d. Pessimism. Berl., Besser (250 S.) M. 2.40.

Spitta H., Mein Recht auf Leben. Tübg., Mohr. (468 S.) M. 6.—.

Waldeck O., Z. Analyse d. ästhet. Substanz. Dresden, Pierson. (93 S.) M. 2 —.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Grisar Hartmann, S. J., Prof. an der Universität Innsbruck: **Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter.** Mit besonderer Berücksichtigung von Cultur und Kunst. Nach den Quellen dargestellt. I. Band: **Rom beim Ausgang der antiken Welt.** Nach den schriftlichen Quellen und den Monumenten. Lief. 1–7. Freiburg, Herder, 1898/1899. gr.-8° (S. 1–448 m. vielen hist. Plänen u. Abb.) Die Lief. M. 1.60.

Mit den bis jetzt vorl. ersten sieben Lieferungen dieser groß angelegten Geschichte der Päpste im Mittelalter ist das erste Buch des ersten Bandes abgeschlossen, und so ist ein vorläufiges Urtheil über das Werk und dessen Anlage ermöglicht. Dem durch seine zahlreichen kirchenhistorischen Arbeiten allbekannten Verf. schwebte, wie er in der Vorrede sagt, »die Idee vor, die Stadtgeschichte Roms und die Papstgeschichte in der Weise zu vereinigen, dass sich ein möglichst einheitliches culturhistorisches Gemälde von Rom im Mittelalter ergäbe«. Wohl tritt angesichts des Papstthums und seiner weltgeschichtlichen Bedeutung die engere Geschichte der Stadt Rom zurück; aber, wie der Verf. mit vollem Recht bemerkt, »die beiden großen Stoffe sind dennoch in der Geschichte des Mittelalters so miteinander verwachsen, dass sie nur auf Unkosten eines jeden derselben völlig von einander getrennt werden könnten«. Dieser Standpunkt ist umsomehr berechtigt, als es in der Litteratur an einem Werke fehlt, welches die Geschichte der kirchlichen Einrichtungen Roms eingehend und auf Grund der monumentalen wie litterarischen Quellen sachkundig schildern würde. Die langjährige Thätigkeit G.'s als Professor der Kirchengeschichte und die ausschließliche Beschäftigung mit dem Studium Roms an Ort und Stelle seit einer weiteren langen Reihe von Jahren befähigten ihn auf das beste, ein solches Werk in Angriff zu nehmen. Schon das erste nunmehr vollständig vorl. Buch rechtfertigt vollauf die hohen Erwartungen, welche man an das Erscheinen des Werkes zu knüpfen berechtigt war. Eingehendste Kenntnis der Monumente wie der litterarischen Quellen, Sicherheit in der Kritik, treffliche Auswahl der zu schildernden Monumente, klare Disposition des Stoffes, eine sehr geschickte Gruppierung und eine schöne Darstellung zeichnen das Werk in hohem Maße aus. Und dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich wohl um einen höchst anziehenden, aber auch um einen sehr schwierigen und oft spröden Gegenstand handelt, wo schon allein das richtige Maßhalten den Meister zeigt. Sehr wohlthuend muthet die Wärme an, mit welcher der Verf. als katholischer Kirchenhistoriker die gewaltige Institution des Papstthums wie die herrliche *Urbs aeterna* schildert, ohne dabei von der historischen Wahrheit und Objectivität abzuweichen. Die prächtig ausgeführten und trefflich gewählten Illustrationen und Pläne veranschaulichen dem Leser die im Texte enthaltenen Schilderungen und bilden wirklich ein das Verständnis erleichterndes und den Genuss bei der Lectüre förderndes Hilfsmittel.

Der erste Band wird die Zeit vom 4. bis zum 7. Jhdt. umfassen; und das erste Buch bildet gleichsam die Grundlage des Ganzen: es behandelt die Umwandlung des heidnischen Rom in das christliche, was Leben, Anschauungen und Monumente angeht, auf dem Hintergrunde der Geschichte des abendländischen Römerreiches bis zum Untergange des weströmischen Kaiserthums. Die Geschichte der Päpste dieser Zeit bis auf Felix III. († 492) ist in diese Schilderung eingeflochten; in diesem Theil hat der Verf. besonders zwei Punkte im Auge: die Entfaltung und Bethätigung des Primates der römischen Bischöfe und die Thätigkeit der letztern für die kirchliche Verwaltung und für die Cultusgebäude Roms. Eine Übersicht des in diesem ersten Buche Gebotenen und einen guten Einblick in die ganze Methode der Darstellung bieten die Inhaltsangaben der sieben Capitel desselben, die wir deshalb mittheilen wollen. 1. Das letzte Auflackern des Heidenthums in Rom (S. 3–26); 2. Innere Umwandlung des Westreiches und der Stadt Rom (S. 26—58); 3. Demüthigungen Roms und Untergang des Kaiserthums (S. 59—84); 4. Rom gegenüber der beginnenden germanischen und romanischen Welt des Mittelalters (S. 84—107); 5. Äußere Umwandlung Roms. Rückblick auf die Stadt in der Kaiserzeit (S. 107—240); 6. Die römischen Bischöfe bis zum Ausgange des Kaiserthums (S. 240—335); 7. Die römische Kunst und Kultur in ihrer christlichen Nachblüte (S. 336—446). Die besondere Aufgabe, welche sich der Verf. in diesem ersten Buche gestellt hat, brachte es mit sich, dass der Behandlung der Monumente aller Art, der archäologischen Seite der Darstellung ein weiter Platz eingeräumt ist, wie schon die Capitelübersicht zeigt. Als Archäologe kann ich es nur mit Freude und Genugthuung begrüßen, dass die monumentalen Quellen so reichlich verwertet sind; und das Buch wird sicher dazu beitragen, in weiteren Kreisen Interesse für die archäologischen Denkmäler und besonders richtigen Sinn für deren Auffassung und wissenschaftliche Verwertung zu wecken. Auf einen Punkt möchte ich noch besonders hinweisen: auf die in die Darstellung verflochtene christliche Topographie Roms. Wir erfahren die neuesten Resultate der eigenen Forschungen des Verf. wie der bedeutendsten Archäologen der Neuzeit über den Ursprung und die älteste Geschichte der wichtigsten Kirchen und anderer Cultusgebäude Roms. Die Ergebnisse der verschiedenen Forscher sind in Bezug auf die meisten der alten Kirchen Roms übereinstimmend. In Betreff von zwei Heiligthümern am Forum vertritt jedoch Duchesne auch noch in seiner jüngsten Schrift *Le Forum chrétien* (Rom 1899) eine von der Darstellung Gr.'s abweichende Meinung. Während nämlich Gr. (S. 194 ff.) die Kirche *S. Maria antiqua* etwa an die Stelle der jetzigen Kirche *S. Maria Liberatrice* am Fuße des Palatin verlegt und bereits durch P. Silvester dort ein Heiligthum zu Ehren der Gottesmutter bauen lässt, hält Duchesne jene Kirche *S. Maria antiqua* für identisch mit der heute *S. Francisca Romana*, früher *S. Maria nova* genannten Basilika an der dem Palatin gegenüberliegenden Seite der Niederung. Es scheint mir nicht leicht, sich endgiltig für die eine oder die an-

dere der beiden Ansichten auszusprechen. Und wenn man auch in Bezug auf die Lage der Kirche Gr.'s Meinung annimmt, so scheint es mir doch schwer glaublich, dass bereits Silvester an jener Stelle des Forums, zwischen den Tempeln der Vesta, der Castoren, des Augustus, und am Aufgang zum Palatin eine Muttergotteskirche errichtet habe. Die Bezeichnung der früheren »*Basilica Liberii*«, welche P. Xystus III. der Gottesmutter weihte, als *S. Maria maior* kommt doch so spät auf, dass *S. Maria antiqua* als Gegensatz dazu nicht für den Ursprung der letzteren zur Zeit des P. Silvester beweisend ist. Wie man mittheilt, ist *S. Maria Liberatrice* abgerissen worden zur vollständigen Freilegung dieser Seite des Forums; vielleicht finden sich dann weitere Anhaltspunkte zur Lösung dieser topographischen Frage. — Eine andere Verschiedenheit der Ansichten beider genannten Archäologen bezieht sich auf den *Carcer Mamertinus*; während nämlich Duchesne den im sog. Einsiedler-Itinerar des 7. Jhdts., einer Hauptquelle für die kirchliche Topographie Roms, erwähnten »*Fons S. Petri ubi est carcer eius*« vom Mamertinischen Kerker versteht, obgleich die Bezeichnung unter den Namen der kirchlichen Gebäude des Janiculus steht, folgt Gr. der Angabe des Einsiedler-Itinerars und bezieht jenen Namen nicht auf den antiken Carcer am Fusse des Capitols. Auch in dieser Frage ist eine sichere Entscheidung nicht leicht. Auf die Ausführungen Gr.'s über die Grabkirche des hl. Petrus am Vatican (S. 210 ff.) sei hingewiesen angesichts der jüngst erneuerten falschen Behauptungen von C. Erbes (Die Todestage der Apostel Paulus und Petrus und ihre römischen Denkmäler. Leipzig 1899) in dieser Hinsicht. Zu dem Ursprung der St. Paulus-Basilika an der Ostiensischen Straße ist jetzt zu berücksichtigen Stevenson, *L'area di Lucina sulla via Ostiense* im *Nuovo Bull. di arch. crist. IV* (1898), S. 60 ff., wo nachgewiesen wird, dass die antike *Via Ostiensis* dasselbe Bett hatte wie die jetzige, hinter der Apsis der am Ausgang des IV. Jhdts. erbauten Paulus-Basilika, und dass nicht diese große Straße, sondern ein Seitenweg durch den Neubau unterbrochen wurde; ferner, dass das Coemeterium der Lucina keine unterirdische Katakombenanlage war. — Von der angeblichen Orante in der Exultet-Rolle der Bibl. Barberini (S. 440 mit Anm. 5) hat Wilpert nachgewiesen (Röm. Quartalschrift 1899, S. 23 f. und Taf. I—II), dass es kein Orantenbild ist. Ein für deutsche Leser leicht sinnstörender Druckfehler auf S. 57, Anm. 2, Col. 2, sei berichtigt: es muss in Z. 6 von unten heißen »*compromise*«.

Trotz der streng wissenschaftlichen, kritischen Untersuchungen, welche der gesammten Darstellung zugrunde liegen, ist die Form so gewählt, dass jeder allgemein Gebildete ohne alle Schwierigkeit das wirklich monumentale Werk lesen kann. Möge der Kreis der Leser ein möglichst großer sein!

Freiburg i. d. Schw. Prof. J. P. Kirsch.

Schorn Karl, Landgerichts-Kammerpräsident a. D.: **Lebenserinnerungen.** Ein Beitrag zur Geschichte des Rheinlands im 19. Jahrhundert. 2 Bände. Bonn, P. Hanstein, 1898. gr.-8° (VIII, 346 u. V, 286 S.) M. 10.—.

Der Titel ist zutreffend. Der Verf. hat nicht selbstthätig eingegriffen in die Geschicke des Staates und des Volkes; aber er hat mit offenem Blicke, mit Theilnahme und Wärme beobachtet, was um ihn her vorgegangen und wobei er selber mitthätig gewesen ist. Dazu ist es ihm vergönnt gewesen, mit mancher bedeutenden Persönlichkeit im Leben in Beziehung zu treten. Mit Recht sagt er: »Das Bild einer Zeit wird nur dadurch vollständig, wenn neben den Thaten ihrer großen, epochemachenden Repräsentanten auch die Arbeit der Kleinen in Betracht gezogen wird, mag sie noch so bedeutungslos gewesen sein«. — In der That könnte man das Werk als ein culturgeschichtliches Bild der Zeit bezeichnen, die der Verf. selber durchlebt hat. Er geht aus von seiner Vaterstadt Essen a. Rh., die der alten gefürsteten Abtei desselben Namens ihren Ursprung verdankt. Er erzählt anschaulich und lebendig seine Jugend in dem Stillleben dieser damals kleinen Stadt, dessen Zeichnung für das Culturleben aller westfälischen Städte damaliger Zeit zutreffend sein dürfte. Wir begleiten den Verf. weiter auf seinem Lebenswege nach den Universitäten Bonn und später Berlin und wieder in die Heimat zurück, wo er in die richterliche Laufbahn eintritt. Dort beginnt seine Bekanntschaft mit Alfred Krupp, dem er einen ganzen Abschnitt seines Werkes widmet (I. S. 117 bis 140). Er schildert das Fortschreiten dieses höchst bedeutenden Mannes von schwachen Anfängen aus vermöge der rastlosen Ausdauer bis zur Vollendung so warm, so lebensvoll, so fesselnd, dass diese Partie als einer der gelungensten Theile des Werkes, als ein wahres Cabinetstück, bezeichnet werden darf. — In ähnlicher Weise frisch und lebendig schildert der Verf. das Dombaufest in Köln 1842, das Beethovenfest in Bonn 1845, das letztere um so mehr eingehend vermöge der eigenen musikalischen Begabung. Er kennt die hervorragenden Persönlichkeiten Liszt, Spohr, Hiller, und vermag es, mit wenigen Strichen sie kurz und klar zu charakterisieren. — Das Jahr 1848 führt ihn mit in die politische Bewegung. Er wird nach dem Rücktritte von Jacob Grimm an dessen Stelle für Frankfurt gewählt. Auch dort ist er weniger thätig eingreifend als beobachtend, klar und scharf, niemals jedoch gehässig oder parteiisch. Der Bericht über die Kaiserwahl vom 28. März 1849 und über die Ablehnung derselben in Berlin ist objectiv und würdig gehalten. — Aus dem politischen Leben zurückgetreten setzt Sch. seine juristische Laufbahn fort, in Bonn, in Coblenz, in Düsseldorf, in Trier, immer im Contacte mit der Musik und deren Vertretern. Der Krieg von 1866 scheint ihn wenig berührt zu haben. Dagegen nimmt er im Jahre 1868 eifrigen Antheil an der Halb-Säcularfeier der Universität Bonn, mit eingehendem Berichte, namentlich über die Persönlichkeit des Kronprinzen Friedrich. Er wird in den Krieg von 1870 hineingezogen, nicht mehr als Combattant, sondern als Präsident des Kriegsgerichtes in Metz. Auch seine Berichte über diese Zeit führen anschaulich wie den Jammer und das Elend, so doch auch heitere Seiten des Lagerlebens vor Augen. Nach dem Kriege finden wir den Verf. in Saarbrücken, dann in Coblenz, sowie auf Reisen in Italien. Überall bewährt er das Talent der feinen und wohlwollenden Zeichnung der Charaktere, mit denen die Umstände ihn zusammen führen.

Wien—Penzing. Onno Klopp.

Norden Dr. Walter: **Der vierte Kreuzzug im Rahmen der Beziehungen des Abendlandes zu Byzanz.** Berlin, B. Behr (E. Bock), 1898. gr.-8° (IV, 108 S.) M. 2.50.

Die vorl. Arbeit, eine auf Scheffer-Boichorst'schen Anregungen beruhende Berliner Dissertation, hat sich das Ziel gesetzt, den vierten Kreuzzug in seinen weltgeschichtlichen Beziehungen klarzulegen. Bisher hatten die Geschichtsforscher in der Wendung dieser Fahrt gegen Constantinopel entweder (wie Mas Latrie, Hopf und Streit) die treibende Kraft Venedigs oder (wie Winkelmann, Graf Riant und seine Gefolgsleute Pears und Bouchet) einen Verrath Philipps von Schwaben oder endlich (wie Wilken, La Farina, Wailly und Tessier) eine zufällige Folge der Ankunft des griechischen Prätendenten Alexios IV. im Abendlande zu erblicken geglaubt. Da N. den Zufall als zu oberflächlich, die Intrigue als mit den Quellen nicht übereinstimmend von der Hand weist, so hatte er, wollte er nicht nur zerstören, sondern auch wieder aufbauen, die Pflicht, eine dritte Erklärung für jene in der That überraschende Wendung zu finden und zu beweisen. Das ist ihm meines Erachtens vollständig gelungen. Von allgemeinen, die damalige civilisierte Welt umfassenden Gesichtspunkten ausgehend, weist N. nach, dass der vierte Kreuzzug die Lösung des alten Conflicts zwischen dem Abendland und Byzanz, der seit der Mitte des 11. Jhdts. brennend geworden war, darstelle.

Leipzig. Helmolt.

Genelin Dr. P.: **Die Bündner Geiseln in Innsbruck (1799—1800).** Ein Beitrag zur Geschichte des Völkerrechts. Innsbruck, Vereinsbuchhandlung, 1900. 8° (24 S.) 20 h.

Nach alter, nicht löblicher Gewohnheit spiegelten sich in den Bündnerlanden die großen politischen Gegensätze der Zeit in den localen Parteiungen, auch in der Zeit der Napoleonischen Kriege. Es stand also eine österreichische Fraction gegen eine französische. Drangen die Franzosen ins Land, so führten sie die Häupter der Gegenpartei als Gefangene weg, gleiches thaten die österreichischen Generale mit den Franzosenfreunden. Das Schicksal der letzteren, jedenfalls das bessere als das ihrer abgeführten politischen Gegner, schildert G. auf Grund der Acten des Statthalterei-Archives in Innsbruck.

Histor. Jahrbuch (d. Görres-Gesellsch.). (Münch., Herder.) XXI, 1.

Schnitzer, Z. Gesch. Alex.' VI. — Rübsam, Aus d. Urzeit d. mod. Post 1425–1562. — H. Koch, Z. Gesch. d. Bußdisciplin u. Bußgewalt in d. kath. Kirche. — Meister, Neue Documente üb. Kunstbeziehgen zw. Burgund u. Köln um d. Wende d. 14. Jhdts. — Rec.: Gardiner, Hist. of the Commonw. etc. (D. innere u. äußere Politik Cromwells 1651—54.) (Zimmermann.) — Ztschr.- u. Novitätenschau. — Nachrichten. — Weyman, Neue Traktate Novitian's.

Byzantin. Zeitschr. (Lpz., Teubner.) IX, 1.

Diehl, Les études byzantines en France. — Dickamp, D. Mönch u. Presbyter Georgios, e. unbek. Schriftsteller d. 7. Jh. — Reinach, Un intrus dans le Panthéon hellénique: le faux dieu Kyropalatès. — Μηλιόπουλος, Βουνὸς Αὐξεντίου. Ρουφινιαναί. Ναὸς ἀποστόλου Θωμᾶ ἐν τοῖς Βοραϊδίου. — Dräseke, Zu Joh. Kantakuzenos. — Asmus, Synesius u. Dio Chrysostomus. — Skutsch, Berbernamen bei Corippus. — Cohn, Bemerkgen zu d. Konstantinischen Sammelwerken. — Lambros, D. Codex d. Gedichtes üb. d. Eroberg. v. Konstantinopel. — Zuretti, Ancora per la critica del Physiologus Greco.

Histor. Vierteljahrsschrift. (Lpz., Teubner.) XI, 1.

Davidsohn, Üb. d. Entstehg. d. Consulats in Toskana. — v. Heigel, D. Beziehgen d. Herzöge Karl August u. Max Joseph v. Zweibrücken zu Preußen. — Stern, Der große Plan des Herzogs v. Polignac v. J. 1829

Bunsen M. v., Georg v. Bunsen. Berl., Besser. (345 S.) M. 6.—.

Costa E., Giovanni Tolu. Gesch. e. sard. Banditen. Berl., Vita. (702 S.) M. 5.—.

Kerssenbroch H. v., Anabaptistici furoris Monasterium inclyt. Westphaliae metropol. evertentis hist. narratio. Münster, Theißing. (462, 907 S.) M. 36.—.

Schmidt E., D. Chronik d. Bernardinerklosters zu Bromberg. Bromberg, Mittler. (47 S.) M. —.60.

Siegl K., D. Kataloge d. Egerer Stadtarchivs. Eger, Kobrtsch u. Gschihay. (388 S.) M. 5.—.

Schubert-Soldern V. v., D. Höfe v. Paris u. Madrid z. Zeit Elisabeths u. Don Carlos. Dresden, Pierson. M. 2.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Fay E. W.: **The Rigveda Mantras in the Grihya Sutras.** Dissertation accepted for the degree of doctor of philosophy by the Johns Hopkins University. Roanoke, Va. (Nordamerika), 1899. gr.-8° (38 S.)

Die Wichtigkeit der in den Ritualtexten des indischen Alterthums sich findenden Gebete für die Textgeschichte der »litterarischen« Hymnensammlung, des Rigveda, ist schon seit langem anerkannt, und Ref. hat selbst vor längeren Jahren zum Zwecke der Herausgabe eines Rituraltextes eine synoptische Sammlung solcher Gebete angefertigt, die Publication derselben aber unterlassen, da von anderer Seite ein ähnliches, aber umfassenderes Unternehmen angekündigt wurde. Auch der Verf. der vorl. Abhandlung hat sich aus demselben Grunde abhalten lassen, sein Material, das schon im J. 1890 druckfertig vorlag, zu veröffentlichen, und begnügt sich jetzt, einige der von ihm auf Grund seiner Sammlung gefundenen Resultate vorzulegen. Dieselben sind allerdings wichtig genug und dürften das Bedauern rechtfertigen, dass es dem Verf. aus äußeren Gründen nicht möglich war, eine vollständige Arbeit zu bieten. — F. scheidet die Gebete in vier Classen: 1. allgemeine, 2. specielle, 3. homonyme, d. h. solche, die bei einer rituellen Handlung nur deshalb verwendet werden, weil in ihnen ein Wort vorkommt, das in der die Handlung beschreibenden Anweisung sich findet, 4. bestätigende, d. h. als Autorität angeführte. Es ist natürlich schwer, jedes Gebet einer bestimmten Rubrik zuzuweisen, aber andererseits gestattet diese Eintheilung eine leichte Orientierung und zwingt — ein nicht zu unterschätzender Vortheil bei solchen, dem subjectiven Ermessen unterworfenen Untersuchungen — zu klarer Auffassung. Das Hauptergebnis der Arbeit ist die Bestätigung der schon früher von Hillebrandt angenommenen Existenz einer liturgischen Gebetsammlung, deren Varianten für die exegetische Behandlung des Rigveda natürlich von der größten Bedeutung sind. Einiges hieher Gehörige streift der Verf. in aphoristischer Weise, und ich kann nur mit dem Wunsche schließen, dass seine Erstlingsschrift nicht auch seine letzte auf diesem interessanten Gebiete bleiben möge.

Graz. J. Kirste.

Lumtzer Dr. Victor und Dr. Johann **Melich: Deutsche Ortsnamen und Lehnwörter des ungarischen Sprachschatzes.** (Quellen und Forschungen für Geschichte, Litteratur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer, durch die Leo-gesellschaft hrsg. von Dr. J. Hirn und Dr. J. E. Wackernell. VI. Bd.) Innsbruck, Wagner, 1900. gr.-8° (X, 312 S.) K 7.60.

Ein Buch wie das vorl. stellt an den Verf. Anforderungen, die selten erfüllt werden dürften: er muss einerseits Kenntnis der ungarischen Schrift- und Volkssprache sowie der Topographie, andrerseits Kenntnis der deutschen Schriftsprache und Mundarten jetziger und früherer Zeit besitzen; auch die slavischen Sprachen, welche auf das Ungarische früher oder später gewirkt haben, müssen ihm vertraut sein; überdies muss er sich einer tüchtigen philologischen, besonders germanistischen Schulung erfreuen. Beim deutschen Gelehrten werden gemeiniglich die ungarischen und slavischen Partien zu kurz kommen, beim ungarischen die deutschen. In Professor Lumtzer, dem leider zu früh dahingestorbenen Schüler von Eduard Sievers, und Dr. Melich, dem Bibliothekar des ungarischen Nationalmuseums, finden sich diese Vorzüge vereinigt. Beide sind in Ungarn geboren, in deutschen Landen wissenschaftlich ausgebildet worden und haben sich früh zur Abfassung des Werkes verbunden. Sie bieten daher in demselben das Ergebnis vieljährigen Sammelfleißes und sorgfältiger Durcharbeitung. Wir Deutsche namentlich können uns freuen, dass es nun fertig vorliegt; denn bei der bekannten, stets wachsenden Strömung in Ungarn, welche mit aller Macht das Deutsche aus dem Reiche der Stephanskrone verschwinden machen will und selbst die uralten Ortsnamen auszutilgen sucht, würde es schwerlich jemals noch zustande kommen: die folgenden Generationen dürften daselbst wenig Lust und Liebe verspüren, die deutschen Sprachelemente ihres Landes zu codificieren und damit den Beweis zu liefern, wieviel die Ungarn den Deutschen zu danken haben, welche Förderer des Feldbaues, Städtegründer, die Hauptfactoren in der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und der Industrie gewesen sind. Gerade dieser Gedanke wird leicht mit der einen und anderen Schwäche des Buches aussöhnen, zumal sie nur Äußerliches und Nebensächliches betrifft.

Von verschiedenen Seiten her wirkte das Deutsche auf die Ungarn ein. Am frühesten und am tiefstgehenden von den deutschen Colonisten, die sich ihnen als wahrhafte Culturträger erwiesen; alsdann von dem mannigfaltigen Verkehr mit den verschiedenen deutschen Stämmen, die ihnen selbst Fremdwörter (französische und italienische) in deutscher Umformung übermittelten. Damit ist die Eintheilung des Buches von selbst gegeben. An der Spitze steht eine gedrängte Geschichte der deutschen Siedlungen in Ungarn, selbstverständlich keine historische Compilation aller größeren und kleineren Wanderungen Deutscher

nach Ungarn, sondern nur jener, welche in der Sprache sich ein bleibendes Denkmal hinterlassen haben; daran schließt sich die Erklärung von vierthalbhundert deutschen Ortsnamen in Ungarn. Diese zwei Capitel stammen von Lumtzer, der sicherer auf seiner germanistischen Ausbildung ruht, aber knapper und trockener darstellt als Melich. Dem Fachmann wird das gerade recht sein, weitere Kreise dürften größere Vorsorge für ein leichteres und bequemeres Verständnis des schon an sich schwierigen Stoffes wünschen. Das III. und größte Capitel bringt in leicht übersehbarer, buchstabenmäßiger Anordnung die deutschen Lehnwörter des Ungarischen, jedesmal mit ausführlichen Erörterungen über die Bedeutung der Worte im Ungarischen und Deutschen und über ihre Herkunft. Mancher wird hier vielleicht größere Kürze wünschen, wird die genauen Citate aus Grimm und Kluge u. s. w. entbehrlich finden; allein andrerseits muss er sich sagen, dass den Ungarn, welche das Werk benützen wollen, die wissenschaftlichen Behelfe der Deutschen, wie den Deutschen die ungarischen nicht geläufig sind. Im allgemeinen gilt in diesen Fällen der Grundsatz: lieber etwas zu viel als zu wenig. Dass jedes etymologische Räthsel gelöst ist, wird auch niemand beanspruchen. Die ungarischen Lehnwörter jüngeren Ursprungs geben nicht nur Anlass zu tiefgründigen Erwägungen, sondern auch zu mancherlei Heiterkeit über die gemüthliche Aneignungsfähigkeit der Magyaren, die heute sehr in Abnahme begriffen sein soll; vgl. beispielsweise *fikszomfertig* (= fix und fertig), *cakonpak* (= Sack und Pack) u. dgl. mehr, wo gleich ganze Redewendungen aufgenommen wurden. Das IV. Capitel behandelt ausführlich die lautlichen Veränderungen, welche die deutschen Wörter im Ungarischen durchgemacht haben; der Sprachforscher wird hier manche interessante Beobachtung über Lautwandel überhaupt erfahren. Das Schlusscapitel ordnet die deutschen Lehnwörter des Ungarischen noch nach einzelnen Begriffskreisen. Das Buch ist sehr zeitgemäß und wird wohl lange warten müssen, bis es einen Nachfolger findet.

Wl.

I. **Hoeber** Karl: **Friedrich Wilhelm Weber.** Sein Leben und seine Dichtungen. Mit Porträt und Facsimile. 2. erweiterte Auflage. Paderborn, F. Schöningh, 1899. 8° (112 S.) M. 1.—.

II. **Vockeradt** Dr. H., Gymnasialdirector: **Erläuterungen zu Weber's Dreizehnlinden in der Form von Aufsatzaufgaben.** Ebd., 1899. gr.-8° (VIII, 178 S.) M. 1.60.

I. Von der ersten, 1894 erschienenen Auflage des Buches von K. Hoeber unterscheidet sich diese zweite nur durch wenige Seiten, aber an manchen Stellen fühlt man die bessernde Hand. Eine Erweiterung war insbesondere geboten durch die Rücksichtnahme auf die erst nach Weber's Tode erschienenen »Herbstblätter« (1896), deren Bedeutung für die Entfaltung des Poeten Weber allerdings nicht völlig erkannt, wenigstens nicht genügend verwertet wird. Von Interesse sind auch die Mittheilungen über zwei Übersetzungen von »Dreizehnlinden«: eine französische in Prosa, eine niederländische in hübschen Versen (wann erschienen?). So zieht denn des Dichters einfaches Leben wie sein männlich kernhaftes Dichten in H.'s schlichter und lebendiger Darstellung an uns vorüber. Als bisher erstes und einziges Büchlein dieser Art — denn Keiter's kleine Studie reicht nicht aus — verdient sie die Beachtung aller derer, die sich in Weber's Poesien versenken, und ihrer sind ungezählte. Da der Text der ersten Auflage von Weber selbst noch durchgesehen wurde, so kann man auf die mitgetheilten Thatsachen sich wohl verlassen. Freilich möchte ich am Schlusse noch dem Bedauern Ausdruck geben, dass wir von dem westfälischen Dichter von Gottes Gnaden noch keine ausführliche Biographie besitzen, und wünschen, dass von berufener Seite die längst geplante und glücklich geförderte endlich erscheine*).

Noch ein paar Bemerkungen drängen sich uns auf. In den Strophen S. 68 erinnert nicht die Sprache an Homer, wohl aber der Gedanke. — Das *Ave maris stella* dem Venantius Fortunatus zuzuschreiben (S. 94), liegt kein Grund vor. Vgl. Dreves, »Stimmen aus M.-Laach« 1896, S. 558—569. — Die S. 97 mitgetheilten Verse von M. Herbert sind so, aus dem Zusammenhange gerissen, unverständlich.

II. Mit gleich großer Freude sind Vockeradt's Erläuterungen zu »Dreizehnlinden« zu begrüßen. Der Verf., Director des Gymnasiums in Recklinghausen, ist durch seine Bestrebungen für den deutschen Unterricht in den Kreisen seiner Zunftgenossen längst vortheilhaft bekannt. Man nimmt methodische Schriften von ihm mit Freude zur Hand, weil man von vornherein weiß, hier tiefdurchdachten, klar ausgeführten und dabei in der Schule erprobten Gedanken und Ausführungen zu begegnen. Auch die vorl. Arbeit ist aus dem Unterricht erwachsen. Unter den neueren Erscheinungen auf dem deutschen Parnass, versichert der Verf., habe er in langen Jahren keine Dichtung kennen gelernt, die wegen ihres tüchtigen Inhaltes und ihrer meisterhaften Form mehr verdiente, in die Schullectüre eingeführt zu werden als F. W. Webers' Epos »Dreizehnlinden«, ein Werk, das die Darstellung des Christenthums und des Germanenthums in sehr glücklicher Weise miteinander verbinde. Für die Schule also ist V.'s Arbeit zunächst bestimmt; daher erklärt sich auch die für den ersten Blick etwas eigene Form. In Form von Aufsatzthemen und -Dispositionen, die sich übrigens von selbst oft zu ausgeführten Aufsätzen runden, denen nur noch Glätte und Schönheit der Form fehlt, will Verf. das Werk des Dichters erläutern. Die Aufgaben »begleiten zunächst die einzelnen Gesänge des Gedichtes, wenden sich dann zur Feststellung des Wesens der auftretenden Personen und beschäftigen sich endlich mit der Betrachtung des ganzen Werkes nach Inhalt und Form«. Es ist nicht ohne Interesse, zu sehen, wie die Litteratur zu Weber gerade von Schulmännern ausgeht. So beziehen sich auf »Dreizehnlinden« die älteren Programme von Feitel (Cassel 1883), Werneke (Montabaur 1884) und Tibesar (1888), dessen Studie auch jüngst vermehrt in Buchform (Paderborn 1899) erschienen ist. Das beweist, dass der oben mitgetheilte Gedanke unseres Verf. gleich von Anfang an erkannt wurde und dass dem Epos seine Stellung innerhalb der Schule gebürt. Dass V. seinen nächsten Zweck vortrefflich erreicht, bedarf keiner Bemerkung. Ich zweifle nicht, dass die Fachpresse die Vortrefflichkeit seines Versuches mit Genugthuung anerkennen wird. Hier genüge die Bemerkung, dass die Dispositionen allesammt gut durchgearbeitet, oft musterhaft sind; uns hat besonders eine Reihe Parallelen angesprochen. An dieser Stelle jedoch möchte ich, soweit es an mir liegt, bloß dafür wirken, dass auch die »stille Hoffnung« V.'s eine überreiche Erfüllung finden möge, sein Büchlein werde auch manchem erwachsenen Leser, der nicht mehr »auf den braunen Eichenbänken« sitzt, eine willkommene Gabe sein. Diesem Wunsche schließen wir uns von Herzen an. Den zahllosen Lesern von »Dreizehnlinden« und Verehrern des Dichters — dessen Epos laut Ankündigung des Verlegers schon in 94 Auflagen verbreitet ist — kann man kein erfreulicheres und bildenderes Geschenk machen als unser Buch. Hat schon der Dichter selbst für seine, altgermanischem Leben und Götterwesen fremder gegenüberstehenden Leser sich zu stets vermehrten Anmerkungen verstanden, so würde er auch wohl V.'s Erläuterung freudig begrüßt haben, eingedenk des Goethe'schen Wortes:

> Bei den alten lieben Todten
> Braucht man Erklärung, will man Noten;
> Die Neuen glaubt man blank zu versteh'n,
> Doch ohne Dolmetsch wird's auch nicht geh'n.

M.-Gladbach. Eduard Arens.

---

*) Diese ausführliche Biographie F. W. Weber's von J. Schwering ist soeben bei Schöningh in Paderborn erschienen. (436 S., M. 8.—.) D. Red.

Küchenthal Dr. phil. Paul: **Die Mutter Gottes in der altdeutschen schönen Litteratur bis zum Ende des 13. Jahrhunderts.** Ein Beitrag zur deutschen Culturgeschichte. Braunschweig (Leipzig, Buchh. G. Fock in Comm.), 1898. gr.-8° (60 S.) M. 1.20.

Bei der Beurtheilung dieser Schrift etwas anderes als den guten Willen ihres Verf. anzuerkennen, ist unmöglich. Denn er ist nicht bloß ohne Vorbereitung an seine Arbeit gegangen, er hat überhaupt gar keinen Begriff davon, welche Forderungen an eine ernst zu nehmende Behandlung dieses Gegenstandes gestellt werden müssen. Es genügt, Folgendes anzuführen: der Verf. weiß gar nichts von der Entwicklung der theologischen Ansichten in Bezug auf die Gottesmutter; er hat nicht einmal die Apokryphen wirklich gelesen, denn er glaubt (S. 7), sie seien von den Kreuzzügen ins Abendland gebracht worden; er kennt die altdeutsche Litteratur nicht und versteht die altdeutsche Sprache nicht; seine Auffassung altdeutscher Malerei schöpft er aus einer Compilation der Mrs. Anna Jameson von 1857. Infolgedessen vermag er nicht zu unterscheiden, was den mhd. Dichtungen eigenthümlich und was aus ihren lateinischen Vorlagen übernommen ist u. s. w., u. s. w. Hoffentlich hat dem Verf. seine Abhandlung wenigstens selber Vergnügen gemacht, denn dass irgend jemand daraus etwas Brauchbares lernen könnte, muss ich ernstlich bezweifeln.

Graz. Anton E. Schönbach.

Hall R.: Anleitung zum Unterrichte in der englischen Sprache auf Grund der Anschauung. Für Mädchenschulen bearbeitet. Frankfurt a. M., C. Jügel. 1899. gr.-8° (VI, 156 S.) geb. M. 1.80.

Dieses von Fräulein Ruth Hall verfasste Lehrbuch zerfällt in folgende vier Theile: I. Sprechübungen (S. 1—45); II. Aussprache und Leseübungen (S. 46—55); III. Grammatik und grammatische Übungen (S. 56—103); IV. Vocabular (S. 104—156). Die Sprechübungen beginnen mit den Zahlen, den Ausdrücken für Tage, Monate und Jahreszeiten, den Gegenständen des Schulzimmers, den Theilen des menschlichen Körpers, der Kleidung und anderen naheliegenden Stoffen und schreiten dann fort zu leichten Anekdoten, Erzählungen und Gedichten. Die bei diesen Sprechübungen auf inductive Weise gewonnenen Regeln für die Aussprache, Formenlehre und Syntax werden in den beiden folgenden Theilen systematisch zusammengestellt. Das methodisch gut angelegte und auch inhaltlich gediegene Buch eignet sich nicht nur für Mädchen-, sondern auch für höhere Knabenschulen, vorausgesetzt, dass hier schon auf der Unterstufe mit dem englischen Sprachunterrichte begonnen wird.

Im Hinblick auf eine Neuauflage des Buches mögen hier noch einige Winke sachlicher Art vorgebracht werden. S. 39: Das englische Vaterunser beginnt nicht »*our father, who art in Heaven,*« sondern ». . . . *which art in H.*« — S. 59: Die Regeln von der Mehrzahlbildung sollten nicht nur von der Schreibung, sondern auch vom Laute ausgehen! — S. 61: »*What* ist aus *that which* zusammengesetzt«. Die Fassung dieses Satzes ist verfehlt. — S. 69: »*Do* wird bei Fragen nicht angewandt: *b)* wenn *who, which, what* Subject der Frage ist.« Das einfache Zeitwort steht auch dann, wenn dem Subjecte des Fragesatzes *whose* vorangeht, z. B. *whose son accompanied you?* — S. 71: »*Sun* ist männlich, *moon* ist weiblich; Benennungen von Schiffen sind weiblich«; alle genannten Substantiva können ganz gut auch als Neutra gebraucht werden. — S. 72: Der sächsische Genitiv wird im Plural nicht immer »durch einen Apostroph ohne *s*« gebildet; vgl. *men's women's, children's.* — S. 73: Außer den von der Verf. angegebenen, können auch andere zweisilbige Adjectiva auf deutsche Weise gesteigert werden. — S. 80: Die Verba *pay, paid, paid; say, said, said; lay, laid, laid* sollten aus Rücksicht auf die Phonetik nicht zusammengestellt werden. — S. 86: »Eine adverbiale Bestimmung darf nie zwischen dem transitiven Verb und dessen directem Object stehen.« Dazu vgl. H. Sweet, »A New English Grammar Logical and Historical (Part II. Syntax).« (Oxford, Clarendon Press, 1898.) S. 20: »*When one of two modifiers is a lengthy group, the shorter verb-modifier is often allowed to precede even if it would otherwise follow, as in he heard again the language of his nursery [he heard it again].*

Wien. Dr. J. Ellinger.

Archiv f. Papyrusforschg. (Lpz., Teubner.) I, 1.

Wilcken, Gen.-Register d. griech. u. lat. Papyrusurkden aus Ägypten. — Bauer, Heidn. Märtyreracten. — Willrich, D. Chelkiasstein. — Grenfell u. Hunt, Ptolemaic Papyri in the Gizeh-Museum. — Erman, D. Siegelg. d. Papyrusurkden. — Erman, D. Habe-Quittg. b. d. Griechen. — Naber, Observatiunculae ad papyros juridicae. — Gradenwitz, Papyrus u. Lexikon.

Das litterar. Echo. (Berl., Fontane.) II. 15 u. 16.

(15.) Sittenberger, D. Monolog. — Meyer, Grabschriften. — delle Grazie, E. Dramencyclus. — Meyer, Goetheschriften. — Adam, Rumän. Litt. — Morrison, 3 Gänge. — Grimm, D. kurze Lebensweg d. Prof. Dr. Marc Cellf. — Küntzel, Neue hist. Schriften. — Echo d. Zeitgen u. Ztschriften. — Albert, Pariser Theaterbrief. — (16.) J. Hart, D. Moral d. Künstlers. — Schaukal, E. Meister d. Novelle (F. v. Saar). — Krauß, Aus Mörike's Briefw. — Brausewetter, Dän. Bücher.

Chronik d. Wiener Goethe-Vereines. (Red. R. Payer v. Thurn.) XIV, 3/4.

Nik. Dumba †. — Szanto, Zu Goethe's archäolog. Studien.

Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht. (Lpz., Teubner.) XIV, 3.

Schwarze, An Goethes Hand unt. südl. Himmel. — Mähll, Sprache u. Sprachlaune. — Lyon, D. Entwurf e. Gesetzes betr. d. Urheberrecht an Werken d. Litt. u. Tonkunst u. das dtsche Lesebuch. — Recc., u. a.: Dunger, Wider d. Engländerei in d. dtschen Sprache (Lyon); — Denecke, Verdeutschgsbücher d. Allg. dtschen Sprachvereins (ders.); — Dreyer, D. Probecandidat (Schwarze); — Stuhrmann, D. Mitteldtsche in Ostpreußen (Glöde).

Lechner's Mitthlgn. (Red. L. Hörmann.) XII, 1.

Christel, Fercher v. Steinwand. — Böcklin-Bilder. — D. Beichte e. vornehmen Seele.

Strena Helbigiana. Festschr. z. 60 Geb.tag Prof. W. Helbig's in Rom. Lpz., Teubner. 4° (348 S. u. 4 Taf.) M. 40.—.
Thimme A., Abriss e. griech.-lat. Paralleisyntax. Ebd. (88 S.) 1 M.
Abraham F., Üb. Quellen u. Mundart d. delphinat Mysteriums: Istoria Petri et Pauli. Halle, Niemeyer. (68 S., 4 Taf.) M. 3.—.
Körtge G., In Suetonii de viris illustr. libros inquisitionum capita tria. Ebd. (98 S.), M. 2.40
Grettissaga Asmundarsonar. Hrsg. v. R. C. Boer. Ebd. (LII, 348 S.) 10 M.
Wechssler E., Gibt es Lautgesetze? Ebd. (190 S.) 5 M.
Schmeding O., Üb. Wortbildg. b. Carlyle. Ebd. (352 S.) M. 10.—.
Gerber P. H., Goethe's Beziehgen z. Medicin. Berl., Karger. (88 S.) M. 1.50.
Kabelmann K., Addison's litterar. Kritik im »Spectator«. Rostock, Warkentien. (74 S.) M. 1.20
Themistii in Aristotelis physica paraphrasis. Ed. H. Schenkl. Berl. Reimer. (XLI, 272 S.) M. 12.—.
Raeder Joh., De Theodoreti graecarum affectionum curatione quaestiones criticae. Kopenhagen, Gad. (100 S.) M. 4.50.

Kunst und Kunstgeschichte.

Frimmel Dr. Theodor von: **Galleriestudien.** (Dritte Folge der kleinen Galleriestudien.) Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen. I. Band, 2. Lief.: Die kaiserliche Gemäldesammlung; 3. Lief.: Die italienischen Meister in der kaiserlichen Gemäldesammlung zu Wien; 4. Lief.: Die alten niederländischen und deutschen Meister in der kaiserlichen Gemäldesammlung zu Wien und die modernen Gemälde ebendort. Leipzig, G. H. Meyer, 1898, 1899. 8° (S. 91—656 m. Abb.) M. 7.50, 3.50, 6.50.

Die Geschichte der Wiener Gemäldesammlungen, deren erste Lieferung in diesem Bl. VII, 691 f. angezeigt wurde, schreitet Dank der unermüdlichen Arbeitsfreudigkeit Fr.'s in erfreulicher Weise vorwärts. Die derzeit vorl. weiteren Lieferungen 2 bis 4 bilden ein für sich abgeschlossenes Ganzes, die Geschichte der berühmten kaiserlichen Gemäldesammlung im kunsthistorischen Hofmuseum in Wien und die Besprechung ihres Bilderbesitzes im einzelnen. Dieser Abschluss rechtfertigt angesichts des überaus zahlreichen Besuches, dessen die genannte Sammlung sich allzeit von Einheimischen und Fremden zu erfreuen hat, ein neuerliches Hinlenken der Aufmerksamkeit des kunstverständigen wie des kunstfreundlichen Publicums auf die Fortschritte des bedeutungsvollen Unternehmens.

Gerne vertraut man sich der kundigen Führung Fr.'s durch die rudolfinische Kunstkammer in Prag wie durch die Gallerie des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Österreich in Brüssel oder durch die erzherzogliche Sammlung in Wien an. Als eine neue Ära der Galleriegeschichte bezeichnet Fr. mit Recht die Einrichtung der Stallburggallerie unter Karl VI., welche Graf Gundacker Althann leitete; ein von Ferdinand v. Storffer gemaltes Inventar, das zu den Schätzen der Wiener Hofbibliothek zählt, orientiert zuverlässigst über den Bestand und seine Aufstellung. Die Überreichung dieses eigenartigen Inventars nach Solimena ist recht geschickt als Bildschmuck eingestellt. Mit gleicher Sorgfalt ist den Beweisen des Interesses nachgegangen, das Maria Theresia und Joseph II. für die Erhaltung und Vermehrung der Bilderschätze ihres Hauses zeigten. In

ihre Tage fällt die Erwerbung der großen Rubenswerke, die zu den kostbarsten Stücken der Sammlung zählen. Eine neue Phase brach mit der Aufstellung der Bildergallerie im Belvedere an, welche Director Rosa vorbereitete und der 1778 nach Wien gekommene Christian von Mechel vollendete; sein 1783 erschienenes Verzeichnis der Sammlung ist auch heute noch nicht ohne Wert. Durch Heranziehen von Bildern aus den Provinzen, durch Tausch und neue Erwerbungen wuchs die Zahl immer mehr, so dass vereinzelte Verluste weniger fühlbar wurden. Im J. 1806 erfuhr der kaiserliche Kunstbesitz eine weitere Bereicherung durch die Überführung der berühmten Ambraser Kunstsammlung nach Wien, wo der größte Theil der Kunstgegenstände im unteren Belvedere aufgestellt wurde. Vereinzelte, wenn auch nicht zahlreiche Ankäufe erfolgten bis in das letzte Jahrzehnt herauf, in welchem die Neuaufstellung, beziehungsweise die Umstellung der Bilderschätze in dem kunsthistorischen Hofmuseum vor sich gieng.

Mit einer überraschenden und wohlthuenden Sicherheit beherrscht Fr. das ungemein umfangreiche Material für die wissenschaftliche Darlegung dieser kurz skizzierten Thatsachen der Galleriegeschichte. Urkunde, Druckwerk und Bild stehen ihm allzeit nach Erfordernis an richtiger Stelle zur Verfügung, und ohne Ermüdung folgt man den stets sachlich bleibenden, so viel Neues und Wissenswertes bietenden Ausführungen. Die Angaben über die Bilder selbst, welche keine eigentliche Beschreibung bieten und den Nummern des jetzigen Führers sich anschließen, wollen zumeist nur ergänzen, verzichten aber nirgends auf die Ergebnisse vergleichender Studien, die manches Überraschende enthalten. Eine Aufzählung auch nur des Allerwichtigsten müsste hier weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Buchanzeige hinausgehen. Die nummernweise Besprechung, welche Fr. für die Werke der alten Meister wählt, ist bei den modernen Gemälden aufgegeben worden. Den für diese Änderung maßgebenden Gründen wird man die Billigung nicht versagen können. Im Vergleich zu den Schöpfungen alter Meister, deren überall interessante Behandlung von S. 333 bis 635 reicht, erscheinen dem Ref. die nur auf 20 Seiten besprochenen modernen Gemälde ziemlich verkürzt. Von einem so außerordentlich bewanderten Bilderkenner wie Fr. erwartet man vom Standpunkte einer möglichst gleichmäßigen Bearbeitung des Stoffes ein etwas umfassenderes Eingehen auch auf diese Abtheilung der kaiserlichen Gemäldegallerie, deren Werke mit dem Wiener Kunstleben der letzten 50 Jahre gar mannigfach zusammenhängen; denn mancher Kunstfreund, dem das Durchwandern der Wiener Gallerie mit Fr.'s trefflichem Buche nur wärmstens empfohlen werden kann, begnügt sich nicht damit, dass (S. 636) »das ältere, oftmals durchgesiebte Kunstgut mehr betont wird«, sondern will gerade von einem vielerfahrenen Gewährsmanne auch etwas hören über »die Erscheinungen der jüngsten Zeit, denen noch allerwärts der Parteien Gunst und Hass eine sichere Beurtheilung vorenthält«. Hier hätte Fr. reicher geben sollen und können, da das Gebotene meist nur im Fluge gestreift erscheint. Möge es dem Verf. beschieden sein, in gleich raschem Arbeitsschritte das mit so schönem Erfolge begonnene und binnen kurzem so weit geführte Werk zum Alle befriedigenden Abschlusse zu bringen.

Wien. Joseph Neuwirth.

Boehlau Johannes: **Aus ionischen und italischen Nekropolen.** Ausgrabungen und Untersuchungen zur Geschichte der nachmykenischen griechischen Kunst. Leipzig, Teubner, 1898. gr.-4° (V, 172 S. m. 15 Taf., 1 Plane u. zahlreichen Abb.) M. 20.—.

Das Buch berichtet über die Ausgrabungen, welche im Herbste 1894 auf Samos angestellt wurden, und bringt im Anschlusse daran Untersuchungen, um eine Geschichte der Anfänge der griechischen Kunst vorbereiten zu helfen, wie der Verf. sich in der Anzeige bescheiden ausdrückt. Abschnitt I gibt einen genauen Ausgrabungsbericht: wir erfahren, dass die Ausgrabungen zur Lösung bestimmter Probleme gemacht wurden, also ein wissenschaftliches Experiment auf dem Gebiete der Kunstgeschichte bieten. In der Westnekropole von Samos wurden 161 Gräber gefunden aus dem 6. vorchristlichen Jhdt. (Zeit des Polykrates.) — Es sind darunter nur 2 Brandgräber, was vielleicht phönikisch-ägyptischem Einflusse zuzuschreiben ist. Die Beisetzung war eine mannigfache; meist sind es Steinsärge (128), daneben Thonsärge, endlich kommen als jüngere Gräber die Ziegel- und Röhrengräber sowie Kammergräber vor. Interessant ist die Beobachtung über die Vorgänge bei der Beisetzung: zur Aufnahme des Sarges wurde ein Schacht in die Erde getrieben, der Sarg selbst vor der Beisetzung in die Gruft eingelassen, der Leichnam dann auf eine Schicht von Seesand, feiner Erde oder auch Kiesel gebettet. Beigaben finden sich nicht überall, sondern fast ausschließlich in den Gräbern jung Verstorbener. Es wurden Opfer dargebracht und Todtenmahle gehalten, über der Ruhestätte bisweilen Bauten errichtet. Diese Nekropole litt, als die Lacedämonier im J. 424 v. Chr. Samos von der Westseite her angriffen. In der Nordnekropole wurden zwei Rundgräber gefunden, in deren Mitte eine Amphora mit den Resten der verbrannten Knochen in einer großen Kohlenschichte. — Die in den Gräbern gemachten Funde werden dann verzeichnet und erfahren in den Erörterungen des folgenden Abschnittes ihre Verwertung, wobei zugleich auch das sonst in Frage kommende Material vorgelegt wird. Als Ergebnis für die Vasenforschung lassen sich folgende drei Sätze aufstellen: 1. Die Vasengattung, die man nach dem Hauptfundorte Fikellura bei Kameiros auf Rhodos Fikelluravasen nannte, ist samisches Fabrikat; sie ist eine Fortbildung des mykenischen Stiles mit einzelnen Anlehnungen (z. B. Kannen) an die vormykenische oder Inselkunst. Diese Vasen zeigen sich völlig unbeeinflusst von dem in Griechenland herrschenden geometrischen Stil. — 2. Die altrhodischen Vasen gehören nach Milet: schon ihre weite Verbreitung weist darauf hin, dass sie aus einem großen Handelscentrum exportiert wurden. Auf Rhodos selbst war ein ausgeprägter geometrischer Stil zu Hause, der im Mutterlande die mykenische Zeit vertritt. — 3. B. sucht auch äolische Vasen nachzuweisen; in Naukratis wurde nämlich eine Art von Vasen gefunden, die sich von den altsamischen und altmilesischen unterscheidet. Die Decoration verräth den Einfluss von Metallarbeiten, die auf dunklem Grunde verschiedenfarbig eingelegte Ornamente zeigen; dabei wird das Gold der Metallgefäße wiedergegeben durch Roth, das Zinn durch Weiß, der Glasfluss durch Schwarz. So hat der Bucchero in seiner äolischen Heimat einen neuen Inhalt und neues Leben gefunden: es ist die schwarzbunte Decoration erwachsen. — Soweit werden B.'s Aufstellungen wohl allgemein gebilligt werden: Widerspruch aber wird sich erheben gegen seine Behauptung, dass die schwarzfigurige Malweise überhaupt in der Äolis ausgebildet worden sei, da die schwarzfigurige Malerei im Osten nur langsam vorgedrungen ist. — Der III. Abschnitt bespricht die schwarzfigurigen und unbemalten Vasen aus der samischen Nekropole; es wird unterschieden kyrenäisches, ionisches, korinthisches und attisches Fabrikat. — Der IV. Abschnitt behandelt: Stelen, Terracotten, Glas- und Metallwaren der samischen Nekropole. — Dieses Material gibt die Ergänzung unserer Anschauung von der samischen Kunst in der zweiten Hälfte des 6. vorchristl. Jhdts. — Besonders zu erwähnen sind die Terracotten, welche die alten Typen zeigen, wozu Silenmasken kommen: sie alle wurden als Amulette in die Gräber mitgegeben, um die Grabesruhe des Verstorbenen zu schützen. Von Metallen findet sich Gold gar nicht, an Silber nur wenige Ohrringe; häufiger sind nur die Spiegel. Spärlich sind Waffen.

Wir sehen in der samischen Nekropole eine große Lebensdauer und Unveränderlichkeit der keramischen Stilgattungen, eine wahre Musterkarte von Stilarten; so konnte denn gerade diese ein dankbares Arbeitsfeld bieten. Das neue, reichliche, wichtige Material nutzbar gemacht und verwertet zu haben, und zwar in fasslicher Form, ist das Verdienst B.'s, der in seinem schön ausgestatteten Buche unsere Kenntnis der altgriechischen Kunst

wesentlich gefördert hat. Möge es ihm vergönnt sein, seinen Entwurf einer Geschichte der nachmykenischen orientalisierenden Vasenmalerei durch Grabungen in einer äolischen Nekropole auszugestalten!

Krems a. d. D. Dr. J. Oehler.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) XIII, 2.

Beissel, Rosenkranzbilder aus der Zeit um 1500. — Schnyder, S. Maria in Cosmedin in Rom. — Schnütgen, E. Dkmal d. gottsel. Thomas v. Kempen.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIII, 16.

Was kann d. Goethebund thun? — Erdmann, D. Nebenwerte d. Worte. — Volbach, D. Zukft. uns. Chormusik. — Bilderbeil.: v. Zumbusch, Hochgericht; Schatzgräber.

Handzeichngen alter Meister. (Wien. Gerlach & Schenk.) V, 1.

Schule d. Giotto, Aus d. Leben einer Heiligen. — Flinck, Männl. Kopfstudie. — Bernini, Caritas. — Rembrandt, Actzeichng nach e. Jüngling. — Unbek. Meister, Portrait e. j. Mannes. — L. da Vinci, Studienköpfe. — Potter, Viehweide — Beham, Weibl. Portrait. Rubens, Mädchen m. Schüssel. — della Bella, D. Tod auf d. Schlachtfeld.

Christl. Kunstblätter. (Linz, Haslinger.) XLI, 1—4.

(1.) D. Pfarrkirche zu Fischlhom. — Geistberger, D. Kanzel. — D. Glocken. — (2.) Schlecht, Gibt es e. christl. Kunst? — Samson, D. Bilder d. schmerzh. Mutter Maria. — (3.) Bermanschläger, D. Herz-Jesu-Bild f. d. neuen Dom. — Ders., Berthe v. Tarnoczy als Künstlerin u. Lehrerin. — (4.) Weiß, Üb. Wandmalereien. — Geschichtl. Notizen üb. d. Pfarrkirche in Fischlham. — Bermanschläger, D. Deckengemälde in d. Kirche auf d. Pöstlingberg.

Der Kirchenschmuck. (Red. Joh. Graus.) XXXI, 3—5.

(3.) Die Cistercienserkirche zu Lilienfeld. — Aug. Reichensperger. — (4.) Schneider, Mod. Großstadt-Kirchen. — (5.) Schneider, Ostasien u. mittelalterl. Kunstgebilde. — D. Cabinet f. kirchl. Kunst im Collegium S. J. in Kalksburg.

Domanig C., Opus s. Lucae. E. Sammlg. class. Andachtsbilder. I. u. II. Stuttg., Roth. (à 10 Bl.) à M. 5.—.

Bischof M., Architekt. Stilproben. Lpz., Hiersemann. (36 S., 50 Taf.) 5 M.

Bach M., Stuttg. Kunst 1794—1860. Stuttg., Bonz. (348 S.) M. 3.60.

Carpe A., Der Rhythmus. Lpz., Reinecke. (183 S.) M. 4.50.

Alte Meister. I. Jhrg. 1900. Lpz., Seemann. (1. Lfg. 8 Taf.) à Lfg. M. 4.—.

Riat G., Paris. E. Gesch. s. Kunstdenkmäler v. Alterth. bis auf uns. Tage. Ebd., (204 S.) 4 M.

Philippi A., Kunstgesch. Einzeldarstellgen. IV. 1 u. 2: D. Kunst d. Nachblüte in Italien u. Spanien. Ebd. (208 S.) 5 M.

Schmidt J. v., D. Altäre des Guillaume des Perriers u. verwandte Werke. St. Petersburg, Jassé. (36 S. m. 20 Taf.) M. 6.—.

Grünwedel A., Buddhist. Kunst in Indien. (Hdb. des Mus. f. Völkerkde in Berlin.) Berl., Spemann. (213 S.) M. 1.50.

Flechsig Ed., Cranachstudien. I. Lpz., Hiersemann. (313 S.) M. 16.—.

Länder- und Völkerkunde.

Demolins Edmond: **Les Français d'aujourd'hui. - Les types sociaux du Midi et du Centre.** Paris, Firmin-Didot, 1898. 8° (XII, 428 S.) Frcs. 3.50.

In diesem eigenartigen Werke unternimmt es der Verf., wie er in der Einleitung sagt, die verschiedenen gesellschaftlichen Typen, deren Gesammtheit die französische Gesellschaft bildet, zu erklären und in ihren Lebensäußerungen zu schildern; er will verständlich machen, wodurch und warum der Auvergnate sich vom Normannen unterscheidet, ein Provenzale vom Lothringer, ein Limusiner vom Bewohner der Champagne u. s. w. Er legt dar, dass sie das Product beständig wirkender Ursachen seien, die man genau zergliedern kann, und deren wichtigste, vom tiefsten Grunde aus wirkende, die natürliche Beschaffenheit des Ortes und die Art der Arbeit ist. Indem er diese leitenden Grundsätze im einzelnen nachzuweisen sucht, führt er den Leser über alle Theile des französischen Gebietes und forscht nach den Gründen der socialen Formen, die er vorfindet. Er ist nicht bloß ein geographischer Schilderer und Berichterstatter von Thatsachen, seine Hauptaufgabe besteht darin, ihre Verkettung aufzuzeigen und ihre Gesetzmäßigkeit nachzuweisen. Das ist seine Methode und darin liegt die Neuheit und die kraftvolle Bedeutung dieses seines Werkes. Der Band schließt mit einigen Anhängen, die nicht geringeres Interesse erwecken werden. Der Verf. legt darin die wissenschaftliche Methode dar, die er in seinem Werke befolgt hat, und erlässt einen Aufruf an die localen Mitarbeiter, die etwa bereit wären, ihn mit zahlreicheren Einzelheiten nach derselben Methode bei dem Entwurfe der socialen Karte der verschiedenen Gegenden Frankreichs zu unterstützen.

Glatz. Dr. Mühlan.

I. **Rocznik Krakowski.** (Krakauer Jahrbuch.) II. Herausgegeben vom Towarzystwo miłośników historyi i zabytków Krakowa. Krakau, 1899. 4° (234 S. ill.) K 10.—.

II. **Biblioteka Krakowska.** (Krakauer Bibliothek.) X. Herausgegeben von demselben Vereine. Ebd., 1899. kl.-8° (59. S. ill.) 50 h.

I. Der neue Band des Rocznik (vergl. diese Blätter VIII, 525 f.) eröffnet eine Abhandlung von W. Łuszczkiewicz über die Topographie des ältesten Krakau: die Anfänge der Stadt sind am Hügel Wawel zu suchen. Daran schließt sich die von S. Kutrzeba verfasste Geschichte der Familie Wierzynek; diese Abhandlung bietet für das 14. und 15. Jhdt. viele Beiträge zur Geschichte von Krakau, wo dieses bedeutende Geschlecht ansässig war. — A. Chmiel handelt über die Zunft der Messerschmiede in Krakau, ihre Erzeugnisse und den Handel mit denselben; er veröffentlicht ein Verzeichnis der Meister vom J. 1565—1728, dem auch deren Marken, mit welchen sie ihre Fabrikate zu zeichnen pflegten, beigegeben sind. — J. Zubrzycki charakterisiert die Krakauer Architektur des 14. Jhdts.; der Abhandlung sind zahlreiche Abbildungen und Grundrisse von Gebäuden und Gebäudetheilen u. dgl. beigegeben. — S. Tomkowicz bietet zunächst eine kurze Übersicht über die verschiedenen fremden Nationen — besonders die Deutschen — in Polen und handelt sodann besonders ausführlich über die Schotten, welche hier im 16. und 17. Jhdt. zahlreich, vorzüglich als Händler, auftreten, nachdem sie ihre Heimat wegen der religiösen Streitigkeiten verlassen hatten. Sie fanden in Polen auch als Söldner Verwendung. Sie wurden übrigens als Unterthanen des englischen Königs betrachtet und leisteten diesem auch Abgaben. Am Schlusse stellt der Verf. ein Namensverzeichnis dieser Schotten zusammen, von denen sehr viele in Krakau ansässig waren. — Über die Abzeichen der Krakauer Häuser handelt A. Sternschuss; als solche werden aufgezählt und abgebildet: Eidechse, Löwe, Schafe, Frauenköpfe, Glocken, Krebs, Mohren, Elefant, Nashorn, Schwan, Pfau, Heiligenbilder, Lindenbäume u. s. w. — Ferner handelt S. Wyspiański über die Glasgemälde im Dominicanerkloster zu Krakau; dieselben stammen aus dem 14.—16. Jhdt. und werden in Schwarz- und Farbendruck abgebildet. — Schließlich ist die Abhandlung von S. Krzyżanowski über die Bürgerversammlungen in Krakau anzuführen. Aus diesem Beitrag zur älteren polnischen Stadtverfassung geht hervor, dass die gesammte Bürgerschaft schon im 14. Jhdt. an der Verwaltung theilnahm und für ihre Bedürfnisse in parlamentarischer Weise sorgte. — Die Ausstattung des Rocznik ist trefflich. Wir bemerken noch, dass dem vorl. Bande ein 51 S. umfassendes, überaus eingehendes Personen-, Orts- und Namenregister zum 1. Bande beigegeben ist.

II. Von der Biblioteka ist im J. 1899 nur ein Heft erschienen: es enthält die Arbeit von W. Łuszczkiewicz über das Dorf Mogiła bei Krakau, sein Cistercienserkloster (gegründet 1223), die Pfarrkirche und den Wandahügel daselbst. Die Bedeutung der Arbeit liegt vorzüglich im baugeschichtlichen Theile. Beigegeben sind 17 Illustrationen.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Zöppritz: Leitfaden der Kartenentwurfslehre für Studierende der Erdkunde und deren Lehrer bearbeitet. In 2., neubearbeiteter und erweiterter Auflage herausgegeben von Dr. Alois Bludau. I. Theil: Die Projectionslehre. Leipzig, Teubner, 1899. gr.-8° (X, 178 S. m. 100 Fig. u. zahlr. Tab.) M. 4.80.

Das kleine Buch von Z., das einst Epoche machte, liegt nun zeitgemäß fortgebildet und erweitert vor. Die Fortbildung besteht hauptsächlich in der Herübernahme der Tissot'schen Forschungen, die durch Hammer in Deutschland bekannt gemacht worden. Das Buch hält sich auf dem Boden der Elementar-Mathematik, so dass es jedem Lehrer der Geographie zugänglich bleibt. R.

Globus. (Brschw., Vieweg.) LXVII, 17 u. 18.

(17.) Weigand, D. Rumänen in Serbien. — Seidel, Photographien aus Dtsch-Ostafrika. — Andersson, Grundzüge d. phys. Geographie v. Schweden. — Djatschkow's Forschgen am Issyk-kul. — (18.) Hupfeld, D. Erschließg. d. Kaburelandes in Nordtogo. — Foucher's Forschgen in Swât. — Rhamm, Z. Entwicklg. d. slav. Speichers.

Geogr. Zeitschrift. (Lpz., Teubner.) V, 12 u. VI, 1.

(V, 12.) Kretschmer, D. Beziehgen zw. Geogr. u. Gesch. — Däubler, Üb. d. Berechtigg. d. Anlage v. Höhensanatorien in d. Tropen, auch mit Rücks. auf d. neuest. Ergebn. d. Malariaforschg. — D. 7. intern. Geogr.-Congress zu Berlin. — (VI, 1.) Helmert, Neuere Fortschritte in d. Erkenntnis d. mathem. Erdgestalt. — v. Halle, D. klimat. Vertheilg. d. Industrie. — Ratzel, D. Lage im Mittelpkt. d. geogr. Unterr.

Argo. Ztschr. f. krain. Ldeskde. (Hrsg. A. Müllner.) VIII, 3 u. 4.

(3.) Müllner, D. Eisen in Krain. — Ders., Das Waldwesen in Krain. — D. 2. Bergbruch b. Prusanik. — (4.) D. Zukft. d. Stadt Laibach. — Neue Funde in Laibach. — D. Porträt e. De Fin in Hambg.

Die kath. Missionen. (Freibg., Herder.) XXVIII, 7 u. 8.

(7.) D. Hungersnoth in Indien. — Ind. Reisebilder. — D. Insel-Königreich Tonga. — Nachrichten aus d. Missionen. — (8.) Im pers. Golf. — Tod, Begräbnis u. Jenseitsvorstellgen bei d. Karenen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Gumplowicz Ludwig: **Sociologische Essays.** Innsbruck, Wagner, 1899. 8° (V, 174 S.) M. 2.–.

Der Verf., Professor des Verwaltungsrechtes in Graz, steht auf einem sehr fortschrittlichen Standpunkte, vertritt den Darwinismus in der Gesellschaftslehre und streift nahe an die Socialdemokratie. Alle neueren Theorien, auch der gewagtesten Art, finden bei ihm Aufnahme und Verwertung; selbst dem Anarchismus gewinnt er gute Seiten ab. Die Theorie Lombroso's von den geborenen Verbrechern kritisiert er zwar und setzt an die Stelle eines physischen Zwanges einen socialen Zwang: der Verbrecher ist nach ihm ein Erzeugnis der Gesellschaft; im Princip kommt aber das natürlich auf das Gleiche hinaus.

Es sind verschiedene, zerstreute Aufsätze, die der Verf. sammelt; sie stehen mehr oder weniger lose mit einem Grundgedanken im Zusammenhang: die Grundlage der Gesellschaftswissenschaft ist nach ihm nicht im Individuum, sondern in der socialen Gruppe zu suchen; die sociale Gruppe bildet eine Einheit, keine bloße Summe. Die Umgebung, das Milieu, übt einen zwingenden Einfluss auf das Individuum aus. Aus dem Gegeneinanderwirken verschiedener Gruppen entsteht eine sociale Thatsache. Eine sociale Thatsache ist z. B. das Eigenthum. Das Eigenthum wird rein aus der Überlegenheit der einen Gruppe über die andere erklärt; Eroberung, Ausschließung ist sein Wesen; Naturrecht gibt es keines. Eigenthum und Ehe sind vorübergehende geschichtliche Erscheinungen. Vor unserer heutigen Ehe liegen verschiedene andere Formen der Geschlechtsverbindung; lange Zeit herrschte die Mutterfamilie, das Mutterrecht; die Theorie Bachofen's wird mit überschwänglichen Worten gepriesen. Die heutige Ehe muss zugrunde gehen und der freien Liebe Platz machen (S. 95). Das Individuum muss überhaupt frei werden; der Staat muss sich selbst aufheben, wie Fichte meinte. Die Anarchisten haben nach dem Verf. in dieser Hinsicht nicht ganz Unrecht. Diese Anschauungen stimmen aber schlecht zu den früheren Darlegungen über die zwingende Allgewalt der Gruppen der Gesellschaft. Mit solchen Anschauungen können wir uns nicht befreunden. Dankenswert ist aber die Offenheit und Klarheit, mit der sie ausgesprochen werden. Einige Essays verdienen uneingeschränkte Anerkennung; so der über die Abnahme der Bevölkerung in Frankreich und der über Ibn Chaldun, in dem uns ein arabischer Sociolog des 14. Jhdts. vorgestellt wird.

Maihingen. Grupp.

Ouida: Politisches und sociales Elend in Italien. (Berechtigte deutsche Übersetzung aus dem Englischen.) Zürich, Cäsar Schmidt, 1900. 8° (III, 51 S.) M. —.50.

Früher war es noch viel mehr der Fall als jetzt, dass, wenn man in englischer guter Gesellschaft der O. erwähnen wollte, Herren, vorzüglich aber Damen erklärten, dass man über deren Romane überhaupt nicht sprechen dürfe und wolle. Mir war als junger Student diese gereizte Abneigung völlig unverständlich, bis ich nach dem Studium einige ihrer zahlreichen Bücher und nach einem belehrenden Gespräche mit einem Oxforder Professor den wahren Grund kennen lernte. Nicht so sehr der religiöse und politische Radicalismus ist es, der die Verf. äußerlich in Vehme und Acht gethan hat, — heimlich werden die Romane geradezu verschlungen, — sondern die völlig unbestrittene Fähigkeit der grundgescheidten Verf., die corrupten Zustände der *upper ten thousand* Englands so wahrheitsgetreu in ihrem Cynismus, ihrem Leichtsinn, ihren Ausschweifungen, aber auch in ihren zuweilen heroischen Thaten zu schildern, wie sie wirklich sind. In den letzten zehn Jahren ist besseres Wetter in der Beurtheilung O.'s heraufgezogen, obschon sie sich in ihren Auffassungen und Schilderungen nicht »gebessert« hat. — Ein socialpolitisches und politisches Glaubensbekenntnis erster Ordnung ist es, was heute meine Aufmerksamkeit fesselt. W. T. Stead, der Mann mit dem gewaltigen Organisationssinne, der Feind Deutschlands und unverwüstliche Freund Russlands, der Mann des berühmten Jungfrauenprocesses und der nicht minder berühmten Aufsätze *The Vatican* und *The Bismarck dynasty*, Stead, der Geisterbeschwörer und Geisterphotograph, der Herausgeber der *Review of Reviews*, der alle Tage einen neuen großen Plan ausbrütet, von denen er viele auch ausführt, hat O. für seine Review zu einem Beitrage aufgefordert, in dem er ihre Ansichten über das grenzenlose Elend in Italien niedergelegt wünschte. O. und Stead, in vieler Beziehung Antipoden, stehen bezüglich der meisten politischen Auffassungen allgemeiner Art auf gemeinschaftlichem Boden. Es gewährt ein eigenartiges psychologisches Interesse, zu sehen, wie Stead in einem solchen Aufsatze einen »Schlager« sieht, der seine Zeitschrift in Aller Mund bringt, das officielle Italien bis ins Mark hinein empört, aber für die geschäftliche Seite seines Unternehmens von hervorragender Bedeutung ist.

O. spricht mit dem ihr eigenen Freimuthe genau das aus, was sie über die italienischen Verhältnisse im allgemeinen denkt. Der warme Ton des Mitleids, der die ganzen Ausführungen durchzieht, berührt sympathisch und erhärtet äußerlich, was man bei sonstiger Kenntnis der Ansichten O.'s schon weiß, dass es keine Phrasen sind, die, in radicales Gewand gekleidet, die Verf. innerlich kalt lassen. Man darf unbedenklich zugeben, dass das allermeiste von dem, was sie sagt und anführt, auf objectiven Beobachtungen beruht. Ihre Schlussfolgerungen verrathen einen klaren Einblick in die Verhältnisse des »geeinten« Italiens und eine auf genauem, selbständigem Studium des italienischen Charakters gegründete Beurtheilung des psychologischen Zustandes der »Geeinten«. Wenn ich nicht aus mehr als 13jährigem Aufenthalte in Italien die Dinge aus eigener Anschauung kennte, wäre ich auf den ersten Blick versucht, das Heftchen als eine Brandschrift schlimmster Sorte zu bezeichnen. Allein mit Gram im Herzen muss ich gestehen: es ist alles, alles nur zu wahr, ja, an manchen Stellen bleibt die Darstellung noch weit hinter der Wahrheit zurück. Die Anklagen, die O. gegen die römischen Correspondenten der englischen Zeitungen erhebt, dass sie es nicht wagen, die trostlose Wirklichkeit zu schildern, ist insofern unvollständig, als sie die Beweggründe derselben nicht richtig analysiert. Zum Theil ist es ja richtig, dass sie im Banne der traditionellen Verdunkelungspolitik stehen; zum weitaus größten Theile verschweigen diese Herren die Wahrheit aber deswegen, weil sie in dem Bekenntnisse des Bestehens der corrumpierten und corrumpierenden Politik des »geeinten« Italiens eine indirecte Anerkennung des Heiligen Stuhles und eine directe Verurtheilung der perfiden savoyischen Politik von 1854 bis 1870 erblicken müssen. Ich dehne die Anklage O.'s von den englischen Berichterstattern auf die österreichischen und deutschen aus. »Neue Freie Presse«, »Frankfurter Zeitung«, »Berliner Tageblatt«, »Kölnische Zeitung«, »Allgemeine Zeitung« und wie sie alle heißen, sie helfen durch ihre falschen Berichte *la barracca crollante*, die zusammenstürzende Bude, wie ein italienischer Politiker das »geeinte« Königreich nannte, stützen. Im Dienste, wenn auch vielleicht nicht im Solde der Regierung wird alles beschönigt, das Hässliche unterschlagen, die Freimaurerei, »*il cancro d'Italia*«, beschützt, den Pfaffenfressern der Hof gemacht und der Papst und seine Organe beschimpft, wenn es die Verhältnisse wünschenswert erscheinen lassen. — O. hat mit ihren Anklagen hundertmal recht, obschon auch ihre Stimme in der Wüste des »geeinten« Italiens verhallen wird, ihre Schrift ihr vielleicht einen Ausweisungsbefehl eintragen wird, wenn Crispi oder seine Leute wieder ans Ruder kommen werden, und sie vielleicht an ihrem eigenen Leibe erfahren wird, was es heißt, der Camorra und Maffia einen Spiegel vorgehalten zu haben. Ich theile weder die verschwommenen philosophischen noch die radical-religiösen und politischen Anschauungen der großen Schriftstellerin. Das muss aber auch der Gegner ihr lassen, dass sie Gerechtigkeit verlangt, nicht nur für die Leute ihrer Ansicht, sondern für alle, gleichgiltig, ob dieselben rechts oder links von ihr stehen. Die warme Apotheose Cavallotti's, die gegen Schluss des Schriftchens auch den Mann der abweichenden Meinung durch ihren Ernst sympathisch berührt, deutet auf das klarste die politische Hinneigung O.'s an. Die Schrift verdient die weiteste Verbreitung und Beherzigung.

Rom. Paul Maria Baumgarten.

Archiv f. kath. Kirchenrecht. (Mainz, Kirchheim.) LXXX, 2.

Freisen, Kirchl. Eheschließgsrecht in Schleswig-Holstein seit Einführg. d. Reformation bis heute. — Geiger, D. Neugestaltg. d. bayr. Amortisationsvorschr. durch d. BGB. f. d. Dtsche Reich. — Böckenhoff, Welch. Einfl. hat e. verspätete Zurücksendg. d. Wahlliste vons. d. Regierg.

auf d. Wahlrecht d. Capitels? — Kirsch, D. durch Papst Benedict XIV. im J. 1753 mit Spanien abgeschl. Concordat. — Hilling, D. bischöfl. Baugewalt, d. Archipresbyterat u. d. Archidiaconat in d. sächs. Bisthümern. — Gillmann, D. Resignation d. Beneficien.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX, 29–34.

(29.) Stieda, D. dtsche Handelsstd. im Lichte d. Berufszählg. — D. intern. Arbeiterschutz im franz. Parlament. — van Zanten, D. Arbeitsvermittlg. in d. Niederlden. — (30.) Francke, D. ggw. Std. d. Socialreform in Dtschld. — Streikkosten, Polizei u. Gerichte. — Alters- u. Invaliditätsversicherg. d. Lohnarbeiter in Frankr. — D. Schulbildg. u. d. Arbeitsmarkt in Russld. — (31.) v. Berlepsch, E. internat. Congr. f. gesetzl. Arbeiterschutz. — Fuld, D. Arbtsordngen u. d. BGB. — v. Zanten, D. Bekleidgsindustrie in Amsterdam. — IX. Conferenz d. Centralstelle f. Arbterwohlfahrtseinrichtgen. — (32.) Schnüllhoefer, Frkrchs Vormarsch auf d. Gebiet d. Arbterschutzes. — v. Frankenberg, Zeugengebüren f. Arbter. — D. Unfallversichsrg. vor d. Reichstag. — Z. Gewerbegerichtsnovelle. — (33.) Scheven, D. Reichs-Versichergs-Amt u. d. Beleihg. gemeinnütz. Wohngebauten. — D. Unfallversicherg. in 2. Lesg. vor d. Reichsreth. — (34.) Neumann, D. Gliederg. d. Volksvermögens u. d. Erbschaftssteuer d. Descendenten. — D. Arbterversicherg. d. Dtschen Reiches. — Sayous, D. Ursprg. d. Schwitzsystems u. d. Stücklohnes in d. Londoner Confectionsindustrie. — D. Streik d. Angestellten d. »Großen Berl. Straßenbahn«. — Mitthlgen d. Gewerbegerichts Berlin.

Rivista internazionale di scienze sociali e discipline ausiliarie. (Hrsg. Società cattolica ital. per gli studi scientifici, Rom.) VIII, 88.

Lizier, La vita sociale del XII–XVI sec. nella legislazione penale degli statuti ital. di quel tempo. — Lorini, La riforma monetaria nel Giappone. — Tuccimei, Un nuovo libro ed una polemica antica.

Lobe A., Plaudereien üb. d. neue Recht. I. Lpz., Grunow. (384 S.) M. 2.—.
Schellhas P., D. gerichtl. Actenkde. Berl., O. Liebmann. (66 S.) M. 1.20.
Posener P., D. dtsche Reichsrecht im Verh. z. Landesrecht. Breslau, Marcus. (165 S.) M. 5.—.
Kohler J., Hdbuch d. dtsch. Patentrechts in rechtsvgl. Darstellg. I. Mannheim, Bensheimer. (192 S.) M. 8.—.
Köhler A., D. Grenzlinien zw. Ideal- u. Gesetzesconcurrenz. München, Beck. (185 S.) M. 4.—.
Linsmayer J., Grund u. Umfang d. Haftg. wg. Benachtheiligg. d. Gläubiger nach dem Rechte v. 1. 1. 1900. Ebd. (114 S.) M. 2.80.
Leo V., D. Anklagen gg. d. Goldwährg. u. d. »Vorzüge« d. Bimetallism. Berl., Guttentag. (87 S.) M. 2.—.
Stegemann A., D. preuß. Notariat. Berl., v. Decker. (78 S.) M. 1.50.
Friesen H. Frhr. v., D. Familien-Anwartschaften in ihrer gesch. Entwicklg. u. volkswirtsch. Bedtg. Dresden, v. Zahn. (93 S.) M. 1.60.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Gerland Ernst: **Kurzer Abriss der darstellenden Geometrie** in Vorlesungen, beim Unterricht und zum Selbststudium. Leipzig, Engelmann, 1899. 8° (IV, 50 S. mit 26 lith. Taf. in fol.) M. 4.—.

Das vorl. Werkchen, in dessen vier Abschnitten (Normalprojection, axonometrische Projectionsmethoden, Centralprojection [Linearperspective], Beleuchtung von Körpern und Schattenconstructionen) jedesmal zuerst die nöthigen Erklärungen und Erläuterungen in knapper Form gegeben und sodann einschlägige Aufgaben mit hinreichenden Andeutungen über ihre Lösung vorgeführt werden, verfolgt hauptsächlich den Zweck, zur Herstellung von Zeichnungen anzuleiten und dadurch der infolge der jetzt so leicht zu erhaltenden Photographien immer mehr eingreifenden Vernachlässigung der Fertigkeit im Zeichnen entgegenzuarbeiten, die doch für die Ausbildung der Fähigkeit richtigen Sehens, sowie der Fähigkeit, räumliche Vorstellungen zu bilden, dadurch unerlässlich ist. Daher werden in einem aus 26 Tafeln bestehenden Block dem Lernenden die Anlagen von anzufertigenden Zeichnungen in die Hand gegeben, einerseits um ihn zu zwingen, alle Zeichnungen selbst auszuführen und jedes mechanische Nachzeichnen bereits fertiger Vorlagen unmöglich zu machen, anderseits um zu verhindern, dass der Anfänger sich von der Durchführung von Constructionen durch die Zeitvergeudung abschrecken lässt, welche die durch ungeeignete Anlage oft nothwendig gemachte Änderung der Figuren verursacht. Das recht verdienstliche Buch wird Lehrern und Schülern sehr willkommen sein. Bei einer Neuauflage könnte der Verf. den Wert seiner Publication dadurch erhöhen, dass er bei der Normalprojection besondere Arten von Lagenbeziehungen zwischen Punkten, Geraden und Ebenen mehr berücksichtigt und die Schattenconstructionen um einige instructive Beispiele vermehrt.

Wien. Gegenbauer.

I. **Dalla Torre** Prof. Dr. K. W. v.: **Die Alpenflora der österreichischen Alpenländer, Südbayerns und der Schweiz.** Nach der analytischen Methode. Zugleich als Handbuch zu dem vom D. u. Ö. Alpenvereine herausgegebenen »Atlas der Alpenflora.« (2. Aufl.) bearbeitet. München, Lindauer, 1899. 8° (XVI, 271 S.) M. 4.—.

II. **Thomé** Prof. Dr.: **Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz** in Wort und Bild für Schule und Haus. Neue Lieferungsausgabe. (In 45 Lieferungen.) 1. Heft. Gera (von Zezschwitz, früher Köhler). Ohne Jahr. gr.-8° (S. 1—32 u. 12 color. Tafeln). M. 1.—.

III. **Schönach** H., k. k. Gymn.-Prof.: **Tafeln zum Bestimmen der Holzgewächse Vorarlbergs nach den Laubblättern.** (S.-A. aus dem Jahresbericht des k. k. Real- und Obergymnasiums in Feldkirch 1897/98.) Feldkirch, Selbstverlag, 1898. gr.-8° (40 S.)

I. Durch das Buch Dalla Torre's ist einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen worden. Während wir wohl Bücher besitzen, mit deren Hilfe wir die Alpenpflanzen Nieder- und Oberösterreichs, Kärntens, Tirols, der Schweiz u. s. w. bestimmen können, fehlte es doch an einem bequemen Handbüchlein, die Pflanzen aller deutschen Alpen zu bestimmen. Wie wir sowohl aus dem Litteraturverzeichnisse als auch aus dem Text selbst ersehen können, hat Verf. sehr viele Mühe darauf verwendet, sich auf den neuesten Standpunkt unserer Kenntnisse der Alpenflora zu setzen. Einiges ist ihm freilich entgangen wie z. B., dass die Angabe der *Viola glabrata* in Oberösterreich auf einer Verwechslung mit *Viola permixta Jord.* beruht (vgl. Öst. Botan. Ztschr. 1878). Im ganzen jedoch finden wir nicht nur die neuesten Landesfloren, sondern überhaupt die neueste Litteratur verwertet. Das Werk verdient daher die weiteste Verbreitung.

II. Der vorl. Text bietet die Eintheilung des Pflanzenreichs, die Beschreibung des ersten Typus *(Filicinae)* und der *Genera Hymenophyllum, Polypodium, Phegopteris, Gymnogramme, Pteris, Cryptogramme, Cheilanthes, Adiantum, Ceterach, Nothochlaena, Pteridium, Scolopendrium, Asplenium, Athyrium* und zum Theil *Aspidium.* Die Tafeln enthalten *Lycopodium clavatum, Juniperus communis, Abies alba, Larix decidua, Acorus Calamus, Colchicum autumnale, Iris germanica* (nicht die echte), *Orchis fusca, Anacamptis pyramidalis, Himantoglossum hircinum, Gymnadenia albida, Platanthera viridis, bifolia, montana, Ophrys apifera* und *fuciflora.* Wir behalten uns vor, darauf zurückzukommen, sobald das ganze Werk vorliegen wird.

III. Unsere Bestimmungsbücher verlangen in der Regel, dass zum Bestimmen einer Pflanze Blüten vorliegend seien. Da aber solche nur eine sehr kurze Zeit des Jahres vorhanden sind, sucht Schönach dem abzuhelfen und aus den fast das ganze Jahr vorhandenen Blättern Merkmale zur Bestimmung der Holzgewächse zu entlehnen und Tabellen zum Bestimmen der in Vorarlberg vorkommenden wilden und häufig gepflanzten Holzarten zu entwerfen. Als Grundlage diente vor allem Pokorny's Prachtwerk »*Plantae lignosae imperii Austriaci*« (Wien 1864) und P. G. Richen's S. J. »Flora von Vorarlberg und Liechtenstein« (Feldkirch 1897). S. 5—32 finden wir diese Gedanken ausgeführt in der bekannten dichotomischen Form; eine Anweisung zur Benützung der Tabellen geht voraus. Ein Anhang (S. 33—37) enthält die Synonyma und Anmerkungen. Ein alphabetisches Verzeichnis der deutschen und lateinischen Namen bildet den Schluss der gründlichen Arbeit.

Duppau. J. Wiesbaur.

Zeitschr. f. Math. u. Physik. (Lpz., Teubner.) XLV, 1.

Julius, D. charakterist. Parabeln d. einf. gleichmäßig belasteten Balkens. — Grünwald, Lineare Lösg. d. Aufgaben üb. d. Verbinden u. Schneiden imaginärer Punkte, Geraden u. Ebenen. — Heun, Neue Methode z. approximat. Integration d. Diff.gleichgen e. unabhäng. Veränderlichen. — Jung, Synthet. Betrachtg. e. in sich bewegten Fadens. — Eggenberger, Z. Darstellg. d. Bernoulli'schen Theorems in d. Wahrscheinlichktsrechng.

Zeitschr. f. math. u. naturwiss. Unterricht. (Lpz., Teubner.) XXXI, 1.

Kewitsch, E. Dreieck zu zeichnen aus 1. c, h_c, γ. 2. p—q, h_c, δ. 3. c, h_c, δ. 4. p—q, h_c, γ. — E. Anregg z. Entwicklung guter Analysen b. Aufgabenstellen, gerichtet an d. Lehrer d. Math. — Schülke, Berechng. d. Planetenerscheingen.

Mitthlgen d. math. Gesellschaft in Hamburg. (Lpz., Teubner.) III, 10.

Hoppe, Mich. Stiefels hdschr. Nachlass. — Pund, Üb. Reduction linear. Modelsysteme. — Nach Orthmann u. nach d. Katalog d. math. Gesellschaft, Verz. d. Abhdlgen des 1890 verst. Mitgliedes der math. Gesellsch. Wilh. Lazarus.

Fritsch K., Beitrag z. Flora v. Constantinopel. Wien, Gerold. (32 S.) M. 1.30.
Hoernes R., Bericht üb. d. obersteir. Beben des I. Halbj. 1899. Ebd. (68 S.) M. 2.10.
Obermayer A. v., Leitf. f. d. Unterr. in d. Physik an d. techn. Militärakademie. Wien, Braumüller. (827 S.) M. 13.40.
Hölder O., Anschauung u. Denken in d. Geometrie. Lpz. Teubner. (75 S.) M. 2.40.

Schöne Litteratur. Varia.

I. Megede Johannes Richard zur: Quitt! Roman. 5. Auflage. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1900. 8° (598 S.) M. 5.—.
II. — —: Von zarter Hand. Roman. 2 Bände. 4. Auflage. Ebd., 1900. 8° (369 u. 363 S.) M. 6.—.

I. Ein durch Leichtsinn, Temperament und übel angebrachte Großmuth gesellschaftlich entwurzelter Aristokrat schafft sich durch Studium eine neue Lebensstellung als Arzt und geht nach Java. Aber die durch viele Generationen gepflegte Anhänglichkeit an den heimischen Boden, dessen Schutzpflicht die social-politische Stellung des Adels begründet, wird in der Ferne zum zehrenden Heimweh, das zur Rückkehr zwingt. Gleich die erste Berührung mit dem vaterländischen Boden führt zur Begegnung mit dem Bruder des todten Freundes, für den der Heimkehrende die größten Opfer gebracht. Der adelige Ehrbegriff verbietet ihm die Erhebung selbst der begründetsten Ansprüche auf irgendwelchen Ersatz, am wenigsten des materiellen Schadens. Der Gegensatz einer wahrhaft adeligen Natur zu einem correcten Schuft erweitert sich im Fortgange der Handlung zu einer mit jedem Tage sich vertiefenden Kluft zwischen vornehmer und zeitverständiger Denkweise und dem Beharren auf Prätensionen, denen die moderne Staats- und Gesellschaftsentwicklung die Grundlage entzogen. Die Abrechnung, die sich da zwischen Repräsentanten alter und neuer Zeit in persönlichen und Menschheits-Angelegenheiten vollzieht, die klare Einsicht in die Geistes- und Gemüthscomplexion beider Theile, die lebens- und humorvolle Darstellung der Persönlichkeiten und Conflicte macht den Roman »Quitt« zu einem Prachtwerk besonnener Milieudichtung. Aus dem Untergrunde der durch Jahrhunderte gezüchteten Standeseigenthümlichkeiten des ostpreußischen Adels, wie sie seine nationale und ökonomische Stellung, die lange politische Bevorrechtung, die soldatische Schulung herangebildet, erwachsen alle Gestalten mit innerer Nothwendigkeit und doch je nach ihren besonderen Entwicklungsbedingungen differenzierter Mannigfaltigkeit, auch in ihrem Verhalten gegen die neuzeitlichen Bestrebungen und die namentlich durch das Vordringen der Industrie sich wandelnde Gesellschaftsschichtung. Die packende Versinnbildlichung der Wechselbeziehung der Menschen und ihrer Umwelt und des Zueinanderstrebens durch ihre ursprüngliche Umwelt gleichgearteter Menschen, ungeachtet der aus anderen Kreisen aufgenommenen Denk- und Stimmungselemente, documentiert den künstlerischen Vollblutadel zur Megede's.

II. Wieder ein Beweis, dass eine starke Begabung selbst die Schwächen einer Kunstgattung in einen Vorzug der eigenen Schöpfung zu wandeln vermag, noch mehr, welcher Umbildung und Steigerung alte technische Mittel in den Händen eines modernen Dichters fähig sind. »Von zarter Hand« ist ein Ich-Roman. Und dieses kleine Ich eines blasierten Aristokraten erweitert sich vor unseren Augen zu einem imposanten Reflector der ungeheuren Veränderungen, die Deutschland in den letzten Jahrzehnten erfahren: des stolzen Emporganges seines politischen Einflusses, des jähen Wachsthumes seiner Industrie und seines nationalen Reichthums und der den Prunk all dieser Herrlichkeiten düster beschattenden socialen Gefahr. Die feinpointierten Ichempfindungen und die klar umschriebenen Welt-, Natur- und Gesellschaftseindrücke wechseln kaleidoskopisch und fließen doch zu einem großartigen Zeitgemälde zusammen. Die in unübersehbarer Geschlechtsfolge gepflegte Verfeinerung des Lebensgenusses hat mit der nervösen Irritabilität die Aufnahms- und Differenzierungsfähigkeit dieses aristokratischen Ich ungemein gesteigert, und die durch Geburt, Erziehung und den Stand des Diplomaten geschulte Zurückhaltung gibt mit der Blasiertheit des Lebemannes eine Ruhe der Beobachtung, die sich an Menschen und Dinge nie völlig verliert und in dem Spiegel eines scharfgeschliffenen Verstandes nur die herb controlierten Bilder Anderer und das streng überwachte anämische Gespenst des eigenen Ich sieht. Doch bleibt es fraglich, ob einem so in allen Winkeln durchleuchteten Bewusstsein noch die Möglichkeit erübrigt, gerade eine der stärksten Gefühlsregungen, die Liebe, so lange im Schatten zu lassen, wie dies der Verf. anzunehmen scheint. Sicherlich aber hat er es verstanden, den rücksichtslosen Egoismus einer moralisch irrsinnigen Mutterliebe zu einer grauenvollen Größe und Glaubhaftigkeit darzubilden und dieser Mutter in Ethel ein Kind von soviel Anmut zu geben, dass selbst der weichmüthigste Leser um dieser Gestalt willen ihm sein ernstes Streben nach höheren als den üblichen Unterhaltungszwecken vergeben wird. Übrigens führt des bloßgelegte Triebwerk des unter dem Drucke schuldbar herbeigeführter und klar umschriebener Associationen thätigen psychischen Automatismus auch zu einer ungemein spannenden Handlung. — z. M. kennt genau die Verkehrsformen und die Ausdrucksweise der Adelsgesellschaft und Hofkreise und wird sich darum selbst sagen, dass eine »Majestät« kaum die Wendung belieben wird (II, S. 353): »Wenn es Ihnen Spass macht, mein lieber Graf, präsentieren Sie mir doch Ihre Frau!«

Wien. L. Müllner.

Czerny Demetrius: Katechismus für Liebhaberbühnen. (Bibliothek der Gesammtlitteratur. Nr. 1123—26.) Halle, Otto Hendel. 8° (98 S.) M. 1.—.

Heutzutage schreibt man sogar schon Katechismen für Liebhaberbühnen, offenbar um einem »tiefgefühlten Bedürfnisse« entgegenzukommen. Ich erlaube mir, im nachstehenden einige Grundprincipien der neuesten Wissenschaft im Wortlaute anzuführen: »Applaus. Erfolgt dieser am Schluss des Stückes, so lässt der Regisseur den Vorhang rasch hochziehen, die Betreffenden verbeugen sich nach rechts und links und ziehen sich dann, rückwärts gehend, zurück, während der Vorhang fällt. Sind nur ein Herr und eine Dame auf der Scene, so hält der Herr die Hand der Dame ungefähr in Brusthöhe, dabei etwas hinter ihr bleibend, um ihr gleichsam den Löwenantheil am Beifall zukommen zu lassen.« — »Fallen auf den Boden. Ist man verwundet worden, so fasse man krampfhaft an die verwundete Stelle. Bei schwerer oder tödlicher Verletzung falle man möglichst rücklings, krampfe die Hand ans Herz, das eine Bein wird krumm gezogen, das andere schwach gebogen über das erstere gelegt. Soll man gleich todt sein, so gilt dasselbe, nur wird es rascher ausgeführt und die Augen geschlossen.« — »Gehen und Stehen. Befindet man sich mit anderen auf der Bühne, so dränge man sich nicht so dicht aneinander wie eine Herde Schafe.« — »Ekel ist eine der Darstellung auf der Bühne unwürdige Erscheinung, weil sie unschön ist; man begnüge sich daher mit Abscheu.« — »Taschentuch. Soll man stets bei sich haben.«

Wien. Czerny.

Die Kultur. (Hrsg. v. d. Leo-Gesellsch.) I, 5.

Frind, D. sittl. Recht auf d. Gebrauch d. Sprache. — Eichert, D. fremde Sänger. — v. Kralik, Üb. d. ggwtge Stellg. d. kath. Litteratur. — Herbert, Gott Gedicht. — O. Hamann, Die Welträthsel u. ihr Verf. E. Häckel in Jena. — Jüngst, Michel Angelo Buonarotti. — Marholm, Erinnergen an P. Heyse. — Sadil, Die Schwestern. — Grupp, D. Dtschen in ausländ. Beleuchtg., im Lichte ihrer Gesch. u. Sprache. — Herbert, Aphorismen. — Hansjakob, Aus d. Leben e. Unglücklichen. — Wiener Theater. — Rundschau: D. dtsche Bewegg. in Belgien. — D. Verkauf v. Raffael's Madonna Sistina an d. Dresd. Galerie. — Zwei Urtheile üb. die Tiroler. — D. Goethe Preis d. »Frkfter Ztg.« u. Max Bewer. — D. Jubiläum d. Cassianeum in Donauwörth. — E. Selbsteinschätzg. d. Protestantismus. — Florentin Fjodorowitsch Pawlenkow, e. russ. Verleger. — Lesefrüchte: Aus M. Ring's »Erinnergen«. — Aus fremdländ. Zeitschriften.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXV, 9 u. 10.

(9.) Stiglmayr, D. »Vater d. Mystik« im Lichte d. Neuplatonismus. — D. »Los v. Rom«-Bewegg. in Österr. — Pöllmann, Kreuz- u. Querzüge dch. d. neuere kath. Poesie: 3 kath. Lyriker. — D. Absolutismus v. Kunst und Wissensch. — Molitor, Dkmäler d. Tonkunst in Österr. — Kirche u. Staat seit 300 J. — Paulus, D. Antheil Frkrchs. u. Dtschlds. am kath. Missionswk. — (10.) Ranftl, D. altdtschen Passionsspiele. — Aus d. Gesellsch. — Engld. u. Imperialismus. — Bellesheim, Ambr. Phillips de Lisle's Biographie.

Der Türmer. (Hrsg. J. E. Frh. v. Grotthuss.) II, 8.

Schell, D. Entwicklgsgesetz d. Religion u. deren Zukft. — v. Grotthuss, D. Halben. — Pol de Mont, E. »Moderner« aus d. Lande Rembrandts. — Busse, Tants Fine. — Oppenheimer, Waldseeheim. — Borchardt, Forschgsmittel d. Astronomie. — Meyer, Woher? Wohin? Z. Orientierg. in d. Schulfrage. — Storck, Musikpflege u. Musikelend. — Kunstbeil.: v. Welle, Ophelia.

Neue Heidelberger Jahrbücher. (Heidelbg., Koester.) IX, 2.

v. Domaszewski, D. Principia d. röm. Lagers. — Krieger, E. kais. Brautwerbg. in Kopenhagen 1007. — Schneegans, Bait. Bonnet, e. provenz. Bauer u. Schriftsteller. — Wild, Leibniz als Politiker u. Erzieher n. s. Briefen an Boineburg. — Cantor, C. F. Gauß. — Schumacher, D. Handels- u. Culturbeziehgen SW.-Dtschlds. in d. vorröm. Metallzeit. — Heid, D. Legende v. Erzb. Udo v. Magdebg.

Heimat. (Berl., G. H. Meyer.) II, 1 u. 2.

(1.) Zieler, D. neue Roman v. W. Polenz. — Lienhard, D. Hirt v. Schilda. — Kruse, D. Heiltrank. — Bartels, Heimatgedichte. — Storck, Von d. Fastnacht bis Ostern in e. stillen Winkel. — (2.) Bartels, Conservativ, nicht reactionär. — Storck, E. dtsche Märchenoper. — Söhle, D. Wärwolf. — Schott, Herrn Chr. Torniers Brautfahrt. — Reichhardt, Osterfreuden.

Beil. z. Allg. Zeitg. (München.) 1900, Heft 19 u. 20. (Nr. 103—114.)

(19.) Unold, Hegelers neuer Roman. — Stavenhagen, Entwicklgsgesch. d. alten Trutzwaffen. — Üb. Erziehg. E. Stimme aus Amerika. — Horn, D. türk. Schattentheater. — Litterar. Nachlese z. Burenkrieg. — v. Wretschko, H. Siegel. — Müller, E. neue Dramentiate Schillers. — Günther, Z. Hydrographie d. öst.-ung. Occupationsgebietes. — v. Fischbach, D. Wald als Quellenspender. — Fuchs, D. Volkshochschulbewegg. in Dtschl. — Frese, Z. archaischen Forumsinschrift. — (20.) Rasb, Kann uns Jugend einer Unterweisg. in d. Rechtsbegriffen entrathen? — Platen's Tagebücher. — Tetzel, — Sterblichkts- u. Gesundhtsverh. Dec. 1899, Jan. u. Febr. 1900. — Kleinpeter, Z. Ignorabimusfrage. — Goetz, Monumentale Geschichtschreibg. — D. 1. Ersteigg. d. Kenia. — Gystrow, D. Psychologie am Ausgg. d. Jhdts. — Asbach, Neue Btrge z. e. Heine-Biographie. — Oertel, D. tot. Sonnenfinsternis v. 28. Mai. — Marsop, Schiller's »Jungfrau« u. d. vereinf. Scene im Prinz-Regententheater. — Krauß u. Mensl, Nekrologie.

Beil. z. Augsbger Postzeitg. 1900, Nr. 24—28.

(24.) Leo XIII. u. Fürst Bismarck. — D. Dichter auf d. päpstl. Thron. — (25.) Lentzner, Calderon's Frohnleichnsspiele. — Neckermann, D. Regensbg. Einigg. v. J. 1524. — v. Handel-Mazetti's »Meinr. Helmperger's denkwürd. Jahr«. — (26.) Kirchl. Statistik. — Völler, Agn. Bernauer. — (27.) Landschaft u. landsch. Schönheit. — (28.) Grabmann, D. Entwicklgsphasen d. Thomismus im 19. Jhdt. — Weber, Richelieu als Bischof.

Die Umschau. (Hrsg. H. Bechhold.) IV, 17—20.

(17.) v. Liebig, Üb. einige Angriffe gg. d. Materialism. — Hundhausen, Urgesch. — Lampe, Erdkde. — Mehler, Medicin. — Ammon, Anthropologie. — Frayer, Ingenieurwesen. — Tetzner, Mundart u. Schriftspr. — (18.) O. v. Guericke, d. Erfinder d. Luftpumpe u. Elektrisiermaschine. — Lory, Culturgesch. — Michaelis u. Oppenheimer, Physiologie u. theoret. Medicin. — Brunner, Eb. König's »Gevatter Tod«. — (19.) Ernst, D. project. Kraftanlagen am Etzel. — Einige Charakterzüge M. Faraday's. — v. Oppeln-Bronikowski, Französisches. — Bechhold, Chemie. — Kriegswesen. — (20.) Tornquist, D. mod. Anschauungen üb. d. Gebirgsbau Europas. — Lichtwerk, Üb. dtsche Kunst. — Rusener, Elektrotechnik. — Ambronn, Astronomie.

Das Magazin f. Litteratur. (Hrsg. R. Steiner.) LXIX, 19 u. 20.

(19.) Steiner, Reicke's »Freilicht«. — Jaffé, D. schlechte Comödiant. — Gaulke, H. Lornsen. — Steiner, D. geniale Mensch. — (20.) Steiner, Litt. u. Gesellsch. im 19. Jhdt. — Lublinski, D. histor. Drama u. d. mod. Litt. — Schmidtkunz, Z. techn. Unterricht.

Illustrierte Zeitg. (Lpz., Weber.) Nr. 2965 u. 2966.

(2965.) D. Eröffng. d. Pariser Weltausstellg. — D. Empfg. im Elysée. — H. v. Rosenberg. — H. Vogel. — 2 bish. unbek. Kantbildnisse. — E. neuer Correggio. — D. Verwaltg. auf Samoa. — D. neue Grotte b. Adelsberg. — Danilewskij's lenkb. Luftschiff. — D. Frauenbildnis. — Kunstgewerbe. — Boyen, D. Granate. — (2966.) Ks. Franz Joseph in Berlin. — Vom südafrik. Krieg. — H. v. Xylander. — Flying Fox. — D. Bismarck-Dkmal in Barmen. — Alfr. Picard, D. Passionsspiel in Oberammergau. — Prinz Heinr. v. Preußen. — D. Feldartillerie-Schießschule zu Jüterbog. — D. Friedensgesandtschaft d. Buren.

Deutsche Zeitschrift. (Hrsg. E. Wachler.) II, 6—8.

(6.) Wirth, Wandlgen in d. Politik d. Ver. St. v. Amerika. — v. Zepelin, Englds militär. Lage gegenüb. d. Continentalmächten. — D. dtsche Reichspolitik u. d. Dtschenverfolgg. in Österr. — Isco, Ausgleichsbestrebgen zw. Dtschen u. Tschechen. — Jentsch, Nachtr. z. d. Aufsatz Landmacht u. Seemacht. — Nickol, Briefe v. e. Reise nach Dtsch-Südwestafrika. — Wilser, German. Rasse. — Lienhard, Burenlieder. — Buren-Antw. auf d. brit. Goldgier. — Wittmer, D. Westmächte u. d. Civilisation. — Knötel, E. schles. Dorfkirche. — Oehl, Zum Summrsonntage. — Münchhausen, Lustsp. — Zapf, E. Nachtstück n. d. Leben. — (7.) Wirth, Volksthum u. Erwerb. — Ulmann, D. Entwicklg d. dtsch Nation im Zeitalter Bismarcks. — Gerstenhauer, D. nordwestdtsche Frage. — D. Zukunft d. Dtschen in Österr. — Schultheiß, Aus Süddeutschld. — v. Kralik, Lebensfragen d. dtsch. Cultur. — Mielke, D. Staat u. d. Förderg. d. Volkskunst. — Meßner, 's Kadei. Prachatitzer Volkslsd. — Wachler, Kind u. Künstler. — Machly, Ritter Gluck u. d. Tänzer Vestris. — (8.) Wirth, Volksth. u. Erwerb. — v. Strantz, Wie erlangt d. dtsche Volk s. Colonialreich? — Jentsch, E. Hauptfehler der österr. Deutschen. — Krauß, D. schwäb. Demokratie. — Isco, Hochschutzzölle f. Österr. — v. Peez, Dtsche Studien aus d. Südostmark. — Kollbach, Goslar. — Wachler, Üb. d. Zukft. d. dtschen Glaubens, I. D. histor. Christenthum. — v. Hardy, San Ilario.

Die Wage. (Hrsg. R. Lothar.) III, 17—20.

(17.) Dr. K. Lueger. — Marsiner, Österr. Arbeiterschaft u. d. ggw. Weltconjunctur. — D. Goldindustrie Johannesburgs. — Weltausstellg.? — Spachtel, Wiener Kunstschau. — Lothar, Verbotene Stücke. — Stößl, Neue nordische Bücher. — Bracco, D. erste Vorstellg. — (18.) Böhmens Vergght. u. Zkft. — Gracchus, D. Verkürzg. d. Arbeitszt. u. d. Industrie. — Fleischner, Pädagog. Rdschau. — Roener, Ungedr. Briefe. — Knauer, Modern. Thiergartenwesen. — Werner, Z. Biographie d. Namenlosen. — Pontoppidan, D. Flug d. Adlers. — Lothar, Vom Theater. — Wiener Operndirectoren. — v. Soenosky, Pierres de Strase. — (19.) D. nächste Wunder. — Zenker, H. Spencer. — Kronewetter, D. Conflict zw. Stadt u. Land. — v. Weismayr, D. Tuberk.-Congress in Neapel. — Mareiner, D. Rentensteuer u. d. Ausgleich. — Strindberg, D. Intellect d. Thiere u. Pflanzen. — Hallström, Don Juan's Rubine. — Fuchs, Gastspiel Erm. Novelli. — (20.) Der Staatsretter u. die Regiergsretter. — D. Grundlagen d. Wehrkraft. — Nordamerika u. d. ggwt. Weltconjunctur. — Rose, D. gelbe Gefahr. — Spachtel, Wiener Kunstschau. — Jerusalem, Z. Psychologie v. Drama u. Theater.

Haus u. Welt. (Hrsg. M. Herbert u. E. M. Hamann.) I, 32—34.

(32.) Keller-Jordan, Clarisse Finke. — v. Meersburg, D. Streit ums Corsett. — 2. Wiener Modeausstellg. — Amalie Haizinger. — Zu Alinari's Preisbewerbg. — Fabri de Fabris, Frühling! — Briefe aus Italien v. Leo v. Klenze an e. Frau. — Walter, Kunstgesch. Plaudereien. — Mosaikbriefe v. Katharina, Sabina u. Sibylla. — (33.) Polko, E. Kirchenstimme. — Ende, Beaufsichtigg. d. Wertpapiere. — Steinbach, D. Koch-Ausstellg. d. Berl. Hausfrauenvereins. — D. Berl. Central-Markthalle. — v. Redkersberg-Radulcki, Kinderscenen. — Münch. Schattenbilder. — (34.) Petrus, Wie kann d. christl. Erziehg. alle Seelenkräfte uns. Kinder z. harmon. Ausbildg. bringen? — Nachtweih, Mod. Blumenbinderei. — Kellner, E. Ausflug n. Lindau u. Bregenz. — Kuhn, D. Akademie Julian zu Paris. — D. Spargel.

Dichterstimmen d. Ggwt. (Hrsg. L. Tepe v. Heemstede.) XIV, 7 u. 8.

(7.) Burg, D. 7 Worte d. Herrn. — Baumann, D. Bergpredigt. — Rody, E. aus Dtschld verwiesener Sänger aus d. Jesuitenorden. — Coellen, D. Spiegel zu Matsuyama. — v. Dvoracek-Josky, Kathinka. — Arntzen, Sub rosa. — Singolt, Schmerz. — Schleichendes Gift. — Calderonfeier in Köln. — (8.) Haeß, D. Marienbild im Dombrunnen zu Paderborn. — Ernst, An d. Banausen. — Hüttemann, Im. Laven. — v. Brackel, Auf St. Trinitas. — Greve, Frühling üb. Nacht. — Kissgen, D. Alten u. d. Jungen. — Gedichte versch. Autoren.

Reclam's Universum. (Lpz., Reclam.) XVI, 17 u. 18.

(17.) v. Ompteda, D. Radlerin. — Schenkling-Prévôt, Orchideen. — de Méville, »Klar z. Gefecht!« — Siebe, Ich liebe. — Oppenheimer, Tuberkulose. — Weninger, D. Entdeckg. Brasiliens vor 400 J. — Andrea, Frau Lysinge Pensionäre. — Rameau, D. Hexe. — (18.) Schönort, Krisen. — Kolibach, D. Kannenbäckerland. — Rosegger, Im Thale d. Gottsuchers. — Stieber, »Und jede Schuld rächt sich auf Erden.« — Braun, D. Einweihg. d. Münch. Künstlerhauses. — Glückemann, Leopoldine v. Morawetz-Dierkes. — v. Morawetz-Dierkes, Aus d. Land d. 1000 Seen. — v. Adlersfeld-Ballestrem, »Hallali!«

Die Gartenlaube. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anstalt.) 1900, Halbheft 7—10.

(7.) Robran, Kampf ums Glück. — Dehn, D. Jhdt. d. Verkehrs. — Treu, Mutter. — Kleinpaul, Fromme Menschenopfer. — Heimburg, Im Wasserwinkel. — Bass, Herzwunden u. Herznaht. — (8.) Haushofer, Etw. vom Ärger. — Haug, Erkrkgen d. Ohres. — D. Meer als Quelle d. Völkergröße. — Klaußmann, An d. Berl. Börse. — Hagenau, Räthselh. Strahlen. — (9.) D. Blumenmarkt in Florenz. — Cronau, E. dtsche Bauernschlacht in Amerika u. ihre Folgen. — Schäff, Birkhahnbalz in hannöv. Mooren. — Braun, D. Einweihg. d. Münchn. Künstlerhauses. — (10.) Proelss, In Oberammergau vor d. Passionsspiel. — D. Heufieberbund v. Helgoland. — Neue photograph. Apparate. — S. Helena.

Epheuranken. (Regensbg., Manz.) X, 13—16.

(13.) Hüskens, »Fort, od. ich geb' dir 'was!« — Coellen, Grel. — v. Pechmann, Die Pechgustl. — (14.) v. Pechmann, 2 Erstcommunicanten. — v. Tilburg, Osterglocken. — Wagner, Frühlings Einzug. — (15.) Montagne, Erinnerg. — Krafft, D. Hermannsschlacht. — (16.) E. Sommertages Traum u. Wirklichkt. — v. Pechmann, Pechgustl's Institutsjahre. — Fensterstudien. — Atzler, Auf d. Wiese im Juni.

Stadt Gottes. (Steyl, Missionsdr.) 1900, 7 u. 8.

(7.) Redeatis, Aus schwerer Zeit. — D. Diamantengruben in Kimberley. — v. Anzer, Jahresber. d. Mission Südschantung. — D. Brieftaube. — Grote, D. Ergebnisse d. 19. Jhdts. — Randzeichngen z. südafr. Krieg. — (8.) D. Höhle d. Schmuggler. — Aus e. Kriegstagebuch v. 1870.

Monika. (Donauwörth, Auer.) XXXII, 13—18.

(13.) D. priesterl. Beruf u. d. Elternhaus. — Cordula, Errung. Glück. — D. Gesinde-Dienstvertrag nach d. BGB. — (14.) Würdige Feier d. 1. hl. Kindercommunion. — (15.) Wiertz, Kinderkrkhten u. ihr Einfl. auf d. spätere Entwicklg. d. Körpers. — (16.) Fogt, D. Arbeit an sich selber. — (17.) Jacoby, Unser Bügel-Bäbchen. — (18.) Heiner, Ave maris stella!

Raphael. (Donauwörth, Auer.) XXII, 13—18.

(13.) Redeatis, E. Wallf. zu d. 7 Hauptkirchen Roms. — Heindl, Wie man in e. Kloster Thierschutz übt. — (14.) Holly, In Sturm u. Wetter. — Tricht u. Zenker, P. Constantin Lievens. — (15.) Charfreitagssagen. — (16.) D. Osterfest in d. Liturgie. — v. Ekenstein, D. bayr. Georgsritter-Orden u. sein Entstehen. — (17.) zur Halde, Zu Gott zurück. — Nach Altum, D. Familienleben d. Vögel im Lichte d. Thatsachen. — (18.) D. Naturforscher Dr. Altum als Marienverehrer.

Jugend. (Münch., Hirth.) V, 13—20.

(13.) France, D. schwarzen Brote. — v. Perfall, Abendfall. — v. Schönthan, Lili's Bild. — (14.) Bierbaum, Laridah. — Kaden, Rothe Ostern. — (16.) Meyer-Förster, Ihr Schutz. — v. Seydel, Keine Anglomanie. — (17.) v. Oettiul, Armeseelengeschichten. — (18.) Gött, Auch e. Bismarckanekdote. — Donney, Vom Pumpen. — Tschechoff, Auf d. Post. — (19.) Wenn wir Todten erwachen. — Hirschfeld, D. Werbg. d. Dr. Pflaster. — E. Brief aus d. Mars. — (20.) E. Idee. — Tschechoff, E. bekannter Herr. — Metaphysik d. Faulheit.

Bülow-Schweiger P. v., Adrienne, e. Klosterkind. Erzählg. Mainz, Kirchheim. (402 S.) M. 3.50.

Zapp A., Zwischen Himmel u. Hölle. Aus d. mod. Schriftstellerleben. Freibg., Fehsenfeld. (160 S.) M. —.50.

Taube Th., D. Rechtschaffene. Volksstück. Wien, Künast. (91 S.) M. 1.20.

Hoffmann Hs., Irrende Mutterliebe. 2 Novellen. Berl., Paetel. (152 S.) M. 2.—.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Dieser Nummer liegt ein Prospect der Pariser Verlagsfirma H. Welter über Mansi's große Concilien-Sammlung bei, den wir der Beachtung empfehlen.

ALLGEMEINES

LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

Dr. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Schloegl P. Nivardus, O. Cist., S. Theol. Doctor et Prof. etc.: **De re metrica veterum Hebraeorum disputatio** in universitate Vindobonensi praemio Lackenbacheriano ornata. Wien, Mayer & Co., 1899. gr.-4° (VIII, 53 u. 25 S.) M. 6.—.

Der Verf., Professor der alttest. Exegese am Cistercienserstift Heiligenkreuz, veröffentlicht in vorstehender Untersuchung die Lösung einer von der theolog. Facultät der Universität Wien 1897 gestellten Preisaufgabe. Die Facultät hatte von den Bewerbern um den Lackenbacherschen Preis gefordert: *Exponendi sunt loci, quibus antiqui scriptores de rhythmis in libris poeticis Antiqui Foederis obviis loquuntur et systematice exponendi sunt varii conatus eruditorum, qui a saeculo XVII. usque ad nostros dies in statuendis strophis, metris, rhythmis carminum Antiqui Testamenti laboraverunt.* Der Zweitheilung dieses Themas schließt sich Sch.'s Untersuchung genau an, und nach diesem Gesichtspunkt, nicht etwa als systematische Darlegung der alttestamentlichen Metrik, ist sie auch zu beurtheilen. Der Verf. behandelt im ersten Theile S. 1—12 die Aussagen der alten Schriftsteller, zuerst der jüdischen und dann der christlichen, im zweiten Theile, S. 13—50, bespricht er die einzelnen metrischen Systeme vom 17. Jhdt. ab. Hierauf folgen eingehende Register und, als 24 Seiten umfassender Anhang, metrische Proben aus dem Psalter.

Die Schrift ragt hervor durch außerordentlichen Fleiß sowie umfassendste Kenntnis und Berücksichtigung der Litteratur. Die Disposition des zweiten Theiles ist logisch nicht ganz haltbar. Es steht nämlich S. 24 als Überschrift des III. Abschnittes: *Systemata metrica solis accentibus innixa.* Solche Systeme werden dann allerdings in den Nrn. 33—42 erörtert, aber vor Nr. 43 — noch innerhalb der gleichen Kategorie — werden plötzlich durch eine neue Aufschrift weitere Systeme angekündigt, die *accentus et caesurae* berücksichtigen. Entweder musste am Anfange *solis* weggelassen und die ganze Classe in zwei Unterclassen zerlegt werden oder es müsste, wenn *solis* bleiben sollte, mit Nr. 43 eine neue selbständige Classe eröffnet werden.

Den aufgeführten Systemen gegenüber nimmt der Verf. insoferne klare Stellung, als er sich für eines derselben mit aller Entschiedenheit ausspricht. Er erblickt die Lösung des Problems der alttestamentlichen Metrik in dem System Hubert Grimme's. Wir unserseits finden es ganz begreiflich und begründet, dass gerade dieses System dem Verf. vor allen anderen als richtig erschienen ist. Denn Grimme's metrische Theorie hat zwei große Vorzüge: einmal ist sie sehr gelehrt, weil sie auf den

Ergebnissen gründlicher, selbständiger Forschungen über die Betonung im Ursemitischen und Althebräischen aufgebaut wird, und sodann ist sie mit methodischem Scharfsinn durchgeführt. Gleichwohl vermögen wir sachlich dem Urtheil des Verf. über die Grimme'sche Theorie nicht zuzustimmen. Wir vermissen in Grimme's Beweisgang ein wesentliches Glied, nämlich den Nachweis, dass die gegenseitige Durchdringung des exspiratorischen und musikalischen Accentes der hebräischen Poesie in allen ihren Formen wirklich eigen gewesen sei. Der Hinweis auf den musikalischen Charakter vieler Accentzeichen (Grundzüge der hebr. Accentlehre. 1896. S. 14) genügt unseres Erachtens noch nicht. Außerdem scheinen uns die metrischen Gesetze, welche nach Grimme's Hypothese die hebräische Poesie beherrscht haben sollen, viel zu künstlich, als dass sie je für eine Volkspoesie in Geltung gewesen sein könnten. Und letzteres ist doch gewiss auch der Sinn des Systems.

Übrigens hat Sch. Grimme's metrische Theorie in einem wesentlichen Punkte berichtigt. S. 38 weist er darauf hin, dass Grimme die Zeile, und nicht den Vers als metrische Einheit fasse. Mit Recht hat Sch. geltend gemacht, dass allein schon der Gedankenparallelismus dieser Auffassung widerstreite. Außerdem hat der Verf. das Grimme'sche System insofern erweitert und ergänzt, als er die Zenner'sche Strophentheorie adoptierte. — Schließlich wollen wir nicht unterlassen, die treffliche typographische Ausstattung, welche die Verlagshandlung der Schrift angedeihen ließ, anerkennend hervorzuheben.

Tübingen. P. Vetter.

Peters Dr. Norbert, Prof. d. Theol. an der b. philos.-theol. Facultät in Paderborn: **Beiträge zur Text- und Litterarkritik sowie zur Erklärung der Bücher Samuel.** Freiburg, Herder, 1899. 8° (X, 235 S.) M. 5.—.

Das vorl. Büchlein, hervorgegangen aus den Vorlesungen des Verf., ist eine hervorragende textkritische Leistung. Nach Angabe der Texte, der Litteratur und Erläuterung der Abkürzungen behandelt P. im 1. Abschnitte (S. 1—100) die Jugendgeschichte David's 1 Sam. 16,1 — 19,18a. »Der überlieferte hebräische Text hat nämlich einen wesentlich größeren Umfang als der in der alten griechischen Übersetzung erhaltene Text. Mit diesem Problem hängt aber eine Reihe von Fragen zusammen, welche die moderne Bibelkritik aufgeworfen und zu beantworten versucht hat: Fragen, welche besonders die Quellenscheidung und die Glaubwürdigkeit der Bücher Samuel betreffen« (§ 1). Zunächst (§ 2) gibt der Verf. die Übersetzung des Abschnittes, wobei jene Stellen, welche dem masoretischen Texte (M. T.) und der griechischen Übersetzung (Gr.) gemeinsam oder nur einem von beiden Texten eigen sind, durch verschiedenen Druck gekennzeichnet sind. Die Fußnoten enthalten den kritischen Apparat. Dann prüft der Verf. den Wert der Zusätze des M. T. in Cap. 17—18 und widerlegt mit bewundernswerter Gründlichkeit und Schärfe die Harmonisierungsthese Kuenen's und seiner Anhänger, indem er zeigt, dass jene Zusätze (besonders 17, 12—31; 17,55 — 18,6a. 10—11. 17—19. 29b—30) des M. T. in Gr. ursprünglich nicht vorhanden waren und sich auch nur gezwungen einfügen lassen. Die griechische Übersetzung derselben rührt von Theodotion her. Mit Recht erinnert der Verf. die Vertheidiger der Harmonisierungsthese an den Widerspruch, dessen sie sich schuldig machen, indem sie einerseits behaupten, hier liege »harmonistische Kritik des Gr. vor, während man auf der andern Seite so viel mit ‚Widersprüchen' und ‚Wiederholungen', die sich auch im Texte des Gr. finden, in der ausschweifendsten Weise zu Gunsten der Quellenscheidung arbeitet, die nun einmal hochmodern ist«. Nachdem der Verf. überzeugend dargethan, dass der ursprüngliche Text des Gr. keine Spur von Widersprüchen zeige, gibt er S. 53 das Facit der Untersuchung: »Die Zusätze fehlen in der ältesten Textesüberlieferung. Ihr Inhalt ist dem übrigen Inhalt nicht homogen, widerspricht ihm vielmehr. Die Nähte, welche die Stellen mit dem übrigen Texte verbinden, sind noch erkennbar. Der Stil trägt wenigstens zum Theil das Gepräge der späteren Zeit. Es treffen somit alle Kriterien ein, an denen man Interpolationen für den Fall erkennt, dass man es nicht mehr mit dem ursprünglichen Schriftstück zu thun hat. Es kann somit keinem Zweifel mehr unterliegen, dass unsere fünf Absätze nicht ursprünglich, sondern spätere Zuthat sind. Wenn diese These noch nicht die herrschende geworden ist, so erklärt sich dieses psychologisch auf der einen Seite durch die hergebrachte Überschätzung der *‚hebraica veritas'*, resp. der Vulgata, auf der andern Seite durch die das Feld zur Zeit beherrschende Vorliebe für die Quellenscheidung. Bestätigt wird dieses Resultat durch die Analogie mit andern Büchern« (z. B. Jeremias). Mit Recht weist der Verf. darauf hin, dass »auch der katholische Exeget auf dem Boden der Dogmen seiner Kirche die Freiheit hat, derartige Interpolationen des M. T., wenn sie auch in der Vulgata stehen, zu statuieren«. Wenn der Verf. sich in dieser Ansicht durch den bekannten Canon des Tridenter Concils *(Si quis autem ipsos libros integros etc.)* nicht behindert fühlt, so hat er recht, mag auch vielleicht die Berufung auf die *interpretatio stricta* nicht von jedermann gebilligt werden.

Das Resultat der Untersuchung über den Ursprung jener Zusätze ist: »Wir hätten es nach allem mit einer zu praktisch-religiösen Zwecken unternommenen Bearbeitung von aus den Büchern Samuel bekannten Thatsachen zu thun. Aus dieser Bearbeitung hätte dann ein Theil seinen Weg in die palästinensische Recension der Samuelbücher gefunden. Die Ursache der Aufnahme — zunächst jedenfalls auf dem Rand, erst später, unter versuchter Ausgleichung der Widersprüche, in den Text — wird in der ästhetischen Schönheit des Berichtes und dem didaktischen Werte zu suchen sein, so dass die Vermuthung nahe liegt, dass diese Absätze homiletisch gerne verwandt zu werden pflegten«. — »In ähnlicher Weise«, schließt der Verf., »werden vermuthlich auch in andere Partien des A. T. Zusätze eingedrungen sein«; dies ist richtig und lässt sich in den poetischen Büchern durch die Metrik und Strophik nachweisen.

In § 4 bietet der Verf. den reconstruierten hebräischen Text des Abschnittes. In § 5 prüft er genau die moderne Quellenscheidung und weist deren Gründe gegen die Einheit von 16,1—19,18a als nicht stichhältig nach. Dabei betont er mit Recht, dass dieselbe nur eine Conjectur sei und im Grunde die angenommenen Schwierigkeiten »gar nicht beseitigt, sondern nur weiter rückt«. In § 6 vertheidigt der Verf. gründlich den historischen Charakter; § 7 enthält die Resultate der Untersuchung. — Im 2. Abschnitt (S. 101—167) behandelt der Verf. nach einer Vorbemerkung das Minus (§ 9) und das Plus (§ 10) des Gr., insoferne es sich um vollständige Sätze handelt, und bietet (§ 11) statistisch die Resultate der Untersuchung. Mag das eine oder das andere derselben nicht haltbar sein [z. B. betreffs 1 Sam. 14, 15 (S. 128), denn 14. 6 ist nicht mit G יַעֲשֶׂה zu lesen, sondern mit Syr. יַעֲזֹר, und 14, 45 ist mit Lukianus הַיּוֹם הַזֶּה als Object zu עָשָׂה zu beziehen (ὅτι ἔλεος τοῦ θεοῦ ἐποίησε τὴν ἡμέραν ταύτην),

also folgt daraus nicht der absolute Gebrauch von עָשָׂה. Übrigens ist οὐκ ἤθελον ποιεῖν (Luk. πονεῖν, vielleicht soll es heißen πολεμεῖν) eine Glosse, entstanden aus der falschen Lesung und Übersetzung von נַס־הַקָּה (lies נָס־הָמֵּו)], der hohe wissenschaftliche Wert des Buches wird dadurch nicht beeinträchtigt. Der Verf. hat jedenfalls recht, wenn er gegenüber dem Vorwurf von Subjectivismus mahnt: »Man bedenke, dass die älteste Textkritik eben noch in ihrem Jugendalter steht. Wenn aber nach festen Grundsätzen unter consequentem Festhalten an dem objectiv überlieferten Bestande der Texteszeugen verfahren wird, so stehen wir bei Bevorzugung des Gr. auf einem festeren Boden der Objectivität, als bei Bevorzugung von M. T. (S. 166). — Im 3. Abschnitte (S. 167—188) behandelt der Verf. »Davids Klagelied um Saul und Jonathan« (2 Sam. 1, 17—27). P. hat die Chorliedstructur P. Zenner's gefunden, und mit Recht. Doch hat er nicht das richtige Metrum berücksichtigt, welches auch hier der Kritik gute Dienste leistet. In 19a schalte לֵב als 2. Hebung nach הַצְּבִי ein, denn die ersten vier Verse (1. Strophe und 1. Gegenstrophe) sind Hexameter. 21—23 (Wechselstrophe) sind vier Verse, davon der 1. und 4. Tristicha (4+3+4 Hebungen), der 2. und 3. Disticha (Octameter). Die 2. Strophe (24. 25) enthält ein Tristichon (4+4+4 Hebungen) und ein Distichon (4+4 Hebungen). 25a lies: *'êkh-naphlû gibborîm* | *b^ethôkh hammilchamâ* (נפלי ist nur ein Druckfehler). Die 2. Gegenstrophe muss ganz gleich gebaut sein. Der erste Vers (26) ist also Tristichon (4+4+4) wie v. 24. Lies also mit Peters הַנָּפַל אָתָּה (»Gefallener, du!«). V. 27 erscheint aber gegen v. 25 zu kurz. Nun hat die Vulgata hinter v. 26: »*Sicut mater unicum amat filium suum, ita ego te diligebam*«. Ref. liest also 27a parallel 25a: *'êkh-naphlû gibborîm* | *k^ehlê milchamâ* (vgl. Gen. 49, 5). ויאבדו ist Einschiebsel. 27b ist aus der Vulgata (analog Amos 8, 10) parallel 25b also herzustellen: יהונתן | כאהבת יחיד אהבתיך = »Jonathan! wie man seinen einzigen Sohn liebt, habe ich dich geliebt*).« Im 4. Abschnitte (S. 188—216) bringt der Verf. »Einzelnes zur Textkritik der Bücher Samuel«, im 5. (S. 216—222) »Einzelnes zur Erklärung der Bücher Samuel«; im 6. Abschnitt (S. 223—231) handelt der Verf. von der vormasorethischen Orthographie der Bücher Samuel und zeigt im § 15, wie »derselbe Buchstabe am Ende des einen und am Anfang des anderen Wortes« oft Anlass zur Veränderung, ja Verunstaltung des Textes gab (z. B. 1 Sam. 13, 21), § 16 berücksichtigt die »Abkürzungen im Texte der Bücher Samuel«. Dieser unscheinbare Abschnitt ist aber von großer Wichtigkeit, wie Pr. König und Israel Lévi dies neuestens bezüglich der gefundenen Ecclesiasticus-Fragmente betont haben.

Das Werk, dessen Wert durch ein Stellenregister erhöht wird, sei allen Fachgelehrten bestens empfohlen.

Heiligenkreuz. Prof. Dr. P. Nivard Schloegl.

Maris, Amri et Slibae de Patriarchis Nestorianorum commentaria ex codicibus Vaticanis edidit ac latine reddidit Henr. Gismondi S. J. Pars prior: Maris textus arabicus. Et: Versio latina. Pars altera: Amri et Slibae textus. Et: Versio latina. Rom, de Luigi, 1896—1899. 4° (IX, 179; 136 — u. VII, 157; 83 S.)

Der Nestorianer Mârê bar Shelêmon oder (mit arabischer Aussprache des Namens) Mârî ibn Sulaimân verfasste in der ersten Hälfte des 12. Jhdts. in arabischer Sprache ein Buch theologischen und historischen Inhalts unter dem Titel: *Kitâb al Madschdal* (Buch des Thurmes). Die vaticanische Bibliothek besitzt davon ein Exemplar in zwei Bänden (codd. CVIII u. CIX). Der fünfte Abschnitt des ganzen Werkes (= erster Abschnitt in cod. CIX) behandelt die Geschichte der nestorianischen Patriarchen, beginnend mit dem Apostel der Syrer Addaeus und schließend mit Abdîshô (= Ebedjesus) bar Mukl von Mosul († 1147). Ein Nachtrag späteren Ursprungs, der ohne Zweifel vom Schreiber der vaticanischen Hs. CIX herrührt, führt die Patriarchenreihe herab auf den »jetzt regierenden« Patriarchen Jaballâhâ II. von Mosul, der 1222 starb. — Diesen Theil des »Thurmes« hat Gismondi nach dem cod. Vat. CIX, dem Cod. CXC der *Bibliothèque nationale* von Paris und der Abschrift eines Mosuler Manuscriptes ediert. Er ist dabei mehr eklektisch als philologisch-kritisch vorgegangen, was zu beklagen ist. Nur die »wichtigen« (*quae alicuius momenti visae sunt*) Varianten sind S. 159—164 aufgeführt. — Der zweite Theil (*Amri et Slibae textus*) erschien ein paar Jahre früher als der erste Theil (*Maris textus*). Codex Vat. CX behandelt die gleiche Materie wie der »Thurm«; er stammt aus dem Beginn des 14. Jhdts. und scheint (nach Mai und Gismondi) die Original-Hs. zu sein. Als Verf. wird bald Amr ibn Matta von Tirhan, bald Salibâ ibn Yohannâ aus Mosul, Zeitgenosse des ersteren, bezeichnet. Cod. Vat. Neoph. XLI bietet einen verwandten Text, der ausdrücklich von der Hs. selbst dem Salibâ zugeschrieben wird. Gismondi sieht Amr als den Verf., Salibâ als den späteren Redactor an. Klar ist die Sache jedoch noch nicht. Wahrscheinlicher ist wohl, dass beide Zeitgenossen aus einer (vielleicht syrischen) Grundschrift geschöpft haben, die ihrerseits wieder auf den »Thurm« zurückgehen könnte. Gismondi legt CX zugrunde und gibt die Hauptvarianten von XLI an, verfährt also wieder eklektisch, was hier umsomehr zu bedauern ist, als dadurch das eingehendere Studium des Verhältnisses der beiden Codices zueinander erschwert, ja unmöglich wird. Die Patriarchenreihe ist bis auf Jaballâha III. († 1320) herabgeführt. Auch Cod. Vat. DCLXXXVII (Mai, scriptt. vett. nova coll. V, 594) enthält dieselbe Recension wie cod. CX, aber nur bis Ebedjesus III. ibn al Mugli († 1148). Ist dieser Codex der gleiche wie der von Gismondi benützte Cod. vat. Neoph. XLI oder wie der von ihm nur sehr gelegentlich (in orthographischen etc. Fragen) herangezogene des Museo Borgiano Ser. K. VI, vol. 14? Die Vorworte zu den Texten sind viel zu knapp. Man erfährt nur das allernothwendigste. In der einen Anmerkung 10, S. 852 der *Encyclopaedia Britannica* ad vocem *Syriac Literature* von Wright steht mehr als in beiden Vorreden Gismondi's. Mindestens hätte man eine eingehendere Beschreibung der benützten Codices erwarten dürfen. — Sehr dankenswert ist die lateinische Übersetzung, eine bei dem oft sehr schwierigen Arabisch und dem oft verdorbenen Text der Hss. höchst mühevolle Arbeit. Überhaupt sind wir Gismondi zum Danke verpflichtet, dass er diese Texte veröffentlicht hat. Wir können jetzt die Quellen, aus welchen Assemani und wohl auch Guriel (Romae 1860) geschöpft haben, selbst und ohne Mühe benützen. — Erwähnt sei noch, dass schon 1890 Harder in Neumünster eine Probe der Geschichte der nestorianischen Patriarchen nach der Recension des Amr unter dem Titel: *Historiae Primatium ecclesiae Nestorianorum ab Amre filio Matthaei arabice scriptae versionis specimen* mitgetheilt hat.

Unter-Ottmarshausen. Dr. Seb. Euringer.

Höveler P., Rector an der Friedhofskapelle zu Köln-Melaten: Cardinal-Erzbischof Philippus Krementz, Generalvicar Dr. Kleinheidt, Domkapellmeister Fr. Koenen und Professor Dr. Scheeben. Vier Charakterbilder aus der jüngsten Kölner Kirchengeschichte. Düsseldorf, L. Schwann, 1899. gr.-8° (64 S. m. 4 Portr.) M. —.80.

Kurze Biographien, welche das Leben jener vier Männer zum Gegenstand haben, die in der Kölner Erzdiöcese während der letzten Decennien so segensreich wirkten. Ein Erzbischof, ein Generalvicar und Seminarregens, ein berühmter Kapellmeister und endlich ein bekannter Theologieprofessor werden dem Leser in ihrem Leben und Wirken vorgeführt und die Bedeutung eines jeden für die Diöcese und die Kirche hervorgehoben. Die Darstellung ist gemüthvoll und ansprechend. Am eingehendsten (35 S.) ist die Biographie des Erzbischofs Krementz behandelt.

Stift St. Florian. Dr. Joh. Ackerl.

Theologischer Jahresbericht. Unter Mitwirkung von Eisenhaus, Everling . . . Sulze. Herausgegeben von Dr. H. Holtzmann, Prof. in Straßburg, und Dr. K. Krüger, Prof. in Gießen. XVIII. Band, enthaltend die Litteratur des Jahres 1898. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn, 1899. Lex.-8° (946 S.) Subscriptionspreis M. 30.—.

Der theologische Bericht für das Jahr 1898 unterscheidet sich rücksichtlich der liberalisierenden Haupttendenz und der von mehreren Mitarbeitern beliebten und höchst komisch wirkenden Art, die katholischen und conservativ-protestantischen Autoren in souveränem Unfehlbarkeitsdünkel und von oben herab zu behandeln, kaum von seinen Vorgängern. Einige Referenten bemühen sich in anerkennenswerter Weise, objectiv zu berichten. r.

Studien u. Mittheilgen aus d. Bened.- u. Cist.-Orden. (Red. M. Kinter.) XXI, 1.

Eubel, In commendam verliehene Abteien in d. J. 1431—1503. — Lager, D. ehem. Bened.-Abtei Tholey. — Claramunt, De ss. Trinitatis mysterio. — Höfer, Beitr. z. Gesch. d. Kunst u. d. Kunstbestrebgen d. Cisterc. in d. Rheinlanden. — Linneborn, D. Reformation d. westfäl. Bened.-Klöster im 15. Jh. durch d. Bursfelder Congr. — Falk, D. hl. Rhabanus Maurus als Exeget. — Breitschopf, De regularium exemptione. — Schmidt, Z. Leidensgesch. d. Cist.-Stiftes Goldenkron. — Schatz, Kirchl. u. polit. Ereignisse in Tirol unter d. bayr. Regierg. — Holzer, D. Gesch. Österr. in ihrer Entwicklg. — Grillnberger, D. Wilheringer Formelbuch De Chartis visitationum. — Lauchert, Briefe von Stefan Wiest an Gehocre Steigenberger. — Helgl, D. Geist d. hl. Benedict.

*) Vergl. die Einleitung des demnächst erscheinenden Werkes des Ref.: *Ecclesiasticus (39,12—49,16) ope artis criticae et metricae in formam originalem redactus* (Wien, Mayer & Co., 1900).

Echos d'Orient. (Constantinople, Mission de l'Assomption.) III, 3 u. 4.
(3.) Petit, Composition et consécration du s. Chrême. — Germer-Durand, Proscynème d'un pèlerin à Hebron. — Théarvic, Hiérarchie et population du patriarcat orthodoxe d'Antioche. — La Macédoine et les Grecs. — Pargoire, Les homelies de s. Jean Chrysostome en juillet 399. — Delmas, S. Passarion. — Bénay, Statistique relig. de la Bessarabie. — Vailhé, Monastère de s. Sabas. — Exept, Les écoles russes dans la Palestine et la Syrie. — (4.) Pétridès, L'antimension. — Germer-Durand, Sceau de S. Marie Latine et de S. Étienne à Jerusalem. — Petit, Découverte archeol. de M. Ouspensky. — Thibaut, L'harmonique chez les Grecs mod. — Vailhe, Un evêché d'Arabie: Ainos. — Beney, Le monastère de la Source à Constantinople. — Souarn, Tentatives d'union avec Rome. Un patriarche grec-cath. au XIII. siècle. — Saint-Pons, Hiéria, la presqu'île des empereurs. — Petit, Note sur les homelies de Léon le Sage.
Revue ecclésiastique de Metz. (Red. Abbé Peit.) XI, 4 u. 5.
(4.) Actes du s. Siège. — Boyon, La congreg. de la Providence du v. J.-M. Moye. — Les personnes dans le nouveau Code civil allemand. — Finot, Le vén. Augustin Schöffler. — (5.) Le nouveau code civil allem. et les fabriques paroissiales.

Walter F., D. Propheten in ihrem soc. Beruf u. d. Wirtschaftsleben ihrer Zeit. E. Btg. z. Gesch. d. Socialethik. Freibg., Herder. (288 S.) M. 3.20.
Pfülf O., D. Verf. d. »Gedanken u. Rathschläge« P. A. v. Doss als Freund d. Jugend geschildert. 2. Aufl. Ebd. (382 S.) M. 2.40.
Kolb Gg., Wegweiser in d. mariann. Litt. E. Sammlg. vorzugsw. dtscher Werke v. 1850–1900. Ebd. (224 u. 120 S.) M. 3.50.
Hesychii Hierosol. interpretatio Isaiae prophetae. Nunc primum in lucem edita, proleg., comm. crit., indice adaucta a M. Faulhaber. Ebd. (XXXVI, 222 S.) M. 6.—.
Hansjakob H., D. hl. Geist. Kanzelvorträge. Ebd. (196 S.) M. 2.70.
Mayr F. S., Christenlehren. — Lehre v. Menschen. Augsbg., Kranzfelder. (184 S.) M. 2.80.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXVI, 5.
Zöckler, Darwinism. u. Materialism. b. Beginn d. 20. Jhdts. — Steude, Welchen Gewinn hat d. christl. Glaube von d. mod. Naturwissensch.? — Boehmer, D. Tell-Amarna-Briefe, e. morgenld. Briefwechsel aus d. vormosaischen Zeitalter.

Jäger K., Luther's relig. Interesse an s. Lehre v. d. Realpräsenz. Gießen, Ricker. (92 S.) M. 2.—.
Völter D., D. Visionen d. Hermas, d. Sibylle u. Clemens v. Rom. Berl., Schwetschke. (54 S.) M. 2.—.
Kratz H., D. johanneische Christent., das Christent. d. Zkft. Ebd. (49 S.) M. —.80.
Zahn T., Apostel u. -schüler in d. Provinz Asien. — Brüder u. Vettern Jesu. Lpz., Deichert. (372 S.) M. 10.—.
Rade M., D. Wahrht. d. christl. Religion. Tübgen, Mohr. (80 S.) M. 1.—.
Achelis H., D. Martyrologien, ihre Gesch. u. ihr Wert. Berl., Weidmann. 4° (247 S.) M. 16.—.

Philosophie. Pädagogik.

Lipps Theodor: Die ethischen Grundfragen. Zehn Vorträge, theilweise gehalten im Volkshochschulverein zu München. Hamburg, Leopold Voß. (1899.) gr.-8° (III, 308 S.) M. 5.—.

Es ist die Moral des Kant'schen Autonomismus, welche L. vorträgt: »Ich will das Gebotene um des Wertes willen, den es meiner Natur zufolge für mich hat. Dann bin ich in Wahrheit mein eigener Gesetzgeber, ich ‚gehorche' mir, d. h. dieser inneren Nöthigung zum Guten, mit andern Worten: ich gehorche nicht, sondern bin frei. Das Gebot ist lediglich der Anlass für die Bethätigung dieser meiner Freiheit« (S. 97). Dass es ein solches Handeln gibt und durch Energie imponieren kann, ist zuzugeben, aber kein irgend Unbefangener wird es ein sittliches nennen. Fr. Nietzsche sagte ganz richtig: »Autonom und sittlich schließen sich aus.« Der Autonomismus ist der potenzierte Egoismus, neben der sinnlichen Begierde die Hauptquelle der Unsittlichkeit und selbst die Brücke zum Immoralismus als Princip. Die von L. reproducierte Sophistik der Kant'schen Moral kommt heute zu spät; der Ernst der Zeit gestattet uns diese Spiele des Scharfsinns nicht mehr. Wenn dem Menschen kein Gebot etwas zu sagen hat, so ein göttliches erst recht nichts: das versteht sich von selbst, wird aber doch noch eigens deduciert: »Es muss in mir selbst ein Zug zum Heiligen oder, allgemeiner gesagt, zum Guten sein; und dieser Zug in mir ist es, der mit treibt, wenn ich Gott als dem Heiligen gehorche; ich gehorche also, indem ich diesen Gehorsam übe, letzten Endes mir« (S. 105). So philosophierten eben die Aufklärungsphilosophen vor 100 Jahren über die Religion. Sich heute damit zu begnügen und uns derartiges anzubieten, ist ein seltsamer Anachronismus; die Forschung und das Leben haben uns gelehrt, heute tieferen und ernsteren Einblick in diese Dinge zu suchen.

L. will das sittliche Bewusstsein analysieren, aber er legt nicht den Menschen, wie er ist, zugrunde, sondern das Product einer künstlichen Züchtung, wie es Aufklärung, Illuminatenthum und Vernunftkritik hergestellt haben, den aus jeder geschichtlichen, ethischen und religiösen Lebenshaltung herausgelösten, den moralisch-entwurzelten Menschen, dem nun aus seinem Selbst alles nachwachsen soll, was man ihm weggenommen hat. Es wächst eben nicht nach: der Mensch bedarf eines Haltes außer ihm und eines Gebotes über ihm; wird ihm Glaube und Hoffnung genommen und die Kirche geraubt, so sucht er bei der Machtentfaltung des Staates einen Ersatz, an Stelle des Gottesdienstes tritt der Götzendienst mit den Machthabern. Dieses ist nun aber nicht in L.'s Sinne und er eifert gegen diesen Cultus, an dem das kaiserliche Rom zugrunde gegangen sei (S. 168). Sehr wohl! das christliche Rom hat der Menschheit wiedergegeben, was die Anbeter der Cäsaren verloren hatten, und unausgesetzt gegen den Cultus des Staatsidols gekämpft, den die Legisten und die Aufklärungsstaatslehrer vertraten. Dieser Cultus ist mit dem Autonomismus auf einem Holze gewachsen.

L.'s Vorträge sind mitveranlasst durch die Bestrebungen des Volks**hoch**schulvereins in München, und man muss annehmen, dass sich die von diesem beabsichtigten Vorträge **für** das Volk in den Bahnen derselben Anschauung bewegen sollen. Der Mann aus dem Volke wird sich, wenn er religiös verwildert ist, den Autonomismus sehr wohl gefallen lassen und sich ihn unschwer in seiner Sprache übersetzen: »Mir hat niemand etwas zu sagen«, und: »Der große Herr mit der Krone ist nicht mehr als ich«. Sollte er daneben die Wahlrede eines »Genossen« hören, so wird ihn vieles bekannt anmuthen. Durch Bernstein ist ja die socialdemokratische Doctrin auf Kantischen Fuß gestellt worden, und wir werden den kategorischen Imperativ bald in rother Adjustierung zu sehen bekommen.

»Wohin treiben wir? Wann werden uns die Augen aufgehen? Vielleicht wenn es zu spät ist«, ruft L. in seiner Philippika gegen den Byzantinismus aus (S. 168). Möge er sich diese Fragen selbst vorlegen und noch besonders das Wort: **treiben** durchdenken! Der auf seine Freiheit pochende Autonomismus, dem aller Rückhalt für Schranke, jede Stütze für Zwang gilt, ist dem »Treiben« so recht ausgesetzt. Die Schlagworte des XVIII. Jhdts., mit denen der Autor segelt, halten heute nicht vor; packendere, radicalere verdrängen sie und wohl oder übel treibt der Autonom auf dem, was der Zeitgeist auswirft, um es alsbald wieder einzuschlucken, der Charybdis vergleichbar. Eine dem ausgesetzte Ethik kann nicht zu den »Grundfragen« vordringen.

Prag. O. Willmann.

Repetitorium der Philosophie. Für Studierende der katholischen Theologie. (Nach Dr. Stöckl's Lehrbuch der Philosophie.) 4 Hefte: 1. Elemente der Logik. — 2. Elemente der Ontologie. — 3. Elemente der Kosmologie. — 4. Elemente der Psychologie. Mainz, Fr. Kirchheim, 1899. gr.-8° (67, 32, 26, 77 S.) M. —.80, —.45, —.40, —.90.

Die vier Hefte enthalten einen Auszug aus Dr. Stöckl's Lehrbuch der Philosophie. Da die Darstellung in dem Lehrbuche manchmal etwas breit ist, so können diese Hefte denjenigen, welche nach demselben Philosophie studiert haben, bei Wiederholungen gute Dienste leisten. Dort, wo die Zeit für Philosophie knapp zugemessen ist, könnten diese Hefte auch den Vorlesungen zugrunde gelegt werden.

St. Florian. Dr. St. Feichtner.

Wolgast Heinrich: **Das Elend unserer Jugendlitteratur.** Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. 2. Auflage. Leipzig, L. Fernau in Comm. gr.-8° (VII, 218 S.) M. 2.—.

Die erste Auflage dieses Buches wurde im VI. Jahrg. d. Bl., Sp. 423 f. eingehend besprochen. Die neue Auflage ist unverändert. Im Vorwort wird darauf hingewiesen, dass vor allem die Schülerbibliotheken mehr beachtet und »dem Schulprogramm organisch eingefügt« werden müssen, um in dem »Elend unserer Jugendlitteratur« Wandel zu schaffen. Eine Reform der von der Schule geleiteten oder unterstützten Jugendlectüre wird als dringend bezeichnet, und in der That sollte hier zuerst eine bessere Einsicht sich geltend machen. Dass eine neue Auflage des Buches so rasch nöthig wurde, lässt immerhin erkennen, dass es W. gelungen ist, die Erkenntnis von der Schlechtigkeit unserer Jugendlitteratur bei Vielen zu wecken.

Saaz. W. Toischer.

Lehrproben u. Lehrgänge aus d. Praxis d. Gymn. u. Realsch. (Halle, Waisenhaus.) 63. Heft.

Altenburg, Studie z. Einheit d. Gymn.lehrplans auf d. Grundlage d. gesch. Interesses. — Biese, Goethe's »Tasso« e. Dichterbild. Goethe's »Faust« e. Menschhtsbild. — Hergel, Demosthenes u. d. Dtsch-Unterr. — Lesser, D. Erklärg. dtscher Gedichte im Unterr. — Heilmann, D. äußere Mission in d. Schule. — Lippold, Von d. Heimat z. Fremde im Zeichenunterr. d. Realgymn. u. Gymn. — Fries, Einige Bemerkgen üb. d. prakt. Ausbildg. d. Neuphilologen.

Zeitschrift f. weibl. Bildg in Schule u. Haus. (Lpz., Teubner.) XXVII, 23 bis 24 u. XXVIII, 1—2.

Buehner, D. preuß. Unterr.ministerium u. d. höh. Mädchenschule. — Miehe, Albert Benecke †. — Schulz, D. höh. Mädchenschule u. d. Vorkämpferinnen f. Mädchengymn. — Gottschalk, Wissensch. Fortbildgscurse f. Lehrerinnen in Bonn.

Christl.-pädagog. Blätter. (Red. E. Holzhausen.) XXIII, 7—10.

(7.) D. Unglaube u. d. Lehrerschaft. — D. Lehrplan d. kath. Religunterr. in d. Bürgerschule. — E. Muster treuer Pflichterfüllg. — (8.) D. Aufgabe d. Schule. — Branky, Von d. Betonung in d. dtsch. Sprache. — (9.) Relig.loser Unterr. — D. kath. Schulverein. — Aus d. Mappe e. Schuldirectors. — Mode u. Thierquälerei. — (10.) E. heil. Pädagog. — D. Relig.unterr. nach d. hl. Joh. B. de la Salle. — E. Wort f. d. dtsche Sprache.

Kathol. Schulzeitg. (Donauwörth, Auer.) XXXIII, 13—18.

(13.) Auer, Uns. Erziehgsprogr. f. d. nächste Jhdt. — Schulgeschichtliches v. ehem. Fürstenth. Öttingen-Wallerstein. — D. erziehl. Bedeutg d. Rechenunterr. — (14. u. 15.) Alkohol u. Schule. — (16.—18.) Görgen, Hbl. Geschichte. — Schmelzle, Darwins Theorie üb. d. Entstehg. d Korallenriffe u. -inseln.

Reeck Hs., D. Begriff des Wirklichen. E. psycholog. Untersuchg. Halle, Niemeyer. (80 S.) M. 2.—.

Uschakoff, J., D. Localisationsgesetz. E. psycholog.-physiolog. Untersuchg. I. Lpz., Harrassowitz. (204 S.) M. 3.—.

Wundt W., Völkerpsychologie. E. Untersuchg. d. Entwicklungsgesetze v. Sprache, Mythus u. Sitte. I. D. Sprache. 1. Thl. Lpz., Engelmann. (627 S.) M. 14.—.

Franz E., Religion, Illusionen, Intellektualismus. E. Bau- u. Zimmerplatz d. Weltanschauung. Cöthen, Schulze. (140 S.) M. 2.—.

F. A. Berthelt, s. Leben u. s. Wirken. Hrsg. v. sächs. Pestalozzi-Verein. Lpz., Klinkhardt. (195 S.) M. 1.50.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

I. **Lersch** Dr. B. M.: **Einleitung in die Chronologie.** Zweite umgearbeitete und stark vermehrte Auflage (I. Theil: Zeitrechnung und Kalenderwesen der Griechen, Römer, Juden, Mohammedaner und anderer Völker, Ära der Christen. II. Theil: Der christliche Kalender, seine Einrichtung, Geschichte und chronologische Verwertung). Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (VII, 251 u. VII., 189 S.) M. 5.50 u. 4.—.

II. **Grotefend** Dr. H.: **Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit.** Für den praktischen Gebrauch und zu Lehrzwecken entworfen. Hannover, Hahn, 1898. 8° (IV, 166 S.) geb. M. 3.50.

I. Die Chronologie, die Wissenschaft von der Feststellung der Zeiten der geschichtlichen Ereignisse, ist die Grundlage der geschichtlichen Darstellung. Als angewandte Arithmetik hat sich die rechnende Chronologie, der vorzüglichste und schwierigste Theil der formellen oder theoretischen Chronologie, mit den Methoden der chronologischen Forschung überhaupt zu befassen. Lersch' Buch legt diese chronologische Rechnung mit ihren Hilfsmitteln dem angehenden Historiker klar und sicher dar und erleichtert sie ihm, ohne in das doch nur sehr Wenigen zugängliche Gebiet der Astronomie tiefer einzudringen; dass dem Chronologen die Kenntnis des Kalenderwesens verschiedener Völker unentbehrlich ist, versteht sich ebenfalls ohneweiters. Gegenüber der 1. Auflage des L.'schen Leitfadens der historischen Chronologie erscheint die vorl. 2. Auflage in ganz umgearbeiteter Form und stark vermehrtem Umfange; während das von den Griechen u. s. w. auf chronologischem Gebiete Geleistete (39 §§) dem I. Bande verblieben ist, bildet der christliche Kalender als II. Band eine mit besonderer Liebe behandelte Abtheilung für sich. Was dem Ganzen sein Gepräge, seinen Wert verleiht, das sind die zahlreichen Verbesserungen, die L. auf Schritt und Tritt an den Aufstellungen und Ansichten Brinckmeier's, Mahler's, Schram's und anderer bis auf Förster herab — ohne deren Verdienste dabei irgendwie zu beeinträchtigen — vorgenommen hat.

Da dem Verf. sicherlich daran liegen wird, nun auch seinerseits auf etwaige Mängel u. dgl. aufmerksam gemacht zu werden, so erlaube ich mir folgende Bemerkungen. Zunächst ein paar Kleinigkeiten: die Schreibung antiker Namen sollte mit straffere Einheitlichkeit durchgeführt werden (Macedonien — Makedonien, Cyprier und Creter — Oktavianus, das passt nicht gut zusammen); auf I. S. 72 hätte die Überschrift zu § 19 nicht in den ersten Satz des Abschnitts hineingezogen werden dürfen. Sehr beachtenswert ist der Vorschlag, den L. (auf I. S. 112) bei der Erörterung der Überführung eines Datums der einen Aera in ein solches nach der andern Aera macht: man solle sich einer mit dem 1. Januar 800 v. Chr. beginnenden Zähl-Aera als Mittelgliedes zur Vergleichung der Aeren-Daten bedienen, obgleich Tafeln, die diese Umwandlung erleichtern würden, vorderhand noch fehlen. Noch dankenswerter ist im II. Bande die Angabe mehrerer leichter Methoden für die christliche Festrechnung und die Wochentagsbestimmung. Zu I. S. 192 sei ein eingewurzelter Irrthum aufgeklärt. Spricht man vom mittelamerikanischen Kalenderwesen, so sind in erster Linie die Maya heranzuziehen, da die aztekischen Nahua ihren Kalender sicher erst den Maya von Chiapas und Tabasco zu verdanken haben (vgl. darüber Konrad Haebler im I. Bande meiner »Weltgeschichte«, S. 258). Der Tag nun, von dem die Zeitrechnung der Maya ausgieng, war der 28. Juni eines (uns vorderhand noch unbekannten) Jahres, das um mehr als 3750 Jahre vor der Errichtung des ältesten der betreffenden Denkmale zurücklag. Über das Zahlensystem der Maya, worin das 13- und 20-fache eine große Rolle spielt, siehe a. a. O., S. 230; über ihren Kalender ebenda, S. 240. Übrigens wird der Auszug der Mexica nach Tenochtitlan ins Jahr 1325 (nicht 1335) verlegt. Nach S. 97 habe als Epoche der Sonnenjahre der Mexikaner der 1. Januar 1098 n. Chr. zu gelten, während auf S. 192 als Anfangspunkt der complicierten altmexikanischen Zeitrechnung der 1. Januar 1090 hingestellt wird. Welches Jahr ist das richtige? — Schließlich würde ich, offen gestanden, bei aller Anerkennung des organisatorischen Talents des Freiherrn v. Schweiger-Lerchenfeld, dessen Bücher nicht als erste Quelle für gewisse Partien benutzen und citieren. Die Angaben des Werkes »*L'art de vérifier les dates*« zuverlässig zu nennen, mag im allgemeinen angehen; im besondern will mir jedoch das Lob nicht recht am Platze sein. — Trotz alledem bleibt der Gesammteindruck: in dem Buche L.'s steckt ein fabelhafter Fleiß.

II. In den Jahren 1891/98 ist bei Hahn in Hannover von Archivrath Dr. Grotefend, dem Vorstande des Großherzogl. Geheimen und Haupt-Archives zu Schwerin, die dreibändige »Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit« erschienen, berufen, das 1872 veröffentlichte und längst vergriffene »Handbuch der historischen Chronologie« zu ersetzen. Leider schwoll dem Verf. die »Zeitrechnung« unter der Bearbeitung, die einen allzureichen Stoff verdauen musste, so sehr an, dass der Zweck: den Forschern zum täglichen Gebrauch und den Lernenden zur Einführung zu dienen, nicht mehr erfüllt werden konnte. Deshalb hat sich Gr. entschlossen, das vorliegende »Taschenbuch« zusammenzustellen, dessen Daseinsberechtigung somit lediglich auf der Erfüllung praktischer Bedürfnisse beruht. Dazu aber eignet es sich seiner ganzen Anlage und Durchführung nach in einer kaum noch zu übertreffenden Weise. Die Belege für die Einzelheiten, in denen die Forschungen Gr.'s von denen anderer Chronologen abweichen — ein Ballast, dem Gelehrten unentbehrlich, dem Nachschlagenden jedoch höchst lästig —, möge man in der »Zeitrechnung« nachschlagen und nachprüfen; das »Taschenbuch« ist damit verschont geblieben. Nur ein knapp gehaltener (1½ Bogen umfassender) systematischer Theil ist zum Verstehen der 16 verschiedenen Tabellen und zur verständnisvolleren Benutzung der übrigen Hilfsmittel, die das Buch enthält (Alphabetisches Verzeichnis der mittelalterlichen Tages-Namen;

Regierungsjahre der deutschen Kaiser und Könige; Pontificatsjahre der Päpste; Datenberechnung), dem eigentlichen praktischen Hauptheile vorausgeschickt. Jede Seite der Einleitung ist typographisch in 5 Abschnitte a, b, c, d und e abgestuft: eine Einrichtung, die das Auffinden der zahlreichen Verweisungen ungemein erleichtert. Die Anmerkung zu S. 4 (»Der römische Schalttag ist der 24. Februar«) hätte ich lieber nicht so dictatorisch gefasst; bekanntlich widersprechen sich die Zeugnisse der Alten hierüber so, dass man von einer festen Regel hierin wohl nicht sprechen darf (Genaueres darüber bei Lersch[2] I, 176 f.). Interessieren dürfte viele das Curiosum, dass es einmal — nämlich 1712 bei den Schweden, die sich mit der gregorianischen Rechnung wieder in Einklang zu setzen hatten — einen 30. Februar gegeben hat. — Dazu ein bequemes Format und ein netter Einband: kurz, das Buch ist wie geschaffen, um, zu Archiv- und Bibliothek-Reisen in der Rocktasche mitgenommen, die vortrefflichsten Handlangerdienste zu leisten.

Leipzig. Helmolt.

Bischoffshausen Dr. Sigismund Freih. v.: **Papst Alexander VIII. und der Wiener Hof (1689—1691).** Nach den Beständen des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs und des fürstl. Liechtenstein'schen Archivs in Wien dargestellt. Stuttgart u. Wien, J. Roth, 1900. gr.-8° (XIV, 188 S.) M. 3.—.

Auf dem bilderreichen Tableau der Staaten- und Kirchengeschichte begegnet es nicht selten, dass gleich neben einen wohlthuenden Lichteindruck ein dunkler Schatten fällt. In solchem Verhältnis stehen auch unmittelbar nebeneinander die Pontificate Innocenz XI. und Alexander VIII. Des ersteren hat jeder mit schuldigem Danke zu gedenken, welcher das Werk der Befreiung des christlichen Abendlandes von der Osmanengefahr zu würdigen weiß. Des hochverdienten Innocenz' Nachfolger war dessen einflussreicher Rathgeber, der Venezianer Ottoboni, als Papst Alexander VIII. Schon das Conclave seiner Wahl trägt ein höchst unerquickliches Gepräge persönlicher und politischer Unterströmungen, die mit der erhabenen Idee des Papstthums herzlich wenig Zusammenhang haben. Auch am Kaiserhof fühlte man das Bedürfnis, das eigene Interesse hiebei wahrnehmen zu lassen durch einen besonderen, außerordentlichen Gesandten. Dieser war Fürst Anton Florian Liechtenstein, dessen Berichte dem Verf. eine wichtige Quelle für seine Arbeit lieferten. Dem wackeren Fürsten fehlte es weder an Eifer noch an Einsicht. Aber das diplomatische Getriebe in Rom gemahnt sehr an jenes in Madrid: die Schwerfälligkeit des Kaiserhofes zog den kürzern vor der Geriebenheit und Überlegenheit der Franzosen. Spanien, vertreten durch den stets zweideutigen Coccolludo, erwies sich auch hier als ganz unverlässlicher Freund. Wenn man in Wien die Wahl Ottoboni's mit sehr gemischtem Gefühl hinnahm, so hatte man richtig geahnt. Nicht zwar aus Überzeugung, aber dem Druck der Verhältnisse nachgebend, inauguriert Alexander ein durchaus franzosenfreundliches Pontificat. Kaiser Leopold vermag nichts von Belang durchzusetzen. Rom verweigert ihm die Subsidien zum Türkenkrieg, bei keiner der beiden Cardinalpromotionen wird Rücksicht genommen auf einen kaiserlichen Wunsch, während eine der berüchtigtsten Creaturen Ludwigs XIV. ins Collegium eintritt, Forbin-Janson, Bischof von Beauvais. Und, was nicht minder betrübend, diese Abhängigkeit des Papstthums von den französischen Aspirationen wurzelt gutentheils in dem unter Alexander noch ein letztesmal grassierenden Nepotismus. Alle diese unerfreulichen Dinge hat B. in seinem Buche mit peinlicher Objectivität dargestellt. Der Verf. befleißigt sich der sorgfältigsten Abwägung aller Umstände, und maßvoll urtheilend legt er dem Leser das ganze Material, sehr übersichtlich und geschickt disponiert, vor.

Grienberger Karl, Dechant: **Das landesfürstliche Baron Schifer'sche Erbstift oder das Spital in Eferding.** Eine geschichtliche Darstellung dieser Humanitätsanstalt. Linz, Ebenhöch, 1898. gr.-8° (328 S.) K. 7.20.

Im Südosten der obderennsischen Stadt Eferding befindet sich neben einem altehrwürdigen Kirchlein ein stattliches Gebäude, welches das landesf. Baron Schifer'sche Erbstift heißt. Es ist ein »Spital« für ehemalige Schifer'sche Unterthanen und deren Nachkommen, deren Lebensabend düster geworden ist. Sie finden hier Wohnung und Unterhalt, wenn sie von Krankheiten heimgesucht werden, auch Pflege und Heilung. Der Verf. schildert, gestützt auf ein reiches, mit vielem Fleiße und großer Umsicht zusammengetragenes Material die Geschicke dieser Stiftung; sie ist (wahrscheinlich im Jahre 1325) von Rudolf dem Schifer gegründet worden und seine Nachkommen verwalteten mit Glück und Geschick dieselbe; als der letzte Schifer gestorben war, übernahm die weibliche Linie dieses Geschlechtes die Vogtei, und als auch sie mit Rudolf Freiherrn von Gemmingen 1848 erlosch, fiel die Vogtei über das alte Schifer'sche Erbstift dem Landesfürsten zu, und die Statthalterei in Linz verwaltet nun dasselbe als oberste Stiftungsbehörde. G. gibt in dem vorl. trefflich geschriebenen Buche nicht nur die Geschichte der Anstalt, sondern auch eine Genealogie der Schifer, deren Geschlecht im Lande ob und unter der Enns bekannt war; erinnert an sie dort das Spital in Eferding, so ist hier in dem »Schiefergarten« zu Klosterneuburg noch der Name festgehalten, wie wir zur Verbesserung der Anmerkung Seite 172 anführen wollen.

Wien. Starzer.

Helfert Frh. v., Z. Lösg. d. Rastatter Gesandtenmord-Frage. Gesamm. Aufsätze. Stuttg. Roth. (158 S.) M. 4.—.
Leo Erich., D. Schlacht b. Nördlingen i. J. 1634. Halle, Niemeyer (96 S.) M. 3.—.
Kloeppel P., 30 J. dtscher Verfassgsgesch. 1867—97. I. Lpz. Veit. (404 S.) M. 9.—.
Jurisch Gg., D. 3. Kreuzzug gg. d. Hussiten 1427. Wien, Tempsky. (52 S.) M. 1.50.
Memminger A., Z. Gesch. d. Bauernlasten m. Beziehg. auf Bayern. Würzbg., Memminger. (176 S.) M. 2.10.
Simon K., Erzh. Johann b. Wagram. E. quellenkrit. Untersuchg. üb. d. Verspätg. d. Erzh. Joh. b. Wagram. Berl., Ebering. (39 S.) M. 1.50.
Ommen H., D. Kriegführg. d. Erzh. Carl. Ebd. (124 S.) M. 4.—.
Heckethorn Ch. W., Geh. Gesellschaften, Geheimbünde u. Geheimlehren. Dtsch. v. L. Katscher. Lpz., Renger. (542 S.) M. 6.—.
Scherer J. P., Allerheiligen in Bad Schwarzwald. Einst u. jetzt. Lpz., Woerl. (84 S.) M. —.50.
Lenz M., D. großen Mächte. E. Rückblick auf uns. Jhdt. Berl., Paetel. (158 S.) M. 3.—.
Stieve F., Abhdlgen, Vorträge u. Reden. Lpz., Duncker & Humblot. (420 S.) M. 8.40.
Kux J., Gesch. d. Stadt Littau v. d. ält. Zeiten bis z. J. 1848. Brünn, Winiker. (257 S.) M. 5.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Schönbach Anton E.: **Studien zur Erzählungslitteratur des Mittelalters.** Zweiter Theil: Die Vorauer Novelle. (Aus: Sitzungs-Berichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Phil.-hist. Classe, Bd. 140.) Wien, Carl Gerold's Sohn, 1899. gr.-8° (94 S.) M. 2.10.

Das steirische Chorherrenstift Vorau, das schon vor einem halben Jahrhundert die altdeutschen Studien so wirksam befruchtete (als Jos. Diemer die berühmte Vorauer Hds. entdeckte), hat uns in dem neuen schönen Funde, den der Herausgeber »Vorauer Novelle« tauft, eine weitere kostbare Perle geschenkt, deren Auffindung dem Stiftsbibliothekar P. Theodorich Lampel zu danken ist und deren Fassung Schönbach mit dankenswerter Umsicht und Schnelligkeit besorgt hat. — Die »Novelle« in Versen findet sich in einer Miscellanhs. (Nr. 412), die zunächst S. 2—42 eingehend beschrieben wird; zu Ende des 14. Jhdts. zusammengestellt, enthält sie außer vielen Excerpten und unserem kostbaren deutschen Bruchstück namentlich eine »Musterkarte der mittelalterlichen (lat.) Predigt« und ist daher für jeden, der diesen Studien sich widmet, von größter Wichtigkeit. Sch. vermuthet, dass die Hauptmasse einem Cistercienserkloster entstamme. — Es folgt dann der Textabdruck, sowohl in der hergestellten wie in der über-

lieferten Lesart. Den Schluss bilden Erörterungen über den Dichter und sein Werk, namentlich über die Vorlage. Diese hatte Sch. schon in dem 1. Theile dieser Studien (Sitzungs-Ber. Bd. 139, Wien, 1898) veröffentlicht, der mit dem hier besprochenen 2. Theile aufs engste zusammenhängt. Aus dem steirischen Cistercienserkloster Reun stammen die a. a. O. veröffentlichten beiden Reuner Relationen, legendenhafte, im Novellenstile mit erbaulicher Absicht erzählte Predigermärlein: I. *de duobus sociis, II. de juvene regio a socio occiso.* Den kritischen Abdruck dieser lat. Texte begleitet Sch. mit wichtigen, tief eindringenden Untersuchungen, worin er die Verbreitung und Entwicklung der Stoffe und ihre einzelnen Motive verfolgt. Namentlich weist er nach, wie diese Legendenstoffe in der hier erhaltenen Form mit dem Gegensatze zwischen Cisterciensern und Cluniacensern (kurz vor 1200) zusammenhängen.

Wir haben es hier nur mit der mhd. Dichtung zu thun, die in dem ersten lateinischen Stücke *(de duobus sociis* a. a. O. S. 43—75) ihre Quelle hat. Wenn wir alles Unwesentliche bei Seite lassen, ist der Inhalt etwa folgender: Zwei junge Klosterschüler, infolge allzu strenger Zucht dem Kloster und der Kutte entrinnend, lernen Zauberei und verfallen damit dem Teufel. Den einen trifft Gottes Zorn, indem er am Heile verzweifelnd stirbt. Auf dem Sterbelager hat er seinem reumüthigen und auf Gottes Gnade vertrauenden Gesellen auf dessen Bitte versprochen, ihm in der dreißigsten Nacht nach seinem Tode auf einem hohen Berge zu erscheinen. So geschieht es auch. Der andere endet seine Tage reumüthig im Kloster. — Diesen Stoff behandelt der deutsche Dichter, ein Alemanne (S. 72), trotzdem er sich enge an seine Quelle anschließt, mit großer Freiheit und Selbständigkeit. Verstechnik und Reimkunst ist gewandt; in Sprache, Periodenbau, in Anwendung keineswegs verbrauchter Bilder und Vergleiche bekundet der Dichter, dass er über die Stilmittel frei gebietet. Wir haben ihn der ersten Hälfte des 13. Jhdts. und der Schule Gottfrieds von Straßburg zuzuweisen. Leider bricht die Novelle nach 649 Versen mitten in der Schilderung, wie das höllische Heer erscheint, ab, ohne dass wir feststellen können, was dem Schreiber (denn die Hs. ist eine Copie) die Lust zur Fortsetzung benommen haben mag. »Dem Talente des Dichters war ein großes Problem in der Schilderung des Aufzugs gegeben, mit welchem die höllischen Heerscharen in der Nacht den einsamen Waldberg bis zu seiner kahlen Höhe besetzen. Die Majestät Satans und seines Fürstenkreises muss die Phantasie dieses Poeten mächtig erregt haben. Endlich die Wechselrede zwischen dem Lebenden und dem aus der Hölle hervorgerufenen Gespenste! .... Und welchen Anlass, sein Ziel, die Erschütterung des Gemüthes seiner Leser, zu erreichen, bot ihm der Schluss der Erzählung dar, der Abschied von dem Verdammten, die Buße des Geretteten!« Fehlt uns nun also auch gerade das Stück, auf das wir am meisten gespannt wären, und müssen wir uns bescheiden mit dem vorliegenden Bruchtheile begnügen, so bietet doch das Fragment in vieler Hinsicht bedeutende Anregungen: um nur ein wichtiges Moment zu erwähnen, »erscheint mit ihm zum ersten Male das Faust-Problem in der Litteratur des Mittelalters und zugleich auf dem Boden Deutschlands«.

Zum Schlusse biete ich auch ein paar Besserungsvorschläge und Bemerkungen. Zum lateinischen Texte der Relationen (Sitzgs.-Ber. Bd. 139): S. 44, 6 *idem velle atque idem nolle ea demum firma amicitia est,* Sall. Cat. 20, 4. Daraus bei Hieron. — S. 44, 7 statt *reputantur* vielleicht *reputant.* — S. 46, 9 *Finis omni rei?* — 48, 14 wohl **in vanum** *exterius docteris lingua laborat.* — 48, 22 lies *precare.* — 48, 23 *Illudque tibi non excidat* (»vergiss den Spruch nicht«): *Res tua tunc agitur, paries cum proximus ardet.* Das hdschr. *tunc* (für Horazens *nam tua res . .)* richtig, aber nicht (2. Schrift S. 92), weil aus dem Gedächtnis citiert wird, sondern weil *tunc . . cum* = »dann . . wann« (iterativ) ist. Doch vgl. erste Schrift S. 86. — 50, 7 f. Auch hier ist das hdschr. ***hic*** zu halten. *Paret ille ad omnia, et hac conditione.* (Ich beziehe dies auf das Vorhergehende, die Art der Buße.) *Quem Deus a tempore (sc. poenitentiae non exclusit), hic* (der Beichtvater) *etiam a fructu penitentie non exclusit, sed reconciliatum et bone spei factum dimittit.* Das letzte Verbum erweist diesen Zusammenhang als richtig. Zum Vordersatze vgl. 46, 13 *dederat illis Deus tempus penitendi.* — 51, 12 statt *queque* lies *que* oder *quecunque.* — 54, 16 lies *refugum*; das Ganze ist theilweise Wiederholung von 48, 15. — 55, 19 f. ist ebenso verderbt wie 54 Ende. Vielleicht *en duorum istorum tenemus* **quasi** (so Steinmeyer) *in manibus tam paria principia,* **qui tam** *dissimiles exitus sortiuntur.* — 56, 6 *nec enim visa* **sed** *audita referimus.* Vgl. S. 43 *ea fide, qua illa* **suscepi**. — 58, 10 passt *viam* besser als *vitam.* — 61, 18 *nec fuit qui reniteretur vel impediret* **eum**. *Voluntas enim Domini erat, ut cito perficere posset, quod volebat.*

Zum deutschen Texte: v. 54 *des nâm***ens** *an der sêle schaden.* Nicht so sehr auf den Lehrmeister kommt es an, als auf die Zöglinge. Vgl. v. 86 *ein klagelîche reise begunden si dô werben und an der sêle verderben.* — Der hinter v. 288 in der Hdschr. befindliche Vers *als ich es an dem buoche las* ist vielleicht doch zu halten, zumal da = v. 111/112. Unser Verf. liebt Wiederholungen. Ein dreifacher Reim ist ja nichts Unerhörtes. Die Berufung auf die Vorlage ist hier (anders wie v. 548!) berechtigt. — v. 294 beginnt ein neuer Absatz, indem deutlich auf die Dispositon v. 115 ff. zurückgewiesen wird. — v. 379 f.

Kein mensch gesündete ie so vil,
ern *vünde [wol] gotes hulde.* —

V. 505 *daz ich* **dich** *ie ze vriunde gewan.* — Hinter 530 ist der Punkt zu tilgen. — v. 535 *begunde er sich [vaste] zerren.* Das *vaste* aus v. 533 wirkte hier verderblich nach. — v. 359 st. *wîte* lies *und balde* **wider** *strecken.*

M.-Gladbach. Eduard Arens.

Geering Agnes: **Die Figur des Kindes in der mittelhochdeutschen Dichtung.** (Abhandlungen, herausgegeben von der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. IV.) Zürich, E. Speidel, 1899. gr.-8° (VI, 120 S.) M. 2.40.

Die Verf. zerlegt (nicht den Stoff, sondern) die vorhandenen Gedichte in drei Gruppen, die ihr bestimmt werden durch »die drei Ideale des Mittelalters, Herrendienst, Frauendienst, Gottesdienst«. Schon dieses Schema scheint mir durchaus unlebendig und unhistorisch, dem realen Leben des Mittelalters, dessen Menschen von den modernen sich in ihrem Wesen nicht unterscheiden, überflüssig aufgezwängt. Weiters verzichtet die Verf. auf die Vergleichung der deutschen Gedichte mit ihren Vorlagen, »da bekanntlich die directe Quelle der meisten deutschen Dichtungen entweder verloren oder nicht ermittelt ist« (S. 4). Und sie bekundet in ihrer Einleitung sowie bei den Schlussbemerkungen ihrer Schrift eine Auffassung des Mittelalters, die ich für gänzlich unrichtig halte und die jedenfalls alledem völlig entgegengesetzt ist, wofür ich seit Jahrzehnten eintrete und kämpfe. Auf derselben S. 4 steht zu lesen: »Bei der Einheitlichkeit, welche die litterarischen Erzeugnisse des Mittelalters in Bezug auf Denkart und Geistesrichtung aufweisen, ist die chronologische Eintheilung nicht erforderlich.« S. 5 heißt es von Kindern als Nebenfiguren der Erzählungen: »Da sie die Hauptaufmerksamkeit des Dichters nicht in Anspruch nahmen, konnten sie jener im Mittelalter Alles durchdringen-

den Tendenz entgehen, die das Individuum dem Typus anpasste.«

Unter solchen Umständen kann nichts anderes geliefert werden, als was die Verf. wirklich darbietet: eine äußerliche Aufzählung von Analysen des Inhaltes einer größeren Anzahl mhd. Dichtwerke, verziert mit bisweilen recht hübschen Bemerkungen und Einfällen sowie mit Notizen, die bezeugen, dass die Verf. sich mit der wissenschaftlichen Litteratur der deutschen Philologie im allgemeinen gut, im einzelnen etwas ungleichmäßig bekannt gemacht hat. Wenn sie meint, ihre Arbeit habe »einen ästhetischen Charakter angenommen« (S. 4), so ist das in Bezug auf ihre Abhandlung nur beiläufig wahr: weder strebt sie darnach, ihre Beobachtungen unter allgemeine Gesichtspunkte zusammenzufassen, noch gewinnt sie den einzelnen erörterten Stücken die künstlerischen Absichten ihrer Autoren ab. Überall bleibt sie in der Oberfläche stecken; nirgends hat sie selbst ein persönliches Verhältnis zu den Gedichten oder zu den Dichtern; sie hat nur gelesen, nicht studiert. Hat man mit steigendem Missvergnügen ihr Buch durchgenommen, so bleibt nichts im Gedächtnis zurück als ein Häuflein zerpflückter, in sich unzusammenhängender, von Fall zu Fall anders gewendeter Betrachtungen. Die Schrift ist nicht philologisch, nicht litterarhistorisch, nicht ästhetisch, nicht culturhistorisch, sie bietet nur loses Material, aus dem allerdings sehr wohl bei der nöthigen strengen Zucht eine gute Arbeit gemacht werden könnte.

Es thut mir leid, das aussprechen zu müssen, denn an willigem Eifer, an Fleiß, der sich in einer gewissen fahrigen Belesenheit bekundet, die aber höchstens in ganz vergriffene Vergleiche ausläuft, gebricht es der Verf. durchaus nicht. Die Methode, deren sie sich bedient, ist eigentlich gar keine, sondern entspricht nur dem bekannten Verfahren von Journalisten, die rasch um ein fruchtbares Thema aus etlichen Reihen Büchern eine Schar erraffter Excerpte gruppieren müssen. Will die Verf. ernstlich in der Folge sich mit wissenschaftlicher Arbeit auf dem Gebiete der altdeutschen Litteratur befassen, dann wird sie die Sache anders anpacken müssen.

Graz. Anton E. Schönbach.

Rothstein Gustav, Dr. phil., Candidat der Theologie u. Mitglied des kgl. Predigerseminars zu Wittenberg: **Die Dynastie der Lahmiden in al Ḥira. Ein Versuch zur arabisch-persischen Geschichte zur Zeit der Sasaniden.** Berlin, Reuther & Reichard, 1899. gr.-8° (VI, 152 S.) M. 4.50.

Fußend auf Nöldeke's beiden Schriften über die »Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden« und »Die Ghassânischen Fürsten« und unter Anwendung von dessen kritischer Methode unternimmt es R., die uns überkommenen Nachrichten über die Phylarchen von Hira und ihren »Pufferstaat« zwischen Byzanz, Persien und Arabien zu sammeln, zu sichten und auf ihre historische Glaubwürdigkeit hin zu untersuchen. Der Wert solcher Einzeldarstellungen ist an sich klar und allgemein anerkannt, und wenn auch die positiven Resultate der vorl. Arbeit naturgemäß bei der Spärlichkeit der Nachrichten überhaupt und der zweifellos verdächtigen Natur der Quellen im besonderen etwas mager sein müssen, so ist dafür gerade in der Kritik des überlieferten Materials ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst des Buches zu sehen, das noch gesteigert wird durch die geradezu musterhafte Disposition, welche in übersichtlicher Weise die in Frage kommenden Momente vorführt. Als Beispiele der ausgezeichnet klaren Darstellung möchte ich namentlich die Erörterung über die Örtlichkeit und die Einwohner von al-Ḥîrah, sowie die Feststellung der Chronologie und Reihenfolge der lahmidischen Fürsten hervorheben. Aber nicht nur der Geschichtsforscher, auch der Philologe wird das Buch mit reichem Nutzen lesen, was schon aus der Natur der arabischen Quellen einleuchtet. Zu S. 132 möchte ich an R.'s Ausführungen über den Statthalter von Baḥrain die von ihm wohl nur nicht ausdrücklich ausgesprochene Vermuthung fügen, dass dessen Beiname Muka'bir wahrscheinlich nur mit Bezug auf seine Rolle in der Erzählung von Ṭarafah zu deuten ist.

Wien. Dr. Rudolf Geyer.

Schanz Martin, ord. Prof. a. d. Univ. Tübingen: **Geschichte der Römischen Litteratur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian.** II. Theil: Die römische Litteratur in der Zeit der Monarchie bis auf Hadrian. Erste Hälfte: Die augustinische Zeit. (Handbuch der class. Alterthums-Wissenschaft in system. Darstellung. Hrsg. von Prof. Dr. Iwan v. Müller. VIII. Bd., II. Th., 1. Hälfte.) 2. Aufl. Mit alphabetischem Register. München, C. H. Beck, 1899. gr.-8° (XII, 372 S.) M. 7.—.

Was ich früher über den I. Theil der zweiten Auflage gesagt habe (A. L. VIII, 46), gilt, eigentlich noch in erhöhtem Maße, vom II. Theile. In der Vorrede stehen folgende charakteristische Worte: »Auch in dem vorliegenden Bande strebte ich mit allen Kräften darnach, das doppelte Ziel, das ich mir gesteckt, zu erreichen: einmal, durch einen lesbaren Text in die römische Litteraturgeschichte einzuführen; dann aber auch das wesentliche Material darzubieten, welches zur Lösung einer litterarhistorischen Frage nothwendig erscheint.« Beides ist vollständig und ausgiebig erreicht. Damit könnte ich eigentlich die Anzeige dieses hochwichtigen, schönen und gelehrten Werkes am wirkungsvollsten abschließen. Doch will ich noch als Bitte hinzufügen, neben der ausgiebigen Erörterung der Form auch die sittliche Bewertung der inhaltlich zweifelhaften oder obscönen Litteratur überall mit der gleichen Schärfe durchzuführen, wie das an einigen Stellen in so erfreulicher Weise geschehen ist. Wenn die zweite Hälfte der Litteraturgeschichte bis auf Hadrian vorliegen wird, komme ich ausführlich auf das Werk zurück.

München. Paul Maria Baumgarten.

Haarhaus Jul. R.: **Johann Wolfgang v. Goethe.** Mit Goethe's Bildnis. (Universal-Bibliothek Nr. 3938—3940. Dichter-Biographien 2. Bd.) Leipzig, Ph. Reclam jr. (1899). 12° (312 S.) 60 Pf., geb. M. 1.—.

Mit dieser Goethe-Biographie, die allerdings zuvörderst der Reclam'schen Sammlung dient und auch beständig auf dieselbe Bezug nimmt, ist das halbe Dutzend neuer Goethe-Biographien voll geworden. Sie ist mit großer Sachkenntnis und recht angenehm geschrieben. Dass sie nicht fehlerfrei sein kann, versteht sich fast von selbst, denn Goethe's Leben bietet noch manches Fragezeichen für die künftige Forschung und mit Beseitigung alter Irrthümer schleichen sich nicht selten wieder neue ein. H. schreibt z. B. noch Wolpertshausen, Malcesina (S. 159), »der Sichlbare« (S. 15) und hartnäckig O. v. Pogwitsch (S. 269, 301), auch bedient er sich der veralteten schwachen Formen bei Personennamen (Knebeln, Einsiedeln, Lavatern, Klingern). Das Verhältnis zu Ulrike v. Levetzow (S. 272 f.) fasst er, von der leidenschaftlichen Poesie Goethe's, die nach A. Brandl's trefflichem Nachweise eben stark von Byron beeinflusst war, verführt, ganz schief auf, und manche Redewendung erscheint unglücklich gewählt, z. B. S. 242 (»,Faust' umspannt den ganzen Kosmos bis zu den fernsten Sternen«). Dabei soll aber nicht geleugnet werden, dass es H. verstanden hat, auf beschränktem Raume alles Wichtigere in glücklicher Zusammenfassung des großen Materials anzubringen. Die Biographie ist mit dem Porträt Goethe's von J. Stieler in sehr hübscher Ausführung geschmückt.

Graz. Dr. S. M. Prem.

Wechssler E., Gibt es Lautgesetze? Halle, Niemeyer. (180 S.) M. 5.—.
Lidsbarski M., Ephemeris f. semit. Epigraphik. I, 1. Gießen, Ricker. (108 S.) M. 5.—.
Ibrâhîm ibn Muhammad al-Baihaqî: Kitâb al Mahâsin val-Masâvî. Hrsg. v. F. Schwally. I. Ebd. (224 S.) M. 12.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Kretzschmar Hermann: **Führer durch den Concertsaal.** 2 Abtheilungen (4 Bände): I. Abth. (2 Bände): Sinfonie und Suite. 3. Aufl., 6. Tausend; — II. Abth., 1. Th.: Kirchliche Werke: Passionen, Messen, Hymnen, Psalmen, Motetten, Cantaten. 2. Aufl. Neue (Titel-) Ausgabe, 3. Tausend; — 2. Th.: Oratorien und weltliche Chorwerke. 2. Aufl., 3. Tausend. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1898—1899. gr.-8° (VII, 703 S.; IV, 394 S.; III, 524 S.) M. 8.—, 4.—, 7.—.

Dieser Führer ist das classische Werk auf dem neuerlich durch die große Ausdehnung des Musiktreibens eifrig bebauten Gebiete. Die Fülle des Stoffes, den der Verf. nach allen Seiten, theoretisch, historisch und praktisch beherrscht, ist erstaunlich. Nicht nur das genießende Publicum und die praktischen Musiker, die Kapellmeister, die sich ein Concertprogramm zusammensuchen wollen, sondern die Musen selber schulden dem Verf. den größten Dank. Mehr als alles andere werden nämlich diese führenden Bände dazu beitragen, die Schätze der Musik in Evidenz zu halten, die ältesten Denkmäler immer wieder zu erneuern, die Classiker zu würdigen, den neuen Bestrebungen die Bahn zu öffnen, und im allgemeinen das Musikmachen aus der Sphäre des Zufälligen und Gedankenlosen in das Bewusste und Planvolle zu erheben. Nach allen Seiten hin offenbaren diese Bände ihre Vorzüge. Die Vollständigkeit der Litteratur, ihr Umfang ist vor allem bewunderungswert. Das Älteste und das Neueste ist vertreten, und neben den großen Namen allerersten Ranges sind auch die kleineren Meister nicht vergessen, die sonst nur allzuleicht einer Vergessenheit anheimfallen, die ebenso ungerecht wie unvortheilhaft für die Kunstentwicklung ist. Denn die Fortbildung der Kunst beruht zum größten Theil auf der Weiterführung jener Elemente, die durch die ersten Classiker noch nicht bis zu unüberbietbarer Vollendung gelangt sind. Trefflich sind die historischen und kunsttheoretischen Commentare, und vor allem ist der Geschmack anzuerkennen, mit dem bei den Analysen und programmatischen Deutungen die Linie des Guten nicht überschritten ist. Allzuleicht verfällt sonst hier der Erklärer in eine Ziererei und Überstiegenheit, die statt zu »führen«, verführt. Es ist ebenso genussreich, die Bände durchzufliegen und den Gang der Production zu verfolgen, als wiederholt bei Einzelheiten zu verweilen, sei es, um sich zu einem Concerte vorzubereiten, sei es, um längst Genossenes wieder aufleben zu lassen. Durch zahlreiche Notenbeispiele wird dieser Zweck wesentlich unterstützt.

Wien. Kralik.

Hauser Alois, weil. Architekt und k. k. Prof.: **Styl-Lehre der architektonischen Formen des Mittelalters.** Im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht verfasst. 2. Auflage. (Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen. 2. Theil.) Wien, Hölder, 1899. gr.-8° (VIII, 140 S. m. 115 Holzschn.) M. 2.—.

Die auf Veranlassung des österreichischen Unterrichtsministeriums herausgegebenen Stil-Lehren des leider zu früh verstorbenen Architekten A. Hauser, von welchen die Abtheilungen über die architektonischen Formen des Alterthums und der Renaissance bereits in dritter Auflage vorliegen, erfreuen sich bei den Fachmännern und zu Unterrichtszwecken einer stets wachsenden Wertschätzung und Verbreitung. Die Neuauflage der Abtheilung Mittelalter bestätigt diese Thatsache; sie hat den Text, auf dessen bekannte Vorzüge hier nicht nochmals eingegangen zu werden braucht, unverändert zum Abdrucke gebracht, während die Litteraturangaben in umfassender Weise ergänzt wurden und für gewöhnliche Bedürfnisse im allgemeinen ausreichen dürften. Für spätere Neuauflagen wird die Erwägung nicht zu umgehen sein, ob es sich nicht empfehle, auch einige Abbildungen, die den heutigen Anforderungen nicht mehr ganz entsprechen, durch geeignetere zu ersetzen. Druck und Ausstattung sind gefällig.

Wien. Joseph Neuwirth.

Martin F. R., Schwed. kgl. Geschenke an russ. Czaren 1647–99. Silberschätze in der kais. Schatzkammer zu Moskau. Stockholm, Hey'l. Fol. (44, XLII S., 51 Taf.) M. 100.—.

Schmidt Otto, Intérieurs v. Kirchen und Kapellen in Österr. (XII. bis XVIII. Jhdt.) Wien, Schroll. Fol. (25 Bl. Heliogr.) M. 30.—.

Voll K., D. Wke. d. J. v. Eyck. E. krit. Studie. Straßbg., Trübner. (136 S.) M. 3.—.

Tönnies Ed., Leben u. Wkn. d. Würzbger Bildschnitzers Tilm. Riemenschneider 1468–1531. Straßbg., Heitz. (282 S.) M. 10.—.

Weber Paul, Btrge zu Dürer's Weltanschauung. E. Studie üb. d. 3 Stiche: Ritter Tod u. Teufel, Melancholie und Hieronymus im Gehäus. Ebd. (110 S., 4 Taf.) M. 5.—.

Lermann W., Athenatypen auf griech. Münzen. E. Btr. z. Gesch. d. Athena in d. Kunst. Münch., Beck. (92 S.) M. 3.50.

Länder- und Völkerkunde.

Kaifenberg Moriz von (Moriz von Berg): **Vom Gesandtschaftsattaché.** Briefe über Japan und seine erste Gesellschaft. Hannover, M. & H. Schaper, 1899. gr.-8° (XIV, 319 S.) M. 5.—.

Nach dem Beispiel und dem Grundsatz Jules Verne's, demzufolge das Interesse an fernen Ländern, an Erfindungen u. s. w. außerordentlich erhöht wird, wenn die Beschreibungen derselben mit einem spannenden Roman verwebt werden, hat der Verf. des vorl. Buches die abenteuerlichen Erlebnisse eines jungen, zur deutschen Gesandtschaft in Tokio commandierten Uhlanenofficiers verwertet, um an der Hand derselben Japan und seine erste Gesellschaft zu schildern. Der gesammte Stoff des Buches ist in die Form von Briefen gekleidet, welche der junge Diplomat an seinen alten Onkel in der Heimat richtet und deren Originale nach den Bemerkungen des Verf. auch die hauptsächlichste Grundlage zu den im Buche enthaltenen Beschreibungen Japans bildeten. Was der Verf. noch mehr über die Sitten und Gebräuche des Mikadoreiches hinzugefügt hat, behauptet er, der einschlägigen Litteratur sowie Mittheilungen von Bekannten, welche selbst dieses Land bereist haben, entnommen zu haben. — Wenn somit v. K. das schwierige Problem zu lösen hatte, ein Land zu schildern, welches er selbst niemals betreten und nicht aus der persönlichen Erfahrung kennen gelernt hat, so muss zugestanden werden, dass er sich dieser schwierigen Aufgabe nicht ohne Erfolg entledigt hat. Viele Bemerkungen über die japanischen Charakterzüge und Einrichtungen sind sehr treffend, wenn auch nicht immer erschöpfend. Zu bemängeln sind lediglich manche einseitige Darstellungen, insbesondere jene der politischen Verhältnisse Japans zur Zeit der Beendigung des Krieges mit China, wie nicht minder die daran geknüpften Prophezeiungen, welche schon infolge der inzwischen eingetretenen Ereignisse in Ostasien fast alle Aussicht auf Verwirklichung verloren haben. — Der Liebesroman, mit welchem der Verf. die Leser an seine Schilderungen zu fesseln versucht, durchzieht als ein nur schwacher Faden die langen Briefe des Buches, um erst gegen Ende desselben stärker hervorzutreten und auch sehr rasch zu einem tragischen Ende des Helden zu führen. — Es mag dahingestellt bleiben, ob dieser kurzlebige Roman wirklich auf weitere Kreise eines Lesepublicums die vermeinte Anziehungskraft auszuüben vermag und ob nicht mit Hinweglassung desselben die Schilderung eines so interessanten Landes wie Japan einen befriedigenderen und angenehmeren Eindruck zurücklassen würde.

Hongkong. N. Post.

Heger Franz: **Benin und seine Alterthümer.** [Aus: Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXIX. Bd. 1899, Sitzungsberichte, S. 2—6.] Wien, A. Hölder, 1899. gr.-4° (5 S.)

In der Monatsversammlung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien vom 10. Jänner 1899 hielt Custos Heger vom k. k. naturhistorischen Hofmuseum einen Vortrag über die Alterthümer von Benin, die in den letzten zwei Jahren in der ethnographischen Welt ein fast unerhörtes Aufsehen hervorgerufen haben. Obwohl Benin, das in der Nähe der Nigermündung gelegen ist, bereits zu Ende des 16. Jhdts. den Europäern bekannt wurde, ist es doch in unserem Jhdt. so gut wie verschollen gewesen. Erst während der letzten zwei Jahre ist es wieder in den Vordergrund der wissenschaftlichen Erörterungen gestellt worden, nachdem es am 17. Februar 1897 von den Engländern erobert worden und einige Tage darauf einem verheerenden Brande zum Opfer gefallen war. Unter den Schutthaufen fand man prächtig geschnitzte Elefanten-Stoßzähne, kunstvoll gegossene Bronzeköpfe und viele andere Erzeugnisse einer hochentwickelten und für jene Gegenden Afrikas ganz ungewöhnlichen Kunst. Die erste Nachricht mit einigen Abbildungen von diesen Schätzen gab Dr. F. Carlsen unter dem Titel: »Benin in Guinea und seine räthselhaften Bronzen« im Globus, LXXII, 1897, S. 309 ff. Seitdem haben fast alle größeren Museen Europas (London, Berlin, Hamburg, Wien, Liverpool, Leiden, Tervueren bei Brüssel) und Amerikas eine große Zahl von diesen Zeugen einer längst entschwundenen Kunst erworben. Alles in allem sind bis heute gegen 800 dieser höchst merkwürdigen Alterthümer bekannt geworden, von welchen sich im Britischen Museum zu London allein mehr als 200 von den Bronzeplatten befinden, auf denen mit vollendeter Ausführung Krieger in Einzel- und Gruppendarstellungen vorgeführt werden. In diesen prächtigen Kunstwerken, die dem bekannten Vorgange mit dem »verlorenen Wachs« ihren schönen Guss verdanken, finden sich Spuren von fremden Einflüssen, ja selbst offenbar Nachahmungen von Europäern in der mittelalterlichen Waffenrüstung, so dass die Frage auftauchte, ob man es hier wirklich mit einheimischer Arbeit zu thun habe. H. kommt nach einer Besprechung der ältesten europäischen Schilderungen von Benin, welche unwiderleglich darthun, dass die Portugiesen, Holländer und Engländer einen großen Einfluss dort besaßen, zu dem Ergebnis, dass »die Kunst, wie sie sich in den Metall- und Elfenbeinarbeiten ausspricht, eine einheimische, typisch afrikanische Kunst« sei. Er sagt weiters: »An dem einheimischen Ursprung der Elfenbeinarbeiten, namentlich der großen geschnitzten Elefanten-Stoßzähne, wird wohl kein Fachmann zweifeln; auch die auf den letzteren dargestellten Menschen- und Thierfiguren sind gewiss einheimischen Ursprunges.« Für H. liegt das Hauptgewicht in der Frage, ob die Eingeborenen von Benin die Kunst des Metallgießens in dieser vollendeten Ausbildung selbst erfunden und vervollkommnet oder von außen (und durch wen) erhalten haben. Auch diese Frage wird sich, wie ich denke, ziemlich leicht lösen lassen, da ja alle Reisenden darin übereinstimmen, dass die Bewohner des Aschantireiches von Dahomey wohl bewandert im Metall-, namentlich Goldgießen sind und dass bei ihnen überall das sog. »verlorene Wachs« zur Anwendung kommt. Dass die Auffassung und Ausführung von irgend welchen fremden Einflüssen vollständig frei ist, wird zweifellos ein eingehender Vergleich mit den oft prächtig geschnitzten Holzfiguren aus dem Kongogebiete, namentlich aus den oberen Theilen desselben, ergeben. Man wird gut thun, zur Beurtheilung dieser außerordentlichen Kunsterzeugnisse die Metall- und Holzarbeiten sowie die bekannten Elfenbeinschnitzereien von Senegambien bis nach Urua hin in den Bereich der vergleichenden Untersuchungen zu ziehen; andererseits aber ist auch der Einfluss vom Norden, aus den Haussaländern nicht zu unterschätzen. M. E. müssen wir in den Benin-Alterthümern die Krone einer bodenständigen, dem ganzen Westen Afrikas eigenthümlichen Kunstentwicklung sehen, auf welche Europäer niemals einen Einfluss genommen haben, wenn sie auch selbst zum Gegenstande von Darstellungen geworden sind. Es verhält sich ja ebenso mit den Missionärbildnissen auf den Elfenbeinzähnen, die so echt afrikanisch sind, dass es niemandem einfällt zu behaupten, Europäer hätten einen Einfluss auf die künstlerische Ausgestaltung dieser Schnitzereien genommen.

Wien. Dr. Wilhelm Hein.

Blätter d. Vereins f. Landeskde v. Nied.-Österr. (Red. A. Mayer.) N. F. XXXIV, 1—3.

Vancsa, Bibliogr. Beitrge z. Ldskde v. Nied.-Österr. f. J. 1899. — Starzer, Mannersdf. am Leithageb. — Lampel, 100 J. aus d. Gesch. v. Scharfeneck am Leithageb. (1470—1570). — Mayer, D. Carmeliter-Eremie St. Anna in d. Wüste.

Meyer Hs., D. Kilimandjaro. Reisen u. Studien. Berl., D. Reimer. (436 S.) M. 25.—.

Bastian A., D. wechselnden Phasen im geschichtl. Sehkreis u. ihre Rückwirkgen auf d. Völkerkde. IV. Ebd. (48 S.) M. 1.50.

Autenrieth F., Ins Inner-Hochland v. Kamerun. Eig. Reiseerlebnisse. Stuttg., Holland & Josenhans. (160 S.) M. 1.25.

Bülow H. v., Dtschlds Colonien u. Colonialkriege. Dresd., Pierson. (303 S.) M. 5.—.

Hahn C. v., Bilder aus d. Kaukasus. Neue Studien z. Kenntnis Kaukasiens. Lpz., Duncker & Humblot. (335 S.) M. 6.—.

Hein W., Indones. Schwertgriffe. Wien, Hölder. (41 S.) M. 4.—.

Waal A. de, D. Rompilger. Wegweiser zu d. wichtigsten Heiligth. u. Sehensw. d. ewigen Stadt. 5. Aufl. Freibg., Herder (381 S.) M. 4.60.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Kaindl Dr. Raimund Friedrich, Professor an der Universität Czernowitz: **Das Unterthanswesen in der Bukowina** Ein Beitrag zur Geschichte des Bauernstandes und seiner Befreiung. (S.-A. aus dem Archiv f. österr. Gesch. Bd. LXXXVI.) Wien, Carl Gerolds Sohn, 1899. gr.-8° (164 S.) M. 3.40.

An streng wissenschaftlichen, die geschichtliche Entwicklung des Unterthanswesens in den einzelnen österreichischen Provinzen bis zu dessen Aufhebung im J. 1848 behandelnden Arbeiten ist die bisherige Litteratur nicht reich. Es dürften hier nur die die Länder der böhmischen Krone betreffenden Werke von Gindely und Grünberg, dann eine in polnischer Sprache verfasste, auf Galizien bezugnehmende gedrängte Abhandlung von Pilat (in Wiadomości statystyczne IV), endlich der wohl unzureichende Aufsatz von Hüber über die Bauernverhältnisse in Kärnten (im Archiv des historischen Vereines für Kärnten, VIII.) zu nennen sein. An diese Arbeiten reiht sich nunmehr die obenangeführte Monographie K.'s, welche der Geschichte des Unterthanswesens in der Bukowina gewidmet ist. Es bestand ein specielles wissenschaftliches Bedürfnis, diese Verhältnisse eingehend zu prüfen und klarzustellen, denn die Bauernverfassung, wie sie sich hier in der moldauischen Zeit, vor der Besitzergreifung der Provinz durch Österreich im J. 1774, herausgebildet hatte, wich in vielen Richtungen gänzlich von derjenigen in den anderen österreichischen Ländern ab, so dass auch später diese besonderen Verhältnisse berücksichtigt werden mussten und es somit nicht möglich war, hier alles dem allgemein österreichischen Muster anzupassen. Zur Lösung dieser Aufgabe war vielleicht niemand mehr berufen, als der Verf. der vorl. Schrift, der bewährte Forscher auf dem Gebiete der Bukowiner Landesgeschichte. Es seien hier die wichtigsten Ergebnisse des Buches kurz zusammengestellt.

Im ersten Abschnitt behandelt der Verf. die Verhältnisse bis zum J. 1774 (moldauische Periode). Er unterscheidet in dieser Zeit zwei Hauptgruppen unter der damaligen Bauernbevölkerung: die Hörigen *(vecini)* und die Leibeigenen *(robi)*. Die erste Gruppe bestand zum Theile aus rumänischen, zum Theile aus slavischen und ungarischen Elementen; zur zweiten zählte man außer den nicht zahlreichen Tataren vorzugsweise die sesshaften Zigeuner. Die Hörigen hatten kein Erbeigenthum an Grund und Boden, dessen Eigenthümer der Grundherr verblieb, sie standen zum Herrn nur in einem Pachtverhältnis und konnten jederzeit abgestiftet werden. Andererseits wurde ihnen aber schon 1749 die Freizügigkeit gewährt. Sie waren zur Leistung von landesfürstlicher Robot und zur Zahlung eines in nicht ausgeprägter Form hervortretenden landesfürstlichen Zehents verpflichtet; außerdem mussten sie auch ihrem Herrn frohnen und gewisse Abgaben entrichten. Dieses letztere Verhältnis wurde kurz vor dem Aufhören der moldauischen Herrschaft durch die Goldurkunde (Chrysow) des Fürsten Ghika vom J. 1766 endgiltig geregelt, deren Inhalt in der Bestimmung gipfelt, dass jeder Bauer seinem Herrn jährlich 12 Tage Robot schuldig sei und außerdem einen Zehent von sämmtlichen auf seinem Felde bebauten Früchten entrichten solle. Die Leibeigenen, die selbstverständlich keine Freizügigkeit besaßen, waren ihrem Herrn gegenüber verhalten, alles zu verrichten, was ihnen befohlen ward; andererseits aber waren sie ganz oder zum Theile von dem landesfürstlichen Robot und Zehent befreit. In gewisser Beziehung war also ihre Lage vortheilhafter als die der Hörigen; so geschah es denn auch manchmal, dass selbst ein freier Bauer sich in die Leibeigenschaft begab, um seine materielle Lage zu

verbessern und einen Beschützer zu finden. Ein Unterthansverhältnis zwischen dem Bauern und Herrn im Sinne der abendländischen und insbesondere auch der damaligen österreichischen Einrichtungen bestand während der moldauischen Herrschaft nicht; die Bauern waren nur Unterthanen des Herrschers, und der Grundherr hatte über dieselben weder die Patrimonialgerichtsbarkeit noch irgendwelche administrative Gewalt.

Nach der Erwerbung der Bukowina durch Österreich wurden zwar die früheren Verhältnisse principiell aufrecht erhalten; insbesondere wurde auch die verbindende Kraft der Ghika'schen Goldurkunde anerkannt; doch hatte man schon zu Ende des 18. Jhdts. so manches geändert und im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jhdts. wurden die dortigen Bauernverhältnisse allmählich immer mehr dem allgemein österreichischen Muster angepasst. Zunächst entstand ein wirkliches Unterthanenverhältnis; den Dominien wurde die niedere Gerichtsbarkeit über die Bauern und die Ausübung der niederen administrativen Gewalt übertragen. Die Leibeigenschaft, durch das bekannte Patent Josephs II. vom J. 1781 in Österreich aufgehoben, hörte hier zwar nicht gleich auf; sie erhielt sich aber nicht länger als bis 1785. Die Leibeigenen wurden nun den Hörigen gleichgestellt, was zum Theile eine Verschlimmerung ihrer Lage herbeiführte, weil sie jetzt zu landesfürstlichen Frohnen und Abgaben verpflichtet wurden. Man nahm übrigens keinen Anstand, diese letzteren zu erhöhen; der Bauer musste jetzt nicht nur die übliche, hergebrachte landesfürstliche Robot verrichten, sondern auch das sogen. »kaiserliche Heu« zahlen, eine Abgabe, welche während der russischen Occupation (1768—1774) zunächst als eine Maßregel des Kriegszustandes eingeführt, von Österreich aber auf die Dauer beibehalten wurde. Selbstverständlich mussten sich die Bauern außerdem noch dem drückenden Steuersysteme fügen. Man sieht, das österreichische Regime hat hier, von fiscalen Gesichtspunkten geleitet, dem Landmann neue Lasten aufgebürdet. Außerdem stiegen auch seine Verpflichtungen gegenüber dem Grundherrn; schon zu Anfang der österreichischen Periode wird constatiert, dass die Unterthanen außer den in der Goldurkunde vom J. 1766 genannten Verpflichtungen noch alle Jahre eine Henne und ein Gespunst Garn abgeben sowie auch eine Fuhre Holz führen und an der Reparatur der herrschaftlichen Wirtshäuser und Brantweinsiedereien, der Mühlen und Fischteiche arbeiten müssen. Andererseits wurde ihnen die freie Holzung in den Dominialwäldern entzogen. Die Behörden, insbesondere aber die beiden Militärverwalter der Bukowina, Splény und Enzenberg (1774—1786) traten gegen diese Hebung der Bauernlasten nicht besonders auf; zum großen Theil bauernfeindlich gesinnt, schlugen sie vielmehr in ihren an die Centralstellen gerichteten Reformanträgen vor, dass man dieselben noch bedeutend vergrößere, was jedenfalls auch dem Staate großen Nutzen getragen hätte, der durch die Einziehung der Klostergüter und die Bildung des Bukowiner Religionsfonds Eigenthümer fast einer Hälfte des ganzen Landes geworden war. Hierin stimmten sie mit den Grundherren überein, die ihrerseits auch auf Erhöhung der Bauernlasten drangen; freilich waren auch ihre Verpflichtungen und Auslagen infolge der ihnen aufgedrungenen Dominialverwaltung und -Gerichtsbarkeit im Vergleich zu den früheren Verhältnissen bedeutend gestiegen. Insbesondere wurde beiderseits die Erhöhung der Robot angestrebt; man beantragte, der Bauer solle dem Herrn 24, 36, 80 Tage jährlich, ja sogar drei Tage in der Woche unentgeltlich frohnen. Die Regierung konnte sich nicht entschließen, eine solche Erhöhung anzuordnen; so blieb es denn bei der Ghika'schen Norm, dass der Bauer seinem Herrn 12 Tage jährlich Robot schuldig sei.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte die Centralverwaltung der Dotierung der Bauern mit erbeigenthümlichem Boden. In einem ausführlichen, die Angelegenheit eingehend besprechenden Abschnitt schildert der Verf. die in dieser Richtung gemachten Reformversuche sowie auch die durchgeführten Reformen. Was die Einzelheiten dieser interessanten Frage anbelangt, muss auf das Buch selbst verwiesen werden; im allgemeinen sei hier hervorgehoben, dass infolge der immer wechselnden Anträge sowie auch der nicht ganz entschiedenen Stellung, welche die Regierung gegenüber denselben eingenommen hatte, die ganze Angelegenheit sich ins Endlose zog. Infolge einer Beschlussfassung Kaiser Joseph II. wurde schon 1787 von dem galizischen Gubernium angeordnet, dass diejenigen Gründe, welche sich im Zeitpunkt der Vereinigung der Bukowina mit Galizien (1786) im Besitze eines Unterthans befanden, als unterthänig zu gelten haben. So wurde mit einemmale aus dem dominicalen Grundbesitze der rusticale ausgeschieden. Aber es war dies noch kein Eigenthum des einzelnen Bauern; es war ein Gesammteigenthum der Gemeinde. Der Herr war befugt, ebensowohl wie in der moldauischen Periode den Insassen jedes Jahr immer neue Antheile an diesem Rusticalbesitz anzuweisen. Das Interesse der Bauern war somit an das betreffende Grundstück nicht eng gebunden; es fehlte jeder Antrieb zum Fortschritt; ihre Wirtschaft war nicht auf eine rationelle Bebauung des Bodens gerichtet, sondern artete in Raubwirtschaft aus. Mit der Angelegenheit der Schaffung eines individuellen Privateigenthums beschäftigte sich eine Reihe von Hofdecreten und Erlässen anderer Behörden aus dem Ende des 18. und den ersten 30 Jahren des 19. Jhdts., aber erst im J. 1820 gelang es, die Reform in sechs, beziehungsweise acht Gemeinden durchzuführen und erst im J. 1835 wurde die Wandelbarkeit des Rusticalgrundbesitzes allgemein aufgehoben. 60 Jahre österreichischer Herrschaft hatte es bedurft, bis diese eigenthümliche, die Bukowina scharf von den anderen österreichischen Provinzen unterscheidende Einrichtung gefallen war.

In einem weiteren Capitel schildert der Verf. auf Grund der zeitgenössischen Berichte die culturelle, wirtschaftliche und rechtliche Lage der Unterthanen in der Bukowina kurz vor der Reform des J. 1848 und bespricht dann die Aufhebung des Unterthansverhältnisses und die Grundentlastung. Die Befürchtungen, mit welchen die Regierung der polnischen Nationalpartei in Galizien gegenüberstand, bewogen sie hier, somit auch in der damals noch mit dieser Provinz vereinigten Bukowina, das Unterthansverhältnis mit möglichster Beschleunigung aufzuheben, um hiedurch die Bauern für sich zu gewinnen. Die betreffende Verordnung des galizischen Guberniums erschien bereits am 17. April 1848; sie wurde übrigens für die Bukowina speciell durch das Patent vom 9. August 1848 bestätigt. Bezeichnend ist es, dass bei den ersten Reichstagswahlen im J. 1848 unter acht Abgeordneten aus der Bukowina sieben Bauern gewählt wurden, die dann in der Wien-Kremsierer Constituante sämmtlich für Aufhebung der Unterthansverpflichtungen ohne Entschädigung der Grundherren stimmten. Bekanntlich ist dieser Gedanke nicht durchgedrungen und die Angelegenheit in der Weise entschieden worden, dass ein Drittel der Entschädigungssumme wegfiel, das andere das betreffende Land und das letzte Drittel die Unterthanen selbst begleichen sollten. Wenn nichtsdestoweniger für Galizien und die Bukowina im J. 1853 neue Verordnungen erflossen, welche fast die ganze Last dem gesammten Lande aufbürdeten, infolge deren hier der Zuschlag zu jedem Gulden der directen Steuer 1 fl. 38 kr. gegenüber 13 kr., beziehungsweise 16 kr. in den anderen Provinzen betrug, so müssen wir der Bemerkung des Verf., der diese Last geradezu erdrückend nennt, vollauf beistimmen.

Von kleineren Verstößen hebe ich zunächst die wohl veraltete Herleitung (S. 6) des Ausdruckes Bojar (Adeliger in der Moldau) aus dem Worte *boj* (Kampf) hervor; das Wort wird jetzt von *boljar* (der Bessere, der Hervorragendere) abgeleitet (vgl. z. B. Sergjejević, Russk. jurid. drewnosti). Der Umstand, dass eine der Bukowiner Gemeinden eine Garbe im Siegel führt, ist nicht nothwendig eine Erinnerung daran, dass die dortigen Bauern einst jede zehnte Garbe als Zehent entrichteten (S. 120, Anm. 2); er kann auch überhaupt in Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Beschäftigung der Insassen gebracht werden. In Galizien, wo nie ein herrschaftlicher Getreidezehent bestand, führen sehr viele Gemeinden Garben in ihrem Siegel. Der Verf. der anonymen Schrift »Über das Unterthansverhältnis in der Bukowina«, den K. wegen seiner Bemerkung zur Rede stellt, dass die Lage der Bauern infolge der administrativen Chicanen der österreichischen Bureaukratie aus der guten alten Zeit durchaus nicht beneidenswert war (S. 106), scheint doch nicht ganz unrecht gehabt zu haben; der langwierige *modus procedendi* und die Haarspalterei der damaligen Beamten reichten aus, um selbst demjenigen, der sich ihrer Gunst erfreute, »jede Lebensstunde zu verbittern«.

Im Anhang veröffentlicht der Verf. einige wichtigere, zum Theile ungedruckte Urkunden, die sich auf den Gegenstand beziehen. Die ganze Arbeit, die auf einer sorgfältigen Benützung der bis jetzt veröffentlichten und zum Theile auch auf handschriftlichen Quellen beruht, gibt ein klares Bild der Bukowiner Unterthansverhältnisse in der Zeit von 1774—1848, über die man bis jetzt nur sehr spärlich, oder besser gesagt gar nicht unterrichtet war. Das an interessanten Daten und wichtigen Aufschlüssen reiche Buch wird ohne Zweifel von den Forschern und Bearbeitern der neueren österreichischen Verfassungsgeschichte mit dem wärmsten Dank begrüßt werden.

Lemberg. Oswald Balzer.

Misera Dr. Heinr., u. ö. Landesrath: **Die historische und wirtschaftliche Bedeutung der Gemeinde.** (Vorträge und Abhandlungen, hrsg. von der Leo-Gesellschaft. 13.) Wien, Mayer & Co., 1900. 8° (32 S.) M. —.50.

In knapper geschichtlicher Entwicklung schildert der Verf., ausgehend von der Mark- und Feldgemeinschaft, zunächst das Entstehen der Dorfgemeinde und deren ordnende Thätigkeit für die wirtschaftlichen Interessen der Gemeindegenossen. Auch für die Entstehung der Stadtgemeinde lässt Verf. vor allem das wirtschaftliche Moment als ausschlaggebend in den Vordergrund treten, das durch das kaufmännische Gildenwesen repräsentiert wird, auf welchem also ursprünglich die Städteverfassung beruhte. Zu den Kaufleuten kamen später die Handwerker, welche sich gleich den Gilden in territorial abgegrenzten Vereinigungen, den Zünften, organisierten und so innerhalb der gemeinen städtischen Genossenschaft wieder besondere, in sich selbständig gegliederte Genossenschaften bildeten. Dieselben gaben die Grundlage für die spätere Stadtverfassung ab, welche mit der Reformation neuerdings abgelöst wurde. Die durch die Reformation übermäßig betonte und den Massen bald zu Kopf gestiegene individuelle Freiheit, sodann die Vermehrung der besitz- und mittellosen Bevölkerung auf dem Lande durch die Aufhebung der Klöster untergruben bald die alte Dorfmarkverfassung, wie denn auch die gleichzeitige Reception des römischen Rechtes mithalf, den deutschen Gemeindebegriff gründlich zu zerstören. Die Gemeinde wurde jetzt zur moralischen, mystischen Person. Den Todesstoß aber erhielt sie bezüglich der wirtschaftlichen Bedeutung durch die aus der französischen Revolution herübergekommenen Ideen, welche den Staat lediglich auf dem Vertrage der einzelnen Individuen beruhen ließen, die sich zu beherrschen und zu vertragen haben. Die Gemeinde wurde jetzt einfach staatlich bureaukratisiert und ihre freigewählten Vertreter sanken zu bloßen Berathungsmaschinen herab. Im Schlusscapitel nimmt Verf. die gegenwärtige zum Theil ungenaue, zum Theil unbegründete Gesetzgebung betreffs der Gemeindeverfassung scharf unter die Lupe und gibt in großen Zügen beherzigenswerte Reformvorschläge für dieselbe. Ref. spricht den gewiss von den meisten Lesern der vorzüglich geschriebenen Broschüre getheilten Wunsch aus, es möge dem Verf. gegönnt sein, die bei der heutigen Sachlage so actuelle Materie, deren Behandlung in der vorl. Broschüre auf die naturgemäßen Grenzen eines Vortrags beschränkt blieb, in erschöpfender Weise zu behandeln. Hiefür wäre, wie Ref. meint, nach Theorie und Praxis nicht leicht ein geeigneterer Fachmann zu finden.

Klosterneuburg. Friedrich Pifft.

Dtsche Juristen-Zeitg (Berl., Liebmann.) V. 9 u. 10.

(9.) Landsberg, Z. Natur d. Civilprocesses. — Pappenheim, Zu d. Entwürfen e. Seemannsordng. u. e. Gesetzes betr. Abänderg. seerechtl. Vorschriften d. HGB. — Dove, D. dtsche Rechtsentwicklg im 19. Jhdt. — Schutz, Litt.übersicht. — Sprechsaal. — Beil.: Spruchpraxis. — (10.) Adickes, D. Zulassg d. Realgymnasiasten z. jurist. Laufbahn. — Lenel, D. Voraussetzgen d. Ehescheidg. wg. Geisteskrkht. — Laband, D. Reform d. Wahlrechts in Belgien. — Staub, Jurist. Rdschau.

Monatssch. f. christl. Socialreform. (Red. M. v. Vogelsang.) 1900. 4.

D. Ausblick in d. neue Jhdt. — Urus, Soc. Rückblick. — v. Vogelsang, Venedigs Handel. — Sempronius, Wirtschaftl. Tagesfragen. — Podgorz, D. bäuerl. Credit.

Österr. Zeitschrift f. Verwaltung. (Wien, Perles.) XXXIII. 16-20.

(16 u. 17.) Caspaar, D. Entwurf e. Fischerei-Gesetzes f. Steiermk. — (18.) Paul am Ende, Armenpflege u. Armenpfleger. — (19.) Reform d. Administrativverfahrens. — (20.) Steinböck, D. differenzielle Bemessg. d. Zuschläge zu d. directen Steuern. — Mitthlgen aus d. Praxis.

Krüll E., D. Bestimmgen üb. d. preuß. Notariat. Köln, Neubner. (205 S.) M. 3.—.

Campanella Th., D. Sonnenstaat. Münch., Ernst (96 S.) M. 1.50.

Teuber O., Allösterreichisch! Wien, Seidel. (29 S.) M. —.60.

Fried Hm., D. Haager Conferenz, ihre Bedeutg. u. ihre Ergebnisse. Berlin, Bermühler. (80 S.) M. 1.50

Roehl H., Btrge z. preuß. Hdwkerpolitik v. allg. Landrecht bis z. allg. Gewerbeordng. v. 1845. Lpz., Duncker & Humblot. (278 S.) M. 4.80.

Grünhut C. S., Lehrb. d. Wechselrechts. Ebd. (450 S.) M. 9.—.

Lohmann Fr., D. staatl. Regelg. d. engl. Wollindustrie v. XV.—XVIII. Jhdt. Ebd. (100 S.) M. 2.60.

Hollweck Jos., D. Civileherecht d. BGB., dargest. im Lichte d. canon Eherechts. Mainz, Kirchheim. (264 S.) M. 4.50.

Wellspacher M., Versio in rem. E. Studie zu d. Problemen d. Rechtsentwicklg. u. Gesetzesinterpretation auf Grundl. d. österr. Rechts. Wien, Manz. (177 S.) M. 3.60

Wolf v. Glanwell V., D. letztwill. Verfügg n. gem. kirchl. Recht. Paderb., Schöningh. (300 S.) M. 6.—.

Feltetberg D., D. Einkommenbesteuerg. nichtphys. (jurist.) Personen. Jena, Fischer. (191 S.) M. 4.—.

Lehmann W., D. Haftg. d. Acceptanten aus dem dch. e. Stellvertreter vollzog. Accept. Berl., Ebering. (89 S.) M. 2.40.

Sieberiz P., Polit.-soc. Abcbuch. E. Hdbch. f. d. Mitgl. u. Freunde d. Centrumspartei. II, 1. Stuttg., Süddtsche Verlagshdlg. (308 S.) M. 2.25.

Sommerlad Th., D. wirtsch. Thätigkt. d. Kirche in Dtschld. I. Naturalwirtsch. Zeit bis auf Karl d. Gr. Lpz., Weber. 4° (308 S.) M. 20.—.

Stammler R., D. Bedeutg. d. dtschen BGB. f. d. Fortschritt d. Cultur. Halle, Niemeyer. (37 S.) M. 1.20.

Rudeck W., Syphilis u. Gonorrhöe vor Gericht. Die sex. Krkhten in ihrer jurist. Tragweite n. d. Rechtsprechg. Dtschlds., Österr.'s u. d. Schweiz. Jena, Costenoble. (148 S.) M. 4.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Czuber Emanuel, o. ö. Professor an der Technischen Hochschule in Wien: **Die Entwicklung der Wahrscheinlichkeitstheorie und ihrer Anwendungen.** Bericht, erstattet der deutschen Mathematiker-Vereinigung. (Jahresberichte der deutschen Mathematiker-Vereinigung. VII. Bd., 2. Heft.) Leipzig, Teubner, 1899. gr.-8° (VIII, 279 S.) M. 8.—.

Die deutsche Mathematiker-Vereinigung hat auf ihrer im J. 1894 in Wien abgehaltenen Versammlung den Verf. ersucht, einen eingehenden Bericht über die Entwicklung der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu schreiben, in welchem — wie namentlich Prof. Gordan aus Erlangen betonte — das Hauptgewicht auf eine möglichst vollständige Vorführung der Litteratur dieser Disciplin zu legen sei. Dass der Verf. diesen Auftrag in vorzüglicher Weise ausführen werde, erwartete jeder Mathematiker, der einerseits dessen durchsichtige, elegante Darstellungsweise aus seinen zahlreichen Abhandlungen und den von ihm an verschiedenen technischen Hochschulen durch eine lange Reihe von Jahren gehaltenen Vorlesungen kannte, anderseits seine gediegenen 12 Publicationen über Wahrscheinlichkeitsrechnung, darunter drei Bücher (1. Deutsche Bearbeitung von A. Meyer's und F. Folie's »*Cours de calcul des probabilités fait à l'université de Liège de 1849 à 1857,*« erschienen 1879. 2. »Geometrische Wahrscheinlichkeiten und Mittelwerte« 1884. 3. »Theorie der Beobachtungsfehler« 1891) studiert hat. Wie berechtigt diese Erwartungen waren, zeigt vorl. Werk, das den Entwicklungsgang der Wahrscheinlichkeitstheorie von ihren ersten Anfängen bis zu ihrem heutigen Stande in knappen Zügen zeichnet, wobei auch der Ideenbildung, also der philosophischen Seite des Gegenstandes, besondere Aufmerksamkeit zugewendet wird und die Anwendungen derselben soweit Berücksichtigung finden, als es sich um theoretische Fragen handelt. In dem Berichte, der sieben Abschnitte: (I. Grundlage der Wahrscheinlichkeitstheorie. II. Anwendung der Wahrscheinlichkeitstheorie auf die Ergebnisse wiederholter Versuche. III. Über die Wahrscheinlichkeit der möglichen Ursachen eines beobachteten Ereignisses und das Schließen auf künftige Ereignisse. IV. Anwendung der Wahrscheinlichkeitstheorie auf die Beurtheilung von zufälligen Ereignissen abhängiger Vor- und Nachtheile. V. Anwendung der Wahrscheinlichkeitstheorie auf Zeugenaussagen und auf Entscheidungen von Gerichtshöfen. VI. Anwendung der Wahrscheinlichkeitstheorie auf die Resultate von Messungen. VII. Anwendung der Wahrscheinlichkeitstheorie auf Statistik) umfasst, bildet nicht der historische Gang, sondern die sachliche Gliederung das Hauptprincip für die Anordnung. Dass die Vorführung der vorhandenen Litteratur nicht eine absolut erschöpfende ist, ist bei dem großen Umfange derselben begreiflich. So wird beispielsweise der mit dem Gegenstande völlig vertraute Leser manche von den Arbeiten vermissen, die sich auf arithmetische Wahrscheinlichkeiten beziehen, sowie solche, die sich mit der Interpolation nach der Methode der kleinsten Quadrate beschäftigen, und auch einige, welche interessante Anwendungen der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf Statistik enthalten. Ein alphabetisch geordnetes Litteraturverzeichnis, ein genaues Sach- und Namen-, und ein ausführliches Inhaltsregister erleichtern die Benützung des wertvollen Buches. G.

Peter Dr. Carl: **Allgemeine Botanik.** (Das Tentamen physicum. Anleitung zum Studium der Anatomie, Physiologie, Physik, Chemie, Zoologie, Botanik. VI. Theil.) Berlin, S. Calvary & Co. 8° (31 S.) M. —.80.

Das Heftchen enthält in denkbar knappster und dabei doch durchwegs deutlicher Form das für die medicinische Vorprüfung Nöthige und entspricht hiemit seinem Zweck als Repetitorium aufs beste. Der Druck ist als sehr correct zu bezeichnen.

Trient. J. Murr.

Berichte üb. d. Verhdlgen d. kgl. sächs. Gesellschaft d. Wiss. zu Lpz. Mathem.-phys. Classe. (Lpz., Teubner.) LI.

Mathem. Th.: Neumann, Beitr. z. analyt. Mechanik. — Rohn, Krystallstructur und regelm. Punktgruppen. — *Naturwissensch. Th.:* Vater, Üb. d. Einwirkg v. Alkalicarbonatlösgen auf Gyps u. Anhydrit. — Pfeffer, Üb. d. Erzeugg u. d. physiolog. Bedeutg. d. Amitose. — Ambronn u. Zsigmondy, Üb. Pleochroism. doppelbrechender Gelatine nach Färbg mit Gold- u. Silberlösgen. — Hering, Grenzen d. Sehschärfe.

Meteorolog. Zeitschrift. (Wien, Hölzel.) XVII, 4.

Bjerknes, D. dynam. Princip d. Circulationsbewegggen in d. Atmosphäre. — Danckelmann, Klima v. Neu-Guinea. — Jos. Krist †. — Außerord. Schneefall in Wien u. Umgebg. — Erk, D. wissensch. Ballonfahrten am 3. X. 1899. — Köppen, Hauptsätze üb. d. Temperaturvertheilg. in d. Erdatmosphäre.

Brückner M., Vielecke u. Vielflache. Theorie u. Gesch. Lpz., Teubner, 4° (227 S., 12 Taf.) M. 16.—.

Weber Ed. v., Vorlesgen üb. d. Pfaff'sche Problem u. d. Theorie d. partiellen Diff.gleichgen 1. Ordng. Ebd. (622 S.) M. 24.—.

Pandotovic J. P., Chem. Hilfsbuch Atomgewichte u. deren Multipla, Umrechngsfactoren u. maßanalyt. Constanten. Berl., Dümmler. (60 S.) M. 2.—.

Koning C. J., D. Tabak. Stud. üb. s. Cultur u. Biologie. Lpz., Engelmann. (86 S.) M. 4.—

Ritter P., Beitr. z. Kenntnis d. Stacheln v. Trygon u. Acanthias. Berl., Friedländer. (56 S. u. 7 Taf.) M. 6.—.

Loriol P. de, Étude sur les Mollusques et Brachiopodes de l'Oxfordien inférieur ou zone à Ammonites Renggeri du Jura bernois. Ebd. 4° (220 S., 12 Taf.) 16 M.

Medicin.

Ughetti J. B., Professor: Zwischen Ärzten und Clienten. Erinnerungen eines alten Arztes. Geordnet und herausgegeben. Autorisierte Übersetzung von Dr. Giovanni Galli. Mit einem offenen Briefe von Prof. Mantegazza. Wien, W. Braumüller, 1899. gr.-8° (XI, 162 S.) M. 3.—.

Ein seltenes und herrliches Buch. Selten, weil in deutscher Ausgabe dieses Thema wohl kaum oder sicher noch nicht in dieser vorzüglichen Art behandelt worden ist, und herrlich, weil dem Leser so viele verwandte und bekannte Stimmungsbilder in so naturgetreuer Weise vorgeführt werden, dass man, wie Mantegazza schon in seinem Begleitschreiben hervorhebt, lebhaft bedauert, wenn man bei der letzten Seite angelangt ist. Arzt und Patient dürften bei der Lectüre dieses Buches gleicherweise ihre Rechnung finden. Beide werden mit Humor und tief praktischem Verständnis gleichmäßig beleuchtet, abgekanzelt und mit der Wirklichkeit zu versöhnen gesucht. Auf den Inhalt näher einzugehen, wäre ein doppeltes Vergehen, einerseits weil dann mancher sich der Lectüre zu überheben verleiten lassen könnte und sich so eines wirklichen Genusses berauben würde, und anderseits der Ref. nicht entfernt an Kritik oder Tadel denken könnte, und höchstens den einen Wunsch hätte, dass in einer nächsten Auflage*) alle fremdsprachigen Citate auch deutsch wiedergegeben werden möchten. Die acht Capitel mit den Schlagworten: Ärzte und Medicin, Doctoren und Doctorinnen, Erfahrung, Clienten, Consilien, Charlatanismus, Honorare, Künstler und Litteraten lassen kaum halbwegs ahnen, welche Summe von praktischen Rathschlägen, kernigen Anschauungen, idealem Streben darin niedergelegt ist. Das Buch sollte jeder Arzt und Patient lesen zum eigenen wie zum gegenseitigen Frommen.

Wien. Dr. Starlinger.

*) Eine zweite, unveränderte Auflage ist inzwischen (1900) erschienen. D. Red.

Hermann Dr. Jos., Primararzt in Wien: **Rückblicke und offene Worte über die Errungenschaften der Medicin im 19. Jahrhundert.** Teschen, E. Feitzinger, 1899. gr.-8° (32 S.) 1 M.

Der Verf. ist bekannt als Geist, der stets verneint und sein Leben lang im Widerspruch mit den Anschauungen der gesammten modernen ärztlichen Autoritäten stand. Wer so vieles bezweifelt und leugnet wie er, muss doch vor allem wissenschaftliche Beweisgründe anführen. Dies ist aber nicht geschehen und es wäre auf 32 Seiten auch gar nicht möglich, alle die Sonderanschauungen über Bakterien, Tuberculose, Lyssa, Pest, Diphtheritis, Impfung, Syphilis zu beweisen. Eine »Sensationsschrift« von ephemerem Wert, wie so viele andere dieser Gattung.

Wien. Dr. Senfelder.

Wiener Medicin. Wochenschrift. (Wien, Perles.) L, 16—20.

(16.) Kisch, Üb. uterine Herzbeschwerden u. ihre Balneotherapie. — Reimann, E. Fall v. Herzbeutel-Zwerchfellverletzg. u. e. Fall v. Zwerchfellverletzg. — Herzfeld, Btr. z. Lehre v. d. Enteroptose. — Deutsch, Üb. Schlaflosigkt. u. deren Behdlg. — Weinberger, D. rachit., habit. u. rach.-hab. Scoliose. — Bloch, D. angebl. Syphilis in d. »Cent nouvelles Nouvelles«. — (17.) Schott, Herzkrkhten auf diabet. Basis u. ihre Behdlg. — Frommer u. Panek, D. Intoxication b. Gebrauch d. Jodoform-Glycerin-Emulsion. — (18.) Klech, Üb. d. physikal.-diätet. Therapie d. Fettleibigkt. — Strasser, D. diätet. u. hydrotherapeut. Behdlg. d. Fettleibigkt. — v. Strele, Medicinisches v. April. — (19.) Degré, D. Scrophulose u. ihre Behdlg. m. Jodbädern. — Dirmoser, Therapie d. Hyperemesis gravidarum. — Lindner, Btrge z. Kenntnis d. Wirkg. d. Franzensbader Stahlbäder b. Herzkrkhten. — Wiek, Üb. nationale Disposition u. klimat. Einflüsse. — (20.) Klein (Bactinger), Gibt es e. »Ambtyopia ex anopsia«? — Elschnig, Drüsenbildg. an d. Bowman-schen Membran. — Weisz, Casuist. Mitthlgen aus d. Arbeiterhospital in Pistyan. — Bum, D. mechan. Behdlg. d. Fettleibigkt. — Beil.: D. Militärarzt. XXXIV, 7/8: Kirchenberger, D. Sanitätsverhältnisse d. großen europ. Armeen in d. Ggwt. — D. mil.-ärztl. Stand in d. öst. ung. Armee. — Beil.: Öst.-ung. Centralbl. f. d. med. Wissenschaften. XI, 8: Referate.

Österr.-unger. Centralblatt f. d. medicin. Wissenschaften. (Wien, Perles.) XI, 6 u. 7.

(6.) Mankiewicz, Salicylsulfosäure als einf. u. brauchb. Eiweißreagens. — Cook, Bacteriolog. Untersuchg. v. 230 Mundhöhlen mit bes. Rücksichtnahme auf tuberkul. Infection. — v. Leyden, D. Frühdiagnose d. Tuberculose. — (7.) Deladrier, Alkohol. — Bokay, Prophylaxe d. Keuchhustens. — Brieger u. Neufeld, Diagnose beginnender Tuberculose aus d. Sputum. — Stadelmann, Herzkrankheiten.

Centralblatt f. d. gesammte Therapie. (Wien, Perles.) XVIII, 5.

Nobl, Ergebn. d. chirurg.-plast., sowie anderer Methoden d. actuellen Lupustherapie.

Centralbl. f. Nervenheilkde u. Psychiatrie. (Coblenz, Groos.) XXIII, 121—124.

(121/122.) Gaupp, Ein Fall v. partieller Myotonia congenita. — (123/124.) Gaupp, Ed. Toulouse's Versuch e. neuen Eintheilg. d. Geisteskrkhten. — Edel, Berl. Gesellsch. f. Psychiatrie u. Nervenkrkhten. Liepmann, Demonstration e. Falles v. einseit. Apraxie. — Bratz, Epilepsie nach hered. Lues. — Koenig, Über die b. d. cerebr. Kinderlähmgen zu beobacht. Wachsthumsstörgen. — Vogt, Üb. d. Flechsig'schen Associationscentren im Lichte vergl. anatom. Forschg. — Edel, Berl. psychiatr. Verein. — Schmidt, Üb. d. geisteskrken Trinker in d. Familienpflege. — Henneberg, Üb. Spinalpunction b. Gehirnblutgen.

Monatshefte f. prakt. Dermatologie. (Hambg., Voß.) XXX, 9 u. 10.

(9.) Audry, Üb. d. epitheliale Natur d. Naevuszellen. — Mibelli, Maculae atrophicae b. e. Syphilitiker. — Unna, Celloidinum inelasticum. — (10.) Columbini, Btr. z. Studium d. Epidermolysis bullosa hereditaria. — Unna, Celloidinum inelast. u. Collodium elasticum.

Jahrbuch f. Kinderheilkde u. phys. Erziehung. (Lpz., Teubner.) LI, 1 u. 2.

Escherich, Stud. üb. d. Morbidität d. Kinder in versch. Altersclassen. — Czerny, Kräftige Kost. — Camerer, D. Verdauungsarbeit, ihre Größe u. ihr Einfl. auf d. Stoffwechsel, insb. d. Stoffw. d. Säuglings. — Heubner, Üb. d. Verhütg. d. Tuberc. im Kindesalter in ihren Beziehungen zu Heil- u. Heimstätten. — Soltmann, Üb. Landry'sche Paralyse. — Stoeltzner, Üb. Behdlg. d. Rachitis mit Nebennierensubstz. — Thiemich, Üb. Tetanie u. tetanoide Zustde im 1. Kindesalter. — Johannessen, Üb. Laugevergiftg. bei Kindern. — Finkelstein, Üb. Sepsis im früh. Kindesalter.

Hygieia. (Stuttg., Zimmer.) XIII, 7 u. 8.

(7.) Bachmann, Dr. Dyes, e. hippokrat. Arzt. — Einiges üb. Kurpfuscherei. — Kahane, Medic. Wahrhten. — Erbarmet euch wenigstens der Jugend! — (8.) Große, D. Nasenrachenmandel u. ihre Bedeutg. — Rieck, Nichts Neues unter d. Sonne. — »Herzstärker u. Sorgenbrecher«. — Dtsche Landerziehgsheime f. Mädchen. — E. Verein f. Kinderforschg. — Darwinismusstreit.

Wellen, Haarkrkhten u. d. Pflege d. Haares im ges. u. kranken Zustde. Berl., Möller. (82 S.) M. 1.50.

Noorden K. v., D. Fettsucht. Wien, Hölder. (158 S.) M. 2.80.

Heller R., W. Mager, H. v. Schrötter, Luftdruckerkrkgen m. bes. Berücks. d. sog. Caissonkrkht. Ebd. (1230 S., 11 Taf.) M. 30.—.

Andreä H., Üb. d. Medicin Thomas Sydenhams 1624–1689. Lpz., Fock. (93 S.) M. 1.50.

Pagel J., Biogr. Lexikon hervorrag. Ärzte d. 19. Jhdts. I. Wien, Urban & Schwarzenberg. (384 S.) M. 4.80.

Rieger Conr., Die Castration in rechtl., soc. u. vitaler Hinsicht. Jena, Fischer. (118 S.) M. 3.—.

Knaak, D. subcutanen Verletzgen d. Muskeln. Berl., Hirschwald. (123 S.) M. 3.—.

Benda Th., Nervenhygiene u. Schule. Berl., Coblentz. (55 S.) M. 1.—.

Chazan S., D. specif. Lebenserscheingen im weibl. Organismus. Lpz., Breitkopf & Härtel. (22 S.) M. —.50.

Franke F., D. chirurg. Behdlg. d. Magengeschwürs. Ebd. (34 S.) M. —.50.

Erb W., Wintercuren im Hochgebirg. Ebd. (16 S.) M. —.50.

Hirschkron J., Therapie d. Nervenkrkhten. Wien, Deuticke. (128 S.) M. 2.80.

Holste A., Trockene u. nasse Flechten u. Hautausschläge. Lpz., Fieker. (26 S.) M. 1.—.

Militärwissenschaften.

Angeli Moriz Frh. v., k. u. k. Oberst: **Altes Eisen.** Intimes aus Kriegs- und Friedensjahren. Stuttgart, J. G. Cotta Nachfolger, 1900. gr.-8° (VII, 378 S.) M. 4.—.

Die Behauptung, dass keine der bestehenden Armeen, die auf eine lange und ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken können, über so wenig Memoirenwerke verfügt wie die österreichische, ist gewiss nicht gewagt. Was wir an derartigen Werken besitzen, deren Wert, wenn auch manchmal überschätzt, gewiss unbestreitbar ist, lässt sich fast an den Fingern einer Hand abzählen. Den trüben Ursachen nachzuforschen, warum dem so ist, ist hier nicht der Ort; es genügt, auf die bedauerliche Thatsache hinzuweisen und mit umso größerer Freude ein Buch zu begrüßen, das einmal die Erlebnisse eines alten kaiserlichen Officiers erzählt. Oberst A., dem die Geschichtsschreibung bekanntlich manches wertvolle Werk verdankt, zeigt sich in diesem Buche, das er launig »Altes Eisen« nennt, von einer für mich wenigstens neuen Seite, nämlich als brillanter Causeur. Freilich wird manches, was er da erzählt, nicht gut in einem Salon oder vor »zarten« Frauenohren wiedergegeben werden können; aber die Erlebnisse eines alten kaiserlichen Officiers sind ja auch nicht immer für den Salon oder für Damenohren bestimmt. Die Schilderungen aus seinem langen Soldatenleben haben zweifellos einen hohen, nicht nur heeres- sondern auch culturgeschichtlichen Wert — man lese nur die Darstellung seiner und der kaiserlichen Occupations-Truppen Erlebnisse in den Donau-Fürstenthümern während der J. 1854—1857. Sie geben ein farbenprächtiges Bild der damals herrschenden Zustände in der moldauischen Hauptstadt und der dortigen »Gesellschaft« und liefern gleichzeitig lehrreiche Beiträge zur inneren Geschichte des österreichischen Heeres. Nicht weniger interessant ist, was A. aus seinen Erlebnissen in der Festung Peterwardein, während des Krieges in Italien 1859 und während der Revolution in Polen 1863—1864 zu erzählen weiß. Neben einer Reihe von düsteren, manchmal erschütternden Episoden, von dramatisch bewegten Bildern, wie sie eben das Kriegerleben hervorbringt und die dem jungen Soldaten, dem es noch nicht vergönnt war, dem Tode ins Angesicht zu schauen, ebenso neu als belehrend sind, während sie bei dem älteren, ergrauten, Erinnerungen an Selbsterlebtes wachrufen, enthält das Buch auch die Fülle eines hie und da allerdings — gewiss der Eigenart des Verf. entsprechend — etwas knorrigen Humors, der die Falten wieder glättet, die manchmal ernst und nachdenklich über die Stirne des Lesers ziehen ... Vielleicht hat das Buch A.'s nebst dem Verdienst, unterhaltend und anregend, aber in vieler Beziehung auch belehrend zu sein, noch die Wirkung, dass es auch andere alte Officiere mit reicher Vergangenheit und klarem Blick veranlasst, zur Feder zu greifen!

Wien. Oscar Criste.

Strobl Arthur, Oberst: **Mortara und Novara.** Kurze Darstellung des Feldzuges 1849 in Italien mit besonderer Berücksichtigung der Schlachten von Mortara und Novara. Wien, L. W. Seidel & Sohn, 1899. gr.-8° (XI, 76 S. mit 2 Ordres de bataille und 18 Skizzen.) M. 3.60.

Smekal Gustav, Major: **Die Schlacht bei Aspern und Esslingen, 21. und 22. Mai 1809.** Ebd., 1899. gr.-8° (IX, 79 S. mit 9 Beil.) M. 3.60.

Diese beiden Werke haben, obwohl sie nicht dasselbe kriegsgeschichtliche Thema behandeln, manches gemeinsam. Beide sind Gelegenheitsschriften, das eine will nach fünfzig, das andere nach neunzig Jahren an hervorragende Waffenthaten der alten »kaiserlichen« Armee erinnern; beide verzichten ausdrücklich darauf, neues zu bringen und betonen, dass sie nur Material enthalten, das aus bereits bekannten und auch leicht zugänglichen Druckwerken geschöpft wurde. Aber die klare und lichtvolle Art, wie beide Verff., — deren Arbeiten sich eben auch darin gleichen, — den fast überreichen Stoff zu gliedern und die hervorragendsten Momente der Kämpfe bei Mortara und Novara, bei Aspern und Esslingen mit Hilfe einer Anzahl Skizzen darzustellen wussten, macht die beiden Werke zu einer nutzbringenden Lectüre auch für jene, denen sie aus den Schätzen unserer Archive nichts neues zu bieten hatten. Besonders empfehlenswert ist das Studium dieser Werke aber für junge Officiere, an welche die beiden Verff. wohl auch in erster Linie gedacht haben, als sie sich entschlossen, diese Arbeiten zu unternehmen.

Wien. Oscar Criste.

Lütgendorf C. Frhr. v., D. Thätigkt. d. Cavallerie im Zukunftskriege. 1. Hft. Wien. Seidel. (104 S.) M. 3.—.
Margutti A., D. Meeresbeherrschg. in ihrer Rückwirkg. auf d. Landoperationen d. groß. Krieges. Wien, Braumüller. (151 S.) M. 4.—.
Kretzschmar E., Marine-Lichtbilder nach d. neuesten Aufnahmen d. k. Reichs-Marineamts. Berl., Stödtner. 12° (16 S.) M. —.50.
Eberstein A. Frh. v., Erlebtes aus d. Kriegen 1864, 66, 70/71. Lpz., Werner. (133 S.) M. 6.—.
Schauer L., Leitfaden z. Schießwesen d. Inft.- u. Cav.-Truppen. Arad, Klein. (80 S.) M. 1.—.
Hilfsmittel Techn., D. Kriegführg. u. deren Verwertg. I. Brünn, Winkler. (114 S.) M. 2.40.
Layriz O., Zur Ausbildg. d. Feldartillerie. Berl., Eisenschmidt. (116 S.) M. 2.—.
Boguslawski A. v., Armee u. Volk im J. 1806. Ebd. (96 S.) M. 3.—.
Die takt. Schulg. d. preuß. Armee dch. Kg. Friedr. d. Gr. während d. Friedenszeit 1745—56. (Kriegsgesch. Einzelschriften, hrsg. v. Großen Generalstab. H. 28/30.) Berl., Mittler. (321 S.) M. 6.50.
Bur u. Lord. Tagebuch e. engl. Officiers aus d. Transvaalkrieg. Heilbronn, Salzer. (150 S.) M. 1.50.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Gaertner J. B.: Bienenbuch. Anleitung zur rationellen Bienenzucht und zur Verwertung des Honigs. 2. Auflage. Trier, Paulinus-Druckerei, 1899. gr.-8° (IV, 170 S. m. Abb.) M. 1.20.

Der Verf. bespricht in ziemlich ausführlicher Weise die drei Bienenwesen, deren Bau und Thätigkeit während des Jahres, gibt Rathschläge über den Umgang mit denselben und deren Ankauf. Im II. und III. Abschnitt werden der Bienenstand, die Bienenwohnungen und Geräthe eingehend besprochen, während der Abschnitt IV die eigentliche Zucht der Biene recht ausführlich behandelt. Der Abschnitt V bringt die Behandlung des Wachses und Honigs sowie die Verwertung des letzteren. Das Kalendarium am Schlusse, »Die nöthigsten Imkerarbeiten in jedem Monate«, erhöht den Wert des Buches, das jedem Bienenzüchter und Bienenfreunde bestens empfohlen werden kann.

Wien. J. Anzböck.

Neueste Erfindungen u. Erfahrungen. (Wien, Hartleben.) XXVII, 1—3.

(1.) Die Selbstkocher u. ihre Verwendbkt. in Wkstatt, Haushalt u. im Felde. — Meine prakt. Erfahrgen üb. d. Bleichen u. Färben d. Jute. — Herstellg. farb. Lakiergen mittels Alizarinfarbstoffen. — (2.) Meine eig. prakt. Erfahrgen in d. Industrie d. comprimierten Gase. — (3.) D. Magnalium, s. Darstellg., Eigenschaft u. Anwdg. — Prakt. Erfahrgen üb. d. Conservieren v. blank u. glänzend polierten Metallen.

Elektrotechn. Rundschau. (Red. G. Krebs.) XVII, 9—16.

(9.) Sieg, Üb. Pufferbatterien. — (10.) Koss, Entwurf f. Einführg. d. elektr. Betriebes auf d. Berl. Stadt- u. Ringbahn. — Adams, Gleichstrom-, Wechselstrom-Generatoren. — (11.) Erzeugg. d. Phasenverschiebg. — (12.) Bogenlampe. — Riedler, Expresspumpen mit elektr. Betrieb. — (13.) Theaterbeleuchtg. nach d. System d. Elektricitätsgesellsch. Richter, Dr. Weil & Co., Frankf. a. M. — Krieger, D. elektr. Hoch- u. Untergrundbahn in Berl. — Schaltg. v. Drehfeld-Messgeräthen. — Schott, Streifl. üb. d. ggw. wirtsch. Entwicklg. Dtschlds. m. bes. Berücksichtg. d. Elektrotechnik. — (14.) Rieder, Elektrogravüre. — Vermeidg. d. Phasenverschiebg. in Wechselstrombetrieben. — D. mehrphasige Inductionsmotor. — (15.) Synchronismus-Anzeiger f. Wechselstrommaschinen. — Glühlampe m. selbstthät. Stromunterbrechg. — Elektr. Thüröffner. — D. Elektrometallurgie in Engld. — (16.) Elektr.zähler m. mehreren Tarifen. — Zerlegg. e. Wechsel-Stroms in 2 in der Phase verschob. Ströme.

Böhtlingk A., Uns. dtsch. Eisenbahnen. Karlsr., Janraus. (80 S.) M. 1.20.
Rupe H., D. Chemie d. natürl. Farbstoffe. Braunschw., Vieweg. (332 S.) M. 8.—.
Schmohl P. u. Stähelin G., Moderne Bauschreiner-Arbeiten. 1. Lfg. Ravensbg., Maier. M. 2.—.
Großmann E., Billige Wohnhäuser in modern. Bauart. Ebd. (80 Taf.) M. 15.50.
Friedel J., Ltf. f. d. Unterr. in d. Bau-Constructionslehre. Wien, Braumüller. (973 S.) M. 20.—.
Grüner O., Façaden u. Details. Wien, Schroll. (60 Bl.) M. 40.—.
Rezegh F., Prakt. Einführg. in d. techn. Dienst b. Stadtgemeinden. Wien, Spielhagen. (115 S.) M. 1.60.

Renauld v. Kellenbach J., D. Berghau u. d. Hütteniudustrie v. Oberschlesien 1884—97. Stuttg., Cotta. (428 S.) M. 9—.
Gleisberg E. Allg. Handelskde. Wien, Hölder. (374 S.) M. 3.80.
Corsepius Max, D. elektr. Bahnen. Stuttg., Enke. (184 S., 7 T.) M. 7.—.
Bode A., Grundzüge d. landw. Obstbaues. Altenbg., Tittel. (76 S.) M. 1.50.
Klein F., Üb. d. Neueinrichtgen f. Elektrotechnik u. allg. techn. Physik an d. Univ. Göttingen. Lpz., Teubner. (23 S.) 60 Pf.
Haack R., Schiffswiderstd. u. Schiffsbetrieb. Berl., Asher. Fol. (116 S., 77 Taf.) M. 120.—.
Kampf Rud., Alt-Rothenburg. E. Sammlg. maler. Architektur-Stücke. Frkf., Keller. Fol. (30 Taf., 4 S.) M. 30.—.
Reinert E., D. mod. Dampfkesselanlagen, deren Einrichtg. u. Betrieb. Stuttg., Bergsträßer. (152 S.) M. 6—.

Schöne Litteratur. Varia.

Wichner Josef: **An der Hochschule. Erinnerungen und Bekenntnisse.** Wien, H. Kirsch, 1900. 8° (VIII, 265 S.) M. 3.—.

Mit diesem Bande löst der Verf. der »Alraunwurzeln« ein gegebenes Versprechen ein, indem er die Bilder und Erinnerungen aus seinem Leben, von denen das »Schneckenhaus« die Kindheit, das »Studierstädtlein« die Gymnasialzeit behandelt hatte, hier zum Abschlusse bringt. »An der Hochschule« hat er das Buch genannt, obwohl es nicht bloß die eigentliche Universitätszeit, sondern auch seinen Eintritt ins Lehramt und seine Verheiratung behandelt, weil es, wie er launig bemerkt bei einem Manne wie er mit zwei Hochschulen nicht abgethan sei und er somit drei Hochschulen, die theologische Facultät in Brixen, die philosophische Facultät in Innsbruck und die Hochschule des Ehestandes, wo die Prüfungen am schwersten seien, durchgemacht hat, ehe er das geworden ist, als was ihn alle Leser schätzen, der liebenswürdige Erzähler, der in unnachahmlicher Weise Scherz und Ernst verbindet, mit der anspruchslosesten Geschichte jung und alt fesselt, sittlich erhebt und hie und da auch, wo es noth thut, ein wenig bessert.

Den Inhalt des Bandes habe ich eigentlich im Vorstehenden schon berührt, wenn auch nicht erschöpft: die Geschichte eines armen Vorarlberger Studenten, der, weil zu andern Studien die Mittel fehlen und er einigen Beruf zum Seelenhirten zu haben glaubt, ins Priesterseminar in Brixen eintritt, nach drei Jahren aber die Überzeugung gewinnt, dass er für diesen mühevollen und entsagungsreichen Stand — man denke an das Leben der Seelsorger im Tiroler Gebirge! — weder die volle innere Bestimmung noch die physische Eignung besitze, dann das philologische Studium an der Universität in Innsbruck ergreift und in harten Kämpfen und Entbehrungen vollendet, aber schon als Student sein Herz verschenkt und, kaum an einem Gymnasium angestellt, heiratet; also eine der alltäglichsten und gewöhnlichsten Geschichten, so rasch erzählt wie die Vorgeschichte, die der Verf. für Leser, welche »Schneckenhaus« und »Studierstädtlein« nicht kennen, auf ein paar Seiten des Vorwortes kurz nachholt. Und doch, was hat W. auch in diese Geschichte nicht wieder alles hineinzulegen gewusst! Bilder, mit greifbarer Anschaulichkeit entworfen und ausgeführt: die Stellwagenfahrt von Bludenz nach Innsbruck, des jungen Studenten Einzug in Innsbruck und dessen eintägige Burschenherrlichkeit, das Priesterseminar in Brixen mit seiner rührenden Einfachheit in Gelass, Kost und Lebensführung, die Charakterbilder seiner geistlichen Lehrer und Genossen, alles vom Glanze des heitersten Humors umflossen, eine Schilderung, bei der der Verf., wie er selbst sagt, seine Feder »in Liebe und Bewunderung zu tauchen sich verpflichtet gefühlt« hat; das Idyll am Göllersbach in N.-Ö., die Genossen aus dem Innsbrucker »Sumpf«, darunter der verbummelte Student Zapfel mit seinem Koffer, einem steinernen Bierkrug, in dessen dunkler Höhlung er bei der Wanderung in die Sommerfrische Kragen und Kamm birgt, u. s. w. Zum schönsten Schmucke auch dieses Bandes gehört die fortschreitende Charakteristik der alten Base Eva, der Heldin des »Schneckenhauses«, an der der Dichter mit zärtlicher Liebe und Bewunderung hängt und deren im »Schneckenhause« begonnenes Denkmal hier um einige Stufen erhöht wird, bis mit dem Scheiden dieses goldenen Herzens das wohlgetroffene, lebenathmende Standbild »der durch das Christenthum veredelten Kraftnatur, des wackeren, getreuen, thatkräftigen und frommen Weibes aus dem Volke« den ganzen Bau krönt. — Dass Josef Wichner nicht bloß launig und gemüthlich zu erzählen und warm von Herz zu Herz zu sprechen versteht, sondern auch am rechten Ort über der »Zorn der freien Rede« verfügt, zeigt das Capitel vom erschütternden Schicksal seines Stiefbruders Lorenz, der mit dem Todeskeim im Herzen zum Militär abgestellt wurde und ein Opfer der Strapazen des Dienstes sowie der Rücksichtslosigkeit und Kurzsichtigkeit der Militärärzte geworden ist.

Wien. Dr. K. F. Kummer.

Bois-Reymond Lili Du: **Das Haus Gerboth.** Berlin, Wilhelm Hertz, 1899. 8° (216 S.) M. 3.—.

Das »Haus Gerboth« ist ein altes, festgegründetes Handelshaus, das durch unvorsichtige Speculationen fast gänzlich zugrunde geht. Wir gewinnen einen tiefen Einblick in die Familienverhältnisse, in das sogenannte Protzenthum der Einen und die ideale Richtung der Andern. Das Unglück entwickelt und klärt die edlen Charaktere und lässt den Unwert der unedlen erkennen. Die junge Tochter des Hauses schwärmt nach exaltierter Mädchenart für den Mann ihrer Freundin, einen Professor, dessen blendende Eigenschaften ihr den Kopf verdrehen. Im Augenblicke aber, da sie, bei der schweren Erkrankung seines Kindes, seinen Egoismus und den Opfermuth der Mutter kennen lernt, ist der Enthusiasmus verflogen, und der um sie werbende brave Junge Jan steigt in ihrer Achtung. Noch eine Gestalt des Romanes berührt uns sympathisch: die Braut des jungen Gerboth, die ihrer Liebe erst in dem Augenblicke bewusst wird, da sie die Verarmung des Bräutigams erfährt. Eine gesunde Lebensanschauung durchzieht das Buch, in dem die Frauen besser gezeichnet sind als die Männer.

Kaisenberg Moriz von (Moriz von Berg): **Der Junker Werner von Brunshausen.** Historischer Roman. Marburg, Elwert, 1899. 8° (XV, 329 S.) M. 4.—.

Der Autor führt uns in jene interessante, aber traurige Zeit zurück, da die Herrscher ihre Soldaten an fremde kriegführende Mächte verkauften. Der Roman spielt theils in Hessen, theils in Amerika zur Zeit des Befreiungskrieges. Eine romanhafte Liebesgeschichte zieht sich wie ein rother Faden durch das Buch. Die Kriegsereignisse im fernen Westen, die der Autor schildert, fußen auf authentischen Daten und erinnern stark an die Kämpfe zwischen den Engländern und Buren. Die Demüthigungen und Strapazen der deutschen Führer und Soldaten erfüllen uns mit tiefer Entrüstung gegen die Käufer und Verkäufer der Truppen.

Arco. José Schneider-Arno.

Redenbacher Wilhelm: **Die Salzburgerin.** Eine Erzählung auf geschichtlichem Grunde. 6. Auflage. Basel, P. Kober, 1898. kl.-8° (212 S. m. e. Bilde.) M. —.80.

Eine Erzählung, die auf geschichtlicher Grundlage die Vertreibung der Protestanten aus Salzburg in den J. 1732—33 und deren Ansiedlung in Deutschland schildert. Auf den Titel eines litterarischen Kunstwerkes darf das Büchlein keinen Anspruch erheben, es ist nur ein in Novellenform gekleidetes fromm gläubiges Erbauungsbuch, das in protestantischen Kreisen sehr geschätzt und gelesen zu sein scheint, da schon die sechste Auflage vorliegt. Für Katholiken ist es seiner Tendenz halber unbrauchbar, obwohl zu seinem Lobe gesagt werden muss, dass sich der Autor jeder Parteigehässigkeit enthält.

Wallner Susi: **Die alte Stiege.** Novelle. Leipzig, Litterarische Anstalt August Schulze, 1898. kl.-8° (89 S.) M. 1.60.

Es ist die alte Geschichte von Faust und Gretchen in einer der unzähligen Variationen, aber mit entschiedenem Talent erzählt und im guten Sinne modern zu nennen, was die formelle Seite der Geschichte anbelangt. Dass die Novelle der Behandlung ihres Inhaltes nach nicht für junge Mädchen passt, versteht sich von selbst. Gegen die Wahl des Stoffes wollen wir auch keinen Tadel erheben, wohl aber gegen den Standpunkt der Religionslosigkeit, der darin gipfelt: »Alles falsch — der Herrgott — oben und der in ihrer Brust.« F. N.

Stein Armin (H. Nietschmann): **Michael Kirchner. Ein wunderſames Menschenleben aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, dem deutschen Volk erzählt.** 2. Auflage. (Für Schule u. Haus. Nr. 25—27.) Stavenhagen i. M., Beholtz. (1899.) 8° (VII, 292 S.) M. 2.25.

Eine in Aufbau und Sprache recht geschickt angelegte Erzählung, berechnet für einen protestantischen Leserkreis. Mit der Gabe anmuthender Darstellung verbindet der Verf. auch schöne culturgeschichtliche Kenntnisse, die er in das Lebensbild des Helden zu verweben versteht. Durch das Buch geht ein warmer Hauch inniger Religiosität, die aber manchmal ein stark pietistisches Colorit annimmt. Dass ein Protestant den Jesuiten nur böse Dinge nachsagen kann, scheint nun schon einmal hergebrachte Sache zu sein.

Stimmen aus M. Laach. (Freibg., Herder.) LVIII, 4.

H. Pesch, Neuere Publicationen üb. d. marxist. Socialismus. — Cathrein, Z. Frage d. Gleichberechtigg. d. Frau. — Baumgartner, A. Reichensperger. — Hilgers, D. päpstl. Bibliothek v. Avignon. — Braun, Urspig. d. lauretan. Litanei. — Kneller, Funk's Kirchengeschichtl. Abhdlgen u. Untersuchgen.

Wissenach, Beilage zur Germania. (Berl.) 1900, 15—18.

(15.) Grauert, Dtschlds Weltstellg. u. d. Katholicism. — (16.) Stölzle, ist d. Theologie e. Wissenschaft? — Möller, Max Klinger u. Franz Stuck, zwei Vertreter moderner Kunst. — Ehses, E. Schmähschrift Calvin's gg. Papst Paul III. — (17.) v. Tessen-Wesierski, Seehandel u. Flotte vor d. Forum d. christl. Philosophie. — (18.) Fuld, Volkssanatorien.

Velhagen u. Klasing's Monatshefte. (Bielefeld.) XIV, 9 u. 10.

(9.) Schanz, Es ist wieder schön. — Rosenberg, Fr. A. v. Kaulbach. — Muellenbach, Marin. — Tille, 10 J. auf e. scholt. Lehrstuhl. — Mirus, Goethe u. Ramberg. — v. Hesse-Wartegg, Japan. Blumenfeste. — Heyck, D. fahrende Schüler d. M.-A. — v. Zobeltitz, E. bedeutender Mann. — Zur Hellen, Kassel u. Wilhelmshöhe. — Frapan, Phitje Ohrtens Glück. — (10.) Dziatzko, J. Gutenberg u. d. Erfindg. d. Buchdr.kunst. — Luthmer, D. Pfingschtmondâa vun bitt ze Dâa. — v. Zobeltitz, Von d. Weltausstellg. zu Paris. — Höcker, Ihr Roman. — Schüler, Wahrht. u. Dichtg. aus d. engl. Sommerfrische. — Jensen, Heimat-Erinnergen: E. Geibel. — Buchholtz, 2 Jhdte d. Berl. Ak. d. Wiss. — Beil.: Rosen, D. Frau Baronin.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) XXV (1900), Mai.

v. Minutoli, D. Flottenfrage am Anfg. d. vor. Jhdts. — Schenk, D. älteste Brot. — Aus d. Leben d. Grafen Otto v. Bray-Steinburg. — Kohl, Aus d. Friedrichsruher Archiv. — v. Brandt, D. dtsche Presse u. d. auswärt. Politik. — Bassermann, Was ist Religion? — v. Esmarch, D. Schule u. d. Samariterdienst. — Maurenbrecher, Gesch. d. orient. Frage. — Loliée, 1813. Aufgefang. Papiere. — Z. Transvaal-Controverse: Neue Briefe v. Max Müller u. Th. Mommsen. — Schöllermann, L. Cranach.

Monatsblätter d. Wissenschaftl. Club in Wien. XXI, 1—6.

(1.) v. Le Monnier, Colonisation u. Staatenbildg. im südl. Afrika. — (2.) Kubitschek, Aphrodisias, eine antike Stadt Kleinasiens. — (3.) Schram, D. Einrichtg. uns. Kalenders u. d. Beginn d. Jhdts. — (4.) Obersteiner, Functionelle u. organ. Nervenkrkhten. — (5.) Cohn, D. moderne Chemie in ihrer Anwendg. auf medicin. Präparate. — Pentner, Südafr. Reiseskizzen. — (6.) Weisl, Ehre u. Ehrennothwehr.

Deutsche Worte. (Hrsg. E. Pernerstorfer.) XX, 2—4.

(2/3.) Springer, D. Frage d. Kreis- u. Kronländerverfassg. — Winter, 15 J. Gewerbe-Inspection in Österr. — D. Arbeiter u. d. südafr. Krieg. — (4.) Syrkin, Z. Indez-Frage. E. Erwiderg. — Musikal. Genuss.

Das Apostolat d. christl. Tochter. St. Angela-Blatt. (Hrsg. A. Schöpfleuthner.) XII, 1—6.

(1.) D. hl. Jahr. — D. Protestant Lessing als Vertheidiger d. kath. Glaubensregel. — Maria Elisabeth. — Aus u. üb. Wörishofen. — (2.) D. Achillesferse d. Protestantism. — F. Bonn (v. Miris). — (3.) Der ruchlose Eifer d. Feinde Gottes in d. Schulfrage. — Berichte üb. d. versch. Apostolats-Vereinigungen. — (4.) D. Segen d. hl. Vaters. — Auf d. Heimreise v. Wörishofen. — Die Bildg. d. Gemüthes u. d. Willens bei d. Mädchenerziehg. — (5.) Anna Esser. — Salzbger Jub.-Rom-Pilgerfahrt 1900. — (6.) Vom I. Wiener Rompilgerzug. — Lili's Beruf. — E. auffallende Heilung.

Documente der Frauen. (Hrsg. M. Lang.) III, 3 u. 4.

(3.) Anthony, E. Jhdt. d. Fortschritts. — Schirmacher, Ein Kampf ums Recht. — D. Budget d. erwerb. alleinsteh. Frau. — Adams-Lehmann, Fécondité. — Migerka, D. Getrennten. — (4.) Hoffmann, E. soc. Hilfsarbeit. — Wie d. Wäsche gewaschen u. gebügelt wird. — Hontschick, D. Frauentitel u. s. Wert. — Meisel, O. Ernst's »Jugend v. heute«.

Stern d. Jugend. (Donauwörth, Auer.) VII, 7—12.

(7.) Dismas, d. gute Schächer. — Feldmann, Grundlehren d. Wirtschaftskde. — E. Recheninstrument d. Vergght. oder: D. große Proportionalzirkel. — »Mariä Heimgang« auf d. Berge Sion. — Leo d. Gr. u. Leo XIII. — Sidya u. Abdullah. — (8.) Wüste und Nil. — Krafft, E. jugendl. Glaubensheld. — (9.) Betten, E. sprachl. Sammelbuch. — (10.) Remagen, D. Maikäfer. — Krafft, D. Maiglöckchen. — (11.) Dreibach, Z. Pfingstfest. — Üb. d. (approximal.) 3theilg. e. gegeb. Bogens. — Gerhard, Wagner u. Liszt. — Donka-nas Opfer. — (12.) Feldmann, D. Wald. — Üb. Jugenderziehg. b. d. alten Griechen. — D. Schwarz- u. Farbenphotographie. — Krafft, D. Kaffee. — Donauwörth.

Lourdes-Rosen. (Donauwörth, Auer.) V, 4—6.

(4.) Mutschlechner, D. immerw. Helferin. — Arand, D. Antwort d. Mutter Gottes. — Üb. Lourdes-Grotten. — Lourdes-Chronik. — (5.) Krafft, U. L. Frau u. d. 19. Jhdt. — Silesia, Maria, d. Sitz d. Weisheit. — Heiner, D. Frucht d. Maiandacht. — D. Pflanzen in ihrer Beziehg. z. allerh. Gottesmutter. — (6.) Heiner, D. Ave Maria.

Notburga. (Donauwörth, Auer.) XXIV, 7—12.

(7.) Neue Briefe e. Seelsorgers. — (8.) Wie e. Marienkind lebt, leidet u. stirbt. — (9.) Silesia, Mariens Erlebnisse. — (10.) 's Zeiserl. — (11.) Arand, Maria, d. Gnadenreiche. — Viel gelitten. — (12.) Fogt, Kündigt nie vorschnell! — Silesia, D. Gespenst.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) 1900, 12—20.

(12.) Herold, Kapitain Simic. — Ungar. Kunstgewerbe. — Rosegger, D. Mann mit d. 6 Händen. — (13.) Frh. v. Ompteda, D. Führerlosen. — D. hygien. Institut in Hambg. — (14.) Epstein, D. Pariser Weltausstellg. — (15.) Striedinger, D. neue Nationalmuseum in München. — (16.) Greinz, Aus Tirol. — Franke-Schievelbein, D. Unkenteich. — Generaloberst Graf Waldersee. — (17.) Barth, Röm. Bildhauerateliers. — Sperl, Der Fazuin. — (18.) Westkirch, Dat geiht gout. — Pariser Frühjahrsmoden. — (19.) Kaiser, Sein letzter Wille. — Andreas-Salomé, E. 1. Erfahrg. — (20.) D. Oberammergauer Passionsspiel.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 17—20.

(17.) v. der Brüggen, Wohin gehen wir? — Hess, Erinnergen an d. ungar. Feldzug i. J. 1849. — D. Baumwollenhungersnoth v. Lancashire. — Kaemmel, Auf Sizilien. — Lange, D. Autotypitis, e. moderne Illustrationskrankht. — (18.) Kaemmel, Schulreform in Sicht? — Entwicklg. u. Fortschritt. Civilisation u. Kultur. — Kunstliteratur. — Eyssenhardt, Gg. v. Bunsen. — (14.) Erdboden. — D. St. Petersbger Hof im Winter 1799/1800. — v. Bruchhausen, Militär. Randglossen z. Burenkriege. — D. Frau in d. venezian. Malerei. — (20.) v. d. Brüggen, Europa u. Engld. — D. Frau in d. Fabrik. — Ibsen's romant. Stücke. — Thoma.

Kastner-Michalitschke Else, Auf rother Heide. Idylle in Versen. Wien, Braumüller. (41 S.) M. 1.60.

— —, Psyche. Gedichte. Ebd. (88 S.) M. 2.—.

Ringer Seb. (Reimmichl), Im Tirol drinn'. Neue Geschichten aus d. Bergen. Brixen, Pressverein. (374 S.) M. 1.80.

Stratz Rud., D. ewige Burg. Roman aus d. Odenwalde. Stuttg., Cotta. (356 S.) M. 3.—.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 13. Wien, 1. Juli 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

Dr. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Bertram Dr. Adolf, Domcapitular: Geschichte des Bisthums Hildesheim. I. Band. Hildesheim, August Lax, 1899. gr.-8° (XVI, 523 S. m. 5 Taf. u. 133 Abb.) M. 8.—.

Vorl. Werk ist eine Erweiterung der im Jahre 1896 von demselben Verf. herausgegebenen Festschrift »Die Bischöfe von Hildesheim« und entwirft ein treffliches kirchengeschichtliches Detailbild von dem Hochstift und der Diöcese Hildesheim nach ihrem innern kirchlichen Leben wie nach ihren äußern Schicksalen. Diese Stiftung Ludwig des Frommen im alten Sachsenlande, nicht groß dem Umfange nach aber in mehrfacher Beziehung bedeutungsvoll, mit ihrer wechselvollen Gechichte, ihren hervorragenden Persönlichkeiten, ihren reichen Kunstdenkmälern, die hier zahlreicher und besser erhalten blieben als anderswo, bietet des historisch Bedeutsamen und Interessanten genug für eine solche Einzeldarstellung. Und in der That, der Stoff häufte sich dem Verf. unter den Händen derart, dass er bald von dem ursprünglichen Plane, seine Geschichte auf einen Band zu beschränken, abgehen und denselben auf zwei Bände vertheilen musste. Der vorl. erste Band reicht bis zum Beginn des 16. Jhdts. Nach einem einleitenden Überblick über die Vorzeit des Bisthums ist der Inhalt in drei Hauptabschnitte zerlegt, von denen der eine die ersten drei Jahrhunderte der Bisthumsgeschichte, der zweite die Zeit vom XII. bis Mitte des XIII. Jhdts., der dritte die Zeit von da bis zum XVI. Jhdt. umfasst. Die Gliederung des reichen und vielgestaltigen Stoffes ist klar und übersichtlich, die Sprache verständlich und warm und lässt die begeisterte Liebe des Verf. zu seiner Heimat erkennen, ohne dass deshalb dem wissenschaftlichen Ernst und der historischen Genauigkeit Abbruch geschähe, trotzdem das Buch dem Volke gewidmet und zunächst für das Volk berechnet ist. Nichts hält vor dem kritischen Auge des Verf. stand, was nicht historisch begründet ist, selbst nicht die hochpoetische Sage vom Rosenstrauch und der Gründung des Stiftes. Durch dieses Werk ist somit ein dankenswerter Ersatz geschaffen für das trockene und vielfach veraltete Buch von A. Lüntzel, das es in jeder Beziehung weit überragt. Die Ausstattung ist vornehm, wozu nicht wenig der reiche und gut ausgeführte Bilderschmuck beiträgt; der Preis verhältnismäßig niedrig.

Seckau. P. Odo Schwarzenbacher, O. S. B.

Ditscheid Dr. Aegidius, Domcapitular zu Trier: **Matthias Eberhard, Bischof von Trier, im Kulturkampf.** Trier, Paulinus-Druckerei, 1900. gr.-8° (VIII, 144 S. m. Bildn.) M. 1.20.

Der Name des Trierer Bischofs Eberhard hat in den theologischen Kreisen einen sehr guten Klang. Gehören ja doch seine Predigten mit denen des Bischofs Laurent zu den besten homiletischen Erzeugnissen des 19. Jhdts. Auch der Verf. ist eine wohlbekannte Persönlichkeit, da er die sechs Bände der Eberhard'schen Predigten herausgegeben hat. D. war langjähriger Kaplan und Secretär des Bischofs Eberhard und hat mit der vorl. Schrift seinem Oberhirten ein schönes Denkmal gesetzt. Das Büchlein behandelt die drei letzten Jahre des großen Bekenner-Bischofs zur Zeit der Glühhitze des Culturkampfes. Der Verf. war von allem, was er berichtet, Augenzeuge und hat ein genaues Tagebuch geführt, sowie ihm auch das sorgfältig abgefasste Tagebuch des Bischofs zur Verfügung stand. In ruhiger, objectiver Weise werden die Thatsachen geschildert und uns die Personen, welche handelnd in die Kämpfe eingriffen, vor Augen geführt. Die einzelnen Abschnitte tragen folgende Überschriften: Stellung des Bischofs zu den Maigesetzen, Bischof Matthias und der Clerus, Bischof Matthias und der Regierungspräsident v. Wolff, Widerstand des Bischofs gegen die Ausführung der Maigesetze, Bestrafung des Bischofs auf Grund der Maigesetze, Verhaftung des Bischofs, Entlassung des Bischofs aus dem Gefängnisse, Neue Bestrafungen des Bischofs auf Grund der Maigesetze. Die Depesche des Fürsten Bismarck über die Papstwahl, Bischof Matthias und das Gesetz über die kirchliche Vermögensverwaltung, Bischof Matthias und das sogenante Brotkorbgesetz, Tod des Bischofs, Schluss. Die Schrift gewinnt dadurch an Bedeutung, dass sie nicht nur auf vielen Urkunden beruht, sondern auch Thatsachen an die Öffentlichkeit bringt, die bisher nicht bekannt waren.

Es ist ein düsteres Blatt aus der preußischen Geschichte, das hier entrollt wird, aber auch eines der schönsten und ehrenvollsten Blätter aus der Geschichte der katholischen Kirche. Es ist erhebend zu lesen, wie Bischöfe nicht vor Geldstrafen, Pfändung, Kerker, Exilierung zurückbebten, um Gesetze nicht einleben zu lassen, welche die Freiheit der Kirche vernichtet hätten, und wie Priester und Volk einmüthig mit ihren Oberhirten im Kampf zusammenstanden. Für diejenigen, welche den heißen Kampf miterlebt haben, ist die Schrift eine schöne Erinnerung; für diejenigen, welche den Culturkampf nur vom Hörensagen kennen, wird sie als ein gutes Lehr- und Wehrmittel dienen. Die Maigesetze hatten nach Dr. Friedberg's Ausspruch der katholischen Kirche die Lebensader unterbinden sollen, und kein Mittel blieb unversucht, die Oberhirten unter die kirchenfeindliche Gesetzgebung zu beugen; aber gleichwie der Heiland durch Leiden und Kreuz der Welt die Erlösung gebracht, so haben auch die Bischöfe in Banden und Kerker jederzeit der Kirche die Freiheit verschafft. Die Schrift verdient die weiteste Verbreitung. Mögen aus jeder Diöcese, in welcher der unselige Culturkampf ähnliche Ruinen aufgehäuft hat, auch ähnliche gediegene Beschreibungen hervorgehen! Der buchhändlerische Erfolg ist für solche Schriften zweifellos gesichert.

Wien. Dr. B. Schäfer.

Lemmens P. Leonhard, Priester des Franciscanerordens: **Pater Augustin von Alfeld († um 1532).** Ein Franciscaner aus den ersten Jahren der Glaubensspaltung in Deutschland. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssen's Geschichte des deutschen Volkes, herausgegeben von Ludw. Pastor. I. Bd., 4. Heft.) Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (VIII, 108 S.) M. 1.60.

Eine wissenschaftliche Monographie über den Franciscanerprovinzial und kath. Controversisten P. Augustin »Alveldensis« ist bei dem heutigen hohen Interesse für Ordens- und theologische Litteraturgeschichte gewiss eine dankenswerte Aufgabe. Das Programm einer solchen Einzeluntersuchung ist auch trefflich in den von L. (S. 1) citierten Worten Janssen's gegeben: »Das Leben wie das Wirken der meisten dieser Männer (der Controversisten des 16. Jhdts.) ist noch wenig bekannt, ihre Verdienste um Kirche, Wissenschaft und Sprache sind nur sehr mangelhaft gewürdigt.« Dieser breiteren Basis erscheint nun hier durch L., der offenbar nicht Fachmann in der historischen Methode ist, leider nicht Rechnung getragen. L. geht nämlich so vor, dass er in sechs Capiteln die Daten über das Leben P. Augustin's zusammenstellt und dessen Thätigkeit durch lange deutsche Auszüge aus dessen lateinischen Werken illustriert; wie maßlos letzteres geschieht, zeigt z. B. S. 75 ff., wo wir von einer lateinischen Schrift über das *Salve Regina* ungefähr 200 Zeilen wörtlicher deutscher Übersetzung und kaum 20 Zeilen von L.'s eigenen Worten erhalten. Über die allerwichtigste und naturgemäß im Vordergrund stehende Frage, welche Stellung dem P. Augustin innerhalb der langen Entwicklungskette der Localtheologie des 16. Jhdts. zukommt, erfahren wir gar nichts, obwohl wenigstens die Noten S. 85 ff. hätten auf die Spur bringen müssen; freilich wäre schon damit die ganze Anlage des Heftes eine andere geworden. Aber auch als Exeget war Augustin zu behandeln. Nun vergleiche man z. B., wie dessen Erklärung von Jo. 6,54 durch Cornelius a Lapide (ist das Augustin's Quelle?) und den Verweis auf eine deutsche Übersetzung von Pallavicini's Tridentinumsgeschichte aus dem Jahre 1835 belegt wird! Oder: mussten Etymologien wie Augustin's Ableitung von Jesus (JESUH aus יהוה durch Einschiebung von ש, S. 50 Anm.) nicht Veranlassung sein, eine eigene eingehende Untersuchung über Augustin's Stellung zur Exegese seiner Zeit anzustellen? — Wegen ihrer populären Haltung und ihres erbaulichen Charakters mag L.'s Schrift in manchen geistlichen Genossenschaften als fromme Lesung in der Einsamkeit oder auch bei Tische willkommen sein. Dem Fleiß des Verf. gebürt alle Anerkennung; Papier und Druck sind vorzüglich.

Aussig. P. Wehofer.

Klein L'abbé Felix, professeur à l'Institut catholique de Paris: **L'Évêque de Metz: Vie de Mgr. Dupont des Loges 1804—1886.** Paris, Ch. Poussielgue, 1899. 8° (XI, 500 S.)

Im abgelaufenen Jahre wurde der französische Büchermarkt neuerdings mit einer Bischofsbiographie beschenkt. Der Prälat, dessen Lebensbild K. bringt, ist eine verhältnismäßig wenig bekannte Persönlichkeit. Der Bischof von Metz hielt sich grundsätzlich vom politischen Leben fern und hat auch in der Kirchenpolitik keine führende Rolle gespielt. Trotzdem enthält die Biographie viel des Interessanten. Bischof Dupont erreichte ein hohes Alter, stand durch 44 Jahre an der Spitze einer Diöcese, die der Schauplatz wichtiger Ereignisse war, — es ließ sich also erwarten, dass das umfangreiche Buch Viel bieten würde. Der Bischof wurde noch unter der orleanistischen Monarchie eingesetzt, erlebte ihren Fall sowie den Zusammenbruch des napoleonischen Kaiserreiches. Die letzten 16 Jahre seines Episkopates stand er unter deutscher Herrschaft. Er sah die Schrecken des deutsch-französischen Krieges in nächster Nähe, da der Entscheidungskampf auf dem Territorium seiner Diöcese ausgefochten wurde. Seine Bischofsstadt selbst wurde durch viele Wochen belagert. Auch an kirchenpolitischen Ereignissen ist sein Leben reich. Unter der Juli-Monarchie betheiligte er sich an den Kämpfen für die Unterrichtsfreiheit — unter dem zweiten Kaiserreiche hatte er manche Eingriffe der Staatsgewalt in kirchliches Gebiet abzuwehren. Dann kam das vaticanische Concil, an dessen Berathungen Mgr. Dupont theilnahm, und der deutsche Culturkampf, der nicht wenige blühende Institutionen in der Metzer Diöcese vernichtete. Der Bischof war seiner politischen Richtung nach Legitimist und stand in intimen Beziehungen zum Grafen v. Chambord — dem Kaiserreiche gegenüber beobachtete er große Reserve und machte aus seiner Abneigung gegen Kaiser Napoleon kein Hehl. Besonders schmerzlich war ihm die Abtretung von Elsass-Lothringen an das Deutsche Reich. Obwohl er sich so klug und taktvoll den neuen Machthabern gegenüber benahm, dass er nie in Conflict mit der weltlichen Gewalt kam, so gab er doch bei jeder Gelegenheit zu verstehen, dass er Franzose mit Leib

und Seele sei. Wegen seines geraden, offenen Charakters war er aber bei Freund und Feind (wenn er überhaupt Feinde besaß) allgemein geschätzt und geachtet. Was seine bischöfliche Thätigkeit betrifft, so zeigte er sich immer als ein kirchlich correct gesinnter Kirchenfürst, der die Rechte der Kirche mit ebensoviel Charakterfestigkeit und Entschiedenheit als kluger Mäßigung vertheidigte. Beim vaticanischen Concile schloss er sich freilich der Minorität an und bekämpfte die Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit aus Opportunitätsgründen. Sonst dürfen wir von ihm allerdings nicht einen weiten Blick und in seiner Diöcese keine hervorragenden Thaten erwarten. Er schloss sich wohl zu ängstlich vom öffentlichen Leben ab und sah es nicht gerne, wenn sein Clerus in die Öffentlichkeit trat. Von Interesse für die Wissenschaft, vom Studium der Zeitfragen, von socialen Thaten hören wir im Leben des Bischofs von Metz nichts. Er war ein echt conservativer Mann der alten Schule, die freilich nicht mehr ganz für unsere Zeit passt. — Der Verf. hat seine Aufgabe mit Geschick gelöst und einzelne Partien seines Buches, wie z. B. die Schilderung des deutsch-französischen Krieges und der Belagerung von Metz sind sehr spannend geschrieben und für die Kenntnis dieser Ereignisse recht instructiv. Ganz besonders rühmend möchte ich bezeichnen, dass der Verf. viel objectiver die damaligen Ereignisse beurtheilt, als man dies sonst von Franzosen gewohnt ist. Er räumt gerne ein, dass die Franzosen doch zum Theil an ihren Niederlagen schuld seien und lässt den deutschen Eroberern eine gerechtere Beurtheilung zutheil werden. Wir hoffen dem Verf., der sich so vortheilhaft als Biograph eingeführt hat, auf dem Gebiete der Geschichtschreibung noch öfters zu begegnen.

Wien. Dr. Freih. v. Hackelberg.

Chajes Dr. H. P.: **Marcus-Studien.** Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn, 1899. gr.-8° (VIII, 79 S.) M. 2.—.

Ungefähr 70 angeblich unklare und fehlerhafte Stellen des griechischen Marcus-Evangeliums sucht der Verf. durch Recurrierung auf die hebräische Vorlage, die der Ev. Marcus benützt haben soll, zu verbessern, wobei er anerkennenswerte philologische Kenntnisse bekundet. Leider lässt sich aber eine hebräische Vorlage für das Marcus-Evangelium nicht rechtfertigen. Nach der verbürgten Überlieferung der alten Kirchenväter und Kirchenschriftsteller hat Marcus, der Dolmetsch des Petrus, das aufgeschrieben, was Petrus in Rom gepredigt hatte (Papias bei Euseb. H. E. III, 39; Iren. c. haer. III, 1; Clem. Alex. bei Euseb. H. E. VI, 14; Origen. in Matth. bei Euseb. VI, 25; Tertull. c. Marc. IV, 5). Petrus predigte aber in Rom nicht hebräisch, sondern griechisch. Unter den im hebräischen Dialect abgefassten λόγια (τοῦ κυρίου) ist das Matthäi-Evangelium zu verstehen (vgl. u. a. Cornely, Introd. Vol. III. p. 22 seq.) und nicht nach Ch. »eine Redesammlung, die zum officiellen Gebrauch verwendet und auch von den Synoptikern als Basis ihrer Evangelien benützt wurde« (Vorw.).

Übrigens lassen sich die als unklar, fehlerhaft und widersprechend bezeichneten Stellen durch Berücksichtigung der Archäologie, des Contextes und der parallelen Abschnitte ganz wohl erklären. Wenn es nach S. 5 bei Marc. 1, 7 lautet: λῦσαι τὸν ἱμάντα τῶν ὑποδημάτων αὐτοῦ, dagegen bei Matthäus 3, 11: τὰ ὑποδήματα βαστάσαι, so ist das kein Widerspruch; das eine und das andere war Dienstleistung der Sclaven. — Marc. 1, 28: Ἐξῆλθεν δὲ ἡ ἀκοὴ αὐτοῦ εἰς ὅλην τὴν περίχωρον τῆς Γαλιλαίας widerspricht weder Matth. 4, 24: εἰς ὅλην τὴν Συρίαν, noch Luc. 4, 37: εἰς πάντα τόπον τῆς περιχώρου, noch Luc. 7, 17: ἐν ὅλῃ τῇ Ἰουδαίᾳ . . . καὶ ἐν πάσῃ τῇ περιχώρῳ, wie Ch. S. 13 meint. »Syrien« war Bezeichnung der römischen Provinz, zu der auch Palästina und Phönicien gehörten (vgl. Plin. H. N. 5, 12). Der eine Evangelist drückt sich mehr allgemein, der andere bestimmt aus. — Warum die Verbindung von Zorn und Betrübnis (Marc. 3, 5) eine »Mesalliance« und Zorn »ein unpassender Affect« für Jesus sein soll (S. 19, 20), sehen wir nicht ein. Das Zürnen ist nicht als Leidenschaft, sondern als gerechte, freie That Jesu, als »heiliger Zorn« (vgl. Joh. 2, 14 ff. Matth. 21, 12 ff.) zu fassen. Bei der innigen Sehnsucht Jesu nach der Rettung der Seelen ist die »Betrübnis« über die Verstocktheit der Gegner psychologisch damit ganz wohl vereinbar. — In Marc. 7, 26: γυνὴ Ἑλληνίς, Συροφοινίκισσα, vgl. Matth. 15, 22: γυνὴ Χαναναία liegt kein »Missverständnis« (S. 43). Phönicier wurden auch Sidonier genannt, weil sie durch diese uralte und angesehene Stadt zuerst nach außen bekannt wurden (vgl. Jud. 3, 3. 10, 12; 3 Reg. 16, 31; Homer Il. II, 22, 743), Sidonier bezeichnete aber die palästinensische Ausdrucksweise als Chananiter, d. i. Abkömmlinge des Chanaan (Gen. 10, 15—18). Die Phönicier nannten selbst ihr Land bis in die späteste Zeit Chanaan (Schröder, Phön. Spr. 6). — Marc. 8, 32—34 enthält keinen »Widerspruch in sich« (S. 48). V. 30: ἐπιστραφεὶς καὶ ἰδὼν τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ ἐπετίμησεν τῷ Πέτρῳ . . setzt voraus, dass die Jünger die Bestrafung Petri vornehmen konnten. Dass sie »außer Hörweite« waren, ist in keiner Weise angedeutet. V. 34: προσκαλεσάμενος τὸν ὄχλον σὺν τοῖς μαθηταῖς drückt nur aus, dass sich die Volksmenge den Jüngern beigesellte, um die weitere Lehre V. 34 ff. zu vernehmen. — Die Deutung von Marc. 9, 6: Οὐ γὰρ ᾔδει, τί λαλήσει, ἦσαν γὰρ ἔκφοβοι durch: Denn er (Petrus) wusste nicht, was sie (Moses, Elias, Jesus) reden, denn sie waren eilig, hastig« (S. 51) ist denn doch zu originell und befremdend. — Dass Jesus nach Marc. 12, 15: φέρετέ μοι δηνάριον, ἵνα ἴδω »bislang noch keinen Denar gesehen habe« (S. 84) ist eine unbegründete Annahme. — Wenn Jesus über den nicht fruchtbringenden Baum den Fluch aussprach, obwohl es noch nicht Feigenzeit war, Marc. 11, 13. 14., so ist das nicht »unerklärlich« (S. 62). Der reichbelaubte Baum schien Frühfeigen zu verheißen, wie man sie auch sonst ausnahmsweise fand. Da das nicht der Fall war, wählte ihn der Herr als Symbol Jerusalems und des jüdischen Volkes überhaupt, das wohl den Schein der Gerechtigkeit, die Früchte der Gerechtigkeit aber nicht hatte.

Wir enthalten uns weiterer Discussionen über eine Abhandlung, die fast einzig auf Hypothesen aufgebaut ist. Bessere Dienste hätte uns der Verf. erwiesen, wenn er die für das religiöse und sociale Leben überaus wichtigen Differenzfragen zwischen Katholicismus und Protestantismus über die Gegenwart Christi im Altarssacramente und das Eheband auf Grund der klaren Aussprüche Marc. 14, 22—25 u. 10, 11. 12 einer näheren Würdigung unterzogen hätte.

Klagenfurt. Dr. Cigoi.

Bauer L., Pfarrer in Lichtenthal (Baden): **Der Tempelberg in Jerusalem und seine Heiligthümer.** Mit 2 Lichtdrucken u. 6 Phototypien. Einsiedeln, Benziger, 1899. 12° (64 S.) 1 M.

Der Bildhauer Johann Rischert in Baden-Baden hatte den glücklichen Gedanken, auf Grund eingehender Studien ein Modell des herodianischen Tempels anzufertigen und darnach Tafeln zum Schulgebrauch herstellen zu lassen. Den Text hiezu liefert das vorl. Büchlein. Es bietet in populärer, aber gewählter Form alles, was die Forschung betreffend den salomonischen und dessen Ebenbild, den herodianischen Tempel, lehrt, ohne in Detailfragen sich zu verlieren. Ist das Büchlein auch keine wissenschaftliche Untersuchung im eigentlichen Sinne des Wortes, so beruht sie doch auf genauen Studien. Die Schrift ist daher nicht bloß Katecheten und Lehrern zu empfehlen, sondern auch denen, welche sich mit eingehenderen archäologischen Studien beschäftigen wollen, zur vorläufigen Orientierung über den Tempel. Sehr dankenswert sind die scharfen, gelungenen Phototypien, die man in einem populären Schriftchen so gut nicht erwarten würde, sowie der billige Preis. Der Inhalt und die Anordnung machen dem Verf., die Ausstattung dem Verlage alle Ehre.

U.-Ottmarshausen. Dr. Seb. Euringer.

Theolog. Quartalschrift (Ravensbg., Kitz.) LXXXII, 3.

Schanz, Autorität u. Wissenschaft. — Schulz, Z. Sionfrage. — Seydl, Z. Strophik von Jesaia 12. — Lauchert, D. Gregorius Thaumat. zugeschriebenen 12 Kapp. üb. d. Glauben, nach ihr. litt. Beziehgen betrachtet. — Merkle, Cassian kein Syrer.

Theolog.-prakt. Monatsschrift. (Red. Pell u. Krick, Passau.) X, 9.

Pfeifer, Mod. Pantheism. u. s. Widerlegg. durch d. Wunder d. Neuzt. — Eirainer, Altkirchl. Klänge. — Kroeß, D. Volksmissionen u. ihre Methode in früh. Jhdten. — Buchner, D. hl. Franz Xav. als Beichtvater. — Kunz, Gebetbücher f. Braut- u. Eheleute. — Högl, D. Viaticum. — Kirchenmusikal. Gedankensplitter. — Pflichttheilsrecht, Enterbg. u. Übergehg. e. Erben aus Irrthum nach d. BGB. — Unsere Theologen in d. Ferien. — Verjährg. d. Steuern u. Communalumlagen. — Neueste Erlässe u. Entscheidgen d. röm. Kongregationen.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) XII, 9.

D. Tradition v. d. Gründg. d. trier. Kirche durch Schüler d. hl. Petrus. — Fels, Haec est voluntas Dei, sanctificatio vestra. — Marx, D. katechet. Behdlg. d. bibl. Schöpfgsber. — Samson, D. Praefation am hl. Pfingstfeste. — O. M., Einige Casus üb. d. Errichtg. d. Kreuzweges u. d. Kreuzwegandacht. — Socialis, D. Dämon Alkohol.

Cistercienser-Chronik. (Red. Gr. Müller.) XII, 135 u. 136.

(135.) Gesch. d. Cist.-Ordens in Ungarn. — Nachweisgen üb. d. vorm. Cist.-Kloster Nauendorf b. Allstelt in Sachsen-Weimar. — Abbatia Ebracensis oeconomica. — Aus Cîteaux in d. J. 1719–1741. — Studien üb. d. Generalcapitel. — Urkunden aus d. Archive d. Stiftes Heiligenkreuz. — (136.) Kloster Kreuzthal in Marburghausen.

Revue Thomiste. (Dir. P. Coconnier.) IX, 2.

Monsabré, Comment on se prépare à prêcher. — de Munnynck, Les propriétés essent. des corps bruts. — de Kirwan, Guérison subite d'une jambe cassée depuis 9 ans. — Mandonnet, Jean Tetzel et sa prédication des indulgences. — Kirsch, Bulletin archéologique. — La vie scientifique. — Sertillanges, L'apologétique de Pascal.

Revue ecclésiastique de Metz. (Metz.) XI, 6.

Synode diocésain de l'année 1900. — Actes du s. Siège. — Le nouveau Code civil allemand. — Boyon, Notice sur les origines de la Congrég. de la Providence du V. Jean Martin Moye.

Brora Fr., D. Wahrh. Apologet. Gespr. f. Gebildete aller Stände. Kevalaer. Butzon u. Bercker. (137 S.) M. —.75.
Nitkes Pet., Schutz- u. Trutzwaffen im Kampfe gg. d. mod. Unglauben. I. Th. Ebd. M. —.60.
Janssen Joh., Leben d. gottsel. Anna Kath. Emmerich. Steyl, Missionsdr. (165 S.) M. 1.50.
Rudigier Frz. Jos., Predigten. Hrsg. v. Bischof Doppelbauer. I. Bd.: Üb. d. wahre Religion Jesu Christi u. d. Leben nach ders. Urfahr-Linz, Kath. Pressverein (254 S.) M. 2.50.
Wohlthätigkeitsanstalten u. Vereine, die kath., sowie d. kath.-soc. Vereinswesen in d. Diöc. Straßbg. Straßbg., Kath. Charitas-Secretariat. (120 S.) M. —.80.
Reichert Ben., Litterae encycl. magistrorum generalium O. Pr. ab a. 1233–1376. Stuttg., Roth. (347 S.) M. 7.—.
Ders., Acta capitulorum general. O. Pr. Vol. III. ab a. 1380–1498. Ebd. (437 S.) M. 8 —.
Hesse A., D. 12 Verheißgen d. göttl. Herz. Jesu. Mainz, Kirchheim. (154 S.) M. 1.50.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXVI, 6.
Steude, Welch. Gewinn hat d. christl. Glaube v. d. mod. Naturwissenschaft? — Meier, Meditationen üb. Shakespeares Dramen im Anschl. an »Macbeth.« — Ziese, Wie ist Gottes Wort wirksam u. heilsam zu verkündigen?

Galley A., D. Bußlehre Luthers u. i. Darstellg. in neuest. Zt. Gütersloh, Bertelsmann (152 S.) M. 2.40.
Graß K., Z. Lehre v. d. Gottht Jesu Christi. Ebd. (208 S.) M. 4.20.
Wobersin F., D. Echtht d. Bil'amsprüche Num. 22–24. Mit e. Karte v. Palästina. Ebd. (80 S.) M. 1.20.
Tischhauser Ch., Gesch. d. evgl. Kirche Dtschlds in d. I. Hälfte d. 19. Jhdts. Basel, Reich. (711 S.) M. 6.40.
Wendt H., D. Johannesevglium. E. Untersuchg. a. Entstehg. u. s. geschichtl. Wertes. Göttgen, Vandenhoeck & Ruprecht. (239 S.) M. 6.—.
Albrecht L., D. erst. 15 Jahre d. christl. Kirche. Münch., Beck. (276 S.) M. 3.—.
Liseo H., Vincula Sanctorum. E. Beitr. z. Erklärg. d. Gefangenschaftsbriefe d. Ap. Paulus. Berl., Schneider & Co. (159 S.) M. 3.—.
Schian At., D. Sokratik i. Z.A. d. Aufklärg. Breslau, Dülfer. (335 S.) M. 5.—.
Sturm W., D. Ap. Paulus u. d. evgl. Überlieferg. Fortsetzg. Berl., Gaertner. (39 S.) M. 1.—.

Philosophie. Pädagogik.

Stier Dr. phil., lic. theol. Johannes: **Die Gottes- und Logos-Lehre Tertullian's.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1899. gr.-8° (104 S.) M. 2.40.

In der Einleitung schildert der Verf. den Ursprung der kirchlich-christlichen Wissenschaft. Dieselbe ist vorwiegend apologetisch gegenüber den Angriffen des Heidenthums. Bis auf Origenes sind besonders drei Hauptrichtungen in der Theologie zu unterscheiden, die apologetisch-alexandrinische, die kleinasiatische und die karthagisch-römische. Der Hauptvertreter der letzteren ist Tertullian, dessen Gottes- und Logos-Lehre nun in der eigentlichen Abhandlung vorgeführt wird. Was den Gottesbegriff Tertullian's anbelangt, so sind besonders seine Schriften gegen Marcion und Hermogenes berücksichtigt. Der Verf. zeigt zunächst, dass Tertullian eine zweifache Quelle für die Erkenntnis Gottes anerkennt, Natur und Offenbarung. Dann wird der specielle Gottesbegriff Tertullians entwickelt; es ist die Rede von den Eigenschaften Gottes, in welchem Sinne Tertullian Gott die Körperlichkeit zuschreibt und wie die Freiheit Gottes und die Existenz der Sünde zu vereinbaren sei. Der Verf. zeigt, wie Tertullian's Gottesbegriff anklingt an heidnische Philosophie, aber doch nicht aus ihr geschöpft ist, enthüllt auch die im Gottesbegriff enthaltenen Irrthümer Tertullian's, die er vielfach seiner mangelhaften philosophischen Bildung zuschreibt. Im 2. Capitel wird die Logos-Lehre entwickelt. Zwei Factoren haben nach dem Verf. zur Ausbildung der Logos-Lehre geführt: die Religion des Judenthums und die Philosophie; auch der Prolog des Johannesevangeliums habe mitgewirkt. Drei Stadien sind in der Entwicklung der Logos-Lehre Tertullian's zu unterscheiden: »*A.* Der Logos *(ratio sermo)* als Vernunft, zu welcher als Subject das göttliche Urwesen gehört, der ideale Inbegriff der Gedanken Gottes einer künftigen Welt. *B.* Der Logos *(ratio sermo)* als zweites Subject nächst, respective in dem göttlichen Urwesen, mit welchem das erste Subject, das göttliche Urwesen, die Gedanken einer künftigen, realen Welt confusiert. *C.* Der hypostatische Logos *(sermo sapientia)* als zweite, wirkliche (körperliche) göttliche Person nächst der ersten wirklichen (körperlichen) göttlichen Person als Mittler und als realer Inbegriff einer künftigen realen Welt« (S. 90). Zum Schlusse wird noch gezeigt, wie Tertullian Gottes Einheit und Mehrpersönlichkeit miteinander zu vermitteln strebt, wie seine Auffassung ganz und gar verschieden ist von der gnostischen. Das Schlussresultat ist: »Die Logos-Lehre Tertullian's trägt einen durchaus kosmologischen Charakter, es fehlt ihr als constitutives Moment der Erlösungsgedanke« (S. 103). Der Verf. dieser Studie verräth einerseits große Kenntnis der einschlägigen Litteratur, sowohl der katholischen als protestantischen, andererseits auch eine große Selbständigkeit des Urtheils. Obwohl Protestant, kehrt er den protestantischen Standpunkt kaum hervor. Vielleicht ist es letzterem zuzuschreiben, wenn er die Lehre der Kirche zur Väterzeit als altkatholisch bezeichnet. Dass bis auf Tertullian die Mehrpersönlichkeit Gottes dem Gemeinglauben fremd geblieben sei und so letzterer durch den Schriftglauben modificiert werden müsste, kann vom katholischen Standpunkte aus wohl nicht zugegeben werden. Abgesehen davon, glaubt Ref. die Broschüre allen, die sich für die Frage interessieren, bestens empfehlen zu sollen.

St. Florian. Dr. Stephan Feichter.

Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der Pädagogischen Psychologie und Physiologie. Herausgegeben von Geh. Ob.-Schulrath Prof. a. D. H. Schiller u. Prof. Th. Ziehen. II. Band, Heft 1–8. Berlin, Reuther & Reichard, 1898 —1899. gr.-8°. M. 7.50.

Rasch folgen die einzelnen Hefte dieser Sammlung, auf die in diesem Blatte VII, 103 und VIII, 680 aufmerksam gemacht wurde, aufeinander. Auch der zweite Band enthält mehrere wertvolle Untersuchungen und gibt vielfach Anregung zu weiterem Nachdenken und Nachforschen. Dem Programme gemäß, dass keine psychologische oder pädagogische Richtung ferngehalten werden soll, zeigt der Band eine große Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit in den behandelten Fragen, wie in der Art der Behandlung.

Im I. Heft gibt Dr. Ferdinand Kemsies, Oberlehrer an der Friedrich-Werder'schen Oberrealschule in Berlin, eine Arbeitshygiene der Schule auf Grund von Ermüdungsmessungen (64 S., M. 1.60). Er setzt also fort, was schon in früheren Heften, besonders im 4. des I. Bdes (Wagner, Unterricht und Ermüdung) Gegenstand eingehender Untersuchungen war. K. hat Qualität und Quantität von Rechenleistungen, Arbeitsgeschwindigkeit und Muskelleistung zu verschiedenen Zeitlagen bei einer Anzahl von Volks- und Realschülern gemessen. Als die anstrengendste geistige Arbeit erwies sich die Mathematik; in ihrer physiologischen Wirkung ist diese dem Turnen gleich, das jedenfalls zu den am stärksten ermüdenden Gegenständen gehört, weshalb »dem Turnunterricht eine isolierte Stellung im Lectionsplan einzuräumen sein dürfte«. Die übrigen Lectionen wären nach ihrem Ermüdungswert so zu gruppieren, »dass ein gewisser Ausgleich beginnender Ermüdung herbeigeführt wird«. Dabei stehen die Fremdsprachen »nach ihrem ergographischen Index« zunächst unter der Mathematik, zu unterst stehen Geschichte, dann Singen und Zeichnen. Sicher scheint als Ergebnis der vielfachen Messungen nur, dass es ganz verkehrt ist, das Turnen vor und zwischen die wissenschaftlichen Fächer zu verlegen; bezüglich der Bewertung dieser selbst ist daran zu erinnern, dass die Persönlichkeit des Lehrers und sein Vorgehen von der größten Bedeutung sind, wie Wagner auch ziffermäßig nachgewiesen hat. Gegenüber der großen Scheu vor der Überanstrengung durch die Schule muss festgehalten werden, dass die Schüler in der Schule arbeiten lernen, sich an Arbeit gewöhnen sollen, und dass Ermüdung die natürliche Folge der Arbeit, also an sich kein Übel ist. Darauf

verweist auch K. am Schlusse seiner Arbeit: »Müde dürfen unsere Schüler werden, doch überbürdet sollen sie nicht werden.«

Im II. Heft versucht Dr. phil. G. Cordes die Psychologische Analyse der Thatsache der Selbsterziehung (54 S., M. 1.20). Diese Abhandlung ist rein theoretisch, und es wird nicht bloß abgelehnt, Vorschriften zu geben, wie man sich selbst erziehen könne oder solle, sondern auch abgelehnt zu untersuchen, ob Selbsterziehung möglich sei. C.'s Analyse erstreckt sich auf Thatsachen, die er im Bewusstsein vorfindet, ist also gegründet auf Selbstbeobachtung. Das veranlasst eine eingehendere Erörterung über die Möglichkeit und Verlässlichkeit der Selbstbeobachtung und ihren Wert als psychologische Erkenntnisquelle, den er natürlich hoch anschlägt. Bevor die Vorgänge der Selbsterziehung selbst dargestellt werden, sind auch die psychischen Voraussetzungen der Selbsterziehung dargelegt: Vorstellungen von dem Zustande des eigenen Innern; Vorstellungen und Gefühle von anderen besser gearteten psychischen Zuständen und Vorgängen; die Richtung des Willens auf diese letzteren, wobei die »Hypothese der persönlichen Dispositionen« (S. 16) eine bedeutende Rolle spielt.

Im III. Heft kommt wieder ein Praktiker zum Worte. Der Titel lautet: Die Kunst des psychologischen Beobachtens. Praktische Fragen der pädagogischen Psychologie von Dr. Oskar Altenburg, Director des kgl. Gymnasiums zu Wohlau (76 S., M. 1.60). Der Titel entspricht nicht genau dem Inhalt der Schrift, denn diese legt dar die Nothwendigkeit psychologischer Beobachtung zu dem Zwecke, die Schüler individuell (also gerecht und wirksam) unterrichten und erziehen zu können. Eine Reihe von landläufigen und doch irrthümlichen Auffassungen muss geändert werden, wenn psychologische Beobachtung der Schüler durch die Lehrer allgemeiner wird. Können und Fleiß, Nichtkönnen und Unfleiß hängen nicht so unmittelbar zusammen, dass die Fleißnote ein durchschnittliches Urtheil über die Leistungen sein darf; Arbeit, Fleiß, Selbstthätigkeit sind nicht Ausgangspunkte für das Lernen, sondern Folgen und Wirkungen erziehlicher Thätigkeit; es ist nicht richtig, den Erfolg der Prüfung zum Maßstab der Beurtheilung der gesammten Persönlichkeit zu machen. Schiller's »Brotstudent« kann in der Prüfung glänzen, sein »philosophischer Kopf« abfallen. Und so ist vieles hervorgehoben, worauf der Lehrer zu achten hat, namentlich auf »die psychologischen Bestimmtheiten als Folge vorübergehender oder dauernder körperlicher Gebrechen« und die »psychologischen Bestimmtheiten unter der Einwirkung des Unterrichts und der Lehrordnung«. Überall zeigt sich ein offener Blick und gesundes Urtheil bei dem Verf., und so mag die Aufmerksamkeit der Schulmänner auf dieses Heft gelenkt werden.

Ebenso verlangt solche Aufmerksamkeit der Schulmänner das IV. Heft, in welchem eine ganz specielle Frage gründlich untersucht und die Folgerungen für den Unterricht gezogen sind. Es sind dies die Studien und Versuche über die Erlernung der Orthographie, in Gemeinschaft mit Lehramtsassessor Heinr. Fuchs und Lehrer August Haggenmüller veröffentlicht von Herm. Schiller (63 S., M. 1.50). Entgegengetreten wird dem namentlich in höheren Schulen noch üblichen Vorgang, die Orthographie durch Dictate festigen zu wollen, und dann den Ausführungen von Lay (Führer durch den Rechtschreibunterricht, Karlsruhe 1897), dessen Resultate man in der Volksschul-Pädagogik schon als »zweifellos und unumstößlich zu betrachten« begonnen hat. Maßgebend für die Erlernung der Orthographie sind Hörbild, Sehbild und in weiterem Abstand Regel und Reihenbildung; es gilt also genaues Sprechen, dann (nach Erfassung des Inhaltes) zur Einprägung des Wortes (»Sehbildes«) Buchstabieren (Lautieren), Anschreiben, Abschreiben; um falsche Bilder fernzuhalten, darf nichts dictiert werden, was nicht so fest eingeübt ist, dass es die meisten Schüler fehlerlos schreiben.

Das V. Heft ist »aus der psychiatrischen Klinik zu Göttingen« hervorgegangen. Professor Dr. A. Cramer handelt Über die außerhalb der Schule liegenden Ursachen der Nervosität der Kinder (28 S., M. —.75). Die Schrift ist deshalb erfreulich, weil von dem gelehrten Fachmann auf Grund genauer Beobachtungen manchem Vorurtheil gegenüber Thatsachen festgestellt sind. Fälle, wo psychische Abnormität nur durch den schädlichen Einfluss der Schule erfolgt wäre, sind dem Verf. nicht vorgekommen, und er hat die Überzeugung gewonnen, »dass namentlich von der Laienseite der Einfluss, den die Schule beim Zustandekommen der nervösen Zustände der Kinder hat, leicht überschätzt wird«; dass ein erblich Belasteter geisteskrank werden müsse, ist nicht wahr; die sogenannten Degenerationszeichen, selbst wenn sie in größerer Zahl vorhanden sind, können zwar, müssen aber nicht auf eine nervöse Disposition hinweisen u. a. Sehr lesenswert ist dann besonders die Besprechung der äußeren (exogenen) Ursachen der Nervosität der Kinder; darunter finden sich in erster Linie Kinderkrankheiten und die Behandlung der Kinder während und nach solchen Krankheiten, Verletzungen, die Art der Erziehung (»Dressur«), Besuch solcher Theater-Aufführungen, »welche lediglich den Zweck haben, die Sinnlichkeit zu reizen«, Alkohol u. s. w. »Ist bereits eine gewisse Nervosität vorhanden, wenn das Kind zur Schule kommt, so wird diesem pathologischen Zustand natürlich die Schule nicht förderlich sein.« Um die Schädigung geistig zurückgebliebener Kinder zu verhüten und den normal entwickelten den entsprechenden Fortgang des Unterrichtes zu sichern, wird die Errichtung eigener Classen für jene schwächeren empfohlen, wie das in manchen Städten schon durchgeführt ist; bei Kindern, die in stärkerem Grade »nervös« sind, kann nur die Entfernung aus der Schule (für längere oder kürzere Zeit) Heilung bringen.

Im VI. Heft untersucht Dr. A. Huther Die psychologische Grundlage des Unterrichts (83 S., M. 2.—). Der Titel deckt sich auch hier nicht mit dem Inhalt der Schrift, denn diese ist hauptsächlich auf »eine Analyse des Begriffes der logischen Schulung« gerichtet. Der Verf. spricht auch von der »logisch-sprachlichen Schulung« oder der »formal-logischen Zucht«, auch von einer »formalen Zucht des Geistes« und legt die verschiedenen Arten und Seiten dieser Schulung dar, wobei er übrigens wiederholt versichert, dass es eine »allgemeine Gymnastik des Geistes« nicht gebe. Da man von solchen Sätzen aus jede logische oder formale Schulung oder Bildung leugnete, so ist die Schrift nicht ohne Verdienst. In der Psychologie schließt sie sich Wundt an, statt passiver und activer Apperception wird aber Wahrnehmung und Denken geschieden, wornach die Haupteintheilung des Ganzen erfolgt ist. Der § 70 von Willmann's Didaktik hätte zeigen können, dass nicht Wundt »zuerst das fragliche Problem in umfassender Weise ins Auge gefasst hat« und hätte namentlich auch zeigen können, dass der Unterricht nicht nur auf Wahrnehmung und Denken, sondern auch auf das Befestigen (durch Übung oder Einprägung) zu sehen hat.

Im directen Gegensatz zu dem VI. steht das VII. Heft dieses Bandes: Das Studium der Sprachen und die geistige Bildung von Arnold Ohlert (50 S., M. 1.20). »Die Fähigkeiten der Association, der Apperception, der Reproduction werden vollkommen gemacht, indem ihre Grundlagen, die Sinnesnerven, welche die Reize vermitteln, ausgebildet werden; ihre eigentliche Thätigkeit ist rein mechanisch und keiner erzieherischen Einwirkung unterworfen. Nicht weniger mechanisch sind die Thätigkeiten der Bildung der Begriffe, Urtheile und Schlüsse; es ist gar kein Mittel denkbar, durch welches dieser seelische Mechanismus ausgebildet werden könnte.« So steht zu lesen S. 30. Der Unterricht in den Sprachen, zumal in den Fremdsprachen ist da natürlich kein Mittel zur geistigen Förderung, eine solche geben nur »Ausbildung der Sinne« und »systematischer Sachunterricht«! Dabei gibt sich die Schrift den Anschein großer Gründlichkeit, indem wiederholt Reihen allgemein zugestandener Sätze angeführt werden, aber nur ein logisch ungeschulter Leser wird sich verleiten lassen, diese Reihen ganz und dann auch die anderen »tiefsinnigen« Sätze und Folgerungen als wahr anzunehmen. Die Aufnahme dieser Schrift in die Sammlung beweist jedenfalls, dass die Hrsg. nicht engherzig zu Werke gehen.

Erfreulicher ist wieder das VIII. Heft: Die Wirksamkeit der Apperception in den persönlichen Beziehungen des Schullebens von Dr. August Messer, Gymnasiallehrer und Privatdocent der Philosophie und Pädagogik zu Gießen (69 S., M. 1.80). Apperception ist hier in der Bedeutung genommen, wie sie in der Herbart sich anschließenden Pädagogik üblich und in dem bekannten Buch von Karl Lange ausführlich dargelegt und definiert ist. Durch diese Apperception erfolgen nothwendig oder doch häufig Fehler in der Beurtheilung der Menschen, ihrer Art und Leistungen, und gewöhnlich kommen solche Fehler gar nicht zum Bewusstsein. Wenn nun solche Fehlerquellen für die Beurtheilung des Schülers durch den Lehrer und umgekehrt, des Lehrers durch das Elternhaus und umgekehrt, und endlich des Lehrers durch den Director und umgekehrt nachgewiesen werden, so sind damit Gesichtspunkte gegeben zur Selbstkritik, und die vorl. Schrift stellt sich dar als ein wichtiger Beitrag zur »Persönlichkeits-Pädagogik«, wobei nur zu loben ist, dass trotz des gelehrten Titels fortwährend auf die Wirklichkeit und deren Vorgänge der Blick gerichtet bleibt, wie ja die Apperception selbst trotz des gelehrten Namens ein ganz alltäglicher Vorgang ist.

Saaz. W. Toischer.

Philosoph. Jahrbch. (Hrsg. C. Gutberlet.) XIII, 2.
Geyser, D. erkenntnistheoret. Grdlage d. Wissens bei Cartesius. — Engelkemper, D. Lehre Saadia Gaon's üb. d. »Aufhebg. d. Gesetzes«. — Ott, D. hl. Augustinus Lehre üb. d. Sinneserkenntnis. — Gutberlet, Z. Thierpsychologie. — Isenkrahe, Z. Widerlegg. d. Idealism. — Cathrein, Nochmals z. Begriffsbestimmg. d. sittlich Guten.
Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. (Wien, Gerold.) LI, 5.
Stowasser, Z. Latinität d. Ätna. — Banholzer, D. heutige Geographie u. i. Stellg. u. s. w.
D. humanist. Gymnasium. (Heidelbg., Winter.) XI, 1 u. 2.
Jäger, D. Reformgymn. auf d. Bremer Philologentage. — Uhlig, Beobachtgen im ital. Schulwesen. — Schwemer, Z. Goethe's Gedächtnis. Festrede. — Sotiriadis' Ausgrabgen in Thermos. — Hilgard, D. project. Reform d. Mittelschulwesens in Griechenld. — v. Holzinger, D. Verh. d. dtsch. Universitäten z. d. Bildgsbestrebgen d. Ggw. — Hilgard, D. humanist. Gymn. im preuß. Herrenhaus. — Egenolff, D. humanist. Gymn. im diesj. preuß. Ldtg.
Gymnasium. (Paderb., Schöningh.) XVIII, 11 u. 12.
Brandt, I. altphilolog. Feriencurs in Bonn.
Mitthlgen d. Gesellsch. f. dtsche Erziehgs- u. Schulgeschichte. (Hrsg. K. Kehrbach.) X, 2.
Schmidt, Z. Gesch. d. Erziehg. d. bayr. Wittelsbacher. — Ockel, E. Gutachten üb. d. Schulwesen in Bayern a. d. J. 1670. — Dering, Bestallgsbrief f. d. Schulmeister Jak. Böckh zu Babenhausen v. 15. 4. 1682. — Muth, Studienbetrieb in N.-Altach unt. Abt Joscio Hamberger (1700 bis 1740). — Greiner, Thurnauische Schul-Ordng. d. d. 22. augusti anno 1738. — Miller, A. d. Zt. d. Werdens d. bayr. techn. Hochschule.

Michelitsch A., Haeckelism. u. Darwinism. E. Antw. auf H.'s »Welträthsel.« Graz, Styria. (140 S.) M. 1.70.
Saitschick R., Genie u. Charakter. Shakespeare — Lessing — Schopenhauer — R. Wagner. Berl., Hofmann & Co. (150 S.) M. 2.50.
Baldwin J. M., D. soc. u. sittl. Leben erkl. dch. d. seel. Entwicklg. Lpz., Barth. (466 S.) M. 12.—.
Pikler J., D. Grdgesetz alles neuro-psych. Lebens. Ebd. (254 S.) M. 8.—.
Heubaum A., D. Auseinandersetzg. zw. d. mechan. u. technolog. Naturerklärg. in i. Bedtg. f. d. Fortentwicklg. d. relig. Vorstellens seit d. 16. Jhdt. Berl., Gaertner. (24 S.) M. 1.—.
Hintz R., Herbarts Bedtg. f. d. Psychologie. Ebd. (28 S.) M. 1.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Aust Emil: Die Religion der Römer. (Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte. Bd. XIII.) Münster, Aschendorff, 1898. gr.-8° (VIII, 268 S.) M. 4.50.

Es ist ein trostlos zerklüftetes Gebiet und ein ungewöhnlich spröder Stoff, zu dessen Bearbeitung sich der Verf. des vorl. Werkes nach seinem eigenen Geständnis nur ungern bestimmen ließ. Der Zustand der Überlieferung gestattet nur wenige teleskopische Durchblicke, die bis zu den *primordia* des Römerthums hinaufdringen, und in den Zeiten, wo die Quellen reichlicher fließen, ist der durch fremde Geistesreagentien hervorgerufene und unterhaltene Zersetzungsprocess der national-römischen Religion schon sehr weit vorgeschritten. All dieser eminenten Schwierigkeiten eingedenk, bescheidet sich der Verf. damit, die an verschiedenen Orten verstreuten Vorräthe kritisch zu sieben und nach Absonderung von Stroh und Spreu unter einem Dache zu vereinigen. Hiebei hatte er sich der weitgehendsten Unterstützung namentlich Wissowa's zu erfreuen, dem auch das Buch in dankbarer Verehrung zugeeignet ist. Im Vorwort wird ausdrücklich jene unheilstiftende Constructionsmethode bekämpft, die in der Absicht, ein lückenloses continuum herzustellen, phantasievoll die Unzulänglichkeit unseres Wissens zu ergänzen und nicht am wenigsten die römische Religionsgeschichte mit Erscheinungen zu bereichern wusste, die aus Einbildung und Wirklichkeit zusammengewoben sind. Schade, dass sich der Verf. gegen diese bessere Einsicht selbst einmal *gravissime* versündigt hat (S. 111 ff.). Die behandelten Materien sind auf folgende Abschnitte vertheilt: Einleitung (S. 1—9), in der wir A.'s Methode und Stellungnahme zur Überlieferung kennen lernen; Wesen der römischen Religion (S. 10—33); Epochen der römischen Religionsgeschichte (S. 34—116), und zwar I. die nationale Epoche, II. das Nebeneinander der nationalen und griechischen Culte, III. der Verfall der römischen Religion; es folgt ein Abriss der speciellen Götterlehre (S. 117—167) und eine skizzenhafte Darstellung der Hauptformen des öffentlichen und privaten Cultes (S. 168 bis 232); der Numanische Festkalender ist anhangsweise beigegeben. Dieser Band der »Darstellungen« enthält ein peinlich genaues, 21 zweispaltige Seiten umfassendes Register, das, soweit ich sehe, bei den früheren Bänden durchweg so schmerzlich vermisst wird. Dass der Verf. die in Vorwort und Einleitung umschriebene Aufgabe befriedigend gelöst hat, kann ohneweiteres zugegeben werden. Mit Fug und Recht ist der Schwerpunkt in die Darstellung der Entstehung, des Fortganges und des Charakters der geschichtlichen Entwicklung gelegt. Mehr als einmal begegnen uns hier die merkwürdigsten Analogien zu religiösen Vorgängen und Zuständen der heutigen Zeit. Dieser Theil des Buches ist ein besonders verdienstlicher. Ref. ist geradezu der Meinung, der Verf. hätte diesem Hauptabschnitt zulieb die detaillierte Götterlehre noch mehr einschränken sollen, als es geschehen ist. Hier war eine auch nur relative Vollständigkeit bei weitem nicht zu erzielen, während jenes große Gemälde durch Hinzufügung interessanter Einzelzüge noch viel lebendiger und anziehender gemacht werden konnte. Auf coloristische Effecte hatte es der Verf. freilich von vorneherein nicht abgesehen. Auf S. VII findet sich die Äußerung, je trockener und nüchterner man die Darstellung finde, umsomehr dürfe man überzeugt sein, dass sie dem Charakter der römischen Götter und des römischen Cultes entspreche. Wir halten aber ganz im Gegentheil dafür, dass man die poesieverlassenen Gestalten des römischen Götterhimmels nicht durch eine trockene Diction noch trockener und philiströser machen sollte. Nichts ist berechtigter und dringlicher, als die jüngst von H. Diels in seiner hochbedeutsamen Akademierede wiederum ausgesprochene Forderung, die Resultate gelehrter Forschung in möglichst schlichter, alles parfümierte Phrasendeutsch vermeidender Sprache den Fachmännern vorzulegen. Forscher, die in streng wissenschaftlich sein sollenden Untersuchungen zugleich nach dem Lorbeer des Schriftstellers geizen, arbeiten erfahrungsgemäß im Dienste jener populären Bestrebungen, die den fruchtbringenden Fluss der Forschung auf den Sand leiten wollen. Allein wo es wie im vorl. Buche darauf ankommt, die sicheren Forschungsergebnisse weiteren Kreisen darzubieten, muss auch die Darstellungsweise dem Zwecke möglichst angepasst werden und gewissen ästhetischen Anforderungen genügen. Den Zwecken des Buches hätte es wohl auch besser entsprochen, die leitenden Grundgedanken und markantesten Gesichtspunkte schärfer herauszuheben und insbesondere auch über die einschlägige Litteratur im allgemeinen zu orientieren und bei jeder Unterabtheilung hinwiederum die grundlegenden Werke namhaft zu machen. In diesem Betreff hätte sich A. etwa die Arbeitsweise von Chantepie de la Saussaye in seinem Lehrbuch der Religionsgeschichte zum Muster nehmen sollen. Aber die Litteraturlosigkeit scheint nachgerade für die »Darstellungen« strictes Geschäftsprincip zu sein.

Auf S. 122 ff. wandelt A. in allzu vertrauensseliger Weise den Spuren Harnack's und Usener's nach. Dass das Fest Mariä Reinigung und die Lupercalien, das Weihnachtsfest und das Fest des *Sol invictus* zu gleichen seien, ist ihm eine entschiedene Sache. Sich durch einen flüchtigen Blick z. B. in Funk's Kirchengeschichte (S. 176), in der alles auf besonnenster Abwägung der Thatsachen ruht, in diesem Glauben heilsam erschüttern zu lassen, wäre selbst mit der grenzenlosesten Hochschätzung des Bonner Altmeisters der Religionsforschung vereinbar gewesen. Im Bull. crit. 1890, S. 41 ff., hat L. Duchesne eine überzeugende Darlegung des wahren Sachverhaltes gegeben, die mit dem Ausruf schließt: *O doctor subtilis* (Usener)! Auch ist einer soliden Kirchengeschichte bis dato nichts bekannt von einem angeblichen

Sport der geistigen Führer der urchristlichen Kirche, die zugelassene heidnische Contrebande mit christlicher Etiquette zu versehen. Der Geist der Orthodoxie tendierte damals wohlbekanntermaßen nach einer ganz anderen Richtung. Das Nonnenthum zeigt nach A. eine ganz auffallende Übereinstimmung mit dem Institut der vestalischen Jungfrauen (S. 113). Dem Tieferblickenden ist das aber eine Ähnlichkeit wie allenfalls zwischen einem Schneemann und einer Statue aus parischem Marmor. Und ist denn die *disciplina virginum ac viduarum* im Westen, speciell in Rom entstanden? (Vgl. Hieron. cp. 127 Migne PL 1089.) Gegen die Thatsache freilich, dass die äußere kirchliche Entwicklung nicht immer bloß antagonistisch an das Bestehende anknüpft, wird kaum aufzukommen sein. Aber hier bedarf es jener äußersten Behutsamkeit und Umsicht, an der es all jenen journalistischen Grobschmieden gebricht, die uns vor jedem christlichen Feste in den Tagesblättern mit den Ergebnissen »ihrer« religionsgeschichtlichen Forschung tractieren. Vollends ganz verkehrt ist der auch von A. unternommene Versuch, den christlich-kirchlichen Lehrbegriff antik-römischer Elemente zu überführen. »Im christlichen Schutzengel«, heißt es S. 113, »der den Menschen von der Geburt bis zum Tode auf allen Wegen begleitet und bewacht, verbirgt sich der altrömische Genius« u. s. w. Wenn man gerade über die Religion der Römer schreibt, braucht man sich natürlich seine Zirkel nicht stören zu lassen durch die Frage, ob nicht etwa die Wurzeln der christlichen Dämonologie und Angelologie im A. T. zu suchen seien. Wer erinnert sich da nicht unwillkürlich an Max Müller's Beschwerde über die Vernachlässigung des A. T., von der er der Welt zu Nutz und Frommen ein so ergötzliches Beispiel zu erzählen weiß (Anthropologische Religion, übers. von Winternitz, 1894, S. 152)? Es scheint wirklich an dem zu sein, dass die A.'sche Romanisierung des Christenthums mit der Harnack'schen Hellenisierung desselben ernstlich in Concurrenz treten will und inskünftig den besagten Zeitungstheologen vorab der Katholicismus nichts anderes mehr sein wird als die leuchtende Spitze der antikrömischen Religion, so wie die Flamme die leuchtende Spitze der Kerze ist. Ist ja auch der Mariencult nach der Meinung des Verf. eine Hinterlassenschaft des national-römischen Götterglaubens. »Der Cultus der weiblichen Gottheiten verengte sich zur Verehrung der Maria, die von jenen den Göttertypus und viele ihrer ehrenden Beinamen empfängt« (S. 114 f.). Ob A. auch die Geschichte der griechischen Religion für die »Darstellungen« zu schreiben hat, weiß ich nicht. Auf alle Fälle aber möge er bei H. Gelzer (Krumbacher, Byzantin. Litteraturgesch.² S. 917) nachlesen, wie sich sein »Verengerungs«-Process auf dem Standpunkt griechischer Religionsgeschichtschreibung ausnimmt. Anderweitige Bedenken und Ausstellungen wollen wir, um nicht zu ausführlich zu werden, unterdrücken und uns auf folgende Bemerkungen beschränken. Die Auswahl des Stoffes in der Götterlehre ist mitunter recht unmotiviert. Bei der etymologischen Erklärung Jupiter's (S. 119) vermisst man ungern die Gleichung Dyaûs—Zeus—Jupiter, die mehr als alles andere »Licht« in die Sache bringt und nach Müller's Ausspruch jedem vor Augen schweben muss, der sich auf die See der alten Religion und Mythologie hinauswagt. Dass der Ausdruck *sub divo* nicht herangezogen ist, muss dem Verf. als Unterlassungssünde angekreidet werden. Welch entscheidende Rolle er und gerade er in der Controverse Müller-Lippert gespielt hat, sollte keinem Religionsforscher entgangen sein. S. 179 ist m. E. die Macht und götterähnliche Stellung der *dii manes* ungenügend gewürdigt. Diese letztere ist wirklich ein national-römischer Zug, nicht griechischer Einschlag, wie aus Cicero *de legg.* II, 22 erhellt. Die Fluonia (S. 222) ist doch wohl nur ein Varronischer *canis a non canendo.* Viel natürlicher und der Etymologie angemessener ist die Auffassung von Ploss, Das Kind, 1876, S. 8 (vgl. auch Roscher, Mythologisches Wörterbuch, s. v. Juno). Die S. 226 anstoßende Behauptung, es sei bereits im 5. Jhdt. v. Chr. neben der *humatio* wieder die *crematio* aufgekommen und beide Bestattungsweisen hätten nebeneinander Bestand gehabt bis auf das Christenthum, ist bei der Einschränkung der ersteren auf einzelne Bevölkerungsclassen und Familien wie die Cornelii mindestens missverständlich. Im ganzen Buche ist uns eine Reihe lästiger Versehen und Druckfehler begegnet. Auf S. 68 geistert eine pythagoräische Philosophie. Das Musikchor ist eine provinzialistische Specialität des Verf. (S. 123 zweimal u. S. 230).

Das Buch ist ein erster Wurf, ein zwar schöner und dankenswerter Anlauf zu einer zusammenhängenden, im allgemeinen auf gesicherten Ergebnissen der neuesten Forschung basierenden Gesammtdarstellung des religiösen Entwicklungsganges des römischen Alterthums, dem wir gern eine zweite, verbesserte Auflage wünschen. Aber eines ist dem Verf. nicht gelungen: dem mühsam zusammengefügten Gerippe den Odem des Lebens einzuhauchen. Dem Ganzen mangelt jenes unfassbare *parfum de Rome antique*, das beispielsweise Mommsen's römische Geschichte durchweht. Jedes Culturvolk lebt in einer bestimmten religiösen Atmosphäre, die mit ihm zu Grabe geht. Ihre Zusammensetzung bleibt ein Geheimnis für die nachgebornen Geschlechter, und einer bloßen Gelehrsamkeit wird es nimmer möglich sein, dieselbe künstlich nachzubilden und darzustellen, auch wenn sie mit dem umfassendsten Apparate arbeitete. Solche Geistesbeschwörung ist das Vorrecht des intuitiven Genies, das im Bereiche der Alterthumswissenschaft nicht häufiger ist als auf anderen Gebieten des Geisteslebens.

Tübingen. Dr. J. Fürst.

Helfert Frhr. v.: **Zur Lösung der Rastatter Gesandtenmord-Frage.** Gesammelte Aufsätze. Stuttgart und Wien, Jos. Roth, 1900. gr.-8° (VII, 158 S.) M. 4.—.

Eine der neuesten Publicationen des österreichischen Kriegsarchivs, O. Criste's Beiträge zur Geschichte des Rastatter Gesandtenmordes (vgl. diese Bl. IX, 14 ff.), gibt dem Verf., der auf Grund seiner eingehendsten Studien längst das Recht erworben, in dieser Frage ein ernstes Wort mitzureden, Gelegenheit, nochmals das viel ventilierte Ereignis einer genauen Erörterung zu unterziehen. Hiebei reproduciert v. H. einschlägige Aufsätze, die er in den Siebziger-Jahren veröffentlicht, publiciert solche, die er vor geraumer Zeit geschrieben, aber bisher nicht dem Druck übergeben hat und verbreitet sich in einem Schlusswort noch über die ganze Affaire. In einem ausführlichen einleitenden Kapitel wird »Physiognomie und Charakter des Rastatter Congresses« anschaulichst geschildert. In dem, was neu publiciert wird, bringt v. H. zu den von Sybel herausgegebenen Münchener Acten nicht unwesentliche Ergänzungen. Zum erstenmale bietet uns der unermüdliche Forscher ein Lebensbild des mit den Rastatter Vorgängen, aber nicht mit der Mordgeschichte zusammenhängenden Grafen Lehrbach, dieses seit Hormayr so mannigfach verlästerten Mannes. Mit wohl begreiflicher Genugthuung wendet sich zum Schlusse v. H. der Würdigung des von Criste herausgegebenen Villinger Protokolles zu. Bestätigt es ja zur Evidenz dasjenige, was v. H. vor vielen Jahren schon in seinem »Rastatter Gesandtenmord« vertreten hat, dass nämlich Österreich mit der Urheberschaft der dunklen That nichts gemein hat. Ist diese nun evidente Gewissheit, in welche jetzt auch die vielberufenen Szekler Husaren miteinzubeziehen sind, vom österreichischen Standpunkt aus gewiss zu begrüßen, so bleibt andererseits dieses Ergebnis für die Frage nach den Mördern freilich nur ein negatives. Abgesehen von der ganz singulären Hypothese Böhtlingk's, die auch v. H. nicht in Betracht zieht, verbleibt die wahrscheinliche Alternative: das Directorium oder die Emigranten. Indem v. H. die für den einen und anderen Theil sprechenden Verdachtsmomente aufzählt, neigt er sich der Ansicht zu, dass man unter den Emigranten die Schuldigen zu suchen habe. Aber ausschlaggebend ist in dieser Hinsicht keiner der vorgeführten Punkte. Hier stehen wir beim heutigen Stande unseres Wissens noch immer vor einer unentschiedenen Frage, und weitere Aufklärung erwarten wir mit Criste aus jenen Archiven, wo heute noch hochnothpeinliche Geheimhaltung Trumpf ist. H.

Zieglauer F. v., Universitätsprofessor: **Geschichtliche Bilder aus der Bukowina zur Zeit der österreichischen Militärverwaltung.** I.—VI. Band. Czernowitz, H. Pardini, 1893—1899. gr.-8° (162 u. III, 176 u. II, 187 u. III, 205 u. III, 185 u. III, 141 u. III S.) der Band M. 2.—.

Nachdem die Bukowina im J. 1774 von den österreichischen Truppen besetzt worden war, stand sie zunächst unter militärischer Verwaltung. Diese währte bis zur Vereinigung des Landes mit Galizien (1786). Während dieser zwölf Jahre stand an der Spitze des Landes zunächst General Splény (1774—1778) und sodann General Enzenberg (bis 1786). In diesen Zeitraum fallen überaus wichtige Reformen, welche zum Theil unter dem unmittelbaren Einflusse Kaiser Joseph's II. vollzogen wurden, der das Land in dieser Zeit zweimal bereiste (1783 und 1786). Daher ist die Zeit der Militärverwaltung eine der wichtigsten und interessantesten der neueren Geschichte der Bukowina. v. Z. hat sich seit einer Reihe von Jahren die Aufgabe gesetzt, diese Periode überaus gründlich darzustellen. Zu diesem Zwecke durchforschte er vor allem das k. u. k. Kriegsarchiv und die Archive der k. k. Ministerien des Innern und des Unterrichtes sowie die Registratur der Bukowiner Landesregierung. Als erste Frucht dieser Studien war im J. 1888 die Schrift »Der Zustand der Bukowina zur Zeit der österreichischen Occupation« erschienen, welche auf Grundlage der ersten, vom 10. December 1774 datierten Denkschrift Splény's die klägliche Lage des Landes schildert. Der I. Band der »Geschichtlichen Bilder« brachte sodann eine ähnliche Schilderung, welcher die umfassenden Denkschriften des zweiten commandierenden Generals, Enzenberg, zugrunde liegen. In dieser, für die ehemaligen Verhältnisse der Bukowina höchst wichtigen Schrift werden auch die Reformpläne der Landesverwaltung ausführlich geschildert. Die Durchführung dieser Reformen und die Schilderung einer Reihe von sensationellen Ereignissen bildet den Inhalt der folgenden Bände. Im II. Bande, ferner auch im III., IV. und VI. wird die neue Organisation der griechisch-orientalischen Kirche geschildert, die Lostrennung derselben von dem Kirchenverbande mit der Moldau, die Schaffung eines selbständigen Landesbisthums und dessen Unterordnung unter die Metropolie Karlowitz, die Aufhebung der überwiegenden Mehrzahl der Klöster und die Errichtung des griechisch-orientalischen Religionsfonds. Sehr interessant ist auch die Studie über den Landespatron St. Johannes Novi von Suczawa. Auch sind hier die an die Namen des Igumens Makari, des Archimandriten Meleti und des Mönches Theophilat, dann an das Kloster Horecza und den Archimandriten Földvari sich knüpfenden sensationellen Begebenheiten zu erwähnen. Ebenso wird die Organisation der seit dem Regime der österreichischen Herrschaft hier wieder auflebenden katholischen Kirche besprochen (II. und VI. Band). Für die politische und administrative Neuordnung des Landes kommt zunächst der II. Band in Betracht, in welchem auch die Anfänge des Straßen- und Brückenbaues, sowie das Postwesen geschildert werden. Weitere interessante Beiträge zu diesem Gegenstande enthält der VI. Band. Im III. Bande bietet die ausführliche Schilderung der ersten Kaiserreise in die Bukowina (1783) und der mit ihr zusammenhängenden Ereignisse willkommene Belehrung. Auch möge auf die interessanten Mittheilungen des letzten Capitels im V. Bande hingewiesen werden, wonach auch in Czernowitz gewisse verdächtige Correspondenzen von der Regierung mittelst einer Composition »Amalgama« geöffnet und wieder geschlossen wurden. Im V. Bande werden auch eingehend die Anfänge des Schulwesens in der Bukowina geschildert, insbesondere das Entstehen der ersten Normalschulen in Czernowitz und Suczawa. In demselben Bande werden auch alle die Juden betreffenden Vorkehrungen der Regierung bis zur Vertreibung derselben im J. 1785 behandelt. Während im J. 1782 neben 26.766 christlichen Familien noch 747 jüdische gezählt wurden, ist die Familienzahl letzterer 1785 auf 175 gesunken. Der VI. Band endlich bringt sehr eingehende Nachrichten über die Maßregeln der österreichischen Regierung, um die in der Moldau lebenden Szekleremigranten zurückzuführen, und über deren Ansiedelung in der Bukowina (Magyarencolonien). Der VII. Band dürfte in den nächsten Wochen erscheinen. Zwei weitere sollen noch nachfolgen. Durch die Publicierung dieser auf höchst reichem, bisher unbekanntem Urkundenmaterial beruhenden Schriften ebenso wie durch seine schwungvolle Inaugurationsrede »Die Entwicklung des Schulwesens der Bukowina (1774—1799)« und durch seine fesselnde Darstellung der Geschichte der Bukowina seit der Occupation in dem Werke: »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild« hat v. Z. höchst wertvolle Beiträge zur Kunde der Bukowina geboten. Diese seit einer langen Reihe von Jahren fortgesetzten Bemühungen müssen umsomehr anerkannt werden, als der Verf. kein Landeskind, sondern ein Tiroler ist. Umso rühmenswerter ist es, dass er als Professor der österreichischen Geschichte auch die Bukowina in sein Forschungsgebiet einschloss und seine bewährte Kraft der Förderung der Landesgeschichte widmete.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Beck Hofrath Dr. Joseph Ritter von: **Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubündten und Tirol.** Aus dem Nachlasse herausgegeben von Johann Loserth. (Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft. VII, 1/2.) Berlin, R. Gaertner, 1899. gr.-8° (31 S.) M. —.75.

Vornehmlich geschildert ist hier das Auftreten der Täuferapostel Blaurock, Marx und Grebel im Zürich'schen, wo sie die kirchlich-radicale Opposition gegen Zwingli bildeten. Gegen die Schwarmgeister führten die in die Enge getriebenen Reformatoren Sätze ins Feld, welche sie selbst im Widerstreit gegen die alte Kirche stets zu verleugnen pflegten. So meint Zwingli gegenüber den genannten Anabaptisten, es könne doch nicht ein jeder »nach seinem Kopf anheben, was er wolle, da würden mehr Irrungen entstehen als Christen«. Dafür war es seinen täuferischen Gegnern ein leichtes, ihm Inconsequenz und Widersprüche vorzuwerfen. Blaurock fand ein gewaltsames Ende in Tirol, wohin er sich schließlich gewendet. Was er da zum Theil erst begonnen, hat Jacob Huter in viel größerem Stile weitergeführt.

Kaemmel Prof. Dr. Otto, Rector des Nicolaigymnasiums zu Leipzig: **Sächsische Geschichte.** (Sammlung Göschen, 100.) Leipzig, G. J. Göschen, 1899. kl.-8° (IV, 160 S.) geb. M. —.80.

Bunt durcheinander drängen sich, Minderwertiges mit Gutem verbindend, die Glieder in der langen Kette der Sammlung Göschen; eines der vorzüglichsten darin, in seiner Art ein Leitjuwel, ist K.'s vorl. »Sächsische Geschichte«. Nach einem kurzen, aber ganz famos gelungenen anthropogeographischen Überblick führt der Verf. Meißen-Sachsens Geschicke in 4 Abschnitten (I. bis zur Theilung von 1485, II. bis zum Regierungsantritte Friedrich August's I. des Starken 1694, III. bis zur Verfassung vom 4. IX. 1831) mit solcher Meisterschaft der Behandlung vor, dass dies Werkchen für Darstellungen mit ähnlichen Zielen auf beschränktem Raume schlechthin als Muster ausgegeben werden darf. — Trotz der »Mache«, die sie nicht verleugnen kann, beansprucht Kürschner's Festschrift »König Albert und Sachsenland« (Berlin, Schwarz, 1898) auch einen Platz in der von K. namhaft gemachten Litteratur.

Leipzig. Helmolt.

Mittheilungen d. Vereines f. Geschichte d. Dtschen in Böhmen. (Prag.) XXXVIII, 4.

Bachmann, Ludw. Schlesinger. — Bernt, E. neue Bibelübersetzg. d. 14. Jhdts. — Sperl, D. Grenzen zw. Böhmen u. d. Mühlde im M. A. u. d. Heimat d. Witigonen. — Wolkan, E. Pasquill auf Georg u. Ladislaw Popel v. Lobkowitz v. J. 1591. — Fischer, Blutige Excesse b. e. Prager Frohnleichnamsprocession i. J. 1606. — Horčička, E. Brief d. Meissn. Geschichtsforschers Joh. F. Ursinus an Fz. M. Pelzel. — Simon, Aus d. Gesch. d. Egerer Lateinsch. (1585—1629). — Mayer, Ad. Stifter in Karlsbad. — Knott, Das Raubschloss, d. hl. Brünnel u. d. Pfaffengrab bei Graupen im Erzgeb.

Haberlandt M., Cultur im Alltag. Wien, Wiener. (239 S.) M. 3.50.

Adler O., Friedrich u. Caroline Perthes. Lpz., Wallmann. (340 S.) M. 3.—.

Bernbeck F., Kitzinger Chronik. 745—1565. I. Kitzingen, Rehbein. (144 S.) M. 1.30.

Driesmans H., M. v. Egidy. S. Leben u. Wirken. 2 Bde. Dresden, Pierson. (808 u. 156 S.) M. 6.—.

Patsch K., D. Lika in röm. Zt. Wien, Hölder. (112 Sp. m. 56 Fig.) M. 5.—.

Börckel A., Gutenberg u. s. berühmtest. Nachf. im 1. Jhdt. d. Typographie. Frankf. a. M., Klimsch. (211 S.) M. 3.—.

Schnürer G., D. Verfasser d. sog. Fredegar-Chronik. Freibg., Univ.-Buchh. (264 S.) M. 8.—.

Hamel H., Untersuchgen z. älter. Territorialgesch. d. Kirchenstaates. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. (98 S.) M. 2.50.

Nübling E., Ulms Handel im M.-A. Ulm. Gebr. Nübling. (354 S.) M. 6.—.

Rütsche P., D. Kanton Zürich z. Zt. d. Helvetik (1798—1803). Zürich, Fäsi & Beer. (346 S.) M. 4.40.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Senecae, L. Annaei, **opera quae supersunt.** Vol. III.: Ad Lucilium epistularum moralium quae supersunt, ed. Otto Hense. — Vol. I. Fasc. II.: De beneficiis libri VII, De clementia libri II, ed. Carolus Hosius. Leipzig, B. G. Teubner, 1899, 1900. 8° (XL, 622 u. XXVI, 267 S.) M. 5.60 u. 2.40.

Von der Neubearbeitung der Schriften des Philosophen Seneca, welche bestimmt ist, an die Stelle der Textausgabe Fr. Haase's zu treten, liegen nunmehr zwei Theile vor: die Briefe und die beiden einheitlich überlieferten Schriften *de beneficiis* und *de clementia.* Beide Ausgaben sind nicht bloße »Recognitionen«, sondern sie bedeuten auch für die Kenntnis der handschriftlichen Überlieferung einen wirklichen Fortschritt. Zwar war die Grundlage für die Textesrecension in beiden Fällen bereits durch Fickert und Haase festgestellt, welche mit richtigem Blick erkannt hatten, dass hier der Nazarianus, dort die Pariser Hss. *p* einerseits und das Zwillingspaar Bambergensis-Argentoratensis andrerseits die beste Überlieferung bieten; aber diese wichtigen Hss. waren nur durch sehr ungenügende Collationen bekannt, und in Bezug auf die mit ihnen parallel laufende minderwertige Überlieferung herrschte vollständige Unklarheit. Diesem Mangel hat nun Hense abgeholfen, indem er nicht nur genaue Collationen der Haupthandschriften mittheilt, sondern auch (für den ersten Theil der Briefe) aus der großen Masse der zur zweiten Gruppe gehörigen Hss. diejenigen auswählt, welche eine Art von Mittelgliedern zwischen der reinsten Textesquelle und der Vulgata des XII. Jhdts. (ς) bilden, und er hat sich damit das große Verdienst erworben, uns als der erste zu einem der wichtigsten Texte aus dem classischen Alterthum einen für die Textkritik ausreichenden und verlässlichen kritischen Apparat geschenkt zu haben, dessen Vorzüge (zu welchen ich nicht in letzter Linie eine wohlüberlegte Beschränkung auf das Wichtigste rechne) erst recht klar hervortreten, wenn man ihn mit dem Fickert'schen Wuste zusammenhält. Die interpolierte Recension des späten M.-A. hat er im ersten Theile nur spärlich berücksichtigt und dies in der Vorrede (p. XXII sqq.) ausführlich begründet; seinen dort vertretenen Ansichten über die (oft recht bestechenden) Ausfüllungen von Lücken, welche uns in jenen *»recentiores«* begegnen, stimme ich fast in allen Punkten bei. Für den zweiten Theil der Briefe fehlen allerdings bis jetzt jene Mittelglieder noch gänzlich; hier wird sich denn auch eine Untersuchung der Vulgathandschriften mehr lohnen. Übrigens hebt der Herausgeber selbst hervor, dass die Geschichte des Textes der Briefe im M.-A. noch nicht klargestellt ist; sie wird, wenn sie einmal geschrieben wird, gewiss vieles Merkwürdige zutage fördern, dem Text der Briefe aber aller Wahrscheinlichkeit nach wenig nützen. Und hoffentlich wird diese Untersuchung sich innerhalb des Rahmens einer Abhandlung halten, nicht zu einer *»editio maior«* der Briefe Anlass geben, welche selbst in einem Apparate, der allen Benützern zur Qual gereichen müsste, doch unmöglich das gesammte Material zusammenfassen könnte.

Bei den Schriften *de beneficiis* und *de clementia,* welche von C. Hosius, dem verdienten Herausgeber des Lucanus und anderer lateinischer Texte, neu bearbeitet wurde, steht die Sache insofern anders, als hier eine neuere Ausgabe des Dänen M. C. Gertz vorlag, welche hauptsächlich auf einer sehr genauen Collation der besten Hs. des ehemaligen Lorscher Codex (gewöhnlich nach dem Schutzpatron des Klosters *Nazarianus* genannt) beruhte. Bekanntlich hat Gertz die Ansicht vertreten, dass alle übrigen Hss. entweder aus *N* selbst oder aus einem *codex plane geminus* geflossen seien und dass daher ihren sämmtlichen Lesarten nur der Wert von Conjecturen zuzuerkennen sei. Diesen Grundsatz hat er rücksichtslos durchgeführt und nicht nur die gesammte sonstige Überlieferung sehr summarisch abgethan, sondern auch den alltäglichsten Fehlern der alten Lorscher Hs. in oft scharfsinniger aber ganz subjectiver Weise neue Lesungen abzugewinnen gesucht. Das letztere beruhte auf der vor fünfundzwanzig Jahren landläufigen, noch recht mangelhaften Einsicht in die Geschichte der handschriftlichen Überlieferung im M.-A.; heutzutage wird es niemand einfallen, Lesarten wie *ordinem* statt *ordine* oder *est* statt *es* besondere Bedeutung beizulegen. Unzweifelhaft hatte aber Gertz auch in dem ersten Punkte Unrecht, als er die sämmtlichen übrigen Hss. für interpoliert erklärte, und hat damit seiner Ausgabe sehr geschadet. Hosius hat sich nun mit Erfolg bemüht, gute Vertreter der zweiten Classe heranzuziehen, vor allem einen *Reginensis* (der nicht viel jünger als *N* selbst ist), sodann mehrere Codices des XII. Jhdts., um welche Zeit eine große Anzahl von Hss. der beiden in Rede stehenden Werke angefertigt und verbreitet worden sein muss. Diese Gruppe bietet einen Text, der im wesentlichen das Resultat einer Vermengung des authentischeren, aber stark entstellten Textes, wie ihn *N* von erster Hand bietet, mit einer schon in sehr alter Zeit emendierten Überlieferung, oder sagen wir lieber gleich mit den Resten alter, wenn nicht antiker Textkritik darstellt; *R* steht *N* noch näher, in jenen Codices des XII. Jhdts. ist die kritische Thätigkeit zum Schaden des Textes schon weiter fortgeschritten. Aber auch diese Hss. bewahren, wie der Herausgeber *praef.* S. XIV richtig geurtheilt hat, unter vielen und mitunter recht bösartigen Interpolationen gelegentlich gute alte Lesarten. Nur darüber, wie weit man in der Berücksichtigung dieser zweiten Gruppe gehen darf, lässt sich streiten; und allerdings scheint mir der Herausgeber in dem Bestreben, die Einseitigkeit der Gertz'schen Ausgabe zu vermeiden, mitunter ins entgegengesetzte Extrem verfallen zu sein. Etwas befremdend klingt die Wiederholung des veralteten Argumentes *»tantam molem correcturarum verarum tum repertam fuisse ut credat quis sibi persuadebit?«* Ich meine,

die drei Bände der *Poetae aevi Carolini* allein müssten Zeugnis für das Können der Gelehrten des fränkischen Reiches ablegen; und von den S. XVI von Hosius namhaft gemachten Ausfüllungen der Lücken von *N R* ist weit mehr als die größere Hälfte so beschaffen, dass man sie der Zeit und den Zeitgenossen eines Einhart und Alcuinus unbedenklich zutrauen darf. Richtiger und vorsichtiger scheint mir Hense (s. o.) über diese Frage geurtheilt zu haben. Bedauerlich bleibt es natürlich, dass man so auf ein festes Princip für die Textgestaltung verzichten muss; denn wenn auch sachliche Gründe und scharfe Sprach- und Stilbeobachtung in vielen Fällen eine sichere Entscheidung möglich machen, so bleibt doch schließlich immer eine Anzahl von Stellen übrig, bei welchen lediglich das individuelle Gefühl ausschlaggebend ist. Indessen ist dies wohl bei allen Texten, die nicht bloß in einer einzigen Hs. überliefert sind, mehr oder weniger der Fall; und selbst wenn ich darin recht haben sollte, dass der Herausgeber in ein paar Dutzend Fällen vom *Nazarianus* ohne zwingenden Grund abgewichen ist, so werden die Verdienste, die er sich um den Text der beiden Schriften erworben hat, dadurch gewiss nicht geschmälert.

Was den positiven Ertrag für den Text betrifft, so ist derselbe gegenüber den letzten Ausgaben bei Hosius augenfälliger als bei Hense; ganz begreiflich, da es in dem ersteren Falle sich nicht nur darum handelte, die Folgen eines principiellen Irrthums zu beseitigen, sondern der dänische Herausgeber auch sonst ohne Noth oft von der Überlieferung abgewichen war, dem trügerischen Scheinbild einer »correcten« Latinität und wohl auch oft der Pietät gegen seinen Lehrer Madvig zuliebe. Aber auch die Hense'sche Ausgabe zeigt auf jeder Seite Fortschritte gegenüber dem Haase'schen Texte; vielleicht wäre es gut gewesen, wenn die wichtigeren Abweichungen sämmtlich im Apparat verzeichnet worden wären (90, 22 fehlt *vi eadem;* 98, 28 *haec* statt *ego* u. a. m.). Beide Herausgeber folgen einem gemäßigten Conservativismus, ohne jedoch gelegentliches kräftigeres Eingreifen zu scheuen. Bemerkenswert ist, dass Hense an nicht wenigen Stellen, wo Haase sich an die beste Hs. *(p)* des ersten Theiles der Briefe angeschlossen hatte, die sonstige Überlieferung vorzieht (z. B. 91, 17; 92, 26; 93, 2; 13; 97, 2 u. s. w.) Über manches ist das letzte Wort nicht gesprochen; so scheint mir 90, 11 sq. das *praestat* dem muthmaßlichen παρέχει einer griechischen Vorlage viel zu nahestehend, als dass ich der matten Ergänzung des Infinitivs *esse*, welche G. Gemoll vorgeschlagen hat, zustimmen könnte. Eine besondere Zierde der Hense'schen Ausgabe bilden neben vielen vortrefflichen Vermuthungen des Herausgebers die Anmerkungen Bücheler's, für dessen nicht zustande gekommene Ausgabe der Briefe Seneca's wir jetzt einen würdigen Ersatz erhalten haben.

Graz. Heinrich Schenkl.

Kistener Kunz: **Die Jakobsbrüder**, herausgegeben von Karl Euling. (Germanistische Abhandlungen, hrsg. von Friedrich Vogt. XVI. Heft.) Breslau, M. & H. Marcus, 1899. gr.-8° (XII, 130 S.) M. 5.—.

Mit dem Gedichte von 1230 Versen, das hier in kritischer Bearbeitung vorgelegt wird, hat sich zuerst Goedeke beschäftigt, der auch 1855 einen Abdruck in 100 Exemplaren veranstaltete. Euling, der sich seit längerem mit Eifer und Erfolg angelegen sein lässt, die Litteratur des 14. und 15. Jhdts. zu studieren, handelt in umfangreicher Einleitung über die Erzählung und sucht ihre litterarhistorische Stellung durch alle Mittel zu bestimmen. Dabei werden viele Irrthümer berichtigt, die auch in die Lehrbücher eingedrungen sind. Es zeigt sich, dass Kunz Kistener aus Straßburg in seiner Arbeitsweise von den Dichtern des deutschen Südwestens abhängig ist, ganz insbesondere von Konrad von Würzburg, aber auch von dem näheren Egenolf, dem Verfasser der Erzählung über Peter von Staufenberg. Eine kurze Geschichte des Stoffes und eine liebevoll zusammenfassende Charakteristik gehen dem Texte des schlichten, bisweilen etwas trockenen, aber doch recht angenehm lesbaren Gedichtes voran.

Einl. S. 56 ist der Vers des Bühelers vielleicht zu lesen: *nu bichtent und gebt durch gots êr*, d. h. theilt vor dem Sterben um Gotteswillen Euer Gut aus. — Die Stelle v. 1076 ff. (S. 116) kann nicht von 1 Cor. 15, 7 ausgegangen sein, denn dort ist Jacobus Minor gemeint, nicht Major. Aber schon die *Legenda Aurea* erzählt nach Hegesippus (S. 296 des Abdruckes bei Graße) ausführlich von dem asketischem Leben des Jacobus Minor: *Hic ex utero matris suae sanctus fuit, vinum et siceram non bibit, carnes nunquam manducavit* etc.; das mag dann auf Jacobus Major übertragen worden sein. Möglicherweise wurde auch an die Umstände bei der Erscheinung des Herrn am See von Tiberias Joann. 21, 1 ff. und an ähnliche vom Apostel Thomas berichtete Äußerungen angeknüpft. Vielleicht ist 1077 *din klage* statt *die klage* zu lesen.

Graz. Anton E. Schönbach.

Kaiser Dr. Adolf: **Die Fastnachtspiele von der Actio de sponsu.** Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Fastnachtspiels. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1899. gr.-8° (139 S.) M. 3.—.

Die hübsche Arbeit verfolgt den Stoff von der *actio de sponsu*, der zuerst um die Mitte des 15. Jhdts. auf bayrisch-österreichischem Sprachgebiete von einem gewandten Juristen zu einem wirksamen Fastnachtspiel in Processform gestaltet worden, durch zwei Jahrhunderte. Die älteste Überlieferung bieten eine Tiroler und eine Wiener Handschrift, aus denen K. den Text der gemeinsamen verlorenen Vorlage herstellt. Damit verknüpft er Untersuchungen über zwei compilierende Bearbeitungen des bekannten Sterzinger Malers Vigil Raber und über eine spätere Bearbeitung, welche in der Schweiz unter dem Titel »Elslitragdenknaben« zutage kam und mehrfach gedruckt wurde. Bächtold u. a. haben diesen Text Niclas Manuel zugeschrieben; allein K. weist diese Annahme mit zutreffenden Gründen ab. Endlich verfolgt K. die Wanderung des Spieles nach Norddeutschland, wo es neuerdings umgegossen und localisiert wurde bis zur verlorenen Magdeburger Ausgabe von 1606. Man wird K.'s Resultaten gern beipflichten, nur die Combination über die Herzogin Mathilde und die Verwendung dieses Spieles zu Lehrzwecken dürften weniger Glauben finden. *l.

Ulrich Dr. Jakob, Professor der romanischen Sprachen an der Universität Zürich: **Französische Volkslieder.** Ausgewählt und erklärt. Leipzig, Renger, 1899. 8° (XXXII, 176 S.) 4 M.

Am Schlusse der XXV S. umfassenden gelehrten, aber für die Durchschnittsleser zu eingehenden Einleitung theilt uns der Verf. den Ursprung dieser ausgezeichneten, überaus fleißigen und mit ausgebreitetem wissenschaftlichen Material gestützten Liedersammlung mit, indem er schreibt: »Als ich vor einiger Zeit an der hiesigen Universität eine Vorlesung über das französische Volkslied hielt, musste ich mich überzeugen, dass eine Sammlung wie die vorliegende auf dem deutschen und französischen Büchermarkte fehlt. Aber nicht bloß an die Studierenden wendet sich diese kleine Sammlung, sondern an die Liebhaber der schönen Litteratur und des Volksliedes überhaupt. In erster Linie sind die Balladen und Romanzen berücksichtigt, doch sollten auch von den anderen Gattungen wie den Liebesliedern, den Pastourellen, den Soldatenliedern, der humoristisch-satirischen Dichtung genügende Proben gegeben werden. Bei anderen, culturhistorisch ebenso wichtigen Abtheilungen, wie der Kinder- und Hochzeits-Poesie, den Arbeiterliedern, musste ich mich auf das Nothwendigste beschränken.« Was der Verf. verspricht, hat er vollauf gehalten; ja ich fürchte sogar, er ist bisweilen zu reichhaltig ge-

wesen und hat dadurch das Büchlein anschwellen lassen und es unnöthig vertheuert. Wäre es nicht besser gewesen, eine größere Zahl von Variationen lieber fortzulassen, ihr Vorhandensein in den beigegebenen Anmerkungen anzudeuten und dafür bei den beliebtesten Liedern wenigstens auch die Melodie beizufügen? Dadurch hätten diese Lieder erst Fleisch und Blut bekommen. — Ob wir Deutschen, wenn wir alle interessanten sprachgeschichtlichen und dergleichen Fragen beiseite lassen, an diesen Liedern bei unbefangenem Lesen einen wirklichen Genuss empfinden? Fast möchte ich es bezweifeln. Gerade im Volksliede ist gleichsam »die Seele des Volkes versteckt«, und der scharfe Gegensatz zwischen deutschem und französischem Fühlen und Empfinden tritt nirgends plastischer heraus als gerade in der Volkspoesie. Die meisten der hier vorl. Lieder sind gewürzt mit oft beißendem, saftigem *esprit gaulois*, sie sind überraschend pointiert, aber von der behaglichen Gemüthlichkeit, der Wärme und Innigkeit, die das Wesen des deutschen Volksliedes ausmachen, von der entsagungsvollen Liebe und schwärmerischen Sehnsucht ist selten ein Hauch zu spüren. Dem Sprach- und Culturforscher wird das gediegene, bisher einzigartige Büchlein willkommen sein.

Glatz. Dr. A. Mühlan.

Le Musée belge. (Louvain, Peeters.) IV, 2.

Kayser. La langue d'Hypéride. — Francotte, Distinctions honorifiques à Athènes. — Waltzing, Fando. — Francotte, A. Roersch et J. Sencie, Bulletin d'épigraphie et d'institutions grecques. — Waltzing, Lexique de Plaute.

Ztschr. f. dtsches Alterth. u. dtsche Litt. (Berl., Weidmann.) XLIV, 2.

Kraus, Üb. d. mhd. Conjunction »unde«. — Roethe, Münchener Reimpredigt. — Ders., Zu Zs. 44, 116 (Walther 9, 14). — Meyer, Hadlaub u. Manesse. — Schröder, Blattfüllsel (zu Konrad v. Würzbg. Schwanritter). — Ders., Zu Genesis u. Heliand. — Joseph u. Schröder, Beitr. zu Kudrun. — Recc.: Kraus, H. v. Veldeke u. d. mhd. Dichterspr. (Franck); — Schneider, Spaniens Antheil an d. dtsch. Litt. d. 16. u. 17. Jhdts. (Beer).

Euphorion. Ztschr. f. Litt.gesch. (Hrsg. A. Sauer.) VII, 1.

Seuffert, Philolog. Betrachtgen im Anschl. an Goethes Werther. — Fischer, Neues üb. Gg. Rud. Weckherlin. — Pniower, Zu Goethes Sonetten. — Müller, Jean Paul's litt. Nachl. — Röllinger, Üb. d. Quellen zu Immermanns Trauerspiel in Tirol. — Pichler, Hebbels Briefw. mit Ad. Pichler. — Meyer, Otto Ludwig's »Maria«. — Kraeger, Z. Gesch. v. C. F. Meyers Gedichten. — Mayer, Beitr. z. Kenntn. d. Puppentheaters. — Baebler, Aus d. Tageb. e. würtemb. Regimentsarztes im 7j. Krieg. — Holstein, Zu Nr. 50 u. 51 v. Goethes »Vier Jahreszeiten«. — Steig, Briefw. Karl August's m. Goethe. — Ders., Notizen zu Toni Adamberger.

Jacob G., Türk. Litt.-Gesch. in Einzeldarstellgen. I. Hft. D. türk. Schattentheater. Berl., Mayer & Müller. (104 S.) M. 3.50.

Ive A., I dialetti ladino-veneti dell' Istria. Straßbg., Trübner. (207 S.) M. 5.50.

Andresen G., In Taciti historias studia critica et palaeogr. II. Berl., Gaertner. (305 S.) M. 1.—.

Greif W., Neue Untersuchgen z. Dictys- u. Daresfrage. I. Ebd. (40 S.) M. 1.—.

Bormann E., D. Lucretia-Beweis. E. neu. Beitr. z. Bacon-Shakespeare-Theorie. Lpz., Bormann. (16 S.) M. 1.—.

Waldstein E., Kleinere altsächs. Sprachdenkm. M. Glossar. Norden, Soltau. (250 S.) M. 7.20.

Engelmann R., Archaeolog. Studien z. d. Tragikern. Berl., Weidmann. (90 S. m. 28 Abbildg.) M. 6.—.

Erdmann K. O., D. Bedeutg. d. Wortes. Lpz., Avenarius. (218 S.) M. 3.60.

Heeren A., De chorographia a Valerio Flacco adhibita. Göttg., Vandenhoeck & Ruprecht. (90 S.) M. 2.40.

Mohl F. G., Les origines romanes. Études sur le lexique du latin vulgaire. Prag, Řivnáč. (144 S.) M. 2.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Furtwängler Adolf: **Neuere Fälschungen von Antiken.** Leipzig, Giesecke & Devrient, 1899. gr.-4° (39 S. mit 25 Textill.) M. 5.—.

Diese Schrift, die ein Baustein zu einer Geschichte der Fälschungen sein will, ist wohl von einer gewissen Animosität gegen die Berliner Museumsleitung getragen, beweist aber, welch scharfer Beobachter, feiner und genauer Kenner der echten Antike Furtwängler ist. Er unterzieht die Producte der neueren Antikenfälschung einer Kritik und weist hin auf die Fortschritte, welche die Fälschung gemacht hat, so dass z. B. das Museum in Berlin einen falschen Marmorkopf, der Louvre die Tiara des Saitaphernes, eine Fälschung in Gold, erwarb. F. gibt Kennzeichen an für die Echtheit und nimmt echte Antiken gegen die übertriebene Zweifelsucht in Schutz. Seine Schrift ist daher für jeden unentbehrlich, der mit der Erwerbung von Antiken zu thun hat.

Krems. Dr. Oehler.

Matthaei Prof. Dr. Adelbert: **Deutsche Baukunst im Mittelalter.** (»Aus Natur und Geisteswelt.« Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 8 Bändchen.) Leipzig, B. G. Teubner, 1899. 8° (IV, 156 S. m. 2 Taf. u. 27 Abb. im Texte.) geb. M. 1.15.

Das handliche, gut lesbare Büchlein will dem wieder lebendiger gewordenen Interesse für Fragen der Baukunst entgegenkommen. In ansprechender, die Hauptmomente verständlich hervorhebender Darstellung, welche streng methodisch nach Grund- und Aufriss, nach Außenbau, Formenschatz, nach Kunstwert und technischen Verfahren das Wesentliche der mittelalterlichen Stile knapp zu charakterisieren versteht, lässt M. einen Überblick gewinnen, wie die aus der Antike herübergenommenen Baugedanken der Basilika in der romanischen Kunst selbständig weiter entwickelt wurden und in der Gothik ausklangen. Vielfach die gesicherten Ergebnisse der großen Arbeit von Dehio und Bezold herübernehmend und durch Anschauungen von Kraus, Dohme und Anderen ergänzend, verzichtet der Verf. durchaus nicht auf Selbständigkeit und interessiert ab und zu für seine Darlegungen in nicht geringem Grade. Die freiwillige Antheilnahme am Baubetriebe (S. 129 u. 130) ist nach Ansicht des Ref. überschätzt; der frühesten bautheoretischen Publicationen wäre auch in einigen Zeilen zu gedenken gewesen. Das Illustrationsmaterial entspricht billigen Ansprüchen.

Wien. Joseph Neuwirth.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) XIII, 3.

Beissel, D. Evglienbuch Heinr. III. aus d. Dome zu Goslar in d. Bibl. zu Upsala. M. Lichtdr. u. 10 Abbildgen.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIII, 17 u. 18.

(17.) Uns. Lyrik u. Mörike. — Erdmann, D. Nebenwerte d. Worte. — Batka, Neue Wagnerlitt. — Mörike, Gedichte. — Notenbeil.: H. Wolf, Denk' es o. Seele. Um Mitternacht. — Bilderbeil.: Bild Mörikes u. Wolfs; M. v. Schwind, D. Pfarrhaus v. Cleversulzbach. — (18.) Schultze-Naumburg, Künstlerische Photographien. — Gregori, Theatertrieb. — Göhler, Musikgesch. — Weltl. Feste in Kirchen. — H. v. Hofmannsthal, D. Tod d. Tizian. — Notenbeil.: F. Schubert, Wehmuth u. Selige Welt. — Bilderbeil.: 6 Kunstphotographien.

Christl. Kunstblätter. (Linz, Haslinger.) XLI, 5.

Wimmer u. Geistberger, D. Hochaltar in d. Pfarrkirche zu Grünau. — Geistberger, Seltsame Kanzeln. — Weiß, E. Capitel üb. den Firnis auf Ölgemälden.

Monatsblatt d. Alterthums-Vereines zu Wien. (Red. List.) XVII, 6.

Z. Gesch. von St. Dorothea in Wien.

Zucker M., Albr. Dürer. Halle, Niemeyer. (184 S. u. 15 Taf.) M. 6.—.

Weichardt C., D. Schloss d. Tiberius u. andere Römerbauten auf Capri. Lpz., Koehler. (64 S.) M. 10.—.

Engels M., D. Kreuzigg Christi in d. bild. Kunst. Luxembg., St. Paulus-Gesellsch. (96 S. u. 42 Taf.) M. 8.—.

Pauli G., Kunsturtheil u. Kunstgefühl. Bremen, v. Halem. (35 S.) M. 1.—.

Länder- und Völkerkunde.

Kahle Dr. Bernhard, Univ.-Prof. in Heidelberg: **Ein Sommer auf Island.** Berlin, Ad. Bodenburg, 1900. gr.-8° (VIII, 286 S. mit zahlr. Ill. u. e. Karte.) M. 4.—.

Unwillkürlich ist man etwas befangen, soll man die Arbeit eines liebgewonnenen Reisekameraden, wie es Prof. Kahle mir geworden, besprechen; und um den Schein der Parteilichkeit zu vermeiden, möchte man lieber die Schattenseiten recht hervorkehren. Wenn das nur so gienge! Wir haben hier vielmehr das gewissenhaft geführte Tagebuch eines deutschen Forschers vor uns, der jedoch die trockene Stubengelehrtheit vor seiner Fahrt über den Ocean zurückgelassen und in interessant-populärer Art Land und Leute, Sprache und Sitten schildert. Da K. Germanist ist, eine altisländische Grammatik herausgegeben hat, fließend dänisch und hinlänglich isländisch spricht, war er besonders berufen, über seine Reise zu schreiben. Der Sprachforscher wird über die älteste lebende Sprache, der Ethnograph über die conservativen Eigenthümlichkeiten unseres nordischen Brudervolkes auf Island, der Tourist über die landschaftlichen Reize genug Neues erfahren. Außer dem Umstande, dass leider die hochinteressanten Faeroerinseln ganz, und die gefährlichen Westmännerinseln fast ganz unberücksichtigt geblieben sind, wären nur Kleinigkeiten zu bemängeln, die jedoch den Wert der gediegenen Arbeit nicht schmälern, z. B. dass das Haus des Gouverneurs von

Island, Magnus Stephensen, kein Holzhaus (S. 27 u. ff.), sondern ein alter Steinbau ist; dass die *húa* (die isländische Quastenmütze) nicht von Tuch (S. 44), sondern gestrikt ist; dass *utilegumenn* (S. 80) keineswegs Elben, also sagenhafte Wesen sind, sondern eine Art gefährlicher Landstreicher waren, und speciell im Anfange dieses Jahrhunderts Studenten aus Bessastadir, welche das *consilium abeundi* erhalten, als »Räuber« (nach Schiller) im Nordlande in einer Eishöhle gewirtschaftet und ihr freches Unwesen getrieben haben, so genannt wurden; dass bei der Beschreibung des Geysir (S. 97) des interessanten Monumentes des Königs Christian IX. in wilder Einsamkeit keine Erwähnung gethan ist, u. ä.

Korneuburg. Dr. H. Krticzka-Jaden.

Blätter d. Vereins f. Landeskde v. N.-Österr. (Red. A. Mayer.) N. F., XXXIV, 4–6.

Mayer, D. Karmeliter-Eremie St. Anna in d. Wüste. — Kubitschek, Röm. Funde in Mannersdorf. — Nagl, Wie können »kötig« u. »hangend« als gleichlautde u. gleichbedeutde Wörter gelten? Beantwortg. e. v. J. v. Zahn gestellt. Preisfrage. — Müller, Mochinlē u. Mallebern. — Endl, D. Türkengefahr in d. J. 1663–1598 u. d. Stadt Horn. — Žák, D. Chorherrenstift Pernegg.

58. Jahres-Bericht d. Museum Francisco-Carolinum. Nebst d. 52. Lieferg. d. Beitr. z. Landeskde. v. Österr. ob d. Enns. (Linz) 1900.

Commenda, Materialien z. Geognosie Oberösterr. — Frh. v. Handel-Mazzetti, Regesten v. Urkden u. Acten aus d. Schloßarchive Aurolzmünster.

Weise O., Die dtsch. Volksstämme u. Ldschaften. Lpz., Teubner (128 S. m. 1 farb. Karte.) M. —.90.

Schneider H. G., Am Xentu. Aus d. Missionsleben. Kaffraria's in Süd-Afr. Herrnhut, Missionsbuchh. (108 S.) M. —.60.

Guglia E., Noch e. Reise nach Italien. Tagebuchbl. Berl., Meyer. (145 S.) M. 2.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Dürriegl Dr. Bruno, öffentl. Notar: **Elemente des österreichischen Privat- und öffentlichen Rechtes mit Berücksichtigung der Gesetzgebung in Croatien-Slavonien** für Laien und Studierende systematisch und populär dargestellt. Wien, Manz, 1899. gr.-8° (XXVII, 568 S.) M. 6.—.

Das vorl. Werk, dessen I. Buch das allgemeine bürgerliche Gesetz mit dem Grundbuch-, Autor-, Patent-, Marken- und Musterschutzrecht behandelt, hat sich als Ziel gesteckt, Recht und Gesetz den weitesten Kreisen zugänglich zu machen und will dieses Ziel durch volksthümliche Darstellung des öffentlichen wie des Privatrechtes erreichen. Angeregt durch die Ideen, welche Emil Steinbach in seinem Vortrage »Die Rechtskenntnisse des Publicums« und Rudolf Leonhard in seinem Vortrage »Die Lebensbedingungen der Rechtspflege« entwickelt haben, hat der Verf. es unternommen, das Privat- und öffentliche Recht in leicht fasslicher Weise darzustellen. So anerkennenswert dieses Bemühen auch ist, so scheint das vorl. Buch den eigentlichen Zweck etwas verfehlt zu haben. Schon die unglückliche Zwittergestalt: es soll »Laien« und »Studierenden« dienen, das heißt »volksthümlich« und zugleich »streng wissenschaftlich« sein, untergräbt von vornherein den beabsichtigten Zweck. Das Buch bietet eine Fülle des Interessanten, die bei Besprechung der verschiedenen Rechtsinstitute angeführten Beispiele sind ganz vorzüglich gewählt und einzelne derselben überraschen geradezu durch ihre Originalität.

Aber die Sucht, recht populär zu sprechen, führt öfters zu Banalitäten. Wenn z. B. der Verf. (S. 50 f.) die »Pupillarsicherheit« bespricht und hiebei den vollkommen klaren Wortlaut des Gesetzes citiert, dass Häuser nur bis zur Hälfte ihres Schätzungswertes, Grundstücke und bewegliche Sachen nur bis zu zwei Drittheilen ihres Schätzungswertes pupillarmäßige Sicherheit gewähren, so ist das auch jedem Laien einleuchtend, auch ohne das Beispiel: »Ein Haus ist z. B. auf 30.000 fl. bewertet« etc. Und so an mehreren Stellen. Im Gegensatze hiezu wird der Verf. an anderen Stellen durch zu kurze Fassung unklar. Bei Besprechung der Erbverträge (S. 131) bemerkt er, dass mit Erbvertrag nur über drei Vierttheile des Nachlasses verfügt werden könne, während ein reines Vierttheil dem vertragschließenden Ehegatten zu seiner letztwilligen Anordnung vorbehalten bleibt, er erklärt dann, dass mit diesem Vierttheil auch der bereits im Erbvertrage als Erbe eingesetzte Ehegatte auch im Erbvertrage selbst, jedoch nur ausdrücklich, bedacht werden könne. Dadurch wird man leicht versucht zu glauben, dass bei ausdrücklicher Erbseinsetzung in Anschung dieses Vierttheiles eine vertragsmäßige und sohin einerseits unwiderrufliche Erbseinsetzung vorliege, was aber juristisch unrichtig ist. Auch einige Ungenauigkeiten haben sich in das Werk eingeschlichen. Der § 16, Form der Verträge (S. 22), zählt die Verträge, zu deren Giltigkeit die Errichtung eines Notariatsactes erforderlich ist, nicht vollständig auf. Auf S. 93: »So haftet der Notar für die gesetzwidrige Abfassung von Urkunden; der Advocat für den der Partei gegen Entgelt ertheilten nachtheiligen Rath«, ein für den Laien möglicherweise irreführendes Beispiel, da er daraus leicht schließen könnte, der Notar hafte nicht für einen gegen Entgelt ertheilten nachtheiligen Rath und der Advocat nicht für gesetzwidrige Abfassung von Urkunden. Unrichtig ist die vom Verf. S. 96 aus § 4 aufgestellte Behauptung: »Wenn die unbezahlten und nicht verjährten Zinsen die Höhe der Capitalsschuld erreichen, dürfen keine weiteren Zinsen gefordert werden.« Bei einverständlicher Scheidung der Ehe ist niemals der Gerichtshof anzugehen (anders der Verf. S. 113). — »Wechselseitige Testamente« sind keine Ehepacte und bedürfen zu ihrer Giltigkeit nicht der Errichtung eines Notariatsactes (oberstg. Entsch. vom 2. Juli 1878, Z. 3887, Slg. 7049, Sp. R. 99; anders der Verf. S. 122 und 536). Auf S. 127 schließt der Verf. den rechtlichen Bestand der bereits unter Lebenden rechtswirksamen allgemeinen Gütergemeinschaft geradezu aus, während eben diese Gütergemeinschaft namentlich am Lande in Österreich fast Regel ist. Ferner ist es nicht genau, wenn auf S. 211 behauptet wird: »Bezieht sich die Eintragung auf unbewegliche Güter einer Verlassenschaft, so muss das Gesuch bei der Verlassenschaftsbehörde überreicht werden«, da dies nur für den Fall des § 177 des kais. Pat. vom Jahre 1854 gilt, während für legierte Realitäten (§ 178 l. c.) die Grundbuchsbehörde competent ist. Eine Eintragung des Pfandrechtes auf Früchte oder Einkünfte einer unbeweglichen Sache (S. 246) gibt es in Österreich nicht: vor Bestand der neuen Executionsordnung gab es nur eine Anmerkung der Sequestration, jetzt die Anmerkung der zwangsweisen Verwaltung. Ausdrücke wie Sequester, Executionsführer kommen in der Terminologie der neuen Executionsordnung als technische Ausdrücke nicht mehr vor. Bei einer Neuauflage des Werkes dürfte es sich überhaupt empfehlen, das Capitel über die »Geltendmachung des Pfandrechtes« formell und materiell der neuen Executionsordnung etwas genauer anzupassen. Die dem Buche anhangsweise folgenden Formularien — für den Laien-Studierenden ansonsten recht praktisch — fordern eine neuerliche Prüfung der beigesetzten Stempelvermerke und der darin vorkommenden Intabulationsclauseln. Schenkungsverträge (S. 540 und 541) sind nie nach Scala II abzustempeln, sondern unterliegen der Gebür nach T. P. 91 G. G. Bei einem Testament empfiehlt es sich mit Rücksicht auf die Widerruflichkeit desselben, es nicht zu stempeln; auch die Praxis in Österreich schließt sich diesem Usus an. — Die Intabulationsclauseln in den einzelnen Beispielen sind vielfach höchst unjuristisch construiert; die mangelhafte Stilisierung würde bei österreichischen Grundbuchsbehörden, welche diesbezüglich vielfach und mit Recht (weil ja dadurch der Winkelschreiberei nach Thunlichkeit das Handwerk gelegt wird) rigoros vorgehen, zu Abweisungen der Grundbuchsgesuche führen. So ist die Intabulationsclausel beim Servitutsvertrage (S. 538) unvollständig und wird in derselben auf die Einwirkung des Servitutsverhältnisses beim herrschenden Gut keine Rücksicht genommen. Auf S. 541 wird die Bewilligung ertheilt, »diese Realitäten ... auf ihren Namen als Eigenthümerin grundbücherlich umschreiben zu lassen« — welche Clausel an die Praxis der alten Patrimonialgerichte erinnert. Die Löschung des Pfandrechtes wird nicht gelöscht (S. 544), sondern einverleibt u. dgl. mehr.

Aber abgesehen von den angeführten und ähnlichen kleinen Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten, die sich bei einer neuerlichen genauen Lesung leicht beseitigen lassen, kann dem vorl. Werke eine anerkennende Empfehlung nicht versagt werden.

Wien. Dr. Hofer.

I. **Nathusius** Dr. von, und Ad. **Stöcker**, Hofprediger a. D.: **Die Frauenfrage.** Referate und Discussion. Berlin, Verlag der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, 1899. gr.-8° (50 S.) M. —.50.

II. **Werner** Julius, Pfarrer: **Die Geschichte und der gegenwärtige Stand der Frauenbewegung.** Referat und Discussion. Ebd., 1899. gr.-8° (31 S.) M. —.50.

III. **Nathusius** Dr. von: **Bibel und Frauenbewegung.** — **Burckhardt,** Pfarrer: **Die sociale Bedeutung der weiblichen christlichen Liebesthätigkeit.** Referate und Discussion. Ebd., 1899. gr.-8° (41 S.) M. —.50.

IV. **Schultze** Dr., Oberlehrer: **Über Frauenbildung.** — **Stöcker,** Hofprediger a. D.: **Über Frauenarbeit.** Referate und Discussion. Ebd., 1899. gr.-8° (63 S.) M. —.50.

V. **Germanikus: Der Socialismus und die Frau in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.** (Bebel im Lichte der Bibel. II. Theil.) Leipzig, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme), 1899. gr.-8° (VIII, 254 S.) M. 3.—.

VI. **Habermann** Freiin Mathilde v.: **Die christliche Frau.** Ihre Bedeutung und Aufgabe in der Gesellschaft, aus dem Begriffe des Christenthums und aus dem Begriffe der Weiblichkeit entwickelt. 2., umgearbeitete Auflage. München, R. Abt, 1900. 8° (124 S.) M. 1.50.

I—IV. Die vier vorl. Broschüren sind »Hefte der freien kirchlichen socialen Conferenz« (Nr. 1, 4, 5 und 6), die bei ihrer vierten Hauptversammlung zu Berlin vom 11. bis 15. April 1899 einen Frauencursus abhielt, und enthalten Referate und Correferate nebst den entsprechenden Discussionen. Alle Redner und Rednerinnen stehen auf dem Boden der christlichen Offenbarung. Wie in seinem Buche (Die Mitarbeit der Kirche, 2. Aufl., Leipzig 1897, S. 345 ff.) vertritt Nathusius (I) eine gutbegründete, aber mitunter zu maßvolle, den wirklichen Nothständen der Frauenwelt nicht entsprechende Anschauung, die durch das Correferat Stöcker's treffend ergänzt wird. Interessant ist das von Lic. Weber in der Discussion (S. 35) angeführte Wort Treitschke's über J. St. Mill. Das wirklich durchschlagende psychologische Moment für Mill's extreme Auffassung glauben wir aber in der »Theol. Quartalschrift« (Tübingen 1897, S. 423, A. 1) angegeben zu haben. Die Behauptung (S. 38), dass für das medicinische Studium »die gründliche Kenntnis der griechischen Sprache unerlässlich« sei, ist nicht richtig und wird durch die moderne Reformbewegung des Gymnasialunterrichtes, die wir selbst nicht in allweg billigen können, nur zu bald ganz desavouiert werden. — Werner wird (II) der Geschichte der Frauenbewegung allerdings nicht ganz gerecht, aber wir können in seiner Darstellung mit Frl. Helene Lange (S. 21) doch nicht »ein Zerrbild« finden. Sein Referat macht vielmehr auf uns den Eindruck geflissentlicher Objectivität, so dass wir selbst den Satz, dass »das Mönchthum eine Entwertung der Frauennatur enthalte« (S. 5), auf das Conto des allzu kurzen Referates schreiben möchten. Zur Sache selbst aber müssen wir bemerken: 1. dass die christliche Kirche nie eine gnostisch-manichäische Auffassung der Ehe geduldet hat, und 2. dass in der Urkirche weit mehr Frauen als Männer die Ehe »verschmäht« haben. Ob daraus jemand »eine Entwertung der Männernatur« folgert? — Ganz treffend in seiner Art referiert Nathusius (III) über die biblische Stellung der Frau. Da schon in der Discussion (S. 18) die Frage gestellt wurde, was dem Redner das Recht gebe, den einen Abschnitt der hl. Schrift wörtlich zu nehmen, den anderen nicht, so glaubt Ref. sich der Discussion entziehen zu müssen. — Recht praktisch angelegt ist der Vortrag Burckhardt's (III) über die social-ethische Bedeutung der weiblichen Charitas (S. 23 ff.). — Oberlehrer Dr. Schultze (an einem Frauengymnasium zu Berlin) darf in seinem Referate »Über die Frauenbildung« (IV) als sachkundiger Führer bezeichnet werden. Mit dankbarer Anerkennung registrieren wir, dass er die häusliche und Schulerziehung so eng verbunden hat. Das Referat Stöcker's »Über Frauenarbeit« (IV, S. 32 ff.) zeugt von edler Begeisterung für das ganze Problem unserer Frage und zeigt offenherzig die bezüglichen Pflichten des Staates und der Gemeinde auf. Falsch ist aber die Ansicht, dass die Arbeit »dem Menschen eine Lust sein soll« (S. 32), denn dem gefallenen Menschen ist und bleibt die Arbeit eine Pflicht, Buße und Sühne, ein gewisser Antheil an der Erlösungsthat Jesu Christi.

V. In einem ersten Theil seines Werkes »Bebel im Lichte der Bibel« hat Germanikus den Socialismus behandelt (1898). Der vorl. II. Band sucht die »Frauenfrage« vom biblisch-historischen Standpunkte zu lösen. Schlagend wird dargethan, dass die Behauptung Bebel's, »dieses Jongleurs auf dem Seile der Wahrheit« (S. 11), das Christenthum sei unschuldig an der Besserstellung des weiblichen Geschlechtes, unbewiesen und unbeweisbar ist und dass man »ein guter Drechslermeister sein« müsse (S. 16), um eine solche Leistung fertig zu bringen. »Der schlechten Christen Schuld ist's, die Christi Namen verlästern, die christlich heißen und heidnisch gesinnt sind. Das sage ich mit Bebel von den Stützen des Staates, das sage ich, wovon er schweigt, von den Sünden der arbeitenden Bevölkerung *in puncto sexti;* das sage ich von all den anderen Sündern« (S. 37). »Wir wollen auch den Herren des Geistes, den Rittern des Schwertes und den Helden von Geblüt kein Recht einräumen, das wider Gottes heilige Ordnung ist« (S. 39). Mit Recht wird neben den wirtschaftlichen Reformen (Arbeitslohn, Wohnung u. s. f.) auch die religiös-sittliche Beeinflussung betont (S. 31; 43 f.) und als »die vornehmste Hilfe für alle Schäden unseres Volkes die Geltendmachung der Lebenskräfte des Evangeliums auf allen Gebieten« bezeichnet. »Daher müssen Staat und Gesellschaft, Haus und Persönlichkeit unter den Einfluss des lebendigen und praktischen Christenthums zurückgeführt und dadurch für die Erneuerung des deutschen Geistes die allein wirksame Grundlage geschaffen werden« (S. 44). Wir können dem Verf. hierin nur zustimmen, wenn wir auch nicht »die Deutschen als die *anima naturaliter christiana*« (S. 4) gelten lassen. Recht gut handelt G. auch über die staatlichen Pflichten hinsichtlich der Prostitution. Das S. 38 über die uneheliche Mutterschaft Gesagte entspricht jedoch nicht dem neuen Gesetze in Deutschland. Die Lehre der hl. Schrift über Ehe und Ehelosigkeit ist im großen Ganzen richtig dargestellt. Aus der Rolle fällt aber der Verf., sobald ihm das Wort »Priestercölibat« in die Feder kommt. »Die Ehelosigkeit der römisch-katholischen Geistlichkeit hat — das sollte doch jeder wissen — eine andere Quelle als die Bibel, als das Christenthum, als Pauli Lehre« (S. 54). »Die römisch-katholische Kirche hält so streng auf den Cölibat, weil sie allein so ihre hierarchischen Tendenzen erreichen kann, da die Ehe ihre Diener an den Staat und an die Familie knüpft, und davon soll die Kirche unabhängig sein um jeden Preis« (S. 60). Gewiss »sollte jeder wissen«, dass der Cölibat auf einem kirchlichen Gesetze beruht, aber auch jeder muss einsehen, dass dieses Gesetz seinen tiefsten Grund hat in den sittlichen Ideen, die Christus der Herr und seine Apostel über die Virginität und freiwillige Ehelosigkeit ausgesprochen haben, d. h. eben in der größeren Tauglichkeit des Ehelosen zu »der ungetheilten Hingabe für die höheren und höchsten Dinge«, die der Verf. selber S. 51 f. so treffend hervorhebt. Der Verf. widerspricht sich daher selbst, wenn er sagt: »Man muss urtheilslos oder voreingenommen, bibelfeindlich oder eingefleischter Katholik sein, um Paulus zum Patron des Cölibats zu machen« (S. 54). Er selbst führt ja fast unmittelbar darauf »Pauli Rede an: ich wollte lieber, alle Menschen wären wie ich« (S. 55). In Wirklichkeit ist Paulus der Patron der Ehe wie der Ehelosigkeit: »Ein jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott, einer so, der andere so« (1 Kor. 7, 7). Auch wir stimmen dem Verf. zu, wenn er sagt: »Kein ernster Christ kann dem erzwungenen Cölibat das Wort reden« (S. 59). Wer thut denn das? Die katholische Kirche verbietet dieses ausdrücklich wie

auch einen erzwungenen Eintritt in ein Kloster (Tridentinum s. 25 *de regular. et monial.* cap. 18). Die zweimalige Bemerkung von dem »flüsternden Verkehr zwischen dem Beichtvater und der verhüllten Beichtenden durch die winzigen Öffnungen im Beichtstuhl« (S. 7 und S. 59 f.) ist geradezu sinnlos, da auch die Männer in derselben Weise beichten. Was das »zweimalig« betrifft, so finden sich auch andere lange Sätze ohne Grund wörtlich wiederholt (vgl. S. 37, 39, 53, 77). Wozu führt G. die »Klostergeschichten« S. 57 f. denn an? Schützt etwa die Ehe immer vor Vergehen? Spricht der Ehebruch gegen die Ehe? Und kommt er nicht auch in ganz bestimmten, dem Verf. wohl bekannten Kreisen und Ständen vor? Doch wir »wollen nicht rühren im Schmutz« (S. 67); und »Bebel schießt weit übers Ziel hinaus, wenn er die vereinzelt vorkommende Sitte derartig verallgemeinert« u. s. w. (S. 67). Gilt das nicht für Germanikus? »Die Kirchenväter verkennen den sittlichen Charakter der Ehe«, sagt der Verf. (S. 77). Der Beweis für diese leere Behauptung fehlt. Wir rechnen es dem Verf. als ein Verdienst an, dass er die unqualificierbaren Beschuldigungen der Kirchenväter seitens Bebel's »um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen« (S 53) nicht anerkennt, aber der historischen Wahrheit wird auch er — trotz des angeführten Satzes von Tertullian (S. 54) — nicht gerecht. Sätze wie: »die Verneinung des Cölibates ist eine sittliche Haupt- und Erzthat Luthers« (S. 60), oder: »es ist Luther's That, dass er die Ehe und das Familienleben in Credit gebracht, wie es nimmer zuvor geschehen« (S. 77), sind bekannte Schlagworte, um nicht zu sagen Phrasen. Muss nicht der Verf. selber schreiben: »die Wahrheit verlangt das Zeugnis, dass alle besseren Päpste unaufhörlich gegen die clericale Sittenlosigkeit donnerten, freilich meist ohne Erfolg« (S. 57)? Wohlan, wenn er S. 45 f. die Bestrebungen »der deutschen Sittlichkeitsbewegung« — mit Recht — rühmt, der Erfolg aber meist ausbleibt, trifft dann jene die Schuld? S. 73 f. will G. die bekannte, von Luther und Melanchthon gebilligte Doppelehe Philipps I. von Hessen nicht billigen, bemerkt aber: »Unter katholischem Regime hätte das eheliche Leben mit einer Concubine wohl wenig Staub aufgewirbelt« (S. 74). Das sei vielmehr »der Fortschritt des protestantischen Bewusstseins, dass er selber das Concubinatsleben als Unrecht zu empfinden gelernt hat« (a. a. O.). Dieser Vorwurf beruht hoffentlich nur auf Unwissenheit. Liefern denn die Kämpfe zahlreicher Päpste gegen die Concubinate von Fürsten nicht den schlagendsten Gegenbeweis? Ref. urtheilt über die bezügliche Concession Luther's nicht überstreng, aber Thatsache ist und bleibt, dass der Reformator erstmals in die Einheit der Ehe eine Bresche geschossen hat. — Wir bedauern aufrichtigst, dass der Verf. sich in seinen Ausführungen, die wir in vielen Punkten als wirklichen Beitrag zur Lösung der Frauenfrage schätzen, nicht allweg einer wissenschaftlichen Objectivität befleißigt hat.

Vl. v. Habermann sucht die Bedeutung und Aufgabe der christlichen Frau in der Gesellschaft aus dem Begriffe des Christenthums und der Weiblichkeit zu entwickeln. Ref. ist es leider nicht klar geworden, was die Verf. eigentlich will, und er enthält sich darum eines Urtheiles über den Wert des Schriftchens.

Tübingen. Anton Koch.

Deutsche Juristen-Ztg. (Berl., Liebmann.) V, 11 u. 12.
(11.) Frank, Z. Lex Heinze. — Gierke, Soll d. Rechtsstudium d. Realgymnasiasten zugängl. werden? — Trimborn, D. Entw. e. Gesetzes betr. Abänderg. d. Unfallversichergsgesetze. — Wagner, Z. Belehg. d. Instituts d. Schiedsmänner. — (12.) Soll d. Rechtsstudium d. Realgymnasiasten zugängl. gemacht werden? E. Enquête. — Burchardt, Streitfragen d. Arbeitsvertrags. — Scheilhas, D. Buchdruckerkunst u. d. Recht. — Staub, Jurist. Rdschau.

Österr. Centralblatt f. d. jurist. Praxis. (Wien, Perles.) XVIII, 5 u. 6.
(5.) Král, D. Realgewerbe. — Klineberger, D. Thatbest. d. Urth. — Jolles, D. Praxis d. k. k. VGH 1896 u. 1897: Wegewesen u. Verkehrsmittel. — (6.) Jolles, D. Praxis d. k. k. VGR 1896 u. 1897: Landwirtschaftsrecht.

Monatsschrift f. Christl. Social-Reform. (Red. M. v. Vogelsang.) XXII, 5.
Beck, D. schweiz. Kranken- u. Unfallversichergsvorlage als volkshygien. Problem. — Ruhland, Z. Gesch. d. Bauernlasten m. bes. Bez. auf Bayern. — v. D., Kaffee u. Kochkunst. — Sempronius, Wirschaftl. Tagesfragen. — Urus, Social. Rückblick.

Österr. Zeitschr. f. Verwaltg. (Hrsg. C. v. Jaeger.) XXXIII, 21—25.
(21.) Frisch, D. Leutenoth auf d. Lande. — (22/23.) Glos, Abgaben v. Lotterieunternehmgen u. ähnl. Spielen u. d. Einkommensteuer v. Losgewinnen. — (24/25.) v. Komorzynski, Einige interessante Rechtsfragen betr. d. reform. Personalsteuern.

Gerichtshalle. (Wien, Breitenstein.) XLIV, 17—25.
(17.) Bettelheim, D. Bedig. d. Erfindgsschutzes f. d. Staatswirtschaft. — D. Wünsche d. Concipienten. — Beil.: D. neue Executionsordng. — (18.) D. Vergebührg. v. Gesellschaftsverträgen. — Reinhold, Können Fordergen verpfändet werden? — Plenarvers. d. niederösterr. Advocatenkammer. — Aus d. Geschäftsbericht d. Aussch. d. Advocatenkammer. — (19.) Üb. d. rechtl. Natur d. Advokatenkanzlei. — (21.) Junghaus, Neue Klagen. — (22/23.) Kirschbaum, D. Nebenintervention d. Legatare in Testamentungiltigkts.-Processen. — (24.) Frh. v. Plappart, Z. Lehre d. Verjährg. strafb. Handlgen. — (25.) Beglaubigg. v. Urkunden dch. Advocaten. — Koref, D. Mobilisirg. d. Immobiliarvermögens.

Averbeck B., Wesen d. Actienzeichng., Rechte u. Pflichten aus d. Zeichng. Jena, Fischer. (44 S.) M. 1.—.
Brock W., D. eigenhdige Testament. Berl., Guttentag. (121 S.) M. 2.50.
Paul Fr., Hdb. d. kriminalist. Photographie f. Beamte d. Gerichte, d. Staatsanwaltschaften u. d. Sicherheitsbehörden. Ebd. (93 S.) M. 3.—.
Vollborn A., D. Buchführg. f. Vorschuss- u. Creditvereine. Ebd. (276 S. m. Formularen.) M. 7.—.
Finscher L., Üb. d. dtsche Vielherrschaft. Duisbg., Hausmann. (140 S.) M. 1.50.
Borght R. van der, Handel u. Handelspolitik. Lpz., Hirschfeld. (570 S.) M. 17.50.
Jaeger C., D. Bundesgesetz betr. Schuldbetreibg. u. Concurs. I. Abth. Zürich, Orell Füssli. (208 S.) M. 3.—.
Reuss L., D. Haftg. Dritter nach bayr., preuß. u. Reichs-Strafgesetzen. Würzbg., Gnad & Co. (225 S.) M. 3.—.
Scheicher J., Aus d. J. 1920. E. Traum. St. Pölten, Gregora. (89 S.) M. —.85.
Harster T., D. Strafrecht d. freien Reichsstdt Speier in Theorie u. Praxis. Breslau, Marcus. (287 S.) M. 9.—.
Kulisch M., Beiträge z. österr. Parlamentsrecht. Lpz., Duncker u. Humblot. (240 S.) M. 5.40.
Falckenberg O., D. Buch v. d. Lex Heinze. Lpz., Staackmann. (88 S.) M. 1.20.
Fellmeth A., Grdzüge d. Finanzwissenschaft. Lpz., Hdls-Akademie. (121 S.) M. 2.75.
Schneider A., Z. Berechng d. Fristen im röm. Recht. Zürich, Schulthess u. Co. (31 S.) M. —.70

Naturwissenschaften. Mathematik.

Schenck F., Privatdocent der Physiologie in Würzburg: **Physiologische Charakteristik der Zelle.** Würzburg A. Stuber's Verlag, 1899. gr.-8° (VIII, 123 S.) M. 3.—.

Diese dem Bonner Physiologen Pflüger gewidmete Schrift richtet sich gegen die Versuche einiger Physiologen, wie Verworn, die Physiologie auf einer Physiologie der Einzelligen aufzubauen. Es ist unmöglich, alle allgemeinen Lebenserscheinungen auf das Zellprincip zurückzuführen, da der Aufbau der Organismen aus Zellen für viele Functionen etwas Nebensächliches ist. So sind die physiologische Verbrennung und die darauf beruhenden Lebensäußerungen nicht durch das Zusammenwirken der charakteristischen Zellbestandtheile Kern und Plasma bedingt. Die Physiologie der Zelle ist nur ein Theil der allgemeinen Physiologie, die Zellenlehre kann in ihr keine große Rolle spielen. Der Verf. ist ein Vertreter der Ansichten von Pflüger, Fick, Hensen und Biedermann, oder wie wir sagen dürfen, der meisten wissenschaftlichen Physiologen; er begründet seine Auffassung von der Physiologie in klarer, überzeugender Weise, indem er die Beziehungen der Zelle zum physiologischen Individuum, zur physiologischen Verbrennung, zur Assimilation, zum Wachsthum und zur Formbildung, endlich die Arbeitstheilung zwischen Kern und Plasma, die Kern- und Zelltheilung unter Berücksichtigung der neuesten Litteratur kritisch beleuchtet.

Berlin-Steglitz. Hamann.

Hlasiwetz Dr. H., weil. Prof. an der Techn. Hochschule in Wien: **Anleitung zur qualitativen chemischen Analyse.** Zum Gebrauche bei den praktischen Übungen im Laboratorium. 12. Auflage, durchgesehen und ergänzt von Dr. G. Vortmann, a. ö. Prof. an der Techn. Hochschule in Wien. Wien, Fr. Deuticke. 1899. gr.-8° (III, 51 S.) M. 1.—.

Haselbach Hans, wirkl. Lehrer an der deutschen Landes-Oberrealschule in Göding: **Leitfaden für die analytisch-chemischen Übungen an Realschulen.** Ebd., 1899. gr.-8° (IV, 53 S. m. 6. Fig.) M. 1.—.

Über das erstgenannte Buch braucht man wohl keine Worte zu verlieren; es liegt in 12. Auflage in seiner altbekannten und beliebten Form vor. Das etwas ausführlicher geschriebene Werk von Haselbach ist diesem mindestens ebenbürtig. Es werden da die Operationen und Eigenschaften der in Frage kommenden Körper etwas deutlicher beschrieben, die eigentliche Analyse anorganischer Körper, speciell auch Löthrohr-Flammenanalyse u. ä., ist etwas knapper gehalten als bei Hlasiwetz, dafür findet die Maßanalyse Berücksichtigung, und im dritten Theil werden noch die Eigenschaften und die Erkennung wichtiger organischer Verbindungen behandelt. Ein recht zweckentsprechendes Werkchen.

Innsbruck. Malfatti.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLVI, 5.

Maier, Natur u. Wesen d. neuen Strahlen. — Heindl, Ornitholog. Beobachtungen zu Andechs i. J. 1899. — Stäger, D. Schauapparat u. Blütenmechanismus v. *Rhodochiton volubile Zucc.* — Plassmann, D. Sonnenfinsternis v. 28. Mai 1900. — Handmann, Mikrotome. — Maier, Himmelserscheinungen im Juni 1900.

Natur u. Glaube. (Hrsg. J. C. Weiß.) III, 5.

Caduff, D. Mammuthbäume Californiens (*Sequoia gigantea*). — Philosophie u. Religion im Dienste d. Fortschritts. — Ludwig, D. psycholog. Unterschied zw. Mensch u. Thier. — D. Behandlg. d. Leichen b. d. einzelnen Völkern d. Erde. — Witti, D. Hypothesen üb. d. Erdinnere. — Wörrmann, D. Meer, s. Ausdehng. u. s. Verhältnis z. Festlde. — Weiß, D. wissensch. Pflanzensammlg. od. d. Herbarium.

Naturwissensch. Wochenschrift. (Red. H. Potonié.) XV, 18—24.

(18.) Wolterstorff, Üb. d. Verbreitg. d. Springstoffes (*Rana agilis*) in Dtschld. — Bohlig, Assimilation d. atmosph. Stickstoffs. — (19.) Dietel, Einiges üb. d. geogr. Verbreitg. d. Rostpilze. — (21.) Schenkling-Prévôt, Nidologisches. — (22.) Katscher, Faraday. — (23.) Faussek, D. Autonomie u. d. Schmerzempfindlichkt. im Thierreich. — Mortensen, Einige Wahrnehmgen üb. d. Einfluss d. Temperatur auf Mäuse. — (24.) Buss, Üb. Terpenalkohole.

Hess Edm., Weitere Beitr. zur Theorie d. räuml. Configurationen. Lpz., Engelmann. 482 S. m. 3 Taf.) M. 25.

Hemprich Fr. Guilelm. et Ehrenberg Chr. Godofr., Symbolae physicae seu icones adhuc ineditae corporum naturalium novorum aut minus cognitorum, quae ex itineribus per Lybiam, Aegyptum, Nubiam, Dongolam, Syriam, Arabiam et Habessiniam publico institutis sumpto H. et E. studio annis 1820—1825 redierunt. Botanica. Publico usui obtulit C. Schumann. Berl., Reimer. (65 S. m. 24 Taf.) M. 40.—.

Schlesinger A., Üb. d. Darstellg v. Isopyrazolderivaten aus Diacetbernsteinsäureester u. aromatischen Diazoverbindgen. Tübg., Pietzker (39 S.) M. —.80.

Medicin.

Kühne Dr. Fritz, Privatdocent an der Universität in Marburg: **Beiträge zur Anatomie der Tubenschwangerschaft.** Marburg, N. G. Elwert, 1899. gr.-8° (69 S. m. 6 Tafeln u. 10 Abb. im Text.) M. 4.80.

An der Hand von acht genau untersuchten Präparaten von Eileiterschwangerschaft setzt der Verf. auseinander, was er für die Entscheidung schwebender Fragen der Anatomie dieser Erkrankung gefunden zu haben glaubt, nachdem er noch für jede der vier noch strittigen Fragen die bisher geäußerten Ansichten aus den darüber erschienenen Arbeiten zusammengestellt hat. Er sagt zusammenfassend: 1. betreffs der Frage über das Vorkommen einer Deciduahaut in dem schwangeren Eileiter, dass in seinen Fällen keine echte Decidua zu finden war. 2. Die Anheftung der Zotten des kindlichen Chorion an die Tubenschleimhaut geschieht mittelst der sogenannten Langhans'schen Zellschicht und Bildung hyalinen Fibrins. Eine Communication zwischen mütterlichen Gefäßen und den Placentarbluträumen ist als krankhaft zu betrachten. 3. An der Nachgeburtsstelle schwindet das Schleimhautepithel des Eileiters. 4. Für die Frage nach der Herkunft des sog. syncytialen Überzuges der Zotten konnten Anhaltspunkte nicht gefunden werden. — Die Arbeit ist das Ergebnis fleißiger Untersuchungen, die Schilderung des Untersuchungsbefundes ist in jedem Fall äußerst klar, die mikroskopischen Abbildungen auf den Tafeln sind vorzüglich wiedergegeben.

Berlin. Dr. Spener.

Militärwissenschaften.

Wenckstern Adolf v.: **1⁰/₀. Die Schaffung und Erhaltung einer deutschen Schlachtflotte.** Leipzig, Duncker & Humblot, 1899. 8° (V, 65 S.) M. 1.40.

Nach einer sehr lesenswerten Abhandlung, welche mit Sachkenntnis und Überzeugungstreue für die Nothwendigkeit der deutschen Flottenvermehrung eintritt, führt der Verf. aus, dass eine Flotte von 57 Schlachtschiffen, 15 großen und 36 kleinen Kreuzern sammt allen Nebenerfordernissen geschaffen und erhalten werden könnte, wenn »der Staatssecretär der Marine von 1905 ab Hand legt auf circa 1% der ordentlichen Reichseinnahmen, d. h. jährlich 16 Millionen Mark, die zu erwartende natürliche Steigerung der Reichseinnahmen«. Dies bedeutet nach der einfachen arithmetischen Progression die Gesammtzunahme von 16 Millionen (1905) bis 384 Millionen (1928); die Steigerung über diese letzte Ziffer würde von der Flotte nicht mehr gebraucht. »1%« von 1905 bis 1929 ließe auch die Verzinsung (ab 1905) und die Amortisierung (ab 1928) einer von 1904 bis 1920 aufzunehmenden Anleihe von alljährlich 100 Millionen (zusammen 1700 Millionen) zu. — So geistvoll dieser Vorschlag ausgearbeitet ist, so wenig dürfte aus naheliegenden Gründen an dessen praktische Verwertung zu denken sein.

Auf S. 38 äußert der Verf. Bedenken gegen den jungen Nachwuchs, der bei einer raschen Flottenvermehrung zu den Commandostellen gelangen würde; er will diesem — angeblichen — Übelstande durch Schulung und Einreihung von jüngeren Oberlieutenants und älteren Lieutenants der Armee begegnen. Abgesehen davon, dass sich mit letzterer Maßregel wohl kein erfahrener Seeofficier wird befreunden können, sei an Lissa erinnert, welches den Beweis erbrachte, dass bei der Schiffs- und Flottenführung eine besondere Reife an Jahren weniger ins Gewicht fällt, als persönliche Eignung.

Die Gleichwertigkeit einer beschlossenen mit einer fertiggestellten Flotte (S. 44) dürfte keineswegs allgemein anerkannt werden.

Pola. Frh. v. Koudelka.

Schöne Litteratur. Varia.

Kaufhold E. Chr.: **Moldauwelle.** Gedichte. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt in Comm., 1899. 16° (192 S.) M. 1.50.

Deutsche und christliche Klänge von der Moldau haben Anspruch gehört zu werden, schon weil sie gar selten erschallen; christliche Dichter am Moldaustrand schreiben czechisch — und sie sind spärlich genug an Zahl —, die deutschen Dichter Prags sind Juden oder deren Schutzbefohlene. K. ist keines von beiden, er ist das thätigste Mitglied des Kreises deutscher Katholiken, welcher die doppelte Aufgabe hat, in Erinnerung zu halten, dass Römisch und Böhmisch nicht identisch ist, ebensowenig aber die Zeitung »Bohemia« die Gesinnung aller Deutschen ausdrückt. Die unermüdliche Arbeit für die gute Sache, besonders der katholische Schulverein, dem K. seit dessen Gründung rühmlichst als Obmann vorsteht, entzieht bei ihm der poetischen Beschaulichkeit nicht den Boden, deren Früchte in der Gedichtsammlung »Moldauwellen« vor uns liegen. Diese Welle führt manche Muschel mit sich und manche Muschel eine Perle. Der Verf. tritt uns als Naturfreund und als Kunstkenner entgegen; christliches Empfinden durchweht das Ganze. Möge das Büchlein manchen Gleichgesinnten erfreuen!

Prag. Prof. Willmann.

Grau Jos.: Das Lob des Kreuzes. Eine Kloster- und Hofgeschichte aus der Karolingerzeit. Köln, J. P. Bachem, 1899. 8° (596 S.) M. 6.—.

Ein gutes, lehrreiches und interessantes Buch. Wahrheit und Dichtung sind darin aufs köstlichste verwoben. Die handelnden Personen leben. Wir versenken uns mit wahrer Andacht in die Schilderung des Klosterlebens der Jünger des Apostels der Deutschen, des hl. Bonifacius, wir sehen die ehrwürdige Hünengestalt Karls des Großen, wir ergötzen uns an dem Geplauder und dem Bienenfleiße der Burgfräuleins an des Kaisers Hofe. Das Heidenmädchen Hadumut ist eine gar liebliche Erscheinung, die des greisen Kaisers jugendliches Herz entflammt, jedoch der Kaiserkrone entsagt um Christi Willen, sich taufen lässt und ins Kloster geht. Der hl. Rhabanus, der das Lob des Kreuzes geschrieben *(De laudibus sanctae crucis)* und diesem Lobgesang ein ganzes Leben gewidmet hat, zerstört den der Heidengöttin Hulda geweihten Baum, wird vom Kaiser Karl an den Hof berufen, um den Jungfrauen Stickmuster zu zeichnen, gewinnt dem kaiserlichen Freier die goldhaarige Heidenmaid für das Kreuz ab, bekehrt ungezählte Heiden, lebt als Einsiedler, um sein Werk zu vollenden, das durch die Unvorsichtigkeit einer Frau verloren geht und wie durch ein Wunder wiedergefunden wird. Der Duft echter Frömmigkeit weht uns aus diesem Buche entgegen. Wir lesen es mit wahrer Freude, es ist eine Heiligenlegende in künstlerischer Gestaltung.

Frei Fritz: Willa von Waldkirch. Eine Erzählung. Heidelberg, Georg Weiß, 1900. 8° (507 S.) M. 5.—.

Ein liebenswürdiges Buch, das uns weit zurück in die Vergangenheit führt — in die Zeit der Einfälle der Hunnen in das friedliche Schwabenland. Der Gegensatz zwischen den wilden Horden der Heiden und ihren Gräuelthaten und den christlichen, friedsamen Bewohnern von Waldkirch ist ungemein fesselnd. Ein reiches Culturleben entfaltet sich vor unserem geistigen Auge. Voll reizender Detailmalerei ist das Klosterleben, der Besuch der Herzogin von Schwaben mit ihrem Gefolge geschildert. Die heiße, tiefe Liebe des Fräuleins von Waldkirch zum tapferen Fischerssohn hat etwas ungemein Rührendes. — Der durch die Transposition der Eigenschaftswörter vor das Subject manirierte Stil ermüdet ebenso, wie die Nöthigung, fortwährend Trochäen zu lesen. Doch dieser Tadel hindert nicht, das Buch als eine wahre Erquickung jung und alt warm anzuempfehlen.

Arco. José Schneider-Arno.

Schiller von der Peile: Unrecht Gut. Novellette. (Salon-Bibliothek. 61/62.) Lübeck, Verlag der Novellen-Bibliothek. 8° (23 S.) M. —.50.

Güthner Nina: Das Lied des Löwen. Er hat abgefärbt. Zwei Novellen. (Salon-Bibl. 63/64.) Ebd. 8° (29 S.) M. —.50.

Das erste Büchlein bildet die mit einem gewissen sittlichen Ernste und mit Schärfe behandelte Illustration zu dem am Schlusse citierten Bibelspruche: »Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, der die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied.« Die künstlerische Mache ist noch etwas schwach. Vielleicht ein Erstlingswerk, dem Vollendeteres folgen kann! — Die beiden Novellen des zweiten Heftes zeigen dagegen Routine in der Behandlung des Stoffes, sind aber in der Fabel gar zu harmlos und unbedeutend.

F. N.

Stimmen aus M.-Laach. (Freibg., Herder.) LVIII, 5.

Cathrein, Polit. Emancipation d. Frauen. — Gietmann, D. alten Classiker u. d. mod. Bildg. — Baumgartner, A. Reichensperger. — H. Pesch, Neuere Publicationen üb. d. marxist. Socialismus. — Meschler, D. S. Lorenzo-Kirche in Florenz.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXV, 11 u. 12.

(11.) Ranftl, D. altdtschen Passionsspiele. — Grupp, D. norddtsche Bauerngemeinde u. d. landesherrl. Amt. — v. Majanović, D. Nationalismus in d. kath. Bewegg. Ungarns. — Z. Frage des jüd. Ritualmordes. — Rhd. Müller, Z. Leben d. P. Friedr. v. Spee. — D. Verhältnisse zw. d. Reich u. Engld. — E. Ausflug ins altchristl. Afrika. — (12.) v. Nostitz-Rieneck, Voltaire's Begleitmusik z. 7j. Krieg. — Stölzle, D. Urmensch. — Aus Frkrch: Kampf u. Spaltg. überall. — Bellesheim, E. neues Wk. üb. kirchl. Diplomatie. — D. Erlebnisse in d. Berl. Parlamenten. — Graf Th. Scherer-Boccard 1816—85.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXVI, 9.

v. Wildenbruch, Neid. — Fischer, Reiseeindrücke a. Marocco. — Morf, D. 7 Infanten v. Lara. — Dessau, D. elektr. Schwingungen u. d. Telegraphie ohne Draht. — Dilthey, D. Berl. Akademie d. Wiss., ihre Vergght. u. ihre ggwt. Aufgaben. — Aus Alt-Hannover. — Krebs, Aus d. Berl. Musikleben. — Grimm, Iphigenie in Amerika. — Blennerhassett, Tolstoi's neuer Roman. — Meyer, Gg. v. Bunsen.

Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) XCIII, 279.

Petersen, Von d. Teufelsbank. — Lindau, Anatole France. — Heute. Von e. Optimisten. — Nover, Gutenberg u. d. Bedeutg. d. Buchdruckerkunst. — v. Rentz, Religionsstunde.

Beil. z. Allg. Zeitg. (München.) 1900, Heft 21—25. (Nr. 115—140.)

(21.) Voll, Üb. d. kunsthistor. Studien. — Doflein, Aus Westindien u. Nordamerika. — D. ggwt. Stand d. Limesforschg. — Heller, E. hist.-krit. Entwicklg. d. Principien d. Wärmelehre. — Hirth, Üb. Entstehg. u. Ursprgslegenden d. Malerei in China. — Üb. d. Ursprg. d. Schmuckes. — Schulte, Neues üb. d. Anfänge der Fugger. — Schmidt, E. Porträt d. Marg. v. Parma. — Brentano, Demokratie u. Kaiserthum. — Ausgrabgen in Aetolien. — (22.) Breutel, Nik. L. Graf v. Zinzendorf. — Holzhausen, D. I. Consul Bonaparte u. s. dtschen Besucher. — Sander, D. allg. dtsche Biographie. — Schenkling-Prevôt, D. Thierkreisbilder. — GFM. v. Steinmetz. — Seeliger, D. histor. Grundkarten. — Katona, D. altungar. Übersetzg. d. »Dulcitius« der Hrotsvitha. — Hofmiller, E. lyr. Anthologie dtscher Romantik. — v. Ammon, D. geognost. Karte Bayerns u. d. Bodenkarten. — Kraus, Das Anno santo. — Krueger, E. Biographie C. F. Meyer's. — (23.) Landau, Zeitmärchen u. Märchenzeit. — Fürst, Fanny Lewald. — Brunner, D. Gesch. e. fränk. Dorfs. — Minckwitz, Mihail Eminescu. — Betz, D. wirtsch. Lage auf d. hawaiischen Inseln. — Brenner, D. Phonograph als philolog. Hilfsmittel. — Funck, E. Wort z. Frage d. Schulreform. — Woerner, Felix Hübel. — D. Wahrlit. üb. d. Falisker: Museum in Rom. — (24.) v. Egloffstein, Stieve's Abhdlgen, Vorträge u. Reden. — Bethe, Wie finden d. Thiere nachhause? — Gmelin, Württemberg in d. dtsch. Gesch. — Asbach, Neue Bitrge z. e. Heine-Biographie. — Müller, E. neue Dramenliste Schillers. — Zendrini, Olimpia Morata u. Renata v. Valois. — D. Gen.-Vers. d. Goethe-Gesellsch. in Weimar. — Kann d. Fleisch als Nahrgsmittel ersetzt werden? — Dr. O. Braun †. — Philos. Abhdlgen. — Goldschmidt, D. diesj. Neuphilologentag. — (25.) Kraus, Üb. Francesca da Rimini's Worte b. Dante, Inf. 5, 121/2. — Drews, D. Litt. am Jhdt.-Ende. — Neue Litt. z. Reformationsgesch. — Joh. Schrott †. — Kelter, D. Licht als Heilmittel. — D. Malerei d. Alten im Gesichtswinkel d. Modernen. — Roth, D. dtsche Dünenbau. — Heisenberg, Auf d. Insel Skyros. — Munker, Neue Erzählgen v. C. G. Ries.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 21—25.

(21.) D. Fürsorge f. mittellose Hinterbliebene v. Beamten u. Arbeitern. — v. d. Brüggen, Europa u. Engld. — v. Bruchhausen, Milit. Randglossen z. Burenkriege. — Lesen, Schreiben u. Sprechen. — Kaemmel, Auf Sicilien. — (22.) v. Schubert, D. dtsche Frage in Ungarns Ostmark. — Kaemmel, Burschen heraus! — Ibsen's romant. Stücke. — Pfitzner, Archäolog. Studienfahrten n. Griechenld. u. Kleinasien. — (23.) Kreus, Balten, Finnländer, Buren. E. polit. Gleichg. — Wustmann, Geschmacksverirrg im Buchdruck. — (24.) Weltmacht. — Großcapital u. größeres Dtschld. — D. Kloster Walaam im Ladogasee. — D. alte u. d. neue Bachgesellschaft. — D. tschech. Obstruction. — (25.) v. d. Brüggen, Continentales u. maritimes Gleichgewicht. — D. Blüte u. d. Verfall d. holländ. Seemacht. — E. neue Theorie des Komischen. — Kuntze, Lavater in Dänemark. — Schmitthenner, Am Ende d. Welt. E. Märchen.

Der Türmer. (Hrsg. J. E. Frh. v. Grotthuß.) II, 9.

Hunnius, Pfingstflammen. — v. Zobeltitz, Zu Ehren Gutenberg's. — v. Grotthuß, Die Halben. — Ey, Unverbesserlich. — Franz, E. dtsches Fürstenbild aus d. 16. Jhdt. — Knauer, Aus d. Thierwelt. — Presber, Neue Helden. (Von d. Berl. Bühnen.) — D. mod. Illustrationskrkht. — Meyer, Jhdtsabrechng. der französ. Litt. — Epilog z. lex Heinze.

Academia. Monatsschrift d. C. V. d. kath. dtschen Studentenverbindgen. (Hrsg. H. J. Wurm.) XIII, 1 u. 2.

(1.) Dr. With. Schneider. — Straub, D. mod. Psychologie. — D. Jurist J. W. v. Goethe. — Heymann, Z. Frage d. Einrichtg. d. Rechtsstudiums. — (2.) v. Wörndle, Dr. J. Kaischthaler. — Üb. Hipp. Taine's Charakteristik Napoleons I. — Wurm, Organisation d. Philisteriums. — Weiß, Mehr Kunstpflege im C. V.! — D. Stellgnahme d. kath. Wiener Philister z. d. letzten Universitätsscandalen. — Aus d. C. V. — Litterarisches. — Von d. Hochschulen.

Das Magazin f. Litteratur. (Hrsg. R. Steiner.) LXIX, 21 u. 24.

(21.) Steiner, Litt. u. Gesellsch. im 19. Jhdt. — Moltke als Philosoph. — Türck, Genie u. Philister. — Jaffé, D. schlechte Komödiant. — Holm, Ital. Schauspielerei in Berlin. — Geyer, Musikalisches. — (22.) Reichel, Prinz Hamlet. — Steiner, König Harlekin. — (23.) Steiner, D. Chaos. — (24.) Steiner, D. neue Jhdt. (Giord. Bruno). E. Tragödie u. Neujhdt.-Ouverture v. O. Borngräber. — Philips, Une liaison de corps. — Frobenius, D. Culturformen Oceaniens.

Österr.-ungar. Revue. (Hrsg. A. Mayer-Wyde.) XXVI, 4/5.

Toldy, D. älteren u. neueren Wappen v. Budapest. Übers. v. E. Szattinger. — Birk, D. baul. Entwicklg. d. Eisenbahnen. — Werner, Betty Paoli. — Hübler, D. Isergebirge. — Grünstein, 100 J. Gesch. d. Malerei in Polen. — Österr. u. ungar. Bibliographie. — Herold, Tobilus. — Komlik, »Himly's Lieder«. Lustspiel. Übersetzt v. A. v. Berczik.

Die Wahrheit. (Hrsg. A. Kausen.) VI, 5 u. 6.

(5.) Kausen, Getrennte Welten. — Surty, Politik u. Religion in Frkrch. — Herbipolensis, Veritati! — Rody, K. May's gesamm. Reiseerzählgen. — Vögele, D. sittl. Ideen in d. Wken d. berühmtesten Tragiker bezw. Dramatiker. — Fuß, Glaube u. Wissenschaft. — (6.) Pötsch, Wesen u. Bedeutg. d. christl. Idealismus. — Zimmermann, D. Demokratie u. d. soc. Entwicklg. in d. Ver. Staaten Amerikas. — v. Heidenberg, Schneidig! — Klimsch, Convertiten u. Kirchenväter. — Mumer, D. dtsche u. d. französ. Miethrecht. — Oberkofler, D. Alkohol e. Völkergift.

Die Umschau. (Hrsg. H. Bechhold.) IV, 21—26.

(21.) Zweirad u. Naturgenuss. — Marcuse, D. Mquis de Sade u. s. Zeit. — Tornquist, D. mod. Anschauungen üb. d. Gebirgsbau Europas. — Nestler, Botanik. — Lampe, Erdkunde u. Colonien. — E. Combination v. Fernglas u. photograph. Camera. — Dessau, Physik. — (22.) Francé, D. Problem d. biolog. Art. — Selenka, Warum d. Mensch sich schmückt. — Ehlers, Volkswirtschaft. — Mehler, Medicin. — Schering, Erstaufführung dreier Strindberg'scher Einacter in Dtschld. — (23.) Carlheim-Gyllensköld, D. russ.-schwed. Gradmessgsexpedition n. Spitzbergen. — Hueppe, Üb. d. mod. Vegetarianismus. — Der Erreger d. Krebses (Carcinom u. Sarkom). — Oppermann, Volkshochschulcurse. — (24.) Ebner, Uns. ggw. Vorstellgen v. Lichtäther. — E. Irisgarten bei Yokohama. — Hundhausen, Geologie u. Mineralogie. — Telegraphie ohne Draht n. d. System Béla Schäfer. — Hagen, Üb. d. Wandlgen in d. Anthropologie. — (25.) Wirth, D. Auftheilg. Asiens. — Russner, Elektrotechnik. — Preyer, Ingenieurwesen. — Rivers, Üb. d. Sinne d. primitiven Menschen. — Freudenberger, Üb. d. Kampf ums Dasein in d. Sprache. — D. System Hennebique. — (26.) Hahn, Gutenbergs Erfindg. — Hagen, D. Kilimandjaro. — E. Badereise vor 235 J. — D. kais. Hauptstation f. Erdbebenforschg. in Straßbg. — Michaelis, Theoret. Medicin.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Philosophie. Pädagogik.

Geschichte.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Länder- u. Völkerkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften.

Naturwissenschaften und Mathematik.

Medicin.

Militärwissenschaften.

Schöne Litteratur.

Theologie.

Das sociale Wirken der katholischen Kirche in Österreich. Herausgegeben von der Leo-Gesellschaft. VII. Band. Karl Fohringer, Religionsprofessor am Landes-Real- und Obergymnasium in St. Pölten: Das sociale Wirken der katholischen Kirche in der Diöcese St. Pölten (Erzherzogthum Österreich unter der Enns). Wien, Commissionsverlag von Mayer & Co., 1900. gr.-8° (XV, 422 S.) K. 7.—.

Jeder neue Band des so glücklich unternommenen Werkes der Leo-Gesellschaft erregt, abgesehen von dem Inhalt, das Interesse an der Methode, die der Bearbeiter des Materials gewählt hat. Mit der Zahl der Bände wächst die Schwierigkeit, originell zu werden. Unter diesem Gesichtspunkte ist nun gerade der vorliegende Band als ganz neu zu bezeichnen durch den Charakter, der ihm von seinem Verf. aufgeprägt ist. Seine Versicherung, dass er »an seiner Diöcese mit jeder Faser hänge«, ist durch Anlage und Sprache dieses Bandes bestätigt. Der im besten Sinne gemüthliche, treuherzige und sangesfrohe echte Niederösterreicher offenbart sich fast auf jeder Seite in der warmen und ungekünstelten Sprache, die das spröde Material zu einer Art Erbauungsbuch voll Frische und Anmuth zu gestalten verstanden hat. Soviel Dichtercitate sind in keinem der bisherigen Bände zu finden. Hiermit im besten Einklang steht die äußerst einfache, aber klare und durchsichtige Disposition des Ganzen in drei Theile, worin die Sorge der Kirche für das überirdische Wohl, für das irdische Wohl und für die Linderung des irdischen Wehes der Menschheit dargelegt wird. Der letzte dieser Theile ist nach den Werken der Barmherzigkeit geordnet. Die Eigenberichte der zahlreichen Ordensniederlassungen in der St. Pöltener Diöcese über ihr sociales Wirken hat der Verf. in einem vierten Theile als Ergänzung seiner diesbezüglichen Angaben im ersten Theile vereinigt. Unter den Bischöfen der Diöcese, deren kurze Lebensbilder den Eingang zum Ganzen bilden, hat Bischof Binder eine ausführlichere Würdigung erfahren. Zu bedauern ist hierbei, dass der Verf. die Bemerkung machen muss, Bischof Binder's im

Druck erschienene Predigten und Reden hätten deshalb wenig Absatz gefunden, weil die außerordentlich reiche Durchsetzung derselben mit Schriftstellen dem Gedächtnisse Schwierigkeiten bereite. Ich glaube, diesen Satz zur Empfehlung der gediegenen Binder'schen Homiletik hervorheben zu sollen. Geradezu classisch und für den kerngesunden Geist des Buches bezeichnend ist die S. 5 gegebene Erklärung des Josephinismus. Dem Verf. wie dem ganzen Werke ist zu diesem Musterbande zu gratulieren.

Mautern. Aug. Rösler C. SS. R.

Schmid Dr. Franz, Domcapitular und Professor der Theologie: **Die außerordentlichen Heilswege für die gefallene Menschheit.** Brixen, Buchhandlung des kath.-polit. Pressvereins, 1899. gr.-8° (300 S.) K. 3.60.

Das vorl. Buch beschäftigt sich mit der Heilsmöglichkeit für die außerhalb des Christenthums stehende Menschheit, beziehungsweise mit der Frage, ob ein eigentlicher Offenbarungsglaube schon in diesem Leben auch für diesen Theil der Menschen unerlässlich sei, auf welche Wahrheiten sich derselbe nothwendig zu erstrecken habe und auf welchem Wege dieser Glaubensinhalt ihnen zugemittelt werde. Für die Erwachsenen ist nach Sch. ein förmlicher und ausdrücklicher Glaubensact ausnahmslos und unumgänglich nothwendig, derselbe braucht sich jedoch nur auf die zwei Heb. 11, 6 genannten Wahrheiten vom Dasein Gottes und von der jenseitigen Vergeltung zu erstrecken. Die Uroffenbarung, die Berührung mit den Gläubigen und die Kraft der natürlichen Vernunft sind die gewöhnlichen Quellen für die Erkenntnis dieser Wahrheiten; in ganz außerordentlichen Fällen weiß die göttliche Vorsehung entweder durch einen sichtbaren Glaubensboten oder durch einen Engel oder durch rein innerliche Erleuchtung dem Heiden diese Wahrheiten zur gläubigen Annahme vorzulegen. Diesen Darlegungen Sch's. stehen drei Ansichten entgegen, von welchen die erste die Glaubenspredigt und den Glaubensact erst ins Jenseits verlegt, die zweite einen ewig fortdauernden Mittelort daselbst annimmt, während die dritte die Erlangung der ewigen Seligkeit auch ohne förmlichen Glauben für möglich hält. Die Widerlegung dieser drei Ansichten im ersten Abschnitte bildet den Unterbau für die im zweiten und dritten Abschnitte folgenden positiven, oben angedeuteten Ausführungen.

Wohlthuend berührt die das ganze Buch durchziehende Grundanschauung des Verf., dass nicht nur die Heilsmöglichkeit auch für die Heidenwelt möglichst auszudehnen sei, sondern dass auch thatsächlich ein bedeutender Bruchtheil derselben zur ewigen Seligkeit gelange. Was die einzelnen vom Verf. entwickelten Anschauungen betrifft, so dürften das meiste Interesse seine Angriffe auf Gutberlet erregen, welcher in seiner Fortsetzung der Heinrich'schen Dogmatik (Bd. VIII, S. 493 bis 505) die Meinung vertritt, in Bezug auf die zwei Wahrheiten vom Dasein Gottes und von der jenseitigen Vergeltung sei da, wo keine Kenntnis der Offenbarung vorhanden ist, nicht immer ein eigentlicher Autoritätsglaube nothwendig, sondern es reiche eine, allerdings unter dem Einfluss der Gnade zustande gekommene Vernunfterkenntnis dieser Wahrheiten hin, so dass dieser Erkenntnisact zwar übernatürlich *ex principio*, aber nicht *ex objecto formali* wäre. Der größere Theil des Buches ist dieser Polemik gegen Gutberlet gewidmet. Es muss natürlich in erster Linie diesem selbst überlassen bleiben, zu den Angriffen Sch's. Stellung zu nehmen, doch darf hier wohl die Vermuthung ausgesprochen werden, dass diese Frage durch die Ausführungen Sch's. noch kaum endgiltig zu Ungunsten Gutberlet's erledigt sein wird.

Der von Innocenz XI. verurtheilte Satz »*fides late dicta ex testimonio creaturarum similive motivo ad justificationem sufficit*« kann keinen zwingenden Beweisgrund gegen Gutberlet abgeben, weil er in seiner ganz allgemeinen Fassung auch von einem übernatürlichen Charakter dieser *fides late dicta* nichts erwähnt. Wenn Gutberlet ferner die Rechtfertigungslehre des Tridentinum, welche als nothwendige Vorbedingung den Glauben anführt, nur für jenen Rechtfertigungsprocess gelten lässt, »wie er sich gewöhnlich vollzieht«, so kann er mit Recht darauf hinweisen, dass das Concil von dem *concipere fidem ex auditu* spricht, also die Glaubenspredigt voraussetzt und in der Reihe der *causae justificationis* auch die Taufe anführt, welche ebenfalls eine äußere Glaubensverkündigung in sich schließt und, wie allgemein zugegeben wird, im Nothfall durch das bloße *votum baptismi* ersetzt werden kann. Das vaticanische »*nemini unquam sine illa (fide) contigit justificatio*« kann, wie Sch. selbst aus den Concilsacten anführt, ebensowohl vom *habitus* als vom *actus fidei* verstanden werden, der erstere aber fehlt in der von Gutberlet vertheidigten Theorie keineswegs. Der wichtigste Schrifttext in Heb. 11, 6: »*sine fide impossibile est placere Deo*« wird von Paulus selbst eingeschränkt auf die zwei Wahrheiten von der Existenz Gottes und eines von Gott gegebenen Sittengesetzes: »*credere enim oportet accedentem ad Deum, quia est et inquirentibus se remunerator sit*«, also auf zwei Wahrheiten, die natürlich erkennbar sind und eigentlich jedem Glaubensacte vorangehen müssen, denn ohne die Erkenntnis Gottes als der ersten Ursache und des nothwendig zu erreichenden letzten Zieles ist die gläubige Hingabe an Gott nicht möglich. Die anderen Schrifttexte (»*qui non crediderit, condemnabitur* . . .«; »*qui non credit, jam judicatus est* . . .«) setzen offenbar die Glaubensverkündigung voraus und treffen nur die positiv Widerspenstigen. Von der Väterlehre sagt Sch. selber, dass sie auf diesen Gegenstand nicht genauer eingehe. Es bleibt also, wie auch Ripalda, dem die von Sch. hier bekämpfte Ansicht sonst sehr sympathisch ist, erklärt, nur die Übereinstimmung der kath. Schulen als ausschlaggebend übrig. Es ließe sich hier aber gar wohl darüber streiten, ob die betreffenden Auctoritäten nicht von einer *fides habitualis* oder von einer *fides in voto vel implicita* im Sinne Gutberlet's verstanden werden könnten, wie z. B. der hl. Thomas (II. II. q. 2. a. 7. ad 3.) eine solche ausdrücklich erwähnt: »*Si qui salvati fuerunt, quibus revelatio non fuit facta, non fuerunt salvati absque fide mediatoris; quia etsi non habuerunt fidem explicitam, habuerunt tamen fidem* ***implicitam in divina providentia****, credentes Deum esse liberatorem hominum secundum modos sibi placitos.*« Nach Thomas kann zudem eine von der Vernunft evident erkannte Wahrheit nicht zugleich geglaubt werden, — das Dasein Gottes und seines Sittengesetzes sind aber evidente Vernunftwahrheiten. Endlich wäre die außerordentliche Sendung eines Missionärs oder eines Engels zwar möglich, aber ein Wunder, ebenso wie die rein innerliche göttliche Belehrung über Offenbarungsgegenstände; solche Wunder können jedoch nicht der regelmäßige Heilsweg für die Heiden sein.

Wenn somit einerseits die Beweise, welche Sch. für die absolute Nothwendigkeit eines eigentlichen Glaubensactes vorbringt, nicht vollkommen zwingend sind, so vermissen wir andererseits in der Beschreibung der Wege, auf welchen dieser Glaube bei den Heiden thatsächlich erreicht werden soll, den Nachweis, dass sich derselbe mit Bewusstsein auf die Offenbarung stützt, also *ex objecto formali* übernatürlich ist. Sch. unterscheidet drei Arten von Heilswegen. Als »offenen und gewöhnlichen« Heilsweg bezeichnet er die Uroffenbarung vom Kampfe zwischen dem Samen der Schlange und dem des Weibes und vom endlichen Siege dieses letzteren und die nähere oder entferntere Berührung mit dem auserwählten Volke. Der Glaube des auserwählten Volkes sei für die übrigen Völker eine beständige Mahnung gewesen, zum Glauben an den einen wahren Gott zurückzukehren, und ohne Zweifel habe sowohl für die Völker als auch für die einzelnen Individuen der alten Heidenwelt die Pflicht bestanden, zum Zwecke der Wiedererlangung des ursprünglichen Glaubens an Gott und die verheißene Erlösung die Beihilfe des auserwählten Volkes, der Bibel und der Gottesmänner jenes Volkes in Anspruch zu nehmen. Allein auch zugegeben, dass das Vorhandensein dieser beiden Wahrheiten in weiten Kreisen der Heidenwelt auf die Uroffenbarung zurückzuführen ist, so ist es doch

mehr als fraglich, ob sich auch das Bewusstsein um den Offenbarungscharakter dieser Wahrheiten erhielt und jedesmal bei der Bethätigung dieses Glaubens zum Ausdrucke kam. Ferner handelt es sich ja in der gegenwärtigen Frage doch hauptsächlich um solche Heiden, welche mit der Offenbarung als solcher in keinerlei Beziehung stehen, die also nur über eine natürliche Erkenntnis Gottes und seines Sittengesetzes verfügen und die Sch. selbst in ungezählten Millionen vorhanden sein lässt. Wie kann man für diese letzteren die obige Verpflichtung aufstellen und noch dazu das Anlehnen an die Offenbarung als offenen und gewöhnlichen Heilsweg bezeichnen? — Bei der Beschreibung eines »weniger offenen Weges« zum Heilsglauben hebt Sch. zunächst hervor, dass die Mittheilung des Glaubensinhaltes nicht immer nothwendig durch einen amtlichen Glaubensprediger zu geschehen habe, ferner, dass die christlichen Häretiker, die Juden und die Mohammedaner jedenfalls die Kenntnis der oft erwähnten zwei Grundwahrheiten besäßen. Nach den Zeugnissen der Kirchenväter und Kirchenschriftsteller ergehe der Ruf der göttlichen Erbarmung auch an die Heidenvölker und ihre Individuen, im Nothfalle auch auf außerordentlichen Wegen; nach den Berichten des alttestamentlichen Buches wurde die gnadenreiche, göttliche Führung des Volkes Israel vielfach auch in heidnischen Kreisen kund, deutlicher noch spreche das N. T. eine Heilswirksamkeit Gottes auch unter den Heiden aus. Zum zweitenmale wird dann hier die Uroffenbarung ins Feld geführt, und neuerdings werden Väterstellen beigebracht zum Beweise dafür, dass auch im Polytheismus immer eine dunkle Erkenntnis des einen wahren Gottes vorhanden blieb. Speciell der Römerbrief (c. 2) soll Zeugnis geben für die Heilsmöglichkeit bei allen Heiden. Dazu kommt endlich noch der Heilsweg der Buße und Reue, und als Schlussfolgerung aus all dem Gesagten ergibt sich dann für den Verf. die Annahme, dass ein nicht unbedeutender Theil der Heiden auf diesem zweiten Wege das übernatürliche Heil thatsächlich erreicht habe. Allein alle diese Ausführungen beweisen wohl die *voluntas Dei salvifica* auch gegenüber diesen Heiden, aber sie bringen keinen evidenten Beweis dafür, dass das Heil für sie an einen eigentlichen Glaubensact geknüpft war, denn die bloße Berufung auf die im Verborgenen nachwirkende Uroffenbarung und auch die Unterstützung durch die Vernunfterkenntnis kann doch wohl nicht als solcher Beweis angesehen werden. Wenn wir absehen von den hier angedeuteten, rein innerlichen Gnadenwirkungen, finden wir auf diesem zweiten Wege eigentlich der Hauptsache nach wiederum das, was vorher als erster »offener und gewöhnlicher« Weg bezeichnet wurde, nämlich die Uroffenbarung und die Berührung der Heiden mit dem auserwählten Volke. — Als »ganz außerordentliche« Heilswege erklärt Sch. die von der göttlichen Vorsehung angeordnete Sendung eines sichtbaren Glaubensboten (eines katholischen Missionärs), dann die Erscheinung eines Engels oder anderen Himmelsbewohners, und endlich rein innerliche, göttliche Erleuchtungen. Die beiden erstgenannten sind nach Sch. »im strengsten Sinne ganz außerordentlich und selten«, den dritten nennt er den für seinen Zweck bequemsten, zugleich einfachsten und unauffallendsten, er finde seine Anwendung hauptsächlich in den Todesstunden und beim Beginne des Vernunftgebrauches. Nur dieser dritte Weg wird deshalb ausführlich besprochen; aber auch hier vermissen wir den Nachweis, dass der durch unmittelbare innere Erleuchtung zustande kommende Erkenntnisact nothwendig ein formeller Glaubensact sein müsse, d. h. sich auf die Offenbarung als solche zu stützen habe. Da Sch. auch diese »Glaubenserleuchtung« auf die »zwei allernothwendigsten Glaubenspunkte« (Gottes Dasein und jenseitige Vergeltung) einschränkt, diese zwei Wahrheiten aber von jedem Menschen, der überhaupt für sein Thun und Lassen vor Gott verantwortlich gemacht werden soll, von vornherein gewusst werden müssen, so erscheint diese innere Offenbarung nicht einmal als unbedingt nothwendig. — Wir glauben also nicht, dass Gutberlet jetzt schon vollständig geschlagen ist, die Frage wird übrigens in der Öffentlichkeit gewiss noch weiter erörtert werden, und es bleibt vor allem die Antwort Gutberlet's selbst abzuwarten.

Die im ersten Abschnitte enthaltene Widerlegung der Ansicht von einer Glaubenspredigt im Jenseits und von einem ewig dauernden Mittelorte ist vollkommen gelungen. Der Verf. hat sehr viel Zeit und Mühe, vielleicht allzuviel, darauf verwendet. Nachdem 24 Beweisstellen für die Möglichkeit einer Rechtfertigung im Jenseits, und etwa 29 dagegen angeführt und commentiert wurden, unterscheidet Sch. zwischen milderen und allermildesten, schärferen und schärfsten Formen einer solchen Lehre und kommt zum Resultate, dass die Annahme einer Rechtfertigung im Jenseits in ihrer allermildesten Ausgestaltung zwar nicht eine förmliche Ketzerei genannt werden könne, dass sie aber auch in dieser Form aus den theologischen Schulen gänzlich auszuschließen sei.

Was die äußere Form der Darstellung betrifft, so sucht der Verf. nach dem Grundsatze: *»qui bene distinguit, bene docet«* durch sorgfältige Unterscheidungen des Sinnes der einzelnen einschlägigen Sätze eine möglichst große Deutlichkeit zu erzielen, — aber wo die Unterscheidung und Theilung zu weit getrieben wird, wirken sie eher verwirrend. Wenn deshalb Sch. in seiner »vielgestaltigen Untersuchung« gar so viel von Hauptpunkten und Nebenpunkten, Doppelfragen, Nebenfragen, Gesammtbeweisen, Theilmomenten, Nebenumständen, Zwischenbemerkungen, Kernpunkten, nebensächlichen Punkten, weitherzigeren und strengeren Hauptmeinungen, kleinsten Schattierungen der verschiedenen Meinungen u. s. w. spricht, so wird dem wissbegierigen Leser oftmals bange, wir könnten durch alle diese Wege und Weglein hindurch am Ende gar das Hauptziel aus dem Auge verlieren.

Wien. Dr. Reinhold.

Diekamp Dr. Franz, Privatdocent der Theologie in Münster: **Hippolytos von Theben.** Texte und Untersuchungen. Münster, Aschendorff, 1898. gr.-8° (VI, LXX, 177 S.) M. 6.50.

Wir erhalten hier ein hübsches Bild des geistigen und religiösen Gesichtskreises der frommen Gesellschaft des 7. u. 8. Jhdts. Zahlreiche neue Fragmente der Chronik Hippolyt's werden vorgelegt; LXX S. sind der Editionstechnik (Handschriften u. dgl.) gewidmet, S. 1—53 gibt die erhaltenen echten und pseudepigraphen Texte, S. 76—130 bietet über den Inhalt der Chronik 14 hübsche kleine Monographien, S. 131—162 stellt die spärlichen Nachrichten über den Verf. zusammen und gibt sodann ein sehr zutreffendes Urtheil über die historische Bedeutung der Chronik. Die Indices (1. Handschriften, 2. Griechische Wörter und Formen, 3. Namen- und Sachregister) hätten wohl etwas brauchbarer gestaltet werden können, wenn sich der Verf. z. B. die Ausgaben der Wiener Kirchenväter zum Vorbild genommen hätte. Namentlich hätte sich ein ausführlicherer *Index Auctorum* empfohlen; was hilft es mir, wenn neben »Chrysostomos« 12 nackte Zahlen mich anlächeln? Das hätte dann auch darauf geführt, ein Verzeichnis der Schriftsteller zu geben und vielleicht auch das Sprachliche, speciell die Gräcität Hippolyt's im Verhältnis zur biblischen, eingehend zu untersuchen: dann stände im Index 2 (S. 166) z. B. ἡτοιμάσθη φαγεῖν τὸ πάσχα nicht schlechtweg als freier Infinitiv bezeichnet, weil dieses Citat aus Mt. 26_{17} zu einer Bemerkung veranlasst hätte. Doch diese sprachliche Seite könnte ja mit ein paar Zeilen in der »Byzant. Zeitschr.« nachträglich ergänzt werden. Aus den den Text erläuternden Abhandlungen hebe ich hervor: 1. Die Ankunft der Magier, 2. Der Aufenthalt Jesu in Ägypten, 9. Die Chronologie der heiligen Jungfrau Maria, 12. Die Taufe Maria's und die Apostel, 13. Jacobus, der Bruder des Herrn; die Kinder Josef's, 14. Die nächsten Verwandten Jesu. Im übrigen schließe ich mich ganz dem Lobe an, welches von anderer Seite in diesem Blatte (1896, Nr. 16) dem wackern jungen Lehrer der Akademie zu Münster gespendet worden ist.

Graz. Wehofer.

Petri Dr. jur. Leop., Kammergerichtsreferendar a. Cüstrin: **Geschichte des Placet nach Zweck und rechtlicher Ausgestaltung.** Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Kirchenstaatsrechts. Inauguraldissertation, der jurist. Facultät der Universität zu Erlangen vorgelegt. Leipzig, Buchhandlung des Vereinshauses in Comm., 1899. gr.-8° (VII, 68 S.) M. 1.25.

Eine ganz ungenügende Arbeit. Der Verf. hat sehr mangelhafte Kenntnisse auf dem Gebiet der Profan- und Kirchengeschichte und einen überaus voreingenommenen Standpunkt gegen die »Papisten«. In saloppor Sprache, untermischt mit einer Reihe von Schreib- und Druckfehlern, wird Friedberg, »Die Grenzen zwischen Staat und Kirche und die Garantien gegen deren Verletzung«, Tübingen 1862 (!) (statt 1872), Müller, *»De placito regio«*, Lovanii 1877, und Kahl, »Über die Temporaliensperre bes. nach bayerischem Kirchenstaatsrecht«, Erlangen 1876, ausgeschrieben, da und dort noch kärglicher Gebrauch von der auf Seite II als benützt verzeichneten Litteratur gemacht, viele andere einschlägige aber weder angeführt noch verwertet. So erscheint, um nur ein paar Pröbchen zu geben, S. 19 Clemens VII. in einer Pragmatik vom 20. Nov. 1569, S. 23 der Mönch Paolo Sarpi in Venedig am Anfang des 16. Jhdts., S. 26 und S. 22 bald »van« Espen, bald »von« Espen, S. 44 ein Titularbischof Freiherr von Höffelin statt von Häffelin, S. 50 gar ein Dekret von Ellwangen im Jahre 1803 statt: Decret der Churfürstlichen Oberlandesregierung in Ellwangen vom 11. Juni 1803 u. s. w. Wenn dann Verf., der gar nichts Neues zutage gefördert hat, am Schluss sich

doch zur Ansicht bekennt, dass das staatliche Placet heute veraltet und unnütz sei, so kann man sich der Überzeugung nicht verschließen, dass zu solcher Erkenntnis wenig Verstand gehören muss, dass daher die Staatsmänner, welche dieses alte staatshoheitliche Inventarstück in ihrem Regierungsapparat immer noch mit sich führen wollen, noch weniger haben müssen.

Tübingen. Sägmüller.

Grüneisen Karl, Lic. Theol.: **Der Ahnencultus und die Urreligion Israels.** Halle, Niemeyer. gr.-8° (XV, 287 S.) 6 M.

Die Vorstufen des Jahvismus, d. h. der Religion des Volkes Israel in ihrer letzten Vollendung, wie wir sie als Offenbarungsreligion des A. T. aufzufassen gewohnt sind, bloßzulegen, ist heutzutage ein vielbehandeltes und, richtig gefasst, auch berechtigtes Thema. Denn der Gott der Offenbarung ist ein Gott der Ordnung sowie weiser Erzieher der Menschheit und des Volkes der Auserwählung ganz besonders. Gewisse Entwicklungsstadien werden demnach — und sind es auch gemäß der biblischen Urkunden — im altest. Offenbarungsgange gewiss zu unterscheiden sein. Es kann nur förderlich sein, die Spuren des Heilsplanes zu verfolgen, um die göttliche Vorsehung in ihnen zu bewundern. In der Gegenwart werden aber von Vielen, vielleicht auch von solchen, die es an und für sich gut meinen, allzusehr die aprioristischen Aufstellungen einer von den niedrigsten Anfängen anhebenden culturellen Ausbildung des Menschengeschlechtes, namentlich in religiöser Beziehung, auch auf das Volk Israel angewendet. Seit längerem ist es nun schon der Animismus oder, noch präciser, der Ahnencult als göttliche Verehrung der Verstorbenen, der als Ausgangspunkt aller religiösen Entwicklung auch für Israel postuliert wird. Eine solche Anschauung leidet nur zu sehr an der inneren Unfassbarkeit und demgemäß an thatsächlicher Unwahrscheinlichkeit. Die Übertragung des Lebens- und Seelenbewusstseins, wie es der Mensch von sich selbst hat, auf alle Wesen der Natur, der Übergang von da zur Erkenntnis des Göttlichen und endlich der Aufschwung zum Monotheismus vollziehen sich im Denken und umsomehr in der Wirklichkeit durchaus nicht mit jener unwillkürlichen Folgerichtigkeit und Nothwendigkeit, wie man gerne annimmt. Den Beweis dagegen speciell für Israel, als ob es je ein Stadium der Todtenvergöttlichung durchlaufen hätte, hat G. namentlich gegen Stade und Schwally auf der ganzen Linie systematisch durchzuführen unternommen. In sehr anerkennenswerter Weise bildet er das von Frey »Tod, Seelenglaube und Seelencult im alten Israel« (Leipzig 1898. Vgl. des Ref. Anzeige in diesem Bl., VIII, 35) eingeschlagene Verfahren weiter fort. Das Ergebnis seiner Forschungen fasst G. in den Satz zusammen (S. 276): »Die Frage, ob der Animismus, bezw. der Ahnencultus als die Religion des vorjahvistischen Israel anzusehen sei, ist mit einem runden Nein zu beantworten.« Von der Richtigkeit der Beweisführung sich zu überzeugen, laden wir jeden Interessenten mit dem Beifügen des Verf. ein: »Wenn wir diese Thatsache bei den Israeliten richtig beobachtet haben, so darf das Ergebnis unserer Untersuchungen auch für die allgemeine Religionsgeschichte einen gewissen Wert beanspruchen.« Da der Tenor des Beweisverfahrens fast ständig der einer Auseinandersetzung mit den Hauptvertretern der gegentheiligen Anschauung ist, so wirkt dies zwar etwas ermüdend (der Verf. weist auf diesen Übelstand selbst in der Einleitung hin), aber es war nicht zu umgehen, um das Unberechtigte und Widerspruchsvolle in den Annahmen der Widerpartner, die ja einen zum Theil begründeten, bedeutenden Ruf genießen, vollständig aufzudecken. Wir dürfen nicht sagen: *»hoc quid ad nos?«* Die Ausbreitung geistiger wirklicher oder scheinbarer Errungenschaften erfolgt in unserem Zeitalter so rasch, dass wir als katholische Apologeten das Abälardsche *»tunc tua agitur causa, cum proximi ardet paries«* jedenfalls auch zu unserer Devise machen müssen. Wenn jedoch der Verf. (S. 277) bemerkt: »Freilich positive Resultate haben wir wenige zu verzeichnen. . . . Man muss ja aber oft schon damit zufrieden sein, wenn sich eine bestimmte Anschauung als sicher unrichtig erweisen lässt«, so ist dies in der That zu viel Bescheidenheit. Schon durch die unter einen einheitlichen Gesichtspunkt, hier den eschatologischen, gebrachte Zusammenstellung und Besprechung aller in der Bibel zerstreut vorkommenden Andeutungen wird ein vollständigeres Verständnis der Einzelstellen erzielt, als es mitunter selbst in den gediegensten Specialcommentaren zu den verschiedenen biblischen Schriften möglich ist (vgl. z. B. S. 23 ff. die Auseinandersetzungen über *Nefesch* und *Ruach*, Seele und Geist). Natürlich wird der bedachtsame Leser hie und da auch Fragezeichen anbringen (vgl. bes. S. 67 ff. Erklärung mancher Trauergebräuche). *Sed minima non curat praetor!*

Brünn. Theol.-Prof. Othmar Mussil.

Hattler Franz S. J.: **Missionsbilder aus Tirol.** Geschichte der ständigen tirolischen Mission von 1719 bis 1784. Beitrag zur Geschichte der religiös-sittlichen Cultur des Landes und der socialen Wirksamkeit der Volksmissionen. Mit dem Porträt des R. P. Christoph Müller S. J., vieljähriger Oberer der tirolischen Mission. Innsbruck, Rauch, 1899. gr.-8° (VIII, 379 S.) 4 M.

Der Verf. schildert auf Grund des reichlich vorhandenen Quellenmateriales die Geschichte der von dem Edlen Fenner von Fenneberg im Jahre 1718 gestifteten und von den Jesuiten durch 65 Jahre geleiteten tirolischen Mission. Eine kurze Vorgeschichte zeigt die segensreichen Erfolge der vorausgehenden, vereinzelten Missionen: die für die Begründung der ständigen Mission maßgebenden Ursachen werden darin eingehend auseinandergesetzt. Auf Grund mannigfacher, instructiver Documente wird sodann die Einrichtung und Methode des Missionsinstitutes, der regelmäßige Gang einer Mission und die in die entlegensten Thäler sich erstreckende, erfolgreiche Thätigkeit des durch 65 Jahre (1719 bis 1784) bestehenden Missionswerkes geschildert. Das Buch ist ein bedeutsamer Beitrag zur Zeit- und Kirchengeschichte, die Darstellung sehr ansprechend und interessant. Die »Missionsbilder« bestätigen vollauf das Wort des Abgeordneten Greuter: »Die Missionen und der Rosenkranz haben Tirol zu dem gemacht, was es ist, katholisch.«

St. Florian. Dr. Joh. Ackerl.

Pajek Dr. Jos.: **Aus dem Garten der Lavanter Diöcese.** Blätter und Früchte, vom Lebensbaume der heil. katholischen Kirche gesammelt. Marburg, Selbstverlag, 1899. 8° (80 S.)

Unter diesem poetischen Titel bietet der Marburger Domherr und Professor P. ein Büchlein loser Mosaikbilder statistischen, localhistorischen und socialgeschichtlichen Inhalts. Die Decenniumfeier der Consecration und Inthronisation des jetzigen Fürstbischofes von Lavant, Dr. Michael Napotnik — dem die Festschrift gewidmet ist — war Veranlassung zur Herausgabe derselben. Ausgehend von der geographischen Beschreibung gibt der Verf. einen kurzen historischen Überblick über die Entstehung und Schicksale der Diöcese und über die früheren Fürstbischöfe und verweilt mit Absicht bei der Würdigung des jetzigen. Hierauf folgen statistische Daten über Pfarreien, Klöster, Vereine, Anstalten, dann die Denk- und Merkwürdigkeiten des Marburger Domes (diesen Gegenstand hat der Verf. bereits vor sieben Jahren behandelt), der Stadt Marburg, der hervorragenden Kirchen der Diöcese, endlich Culturhistorisches über Armenpflege, Stiftungswesen, Volksmissionen, sociales Wirken des Clerus, Zeitschriften der beiden im Lande wohnenden Volksstämme u. a. ä. Etwa zehn mittelmäßig ausgeführte Zinkographien sind dem Texte beigegeben. In Anbetracht der geringen Litteratur über Lavant gebürt der Festschrift besondere Beachtung.

Braunau. L. Wintera.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) LXXX, Mai u. Juni.

(Mai.) Kirsch, Melanchthon's Brief an Camerarius üb. Luther's Heirat vom 16. Juni 1525. — Seydl, Z. babyl. Eschatologie. — Mausbach, D. außerord. Heilswege f. d. gefallene Menschht. u. d. Begriff d. Glaubens. — Bellesheim, Ambrose Philipps de Lisle. — Schäfer, Dr. Ludw. Jos. Hundhausen. — Hubert, E. Flottenplan d. hl. Ignatius v. Loyola. — (Juni.) Weber, Erklärg. v. Gal. 2, 6a. — Kneib, Begr. d. positiven Momente d. Rechtfertigg. nach kath. u. protest. Lehre. — Felten, D. kath. Universität Löwen, ihre neuere Gesch. u. Einrichtgen. — Chr. Pesch, D. Lehre d. hl. Augustin üb. d. Nachlassg. d. Sünden durch d. Bußsacrament. — Seydl, D. Simeon-Levi-Spruch (Gen. 49, 5–7). — Bellesheim, P. Cathrein als Moralphilosoph.

Ztschr. f. kath. Theologie. (Innsbr., Rauch.) XXIV, 3.

Hofmann, D. Excardination einst u. jetzt. — Ernst, D. Lehre d. Liber de rebaptismate v. d. Taufe. — Lercher, Üb. e. Form d. Gottesbeweises aus d. sittl. Verpflichtg. — v. Nostitz-Rieneck, D. Triumvirat d. Aufklärg.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) XII, 10.

Sincerus, Goethe's Verhältnis zu Religion u. Christenthum. — — Royer, D. geistl. Grabrede. — Bergervoort, Sociale Conferenzen d. Clerus. — Samson, D. Kanzel. — Follert, D. Nadelöhr u. d. Kameel.

Weis J. E., Julian v. Speier († 1285). Forschgen z. Franciscus- u. Antoniuskritik, z. Gesch. d. Reimofficien u. d. Chorals. Münch., Lentner. (156 S.) M. 3.60.

Müller K., D. beste soc. Heil- u. Rettgsmittel. D. 3. Orden d. hl. Franciscus. Paderb., Junfermann. (124 S.) M. —.70.

Opferleben u. Opfertod od. kurzgefasste Lebensbilder berühmter Missionäre u. Martyrer d. neueren Zeit. Steyl, Missionsdr. (253 S.) M. 1.40.

Le Camus Graf Ed., E. Vorbild f. Lehrlinge oder Lebensbeschreibg. d. gottsel. Nunzio Sulprizio 1817—36. Dtsch. v. J. Fuß. Ebd. (109 S.) geb. 80 Pf.

Heidenreich J., D. neutestamentl. Text b. Cyprian vergl. m. d. Vulgata-Text. Bambg., Schmidt. (148 S.) M. 2.50.

Schmidt Th., Zinzendorf's soc. Stellg. u. ihr Einfl. auf s. Charakter u. s. Lebenswerk. Basel, Geering. (108 S.) M. 1.20.

Holzinger H., Exodus, erkl. Tübg., Mohr. (155 S.) M. 3.—.

Kautzsch K., D. sogen. Volksbuch v. Hiob u. d. Urspra. v. Hiob, Cap. I., II., XLII, 7—17. Tübg., Mohr. (88 S.) M. 2.40.

Philosophie. Pädagogik.

I. **Lichtenberger** Henri, Prof. an der Universität Nancy: **Die Philosophie Friedrich Nietzsches.** Eingeleitet und übersetzt von Elisabeth Förster-Nietzsche. Dresden, L. Reißner, 1899. gr.-8° (LXIX, 216 S.) M. 4.—.

II. **Dunkmann** lic. theol. Karl, Pastor der ev.-ref. Gem. in Stolp i. P.: **Das Problem der Freiheit in der gegenwärtigen Philosophie und das Postulat der Theologie.** Halle, Max Niemeyer, 1899. gr.-8° (VIII, 92 S.) M. 2.—.

III. **Jahn** Director Dr. M.: **Ethik als Grundwissenschaft der Pädagogik.** Ein Lehr- und Handbuch. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, Dürr, 1899. gr.-8° (VII, 251 S.) M. 3,90.

I. Lichtenberger schildert uns in seiner »La philosophie de Nietzsche«, übersetzt durch Herrn von Oppeln-Bronikowski (S. X), den Charakter, den Entwicklungsgang (die »geistige Emancipation«), die Philosophie, sowie das »System« Nietzsche's und legt letzteres in zwei gesonderten Theilen dar, nämlich negativ (»der Mensch«) und positiv (»der Übermensch«). Zum »Schluss« (S. 186 ff.) wird die »Kritik« über Nietzsche's Werk besprochen. Dabei anerkennt Ref. die Objectivität des Verf., bleibt aber trotz dessen Ausführung gegenüber den »wenigen Denkern, Moralisten und Psychologen« (S. 202) dabei, dass Nietzsche's Persönlichkeit anziehender ist als dessen Gesammtleistung und dass gerade letztere trotz aller Einschränkung in Hinsicht auf die Moral verderblich wirkt, wirken muss. Für die Wertung des bedauernswerten Mannes ist vor allem wichtig die vielsagende Bemerkung der Frau Förster-Nietzsche, dass ihr Bruder »von Kindheit an schmerzlich des Vaters und Erziehers entbehrt hatte« (S. XXI). Sodann ist nicht ohne Bedeutung ihre Mittheilung von den vielen verschiedenen Einflüssen, die auf den Bruder eingewirkt haben, wobei u. E. mit Recht die »Krankheit«, die »Vereinsamung« und »das königlich-preußische Christenthum« (S. LVIII) besonders betont werden. Da aber alle von Frau Förster genannten Einflüsse bis zu der verhängnisvollen Katastrophe auf ihren bemitleidenswerten Bruder mehr oder weniger einwirkten, so können wir ihren Vorschlag (S. XII), die geistige Entwicklung und die Schriften Nietzsche's in zwei Perioden zu theilen, nämlich »die erste, in welcher die Autoritäten herrschen, die zweite, in der er seine eigene Freiheit erreicht hat«, nicht als berechtigt anerkennen. Begreiflich ist uns auch, wie L. sich die »Frauenfrage« Nietzsche's zurecht zu legen sucht (S. 11 ff.), aber ebenso unverständlich bleibt es dem Ref., wie Frau Förster zu »betonen« wagt, dass »die Ehe durch ihres Bruders Lehre eine ungeheure Wichtigkeit wieder bekommen« habe (S. IX).

II. Die in ihrer Art vortreffliche Arbeit Dunkmann's behandelt die philosophische und theologische Seite des vielverzweigten Problems der menschlichen Freiheit »unter strenger gegenseitiger Abgrenzung und gleichzeitiger gegenseitiger Ergänzung« auf einmal, versucht also, eine Gesammtdarstellung der so wichtigen Frage zu geben. Nachdem zuerst der »Begriff der Freiheit« nach Schopenhauer, Kant, Gutberlet, Sommer und Witte besprochen worden, werden die Gründe für und gegen den »Indeterminismus als *liberum arbitrium*« eingehend erörtert, speciell die Nothwendigkeit desselben negativ und positiv dargethan. Obwohl nun der Verf. »überzeugt« ist, dass die sittlichen Begriffe oder, wie er lieber sagt, die sittlichen Thatsachen der Reue, Scham, Schuld, Zurechnung und Verantwortung, »wenn man sie nicht für selbstquälerische Illusionen erklärt, womit dann die gesammte Moral ins Reich der Illusion verwiesen sein dürfte« (S. 48), gebieterisch die Freiheit voraussetzen, schließt er seine »philosophische Untersuchung« mit einem »*Non liquet*«: »Die Philosophie kommt mit dem Problem nicht zu Ende« (S. 50). Kann aber das philosophische Denken die Schwierigkeiten, die mit der »von den Thatsachen des sittlichen Bewusstseins geforderten Freiheit« (S. 51) verbunden sind, nicht beseitigen, so »begegnen ihr neue Schwierigkeiten innerhalb der Theologie«. Darum hält der Verf. »eine Auflösung des Problems der Freiheit innerhalb der Theologie selbst« für erforderlich. Dies wird nun hinsichtlich der Lehre von der Sünde, Gnade und Vorsehung aufgezeigt und dabei darzuthun gesucht, dass »allein die Theologie der reinen Erfahrung« das Räthsel zu lösen vermöge (S. 52—92). Trotz der geistvollen Ausführung des Verf., der wir mit steigendem Interesse folgten, halten wir daran fest, dass die Thatsache der menschlichen Freiheit philosophisch aus dem sittlichen Bewusstsein erwiesen werden kann (vgl. S. 42 ff.) und die Theologie die Freiheit des Menschen als »Postulat« schon voraussetzt. Ungeachtet dessen unterschreiben wir aber auch das vom Verf. citierte Urtheil Chr. Sigwart's (S. 48), dass »die Frage nach der Freiheit dem menschlichen Geist das schwerste Problem stellt«. Wenn der Verf. S. 50 sagt: »Determinismus und Indeterminismus sind also beide unmöglich, und ein Drittes gibt es nicht«, so bemerken wir ihm, dass es für das berechtigte und nothwendige »*tertium datur*« eben nur in der philosophischen und theologischen Terminologie leider bisher keinen besonderen Ausdruck gibt (s. Theol. Quartalschr. 1895, S. 560 A. 1). Mit voller Anerkennung constatiert Ref. die besonnene Beurtheilung, die D. der sog. Moralstatistik und den »pathologischen Theorien« Lombroso's zutheil werden lässt (S. 18).

III. In vier Abschnitten behandelt Jahn die Triebe und Gefühle, die sittlichen Begriffe und Ideen, das sittliche Wollen und die ethische Gestaltung des Einzel- und Gesammtlebens. Dabei ist es dem Verf. der »Psychologie als Grundwissenschaft der Pädagogik« (Leipzig, 2. A. 1897) gelungen, die Ethik in enge Verbindung mit der Psychologie und Pädagogik zu bringen und die sittliche Bildung des Lehrers und Erziehers zu vertiefen. Recht ansprechend finden wir die Ausführungen über die Arbeit, die Familie, den Staat und die Freundschaft. Nicht befriedigt hat den Ref. das über »Determinismus und Indeterminismus« Gesagte (S. 150 ff.). Verf. schreibt beständig Siegwart (S. 139, 150, 175). In der den einzelnen Abschnitten beigefügten Litteraturangabe ist uns von katholischen Autoren nur einmal O. Willmann (S. 228) begegnet.

Tübingen. Anton Koch.

Die Glaubensbekenntnisse eines Naturforschers (Ernst Häckel's) und eines Philosophen. Brief an einen Gymnasiasten (künftigen Theologen). (Von Paul Hohlfeld.) Dresden, H. Burdach, 1900. 8° (34 S.) M. —.50.

Diese kleine, inhaltsreiche Schrift ist eine kurze Widerlegung des Häckel'schen Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Die Hauptsätze dieses »Glaubensbekenntnisses eines Naturforschers« werden zunächst zusammengestellt und dann besprochen. Der Verf. zeigt, dass dieser Häckel'sche Monismus unklar, widerspruchsvoll und überwiegend materialistisch ist. Verworren und widersprechend sind seine Erklärungen der menschlichen

Seele. Dass Häckel über die Grundbegriffe jeder Philosophie ganz im Unklaren ist, wird ergötzlich dargelegt. Die Unhaltbarkeit dieser sogenannten Philosophie wird in klarer und überzeugender Weise nachgewiesen, — bleibt doch für Häckel unerklärlich, wie die Gottesidee in dem bedingten, endlichen, unvollkommenen Menschengeiste entstehen konnte, unerklärlich bleiben die Entstehung und das Dasein der Religion, die Einheit des Bewusstseins, wenn die Seele eine bloße Summe sein soll, unerklärt und unerklärlich bleiben die Kraft und das Reich der Phantasie, der inneren Bildkraft des Geistes. Häckel verwirft die Mystik, ist aber selbst nicht frei von unklarer Mystik. — Als Anhang gibt der Verf. das Glaubensbekenntnis eines Philosophen, das ein Auszug aus dem allumfassenden Wissenschaftgliedbaue Krause's ist. Da die Schrift in gedrängter Form eine Widerlegung auch des naturwissenschaftlichen Theiles gibt, muss sie dem Besten, was gegen Häckel's Materialismus von philosophischer Seite geschrieben ist, zugezählt werden.

Berlin-Steglitz. Hamann.

Sallwürk Dr. E. von, Geh. Hofrath: **Adolf Diesterweg, Darstellung seines Lebens und seiner Lehre und Auswahl aus seinen Schriften.** I. Band. (Bibliothek pädagogischer Classiker, herausgg. von Friedrich Mann. Band 36.) Langensalza, H. Beyer & Söhne, 1899. gr.-8° (VIII, 497 S.) M. 3.50.

»Jede Thatsache und jede Meinung, von der wir berichten, muss in das Licht der Vergangenheit gestellt und aus ihr beurtheilt werden .... Dieses Buch soll keine Tendenzschrift sein, sondern ein Beitrag zu einer objectiven Darstellung einer der wichtigsten Perioden aus Deutschlands pädagogischer Geschichte.« So formuliert v. S. auf S. 3 seine Aufgabe. Dass er aber in seiner Darstellung wirklich objectiv verfährt, wird man beim besten Willen nicht sagen können; Licht und Schatten sind sehr ungleich vertheilt, die beiden großen Gegensätze, um die es sich handelt: die christliche und die Aufklärungspädagogik werden keineswegs historisch gezeichnet. Wenn die Vertreter der ersten »eine gewisse Partei« und »die Mystiker« genannt werden, so geschieht ihnen denn doch nicht genug. Die Kläglichkeit der Weltanschauung Diesterweg's lässt der Biograph nicht hervortreten; dass ein Mann von der philosophischen und historischen Bildung S.'s solchen armseligen Aufkläricht nicht zu seiner eigenen Anschauung macht, kann man aber nur schließen, ausgesprochen wird es nicht. Allerdings ist ein Biograph und Herausgeber immer in einer gewissen Zwangslage, und es lässt sich streiten, wie weit er sich seinem Helden zu conformieren habe; allein wenn dieser der crassesten Einseitigkeit verfallen ist, darf er doch der Wahrheit die Steuer nicht ganz verweigern. v. S. wünschte, dass als Gegengewicht gegen diese Biographie Diesterweg's eine andere erschiene, welche die ernsten Worte Friedrich Wilhelms IV., die er 1849 an die Pädagogiumslehrer, die Schüler Diesterweg's richtete, zum Motto nähme: »All das Elend, das im verflossenen Jahre über Preußen hereingebrochen ist, ist Ihre, einzig Ihre Schuld, die Schuld der Afterbildung, der irreligiösen Menschenweisheit, die Sie als echte Weisheit verbreiten, mit der Sie den Glauben und die Treue meiner Untergebenen ausgerottet haben. Die pfauenhaft aufgeputzte Schulbildung habe ich schon als Kronprinz gehasst, und ich werde mich auf der betretenen Bahn nicht beirren lassen; nicht den Pöbel fürchte ich, aber die ungläubigen Lehrer einer modernen, frivolen Weisheit.« Eine Darstellung von Diesterweg's Wirken von diesem Standpunkte aus wäre nun zwar so wenig objectiv wie die gangbaren, aber würde mit diesen zusammen erst die Fußpunkte einer solchen bilden, die wirklich den Mann »in das Licht der Vergangenheit stellt«.

Prag. O. Willmann.

Guttzeit Johannes: **Belzebub. Über Willkür und Rache beim Strafen.** I. Theil. Dresden, H. R. Dohrn, 1899. gr.-8° (VII, 147 S.) M. 3.—.

Der Verf. des vorl. Werkes, ehemals preußischer Officier, schreibt jetzt Schriften über Reorganisation der Gesellschaft. So hat er namentlich einen Feldzug gegen die körperliche Züchtigung in der Schule unternommen, die er im »Belzebub« fortsetzt. Das Thema ist gewiss zeitgemäß und dankenswert. Doch geht der Verf. m. E. zu weit. Er steht auf dem Rousseau'schen Standpunkt, dass der Mensch von Natur gut sei und erst durch schlechte Erziehung schlecht würde. Man muss nach ihm dem Kinde volle Freiheit lassen. Denn »was ist es anderes als der Gott im Zöglinge, den sie (die ‚Willkürstrafmeister') leiden machen, wenn sie ihn, was sehr häufig geschieht, für Naturtreue bestrafen?« (S. 86) »Wenn man aufhörte, ‚Gott' der ‚Natur' gegenüber zu stellen, sondern ihn, wie es Spinoza schon that, mit ihr gleichstellt oder, was auf dasselbe hinausläuft, die Natur göttlich verehrt, so fällt das Recht zu strafen allein der Natur zu« (S. 75). Wenn also ein Kind erst nascht und sein Vergehen dann ableugnet, soll man es der »Natur« überlassen, es zu strafen. Ich glaube, bei diesem System werden mehr jene Menschen gestraft, die durch die schlechte Erziehung des Kindes später zu leiden haben. »Bringet den Seminaristen die heilige Überzeugung bei, dass die menschliche Natur keineswegs nichtsnutzig, die Menschenwürde kein Blendwerk ist, wie es allerdings leider von seiten der Kirche gelehrt wird [!], und dass es beim Kinde fast nie Tücke ist, wenn es seine Aufgaben nicht vollständig lernt, dass man ihm vielmehr den Lehrgegenstand in seiner späteren Nützlichkeit und in seinen schon gegenwärtigen Reizen darstellen und für letztere sorgen muss« (S. 126). Ich glaube, es wird schwer halten, einem Kinde die »spätere Nützlichkeit« oder die »gegenwärtigen Reize« des großen Einmaleins oder der unregelmäßigen griechischen Verba gehörig klar zu machen, und wenn man es glücklich fertig gebracht hätte und dem Kinde die freie Wahl ließe, so würden wahrscheinlich die meisten doch darauf verzichten. Natürlich wäre die Erziehung durch die reine Liebe und Güte vorzuziehen. Aber das setzt ein Lehrerpersonal voraus, das nie und nirgends gefunden werden kann. Und wenn es zu finden wäre, da wäre es wohl noch am ehesten da, wo man Gott nicht mit der Natur verwechselt. Die Beispiele, die G. anzieht, sind oft sehr fragwürdiger Art; was er zum Beispiel — offenbar nach den ‚Russischen Hofgeschichten' Sacher-Masoch's — von der Kaiserin Katharina II. berichtet, sind nach neueren Historikern Ammenmärchen. Wirklich schön ist die Erzählung von der kleinen Meta: sie ist wie eine Oase in der Wüste. Möchte der Verf. sein gutgemeintes Streben und sein Erzählertalent doch mehr in solcher Weise verwerten! Er würde damit vielleicht mehr Einfluss gewinnen als durch Verstiegenheiten und Banalitäten, wie sie in der vorl. Schrift sich finden.

Lüttich. Dr. Grävell.

Pädagog. Studien. (Hrsg. M. Schilling.) XXI, 4.

Klähr, D. soc. Aufgabe d. Lehrerseminars. — Foltz, D. aesthet. Beurtheilg. d. Willens. — Vogt, Interesse u. Vollkommenht. — Koch, Hertel's Formunterr. — D. Religionsunterricht.

Christl.-pädagog. Blätter. (Hrsg. E. Holzhausen.) XXIII, 11 u. 12.

(11.) Fuchsberger, E. Ruf nach Reform d. Volkssch., insb. nach Erweiterg. d. Schuldisciplinarmittel. — E. »moderne« Erziehgsfrage. — J. M. Leonhard (1782—1863). — Besuch d. Passionsspiels in Oberammergau u. Huldigungsfeier an d. Erlöser. — E. österr. Reichsschulmuseum in Wien. — (12.) D. Religion als Wurzel d. Sittlichkeit. — D. »Pflanzenleben« als sprechender Zeuge gg. d. materialist. Weltanschauung. — D. niederösterr. Schulwesen in d. J. 1897 u. 1898.

Kathol. Schulztg. (Donauwörth, Auer.) XXXIII, 19—24.

(19.) Für u. wid. d. Erziehgslehre im »Monika-Kalender 1900.« — Bibl. Gesch. — Schulgeschichtl. v. ehem. Fürstenth. Öttingen-Wallerstein. — (20.) D. russ. Kirche. — (21.) Pädag. Bedig. d. sogen. Unterscheidgsgesetze. — (22.) Fortbildg. — Üb. d. Gesangsunterr. in der eincl. Volkssch. — (23.) D. Pfingsthymnus »Veni creator Spiritus«. — D. 25. Erinnergstg. — (24.) D. Heiligsprechg. e. Lehrers am 24. 5. 1900.

Kath. Schulztg. f. Norddeutschld. (Breslau, Goertich.) XVII, 19—24.

(19.) Wesen u. Aufg. d. Socialpädagogik. — Spaziergge auf d. Wiese. — Buntes z. Großjährigkt. d. Kronprinzen. — (20.) D. charakterbildende Kraft der Gedächtnispflege. — Wie kann d. kath. Lehrer dazu beitragen, d. Erziehgskunst z. Gemeingut d. kath. Volkes zu machen? — Einige Capp. aus d. Biologie d. Pflanzen. — (21.) Ratibor. — D. Lehrerbesoldg. in Schlesien. — (22.) D. neu bearb. Ausg. d. Crüwell'schen Leseb. — 2 Grundsätze in d. Alkoholbekämpfg. — (23.) D. Princip d. Positivism. — D. Berufskrkhten d. Lehrersch. als Todesursachen. — Uns. Nat.-Litt. an d. Jhdt.wende. —

24.) Was haben d. Klöster z. Hebg. d. Volksbildg. in Schlesien gethan? D. relig. u. pädag. Grdlagen d. kath. Lehrervereine.

Loewenthal E., D. Bankrott d. Darwin-Haeckel'schen Entwicklgstheorie u. d. Krōng. d. monisl. Gebäudes. Berl., Ebering. (16 S.) M. 0.50.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Janssen Johannes: Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters. III. Band. 17./18. vielfach vermehrte und verbesserte Auflage, besorgt von Ludwig Pastor. Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (XLVIII, 892 S.) M. 8.—.

Mit dem Erscheinen der 17. und 18. Auflage des vorl. Bandes ist die Neubearbeitung von J.'s Geschichte des deutschen Volkes durch Hofrath Pastor zum Abschluss gelangt, ein Werk, groß im Plane wie in der Anlage und in der geistigen Durchführung von der ersten bis zur jetzigen Auflage. Hat J. ein monumentales Werk geschaffen, so verdankt dasselbe Pastor seine innere Ausgestaltung, welche es zum Stolz der katholischen Wissenschaft macht. Wenn uns Katholiken dies mit hoher Freude erfüllt, so sollten die Akatholiken billig erwägen, wie lange und mit welchem Geschick die deutsche Geschichtsschreibung überwiegend von protestantischer Seite beherrscht wurde und wie gerade durch sie die kirchlichen und die mit diesen zusammenhängenden politischen Ereignisse und Zustände im Reformationszeitalter in einem Lichte dargestellt wurden, das nicht immer das richtige war. Wer aber meinen sollte, der katholische Geist des Buches bringe Ungerechtigkeiten oder auch nur Härten gegen Personen oder Erscheinungen der Gegenpartei mit sich, der sei nur auf die Ausführungen S. 599—602 aufmerksam gemacht. Bis ins 16. Jhdt. zurück reicht in der deutschen Litteratur die Meinung, Luther habe durch Selbstmord geendet. J. erwähnte ihrer mit keiner Silbe. Da wurde in jüngster Zeit diese Meinung wieder hervorgezogen und in einer Reihe von Schriften verfochten. Pastor musste zu dieser Frage Stellung nehmen und mit Befriedigung liest man seine Ausführungen, die er noch durch ein fachmännisches Gutachten stützt. Wie viele akatholische Schriftsteller würden sich bei einem Manne, welcher für die Katholiken die Bedeutung hat, wie Luther für die Protestanten, in einem solchen Falle von derselben Milde und Versöhnlichkeit leiten lassen?

Aus der überreichen Fülle von Ergänzungen und Verbesserungen, welche dieser Band gleich seinen Vorgängern bringt, seien nur einige angeführt, um zu zeigen, wie sorgsam Pastor bestrebt ist, auch in diesem Bande die gesammte einschlägige Litteratur in einer Weise vorzuführen, wie sie kein anderes Werk aufzuweisen hat. Wir verzeichnen: auf S. 78 die Neuerungen des Bischofs von Pomeranien, S. 87 die Darstellung der Reformation in Braunschweig, die Ausführungen über Zwingli's Lebenswandel (S. 94), über die Reformation in Basel (S. 100 f.). — Die Forschungen Winkelmann's über den »schmalkaldischen Bund und den Nürnberger Religionsfrieden« sind u. a. verwertet in dem Abschnitte von »Ferdinands Königswahl« (S. 232 f.) und in dem von der »Gründung des schmalkaldischen Bundes«, bei Besprechung der Stellung Eck's während der »Verhandlungen über einen vorläufigen Religionsfrieden« (S. 277; vgl. auch S. 285 Anm. 2). Neu ist auch die ausführlichere Darstellung der Reformation in Lübeck (S. 342 f.) und der in Pommern (S. 357 f.), ferner die Ausführungen über Georgs von Sachsen Testament (S. 437), über die Reformation in der Grafschaft Öttingen (S. 447), über die Doppelehe Philipps von Hessen (S. 481), über die Reformation in Hildesheim (S. 549). Turba's sorgfältige Forschungen über Philipp von Hessen wurden S. 665 ff. verwertet, die »Nuntiaturberichte« u. a. hinsichtlich des Nuntius Vergerio (S. 432). Hingewiesen sei kurz auf die Umgestaltung des Textes S. 646 ff. (gegen S. 618 f. der 15. Aufl.), auf die Darstellung der »Entstehung des Interim« (S. 684) auf die Erweiterung des Textes bei der Schilderung des Widerstandes gegen das Interim (S. 696) und der »Verbindung der Protestanten mit Frankreich« (S. 727, Anm. 1).

Wien. Starzer.

Bischoffshausen Dr. Sigismund Freih. v.: **Die Politik des Protectors Oliver Cromwell in der Auffassung und Thätigkeit seines Ministers, des Staatssecretärs John Thurloe.** Im Anhange die Briefe Thurloe's an Bulstrode Whitelocke und sein Bericht über die Cromwell'sche Politik für Edward Hyde. Innsbruck, Wagner, 1899. gr.-8° (XV, 224 S.) 7 M.

Es ist kein unglücklicher Gedanke, das Wirken und die Politik phänomenaler Staatsmänner durch das abtönende Glas jener Schilderung schauen zu lassen, welche zunächst der Thätigkeit der ihnen besonders nahestehenden Diener gewidmet ist. Es ist dabei weniger Gefahr, dass gleißender Schimmer blendet oder abscheuliche Hässlichkeit abstößt. Die richtige Mitte zwischen solchen Extremen zu halten, ist namentlich bei so plötzlich und mit solcher Gewalt auftauchenden Gestirnen am weltgeschichtlichen Himmel wie Cromwell im Interesse wahrheitsgetreuer Geschichtsdarstellung wünschenswert. Vergötterung und Verfluchung, beides ist dem Lordprotector im reichlichsten Maße zutheil geworden. Tritt man ihm näher, und sei es auch nur durch das Medium Thurloe, so öffnet sich alsbald der Weg zu einer mittleren Richtung, welche der Wahrheit und Gerechtigkeit sicherlich mehr entspricht. Da ist es schon merkwürdig zu sehen, wie absolute Staatswesen um die Allianz der Königsmörder buhlen. Der spanische Gesandte, so erzählt Minister Thurloe, erschien als einer der ersten unter den Vertretern der fremden Staaten, um Cromwell zu seinem Regierungsantritte zu beglückwünschen und im Namen seines Königs Freundschaft und Hilfe gegen die Stuart's zu versprechen; wenn Oliver die Königskrone annehmen wolle, so wolle der spanische König seine Krone daransetzen, um ihn in diesem Vorhaben zu unterstützen. Auf ähnliche Art näherte sich Mazarin und ließ die Geneigtheit durchblicken, die Stuart's aus Frankreich zu verweisen. Wie mögen diese katholischen Monarchien dem Independenten imponiert haben! Cromwell aber ersah den größeren Vortheil auf Frankreichs Seite und schloss mit diesem ab. Schon diese eine Thatsache hatte die Idee einer Allianz aller protestantischen Mächte in den Hintergrund treten lassen; dazu kam noch die zweite Thatsache, dass protestantische Mächte wie Brandenburg in ihren Conflicten mit protestantischen Nachbarn die Hilfe des Kaisers nachsuchten. Auch im Kreis des Protectors hat man darüber manchmal ganz nüchtern gedacht. Man stellte eine Subsidie für die Schweizer Evangelischen ein, weil, wie Thurloe sagt, England zu Opfern bereit sei, sobald es sich um das Sein der Protestanten handle, aber ihr Wohlsein falle unter andere Erwägungen. Auch in den Gottesfürchtigen des Lordprotectors steckte der stets genau rechnende Engländer. Zeigte sich in ihrem Pläneschmieden manch ein schwärmerischer Zug, so trat alsbald kluges Maßhalten ein, wenn die Rede auf die verfügbaren Mittel kam. Ob Cromwell's Nein bezüglich des Königstitels so aufrichtig gemeint war, wie B. anzunehmen scheint, möchten wir bezweifeln. Die Haltung Thurloe's in dieser Frage bringt dafür wenigstens kaum eine Bestätigung. Den persönlichen Charakter des Staatssecretärs classificiert B. als »ehrenvoll und unantastbar«. Hätte man es bei Thurloe nur mit einem Privatmann zu thun, so könnte man dem Urtheil voll zustimmen. Aber es lässt sich von seinem öffentlichen Wirken bei aller Wertschätzung seiner Person nicht ganz absehen. Und da lässt sich nicht verdunkeln, dass Thurloe, der treue Diener und Berather seines Herrn, ein Werkzeug von grimmiger Härte war. Wenn wir sein Porträt (das Buch

bringt dasselbe) betrachten und ihn da einen geöffneten Brief halten sehen, so erinnern wir uns nicht allein an ihn als den Generalpostmeister von England, sondern auch an denjenigen, der als Minister den Bruch des Briefgeheimnisses mit einer seltenen Rücksichtslosigkeit handhabte. Und ebensowenig kann vergessen werden, dass Männer wie Thurloe politische Gegner als Sclaven nach Barbados geschickt haben. Dem großen Häutungsprocess der Nation bei der Restauration der Stuarts' hat sich auch der hartgesottene Puritaner Thurloe nicht entzogen. Er hat Karl II. seine Dienste angeboten. Freilich vergebens. Man traute ihm zu wenig, ohne übrigens sein Talent und Geschick zu verkennen. — In der deutschen Geschichtslitteratur ist seit Pauli über die englische Revolutionszeit nicht mehr viel Erhebliches geleistet worden. Straeter's Buch ist ohne Wert und auch Hoenig's Oliver Cromwell ist oft recht einseitig. An Gardiner oder auch Harrison reichen sie nicht heran. Die vorl. Arbeit gehört zum Besten, was der neuere deutsche Büchermarkt über Englands sturmbewegte Zeit gebracht hat. x.

Svátek Joseph: **Dějiny Čech a Moravy nové doby.** Kniha V, VI: Panování císařowny Marie Teresie. Část I. II. (Geschichte von Böhmen und Mähren in der neueren Zeit. Band V, VI: Die Regierung der Kaiserin Marie Theresia. I., II. Theil.) Prag, Kober, 1898, 1899. 8° (453, 415 S.)

Das vom jetzigen Minister Dr. Anton **Rezek** vor mehreren Jahren begründete, von Sv. weitergeführte Werk ist von uns in diesen Blättern schon wiederholt (I, 183 ff., IV, 432 f.) besprochen und sowohl dem Geiste, in dem es geschrieben, als seinem reichen Inhalte nach anerkennend gewürdigt worden. Bd. V und VI umfassen die Regierungszeit unserer großen Kaiserin vom Beginn des siebenjährigen Krieges bis zu ihrem Tode und schließen sich ebenmäßig an ihre Vorgänger an. Wie in den früheren Bänden ist den inneren Verhältnissen der Länder der St. Wenzelskrone eine eingehende Aufmerksamkeit gewidmet, und dieser Umstand bildet ein Hauptverdienst des Werkes, da ja die kriegerischen Ereignisse und die großen politischen Wandlungen bekannt genug sind und hier nur, mit Recht, in ihren besonderen Beziehungen zu Böhmen und Mähren eine eingehendere Darstellung erfahren. Band V schildert die Begebenheiten des siebenjährigen Krieges, unter denen Böhmen, Mähren und Schlesien, namentlich die nördlichen Gegenden, unsagbar viel zu leiden hatten, und sodann (S. 110—127) den Zustand dieser Länder nach dem Kriege, der eine unerschwingliche Schuldenlast, große Verluste an Gut und Leben und eine schreckliche Hungersnoth zur Folge hatte. Nach dem hergestellten Frieden nehmen die kirchlichen Zustände und Vorgänge, darunter die Aufhebung des Jesuiten-Ordens, das größte Interesse in Anspruch. Durch die Aufhebung dieses Ordens, in welchem die Freimaurer ihren Erbfeind erkannt hatten, sind diese von einem drückenden Alp befreit worden und haben in den Jahren darauf unter den gebildeten Classen, Adel, Beamten, Officieren, Geistlichen, eine solche Verbreitung gefunden, dass wir in ihrem Lager selbst manche Ex-Jesuiten antreffen. Die ganze Partie über die Freimaurer ist besonders wertvoll, weil sie auf selbständigen Forschungen Sv.'s beruht und darum viel bisher Unbekanntes oder nicht ausreichend Gewürdigtes bringt, so (V, S. 59—61 *et passim*) den hochverrätherischen Einfluss, den die beiden damaligen Häupter der Freimaurer, Graf Sporck und der Adelige David, auf die Hereinziehung der Bayern und Franzosen nach Böhmen und die Eroberung Prags geübt haben. Der Process David's nach der Wiedereinnahme Prags endete mit seiner Verurtheilung zum Tode, die im letzten Augenblicke in lebenslängliche Kerkerhaft umgewandelt wurde (S. 165—174). Sehr ausführlich, bis in alle Einzelheiten, sind in den Abschnitten 15—20 (VI, S. 240—330) die bäuerlichen Verhältnisse geschildert, die Vorboten des Sturmes, die verschiedenen Aufstände des Jahres 1775, die Niederlage der Bayern bei Chlumetz, ihr Anrücken gegen Prag und ihre neuerliche Niederlage, die Strafen der Aufwiegler und Rädelsführer, endlich das neue Robotpatent. Die ganze Darstellung ist voll der interessantesten Details. — Sv. ist kurz vor Weihnachten v. J. gestorben; es wird Sache der rührigen Verlagshandlung sein, einen Nachfolger zu finden, der das verdienstvolle Werk in jenem Geiste maßvoller und wahrheitsliebender, von chauvinistischer Schönfärberei freien Haltung, die wir an den bisher erschienenen Bänden zu rühmen hatten, dankenswert weiterführt.

Wien. v. Helfert.

Bibl Dr. Victor: **Die Organisation des evangelischen Kirchenwesens im Herzogthum Österreich u. d. Enns von der Ertheilung der Religionsconcession bis zu Kaiser Maximilian II. Tode (1568—1576).** (S.-A. aus dem Archiv f. österr. Geschichte. Band LXXXVII.) Wien, C. Gerold's Sohn, 1899. gr.-8° (116 S.) M. 2.50.

Im J. 1568 gab Kaiser Maximilian dem niederösterreichischen Herren- und Ritterstand die vielberufene Religionsconcession. Den Wortlaut derselben, die keine eigentliche urkundliche Fassung erfuhr, vermag B. auf Grund eingehender archivalischer Forschung festzustellen. Auch in der nun vorl. Fassung war nicht alles mit nothwendiger Klarheit gefasst, und das ermunterte die Evangelischen, die besonders in Freiherrn v. Strein einen eifrigen Anwalt am Kaiserhofe hatten, eine Erweiterung nach ihrem Sinne, speciell auf die Städte und Märkte, anzustreben. Maximilian, dem schon die ertheilte Concession unliebsame Vorstellungen und Vorwürfe von katholischer Seite (Commendone) eingetragen hatte, wagte nicht weiter zu gehen. Nachdem ihm die abverlangte Kirchenagende, namentlich ein Werk des Chyträus, vorgelegt worden, gab er in aller Stille die »Assecuration«, welche im wesentlichen auf den Punktationen der »Concession« fußt. — In einem zweiten Theil beleuchtet B. für denselben Zeitraum die Ausgestaltung des evangelischen Kirchenwesens in Niederösterreich. Es ist kein sehr erbauliches Bild. Die kaum zustande gebrachte Kirchenagende stößt vielenorts auf Widerspruch, streitsüchtige Prediger, darunter manche eingewanderte von nicht tadelfreiem Charakter, ließen das Kirchenwesen zu keiner ruhigen Entwicklung kommen. Auch diese österreichischen Protestanten hatten ihren Erbsündestreit. Wenn nach einem Menschenalter die katholische Restauration auch hier rasch und erfolgreich einsetzen konnte, so hatte sie es nicht zum wenigsten den dissoluten Zuständen zu danken, aus denen sich die schlecht berathenen evangelischen Landesstände und ihre Pastoren nie herauszuarbeiten vermochten. — Die Abhandlung bietet einen dankenswerten Beitrag zu Maximilian's II. Kirchenpolitik.

Knott Prof. Rudolf: **Michel Stüeler, ein Lebens- und Sittenbild aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.** Jahresbericht des k. k. Staats-Real- u. Obergymnasiums in Teplitz-Schönau.) Teplitz, Selbstverlag (1899). gr.-8° (37 S.)

Ein schlichter Bürger der kleinen nordböhmischen Stadt Graupen, namens Stüeler, der als Mann die ganze Zeit des dreißigjährigen Krieges durchlebte, hat über alle seine Erlebnisse Buch geführt. Diese seine fleißigen Aufzeichnungen haben sich erhalten und bilden das Substrat für das gebotene Lebensbild. Über das Weichbild seines Städtchens hinaus erstreckte sich der Blick des vielgeschäftigen Kleinbürgers nicht. Seine zahlreichen Notizen bieten daher fast nur Localgeschichtliches, worin sich aber die ganze Cultur der Zeit getreu abspiegelt. Namentlich für die Geschichte der Preise und der Wetterverhältnisse finden sich sehr viele Bemerkungen. Dass der große Krieg, der so oft nach Böhmen hereinspielte, mit seinen furchtbaren Folgen eingehend zur Sprache kommt, versteht sich von selbst. Der arme Stüeler zählte selbst zu den unschuldigen Opfern. Nicht ohne Interesse sind die Stellen, welche sich auf die Gegenreformation beziehen. Diese kleinen Leute vom Schlage des Chronisten waren mehr verhetzt als überzeugt; ihr Rücktritt zum Katholicismus vollzog sich unter nicht sehr großen Schwierigkeiten. Nach wenigen Jahren betheiligte sich fast alles am Feste des Frohnleichnam. Namentlich Stüeler, der stets dienstbereite Kirchensänger, thut beim katholischen Gottesdienst eifrig mit, wobei es ihn nicht weiter beirrt, daneben sich aus einem evangelischen Andachtsbüchlein zu erbauen. Die katholisch geistliche Pastoration scheint geraume Zeit viel zu wünschen gelassen zu haben. Auffallend ist, dass der gesprächige Erzähler der Jesuiten, die bei Beginn der Restauration ein Kloster in Graupen bezogen, nicht mit einem Worte gedenkt. H.

Platzer M. v.: **Das Canal- und Fella-Thal in Kärnten unter der Herrschaft des Bisthums von Bamberg in Franken (1007—1759).** (Sonderabdruck aus dem Österreichischen Jahrbuch 1899.) Wien, Verlag des österr. Volksschriften-Vereines, 1899. gr.-8° (55 S.)

Die Schrift behandelt hauptsächlich auf Grund der Gerichtsprotokolle von Malborgeth, wozu auch einige Archivalien des k. Kreisarchives in Bamberg und des Archives des kärntnerischen Geschichtsvereines herbeigezogen werden, die Geschichte der beiden als Handelsstraßen wichtigen Thäler Kärntens vom 16. Jhdt. ab. St.

Bröcking Wilhelm: **Die französische Politik Papst Leo's IX.** Ein Beitrag zur Geschichte des Papstthums im 11. Jhdt. Ergänzungsheft. Wiesbaden, Lützenkirchen & Bröcking, 1899. gr.-8° (15 S.) M. 1.—. — Unter dem gleichen Titel veröffentlichte B. 1891 eine auf eingehenden Studien beruhende Schrift. Da er das Erscheinen einer zweiten Auflage für ausgeschlossen hält, so gibt er hier eine Reihe von Berichtigungen und Ergänzungen, die ja wohl für die Besitzer der ersten Schrift von Wert sind, im übrigen aber ein größeres Interesse kaum beanspruchen können. G. Sch.

Bamberger S., Histor. Bericht üb. d. Juden d. Stadt u. d. ehem. Fürstenth. Aschaffenburg. Strassb., Singer. (112 S.) M. 3.—.
Friedmann A., D. Gesch. d. Juden in Ingolstadt (1300–1900). Ingolst., Krüll. (27 S.) M. —.70.
Goldschmidt P., Gutenbergbuch. Halle. Graph. Verlags-Anst. (56 S. m. 22 Abb.) M. 1.50.
Schmidt R., D. Chronik d. Bernardinerklosters zu Bromberg. I. Brombg., Hecht. (47 S.) M. 1.20.
Troslorff I. v., Beiträge z. Gesch. d. Niederrheins m. bes. Berücks. d. Kirchen- u. Klostergesch. u. d. Gesch. einz. Adelsgeschlechter. IV. Düsseldf. Schmitz u. Olbertz. (121 S.) M. 3.—.
Neuschaeler, D. Eroberg d. Sudan dch d. Englder. Berl., Walther. (147 S.) M. 3.—.
Vorberg G., D. sächsisch. Grenadiere in d. Schlacht b. Hohenfriedeberg am 4. VI. 1745. Dresden, Baensch. (89 S.) M. 2.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Loewe Dr. Richard: **Die ethnische und sprachliche Gliederung der Germanen.** Halle, Max Niemeyer, 1899. gr.-8° (IV, 59 S.) M. 1.60.

Diese kleine, aber inhaltreiche Schrift knüpft an die Darlegungen Kossinna's, Indogerm. Forsch. 7, 276 ff. an, der Skandinavien als den nachweisbar ältesten Wohnsitz der Ostgermanen zu erweisen sich bemüht. Der Verf. stützt im ersten Abschnitte (S. 3—24) diese zunächst insbesondere auf archäologische Gründe gebaute Vermuthung, indem er die Eigenheiten der Sprachenentwicklung gruppiert, welche Gothisch, Nordisch und Westgermanisch theils verbinden, theils trennen. Darum erwächst ihm die Ansicht, das Gothische sei ursprünglich ein nordgermanischer Dialect gewesen und die Gothen hätten (nach Bugge) außer dem Lande an der unteren Weichsel noch einen Theil der Ostseite der Ostsee innegehabt. Sage und Sprachgeschichte scheinen ihm sich da zu ergänzen. Der zweite Abschnitt (S. 25—45) betrachtet die Ostgermanen. Es handelt sich bei der Abgrenzung dieser Masse vornehmlich um einige Völker, deren Zuweisung zweifelhaft ist, wie die jüngst vielfach bestrittenen Burgunder, die Markomannen, Gepiden, Rugen. Genauer wird die Völkertafel des Plinius betrachtet, deren Angaben auch auf eine historische Gruppierung der erwähnten Stämme bezogen werden. Der Verf. sucht im dritten Abschnitt (S. 46—59) die Identität der Ingvaeonen mit den Angelsachsen und Friesen (vgl. Müllenhoff DA. 4, 120 ff.) bestimmter festzulegen, macht auf die Verwandtschaft des Lautstandes in den Eigennamen der spanischen Sueven mit dem der Ostgermanen aufmerksam und bemüht sich dann, die ältesten Wohnsitze der deutschen Sachsen zu ermitteln, die er in Holstein findet. Das wichtigste Mittel seiner Untersuchung gewähren ihm die sprachlichen Momente, denen nun allerdings bei der Spärlichkeit und Zufälligkeit der ältesten Belege, bei der Unsicherheit der Auffassung wenig Überzeugendes innewohnt. Ferner benützt er ausgiebig die Analogie, welche die Wanderungen der griechischen Stämme darbieten, und zwar vertraut er dabei rückhaltlos auf die Forschungen Eduard Meyer's in dessen gewiss ausgezeichneter Geschichte des Alterthums, 2. Band. Ich hege das Bedenken, dass solche Analogien, auch dann, wenn sie am festesten begründet scheinen, wenig beweisende Kraft haben. Zum mindesten innerhalb der Entwicklung der Germanen sträuben sich z. B. die Rechtsverhältnisse, die man von den verschiedensten Punkten aus und immer durch Analogieschlüsse in Systeme zu zwingen unternommen hat, auf das kräftigste wider solches Vorgehen. Da nun weiters auch L., wie es bei der Beschaffenheit der Überlieferung heute noch nicht anders sein kann, die leisesten Spuren zu weittragenden Schlüssen verwendet (vgl. seine Bemerkungen über die Nachwirkung germanischer Lieder bei Plinius S. 39), so wird man von seiner Studie keine irgend festen Ergebnisse hoffen, so anregend sie geschrieben ist. Dass die erste Hälfte des IV. Bandes von Müllenhoff's Deutscher Alterthumskunde, die doch schon im Herbst 1898 erschienen ist, hier noch nicht gebraucht werden konnte, hat mich etwas verwundert.

Graz. Anton E. Schönbach.

Teuber Dr. Val.: **Die Entwicklung der Weihnachtsspiele seit den ältesten Zeiten bis zum 16. Jahrhundert.** I. u. II. Theil. (Programme des Communal-Obergymnasiums in Komotau 1898 u. 1899.) Komotau, 1898, 1899. gr.-8°.

Der erste Theil ist besser als der zweite; er handelt von den ersten Anfängen der Weihnachtsspiele und weist mehrere bisher unbekannte Weihnachtsfeiern nach. Der zweite Theil gruppiert die älteren lateinischen und deutschen Weihnachtsspiele nach ihrer Verwandtschaft, die aber mehr nur aus der allgemeinen Inhaltsähnlichkeit vermuthet als durch sichere Kriterien nachgewiesen wird. Doch geschieht das vielleicht in der Fortsetzung dieser Arbeit; denn dahin ist wohl der Satz des Vorwortes zu deuten: »Die Generationen, welche sich aus diesen Gruppen wieder herausentwickelt haben, festzustellen, deren Stammbäume, wie dies Prof. Wackernell mit einer Gruppe von Osterspielen und Dr. Köppen mit einer Gruppe von Weihnachtsspielen gethan hat, zu entwickeln, wird Aufgabe einer besonderen, erst nach Aufarbeitung des kaum übersehbaren Materiales möglichen Darstellung sein müssen.« Dabei wird T. sich wohl auch mit den jetzt umlaufenden Ansichten, von denen die seinen mehrfach abweichen, auseinandersetzen. *i.

Fischer Andreas: **Goethe und Napoleon.** Eine Studie. Frauenfeld, J. Huber, 1899. 8° (IV, 160 S.) M. 2.60.

Das vorl. Buch hat bei seinem Erscheinen ein gewisses Aufsehen erregt und wurde namentlich von der großen Tagespresse mit »actueller« Wichtigkeit behandelt — nicht mit Unrecht, denn es ragt sowohl durch den Stoff als auch durch die Schärfe der Beweisführung hervor. — Während Napoleon I. wegen seiner glänzenden Erfolge von vielen Deutschen angestaunt, von Patrioten und Romantikern schon vor 1812 angefeindet, von minderen Geistern aber nach seinem Sturze sogar in den Koth gezogen wurde, nimmt das Verhältnis Goethe's zu dem gewaltigen Korsen einen eigenartigen, persönlichen Charakter an. Goethe blieb sich in der Beurtheilung Napoleon's, dessen Namen er zuerst in einem Briefe an Böttiger (25. Oct. 1797) nennt (S. 55), immer gleich und änderte seine Ansicht nicht, wie es Andere thaten. Er bewunderte sein Genie als solches, von der Tendenz abgesehen, seinen Geist, seine Kraft und seinen Thatendurst, und nannte ihn mit Nachdruck ein dämonisches, »productives« Wesen. Das war nun allerdings bekannt, aber F. gibt als entscheidenden Grund für Goethe's Napoleoncultus die Übereinstimmung der beiden Naturen an und führt diese Idee geschickt durch; er nimmt für Goethe das Dämonische, das dieser selbst Eckermann gegenüber für sich ablehnte, durchaus in Anspruch (S. 151). Die »Gespräche«, in denen sich Goethe mehr gehen ließ als in den Schriften, werden besonders betont. Dass der Vergleich — und ein solcher wird trotz der Bemerkung S. 11 durchgeführt — einseitig ausfällt, ist klar, denn Napoleon, an dem Wieland das »Gemüth« vermisste, und Goethe waren in ihren Richtungen, Zielen und Mitteln zu sehr verschieden, nur Ähnlichkeiten kann man zugeben. Im ersten Theile seiner Schrift geht F. auch mit einer die »Übelwollenden« gewiss erfreuenden Ironie auf Goethe's Naturell ein, im zweiten Theile derselben stellt er jedoch, an Goethe's Genius warm geworden, die etwas verschobene Gestalt des Dichters und Menschen wieder her; er scheint selbst von dem »Dämonismus«, den er Goethe vindiciert, unterworfen worden zu sein. Mit diesem freudigen Gefühle legt schließlich der aufmerksame Leser die schöne, auf gründlichen Studien beruhende Schrift aus der Hand.

Graz. Dr. S. M. Prem.

Kehrein Josef, Seminar-Director: **Deutsches Lesebuch** für Gymnasien, Seminarien, Realschulen. III. (Obere Lehrstufe.) 1. Theil. **Altdeutsches Lesebuch nebst mittelhochdeutscher Grammatik und Wörterbuch**, ausgearbeitet von Dr. Valentin Kehrein, Professor am Kaiserin Augusta-Gymnasium zu Koblenz. Leipzig, Otto Wigand, 1899. gr.-8° (XII, 586 S.) M. 6.40.

In diesem Lesebuche nehmen die Texte 351 S. ein; die mittelhochdeutsche Grammatik umfasst S. 353—454, davon wieder die Satzlehre S. 380—454. Dem folgt ein Überblick der altdeutschen Verslehre auf 10 S. und endlich auf S. 468—586 ein mittelhochdeutsches Wörterbuch. Die Texte fangen mit Ulfilas an, und es ist noch Oswald von Wolkenstein und Hans Rosenblüt vertreten. Den Stücken aus der ältesten Zeit ist eine getreue Übersetzung beigegeben, vom mittelhochdeutschen Zeitraum sind bloß die Texte abgedruckt. Die Auswahl ist sehr mannigfaltig, besonders reich ist überall die Prosa vertreten, und dafür sind neben den gedruckten Ausgaben vielfach auch Hss. und Archivalien herangezogen. Die ganze Auswahl ist geschickt getroffen, um einen Überblick über den Entwicklungsgang der deutschen Sprache und der einzelnen Litteraturgattungen zu bieten; die culturgeschichtlichen Momente sind gebürend berücksichtigt, Christenthum und Ritterthum sind maßgebend gewesen für die Auswahl.

So bietet das sorgfältig gearbeitete Buch eine reiche Fülle. Es treten dem Lernenden in den vielen Proben Litteraturwerke entgegen, die ihm sonst vielleicht bloß dem Titel nach bekannt werden. Aber dass das Buch dem Schüler nur Proben bietet, das ist auch seine Schwäche. Bloße Proben genügen für die Schule nicht. Die Hauptwerke der Litteratur sollen ganz oder doch in größerem Umfang gelesen werden, auch wenn dann die minderen Werke ganz unberücksichtigt bleiben müssen, so dass es der Hochschule und dem Leben vorbehalten bleibt, nachzuholen, was die Schule nicht bieten kann, der die zu allem ausreichende Zeit nicht zugebote steht. Daher ist das vorl. Buch kaum für eine Schule zu brauchen, da es zu viel und zu wenig enthält; zu viel und zu mannigfaltige Texte, zu reich und gründlich ausgearbeitete Grammatik und Wörterbuch, zu wenig von jenen Denkmälern, die die Schüler völlig kennen lernen sollen. Aber das Buch ist nützlich und empfehlenswert nach der Beschäftigung mit den ersten Hauptwerken für die Hochschule und für das Selbststudium; es hat eigenen wissenschaftlichen Wert, stellt sich also nicht neben die gewöhnlichen Lesebücher für die Schule, sondern ist am nächsten verwandt mit dem großen Lesebuch von Wilhelm Wackernagel, das weithin bekannt ist und schon viele Auflagen erlebt hat. Unter den Beigaben zu den Texten sei die Satzlehre als besonders wertvoll hervorgehoben.

Saaz. Dr. W. Toischer.

Die Geschichte vom Hühnerthorir, eine altisländische Saga, übersetzt von Andreas Heusler. Berlin, Wiegandt & Grieben, 1900. 8° (92 S.) M. 2.—.

Der Verf. besuchte Island 1895 mit seiner Frau, welche im Dom von Reykjavík Concerte veranstaltete und das beste Andenken hinterlassen hat, und schrieb bereits mehrere gediegene Artikel über seine Reise. Nunmehr hat Prof. H. die in den »Islendiriga sögrir« enthaltene kurze Hoensna-Thóris-Saga, welche er bereits 1897 mit Einleitung und Glossar herausgegeben hat, übersetzt und eine sehr instructive Einleitung von 26 S. derselben vorangeschickt, welche die Leser über Zweck und Wert der Saga aufklärt und in anheimelnder Kürze sehr wertvolle historische Daten enthält. Die Übersetzung muss, einige vom Übersetzer selbst gern zugegebene Freiheiten abgerechnet, als ziemlich treu und sehr gelungen bezeichnet werden. Sowohl der Germanist als auch der Ethnograph, ja diesmal auch der Freund altgermanischer Rechtsgeschichte werden diese Arbeit mit Vergnügen lesen.

Korneuburg. Dr. H. Krticzka-Jaden.

Wochenschrift f. class. Philologie. (Berl., Gaertner.) XVII, 17—26.

(17.) Maurenbrecher, Forschgen z. lat. Sprachgeschichte u. Metrik. I. Hiatus u. Verschleifg im alt. Latein (Birt). — (18.) Platons Gorgias von J. Stender (Draheim). — Holleaux, Sur un passage de Flav. Josèphe (Dräseke). — Hauler, Didascaliae Apostolorum fragmenta Veronensia lat. (Dräseke). — (19.) Wendel, De nominibus bucolicis (Rannow). — Pausanias' Beschreibg. v. Griechenld, hrsg. v. H. Hitzig (Spiro). — Müllenhoff, Dtsche Alterthumskde IV, 2. (Zernial). — (20.) Stöcklein, Bedigswandel d. Wörter (Schmidt). — Bardt, Horatius, Sermonen, dtsch. (Weißenfels). — (21.) Reiter, Euripides, Iphigenia auf Tauris (Buschei. — Rüger, Oratio de corona navali num a Demosthene scripta sit, inquiritur (Hüttner). — Müller, Untersuchgen z. Gesch. d. attisch. Bürger- u. Eherechtes (Szanto). — Raeder, De Theodoreti Graecarum affectionum curatione quaestiones criticae (Dräseke). — (22.) Ziehen, D. Frankf. Lehrplan u. a. Stellg. innerh. d. Schulreformbewegg. (Cauer). — Schömann, Griech. Alterthümer. I. D. Staatswesen (Schulthess). — Arvanitopullo, Questioni di diritto attico (Schulthess). — Hosius, L. Annaei Senecae de beneficiis libri VII, de clementia libri II (Gemoll). — (23.) Hünerwadel, Forschgen z. Gesch. d. Königs Lysimachos v. Thrakien (Höck). — Endt, Beitr. z. jon. Vasenmalerei (Wernicke). — (24.) Dittenberger, Sylloge inscriptionum Graec. Vol. II. (Larfeld). — Walker, The sequence of tenses in latin. A study based on Caesar's Gallic War (Stegmann). — (25.) Müller, Beitr. zu e. wissensch. Mythologie, übers. v. Lüders (Bartholomae). — Kuthe, Xenophons Anabasis als Grdlage d. griech. Elementarunterr. — (26.) Weber, Platon. Notizen üb. Orpheus (Schneider). — Schütz, D. Schlacht bei Cannä (Stürenburg).

Lechner's Mittheilgen f. Litt. u. Kunst. (Red. L. Hörmann.) XII, 2 u. 3.

(2.) C. Busse. — E. Biographie F. W. Weber's. — Himmelbauer, D. österr. Provinzlitteratur. — Hammer, E. neue Lenau-Ausgabe. — (3.) Christel, Rud. Stratz. — D. Thierleben d. Erde. — Vom Himalaja.

Heller L., Halâyudha's Kavirahasya in beiden Recensionen. Greifswald, Abel. (101 S.) M. 5.—.

Schmidt E., Dtsche Reimstudien. Berl., Reimer. (43 S.) M. 2.—.

Zettersteen K. V., Die Alfîje des Ibn Mu'tî. Nach den Hss. v. Berl., Escorial und Leiden. Lpz., Hinrichs. (18 u. 70 S.) M. 6.50.

Mulert A., Pierre Corneille auf d. engl. Bühne u. in d. engl. Übersetzgs-Litt. d. 17. Jhdts. Lpz., Deichert's Nchf. (61 S.) M. 1.80.

Breymann H., D. neusprachl. Reform-Litt. v. 1894—1899. Ebd. (97 S.) M. 2.25.

Freudenberger M., Beiträge z. Naturgesch. d. Sprache. Lpz., Avenarius. (147 S.) M. 2.—.

Horváth C., Kardos A., Endrödi A., Histoire de la littérature hongroise. Wien, Hölder. (420 S.) M. 8.50.

Kersten, Wieland's Verh. zu Lucian. Hambg., Herold. (28 S.) M. 2.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Bücher Dr. Karl, ord. Prof. der Nationalökonomie an der Universität Leipzig: **Arbeit und Rhythmus.** 2., stark vermehrte Auflage. Leipzig, Teubner, 1899. gr.-8°. (X, 412 S.) M. 6.

Das höchst bedeutende Werk geht auf die Fragen nach dem Ursprung der Arbeit und der Kunst zurück und sucht diese allgemeinsten Probleme durch methodisches Ausnützen eines eng begrenzten Untersuchungsgebietes, des Arbeitsliedes, zu lösen. Es gibt hier zwei dialectische Möglichkeiten: die Arbeit kann sich aus dem spielenden Experimentieren entwickelt haben, wie Groos in seinem Buch über die Spiele der Menschen will, oder aus der Arbeit, besonders aus ihrem rhythmischen Element, mag man das Spiel, die nachahmende Kunst sich entwickeln lassen, wie Bücher ausführt. So entschieden ich mich aus metaphysischen Gründen, die freilich beiden Gelehrten gleich ferne liegen, der ersteren Auffassung zuneige (»Spiel« ist nämlich ein ursprünglicherer, absoluterer Begriff als »Arbeit«), so bringt es doch eben die Dialectik alles Irdischen mit sich, dass eine ausschließliche Beantwortung in dem einen oder dem anderen Sinne nicht ohne Gewaltsamkeit wäre. Einem Naturzustand sind Spiel und Arbeit noch ungetrennte Begriffe, im Leben der Geschichte sind aber die immerwährenden Wechselwirkungen nicht zu übersehen. Mit dieser Einschränkung folgen wir voll Interesse dem Gedankengang B.'s. Er geht von der automatischen Arbeitsweise der Naturvölker aus, die die natürliche Trägheit nur durch möglichste Ausschaltung der Aufmerksamkeit, der Überlegung, der Willkür überwinden können. Dazu verhilft ihnen die rhythmische Gestaltung der Arbeit. Sie machen alles nach dem Takt, wie Musiker oder Tänzer. Dabei lassen sie sich entweder vom Taktschall der Arbeit, dem Stampfen, Klopfen etc. unterstützen, oder sie markieren den Rhythmus durch Rufe, begleitende Musik (Trommel, Pfeife, Glocke), endlich durch den eigentlichen Arbeitsgesang. Es werden nun die verschiedenen Arten der Arbeitsgesänge systematisch aufgeführt und durch reichliche Beispiele aus allen Weltgegenden und allen Zeiten belegt. Lieder zur Handmühle, zum Spinnen, Weben, Klöppeln, Flechten, Mörserstoßen, Waschen, Buttern, Wasserschöpfen, zu allerlei Handwerken, zum Pflücken, zur Weinlese, zur Weide, zum Dreschen, für Fuhrleute, zum Feststampfen, zum Einrammen, zum Heben und Tragen von Lasten, zum Fassziehen, zum Pilotenschlagen, zum Aufwinden des Ankers

und Hissen der Segel, zum Lastenziehen und Schieben, zum Rudern etc. folgen einander. Das classische Alterthum, die Bibel, das chinesische Reimlied aus dem 12. vorchristlichen Jhdt. fehlen sowenig wie das deutsche Volkslied neben den Volksliedern aller Naturvölker. Marschlieder, Karawanengesänge, Auswanderungslieder, Handwerksburschenlieder, Processionslieder halten eine größere Volksmenge zusammen. Durch Lied und Musik werden bei großen Bauarbeiten, Frohnarbeiten, Bittarbeiten, Ernten, Heuen, Jäten etc. die Massen reguliert. — Die Untersuchung nähert sich immer mehr der Ästhetik. Es wird darauf hingewiesen, dass Musik und Poesie ursprünglich ohne Thätigkeit, ohne Geberde, ohne Mimik, ohne Tanz nicht zu denken sind, dass der Tanz ursprünglich das Leben, die Arbeit nachahmt (allerdings auch die Sage, die Natur, das Thierleben); es wird auf den Glauben an die Zauberkraft von Gesang und Tanz erinnert (wozu vielleicht auch die »Katharsis« gehört). So vorbereitet wird dann der Ursprung der Poesie und Musik in den Arbeitsbewegungen gefunden (S. 300). Die tönenden Exspirationen des Arbeiters sollen zum Gesang, die Arbeitsgeräusche zur Musik geworden sein. Jambus und Trochäus sollen Stampfmetren, der Spondeus ein Schlagmetrum, Dactylus und Anapäst Hammermetren sein. Der *versus Saturnius* ist der Rhythmus des Säers. Aus Arbeitsinstrumenten entstanden Musikinstrumente, Trommel und Pauke aus Mörser, Kessel und Topf, die Leier aus dem Bogen. Mit der Thatsache, dass ursprünglich die Hauptarbeit der Frau zufiel, hängt es zusammen, dass die Volksdichtung überwiegend Frauendichtung ist. — In der Fülle des gebotenen Materials und im Aufweis des engen Zusammenhanges von Kunst und Arbeit, von Spiel und Production liegt der Hauptwert des Buches. Das wird das Bleibende daran sein. Dieser Wert wird durch die Einseitigkeit der Theorie nur wenig beeinträchtigt. Ein wichtigeres Vorbild der Kunst ist in der Natur zu finden, sie gibt schon Rhythmus, Melodie (im Vogelgesang) und Stoff der Nachahmung. Es ist charakteristisch, dass die Perser das päonische Metrum, das B. von der Tenne ableitet, vom Rhythmus eines Vogeltritts ableiten. — Für die ursprüngliche Bedeutung des Taktes, wie sie B. annimmt, spricht die Musikgeschichte durchaus nicht. Der Takt ist vielmehr ein Element, das sich historisch erst spät herausbildet. Das taktmäßige Marschieren z. B. ist eine sehr junge und bekanntlich nicht ökonomische Institution, so anregend und belebend auch ein taktmäßig gespielter Marsch ist. Auch ist das Zusammenfallen von Arbeitsrhythmus und Arbeitsliedrhythmus durchaus nicht so unbedingt. Die Zeugnisse der Ethnographie sind auch doch wohl mehr zu sichten. Wie kann uns z. B. die heutige chinesische Cultur, die um Jahrtausende seniler ist als die unsere, ursprüngliche Verhältnisse bezeugen? — Bei dem Töpferzauber S. 343 möchte ich auch noch an das Ofenlied erinnern, dass unter den kleinen homerischen Gedichten vorkommt. Schließlich will ich als kleinen Beitrag zu den Zugschlägelreimen (S. 161) die zweistimmige Melodie mittheilen, nach der ich am 27. Juli 1894 vom Salzburger Mönchsberg unten im Thal Piloten schlagen hörte:



Wien. R. Kralik.

Hachtmann Prof. Dr. Karl: **Pergamon, eine Pflanzstätte hellenischer Kunst.** (Gymnasial-Bibliothek. Herausgegeben von H. Hoffmann. 32. Heft.) Gütersloh, Bertelsmann, 1900. gr.-8° (X, 111 S. m. 30 Abb.) M. 1.80.

Der Verf. hat bereits im 30. Heft dieser Sammlung bewiesen, dass er auch das Gebiet der Kunst dem Geist des Durchschnittsschülers näher zu bringen versteht; war dort Olympia, der Centralpunkt der altgriechischen Cultur und Kunst, behandelt worden, so wendet er sich in dem vorl. Hefte einem der Mittelpunkte der späteren Periode zu. Die Auswahl des Allgemeinverständlichen, unter dem das Wichtigste deutlich hervortritt, die Verwertung der wissenschaftlichen Forschung sowie die klare Anordnung des Stoffes sind an dem Büchlein besonders zu erwähnen; Neues zu bringen ist ja diese Sammlung nicht berufen. Im 1. Capitel behandelt H. in kurzen Zügen die Gründung und weitere Entwicklung des pergamenischen Reiches bis in die Zeit der türkischen Herrschaft, im 2. die Wiedererweckung der hier vergrabenen Schätze zu einem neuen Leben durch Karl Humann, dem es durch seine Ausdauer gelang, eine bedeutende Anzahl von äußerst wertvollen Fundstücken für Berlin zu retten; das 3. Cap. berichtet von der Akropolis und ihren Bauten, die nach übersichtlichen Plänen im einzelnen beschrieben werden, das 4. Cap. von dem großen Altar und den zahlreichen, einst hier vereinigten Meisterwerken der plastischen Kunst; als Anhang dazu orientiert das 5. Cap. über andere Kunstwerke von ähnlichem Stile und das Schlusscapitel über Charakter und Bedeutung der pergamenischen Kunst überhaupt. Wertvoll ist auch die Übersicht der Litteratur über diesen für jeden Freund des Alterthums ebenso wichtigen als interessanten Gegenstand. hb.

Der Kirchenschmuck. (Red. Joh. Graus.) XXXI, 6.
E. Flügelaltärchen v. Dietmannsdorf. — Zwei Gemälde zu Friesach u. Wolfsberg in Kärnten.
Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIII, 19.
E. Goethe-Stiftg. — Bartels, Kunst u. Wissenschaft als Völkerwertmesser. — Teibler, Volksconcerte. — Optik u. Naturgenuß — Spitteler, Olymp. Frühling. — Notenbeil.: Loewe, Tom d. Reimer. — Bilderbeil.: M. Klinger, Elend u. Versuchg.
Monatsblatt d. Alterthums-Vereines zu Wien. (Red. C. List.) XVII, 4 u. 5.
(4.) Grabsteine in d. Pfarrkirche zu Korneuburg. — (5.) Lampel, D. Local d. Leithaschlacht (1246) u. d. Testament Herzog Friedr. d. Streitbaren.

Parsch F. X., D. Olmützer Kunstuhr. Olmütz, Kullil. (34 S. m. 6 Taf.) M. —.84.
Bräutigam L., D. franz. Bayreuth. Goslar, Lattmann. (36 S.) M. 1.—.
Dettmer W., Streifzüge dch. d. Gebiet alter u. neuer Tonkunst. Hambg., Herold. (32 S.) M. 2.50.
Meißner H., Fritz v. Uhde. Berl., Schuster & Loeffler. (100 S.) M. 3.—

Länder- und Völkerkunde.

Die Donauländer. Zeitschrift für Volkskunde. Mit Berücksichtigung von Handel, Industrie und Verkehrswesen in den Ländern der untern Donau. Herausgegeben von Adolf Strausz I. Jahrgang. 1899. 12 Hefte. Wien, Karl Gräser, 1899. gr.-8° (1. Heft, 88 S.) M. 24.—.

Die Donauländer in einer Einheit des Begriffs zusammenzufassen und ihrer Erforschung, ihrer Schilderung ein gemeinsames litterarisches Organ anzubieten, hat von einem doppelten Gesichtspunkt aus seine innere, wissenschaftliche Berechtigung. Zunächst ist es die diesen Culturgebieten gemeinsame historische und culturelle Rückständigkeit, welche über ihre Erstreckung hin trotz der ethnographischen Buntheit und Differenzierung gemeinsame Züge schafft. Rumänien, Serbien, Bulgarien, sie haben gemeinsame historische Schicksale gehabt, sie leben auf einem und demselben alten Cultur- und Geschichtsboden, sie sind gleicherweise aus der Culturcirculation der abendländischen Civilisation ausgeschaltet gewesen: mit einem Worte, sie haben denselben natürlichen und denselben geschichtlichen Boden und Wohnort. Auf diesem gemeinsamen Grund sprießen naturgemäß eine große Reihe gleicher Bildungen geistiger, physischer, materieller und socialer Art, wie sie auf dem untersten Grunde jedes Culturkreises von der Volkskunde bemerkt und geschildert werden. — Ein zweites Moment, durch welches die Donauländer innerlich zusammenhängen und als eine natürliche Gruppe den übrigen europäischen Culturländern entgegengestellt oder doch wenigstens aus ihnen herausgehoben werden können, ist die vielfach gleiche und gleichzeitige wirtschaftliche Entwicklung, welche diese Länder durchmachen. Infolge der so ziemlich zur selben Zeit erfolgten politischen Emancipierung dieser Länder von einer orientalischen Willkürherrschaft ist die wirtschaftliche Umformung und Neubewegung in diesen Gebieten eine sehr parallele, gleichzügige, und es ist auch von diesem Gesichtspunkt berechtigt, jene aufstrebenden Ländergebiete unter demselben ökonomischen Gesichts-

winkel zu betrachten. Das erste Heft der neuen, in beiderlei Sinn den Balkanländern gewidmeten Zeitschrift begrüßen wir darum mit den freundlichsten Erwartungen. Der Reichthum, auf den geschürft werden soll, ist unbestritten; der Volksboden der Donauländer birgt ihn in strömender Fülle; es fragt sich nur, ob genug der Schürfenden vorhanden sein werden. Wohl regt es sich auch in dieser Beziehung in den Balkanländern. Im österreichischen Occupationsgebiete wird in musterhafter und vorbildlicher Weise der Landes- und Volkskunde Bosniens und der Hercegovina liebevolle Pflege zutheil. In Bulgarien und neuerlich auch in Serbien, das auf so ruhmvolle Anfänge seiner Volkskunde zurückblicken darf, — ich erinnere an den großen Vuk Stefanović Karadžić, — haben die Unterrichtsverwaltungen die ihnen zukommenden Pflichten nach der besprochenen Richtung mehrfach bereits erfüllt. Es hat sich nun zu zeigen, ob die Arbeit überall schon so weit fortgeschritten ist, um das vergleichende Studium beginnen zu können, um dem Trieb nach Verallgemeinerung der Erkenntnisse in weiterem Umfang nachgeben zu dürfen. Von unserem fortgeschritteneren Entwicklungsstandpunkt aus müssen wir es mit Freude begrüßen, wenn die Localforscher über ihre engen nationalen Schranken hinüberzusehen veranlasst, zur vergleichenden Pflege der Volkskunde eingeladen werden können. Zumal der slawischen Wissenschaft wird eine solche Aufforderung mehr — wie sie in der neuen Zeitschrift gelegen ist — nur nützlich sein können. — Aus dem ersten Hefte heben wir in Kürze einige Arbeiten hervor, an deren Themen der Kundige bereits zu beurtheilen vermag, wie sehr sie über eine bloß nationale Behandlung, über die nationale Formel hinaus zur allgemeinen wissenschaftlichen Formel streben, welche sich nur aus dem Gesammtüberblick über alle verwandten Thatsachen und Erscheinungen im ethnischen Umkreis ergibt, obwohl sie im Wesentlichen nur Übersetzungen schon früher erschienener Arbeiten sind. Von dem leider bereits vor einigen Jahren verstorbenen Michael Dragomanow erhalten wir die Übersetzung einer Abhandlung: »Die slawischen Sagen über Opfern des eigenen Kindes«. Hier steckt viel Slawisch-Besonderes. Dagegen enthüllt die Schilderung, welche M. Gj. Miličević vom serbischen Bauer in seinem Jugendleben gibt, außerordentlich viele vertraute und weitverbreitete Züge des Volkslebens überhaupt. Ebenso ist die Seelencultunterlage des rumänischen Volksglaubens an die »Jele« oder bösen Geister, welcher von Lazar Saineanu mitgetheilt wird, eine unzweifelhaft weit verbreitete und berührt sich auf das engste mit den herrschenden bosnischen Vorstellungen vom Wind, Wetter und ihren gespenstischen Wesen, wie sie Prof. Lilek in den »Wissenschaftlichen Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina«, im 4. Bande, mustergiltig behandelt hat. Vom türkischen Element erhalten wir ebenfalls einen kleinen, aber sehr interessanten Splitter: Ignaz Kúnos schildert recht anmuthig das Fest der Helva-Vertheilung in Ada-Kale, eine interessante sociale Gepflogenheit, welche durch den Hinzutritt der dichterischen Neigungen des Volkes ihre künstlerische Weihe empfängt. Bezüglich der ökonomischen und ethnographischen Rundschau, welche das vorl. Heft beschließt, verweise ich auf die Zeitschrift selbst. Wir wünschen ihr recht viele Leser und zumal auch — Mitarbeiter.

Wien. Dr. M. Haberlandt.

I. **Elß H.: Die Buren, der deutsche Bruderstamm in Südafrika.** 4. Auflage. Bielefeld, Ernst Siedhoff, 1900. gr.-8° (79 S. m. 10 Ill.) M. —.50.

II. **Gerstenhauer M.: Das Burenvolk, seine Entstehung und seine Bedeutung für das Deutschthum.** Eine historisch-politische Studie für deutsche Colonialfreunde. 2. Auflage. Leipzig, Aug. Hoffmann, 1900. 8° (43 S.) M. —.35.

I. Das hübsch ausgestattete, mit großer Wärme, Sachkenntnis und Theilnahme geschriebene Büchlein Elß', das bereits in 4. Auflage vorliegt, bietet, was es verspricht: eine Geschichte des Burenvolkes von der ersten Ansiedlungszeit bis in die jüngsten drangvollen Tage des Krieges, der nun seinem Ende entgegengeht, nachdem er die Aufmerksamkeit der ganzen gesitteten Welt auf sich gezogen. Als Motto der Schrift findet sich auf Seite 1 je ein Ausspruch Bismarck's und Goethe's, die beide recht charakteristisch sind für das englische Volk und seine Staatsmänner: »praktisch und heuchlerisch« nennt Goethe die Söhne des stolzen Albion. — Das Thema ist in folgenden Capiteln behandelt: I. Abschnitt. 1. Die Gründung der Burencolonien am Cap der Guten Hoffnung. 2. Die Besetzung des Caplandes durch die Engländer. S. 16 wird die brutale Manier der Engländer vortrefflich geschildert: »Der Engländer kennt keine Rücksicht gegen Andere... Während er schonungslos die Völker seines Herrschaftsgebietes unterdrückt, ist er stets geneigt, im Namen der Civilisation für die angeblich Unterdrückten in andrer Herren Ländern Partei zu ergreifen, und zwar immer dann, wenn es seinem Vortheile entspricht.« 3. Die Trekks der Buren. 4. Die Annexion. 5. Der Aufstand. 6. Pretoria und London. 7. Die Entdeckung der Goldfelder und neuer Streit mit England. In der Gegend von Johannesburg bestehen über 90 Goldminengesellschaften. 1896 betrug die Gesammtausbeute an Gold in Transvaal circa $2^1/_2$ Millionen Unzen à 66 Mk.; in ganz Amerika in demselben Jahre $2^6/_{10}$ Millionen Unzen. Die Diamantenausbeute belief sich auf 8 Millionen Mark. »An all diesen Minenunternehmungen sind sehr einflussreiche Leute mit großen Summen betheiligt, der Prinz von Wales so gut wie Chamberlain selbst, der neben seiner Eigenschaft als Minister auch ein sehr geriebener Kaufmann ist.. Die Unruhen in Johannesburg und der jetzige Krieg sind das Werk einiger Millionäre und ihres Anhanges; es ist eine Geschäftsspeculation verwegensten Stiles« (S. 45 und 46). 8. Der Krieg. — II. Abschnitt. 1. Land und Leute. 2. Soldatenleben. 3. Ohm Paul und seine Frau. 4. Die Transvaal'sche Nationalhymne. — Leider sind die Wünsche und Hoffnungen, die der Verf. namentlich am Schlusse der Broschüre zum Ausdrucke bringt, nicht in Erfüllung gegangen; materiell und physisch ist das arme Burenvolk besiegt, moralisch aber steht es nach dem unglücklichen Kriege vielleicht noch höher in der Achtung der Nationen als vorher.

II. Die Schrift Gerstenhauer's, aus einem Vortrage erwachsen, ist mit scharfer Feder geschrieben und trägt einen mehr politischen Charakter. Der Verf. ist litterarisch sehr gewandt, politisch geschult und mit den inneren Verhältnissen und Vorgängen in Südafrika, in England und Deutschland, soweit sie hierbei in Betracht kommen, wohl vertraut. Man kann seinen Ausführungen, seinen politisch-kritischen Bemerkungen fast durchwegs zustimmen. — Das Büchlein bietet im I. Theile eine Geschichte der Niederdeutsch-Afrikaner von 1652 bis zum Befreiungskampfe und Abfalle von England. Von besonderem Interesse ist der 3. Abschnitt, in dem die englische Rücksichtslosigkeit und Hinterlist scharf gegeißelt wird. Nach der Entdeckung der Diamantenfelder von Kimberley und der Goldfelder um Johannesburg zuckt es die »ollen, ehrlichen Seemänner« in allen Fingerspitzen und kein Vorwand ist ihnen zu schlecht, einen sogenannten Rechtsgrund für ihre »Straßenräuberpolitik« abzugeben. Sie triefen förmlich von Humanität, sie plätschern behaglich im Wasser der Civilisation, sie wollen die Eingeborenen glücklich machen *(to make the natives happy)*. — Der II. Theil behandelt den südafrikanischen Sprachenkampf und seine Bedeutung für das Deutschthum. »Wenn die Deutschen nicht endlich neuen Siedlungsboden gewinnen, dann werden sie als Rasse mehr und mehr von den Russen und Engländern in den Hintergrund geschoben werden.« Das beweist folgende, von Hübbe-Schleiden aufgestellte statistische Tabelle des Volkswachsthums der genannten drei Völker:

	Deutsche	Russen	Engländer
im Jahre 1750....	20 Mill.	16 Mill.	9 Mill.
» » 1880....	70 »	110 »	120 »
» » 1980....	146 »	275 »	900 »

Dass die Engländer schon gegenwärtig mit der Eventualität der Verdrängung der Deutschen in Südafrika rechnen, geht aus einer Flugschrift hervor, worin bei Ausbruch des südafrikanischen Krieges die Engländer die Gouverneure der durch den Krieg zu gewinnenden Länder genannt haben. Unter diesen zukünftigen englischen Colonien befindet sich außer Delagoabai auch Deutsch-Südwest-Afrika. — Im III. Theil spricht der Verf. von dem gegenwärtigen Kriege und seiner Bedeutung. Deutschland war, da es einer starken Flotte ermangelt, beim besten Willen nicht imstande, das niederdeutsche Volksthum in Südafrika zu stützen und zu stärken.

Glatz. Dr. Mühlan.

Tismar Franz: **Die Ostseebäder.** Praktischer Wegweiser. 9. Auflage, neu bearbeitet. (Grieben's Reisebücher. Band 55.) Berlin, Alb. Goldschmidt, 1900. 8° (IV, 168 S. m. 9 Kartenbeil.) M. 1.50.

Albrecht Dr. Karl: **Die Insel Rügen.** Praktischer Führer nach und auf der Insel. 15. Auflage, neu bearbeitet. (Grieben's Reisebücher. Band 65.) Ebd., 1900. 8° (IV, 100 S. m. 5 Kartenbeil.) M. 1.20.

Müller Edwin: **Die Insel Rügen** mit Berücksichtigung der benachbarten Städte des Festlandes: Stralsund und Greifswald. Führer für Badegäste und Touristen. 17. neu bearbeitete Auflage. (Reiseführer durch Deutschland. Nr. 6.) 1850*1900. Berlin, Barthol & Co., 1900. 8° (VIII, 180 S. m. e. kolor. Generalkarte von Rügen u. 27 Specialkarten.) M. 1.50.

Die vorl. drei Reisehandbücher, von denen die beiden letzteren die Insel Rügen ausschließlich, das erstere die Ostseebäder

überhaupt (Rügen auf S. 91—116) behandeln, sind in gleichem Maße allen denen zu empfehlen, welche in den heißen Sommermonaten den kühlen Strand der Ostsee aufzusuchen gedenken. — Es hat sich allmählich ein festes Gerippe ausgebildet, nach dem derartige Reiseführer gearbeitet zu werden pflegen, hervorgegangen aus den Bedürfnissen und Anforderungen des reisenden Publicums. Diesen Anforderungen — besonders denen des Touristen — kommen die Grieben'schen Bücher in mustergiltiger Weise nach; die Angaben sind so kurz, klar und zuverlässig als möglich. Die beigegebenen Karten sind sehr übersichtlich und deutlich, das Format der Büchlein ist bequem, der Preis ungemein billig. — Das in diesen Blättern bereits früher empfohlene Rügen-Büchlein von Edw. Müller (vgl. Österr. Litteraturblatt VI, 402) eignet sich mehr für solche, welche sich schon vor der Reise nach Rügen für den Aufenthalt daselbst vorzubereiten oder sich länger daselbst aufzuhalten gedenken. Gegenüber der vorhergehenden (16.) Auflage weist es eine Vermehrung von $6^{1}/_{2}$ Seiten Text und von 6 Karten (Südl. Mönchgut, Umgebung von Thiessow, Wege nach Lohme, Wege nach Glowe, Umgebung von Glowe, Umgebung von Wiek und Altenkirchen) auf. Das vor 50 Jahren zuerst erschienene Büchlein, um dessen immer vollkommenere Ausgestaltung Verlag und Autor sich gleichmäßig bemühen, verdient ebenfalls die beste Empfehlung. s.

Argo. Ztschr. f. krain. Landeskde. (Hrsg. A. Müllner.) VIII, 5 u. 6.
(5.) Müllner, D. Eisen in Krain. — D. Zukft. d. Stadt Laibach. — Müllner, D. Waldwesen in Krain. — Ders., E. Holzkalender aus Krain. — (6.) Smrekar, E. Holzkalender aus Unterkrain. — Photogr. Aufnahmen d. archäolog. Sammlgen d. krain. Lands.-Museums.

Der Gebirgsfreund. (Red. H. Gerbers.) XI, 5 u. 6.
(5.) Margreiter, D. Seekogel im Kaunsergrat (3350 m). — Gerbers, D. Salzkammergutgebiet. — Reichenwallner, D. Johannisbachklamm. E. »unzugängl.« Schönht. N.-Österr.'s. — (6.) Kusdas, E. alpin. Kinderrecord.

Schlagintweit M., Dtsche Colonialbestrebgen in Klein-Asien. Münch., Piloty & Loehle. (60 S.) M. 1.—.
Kreuz u. quer dch Transvaal. Erlebn. e. dtsch. Bergbeamten. Berl., Janke. (139 S.) M. 1.—.
Tellemann Cl., E. Indienreise. Berl., Walther. (152 S.) M. 3.—.
Vallentin W., D. Buren u. ihre Heimat. Ebd. (128 S.) M. 3.—.
Die Juden in Russld. Aus d. Russ. v. Aug. Scholz. Berl., Concordia (248 S.) M. 4.—.
Boeck K., Indische Gletscherfahrten. Reisen u. Erlebnisse im Himalaja. Stuttg., Dtsche Verlags-Anst. (470 S.) M. 9.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Frantz Dr. Ad., Professor der Rechte an der Universität Kiel: **Lehrbuch des Kirchenrechts.** 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1899. gr.-8° (XII, 346 S.) M. 6.—.

Eine klare, bei aller Kürze sehr reichhaltige Zusammenstellung alles Wichtigen aus dem katholischen und evangelischen Kirchenrechte, deren Brauchbarkeit die rasche Aufeinanderfolge der Auflagen bezeugt. Für Deutschland gewinnt diese Auflage dadurch an Wert, dass sie bereits das neue bürgerliche Gesetzbuch und die Neuerungen der Civilprocess Ordnung v. J. 1898 berücksichtigen konnte; die angebrachten Verbesserungen bewegen sich hauptsächlich in dieser Richtung. Bezüglich Österreichs ist nur die Darstellung des allgemein geltenden Rechtes brauchbar; da nämlich der Verf. auch in dieser Auflage »ein Eingehen auf außerdeutsche Verhältnisse . . . im allgemeinen vermieden hat«, würde man umsonst eine Würdigung der eigentlich österreichischen Rechtslage suchen, während die Gesetzgebungen der deutschen Einzelstaaten zur Sprache kommen. Das Litteraturverzeichnis (S. 4) weist (mit zwei Ausnahmen) lediglich Werke reichsdeutscher Verfasser aus; im Verlaufe der Darstellung findet indessen die kirchenrechtliche Litteratur in äußerst umfassender Weise Verwendung. Quellen- wie Büchercitate sind für den Hörer des canonischen Rechtes sehr instructiv.

Bietet so das vorl. Lehrbuch für die Verhältnisse in Deutschland im eigentlich kirchenrechtlichen Theile eine ziemlich vollständige und im allgemeinen verlässliche Orientierung über den gegenwärtigen Rechtsbestand unter steter Rücksicht auf dessen geschichtliche Entwicklung, so müssen wir leider bedauern, dass es dem Verf. nicht gelungen ist, den grundsätzlichen Standpunkt der katholischen Kirche zu würdigen, ein Mangel, der insbesonders den rechtsgeschichtlichen Theil (S. 12—68) sehr beeinträchtigt. Wir werden uns darüber nicht wundern, wenn wir sehen, wie Fr. der Schilderung rein katholischer Institute und Anschauungen vielfach protestantische oder altkatholische Autoren zugrunde legt. Seine Darstellung der ursprünglichen Kirchenverfassung baut er einzig auf Hatch-Harnack auf und geräth damit von Anfang an in directen Gegensatz zur katholischen Kirche. In der Beurtheilung des Mittelalters ist die Unterscheidung der kirchlichen und staatsrechtlichen Stellung des römischen Bischofs unbedingt festzuhalten. Dabei wären wohl auch »die vielfachen seit dem Mittelalter über die Unterordnung des Staates unter die Kirche *ex cathedra* ergangenen Entscheidungen« (S. 41) näher zu bezeichnen. Bei der vom Verf. selbst (S. 2 Anm. 1.) angedeuteten Lebensunfähigkeit des Altkatholicismus klingt die Unterscheidung in Altkatholiken und Vatikanische Katholiken zum mindesten sehr gewagt. — Und sollte es nicht mehr sein, als ein Beweis, wie »tief das Papstthum bereits in den Gemüthern eingewurzelt, dass es nur eines energischen Mannes wie Hadrian bedurfte, um das Papstthum nach all den vorausgegangenen Greueln sogleich auf den Gipfel der Vollendung zu bringen«? (S. 26) Wie verträgt sich diese Thatsache mit dem im Mittelalter »durch Jahrhunderte sich hindurch ziehenden Streite zwischen dem monarchischen Papalsystem und dem aristokratischen Episcopalsystem«? Eine völlige Verkennung katholischer Lehre und Verfassung liegt in den Sätzen: »Zieht man die Consequenzen, zu denen das Unfehlbarkeits-Dogma berechtigt, so kommt man zu solch eigenthümlichen Resultaten, dass sein dauernder Bestand kaum anzunehmen ist. Nothwendig muss einst von Seiten der Kirche eine Reaction eintreten, welche die päpstliche Unfehlbarkeit zu Falle bringt« (S. 41). Das dürften wir beide wohl nicht erleben; denn das heißt: die Kirche müsste sich selbst zu Falle bringen.

Prag. Dr. Hilgenreiner.

Krainz Dr. Josef, ordentlicher Professor der Rechte in Prag: **System des österreichischen allgemeinen Privatrechts.** Aus dessen Nachlass herausgegeben und redigiert von Prof. Dr. L. Pfaff. 3. Auflage, besorgt von Dr. Armin Ehrenzweig, Privatdocent in Wien. II. (Schluss-)Band: Das Obligationen-, Familien- und Erbrecht. Wien, Manz, 1900. gr.-8° (VIII, 779 S.) M. 14.

Die lobende Anerkennung, die Ref. seinerzeit der Redigierung der 3. Auflage des I. Bandes zutheil werden ließ (vgl. diese Bl. VIII, 534 f.), kann derselbe auch in Ansehung des vorl. Bandes wiederholen. Die eingehende Berücksichtigung der neuen Process- und Executionsgesetze sowie der einschlägigen litterarischen Erscheinungen, auf welche bis auf die jüngste Zeit in anerkennenswerter Weise Bedacht genommen wurde, macht das Werk für Theoretiker und Praktiker gleich wertvoll. Es ist dem Verf. bezw. Bearbeiter gelungen, dem Buche, welches mit Rücksicht auf die neuen Process- und Executionsgesetze und die modernen Rechtsanschauungen Gefahr lief, antiquiert zu werden, wiederum jenen litterarischen Rang, der ihm vermöge seiner bedeutenden Anlage und wissenschaftlichen Gründlichkeit bisher gebürte, auch fernerhin zu sichern, ein Verdienst, welches dem Verf. hoch angerechnet werden muss. — Von einer Besprechung des Inhaltes des Werkes glaubt Ref. bei dem Umstande, als dasselbe in juristischen Kreisen hinreichend bekannt ist, wohl absehen zu können, und möchte nur dem Wunsche Ausdruck geben, dass das juristische Publicum dem Buche das Interesse, welches es reichlich verdient, auch entgegenbringen möge.

Wien. Dr. Hofer.

Monatsschrift f. christl. Social-Reform. (Red. v. M. v. Vogelsang.) XXII, 6.
Ritter, Z. Trustfrage in d. Vereinigten Staaten v. N.-Amerika. — Sempronius, Wirtschaftl. Tagesfragen. — Urua, Soc. Rückblick.
Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) X, 35—40.
(35.) Schmoller, D. gesellsch. Problem d. Großbetriebs. — Arbeitskammern u. Reichsarbeitsamt. — D. Fabrikarbeit d. Frauen in Bremen. — Bürger, D. Hamburger Gewerkschaften u. d. Kämpfe von 1865—1890. — Z. Sanierg. Alt-Hamburgs. — (36.) Simon, D. Jahresberichte d. engl. Fabrikinspectoren f. 1898. — Zacher, Z. Arbeitsversicherg. in Belgien. — D. österr. Krankencassen. — (37.) v. Frankenberg, D. neuen Unfallversichergsgesetze. — Tagung d. evangel.-soc. Congresses in Karlsruhe. — D. Bekämpfg. d. Arbeitslosigkt. in Frkreich. — II. Congress d. christl. Gewerksch. Dtschlds. — Loew, D. österr. Gewerbeinspection i. J. 1899. — (38.) Francke, D. socialpolit. Bilanz d. letzten Reichstagssession. — D. internat. Arbeiterschutz im franz. Parlament. — D. Unfallversichergsgesetze u. d. socialpolit. Lage. — Ergebn. d. amtl. Streikstatistik im I. Quartal 1900. — D. 3. österr. Gewerkschaftscongress. — Arbeiterschutz im Gastwirtsgewerbe. — Gisl, D. Kranken- u. Unfallverhütgscommission in Österr. — (39.) Schotthöfer, D. Reform d. franz. Fachvereine. — D. Novelle z. Gewerbeordng. — Fuld, D. Erzwingg. von Dienstleistgen auf Grund e. Vertrages. — Filger, D. Volkswohlstand u. d. Politik d. Handelsverträge. — Mayer, D. belg. Altersversichergsgesetz. — (40.) Dyhrenfurth, Üb. d. Organisationsfähigkt. d. Arbeiterinnen. — D. internat. Arbeiterschutz-Congress in Paris. — Dix, D. Ausgaben f. Alkohol- u. Tabakconsum in Dtschld. — D. V. internat. Congr. f. soc. Arbeiterversicherg.

Crüger H., Was jeder vom neuen Genossenschaftsrecht kennen muss. Lpz., Handels-Akademie. (107 S.) M. 2.75.
Eberstadt R., D. Ursprg. d. Zunftwesens u. d. ält. Hdwerkerverbde d. M.-A. Lpz., Duncker & Humblot. (201 S.) M. 5.—.
D. Stand d. ldw. Genossenschaftswesens in Bayern 1899. Münch., Oldenbourgh. (195 S.) M. 3.—.
Wendorff W., D. Schuldentlastg d. ländl. Grundbesitzes. Posen, Ebbecke. (61 S.) M. 1.—.
Ridder, D. Erbrecht u. ehel. Güterrecht d. BGB. mit Hervorhebg d. wesentl. Abweichgen v. früh. rhein. Rechte. Köln, Rimbach & Licht. (112 S.) M. 1.50.
Trimborn K. u. O. Thissen, D. Thätigkt d. Gemeinden auf socialem Gebiete. Köln, Bachem. (95 S.) M. 1.50.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Stoll Otto: **Beiträge zur Kenntnis der schweizerischen Molluskenfauna.** (Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Jahrgang XLIV, 1899.) Zürich, Fäsi & Beer. 8° (87 S.)

Die vorl. Abhandlung ist zum weitaus größten Theile eine Monographie über die in der Schweiz lebenden 18 Arten der Schließschnecke *(Clausilia)*, welche dem Verf. Gelegenheit gibt, auch das gesammte Verbreitungsgebiet bei jeder einzelnen Art zu erörtern. Ich finde ein Hauptverdienst dieser Arbeit darin, dass sie die in der Regel kleineren Gebirgsbewohner und die Thalschnecken nur als verschiedene Individuen derselben Art fasst, während andere Malakologen nur zu oft geneigt sind, in solchen Fällen verschiedene Arten zu schaffen und dadurch einer einfachen und gesunden Systematik manche Schwierigkeiten bereiten. So sind z. B. die französischen unter *Clausilia fimbriata* beschriebenen Stücke nur hellgefärbte subalpine Laminata-Formen; so ist auch die von Bourguignat eingeführte *Cl. helvetica* nur eine missbildete *Cl. ventricosa*, welch letztere die besondere Eigenthümlichkeit zeigt, dass sie desto größer und schöner wird, je höher im Gebirge sie lebt. Sowohl bei *Cl. cruciata* als auch bei *Cl. corynodes* hat der Zufall der früheren Entdeckung die kleine Kümmerform zum Typus der Art erhoben, während die größere Form zur Varietät herabsank. Eine sehr beachtenswerte Auseinandersetzung gibt St. über die *Cl. plicatula* Draparnaud's, die sicher von der *Cl. plicatula* der Späteren verschieden ist. Der Verf., dem nicht bekannt war, dass die Typen der Draparnaud-schen Sammlung sich thatsächlich (seit 1819) noch im Wiener Hofmuseum befinden, bedauert, sich deshalb nur an die Draparnaud'sche Diagnose und an die Abbildung seiner *Cl. plicatula* halten zu müssen. Merkwürdigerweise fehlt diese *Clausilia* in der Typensammlung; doch sagt auch Locard, der Bearbeiter dieser Sammlung: »*Nous n'avons pas retrouvé dans la collection le type de Draparnaud; mais cette forme est tellement bien caractérisée, qu'elle ne peut donner lieu à aucune fausse interprétation**).« Zur Ergänzung über das Vorkommen der *Cl. laminata* sei bemerkt, dass Dr. H. Rebel sie bei Kušbunar im Gebiete des Gök-Dagh (am südlichen Fuße des Balkans) in einer Höhe von 1300 *m* gefunden hat**); auch die *Cl. biplicata*, deren Vorkommen bei Sofia und Travnik bekannt war, kommt ebendort vor. — St. vertritt die Ansicht, dass unsere heutige Clausilienfauna erst nach der Eiszeit, welche die tertiären Arten theils vernichtet, theils in klimatisch besser situierte Gebiete vertrieben hat, nachträglich neu eingewandert sei und dass die wenigen Clausilien, die sich heute noch über der Baumgrenze finden, aus jener Zeit stammen, wo noch dichter Waldwuchs die Gegenden bedeckte. Seine diesbezüglichen Ausführungen sind recht ansprechend. Zum Schlusse bespricht der Verf. in gedrängter Kürze die Molluskenfauna von Disentis und jene von Locarno. Für die deutschen Leser sei bemerkt, dass die öfters angeführten Orte Igló und Trenesen gleichbedeutend mit Neudorf im Zipser Comitate und Trentschin sind.

Wien. Dr. Wilhelm Hein.

Peter Dr. Carl: **Organische und anorganische Chemie.** (Das Tentamen physicum. Anleitung zum Studium der Anatomie, Physiologie, Physik, Chemie, Zoologie, Botanik, IV. Theil.) Berlin, S. Calvary & Co., 1900. 8° (179 S.) M. 3.60.

Das vorl. Buch soll dem Mediciner dienlich sein beim Studium für das *Tentamen physicum*, d. i. das »erste Rigorosum« in Österreich. Ref. glaubt nicht, dass die hier gewählte, ungewöhnliche Anordnung des Stoffes für diesen Zweck förderlich sei; da außerdem das Buch eine erkleckliche Anzahl von Ungenauigkeiten enthält (z. B. »Aus Fluorcalcium besteht der Zahnschmelz«) und die neuesten wichtigen Errungenschaften, speciell auf dem Gebiete der anorganischen Chemie, fast gar nicht berücksichtigt, zudem ein Register fehlt, kann er das Buch nicht empfehlen.

Innsbruck. Malfatti.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLVI, 6.
Plassmann, Kuglers Untersuchg üb. d. babylon. Astronomie. — Mikroskop. Salonpräparate. — Elbert, D. Diluvium u. d. Sündflut. — Maier, Neue Arbeiten üb. Röntgenstrahlen. — Strunz, Akadem. Rdschau.
Natur u. Glaube. (Hrsg. J. C. Weiß.) III, 6
Philosophie u. Religion im Dienste d. Fortschr. — D. Behdlg d. Leichen bei d. einzelnen Völkern d. Erde. — Wörrmann, D. Meer, s. Ausdehng u. s. Verh. z. Festld. — Victor, Nikolaus Copernicus. — Spiritistische »Mystik«. — Putan, Was schädigt d. Ansehen u. hindert d. Verbreitg. d. Naturliebhaberei? — Heinriche, D. Mehlwurmhecke. — Weiß, D. Sammelwesen wissensch. Objecte.
Naturwiss. Rundschau. (Hrsg. W. Sklarek.) XV, 16—22.
(16.) Walden, 25 J. stereochem. Forschg. — Botanik, D. Sexualität d. Pilze. — (17.) Nießl, Üb. d. günst. Bedinggen z. Nachweisg. d. heliocentr. Geschwindigkt. b. Meteorbeobachtgen. — Davison, Üb. Erdbebengeräusche. — Rawitz, Üb. *Megaptera boops.* Fabr. nebst Bemkgen z. Biologie d. norweg. Mystacoceten. — (18.) Richarz, Theorie d. Gesetzes v. Dulong u. Petit. — Campbell, D. Entwicklg. d. Embryosackes v. *Peperomia pellucida* Kunth. — (19.) v. Wesendonk, Einige vgl. Versuche üb. Tropfen- u. Flammencollectoren. — Fraas, D. Bildg. d. german. Trias. — Pirotta u. Albini, Beobachtgen üb. d. Biologie d. gelben Trüffel (*Terfezia Leonis* Tul.) — (20.) Woodward, D. Fortschritte d. angewandten Mathematik im letzten Jhdt. — Elster u. Geitel, Üb. d. Existenz elektr. Jonen in d. Atmosphäre. Bitge z. Kenntnis d. atmosph. Elektricität. — Raciborski, Üb. d. Vorläuferspitze. Bitge z. Biologie d. Blattes. — (21.) v. Wesendonk, Üb. d. Einfl. rauchender Substanzen auf d. elektr. Leitvermögen d. Flammengase. — Kohl, D. paratonischen Wachsthumverkrümmgen d. Gelenkpflanzen. — (22.) Gürber, Z. Kenntn. d. Chemie u. Physiologie d. Blutserums.

Feltgen J., Vorstudien e. Pilz-Flora d. Großherzogth. Luxemburg. I. Ascomycetes. Berl., Friedländer & Sohn. (417 S.) M. 8.—.
Schmeil O., Leitfaden d. Zoologie. Stuttg., Nägele. (304 S.) M. 2.80.
Fedorow E. v., Regul. Plan u. Raumtheilg. Münch., Franz. (124 S.) M. 6.—.
Cohn E., D. elektromagnet. Feld. Vorlesgen üb. d. Maxwell'sche Theorie. Lpz., Hirzel. (577 S. m. 54 Abbildgen). M. 14.—.
Haas, Einführg in d. Elektricitätslehre. Lpz., Leiner. (101 S.) M. 1.50.
Haentzschel E., Üb. d. verschied. Grdleggen in d. Trigonometrie. Berl., Geertner. (26 S.) M. 1.—.
Jahnke E., Üb. 3fach perspectiv. Dreiecke in d. Dreiecksgeometrie. Ebd. (26 S.) M. 1.—.

---

*) Arnould Locard: Ipsa Draparnaudi conchylia. Etude sur la collection conchyliologique de Draparnaud au Musée imp. et roy. d'hist. nat. de Vienne, Paris 1895, p. 93.

**) Dr. Rudolf Sturany: Über die von Dr. H. Rebel in Bulgarien gesammelten Gehäuseschnecken (Annalen des k. k. naturhist. Hofmuseums in Wien, XII. Bd., 1897), S. 117.

Medicin.

Fischer-Dückelmann Frau Dr. med. Anna (in Zürich promoviert): **Entstehung, Verhütung und Heilung der Frauenkrankheiten aller Altersstufen für Frauen und erwachsene Töchter.** Berlin, H. Bermühler, 1899. gr.-8° (48 S.) M. 1.—.

Es ist gewiss ein verdienstvolles Werk, die Frau über den eigenen Körper zu belehren, von dem sie dank den Anschauungen früherer Zeiten nichts, oder nur Falsches weiß. Es ist gewiss lobenswert und eine dringende Nothwendigkeit, der Frau, die jetzt nach größerer geistiger Selbständigkeit strebt, die Regeln für eine bessere körperliche Ausbildung zu geben und eindringlichst einzuprägen, — denn nur im gesunden Körper wohnt die gesunde Seele. Ob Frau Dr. F.-D. diesen Wünschen in ihrem Schriftchen in richtiger Weise nachkommt, erscheint nicht ganz sicher. Sie malt gewiss auf der einen Seite zu schwarz: »Der nervenschwache, nur (!) mit verdorbenen Instincten ausgerüstete Culturmensch . . .« — »Betrachtet man die heutigen jungen Mädchen in ihrem Leben und Treiben, so findet man sie mit wenigen Ausnahmen dem Einflusse des anderen Geschlechtes außerordentlich zugänglich. Der unbedeutendste und hässlichste junge Mann findet Entgegenkommen, wenn er nur ein klein wenig sich bemüht« u. dergl. — Sie ist aber ebenso auf der anderen Seite zu vorsichtig, die Consequenzen aus ihren Schlüssen zu ziehen und hebt gewiss nicht genügend die Gefahr hervor, welche aus den ansteckenden Geschlechtskrankheiten der Männer für die Frauen erwächst. Trotzdem sind die in dem Büchlein enthaltenen Rathschläge gewiss richtig — bis auf die ungebürliche Betonung der Naturheilmethode, auf deren Boden die Verf. völlig steht, wie der folgende bescheidene Satz beweist: »Die Anwendungen der Physiatrie sind so wirksam und den ganzen Stoffwechsel umgestaltend, dass ihnen eine Heilkraft zukommt, wie sonst keiner Heilmethode«. (!) Und dieser Satz findet sich am Schlusse eines Absatzes über die beginnenden »schweren« Leiden der Wechseljahre, die wie keine anderen Leiden **nur** durch frühzeitigste und ausgiebigste Anwendung des Messers zu heilen sind.

Berlin. Dr. Spener.

Wiener medicin. Wochenschrift. (Wien, M. Perles.) L, 21–26.

(21.) Benedikt, Z. Therapie d. Tabes. — Luzzatto, Z. pathogenet. Bedeutg. d. Pseudoinfluenzabacillus im Kindesalter. — Loebel, Z. Purpurabehdlg. m. Trink- u. Badecuren. — Pirone, Üb. d. Verändergen d. Nervenelemente b. verschied. Intectionen. — Weisz, Casuist. Mitthlgen aus d. Arbeiterhospitale in Pistyan. — Wick, Üb. nationale Disposition u. klimat. Einflüsse. — (22.) Čtar, Üb. Klima u. Indicationen d. österr. Küstenlds. — Loew, Z. Klinik d. terminalen Blutgen. — Binder, Üb. Ichthalbin. — v. Strele, Medicinisches v. Mai. — (23.) Lang, Einiges üb. Syphiliscontagium u. -therapie. — Bermann, E. Fall v. penetrirender Bauchverletzg. mit Läsion d. Darmes. — (24.) Schnabel, D. glaucomatöse Sehnervenatrophie. — Bock, Z. Gesch. d. künstl. Auges. — Kaes, Rindenbreite u. Marktasrschwund b. allg. Paralyse. — Windzilowicz, Ragusa als klimat. Winterstation u. als Seebad. — (25.) Schlesinger, Üb. einige Wirbelerkrkgen traumat. Ursprgs. — Gerber, Einige Beobachtgen aus d. jüngsten Influenza-Epidemie m. bes. Berücks. d. Blutbefundes. — v. Strele, Medicinisches v. Juni. — (26.) Kobler, Gibt es e. »hysterisches« Fieber? — Ofter, Diätet. Behdlg. d. Stoffwechselkrkhten. — Oestermayer, 2 Fälle v. Reposition en bloc b. Scrotalhernien. — Koch, D. § 2 lit. c d. österr. Strafgesetzes u. d. polizeiärztl. Beurtheilg d. vollen Berauschg. als Strafausschließgsgrund. — Beil.: D. *Militärarzt* (Red. H. Adler), XXXIV, 9–12: (9/10.) D. Mal-Avancement. — D. militärärztl. Stand in der öst.-ung. Armee. — Kirchenberger, D. Sanitätsverhältnisse d. großen europ. Armeen in d. Ggwt. — (11/12.) Richter, Z. Ausgestaltg. d. Sanitätsdienstes b. d. Landwehr. — Petzl, Üb. Conservenverpflegg. — Hrach, Scalpwunde, erzeugt dch. vorzeit. Explodieren e. blinder Geschützpatrone. — Beil.: *Öst.-ung. Centralbl. f. d. med. Wissenschaften.* (Red. Th. Zerner.) XI, 11 u. 12: Recensionen u. Referate.

Wernicke C., Krankenvorstellgen aus d. psychiatr. Klinik in Breslau. Bresl., Schletter. (114 S.) M. 2.50.

Eiselsberg Frh. v. u. K. Ludloff, Atlas klinisch wichtiger Röntgen-Photogramme, welche im Laufe d. letzten 3 J. in d. kgl. chirurgisch. Universitätsklinik zu Königsbg. in Preuß. aufgenommen wurden. Berl., Hirschwald. (37 Taf. u. 63 S.) M. 26.—.

Lorenz A., Üb. d. Heilg. d. angeborenen Hüftgelenks-Verrenkg. dch. unblutige Einrenkg u. functionelle Belastg. Wien, Deuticke. (400 S. m. 84 Abb.) M. 10.—.

Militärwissenschaften.

Elster O., Herzoglich Braunschweig'scher Premier-Lieutenant a. D.: **Geschichte der stehenden Truppen im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel von 1600–1714.** Leipzig, M. Heinsius' Nachfolger, 1899. gr.-8° (VII, 392 S. m. 5 Beil. u. 8 Kartenskizzen.) M. 7.—.

Man hat bis jetzt nicht viel über die Theilnahme der Braunschweig-Wolfenbüttel'schen Truppen an den Kämpfen der alten kaiserlichen Heere erfahren, und doch sind ihre Leistungen beachtenswert gewesen. Diese Lücke in der Geschichte Braunschweig-Wolfenbüttels sucht das vorl. Buch auszufüllen. Sein Verf. hat nicht nur die einschlägige Litteratur in vollem Umfange herangezogen und sorgfältig benützt, sondern auch zahlreiche Acten mehrerer Archive (Wien, Berlin, Haag, Marburg, Wolfenbüttel) verwertet und bietet selbst über solche Perioden wesentlich Neues, die bereits früher bearbeitet wurden, so über die Theilnahme der Braunschweig'schen Truppen an den Türkenkriegen 1663/1664. Das Buch, das zweifellos zu den besseren Werken dieser Art gehört, verdient Beachtung.

Wien. Criste.

Schöne Litteratur. Varia.

Voß Richard: **Der neue Gott.** Roman. 2. Auflage. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1898. 8° (III, 240 S.) M. 3.—.

Aus dem gewaltigsten Drama, das die Welt je gesehen, dem Todesleiden des gekreuzigten Gottessohnes, hat Voß in dem vorl. Roman einen kleinen Ausschnitt unter einem eigenartigen Gesichtswinkel darzustellen versucht. Er versetzt uns in die »Fülle der Zeit«, da in der ganzen Menschheit eine quälende Empfindung von der Leere und Öde des Daseins zugleich mit der tiefen Sehnsucht nach dem »neuen Gott«, dessen Kommen alle besser gearteten Naturen ahnten, lebendig wurde. Der »Priesterkönig« Velosianus, der »eines Tages von einem ungeheuren Ekel gegen alle Dinge gepackt wurde«, ist die Hauptfigur des Romanes, wenn sie auch nicht ganz im Mittelpunkt desselben steht. Diese Stellung kommt vielleicht mehr dem Töchterlein des Jairus zu, das V. nach Italien kommen und dort mit dem in die Einöde geflohenen Velosianus zusammentreffen lässt. Die Partien des Buches, die sich mit dem vom Herrn aus dem Todtenreiche zurückberufenen Mädchen befassen, die Schilderung des halb gespenstischen Wesens, das ihr bis zur Auferstehung Christi anhaftet, ihre allmähliche Rückkehr zur warmen, lebendigen Mädchennatur, gehören zu dem Schönsten des Romanes. Nicht ungeschickt ist auch die Veronika-Legende mit in die Erzählung verflochten, die zur schließlichen Bekehrung Velosianus' mithilft. Man erfreut sich gern an den mannigfachen, hübschen Einzelheiten des Romanes, an seiner des Stoffes nicht unwürdigen Einfachheit und Schönheit der Sprache, an der lobenswerten Tendenz, — aber man hat schließlich doch die Empfindung, dass es dem Verf. nicht gelungen ist, seiner Erzählung eine des gewaltigen Themas würdige Größe einzuhauchen, man interessiert sich für den Roman, aber man wird davon nicht fortgerissen, man kommt nicht zum Gefühle der grandiosen Erhabenheit des Stoffes, so sehr man die Absicht des Verf. merkt, diese Größe zum Ausdrucke zu bringen. Und vielleicht wird dieser Mangel ebendeshalb bemerkbar, weil man die Mühe erkennt, die sich der Verf. gibt, ihn zu verdecken.

s—r.

Stimmen aus Maria-Laach. (Freibg., Herder.) LIX, 1.

Kneller, Alexander Volta. — Cathrein, D. Betheiligg. d. Frau am Erwerbsleben. — Gietmann, D. alten Classiker u. d. mod. Bildg. — Krose, Verschiebg. d. Confessionsverh. in Dtschld. im 19. Jhdt. — Müller, D. Bewohnbarkeit d. Sterne.

Christl. Akademie. (Prag.) XXV, 1–6.

(1.) Z. Schluss d. Jhdts. — D. casulae plicatae. — (2.) »Rettendes Leiden!« — (3.) Eine Musik-Aesthetik (G. Gietmann). — Geschichtsforschg. im Dienste confessioneller Voreingenommenheit. — (4. u. 5.) D. kirchl. Tagzeiten nach Angabe e. Jerusalem-Pilgerin d. 4. Jhdts. — (6.) Joh. B. Molitor †.

Heimat. (Berl., G. H. Meyer.) II, 3 u. 4.

(3.) Storck, Häusl. Kunstpflege u. Materialismus. — Lienhard, Schildbürger. — Huch, Menschenschifflein. — Meißner, Heimkehr. — Lienhard, D. Dorfschmied. — (4.) Berger, 3 Schwaben. — Lienhard, Widukind. — Ed. Paulus u. K. Weitbrecht, Gedichte. — Sohnrey, D. Kampf gg. d. Großstadt auf litterar. u. künstler. Gebiete.

Die Wage. (Hrsg. R. Lothar.) III, 21–28.

(21.) Wie Patriotismus »gemacht« wird. — Zenker, Wettbewerb. — Kürnberger, Künstlerdramen. — Kneuer, Naturwiss. Rdschau. —

Shofield, D. Universitäten Amerikas. — Mörner, Vom mod. Zimmer. — Hallström, Don Juans Rubine. — (22.) D. Recht d. Minderheit. — Dewinne, Syndicate u. Strikes in Belgien. — Ix, Medicin. Briefe. — Verner v. Heidenstam, Russ. Kirchen u. Klöster. — Stoeßl, Gastspiel d. »Dtsch. Theaters«. — v. Sosnosky, Pierres de Straß. — (23.) Prag, Wien u. Rom. — Mareiner, D. Gewerbenovelle u. d. internationalen Handelsbeziehgen. — Z. finn. Frage. — Lothar, Von d. Schönheit. — Gaulke, Revolution d. Lyrik. — Marni, Melia. — (24.) D. Bankerott d. Bureaukratie. — Zenker, D. Wiener Gemeinderathswahlen. — Minzès, D. Ende d. Bombentheorie in Russld. — Knauer, D. »Affenmensch« v. Trinil in neuer Beleuchtg. — Schilder, Höhere Gesichtspunkte im »Größeren Dtschld.« — Sterne, E. neue Theorie d. Lebens. — Lothar, Vom französ. Roman. D. Weib d. Zukft? — Spechtel, Wiener Kunstschau. — Nsxó, La Concha. — Friedr. Uhl. — (25.) D. todte Parlament. — D. Bilanz Englds nach d. Kriege. — Uns. Gewerbeinspection. — Binet, Berufswahl u. Experimental-Psychologie. — Verner v. Heidenstam, D. schwarze Muttergottesbild in Einsiedeln. — Schönhoff, Berl. Kunst. — (26.) In infinitum. — D. Boxerbewegg. in China. — Kiener, D. Obstruction d. Geistes. — Gracchus, D. gewerkschaftl. Organisation d. österr. Arbeiter. — Clifford, E. gute Partie. — Lothar, Vom Burgtheater. — (27.) Was soll geschehen? — Gracchus, Socialpol. Rdschau. — Kascowitz, Wissensch. Märchen. — Janus, D. neue Venus. — v. Gumppenberg, D. Münch. Jahresausstellgen 1900. — Quiller-Couch (Cornwall), D. undankb. Gast. — Geisler, D. Musikleben in Wien (Saison 1899/1900). — (28.) Ebenbürtigkt. — Dewinne, E. neue Krise in Sicht. — Wreschner, Wie lesen wir? — Verner v. Heidenstam, D. Schweiz u. d. Schweizer. — Walter, Photogr. Rdschau. — Beeke, Lu. — Lothar, D. Bilanz d. Burgtheaters.

Documente der Frauen. (Hrsg. Marie Lang.) III, 5 u. 6.

(5.) Blomowa, D. Gemeinderathswahlen u. d. Wiener Frauen. — Migerka, D. weibl. Fachunterr. u. dessen Organisierg m. Rücks. auf d. prakt. Bedürfnisse d. Lebens. — Sternberg, Mütterl. Erziehgsrecht. — D. Schutz d. persönl. Freiheit d. Frauen. — Schapira, Sterka. — (6.) Wendel, D. Wahlrecht d. Frauen im Dtschen Reiche. — D. Budget d. Näharbeiterinnen in Paris. — Großmann, Praeraffaeliten als Erzieher.

Beil. z. Augsbgar Postzeitg. 1900, Nr. 29–35.

(29.) Deutler, E. apologet. Ostergruß. — Weber, Richelieu als Bischof. — Grabmann, D. Entwicklgsphasen d. Thomismus im 19. Jhdt. — Völler, Agnes Bernauer. — (30.) Schmitt, D. karoling. Säulenbasilika d. Justinus zu Höchst a. M. — D. Eidechsenbund 1397–1454. — William Shakespeare. — (31.) Pietl, Randglossen zu d. Thess »Bewohnte Welten«. — (32.) Arnold, Marengo, 14. Juni 1800. — (33.) Lentzner, D. kirchl. Knabentheater in Engld. — St. Thomas u. d. mod. Wissenschaft. — (35.) Lentzner, Calderon's Cyprian. — Schmitt-Schenkh, Bilderkreis d. frühchristl. Kunst. — Schmucker, Einfl. von Sonne u. Mond auf Ebbe u. Fluth.

La Quinzaine. (Red. L. Garnier.) VI, 135 u. 136.

(135.) Ollé-Laprune, Reliquiae. — Hauzey, Fils d'Abraham. — Merveilleux du Vignaux, Ernoul. — Flandrin, Le salon de 1900. — Fonsegrive, L'ordonnance sociale. — Aubray, Les soirées du pavilion Dominique. — (136.) Giraud, Essai sur Taine. — Félix Faure, Newman, sa vie et ses oeuvres. — Fonsegrive, Le Tiers-Ordre franciscain, son influence religieuse et sociale. — Philippon, Autour d'une éclipse de soleil. — de Saint-Auban, Chronique dramatique (Les fossiles. — L'enchantement.) — Chronique politique.

Review of Reviews. (London.) 1900, Mai u. Juni.

(Mai.) Progress of the World. — Mr. Pearson and the »Daily Express.« — A Picture Gallery in Every Home. — The Passion Play at Ober-Ammergau. — The True Imperialism. — (Juni.) Kruger Africanus. — »Put up a Picture in Your Room.« — Issues for the next General Election.

Haus u. Welt. (Hrsg. M. Herbert u. E. M. Hamann.) I, 35 u. 36.

(35.) Keller-Jordan, Clarissa Fink. — Petrus, Wie kann d. christl. Erziehg. alle Seelenkräfte uns. Kinder z. harmon. Ausbildg. bringen? — Mutha, »Lasset die Kleinen zu Mir kommen.« Verein z. Obsorge f. Mädchen v. 4–14 J. in München. — Kellner, E. Ausflug nach Lindau u. Bregenz. — v. Radkersburg-Radnicki, Kinderscenen. — Von e. Urenkelin Fr. L. Stolberg's, Fr. L. Graf zu Stolberg. — Briefe aus Italien von Leo v. Klenze an s. Frau. — (36.) E. Muellenbach (E. Lenbach), D. gold. Fisch. — Ommer, Prinzessin Marie, Gräfin z. Flandern. — Scotta, Nachbarskinder. — Nickel, D. Bedeutg. d. Pariser Weltausstellg. f. Dtschld. — Brinckmann, D. Bildweberei im Hause.

Dtscher Hausschatz. (Regsbg., Pustet.) XXVI, 11 u. 12.

(11.) Melander, Im Lande Sitting Bulls. — Milbach, D. Kinder d. Anarchisten. — Riotte, D. Amateurphotograph. — Sauer, E. Fahrt z. gr. chines. Mauer. — Segall, D. Hypnotism. — D. schönste d. Muscheln. — Nistler, D. Telephonbetrieb. — Dreibach, Pfingsten. — D. drehbare Thurm d. Pariser Weltausstellg. — Himmelserscheingen im Juni. — (12.) v. Weißenthurn, Nach 2 Jahren. — Birkenbihl, D. St. Fridolinsfest zu Säckingen. — Card. J. Haller †. — Mod. Fortschr. in d. Stillg. v. Blutgen. — Lange, D. 3 größten u. schnellsten Schiffe d. Welt. — Ranftl, Humor u. Satire im altdtsch. Passionsspiel. — Joh. Gutenberg. — Stäger, Aus d. Leben d. Insecten. — Knauer, E. Verschollener.

Illustrierte Zeitg. (Lpz., Weber.) CXIV, 2967–2972.

(2967.) Klaußmann, D. Kronprinz d. Dtschen Reiches. — Dehn, D. Bedeutg. d. transsibir. Eisenbahn. — D. Erwerbsthätigkt. d. Frauen. — Drossong, D. Rheinfahrt d. dtsch. Torpedodivision. — D. Ausschmückg. d. Siegesallee in Berlin. — Von d. Paris. Weltausstellg. — Drossong, D. Conservatorium d. Musik in Köln. — Mod. Kunstgewerbe. — Lange, Uns. Sohn Alexander. — (2968.) D. Berlin. Festtage. — Abels, Dr. Theol. Wilh. Schneider. — D. Reise ins Passionsdorf. — Z. 100. Geburtstage E. v. Bandel's. — Droste, Z. 70. Geburtstage Karl Goldmark's. — Müller, D. Dtsche Buchgewerbehaus in Lpz. — Ad. Lehnert's Gutenberg-Statue. — D. neue thierärztl. Hochschule in Hannover. — D. Berl. Gewerkschaftshaus. — D. Argusfasan im Zoolog. Garten zu Hambg. — (2969.) Aus d. gr. Berl. Kunstausstellg. — v. Wintersfeld, Graf Ludw. v. Zinzendorf. — Berl. Bilder. — D. neueste Vesuvausbruch. — Klaußmann, Augenblicksbilder aus d. dtsch. Reichstag. — van Bebber, Wissensch. Grundlage e. Wettervorhersage auf mehrere Tage voraus im Interesse d. Ldwirtsch. — v. Reichenbach, Kascha. — (2970.) Wagner, D. Flaggenhissg. in Apia. — Reconstructionen am röm. Limes. — Pietz, Aus d. Walliser Hochgebirge. — v. Berneck, D. Passionsspiel in Oberammergau. — S. Lucia in Neapel. — Winterfeld, Fürst v. Hardenberg u. Napoleon I. — Physiognom. Studien. — (2971.) H. v. Bartels. — Theden, Wenn die Nordsee hilft —. — (2972.) Mewius, D. Elbe-Trave-Kanal. — Allmers, Alb. Traeger. — Friedrich, Gräfin Sophie Chotek. — D. Rheindurchstich oberh. d. Bodensees. — Elsner, Ausgrabgen auf d. griech. Insel Thera im Ägäischen Meer. — Groller, Lawn-Tennis.

Die Romanwelt. (Berl., Vita.) VII, 31–40.

(31.) v. Beaulieu, Frau Lohengrin. — Pardo-Bazán, Sonnenstich. — Wolf, D. Bolbachsche Heirat. — v. Adelung, E. Kinderleben. — (32.) Skowronnek, Ziganka. — (33.) Stanjukówitsch, D. erste Schritte ins Leben. — Kipling, Dray wara yow dee. — (34.) v. Reisner, Fromm u. bieder. — Mesbold, D. schwarz. Socken. — (35.) Siewert, Bajowo. — Eysell-Kilburger, Liebesleute. — (36.) Blüthgen, Mein Freund Balduin. — (37.) Sierra, Nefiza Hanem. — (38.) Pekár, Weggeworfene Blumen. — Antink, D. Geld d. Toten. — (39.) Sierra, E. Begegng. — Weinhold, Brunhildens Erwachen. — (40.) de Vogüé, D. Mantel d. Herrn Joseph Olénine.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Philosophie. Pädagogik.

Geschichte.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Länder- u. Völkerkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften.

Naturwissenschaften und Mathematik.

Medicin.

Schöne Litteratur.

Theologie.

Schneider Dr. Wilhelm, Prof. der Theologie in Paderborn: **Göttliche Weltordnung und religionslose Sittlichkeit.** Paderborn, F. Schöningh, 1900. gr.-8° (VII, 600 S.) M. 10.—.

Wie der Verf. selbst sagt, schließt sich vorl. Werk an seine beiden Schriften: »Einheit und Allgemeinheit des sittlichen Bewusstseins« (Köln 1895) und »Die Sittlichkeit im Lichte der Darwin'schen Entwicklungslehre« (Paderborn 1895) an und wendet sich, wie diese, an die weiteren Kreise der Gebildeten. Es werden darin »sämmtliche auf religionslose Moral abzielende Denkrichtungen, Bestrebungen und Gründungen der Neuzeit« dargestellt und »ihnen gegenüber die Nothwendigkeit der Religion für das sittliche Leben wie für eine wissenschaftliche Behandlung desselben« dargethan. Wer immer ein offenes Auge für die modernen Angriffe auf die christliche, speciell kirchlich-katholische Moral hat und die Aufgabe der Moraltheologie nicht ausschließlich oder auch nur vorzüglich in der Casuistik sieht, wird mit der Arbeit des Verf. nicht bloß »einigermaßen zufrieden sein können«, sondern ihm aufrichtigen Dank wissen. Ref. hätte zwar formell eine andere, »den weiteren Kreisen der Gebildeten« namentlich entsprechendere, d. h. übersichtlichere Darstellung gewünscht, allein thatsächlich hat der Verf. u. a. alle Angriffe der modernen religionslosen Ethik auf die göttliche Weltordnung und jede religiös begründete Sittlichkeit eingehend behandelt und der verdienten Kritik unterzogen. Sehr gut ist das Verhältnis des Darwin'schen Entwicklungsgedankens zur Sittlichkeit gezeichnet und das unwissenschaftliche Verfahren der Anhänger der religionsfreien Moral nachgewiesen. Meisterhaft aber möchten wir das Bild nennen, das Sch. von dem Übermenschenthum Nietzsche's entrollt hat. Wohlthuend berührt die edle, ruhige, rein sachliche Polemik, was um so mehr Anerkennung verdient, als viele unter den Gegnern der christlichen Moral oft nicht einmal die gewöhnlichen Rücksichten des Anstandes beobachten. Unter den »Haupteinwendungen gegen die religiöse Moral« vermissten wir das namentlich von L. Pfau und neuerdings von A. Rau (Die Ethik Jesu, S. 171 ff.) so heftig bekämpfte Gebot der Feindesliebe in der christlichen Sittenlehre. Auch hätten wir ein Sachregister, sowie je am Kopfe der einzelnen Capitel eine kurze Inhaltsangabe (ähnlich wie in der Apologie von Schanz) gewünscht. Doch können diese Bemerkungen dem verdienstvollen Buche keinen Eintrag thun. Wir wünschen nur, dass es dem nunmehr zum Bischof in Paderborn erwählten Verf. vergönnt sein möge, neben seinen neuen Berufsarbeiten auch fernerhin seine Feder in den Dienst der Moralwissenschaft zu stellen.

Tübingen. Anton Koch.

Krieg Dr. Cornelius, Professor an der Univ. Freiburg i. Br.: **Encyklopädie der theologischen Wissenschaften nebst Methodenlehre.** Zu akademischen Vorlesungen und zum Selbststudium. Freiburg, Herder, 1899. 8° (XII, 279 S.) M. 4.—.

Die Klage über den Mangel an organisierender Kraft im Wissenschaftsbetriebe unserer Tage wird immer häufiger. Prof. Ludwig Stein z. B. jammert über »das unglückselige Specialistenthum und das ödeste Kärrnerhandwerk« (Die sociale Frage im Lichte der Philosophie, 1897, S. 711). Auch die Theologie ist genöthigt, dieser Gefahr vorzubeugen, je größere Anforderungen die Zeit an die Theologen stellt. Der Nutzen und die Nothwendigkeit einer encyklopädischen Übersicht ist damit gegeben, sobald deren Verf., von gesunden Principien ausgehend, den Studierenden pädagogisch in das richtige Verhältnis der einzelnen Wissenszweige einzuführen versteht. Dass der Verf. vorl. Encyklopädie letztere Bedingung vorzüglich erfüllt habe, wird ihm jede gerechte Kritik bestätigen müssen. Gerade in pädagogischer Beziehung verdiente das aus langjähriger Lehrthätigkeit hervorgegangene Buch eine besondere Empfehlung. Die verhältnismäßig lange Einleitung, worin der Begriff der Encyklopädie überhaupt entwickelt wird, trägt als eine Art vorausgehender Ergänzung der sehr guten Paragraphe »Glauben und Wissen« und »Stellung der Theologie im Organismus der Wissenschaften« dazu bei, dem jungen Theologen den weiten, echt katholischen Blick in wissenschaftlicher Beziehung zu verschaffen, der dem Mittelalter eigen war. Erfreulicher und verdienter Weise hat der hl. Bonaventura hiebei die ihm gebürende Würdigung erfahren. Indes wäre noch auf die *XXIII collationes in Hexaemeron* (ed. Quar. t. V.) des seraphischen Lehrers hinzuweisen gewesen. Der Höhepunkt des Buches ist in dem Abschnitte »Hodegetik und Methodologie« erreicht. Die hier aus warmem katholischen Herzen in lichtvoller Klarheit gegebene ideale Auffassung des theologischen Studiums und die weisen Bemerkungen über die wissenschaftliche Fort- und Weiterbildung verdienen allgemeine Beherzigung. Die Darstellung des wissenschaftlichen Organismus der theologischen Einzelfächer im besonderen Theile ist durch die der Dogmatik angewiesene Stellung »als Stamm- und Mittelpunkt aller theologischen Fächer, als die Theologie schlechthin« gekennzeichnet. Mögen in diesem Theile die Ansichten am ehesten auseinandergehen, jedenfalls wird die K.'sche Eintheilung als eine gut begründete gelten müssen. Am wenigsten möglich ist es, in einer solchen Arbeit bezüglich der Litteraturangabe es Allen recht zu machen. Ich erlaube mir nur für Katschthaler's Dogmatik die Bitte um Erwähnung in einer 2. Auflage zu stellen. Die Versehen und Mängel in Einzelheiten hat die sorgfältige Besprechung in den Hist.-pol. Blättern (125, 179 ff.) so aufgezählt, dass kaum etwas zu erwähnen übrig bleibt. Der Verf. darf die Überzeugung hegen, dass er zur zeitgemäßen Förderung des theologischen Studiums einen Beitrag bester Art geliefert hat.

Mautern. Aug. Rösler, C. SS. R.

Jung J., Religionslehrer an der Cantonsschule St. Gallen: **Grundriss der christlichen Sittenlehre** mit besonderer Berücksichtigung der socialen Frage und der wichtigsten Rechtsgrundsätze über Kirche und Staat. Bearbeitet für die oberen Classen der höheren Lehranstalten. Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchhandlung, 1900. gr.-8° (VIII, 96 S.) geb. M. 1.—.

Für die oberen Classen der höheren Lehranstalten bietet J. neben einem sehr knappen Umriss der christlichen Sittenlehre (S. 1—47) längere Belehrungen über die sociale Frage (—78) sowie über Kirche und Staat (—96). Besonders die Ausführungen über die sociale Frage überschreiten stark das Gleichmaß gegenüber denjenigen, welche der christlichen Sittenlehre überhaupt gewidmet werden, und dürften sich in manchen Theilen kaum für die offenbar ins Auge gefassten Lehranstalten mittlerer Ordnung eignen, da Schüler dieser Anstalten den genügenden Überblick über die hier behandelten Einzelfragen noch nicht zu haben pflegen. Im übrigen sind die Belehrungen im Anschluss an bewährte Autoren recht verständig abgefasst.

Wien. Schindler.

Hagen Martin, S. J.: **Der Teufel im Lichte der Glaubensquellen gekennzeichnet.** Freiburg, Herder, 1899. 12° (V, 69 S.) M. —.90.

Vorl. Broschüre, die freilich einen wenig sympathischen Gegenstand — den Teufel — zum Thema hat, ist eine Zusammenfassung und Erweiterung dessen, was Verf. in den Laacher Stimmen und im Freiburger Kirchenlexikon über denselben Gegenstand erscheinen ließ. In seiner Abhandlung geht der Verf. aus von dem Gebete: Hl. Erzengel Michael etc., welches Leo XIII. den Priestern am Schlusse der heiligen Messe zu beten befohlen hat, worin kurz und bündig die kirchliche Lehre über den Satan ausgedrückt ist. Gegenüber zwei Extremen, einer phantastischen Übertreibung der Natur des Teufels und seiner Macht einerseits, wie sie im Talmud erscheint, wofür uns Verf. interessante Belegstellen aus Hamburger's Realencyklopaedie für Bibel und Talmud anführt, und einer gänzlichen Leugnung des Satansreiches anderseits weist Verf. die kirchliche Lehre als in den beiden Testamenten und in der Überlieferung der Kirche begründet nach. Ein Bibelstellen-Register schließt das Werkchen. Der Dogmatiker mag dem Verf. besonders für die klare und erschöpfende Darstellung der neutestamentlichen Lehre über den Satan und sein Reich Dank wissen.

Heiligenkreuz. Dr. Gregor Pöck.

Steude E. Gustav, Licentiat der Theologie: **Der Beweis für die Wahrheit des Christenthums.** (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. 3. Jahrg., 5. Heft.) Gütersloh, Bertelsmann, 1899. gr.-8° (VIII, 148 S.) M. 2.40.

Der durch größere Publicationen auf apologetischem Gebiet bekannte Verf. will Antwort geben auf die Frage nach der Übereinstimmung der christlichen Gedanken mit der Wirklichkeit und kommt (S. 148) zum Resultat: »Dem radicalen Zweifel und der entschiedenen Opposition gegenüber reicht der Beweis aus der inneren Erfahrung nicht aus, sondern bedarf der Ergänzung, ja des Schutzes durch den historischen und den indirecten Beweis, durch den Nachweis, dass der biblische Christus eine geschichtliche Thatsache ist und dass es keine Thatsachen des Welterkennens gibt, durch welche die Nichtwirklichkeit der christlichen Glaubenswelt erwiesen oder erweisbar wäre.« In bewegten Worten wird die Nothwendigkeit jenes Beweises aus innern und äußern Gründen dargethan (S. 2 ff.) und das Problem der Apologetik für die Gegenwart präcisiert als »eine Begründung, welche die Realität der höhern, christlichen Welt erreicht und bezeugt, das Wesen des Christenthums nicht verletzt und allgemein giltig ist« (S. 12). In demselben Zusammenhang werden die drei Richtungen innerhalb der Ansichten über die Möglichkeit einer Apologetik im genannten Sinn erörtert und die verschiedenen Arten des Wunderbeweises (Natur-, Geistes-, Geschichtswunder) geprüft. Bemerkenswert ist die Preisgabe des teleologischen Arguments in der gewöhnlichen Form (S. 38 ff.) und die Concession, dass »bereits christlicher oder doch theistischer Glaube dazu gehört, Wunderthatsachen als Zeugnisse für das Dasein und Wirken eines persönlichen Gottes, Schöpfers, Erhalters und Regierers zu schätzen« (a. a. O.). Ähnlich ist das Resultat der Prüfung der Geisteswunder: auch hier wird der Glaube schon vorausgesetzt. Als einziges, aber auch genügendes δός ποῦ στῶ bleibt dem Verf. der wunderbare, historische Christus, der Sündelose, der Wunderthäter, der Auferstandene. Schließlich wird unter dem Titel »der indirecte Beweis für die Wahrheit des Christenthums« (S. 131 ff.) der wissenschaftliche Wert der pantheistischen und materialistischen Weltanschauung geprüft, und der innere Gehalt des Christenthums an dem seiner Concurrenten gemessen. Ein Nachtrag wendet sich gegen die psychologistische Fassung des innern Erfahrungsbeweises (S. 138 ff.). Die Schrift empfiehlt sich durch den tiefen sittlichen Ernst, der aus ihr redet, und durch die Schärfe, mit der die Gründe pro und contra geprüft werden. Sie orientiert rasch über den Stand der Arbeiten auf dem behandelten Gebiet und zieht die protestantische Fachlitteratur in ausgiebiger Weise heran. Umso auffälliger ist, dass — abgesehen vom Schell'schen Werk — die katholischen Ge-

sammtdarstellungen und Monographien, die dem Verf. bei seiner intensiven Beschäftigung mit den Problemen der Apologetik sicherlich nicht unbekannt geblieben sind, fast völlig ignoriert werden. Und ob es ihm bei den weitgehenden Concessionen der kritischen Abschnitte und der Kürze des thetischen Theils noch gelingen wird, gegenüber dem radicalen Zweifel und der entschiedenen Opposition das Feld zu behaupten, das erscheint sehr fraglich.

Geislingen a. St. Dr. J. Rohr.

I. **Wermelskirchen** C. M., ehem. Präses des erzb. Priesterseminars in Köln: **Katechetische Predigten.** Fortgesetzt von A. Höhne, ehem. Pfarrer an St. Marien in Düsseldorf. Bd. I—III. Aachen, Rudolf Barth, 1898. gr.-8° (VI, 620; III, 654; VIII, 520 S.) geb. M. 15.—.

II. **Meindl** Conrad, Stiftsdecan in Reichersberg: **Kurze Fastenpredigten** über das heiligste Sacrament des Altars in Verbindung mit der Betrachtung von den Leidenswerkzeugen des Herrn. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1899. gr.-8° (IV, 116 S.) M. 1.20.

I. Diese Predigten, 175 an der Zahl, schließen sich an den mittleren Deharbe'schen Katechismus an. Zur Würdigung des darin gebotenen geistigen Materials lässt sich kaum etwas maßgebenderes anführen, als dass der Verf. hauptsächlich die Katechismus-Erklärung von Deharbe und das Handbuch der Dogmatik von Scheeben, also zwei tüchtige Dogmatiker zu Rathe gezogen hat. Daher finden wir in der gediegenen Darlegung und Begründung der Wahrheiten eine Fülle neuer und erhabener Gedanken und eine geradezu classische Auswahl an Schrift- und Väterstellen. Da es galt, den umfangreichen Katechismusinhalt auf einen dreijährigen Predigtcyklus aufzutheilen, war es nothwendig, den Kern der einzelnen Wahrheiten vom minder wichtigen Beiwerk zu trennen, ihn dann durch eine gediegene Erklärung zu erschließen und sprachlich so darzubieten, dass er auch dem Geschmack eines Dompublicums, dem es um die religiöse Wahrheit zu thun ist, mundet. Dies sachlich und formell, unter stetiger Berücksichtigung der Zeitverhältnisse erreicht zu haben, ist das Verdienst des nun verstorbenen Verf. und seines ebenbürtigen Fortsetzers.

II. Der Verf. wollte diese Predigten sicherlich nicht als Muster der Kanzelberedsamkeit in Hinsicht auf Stoff und Durchführung, sondern etwa als fromme und erbauliche Lectüre für das gewöhnliche Volk veröffentlichen. Hätte sich jener Ref. der »Litterarischen Rundschau«, der sich bei Besprechung dieser Vorlage so herb und ungerecht generalisierend über die »österreichische Predigt« ausließ, von dem oben ausgesprochenen Gedanken leiten lassen, so würde sein Urtheil gewiss milder ausgefallen sein. Der Ausdruck »Leidenswerkzeuge« im Titel deckt sich nicht immer mit den als solchen bezeichneten Gegenständen; denn der Abendmahlstisch, der Ölbergfelsen u. dgl. dürfen doch nicht als Leidenswerkzeuge auf gleiche Linie etwa mit der Dornenkrone gesetzt werden. Auch stehen die Momente aus der Passion manchmal in sehr losem und künstlichem Zusammenhang mit den daran geknüpften Belehrungen über das hl. Altarssacrament. Mancher Vergleich wäre besser weggeblieben, wie z. B. die leicht missverständliche Vergleichung der Communion mit einer Null, die erst durch die davorstehende Einheit der Vorbereitung Nutzen bringt (!).

Seckau. P. Maurus Wildauer O. S. B.

Haidegger Dr. Wendelin, Prof. a. d. theolog. Lehranstalt zu Brixen: **Der nationale Gedanke im Lichte des Christenthums.** Brixen, Pressverein, 1900. 8° (IV, 149 S.) K 1.80.

Bei der Bedeutung, welche die nationale Idee im Völkerleben der Gegenwart erlangt hat, und bei dem Missbrauch, der mit ihr weithin getrieben wird, ist diese ruhige und eingehende Behandlung derselben vom Standpunkte des Christenthums wärmstens zu begrüßen. In ihren drei Theilen: Der positive Gehalt des nationalen Gedankens; Leugnung und Übertreibung des nationalen Gedankens; Praktische Folgerungen schreitet sie so umsichtig voran zwischen den Gegensätzen des ungeordneten Nationalismus und des nationalen Indifferentismus, dass man sich den »praktischen Folgerungen« des Verf. nur rückhaltlos anschließen kann. — r.

Minocchi Salvatore: **Il Cantico dei cantici di Salomono, tradotto e commentato con uno studio sulla donna e l'amore nell' antico Oriente.** Roma, Enrico Voghera, 1898. 8° Pr. L. 2.—.

Erwartungsvoll griff ich nach dem Büchlein, denn wer sollte nicht wünschen, dass das Lied der Lieder auch würdige Ausleger fände, nachdem es von so Vielen profaniert worden? Doch machte mich schon die Ankündigung auf dem Titel stutzig, dass hier von der Frau und der Liebe im alten Orient gehandelt werde, und mein Erstaunen wuchs, als ich fand, dass die Wirklichkeit der Ankündigung entsprach. Da konnte ich nicht umhin, mich zu fragen: Passt das wirklich zum Hohen Liede, ist das nicht vielmehr eine Herabwürdigung desselben? Wäre eine Geschichte der Auslegung des Hohen Liedes in Synagoge und Kirche und eine Untersuchung der verschiedenen Auffassungen desselben nicht besser am Platze? Gilt überhaupt noch die Vorschrift des Concils von Trient, dass die hl. Schrift nach den hl. Vätern auszulegen ist? Der Verf. citiert nicht einen von ihnen, verweist nur auf die Liturgie und den kirchlichen Sinn. Er spricht etwas von der modernen Kritik des Hohen Liedes. Nach ihm zu urtheilen, sollten wir das Verständnis des Hohen Liedes bei den Arabern, Indern und Protestanten suchen. Auch die Hinweisungen auf die hl. Schrift sind spärlich. Zwar entscheidet er sich für die allegorische Auffassung des Liedes, doch in der Auslegung selbst scheint er mehr der historischen Richtung zu huldigen, was durch die allegorischen Reflexionen am Ende der einzelnen Scenen nicht gut gemacht werden kann. Zusammenhang und Gedankengang fehlen. Wer nähere Auskunft in der Sache wünscht, vergleiche unseren Commentar über das Hohe Lied mit dem vorl.

Rom. P. S. Tiefenthal.

Priester-Conferenzblatt. (Brixen.) XII, 4–5.

(4.) Waitz, D. Zeitgsverbot mit bes. Berücksichtigg. d. Gastwirte. — Eberhart, Üb. Katechese u. Schule. — Waitz, Messstipendiencasus. — Regeln z. Unterscheidg. d. echten Ablässe v. d. unechten. — (5.) Eberhart, D. Brixener Diöcesan-Synoden. — Ders., Einige Grdsätze üb. d. Fragepflicht d. Beichtvaters. — Ders., D. Sammelwesen zu frommen Zwecken.

Cistercienser-Chronik. (Red. Gr. Müller.) XII. 137.

Kloster Kreuzthal in Marburghausen. — Abtei Citeaux in d. J. 1719—1744. — Studien üb. d. Generalcapitel. — Gsell, Urkden a. d. Archive d. Stiftes Heiligenkreuz.

Pastoralblatt (Kölner). (Hrsg. Dr. Berrenrath.) XXXIV, 5 u. 6.

(5.) Berlage, D. hl. Papst Leo d. Gr. als Muster f. d. Prediger. — Kirche u. Schule nach d. f. Preußen geltenden gesetzl. Bestimmungen u. Verordngen. — Werkzeuge d. Volksvergiftg. — Üb. d. Pflichten d. Waisenrathes nach d. BGB. — D. Zurüstg. d. Krankenzimmers f. d. Spendg. d. hl. Sterbesacramente. — D. Pfarrchronik. — (6.) D. BGB u. d. Kritik. — Aus d. Briefen d. hl. Aloysius. — Procurantes abortum effectu secuto. — E. kath. Ztschrift f. litt. Kritik.

Analecta Bollandiana. (Bruxelles.) XIX, 2.

Catalogus codicum hagiograph. graec. bibliothecae Barberinianae de Urbe. — La légende de s. François d'Assise dite »Legenda trium sociorum.« — De miraculis s. Autberti Cameracensis episcopi libelli duo saec. XI. et XII. — Bulletin des publications hagiographiques. — Chevalier, Supplem. ad Repertor. Hymnologicum.

Echos d'Orient. (Constantinople, Mission de l'Assomption.) III, 5.

Souarn, Un empêchement canonique au mariage chez les grecs. — Vailhé, Les évêques de Philippes. — Pétridès, Note sur une inscription chrétienne d'Amasée. — Petit, Le moine Agapios Landos. — Théarvic, L'église de Grèce. — Bénay, Le monastère de la Source à Constantinople. — Delmas, A travers l'Orient. — Saint-Pons, Hiéria, la presqu'île des empereurs. — Anagnostès, Chronique.

Monatsblätter f. d. kath. Rel.-unterr. an höh. Lehrenst. (Hrsg. F. Becker, J. Hoffmann, R. Wildermann.) I, 5.

D. apologet. Unterr. auf d. ob. Klass. d. höh. Lehranst. — D. Schrift d. hl. Augustin. üb. d. ersten Rel.-unterr. — D. dtsche Kirchenlied im Rel.-unterr. d. höh. Schulen. — Buddhism. — Üb. d. Wert d. griech. u. lat. Kirchenväter b. d. klass. Erziehg. — Prakt. Vorschl. z. Bewertg. d. Litt. f. Schülerbüchereien. — Katalog d. Lehr- u. Hilfsmittel z. Rel.-unterr. an Mittelschulen.

Koch H., Pseudo-Dionysius Areopagita in s. Beziehgen z. Neuplatonismus u. Mysterienwesen. Mainz, Kirchheim. (276 S.) M. 8.—.

Nürnberger A. J., Z. Kirchengesch. d. 19. Jhdts. I, 3: D. Kirchenstaat u. Piemont 1850—70. Ebd. (550 S.) M. 7.—.

Acta et decreta concilii plen. Americae latinae in Urbe celebrati a. d. 1899. 2 Bde. Freibg., Herder. (CXVI, 462 S. u. Appendix 779 S.) M. 9.—.

Hohn W., Barmherz. Schwestern vom hl. Karl Borr. 1652—1900. Trier, Paulinus-Druckerei. (467 S.) M. 4.—.

Meunier W. H., D. kirchl. Begräbniswesen m. bes. Berücks. d. Erzdiöcese Köln. Düsseldf., Schwann. (158 S.) M. 2 50.

Nikel J., D. Wiederherstellg. d. jüd. Gemeinwesens nach d. babyl. Exil. Freibg., Herder. (228 S.) M. 5.40.

Fliegende Blätter aus d. Rauh. Hause zu Hamburg-Horn. (Hambg., Agentur d. Rauh. H.) LVII, 4–7.

(4.) Aus d. Arbeit d. Centr.-Aussch. f. d. Innere Miss. — Wichern, D. gegw. Confirm.-Praxis. — Aus d. kirchl. Engld. — D. internat. Conferenz f. d. Prophylaxe d. Syphilis u. d. vener. Krkhten in Brüssel 1899. — Helm, Versorgg. d. Arbeits- u. Obdachlosen. — Prof. Vict. Aimé Huber. — (5.) Lindner, Nik. Ludw. Grf. v. Zinzendorf. — Braun, D. innere Mission u. ihr Dienst im 19. Jhdt. — (6.) Hennig, Goldene Worte Zinzendorf's an Kinder Gottes. — Karig, Üb. familiäre Irrenpflege. — D. Religsarbeit in d. Anstalten f. d. verirrten Töchter uns. Volkes. — Hennig, Freie kirchl.-soc. Conferenz in Erfurt am 18.–20. April 1900. — (7.) Mahling, D. Unhaltbarkt. d. ggw. Confirmationspraxis. — Werner, Frauenrecht u. Frauendienst im Lichte evangel. Weltanschauung. — Fritsch, Blicke in d. Arbeiterwelt. — D. Lex Heinze.

Ziegler H., D. Christus d. Glaubens. D. alte Glaube des Evgliums in d. Sprache d. Ggwt. Liegnitz, Krumbhaar. (121 S.) M. 2.—.

Dick K., D. schriftstell. Plural b. Paulus. Halle, Niemeyer. (170 S.) M. 3.60.

Giesebrecht Fr., D. Geschichtlichkt. d. Sinaibundes. Königsbg., Beyer. (65 S.) M. 1.20.

Buchwald Gg., Reformationsgesch. d. Stadt Leipzig. Lpz., B. Richter. (212 S.) M. 4.—.

Grassmann Rob., D. Gotteslehre od. d. Theologie. 2 Bde. (I. D. Gottesweisht. od. D. Gotteswesen u. d. Etherreich. II. D. Heilsweisht. od. D. Heilereich auf Erden u. d. Himmelsreich.) Stettin, Grassmann. (257, 373 S.) M. 6.—.

Cohrs F., D. evangel. Katechismusversuche vor Luther's Enchiridion, hrsg., eingeleitet u. zus.fassend dargestellt. I. (1522—26.) Berl., A. Hofmann. (280 S.) M. 10.—.

Kukula R. C., Tatians sogen. Apologie. Lpz., Teubner. (64 S.) M. 2.40.

Philosophie. Pädagogik.

Bergmann Julius: **Untersuchungen über Hauptpunkte der Philosophie.** Marburg, N. G. Elwert, 1900. gr.-8° (VI, 483 S.) M. 8.—.

Das Buch enthält acht Arbeiten, welche, bis auf die letzte, schon früher in Zeitschriften erschienen waren: Über Glaube und Gewissheit, Zur Lehre Kant's von den logischen Grundsätzen, Über den Satz des zureichenden Grundes, Der Begriff des Daseins und das Ich-Bewusstsein, Wolff's Lehre vom *Complementum possibilitatis*, Die Gegenstände der Wahrnehmung und die Dinge an sich, Seele und Leib, Die Anforderungen des Willens an sich selbst. — B.'s Standpunkt ist bekannt; er knüpft an Fichte an und sucht dessen genialen Intuitionen, zu deren Verarbeitung Fichte selbst die Ruhe fehlte, eine Grundlage für die Metaphysik abzugewinnen. Das Streben, die Fichte'sche Gewaltsamkeit durch Besonnenheit und maßvolles Vorgehen zu ersetzen, führte B. auf die Geschichte zurück, deren Fäden Kant abgerissen, Fichte nicht wieder geknüpft hatte. Auch in den vorl. Aufsätzen erscheint das historische Element vertreten und mit den eigenen Untersuchungen verknüpft. Aber weiter als bis zu Descartes geht B. nicht zurück. Darin sehen wir den Mangel seines Unternehmens; der Begriffsbestand der Metaphysik geht, wie dies besonders R. Eucken's Untersuehungen über die Terminologie ins Licht gestellt haben, ins Mittelalter und Alterthum zurück; bei Descartes und Leibnitz beginnt er schon aus den Fugen zu gehen und wir arbeiten mit unverstandenem Materiale, wenn wir nicht weiter zurückgreifen. Der unhistorische Geist, der bei Kant und Fichte herrscht, aber schon mit Descartes aufkommt, muss völlig überwunden werden, wenn wir eine Metaphysik wiedergewinnen wollen. Dass letzteres aber eine unabweisbare Aufgabe ist, daran mahnt B. die skeptisch oder empiristisch gerichteten Zeitgenossen wie in früheren Werken, so auch in diesem in verdienstlicher Weise.

Prag. O. Willmann.

Aall Dr. phil. Anathon, aus Christiania: **Geschichte der Logosidee in der christlichen Litteratur.** Mit Unterstützung der Stiftung Fritjof Nansen's zur Förderung der Wissenschaften veröffentlicht. (Der Logos. Geschichte seiner Entwicklung in der griechischen Philosophie und der christlichen Litteratur. II. Band.) Leipzig, O. R. Reisland, 1899. gr.-8° (XVII, 493 S.) M. 10.—

Der 1896 erschienene I. Band dieses Werkes: »Geschichte der Logosidee in der griechischen Philosophie« (XIX, 252 S., M. 5.—) bildet für sich eine förmliche Geschichte der griechischen Philosophie von jener Idee aus betrachtet, die allerdings ebenso der Kern der Philosophie wie der Theologie ist. Er beginnt mit den Vorgängern Heraklit's, der den Terminus einführt. Anaxagoras nimmt die Sache als νοῦς auf, Platon behandelt sie als Inbegriff der Ideen, durch Aristoteles wird der göttliche νοῦς transcendent. Die Stoiker operieren wieder ausgiebiger mit dem Terminus, Philon vereinigt alles Vorhergehende zu einer vollendeten Theorie, gleichzeitig mit der Festsetzung des theologischen Begriffs im Evangelium Johannis. Die ausführliche, vielleicht etwas gar zu wortreiche und sich wiederholende Darstellung hängt m. E. allzusehr an der zufälligen schriftlichen Überlieferung und Terminologie, weshalb gerade Platon, der eigentlichste »Logiker«, zu kurz kommt und der Verf. zwischen Heraklit und den Stoikern keine eigentliche Logoslehre anerkennen will. Diese bloß philologische Methode reicht aber bei der Geschichte der griechischen Schulen nicht aus, deren eigentliches Leben nicht in der Litteratur, die von ihren Meistern ausgieng, abgeschlossen ist. In diesem Sinne muss, glaube ich, die philologische Analyse durch philosophische Synthese ergänzt werden. Dies gilt noch mehr von dem zweiten Theil des Werkes, das vom Philosophischen ins Theologische übergeht. Die kritische Auflösung des Christenthums, die von dieser einseitig analytischen Schule ausgeht, scheint mir auf einem methodischen Fehler zu beruhen, den endlich wieder hinwegzuschaffen die katholische Wissenschaft berufen sein wird, nicht weil sie sich an unwissenschaftliche Voraussetzungen bindet, sondern im Gegentheil, weil sie die Vertreterin jener wissenschaftlichen Methode ist, ohne welche schließlich auch alle Geschichte und Philologie sich selber aufheben würde. Denn es handelt sich hier nicht um einige technische Termini, sondern um weltgeschichtliche Zusammenhänge von Jahrhunderten und um das, was hinter aller Weltgeschichte steht. Dass sich der Begriff des Logos thatsächlich mit einer historischen Persönlichkeit vereinigt hat, ist das Problem, das verstanden werden muss, aber freilich nur durch ein tieferes philosophisches Verständnis gelöst werden kann, als welches durchschnittlich unserem modernen Betriebe eigen ist. Wie täuschend die Schlüsse sind, die man auf die Chronologie der erhaltenen Schriftwerke baut, beweist z. B. der von A. selbst citierte Umstand, dass ein Jahrhundert vor Philon der jüdische Dichter Ezechiel den göttlichen Logos in philonischester Weise kennt (S. 241). — Der Verf. schließt seine Wanderung durch die philosophische Litteratur des Christenthums bis auf Luther mit dem Endurtheil, dass »der protestantische Geist die Logostheorie als dasjenige erkannt hat, was sie ist: ein religiöser Traum, der einmal den Nachsinnenden die Lösung des Gottes- und Weltproblems versprach«. Er fügt nur noch die Frage bei, ob der Logos als philosophischer Begriff für das Bewusstsein auf irgend einen Erkenntniswert hindeute (S. 481). Wahrscheinlich würde ein etwaiger III. Band auch diese Frage verneinen. Wie wäre es auch anders denkbar bei einer Zeit und einer Schule, die neben dem entwickeltsten kritischen Scharfsinn jenes geistigen Gegengewichtes ganz ermangelt, das auf das Eine, Wesentliche, auf die Zusammenhänge hinweist und mit dem specifisch philosophischen Sinn identisch ist. Ohne also den Wert der litterargeschichtlichen Einzeluntersuchungen dieser Schule leugnen zu wollen, wird das vorl. Werk noch wertvoller durch den negativen Nachweis, dass eine solche Methode nur zerstörend wirken kann und dass das Heil einer wahrhaft synthetischen Wissenschaft und Philosophie nur in jenen Principien liegt, die die katholische Wissenschaft von der großen Idealphilosophie des Alterthums geerbt hat, womit wir wieder bei Willmann's fundamentaler »Geschichte des Idealismus« angelangt sind. Auf dieser Grundlage kann der moderne Philosoph weiterbauen, während A.'s Buch in das Nichts führt.

Wien. R. Kralik.

Berninger M. A.: Johann Ludwig Vives, der Begründer der neuen Pädagogik. Vortrag für die pädagogische Conferenz Würzburg. (Pädagogische Vorträge und Abhandlungen, herausgegeben von Jos. Pötsch. Heft 24.) Kempten, J. Kösel, 1899. 8° (55 S.) M. —.45.

Nach einer kurzen Einleitung gibt B. zuerst eine klare Übersicht über das Leben des berühmten katholischen Schriftstellers und Pädagogen Vives und legt dann dessen pädagogische Ansichten und Lehren nach ihren Hauptzügen und Grundsätzen dar, wobei die Anordnung getroffen ist, dass zuerst die Erziehungslehre, dann die allgemeine und besondere Unterrichtslehre behandelt wird. Dabei wird wiederholt darauf hingewiesen, dass Vives schon viel früher die Grundsätze vertritt, die gewöhnlich dem Comenius gutgeschrieben werden (z. B. S. 43 ff. »Über den Wert der Muttersprache und ihre Stellung im Unterricht«); Vives »wurde von den Pädagogen benützt, aber nur in seltenen Fällen citiert« (S. 54). Es ist gut, wenn diese Stellung, die Vives in der Geschichte gebürt, weiteren Kreisen zur Kenntnis gebracht wird, und die pädagogischen Lehren des Vives verdienen heute noch Beachtung. So kann der treffliche Vortrag viel Nutzen stiften; er verdient die weiteste Verbreitung.

Saaz. W. Toischer.

Christl.-pädagog. Blätter. (Red. E. Holzhausen.) XXIII, 13 u. 14.

(13.) Deimel, Prüfg. od. Erprobg.? — D. n.-ö. Schulwesen in d. J. 1897 u. 1898. — Mayr, Üb. Hauschroniken. — (14.) Schneider, Clerus u. Schule. — Pichler, Üb. Stoffvertheilg. u. Lections-Pläne b. Rel.-unterr.

Gymnasium. (Paderb., Schöningh.) XVIII, 14.

Warlenberg, Z. schulmäß. Behdlg. d. dtsch. »Praepositionen«. — Teichmann, Z. Verdtschg. e. Stelle in d. Geizigen v. Molière. — Rec.: Lange, Xenophon (Sitzler). — Koken, Franz. Sprechübgen an Realanstalten (Hoffschulte). — Helmolt, Weltgesch. (Bissel).

Zeitschr. f. d. öst. Gymnasien. (Wien, Gerold.) LI, 6.

v. Arnim, D. Verwertbarkeit d. sprachstatist. Methode zu chronolog. Schlüssen. — Bauhalzer, D. heutige Geographie u. ihre Stellg. — Langl, D. neuen Instructionen f. d. Zeichenunterr. a. d. österr. Gymnasien. — v. Muth, Einrichtg. u. Schmuck d. Schulzimmers.

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen. (München, Lindauer.) XXXVI, 7 u. 8.

Engel, Vom Begriff ἱκέτης bei Homer. — Roemer, Z. Medea d. Euripides 119ff. — Schinnerer, Altröm. Verfahren b. Verpflanzen v. Fruchtbäumen. — Eidam, Z. einig. Shakespeare-Stellen. — Dietsch u. Sievert, A. d. Geometrie-Unterr. — Pankmayer, Üb. s. Wellenmaschine. — Moroff, Z. Trigonometrie-Unterr.

Praxis d. kath. Volksschule. (Breslau, Goerlich.) IX, 7—12.

(7.) Einüben d. hl. Kreuzzeichens b. Schulneulingen. — Neue Bahnen f. d. Aufsatzunterr. — Modell z. Veranschaulichg. d. Gesetze d. Hohlspiegels. — Palästina. Schulgemäße Behdlg. f. d. Obercl. — (8.) Wie kann ich durch den Rel.-unterr. d. Geist d. Kindes, s. Erkennen, s. Fühlen u. Wollen harmonisch bilden? — Lampe, Licht u. Laterne. Lection f. d. Anschauungsunterr. — (9.) D. Anschauung im Katechismusunterr. — Vertheilgspläne d. Musterstücke auf Grund d. neu bearb. Crüwell'schen Lesebücher. — (10.) Meine Abc-Schützen am 1. Schultag. — D. gr. Kurfürst z. See. — D. Kunst d. Athmens. — (11.) »O Speise d. Engel, lebendig Brot.« — Wo wohnt d. liebe Gott? — E. Betrachtg. üb. d. Gebr. v. »ig« gleich »ich« u. des »chs« gleich »ks«. — (12.) Wie ist d. Schreiblesen auf d. Unterstufe zu betreiben, damit es e. sichere Grdlage f. d. Unterr. auf d. and. Stufen schaffe? — Enstehg. d. Tag- u. Jahreszeiten.

Kathol. Schulkde. (Heiligenstadt, Cordier.) XI, 19—24.

(19.) Joh. B. Hergenröther. — Welche Mittel besitzen wir schon in d. Volksch., um uns. Mädchen f. ihr. spät. Lebensberuf vorzubereiten? — Z. Gesundhtslehre. — Rund durchs Schulzimmer. — (20.) D. hl. Peter Four. — Lehrprobe f. d. Oberstufe. — (21.) Lichtwellen u. Wellen elektr. Kraft. — Wie wird d. Handarbtsunterr. in d. Volksch. f. uns. Mädchen praktisch u. nutzbringend ertheilt? — Z. Zwangserziehgsgesetz. — D. Züchtiggserlase. — (22.) IV. Gen.versammlg. d. kath. Lehrerverbandes d. Provinz Brandenbg. — (23.) Studien u. Lesefrüchte f. d. Rel.unterr. — (24.) D. Pfingstversammlgen d. Lehrerwelt. — Bildg. u. Frömmigkt.

Horváth J., Erziehender Unterr. E. Darstellg. psycholog.-pädagog. Grundverhältnisse. Lpz., Dürr. (188 S.) M. 2.50.
Weiß A., D. Entstehgsgesch. d. Volksschul-Planes v. 1804. Graz, Karl-Franzens-Universität. (227 S.) M. 5.
Kuttner M., Vauvenargues. Berl., Gaertner. (27 S.) M. 1.—.
Lehmann R., Üb. philosoph. Propädeutik. Ebd. (19 S.) M. 1.—.
Meier S., D. Realism. als Princip d. schön. Künste. Münch., Abt. (172 S.) M. 2.—.
Baumann J., Häckel's Welträthsel nach i. stark. u. schwach. Seiten m. e. Anh. üb. H.'s theolog. Kritiker. Lpz., Dieterich. (94 S.) M. 1.25.
Hughes H., D. Mimik d. Menschen auf Grund voluntar. Psychologie. Frkf. a. M., Alt. (423 S.) M. 14.—.
Kayser R., Christian Thomasius u. d. Pietism. Hambg., Herold. (32 S.) M. 2.50.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Vildhaut Professor Dr. H., Oberlehrer am Gymnasium zu Hagenau (Elsass): **Handbuch der Quellenkunde zur deutschen Geschichte bis zum Ausgange der Staufer.** Arnsberg, H. R. Stein, 1898. 8° (VI, 368 S.) geb. M. 3.60.

Der Verf. des vorl. Leitfadens (unter »Handbuch« pflegen wir Deutschen gewöhnlich nur einen unhandlichen Wälzer zu verstehen) entschuldigt die Existenz seines Werkchens mit folgendem Vergleiche: »Gleichwie in den ‚Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit' die besten und wichtigsten Quellen durch Übersetzung jedem Gebildeten lesbar und verständlich gemacht sind, in ähnlicher Weise versucht dieses Handbuch einen Überblick über die Entwicklung und den Inhalt der deutschen Geschichtschreibung des Mittelalters, das Leben und die Werke der bekannten Schriftsteller zu geben, in der Weise, dass auch ohne geschichtliche Schulung und ohne das Rüstzeug der ‚historischen Terminologie' ein Verständnis ermöglicht wird. Wie also Wattenbach die Scriptores erläutert, so möchte vorl. Handbuch für die ‚Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit' den Zusammenhang nachweisen.« Über diese Erklärung, die der Bescheidenheit des Autors alle Ehre macht, hinausgehend, möchte ich den Wert dieser Quellenkunde weit höher veranschlagen und dies hauptsächlich aus praktischen Gründen. Nicht jeder ist in der Lage, sich jede neue Auflage der Wattenbach'schen »Geschichtsquellen« anzuschaffen; man muss sich, so gut es eben gehen will, — und es geht schon, wenn man nicht gerade Quellenstudien treibt, — mit der oder einer der vorletzten Ausgaben behelfen. Den zahlreichen Besitzern dieser in mancher Hinsicht antiquierten Exemplare des »Wattenbach« wird nun sicherlich dieser »Vildhaut« außerordentlich willkommen sein: in zweifelhaften Fällen, d. h. in solchen, wo man nicht ganz gewiss ist, ob die ältere Auffassung noch Stich hält, dient er zur Controle. Und in andern Punkten (z. B. was das Verhältnis Ekkehard's von Aura zu Frutolf von Michelsberg oder die Würdigung Gerhohs von Reichersberg betrifft) werden wir vom neuesten Stande der Forschung so ausführlich unterrichtet, dass ich mir beinahe die Frage vorgelegt hätte, ob hierin nicht des Guten zuviel gethan sei, insofern nämlich, als sich V. von der Wichtigkeit der natürlich großes Interesse ablockenden jüngsten Entdeckungen und Resultate im Vergleiche zu dem knapp dargestellten Übrigen habe allzustark beeinflussen lassen; namentlich die Seiten 222 bis 231 würden durch eine kürzende Überarbeitung sicher nur gewinnen. Ein weiteres Verdienst bedeutet die neue Quellenkunde deshalb, weil seit dem im September 1897 erfolgten Heimgange Wattenbach's die »Geschichtsquellen« verwaist sind; so werden die V.'schen Ausführungen mindestens bis zu dem Zeitpunkte, wo ein geeigneter Bearbeiter des größeren Werkes gefunden und erprobt sein wird, als Provisorium wertvolle Dienste leisten. Dazu kommt ein Drittes. V. hat sein Buch durch die Berücksichtigung der griechisch-römischen Quellen, die umsichtige Heranziehung der Localchroniken und der Lebensbeschreibungen und endlich durch straff abgefasste, aber gerade deshalb durchsichtige und schnell orientierende geschichtliche Überblicke, die der Aufzählung der litterarischen Erzeugnisse der einzelnen Zeitabschnitte vorausgeschickt sind, in einer Weise erweitert und vervollkommnet, dass an der geschickten Anlage und Stoffvertheilung schwerlich etwas auszusetzen ist. Es ist allerdings zuzugeben, dass die Gliederung nach Landschaften, begründet durch die den Charakter deutscher Culturentwicklung bestimmende Vereinzelung und Absonderung, eigentlich von der Reichstheilung an als die angemessenste Methode bezeichnet werden könnte; dass sie aber schwerwiegende Nachtheile hat, weiß jeder, der den »Wattenbach« einmal auf eine einzelne Periode hin zu-

rathe gezogen hat. Diesem Mangel hat V. dadurch vorgebeugt, dass er bis Friedrich Rothbart innerhalb des Rahmens einer zeitlichen Anordnung die Behandlung des Stoffes nach den Litteraturgattungen vorzog; erst von da an — seine Darstellung läuft bis zur Sächsischen Weltchronik — greift er in einer nicht ganz einwandfreien Inconsequenz zu dem Auskunftsmittel, neben der Gattung auch den Autor oder die Landschaft zur Disponierung des Stoffes zu verwenden. Bei dem Fehlen einer gemeindeutschen Entwicklung ist es eben ungeheuer schwer, einen einzigen rothen Faden zu finden, der uns durch das Labyrinth der zahlreich sich kreuzenden Erscheinungen der Geschichtschreibung von Deutschen und über Deutsche hindurchgeleite; darum ist jeder einigermaßen gelungene Versuch mit Achtung zu begrüßen. Und V. würde ein zweites großes Verdienst dem bereits erworbenen hinzufügen, wenn er sich entschließen könnte, auch die Lorenz'schen »Geschichtsquellen« ähnlich zu bearbeiten.

Die Grundlage des vorl. Handbuches ist, wie aus dem Vorhergehenden zur Genüge erhellt, in erster Linie Wattenbach's Werk. Daneben aber sind die im Neuen Archive niedergelegten Untersuchungen, namentlich die von Bresslau, fleißig und verständig herangezogen worden. Bei aller Anlehnung an die Vorlage stoßen wir überall auf selbständige Verarbeitung des Gebotenen; man vergleiche z. B. V.'s Beurtheilung der Benno-Biographie Nortbert's von Iburg, der im Streben, überall wahrhaft zu sein, seinem Helden auch seine Sünden vorhält, mit der bei Wattenbach. Oder, noch besser! man nehme den Prüfstein einer wissenschaftlichen Durchdringung des Stoffes: die Reichsannalenfrage und ihre Behandlung, daraufhin vor: V. wird die Probe gut bestehen.

Zum Schlusse noch ein paar Kleinigkeiten. Es ist zu bedauern, dass die neueste Quellenkunde immer wieder auf die alte, aber schlechte Schreibung Bonifacius (S. 74 f., 93—96, 99; darnach ist übrigens auf S. 362 das auch sonst etwas kärgliche Register zu ergänzen!) zurückgegriffen hat. Auch über die Schreibungen Kolumban und Bobio (statt Columba und Bobbio) ließe sich streiten; vgl. dazu die dritte Auflage der Hauck'schen Realencyklopädie. Kurze Hinweise auf Walafrid Strabo's »*Versus de imagine Tetrici*«, die wegen ihrer Bekämpfung des arianischen Germanenthums wichtig sind, oder auf Peters von Eboli Verherrlichung der Thaten Heinrichs VI. in Sicilien, deren interessante Miniaturen Winkelmann's Beschreibung jedem zugänglich gemacht hat, waren trotz der absichtlich auferlegten Beschränkung vielleicht nicht unangebracht. Und zu den Würdigungen des Orosius, Gregors von Tours, Frechulfs, Liudprands und Ottos von Freising waren die allerdings erst vor kurzem (im März 1898) ausgegebenen Abhandlungen Büdinger's über die Universalhistorie im Mittelalter mit einigem Nutzen heranzuziehen.

Leipzig. Helmolt.

I. **Knepper** Dr. Josef: **Nationaler Gedanke und Kaiseridee bei den elsässischen Humanisten.** Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschthums und der politischen Ideen im Reichslande. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssen's Geschichte des deutschen Volkes. Herausgegeben von Ludwig Pastor. Bd. I, Heft 2/3.) Freiburg, Herder, 1898. gr.-8° (XV, 207 S.) M. 2.60.

II. **Heidemann** Jul.: **Die deutsche Kaiseridee und Kaisersage im Mittelalter und die falschen Friedriche.** (Wissensch. Beil. z. Jahresbericht des Berlinischen Gymn. zum »Grauen Kloster«. Ostern 1898.) Berlin, R. Gaertner, 1898. 4° (40 S.) 1 M.

I. Wir danken die Anregung zu der schönen Studie Knepper's, deren Gegenstand ja auch sonst schon in allgemeinen Werken gelegentlich gestreift wurde, Prof. Grauert in München. Mit vollem Rechte wird bemerkt, dass es von hoher Bedeutung auch für weitere Kreise ist, solcher zumal, die der Geschichte der dem Deutschthum wiedergewonnenen Grenzmark ihr Augenmerk zuwenden, die politischen Ansichten einer Gruppe hervorragender Elsässer aus alter Zeit kennen zu lernen. Man kennt die Triebfedern, von denen der deutsche Humanismus sich leiten ließ: mehr als anderswo ist im Elsass die deutsche Gesinnung zum Durchbruch gelangt, daneben tritt nicht weniger kräftig die Liebe zur engeren Heimat in allen Schriften der elsässischen Humanisten in den Vordergrund. Diesen elsässischen Humanismus in seinen hervorragendsten Vertretern und diese warme Parteinahme der elsässischen Humanisten für Kaiser und Reich zu schildern, ist Aufgabe des Buches: und diese ist in durchaus befriedigender Weise gelöst.

Auf Grund des einschlägigen Quellenmaterials gibt der Verf. eine gute Zeichnung des elsässischen Humanismus. Er knüpft an einige Sätze Lorenz-Scherer's an, in denen gesagt wird, dass man im Elsass zumeist den Humanismus zu nationalisieren und praktisch — für Schule und Unterricht — zu verwerten suchte. In dieser Richtung sind hier thätig die Jakob Wimpheling, Sebastian Brant, Thomas Wolf, Hieronymus Gebwiler, Johannes Hug, Beatus Rhenanus, Jakob Spiegel, Peter v. Andlau u. a. Ihre Wirksamkeit im Sinne des deutschen Humanismus wird in acht Capiteln vorgeführt: das erste schildert Jakob Wimpheling als Patrioten und behandelt die Wirksamkeit Thomas Wolf's, das zweite den Kampf Wimpheling's mit Thomas Murner und die deutsch-patriotische Thätigkeit Gebwiler's, das dritte den nationalen Gehalt in Brant's Schriften, das vierte den patriotischen bei Beatus Rhenanus und Jakob Spiegel, das fünfte die Kaiseridee im allgemeinen, das sechste das römische Kaiserthum deutscher Nation, das siebente die Herrschaft der deutschen Kaiser als Machtherrschaft und das achte Papst und Kaiser. Mit Recht wird in dem »Schlusswort« mit Schärfe betont, wie diese Humanisten es waren, die in einer Zeit größter politischer Ohnmacht das Panier des Deutschthums hochgehalten und für den nationalen Gedanken muthig und unverzagt gekämpft haben, und das in einem Gebiete, das schon damals für die Krone nur mehr einen unsicheren Besitz bedeutete. Den trefflichen Ausführungen des Verf. ist eine Auslese von (18) Originaldichtungen der genannten Elsässer Humanisten beigegeben; daran schließen sich einige Bemerkungen über die elsässischen Chronisten Jakob Twinger von Königshofen und Maternus Berler.

II. Heidemann hat sich durch einige bedeutsame Schriften zur deutschen und preußischen Geschichte in der historischen Litteratur einen guten Namen erworben: man darf hier nur an seine ausgezeichnete Arbeit über den Mainzer Erzbischof und Staatsmann Peter v. Aspelt oder an die tüchtige Studie über die Mark Brandenburg unter dem Markgrafen Jobst v. Mähren erinnern. Die vorl. Studie will nun allerdings nicht dem Gegenstand, der in jüngster Zeit oft und trefflich behandelt worden ist, neue Gesichtspunkte abgewinnen, sondern die Ergebnisse der Forschung auf diesem Gebiete in übersichtlicher und zusammenfassender Weise darlegen, und diesen Zweck erreicht die Studie in vorzüglicher Weise. Sie nimmt hiebei vornehmlich Rücksicht auf die gehaltreiche — von dem Schreiber dieser Zeilen auch in diesen Blättern gerühmte — Arbeit vom Kampers, deren Ergebnissen sie beipflichtet. Die Gliederung des Stoffes ist eine sachgemäße, die Litteraturangaben sind vollständig.

Graz. J. Loserth.

Weiß Dr. Karl: **Hohentwiel und Ekkehard in Geschichte, Sage und Dichtung.** 1. Lief. St. Gallen, Wiser & Frey, 1900. gr.-8° (S. 1—32 m. Abb.) à Lief. M. 1.—.

Ein Werk über den berühmten Hohentwiel, geschrieben von einem Verehrer für die Verehrer Scheffel's. Ein solches Buch kann auf einen weiten Leserkreis rechnen, wenn es gut ist. Wir wollen bei dieser ersten Lieferung noch kein Urtheil abgeben. Aber stutzig hat uns gemacht das Gerede von einem »Gottesglauben, frei von spitzfindiger Theorie und dogmatischer Beschränktheit«, das bei den Haaren hereingezogene *jus primae noctis* und die überschwängliche Anpreisung des Konrad Widerholt, welcher angeblich das Herz jedes vaterländisch gesinnten Schwaben entflamme. Wir werden über die weiteren Lieferungen, deren im ganzen acht (zu je zwei Bogen) erscheinen sollen, berichten. Die beigefügten Bilder sind hübsch mit Ausnahme des geschmacklosen Hadwigbildes. —r—.

Riem P. Martin, O. S. B., Subprior und Bibliothekar des Benedictinerstiftes in Gries: **Augustin Vigil Nagele, letzter Prälat des Augustiner-Chorherrenstiftes zu Gries bei Bozen (1790—1815) und seine Zeit.** Innsbruck, Vereinsbuchhandlung, 1899. 8° (VI, 197 S.) K. 2.—.

Eine Episode der Klostergeschichte aus der Zeit der Drangsalierung und Aufhebung der Klöster unter Josef II. und der bayerischen Regierung in Tirol. Mit Mühe behauptet sich noch das kunstliebende Stift (Beziehungen zu Knoller) unter Josef II.; nach vielen Kriegsschädigungen erfolgt unter den Bayern seine Aufhebung. Eine das Gedeihen der Klöster durchaus nicht fördernde Institution des Josefinismus war auch die der Commendatar-Äbte. Als solcher kam der bisher bewährte Administrator Aug. Nagele von Gries nach Stams, wogegen in gleicher Eigenschaft Roger Schranzhofer von Stams nach Gries versetzt wurde. Wenn übrigens der geschichtskundige Schranzhofer sich später dem staatlichen Archivsdienste widmete, so lag dem wohl mehr wissenschaftliches Interesse zugrunde als ein vom Verf. supponierter »Drang nach höheren Stellen«. Negele kehrte 1790 als gewählter Abt in sein Stift zurück, ohne jedoch später die von Bayern beschlossene Auflösung hindern zu können. Die Wiedererstehung des Klosters, die mit der Ankunft der aus Muri vertriebenen Mönche zusammenhängt, hat er nicht mehr erlebt. H.

Jos. Jan. Straub, Kronenwirt von Hall. Ein Gedenkblatt, herausgegeben von der Stadt Hall aus Anlass des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. k. u. k. apostol. Majestät Kaiser Franz Joseph I. Innsbruck, H. Schwick, 1899. gr.-8° (IV, 72 S.) K —.80.

Aus Anlass des Regierungsjubiläums errichtete die Stadt Hall in Tirol einen Gedenkstein an ihren Bürger Straub, den durch Domanig's Dichtung in weiten Kreisen bekannt gewordenen Kronenwirt. Straub zählte nicht bloß zu den hervorragendsten Führern der großen Volkserhebung in Tirol im denkwürdigen Jahre Neun, sondern er hat auch ausführliche Aufzeichnungen hinterlassen über seine Erlebnisse. Eben diese bilden die Grundlage für die gebotene, ebenso gewandte wie ansprechende Erzählung, welche den ganzen Verlauf des Kampfes schildert, natürlich mit dem Kronenwirt im Mittelpunkt. Nicht weniger als das Denkmal aus Stein ehrt die vorl. Denkschrift den opferfreudigen Patrioten, aber auch die Bürger und den ungenannten Verfasser des hübschen Heftes, welche pietätsvoll ihres braven Landsmannes gedacht haben.

Mittheilungen aus d. hist. Litt. (Berl., R. Gaertner.) XXVIII, 3.

Recc. v.: Pöhlmann. Sokrates u. s. Volk (Heydenreich). — Ihne, Röm. Gesch. I. II. (Dietrich). — Gundlach, Karl d. Gr. im Sachsenspiegel (Hahn). — Klumker, D. Fries. Tuchhdl. z. Z. Karls d. Gr. u. e. Verh. z. Weberei jener Zt. (Hahn). — Türnau, Rabanus Maurus, d. praeceptor Germaniae (Hahn). — Cramer, D. Gesch. d. Alamannen als Gaugesch. (Volkmar). — Urkden d. Hochstiftes Merseburg. I. (Heydenreich). — v. Inama-Sternegg, Dtschs. Wirtschaftsgesch. III. 1. (Naudé). — Eberstadt, D. franz. Gewerberecht u. d. Schaffg. staatl. Gesetzgebg. u. Verwaltg. in Frkreich v. 13. Jhdt.—1581 (Koehne). — v. Rakowski, Entstehg. d. Grossgrdbes. im 15. u. 16 Jhdt. in Polen (Kaindl). — Fester, Machiavelli (Hirsch). — Janssen. Gesch. d. dtsch. Volkes seit d. Ausgg. d. M.-A. III. (Schmitz) — Paulus, Caspar Schatzgeyer. e. Vorkämpfer d. kath. Kirche gg. Luther in Süddtschld. (Barge). — Roloff, D. Kolonialpolitik Napoleon I. (Mahrenholtz). — Oechsli, D. Schweiz in d. J. 1798 u. 1799 (Foss).

Ztschrift f. hist. Waffenkde. (Red. Dr. K. Koetschau.) II, 3.

Reimar, D. hist. Waffenkde auf kulturgesch. Grdlage. — Liebe, D. Turnier in d. Briefen dtscher Fürsten am Ausgg. d. M.-A. — Boeheim, Üb. d. Wert. d. Meistermarken. — Reimer D. Geschützprobieren. — v. Ehrenthal, Genuesische Klingen. — Pixl, Entwicklg. u. Gebrauch d. Handfeuerwaffen.

Ilwof F., D. Protestantism. in Steierm., Kärnten u. Krain vom 16. Jhdt. bis z. Ggwt. Graz, Leykam. (300 S.) M. 3.20.

Hitzigrath H., Hambg. u. d. Continentalsperre. Hambg., Herold. (30 S.) M. 2.50.

Küsel E., D. Königin Luise in ihren Briefen. Lpz., Teubner. (143 S.) M. 3.—.

Müller A., Manöverkritik Kaiser Hadrians. Lpz., Dieterich. (62 S.) M. 1.—.

Pikler J. u. Somló F., D. Ursprg. d. Totemismus. Berl., Hoffmann. (36 S.) M. 1.—.

Sayous E., Histoire générale des Hongrois. Wien, Hölder. (568 S.) M. 12.80.

Wesmann E., Dr. Bern. Altum. Münster, Aschendorff. (16 S.) M. —.50.

Doerr A. v., D. Adel d. böhm. Kronländer. E. Verzeichn. derj. Wappenbriefe u. Adelsdiplome, welche in d. böhm. Saalbüchern d. Adelsarchives im k. k. Ministerium d. Innern in Wien eingetragen sind. Prag, Řivnáč. (372 S.) M. 10.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Vellcs Dr. Anton von: **Über die Urquelle aller Sprachen.** Leipzig, Otto Harrassowitz, 1900. gr.-8° (184 S.) M. 3.—.

Der Verf. mag ein ausgesprochenes Talent für Aneignung fremder Idiome haben. Aber wie der Naturfreund noch nicht systematischer Botaniker und der Maler noch nicht Architekt oder Anatom ist, so ist mit dem Sinne für die Sprachklänge allein noch nicht die zureichende Ausrüstung zur Lösung einer so complicierten Frage, wie nach dem inneren Zusammenhange und dem genetischen Verhältnisse des unter der Menschheit vertheilten Sprachschatzes, gegeben. Die Methode des Verf. besteht in der Zusammenstellung lautlich und auch begrifflich ähnlicher Wörter verschiedener, namentlich urallsch-altaischer Sprachen (Verf. ist Magyar) mit dem Chinesischen, wobei er glaubt, zu dem Resultate gekommmen zu sein, dass die altchinesische Sprache das war, was Kirchenschriftsteller einstens vom Hebräischen ausgaben — die *mater omnium linguarum*. Er versichert zwar, auf die Gesetze der Lautverschiebungen gebürend Rücksicht genommen zu haben, es ist aber nicht der Fall. Er verwertet vielmehr die Wörter einzig in ihren allermodernsten Formen. Dazu sucht er noch ein akrostichisches Verfahren einzubürgern. Herbst z. B. bedeutet nach der chinesischen Etymologie nichts anderes als: niedergestiegen ist, so Frucht macht *(hia leao fu so te)*; Lieb = *leao i pa*: sein dem Zwecke anpassend; Spiel = *se pa leao*: thun lieb sein; philos = *pa leao se*: lieb sein machen; basileus = *pa se i leao se*: passend dem Geschäfte sein thun; pascere = *pa se ko leao*: ernähren thuend kann sein; peccatum = *pa ka te ma*: erzeugen begehen können u. s. w. u. s. w. Man fragt sich, wenn man eine Weile solche Spielereien verfolgt hat, ob denn eigentlich der Verf. ernst genommen werden wolle. Dies ergibt sich aber gewiss aus der Begeisterung, mit welcher er durchgehends von seinen Entdeckungen spricht, und aus dem Eifer, mit welchem er von allerwärts Belege herbeizuschaffen sucht; S. 35 ff. z. B. werden aus 84 Sprachen die Bezeichnungen für »Gott« chinesisch erklärt. Der Verf. plaidiert für 9—10 chinesische Urwurzeln, einen wahren Passe-partout, mit welchem man alle Geheimnisse der Linguistik erschließen könne. Es ist zweifelsohne richtig und höchst bewundernswert, dass sich aus den verhältnismäßig geringfügigen Mitteln, welche der Menschheit in den mittelst der Sprachorgane zu ermöglichenden Lauten zugebote stehen, eine solche nahezu unendliche Mannigfaltigkeit der Ausdrucksformen erzielen lässt, und zweifelsohne war die Menschheit ursprünglich auf einen ziemlich geringen Vorrath bedeutungsvoller Lautcomplexe beschränkt. Auf die Bedeutung dieser Urcomponenten vorsichtig tastend hinzuweisen, wäre für den Verf. bei seiner ausgedehnten Sprachkenntnis verdienstlich und wohl auch erfolgreich gewesen. Das übrige ist vom Übel.

Brünn. Othmar Mussil.

Baumgarten Dr. Bruno: **Stilistische Untersuchungen zum deutschen Rolandsliede.** Halle a. S., Max Niemeyer, 1899. gr.-8° (VI, 102 S.) M. 2.40.

Diese sehr schätzenswerte Arbeit behandelt in ihren drei Hauptabschnitten die Figuren der Anschauung, die des Nachdruckes und der Lebendigkeit (also nach älterer Ausdrucksweise Tropen und Redefiguren), endlich die Formeln. Der Verf. spannt seine Kategorien ziemlich weit aus — so befasst er z. B. alle Epitheta in dem ersten Abschnitt — und sucht das auch theoretisch zu rechtfertigen. Er bemüht sich auf das lebhafteste, sein mit vielem Fleiß zusammengebrachtes Material zu einer Charakteristik des Stiles auszuwerten, der dem Pfaffen Konrad eigen ist, indem er theils die Vorbilder aufzeigt, Einflüsse nachweist, das Zusammenwirken weltlicher und

geistlicher Anschauung erklärt, und dann die aus ihren Bestandtheilen erkannte Sonderart gegen andere Autoren und Dichtungen abgrenzt. Wenn ich davon schließlich doch den Eindruck habe, dass, bei allen hübschen und feinen Beobachtungen im einzelnen, das Ziel im ganzen nicht recht erreicht wird, so liegt das wohl nicht so sehr an dem Verf. der Abhandlung als an ihrem Thema. Es wurde bei Beurtheilung dieser Schrift schon von anderer Seite hervorgehoben, dass solche Observationen heute nicht mehr an einzelnen Gedichten angestellt werden sollen, nur die erschöpfende Ausnützung größerer litterarhistorischer Complexe kann uns neue Ergebnisse auch für die Charakteristik der poetischen Individualitäten bringen. Ferner geht mir die Sonderung in den Stilmitteln, die B. vornimmt, nicht weit genug: die Listen von Epithetis z. B. gewähren sehr verschiedene Bilder, je nachdem die Beiworte im Reime oder außerhalb des Reimes stehen. Die Untersuchung des Gebrauchs der Wortkategorien im Reime wird überhaupt, wie schon meine nicht sehr umfangreichen Sammlungen mich lehren, die durchschlagenden Merkmale des Unterschiedes zwischen der alten geistlich-spielmännischen und der neuen Technik höfischer Erzählung ans Licht bringen. Das alles darf nun allerdings nicht gegen die vorl. Schrift ungerecht machen, die ein durchaus brauchbares *specimen eruditionis* darstellt und sich dem weiteren Gange der Forschung nützlich erweisen wird.

Graz. Anton E. Schönbach.

Schnedermann Franz: **Die deutsche Nationallitteratur.** Ihr innerer Gang im Zusammenhange mit der Sittengeschichte dargestellt. Leipzig, Dörffling & Franke, 1899. gr.-8° (IV, 139 S.) geb. M. 2.—.

Nach den unzähligen Compendien, die nichts anderes sind als Auszüge aus Auszügen, Gaben aus dritter und vierter Hand, endlich ein Büchlein, das von einer individuellen, selbständigen Erfassung des Stoffes zeugt! Sind die Wege, die der Verf. einschlägt — oft auch bahnt —, auch nicht durchwegs die des Ref., so bekennt er doch, gerne dem Verf. auf diesen Wegen gefolgt zu sein. Sch. ist überzeugter Protestant; und wenn er auch selten direct antikatholische Gesinnungen verräth, so ist er doch insofern ungerecht gegen den Katholicismus, als er ihn, vermuthlich weil er ihn eben nicht kennt, in sein Calcul fast nirgends einbezieht. Gerade aber weil der Verf. die Litteratur im Zusammenhange mit der ganzen geistigen Cultur des deutschen Volkes behandelt, durfte er nicht aus dem »Pfarrhaus zu Leutsch« heraus sein Buch abfassen, sondern musste einen höheren Standpunkt und einen weiteren Blick zu gewinnen suchen. — Schade ist es auch, dass die Darstellung mit Schiller — über den (neben Luther) am eingehendsten und treffendsten gehandelt wird — abschließt. Wieviel hätte gerade die Zeit nach Schiller's Tod, die Romantik, das junge Deutschland u. s. w. — lauter mehr allgemein-culturgeschichtliche, als rein litterarhistorische Begriffe und Bezeichnungen — einer Betrachtung, wie sie Sch. den vorausgehenden Partien zutheil werden lässt, geboten! sch.

Das litterar. Echo. (Hrsg. J. Ettlinger.) II, 17–19.

(17.) Berg, D. Scala d. Kunst. — Wiegler, Fritz Mauthner. — Mauthner, E. Abend im Irrenhause. — v. Liliencron, Neue Gedichte. — Meyerfeld, Neue engl. Dramen u. Romane. — Petzet, D. polit. Lyrik v. 1840—1850. — Behrens, D. Decoration d. Bühne. — Zieler, Studenten-Almanache. — (18.) Bölsche, D. Philosophie d. Fahrrade. — Greinz, Rich. Bredenbrücker. — Neue Gesammtausgaben (Rich. Leander, Max. Schmidt, Jul. Mosen, Friedr. Hebbel). — Bredenbrücker, Drei Teufel. — Flach, Poln. Erzähler. — Kastner, D. Oberammergauer Passionsspiele. — (19.) Necker, E. dtsch. Riesenwerk. — Gagliardi, Enrico Corradini. — Hegeler, Ingenieur Horstmann. — Sommer, Aus d. norweg. Belletristik. — Achelis, Giordano Bruno-Litteratur.

Ztschr. f. Bücherfreunde. (Bielef., Velhagen & Klasing.) IV, 2–4.

(2 u. 3.) Bech, D. illustr. Vitruv-Ausg. d. 16. Jhdts. — Hermann, D. »Jugend« u. ihr Künstlerkreis. — v. Wurzbach, Aus Schiller's Bibliothek. — Goebel, D. Verlagsanst. F. Bruckmann, A.-G. in München. — Wolff, Inwieweit rührt »Die Familie Schroffenstein« v. Kleist her? — Gf. Dernath, E. Monographie d. Meißen. Porzellane. — Schölermann, Neues vom Bucheinbd. d. Auslde. — Landau, Neuere Schriften üb. Boccaccio. — Schubert, Einige unreproducierte Incunabelsignete. — (4.) Ehwald, D. älteste Zeuge f. Gutenberg. — Ültzen, D. Flugblatt d. Theodoricus Ulsenius mit Dürer's Illustration. — Leisching, Emil Orlik als Buchkünstler.

Perlitz M., Zwei alte arab. Übersetzgen d. Buches Rûth. Berl., Calvary & Co. (59 S.) M. 1.50.
Wurzbach W. v., Gottfr. Aug. Bürger. S. Leben u. s. Werke. Lpz., Dieterich. (382 S.) M. 7.—.
Muller A., Pierre Corneille auf d. engl. Bühne u. in d. engl. Übersetzgslitt. d. 17. Jhdts. Lpz., Deichert Nachf. (61 S.) M. 1.80.
Breymann H., D. neusprachl. Reform-Litt. von 1894–1899. Ebd. (97 S.) M. 2.25.
Freudenberger M., Beitr. z. Naturgesch. d. Sprache. Lpz., Avenarius. (147 S.) M. 2.—.
Horváth C., Kardos A., Endrődi A., Histoire de la litt. hongroise. Wien, Hölder. (420 S.) M. 8.50.
Kersten, Wieland's Verh. zu Lucian. Hambg., Herold (28 S.) M. 2.—.
Woerner R., Henrik Ibsen. I. 1828–1873. Münch., Beck. (404 S.) M. 8.—.
Berthold A., Bücher u. Wege zu Büchern. Berl., Spemann. (497 S.) M. 8.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Haenel Erich: **Spätgothik und Renaissance.** Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Architektur vornehmlich im 15. Jahrhundert. Stuttgart, Paul Neff, 1899. gr.-8° (VII, 116 S. m. 60 Abb.) M. 5.—.

Der Anregung Schmarsow's, der in der Raumbildung das Wesen der architektonischen Schöpfung sieht, dankt die vorl., sehr beachtenswerte Untersuchung ihr Entstehen. H. will in derselben erweisen, dass die spätgothische Kirchenarchitektur keineswegs ein letztes kraftloses Aufflackern des erlöschenden mittelalterlichen Stiles, sondern bereits das Einsetzen neuer Baugedanken bedeute, in welchen die Keime einer großen Entwicklung liegen. Er zieht süd- und norddeutsche, hauptsächlich sächsische Denkmale in den Kreis seiner Betrachtung, die an den österreichischen Denkmalen nahezu vollständig achtlos vorübergeht, als ob dieselben für einen Beitrag zur Geschichte der deutschen Architektur des 15. Jhdts. gar keine besondere Bedeutung hätten und ihr Verbreitungsgebiet nie ein Bezirk der vier deutschen Haupthütten gewesen wäre. Durch diese Ausscheidung wird schon der Ausgangspunkt der Arbeit unzuverlässig, selbst wenn man den Standpunkt H.'s voll acceptiert, der »die eigenartige und wirkungsvolle Verschmelzung des deutschen Hallensystems mit der französischen Choridee« (S. 8) bei der 1351 begonnenen Kreuzkirche zu Schwäbisch-Gmünd als erstes Denkmal eines Umschlages des Architektursystems anspricht. Denn gerade diese Verbindung begegnet schon 1343 bei dem von Meister Johannes in Angriff genommenen Chorbaue der Cistercienserkirche in Zwettl, dessen Weihe 1348 erfolgte. Der Umschlag des Systems setzte also im österreichischen Gebiete noch vor dem Jahre ein, das H. als Ausgangspunkt wählt. Mit dem Beiseitelassen der österreichischen Denkmale verzichtet er aber zugleich auf wertvolle Belege für seine Ansicht, deren Begründung er ganz besonders aus der Entwicklung der Hallenkirchen schöpft. Dieselben sind jedoch gerade in den österreichischen Ländern verhältnismäßig zahlreich vertreten und bieten in den nicht seltenen zweischiffigen Anlagen eine oft beachtenswerte Raumbildung, die eigentlich für H. besonderes Interesse haben sollte. Die vierschiffige Hallenkirche in Schwaz, deren große Raumwirkung allgemein anerkannt ist, hätte, wie die Weiträumigkeit der bedeutenderen gothischen Kirchen Tirols, alle Beachtung verdient. Und selbst Anlagen wie die kleine Augustinerchorherrnkirche in Sadska bei Nimburg oder die Servitenkirche in Slup, die doch nur eine Vereinfachung des Gedankens der Nürnberger Marienkirche darstellt (Grueber, Kunst des Mittelalters in Böhmen. III. S. 98, Abb. 112 u. 113), die Wenzelskapelle im Prager Dome oder die eigentlich direct zum Saal werdende Kreuzkapelle in Karlstein enthalten gar manches, woraus H. Stützen seiner Beweis-

führung hätte gewinnen können. Die Außerachtlassung der österreichischen Denkmale brachte es mit sich, dass in einer Arbeit, welche die Entwicklung neuer Gedanken in der Raumbildung verfolgt, nicht einmal der berühmte Wladislawische Saal der Prager Burg gewürdigt wird, obzwar derselbe eine der imposantesten Raumgestaltungen darstellt, die ebensogut wie die Meißener Albrechtsburg zum Worte kommen sollte. Selbst aus der Behandlung der sächsischen Denkmäler zieht H. nicht die letzten Folgerungen, da von den Bauten des sächsischen Erzgebirges die Denkmale am böhmischen Südabhange dieses Gebirgszuges direct beinflusst sind. Hat doch der Annaberger Kirchenbaumeister Jakob von Schweinfurt 1517 den Grundriss für die Stadtkirche in Brüx geliefert (Neuwirth, Bau der Stadtkirche in Brüx v. 1517—1532, In: Studien z. Gesch. d. Gothik in Böhmen. I.), die merkwürdige Beziehungen zu den Anlagegedanken der auch von H. berücksichtigten Liebfrauenkirche in Ingolstadt bietet und im Aufbaue, in Gewölbebildung, in Anordnung und Decoration der Emporen die Abhängigkeit von der in H.'s Arbeit eingehend gewürdigten Annakirche in Annaberg sofort erkennen lässt. Dem Brüxer Baue reiht sich wieder die bekannte Launer Kirche an, ein Werk Benedict Rieth's, des Erbauers des Prager Wladislawischen Saales. Und wie innig die Beziehungen der sächsischen und böhmischen Meister damals waren, lässt die Thatsache feststellen, dass bei dem Annaberger Hüttentage i. J. 1518 mehrere Theilnehmer aus Böhmen genannt sind. Die Denkmale der böhmischen Gruppe durften gerade in H.'s Arbeit sowohl wegen ihrer mannigfaltigen Ansätze zu neuen Raumformen, als auch wegen ihrer Abhängigkeit von sächsischen Bauten der Spätzeit mehr Berücksichtigung erwarten, als sie gefunden haben. Die Beschränkung einer Arbeit soll nicht auf naheliegendes, ja geradezu natürlich angliederbares Material verzichten, das für Einsetzen und Abschluss einer neuen Bewegung wertvolle Beweise beibringen lässt. Dass die architektonische Grundidee derselben »zuerst in Gmünd aufgetreten ist« (S. 102), ist nach den Daten für den Zwettler Bau einfach unhaltbar. Die Bedeutung der österreichischen Denkmale für das von H. vertretene Problem illustriert gewiss auch die Thatsache, dass Papst Pius II. in Pienza eine spätgothische Hallenkirche mit Kapellenkranz errichten ließ, deren Vorbild nach seiner eigenen Angabe eine ihm auf seinen Reisen bekannt gewordene österreichische Kirche war. Was früh schon solche Vorbildlichkeit erlangte, durfte keineswegs bei einer Untersuchung wie jener H.'s so stark zurücktreten, weil es ihn sogar mehr stützen als widerlegen konnte und zur Abrundung des Ganzen nicht unwesentlich beigetragen hätte. Doch sei ausdrücklich hervorgehoben, dass H., wo immer er Denkmalen gegenübertritt, gut und scharf beobachtet und seine Ergebnisse sehr ansprechend vorzutragen versteht; seine freilich durchaus nicht einwandfreie Arbeit enthält eine Reihe neuer Gedanken, die weiterer Erwägung wert sind. Das von ihm angeschnittene Problem bedarf aber noch weiterer Beweise und einer breiteren Grundlage, ehe man geneigt sein wird, es allgemein zu acceptieren. Die Beigabe eines ohnehin nicht sehr umfangreichen Registers hätte die rasche Benützbarkeit des Buches erhöht, dessen Illustrationen der Verf. selbst theilweise als nicht ganz ausreichend bezeichnet.

Wien. Joseph **Neuwirth.**

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) XIII, 4.

Wüscher-Becchi, D. m.-a. Wandgemälde in der Nordkapelle d. Pfarrkirche zu Stein a. Rh. — Braun, D. Albe d. hl. Franciscus zu Assisi. — Jacob, Die 4 reitenden Könige an d. Façade d. Regensburger Domes.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIII, 20.

Batka, Joh. Seb. Bach. — Nachträgl. z. Gutenberg-Feier. — Göhler, D. Vollendg. d. Bach-Ausgabe u. d. neue Bachgesellschaft. — Söhle, D. Familientag d. Bache. — Notenbeil.: Bach, Lautenpräludium, A-moll-Fuge u. Marsch. — Bilderbeil.: Seffner, Bach-Büste; Sichling-Hausmann, Bach-Bildnis.

Reichert C., 12 Gravuren n. Gemälden d. Künstlers. Wien, Löwy. M. 10.—.

Eickmann H., Acte. Kunststudien üb. d. nackten menschl. Körper. Naturaufnahmen. Berl., Hessling. (120 Lichtdr.-Taf.) 1. Lfg. M. 6.—.

Hellmer E., E. Monumentalbrunnen u. s. Entstehg. Skizzen, Studien, Varianten u. Detaile v. Edm. Hellmer's Marmorbrunnen an Sr. Maj. Hofburg am Michaelerplatz in Wien, darstellend »D. Herrschermacht Österreichs zu Lande«. Wien, Schroll u. Co. (22 S.) M. 7.—.

Schröder J., Oberammergau u. s. Passionsspiel in Wort u. Bild. Münch., v. Lama's Nachf. (96 S.) M. 1.50.

Länder- und Völkerkunde.

The travels and adventures of the Turkish admiral Sidi Ali Reïs in India, Afghanistan, Central Asia and Persia, during the years 1553 to 1556. Translated from the Turkish, with notes, by A. Vambéry. London, Luzac & Co., 1899. gr.-8° (XVIII, 123 S.)

Sidi Ali Reïs zeichnete sich ebenso sehr durch strategische Kenntnisse wie durch Gelehrsamkeit aus. Er verstand ebensogut eine Flotte zu befehligen wie mit der Feder umzugehen, was ihm die Gunst Sultan Suleiman's des Großen erwarb. Am 7. December 1553 wurde er zum Admiral der ägyptischen Flotte ernannt. Er stach in See, um die von Piri Bey in Basrah zurückgelassene Flotte heimzubringen. Doch das Geschick war ihm nicht hold, die Portugiesen griffen ihn an und errangen einen Sieg über ihn. Um das Unglück voll zu machen, brach ein heftiger Sturm los, der einen Theil seiner Schiffe vernichtete. Nur mit Mühe und Noth gelang es dem Admiral, mit dem kleinen Rest seiner Flotte die Küste von Gudscharat zu erreichen, von wo er dann unter allerlei Gefahren und Abenteuern mit einer kleinen Schar von Getreuen zu Lande in seine Heimat — Constantinopel — gelangte. Drei Jahre dauerten die Irrfahrten des gelehrten Seemannes, der nur seiner Ausdauer, seinem scharfen Geist und seiner poetischen Ader die schließliche Rettung verdankte. Das vorl. Buch muthet fremdartig an; wenn man aber bedenkt, dass es vor 346 Jahren von einem frommen und gelehrten Muselman geschrieben worden ist, kann man sich nicht wundern, dass fast der dritte Theil den Wallfahrten zu den Gräbern der Heiligen und Weisen gewidmet ist. Bewundernswert ist der glühende Patriotismus Sidi Ali's und sein unerschütterlicher Glaube an die Größe des ottomanischen Reiches. Auf seinen gefährlichen Reisen boten ihm einige der asiatischen Fürsten Rang und Reichthümer an, um den gelehrten Mann an sich zu fesseln; er schlug beides ab, denn er wollte nur seinem geliebten Padischah dienen und in der Heimat sterben. Gar oft in diesen drei Jahren beschwerlicher Wanderschaft verdankte er seine Rettung bloß seinem Muth und seinem feinen Takt. Er weiß nur wenig von den indischen Sitten und Gebräuchen zu erzählen, da er fast gar nicht mit Hindus in Berührung kam, doch äußert er sich missbilligend über die Witwenverbrennung. Das Bild, welches er von den zerrütteten Regierungsverhältnissen in Indien und Central-Asien entwirft, ist ein sehr düsteres. Bürgerkriege und Aufstände sind an der Tagesordnung, die Straßen wimmeln von Räubern, selbst während der Regierung des stolzen Humajun ist der Verkehr mit den Nachbarländern mit großen Gefahren verbunden und der

Reisende keinen Augenblick seines Lebens sicher. Vámbéry, bekanntlich einer der besten Kenner der asiatischen Verhältnisse, findet in seiner Vorrede besonders jenen Theil der Aufzeichnungen des türkischen Admirals bemerkenswert, in welchem Streiflichter auf die seltsame Politik des Sultans bezüglich des islamitischen Asiens fallen. Aus den Aufzeichnungen geht hervor, dass die asiatischen Sultane weder so kurzsichtig noch so schlechte Politiker waren, wie man allgemein glaubt; trotz all der innern Wirren, die ihnen stets zu thun gaben, richteten sie ihr Augenmerk auch auf die äußere Politik und waren bestrebt, bessere Verhältnisse zu schaffen. — Sidi Ali's Aufzeichnungen geben ein klares Bild des islamitischen Asien im 16. Jhdt. und dürften für Geographen und Ethnographen eine Fundgrube bilden; doch auch der Laie findet manches Interessante und Bemerkenswerte in dem von Vámbéry mit vielen Erläuterungen versehenen Buche. Charakteristisch sind die Aufzählungen der zahlreichen Geschenke, die der Admiral von den verschiedenen Fürsten Asiens erhielt, und jener, die er geben musste. Mehrmals im Laufe seiner Reise hatte er Gelegenheit, sich die Gunst ihm feindlich gesinnter Fürsten durch ihnen gewidmete Ghaselen und Chronogramme zu erringen. Der kunstliebende Schah Humajun nannte ihn sogar einen zweiten Mir Ali Schir (ein berühmter asiatischer Dichter). Sidi Ali Reïs, der als einer der hervorragendsten Gelehrten des ottomanischen Morgenlandes galt und aus einer vornehmen Familie stammte, war ob seines Gesinnungsadels, seiner Sanftmuth und seiner großen Kenntnisse in Kunst und Wissenschaft allgemein geehrt. Sein Haus in Galata war wegen seiner Gastfreundschaft und Freigebigkeit berühmt. Es ist kein Wunder, dass der Padischah den treuen und vielgeprüften Admiral nach seiner Heimkehr huldvoll empfieng und ihn mit Ehren überhäufte. Vámbéry hat für seine verdienstvolle Veröffentlichung Anspruch auf den Dank der Wissenschaft, der er ein interessantes litterarisches Denkmal zugänglich gemacht hat. K—r.

Haufe Ewald: Am Gardasee. Skizzen und Charakterbilder. Arco, G. Georgi, 1900. gr.-16° (195 S.) M. 1.—.

Man kann, je nach seiner Individualität, Vieles schreiben über dieses entzückende Stück Erde und Wasser. Der Verf. der vorl. Skizzen hat ein gutes Auge für die Charakteristik des Landes und der Leute. Er sieht aber mehr die realistische Seite derselben, und gleich den modernen Malern trägt er die Farben keck auf. Mit wenigen Pinselstrichen gibt er uns ein ganz gutes Bild der schmutzigen Kinder und der lärmenden Italiener — der russigen Häuser und der fahlen Oliven. Er gibt uns auch hübsche Naturbilder — aber mir kommt vor, dass er dem Zauber jenes Paradieses nicht ganz gerecht werde. Sein Büchlein ist ein ganz guter Führer, wenn man an Ort und Stelle ist und sein eigenes Urtheil noch dazulegen kann. Den Fremden lockt es wohl nicht genug an die Ufer des tiefblauen, einzig schönen Gardasees.

Arco. José Schneider-Arno.

Gjonovic Nik. Bar.: **Eine flüchtige Skizzierung der Bocche di Cattaro in landwirtschaftlicher und ökonomischer Richtung.** Verfasst im Jahre 1894. Graz, Selbstverlag, 1900. 8° (13 S.)

G. bietet hier eine sorgfältig zusammengestellte Arbeit über die Bocche di Cattaro, deren Orte, Erzeugnisse etc. in knapper Form geschildert werden, hieran schließen sich einige culturelle Anregungen. Das Werkchen ist mit großer Liebe und Sachkenntnis geschrieben, nur wirken leider die häufigen Verstöße gegen die deutsche Sprache, deren der Verf. nicht vollkommen mächtig ist, etwas unangenehm.

Merkenstein. Paganetti-Hummler.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XXII, 9 u. 10.

(9.) Jung, Fortschr. d. geogr. Forschgen u. Reisen im J. 1899. 1. Australien u. d. Südsee. — v. Kodolitsch, Auf den aegad. Inseln. — Purtscher, Cannibalismus in Europa. — Meinhard, Nach d. Schlachtfeld v. Plevna. — Levy, D. Gründg. d. französ. Protectorates in Tunesien. — Z. Entstehg. d. Sonnenflecke und Lichtfackeln. — Schwickert, D. Klima im Occupationsgebiete. — D. Kriegsflotten d. Welt. — Bernh. Frh. v. Wüllerstorf u. Urbair. — Ludw. Purtscheller. — (10.) Poesche, D. Niagara. — Jüttner, Fortschr. d. geogr. Forschgen u. Reisen im J. 1899. 2. Asien. — Werner, D. Münsterthal im Ober-Elsaß. — Aus d. Asteroidenwelt. — D. tot. Sonnenfinsternis am 28./5. 1900. — Dtschld.'s Außenhandel 1899. — Vereinigte Staaten von Amerika. — Capitão Adrien de Gerlache u. Lieut. Georges Lecointe. — Marquis v. Lothian.

Die kath. Missionen. (Freibg., Herder.) XXVIII, 9 u. 10.

(9.) Aus d. Leben u. Wirken e. ind. Missionsbischofs. — In d. dtsch. Colonistenmission von Rio Grande do Sul (Süd-Brasil.) — Im Schat-el-Arab. — Nachr. aus d. Missionen. — D. Frohnleichnamsfest d. Chiquiten. — (10.) D. 1899 verstorb. Missionsbischöfe.

Haushofer M., Oberbayern. München u. bayr. Hochld. Bielef., Velhagen & Klasing. (120 S.) M. 3.—.

Sachau E., Am Euphrat u. Tigris. Reisenotizen aus d. Winter 1897—1898. Lpz., Hinrichs. (160 S.) M. 4.60.

Siegert O., Was muss man v. d. Völkerkde wissen? Berl., Steinitz. (128 S.) M. 2.—.

Grundmann J., D. geogr. u. völkerkundlichen Quellen u. Anschauungen in Herder's »Ideen z. Gesch. d. Menschht«. Berl., Weidmann. (139 S.) M. 3.—.

Oppenheim M. Frh. v., Vom Mittelmeer z. pers. Golf durch d. Hauran, d. syr. Wüste u. Mesopotamien. 2 Bde. Berl., Reimer. (334 u. 434 S.) M. 20.—.

Rinne F. u. E., Kasani, Kamari. E. Celebesfahrt. Hannover, Habo. (194 S.) M. 3.50.

Wiast P., Südafrika. Entwicklgsgesch. u. Ggw.-Bilder. Berl., Schall. (310 S.) M. 3.50.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Henner JUDr. Kamill, Professor des Kirchenrechtes an der böhm. Universität in Prag: **Různění překážek manželských na veřejné a soukromé není kanonické.** (Die Eintheilung der Ehehindernisse in öffentlich- und privat-rechtliche ist nicht canonisch.) Prag, Řivnáč, 1899. gr.-8° (155 S.)

Die Eintheilung des Kirchenrechtes in öffentliches und Privatrecht begegnet bekanntlich entschiedenem Widerspruch, namentlich in deutschen Gelehrtenkreisen. In der That begünstigt die Bezeichnung »Privatrecht« mit Rücksicht auf das römische Recht eine durchaus irrige Auffassung von kirchenrechtlichen Verhältnissen. Es ist deshalb ganz consequent, wenn der Verf. dem »Privatrecht« auch im Eherecht das ärmliche Obdach kündigt, welches dasselbe bei der Unterscheidung der Ehehindernisse gefunden. Das Resultat seiner eingehenden Untersuchung der Frage, wieweit eben diese Unterscheidung im canonischen Rechte begründet sei, lautet nämlich: die canonistische Litteratur der classischen Zeit kennt diese Unterscheidung ebensowenig, wie sie in ihrer späteren, reicheren Entwicklung rücksichtlich der Ehegesetzgebung einen doppelten Gesichtspunkt zur Geltung kommen lässt, den Gesichtspunkt des privaten und den Gesichtspunkt des öffentlichen Interesses. Während aber das Eherecht der morgenländischen Kirche dieselbe bis zur Stunde leicht entbehrt, wurde ihr durch Böhmer (Vater) im 4. Bande seines *Jus eccles. Protestantium* (1731) der Zutritt in das Eherecht des Abendlandes eröffnet, wo sie namentlich durch die *Principia juris canonici* von Böhmer (Sohn) zuerst im protestantischen und allmählich auch im katholischen Lager immer weitere Verbreitung fand; dabei wurde allerdings die falsche Auffassung, welche der Eintheilung des Protestanten Böhmer zugrunde lag, auf katholischer Seite vermieden. Obwohl sie nun, wie der Verf. mit großem Fleiße darthut, schier von allen modernen Canonisten anerkannt wird, lautet doch sein Urtheil: »Die Eintheilung der Ehehindernisse in öffentlich- und privatrechtliche ist nach Form und Inhalt dem canonischen Rechte fremd; daher halte ich dafür, dass dieselbe mit all ihren Folgerungen aus der Darstellung des canonischen Rechtes ganz auszuschalten ist, da sie den Sachverhalt mehr verdunkelt als erhellt« (S. 154). Da hier nicht der Ort ist, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, sei nur erwähnt, dass die vorl. Arbeit auch abgesehen

von dieser Frage den Wert einer übersichtlichen Litteraturgeschichte des Eherechtes besitzt, welche durch eine gewisse Ausführlichkeit den Bedürfnissen des Schülers entgegenkommt, dabei aber aus dem reichen Schatze der einschlägigen Litteratur neue Gesichtspunkte zu gewinnen trachtet. Es wäre jedenfalls zu bedauern, wenn diese so anregende Abhandlung nicht auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht würde, als ihr das Idiom ihrer Abfassung erschließt.

Prag. Dr. Hilgenreiner.

Rakowski Dr. Kasimir von: **Entstehung des Großgrundbesitzes im XV. und XVI. Jahrhundert in Polen.** 2 Auflage. Posen, J. Leitgeber & Co., 1899. gr.-8° (V, 56 S.) M. 2. -

Nach einer kurzen Erörterung über die Quellen seiner Studien bespricht der Verf. zunächst in Kürze die Ansichten über die Entstehung des Adels und des Bauernstandes in Polen; er verwirft die Anschauungen Piekosinski's und hält jene Balzer's für richtiger (vergl. dieses Bl. VIII, 525 f.). Übrigens gesteht R. zu, dass noch vielerlei Zweifel über diese ursprünglichen Verhältnisse herrschen, inbesondere bleibt es noch immer zweifelhaft, ob die Bauern in der ältesten Zeit ihre Gründe erbeigenthümlich inne hatten. Sodann zeigt der Verf., wie auf diese ursprünglichen Verhältnisse die deutsche Colonisation des XII. und XIII. Jhdt. und die nach ihrem Muster umgestalteten, bereits bestehenden Ansiedelungen einwirkten. Obgleich nämlich die Abgaben der Bauern im XIV. Jhdt. noch mäßig waren, so waren die Bedingungen der Ansiedelung doch noch viel günstiger und verlockender: dieser Umstand gab Veranlassung, dass die Bauern von einem Ort zum andern zogen. Dies war der Grund, dass einerseits die Grundherren bestrebt waren, die Bauern an die Scholle zu fesseln, und zwar zuerst ohne die ausgesprochene Absicht, sie auszubeuten und zu Leibeigenen zu machen. Selbst Kasimir d. Gr., dessen Bauernfreundlichkeit allgemein bekannt ist, verfolgte diese Zwecke. Andererseits hat der häufige Ortswechsel der Bauern ihr etwaiges Eigenthumsrecht an Grund und Boden erschüttert. Das Verhältnis des Bauern zum adeligen Gutsherrn wurde nun das eines Erbpächters. Hervorgehoben muss werden, dass nur die großen Gutsbesitzer hiebei in Betracht kommen; der kleine bauernlose Adel hört vom XIV. Jhdt. an auf, selbständige Wirtschaften zu führen. Bis in das XIV. Jhdt. haben die geschilderten Verhältnisse noch nicht die Stellung der Bauern besonders benachtheiligt. Noch sind die Dorfgemeinden wohlgeordnete Gruppen mit selbständiger Verwaltung, und es machen sich noch wenigstens Spuren der Ortsgerichtsbarkeit bemerkbar. Die Zinse an Naturalien und Geld sind mäßig: Arbeitsleistungen kamen wohl auch schon vor, aber nur in geringem Ausmaße. Der adelige Besitz ist überhaupt noch gering; die Adeligen sind vor allem Krieger. Der bäuerliche Besitz ist dagegen noch verhältnismäßig bedeutend. Vom XV. Jhdt. an begannen sich die Verhältnisse wesentlich zu ändern. Veranlassung bot dazu der sich in diesem Zeitraume überaus rasch entfaltende Getreidehandel, der aus dem kriegerischen Adel Landwirte und Getreidespeculanten machte. Je mehr sich dieser Handel vergrößerte, desto mehr strebte der Adel darnach, seinen Grundbesitz zu vermehren und die Bauern zu größeren Abgaben und größeren Arbeitsleistungen zu bewegen. Die Gutsherren rissen die Schulzenämter an sich, um Einfluss in den Dorfgemeinden zu erlangen und die Hufen der Schulzen an sich zu bringen. Unter allerlei Vorwänden werden die Bauern zur Arbeit herbeigezogen. Die Selbständigkeit der Gemeinde hörte auf. Der Gutsherr wurde Vormund des Bauern. Die Bauernwirtschaften werden nun zertheilt und zersplittert, und so geriethen die Landleute in Noth, während der Adel in Üppigkeit und Luxus lebte. Ein Gesetz vom J. 1566 betont ausdrücklich, dass Ackerbau und Landwirtschaft, nicht aber Zins und Heerden die hauptsächlichen Einkommen der Adeligen bilden. Seit 1510 hat sich der Adel durch ein Gesetz das Recht gewahrt, allein seine Erträgnisse direct zu exportieren. Nun folgten die Gesetze, welche jeden Bauer zu Robot zwangen und zum Unterthanen und Hörigen der Gutsherren herabdrückten. Während nun auch die Bürger verhindert wurden, Grundbesitz zu erwerben, vergrößerten die Adeligen ihren durch Hinzuziehung neugewonnener Flächen, durch Bewirtschaftung der »*lanei deserti*« für den Gutsherrn, schließlich durch Aufsaugen der bäuerlichen Hufen. Die Zahl der besitzlosen Landarbeiter nimmt während des XVI. Jhdts. überaus rasch zu. Der Großbetrieb blüht auf, der Kleinbetrieb geht ein. Ganze Dörfer verschwinden aus den Steuerlisten, indem ihre Gebiete zum »Prädium« geschlagen werden. Tabellen, die R. seiner interessanten Arbeit beigegeben hat, beleuchten die Entwicklung zahlenmäßig.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Ruppert Dr. phil. Johann, Priester der Diöcese Würzburg: **Die katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands in ihrer ersten Entwicklung dargestellt auf Grund der Verbands-, Vereins- und Specialberichte.** Ein Beitrag zur Zeitgeschichte der socialen Thätigkeit der Kirche auf dem Gebiete des christlichen Vereinswesens. Würzburg, A. Göbel, 1900. 8° (IV, 74 S.) M. 1.—.

Die Schrift orientiert gründlich und interessant zugleich über das vorgestellte Thema; zunächst wird die Gründung und äußere Entwicklung der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands bis 1899 geschildert, sodann wird über die in denselben bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen (Kranken- und Sterbecassen, Volksbureau, Vereinshäuser), endlich über die gewerkschaftliche Organisation (Fachsectionen und Gewerkschaften) berichtet. Den Schluss bildet eine Betrachtung über die Nothwendigkeit und die Aufgaben der katholischen Arbeitervereine, dann eine Statistik der kathol. Arbeitervereine Süddeutschlands und der mit ihnen verbundenen Kranken- und Sterbecassen. Die anregende Schrift sei bestens empfohlen. —r.

Dtsche Juristen-Zeitg. (Berl., Liebmann.) V, 13 u. 14.

(13.) Soll d. Rechtsstudium d. Realgymnasiasten zugängl. gemacht werden? E. Enquête. — Lenel, Fragen d. Immobiliarsachenrechts. — Weissler, Carmer wider Fürst. — Staub, Jurist. Rdschau. — (14.) v. Robland, D. Völkerrecht im Burenkriege. — v. Buchka, D. landesrechtl. Strafbestimmgen üb. d. Contractbruch u. d. Streikpostenstehen. — Samter, D. Wesen d. eintraggsfähigen Vereine.

Österr. Zeitschrift f. Verwaltung. (Wien, Perles.) XXXIII, 26–30.

(26.) Eglauer, Z. Reform d. Administrativ-Verfahrens. — (27.) Paul am Ende, D. Schulbad. — (28–30.) Beck, Üb. d. Verjährg. im polit. Strafverfahren.

Gerichtshalle. (Wien, Breitenstein.) XLIV, 26–30.

(26.) Aigner, Üb. Competenz u. Verjährg. bez. d. Ordngsstrafen d. § 86 C. P. O. — Beil.: D. neue Executionsordnung. — Demelius, D. Civilprocess. — (27.) Pisko, D. Gebührenbehdlg. offen. Hdlsgesellsch. — Sternberg, D. Misère d. ersten Tagsatzgen. — E. prakt. Fall z. Illustration d. pactum reservati dominii im Kaufvertrage. — (28.) Anträge gg. d. Notariat. — Weisl, Ehre u. Ehrennothwehr. — (29.) Kohn, Z. Frage d. Competenz in Bestandsachen. — Sternberg, D. Kündigg. d. Dienstvertrages nach d. allg. BGB. — (30.) Üb. d. Behdlg. d. »Nebengebühren bis z. Höchstbetrage« (Kostencautionen) b. d. Meistbotsvertheilg. — Z. Frage d. Kostenersatzes d. betreibenden Gläubigers f. d. von d. Drittschuldnerin im Sinne d. § 301 E. O. abggb. Erklärg. — Giro- u. Clearing-Verkehr b. Gericht.

Golowin K., D. finanz. Politik Russlds. u. d. neue Goldwährg. Berl., Deubner. (117 S.) M. 1.80.

Crea A., Dtsch. Hdlsrecht. Berl., Heymann. (194 S.) M. 2.—.

Hiestand P., Grdzüge d. privaten Unfallversicherg. m. Berücks. d. Haftpflichtversicherg. Stuttg., Enke. (162 S.) M. 3.60.

Kaizl J., Finanzwissenschaft I. Th. Wien, Manz (213 S.) M. 2.80.

Riedel W., D. Kirchenrechtsquellen d. Patriarchats Alexandrien. Lpz., Deichert Nachf. (310 S.) M. 7.—.

Hellwig K., Anspruch u. Klagrecht. Jena, Fischer. (530 S.) M. 13.—.

Biermann F., Üb. d. Nothwendigkt. d. Auflassg. z. Eigenthumserwerb an Grdstücken, insbes. im Falle d. Fusion zweier Hdlsgesellschaften. Göttg., Vandenhoeck u. Ruprecht. (48 S.) M. 1.20.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Braunmühl Dr. A. von, Professor der Mathematik an der technischen Hochschule zu München: **Vorlesungen über Geschichte der Trigonometrie.** I. Theil. Von den ältesten Zeiten bis zur Erfindung der Logarithmen. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. gr.-8° (VII, 260 S. m. 67 Fig. im Text.) M. 9.—

Es gibt kaum ein für die geschichtliche Darstellung geeigneteres Specialgebiet der Mathematik als die Trigonometrie, da sie eine im ganzen fertige, in sich abgeschlossene Disciplin ist. Es ist daher nicht zu verwundern, dass als erstes von denjenigen Werken, welche bestimmt sind, M. Cantor's unübertreffliche Darstellung der Geschichte der gesammten Mathematik durch eingehende Schilderung des Entwicklungsganges einzelner Zweige derselben zu ergänzen und zu vervollständigen, gerade eine Geschichte der Trigonometrie erscheint. Besonders freudig werden es die Mathematiker aller Nationen begrüßen, dass B., dessen in den »Nova Acta der k. Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher« und in der »Festschrift« zum 70. Geburtstage M. Cantor's erschienene Untersuchungen über die Geschichte der Trigonometrie ihn an die Spitze der gegenwärtigen Forscher auf diesem Gebiete stellen, sich der so schwierigen Aufgabe der Darstellung desselben unterzogen hat, — mit besonderer Genugthuung aber werden die deutschen Mathematiker schon aus dem vorl. ersten Bande ersehen, dass uns B. ebenso wie vordem M. Cantor »mit einem Werke beschenkt hat, um welches uns Deutsche gewiss die anderen Nationen beneiden werden«. Der Verf. hält sich bei seiner Darstellung im allgemeinen an die zeitliche Aufeinanderfolge, weicht jedoch mit Recht hievon ab, wenn es sich darum handelt, die Leistungen einer hervorragenden Persönlichkeit im Zusammenhange vorzuführen oder die Entwicklung einer wichtigen Methode klarzustellen, deren Bedeutung sonst nicht entsprechend hervortreten würde. Der erste Theil behandelt in 8 Capiteln die Spuren der Trigonometrie bei den ältesten Culturvölkern, die Trigonometrie bei den Griechen, die indische Trigonometrie, den Ausbau dieser Wissenschaft bei den Ostarabern und Persern, die trigonometrischen Leistungen der Westaraber sowie des christlichen Mittelalters, die Fortschritte auf trigonometrischem Gebiete in dem mit dem Auftreten Regiomontan's beginnenden Zeitalter der Wiedergeburt der mathematisch-astronomischen Wissenschaften im Abendlande bis zum Auftreten Vieta's, des Begründers der Goniometrie und Reformators der Trigonometrie, endlich den weiteren Ausbau dieser Disciplin bis zur Erfindung der Logarithmen.

Wien. Gegenbauer.

I. **Dörfler** Ignaz: **Jahreskatalog pro 1899 der Wiener Botanischen Tauschanstalt.** (»Wiener Botanischer Tauschverein«, gegründet 1845.) Wien, Selbstverlag (III. Barichgasse 36), 1898. 4° (S. 89—112.)

II. — —: **»Herbarium normale«** conditum a F. Schultz, continuatum a K. Keck. Schedae ad Centurias XXXII., XXXIII. et XXXIV. Wien, Selbstverlag, 1897. gr.-8° (3 Hefte mit S. 30—74, 75—104, 105—132.)

III. **Baenitz** Dr. C.: **Herbarium Europaeum** unter Mitwirkung von (35 Botanikern, die im Titel aufgezählt werden). Breslau, Maruschke & Behrendts (oder Selbstverlag des Verf., Breslau, Marienstr. 1.), 1899. 8° (24 S.)

IV. **Kugler** C.: **General-Doubletten-Verzeichnis des Schlesischen Botanischen Tausch-Vereines** (gegründet 1862 durch R. v. Uechtritz zu Breslau). XXVII. Tauschjahr 1897/1898. München, Selbstverlag des Vereines, 1898. Fol. (40 S.)

Um die botanischen Schriftsteller mit den neuesten, oft schwer zu erreichenden Entdeckungen in Originalexemplaren zu versehen, ist unter andern durch die in den vorstehenden Buchtiteln genannten Tausch- und Verkaufanstalten trefflich gesorgt.

I. Dörfler übernahm den von Dr. Alex. Skofitz 1845 gegründeten Tauschverein nach des Gründers Tode und brachte denselben zu einer ungeahnten Höhe, so dass er jetzt an der Spitze der besten Vereine dieser Art steht. Besonderen Anklang — neben manchem Widerspruch — fand die von D. eingeführte Methode, die Herbarexemplare nach Wertgruppen einzutheilen. Der niedrigste Preis für eine getrocknete Pflanze sind 3 Werteinheiten zu je 3 kr., also 9 kr. — Pflanzen dieser Wertstufe bilden im Katalog die 1. Gruppe (S. 91—94), z. B. *Viola alba* Bess. In die 2. Gruppe (S. 94—99) gehören die von 4 Werteinheiten, also 12 kr., z. B. *Viola calcarata* L. In die 3. Gruppe (S. 99 bis 103) die von 5 Einheiten = 15 kr., z. B. *Viola Badensis* Wsb. In die 4. Gruppe (S. 103—104) die von 6 Einheiten = 18 kr., z. B. *Viola arborescens* L., in die 5. Gruppe die von 8 Einheiten = 24 kr., z. B. *Acanthus mollis* aus Schlesien. Die 6. Gruppe enthält Pflanzen höheren Wertes von 10 bis 300 Einheiten, das ist von 30 kr. bis 9 fl. Letzteren Wert besitzt die vom Entdecker M. Schulze angebotene hybride Orchidee *Ophrys aranifera* × *muscifera*, die bloß in zwei Herbarexemplaren vorräthig ist. In zahlreichen Fußnoten finden wir Diagnosen von neuen und seltenen Arten und Formen, weshalb diese Jahreskataloge, die fortlaufend paginiert sind, großen wissenschaftlichen Wert besitzen.

II. Die Herbarexemplare des *»Herbarium normale«* können nur von Mitgliedern bezogen werden. Die dazu gehörigen Zettel hat Dörfler nach Kerner's *Schedae ad Floram exsiccatam Austro-Hungaricam* auch in Buchform glänzend ausgestattet erscheinen lassen, versehen mit zahlreichen kritischen Bemerkungen. Auf die vielen Neuheiten und Seltenheiten einzugehen, gestattet der Raum nicht. Diese Centurien erscheinen — verschieden von den Kernerschen — jede in einem Hefte, wovon uns die drei 1897 erschienenen vorliegen. Die erste, der ganzen Reihe nach die 31., gab D. bereits 1894 heraus. Die neueste (34.) Centurie schließt mit n. 3400 *Lolium rigidum* Gaud. aus dem C. Wallis. Es sollen bereits wieder neue Centurien erschienen, aber auch vergriffen sein, die Ref. nicht erhalten konnte. — Es möge schließlich erwähnt werden, dass D. 1896 auch ein »Botaniker-Adressbuch« erscheinen ließ (gleichfalls Selbstverlag), das 6455 Adressen enthält.

III. Die Pflanzen des *Herbarium Europaeum* sind wieder sowohl im Tausch als käuflich zu erhalten. Baenitz nimmt für gewöhnlich nur 3 Wertstufen an: zu 30, 40 und 80 Pf. (im Selbstverlage 15, 25 und 50 Pf.).

IV. Director des seit Jahren berühmten »Schlesischen botanischen Tausch-Vereins« ist jetzt C. Kugler zu Planegg bei München. Das 27. Verzeichnis bringt Pflanzen aus allen Welttheilen; von ausländischen z. B. über 1000 Arten aus Singapore, die getrennt S. 3—8 aufgezählt sind. S. 8—25 und S. 26—34 bringen die Phanerogamen und Kryptogamen aller Länder und Welttheile in alphabetischer Ordnung. Nur S. 25 stehen dazwischen Pflanzen aus Armenien. Den Schluss bilden die Statuten des Vereines in deutscher und französischer Sprache. Die Auswahl ist wohl auch bei diesem Vereine sehr groß, doch da die Direction ihren Verbindlichkeiten nicht immer nachkommt, kann der früher so ausgezeichnete Verein nicht so warm wie I—III empfohlen werden.

Duppau. Wiesbaur.

Österr. botan. Zeitschrift. (Wien, Gerold.) L., 5 u. 6.

(5.) Linsbauer, Einige teratolog. Befunde an *Lonicera tatarica*. — Horák, Btrge z. Flora Montenegros. — Polak, Untersuchgen üb. d. Staminodien d. Scrophulariaceen. — Blocki, E. kleiner Btr. z. Flora v. Ostgalizien. — v. Wettstein, Die nordamerik. Arten d. Gattg. *Gentiana*; Sect. *Endotricha*. — Vierhapper, *Arnica doronicum* Jacq. u. ihre nächsten Verwandten. — (6.) Freyn, Nachträge z. Flora v. Istrien. — Podpěra, Btr. z. Flora v. Böhmen.

Meteorolog. Zeitschrift. (Wien, Hölzel.) XVII, 5 u. 6.

(5.) Woeikof, Klima v. Luktschun, Centralasien. — Ders., D. Luftdruck u. d. atmosph. Circulation in Asien. — Ders., Wo ist d. höchste Luftdruck d. Erde, mit u. ohne Reduction auf d. Meeresniveau? — Kremser, Btrge z. Frage d. Kälterückfälle im Mai. — Kassner, Ergebnisse u. Beobachtgen üb. Wogenwolken. — Supan, D. 1. meteorolog. Jahresreihe aus d. Südpolargebiete. — Elster u. Geitel, Btrge z. Kenntnis d. atmosphär. Elektricität. — (6.) Meinardus, E. einf. Methode z. Berechng. klimatolog. Mittelwerte v. Flächen. — Fischer, E. neuer Barometer.

Knauff F., D. Physik d. Heron v. Alexandria. Berl., Gaertner. (23 S. m. 10 Fig.) M. 1.—.

Opitz H., Die Kramp-Laplacesche Transcendente u. ihre Umkehrg. Ebd. (29 S.) M. 1.—.

Möbius P. J., Üb. d. Anlage z. Mathematik. Lpz., Barth. (331 S.) M. 7.—.

Wien W., Lehrbuch d. Hydrodynamik. Lpz., Hirzel. (319 S.) M. 8.—.

Winkler W., Sudetenflora. Dresd., Heinrich. (190 S.) M. 10.—.

Iggena H., Beitr. z. Kenntnis d. Amalgame d. alkal. Erden, d. Zinks u. d. Cadmiums. Göttg., Vandenhoeck u. Ruprecht. (74 S.) M. 1.80.

Kleiber J., Lehrb. d. Physik f. realist. Mittelschulen. Münch., Oldenbourg. (380 S.) M. 4.—.

Medicin.

I. **Gutzmann** Dr. Hermann: **Über die Verhütung und Heilung der wichtigsten Sprachstörungen.** (S.-A. aus »Deutsche Praxis«.) München, Seitz & Schauer, 1899. gr.-8° (50 S.) M. 1.50.

II. **Liebmann** Albert: **Vorlesungen über Sprachstörungen.** 1. u. 2. Heft: Die Pathologie und Therapie des Stotterns und Stammelns. 3. Heft: Hörstummheit. Berlin, Oskar Coblentz, 1898. gr.-8° (VI, 104 u. IV, 58 S.) M. 2.— u. 1.20.

I. Die Arbeit Gutzmann's ist für praktische Ärzte geschrieben, in der Absicht, das Vorurtheil, die Behandlung der Sprachstörungen gehöre den Lehrern, besonders Taubstummenlehrern zu, aus der Welt zu schaffen. Ich stimme G. sehr gerne darin zu, dass nur grobes Missverständnis die Ärzte bestimmen könnte, auf eine ihrer wichtigsten Aufgaben zu verzichten. Gewiss aber sind die Sprachstörungen ein Grenzgebiet von Medicin und Sprachwissenschaft, und deshalb sei es einem Linguisten erlaubt, über das Buch zu referieren. G. ist praktischer Arzt von Erfahrung, das sichert seiner Schrift einen gewissen Wert, wenn sie auch nicht viel Originelles bringt und vielfach auch von ihm schon Gegebenes wiederholt. Interessant ist, was er von der Ansteckung von Sprachfehlern, S. 9, berichtet*). Mit Recht dringt er darauf, dass sich auch der praktische Arzt den Unterschied von Stammeln und Stottern klar mache (S. 11). Stottern geht mit Störung des Redeflusses einher, ist ein spastischer Fehler, beim Stammeln ist von Spasmen nichts zu bemerken. Der Stammler wird vielleicht statt *k* ein *t*, statt *g* ein *d* sprechen (Para-Gammacismus). Der Stotterer wird diese Laute nur überlang machen, also *k—k*, *g—g* sprechen. Ganz lehrreich und einleuchtend sind nun die leicht nachzumachenden Eingriffe, um ein *k*, *g* beim Stammler zu erzeugen. Auch das einfache Instrumentchen zur Erzeugung eines richtigen *s* (statt des »gelispelten«, wir Österreicher heißen den Fehler »hölzeln«) ist sehr klug ausgedacht. Unklar ist mir, warum G., S. 15, verlangt, dass man das *s* mit nachfolgendem *h* einüben lassen soll. Auf S. 22 ff. legt G. die Hirnlocalisationstheorie dar**). Er folgt hierin so ziemlich wörtlich den Ausführungen von Chr. Jakob, Atlas des gesunden und kranken Nervensystems nebst Grundriss, München 1895 (Lehmann's medicinische Handatlanten, Bd. IX, S. 63 f.), nur hat G. es unterlassen, wichtige Begriffe nach Jakob zu definieren, so dass seine Darstellung keineswegs besonders klar ist. Auch auf Jakob näher einzugehen liegt kein Grund vor, weil unterdessen Paul Flechsig, Gehirn und Seele (Leipzig 1896) erschienen ist, ein Buch, das, wenn die zugrunde liegenden Forschungen sich bestätigen, geeignet ist, die ganze Lehre von der Hirnlocalisation auf eine neue Basis zu stellen, und weil auch A. Pick's Beiträge zur Pathologie und pathologischen Anatomie des Centralnervensystems (Berlin 1898) noch nicht verwertet sind (auch in der 2. Auflage von Jakob 1899 nicht).

Über die Vorschläge, die motorische Aphasie zu behandeln, um ein neues motorisches Centrum zu gewinnen und sie durch die vielleicht intacten Schreib- und Schriftcentren wirksam zu unterstützen, vergl. G., S. 35 ff. Für die centrosensorische Aphasie hat G. eine Lautschrift erfunden, welche für jeden Laut ein Zeichen gibt, das der Stellung der Sprechwerkzeuge möglichst nahe kommen soll. Man kann wohl sagen, dass solche Versuche wissenschaftlich sehr interessant sind. Als Laie in medicinischen Dingen bin ich nur sehr überrascht, von G. zu vernehmen, dass »das Erlernen der phonetischen Schrift durchaus nicht schwierig ist. Man braucht dazu kaum eine Übungsstunde«. Da der gewöhnliche gesunde Gelehrte zu der Kenntnis der nöthigsten physiologischen Grundlagen dieser Zeichenschrift gewöhnlich bedeutend mehr als eine Stunde braucht, ist dieses Ergebnis in hohem Grade auffallend. Für die Sprachwissenschafter sind die Nachrichten G.'s über die Möglichkeit hochgradiger Verstümmelung der Zunge bei verhältnismäßiger Deutlichkeit der Aussprache gewiss ebenso lehrreich wie für den Arzt.

Jedes neue Büchlein, das solche Dinge behandelt, ob von einem Meister der Forschung oder einem Praktiker, regt immer wieder von neuem alte Fragen des Linguisten an, die übrigens in gleichem Maße den Naturforscher interessieren. Immer wieder muss man die bloße Möglichkeit der Spracherlernung als das größte Wunder anstaunen. Jeder denkende und beobachtende Vater wird das unterschreiben. Wenn irgendwo, dann fühlt man sich hier gedrängt, den besten Theil der Lösung des Räthsels der Vererbung zuzuschreiben. Fritz Schultze sah (G., S. 8), dass die physiologischen Schwierigkeiten in der Richtung von den Lippen- zu den Gaumenbuchstaben wachsen. Das wird wohl richtig sein, so schwer es ist, allgemeine Gesichtspunkte für die sprachliche Entwicklung der Kinder aufzustellen. Es ist begreiflich, denn die Labialen sind in ihrer Bildung mit dem Auge zu erkennen und schon durch die Saugbewegungen vorgebildet. Schwerer begreift man das Erlernen der Dentale und Gutturale, die im Munde versteckt gebildet werden. Das Kind lernt sie wohl normal im Wege jener Selbstübungen ohne Vorbild, die schon mit dem vierten Monat beginnen, namentlich des Morgens nach dem Erwachen. Dass der Trieb, nachzuahmen, sehr stark und sehr wichtig ist, bezweifelt niemand. Nur dass das Kind Dinge bald kann, die es anscheinend nicht nachgeahmt hat, bleibt für mich als unerklärt bestehen*). Ich möchte auch nicht glauben, dass es oft vorkommt, dass die Kinder schon im dritten oder vierten Lebensmonat mit großer Aufmerksamkeit »auf den zu ihnen sprechenden Mund blicken und Mundbewegungen nachzuahmen versuchen«! Aber der elementare Trieb des Nachahmens ist gewiss auch später da. Das Kind muss nachahmen, im Spiel und Ernst; es ist nicht normal, wenn es nicht gerne nachahmt und keine Sprechlust zeigt. Die Mädchen sind in der sprachlichen Entwicklung und der Sprechlust den Knaben weit voraus. Dagegen scheint mir aber sicher zu sein, dass andererseits in der

*) Nur wiederholt aus Gutzmann, Vorlesungen über die Störungen der Sprache. Berlin 1893, S. 37.

**) Einiges über die Geschichte dieser Frage bei Gutzmann, Vorlesungen etc., S. 83.

*) Direct nachzuahmen ist überhaupt nicht sehr viel an der Sprache. Nur die Lippenlaute und die Lippenfunctionen überhaupt sind direct zu beobachten. Alles andere vollzieht sich in der Mundhöhle, im Kehlkopf- und Nasenraum, ohne directer Beobachtung des Kindes zugänglich zu sein. Spracherlernung ist also nur auf dem Umwege des Versuches, nachzusprechen, und der Vergleichung des dadurch erzielten akustischen Effects mit dem bereits vorhandenen sensorischen Erinnerungsbilde zu erklären. Die Kinder machen deshalb eine Lall- und eine Talkperiode durch. Bei manchen Kindern ist aber die Periode des Talkens (oder Stammelns) sehr kurz und es erscheinen sofort ganze, richtige Wörter. Wie ist das möglich? Nach G. (S. 34) lernen Taubstumme häufige Wörter bei verdecktem Munde von den Bewegungen der Wangenhaut und des Unterkiefers ablesen! Aber kann man dem Kinde in der Zeit des Spracherlernens solche Fähigkeiten zumuthen? Hinzugefügt sei, dass blindgeborene Kinder später sprechen lernen als sehende (G., S. 6).

historischen Sprachentwicklung die Frauen das conservative Element bilden, wie jeder Ethnograph, Volksliedersammler u. s. w. weiß.

Die Linguisten stehen immer vor der Frage: Warum ändern sich die Sprachen? Da scheint nun das beachtenswert, was die Ärzte (vgl. G., S. 9) über die große Ansteckungsgefahr von Sprachfehlern auf Kinder berichten. Sollten also doch die Kinder wegen dieser enormen Empfänglichkeit für das vom Sprachusus Abweichende wenigstens auf lautlichem Gebiete die Führer sein, wie man allgemein annimmt? Ich habe das nie geglaubt. Es spricht auch der Umstand sehr dagegen, dass die sprachlichen Bilder der Kinder gar nicht festsitzen. Kinder, welche die Sprache schon erworben hatten, können sie in sehr kurzer Zeit, z. B. wenn sie taub geworden sind, wieder vollständig verlieren (G., S. 25). Andererseits kommt es wieder oft vor, dass frühzeitig durch Nachahmung erworbene Unarten (z. B. ein gehölzeltes *s*) das ganze Leben lang bleiben.

G. sagt S. 34, er habe in seinen »Vorlesungen über die Störungen der Sprache und ihre Heilung« (Berlin 1893) nachgewiesen, dass »einzelne Silben, die häufig in der Sprache vorkommen, einzelne Worte, die wir alle Augenblicke in unserer Sprache gebrauchen, so z. B. die Artikel, die Hilfszeitwörter, die Verbindungswörter, so charakteristische Bewegungen für sich besitzen, dass die Kenntnis dieser Bewegungen das Absehen außerordentlich erleichtert«. Die Stelle ist mir wichtig. Man weiß, dass H. Schuchardt »Über die Lautgesetze«, S. 24, in einer Polemik gegen die »Junggrammatiker« hervorgehoben hat, dass die Laute in einem zehntausendmal gesprochenen Worte sich mehr verändern werden als in einem selteneren, und ich habe diesen Widerspruch gegen die zerpflückende Betrachtung des Wortes in »Versprechen und Verlesen«, S. 6, dargelegt, wo ich das Vorhandensein der Wortbewegungsbilder hervorhob*). Zu den Beobachtungen über das Stottern der Stotterer bitte ich meine Beobachtungen über das Stottern der Gesunden in »Versprechen und Verlesen«, S. 84 ff., zu vergleichen und den Zusammenhang mit den sprachlich häufigen Fällen leichter und schwerer Dissimilation. Eine Patientin (bei Liebmann, Vorlesungen über Sprachstörungen, 1 und 2, S. 27) machte an sich die Beobachtung, dass sie besondere Schwierigkeiten habe, wenn die beiden ersten Worte mit demselben Laut anfiengen, z. B. meine Mama. Liebmann hätte bei mir a. a. O. sehen können, dass diese Art des Stotterns natürlich ohne Begleiterscheinung (Angst etc.) auch beim normalen Menschen vorkommt.

II. Schriften eines Praktikers für Praktiker, aber von wissenschaftlichem Interesse. »Stottern ist Unterbrechung der Continuität der Rede.« Sie erfolgt zumeist am Anfange des Wortes und immer bei Consonanten. Liebmann sagt S. 7, was man als »Vocalstottern« bezeichne, sei nichts weiter als Consonantenstottern, nämlich ein Steckenbleiben bei dem sogenannten festen Stimmansatz. Das ist wohl richtig, und L. hätte demnach klar hinzufügen müssen, dass dann auch bei den Vocalen nur Stottern im Anlaute erfolgen könne, denn inlautende Vocale werden nicht mit festem Stimmansatz gesprochen und auch anlautende Vocale werden nicht in allen Theilen Deutschlands so hervorgebracht, so dass, wenn L. recht hat, in Gegenden ohne festen Stimmeinsatz ein Vocalstottern überhaupt nicht vorkommen darf. Beim Stottern wird der Consonant zu lang gemacht oder mehrmals wiederholt. Ich habe schon in »Versprechen und Verlesen«, S. 84, das Lautstottern bei Gesunden so beschrieben und die hiefür nöthigen Bedingungen auseinandergesetzt. Sprachlich interessant ist auch der Stammler, der etwa für »Kappe« »Lappe« sagt oder beim *s* die Zunge zwischen die Zähne steckt oder die Luft seitlich über die Zähne herauslässt oder gar durch die Nase bläst. Aber woher kommen diese Fehler? Es ist leicht gesagt, dass ihm diese Aussprache eben bequemer sei. Um die Stotterer zu heilen, lässt man sie die Vocale dehnen, d. h. man zieht sie von den Consonanten ab. Die Stotterer sind ungemein sensible Menschen und daher der psychischen Infection sehr unterworfen. L. isoliert daher auf der Poliklinik hochgradige Fälle, damit sich das Übel nicht auf schwächere übertrage. — Seinen Auseinandersetzungen über das Stammeln, S. 52, schickt L. einige Bemerkungen lautphysiologischer Art voraus. Wenn er dabei, S. 54, sagt, es handle sich bei den »langen« und »kurzen« Vocalen »nicht um eine zeitliche Differenz, sondern um einen Unterschied in der Klangfarbe«, so ist das eine etwas kühne Behauptung. Die kurzen und langen Vocale sind aber doppelt verschieden, quantitativ und oft auch qualitativ. So wie oben Gutzmann von einem *sh* sprach, so meint L.: »Wir sprechen also eigentlich *pha, tha, kha, fha.*« Ich bitte ihn doch freundlichst *Vhater (fhater)* zu sprechen und dann den Eindruck einer solchen Aussprache bei unbefangenen Gemüthern zu überblicken (vgl. S. 101). Zu L.'s Beobachtung S. 80, dass ein Knabe bei einigermaßen complicierten Wörtern alle Laute bis auf den Vocal der betonten Silbe auslässt, vgl. mein »Versprechen und Verlesen« S. 157, 160. Jeder Mensch macht beim Sprechenlernen eine agrammatische Periode durch, eine Art einsilbiger Wurzelsprache, wobei alle Elemente, welche grammatische Beziehungen angeben, fehlen. Einige Details von Interesse für den Sprachforscher finden sich S. 82. Ich werde einschlägiges Material bald veröffentlichen. Die Linguisten seien auf S. 38 aufmerksam gemacht. Selbst gebildete Menschen reden nach L. selten in Nebensätzen, und daraus zieht er seine Consequenzen. Eine gelungene sprachliche Contamination leistet sich L. (S. 102): »siehe man« aus »sehe man« und »sieh«. Er selbst vgl. mein »Versprechen und Verlesen« S. 53 ff.

Im 3. Hefte behandelt L. jene Summe von Fällen, die man mit dem trostlosen Worte »Hörstummheit« bezeichnet hat. Vgl. meine Polemik im Österr. Litteraturblatt VI, Sp. 718. Hier sind so schwere Nebenerscheinungen psychischer Art zu bemerken, dass sich der Linguist gerne zurückzieht. Über ein langes Haften von Klangbildern (S. 12, S. 27) vgl. »Versprechen und Verlesen« unter »Nachklänge Postpositionen« S. 44.

Graz. Rud. Meringer.

*) Gutzmann, »Vorlesungen über die Störungen etc.« hat S. 76 f. dargelegt, dass er die Taubstummen nicht nur durch »Ablesenlernen« die einzelnen Laute lehre, sondern auch die »Silbenbilder« und die »Wortbilder«. Für den Linguisten sind seine Bemerkungen, S. 76 ff., sehr beachtenswert. Leider hat er keine nähere Beschreibung seiner wohl richtigen Beobachtungen gegeben. Schuchardt's Argumentation, welche nicht ganz auf richtigem Material aufgebaut ist, — denn Ausdrücke wie »guten Morgen!« werden so gut als sinnlos verwendet und bleiben auch, was sehr wichtig ist, wenn schon die ganze Sprache zerstört ist, — erhielten durch G.'s Beobachtungen, wenn dieser sich entschlösse, sie genau darzustellen, eine wertvolle Stütze.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) XIII, 19—26.

(19.) Wagner v. Jauregg, Üb. endem. u. sporad. Cretinismus u. dessen Behdlg. — Menz, E. Fall v. cerebr. Kinderlähmg. m. wechselständ. Abducensparalyse. — Finger, Üb. d. Nachkommenschaft der Hereditäreyphilitischen. — Schenk, Austerlitz u. Sevor, Z. Frage d. Bacteriengehaltes d. Harnröhre. — Weiser, Creirg. v. Zahnärzten dch. d. Ministerium d. Innern. — (20.) Pick, Üb. e. psychisch bedingte Störg. d. Defäcation. — Prus, Üb. die Wiederbelebg in Todesfällen infolge v. Erstickung, Chloroformvergiftg. u. elektr. Schlag. — v. Török, Btr. z. Technik d. Alexander'schen Operation. — (21.) Habart, D. ggwt. Stand d. Verwundgsfrage im Kriege u. d. Wechselbeziehgen ders. z. Sanitätsdienst im Felde. — Schuster, Üb. d. sog. Lues hered. tarda, beob. an d. bosn.-herceg. Mannschaft d. Wiener Garnison 1897—99. — (22.) Doneth, Z. Kenntnis d. agglutinierenden Fähigkten d. menschl. Blutserums. — Pendl, Btr. z. Casuistik d. Choledochotomie u. Cholecystenteroanastomose. — Erdheim, Coxa var. — (23.) Drasche, Z. Erkenntnis d. Embolie in d. Pulmonalarterie. — Preindlsberger, Z. operativen Dislocation d. Kropfes nach Wölfler. — Hock, E. Fall v. Extrauteringravidität. — Schüller, Hedonal, e. Hypnoticum aus d. Urethan-Gruppe. — — (24.) Halban, Agglutinationsversuche m. mütterl. u. kindl. Blute. — Sternberg, Z. Kenntnis d. Aktinomycespilzes. — Ders., E. anaërober Streptococcus. — Kowarski, Üb. d. Baden Neugeborner. — (25.) Friedmann, E. Beitr. z. Symptomatologie d. Alterssklerose. E. bemerkensw. Phänomen b. d. Auscultation d. Aorta descendens. — Holzknecht, Z. radiograph. Verhalten patholog. Processe d. Brustaorta. — Sternberg, Notiz üb. d. Thorax d. Metalldrucker. — Pollak, Aus d. Heilanstalt Alland. Einige neue Medicamente in d. Phthiseotherapie. — (26.) Gersuny, Üb. e. erprobte Trachealcanule. — Büdinger, Z. blutigen Behdlg. d. Luxatio claviculae acromialis u. d. Brüche d. Nasenbeines. — Porges, E. Fall v. Gallensteinwanderg. — Oefele, Materialien zu e. Gesch. d. Pharaonenmedicin. VI. Ägypt. Pneumalehre im Ausland.

Stöhr A., Binoculare Figurenmischg. u. Pseudoskopie. Wien, Deuticke. (113 S.) M. 3.—.

Peczkowski, D. Autointoxication (Selbstvergiftg d. Körpers) als Grdlage zu Erkrankgen. Lpz., Demme. (127 S.) M. 2.—.

Cornet G., D. acute allg. Miliartuberculose. Wien, Hölder. (61 S.) M. 1.50.
— —, D. Scrophulose. Ebd. (232 S.) M. 5.40.

Jürgensen Th. v., Erkrankgen d. Kreislauforgane. Endocarditis. Ebd. (177 S.) M. 6.—.

Koeppe H., Physikal. Chemie in d. Medicin. Einführg in d. physikal. Chemie u. ihre Verwertg. in d. Medicin. Ebd. (170 S.) M. 3.60.

Sippel F., Georg Friedr. Sigwart. Tübg., Pietzker. (26 S.) M. 1.—.

Aufschlager J. E., Üb. d. Weil'sche Krkht. u. d. Stellg. d. Nierenerkrankg. unt. ihren Symptomen. Straßbg., Singer. (112 S.) M. 2.—.

Machol A., D. Entstehg. v. Geschwülsten im Anschl. an Verletzgen. Ebd. (113 S.) M. 2.50.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Wiener landwirtsch. Zeitg. (Red. H. Hitschmann.) L, 31—50.

(31.) Aug. v. Miaskowski als Agrarpolitiker. — Schlackenhdl. u. Wissenschaft. — Ldsärar. ldwirtsch. Stationen in Bosnien-Hercegovina. — (32.) D. Teichwirtschaft u. d. Erneuerg. d. Hdlsverträge. — Hackfruchtbau auf schweren Böden. — Anlage e. Regenwürmerzucht. — (33.) Enquête üb d. Wiener Approvisionirgsfragen. — Getreidezölle d. Welt. — Bekämpfg. d. Phylloxera u. and. Insecten. — (34.) Weizen- u. Roggenernte u. -Handel, sowie Getreidepreise 1898. — Frostwehrthermometer. — (35.) Österr. Centralstelle z. Wahrg. d. ld.- u. forstwirtsch. Interessen b. Abschl. v. Hdlsvertr. — Selbstthätig wirkende Hebelweinpresse. — (36.) »Ingenieur«-Titel f. Landwirte. — Gut Rothneusiedl. — (37.) Düngversuche. — Ausfuhrzoll f. Thomasmehl in Dtschld. — Unser Specialhdl. i. J. 1898. — (38.) Consulenten f. Lagerhauswesen im k. k. Ackerbauministerium. — Oberinnthaler Rind in Galizien. — Böhm. Gr.-domaine Žleb. — (39.) Rechenschaftsber. d. österr. Centralstelle z. Wahrg. d. ld.- u. forstwirtsch. Interessen b. Abschl. v. Hdlsvertr. üb. 1. 2. Arbeitsj. — Vogelbeerbaum, Sorbus aucuparia L. — (40.) Formalismus in d. ldwirtsch. Thierzucht. — Anbau d. Pferdebohne. — (41.) Ldwirtsch. Arbeitervermittlg in Ungarn. — Erbsenblattlaus, Nectarophora destructor. — Eisenvitriol als Mittel gg. Hederich. — (42.) Spar- u. Vorschussconsortium d. Verein. f. Güterbeamte. — Erinnerg. an Prof. W. Hecke. — Förderg. d. Pferdezucht in Bosnien-Hercegovina. — (43.) D. v. Seiten d. ungar. Ldwirte f. d. österr.-ung. Zolltarif beantragten neuen Agrar-Zollsätze. — Einschienenbahn, System A. Lehmann. — Gärung d. Tabakblätter. — (44.) D. Ldwirtschaftsrath u. d. gesetzl. Regelg. d. Dienstverh. d. Privatgüterbeamten. — Neuestes v. d. Erzherzog Friedrich'schen Domaine Ung.-Altenburg. — Einfl. d. Waldes auf d. Bodenfeuchtigkt. — (45.) Achtstundentag. — Kaiserl. Domaine Ploschkowitz. — Haarwechsel beim Pferde. — (46.) D. österr. Flachsbau u. d. neuen Hdlsvertr. — Thierzucht u. Viehverkehr in Salzburg i. J. 1898. — Zölle der Welt f. Hülsenfrüchte. — (47.) Zkftige Zollpolitik d. ung. Landwirte. — D. österr. Flachsbau u. d. neuen Hdlsvertr. — Erzeugg. v. Knochenmehl im Kleinen. — (48.) D. Kraftfuttermitteltarife. — Empfiehlt es sich, d. Repsbau wieder erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken? — Pinzgauer Pferde. — Kartoffel aus Samen. — (49.) Internat. ldwirtsch. Congr. zu Lausanne im Sept. 1898. — Techn. Gewitterthermometer. — Anlage e. Himbeerpflanzg. — (50.) Reinigg. d. Getreides v. Mutterkorn. — Gestüt Mycow.

Geiseler L., D. bürgerl. Wohnhaus. I. Heft. Freistehde Häuser. Hildbgh., Pezoldt. (24 Taf. m. IV S.) M. 5.—.

Raphael Ch., Isolationsmessgen u. Fehlerbestimmgen an elektr. Starkstromleitgen. Berl., Springer. (186 S.) M. 6.—.

Kniepel O., D. Verbreitg. d. Pferdeschläge in Dtschld nach d. Stand v. J. 1898, nebst Darstellg. d. öffentl. Zuchtbestrebgen. Berl., Parey. (406 S.) M. 5.—.

Hoppe P., E. Beitr. z. Frage d. Wertes d. Melasse als Futtermittel. Lpz., Wittrin. (118 S.) M. 2.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Stier-Somlo Fritz: **Aus der Tiefe.** Gedichte. Berlin-Paris, Johann Sassenbach, 1899. 12° (45 S.) M. 1.—.

Fritz Stier-Somlo ist kein bahnbrechendes, originelles, aber ein liebenswürdiges Talent. Seine Gedichte zeugen von einer wahren und feinen Empfindung, sie sind frisch aus dem Herzen hervorgesungen, ohne Künsteleien, in fließenden, glatten Versen, nicht entstellt durch allerhand Experimente und jene originell sein sollende »tiefe Symbolik«, mit denen mancher »Moderne« sein Minus an Können zu bemänteln sucht. Überhaupt ist in diesen Gedichten nichts eigentlich specifisch Modernes, was hier besonders hervorgehoben werden muss, weil der Name des Verlages, aus dem die Werke unserer »Revolutionäre der Lyrik«, eines Arno Holz und Genossen, hervorgegangen sind, zu dieser irrthümlichen Annahme verleiten könnte. So ist das Büchlein, wenn es auch nicht gerade Neues bietet, eine Leistung, über die man sich freuen kann und die unter dem Wuste des heutzutage sich breitmachenden lyrischen Sing-Sang und Kling-Klang einen wohlthuenden Eindruck macht.

Schaukal Richard: **Tage und Träume.** Gedichte. Leipzig, C. F. Tiefenbach (Separatkonto), (1900). 8° (47 S.) M. 1.—.

Der Eindruck, den dieses Gedichtbuch auf mich machte, ist dem des vorhergehenden diametral entgegengesetzt. Sch. ist ja einer unserer »Modernsten«, Mitarbeiter der »modernsten« litterarischen Zeitschrift, der »Wiener Rundschau«. Aber die Moderne hat bei ihm keinesfalls einen guten Einfluss ausgeübt. Es ist eine auf die Spitze getriebene Modernität, ein Streben, unter den Modernen der Modernste zu sein, das in diesen Gedichten hervortritt. Sch. hat offenbar ein nicht geringes Talent, wir glauben besonders zur Gedankendichtung, aber in diesem letzten Gedichtband tritt es doch nur sehr verkümmert hervor. Es ist etwas Gequältes, Grüblerisches fast an allen Gedichten in denselben verursacht durch das mühevolle Ringen nach neuen, noch nicht dagewesenen Bildern und Gedanken. Die billigen freien Rhythmen werden häufig angewandt, ohne dass wir den Eindruck gewinnen, als ob Sch. hier eine besondere Meisterschaft besitze.

Knortz Karl: **Lieder aus der Fremde.** Freie Übersetzungen. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung (A. Schwartz), 1899. 8° (106 S.) M. 1.60.

Dass dies Büchlein Beifall gefunden hat, beweist die zweite Auflage. Es enthält in zwei Abtheilungen: Übersetzungen »Aus dem amerikanischen Dichterwalde« (Prentice, Piatt, Aldrich, Savage u. a.) und »Fremdes und Eigenes«. Die Übersetzungen sind gut zu nennen, — die deutsche Sprache beweist hier eben wieder einmal ihre längst bekannte außerordentliche Fähigkeit, sich Fremdem anzuschließen, fremde Dichtungen wiederzugeben; die Auswahl jedoch ist nicht immer vortheilhaft. Die große Zahl der Sprachen, aus denen Übersetzungen vorhanden sind, wirkt imponierend. K.'s eigene Dichtungen sind harmlose Dilettantenreime, ja es gibt sicher viele Dilettanten, die weit poetischere und wohlklingendere Verse zustande bringen als K., bei dem alles trocken, hölzern und im Ausdruck unsäglich prosaisch, jedes Liederschmuckes bar ist. Ein sich darin häufig und aufdringlich zur Geltung bringender, recht gespielt erscheinender Skepticismus und billige Religionsspötteleien wirken auch nicht sympathisch.

Itzerott Marie: **Neue Lieder.** Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung (A. Schwartz), 1899. 8° (VII, 98 S.) M. 1.60.

Marie Itzerott ist eine junge Dichterin, die uns schon manche hübsche Gabe geschenkt hat. Auch im Drama hat sie sich versucht (»Delila« und »Aglaia«); es will uns jedoch scheinen, als ob ihre Hauptstärke im Gebiete der Lyrik liege. Wir haben in der modernen Litteratur selten so leicht und klar fließende, so einfache und schlicht naive Lieder gelesen, die den Volksliederton so wunderbar treffen, wie einige in diesem Bändchen. Aber nicht nur diese schlicht naiven Töne trifft die Verf. ausgezeichnet, sie beherrscht auch die erhabenen, pathetischen Weisen vollkommen und verfällt nie in ein Übermaß von Pathos, durch das Dilettanten so häufig die gewünschte ergreifende Wirkung ihrer Poeme ins Gegentheil verkehren. In manchen Gedichten der Verf. pulst eine starke, glutvolle Leidenschaft, und das sind meistens diejenigen, die in freien Rhythmen geschrieben sind. Diese heutzutage so häufig missbrauchte Form ist bei I. voll Schwung und Poesie und frei von prosaischen, trivialen Wendungen. Durch andere Gedichte wieder zieht sich eine weiche, träumende Sehnsucht, eine Stimmung, zu der uns die Verf. unwillkürlich durch ihre schönen Verse mit fortreißt, selbst wenn wir es nicht wollten. Kurz, ich stehe nicht an, dieses Gedichtbuch für weit erhaben über dem vielen, was heute der gerade in der Poesie sich breitmachende Ehrgeiz unbedeutender »Auchdichter« auf den Büchermarkt wirft, und unter den wirklich poetischen Erscheinungen dieses Jahres als eine der besten zu erkären. Man darf den Namen M. Itzerott getrost neben die einer Anna Ritter, Thekla Lingen u. a. stellen.

Busse-Palma Georg: Lieder eines Zigeuners. Mit einer Einleitung von Karl Busse. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1899. 8° (IX, 126 S.) M. 2.—.

Das Buch ist die herzerfreuende Erstlingsgabe eines echten Dichters. Es spricht aus ihm das durch die herbe Lebenserfahrung frühzeitig gereifte Gemüth eines jungen Mannes, der die Summe dessen, was er erlebte, darin niederlegte. Es ist deshalb so herzerfreuend, dieses Buch, weil es so gar nichts an sich hat von jenem krankhaften Pessimismus, jener Blasiertheit, mit der unsere Jugend heute so gern in ihren Dichtungen kokettiert, wobei dieses Kokettieren mit Unglück und schlimmen Erfahrungen meist noch viel weniger thatsächlichen Untergrund hat, als in dem Buche dieses jugendlichen Dichters. Jung sein und doch nicht blasiert scheinen wollen, das ist heute eine Erscheinung, die ob ihrer Seltenheit jedenfalls hervorgehoben zu werden verdient. Besonders tritt die Kluft zwischen ihm und den meisten modernen Dichtern zutage in der Abtheilung »Tod und Sterben«.

»Eins kann ich nicht verstehen,
Wie hoch des Tages Lust auch loht:
Dass Menschenzungen schmähen
Den kranzgeschmückten Jüngling Tod«

hebt eines dieser Lieder an, das charakteristisch ist für des Dichters Auffassung von Tod und Sterben, die sich so sehr von jener der »Modernen« unterscheidet. Und darum schätze und liebe ich dieses Büchlein, das reich ist an warmen, schönen Versen, und glaube, dass ich damit nicht allein stehe. Dem Dichter aber kann man eine schöne Weiterentwicklung seines Könnens wünschen.

Krüger Hermann Anders: Simple Lieder. 2. vermehrte Auflage. Oppeln, Georg Maske, 1900. gr.-8° (X, 104 S.) M. 2.—.

An diesem Buche ist alles lobenswert, außer allenfalls der Titel, der uns nicht recht gefallen will. Es ist eine Sammlung theils frischer, fröhlicher, theils ernster, und dann echt empfundener Lieder und Gedichte, die aus einem schlichten, aber ernsten und warm fühlenden Gemüthe und einem für Schönheit und Wahrheit begeisterten Poetenherzen stammen.

Saarbrücken. Max Beyer.

Stimmen aus Maria-Laach. (Frbg., Herder.) LIX, 1.

Kneller, Alexander Volta. — Cathrein, D. Betheiligg. d. Frau am Erwerbsleben. — Stiefmann, D. alten Klassiker u. d. mod. Bildg. — Krose, Verschiebg. d. Confessionsverh. in Dtschld im 19. Jhdt. — Müller, D. Bewohnbarkt. d. Gestirne.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXVI, 1.

D. engl. Staatskirche. — Süddtschld. — Fürst, Alb. Kuhn's »Allg. Kunstgeschichte«. — Förster, Dinant vornehml. als einstige Hansastadt. — Vom Simplon. — Merkle, D. Finanzkammer d. Cardinalscolleg. im M.-A. — Renftl, Selma Lagerlöf's »Wunder d. Antichrist«.

Neue deutsche Rundschau. (Berl., S. Fischer.) XI, 5.

Joël, Philosophie u. Dichtg. — Wassermann, D. Gesch. d. jungen Renate Fuchs. — v. Schorn, Briefe d. Fürstin Wittgenstein. — Hilditsch, Auf d. Jagd nach e. Sujet. — Eloesser, Neue Dramen.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXIV, 9 u. 10.

(9.) v. Oertzen, Dorfteufel. — Herbert, Spina Christi. — Cüppers, D. Königin v. Palmyra. — Kessler, Durchs Toggenburg. — Riesenblumen. — Stäger, D. Guttapercha. — Suppantschitsch, D. Wichtigste aus d. Gebiete d. Briefmarkenkde. — Lemkes, D. soc. Leben d. Bienen, Wespen u. Ameisen. — Techn. Plaudereien. — (10.) Baumstark, St. Christophs Lehr- u. Wanderjahre. — Herwi, D. Treibens müde. — v. Karlstein, D. Buchdruckerkunst, ihre Vorläufer u. ihre Entwicklg. — Budinsky, Prophylakt. Münzen. — Eremos, Röm. Briefe aus d. Jubiläumsjahre. — Heine, D. engl. Thronfolger. — Burla, D. neue BGB. — Kummer, Z. Gesch. d. Ansichtspostkarte.

Raphael. (Donauwörth, Auer.) XXII, 19—24.

(19.) Silesia, Wie e. Studenten geholfen ward. — Bischof J. B. Anzer. — (20.) Hardt, D. Leiermann. — Interessantes aus Chinas Vorzeit. — Nach Attum. D. Familienleben d. Vögel im Lichte d. Thatsachen. — (21.) Z. 25j. Jubiläum d. Cassianeums in Donauwörth. — China, d. verkehrte Welt. — (22.) Redaatie, E. Wallf. zu d. 7 Hauptkirchen Roms. — (23.) Siebelt, Wie einer Priester geworden. — Jakob, Fr. L. Graf zu Stolberg. — (24.) Silesia, In Versuchg. — Altheidenthum u. Neuheidenthum in d. Kunst. — Gesundheitliches üb. d. Schlafen.

Monika. (Donauwörth, Auer.) XXXII. 19—24.

(19.) Düker, Vergissmeinnicht zu Ehren e. edlen Frau. — Bäuerl. Nothlage. — D. Hauskeller. — (20.) Gräfin Marie Pückler. — Üb. d. allerersten Erziehgspflichten d. Eltern. — (21.) Fidelis, E. Mutterherz. — (22.) Fogt, D. erste Schritt. — Oberammergau. — (23.) Elisabeth v. Aragonien. — Wie fesselt man d. heranwachsenden Söhne an d. Familie daheim u. draußen? — D. christl.-soc. Werk in Neu-Pompeji. — (24.) Donna Martha di Tanne, Mutter d. hl. Aloysius. — Rheinau, Gesiegt!

Stadt Gottes. (Steyl, Missionsdr.) 1900, 7—10.

(7.) Aus schwerer Zeit. — D. Diamantengruben in Kimberley. — Jahresber. d. Mission Südschantung. — Prinz Heinrichs Aufenth. in Ostasien. — D. Brieftaube. — D. Ergebn. d. 19. Jhdts. — Randzeichnungen z. südafr. Krieg. — (8.) Leguog e. Feldtelegraphen im Kriege od. im Manöver. — D. Mariensäule in Münster. — Joh. Müller u. s. Denkmal in Koblenz. — D. Höhle d. Schmuggler. — (9.) D. Kunst d. Dtsch. Ordens u. ihre hervorrag. Denkmale. — D. Wiederherstellg d. Marienburg. — D. Kutscher d. Diamantenherzogs. — (10.) D. Luftballon im Kriegsdienst. — Aus e. Kriegstagebuch v. 1870. — Melati v. Java, E. gute Lehre.

Die Gartenlaube. (Lpz., E. Keil's Nchf.) 1900, 11.—14. Hlbheft.

(11.) Rohren, Kampf ums Glück. — Prutz, König Friedr. Wilh. I. v. Preußen in d. Sommerfrische zu Wusterhausen. — Vogt, Dtsche Bauten auf d. Pariser Weltausstellg. — D. totale Sonnenfinsternis am 28. Mai. — Helmburg, Im Wasserwinkel. — Heer, D. Rheinregulierg. am Bodensee. (12.) Ganghofer, D. Dorfapostel. — Nover, Gutenberg. — Berdrow, D. Gebäudeschutz dch. Blitzableiter. — Gf. Bernstorff, Allerlei aus d. Marineleben. — (13.) Klitscher, Tragödien u. Komödien d. Aberglaubens. — Platter, A. d. Grödner Thal. — D. jüngste Vesuvausbruch. — (14.) Baas, D. Pest. — v. Le Monnier, Gold u. Diamanten in Südafrika. — Krieger, D. elektr. Hoch- u. Untergrundbahn in Berlin. — Klein, Irrlichter. — Falkenhorst, Verdächtiges Hackfleisch.

Jugend. (München, Hirth.) V. 21—26.

(21.) v. Ostini, Noch e. Geschichte aus d. Himmel. — Viebig, Frühlingsschauer. — Bauer, D. Zklt. d. Theaters. — (22.) Skram, Freude. — Chamberlain, Kaiser Wilhelm II. — (23.) v. Wolzogen, Kiang-Kiang-Kjö-King. — v. Pertall, Spielhahnbalz. — (24.) Tschechoff, Tssel... — Der Meter-Knigge. — Merk, Mademoiselle Angèle. — (25.) Bierbaum, D. Meßner-Michel. — Jentsch, Volk u. Liberalism. — (26.) Steinhausen, D. culturgeschichtl. Bedeutg. d. Buchdruckerkunst. — Pfeffer, Nachfuhr z. Narrenschiff.

Heimgarten. (Hrsg. P. Rosegger.) XXIV, 10.

Rosegger, D. Gesch. v. Laurentl. — Seidl-Derschmidt, In d. Waldmühle. — Stona, D. verklärte Scheune. — Anders, Was weiß d. dtsche Volk v. Goethe? — Zweierlei Predigten. — Fischer, E. Wallf. n. Maria-Zell. — D. 1. Seefahrer e. Steirer. — Tann-Bergler, E. Beisel. — Kleine Laube. — (10.) Ullrich, D. lästigen Reisegefährtinnen. — Rosenzweig, Unter gef. Mitwirkg. — Rabenlechner, Hamerling zu G. Ebers, zu Berth. Auerbach, zu E. M. Vacano. — D. röm. Kirche u. d. Italiener. — E. Spazierfahrt nach Ragusa. — Schneider, Wie sich Bergsteiger ausrüsten sollen. — Vernaleken, Z. Naturdichtg. d. Volkes. — v. Reuß, D. Stützen d. Gesellschaft.

Wiener Rundschau. (Hrsg. Christomanos u. Rappaport.) IV, 9—12.

(9.) Gundolf, Stefan George: D. Teppich d. Lebens u. d. Lieder von Traum u. Tod. — Wickström, D. Klippeninsel. — Altenberg, Gerichtsverhdlg. — Graf Sprett, Wille u. Heilg. — Seiling, Occultism. u. officielle Wissenschaft. — Mauclair, D. mod. Kunst in Frkch. seit 1870. — (11.) Gorkij, D. Isergil. — Topelius, D. Gedanke. — Altenberg, Neu-Romantik. — Graf Sprett, D. göttl. Alphabet. — Beilly, D. tönende Phänomen in d. Natur. — Brausewetter, Ibsen d. Bekenner. — Vallotton, Henrik Ibsen. — (12.) Kassner, Noten zu Rodin's Sculpturen. — Wilde, Salome. — Beardsley, Zwei Zeichngen.

Reclam's Universum. (Lpz., Reclam.) XVI, 19 u. 20.

(19.) Schönort, »Krisen«. — Stoß, D. neueste Kunde aus d. Region d. Südpoles. — Tille, Louise. — Hornung, Canterbury. — Kellner, Scirocco. — v. Adlersfeld-Ballestrem, »Hallali!« — (20.) Koerner, Spaziergge durch d. Weltausstellg. 1900. — Mehrenholtz, Charlotte Corday. — v. Jagory, Per pedes. — Oppenheimer, D. Behandlg. d. Tuberculose. — Schumauf, Schloss Tegel.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 16. Wien, 15. August 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Monumenta Tridentina. Beiträge zur Geschichte des Concils von Trient 1546—1547, begonnen von Aug. von Druffel, fortgesetzt von Karl Brandi. Heft V: Mai—Juni 1546. München, Verlag der k. bayr. Akademie der Wissenschaften (Comm. bei G. Franz), 1899. 4° (VII u. S. 495—586.) M. 3.—.

Der erste Band der von Druffel i. J. 1884 eröffneten, seit dem 4. Hefte (1897) von K. Brandi fortgesetzten »*Monumenta Tridentina*« ist mit diesem Hefte abgeschlossen. Dasselbe bringt die Correspondenz zwischen Rom und den Concilslegaten nebst anderen wichtigen Stücken aus den Monaten Mai und Juni 1546. Bis zum 17. Juni, dem Tage der V. Sitzung, stehen noch die Reformdecrete über Lectionen der hl. Schrift in Klöstern und Schulen, sowie über die Predigt, daneben das dogmatische Decret über die Erbsünde zur Berathung. Episodisch schieben sich ein Discussionen über das Propositionsrecht, über bischöfliche Residenzpflicht und Jurisdiction, wobei die Legaten bald von Card. Pachecco, bald von dem Bischof von Fiesole, dem enfant terrible der ersten Trienter Synode, bald von dem von Sinigaglia Schwierigkeiten zu befahren hatten. Nach der V. Sitzung sollte die Lehre von der Rechtfertigung berathen werden. Aber die bereits drohenden Gewitterwolken des Schmalkaldischen Krieges und nachher dieser selbst lähmten die Thätigkeit des Concils, so dass die auf den 29. Juli 1546 anberaumte Sitzung erst am 13. Januar 1547 stattfinden konnte. — Die Behandlung der Texte durch den Hrsg. ist im ganzen recht sorgfältig und die historische Kritik besonnen, was von Druffel nicht immer gerühmt werden konnte; er hatte überall Intriguen gewittert und dabei seinen Hypothesen ein weit größeres Vertrauen entgegengebracht, als seine oft sehr zweifelhaften Quellen es rechtfertigten. Da ist sein Fortsetzer vorsichtiger. Hemmend wirken freilich auch auf ihn bisweilen die mangelhaften Publicationen der Quellen und Theiner's

Willkür in der Edition der Acten. Die Berufung übrigens auf Cod. Neap. XIII. Aa 53 (S. 497[3]) beruht auf einem Versehen, da der fragliche Codex Seripandobriefe enthält; Brandi's Vorlage scheint vielmehr Cod. IX. A. 12 derselben Bibliothek zu sein, welcher die dem Massarelli nicht unbekannt gebliebene Epitome aus Severoli (in schlechter Abschrift) enthält, während Theiner aus Raynald den eigentlichen Severoli (nur in sehr corrumpiertem Text) gibt, unter der falschen Bezeichnung als Massarelli's *Diarium privatum*, mit welchem Namen er alles belegt, dessen Provenienz er nicht kennt, z. B. sogar Massarelli's Originalacten. So erklären sich die Abweichungen vom Theiner'schen Text. — Der mysteriöse Verf. der mysteriösen Briefe S. 573 ff. ist, wie ich je länger je sicherer beweisen kann, der in Rom lebende, im Band XV (a. Z.) der Carte Cerviniane des Florentiner Staatsarchivs als *fratello del card. Cervini* bezeichnete Giambattista Cervini.

Was die Erscheinungsweise der Monumenta anlangt, so ist man gewiss dankbar, dass man nicht jeweils die Vollendung eines ganzen Bandes abzuwarten braucht; ob es aber nicht einfacher wäre, die Einleitung je für einen größeren Complex zu geben, dürfte eine andere Frage sein. Diese Zweimonat-Dosen sind doch zu sehr homöopathisch.

Würzburg. Sebastian Merkle.

Huonder Anton, S. J.: **Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jahrhunderts.** Ein Beitrag zur Missionsgeschichte und zur Deutschen Biographie. (Ergänzungshefte zu den »Stimmen aus Maria-Laach«. Nr. 74.) Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (IV, 230 S.) M. 3.20.

Unter dem Drucke der Thatsache, dass auf den weiten Feldern der Missionen die romanischen Nationen es allen anderen zuvorgethan, ist bisher die deutsche Missionsarbeit überhaupt zu wenig gewürdigt worden. Diese Lücke wird zum Theil durch H.'s Schrift ausgefüllt, zum Theil, sofern er bloß die deutschen Jesuiten in den Kreis seiner Darstellung hineinzieht, weil für sie allein die Quellen ihm zugänglich waren, und auch insoferne, als es »trotz aller Bemühung innerhalb der gezogenen Grenze nicht möglich war, auf den ersten Wurf eine abschließende Vollständigkeit und Fehlerlosigkeit zu erzielen« (S. 2). Auch wer kein enragierter Schwärmer für die *major Jesuitarum gloria* ist, muss sich billig darüber verwundern, dass ein Werk wie die »Allgemeine Deutsche Biographie« an so manchem Namen achtlos vorübergegangen ist, welcher rühmende Erwähnung gar wohl verdient hätte. Waren es ja namentlich Missionäre, welche — *exempli gratia* — als Sprachforscher sich auszeichneten. Ref. erinnert sich, von seinem sonst nicht ordensfreundlich gesinnten Lehrer im Sanskrit, dem berühmten Sanskritforscher Rudolf v. Roth in Tübingen, gehört zu haben, dass die erste Sanskritgrammatik für Europäer von einem Missionär stammt. Selbst ein Friedrich tadelt Crétineau-Joly, dass er in seiner Geschichte die deutschen Jesuiten in den Missionen fast gar nicht kennt, die wegen ihrer Geschicklichkeit in den Arbeiten, wegen ihres Eifers und ihrer Ausdauer gerade als Missionäre sehr geschätzt und gesucht gewesen seien (Beiträge zur Gesch. d. Jesuitenordens, 1881, S. 35).

Zum Beweise, dass auch H.'s Arbeit ein weiteres culturhistorisches Interesse bietet, genügt es, auf einige Überschriften hinzuweisen: Musterung, Reisekosten, Beschwerden und Gefahren der Schiffahrt, Seelsorge an Bord, Reiserouten und Entfernungen, deutsche Missionäre als Künstler und Handwerker, als Apotheker, Musiker, die deutschen Missionäre und die Wissenschaft. Der zweite Theil besteht in einem Verzeichnis deutscher Jesuitenmissionäre des 17. und 18. Jhdts. mit kurzen biographischen und bibliographischen Daten, nach den verschiedenen Erdtheilen und Ländern geordnet. Der Anhang bringt einige Actenstücke; zwei dankenswerte Register machen den Schluss. Recht anschaulich schildert uns das Buch, mit vielen wörtlichen Citaten, namentlich aus dem »Welt-Bott«, die Leiden und Freuden der deutschen Jesuiten in den Missionen; es führt uns in die »gute, alte Zeit«, wo man von Lissabon nach Goa unter Umständen 17 Monate brauchte (S. 43, Anm. 2), wo eine Kiste mit Utensilien von Luzern bis Nordmexiko vier bis fünf Jahre unterwegs war (S. 61), wo die Purgiertränklein in einem ganzen oder halben Seidel bestanden (S. 82), wo bei längeren Fahrten statt Bällen und Concerten auf den Schiffen Volksmissionen gehalten wurden (S. 40). Bei dem Schiffspatron, der dem P. Strobl trotz der 500 Gulden, die er dafür bezahlen musste, auf der Überfahrt von Genua nach Lissabon herzlich schlechte Kost reichte, wird die (protestantische) Confession eigens angegeben (S. 37). S. 38, wo erzählt wird, dass dem P. v. Laimbeckhoven und seinen Gefährten dieselbe Fahrt 200 Rheinische Gulden kostete, obschon ihre Lagerstatt einem »Todtensarge« glich, wird nichts gesagt. Man wird daraus auf die katholische Confession des betreffenden Schiffspatrons schließen müssen, ebenso wie bei dem folgenden, der seine Passagiere trotz hohen Preises sehr schlecht hielt.

Reutlingen. Hugo Koch.

Wieland Dr. Franz: **Ein Ausflug ins altchristliche Afrika.** Zwanglose Skizzen. Stuttgart, J. Roth, 1900. gr.-8° (196 S. m. Abb.) M. 4.20.

Der Verf., Subregens im Priesterseminar zu Dillingen, der sich bereits durch seine theologische Doctordissertation über die Entwicklung der *Ordines minores* in die wissenschaftliche Welt vortheilhaft eingeführt hat, begann während seines zweijährigen Aufenthaltes am deutschen Campo Santo in Rom unter De Waal's Leitung eine größere Monographie über die Geschichte des frühchristlichen Altars. Die Vorarbeiten hiezu führten W. auch nach Afrika, und was er dort mit dem aufmerksamen Auge des christlichen Archäologen geschaut, legt er uns jetzt schon vor, gewissermaßen als allgemeinverständliche Einleitung zu dem hoffentlich in baldiger Aussicht stehenden größeren Werk. Wer sich erinnert, was das altchristliche Afrika durch seine Tertullian, seine Cyprian, seine Optatus und seine Augustinus für die Kirche gewesen, der liest schon eine ganze Welt herrlicher Erinnerungen aus den Überschriften der vier Abschnitte: I. Karthago, II. Von Tunis nach Tebessa, III. Von Tebessa kreuz und quer nach Constantine, IV. Von Constantine ins Algerische. In mehr oder minder gelungener Nachahmung von Wiseman's »Fabiola« und Newman's »Kallista« besitzt die deutsche Litteratur bereits eine ziemliche Anzahl archäologischer Romane aus der Zeit des älteren Christenthums, die mitunter, wenn auch noch so gut gemeint, doch der Phantasie ihrer Verfasser mehr Ehre machen dürften als deren historischem Blick; umso freudiger darf darum gebildeten Lesern das vorl. Buch empfohlen werden, das eine wirklich objectivere Einsicht ins ältere Christenthum gewährt als ganze Bände der erwähnten Litteraturgattung, ohne dabei auf die Schönheit der Form zu verzichten. Der gemüthvolle Schwabe verleugnet sich nirgends. Oft wird man unwillkürlich an Goethe's »Italienische Reise« gemahnt, die dem Verf. wohl als Muster vorgeschwebt haben dürfte. Auch froher Humor würzt ab und zu die geistige Mitreise des Lesers. Eine sehr große Anzahl von altchristlichen Ruinen u. dgl. ist auch in Abbildungen und Skizzen vorgeführt; ein Kärtchen orientiert über die Reiseroute. Mit der vornehmen Ausstattung dürfte die Verlagshandlung wohl vorzüglich Geschenkzwecke im Auge gehabt haben; und in der That eignet sich das hübsche Buch m. E. hiefür in vorzüglicher Weise, besonders für Theologen.

Graz. P. Th. Wehofer O. P.

Hohn Wilhelm: **Die Nancy-Trierer Borromäerinnen in Deutschland 1810–1899.** Ein Beitrag zur Statistik und Geschichte der barmherzigen Schwestern, ihres wohlthätigen und socialen Wirkens. Trier, Paulinus-Druckerei, 1899. gr.-8° (VIII, 215 S.) M. 2.50.

Die Nancy-Trierer Borromäerinnen sind ein Zweig der 1652 in Nancy am Spital zum hl. Karl Borr. begründeten religiösen Frauengenossenschaft, von der die Trierer Hospitalschwestern die seit 1880 in Trier ein Noviziat besitzen, im J. 1872 als selbständige Congregation losgelöst wurden. Die Thätigkeit der letzteren auf ihren 69 Arbeitsfeldern in d en verschiedensten Gegenden Deutschlands historisch-statistisch genau zu schildern

ist der Gegenstand des ersten Theiles des vorl. Buches; im zweiten Theile werden allgemeine Untersuchungen mit eingehenden statistischen Tabellen über den Nachwuchs, Alter und Sterblichkeit, Vorbildung, Vermögen und Lebensweise der Mitglieder der Genossenschaft und entsprechenden Schlussfolgerungen angestellt. Man kann nur den Wunsch aussprechen, dass ähnliche Arbeiten von gleich kundiger Seite bald für möglichst viele unserer charitativen klösterlichen Frauengenossenschaften in Angriff genommen werden; sie werden wesentlich zur vollen Würdigung des socialen Wirkens der katholischen Kirche beitragen. S.

Mélanges de littérature et d'histoire religieuses, publiés a l'occasion du jubilé épiscopal de Mgr. de Cabrières, évêque de Montpellier (1874—1899). Tome II. Paris, Alph. Picard, 1899. 4° (III, 459 S.)

Ihrem Inhalte nach bildet die vorl. Schrift einen Beitrag zur Diöcesangeschichte und kirchlichen Topographie des Sprengels von Montpellier und ist größtentheils von Priestern, und zwar Seelsorgern abgefasst. Der stattliche Band enthält 12 Abhandlungen, wovon einige ziemlich ausführlich sind. Rec. kann alle als tüchtige Arbeiten bezeichnen, die trotz ihrer localen Färbung auch den fernstehenden Lesern Interesse abgewinnen können und von umfassender Litteraturkenntnis und eingehenden archivalischen Forschungen zeugen. Große Sachkenntnis und seltenen Fleiß bekundet eine Studie des Capitän Hoym de Marien über kirchliche Amtssiegel mit sorgfältigen Illustrationen, die allein 82 Seiten füllt. Sehr interessant ist ein Bericht Grasset-Mosel's über die Behausungen der Bischöfe von Maguelonne und Montpellier; der Vorzug gebürt aber der Abhandlung von P. Dudon S. J. über das Jesuitencollegium zu Montpellier und derjenigen des Abbé Estournet über das Recollecten-Kloster zu St. Pons de Thomières, die von großer historischer Begabung Zeugnis geben. Jedenfalls spricht die Festschrift für die Tüchtigkeit des Diöcesanclerus von Montpellier und verdient auch anderwärts Nachahmung.

Wien. Dr. Freiherr von Hackelberg.

Soffner Dr., Geistl. Rath und Erzpriester in Oltaschin: Die beiden Kirchenvisitationen des Archidiakonates Breslau aus den Jahren 1638 und 1651/52. (Sep.-Abdr. aus dem Pastoralblatt für Schlesien.) Breslau, Aderholz, 1899. gr.-8° (VII, 136 S.) M. 1.50.

Der 30jährige Krieg grub seine blutigen Spuren auch in die Geschichte der einzelnen Pfarreien; in Schlesien, wo noch außerdem das Lutherthum der kathol. Seelsorgearbeit besonders hart zusetzte, waren die Verhältnisse des kathol. Clerus in jener schweren Zeit mehr als verworren und trostlos; waren doch vielfach »die Tempel ausgeplündert, die Altäre zerbrochen, die Taufsteine umgestürzt, die Grüfte zerstört, die hochheilige Eucharistie mit Füßen getreten, die Kirchen in Ställe, die Altäre in Krippen verwandelt, die Priester theils aufs äußerste misshandelt und halbtodt geschlagen, theils von ihren Herden und Kirchen vertrieben worden, so dass sie in Höhlen und Bergen sich aufhalten mussten«. Aus diesem Chaos greift vorl. kleine Quellenpublication einiges heraus, u. zw. die kirchenämtlichen Protokolle der Jahre 1638 und 1651; es werden uns die Zustände von mehr als 400 Kirchen in Schlesien vorgeführt, für Culturhistoriker sowie für Localforscher ein hochwillkommener Beitrag.

Braunau. L. Wintera.

Czilchert Robert, Superintendential-Vicar in Eger: **Zum Religionsunterricht im Zeitalter der Aufklärung.** (Inaugural-Dissertation.) Leipzig, G. Fock, 1898. gr.-8° (100 S.) 1 M.

Die gut disponierte, fleißige Arbeit stellt die religiösen Anschauungen der Philanthropinisten Basedow, Bahrdt, Lampe und Salzmann und deren Religionsunterricht nach Inhalt und Methode dar; der letzte Theil enthält die Kritik des Verf. über diese Pädagogen bezw. ihre religiösen Richtungen und Unterrichtsmethoden. In der Zurückweisung der unrichtigen und unpraktischen Ansichten derselben über Beginn und Methode des Religionsunterrichtes zeigt der Verf. klares und gesundes Urtheil. Dagegen konnte ihm die Kritik der religionsphilosophischen Ansichten derselben unmöglich gelingen, weil ihm das rechte Verhältnis von Natur und Offenbarung, von Glauben und Wissen, von Autorität und Freiheit ebensowenig klar ist wie jenen Männern. Die Achillesferse des Protestantismus hat er mit seinem mythologisierenden Lobe auf Luther, »der das glaubende Individuum von der drückenden Autorität der mittelalterlichen Kirche befreit hat«, nicht bloß nicht verdeckt, geschweige denn unverwundbar gemacht, sondern in wunderlicher Naivität dem Kritiker ins Auge gerückt. Der Verf. hatte eben, wollte er nicht die Hinfälligkeit der »Großthat Luther's« offenbar machen, die Pflicht, zu beweisen, dass Basedow als Kritiker »der kirchlichen Lehre« gegenüber seinen protestantischen Glaubensbrüdern Unrecht hatte zu schreiben: »Wer uns diese Freiheit rauben oder kränken will, der sucht uns wieder unter ein Joch zu zwingen, wovon unsere Vorfahren, und besonders der selige Dr. Martin Luther, mit unsäglicher Arbeit und Gefahr sich und die spätesten Zeiten ihrer Nachkommen zu befreien gewusst haben.« Statt dessen gesteht der Verf. zu, »dass der Deismus dieser Leute mit Luther materiell nichts gemein hatte, wohl aber formell, indem er das Recht freier Übung des zum Glauben Dargebotenen im weitesten Umfang für sich in Anspruch nimmt.« Dass jedoch, worauf alles ankommt, die Resultate der Luther'schen Kritik berechtigter und begründeter waren als die »undogmatische, ethische Richtung« der Philanthropinisten, das zu beweisen hat der Verf. unterlassen. Damit hängen aber die Resultate seiner eigenen Kritik in der Luft.

Mautern. Aug. Rösler.

Die ungeänderte wahre Augsburgische Confession. Für die Genossen der evangelischen Kirche mit Erläuterungen und Schriftgründen versehen zum Gebrauche in Schule und Haus. Nebst einer Einleitung und kurzen Geschichte ihrer Entstehung. 6. Auflage. Heidelberg, Winter, 1899. gr.-8° (III, 104 S.) 80 Pf.

Das Schriftchen enthält die »unveränderte und wahre« Augsburger Confession im Gegensatz zu der 1540 von Melanchthon bedeutend geänderten Ausgabe. Die fremden, veralteten und dunklen Worte des Textes sind unter jedem Abschnitt erklärt, die einzelnen Artikel erläutert und für die betreffende Lehre Stellen aus der hl. Schrift angeführt. Zweck der Ausgabe ist, die A. Confession in Schule und Haus einzuführen. Der Geist des oder der Herausgeber spricht deutlich schon aus der Einleitung. Nur einige Sätze: Bei Beginn der Reformation stellt sich die römische Kirche »als das Bild der schrecklichsten Verwüstung und Zerrüttung dar im Abfall von Christo und Seinem Evangelio. Das Christenvolk lag in tiefster Unwissenheit, Aberglauben und Sündendienste gefangen darnieder. Die Bibel war in allen Ständen, Geistlichkeit und Volk, unbekannt und das Lesen derselben dem Volke sogar verboten. Die Jugend hatte keinen Unterricht in Schulen und die Erwachsenen keine Predigt in der Kirche, sondern statt dessen nur Gottesdienste voll todter Ceremonien und Gebräuche« u. s. w. (S. 5 ff.). Tetzel »bot päpstlichen Ablass aus zum Verkauf mit der größten Schamlosigkeit« (S. 8).

Tübingen. Anton Koch.

Jungnitz Dr. J.: Die Sanctio pragmatica des Bischofs Franz Ludwig. Breslau, Aderholz, 1900. 8° (28 S.) M. —.50.

Die im J. 1699 erlassene und im wesentlichen noch heute geltende pragmatische Sanction bestimmt genau die Grenzen der Gerichtsbarkeit des Generalvicars wie des Consistoriums in der Diöcese Breslau und enthält zugleich verschiedene zweckmäßige Verfügungen. Der neue Abdruck dieser viel genannten, aber wenig bekannten »*Sanctio pragmatica*« wird sicher Vielen erwünscht sein. Unter den Vorschriften über die »*cura animarum*« interessierten uns namentlich die Bestimmungen (S. 21 ff.) über die Verwaltung des Bußsacramentes (Nr. 3 und 4) und des Predigtamtes (Nr. 5), über die Katechese (Nr. 7), den pfarramtlichen Schulbesuch (Nr. 8), die priesterliche Kleidung (Nr. 17 und 18), sowie über die Denunciationspflicht (Nr. 39). Einige Verordnungen haben geradezu eine culturhistorische Bedeutung.

Tübingen. Anton Koch.

Theolog.-prakt. Monats-Schrift. (Red. G. Pell u. L. H. Krick.) X, 10.

Pfeifer, Mod. Pantheismus u. s. Widerlegg. dch. e. Wunder d. Neuzeit. — Eirainer, Altkirchl. Klänge. — Knetter, D. beiden Namen Jesus u. Maria. — Heumann, Waffen im Kampfe gg. d. Trunksucht. — Verbreitg. d. sog. »Schutzengelbriefe« bes. bei d. hl. Volksmissionen. — Kirchenmusikal. Gedankensplitter. — Eschenlohr, D. Katechese sei möglichst praktisch! — Frank, E. grober Unfug gg. d. 2. Gebot Gottes. — Schofer, Was schuldet d. Religionslehrer seinen Abiturienten? — Krick, Verpflichtg. jurist. Personen z. Bezahlg. v. kirchl. Friedhofumlagen. — Stingl, Kirchenthurmuhren. — Ders., Filialgemeinden. — Steeger, D. Münch. Katecheten-Verein u. d. Katech. Blätter. — Stingl, Umpfarrgen. — Ders., Sog. Gottesdienststiftgen. — Ders., Competenz d. Kirchenverwaltg.

Petrus. — Kleinschmidt, D. ersten kath. Glaubensboten in China. —

Correspondenzbl. f. d. kath. Clerus Österreichs. (Red. R. Himmelbauer.) XIX, 7—14.

(7.) Scheicher, D. Christenth. als Rel. d. Armen. — Raffay, Finis saeculorum XIX. — Oesterr. u. Deutschlds Kohlenbergbaugesellschaften. — Beil.: *Hirtentasche*. (Red. Edm. Langer.) XXII, 6: Zu d. gem. Ehen. — Geistl. Vorträge üb. d. Litanei v. hl. Herz. Jesu. — (8.) Scheicher, D. Jagd nach d. Bischofsitze. — (9.) Z. Züchtiggsfrage. — Was wir Katholiken Österreichs uns alles gefallen lassen müssen! — (10.) Scheicher, D. Kapitel d. Ketzerverbrennung. — Ausdehng. u. Macht d. Antisemitismus. — (11.) Scheicher, Was hat man aus d. Christenth. gemacht? — Z. Vertheidigg. d. Standesehre d. kath. Clerus. — (12.) Scheicher, Christus u. s. Lehre. — Riegler, Personaleinkommensteuer v. Mess-

stipendien. — D. I. österr. Wohlthätigktscongress. — (13.) Scheicher, Religio depopulata. — Aus d. Schulleben. — Riegler, D. Nothlage d. Deficientenpriester. — Im Zeichen d. Protestantism. — Beil.: *Hirtentasche*. XXII, 7: Schreiner, Etwas z. Personaleinkommensteuer. — Bete viel u. wirke im Stillen. — Für uns. Rekruten. (14.) Scheicher, Schwarze Cultur. — Kuhnert, Christen- u. Lehrerthum. — Bischöfl. Visitationen. — Wisniewski, E. Wort üb. uns. kath. Kritik. — 2 zeitgem. Studentenbroschüren. Uns. Titulus mensae.

Ambrosius. Ztschr. f. d. Jugdseelsorge. (Donauwörth, Auer.) XXV, 1–8.
(1.) Hic est, qui baptizat. — Z. Frage nach d. Methode h. Rel.-unterr. in d. Volkssch. — Exercitien u. Generalbeicht f. d. Erstcommunicanten. — Skizzen z. katechet. Exhorten. — Zitgem. Erinnergen an Card. Migazzi. — (2.) D. kirchl. Offic. v. Septuagesima. — Carneval u. Jugdseelsorger. — D. hl. Fastenzt. — (3.) D. Tugdbetsp. d. Sohnes Gottes in s. menschl. Leben und Leiden. — Inwieweit kann d. öftere Empfang d. hl. Sacr. z. Pflicht gemacht werden? — (4.) D. Praeconium paschale. — D. Seelsorger u. d. aus d. Schule kommende Jugd. — (5.) Die Worte Mariä. — D. Suspension d. Ablässe u. Facultäten im Jubiläumsj. — (6.) D. hl. Geist u. d. Kirche Christi. — (7.) Dreibach, Z. Gedenktage d. hl. Maria Magd. — Beitr. z. Unterr. üb. d. Anhören d. hl. Messe. — D. Unterlassgssünde. — E. herrl. Resultat echt christl. Erziehg. — D. Priester als Prediger d. Evangeliums. — (8.) D. Lilie als Gleichnisbild d. Herrn u. s. hl. Mutter. — D. Jugendseelsorger u. d. Gesundheitspflege. — Von d Jugend d. M.-A.

Duhr B., Die Stellg. d. Jesuiten b. d. dtsch. Hexenprocessen. Köln, Bachem. (96 S.) M. 1.80.
Kurz A., Die kath. Lehre v. Ablass vor u. nach d. Auftreten Luthers. Paderb., Schöningh. (308 S.) M. 6.—.
Berthold, D. Wissenschaft u. d. Augustiner-Chorherrenstift Klosterneubg. Wien, Mayer. (68 S.) M. 2.40.
Friesenegger J. M., D. St. Ulrichs-Kirche in Augsbg. Ausgsbg., Huttler. (92 S.) M. 1.—.
Hetzenauer M., Wesen u. Principien d. Bibelkritik auf kath. Grdlage. Innsbr., Wagner. (212 S.) M. 3.60.
Miodoński, Callimacht, Phil. Buonaccorsi, vita et mores Greg. Sanocei, archiep. Leopoltensis. Krakau, Poln. Verlagsgesellsch (XXXI Bl.) M. 3 —.

Theolog. Studien u. Kritiken. (Hrsg. J. Köstlin u. E. Kautzsch.) 1900, 4.
Ryssel, D. neuen hebr. Fragmente d. Buches Jesus Sirach u. ihre Herkunft. — Kranichfeld, D. Gedankengg. in d. Rede d. Stephanus Apg. 7, 2—53. — Köhler, Üb. d. Einfl. d. dtsch. Reformation auf d. Reformationswerk d. Joh. Honter, insbes. auf s. Gottesdienstordng. — Schmid, E. Blick in d. Mitarbeit d. Gebildeten in Großbritannien an d. Lösg. d. naturwiss., relig. u. philosoph. Probleme m. bes. Berücks. d. Werke d. Herzogs v. Argyll. — Z. Exegese von Röm. 9, 5. — Rec.: D. Hptprobleme d. Lebens Jesu (Kirn). — Nic. L. v. Zinzendorf, S. Leben u. Wirken (Loofs).

Fliegende Blätter aus d. Rauh. Hause zu Hamburg-Horn. (Hambg., Agentur d. Rauh. H.) LVII, 8.
(8.) Göhrs, Kirchenrath Dr. D. Christian Stromberger. — Mahling, D. ggw. Confirmationspraxis. — Wurster, D. evgl.-soc. Congress in Karlsruhe 7. u. 8. Juni.

Zimmermann H., Eine Studie z. israelit. Rel.- u. Litt.gesch., nebst Beitr. z. Rel.philosophie u. e. Pentateuchtabelle. Berl., Mayer & Müller. (83 S.) M. 2.40.
Mayer G., System d. christl. Hoffng. Lpz., Deichert Nachf. (230 S.) M. 3.—.
Möllers A., Die Bemalg. uns. Kirchen od.: Wie u. v. wem sollen wir uns. Kirchen bemalen lassen? Hamm, Breer & Thiemann. (83 S.) 80 Pf.
Zirngiebl E., Z. relig. Frage. Münch., Beck. (278 S.) M. 4.—.
König E., Stilistik, Rhetorik, Poetik in Bezug auf d. bibl. Litt. Lpz., Dieterich. (420 S.) M. 12.—.
Bernfeld S., D. Talmud. Berl., Calvary. (120 S.) M. 1.20.
Conrady L., D. Quelle der canon. Kindhtsgesch. Jesus. Götting., Vandenhoeck & Ruprecht. (342 S.) M. 8.—.
Maltzew A. v., Menologion d. orthod.-kath. Kirche d. Morgenldes. I. Th. (Sept.—Febr.) Dtsch u. slavisch unt. Berücks. d. griech. Urtexte. Berl., Siegismund. (XCVI, 1000 S.) M. 10.—.

Philosophie. Pädagogik.

Kralik Richard: **Sokrates nach den Überlieferungen seiner Schule dargestellt.** Wien, Karl Konegen, 1899. 8° (XXIV, 617 S.) fl. 4.50.

Kralik's Sokrates ist ein ungemein frisches Buch, welches wohlthuend, ja befriedigend auf den Leser wirkt. Es lässt sich auch nicht mit einer der üblichen Recensionsschablonen abthun. Wer nur einigermaßen mit der griechischen Philosophie vertraut ist, kennt die enormen kritischen Schwierigkeiten, von welchen die Person und die Lehre des Sokrates umringt sind. Auch in dieser Hinsicht hat sich der Verf. ein Verdienst dadurch erworben, dass er außer den Zeugnissen von Platon und Xenophon dasjenige des Aristophanes besonders verwertet hat. Gegenüber der modernen Hyperkritik, welche uns die beste Hinterlassenschaft des Alterthums zu rauben droht, hat der Verf. mit seiner naiven Geltendmachung der beiden ersteren Quellen sicherlich eine kühne und ritterliche That vollbracht. Es ist eine wahre Erquickung, die Nachrichten über den sagenhaft gewordenen Helden hellenischer Weisheit einmal im Zusammenhang ohne fortwährende Skepsis zu lesen und zu genießen. Der Verf. hat es gut verstanden, im breiten Rahmen der Zeitgeschichte ein Bild zu entwerfen, welches den Eindruck macht, dass dieser Sokrates wirklich so gewesen sein könnte. Aber viel wichtiger ist der innere Gehalt des Buches, der durchleuchtende und alles verklärende echte Idealismus, auf welchen K. mit hohem sittlichem Ernste hinweist. So gewährt die Lectüre eine nachhaltige und fruchtbare Anregung zum Studium der Philosophie und namentlich für Anfänger eine leichte und angenehme Einführung in die Geschichte der griechischen Philosophie. Die Form der Darstellung ist plastisch, die edle Sprache kennzeichnet den Dichter. Das Werk wird sich hoffentlich auch in der Geschenklitteratur einbürgern.

Breslau. Prof. Dr. E. Commer.

Bömer Dr. A., Hilfsbibliothekar: **Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten.** Auszüge mit Einleitungen, Anmerkungen und Namen- und Sachregister. Quellen für die Schul- und Universitätsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts. II. Theil. Von Barlandus bis Corderius 1524—1564. (Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehungs- und des Unterrichtes in den Ländern deutscher Zunge. Im Auftrage der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte herausgegeben von Karl Kehrbach. I. 2. Theil.) Berlin, J. Harrwitz Nachfolger, 1899. gr.-8° (IV und S. 113—236.) M. 2.—.

Das vorl. Heft, Fortsetzung, Schluss und Index der im Jahrgang VII (1898) S. 262 f. dieses Blattes angezeigten verdienstlichen Publication berichtet über neun weitere Sammlungen von *Dialogi*, *Confabulationes*, *Colloquia*, *Exercitationes* und *Latine loquendi rationes* von Humanisten, darunter auch die des berühmten Pädagogen Ludwig Vives, gibt kurze Biographien und Charakteristiken der Verfasser, behandelt deren Abhängigkeit von älteren Vorbildern (Erasmus, Mosellanus) und von einander, verzeichnet die ersten Drucke und die folgenden Ausgaben sowie den Inhalt der Gespräche, bringt Zeugnisse über deren Verbreitung und Verwendung bei und hebt die für die Geschichte der Erziehung, der Sitten, der Litteratur und für die allgemeine Weltgeschichte bedeutsamen Momente hervor. Zahlreiche Anmerkungen erläutern die eingestreuten Citate, die culturgeschichtlichen Erscheinungen, die Anspielungen auf gleichzeitige Ereignisse oder Personen u. s. w. und legen neuerlich ein rühmliches Zeugnis von der staunenswerten Belesenheit des Herausgebers ab; ich verweise beispielshalber auf den Nachweis, dass der Humanist Jonas Philologus und der Leibarzt K. Franz I. von Frankreich, Joannes Quinter, höchstwahrscheinlich dieselbe Person sind. — Nicht uninteressant ist die Stellung der hier behandelten Humanisten zur bedeutendsten Frage des XVI. Jhdts., die alle Geister zwang, für oder gegen sie Stellung zu nehmen, ich meine die Kirchenreformation: mit Ausnahme des Calviners Mathurinus Corderius stehen sämmtliche in diesem Hefte vereinigten Humanisten, Vives an ihrer Spitze, auf dem Boden der katholischen Kirche, auch Barlandus trotz mehrfacher polemischer Wendungen gegen Missbräuche beim Clerus, namentlich in Rom. Für die Geschichte der Spiele fallen auch in diesem Theile reichliche Beiträge ab, die Probe aus Sebastian Heyden's *formulae puerilium colloquiorum* Nr. 16, eine Art Tischzucht, legt den Wunsch nahe, in einem zweiten Theile eine Anzahl der wichtigsten dieser Gespräche, die ältesten und meistnachgeahmten Vertreter der verschiedenen Stile, die einfachsten und die ausgebildetsten, kurz die für die Sitten- und Erziehungsgeschichte bedeutsamsten in einem vollständigen Neudrucke vereinigt zu sehen. Auch würde eine kundige Hand mit Benutzung

der in diesen Schülergesprächen vorkommenden Motive, Sitten und Gewohnheiten unschwer eine anmuthige Erzählung aus dem Schülerleben jener interessanten Zeit gestalten, die unserer Jugend eine ebenso anregende als belehrende Lectüre bieten würde. Doch soll den Absichten des Herausgebers, der das Weiterleben dieser Gespräche, insbesondere in den Jesuitenschulen, und eine litterarhistorische Würdigung derselben in besonderen Arbeiten in Aussicht stellt, nicht vorgegriffen werden. — Gelegentlich bemerke ich, dass das bei Schottennius, Vives und Corderius mehrfach vorkommende Wort *Merenda* d. i. Vesperbrot heute noch in Tirol in der Form »Marende« = unserem österreichischen »Jause« gebräuchlich ist. — Zu dem von Vives, Exercit. 8 erzählten Streit zwischen Nachtigall und Kuckuck vgl. Herder, Einleitung zur Sammlung der Volkslieder.

Wien. Dr. K. F. Kummer.

I. **Cathrein** Victor, S. J.: **Philosophia moralis.** Editio III. ab auctore recognita. (Cursus philosophicus in usum scholarum. Pars VI.) Freiburg, Herder, 1900. gr.-8° (XIX, 471 S.) M. 4.—.

II. **Bödder** Bernardus, S. J.: **Psychologia rationalis sive philosophia de anima humana.** Edito altera, aucta et emendata. (Cursus philosophicus in usum scholarum. Pars IV.) Ebd., 1899. gr.-8° (XVII, 422 S.) M. 4.—.

III. **Tombach** A. H., Rector der höheren Stadtschule zu Cochem a. d. Mosel: **Untersuchungen über das Wesen des Guten.** (Neue Beiträge zur Fundamental-Philosophie. II.) Bonn, P. Hanstein, 1899. gr.-8° (105 S. m. 1 Tafel.) M. 1.50.

I. Cathrein's »kleine Moralphilosophie« schreitet mit seiner größeren in deutscher Sprache rasch von Auflage zu Auflage. Verdientermaßen; denn zunächst für den Schulgebrauch, soweit die lateinische Vortragssprache in Betracht kommt, gibt es auf katholischer Seite derzeit keine »modernere« Moralphilosophie in schulgerechter Form als die C.'s, nämlich eine solche, welche das in der Gegenwart so heiß umstrittene Gebiet der moralphilosophischen Fragen mit gründlicherer Berücksichtigung der gerade jetzt gangbaren Meinungen behandelte. Die ziemlich zahlreichen Verbesserungen und kleineren Zusätze lassen die Sorgfalt erkennen, welche der Verf. seiner bestens zu empfehlenden Schrift auch in dieser Auflage zugewendet hat.

II. Die Psychologie im weitesten Sinne bildet neben der Ethik gegenwärtig den Hauptkampfplatz der philosophischen Erörterungen. Beide Zweige der Philosophie hängen ja auch aufs engste zusammen, und die Gegensätze auf dem Gebiete der Ethik werden zu einem guten Theile durch die auf dem Gebiete der Psychologie vorhandenen bestimmt. Es ist deshalb auch vom Standpunkte des Ethikers recht sehr zu begrüßen, wenn die Psychologie im katholischen Lager tüchtige Pflege findet; je weiter sie den modernen Psychologen auf das Feld der empirischen Untersuchungen folgt und je eingehender sie deren Resultate prüft, umso besser ist es. Bödder thut dies in ausgiebiger Weise. Man möchte aber hier noch mehr wünschen. Der Zweck des schon in seiner ersten Auflage sehr gerühmten und in dieser 2. Auflage allenthalben nachgebesserten Buches würde dadurch sicher nicht beeinträchtigt, sondern gefördert.

III. Eine gut gemeinte Untersuchung über die wesentlichen Momente des Sittlich-Guten, welche jedoch die Grundbedingungen einer methodisch richtigen wissenschaftlichen Untersuchung von Begriffen zu ihrem Schaden vernachlässigt: feste Grundlage, folgerichtigen und klaren Gedankenaufbau, scharf umrissene Zeichnung des Begriffes selbst als Endpunkt der Untersuchung. r.

Paulsen Friedrich: **Kant, der Philosoph des Protestantismus.** Berlin, Reuther & Reichard, 1899. gr.-8° (40 S.) M. —.60.

Willmann's Kritik des Kant'schen Systemes hat P. in solche Erregung versetzt, dass er den an sich philosophischen Streit auch auf religiöses Gebiet hinüberzuspielen für gut fand. Er macht Kant zum »Philosophen des Protestantismus«. Obschon der Kritiker der reinen Vernunft keine große Neigung zu kirchlichen Dingen besaß, können wir diese Benennung unbedenklich zugeben. Seine Lehre wurzelt in Luther's Auflehnung; nach beiden soll man den Glauben aufs Gerathewohl ohne Beweise hinnehmen. P. stigmatisiert diese Handlungsweise treffend als »Irrationalismus«. Wenn aber Kant's Geschicke mit denen eines Religionssystems verquickt werden, das, von falschen Voraussetzungen ausgehend, sich bereits in fortgeschrittener Zersetzung befindet*), so wird ihm dadurch ein schlechter Dienst erwiesen; man erklärt seine Doctrin auch aus religiösen Gründen für unhaltbar. Aus philosophischen Motiven haben nicht nur die Neuthomisten, wie P. immer hervorhebt, sondern eine große Zahl deutscher Denker die Königsberger Erkenntnistheorie als der Wirklichkeit widersprechend erkannt und darum aufgegeben. Kant's »Dogma vom Apriorismus ist nichts anderes als eine große Verirrung, allerdings die Verirrung eines bedeutenden Kopfes«, sagt z. B. H. G. Opitz. Auch P. bekämpft Kant's schroffe Ablehnung jeder Erkenntnis der »Dinge an sich«. Die scharfen Worte P.'s gegen die Autorität und Unfehlbarkeit der Kirche sind hervorgegangen aus einer missverständlichen Auffassung dieser, wie das Evangelium berichtet, von Christus selbst seiner Kirche zum Wohle der Menschheit verliehenen Gaben.

Graz. A. Michelitsch.

Fuchs Professor Theodor: Ideen zu einer Universitätsreform mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Hochschulen. (Sep.-Abdr. aus der »Zukunft« Nr. 7 vom 18. November 1899.) Berlin, Verlag der »Zukunft«, 1899. 8° (6 S.)

So klein auch die vorl. Schrift ist, so verdient sie doch allseitige Beachtung, weil ihr Verf. nicht bloß Universitätsprofessor ist, sondern auch als Director der geologisch-paläontologischen Abtheilung des Wiener naturhistorischen Hofmuseums an einer Anstalt wirkt, die berufen ist, die von der Hochschule vertretenen wissenschaftlichen Forderungen auf das wirksamste zu unterstützen. In seiner Doppelstellung vermag er wohl am besten zu beurtheilen, ob und inwieweit die Hochschulen mit den anderen wissenschaftlichen Anstalten in gegenseitig befruchtendem Wechselverkehr stehen. Vor allem stellt der Verf. fest, dass die wissenschaftlichen Institute von den Studierenden fast gar nicht benützt werden, weil »die obligate Studienzeit und die innere Einrichtung der Studiencurse in den einzelnen Facultäten mit der Entwicklung der Wissenschaften nicht Schritt gehalten haben und durch die rapide Ausdehnung aller wissenschaftlichen Disciplinen gänzlich überflügelt worden sind«. Unsere Universitäten sind nicht mehr, wie es die alten waren, Gelehrtenschulen, sondern sie sind Berufsschulen geworden, an welchen die Wissenschaften zum allergrößten Theile nicht mehr als Selbstzweck von den Studierenden betrieben werden. Der Verf. tritt entschieden für eine Umwandlung der Wiener Universität in eine Hochschule für Specialisten, Gelehrte und Hochschulprofessoren ein, welcher sich unter dem obersten Forum der Akademie der Wissenschaften alle wissenschaftlichen Anstalten und Vereine anzugliedern hätten. Dadurch würde sich das Gros der Studenten, welche nur einem Brotstudium obliegen, den Landesuniversitäten zuwenden, welchen der heutige Charakter von Erziehungsinstituten für bestimmte Berufe gewahrt würde. Alle rein wissenschaftlichen Anstalten, die heute unter verschiedenen Verwaltungen stehen oder wie die Vereine ganz selbständig sind, dürften nicht unter eine bestimmte Behörde gestellt werden, sondern sie müssten zu einer Körperschaft vereinigt werden, »in der zwar den einzelnen contribuierenden Interessenten ein entsprechender Einfluss gewahrt bliebe, die aber der Hauptsache nach ihre Angelegenheiten selbständig verwalten würde, wie es heutzutage bei der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften der Fall ist, die zwar finanziell vom Unterrichtsministerium abhängig ist, im übrigen aber durch ihren Curator unmittelbar unter der Krone steht.« Es wäre lebhaft zu wünschen, dass die in der vorl. Schrift aufgeworfenen Fragen und Vorschläge ernste Würdigung von berufener Seite fänden.

Wien. Dr. Wilhelm Hein.

Druckfehler. In Nr. 14, Sp. 435, Z. 14 v. u. dieses Bl. soll es in der Anzeige von E. v. Sallwürk's »Adolf Diesterweg« statt: »v. S. wünschte . . .« richtig heißen: »Ref. wünschte.«

Rhein.-westf. Schulzeitg. (Aachen, Barth.) XXIII, 32—42.

(32.) Picker, Z Heimatskde in großstädt. Schulen. — Ziegler, D. dtsche Volkssch. im 19. Jhdt. — Butz, Z. allerh. Ordre v. 1. 5. 1889. — (33.) Dackweiler, D. Alltagsleben, d. reichste u. beste Aufsatzquelle f. uns. Schule. — Jäger, Gemeins. Erziehg. d. Geschlechter. — Z. Schulordng. an mehrcl. Volkssch. — Nehls, D. abgekürzten Benenngen uns. Münzen, Maße u. Gewichte. — (34.) Sehmarje, Z. Streit üb. Individual- u. Socialpädagogik. — (35.) Hähnel, D. Theiln. d. Lehrers an d. Bekämpfg. d. Alkoholism. e. ernste Pflicht. — Rauten, Z. Ausspracheu. Rechtschreibg. rhein.-westf. Ortsnamen. — (36.) Best, E. neuer Lehrstoff. — Wütig, Üb. Schülerausflüge. — Üb. Prüderie im naturkdl. Unterr. — D. Rector-Prüfg. in Hannover, Frühj. 1900. — (37/38.) Neuber, Wie bringen wir d. Kinder im 1. Schulj. dahin, dass sie anschauen? — Beyer, Rückblicke u. Ausblicke an d. Jhdt.wende. — (39.) v. Schenckendorff, 10 J. dtscher Jugdspielbewegg. — (40.) Blum, D. heutige Stand d. Schularztfrage. — Türk, Z. Pflege d. Heimatskde. — (41.)

---

*) Paulsen selbst zweifelt an der Beweisbarkeit des Dogmas und will doch das Christenthum vertheidigen!

Kasten, Welche Grdsätze aus d. Theorie d. Lehrplane f. Volksschulen können nach d. heutg. Stand d. Pädagogik allg. Giltigkt. beanspruchen? — (42.) Lennerz, Z. Unterr. im Rechtschreiben.

Westdische Lehrerzeitg. (Köln, Bachem.) VIII, 11—20.

(11.) D. »Dtsche Lehrerverein« u. d. kath. Volksschullehrer. — Z. Rechenbuchfrage in d. Rheinprovinz. — Fz. Gust. Sina †. — (12.) D. 9. Gen.-versammlg. d. kath. Lehrerverbd. d. Dtsch. Reiche in Fulda am 17., 18. u. 19. Apr. 1900. — (14.) Wie muss d. Unterr. in d. Vaterldskde erth. werden, wenn durch dens. d. Kind s. Vaterld. kennen u. lieben lernen soll? — (15.) Bericht üb. d. bish. Thätigkt. d. einz. Provinzialvereine d. kath. Lehrerverbandes z. Verbreitg. gut. Jugendschr. u. Begründg. der v. d. Centr.-Commission gestellten Anträge. — (16.) Wegels, Z. Feste d. Heiligsprechg. d. sel. Joh. Bapt. de Lasalle am Christi-Himmelfahrtstage 1900. — (17.) D. relig. u. pädag. Grdlagen d. kath. Lehrervereine. — (18.) Unser Bienchen. — »Hilfsschulen« f. schwach befähigte Kinder. — Entwurf e. Gesetzes üb. d. Fürsorgeerziehg. Minderjähriger. — (19.) E. Hauptquelle d. Lieder d. Kölner Erzdiöcesangesangbuches. — Aufruf z. Errichtg. e. Grabdenkmals f. Sina-Wald. — (20.) D. vereinigten dtschen Prüfgs.-Ausschüsse f. Jugendschriften u. ihre Rücksichtnahme auf ihre kath. Mitglieder. — D. Idealismus als Weltanschauung u. als Grdlage d. Pädagogik. — D. Unterr.wesen u. Bildgswesen im Dtschen Reich am Ende des 19. Jhdts.

Bull S. W., Die universelle einheitl. Philosophie od. Natur- u. Religionswissenschaft in vollkomm. Übereinstimmg. Lpz., Friedrich. (211 S.) 4 M.

Volkelt Joh., Arthur Schopenhauer. S. Persönlichkt., s. Lehre, s. Glaube. Stuttg., Frommann. (392 S.) M. 4.—.

Ascher M., Renouvier u. d. franz. Neu-Kriticismus. Bern, Sturzenegger. (55 S.) M. 1.50.

Neuwirth J., D. akadem. Corps Saxonia in Wien 1850—1900. Wien, Gräser & Co. (228 S.) M. 3.—.

Brandes G., Ästhet. Studien. Charlottenbg., Barsdorf. (111 S.) M. 2.40.

Dreher E., D. Grdlagen d. exacten Naturwissenschaft im Lichte d. Kritik. Dresden, Apollo. (126 S.) M. 2.40.

Ernl J., Lehren u. Lernen nach d. Anfordergen der Zeit u. der Herbart-Ziller'schen Didaktik. Schaffhausen, Schoch. (110 S.) M. 1.—.

Domański B., D. Psychologie d. Nemesius. Münster, Aschendorff. (168 S.) M. 6.

Schaeller H. v., Probleme. Krit. Studien üb. d. Monismus. Lpz., Engelmann. (107 S.) M. 2.—.

Schwarz H., Psychologie d. Willens. Z. Grdlage der Ethik. Ebd. (391 S.) M. 6.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Acta Tirolensia. Urkundliche Quellen zur Geschichte Tirols. II. Band. Die Südtiroler Notariats-Imbreviaturen des XIII. Jahrhunderts. Mit Benützung der Abschriften Jos. Durig's herausgegeben von Dr. Hans von Voltelini. I. Theil. Mit Unterstützung des hohen Tiroler Landtags. Innsbruck, Wagner, 1899. Lex.-8° (CCXLIII, 608 S. mit 2 Taf.) M. 24.—.

Das begreifliche Bestreben, Abmachungen über Ansprüche und Besitz der Vergessenheit zu entreißen, hat seit den ältesten Zeiten die Gesellschaft beschäftigt. Gleich anfänglich suchte man solches durch Führung von Augen- und Ohrenzeugen zu erreichen und blieb auch dann noch diesem Gebrauche treu, als man schon längst dahin gelangt war, sich der schriftlichen Aufzeichnungen zu bedienen. Da aber selbst die längste Zeugenreihe ebenso gefälscht sein kann wie die Urkunde, die mit ihr prangt, so bildete sich im Laufe der Zeit ein eigener Stand behördlich autorisierter Zeugen heraus, welche zugleich die Aussteller der Urkunden waren: die *Notarii.* Deren officielle Stellung überdauerte ihr Leben; sie zeugten auch nach ihrem Tode für die Rechtsgiltigkeit des Geschäftes. Es war nicht so leicht möglich, hier mit Fictionen zu arbeiten, und wenn man dies auch versucht und ein Notariatsinstrument gefälscht hätte, so war dem möglichen Betruge dadurch ein Riegel vorgeschoben, dass der Notar nicht bloß zur Ausfertigung der in den Besitz der Parteien übergehenden Instrumente, sondern auch zur Führung von Büchern verpflichtet war, in denen er mehr minder ausführlich den Inhalt des Instrumentes wiederholte. Damit war eine nicht leicht zu umgehende Controle geschaffen, man brauchte nur in den Büchern nachzusehen, ob dort ein Rechtsgeschäft eingetragen war, das mit Zeit und Ort und Inhalt dem von der Partei producierten Instrumente entsprach. Da nun diese Notariatsbücher meist nur Auszüge des Instrumentes mit allen zulässigen Kürzungen enthielten, nannte man sie *Imbreviaturae.* Aus der im Privatrechtsverkehre der italienischen Gemeinden üblichen Urkundenform der *Brevia* oder *Notitiae* hervorgegangen, nach ihren letzten Anfängen in den Hausbüchern der römischen *Patres familias* und der römischen *Argentarii* wurzelnd, haben die Notariats-Imbreviaturen seit dem XIII. Jhdt. im ganzen Bereiche der italienischen Sprache und Cultur ausschließliche Bedeutung für den Geschäftsverkehr erlangt, auch in Südtirol, obwohl sich dort viele deutsche Gebräuche erhalten haben, die in den Codices der Notare überliefert sind. Zwei solche auf uns gekommene Imbreviaturenbücher aus den J. 1235 bis Ende 1237, das des Obert von Piacenza zu Trient und das des Jacob Haas zu Bozen, bieten daher einen überaus reichen Stoff, dem der II. Band der vor zwölf Jahren mit den Brixener Traditionsbüchern von Prof. Dr. Oswald Redlich so rühmlich eingeleiteten *Acta Tirolensia* gewidmet ist. In den Jahren 1235 und 1236 sind zu Trient nicht weniger als 577 notariell beglaubigte Rechtsgeschäfte von Obert abgeschlossen worden, über die wir aus dem einen Codex unterrichtet sind, wenig unter vierhundert in der zweiten Hälfte des J. 1237 zu Bozen von Jacob Haas. Daneben aber gab es in beiden Städten noch andere Notare, von denen aber nichts erhalten oder doch bisher nichts gefunden ist. v. Voltelini ist die dankenswerte, aber ungemein schwierige Aufgabe zugefallen, in zeitraubender Arbeit den uns überlieferten ansehnlichen Stoff zu bewältigen, und er hat sich dieser Aufgabe mit großem Pflichteifer entledigt. Infolgedessen ist er weit über das Durchschnittsmaß, welches in den Einleitungen und Vorberichten zu den mancherlei Editionen beobachtet wird, hinausgegangen und hat uns nicht bloß mit der Natur der von ihm zu behandelnden Urkundengattung und der Art ihrer Überlieferung vertraut gemacht, sondern auch die verschiedenen Rechtsgeschäfte, über welche Notariatsinstrumente ausgestellt und Breviaturen geführt wurden, eingehend dargelegt sowohl ihrer Natur nach, wie nach den gebräuchlichen Formeln. — Die Ausgabe als solche ist nahezu mustergiltig. Einleitung und Ausgabe werden durch ein 7 Seiten haltendes Verzeichnis der in der Einleitung erwähnten Nummern der Ausgabe in praktische Verbindung gebracht, indem dadurch jedermann instand gesetzt ist, über die in einer Imbreviatur begegnenden Auffälligkeiten sich aus der Einleitung zu unterrichten. Daran schließen sich ein Orts- und Personenregister und ein reichhaltiges Glossar.

Wien. Lampel.

Gottlieb Theodor: **Die Ambraser Handschriften. Beiträge zur Geschichte der Wiener Hofbibliothek.** I.: Büchersammlung Kaiser Maximilian's I. Mit einer Einleitung über älteren Bücherbesitz im Hause Habsburg. Leipzig, M. Spirgatis, 1900. gr.-8° (VI, 172 S.) M. 8.—.

Eine Arbeit großen, mühsamen Fleißes, aber um es gleich zu sagen, auch mühsam für den, welcher sie durchzunehmen hat. Das Durcheinanderflechten von Untersuchung, Belegen (Inventarien) und Resultaten wirkt nicht selten auf den Leser beirrend und unangenehm hemmend. Zwischen drinnen begegnen sehr interessante Notizen. Daraus seien hervorgehoben der Nachweis, dass »bei Lebzeiten Maximilian's I. von Wiener-Neustadt Bücher nach Innsbruck geschafft wurden«, dass infolgedessen auch im Schlosse Taur ein solches »Bücherdepot« lag, die Nachricht, wie eine Erzherzogin (Magdalena?) in officieller Begleitung dem Innsbrucker Schatzgewölbe, das eine Büchersammlung verbirgt, einen interessevollen Besuch abstattet, die Constatierung der leidigen Thatsache,

dass manch wertvolles Stück später eine Wanderung auf Nimmerwiedersehen angetreten oder manch anderes erst auf weitem Umweg nach Ambras gelangte. Charakteristisch tritt das Anwachsen der kaiserlichen Hofbibliothek unter Blotius hervor. Mit Interesse erwarten wir das Erscheinen des zweiten Theiles, welcher die »Sammlung Ferdinand's von Tirol« behandeln wird. Ein geschichtlicher Schnitzer hat sich eingeschlichen, da S. 17 behauptet wird, H. Sigmund sei nach der Ächtung (soll heißen Tode) seines Vaters unter die Vormundschaft Friedrich's V. und deshalb nach Wiener-Neustadt gekommen. Die Genitivform Georg »Benignis« ist nicht correct. Nebenbei bemerkt, begegnet ein Franciscaner in Prag ganz desselben Namens Georgius Benignus in der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. H.

Kaunitz, Philipp Cobenzl und Spielmann. Ihr Briefwechsel (1779—1792). herausgegeben von Dr. Hanns Schlitter. Wien, A. Holzhausen, 1899. gr.-8⁰ (XLVI, 97 S.) M. 3.40.

Als im Sturme der französischen Revolution das bourbonische Königthum zusammenbrach, war Österreich gezwungen, seine damals betriebene auswärtige Politik, welche auf eine Wiederherstellung der Allianz mit Frankreich abzielte und seine Spitze gegen Preußen richtete, aufzugeben. Gleichwohl verschloss sich Fürst Kaunitz der Erkenntnis der Nothwendigkeit dieses Schrittes; von einer Annäherung an das ihm so verhasste Preußen wollte er nichts wissen. So sah sich Kaiser Franz veranlasst, ohne Vorwissen des Fürsten über ihn hinweg die neue Richtung in der auswärtigen Politik einzuschlagen. Graf Philipp Cobenzl, seit 1779 Staatsvicekanzler, und Anton Freiherr von Spielmann, seit 1790 Staatsreferendarius, beide Schüler und Schützlinge des Fürsten Kaunitz, traten das Erbe ihres Meisters an; sie hatten es verstanden, sich rechtzeitig von ihm loszusagen, als seine Stellung durch die zwischen ihm und den Kaisern Leopold II. und Franz II. obwaltenden Differenzen zu wanken begann. Am 18. August 1792 wurde Kaunitz von der Leitung des auswärtigen Amtes enthoben und Graf Cobenzl mit derselben betraut. In welchen Beziehungen die drei Staatsmänner zu einander standen, wird uns aus ihrem, von Schlitter herausgegebenen Briefwechsel aus den Jahren 1779 bis 1792 klar; doch trägt die Correspondenz auch zur Beleuchtung einzelner Phasen der österreichischen Politik in diesem Zeitraume bei.

Wien. Dr. Victor Thiel.

Michael Sachs und Moritz Veit, Briefwechsel. Herausgegeben von Ludwig Geiger. Frankfurt a. M., J. Kauffmann, 1897. gr.-8⁰ (XXIV, 108 S. mit 2 Bildn.) M. 2.—.

Der Briefwechsel zweier intim befreundeter Juden, von denen der eine, Veit, Buchhändler in Berlin, der andere Prediger der jüdischen Gemeinde in Prag, später in Berlin war. Der Interessenkreis, auf den sich ihre Correspondenz erstreckt, ist vornehmlich nur ein jüdischer: das Schicksal der Berliner Gemeinde und die Herausgabe jüdischer Dichtungen von Sachs. Veit eifert, wo er nur kann, für die Emancipation seiner Stammesgenossen. Selbst bei den Vorträgen der Berliner philosophischen Gesellschaft der Hegelianer möchte er »das Judenthum zur Sprache bringen«. Über die preußischen Provinziallandtage der Dreißiger Jahre, welche sich in der Judenfrage ablehnend verhielten, äußert er sich sehr despectierlich (»Mäusedreck«). Der christliche Charakter des Staates ist ihm ein Greuel. »Der König glaubt an das Idol des christlichen Staates.« Zwei Redner, so meldet er dem Freunde, haben in der Kammer den christlichen Staat vertheidigt, ihnen haben sich nur »obscure« Namen angeschlossen. Zur Bezeichnung einer Intrigue gebraucht er mit Vorliebe die Ausdrücke jesuitisch oder Jesuiterei. Sachs schreibt über D. Strauß' Leben Jesu: »Wenn dem Buche der Erfolg wird, den es in unserer Zeit fast unabweislich haben muss, so bin ich wohl begierig auf die Consequenzen. Der Schluss des Werkes ist ein wahrer Sieg, triumphierend habe ich es gelesen.« Merkwürdig ist auch eine Briefstelle, die Veit, Mitglied der Versammlung in der Paulskirche, niederschrieb: »Lass Dir doch die Rede geben, die Herr von Ketteler, ein Abgeordneter und katholischer Geistlicher, an Lichnowsky's und Auerwald's Grabe gesprochen hat; ich habe sie nicht gelesen, aber beim Hören hat sie mich tief erschüttert; zu der lahmen Rede des protestantischen Geistlichen Zittel verhielt sie sich wie ein Posaunenschall zu einer ausgeblasenen quiekenden Flöte.« Die Briefsammlung erstreckt sich über die J. 1835—61. N.

Loserth Joh.: Die Beziehungen der steiermärkischen Landschaft zu den Universitäten Wittenberg, Rostock, Heidelberg, Tübingen, Straßburg u. a. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Festschrift der Grazer Universität aus Anlass der Jahresfeier am 15./XI. 1898. Graz, Leuschner & Lubensky, 1898. gr.-8⁰ (III, 124 S.) M. 2.50.

In 142 Regesten oder auch wortgetreuen Abdrucken werden die Beziehungen der steiermärkischen Protestanten zu den genannten Universitäten dargestellt. Diese Beziehungen ergeben sich nicht aus einem besonders starken Zuzug wissbegieriger junger Leute nach den Hochschulen, sondern hauptsächlich aus dem Bedürfnis der evangelisch gesinnten Landschaft, gebildete Pastoren und Lehrer für ihre Schule zu bekommen. Zu abgefallenen Priestern oder Mönchen der alten Kirche zeigten die »gnädigen Herren« Verordneten eine besondere Inclination. Es kennzeichnet einen der also Berufenen, wenn er behauptet: *ecclesia catholica concessit habere concubinas, non autem uxores.* Von solchen Leuten wünschte die Landschaft aus »den finstern schatten des tods« gerettet zu werden. Weit über alle, die aus dem Auslande kamen, ragt Kepler hervor, im Unterschiede zu den Anderen nicht der Mann des Hasses, sondern der Wissenschaft. L. meint, die Unterlassung gewaltthätigen Widerstandes sei der Grund des »vielen unerklärlichen Nieder- und Unterganges« der steirischen Protestanten. Ist dies richtig, so war das Schicksal derselben ein wohlverdientes.

Wien. Hirn.

Paoli Prof. Cesare, Florenz: **Grundriss zu Vorlesungen über lateinische Paläographie und Urkundenlehre.** III. Urkundenlehre. I. Abtheilung. Aus dem Italienischen von Prof. Dr. K. Lohmeyer. Innsbruck, Wagner, 1899. gr.-8⁰ (IV, 211 S.) 4 M.

Im Laufe dieses Jahres soll die Schlussabtheilung des Werkes im Italienischen erscheinen, worauf dann wohl Zug um Zug die deutsche Bearbeitung folgen wird. Der vorl. I. Theil der Urkundenlehre behandelt in vier Capiteln folgende Gegenstände: 1. Allgemeine Definitionen und Bemerkungen; 2. Vorbereitung und Herstellung der Urkunden; 3. Der Text der Urkunden; 4. Das Protokoll der Urkunden. Auf die sehr vorsichtig abwägende und unparteiische Erörterung der vielfach noch strittigen Materie kommen wir zurück, wenn der Schlusstheil erschienen sein wird. Die Übersetzung soll dann auch gewürdigt werden. Soviel sei nur jetzt schon gesagt, dass dieses Buch aufs angelegentlichste empfohlen werden kann.

München. Paul Maria Baumgarten.

Concilium Basiliense. Studien u. Quellen z. Gesch. d. Concils v. Basel. III. Die Protokolle d. Concils 1434 u. 1435. Aus d. Manuale d. Notars Bruneti u. e. röm. HS. hrsg. v. J. Haller. Basel, Reich. (702 S.) M. 25.60.

Juritsch G., D. 3. Kreuzzug gg. d. Husiten (1427). E. Beitr. z. Gesch. Kais. Sigismunds u. d. Königr. Böhmen. Wien, Tempsky. (52 S.) M. 1 50.

Curschmann F., Hungersnöthe im M.-A. E. Beitr. z. dtsch. Wirtschaftsgesch. d. 8.—13. Jhdts. Lpz., Teubner. (217 S.) M. 7.—.

Willrich H., Judaica. Forschgen z. hellenist.-jüd. Gesch. u. Litt. Göttg., Vandenhoek & Ruprecht. (184 S.) M. 5.60.

Buchwald G., Konr. Stürtzel v. Buchheim aus Kitzingen, Dr. d. canon. Rechts, Kanzler Kais. Max. I., Erbschenk d. Ldgrafsch. Elsaß. Lpz., Richter. (174 S.) M. 3.—.

Iczze H., D. Gesch. d. 15. März 1848 in Buda-Pesth. Budap., Deutsch. (143 S.) M. 2.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Reitzenstein Richard: **Geschichte der griechischen Etymologika.** Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie in Alexandria und Byzanz. Leipzig, B. G. Teubner, 1897. gr.-8° (IX, 408 S. mit 2 Tafeln.) M. 18.—.

Die große Bedeutung des vorl. Buches rechtfertigt es wohl, dass die Anzeige in dieser Zeitschrift auch noch zu einem so verspäteten Zeitpunkte erscheint (woran übrigens der Unterzeichnete keine Schuld trägt). Zwar hatte R. schon früher in Journalartikeln Mittheilungen und Beobachtungen veröffentlicht, welche sowohl bezüglich der handschriftlichen Überlieferung wie der Quellenforschung Neues und Interessantes genug boten; einen richtigen Überblick über die Ausdehnung und Tragweite der vom Verf. angestellten Untersuchungen gewinnen wir erst jetzt. Den reichen Inhalt des Buches durch eine wenn auch knappe Inhaltsangabe zu erschöpfen, ist unmöglich; einige Andeutungen müssen genügen. Der erste Abschnitt über das echte Etymologicum gibt uns in einer Probe aus dem Buchstaben A eine Vorstellung von der seitens des Verf.s geplanten ersten Ausgabe dieses wichtigsten aller etymologischen Lexika, aus der wir von neuem ersehen, ein wie ungenügendes und unsicheres Fundament das sog. *Etymologicum magnum* für jede Art von Untersuchungen war. Für die Beurtheilung der wichtigsten Scholiensammlungen, namentlich der zu den Argonautika des Apollonios, ergeben sich jetzt hinsichtlich ihrer Integrität ganz neue Gesichtspunkte. Auf die Entstehung des Werkes hat nach der Ansicht des Verf. Photios den größten Einfluss genommen. Sodann behandelt der Verf. das *Etymologicum Gudianum*, von dem er eine große Anzahl von Hss. aufzählt, welche verschiedene Typen eines und desselben Werkes darstellen, um schließlich den Archetypus aller dieser in einem noch erhaltenen Cod. Barberinus zu finden. Dass der Verf. selber für diese Hypothese nicht auf allgemeine Zustimmung rechnet, sagt er selbst S. 105. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, welche Rolle bei der Entscheidung dieser sowie zahlreicher ähnlicher Fragen die griechische Paläographie spielt und wie unsicher und schwankend unsere Anschauungen auf diesem so wichtigen Gebiete noch immer sind. In der That macht die in schöner Phototypie mitgetheilte Probe von der zweiten Hand des Barberinus (Taf. II) auf den ersten Blick ganz den Eindruck der Schrift des XIII. Jhdts., während die erste (Taf. I) von keinem Kundigen so tief eingeschätzt werden wird. Bei eingehender Prüfung erkennt man aber in jenen langgestreckten Buchstaben in der That sehr viel Alterthümliches. Besonders interessant ist auch, was der Verf. über die Farbe der Tinte sagt. In der That lassen wir uns bei Datierungen von Hss. nur allzuleicht verleiten, alles, was nicht die bekannte schöne braune oder gelbe Farbe, sondern blasse grünliche oder schwärzliche Töne zeigt, einem späteren Jhdt. zuzuschreiben; mit Unrecht glaube ich. Der Pariser Codex der Anabasis und Kyropaedie des Xenophon bietet sowohl in den Schriftzügen wie in der Farbe der Tinte ein überraschendes Analogon zu dem Cod. Barberinus des *Etymologicum Gudianum*. Bei dieser Gelegenheit sei besonders hervorgehoben, mit wie großer Gründlichkeit und Sachkenntnis der Verf. bei der Behandlung paläographischer Fragen zu Werke geht. Seine Zusammenstellungen über Abkürzungen enthalten höchst wertvolles Material. In gleich sorgfältiger Weise behandelt der Verf. die kleinen Mittelglieder und Nebenüberlieferungen, hauptsächlich um überall dem Einflusse des Photios nachzuspüren; dann wendet er sich dem *Etymologicum magnum* und schließlich dem des Symeon zu. Als Nachträge schließen sich Excurse an, deren erster »Oros und seine Zeit« tief in die Geschichte der Grammatik in frühbyzantinischer Zeit eintaucht; die beiden anderen handeln über einen bisher nicht beachteten Grammatiker Eulogios und im Anschlusse daran über die Litteratur der **ἀπορίαι καὶ λύσεις**, wobei die bisherige Überschätzung des Choiroboskos klargelegt wird, und über Herodian als Atticist.

Graz. Heinrich Schenkl.

Muret Prof. Dr. Ed.: **Encyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache.** Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Große Ausgabe. I. Theil: Englisch-deutsch. 2 Bände. Berlin, Langenscheidt, 1896—98. Lex.-8° (XXXII, 2460 S.) M. 36.—.

— u. Dan. **Sanders: Encyklopädisches englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch.** Ein Parallelwerk zu Sachs-Villatte's französisch-deutschem und deutsch-französischem Wörterbuch. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Große Ausgabe. II. Theil: Deutsch-englisch. Lief. 1—14. A—E, bearbeitet von Prof. Dan. Sanders, fortgeführt unter Mitwirkung von Corn. Stoffel und Prof. Dr. Immanuel Schmidt. Ebd., 1897—99. Lex.-8° (S. 1—1344). à Lief. M. 1.50.

Ein in seiner Art einziges Buch, der höchste Triumph der modernen Lexikographie! Ref. ist der Überzeugung, dass es kein einschlägiges Werk gibt, welches sich mit diesem an Wert vergleichen ließe, sofern möglichste Vollständigkeit, übersichtliche Anordnung, kurz praktische Brauchbarkeit bei mäßigem Preis den Hauptwert eines solchen Buches ausmachen. Während sich z. B. in der neuesten Auflage des »großen Flügel« 15 Procent der von mir gemachten Stichproben als Nieten zu erweisen pflegen, schrumpft die Ziffer bei Muret und Muret-Sanders auf 1 Procent zusammen. Lichtvolles Arrangement geht mit Klarheit und Genauigkeit der Erklärungen Hand in Hand. Auch die technische Ausstattung ist mustergiltig: schön, wohlgefällig, elegant. Der Kaufmann, der Übersetzer, der Lehrer, der Mann der Wissenschaft u. s. w., sie alle haben Ursache, für ein solch bewundernswertes Denkmal gründlicher Sorgfalt dankbar zu sein. Der deutsche Buchhandel aber darf stolz sein auf diese Schöpfung des rühmlichst bekannten Verlags, der damit seinen großen Verdiensten um das moderne Sprachstudium die Krone aufgesetzt hat. Ein echtes »standard work«, welches für die Lexikographie der Zukunft zweifellos bahnbrechend und wegweisend sein wird. L. K—r.

Lange Dr. Edmund: **Xenophon.** Sein Leben, seine Geistesart und seine Werke. (Gymnasial-Bibliothek, hrsg. von H. Hoffmann. 9.) Gütersloh, Bertelsmann, 1900. gr.-8° (VIII, 88 S.) M. 1.20.

Die Reihe dieser für alle Mittelschulbibliotheken sehr empfehlenswerten Sammlung wurde durch das vorl. Büchlein mit einem Bande bereichert, der besonders für Schüler der Gymnasialoberclassen von großem Interesse ist. Xenophon, der Retter der Griechenschar aus dem Herzen des Feindeslandes, ist durch sein bescheidenes Auftreten wie durch die plötzliche Entfaltung seiner bis dahin unbekannten und ungepflegten Feldherrngabe, durch die muthige Art und Weise, wie er das tapfere, nach Verlust seiner Feldherrn gänzlich niedergeschlagene und rathlose Griechenheer aufrichtet, neubelebt und glücklich durch alle Gefahren hindurchführt, jederzeit eine sympathische Erscheinung. Das Büchlein orientiert über Xenophon's Leben, Werke und litterarische Bedeutung und gibt einen Überblick über den Inhalt seiner drei Hauptwerke, Anabasis, Hellenika und Denkwürdigkeiten, mit vorangehenden kurzen Erläuterungen. h. b.

Becker Ph. Aug.: **Der Quellenwert der Storie Nerbonesi. Wilhelm Korneis und Mönch Wilhelm. Übersetzung des neunten Theils der Karlamagnussaga und Auszüge aus Ulrichs von Türheim Willehalm.** Halle a. S., Max Niemeyer, 1898. Lex.-8° (IV, 75 S.) M. 2.—.

Der weitwendige Titel deutet schon an, dass der Inhalt dieser Schrift aus sehr verschiedenen Stücken zusammengeschweißt ist, die bloß durch den international gewordenen Sagenstoff verbunden werden. Den Haupttheil (S. 1—50) macht eine Analyse der *Storie Nerbonesi* des Andrea da Barberino aus, bei der es der Verf. als seine wesentliche Aufgabe erachtet, die acht Bücher des ungeheuerlichen Romanes daraufhin zu untersuchen, welche französische, beziehungsweise francoitalienische Epen bei der Abfassung benützt worden sind. Das Ergebnis ist, mit Ausnahme einer vermutheten (S. 45) Dichtung *Voyage de Guillaume en Terre Sainte et en Mésopotamie*, durchaus negativ: die *Storie Nerbonesi* haben keine uns unbekannten Epen verwertet und sie besitzen keine Bedeutung für die Vorgeschichte der altfranzösischen Heldendichtung. An diese Untersuchungen, die mir verständig geführt scheinen, die ich jedoch nicht nachzuprüfen vermag, schließt sich (S. 61—68) eine Übersetzung des neunten Theiles der Karlamagnussaga nach der Ausgabe von Unger. Darauf folgt (S. 62—68) ein Auszug aus Ulrichs von Türheim »Mönch Wilhelm« (so nennt der Verf. den »Rennewart«). Die letzten sieben Seiten der Schrift werden angefüllt mit Proben aus der Heidelberger Hs. 304, deren Abdruck ich aufrichtig bedauere, denn er wimmelt von den elementarsten Fehlern in solchem Grade, dass ein Student der deutschen Philologie im zweiten Semester darüber einen Verweis erhalten müsste. Hätte der Verf. einen Freund gehabt, der ihm diese Blätter entweder corrigierte oder ihn zur Weglassung bestimmte, so wäre dem Leser ein höchst unerfreulicher Nachgeschmack erspart geblieben.

Graz. Anton E. Schönbach.

Contes de fées par Lapointe, Laboulaye etc. Für den deutschen Schulgebrauch herausgegeben von Dr. A. Mühlan, Oberlehrer. I. Theil: Einleitung und Text. II. Theil: Anmerkungen und Wörterverzeichnis. (Freytag's Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.) Leipzig, G. Freytag, 1899. 8° (X, 161 S.) geb. M. 1.50.

Auf eine Einleitung, in welcher der Hrsg. von den Märchen im allgemeinen spricht und dann die französischen Volks- und Kunstmärchen kurz charakterisiert, folgen fünf *Contes de fées*. Die beiden ersten, »*Les ondines*« (S. 3—15) und »*Les deux chemins*« (S. 16—29), stammen von Savinien Lapointe. In dem ersteren wird gezeigt, dass jeder gute Dienst, den ein Mensch den guten Geistern erweist, von diesen belohnt wird; aus dem letzteren lernen wir, was für böse Folgen die Zwietracht der Eltern für die Kinder haben kann. »*Yvon et Finette*« (S. 30—67), das längste der vorl. Märchen, rührt von Laboulaye her; mit der Liebesgeschichte der beiden Hauptpersonen sind manche Züge der Herkules- und Polyphemsage verflochten worden, auf die der Hrsg. in den »Anmerkungen« hinweist. Die Titelheldin des Märchens »*La petite souris grise*« (S. 68—91), das den »Nouveaux Contes de fées« der Mdme. de Ségur entnommen ist, ist eine böse Fee, die sich in der Gestalt einer Maus der Tochter ihres Feindes, eines Zauberers, an die Fersen heftet, sie verfolgt und quält, bis diese mit dem erreichten 15. Lebensjahr von dem bösen Spuk befreit wird. Das letzte Märchen, »*La bûche enchantée*« (S. 92 bis 102) von Manesse, knüpft an die alte Sitte der Briten, am Weihnachtsabend einen mächtigen Holzklotz anzuzünden, an und klingt in eine ähnliche Moral aus, wie das erste Märchen: *La morale de cette histoire, c'est la leçon même du bûcheron à ses fils: »On peut toujours faire la charité. — D'ailleurs, vous le voyez — un bienfait n'est jamais perdu.«* — In den Anmerkungen (S. 105—118), die mit dem »Wörterverzeichnis« (S. 121—161) in einem vom Text abgesonderten Hefte vereinigt sind, wird alles, was dem Lernenden in sprachlicher oder sachlicher Hinsicht Schwierigkeiten macht, sorgfältig erklärt. Einige nicht ganz zutreffende Erklärungen mögen hier herausgehoben werden. S. 107 (S. 11, Z. 8) »*dont l'habit est plus huppé que le coffre-fort:* deren Rock zugeknöpfter ist als der Geldschrank«. Der Zusammenhang ist folgender: Auf die Mittheilung des Holzhackers, dass der Müller das Heu, das er ihm geliehen, zurückverlange, bemerkt seine Frau, der Müller hätte noch ein wenig warten können. Der Holzhacker sagt darauf: »*Nous ne connaissons pas les affaires d'autrui*«, und die Frau antwortet: »*C'est vrai, il y a telles gens dont l'habit est plus huppé que le coffre-fort.*« Der Sinn des letzten Satzes kann doch nur sein: »Es gibt Leute, deren Rock feiner (vornehmer) ist, als die Casse, d. h. die sich für reicher ausgeben, als sie wirklich sind.« — S. 109 (S. 26, Z. 23) »*animal sait plus long*, ein Thier weiß besser Bescheid«; *plus long* wird familiär für »*mieux*« oder »*plus*« gebraucht, also: »es weiß mehr« oder »es kennt sich besser aus«. — S. 110 (S. 27, Z. 30) »*chacun à part soi*, jedes für seinen Theil«. Die betreffende Stelle lautet »*Julien et Julienne se disaient chacun à part soi: — Peut-être aura-t-il pris à droite, et il se sera égaré. — Peut-être aura-t-il pris à gauche, alors il se sera perdu.*« Die veraltete Redensart »*à part soi*« bedeutet »zu sich selbst« (ohne dass es der andere hört). Richtig sagt das »Wörterverzeichnis«, S. 149: »*part à soi* (lies: *à part soi*) abseits, still für sich«. — Endlich sollten in einer neuen Auflage des Buches lexikalische Angaben wie S. 108 »*marmot*, Kosename für kleine Kinder; Kerlchen, Knirps«, S. 113 »*le bailli*, der Schulze, Amtmann«, »*sénéchal*, Haushofmeister, Schlossverwalter, Intendant«, die sich im »Wörterverzeichnis« fast wörtlich wiederfinden, aus den »Anmerkungen« entfernt werden. — Im »Wörterverzeichnis« sind der Wortschatz und die Phraseologie der oben abgedruckten Texte vollständig verarbeitet worden; es lässt den Leser, soweit der Ref. nach den von ihm gemachten Stichproben urtheilen kann, nirgends im Stich. Ein paar kleine Ausstellungen, beziehungsweise Verbesserungsvorschläge mögen dem Hrsg. beweisen, mit welchem Interesse der Ref. seine Arbeit verfolgt hat. S. 131 »*faire défaut*, Mangel haben«. Lies: »mangeln, fehlen«; vgl. die Anmerkung zu der Stelle S. 95, Z. 14 »*ce ne sera pas du moins le feu qui nous fera défaut*, so wird uns wenigstens das Feuer nicht mangeln«. — S. 139 »*fréquenter*, besuchen«; auch »verkehren mit« (S. 19, Z. 6 *il ne fréquentait pas ordinairement les gens d'esprit*). — S. 145 *même*; fehlt »*boire à même*« (S. 15 *l'âne buvait à même à un joli filet d'eau claire*). — S. 147 »*Noël, f.*«; lies »*m.*« (vgl. S. 92, Z. 22 *le Noël*, S. 93, Z. 21 *un Noël*). — S. 159 »*fair tour de*, besuchen«; besser »die Runde machen in« (vgl. S. 30, Z. 16 *après avoir fait le tour de ses domaines*). — S. 160 »*vanne, f.*, Schwinge«. Die Bedeutung passt nicht zu der Stelle S. 5, Z. 2 »*les vannes les plus abondantes commençaient à se tarir sous sa soif dévorante*«. (Etwa: Wasserbehälter, Canal, Schleuse.) — Aufgefallen ist mir auch, dass veraltete oder familiäre Wörter wie z. B. *accort, moustier, onc* nicht als solche bezeichnet wurden. — Zum Schluss noch eine Frage: könnte nicht das im Texte S. 13, Z. 24 vorkommende ziemlich anstößige Wort *pissenlit*, Löwenzahn durch das ebenfalls geläufige *dent de lion* ersetzt werden? — Die Ausstattung des Buches ist musterhaft, der Druck tadellos. Die schöne Ausgabe ist den Realschulen und Gymnasien (IV. bis VI. Classe in Österreich, Tertia in Deutschland) zur Classen- wie zur Privatlectüre auf das beste zu empfehlen.

Wien. Dr. Joh. Ellinger.

Das litterar. Echo. (Berlin, Fontana & Co.) II, 20.

Lienhard, Heimatkunst? — Houben, Aus K. Gutzkows Nachlass. — Meyer, Klaus Rittland. — Rittland, Brillen. — Shaw, D. Litt. Australiens. — Pastor, E. neues Epos.

Chronik d. Wiener Goethe-Vereins. (Red. R. Payer v. Thurn.) XIV, 5. u. 6.

Ber. üb. d. Vereinsj. 1899. — Wickhoff, D. zeitl. Wandel in Goethes Verh. zur Antike dargelegt am Faust.

Breidenbach H., 2 Abhdlgen üb. d. tironischen Noten. Darmstadt, Schlapp. (39 S.) M. 1.—.
Friedländer W., D. Mahāvrata-Abschnitt d. Çankhāyana-Āranyaka, hrsg., übers. u. m. Anmerkgen vers. Berl., Mayer & Müller. (61 S.) M. 2.40.
Ijzeren J. van, De vitiis quibusdam principum codicum Aristophaneorum. Amsterdam, Societas »Elsevier.« (114 S.) M. 3.—.
Przygode O., D. Construieren im altsprachl. Unterr. Paderborn, Schöningh. (67 S.) M. 1.20.
Schwering J., Fr. W. Weber. S. Leben u. s. Werke. Ebd. (424 S.) 8 M.
Rohde E., D. griech. Roman u. s. Vorläufer. 2. Aufl. Lpz., Breitkopf & Härtel. (611 S.) M. 14.—.
Aristeas. Aristeae ad Philocratem epistula cum ceteris de origine versionis LXX interpretum testimoniis. Ludovici Mendelssohn schedis usus ed. P. Wendland. Lpz., Teubner. (229 S.) M. 4.—.
Reitterer Th., Leben u. Werke Peter Pindar's (Dr. John Wolcot). Wien, Braumüller. (150 S.) M. 4.—.
Burdach K., Walther v. d. Vogelweide. I. Lpz., Duncker & Humblot. (320 S.) M. 7.20.
Kisch G., Nösner Wörter u. Wendungen. E. Beitr. z. siebenbürg.-sächs. Wörterbch. Lpz., Fock. (178 S.) M. 2.50.
Sadil M., Jak. Bidermann, e. Dramatiker d. 17. Jhdts. aus d. Jesuitenorden. Wien, Kirsch. (78 S.) M. 1.20.
Apulei, Lucii, Madaurensis, apologia sive de magia liber et florida. Rec. J. van der Vliet. Lpz., Teubner. (202 S.) M. 4.—
— — Aus d. Goethejahr. Lpz., Teubner. (40, 91 u. 11 S.) M. 2.40.
Breton R., Dictionaire franç.-caraibe. Ebd., (415 S.) M. 20.—.
Dziatzko K., Untersuchgen üb. ausgew. Kapitel d. antiken Buchwesens. Ebd. (206 S.) M. 6.—.
Eggert B., Phonet. und method. Studien in Paris z. Praxis d. neusprachl. Unterr. Ebd. (109 S.) M. 2.40.
Pindari carmina rec. O. Schroeder. Ebd. (514 S.) M. 14.—.
Zimmermann A., Krit. Nachlese z. d. Posthomerica d. Quint. Smyrnaeus. Ebd. (47 S.) M. 4.—.
Stati, P. Papini, silvae. Krohnl copiis usus ed. A. Klotz. Ebd. (XCII, 204 S.) M. 2.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Denkmäler der Tonkunst in Österreich. Herausgegeben mit Unterstützung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht unter Leitung von Guido Adler. VII. Jahrgang: Sechs Trienter Codices. Geistliche und weltliche Compositionen des XV. Jahrhunderts. Erste Auswahl, bearbeitet von Guido Adler und Oswald Koller. Wien, Artaria & Co., 1900. Fol. (XXXIV, 29 S. u. 9 Taf.) 30 K.

Nicht bald wurde eine Publication mit lebendigerem Interesse und größerer Ungeduld erwartet als die Ausgabe der sechs ehedem dem Trienter Domcapitel gehörigen Musikhandschriften. Die erste Notiz über deren Existenz brachte Dr. F. X. Haberl in seiner Studie über W. Dufay (Vierteljahrschrift f. Musikwissenschaft, 1885). Diesem Forscher gebürt auch die Ehre, den Schatz entdeckt zu haben. Große Bibliotheken des Auslandes, darunter jene von Berlin und London, bewarben sich um die Handschriften; doch gelang es infolge der rührigen Action der österreichischen »Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale« sowie des resoluten Eingreifens des damaligen Unterrichts-Ministers Freih. v. Gautsch, die Codices der österreichischen Heimat zu erhalten. Seit dem J. 1891, da die Codices nach Wien gebracht wurden, waren sie der allgemeinen Musikforschung entrückt; nicht einmal der Entdecker hatte Zutritt. Dieser wurde auch dann nicht gewährt, wenn sich die Wünsche der Forscher nur auf Nebensächlichkeiten oder Äußerlichkeiten (wie bei den Forschungen von Johannes Wolf) bezogen. Die Ungeduld war also nicht nur leicht erklärlich, sondern auch berechtigt. (Vgl. Kirchenmusikal. Jahrbuch, 1897, S. 2 u. 24 ff.) Nun liegt in einem stattlichen Bande ein Theil des enthüllten Geheimnisses vor.

Auf die Wichtigkeit dieser Publication wird besonders der durch Äußerlichkeiten noch zu captivierende Leser durch ein Vorwort des Leiters, pompös in Stil und Typengröße, würdig vorbereitet. Ein Inhaltsverzeichnis, eine schlicht angelegte und inhaltschwere »Einleitung«, — ohne Unterschrift des Autors, — ein thematischer Katalog aller 1585 in den sechs Codices enthaltenen Compositionen, 9 Zinkotypien als Reproductionen von charakteristischen auto- oder paläographischen Details, ein Revisionsbericht, endlich die Auswahl von 84 Musikstücken füllen die folgenden Blätter.

Was nun die Auswahl der Tonstücke betrifft, kann man mit den Bearbeitern darüber nicht rechten; das Urtheil über das Auszuwählende wird immer subjectiv bleiben. Das gebotene Material ist übrigens durchwegs interessant nach Text, Composition und Überlieferung und bietet, wenn auch nach subjectiven Anschauungen aus der Menge ausgehoben, so viel des Studiums Wertes, dass man das Subjective der Aufnahmsgründe gar nicht empfindet. Jeder, der sich mit alter Musik befasst hat, weiß, welch ernste und langwierige Geistesarbeit, welcher Überblick über das ganze einschlägige Culturgebiet zu einer solchen kritischen Ausgabe erforderlich ist. Beides ward, wie die Einleitung darthut, reichlich angewendet. Es wäre verfrüht, sich über die Lösung der compositionstechnischen Eigenheiten zu verbreiten, wir kennen sie alle miteinander nicht; das kann erst die Zukunft und mit ihr wieder nur ein größeres Material lösen. Was zum Lobe der Ausgabe gesagt werden kann, ist die Thatsache, dass die äußeren technischen Darstellungsmittel (wie Tempusverhältnisse und Zeichen, Ligaturen etc.) richtig erspäht wurden und gut gelöst erscheinen. Das Princip der Melodiebildung ist noch Geheimnis geblieben, und was hinsichtlich der chromatischen Accidentien versucht wurde, stützt sich zum Theil auf spätere Regeln, zum Theil auf das subjective Gefühl, weshalb die Anwendung derselben inconsequent ist; von diesem Gebiete gilt das »*nonum prematur in annum*«. Dagegen bedeutet der thematische Katalog einen Riesenschritt nach vorwärts für die musikwissenschaftliche Forschung, eine wirkliche positive Leistung. Durch die klare und systematische Anordnung, das Beherrschen des einschlägigen, weniger bekannten Materiales, die musterhafte Akribie und treue Wiedergabe des Originales, die Concordanzen und Textanfänge ist dieser Arbeit für jeden Fall ein dauernder Wert gesichert. Die zinkographischen Reproductionen freilich sind einer solchen monumental sein sollenden Ausgabe geradezu unwürdig. Bei Reproductionen, wo es sich um paläographische Kriterien handelt, darf die Zinkographie, insbesonders auf so grob genetzten Platten, nicht angewendet werden; der Kostenstandpunkt kann bei einer Publication, bei welcher die Wissenschaftlichkeit so sehr betont wird, nicht in Betracht kommen, ebensowenig wie der Umstand, dass die Druckerei auf andere Verfahren nicht eingerichtet sei.

Die Einleitung hat sich zum Ziele gesetzt, den Benützer der Ausgabe nach allen Gesichtspunkten hin zu orientieren, und das ist ihr auch wirklich gelungen. Man wird in kurzen Zügen unterrichtet über die Entstehung, die Zusammenstellung, über Ort und Zeit der Niederschrift oder der Abfassung, über die Schreiber und die Bewidmeten, über die Notation, Verwendung der Stimmen, über die Texte, die Componisten und andere verwandte Codices — in der That eine gedrängte Fülle von Mittheilungen. Sie hat wie der thematische Katalog ihren bleibenden Wert. Was aber das Vorwort des Leiters der Publicationen betrifft, so hätte dasselbe trotz seiner monumentalen Schrifttypen, ebensogut wegbleiben können. Es berichtet obenhin über Dinge, die in der Einleitung viel besser gesagt werden, verschweigt die Verdienste des Entdeckers und die der österreichischen Behörden zum größten Theile, ergeht sich aber dafür in schwungvollen Tiraden und in von oben herab gegebenen Rathschlägen. In diesem Vorwort wird so nebenher mitgetheilt, dass der mit der Herausgabe betraute Leiter auch den Professor an der Staatsgewerbeschule Oswald Koller als Mitarbeiter herangezogen habe, in dessen engster Gemeinschaft die Forschungen betrieben wurden. Wer die eigentliche Arbeit geleistet hat, wird verschwiegen; nach dem Tenor dieser Vorrede aber müsste man Prof. Adler dafür halten. In der That wurde er in einem Artikel der »N. Fr. Presse« (vom 1. April l. J.) als solcher bezeichnet. Diesem Vorgehen gegenüber muss, ohne dem thatsächlichen Verdienste Prof. Adler's nahezutreten, gesagt werden, dass den weitaus größten Antheil an dieser Arbeit Prof. Koller hat; er verwendete Zeit und Mühe auf die Erforschung und Vergleichung des Materiales im In- und Auslande, ihm verdankt die Wissenschaft beinahe alles, was bisher hinsichtlich der Trienter Codices Positives festgestellt wurde. Er hat auf diesem überaus schwierigen und brachen Felde die erste Furche gezogen, und es ist nur eine Forderung des litterarischen Anstandes, die Verdienste dieses Mannes unumwunden anzuerkennen.

J. M. K—z.

Prockſch A.: Bernhard Aug. Freih. von Lindenau als Kunſtfreund. Ein Beitrag zu ſeiner Biographie. (Erweiterter Abdruck der Abhandlung des Friedrichsgymnaſiums Oſtern 1899.) Altenburg, St. Geibel, 1899. 8° (185 S. m. e. Porträt.) 2 M.

Der 1854 in Altenburg gestorbene, ehemalige königlich sächsische Minister Bernhard Aug. Freiherr von Lindenau zählte zu den bedeutenden Kunstsammlern des 19. Jhdts. Auf Grund eines ziemlich umfangreichen litterarischen Nachlasses, der hauptsächlich aus Briefen besteht, verfolgt P. nach Darstellung der letzten Lebensjahre Lindenau's und seiner Thätigkeit als Kunstfreund die einzelnen Sammlungsgruppen: Originalgemälde, Copien, Gipsabgüsse, Vasen, Modelle, Kupferstiche, Zeichnungen und Bücher, welche heute den Hauptbestand des Altenburger Museums bilden und mit einer Anzahl hervorragender Werke italienischer Malerei Bedeutung für die kunstgeschichtliche Forschung überhaupt haben. Das Gebotene illustriert vortrefflich vornehme Sammlerbestrebungen aus der Mitte unseres Jahrhunderts. Als willkommene Bereicherung werden manche die Auswahl aus dem Briefwechsel Lindenau's begrüßen, in welchem Stücke von Drake, Rauch, Rietschel, G. Semper u. a. begegnen und interessante Beziehungen des gelehrten und kunstsinnigen Staatsmannes zu Meistern seiner Zeit beleuchten.

Wien. Joseph Neuwirth.

Katalog der freiherrlich von Lipperheide'schen Sammlung für Costümwissenschaft. Mit Abbildungen. Dritte Abtheilung: Büchersammlung. I. Band. 1. Lief. Berlin, Franz Lipperheide. gr.-8° (XV, 48 u. 12 S.) Preis der Lieferung M. 1.—.

Soweit sich nach dem aufgestellten Programme und dem Maße, in welchem die vorl. erste Lieferung jenem entspricht, urtheilen lässt, ist das Buch sowohl für Specialisten als auch für jeden, der sich mit der Geschichte der Völker, des Geschmackes und der Kunst beschäftigt, eine sehr willkommene Gabe, bei der sich jeder Interessent Raths erholen kann. Insbesondere die ältere Litteratur ist, soweit sie vorhanden ist, bibliographisch genau angegeben, dient somit auch Vergleichungszwecken. Begonnen wurde mit dem Kataloge der Buchlitteratur; es sollen später auch die Gemälde, die Einzelblätter, Almansche und Zeitschriften der reichen und fachmännisch geordneten Lipperheide'schen Sammlung verzeichnet und durch den Druck veröffentlicht werden. — Aufgefallen ist dem Ref., dass (Vorrede S. III) neben der für die Costümkunde gerade nicht unbedeutenden aber auch nicht hervorragenden Sammlung des österr. Museums für Kunst und Industrie in Wien die überaus reiche Porträtsammlung der k. u. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek in Wien nicht erwähnt wurde. Ebenso ist die Porträtsammlung des Kunsthistorischen Hofmuseums (Saal 15 u. 16) bedeutend. Indessen sind das doch Geringfügigkeiten gegenüber der Anlage des Kataloges selbst. — Der überaus schwierige Satz ist präcis und correct, die Reproduction der Abbildungen meist gelungen; bei jenen im kleineren Maßstabe würde Ref. etwas mehr Schärfe für erreichbar halten. Gegenüber diesen Leistungen ist der Preis ein wahrlich niederer zu nennen. Wenn der Katalog auch nichts weiteres böte als ein bibliographisch genaues Verzeichnis der für die Costümwissenschaft wichtigen Litteratur, würde er doch eine empfindliche Lücke in der modernen Fachbibliographie ausfüllen und verdient schon deshalb die weiteste Verbreitung.

Wien. Mantuani.

Zeitschrift f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) XII, 4.

Wüscher-Becchi, D. m.-a. Wandgemälde in d. Nordkapelle d. Pfarrkirche zu Stein a. Rh. — Braun, D. Albe d. hl. Franciscus zu Assisi. — Jacob, D. 4 reitenden Könige an d. Façade d. Regensbger Domes.

Christl. Kunstblätter. (Linz, Haslinger.) XLI, 6.

Wimmer-Geistberger, D. Hochaltar in d. Pfarrkirche zu Grünau. — Geistberger, E. Rotelbuch d. Stiftes Kremsmünster. — Beil.: *D. prakt. Künstler*: D. allerseligste Jungfrau Maria, d. Hilfe d. Christen.

Runge P., D. Lieder u. Melodien d. Geißler d. J. 1349 nach d. Aufzeichngen Hugo's v. Reutlingen. Lpz., Breitkopf & Härtel. (221 S.) 10 M.

Ruetlenauer C., Symbol. Kunst. Felicien Rops. D. Romantik u. d. Präraphaelismus. John Ruskin. Dante Gabriele Rossetti. Straßbg, Heitz. (181 S.) M. 3.—.

Grünwedel A., Mythologie d. Buddhism. in Tibet u. d. Mongolei. Führer durch d. lamaist. Sammlg. d. Fürsten E. Uchtomsky. Lpz., Brockhaus. (XXXV, 244 S.)

Reichert C., 12 Gravuren nach Gemälden d. Künstlers. Wien. Löwy. 10 M.

Länder- und Völkerkunde.

Stenz, Pater: Erlebniſſe eines Miſſionärs in China. Geſchildert in Tagebuchblättern. Trier, Paulinus-Druckerei, 1899. 8° (103 S. m. Ill.) M. —.40.

Wer ist besser in der Lage, die Geheimnisse der Cultur und der Sitten des chinesischen Volkes zu ergründen, als der Missionär, der ein ganzes Leben der Bekehrung der bezopften Heiden widmet, zu diesem Zwecke ihre Nahrung, Kleidung und Wohnung theilt, ihre Sprache erlernt und oft jahrelang des Verkehres mit Europäern entbehrt? Wenn wir verhältnismäßig wenig Nachrichten über China der sachkundigen Feder dieser Glaubensapostel verdanken, so liegt die Ursache darin, dass dieselben inmitten ihrer harten Arbeit, inmitten ihrer unaufhörlichen Drangsale und Verfolgungen, fern von jeder fremden Cultur und Civilisation nur selten die nöthige Zeit finden, um ihre reichen Erfahrungen der Mit- und Nachwelt zu überliefern. Umso freudiger ist das vorl. Büchlein zu begrüßen, dessen Verf. seit sechs Jahren dem schwierigen Missionswerk in China obliegt und sich während dieses Zeitraumes wertvolle Kenntnisse von Land und Leuten daselbst erworben hat. In schlichter Form schildert er seine Ankunft im himmlischen Reiche und die seltsamen Eindrücke, welche jeder Abendländer beim ersten Betreten Chinas empfindet. In gleich anschaulicher Weise beschreibt er die interessante Reise auf den Jangtsekiangstrom und dem berühmten Kaisercanale, auf welchem ihm eine chinesische Dschunke nach seinem Bestimmungsorte in der Provinz Schantung bringt. Bangen Herzens lernt der Leser die vielen Gefahren kennen, welchen der Missionär in diesen Gebieten infolge der Zerrüttung der chinesischen Staatsgewalt, infolge des Fanatismus und der feigen Grausamkeit der eingeborenen Bevölkerung gegen wehrlose Fremde ausgesetzt ist. Das entsetzlichste Beispiel hievon bietet die Erzählung des Blutbades von Dschandjadschuang am 2. November 1897, in welchem der Verfasser nur mit knapper Noth dem Tode entrann, seine beiden Berufsgenossen jedoch, die PP. Richard Henle und Franz Nils, in grässlichster Weise der Volkswuth zum Opfer fielen. Die sträfliche Nachlässigkeit, welche die chinesischen Behörden in der Hintanhaltung der Ermordung dieser beiden deutschen Missionäre an den Tag gelegt hatten, gewährte der deutschen Reichsregierung bekanntlich den berechtigten Anlass, mit Waffengewalt Sühne zu fordern und Kiautschau zu besetzen. Wohl hinderte dies nicht, dass bald darauf auch P. Stenz selbst neuerdings von Mitgliedern jener fanatischen geheimen Gesellschaften, welche schon längst der chinesischen Staatsgewalt und den Fremden gleich gefährlich sind, meuchlings überfallen, in der grauenhaftesten Weise gefoltert und gemartert wurde. Das rasche Eingreifen der deutschen Behörden von Tsintau, dem gegenwärtigen Hauptorte des deutschen Pachtgebietes in China, rettete zwar P. Stenz noch in der letzten Minute vom sicheren Tode, doch wird dieser würdige Priester noch lange Zeit benöthigen, um sich von den erlittenen Misshandlungen zu erholen. Das Büchlein veranschaulicht somit in treffender Weise, welch traurige Schattenseiten auch dem Charakter der Chinesen innewohnen, und zeigt, wie sehr die Missionäre daselbst des Schutzes ihrer Regierungen bedürfen.

Hongkong. Nicolaus Post.

Globus. (Brschw., Vieweg.) LXXVII, 19—24.

(19.) Koriām, D. Echternacher Springprocession. — Rhamm, Z. Entwicklg. d. slav. Speichers. — Hupfeld, D. Erschließg. d. Kaburelandes in Nordtogo. — Maulthiere u. Elchjagden in Wyoming. — Fundstätten u. Bearbeitg. d. Nephrits in Ost-Turkestan. — (20.) Singer, Welche Erdgebiete sind am Schlusse d. 19. Jhdts. noch unbekannt? — Seler, Codex Cospi. D. mexikan. Bilder. Hs. v. Bologna. — Schlüter, D. Stand d. Südpolarforschg. — (21.) v. Luschan, Pfeile m. einseit. Kerben. — Aoutschin, D. Kurgankultur d. Gouvernements Kostroma im 10.—12. Jhdt. — Weißenberg, Jüdische Sprüchwörter. — Greim, Seenforschgen in Schottld. — (22.) Schott, D. dtsche Tiefsee-Expedition auf d. Dampfer »Valdivia« im südl. Eismeer. — Oppert, D. Schloß Golkonda. — (23.)

Seidel, Kamerun i. J. 1899. — Nörrenberg, Was bedeutet »Nord«? — (24.) v. Vincenz, Reise nach d. Steinkaskaden v. Hierapolis (Kleinasien). — Felssculpturen u. -Malereien d. austral. Urbewohner.

Alföldi B., Illustr. Führer dch. Ungarn, Croatien u. Slavonien. Wien, Hartleben. (260 S.) M. 5.40.

Kuntze M., D. Siedelg. Madonna di Campiglio u. ihre Umgebg. Lpz., Koehler. (257 S.) M. 3.—.

Kürschner J. u. Chr. Peip, Dtsch. Kartenwerk. Atlas v. Württembg u. Hohenzollern. Berl., Hillger. (VI S. u. 694 Sp.) M. 7.50.

Lehner T., Reisebilder aus d. 17. Jhdt. Salzbg., Kerber. (127 S.) M. 1.50.

Kieweg A., Nach Südtirol. Brixen, Weger. (222 S) M. 2.—.

Lorentzen Th., D. Odenwald in Wort u. Bild. Stuttg., Weise. (316 S.) M. 20.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Liszt Dr. Franz von, Professor der Rechte in Halle a. S. (jetzt in Berlin): **Die Delictsobligationen im System des bürgerlichen Gesetzbuches.** Kritische und dogmatische Randbemerkungen. (Das Recht des bürgerlichen Gesetzbuches in Einzeldarstellungen. 8. Heft.) Berlin, J. Guttentag, 1898. gr.-8° (VII, 114 S.) M. 2.80.

Diese Arbeit zeigt den glänzenden Stil und die geistreiche Darstellungsweise, welche alle Arbeiten dieses hervorragenden Rechtslehrers auszeichnen, und wird, wie sein Strafrecht, zweifelsohne auf Theorie und Praxis einen großen Einfluss ausüben. Gerade darum erscheint es aber auch geboten, gegen einzelne Grundauffassungen des Verf. Widerspruch zu erheben. Vor allem gilt dies bezüglich seiner Lehre vom Vorsatz. v. L. sieht im Vorsatz: »Voraussicht des Erfolges« (S. 54). Diese Auffassung (Vorstellungstheorie) findet sich bekanntlich schon in seinem Strafrecht und hat viele Anhänger gefunden. Nichtsdestoweniger ist sie unrichtig, indem sie etwas als gegeben voraussetzt, was die menschlichen Kräfte übersteigt. Man kann nie etwas voraussehen, höchstens mit sehr großer Wahrscheinlichkeit als eintretend betrachten. Aber auch dies genügt noch nicht für den Vorsatz. Wie häufig nimmt man sich etwas vor und bezweifelt den Erfolg! Der Vorsatz liegt also auf einem andern Gebiete als auf dem der Vorstellung. Er muss in dem Hinstreben auf einen Erfolg, mithin im Wollen gefunden werden. Ob dieses Wollen frei ist oder nicht, hat mit dem Vorsatzbegriff nichts zu thun. Man mag Determinist oder Indeterminist sein, der Vorsatzbegriff ist in beiden Fällen der gleiche. Freilich kann man, ohne sich etwas dabei vorzustellen, nicht auf einen Erfolg hinarbeiten. Die Vorstellung ist Begleiterin des Vorsatzes, nicht dessen Inhalt. Gleichfalls anfechtbar ist m. E., trotz seiner Popularität, v. L.'s Causalitätsbegriff. Diese Anfechtbarkeit möge durch folgendes, von v. L. gebrauchtes Beispiel illustriert werden. *A* hat den *B* schuldhafter Weise verwundet. Der zugezogene Arzt bedient sich einer Sonde, an der sich Leichengift befindet. Infolgedessen stirbt *B*. Nach v. L. hätte nun *A* die Hinterbliebenen des *B* zu entschädigen. (S. 78 f.) Die Ersatzleistung ist in diesem Falle die Folge der civilrechtlichen Verantwortlichkeit. Man kann aber doch nicht für die Fahrlässigkeit eines Dritten, soferne nicht besondere gesetzliche Bestimmungen existieren, verantwortlich sein. Wohin in aller Welt würde dies führen! Das Richtige in diesem Punkte trifft m. E. Dernburg (Schuldverhältnisse nach dem Rechte Deutschlands und Preußens, S. 66), dass nur das Verursachen, nicht aber das Veranlassen eines Schadens ersatzverbindlich macht. — Ebensowenig kann der Identificierung der Bestimmung des § 847 BGB. mit der Buße (S. 66) beigetreten werden. § 847 BGB. hat seine Wurzel in dem Schmerzensgeld der CCC. und kommt nur bei »ideellem« Schaden in Betracht, die Buße umfasst auch den Vermögensschaden, soweit derselbe sich innerhalb des Rahmens von M. 6000 bewegt. — Im übrigen kann man den Ausführungen des geistvollen Verf. zustimmen; insbesondere bezüglich des Verhältnisses von § 278 zu § 831 BGB. (S. 103) und der unsere Materie berührenden Fragen des internationalen Privatrechtes (S. 112 u. 113).

Stuttgart. v. Weinrich.

Balzer O.: **Historya ustroju Austryi w zarysie** (Österreichische Verfassungsgeschichte im Umrisse). Lemberg, Jakubowski, 1899. gr.-8° (XVIII, 599 S.) M. 8.—.

Auf das Erscheinen des 1. Heftes (1896) dieser österreichischen Reichsgeschichte in polnischer Sprache wurde in diesem Bl. VI, 172 in Kürze aufmerksam gemacht. Nun liegt das ganze Werk, das erste und einzige dieser Art der polnischen Litteratur, als stattlicher Band vor uns. Es gehörte auch viel Arbeitsfreude und Opferwilligkeit dazu, das so schwierige Werk für einen — doch sehr beschränkten — Kreis von Lesern und Benützern auszuarbeiten. — Das Buch ist zunächst für die Universitäts-Hörer bestimmt. Hiezu machen es die sehr übersichtliche und klare Darstellung sowie die vor jedem Abschnitte verzeichnete Litteraturübersicht besonders geeignet. Der Verf. gliedert seinen Stoff in folgende Abschnitte: In einer Einleitung wird zunächst über den Begriff der Rechtsgeschichte gehandelt; sodann bietet der Verf. eine ausführliche Übersicht der territorialen Entwicklung der Monarchie und erörtert im Anschlusse daran die Frage über den Beginn der österreichischen Rechtsgeschichte und über ihren territorialen Umfang. Er kommt zu ähnlichen Schlüssen wie A. Huber. Auch er ist der Ansicht, dass die Darstellung nicht erst mit dem Jahre 1526 beginnen dürfe, sondern dass auch schon die mittelalterliche Entwicklung in den Bereich derselben zu ziehen sei; ebenso spricht er sich dafür aus, dass nicht nur die Organisation der altösterreichischen Länder, sondern auch diejenige der ungarischen und böhmischen Länder schon in der Zeit des selbständigen Bestandes möglichst gleichmäßig zu berücksichtigen sei. Dass er bei seiner Darstellung darauf Gewicht gelegt hat, betont er auch noch besonders in der Vorrede, und es ergibt sich dies auch aus dem weiter unten verzeichneten Aufbau des Werkes. Gegenüber Huber erweitert der Verf. den Umfang der österreichischen Rechtsgeschichte dahin, dass in derselben auch den besonderen Verhältnissen Galiziens seit der Verbindung dieses Landes mit Österreich Rechnung getragen werden müsse, umsomehr, als sein Buch für die Hochschulen dieses Landes bestimmt ist. Dieser Ansicht schließt sich der Ref. völlig an, und er möchte auch hervorheben, dass die größere Berücksichtigung der Bukowina, als dies sonst der Fall ist, dem Buche gewiss nicht zum Nachtheile gereicht; denn so klein dieses Land und so gering sein Einfluss auf die gemein-österreichischen Verhältnisse ist, so interessant ist die Betrachtung der segensreichen Einwirkung Österreichs auf die Bukowina. Die Einleitung enthält auch eine Übersicht der allgemeinen Litteratur über österreichische Rechtsgeschichte. Es folgt sodann S. 57—231 der erste Zeitraum; er umfasst die Zeit bis zur Vereinigung der drei Ländergruppen i. J. 1526. Dieser Abschnitt gliedert sich, entsprechend den obigen Ausführungen, in drei ziemlich gleiche Theile: Verfassungsgeschichte der altösterreichischen Länder S. 57—125; der böhmischen Länder S. 125—175; der ungarischen Länder S. 175—231. Der zweite Zeitraum umfasst die Darstellung von 1526 bis zur pragmatischen Sanction; der dritte von

1713—1867. Über das J. 1867 (in den vierten Zeitraum) führt der Verf. seine Darstellung nur in den Fällen, wo es sich um eine Fortentwicklung oder den Abschluss früherer Verhältnisse handelt. Am Schlusse sei noch bemerkt, dass dem Buche auch ein ausführliches Sachregister beigegeben ist.

Czernowitz. R. F. Kaindl.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX, 41—44.

(41.) Neumann, D. Reichserbschaftssteuer. — Mayer, D. Ergebn. d. belg. Industrie- u. Gewerbezählg. v. 31. 10. 1896. — D. Jahresber. d. kgl. sächs. Gewerbeinspection f. 1899. — Schutzvorschr. f. gewerbl. Betriebe in Österr. — Fuld, Üb. Kinderbewahranstalten. — D. Freiburger Beurbargshäuser u. d. Richmonder (London) Arbeiterhäuser. — (42.) Olshausen, D. Arbeiterversicherg. u. d. hamburg. Armenpflege. — van Zanten, D. Wirkg. d. Amsterdamer Gemeindeverordng. auf Minimallohn u. Maximalarbeitszeit b. Submissionsarbeiten. — Giei, D. Bericht d. schweiz. Fabrikinspectoren. — v. Schulz, E. Rückblick auf d. verfloss. Streik d. Berl. »Straßenbahner«. — Millsch, Verhütg. d. Ausbruchs e. Streiks dch rechtzeitiges Eingreifen d. Einiggsamtes d. Berl. Gewerbegerichtes. — (43.) Francke, Internat. Congress f. gesetzl. Arbeiterschutz in Paris. — v. Mangoldt, Z. preuß. Wohngsreform. — Specht, Sociale Praxis auf d. Pariser Weltausstellg. — Sociale Organisation d. Industrie. — D. 4. internat. Textilarbeiter-Congress. — Ausdehng. d. Arbeiterschutzbestimmgen auf Werkstätten mit Motorbetrieb. — Elkan, D. Jahresberichte d. Großherzogl. hess. Gewerbe-Inspectoren f. 1899. — (44.) D. internat. Arbeiterschutz-Congress in Paris. — Olshausen, D. Arbeiterversicherg. u. d. hamburg. Armenpflege. — Z. soc. Lage d. dtschen Töpfer. — Heiß, D. Liegenschaftsverkehr im Canton Basel-Stadt.

Rivista internazionale di scienze sociali e discipline ausiliarie. (Rome.) 1900. Mai—Juli.

(Mai.) Molteni, Del metodo nelle scienze sociali. — Tolli, Il congresso antischiavistico e Parigi nel 1900. — Scotti, I poveri nel commune di Bergamo. — Stornaiolo, Il secondo congresso d'archeologia cristiana. — Sunto delle riviste. (Juni.) Toniolo, Il socialismo nella cultura moderna. — Soldini, Leggi e statistiche recenti sui Monti di pietà. — (Juli.) Lorini, Il debito pubblico dell' impero russo. — Toniolo, Sull' insegnamento superiore cattolico: A proposito di una pubblicazione intorno alle Università di Lovanio. — Ermini, Il giubileo del Trecento e l'ispirazione della »Divina Commedia«. — Fambrini, Di un nuovo trattato di filosofia sociale-giuridica.

Haymerle F. R. v., D. weibl. Fachunterr. u. dessen Organisirg. m. Rücks. auf d. prakt. Bedürfnisse d. Lebens. Wien, Hölder. (88 S.) M. 1.—

Notariats-Tarif, enth. d. alphabet. Gebühren-Tabelle. Graz, Leykam. (42 S.) M. 1.—.

Schwering J., D. röm. Recht, d. dtsche Recht u. d. BGB. Köln, Bachem. (181 S.) M. 2.80.

Wolfring L. v., Wie schützen wir d. Kinder vor Misshdlg. u. Verbrechen. Wien, Deuticke. (24 S.) M. 1.—.

Goldstein J., Bevölkergsprobleme u. Berufsgliederg. in Frkreich. Berl., Guttentag. (223 S.) M. 5.—.

Spahn P., Verwandtschaft u. Vormundschaft nach d. BGB. f. d. dtsche Reich. Ebd. 1. Lfg. (136 S.) M. 3.

Leonhard R., D. allg. Theil d. BGB. in s. Einfl. auf d. Fortentwicklg. d. Rechtswissenschaft dargestellt. Ebd. (537 S.) M. 10.—.

Heilborn O., D. Familien d. hoh. Adels sind Corporationen. Bresl., Schletter. (49 S.) M. 1.20.

Hesse A., Dtsch. Vormdschaftsrecht, unt. bes. Berücks. d. in bedeutenderen Bundesstaaten ergangenen Ausführgsbestimmgen erläutert. Berl., Müller. (303 S.) M. 7.—.

Jaeger E., D. BGB. m. Nebengesetzen u. e. Gesammtregister. Münch., Schweitzer. (1376 S.) M. 10.40.

Rüsner L., D. Schlichtg. d. österr. Völkerstreites. Münch., Schupp. (34 S.) M. 0.30.

Suttner B. v., D. Haager Friedensconferenz. Tagebuchblätter. Dresden, Pierson. (311 u. LIX S.) M. 3.50.

Weisengrün P., D. Marxism. u. d. Wesen d. soc. Frage. Lpz., Veit (480 S.) M. 12. —.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Richter** Dr. K.: **Plantae Europaeae. Enumeratio systematica et synonymica plantarum phanerogamicarum in Europa sponte crescentium vel mare inquilinarum.** Operis a Dr. Richter incepti tomus II. Emendavit edidilque Dr. M. Gürke, Musei botanici Berolinensis custos. Fasc. I. et II. Leipzig, Engelmann, 1897 et 1899. gr.-8° (VI, 320 S.) M. 10.—.

II. **Fritsch** C.: **Schedae ad Floram exsiccatam Austro-Hungaricam.** Opus ab A. Kerner creatum, cura Musei botanici Universitatis Vindobonensis editum. VIII. Fasciculus. Wien, W. Frick in Comm., 1899. gr.-8° (IV, 121 S. m. 1 Taf.) M. 2.80.

I. Der I. Band dieses ausgezeichneten Werkes, den noch der zu früh verstorbene Dr. Richter herausgegeben, enthält die Monokotylen. Das 1. Heft des II. Bandes beginnt mit den Juglandaceen (in Engler's System) die Dykotyledonen und setzt sie fort bis Sueda. Das 2. Heft reicht bis *Silene* (spec. 155) *kifacensis* Rouy. Wie schon der Titel besagt, sollen nicht nur alle Pflanzen Europas aufgezählt, sondern auch ihre Synonyme angeführt werden. Die systematische Aufzählung umfasst nicht nur die Arten, sondern auch alle Abarten und Formen mit den Synoymen. Bei jedem Namen, gleichviel ob Art oder nicht, finden wir nicht nur den Autor beigesetzt, sondern auch gesagt, wann und wo dieser Name zuerst der Öffentlichkeit übergeben wurde. Schon daraus ist die Wichtigkeit dieses Werkes ersichtlich, besonders für das Prioritätsgesetz, das jetzt zu beobachten ist. Sind auch Beschreibungen ausgeschlossen, so lässt sich aus den verschiedenen Namen, die einer Pflanze zukommen, auf verschiedene Merkmale schließen. Z. B. *Cerastium brachypetalum b. tauricum* hat die Synonyma: *C. viscidum* Gr., *C. glandulosum* Koch, *C. glanduloso pilosum* Schur. Diese Pflanze muss demnach mit Drüsenhaaren versehen sein. Drücken die Synonyme keine unterscheidenden Merkmale aus, so sagen sie doch, wo nachgesucht werden kann. — Das Werk ersetzt somit gewissermaßen eine botanische Bibliothek und bildet ein unentbehrliches Nachschlagebuch für den Floristen.

II. Wie die »*Praefatio*« (p. III) erwähnt, hatte Kerner 1881 begonnen, ein österreichisch-ungarisches Herbar unter dem Titel: *Flora exsiccata Austro-Hungarica* herauszugeben. Es sollte nach dem ursprünglichen Plane in jährlichen Lieferungen von je vier Centurien erscheinen. Das war aber nicht möglich. Bis jetzt sind in 18 Jahren nur 8 Lieferungen, also 3200 Nummern erschienen. Jede Lieferung enthält 300 Phanerogamen und 100 Kryptogamen. Diese werden an botanische Institute und an die Mitarbeiter vertheilt, die, um die ganze Lieferung zu erhalten, 20% mehr einzusenden haben, also für 400 Ex. 500. In den Handel kam diese Flora nicht. Wohl aber wurden die zu den einzelnen Pflanzen gehörigen Etiketten (*schedae*) in Buchform herausgegeben und in den Buchhandel gebracht. Das vorl. 8. Heft dieser *schedae*, das wie seine Vorgänger an kritischen Bemerkungen sehr reich ist (n. 3072 z. B., *Rumex Patientia* umfasst zwei Seiten), ward beim Tode A. Kerner's bis zur Hälfte fertig vorgefunden. Die folgenden, von 3001—3200, redigierte Kerner's Adjunct am botanischen Museum, Univ.-Prof. Dr. Fritsch. Das Unternehmen ist also ganz im Sinne des Unternehmers weiter geführt. Wie jede Lieferung, so ist auch die achte wieder reich an seltenen Arten, wie z. B. *Viola Haynaldi* (= *ambigua* × *Austriaca*) Wiesb., gesammelt am Originalstandort, und zwar sind alle 100 Exemplare demselben Stocke entnommen, sowohl Frühlings- als Sommerstadium. Mitarbeiter hat die 8. Lief. 99 (p. IV), richtiger 101, da die Herren Matouschek, Nedved und Voss aus Versehen nicht genannt sind, und ein Genannter nichts geliefert hat. Ob das Werk weiter fortgesetzt wird oder nicht, ist nicht gesagt.

Duppau. Wiesbaur.

Naturwissensch. Rundschau. (Hrsg. W. Sklarek.) XV, 25—30.

(25.) Lenard, Üb. d. Wirkgen d. ultravioletten Lichtes auf gasförmige Körper. — Kusnezow, D. Vegetation u. d. Gewässer d. europ. Russlds. — (26.) Helfenstein, Üb. d. Anwendg. d. Faraday'schen Gesetzes b. d. Elektrolyse geschmolzener Salze. — Wiedersheim, Brutpflege b. nied. Wirbelthieren. — (27.) Bokorny, D. Enzyme d. Pflanzenreichs. — Vogel, Üb. d. im letzten Decennium in d. Bestimmg. d. Sternbeweggen in d. Gesichtslinie erreichten Fortschritte. — (28.) Righi, Üb. d. Zeemann'sche Phänomen in d. allg. Falle eines z. Richtg. d. Magnetkraft beliebig geneigten Lichtstrahles. — Nef, Üb. d. Alkylierg. d. Ketone. — Crampton, E. experimentelle Studie an Schmetterlingen. — (29.) Noble, Einige mod. Sprengstoffe. — Linville, Reifg. u. Befruchtg. b. d. lungenathm. Schnecken. — (30.) Pickering, Beobachtgen an künstl. Planetenscheiben. — Burian u. Schur, Üb. d. Stellg. d. Purinkörper im menschl. Stoffwechsel.

Blaas J., D. geolog. Erforschg. Tirols u. Vorarlbergs in d. 2. Hälfte d. 19. Jhdts. Eine Besprechung der gesammten geolog. Litt. dieses Zeitraums. Innsbr., Wagner (322 S.) M. 4.—.

Killing W., Lehrbch. d. analyt. Geometrie. I. Paderborn, Schöningh. (220 S.) M. 4.—.

Militärwissenschaften.

Neudeck Georg, kais. Marine-Schiffsbaumeister, und Dr. Heinrich **Schröder**, Lehrer an der kais. Deckofficiersschule zu Kiel: **Das kleine Buch von der Marine.** Ein Handbuch alles Wissenswerten über die deutsche Flotte nebst vergleichender Darstellung der Seestreitkräfte des Auslandes. 16. bis 25. Tausend. Kiel, Lipsius & Tischer, 1899. 8° (VIII, 351 S. u. Nachtrag 13 S., m. 646 Abb. u. e. Karte.) geb. M. 2.—.

Zur richtigen Zeit — das Interesse für die Flotte ist in Deutschland mächtig im Zunehmen begriffen — erschien dieses vortreffliche Nachschlagebuch, das einen staunenswert reichen Inhalt in handlichem Umfange darbietet. Zahlreiche Illustrationen erläutern und ergänzen den Text, welcher speciell in den Hauptgruppen »Geschichte der deutschen Flotte«, »Organisation und Personal der kaiserlichen Marine«, »Das Material der Marine« das Wissenswerteste aus dem Gebiete des Flottenwesens zur Darstellung bringt. In leicht verständlicher Art und mit ausreichender Gründlichkeit verfasst, hat dieses Büchlein sich rasch aufrichtige Freunde erworben; es sei besonders der heranwachsenden Jugend wärmstens empfohlen.

dz. Jokohama. Frh. v. Koudelka.

Delbrück H., Gesch. d. Kriegskunst im Rahmen d. polit. Gesch. I. D. Alterth. Berl., Stilke. (583 S.) M. 10.—.
Fahrmbacher H., Aus Münchens Zeiten d. Franzosennoth. Z. Erinnerg. an d. schwere J. 1800/1. Münch., Lindauer. (120 S.) M. 1.75.
Müller A., Manöverkritik Kaiser Hadrians. Lpz., Dieterich. (62 S.) M. 1.—.
Bleibtreu K., Strateg. Taktik d. Schlachten. M. Berücks. d. Burenkrieges. Zürich, Schröter. (109 S.) M. 1 20.
Houssaye H., 1815. Waterloo. Übers. v. Ostermayer. Hannover, Hahn. (448 S.) M. 6.50.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Schollmeyer G.: »Wie beleuchte ich am zweckmäßigsten und billigsten meine Wohn- und Geschäftsräume?« Praktische Winke für Jedermann. Neuwied a. Rhein, Heuser, 1899. gr.-8° (III, 92 S. m. 72 Abb.) M. 1.10.

Der Verf. bespricht in 14 Capiteln, nebst einführenden Betrachtungen und Rückblick, alle Beleuchtungsarten u. zw. die Ölbeleuchtung, die Petroleumlampen, die Gasbeleuchtung, das Gasglühlicht, Gas-Selbstzünder, Gasautomat, das Spiritusglühlicht, das Petroleumglühlicht, Glühlicht durch Gas-Erzeugungsmaschinen, die elektrische Beleuchtung, Gasselbsterzeugende Lampen und die Acetylengas-Beleuchtung. Es werden die Vor- und Nachtheile jeder Beleuchtungsart sowie auch vergleichende Kosten angeführt, so dass jedermann nach aufmerksamem Durchlesen des Buches die für jeden speciellen Fall vortheilhafteste Beleuchtung selbst zu bestimmen imstande ist, gewiss für Viele von großem Vortheil. Es sei dieses Buch allen jenen empfohlen, die vor der Frage stehen, welche der Titel besagt.

Wien. J. Anzböck.

Lorey Prof. Dr.: Die forstlichen Versuchsanstalten. Rede, gehalten bei der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Wilhelm II. am 25. Februar 1899. Tübingen, Laupp, 1899. gr.-8° (27 S.) M. —.80. Die Rede wurde anlässlich der Geburtstagsfeier des Königs von Württemberg in Tübingen gehalten. Sie soll nach der Einleitung »nur skizzenhafte Bemerkungen« über den Gegenstand enthalten, so dass hier nicht näher auf dieselbe eingegangen werden kann. —r.

Wiener landwirtsch. Zeitg. (Red. H. Hitschmann.) L, 51—60.

(51.) Rovard, D. unger. Wirtschaftsbeamtengesetz. — Pott, E. neues Fleischconserviergsverfahren. — Spiegler, Einiges üb. Kalkdüngg. (52.) Stift, D. Ldwirtschaft auf d. Pariser Weltausstellung. — Dikaios, D. Auflösg. v. Privatgestüten in Österr. — (53.) Bersch, Z. Beurtheilg. d. Melassefuttermittel. — (54.) Marchet, Üb. d. Besorgg. wirtschaftl. Aufgaben dch. ldwirtsch. Casinos. — Koppens, Gras- u. Kleesamenculturen auf unbedeckten Niedergsmoosen. — (55.) v. Jablanczy, D. österr. Obstproduction u. d. Weltausstellg. in Paris. — Markiel, Übertragg. d. Tuberculose dch. d. Kuhmilch. — (56.) Simitsch Reichsritter v. Hohenblum, D. Getreideterminhandel an d. Berl. Productenbörse. — Gyárfás, Versuche mit Alinit. — (57.) E. große Gefahr f. d. landwirtsch. Brennereien. — Meyer, Geräthe und Maschinen auf d. 14. Wanderausstellg. d. dtsch. Ldwirtschaftsgesellschaft v. 7.—12. Juni in Posen. — (58.) Uns. künftige Handelspolitik. — Thallmayer, Sennereien in Nordtirol. — (59.) Vertheilg. d. Alkoholcontingentes. — D. Pferdezucht in Belgien. — (60.) Riedel, D. Wasserstraßen u. d. Einfluss auf d. Durchführg. ldwirtsch. Meliorationen. — Schreiner, Behdlg. d. Stallmeisters.

Der Stein der Weisen. (Wien, Hartleben.) XII, 21—24.

(21.) E. räthselh. Culturvolk. — Kotzauer, D. Zweitheilg. u. Gegnerschaft in d. Natur. — Üb. Ursprg., Alter und Dauer d. Sonnenwärme. — E. neuer photogr. Apparat f. Amateure (Lechner's Taschencamera.) — (22.) D. Schlacht auf d. Amselfelde. — Zeemann, Üb. Radiotherapie. — Braun, Japanische Thermen. — D. Martin-Process. — Teppicherzeugg. im Orient. — D. Fortschreiten d. Luftdruckminima. — (23.) Hochgebirgsstudien. — Schwickert, D. Holztransport zu Wasser. — Üb. d. Namen d. Winde. — D. Kerzenfabrication. — (24.) Kotzauer, Räthselh. Erscheingen. — D. Whitehead-Torpedo. — Lahn, D. dtsch. Maschinen auf d. Pariser Weltausstellg.

Huszka J., Magyar. Ornamentik. Lpz., Hiersemann. (20 S. 50 Taf.) 30 M.
Lehmann H., D. Chorstühle in d. ehem. Cisterzienser-Abtei Wettingen. Zürich, Hofer. 4 Lfgn. 1. Lfg. imp.-4°. (12 S. u. 6 Taf.) M. 4.50.
Mehrtens G., D. dtsche Brückenbau im 19. Jhdt. Brschw., Vieweg. (184 S.) M. 8.—.
Freytag-Loritz R., D. Entwicklg. d. Landwirtschaft in d. Niederlausitz seit ihrer Zugehörigkt. z. Hause Hohenzollern 1815—1900. Ebd. (300 S.) M. 12.—.
Goethe R., D. Obst- u. Traubenzucht an Mauern, Häuserwänden u. im Garten. Ebd. (215 S. m. 19 Taf.) M. 9.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Jörgensen Johannes: Parabeln. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Henriette Gräfin Holstein-Ledreborg. Mainz, Franz Kirchheim, 1899. 8° (63 S.) M. 1.—.

Das Werkchen führt sich durch eine Vorrede: »*Eritis sicut Deus*« in der Form eines Briefes an einen jungen Mann ein. Es wird diesem der Weg gezeigt, der zur wahren Glückseligkeit führt. Es ist nicht der Weg, auf den uns Dr. Mephisto oder Prof. Wagner führt, sondern der Weg, auf welchen das irregeleitete Gretchen hinweist: Der »königliche« Weg der »leidenreichen Liebe«. Es hat sich nämlich bei dem Verf. das Gretchen von Goethe-Faust mit seiner schwärmerisch-romantischen Rechtfertigung in eine echt christliche Büßerin verwandelt. — Von den neun nunmehr folgenden Parabeln haben vier dem Pflanzen-, eine dem Thier-, vier dem Menschenleben ihren Stoff entnommen. Streng genommen verdienen nur die letztern den Namen »Parabel«, der es ja eigenthümlich ist, eine höhere Wahrheit durch einen Vorgang aus dem Menschenleben zu veranschaulichen. Die fünf ersteren Erzählungen hingegen dürften mit vollem Rechte poetische Fabeln genannt werden. Eine Nachschrift, »Imitatio Christi« betitelt, beschließt die Sammlung. Sie enthält ein kleines altes Reiseerlebnis aus Italien: ein anmuthiges Idyll aus einem Landstädtchen der umbrischen Ebene. — Das Werkchen verräth ein bedeutendes dichterisches Talent, welches hohe ideale Gedanken auch in eine poetische, klar verständliche Form zu kleiden vermag. Mehrere der »Parabeln« zeichnen sich ebenso durch Einfachheit und Würde der Darstellung wie durch Tiefe und Fülle der Empfindung aus. So wird jedes Stück wie: »Der Faden von Oben«, »Das Weizenkorn«, »Der wilde Wein«, »Der Schatten« nur mit Genuss gelesen. Einige andere der Erzählungen enthalten zu viel reflectierendes Element und verstoßen gegen die Forderung der einfachen Natürlichkeit. Die Übersetzerin handhabt die deutsche Sprache ziemlich gewandt, doch hätten einzelne Härten ebensowohl gemieden werden können wie überflüssige Fremdwörter. Das kleine Werk des bekannten dänischen Dichters kann mit Recht empfohlen werden: seine Lectüre wird manche schöne Anregung bringen und nicht ohne Nutzen sein. A. F.

Falke Gustav: Der Mann im Nebel. Roman. Hamburg, Alfred Janssen, 1899. 8° (215 S.) geb. M. 3.—.

Der bekannte lyrische Dichter bietet uns hier einen echten fin de siècle-Roman mit fin de siècle-Menschen und fin de siècle-Stimmung. Der Held, Henning Randers, ein trotz all seiner Bildung zerfahrener, unklarer Mensch, in dessen Gefühlsleben die Sinnlichkeit den breitesten Raum einnimmt, träumt von Blockhauseinsamkeit am Meere »in Gesellschaft eines Weibes, das Chopin spielt und Saint-Saëns' Danse macabre«. Von der Ehe will er nichts wissen, er hasst jeden Zwang, aber das Ewigweibliche zieht ihn hinan und ins Verderben. Er ist an Herz und Seele krank. Zweimal winkt ihm das »Glück«, nach dem er sich in leidenschaftlicher Sehnsucht verzehrt, und zweimal verliert er es durch eigene Schuld. Fides, die anmuthige, geistvolle Comtesse, deren Herz er gewinnt, verlässt er aus Furcht vor der Ehe; die starke, hochsinnige Hilga, die seinen Traum wahr macht und seine Dünenidylle freiwillig theilt, verlässt ihn, nachdem sie sich von seiner Zerfahrenheit überzeugt hat. Dieser nebelhafte Schwächling, der sich trotz Schönheitsideal und philosophischen Schwärmereien von seiner Sinnlichkeit beherrschen lässt, wäre vielleicht für den Psychiater ein interessantes Object, den Leser widert er an. Doch soll nicht geleugnet werden, dass neben der gesuchten Realistik ein Stück echter Originalität in dem Autor steckt, mit der er allerdings etwas zu auffallend kokettiert. Einzelne Naturschilderungen sind geradezu packend, doch werden sie durch die zusehr ins Auge springende Effecthascherei wettgemacht. Der »Mann im Nebel« ist ein Buch, das man mit Interesse liest, das aber jeden klar denkenden Menschen zum Widerspruch reizt und das man ohne jede innere Befriedigung zuklappt. B. K.

Gregorovius Fritz: Die Nasen. Ein tragikomisches Schillerpreisgericht. Zwei Satyren. 2. Auflage. Minden in W., Reinhold Werther. 8° (47 S., 33 S.) M. 1 40.

Mit beißendem Witz behandelt der Verf. in der ersten Satire die unausrottbaren, unverleugbaren Rasseneigenthümlichkeiten der Juden, die immer wieder zum Vorschein kommen, selbst wenn sich dieselben hinter arischen Nasen verbergen wollen, während die zweite sich auf Fulda's Märchendichtung »Talisman« bezieht und auf die damals Aufsehen erregende Verweigerung des Schillerpreises an den Dichter. Heute schon halb vergessen, wird das Büchlein manchen wieder vergnüglich daran erinnern. F. N.

Die Kultur. (Hrsg. v. d. Leo-Gesellschaft.) I, 6/7.

Kienböck, A. Reichensperger, der Vorkämpfer der Gothik. — Eichert, Willst du lesen meine Lieder. — v. Kralik, Altgriech. Musik. — v. Adlersfeld-Ballestrem, Madonna del Sasso. E. Reiseerinnerg. — A. Salzer, E. dtsch.-österr. Litteraturgesch. — K. M. Haidt, Starke Seele. — Ola Hansson, »Verjüngter« Katholicismus. — L. Koch, Es sind geweihet mir d. Räume. — Katschthaler, D. Benedictiner-Stift Melk. E.

sociale Studie. — Katscher, D. Weltpostverein. — Neuwirth, Wiener Kunstleben 1900. — Marholm, Die kleine Fanny. — Rundschau. — Mittheilgen d. Leo-Gesellschaft.

Der Türmer. (Hrsg. E. Frh. v. Grotthuss.) II, 10.

Seraphim, Engld. als Culturstaat u. Weltmacht. — v. Grotthuss, D. Helben. — Traub, Sprachl. Plaudereien. — Bechstein, Armenpflege. — Schleikjer, Streitende Gedanken aus Hebbel's krit. Schriften. — Violet, D. Erdkde im 19. Jh. — Meyer, Z. Berl. Schulconferenz. — Meync, Ed. Mörike als Pfarrer. — Storck, Musikdramat. Neuheiten d. verfloss. Spielzeit.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) XXV, Juni—August.

(Juni.) Baratieri, Calatafimi (15. Mai 1860). Persönl. Erinnergen an Garibaldi. — v. Beaulieu, E. Stückchen Wegs. — Aus d. Leben d. Grafen O. v. Bray-Steinburg. — Brandt, D. Furcht vor d. Krankenhause. — v. Hoensbroech, Papstthum u. Todesstrafe. — Kiseer, D. Stellg. u. Bedeutsamkeit Rumäniens in d. europ. Staatenfamilie. — Ahrens, D. Chemie im Dienste der Menschht. — Kamphausen, Üb. d. unchristl. Legende v. Ritualmord. — v. Brandt, Asiatische Schatten. — Meurenbrecher, Gesch. d. oriental. Frage. — v. Sicheser, Wie entsteht d. Farbenpracht uns. Stoffe und Gewebe. — (Juli.) Bigelow, D. kämpfende Tier d. Apocalypse. — Hartl-Mitius, In Schönheit sterben. — Paasow, D. Sprache d. Taubstummen. — Guglia, Gentz u. d. Frauen. — Weinstein, Energie u. Trägheit in d. Natur. — Herovitz-Barney, Im Atelier II. v. Angeli's. — Mauclair, D. Diplomatie d. Großmächte n. d. Wirren in China. — Naturwissensch. Revue. — Krauß, E. ungedr. Brief Schuberts an s. Gattin. — Neustätter, Frauen am Operationstisch. — (August.) D. Goethe-Bund u. s. Zukft. — Frapan, Die sich nie verstehen. — Börnstein, Wissenschaftl. Luftfahrten. — v. Hoensbroech, Papstthum u. Hexenwahn. — Lautner, Fertsetzg. u. Erläutergen zu »Wer ist Rembrandt?« — Heimert, D. neuere Erdmessg. — Kamphausen, Üb. d. Angriffe auf d. Alte Testament. — Bizzozero, D. Hygiene als Obliegenht. d. Staates. — v. Brandt, Was man aus d. Geschichte lernen könnte. — Schupps, Le secret de tout le monde. — Schultheiß, Sinan Tekija n. Maria Stern. E. Reiseerinnerg aus Bosnien.

Beil. z. Allg. Zeitg. (München.) 1900, Heft 26—30.

(26.) Heidenheimer, Joh. Gutenberg z. Gedächtnisse. — Pelach, Rätoromanische Volksmärchen. — Funck, E. unecht. Bild v. Goethe's Freundin Ch. v. Stein. — Zabel, Aussichten f. dtsche Auswanderg. nach China. — Braungart, Künstler. Ansichtspostkarten. — Wolters, Knosses. — Borinski, Wer ist d. »Lehrer« Dante's im Inf. 5,123? — Gaise, D. morel. Wirkg. d. Künste. — Erhardt, W. v. Humboldt als Staatsmann. — Ziegler, D. amerik. Mädchenhochschulen. — Berdrow, Aus d. Gebiete d. Technik. — Reitler, Prager Poeten. — Toletoj's »Auferstehg.« — (27.) Krane, D. anno santo. — Baumeister, Auch einige Worte z. Schulconferenz. — Golther, Neue Schriften üb. Ibsen. — Aus d. mod. Kunst- u. Antiquitätenschwindel. — v. Helle, D. Bedtg. d. nordamerik. Imperialismus. — Kleinpaul, D. Analyse d. Empfindgen u. d. Verh. d. Physischen u. Psychischen. — Meyer-Benfey, Neue Gedichte v. Anna Ritter. — (28.) v. Seidlitz, Bede's Rembrandt-Werk. — Heuvillar, Neuere Publicationen d. École française de Rome. II. — D. Selbstfahrer im Dienste d. Heeres. — Schmidkunz, D. ggw. Stand d. Universitätspädagogik. — Marchese Cappelli, Graf Carlo Nicolis di Robilant. — Schmid, D. jüngst verstorb. Herzog v. Argyll u. s. Stellgnahme zu d. relig., philos. u. naturwiss. Problemen d. Ggwt. — Schenzs, Vom Musikunterr. an d. humanist. Gymnasien. — Günther, Napoleon I. J. 1800. — Pauli, Sind d. Ligurer Indogermanen? — Holzner, Cyklische Bühnenaufführgen. — Evans, Angelsächs. Pharisäerthum. — Neue Romane. — (29.) Hertwig, Z. Vergesch. d. Schulconferenz. — Stößl, Henri Rivière. — Sudhoff, D. 1. Weltkarte m. d. Namen Amerika. — Hernack, Goethe u. d. Theater. — Baalbek-Heliopolis. — Weizsäcker, D. Kunst d. Jan van Eyck im Lichte neuerer Forschg. — Kirchbach, D. Absurde. — Zimmermann, D. Erziehgsgesch. d. Wittelsbacher. — Günther, Reelist. Stoffe im humanist. Unterr. — Witting, Kunsthist. Gesellsch. f. photogr. Publicationen, Jahrg. 1900. — Rinn, Kath. v. Bora. — Nestle, Zu d. Büchertiteln. — (30.) E. neue ital. Faust-Übersetzg. — v. Pecz, Volkskde in d. Münch. Pinakothek. — Steuffer, Geschichtswissenschaft, geschichtl. Bildg. u. mod. Weltanschauung. — Weizsäcker, D. Bedmer-Denkschrift in Hinsicht d. Bildstkde d. dtsch. Litt.gesch. — Berdrow, Bemerkensw. Stadtbahnen d. neuesten Zeit. — Richter, Ideen z. e. Universitätsreform in Österr. — Goetz, Jesuiten u. Jesuitinnen (Le Société du Sacré Cœur). — D. Luftschiff d. Grafen Zeppelin. — v. Wurzbach, D. Herzogin v. Berry. — Karpeles contra Treitschke.

Velhagen & Klasing's Monatshefte. (Bielefeld.) XIV, 11 u. 12.

(11.) v. Ostini, Vom Oberammergauer Passionsspiel. — Muellenbach, Maria. — Jensen, Heimat-Erinnergen. — v. Zobeltitz, Von d. Weltausstellg. zu Paris. — Haushofer, Schiffahrtscanäle u. Eisenbahnen. — Erdmannsdoerffer, D. Jugend Mirabeau's. — v. Zobeltitz, Mancrblümchen. — Wegener, E. Ausflug nach Düppel u. Alsen. — Rosen, D. Frau Patronin. — (12.) Charpentier, Dtsche Handelsinteressen in China. — Treu, Äquinoctium. — Wallese, D. dtsche Schauspielhaus in Hamburg. — Jensen, Heimat-Erinnergen. — Franz, Coloniale Luftschlösser vergang. Zeiten. — Foerster, Um Fünen. — Wilda, Von Taku nach Peking. — Hart, Neues v. Büchertisch.

Heimat. (Berl., G. H. Meyer.) II, 5 u. 6.

(5.) Werner, D. Dialekt im mod. dtsch. Drama. — Lienhard, D. letzte Particularismus. — Presber, Großstadtfriedhof. — Huch, Menschenschifflein. — Sohnrey, Schwarzwälder Maisitten. — Kruse, Nach Rom. — (6.) Bartels, Weimarer Stimmgen. — Hengo, Königssee. — Jacobowski, Großstadtlärm. — Haberlandt, D. Bachwirt — Johannsen, Im Armenhause zu Horsbüll. — Söhle, Niedersächs. Dorftanz. — Sohnrey, Schwarzwälder Pfingstsitten. — Weitbrecht, Noch einmal Schwaben in d. Litt. d. Ggwt. — Necker, D. Gastspiel d. »Dtsch. Theaters« in Wien.

Die Umschau. (Hrsg. J. H. Bechhold.) IV, 27—32.

(27.) Koch, D. Hauptlehren d. älteren Buddhismus. — Hagen, D. Kilimandjaro. — Ziehen, Erziehgswissenschaft. — Lampe, Erdkde. — Gesellige Spinnen. — (28.) Foster, E. neues Illustrationsverfahren. — Kriegswesen. — Bechhold, Chemie. — Lampe, Togo. — Ernst, E. neues Rettgsboot. — Baschin, Üb. d. Entstehg. d. Dünen. — (29.) Sokal, Z. Psychophysiologie d. Ermüdg. — Ambronn, Üb. d. Mondrechng. d. Babylonier. — Russner, Elektrotechnik. — Hundhausen, Urgesch. — Ammon, Anthropologie. — D. Phonograph im Dienste d. Wissensch. — Technik u. Erzieng. — D. Entwicklg e. Cumuluswolke. — Sieglin, Üb. d. Salomonische Ophir. — (30.) Tornquist, Mod. Anschauungen üb. d. Gebirgsbau Europas. — Tscherachky, Vom Werte d. Arbeit zu versch. Zeiten u. in versch. Ländern. — Reh, Zoologie. — Dseeau, Metaorologie. — v. Oppeln-Bronikowski, Französisches. — (31.) Bechbold, Friedr. Wöhler. — Nestler, Botanik. — Mehler, Medicin. — Ehlers, Volkswirtschaft. — D. Wunderbaum d. Bibel. — (32.) Trillich, D. mod. Feuerlöschwesen. — Reh, D. internat. Bibliographie d. Naturwiss. — Frayar, Ingenieurwesen. — Lempe, Südafrika. — Künstl. Klärg. d. Bernsteins.

La Quinzaine. (Paris.) VI, 137 u. 138.

(137.) Blondel, La Psychologie dramatique du mystère de la Passion à Oberammergau. — Henssy, Fils d' Abraham. — Joly, Hors d'Europe. — Faure, Newman, sa vie et ses oeuvres. — Fonsegrive, L'ordonnance sociale. — Bour, Le petit Commerce et les élections municipales des 6. et 13. Mai 1900. — Chronique politique. — (138.) Angot des Rotours, La Religion intérieure d'après un Jésuite anglais. — Sienkiewicz, La Comédie des erreurs. — Giraud, Essai sur Taine. — Thiorion, Le Péril jaune. — de Busca, L'Offrande. — Berthe, Notes campagnardes. — Lair, Le P. Gratry.

Illustrierte Zeitung. (Lpz., Weber.) 2973—2978.

(2973.) Börckel, Z. Gutenbergs 500j. Geburtstagsfeier. — Salomon, Z. Karl Ewald Hasse's 90. Geburtstag. — Wagner, Dr. Osk. Stübel. — Roloff, D. 700j. Jubelfeier d. Mansfelder Bergbaues in Eisleben. — Scotte, Unentbehrlich. — (2974.) Molmann, D. Wiedsraufbau d. Marksburg. — Stotz, E. Frühjahrstour auf d. Stripsenkopf. — v. Arx, Konstanz am Bodensee. — Servaes, Gust. Klimt's »Philosophie«. — D. Krieg in China. — Mod. Kunstgewerbe. — (2975.) Lippmann, D. Gutenberg-Feier in Mainz. — D. Kieler Woche. — Negal v. Brawe, »In d. Tagen d. Rosen«. Bilder aus d. Berl. Gesellsch. — Theden, Söh'n Gesell'n. — (2976.) D. Abreise d. I. Seebataillone v. Kiel. — D. Aufstieg d. lenkb. Luftschiffe d. Grf. v. Zeppelin. — Kobut, Dr. Ad. Falk. — Reichen, Dtschostafrik. Thiere im Berl. Zeolog. Garten. — Dorning, Dämmerung. — (2977.) Etwas üb. Dtsch.-China. — Gadebusch, D. neue Jhdt. (Giordano Bruno). — (2978.) D. diplomat. Corps in Peking. — Weiefort, D. dtsch. ostasiat. Expeditionscorps. — v. Hesse-Wartegg, D. dtsche. Flaggenhissg. auf Sawaii. — Koch v. Berneck, d. Höllenthal u. d. Zugspitze. — Tarschak, Die Transbaikalbahn. — Theden, D. Glück am Wege.

Die Wage. (Hrsg. R. Lothar.) III, 29—32.

(29.) D. Socialdemokratie u. d. Nationalitätenstreit. — Ignotus, Chinas Bedtg. f. d. Weltpolitik. — Kritschewsky, Hecharmee u. Republik. — Berner, Was soll geschehen? — Nimführ, Luftschiff u. dynam. Flugmaschine. — Ksy, Mme. de Staël u. Napoleon. — Lavertin, Aus d. Tagebuch e. Herzens. — Roener, Ungedr. Briefe. — (30.) Der Unersetzliche. — Ignotus, D. Grossmächte u. China. — Grecchus, D. überseeische Auswanderg. aus Österr. — Fichten, D. Reformbedürftigkt. d. Gymnasiums. — Knauer, Naturwissensch. Rdschau. — Stoeßl, Gastspiel d. Berl. Secessionsbühne. — (31.) Utopistische Politik. — Ignotus, China u. d. industrielle Conjunktur. — Oppenheimer, Entstehg. u. Bedtg. d. Großgrd.-Eigenthums. — Seidel, Chem. Rdschau. — v. Haldenstam, Üb. d. Spitzen. — Relbrach, D. Mann am Galgen. — (32.) Zenker, E. neue »Theorie« d. Anarchismus. — D. hunnische Culturideal. — Ignatius, China u. d. Vatikan. — v. Dierkes, Schwedisches Badeleben. — Metnik, Moslm. Gorkij. — Gorkij, Emeljan Piljai.

Haus u. Welt. (Hrsg. M. Herbert u. E. M. Hamann.) I, 37—40.

(37.) v. Heemstede, D. blaue Blume. — Muellenbach, D. goldene Fisch. — Gratz, D. prakt. Lösg. d. Frauenfrage. — Fabri de Fabris, D. Barenknabe. — Gordon, D. kaufmänn. Beruf d. Frauen. — Lerch, Rückblick auf Ostersonntg. 1900 in Oberammergau. — Freund, D. Possionsfenster d. Erfurter Doms. — Esser, D. Frohnleichnamsfest in Traunkirchen. — Jeremias, D. Hedwigskirche zu Berlin. — (38.) Eechelbach, Liebesfragen. — v. Pechmann, D. Stillen. — Was ist d. Bahnhofmission? — v. Glaser, Von d. I. Frauengewerbe-Ausstellg. in Wien. — Kuhn, D. Pariser Weltausstellg. — Schneider, D. lenkbare Luftschiff d. Grf. F. v. Zeppelin. — (39.) Belcks, Jedes weiß Seine. — Benfay-Schuppe, D. Geistesarbeiterin. — Ilg, E. kath. Wohlthätigkteongrese. — Thal, Charlotte Birch-Pfeiffer. — Flodatto, O, diese bösen Buben. — Briefe aus Italien v. Leo v. Klenze an s. Frau. — (40.) v. Brackel, Chic. — v. Mechern, Üb. d. Verkehr »Höherstehender« m. d. »Volke«. — Wellbücher, Ferdinande Freiin v. Brackel. — Eremos, E. Stunde in d. Ggw. d. hl. Vaters.

Reclam's Universum. (Lpz., Reclam.) XVI, 21—24.

(21.) Schönort, »Krisen.« — v. Bisdermann, Z. Gutenberg-Feier. — Tanera, D. Rache. — Frank, D. Jubelj. d. kath. Kirche. — Jassen, P. Meyerheim. — v. Adlersfeld-Ballestram, »Halleli!« — Neister, Charlotte Birch-Pfeiffer. — Matteucci, D. Vesuv in e. stärkeren Explosivthätigkt. — (22.) Achleitner, Angela. — Peters, D. Passionstragödie in Oberammergau 1900. — Plening, D. Revolution in Bullendorf. — Schinke, In Schechi u. Hütte. — Blüthgen, Aare. — Böttlcher, Tröstlich — Trübes. — Paschkau, D. Entdeckg. d. Seewegs nach Paris im Juni 1900. — (23.) v. Gottschall, Dtsche Theaterschau. — Slamene, Sonnenschsinchen. — Neister, Sophie Charlotte, d. philosoph. Königin. — Römer, D. Weltfahrt. — Koerner, Spaziergge d. Weltausstellg. 1900. D. dtschs Haus. — Lindenberg, D. Wirren in China. — Muellenbach, Waldmann u. Zampa. — (24.) Böttlcher, Freundschaft. — Kohut, Heinr. Grf. v. Brühl. — Glahn, Stehlen ist verboten. — Wittmann, Niederfüllbach. — v. Lübbenau, D. Heerweg nach Peking.

Jugend. (München, Hirth.) V, 27—32.

(27.) Irschick, »D. grosse Kunst«. — Eigner, Im hoh. Olymp. — Ziegler, E. unheiml. Besuch. — (28.) Urban, D. Begräbnis d. Humoristen. — Bruck-Auffenberg, Sommer. — Diemer, An d. Mutterbrust. — (29.) Anernheimer, Autorenrechte. — Barnay, Selbsterlebte Anecdoten. — Girardi, Mein erstes Engagement. — v. Wolzogan, Wie denken Sie üb. d. Moral d. Künstlers? — Hartl-Mitius, Schauspielerehe. — Conrad-Ramlo, Hente volée. — (30.) Jentsch, Uns. Volk u. d. Kunst. — v. Gleichen-Rußwurm, D. Generalin. — Steiger, Aus d. Tagebuch e. polit. Kannegießers. — (31.) Auernheimer, D. Cadett. — Lindau, Üb. Dégagements. — (32.) Heyse, An Goethe. — Ernst, E. Rede f. d. Goethebund — Hirth, Was wäre Er heute? — Weltrich, Von uns. Bundesführer. — Ohrist, Volkskunst? — Hirth, Gelber Weltschmerz.

Böhmische katholische Litteratur im Jahre 1899.

Von Prof. Dr. Rud. Zháněl (Eisenstadt).

I.

Das Charakteristische der neueren litterarischen Production sind die zahlreichen Büchereien, Bibliotheken, periodischen Erscheinungen und Zeitschriften in welchen sowohl wissenschaft-

liche als auch belletristische Werke erscheinen. Da diese Collectionen in den früheren Jahrgängen des A. L. B. bereits gewürdigt wurden, soll in diesem Berichte das Wichtigste von dem neu Erschienenen hervorgehoben werden.

Die der wissenschaftlichen Theologie gewidmete Bücherei *Vzdělávací knihovna katolická* (Katholische Fortbildungs-Bibliothek) brachte im J. 1899 eine gute Übersetzung des anerkannt guten und von der Fachkritik sehr beifällig aufgenommenen Werkes im Gebiete der christlichen Sociologie: »Der Socialismus« von P. V. Cathrein S. J.; die weiteren Bände enthalten folgende Schriften: »Die Wissenschaft und die katholischen Gelehrten« von J. A. Zahm, übers. von Th. C. V. Hazuka; die Originalarbeit des Dr. Ant. Vřešťál: »Der Wucher und die Zinsen im Lichte der katholischen Moral«; »Außerhalb der Kirche kein Heil« von August Nicolas, übers. v. A. Kameš; »Vom Atheismus zur vollen Wahrheit« von P. L. v. Hammerstein S. J., übers. v. A. Svojsík; »Die sociale Frage« von P. J. Biederlack S. J., übers. v. Ferd. Beneš. Die angeführten Publicationen bekunden, wie trefflich die »Fortbildungs-Bibliothek« ihre Aufgabe, wissenschaftliche, zeitgemäße Originalarbeiten oder Übersetzungen zu bringen, löst. — Für die böhmische Intelligenz ist bestimmt das wertvolle Werk P. L. v. Hammerstein's »Die Sonn- und Feiertags-Lectüre für die gebildete Welt«, übers. v. Dr. Ant. Podlaha.

Populäre Erbauungsschriften und Betrachtungen enthält die in Brünn erscheinende »*Duchovní knihovna*« (Ascetische Bibliothek). Den 54. Bd. bildet die Lebensbeschreibung des hl. Jugendpatrones Stanislaus Kostka nach Arnold von Al. Štěp bearbeitet; Bd. 55: das Betrachtungsbuch des P. Eymard »Der Monat Unserer Lieben Frau und das allerheiligste Altarsacrament«, übers. v. Horecký, eine willkommene Sammlung von 31 Betrachtungen; Bd. 56: eine gute Übersetzung des herrlichen Werkes »Die Übung in der Demuth« von Joachim Pecci, übers. v. J. Taghofer; Bd. 57: »Fromme Gespräche über die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu am Ende des 19. Jhdts.« von P. Ant. Rejzek S. J., ein ebenso zeitgemäßes als vorzügliches Büchlein, das die größte Verbreitung verdient. Von den vereinzelt erschienenen Betrachtungsbüchern seien hier erwähnt: Dr. J. Kulén's »Buch von der Tugend der Reinheit«, übers. v. Aug. Lubojacký, P. Lerch's »Jungfrau«, übers. v. P. J. Schroller, beide Werke hauptsächlich der reiferen Jugend gewidmet; weiter: »Glaube, Hoffnung und Liebe«, ein Gebetbuch von A. Sťámek, »Gebete für die Verstorbenen« von Jul. Košnář. Als Vorbereitung zur hl. Messe leistet dem Priester brauchbare Dienste das Handbüchlein »*O salutaris hostia* oder die hl. Messe und der Priester« von Fr. Zmeškal, enthaltend 66 praktische Betrachtungen. Diejenigen Jünglinge, welche in den Ordensstand treten wollen, sollen die zehn Briefe »*Dominikání*« (Dominicaner) über den Predigtorden, seinen Begründer und seine Wirksamkeit belehren. Die St. Johann-Hereditát bedachte ihre Mitglieder heuer mit dem Schlussbande des ausführlichen Werkes »*Církev vítězná*« von Fr. Eckert; dieses vierbändige Werk bildet somit die gediegenste böhmische Heiligenlegende. Die Mitglieder der St. Cyrillus- und Methodius-Hereditát erhalten eine ausführliche Beschreibung der Wunder in Lourdes im Buche des Pfarrers Leopold Kolísek, eine gediegene Volkslectüre. Die Schrift ist nach den besten Quellen bearbeitet und enthält auch eine wertvolle Beschreibung des zweiten österreichischen Pilgerzuges nach Lourdes, der im J. 1896 veranstaltet wurde. Zur Förderung der Verehrung des allerheiligsten Altarsacramentes begann unter der Redaction des V. Roudnický die Zeitschrift »*Poklad věřících*« (der Schatz der Gläubigen« in Prag zu erscheinen. Allen Freunden des kirchlichen Gesanges hat einen guten Dienst Dobroslov erwiesen durch sein Handbuch: »*Theoreticko-praktická rukověť chorálu římského*«. Für die Gymnasiasten sorgte wieder der unermüdliche Dr. Ant. Podlaha durch sein gutes, zeitgemäß geschriebenes und mit Abbildungen ausgestattetes Lehrbuch: *Dějiny zjevené Božího ve starém zákoně*« (Geschichte der göttlichen Offenbarung im Alten Bunde).

Im Gebiete der christlichen Homiletik sind zu verzeichnen: Fastenreden »*Kolébka a rakev*« (Die Wiege und der Sarg), in welchen der thätige Homilet V. Davídek die Pflichten jeglichen Menschenalters in gediegener Form behandelt; die andere diesjährige Publication desselben eifrigen Autors streift zugleich das Gebiet der christlichen Pädagogik: »*Katechismus v příkladech*« (Katechismus in Beispielen). Diesen Werken sind noch Joh. Podlaha's Predigten beizuzählen, und zwar: *Obrazy z umučení a smrti Páně* (Bilder aus dem Leiden und Sterben des Herrn), ein in jeder Hinsicht vollkommener Fastencyklus, und *Blahoslavená Panna Maria*, eine die gegenwärtigen Zeitfragen behandelnde Marienpredigt. Predigten, sowie Abhandlungen, welche sich auf das 900jährige Jubiläum des Märtyrertodes des hl. Adalbert von Prag beziehen, enthält die Monographie: *Pomníčky z 900letého jubilea sv. Vojtěcha* von Meth. Vojáček; eine ausführliche Lebensbeschreibung desselben Heiligen Dr. von Krásl und Ježek enthält die diesjährige Gabe der Prager St. Prokopins-Hereditát. Wie alljährlich, so muss auch heuer diese Gabe zu den besten theologischen Werken, die im J. 1899 erschienen, gezählt werden.

(Ein 2. Artikel folgt.)

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 17. Wien, 1. September 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinsstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Schmid Joh. Michael, Pfarrer in Frohnstetten, Ehrencanonicus an der griech.-melchit.-kathol. Kathedralkirche von Paneas: **Des Wardapet Eznik von Kolb »Wider die Sekten«.** Aus dem Armenischen übersetzt und mit Einleitung, Inhaltsübersichten und Anmerkungen versehen. Wien, Druck und Verlag der Mechitharisten-Congregation, 1900. gr.-8° (X, 209 S.) M. 5.—.

Ungefähr um das Jahr 1760 tauchte zu Smyrna ein armenisches Manuscript auf, welches eine bis dahin nicht bekannte Schrift des Eznik von Kolb, eines der berühmten armenischen »Übersetzer« aus der ersten Hälfte des 5. Jhdts. enthielt, die »Widerlegung der Sekten«. Die Schrift wurde 1762 zu Smyrna gedruckt. Auf diese *editio princeps* sind seitdem weitere acht Ausgaben gefolgt und die Veröffentlichung der 10. kritischen Ausgabe, besorgt von dem sehr verdienten armenischen Gelehrten P. Dr. Kalemkiar, steht unmittelbar bevor. Mit dieser Zahl der Ausgaben hielt aber die der Übersetzungen nicht gleichen Schritt. Eznik's apologetische Schrift ist bis zum Erscheinen des vorstehend angezeigten Werkes als Ganzes nur ein einziges Mal übersetzt worden, nämlich durch Le Vaillant de Florival in das Französische (Paris 1853). Aber diese Übertragung war sehr mangelhaft und ungenau. Daher ist das Erscheinen einer neuen, zumal einer deutschen Übertragung nur mit Freuden zu begrüßen. Eznik gut zu übersetzen, ist keine leichte Aufgabe. Can. Sch., bereits bekannt durch früher veröffentlichte Übersetzungen von Schriften armenischer Väter — der Reden des Johannes Mandakuni 1871, der des hl. Gregor des Erleuchters 1872 —, zeigte sich dieser Aufgabe wohl gewachsen. Seine Übertragung, an der auch die beiden gelehrten Mechitharisten Dr. Kalemkiar und Dr. Baroncz mitarbeiteten, ist wortgetreu, sorgfältig, in allen Einzelheiten wohl erwogen und dabei, von einigen wenigen Härten abgesehen, in lesbarem Deutsch geschrieben. Wir glauben, dass der Übersetzer sich durch seine Arbeit die Theologen und Litterarhistoriker, denen nun diese in der gesammten patristischen Litteratur einzig dastehende apologetische Schrift zugänglich gemacht worden ist, zu großem Danke verpflichtet hat. Sch. schickt der Übersetzung eine Einleitung voraus, in der er in erschöpfender Weise über die bisherige Litteratur zu Eznik sowie über die armenischen Textausgaben berichtet. Einen Gesichtspunkt hätten wir in dieser Einleitung noch behandelt gewünscht: die Frage nach der Echtheit des Buches. Denn die äußeren Umstände, unter denen diese apologetische Schrift an die Öffentlichkeit trat, sind doch derart, dass sich der Verdacht auf Fiction nothwendig aufdrängen muss. Der Text ruht auf einer einzigen Handschrift, von der bis vor etwa 150 Jahren niemand

Kenntnis hatte. Und auch diese einzige Handschrift ist seitdem wieder verschwunden, wahrscheinlich bei dem großen Brande von Smyrna 1845 untergegangen. Über ihr Alter lässt sich nur schlussweise durch Combination das bestimmen, dass sie das Datum 1280 n. Chr. trug. Dazu kommt weiter, dass die gesammte armenische Litteratur vor 1762 kein Citat aus Eznik aufweist, ja nicht einmal die Existenz der Schrift bezeugte. Die äußeren Zeugnisse versagen also hier gänzlich. Gleichwohl ist an der Echtheit nicht zu zweifeln, denn die inneren Gründe sind in diesem Falle so überwältigend, dass sie die Echtheit fast bis zur Evidenz erweisen. Diese inneren Gründe sind seinerzeit in der Töb. Quartalschr. (Jahrgang 1897, S. 367—398) von Simon Weber eingehend dargestellt worden. Auf diese gründliche Abhandlung bezieht sich Sch. S. 5. Aber ich glaube, er würde seinen Lesern einen Dienst erwiesen haben, wenn er Weber's Beweise in einem gedrängten Überblick wiederholt hätte. Die Beweise ließen sich vielleicht auch noch vermehren durch den Hinweis auf die unverhältnismäßig häufige Bezugnahme des Autors auf die syrische Bibelübersetzung und ihr Verhältnis zu LXX. So konnte der Autor nur verfahren, wenn er bei seinen theologischen Lesern Kenntnis des syrischen Bibeltextes so gut als des griechischen voraussetzen durfte. Im 5. Jhdt. war dies der Fall, später wohl kaum mehr. Auch das ist zu beachten, dass der syrische Text, welchen der Apologet benutzt hat, sich nicht mit dem der Peschittha zu decken scheint. Wenigstens kann der Verf. Job. 26, 7, welche Stelle er II, 25 nach dem syrischen Texte in armenischer Übersetzung citiert, nicht das Verbum תלה gelesen haben, das die Peschittha hat, sonst müsste die Übersetzung anders lauten. Ferner weist die Transscription des syrischen Jod durch armenisches *y*, welche IV, 7 zu beobachten ist, zwar nicht gerade in das 5. Jhdt., aber jedenfalls noch in eine frühe Periode, da armenisches *y* am Anlaut noch nicht als Hauchlaut gesprochen wurde. Einen indirecten Beweis für die Echtheit liefern auch die zahlreichen griechischen Quellenschriften, deren Benützung durch den Autor bis jetzt erwiesen wurde (Aristides, Hippolyt, Methodius, Basilius, Epiphanius), denn es sind lauter solche Väter, die älter sind als der Eznik des 5. Jhdts.*)

Schmid's Übersetzung ist, wie schon bemerkt, sorgfältig und genau. Einzelne Stellen, an denen mir ein Irrthum vorzuliegen scheint, erlaube ich mir auszuheben. I, 5 (S. 34) würde ich übersetzen: »ja, auch theilbar wäre er (Gott), wenn sie (die Materie) in ihm, wie in einem Orte, wäre«; I, 12 (S. 50) »als Anfang des Bösen bezeichnen wir also den Neid, und zwar den Neid ob der größeren Ehrung . . . und das Böse, ausgegangen vom Ungehorsam des Menschen«; I, 19 (S. 65) »aber obwohl Gott die Macht hatte, seiner Geschöpfe (dass der Plural zu corrigieren ist, beweist das folgende *znosa*) Ringkampf mitanzusehen«; I, 23 (S. 76) »schickte er . . . die Engel in Menschengestalt nach Sodom . . .«; I, 28 (S. 82) »ein Wahn ist es, dass sie sagen« (anstatt: »vergeblich ist es«); II, 3 (S. 97) »beide sind Qualitäten, die aus Zufälligkeiten hervorgiengen« (*dēpkh* kehrt nachher, II, 6 sicher im Sinne von »Zufälligkeit« wieder, und auch Sch. übersetzt an dieser Stelle ganz richtig »*Accidens*«); IV, 7 (S. 185) möchte ich unter dem *n* nicht das griechische ν verstehen, sondern das armenische Suffix *n* als Vertreter des griechischen Artikels. Nicht den Gegensatz zwischen οὐρανόν und οὐρανοῦ hat Eznik im Auge, sondern den zwischen τρίτου und τοῦ τρίτου.

*) Eine weitere Quelle, u. zw. eine syrisch geschriebene, hat jüngst A. Carrière nachgewiesen (in der armen. Zeitschr. Handes amsoreah, Wien, 1900, S. 183—186). Diese selbe Quelle muss bereits von einem syrischen Autor des 8. Jhdts., Theodor Bar-Chuni, benützt worden sein. Wir glauben, dass Carrière damit den Weg zu noch weiteren Entdeckungen gewiesen hat.

Schließlich seien mir noch einige Bemerkungen zur Methode des Herausgebers gestattet. Der von S. 19 an beginnende deutsche Text weist unter der eigenen Paginierung noch die der venetianischen Ausgabe vom J. 1826 auf. Diese Einrichtung ist sehr praktisch. Sodann werden im deutschen Text auch die Zeilen numeriert, was wieder ganz lobenswert ist, aber die Zeilenzählung beginnt nicht, wie sonst üblich, auf jeder Seite von neuem, sondern geht fortlaufend, je durch ein ganzes Buch hindurch, so dass z. B. das erste Buch der Apologie 2025 Zeilen zählt. Diese Methode der Zeilenzählung werden mit uns wohl manche Leser als störend empfinden. — Moses von Choren wird nicht nach Büchern und Capiteln citiert, sondern nach der Seitenzahl einer modernen Ausgabe und Übersetzung. Dadurch wird selbstverständlich dem Leser das Nachschlagen erschwert, und dies umsomehr, als in den Textausgaben gewechselt wird: S. 67 wird nach der venetianischen Ausgabe von 1881 citiert, S. 83 nach der von 1827. — Gegen die richtige Methode scheint es uns zu verstoßen, wenn S. 79 bei Erklärung des Wortes *arles* nicht auf die Quellen (Faustus, Moses) verwiesen wird, sondern auf secundäre Litteratur. — Die Bibelcitate sind mit großem Fleiße identificiert worden: nur einige wenige dieser Citate möchten wir beanstanden: S. 124 wird für die Bemerkung des Textes, dass die Reihe der Könige von Juda sich fortsetzte »bis zu den Machabäern« auf die Makkabäerbücher verwiesen. Diese Verweisung ist nicht richtig, denn in den Makkabäerbüchern ist von den makkabäischen Königen nicht mehr die Rede. Das erste Makkabäerbuch schließt mit Johannes Hyrkanus. Dieser war aber noch nicht König, erst sein Sohn Aristobul nahm den Königstitel an. S. 127 ist für das Citat II. Chron. 36, 22 offenbar zu setzen Is. 44, 28.

Tübingen. P. Vetter.

I. **Jacoby** Dr. Hermann, o. Prof. d. Theologie u. Consistorialrath in Königsberg: **Neutestamentliche Ethik.** Königsberg. Thomas u. Oppermann, 1899. gr.-8° (XI, 480 S.) M. 11.20.

II. **Knappitsch** Dr. Antonius: **S. Cyrilli ep. Hierosolymitani Catechesibus quae principia et praecepta moralia contineantur.** (Sep.-Abdr. aus dem Jahresberichte des f.-b. Gymnasiums am Seckauer Diöcesan-Knabenseminar in Graz.) Graz, Selbstverlag des f.-b. Knabenseminars, 1899. gr.-8° (51 S.).

I. Vom protestantischen Standpunkte aus untersucht Jacoby im 1. Buche seiner »Neutestamentlichen Ethik« zunächst die Sittenlehre Jesu an der Hand der Evangelisten, stellt hierauf im 2. und 3. Buche die im Jacobus-, Hebräer- und 1. Petrusbriefe, sowie die in den übrigen Paulusbriefen niedergelegten ethischen Lehren dar und wendet sich im 4. Buche nach einer längeren Würdigung der ethischen Eigenart der Synoptiker, der Apostelgeschichte und des Johannesevangeliums eingehend den übrigen Johannesschriften, dem Judasbrief und dem 2. Briefe Petri zu. Es ist ernste Geistesarbeit, deren Früchte hier niedergelegt erscheinen. Ein liebevolles Eindringen in die Christworte fördert manche auch vom katholischen Standpunkte ganz annehmbare Ausdeutungen zutage, die dem flüchtigeren Auge entgehen, und stellenweise erhebt sich die Darstellung zu bedeutender Höhe. Die nicht häufig vorkommende Polemik gegen den katholischen Standpunkt ist durchaus gemäßigt, obschon sie ein hinreichend klares Verständnis desselben vermissen lässt. Allerdings weichen die Resultate der Untersuchungen in wesentlichen Punkten von denjenigen ab, welche die neutestamentlichen Schriften im Lichte der katholischen Glaubensprincipien vom christlichen Leben ergeben.

II. Knappitsch bietet in systematischem Überblick die aus Cyrill's Katechesen sorgfältig ausgehobenen Stellen zur Beleuchtung der christlichen Moralgrundsätze mit angefügten Noten. Die fleißige Arbeit ist als ein neuer Beitrag zur Sittenlehre der Väterzeit sehr willkommen. Allerdings befriedigt die Methode nicht ganz, welche auch K. hier befolgt. M. E. sollte bei solchen Arbeiten zunächst eine genaue Erhebung der Morallehren aus den betreffenden Werken derart geschehen, dass diese von Capitel zu Capitel festgestellt und in dem vom Autor gemeinten Sinne unter Berücksichtigung des Zusammenhanges, des Zweckes der Werke u. s. w. klargelegt würden. Diese analytische Arbeit, die alle Mittel einer wissenschaftlichen Exegese anwenden muss

wäre die Vorarbeit für die Zusammenfassung der Morallehre des Autors. Für diese Zusammenfassung sollten als Ausgangspunkt jene Morallehren (Tugenden) gewählt werden, welche der Autor nach Zweck und Inhalt seiner Werke vorwiegend zu behandeln unternimmt; die anderen wären an diese nach ihrer inneren Verwandtschaft, hie und da etwa auch nach der Zeitfolge ihrer Behandlung durch den Autor u. dgl. anzureihen. Die analytisch erhobenen Morallehren des Autors in ein modernes Moralsystem zu zwängen, halte ich für methodisch verfehlt. Nur wenn die Werke des Autors selbst klare Spuren einer systematischen Betrachtungsweise der gesammten Morallehren zeigen, wäre die Synthese in systematischer Anlage (nach dem Schema eines Gesammtsystemes der Moral) zu arbeiten zulässig; dann wäre es eben das System des Autors selbst und nicht ein ihm fremdes.

Wien. Schindler.

I. **Braun** Dr. Oscar, Professor an der Universität Würzburg: **De sancta Nicaena synodo.** Syrische Texte des Maruta von Maipherqat. Nach einer Handschrift der Propaganda zu Rom übersetzt. (Kirchengeschichtliche Studien. Herausgegeben von Prof. Dr. Knöpfler, Dr. Schrörs, Dr. Sdralek. IV. Bd., 3. Heft.) Münster, H. Schöningh, 1899. gr.-8° (128 S.) M. 2.80.

II. **Stapper** Dr. theol. Richard, bischöfl. Kaplan in Münster i. W.: **Johannes XXI.** Eine Monographie. (Kirchengeschichtl. Studien. IV., 4.) Ebd., 1899. gr.-8° (VIII, 128 S.) M. 2.80.

III. **Löbbel** Hermann: **Der Stifter des Carthäuser-Ordens, der hl. Bruno aus Köln.** Eine Monographie. (Kirchengeschichtl. Studien. V., 1.) Ebd., 1899. gr.-8° (X, 246 S.) M. 5.60.

I. Dr. Braun entdeckte bei seinen archivalischen Studien in der Bibliothek der Propaganda Fragmente einer alten Canones-Sammlung, die sich bei näherer Untersuchung als Theile der Arbeit Maruta's über das Nicänum entpuppten. B. übersetzte die Fragmente und versuchte in das Wirrsal Ordnung zu bringen. Von großem Interesse sind die 73 Canones, eine bisher unbekannte, ältere Recension der sog. arabisch-nicänischen Canones. Als Einleitung werden uns kritische Notizen über das Leben Maruta's und den entdeckten Text geboten. Das Ganze ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Nicänum.

II. Viele Unwahrheiten sind über Johannes XXI. in Umlauf gesetzt worden; mit Recht liefert daher Stapper eine Ehrenrettung dieses kurzen, aber thatenreichen Pontificates. Johannes XXI., selbst ein Gelehrter, hat große Opfer für Universitäten und arme Studierende gebracht, war rastlos thätig für Kreuzzug und Union mit Griechenland, war auch kein Gegner, sondern Gönner der Orden; dies beweist St. in sehr ruhiger und sachlicher Weise.

III. Die erste wissenschaftliche Biographie Bruno's in Deutschland — dieses Urtheil allein wird manchen veranlassen, das Buch zu lesen. Der Karthäuser-Orden, der nie einer Reform bedürftig wurde, hat ferner unsterbliche Verdienste um die Kirche und die ganze menschliche Gesellschaft; die strenge Askese der Karthäuser hat immer erfrischend auf den Geist der ganzen Kirche gewirkt, die Übung der »reinen Gottesliebe und wahren Nächstenliebe« im Orden war stets der Welt ein Muster, wie diese zwei Factoren, deren das menschliche Leben nie entbehren kann, geübt werden müssen. Das Leben des hl. Bruno war bisher in Deutschland wenig, und nicht wissenschaftlich sondern bloß asketisch bearbeitet worden; umso dankbarer wird man Löbbel für seinen glücklich gelungenen Wurf sein. Besonders spricht die Ruhe und Besonnenheit L.'s an, mit der er die rechte Mitte innehält zwischen Hyperkriticismus und Leichtgläubigkeit mittelalterlicher Hagiographie. Pastor's Ausspruch: »Unsere Heiligen haben fromme Erdichtungen nicht nöthig; sie können das Sonnenlicht der historischen Kritik bestehen, ja durch dasselbe nur gewinnen« — erfährt in vorl. Schrift die beste Bestätigung. Mehrere Wunder aus dem Leben Bruno's werden als unhistorisch zurückgewiesen, vor allem seine wunderbare Berufung zum Ordensleben. Ein verstorbener Canonicus aus Paris soll sich bei den Exequien dreimal im Sarge erhoben und gerufen haben: »Ich bin verdammt.« Bruno soll Ohrenzeuge gewesen und dadurch so ergriffen worden sein, dass er der Welt entsagte. L. führt den Beweis, dass diese Erzählung Fabel sei, und ich meine, für Bruno ist es gewiss ehrender, dass er infolge ruhiger Überlegung als durch ein so furchtbares Eingreifen Gottes Einsiedler und Ordensstifter wurde. Wird im I. Theil der Arbeit der Historiker eingehend mit dem Leben des Heiligen und dem Wesen des Karthäuserordens bekannt gemacht, so bekommen auch die Theologen, besonders die Exegeten, im 2. Abschnitte manchen interessanten Einblick in die Schriften Bruno's. Der Redaction der Kirchengeschichtl. Studien ist zu dieser Arbeit rückhaltslos zu gratulieren.

St. Florian. Alois Pachinger.

Leitner P. Franz B., C. ss. R.: **Leben des heil. Johannes Bapt. de Rossi,** Canonicus zu St. Maria Cosmedin in Rom. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1899. gr.-8° (VIII, 356 S. m. 2 Taf.) M. 3.—.

Der Verf. bietet hier das Lebensbild eines jener liebenswürdigen italienischen Priester, wie sie auch heute in oft recht bescheidenen Verhältnissen und ferne vom Getriebe der Welt dem Dienst des Herrn und der Seelen sich widmen. Giovanni Baptista de Rossi († 1764 als Canonicus zu S. Maria in Cosmedin zu Rom, von Leo XIII. 1881 heiliggesprochen) ist das Muster eines ebenso besonnenen als frommgläubigen Genuesen; auch viele deutsche Priester werden gerne das schöne Buch L.'s als geistliche Lesung benützen und darin in jenen schweren Stunden, die gerade heute im Leben des seiner Aufgabe sich bewussten Seelsorgers keine Seltenheit sind, Erbauung, Trost und Erhebung finden. P. Leitner hat alles phantastische Beiwerk verschmähen wollen, über seine Quellen äußert er sich selbst also: »Weil vorl. Biographie größtentheils aus den Aussagen der Zeugen . . . zusammengestellt ist, so glaubte ich von einer genauen Quellenangabe Abstand nehmen zu dürfen, umsomehr, da ja der Zweck des Buches, Erbauung und Belehrung, dadurch nicht beeinträchtigt wird. Aber in der Überzeugung, dass die Erbauung nur durch die Wahrheit in wirksamer Weise gefördert wird und auch nur durch sie gefördert werden darf, darum war ich beflissen, dasjenige treu wiederzugeben, was die Zeugen berichten, ohne mir willkürliche Ausschmückungen ihrer Aussagen zu gestatten« (Vorwort S. VII). Ref. kann diesem Grundsatz nur aus vollem Herzen zustimmen. Möchte er nur allgemein befolgt werden! — Es wäre vielleicht eine einleitende Darstellung des römischen Treibens im vorigen Jhdt. nicht überflüssig gewesen; allein auch so erhalten wir durch L.'s emsige Mosaikarbeit ein interessantes Bild von dem Hintergrund, auf welchem sich de Rossi's Lichtgestalt abhebt. Das Buch liest sich leicht und angenehm, ohne irgendwo zu ermüden. Auch die gelegentlichen, dem Ref. sonst nicht recht sympathischen moralischen Einleitungen und Schlüsse sind hier oft ganz wirksam. Besonders einzelne Capitel, welche die Thätigkeit de Rossi's in Bezug auf die sociale Aufgabe des Clerus schildern, werden mit Spannung gelesen werden (10. »Vater der Armen«, 12. »Die Zuflucht der Geächteten«, 15. »Der Katechet«, 18. »Der Reformator des Clerus«). Kein Priester wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Graz. P. Thomas Wehofer O. P.

Eymer Wenzel, k. k. Gymnasial-Director in Leitmeritz: **Friedrich Nausea, Bischof von Wien, ein Kirchenfürst und Pädagoge.** Beitrag zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes im humanistischen Zeitalter. (Sep.-Abdr. aus der »Österr. Mittelschule« XIII, 2.) Leitmeritz, Selbstverlag, 1899. gr.-8° (30 S.)

Ein gut gemeintes, kirchenfreundlich gesinntes Schriftchen, das aber fast gar nichts Neues bringt. Bekannt sind uns die Richtungen des deutschen Humanismus, über die wir zuerst zu lesen bekommen, bekannt die Wirksamkeit und die Lebensdaten des tüchtigen Theologen und Schriftstellers Friedrich Nausea, bekannt dessen hervorragendes Predigertalent und Thätigkeit als Bischof von Wien; was der Verf. eigentlich bieten will, kommt erst zuletzt: die pädagogische Bedeutung Nausea's. Über diese aber erklärt der Verf. selbst, sie sei weder bahnbrechend, noch hervorragend gewesen, da Nausea nicht einmal als Lehrer gewirkt und nur zufällig einen Tractat über Erziehung der Knaben ganz im Geiste der christlichen Pädagogik, besonders Wimpfeling's, geschrieben hat. Die Rathschläge, die er im genannten Tractate gibt, werden S. 18—30 mitgetheilt, und auf diese Zeilen schrumpft der Inhalt der ziemlich weit ausholenden Schrift zusammen.

Braunau i. B. L. Wintera.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) LXXX, Juli u. August.

(Juli.) Bruder, Gesta Sanctorum Registri Moguntini. — Paulus, Ch. Wessel Gansfort's Leben und Lehre. — Seydl, D. Jakob-Segen (Gen. 49, 2—27) e. einheitl. Composition? — Bellesheim, D. Gnosticism. d. Biologen St. George Mivart. — »D. nationale Gedanke im Lichte d. Christenthums«. — (Aug.) Künstle, 2 Documente z. altchristl. Militärseelsorge. — Kneib, D. Gründe d. Widerspruches zw. Glauben u. Wissen nach Paulsen. — Rody, Teppichstickerei.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) XII, 11.

D. Tradition v. d. Gründg. d. trier. Kirche dch. Schüler d. hl. Petrus. — Kleinschmidt, D. ersten kath. Glaubensboten in China. — Braun, D. liturg. Farben. — Samson, D. Kräuterweihe am Feste Mariä Himmelfahrt. — Brogsitter, Walther v. d. Vogelweide üb. d. Minne. — Sauerland, D. Ernenng. Friedrichs v. Blankenheim z. Coadjutor d. Trierer Erzbischofs Werner.

Cistercienser-Chronik. (Red. P. Gr. Müller.) XII, 138.

3 Jahre aus d. Gesch. d. Abtei Waldsassen (1792—95). — Kloster Kreuzthal in Marburghausen. — Aus Citeaux in d. J. 1719—44. — Studien üb. d. Generalcapitel. — Gsell, Urkden aus d. Archive d. Stiftes Heiligenkreuz.

Revue Thomiste (Dir. P. Coconnier.) VIII, 3.

Schwalm, L'action intellectuelle d'un maître, d'après s. Thomas. — Baudin, La ΦΥΣΙΣ Aristotelicienne. — Pègues, De la voie rationelle qui nous conduit à Dieu. — Folghera, De la démonstration à l'induction. — Hugon, La fraternité du sacerdoce et celle de l'état religieux.

Revue bénédictine. Abbaye de Maredsous.) XVII, 3.

Morin, L'origine des canons d'Hippolyte. La liste épigraphique des travaux de s. Hippolyte au Musée du Latran. — Berlière, La congrég. béned. de Chezal-Benoît. — Besse, La congrég. bénéd. espagnole dite des »Claustrales«. — Horn, La tonalité et la rhythmique du chant grégorien. — Berlière, Bulletin d'histoire bénédictine.

Pastoralblatt d. Bisth. Münster. (Hrsg. H. Jneppen.) XXXVIII, 5–8.

(5.) Gefahren d. heranwachsend. männl. Jugend. Mittel z. Bekämpfg. ders. — D. Altarkreuz. — D. kirchl. Bestimmgen üb. d. Votivmessen, mit Ausn. d. Requiemmessen. — Summar. indulg. oo. christifidelibus pro devotione ss. rosarii concess. — (6.) D. Seelsorger u. d. christl. Gewerkvereine. — Fronleichnam. — (7.) D. Liebesthätigkt. d. Geistl. — Alte verehrte Crucifixbilder in d. Kirchen d. Bisth. Münster. — (8.) D. Beruf z. Ordensstand unter d. Weltpriestern. — Ausführg. v. Kirchenbauten.

Happel O., Der Psalm Nahum. Würzbg., Göbel. (34 S.) M. —.80.

Schmitt Val., D. Verheißg. d. Eucharistie (Joh. VI.) b. d. Vätern. I. Ebd. (121 S.) M. 2.—.

Kneib, Die Unsterblichkeit d. Seele, bewiesen aus d. höh. Erkennen u. Wollen. Wien, Mayer. (135 S.) M. 2.20.

Pfeilschifter G., D. authent. Ausg. d. 40 Evglienhomilien Gregors d. Gr. Münch., Lentner. (122 S.) M. 3.—.

Žák A., D. hl. Norbert, Herr v. Gennep. Stifter d. Prämonstratenserordens u. Erzbischof v. Magdebg. Wien, St. Norbertus-Verlgshdlg. (280 S.) M. 3.—.

Iseke A., Deutschlds einzige Karthause. Warnsdf., Opitz. (84 S.) M. —.15.

San Callisto, Marchese di, D. Wunder d. Kirche d. Katakomben u. Märtyrer. Stuttg., Roth. (In 14 Lfgn.) 1. Lfg. (32 S.) M. —.70.

Ficker R., Weihbischof Dr. Herm. J. Schmitz. D. Leben u. Wirken e. socialen Bischofs. Bonn, Hanstein. (95 S.) M. 1.—.

Ztsch. f. d. neutest. Wissenschaft u. d. Kunde d. Urchristenthums. (Hrsg. E. Preuschen, Giessen, Ricker.) I, 1.

Preuschen, Idee od. Methode? — Harnack, Probabilia üb. d. Adresse u. d. Verf. d. Hebr.-Briefes. — Wernle, Altchristl. Apologetik im N. T. — Miscellen: 1. Wrede, Μετάνοια, Sinnesänderg; 2. Harnack's Hypothese üb. d. Adresse d. 1. Petrusbriefes; 3. Τὸ αἷμά μου τῆς διαθήκης. — Preuschen, σύνζωμος Eph. 3, 6.

Der Beweis des Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXV, 7 u. 8.

(7.) Lüdecke, Wo liegen d. Grenzen d. Welt? — Ziese, Wie ist Gottes Wort wirksam u. heilsam zu verkündigen? — Neuer Blick dch. e. Schlüsselloch ins Universum. — (8.) Steude, Auch e. Wort z. Haeckel's »D. Welträthsel.« — Zöckler, A. v. Oettingen's Glaubenslehre.

Ztschrift f. Kirchengeschichte. (Hrsg. Th. Brieger u. B. Bess.) XXI, 2.

Fiebig, Z. Frage nach d. Disposition d. λόγος πρὸς Ἕλληνας d. Tatian. — Dräseke, Bischof Anselm v. Havelberg u. s. Gesandtschaftsreisen nach Byzanz. — Pflugk-Harttung, Anhang, Gegner u. Hilfsmittel Ludwig d. Bayern in s. Kampfe mit d. Curie. — Bauer, D. Heidelberger Disputation Luthers. — Becker, Aus Cöthener Kirchenvisitations-Acten v. 1567. — Neu, Beitr. z. Gesch. d. Cölibats d. röm.-kath. Geistl.

Harnack Adf., D. Wesen d. Christenth. 16 Vorlesgen. Lpz., Hinrichs. (180 S.) M. 3.20.

Schaefer Rud., D. Passah-Mazzoth-Fest, n. Ursprg., Bedeutg. u. innerpentateuch. Entwicklg. im Zus.hg. m. d. israelit. Cultusgesch. untersucht. Gütersloh, Bertelsmann. (348 S.) M. 5.60.

Lezius Fr., D. Toleranzbegriff Locke's u. Pufendorf's. E. Btr. z. Gesch. d. Gewissensfreiheit. Lpz. Dieterich. (115 S.) M. 2.50.

Philosophie. Pädagogik.

Wundt Wilhelm: **Völkerpsychologie.** Eine Untersuchung der Entwickelungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte. I. Band: Die Sprache. 1. Theil. Leipzig, W. Engelmann, 1900. gr.-8° (XVI, 627 S.) M. 14.—.

W. definiert (S. 6) die Völkerpsychologie als die Wissenschaft »von denjenigen psychischen Vorgängen, die der allgemeinen Entwickelung menschlicher Gemeinschaften und der Entstehung gemeinsamer geistiger Erzeugnisse von allgemein giltigem Werte zugrunde liegen« oder kürzer (S. 5): »von der psychologischen Gesetzmäßigkeit des Zusammenlebens«. Demnach ist vor allem der Irrthum auszuschließen, als sollte eine Charakteristik der einzelnen Völkertypen gegeben werden. Dies gehört vielmehr in die Ethnographie. Aber auch so gefasst beschränkt W. seine Aufgabe auf Sprache, Mythus und Sitte als die vorzüglichsten, sich wechselseitig bedingenden und durchdringenden Erscheinungen im psychischen Völkerleben. Man kann diese Eintheilung und Begriffbestimmung bekämpfen, denn jedenfalls ist das Sprachvermögen und die Sprachbildung im geistigen Entwicklungsgange der Völkergruppen ein ganz anderer Factor als die ohne Gabe der Rede gar nicht denkbare weitere intellectuelle Entwicklung. Selbe ist das Substrat, das den beiden anderen Factoren nicht an Wichtigkeit, wohl aber im Entwicklungsprocesse vorhergehende Element, weshalb auch eine so detaillierte Forschung, eine so »exacte Analyse der (bei der Sprachbildung zu beobachtenden) elementaren Bewusstseinsvorgänge« (S. VI und auch 16) zum größten Theile als vorbereitende Arbeit zu einer Völkerpsychologie hätte veröffentlicht werden sollen. Man muss billig fragen, wie weitläufige Untersuchungen, z. B. über Stottern und andere pathologische Spracherscheinungen oder über Lautwandel, Grimm'sches Gesetz u. dgl. unter den allgemeinen Gesichtspunkt, »die psychologische Gesetzmäßigkeit des Zusammenlebens« zu erforschen, eingereiht werden können. Das Meritorische im einzelnen bleibt dabei ganz unberührt. Beifall verdient namentlich die Abhandlung über die Geberdensprache, ein Gebiet, welches wir schon für eigentliche völkerpsychologische Untersuchungen in Anspruch nehmen möchten. Ebendahin rechnen wir die Ausführungen über Sprachmischungen und Mischsprachen, ber Wortbildung und Verwandtes. Ein weiteres Bedenken ergibt sich mit Hinsicht auf die Formulierung der Hauptgruppen aus der Bezeichnung »Mythus«. Welche Stellung der Verf. derselben in der religiösen Entwicklung der Menschheit zuweist, geht aus S. 2, 7, 24 f., 26 f. u. s. w. hervor. (»Dem Mythus schließen sich die Anfänge der Religion an« und ähnliches.) Nun ist aber der Mythus weder Hauptgegenstand einer Volksreligion, nicht einmal bei den Griechen, den Pflegern des Mythus par excellence, noch ist er der Quellpunkt religiösen Denkens und Fühlens. Die Sache verhält sich vielmehr umgekehrt. Der Mythus ist nur die Ranke, die sich um den Baum irgendeiner Volksreligion schlingt; er ist erst das Product anderweitiger geistiger Auffassungen. Dasselbe gilt von den Ägyptern trotz ihres starken Naturalismus, den Indern und endlich allen anderen sogenannten heidnischen Völkern, — von den Religionen, die auf höhere Offenbarung Anspruch erheben, ganz zu geschweigen. Im übrigen wird man das Erscheinen des dieses Thema behandelnden II. Hauptbandes von W.'s Werk abwarten müssen. Mit Ausnahme der Sprache, welcher wir wirklich vorherrschend das Gebiet des »Vorstellens« vindicieren möchten, ist die weitere Combination (S. 25 f.) der von W. aufgestellten drei Hauptthemen der Völkerpsychologie mit den drei Grundvermögen des individuellen Seelenlebens, »Mythus mit dem Gefühl, Sitte mit dem Wollen« mehr schematisch, als in der Wirklichkeit zu Recht bestehend, wie des Verf. eigene Beschränkungen erweisen. Der anthropologische Standpunkt des Verf. gibt sich kund namentlich S. 9, 12, 125, 244 f., 315, 402, 499, 566, 621, 626. W. redet von der »frühesten, thierischen Entwickelung des Menschen«, bezeichnet die Voraussetzungen als »unnütze metaphysische Ornamente, die zu zweifelhaften, wenn nicht direct der Erfahrung widerstreitenden Folgerungen führten«, scheint aber dabei zu übersehen, dass dann Äußerungen wie S. 291 vom »ersten Erwachen intellectueller Thätigkeit« bloße Worte ohne inneren Gehalt sind. Ein Mann von der Bedeutung W.'s, der von der ersten zur zweiten Auflage (1892) seiner »Vorlesungen über Menschen- und Thierseele« eine so bemerkenswerte Schwenkung vom materialistischen zum spiritualistischen Standpunkt vollzogen, wird vielleicht auch noch davon Abstand nehmen, Seelenlehre ohne wesentliche Seele betreiben zu wollen.

Auf den Gesammtcharakter der Abhandlungen des vorl. Bandes ist jedoch derartiges nicht von entscheidendem Einflusse, doch kommen auch treffende gegentheilige Bemerkungen vor, wie Verwarnung vor allzugroßer Mechanisierung des Denkens als eines reinen, an bestimmte Parcellen gebundenen Vorganges im Gehirne, und wird vorkommenden Falles dem »*ignoramus, ignorabimus*« unumwundener Tribut gezollt (vgl. S. 36, 54 ff. u. s. w.). Über den eigentlichen Ursprung der Sprache, das *punctum saliens*, will W. laut Schlussbemerkung erst im letzten Capitel des folgenden, im Herbste zu gewärtigenden zweiten Halbbandes handeln, — mit Recht, gemäß der schon S. 14 gegebenen Motivierung, dass diese Hauptfrage erst nach sorgfältigster Lösung der Einzelfragen mit Erfolg behandelt werden könne. Besonderer Beachtung empfehlen wir, was W. in Capitel IV »Lautnachahmungen« S. 314 ff. über den gewaltigen Unterschied zwischen Onomatopoesie, Schallnachahmung und »Lautmetaphern oder Lautbildern« geltend macht und passend durch die Formel »nicht Nachahmung des Lautes, sondern Nachahmung durch den Laut« (S. 316) zum Ausdruck bringt. Ersteres findet beispielsweise statt in den Wörtern »donnern, jauchzen, heulen«, letzteres in »blasen, brechen, pauken, wehen«, wo sich infolge der durch die Sprachorgane vollzogenen Bewegungen und Lautbildungen in der Seele die Vorstellungen von den äußeren Vorgängen associieren. So wird es begreiflich, dass in verschiedenen Sprachen mit denselben Wurzelcomplexen ganz conträre Begriffe sich verbinden, z. B. im deutschen blähen = schwellen, im semitischen *bālāh* = welken, abfallen, morsch werden. Auch über das »Wort als Einzelvorstellung« wird S. 534 ff. sehr gut disputiert. — Druck und Ausstattung sind vorzüglich. Im ganzen Werke begegnet ein einziges Versehen, S. 549 Anm., »Un- für Urverwandtschaft.«

Brünn. Theol. Prof. Othmar Mussil.

Schanz Prof. Dr. P., dz. Rector: **Universität und Technische Hochschule.** Rede, gehalten bei der akademischen Preisvertheilung an der Universität zu Tübingen den 6. November 1899. Stuttgart, Jos. Roth. (1899.) gr.-8° (36 S.) M. —.60.

Das außerordentlich actuelle Interesse, welches die Gegenwart den Bestrebungen der rastlos und energisch vordrängenden technischen Hochschulen, ihren Leistungen wie ihren Forderungen nach möglichst allseitiger Gleichstellung mit den Universitäten entgegenbringt, erklärt vollauf die Thatsache, dass die obersten Würdenträger beider Hochschulen während der letzten Jahre bei officiellen Veranstaltungen wiederholt die Gelegenheit wahrnahmen, ihre Ansichten über das Verhältnis der beiden höchsten Bildungsanstalten zueinander, über den ganzen Complex oder einen bestimmten Theil der damit zusammenhängenden Fragen darzulegen. Sch. thut dies im allgemeinen mit anerkennenswerter Objectivität, wenn auch nach der Natur seiner Stellung die Universität und ihre Einrichtungen mehr Berücksichtigung finden und mit eindringlicherer Sachkenntnis behandelt sind als die technischen Hochschulen; den Einzeleinrichtungen derselben und ihrem Zusammenhange mit dem Leben der Gegenwart ist weder so genau noch mit solch sachlicher Kürze nachgegangen wie jenen der Universitäten. Der Zweck der interessanten Ausführungen geht dahin, die Art und Weise anzudeuten, in welcher beide Hochschulen neben- und miteinander ohne Preisgebung ihrer Sondereigenthümlichkeiten zur Förderung des geistigen und culturellen Fortschrittes wirken können. Sch. sagt S. 21: »Solange es Geister gibt, wird es auch Pflanzstätten der Geistesbildung, Universitäten geben.« Darnach haben die technischen Hochschulen, an denen wohl ebenfalls Geistesbildung angestrebt wird, wenn sie überhaupt eine große erzieherische Aufgabe lösen sollen, offenbar keinen Anspruch darauf »auch Pflanzstätten der Geistesbildung« zu sein.

Wien. Joseph Neuwirth.

Sedlmayr Dr. Heinrich Stephan, Professor am Franz Josef-Gymnasium in Wien: **Platos Vertheidigungsrede des Sokrates.** Eingeleitet, übersetzt und erläutert. Wien, Karl Konegen, 1899. 8° (IV, 76 S.) M. 1.50.

Die ergreifende »Apologie« des Sokrates ist nicht eine Dichtung Plato's, sondern die vor den 500 athenischen Geschwornen wirklich gehaltene Gerichtsrede des großen Angeklagten: das ist das Thema der vorl. Schrift. Wer die von hohem sittlichen Ernst getragene, dabei mit köstlichem Humor gewürzte, in der Form so schlichte Rede unbefangen liest, wird zustimmen müssen. Die Übersetzung ist glatt und fließend, Einleitung und Commentar erleichtern das Verständnis auch weiteren Kreisen der Gebildeten.

Graz. A. Michelitsch.

Heinrich Ludwig: **Der ehrbare Mann und die prostituierte Frau.** Ein Zeitgemälde. 2. Auflage. Hann.-Münden, R. Werther. 8° (32 S.) M. —.50.

»Bei keiner der Kritiken«, sagt der Verf. über die erste Auflage seiner Broschüre, »ist mein Standpunkt betont worden, dass das Privilegium des Mannes geradezu die Prostitution zeitigt und erst hervorruft, viel mehr als die eigene Schlechtigkeit des Weibes. Diesen Satz hervorzuheben, hat sich jede Kritik mehr oder weniger sorgfältig gehütet. Dies Zugeständnis ist für die Männerwelt denn doch etwas allzu kitzlich und misslich«. — Diese Lücke in der Kritik möchte ich hiermit ausfüllen. Demgemäß erlaube ich mir den Verf. der durchaus empfehlenswerten Broschüre darauf hinzuweisen, dass er mit seiner Forderung, in erster Linie die betreffenden Männer zu strafen, das Christenthum voll und ganz auf seiner Seite hat, wie er aus Chrysostomus (Homil. 13 in I. Tim. 5, 6) sehen kann. Überhaupt ist dem Verf. zur Vertiefung seiner Ansichten das Studium der katholischen Moral anzurathen, um das sog. »Privilegium des Mannes« noch gründlicher bekämpfen zu können.

Mautern in Steiermark. Aug. Rösler C. Ss. R.

Jahrbuch f. Phil. u. speculative Theologie. (Hrsg. E. Commer.) XV, 1.
Glossner, D. Einheit d. Organismus u. d. Zellenforschg. — v. Holtum, De scientia speculativa et practica. — Glossner, Z. neuesten phil. Litt. — Grabmann, F. Morgott als Thomist. — Commer, Z. Reform d. theolog. Studien. — v. Miaskowski, Erasmiana.

Das humanist. Gymnasium. (Red. G. Uhlig.) 1900, 3.
Sorof, † Ludw. Wiese. — Pressel, Z. Erinnerg. an Max v. Planck. — Versammlgsberichte. — Alv, 3 Wünsche. — Hülsen, D. Grab d. Romulus. — Sotiriadis, D. 7thorige Theben. — Mitth. d. Vereins f. Hdfertigktsunter.

Lehrproben u. Lehrgänge aus d. Praxis d. Gymnasien u. Realschulen. (Hrsg. W. Fries u. R. Menge.) 1900, Juli.
Schmidkunz, Psychogenesis u. Pädagogik. — Menge, Üb. d. Reform d. höh. Schulen in Griechenld. — Schaeffer, D. Schulfrage in Österr. — Schädel, Z. schulmäß. Verwendg. v. Lessing's Laokoon. — Wie gestaltet sich d. Zusammenfassg. v. Platons Dialog »Laches« nach Herbart'schen Grdsätzen? — Walter, Planimetr. Ableitg. d. Hptformeln d. Trigonometrie u. Goniometrie.

Christl.-pädagog. Blätter. (Red. E. Holzhausen.) XXIII, 15/16.
Leitende Grdsätze b. Bearbeitg. e. bibl. Gesch. f. d. oberen Classen d. Volks- u. Bürgerschule. — Overberg, »Ich bin Schullehrer.« — Gloning, D. »Pflanzenleben« als sprechender Zeuge gg. d. material. Weltanschaug. — D. n.-ö. Schulwesen 1897 u. 1898. — Deimel, Z. Gymnasialreform. — D. Wirken d. apostol. Missionäre u. -innen in Constantinopel auf d. Gebiete d. Schule.

Kathol. Schulztg. (Donauwörth, Auer.) XXXIII, 25—34.
(25.) Auer, Pädag. Bedig. d. sog. Unterscheidgsgesetze. — Fortbildg. — (26.) Wahlspruch d. Dir. L. Auer u. s. pädag.-litt. Anstalt »Cassianeum«. — (27.) Festrede d. Dir. Herberich-Gemünden b. d. Jubil.-festversammlg. d. »Cassianeums« am 4. VI. 1900. — (28.) Kobel, E. pädag. Studienreise n. Italien. — (29.) Schulgeschichtl. v. ehem. Fürstenth. Oettingen-Wallerstein. — (30/31.) Studiengg. e. Domschülers im 13. Jhdt. — (32, 33.) Die Insekten. — (34.) Jhdtsweihe kath. Lehrer u. Lehrerinnen.

Kath. Schulztg. f. Norddeutschld. (Breslau, Goerlich.) XVII, 25—30.
(25.) Clemenz, Was haben d. Klöster z. Hebg. d. Volksbildg. in Schlesien gethan? — D. pädag. u. religiös. Grdsätze d. kath. Lehrervereine. — (26.) D. Lehrerbesoldg. in Schlesien. — (27.) Latacz, Üb. Socialpädagogik. — (28.) Tschauder, Seminarlehrer u. Volksschullehrer. E. Entgegng. — (29.) Ad. Falk †. — (30.) Joh. Seb. Bach. — Was kann d. Lehrer thun, um bei seinen Schülern während u. nach d. Schulzeit Sangeslust u. Freude zu wecken u. zu erhalten? — D. Regelg. d. Unterhaltgspflicht d. Volksschule. — »D. grüne Stadt«.

Kathol. Schulkde. (Heiligenstadt, Cordier.) XI, 25—34.
(25.) D. Pfingstversammlg. zu Quedlinburg. — Breuer, D. Aufgabe d. Lehrerin an d. Oberclasse. — (26.) Versammlungsberichte. — D. hl. Peter Fourier. — (27/28.) Hartmann, D. Raumlehre in d. Volksschule. — Üb. Concentration im Unterr. — M. J. Bapt. Hergenröther, Director d. kgl. Schullehrer-Seminars zu Würzburg. — Z. Gesundhtslehre. — (29.) Ist es wünschenswert, dass für sämmtl. Schulen e. Kreisschulinspectionsbezirkes ein d. Mindestmaß d. einzuübenden Choral- u. Volkslieder-Melodien enth. Verz. aufgestellt werde, u. im Falle d. Bejahg. Entwurf. e. solchen Verzeichn. mit Vertheilg. d. Melodien auf d. einzeln. Stufen. — Einführen d. Kinder in d. Decimalbruchrechng. auf d. Mittelstufe. — (30.) D. Normalwörter-Methode. — D. Schwachen in d. Schule. — (31.) Üb. Bildg. — Uns. Schulheizg. — 10 J. dtscher Jugendspielbewegg. — (32.) Musikbeil.: Piel, Begrüßg. e. hochw. Primizianten. — (33.) An d. vorstellenden Thätigkt. d. Seele soll d. Thatsache d. Wechselwirkg. zwischen Leib u. Seele erprobt u. nach ihrem Umfange begrenzt werden. — D. Schule e. Tempel Gottes

f. d. Kleinen. — Üb. d. Meßhalten b. Erziehen. — Pädagog. Beichtspiegel e. alten Lehrers. — (34.) D. kath. Lehrerverbd. gg. d. evangel. gesinnten Volksch.lehrern. — E. Kaiserwort.

Mittheilgen d. Gesellsch. f. dtsche Erziehgs- u. Schulgeschichte. (Hrsg. K. Kehrbach.) X, 1.

Franke, Aus d. Gesch. d. Dorfschule Dolhen im Großhzgth. Sachsen-Weimar (1560–1811). — Weniger, Z. Gesch. d. Ratichischen Reformbewegg. in Weimar. — Schneider, Versuch e. Reform d. Gymn.-unterr. am Gymn. Illustre zu Gotha i. J. 1772. — Mentz, D. Statuten d. Univ. Jena v. 1591.

Kroell H., D. Aufbau d. menschl. Seele. Lpz., Engelmann. (392 S.) M. 5.—.
Kvačala J., Neue Beiträge z. Briefw. zw. D. E. Jablonsky u. G. W. Leibniz. Jurejew, Karow. (XXVII, 202 S.) M. 4.25.
Borchert A., D. Animismus od. Ursprg. u. Entwicklg. d. Religion aus d. Seelen-, Ahnen- u. Geisterkult. Frbg. i. B., Charitas-Verbd. f. d. kath. Dtschld. (239 S.) M. 2.80.
Bode W., D. Lehren Tolstoi's. Weimar, Bode. (190 S.) M. 2.—.
Schultze F., Psychologie d. Naturvölker. Entwicklgspsycholog. Charakteristik d. Naturmenschen in intellekt., ästhet., eth. u. relig. Beziehg. E. natürl. Schöpfgsgesch. menschl. Vorstellens. Wollens u. Glaubens. Lpz., Veit. (392 S.) M. 10.—.
Türkheim J., Z. Psychologie d. Willens. Würzbg., Stahel. (181 S.) M. 2.40.
Ivanoff Charalampi, Darstellg. d. Ethik J. G. Fichte's im Zus hg. m. ihren phil. Voraussetzgen. Lpz., Kössling. (78 S.) M. 1.50.
Seibert F., Lotze als Anthropologe. Wiesb., Ferger. (131 S.) M. 2.50
Dressler Max, Vorlesgen üb. Psychologie. Heidelbg., Winter. (238 S.) M. 3.60.
Roth Eliza, D. Mensch u. s. Macht. Ausführl. Erklärgen d. metaphys. Heilkde Lpz., Friedrich. (236 S.) M. 4.—
— —, Wie man reich wird u. d. Schlüssel z. Glück. Ebd. (248 S.) M. 4.—

Geschichte und Hilfswissenschaften.

I. **Michael** Dr. theol. et phil. Emil, S. J., ord. Prof. der Kirchengeschichte an der Universität Innsbruck: **Geschichte des deutschen Volkes vom dreizehnten Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters.** II. Band: Religiös-sittliche Zustände, Erziehung und Unterricht während des dreizehnten Jahrhunderts. 1.—3. Auflage. Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (XXXII, 450 S.) M. 6.—.

II. — —: **Kritik und Antikritik in Sachen meiner Geschichte des deutschen Volkes.** 1. Heft: Der Wiener Geschichtsprofessor Redlich. Ebd., 1899. gr.-8° (34 S.) 60 Pf.

I. Im J. 1897 erschien der I. Band von M.'s Geschichte des deutschen Volkes (s. dieses Bl., VI. 264 ff.), nun liegt schon der zweite vor. Diese rasche Aufeinanderfolge der Bände ist gewiss geeignet, in den Kreisen der zahlreichen Leser Vertrauen zu erwecken, da sie nun hoffen können, zu der im Programme festgesetzten Frist das ganze Werk in den Händen zu haben. Sie ist umso rühmenswerter, als die Gründlichkeit der Forschung und die Sorgfalt und Glätte der Darstellung dadurch nicht die geringste Einbuße erlitten. Die Vorzüge der M.'schen Geschichtschreibung: ebenmäßiger Aufbau des Ganzen, ein klares, in allen Theilen scharfgezeichnetes Gesammtbild, strenge Wahrheitsliebe, welche auch bei der eigenen Partei die Mängel nicht übergeht oder bemäntelt, Zurückgehen auf die ersten Quellen mit ungewöhnlich umfangreicher Berücksichtigung der Fachlitteratur, eine eindringende Forschung, welche auch auf schon viel bearbeiteten Gebieten noch Neues zu sagen weiß, eine klare, leicht fassliche Darstellung, die bei dem Leser nicht allzuviel Vorkenntnisse voraussetzt, finden sich auch in diesem Bande, wie sie schon dem ersten nachgerühmt wurden. Hier wie dort wirkt M. hauptsächlich durch die Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Inhaltes. Eine ganz erstaunliche Menge interessanten Stoffes ist in diesen wenigen Seiten zusammengedrängt. — Gleich im ersten Capitel, welches den Weltclerus behandelt, kommt eine Reihe wichtiger Fragen zur Lösung, die auch manches Licht werfen auf die religiösen Stürme der folgenden Jahrhunderte. Es seien hier nur kurz genannt: die Stellung der Bischöfe als Reichsfürsten und die daraus sich ergebenden Folgen, die Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens der Canoniker, das Eindrängen nachgeborner Söhne der Adeligen in den geistlichen Stand und die Besetzung der Pfründen mit weltlichen Herren, die Verweltlichung mancher Bischöfe, die aber keineswegs allgemein war, denn den verweltlichten Kirchenfürsten kann M. eine große Zahl heiliger und allseits tüchtiger Männer entgegenstellen. M. hat wohl daran gethan, ein kurzes, aber sorgfältig gearbeitetes Lebensbild einiger dieser hervorragenden Männer seinen Lesern nicht vorzuenthalten. — Das zweite Capitel ist den geistlichen Orden gewidmet. Diese waren zwar im Mittelalter nicht so mannigfaltig verzweigt wie in der neueren Zeit, aber ihr Einfluss auf das Leben der Völker und die Gestaltung der Staaten dürfte größer gewesen sein. In erster Reihe steht da der altehrwürdige Benedictiner-Orden, der trotz des Niederganges vieler Abteien noch immer manche schöne Lebenszweige treibt. Kräftiger jedoch als der Hauptstamm entwickelt sich der Seitenzweig der Cistercienser, dem der Verf. schon im I. Bande ein sehr ehrenvolles Denkmal gesetzt hat. Auch die regulierten Chorherren gelangen in der Umbildung der Prämonstratenser zu hoher Blüte. Einen ähnlichen Entwicklungsgang wie diese Männerorden hatten auch die nach ihren Regeln gegründeten Frauenorden. Mit Recht hebt M. unter denselben besonders das Kloster Helfta als eine Stätte der erhabensten Mystik und als eine durchaus eigenartige Erscheinung in der Geschichte des ganzen Mittelalters hervor. »Von hier aus erhielt die damalige Welt eine reiche Fülle der mächtigsten religiösen Anregungen.« Die Verborgenheit und Stille dieser Wirksamkeit ist kein Grund für einen verständnisvollen Historiker, dieselbe zu übergehen oder ihr nicht den entsprechenden Platz anzuweisen. Ein eigenartiges religiöses und sittliches Gepräge geben dem XIII. Jahrh. die beiden großen Orden des heiligen Dominicus und Franciscus von Assisi. Ihr Wirken in Deutschland ist hier mit feinem Verständnis und warmer Begeisterung geschildert. Auch die Mitglieder dieser Orden selbst werden hier manches finden, was ihnen entweder noch vollends unbekannt war oder was sie bis jetzt nicht ausreichend gewürdigt haben. — Das Hauptmittel für die Belebung des religiösen Lebens im Mittelalter war die Predigt. Sie war daher in der katholischen Kirche stets eine Lieblingssorge der Priesterschaft. Im XIII. Jahrh. erreichte sie durch die Thätigkeit der großen Orden auch in Deutschland ihre höchste Blüte. Eine große Zahl wertvoller Materialiensammlungen und ausgearbeiteter Predigten hat sich trotz der Ungunst der Zeiten bis in unsere Tage erhalten. Sie sind der Mehrzahl nach in lateinischer Sprache geschrieben, der Sprache der Gelehrten, dem Volke aber wurde stets in der Landessprache gepredigt. M. hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, sei es im Text, sei es in Anmerkungen, eine Zusammenstellung des noch vorhandenen Materials zu bieten, die man in dieser Vollständigkeit anderswo vergebens sucht. Die zahlreichen Beispiele aus den Predigern des Mittelalters beweisen klar, dass die Predigt in jener Zeit eine hohe Vollkommenheit erreicht hatte. Die Palme der Beredsamkeit erkennt der Verf. dem Franciscaner Br. Berthold zu. Wegen des großen Einflusses, den Bruder Berthold auf alle Classen des deutschen Volkes geübt hat, gebürt ihm mit Recht eine hervorragende Stelle in einer Culturgeschichte des deutschen Mittelalters. M. hat ihm mehr als dreißig Seiten gewidmet und belehrt uns durch zahlreiche Auszüge aus seinen Predigten über herrliche Züge aus dem Gemüths- und Geistesleben des Volkes, an welchen die Weltgeschichte sonst ohne Be-

achtung vorübergeht. — Das folgende Capitel bietet u. a. die erste kritische und vollkommen zuverlässige Lebensbeschreibung der beiden lieblichen Heiligen Elisabeth von Thüringen und Hedwig. Neben diesen Vorbildern einer wahren christkatholischen Frömmigkeit nehmen sich manche epidemisch um sich greifende Übertreibungen des religiösen Gefühles, wie die Kinderkreuzzüge und die Entartungen der Geißlerfahrten, höchst sonderbar aus. Schadhafte Auswüchse des religiösen Lebens waren auch die zahlreichen Haeresien, die aber im öffentlichen Leben nicht so sehr zur Geltung kamen wie in späteren Jahrhunderten, da strenge Gesetze das freie und offene Verkünden irriger religiöser Meinungen verhinderten. Dass diese Gesetze und die durch sie verhängten Strafen berechtigt waren, beweist M. in einer ebenso klaren als maßvoll abwägenden Darstellung. Wer sich über die Inquisition und über das Vorgehen Conrad's von Marburg ein klares Bild verschaffen will, greife zu diesem Buche, er wird es nicht unbefriedigt weglegen. — Im sechsten und letzten Capitel bespricht der Verf. den Unterricht und die Erziehung. Nach einer eingehenden Darlegung der Erziehungsgrundsätze und der Unterrichtsmethode weist er im einzelnen nach, dass schon im Mittelalter Volksschulen bestanden haben, dass also die Schule keineswegs erst ein Kind der Reformation sei. Es herrschte vielmehr schon im XIII. Jahrh. ein reges Geistesleben unter dem deutschen Volke, und jeder Versuch, dieses abzuleugnen oder zu verdunkeln, muss als tendenziös gekennzeichnet und zurückgewiesen werden. Nur wenige Theile Deutschlands gibt es, in denen man keine Schule nachweisen kann, sie sind in jenen Gebieten gelegen, die erst spät das Christenthum angenommen haben. »Es sind allerdings spärliche Notizen, welche hierüber zur Verfügung stehen. Meist taucht nur gelegentlich unter den Zeugen einer Urkunde der Dorfschullehrer auf, und es wird im Zusammenhang mit anderen Rechtsgeschäften nebenbei und gleichsam zufällig der Volksschule gedacht.« (S. 419.) Das ändert aber an der Thatsache nichts, sondern erlaubt vielmehr den Schluss, dass noch andere Schulen bestanden haben müssen, über die keine Nachrichten auf uns gekommen sind. Manche Ergänzungen zu dem Geistesleben des deutschen Volkes wird der folgende Band bringen. Der Verf. hat sichtlich mit Lust und Liebe an seinem Buche gearbeitet, alles zeugt von großer Sorgfalt; nur einen einzigen wenig störenden Druckfehler hat Ref. bemerkt (S. 226, Anm. 3). Möge das treffliche Buch recht viel beitragen zur richtigen Würdigung des Mittelalters!

II. Das im Vorhergehenden angezeigte Werk bietet stellenweise so neue und der bisherigen Geschichtschreibung wenig geläufige Anschauungen über das Mittelalter, dass der Verf. schon vor der Ausgabe des I. Bandes auf Angriffe gefasst war. Er war daher gerüstet, noch ehe der Wiener Universitätsprof. Oswald Redlich im Namen der »Fachwissenschaft« gegen das Werk in einem in wissenschaftlichen Kreisen sonst nicht beliebten Tone seine warnende Stimme erhob. (In: Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, XX, S. 313—325.) M. nahm den hingeworfenen Fehdehandschuh bereitwillig auf und weist in klarer, bestimmter Sprache, mit einer Beweisführung, die des Erfolges vollkommen sicher ist, im einzelnen die Haltlosigkeit der Einwendungen Redlich's nach. Wenn dabei der Wiener Universitätsprofessor als kein scharfer Denker und ebensowenig als Fachmann auf dem Gebiete der mittelalterlichen Socialgeschichte erscheint, so ist daran nicht M. schuld. Den zahlreichen Lesern von M.'s Geschichte ist dieses Heft gewiss eine sehr wertvolle Beigabe, welches sie näher in das Verständnis des Hauptwerkes einführt und den Wert desselben erhöht.

A. K.

Caro Georg: **Genua und die Mächte am Mittelmeer 1257—1311.** Ein Beitrag zur Geschichte des XIII. Jahrhunderts. II. Band. Halle, Max Niemeyer, 1899. gr.-8° (XI, 471 S.) M. 12.—.

Über den Grund und die Veranlassung zu C.'s »Genua« habe ich mich gelegentlich der Anzeige des I. Bandes im V. Jahrgange (1896) d. Bl. (Nr. 17, Sp. 521 f.) ausführlich genug ausgesprochen, so dass ich mich in dieser Beziehung heute kurz fassen kann. Der vorl. II. Band setzt mit der Klarlegung der Verwicklungen ein, die sich zwischen Genua und dem Korsen Judex von Cinercha ergeben hatten und im J. 1282 zu einem folgenschweren Kriege mit Pisa führen sollten: 1284 erficht Genua den Seesieg bei Meloria. Geschickt versteht der Verf. die zahlreichen Fäden, die während seiner Selbständigkeit Genua zu seinen Nachbarn und entfernteren Mächten angeknüpft hatte, aufzunehmen und weiter zu spinnen. C. erhebt sich dadurch vom bloßen Compilator und fleißigen Sammler von Excerpten aus Urkunden und Chroniken zum wirklichen Historiker. Und wenn er auch leider keine Zeit gefunden hat, die Veränderungen, die während des von ihm behandelten Zeitraums die socialen Zustände Genuas und seine einzelnen Verwaltungsbehörden erfahren haben, zusammenfassend zu schildern (für das genuesische Finanz- und Staatsschuldwesen vom XII. bis XIV. Jahrh. hat das inzwischen Sieveking besorgt), so hat er doch die einzelnen Stufen in der Entwicklung der inneren Verhältnisse des Capitaneats überall berücksichtigt und in die allgemeine Darstellung glücklich verwoben. So schiebt er, ehe er über die Fortsetzung des Krieges mit Pisa und den Frieden von 1288 berichtet, ein Capitel über die Stellungnahme Genuas im Streite zwischen Peter von Aragon und Karl von Anjou (1284 Erneuerung der Handelsvorrechte Manfred's durch den Infanten Jacob) und eins über das Bündnis Genuas mit den tuscischen Guelfen ein; so bildet den Abschluss der Erzählung des Krieges gegen Pisa die von der Erhebung gegen die Capitane im J. 1289. Nach dem Falle von Tripolis und der schwächlichen Aufgabe der letzten christlichen Besitzung in Syrien (Vertrag mit Sultan Kelavun 1290) war die Bahn wieder frei für einen erneuten Krieg gegen Pisa. Dem Ende des ersten Doppelcapitaneats folgt der Ausbruch des Krieges mit Venedig; das gibt den Anlass, die äußeren Bedingungen, unter denen dieser Kampf vor sich gehen sollte (die große Flotte von 1295), und die inneren Veränderungen (das zweite Doppelcapitaneat) ausführlich zu beleuchten. Im J. 1296 beginnt der eigentliche Krieg gegen Venedig; in seinem Verlaufe setzen sich die Guelfen in Monaco fest. Da erringen am 7. September 1298 die Genuesen unter Lamba Aurie den entscheidenden Seesieg bei Curzola; ihm folgen die Friedensschlüsse mit Venedig und Pisa, mit Karl II. von Anjou und den Guelfen. Das sechste und letzte Buch des Ganzen ist nunmehr dem dritten Doppelcapitaneate gewidmet, über dessen Schicksale bis zu seiner Ablösung durch die kurze Signorie des deutschen Kaisers Heinrichs VII. (Einzug am 21. October 1311, feierliche Verzichtleistung auf die Selbständigkeit am 22. November desselben Jahres) eingehend berichtet wird. Trotz eines anscheinend glänzenden Aufschwunges nach außen war also Genua seinen inneren Parteiungen und Zwistigkeiten erlegen. — Der Anhang des Buches ist viel schwächer ausgefallen, als ich vermuthet und gehofft hatte. Außer einem 18 Seiten langen Verzeichnisse der Quellenschriften

und der sonst abgekürzt angeführten Litteratur und einem 17 Seiten langen (nach Stichproben zu schließen: sehr sorgfältig gearbeiteten) Orts- und Personenverzeichnisse bietet C. auf weiteren 18 Seiten in 6 Unterabtheilungen nur »Analecten aus dem Archiv und den Bibliotheken von Genua«. Was ich seinerzeit besonders gewünscht hatte: eine systematische Wertung der Quellen und übersichtliche Orientierung über die Grundlagen der Arbeit, das wird also nur zum Theil erfüllt, d. h. für den ungedruckten Stoff. Darunter ist allerdings manche interessante Mittheilung zu finden; wichtig z. B. sind des Verf. Bemerkungen über die eigenthümlichen genuesischen Notarregister. Aber das kann doch nicht ganz für den Ausfall des andern entschädigen. Wie gelegentliche Notizen (z. B. S. 247, Anm. 6) beweisen oder wenigstens nahelegen, hat C. auch die Chroniken und andere gedruckte Quellen auf ihre Glaubwürdigkeit, Abfassungszeit, Abhängigkeitsverhältnisse u. s. w. geprüft; umsomehr war — denn nicht jeder Benutzer seines Werks wird auf diesem immerhin abgelegenen und beschränkten Gebiete zu Hause sein — eine knappe Übersicht über die Ergebnisse dieses Theiles seiner umfassenden Arbeiten am Platze. — Jedenfalls sind durch das fleißige Buch manche Stücke aus der weltgeschichtlichen Entwicklung der Mittelmeervölker heller als vorher beleuchtet und unsere Kenntnisse darüber erheblich gefördert worden. Wer künftig über den Sturz des lateinischen Kaiserthums, das Ende des Guelfenführers Grafen Ugolinus von Donoratico, die kluge Politik der Anjou oder den Charakter Papst Bonifaz VIII. schreiben will, darf an C.'s »Genua« nicht vorübergehen.

Leipzig. Helmolt.

I. **Busch** Wilhelm: **Die Berliner Märztage von 1848. Die Ereignisse und ihre Überlieferung.** (Historische Bibliothek, hrsg. von der Redaction der »Histor. Ztschrift«. Bd. VII.) München, R. Oldenbourg, 1899. gr.-8° (V, 74 S.) M. 2.—.

II. **Fischer** Paul, Chefredacteur: **Erinnerungen an den polnischen Aufstand von 1848.** Aus Posen und Westpreußen. (Auf Grundlage einer Artikelreihe aus Jahrg. 1898 des »Geselligen« von demselben Verf.) Graudenz, G. Röthe, 1899. gr.-8° (51 S.) M. —.40.

III. **Hartmann** Dr. Otto: **Die Volkserhebung der Jahre 1848 und 1849 in Deutschland.** Mit einem Vorwort von L. Quidde. Berlin, H. Bermühler, 1900. gr.-8° (XXIII, 255 S.) M. 2.—.

I. Die Ereignisse der Berliner Märztage sind unzähligemal geschildert worden, neuestens wiederholt in der Zeit der fünfzigsten Jahreswende 1898. Die Darstellung Busch's, S. 1—42, ist umsoweniger als überflüssig zu betrachten, als ihr, wie der zweite Theil, S. 43—74, »Versuch einer Kritik der Quellen«, zeigt, eine umfassende und sorgfältige Prüfung der die Vorgänge am 18. und 19. März betreffenden verschiedenartigen Zeugnisse zugrunde liegt. Den Schluss bilden die Fluchtpläne des Königs, deren nicht weniger als fünf verzeichnet sind, und wer möchte verkennen, wie ganz anders, wenn einer derselben ausgeführt worden wäre, sich die Dinge gestaltet haben würden! In Abwesenheit des Königs wäre der verhängnisvolle Befehl des Zurückgehens der Truppen kaum ergangen, denn Friedrich Wilhelm IV. war in den Stunden der über ihn hereinstürzenden Wirren und Schrecken, wie Verf. meint, nicht mehr er selbst: »Niemand«, heißt es S. 39, »wird sich des beklemmenden Eindrucks erwehren können, dass das furchtbare Schicksal geistiger Umnachtung, das diesen reich begabten Fürsten traf, seine düsteren Schatten in jenen März 1848 vorauswirft.«

II. Das Schriftchen Fischer's ist eine wertvolle Ergänzung der von uns (VIII, 73) besprochenen Schrift »Zum Polen-Aufruhr 1846—1848. Aus den Papieren eines Landrathes« (Frhr. Juncker v. Ober-Conreut) (Gotha, Perthes, 1898), welche zumeist nur die Vorgänge im Netze-Bezirk des näheren beleuchtet, während F. das ganze Großherzogthum im Auge hat. Leider sind dabei die gleichzeitigen Ereignisse im benachbarten Galizien unberücksichtigt geblieben, und doch ist nicht zu verkennen, dass die Niederschlagung des Krakauer Emigranten-Aufstandes am 26. April, der erste empfindliche Schlag, den die bis dahin unaufhaltsam siegreiche mitteleuropäische Revolution erlitten, in ganz entscheidender Weise auf die nachhaltige Bekämpfung des Posener Aufstandes eingewirkt hat. Das Charakteristische der Krakauer Bewegung war der ausschlaggebende Einfluss der Emigranten, ein Moment, das im Posen'schen nirgends merklich hervortrat, weil sich die preußische Regierung von allem Anfang der Massenzuzüge aus der Fremde dadurch zu erwehren suchte, dass sie dieselben weiter nach dem Österreichischem dirigierte und spedierte. Auffallend ist hingegen im Posen'schen die zahlreiche Betheiligung der nationalen Geistlichkeit (S. 15, 18, 38—41, 43, 45), die sich in Krakau, nach den im J. 1846 gemachten bitteren, ja blutigen Erfahrungen, ziemlich im Hintergrunde hielt. Und gemeinsam in Österreichisch- und Preußisch-Polen ist die sich häufig kundthuende dankbare Anhänglichkeit des Landvolkes an die Regierung, weil diese der schrankenlosen Bauernschinderei der Schlachčicen ein Ende gemacht hatte; vgl. S. 18, 28.

III. Das Buch Hartmann's, von welchem das zweite Tausend vorliegt, ist, wie auf dem Titel steht, »vom Preisgericht der deutschen Volkspartei mit dem ersten Preise gekrönt«, und damit ist der Geist bezeichnet, in welchem es geschrieben wurde. Es ist der der deutschen Demokratie, welcher das deutsche Kaiserthum nicht zu Gesichte steht und die vom nachmaligen »Heldenkaiser« nichts hören will. Darum sind, um ein Beispiel herauszuheben, die Berliner Märztage von ganz anderem Lichte beleuchtet als von Busch (s. oben), Sybel und H. Blum, zu denen sich der Verf. wiederholt in Opposition stellt. Er verwirft, so vielseitig es anderwärts behauptet wird, entschieden die Annahme auswärtiger Einflüsse und Einwirkungen auf den Gang der Berliner Ereignisse und will von zugereisten französischen »Barricaden-Professoren« nichts wissen. Er beurtheilt die Lage der Truppen trotz der Fortschritte, die sie vom 18. zum 19. März in wenig Stunden in blutigen Kämpfen gemacht hatten, keineswegs als eine so günstige, um mit Sicherheit auf einen leichten und entscheidenden Sieg rechnen zu können, wie denn auch, nach Rellstab's Wahrnehmung, die Stimmung nicht bloß bei der Mannschaft, sondern auch bei vielen Officieren eine gedrückte, zu friedlichem Ausgleich hinneigende gewesen sei. Mit dieser letzteren Behauptung mag Verf. im Rechte sein, während die andere manches gegen sich zu haben scheint wie z. B. den sonst wohl unerklärlichen plötzlichen Umschlag der Stimmung am 18. vor dem Königsschlosse oder den kunstgerechten »meisterhaften« Bau mancher Barricaden, wofür der eingeborene Berliner doch gewiss keine Vorschule hatte ... Doch dem sei, wie ihm wolle: der Verf. erzählt gut und fließend und stellt nach in seinem Sinne gewissenhafter Prüfung der verschiedenen Zeugenschaften die Thatsachen klar hin, zwar mit eingestreuten

Bemerkungen und gelegentlichen Seitenhieben auf die »Wahnvorstellungen« der conservativen Geschichtsschreiber, aber ohne seine Auffassung durch breite Declamationen aufdringlich zu machen. In solcher Weise ist H.'s Buch als ein vorzügliches zu bezeichnen, das selbst für Leute, die, wie Ref., den Standpunkt des Verf. nicht theilen, nicht ohne mannigfachen Nutzen sein wird.

Wien. Helfert.

Leben des Professors Catharinus Dulcis, von ihm selbst beschrieben. Mit Anmerkungen von Prof. Dr. Ferd. Justi. Marburg, N. G. Elwert, 1899. gr.-8° (VI, 46 S. m. Bildn.) M. 1.—.

Die kleine, mit einem reichhaltigen Commentar versehene Schrift ist ein wertvoller Beitrag zur Universitätsgeschichte von Marburg, wo 1527 die erste protestantische Universität Deutschlands errichtet wurde. »Catharinus Dulcis (Catherin le Doux), ein Sohn der savoyischen Berge, reformierten Bekenntnisses, ist 1540 geboren in Cruseilles im Lande der Allobroger zwischen Annecy und Genf. Der Mann führte ein interessantes Reiseleben, fand in den reformierten Ländern, der Pfalz und Baden, in Hessen, im hugenottischen Frankreich, in den Niederlanden, in Österreich, Polen, Ungarn, England Beziehungen, die seinen Wandertrieb befriedigten und ihm die Bekanntschaft mit geschichtlichen Persönlichkeiten aus der Zeit der Gegenreformation vermitteln, bei denen er offenbar wegen seines gewinnenden Wesens und seiner weltmännischen Erfahrung gern gesehen war. Nachdem Catharinus, ein wahrer Odysseus, abenteuerliche Reisen in fast alle europäischen Länder, ja selbst in die Türkei, nach Ägypten, Syrien und auf einige griechische Inseln gemacht hatte, leistete er 1603 den Amtseid als Professor der neueren Sprachen in Marburg. Im Laufe der Jahre hat er diese öffentlich und im Hause gelehrt, auch Comödien und Dialoge zum Theil verfasst, zum Theil übersetzt oder verbessert. Endlich hat er ein italienisches Lehrbuch, auch in Italien selbst anerkannt, um sein Greisenalter nicht unnütz hinzubringen, noch in seinem 80. Jahre und später verbessert. Aus ihm und anderen Büchern fährt er fort, die Jugend in Stil und Ausdruck durch französische und italienische Übungen zu unterrichten« (S. 45 u. 46). Dr. M.

Historische Zeitschrift. (Münch., Oldenbourg.) LXXXV, 1 u. 2.

(1.) Stern, Gneisenau's Reise n. London i. J. 1809 u. ihre Vorgeschichte. — Fester, Üb. d. historiograph. Charakter d. Gedanken u. Erinnergen des Fürsten O. v. Bismarck. — Heyck, Üb. Nationalitäts- u. Stammverhältnisse d. Germanen. — Recc.: Helmolt, Weltgesch. I. (Beloch); — Loserth, Reformation u. Gegenref. in d. innerösterr. Ländern im 16 Jh. (Goetz); — Friedjung, D. Kampf um d. Vorherrschaft in Dtschld. 1859—66 (Lenz); — v. Meier, Hannov. Verfassgs- u. Verwaltgsgesch. (Rachfahl). — (2.) Friedländer, D. Philosoph Seneca. — Fischer, Dr. Laur. H. Fischer u. d. Auflösg. d. dtschen Flotte 1852—53. — Binz, P. Laymann S. J. u. d. Hexenprocesse. — Recc.: Grupp, Culturgesch. d. M. A. (Caro); — Rembert, D. »Wiedertäufer« im Hzgtn. Jülich (Tumbült); — Heigel, Dtsche Gesch. v. Tode Friedrichs d. Gr. bis z. Auflösg. d. alten Reiches (Ludwig); — Riezler, Gesch. Bayerns. IV. (Kalkoff.)

Schmidt F., D. Anfänge d. welfischen Geschlechtes. Hannover, Schaper. (60 u. 52 S. m. 1 Stammtaf.) M. 3.—.

Premerstein A. v. u. S. Rutar, Röm. Straßen u. Befestiggen in Krain. Wien, Braumüller. (48 S.) M. 7.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Geiger Wilh. u. Ernst **Kuhn: Grundriss der iranischen Philologie.** Unter Mitwirkung von F. K. Andreas, Chr. Bartholomae u. a. herausgegeben. I. Bd., 2. Abth., 3. Lief. Straßburg, K. J. Trübner, 1899. gr.-8° (S. 321—423.) M. 5.50.

Mit dem vorl. Hefte beschließt Geiger seine ausgezeichnete Darstellung der iranischen Dialecte und es werden wohl alle Iranisten in dem Bedauern einig sein, wenn sie den Schlusssatz der Arbeit lesen, demzufolge der Verf. von den ihm liebgewordenen iranischen Studien Abschied nehmen will. Erst durch G.'s Arbeit sind wir in den Stand gesetzt worden, uns ein klares Bild von den verschiedenen Dialecten, die vom Kaukasus bis zum Pāmir gesprochen werden, zu machen und über ihr gegenseitiges Verhältnis ins reine zu kommen, und er wäre daher der rechte Mann, diese Studien auch fürderhin zu leiten. Als besonders instructiv hebe ich den IV. Abschnitt, der »Allgemeine Übersicht über die Dialecte und ihre Gruppierung« betitelt ist, hervor. Der Ansicht des Verf., dass das Neupersische »alle Anzeichen einer Hochsprache« an sich trage, stimme ich vollkommen bei und möchte nur auf die ganz analoge Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache hinweisen. Der Vergleich von dem Einflusse der Provinz Persis und dem Heldenepos Firdusi's auf der einen, der Provinz Sachsen und der Luther'schen Bibelübersetzung auf der anderen Seite drängt sich geradezu auf. Leider sind wir gerade über die Dialecte von Färs, dem Toscana Irans, am allerschlechtesten unterrichtet und es wird noch angestrengter Arbeit bedürfen, bis diese Lücke ausgefüllt ist. — G. theilt die Dialecte in drei Gruppen: Pāmir-, kaspische und centrale Dialecte; an die erste Gruppe ist ein Excurs über das Yaghnōbī, an die letzte sind zwei solche über das Tādschikī und das Judenpersische angehängt. Bezüglich der vom Verf. angegebenen Eigenthümlichkeiten des Tādschikī (S. 408) erlaube ich mir zu bemerken, dass sich die Orthographie mit *h* vor Suffixen auch im lithographischen Original von »Monsieur Jourdan« findet (Wahrmund's Ausgabe p. VII), ebensowie der Plural *xodha*, und dass daher der Text dieses Lustspieles wohl in vielen Stücken von einem »kaspischen«*) Dialecte beeinflusst wurde, das Angeführte also nicht als Charakteristikon des Tādschikī bezeichnet werden kann. Von Einzelnheiten möchte ich erwähnen, dass das in den Pāmirdialecten vorkommende Verbum *teiam*, *tuwetk* (S. 327) wohl mit neupersisch *tuvān* zusammenhängt, ferner, dass die Verdumpfung eines ursprünglichen *a* zu *u*, die in so vielen Dialectformen zutage tritt, sich z. B. schon im avestischen *pukhdha* findet, und dass deshalb Samnānī *punj* (Geiger, S. 350) durchaus nicht jung zu sein braucht. Dass sich die Länge der avestischen Postposition *a* bis in die neueste Zeit erhalten haben sollte (S. 390, 416), scheint mir wenig wahrscheinlich; sollte nicht eher avestisch *aiwi* in Betracht kommen? Schließlich möchte ich noch die Vermuthung wagen, dass die Tāt-Formen auf *er* (S. 371) mit neupersischen Formen wie *guffār* zusammenzustellen seien, dass also *mī gūturūnd* einem neup. **mī guftārend* entsprechen würde, worin *guftār* jedoch die Bedeutung eines *Nomen actoris* hätte.

Graz. J. Kirste.

Hoeck Dr. Adb. u. Ludw. **Pertsch: P. W. Forchhammer.** Ein Gedenkblatt. Mit einem Anhang: Briefe von und an Forchhammer. Kiel, H. Eckardt. gr.-8° (280 S. m. Bildn.) M. 5.—.

Das Leben eines Mannes kennen zu lernen, welcher fast das ganze neunzehnte Jahrhundert gesehen hat und beinahe drei Viertel desselben hindurch schriftstellerisch thätig war, ist wohl der Mühe wert. Umsomehr musste man sich freuen, als eine Lebensbeschreibung des merkwürdigen Mannes erschien, der mit seiner Schrift über Sokrates seiner Zeit um ein halbes Jahrhundert vorausgeeilt war. Doch sind die Erwartungen, mit denen man an das Buch herantritt, nicht ganz erfüllt worden. Zwar erfreut uns ein offenbar getreues und sprechendes Bild des feingeschnittenen und lebhaften Kopfes; und die Mittheilungen aus den Jugendjahren Forchhammer's, die Liste seiner Veröffentlichungen, ein autobiographisches Fragment, die schöne Grabrede J. Bruns' und die Briefe von und an den Verstorbenen sind höchst wertvolle Gaben. Aber die Mittheilungen über sein Leben und Lehren sind viel zu dürftig ausgefallen; und was dafür geboten wird, eine breite, fast 100 Seiten lange Er-

*) So findet sich die von Wahrmund (p. VIII) bemerkte Contraction des vocalischen Auslautes mit den Personalsuffixen im Tātischī wieder (Geiger S. 361 *kinefim)*.

örterung über Forchhammer's wissenschaftliche Arbeiten, entschädigt uns nicht für das Vermisste. Vollends wenn das Verfehlte in Forchhammer's wissenschaftlicher Thätigkeit, über das die Wissenschaft doch längst zur Tagesordnung übergegangen ist, hier wieder in einer Weise besprochen wird, als ob *adhuc sub iudice lis* wäre. Man legt das Buch mit dem Eindrucke aus der Hand, dass Forchhammer's Persönlichkeit darin zu kurz gekommen ist.

Graz. Heinrich Schenkl.

Bischoff Dr. Ferdinand: **»Niemand und Jemand« in Graz im Jahre 1608.** (Sonderabdruck aus: Mitth. d. histor. Vereines f. Steiermark, XLVII. Heft, 1899.) Graz, Verlag des histor. Vereines, 1899. gr.-8° (68 S.)

In dem Repertoire der englischen Komödianten, welche in den J. 1607 und 1608 an dem steierischen Hofe zu Graz unter der Führung ihres Principals John Green (Johannes Grün oder Grien) spielten, erscheint nach dem Briefe der Erzherzogin Magdalena an Erzherzog Ferdinand de dato 20. Febr. 1608 neben dem »Kaufmann von Venedig«, dem »Großherzog von Florenz«, Marlowe's »Doctor Faustus« und anderen auch die »schöne, lustige Comödia von Jemand und Niemand«, eine deutsche Bearbeitung des englischen Dramas *Nobody and Sombody.* Das Schauspiel, welches die britannische Sage von König Arcial mit dem heiteren Schwank von der Verfolgung des braven Niemand durch den schurkischen Jemand in hübsche Verbindung bringt, ist in deutscher Bearbeitung in der alten Sammlung englischer Komödien und Tragödien v. J. 1620 (2. Aufl. 1624) enthalten (vgl. Goedeke u. Tittmann, Deutsche Dichter des 16. Jhdts. XII. Bd.). Eine Übersetzung Ludwig Tieck's hat unlängst Johannes Bolte veröffentlicht und mit wertvoller Einleitung versehen. Vorl. Büchlein bringt nun den ersten Textabdruck einer bisher unbeachtet gebliebenen Handschrift dieses Schauspieles aus der Bibliothek des Cistercienserstiftes Reun in Steiermark. Die Hs. zeigt einen Text, der in vielen nicht unwesentlichen Punkten sowohl vom englischen Original als von dem alten deutschen Druck abweicht; sie ist schon durch ihre Herkunft wichtig und wertvoll, welche sie als die älteste Hs. englischer Schauspiele in deutscher Bearbeitung erscheinen lässt. Die Hs. wurde von Abt Marian Pittreich (1743—1771) für das Stift Reun aus der erzherzoglichen Bibliothek nebst vielen anderen Hss. angekauft und ist das Dedicationsexemplar, welches der Komödianten-Principal John Green dem Erzherzog Maximilian überreichte. Ein lateinisches Widmungsgedicht, unterzeichnet »Joannes Grün Nob. Anglus«, spricht dies ausdrücklich aus: »*Haec tibi Joannes Grün, sacratissime princeps, Dedicat agresti condita scripta sono*«. Auch der prosaische Epilogus ist unterzeichnet »Johanness Gruen m. pr.« Die Hs., ein Prachtexemplar mit Goldschnitt von 47 Papierbll. in Folioformat, enthält auch ein blattgroßes farbiges Bild des »Niemand« in seiner charakteristischen, vom Halse bis an die Knie reichenden weiten Hose. In der rechten Hand hält er ein Gebetbuch, in der linken einen Rosenkranz. Ein Phototyp des Bildes, leider nicht coloriert, ist unserer Ausgabe vorgebunden, eine schätzenswerte Ergänzung von J. Bolte's Abbildungen des »Niemand« (Jahrb. d. Shakespeare-Ges. XXIX, 4, 10, 22). Der Text des Spieles umfasst 45 Bll. und wurde wohl von einer Hs. abgeschrieben, welche Grün oder ein anderer Engländer einem Schreiber in die Feder dictiert haben dürfte. Sie lässt mangelhafte Kenntnis der deutschen Sprache, aber die bairisch-österreichische Wortschreibung der Zeit erkennen. Die wertvolle Hs., deren Vergleichung mit dem englischen Original und dem deutschen Druck von 1620 manche wichtige Ergebnisse zutage bringen dürfte, hat also jedenfalls den Abdruck verdient, schon deshalb, weil sie direct auf den Schauspieler- und Mäcenatenkreis zurückweist, welcher jenes merkwürdige englisch-deutsche Wanderschauspiel gezeitigt hat.

Wien. Prof. J. Zeidler.

Franke Dr. Karl: **Die Brüder Grimm.** Ihr Leben und Wirken in gemeinfasslicher Weise dargestellt. Dresden, C. Reißner, 1899. 8° (III, 176 S.) M. 2.40.

Diese Schrift ist ohne Vertrautheit mit dem Fache der deutschen Philologie, ohne genauere private Bekanntschaft mit den altdeutschen Studien, also ohne die auch für eine populäre Darstellung unentbehrliche Sachkenntnis, sorglos und urtheilslos aus der vorhandenen, sehr mangelhaft gekannten und benützten Litteratur zusammengeschrieben: streicht man weg, was nicht aus Scherer's Buch über Jakob Grimm und vielleicht noch einem und dem anderen Werke sonst entlehnt ist, so bleibt ein Haufen leerer und geschmackloser Redensarten übrig. Da es jedoch immerhin möglich ist, dass irgend ein deutscher Leser sogar aus dieser Schrift die Anregung schöpfen könnte, sich mit der Lebensarbeit der Brüder Grimm zu beschäftigen und darnach im weiteren Verlaufe solcher Studien Liebe und Theilnahme zur Geschichte des deutschen Volksthums gewinnen möchte, so sei auch diesem Litteraturpilz das bischen Luft und Licht, dessen er zu seinem Gedeihen im Buchhandel bedarf, gerne vergönnt, und sofern etwas Gutes aus ihm erwächst, das auch willig verdankt!

Graz. Anton E. Schönbach.

Wochenschrift f. classische Philologie. (Berl., Gaertner.) XVII, 27–34.

(27.) Schultz, Z. Ilias-Kritik (Draheim). — Oerl, De Herodoti fonte Delphico (Stützle) — Livi, ab u. c. libri. Weißenborn's Ausg. neu bearb. v. H. J. Müller (Wolff). — Pascal, L'incendio di Roma e i primi cristiani. — (28.) Sophokles erklärt von G. Wolff. I. Aias, 5. A. v. L. Bellermann. — Haag, Ausonius u. s. Mosella (Ottman). — Schuchhardt, Röm.-german. Forschg. in Nordwestdtschld. — D. neue Gymnasium (Weißenfels). — (29.) de Bamberg, Quaestiones criticae in Platonis quae fertur apologiam (Schneider). — Cicero, Ausgew. Briefe v. K. Schirmer (Aly). — Hildebrandt, Beitr. z. Erklärg. d. Gedichtes Aetna (Heim). — Greif, Neue Untersuchgen z. Diktys- u. Daresfrage. I. Dictys Cretensis b. d. Byzantinern (Wartenberg). — (30/31.) Brunn-Bruckmann's Denkmäler griech. u. röm. Sculptur, fortgef. v. Arndt (Amelung). — Franke, De Pallada epigrammatographo (Stadtmüller). — Cartault, Études sur les satires d' Horace (Weißenfels). — Taciti historiarum libri qui supersunt. Schulausg. v. C. Heraeus, II. (Wolff). — Osgood, The Classical Mythology of Milton's English Poems. — Benda, Nervenhygiene u. Schule (Weißenfels). — (32.) Sophocle, Antigone, traduction en vers par Ph. Martinon. — Pintschovius, Xenophon de vectigalibus V u. d. Überliefrg. v. Anfg. d. phok. Krieges b. Diodor (Höck). — Thulin, De conjunctivo Plautino I. II. (Plasberg). — Koltmanner, Catholica (Pfeilschifter). — (33/34.) Winckler, D. polit. Entwicklg. Babylons u. Assyriens (Prášek). — Dyroff, Demokritstudien (Döring). — Christ, Philolog. Studien zu Clemens Alex. (Dräseke). — v. Wilamowitz-Moellendorff, D. griech. Unterr. auf d. Gymn. (Cauer).

Kalewipoeg. Aus d. Esthn. v. F. Löwe. M. Einl. u. Anm. v. W. Reiman. Reval, Kluge. (XXXII, 343 S.) M. 5.—.

Persson P., De origine ac vi primigenia gerundii et gerundivi latini. Lpz., Harrassowitz (138 S.) M. 2.80.

Hirsch J., Fragment e. arab. Pentateuch-Übersetzg. Ebd. (XXXVII, 79 S.) M. 4.—.

Schultze S., Falk u. Goethe. Ihre Beziehgen zu einander n. neuen hs. Quellen. Halle, Kaemmerer. (83 S.) M. 1.50.

Suchier H. u. A. Birch-Hirschfeld, Gesch. d. französ. Litt. v. d. ältesten Zeiten bis z. Ggwt. Lpz., Bibliogr. Inst. (753 S., 35 Taf.) M. 14.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Maindron Maurice: **L'art indien.** Paris, May (Société française d'éditions d'art), 1899. gr.-8° (IX, 315 S.) Frcs. 3.50.

Zur indischen Kunst haben neben den Engländern, welche naturgemäß »die nächsten dazu sind«, unter allen europäischen Culturinteressenten bislang wohl die Franzosen die meiste Theilnahme und Arbeit heran gebracht. Wenn die deutsche Wissenschaft mit der litterarischen Hinterlassenschaft des altindischen Volkes die meiste und intensivste Bemühung aufzuweisen haben dürfte, so haben sich die westländischen Culturvölker mehr zu den sicht- und greifbaren Documenten und

Überresten des altindischen Culturlebens hingezogen gefühlt. Es genügt in dieser Beziehung an die beiden Namen Gustav Le Bon und Emil Sénart zu erinnern, um dem Kundigen den respectablen französischen Antheil an der archäologischen Erforschung Indiens ins Gedächtnis zu rufen. Das vorl. Werk verfolgt mehr die Absicht, unsere bisherige Kenntnis der indischen Kunst, die in den letzten Jahrzehnten, dank der eifrigen archäologischen Thätigkeit der Engländer in Indien, ungeahnte Fortschritte und die bedeutendsten Entdeckungen gemacht hat, unter dem so kunstliebenden und kunsttreibenden französischen Volke zu popularisieren, als neuen Stoff heranzuziehen oder neue Gesichtspunkte zur Würdigung der indischen Kunst zu erschließen. Die indische Kunst wird in ihrer Eigenart mit ihren feinsten Zügen gerade unter Franzosen verständnisvolle Freunde finden. In ihren höheren Leistungen, mit Ausnahme der Architektur, ohne bedeutendere originale Erscheinungen, — sie steht ja vielfach in Abhängigkeit von der vorderasiatischen, später von der griechischen Kunst, — hat sie sich auf dem Gebiete des sogenannten Kunsthandwerks von ihrer meisterlichen Seite gezeigt. In zahlreichen vollendeten und originellen Techniken hat sie einen Reichthum der mannigfachsten kleinen Erzeugnisse für Haus und Leben — die hier einen sehr luxuriösen Anstrich gewinnen — entwickelt, und es ist kein Zweifel, dass ein echter einheitlicher Stil die üppig wuchernde Formenbildung und Gestaltung aller dieser Erzeugnisse streng beherrscht. Es muss also für einen französischen Schriftsteller ein doppelt lockendes und lohnendes Unternehmen sein, sich über die indische Kunst zu verbreiten. Der Verf. des vorl. Werkes hat dies mit ersichtlicher Liebe zur Sache gethan. Mehr als die Hälfte seiner Darstellung entfällt verdientermaßen auf die *arts décoratifs*, d. i. eben jene Erzeugnisse des hochentwickelten indischen Kunstgewerbes, von denen oben die Rede war. Eine Reihe hübscher und gut gewählter Abbildungen unterstüzt die textlichen Ausführungen in der wünschenswertesten Weise. Auch die Litteraturnachweise vor jedem Capitel sind höchst dankenswert. Manche Leser werden vielleicht ein Sachregister vermissen. Man möchte der deutschen Litteratur bald ein ähnliches Werk wünschen, so dankenswert die historischen Arbeiten insbesonders des Berliner Museums für Völkerkunde auf dem Gebiete der höheren indischen Kunst sind, worauf ich in diesen Blättern bereits mehrfach hingewiesen habe.

Wien. Dr. M. Haberlandt.

Riat Georges, an der Bibliothèque Nationale in Paris: **Paris.** Eine Geschichte seiner Kunstdenkmäler vom Alterthum bis auf unsere Tage. Leipzig, E. A. Seemann, 1900. Lex.-8° (204 S. m. 177 Abb. u. vielen Vignetten.) M. 4.—.

Das Buch darf nicht für einen der in dem Jahre der Weltausstellung üppig emporgewachsenen Fremdenführer gehalten werden, der seine Existenzberechtigung vielleicht durch eine stärkere Betonung der Kunstschätze der »Welthauptstadt« erweisen möchte. Der Verf., der seinen Stoff gründlich beherrscht, bietet — ohne neue Resultate eigener Forschung vorzulegen, — in dem Buche dadurch, dass er alle die bekannten Einzelheiten reinlich und klar gruppiert und geschmack- und verständnisvoll darstellt, ein ansprechendes Bild des künstlerischen Werdens von Paris, die Geschichte seiner einzelnen Bauten und Denkmäler (in vier Capiteln: Mittelalter — Renaissance — Classische Kunst des 17. u. 18. Jahrhunderts — die Bauten des 19. Jahrhunderts), sowie in einem Schlusscapitel einen Überblick über die Entwicklung der modernen französischen Kunst mit besonderer Rücksichtnahme auf die Sammlungen des Louvre und Luxembourg. Die zahlreichen, zumeist sehr gelungenen Abbildungen tragen zur Vertiefung des Verständnisses wesentlich bei. f.

Handzeichnungen alter Meister aus d. Albertina u. and. Sammlgen. (Wien, Gerlach & Schenk.) V, 2 u. 3.

(2.) Meister um 1470, Pietà. — Rembrandt, Dorfstraße m. Wagenschuppen b. Utrecht. — Leendert van d. Cooghen, Edelknabe. — Hoffmann, Händestudien nach Dürer. — Pisanello-Schule, 2 Mönche. — Beham, Männl. Porträt. — Raffaello Santi, Madonnenstudie. — Breenberch, D. Ripa grande in Rom. — Dürer, Apostelfigur. — Paolo Veronese, Maria Magd. salbt Jesu d. Füße. — (3.) de Vili, Beweing. Christi. — van Dyck, Gefangennahme Christi. — Ferran Tenzone, Fig. zu e. Darstellg.: Moses u. d. eherne Schlange. — van d. Myn, Alte Frau. — Fra Bartolommeo, Mariä Heimsuchg. — Liotard, Mme. Natoire. — Rembrandt, 4 Figurenstudien. — Lagneau, Kopf e. Alten. — Visscher, Porträt e. 1tj. Knaben. — Dürer, Madonna, Leichnam Christi, Veroneikon.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIII, 21 u. 22.

(21.) Leuß, D. Weg d. Schönht. — Prager, Urheberrecht u. Buchhdel in sozialist. Beleuchtg. — Grunsky, D. Instrumentierg. d. Meistersinger. — Hebbel, Meine Kindheit. — Bilderbeil.: Hs. v. Kulmbach, Johannes; — Meister H. W. G., Johannes. — (22.) Kalkschmidt, Kulissenzauber. — Lichtwark, Dtsche Kunst. — Lublinski, E. Schulbeispiel d. Naturalismus. — Weber, D. Oberammerg. Passionsspiel. — Notenbeil.: Mauke, Einer Todten; Meeresleuchten. — Bilderbeil.: Rembrandt, Selbstbildnis; Graf Kalckreuth, Abend.

Länder- und Völkerkunde.

Nicolaides Dr. Cleanthes: **Macedonien.** Die geschichtliche Entwickelung der macedonischen Frage im Alterthum, im Mittelalter und in der neueren Zeit. Berlin, J. Räde, 1899. gr.-8° (267 S. m. e. Karte in Farbendruck.) (VII, 267 S.) M. 4.80.

Die Orientfrage, welche seit dem großen Freiheitskampfe der Hellenen die europäischen Staaten in steigendem Maße berührt, ja sogar eine Reihe blutiger Kriege verursacht hat, ist aus Opportunitätsgründen bis auf weiteres vertagt. Kein Wunder: am goldenen Horn begegnen und kreuzen sich eben die Interessen der verschiedensten Nationen, und der Fortbestand der Türkenherrschaft gilt besonders in diplomatischen Kreisen als minder gefährlich denn das Chaos, welches sich aus dem Auseinanderplatzen der freigewordenen Balkanstämme von selbst ergeben würde. Macedonien, das fruchtbare Mittelland zwischen dem albanesischen Westen und dem hellenisch-osmanischen Osten, ist es vor allem, wonach Griechen, Bulgaren und Serben mit gleicher Begehrlichkeit blicken, worauf jeder der Bewerber ein gewisses historisches Anrecht zu besitzen glaubt. Von seiner beiläufig zwei Millionen zählenden Bevölkerung entfallen je eine halbe Million auf Bulgaren, Griechen und Türken, während Arnauten, Serben, Juden und Wlachen den Rest bilden. Sollte also das Türkenregiment einmal der Auflösung unterliegen, so könnten nur Bulgaren oder Hellenen das Erbe antreten. Grund genug zu leidenschaftlicher Gehässigkeit der beiden Parteien, die sich seit dem Zerwürfnis Bulgariens mit dem ökumenischen Patriarchat noch erheblich gesteigert hat. Dass solche Gegensätze auch in der Litteratur zum Ausdruck kommen müssen, liegt auf der Hand. Namentlich sind es Hellenen, welche die Ansprüche ihrer Nation auf Macedonien mit Eifer wie Geschick verfechten. Auch das vorl. Buch muss wohl zunächst als Tendenzschrift betrachtet werden, obwohl sich der Verf. gegen eine derartige Annahme wiederholt energisch verwahrt. — In dreizehn miteinander lose zusammenhängenden »Essays« sucht N. das deutsche Publicum über die gegenwärtigen Zustände aufzuklären. Drei einleitende Capitel behandeln Geschichtsfälschungen des Panslavismus, geben Aufschlüsse über Populationsbewegung nebst der Geschichte des Landes von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Die im vierten Abschnitte mit schwerwiegenden Gründen unterstützte Hypothese, dass es Dorier gewesen seien, welche von der Küste aus Schritt für Schritt vordringend die Urbewohner (Päonier, Bryger, Pierier etc.) hellenisierten, erscheint durchaus plausibel, der Vergleich mit Germanisierung ostelbischer Nationen (Wenden, Preußen etc.) sehr zutreffend, Prätensionen der Rumänen und Slaven

werden im Capitel V scharf zurückgewiesen; die plumpen Geschichtsfälschungen bulgarischer Scribenten erfahren besonders drastische Abfertigung. Capitel VI verbreitet sich über die heutigen Verwaltungs- und Agrarverhältnisse Macedoniens. Es zeigt, welch trauriger Knechtschaft die dortselbst ansässigen Christen noch immer unterworfen sind. Mit Abschnitt VII bricht N. eine Lanze für das ökumenische Patriarchat, »dessen Bestrebungen niemals (?) auf eine Unterdrückung selbständiger Nationen gerichtet« gewesen seien. Das bulgarische Schisma ist dem Autor ein Greuel. Drei weitere Abschnitte seines Werkes behandeln die »Schulpropaganda«, welche von Seite der Griechen und Bulgaren, in jüngster Zeit auch der Rumänen, in Macedonien als politisches Agitationsmittel beliebt wird. Bemerkenswert sind hiebei insbesondere auch einzelne Mittheilungen über die höchst eigenartige, mit dem wahrhaft christlichen Geiste schlechterdings unvereinbare Haltung französischer Missionspriester in Monastir. Die übrigen Capitel enthalten Urtheile zeitgenössischer Gelehrter über die Nationalitätenfrage in der Türkei, eine lebendige Schilderung der Antheilnahme des macedonischen Volkes an den Freiheitskämpfen der Griechen, endlich sehr interessante Aufschlüsse über die wachsende Verwirrung, welche durch nationale Gegensätze in den altehrwürdigen Klöstern des Athosberges verursacht worden ist. Der XIV. Abschnitt entstammt der Feder des Universitäts-Professors Dr. Politis in Athen und betrifft die noch heute im Volksmunde lebenden Sagen über Alexander den Großen und seine Familie. Daran reiht sich eine bahnbrechende Abhandlung des Numismatikers Dr. Lampropulos über die Münzen von Alt-Macedonien sowie die vom Autor selbst herrührende Schlussbetrachtung, die hauptsächlich den Griechen ungünstige Urtheile Richards v. Mach in Petermann's »Geographischen Mittheilungen« widerlegen soll. — Eine etwas spitzige Bemerkung gegen Professor Weigand in Leipzig als »Vertreter macedonisch-rumänischer Tendenzen« (S. 18) hat letzteren zu einer äußerst abfälligen Recension des Buches veranlasst (Litterar. Centralblatt Nr. 48), die in ihrer Bitterkeit und Schärfe jedenfalls zu weit geht. Insbesondere beschuldigt Weigand den Autor bei seiner »Völker- und Sprachenkarte« den Namen Kiepert's missbraucht, beziehungsweise die Zeichnung desselben zu Gunsten seiner Landsleute willkürlich verändert zu haben. Laut Mittheilung der Verlagsbuchhandlung Joh. Räde an den Unterzeichneten vom 2. Februar 1900 ist dieser Vorwurf nicht zutreffend: »Die Karte wurde seinerzeit auf Bestellung des Herrn Zaphiropoulo in Marseille von Professor Dr. Kiepert gezeichnet, im kartographischen Institut von Neranzi in Leipzig, Mittelstraße 8, hergestellt und an griechische Schulen verschenkt.« (Vgl. hiezu die Erklärung von Dr. N. in der Indép. Belge Nr. 27 gegen den kaiserl. ottomanischen Professor Assadour.) Übrigens hat N. wenigstens die Nordwestgrenze gegen das Gebiet der Albanesen und Slaven kaum zu weit vorgerückt, denn in Bitolia (Monastir) und Umgebung überwiegt zweifellos das griechische Element; auch decken sich seine Angaben nicht einmal mit dem Umfang, welchen Macedonien als Provinz des oströmischen Reiches im XIV. Jahrhundert besaß. Wenn es auch vorübergehend unter bulgarischem Scepter seufzte, so ist doch wohl anzunehmen, dass weder damals noch zur Zeit der Osmanenherrschaft die an Bildung und Gesittung ihren Unterdrückern weit überlegene griechische Bevölkerung ganz verschwunden oder wenigstens so stark reduciert worden wäre, wie griechenfeindliche Schriftsteller ohne hinreichenden Grund behaupten.

München. Dr. P. Wittmann.

Haushofer Prof. Dr. Max: **Tirol.** (Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. In Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten hrsg. von A. Scobel. IV.) Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1899. Lex.-8° (198 S. m. 200 Abb. u. e. farb. Karte.) M. 4.—.

Heer J. C.: **Schweiz.** (Land u. Leute. V.) Ebd., 1899. Lex.-8° (192 S. m. 181 Abb., e. Bunttafel u. e. farb. Karte.) M. 4.—.

Dieses neue Unternehmen des hervorragenden Verlages, — »Land und Leute« —, verdient von vornherein freudig begrüßt zu werden. Viel zu wenig werden immer noch von den großen Massen des Publicums die gerade auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde ungeahnt wichtigen und tiefgehenden Aufschlüsse berücksichtigt, welche die moderne Wissenschaft und moderner Forschergeist, unterstützt von den Hilfsmitteln unserer technisch vervollkommneten Werkzeuge und Instrumente, in den letzten Jahrzehnten ans Licht gefördert haben. Ganz zu geschweigen von der durchgreifenden Umgestaltung unserer Kenntnisse über beträchtliche Theile der Erdoberfläche und der Neuerforschung vieler wichtiger Landesstrecken, besonders im Innern Asiens und Afrikas, genügt es, z. B. ein Buch über Tirol aus der Mitte unseres Jhdts. — von Beda Weber, Th. Mundt o. ä. — mit der vorl. Arbeit Haushofer's zu vergleichen, um den ungeheuren Fortschritt zu ermessen, den wir in der Art und Weise, das Charakteristische eines Landes, eines Stammes zu erfassen und darzustellen, gemacht haben. Wie ganz anders sachlich und doch zugleich lebendig und plastisch sind die Schilderungen, die Haushofer von den einzelnen Thälern und Gegenden Tirols und von der Eigenart der Tiroler, Heer gleicherweise hinsichtlich der Schweiz und ihrer Bewohner bietet! Freilich tragen zur Verlebendigung des Eindrucks die geradezu mustergiltigen Illustrationen nicht wenig bei, mit denen der Verlag die Bücher überreich geschmückt hat. — Die beiden vorl. Bände (die drei früheren enthielten Thüringen, Cuba, Norwegen) werden allen, die die Alpen kennen und lieben, ein wertvolles Lese- und Gedenkbuch sein, diejenigen aber, denen die österreichische und schweizerische Gebirgswelt noch unbekannt ist, mögen sie zu einer Reise dorthin anregen. s.

Baumberger Georg: **»Questa la via!« Volks- und Landschaftsbilder aus Tirol.** Einsiedeln, Benziger, 1899. 8° (VII, 290 S.) M. 2.40.

— —: **Aus sonnigen Tagen.** Volks- und Landschaftsbilder aus der Schweiz. Illustriert von Hans Wieland. Ebd., 1899. gr.-8° (VII, 177 S.) M. 1.60.

Zwei »Reisebücher« von ganz besonderer und gediegener Art, Blätter aus dem Skizzenbuche eines Malers, der Dichter, — und eines Dichters, der Maler ist, dem die Natur lebt und der den verborgenen Schlüssel zum Menschenherzen gefunden hat. Viel Geist, viel Güte, viel scharfe Beobachtungsgabe, aber auch ein warmer Humor und ein Teufelchen Schelmerei spricht aus diesen Blättern, über die ein frischer Hauch echter Naturpoesie seinen Zauberschleier ausbreitet. Das gilt besonders von den »Sonnigen Tagen«, während in »Questa la via!« neben dem warmherzigen Poeten schon manchmal auch der artikelnde Zeitungsschreiber herausguckt, jedoch immer artig, bescheiden und liebenswürdig.

Kegele Leo: **Das Salzkammergut nebst angrenzenden Gebieten in Wort und Bild.** Wien, A. Hartleben, 1899. gr.-8° (XV, 304 S.) 10 Lief. à 60 h.

Neben den »Führern«, die in dem gleichen Verlage seit Jahren ausgegeben werden, soll das vorl. Werk »Historie, Genre und Landschaft zu einem einheitlichen Ganzen verbinden«. Das ist dem Verf. denn auch glücklich gelungen. Ohne die einzelnen Partien streng systematisch zu scheiden, schildert K. das Land in seinen mannigfachen Schönheiten und Besonderheiten, wobei er geschickt die historischen Daten — von der vorrömischen Zeit bis in unsere Tage — in die Schilderung zu verweben weiß und insbesondere auch das culturgeschichtliche Moment mit Vorliebe berücksichtigt. Das Werk verdient — zumal der Verf. sich auch bei der geschichtlichen Darstellung jeder tendenziösen Parteinahme entschlägt — die wärmste Empfehlung, insbesonders auch zur Anschaffung in Volks- u. ä. Bibliotheken.

Meurer Julius: **Illustrierter Führer auf der Brennerbahn, durch die Zillerthaler- und Stubaier Alpen und durch die östlichen bayerisch-tirolerischen Kalkalpen (München-Bozen).** Wien, A. Hartleben, 1900. 8° (200 S. mit 45 Ill. u. 10 Karten.) M. 5.40.

Dieser Reiseführer ist nach der Angabe des Verf. für das große gebirgsreisende Publicum, nicht für die kleine Zunft der Hochtouristen berechnet und bietet wohl alle Auskünfte, die man von einem Specialführer verlangen kann, in übersichtlicher Anordnung. Die Bearbeitung erstreckt sich, soweit Ref. es verfolgen konnte, auf alle touristischen Neuerungen, die im Jahre 1900 vorliegen oder in Ausführung begriffen sind. Obwohl der Verf. in der Vorrede betont, dass er bei allen Touren im unbewohnten Hochgebirgsterrain die Mitnahme eines Führers voraussetzt, scheint es dem Ref. doch gerathener, dass solche Touren jedesmal im Texte durch einen kurzen Hinweis kenntlich gemacht würden, da die Angaben: »mühsam, schwierig, beschwerlich« u. s. w. dem Ungeübten doch kein genügendes Unterscheidungszeichen zwischen Touren, die man allein, und solchen, die man mit Führer unternimmt, darbieten. Auch die dem Buche angehängten Illustrationen haben für den praktischen Touristen nur problematischen Wert, da sie Gewicht und Volumen des Buches vergrößern, und — ein paar gute Autotypien ausgenommen — doch zu wenig vollkommen sind, um dem »Stubenreisenden« eine Augenweide bieten zu können.

Alföldi Dr. Béla: **Illustrierter Führer durch Ungarn, Croatien und Slavonien.** Wien, A. Hartleben, 1900. 8° (VII, 260 S. m. 50 Ill. u. 4 Karten.) 6 K. (M. 5.40).

In der Reihe der Hartleben'schen »Illustrierten Führer« wird der vorl. auch schon deshalb besonders gesucht sein, weil die Reiselitteratur über Ungarn ungemein spärlich ist und die vielen und großen Naturschönheiten des Landes von der Menge der Touristen kaum gekannt sind. Aber auch abgesehen davon ist das Buch gut und gründlich gearbeitet und wird vermöge seiner geschickten Eintheilung, seines reichen, wohlgeordneten Inhalts und seiner praktischen Durchführung seinen Zweck vollauf erfüllen.

Ein hübsches Büchlein, das allen Harzreisenden Freude bereiten wird, ist das **Harztagebuch. Eine Harzreise in eigenhändigen Aufzeichnungen und Skizzen. Mit dichterischen Beigaben von Frieda Schanz. 3. Auflage. (Leipzig, C. F. Tiefenbach. 8°, 67 S. m. Randzeichnungen u. 16 Taf., geb. M. 2.—.)** Das Büchlein enthält 16 ganzseitige Abbildungen, eine Reihe von hübsch umrahmten leeren Blättern, vier Gedichte von Frieda Schanz, (leere) Tagebuchblätter, ein Herbarium und gummierte, perforierte Blätter zum Ankleben der Pflanzen. Besonders als Geschenk für junge Leute eignet sich das Buch vorzüglich.

Globus. (Brschw., Vieweg.) LXXVIII, 1—6.

(1.) Halbfass, D. Dratzigsee in Pommern. — Schleiermacher, Relig. Anschauungen u. Gebräuche d. Bewohner v. Berlinhafen (Dtsch-Neuguinea). — Henning, D. Ergebn. d. amerik. Ausgrabgen in Nippur. — Deecke, Vorkommen v. bearbeiteten Riesenhirschknochen b. Endingen (Kr. Franzburg) in Vorpommern. — D. Anziehgskraft d. Großstadt Hamburg. — (2.) Ratzel, Mythen u. Einfälle üb. d. Urspr. d. Völker. — Straßenleben in Peking. — v. Bülow, D. Namen d. Samoa-Inseln. — Cohn-Antenorid, E. Vorgänger v. Gutenberg in China. — (3.) Belz, E. Ausflug nach d. Yangtze-Grotten. — Roth, D. dtschen Dünen u. ihr Bau. — (4.) Förster, Hans Meyer's Kilimandscharo. — Hansen, Z. geogr. Vertheilg. d. Personennamen Schleswig-Holstein's um 1500. — Jäger, Steinach am Brenner. — Bach, Z. Kenntn. d. Klondyke-Goldfelder. — (5.) v. Luschan, R. Parkinsons Beobachtgen auf Bobolo u. Hun (Matty u. Durour). — v. Stenin, D. Geburts- u. Hochzeitsgebräuche d. Wachiëtschi. — Rhamm, Z. Streite üb. d. altslav. Haussippschaften (zadruga). — (6.) Berkhan, D. ggwt. Stand d. Lombroso'schen Lehre v. anthropolog. Typus d. geborenen Verbrechers. — Seler, Zauberei im alten Mexiko. — D. Entwicklg. v. Leopoldville am Stanley Pool. — Grunzel, China als staatl. Organismus.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Liechtenstein Alois Prinz: **Das Reich der Römer.** Socialpolitische Studie. (Allgemeine Bücherei. Herausgegeben von der österreichischen Leo-Gesellschaft. Nr. 22.) Wien, W. Braumüller. 12° (63 S.) 24 h = 20 Pf.

Die »Allgemeine Bücherei« der österreichischen Leo-Gesellschaft hat sich ein sehr verdienstliches Ziel gesteckt. Programmgemäß wird sie allmählich alles in sich aufnehmen, was in den Kreis der allgemeinen Bildung gehört. Besonders warm ist es angesichts gewisser alterthumsverächterischer Bestrebungen zu begrüßen, dass auch die antiken Culturelemente die ihnen gebürende Berücksichtigung finden sollen. Sophokles' »Antigone« ist zuerst aus diesem Stoffgebiet an die Reihe gekommen (Nr. 6). Nach einer ziemlich ausgiebigen Pause erscheint nunmehr dieser interessante Essay über die gesellschaftlichen Verhältnisse des römischen Alterthums, der selbständigen Wert besitzt. Der trefflich orientierte Verf. hat seinen Stoff in drei Perioden zergliedert, die denselben Grundgedanken auf stets breiterer Basis verwirklichen: von der Gründung Roms bis zur Gleichstellung der Plebejer und Patricier i. J. 366 v. Chr.; von diesem Jahr bis zur Gleichstellung der Italiener mit den Römern durch die *lex Plautia Papiria* i. J. 88 v. Chr.; von diesem Zeitpunkt an bis zur Ertheilung des römischen Bürgerrechts an sämmtliche Provinzialen, die durch eine fiskalische Maßregel Caracalla's vollendet wird. Diesen drei logisch und politisch nothwendigen Entwicklungsstadien folgt endlich das lange, durch ein unheilbares sociales Grundübel verursachte Siechthum des Reiches, das schließlich den Barbaren erliegt. Diese weitsichtige Stoffmasse ist auf den wenigen Seiten mit anerkennenswerter Selbstbeschränkung und großer Frische verarbeitet worden. Dieses Schriftchen hat wieder einmal die plinianische Regel, dass ein gutes Buch je größer, desto besser sei (ep. I 20, 5), gründlich Lügen gestraft. Es ist ein Miniaturbild, aber darum nicht weniger anziehend und wertvoll. Der Verf. ist bemüht, auf die geschilderten Verhältnisse immer wieder moderne Schlaglichter fallen zu lassen, wie auch umgekehrt die sociale Lage der heutigen Zeit in antike Beleuchtung gerückt erscheint. Eine kurze Stichprobe möge die Darstellungsweise des Verf.'s veranschaulichen: »Runde Vermögen entstanden (in der 3. Periode) auf diese mühelose Art. Ihre Inhaber, gleich den Milliardären unserer Zeit, konnten sich die Erfüllung jeder Laune erlauben; ihre Mittel gestatteten es. Allerdings das hamsterartige stille Wesen, der intensive Luxus bei verschlossenen Thüren, die ängstliche Betonung des privaten Charakters ihres Reichthums, welche die modernen Großcapitalisten kennzeichnen, fehlten den römischen Vertretern des Geldes. Neben dem raffinierten Lebensgenusse liebten sie die Schaustellung des Mammons und kauften sich dafür mitunter die thatsächliche Macht. Sie hatten Eitelkeit und Ehrgeiz.« Dass durch diese Beiziehung oder richtiger gesagt Gleichstellung moderner Analogien der specifisch antike Charakter hin und wieder ein wenig verwischt wird, ist nicht zu verkennen. Auch ist, wie mir scheinen will, bei Erklärung des schließlichen Zusammenbruches der römischen Weltmacht das sociologische Moment zu einseitig betont worden. Die sittliche Entartung ist und bleibt eine, wenn auch mehr indirect wirkende Hauptursache jener welterneuernden Katastrophe. Die socialen Schäden, die allerdings zuletzt das Verhängnis herbeiführten und besiegelten, sind wesentlich mitverschuldet durch jene moralische Fäulnis, die aus den oberen Schichten des kaiserlichen Rom in tausend Canälen niederrann in die breiten Massen des Volkes. Und gerade wegen dieses Zusammenhanges hat auch das Christenthum den Auflösungsprocess nicht mehr aufzuhalten vermocht. Eine haarscharfe Grenzlinie kann der Natur der Sache entsprechend freilich nicht gezogen werden. Nur um eine Abwehr aller Exclusivität nach der einen oder anderen Seite hin kann es sich handeln. — Der Druck ist ziemlich correct (vgl. indes S. 3, 4, 44, 63). Die Broschüre kann aufs wärmste empfohlen werden.

Tübingen. J. Fürst.

Österr. Centralblatt f. d. jurist. Praxis. (Wien, Perles.) XVIII, 7 u. 8.
(7.) Král, D. Realgewerbe. — Klineberger, D. Thatbestd. d. Urtheils. — Jolles, D. Praxis d. k. k. VGtl. 1896 u. 1897: Landwirtschaftsrecht. — (8.) Rosenblatt, D. Recursrecht gg. d. Ertheilg. d. Zuschlags in d. Executionsordng. — Z. Anwendg. d. neuen Steuergesetze.
Deutsche Juristen-Zeitung. (Berlin, Liebmann.) V, 15 u. 16.
(15.) Leonhard, Erfahrgen unter d. Herrschaft d. neuen Studienplanes. — Zitelmann, Aufgaben u. Bedeutg. d. Rechtsvergleichg. — Laband, D. neue Litt. d. dtsch. Handelsrechtes. — Staub, Jurist. Rdschau. — (16.) v. Thur, D. neue Litt. z. BGB. — Arndt, Allg. wichtiges aus d. preuß. Comptabilitätsgesetz. — Meisel, D. Abkommen z. Regelg. v. Fragen d. internat. Privatrechts.

Mayr G. v., Grdriss z. Vorlesgen üb. prakt. Nat.-Ökonomie. I. Tübg., Laupp. (103 S.) M. 2.40.
Mayr R. v., D. Conditio d. röm. Privatrechtes. Lpz., Duncker & Humblot. (437 S.) M. 9.60.
Zwiedinek-Südenhorst O. v., Lohnpolitik u. Lohntheorie m. bes. Berücks. d. Minimallohnes. Ebd. (410 S.) M. 9.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Müller Adolf S. J., Professor der Astronomie an der Gregorianischen Universität und Director der Sternwarte auf dem Janiculum zu Rom: **Nikolaus Copernicus, der Altmeister der neueren Astronomie.** Ein Lebens- und Culturbild. (Ergänzungshefte zu den »Stimmen aus Maria-Laach«. 72.) Freiburg, Herder, 1898. gr.-8° (V, 159 S.) M. 2.—.

Die wenigen, in verschiedenen Sprachen veröffentlichten Lebensbeschreibungen des »Vaters der modernen Astronomie« werden erfreulicherweise durch diese Schrift vermehrt, welche es sich zur Aufgabe stellt, nicht nur das Lebensbild Copernicus' zu geben, sondern vorzugsweise die fortschreitende Anerkennung und Würdigung seines Systems historisch klarzustellen. Der Verf. meint, dass der Mangel eines »bindenden Beweises« dem System den Eingang erschwerte, denn selbst Cardinal Bellarmin schrieb 1615, dass man, läge ein solcher vor, sehr vorsichtig mit der Erklärung der hl. Schrift zu Werke gehen und schließlich sagen müsste, dass wir dieselbe nicht verstehen, nicht aber, dass der Beweis falsch sei. Das kirchliche Verbot der *Revolutiones orbium coelestium* verschulde daher in erster Linie der streitbare Anhänger des copernicanischen Systems: Galileo Galilei, der den physikalischen Beweis zu erbringen suchte. Ein Hauptgrund dürfte aber doch wohl in der allgemeinen Bewegtheit der damaligen Zeit selbst zu suchen sein, die zu einer genaueren und schärferen Beurtheilung drängte. Im übrigen ist die Darstellung lebendig und anregend, gewissenhaft und überlegt. Unter den Vorläufern des Copernicus vermissen wir Nikolaus Cusanus, den berühmten Reformator des kirchlichen Lebens. H.

Emmerig A.: Erklärung der gebräuchlichsten fremden Pflanzennamen. Ein Nachschlagebuch für Studierende, Botaniker, Lehrer, Seminaristen, Gärtner, Forstleute, Blumenliebhaber etc. Mit Berücksichtigung der Classen, Ordnungen, Familien und Arten der Pflanzen. 2. verbesserte Auflage. Donauwörth, L. Auer (1900). 16° (151 S.) M. —.50.

Dass der Verf. mindestens nicht über gründliche philologische Kentnisse verfügt, was genau genommen für den Erklärer classischer und überhaupt fremdsprachlicher Namen selbstverständlich sein sollte, ersieht man sowohl aus mehreren falschen Accenten *(batráchos, kastanón, kupárissos, philé, myríoi)* und falschen oder doch bedenklichen Wortformen (*ána* ohne, *tríx*, *glykinós* süß, *hálimos* Salz, *phao* tödten, *himas átos*, *óra* Gestalt, *opé* Angesicht, *pínos* Harz, *prunos*, *rheon* Fluss, *sálpina* Trompete, *áke* [eher noch *aké*] Dorn u. s. w.), wie auch aus gar manchen anderen unrichtigen Erklärungen. So werden z. B. die mit Suffixen gebildeten Worte mehrfach als Composita in philologisch ganz unmöglicher Weise erklärt, z. B. Anthemis (ἀνθεμίς) aus *ánthos* und *hémisys* halb, *Anthyllis* aus *ánthos* und *íullos* Milchhaar, *Callitris* aus *kállos* und *tris*, *Hedychium* aus *hedýs* und *chión* Schnee, *Solidago* aus *solidus* und *ago* führe, u. s. w. Auch sonst finden sich manche possierliche Erklärungen, wie *papaver* aus *papa* Papp, Kinderspeise, und *verum* wahr, *Silene* von *sialon* Geifer oder (dies die richtige Erklärung) nach dem Gotte Silen, »der immer mit Geifer bedeckt war« (?), *tanacetum* von *athánatos*, *Anacharis* von *ána* ohne (s. o.) und *cháris* Freude »wegen des Aufenthaltes im Wasser«. *Asplenium* vom griechischen *splén*, Milz, und Verneinung (!) *a*, wegen der (milzförmigen) Gestalt der Fruchtbehälter, *Farfugium* vom lateinischen *far* Getreide, und *fugio* ich fliehe, »weil angebaut«, *Carex* Riedgras, von *careo* entbehren, u. dgl. Obwohl wir die Liste noch beträchtlich bereichern könnten — nach unserer Abschätzung sind etwa 70, d. h. 8% der Erklärungen irrig oder sehr bedenklich — rechnen wir das Büchlein nicht zu den schlechten; denn es gibt in der immerhin difficilen Erklärungsbranche noch mangelhaftere Leistungen. Das Büchlein ist sehr handlich und enthält auf engem Raume außerordentlich viel des Wissenswerten für jedermann in meist ganz verständiger Auswahl und Fassung. Wenn der Verf. für die 3. Auflage noch bessere Quellen heranziehen oder mit einem tüchtigen Fachmanne die zweifelhaften Erklärungen durchgehen wollte, so könnte das Schriftchen geradezu als eine recht erfreuliche und erwünschte Erscheinung bezeichnet werden.

Trient. J. Murr.

Naturwissensch. Wochenschrift. (Red. H. Potonié.) XV, 25–30.
(25.) Schmidkunz, Naturwissenschaft u. Erkenntnistheorie im Hochschulunterr. — Hnatek, Neue Planeten u. Kometen d. J. 1899. — (26.) Beyer, Z. Gesch. d. Verbreitg. d. Reblaus in Dtschld. — (27.) Potonié, Palaeolog. Notizen. — Müller, D. Haut u. ihre Thätigkt. — (28.) Mewes, D. allg. Gesetz d. Volumen- u. Temperaturändergen d. Stoffe. — (29.) Brick, D. Provinz Westpreußen u. ihre Naturdenkmäler. — (30.) Reh, Schädigg. d. Landwirtschaft dch. Thierfraß i. J. 1899.

Kostersitz K., D. Photographie im Dienste d. Himmelskde u. d. Aufgaben d. Bergobservatorien. Wien, Gerold's Sohn. (54 S.) M. 1.40.
Redtenbacher J., Die Dermatopteren u. Orthopteren (Ohrwürmer u. Gradflügler) v. Österr.-Ungarn u. Dtschld. Ebd. (148 S.) M. 3.20.
Reitinger C. B., Materialien f. d. naturgesch. Unterr. in d. Volksschule. München, Oldenbourg. (296 S.) M. 3.—.
Fricke R., Kurzgef. Vorlesgen üb. versch. Gebiete d. höh. Mathematik m. Berücks. d. Anwendgen Analyt.-functionentheoret. Theil. Lpz., Teubner. (502 S.) M. 14.—.

Medicin.

Paull Dr. Hermann, Specialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Karlsruhe: **Die Frau.** Ein gemeinverständliches Gesundheitsbuch. Wien, Wilhelm Braumüller, 1899. 8° (VII, 143 S. mit 22 Abb.) M. 2.—.

Wir leiden zur Zeit nicht Mangel an gemeinverständlichen Gesundheitsbüchern; besonders für die Frauenwelt werden täglich derartige Neuheiten auf den Büchermarkt gebracht. Nicht alle sind des Lesens wert, besonders weil ihnen meist eine Eigenart abgeht, die das Studium leichter, gefälliger und doch fruchtbringender macht. Das Schema, nach welchem sie alle abgefasst sind, wirkt langweilig, abschreckend. Die Frauen aber sind zumeist wenig geneigt, langathmige akademische Bücher über Gesundheit zu lesen; ihnen muss man die guten Lehren auf diesem Gebiete mehr spielend, an der Hand »actueller« Fragen einprägen. An dem Mangel der klaren Erkenntnis dieses Charakters der Leserinnenwelt wird, fürchte ich, auch dieses Gesundheitsbuch scheitern, obgleich ihm sonst im allgemeinen eine klare Darstellung und durchaus gesunde Ansichten nicht abzusprechen sind. Aber schon das Capitel über den Bau und die Verrichtungen des weiblichen Körpers ist für die Leserinnen gewiss recht trockene Kost, obwohl gute Abbildungen — aus Heitzmann u. a. entnommen — die Darstellung unterstützen. Verf. kämpft auch in dankenswerter Weise für die Verbesserung der Frauenkleidung, dennoch kann ihm dabei der Vorwurf nicht erspart werden, dass er zu einseitig die Schultern mit der Kleidung des Unterkörpers belasten will, während doch die wahre Verbesserung Schultern und Hüften die Kleidung auferlegen muss. Das sind auch die Grundsätze des — leider dem Verf. anscheinend unbekannt gebliebenen — Vereines für Verbesserung der Frauenkleidung. Die anderen Abschnitte des Buches: Hygiene der Ehe, Schwangerschaft, Geburt, Säuglingspflege, Wochenbett, Wechseljahre, enthalten sehr empfehlenswerte Grundsätze, besonders die begeisterte Empfehlung des leider so vernachlässigten Selbststillens der Mütter verdient weitestgehende Beachtung.

Berlin. Dr. Spener.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) XIII, 27—34.
(27.) Ludwig u. Panzer, Üb. d. Gasteiner Thermen. — Hirschl, Basedow'sche Krkht. m. Myxödemsymptomen. — Lucke, Üb. Kolikschmerzen. — (28.) Breuer, Beitr. z. Ätiologie d. Basedow'schen Krkht. u. d. Thyreoidismus. — Hödlmoser, Beitr. z. Kenntn. d. recurrierenden Tetania gravidarum. — Wiener, Üb. d. Ischler Salzbergschlemm. — Kreidl, Wilh. Kühne †. — (29.) Schudmak u. Vlechoa, E. Fall v. Abdominaltyphus m. posttyphöser Schilddrüsenvereiterg. — Marburg, Z. Kenntn. d. mit schweren Anämien verbund. Rückenmarkeaffectionen. — (30.) v. Wunschheim, Üb. Glycerin als Constituens f. Antiseptica. — v. Breitenberg, Ber. üb. 22 Fälle v. künstl. Unterbrechg. d. Schwangerschaft. — Toff, Üb. Ferropyrin als Hämostaticum. — (31.) Peyr, Btrge z. Frage d. »totalen Darmausschaltg.« — Pollak, E. Fall v. Paraphenylendiaminvergiftg. — Luithlen, Üb. Behandlg. d. nekrot. Akne m. Meersalzlösg. — (32.) Krokiewicz, Weit. Fälle v. Tetanus traumat., die m. subcut. Injectionen v. Gehirnemulsion behdelt wurden. — Ludwig u. Panzer, Üb. d. Therme v. Monfalcone. — (33.) Kechmann, Z. Lehre v. pulsierenden Exophthalmus. — Kokoris, Z. Casuistik d. Echinococcusgeschwülste. — (34.) Gavala, E. Fall v. maligner Endocarditis m. zahlr. Metastasen. — Biro, Einiges üb. Epilepsiebehdlg.

Centralblatt f. d. gesammte Therapie. (Wien, M. Perles.) XVIII, 6—8.
(6.) Nobl, Ergebnisse d. chirurg.-plast. sowie anderer Methoden d. actuellen Lupustherapie. — Referate. — (7/8.) Heitzmann, Üb. d. manuelle Behdlg. d. Frauenkrkhten.

Seyler E., D. Frau d. 20. Jhdts. u. ihre Krkhten. Lpz., Borggold. (234 S.) M. 4.—.
Haegler C. S., Händereinigg., -desinfection und -schutz. Basel, Schwabe. (211 S. m. 4 Taf.) M. 5.60.
Kabrhel G., Theorie u. Praxis d. Trinkwasser-Beurtheilg. Münch., Oldenbourg. (234 S.) M. 5.—.
Zweifel P., Ätiologie, Prophylaxis u. Therapie v. Rhachitis. Lpz., Hirzel. (188 S.) M. 6.—.
Frank A., Aus d. Leben d. Geisteskranken. Berl., Bermühler. (102 S.) M. 1.20.
Hartmann A., Atlas d. Anatomie d. Stirnhöhle, d. vord. Siebbeinzellen u. d. Ductus nasofrontalis. M. erläut. Text. Wiesbaden, Bergmann. (28 S. m. 5 Fig. u. 12 Taf.) M. 16.—.

Militärwissenschaften.

Wachs Otto, Major a. D.: Die Etappenstraße von England nach Indien um das Kap der guten Hoffnung. (Aus »Marine-Rundschau«.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1899. gr.-8° (III, 62 S.) M. 1.25.

Unser Zeitalter steht im Zeichen der zunehmenden Wichtigkeit der Handels- und Kriegsflotten und deren Aufgaben, es sieht sich daher auch die allgemeine Leserwelt genöthigt, einschlägigen Fragen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die vorl. geistvolle Flugschrift verdient solche Aufmerksamkeit in vollem Maße; sie behandelt jene Verbindungslinie Großbritanniens mit dessen großem Colonialbesitz und Aufgaben im Süden und Osten Asiens, welche der britischen Flotte bei einer — allerdings höchst unwahrscheinlichen — Verschließung des Suezcanals im Krieg offen bleibt. — Die Schrift ist vorwiegend auf geschichtliche und geographische Basis gestellt, die Probleme maritimer Strategie wurden vom Verf. meist nur in großen Zügen angedeutet.

Pola. Frh. v. Koudelka.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Elektrotechn. Rundschau. (Red. G. Krebs.) XVII, 18—22.
(18.) Oscillierender Elektricitätszähler. — Schindler, Lichtschwankgen u. ihre Beseitiggen. — E. neuer Drucktelegraph. — (19.) D. Telegraphon. — Krull, Elektr. betriebener Fahrkarten-Automat f. elektr. Straßenbahnen. — Kraftmaschinen f. elektr. Kraftübertragg. — Bogenlampe m. 2 Lichtbogen. — Eröffng. d. Morbacher Wasserkraft-Anlage f. d. Stuttg. Elektricitätswerke. — (20.) Schaltg. z. Verstärkg. elektr. Wellen. — Neues v. d. Telegraphie ohne Draht. — Elektr. Kraftübertragg. auf große Entfernungen. — Nernst u. Bose, Z. Theorie d. Auerlichtes. — (21.) Elektr.zähler f. Dreiphasenstrom m. 4 Leitgen. — 500 Volt-Lampen. — Elektr. Messgeräth. — Stobrawa, D. Entwicklg. d. Motorwagens f. elektr. Straßenbahnen. — Bestimmg. d. Ladezustandes v. Accumulatoren. — (22.) Wade, Dr. Pupin's Verbesserg en d. Telephonie auf weite Entferng. — Schaltwerk f. veränderl. Widerstände — Elektr.-Gesellschaften. — Elektr. Vollbahn-Locomotive d. A.E.G. auf d. Pariser Weltausstellg.

Wedding H., Eisenhüttenwesen, erl. in 8 Vorträgen. Lpz., Teubner. (120 S.) M. —.90.
Schirmer-Neuhaus F., 30j. Wirtschafts-Erfahrgen. Hrsg. v. W. Müller. Neudamm, Neumann. (228 S.) M. 3.—.
Niethammer F., Ein- u. Mehrphasen-Wechselstrom-Erzeuger. Lpz., Hirzel. (328 S.) M. 18.—.
Sponsel J. L., Cabinetstücke d. Meißner Porzellan-Manufactur v. Joh. Joach. Kändler. Lpz., Seemann Nachf. (231 S.) M. 30.—.
Mueller O., D. Pumpenventil. E. Buch f. Constructeure. Lpz., Felix. (151 S. m. 52 Fig.) M. 5.—.
Zschokke E., D. Unfruchtbarkt d. Rindes, ihre Ursachen u. Bekämpfg. Zürich, Orell Füßli. (165 S.) M. 4.40.
Herrmann C., Gesch. d. Setzmaschine u. ihre Entwicklg. bis auf d. heutige Zeit. Lpz., Schnurpfeil. (155 S.) M. 3.20.
Förster Fr., D. elektrotechn. Praxis. I. Bd.: Dynamo-elektr. Maschinen u. Accumulatoren. Berl., Mercus. (206 S.) M. 4.50.
Sohnrey H., Wegweiser f. ländliche Wohlfahrts- u. Heimatspflege. Berl., Dtscher Dorfschriftenverlag. (343 S.) M. 4.—.
Rank E., Grdzüge d. Eisenbahntarifwesens mit bes. Berücks. d. Verh. Österreichs. Wien, Hölder. (176 S.) M. 3.60.
Heitz E., D. Interesse d. Landwirtschaft an d. Handelsverträgen. Berl., Guttentag. (106 S.) M. 2.50.

Schöne Litteratur. Varia.

Histor.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXVI, 2—4.
(2.) Süddtschld. — D. engl. Staatskirche. — Endres, D. Annalen d. bayer. Benedictiner-Congregation. — D. Weltausstellg. d. Jhdtwende. — Nach d. Reichstag; d. Eintritt z. »Weltpolitik«. — Lanchert, Pastor's Neubearbeitg. d. dtschen Geschichte Janssen's. — (3.) Klopp, D. Alter im luther. Landeskirchenthume. — China u. d. europ. Mächte. — E. Biographie Louis Veuillot's. — Briefwechsel d. Brüder van d. Goes. — (4.) D. »Los von Rom«-Bewegg. in Österr. — Arene, Fr. W. Weber. — Z. Frage d. Rastatter Gesandtenmordes. — Üb. d. Erhebg. d. Nationalism. in China. — E. neuentdeckte altchristl. Schrift.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXVI, 10.
Frapan, D. verfluchte Stelle. — Stern, Briefe Blücher's aus d. J. 1809. — v. Eckardt, Islamit. Reformbestrebgen d. letzten 100 J. — v. Dobschütz, Bibelkenntnis in vorreformator. Zeit. — Schricker, D. Pariser Weltausstellg. — Dilthey, D. Berl. Akademie d. Wissenschaften, ihre Vergangenht. u. ihre ggw. Aufgaben. — Schneegans, D. Wesen d. romant. Dichtg. in Frkrch. — v. Bunsen, Noli me tangere. — Hartwig, D. Mainzer Festschrift. — v. Brandt, Colonialpolit. Fragen. — Bölsche, E. populäre Himmelskde. — Polit. Rdschau.

Nord u. Süd. (Hrsg. P. Lindau.) XCIV, 280—282.
(280.) Schlaf, Jesus u. Mirjam. — Reinbach, Joh. v. Mikulicz-Radecki. — Grunwald, E. histor. interessant. Briefwechsel. — Maschke, Michael Nikiforowitsch Katkof. — Dohm, Frauenrechtlerinnen. — Kohut, D. neuest. Litt. üb. Th. Körner. — Tomaczewski, Meine Sehnsucht. — Strindberg, Aus d. latein. Viertel. — Bibliographie. — (281.) Hildeck, Nachruhm. — Pagenstecher, Joe. Lauff. — Lauff, Dichtgen. — Rogalla v. Bieberstein, Reisebilder aus Spanien. — Achelis, Aberglauben u. Zauberei. — Rubinstein, D. Ursache d. Lachens. — v. Bertels, Der übrig blieb. — (282.) Stona, Ihre Erzieher. — Bienenstein, Ludwig Jacobowski. — Bernardi, Neapel unt. d. Bourbonen (1816—1860). — Blind, Indiens Bollwerk u. Englds. Gefahr. — Glück, Georg Chr. Lichtenberg — Verlaine, Gedichte. — Horn, Was verdanken wir Persien?

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 26—32.
(26.) v. d. Brüggen, Continentales u. maritimes Gleichgewicht. — Keller, Frauenlöhne in Frkrch. — Preußens Könige u. d. Socialpolitik. — Philippi, 3 Anekdoten aus d. alten Kurhessen. — Andere, D. Dorfwirt. — (27.) Landflucht u. Kornzoll. — Zu d. Rücktritt d. Kriegsministers Gailliet. — Haeckel's Schwanengesang. — Haarlem, e. Sommerfrische. — Jorden, Mäusegeschichten. — (28.) China. — D. preuß. Forstakademien. — v. Bruchhausen, Militär. Randglossen z. Burenkrieg. — (29.) Petersen, Aus Nordschleswig. — Mannhardt, Opportunist. Rechtsprechg. — v. Ramsloh, Haarrauch. — Petsch, Une. Volksmärchen in Afrika. — (30.) Lenschau, Engld. u. Nordamerika. — Kaemmel, 8 J. sächs.-dtsch. Politik. — Ehrenberg, Ital. Volks- u. Kirchenfeste. — (31.) Dtschthum od. Polenthum. — Andere, Altruismus, d. i. d. Lehre v. Mitmenschen. — (32.) D. Zukft. d. russ. Ostseeprovinzen u. d. Lösg d. balt. Frage. — Künstlergymnastik. — Bosse, 2 Dienstreisen nach d. Orient.

Beil. z. Allg. Zeitg. (München.) 1900, Heft 31 u. 32.
(31.) Wegner, Aphorismen. — E. Münchener Künstler üb. China. — Rolfs, Münch. Kunst im Handwerk in Paris. — Tielo, Falke's »Neue Fahrt« u. »Mit d. Leben«. — Religs. Beweggen in Engld. — Noasig, D. ldwirtsch. Creditgenossenschaften. — Stettner, Goethe u. d. Passionsspiel zu Oberammergau. — Üb. d. neuere Landestopographie. — Aßmus, Salve Regina. — (32.) Neue Forschgen üb. d. Geschlecht Attila's. — Doflein, D. dtsche Tiefsee-Expedition. — Zu Andersen's Gedächtnis. — Dorfgeschichte. — Holzner, Gedichte Goethe's ins Latein. übertr. — Funk, E. noch ungedr. Brief Lavater's an Herder. — Polonsky, Aus d. Gesch. d. russ. Cultur. — Kunze, Dtsche Sternkde. — Rubinstein, H. Lorm. — Berge, Socialchristl. Strömgen d. ausgeh. M.-A.

Das Magazin f. Litt. (Hrsg. R. Steiner.) LXIX, 28—30.
(28.) Steiner, D. Schatz im Himmel. — Bengmann, Lyrik. — Hlesko, Jung-Ungarn. — Gaulke, D. große Berl. Kunstausstellg. — Reichel, Brief an d. Red. d. »Magazins« üb. H. Türck's Angriff. — (29.) Steiner, Auf d. Schwelle. — Holm, Burne Jones. — Gaulke, D. Kunstausstellg d. Berl. Secession. — Luke, D. Siegesthaler. — Steiner, D. Aufführg. d. Otto Borngräber'schen Giordano Bruno-Tragödie »D. neue Jhdt.« am 7. Juli in Lpz. — Reichel, D. Hamlet-Trilogie. — (30.) Steiner, Goethe-Studien. — Lublinski, D. Problem Börne. — Jaffé, In d. Heimat. — Türck, Üb. Eug. Reichel. — Reichel, Üb. Herm. Türck.

Deutscher Hausschatz in Wort u. Bild. (Regensbg., Pustet.) XXVI, 14 u. 15.
(14.) Melander, Im Lande Sitting Bulls. — Rafael, Doris. — Kavanagh, E. Märchen aus d. Leben. — Odenthal, In d. Dolomiten. — Chines. Geheimgesellschaften. — D. dtsche Buchgewerbehaus. — Müller, E. Juwel im Jubelj. — Daskweiler, Vogelnester. — Lünemann, Bad Driburg u. Umgebg. — Lanze, Pariser Weltausstellgsbriefe. — v. Schaching, Von Heil in d. Volderwald. — (15.) Gruner, Klaus Kroner. — Keller, Legende. — Kohut, E. Pflanze als Prophetin krit. Naturereignisse u. d. Wetters. — Fürstin-Mutter Josefine v. Hohenzollern †. — D. Grundsteinlegg. d. Kaiserjubiläumskirche in Wien. — Bürgermeister Lang v. Oberammergau †. — Freidank, Bonn, die Stätte d. 47. Gen.versammlg. d. Kath. Dtschlds. — Bade, Hausbesitzer u. Miether im Thierreiche. — Hirtz, Z. 850jähr. Quirinus-Jubelfeier in Neuß a. Rh.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXIV, 11 u. 12.
(11.) Wigger, Thora. — Herwi, D. Treibens müde. — Coloma, Miguel. — Eremos, Röm. Briefe aus d. Jubelj. — Burla, D. neue BGB. f. d. dtsche Reich. — v. Mett, D. Eröffng. d. Pariser Weltausstellg. — Ledroit, Wie d. Pflanzen leben. — (12.) Rotermund, 3 Schachpartien. — Linzen, Schlaflose Nacht. — Sienkiewicz, Auf d. Olymp. — v. Lendenfeld, Südafrika, d. Land d. Buren. — D. Arnika als Heilmittel. — Renftl, D. Oberammergauer Passionsspiel im Wandel d. Jhdte. — Kerner, E. Lebensbild Fr. W. Weber's. — Baumberger, Nach Paris. — Hirt, D. neue Klausenstrasse. — Lehnen, »Gutschein-Verkäufe«.

Haus u. Welt. (Hrsg. M. Herbert u. E. M. Hamann.) I, 41—46.
(41.) v. Brackel, Chic. — Herbert, Barmherzigkt. — Kellner, Was uns. Frauen lernen sollten. — Ende, D. Frau u. d. »Dtsche Mäßigktsverein«. — Grau, Von d. XIV. Hauptversammlg. d. Vereins kath. dtscher Lehrerinnen. — D. Hedwigkrankenhaus in Berlin. — Heimbucher, Ihr »Bube«. — Kuhn, D. I. internat. kath. Werkthätigkt. — Briefe aus Italien von Leo v. Klenze an e. Frau. — v. Weißenthurn, Kunstbericht aus Wien. — (42.) Vor d. Christusbilde. — Kiesgen, Antheil d. Frauen an d. Kölner Blumenspielen. — Louise, Mrs. Gladstone. — Schott, Mod.

Wohngseinrichtgen. — v. Radkersberg-Radnicki, Kinderscenen. — Thal, Sophie Charlotte, Königin v. Preußen. — v. Brackel, D. verdtechte Don Juan Tenorio. — (43.) Muellenbach, Reisetrost. — Freund, D. Frau in d. Mikroskopie. — »D. Errichtg. e. Mädchengymnasiums in München« vor d. bayr. Kammer d. Abgeordneten. — Kardt, Mädchenschulreform in Österr. — Jeremias, Aus d. Reichshptstadt. — Gordon, Miss Mary Kingsley. — v. Hebentanz, Bilder u. Berichte aus Kairo. — A. Hofmann, Gottfr. v. Bouillon. — Kreusch, Joh. Seb. Bach. — (44.) v. Machern, Es bleibt e. Traum. — Fürstin-Mutter Josephine v. Hohenzollern. — Gordon, D. Hauptversammlg. d. dtsch. Verbdes kaufmänn. Vereine. — Kobel, D. 20. Dekade d. Oberammergauer Passionsspieles. — Heller, D. bildische Volkskunst- u. Hausfleiß-Wanderausstellg. — Nachklang vom I. bayr. Musikfest. — V. Caritastag. — (45.) Rafael, D. dtsch. Soldatenlied b. d. Abreise nach China. — Kellen, D. weibl. Erwerbsthätigkt. — Frich, Elise Helvetius. — Scholastica, D. Pariser internat. Frauencongress. — Henneberg, Münchn. Künstlerinnen-Verein. — Balcke, Jedes weiß seins! — Kossak, D. neuengl. Stil. — Le Palais de la femme d. Weltausstellg. — Eck, »D. Jungfräul. Frau« v. Miriam Eck. — (46.) Gratz, D. badische Frauenverein. — Gmeiner, 2 Etappen auf d. Weg nach Rom u. zur röm. Kunst. — v. Brackel, Mexikanische Legende. — Chat, Lätitia Bonaparte.

Böhmische katholische Litteratur im Jahre 1899.

Von Prof. Dr. Rud. Zhánĕl (Eisenstadt).

II.

Den bemerkenswertesten Beitrag zur Geschichte enthält *Sbornik historického Kroužku družstva Vlasť*; wie in früheren, so gibt auch in diesem Jahre diese Publication ein Zeugnis von der verdienstvollen Thätigkeit des historischen Cirkels in dem Vereine Vlasť. Einige Capitel aus der heimatlichen Geschichte beleuchten die Schriften: *Historické paměti bývalého panství Mníšeckého a kláštera sv. Maří Magdaleny na Skalce* (Historische Denkwürdigkeiten der gewesenen Herrschaft Mnischek und des Klosters zur hl. Maria Magdalena auf der Skalka), ein mit großer Sachkenntnis nach den Quellen interessant zusammengestelltes Werk vom Professor Josef Vávra, und *Paměti chrámu Kladenského* (Denkwürdigkeiten der Kirche von Kladno) von F. Škorpil.

Die Geschichte, zugleich aber auch Geographie und Topographie der Umgebung von Prag bespricht das reich illustrierte Werk *Smíchovsko a Zbraslavsko*, herausgegeben unter der Redaction des Franz Hansl. Ähnliche historisch-topographische Beiträge enthalten die Monographien: *Poutní místo ve St. Boleslavi* (Der Wallfahrtsort zu Alt-Bunzlau) von H. V. Žundálek, *Kostel Matky Boží a jiné církevní památnosti města Telče* (Die Marien-Kirche und andere kirchliche Denkmäler der Stadt Teltsch), eine mustergiltige, inhaltsreiche Schrift von Al. Hradička, herausgegeben beim 800jährigen Jubiläum der genannten Stadt, welche zugleich den Beweis erbringt, dass die Geschichte mancher kleineren Städte nicht zu unterschätzende Beiträge zur Landesgeschichte enthält; *Hradní kaple Znojemská* (Die Burgkapelle in Znaim), eine Beschreibung des ältesten Baudenkmals in Mähren von V. Houdek; *Proboštský chrám sv. Petra a Pavla v Mělníku* (Die Probstei-Kirche des hl. Petrus und Paulus in Melnik) mit Abbildungen und Plänen von Boh. Čermák.

Einer sorgsamen Pflege erfreut sich die Litteraturgeschichte; denn in allen böhmischen Zeitschriften findet man Rubriken, die nicht bloß die nationale Litteratur besprechen, sondern auch Nachrichten aus allen fremden Litteraturen bringen. Anlässlich des 100jährigen Gedenktages erschien von P. A. Vrzal O.S.B. eine kleine, aber gediegene Broschüre: *Alexander Sergěvič Puškin*. Zur Verbreitung und zum eifrigen Studium der unerreichten *Divina Comedia* wird wohl die mit Unterstützung der böhmischen Akademie der Wissenschaften herausgegebene Arbeit des Joh. Bloksa: *Výklad Božské Komedie Danta Aleghiersho* (Erklärung der göttlichen Komödie von D. A.) beitragen.

Der Kunst, zugleich aber auch der Litteratur, der Belehrung und Unterhaltung ist die neu begründete, zweimal im Monate unter der Redaction des bewährten Kunstkenners Dr. Ant. Podlaha erscheinende Zeitschrift *Obrázková Revue* (Illustrierte Revue) gewidmet; dass die Zeitschrift ihre Aufgabe, die Kunst und Litteratur der Heimat würdig zu repräsentieren, die moralisch unbedenkliche Original-Production der bildenden Künste zu fördern, zugleich aber den lange gefühlten Mangel eines conservativen illustrierten Familienblattes zu beheben, glücklich löst, beweisen die vorl. Hefte; sie sind sowohl in bildlicher, als auch in litterarischer Hinsicht mustergiltig und tadellos. Diese Revue kann den größten deutschen, englischen und französischen illustrierten Zeitschriften an die Seite gestellt werden und verdient die weiteste Verbreitung. — Prächtig illustrierte Werke liefert auch die leider in diesem Jahre durch ein Schadenfeuer schwer heimgesuchte bibliographische Anstalt des Jos. R. Vilímek; zu dem früher publicierten *Letem českým světem* (Im Fluge durch die böhmische Welt) gesellte sich heuer das nicht minder prachtvolle Werk *Národní Album* (National-Album), welches künstlerisch arrangierte Porträt-Bilder-Gruppen der hervorragenden böhmischen Schriftsteller und Künstler mit begleitendem Texte bringt. — *Zlatá Praha* (Das goldene Prag) betitelt sich eine weitere prunkvolle Publication, deren Zweck es ist, die denkwürdigen alterthümlichen architektonischen Schönheiten der Altstadt in Prag in schönen Farbendruckbildern den nachfolgenden Generationen zu erhalten. Es sollen 100 Aquarelle des V. Jansa mit begleitendem, hochinteressantem Texte des Conservators Joh. Herain ediert werden. Gediegene Reproductionen der Kunstwerke von nationalen Künstlern in weiten Kreisen zu verbreiten, in böhmischen Häusern einem passenden Wandschmuck Eingang zu verschaffen und das Volk mit den Meisterwerken bekannt zu machen, sind geeignet die im Verlage von R. Promberger in Olmütz gelieferten schönen Kunstblätter; eine kostbare Arbeit ist die von Hanuš Schwaiger ausgeführte Reproduction des Gnadenbildes der Mutter Gottes am Hostein-Berge. Ein höchst originelles Bild desselben Meisters ist der colorierte Holzschnitt der hl. Landespatrone Cyrillus und Methodius; dieses Bild sowie viele andere zeugen, wie trefflich Schwaiger, der jetzt als Professor an der neuerrichteten böhmischen Technik in Brünn wirkt, in die Art der Maler des IX. Jhdts. sich zu finden weiß. Derselbe rührige Verlag hat auch einige Bilder des populären hochbegabten Malers Jóža Úprka in kunstvollem Farbendruck vervielfältigt, z. B. Die Wallfahrt zum hl. Antonius, Im Herbst u. a. Úprka liebt die mährische Slovakei und entnimmt hauptsächlich diesem Gebiete die Motive zu seinen Gemälden. — Alte, mit polychromierten Initialen gezierte Handschriften führt im Bild und Wort Ant. Solta durch sein Werk: *Kancionály psané vesnickými kantory z Chrudimska* (Von Dorfcantoren geschriebene Cancionale aus Chrudim) vor.

(Ein Schluss-Artikel folgt.)

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 18. Wien, 15. September 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Haebler Conrad: **Die Religion des mittleren Amerika.** (Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte. XIV.) Münster, Aschendorff, 1899. gr.-8° (154 S.) M. 2.50.

Der Verf. bemerkt im Vorworte, dass es ihm möglich sei, über die letzten, hauptsächlich auf ältere spanische Berichte gestützten Bearbeitungen des gleichen Gegenstandes (Bancroft, Réville) hinauszugehen. Das erst seit wenigen Jahren gepflegte Studium der Alterthümer und Handschriften der mittelamerikanischen Völker eröffne für die Darstellung bereits neue Bahnen. Von besonderem Werte haben sich für die vorl. Monographie Eduard Seler's Forschungen über die aztekische Religion erwiesen. Zu dem Gegenstande selbst übergehend, eröffnet der Verf. vor allem einen Überblick über den Culturkreis der mittelamerikanischen Völker und die darin gegebenen Voraussetzungen für ihre eigenthümliche Religion. Letztere ist im wesentlichen aus der Verehrung der Naturerscheinungen hervorgegangen. Der Indianer der Urzeit betrachtete die gesammte ihn umgebende Natur als von demselben Geiste beseelt, der in ihm lebte. Er sah in den Thieren des Feldes, in den Bäumen des Waldes, in den Bergen und in den Gewässern lebende Wesen, wie er selbst eins war (S. 190). Die Religion Mittelamerikas ist ausgesprochener Pantheismus. Die große Zahl der mittelamerikanischen Gottheiten erklärt sich theilweise aus der Vereinigung ursprünglich identischer Gottheiten verschiedener Stämme. In allen Mythologien dieser Volksstämme stehe als Urgrund alles Erschaffenen, des Menschengeschlechtes und der Götter selbst, ein Gott oder meist ein Götterpaar an der Spitze. H. erkennt hierin keinen ursprünglichen Bestandtheil dieser Mythologien, sondern ein späteres »Erzeugnis der Abstraction« oder, wie die weitere Ausführung lehrt, der Reflexion und des sie leitenden Causalitätsgesetzes (S. 25). Sehr zahlreich sind bei jenen Völkerstämmen die Sonnen- und Feuergottheiten mit einem bald freundlich-wohlthätigen, bald feindselig-kriegerischen Charakter vertreten. Zu den Himmelsgöttern zählen auch die Regen- und Windgötter. Weibliche Gottheiten unter verschiedenen Namen und mit verschiedenem Charakter repräsentieren die fruchtbringende Erde. Ihnen stehen nahe die Gottheiten des berauschenden Trankes von Centralamerika, des aus dem Safte der Agave bereiteten Pulque, also eines Produktes der fruchtbaren Erde. Selbstverständlich bevölkerten die mittelamerikanischen Stämme, deren astronomisches Interesse mit jenem der Orientalen zu vergleichen ist, die Sternenwelt mit ihren Gottheiten. Merkwürdigerweise gaben sie auch den Himmelsrichtungen

ihre Götter, die sie sich zugleich als Träger des Himmels und als Beherrscher der Zeiten dachten. Im dunklen Erdinnern ließen sie außer einigen anderen Gottheiten namentlich jene des Todes wohnen. — Was den Cultus anlangt, so war für ihn in seiner privaten Form jeder Ort geeignet; der öffentliche, von Priestern versehene Cult hatte seine Stelle in den Tempeln, welche zuweilen in ihren Bezirken eine ganz erhebliche Anzahl von Baulichkeiten umfassten und zu deren Erstellung nicht selten außer der Architektur auch ihre bildenden Schwesterkünste aufgeboten wurden. — Ein anschauliches Bild entwirft H. von der Priesterschaft Mittelamerikas. Anfänglich hatte sie neben der religiösen auch die weltliche Gewalt inne. Dauernd lagen Schule und Bildung, Künste und Wissenschaften in ihrer Hand. Die Erfindung der Schrift und staunenswerte astronomische Kenntnisse verdankte man ihr. Indes wirkte das im Gefolge des Reichthums stehende Wohlleben der Priesterschaft auch verderblich, entsittlichend und entnervend auf das Volk. In die allgemeine Verurtheilung der Priesterschaft Centralamerikas von Seite spanischer Missionäre und Geschichtsschreiber, die in den entsetzlichen Menschenopfern bei den Azteken Mexikos ihren Grund hatte, stimmt jedoch H. nicht ein. Jener grausame Opfercult habe nur localen Charakter besessen. H. beschreibt den grauenerregenden blutigen Cult, bei welchem zumeist den Opfern das schlagende Herz aus dem Leibe gerissen wurde, wie auch die verschiedenen und zahlreichen unblutigen Opferformen. Die letzten Capitel der Schrift behandeln das festliche Jahr und den Privatcult. — Die Monographie orientiert über den Gegenstand in vortrefflicher Weise. Einen ihrer größten Vorzüge bildet das sichtliche Bemühen des Verf., ohne viel Reflexion das Thatsächliche in Glauben und Cult der mittelamerikanischen Völker zur Darstellung zu bringen.

Regensburg. Endres.

Santi Prof. Franciscus: **Praelectiones iuris canonici**, quas juxta ordinem Decretalium Gregorii IX. tradebat in scholis Pontif. seminarii Romani F. S. Editio tertia emendata et recentissimis decretis accommodata cura M. Leitner, Dr. iur. can., Vicerectoris in sem. cleric. Ratisbon. Lib. IV, V. Index generalis. Regensburg, F. Pustet, 1899. gr.-8° (III, 463; III, 262; 27 S.) M. 6.—.

Den ersten drei, in Jahrg. VIII, S. 321 ff. d. Bl. recensierten Bänden der dritten von M. Leitner besorgten Auflage von S.'s gerühmtem Lehrbuch des canonischen Rechts ist rasch der Abschluss gefolgt. Was damals hervorzuheben, beziehungsweise zu loben oder zu tadeln war, gilt im allgemeinen auch für diesesmal. Anzuerkennen ist die überall verbessernde Hand des Herausgebers. Sie zeigt sich namentlich im IV. Buch stärker als sonst. Erklärlich, da dieses Buch von dem im Vordergrund des Interesses und der Praxis stehenden Eherecht handelt. Sie zeigt sich besonders auch wieder durch Aufnahme und Berücksichtigung der neuesten römischen Erlasse und Entscheidungen sowie der neuesten staatlichen Gesetze, so des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich. Endlich ist auch auf weitere und neuere Litteratur hingewiesen und so einigermaßen mein in der ersten Recension ausgesprochener Wunsch erfüllt. Im einzelnen möchte ich anerkennend hervorheben: Band IV, S. 36 ff. die eingehende Behandlung der Frage, inwieweit die staatliche Gewalt trennende Ehehindernisse aufstellen kann; S. 86 die Zurückweisung des Einwurfes, dass in der Trauung eines Katholiken *coram ministro acatholico* und namentlich in solcher Nachtrauung kein *favor haeresis*, sondern bloße Connivenz gegen den anderen Gatten liege, welch letzterer Anschauung auch Scherer (Kirchenrecht, II, 415) zusehr huldigt; S. 193 ff. die eingehende Untersuchung über die Josephsehe, wobei auch auf Bardenhewer's trefflichen Vortrag auf dem Internationalen Congress zu Freiburg 1897 über Luk. 1, 34 in der angeführten Litteratur hätte verwiesen werden können. S. 245 A. wird mit Recht die Schädlichkeit der Verwandtenehen behauptet. Aus Band V sei nur bemerkt, dass S. 88 der Unterschied von *excommunicatio in foro interno* und *externo* gut dargestellt ist, dass S. 116 A. richtig für Beseitigung der Unterscheidung von *foetus animatus* und *foetus inanimatus* plaidiert wird. Anzuerkennen ist endlich das gute Register, wodurch auch ein bereits geäußerter Wunsch erfüllt ist.

Zu klagen ist auch diesmal wieder über den Mangel an geschichtlicher Auffassung und Darstellung. Freilich müsste, um diesem italienischen Grundfehler abzuhelfen, das Ganze umgearbeitet werden. Sodann hätte der Herausgeber es überall stärker markieren sollen, wo seine verbessernde Hand eintritt. Endlich ist durch Aufnahme der allenthalben zugänglichen Bulle »*Apostolicae Sedis moderationi*« des Guten zuviel geschehen. Viel nützlicher wäre gewesen die (Band IV, S. 166) als Appendix versprochene, dann aber (S. 437) »*ob ingentem laboris molem, quae ad hoc requiritur*« als unmöglich, wenigstens für diese Auflage, bezeichnete Übersicht der Orte, wo das *Tametsi*-Decret gilt. Hoffentlich bringt die folgende Auflage das Fehlende, und zwar mit Correcturen der bisherigen Verzeichnisse. Hier sind noch historische Detailuntersuchungen anzustellen, die aber nicht alle von Einem gemacht werden können. Im einzelnen ist mir aufgefallen, dass sich Leitner Band IV, S. 241 A. an Freisen anschließt, der der Kirche eine ganz selbständige Verwandtenzählung *in linea collaterali* zuschreibt, so dass es auf kirchlichem Boden keine *computatio Teutonica sive Germanica* gegeben habe. Auf S. 257 A. scheint mir in der Frage, ob das *Impedimentum impotentiae* nach gewissen Operationen bei der Frau vorliege, Scherer II, 272 ff. gegen Schnitzer, Kath. Eherecht 355[1] und die von Leitner vertretene Meinung mehr im Recht zu sein. S. 438 war nur eine neue Ausgabe, nicht aber eine neue Auflage von Freisen, Geschichte des römischen Eherechts zu verzeichnen. Im V. Band, S. 97 f. hätte in der Frage über das Verhältnis von Staat und Kirche tiefer gegriffen werden dürfen. S. 151 A. ist der Zusammenhang der preußischen Regierung mit der gefälschten Bulle »*Praesente cadavere*« vom 28. Mai 1873 über die Papstwahl zu stricte behauptet. Alles in allem aber ist diese dritte Auflage, soweit überhaupt bei dem engen Anschluss eines Kirchenrechts an die Eintheilung des *Corpus iuris canonici* eine befriedigende und erschöpfende Darstellung zu erzielen ist, mit großem Dank aufzunehmen.

Tübingen. Sägmüller.

Schraml Joh., Stadtpfarrer in Burglengenfeld: **Das Prinzip der modernen Anschauung und die Anschauung im Religionsunterrichte.** Eine apologetisch-methodische Studie. Regensburg, J. Habbel, 1899. gr.-8° (144 S.) M. 1.50.

Im ersten Theile werden Wesen und Bestrebungen der modernen (Natur-) Pädagogik geschildert und beurtheilt. Zuvörderst sucht der Verf. die Schule des Mittelalters unter der Pflege der Kirche und den Einfluss der »kirchlich-socialen Umwälzung« auf die Schule zu zeichnen und sodann den historischen Werdegang der »modernen Pädagogik« von Comenius,

dem »Vater der Anschauung«, an aufzuzeigen. Die relativ berechtigte Wertung der Anschauung wurde im Laufe der Zeit immer mehr übertrieben, bis sie zu einem vernunftwidrigen Cultus der Natur ausartete. Gegenüber der Behauptung, dass »der einzige Weg zur Wahrheit die Beobachtung der Natur« und »die Grundlage aller Erkenntnis die Anschauung« sei, wird nun S. 39 ff. »die wahre Bedeutung der Anschauung« dargethan und im zweiten Theile speciell »die Anschauung im Religionsunterrichte« (S. 53 ff.) historisch und theoretisch erörtert. Darnach muss im gläubigen christlichen Religionsunterrichte die Anschauung als Grundlage absolut zurücktreten, findet aber als Mittel zum Zwecke vollste Anerkennung und Wertschätzung (S. 66). Der Religionsunterricht bedarf nicht der von der »modernen Pädagogik« geforderten Reform, die »nichts anderes ist als der vollständige Umsturz des christlichen Religionsunterrichtes« (S. 75), vielmehr kann eine wahre Reform desselben nur »durch inniges Anschließen an die Kirche, durch intensives Studium der Katechetik der Kirche, ihrer Lehrmittel und Lehrmethode« (S. 77) erfolgen. Die Vorwürfe, die man dem kirchlichen Unterricht mache, könne »den einzelnen ungeschickten Katecheten treffen, jedoch niemals das Lehrsystem der Kirche« (S. 78). — Das Schriftchen erweist den Verf. als begeisterten und fachkundigen Katecheten. Wenn wir auch nicht allen Ausführungen desselben zustimmen können, dürfen wir seine Arbeit doch im großen und ganzen als eine hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Katechetik bezeichnen. Uns scheint aber sein »Conflict mit Dr. Knecht« (S. 119) nicht von so hoher Bedeutung zu sein. Denn nur die rein heuristische Methode, das bloß synthetische Verfahren ist zu verwerfen. Mit vollem Rechte vertheidigt S. die echt christlichen Grundsätze für eine erfolgreiche Katechese, aber in der Polemik gegen wirkliche und vermeintliche Gegner schlägt er nicht immer den richtigen Ton an. Wir empfehlen das inhaltsreiche Schriftchen allen Katecheten aufs wärmste zu eingehendem Studium.

Tübingen. Anton Koch.

Hühn Dr. Phil. Eugen, Pfarrer: **Die alttestamentlichen Citate und Reminiscenzen im Neuen Testamente.** (Die messianischen Weissagungen des israelitisch-jüdischen Volkes bis zu den Targumim historisch-kritisch untersucht und erläutert, nebst Erörterung der alttestamentlichen Citate und Reminiscenzen im Neuen Testamente. II. Theil.) Tübingen, J. C. B. Mohr, 1900. gr.-8° (XII, 300 S.) M. 6.—.

Während der Verf. im I. Theile seines (in d. Bl. VIII, S. 580 besprochenen) Publication auf synthetischem Wege aus den einzelnen alttestamentlichen, canonischen und auch apokryphen Büchern, demnach auch aus den jedesmaligen Offenbarungsepochen die messianischen Ausblicke und ihre Verwertung in den neutestamentlichen Urkunden zusammengestellt hatte, zeigt er im vorl. umfangreicheren Schlussbande, wie die heiligen Schriftsteller des Neuen Bundes gleichsam ins Volle greifen und aus dem Gesammtbestande der Zukunftserwartungen des auserwählten Volkes das im Momente des Bedarfes hervorheben, wodurch sie am besten erweisen oder wenigstens darauf hindeuten, dass Jesus sei der Christ. Durch die sorgfältige Auslese aller diesbezüglichen Citate und Anspielungen wird H.'s Veröffentlichung ein sehr brauchbares Vademecum für christologische und exegetische Arbeiten, denn noch immer wird als wahr gelten, was schon Justinus Martyr von der Bedeutung des prophetischen Zeugnisses für die evangelische Heilsverkündigung aussprach: dasselbe sei eine μεγίστη καὶ ἀληθεστάτη ἀπόδειξις. Im ersten Bande, wo er die einzelnen Stellen aus dem alttestamentlichen, zeitgenössischen Rahmen heraus zu verstehen suchte, war H. etwas restringierter. Es mag ja wirklich manches vom hl. Geiste intendiert sein zum Nutzen und Frommen späterer Generationen, was die gleichzeitigen Hörer noch nicht vollständig zu durchschauen imstande waren, wie es ja beispielsweise auch von den Jüngern des Herrn heißt: »*tunc*« — »*tunc recordati sunt discipuli, quod dictum est*« oder dgl. Jetzt ist H. mit Recht viel weitsichtiger und unterlässt nicht, alle jene Bibelaussprüche aus dem Alten Testamente anzuführen, welche möglicher- oder bestimmterweise den neutestamentlichen Autoren Veranlassung wurden, sich so und nicht anders über die Mission Jesu auszudrücken. In welchem Grade der Alte und Neue Bund ein untheilbares Ganzes bilden, mag man an der Unzahl der von H. angezogenen Stellen, die vielleicht noch nicht einmal ganz erschöpfend ist, ermessen. Auch wird die nahezu in jedem neutestamentlichen Verse zutage tretende Bezugnahme auf canonisches Schriftthum des Alten Bundes dienlich sein, um auch ohne Detailforschung in den Apokryphen und Pseudepigraphen Budde's jüngste Bemerkung in »Canon des Alten Testaments« (Gießen 1900) S. 78: »Überhaupt fällt die Mehrzahl der neutestamentlichen Anführungen und Anspielungen auf erhaltene oder verloren gegangene (!) Pseudepigraphen, die man in der Septuaginta und Vulgata vergeblich sucht«, als ungerechtfertigt abzuweisen. — Passend hat der Verf. die Belege streng messianischen Gehaltes von den anderweitigen Anlehnungen an das Alte Testament in seiner Ausgabe geschieden. Aufs Sachliche bedacht, hat er sich bei Textdifferenzen mit der Namhaftmachung sinnändernder Abweichungen begnügt; die auf textkritische Genauigkeit berechnete Ausgabe alttestamentlicher Citate von Dittmar (Göttingen 1899, 1. Th.) wird nach H.'s eigener, anerkennender Erwähnung keinesfalls außeracht gelassen werden dürfen. Endlich ist H.'s Buch vielfach auch mit präcisen Notizen über den Grund und die Tragweite alttestamentlicher Entlehnungen ausgestattet, welche das Verständnis wesentlich fördern.

Brünn. Theol. Prof. Othmar Mussil.

Euringer Dr. phil. Sebastian, Pfarrer: **Die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern.** Ein historisch-exegetischer Versuch. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900. gr.-8° (VI, 47 S.) M. 2.—.

Der Verf., der sich schon längere Zeit mit der Textgeschichte, bezw. Textkritik des Hohenliedes beschäftigt, hat sich an die Aufgabe gemacht, die äthiopische Übersetzung des H. L. gründlich zu untersuchen und bietet uns in dem vorl. Schriftchen Prolegomena zu einer von ihm in Aussicht gestellten kritischen Ausgabe des äthiopischen H. L. Besonders widerlegt E. eine Angabe des Forschungsreisenden James Bruce, welcher schreibt: »Die Abyssinier glauben, Salomon habe das H. L. zum Lobe der Tochter Pharaos verfertigt, und glauben nicht, wie einige unserer Theologen geneigt sind, dass darunter ein Geheimnis oder eine Allegorie auf Christum und die Kirche verborgen liege.« Der Gang der lehrreichen Untersuchung ist folgender: Die einzelnen für die These des Verf. in Betracht kommenden Stellen des äthiopischen Textes werden zuerst an der Hand des zugebot stehenden Materials kritisch festgestellt, die übrigen Tochterübersetzungen der LXX (Kopte, Arm., Syrohexapla, Arab., Itala) zur Vergleichung herangezogen und dann eingehend die Auslegung der fraglichen Stellen bei Lateinern und Griechen behandelt. Aus diesen mit Umsicht und Gründlichkeit geführten Untersuchungen wird dann die Folgerung gezogen: der äthiopische Übersetzer kannte die allegorische Deutung des H. L., er folgte ihr und schöpfte sie wahrscheinlich aus Cyrills Commentar zum H. L. Diesen inneren Gründen für die allegorische Deutung des H. L. seitens der Äthiopier werden zu weiterer Erhärtung der These noch einige äußere angefügt, Glossen und Notizen einiger Handschriften, ferner das Zeugnis eines in Jerusalem lebenden Abessiniers, den P. Lagrange, dem das Schriftchen gewidmet ist, betreffs der Erklärung des H. L. bei seinen Landsleuten befragte. Zweifelsohne wird E. mit seiner eingehend bewiesenen These Recht behalten und die Angabe James Bruce's, dem auch Riedel in seinem von der Kritik günstig aufgenommenen Buche über die Auslegung des H. L. in der jüdischen Gemeinde und griechischen Kirche (S. 86) folgt, darnach richtig zu stellen sein. Der Druck des Schriftchens ist ebenso elegant als correct.

Schloss Zeil (Württemberg). Dr. Dannecker.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) XII, 12.

Fels, Frühbis der Anbetg. — Baustert, Das Möglichstweeige. — P. Norbert, Z. Gesch. einz. Pfarreien d. Diöz. Trier, Worms u. Mainz. — Hullsy, D. Domschatz zu Trier vor d. franz. Revolution.

Studien u. Mitthlgen aus d. Bened.- u. Cist.-Orden. (Red. M. Kinter.) XXI, 2/3.

Albers, Aus vatican. Archiven. — Claremunt, De emae. Trinitatis Mysterio. — Höfer, Btrge z. Gesch. d. Kunst u. d. Kunstbestrebgen. d. Cist. in d. Rheinlden. — Eubel, In commendam verliehene Abteien währd. d J. 1431—1503. — Brettschopf, De regularium exemptions. — Lager, D. ehem. Bened.-Abtei Tholey. — Naegele, D. Gesch. d. Klosters Wiblingen. — Leuchert, Briefe von Stef. Wiest an Gerhoch Steigenberger. — Pfleger, D. ehem. Cist.-Abtei Baumgarten i. Els. — Linneborn, D. Reformation d. westfäl. Bened.klöster im 15. Jhdt. dch. d. Bursfelder Congregation. — Mitthlgen: Helgl, D. Geist d. hl. Benedict; — Tiefenthal, Expositio in ps. 45 (44) »*Eructavit cor meum verbum bonum*«; — Wraegel, Üb. d. Einfluss d. Cist.-Mönchs auf mittelalt. Baukunst in Schweden; — Müller, Blätter d. Erinnerg. an Abt Luigi Tosti; — Grillnberger, D. Wilheringer Formelbuch »*De Cartis visitationum*«; — Weikert, Üb. altest. Textkritik; — Walter, D. *Speculum Monachorum* d. Abts Bernhard v. M. Cassino; — Schatz, Kirchl. u. polit. Ereignisse in Tirol unt. d. bayr. Regierung.

Pastoralblatt der Erzdiöc. Köln. (Hrsg. Dr. Berrenrath.) XXXIV, 7 u. 8.

(7.) Berlage, D. hl. Papst Leo d. Gr. als Muster f. d. Prediger. — Kirche u. Schule nach d. f. Preußen gelt. gesetzl. Bestimmgen u. Verordngen. — Das BGB. u. d. Kritik. — Üb. Eheproclamationen m. bes. Berücks. d. Kölner Diöcesanrechtes. — Entscheidgen bez. d. Jubelj. 1900. — (8.) D. Predigt am Schutzengelfeste im Geist d. kirchl. Liturgie. — Mittel z. Verhinderg. d. gemischten Ehen. — 2 Casus v. *sanatio in radice*. — D. Guttempler-Orden u. s. Verurtheilg. dch. d. Kirche. — Vorbereitg. d. protest. Theologen auf d. Schulinspectionsamt.

Revue ecclesiastique de Metz. XI, 7 u. 8.
(7.) Actes du s. Siege. — Le nouveau code civil et les contrats. — Bénard, Le protestantisme en Alsace-Lorraine. — La danse. Questions théologiques. — (8.) Une confrérie à Fenétrange au Moyen-Age. — De l'assistance aux vêpres. — Les Messes votives.

Müllendorff Jul., D. Glaube an d. Auferstandenen, gemeinfassl. begründet in 5 apologet. Briefen. Regensbg., Manz. (152 S.) M. 2.—.
Broglie de, Religion u. Kirche. Aus d. Nachl., üb. v. E. Prinz zu Öttingen Spielberg. Ebd. (CXI, 375 S.) M. 3.50.
Cajetanus Fr., P. Matheue, d. irische Apostel d. Mäßigkt. Aus d. Holländ. Ebd. (100 S.) M. 1.—.
Huch Em., D. Haus auf d. Berge. (Is. 2, 2. Matth. 5, 14.) Steyl, Missionsdr. (411 S.) M. 2.—.
Ficker R., Weihbischof Dr. H. J. Schmitz od. Leben u. Wirken e. soc. Bischofs. Bonn, Hanstein. (95 S.) M. 1.—.

Hahn Traug., Tyconius-Studien. E. Btr. z. Kirchen- und Dogmengesch. d. 4 Jhdts. Lpz., Dieterich. (116 S.) M. 2.50.
Kronberger Emil, Zionisten u. Christen. E. Btr. z. Erkenntnis d. Zionismus. Lpz., Kaufmann. (142 S.) M. 1.80.

Philosophie. Pädagogik.

Louis Gustav: **Giordano Bruno, seine Weltanschauung und Lebensauffassung.** Berlin, E. Felber, 1900. gr.-8° (IV, 143 S.) M. 2.—.

Der Verf. erklärt, er wolle dem Streite, der sich vielleicht bei der Feier der dreihundertjährigen Wiederkehr von Bruno's Todestage erheben könnte, »soweit eben möglich, fern bleiben«. Er hält insofern Wort, als er sich nicht, wie es andere Feiergenossen beliebt haben, in gehässigen Ausfällen gegen die Kirche gefällt, allein seinen Standort nimmt er, ohne auch nur eine entfernt objective Darstellung zu versuchen, auf Bruno's Seite. Er ist ihm der Philosoph der Renaissance, der Märtyrer des in ihr sich aufkämpfenden Geistes. Nun kann zwar der Verf. nicht umhin, eine nicht geringe Anzahl von Philosophen der Renaissance zu nennen, und mit Ehren zu nennen, welche, wie Nikolaus von Cusa, Marsilius Ficinus, Campanella u. a., die neuen Anschauungen mit christlicher Gesinnung zu verbinden wussten. Wäre nicht die Geschichtsschreibung dieser Periode von je mit der größten Parteilichkeit betrieben worden, so würde der Historiker referieren: Es gibt zwei Richtungen der Renaissance; eine christliche und eine dem Christenthum gegnerische, eine kirchentreue und eine neologische; beide haben ihre Geschichte, die erstere setzt sich im französischen Augustinismus und in G. Vico u. a. fort, die zweite treibt der Aufklärungsphilosophie entgegen. Aber eine Geschichtslüge ist es, die neologische Renaissance als die ganze durch das Alterthum hervorgerufene Geistesströmung zu bezeichnen. Ref. hat in seiner »Geschichte des Idealismus«, Bd. III, die Berichtigung dieser Darstellungsweise unternommen. Dass er damit so bald Gehör finde, ist freilich nicht zu erwarten, am wenigsten kann er es von einer Festschrift wie die vorl. verlangen, bei der man froh sein muss, wenn die christlichen Überzeugungen nicht, wie anderwärts geschehen, in den Staub gezogen werden.

Prag. O. Willmann.

Novák Dr. Jan: **Působení vševědných záměrů J. A. Komenského na jeho zásady paedagogické.** (Einwirkung der allwissenschaftlichen Ziele des Komensky auf dessen erziehliche Grundsätze.) Prag, Kober, 1899. gr.-8° (IV, 140 S.) K 2.40.

Die Erklärung, warum die deutsche Litteratur, die sich in dem letzten Halbjahrhundert so viel mit dem großen Pädagogen beschäftigt hat, jener Einwirkung keine nähere Aufmerksamkeit widmen konnte, findet der Verf. in dem Umstande, dass die der Allwissenschaft und deren verschiedenen Ausläufern gewidmeten Schriften Komensky's in den reichsdeutschen Büchereien selten zu finden sind, während die Prager Bibliothek fast alle besitzt. Die tiefste Grundlage der Komensky'schen Auffassung war die Panharmonie: »Gottes Wesen ist harmonisch, wie es der Begriff der Gottheit mit sich bringt, darum ist auch die Welt harmonisch und muss der menschliche Verstand, der Abglanz der Gottheit, harmonisch sein. Die Schöpfung ist der vollkommene Einklang (*mera harmonia*), in welchem alles aus einem entstanden ist und alles nach einem hinzielt; alles hängt derart mit allem anderen zusammen, dass es ein unzertrennliches Ganzes bildet«. Darum muss auch das menschliche Wissen und Können allumfassend sein. Pansophia, Panhistoria, Pandogmatia, Panegersia, Panorthosia, Pannuthesia, Panaugia, Pantaxia, Panpaedia, Panglottia — dies sind die Bezeichnungen, die Komensky den verschiedenen Richtungen seiner Allwissenschaft gibt. Er hat sein Lebenlang an der Ausführung dieses seines Grundgedankens gearbeitet und hat so großen Wert darauf gelegt, dass er, sich der irdischen Auflösung nahe fühlend, seinem böhmischen Mitbruder Christian Nigrinus (Černý) auferlegte, sich nichts wichtigeres angelegen sein zu lassen, als seine, Komensky's, allwissenschaftlichen Schriften zu ordnen und womöglich herauszugeben, sofern er nicht von ihm, Komensky, vor das Gericht Gottes geladen sein wolle .... Aus dieser Grundanschauung fließen denn auch die Grundsätze, von denen Komensky bei der fruchtbringendsten Hauptarbeit seines Lebens, der pädagogischen, ausgieng. »Jedes Ding ist oder entsteht nach einer Idee, d. i. einer ideellen Möglichkeit, wie es das werden kann, was es ist. Das menschliche Wissen umfasst drei Stücke: die Erkenntnis Gottes, der Natur, der Kunst (des Könnens, der menschlichen Arbeit). Die Vorwürfe ihrer Thätigkeit entnimmt die Kunst der Natur, die Natur hat sie von Gott, Gott von sich selbst. Der Mensch ist mit Vernunft begabt, gehört der Erde und dem Himmel an und ist mit Gott verbunden. Einige Dinge hat der Mensch bloß durch die Sinne zu erfassen, das Firmament, die Erde und was ihr angehört, das große Amphitheater, in das er sich gestellt sieht; andere Dinge hat er werkthätig auszuführen, die Aufgaben seines Berufes; noch anderer hat er sich dankend zu bedienen, der Gnade und des Segens Gottes. Darum sind die Ziele, nach denen der Mensch streben soll, drei: Aufklärung, Tugendhaftigkeit, Frömmigkeit, dazu, gleichsam als Beigabe, Wohlredenheit, von der er Gebrauch zu machen hat, um seinen Mitmenschen jene drei Erfordernisse verständlich und liebenswert zu machen und eindringlich mitzutheilen und sie dadurch zu bilden. Was ist Bildung? Das Vermögen, die Unterschiede der Dinge zu erfassen und für jedes den richtigen Ausdruck zu haben; denn die Grundlage alles Wissens liegt in der Bezeichnung, in der Benennung der Dinge der Natur und der menschlichen Hantierungen *(vyjmenování přírody a řemesel)*. Zur vollen Erkenntnis, deren der Mensch fähig ist, gehört Übung, weil der Mensch gleich jedem irdischen Wesen nichts aus und von sich selbst *(simplici intuitu)* erlangt und erreicht, sondern dazu angeleitet werden muss. Diese Anleitung gedeiht am besten in der Jugend durch die Schule. In der Schule muss der Mensch zu allem angeleitet, in allem geübt werden, um die Welt, sich selbst und zuletzt Gott kennen zu lernen. Die Aufgaben der Schule gegenüber ihren Schülern sind: dass ihre Sinne zum Verständnis und ihr Herz zur Frömmigkeit geführt, dass ihre Hand zu geschäftsfertiger Thätigkeit und ihre Zunge zur Sprachgewandtheit und Beredsamkeit erzogen und geübt werde. Das Ziel der Schule ist, dass die Schüler

an Verstand weise, in der Sprache gewandt, für die Arbeit geschickt, in den Sitten verfeinert und im Herzen fromm werden. Verstehen, reden, arbeiten sind das Salz der Weisheit, das für das ganze menschliche Leben nöthige Gewürz« ... N. erklärt sein Werk, dessen Hauptergebnisse in Vorstehendem in Kürze zusammengefasst wurden, für einen bloßen Versuch, da mehr als eine Seite seines Gegenstandes eines tieferen Eindringens, einer Erläuterung und Herleitung aus der älteren und neueren Philosophie bedürfte. Wir zollen diesem seinen »Versuch« unsere volle Anerkennung, wir wünschen, dass er auf der von ihm mit Glück betretenen Bahn fortschreite, zugleich aber, dass er die Benützbarkeit der höchst beachtenswerten Ergebnisse seiner Studien nicht auf den doch etwas engen Kreis der böhmischen Lesewelt beschränke.

Wien. v. Helfert.

Spielberg Otto: Die Moral der freien Mannesart. Zürich, C. Speidel, 1899. 8° (III, 316 S.) M. 3.20.

Die fünf Capitel dieser Schmähschrift, nämlich: 1. Die Moral der freien Mannesart, 2. Die Menschenrechte, 3. Das Recht zu sündigen, 4. Neue Religions- und Moraltafeln, 5. Sociale Märchen, speien gleich fünf Vulcanen wahnsinnige Wuthausbrüche eines mit sich selbst und allen Ständen der menschlichen Gesellschaft zerfallenen Atheisten und Sonderlings aus.

Graz. A. Michelitsch.

Philos. Jahrbuch d. Görres-Gesellsch. (Hrsg. C. Gutberlet.) XIII, 3.

Rolfes, Neue Untersuchg. üb. d. platon. Ideen. — Donat, Z. Frage üb. d. Begriff des Schönen. — Geyser, D. erkenntnistheoret. Grundlage d. Wissens b. Cartesius. — Baur, D. actuell unendl. Zahl in d. Phil. u. in d. Natur. — Engelkemper, D. Lehre Saadia Gaon's üb. d. »Aufhebg. d. Gesetzes«. — Cathrein, Nochm. z. Begriffsbestimmg. des sittl. Guten. — Pohle u Schmitt, Bibliographie d. philos. Erscheingen d. J. 1899.

Pädagog. Studien. (Dresd., Bleyl & Kaemmerer.) N. F. XXI, 5.

Barchudarian, Herbartianismus in Russld. — Schmidt, Z. Reform d. naturgesch. Unterrichts. — D. Relig.unterricht. — Versammlgsberichte. — Honke, Wo sind die Männer? — Schilling, Aus e. krit. Studie üb. Nietzsche.

Kathol. Schulzeitg. f. Norddtschld. (Bresl., Goerlich.) XVII, 31–36.

(31.) Kobel, E. pädag. Studienreise n. Italien. — Was ist Unterrichtszweck? — (32.) Z. Pflege d. »relig. Bewusstseins«. — D. Zukft d. ital. Volkssch.wesens. — »E. echt dtschs luther. Antwort«. — Max Hübner †. — (33.) Warum d. Singtafeln b. schulmäß. Gesangunter. immer nothwendiger werden. — D. Schreibmaschine im Fortbildgsschulwesen. — F. W. Weber. — Üb. d. Gebrauch d. Apostrophs. — D. Lehrerbildg. in Spanien. — (34.) Schneider, Z. Schulprogramm d. 20. Jhdts. — Kinder als unbewusste Erzieher d. Eltern. — Welche Grundsätze aus d. Theorie d. Lehrplans f. Volksschulen können n. d. ggwärt. Stande d. Pädagogik allg. Giltigkt. beanspruchen? — D. kath. Volkssch.wesen d. Stadt Breslau 1899/1900. — (35.) Ist wirklich d. Confession nicht maßgebd. f. d. Beitritt z. Standesvertretg.? — D. Hausarbeiten f. d. Schüler. — (36.) D. begriffl. Denken. — Rückblick u. Ausblick an d. Jhdtwende. — Etwas v. d. Sonnenblume.

Westdtsche Lehrerztg. (Köln, Bachem.) VIII. 21–24.

(21.) D. kath. Lehrerverband d. Dtschen. Reichs. — Vereinfachg. d. Lehrplans. — Pötsch, D. Idealismus als Weltanschauung und als Grundlage d. Pädagogik. — Dackweiler, Schimpfen, Schelten, Titulieren. — D. Ärmsten d. Armen. — Über Gottsched. — (22.) Friedlieb, Vereinfachg. d. Lehrplans d. Volkssch. — D. ungünst. Resultate d. 2. Lehrerprüfgen. — E. Schulordng. aus d. 17. Jhdt. — (23.) Helmonds, Einige method. Winke zu d. Lehrplan f. d. Unterr. in d. bibl. Gesch. — Bolten, D. Behdlg. d. Münz-, Maß- u. Gewichtsordng. auf d. Mittelstufe. — Renzius, D. arme Heinrich. — (24.) Etw. üb. Vorbereitg. z. 2. Prüfg. — Herm. Iseke, d. Sänger d. »Nachfolge Christi«.

Förster Remacius, Schulclass. Verirrungen. Stuttg., Roth. (60 S.) M. 1.20.
Janke C. F., Pädagog. Schnitzel u. Spähne. E. Gabe f. Lehrer u. Seminaristen. Hannover, Meyer. (108 S.) M. 1.—.
Otto B., Die Wunder Jesu in d. Schule. Dresden, Bleyl & Kaemmerer. (37 S.) M. —.80.
Sasao Kumetaro, Prolegomena z. Bestimmg. d. Gottesbegriffes b. Kant. Halle, Niemeyer (71 S.) M. 2—.
Feldegg F. v., Beitr. z. Phil. d. Gefühles. Lpz., Barth. (122 S.) M. 2.50.

Berichtigung. In Nr. 17, Sp. 528 soll es Z. 12 v. u. (in dem Referate Prof. Mussil's über W. Wundt's »Völkerpsychologie« I.) heißen: » ... bezeichnet die Voraussetzungen einer substantiellen Seele als unnütze ... Ornamente«.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Lorenz Dr. Ottokar: Lehrbuch der gesammten wissenschaftlichen Genealogie. Stammbaum und Ahnentafel in ihrer geschichtlichen, sociologischen und naturwissenschaftlichen Bedeutung. Berlin, Besser, 1898. gr.-8° (VIII, 488 S.) M. 8.—.

In einer Zeit, in der bei Betrachtung der Geschichte das individuelle gegenüber dem socialen Momente sehr stark zurückgetreten ist, wo man sogar daran gieng, die Geschichtsentwicklung nur als Product wirtschaftlicher Factoren zu betrachten, erscheint ein Buch von einem der bedeutendsten Geschichtsforscher Deutschlands, welches die Bedeutung des Individuums in den Vordergrund der Geschichtsbetrachtung stellen will. Der Verf., der auf dem Gebiete der Genealogie eine Reihe von Abhandlungen und ein genealogisches Handbuch der europäischen Staatengeschichte herausgegeben hat, war sich dessen bewusst, dass er bahnbrechend wirken müsse, und hat sich daher bei der Abfassung dieses Lehrbuches der Genealogie einer sehr bemerkenswerten Gründlichkeit befleißigt. So sehr ihm indessen der gegenwärtige Standpunkt der Geschichtswissenschaft entgegen war, so förderlich war seinem Streben die Entwicklung der Naturwissenschaft, der Psychologie und der von beiden beeinflussten belletristischen Richtung mit ihrer Vererbungstheorie u. dgl. Die Brücke, auf welcher sich die Geschichte und Naturforschung begegnen und begegnen müssen, ist nach der Auffassung des Verf. die Genealogie, und er definiert sie als Wissenschaft folgendermaßen: »Die Genealogie ist in diesem ursprünglichen Sinne mithin die Wissenschaft von der Fortpflanzung des Geschlechtes in seinen individuellen Erscheinungen. Sie erhält ihren vollen Inhalt und ihr eigentliches Gepräge durch die Beobachtung eben des in seinen persönlichen Zeugungs- und Abstammungsverhältnissen erkannten Menschen selbst, der in Rücksicht auf seine physischen, geistigen und gesellschaftlichen Eigenschaften einer Reihe von Veränderungen unterliegt, deren Erkenntnis im einzelnen zwar zu den Aufgaben anderer selbständiger Wissenszweige gehört, an deren Grenzen jedoch die Genealogie diejenigen Ursachen und Wirkungen untersucht, welche sich auf Zeugung und Abstammung des Individuums in seiner Besonderheit beziehen.« Hierauf bespricht er die Stellung der Genealogie zu den Wissenschaften überhaupt und dann insbesondere zur Staatswissenschaft, Gesellschaftslehre, zum öffentlichen und privaten Rechte, zur Statistik, Zoologie, Physiologie, Psychologie und Psychiatrie. Er betont, dass die Genealogie auf den Grenzlinien des geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Gebietes wandelt; dass alle Geschichtsbaukunst, wenn sie auch noch so sehr auf die rein sachlichen Fragen und Gesichtspunkte gerichtet und noch so sehr den politischen, litterarischen, culturellen und socialen Entwicklungen zugewandt sei, die genealogische Grundlage und mit dieser das genealogische Interesse nicht ganz zu verdrängen vermag (S. 11); dass alle Geschichte Familien-, Stamm- oder Volksgeschichte ist und als solche den Begriff der Genealogie nicht entbehren könne; dass auf den Verhältnissen seiner Vorfahren und Nachkommenschaft die Stellung beruht, die der Mensch in der Gesellschaft einnimmt. Er geht nun zu dem wichtigen Abschnitte der Einleitung über, in welchem er das Verhältnis der Genealogie zum historischen Fortschritte entwickelt. Indem er sich hiebei gegen das Aufstellen von Gesetzen in der Geschichte, vor allem gegen Gervinus wendet, stellt er die Behauptung auf, dass sich alle diese Gesetzmäßigkeiten aus den genealogischen Verhältnissen viel leichter und einfacher begründen lassen. Indem die Genealogie sich beschränkt, nur die Thatsachen zu verzeichnen, welche eine höher entwickelte Befähigung, eine fortschreitende Disposition als etwas Wahrscheinliches erkennen lassen, liefert sie wichtige

Beiträge zur Frage des historischen Fortschrittes, »aber sie sichert zugleich vor jeder falschen Schlussfolgerung, welche in einer Anwendung des Begriffes Fortschritt auf die dunkle Abstraction der sogenannten ‚Menschheit' gesucht zu werden pflegt, indem sie keinen Augenblick von den Nachweisungen der Zeugung und Abstammung im einzelnen und besonderen abzusehen vermag« (S. 73). Nachdem der Verf. so die Berechtigung der Genealogie als Wissenschaft begründet hat, geht er nun zum eigentlichen Lehrbuche über, das aus drei Theilen besteht; der erste Theil — die Lehre vom Stammbaum — behandelt vor allem die Stammtafel in formaler und inhaltlicher Beziehung und die Quellen und Beweise für die genealogischen Tafeln in ihrer Glaubwürdigkeit; der zweite Theil — die Ahnentafel betitelt — erörtert den Begriff der Ahnentafel nach Form und Inhalt, die Frage der Ahnenprobe und Ebenbürtigkeit und das Problem des Ahnenverlustes, wobei eine Beschreibung der Ahnentafel Kaiser Wilhelm II. angefügt wird (Druckfehler S. 310 Franz Joseph II.?), und bringt schließlich die Bevölkerungsstatistik und Ethnographie in Beziehung zur Ahnentafel. Der dritte Theil ist der naturwissenschaftlichste des ganzen Werkes; er beschäftigt sich mit dem Probleme der Fortpflanzung und Vererbung und enthält eine Reihe von Fragen, die auch weitere Kreise interessieren dürften; allerdings hätte er kürzer gefasst werden können. — Das ganze Werk ist aus einer Fülle von gründlichen Kenntnissen hervorgegangen und mit einer großen Masse von Beweismaterial ausgestattet; es liest sich trotz der etwas breiten Anlage und des manchmal spröden Stoffes glatt und anregend. Sieht man von der Forderung nach großen genealogischen Forschungsanstalten ab, die doch etwas zu weit geht, so sind alle anderen maßvoll und wohlbegründet. Es wird dem Verf. sicher gelingen, das Interesse für die Genealogie auch in weiteren Kreisen zu erwecken und ihr unter den Wissenschaften die verlorene Stellung wiederzugewinnen.

Wien. Dr. A. Becker.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, im Auftrage der Historischen Gesellschaft in Berlin herausgegeben von E. Berner. XXI. Jahrgang, 1898. Berlin, R. Gaertner, 1900. Lex.-8° (XVIII, 1266 S.) M. 30.—.

Wieder liegt ein neuer stattlicher Band dieser Jahresberichte vor, jedesmal eine hochwillkommene Gabe für den Fachmann. Dass der diesjährige Band in seinem Umfange ein wenig zurückgegangen, ist gewiss nicht tadelnswert, im Gegentheil. Freilich war diese begrüßenswerte Einschränkung nur zu erzielen, weil einzelne wesentliche Capitel, wie das über die Römer, über die deutsche Culturgeschichte, über Italien, Altengland, Russland, die Kreuzzüge, über Geschichtsphilosophie und Diplomatik u. s. w. für folgende Jahrgänge zurückgestellt wurden. Dem Wunsche nach objectiver Berichterstattung ist durchwegs sehr anerkennend Rechnung getragen. In Bezug auf Kürze können sich einzelne Referenten noch nicht ganz in ihre Rolle schicken. Ist einem Werke, wie es vereinzelt vorkommt, mehr als eine Seite gewidmet, so ist dies gewiss zu viel des Guten. Der Druck ist recht sorgfältig, aber einzelne Falsa sind geblieben, so Rosch von Gerolshausen (statt Rösch von Geroldshausen), Domelitsch (statt Demelitsch), Auguste Fischer (statt A. Fickert). Aber solche Kleinigkeiten können den Dank nicht vermindern, den Herausgeber und Verleger im reichlichsten Maße verdienen. H.

Kurze Dr. Friedrich, Oberlehrer am k. Luisen-Gymnasium in Berlin: **Einhard.** Berlin, R. Gaertner, 1899. gr.-8° (91 S.) M. 2.—.

Friedrich Kurze, der Herausgeber der *Annales Fuldenses* und der *Annales regni Francorum* und der Verfasser gediegener Arbeiten über das von Vielen vor ihm wacker durchpflügte Feld der sogenannten Reichsannalen (einer bei Doctorprüfungen gefürchteten Liebhaberei des heimgegangenen Maurenbrecher), hat in der vorl. Schrift die Ergebnisse seiner Einhard gewidmeten Untersuchungen niedergelegt. Leider ist ihm das Missgeschick passiert, dass fast in demselben Augenblicke, da er — mit einigem Rechte — glaubte, einen gewissen Abschluss erreicht zu haben, sein Kampfgenosse K. Hampe in der 1. Hälfte des V. Bandes der Abtheilung *Epistolae* der Monumente (= der 1. Hälfte des III. Bandes der Briefe aus dem Karolingischen Zeitalter) Einhard's Briefe nach einer neuen Ordnung und mit Ergänzung unausgeschriebener Namen, kurz: in einer gegenüber den früheren Ausgaben wesentlich verbesserten Gestalt veröffentlicht hat. Dadurch, dass K. diese unbedingt brauchbarere Grundlage noch nicht benutzt hat, sind seine Aufstellungen zu einem kleinen Theile gleich beim Erscheinen antiquiert, zu einem anderen Theile erneuten Fragestellungen ausgesetzt. Und so wird sich der Verf. — hoffentlich schon durch den reißenden Absatz seines im übrigen sehr verdienstlichen Buches dazu veranlasst — wohl bald genöthigt sehen, eine wirklich abschließende 2. Auflage folgen zu lassen. In der vorl. Form zerfällt K.'s »Einhard« in 3 schön abgerundete Abschnitte: der erste führt uns das Leben des (spätestens 770 geborenen) Helden bis zum Tode Karls des Großen vor (gelegentlich der Erörterung der Reichsannalen-Frage wäre der Satz S. 16, Zeile 4/5 besser weggeblieben); im zweiten Capitel (S. 31—59) wird uns Einhard am Hofe Ludwigs des Frommen, im letzten sein Wirken in Seligenstadt († 14. März 840) geschildert.

Leipzig. Helmolt.

Roloff Dr. Gustav, Privatdocent an der Universität Berlin: **Napoleon I.** (Vorkämpfer des Jahrhunderts. Eine Sammlung von Biographien. III.) Berlin, Georg Bondi, 1900. gr.-8° (VIII, 215 S.) M. 2.50.

Der III. Band der von dem rührigen Verlag von Bondi unternommenen Sammlung von Biographien »Vorkämpfer des Jahrhunderts« behandelt das Leben des großen Corsen. Diese neueste Lebensbeschreibung ist auf der Höhe der Zeit und wahrhaft classisch geschrieben. Die Gestalt Napoleons ist mit Liebe und Verständnis behandelt, wodurch sie nur gewinnt. Die Zeiten sind vorüber, in denen man Napoleon als eine Art Menschenfresser hinstellen konnte. Alle neueren Publicationen zeigen ihn als einen *homme fort*, der sich von hohen politischen Gedanken leiten ließ, die zum Theil — wie das Continentalsystem — erst von späterer Zeit gewürdigt werden können. Wenn R. seiner kleinen Biographie eine Charakteristik des Menschen Napoleon noch folgen ließe, würde er eine willkommene Ergänzung liefern und uns zu großem Danke verpflichten. Der Charakter eines Menschen ist der Schlüssel zur Beurtheilung seiner Thaten, und es dürfte wenige Menschen geben, die so verschieden abgeschätzt worden sind wie Napoleon und Bismarck.

Paris. Dr. Grävell.

Schiffmann Konrad: **Ein Vorläufer des ältesten Urbars von Kremsmünster.** (S.-A. aus: Archiv f. österr. Geschichte, Bd. LXXXVII.) Wien, C. Gerold's Sohn, 1899. gr.-8° (19 S.) 50 Pf.

Sch. ediert ein Kremsmünsterer Güterverzeichnis, welches aus dem 12. Jhdt. stammt und sich demnach als ein Vorläufer des auf Veranlassung des Abtes Friedrich I. von Aich (1273—1325) angelegten ältesten Urbars des Stiftes darstellt. Das erst kürzlich von Sch. selbst aufgefundene Besitzregister enthält jedoch nur einen Theil des damaligen Stiftsbesitzes; gleichwohl ist es für die oberösterreichische Wirtschaftsgeschichte wertvoll.

Wien. Thiel.

Histor. Jahrbuch d. Görresgesellsch. (Hrsg. J. Weiß.) XXI, 2/3.
v. Dunin-Borkowski, Studien z. ältesten Litt. üb. d. Ursprg. d. Episkopates. — Freisen, Taufritus in Schleswig-Holstein seit Einführg. d. Reformation bis heute. — Schnitzer, Savonarola am Sterbebette Lor. de Medici's. — Duhr, Neue Daten u. Briefe z. Leben d. P. Friedr. Spee. — Schorer, D. engl.-franz. Handelsvertrag v. J. 1713. — Mandonnet, Btrg. z. Gesch. d. Card. Giov. Dominici. — Schlecht, Pirckheimer's 2. Komödie gg. Eck. — Buechbell, Z. d. Pseudonymen in Druffel-Brandi's Monum. Trid. — Recc.: Martens, Beleuchtg. d. neuesten Controversen üb. d. röm. Frage unter Pippin u. Karl d. Gr. (Ketterer); — Eigenbrodt, Lampert v. Hersfeld u. d. neuere Quellenforschg (Stolle). — Scherer, Fr. Maaßen †. — Zeitschriften- u. Novitätenschau.

Zeitschrift d. dtschen Vereins f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens. (Red. K. Schober.) IV, 1—3.
(1/2.) Krones, D. erzähl. Quellen d. Gesch. Mährens im XV. Jhdt. — Bachmann, Üb. ältere böhm. Geschichtsquellen. — Wisnar, Btrge z. geogr. Namenkde. — Lechner, Nachträge z. Codex diplom. et epist. Moraviae. — Misc.: Stoklaska, Alte Brünner Testamente. — Welzl, Z. Gesch. d. mähr. Theatercensur. — Spilhaček, D. »span. Kapelle« in Neutitschein. — (3.) Loserth, D. Stände Mährens u. d. protestant. Stände Österreichs ob u. unt. d. Enns in d. 2. Hälfte d. J. 1608. — Leisching, Joh. Tschertte, kgl. Baumeister d. niederösterr. Lande (1552).

Gelder H. van, Gesch. d. alten Rhodier. Haag, Nijhoff. (523 S.) M. 10.—.
Marine G., Romanenthum u. Germanenwelt in ihren ersten Berührgen miteinander. Üb. v. E. Müller-Köder. Jena, Costenoble. (323 S.) M. 8.—.
Montelius O., D. Chronologie d. ältesten Bronzezeit in Norddtschld. u. Skandinavien. Brschw., Vieweg. fol. (239 S., 541 Abb.) M. 20.—.
Stratz C. H., D. Frauenkleidg. Stuttg., Enke. (186 S., 102 Abb.) M. 7.60.
Plehn Hs., Gesch. d. Kreises Strasburg in Westpreußen. Lpz., Duncker & Humblot. (XXX, 369 S.) M. 8.80.
Faller Jul., D. preuß. Culturkampf v. 1873—80 m. bes. Berücks. d. Diöc. Paderborn erzählt. Paderb., Bonifaciusdr. (L, 327 S.) M. 2.40.
Hauviller, Analecta Argentinensia. Vatican. Acten u. Regesten z. Gesch. d. Bisth. Straßbg. im 14. Jhdt. u. Beitr. z. Reichs- u. Bisthumsgesch. Straßbg., van Hauten. (CLXXXII, 369 S.) M. 20.—.
Freybe A., Züge zarter Rücksichtnahme u. Gemüthstiefe in dtscher Volkssitte. Gütersloh, Bertelsmann. (176 S.) M. 2.40.
Schultze W., System d. Entwicklgs-Stadiums d. Ritter- u. Verdienstorden seit d. Evolution d. monarch. Princips. Berlin, Stargardt. fol. (278 S.) M. 25.—.
Spielmann C., D. Taiping-Revolution in China (1850–64). Halle, Gesenius. (163 S.) M. 2.50.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Jacob Dr. Georg: **Karagöz-Komödien.** Heft I—III. (I. Heft: Schejtan dolaby. Türkischer Text mit Anmerkungen hrsg. und mit einer Einleitung über das islamitische Schattenspiel versehen. — II. Heft: Kajyk ojunu. Türkischer Text m. Anm. u. e. Einl. versehen. — III. Heft: Die Akserai-Schule. Fünf Karagöz-Stücke.) Berlin, Mayer & Müller, 1899. gr.-8° (XVI S. u. 19 autogr. S.; XV, 20 S.; 30 S.) M. 2.—, 2.—, 1.—.

Mit dieser Publication bethätigt sich der Verf. auch auf türkischem Gebiete in recht verdienstvoller Weise: die drei Hefte bringen außer dem Originaltexte und der stellenweisen Übersetzung und Erklärung zweier türkischer Schattenspiel-Komödien auch eine Menge wertvoller Bemerkungen über diese unserem Kasperl-Theater adäquaten Volksbelustigungen der Osmanen. Vom culturhistorischen Standpunkte erscheinen die Mittheilungen des Hrsg. über die Herkunft, das Wesen, die Verbreitung und die Inscenierung dieser besonders im Monate Ramazan beliebten Possen, in denen stets der gleiche, von den Türken »Karagöz«, d. i. »Schwarz-Auge« genannte Hanswurst nebst anderen stereotypen Carricaturen auf die Lachmuskeln des Publicums wirken muss, von hohem Interesse. Von dem vielen Wissenswerten, was J. da zum Theil aus eigener Anschauung zu berichten weiß, soll an dieser Stelle nur zweierlei besonders hervorgehoben werden: dass diese im Abendlande geradezu als indecent verschrieenen Schwänke inhaltlich besser sind als ihr Ruf, und dass die scenische Darstellung ganz schattentheaterartig ist, indem der sogenannte Hajaldžy (zu deutsch Illusionär) die aus Kameelleder zurecht geschnittenen Figuren hinter einer mittelst einer Öllampe durchleuchteten Leinwand bewegt. Soviel über das osmanische Schattenspiel, soweit dieses in das Studium der islamitischen Realien einschlägt. Nicht weniger wertvoll sind die im Urtexte veröffentlichten beiden Komödien für den Turkologen, da derartige Proben ganz gewöhnlicher türkischer Umgangssprache bis jetzt nur in einer geringen Zahl zugänglich gemacht worden sind. So wäre es auch nur wünschenswert, dass J. die Sammlung fortführen, die Texte *in extenso* übersetzen und das versprochene, unter Heranziehung möglichst vieler reintürkischer Quellen zu compilierende Glossar beifügen möge. Dies vorausgeschickt, sollen im folgenden die einzelnen Hefte kurz besprochen und einige Bemerkungen dazu notiert werden.

Heft 1 enthält eine ausführliche Einleitung über das türkische Schattenspiel (S. I—XVI) und den türkischen Text von »Scheitan dolaby« »Teufelslist«. Das Türkische ist zwar bloß autographiert, aber deutlich geschrieben; nur sollten die Formen von Schluss-*t* und Schluss-*n* nicht miteinander verwechselt sein, wie dies einigemale geschehen ist, z. B. S. 7, Z. 14 und 16; S. 12, Z. 4. Die veraltete und stellenweise fehlerhafte Orthographie der Vorlage dürfte auch für geübte Leser manchmal irreführend sein, jedenfalls wäre es zu empfehlen, die jetzt übliche Rechtschreibung auch bei Edition derartiger Texte zu beachten. Doch sind dies sprachlich keine Mängel der Publication. Etliche Druckfehler wurden nicht berichtigt, doch dürfte jeder, der dies Stück überhaupt zu lesen vermag, die Errata selber verbessern können. Im einzelnen noch Folgendes: S. 2, Z. 5 v. o. l. دنيا و مافيهايه st. دنياى مافيهايه, das doch keinen Sinn gibt; es soll bedeuten »die Welt und was in ihr ist«; Z. 6 v. o. l. ظل وخيال »Schatten und Illusion« st. ظل خيال; S. 5, Z. 1 erwartet man wohl لطايفى st. لطيفەيى mit Rücksicht auf das folgende قطايفى; Anm. 2 بوش بوشنه heißt hier wohl nicht »*en vain*«, sondern »müßig, unthätig«; S. 9, Z. 1 muss es بكلنور heißen, nicht بكليور; S. 13, Z. 3 und 6 wird kaum كجكلمك (= كج كلمك), sondern das gewöhnliche كجكمك *gedžikmek* gemeint sein; S. 15, Z. 4 v. o. l. ايسترسەك اكر (Versmaß); S. 16 wäre die Anm. 1 ganz zu streichen. Denn die Erklärung »Vgl. zu diesem *ademin kim* ‚was für ein Mensch' *ademin biri* ‚ein gewisser Mensch'« entspringt einer falschen Auffassung der Stelle بن سكا بو آدمڭ كيم اولديغنى آكلاديرم; denn hier gehören بو und آدمك zusammen und auf den Genitiv بو آدمك bezieht sich اولديغنى, während كيم Prädicat ist (wörtlich): Ich dir dieses Menschen sein Wer sein verstehen lasse. Directe Frage wäre: بو آدم كيمدر Anm. 6 zu streichen V. Barbier s. o. محلب *fruit odorant originaire de Perse et dont on fait des gelées; espèce d'aunée des prés.*

Heft 2. S. I—IX: Besprechung etlicher Karagöz-Drucke. S. X—XIII: Nachträgliche Bemerkungen zu »Scheitan dolaby«, d. i. Übersetzung der poetischen Stücke dieser Komödie und Textberichtigungen. Zu S. 4, Anm. 2 vgl. auch Barbier de Meynard; zu S. 8: die Angabe der Hrn. *Kapamadjian* ist richtig. S. 1—20: Text des *Kajyk ojunu*, gedruckt, mit voller Beibehaltung der ganz regellosen und das Verständnis nur erschwerenden Orthographie des Originals. Für die Aussprache ist diese Art türkischer Rechtschreibung nur in wenigen Fällen von Interesse. Selbst Vertauschungen von ن und ڭ, die nur der Ignoranz des betreffenden türkischen Abschreibers oder türkischen Herausgebers zuzuschreiben sind, sollten richtig gestellt werden, wie z. B. S. 13, Z. 5 v. u. يل اوفورسڭ صو كنورسڭ, denn da muss es يل اوفورسون صو كنورسون heißen. Im einzelnen: S. 2, Z. 4 v. o. عالم heißt hier nicht »Welt« wie in der Anm. übersetzt wird, sondern »Leute, Publicum, jedermann«, Z. 7 v. o. entschieden mit Baskyn اوندە *ewinde* zu lesen st. اويوننده

ojununda; Z. 4 v. u. l. هجاله st. هجله »buchstabiere«; S. 3, Z. 2 v. o. H. dürfte dem Karagöz doch richtig *elif sin kesre sin* vorbuchstabiert haben. Karagöz verwechselt dann *kesre* mit *ekser* (= Nagel); S. 10, Z. 5 v. o. l. بورادن st. بورادر; S. 15, Z. 1 l. فلوس st. فيلوز, zu مافيش v. Barbier v. o.; S. 16, Z. 5 v. o. l. آلمەسون st. المەسك; S. 18, Z. 3 v. u. نشان آلمق heißt »anlegen (Flinte), zielen«; S. 20 Anm. vgl. Barbier كملكه ايولك *rendre le bien pour le mal.*

Heft 3. S. 1—6 Vorbemerkungen, S. 7—29 Besprechung, Inhaltsangabe (theilweise Übersetzung) folgender 5 Karagöz-Komödien: 1. Karagöz als Dichter; 2. Wie Karagöz Haschisch raucht und verrückt wird; 3. Teufelslist (= *Scheitan dolaby* in Heft 1 S. 17—22); 4. Karagöz als Schauspieler; 5. Die fingierte Braut. Im einzelnen notiere ich folgendes: S. 10 l. Z. wird wohl *kendinden* zu lesen sein st. *kendisinden*, also türkisch كنديكدن كچندن »(frag) den, der an dir vorbeigeht«; S. 11, Z. 1 der Vers soll offenbar richtig ganz einfach lauten: اكر سيمرغ عنقادن خبر آلمق ديلرسەك سن. Wenn im Originale سيمرغه steht, so ist das eben ein Schreibfehler und daher ist an keine Femininbildung zu denken, wiewohl derartige Missbildungen vorkommen vgl. Galaṭât von Sirri, Konst. 1305, z. B. اختياره von *t.* اختيار، زنكينه von *t.* زنكين، بيكسه v. *p.* بيكس، زنه v. *p.* زن. In unserem Falle liegt bloße Izâfet-Construction vor, also zu lesen *Simury-e Anka* »die Simurg welche die Anka ist«, nämlich die im Arabischen عنقا genannte persische *Simury* (nicht die سى مرغ, sondern سيمرغ); S. 12, Z. 8 v. u. l. *aschk-u sewdadan*; Z. 5 v. u. der Beistrich gehört zwischen *hitsch* und *imtihan*; die Übersetzung ist richtig, daher die Verbesserung auf dem Umschlage zu streichen; S. 17, Z. 3 v. u. übersetze: »In Wahrheit ist er, wenn . . .«; S. 18, Z. 7/8 v. u. nicht »bis die Vernichtung eintritt«, sondern »bis sie verschwinden« (zu محو اولور ist aus كيدرلر ein لر zu ergänzen); Z. 9 v. o. nicht: »Das ist von Gott unser bescheidenes Gebet« sondern »das ist es, worum wir zu Gott demüthig beten«. Zur Anm.: Meines Wissens bedeutet چالغى aber auch jedes Musikinstrument ohne Ausnahme (√چال schlagen, klopfen); Z. 8 v. u. nicht »Wenn er sich gekratzt hat, ist jetzt die Zeit, seinen Rücken in Behandlung zu nehmen«, sondern »Wenn dich dein Rücken juckt, ist es Zeit, ihn zu striegeln« (Vide Wiesenthal, Dictionnaire français-turc s. v. *démanger* und *étriller*; S. 19, Anm. 2, Also wie im Arabischen und Persischen; S. 22, Z. 13 u. 14 nicht »Wäre es nicht schade ‚für' « sondern »‚um' Eueren Sclaven« (d. i. um mich). So يازيق mit Dativ cf. Nâǵi, Sümbüle S. IV, Z. 7 v. o. بكا يازيق دكلمى باباجغم; S. 25 zu Anm. 2 شى = »Ding« zur Bezeichnung einer Person vgl. Pekotsch, prakt. Übungsbuch S. 12, Anm. 5 und S. 65, Anm. 5.

Wien-Mödling. Dr. Maximilian Bittner.

Heldenlieder der deutschen Kaiserzeit, aus dem Lateinischen übersetzt, an zeitgenössischen Berichten erläutert und eingeleitet durch Übersichten über die Entwicklung der deutschen Geschichtsschreibung im X., XI. und XII. Jahrhundert, zur Ergänzung der deutschen Litteraturgeschichte und zur Einführung in die Geschichtswissenschaft, von Wilhelm Gundlach. III. Band: Barbarossa-Lieder, übersetzt von Oscar Doering und Wilhelm Gundlach, erläutert und eingeleitet von Wilh. Gundlach. Mit einem Excurse: Die Gottschall-Frage. Innsbruck, Wagner, 1899. 8° (XXIII, 1061 S.) M. 11.—.

Mit erstaunlicher Energie hat Gundlach dem ersten Bande von 1894, dem zweiten von 1896 nun den dritten in der Stärke von über tausend Seiten folgen lassen. Im Mittelpunkte stehen die Schriften über die Thaten Kaiser Friedrich I., und zwar die poetischen Berichte: Günther, die Märe von Mailands Eroberung (durch Doering übersetzt), Gottfried von Viterbo. Ihnen schließen sich »Erläuterungen« an, die fast die Hälfte des Bandes einnehmen, sie bestehen zuvörderst aus Berichten der zeitgenössischen Geschichtsschreiber über die Ereignisse, welche den Gegenstand der vorhergehenden »Barbarossa-Lieder« bildeten, also den *Gesta Friderici* Otto's von Freising und Rachwin's. Dann aber greift Gundlach weiter, er zieht auch Schriftwerke aus, welche den Umgrund des geistigen Lebens für die politischen Vorgänge darstellen und den Zusammenhang der verschiedenen Strömungen deutlich merken lassen; daher kommt Gerhold von Reichersberg ausführlich zu Wort und der Vagantenpoesie wird ein ganzer Abschnitt gewidmet. Endlich, um das Bild des Wirkens der deutschen Volkskraft in der Stauferzeit auch dort auszuführen, wo keine Dichtungen vorliegen, schildert Gundlach die Besiedelung von Wagrien und Mecklenburg sowie die Eroberung Brandenburgs durch Auszüge aus den vornehmsten Quellen, in der richtigen Erkenntnis, dass wir eine falsche Vorstellung von der deutschen Geschichte jener Zeit erhielten, wofern nicht die Colonisation slavischer Gebiete durch Deutsche genügend zur Geltung käme. Diesen Hauptpartien des Werkes wird eine Einleitung voraufgeschickt, die eigentlich eine Geschichte der deutschen Historiographie unter Lothar dem Supplinburger und den Staufern des 12. Jhdts. enthält, eine nahezu erschöpfende Übersicht der Quellen mit kritischen Erörterungen, bezeichnenden Anführungen und Charakteristiken. Der Verf. sucht dabei auch die großen Gesichtspunkte herauszustellen, von denen aus die Schicksale der staufischen Reichspolitik zu beurtheilen sind und verweist z. B. eindringlich darauf, wie nothwendig die Beherrschung Italiens und die Aufrichtung eines ergiebigen Steuersystemes dort für Friedrich den Rothbart war, seit dem Reiche die großen Einkünfte aus den sächsischen Landen entzogen waren. Trotzdem also hier das wirtschaftliche und Culturleben überhaupt in ihrer Bedeutung für die Geschichte der Reichspolitik gewürdigt werden, stimmt Gundlach doch durchaus nicht ganz den Forderungen Lamprecht's an die moderne Historiographie zu, sondern setzt sich mit ihnen in der Vorrede auseinander. Wenn er dabei nachdrücklich betont, dass Fortschritte in unserer Weise, Geschichte zu studieren und zu schreiben, nur durch Ausdehnung der Kenntnisse des Historikers zu erreichen seien, vornehmlich auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft, so darf ihm der Unterzeichnete umso rückhaltloser beistimmen, als er selbst im Fache der altdeutschen Philologie ganz ähnlich für die Erweiterung der Studien des Germanisten eintritt, der die lateinische Schriftstellerei des Mittelalters, Theologie und Jurisprudenz sowie die Realien des Lebens in seine Arbeit einbeziehen muss, auch dann, wenn er nur die bisherigen Aufgaben seiner Wissenschaft in besserer Weise angreifen und lösen will als seine Vorgänger. — Nicht bloß zur Einführung in das Studium der mittelalterlichen Geschichte, sondern auch zur vielfachen Belehrung und Förderung für den Sachkundigen wird das Werk von Gundlach dienen, das hiemit neuerdings den Lesern aufrichtig empfohlen werden soll.

Graz. Anton E. Schönbach.

Schulbücher, namentlich solche, welche schon in wiederholten Auflagen erschienen sind, können im Rahmen dieser Zeitschrift selbstverständlich nicht ausführlich besprochen werden. Es genüge also, nur in Kürze zu erwähnen, dass in der weitverbreiteten Teubner'schen Sammlung von Classikerausgaben mit deutschen erklärenden Anmerkungen **Plutarch's »Ausgewählte Biographien.** Für den Schulgebrauch erklärt von Otto Siefert und Friedr. Blass. IV. Bändchen: Aristides und Cato von Dr. Friedr. Blass« bereits in zweiter Auflage (Leipzig, Teubner, 1898, gr.-8°, 116 S., M. 1.20) vorliegt und dass **»Ausgewählte Briefe Ciceros und seiner Zeitgenossen.** Zur Einführung in das Verständnis des Zeitalters Ciceros. Hrsg. von Prof. Dr. Friedr. Aly, Director des königl. Victoria-Gymnasiums in Burg«, es schon zur fünften Auflage (Berlin, R. Gärtner, 1897 [ausgegeben 1899], gr.-8°, VIII u. 167 S., geb. M. 2.—) gebracht haben. **»Ciceros Ausgewählte Briefe.** Für den Schulgebrauch erklärt von Prof. Dr. Karl Schirmer, Director des Realgymnasiums in Magdeburg« (Paderborn, F. Schöningh, 1900, 8°, XV u. 191 S., M. 1.60) enthalten eine im ganzen wohlgetroffene Auswahl und im Anschlusse daran ziemlich ausführliche Erläuterungen, die gleichwohl noch der Ergänzung durch den Lehrer bedürfen. Übrigens lässt sich über den Nutzen dieser Lectüre im Schulunterrichte streiten; die Anschauung, dass zu den enormen Schwierigkeiten der Erklärung der Ertrag dieser Texte (denen bis auf verschwindend geringe Ausnahmen der Charakter des Kunstwerkes gänzlich abgeht) in keinem rechten Verhältnis stehe, hat viel für sich. Einzelne begabtere Schüler wird es immer interessieren, Briefe von Cäsar, Pompeius, Metellus u. a. im Urtext zu lesen; für solche Privatlectüre wäre freilich ein weit eingehenderer Commentar erforderlich. — Von den »Classiker-Ausgaben der griechischen Philosophie« (Halle, Buchhandlung des Waisenhauses) ist 1900 ein neues (IV.) Heft, **»Platon's Gorgias** von Dr. J. Stender, Prof. am Gymnasium zu M.-Gladbach, erschienen. Die Einleitung (p. IX—XIII) ist zu dürftig gerathen und bringt über die »Sophisten« vieles Veraltete und Unrichtige; Dümmler's Akademika und Gomperz' Griechische Denker erwähnt der Verf. nicht. Auch der Commentar, an dem in formeller Hinsicht pädagogischer Takt gerühmt werden muss, bewegt sich, was die Sacherklärung betrifft, in Geleisen, die die heutige Platoforschung längst verlassen hat. Warum soll der Schüler nicht auch hierin besserer Anschauungen theilhaftig werden und Plato's Polemik richtig taxieren lernen? Man muss doch endlich aufhören, in Polos einen Idioten und in Gorgias einen aufgeblasenen eitlen Patron zu sehen. H. S.

Zeitschrift f. Deutsches Alterth. (Berl., Weidmann.) XLIV, 3.

Nolte, D. composition d. Trevrizent-scenen. — Zwierzina, Mhd. studien. 8. D. e-laute in d. reimen d. mhd. dichter. — Dümmler u. Schröder, Z. 1. bekanntwerden Otfrids. — Wrede, Z. Heliandheimat. — Recc.: Kretschmer, Einl. in d. gesch. d. griech. sprache (Meringer); — Waldstein, Klein. altsächs. sprachdkmäler (Steinmeyer); — Schönbach, Mitth. aus altd. hss. VI.; Miscellen aus Grazer hss. I—III; Studien z. erzählgs.-litt. d. m.-a. I. II. (Strauch); — Heinzel, Beschreibg. d. geistl. schauspiels im dtschen m.-a. (Ammann); — Morris, Goethestudien, II. (Alt); — Novelle' sämmtl. wke. hrsg. v. Meißner u. Wille (Weizel).

Zeitschr. f. Bücherfreunde. (Bielefeld, Velhagen & Klasing.) IV, 5/6.

Kersten, D. Buntpapier u. s. Verwendg. bes. f. Bucheinbände. — Wolff, Inwieweit rührt »D. Familie Schroffenstein« v. Kleist her? — Stübel, Z. Litt. üb. d. Schlacht b. Lepanto. — Scannorrenberg, Aus d. Sammlg. H. Lempertz sen. (Die Kaiser aus d. Hause Habsbg. — D. Reformation. — D. 30j. Krieg). — Nörrenberg, D. Hambger Bücherhalle. — Z. Gesch. d. »engl. Komödianten«. — Schubert, Einige unreproducierte Incunabelsignete. — Fischer v. Rösslerstamm, Ist d. Bücherstaub dem Menschen schädlich? — Jellinek, Rundschau d. Presse.

Das litterar. Echo. (Berl., Fontane.) II, 21 u. 22.

(21.) Bettelheim, Lesen u. Bildg. — Pniower, E. biogr. Kunstwk. (Lessing, v. Erich Schmidt). — Sonteg, Laube-Erinnergen. — Lyr. Bekenntnisse. — Polonsky, Aus d. russ. Belletristik. — Wolff, Neue relig. Schriften — Echo d. Zeitgen u. Ztschriften. — (22.) Krüger, D. Litteratur im Kgr. Sachsen. — Mehring, Französ. Lyriker. — Bötticher, E. Fund. — Adam, D. wend. Renaissance. — Berly, Eth. Fragen. — Sittenberger, Dramatisches.

Jensen P., Assyr.-babylon. Mythen u. Epen. I. Berl., Reuther & Reichard. (320 S.) M. 13.—.

Kern, O., D. Inschriften v. Magnesia am Mäander. Berl., Spemann. fol. (296 S., 10 Taf.) M. 20.—.

Mistral Fréd., Mirèio. Poème provençal. Édition publiée pour les cours universitaires par Ed. Koschwitz. Marburg, Elwert. (XLIII, 436 S.) M. 7.20.

Hoffmann Hugo, D. schles. mundart (unt. zugrundelegg. d. mundart v. Haynau-Liegnitz). Ebd. (70 S.) M. 1.20.

Werner R. M., Vollendete und Ringende. Dichter u. Dichtgen d. Neuzeit. Minden, Bruns. (320 S., 19 Portr.) M. 4.50.

Brix O., Üb. d. mittelengl. Übersetzg. d. Speculum humanae salvationis. Berl., Mayer & Müller. (126 S.) M. 3.60.

Neckel G., Üb. d. altgermen. Relativsätze. Ebd. (96 S.) M. 2.60.

Ališkiewicz A., Fr. Hebbel's aesthet. Ansichten. Brody, West. (47 S.) 1 M.

Heigl Ferd., Chines. Spreche, Schrift u. Litteratur. Berl., Bermühler. (174 S.) M. 1.50.

Schwering Jul., F. W. Weber, s. Leben u. s. Werke. Paderborn, Schöningh. (424 S.) M. 8.—.

Dziatzko K., Untersuchgen über ausgew. Capitel d. antiken Buchwesens. Lpz., Teubner. (415 S.) M. 20.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Schubert v. Soldern Prof. Zdenko Ritter: **Bochara.** Architektonische Reiseskizzen. (Separatabdruck aus der »Allgemeinen Bauzeitung«, 1899, Heft 3.) Wien, Spielhagen & Schurich, 1899. gr.-8° (59 S. m. 24 Abb. u. 12 Taf.) K 3.—.

——: **Die Baudenkmale von Samarkand.** Architektonischer Reisebericht. (Separatabdruck aus der »Allg. Bauzeitung« 1898, Heft 2.) Ebd., 1898. gr.-8° (58 S. m. 19 Abb. u. 12 Taf.) K 3.—.

Die beiden vorl. Reiseberichte führen nach dem fernen Osten, dessen Bauschöpfungen Sch. seine fachmännische Aufmerksamkeit zuwendet. In gefälliger Form unterrichtet er, durchwegs auf eigene, an Ort und Stelle gemachte Aufnahmen gestützt, über zwei sonst nur wenig bekannte Denkmälergruppen, über ihre durch Grundrissbeigaben erläuterten Anlagegedanken, über die Art des Aufbaues und der Decoration, die an dem bei Bauten Centralasiens so beliebten Mosaikschmucke oder an dem Kachelbelage festhält und nur selten kleine, quadratische Thonplatten mit gemalten Ornamenten wählt. Im Vordergrunde der Behandlung stehen für Bochara nach Charakterisierung der Stadtanlage im allgemeinen die städtischen Bauwerke, Bazare, Karawansereien, die Wasserbassins, die Friedhöfe und Wohnhäuser. Höherer Kunstwert ist den Palästen des Emirs, den Moscheen und Medressen eigen, von welch letzteren Bochara heute noch 103 besitzen soll. An der unter Abdulla-Khan im 16. Jhdt. errichteten Medresse Mir-Arab erläutert Sch. das System der Anlage und ihre Ausstattung. — In Samarkand fesselte ihn besonders das Grabdenkmal Timur's, die von dem Genannten 1399 erbaute Medresse Bibi-Chanim und der Gräberhügel Schach-Sinda mit einer Reihe von Grabdenkmälern aus verschiedenen Epochen. Unter letzteren ragen in decorativer Beziehung die Denkmale zweier Schwestern Timur's hervor, deren Schmuck eingehend besprochen wird. Auf dem Registan, dem Haupt- und Festplatze von Samarkand, erscheint unter den Werken der nachtamerlanischen Zeit der größte und imposanteste Schulbau von Centralasien, die 1610 aufgeführte Medresse Schir-Dar mit reichem musivischen Schmuck der Façade und prächtiger Hofanlage besonders beachtenswert. Als stattliches Werk präsentiert sich das Grabmal Scheibani-Chan's. In der Nähe von Samarkand interessieren Medresse und Grabmal Chodscha-Achrar's, der 1489 gestorben sein soll. Die Baubeschreibungen zeigen überall gute Beobachtung und Hervorhebung des Wesentlichen. Die historischen Angaben sind, wie Sch. Samarkand S. 4 hervorhebt, ohne auf ihre kritische Beurtheilung einzugehen, der Arbeit von Dr. Max Albrecht »Russisch Central-Asien« entlehnt. Diese Beschränkung des Autors dürfte kaum in allen Fällen das Richtige treffen. Die überwiegend guten Aufnahmen sind nicht durchaus so reproduciert, dass sie ihrem instructiven Zwecke gerecht werden können.

Wien. Joseph Neuwirth.

Hölder Prof. Oscar: **Die Formen der römischen Thongefäße diesseits und jenseits der Alpen.** In Verbindung mit dem Württ. Alterthumsverein herausgegeben von dem Alterthumsverein Rottweil. Stuttgart, W. Kohlhammer. gr.-8° (V, 38 S. m. 24 Tafeln.) M. 3.—.

Das Buch unternimmt es, auf Grund technischer Eigenthümlichkeiten und gestützt auf archäologisch-historische Momente eine Sichtung der Fundgefäße durchzuführen. Diese Sichtung soll dann zur Scheidung dessen führen, was als römisches, respective italisches, und was als germanisches Material zu gelten hat. Die Arbeit ist geschickt angelegt und namentlich vom tech-

nisch-wissenschaftlichen Standpunkte überaus beachtenswert, ja geradezu unentbehrlich; viel mehr als der fast anspruchlose Text sagen die auf 23 Tafeln vertheilten Umrisszeichnungen, denen vielfach Details, besonders der so sehr in die Wagschale fallenden Profilierungen, und endlich auf einer besonderen Tafel (24) eilf zinkographische Reproductionen von Bruchstücken mit plastischer Ornamentik beigegeben sind. — Für eine Topographie der Keramik, welcher freilich noch mancher Spatenstich vorangehen muss, ist die Arbeit entschieden von Wert. Ein Criterium aber ist viel zu wenig berücksichtigt, das die ganze Aufstellung merklich verschieben könnte: der Importhandel nach Süd und Nord. Fachgelehrte werden keinesfalls die Arbeit übergehen dürfen.

Wien. Mantuani.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Hrsg. A. Schnütgen.) XIII. 5 u. 6.
(5.) Bertram, D. eherne Taufbecken im Dom zu Hildesheim. — Keussen, D. altköln. Borte. — Schröder, Spätgotik u. Protestantismus. — Schnütgen, D. retrospect. Ausstellg. im Petit-Palais d. Pariser Weltausstellg. — (6.) Semper, Üb. rhein. Elfenbein- und Beinarbeiten d. XI.—XII. Jhdts. — Derix, Alte Glasmalereien d. XV. Jhdts. im Dom zu Xanten.

Kralik R. v., Altgriech. Musik. Theorie, Gesch. u. sämmtl. Denkmäler. Stuttg., Roth. (35 S.) M. —.80.
Riemann H., D. Elemente d. musik. Ästhetik. Berl., Spemann. (273 S.) 5 M.
Hohenemser R., Welche Einfl. hatte d. Wiederbelebg. d. ält. Musik im 19. Jhdt. auf d. dtsch. Componisten? Lpz., Breitkopf & Härtel. (135 S.) M. 4 —.
Popp Hm., Gesch. d. neueren Künstler-Ästhetik. Karlsr., Bielefeld. (165 S.) M. 3.—.
Bassermann-Jordan E., D. decorative Malerei d. Renaiss. am bayr. Hofe. München, Bruckmann. Fol. (180 S., 100 Ill.) M. 16.—.
Bock F., Memling-Studien. Düsseldorf, Schaub. (201 S.) 4 M.
Graf M., Wagner-Probleme u. a. Studien. Wien, Wiener Verlag. (183 S.) 4 M.
Rosenhagen H., Liebermann. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (104 S.) 3 M.

Länder- und Völkerkunde.

Fischer Adolph: **Streifzüge durch Formosa**. Mit 1 Karte und über 100 Abbildungen nach Naturaufnahmen des Verfassers. Buchschmuck von dem japanischen Künstler Eisaku Wada. Berlin, B. Behr, 1900. gr.-8° (382 S.) M. 10.—.

F., schon längst einer der gewiegtesten Kenner des Mikadoreiches, hat sich mit dem Studium des eigentlichen Japan nicht genügen lassen, sondern seinen dritten Aufenthalt daselbst benützt, um auch Formosa, die neueste, gelegentlich der siegreichen Beendigung des Krieges mit China erworbene Colonie Japans zu bereisen. Die Ergebnisse dieser Reise, auf welcher er sich nicht allein auf die Küsten Formosas beschränkte, sondern auch den südlichen, noch wenig bekannten Theil der Insel von Westen nach Osten durchquerte und auch die Pescadoren-Inseln besuchte, sind in dem vorl. Buche niedergelegt, welches somit eine höchst wertvolle Ergänzung der bisher sehr dürftigen Litteratur über diese sagenhafte Insel bildet. Die widersprechendsten Nachrichten über Kopf- und Scalpjäger, von einer völlig autochthonen und unabhängigen Bevölkerung im Inneren dieser Insel drangen nach Europa, während gleichzeitig ihr Reichthum ins Fabelhafte gehoben wurde. Es konnte daher nicht überraschen, dass Japan mit Rücksicht auf letzteren Umstand es als Entschädigung für seine Eroberungen in Nordostchina acceptierte, um auf diese Weise auch den Wünschen des Japan-Volkes nach Vergrößerung des Reiches Genüge zu leisten. Doch nur zu bald musste Japan einsehen, welch Danaergeschenk Formosa sei, dessen Eroberung nicht einmal den Chinesen während ihrer fast jahrhundertelangen Herrschaft daselbst zur Gänze gelungen war. Die daraus sich ergebenden unerquicklichen Verhältnisse und deren Ursachen schildert der Verf. sehr anschaulich, wobei er billigerweise auch den eifrigen und unermüdlichen Bestrebungen der Mikadoregierung die gebürende Anerkennung nicht versagt, mit welcher dieselbe seit der Occupation der Insel daselbst Ruhe und Ordnung herzustellen sucht. Von großem Interesse sind die trefflichen Schilderungen der Cultur des Kampherbaumes und der Gewinnung dieser wertvollen Drogue, welche bisher die Quelle des größten Reichthums für die Insel bildete. Durch den Sturz der chinesischen Herrschaft daselbst hat diese Industrie namhafte Beeinträchtigung erfahren, und die japanische Regierung ist darum gegenwärtig bemüht, den verursachten Schaden durch Einführung eines Kamphermonopols wettzumachen. Nicht minder beachtenswert sind die eingehenden Aufschlüsse, welche der Verf. über die eigenthümlichen Sitten und Gebräuche der das Innere der Insel bewohnenden Urbevölkerung gibt, die von dem tiefsten Hasse gegen die Chinesen und nunmehr auch gegen ihre neuen Herrscher, die Japaner, erfüllt sind, und welche F. nicht ohne Gefahr für seine eigene Sicherheit in ihren Wohnstätten aufgesucht hat, um sie einem gründlichen Studium in Ansehung ihrer Sprache und Abstammung zu unterwerfen. Von historischem Interesse dürfte die in dem Buche erwähnte Episode des ungarischen Magnaten und polnischen Grafen Bengowski sein, welchem es gelang, in seiner Verbannung in Sibirien unter den Leidensgefährten einen Aufstand anzuzetteln und mit Hilfe derselben sich zweier russischer Corvetten zu bemächtigen, auf welchen er an die Küste von Formosa segelte. Von der Herrlichkeit der Insel begeistert, suchte Graf Bengowski, nach Europa glücklich zurückgekehrt, Kaiser Joseph II. vergeblich zur Occupation und Colonisierung Formosas zu bewegen. Es ist sehr fraglich, ob dazumal Österreich die Eroberung der Insel leichter gelungen wäre als jetzt dem Mikadoreiche, — das eine steht fest, dass, wenn dies letzterem gelingt, Formosa infolge seiner günstigen geographischen Lage ein sehr wertvoller Besitz werden wird.

Hongkong. N. Post.

Rollett Dr. Hermann, Stadtarchivar: **Neue Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien.** 12. Theil. Baden, Ferd. Schütze, 1899. Lex.-8° (IV, 100 S.)

Das großangelegte orts- und culturgeschichtliche Werk, von dem uns abermals ein neuer Band vorliegt, zeugt nicht nur für den Localpatriotismus des bekannten Nestors der österreichischen Dichter, dessen Familie seit fast dreihundert Jahren in dem schönen Schwefelcurort ansässig ist, sondern auch für seinen erstaunlichen Fleiß und seine, in solchem Lebensalter (bekanntlich legte er im August d. J. sein 81. Jahr zurück) äußerst seltene Ausdauer. Wer sich die bisherigen zwölf Bände — ein 13. wird als Abschluss in Aussicht gestellt — nicht selber ansicht, würde kaum glauben, welche Arbeit und welche Stofffülle in ihnen steckt und welch reiche Fundgrube von interessantem Material sie für den Geschichtsschreiber, den Alterthumsforscher und den Culturhistoriker bilden.

Wie die früheren Bände zerfällt auch der vorl. in acht Abschnitte: 1. »Chronologische Nachweise zur Geschichte Badens«; diese reichen jetzt bis zur Gegenwart. — 2. »Actenstücke und Urkunden des Badener Stadtarchivs«; der 12. Band enthält hiervon die Nrn. 61 und 62. — 3. »Badener Memorabilien«; Nr. 25: Aus Badens Römerzeit (sehr eingehend, auch mit wertvollem Litteraturnachweis), Nr. 26: Die ehemaligen Badener Innungen. — 4. »Die Ansichten und Pläne von Baden und Umgebung«; nunmehr bis Nr. 23 gediehen. — 5. »Zur Badener Häuserchronik«,

Monographien alter bekannter Bauten enthaltend; diesmal: »Das Ursprungsbad und die Ursprungsquelle«. — 6. »Badener Begegnungen«, wohl der anziehendste aller Abschnitte. Er enthält die ausführliche Erzählung von Begegnungen, die der verdienstvolle Herausgeber in seiner Vaterstadt mit hervorragenden Persönlichkeiten gehabt hat. Im vorl. Bande schildert R. seinen Verkehr mit Moriz v. Schwind; in früheren Bänden bot er sehr hübsche Schilderungen seiner Begegnungen mit Kaiser Franz, Kaiser Ferdinand, Erzherzog Karl, dem Herzog von Reichstadt, Grillparzer, Metternich, Andreas Streicher u. s. w. Viele dieser Begegnungen sind von hohem litterarischen und biographischen Wert; es wäre sehr zu wünschen, dass dieselben in Buchform gesammelt erschienen. Die weiteren Rubriken der »Neuen Beiträge« sind: 7. »Die Litteratur zur Geschichte Badens«, jetzt bis 1841 reichend (Nr. 244—252). — 8. »Badener biographische Gedenkblätter« — eine interessante Abtheilung, in welcher alle berühmten oder bekannten Personen, die je in Baden geweilt haben, mit angemessenen Notizen vorkommen. Der vorl. Theil bringt die Buchstaben P, Qu, R und die erste Hälfte von S. Unter vielen anderen finden wir da vertreten: Paracelsus Bombastus ab Hohenheim, Carlotta Patti, Zar Peter den Großen, Karoline Pichler, Franz Pokorny, Franz v. Pulszky, den Dichter-Erzbischof Pyrker, Ferdinand Raimund, Erzherzog Josef Rainer, Eduard Reményi, Peter Rosegger, Rudolf den Stifter, Kaiser Rudolf II., Cardinal-Erzherzog J. J. Rainer Rudolf, Kronprinz Rudolf, Graf Moriz Sándor, M. G. Saphir, Karl Ritter v. Scherzer, Dorothea v. Schlegel, Schmerling. — Seine ungemein mühsamen Quellenforschungen werden dem Verf. glücklicherweise dadurch erleichtert, dass er Verwalter des von ihm gegründeten städtischen Archivs und Custos des von seinem Vater angelegten, später geschenkweise in den Besitz der Stadt übergegangenen, sehr reichhaltigen Localmuseums ist. Möge ihm die geistige Elasticität, die sich in diesem merkwürdigen Riesenwerk — einem wirklichen Unicum — äußert, noch recht lange erhalten bleiben!

Budapest. L. Katscher.

Dtsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XXII, 11 u. 12.
(11.) Friedrich, Rhodesien. — Levy, D. Grundlagen d. französ. Protectorats in Tunesien. — Jüttner, Fortschritte d. geogr. Forschgen u. Reisen i. J. 1899. — F. J. Grabowsky. — Fr. Jagor †. — (12.) Stefan, 15 Monate im südl. Eismeer. — Reichelt, Mythologie d. Buddhismus. — Köhler, E. Religionsfest d. Mongolen. — E. geogr. Lexikon d. Schweiz. — W. Vallentin. — Max Wirth †.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) VIII, 16—22.
(16.) D. Dorfbegräbnis. — Diefenbach, Westerwälder Hauslerer u. Landgänger. — Schalk, Vom dtsch. Landerziehgsheim bei Ilsenburg im Harz. — Einige Winke z. Abfassg. e. Ortsgeschichte. — Schukowitz, Bäuerl. Kerbschnittkunst. — (17.) Gf. Reventlow, Gewinnbetheiligg. u. Organisation d. Ldarbeiter. — Was treibt die Landarbeiter in d. Städte u. welche Erfahrgen machen sie da? — César, Was bietet d. »Wegweiser« uns Landgeistlichen? — Ausländ. Krankenstuben. — Löffler, Wie es vor 8 Jahren anfieng. — Reichhardt, Thüringer Pfingstvolksfeste. — (18.) Sparr, Wie e. Landlehrer d. Landbevölkerg. z. Sparen erzieht. — Sohnrey, Was treibt d. Landarbeiter in d. Stadt? — Danneil, Heimat u. Volksthum. — (19.) Bode, Goethe als Landmann. — Danger, Bondenhölzgen in Schlesw.-Holst. — Innere Colonisation. — Wastian, Karl Morre, e. österr. Dichter u. Anwalt d. Landvolkes. — Danneil, D. dtsche Volkslied. — (20.) Apel, Bericht üb. d. Stand d. Wohlfahrtspflege im Kreise Einbeck. — Haenzel, Obstbaumzucht u. Bienenzucht als Nebenbeschäftigg. d. Landschullehrers. — Dickel, Friedrich d. Gr. u. d. Processe d. Müllers Arnold. — (21.) Schnell, Gemeindeobstanlagen. — Hausschlachten im Sommer. — D. verbot. Wald. — Sohnrey, Wie »Schacker u. Pümpeleise« sich aufhängte. — Erntepoesie. — (22.) Stoppel, Z. Versöhng. v. Industrie u. Landwirtschaft. — Stein, Ländl. Consumvereine. — Z. Bedeutg. d. Volksbildg. f. d. ländl. Wohlfahrt. — Just, Sitten u. Gebräuche d. Vogteyer b. Taufen u. Trauungen. — Hartmann, Westphäl. Hausnamen.

Kniep E., Führer dch. d. Lüneburger Heide u. d. übr. Moor- u. Heidelandschaften Nordwestdtschlds. Hannover, Borgmeyer. (103 S.) M. 1.50.
Bürger O., Reisen e. Naturforschers im trop. Südamerika. Lpz., Dieterich. (395 S., 4 Tab., ill.) M. 9.—
Wegener Gg., Dtsche Ostseeküste. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (168 S. ill.) M. 4.—.
M. Clotten, Dch Indien u. Ägypten. Lpz., Friedrich. (238 S. ill.) M. 3.—.
Jaeger J., Wandergen in Russld. Zeitbilder aus d. Balkanländern, Central-Russld., d. Krim, Kaukasus u. Central-Asien. Wien, Teufen. (330 S.) M. 8.—.

Der Forschungsreisende Eugen Wolf wird die Schildergen s. Reisen im Innern Chinas, mit zahlr. Abb. ill., demnächst in der Dtsch. Verlagsanstalt (Stuttg.) erscheinen lassen.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Marcovich Anton, k. k. Strafanstalts-Oberdirector &c. &c.: **Das Gefängniswesen in Österreich,** unter Berücksichtigung der Gesetze, Verordnungen und Vorschriften. Wien, Manz, 1899. gr.-8° (VII, 110 S. m. 12 Tab.) M. 3.20.

Das Buch hat vollen Anspruch auf das Interesse Aller, nicht nur der Juristen und Criminalisten allein; es entrollt ein getreues Bild des derzeit in Österreich bestehenden Gefängniswesens, in der Form ohne Phrase und Sentimentalität, schlicht und recht, im Inhalt streng sachlich und ernst, das Ergebnis der Beobachtungen eines langjährigen, erfahrenen, in seinem Amte und seinem Werke aufgehenden Praktikers, der, warmfühlend für die mögliche sittliche Hebung der seiner Leitung unterstellten Verbrecher, zugleich den Blick offen hält für die noch herrschenden Mängel und Schäden unseres Strafvollzugs, aber auch mit seltenem Muthe gerade in seiner beruflichen Stellung den Finger legt auf die Wunden und Gebrechen, die da und dort in den Strafanstalten, besonders aber in den Gerichtsgefängnissen offen liegen. Unter Anerkennung der seitens der Justizverwaltung bereits geleisteten Reformarbeit und des manigfachen Guten, das die jüngere Zeit hervorgebracht, gibt M. doch im ganzen hier kein befriedigendes, sondern in vielen Zügen ein recht düsteres Bild. So wenn er, um nur Einiges hervorzuheben, die — trotz des Gesetzes vom 1. April 1872 betr. den Strafvollzug in Einzelhaft — dermalen nur bestehenden sechs Strafanstalten anführt, in denen diese allein möglich ist, während in den übrigen neun (und in den sechs Weiberstrafanstalten) lediglich Gemeinschaftshaft vollzogen wird, weil diese Zellenbauten überhaupt nicht haben und in absehbarer Zeit auch nicht haben werden. Die selbstverständliche und unumgängliche Einrichtung separater Jugend-Abtheilungen besteht nur in den zwei neuesten Anstalten Prag und Marburg, deren segensreiche Wirksamkeit M. in leuchtenden Farben und mit frappanten Ziffern schildert, insbesondere was den Rückfall und die Disciplin betrifft, aber auch dringend ihre Vermehrung durch Neuanlagen bei anderen Strafanstalten und, was besonders wichtig, bei den Gerichtsgefängnissen fordert. — Von hervorragendem Werte für den Strafvollzug und dessen Hauptzwecke, namentlich aber auch für dessen vom Staate zu tragende Kosten, ist der Arbeitsbetrieb in den Strafanstalten, zugleich allerdings Gegenstand ständiger Klagen seitens des concurrierenden freien Gewerbes. Das Bestreben der Justizverwaltung, die Straftanstaltsarbeit zu Gunsten jener Concurrenz möglichst einzuschränken, führte u. a. auch zur Verwendung von Sträflingen zu Culturarbeiten (Wildbachverbauungen u. dgl.). Die in jeder Beziehung außerordentlich günstigen Ergebnisse dieser Verwendung, die M. eingehend darstellt, drängen naturgemäß zur Stabilisierung und weiteren Ausdehnung dieser Arbeitsart, zu der man jedoch maßgebenden Ortes trotz alledem nicht sehr geneigt zu sein scheint. — Was M. bezüglich der Gerichtsgefängnisse enthüllt, — und »Enthüllungen« schlimmster Art sind es, die hier, wenn auch von berufenster Seite und in wohlmeinender und edler Absicht, eine Remedur oder gar selbst Reform damit zu erzwingen, über das »System« im ganzen und bezüglich einzelner Gefängnisse an der Hand offenkundiger Thatsachen gemacht werden, — darüber sind weitere Auslassungen hier unthunlich und es kann lediglich constatiert werden, dass von 71 Gefängnissen der Gerichtshöfe (Landes- und Kreisgerichte) nur 14 mit Zellentracten ausgestattet sind, unter welchen die Gefangenhäuser von Wien, Brünn und Graz mindestens als scheinbar ihren Zwecken entsprechend gelten können, während alle übrigen den Anforderungen eines modernen normalen Strafvollzugs nicht genügen, von den 925 Bezirksgerichtsgefängnissen gar nicht zu reden. — Wenn ferner M.

über die bestehenden Zwangs- und Besserungsanstalten, welche der correctionellen Nachhaft, der Arbeitsgewöhnung für Erwachsene, der »Besserung« für die Jugendlichen dienen sollen, gleichfalls ein höchst abfälliges Urtheil fällt, so ist dies jedem, der diese Landesanstalten näher kennt, aus der Seele gesprochen. Durchgreifende Reformen, vor allem aber scharfe Trennung der Zwangsanstalten von den Besserungshäusern Jugendlicher und jedenfalls Übernahme in die Staatsverwaltung sind hier die unabweislichen Postulate. — Sehr lesenswert und bedeutungsvoll sind auch die Ausführungen über Classification und Disciplin der Sträflinge, ferner über die mangelnde Centralisation der Leitung des österreichischen Gefängniswesens, endlich über die Schutzfürsorge für Entlassene und deren große Bedeutung für die Rückfallsstatistik, natürlich nur bei rationeller Bethätigung. Die dem Werke beigegebenen Tabellen, vorzüglich angelegt und bearbeitet, sprechen ihrerseits wieder ganze Bände darüber, was zur Zeit dem österreichischen Strafvollzuge noch fehlt. Dem gegenüber kann übrigens auch die Kostenfrage nicht ernstlich gestellt werden, denn auf Jahre vertheilt, wäre mit wohl zu beschaffenden Mitteln den Hauptübeln sicher abzuhelfen. Jedenfalls sollten Alle, die die budgetmäßige Bewilligung dieser Summen angeht, das Buch gründlich studieren!

Graz. Hiller.

Mommsen Theodor: **Römisches Strafrecht.** (Systematisches Handbuch der deutschen Rechtswissenschaft. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. H. Brunner, V. Ehrenberg etc. hrsg. von Prof. Dr. K. Binding. I. Abth., 4. Theil.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1899. gr.-8° (XXIII, 1078 S.) M. 24.—.

Man hat sich im Laufe der Zeit gewöhnen müssen, Mommsen's Werke nicht zu kritisieren, sondern nur zu bewundern, denn es fehlt der andere gewaltige Geist, der an den M.'s mit Fug und Recht den kritischen Maßstab anlegen dürfte. Doppelt bewundernswert aber ist es, wenn ein Mann, der die Schwelle des Greisenalters längst überschritten hat, ein Werk von dem sachlichen Umfange des vorl. zu vollenden vermag. Lässt sich auch in einzelnen Punkten eine gewisse Lässigkeit des Greises constatieren, die sich an scheinbar bewiesenen Behauptungen freut, wo nichts weniger als ein Beweis erbracht ist, so ist die Wissenschaft doch einem Werke gegenüber zu höchstem Danke verpflichtet, dessen Mangel schon längst als eine klaffende Lücke empfunden wurde, — ein Mangel, der nur deshalb noch bestand, weil niemand sich an das anscheinend die ganze Lebensarbeit eines Forschers erfordernde Werk wagte. Auch konnte sich, wie M. selbst mit berechtigtem Stolze hervorhebt, an diese Arbeit nur jemand machen, der in der Rechtswissenschaft ebenso zu Hause ist wie in der Geschichte, und, kann hier noch hinzugefügt werden, wie in der classischen Philologie und Alterthumskunde. Mit diesen allseitigen Kenntnissen ausgerüstet, hat M. den ganzen Stoff, den er richtigerweise auf das Recht des römischen Volkes beschränkt, während Frühere das Recht des heiligen römischen Reiches deutscher Nation mit einbeziehen zu müssen glaubten, erschöpfend dargestellt. Seine Darstellung zerfällt in fünf Bücher. Das erste behandelt das Wesen und die Grenzen des Strafrechtes, das zweite die Strafbehörden, das dritte den Strafprocess, das vierte die einzelnen Delicte, das fünfte die Strafen. Finden sich auch, wie nicht anders zu erwarten, vielfach Anklänge an frühere Arbeiten M.'s, namentlich an sein Staatsrecht und seine römische Geschichte, so enthält das Werk doch auch eine Fülle neuer Ergebnisse der Detailforschung und eine Reihe interessanter und neuartiger Gesichtspunkte. — Es wird wenige geben, die das Buch vollkommen durcharbeiten werden, aber niemand wird eine Frage des öffentlichen römischen Rechtes mit Sicherheit entscheiden können, ohne einen Blick in diesen oder jenen Abschnitt des Werkes von M. geworfen zu haben.

Wien. R. v. Mayr.

Statistisches Jahrbuch der Schweiz. Herausgegeben vom Statistischen Bureau des eidgenössischen Departement des Innern. VIII. Jahrgang, 1899. Bern (Zürich, Artist. Institut Orell Füßli), 1899. gr.-8° (IV, 410 S.) M. 7.50.

Auch dieser Jahrgang reiht sich seinen Vorgängern ebenbürtig an, obwohl der Wert der statistischen Arbeit von den Interessenten und vom Publicum noch immer zu wenig gewürdigt wird. Die Herausgeber beklagen sich im Vorwort über diesen Übelstand mit allem Recht, indem sie u. a. beispielsweise darauf hindeuten, dass dies statistische Amt von einzelnen Productionskreisen, so z. B. von der Bierbrauerei, ganz ungenügend informiert wird, obwohl ihnen absolut confidentielle Verarbeitung zugesichert ist. Es ist im übrigen einleuchtend, dass solche Mängel namentlich in einer demokratischen Republik, wo der freie Wille den officiellen Zwang ersetzen sollte, störend auf die ganze statistische Aufgabe einwirken müssen. Die Anlage des Buches ist die nämliche wie in den früheren Jahren. An neuen Darstellungen nennen wir eine solche über die Bodenfläche der Erde (Areal und Tiefen der Oceane, Areal und Höhe einiger Binnenseen, höchste Erhebungen der Continente und Inseln, Höhe der Schneegrenzen), über die Bevölkerungsbewegung (vergleichende Geburts- und Mortalitätsziffer der Schweiz und einer Reihe anderer Staaten u. s. f.). Viehstand (Wert derselben in der Schweiz), Fischzucht und Jagd (Zahl und Ergebnis der Jagd- und Fischereipachte, Zahl und Betrag der für Erlegung von Raubwild bezahlten Prämien), Industrie (Bergwerke und unterirdische Steinbrüche der Schweiz, Statistik der schweizerischen Buchdruckereien), Finanzwesen (Grund-, Kopf-, Vermögens- und Einkommensteuer, directe und indirecte Steuern der Cantone i. J. 1897, Subventionen des Bundes an die Cantone), Politische Statistik (Nationalrathswahlen i. J. 1899), Diverses (Geschichtliches über die schweiz. Studentenvereine).

Frauenfeld (Schweiz). Edwin Ramsperger.

Monatsschrift f. christl. Socialreform. (Red. v. Vogelsang.) XXII, 7 u 8.

(7.) Mehring, D. Kinder d. Vororte. — Sempronius, Wirtsch. Tagesfragen. — Giger, D. Wissenschaftsfrage in d. Ökonomie oder Wirtschaftslehre. — (8.) Ritter, Sodoma u. Gomorrha. — v. Vogelsang, D. Anarchismus. — Mehring, Kleine Bilder aus d. großen Stadt.

Rivista internazionale di scienze sociali e discipline ausiliarie. (Rom.) Anno VIII, Vol. XXIII, fasc. XCII.

Molteni, Del metodo d. scienze soc. — Apeddu, Pro Sardinia: Note s. questione sarda. — Mazzotti Biancinelli, Esperienza e fede nel sec. che muore.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX, 45–48.

(45.) Variez, Comm. Versicherg. gg. Arbtslosigkt. in Gent. — D. internat. Arbterschutzcongress in Paris. — Herz-Mills, Tarifgemeinschaft u. Accordarbeit in d. Schuhindustrie. — Grätzer, E. neues System z. Schlichtg. v. Streitigkten aus d. Arbtsvertrag. — (46.) Mayet, D. Reform d. Krkenversicherg. u. d. Frauenfrage. — Silbermann, D. freien Hilfscassen. — Fuld, D. Erwerb körperschaftl. Rechte in d. Praxis. — D. Arbtskampf auf d. Werften in Hambg. — (47.) Will, Schutz v. Leben u. Gesundht. im Berl. Fleischergewerbe. — Anarchism. u. Soc.demokratie. — Saget, Arbtslosigkt. in d. Aachener Textilindustrie. — Mitthlgen d. Gewerbegerichts in Berlin, red. v. Schalhorn. — (48.) Frey, D. Arbtsnachweis f. Frauen, insb. f. weibl. Dienstboten. — D. Aufsteigen d. Arbterstandes in Engld. — Taube, D. dtschen Gewerkschaftsorganisationen i. J. 1899. — Thieß, Socialpolit. Ergebnisse d. dtsch. landw. Genossenschaftstages.

Albert Ch., D. freie Liebe. Aus d. Französ. v. Th. Schlesinger-Eckstein. Lpz., Spohr. (184 S.) M. 3.—.

Golowin K., Russlds. Finanzpolitik u. d. Aufg. d. Zkft. Aus d. Russ. v. M. Kolossowski. Lpz., Wigand. (233 S.) M. 4.50.

Grabmayr C. v., Bodenentschuldg. und Verschuldgs.-Grenze. E. Gutachten f. d. Tirol. Ldtg. Innsbr., Vereins-Buchh. (215 S.) M. 2.—.

Weber J., D. Vollstreckg. v. Vermögensstrafen in d. Nachlass. Breslau, Schletter. (62 S.) M. 1.60.

Leistner J., D. Haftg. d. Verkäufers wegen Mängel d. Kaufsache nach d. BGB. Nürnbg., Rosenberg. (120 S.) M. 1.80.

Weber M., Fichte's Socialismus u. s. Verh. z. Marx'schen Doctrin. Tübg., Mohr. (122 S.) M. 3.—.

Crome C., System d. dtsch. bürgerl. Rechtes. I. Ebd. (601 S.) M. 10.75.

Adler P., D. Lage d. Handlgsgehilfen gemäß d. Erhebgen d. Commission f. Arbeiterstatistik. Stuttg., Cotta Nachf. (197 S.) M. 4.—.

Bonn M. J., D. Vorgänge am Edelmetallmarkte in d. J. 1870–1873. Ebd. (128 S.) M. 3.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Klinkerfues** Dr. W., weil. Prof. und Director der königl. Sternwarte zu Göttingen: **Theoretische Astronomie.** Zweite neu bearbeitete und vermehrte Auflage von Dr. H. Buchholz, Assistent der königl. Sternwarte zu Göttingen. Mit in den Text eingedruckten Abbildungen. Braunschweig, Fr. Vieweg & Sohn, 1899. gr.-8° (XVII, 935 S.) M. 34.—.

II. **Plassmann** Joseph: **Himmelskunde.** Versuch einer methodischen Einführung in die Hauptlehren der Astronomie. Mit einem Titelbild in Farbendruck, 216 Illustrationen und 3 Karten. Freiburg, Herder, 1898. gr.-8° (XVI, 626 S.) M. 13.—.

I. Klinkerfues, der auf so tragische Weise endete, hinterließ die bereits 1870 erschienene 1. Auflage seiner theoretischen Astronomie, die den Gang und den Inhalt seiner Vorlesungen über Bahnbestimmungen wiedergab. Die kurz vorher veröffentlichten vortrefflichen Werke von Watson (Theoretical Astronomy) und von Oppolzer (Lehrbuch der Bahnbestimmung der Kometen und Planeten) konnten darin, in Rücksicht auf den einheitlichen Zusammenhang und Aufbau des Werkes, nicht die entsprechende Würdigung finden. Dies, sowie die Überzeugung von dem bleibenden Werte der klar und anregend gehaltenen K.'schen Ausführungen rechtfertigten die Absicht einer Neubearbeitung, die Dr. H. Buchholz übertragen wurde. Dieser unterzog die alte Auflage in anerkennenswerter Weise nicht nur einer mühsamen Revision (er selbst gibt die Zahl von 186 Druckfehlern an), sondern erweiterte vor allem den Inhalt unter Berücksichtigung der obenerwähnten Werke Watson's und Oppolzer's sowie einiger Aufsätze von Fabritius und Seeliger und gelegentlicher Mittheilungen von Gibbs und Phillips. Die erste Abtheilung ist bedeutend erweitert: die Kepler'sche Bewegung wird als Specialfall der allgemeinen Centralbewegung eingehend theoretisch behandelt, specielle Vorlesungen über die Parallaxe, die Aberration, das Problem der Bewegung der Äquinoctien, die Interpolation werden eingeschaltet und die Bahnberechnung von »vorläufigen Bahnen« auf die Bestimmung »definitiver Bahnen« ausgedehnt. Die folgenden Vorlesungen sind stellenweise verändert: eine Abtheilung über die mechanische Quadratur und die drei Methoden der speciellen Störungen von Lagrange, Encke und Hansen-Tietjen wurde aufgenommen, sowie die Methode der kleinsten Quadrate bei der Bahnberechnung aus einer größeren Zahl von Beobachtungen angewendet. Endlich wurde eine empfindliche Lücke der 1. Auflage durch Beifügung nothwendiger und wichtiger Zahlentafeln in zweckentsprechender Weise ausgefüllt. Auf absolute Vollständigkeit kann natürlich ein Werk, das sich inhaltlich keine Grenzen steckt, nicht Anspruch machen, aber die übersichtliche Zusammenstellung ermöglicht es jedem, der es durcharbeitet, zu erkennen, was ihm etwa für seine Zwecke noch mangeln mag. Dieses Urtheil enthält bei der Schwierigkeit des Gegenstandes und der Mannigfaltigkeit der Darstellungsformen ein ausdrückliches Lob.

II. Ein gleiches Lob können wir auch der »Himmelskunde« von J. Plassmann nicht versagen. Das Buch ist überaus reichhaltig und mehr als ein »Versuch« einer methodischen Einführung in die Hauptlehren der Astronomie. Es umfasst in übersichtlicher Form das ganze Gebiet der Astronomie und wird allen verständlich sein, die eine Mittelschule absolviert haben. Nur einige mathematische Ableitungen im 6. und 9. Capitel scheinen dem theoretischen Ausmaß des Buches nicht angemessen zu sein. Abgesehen von den ohne weitere Begründung eingeführten Formeln der sphärischen Trigonometrie wird die Aufgabe: Wie schnell ändert sich die Höhe eines Sternes? mit einer nur scheinbaren Umgehung der Differentialrechnung (Grenzwertbestimmung) gelöst. Im Gegensatze zu solchen Anforderungen stehen überflüssige Erklärungen, wie über große und kleine Achse einer Ellipse u. s. w. Das schwierigere 9. Capitel über die Transformation der Coordinaten ist allerdings besonders durch einen veränderten Druck gekennzeichnet. Sehr anschaulich hingegen sind die nach vaticanischen Photographien angefertigten Illustrationen, ebenso die Zeichnungen und schematischen Darstellungen. Ein sehr günstiges Moment der Anlage des Buches liegt in der historisch-kritischen Behandlungsweise, welche die heterogenen Elemente, die heute zu dem weiten Gebiete der Himmelskunde gehören, in einen einheitlichen Zusammenhang bringt und nebenbei den Überblick über die fortschreitende Forschung von der philosophischen Speculation angefangen bis zu der durch präcise Instrumente unterstützten Beobachtung, die der mathematischen Speculation wichtige Daten liefert, in großen Umrissen gewährt.

Wien. Th. Hartwig.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLVI, 7 u. 8.

(7.) Maier, Natur u. Wesen d. neuen Strahlen. — Släger, Ein. Bemkgen. üb. d. Nektarium v. *Viola odorata*. — Boetzkes, Gibt es unbewusste Seelenvorgänge? — Elbert, D. Diluvium u. d. Sündflut. — D. neue Revolver-Mikroskop. — Förster, D. »Cath. Truth Soc.« im Dienst d. Schöpfgskde. — Feeg, Aus d. Reiche d. Technik. — (8.) Rompel, Z. Bestäubg. d. Blüte v. *Victoria regia* Lindl. — Fischer, D. organ. Structur. — Strunz, J.-B.-A. Dumas. — Meier, Neuere Fortschritte auf d. Gebiete d. Röntgenstrahlen. — Plassmann, D. Vertheilg. d. Sterne. — Strunz, Akadem. Rdschau. — Plassmann, E. neuer Komet. — Meier, Himmelserscheinungen im Aug. u. Sept. 1900.

Natur u. Glaube. (Hrsg. J. E. Weiß.) III, 7 u. 8.

(7.) Spiritist. Mystik. — D. Behdlg. d. Leichen b. d. einzelnen Völkern d. Erde. — Thoma, Homo verbo loquens bestie? — Kreichgauer, D. Popularisierg. d. Wissenschaft. — Betrachtgen üb. d. Biene u. deren Bedeutg. im Haushalte der Natur. — Weiß, D. wissensch. Pflanzensammlg. od. d. Herbarium. — Pulan, Was schädigt d. Ansehen u. hindert d. Verbreitg. d. Naturliebhaberei? — (8.) Lidner, Wie steht es m. d. Problem d. lenkb. Luftschiffes? — Lipp, Grönlands Pflanzenleben. — Misskannte Freunde d. Menschheit. — Bei d. Ameisen auf d. Pariser Ausstellg. — Pulan, D. Insectarium.

Biehringer Joach., Einführg. in d. Stöchiometrie od. d. Lehre v. d. quantitat. Zus.setzg. d. Körper u. ihrer m. dieser zus.hängenden Eigenschaften. Brschw., Vieweg. (408 S.) M. 9.—.

Wernicke Ad., Lehrb. d. Mechanik in element. Darstellg. m. Anwendgen u. Übgen aus d. Gebieten d. Physik u. Technik. I, 1 u. II. Ebd. (314 u. 373 S.) M. 9.—.

Buerkel E., Biolog. Studien üb. d. Fauna d. Kieler Föhrde (158 Reusenversuche). Kiel, Lipsius & Tischer. (55 S., 11 Taf.) M. 5.—.

Hardin W. L., D. Verflüssigg. d. Gase, geschichtl. entwickelt. Übers. v. J. Traube. Stuttg., Enke. (184 S. ill.) M. 6.—.

Trothe Thilo v., D. cub. Gleichg. u. ihre Auflösg. f. reelle, imaginäre u. complexe Wurzeln. Berl., Ernst. (LXI S.) M. 2.60.

Medicin.

Ahlfeld F.: **Lehrbuch der Geburtshilfe.** Zur wissenschaftlichen und praktischen Ausbildung für Ärzte und Studierende bearbeitet. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. Leipzig, Fr. Wilh. Grunow. gr.-8° (638 S. mit 338 Abb. u. 16 Curventafeln im Text.) M. 6.—.

Diese zweite Auflage eines älteren Lehrbuches erscheint als ein völlig neues Werk auf dem Gebiete der Geburtshilfe. Es tritt seinem Nebenbuhler unter den deutschen Lehrbüchern, dem vom Altmeister der Geburtshilfe Carl Schroeder verfassten, jetzt von Olshausen-Veit herausgegebenen Lehrbuch würdig an die Seite, unterscheidet sich aber doch nicht unwesentlich von demselben, indem die eigentlich praktische Seite des Gegenstandes gegenüber den so unendlich vielseitigen Theorien zurücktritt. Der Verf. steht ja in vielen Dingen, so in der Frage der foetalen Nierenthätigkeit, der Desinfection und namentlich der Entstehung des Puerperalfiebers auf einem abweichenden Standpunkt. Auch das

vorl. Buch bringt diese Abweichungen deutlich zu Tage, aber die von A. gebotene Beweisführung ist ungemein klar und überzeugend. Die vornehme Art, Polemik zu treiben, kann als mustergiltig hingestellt werden. — Die Eintheilung des Werkes ist eine durchaus sachgemäße: zunächst werden die normalen Verhältnisse der Schwangerschaft, der Geburt und des Wochenbettes behandelt, alsdann wird die Pathologie der Schwangerschaft und Geburt erörtert und daran die Besprechung der geburtshilflichen Operationslehre geschlossen. Die Pathologie des Wochenbettes und der Neugeborenen (letztere auf 12 Seiten zusammengedrängt) machen den Schluss. Von Einzelheiten sei hier hervorgehoben, dass vermisst werden muss die Angabe, wo die S. 169 besprochenen Temperaturmessungen vorgenommen werden, ob in der Achselhöhle oder dem After. Dass A. bei Eklampsie das Chloroform widerräth, dass er den Schultze'schen Schwingungen zur Wiederbelebung der Neugeborenen abhold ist, dass er anscheinend auf die Sterilisation der Kochsalzlösung für subcutane Eingießungen keinen Wert legt, dass er auf die entzündeten Warzen der stillenden Mutter kleine Eisbeutel aus thierischer Membran legen will, »die sehr sauber desinficiert wird« (?), sind fernerhin Abweichungen, die dem Leser auffallen und vielleicht bei einer weiteren Bearbeitung verändert werden. Interessant ist auch die Angabe, dass A. in 25 Jahren seiner Thätigkeit nur 7 Fälle von künstlich eingeleiteter Fehlgeburt und 200 Fälle von künstlicher Frühgeburt zu verzeichnen hat. Alles in allem ist das vorl. Werk ein auf modernen Grundsätzen beruhendes, mit Klarheit geschriebenes, an Litteraturangaben überreiches, mit vortrefflichen Abbildungen (Instrumente fehlen) geschmücktes, allen interessierten Kreisen warm zu empfehlendes Lehrbuch, das seinen Platz in der geburtshilflichen Litteratur stets behaupten wird.

Berlin. Dr. Spener.

Wiener medicin. Wochenschrift. (Wien, Perles.) L, 27—35.

(27.) Drasche, Üb. bilateralen Pneumothorax. — Schwarz, Üb. d. Verschicken keuchhustenkranker Kinder. — Beck, Üb. d. sanitäre Unzulässigkt. von mit Trockenmaterial gefüllten Spucknäpfen. — Offer, Diätet. Behdlg. d. Stoffwechselkrkhten. — Gerber, Einige Beobachtgen aus d. jüngsten Influenza-Epidemie m. bes. Berücks. d. Blutbefundes. — Pojman, Klimatolog. u. Touristisches aus Bosnien u. d. Hercegovina m. bes. Berücks. d. Bades Ilidže. — (28.) Herz, Zwei Fälle v. Blasenmole m. fast vollst. Usur d. Uteruswand. — Neustadt, Beitr. z. Indicationslehre d. Blinddarmentzündg. — Ziffer, Beitr. z. Diagnose u. Therapie d. chron. Kehlkopfkatarrhes. — Löw, Üb. Doppelbildg. d. Harnröhre. — (29.) Klein, Üb. d. Beziehgen d. Augenheilkde z. Balneotherapie. — Bogusz, Üb. 2 seltene Fälle v. Irisderemie. — (30.) Eisenberg, E. Fall v. malignem Oedem. — (31.) Ullmann, Z. Entstehg. u. Behdlg. furunculöser u. sept. Hautentzündgen. — Wettendorfer, Z. Casuistik hygienischer Sehstörgen (Hysteria virilis). — Heine, Dilstatio ventriculi acuti. — (32.) Ullmann, D. Behdlg. v Geschwürsformen m. trockener Heißluft. — Steckel, Migräne u. Wärmebildg. — (33.) Gomperz, Z. Therapie d. Verwachsgen im Mittelohr. — Bermann, Üb. d. Beziehgen d. Syphilis z. Tabes dors. u. Paralysis progr. — (34.) Ullmann, Üb. Darmtransplantation. — Deutsch, Z. Constatierg. d. Schlaflosigkt. — Weinberger, Üb. d. Wert d. orthopäd. Stützcorsetts. — (35.) Hammerschlag, Klin. Btr. z. Kenntn. d. Meningitis serosa. — Kuthy, Btr. z. Curortehygiene. — v. Streis, Medicinisches v. August. — Beil.: *Der Militärarzt.* (Red. H. Adler.) XXXIV, 13—16: (13/14.) Steiner, Üb. d. Mil.-San.wesen d. Schweiz. — Hofer, Staphyloma posticum u. Diensttauglichkt. — Pelzl, Üb. Conservenverpflegg. — Kirchenberger, D. Sanitätsverh. d. großen europ. Armeen in d. Ggw. — (15/16.) Wissenschaftl. Verein d. Militärärzte in d. Garnison Budapest. — Beil.: *Öst.-ung. Centralbl. f. d. med. Wissenschaften.* (Red. Th. Zerner.) XI, 13—16: Recensionen u. Referate.

Monatshefte f. prakt. Dermatologie. (Hmbg., Voss.) XXX, 11 u. 12.

(11.) Audry, Üb. einige Einzelheiten d. Structur d. syphilit. Hodens. — Jordan, E. weiterer Btr. z. Welander'schen Sackbehdlg. d. Syphilis. — Kaufmann, Z. Behdlg. d. Epididymitis gonorrh. — (12.) Buri, E. seltener Fall v. Hyperkaterose. — Weidenhammer, Z. Tripperbehdlg. — Versammlgsberichte, Zeitschriftenschau, Mitthlgen aus d. Litteratur.

Schwalbe E., Untersuchgen z. Blutgewinng. Beitr. z. Chemie u. Morphologie d. Coagulation d. Blutes. Braunschweig, Vieweg (89 S.) M. 2.50.
Kalischer O., D. Urogenitalmuskulatur d. Dammes m. besond. Berücks. d. Harnblasenverschlusses. Berl., Karger. (184 S.) M. 3.40.
David M., Grundriss d. orthopäd. Chirurgie. Ebd. (212 S.) M. 4.60.
Pflüger E., D. operative Beseitigg. d. durchsicht. Linse. Wiesb., Bergmann. (207 S.) M. 7.60.
Friedmann, D. Pflege u. Ernährg. d. Säuglings. Ebd. (84 S.) M. 2.—.
Pollatschek A., D. therapeut. Leistgen d. J. 1899. Ebd. (350 S.) M. 8.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Wiener landwirtsch. Zeitg. (Hrsg. H. Hitschmann.) L, 61—70.

(61.) D. Colonisationsenquête in Ungarn. — Rothkleesamenzucht. — (62.) D. Centrale f. Spiritusverwerthg. in Dtschld. — Kwasitzer frühreifender Orig.-Hannaroggen. — (63.) D. landw. Hochschulen in Großbritannien. — D. Selbsterzeugg. v. Sodawasser. — (64.) D. Pflanzenproduction auf d. Pariser Weltausstellg. — Fettgehalt d. Milch. — (65.) Uns. Obstmarkt u. d. Orangeneinfuhr. — Gestüt Krzywe. — (66.) Wie kam d. Goldwährg.? — Zborowitzer verbess. rother Kolbenweizen. — (67.) D. norische Pferd. — Kartoffelanbauversuche. — (68.) Uns. Obsthandel. — (69.) Die Meerfischerei u. d. Erneuerg. d. Handelsverträge. — Pferdeausstellg. in Salzbg. 1900. — (70.) Ziele u. Zwecke d. Genossensch. f. Viehverwertg. in Dtschld. — Domäne Mezöhegyes.

Haynié Jos., D. lithogr. Umdruck. Frkf. a. M., Klimsch. (145 S.) M. 3.—.
Müller Friedr., Schreibmaschinen u. Schriften-Vervielfältigg. Berl., C. Hofmann. (148 S.) M. 4.—.
Aster G., D. Einfamilienhaus. Lpz., Voigt. (26 Taf.) M. 7.50.
Berger A., Mod. Fabrik- u. Industriebauten. Ebd. (28 Taf.) M. 7.50.
Bernd H., Häuser in Stein- u. Putzbau. Ebd. (26 Taf.) M. 4.50.
Gründling P., Neue Gartenarchitekturen. Ebd. (24 Taf. u. V S.) M. 9.—.
Rautenberg, D. Verwertg. d. städt. Abfallstoffe nach d. Eduardfelder Rohrableitgs-System in Verbindg. m. d. Saugsiel-System Liernur od. d. Druckluft-System. Lpz., Leineweber. (37 S. u. 3 Taf.) M. 2.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Rüdling Ludwig: **Das Lied von der Glückseligkeit.** Lebenschronik eines alten Mönches. Fulda, Actiendruckerei, 1900. 8° (60 S. m. Abb.) M. —.80.

Die weltmüde Lebenserfahrung eines Mönches spricht die Überzeugung aus, dass nur die innere Selbstzufriedenheit Glück bedeute. Der Junker Nicolaus von Bubenbaderstein hat von einem fahrenden Sänger das Lied von der Glückseligkeit vernommen und verlässt, von Sehnsucht getrieben, seine väterliche Burg, um das Glück zu suchen. Er findet es erst in der stillen Klause des Einsiedlers Gongolf. Das Büchlein ist schlicht, anspruchslos und bescheiden in Erfindung, Aufbau und Ausführung.

Eckstein Ernst: **Der Bildschnitzer von Weilburg.** Roman. Berlin, Janke, 1900. 8° (366 S.) M. 6.—.

Durch die Lectüre dieses guten und natürlichen Buches entrinnen wir wieder einmal glücklich der modernen Stimmungsträumerei und dem Sensationsdilettantismus der Kleinen und Kleinsten unseres »Grün-Deutschlands«, die noch immer von dem gesunden litterarischen Ausdruck unserer Altmeister etwas lernen könnten. Wir halten eine Darstellung des Inhaltes für überflüssig, da E.'s köstliche Eigenart und kernige Frische in jeder äußeren Verkleidung, auch in historischer Form wirksam bleibt. Der bewährte Verf. hat durch kräftige Stilführung, plastische Gestaltung der Charaktere und harmonische Abrundung seiner sorgfältigen Arbeit ein Kunstwerk geliefert.

Brausewetter Ernst: **Eifersucht.** Eine Liebesnovelle. Berlin, Schuster & Löffler, 1898. 8° (224 S.) M. 2.50.

Psychologische Studie mit dem Mann als Mittelpunkt und der Frau im Hintergrund. Der eifersüchtige Gatte benöthigt kein »verrätherisches Schnupftuch«, ihm genügt einfach die Fähigkeit, eifersüchtig zu sein, um jedes Wort, jede harmlose Berührung seiner Frau mit anderen Männern qualvoll zu empfinden. Als vernünftiger »Othello« richtet er die Mordwaffe gegen den vermeintlichen Räuber seines Glücks, trifft aber seine unschuldige Frau. Die leise anklingende Tendenz, dass die freie Entfaltung der eigenen Individualität nicht unbedingt das höchste Princip des Lebens sei, dass die Verantwortlichkeit selbst für Ereignisse, die man nicht gewollt, sondern nur in rücksichtsloser Verneinung des Pflichtgefühls hat geschehen lassen, zur Vernichtung des Glückes führe, hätte wohl eine tiefere Auffassung verdient. Eine tragische Entwicklung hätte sich aber eher aus dem Widerstreit der Gefühle als durch die tobende Leidenschaftlichkeit eines unglücklich veranlagten Menschen ergeben.

Land Hans: **Um das Weib.** Ein moderner Roman. Berlin, S. Fischer. 8° (240 S.) M. 3.—.

Es handelt sich nur um »ein« Weib, eine Schauspielerin, deren größte Leistung ihre Schönheit ist. Diese könnte wohl einen etwas begnadeteren Schriftsteller als den »für Zeitungen frohnenden Handwerker« namens Ost zu dichterischem Schaffen anregen. Er aber vollendet nur ein von einem verstorbenen Jugendfreund herrührendes Drama, dessen Manuscript sich in seinen Händen befindet, um sich der Welt und seiner Erwählten bemerkbar zu machen. Der äußere Erfolg tritt mit überwältigender Sicherheit ein, aber der innere Erfolg bleibt aus: das Dichterbewusstsein fehlt. — Das Buch verräth in der Leidenschaftlichkeit den Modernen, enthält aber zahlreiche kleine Compromisse an das »gute Alte«. K. H.

Die Kultur. (Hrsg. v. d. österr. Leo-Gesellsch.) I, 8.

Hirn, Andr. Hofer u. Hormayr. — M. Herbert, Die Gottsucher. — v. Kralik, Maria Lanzendorf. — Herbert, Aphorismen. — Mausbach, D. alten Gottesbeweise bei mod. Forschern. — Lehner, Sonnenschein. — Beyer, Dtsches Zeitgswesen im 16. u. 17. Jhdt. — v. Schleinitz, D. Kelch d. hl. Agnes. — Louise Koch, Neue Kraft. — Katscher, D. Wohlfahrtseinrichtgen d. französ. Bahnen. — Paula Gräfin Coudenhove, D. Rabenmutter. — Lagerlöf, D. Waldkönigin. — Rundschau.

Beil. z. Allg. Zeitg. (München.) 1900. Heft 33—36 (Nr. 183—205.)

(33.) Emilia Peruzzi. — Münz, J. Frey, e. dtsch.-böhm. Dichter. — Mädchengymn. u. Frauenbildg. — Üb. russ. Verkehrsverhältnisse. — v. Seidlitz, Flechsig's Cranach-Studien. — Müller, Perlen und Perlenerzeugg. — Sterblichkts- und Gesundhtsverhältnisse in d. 3 Frühlingsmonaten März—Mai 1900. — Hahn, Tamara, Königin von Georgien 1179—1213. — Neue Forschgen im Gebiete d. Kongoquellen. — (34.) Seiling, E. vernachlässigte Cardinalfrage. — Krauß, A. Schmitthenner. — Sokal, D. Zeitalter d. Verbrenng. — Vom Zweck d. Kunst. — Perl, Der Vergessenheit entriss. Industrien. — Ilgee, E. Ortlepp. — Fresenius, Aus Briefen Lenau's. — Ammon, D. künft. Herrschaft d. weißen Mannes in Ostasien. — Mod. türk. Litt. — (35.) Hermann, D. Handel neutraler Staaten im Seekrieg. — Düntzer, Bei Goethe zu Gast. — Wendriner, Das Volk in d. altitalien. Novelle. — Wünsche, Lenau's Haidebilder, Schilflieder und Waldlieder. — Ettlinger, Goethe und Mickiewicz. — Borkowsky, Turgenjeff's Jugendzeit. — Tislo, Aus W. Jensen's Romanen u. Novellen. — Krüger, Mansi's Concilienssammlg. — Sudhoff, Alchemist. Zeichen. — (36.) Kraus, A. Reichensperger. — D. Technik auf d. Pariser Weltausstellg. — Albrecht, Darwinismus v. heute. — Fasterding, D. Rattenfänger von Hameln. — Schmidt, D. Ursprg. d. Zinns in der vorhistor. Zinnbronze u. das Fichtelgebirge. — Fleischner, Z. Frage d. Unterrichts in d. Bürgerkde. — Neues v. Arsenik. — Lenschau, D. dtsch.-atlant. Kabel u. d. Bedeutg. eigener Kabellinien. — Sapper, E. Reise üb. d. Landenge v. Chiriqui. — D. neue griech. Lesebuch f. d. preuß. Gymnasien.

Deutsche Rundschau. (Hrsg. J. Rodenberg.) XXVI, 11 u. 12.

(11.) v. Hornstein, D. Petersinsel. E. Bekenntnis Rousseau's d. j. — Gensel, D. Kunst auf d. Pariser Weltausstellg. — Adickes, Die Ganzen u. d. Halben: 2 Menschheitstypen. — Der »Rechte« d. Gräfin Hahn-Hahn. — Mayer, D. Weltlitt. in d. Ggwt. — Meisner, Briefe von Charl. Diede, der Freundin W. v. Humboldt's. — Blennerhassett, Miss Kingsley u. ihre Reisen in Westafrika. — Graf Eulenburgs Briefe aus Ostasien. — (12.) Bölsche, M. v. Ebner-Eschenbach. — Bettelheim, Aus d. Leben v. M. v. Ebner-Eschenbach. — Zobel, D. sibir. Eisenbahn. — Bailleu, Preußen und Russld. im 1. Viertel d. 19. Jhdts. — Laban, E. Erinnerg. an K. Werder. — Kurz, D. Reisesack. — v. Brandt, D. chines. Frage. — Krebs, Neuere Musiklitt. — Menzer, E. neue Kant-Ausgabe.

Die Grenzboten. (Lpz., F. W. Grunow.) LIX, 33—36.

(33.) Gußmann, Aus d. kleinsten dtschen Lande. — Dtschthum u. Polenthum. — Kathol. Inferiorität u. ultramont. Parität. — Bosse, E. Dienstreise n. d. Orient. — (34.) D. Wirkg. d. dtsch. Arbtsrversicherg. — Laenger, Plaudereien über dtsche Colonien. — Ibsen's Umsturzdramen. — (35.) Mannhardt, Lebenshaltg. u. Arbtsmaß. — Groth, Zola's letzte Romane. — Philisterseelen. — (36.) Günther, Vor 100 J. — Bisher ungedr. Briefe.

Kathol. Revue. (Hrsg. P. Siebertz.) I, 3—8.

(3/4.) D. culturhist. Bedtg. d. kath. Dichtg. d. 17. Jhdts. — D. Wirken d. Kirche f. d. Arbeiterstd. — Renz, G. d' Annunzio's »Triumph d. Todes«. — Cetty, D. kath. Vereinsleben im Elsaß. — D. Pflichten d. kath. Männer ggüb. d. Litt. u. Presse. — D. »Los v. Rom«-Bewegg. u. d. Ziele. — (5/6.) D. hl. Joh. Bapt. de la Salle u. s. Stiftg. — Vidmar, Alkoholismus. — E. protest. Stimme üb. d. sel. P. Canisius u. e. Briefwechsel. — Parität. — (7/8.) In eig. Sache. — Z. Lage d. kath. Kirche im Kgr. Sachsen. — Glauben u. Wissen kein Ggsatz. — D. hl. Franz v. Sales. — D. kath. Presse im 18., 19. u. 20. Jhdt. — D. Drache d. schlechten Presse u. uns. Stellg. u. Pflicht. — Papierene Missionäre. — Toleranz u. Intoleranz. — Litt. u. Presse.

Illustrirte Zeitung. (Lpz., Weber.) 1900, 2979—2982.

(2979.) D. Ermordg. d. Königs Humbert v. Italien. — Körner, Von d. Pariser Weltausstellg. — v. Winterfeld, Joh. Seb. Bach u. Friedrich d. Gr. — Herzog Alfr. v. Sachsen-Koburg u. Gotha. — Becker, D. Klausenstrasse. — Dtsche. Kunstgewerbe auf d. Pariser Weltausstellung. — Theden, D. Glück am Wege. — (2980.) Sokal, D. Bildnisse Friedrich's d. Gr. u. d. äussere Erscheing. d. Königs. — Lipp, D. Tod d. Königs Humbert. — Koch v. Berneck, Aus d. Tirol Dolomiten. — Li-Hung-Tschang. — Denninghoff, D. f. Ostasien bestimmte Marine-Lazarethschiff Gera. — Dtschld. im gr. Ocean. — Schäfer, Paris. Verbrechertypen. — Ehlers, D. franz. Baireuth. — Kirchbach, D. Hexe v. d. Insel Wight. — (2981.) Franz Joseph. — A. Herwarth v. Bittenfeld. — Übgen d. preuß. Armee. — Graf Waldersee. — D. Complot der Anarchisten. — D. Leichenfeier Kg. Humbert's. — D. eis. Krone d. Longobardenkönige. — D. Flottenschau üb. d. holländ. Fischerflotte auf d. Zuidersee. — Berlin auf d. Wasser. — E. österr. Erzh. als Forscher d. Mittelmeeres. — Mod. Kunstgewerbe. — (2982.) Christomanos, Zum Großglockner. — Europ. Geschwaderchefs in d. chines. Gewässern. — D. Denkmal K. Hase's in Jena. — E. Goethe-Porträt. — Hauser, Im hohen Norden.

Heimat. (Berl., G. H. Meyer.) III, 1 u. 2.

(1.) Zieler, 2 lyr. Anthologieen. — Remer, Heimat. — Bandlow, De rode Fru. — Quensel, Wie d. Nußratscher freien wollte. — Pastor, Max Liebermann u. d. Seinen. — (2.) Meißner, D. Goethe-Stiftg. — Kruse, Munsch, Munsch, komm herut —! — Möller, Annemariken Schulten. — Huch, Schluck u. Jau. — Bittrich, D. Mann im Hörsraume. — Savrsnz, Sommerträume.

Die Gesellschaft. (Hrsg. M. G. Conrad u. L. Jacobowski.) XVI, Bd. III, 2—6

(2.) Conrad, Goethebd. — Lublinski, D. Ästhetik d. Weltpolitik. — Blech, Hans Pfitzner's »Armer Heinrich«. — Cossmann, Hans Pfitzner. — Schreiber, Gott. — Reuter, Barbara. — Baudelaire, Gedichte in Prosa. — A. G. Hartmann, Gedichte. — v. Schullern, Auf Hohensalzbg. — Wildberg, Dresdner Brief. — Beyerlein, Aus d. Leipz. Kunstleben. — (3.) Frobenius, D. Erfinden. — Klein, D. Berl. Secession. — Beutler, Kleine Hexe. — v. François, Sein Ideal. — Dtsche Lyrik. — Landauer, D. dtsche Multatuli-Ausgabe. — Ausländische Lyrik. — Stavenhagen, Hambger Theater. — Braun, Ostasien. — J. Ruskin. — Gystrow, D. Katholicism. u. d. mod. Dichtg. — (4.) Hamon, D. Socialism. in Großbritannien. — Maeterlinck, D. 7 Prinzessinnen. — Schüler, Gedichte. — Lier, D. Dichter spricht. — Weber, Onipro. — Stand, Aphorismen. — Dtsche Lyrik. — Lerch, Im Wandern. — Wildberg, Dresdner Brief. — Boelitz, Londoner Kunstbrief. — (5.) Schiedermair, A. Beer-Walbrunn. — Schlaf, D. Kinderland. — Houben, Von österr. Dichtern. — Walloth, An Ludwig II. — Jacobowsky, D. 1. Gang. — Vom Berliner Premièrenmarkt. — (6.) Adam, D. junge Rumänien. — Conrad, Atelierbesuche. — Croissant-Rust, 3 Sagen aus d. Innthal. — Hille, Dtsche Dichter d. Ggwt. — Pützel, Neuschnee. — Walloth, Kampf. — Seras, Erlösg. — Klein, D. große Berl. Kunstausstellg. — Conrad, Steiner contra Seidl.

Das Magazin für Litteratur. (Hrsg. R. Steiner.) LXIX, 31—36.

(31.) Steiner, Goethe-Studien. Moral und Christenthum. — Sokal, Üb. d. Problem des Schmerzes. — Holm, Olymp. Frühling. — Jaffé, In d. Heimat. — (32.) Vrchlicky, D. Minnehof. — Steiner, E. Gottsched-Denkmal. — W. Liebknecht. — Ernst, Rimbaud. — Philips, Chines. Dichtkunst. — Frobenius, Gesprungenes Erz. — (33.) Benzmann, Mod. Prosa. — (35.) Steiner, Ahasver. — Lublinski, A. Geiger, Brandes und ich. — D. photograph. Ausstellg. d. dtsch. Photogr.-Vereine. — (36.) Steiner, D. Bund d. Jugend. — Jacobowski, Entweihg. — Üb. Geheimgesellschaften u. Geheimlehren. — Stieber, Vernünftige Menschen.

Die Wage. (Hrsg. R. Lothar.) III, 33—36.

(33.) Zenker, Anarchismus u. Clericalismus. — Attentate. — Oppenheimer, Entstehg. u. Bedeutg. d. Großgrundeigentbums. — Nimführ, D. Kress'sche Drachenflieger. — Fichtsn, D. Reformbedürftigkt. d. Gymn. — Stoeßl, Maisa Jons. — Gorkij, Emeljan Piljal. — Spachtel, Kunstakademisches. — (34.) Abenteuer-Politik. — Aus e. chines. Pachtgebiet. — Altersaufbau, Morbilität u. Mortalität d. gewerbl. Arbeiter. — Sterne, D. »Märlein« v. d. Mimikry. — Verner v. Heidenstam, E. Sonntag in Appenzell. — v. Berger, Üb. dramat. Darstellg. psychischer Phänomene. — Hepworth-Dixon, Dichterliebe. — (35.) D. Geheimnis. — Winter, Armut u. Reichthum in Österr. — Ander, Z. Frauenfrage in Österr. — Fleischner, D. Moralunterricht in Frkrch. — Medicin. Briefe. — Sars, Üb. norweg. Cultur, vergl. m. dänischer. — Schwarzkopf, Theoretiker. — (36.) Nekrolog u. Horoskop. — Werner, Getreide-Production u. -Verbrauch in Europa. — v. Berger, Fr. Nietzsche. — Knauer, E. naturwiss. Observatorium auf d. Schneeberg. — Groller, Fahrrads Glück u. —? — Glasgow, E. Frage d. Moral.

Hlidka. (Red. P. Vychodil.) V, 7 u. 8.

(7.) Komárek, Fr. Cyrill Kampelik über Mähren. — Oliva, Aus d. geistig. Urgeschichte d. Menschen. — Hudeček, Die Anfänge des Amerikanismus. — Nerad, Die Boeren u. ihr Staat. — Aus d. Leben f. d. Leben. — Felinekl, Glauben u. Unglauben mit Rücks. auf d. Wohl d. Gesellsch. — (8.) Samsour, Die sociale Bedeutg. d. Sonntagsfeier.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXIV, 12.

Wigger, Thora. — Rotermund, 3 Schachpartien. — Linzen, Schlaflose Nacht. — Sienkiewicz, Auf dem Olymp. — v. Lendenfeld, Südafrika, d. Land d. Buren. — D. Arnika als Heilmittel. — Ranftl, D. Oberammergauer Passionsspiel im Wandel d. Jhdts. — Kerner, E. Lebensbild F. W. Weber's. — Baumberger, Nach Paris. — Erasmus, Röm. Briefe aus d. Jubil.-Jahre. — Hirt, D. neue Klausenstrasse. — Lehnen, »Gutschein-Verkäufe«.

Reclams Universum. (Lpz., Reclam.) XVI, 25 u. 26.

(25.) Girsberger, D. Mutter eigen Heim. — v. Adlersfeld-Ballestrem, Aus d. Mutzenstadt. — Franke, Sport. — v. Gottschall, Dtschs Theaterschau. — Achleitner, Angela. — Berghem, Z. Verständnis d. China-Frage. — Rameau, D. Hexe. — (26.) Silesius, Amerikan. Millionäre. — Krüger, Intimes v. d. Wartburg. — Stoß, Z. 50j. Jubil. d. 1. unterseeischen Telegraphen. — »O diese Mütter!« — Koerner, Spazierggе dch. d. Weltausstellung 1900. — Staby, Aus d. Hygieine d. dtsch. Reichshauptstadt. — Merzik, Bilder aus China. — Rundschau.

Über Land und Meer. (Stuttg., Dtsche Verlags-Anstalt.) XLII, Nr. 28—46.

(28.) v. Reichenbach, D. Wallfahrer. — Franke-Schievelbein, D. Unkenteich. — Epstein, D. Pariser Weltausstellg. — Lou Andreas-Salomé, E. erste Erfahrg. — (29.) Striedinger, D. Künstlerhaus in München. — (30.) Ilges, Freiheit. — Schulze-Brück, Nur am Rhein, da will ich leben. — (31.) Joh. Gutenberg. — D. Prinzregenten-Theater in München. — Pariser Sommermoden. — (32.) Roland, D. Schicksalsbuch. — (33.) Wischin, Bilder aus Persien. — (34.) D. Wirren in China. — (35.) Probst, D. Herr v. Mezőkut. — Vom Gutenberg-Festzuge in Mainz. — D. 1. Aufflug d. Zeppelin'schen Luftschiffs. — (36.) Striedinger, D. Künstlerhaus in München. — (37.) Ilges, Freiheit! — Schulze-Brück, Nur am Rhein, da will ich leben! — Reisegefährten. — (38.) Joh. Gutenberg. — D. Prinz-Regenten-Theater in München. — Pariser Sommermoden. — (39.) Roland, D. Schicksalsbuch. — v. Cerstein, D. Langkofel u. s. Nachbarn in Gröden. — (40.) Wischin, Bilder aus Persien. — (41.) Die Wirren in China. — (42.) Probst, D. Herr v. Mezőkut. — Vom Gutenberg-Festzug in Mainz. — D. 1. Aufflug d. Zeppelin'schen Luftschiffes. — (43.) Erdmann, Aus d. Rosenzeit. — Langheinrich, Schnitterlied. — (44.) v. Oertzen, Mona. — Bilder aus d. mod. Stuttgt. — (45.) Jäger, Todtentanz. — v. Leitgeb, D. verlassene Gott. — (46.) Myrbach-Rheinfeld, Ks. Franz Josef. — D. Armenthal. — Kg. Humbert v. Italien †. — In jeder Nr.: Aus aller Welt.

Heimgarten. (Hrsg. P. Rosegger.) XXIV, 11 und 12.

(11.) Rosegger, D. Komödie d. Todes. — Reinhold v. Stern, Peppl d. Hirt. — Maleer, E. Theatererfolg. — Rabenlechner, Hamerling zu G. Ebers, zu B. Auerbach, zu E. M. Vacano. — E. Weiser spricht zu uns. — Volksthümlichkt. d. Glocken. — Rosegger, Von d. Heilandskirche in d. Waldheimat. — Gräfin Salburg, Familie Herzfell. — Kostner-Michalitschke, Lieder. — (12.) Maiser, Winlof. d. Schöngeist. — Rosegger, Null-Anerls Hofstaat. — Hierschs, D. Mutter. — Milde Sterne. Bekenntn. e. Theologen. — Was e. kath. Bischof an s. Clerus schreibt. — Stähle den Leib! — Angenetter, Aus d. Gerichtssaale. — Rosegger, D. Geheimnis. — v. Weissenthurn, D. Macht d. Wortes. — Warum in Graz so viele hübsche Mädchen nicht heiraten. — Kottnig, Vierzeiler u. Gasselreime aus d. ob. Murthale. —

Dichterstimmen d. Gegenwart. (Hrsg. L. Tepe van Heemstede. XIV, 9 u. 10.

(9.) Esser, Mutterliebe. — van Heemstede, dein bin ich, Herr! — Weiss, Man rätn mir: Sei ein Sohn der Zeit! — Rathensteiner, Venetia. — Pöllmann, Nicht unentbehrlich. — Jungs, D. Via Appia. — Kiesgen, Wilh. Koch. — Winz, Drusus Tod. — Kohler, D. romant. Naturgefühl b. Tieck u. Novalis. — Dransfeld, Mein Freund Mops u. ich. — (10.) Lieber, 's ist Alles mir geblieben. — Baumann, Bergpredigt. — Behringer, Gebet f. d. Buren. — P. Ferd. v. Scala, Dr. Aug. Lieber. — Wolpers, Indianerbeicht. — Zangerle, König Olaf Tryggvason. — Trauner, Was d. Nachtviole in d. Sommernacht erzählte. — Bitter, Ich war zu Heidelberg Student. — Schmitt, D. Stubenhocker.

Die Romanwelt. (Berlin.) VII, 41—46.
(41.) Sievert, Bajowo. — Stanjukówitsch, D. erst. Schritte ins Leben. — Sierra, E. Begegng. — de Vogüé, D. Mantel d. Herrn Joseph Olénine. — v. Maurik, Hans. — (42.) Busse, In d. Grenzschenke. — v. Reichenbach, Hochwürden. — (43.) Madeleine, Sybille. — Vatera, Morsamor. — Andersen-Nexö, E. Weiberrevolution. — (44.) Kipling, Auf d. Stadtmauer. — Barkeley, Reinheit. — (45.) Deledda, Im Reich d. Steine. — (46.) v. Bülow, Im Hexenring. — Roline, D. Frau Hartmann u. d. Bandl. — Mathers, Üb. d. Hügel u. weit weit hinweg.

Böhmische katholische Litteratur im Jahre 1899.

Von Prof. Dr. Rud. Zháněl (Eisenstadt).

III. (Schluss.)

In das Fach der Social-Wissenschaft sind einige der obenerwähnten Publicationen der *Vzdělávací knihovna katolická* einzureihen. Der fruchtbarste und gediegenste Autor auf diesem Gebiete ist unstreitig Rudolf Vrba: zu der Reihe seiner Arbeiten kommt in diesem Jahre unter anderem auch die sociologische Studie *Naše chudoba* (Unsere Armut). Ein Buch von bleibendem Wert ist *Povinnosti katolíků za našich dob* (Pflichten der Katholiken in unserer Zeit) von Th. Dr. Meth. C. Kubíček, das sich für böhmische Vereinsbibliotheken besonders eignet. Zur Orientierung der weitesten Kreise ist bestimmt *Populární úvod do sociální otázky* (Populäre Einführung in die sociale Frage) von Th. C. Joh. Pauly; die »Einführung« ist mit großer Sachkenntnis in einfachem, jedem verständlichem Stile echt populär gehalten. Dasselbe Ziel, zeitgemäße Lectüre dem Volke zu bieten, verfolgen die periodischen Schriften *Časové úvahy* (Zeitgemäße Betrachtungen) redigiert von Dr. Fr. Reyl in Königingrätz, und *Slova pravdy* (die Worte der Wahrheit), redigiert von Dr. Jos. Burian in Prag; aus ihrem die wichtigsten Tagesfragen berücksichtigenden Inhalte sei hervorgehoben: Die Religion keine Privatsache; Über die Beicht; Früchte des Hussitismus; Es gibt einen Gott, aber keinen Zufall; Irrwege der Socialdemokratie; Woher die Welt? Woher das Leben? u. a.

Aus dem Bereiche der Naturwissenschaften sei angeführt: *Názorná květena zemí koruny české* (Anschauliche Botanik der Länder der böhmischen Krone) von Prof. Polívka; in anziehender Form, vornehmer Ausstattung und klarer Übersichtlichkeit mit vielen Original-Illustrationen wird hier die Flora der böhmischen Länder geschildert. — Unterhaltend-belehrende Aufsätze bietet die illustrierte Schrift von Ludw. Hora *Za Kneippem*; der Autor erzählt hier die Eindrücke seiner Reise nach Wörishofen, beschreibt die dortige Cur und theilt das Wichtigste über die Wassercur und ihre Begründer Prießnitz und Kneipp mit.

Schöne Litteratur. Wie jedes Jahr, so hat auch dieses ein neues Werk des in unerschöpflicher, jugendlicher Kraft wirkenden Dichtergreises Ben. Meth. Kulda *Jiskry a plamínky* (Funken und Flämmchen) zu verzeichnen; die Sammlung, welche den böhmischen Eltern zugeschrieben ist, soll die erkalteten Gefühle der Liebe zu Gott, zur Religion, des uneigennützigen Patriotismus von neuem beleben. Eine anmuthige Gedicht-Sammlung sind auch die Verse des fleißigen Prokop Zaletěl, *Květy* (Blüten); freilich sind es keine exotischen, durch Farbenpracht und Aroma blendenden Blüten, sondern die guten Bekannten und traulichen Freunde unserer Wiesen und Felder. Unter die Dichter der katholischen Moderne zählt K. Dostál-Lutinov; seine neueste Dichtung: *Království Boží na zemi* (Das Reich Gottes auf Erden) zeugt von starker dichterischer Begabung. Die erste Stelle unter den böhmischen Poeten gebürt Jaroslav Vrchlický; seine gesammelten Werke bilden eine kleine Bibliothek. Treffend vergleicht sie ein moderner Kritiker mit einer unübersehbaren Wiese, wo die verschiedensten Blümlein, einheimische und fremde, blühen und duften; und wenn einige sich wiederholen sollten, wer kann es dem Genius verübeln? Ist denn eine Rose der anderen, ein Blümlein dem anderen ganz ähnlich? »Und wer kann der Wiese verargen, dass sie blüht? Es wachsen dort Blüten, welche die Jungfrauen zu Frohnleichnam pflücken; du findest dort auch Wermuth und Tausendguldenkraut, es wird dich aber auch das Gift des Bilsenkrautes und Stechapfels erschrecken.« So spricht wohl der Litterarhistoriker, — allein tausendmal schade, dass so manche Blüten durch ihr Gift ungenießbar werden.

Die zahlreichen prosaischen Werke erscheinen zumeist in den in diesem Bl. VIII, Nr. 13 und 14 angeführten Collectionen. Nach Muster der deutschen Universal-Bibliothek ist *Světová knihovna* (Welt-Bibliothek) eingerichtet; sie schreitet rüstig vorwärts, bringt ältere und neue Werke, theils Übersetzungen, theils Originale; um den geringen Preis von 20 h hat der Leser ein Buch in schöner Ausstattung; einige Heftchen wären allerdings besser fortgeblieben. — Die thätigsten katholischen böhmischen Erzähler sind Bohumil Brodský und Alois Dostál; ihre Erzählungen werden gerne gelesen, sind ja die beiden Autoren Meister in der Schilderung des volksthümlichen Lebens und ihre Bilder wie der Wirklichkeit entnommen; da ihre Werke von sittlich-tadellosem Inhalte sind, eignen sie sich auch als die beste Volkslectüre. Auf socialem Gebiete bewegen sich zumeist die Erzählungen von Franz Valoušek, indem sie dem Leser den Abgrund zeigen, zu welchem die falschen Grundsätze des Unglaubens und der Ausschweifung führen. Schöne Typen und Genre-Bilder aus dem mährischen Volksleben weiß Gabriela Preissová zu zeichnen; ihre Erzählungen sind sittlich-reinen Inhaltes. Auch V. Špaček, J. Flekáček, J. Kadlčák, K. Křen (recte Zgoda) u. a. haben in ihren unterhaltenden Schriften Gutes für Volksbibliotheken geliefert.

Durch Tod sind im J. 1899 abgegangen: Karolina Světlá († 7. September), Martin Edler Medňanský von Medná († 3. November), Johann Ev. Kosina († 11. December). — Kar. Světla war eine der hervorragendsten böhmischen Schriftstellerinnen; ihre Werke, zumeist Erzählungen und Romane, zeichnen sich aus durch schöne Schilderungen, reiche Phantasie und Wahrhaftigkeit der Charaktere; leider kann man alle nicht loben; ihre Gesammtwerke erscheinen in hübscher Ausstattung im Verlage J. Otto in Prag. — Martin Edler Medňanský von Medná, Pfarrer i. R., war ein eifriger Förderer der böhmisch-slovakischen Gegenseitigkeit; er war ein eifriger Correspondent mehrerer böhmischer und slovakischer Zeitschriften; er schrieb Erzählungen, wissenschaftliche und culturgeschichtliche Abhandlungen, sowie verschiedene Episoden aus dem Leben des Neutra-Volkes. — Joh. Ev. Kosina, k. k. Landesschulinspector i. R., war ein Mann von edlem Charakter und Pädagog von großem Ruf. Seine verbreitetsten Schriften sind *Hovory Olympské* (Olympische Gespräche) und das eben jetzt erscheinende Werk *Život starého kantora* (Das Leben eines alten Cantors), eine Autobiographie. Kosina war ein hervorragender Kenner der böhmischen Sprache, und seine Werke sind in linguistischer sowie stilistischer Hinsicht mustergiltig.

Endlich sind noch von den neu eröffneten Collections-Erscheinungen der Jugendschriften zu erwähnen: *Vzdělávací četba katolické mládeže* (Katholische Jugend-Bildungs-Lectüre), ausgegeben im Verlage »Vlast« durch den böhmischen Katholischen Lehrerbund und *Besídka dívek* (Mädchen-Gartenlaube), ediert durch die litterarische Section des Vereines der sel. Agnes von Böhmen.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 19. | Wien, 1. October 1900. | IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Philosophie.

Geschichte.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Länder- u. Völkerkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften.

Naturwissenschaften und Mathematik.

Medicin.

Technische Wissenschaft, Ökonomik.

Schöne Litteratur.

Theologie.

Gabler Josef: Bemerkungen zu dem von den Hochwürdigsten Ordinariaten in Wien, Linz und St. Pölten approbierten katholischen Gesangbuche Te deum laudamus. 2. sehr vermehrte Auflage. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1899. gr.-8° (164 S.) M. 3.50.

Ein Buch ohne Vorrede — warum, das erfahren wir im Verlaufe der interessanten Schrift gelegentlich einer Anmerkung, nach der es der Autor als rathsam findet, keine Vorrede zu schreiben, damit der Kritiker »geradezu moralisch verpflichtet wäre, das ganze Buch durchzulesen . . .«. *Facta est applicatio!* Dechant G. hat sich bereits durch die Werke »Die Tonkunst in der Kirche« und »Geistliche Volkslieder, gesammelt in der Diöcese St. Pölten« einen Namen gemacht. Vorl. Brochüre rechtfertigt aufs neue seinen Ruf als tiefen Kenner der kirchlichen Tonkunst und speciell als Kritiker auf dem Gebiete des katholischen Kirchenliedes. Eine eigentlich populäre Schrift haben wir indes nicht vor uns. Die »Allgemeinen Bemerkungen über das kath. Kirchenlied«, welche den I. Theil des Buches füllen, sind zum Theil sehr speculativ abgefasst; dem Autor scheint beim Entwurfe der Schrift als Grundgedanke zunächst eine Apologie der kirchlichen Tonkunst vorgeschwebt zu haben. Speciell die zwei letzten Capitel dieses Theiles »*Dispertitae linguae*« und »*Ecclesia catholica*«, wo der Verf. zu wuchtigem Hiebe gegen gewisse engherzige, starrconservative Gegner ausholt, legen jene Annahme sehr nahe. In dem mit »Fundament« überschriebenen ersten Capitel werden die Psalmen, Cantica, Hymnen und Sequenzen als Schatz des — zunächst — lateinischen Kirchenliedes hingestellt und dessen innere und historische Entwicklung aus jenen Quellen in interessanter Weise bündig dargelegt. Unter den Gesichtspunkten der Melodie, des Rhythmus und der Harmonie wird dann die Ausbildung des kath. Kirchenliedes logisch weiter verfolgt. Mit Vergnügen ergreift der Autor die Gelegenheit zu einer Parallele zwischen dem kath. und protestantischen Kirchenlied (den »Chorälen«), wobei letzteres sehr schlecht wegkommt, beinahe schlechter als es dasselbe nach den objectiven Verhältnissen verdient. Übrigens werden für die auf-

gestellten Behauptungen die protestantischen Zeugnisse selbst in großer Zahl als Belege herangezogen, wie denn überhaupt das Buch mit längeren und kurzen Citaten beinahe überwuchernd versetzt ist. Der II. Theil der Brochüre gibt in gedrängter Kürze die Geschichte des katholischen Gesangbuches »*Te Deum laudamus*« und daran schließend eine Aufführung der einzelnen darin enthaltenen Lieder mit kritischen und zum Theil apologetischen Glossen über deren Provenienz und inneren Wert. Mit steigendem Interesse haben wir die Bemerkungen gelesen über die Lieder »Hier liegt vor Deiner Majestät«, »*In dulci jubilo*«, »Großer Gott, wir loben Dich« und namentlich über das Osterlied »Der Heiland ist erstanden«.

Es lässt sich an dem Werke wesentlich gar nichts ausstellen. Die Aufzählung der biblischen Cantica wäre durch: Cant. Moys., Deut. c. 32; cant. Annae, I. Reg. c. 2; cant. Isaiae Proph., c. 12 und cant. Habakuk c. 3 zu completieren. Die Autorschaft der Pfingstsequenz ist nicht unbestritten König Robert von Frankreich zuzuschreiben: nach Gier nennen die meisten den großen Papst Innocenz III. als Verfasser. Der historische Rückblick auf die kath. Gesangbücher in Österreich, speciell in der St. Pöltner Diöcese, wäre statt am Ende des 2. Capitels besser als Einleitung zum II. Theile am Platze. Den Unterschied zwischen einfacher harmonischer Füllstimme und sogenannter contrapunktisierender Stimme (nach Dr. Adler) lediglich zu begründen aus der gleichförmigen oder entgegengesetzten Bewegung der Nebenstimme zur Principalstimme, scheint mir zu äußerlich. Wenn ferner der Autor für die sonst unanfechtbare Behauptung, dass »das Volk . . . schon frühzeitig . . . . . . seine Melodien mit einer zweiten Stimme . . . begleitet hat«, als Beleg eine Stelle des Limburger Chronisten aus dem 14. Jahrh. anführt, welche lautet: »Sie hatten ihre Vorsänger 2 oder 3 und sungen ihnen nach«, so dürfte er damit keinen giltigen Beweis erbracht haben; denn jene Stelle des Chronisten bezieht sich dem nächstliegenden Sinne nach offenbar nur auf die numerische Verstärkung durch 1 oder 2 Sänger beim Vortrage der Melodie, nicht aber auf die harmonische Vorführung derselben in Form eines zwei- oder dreistimmigen Gesanges. — Der Verf. spricht — allerdings mit Rücksicht nur auf die neueren Kirchenlieder — auch dem drei- und vierstimmigen Volksgesange das Wort. Mit dieser Anschauung dürfte er wohl mehr Gegner als Freunde finden. — Durch die »Allgemeinen Bemerkungen über das kath. Kirchenlied« gewinnt die ausgezeichnete Schrift mehr als bloß locales Interesse. Die Ausstattung zeugt, wie alle bei Breitkopf & Härtel erscheinenden Werke, von der größten Sorgfalt.

St. Florian. Franz Müller.

Gürtler Eduard, Stadtcaplan und Katechet: **Vollständige Katechesen für das I. Schuljahr im Anschlusse an den vom österr. Gesammt-Episkopate approbierten Kleinen Katechismus.** Mit einem Anhange: Übersichtliche Zusammenstellung der Fragen und Antworten. Graz, Styria, 1899. 8° (VIII, 160 und 34 S.) geb. K 2.60.

Mit gutem Gewissen können die hier angezeigten Katechesen, die inzwischen in 2. Auflage erschienen sind, empfohlen werden. Nicht bloß Neulingen im katechetischen Lehramte, sondern auch solchen Priestern, die schon lange in der Schule thätig sind, werden dieselben ersprießliche Dienste leisten. Die Anfänger im katechetischen Amte lernen aus diesen Katechesen auf praktische Weise, wie den Kindern des I. Schuljahres der Religionsunterricht fruchtbringend ertheilt werden kann; aber auch erfahrene Katecheten werden sowohl in den ausgearbeiteten Katechesen selbst als auch in den beigefügten Bemerkungen manchen nützlichen Wink für die gedeihliche Ausübung ihres Amtes im Anschlusse an den neuen Kleinen Katechismus finden. — Der Lehrstoff wird in 54 »Stunden« behandelt. Eine Zugabe enthält 3 Katechesen über die Geschichte von Kain und Abel, die Sündflut und das Wunder der Brodvermehrung. — Die Sprache ist wahrhaft kindlich, die Darstellung und Erklärung der religiösen Wahrheiten kurz, deutlich und leicht verständlich. Die Nutzanwendungen, die meistens sehr praktisch sind, schließen sich enge an den vorgetragenen Lehrstoff an. In einer Neuauflage sollte die biblische Geschichte des alten Bundes etwas mehr Berücksichtigung finden; dafür könnte die Zahl der wörtlich zu erlernenden Antworten erheblich beschränkt werden; denn es ist geradezu undenkbar, dass Kindern des I. Schuljahres eine solch große Menge von Antworten gut eingeprägt werden kann. Die Beigabe einer kurzen Erklärung des Vaterunser und Ave Maria wäre wohl allen Katecheten erwünscht.

Gegen einige Ausdrücke und Erklärungen muss man Einsprache erheben. Das beständig sich wiederholende: »Saget so« wird widerwärtig. S. 6 heißt es: »Der liebe Gott wohnt im Himmel« und gleich darauf: »Gott ist überall«... das dient nicht zur Verdeutlichung, sondern zur Verwirrung. Von den Engeln wird S. 20 u. 21 gesagt, dass sie »fliegen können wie die Vögel« (sic). Der Vergleich — oder wie man es sonst nennen soll — S. 13: »Alle diese Bäume zusammen nennt man Wald« und »Alle drei göttlichen Personen zusammen nennt man die allerheiligste Dreifaltigkeit« ist nicht am Platze. S. 100 heißt es, dass nach dem Wunder auf der Hochzeit zu Kana Wein übrig geblieben sei! u. s. w. Endlich sei dem Wunsche Ausdruck gegeben, der Verf. möge eine vollständige Erklärung des neuen Kleinen Katechismus, brauchbar für die Schüler des II. u. III. Schuljahres, bearbeiten; er hat unleugbar das rechte Geschick dazu.

St. Florian. Georg Brunbauer.

I. Hug Gall Jos., Domcapitular in St. Gallen: **Rundschreiben Leo XIII. über die Arbeiterfrage und das christliche Leben.** Vorträge. 2., durchgesehene Auflage. Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchhandlung, 1899. gr.-8° (XII. 136 S.) M. —.80.

II. — —: **Christus und die Kirche unserer Zeit.** 1. Theil. Glaube und Kirche. 34 Vorträge. 2., unveränderte Auflage. Ebd., 1898. 8° (VII, 359 S.) M. 2.50.

Über diese Kanzelvorträge möchten wir als Motto die Worte Pius IX. setzen: »Die Prediger, welche das Wort der Wahrheit richtig behandeln und nicht sich selbst, sondern Christum den Gekreuzigten predigen, sollen die Glaubens- und Sittenlehren unserer hl. Religion nach der Lehre der katholischen Kirche und der Väter in würdevoller und deutlicher Sprache klar und offen verkündigen, den Einzelnen ihre besonderen Pflichten genau darlegen, Alle von den Lastern abschrecken und für die Frömmigkeit entflammen« (Encykl. 9. Nov. 1846). Gründliche theologische Kenntnisse, hohe Begeisterung für die Interessen der hl. Kirche, ein warmfühlendes Herz für das sociale Elend unseres Volkes, apostolischer Freimuth, den oberen Classen der Gesellschaft die Wahrheit zu sagen, Gewandtheit in der Handhabung der oratorischen Waffen, principienfeste Auffassung und lichtvolle Entwicklung des Themas und die Gabe, die ewigen Wahrheiten in kerniger und anschaulicher Sprache vor dem Zuhörer zu entrollen, — das sind die schönen Gottesgaben, welche den Verf. dieser Vorträge zum Dolmetsch der großen Gedanken des großen Papstes in hohem Grade befähigen. Denn, um das gleich zu sagen, H. will nichts wissen von einem »Kleinverkauf trockener Sittenlehren, geistreicher Gedanken, blumenreicher Sätze, allgemeiner Klagen« (II, S. 68), er treibt vielmehr den »Großhandel aus der Schatzkammer der göttlichen Offenbarung, der Weltgeschichte und den Ereignissen der Gegenwart«. Aus dieser Quelle schöpft er zugleich die Kraft und das Feuer, mit dem er die Erlässe des socialen Papstes erläutert. Aus jeder Zeile spricht die Liebe und Bewunderung für den »allgeliebten Vater der Christenheit« und seine wunderbaren Sendschreiben an die Völker und Könige. Neben

ihnen kommt aber auch die hl. Schrift selbst zur vollen Geltung. Meisterhaft ist nicht selten die Anwendung biblischer Texte und Erzählungen auf moderne Zeitverhältnisse, die Zugrundelegung einer Schriftstelle für die Disposition; die Predigt (II, 91): »Der Glaube, eine übernatürliche Tugend der Gnade und der menschlichen Freiheit« ist ein Muster, wie man eine thematische Homilie behandeln muss, und zugleich ein Beweis für die Wahrheit der Ausführungen des Bischofs v. Keppler (»Seelsorger«, 4. Jahrg.), dass sich aus jeder Perikope verschiedene dogmatische oder moralische Predigtthemata entwickeln lassen. Sosehr auch der Verf. des öfteren betont, dass man bei ihm nicht Kunst und Schmuck der Rede suchen dürfe, so zeigt sich der Meister des Wortes eben darin, dass die Kunst bei ihm zur Natur geworden ist und er nicht mehr nöthig hat, durch lange Reflexion die Mittel auszuwählen, die dem Gedanken größere Kraft geben sollen. Was aber selbst vor dem höchsten Grad der Kunst und Wohlredenheit sich nicht beugt, das muss hier vor dem oft hoch aufflammenden Pathos eines gottbegeisterten Predigers die Waffen strecken. Der Gesammtwirkung auf die Zuhörer dürften jedoch nicht förderlich sein manche nicht zur Sache gehörende Bemerkungen, die en passant gemacht werden; auch der Ton, mit dem die Feinde des Glaubens behandelt werden, wird manchem Zuhörer oder Leser nicht zusagen. — Für eine gewiss bald nothwendig werdende Neuauflage erlauben wir uns Folgendes anzumerken: S. 134 dürfte das letzte Sätzchen leicht verletzen; ad II, S. 73: »Entbehrung« statt »Entehrung«; S. 136 »der heutige Apostel Johannes« statt »heilige Ap.«; S. 50: dass der Apostelfürst »auf dem Janiculus« hingerichtet worden sei, ist doch mehr als zweifelhaft.

Seckau. P. Placidus Berner.

Feine Dr. Paul, Prof. der evang. Theol. in Wien: **Das gesetzesfreie Evangelium des Paulus, nach seinem Werdegange dargestellt.** Leipzig, J. C. Hinrichs, 1899. gr.-8° (IV, 232 S.) M. 5.—.

Der Zweck der vorl. Schrift ist es, die Stellung des Apostels Paulus zum Gesetz und Evangelium darzustellen, oder, wie sich der Verf. S. 7 und 10 ausdrückt: »Wir wollen in das auffallend und scheinbar aller psychologischen Erklärung spottende Phänomen einzudringen suchen, dass aus einem pharisäischen Zeloten der erste Apostel der Heiden, aus einem auf seine Gesetzestreue pochenden Juden der Prediger des Evangeliums wurde«, und: »Wir beschränken uns darauf, den empirischen Bestand seines (Pauls) Personenlebens vor und nach der Bekehrung zu ermitteln.« F. gehört der gläubig protestantischen Richtung an; darum tritt er den freier gesinnten Glaubensgenossen, die er wiederholt berücksichtigt (Holtzmann, Klöpper, Clemen, Heinrici, Holsten, Beyschlag, Ritschl, Vollmer etc.) öfters entgegen. Die paulinischen Briefe, die ihm als Quelle der Erörterung dienen, scheint er als echt anzuerkennen; selbst die Pastoralbriefe betrachtet er als mittelbar paulinisch. Dass er dem Grundsatze *Sola fides justificat* huldigen würde, fanden wir nicht. Im Gegentheil betont er wiederholt die Nothwendigkeit der guten Werke. Der Glaube ist nur »der fruchtbare Mutterboden Gott wohlgefälliger Werke« (S. 73). In Röm. 2, 6 sind die ἔργα »im eigentlichen Sinne gemeint. Sie einfach vom Glauben, als dem allein wahren Werke, das vor Gott Geltung hat, zu verstehen, ist in der That eine Verlegenheitsauskunft« (S. 111). »πίστις und ἔργα machen erst zusammengenommen die volle Freiheit des Menschen aus, wie Gott ihn will« (S. 112, vgl. S. 119, 122 u. a. O.). Die Charakterzeichnung des Apostels vor der Bekehrung S. 12 ff. entspricht der Wahrheit; die Parallele zwischen Moses und Paulus S. 64 ff. befriedigt; Cap. 3 »Vermittlungen zwischen dem vorchristlichen und christlichen Bewusstsein des Paulus« (S. 69—91) dürfte zu den besten Partien des Buches gehören. Dagegen gibt es auch Wesentliches zu bemängeln. Dass das Gesetz nach Gal. 3, 19 dazu gegeben sei, »um die (im Heilsplane Gottes liegenden) Übertretungen hervorzurufen« (S. 204), und dass es »die Absicht verfolgt, die Menschen in Übertretungen zu stürzen, statt sie zur Heiligkeit zu führen« (S. 206), ist mehr als verfänglich und mit der Weisheit, Güte und Heiligkeit Gottes bei der Gesetzgebung nicht vereinbar. Das Gesetz ist heilig und hatte den Zweck, die im gefallenen Menschen vor dem Gesetze vorhandene Sünde zum Bewusstsein zu bringen und die Sehnsucht nach dem Erlöser zu wecken (vgl. Röm. 7, 7 ff., 24, 25). Es veranlasst zwar den Menschen zur Sünde, aber nicht schlechthin zwingend; die persönliche Wahlfreiheit bleibt gewahrt. Darum gab es auch im A. B. fromme Männer, die das Gesetz treu beobachteten und im lebendigen Glauben an den verheißenen Erlöser die Heilsgnade anticipierten. Übrigens ist die Interpretation Röm. 7, 10 von dem Gebote, »das dem Adam im Paradiese gegeben wurde,« unrichtig. Die Anschauung, dass »in der Menschheit von Adam bis Moses, die . . . ein positives Gesetz nicht besaß . . . keine παράβασις, keine subjective, bewusste Übertretung war« (S. 225), beruht auf Verkennung des Wesens des Naturgesetzes, das dem Menschen ins Herz geschrieben ist und das auch einen Maßstab beim Gerichte bilden wird (vgl. Röm. 1, 18 bis 20 und 2, 14 bis 18). Der Vorgang zwischen Petrus und Paulus in Antiochien (Gal. 2, 11 ff.) war von Seite des Petrus keine »Heuchelei« (S. 12), sondern eine vermeintliche heilsame Nachgiebigkeit in disciplinären Dingen. Schließlich sei noch bemerkt, dass F. zwar über eine gewandte Sprache verfügt, dass aber die Expositionen öfters zu weitläufig und etwas rationalistisch gefärbt sind. — Wer sich über das Thema näher informieren will, vergleiche Dr. Bartmann »St. Paulus und St. Jacobus über die Rechtfertigung« (Bibl. Studien, II. Bd., 1. Heft, Freiburg 1897).

Klagenfurt. Prof. Dr. Cigoi.

Schmalz Karl, Ss. Theol. Dr., capellanus Katscheriensis: **De instituto officialis sive vicarii generalis episcopi.** Dissertatio inauguralis historico-canonica. Breslau, Aderholz, 1899. gr.-8° (VIII, 73 S.) M. 1.50.

Die Arbeit greift insofern über ihren Titel hinaus, als sie einleitungsweise die hauptsächlichen Gehilfen des Bischofs bei Ausübung seiner Jurisdiction in den ersten zwölf Jahrhh. mitbehandelt und speciell die Geschichte des Generalvicars der Erzdiöcese Olmütz auf Grund des Urkundenmaterials untersucht. Der canonistische Stoff ist sowohl aus den Conciliensammlungen als aus der Doctrin fleißig zusammengetragen und zu einem einheitlichen Ganzen verarbeitet. Dagegen ist Sägmüller's Programm über »Die Entwicklung des Archipresbyterats und Decanats bis zum Ende des Karolingerreiches« (Tübingen 1898) unerwähnt und unbenützt geblieben. Sodann vermissen wir auch die Controle des gesammelten Stoffes und des gewonnenen Resultates an der Hand der Urkunden. Nicht die kirchliche Gesetzgebung ist bei derartigen Institutionen das erste, sondern die Praxis. Die Urkundenbücher der größeren Diöcesen Deutschlands hätten den historischen Theil mehrfach ergänzt und erweitert. Nur die Beiziehung der Urkunden führt über die Resultate der »alten Canonisten« hinaus. In den Abschnitten über Aufstellung, Eigenschaften, Befugnisse u. s. w. des Generalvicars, die recht ausführlich und übersichtlich gehalten sind, wäre eine Scheidung angezeigt zwischen dem, was das positive Recht und die canonistische Doctrin fordern, was wirkliches Gesetz oder nur Folgerung ist aus Analogien mit ähnlichen Kirchenämtern. Von besonderem Interesse ist die schwierige Frage betr. die Art der Jurisdiction des Generalvicars. Nach einer Zusammenstellung der verschiedenen bisherigen Ansichten sucht der Verf. sie nicht ohne Geschick in ihrer Entstehung als *mandata seu vicaria*, in ihrem Bestande aber als *ordinaria*, bezw. *quasi-ordinaria* zu erweisen. Ob mit dem »vagen Begriff *quasi-ordinaria*« (Wernz, Jus decretalium II. 988) etwas gewonnen ist? Das *quasi* zeigt nur die Verlegenheit und Unbestimmtheit wie sonst so auch hier. — Das Latein ist nicht frei von Härten und schwerfälligen Constructionen. S. 58 muss es heißen: *haec institutio utilem se praestiterat et necessariam*; S. 70: *episcopum prohibet*.

Tübingen. Dr. Sproll.

Feyerabend K. W.: **Glaube an die Bibel oder Glaube an Christus?** Betrachtungen eines Pastors. (Separatabzug aus den »Mittheilungen u. Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland«. Nov.- u. Dec.-Heft 1898.) Riga, L. Hoerschelmann, 1899. gr.-8° (72 S.) M. 1.50.

Die Schrift ist eine Polemik gegen die »kirchlichgläubige« (protestantische) Theologie, welche bei Aufgebung der Verbalinspiration, »weil sie der modernen Bibelerkenntnis gegenüber schlechterdings unhaltbar ist, dennoch jedes Wort der Bibel als göttliche Auctorität respectiert und die Bibel noch immer als Fundament des Glaubens und als Quelle der Glaubensgewissheit betrachtet wissen will«. Der Verf., der seine Angriffe gegen Cremer und Stählin richtet, will »den evangelischen Heilsglauben aus der rein persönlichen Kundgebung des Herrn erwachsen gedacht« wissen. Muss man dem Verf. auch vielfach den Vorzug größerer Folgerichtigkeit vor seinen Gegnern zuerkennen, so hat doch die mitunter unklare und schwulstige Streitschrift für den kath. Theologen höchstens nur den einen Wert, dass sie ihn von der Rath- und Hilflosigkeit der protestantischen Dogmatik aus Mangel eines kirchlichen Lehramtes aufs neue überzeugt.

St. Florian. Dr. Moisl.

Revue ecclesiastique de Metz. XI, 9.

Actes du S. Siège. — Les contrats onéreux; la vente. — Finot, Bourdaloue. — Messe pro sponsis et Benediction nuptiale. — Délégation pour les mariages.

Bessarione. (Rom.) Nr. 47/48.

Botti, Steli cristiane di epoca bizantina esistenti nel museo di Alessandria. — Pizzi, La religione di Zoroastro. — de Feis, Il patibolo della Croce sec. la Bibbia ed i monumenti Assiri. — Benigni, Madonne bizantine. — Asgian, La S. Sede e la Nazione Armena. — Petridès, Poésies inédites de Dim. Pépanos. — La cristianizzazione del Calendario e la riforma pasquale in Russia. — Documenta relationum inter S. Sedem Apost. et Assyriorum Orientalium seu Chaldaeorum Ecclesiam. — v. Heteren, Progretto di fondazione di un collegio di rito greco nell' isola di Candia verso la fine del XVI. secolo. — Corrispondenza da Constantinopoli. — Cronaca dell' Unione. — Rivista delle Riviste.

Echos d'Orient. III, 6.

Pétridès, Le lavement des pieds le jeudi-saint dans l'Église grecque. — Petit, Un nouvel *Oriens christianus*. — Vailhé, Notes de géographie ecclésiastique. — Bosquet, Le culte de s. Romain le Mélode dans l'Église grecque et l'Église arménienne. — Théarvic, L'Église serbe en Turquie. — Souarn, Tentatives d'union avec Rome: Un patriarche grec cathol. au XIII-e siècle. — Pétridès, Un tropaire byzantin sur un fragment de poterie égyptienne. — Saint-Poee, Hiéria, la presqu'île des empereurs. — Anagnostès, Chronique.

Correspondenzblatt f. d. kath. Clerus Österr.'s. (Red. R. Himmelbauer.) XIX, 15 u. 16.

(15.) Scheicher, D. polit. Clerus. — Schneider, D. Priester im XX. Jhdt. — Beil.: *Hirtentasche* (Red. Edm. Langer). XXII, 8: Wie sind d. Perikopen d. Gottesdienstes dem Volke nutzbar zu machen? — Schreiner, Z. Unzulässigkt v. Leichenreden auf d. Friedhofe. — Jhdt.wendefeier. — (16.) Schneider, Sonderbare Kunstenthusiasten. — Deinal, Österr. d. Schmerzenskind d. Katholicismus. — Berufsfreudigkt. — Hilgenreiner, D. morganat. Ehe. — Breitschopf, D. Verschuldg. d. Bauernstands u. die Heilmittel dagegen.

Knieb Ph., Gesch. d. Reformation u. Ggref. auf d. Eichsfelde. Heiligenstadt, Cordier. (364 S.) M. 5.—.

Prälat Dr. Wilh. Schneider, erwählter u. bestätigter Bischof v. Paderborn. E. Lebensbild. Paderb., Schöningh. (72 S.) 50 Pf.

Hirsch M., D. 12 Propheten, übers. u. erl. (In dtsch. u. hebr. Sprache.) Frkf. a. M., Hofmann. (536 S.) M. 6.—.

Harnack Adf., D. Wesen d. Christenth. 16 Vorlesgen. 2. Aufl. Lpz., Hinrichs. (190 S.) M. 3.20.

Philosophie. Pädagogik.

Betzinger B. A.: Seneca-Album. Weltfrohes und Weltfreies aus Senecas philosophischen Schriften. Nebst einem Anhang: Seneca und das Christenthum. Freiburg, Herder, 1899. kl.-8° (X, 224 S.) M. 3.—.

Was der ästhetisch hochbegabte Verf. früher durch sein Dante-Album »*Di mondo in mondo*« für die Popularisierung des christlichen Dichterfürsten — wie auch F. X. Kraus und Scartazzini anerkannten — geleistet hat das hat er jetzt mit glücklichem Erfolg für den edlen römischen Philosophen gethan, welchem Dante selbst den Ehrenplatz bei den Koryphäen des Alterthums angewiesen hatte und welchen sogar Thomas von Kempen zu citieren sich nicht scheute. Er will als Führer dienen, um uns auf kürzestem Wege zu den Schätzen der guten Moralphilosophie Senecas zu geleiten. Die Arbeit ruht auf solider philologischer Grundlage und ist geschmackvoll und feinsinnig ausgeführt. In einem interessanten Anhang, für welchen wir besonders dankbar sein müssen, spricht der Verf. über Senecas Leben und Schriften und referiert eingehend über die Streitfrage nach der Stellung unseres Philosophen zum Christenthum. Auch das Schlusswort über die Stellung desselben in der Neuzeit ist wertvoll. Ein genaues alphabetisches Register erhöht die Brauchbarkeit des reizenden Buches. Ein derartiges Werk ist aus zwei Gründen besonders wichtig: weil es dazu dient, die von der neuen Schulreform verdrängte klassische Bildung zu retten, und weil es ein Heilmittel gegen die falsche vulgäre Moralphilosophie darbietet. Wir wünschten, der Verf. möge seine schönen Kräfte für diese Zwecke weiter einsetzen.

Breslau. Prof. Dr. E. Commer.

Henke Oskar, Director des Gymnasiums in Bremen: **Schulreform und Stenographie.** Mit vier stenographischen Beilagen. Berlin, Reuther & Reichard, 1899. gr.-8° (73 S.) M. 1.50.

Der Verf. erörtert die ganze Frage der Reform des mittleren Unterrichtswesens in Deutschland und unterzieht namentlich die preußische Schulreform von 1891 einer scharfen, vielfach nicht unberechtigten Kritik, um nachzuweisen, dass die obligate Einführung der Stenographie in den Unterclassen der Mittelschulen mit Nothwendigkeit durch die Entwicklung von Erziehung und Unterricht begründet sei. Die Weite des eingeschlagenen Weges, um zu diesem Ziele zu gelangen, erinnert einigermaßen an den von ihm selbst an passender Stelle (S. 17, wo von den Versprechungen der bekannten Berliner Conferenz vom December 1891 und deren Erfüllung die Rede ist) citierten Horaz'schen Spruch vom kreißenden Berg und der lächerlichen Maus, denn trotz der uneingeschränkten Wertschätzung der Stenographie für Entwürfe, Auszüge, Nachschriften, Verkehr u. s. w. will es uns doch als Übertreibung erscheinen, wenn die höchsten Fragen des Unterrichts in Fluss gebracht werden, um schließlich in die Forderung nach obligater Einführung des Stolze-Schrey'schen Einigungssystemes einzumünden. Die Kritik der einzelnen Systeme (Gabelsberger, Stolze, Schrey und das Einigungssystem) ist ebenso interessant wie die buchstäbliche Wiedergabe einiger Sätze nach den genannten Systemen zum Beweise ihrer geringeren oder größeren Genauigkeit und Sicherheit im Wiederlesen. — Wie der Verf. überhaupt einseitig nur preußische Schulverhältnisse ins Auge fasst, so auch in Bezug auf den Unterricht in der Stenographie: ein Winkelunterricht in dieser Fertigkeit, wie er nach des Verf. Schilderung an vielen Schulen Preußens noch ertheilt wird, ist bei uns, seitdem die Ertheilung des nicht obligaten Unterrichtes in Gabelsberger'scher Stenographie durch staatlich geprüfte Lehrer mit festen Honoraren auf Grund eines vorgeschriebenen Lehrplanes und behördlich approbierter Lehrbücher geregelt ist, einfach unmöglich. Bei voller Anerkennung von Mängeln im Gabelsberger'schen System lässt sich eine gewisse Animosität des Verf. gegen dieses System nicht in Abrede stellen, so wenn er S. 46 sagt: »Eine Unterrichtsbehörde, die die G. R. Z. K. (Gabelsberger'sche Redezeichenkunst) in den Schulen zur Einführung bringen wollte, würde sich mit demselben Ruhm bedecken, den ein Kriegsminister ernten würde, der ein Heer unserer Tage statt mit dem Mehrlader M 88 mit den Luntenschlossflinten bewaffnen wollte, die die Wallensteiner im dreißigjährigen Kriege geführt haben, oder den ein Verkehrsminister sich erwerben würde, der die D-Züge (?) durch den alten Thurn und Taxis'schen Postkarren zu ersetzen trachtete, wie er vor 200 Jahren im Schneckengange durch den tiefen Sand der Haide schlich.« Solchen und ähnlichen Wendungen gegenüber verdient auch der Verf. an die von ihm citierten bescheidenen Urtheile Gabelsberger's und Stolze's erinnert zu werden, Worte, die er den durch ihre Uneinigkeit, Streitsucht und Rechthaberei geradezu berüchtigten Stenographenvereinigungen mit Recht vorhält. Übrigens verkennt der Verf. das Wesen des in einzelnen Schulen, besonders in der Gabelsberger'schen, stark zutage tretenden Bestrebens nach Systemeinheit, das er doch in der Frage der deutschen Rechtschreibung so voll und richtig anerkennt; denn nicht Verbesserungsvorschläge an sich werden ohneweiters zurückgewiesen, sondern nur deren sofortige Anwendung und Durchführung in Theorie und Praxis (Unterricht und Schrift), bevor das über der Einheit des Systems wachende Organ, sei es nun Systemausschuss, Systemregierung oder wer immer, deren Berechtigung geprüft und über ihre allgemeine Einführung berathen, und die Vertreter der Schule, beziehungsweise der Vereine auf einem allgemeinen Stenographentage darüber beschlossen haben. Anders ist eine Einheit in den Schreibungen nicht zu wahren, und nur auf diesem Wege kann die Stenographie — sei es die Gabelsberger'sche oder die Schrey-Stolze'sche oder eine noch bessere, die der Verf. erhofft — zum allgemeinen Verkehrsmittel der Nation werden und die gegenwärtig gebräuchlichen, minder vollkommenen Schriftarten verdrängen.

Wien. Dr. K. F. Kummer.

Mittheilgen d. Ges. f. dtsche Erziehgs.- u. Schulgesch. (Hrsg. K. Kehrbach.) X, 3.

(Pommern-Heft.) v. Bülow, Z. Gesch. d. Schule in Pyritz 1500–1757. — Wehrmann, D. Statuten d. Pädagogiums in Stettin v. J. 1567. — Lange, Peter Ahlwardt u. s. philosoph. Katechismus. — Beyer, Neustettiner Lehrpläne aus d. 18. Jhdt. — Altmann, Z. Gesch. d. Lese- u. Industrieschule zu Sanz, Kr. Greifswald. 1803–19. — Beintker, D. Schulordngen d. lat. Schule zu Anklam. — Bericht d. Gruppe Pommern.

Gymnasium. (Paderb., Schöningh.) XVIII, 16–18.

(16.) Löhrer, Wie lässt sich d. Schülerbibliothek möglichst nutzbar machen? — Stürmer, Üb. d. Reifeprüfg. an Nichtvollanstalten. — Ders., D. Ausarbeitgen. — (17.) Schmidt, Hygiene d. Stimmorgane f. Lehrer u. Schüler. — Widmann, Fahrende Leute u. Schule. — (18.) Wirmer, Z. Gebrauch d. Zeitformen im conjunctiv. Nebensatze des Dtschen u. d. Lateinischen.

Rhein.-westfäl. Schulzeitg. (Aachen, Barth.) XXIII, 43–48.

(43.) Passarge, Z. Theorie u. Praxis d. Lehrplanes d. Volkssch. u. d. unterrichtl. Concentration. — Dtscher Lehrertag in Köln 1900. — (44.) D. dtsche Besatzg. Kiautschou in China. — (45.) Kied, Allerlei Praktisches. — Einführg v. hauswirtsch. Unterrichtscursen f. Volksschülerinnen. — Üb. d. Schulwesen d. Landkr. Aachen im Schulj. 1899. — (46.) Behrend, D. Reclame im Dienste d. Schule. — Wienstein, Max Hübner. — (47.) Nicolassen, D. geistl. Schulinspection, e. notw. zu beseitigender Schaden d. evang. Kirche. — Brandenberg, Jahresbericht d. Rhein. Lehrerverbdes z. Förderg. d. erziehl. Knabenhandarbeit. — (48.) E. Jubil.-Schulfeier.

Scheler M. F., D. transcendentale u. d. psycholog. Methode. E. grundsätzl. Erörterg. z. philos. Methodik. Lpz., Dürr. (183 S.) M. 4.—.
Eline in Porphyrii isagogen et Aristotelis categorias commentaria. Ed. A. Busse. Berl., G. Reimer. (XXXIII. 200 S.) M. 12.—.
Der bessere Mensch. Von e. Optimisten. Bresl., Schles. Buchdr. (288 S.) M. 3.—.
Heute. Von e. Optimisten. Ebd. (185 S.) M. 3.—.
Renz Dr. Barb. Clara, E. schwäb. Philosophin diesseits u. jens. d. Oceans. Gesamm. Vorträge. Dillingen, Tabor. (131 S.) M. 1.50.
Fischer A., D. alte Gymnasium u. d. neue Zeit. Gedanken üb. Vergght., Ggwt. u. Zukft. uns. höh. Schulwesens. Gr.-Lichterfelde, Gebel. (431 S.) M. 6.—.
Pfänder Alex., Phänomenologie d. Wollens. E. psycholog. Analyse. Lpz., Barth. (132 S.) M. 4.50.
Störring G., Vorlesgen üb. Psychopathologie in ihrer Bedeutg. f. d. normale Psychologie m. Einschluss d. psycholog. Grundlagen d. Erkenntnistheorie. Lpz., Engelmann. (468 S.) M. 9.—.
Nossig-Prochnik Felicie, Z. sociolog. Methodenlehre m. bes. Rücks. auf Herb. Spencer. Bern. Sturzenegger. (107 S.) M. 1.50.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Denkwürdigkeiten des Grafen Hans von Schlitz von den letzten Lebensjahren Josefs II. bis zum Sturze Napoleons I. Nach dem handschriftlichen Werke bearbeitet und herausgegeben von Albert Rolf. Hamburg, G. A. Rudolph, 1898. gr.-8° (VII, 206 S.) M. 4.—.

Die hier behandelte Zeit ist nicht arm an Memoiren; immerhin aber greift man gern nach einem neuen Stücke dieser Gattung, wenn uns dasselbe Personen und Verhältnisse von einer etwas anderen Seite wieder beleuchtet. Im vorl. Buche erzählt ein norddeutscher Edelmann altconservativer protestantischer Richtung, welcher zeitweilig diplomatische Dienste geleistet hat. In jungen Jahren im Begriff, sich der Botschaftercarrière zu widmen, später in Geschäften seines Hofes bei Napoleon in Paris thätig, endlich auch Besucher des Wiener Congresses, trat Graf Schlitz in mannigfachen Contact mit großen Herren und höheren Gesellschaftskreisen, von denen er mancherlei zu berichten weiß. Gleich im Anfang handelt Sch. von der krummlinigen Orientpolitik des preußischen Ministers Hertzberg. Der preußischen Gesandtschaft in Wien zugetheilt, hat der Graf Kaiser Josef noch persönlich kennen gelernt. Warm rühmt er des Monarchen vortreffliche Eigenschaften. Er urtheilt von ihm: »Wenn Josef sich selber gleich treu geblieben wäre und nicht das Beispiel Friedrichs des Großen ihn zur Nachahmung desselben fortgerissen hätte, gewiss würde er dann in der Geschichte geglänzt haben.« Er bedauert Josefs »Hast im Zertrümmern und Anordnen, das Zermalmen von allem, was ihm entgegenstand, die kaltblütige Grausamkeit und die grausame Liebe in seinen Regentenhandlungen«. Von den kaiserlichen Klostereinziehungen ist er nicht erbaut, ebensowenig von Josefs gegen den Adel gerichteten Absichten, denen auch die Aufhebung der Gesetze gegen den Wucher entsprungen sei. »Juden wurden dem Adel einverleibt, edle Namen zum Gassenkehren verurtheilt.« »Das Wohlthätige in den Josefinischen Reformen war zu theuer auf Kosten des Rechtes und der Wahrheit erkauft.« Die ersten Ereignisse der französischen Revolution haben sogar den gräflichen Memoirenschreiber mit Befriedigung erfüllt. Was später folgte, hat ihn gründlich ernüchtert. Über Personen, z. B. die Gesandten Graf Podewils und Baron Jacobi-Klöst beliebt Sch. mitunter eine beleidigend absprechende Ausdrucksweise, welche an die stärksten Leistungen Hormayr's erinnert. Metternich, versichert er, habe »jedem schönen Augenpaar gehuldigt«. Von sich erzählt er, wie er der verführerischen Gräfin Hardenberg widerstanden, die durch absichtliche Aufdeckung ihres ehebrecherischen Lebens die Scheidung von ihrem Gemahl, dem späteren Staatskanzler, erzwungen habe. Stein hielt nicht große Stücke auf unseren Grafen; dieser schildert ihn dafür als einen grobklotzigen Herrn. An W. v. Humboldt vermisst Sch. Grundsätze und Charakter. Mit Goethe hat der Graf, selbst ein eifriger Sammler, Raritäten getauscht; der Dichter widmet ihm in seinen Tagebüchern eine rühmende Erwähnung ob seiner »vollkommen richtigen Ansicht der Dinge«. Dass Sch. oft zutreffend urtheilte, beweisen seine Denkwürdigkeiten an mehr als einer Stelle. Aber manchmal war es auch nicht sehr gut bestellt mit seiner Einsicht. Das politische Recept, mit dem er auf dem Wiener Congress als diplomatischer Volontär zu debutieren suchte (ein deutscher Bund, nur zusammengesetzt von den mittleren und kleineren Fürsten mit Österreich und Preußen als Bundesgenossen — die erstern »Eidgenossen«), war gewiss kein Werk politischen Scharfsinnes. Einige interessante Daten enthalten die Aufzeichnungen über die sächsische Frage auf dem Congress. Dass Sch.'s Erzählungen mitunter nicht das Richtige treffen, zeigt die Erwähnung des Rastatter Gesandtenmordes. Es steht dem Grafen fest, dass österreichische Husaren die Thäter, Lehrbach der Anstifter waren. Auch von Lehrbach's Belauschung im Gasthof hat Sch. gehört, der gerade vor der Affaire Rastatt verlassen hatte. Wenn der Herausgeber in diesen Mittheilungen den »Stempel der Wahrscheinlichkeit« erblickt, so klingt das nach der jetzt erfolgten Veröffentlichung des Verhörprotokolles schon sehr antiquiert. Heute darf von solchen Wahrscheinlichkeiten nicht mehr gesprochen werden.

H.

Pigge Dr. phil. Heinrich: **Die religiöse Toleranz Friedrichs des Großen nach ihrer theoretischen und praktischen Seite.** Auf Grundlage der Quellen dargestellt. Mainz, J. Kirchheim, 1899. gr.-8° (VII, 419 S.) M. 4.—.

Auf Grund seiner mit dem Lessingpreise 1894 ausgezeichneten Arbeit »Ansichten und Thaten Friedrichs des Großen auf dem Gebiete der religiösen Toleranz« hat der Verf. nach erneuten Studien die vorl. Darstellung herausgegeben. Der kleinere allgemeine Theil entwickelt den Bildungsgang und die daraus sich ergebenden Ansichten des Herrschers über die Vortheile des Bestehens der Religionen im Staate und die Nutzlosigkeit der Intoleranz. »Der Philosoph auf dem Throne« hatte durch Mitschuld einer pedantischen Erziehung schon früh den Glauben an die Religion seiner Väter eingebüßt, dann einige Jahre in Wolff's philosophischem System eine Anlehnung gefunden, bis er sich durch Voltaire's Vermittlung der Schule Locke's anschloss. Friedrichs zahlreiche hinterlassene Schriften gewähren dem Autor die besten Stützpunkte für seine Forschung. Dogmatisch glaubenslos, hatte sich der König eine unnachgiebige Pflichtliebe zu eigen gemacht. *Mon devoir est mon dieu suprême.* Daher seine Gleichgiltigkeit gegen die Dogmen Anderer, wenn sie nur die Pflichten gegen den Staat nicht verletzten, sondern vielmehr zu deren Erfüllung beitrugen. Von diesem Gesichtspunkte aus konnte Friedrich sogar fördernd auf gewisse religiöse Wünsche einwirken. Selbst Muhammedaner erhielten Einladungen, sich in Preußen anzusiedeln, den Juden gegenüber wirkten politisch-sociale Erwägungen, welche den König bestimmten, an den überlieferten — nicht religiösen — Zwangsmaßregeln gegen dieselben festzuhalten. Der ausführlichste Theil dieser speciellen »Thaten Friedrichs des Großen auf dem Gebiete der Toleranz« beschäftigt sich mit seinem Verhalten gegen die katholische Kirche, die ja durch die Erwerbung Schlesiens viele Anhänger in Friedrichs Reiche

besaß. Auch hierin waren rein politische Erwägungen und ein oft recht pedantisch durchgeführtes Utilitätsprincip die Grundlage seiner Handlungen. List und Gewalt dienten ihm oft als Mittel. Die Katholiken Schlesiens waren allerdings durch die preußische Eroberung von der beherrschenden Stellung in eine den Protestanten gleichgestellte Lage versetzt worden, doch auch rein vexatorische Maßregeln blieben ihnen nicht immer erspart, wenn auch nicht auf dogmatischem Gebiete. Die Beispiele zur Beleuchtung der religiösen Toleranz sind gut gruppiert, scheinbar ist eine gewisse Vollständigkeit angestrebt. Die Darstellung bleibt stets streng bei der Sache, die Wirkungen und Folgen der sehr weiten religiösen Toleranz des Königs sind nicht in Betracht gezogen; wenigstens ein Hinweis auf das Wöllnerische Religionsedict vom 9. Juli 1788, das einen vollständigen Bruch mit der Friedericianischen Aufklärung bedeutete, wäre als Characteristicum sehr am Platze gewesen. Das Quellenmateriale war bisher schon bekannt, für die geschickte Verarbeitung sind wir dem Verfasser dankbar.

Graz. Lang.

Prášek J. V.: **Forschungen zur Geschichte des Alterthums.** III: Zur Chronologie des Kyros. Zu der Behistûn-Inschrift. I. Leipzig, Eduard Pfeiffer, 1900. gr.-8° (III, 38 S.) M. 3.—.

Im dritten, bei Lichte besehen etwas kostspieligen Heftchen seiner »Forschungen« (vergl. d. Bl. VII, 397 und VIII, 461) hat P. zwei Untersuchungen, deren Themen zeitlich nicht sehr weit auseinander liegen, vereinigt. Die erste Abhandlung führt den Nachweis, dass man an dem J. 539 v. Chr. als dem Jahre des Beginnes der persischen Herrschaft in Babylon festzuhalten habe, dass Kyros Mitte 530 gestorben ist, sein Nachfolger Kambyses aber erst vom 1. Nisan 529 v. Chr. seine Regierung zu datieren in der Lage war. Dieser Nachweis ist im großen Ganzen nicht neu; aber er musste nochmals vorgetragen werden, weil es P. darauf ankam, Peiser gegenüber, dessen Organ sich übrigens nicht Orientalische, sondern Orientalistische Litteraturzeitung nennt, als der erste Forscher zu gelten, der die Strassmaier'schen Contracttäfelchen zur Feststellung der Chronologie des Kyros und Kambyses verwertet hat. Recht so! Bei dem scharfen geistigen Wettbewerbe der Gegenwart glückt es einem nicht alle Tage, die Wissenschaft durch die Entdeckung irgend eines Novums so oder so zu fördern; ich kann es darum Niemand verdenken, wenn er, sich plötzlich — nach seiner Meinung unberechtigter Weise — von Andern meuchlings in den Hintergrund gedrängt sehend, mannhaft gegen eine solche Vergewaltigung sich wehrt. — Der zweite Aufsatz ist wesentlich conservativerer Natur: P. vertheidigt darin die Glaubwürdigkeit der aus dem J. 511 oder 510 stammenden Behistûn-Inschrift des Dareios gegenüber den (natürlich auch in meiner »Weltgeschichte« III, 135—137 wiederholten) Zweifeln Hugo Winckler's und Paul Rost's; die endgiltige Lösung des Achämenidenproblems jedoch scheint mir damit noch nicht gewonnen zu sein.

Leipzig. Helmolt.

Denis M. Samuel: **Histoire contemporaine.** Tome I. II. La chute de l'empire. Le gouvernement de la Défense nationale. L'Assemblée nationale. Paris, Plon, Nourrit & Cie., 1897, 1899. gr.-8° (516 u. 520 S.) Frcs. 16.—.

Das Werk will die Zeit vom 15. Juli 1870 bis Ende 1875 behandeln. Die vorl. zwei Bände umfassen den Sturz des Kaiserthums, die Zeit der Regierung der Nationalvertheidigung bis zu den Wahlen vom 8. Februar 1871. Der I. Band reicht bis zum 31. Oct. 1870. Die Disposition des Stoffes ist derartig, dass der Verf. immer die Wechselwirkung zwischen den Ereignissen im Felde und den inneren Verhältnissen anschaulich machen will, was ihm allerdings infolge des Umstandes, dass er viel zuviel Details bringt, nicht immer gelingt. Die Darstellung des Krieges beruht vorzüglich auf dem Werke Rousset's (*La guerre franco-allemande*), aus welchem ganze Seiten citiert werden, sowie auf den Vertheidigungsschriften der betheiligten Personen, besonders des Gen. Trochu und Jules Favre's; sie ist aber weder übersichtlich, noch zeigt sie jene Unparteilichkeit, die sich der Verf. in der Vorrede als erste Pflicht des Historikers vor Augen gestellt hat. Aber der Historiker hat noch eine andere Pflicht, nämlich die, alle vorhandenen Quellen, soweit sie ihm zugänglich sind, zu benützen; diese Pflicht hat der Verf. gröblich verletzt, denn er benützt ausschließlich französische Quellen und auch von diesen nicht alle; gegen solche Werke mit so vielsagenden, allgemeinen Titeln muss sich die Geschichte als Wissenschaft verwahren; es ist ein einseitiges, compilatorisches Werk, woran die als Beweisstücke angefügten Briefe und Actenstücke nichts ändern. Die Darlegung der inneren Vorgänge allein wäre vielleicht eine zweckentsprechendere Aufgabe, die dem Verf. besonders im II. Bande viel besser gelungen ist, obwohl die Vorführung weitläufiger Kammerdebatten den Leser sehr ermüdet und die Übersicht erschwert.

Wien. Dr. A. Becker.

Hosang Prof. G.: **Die Kämpfe um den Anschluss von Graubünden an die Schweiz von 1797—1803.** Zwei Vorträge. Chur, H. Bernhard, 1899. gr.-8° (63 S.) M. 1.35.

Der Anschluss der Bündnerlande an die Schweiz, schon vorbereitet durch die sogenannten ewigen Bündnisse des 15. Jhdts., vollzog sich während der Napoleon'schen Kriegswirren. Die centralisierende Partei in Bünden war zugleich die französische und erntete unter dem Einfluss der französischen Waffenerfolge die Früchte ihrer Bestrebungen. Die Jahre 1797—1803 waren die entscheidenden, wenn auch erst das Jahr 1815 das Definitivum brachte. Alle die Schwankungen und mitunter stürmischen Bewegungen, welche mit der Lösung dieser Verfassungsfrage verbunden waren, sind von H. populär geschildert. Die beiden Vorträge sollten eine Säculargabe zur Erinnerung an diese Ereignisse bilden, deren speciell beim Calva-Feste gedacht werden sollte. Eine einschlägige Abhandlung von Genelin hat das Allg. Litteraturblatt in Nr. 11 dieses Jahres zur Anzeige gebracht.

Die neuerlich erschienenen Lieff. 21—29 der **Weltgeschichte von Prof. Dr. Joh. Bapt. v. Weiß. 6. verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Ferd. Vockenhuber** (Graz, Styria, 1900. Lex.-8°) umfassen den III. Band: **Das Christenthum. Die Völkerwanderung** (VIII, 908 S., à Lief. 1 K = 85 Pf.). »Dieser III. Band ist ein ideal concipiertes Gemälde. Im Mittelpunkte steht, alles beherrschend, die Person Jesu Christi, in edelster Einfachheit entworfen, ringsherum gruppieren sich zu buntem Kranze die Vertreter der in der Menschheit wirksam gewordenen Ideen. Da kommt zunächst der stolze Römer im Bewusstsein seiner politischen Allgewalt: Herrschen ist seine Lust, seine Leidenschaft, der irdische Staat ist seine Gottheit. Ihm gegenüber bringt Christus die Idee eines Reiches, das nicht von dieser Welt ist, in welchem die Liebe herrscht und Herr und Knecht gleichberechtigte Brüder sind. — Der Inder tritt dann hervor, ringend mit den tiefsten Problemen des Geistes und in seinen Resultaten ein Bild der Verzweiflung. Da gibt der Gottmensch die Lösung der Räthsel, an denen der bloße Menschenverstand zuschanden wird. — An den verzweifelnden Inder reiht sich Israel, von der erbarmenden Strenge der göttlichen Vorsehung herangezogen zum Träger der Hoffnung auf einen Helfer von oben. Christus als Welterlöser bringt die Erfüllung. Was die Besten der Vorzeit geahnt, das bringt er in seinem Evangelium, in der Religion der Menschlichkeit, der Erkenntnis und des Heiles. Ein neuer Welttag dämmert für die Menschheit auf, ein Tag der freudigen Arbeit und des süßen Lohnes. Arbeiter sucht der Erlöser für sein Werk; aber nicht unter den Trägern der alten Cultur findet er sie. Neue Kräfte sind nöthig, und siehe: der germanische Völkersturm braust hin über den Schauplatz der Geschichte, als Äußerung überschäumenden Lebensmuthes und der Heldenkraft. — In scheinbar planlosem Durcheinander schlagen diese Scharen das morsche Alterthum in Trümmer und drohen noch in wildem Ringkampf sich gegenseitig zu zermalmen. Jedoch sie arbeiten alle nur daran, das Werk Christi zu entfesseln und sich gegenseitig einzuführen in den Weltkampf für das Christenthum. Das ist das Bild, das dem sel. Verf. bei diesem Bande vorschwebte; das ist der geschichtsphilosophische Gedanke, der das Buch durchzieht und in welchem die kaleidoskopartige Mannigfaltigkeit des geschichtlichen Stoffes ihre höhere und zugleich künstlerische Einheit findet.« Mit diesen Worten charakterisiert der Herausgeber Dr. Vockenhuber den vorl. III. Band der W.'schen Weltgeschichte, welchen er mit zahlreichen Verbesserungen und Ergänzungen ausstattete, wodurch der Band auch an Umfang (die fünfte Auflage v. J. 1896 zählt 870 S. gegen 908 der vorl. sechsten) erheblich gewonnen hat.

Mit den kürzlich ausgegebenen Lieff. 25—32 liegt **Annegarns Weltgeschichte in acht Bänden. Neu bearbeitet und bis zur Gegenwart ergänzt von Prof. Dr. August Enck und Prof. Dr. Victor Hussens. 8. Auflage (Münster, Theissing, 1900, 8°)** abgeschlossen vor. Gegenüber der — erst vor etwa 2 Jahren erschienenen — 7. Auflage weist die 8. nur geringfügige Veränderungen und Verbesserungen auf. Die große Zahl der rasch einander folgenden Auflagen beweist am besten, dass die Bearbeiter die richtige Art getroffen haben, die dem »alten« Annegarn auch im neuen Kleide den wohlverdienten Ruf zu bewahren versteht (vgl. A. L. VIII, 527, 715 u. IX, 180).

Histor. Vierteljahrschrift. (Lpz., Teubner.) XI, 2.

Hilliger, Studien zu mittelalterl. Maßen u. Gewichten. — Waas, Napoleon I. u. d. Feldzugspläne d. Verbündeten v. 1813. — Maßlow, Bibliographie z. dtschen Geschichte.

Mittheilgen d. Instituts f. österr. Geschichtsforschg. (Red. E. Mühlbacher.) XXI, 3.

Mell, D. comitatus Liupoldi u. dessen Auftheilg. in d. Landgerichte d. 19. Jhdts. — Klicman, D. Wiener Process gg. Hieronymus v. Prag 1410—12. — Brosch, Don Juan d'Austria in d. Niederlden. — Loserth, Z. Kritik d. Rosotenz. — Schönbach, D. steir. Reimchronist üb. d. Hzgshuldigg. in Kärnten. — Hanauer, Material z. Beurtheilg. d. Petrus de Vinea-Briefe. — Guglia, Craynensis-Tranensis?

Mittheilgen d. Vereins f. Gesch. d. Dtschen in Böhmen. XXXIX, 1.

Uhlirz, D. Errichtg. d. Prager Bisthums. — Zycha, Üb. d. Echthl. d. Iglauer Stadthandfeste v. 1249. — Bernt, E. neuer dtscher Psalter v. J. 1373. — Jahnel, Noch einige Nachrichten üb. die Glatz v. Althof u. ihr Gut Kleische. — Krejčík, Zach. Theobald. — Knott, E. Btr. z. Gesch. d. Ermordg. Wallensteins. — Mörath, D. dtsche Zunftordng. d. Krummauer Müller aus d. 2. Hälfte d. 16. Jhdts. — Jiřík, E. Brief A. Stifter's an A. Piepenhagen. — Ankert, D. Pestkirchlein in Liebeschitz. — Haudeck, Dorfrecht in alter Zeit.

Doebert M., Bayern u. Frkrch. Vornehml. unter Kurfürst Ferdinand Maria. Münch., Haushalter. (606 S.) M. 9.—.

Elias K., D. preuß.-russ. Beziehgen v. d. Thronbesteigg. Peters III. bis z. Abschluss d. preuß.-russ. Bündnisses v. 11. IV. 1764. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (119 S.) M. 3.—.

Lauenstein D., D. dtsche Garten d. M.-A. bis um d. J. 1400. Ebd. (51 S.) M. 1.20.

Schirmeyer L., Kaiser Lambert. Ebd. (97 S.) M. 2.40.

Jühling Johs., D. Thiere in d. dtsch. Volksmedicin alter u. neuer Zeit. Mittweida, Polytechn. Buchhdlg. (356 S.) M. 6.—.

Dierauer Johs., Chronik d. Stadt Zürich. Mit Fortsetzgen hrsg. v. —. (Quellen z. schweizer. Gesch. 18. Bd.) Bern, Schmid & Francke. (51 S.) M. 1.60.

Scholten Rob., D. Cistercienserinnen: Kloster Grafenthal od. Vallis comitis zu Asperden im Kr. Cleve. Cleve, Boss. (208 u. 208 S.) M. 12.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Pachaly Dr. Paul: **Die Variation im Heliand und in der altsächsischen Genesis.** (Schriften zur germanischen Philologie, herausg. von Max Roediger, 9. Heft.) Berlin, Weidmann, 1899. gr.-8° (VI, 118 S.) M. 4.—.

Im Anschlusse an Roediger's Zusammenstellungen über die Variation des Ausdruckes im Heliand (gelegentlich seiner bekannten wertvollen Recension der Ausgabe von Sievers) legt hier einer seiner Schüler in sechs Abschnitten (— S. 100) erschöpfende Sammlungen für den Heliand und die alts. Genesis vor. Im 7. und 8. bemisst er die relative Häufigkeit der Variationen, im 9. stellt er die Ergebnisse zusammen mit Rücksicht auf die Verfasserschaft der altsächsischen Bibeldichtungen, wobei er die Sache unentschieden lässt, es aber für wahrscheinlich hält, dass zwei verschiedene Verfasser anzunehmen sind. Die sorgfältige und wohlüberlegte Arbeit breitet in dankenswerter Weise das Material für weitere Untersuchungen vor uns aus, durch welche die Technik der altsächsischen Allitterationspoesie aufgeklärt werden wird; hie und da (z. B. S. 22) erlaubt sich der Verf. selbst kleine Ausläufe in dieser Richtung. Von dem Standpunkte meiner Studien aus muss ich mit Nachdruck die Nothwendigkeit betonen, dass bei solchen Arbeiten auch das Verhältnis der Dichtung zu ihren Quellen berücksichtigt werde: in der vorl. Sammlung befindet sich eine Anzahl von Stellen, wo der zweite und dritte Ausdruck unmittelbar aus der Vorlage geschöpft sind, ferner eine noch viel größere, wo die aus den Quellen geschöpfte Anschauung bei der Bildung der Variationen mitwirkt. Binnen kurzer Zeit hoffe ich den Erweis dieser Behauptung vorbringen zu können. — Jedesfalls gewährt auch diese Abhandlung ein erfreuliches Zeugnis für die Lehrwirksamkeit Max Roediger's.

Graz. Anton E. Schönbach.

Bankwitz Dr. Arthur: **Die religiöse Lyrik der Annette von Droste-Hülshoff.** (Berliner Beiträge zur Germanischen und Romanischen Philologie, veröffentlicht von Dr. Emil Ebering, XX. Germanische Abtheilung Nr. 9.) Berlin, E. Ebering, 1899. gr.-8° (VIII, 96 S.) M. 2.40.

Unvollständig schon als Jenenser Dissertation (1899) gedruckt, behandelt die Arbeit das »Geistliche Jahr« nach Inhalt und Form und untersucht schließlich die litterarischen Vorbilder. Manche Darlegung des Verf. spricht an. So geht er die einzelnen Gedankenkreise der geistlichen Gedichte sinnig durch; aber ohne dass er etwa neue Auffassungen vorbrächte. Andererseits zeigt jedoch die Arbeit viele Mängel, die man gerade in einer Dissertation am wenigsten finden sollte; man erwartet darin nicht tiefe Aufschlüsse, aber exacte Methode und Genauigkeit, namentlich auch in Verwertung der Quellen. Beinahe unglaublich ist es, wie weit in der vorausgeschickten Litteraturübersicht (von der Nr. 18—41 ohne großen Schaden fortbleiben konnten) die Verwirrung gediehen ist. Da soll L. Schücking (statt Theo Sch., Levin Schücking's Tochter) die »Briefe« (welche, wird nicht gesagt; die für das »Geistliche Jahr« besonders wertvollen Briefe an Schlüter kennt Verf. anscheinend nur mittelbar) herausgegeben haben. Das »Denkmal« (Gütersloh 1879) wird bloß ganz zaghaft dem Verf. Joh. Claasen (statt Claassen) zugeschrieben; ein paar Zeilen weiter ist das nämliche Werk von einem Herrn Jacoby verfasst (der einen recht gediegenen Vortrag über unsere Dichterin veröffentlicht hat) u. s. w. In diesem Zusammenhange darf ich Herrn B. wohl auf meine ausführliche Droste-Bibliographie im Litt. Handweiser (Münster 1896 Nr. 650—652, nebst Nachträgen 1898 Nr. 682) verweisen.

Aber auch im Texte selbst finden sich wunderliche Versehen, die auch eine sehr flüchtige Drucklegung, von der viele Druckfehler zeugen, nicht zu entschuldigen vermag. Mit Joh. Heinr. Voß hat Annette v. Droste-Hülshoff nie, mit dem Grafen Friedrich v. Stolberg wohl kaum (vgl. Kreiten, Biographie², S. 13 und 14) in persönlichen Beziehungen gestanden (S. 7). Nach S. 6 wohnt die Großmutter »nicht weit (!) von Hülshoff«, d. i. im Paderborner Lande, wohin es einer langen Reise bedurfte. — Den »Hermesianischen Kirchenstreit« (S. 9) scheint Verf. nur oberflächlich nach dem Protestanten Nippold zu kennen. Der Einfluss des Hermesianismus auf unsere Dichterin wird auch hier entschieden überschätzt. Man vergleiche die äußeren Zeugnisse bei Kreiten a. a. O., die dagegen sprechen. Jedenfalls ist, was Annette im »Geistlichen Jahre« äußert (vgl. hier S. 32 f.), der Lehre des Hermes diametral entgegengesetzt. Freilich zieht B. diese Lehre gar nicht in seine Untersuchung, sondern begnügt sich mit Phrasen. Ganz unwahrscheinlich ist es, dass dieser Streit es war, auf den in der S. 9 ungenau citierten Briefstelle (vgl. Kreiten a. a. O. S. 298) angespielt wird. — Nach S. 12 war Schlüter im Jahre 1851 schon »längere Zeit« erblindet; freilich »längere Zeit«, nämlich viele Jahre lang (vgl. Kreiten a. a. O. S. 196). — Schlüter hat nicht mit Levin Schücking (S. 10) das »Geistliche Jahr« ediert, sondern mit Junkmann (vgl. Kreiten S. 508). — »Kreiten hat noch einmal den handschriftlichen Nachlass [der geistlichen Gedichte] verglichen und ergänzt« (S. 15), steht nicht bloß mit den Thatsachen, sondern auch mit den sofort folgenden Worten im Widerspruch. — Auch die Bemerkungen über die poetische Form (Theil II) sind vielfach zu beanstanden. Wenn die Dichterin von der Sünde den Ausdruck gebraucht »schnöder Lebensreiz« oder die Hoffnung als »grünes Blatt« bezeichnet, so soll hier im Adjectivum eine Metapher vorliegen (S. 52). Wenn sie sagt: »Herr, ich bin ein arm und glühend Döchtlein«, so soll das eine Litotes sein (S. 53). Der Vers: »Doch höre! höre! höre!« wird als Beispiel für das Asyndeton aufgeführt (S. 55).

S. 39 ist Lessing's Ansicht über »malerische Poesie« durchaus falsch wiedergegeben; vielleicht fehlt bei einem Satze die Negation. — Noch eine Bemerkung allgemeinerer Art. S. 66 verficht B. gegen Budde eine andere Auffassung des Versaufbaus im Gedicht »Auf den vierten Sonntag nach Heil. Drei Könige«, dessen erste Strophe lautet:

Ich kann nicht sagen:
»Keiner hat mich gedingt.«
Wem soll ich klagen,
Wenn es mich niederzwingt
In meine schmählich selbstgeflochtnen Bande!
Vor Millionen hast du mich erwählt,
Mir unermessnes Handgeld zugezählt
In deiner Taufe heil'gem Unterpfande.

Der zweite Theil dieser Strophe ist jambisch gebaut; über den ersten herrscht Streit. Budde meinte, die angstvolle Unruhe werde meisterhaft durch Einmischung einiger Daktylen gekennzeichnet. Bankwitz misst alle Verse durchweg jambisch bis auf den zweiten Vers, der die Form — ◡ ◡ — ◡ — haben soll. Ich kann mich mit beiden Auffassungen nicht befreunden, stimme jedoch im ganzen mehr Budde zu. Jedenfalls ist der Einwand nichtig, dass »Ich« nicht den Ton tragen könne. Es muss ihn tragen; will doch die Dichterin gerade sich selbst und ihre Unwürdigkeit im Gegensatz zu den Arbeitern des Evangeliums hervorheben. Aber die ganze erste Hälfte besteht meinem Gefühle nach aus lauter Daktylen nach dem Schema:

— ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡.

Man lese darnach, und man wird den von Budde so treffend hervorgehobenen Gegensatz bestätigt finden. Freilich, ohne einige Härten geht es nicht; davon kann aber einzig nur in Strophe 5 der Vers

Zergehn in Winden

ins Gewicht fallen. Wer aber weiß, wie unsere mhd. Lyriker, anerkannte Meister im Gefühl für Schöne und Wohllaut der Verse, ihre daktylischen Zeilen gebaut haben, der wird auch der Droste, die neben einem virtuosen Formtalente doch oft seltene Unempfindlichkeit gegen vereinzelte Härten aufweist, jenen missglückten Vers zugute halten; der zudem durch schwebende Betonung noch gemildert werden mag.

Bei den litterarischen Einflüssen (Theil III) werden mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet. Manches ist so selbstverständlich, dass man sich wundern muss, es besonders hervorgehoben zu sehen. Beeinflussung durch Goethe und Schiller erfolgte damals ebenso wie jetzt vielfach unbewusst; noch mehr ist das der Fall bei dem, was über die Einwirkung von Gebet- und Gesangbüchern gesagt ist. Eine Unzahl von Wendungen, Worten, Bildern, die auf angebliche litterarische Vorbilder zurückgehen soll, fließt aus allgemein christlichem Quell biblischen und kirchlichen Ursprungs. So ist Brentano's »Jesu, wie süß, wer dein gedenkt« (S. 73) bloß die Übersetzung der Hymne *Jesu dulcis memoria* des hl. Bernhard. Seit wann ist »Thauet, Himmel, den Gerechten« ein Danklied (S. 81)? Was (S. 83 f.) von Anklängen an Heine und Geibel gefabelt wird, beruht auf Zufall oder ist ganz nebensächlich.

Doch genug des Tadels. Die besprochenen Stellen, die sich leicht noch vermehren ließen, zeigen zur Genüge, dass Verf. zu flüchtig und zu rasch gearbeitet hat, als dass wir seine immerhin anregende Arbeit von Grund aus empfehlen könnten.

M.-Gladbach. Eduard Arens.

Ranftl Joh.: **L. Tieck's Genoveva, als romantische Dichtung betrachtet.** (Grazer Studien, Heft VI.) Graz, Styria, 1899. gr.-8° (VII, 258 S.) M. 3.—.

Obschon die Arbeit zu keinen überraschend neuen Ergebnissen führt, so muss sie doch in ihrer Art, als allseitige Behandlung einer einzelnen Dichtung, als geradezu musterhaft bezeichnet werden und dies ebensowohl in Bezug auf die Methode als auf die Ausführung. Das beschränkte Thema steht in keinem Verhältnis zur Leichtigkeit der Aufgabe. Es war vielmehr ein sehr schwieriges Stück Arbeit, die Hauptdichtung der Romantik in alle ihre so weitverzweigten Fasern zu zerlegen. Die allgemeinen Grundlagen zu seiner Arbeit verschafft sich der Verf. durch eine eingehende Darstellung, wie bei Tieck der Sinn für Religion und deutsches Alterthum erwachte. Nachdem er die Dichtung mit dem Volksbuche verglichen, untersucht er sehr gewissenhaft die litterarischen Einflüsse, unter welchen die von Müller, Shakespeare, Calderon und Böhme hervorstechen; namentlich die Nachweisung des schwer greifbaren Einflusses von Böhme ist dem Verf. besonders gelungen. Obschon der Einfluss Shakespeare's und Calderon's auf die Genoveva fast gleich stark ist, so ist es doch ungenau, die Begeisterung Tieck's für beide fast auf gleiche Stufe zu stellen; auf die grundverschiedene Auffassung beider von Seiten des Kritikers Tieck hätte der Verf. wenigstens hinweisen müssen. Sehr sorgfältig durchgeführt ist die allseitige Charakteristik der Genoveva in Bezug auf die Composition, die Charaktere, das Costüm, den religiösen Gehalt, das Naturgefühl und den Stil. Weniger ausgearbeitet ist das letzte Capitel »Urtheile der Zeitgenossen«. Namentlich über Goethe's Urtheil und über die von Iffland und Kotzebue geplanten Bühnenbearbeitungen geht R. viel zu schnell hinweg. Ferner hätten Tieck's spätere ablehnende Äußerungen über das romantische Drama im allgemeinen und die Genoveva insbesondere berücksichtigt werden müssen. Über dieses und dergleichen hätte R. sich in meiner zwei Jahre vorher erschienenen Schrift »L. Tieck als Dramaturg« Auskunft erholen können. Dass er meine Arbeit mit keinem Worte erwähnt, lässt mein Lob als desto unparteiischer erscheinen. Als Erstlingswerk ist die Schrift eine vielversprechende Leistung.

Lüttich. Prof. Dr. Heinrich Bischoff.

Aristotelis ΠΟΛΙΤΕΙΑ ΑΘΗΝΑΙΩΝ tertium edidit Fridericus Blass. (Bibliotheca Teubneriana.) Leipzig, B. G. Teubner, 1898. 8° (XXXI, 126 S.) M. 1.80.

Die dritte Auflage von Blass' handlicher Ausgabe unterscheidet sich von ihrer Vorgängerin äußerlich dadurch, dass die Fragmente und die Epitome des sog. Heraclides jetzt in die dem ursprünglichen Text entsprechende Reihenfolge gebracht sind, insoferne die aus dem verlorenen Anfang stammenden Stücke vorher abgedruckt sind. Warum übrigens der Rest derselben nicht den unter dem Texte beigefügten *Testimonia* einverleibt ist, sieht man nicht recht ein. Für den Text selbst sind natürlich die Resultate der zweiten Wilcken'schen Collation sorgfältig ausgenützt; dass sich seine Ausgabe und die von Wilamowitz-Kaibel in den beiderseitigen dritten Auflagen wiederum mehr genähert haben, bemerkt der Herausgeber selbst. In der Rhythmusfrage steht er, obwohl das betreffende Stück der Vorrede einige Änderungen erfahren hat, auf seinem bekannten Standpunkte.

Graz. Heinrich Schenkl.

Minor J.: Ferdinand von Saar. Eine Studie. Wien, Fromme, 1898. 8° (VII, 135 S.) M. 3.—.

Nach einer über v. Saar's Persönlichkeit und dichterische Bedeutung im allgemeinen orientierenden Einleitung unterzieht der Verf. v. Saar's Dichtungen einer sorgfältigen, überall von feinem Geschmacke zeugenden Kritik und stellt dabei Vergleiche mit anderen Dichtern an. Zuerst werden v. Saar's Dramen »Tempesta«, »Eine Wohlthat«, »Kaiser Heinrich IV.«, »Thassilo«, »Die beiden de Witt« analysiert und auf ihren Wert geprüft. Eigenartig sind, wie M. im folgenden Abschnitte nachweist, v. Saar's Novellen. Durch diese und seine lyrischen Dichtungen hat sich v. Saar nicht bloß in Österreich, sondern auch außerhalb der Grenzen desselben Anerkennung errungen. Dass v. Saar auch die Gabe des Humors zur Verfügung steht, beweist seine Pincelliade, ein komisches Epos in fünf Gesängen. Die v. Saar's Dichtungen auszeichnende edle und gewählte Sprache erklingt in den erhabensten Tönen in den Festdichtungen. Seiner Liebe zur Donaustadt hat er in den »Wiener Elegien« beredten Ausdruck verliehen, mit deren Besprechung und Vergleichung mit Wickenburg's »Mein Wien« der Verf. seine schöne Studie über v. Saar abschließt.

Seitenstetten. Dr. P. A. Salzer.

I. **Wengerow** S. A., Docent für russische Litteraturgeschichte an der Universität St. Petersburg: **Grundzüge der Geschichte der neuesten russischen Litteratur.** Übersetzt und eingeführt von Traugott Pech. Berlin, J. Räde, 1899. gr.-8° (IV, 35 S.) M. 1.—.

II. **Polonsky** Dr. Georg: **Gewissen, Ehre und Verantwortung.** Litterar-psychologische Studien. (Ibsen, Gleb Uspenski, Leo Tolstoi.) München, G. Franz, 1898. 8° (116 S.) M. 2.—.

I. Wengerow beleuchtet in der vorl. Schrift, welche inhaltlich seine Antrittsvorlesung wiedergibt, mit dem innigen Verständnis des Einheimischen die reciprok-reflectierende Wirkung des Volks- und Gesellschaftslebens auf die Entwicklung der modernen russischen Litteratur, die in den Vierzigerjahren mit Belinsky sich ankündigt und in den Sechzigerjahren, der glänzenden Periode der Bauernreform, ausreift. Die russische Litteratur trägt den specifischen Charakter einer litterarischen Propaganda. Zunächst sind es westeuropäische Ideen, welche in der Weltanschauung eines Turgenjew, Dostojewsky, Gontscharow, Pissemsky, Grigorowitsch, Ostrowsky zu litterarischem Ausdruck gelangen. Später rücken nationalistische Momente in den Vordergrund und jeder Schriftsteller wird in dieser Epoche ein gesellschaftlicher Führer, der seine Bedeutung verliert und gleichgiltig wird, sobald er selbst den acuten, die jungen Gemüther erregenden Zeitfragen gleichgiltig gegenübersteht. Der Satiriker Schtschedrin, der Tendenzdichter Nekrassow, der publicistische Belletrist Gleb Uspensky, ja selbst Tolstoi werden nicht von dem Standpunkt einer rein litterarisch-ästhetischen Kritik geschätzt, sondern nach der Bedeutung ihrer social-politischen Probleme beurtheilt. Tolstoi wird erst populär, da er, nach ethischen Idealen suchend, das kranke Gewissen seiner Zeit verkörpert.

II. Eine ähnliche Gemütskritik leitet den Verf. des zweiten Werkes Dr. Polonsky in seinen vergleichenden Studien über Ibsen, Uspensky und Tolstoi. Er findet in diesen drei großen Vertretern des Realidealismus eine ausgesprochene gemeinsame Tendenz als Grundmotiv ihres Schaffens, den Ausdruck der Verantwortlichkeit des Menschen gegen sich selbst, gegen seine Mitmenschen und gegen die Nachwelt: Gewissen, Ehre und Verantwortung, das sind die mystischen Gewalten, die den Willen und den Intellect ihrer Träger leiten und lenken. Bei Ibsen scharf gesondert, fließen die drei Begriffe für Uspensky in eine einzige Moralgröße zusammen, welche Tolstoi als Gewissen kurzweg in Betracht zieht. Eine Übereinstimmung liegt also doch nicht vor, abgesehen davon, dass diese rein ethischen Momente in ihrer litterarischen Verarbeitung eine durchaus verschiedene Bedeutung für diese drei congenialen Geister erhalten.

Wien. Th. Hartwig.

Barthel Karl: Die deutsche Nationallitteratur der Neuzeit. 10. Auflage, neu bearb. u. fortgesetzt von Max Vorberg. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1900. 8°. Die soeben erschienene 5. Lief. umfasst den Schluss des Capitels »Das deutsche Drama« (S. 641—680) und »Die Schaubühne der Gegenwart« (— S. 700), wo insonders E. v. Wildenbruch eine eingehende Würdigung erfährt; den größeren Theil des Heftes (— S. 800) füllt das umfängliche, noch nicht abgeschlossene Capitel »Der Roman«. — B.'s positiv-christlicher, jedoch ausgesprochen protestantischer Standpunkt zeigt sich bei der Beurtheilung der einzelnen Dichterwerke recht klar: so wenn es z. B. (S. 748) von C. F. Meyer heißt: »Am schönsten duften seine vom Grunde der Reformation entsprossenen Lieder« und 2 Seiten auf den Abdruck des »herrlichen« Lutherliedes verwendet werden. Dichtungen, die in antichristlichem Sinne gedacht sind (wie z. B. einzelne Romane Ebers'), werden abgelehnt, solche aber, die antikatholische Tendenz zeigen — wie die ganz und gar unkünstlerischen, tendenziösen Romane A. Hausrath's (G. Taylor), C. F. Meyer's u. a. — freundlich, vielleicht allzufreundlich gewürdigt. Wertvoll ist die kritische Zusammenstellung der sog., oft geradezu blasphemisch wirkenden biblischen Romane nach Art von Wallace's Ben Hur (S. 735—745). Sehr treffend ist die Charakteristik P. Heyse's und Storm's. — Hoffentlich erscheinen die noch ausständigen Lieferungen des Werkes in rascherem Tempo als die bisherigen.

Le Musée belge. (Louvain, Peeters.) IV, 3.

Waltzing, Lexique de Plaute. — Kayser, La langue d'Hypéride. — Glaesener, Syntaxe des cas dans Lactance. — P. et J. Willems, Le sénat romain en l'an 65 de notre ère.

Das litterar. Echo. (Berl., Fontane.) II, 23 u. 24.

(23.) Steiger, Reim u. Rhythmus. — Krüger, D. Litteratur im Kgr. Sachsen. — Meyer, Goetheschriften. — Schücking, Marie v. Ebner-Eschenbach. — v. Ebner-Eschenbach, D. Fink. — Novák, Aus d. tschech. Litteratur. — Echo d. Ztgen u. Ztschriften. — Tielo, Neue Lyrik. — Katscher, Kosmopolitisches. — Recensionen. — (24.) Lichtenberger, Ibsen's Weltanschauung. — Susan, W. H. Riehl als Erzähler. — Hart, Platen's Tagebücher. — Berg, Nietzsche-Schriften. — Glücksmann, Neuere ungar. Litteratur. — Chiavacci, Hochwohlgeboren! — Gnad, Neue Versdramen.

Wiener Ztschr. f. d. Kunde d. Morgenlands. (Wien, Hölder.) XIV, 1/2.

Lehmann, Von d. dtsch. armen. Expedition. — Böhtlingk, Krit Btrge. — Winternitz, Genesis d. Mahābhārata. — Rhodokanakis u. Mahler, Üb. 2 zu al-Medina gesch. Sonnenfinsternisse. — Caland, Üb. das Vaitānasūtra u. d. Stellg. d. Brahman im Ved. Opfer. — Kühnert, Z. Kenntnis d. chines. Musik. — D. H. Müller, Textkrit. Glossen zu d. Proverbien Cap. 23 u. 24.

Aristophanis equites. Cum. proleg. et comm. ed J. v. Leeuwen. Leiden, Sijthoff. (248 S.) M. 6.—.

Aeschyli Eumenides. Annotatione crit. et comm. exeget. instruxit F. H. M. Blaydes. Halle, Waisenhaus. (152 S.) M. 3.60.

Wolfram v. Eschenbach, Parzival u. Titurel. Hrsg. u. erkl. v. E. Martin. I. Text. Ebd. (LIII, 315 S.) M. 5.—.

Shelley's Epipsychidion u. Adonais. M. Einl. u. Anm. hrsg. v. R. Ackermann. Berl., Felber. (XL, 76 S.) M. 1.60.

Urban E., Owenus u. d. dtschen Epigrammatiker d. 17. Jhdts. (58 S.) M. 1.60.

Liebau G., Kg. Eduard III. v. Englд. u. d. Gräfin v. Salisbury. Dargest. in ihren Beziehgen nach Gesch., Sage u. Dichtg. Ebd. (201 S.) M. 4.50.

Kunst und Kunstgeschichte.

Fuchs Julius: **Kritik der Tonwerke.** Ein Nachschlagebuch für Freunde der Tonkunst. I. Band: Die Componisten von Bach bis zur Gegenwart. Leipzig, Hofmeister, 1897. gr.-8° (VIII, CLII, 400 S.) M. 6.—.

Das vorl. Buch bildet den ersten Band eines Werkes, dessen Fortsetzung man noch abwarten muss, um sich über das Ziel klar zu werden und um ein Urtheil darüber zu gewinnen, wie weit es dem Verf. gelingen wird, dasselbe zu erreichen. Was den I. Band betrifft, muss man zugestehen, dass der Verf. ehrlich bemüht war, ein scharfsinniges System sich zurechtzulegen und mit emsigem Fleiße die Musiklitteratur zusammenzutragen, übersichtlich zu ordnen und nach kritischen Gesichtspunkten zu sichten. Das ist ein nicht zu leugnender Vorzug des Buches; für eine ähnliche Arbeit in der Zukunft wird man dankbar auf F.' System zurückgreifen. Dieses System ist so homogen, so festgefügt in seinen Einzelheiten, dass man dem Verf. gerne glaubt, dass er eingehende Studien daran gewendet habe. Dieser Lichtseite des Buches stehen nun allerdings tiefe Schatten gegenüber. Der Verf. classificiert die Componisten von Bach bis zur Gegenwart »nach dem dauernden Werte ihrer Schöpfungen«. Gelegentlich greift er noch in die Vor-Bach'sche Periode zurück (z. B. Buxtehude, Biber, Byrd, Carissimi, Cesti, Gibbons, Gumpelzheimer, Morley, Stradella, Frescobaldi, Froberger u. v. a.) und zwingt diese Componisten in eine Rangstufe, für die man vergeblich einen Grund sucht. Allerdings verschanzt sich der Verf. im Vorworte hinter wohlgebaute Barricaden; einerseits gibt er selbst zu, dass »diese Rangordnung keine objective Giltigkeit beanspruchen« könne, andererseits bedauert er, dass »die Umstände es nicht gestatteten, eine Begründung der Eintheilung beizufügen«, und hofft dieses Versäumnis in einem späteren Bande nachzuholen. Nur nach einer zwingenden Begründung wird man jene Classification sich erklären können, so sehr weicht sie vom allgemeinen Urtheile ab. Man denke sich doch Componisten wie Bruckner und Mascagni, Meyerbeer und Dvořák, Bellini und Melchior Franck, Bruch und Berlioz, Buxtehude und Chopin u. s. f. auf derselben Rangstufe, Künstler also, die streng genommen nicht einmal Vergleichungspunkte bieten! Viel unbegreiflichere Dinge kommen dann bei anderen Gruppen vor: Halévy neben Gumpelzheimer, Flotow neben Bocherini, Caldara, Cesti, Corelli, P. Cornelius, Couperin u. s. w. Oder Lortzing und Marschner neben Leoncavallo, Jacques Offenbach und Nápravnik neben Pergolese und Scarlatti, S. Sulzer neben Smetana, Spohr, Stradella, oder Nessler neben L. Mozart, Muffat und Grétry! Ganz dasselbe findet sich dann im III. Theile des

Buches, wo die Werke einzelner Künstler, oft selbst solche, die der Verf. wohl kaum in der Hand gehabt haben konnte, und wenn es der Fall war, in einer Bearbeitung, die keinen Schluss auf den Wert derselben ermöglicht, zur Kritik kommen. Relativ am besten, aber durchaus nicht mit Anspruch auf allgemeine Zustimmung, ist der II. Theil, die Rangordnung der Werke nach den Schwierigkeitsgraden, ausgefallen. Wertvoll für den Laien aber ist die verzeichnete musikalische Litteratur.

Wien. Mantuani.

Huelsen Christian: **Bilder aus der Geschichte des Capitols.** Ein Vortrag. Rom, Erm. Loescher & Co., 1899. Lex.-8° (31 S. m. 8 Abb. im Texte.) M. 1.20.

Prof. Ch. Huelsen, der bekannte Secretär des archäologischen Institutes in Rom, skizziert im Rahmen eines Vortrages ausgezeichnet die Hauptpunkte aus der Geschichte des Capitols, dem er als dem Sitze der deutschen Botschaft, des erwähnten Institutes, des deutschen Pfarramtes und Krankenhauses schon lange besondere Aufmerksamkeit zugekehrt hat. Von den Tagen Karls V. (1536) ausgehend, führt er durch verschiedene wichtige Begebenheiten des Mittelalters zurück bis ins J. 304, in die Tage Diocletians und zu einer betrübenden Maßnahme des Heidenthums gegen das Christenthum, zum Abfalle des Bischofs Marcellinus, der bald darauf in Reue den Märtyrertod erlitt. Der poetischen Legende von der Bekehrung des Kaisers Augustus und des Klosters Aracoeli wird gebürende Beachtung geschenkt, kurz, durch ungemein ansprechende Einflechtung geschichtlicher Ereignisse und Legenden die Darstellung lebendig und abwechslungsvoll gestaltet. Saubere Abbildungen, unter welchen jene nach Skizzen des Marten van Heemskerck und die Ansicht des Capitolplatzes nach Hieronymus Kock auch kunstgeschichtlich in höherem Grade interessieren, unterstützen wirksam die fesselnden Ausführungen, deren treffsichere Worte überall den vorzüglich unterrichteten Gewährsmann verrathen.

Wien. Joseph Neuwirth.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIII, 23 u. 24.

(23.) Können wir reisen? — Bartels, Marie v. Ebner-Eschenbach. — Göhler, Max Reger. — D. klass. Kunst. — v. Ebner-Eschenbach, Comtesse Muschi. — Dies., D. Erdbeerfrau. — Zieler, W. Hegeler. — v. Kunowski, Münch. Secession. — Bilderbeil.: Lionardo, Abendmahl u. Skizze dazu; Ghirlandajo, Marc Anton, Abendmahl; — Verrocchio, A. Sansovino, Taufe Christi. — Notenbeil.: Reger, 2 Lieder. — (24.) Zu F. Nietzsche's Tod. — Lublinski, Hebbel u. Nietzsche. — Göhler, Musikgesch. — Aus Nietzsche's Werken. — Bilderbeil.: Kramer, Nietzsche-Statuette; Fürstenstandbilder aus der Innsbrucker Hofkirche; Thoma, Jüngling an der Quelle. — Notenbeil.: Neidhart v. Reuenthal, Maienzeit; Heimweh; Engelspiel.

Länder- und Völkerkunde.

Eisenstein Richard Freiherr von und zu, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant: **Reise über Indien und China nach Japan.** Tagebuch mit Erörterungen, um zu überseeischen Reisen und Unternehmungen anzuregen. Wien, C. Gerold's Sohn in Comm., 1899. gr.-8° (III, 182 S. m. Abb. u. c. Karte.) K 2.—.

Seitdem die Blicke Europas auf die Ereignisse in Ostasien gelenkt wurden, ist auch die Litteratur über diesen Welttheil im raschen Anwachsen, und fast jeder Reisende, welcher denselben besucht, fühlt sich verpflichtet, die daselbst gewonnenen Eindrücke und Wahrnehmungen der Mitwelt zu überliefern. Dem Verf. des vorl. Büchleins, welcher mit seltener Energie, trotz seines bereits vorgerückten Alters, sich nicht gescheut hat, im vorigen Jahre gleichfalls Ostasien einen wenn auch nur flüchtigen Besuch abzustatten, gebürt das Verdienst, die von den übrigen Reiseschriftstellern zumeist vernachlässigte technische und materielle Seite einer solchen Weltreise zum besonderen Gegenstand seiner Darstellung gemacht zu haben. Demzufolge ist er bestrebt, seine Landsleute in der Heimat hauptsächlich über die Kosten, über die Art und Weise der für eine solche Reise nothwendigen Ausrüstung, über die Ausführung derselben, nicht minder über die Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten, welche eine derartige Spazierfahrt nach dem Reiche der aufgehenden Sonne bietet, zu belehren.

Mit Rücksicht auf die vielen irrigen Ansichten und mangelhaften Kenntnisse, welche selbst in gebildeteren Kreisen unseres Vaterlandes über Reisen nach diesen fernen, und doch dank der steten Verbesserung der modernen Communicationen immer näher gerückten Welttheilen verbreitet sind, ist dieses Unternehmen des Verf. mit Freude zu begrüßen, und nur zu wünschen, dass es, dem beabsichtigten Zwecke entsprechend, unsere Landsleute zu häufigeren Reisen in überseeische Länder anrege und dass dadurch auch die Beziehungen der Monarchie mit letzteren gefördert und vermehrt würden. Es ist bewunderungswürdig, mit welch militärischer Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit der Verf. seine Anstalten zur Reise, sein tägliches Leben und seine Erfahrungen während derselben schildert. Das Gleiche gilt hinsichtlich der Kosten, aus deren detaillierter Rechnung der Leser mit Genugthuung ersieht, dass dieselben keineswegs so unerschwingliche sind, wie vielfach geglaubt wird, dass dieselben vielmehr als mäßig bezeichnet werden müssen im Hinblick auf die seltenen Genüsse und der zahlreichen Früchte an Erfahrung und Kenntnissen, welche solche Reisen jedermann bieten. Aus den einschlägigen Ausführungen des Verf., welcher ja während dieser Reise neben den österreichischen Lloyddampfern auch die Schiffe fremder Gesellschaften benützt hat, geht zur Genüge hervor, wie sehr erstere sich speciell zu solchen Vergnügungs- und Studienreisen eignen, da sie infolge der bequemen Einrichtung der Cabinen, der heimischen Küche, und wegen des langen Aufenthaltes in den einzelnen Zwischenhäfen Gelegenheit gewähren, die Fahrt aufs beste zu genießen und zu verwerten.

So wertvoll und nützlich diese Ausführungen und Rathschläge des Verf. sind, so bedauerlich ist es, dass letzterer bei der Veröffentlichung seines Tagebuches sich nicht auf das oben erwähnte selbstgesteckte Ziel beschränkt hat, sondern gleich den meisten übrigen Weltreisenden der Versuchung unterlegen ist, auch über die sehr complicierten socialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Culturreiche Ostasiens Urtheile fällen zu wollen. Da der Aufenthalt, welchen unser Berichterstatter in diesen Ländern nahm, oft nur nach Tagen und Stunden zählte, darf es nicht erstaunen, dass er seine Anschauungen lediglich auf Grund der momentanen Eindrücke, die ja bekanntlich nicht immer die zuverlässigsten sind, sowie privater Informationen bilden musste. Und da Weltreisende während der kurzen Dauer ihrer Fahrt und ihres Aufenthaltes in den Häfen auch nicht immer in die Hände vertrauenswürdiger Gewährsleute fallen, so bilden auch die diesbezüglichen Schilderungen des Verf. ein seltsames Gemisch von Wahrheit und Irrthum. Als treffend und richtig müssen die zahlreichen Worte der Anerkennung bezeichnet werden, welche der Verf. der Superiorität des britischen Elementes in Ostasien, sowie dessen vorzüglichen Eigenschaften in der culturellen Erschließung uncivilisierter Gebiete widmet, nicht minder die traurigen Schilderungen, welche er von dem geringen Unternehmungsgeiste gibt, dessen sich unsere nationale Kaufmannsschaft im Gegensatze zu jener der übrigen modernen Industriestaaten in Ostasien befleißigt. Mit großer Vorsicht hingegen sind die verschiedenen, zumeist abfälligen Bemerkungen und Ausführungen unseres Touristen über China und Japan aufzunehmen, welche wohl darauf zurückzuführen sind, dass ein tieferer Einblick in die Verhältnisse dieser Länder nur auf Grund eines längeren Aufenthaltes in denselben erreicht werden kann. Einer bedauernswerten Nachlässigkeit sind ferner manche geographische Irrthümer, welche in diesem Buche vorkommen, zuzuschreiben, wovon als Beispiele nur die Behauptung, dass die Besitzung Goa in Vorderindien Holland gehöre, oder die Angabe, dass die Stadt Penang in den Strait Settlements auf dem Festlande gelegen sei, erwähnt werden sollen. Störend, ja oft nicht ohne humoristische Wirkung sind die vielfachen Härten des Stils in dem Texte des Buches, welche ebenso wie die vorerwähnten geographischen Irrthümer leicht bei einer sorgfältigeren Correctur des Manuscriptes hätten vermieden werden können.

Hongkong. N. Post.

Manzi C.: **Da Roma allo Spitzberg.** Viaggio ed impressioni di due ignoranti. Rom, Erm. Löscher & Co., 1900. gr.-8° (237 S. m. 50 Photogr.) L. 4.—.

Beschreibung einer zwischen 3. August und 2. September 1899 (von Hamburg ab) unternommenen Fahrt längs der norwegischen Küste zum Nordcap und von da mit der bekannten wöchentlichen Verbindung der Westeraalen-Dampfer-Gesellschaft zum Touristenhaus an der Adventbai in Spitzbergen. Die Tour wird gegenwärtig sehr häufig gemacht und stellt nicht einmal an die Casse, geschweige an die geistigen oder körperlichen Kräfte des Reisenden besondere Anforderungen. Das Seltsame an dem Buche ist, dass es von der Reise zweier Italiener handelt, die bekanntlich überhaupt wenig reisen, und am wenigsten in den Norden. Für den Referenten, der die Route größtentheils kennt und die doppelte Zeit auf die Hälfte der Strecke verwendet hat, war es ein Trost, aus dem Buch zu entnehmen, um wie viel er klüger gehandelt hat als die beiden Italiener. Darin sieht er daher den Hauptwert des Buches, dass es seine Leser darüber aufkläre, dass man so die Reise nicht disponieren soll. Die norwegische Küstenfahrt sammt dem Abstecher nach Spitzbergen ist gewiss eine der interessantesten Reisen, die man in Europa machen kann, aber den wahren Genuss wird nur der haben, der einen ganzen Sommer darauf verwenden kann. Das vorl. Buch hat nicht den geringsten wissenschaftlichen Wert.

Graz. Richter.

Globus. (Brschw., Vieweg.) LXXVIII, 7—10.

(7.) Zemmrich, D. Zustde a. d. Sprachgrenze in Nordw.böhmen. — Keller, Üb. d. Bildgsherd d. südl. Hunderassen. — D. verein. Staaten v. Australien. — Der Mordfächer aus Tientsien. — (8.) Weigand, Bulgar. Siedelgen in Rumänien. — Werner, D. oberelsäss. Seen u. Stauweiher. — Thilenius, Bonito u. Haifang in Alt-Samoa. — D. Ausgrabg. v. Knossos, e. Seitenstück zu Schliemann's Troja. — (9.) Penck, D. Eiszeit auf d. Balkanhalbinsel. — Ehrenreich, Neue Funde prähistor. Keramik aus Nordbrasilien. — Hansen, D. dtsche Nordsee- und Ostseeküste. — Wilser, D. »Kruger-Penka'sche Hypothese«. — (10.) Hedinger, Handelsstraßen üb. d. Alpen in vor- u. frühgeschichtl. Zeit. — Rhamm, Z. finn. Hausbau. — D. transsibir. Eisenbahn i. J. 1900.

Argo. Ztschr. f. krain. Landeskde (Hrsg. A. Müllner.) VIII, 7 u. 8.

(7.) Müllner, D. Eisen in Krain. — D. Zukft. d. Stadt Laibach. — Müllner, D. Waldwesen in Krain. — Neue Funde in Laibach. — (8.) Müllner, D. Anfänge d. kais. Kriegsflotte u. d. krain. Wälder.

Popović Alex., Pariser Eindrücke im Frühling 1900. Wien, Hartleben. (134 S.) M. 2.25.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Freiberger Gustav, k. k. Oberfinanzrath: **Handbuch der österreichischen directen Steuern, in systematischer Darstellung** (unter vergleichender Rücksichtnahme auf die ausländische Gesetzgebung). Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. Wien, Manz, 1899. gr.-8° (XVII, 664 S.) M. 8.40.

Das durch die neue österreichische Gesetzgebung theils umgeänderte, theils neu entwickelte Steuerwesen bietet vom theoretischen wie vom praktischen Standpunkte Schwierigkeiten, die auf die Dauer einer rechtswissenschaftlichen Behandlung nicht entbehren können. Die Fachjuristen werden daher das vorl., auf einer rechtswissenschaftlichen Basis aufgebaute Werk, welches einerseits durch eine systematische Gliederung des weitschichtigen Stoffes, durch eine gründliche Beleuchtung der Fundamente jeder Steuergattung und durch Gewinnung leitender Ideen allen theoretischen Anforderungen gerecht wird, andererseits durch die Auflösung des Rechts- und Verwaltungsstoffes nach den wirklichen Gestaltungen der socialen Verhältnisse und im Hinblicke auf die thatsächlichen Verwaltungsaufgaben, durch bestgewähltes Illustrationsmaterial, endlich durch die Heranziehung der verwaltungsrechtlichen Judicatur auch die Praxis nicht vergisst, entsprechend würdigen.

Der erste, allgemeine Theil behandelt Theorie und Zwecke der directen Steuern, den Organismus der Steuerverwaltung und das administrative Steuerverfahren. Besonderes Interesse erwecken die Ausführungen des § 2 über die Methoden der directen Besteuerung, Vermögens-, Ertrags- und Einkommensteuern, und das internationale Steuerrecht. Der zweite, specielle Theil ist in drei Hauptstücken der Besprechung der Realsteuern, d. i. der Grundsteuer und der Gebäudesteuer und der gemeinsamen Bestimmungen für dieselben gewidmet, im dritten Theile wendet sich der Verf. den Personalsteuern (allg. Erwerbsteuer, Erwerbsteuer der rechnungspflichtigen Unternehmungen, Rentensteuer und Personalsteuer) zu, im vierten Theil endlich findet sich das Wichtigste über Executionsverfahren, Cassencontrole und Rechnungsabschlüsse. — Die Reichhaltigkeit des Stoffes macht es dem Ref. unmöglich, auch nur in Kürze die einzelnen Partien des Buches, welches auf dem Gebiete des Steuerwesens gewiss bahnbrechend ist, zu streifen; er verweist nur noch auf die glückliche Idee des Verf., auch die ausländische Gesetzgebung entsprechend zu berücksichtigen, da es ja außer allem Zweifel steht, dass dieselbe dem österreichischen Steuergesetz in mancher Beziehung vorbildlich gewesen ist.

Wien. Dr. Hofer.

I. **Collet** Fr.: **Die Frau als Industrie-Arbeiterin.** Ein Beitrag zur Lösung der Arbeiterfrage. Berlin, Verlag der Arbeiter-Versorgung (A. Troschel), 1900. gr.-8° (42 S.) M. —.60.

II. **Sturenberg** Hans: **Menschenrecht.** Skizzen zur Psychologie der Frauenfrage. Berlin, E. Ebering, 1900. gr.-8° (23 S.) 50 Pf.

I. Collet sagt selbst, dass er eine erschöpfende Darstellung des behandelten Themas nicht geben wollte (S. 6), thatsächlich aber liefert er einen überaus schätzenswerten Beitrag zur Lösung der socialen Frage. Dieses Urtheil stützen wir nicht bloß auf die wertvolle Statistik, die der Verf. beibringt, sondern vor allem auf seine durchaus den Thatsachen entsprechenden, besonnenen Schlussfolgerungen. Er behandelt seinen Gegenstand vom ethischen, sociologischen und volkswirtschaftlichen Standpunkte aus. Zuerst werden in kurzer aber markiger Darstellung die sittlichen Schäden der modernen Frauenarbeit aufgezeigt (S. 8—20). Sodann werden die Nachtheile der verheirateten Fabrikarbeiterin für die Gesellschaft dargethan (S. 21—30). Drittens wird die industrielle Frauenarbeit vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte betrachtet (S. 31—36). Dieses so wichtige und so heikle Thema ist u. E. von dem Verf. recht gründlich und besonnen erörtert, so dass Ref. mit den Leitsätzen desselben (S. 36) durchaus einverstanden ist. Im allgemeinen verdienen auch die »Vorschläge zur Lösung der Frauenarbeitsfrage« (S. 37 ff.) unsere volle Anerkennung. Wenn aber der Verf. sagt: »Ein Verbot der Arbeit verheirateter Frauen wird unbedingt, und zwar beabsichtigt, die Wirkung haben, den gar zu leichtsinnigen Eheschluss in Arbeiterkreisen einzuschränken« (S. 38), so stimmt ihm Ref. theilweise zu, kann jedoch trotz alledem das Bedenken nicht überwinden, dass durch ein solches Verbot, das er allerdings für ideal hält, die Eheschließung überhaupt, solange nicht die Arbeiterwelt vom christlichen Geist beseelt und die männliche Arbeit entsprechend belohnt ist, eingeschränkt und so vielfach dem Concubinat Vorschub geleistet werde. Ref. verkennt durchaus nicht die hohe Wichtigkeit und den sittlichen Ernst der »Vermittlungsvorschläge« des Verf., aber je mehr er sich mit der Arbeiter- und speciell der Frauenfrage beschäftigt, desto klarer wird ihm, dass die ganze sociale Frage neben ihrer volkswirtschaftlichen und socialpolitischen Bedeutung in erster und letzter Linie eine religiös-sittliche, eine socialethische Frage ist. Das mit vollständiger Sachkunde abgefasste Schriftchen aber empfiehlt er allen, die sich mit diesem wichtigen Gegenstand beschäftigen, und ganz besonders den gesetzgeberischen Factoren aufs wärmste.

II. Mit Struenberg begrüßt auch der Ref. »jeden Fortschritt auf dem Gebiete der Frauenbewegung« (S. 11), selbst die »Freigebung eines menschenrechtlich-ethischen Communismus, vereint mit begründeter individueller und intellectueller Gleichberechtigung« (S. 22), und verehrt ebenso »den großen Schützer und Freund des Weibes — Jesus Christus« (S. 23), ist aber leider außerstande, den Sinn und Zweck der mit Nietzsche'schen Schlagwörtern durchspickten Abhandlung zu verstehen.

Tübingen. Anton Koch.

Rocquigny, Le comte de: **Les syndicats agricoles et leur oeuvre.** (Bibliothèque du Musée social.) Paris, Armand Colin & Cie., 1900. 8° (VII, 412 S.) Frcs. 4.—.

Wir haben es hier mit der neuesten Veröffentlichung — u. zw. einer höchst wichtigen — des vom verstorbenen Grafen Chambrun gestifteten *Musée social* zu thun, an welch segensreicher Anstalt der Verf. als Director der landwirtschaftlichen Abtheilung wirkt. Der Verf. verfolgt in eingehender, sachgemäßer Weise die Entwicklung der landwirtschaftlichen Arbeitervereinigungen in Frankreich von den bescheidensten Anfängen bis zur gegenwärtigen achtunggebietenden Bedeutung. Methodisch und erschöpfend zeigt er uns die günstigen wirtschaftlichen Ergebnisse der ländlichen Vereinsbewegung in den fünfzehn Jahren, welche seit der Einführung des die Berufsgenossenschaften betreffenden französischen Gesetzes verflossen sind. Die rund 2500 landwirtschaftlichen Genossenschaften aller Art leisten ihren ca. 800.000 Mitgliedern die besten Dienste auf den verschiedensten Gebieten. Diesen für jeden Socialpolitiker und Menschenfreund äußerst interessanten Stoff zum erstenmale behandelt zu haben, rechnen wir dem Autor als großes Verdienst an. Dazu kommen die Vorzüge eines anziehenden Stils, vortrefflicher Commentare nebst Nutzanwendungen und einer geographischen Regionalverbändekarte. Das treffliche Buch verdient auch schon darum lebhafte Anerkennung, weil es manches Vorurtheil gegen die »*syndicats agricoles*« und manche falsche Ansicht über deren Wesen berichtigt. Dass das Socialmuseum mit seinen Mitteln solche gediegene Veröffentlichungen ermöglicht, ist ungemein dankenswert und erfreulich.

Budapest. L. Katscher.

Die Hefte 86 und 87 (Bd. VI, Lief. 11 und 12) von Ernst **Mayrhofer's Handbuch für den politischen Verwaltungsdienst in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern** mit besonderer Berücksichtigung der diesen Ländern gemeinsamen Gesetze und Verordnungen. 5. verm. und verb. Auflage. (Wien, Manz, 1900, gr.-8°, à Lief. M. 1.50) enthalten von dem XVII. Hauptstück »Das Handels- und Gewerbewesen« die Capitel: I. Die Gesetze, aus welchen die Gewerbeordnung in ihrer gegenwärtigen Fassung hervorgegangen ist. II. Die Gewerbeordnung in ihrer gegenwärtigen Fassung. A. Allgemeine Bedingungen: 1. Eintheilung der Gewerbe, 2. Bedingungen des selbständigen Gewerbebetriebes. B. Besondere Bestimmungen: 1. Bei freien Gewerben, 2. bei handelsmäßigen Gewerben, 3. bei concessionierten Gewerben. III. Erfordernis einer Genehmigung der Betriebsanlage bei einzelnen Gewerben. IV. Umfang und Ausübung der Gewerberechte.

Dtsche Juristenztg. (Berl., Liebmann.) V, 17/18.

Hamm, Gemeins. Ausbldg. d. Justiz- u. Verwaltgsbeamten. — v. Massow, Anarchism. u. Strafrecht. — v. Bülow, Adlige Familiennamen. — v. Staudinger, Z. Rechtsnatur d. nichtrechtsfäh. Vereine im BGB. — Krückmann, Z. Frage d. reichsrechtl. Regelg. d. Rechtsunterr. — v. Tuhr, D. neue Litteratur z. BGB. — Schuster, D. Einschränkg. d. strafrechtl. Verfolgg. auf wissentl. Urheberrechtsverletzgen. — Staub, Jurist. Rdschau.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX, 49 u. 50.

(49.) Kollontay, D. Arbeiterfrage in Finland. — v. Mangoldt, E. statist. Wunsch f. d. Dtsche Städteausstellg. 1903. — Mayer, D. Enquête üb. d. Hausindustrie in Belgien. — (50.) Fabriksarbeit verheirateter Frauen in Hambg. — D. Gewerkschaftsstatistik d. Streiks in Dtschld. 1899. — D. Kampf auf d. Werften in Hamburg. — D. Entwicklg. d. communalen Arbeitsnachweise in Preußen. — D. allg. Verband der auf Selbsthilfe beruh. dtschen Erwerbs- u. Wirtschaftsgenossenschaften. — D. Verein Reichswohngsgesetz.

Cultura sociale. (Roma, Dir. R. Murri.) III, 9.

Primo maggio. — Murri, Pastori di anime e ministri di culto (In memoria di Mons. Ketteler). — Invrea, Il codice civile germanico dal puncto di vista sociale. — Mangano, Il criminaloide al governo. — Molteni, Le incompatibilità parlamentari degli ecclesiastici. — Frasal, Chiesa e stato. — Dal tedeco di Mons. Ketteler, Il proletariato industriale e la chiesa in Germania. — Cantono, Italia nuova?

Die Carolina u. ihre Vorgängerinnen. Text., Erläuterg. Gesch. Hrsg. u. bearb. v. J. Kohler. I. Die peinl. Halsgerichtsordng. Ks. Karls V. Constitutio crim. Carolina. Kritisch hrsg. v. J. Kohler u. W. Scheel. Halle, Waisenhaus. (LXXXV, 167 S. ill.) M. 6.—.

Kostanecki A. v., D. Actienindossament. Berl., Heymann. (188 S.) M. 3.—.

Die Lage der Mohammedaner in Bosnien. Von e. Ungarn. Wien, Holzhausen. (126 S.) M. 2.60.

Nervegna Jos., De jure practico regularium. Regensbg., Pustet. (248 S.) M. 4.80.

Turnau W. u. K. Förster, D. Liegenschaftsrecht n. d. dtschen Reichsgesetzen u. d. preuß. Ausführgsbestimmgen. I. D. Sachenrecht d. BGB. Paderb., Schöningh. (XLVI, 854 S.) M. 14.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Marshall W.: Spaziergänge eines Naturforschers. 3. vermehrte Auflage. Leipzig, E. A. Seemann, 1898. 8° (382 S., ill.) M. 7.—.

Diese Spaziergänge haben weit und breit große Anerkennung erfahren. Die meisterhafte Darstellungsweise ihres Verf., der mit wenigen Strichen landschaftliche Bilder seines Thüringer Heimatlandes zeichnet, die vorzüglichen Darstellungen thierischen Lebens, dazu die Zeichnungen Albert Wagner's und die vortreffliche Ausstattung des Werkes lassen seine Beliebtheit nicht Wunder nehmen. Freilich kann man auch manches aussetzen, so die oft gar zu arge Vermenschlichung des Thierlebens. Zu dem Capitel »Dunkelmänner« sei bemerkt, dass die Angaben von Joseph über die Höhlenthiere sich als arge Fabeleien herausgestellt haben, Schattenthiere und Dämmerungsthiere sind nur in der Phantasie Joseph's vorhanden. Das von Joseph entdeckte »merkwürdige Spinnenthier«, das die Augen auf der Seite des Körpers auf kegelförmigen Höckern trägt, weil in den Eingang der Höhlen das Licht nur von der Seite her dringen soll, ist aber kein Höhlenthier, sondern lebt, wie die Gattung Siro überhaupt, im Freien. So schleppen sich unrichtige, aber sensationelle Beobachtungen, trotzdem sie wiederholt widerlegt sind, weiter. Die nächste Auflage wird dieses Capitel des Werkes hoffentlich in neuer Bearbeitung zeigen!

Berlin-Steglitz. Hamann.

I. **Kornhuber** Dr. Andreas: **Über das Geweih eines fossilen Hirsches in einem Leithakalkquader des Domes zu Pressburg.** (S.-A. aus den Verhandlungen des Vereins für Natur- und Heilkunde zu Pressburg. N. F. X., der ganzen Reihe XIX. Bd.) Pressburg (Wigand), 1899. 8° (9 S.)

II. — —: **Über die Braunkohlenschürfung bei Mariathal im Jahre 1898.** (Ebenso.) Ebd., 1899. 8° (13 S.)

III. — —: **Der Thebener Kobel.** Ein Beitrag zu seiner Naturgeschichte. (Ebenso.) Ebd., 1899. 8° (41 S.)

In einem Quader eines Strebepfeilers der Außenseite des Pressburger Domes findet sich ein Hirschgeweih eingeschlossen. Auch andere Fossilien finden sich dabei, wie sie im Leithakalk vorzukommen pflegen. Dieses Material des Domes stammt von Theben und Deutsch-Altenburg. K. beschreibt eingehend dieses Geweih, das eines Gablers, und liefert eine schöne Textfigur dazu. Nach sorgfältiger Vergleichung mit bekannten Arten kommt Verf. zu dem Resultate, dass dieses Geweih einer neuen Hirschart angehöre, die *Dicroceras (Procervulus) Posoniense* Kornh. genannt wird. Dieser Pressburger Gabelhirsch muss zu jenen Arten gezählt werden, die ihr Geweih nicht jährlich abwarfen, sondern auf Lebenszeit trugen.

II. Beim Graben eines Brunnens war man im Wallfahrtsorte Mariathal bei Pressburg auf Spuren von Kohle gestoßen. Das gab Veranlassung zu weiteren Grabungen. Verf., seit langem mit den geologischen Verhältnissen der Gegend vertraut, beschreibt die bei der Bohrung erhaltenen Befunde. Es fand sich zwar auch Kohle; das Flötz war aber nicht abbauwürdig (nur 50 *cm* stark.) Es wurden auch an anderen Stellen Bohrungen veranstaltet, jedoch nicht mit besserem Erfolg. Die »Pressburger Zeitung« (v. 11.3. 1898) hatte durch ihre Behauptung von großartigen Steinkohlenlagern zu große Hoffnungen geweckt, die K. entschieden zurückweist, da jede Voraussetzung fehlt. Wurde übrigens auch keine Kohle zutage gebracht, so hat doch die Schürfung die geologische Kenntnis des Karpatenabfalles gegen die March gefördert, was Verf. mit Fachkenntnis verzeichnet.

III. Der Verf. bietet im Vorl. eine ausgezeichnete Monographie vom mineralogisch-geologischen Standpunkt*) über den interessantesten Berg, mit dem die kleinen Karpathen beim Einflusse der March in die Donau abschließen. In anziehender, lebendiger Schilderung besteigt Verf. mit dem Leser nicht nur den Kobel, sondern

*) Die wichtigsten Charakterpflanzen des Kobels, der sich von der übrigen Umgebung Pressburgs durch seine Reichhaltigkeit an Pflanzenarten vortheilhaft unterscheidet, schilderte der Verf. im »Gedenkbuch der II. Versammlung der ung. Naturforscher und Ärzte zu Pressburg« 1865.

macht mit ihm auch die Runde um den Berg, ihm die verschiedenen, hier vorkommenden Mineralien, Gesteine, Versteinerungen zeigend und deren Entstehung, Alter und Lagerung erklärend. Auf geschickte Art werden an Ort und Stelle zahlreiche historische Notizen, meist in Fußnoten, gelegentlich eingestreut, wie z. B. von der Zerstörung des prachtvollen Pálffy'schen Schlosses Theben durch Napoleon I.

Außer diesen 3 besprochenen Abhandlungen enthält der 19. Bd. der Verhandl. des Ver. f. Natur- u. Heilkunde noch andere gediegene Arbeiten, wie über die Flechtenflora Pressburgs von dem bekannten Lichenologen Dr. Zahlbruckner, der 73 Gattungen kennt mit 260 Arten, während Endlicher nur 44 Arten anzuführen wusste; ferner über einen Forstschädling der Robinie von Kornhuber; über die Verhältnisse der heimischen Fischzucht von Dr. Ortvay (ungarisch); über die Entstehung des Goldes von Bösing von Döll; endlich zwei ungarische Abhandlungen von Dir. Dr. Pantocsek (naturgeschichtlich) und von Dir. Dr. Velits Dezsö (medicinisch).

Duppau. Wiesbaur.

Jahrbuch der Naturwissenschaften 1899–1900. XV. Jahrgang. Unter Mitwirkung von Fachmännern hrsg. v. Dr. Max Wildermann. (Freiburg, Herder, 1900. gr.-8°. XI und 572 S., M. 6.—). Inhalt: Physik (Max Wildermann), Chemie (Herm. Vogel), Botanik (O. E. R. Zimmermann), Zoologie (Herm. Reeker), Mineralogie und Geologie (Joh. Elbert), Forst- und Landwirtschaft (Fritz Schuster), Astronomie (Jos. Plassmann), Meteorologie (W. Trabert), Länder- und Völkerkunde (F. Behr), Gesundheitspflege, Medicin und Physiologie (F. X. Giggiberger), Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (Jak. Scheuffgen), Angewandte Mechanik (Max Wildermann), Industrie und industrielle Technik (Otto Feeg), Von verschiedenen Gebieten (Max Wildermann), Himmelserscheinungen, sichtbar in Mitteleuropa vom 1. Mai 1900 bis 1. Mai 1901 (Jos. Plassmann), Todtenbuch (Max Wildermann), Generalregister über die Jahrgänge XI—XV (M. Wildermann), Todtenregister f. d. J. 1894 (Nachträge) und 1895—1899 (Max Wildermann).

Österr. Botan. Zeitschrift. (Wien, Gerold's Sohn.) I, 7 u. 8.

(7.) Čelakovský, D. Vermehrg. d. Sporangien v. *Gingko biloba.* — Ott. Btrge. z. Kenntn. d. Härte vegetabil. Zellmembranen. — v. Degen, Bemkgen üb. einige oriental. Pflanzenarten. — Velenovský, E. interess. Missbildg. in d. Blüten d. *Ranunculus acris.* (Magnus, Bemkg. dazu, in Heft 8.) — Schlechter, *Acriopsis* Reinw. u. ihre Stellg. zu d. *Podochilinae.* — Palle, D. Unterscheidgsmkmale zw. *Anemone trifolia* u. *A. nemorosa.* — Freyn, Nachträge z. Flora v. Istrien. — Vierhapper, *Arnica Doronicum* Jacq. u. ihre nächsten Verwandten. — Lehmann, Verzeichn. v. Hutpilzen aus d. Umgebg. v. Liebwerda u. Friedland. — (8.) Schiffner, Krit. Bemkgen über *Jungermannia collaris* N. — Wettstein, D. nordamerikan. Arten d. Gattg. *Gentiana*; Sect. *Endotricha.* — Bubák, 2. Btr. z. Pilzflora v. Tirol.

Wolff O. J. B., Üb. d. Ursprg. d. Electricität u. ihre unmittelb. Wirkgs.-weise. Lpz., Hoffmann. (320 S.) M. 6.—.
Eckstein K., D. Kampf zw. Mensch u. Thier. Lpz., Teubner. (123 S.) M. —.90.

Medicin.

Goluboff N.: Das Bronchialasthma und seine Behandlung. (Sammlung klinischer Vorträge. Nr. 256/257.) Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1900. gr.-8° (56 S.) M. 1.50. (Subscr.-Preis M. 1.—.)

In unserem nervösen Zeitalter erleiden fortwährend unzählige Menschen schmerzliche und tiefgreifende Störungen ihrer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit durch Nervenkrankheiten, deren Wesen und Grundlage völlig zu verstehen der Forschung noch nicht gelungen ist und welche als functionelle Nervenkrankheiten oder Neurosen bezeichnet werden, da sie eine Functionsstörung des anscheinend organisch intacten Nervensystems darstellen. Die Erforschung der organischen Grundlagen dieser Krankheiten allein kann uns aber den Weg zur directen und radicalen Behandlung derselben weisen. Die Geschichte der Lehre vom Bronchialasthma, welche im ersten Theile des vorl. Vortrages objectiv und klar geschildert ist, beweist, dass wir hoffen können, durch Anwendung und weitere Ausbildung der modernen Forschungsmethoden uns diesem Ziele zu nähern. Das anfallsweise Auftreten einer krampfhaften Athembehinderung wurde schon lange auf eine gestörte Function der Athmungs- und Bronchialnerven zurückgeführt, deren rein functionelle Natur schon daraus hervorgeht, dass in der Zwischenzeit die Athmung ganz ungestört zu sein pflegt. Das Mikroskop und die Pathologie des Blutes, beide relativ junge Hilfsmittel der medicinischen Forschung, haben aber eine ungeahnte Vertiefung unserer Kenntnisse bezüglich des Bronchialasthmas gebracht, indem sie eine charakteristische Veränderung des Blutes erkennen ließen und lehrten, dass neben dem Bronchialmuskelkrampfe auch eine abnorme Füllung der Blutgefäße sowie reichliche Absonderung eines specifischen Secretes aus den Schleimdrüsen der Bronchien Ursache des Asthmaanfalles sind. Hiedurch ist selbstverständlich auch die Therapie sehr gefördert worden. G. schildert in den einzelnen Abschnitten die Ätiologie, Symptomatologie, Differentialdiagnose und Prognose des Leidens in objectiver und klarer Weise, ohne unnöthige Abschweifungen auf theoretische Streitfragen und behandelt zum Schlusse die Therapie besonders ausführlich und sorgsam.

Klosterneuburg. Dr. Bischoff.

Jäger Dr. Karl, kgl. Rath, Badearzt: **Bad Gastein.** Nach den neuesten Hilfsquellen bearbeitete und umgearbeitete Auflage. Berlin, A. Hirschwald, 1900. gr.-8° (VIII, 136 S. m. 7 Illustrationen und 2 Karten.) M. 2.—. Diese zweite Auflage des brauchbaren Jäger'schen Gasteiner-Führers zeigt gegenüber der ersten keine wesentlichen Änderungen. Das Büchlein ist in erster Linie für Curgäste berechnet, denen die Abschnitte über die Thermalquellen, über die medicinische Erklärung der Gasteiner Badecur, die Verhaltungsmaßregeln für Curgäste, sowie die in den Anhängen zusammengestellten Badeordnungen u. dgl. wertvoll sind. Aber auch bloße »Sommerfrischler« und Touristen werden in den allgemein gehaltenen Theilen manches Beherzigenswerte finden. Die hübschen Bilderbeilagen sind ein besonderer Schmuck des Buches. S.

Schwarz Dr. Josef: **Die Heilquellen von Baden bei Wien.** Dritte, verbesserte Auflage. Wien, W. Braumüller, 1900. 8°. (XI, 140 S.) M. 1.50. — Diese bekannte und weitverbreitete Schrift ist in der Neuauflage stark umgearbeitet und bildet wohl den besten medicinischen Führer durch den Curort; mit der in anderen Schriften viel behandelten topographischen Seite des Gegenstandes beschäftigt sich der Verf. weniger. Das gediegene Büchlein bildet einen Band der umfassenden, verdienstvollen Sammlung »Braumüller's Badebibliothek«. L. K.

Ruppel W. G., Die Proteïne. Marbg., Elwert. (207 S.) M. 7.—.
Die Lungentuberculose u. ihre Anfangsstadien. Vorträge, red. v. Dr. Schaper. Berl., Hirschwald. (212 S.) M. 5.—.
Simon R., D. Lungenschwindsucht u. d. Lignosulfit. Lpz., Haberland. (83 S.) M. 1.—.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Musil Alfred, o. ö. Professor an der k. k. deutschen technischen Hochschule in Brünn: **Wärmemotoren.** Kurzgefasste Darstellung des gegenwärtigen Standes derselben in thermischer und wirtschaftlicher Beziehung unter specieller Berücksichtigung des Diesel-Motor. Braunschweig. Fr. Vieweg & Sohn, 1899. gr.-8° (VII, 106 S. m. 31 Abb.) M. 2.20.

Vor der Behandlung des im Titel besonders hervorgehobenen Diesel Motors wird die Dampf- und Gasmaschine, der Erdöl-, Spiritus- und Kraftgasmotor und endlich die Gichtgasmaschine besprochen, aber nur vom Standpunkte ihres Wärmeumsatzes beim Carnot'schen Kreisprocess. Die Wiedergabe und Erklärung der zahlreichen dargestellten Diagramme trägt zum Verständnisse des Gegenstandes außerordentlich viel bei und ist sehr geeignet, auf ihre Unterschiede dem Diesel-Motor gegenüber aufmerksam zu machen. Letzterer wird dann noch ausführlicher auch hinsichtlich seiner constructiven Einrichtung besprochen. Sehr wertvoll ist auch die Betonung des finanziellen Standpunktes bezüglich des Verbrennungsmateriales und der Hinweis auf den Concurrenzkampf aller dieser Maschinen bei ihrer Verwendung im Kleingewerbe.

Innsbruck. Dr. A. Lanner.

Schöne Litteratur. Varia.

Rauch Dr. Cornelius: Jeschua ben Joseph. Eine Erzählung aus der Herodierzeit. Leipzig, A. Deichert, 1899. 8° (VIII, 562 S.) M. 6.—.

Mit Vorliebe werden in der Gegenwart von den Schriftstellern biblische Stoffe bearbeitet, und es lässt sich nicht leugnen, dass eine solche Wahl verlockend und auch berechtigt ist. Doch darf dabei auch die Gefahr nicht übersehen werden, die eine solche Stoffwahl in sich schließt; nur zu leicht nämlich werden die in der Bibel oft nur mit wenigen, aber lapidaren Strichen gezeichneten Gestalten durch zu reichen Gebrauch der poetischen Licenz oder durch Hineintragen moderner Anschauungen verwässert und ihrer Erhabenheit beraubt. Dies gilt besonders von jenen Dichtungen, in denen — wie in der vorl. Erzählung — der Gottmensch selbst im Mittelpunkte steht. Wir gestehen, dass uns der Titel: »Jesus, der Sohn Josephs« etwas stutzig machte und eine von rationalistischer Anschauung geleitete Erzählung erwarten ließ. Diese Befürchtung erfüllte sich nicht, denn der Verf. folgt dort, wo er Christum redend oder handelnd einführt, im allgemeinen dem evangelischen Berichte, hält fest an der Gottheit Christi, erzählt die von ihm zur Bekräftigung seiner Lehre gewirkten Wunder und entwickelt mit beredten Worten die Heilswahrheiten. Dabei freilich erkennen wir zu wiederholtenmalen den protestantischen Standpunkt des Verf.; von der Einsetzung des Sacramentes der Buße (Johan. 20, 21—23), der Wiederholung des Abendmahles im heil. Messopfer (Apost. 2, 42, 46; 20, 7. 11) und den anderen Sacramenten mit Ausnahme der Taufe erfahren wir nichts. Dies zur Orientierung über die Tendenz der Erzählung. Dass der Verf. die Mutter Christi nur wenig in die Handlung eingreifen lässt, mag aus technischen Gründen geschehen sein, ihr aber mehrere Kinder zuzuschreiben, hätte er doch wohl unterlassen sollen. Nicht befriedigen konnte uns ferner die Darstellung des Kampfes in Christus bei der Übernahme der Heilsmission (S. 95) und deren Ausführung (S. 405). Johannes hat den Namen Marcus nicht erst »in späterer Zeit« angenommen (S. 457), sondern stets geführt. Der bei dem Besuche des Grabes Christi (S. 457) erwähnte Johannes ist der Lieblingsjünger des Herrn, was aber im Zusammenhange mit dem unmittelbar Vorausgehenden nicht klar genug ersichtlich ist. — Diesen in den religiösen Anschauungen des Verf. begründeten Mängeln des Buches müssen wir aber viele Vorzüge gegenüberstellen, die es auch für den Katholiken als wertvoll erscheinen lassen. Da erwähnen wir vor allem die Gründlichkeit, mit der uns der Verf., sich stützend auf Quellenwerke und gelehrte Bearbeitungen derselben, über die Geschichte des jüdischen Volkes bis zu seinem Untergange unterrichtet. Das religiöse und politische Leben des auserwählten Volkes wird uns in einzelnen Typen mit fesselnder Anschaulichkeit vorgeführt, seine Verblendung inbetreff der messianischen Weissagungen und die Verkennung seiner Bedeutung für die Heilsökonomie mit warmen Worten geschildert. Außerdem werden wir auch mit dem Leben der Römer in der ersten Kaiserzeit nach allen seinen Richtungen vertraut gemacht, wo oft glänzende Bilder römischen Culturlebens entworfen werden. Mit voller Lebenswahrheit zeichnet der Verf. die Wirkung der Christuslehre in der Vereinigung Simons, eines Mitgliedes des Synedriums von Jerusalem, mit seiner viele Jahre von ihm getrennten Gattin Thamar. Es sind dies zwei Charaktere, die auf jeden Leser einen tiefen Eindruck machen werden und für des Verf. poetisches Können das beste Zeugnis abgeben. Die Sprache ist gewählt, der Stil sorgfältig, die Zeichnung des Hauptcharakters der Erzählung, seiner Bedeutung entsprechend, würdevoll, — dennoch aber greifen wir, wenn wir uns die Heilsgeschichte vorführen wollen, lieber nach der Bibel, als nach ihrer Nachbildung in dem besprochenen Buche.

Seitenstetten. Dr. P. Anselm Salzer.

Lankau J. M.: Herz Sieben. Sieben Geschichten. Leipzig, Friese, Sep.-Cto. 8° (III, 182 S.) M. 2.—.

Knappe Form und gute Charakterschilderungen sind die Vorzüge der vorl. sieben kleinen Erzählungen, die uns fesseln und interessieren. Die letzte der Geschichten, »Anna Gerlach«, erhebt sich zu tragischer Gewalt und schildert ein Mädchen, das einer tiefen Leidenschaft zum Opfer fällt, weil es fühlt, dieser Leidenschaft, die wie ein böses Fatum in ihr arbeitsvolles, sittlichreines Dasein fällt, nicht widerstehen zu können.

Gastein. José Schneider-Arno.

Fortsetzungen. Die bei Herder in Freiburg erscheinende Ausgabe der **Gesammelten Werke** von Alban **Stolz**. Billige Volksausgabe schreitet rasch vorwärts und ihrer Vollendung entgegen. Von den ca. 70 Lief. (à 30 Pf.), welche sie umfassen soll, sind neuerdings die Lief. 45—62 erschienen, welche die ganz einzigartigen »Witterungen der Seele« in 5. Auflage (Lief. 45—53, 534 S.) nebst deren Fortsetzung »Wilder Honig. 1849—1864.« 3. Auflage mit dem »Wanderbüchlein aus dem Jahre 1848« (Lief. 53—62, VII u. 673 S.) enthalten. Mit den »Dürren Kräutern«, der zweiten Fortsetzung der »Witterungen der Seele«, wird diese Volksausgabe, welche schon vermöge ihres billigen Preises recht geeignet ist, die Perlen der Stolz'schen Muse unter die breiten Schichten des Volkes zu tragen, abgeschlossen sein. — Ebenso nähert sich die auf 44 Lieferungen berechnete Gesammtausgabe von **W. H. Riehl's Geschichten und Novellen** (Stuttgart, J. G. Cotta) ihrem Abschlusse. Die neu vorl. Lief. 25—37 (à 50 Pf.) umfassen Band V (»Aus der Ecke.« 7 Novellen) und Band VI (»Am Feierabend.« 6 neue Novellen). Es ist in diesen Bl. wiederholt auf die Bedeutung und Eigenart von R.'s Schriften hingewiesen worden (VII, 754; VIII, 219, 477, 731), so dass es hier genügt, auf die obigen Anzeigen zurückzuverweisen. — Die in dem gleichen Verlage erscheinende Sammlung der **Erzählenden Schriften von Heinrich Seidel** ist bis zur 38. Lief. (à 40 Pf.) gediehen, die Bände III (»Vorstadtgeschichten« II. Band), IV und V (»Heimatgeschichten« I. und II. Band) enthaltend. Auch bezüglich der Schriften S.'s kann auf die Besprechungen in diesen Bl. I, 486; III, 569; VI, 411, 541; VIII, 476, 731 verwiesen werden. — Desgleichen genügt es, bezüglich **Jeremias Gotthelf** (Albrecht Bitzius), **Volksausgabe seiner Werke im Urtext** (Bern, Schmid & Francke) — von der neuerdings Band X: **»Käthi, die Großmutter, oder der wahre Weg durch jede Noth. Eine Erzählung für das Volk.« Besorgt von Ferdinand Vetter** (422 S.) vorliegt — auf die früheren Anzeigen (III, 750; VII, 755; VIII, 218, 477, 731; IX, 261) zu verweisen, ebenso wie auch in Hinsicht auf ein Werk entgegengesetzten Genres, **Jacob Casanova's Memoiren. Vollständige, mit kunstvoll ausgeführten Illustrationen versehene Prachtausgabe, neu bearbeitet von Gustav von Joanelli** (Prag, A. Hynek, 1900. gr.-8°), von dem bisher Bd. I—VII, 65 Lief. von den 95 Lief. (à 40 Pf.), die das complete Werk umfassen soll, vorliegen — nur das wiederholt werden kann, was im Allg. Litt.-Bl. VII, 372 darüber des Näheren gesagt worden ist. — Von **Charles Dickens' sämmtlichen Romanen und Erzählungen. Neueste und vollständige Ausgabe in sorgfältiger Verdeutschung von Paul Heichen** (Naumburg a. S., Albin Schirmer. 8°) ist Lieff. 22—28 erschienen, welche den I. Band des Romanes »Barnaby Rudge« enthalten.

Dem Lesebedürfnis des kath. Volkes kommen, soweit es sich um Roman- und Novellenlectüre handelt, insbesondere zwei Sammlungen deutscher belletristischer Werke entgegen: Der **Roman- und Novellen-Schatz. Eine Auswahl der besten Romane und Novellen aller Nationen** (München, R. Abt, 1899), von dem gegenwärtig der I. Jahrgang (1899) in 26 Bänden à 50 Pf. vorliegt. Die ersten 4 Bdchen sind schon in Nr. 7 des vor. Jahrgangs dieses Bl. angezeigt worden; mit Wiederholung der warmen Empfehlungen, welche dort dem Unternehmen mit auf den Weg gegeben wurden, sei hier der Inhalt der weiteren Bdchen 5—26 verzeichnet: Bd. V: Henryk Sienkiewicz, Die Jagd nach dem Glück und andere Novellen. Autoris. Übersetzung aus dem Polnischen von C. Hillebrand. (163 S.) — VI: Ph. v. Goldegg-Lindenburg, Das Kind aus der Mühle. Gemüthskrank? Novellen. (153 S.) — VII: Vicomtesse de Blistain, Oberst Durville. Frei nach dem Französischen von Ida Gräfin v. Holnstein aus Bayern, geb. Gräfin Mengersen (160 S.) — VIII: M. Herbert, Die Rache der Jugend u. andere Novellen. (148 S.) — IX: P. Luis Coloma, Die Spätzin. Wegen einer Laus. Autorisierte Übersetzung aus dem Spanischen von A. Rudolph. (155 S.) — X: E. Gerard (Emily de Laszowska), Der Blumen Rache u. andere Novellen. (159 S.) — XI: Cashel Hoey, Die Blüte einer Aloe. Roman. Autoris. Übersetzung aus dem Englischen von Alice Salzbrunn. (167 S.) — XII: Redeatis (Marie Petzel), Das kostbarste Erbe u. andere Erzählungen (Die Frau Müllerin). (157 S.) — XIII: Adolf Flachs, Die Nonne von Ghioceni u. andere rumänische Geschichten. (155 S.) — XIV: E. v. Pütz, Versöhnt. Mein Johannes. Novellen. (145 S.) — XV, XVI: Melati von Java, Miliane. Roman. Aus dem Holländischen von L. v. Heemstede. 2 Bde. (161, 155 S.) — XVII: Antonie Haupt, Moselgeschichten. (164 S.) — XVIII: José M. de Pereda, Flügge. Roman. Autoris. Übersetzung aus dem Spanischen von H. Katz u. A. Rudolph. (216 S.) — XIX: J. v. Dirkink, Um den Lorbeer. Roman. (155 S.) — XX: Georg Mauville Fenn, Ein Beutel voll Diamanten. Roman. Autoris. Übersetzung (am Titelbl.: »Fortsetzung«!) aus dem Englischen von Alice Salzbrunn. (129 S.) — XXI: Alinda Jacoby, Im

Kampfe des Lebens. Roman. (164 S.) — XXII, XXIII: L. Kieler, Auf Posten! Roman. Autoris. Übersetzung aus dem Norwegischen von Emil Jonas. 2 Bde. (156, 150 S.) — XXIV: Gräfin Blanca Dezasse, Das Ideal. Roman, u. Novellen u. Erzählungen. (128 S.) — XXV: H. Fred, Die Tochter des Flüchtlings u. andere Novellen. (158 S.) — XXVI: M. v. Ekensteen, Kosmopolitische Novellen. (160 S.) — Wir werden auf einzelne Bände dieser reichhaltigen Sammlung, die jedenfalls die verschiedenartigsten Geschmacksrichtungen berücksichtigt und dabei stets den Grundsatz befolgt, dass dem kath. Volke gute und doch künstlerisch wertvolle Lectüre geboten werde, noch eingehender zu sprechen kommen. Hoffentlich halten die folgenden Jahrgänge, was dieser erste verspricht.

Die andere der beiden oben erwähnten Sammlungen ist betitelt **Aus Vergangenheit und Gegenwart**. Erzählungen, Novellen und Romane. Herausgegeben von St. Aenstoots (Kevelaer, Butzon & Bercker.) Nachdem die Lief. 1—9 dieser Sammlung schon in Nr. 7 (S. 217) des vor. Jahrg. dieser Bl. eine ausführliche Besprechung (von E. M. Hamann) erfahren haben, sei hier nur kurz der Inhalt der der Redaction vorliegenden weiteren Bücher 11—24 (à 30 Pf.) angezeigt: XI—XIV: Stanisl. Aenstoots, Das verborgene Testament. Roman. (363 S.) — XV: Ad. Jos. Cüppers, Aus schwerer Zeit. Erzählung. (Dabei: Ders., Im Siechenhause. Culturgeschichtliche Erzählung, und: Ders., Die Hexe von Alpen. Erzählung.) (96 S.) — XVI: H. Kerner (H. Cardauns), Geschichten aus dem alten Köln. (91 S.) — XVII: J. O. Kujawa, Die verwechselten Feldwebel. Eine lustige Manövergeschichte. (Dabei: Ders., Wie der tolle Heine Gefreiter wurde, und: Ders., Auf Nachtposten.) (95 S.) — XVIII: August Butscher, Die Kartengundel. Eine Dorfgeschichte. (Dabei: A. Jüngst, Um ein Haar. Erzählung, und: Ferd. Goebel, Das kleine Bild. Novellette.) (94 S.) — XIX: M. Herbert, Nach dem Tode. Einem alten Freunde nacherzählt. (Dabei: J. van Woude, Vom schönen Leben. Aus dem Holländischen. Deutsch von A. F. Schulte-Bunert, und: A. F. Schulte-Bunert, Der erste Tag der Besserung. Nach dem Holländischen.) (91 S.) — XX: Ph. Laicus, Der Wucherer. Eine Original-Novelle. (Dabei: Ders., Der rothe Dieter. Erzählung.) (96 S.) — XXI: R. Fabri de Fabris, Aus dem Bilderbuch des Lebens. (96 S.) — XXII—XXIV: Anton Schott, Die Einöder. Erzählung aus der Vergangenheit des Künischen Waldes. (Dabei: Ders., Gefahren der Großstadt.) (228 S.) — Wir möchten der Verlagshandlung nahelegen, in Hinkunft die in den meisten Bändchen an zweiter und dritter Stelle enthaltenen Beiträge am Titelblatte namhaft zu machen, was bis jetzt nirgends geschehen ist.

Von der »**Collection Hartleben**«, einer »Auswahl der hervorvorragendsten Romane aller Nationen« (Wien, A. Hartleben), die zum größten Theil interessante belletristische Neuerscheinungen des Auslandes, zumeist französische, dem deutschen Lesepublicum vermittelt, liegen neuerlich die Bände 13—26 des VIII. Jahrganges (à Bd. geb. 80 h = 75 Pf.; Pränumeration für den ganzen Jahrgang von 26 Bden 20 K = 19 M.) vor, welche folgende Romane enthalten: XIII/XIV: Jeanne Mairet, Die Studentin. Roman in 2 Bden. (159, 176 S.) — XV—XVII: Louis Létang, Eine schöne Frau. Roman in 3 Bden. (161, 160, 176 S.) — XVIII u. XIX: B. von der Lancken, Ein neues Geschlecht. Roman in 2 Bden. (160, 159 S.) — XX: Giuglio Memini, Marie. Roman. (173 S.) — XXI, XXII: Marie Lescot, Michelette. Roman in 2 Bden. (à 160 S.) — XXIII/XXIV: A. v. d. Paura, Irmengarde. Roman in 2 Bden. (159, 158 S.) — XXV/XXVI: Beaulieu. Roman in 2 Bdn. nach Pierre Sales. (159, 160 S.)

Reclam's **Universal-Bibliothek** (Leipzig, Ph. Reclam jr.) hat im J. 1900 bisher die Nr. 4021—4100 ausgehen lassen mit folgendem Inhalt: (4021—22.) K. Holtei, Der letzte Komödiant. III. — (4023.) W. Schickenberg, Die stenographierte Liebeserklärung. Lustspiel. — (4024—26.) A. Dessauer, Götzendienst. Wiener Gesellschaftsbild. — (4027—28, 4051—52, 4066—67, 4087—88.) Tausend u. eine Nacht. Aus d. Arab. v. Max Henning. XVII—XXI. — (4029.) H. Bandlow, Köster Hemp. Lose Geschichten von en lütten Mann. — (4030.) Das deutsche Jahrhdt. 5 Einacter aus d. 19. Jhdt. v. E. Wichert, J. Lauff, G. Engel, G. v. Ompteda, L. Jacobowski. Hrsg. v. Axel Delmar. — (4031/32, 4041/43.) Tolstoi, Auferstehung. Roman. Aus d. Russ. v. Marie v. Pezold. — (4033.) K. Panier, Das deutsche Reichsgesetz über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. — (4034, 4057.) A. Zipper, Erläuterungen zu Meisterwerken der deutschen Litteratur. VII. Wieland's Oberon, IX. Lessing's Emilia Galotti. — (4035/36.) Clara Tschudi, Napoleons Mutter Lätitia Ramolino-Bonaparte. Aus dem Norweg. v. Dr. H. v. Lenk. — (4037, 4065.) Shakespeare. Nach Schlegel's Übersetzung für die deutsche Bühne bearb. v. E. Kilian, hrsg. v. C. F. Wittmann: König Heinrich V.; Wie es euch gefällt. — (4038.) A. Trinius, Dem Lichte zu. Prinzessin Übermuth. Im Schiffbruch. 3 Geschichten. — (4039.) C. F. Wittmann, Jux-Spiele III. — (4040.) Hs. Müller, Das Hemdenknöpfchen. Lustspiel. — (4044.) Heine, Almansor. Tragödie, für die Bühne eingerichtet v. P. Lindau. — (4045.) C. F. Wittmann, Prologe, Scherz und Ernst. — (4046—48.) Das Buch Hiob. Aus dem Grundtext übers. u. erl. v. Fz. Herrmann.*) — (4049.) K. Weiser, Hutten. Schauspiel. — (4050.) M. Bernhard, Die Glücklichen. Novelle. — (4053.) B. Groller, Aus meinem Briefkasten der Redaction. Unfreiwillige Humore. — (4054.) F. Raimund, Moisasur's Zauberfluch.' Zauberspiel. Eingeleitet v. A. Müller-Guttenbrunn. — (4055.) X. Sandor-Gjalski, Erzählungen. Aus dem Croat. v. Ida Fürst. — (4056.) Don Manuel Breton de los Herreros, Ein weiblicher Don Juan. Lustspiel nach dem Span. v. Johs. Fastenrath. — (4058.) O. Feuillet, Ein Schwur. Aus dem Franz. v. Henr. Dévidé. — (4059/60, 4074/5.) Br. Köhler, Allgemeine Trachtenkunde. I. u. II./1. — (4061/63.) Xenophon's Griechische Geschichte, übersetzt von Konr. Wernicke. — (4064.) E. Rechert, Das Leben ohne Schicksal. Humoristische Novelletten u. Skizzen. — (4068.) Ch. Birch-Pfeiffer, Alles für Andre. Lustspiel. — (4069.) K. Immerwahr, Das braune Jackett. Eine leichtfertige Geschichte. — (4070.) Allgemeiner deutscher Biercomment. — (4071.) Euf. v. Adlersfeld-Ballestrem, Windbeutel und andere heitere Geschichten. — (4072.) Stifter, Die Narrenburg. Erzählung. — — (4073.) Barth. Krüger, Hans Clauert, der märk. Eulenspiegel. Nach dem Volksbuch des K. bearb. v. K. Pannier. — (4076—85.) Ch. Dickens, Klein Dorrit. Roman in 2 Bden. Aus dem Engl. v. L. Rosenzweig. — (4086.) Hm. Richard, Fürs Kind. Wiener Stück. — (4089.) F. v. Stenglin, In heiterer Laune. Humoresken. — (4090.) K. Ditters v. Dittersdorf, Doctor und Apotheker. Komische Oper. Dichtung von Stephanie dem Jüngeren. — (4091.) Dichterbiographien. IV. A. Zipper, Th. Körner. — (4092.) E. Zola, Therese Raquin. Drama. — (4093.) A. v. Berczik, Bunte Geschichten aus Ungarn. Deutsch von E. Kumtik. — (4094.) C. F. Wittmann, Toaste, Scherz und Ernst. — (4095—97.) J. N. Potapenko, Kein Held. Roman. Aus dem Russ. von M. v. Warncke. — (4098.) H. Bandlow, Stratensegels. Humorist. Geschichten. IV. — (4099.) Max Petzold, Fremdlinge. Schauspiel. — (4100.) Fr. Spielhagen, Die Dorfkokette. Novelle.

Die letzten Bändchen (1368—1405) der **Bibliothek der Gesammtlitteratur** (Halle, O. Hendel) haben folgenden Inhalt: (1368—80.) Josephus Flavius, Jüdische Alterthümer. Übersetzt u. mit Einleitung u. Anmerkungen versehen von Dr. H. Clementz. Band II (Buch XI—XX m. Register). — (1381/82.) Rich. Rothe, Ausgewählte Schriften. Neu hrsg. u. mit e. Vorbemerkung versehen von Th. Schneider. — (1383.) D. W. Grigorowitsch, Drei Erzählungen. Autoris. Übersetzung aus dem Russ. v. Elis. Zimmermann. — (1384—88.) Th. Carlyle, Sartor Resartus oder Leben u. Meinungen des Herrn Teufelsdröckh in 3 Büchern. Für die Bibl. d. Gesammtlitt. neu übersetzt v. Konr. Schmidt. — (1389—91.) Th. Mügge, Der Vogt von Sylt. Erzählung. — (1392—94.) Conr. Fischer-Sallstein, Rheinlands-Geschichten. — (1395.) Rich. Beer, Struensee. Trauerspiel. — (1396—99.) Multatuli (Ed. Douwes Dekker), Max Havelaar oder die Kaffeeversteigerungen der Niederländ. Handelsgesellschaft. Übersetzt v. K. Mischke. — (1400—1403.) Carit Etlar, Erzählungen aus fremden Landen. — (1404/5.) Frederi Mistral, Gedichte.

Es wird sich Gelegenheit finden, auf einzelne dieser Neuerscheinungen im A. L. noch eingehender zurückzukommen.

Hist.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXVI, 5 u. 6.

(5.) Waldmüller, E. Fürst im Exil. — Sägmüller, D. Civileherecht d. BGB. — Russld. u. d. hl. Stuhl ie d. letzten Jhdten. — E. neuentdeckte altchristl. Schrift. — Zottmsee, D. Jubiläumsjahr 1300. — D. Mächte in Peking u. d. Frage d. Friedens. — E. Lexikon d. Statistik. — (6.) Denifle, Psycholog. Grundfragen. — Walter, D. mod. Kunst in d. neueren socialist. Litteratur. — D. Frage d. Zusammenschlusses d. dtschen evang. Landeskirchen. — England u. Russld. im fernen Osten. — Z. Capitel: Theaterreform. — Maltzew's Menologion.

Deutsche Revue. (Hrsg. R. Fleischer.) XXV, 12. (1900, Sept.)

Aus d. Leben d. Grafen Otto v. Bray-Steinburg. — Frapan, Die sich nie verstehn. — Urbantschitsch, Üb. d. Bedeutg. method. Hörübungen f. Schwerhörige. — Münz, Gespräche mit Herrn von Stremayr. — Kamphausen, Üb. d. Angriffe auf d. Alte Test. — Blied, E. Vertheidig. uns. Sage v. Wieland d. Schmied. — Werner, D. chines. Krieg. — Langen, D. vormal. u. d. ggwt. Jesuiten. — Schiller, Einige Gedanken üb. d. Volkserziehg. d. 20. Jhdts. — Rogalla v. Bieberstein, E. Rhein-Emscanal als dtsche Rheinmündung.

Die Wahrheit. (Hrsg. A. Kausen.) VI, 7 u. 8.

(7.) Kausen, Studieren Sie d. dtsche Reichsverfassg. — Lechmann, Gutenberg u. d. Buchdruckerkunst. — Brünig, Unt. d. Fremd-

*) Besprochen im Allg. Litteraturbl. IX, 269.

herrschaft i. Rheinld. — Handelshochschulen. — Fuß, D. Niedergang Frkreichs. — Coloniensis, Kath. Vereinsthätigkt. — (8.) Lignis, Histor. Dramen. — Ruland, Herzog Dr. Karl Theodor v. Bayern. — Rattinger, D. neue Lage in Belgien. — Schwerdt, Wer u. was ist dtsch? — Fuß, Joh. Bapt. de la Salle u. s. Stiftgen. — D. Thierseele u. d. thierische Instinct. — Mumm, Rückwirkg. d. Gesetze b. Mietrecht. — Hiendl, D. Königshaus Braganza u. Bayern.

Deutsche Zeitschrift. (Hrsg. E. Wachler.) II, 10—12.

(10.) v. Strantz, Wie erlangt d. dtsche Volk s. Colonialreich? — Schultheiß, Aus Süddtschld. — Ireo, Bilder aus Österr. — v. Peez, Dtsche Studien aus d. Südostmark. — Rau, Ludw. Feuerbach u. Pierre J. Proudhon. — Kettner, Im Tessthale. — Prinzesschen. — E. Gedenkblatt. — Zapf, Untreu. — (11.) Wirth, D. Aussichten d. Mächte in China. — Feinde ringsum. — v. Strantz, Z. inneren Politik. — Rau, Himmelsbild u. Weltanschauung. — Wilser, Kelten u. Germanen. — Mahly, Griech. Cultur u. Culturgesch. — Kellen, D. Entwicklg. d. Volksschauspiele. — (12.) v. Zepelin, Englds. milit. Lage ggüb. d. Continentalmächten. — Berg, In dtschen Burgen Siebenbürgens. — Sohnrey, D Buren. — Liebe, Dtsches u. poln. Nationalgefühl. — Bernhardt, Ruskin's Genius. — Stibitz, Stille Sommertage.

Academia. (Hrsg. H. J. Wurm.) XIII, 3 u. 4.

(3.) Eichert, Frei ist d. Bursch! — Wiener Universitätstumulte u. Salzbger Cartellfest. — Dornemann, Immaturitas u. C. V. — (4.) Weiß, D. 5. internat. Congress kath. Gelehrten. — Dornemann, Z. Organisation d. Philisteriums. — Heisig, Auf Pfaden mittelalterl. Medicin. — D. Zulassg. z. jurist. Studium.

Die Umschau. (Hrsg. J. H. Bechhold.) IV, 33—38.

(33.) v. Liebig, D. Ethik d. Materialismus. — D. Zeppelin'sche Luftschiff. — Ambronn, D. Sonnenfinsternis vom 28. Mai d. J. — Lory, Wallenstein's Tod. — Badewesen im M.-A. — (34.) Thomson, D. Telephonograph. — Fuld, Bevölkergszunahme u. Jahreszeit. — Wie entsteht e. Objectiv? — Müsebeck, Nationalpolitik und Weltpolitik in d. Ggwt. — (35.) Bechhold, Pariser Ausstellungseindrücke. — Mangin, D. Vegetation in Großstädten. — Bei den Wilden auf Formosa. — Mahler, Tropenhygiene. — (36.) v. Brandt, D. chines. Regiergssystem. — Marcuse, D. Licht als Heilmittel. — Lory, Z. Geizkofler. — (37.) Leroy-Beaulieu, Üb. d. verein. Staaten v. Europa. — Rohwaldt, Algraphie. — Edinger, Üb. Hirnanatomie u. Psychologie. — Russner, Elektrotechnik. — Oppermann, Volksschulwesen. — (38.) Mommsen, Max Müller u. v. Stengel, Üb. Leroy-Beaulieu's »D. verein. Staaten v. Europa«. — Möbius, Üb. d. Vererbg. künstler. Talente. — Hagen, D. Himalaya. — Ehlers, D. wirtschaftl. Dekadenz Frkrchs. — Bechhold, Radioactive Substanzen. — Lory, Wirtschaftsgeschichtliches.

Documente der Frauen. (Hrsg. M. Lang.) III, 7—12.

(7.) Blomows, E. Verlobg. — Ehrlich, Arbeitende Damen. — Bolz-Feigl, D. Lage d. weibl. Bühnenangehörigen d. dtsch. Theater Österr. — Schapira, II. internat. Congress d. Frauenwerke u. -Einrichtungen, Paris, 18.—23. Juni. — Z. Frauenbewegg. — Schapira, Sterka. — (8.) v. Gottberg-Rheineberg, D. »Ausnahmen«. — Popp, D. Arbeiterinnen d. k. k. Tabakfabriken. — v. Littrow, Pariser Brief. — Lemonnier, D. Weiler. — (9.) Bernhardt, Frauen in d. engl. Landwirtschaft. — Fuchs, Frauen auf d. Landstraße. — Gymnasiale Mädchenschule. — Kristan, Durst. — (10.) Hasse, Arbeit u. Ewigkt. — Winter, D. Gewerbeinspectoren üb. d. Elend d. Arbeiterinnen. — Groeger, Frühling in meiner Straße. — (11.) Spiegel, D. Doves-Buchbinderei v. Annie Cobden-Sanderson. — Green, D. dtsche Erzieherin in Russld. — Heiß, D. Jahresberichte d. engl. Fabriksinspectorinnen f. 1898. — Maiß, E. Vorschlag z. Verbesserg. uns. sanitäts-polizeil. Einrichtgen. — Polgar, Zweierlei. — (12.) Multatuli, E. Waffengang f. d. Frau. — Ernst, Stellenvermittlungsbureau-Misère. — Bernhardt, Kochunterr. f. Knaben. — Jellinek, Bibliographie. — Fortini, Wie e. beherzte u. ehrb. Dame dch. e. frommes Geständnis ihren Gemahl v. d. Marter d. Tortur befreite u. ihm dadurch d. Leben rettete.

Illustrierte Zeitung. (Lpz., J. J. Weber.) 1900, Nr. 2983 u. 2984.

(2983.) Gabr. Max. — Fr. Nietzsche. — D. Dkm. Ks. Wilhelms I. in Erfurt. — D. Präsidentenwahlbewegg. in Nordamerika. — Z. 70. Geb.tag Edm. Kretschmer's. — D. Uniformen d. dtsch. Expeditionscorps in Ostasien u. d. japan. Heeres. — D. wissensch. Dauerballonfahrt. — D. 70. Geburtsfest Ks. Franz Joseph's in Ischl. — Bilder aus China. — Peking. — D. Fischertag im Memmingen. — E. Wasserhose auf d. Bodensee. — Kohut, Lenau u. d. Frauen. — Neuart. Wand- u. Standuhren. — Hauser, Im hohen Norden. — (2984.) Wetterschießen. — Meeresforschgen in d. Eisregion. — Graf v. Lambsdorff. — D. neue dtsche Schauspielhaus in Hambg. — D. öst.-ung. Schlachtschiff I. Cl. »Habsburg«. — D. Belagerg. d. Gesandtschaften in Peking. — Das »Bojazzeln« im bair. Allgäu. — D. Ausschmückg. d. Berl. Siegesallee. — Ausreise der »Palatia« nach Ostasien. — D. siames. Hoftheatertruppe im Zoolog. Garten zu Berlin. — D. Eisenbahnunglück bei Hegne. — D. Kriegsheus d. Grafen v. Waldersee. — D. Kaiserwidmg. f. d. Sultansgrab in Damaskus. — D. 1. dtsch-atlant. Telegr.kabel. — Kunstgewerbe. — Theinert, Die Leuchtthurmwächter.

La Quinzaine. (Paris.) VI, 138—140.

(138.) Baron Angot des Rotours, La Religion interieure d'après un Jésuite anglais. — Sienkiewicz, La Comedie des erreurs. — Giraud, Essai sur Taine. — Thirion, Le Péril jaune. — de Buscs, L'Offrande. — Barthe, Notes campagnardes. — Lair, Le P. Gratry. — (139.) Farjenel, L'esprit philos. des Lettrés chin. — Babin, L'Expos. univ. — Faure, Newman, sa vie et ses oeuvres. — Audiat, Vers la 25. année. — Lionnet, Chronique litteraire. — Coquard, Critique musicale. — Chronique politique. — (140.) Lamy, L'Apostolat cathol. au XVI[e] siecle. — Loiseau, Entre l'Allemand et l'Anglais. — Millot, Paysans et ouvriers depuis des 700 ans. — Fonsegrive, La Condition du travailleur dans le catholicisme. — Follioley, Une nouv. édition class. des sermons de Bossuet.

Review of Reviews. (London, Stead.) XXII, 127 u. 128.

(127) Views of the Paris Exhibition. — The Progress of the World. — Tsze Hsi, Empress of China. — Count Mouravieff. — The Revolt of the Yellow Men. — Our Second Portfolio. — Raphael and Murillo. — Leadings articles in the Magazines. — (128.) King Humbert of Italy. — David Ferrier and Malcolm McIlardy. — The Revolt against the Paleface. — The Magna Charta of the Aged.

Haus u. Welt. (Hrsg. Herbert u. Hamann.) Nr. 47—50

(47.) F. v. Brackel, Chic. — Rafael, Bergfahrt. — Honestus, D. Frau u. d. Patriotismus. — Kellen, D. weibl. Erwerbsthätigkt. — Warnelried, Dr. Ellen Fries. — Gmeiner, 2 Etappen auf d. Wege n. Rom u. z. röm. Kunst. — O. v. Brackel, Mexikan. Legende. — Milwida, Ingeborg v. Bronsart. — (48.) v. Radkersberg-Radnicki, Kinderscenen. — Eschelbach, An m. Weib. — D. seraph. Liebeswerk f. arme verwahrloste Kinder. — v. Briesen, Jos. Reiß. — Reiner, Einiges üb. China u. d. gelbe Gefahr. — Flodatto, O diese bösen Buben! — Stäger, Malaria u. Moskitos. — E. Wort v. Kaufen. — Kreusch, Musikbriefe. — (49.) Lobedan, Maria Ribera. — Marholm, D. Einsicht d. Weibes in d. Zeitlage. — Steumer, D. Universitätsstadt Tübingen. — Proschko, E. Rose auf d. Sarg e. Kaiserin. — Thal, Marie v. Ebner-Eschenbach. — Kobel, Aus Oberitalien. — Kuhn, Le Palais du Costume d. Weltausstellg. — E. Mahnung an Mütter. — (50.) Kaiser, Christianens Wallfahrt. — Staecke, D. Rose. — Rak, Frömmigkeit u. Frömmelei. — Roßlau, Alwine Wuthenow.

Reclam's Universum. (Lpz., Reclam.) XVII, 1—3.

(1.) Bernhard, Frau Fema. — v. Schweiger-Lerchenfeld, Frauenschönheit. — Dornblüth, Z. Diätetik d. Jahreszeiten. — Zileken, Ilsesenfuß. — Peschkau, Dtsches Gemüth in d. Kunst. — v. Adlersfeld-Ballestrem, Pension Malepartus. — Fuld, D. Verantwortlichkt. d. Hotelbesitzers. — M. v. Ebner-Eschenbach. — (2.) Hofmann-Diederich, Nach d. hl. Kiew. — Groller, D. olle, ehrl. Lehmann. — Krieger, D. Berl. elektr. Hoch- u. Untergrundbahn. — F. Nietzsche. — (3.) Oertel, E. Besteigg. d. Zugspitze. — Westkirch, D. Borrigobrücke. — Kretzschmar, Schülerfahrten u. Schülerbriefe. — Miguis, Mikroskop. Schönheiten.

Wiener Rundschau. (Hrsg. Christomanos u. Rappaport.) IV, 13—18.

(13.) Gorkij, D. Isergil. — Neera, D. platon. Liebe. — Kuhlenbeek, Wie gelangen wir zu e. heroisch. Weltanschaug? — Hartmann, D. Voraushestimmg. d. Geschlechts b. d. Erzeugg. — Selling, Christen u. Heiden. — Kolb, Il fuoco. — (14.) Maeterlinck, D. Mysterium d. Gerechtigkt. — Arjuna van Jostenoode, D. theosoph. Congress in Paris. — Bailly, D. Harmonie d. Sphären. — (15.) Vallotton, Maurice Maeterlinck (Zeichng.). — Tolstoj, Glosse üb. d. Selbstmord. — Pudor, Z. Physiologie d. Frivolität u. d. Cynismus. — Bleibtreu, Aphorismen üb. d. Karma. — Lindner, Mod. Bühnenästhetik. — (16.) Mauclair, Z. Psychologie u. Überwindg. des Bohémiens. — Strindberg, E. Brief. — Panizza, D. Quatorze Juillet in Paris. — Drews, D. dtsche Litt. d. 19. Jh. — de Gourmont, D. internat. Kunst in Paris. — (17.) Sokal, D. Schwachsinn d. Weibes. — Mauclair, Z. Psychologie u. Überwindg. des Bohemiens. — Lindner, Ästhetik d. Gasse. — de Gourmont, D. internat. Kunst in Paris. — (18.) Koesner, D. Ethik d. Gobelins. — Lemonnier, Flandr. Lieder. — Jostenoode, Dharma u. Karma. — Huch, D. blaue Blume.

Der treue Kamerad. (Red. K. J. Staiger.) X, 1—8.

(1.) Jetzel, D. Schäferwill. — Lenz, D. Nashorn. — D. sinnbildl. Bedeutg. d. goth. Bauformen. — Capillarität. — Aus d. Naphthastadt. — (2.) Dür, Bilder aus d. Gesch. Vorarlbergs. — Herkunft übl. Mädchennamen. — D. Mammuthbäume. — (3.) Kohlenmeier. — Perndl, Du musst e. Imker werden. — (4.) Toni, d. Feulpelz. — Grube, Hammerfest. — (5.) v. Handel-Mazzetti, Vom König d. Dracheneiern u. d. Prinzessin Charitas. — Walfischjagd. — (6/7.) Mutterliebe geht üb. d. Grab hinaus. — Bürgel, E. Reise durch das Sonnenreich. — Was ist d. Heliographie? — (8.) v. Handel-Mazzetti, D. braven Fiakers Osterfreude. — Theiler, D. Sackuhr u. d. Truthahn. — D. Irrenglöcklein. — Etwas v. d. Wagen.

In meiner Anzeige von Kurze's »Einhard« (in diesem Bl. IX, 564) habe ich, was meine hauptsächlichste Einwendung erheblich mildert, leider zu erwähnen vergessen, dass vom 3. Bogen (S. 33) an dem Verf. Hampe's Neu-Ausgabe der Einhard'schen Briefe (MG. EE. V, 1) thatsächlich vorgelegen hat, so dass ihre Nichtberücksichtigung nur für die beiden ersten Druckbogen zutrifft. Im Übrigen vgl. MHL. XXVII, 406.)

Leipzig. Helmolt.

Die Redaction wird um Aufnahme des folgenden Schreibens ersucht:

In der Nummer vom 16. August dieses J., S. 507, erschien eine Besprechung der unter der Leitung des Herrn Universitäts-Professors Dr. Guido Adler erscheinenden »Denkmäler der Tonkunst in Österreich«, die betreffs meines Antheiles an der vorliegenden Ausgabe einige Unrichtigkeiten enthält. Sowohl der Titel als auch das Vorwort des Leiters der Publicationen, welches vor der Drucklegung von mir gelesen und gebilligt wurde, geben in unzweideutiger Weise darüber Aufschluss, dass der betreffende Band von Prof. Dr. Adler und mir gemeinsam bearbeitet worden ist. Es ist auch nach acht Jahren engsten wechselseitigen Gedankenaustausches, gemeinsamer Berathungen und Forschungen nicht möglich, den Antheil, der jedem von uns an der Publication zukommt, sondern zu wollen. Deshalb wurde auch keines der einzelnen Kapitel mit einer Unterschrift versehen, damit hiedurch, übereinstimmend mit Titel und Vorwort, deutlich zum Ausdruck komme, dass die Publication unser gemeinsames Werk ist und dass wir beide gemeinsam für unsere Arbeit einstehen. Die langjährige Freundschaft, welche mich mit dem Herrn Referenten verbindet und der daraus folgende Umstand, dass er, an meinen Studien und Forschungen reges Interesse hegend, über den Stand und die Fortschritte derselben stets genauer unterrichtet war als über den Antheil, den Herr Prof. Dr. Adler an der Bearbeitung des Trienter Codices hatte, mögen es verursacht haben, dass er meinen Antheil an der vorliegenden Arbeit mit etwas zu rosigen Farben gemalt hat.

Pfarrwerfen. Oswald Koller
k. k. Prof. an der Staatsgewerbeschule
im I. Bezirke.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 20. Wien, 15. October 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Philosophie.

Geschichte.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Kunstwissenschaft.

Länder- u. Völkerkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften.

Naturwissenschaften und Mathematik.

Schöne Litteratur.

• • •

Theologie.

Funk F. X., Professor der Theologie an der Universität Tübingen: Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen. II. Band. Paderborn, Schöningh, 1899. gr.-8° (VI, 483 S.) 8 M.

Dem 1897 erschienenen ersten Bande dieser Abhandlungen (v. diese Bl. VI, 737—739) ist in Bälde ein zweiter gefolgt, welcher größtentheils Arbeiten über die altchristliche Litteraturgeschichte enthält, welche der Verf. seit den letzten 25 Jahren in verschiedenen Zeitschriften publiciert hat. So erklärt sich auch die mehr oder minder große Umgestaltung, beziehungsweise Neubearbeitung einzelner Aufsätze. Ein kleiner Überblick zeigt, welche Fülle gediegenen Wissens und Forschens in diesem II. Bande niedergelegt ist. In der Festrede »Constantin d. Gr. und das Christenthum« sucht F. den Beweis zu führen, dass die von Kaiser Constantin im römischen Reiche durchgeführte religiöse Neuerung ein Act christlicher Überzeugung war, nicht politischer Berechnung. Eigenthümlich ist die Erklärung des Eusebianischen Berichtes über die bekannte Kreuzerscheinung. Einen Einblick in die bischöfliche Wirksamkeit des hl. Joh. Chrysostomus und in die Ränke der Kaiserin Eudoxia gewährt die akademische Rede von 1875.

Den Ansichten des Clemens von Alexandrien über Familie und Eigenthum reiht sich an eine recht hübsche culturhistorische Darstellung des Handels und Gewerbes im christlichen Alterthum. In langer, gelehrter Abhandlung, welche auch Harnack's und Lighfoot's Thesen berücksichtigt, wird als Zeit der Abfassung des sog. Barnabasbriefes die Regierung Nerva's bezeichnet. Der 6. Artikel polemisiert gegen Harnack, der die Διδαχή zwischen 130—160 ansetzt und den Barnabasbrief als ihre Quelle annimmt, während F. das Umgekehrte behauptet. Tatian's Apologie ist nach F. 163—167 anzusetzen und der λόγος ἀληθής des Celsus den J. 161—185 zuzuweisen.

Die Philosophumena sind das Werk Hippolyts; die von Harnack dem Papste Victor I. zugeschriebene Schrift »*Adversus aleatores*« ist nur eine Homilie aus dem 3. Jhdt., gehalten an einem nicht näher zu bestimmenden Orte; die »Apostolische Kirchenordnung« ist ins 4. Jhdt. zu verlegen; die Behauptung Dräseke's, die pseudoiustinische *Expositio rectae fidei*, sowie die zwei letzten Bücher »gegen Eunomius« seien ein Werk des Apollinaris von Laodicea, lässt sich nicht sicher beweisen. Im Artikel XVII werden neue Beweisgründe für die Unechtheit der Ignatiusacten beigebracht, Art. XIX vertheidigt im

Anschlusse an das gleichnamige Werk des Verf. gegen Baeumer, Duchesne, Kihn u. a. die These, dass die apostolischen Constitutionen nicht vor 400 abgefasst sind. Nunmehr beginnt eine neue Artikelserie, die sich mit der *Imitatio Christi* und ihrem Verfasser sowie mit dem Galileiprocess befasst. Funk ist Thomist, nicht Gersenist. Gerade in den Aufsätzen über die *Imitatio* zeigt sich des Verf. Meisterschaft in Handhabung der Regeln moderner Kritik wie seine Gewandtheit in der Beleuchtung der Grisar'schen Versuche, die Ergebnisse des Galileiprocesses in milder Weise zu interpretieren. Das Treffliche der Arbeit Grisar's wird übrigens von F. durchaus anerkannt. — Die Lectüre dieser umfangreichen Sammlung kirchenhistorischer Einzelaufsätze ist nicht bloß belehrend und anregend, sondern gibt auch einen Einblick in die Art und Weise des Vorgehens unserer heutigen historisch-kritischen Forschung, namentlich in Verwendung der inneren Kriterien. Ein reichhaltiges, dankenswertes Sachregister erleichtert die Orientierung.

Seckau. P. Ildephons Veith.

Sabatier Paul: **Fratris Francisci Bartholi de Assisio Tractatus de indulgentia S. Mariae de Portiuncula** nunc primum integre edidit P. S. Accedunt varia documenta, inter quae duo sancti Francisci Assisiensis opuscula hucusque inedita et dissertatio de operibus Fr. Mariani de Florentia, quae a pluribus saeculis delituerant, nunc autem feliciter inventa. Paris, Fischbacher, 1900. gr.-8° (CLXXXIV, 204 S.) Frcs. 12.—.

Als S. seine berühmte Biographie des hl. Franz schrieb, verwies er die Nachrichten über den Ablass, der dem Heiligen für die Portiunculakirche gewährt wurde, in den Bereich der Sage. Weitere Studien führten ihn aber zu der Überzeugung, dass sie nicht ohne Grund seien, und in der *Revue historique* 1896 legte er die neue Auffassung dar. Indem er jetzt die auf dem Titel der vorstehenden Publication verzeichnete Schrift ganz herausgab, während sie bisher nur theilweise veröffentlicht worden war, bot sich ihm Gelegenheit, auf die Frage zurückzukommen, und in der Einleitung wird das Problem aufs neue eingehend erörtert. Die Änderung seiner Ansicht wurde für ihn dadurch herbeigeführt, dass er die einschlägigen Zeugnisse streng chronologisch ordnete und untersuchte, ein Verfahren, das ebenso den Anforderungen der Wissenschaft entspricht, als es die hier obwaltenden Schwierigkeiten beseitigt; denn so unglaubwürdig die Überlieferung über den Portiuncula-Ablass in der Gestalt ist, in der sie im Laufe des 14. Jhdts. mit dem Eindringen der Legende auftritt, so wenig ist im Grunde gegen sie in der Form und in dem Umfang einzuwenden, wie die ältesten Zeugen sie darbieten. Die Schrift des Franz Bartholi, deren Text wir jetzt vollständig erhalten, steht zwar bereits unter dem Einfluss der Legende. Gleichwohl verdiente sie veröffentlicht zu werden, und mit ihr erhalten wir zugleich zwei bisher unbekannte kleine Schriftchen des hl. Franz (S. 132—134) und neuen Aufschluss über die Schriften Mariano's von Florenz. Die Publication bildet den zweiten Band der *Collection des études et de documents sur l' histoire religieuse et littéraire du Moyen âge*, über deren ersten Band, ebenfalls von S. herausgegeben, ich in der Theolog. Quartalschrift 1899, S. 601 ff., berichtete, und dieser Umstand war für eine größere Ausführlichkeit in Beschreibung der Handschriften maßgebend.

Tübingen. F. X. Funk.

Strack Dr. theol. et phil. H. L., Prof. an der Univ. in Berlin: **Das Blut im Glauben und Aberglauben der Menschheit.** Mit besonderer Berücksichtigung der »Volksmedicin« und des »jüdischen Blutritus«. 5.—7. Auflage. (12.—17. Tausend.) (Neubearbeitung der Schrift »Der Blutaberglaube«.) (Schriften des Institutum judaicum in Berlin. Nr. 14.) München, C. H. Beck, 1900. gr.-8° (XII, 208 S.) M. 2.50.

S.'s verdienstvolle Schrift ist jetzt zu einem großen Theile ein neues Buch geworden. Mit Recht hielt es der Verf. für besonders wichtig, zu zeigen, dass die Geschichte keine Beweise für »jüdische Ritualmorde« liefert (S. 121—167) und dass namentlich viele Päpste der Blutbeschuldigung gegen die Juden ausdrücklich widersprochen haben, ja dass kein einziger Papst sie gebilligt, beziehungsweise als berechtigt anerkannt hat (S. 177 ff.). Diese Thatsache scheint dem Verf. — u. E. durchaus mit Recht — »deswegen bedeutsam, weil nicht wenige Päpste in Bezug auf den Glauben an Hexen nicht über das Irren ihrer Zeitgenossen erhaben gewesen sind« (S. 184). Es ist ein recht trauriges Capitel, das uns S. aus der Geschichte des menschlichen Wahn- und Aberglaubens vorführt, denn der leider auch jetzt noch so weit verbreitete Blutaberglaube steht, namentlich mit seinen bedauerlichen, ja Entsetzen erregenden Folgen dem unglückseligen Hexenwahn wenn nicht gleich, so doch sehr nahe. Ref. gesteht offen, dass er das Buch mit Interesse, aber nicht ohne Schmerz und Schauder gelesen hat, und möchte es nicht bloß den Folkloristen von Fach, die sicher Belehrung und Anregung aus ihm gewinnen können, sondern ganz besonders allen Geistlichen, Lehrern und Juristen, kurz allen Factoren, die berufen sind, durch sachgemäße Belehrung jegliche Art von Aberglauben zu bekämpfen, dringend empfehlen. Ebenso müssen wir aber auch unser Bedauern darüber aussprechen, dass der Verf., der es versteht, mit überzeugender Kraft und wohlthuender Wahrheitsliebe seinen Gegenstand zu behandeln, in dem 17. Capitel (S. 109 ff.) das ἀληθεύειν ἐν ἀγάπῃ (Ephes. 4, 15) zusehr außeracht gelassen hat. Wenigstens hat diese Art von Polemik den Ref. höchst unangenehm berührt, weil es der offenkundigsten Thatsachen bedarf, um einem wissenschaftlichen Gegner, wenn auch dessen Meinungen und Behauptungen noch so falsch wären, die *bona fides* abzusprechen. *De internis praetor non iudicat!* Sodann ist wohl zu beachten, dass durch den Nachweis, dass es einen Ritualmord im eigentlichen Sinne d. h. als Bestandtheil des mosaischen Cultus nicht gibt, die Möglichkeit noch keineswegs ausgeschlossen ist, dass jüdische Fanatiker sich des menschlichen Blutes, resp. Christenblutes zu gewissen abergläubischen Zwecken bedienen, schon bedient haben und noch bedienen werden. Über den Vorwurf, dass mit den Molochsopfern kannibalische Mahlzeiten verbunden waren (vgl. Weish. it 12, 5), sehe man bei Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testamentes, Tübingen 1900, I, 496 nach.

Tübingen. Anton Koch.

Wetzel Dr. phil. G., Pfarrer a. D.: **Die Echtheit und Glaubwürdigkeit des Evangeliums Johannis,** aufs neue untersucht und vertheidigt. I. Theil: Die Echtheit. Leipzig, H. G. Wallmann, 1899. gr.-8° (IV, 186 S.) M. 3.—.

Seit Anfang des 19. Jhdts. scheiden sich die protestantischen Bibelforscher nach ihrer Stellung zum 4. Evangelium in zwei feindliche Heerlager, deren eines nach dem Vorgange von Evanson (1792), Vogel (1802—4) und Bretschneider (1820) die johanneische Abfassung desselben leugnet und dasselbe als Erzeugnis des

2. Jhdts. (zw. 100—170) zu erweisen sucht, das andere ebenso entschieden an der traditionellen Ansicht festhält und für Johannes, den Apostel und Lieblingsjünger des Herrn, als Verf. einsteht. Als jüngster Kämpfer dieser Seite tritt W. mit vorl. Schrift auf, in welcher er besonders gegen die neueren und neuesten Vertreter der Gegenpartei, Chr. Baur, Keim, Weizsäcker, Thoma, Holtzmann u. s. w. mit schneidigen Waffen die Vertheidigung führt. — Eine kurze Einleitung (S. 1—3) gibt Aufschluss über das Verhältnis zwischen Echtheit und Glaubwürdigkeit und über die in der Untersuchung zur Sprache kommende Litteratur. Das eigentliche Thema wird im Anschlusse an die herkömmliche Eintheilung in zwei Hauptabschnitten, welche auf 20 Capitel vertheilt sind, in der »Untersuchung nach inneren Merkmalen und nach äußeren Zeugnissen« behandelt (S. 4—186), wovon der erste Abschnitt in zwei Unterabtheilungen zerfällt, deren erste die inneren Gründe für den johanneischen Ursprung vorführt (S. 4—41), die zweite mit der Widerlegung der inneren Gründe, welche gegen den joh. Ursprung geltend gemacht werden, sich befasst (S. 42—128). Wie ersichtlich, nimmt entsprechend dem Vorgange der Gegner, vorzugsweise aus der inneren Beschaffenheit des Evangeliums die Zweifel an der Echtheit zu begründen, die Untersuchung der inneren, sowohl positiven als negativen Gründe den weitaus größten Raum ein (S. 4—128), und in diesem Theile liegt u. E. auch der Schwerpunkt und Vorzug der Schrift. Können wir uns auch nicht mit allen und jeden einzelnen Aufstellungen und Ausführungen des Verf. einverstanden erklären — wir nennen beispielshalber seine Erklärung von Gal. II, 3 ff., seine Anschauung über das Ergebnis der Verhandlung des Paulus mit den Altaposteln in Jerusalem und seines Vorhaltes an Petrus in Antiochien u. a. m. —, so können wir doch nicht umhin, der Genauigkeit und Gründlichkeit, mit der er die Einwürfe der Gegner untersucht, prüft und beurtheilt, dem Scharfsinne, mit dem er die Schwächen in der Beweisführung der Gegner, die zum Theil falschen, zum Theil unerwiesenen Voraussetzungen, aus denen sie ihre Folgerungen ableiten, die Widersprüche, in die sie sich verwickeln, die Bereitwilligkeit, mit der sie ihre Principien verleugnen, sobald sich aus denselben unliebsame Folgerungen ergeben, aufspürt und aufdeckt, unsere Anerkennung zu zollen. — Mit gleicher Gründlichkeit und Sorgfalt ist der zweite Abschnitt, die Untersuchung der äußeren Zeugnisse, gearbeitet und führt zum Ergebnis, dass auch auf Grund dieser die Echtheit vollkommen sicher gestellt erscheint (s. S. 185). Doch findet sich in diesem Theile manches uns Befremdliche; so versucht der Verf. den Einwurf des verhältnismäßig geringen Gebrauches des Evangeliums von Seite Polykarp's und Papias' dadurch zu entkräften, dass er die Johannesjüngerschaft beider leugnet; dies wird ihm möglich durch die Annahme, dass Johannes schon ums Jahr 85 gestorben sei (?); den ephesischen Aufenthalt des Apostels hält er fest, unterscheidet aber von ihm den Presbyter Johannes; ferner ist uns aufgefallen das ungünstige Urtheil über die Schriften des hl. Irenäus (S. 170 f.). Der protestantische Standpunkt des Verf. äußert sich gelegentlich des Primates Petri (S. 125) und des kath. Traditionsprincipes (S. 182); auf denselben ist wohl auch zurückzuführen die Nichtverwertung der kath. Litteratur, von der nur Schanz hie und da berücksichtigt wird. — Die Schrift wird den kath. Exegeten recht gute Dienste leisten, und wir werden es mit Freuden begrüßen, wenn auch der zweite Theil, »Die Glaubwürdigkeit«, mit derselben Genauigkeit und Gründlichkeit gearbeitet, recht bald erscheint.

St. Florian. Dr. Moisl.

Arndt Augustin, S. J.: **Die Vorschriften über das Verbot und die Censur der Bücher.** (Aus: »Pastor bonus«.) Trier, Paulinus-Druckerei, 1900. gr.-8° (32 S.) M. —.40.

Arndt gibt in vorl. Werke eine gedrängte Erklärung der Constitution »*Officiorum ac munerum*«, die eine besondere Aufmerksamkeit verdient, da A. sich schon früher litterarisch eingehend mit dem kirchlichen Bücherverbote beschäftigt hat. Im ganzen ist es schwerer als mancher vermeint, einen guten Commentar zu kirchlichen Gesetzen zu schreiben, wie ein solches jene Constitution enthält; übertriebene Strenge und Milde liegen gleich nahe, wenn sich der Erklärer nicht unaufhörlich das Richtmaß der allgemeinen Grundsätze gegenwärtig hält, welche für die Beurtheilung der oft recht verschiedenartigen Dinge gelten, die in solchen Gesetzen berührt werden. Die Mittellinie zwischen ungerechtfertigter Milde und Strenge hat A. in der vorl. Erklärung nach dem Urtheile des Ref. im allgemeinen bewahrt. Einwendungen möchten u. a. zu machen sein gegen die Auslegung, welche A. dem Art. 1 der Strafbestimmungen gibt, wo er es als zu schwerer Sünde und zur Excommunication genügend erklärt, wenn jemand, der beim Öffnen eines Buches auf einen Angriff gegen den Glauben stößt, nicht sofort abbricht, sondern weiter liest, wogegen er die Meinung jener gelten zu lassen geneigt ist, welche sagen, derjenige verfalle der Censur gar nicht, welcher sich ein solches Buch vorlesen lasse. A. findet, dass ein Diener die verbotenen Bücher seines Herrn verwahren dürfe, wenn dieser die Erlaubnis hat, solche zu lesen; nur dann? Den Corrector verbotener Drücke erklärt er »als Leser« einfachhin der Excommunication verfallen. Liegt in diesen und ähnlichen Erklärungen nicht zu viel Formalismus?

Wien. Schindler.

I. **Badeni** J. P.: **Studya i szkice.** (Studien u. Skizzen.) I. II. III. Krakau, Polnische Verlagsgesellschaft. 8° (370, 390 u. 289 S.)

II. **Markiewicz** Bronislaw: **O wymowie kaznodziejskiej.** (Die Kunst zu predigen.) Ebd. 8° (543 u. IV S.)

I. In den vorl. drei Bänden finden wir eine Reihe der zerstreut erschienenen Aufsätze des inzwischen verstorbenen bekannten P. Badeni vereint. Den Inhalt des I. Bandes bilden zum großen Theile Studien zur älteren Kirchengeschichte und eine anziehende Darstellung der Persönlichkeit Cretineau-Joly's († 1875), »des Streiters für Königthum und Katholicismus«. Aus dem II. Bande mögen besonders die Aufsätze »Die moldauische Mission unter Sigmund III.« und »Polnische Missionäre in der Moldau im XVII. und XVIII. Jhdt.« hervorgehoben werden; sie bieten mancherlei Beiträge zur wenig bekannten Geschichte des Katholicismus in der Moldau, wo derselbe seit der Mitte des XIV. Jhdts. sich so sehr verbreitet hatte, dass schon 1370 das Bisthum in Sereth begründet werden konnte. Später ist jedoch die Stellung der kath. Kirche erschüttert worden, und auch die von B. geschilderten Bestrebungen im 16.—18. Jhdt. haben sie wenig zu stärken vermocht. Im III. Bande interessieren besonders die Aufsätze, welche die socialen Verhältnisse in Galizien beleuchten, zumal jene über die ruthenischen Radicalen und ihre Bestrebungen.

II. Der Professor der Theologie am bischöflichen Seminarium in Przemysl, Prof. Markiewicz, bietet einen praktischen Lehrgang der Predigtkunst. In der Einleitung erörtert der Verf. zunächst die hohe Bedeutung der Predigt, zugleich aber auch die Gefahren schlechter Predigten. Er handelt sodann über die persönlichen Eigenschaften des Predigers und erörtert alle wichtigen Fragen aus der Psychologie und Logik, welche dem Prediger bekannt sein müssen, ebenso die sonstigen rhetorischen Mittel. Hierauf geht er über auf die Katechese und die einzelnen Arten der Predigten; er bietet in diesen Abschnitten den Amtsgenossen eine Fülle von wertvollen Winken. Schließlich gibt er Weisungen über die praktische Heranbildung tüchtiger Prediger. Das Buch verdient im Kreise der Priester, die der polnischen Sprache mächtig sind, die weitestgehende Beachtung. K.

Zák Alphons, reg. Prämonstratenser-Chorherr von Geras und Pfarrverweser zu Pernegg: **Der heilige Norbert,** Herr von Gennep, Stifter des Prämonstratenserordens und Erzbischof von Magdeburg. Ein Lebensbild. Wien, Verlag der »St. Norbertus« Druckerei, 1900. 8° (VIII, 280 S.) K. 3.—.

Der Verf., der bereits mehrere historische Arbeiten veröffentlicht hat, wollte nicht eine streng kritische Forschung liefern, sondern hat — jedoch auf rein geschichtlicher Grundlage — das Leben des hl. Norbert dem katholischen Volke zur Erbauung und Nachahmung in einfacher, würdiger, anziehender Darstellung erzählt und damit eine längst gefühlte Lücke in der hagiologischen Litteratur ausgefüllt. Das Werk enthält aber eine Fülle von Daten und Thatsachen, die für den Historiker interessant sind, und hat darum auch für alle jene Geschichtsforscher Wert, die sich mit dem 12. Jhdt. beschäftigen. Die bisherige Litteratur über den heiligen Norbert, besonders die französische Biographie von Madelaine und die vlämische von Gerlach van Elsen, ist wohl berücksichtigt und auf den letzten 15 Seiten des Anhangs zusammengestellt. Außerdem enthält der Anhang Bemerkungen über den litterarischen Nachlass des hl. Norbert, eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand des Prämonstratenserordens, der vom hl. Norbert gegründet wurde, und eine Litanei zu Ehren des Heiligen. Sein Leben, seine Jugendjahre, die er am Hofe Kaiser Heinrichs V. verlebte, seine plötzliche Bekehrung 1115, seine Thätigkeit als Missionär in Frankreich, die Gründung von Prémontré und des Prämonstratenserordens, dann seine Wirksamkeit als Erzbischof von Magdeburg und Erzkanzler Kaiser Lothars II. wird in 18 Cap. erzählt. Cap. XIX berichtet die Übertragung der Reliquien des Heiligen von Magdeburg nach Prag 1627, Cap. XX über verschiedene Werke unter dem Schutze des hl. Norbert.

Pilsen. Dr. Basil Grassl, O. Praem.

Theolog. Quartalschrift. (Tübingen. — Ravensbg., Kitz.) LXXXII, 4.
II. Koch, D. Büßerentlassg. in d. alten abendländ. Kirche. — Funk. Neue patrist. Funde. — Rombold, Üb. den Verf. d. Schrift *Ad Novatianum*.

Theolog.-prakt. Monats-Schrift. (Passau, Kleiter.) X, 11 u. 12.
(11.) Sickenberger, D. Opfercharakter d. hl. Eucharistie. — Storf, Prof. Dr. Meurer's Vorschläge z. künft. Gesetz üb. d. Verwaltg. d. Kirchenvermögens. — Bavaria sancta. — Ernst, Üb. d. Nothwendigkt. d. guten Meinung. — Buchner, D. hl. Franz Xaver als Beichtvater. — Krick, D. Unschädlichktszeugnis. — E. zeitgem. Apostolat. — Stingl, Wirkg. d. Adoption auf d. relig. Kindererziehg. — (12.) Seisenberger, D. Dornbusch am Sinai. — Kneller, D. beiden Namen Jesus u. Maria. — Z. Kirchenreinigsfrage. — Wilhelm, D. Länge d. cäcilian. Gottesdienstes.

Bougaud E., Christenthum u. Gegenwart. Dtsch v. Ph. Prinz v. Arenberg. Mainz, Kirchheim. (323 S.) M. 4.—.
Künstle K., E. Bibliothek d. Symbole u. theol. Tractate z. Bekämpfg. d. Priscillianismus u. westgothischen Arianismus aus d. VI. Jhdt. Ebd. (181 S.) M. 5 —.
Nirschl J., D. Haus u. Grab d. hl. Jungfrau Maria. Ebd. (229 S.) M. 4.—.
Schneider D., D. hl. Theodor v. Studion. Münster, Schöningh. (111 S.) M. 2.60.

Der Beweis d. Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXVI. 9 u. 10.
(9.) Jaeger, E. Hlatky's »Weltenmorgen«. — Neuer Blick dch. e. Schlüsselloch ins Universum. — Drei Zeugnisse vom Heil in Christo. — F. Loof's Anti-Häckel. — (10.) Wandel, D. Triumvir M. Antonius u. d. hl. Land. — Rückläufige Beweggen in d. Pentateuchkritik.

Ebeling H., Der Menschheit Zukunft. Zwickau, Hermann. (223 S.) M. 2.60.
Hoensbroech, D. Papstthum in s. social-culturellen Wirksamkt. Lpz., Breitkopf u. Härtel. (683 S.) M. 13.50.
Fürstenau H., Joh. v. Wiclif's Lehren v. d. Einheitg. d. Kirche u. v. d. Stellg. d. weltl. Gewalt. Berl., Gaertner. (117 S.) M. 2.80.
Mommert C., Golgotha u. d. hl. Grab zu Jerusalem. Lpz., Haberland. (280 S.) M. 5.60.

Philosophie. Pädagogik.

Meier P. Sigisbert, O. S. B., Conventual des Stiftes Muri-Gries (Tirol): **Der Realismus als Princip der schönen Künste.** Eine ästhetische Studie. (Publicationen der Deutschen Litteratur-Gesellschaft in München. Nr. 1.) München, R. Abt, 1900. gr.-8° (172 S.) M 2.—.

Der Verf. empfiehlt den Künstlern, dem Realismus und nicht dem Idealismus sich zuzuwenden. Ich hoffe, er räth nicht dem Homer, statt seiner unsterblichen Heldengedichte sich vielleicht die actuelleren Werke und Tage des Hesiod zum Muster zu nehmen, er räth nicht dem Äschylos, Sophokles, Euripides und Aristophanes, statt ihrer phantastischen Stoffwelt lieber die realistische Art des Menandros, Philemon, Diphilos, Poseidippos und anderer heute vergessener Lustspieldichter zu pflegen, er räth nicht dem Virgil, statt der Aeneassage lieber die Pharsalia zu bearbeiten, ich hoffe, er würde dem Dichter des Nibelungenliedes nicht gerathen haben, Romane in der Art des Ruodlieb zu schreiben, er würde nicht dem Shakespeare rathen, statt seiner noch immer zu sehr idealistischen Werke lieber die modernere Weise seines nun auch aus der Mode gekommenen Zeitgenossen Ben Jonson zu wählen, er wird sich hoffentlich nicht auf Seite der Nicolai und Kotzebue stellen und gegen jene genialen Schweizer Ästhetiker, die Wiederentdecker der großen Kunst, die Meister und Anreger Klopstock's, Herder's, Goethe's und Schiller's. Gewiss, ohne Realismus kann der Meister nicht vorwärts kommen. Er muss auf der Thatsächlichkeit fußen, er muss von der Anatomie der Dinge ausgehen; aber das ist nur die Propädeutik der Kunst. Dort, wo die Natur, der Realismus in diesem Sinne aufhört, fängt das Reich der Kunst erst an. Das Reich der Phantasie ist aber nicht von dieser Welt, so gut wie das Reich Gottes. Das ist der Grund, warum wir heute die Rettung aus dem Sumpf der modernen Kunstthätigkeit nur mehr vom Christenthum und von seinem Idealismus erwarten. Der Ruf nach Realismus und nach Moderne, der heute etwas spät von einem Theil der Katholiken erhoben wird, hat seinen Grund im allerdings imponierenden Zug, der durch die moderne Kunst geht, aber er beruht auf einem Missverständnis der wahren Bedeutung dieses modernen Zuges. Secession und Moderne in Malerei und Dichtung sucht sich vielmehr vom Realismus des »jungen Deutschland«, des archäologischen Romans, des Genres und der Kostümmalerei freizumachen. Das Wesentliche in der ganzen modernen Bewegung war das Streben nach dem Ideal, nach dem Stil, nach dem Symbolischen, ja nach den guten alten Traditionen. Man lese nur Huysmans, Maeterlinck, man sehe sich eine moderne Ausstellung, Walter Crane, Burne Jones, Puvis an. Das Wesen dieser Moderne steht jedenfalls den Bestrebungen der hyperidealistischen Beuroner Kunst, dieser glänzenden Zierde des Benedictiner-Ordens, viel näher als der »gewichsten Kanonenstiefelmalerei« v. Werner's. Diesem modernen Zug fehlt eben nur Eines, dass er nicht den letzten entscheidenden Schritt in die positive Kirche, den Hort des Idealismus findet, dass er sich mehr noch mit Gespenstern als mit dem Geist der Wahrheit abgibt. Wir müssen ihm zu dieser letzten Klärung verhelfen, aber nicht das, was an ihm Rauch und Schlacke ist, für Gold anschauen, sonst werden wir mit Recht ausgelacht als solche, die, anstatt an der Spitze zu marschieren, sich an dem Schweif des letzten Packthieres festhalten. Die Kunst wie die Philosophie kennt nur einen Realismus, nämlich den, dass es nichts Realeres gibt als die Ideen. Aber ich will den Idealismus nicht zu sehr anpreisen, denn insofern ist der Realist wohl ein besserer Führer, als die Befolgung seiner Kunstprincipien mehr Erfolg für die Gegenwart, ein besseres Geschäft und lauteres Lob verbürgt. Denn dieser Realismus kommt dem Geschmack der großen Menge, des »Ochlos« sehr nahe. Um die Zukunft aber braucht sich der nicht zu kümmern, dem auch die Vergangenheit nicht imponiert. Auch insofern wäre mein Anempfehlen des Idealismus gefährlich, als dann jene Dilettanten, die bisher mit der Novellistik und Gelegenheitslyrik sich begnügten, verleitet werden könnten, auch das Gebiet der wahren Kunst unsicher zu machen. Das wäre aber schrecklich; denn der Parnass kann allerdings 600 Kotzebues, aber nur wenige Homere ertragen. Es ist möglich, dass ich den Verf. missverstanden habe und dass wir ohnedies im wesentlichen einig sind. Denn auch er geht ja auf dieselbe Wahrheit aus und muss deshalb seine These immerfort und nach allen Seiten einschränken, so dass man trotz des herausfordernden Titels schließlich ihn selber auch als Idealisten herauserklären könnte. Ihm muss es ja auch um die Cultur, nicht um die Barbarei zu thun sein. Das ist der Nachtheil aller grauen Theorien. Ich möchte solchen Ästhetikern immer gerne zurufen: Nun aber zeig' mir auch, wie Du's machst, damit ich verstehe, was Du meinst!

Der Verf. möge verzeihen, wenn ich so eifervoll für den Idealismus eintrete. Es geschieht, weil ich die Überzeugung gewonnen habe, dass die gegenwärtige Constellation am Himmel der Litteratur zum entscheidenden Sieg der katholischen Cultur führen muss, wenn sie richtig ausgenützt wird. Und ich bin überzeugt, dass, wenn der hochbegabte Verf. sich die Sache noch einmal reiflich überlegen wird, er auch zur Überzeugung kommen muss, dass es nicht das Princip des Realismus ist, das uns die Garantie des Sieges geben kann. Wenn ich allzu dringend scheine, so ist es, weil ich dem Idealismus mit aller Macht einen so streitbaren Freund gewinnen möchte.

Wien. R. Kralik.

Giehrl Emmy: Die Verlobte. Jungen Mädchen, besonders den lieben Bräuten gewidmet. 3. Auflage. Stuttgart, J. Roth, 1900. kl.-8° (VIII, 101 S.) M. 1.—.

Von diesem ganz prächtigen Büchlein liegt bereits die 3. Auflage vor — ein Beweis, dass die Verf. den richtigen Ton getroffen hat, in dem dieser schwierige und in mancher Hinsicht heikle Stoff angefasst und behandelt werden muss. Wir haben dem Büchlein schon gelegentlich einer früheren Auflage die wärmste Empfehlung gewidmet und wiederholen diese gerne und mit der vollsten Überzeugung, uns damit Dank zu verdienen, auch für die vorl. dritte Auflage.

Rheinisch-westfäl. Schulzeitg. (Red. J. Müllermeister.) XXIII, 49—52.
(49.) Gild, D. »Aufsatz« in d. Volksschule. — Schreck, Ad. Tromnau. — v. Ende, D. dtsche Volkslied im Männersang. — (50.) Diedrich, Anschaulichkt. b. d. Raumlehre. — Sittart, Kirche u. Volksschule. — (51.) Scharr, D. Heilcurse f. stotternde Kinder aus den Volksschulen. — Schneider, Stimmen z. Schulprogramm d. XX. Jhdts. — (52.) Moeglich, D. Berufskrkhten d. Lehrerschaft als Todesursachen. — Kucke, D. Lehrerinnenfrage.

Praxis d. kath. Volksschule. (Bresl., Goerlich.) IX, 13—18.
(13.) Wewiorka, Was kann d. Lehrer thun, um bei s. Schülern während u. nach d. Schulzeit Sangeslust u. Sangesfreude zu erwecken u. zu erhalten? — Brüggemann, Üb. d. Verhältnis d. Interpunctionszeichen zu d. Sprechpausen. — Entstehg. d. Tages- u. Jahreszeiten. — (14.) Klesse, Waldvögelein. Lehrprobe f. d. Mittelstufe. — D. Erfindg. d. Buchdruckerkunst. — Vorbereitg e. Aufsatzes üb. Fußreisen. — Matzke, Fingerzeige f. Stoff u. Methode d. naturkundl. Unterrichts. — (15.) D. Rothkehlchen. Ausführl. Lection aus d. Privatlectüre d. Schüler f. d. stilist. Unterr. — Sabel, D. Nil. Lehrprobe f. d. Oberstufe mehrclass. Volksschulen. — (16.) Ansprache am Sedantage. — Spisla, D. Princip d. Lebensgemeinschaften im naturkdl. Unterr. — Warum d. Singtafeln h. schulmäß. Gesangunterr. immer nothwendiger werden. — Etwas üb. Tonbildg. u. Vocalisation. — Grimm, Kgin Luise u. d. Jugend. — (17.) D. Weg nach China. Besprechg. auf d. Oberstufe. — Stark, Üb. Hausbesuche. — Gefahren d. Leckerbissenautomaten f. uns. Jugend. — Was versteht man unter Unterr.zweck u. inwiefern wird durch ihn d. Unterr.verfahren bestimmt? — Spieser, Nochm. d. Aussprache v. *che* u. der Endsilbe *ig*. — (18.) Silvanus, Warum ist f. d. Katechismus e. Lehrplan nothw. u. wie muss ders. eingerichtet sein, damit er sich als praktisch erweist? — D. bibl. Bild. — D. Unterr. im Dtschen auf d. Unterstufe.

Brockdorff C., Beiträge üb. d. Verhältn. Schopenhauer's zu Spinoza. 2 Bde. Hildesheim, Gerstenberg. (70 u. 73 S.) M. 3.20.
Kalthoff A., Fr. Nietzsche u. d. Culturprobleme uns. Zeit. Berl., Schwetschke. (329 S.) M. 5.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Schwemer Dr. phil. Richard: **Papstthum und Kaiserthum.** Universalhistorische Skizzen. Stuttgart, Cotta, 1899. gr.-8° (VIII, 150 S.) M. 2.50.

In sieben Capiteln macht Verf. den Versuch, von universalhistorischem Standpunkte aus Entstehung, Wesen und gegenseitiges Verhältnis von Papstthum und Kaiserthum zu erfassen. Die Überschriften der einzelnen Capitel lauten: 1. Das *Imperium Romanum* und die Kirche, 2. Das Kaiserthum Karls d. Gr., 3. Salier und Cluniacenser, 4. Das Zeitalter Friedrich Barbarossa's, 5. Der Entscheidungskampf zwischen Papstthum und Kaiserthum, 6. Imperiale Strebungen und Ideen im späteren Mittelalter, 7. Ausblick. Capitel 1—6 sind im wesentlichen Vorträge, welche der Verf. im Winter 1898—99 in dem Freien deutschen Hochstifte gehalten hat. Citate fehlen, statt ihrer ist ein nicht eben langes Verzeichnis derjenigen Werke beigegeben, welche mit besonderem Nutzen zurathe gezogen wurden. Die Darstellung ist gewandt, verräth aber schon in ihrer Form den evolutionistischen Standpunkt des Verf. Nicht selten begegnen wir dem »auswachsen«, »hervorwachsen«, »heraufwachsen«, »ausleben«, »sich durchsetzen« und ähnlichen Ausdrücken, welche mir als keine besonders erfreuliche Bereicherung unseres Sprachschatzes erscheinen. Jedenfalls gelingt es schwer, durch sie klare Vorstellungen zu erwecken, und wer hierbei sich nicht inacht nimmt, dem kann leicht ein Unglück zustoßen, wie dem Verf. mit dem Satz: »Und so hat denn die Verbindung mit Rom und dem *Imperium Romanum* seit den Tagen der Varusschlacht bei den eigenwilligen und trotzköpfigen Germanen Widerspruch gefunden, sobald sie (!) Ernst damit machte, als universaler und absoluter Staat in die Erscheinung zu treten« (S. 41); oder mit dem andern: »Unter dem Wehen des Kreuzzugsturmes war eine Flutwelle mönchischen und clericalen Geistes . . . auch über unser Land gegangen und hatte das Salierthum überspült« (S. 5). Sehr oft begegnen wir dem Blendwort »Nothwendigkeit«, mit dem es allerdings der Verf. ernst meint. Offen zugegeben wird, dass Friedrich II. seinen Eid brach, indem er Sicilien behielt; es wird das auch ein Unrecht genannt; doch scheint das nur conventioneller Ausdruck zu sein, da es gleich darauf heißt, dass Friedrich sein Versprechen nicht halten konnte. Aber wir wollen darüber mit dem Verf. nicht weiter rechten. Bereitwillig erkennen wir an, dass er in seinen knappen Skizzen einen geistreichen Überblick bietet, in welchem er trotz seiner schweren Besorgnis vor dem »schwarzen Einschlag« »in dem Gewebe der Ereignisse der neueren und neuesten Geschichte« dem Papstthum, soweit es ihm nur möglich ist, eben von seinem evolutionistischen Standpunkt aus gerecht zu werden sucht. Er will weder anklagen, noch verurtheilen: »Es ist das alles so, weil es so sein muss« (S. 148). Aber die Erklärung über das Wachsthum und die Macht des Papstthums ist bei dem Verf. doch nur eine oberflächliche. Die Erklärung glaubt er in dem *Imperium Romanum* zu finden, welches einerseits das Papstthum, anderseits das mittelalterliche Kaiserthum fortzusetzen suchten. Gewiss hat die Idee von der an Rom geknüpften Weltherrschaft auf die Entwicklung des Papstthums in vieler Beziehung fördernd eingewirkt, aber die Wurzeln der neuen Kraft liegen nicht dort, sondern in den Worten des Heilands bei Matthäus 16, 18—19, beruhen also auf einer religiösen Idee. Indem der Verf. das nicht erkennt, wird sein ganzes Bild ein schiefes. Er weiß nichts von den Lehrmeinungen über die *potestas directa, indirecta* und *directiva*, und deshalb bleibt seine Skizze über das Verhältnis zwischen Kaiserthum und Papstthum an der Oberfläche. Dafür hätte er zuerst auch die Auseinandersetzungen zwischen den Päpsten und oströmischen Kaisern im 5. und 6. Jhdt. ins Auge fassen sollen. Dort finden wir im wesentlichen schon die principiellen Controversen, welche uns im Mittelalter wieder entgegentreten. Auch im einzelnen fehlt es nicht an vielen schiefen Darstellungen. Schief ist, was er über Augustins Stellung zum römischen Staat sagt. Kennt er die beiden letzten Sätze von Augustin *De civitate Dei* l. IV c. 7? Übertrieben ist, was er von der kirchlichen Weihe Pippin's sagt. Seit Leo I. empfiengen die byzantinischen Kaiser die Krönung aus den Händen der Patriarchen von Konstantinopel. Die cluniacensischen Ideen werden zusehr verallgemeinert (vgl. Hauck, Kirchengesch. III, 495 A. 1); bei Gregor VII. aber wird die Idee der Reform des Weltclerus, von welcher der Papst ausgieng, zu wenig im Auge behalten. Überhaupt werden die religiösen Factoren nicht genügend berücksichtigt. Das Unglück Heinrichs IV. war, dass er im Gegensatz zu seinem Vater für die Reformbestrebungen in der Kirche kein Verständnis hatte. Wer die Kreuzzüge nicht als eine Wirkung der religiösen Reformbestrebungen auf die Laien auffasst, der kann sie nicht recht verstehen. Dass Gregor VII. schon einen Kreuzzug beabsichtigt habe, ist nicht zu erweisen (vgl. Roehricht, Gesch. der Kreuzzüge, S. 11). Die Tragweite der Bulle »*Unam sanctam*« wird weit überschätzt (vgl. Grauert im Hist. Jahrb. IX, 114 ff.). Doch ich will mit diesen kleinen Ausstellungen aufhören. Sie fortzusetzen, fehlt es

hier an Platz. Einverstanden bin ich mit den Sätzen, in denen der Verf. hervorhebt, wie doch der Gegensatz zwischen Kaiserthum und Papstthum für die freiheitliche Entwicklung des Abendlandes sein Gutes gehabt hat (S. 107). Vielleicht können wir uns auch darin verständigen, dass die universellen Ideen, welche das Papstthum vertritt, doch auch insofern eine günstige Wirkung ausgeübt haben, als dadurch die europäischen Nationen sich als Glieder einer Gemeinschaft betrachten lernten. Wenn das Papstthum noch jetzt diese Ideen pflegt, so will es weder entnationalisieren, noch auf die Bahnen des Imperalismus hinweisen.

Freiburg (Schweiz). Gustav Schnürer.

Domeier Dr. phil. Victor: **Die Päpste als Richter über die deutschen Könige von der Mitte des 11. bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts.** Ein Beitrag zur Geschichte des päpstlichen Einflusses in Deutschland. (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte, hrsg. v. O. Gierke. 53. Heft.) Breslau, W. Koebner, 1897. gr.-8° (IX, 115 S.) M. 3.60.

Verf. will nicht nur schildern, wie die Päpste das Richteramt über die deutschen Könige thatsächlich ausgeübt und auf welcher Basis, sondern auch, welche nationalen Mächte sich den universalen Bestrebungen der Curie und zwar gerade in jenem Punkte ihrer höchsten Ansprüche entgegenstellten, um sie endlich vollkommen zum Scheitern zu bringen. In Wirklichkeit waren die Träger dieser Opposition die deutschen Fürsten, das Fürstenthum, welches auch seine Anrechte am Königthum hatte, die auf die Dauer sich mit den Ansprüchen Roms nicht vertragen konnten, sich zu staatsrechtlichen Theorien ausbildeten und zuletzt auch praktische Geltung erhielten (S. 1 f.). Das Thema kommt in vier Abschnitten zur Darstellung: 1. Capitel: Das Richteramt der Curie unter Gregor VII.; 2. Capitel: Das Richteramt der Curie unter Innocenz III.; 3. Capitel: Das Richteramt der Curie unter Gregor IX. und Innocenz IV.; 4. Capitel: Das Richteramt der Fürsten über den König. — Besonders interessant ist die aus den Thatsachen abgezogene Charakterisierung der Basis, auf welcher die in Betracht kommenden Päpste ihren Anspruch auf Absetzung des Königs aufbauten. Der Absetzungsspruch Gregor VII. war ein im rechten Augenblick gesprochenes, mehr auf die persönliche Autorität und den Willen des Papstes begründetes Machtwort, ein ganz originaler Act, der nur oberflächlich durch den Hinweis auf angeblich ähnliche, aber längst verschollene Fälle mit einem Scheine des Rechtes bemäntelt wurde. Gregor IX. suchte nach dem Beispiele seines großen Namensvorgängers die Stellung des Kaisers kraft seiner persönlichen Auctorität und auf Grundlage der alten kirchlichen Strafmittel und der Anklage auf Häresie zu erschüttern. Innocenz IV. aber gieng in Fortsetzung des von Innocenz III. Begonnenen und im Verfolg eines formal-juristischen Elements gegenüber dem früher überwiegenden geistlich-religiösen darauf aus, die freilich schon früher ausgesprochene Superiorität des geistlichen Schwertes über das weltliche juristisch festzulegen und in das hierarchische System einzufügen (S. 76 f.). Unter den Gründen, worauf diese Superiorität gestützt wurde, hätte dürfen auch die *Donatio Constantini* angeführt werden; siehe meine Ausführung in der Theol. Quartalschrift, 1898, LXXX, 76 f. — Meine volle Beistimmung hat der Verf. darin, dass er meint, Friedrich II. habe das vom Papst zu berufende Concil paralysieren wollen durch ein von den Cardinälen zu berufendes S. 71 ff.), und dass ihm Philipp der Schöne hierin in seinem Kampf gegen Bonifaz VIII. nachfolgte (S. 84 f.). Ich habe dasselbe behauptet in: Die Thätigkeit und Stellung der Cardinäle bis Papst Bonifaz VIII. (Freiburg 1896, S. 213, 219, 237) und habe geglaubt sagen zu dürfen, dass Philipp hierin sich geradezu an Schreiben Friedrichs anschloss. Wenck in Marburg hat mich deswegen wiederholt hart angelassen und glaubte solche Behauptung »niedriger hängen« zu sollen, zuletzt in den Götting. gelehrten Anzeigen 1900, 168 ff. Es ist mir nun eine große Genugthuung, hierin in dem Verf. im Princip einen von mir vollständig unabhängigen, selbständigen Meinungsgenossen zu haben. Den endgiltigen Beweis für die Ausnützung eines einschlägigen Briefes Friedrichs durch Philipp werde ich in Theol. Quartalschrift 1901, Band LXXXIII, Heft 1 liefern.

Tübingen. Sägmüller.

Souvenirs du Comte de Semallé, page de Louis XVI. Publiés pour la société d'histoire contemporaine par son petit-fils. Portrait en héliogravure. Paris, A. Picard & fils, 1898. gr.-8° (444 S.)

Der Verf. der vorl. Memoiren stammt aus einem alten Geschlecht der Normandie; Familienverbindungen seiner Eltern am Hofe zu Paris machten es möglich, dass er mit 14 Jahren unter die Stallpagen Ludwigs XVI. aufgenommen wurde. Aber nur vier Jahre konnte er bei Hofe verbleiben, im J. 1790 emigrierte er nach Brüssel; von diesem Augenblicke war er einer der thätigsten Agenten, den die Bourbonen unter dem Consulat und Kaiserthum hatten. Mit den Royalisten in steter Verbindung, war er theils aus eigenem Interesse an der bourbonischen Sache, theils im Auftrage des Grafen von Artois wiederholt in Paris. Im J. 1830, nachdem er unter Ludwig XVIII. und Karl X., allerdings in keiner hervorragenden Stellung, an den politischen Ereignissen lebhaft Antheil genommen hatte, zog er sich ins Privatleben zurück; im Alter von 91 Jahren ist er 1863 gestorben. — Die Erinnerungen umfassen die Zeit von seinem Eintreffen in Paris bis zum J. 1848; allerdings sind sie nicht überall, weder im Inhalt noch in der Form, gleichwertig. Wie sie heute vorliegen, sind sie in 12 Capitel getheilt, wovon das 1. die Pagenzeit, das 2.—5. die Zeit der Emigration, das 6. und 7. die erste Restauration, das 8. und 9. die Hundert Tage, das 10. die zweite Restauration, das 11. die Regierungszeit Karls X. behandelt; das 12. ist das Schlusswort des Herausgebers. — Was den historischen Wert derselben anbelangt, so ist vor allem im Auge zu behalten, dass der Verf. sie seinem Sohne erst in den J. 1848—52 dictierte, allerdings, wie es heißt, nach früher gemachten Aufzeichnungen; dann, dass er als überzeugungstreuer Royalist viele Dinge oft nur von seinem Standpunkt auffasst. Sonst aber wird man das Buch als einen nicht unwillkommenen Beitrag zur Kenntnis der royalistischen Bewegung unter dem Consulat und dem Kaiserthum sowie zur Geschichte der Restauration der Bourbonen betrachten können. Zwar sind die den Memoiren zugrunde liegenden Aufzeichnungen im Auszuge schon zweimal benützt worden. Das erstemal im 2. Bande der Geschichte der Restauration von Lubis und dann von Michaud in seiner *Histoire politique et privée de Charles Maurice de Talleyrand*. Nichtsdestoweniger werden die Memoiren in ihrer jetzigen Gestalt als neue Quelle nicht zurückzuweisen sein; sie bieten im speciellen einige Aufschlüsse über die Stellung der Royalisten zu Bonaparte (S. 110) und vor allem über die Manifestation am 31. März 1814 zu Gunsten der Bourbonen, welche

Semallé mit großem Geschick vorbereitet hatte (Cap. VI). — Übrigens interessiert an diesen schlicht geschriebenen Erinnerungen auch das persönliche Moment; wir lernen einen treuen Diener seiner Herren kennen, dessen Lohn allerdings Undank war, wie er sich selbst in dem Schlusswort bitter beklagt: in allen Zeiten habe man seine Dienste in Anspruch genommen; alles was er thun konnte, habe er auf eigene Kosten gethan, wobei ein Theil seines Vermögens aufgegangen sei. Decazes war sein Feind und mit der Politik der Bourbonen war er nicht einverstanden; so fehlte ihm auch der Lohn der inneren Befriedigung. Er schrieb die Erinnerungen nur für seine Familie. Sein Enkel gab sie nun der Öffentlichkeit anheim. Eine Reihe von Beilagen von verschiedenem historischen Wert sind beigefügt; ein alphabetisches Namensverzeichnis erleichtert die Übersicht.

Wien. Dr. A. Becker.

Knötel August: **Aus der Franzosenzeit**. Was der Großvater und die Großmutter erzählten. Leipzig, F. W. Grunow, 1898. 8° (XVIII, 353 S.) M. 3.—.

Es ist ein anziehend geschriebenes, von großer Liebe zur engeren Heimat durchwehtes, inhaltsreiches Büchlein, dessen Lectüre und Studium jedem, besonders aber dem Kenner Schlesiens und des hübschen Grafschafter Ländchens, herzliche Freude und hohen Genuss bereiten wird. S. XIV sagt der Verf. in einem Briefe an seinen Sohn über Inhalt und Zweck seines Werkes Folgendes: »Ich habe das, was ich von Vater und Mutter gehört, theilweise vom Vater auch aufgezeichnet gefunden habe, so treu und einfach als möglich wiedererzählt. Über die Zustände Schlesiens, des Militärwesens vor 1806, den Krieg in Schlesien, die Landesvertheidigung durch den Grafen Götzen, die Volkserhebung von 1813 u. a. wird man hier manches finden, was kaum bekannt oder mangelhaft und in falschem Lichte dargestellt worden ist.« — Das Ganze besteht aus zwei Büchern, deren erstes: »Aus den Erzählungen meines Vaters« sich in 12 Capitel gliedert. Es mögen die Überschriften einiger besonders interessanter Capitel hier genannt werden: 2. Cap.: Silberberg. Copernicus. Schlesier als Colonisten des Ordenslandes Preußen. 3. Cap.: Neurode und sein Gewerbfleiß. Die Weber. Gerh. Hauptmann. 4. Cap.: Die Glätzer. Volkssagen und -Gebräuche u. s. w. 6. Cap.: Das Unglücksjahr 1806. Graf Hoym. Die Festungscommandanten. Graf Götzen, der Retter Schlesiens. 9. Cap.: Stimmungen i. J. 1809. Das schwarze Corps. 10.—12. Cap.: Die Jahre 1813—15. — Das zweite Buch ist betitelt: »Erzählungen meiner Mutter« und umfasst 8 Capitel: 1. Cap.: Erste Jugend. Spinnstubengeschichten. Volksgebräuche. Die ersten Kartoffeln. Die Königin Luise. 2. Cap.: Frankenstein. 3. Cap.: Soldatenleben vor 1806. 4. Cap.: 1804—1806. Graf Götzen. Lefèbre. Krieg in der Grafschaft. 5. Cap.: Kampf bei Silberberg. Maßnahmen des Grafen Götzen. Glatz und seine Befestigungen. Der Lagersturm in der Johannesnacht. 7. Cap.: Friede. Aufhebung der Klöster. 1812 und 1813. 8. Cap.: Stimmung im Volke. Der gefangene Vandamme. Heimkehr der Krieger. — Stil und Vortrag des Büchleins sind schlicht und natürlich und bringen den Eindruck gemüthlicher Behaglichkeit hervor. Das Werkchen eignet sich vortrefflich zur Anschaffung für Schüler- und Volksbibliotheken.

Glatz. Dr. Mühlan.

Osnabrücker Urkundenbuch. Im Auftrage des Historischen Vereines zu Osnabrück bearbeitet und herausgegeben vom Archivrath Dr. F. Philippi. III. Band, 1. Heft: Die Urkunden der Jahre 1251—1259. Osnabrück, Rackhorst, 1898. gr.-8° (160 S.) M. 4.—.

Der Osnabrücker Geschichtsverein entschloss sich, den III. Band des Urkundenbuches, dessen Umfang und Zweck wir gelegentlich der Besprechung des II. Bandes (AL. VII, 41) angezeigt haben, in Heften herauszugeben, weil die Urkunden bis 1259 noch Archivrath Philippi bearbeitete, — der mit 1. October 1897 nach Münster versetzt wurde, — die folgenden aber von Archivar Dr. Bär für die Ausgabe vorbereitet werden. In dem vorl. Hefte publiciert Philippi 222 Stücke, von denen 77 noch nicht, 3 bisher nur theilweise bekannt waren.

Wien. Starzer.

Friedrich Fritz: **Politik Sachsens 1801—1803**. Ein Beitrag zur Geschichte der Auflösung des heil. römischen Reiches. (Leipziger Studien aus dem Gebiete der Geschichte, hrsg. von G. Buchholz, K. Lamprecht, E. Marcks, G. Seeliger. IV. Bd., 4. Heft.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1898. gr.-8° (XI, 175 S.) M. 4.—.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Politik Sachsens seit 1763 gibt der Verf. eine sehr übersichtliche und klar disponierte Darstellung des Verhaltens dieses deutschen Mittelstaates vom Frieden zu Lüneville (Februar 1801) bis zum Reichsdeputationshauptschluss (März 1803); nur die Frage wegen Erfurt, auf welches Sachsen Anspruch erhob, wurde bis 1804 herabgeführt. Dem Verf. stand für seine Ausführungen keine Litteratur zugebote, denn die Werke von Häusser, Bailleu und Gaspari, die sächsischen Landesgeschichten und die Biographien des damaligen Beherrschers Sachsens (Karl August III.) gedenken nur ganz kurz der sächsischen Politik jener Zeit. F. benutzte für seine Darstellung der »Politik eines deutschen Mittelstaates gegenüber dem sich anbahnenden Zusammenbruche des alten Reiches« ein bisher ungehobenes, reichhaltiges Quellenmaterial der Archive von Dresden, Berlin und Paris, wozu einige wenige Excerpte aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv kommen.

—r.

Schlitter H., Briefe u. Druckschriften z. Vorgesch. d. belg. Revolution. Wien, Holzhausen. (125 S.) M. 3 40.
— —, D. Regierg. Josephs II. in d. österr. Niederldon. Ebd. (298 S.) M. 7.—.
Schmölzer H., Andr. Hofer u. s. Kampfgenossen. Innsbruck, Wagner. (255 S.) M. 5.—.
Schulte A., Gesch. d. mittelalterl. Handels u. Verkehrs zwischen Westdtschld. u. Italien m. Ausschluss v. Venedig. 2 Bde. Lpz., Duncker & Humblot. (742 u. 358 S.) M. 30.—.
Holzhausen P., D. 1. Consul Bonaparte u. s. dtschen Besucher. Bonn, Selbstv. (130 S.) M. 4.50.
Kohut Adf., Berühmte israelit. Männer u. Frauen in d. Culturgesch. d. Menschheit. (In c. 18 Heften.) Lpz., Payne. à (48 S.) M. —.80.
Stein Frdr., Gesch. d. Reichsstadt Schweinfurt. I. Schweinf., Stoer. (379 S.) M. 6.70.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Commentariorum in Aratum reliquiae. Collegit, recensuit, prolegomenis indicibusque instruxit Dr. Ernestus Maaß, Professor Marpurgensis. Berlin, Weidmann. gr.-8° (LXXII, 750 S. m. 2 Taf. u. 3 Textabb.) M. 30.—.

Das vorl. umfangreiche Werk, die Frucht vieljährigen Fleißes, bringt die Aratusstudien des Verf. zum Abschlusse und bildet gewissermaßen einen dritten Band zu den »Aratea« und der kritischen Ausgabe des Aratus. Allerdings ist in diesen Bänden noch lange nicht alles enthalten, was zu einem einigermaßen vollständigen *Syntagma Arateorum* gehörte; einiges von dem, was absichtlich beiseite gelassen ist, gibt der Verf. selbst im Vorworte an; dass in der mittelalterlichen Litteratur noch sehr viel dieser Art unbenutzt steckt, deutet er ebenda an und weiß ein jeder, der sich mit der Patrologia oder mit Handschriftenkatalogen einigermaßen beschäftigt hat. Es schwindelt einem der Kopf, wenn man diese Fülle des Materials überblickt; andrerseits wird man geneigt, über die Erudition des Mittelalters doch in weniger absprechender Weise zu urtheilen, als man es durch Jahrzehnte gethan hat. Für alle weiteren Studien auf diesem Gebiete hat der Verf. durch seine mühevolle Thätigkeit ein festes Fundament hergestellt, für das Arbeiten auf verwandten die wertvollsten Fingerzeige gegeben. Den reichen Inhalt des Buches durch eine Aufzählung zu erschöpfen, ist schlechterdings unmöglich, nur das Wichtigste kann hier hervorgehoben werden. Den Reigen eröffnen die ehrwürdigen Fragmente des Rhodiers Attalos; darauf folgt Achilles in den zwei überlieferten Fassungen und ein griechischer Anonymus (I), alles mit reichlichen Quellenangaben am Rande versehen. Wenn der Verf. nicht alles notiert hat, was sich notieren hätte lassen (z. B. den gleichlautenden Titel des verlorenen Stobaeuscapitels I, 35 zu 91, 26), so hat er dergleichen wohl als selbstverständlich übergangen. Die Texte sind ziemlich stark verderbt, conjecturales Ein-

greifen öfters nöthig; ob der Verf. in der ersten Fassung des Achilles überall, wo er *V* vor *M* bevorzugt, recht hat, ist mir nicht sicher (36, 28 liegt doch in *V* wohl nur doppelte Lesart, d. h. Corruptel mit γρ Variante am Rande vor). Die beiden umfangreichsten Stücke im ganzen Buche sind der Anonymus II und das große Commentarienwerk (IV), welches hier den Titel *Isagoga et Scholia Marciana et Parisina* führt; das erstere noch besonders durch die lateinische Übersetzung interessant, welche nach des Verf. einleuchtender Combination (S. XLII) zwischen 630 und 730 entstanden ist; ob in Gallien, mag dahingestellt bleiben. Für die Geschichte des Spätlateins sowie für die Behandlung des Griechischen in der abendländischen Cultur der vorkarolingischen Zeit ist diese Übersetzung von geradezu unschätzbarem Werte, wie auch der Verf. selbst gebürend hervorhebt. Hier eröffnet sich ein reiches Feld für vielfache Arbeit. Die sorgfältig und reichlich angelegten Indices sowie die in Ansehung der Schwierigkeit des Druckes mustergiltige Correctheit sollen nicht unerwähnt bleiben.

Graz. Heinrich Schenkl.

Roeder Dr. Fritz: **Die Familie bei den Angelsachsen.** Eine cultur- und litterarhistorische Studie auf Grund gleichzeitiger Quellen. I. Haupttheil: Mann und Frau. (Studien zur englischen Philologie, hrsg. von Prof. Lorenz Morsbach. Heft IV.) Halle, M. Niemeyer, 1899. gr.-8° (IX, 183 S.) M. 6.—.

Von der umfassenden Schilderung angelsächsischen Familienlebens, die der Verf. beabsichtigt, legt er hier den ersten Haupttheil vor: »Mann und Frau«, den er (nach einer Einleitung, S. 1—12) in vier Abschnitte sondert: Verlobung und Heimführung (S. 15—79); Eheliches Leben (S. 80—146); Sittliche Verhältnisse im allgemeinen (S. 146—156, die Überschrift ist zu weit gefasst, da nur die Sittlichkeit des Geschlechtsverhältnisses kurz behandelt wird); Historische Entwicklung der Stellung der Frau (S. 157—170), den Rest füllen Litteraturangaben und Nachträge. Der Verf. sucht ein Bild der Zustände zu entwerfen, indem er die Mittheilungen aus der Poesie mit denen aus den Gesetzen und den Geschichtswerken combiniert; der Unterschied in der Auffassung beider Gruppen von Überlieferung ist ihm nicht entgangen (S. 6). Ich habe das Gefühl, dass bei seiner Betrachtungsweise Kritik und historische Beurtheilung nicht so zu ihrem Rechte gelangen, wie sie sollten. Es ist immerhin ein Raum von mehreren Jahrhunderten, den die benutzten Schriftwerke umspannen, dieser Abstand tritt in den einzelnen Capiteln wenig hervor, das letzte generalisiert zusehr. Überhaupt — und das war wohl bei der Beschaffenheit der Quellen nicht ganz zu vermeiden — werden vereinzelte Notizen und idealisierende Gruppen von Formeln in Allitterationsversen zu stark ausgepresst und verallgemeinert, und zwar nach einer bestimmten Richtung hin. Welche, das sagt der Verf. selbst im Vorwort: »In dieser bewundernden Begeisterung liegt der Ausgangspunkt meiner Arbeit.« Das ist begreiflich und vielleicht sogar in Bezug auf den Autor erfreulich; ich wünschte aber doch nicht, dass dieser Enthusiasmus, den ich zumeist schon überwunden glaubte und der auf anderen Gebieten ziemliches Unheil angerichtet hat, sich an die Stelle nüchterner und sachgemäßer Erörterung schöbe. Mit ihm ist, wie man das auch sonst findet, eine unhistorische Beurtheilung des Wirkens der christlichen Kirche verknüpft, die manchesmal (z. B. S. 43, 81, 130) recht deutlich hervortritt. Andererseits wirkt die Wärme in der Behandlung des Gegenstandes wohlthuend und die Freude an der Sache, die den Verf. erfüllt. Im ganzen wird man aber doch beruhigt sein, dass der Fortsetzung des Buches Liebermanns' »Gesetze der Angelsachsen« zugute kommen sollen (S. IX). Wo der Verf. die Texte einlässlicher betrachtet, z. B. bei ags. Lyrik S. 113 ff., da gelangt er zu recht hübschen Ergebnissen, wie denn überhaupt ein sehr umfangreiches Material (auch die Glossen) sorgsam excerpiert wird. — Dass *heordswæpe* = lat. *pronuba* vom Glossator richtig angesetzt sein sollte (S. 49), fällt mir schwer zu glauben. — S. 173 wird zu beachten sein, dass die vom Verf. zusammengetragenen ags. Zeugnisse für die Marienverehrung doch aller Wahrscheinlichkeit nach alle vor der eigentlichen Höhe des Mariencultus liegen, der auf dem Continente im 12. Jhdt. einzutreten beginnt, sich aber noch lange steigert, mindestens in der deutschen Litteratur, bis zum 15. Jhdt. Wenn also für jene ältere Zeit im ags. Schriftthum sich Weniges findet, so steht die Sache dort nicht anders denn bei den Deutschen (und Franzosen) im allgemeinen. — Die Abhandlung darf als sachfördernd dankbar begrüßt werden.

Graz. Anton E. Schönbach.

Nassen J.: Neue Heine-Funde. Veröffentlicht von J. N. Leipzig, H. Barsdorf, 1898. 8° (III, 111 S.) M. 1.50.

Der Verf. liefert mit dem vorl. Buche einige dankenswerte Beiträge zur Heine-Litteratur. Er theilt u. a. mehrere bisher unbekannte Gedichte Heine's mit, bespricht Rousseau's Biographie Heine's, die erste, bisher unbekannte des Dichters, bietet ferner eine französische Übertragung von vier Stücken der »Englischen Fragmente« von Max Kaufmann, dem ersten, bisher unbekannten Heineübersetzer, dann Proben englischer und spanischer Übertragungen Heinischer Poesien und schließt mit Ed. Duller's Festsetzung von Heine's Geburtsjahr, als welches laut Geburtsschein 1799 zu gelten hat. Die Schrift wird gewiss zur Aufhellung einiger noch nicht genug klarer Punkte im Leben des Dichters beitragen.

In demselben Verlage erschien: **A. v. d. Linden, Das Heine-Grab auf dem Montmartre.** 1898. gr.-8° (41 S. mit 2 Abb.) M. —.40. Das Reinerträgnis dieser Schrift und der oben besprochenen »Neuen Heine-Funde« ist zur Pflege und Ausschmückung des Heine-Grabes bestimmt. Wer also zur Ehrung des Dichters ein Scherflein beitragen will, kann es durch Ankauf dieser beiden Schriften thun. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Heine-Denkmal-Frage hier zu besprechen, und wir theilen daher nur kurz mit, dass v. d. L. in seiner Schrift die Schwierigkeiten erzählt, auf die man bei der Ausführung der von der Frankfurter Zeitung gegebenen Anregung zur Erhaltung des Heine-Grabes stieß, und dann nach einer Beschreibung desselben mittheilt, dass die Pflege des Grabes nunmehr deutschen Händen übergeben wurde.

Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich. II. Heft. Zum 100. Geburtstage Jeremias Gotthelfs. Zürich, E. Speidel. gr.-8° (45 S.) M. 1.20.

Das vorl. Heft enthält zwei Abhandlungen: 1. J. Ammann, Pfarrer in Lotzwyl: »Zur Erinnerung an Jeremias Gotthelf« und 2. Dr. H. Stickelberger in Burgdorf: »Über die Sprache Jeremias Gotthelfs.« Der erste Aufsatz bietet ein mit Wärme geschriebenes Bild vom Wirken J. Gotthelf's als Pfarrer und seiner Bedeutung als Schriftsteller und Pädagog. — In der zweiten Abhandlung wird in quellenmäßiger Weise Gotthelf's Sprache mit Bezug auf seine heimische Mundart eingehend untersucht.

Ernst Adolf Wilh.: **Neue Beiträge zu Heinrich Leuthold's Dichterportrait.** Mit 49 Originalübersetzungen und mit litterarhistorischen Aufsätzen Leuthold's. Hamburg, C. Kloß. gr.-8° (III, 126 S.) M. 2.—.

Der Verf. ist dem Freunde der Litteratur bekannt durch sein Dichterportrait »Heinrich Leuthold«, dessen 2. Auflage von der Kritik recht günstig beurtheilt wurde und das Interesse für den Dichter weckte. Die vorl. Schrift muss als Ergänzung zum »Dichterportrait« freudig begrüßt werden. Sie verbreitet sich in

eingehender Weise über Leuthold's Übersetzungskunst fremdländischer Dichtungen und seine Bedeutung als litterarhistorischen Essayisten und weist insbesondere seine Theilnahme an den mit Geibel gemeinsam herausgegebenen »Fünf Büchern französischer Lyrik« nach. Von den mitgetheilten Aufsätzen Leuthold's erwähnen wir den »Über französische Romantiker«; von seinen Übertragungen wird eine Auswahl geboten. Wir empfehlen die Schrift allen Freunden des Dichters aufs beste.

Schädel Ludwig: **W. H. v. Riehl, der Poet der deutschen Novelle.** Mit einem Nachwort über seine »Religiösen Studien eines Weltkindes.« (Zeitfragen des christl. Volkslebens. Bd. XXI, Heft 7.) Stuttgart, Chr. Belser. gr.-8° (56 S.) M. 1.—.

Ein mit Liebe und Verständnis für den Dichter geschriebenes Büchlein, das jeden Leser bewegen wird, sich mit Riehl's Novellen vertraut zu machen. Der Verf. bespricht nach einer über Riehl's Bedeutung für die deutsche Litteratur im allgemeinen handelnden Einleitung zuerst die Liebesnovellen, dann die Erziehungsnovellen, hierauf die rein poetischen, gemischte Probleme lösenden Novellen, charakterisiert ferner in einem Rückblicke den religiösen Standpunkt Riehl's und führt letzteres Thema weiter aus in einer Analyse der »Religiösen Studien eines Weltkindes«, mit denen Riehl in der Reihe der Verf. von *Confessiones* getreten ist. Wir empfehlen dieses Heft der »Zeitfragen«, wenn wir auch als Katholiken in manchen Punkten mit den in Riehl's Schriften ausgesprochenen Ansichten nicht übereinstimmen können.

Hense Prof. Dr. Jos., Gymnasial-Director: **Abriss der deutschen Litteraturgeschichte.** (Ein Hilfsbüchlein für Wiederholungen.) Paderborn, Junfermann, 1898. gr.-8° (40 S.) 60 Pf.

Der Verf., rühmlichst bekannt durch sein bei Herder erschienenes Lesebuch, bietet in dem vorl. Büchlein eine gedrängte Übersicht über die Entwicklung der deutschen Litteratur von der ältesten Zeit bis herauf zur Gegenwart. Es ist ein zur Wiederholung des Lernstoffes sehr geeignetes Hilfsmittel und kann wegen seiner Zuverlässigkeit und Vollständigkeit trotz seines geringen Umfanges den Gymnasialschülern bestens empfohlen werden.

Seitenstetten. Dr. P. Anselm Salzer.

Tetzner Dr. F.: **Unsere Dichter in Wort und Bild.** Band V und VI. Leipzig, Robert Claußner. gr.-8° (192 u. 144 S.) M. 3.50 u. 3,40.

Tetzner ist einer der vielseitigsten und fleißigsten deutschen Schriftsteller; das Allg. Litteraturbl. hat schon Gelegenheit gehabt, ihn als Litterarhistoriker, als Lexikographen, als Pädagogen, als Ethnographen, als Dichter anzuführen und es hat sich das fast Unglaubliche erwiesen, dass er auf allen Gebieten nicht etwa als Dilettant auftritt, sondern als vollwertiger Forscher, der zumeist über neues Materiale, eigene Beobachtungen, selbständige Anschauungen und einen eigenartigen Standpunkt verfügt. — Die vorl. Anthologie ist schon bei Erscheinen des IV. Bandes in diesem Bl. (IV, S. 261) gewürdigt und ihre Eigenart, ihr besonderer Wert hervorgehoben worden. Im Anschlusse an diese Besprechung sei hier bemerkt, dass Bd. V wieder die biographischen Daten und Porträts von 51, Bd. V von 30 Dichtern nebst einer großen Zahl von dichterischen Proben zeitgenössischer deutscher Poeten bringt; auch unter diesen sind die Österreicher verhältnismäßig stark vertreten. Dem VI. Bde ist ein Register zu Bd. I—VI beigegeben.

Troppau. M. Pawlow.

Forschungen zur neueren Litteraturgeschichte. Festgabe für Richard Heinzel. Weimar, Emil Felber, 1899. gr.-8° (III, 567 S.) M. 14.—.

Richard Heinzel hat am 3. Nov. 1898 sein 60. Lebensjahr und zugleich das 30. Jahr seines akademischen Lehramtes vollendet. Eine Anzahl seiner Schüler hat diesen Anlass ergriffen, ihrem verehrten Lehrer eine Festschrift darzubringen, die in ihrer reichen Mannigfaltigkeit ebensowohl ein Bild der vielfach fördernden Anregung gibt, die von ihm ein Menschenalter lang ausgegangen ist, wie sie andererseits die reichen Früchte und die tiefgehende Wirkung seiner strengen wissenschaftlichen Methode und seinen ebenso tiefwirkenden Einfluss auf sein Hörermaterial bezeugt. Eingeleitet ist das Buch durch ein schönes, formvollendetes Gedicht von J. J. David, der zu Beginn der Achtzigerjahre Heinzel's Schüler war. Die Titel der übrigen in dem Bande vereinten Arbeiten sind: R. M. Werner, Die Gruppen im Drama. — Erich Schmidt, Edward. — A. Brandl, Zur Kritik der englischen Volksballaden. — Ad. Hauffen, Zur Kunde vom Wassermann. — Arth. Petrak, Zum Volkslied von den drei Winterrosen. — J. E. Wackernell, Ein Tiroler Passionsspiel in Steiermark. — F. Spengler, Kilian Reuther v. Melrichstadt. — K. Luick, Zur Geschichte des englischen Dramas im XVI. Jahrhundert. — Jul. Wahle, Bürger und Sprickmann. — Berth. Hoenig, Glaube und Genie in Goethe's Jugend. — Ed. Castle, Die drei Paria. — Jak. Zeidler, Eine Wiener Werther-Parodie. — F. A. Mayer, Goethe auf dem Puppentheater. — Emil Horner, Anton v. Klein in Wien. — O. F. Walzel, Frau von Staël's Buch »De l'Allemagne« und A. W. Schlegel. — A. Sauer, Neue Beiträge zum Verständnisse und zur Würdigung einiger Gedichte Grillparzer's. — J. Minor, Die Ahnfrau und die Schicksalstragödie. — A. v. Weilen, Fr. Hebbel's historische Schriften. — R. F. Arnold, Holtei und der deutsche Polen-Cultus. — M. Murko, Miklosich's Jugend- und Lehrjahre. — Schon die Menge und Mannigfaltigkeit der hier angezeigten Arbeiten — auf die im einzelnen einzugehen an dieser Stelle nicht möglich ist — lässt den dauernden Wert des Buches erkennen, das in seinem Inhalte die weitesten Grenzen der germanistischen Wissenschaft umspannt.

Freiberg. M. A. Fels.

Euphorion. (Red. A. Sauer.) VII, 2.

Bolte, D. Quelle v. Ayrer's Ehrlicher Beckin. — Schmidt, Aus d. litterar. Monaten. — Jakoby, D. Verf. d. »Gedichte e. poln. Juden«. — Morris, D. Schuhu in Goethe's Vögeln. — Geiger, Zu d. Briefen Huber's an Schiller. — Riemann, J. J. Engel's »Herr Lorenz Stark«. — Müller, J. Paul's litt. Nachlass — Schönbach, Grillparzerreliquien. — Recc.: Brenner, Grundzüge d. gesch. Grammatik d. dtsch. Sprache (Weidling); — Schmidkontz, Untersuchgen üb. dtsche Ortsnamen (Weidling); — Jacobowski, Aus dtscher Seele (Jeitteles); — Schillerlitteratur d. J. 1898 u. 1899 (Leitzmann); — Gebhardt, W. v. Humboldt als Staatsmann (Guglia); — Börne, Ges. Schriften (Holzmann); — Richter, Ferd. Freiligrath als Übersetzer (Arnold); — Meyer, D. dtsche Litt. d. 19. Jhdts. (Sauer).

Kâthakam, Die Samhitâ der Katha-Çâkhâ, hrsg. v. L. v. Schroeder, I. Buch. Lpz., Brockhaus. (285 S.) M. 12.—.
Kettner G., D. Episteln d. Horaz. Berl., Weidmann. (178 S.) M. 3.00.
Meisterhans K., Gramm. d. attischen Inschriften. Ebd. (286 S.) 9 M.
Petsch R., Formelhafte Schlüsse im Volksmärchen. Ebd. (85 S.) M. 2.40.
Klein-Hattingen O., D. Liebesleben Hölderlin's, Lenau's, Heine's. Berl., Dümmler. (526 S.) M. 5.60.
Klenz H., D. dtsche Druckersprache. Straßbg., Trübner. (128 S.) M. 3.50.
Beck F., Untersuchgen zu d. Handschriften Lucan's. München, Buchholz. (75 S.) M. 1.80.
Recke E. v. d., Aufzeichngen u. Briefe aus ihren Jugendtagen. Lpz., Dieterich. (XLVI u. 487 S.) M. 10.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Saska Leo František: **Mythologie Řekův a Římanův.** Páté, opravené a rozmnožené vydání. Upravil Frant. Groh. (Mythologie der Griechen und Römer. 5. verbesserte und vermehrte Auflage. Bearbeitet von Franz Groh.) Prag, J. L. Kober, 1898. (V, 244 S. mit 72 Abb. im Text u. 5 Beil.)

Das Buch verdankt seine Entstehung der rührigen Emsigkeit der Tschechen, ihre Nation in der Muttersprache zu belehren. Ref. hat wiederholt Gelegenheit gehabt, auf ähnliche mehr oder minder gelungene Versuche hinzuweisen. Das vorl. Buch gehört erfreulicherweise zu den ersteren. Die tschechische Litteratur hat gerade Werke über classische Mythologie zu verzeichnen, die alle Beachtung verdienen (vgl. d. Bl. VI, 212). S.'s »Mythologie« kann auf Originalität wohl nicht Anspruch machen, empfiehlt sich aber durch die klare Anordnung, gedrängte Kürze, durch die Citate der Belegstellen und die Beigabe der Namensformen in den betreffenden Sprachen. Berechnet ist es vorab für Schüler der höheren Lehranstalten und in zweiter Linie für jeden Gebildeten, der sich schnell über eine oder die andere Gottheit belehren will. Der Stoff ist gut verarbeitet. Das Wort wird durch meistentheils gute Reproductionen antiker Götterstatuen unterstützt. Doch ist es nicht ganz richtig, wenn die Verlagsfirma behauptet, dass die Abbildungen der antiken Statuen nach Originalphotographien von G. Sommer & Sohn angefertigt seien. Unter die Zinkotypien haben sich mehrere alte, zum Theil geradezu unvortheilhafte Clichés eingeschlichen, von denen wenigstens jene nach älteren Stichen zu vermeiden gewesen wären. Demgegenüber muss aber wieder gesagt werden, dass auch Abbildungen nicht alltäglicher Art aufgenommen wurden (Fig. 29, 30, 34, 36, 37, 39, 46, 51, 55 u. a.). — Ein Register erleichtert das Suchen. Das Buch kann als ein gutes Hilfsmittel beim Studium der Mythologie begrüßt werden.

Wien. Mantuani.

Handzeichngen alter Meister aus d. Albertina u. anderen Sammlungen. (Wien, Gerlach & Schenk.) V, 4—6.

(4.) Rubens, Rubens Sohn Niclas. — Meister um 1450—1470, Madonna u. St. Paulus. — Dürer, Rebhuhn-Rohrdommel. — Raffael-Schule, Figuren- u. Madonnenstudien. — Grien, Hexendarstellg. — Rembrandt, D. Papst überreicht dem Dogen e. Schwert. — Boucher, Männl. Kopfstudie. — Testa, Allegorie. — Dürer, Versuchg. d. hl. Antonius. — Piazetta, Schlafender Knabe. — (5.) Dürer, D. franz. Trophäo. — Catena, Madonna m. d. Johanniskuaben. — Backer, Einer d. Brüder

Josephs. — Rembrandt, 2 Studien desselb. Gehöftes. — Vincent, Mädchenkopf. — Aubry, D. Verhaftg. — Schweizer Meister um 1540, Fahnenträger. — Rubens, Sus. Fourment, R.'s Schwägerin. — Ruisdael, Weiden am Wasser. — Dürer, Zeichng zu e. Achselberge. — (6.) Dürer, D. hl. Familie mit Heiligen. — Peruzzi, Decorations-Entwurf f. d. Apsis im Dome zu Siena. — Rubens, Mädchenporträt. — Schule Raffael's, Figurenstudien. — Dürer, 3 Heilkräuter. — Carracci-Schule, 2 Orientalen. — Altdorfer, Abrahams Opfer. — Saftleven, Der Raucher. — Greuze, In d. Küche. — Fra Bartolommeo, Betende Mönche.

Weber C. M. v., Briefe an Hinrich Lichtenstein. Hrsg. v. E. Rudorff. Brschw., Westermann. (252 S. ill.) M. 4.—.
Wilting E., Gesch. d. Violinspiels. Köln, v. Ende. (153 S.) M. 1.50.
Ebe G., Architekton. Raumlehre. I. Dresden, Kühtmann. (237 S.) M. 18.—.
Söhring O. Werke bildender Kunst in altfranz. Epen. Erlangen, Junge. (148 S.) M. 2—.
Larisch R. v., Beispiele künstlerischer Schrift. Wien, Schroll. gr.-4° (68 S.) M. 8.—.
Ostini F., Thoma. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (104 S.) M. 4.—.
Urban E., Tabellen d. Musikgesch. Berl., Habel. (125 S.) M. 2.40.
Frimmel Th. v., D. modernsten bildenden Künste u. d. Kunstphilosophie. Wien, Deuticke. (36 S.) M. 1.40.

Länder- und Völkerkunde.

Förstemann Ernst: **Altdeutsches Namenbuch.** I. Band: Personennamen. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. (In 10 Lieff.) 1. bis 4. Lieferung. Bonn, P. Hanstein, 1900. 4° (XII S. u. Sp. 1—624). Jede Lieferung M. 5.—.

Die erste Auflage des »Altdeutschen Namenbuches« erschien 1854—1859, vom zweiten Bande (Ortsnamen) veranstaltete der Verf. 1872 eine zweite Ausgabe; der erste Band war seit Jahren vergriffen. Wie wir aus der Vorrede zur zweiten Auflage auch dieses Bandes erfahren, liegt ihr eine bereits 1882 im Manuscript vollendete Neubearbeitung zugrunde, die als solche ungedruckt blieb und jetzt unter nochmaligen Verbesserungen ans Licht tritt. Es ist dem greisen Verf. wohl zu gönnen, dass ihm am Abende seines Lebens noch beschieden ist, sein Hauptwerk in neuer Gestalt nochmals der gelehrten Welt vorzuführen. Die Dienste, die es als Corpus der altdeutschen Personennamen der Wissenschaft geleistet hat, wird es auch in seiner neuen umfangreicheren Gestalt leisten. Zu einer eingehenderen Besprechung derselben wird erst Gelegenheit werden, sobald der vorläufig bis zu vier Lieferungen (A—GAUJA) gediehene Neudruck vollendet vorliegen und so ein Urtheil darüber gestatten wird, inwieweit das Werk neue Vorzüge gewonnen, alter Mängel sich entledigt hat.

Wien. Rich. Müller.

Scott-Elliot W.: **The Story of Atlantis.** A geographical, historical and ethnological sketch, illustrated by 4 maps of the world's consignation at different periods. London, Theos. Publ. Society. 8°.

Dieses Buch ist sicher eines der allermerkwürdigsten, die je geschrieben worden sind. Es unternimmt die Geschichte des untergegangenen Welttheiles Atlantis zu schreiben. Seine Quelle ist eine solche, die seither von Historikern noch nicht benützt worden ist und von den heutigen Geschichtschreibern wohl auch nicht anerkannt werden dürfte. Der Verf. behauptet — in Übereinstimmung mit den Lehren der modernen Theosophen —, dass alle menschlichen Handlungen und Gedanken im Äther in Eindrücken aufbewahrt werden, die ein mystisch Geschulter lesen könne. Die Hellsehenden schauen nach Scott-Elliot eben in eine andere Welt. In dieser Welt sehen sie vergangene Dinge, manchmal bekanntlich auch zukünftige. So hat auch der Verf. die Vergangenheit untergegangener Völker geschaut und theilt uns die Katastrophen derselben anschaulich mit. Controlieren lässt sich natürlich die Wahrheit vorläufig nicht. Aber interessant und lesenswert ist das Buch für Historiker, die von der Weltgeschichte etwas mehr sehen wollen, als unserem heutigen Horizont zugänglich ist. Das Auftreten unserer Rasse, der Arier, ist bis jetzt ein Räthsel, das nur gelöst werden kann, wenn man die Geschichte der vorausgegangenen Völker studiert. Die Vergangenheit wirft ihren Schatten bis in die Gegenwart.

Paris. Dr. Grävell.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) VIII, 23 u. 24.
(23.) Gruner, D. Pflege d. Schönen auf d. Lande. — Stoppel, Z. Versöhng. v. Industrie u. Ldwirtschaft. — E. Kreishilfscasse z. Bekämpfg. d. wucher. Viehleihe. — D. »Margaretenspende«. — Sohnrey, Aus m. Sollingsmappe. — Reichhardt, Erntepoesie. — (24.) v. Schwerin, D. Schulsparcassa. — Genossenschaftliches. — Herres, Noch e. Kreishilfscasse z. Bekämpfg. d. wucher. Viehleihe. — Sohnrey, Wie »Schonn« Abschied nahm. — Danger, Alter häuerl. Erbbesitz. — Fischer, Spiele der Großen in d. Oststeiermark. — Hertzog, D. 3 Tannen d. Theobaldusfestes zu Thann.

Die kath. Missionen. (Freibg., Herder.) XXVIII, 11 u. 12.
(11.) D. Seligsprechg. d. 77 Märtyrer. — Die i. J. 1899 verstorb. Missionsbischöfe. — In d. dtschen Colonistenmission v. Rio Grande do Sul, Südbrasilien. — Bagdad u. s. Mission. — D. Fronleichn.fest der Chiquiten. — Nachrichten aus d. Missionen. — (12.) D. Mission v. Sangamner, Vorderindien.

Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik. (Wien, Hartleben.) XXIII, 1.
Schiller-Tietz, D. wiederentdeckte Goldland »Ophir«. — Schultz-Baumgärtner, Wie man in Persien reist. — Seidel, Nord-Togo oder d. dtsche Sudan. — Lamberg, D. Madeirastrom. — Grunzel, D. transsibir. Eisenbahn.

Globus. (Brschw., Vieweg.) LXXVIII, 11 u. 12.
(11.) Cohn, Chines. Artisten. — Penck, D. Eiszeit auf d. Balkanhalbinsel. — Meyer, Speere v. d. Insel Matthias im Bismarck-Archipel. — (12.) Wahnschaffe, E. geol. Ausflug in d. Lüneburger Heide auf d. Rade. — D. Ochsenjoch u. s. ethnogr. Beziehungen. — Hillmann, Kinderspielzeug in Siam. — Krause, D. ältesten Pauken.

Filippi F., D. Forschgsreise d. Prinzen Ludwig Amadeus Savoyen, Herzogs d. Abruzzen n. d. Eliasberge in Alaska im J. 1897. Lpz., Weber. (257 S.) M. 30.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Sohm Rudolf, Professor in Leipzig: **Institutionen.** Ein Lehrbuch der Geschichte und des Systems des römischen Privatrechts. 8. und 9. Auflage der »Institutionen des römischen Rechts«. Leipzig, Duncker & Humblot, 1899. gr.-8° (XVI, 566 S.) M. 11.60.

Im Vorjahre hatte ich Gelegenheit, die damals gerade erschienene 7. Auflage des S.'schen Institutionenbuches anzuzeigen, und nun liegen bereits die 8. und 9. Auflage vor. Diese rasche Aufeinanderfolge von drei Auflagen bildet wohl den besten Beweis für den hervorragenden Wert des Buches. Die Neuerscheinung ist im großen und ganzen identisch mit der früheren Ausgabe. Diese hat das Buch allerdings auf durchaus veränderte Grundlagen gestellt, was durch die Verdrängung des römischen Rechtes in Deutschland aus seinem positiven Anwendungsgebiete bedingt war. In dieser neuen Gestalt wird das Buch wohl noch eine Reihe von Auflagen erleben. Wenn etwas ausgesetzt werden darf, so wäre es vielleicht das, dass manches als Gewissheit hingestellt ist, was doch nur hypothetischen Charakter an sich trägt. Darin liegt eine Gefahr für den Anfänger, dem ja das Buch vor allem als Unterweisung dienen soll. Im übrigen ist dem Werke nach wie vor natürlich uneingeschränkte Anerkennung zu zollen.

Wien. R. v. Mayr.

Brockhausen Karl: **Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898.** Huldigungs-Festschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Seiner k. u. k. Apost. Majestät des Kaisers Franz Josef I. S.-A. des Abschnittes: Allgemeiner Theil der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät. Wien, Holzhausen, 1898. 4° (43 S.)

B. schildert in übersichtlicher, klar disponierter Weise die Wandlungen, welche die äußere Ordnung der Rechtsstudien in Österreich im Zeitraume 1848—1898 durchgemacht hat. Vor dem J. 1848 befanden sich die juridischen Studien in einem keineswegs erfreulichen Zustande, da durch die Bestimmung dass die Facultätsstudien Staatsdiener, nicht Gelehrte heranzubilden hätten, alles wissenschaftliche Streben erstickt wurde. Als sich die im Freiheitsdrange des Revolutionsjahres eingeführte Lehr- und Lernfreiheit als überstürzt und unhaltbar erwiesen hatte, wurde in den beiden folgenden Jahren eine von großen Gesichtspunkten ausgehende, in ihren Principien noch heute mustergiltige Prüfungsordnung erlassen. 1855 wurde sodann ein organischer Aufbau der Studienordnung durchgeführt, welche durch fast 40 Jahre in Geltung blieb und es heute noch in ihrem Geiste und ihren Principien nach ist. Die der neuen Studienordnung entsprechende Regelung der Doctorsprüfungen erfolgte erst 1872. Im folgenden Jahre erfolgte die Errichtung der rechts- und staatswissenschaftlichen Seminare. Eine umfassende Reform der Studien brachte das J. 1893, welche sich durch eine weitgehende Berücksichtigung der staatswissenschaftlichen Disciplinen charakterisiert.

Wien. Thiel.

Festschrift zum 70. Geburtstage Sr. Excellenz Dr. Joseph Unger, überreicht von der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät der k. k. Universität Wien am 2. Juli 1898. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1898. gr.-8° (IX, 584 S.) M. 16.—. Diese wertvolle Sammelschrift enthält acht größere Abhandlungen von hervorragenden Lehrern der juridischen Facultät der Universität Wien, u. zw.: C. v. Czyhlarz »Zur Lehre vom Eigenthumserwerb durch Accession nach römischem Recht« (S. 1—48), — Adolph Menzel »Wandlungen in der Staatslehre Spinoza's« (S. 49—86), — Ludwig Mitteis »Zur Kenntnis des litterarisch-artistischen Urheberrechts nach dem österr. Gesetze vom 26. Dec. 1895« (S. 87—220), — Leop. Pfaff »Die Clausel: *rebus sic stantibus* in der Doctrin und der österr. Gesetzgebung« (S. 221 — 354), — Emil Schrutka von Rechtenstamm »Über das *Jus novorum* in der Berufungsinstanz« (S. 355—412), — Josef von Schey »Über den redlichen und unredlichen Besitzer im österr. bürgerlichen Gesetzbuche« (S. 413—498), — Sigm. Adler »Das Gültbuch von Nieder- u. Oberösterreich und seine Function in der ständischen Verfassung« (499—540), — Gust. Seidler »Zur Lehre vom Gewohnheitsrecht auf dem Gebiete des österreichischen Staats- und Verwaltungsrechtes (S. 541—584).

Österr. Centralblatt f. d. jurist. Praxis. (Wien, M. Perles.) XVIII, 9 u. 10.
(9.) Ofner, Z. Lehre v. d. Ehrenbeleidigg. — Král, D. Realgewerbe. — (10.) Schroeder, D. Irrenrecht im letzten Jahrzehnt. — Z. Reform d. Musterschutzes. — Vom 25. dtschen Juristentage. — Aus d. Wiener Jurist. Gesellschaft. — Rechtsprechg.

Gerichtshalle. (Wien, Breitenstein.) XLIV, 31—40.
(31.) Dolensky, Üb. d. Behdlg. d. »Nebengebüren bis z. Höchstbetrage« (Kostencautionen) b. d. Meistbotsvertheilg. — (32.) Ofner, D. Kündigg. d. Dienstvertrages nach d. a. BGB. — (33.) Hallmer, Fruchtlosigkt. d. Versteigergstermins b. Verkaufe bewegl. Sachen. — Fleischmann, Z. Anwendg. d. § 277 d. EU. — (34.) E. Schneefall u. s. Folgen. — (35.) Z. § 17 BGB. — Löw, D. Wert d. Streitggstdes als Factor d. Competenzbestimmg. — (36.) Brügel, D. Competenzvorschrift d. § 17 EO. — Beil. Demelius, D. neue Civilprocess. — (37, 38.) Pleko, D. außerstreit. Gerichtsbkt. in Handelssachen. — (39.) Juster, D. einstweil. Bauverbot. — (40.) Z. Berufgsverfahren in Strafsachen.

Österr. Ztschr. f. Verwaltg. (Wien, Perles.) XXXIII, 30-40.
(30/31.) Soušek, D. Ausweisgerecht d. Gemeinde. — (32.) am Ende, D. Schularbeiten im Hause. — (33/34.) Caspaar, D. Lage d. Weinhandels in Dtschld. — (35.) Saiver, Buchhaltgsstudien. — (36—39.) Üb. d. Bedeutg. d. humanist. Bildg. f. d. Juristenstand. — (40.) D. rechtl. Eigenschaft d. sog. Grundwassers n. österr. Gesetzesrechte. — Mitthlgen aus d. Praxis.

Cultura sociale. (Rom, Dir. R. Murri.) III, 12—18.
(12.) Murri, Dopo le elezioni. — Sturzo, Le elezioni in Sicilia. — Torregrossa, Organizzazione corporativa. — Salimei, Osservazioni s. questione rom. — Mattei-Gentili, »Resurrezione« di L. Tolstoï. — Fino, E. Ursus? — (13.) Murri, Ancora le ultime elezioni polit. e l'astensione. — Coin, La legge Heinze. — Cantono, Municipalia. — Le condizioni d. emigranti ital. in Germania. — Carfi, I nostro borghesi. — (14.) Murri, Democrazia politica. — La crisi rurale. — Cathrein, Il materialismo storico. — Il materialismo storico e la filosofia cristiana. — Bruschelli, Il tramonto della schiavitù nel mondo antico. — Molteni, Giov. Cena. — (15.) I cattolici e il problema cinese. — Averri, Vita moderna. — Pro bono pacis. — Murri, Dopo la morte del re. — (16.) Teina, La lutica clericale. — Strabatos, Della definizione del socialismo. — Sturzo, Conservatori catt. e democratici cristiana. — Averri, La vita cristiana d'oggi. — Cantono, F. S. Nitti. — (17.) Il nostro convegno. — Il dazio sul grano. — Torregrosse, Una campagna elettorale. — Liebknecht. — Cantono, Gl'italiani nella Svizzera. — (18.) Murri, La vittoria. — Bottelli, Per un programma amministrativo popolare catt. — Il Congresso internaz. per la protazione dei lavoratori. — Necchi, Note di sociologia positiva. — Congresso d. democrazia cristiana in Francia. — Carfi, In Sicilia.

Baerensprung A., D. Unverantwortlichkt. d. Regenten. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. (80 S.) M. 2.—.
Jellinek G., D. Recht d. modernen Staates. I. Allgem. Staatslehre. Berl., Häring. (XXIX u. 726 S.) M. 16.—.
Ranzi C., D. Verfahren v. d. Civilgerichten d. türk. Reiches. Wien, Manz. (220 S.) M. 4.—.
Leonhard P., D. neue Gesetzbuch als Wendepunkt d. Privatrechts-Wissenschaft. Breslau, Marcus. (65 S.) M. 2.—.
Bruck M., D. Bedeutg. d. Anfechtbarkt. f. Dritte. Ebd. (98 S.) M. 3.—.
Mühsam P., D. gerichtl. Hinterlegg. insbes. z. Zweck d. Schuldbefreig. n. gemein. Recht u. d. B. G. B. Berl., Ebering. (134 S.) M. 3.60.
Oreanga G., D. dir. Besteuerg. in Preußen u. Rumänien. Ebd. (237 S.) M. 6.—.
Volkmar E., Vis maior u. Betriebsgefahr. Ebd. (94 S.) M. 3.60.
Rosenfeld K., D. Schlüsselgewalt d. Ehefrau n. d. bisher. dtschen Recht u. d. B. G. B. Ebd. (103 S.) M. 3.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Lange Prof. Dr. Julius: **Jacob Steiners Lebensjahre in Berlin 1821—1863.** Nach seinen Personalakten dargestellt. Sonderabdruck aus der »Festschrift zur Erinnerung an das 75 jährige Bestehen der Friedrichs-Werder'schen Oberrealschule (ehem. Gewerbeschule)«. Berlin, R. Gärtner, 1899. 4° (70 S. m. Bildn.) M. 2.—.

Ein Überblick der Unterrichts- und Lehrthätigkeit des großen Geometers, der durch nahezu 11 Jahre an obengenannter Gewerbeschule als Hilfs- und Oberlehrer thätig war. Interessant, insoferne Steiner's Persönlichkeit selbst eigenartig und sein Entwicklungsgang merkwürdig war. Mit 18 Jahren erst kam er, kaum des Schreibens kundig, in die Erziehungsanstalt von Pestalozzi zu Iverdun. Vier Jahre später bezog er die Universität Heidelberg. Schon 1821, nach dreijährigem Studium kam er provisorisch am Werder'schen Gymnasium in Verwendung, aber erst 1825 gelangt er definitiv an die Gewerbeschule. Nun beginnen seine Veröffentlichungen: im Crelle'schen Journal 1832 seine »Systematischen Entwicklungen«, 1833 die »Geometrischen Constructionen«. Diese Arbeiten hatten seine Ernennung zum Ehrendoctor der Universität Königsberg, zum »königlichen Professor« und seine Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Folge. 1834 wurde eine außerordentliche Professur an der Berliner Universität für ihn errichtet, die er bis zu seinem Tod 1863 bekleidet hat. Seine Hauptvorlesungen über systematische Geometrie sind von Geiser und Schröter bearbeitet 1867 erschienen.

Wien. Hartwig.

Haacke Wilhelm und Wilhelm **Kuhnert: Das Thierleben der Erde.** Drei Bände (in 40 Lieferungen). Mit 620 Textillustr. und 120 chromotypographischen Tafeln. Berlin, M. Oldenbourg (1900). gr.-4° Lief. 1—5 (S. 1—240.) à M. 1.—.

Mit diesem Werke, dessen erste Lieferungen hier vorliegen, scheint thatsächlich ein glücklicher Gedanke — und um es gleich zu sagen: in der vollendetsten Form — verkörpert zu werden. Es ist ganz richtig, wie die Ankündigung hervorhebt, dass in der deutschen Litteratur kein Mangel an ähnlichen Büchern sei, die das Thierleben zum Gegenstande haben; es ist aber ein Unterschied zwischen einem mit Bildern versehenen Lehrbuch der Zoologie und einem Werke, das thatsächlich, fern aller Systematik, das Leben der Thierwelt in lebendiger, anschaulicher Weise zur Darstellung bringt, in dem sich Wort und Bild gegenseitig stützen und erklären, wie es hier geschieht. Dass nicht Halbbildung es hier darauf abgesehen hat, ein wertloses Bilderbuch an Mann zu bringen, bezeugen die Namen der Verff., die in wissenschaftlichen Kreisen sich verdienten Ansehens erfreuen; und da die Ankündigung ausdrücklich versichert, das Buch habe »keinen tendenziösen Zweck«, kann auch nach dieser Seite hin kein Bedenken obwalten, es bestens zu empfehlen. Die Illustrationen, die farbigen Beilagen wie die schwarzen Textbilder, stehen sowohl in Hinsicht der Naturtreue als der technischen Ausführung durchaus auf der Höhe. Der textliche Theil gibt, wie erwähnt, dem Stoff nicht eine systematische Anordnung nach *Classis*, *Ordo*, *Genus* und *Species*, sondern führt in seiner Gruppierung in das wirkliche »Thierleben« ein. Der erste Theil behandelt »Das Thierleben Europas« I. Mitteleuropäisches Thierleben, und zwar: 1. Das Thierleben der Wälder, Baumpflanzungen und Gebüsche, beginnend mit Hirschen und Rehen, dem Wildschwein und anderem jagdbaren Gethier, geht dann über zu den Vögeln des Waldes, den Schlangen, Fröschen, Käfern etc., so dass sich dem Leser thatsächlich das Thierleben der Natur in allen seinen Beziehungen enthüllt. Wir werden den Fortgang des schönen Werkes mit Interesse begleiten. —n.

Meteorolog. Zeitschrift. (Wien, Hölzel.) XVII, 7 u. 8.
(7.) Kremser, Klimat. Verhältnisse d. Memel-, Pregel- u. Weichsel-Gebietes. — Ebert u. Hoffmann, Elektrisierg. dch. Eisreibg. — Prohaska, D. jährl. u. tägl. Periode d. Gewitter u. Hagelfälle in Steiermk. u. Kärnten. — (8.) Müttrich, Üb. d. Einfl. d. Waldes auf d. Lufttemperatur nach den in Eberswalde an verschieden aufgestellten Thermometern gemachten Beobachtgen. — Ihne, Üb. Abhängigkt. d. Frühlingseintrittes v. d. geogr. Breite in Dtschld.

Naturwiss. Wochenschrift. (Berl., Dümmler.) XV, 31—40.
(31.) Beyer, Z. Gesch. d. Verbreitg. d. Reblaus in Dtschld. — (32.) Rudolph, Üb. unsichtb. elektr. Strahlg. u. d. Energiequelle d. Becquerelstrahlen. — (33.) Lehmann-Nitsche, Z. Vorgesch. d. Entdeckg. v. Grypotherium b. Ultima Esperanza. — (34.) Prowazek, Z. Entwickelgsgesch. d. Wurmes Dinophilus apatris. — Buss, Üb. Säureester, Phenole und Phenoläther. — Krämer, Thierbeobachtgen in See. — Buss, Üb. Riechstoff-Aldehyde. — (36.) Knatek, Gesch. d. Sternschnuppenastronomie und ihre Entwicklg. bis z. jetz. Stdpkt. — (37.) Knatek, Gesch. d. Sternschnuppenastronomie u. ihre Entwicklg. bis z. jetz. Standpkte. — (38.) Schleichert, Beitr. z. Biologie einiger Xerophyten d. Muschelkalkhänge bei Jena. — (39.) Frobenius, D. ocean. Bogen. — (40.) Buss, Üb. Riechstoffketone.

Timpe H., Beiträge z. Kenntn. d. Panachierg. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. (128 S.) M. 3.—.
Adamczik J., Compendium d. Geodäsie. Wien, Deuticke. (515 S.) M. 10.—.
Blücher H., D. Wasser. Lpz., Wigand. (406 S.) M. 6.—.
Pascal E., Repertorium d. höh. Mathematik. I. Lpz., Teubner. (638 S.) 10 M.

Schöne Litteratur. Varia.

Světlá Karolina: Sylva. Eine Dorfgeschichte. In freier Übertragung nach dem Böhmischen von Dr. Guido Alexis. Stuttgart, Jos. Roth, 1900. 8° (XI, 220 S.) M. 2.50.

Goethe's Prophezie vom kosmopolitischen Charakter unserer Litteraturepoche ist im vollen Umfange Wahrheit geworden; fremder nur, als die Erzeugnisse anderer, auch anderer slavischen Völker sind uns die des aufstrebenden Tschechenthums geblieben. Das möchte in politischen Verhältnissen seinen Grund haben; aber warum Politik mit Poesie verquicken? Wer sich die nöthige Unbefangenheit gewahrt hat, wird nicht umhin können, den Werken neuzeitlicher tschechischer Schriftsteller, um deren Verdeutschung sich namentlich der jüngst verstorbene Hofrath Albert ein schönes Verdienst erworben hat, seine Anerkennung zu zollen. Neuestens wird uns von anderer Seite die Übersetzung eines »Dorfromanes« der vor nicht viel länger als einem Jahre verstorbenen Dichterin Karolina Světlá (spr. Swjetla) geboten, worauf ich aus dem Grunde aufmerksam mache, weil das Buch eine besonders charakteristische Leistung dieser hervorragenden Dichterin ist und einen ausgezeichneten Einblick in die Denk- und Gefühlsart des böhmischen Stammes am Jeschken gewährt, noch mehr aber deshalb, weil »Sylva« m. E. überhaupt zu den besten Schöpfungen der neueren Erzählungskunst gehört. Da ist gesunde Realistik, durchdringendes Verständnis und fassliche Darstellung psychischer Vorgänge; dann aber ein bedeutender Vorwurf und nicht bloß spannende, allerdings vorweg auf der Entfaltung der Charaktere beruhende Handlung, sondern insbesondere ein sowohl der christlichen Moral als der poetischen Gerechtigkeit genügender, ja vollauf befriedigender Schluss, Umstände, die mich förmlich nöthigten, das Buch, nachdem ich es kaum zu Ende gelesen, ein zweitesmal mit erhöhter Aufmerksamkeit durchzunehmen. Und da darf ich denn nun noch eines betonen: diese Erzählung ist geradezu mustergiltig disponiert. Ihr Handwerk versteht die tschechische Poetin wie selten ein deutscher Schriftsteller; da gibt's zu lernen für Leute vom Fach. Ich freue mich, dass durch die wohlgelungene Übersetzung des Dr. Guido Alexis (das Pseudonym eines hochstehenden und hochverdienten Mannes) der deutsche Büchermarkt um diese vorzügliche Erzählung bereichert wurde, auf die wir Katholiken mit allem Rechte stolz sein dürfen.

Klosterneuburg. K. Domanig.

Lagarde Paul de: Gedichte. Gesammtausgabe von Anna de Lagarde. Göttingen, Lueder Horstmann. 1897. gr.-8° (115 S.) M. 2.—.

Wer sich an echter und wahrer Lyrik erfreuen will, der nehme immer wieder dieses Buch zur Hand. Aus jedem Vers spricht die Stärke der Empfindung, in jeder Zeile wird die Aufgabe des Lyrikers vollwertig erfüllt. Wohlthuend wirkt das ernste Bestreben, den Gefühlen auch eine äußere freundliche und angemessene Hülle zu geben, sagt ja der Dichter selbst:

»Zum Ziel führt leichtes Tändeln nicht,
Zum Ziele nur ein ernster Flug.«

In den erzählenden Gedichten bewundert man die Harmonie von Inhalt und Form; durch das ganze Buch zieht ein frommer, anmuthiger und doch kräftiger Hauch.

Anna Ritter: Befreiung. Neue Gedichte. Stuttgart, J. G. Cotta, 1900. kl.-8° (273 S.) M. 3.50. — Den neuen Band der beliebten Dichterin heißen wir freundlich willkommen. Die Anerkennung und das Lob, deren sich ihre Poesie in weiten Kreisen erfreut, können durch diese Gabe nur vermehrt werden. Am meisten ziehen uns die Abschnitte »Aus seliger Zeit« und »Neues Leben« an, dagegen entbehren die Gedichte »Natur« hie und da der innigen Nachempfindung. Die Ausstattung des kleinen Bandes verdient lobend hervorgehoben zu werden.

Im gleichen Verlage erschien: **Adelheid Stier: Gedichte.** kl.-8° (160 S.) M. 3.—, die von großem Kunstverständnisse zeugen, jedoch in der allzu kritischen Wiedergabe des Geschauten und mit ihrer ernsten, ein wenig lehrhaften Empfindung manchmal schwerfällig wirken. Der Rhythmus ist dem Inhalte nicht immer angemessen, nur in einzelnen Gedichten erhebt sich die Verf. über das Durchschnitts-Niveau und gibt da Beweise ihres lyrischen Talentes. Recht gelungen sind die Epigramme am Schlusse des Bandes.

Die Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart bringt in gefälliger Miniaturausgabe drei hübsch ausgestattete Bändchen poetischen Inhalts. Vor Allem **Unkraut. Ein Lieder-Büchlein von Hermann Friese.** 1900. 16° (211 S.) M. 3.—. Im allgemeinen recht frisch gehalten, findet sich darin neben manchen anmuthigen Liedern auch viel Minderwertiges und Gewöhnliches. — **Herzenskämpfe. Erzählungen in Versen von Reinhold Fuchs.** 1900. 16° (190 S.) M. 3.—, bieten in ihrer sprachlichen Vollendung eine angenehme Lectüre und dürften sich auch zur Recitation sehr gut eignen. Namentlich »Helga«, bereits ins Englische übertragen, und »Yolande von Blonay« verdienen vollste Anerkennung. — **Gedichte von Jakob Schiff.** 1900. 16° (363 S.) M. 3.—. Die lyrischen Gedichte zeichnen sich durch glückliche Wendungen aus und verrathen das Bestreben, Empfundenes treu und deutlich wiederzugeben. In den poetischen Erzählungen werden einfache Stoffe recht formgewandt behandelt. Ad. L.

I. **Bauer Marlin: Um Glück und Leben.** Roman. 2 Bände. Breslau, vorm. Schottlaender. 8° (284 u. 279 S.) M. 8.—.
II. **Nostitz v. H.: Eingeschneit.** Novelle. Ebd. 8° (278 S.) 3 M.
III. **Heiberg Hermann: Leiden einer Frau.** Roman. 2 Bände. Ebd., 1898. 8° (193 u. 207 S.) M. 7.50.
IV. **Bely E.: Gelb-Stern.** Roman. Ebd. 8° (249 S.) 3 M.

I. Endlich wieder ein Roman, der kein Durchschnittsroman ist! Es ist klar, dass man es hier mit wirklich existierenden Personen zu thun hat, deren Charakteristik der Autor, dank seiner scharfen Beobachtungsgabe, getreu wiederzugeben, dabei aber künstlerisch zu verwerten verstanden hat. Es ist eine gemischte Gesellschaft, die sich da findet: minderwertige Charaktere neben edel veranlagten Naturen, komische Figuren neben idealen Gestalten, aber alles wirkt harmonisch und verletzt niemals das ästhetische Gefühl.

II. Die Novelle »Eingeschneit« ist frisch und lebendig geschrieben und entbehrt nicht eines humorvollen Anstriches. Leider krankt auch sie an Unwahrscheinlichkeiten. Der (oder die?) Verf. wird doch nicht im Ernste glauben, dass ein anständiges Mädchen, notabene der besseren Gesellschaft, ohne Begleitung, ja selbst ohne Vorwissen ihrer Familie sich den Spass macht, einem bloß befreundeten jungen Ehemanne auf sein Schloss zu folgen und sich dort für dessen Gemahlin auszugeben? Eine Übereilung ist da gänzlich ausgeschlossen!

III. Das Tragischeste an diesen »Leiden einer Frau« ist, dass der Leser absolut kein Mitgefühl mit den Schicksalen der tragischen Heldin empfinden kann. Wer so beschränkt ist, alles Mögliche zu thun, um seinen guten Ruf zu untergraben und um seinen Feinden die gewünschte Handhabe zu geben, verdient kein besseres Los. Übrigens ist das Urtheil der so sehr vervehmten Familie ihres Mannes über Frau Dorita durchaus nicht ungerechtfertigt. Eine Frau, die hinter dem Rücken ihres Mannes dem eigenen Schwager Rendez-vous gibt, um Zärtlichkeiten auszutauschen, hat den Anspruch auf den Namen einer unbescholtenen Frau in den Augen aller vernünftig Denkenden längst verwirkt.

IV. »Gelb-Stern« ist eine widerliche Geschichte aus dem Leben einer jener vielen problematischen Existenzen, welche die düsterste Schattenseite der Großstädte bilden. Schwerlich dürfte aber der naivste Mann so naiv sein, ein Mädchen zu heiraten, ohne um das Woher und Wohin zu fragen. Dergleichen Unglaublichkeiten leistet sich übrigens der vorl. Roman mehrere. Am empfindlichsten wirkt jedoch die krankhafte Moral, dass die Gesellschaft den Mann als Mörder seiner Frau wieder gleichberechtigt wie vorher aufnehmen soll. Hat die Justiz auch der mildernde Grund einer bis zur Verzweiflung gesteigerten Eifersucht zu einem Freispruch bewogen, so hat sich doch das Volk jederzeit noch ein ungetrübtes Urtheil bewahrt. Entweder ist der Mörder geistesgestört, dann muss er in Verwahrung gebracht werden, oder er ist es nicht, dann hat er die Folgen seiner mangelnden Selbstdisciplin zu tragen. Alles andere ist sentimentale Hyperhumanität.

Kindergeschichten für Erwachsene. Von Ferd. v. Saar, Marie v. Ebner-Eschenbach, Vinc. Chiavacci &c. Illustriert von A. Trentin u. A. Wien, Verlag der Wiener Mode. 8° (III, 222 S.) M. 2.—.

Kindergeschichten für Erwachsene haben dieselbe Aufgabe wie das Kindergenre in der Malerei. Beide sollen uns durch ihren unschuldigen Zauber bestricken und die Erinnerung an die goldene Jugendzeit in uns wachrufen. Ebenso reichlich aber wie dem Maler fließen dem Schriftsteller Motive aus dem Kinderleben zu. Er braucht nur die richtige Wahl zu treffen, um ein reizendes, an Farbenschmelz unvergleichliches Bilderbuch zu bieten. Leider hat die vorl. Sammlung von Kindergeschichten diesen Zweck verfehlt, so gern wir zugestehen, dass sich darin einige recht anmuthige und farbenfrische Stücke finden. Litterarische Genrebilder dürfen ebensowenig als andere der künstlerischen Auffassung entbehren. »Ihr erster Roman« ist überhaupt keine Kindergeschichte und wirkt in diesem Rahmen widerlich. Dergleichen Scenen müssten uns zu dem schmerzlichen Ausrufe veranlassen: »Es gibt keine Kinder mehr!«

Wien. M. Heyret.

Neuauflagen. Von Neuauflagen älterer Werke, denen in diesem Bl. zumeist schon bei früheren Gelegenheiten eine Besprechung zutheil geworden ist, seien hier genannt: **Der Leutnant von Hasle.** Eine Erzählung aus dem 30jährigen Kriege von Heinrich **Hansjakob.** 3., durchgesehene Auflage. Heidelberg, G. Weiß, 1900. gr.-8° (IV, 332 S.) M. 3.80 und desselben Autors **Schneeballen vom Bodensee.** 3., durchgesehene Auflage. Ebd., 1900. gr.-8° (323 S.) M. 3.80 (vgl. Österr. Litteraturbl. V, 757 f). Es ist eine überaus erfreuliche Erscheinung, dass H.'s Schriften eine so intensive Verbreitung im deutschen Volke gefunden haben und immer mehr finden. Es gibt nicht leicht eine gesündere, Herz und Geist erfrischendere Kost als diese Schriften, die auch formell eigenartig und anziehend sind. — **Gesammelte Erzählungen** von Wilhelm **Raabe.** 4. Band. Berlin, O. Janke, 1900. gr.-8° (V, 414 S.) M. 4.— enthält die drei köstlichen Geschichten »Meister Autor oder die Geschichten vom versunkenen Garten«, »Wunnigel« und »Deutscher Adel«. Raabe hat manches mit Hansjakob gemein, so die oft sonderbare Einkleidung der Geschichten, die häufigen Excurse, die Zick-Zackwege, die beide Autoren gern einschlagen, die geistvolle, eigenartige Form und in höchster Instanz die kerngesunde, reine, kräftige Atmosphäre, in die man sich durch die Lectüre der Schriften des einen wie des andern Autors gehoben fühlt. Und es ist bezeichnend, dass die Werke des Katholiken Hansjakob ebenso in protestantischen Kreisen Verehrer finden, wie Raabe's Schriften in katholischen. — **Selbstgerecht. Mesmerismus.** Zwei Novellen von Friedrich **Spielhagen.** Leipzig, L. Staackmann, 1900. 8° (364 S.) M. 3.— erscheinen hier, als »F. Sp.'s Romane. N. F. V. Bd., der sämmtlichen Romane 27. Bd.« in billiger Ausgabe (vgl. Österr. Litteraturbl. VI, 155). — **Kleinigkeiten.** Erste Sammlung. Von Anfang bis 1872. Von Alban **Stolz.** 3. Auflage. (Gesammelte Werke. VIII. Band.) Freiburg, Herder, 1900. gr.-8° (VIII, 764 S.) M. 6.—. — Die Herder'sche Verlagshandlung lässt neben der ihrem Abschlusse sich nähernden billigen Volksausgabe der Gesammelten Werke von St. (in kl.-8°) auch die größere Ausgabe, der der vorl. Band angehört, weiter erscheinen. Die Werke dieses verdienten katholischen Autors, der in seiner Eigenart, ähnlich wie der jüngere Hansjakob, auch in akatholischen Kreisen ein großes Publicum besitzt, seien immer wieder aufs beste empfohlen. — **Der Sohn seines Vaters und andere Novellen.** Von Paul **Heyse.** Berlin, W. Hertz, 1898. gr.-8° (V, 381 S.) M. 5.— kann insoferne hier angereiht werden, als die einzelnen in diesem Bande zusammengelegten Novellen: Der Sohn seines Vaters, Verrathenes Glück, Medea, Männertreu, Abenteuer eines Blaustrümpfchens zum Theil schon früher in diesem Bl. (V, 667) Besprechung gefunden haben. — **Adolf Dessauer: Götzendienst.** Wiener Gesellschaftsbild. 2. Auflage. Wien, Konegen, 1899. gr.-8° (391 S.) M. 4.—. Dieser ganz wertlose Roman, der in schülerhafter, dilettantischer Weise den Tanz ums goldene Kalb vorführen soll und die Wiener »Gesellschaft« vom Standpunkt eines mitten in ihr stehenden, aber sich nicht über sie erhebenden »Mittänzers« zeichnet, hat — leider, möchte man sagen — inzwischen auch in die Reclam'sche Universal-Bibliothek (Nr. 4024—26) Aufnahme gefunden. — **Emil Zola: Der Zusammenbruch.** Der Krieg von 1870—71. Illustriert. Vollständig in 27 Lieff. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1900. Lex.-8° à Lief. (32 S.) 40 Pf. Über den litterarischen Wert von Zola's »Débâcle« ist in diesem Bl. III, 59 f. bereits ein Urtheil gefällt worden, das, nachdem Ref. des unerbittlichen, grausamen Realismus gedacht, mit dem Z. die furchtbaren Greuel des Krieges nicht so sehr schildert, als den Leser förmlich miterleben lässt, und nachdem er die gemüthvolle Weise gerühmt, in der die edlen Charaktere der Erzählung sich leuchtend von dem düsteren Hintergrunde abheben, in die Worte auszielte: »Alles in allem ein bedeutendes Werk, wenn auch keine Lectüre für zartbesaitete Naturen.« — Es ist klar, dass ein solches Werk mit seinem wildbewegten Leben, mit seinen naturwahren, eindringlichen Schilderungen zur Illustration förmlich herausfordert. Die Illustrationen der vorl. Ausgabe kommen denn diesem »Bedürfnisse« entgegen. Die Bildchen des Lager- und Kriegslebens sind, soweit die ersten beiden Lieferungen ein Urtheil zulassen, flott gezeichnet und verrathen ein verständnisvolles Eindringen in den Geist des Werkes. — **Die Nonne.** Sittenroman von Denis **Diderot.** Deutsch von Wilhem **Thal.** Fürstenwalde a. Spree, Fürstenwalder Buchhandlung, 1899. gr.-8° (V, 166 S.) M. 2.—. Der Übersetzer hat die vielfachen Obscönitäten des berüchtigten Buches zwar weggelassen, trotzdem aber vermag es auch in dieser gemilderten Form höchstens ein litterarhistorisches Interesse zu erregen. Künstlerischen Wert hat dieser 1793 zuerst erschienene, aber schon um etwa ein Menschenalter früher geschriebene, langweilige Roman nie besessen. — Wohlthuend und wahrhaft erquickend wirkt neben diesem Pamphlet Diderot's ein Buch seines modernen Landsmannes: **Rettendes Leiden** (La bonne souffrance) von François **Coppée,** Mitglied der französischen Akademie. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Bernhard **Meyer.** Mainz, F. Kirchheim, 1899. 8° (XX, 248 S.) M. 3.—. Dieses herrliche Werk kann deswegen hier unter den Neuauflagen aufgeführt werden, weil die französische Originalausgabe im vorigen Jahrgange d. Bl., S. 540 f., bereits eine eingehende Beurtheilung und Würdigung erfahren hat. Es wäre lebhaft zu wünschen, dass die deutsche Übertragung, die alles Lob verdient, das Buch auch bei uns in die weitesten Kreise verbreite. Es gehört zu jenen, auf die man, wenn man sie einmal kennen gelernt, immer wieder zurückgreift, Trost und Ruhe daraus zu schöpfen. — Ein ähnliches Buch vom protestantischen, aber nicht gehässigen Standpunkt aus, wie ihn auch ein gläubiger Katholik gern anerkennt und gelten lässt, ist **Zwischen den Zeilen.** 2. Band. Noch etwas für besinnliche Leute von Arthur **Bonus.** Heilbronn, E. Salzer, 1899. 8° (IV, 171 S.) M. 2.—, dessen I. Band VI, 540 besprochen wurde. Was dort über den I. Band gesagt ist, gilt vollauf auch für den vorl. zweiten.

An diese prosaischen Werke reiht sich eine Anzahl poetischer. **Beowulf.** Angelsächsisches Heldengedicht, übertragen von Moritz **Heyne.** 2. Auflage. Paderborn, F. Schöningh, 1898. kl.-8° (VIII, 134 S.) M. 1.40. Die erste Auflage erschien bereits 1863 und war seit Jahren im Buchhandel vergriffen. In der Neuauflage hat der Übersetzer den Ergebnissen der Forschung — die er selbst durch eigene Arbeiten (Beowulf. Mit ausführlichem Glossar hrsg., 6. Aufl. 1898, vgl. Allg. Litteraturbl. VIII, 689) wesentlich gefördert hat — weitgehend Rechnung getragen. Um »Lesbarkeit und leichtes allgemeines Verständnis« zu erzielen, hat Heyne den alliterierenden Vers des Originals mit dem modernen Blankvers vertauscht, — wie Ref. meint, nicht zum Vortheil der Übertragung, die in diesem neuen Kleide den feinsten Duft des Originals einbüßt. Wer einmal an die Lectüre des Gedichtes geht, nimmt die etwaigen Härten des ungewohnten Stabreimes gern mit in den Kauf. Jedenfalls verleiht der letztere dem Gedicht eine Größe und Hoheit, die im flüssigen Quinar leicht verloren geht. — **Parzival** von **Wolfram von Eschenbach.** Neu bearbeitet von Wilhelm **Hertz.** 2. Auflage. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1898. 8° (VII, 558 S.) M. 6.50. Hier liegt die Arbeit zweier (oder, wenn man den alten Chrestien mitrechnen will, dreier) Dichter vor. Denn W. Hertz ist, trotzdem seine Arbeit überall den Charakter einer Übersetzung trägt, doch als Dichter an das Werk Wolframs herangetreten, hat da gekürzt, dort umgebildet, von der Geschichte Gachmurets »im Interesse der Dichtung nur einen poetischen Auszug« gegeben. So liest sich das Buch leicht und flüssig wie eine moderne Dichtung und lässt doch nirgends den Charakter des Alterthümlichen, der den mittelhochdeutschen Gedichten ihren eigenthümlichen Zauber verleiht, vermissen. Hertz versteht es meisterhaft wie kein anderer, Ton und Farbe des Originals zu treffen. Dasselbe gilt von dem **Spielmannsbuch.** Novellen in Versen aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert, übertragen von Wilhelm **Hertz.** Zweite verbesserte Auflage. Ebd., 1900. 8° (VI, 466 S.) M. 6.50, das ebenfalls, bei strenger Wahrung der Eigenart, den diese *Lais* und *Fableaux* besitzen, ganz als im besten Sinn modernes Kunstwerk anmuthet. Die Stoffe sind freilich nicht immer solche, die man modernen Dichtern ohneweiters gestatten würde, — man denke, was alles der spätere Boccaccio in seinen Novellen wagen durfte! — und schon der hl. Augustin eiferte deshalb wider diese »unreinen Geister«, wie ja auch die Spielleute im späteren Mittelalter von der Communion ausgeschlossen waren. Die 1. Auflage des »Spielmannsbuches« erschien 1886; die vorl. Neuauflage ist um zwei Stücke: »Aristoteles« von Henri d'Andeli und »Der Sperber« vermehrt. Eine wertvolle Einleitung in drei Capiteln: 1. Die Spielleute, 2. Die ältesten französischen Novellen, 3. Die bretonischen Feen ist dem Buche (S. 1—70) vorangeschickt, reichhaltige Anmerkungen mit sachlichen Erklärungen und Litteraturangaben, endlich Register zu der Einleitung und den Anmerkungen (S. 314—466) schließen es ab. — Ein starker Sprung führt uns vom 13. Jhdt. in das 17.: **Jakob Balde als Marienfänger.** Gesammelte Mariengedichte des Jesuiten P. Jacob Balde in freier Übertragung herausgegeben von Peter Baptist **Zierler,** O. Cap., Lector im Kapuzinerkloster zu Sterzing, Tirol. München, J. Pfeiffer, 1897. 16° (259 S.) M. 1.40, geb. M. 2.20. Schon Herder nennt J. Balde einen »Dichter Deutschlands für alle Zeiten«, wenn er auch in lateinischer Sprache gedichtet. Es war eine Ehrenpflicht der deutschen Katholiken, insbesonders die Mariengedichte B.'s, die noch nie ganz und vollkommen übersetzt waren, dem deutschen Volke zugänglich zu machen. Die Aufgabe war nicht leicht, und wenn sie P. Zierler auch nicht in der vollkommensten Weise gelöst hat, — schließlich bleibt ja bei allen

Übersetzungen ein ungelöster Rest, etwas Letztes, Unübersetzbares, der feinste Duft der dichterischen Subjectivität zurück, die vielleicht niemals völlig in einer anderen aufgeht, — so muss doch anerkannt werden, dass P. Zierler das Möglichste geleistet und denen, die B.'s Gedichte nicht im Original zu genießen vermögen, das Verständnis für den Dichter nahe gebracht hat. — Dem katholischen Priester des 17. Jhdts. stellt sich passend dessen engster Zeitgenosse, der protestantische Pastor Paul Gerhardt an die Seite (Balde: 1604—1668, Gerhardt 1603—1676), dessen Gedichte gleichfalls in neuer Ausgabe vorliegen: **Die Gedichte von Paulus Gerhardt. Herausgegeben von August Ebeling, D. Dr. Mit dem Bildnisse P. Gerhardt's. Hannover, Hahn, 1898. gr.-8° (XIX, 411 S.) M. 2.—.** G. ist einer der berufensten Vertreter der protestantischen Kirchenlieddichtung, der »die möglichste Eleganz und Correctheit zu erreichen strebte«, übrigens das lutherische Kirchenlied »schon ganz in das Gebiet der subjectiven Empfindung hinüberführte« (Lindemann-Salzer, S. 441). Die vorl. Ausgabe, die Ebeling der »hochwürdigen theologischen Facultät der Georgia Augusta zu Göttingen zum Danke für die verliehene Doctorwürde« gewidmet hat, sucht, gestützt auf die neuesten Ergebnisse der Forschung, eine »endgiltige Feststellung des Textes« zu erreichen. Inwieweit dies dem Hrsg. gelungen, entzieht sich der Beurtheilung des Ref. — **Ausgewählte Gedichte von Clemens Brentano. 2. Auflage. Paderborn, F. Schöningh, 1900. 8° (287 S.) M. 1.40.** Diese Auswahl erschien zuerst 1882; sie enthält eine kleine Anthologie aus den Gedichten, die die ersten beiden Bände von B.'s Gesammelten Schriften (Frankfurt a. M., 1852—55, 7 Bde) füllen. Von den »Geistlichen Gedichten«, 171 an der Zahl, sind 40 in die 1. Abtheilung der Auswahl aufgenommen worden; von den »Weltlichen Gedichten« in vier Abtheilungen: »Vaterland« (15 Gedichte), haben 6, »Liebe« (70) haben 31, »Bilder« (59) haben 23 und »Gelegenheit« (30) haben 5 in die Auswahl Aufnahme gefunden. Die Ausstattung ist sehr gefällig. — Philipp **Spitta. Lieder aus der Jugendzeit.** Leipzig, C. G. Naumann, 1898. kl.-8° (IV, 248 S.) M. 3.—. Im Vorwort erzählt der Hrsg. Dr. Peters: »Schon seit vielen Jahren liegt in meinem Schrank ein Paket alter Manuscripte, Zeugen einer treuen Freundschaft zweier Studiengenossen: des Dichters Philipp Spitta und meines verstorbenen Vaters Adolf Peters. . . . Wenn ich den alten Pappkasten öffne, fallen mir zunächst immer zwei Selbstbiographien Spitta's in die Hände . . . und da finde ich auf einer der ersten Seiten folgende Worte: „Einst . . . gelobten sich beide, dass, wenn einer von ihnen früh sterben sollte, der Zurückgebliebene des Geschiedenen Gedichte prüfen und das Gute als Beweise jugendlicher Innigkeit drucken und bekannt machen lassen sollte." Dieses Versprechen hat mein Vater schon bei Lebzeiten seines Freundes treu gehalten: er gieng, wie er uns Kindern erzählt hat, mit dem Manuscript von „Psalter und Harfe" bei 31 Buchhändlern in Leipzig herum, ihnen diese Gedichte vergeblich zum Verlag anbietend, und erst der 32. Verlagsbuchhändler nahm sie an, doch nur unter der Bedingung, kein Honorar für die 1. Auflage zu bezahlen.« »Psalter und Harfe« hat inzwischen schon an 70 Auflagen erlebt und der Sohn des Freundes hatte es jedenfalls leichter, diese Jugendgedichte Sp.'s an den Mann zu bringen. Wirklich finden sich auch hier wahre Perlen schlichtfrommer Poesie, nicht von richtunggebender Bedeutung, aber formschön und tief empfunden, daneben ein romantisches Gedicht »Harald« in fünf Gesängen, aus dem 19. Lebensjahre des Dichters, zu welchem, wenigstens formell, Schulze's »Bezauberte Rose« den Dichter angeregt haben dürfte, weiters Proben aus dem Briefwechsel in Versen zwischen Ph. Spitta und Ad. Peters, während einleitend (S. 1—12) die beiden obgedachten Selbstbiographien (I. Bis zu den Studienjahren, II. Auf der Hochschule zu Göttingen von Ostern 1821 bis Ostern 1824) abgedruckt sind. Der Hrsg. hat sich mit dem hübschen Büchlein den Dank aller Freunde der Sp.'schen Poesie sowie auch der Litterarhistoriker verdient. — In ähnlicher Weise hat sich L. v. Hörmann um die Poesie und Litteraturgeschichte verdient gemacht durch die Neuausgabe von **Karl von Lutterotti's Gedichten in Tiroler Dialecten. 3. Auflage, bearbeitet von Dr. Ludwig von Hörmann. Mit dem Bildnis des Dichters. Innsbruck, Wagner. 8° (XVI, 383 S.) M. 3.—.** Der auf dem Gebiete der Sprachforschung wie als Kenner Tirols rühmlichst bekannte Innsbrucker Universitätsbibliothekar L. v. Hörmann, auch selbst als Dichter von Bedeutung, hat sich der nicht leichten Aufgabe unterzogen, die originellen, längst vergriffenen Dialectgedichte L.'s neu herauszugeben. In dem sehr lesenswerten Vorwort gibt er Rechenschaft über seine Editionsmethode, ein kurzer Lebensabriss L.'s (S. IX—XV) führt in die Lectüre der Dichtungen ein, unter denen noch immer der »Kothlackler Auszug« (»Der Auszug der Milizcompagnie von St. Nikolaus 1809«, wie der gelehrte hochdeutsche Titel dieses derben Stückes lautet) eine Ehrenstelle einnimmt. Sprachliche Erläuterungen begleiten den Text Seite für Seite und machen die Gedichte auch dem Nichttiroler verständlich. — **Felix Dahn's Gedichte. Auswahl des Verfassers. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1900. 8° (VIII, 462 S.) M. 3.—.** In der Gesammtausgabe von D.'s Werken füllen die Gedichte die Bände XVI—XVIII. Es war daher ein glücklicher Gedanke des Verf., selbst eine Auswahl unter der großen Menge der Kinder seiner Muse zu veranstalten und dieselbe in einem mäßigen Bande der Lesewelt, welche vor einem solchen Massenaufgebote von Poesie nicht leicht Stand hält, vorzulegen. Die Sammlung gibt fünf »Reihen« Lyrisches, vier »Reihen« Episches und einen Abschnitt »Vaterland«. Schon diese Auswahl lässt einen Überblick darüber zu, wie mächtig der Strom der Poesie bei D. quillt und mit welchem fast unheimlichen Fleiß der Dichter allen seinen Stimmungen und Empfindungen poetischen Ausdruck verleiht. — In **Die Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes. Ein Cyklus geistlicher Gedichte und Denksprüche von Valentin Lehmann, Erzpriester in Seeburg, Ostpreußen. 2. Auflage. Dülmen, Laumann, 1898. 8° (72 S.) geb. M. 2.—** widmet der Verf. nach einem »Eingang« und drei Gedichten an die drei göttlichen Tugenden den einzelnen Theilen des Rosenkranzes Perle für Perle ein Gedicht. Das schön ausgestattete Buch hat der Dichter »der Königin des Rosenkranzes« in einem Einleitungspoem gewidmet. — **Richard Hamel: Zauber der Ehe. Vierte, zum Theil neugestaltete und vermehrte Auflage der Dichtung »Ein Wonnejahr«. Berlin, Alex. Duncker, 1900. 8° (XX, 185 S.) M. 3.—.** Das Werk eines hochgebildeten, dichterisch begabten, feinfühligen Mannes, — und doch lässt es kalt, lässt es jene Wärme vermissen, welche auch minder formschöne, minder tadellos construierte Schöpfungen in die Höhe des Kunstwerkes erhebt. Vielleicht kommt dies daher, weil man überall zu sehr den Litteraten, den Schöngeist merkt, und weil der in dem Buche zum Ausdruck kommende oberflächliche Pantheismus nirgends im Leser fest und tiefgreifend Wurzel fassen kann. Es gemahnt vielfach an Sallet's »Laienevangelium«, das ja auch heute vergessen ist. — Dagegen offenbart sich in **»Lebe!«** Eine Dichtung von Ferdinand **Avenarius.** Zweite verbesserte Auflage. Florenz und Leipzig, E. Diederichs. 8° (96 S.) M. 2.— eine tiefe und kräftige Natur, der es gegeben ist, mit eindringlicher Wucht die Seele des Lesers zu packen und mit sich zu reißen. Wir können von unserem Standpunkt nicht allem, was der Dichter hier offenbart, zustimmen; aber wir folgen ihm gern überall mit, wohin er uns führt, mit dem Gefühle, in der Gesellschaft eines ausgereiften Mannes zu sein, der ein hohes Ideal im Herzen trägt und demselben mit ehrlicher Überzeugung und reinen Sinnen huldigt. Kein ernster Leser wird das Büchlein ohne reichen Genuss und Gewinn aus der Hand legen.

Romane und Novellen. An Romanen ist bei uns zulande kein Mangel. Doch übersetzen wir trotz des Reichthums an solchen noch wacker aus dem Französischen und Englischen, leider oft nicht mit Wahl und Geschmack. Wenigstens habe ich an **Dolly. Eine Herzensgeschichte von Frances Hodgson Burnett. Einzige autorisierte Übersetzung von Eva Fliesbach. (Frankfurt a. O., Hugo Andres & Co. 8°. 374 S., M. 4.50)** keinen Geschmak finden können; diese Herzensgeschichte ist zu langweilig geschrieben. — Mathilde **Malling's** Romane: **Die Frau Gouverneurin von Paris.** Bilder vom französischen Kaiserhofe 1817. (Kopenhagen, Andreas Hoest & Son. gr.-8°. 194 S., M. 5.—) und: **Ein Roman vom ersten Consul.** Vom 18. Brumaire bis zum Frieden von Amiens. (Ebd. gr.-8°. 234 S., M. 6.—) verrathen im Titel das Thema, dessen Behandlung manche Leser sicherlich sehr anziehen wird. — Ebenso ist **Der Manksmann. Roman von Hall Caine. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen. 3 Bände. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. 8°. 324, 332 u. 282 S., M. 6.—)** ein prächtiges und oft großartiges Buch; man spürt hier den kräftigen Hauch wirklichen Lebens. — Dem Engländer schließen wir mit Bedacht nordische Autoren an. Mit innigem Entzücken genießt der Leser die feine, zarte Poesie, die ein kleines Bändchen von Novellen bringt: **Von nordischen Gestaden. Novellen, aus dem Dänischen, Isländischen, Norwegischen und Schwedischen übertragen von Dr. Karl Küchler. Zwei Theile in einem Bande. (Leipzig, Gustav Fock. 8°. 164 u. 176 S., M. 1.50.)** Dänemark (Henrik Pontoppidan) liefert eine Erzählung, von Schweden kommen die bekannte Marie Sophie Schwartz und J. O. Aherg zum Wort, Laura Kieler und Björnstjerne Björnson vertreten Norwegen, und aus dem fernen Island bieten zwei Novelletten von Jón Stefánsson treffliche Proben. Der zweite Band enthält die anmuthige Novelle Knud und Ingeborg von H. F. Ewald. Wir empfehlen die

Sammlung und Übersetzung Küchler's aufs beste: das ist erfrischende, gesunde Lectüre. — Noch höher zu stellen sind: **Vier Weihnachtserzählungen von L. Budde. Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Dänischen übersetzt von E. Wulff. (Bremen, M. Heinsius' Nachf. kl.-8°. 188 S., M. 2.—.)** So tiefe, gemüthvolle, reine Poesie in so vollendeter Form und so anheimelnder Sprache ist nicht häufig anzutreffen. — Trefflich ist ein kurzer, aber meisterhafter Roman: **Der weiße Tod. Roman aus der Gletscherwelt von Rudolf Stratz. 4. Auflage. (Stuttgart, J. G. Cotta, 1899. 8°. 250 S., M. 3.—.)** Stratz ist ein bekannter Autor von großem Talent und kräftig ausgeprägtem Stile. — Die Novelle **Seine Schuld von K. Mändlen. (Straßburg i. E., Schlesier & Schweikhardt, 1898. 8°. 146 S., M. 2.—)** ist von ergreifender Wahrheit und wird Viele ansprechen; bedeutend will sie nicht sein. — **Unter dem Eise und andere Geschichten von Luise Westkirch. (Leipzig, Ph. Reclam jr. 8°. 247 S., M. 3.—)** ist ein Buch vom bekannten, theilweise ja recht beliebten Charakter der W.'schen Erzählungen; der gemüthliche, ungezwungene Plauderton findet gewiss seine Freunde. — In derselben Ausstattung und bei demselben Verleger erschienen **Pommery & Greno und andere Kuckucksnester-Geschichten. Militärhumoresken von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem. 8°. 250 S., M. 3.—.)** Sie wenden sich an gebildete militärische Kreise, dürften aber auch in weiteren Kreisen, die den Militärhumor zu würdigen verstehen, Anklang finden, wenn sie auch eine andere Art von Humor pflegen als die Militärgeschichten Torresani's und Teuber's. — Nicht kunstvoll, aber treu, natürlich und bieder ist die Schilderung des Tiroler Volkslebens in der Erzählung **Die Pestkapelle im Gaisthale. Originalerzählung aus dem Tiroler Volksleben von Josef Praxmarer. 2. verb. Auflage. (Bozen, Alois Auer. 8°. 404 S., M. 2.40.)** Sie bildet den II. Band der von P. herausgegebenen »Bilder aus dem Tiroler Volksleben«. P. ist weder ein Rosegger, noch ein Wichner, was Stil und Dichterbegabung betrifft, doch steht er durch seine religiöse Auffassung dem Volke nahe und liest unbefangen und rein im Herzen desselben; ein guter Schriftsteller ist er jedenfalls. — In der Gesinnung schließt sich der Roman **Glück wider Willen. Von Gräfin Julie Quadt. 2 Bände. (Regensburg, Manz. 8°. 343 u. 320 S., M. 5.—)** glücklich an, nur tritt hier das religiöse Moment besonders entschieden hervor, so dass das gut geschriebene und empfehlenswerte Buch der Gattung des »religiösen Romans« zuzuzählen ist. — Mit der gelungenen Neubearbeitung einer lieblichen altfranzösischen Novelle will ich schließen: **Aucassin und Nicolette.** Eine altfranzösische Novelle. Frei übertragen von Edmund v. Sallwürk. (Leipzig, A. G. Liebeskind. 12°. X u. 101 S., M. 1.—.) Die liebliche Perle der mittelalterlichen französischen Litteratur, die Wilhelm Hertz schon in gewohnter Meisterschaft bearbeitet hatte, ist auch in der Fassung, die ihr Sallwürk gegeben, ein köstliches Kleinod. Die Lectüre eines solchen echten Kunstwerkes entschädigt für die Langeweile von zehn handwerksmäßigen Romanen.

Oberzeiring. Joseph Prenner.

Stimmen aus Maria-Laach. (Freibg., Herder.) LIX, 7 u. 8.

(7.) Pfülf, D. letzte Veteran d. »Kathol. Abtheilg.« — Kneller, Alex. Volta. — Kroee, Verschiebg. d. Confessionsverh. in Dtschld im 19. Jhdt. — Braun, D. liturg Gewandg in d. Riten d. Ostens. — Schmid, Dtebold's Oratorium »Bonifatius«. — (8.) Beissel, Gefälschte Kunstwerke. — Dunin-Borkowski, D. »freien Gesellschaften« d. Zukunft in nordamerik. Beleuchtg. — Rompel, Z. 100j. Gesch. d. *Victoria regia* Lindley.

Beilage z. Allgem. Zeitung. (München.) 1900. Heft 37—40.

(37.) Berdrow, Bemerkensw. Stadtbahnen d. neuesten Zeit. — Caëtani, D. Kolumbarien d. Villa Codini. — Üb. russ. Verkehrsverh. — Kaufmann, Gesch. Dtschlds im 19. Jhdt. (Friedjung.) — Heyse, M. v. Ebner-Eschenbach. — Bettelheim, Z. 70. Geburtstag d. Ebner. — D. Technik auf d. Paris. Weltausstellg. — Bamberger, Erinnergen. (Schott.) — Bitterauf, Neues z. Fabel v. d. geweihten Hut u. Degen Daun's. — E. neuer engl. Lyriker. — Ziegler, Menschenlos. — Springer, D. Idee d. nationalen Autonomie in Österr. — (38.) Reuter, 40 J. dtsch. Lebens. — Kögler, D. socialpolit. Ausstellg. in Paris. — Zeiss, Habbel u. Nietzsche. — Köhler, Aus d. Gesch. d. theol. Facultät zu Paris. — Walden, Vom mod. Roman-Heldenthum. — D. Congress zu Chatillon. — Feilbogen, Handel u. Handelspolitik. — Z. gesch. Würdigg. K. Gutzkow's. — Landau, Zeitmärchen u. Märchenzeit. — (39.) Bulla, D. Steinschneidekunst im Alterthum. — Pixis, Briefe Ludwigs I. — Vollmöller, Kristian v. Troyes. — Weismann, D. Gesang d. Vögel. — Ziegler, Glaubensbekenntnis e. Arztes. — Birge zu Dürer's Weltanschauung. — Voll, D. Malerei auf d. Pariser Weltausstellg. — Guggenheim, Neue Forschgen z. Leben Spinoza's. — Simmel, Einige Bemerkgn. zu Schmoller's »Grundriss d. Volkswirtschaftslehre«. — Memoiren e. Revolutionärs (Krapotkin). — Stangel, Bayern u. Frankreich. — (40.) Kraus, August Reichensperger. — Niebuhr, D. mythol. Element in d. antiken Geschichtsschreibg. — Bulle, Strena Helbigiana. — Glaser, Üb. d. Ursprung d. Wortes »Kirche«. — Geiger, D. beiden Masken.

Beilage z. Augsburger Postzeitung. 1900, 36—48.

(36.) Hansson, D. Brüder Asam. — Lentzner, Calderon's Cyprian. — Schmitt-Schenkh, D. Bilderkreis d. frühchristl. Kunst. — (37.) D. Legenden von 4 preuß. Königen. — (38/39.) Lentzner, Chinese-Pidgin. — (40.) Dentler, E. neue Gesch. d. scholast. Philosophie. — Hilaris, D. Hexenzeit u. ihre psychopath. Allüren. — Gedanken üb. neuere Andachtsbilder. — (41/42.) War Kurfürst Joh. Sigismund v. Brandenbg. aulico-politicus-calvinista? — D. Cistorden in Bayern. — (43.) Schmitt, Üb. Doppelklöster in M.-A. — (44.) Amos Comenius. — Zola's Papstroman. — (45.) »Maria Stuart«. — (46.) D. dtsche Nationalstiftg d. Anima in Rom. — D. St. Elisabethen-Kirche in Kaschau in Oberungarn. — (48.) Nietzsche. — Sepp, Üb. d. Alter d. Florianscultus.

Wissensch. Beilage z. Germania. (Berlin.) 1900, 24—40.

(24.) Schwarz, D. kath. Kirche i. J. 1899. — Frölich, D. Elbe-Trave-Canal u. s. Bauwerke. — (25.) Ellering, Z. Gesch. d. Hausierhdels. — Möller, D. Sacra Sindon in Turin u. ihre Photographien. — (27.) Rotter, Üb. Fortschritte in d. Krankenpflege. — Allard, D. Alkoholismus u. d. Mäßigktsbewegg. — (28.) Ott, D. Herrenmoral Nietzsche's. — Tümler, D. Brutzeit d. Vögel, ihre Gefahren u. d. Schutzmittel d. Weibchen, Eier u. Nestjungen. — (29.) Gmelner, E. Herrschernatur (Papst Julius II.). — (30.) Engelkemper, F. v. Hummelauer's Commentar z. Buche Numeri. — Einige weitere ausgew. Briefe d. Abbé Salamon. — D. V. internat. Congress kath. Gelehrter. — (32.) König, Ferd. Probst. — Liell, D. älteste Bild d. Mariä Verkündigg u. d. Freibeuterei in d. Archäologie. — (34.) Hermann, D. Stenographie in Hellas u. Rom. — Linneborn, D. westfäl. Benedictinerinnenklöster im 15. Jhdt. — (35.) Schulte, D. Memoiren d. franz. Generals Marbot. — (36.) Wiegand, Ravenna. — Stölzle, E. Bild aus kathol. Verggnht. — (37.) Mausbach, Autorität u. Freiheit. — Theol. Facultäten u. tridentin. Seminarien. — (38.) Allard, D. Jahrbuch d. Naturwiss. 1899—1900. — Breitung, Gutberlet's Naturphilosophie. — Wiegand, Ravenna. — (39, 40.) Wurm, D. kath. Kirche in Dtschl. im 19. Jhdt. — D. Jahresmappe d. »Dtschen Gesellsch. f. christl. Kunst«.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 37—40.

(37.) D. Retirade aus Peking. — Laenger, Plaudereien üb. dtsche Colonien. — Weiteres üb. Ibsen. — Bosse, E. Dienstreise n. d. Orient. — (38.) Pariser Briefe v. J. 1797. — Kaemmel, Antikes u. Altchristl. in Rom. — (39.) Gegen d. Strom. — Rosenberg, D. großen Kunstausstellgen. in Berlin. — D. Kohlennoth. — (40.) Brauchen wir e. dtsch. Colonialheer? — D. Posener Schulstreit. — Goethe u. Goethebund. — E. Reise v. London n. Boulogne i. J. 1763. — D. Königin d. Nacht. — Thoresen, Dreimal gefunden.

Der Lotse. (Hambg., Red. Mönckeberg u. Dr. Heckscher.) I, 1.

Schmoller, D. Wesen d. wirtschaftl. Concurrenz. — Breysig, D. Imperialismus unserer u. alter Zeiten. — Ernst, Unsterblich. — Falke, D. Trauermantel. — Folnesics, D. Entwurf e. Vorrede zu e. neuen Ausgabe d. »Geburt d. Tragödie«. — Heckscher, D. Kampf zw. Unternehmer u. Arbeitern in Hambg.

Der Türmer. (Hrsg.: v. Grotthuss.) II, 12.

Bailleu, Königin Luise u. d. Kaiserinnen Maria Feodorowna u. Elisabeth Alexejewna. — Grotthuss, Die Halben. — Mayne, M. v. Ebner-Eschenbach. — Rosegger, In d. Bergen v. Tirol. — Berdrow, Lenau u. Emilie v. Reinbeck.

Die Wage. (Hrsg. R. Lothar.) III, 37—40.

(37.) Lehrerverfolggen. — D. russ. Schwenkg. — Sars, Üb. norweg. Cultur, vergl. m. dänischer. — Kassowitz, D. Ohnmacht d. Naturzüchtg. — Aus d. Nachlasse Aug. Förster's, mitgeth. v. A. v. Weilen. — Grotter, Fahrrads Glück u. —? — Gernandt-Claine, Katja. — Lothar, Vom Theater. — (38.) D. nächste Experiment. — Mareiner, D. bosn. Frage. — D. Niedergang d. Revanchegedankens in Frkrch. — Bölsche, Im Paradies. — Fleischner, Pädagog. Rundschau. — Werner, E. Dichter im Verborgenen. — Verner v. Heidenstam, E. Nacht auf d. Blocksberg. — Spachtel, Wiener Rundschau. — (39.) Vom Schein z. Wahrheit. — Bang, D. Auflösg. d. alten Heims. — Knauer, Naturwissenschftl. Rundschau. — Pollak, Regen. — (40.) Vorbereitg. — Nordamerika als Geldgeber. — Ranzow, Nervenhygiene u. Schule. — Lauser, Kürnberger's Künstlerdrama. — Medicin. Briefe.

Monatsblätter d. wissenschaftl. Club in Wien. XXI, 9—12.

(9.) Falke, Ellen Key. — (10.) Zeynek, Üb. d. Entwicklg d. physiolog. Chemie. — (11.) Dévidé, Prüfgen, Proben u. Einweihgen in d. 5 oberen Grade d. Mysterien d. altegypt. Priesterverbindgen. — (12.) Federn, Üb. d. holländ. Dichter Multatuli.

Die Gesellschaft. (Hrsg. Conrad u. Jacobowski.) XVI, 6.

Nietzsche, Lieder v. Sterben. — Conrad, Im Goethe-Monat. — Hennequin, Dostojewski. — Berdiajew, Meine Muse. — Zilcken, Zwischen Zwölf u. Eins. — Jacobowski, Schmerz. — Scholz, Laskaris. — Bruck, Gedankensplitter.

Deutscher Hausschatz. (Regensbg., Pustet.) XXVI, 16—18.

(16.) Melandar, Im Lande Sitting Bull's. — v. Suttner, E. Schreckensnacht. — Roda-Roda, Rothe Haare. — Böttcher, D. neue Licht. — E. Gang dch. Dessau. — Lange, Pariser Weltausstellgsbriefe. — Contreadm. Geißler. — v. Essen, Zu Ks. Franz Joseph's 70. Geb.tag. — D. Luftschiff d. Grafen v. Zeppelin. — Ibler, D. »Drachenthron« oder d. Residenz d. Ks. v. China. — Senes, E. neues Orig.-Gemälde Raphael's. — Frank, D. histor. Festzug d. Metzger in Nürnberg. — Kobut, E. Kretschmer. — Fröhlich, E. Fahrt dch. d. Elbe-Trave-Canal. — Nietler, Burrough's Additionsmaschine. — D. Wiederherstellg. d. Frkf. Römers. — (17.) Berg, Stille Pläne. — Heller, Wallenstein in Altdorf. — Poertner, D. Talmud. — Grupp, Aug. Reichensperger. — Schutzen, D. Eifel. — Hirt, D. neue Klausenstr. in d. Schweiz. — Hofmann, Stephan der Heil., Kg. v. Ungarn. — Wichmann, D. Mäzen. — Isolani, Der Leute wegen. — (18.) Hofmann, Mich. Danis. — Erie Dering. — Rlasgen, Erwachen. — Cüppers, D. Salz. — Steuert, D. Missionsanst. St. Ottilien in Oberbayern. — Bornowski, Mein Schatz. — Johannes Schrott. — Walfald, E. Millionär in Nöthen. — Dr. Wilhelm Schneider, Bischof v. Paderborn. — Lieber, D. Kreuz auf d. Bergesgipfel.

Die Romanwelt. (Berlin, Vita.) VII, 47—52.

(47.) v. Bülow, Im Hexenring. — Valera, Moresmor. — Lemonnier, D. Spinnerin um Mitternacht. — Tschechoff, Sirene. — (48.) Conrad, Karain — e. Erinnerg. — Tschechoff, Grischa. — (49.) Tschechoff, In d. Barbierstube. — (50.) de Vogüé, Aus alter Zeit. — (51.) Lie, Hauk u. Hedding. — (52.) Schöbel, Le pied de Madame. — O'Monroy, D. gold. Schlüssel.

Raphael. (Donauwörth, Auer.) XXII, 25—40.

(25.) Römer, D. Schatzgräber-Toni. — Jakob, Fr. Leop. Graf zu Stolberg. — Redeatis, E. Wallfahrt zu d. 7 Hptkirchen Roms. — Ungeringer, D. alte Geschlecht d. Trauminlt. — Heumann, Gesundhtl. üb. d. Schlafen. — (26.) Berberich, Festgruß z. 25j. Jubiläum d. Cassianeums in Donauwörth. — Lauer, E. Wort üb. Vogelliebhaberei u. -Schutz. — (27.) Katscher, Feindl. Freunde. — D. 25j. Jubiläum d. Cassianeums zu Donauwörth. — Katscher, Erreichte Ziele. — Heumann, Wie soll man sich betten? — Baumberger, Einige Tage in Montenegro. — (28.) Andrews, E. namenloser Held. — (29.) Fäh, Joh.

Gutenberg. — Heiner, Keine Feigheit, keine Menschenfurcht! — (30.) v. Pechmann, Im Dorfpfarrhaus. — Willram, E. Juwel im Jubeljahr. — Frohe Feste im kgl Hause Wittelsbach. — Heindl, Ist d. Laubfrosch e. Wetterprophet? — (31.) Joh. Gutenberg, d. Erfinder d. Buchdruckerkunst, als Mitglied e. kath. Bruderschaft. — Huldiggen an d. göttl. Erlöser. — (32.) Rieger, Mutterherz. — Müller, Auf fröhl. Wanderfahrt! — (33.) Schilling, Maria Heimgang. — (34.) Aubele, Frau Hildegard. — Salzbrunn, Esther Maitlands Geschenk. — (35.) Pro Ecclesia at Pontifice. — Es gibt Schutzengel. — (36.) In Oberammergau. — D. Cassianeum. — Baumberger, E. Tage in Montenegro. — (37.) Arand, Im Jammerthal. — (38.) Katscher, Samuel Plimsoll, e. Schutzengel der Matrosen. — D. Nachkommen d. Grafen Leopold v. Stolberg. — (39, 40.) Feldigl, Salve Regina. — Erinnergen an m. Exercitien. — Reimmichl, D. verhexte Brille.

Die Jugend. (München, Hirth.) V, 33–40.

(33.) Baudelaire, D. Kuchen. — Conrad, Bukol. Epistel. — Multatuli, Dom Alonzo Ramirez. — Mordtmann, D. Normalmensch. — (34.) Maeterlinck, D. Ziel d. Menschheit. — Rosner, D. Diamant. — Ego, China. — (35.) Tschechoff, Ohne Auslagen. — Hirth, E. Nacht in Oberammergau. — D. neue Plutarch. — (36.) de Maupassant, Was dann? — v. Scheve, Zeitgemäß. — Steiger, Aus d. Tagebuch e. polit. Kannegießers. — Hirth, E. unerhörte Anklage. — (37.) M. v. Ebner-Eschenbach. — Macasy, D. todte Zeit. — Larsen, D. Ferkelchen. — D. neue Plutarch. — (38.) Junosza, D. erste Tag d. Flitterwochen. — Bierbaum, Stiller Zwiegesang. — Zuchhold, D. Pädagogik. — (39.) Chamberlain, R. Wagner's geschichtl. Stellg. — Evers, Nord. Landschaft. — Hirth, Wer ist modern? — Seydel, Pompejanisches Gastmahl. — Renz, Was sein muss, muss sein. — Hirth, Nietzscheana. — Humor d. Auslandes.

Illustrirte Zeitung. (Lpz., J. J. Weber.) 1900. Nr. 2985 u. 2986.

(2985.) Dumont, Lenkbares Luftschiff. — Friederike Oeser. — Sterl, Sonnabend Abend. — Kaulbach, Lohengrins Abschied. — Wopfner, Hopfenernte. — Kuhnert, Spaziergang. — (2986.) Eberlein, Königin Luise-Denkmal in Tilsit. — D. Fürsten- u. Landesschule zu Grimma. — D. Dichterin Annmariek Schulten. — D. dtsche Armenien-Expedition d. Dr. Belk u. Dr. Lehmann. — Rittwager, E. gute Hausfrau.

Frau Baronin Mathilde v. Habermann, die Verf. der in Jahrg. IX, S. 419 d. Bl. besprochenen Schrift: »Die christliche Frau« ersucht mit Bezugnahme auf jene Besprechung um Aufnahme folg. Erklärung:

»Ich möchte die Schrift dahin erklären, dass sie aus der natürlich intellectuellen Veranlagung des Weibes, neues — und dies ist mitgetheiltes — Leben in sich aufzunehmen, auch die natürliche Veranlagung auspräge, jenes neue Leben in sich aufzunehmen, das der Seele in der Gnadenordnung mitgetheilt wird, dass daher die christliche Frau das einigend bräutliche Verhältnis der Seele zu Gott auspräge, wie seinerseits der Mann das stellvertretend kindschaftliche Verhältnis der Seele zu Gott. Braut- und Kindschaft, als zwei Momente im Leben der Seele, finden ja ihre Bestätigung in der Doppelerscheinung der menschlichen Natur, d. i. in dem weiblichen Menschen und in dem männlichen Menschen. Dass nun das Weib seines bräutlichen Verhältnisses zu Gott sich recht bewusst werde, dazu möchte das Schriftchen beitragen, weshalb es sich theilnehmender Beachtung empfiehlt.«

Druckfehler. Der Autorname des in Nr. 19, Sp. 610 angezeigten Werkes über Bad Gastein ist nicht Jäger, sondern Gager.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 21. Wien, 1. November 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT,
REDIGIERT VON
DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

I. **Holzammer** Dr. J. M., Domcapitular und Regens des b. Seminars in Mainz: **Die Bildung des Clerus in kirchlichen Seminarien oder an Staatsuniversitäten?** Mainz, Kirchheim, 1900. gr.-8° (VIII, 87 S.) M. 1.50.

II. **Heiner** Prälat Dr. H., Universitätsprofessor: **Theologische Facultäten und Tridentinische Seminarien.** Ein Wort zur Aufklärung und Verständigung. Paderborn, F. Schöningh, 1900. gr.-8° (83 S.) M. 1.40.

I. Holzammer fasst das Principielle seiner Ausführungen über die im Titel seiner Schrift bezeichnete Frage mit den Worten zusammen (S. 85): Es »heißt in die von Gott gegebene Ordnung eingreifen, die Kirche verweltlichen, ihre unwandelbaren Lehren dem Wechsel trüglicher Menschenmeinungen unterwerfen, den katholischen Glauben aufs tiefste schädigen, ja dem Ruine preisgeben, wenn bei Ausübung der Lehrgewalt an die Stelle der von Gott gesetzten Bischöfe die staatliche Gewalt, d. i. irgend ein weltlicher Minister tritt... Ein solcher Eingriff des Staates in die Lehrautorität der Kirche wäre eine Leugnung der Göttlichkeit ihrer Lehre, ein Eingriff in den zu Recht bestehenden Glauben der Katholiken, geradezu eine Vernichtung ihrer Gewissensfreiheit. Halten wir nun diese in unserer Frage schließlich entscheidenden Gesichtspunkte fest im Auge, sehen wir sogar davon ab, dass in den Seminarien meist mehr studiert und den jungen Leuten eine gründlichere ascetische Bildung zutheil wird und dass ihr Leben vor Ausschreitungen und Sittenverderbnis bewahrt bleibt, — die Thatsache ist unbestritten, dass an den Seminarien kirchliche Beamte, an den Universitäten staatliche Lehrer — wenn auch mit *missio canonica* — docieren, also ‚Staatsdiener' mit allen sich daraus ergebenden, für die Kirche unannehmbaren Consequenzen, und das allein sollte schon von der Preisgabe des letzten Rechtes kirchlicher Lehr- und Unterrichtsfreiheit abschrecken.« Der größere Theil der Schrift enthält übrigens rein historische Darlegungen über die Einmischung der Staatsgewalt in die Clerusbildung in Deutschland im 19. Jhdt. mit besonderer Berücksichtigung der Schicksale des Mainzer bisch Seminars; sie dienen dem Verf. als Unterlage für seine grundsätzliche Stellungnahme zu unserer Frage. Hierin liegt auch der Ausgangspunkt für das Fehlgehen des Verf. in der grundsätzlichen Würdigung der Frage, wie sie heute vorliegt und wie sie insbesondere mit Rücksicht auf die Bestrebungen zur Errichtung einer katholisch-theologischen Facultät an der Straßburger Universität (den Anlass der vorl. Schrift) gegeben ist. Es ist heute überhaupt nicht die Frage: Seminar- oder Universitäts-

bildung des Clerus, und am wenigsten die Frage: Seminarbildung oder Universitätsbildung, letztere unter ausschließlich staatlicher Beeinflussung der theologischen Facultäten und Facultätslehrer und unter Beseitigung aller kirchlich geleiteten Erziehungsanstalten (Convicte, Seminarien) für die an den Universitäten Theologie Studierenden. Damit ist von selbst gegeben, dass der Verf. bezüglich der heute wirklich vorliegenden Frage neben und über das Ziel hinausgeht, wie dies auch von Hammerstein in den »Stimmen aus Maria-Laach« (1900, Märzheft) geschehen ist. Dass die staatliche Ernennung der Theologieprofessoren an den theolog. Facultäten nicht unter allen Umständen für die Kirche so »unannehmbar« ist, zeigt ein Blick in das zwischen dem Apostol. Stuhle und der österreichischen Regierung geschlossene Concordat (Art. 6); die Kirche hat dort die »Staatsdiener« an den theologischen Facultäten unbedenklich acceptiert.

II. Heiner vertritt mit großer Wärme und Sachkenntnis gegen Holzammer und Hammerstein die Interessen der theologischen Facultäten und weist nach, dass die Kirche durch das tridentinische Decret über die Errichtung von Seminarien weder die theologischen Facultäten noch das Studium an denselben beseitigen wollte, und dass ebensowenig der staatsbeamtliche Charakter der theologischen Universitätsprofessoren an sich eine Gefahr für die Kirche ist, wie unter den entsprechenden Voraussetzungen der Besuch der Universität für die Theologiestudierenden. Der Verf. verdient hohe Anerkennung für sein rasches und umsichtiges Eintreten in den Streit um eine Sache, die nur durch Missverständnisse derart verwirrt werden konnte, wie es geschehen ist. Zu S. 52 sei bemerkt, dass das österreichische Concordat 1856—1870 bei beiden Contrahenten in Wirksamkeit stand und in beschränkter Weise factisch noch heute besteht. Einige etwas zu weitgehende Äußerungen Heiner's haben »Randglossen« im »Katholik« (1900, II. October) veranlasst, die aber auch im Wesen den sachlich verfehlten Standpunkt Holzammer's einnehmen.

Wien. Schindler.

Romstöck Franz Sales, Lycealprofessor: **Die Jesuitennullen Prantl's an der Universität Ingolstadt und ihre Leidensgenossen.** Eine bibliographische Skizze. Eichstätt (Comm.-Verl. Brönner), 1898. gr.-8° (VIII, 521 S.) M. 10.—.

In seiner 1872 veröffentlichten Geschichte der Ludwig Maximilian-Universität in München, vormals in Ingolstadt, hatte Prantl den Professoren, die aus der Gesellschaft Jesu in der Ingolstädter Zeit an der Universität thätig gewesen waren, wenig schmeichelhafte Worte gewidmet und eine große Anzahl derselben mit Bezeichnungen wie Jesuitennullen und ähnlichen bedacht, weil ihm litterarische Arbeiten derselben nicht bekannt waren. R. zeigt nun auf Grund eingehender bibliographischer Studien, wie unberechtigt jene Beschimpfungen gegen die Jesuitenprofessoren vorgebracht wurden, indem er die zum Theil weittragende litterarische Thätigkeit einer außerordentlich großen Zahl derselben nachweist; ferner stellt er dar, wie überdies viele andere aus ihnen als Lehrer, Prediger, Erzieher oder in kirchlichen Verwaltungsangelegenheiten bei ihren Zeitgenossen so hoch in Ehren standen, dass sie es keineswegs verdienen, »bloße Figuranten des Ordens« genannt zu werden. Ein Denkmal echten Gelehrtenfleißes ist das Buch R.'s namentlich nach der bibliographischen Seite; die Ehrenrettung der Ingolstädter Jesuitenprofessoren kann als eine vollkommene betrachtet werden. r.

Rau Albrecht: **Die Ethik Jesu.** Ihr Ursprung und ihre Bedeutung vom Standpunkte des Menschenthums. Gießen, E. Roth, 1899. gr.-8° (IV, 221 S.) M. 4.50.

Dem Verf. kann die Anerkennung nicht versagt werden, dass er ein scharfsinniger, vielbelesener und kritischer Gelehrter und ein gewandter Stilist ist. Da er aber ein Anhänger des Feuerbach'schen Materialismus ist, also den Dualismus zwischen Geist und Fleisch aufhebt, so ist für ihn die Verwerfung der Ethik Jesu, deren Wesen ja »der Widerspruch von Leib und Geist, von Sinnlichkeit und Verstand ist« (S. 54), von selbst gegeben. »Sie ist überhaupt keine sociale Ethik« (S. 41) und hat ihre Principien der idealistischen Philosophie Plato's (S. 47—71) und der jüdisch-griechischen Philosophie Philo's (S. 73—95) entlehnt. Es ist dem Verf. von vornherein »klar, dass die Wahrheiten des Christenthums nur menschlicher Art sein müssen und nicht göttlicher sein können« (S. 52), denn »eine göttliche Offenbarung hat überhaupt nie stattgefunden« (S. 51 f., 185, 204). Jesu Lehre über das Familienleben (S. 93 ff.), die Ehe (S. 133 ff.), sein Princip der widerstandslosen Unterwerfung (S. 153 ff.), der Armut (S. 160 ff.) und besonders der Feindesliebe (S. 171 ff.) würde »consequent durchgeführt den Ruin aller Cultur, aller Sittlichkeit und Wohlanständigkeit zur Folge haben« (S. 177). Darum »hat Nietzsche recht, wenn er die christliche Ethik eine Sclavenmoral genannt hat« (S. 187). »Die hyperidealistischen, unwahren und selbst krankhaften Vorstellungen, welche das Christenthum über die Natur des Menschen hegte, erfuhren erst durch Luther eine Wendung zu ungleich Besserem und Richtigerem« (S. 148), denn »er befreite die Menschheit von dem Widerspruch zwischen Fleisch und Geist, der das classische Christenthum charakterisiert, und brachte das Fleisch, die sinnliche Natur des Menschen, zu Ehren« (S. 148 f.). Was aber »in dem Protestantismus gesiegt hat, war nicht die reinere Auffassung der in den Evangelien niedergelegten göttlichen Offenbarung, sondern sein ihm zugrunde liegender Menschheitsgedanke: die Idee einer alle Menschen verpflichtenden und verbindenden Sittlichkeit« (S. 212). Die protestantische Ethik ist jedoch noch eine Halbheit (vgl. 199), denn »der Protestantismus ist eine Verneinung des Christenthums, aber auf dem Standpunkte des Christenthums«, oder auch: »Der Protestantismus ist die praktische Position des natürlichen Menschen, der aber die theoretische Bejahung noch fehlt« (S. 215). Luther hätte mit dem Grundgedanken des Christenthums brechen sollen (S. 213). Darum ist es »die sittliche Aufgabe der Zukunft«, die Reform zu vollenden, die »einfach darin beruht, dass wir den von den speculativen Denkern noch gelehrten Gegensatz von Seele und Leib oder Sinnlichkeit und Verstand als Irrthum erkennen und zurückweisen« (S. 215). Die Reform »besteht also in der Negation des Dualismus und in der Position des Monismus« (ebd.). — Das der Gedankengang der in fünf Capitel eingetheilten Schrift. Wegen der »Entlastung« des Christenthums von diesen Anklagen und Vorwürfen (s. S. 187) verweisen wir Verf. und Leser auf Cathrein, Moralphilosophie 3. A., 1899, Hennemann, Die Heiligkeit Jesu, 1898, und besonders W. Schneider, Göttliche Weltordnung und religionslose Sittlichkeit, 1900.

Tübingen. Anton Koch.

Berthold (Černik): **Die Wissenschaft und das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg.** Ein Beitrag zur österreichischen Litteraturgeschichte. Wien, Mayer & Co., 1900. gr.-8° (68 S.) M. 2.40.

Das imposante Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg (in Niederösterreich), das seit mehr denn achthalb Jahrhunderten als culturelle und geistige Segensmacht weithin das Land des hl. Leopold beherrscht, hat durch vorl. Schrift, in der die wissenschaftliche Thätigkeit des Stiftes von seiner Gründung an (1133) bis zum heutigen Tage geschildert wird, einen ehrenvollen Beitrag zu seiner ansehnlichen Hausgeschichte erhalten. Mit anerkennenswertem Sammelfleiß hat der Verf. aus einer Menge von Werken Notizen über litterarische Thätigkeit, Schul- und Bibliothekswesen des Stiftes und seiner Mitglieder zusammengetragen und uns eine Reihe geistig bedeutender Persönlichkeiten vorgeführt, die als Schriftsteller und Gelehrte sowohl in ihrem Stifte, als namentlich auch an der Wiener Universität segensreich wirkten. Ein Personen- und Sachregister, das den Wert und die praktische Benützung der Studie bedeutend erleichtert hätte, fehlt leider; auch möchte man der Abhandlung etwas mehr übersichtliche Gliederung und Vertheilung des reichen Stoffes wünschen. Ein paar Druck- resp. Schreibfehler seien kurz notiert: So ist wohl S. 7, Z. 3 *lapsa*, S. 11, Z. 26 *nominibus*, S. 33, Z. 16 *fautor* zu lesen; ebenso S. 11 Anm. Hermann Contr. und S. 23, Z. 11 Karlshof zu Prag. Das fein reproducierte Lichtdruckbild des stattlichen Chorherrenstiftes auf dem Titelblatte der Schrift ist eine dankenswerte Beigabe. Wir empfehlen das Buch allen Freunden vaterländischer Geschichte, namentlich auch Kloster- und Schulbibliotheken. Möchten auch von den anderen großen Stiften und Abteien, an denen Österreich so reich ist, ähnliche Monographien geschrieben werden; es wären dies die schönsten Apologien ihrer Existenzberechtigung auch für künftige Jahrhunderte. E. in P.

Einig Prof. Dr.: **Einig contra Beyschlag.** Eine katholische Antwort auf protestantische Angriffe. Gesammtausgabe der drei Antworten an Prof. Beyschlag in Sachen seines »Offenen Briefes an den Bischof Korum«. 4. Auflage. Trier, Paulinus-Druckerei, 1900. gr.-8° (142 S.) M. —.50.

Die Entstehungsgeschichte der drei Schriften Einig's gegen Beyschlag dürfte wohl so ziemlich allgemein bekannt sein. Dieselben sind im Grunde genommen nur eine Antwort — eine »katholische Antwort auf protestantische Angriffe«. Obwohl jede einzelne der drei Broschüren bisher in 7000 Exemplaren verbreitet wurde, dürften sie in der vorl. Gesammtausgabe noch weitere Verbreitung finden. Das beigefügte Sachregister vermehrt ihren Wert und erleichtert ihren Gebrauch. K.

Thomae a Kempis, De imitatione Christi libri quatuor. Textum edidit, considerationes ad cujusque libri singula capita ex ceteris ejusdem Thomae opusculis collegit et adjecit Dr. Hermannus Gerlach, canonicus eccl. Limburgensis. Opus posthumum. Editio altera. Freiburg, Herder, 1900. 12° (XV, 464 S.) M. 2.40.

L. Werthmann veröffentlicht zum zweitenmale die durch den Bienenfleiß Gerlach's aus den übrigen Werken des Kempensers gesammelten Erwägungen zu den einzelnen Capiteln der »Nachfolge Christi«. Sämmtliche Erbauungsschriften des berühmten Augustiners athmen den aus der »Nachfolge Christi« bekannten Geist bescheidener, inniglicher Frömmigkeit, der aus jenem goldenen Buche zu uns spricht. Die hier den einzelnen Capiteln der »Nachfolge« beigegebenen Erwägungen sind deshalb ihr selbst ganz homogen, den sprachlichen Gedankenausdruck eingeschlossen. Mögen viele an diesem vortrefflichen »Geist aus den Werken« des Kempensers sich erlaben! r.

Kaufmann Jakob, Priester der Diöcese Trient: **Der erste Beichtunterricht.** Bozen, Auer & Co., 1899. 8°. (80 S.) 1 M.

Das Schriftchen ist, wenn auch in ein neues Gewand gekleidet, doch nur eine Wiederholung dessen, was bereits in anderen Werken, die den nämlichen Gegenstand behandeln, gesagt worden ist. Der Verf. theilt seine Abhandlung in 5 Abschnitte ein: I. Memorierstoff, II. Unterweisung, III. Wiederholung und nähere Erklärung, IV. Generalprobe und letzte Ermahnungen, V. Unmittelbare Vorbereitung. I ist mit geringen Ausnahmen ein bloßer Abdruck aus dem Katechismus, III, IV und V sind für den Katecheten, der das Buch benützen will, ziemlich wertlos und bilden ein lästiges Conglomerat von Fragen, die zum großen Theile bereits in II gestellt worden sind.

Stift Heiligenkreuz. P. Florian Watzl.

Der Stern von Bethlehem. Kundgebungen des Einheitsbundes deutscher Freimaurer über Ursprung, Wesen und Ziel der Freimaurerei. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1899. gr.-8° (VII, 366 S.) M. 4.—.

Aus den Einigungsbestrebungen, welche gegenwärtig die deutschen Freimaurer beschäftigen, ist vorl. Werk hervorgegangen. An der Stirne geschmückt mit dem vielgedeuteten Hexagramme, enthält es 48 in losem Zusammenhange stehende Abhandlungen aus der Feder von 18 verschiedenen norddeutschen Verff., unter denen sich Beamte, Künstler, Schulmänner, merkwürdigerweise auch zwei Pastoren befinden. Die Tendenz des Buches ist durchsichtig: es sollen auf Grund eines allgemeinen, verschwommenen Humanitätsprogrammes die Thore des Freimaurertempels so geöffnet werden, dass namentlich auch die Juden, gegen deren Aufnahme sich einige Logen bisher schwierig zeigten, überall Zutritt fänden. Der Ton des Buches entspricht der ruhigeren Art, welche in der germanischen Freimaurerei gegenüber der romanischen üblich ist. Interessant ist, dass manche Fürsten und Litteraturgrößen, von denen es bisher mehr oder minder feststand, dass sie dem Bunde angehörten, einfach als »Brüder« bezeichnet werden. So wird z. B. Lessing der »kühnste und genialste Freimaurer des vorigen Jahrhunderts« genannt. — Wenn man beachtet, was der Titel verspricht, so möchte man wirklich authentische Aufschlüsse über die Freimaurerei erwarten, — kann man indessen die »Kundgebungen« eines »Geheimbundes« über sich selbst als vollwertig annehmen? Der Vater der Christenheit macht das vaticanische Archiv allen redlichen Forschern zugänglich — wann werden auch die Archive der Logen für Alle erschlossen werden? Der Gottesdienst, die Ceremonien der »allgemeinen Kirche« sind jedem zugänglich, werden in Wort und Schrift allen erklärt, die sich darum kümmern; ihre Glaubens- und Sittenlehre wird öffentlich verkündet; jeder, auch der Ungläubige, kann beiwohnen, — warum hüllt sich die »Antikirche« noch immer in geheimnisvolles Dunkel? Erst wenn die Maske fällt, kann die Freimaurerei verlangen, dass ihre »Kundgebungen« ohne Misstrauen aufgenommen und mit vollem Ernste behandelt werden.

Seckau. P. Willibald Wolfsteiner, O. S. B.

Der Katholik. (Hrsg. J. M. Raich.) LXXX, II. Sept. u. Oct.

(Sept.) Seydl, Chu-en-eten. — Nagl, D. Dauer d. öffentl. Wirksamkt. Jesu. — Kneib, Theismus u. Monismus d. Geistes üb. d. Zweckmäßigkt. d. Wirkens d. Naturdinge. — Paulus, Üb. Wessel Gansfort's Leben u. Lehre. — Kleinschmidt, Der Menipel. — Paulus, Wimpina ist nicht d. Verf. d. *Centuria scriptorum insignium*. — Seydl, Textkrit. Notiz zu Gen. 49, 8. — (Oct.) Randglossen zu Heiner's Schrift »Theol. Facultäten u. Trident. Seminarien«. — Stock, D. Coemeterium Ostrianum. — Paulus, Z. Biographie d. Polemikers Weislinger. — Seydl, D. Issachar-Spruch (Gen. 49, 14.15). — Peiry, E. protestant. Apologie d. Christenthums. — Raich, D. Wagner'schen Wohlthätigktsanstalten.

Bessarione. (Rom.) V, (1900), 49 u. 50.

Di una antica Stoffa Christiana di Egitto. — Una squarcio di Storia Eccl. di Abissinia. — Steli cristiane di epoca bizant. esistenti nel museo di Alessandria. — Animadversiones criticae in Procopii Gazaei epistulas. — Bibliotheca Coptica. — Il gran ciclo pasquale di 532 anni detto ciclo dionisiano. — La S. Sede e la Nazione Armena. — Un documento prezioso. — Documenta relationum inter S. Sedem Apost. et Assyriorum Orientalium seu Chaldaeorum Ecclesiam. — L'unione delle Chiese. — Corrispondenza da Costantinopoli. — Cronica dell' Unione.

Revue Thomiste. (Dir. P. Coconnier.) VIII, 4.

Gardeil, Les Ressources de la raison pratique. — Montagne, Le sentiment esthétique. — Folghera, La vérité définie par saint Anselme. — Hugon, La fraternité du sacerdoce et celle de l'état religieux. — Verrier, Notes sur l'éducation.

Revue Bénédictine. (Abbeye de Maredsous.) XVII, 4.

Berlière, La congrégation bénédictine de Chezal-Benoit. — Plenkers, Un mscr. de Montserrat. — Gaisser, Le système musical de l'Église grecque. — Berlière, Les Moines d'Orient. — Baltus, L'essence du christianisme.

Duhr B., Aug. Reichensperger. Berl., Germania. 16° (75 S.) M. —.10.
Beringer Frz., D. Ablässe, ihr Wesen u. ihr Gebrauch. 12. Aufl. Paderborn, Schöningh. (XXIV, 850 u. 67 S.) M. 9.—.
Grabmann M., Morgott als Thomist. Ebd. (36 S.) M. —.75.
Saetl A. de, D. lauretan. Litanei. Ebd. (134 S.) M. 3.60.
Heiner, Theolog. Facultäten u. trident. Seminarien. Ebd. (84 S.) M. 1.40.
Duein-Borkowski, D. neueren Forschgen üb. d. Anfänge d. Episkopats. Freiburg, Herder. (187 S.) M. 2.40.
Cathédrale, la, de Djakovo, En l'honneur du cinquantenaire de l'évêché de son fondateur J. J. Strossmayer publié par l'acad. sud-slave des sciences et des beaux-arts à Zagreb. Prag, Řivnáč fol. (79 S.) 10 M.
Freisetsen J., Christoph IV. Andr. Fr. v. Spaur, Bischof v. Brixen u. d. kirchl. Leben s. Diöcese. Brixen, Weger. (109 S.) M. 2.—.
Fritsch A., Unter d. Zeichen d. Los-v.-Rom-Bewegg. Münster, Alphonsus-Buchh. (160 S.) M. 1.50.
Seeböck Ph., D. Herrlichkt. d. kathol. Kirche in ihren Heiligen und Seligen d. 19. Jhdts. Innsbr., Rauch (580 S.) M. 5.—.

Zeitschr. f. Kirchengeschichte. (Gotha, Perthes.) XXI, 3.

Bauer, D. Heidelberger Disputation Luther's. — Tschackert, D. Rechngsbücher d. erzbischöfl. mainz. Commissars Joh. Bruns aus d. J. 1519—31. — Gebauer, Z. Gesch. d. letzten Mönche in d. Mark. — Schäfer, D. Vereinigg. französ. Protestanten zu Toledo um d. Mitte d. 16. Jhdts. — Kupke, D. Audienz d. päpstl. Nuntius am Hofe in Dresden, Mons. Arezzo, bei Napoleon I. in Berl. 1806. — Analecten: Bratke, D. angebl. Origines-Hs. Nr. 890 d. Bibliothek v. Troyes; — Nestle, Thomas Becket in süddtschen Kalendern; — Kropatschek, Z. Biographie d. Joh. Dölsch aus Feldkirch, † 1523.

Böaken W., Gesch. d. evang. Gemeinde zu Xanten im 1. Jhdt. ihres Bestehens. 2 Hefte. Wesel, Schmithals. (165 u. 109 S.) M. 2.50.
Gregory C., Textkritik d. Neuen Test. Lpz., Hinrichs (478 S.) M. 12.—.
Niese B., Kritik d. beiden Makk.bücher. Berl., Weidmann. (114 S.) M. 2.40.

Philosophie. Pädagogik.

Balfour Arthur James: **Die Grundlagen des Glaubens.** Einleitende Bemerkungen zum Studium der Theologie. Genehmigte Übersetzung und Geleitwort von Robert König. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 8° (XXIV, 359 S.) M. 5.—.

Der religiöse Radicalismus greift das Christenthum nicht so sehr in seinen einzelnen Dogmen als in den natürlichen Voraussetzungen jeder Religion an. Dieser Kampf bringt aber nicht nur der Religion, sondern auch der Sitte und der Wissenschaft Verderben: der Naturalismus ist, mildest gesagt, auf allen Gebieten unzulänglich. Mit einer für einen Nichttheologen bewundernswerten Gründlichkeit führt der englische Staatsmann Balfour diesen Gedanken aus. Sein Buch erregte in England großes und verdientes Aufsehen; es verdient auch bei uns Beachtung. Wenn dem Verf. die lehramtliche Unfehlbarkeit der Kirche Schwierigkeiten bereitet, so hat er Christi Verheißung, welche der Kirche seinen und des heiligen Geistes Beistand bis ans Ende der Welt zusichert, zu wenig beachtet. Auch das Wissen als Glauben zu bezeichnen, dürfte wenig zur Klarheit beitragen.

Graz. A. Michelitsch.

Neudecker Georg Dr.: **Der deutsche Aufsatzunterricht auf der oberen Stufe der Gymnasien.** Grundzüge einer Methodik. München, R. Oldenbourg, 1899. gr.-8° (VI, 67 S.) M. 1.—.

Das vorl. Buch ist zunächst aus der Praxis des bayerischen Schulbetriebes erwachsen, hat aber doch für alle deutschen und sogar für die außerdeutschen Mittelschulen hohe Bedeutung, da es der Verf. auf nichts weniger abgesehen hat als darauf, die Grundzüge der allgemeinen Aufsatztechnik mit Hilfe der über Stammes- und Nationalitätsunterschiede erhabenen Denktechnik festzustellen (S. II). Zwar ist auch in der Logik seit Kant so manches ins Wanken gekommen, was noch dieser gewaltige Denker für unbestritten hielt, — man denke nur an die Engländer, an die Schule Brentano's, an Lipps, Schuppe u. a., — doch berühren die Kämpfe der modernen Logiker die Denk*praxis* nicht, und mag N. auch, in den Fußspuren des originellen und tiefen (bayerischen) Philosophen J. M. Deutinger wandelnd, Pfade gehen, die von denen der scholastischen wie von denen der »psychologischen« und der mathematischen Logik gleichmäßig weit abliegen, an dem, was er hier der Logik entnimmt, wird kaum gerüttelt werden können. Mit den Mitteln der Logik beweist er also, dass alle Aufsatzaufgaben entweder Definitions- oder Gliederungs- oder Begründungsaufgaben sind, dass jeder Aufgabe ein fester Kern constructiver Theile eignet, als welche sich Umfangsbestimmung, Gliederung und Begründung ergeben, und dass endlich diese drei Geschäfte des Definierens, Gliederns Begründens auch innerhalb jedes *einzelnen* Aufsatztheiles zur Anwendung kommen müssen. Damit ist gezeigt, dass es eine allgemeingiltige Methode gibt, deutsche Aufsätze zu schreiben, und ist der »künstlerischen« Willkür, wie sie noch vielfach auf dem Gebiete des Aufsatzunterrichtes und der Aufsatzcensur herrscht, der Weg verlegt. Der Verf. ist über Laas und Lehmann noch hinausgekommen, und ich stehe nicht an zu behaupten, dass die Schrift geeignet ist, einen neuen Abschnitt in der Aufsatztheorie zu begründen. Der Schule ist dabei die Einfachheit seiner Leitsätze besonders wertvoll. Die Frage: »Was ist beim Aufsatz lehrbar?« hat sich der Verf. mit unzweideutiger Schärfe gestellt und sie nach allen Richtungen mit dem erfahrenen Blick des lange geschulten Praktikers zu beantworten gesucht. Ich sehe darin ein besonderes Verdienst des Buches, das sich weder bei nutzlosen Allgemeinheiten aufhält noch sich zu sehr in Einzelheiten verliert.

Einige Bedenken will ich jedoch bei aller Zustimmung nicht unterdrücken. Laas hatte Übungen in der »*inventio*« wie in der »*meditatio*« warm empfohlen; N. verurtheilt solche (S. 8 f.) oder lässt (S. 20) wenigstens nichts davon merken, dass er dergleichen schätzt. Beide Theoretiker scheinen zu weit zu gehen. Durch jene Übungen wird thatsächlich Anregung zu selbständigem Suchen und Finden gegeben, bei gewissen Aufsatzarbeiten (z. B. Charakteristiken) ist die *inventio*, wenn auch in bestimmten Grenzen, unentbehrlich, und unbeholfenen Schülern fällt nun einmal selbst das Flüssigmachen erworbenen Gedankenmaterials schwierig. Ist nicht die S. 25 angestellte Überlegung über die Art der Aufgabe: »Wissen ist ein Schatz« in Wirklichkeit eine *meditatio*? Ja, N. drückt geradezu der *meditatio* das Steuer in die Hand. Für eine etwaige zweite Auflage möchte ich ferner, besonders in Hinblick auf die Schüler, welche sich N. neben Lehrern und Examenscandidaten als Benutzer seines Büchleins denkt (S. 45), den Wunsch ausdrücken, dass die theoretischen Partien hie und da weniger knapp und wortkarg ausgeführt werden möchten; sie sind stellenweise, weil sie eingehende Sachkenntnis voraussetzen, recht anstrengend zu lesen und für Schüler wohl nicht immer verständlich. Zum Schlusse sei der reiche Inhalt der Schrift durch Wiedergabe der Capitelüberschriften angedeutet: I. Das Lehrziel des Aufsatzunterrichtes auf der Oberstufe. II. Die möglichen Arten der Gedankentwickelung und ihre jeweilige Bestimmung. III. Die Ausführung der in ihrer Art bestimmten Entwicklungsaufgabe oder die sog. Disposition. IV. Praktische Anwendung des methodischen Verfahrens (Beispiele). V. Die stilistischen Anforderungen. VI. Wahl und Formulierung der Themata. VII. Die »Reden« im Aufsatzunterricht; dessen Stufengang und Verhältnis zum übrigen deutschen Unterrichte.

München. Adolf Dyroff.

Der Jesuiten Sacchini, Juvencius und Kropf Erläuterungsschriften zur Studienordnung der Gesellschaft Jesu. Übersetzt von J. Stier, R. Schwickerath, F. Zorell, Mitgliedern derselben Gesellschaft. [Bibliothek der katholischen Pädagogik, Band X.] Freiburg, Herder, 1898. gr.-8° (XII, 470 S.) M. 5.—.

Francesco Sacchini stammte aus Pacciano in Umbrien; er trat 1588 in den Jesuitenorden ein und wirkte namentlich als Geschichtsschreiber des Ordens, † 1625. Juvencius (Joseph de Jouvancy) ist in Paris 1643 geboren, war als Lehrer, Philolog und Geschichtsschreiber thätig, † 1719. Franz Xaver Kropf ist 1694 in Tirschenreuth geboren, auch er war Lehrer und Geschichtsschreiber, † 1746. Alle drei sind hervorragend durch ihre pädagogischen Schriften, doch übertrifft der Italiener, der der Gründung des Ordens und der Zeit der Ausarbeitung der die Grundlage für das gesammte Schulwesen der Jesuiten bildenden *Ratio atque institutio* (1599) am nächsten steht, in historischer Betrachtung wie an bleibendem Wert die beiden anderen. Sacchini's *Paraenesis ad magistros* (»Praktische Winke für Gymnasiallehrer aus der Gesellschaft Jesu«) und sein *Protrepticon ad magistros* (»Worte der Ermunterung an die Gymnasiallehrer«) sind im Orden stets in hohem Ansehen gestanden und viel gelesen worden; sie verdienen auch einen Platz unter den classischen Schriften der Pädagogik und sollten heute noch gelesen und beherzigt werden, und zwar nicht bloß von Ordensleuten. — Vorwiegend historischen Wert haben die Werke von Juvencius und Kropf. Des ersteren Lern- und Lehrmethode *(De ratione discendi et docendi)* erschien zuerst 1691 in Paris, dann umgearbeitet als »amtliche Ausgabe« zuerst 1703 in Florenz. Besonders eingehend ist hier die Didaktik ausgeführt, bis zu förmlichen Lehrproben für das Lesen der Classiker in den verschiedenen Abtheilungen der Schulen. Noch mehr ins einzelne geht die Gymnasialpädagogik von Kropf *(Ratio atque via recte atque ordine procedendi in litteris humanioribus aetati tenerae tradendis)*, die zuerst in München 1736 erschien. Gerade deshalb sehen wir aus ihr genau, wie in den deutschen Schulen des Ordens vorgegangen wurde, denn wenn die *Ratio atque institutio* auch allgemein verbindlich war, so waren dadurch doch besondere Einrichtungen nach den Bedürfnissen der verschiedenen Länder nicht ausgeschlossen. Für die Lehrer wird der Grundsatz eingeschärft, sich an die Vorschriften zu halten, wie sie die Studienordnung und die Provinzialverordnungen oder besondere Erlässe geben, die durch die Schriften von Sacchini und Juvencius erläutert würden. Die Lehrer sollen »womöglich in keinem Punkte« davon abweichen; »Gott wird, da es sich um ein Werk des Gehorsams handelt, auch zur Anerkennung und Belohnung ihrer Pflichttreue Sorge tragen, dass sie auf diesem Wege größere Erfolge erzielen, als wenn einer sich seine eigene Methode ausdenkt« (S. 376). Das ist gewiss ein vortrefflicher Grundsatz für junge Lehrer, für die ja das Buch von Kropf wohl zunächst bestimmt war, wird aber bedenklich, wenn seine Giltigkeit auf ein Ganzes von Schulen ausgedehnt wird, denn dann entsteht hier Stillstand, während ringsum das Leben der Menschen sich ändert. — Die Übersetzungen der in dem Bande vereinigten Schriften sind fließend und lesen sich leicht; die Einleitungen und Anmerkungen zeigen durchaus große Sorgfalt und Genauigkeit. Ein kleiner Irrtum auf S. 343 mag hier richtiggestellt sein: die Heimat des Pontanus ist nicht Brugg oder Bruck, sondern Brüx in Böhmen.

Saaz. W. Toischer.

Pädagog. Studien. (Dresd., Bleyl & Kämmerer.) XXI, 6.

Schmidt, D. Reform d. naturgesch. Unterr. — D. Relig.unterr. — Möhn, Betrachtg. lyr. Gedichte n. ihrem Kunstwert. — Franke, D. Unterr.schema e. Socialpädagogen. — D. dtsche Lehrerversammlg. in Köln.

Zeitschrift für die österr. Gymnasien. (Wien, Gerold's Sohn.) LI, 7—9.

(7.) Huemer, Üb. Pflege d. Naturgefühls b. d. class. Schullectüre. — Recc.: Ellinger, Engl. Lehrbücher; — Leuchtenberger, Hauptbegriffe d. Psychologie (Spengler). — Barta, Z. Methodik d. Stenographie-Unterr. im Lichte d. Concentration. — (8, 9) Pfitzner, Krit. Bemerkgen zu Tacitus' Annalen. — Fuchs, Martin Greif. — Recc.: Lysias, Ausgewählte Reden ed. Rauchenstein (Sewera); — Lassar-Cohn, Einführg. in d. Chemie in leichtfassl. Form (Kail). — Zycha, Bericht üb. d. VII. dtsch.-österr. Mittelschultag.

Katholische Schulzeitg. (Donauwörth, Auer.) XXXIII, 35—42.

(35.) Auer, Pädagog. Bedeutg. d. sogen. Unterscheidgsgesetze. — D. Insecten. — (36.) Schulgeschichtliches aus Tirol. — Lehrer u. Alkohol. — (37.) Müller, D. Auge, d. Kindes- u. Mutterauge, d. wachsame Lehrerauge. — (38.) Zielstrebigkeit. — (39. 40.) Kobel, D. Schulabtheilg. auf d. Pariser Weltausstellung. — (41.) Von d. Schule in's Wirtshaus. — D. Lehrerbildg. in Spanien. — (42.) Sprechen, Lesen, Schreiben.

Gymnasium. (Paderborn, Schöningh.) XVIII, 19 u. 20.

(19.) Menge, Mathematisches im Sprachunterr. — (20.) Cramer, E. Limes-Wanderg. — Recc.: Corn. Nepos. Auswahl f. d. Schulgebr. v. Knauth (Doelach); — Monographien z. Weltgeschichte (Frank).

Christl.-pädagog. Blätter. (Red. Emerich Holzhausen.) XVIII, 17 u. 18.

(17.) Aussig u. Ettal. — Schneider, D. Erziehg. z. mod. Menschen. — Pichler, Üb. Stoffvertheilg. u. Lectionspläne b. Relig.-unterr. — (18.) Pesch, Christus als Vorbild d. Erziehers. — Peter, Correctur d. Schulbücher.

Minlos P., D. Atheist. Berl., Dümmler. (154 S.) M. 3.—.

Auer L., Alte Ziele — neue Wege od. D. Aufgaben d. Cassianeums. Donauwörth, Auer. (144 S.) M. —.60.

Bergmann u. Rösler, Lehrb. d. Rechenunterr. f. d. Unterstufe d. Volksschule. Lpz., Klinkhardt. (60 S.) M. 1.—.

Grassmann R., D. Menschenlehre od. d. geist. Leben d. Menschen. Stettin, Grassmann. (432 S.) M. 4.50.

Reich E., Criminalität u. Altruismus. 2 Bde. Arnsberg, Becker. (490 u. XLII, 424 S.) M. 16.—.

Duboc J., D. Lust als social-ethisches Entwicklgsprincip. Lpz., Wiegand. (247 S.) M. 4.50.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Drumann W., Prof. der Geschichte zu Königsberg: **Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung oder Pompeius, Caesar, Cicero und ihre Zeitgenossen nach Geschlechtern und mit genealogischen Tabellen.** Zweite Auflage, herausgegeben von P. Groebe. I. Band: Aemilii — Antonii. Berlin, Gebrüder Bornträger, 1899. gr.-8° (VIII, 484 S.) M. 10.—.

Drumann's Geschichte Roms ist noch immer nicht veraltet, obgleich ein halbes Jahrhundert seit ihrem ersten Erscheinen verflossen ist. Sie verdankt das dem Umstande, dass sie im ganzen nicht mehr ist, als eine kritische Materialiensammlung, was ja schon äußerlich in der lexikalischen Form des Werkes hervortritt. Dazu kommt der Druck der alles überragenden Persönlichkeit Mommsen's, der es bewirkt hat, dass selbständige Geister sich von der Forschung auf dem Gebiete der römischen Geschichte, soweit es irgend angieng, ferngehalten haben: Mommsen selbst aber hat sich mit Specialuntersuchungen über die ciceronianisch-caesarische Zeit kaum befasst. Und wenn jetzt seit einigen Jahren auf dem Gebiete der römischen Geschichte sich frisches Leben zu regen beginnt (Eduard Meyer, Pais), so ist doch gerade die Übergangszeit von der Republik zur Monarchie bisher davon nur wenig berührt worden. Hier stagniert die Forschung noch so gut wie ganz. Unter diesen Umständen ist es sehr dankenswert, dass das lange vergriffene Werk D.'s durch einen Neudruck wieder weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird. Dabei ist der Text, von der Berichtigung einiger offenbarer Irrthümer abgesehen, unverändert geblieben; nur in den Anmerkungen sind Zusätze gemacht worden, die aber durchweg so knapp wie irgend möglich gehalten sind. Ob ein Buch dieser Art auf eine solche pietätvolle Schonung Anspruch hatte, ist dem Ref. sehr zweifelhaft; dem Leser ist jedenfalls damit wenig gedient. Zum Ersatz hat der Herausgeber in einem Anhang am Schluss umfangreiche »Zusätze« gegeben (S. 399—484), die zum Theil den Charakter von kleineren Monographien annehmen; sie beziehen sich natürlich in der Hauptsache auf die Geschichte des Triumvirn Antonius, dem ja überhaupt dieser ganze erste Band fast ausschließlich gewidmet ist. Der Herausgeber, der bekanntlich den Artikel Antonius für die Encyklopädie von Pauly-Wissowa bearbeitet hat, war hier auf seinem speciellen Forschungsgebiet und in der Lage, recht aus dem Vollen zu schöpfen. Der Neudruck gewinnt damit der ersten Auflage gegenüber einen selbständigen wissenschaftlichen Wert. Leider ist dem Bande kein Inhaltsverzeichnis beigefügt und auch die Columnenüberschriften sind viel zu allgemein gehalten; die Orientierung in dem D.'schen Texte wird dadurch sehr erschwert, in den fast 100 Seiten des Anhanges aber kann der Leser sich nur mit der größten Mühe zurechtfinden. Möchte dieser Wink für die folgenden Bände berücksichtigt werden!

Rom. Beloch.

Heyne Moriz: **Fünf Bücher deutscher Hausalterthümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert.** Ein Lehrbuch. I. Band: Das deutsche Wohnungswesen. Leipzig, S. Hirzel, 1899. gr.-8° (VII, 406 S. m. 104 Abb.) M. 12.—

M. Heyne will sein Werk in weiteren vier Theilen (Erzeugung und Bereitung der Nahrung, Handel und Gewerbe, Körperpflege und Kleidung, Gesellschaftliches Leben) zum Abschlusse bringen. Der vorl. Band soll nur die Grundlinien eines Lehrgebäudes bieten. H. klagt über die Größe des Materiales, das von einem einzelnen Manne nicht bewältigt werden könne: sprachliche, dichterische, rechtliche, geschichtliche Zeugnisse, bauliche und antiquarische Denkmäler, Urkundenbücher, Stadtrechnungen u. s. w.; er fordert die jungen Germanisten auf, in seinem Sinne auf diesen Gebieten zu arbeiten: »Der Jünger schulte zu der Kraft des Denkens und Forschens die des Sehens und lebendigen Beobachtens und lernte auch einmal wieder anschaulich zu schildern, was den bloßen Wortphilologen von heute mehr und mehr abhanden kommt.« — Der stattliche Band wird gewiss von allen Seiten mit aufrichtiger Freude begrüßt werden. Er wird das sein, als was er sich gibt, die Grundlage der weiteren Forschung. Aber H. möge die bloßen Wortphilologen sänftiglich behandeln, denn er ist selbst einer, wie sein ganz unzulänglicher bildlicher Apparat beweist. Gerade nach der Seite hin wird H.'s Buch eine wesentliche Ausgestaltung verlangen und hoffentlich auch erfahren. — Der Verf. schließt seine Darstellung mit dem 16. Jhdt. ab. Er rührt also knapp an die Zeit, aus der uns schon das alte Holzhaus in heute noch bestehenden Bauernhäusern erhalten ist. Trotzdem hat er sich mit den Arbeiten auf diesem Gebiete nicht auseinandergesetzt. Darin möchte ich nun allerdings kaum einen Nachtheil, eher einen Vortheil erblicken. Es ist ganz gut, wie J. Schmidt bei der Indogermanenfrage sagte, wenn jeder vorerst möglichst auf seinem Gebiete bleibt. Hervorheben möchte ich, dass mir H.'s Ergebnisse mit denen der Bauernhausforschung in einem sehr erfreulichen Einklange zu stehen scheinen.

H. theilt sein Buch in drei Abschnitte: I. Altgermanische Zeit, II. Von den Zeiten der Merovinger bis ins 11. Jahrhundert, III. Im späteren Mittelalter (11. bis 16. Jahrhundert). In allen dreien behandelt er so ziemlich dieselben Gegenstände: das Haus und seine Theile, den Hausrath, Heizung und Beleuchtung, Schutzbauten, Burgen und Schlösser. H. gibt also nicht die Geschichte der einzelnen Theile seines Stoffes, sondern er gibt immer ein Gesammtbild einer Periode. Die Geschichte des Einzelgegenstandes ist demnach auf drei verschiedenen Orten behandelt. Ich meinerseits sehe keinen Grund ein, H.'s Disposition zu bemängeln, weil diese ein Urrecht jedes Autors ist. Wogegen ich aber meine schweren Bedenken nicht unterdrücken will, das ist die Einleitung (S. 1—10). Ich glaube nicht, dass es einen Indogermanisten gibt, der hier auch nur eine längere Strecke mitgienge.

Übrigens liegt nicht viel daran, denn dieser Theil ist ja kein wesentlicher, wenigstens für dieses Buch nicht.

Es ist ja natürlich sehr schwer, aus einem so großangelegten Buche Einzelheiten herauszugreifen. Ich möchte auf Folgendes aufmerksam machen. H. hält das weit verbreitete *bûr* für die Bezeichnung des Kerns der deutschen Wohnungsanlage, des einräumigen Familienhauses. Dagegen ist ihm *halla* die Bezeichnung des Repräsentationshauses (S. 36). Man kann H. zustimmen, namentlich in Bezug auf das letzte Wort, und deshalb nehme ich keine Bezeichnung des primitiven oberdeutschen Hauses an, in der sich der Ausdruck »Halle« findet. Dabei verstehe ich allerdings nicht, dass »*bûr* als instrumentale Dauerbildung zum Verbum *bûan*, goth. »*bauan*« zu »fassen« ist. Über das einräumige Haus und namentlich über seine *firstsûl* s. S. 25 ff., besonders Anm. 45. Ich muss gestehen, dass die *firstsûl* mir noch immer unklar ist, namentlich constructiv, und es wäre wohl wünschenswert, wenn sich einmal ein Techniker der Frage bemächtigte; ich habe im volksthümlichen Hause niemals etwas Entsprechendes gesehen. Über »Flelze«, »Flur« vgl. S. 213. »Bretter,« »Scheite« S. 19. Die erhöhte Schwelle (S. 30) ist gewiss so zu erklären, dass man den Grundbalken nicht durchschneiden wollte, um festes Lager für die darauffolgenden Stämme zu haben, ein Grund, warum auch die Fenster so klein gemacht wurden. Über das Obergeschoss vgl. S. 79. Dass die Entstehung des Obergeschosses mit der allgemeineren Verwendung der seitlichen Wandfenster (statt der Oberlichtöffnungen) in Zusammenhang stehe, wird man gerne zugeben, ist auch nicht neu. Die Bezeichnungen des Obergeschosses (*tabulatum*, mhd. *dille* später *büne*, mnd. *boene*, dann *bodem*, *boden*, S. 221) bedeuten alle zuerst die Decke, den »Boden«, durch den das Obergeschoss vom unteren abgetrennt wurde, dann erst den Raum darüber. Vgl. die Ausdrücke »Hausbühne«, »Oberbühne« bei Julius Lippert, »Das alte Mittelgebirgshaus in Böhmen«, Prag 1898 (Beitr. zur deutsch-böhm. Volkskunde I. Bd.) S. 16. — Über die Feuerstelle, später den Herd vgl. S. 118, Kamin S. 243, Rauchfang S. 239. Über die Entstehung der Stube (S. 166 dann 45, 172, 253) hat sich H. dasselbe Urtheil gebildet, das seit Rudolf Henning »Das deutsche Haus« mit wenigen Änderungen feststeht, sie ist aus dem alten Einraume, dem Herdraume abgetrennt. Vgl. die geradezu classisch einfachen »oberdeutschen« Häuschen Bosniens, die ich schematisch im Sarajevoer »Glasnik« 1899, S. 225, Fig. 78 dargestellt habe*). — Ich sehe bloß einen Punkt, wo ich mit H. nicht einverstanden bin, seine Beurtheilung des Ofens und seiner Geschichte, namentlich des Kachelofens. Dass das älteste Haus bloß einen Licht- und Wärmespender, den Herd, besser gesagt, die Feuerstelle hatte, — denn ein Herd war gewiss nicht immer vorhanden, ist es ja heute noch so oft nicht, — ist Allen klar. Daneben bestanden Öfen zu technischen Zwecken, Schmelzen des Metalls, Brennen des Thons, Backens des Brotes. Was man bei diesen Öfen lernte, wurde natürlich zur Construction des Ofens der Stube verwendet. Auch darin dürften Alle einig sein. Dass ein Ofen bei den Germanen bekannt war, beweist goth. *aúhns* und seine Sippe. Dass aber der Ofen aus dem Feuertopfe entsteht, ist nicht wahr, ist eine Redensart, die aus begreiflichen, aber nicht zutreffenden Gesichtsbildern abstrahiert ist. Falsch ist auch, wenn H. sagt (S. 241), die Erfindung des Kachelofens müsse oberdeutsch sein, wie das Wort ahd. *chachala*, das dann weiter wanderte, bezeugt. Ist doch *chachala* selbst die hochdeutsch verschobene Form eines aus fremdem Sprachschatze übernommenen Wortes! Ich bitte H., er möge doch einmal das nachlesen, was ich in den Mittheil. der Anthrop. Ges. in Wien Bd. XXVII, S. 225 ff. darüber geschrieben habe. Falsch ist auch die Annahme H.'s, dass der Kachelofen zuerst von der Stube und dann erst vom Herdraume oder vom Flur aus geheizt wurde. Das Umgekehrte ist wahr; in einem alten Bauernhause haben wir die Einheiz im Flur, nur der moderne Ofen hat sie in der Stube selbst. Ich mache H. keinen Vorwurf aus solchen Irrthümern. Wer sich auf die Litteratur beschränkt und die Sachen vernachlässigt, ist solchen Irrthümern ausgesetzt und auch sein Irrthum ist, weil wissenschaftlich ehrlich, wertvoll. Ich mache diese Bemerkung, weil ich sehe, wie richtig man aus den Quellen urtheilen kann, wenn man die Sachen selbst nicht kennt; ich verweise auf Folgendes: »Der Tisch ist gemeingermanisch eine Speiseplatte auf Fuß. Das zeigt der Name goth. *biuþs*, an. *bjóðr* oder *bjóð*, agd. *beód*, as. *biod*, ahd. *beot*, *peot*, zu goth. *biudan* darbieten, darreichen, gehörend, und der Gebrauch des Wortes, stets in Verbindung mit Speisen . .« (S. 55). Indem H. über das Bett handelt, sagt er (S. 56), dass es schwer sei, sich über das Gestell des Bettes bei den Vornehmen eine Vorstellung zu machen, es sei aber sonst überhaupt »zum altgermanischen Bett ein Gestell nicht überall nöthig«. Ich bin zu denselben Ansichten gekommen. — Über deutsche Pfahlbauten vgl. S. 17 Anm., Rud. Henning, »Das deutsche Haus« S. 166. Ich bringe demnächst Pfahlbauten aus Bosnien im Bilde. Neue Etymologien finde ich bei H., dem ich allen Dank sage, nicht. Mit den Werken von A. Schultz zusammen wird das Buch von H. gewiss glücklich wirken.

*) Vgl. jetzt Wissenschaftl. Mitth. aus Bosn. u. der Hercog. VII, S. 201.

Graz. Rudolf Meringer.

Carlyle Thomas: Die französische Revolution. Neue Ausgabe in 2 Bänden. Übersetzt von L. Dansalik und Fr. Kwest. Mit einer Studie von K. Schmidt. (Bibliothek der Gesammtlitteratur Nr. 1204—1209 und Nr. 1221—1226.) Halle a. S., Hendel. 8° (XIII, 443 S. m. Bildn. u. V, 476 S.) M. 3.—.

Die Anzahl der Bücher, die über die französische Revolution handeln, ist Legion; eines der geistvollsten, eindringendsten und schärfsten, das sich namentlich durch ausführliche Detailmalerei auszeichnet, ist unstreitig das vorl. des berühmten englischen Historikers Carlyle. Der Verf. hat, gestützt und geleitet von den besten französischen zeitgenössischen Quellen, die sorgsam unter dem Texte angegeben sind, ein großartiges, packendes, an einzelnen Stellen geradezu überwältigendes Gemälde geschaffen jener gewaltigen Erschütterung, die damals die ganze gebildete Menschheit erzittern machte und deren Zuckungen auch heute noch, bald lauter, bald leiser, allenthalben zu spüren sind. Das aus der Ferne drohende Gewitter, der zum Überströmen volle Vulcan, der fürchterliche Ausbruch desselben und seine traurigen Verwüstungen, das Toben und Tollen der menschlichen Zuschauer, ihr Jubel, ihre Hoffnungen und Enttäuschungen: all dies ist von C. in genialer Weise erfasst und mit solch dramatischer Kunst entwickelt und zur Vollendung geführt, dass die Lectüre des Buches ergreift und vielfach mit düsterem Schauer erfüllt; einzelne Scenen hinterlassen den Eindruck einer Momentphotographie: mit solcher Schärfe und Genauigkeit sind Personen und Situationen wiedergegeben. Die Übersetzung — bei einem Werke von solcher Kraft und Eigenart der Sprache doppelt schwierig — steht durchaus auf der Höhe des Originalwerkes und verdient besonders gerühmt zu werden.

Glatz. Dr. A. Mühlan.

Festgaben zu Ehren Max Büdinger's von seinen Freunden und Schülern. Innsbruck, Wagner, 1898. gr.-8°. (VI, 469 S.) fl. 6.—.

Der Professor für allgemeine Geschichte an der Wiener Universität, Dr. Max Büdinger, vollendete am 1. April 1898 sein 70. Lebensjahr, womit, nach österreichischem Gesetz, das Abtreten von der Lehrthätigkeit verbunden ist. So gestaltet sich die Festgabe, die seine Freunde und Schüler ihm zum 70. Geburtstage darbrachten, zugleich zu einem Abschiedsgruß an den scheidenden Lehrer. — Da bei dem Reichthum und der Mannigfaltigkeit des Inhalts ein Eingehen auf die einzelnen Aufsätze an diesem Orte nicht möglich ist, seien nur kurz die Titel derselben angeführt: J. Krall, Vom König Bokchoris. — Th. Friedrich, Ninives Ende und die Ausgänge des assyrischen Reichs. — H. Swoboda, Zum griechischen Staatsrecht. — Ad. Bauer, Der Brief Alexanders d. Gr. über die Schlacht gegen Porus. — Hans Wirz, »Sallustius in Ciceronem«, ein classisches Stück Anticicero. — Rud. v. Scala, Doxographische und stoische Reste bei Amm. Marcellinus. — Rob. v. Nostitz-Rieneck, Zum päpstlichen Brief- und Urkundenwesen der ältesten Zeit. — K. Dändliker, Universalhistorische Anknüpfungen der Züricher Geschichte vom 8.—13. Jhdt. — G. Meyer v. Knonau, Der Verfasser des »liber de unitate ecclesiae conservanda«. — Osw. Redlich, Habsburg, Ungarn und Sicilien und ihre ersten Beziehungen. — Alf. Dopsch, Zur deutschen Verfassungsfrage unter König Rudolf v. Habsburg. — Schweizer, Habsburgische Stadtrechte und Städtepolitik. — Brunner, Die Ordnungen der Schule der Propstei Zürich im M.-A. — R. Thommen, Eine bischöfliche Steuer in der Diöcese Constanz. — M. Tangl, Die päpstlichen Register von Benedict XII. bis Georg XI. — K. Uhlirz, Zur Kunde österr. Geschichtsquellen. — Hs. v. Voltelini, Zur Geschichte des ehelichen Güterrechtes in Tirol. — Th. Fellner, Über einen Widerspruch zwischen dem »Pactum mutuae successionis« von 1703 und der pragmatischen Sanction von 1713. — Hs. Schlitter, Verfassung und Verwaltung der belgischen Provinzen beim Regierungsantritt Josephs II. — O. Hunziker, Pestalozzi französischer Bürger. — W. Oechsli, Lebzeltern und Capo d'Istria in Zürich. — Al. Riegl, Kunstgeschichte und Universalgeschichte. — F. Wickhoff, Über die historische Einheitlichkeit der gesammten Kunstentwicklung.

Mittheilgn aus d. histor. Litteratur. (Red. Dr. F. Hirsch.) XXVIII, 4. Jahresberichte d. Geschichtswissenschaft, XXI. (Löschhorn). — Schiller, Weltgeschichte I. (Martens). — Dahn, D. Könige d. Germanen (Hahn). — Gundlach, Heldenlieder d. dtsch. Kaiserzeit (Volkmar). — Pirenne, Gesch. Belgiens (Redlich). — Mentz, J. Ph. v. Schönborn, Kurfürst v. Mainz 1605—73 (Hirsch). — Moliwo, H. C. v. Winterfeldt (Schultze). — Hassel, Gesch. d. Kgrchs Hannover (Schaer). — Krosigk, G. F. v. Steinmetz (Foss). — Prutz, Preuß. Geschichte (Martens). — Zeitschrft. f. Gesch. d. Oberrheins (Martens).

Bloch L., D. ständischen u. soc. Kämpfe in d. röm. Republik. Lpz., Teubner. (156 S.) M. 1.15.
Roscher W., Ephialtes, e. patholog.-mytholog. Abhandlg. üb. d. Alpträume u. Alpdämonen d. class. Alterth. Ebd. (133 S.) M. 4.—.
Aldinger P., D. Neubesetzg. d. dtsch. Bisthümer unter Papst Innocenz IV. Ebd. (196 S.) M. 6.—.
Hashagen J., O. v. Freising als Gesch.philosoph u. Kirchenpolitiker. Ebd. (101 S.) M. 3.20.
Leo H., Untersuchgn. z. Besiedelgs- u. Wirtschaftsgesch. d. thüring. Osterlandes in d. Z. d. früheren M.-A. Ebd. (93 S.) M. 3.20.
Hötzsch O., D. wirtschftl. u. sociale Gliederg. vornehml. d. ländl. Bevölkerg. im meissn.-erzgeb. Kreise Kursachsen. Ebd. (130 S.) 6 M.
Diefenbach J., D. Zauberglaube d. 16. Jhdts. n. d. Katechismen Dr. Martin Luther's u. d. P. Canisius. Mainz, Kirchheim. (209 S.) M. 3.—.
Krănjevi J., Z. Historia Salonitana d. Thomas Archidiaconus v. Spalato. Agram, L. Hartmann. (46 S. m. 5 Taf.) M. 4.—.
Hahn H., Gesch. d. Böckelheimer Kirchspiels u. d. Ursprungs der Sponheimer. Kreuznach, Harrach. (100 S.) M. 1.—.
Levy A., Gesch. d. Juden in Sachsen. Berl., Calvary. (114 S.) M. 2.40.
Meyer E. H., Badisches Volksleben im 19. Jhdt. Straßburg, Trübner. (628 S.) M. 13.—.
Pick A., Aus d. Zeit d. Noth 1806–1815. Berl., Mittler. (390 S.) M. 9.50.
Bismarck H. v., Stammbuch d. altmärk.-uradl. Geschlechts v. Bismarck. Ebd. (XXVI, 165 S.) M. 25.—.
Yorck v. Wartenburg, Bismarcks äußere Erscheing. in Wort u. Bild. Ebd. (70 Tfln., 40 S.) M. 7.—.
Rauss El. Fürstin, Phil. v. Nathusius. Greifswald, Abel. (423 S.) M. 6.—.
Stacke E., Mytholog. Briefe. Berl., Dümmler. (258 S.) M. 5.—.
Haffter K., Erlebn. u. Bekenntn. e. kunstfreundl Juristen. Zürich, Füßli. (168 S.) M. 3.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Aeschyli Coephori. Cum annotatione critica et commentario edidit Fredericus H. M. Blaydes. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses, 1899. gr.-8° (VI, 198 S.) M. 4.—.

— **Eumenides.** Annotatione critica et commentario exegetico instruxit Fred. H. M. Blaydes. Ebd., 1900. gr.-8° (X, 152 S.) M. 3.60.

Blaydes Dr. Fred. H. M.: **Adversaria critica in Sophoclem,** scripsit ac collegit B. Ebd., 1900. gr.-8° (IV, 290 S.) M. 6.—.

— —: **Adversaria critica in Aristophanem,** scripsit ac collegit B. Ebd., 1899. gr.-8° (V, 128 S.) M. 3.—.

— —: **Adversaria critica in Euripidem,** scripsit ac collegit B. Ebd., 1901. gr.-8° (VII, 544 S.) M. 10.—.

Blaydes' Arbeiten gegenüber befindet sich der Ref. in einer sehr unangenehmen Lage. Einem hochbetagten Manne, der sein Leben an das Studium der griechischen Sceniker gesetzt hat und für dieselben von aufrichtiger Begeisterung erfüllt ist, sagen zu müssen, dass seine Leistungen zum größten Theile verfehlt sind und dass es durchaus kein Unglück wäre, falls diese Bücher, wenn sie überhaupt schon geschrieben werden mussten, nicht gedruckt worden wären, fällt uns nicht leicht; und doch kann das Urtheil nicht anders lauten, wenn man nicht seiner Überzeugung Gewalt anthun will. Die *Adversaria* sind nichts anderes, als aus den Handexemplaren des Verf. hastig und planlos zusammengeraffte Notizen, die zum allergrößten Theile jedermann aus anderweitigen Quellen zugänglich sind und die nur bei absoluter Vollständigkeit (wovon sie aber weit entfernt sind) überhaupt einen Wert besäßen. Ebensowenig erfreulich sind die beiden Aeschylusbände, deren *adnotatio critica* in der bekannten Weise B'. von unüberlegten Vermuthungen überfließt, während der nachfolgende Commentar sich durchschnittlich auf dem Niveau einer Freundschen Schülerpräparation hält. Für welche Leser solche Ausgaben bestimmt sind, kann man sich nicht recht vorstellen.

Graz. Heinrich Schenkl.

Gusinde Konrad: **Neidhart mit dem Veilchen.** (Germanistische Abhandlungen, hrsg. von Friedrich Vogt, XVII. Heft.) Breslau, M. & H. Marcus, 1899. gr.-8° (VI, 242 S.) M. 8.—.

In dieser Abhandlung wird die Geschichte des wohlbekannten Schwankes durch die ganze deutsche Litteratur verfolgt, vom Anfang des 14. Jhdts. bis zu Anastasius Grün. Zuerst wird das erzählende Gedicht (M. S. H. III., 202a) besprochen, darauf die dramatischen Bearbeitungen, an ihrer Spitze das St. Pauler Spiel. Die eingehendste Erörterung wird begreiflicherweise dem großen Neidhartspiele zutheil, darnach dem Sterzinger Szenar, dem kleinen Neidhartspiel und dem von Hans Sachs. Im Anhange wird das älteste Gedicht und der Meistersang von Hans Sachs über denselben Stoff abgedruckt. Der Verf. bemüht sich, den behandelten Stücken nach allen Seiten gerecht zu werden und sie litterarhistorisch erschöpfend zu würdigen. Gleich anfangs sucht er in dem »Veilchentanz« eine Frühlingsfeier nachzuweisen (S. 11 ff., dazu vgl. die Arbeiten von Gaston Paris über das Thema), das St. Pauler Spiel nimmt er (S. 24 ff.) als ein Spielmannsstück und betont (S. 32 ff.) mit Recht die Wichtigkeit des Tanzes (nicht etwa bloß bei der Frühlingsfeier) für die Entstehung und Ausbildung der Fastnachtspiele überhaupt. Den größeren Spielen sucht er mit allen Mitteln beizukommen und gelangt in der That zu sehr beachtenswerten, von der bisherigen Auffassung mehrfach abweichenden Ergebnissen. Die Untersuchungen (von denen ein Theil schon etwas früher als Breslauer Doctordissertation erschienen war) zeichnen sich durch Sorgfalt und Umsicht aus und lassen einer kritischen Nachlese wenig zu bemerken übrig.

Zu S. 4 notiere ich, dass gemäß dem höfischen Stil der Erzählung die Worte der Herzogin: *smâcheit* — und: *nu mag iuch wol geriuwen* schon als starke Ausdrücke anzusehen sind. — S. 23 hätte der Hinweis auf den Laurin bereits stehen sollen, der dann S. 215 vorgebracht wird. Die Strafe erklärt sich wohl auch aus der symbolischen Bedeutung des Fußes bei Rechtshandlungen, vgl. RA[4] 1, 196 f., 2, 126 ff., der dann fallen muss, wenn der Bann gebrochen, der Frevel verübt ist. — S. 42, Anm. 3: eine Fassung dieses Kinderliedchens in Graz lautet: »Ringel, Ringel Fasten, das Brot liegt im Kasten, das Messer, das liegt a danebn; au weh, ist das a traurigs Lebn !« — S. 88: die Erklärung des Reimes *sin* : *mein* ist viel zu künstlich. — S. 116 und 119: dass die Bauerntracht des Herzogs von Kärnten das Resultat eines großen wirtschaftlichen Umsturzes symbolisch ausdrückt, kann man jetzt aus dem Buche Puntschart's »Herzogseinsetzung und Herzogshuldigung in Kärnten« (1899) ersehen.

Und so sei das Buch der freundlichen Beachtung der Fachgenossen empfohlen!

Graz. Anton E. Schönbach.

Faust Albert B.: **Charles Sealsfield (Karl Postl), der Dichter beider Hemisphären.** Sein Leben und seine Werke. Mit dem Bildnisse des Dichters und den Ansichten seines Geburts- und Wohnhauses. Weimar, E. Felber. gr.-8° (VIII, 295 S.) M. 5.—.

Ein Buch, das über das Leben und die schriftstellerische Bedeutung des flüchtigen Kreuzherrn aus Prag neues Licht verbreitet. Der Verf. bespricht in der Einleitung die Stellung des Dichters in der Litteratur und hebt mit Recht dessen bahnbrechende Thätigkeit auf dem Gebiete des Romanes hervor. Die folgenden vier Capitel beschäftigen sich mit dem Leben und der dichterischen Thätigkeit Sealsfield's. Aus den Briefen und Werken des Dichters schöpfend, gibt uns der Verf. ein scharf gezeichnetes Bild von dem Menschen und Schriftsteller Postl. Seine Jugend, sein Eintritt in das Kreuzherrenstift, seine Flucht aus demselben, seine überseeischen Reisen, die Zeit seiner größten litterarischen Thätigkeit, seines Alters und seiner Vereinsamung werden in gefälligem Stil und mit großer Sachkenntnis geschildert. Nicht wenig tragen zur Belebung des Bildes auch die eingestreuten,

aus des Dichters Werken entnommenen Stellen bei. Eine wertvolle Beigabe sind die Briefe Sealsfield's, von denen mehrere hier zum erstenmale veröffentlicht werden, und die Copie seines eigenhändig geschriebenen Testamentes, durch das die Identität Postl's mit Sealsfield festgestellt wurde. Den Schluss des Buches bildet eine geschmackvolle Auswahl aus den Gedichten Elise Meyer's, der besten Freundin des Dichters. Wenn wir auch nicht überall den Ansichten des Verf. über Sealsfield's schriftstellerische Bedeutung beistimmen und auch über dessen Charakter als Menschen vielfach anderer Meinung sind, so müssen wir doch das vorl. Buch als wertvoll und in einigen Punkten selbst als bahnbrechend für eine richtige Beurtheilung Postl's bezeichnen.

Seitenstetten. Dr. P. A. Salzer.

Meyer Dr. Richard M.: Die deutsche Litteratur des Neunzehnten Jahrhunderts. (Das neunzehnte Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung. Herausgegeben von Paul Schlenther. Band III.) Berlin, Georg Bondi, 1900. gr.-8° (XV, 968 S. m. 8 Bildn.) M. 10.—.

Befriedigen kann dieses Werk niemand, vermuthlich den Autor selber nicht; aber Grund zu jener Empörung, die sich in manchen kritischen Auslassungen darüber äußerte, die sofort nach seinem Erscheinen gedruckt wurden, kann es doch auch nicht geben. Da wir weder Concurrenten noch Parteigänger des Berliner Privatdocenten R. M. M. sind, so dürften wir wohl am ehesten ein objectives Urtheil über sein Buch aussprechen. Eine Geschichte der deutschen Litteratur im neunzehnten Jahrhundert hat M. eigentlich nicht geschrieben, sondern eine sogar recht ungleichmäßig gerathene Porträtgallerie aus der Geschichte dieser Litteratur; je nachdem er für die eine Persönlichkeit mehr, für die andere weniger Sympathien hat, gelang ihm das Porträt einmal mehr, einmal weniger. M. ist nämlich Individualist bis zur Leidenschaft; er erkennt nur die starken Einzelnen als die des Geschichtsschreibers würdigen Objecte an. In die Litteraturgeschichte gehört z. B. nach M.'s Meinung die Geschichte des Publicums nicht, obwohl ihm sein eigener Lehrer W. Scherer seinen Platz darin angewiesen hat, und obwohl Geschichte der Litteratur ohne die Erzählung von dem Zusammenhange zwischen litterarischer Production und Consumtion überhaupt nicht denkbar ist. — M. also schrieb nur Porträts und auch diese insofern einseitig, als er sich wesentlich auf die Charakteristik des Stiles der Dichter beschränkte. Politische und religiöse Stellung der Dichter nimmt er in jedem einzelnen Falle als gegebene Thatsachen, die außerhalb des Bereiches seiner Kritik liegen, zur Kenntnis; was er beurtheilt, ist einzig und allein die künstlerische Persönlichkeit, und da er sich zumeist gründlich mit der monographischen Litteratur vertraut gemacht hat und selbst sehr viel Verständnis für poetischen Stil besitzt, so hat er vieles sehr Dankenswerte geleistet. M. kann mit gleicher Wärme für die strenggläubige Katholikin Droste-Hülshoff wie für die skeptischere Ebner-Eschenbach schwärmen; der Gräfin Ida Hahn-Hahn, der vielgescholtenen, widmet er eine wärmere Charakteristik als etwa einem Karl Gutzkow; über Fr. W. Weber urtheilt er nicht strenger als über J. V. Scheffel; die dilettierende Religionsstifterei Wilhelm Jordan's findet in ihm den herbsten Kritiker, der bisher aufgetreten ist. Alle diese Zeugnisse von echter Unvoreingenommenheit sind eine Folge des strengen Individualismus M.'s: er lässt jedem Menschen im Sittlichen die absoluteste Freiheit. Andererseits geht er doch auch in der Nachsicht gegen die Sittlichkeit oft so weit, dass er schon indifferent erscheinen muss, und in der nur allzuwarmen Charakteristik der Modernen erscheint M. geradezu als Parteimann; es sieht aus, als hätte das Buch keine andere Pointe, als eine Apologie der Modernen zu sein, die — mag man nun denken wie immer — mindestens voreilig und verfrüht ist . . . Man kann, wenn man will, dem Buche auf jeder Seite und mit guten Einwendungen widersprechen. Eine abschließende Leistung ist es nicht, und kann es auch bei der Nähe des Zeitraumes, den es darzustellen unternommen hat, nicht sein. Und dennoch enthält es eine solche Fülle geistreicher und anregender Gedanken, — gleichviel ob erworbener oder ursprünglicher Art, — dass es kein Freund der Litteratur ohne Nutzen zurathe ziehen wird. Bei einem solch weitschichtigen Werke über Einzelheiten zu rechten, die der Autor selbst gewiss allmählich corrigieren wird, halten wir für unzweckmäßig.

—ck—.

Festschrift zum VIII. Allgemeinen Deutschen Neuphilologentage in Wien, Pfingsten 1898. Verfasst von Mitgliedern der österreichischen Universitäten und des Wiener Neuphilologischen Vereines. Herausgegeben von J. Schipper. Wien, W. Braumüller, 1898. gr.-8° (IV, VIII, 251 S.) M. 5.—.

Der »Festgruß«, der den gelehrten Arbeiten dieses Bandes vorausgeschickt ist, zeigt uns den verdienten Forscher auf dem Gebiete der englischen Philologie Hofrath Prof. Dr. J. Schipper als Dichter. Der Inhalt des Buches theilt sich sachgemäß in drei Abschnitte: Zur deutschen —, Zur englischen —, Zur romanischen Philologie. In der ersten derselben theilt zuerst J. Minor »Die Lesarten zu Goethe's Bearbeitung von ‚Romeo und Julia'«, R. M. Werner »Unbekanntes aus Friedrich Hebbel's Frühzeit« mit; E. W. Kraus bietet Beiträge »Zur Aussprache des mhd. *s*«, Hans Lambel »Zu Konrad Fleck's Flore und Banscheflur« im Anschlusse an ein in der Prager Universitäts-Bibliothek von dem dortigen Custos Dr. Truhlář aufgefundenes Bruchstück einer älteren Hs. dieses Gedichts; J. E. Wackernell weist in einem interessanten Aufsatze nach, dass ein im Innthaler Oberland in Tirol gesungenes Spinnerlied, das schon im vorigen (id est 18.) Jahrhundert in Tirol handschriftlich verbreitet war, auf Bürger's Spinnerlied: »Hurre, hurre, hurre! Schnurre, Rädchen, schnurre!« zurückgeht (gedichtet von Bürger 1775), das also außerordentlich rasch den Weg aus dem Hannover'schen in die Alpenländer fand und dort bald »zersungen« wurde. — Rud. Wolkan gibt Ausschnitte aus einer größeren Arbeit »Zu den Türkenliedern des XVI. Jahrhunderts«. — Den Abschnitt, der der englischen Philologie gewidmet ist, eröffnet K. Luick mit einer Abhandlung »Über die Verwertung der Lautgeschichte im englischen Sprachunterricht«, ihr folgt »Altenglisch *br* aus *mr*« von A. Pogatscher und eine ausführliche litterarhistorische Skizze R. Fischer's über »Thomas Middleton«, in dessen eigenthümlichem Entwicklungsgange von der Tragödie zur Komödie und von dieser wieder hinweg zur Tragödie F. »eines der sonderbarsten Probleme für die historisch-genetische Ästhetik« findet; W. Creizenach steuert eine kurze Notiz »Greene über Shakespeare« bei, Rud. Brotanek einen Beitrag zur Geschichte des Dramas in Schottland »Philotus«; Arthur Brandeis endlich handelt in dem Aufsatze »Das engliche Heer und seine Dichter« ausführlich über den neuerlich auch in Deutschland zu Ansehen gekommenen Rudyard Kipling, den er jedoch vorwiegend als Lyriker würdigt; eine Anzahl vom Verf. gewandt übersetzter Gedichte Kipling's sind dem Essay eingefügt. — Zur romanischen Philologie (III. Abschnitt) hat W. Meyer-Lübke »Aphorismen zur französischen Grammatik«, Jul. Cornu »200 altspanische Sprichwörter«, Urb. Jarnik einen »Beitrag zur Phraseologie von *da* im Rumänischen« beigesteuert, M. Friedwagner bringt Mittheilungen über »Die Ashburnham-Handschrift des ‚Songe d'Enfer' von Raoul de Houdenc«, Kawczyński bespricht »Das Verhältnis des Lustspiels ‚Les Contents' von Odet de Turnèbe zu ‚Les Ebahis' von Jacques Grévin und beider zu den Italienern«. — Schon diese Titelaufzählung zeigt den reichen und mannigfachen Inhalt der Sammelschrift, die allen Neuphilologen Genuss und Anregung bietet.

Die beiden letzterschienenen Jahrgänge des **Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft. Redigiert von Karl Glossy. VIII. und IX. Jahrgang. Wien, K. Konegen, 1898, 1899. gr.-8°** (III, 335 u. III, 339 S.) à 10 K bringen wieder, gleich ihren in diesem Bl. wiederholt gewürdigten Vorgängern, reiche und zum Theile sehr wichtige Materialien zur Litteraturgeschichte Deutsch-Österreichs. Im VIII. Bande bietet Heinr. Jodl einen wertvollen Aufsatz »Grillparzer und die Philosophie«, dessen Ergebnis man allerdings als einseitig bezeichnen muss, wenn Jodl meint: »Eine der lehrhaften Bestimmtheit sich entkleidende, das Dogma in die Form der Ahnung oder des Symbols umbildende Religion: das scheint ihm (Grillparzer) die Richtung zu bezeichnen, in welcher sich die kommende Entwicklung bewegen wird oder von der man (wer?) doch wenigstens wünschen muss, dass sie eingeschlagen werden möchte.« Es ist ja eine bekannte Thatsache, dass sich aus den Werken eines Dichters, die in großer Menge gesammelt vorliegen, jede mögliche Welt- und Lebensanschauung herausdestillieren lässt, und man hat daher den Wert solcher Deductionen schon längst nach Gebür schätzen gelernt. Im übrigen gehört der Aufsatz Jodl's in die unzählige Menge jener Gelegenheitsarbeiten, die nach der für alle gleichen Formel »Goethe und . . .« zugezimmert sind. — Über den Plan einer Grillparzer'schen Tragödie »Der Purpurmantel« (aus dem Leben des Pausanias) berichtet Alfred Freih. v. Berger (S. 22—32). — Dem Dichter des »Soldatenbüchleins«, Freiherrn von Zedlitz, widmet Ed. Castle eine eingehende Würdigung (S. 33—107), die mit manchem bisher unbekannten biographischen Material ausgestattet ist. — Wolfg. v. Wurzbach hat einen Aufsatz über »Das spanische Drama am Wiener Hofburgtheater zur Zeit Grillparzers« (S. 108—131) beigesteuert, der sich insonders mit Verdeutschungen spanischer Dramen Calderon's, Tirso de Molina's und Lope de Vega's durch Schreyvogel, West, Raupach, Halm und Zedlitz befasst. — Alex. v. Weilen veröffentlicht »Briefe Franz Dingelstedt's an Friedrich Halm« (S. 132—183), J. Minor widmet (S. 184—211) der großen Tragödin Charlotte Wolter einen das Leben und die künstlerische Bedeutung derselben würdigenden Aufsatz, während M. Necker eine geistvolle und tiefgründige Studie über »Marie von Ebner-Eschenbach« (S. 212—243), als Vorläufer seines soeben bei G. H. Meyer erschienenen großen Buches über diese bedeutendste Schriftstellerin unserer Zeit liefert. Eine Anzahl »Kleiner Beiträge zur Biographie Grillparzer's und seiner Zeitgenossen« stammt von Glossy (Grillparzer's Vater, Grillparzer und die Ludlamshöhle, Briefe von Grillparzer, Ferd. Raimund), der auch zwei größere Aufsätze »Aus den Lebenserinnerungen des Jos. Freih. v. Spaun« (S. 275—303) und »Jos. Schreyvogel's Project einer Wochenschrift« (S. 304—324) in das Jahrbuch geliefert hat —, ferner von Max Vancsa (Zu Grillparzer's Beamtenlaufbahn) und Rich. Batka (Zur Geschichte der »Melusine«). — Jos. Lewinsky hat einen kurzen Nachruf an Robert v. Zimmermann, den Gründer der Grillparzer-Gesellschaft, dem Bande angefügt.

Im IX. Jahrgang bietet vor allem J. Minor höchst wertvolle Beiträge »Zur Geschichte der deutschen Schicksalstragödie und zu Grillparzer's ‚Ahnfrau'« (S. 1—85), W. v. Wurzbach behandelt »Die ‚Jüdin von Toledo' in Geschichte und Dichtung« (S. 86—127), von Emil Horner rührt ein Aufsatz über »Bauernfeld's ‚Fortunat'« (S. 128—166) her, A. Schlossar veröffentlicht »Ungedruckte Briefe Ad. Stifter's« (13 an Jos. Türk, 6 an Herrn und Frau v. Fritsch, 2 an F. X. Rosenberger, je 1 an J. G. Seidl, M. Tenger, Heliodor Truska und Baronesse Luise v. Eichendorff). Der Herausgeber K. Glossy handelt in einem längeren Essay (S. 213—247) »Zur Geschichte des Trauerspiels ‚König Ottokars Glück und Ende'«, M. M. Rabenlechner beleuchtet — ein wenig äußerlich — die Beziehungen zwischen Grillparzer und Hamerling (S. 248—257). — Abdrücke älterer bisher unbekannter Stücke sind: Joseph Schreyvogel's Fragment »Der Roman meines Lebens. I. Buch: S. Brink's Kinder- und Knabenjahre nebst einigen Nachrichten von seinem akademischen Leben. Von ihm selbst beschrieben . .« aus dem Nachlasse Grillparzer's herausgegeben von Glossy (S. 258—281), — und »Die Poesie in Österreich« von Franz Dingelstedt, mit einem Vorwort von Glossy (S. 282—321). — Ein Nachruf Emil Reich's »Robert v. Zimmermann« beschließt den litterarischen Theil des Jahrbuchs. Jedem Jahrgange ist überdies ein Bericht über die jedesmalige Jahresversammlung der Grillparzer-Gesellschaft beigegeben.

München. E. Hildebrand.

Das litterar. Echo. (Berl., Fontane.) III, 1 u. 2

(1.) Mauthner, Wortkunst. — II. Hart, Wilhelm v. Polenz. — Polenz, Im Spiegel. — Pariow, Span. Provinzlitt. — Ompteda, Und doch! — Polenz, Reinheit. — (2.) Schlaikjer, Berl. Vorherrschaft. — Mayerfeld, Engl. Romane. — Geiger, Finlands Dichter. — Osborn, Aus d. Kunstlitt. — Mendheim, E. engl. Riesenwerk. — Ettlinger, Neues von Max Kretzer. — Zahn, Das Erbe. — Echo d. Ztgen u. Ztschriften. Echo d. Auslds. Echo d. Bühnen. — Jacobowski, China im Colportage-Roman.

Wochenschrift f. klass. Philologie. (Berl., Gaertner). XVII, 35—42.

(35.) Aeschylos, Die Perser ed. Köchly-Bartsch (Draheim). — Herbst, Zu Thukydides (Weißenfels). — Apulei apologia et Florida, rec. v. d. Vliet (Herbst). — (36.) Müller-Wieseler, Antike Denkmäler (Urlichs). — Neumann, D. Grundherrsch. d. röm. Republik (Kübler). — Höpken, D. Fahrt d. Phaeton (Tolkiehn). — Winterfeld, Poetae latini medii aevi (Manitius). — Heisenberg, Studien zu Georgios Akropolites (Hirsch). — (37.) Robert, D. müde Silen (Urlichs). — Bouché-Leclerq, Leçons d'histoire grecque (Cauer). — Rüger, Oratio de corona nauali num a Demosthene scripta sit, inquiritur (Rosenberg). — Pascal, Studi sugli scrittori latini (Tolkiehn). — Gercke, Studia Annaeana (Gemoll). — Weinberger, Progr. e. Wegweisers durch d. Sammlg. griech. u. lat. Handschrr. (Zimmermann). — Koldewey, D. Hettitische Inschrift gef. in d. Königsburg zu Babylon am 22. Aug. 1899 (Prášek). — Pfeilschifter, D. authentische Ausg. d. Evangelien-Homilien Gregor's d. Gr. (Dräseke). — Kaegi, Griech. Schulgramm (Sitzler). — (38.) Weber, De Lysiae quae fertur contra Andocidem oratione (Sitzler.) — Uppgren, De verborum peculiaribus et propriis numeris (Draheim). — Gnecchi, Monete Romane. — Kersten, Wieland's Verh. zu Lucian (Schulze). — (39.) Janus, Musici scriptores graeci. — Plautus, The Captivi, ed. Barber. Klaschka, Schülercommentar zu Cicero's Laelius de amicitia u. Cato Maior de senectute (Krause). — Baumgartner, Gesch. d. Weltlitt. III. — Heisenberg, Studien zu Georgios Akropolites (Dräseke). — (40.) Kukula, Tatian's sog. Apologie (Dräseke). — Lange, Commentar z. Auswahl aus Cicero's Briefen (Aly). — Voigt, Röm. Rechtsgesch. (Grupe). — Marcuse, Hydrotherapie im Alterthum (Fuchs). — (41.) Schmidt, Lukian's Satiren gg. d. Glauben s. Zeit (Schulze.) — Aristeae, ad Philocratem epistula ed. Mendelssohn et Wendland (Dräseke). — Breidenbach, 2 Abhandlgen üb. d. Tironischen Noten (Fuchs.) — (42.) Hahne, Üb. »Lucian's Hermotismus« (Schulze). — Bardt, Ausgew. Briefe aus Ciceron. Zeit. Commentar, II. Heft. — Hemme, Was muss d. Gebildete v. Griech. wissen? (Weise.)

Lang K., Elemente d. Phonetik. Berl., Reuther & Reichard. (52 S.) 80 Pf.
Brown J., The Wallace and The Bruce Restudied. Bonn, Hanstein. (174 S.) M. 4.50.
Royzii Maurei, Petri, Alcagnicensis, carmina. 2 Thle. Krakau, Poln. Verl.ges. (CXXXVIII, 311 u. 512 S.) M. 12.—.
Deubner L., De incubatione capita IV. Lpz., Teubner. (138 S.) 5 M.
Geiger L., D. junge Dtschld. u. d. preuß. Censur. Berl., Paetel. (250 S.) 7 M.
Jenny E., Goethe's altdtsche Lectüre. Basel, Reich. (70 S.) M. 1.50.
Lee S., W. Shakespeare. Lpz., Wiegand. (XXIV, 460 S.) M. 8.—.
Richter H., Thomas Chatterton. Wien, Braumüller. (258 S.) M. 6.—.
Heilborn E., Novalis, d. Romantiker. Berl., Reimer. (228 S.) M. 4.—.
Jonas F., Erläutergen d. Jugendgedichte Schiller's. Ebd. (176 S.) M. 2.40.
Drescher K., Arigo, d. Übersetzer d. Decamerone u. d. Fiore di virtu. Straßbg., Trübner. (225 S.) M. 6.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Gosche Dr. phil. Agnes: **Simone Martini.** Ein Beitrag zur Geschichte der sienesischen Malerei im 14. Jahrhundert. (Beiträge zur Kunstgeschichte, Neue Folge. XXVI.) Leipzig, E. A. Seemann, 1899. gr.-8° (141 S. m. 8 Tafeln.) M. 4.—.

Eine gute, in den Einzelheiten möglichst verlässliche Arbeit über Simone Martini kommt wirklich einem lebhaft empfundenen Bedürfnisse der kunstgeschichtlichen Forschung entgegen. Die treffliche Arbeit Schubring's über Altichiero und seine Schule (Allg. Litteraturbl. IX, 217 f.) hat bereits den Beweis erbracht, dass für die Entwicklung der italienischen Malerei im Trecento außer Florenz auch Verona eine ganz hervorragende Bedeutung hatte. G. rückt nun jene eines dritten Ortes, nämlich Siena's, in den Vordergrund und würdigt als Hauptträger der auf diesem Boden groß gewordenen Kunst eingehend Simone Martini, über dessen Leben und Schaffen verschiedene kurze Belege vorliegen. Ihrer knappen Zusammenstellung reiht sich an, was der Meister von 1315—1333 als Madonnen-, Heiligen- und Historienmaler geleistet hat. Als solcher hat er für den König Robert von Neapel gearbeitet, dem G. auch die Ertheilung des Auftrages für die Ausführung der Fresken in der Martinskapelle zu Assisi zuzurechnen geneigt ist, in dessen Unterkirche und Stadthaus Simone Martini gleichfalls bestimmte Arbeiten, immer mit vorsichtiger Abwägung der Stileigenthümlichkeiten, zugesprochen werden. Hier findet sich manche feine Beobachtung, wie S. 76 über den Mimiker Giotto und den Physiognomiker Simone. Wenn im Anschlusse daran behauptet wird, letzterer sei mit den ein ganz neues Gebiet eröffnenden Martinsfresken der eigentliche Maler des Ritterwesens im Trecento geworden, so dürfte sich dies angesichts des Interesses, das die ritterliche Gesellschaft auch außerhalb Italiens den Darstellungen der

Legende des heil. Georg, ihres Hauptpatrones, entgegenbrachte, nur mit Heranziehung der Fresken am Porticus der Notre Dame des Dons einigermaßen halten lassen. Die Zeit für Assisi ist für 1333—1339 angesetzt; ihr erscheinen zwei Tafelbilder im Antwerpener Museum und im Louvre zugewiesen. 1339 begab sich Simone mit seinem Bruder und Gehilfen Donatus an den Papsthof nach Avignon, wo der Meister 1344 starb. Von den hier entstandenen Arbeiten haben sich nur geringe Überreste erhalten. Simone's Stellung in der Kunst des 14. Jhdts ist S. 102—107 knapp und sachlich gekennzeichnet, seine Verbindung der Himmelssehnsucht mit dem Realitätsgefühl, seine Fähigkeit der Darstellung des Innenlebens und die feine Einhaltung der Grenzen der Schönheit und Sitte ansprechend hervorgehoben. Dem Überblicke über des Meisters Werke folgt ein Anhang über die Fresken des Papstpalastes in Avignon, welcher in diesem Zusammenhange doppelt willkommen ist. Die guten Abbildungen unterstützen die Beweiskraft der methodisch geschickten Darstellung, welche überall tüchtige Kenntnisse, geübten Blick des Bilderstudiums und ruhig abwägendes Urtheil erkennen lässt. Sie wird gewiss viel zum Verständnis des großen Sienesen beitragen.

Wien. Joseph Neuwirth.

Beispiele künstlerischer Schrift. Herausgegeben von Rudolf v. Larisch. Mit Original-Beiträgen von Rudolf Bernt, Paul Bück, Walter Crane, O. Eckmann, A. C. Fischl, O. Hupp, M. Kammerer, Raphael Kirchner, Jan Kotěra, M. Lechter, G. Lemmen, Al. Ludwig, R. Melichar, Theo Molkenboer, Col. Moser, A. Mucha, J. Olbrich, J. Plečnik, A. Roller, Th. v. Rysselberghe, E. R. Weiß, B. Wenig. Wien, A. Schroll & Co., 1900. qu.-kl.-fol. (IX S. u. XXXIV Bl., zus. 80 S.) K 8.—.

Das Werk bildet eine Fortsetzung der kleinen erfolgreichen Studie desselben Autors »Über Zierschriften im Dienste der Kunst« (s. d. Bl. VIII, 467) und ist eine höchst interessante Sammlung von Originalzeichnungen angesehener moderner Künstler, die alle den Buchstaben wieder als decoratives Motiv empfinden und Beispiele solcher Verwendung geben. Das ergibt eine Vorlagensammlung künstlerischer Schrift voller Charakteristik und Originalität, — alles das, worüber v. L. in seiner ersterwähnten Schrift spricht, das »Netz«, die optische Täuschung, die fehlerhafte Stellung der Buchstaben zu einander, über das Vertheilen der Schrift im gegebenen Raume, die Rücksicht auf die Lautierung, »die mäandrische Schrift« u. s. w. ist von den Mitwirkenden des Werkes liebevoll beachtet worden. Walter Crane's originelle Schrift spricht für das Schreiben nach dem Gefühl, bei einer so charakteristischen Schrift fällt jede künstlerische Composition weg. Karl Fischl zeigt, freilich sehr auf Kosten der »brutalen Leserlichkeit«, eine interessante ornamentale Behandlung der Buchstaben. Das wirkt auf den ersten Blick oder beim Blinzeln mit den Augen gleichmäßig, wie ein ausgesprochenes Ornament — die geringe, sehr geringe Lesbarkeit ist somit begründet und entschuldigt. Alfred Roller berührt die Rücksicht, die man auf das »Gesetz des Überstrahlens« zu nehmen hat. Bernhard Wenig ist mit einigen geschmackvollen Monogrammen vertreten, die natürlich alle streng in ein Quadrat eingezeichnet werden können, Rudolf Melichar mit einer äußerst gefälligen, graziösen Schrift, Marcell Kammerer, Colo Moser, Jan Kotěra, Olbrich, Mucha, Alois Ludwig u. a. (man könnte alle Namen, die ganzen 34 Blätter jedes insbesondere loben) zeigen Lösungen ornamentalen Zusammenfließens der Buchstaben untereinander und rein rhythmischer Linienführung auf correcter Grundlage aufgebaut, so dass diese Schrift wahrhaft künstlerisch ist und einen Theil eines Kunstwerkes bilden kann. Der Schrift diesen hohen Rang zugetheilt zu haben, ist ausschließlich ein Verdienst der »Moderne«. — Eine Feinheit liegt auch darin, dass der Hrsg. in den Erläuterungen seines Buches Originalschrift und keine von den leider jetzt so häufigen »falsch modernen« Drucktypen verwendet hat. E. L.

Neuſee M. B.: Kurzer Abriſs der Kunſtgeſchichte. Zum Gebrauche für höhere Töchterſchulen, Mädchenpenſionate und ähnliche Lehranſtalten bearbeitet. Innsbruck, Rauch, 1898. gr.-8° (VI, 204 S.) M. 1.30.

Eine Kunstgeschichte für höhere Töchterschulen von einer Dame — welcher Pädagoge, dessen Beruf es ist, heranreifenden Mädchen Kunstgeschichte vorzutragen, würde sich einer solchen Erscheinung nicht aufrichtig freuen! Die Verf. des vorl. Buches hat sich auch gewissenhaft angelegen sein lassen, mit ihrem Buche einem Bedürfnisse abzuhelfen; aber bei allen guten Seiten haften dem Buche doch so bedeutende Schwächen, insbesondere solche principieller Natur an, dass Ref., der seit Jahren beim Unterricht der Kunstgeschichte den Mangel eines richtig angelegten Lehrbuches schwer empfunden hat, auch diesen neuen Versuch resigniert beiseite zu legen gezwungen war. Die Verf. ist eine fleißige Leserin von kunstgeschichtlichen Werken und mag für sich selbst auch viel Kunstverständnis besitzen; das Studium von Kunstwerken aber hat bei ihr noch kein Lehrprincip mit sicheren Consequenzen ergeben. Wenn die Verf. (S. IV) als Lehrziel den Satz aufstellt: »Die Idee der Kunstwerke auffassen, dem Künstler nachempfinden, die Schönheit des Gedankens und der Form herausfühlen«, so wäre dagegen nichts einzuwenden; allein ihre Ansichten über das Abbildungsmaterial und dessen Beschaffung dürften das Erreichen des gesteckten Zieles kaum ermöglichen. Eine gewisse Summe von Wissen ist in der Kunstgeschichte, wenn sie schon vorgetragen wird, auf allen Kunstgebieten nöthig, sonst ist das tiefer liegende Erfassen nicht möglich. Daher ist aber, namentlich für Mädchen, vor allem ein gut und reich illustriertes Lehrbuch nothwendig; die Abbildungen nebst ihren Texten sind dann das Grunddepot des Gedächtnisses, das sich nach und nach zu einem ästhetischen Empfinden erst emporarbeiten soll. Es ist also ganz verfehlt, ein Lehrbuch der Kunstgeschichte — besonders für Mädchen — ohne Abbildungen zu gebrauchen. Das Anschauungsmateriale, das sporadisch vorgeführt wird, verquickt sich mit dem gesondert gesprochenen Worte niemals so, wie eine Abbildung im Buche, die ein entsprechender Text begleitet.

Die Anlage des Buches ist gut, dagegen sind nicht alle Partien gleich gut durchgearbeitet; am schwächsten ist die griechische Kunst, bei der die Angaben theils unrichtig, theils in wesentlichen Dingen mangelhaft sind. Besser wird es mit dem Beginne der christlichen Kunst, bei welcher wieder die byzantinische schlecht wegkommt; die Verf. ist über Didron und Schäfer noch nicht hinaus. Durch Weglassung der vielen fromm meditierenden, meist aus größeren Werken ausgeschriebenen Tiraden würde das Buch nur gewinnen.

Wien. Mantuani.

Stradella: Le Musée Secret. Ouvrage illustré de 59 planches hors texte. Obtenues par la photographie d'art d'après le modèle vivant. Scènes tirées de l'histoire et des légendes de l'Antiquité. Paris, Offenstadt frères, éditeurs, 1899. 8° (125 einseitig bedruckte, unpag. Blätter.) Frcs. 3.50.

Schweiger-Lerchenfeld A. v.: Frauenreiz. Licht- und Schattenbilder aus dem modernen Frauenleben. Wien, A. Hartleben, 1900. gr.-4° 20 Lief. à M. 1.—.

Die beiden in den Überschriften genannten Werke können gemeinsam besprochen werden, da ihnen, wenn auch in verschiedener Durchführung, der nämliche — oder doch ein ähnlicher — Gedanke zugrunde liegt: es handelt sich in beiden um eine in Wort und Bild durchgeführte Apotheose weiblicher Schönheit. Aber während der Franzose (im »Musée secret«) sich in einer Reihe von hübsch ausgeführten aber wenig glücklich gruppierten und »gestellten« Bildern, die am ehesten an photographische Vervielfältigungen »lebender Bilder« erinnern, insbesonders mit der griechischen Götter- und Heldensage befasst, bietet Sch.-L. (in »Frauenreiz«) Darstellungen aus dem »modernen Frauenleben«. Es liegt von dem Werke vorerst nur Lief. 1 vor, die noch keinen endgiltigen Schluss auf Absicht und Tendenz des Ganzen gestattet. Wir hoffen nach Vollendung des Werkes auf dasselbe noch zurückzukommen. d.

Zeitschrift f. bild. Kunst. (Lpz., E. A. Seemann.) N. F. XI, 6—12.
(6.) Haenel, Lor. Matielli, d. Bildhauer Chiaveri's. — Bode, D. Gemäldegalerie A. Thieme in Lpz. — (7.) Warncke, Worpswede. — Clemen, J. Ruskin. — Mesnil, Ein Botticelli zu Mont-lupo. — Singer, D. Wiener Congress. — (8.) Frizzoni, D. Museo Poldi Pezzoli in Mailand in s. neuen Umgestaltg. — (9.) Lange, Dürer's »Meerwunder«. — Gensel, D. franz. Kunst i. J. 1900. — Schaarschmidt, E. Hdzchng. v. A. del Sarto im Kupferstichcabinet d. Akad. zu Düsseldf. — E. neue Radierg. v. Köpping nach Rembrandt. — (10.) Schulze-Bergs, Einiges üb. d. Goya-Ausstellg. Madrid im Mai 1900. — Eichholz, Vom Palazzo Municipale zu Brescia. — Steig, Maximiliane Brentano, geb. v. Laroche. — (11.) Wesle, Hub. v. Eyck. — Mesnil, E. unbek. Portr. Dante's aus d. 14. Jhdt. — Steinman, Neuentdeckte Fresken in Arcetri. — Weinitz, E. verscholl. Ölgemälde v. H. Aldegrever. — (12.) Naumann, Aus bait. Gemäldesammlgen. — Beil.: *Kunstgewerbeblatt* N. F. XI. 6—12: (6.) Karsten, Gesch. u. Ästhetik d. künstler. Bucheinbdes. — Schwindrazheim, Vierländer Kunst. — (7.) Minkus, D. 3. Winterausstellg. u. d. Concurrenz aus d. Hoftiteltaxfond im k. k. Österr. Museum f. Kunst u. Industrie in Wien. — Berling, Neues üb. Altmeißner Porzellan. — (8.) Muthesius, D. 6. kunstgew. Ausstellg (arts and crafts exhibition) in New Gallery, London. — (9.) Schmidt, D. arab. Kunsthdwk. — Gensel, D. dtsche Kunstgewerbe auf d. Pariser Weltausstellg. — (10.) Plehn, Van de Velde u. d. Berl. Tischlerei. — (11, 12.) Hagen, D. dtsche Smyrnateppichindustrie.

Dtsche Gesangskunst. (Verlag: Berl., C. Merseburger; Hrsg.: Dr. Bruns-Molar.) I, 1.
Belka, Z. Gesch. d. Ziergesanges. — Louis, Nietzsche in s. Verhältn. zu R. Wagner. — Bruns-Molar, Kunstgesangl. Briefe aus Italien. — Z. Reform d. Kritik üb. Gesang. — Kritik.

Dobbert E., Reden u. Aufsätze kunstgesch. Inhalts. Berl., Ernst. (239 S.) M. 5.—.
Krebs K., Dittersdorfiana. Berl., Pätel. (182 S.) M. 6.—.
Hofmann Th., Raffael u. s. Bedeutg. als Architekt. Dresden, Gilbers. (123 S.) M. 5.—.
Wolf H., D. Corregidor. Krit. u. biograph. Btrge. zu s. Würdigg. Berl., Fischer. (61 S.) M. —.75.
Prölß R., Kurzgef. Gesch. d. dtsch. Schauspielkunst v. d. Anfängen bis 1850. Lpz., Berger. (416 S.) M. 7.50.
Mantuani J., Tuotilo u. d. Elfenbeinschnitzerei am »*Evangelium Longum*« zu St. Gallen. Straßbg., Heitz. (50 S.) M. 3.—.
Bredt E. W., D. Handschr.schmuck Augsbgs. im 15. Jhdt. Ebd. (16 S.) 6 M.
Haack F., Fr. Herlin. s. Leben u. s. Werke. Ebd. (96 S.) M. 6.—.
Suida W., D. Genredarstellgen Dürer's. Ebd. (124 S.) M. 3.50.
Woermann K., Gesch. d. Kunst aller Zeiten u. Völker. I. Lpz., Bibliogr. Inst. (667 S.) M. 17.—.

Länder- und Völkerkunde.

Politische Karte von China Herausgegeben von A. Scobel, bearbeitet in der Geographischen Anstalt von Velhagen & Klasing in Leipzig. Neuer veränderter Abdruck. (Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1900. M. 1.—.) Von der schon früher herausgegebenen Chinakarte derselben Verlagshandlung unterscheidet sich die neue Ausgabe durch den größeren Maßstab der Special-Cartons, Hervorhebung der Freihandelshäfen, Angabe der neuesten fertigen und projectierten Eisenbahnlinien, sowiedurch die reichen Details aller Darstellungen. Der Preis von 1 M. für das mit 7 Nebenkärtchen und einem kurzen erläuternden Text versehene Blatt ist sehr billig.

Das Land. (Hrsg. H. Sohnrey.) IX, 1 u. 2.
(1.) Nörrenberg, Volksunterhaltgsabende in kleineren Städten u. auf d. Lande. — Kobell, E. österr. Alpendorf. — Hohn, D. Strohhülsenindustrie in d. Hunsrücker Bürgermeisterei Blankenrath. — Rosegger, Wie d. Großvater vom Daniel erzählt. — Danneil, Sächs. Volkskde. — (2.) Thieß, Ländl. Orts- und Straßennamen. — Tessendorf, D. Weihnachtsfestspiel »Christi Geburt«. — Sommer, E. Held d. Heide. — Danneil, D. Märchen.

Jaekel V., Studien z. vergl. Völkerkunde. M. bes. Berücksichtigg. d. Frauenlebens. Berl., Cronbach. (144 S.) M. 3.—.
Hirt O., Italien-Erinnergn. Luzern, Räber. (206 S.) M. 1.95.
Hedin S., D. geograph.-wissensch. Ergebnisse m. Reisen in Centralasien. Gotha, J. Perthes. (399 S.) M. 20.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Anders Dr. Joseph Freih. v., Prof. der Rechte in Graz: **Grundriss des Familienrechts.** (Grundriss des österr. Rechts in systematischer Bearbeitung, hrsg. von Proff. A. Finger, O. Frankl, D. Ullmann. I. Bd., 5. Abth.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1899. gr.-8° (VIII, 82 S.) M. 2.20.

Getreu dem Programme des »Grundrisses des österr. Rechts« bringt das vorl. Buch in knappem Rahmen eine systematische, wissenschaftliche Bearbeitung des österreichischen Familienrechts u. zw. nach seiner bekannten Dreigliederung: Eherecht, Eltern- und Kinderrecht und Vormundschaftsrecht (Vormundschaft und Curatel). Die systematische Anordnung ist klar und übersichtlich: Begründung, Natur und Auflösung des bezüglichen Rechtsverhältnisses. Warum der Verf. die *sponsalia de futuro* erst nach dem Capitel über die »Auflösung der Ehe« bespricht, ist dem Verf. nicht recht erklärlich, da denselben als familienrechtlichem Vorvertrag (*pactum de contrahendo*) eigentlich der Vortritt gebüren sollte. Die Darstellung ist knapp, aber erschöpfend, an einzelnen Stellen sogar nur andeutend und unter bloßem Verweis auf die einschlägigen Gesetzesstellen. Die Litteratur ist in ihren bedeutenden Erscheinungen eingehend berücksichtigt worden. Dem geschulten Juristen wird das Werk eine willkommene Erscheinung sein.

Wien. Dr. Hofer.

Staatslexikon. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben im Auftrage der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland von Dr. Julius Bachem, Rechtsanwalt in Köln. Lief. 1—4. Freiburg, Herder, 1900. Lex.-8° à Lief. (160 Sp.) M. 1.50.

Von diesem großartigen Unternehmen, durch dessen Herausgabe die Görres-Gesellschaft sich eines ihrer größten und bleibenden Verdienste erworben hat, beginnt soeben eine zweite Auflage zu erscheinen. Die Veranstaltung derselben bietet, wie das Vorwort besagt, »die willkommene Gelegenheit, das 1889 begonnene und durch die zeitgeschichtliche Entwicklung theilweise überholte Werk überall der unmittelbaren Gegenwart anzupassen, sowie auf die Abstellung von Mängeln Bedacht zu nehmen, welche der ersten Auflage — einem ersten Versuch auf einem im Zusammenhange noch nicht bearbeiteten schwierigen Gebiete — anhafteten. Die programmatische Grundlage des Staatslexikons bleibt unverändert. Bei strenger Innehaltung des katholischen Standpunktes wird jedoch in einzelnen, neuzeitliche staatliche Verhältnisse behandelnden Artikeln den Bedürfnissen der Gegenwart in höherem Maße Rechnung zu tragen, zwischen den katholischen Principien und deren Anwendung auf die Gegenwart, zwischen feststehenden Lehren der Kirche und mehr oder minder autoritativen Schulmeinungen genauer zu unterscheiden sein. Im Hinblick auf die bei der ersten Auflage gemachten Erfahrungen empfiehlt es sich, den Charakter des Werkes als staatswissenschaftliches Nachschlagewerk strenger zu wahren durch Ausscheidung, beziehungsweise Einschränkung von Materien, welche über den Rahmen eines solchen hinausgehen. Das gilt insbesondere von den statistischen und politisch-geographischen Artikeln. Das Statistische wird unter Nichtberücksichtigung des rasch Veraltenden mehr auf die Daten von dauerndem Werte zu beschränken sein. In Betreff der verschiedenen Staaten wird im allgemeinen über eine zusammenfassende Darstellung der Verfassung und politischen Geschichte nicht hinausgegangen werden dürfen. Auch manche juristisch-technische Ausführungen sind zu beschneiden. Anderseits wird der biographische Theil, welcher in der ersten Auflage auf hervorragende Vertreter der staatswissenschaftlichen Theorie sich beschränkte, zu erweitern, insbesondere werden den hervorragendsten Politikern der Gegenwart, welche in ihrer öffentlichen Wirksamkeit auf dem Boden der vom Staatslexikon vertretenen Grundsätze standen, kurze Artikel zu widmen sein.« — Die Redaction hat nach Dr. Ad. Bruder's beklagenswert frühem Hingange — ein dankender Hinweis auf die unendliche Mühewaltung und Sorgfalt, die dieser Gelehrte der ersten Auflage des Werkes zugewendet, hätte uns in dem Vorworte zur zweiten Auflage als eine Ehrenpflicht erschienen — einer der fleißigsten Mitarbeiter, Dr. Jul. Bachem, übernommen. Das Werk wird fünf Bände von je 9—10 Heften umfassen. Wir werden über das Fortschreiten des Unternehmens (die vorl. Lieff. 1—4 reichen bis »Bauernstand«, wobei z. B. der Artikel »Arbeit« mit seinen Derivatis und Compositis allein 133 Sp., »Amt, Beamter, Amtsverbrechen« 50 Sp., »Armenpflege und -Recht« 41 Sp., »Auswanderung« 34 Sp., die Biographie Franz v. Baader's 28 Sp. etc. füllt) regelmäßig berichten.

Die Hefte 88—92 von Ernst **Mayrhofer's Handbuch für den politischen Verwaltungsdienst in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern.** 5. verm. u. verb. Aufl. (Wien, Manz, 1890. gr.-8°), die den VI. Band des großen, in seiner neuen Auflage wahrhaft imponierend gründlichen und nach jeder Seite vervollkommneten Werkes zu Ende führen, enthalten den Schluss des XVII. Hauptstückes »Das Handels- und Gewerbewesen«, u. zw. des II. Theiles Cap. 6—9 (6. Gewerbliches Hilfspersonale, 7. Genossenschaften, 8. Übertretungen und Strafen, 9. Behörden und Verfahren), ferner den III. Theil: »Die Vorschriften über den Ausschank selbsterzeugter Getränke und den Buschenschank«, den IV. Theil: »Die Vorschriften über die Realgewerbe« (1. Radicierte, 2. Verkäufliche Gewerbe), den V. Theil: »Die Vorschriften über

die öffentliche Agentie und die Privatgeschäftsvermittlung«, VI. Theil: »Die Vorschriften über die Wandergewerbe mit Ausschluss des Hausierhandels«, VII. Theil: »Die Vorschriften über den Hausierhandel«, VIII. Theil: »Die Vorschriften über Lagerhäuser«, IX. Theil: »Die Vorschriften über die Börsen und die Handelsmäkler oder Sensale«, X. Theil: »Der Schutz der gewerblichen Urheberrechte« (1. Der Schutz der Erfindungen, 2. Der Schutz der Muster und Modelle, 3. Der Schutz der Marken, 4. Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, 5. Die Beziehungen zu Ungarn und Bosnien-Herzegowina in Angelegenheiten des Schutzes der gewerblichen Urheberrechte, 6. Die den Schutz der gewerblichen Urheberrechte betreffenden Staatsverträge), XI. Theil: »Das Maß- und Gewichtswesen« (1. Die Maß- und Gewichtsordnung und die die Anwendung der gesetzlichen Maße und Gewichte im öffentlichen Verkehre ergebenden Vorschriften, 2. Die Vorschriften über das Aichwesen, 3. Die Vorschriften über öffentliche Wäg- und Messanstalten. — Der Herausgeber, Graf A. Pace, der mit unermüdlicher Sorgfalt die Neubearbeitung des Werkes leitet, verspricht in einem Vorwort, den noch ausständigen Rest des V. Bandes, der die schwierige Partie des Wasserrechtes bringen soll, in eigener Darstellung ehestens folgen zu lassen, worauf ein VII. Band und ein circa 100.000 Stichwörter umfassendes Register das Unternehmen abschließen werden. Die Mitarbeiter am VI. Bande waren: J. Patzolt, Vicepräsident, A. Ptaczek, Oberrechnungsrath, H. Traunsteiner, Rechnungsrath, Jos. Großbies, Revident des k. k. Obersten Rechnungshofes, die Min.-Räthe Dr. P. Schulz, Dr. R. Schuster v. Bonnot und Dr. F. Mahl-Schedl v. Alpenburg, die Min.-Secretäre Dr. V. Rudel und Dr. M. Szarski, k. k. Forst- und Domänenverwalter Dr. Ad. Stengel.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) IX. 51 u. 52.

(51.) Reform d. Grund- u. Gebäudesteuer in Preußen. — Preussler, D. Situation in d. Glaskurzwaren-Industrie Nordböhmens. — Saget, D. Lage d. Arbeiter im u. am Siebengebirge. — Bunzel, E. Parteitag d. dtschen Socialdemokratie Österr. — Eckert, Wirtsch. Krise u. Dienstbotenmangel. — (52.) Schotthoefer, D. franz. Arbeitskammern. — D. socialdem. Parteitag in Mainz. — D. Erhebg. üb. d. gewerbl. Kinderarbeit außerhalb d. Fabriken in Dtschld. — Aves, Aus d. engl. Arbeiterbewegg.

Handtmann O., D. russ. Handels- u. Verkehrs-Recht. Riga, Jonck & Poliewsky. (97 S.) M. 3.20.

Cohn Louis, D. Wohngsfrage u. d. Socialdemokratie. E. Kapitel socialdemokrat. Gemeindepolitik. München, Ernst. (76 S.) M. 1.30.

Daniel Alf., Darstellg. d. Verbrechens unter Erörterg. s. Stellg. im Systeme d. Strafrechts. München, Ackermann. (167 S.) M. 3.—.

Coudenhove Heinr. Graf, Polit. Studie üb. Österr.-Ungarn. Wien, Gerold & Co. (106 S.) M. 2.80.

Hesse Rich., Entwicklg. d. agrar-rechtl. Verhältnisse im Stifte, spät. Herzogth. Verden. Jena, Fischer. (244 S.) M. 5.—.

Demuth F., Th. v. Bernhardi. E. Beitrg. z. Gesch. d. Nationalökonomie d. 19. Jhdts. Ebd. (68 S.) M. 1.80.

Sombart W., »Dennoch!« Aus Theorie u. Gesch. d. gewerkschaftl. Arbeiterbewegg. Ebd. (121 S.) M. —.80.

Skedl Arth., D. österr. Civilprocessrecht. I. Lpz., B. Tauchnitz (446 S.) M. 9.—.

Mucke J. R., D. histor. Princip d. Statistik ggüb. G. v. Mayr's Begriff d. Statistik als Wissensch. v. d. soc. Massen. Dresden, Höckner. (134 S.) M. 2.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

I. **Bach** Dr. M.: **Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur.** Für jeden Gebildeten, zunächst für die reifere Jugend und ihre Lehrer. Gänzlich umgearbeitet und bedeutend vermehrt von Ludwig Borgas, Oberlehrer am kgl. Gymnasium zu Meppen. 2 Bände. I. Bd.: 9. Auflage, II. Bd.: 8. Auflage. Mit 108 Abb. Köln, J. P. Bachem, 1899. gr.-8° (VIII, 325 u. XX, 306 S.) M. 7.—.

II. **Burckhart** Chr., kgl. Seminarlehrer: **Aus dem Buche der Natur.** Darstellungen zur Belebung und Vertiefung des naturgeschichtlichen Unterrichts. Donauwörth, L. Auer, 1899. gr.-8° (332 S.) M. 2.50.

III. **Gredler** P. Vincenz Maria, Ord. Min., Professor der Naturgeschichte, emer. Gymnasialdirector: **Natur-Bilder.** Fünf Centurien. Vermehrte Gesammtauflage. Münster i. W., Alphonsus-Buchhandlung, 1899. gr.-8° (210 S.) M. 1.50.

IV. **Plüss** Dr. B., Reallehrer in Basel: **Unsere Bäume und Sträucher.** Anleitung zum Bestimmen unserer Bäume und Sträucher nach ihrem Laube, nebst Blüten- und Knospen-Tabellen. 5. verb. Aufl. mit vielen Bildern. Freiburg, Herder, 1899. kl.-8° VII, 146 S.) M. 1.40.

V. — —: **Blumenbüchlein** für Waldspaziergänger, im Anschluss an »Unsere Bäume und Sträucher«. Ebd. kl.-8° (VII, 196 S.) 2 M.

I. Die letzte, im Jahre 1891 erschienene Auflage der vortrefflichen Bach'schen »Studien etc.« ist in diesem Bl. (1892, S. 422) angezeigt und es ist dort betont worden, dass es unter der Hochflut von populären materialistischen naturwissenschaftlichen Büchern eine wahre Erholung bedeutet, den Ausführungen B.'s zu folgen, zumal sein Standpunkt sich nirgends in einer die wissenschaftlichen Ausführungen beeinträchtigenden Art vordrängt. Es ist eine wahre Freude, diese Schilderungen zu lesen, in denen zugleich versucht wird, zur eigenen Beobachtung den Weg zu weisen. Durch alle Ausführungen, mögen sie welches der drei Naturreiche immer betreffen, weht derselbe Geist, der uns zeigt, wie die wahre Kenntnis der Natur zu religiöser Begeisterung, zu Gottesfurcht und Andacht hinführt.

II. Auch das Buch Burckhart's verfolgt den Endzweck, »die Liebe zum großen Buche der Natur zu fördern und zu erhöhen«, und sucht dies in der Weise zu erreichen, dass es die Objecte des Unterrichts in lebendige Beziehung bringt zu den Gedanken- und Interessekreisen der Schüler, für die — wie für Lehrer — es in erster Linie berechnet ist. Das ganze Werk umfasst 15 Capitel, von denen — nach einem einleitenden Aufsatze über den »Unterricht in der Naturkunde als Mittel zur Pflege des Schönheitssinnes« — sieben aus dem Gebiete der Zoologie und ebensoviele aus dem der Botanik genommen sind. Auch dieses Werk steht durchaus auf dem Boden des Christenthums und katholischer Denkweise.

III. Dasselbe gilt auch von den »Natur-Bildern« P. Gredler's, einer Sammlung von 500 (fünf Centurien) Aphorismen über Gegenstände der Natur und einer philosophischen, positiv christlichen (katholischem) Naturbetrachtung. Dieses Buch richtet sich — was nach den beiden vorhergehenden zur Vermeidung von Missverständnissen betont sei — nicht an die Jugend, sondern an gereifte Kenner und Liebhaber der Natur, welche den oft mit scharfem attischen Salz vorgebrachten Gedankensplittern des Verf. das richtige Verständnis entgegenzutragen vermögen. Diesen aber werden die geistreichen Einfälle einen hohen Genuss bereiten.

IV., V. Plüss' »Bäume und Sträucher« ist in diesem Bl. bereits III, 218 einer Besprechung unterzogen worden, auf welche hier verwiesen werden kann; die neue Auflage ist u. a. mit 6 Pflanzenformen-Tafeln bereichert. Zur Ergänzung dieser »Bäume und Sträucher« hat der Verf. nun auch die Waldblumen (nebst den Felsen- und Wasserpflanzen) in dem sub V genannten kleinen Werke behandelt, das sich den übrigen Büchern Pl.' passend anschließt und mit ihnen unserer naturliebenden Jugend und allen Pflanzenfreunden bestens empfohlen sei.

Freiberg. M. A. Fels.

Koglgruber Cajetan: **Der angehende Astronom** oder leichtfassliche Anleitung zur Sternkunde. Graz, Styria, 1898. gr.-8° (III, 51 S. m. 1 Tafel.) K. 1.—.

Recknagel M. P.: **Kurzgefaßte populäre Sternkunde.** München, J. J. Lentner, 1898. 8° (38 S.) M. —.60.

Ein Katechismus über die Begriffe und Daten der Astronomie wird wohl nur gelegentlich zum Nachschlagen benützt werden können. Eine populäre Darstellung wird von vielen, selbst bekannteren Thatsachen abstrahieren müssen, weil die mathematischen und physikalischen Grundbegriffe nicht vorausgesetzt werden können. Koglgruber verfällt aber in diesen Fehler, wenn er das zweite Kepler'sche Gesetz ohne Commentar hinstellt. Besser hat es in dieser Hinsicht Recknagel getroffen, da er sich begnügt, eine Übersicht der Sternbilder und ihrer mythologischen Bedeutung, des Sonnensystems unter besonderer Berücksichtigung der Erde und des Mondes zu geben.

Wien. Th. Hartwig.

Naturwiss. Rundschau. (Brschw., Vieweg.) XV. 31—40.

(31.) Zeleny, D. Geschwindigkt. d. dch. Röntgenstrahlen in Gasen erzeugten Ionen. — de Vries, D. Spaltgsgesetz d. Bastarde. — Correns, G. Mendel's Regel üb. d. Verhalten d. Nachkommenschaft d. Rassenbastarde. — (32.) Schirmeisen, Z. Ausgestaltg. d. period. Systems d. chem. Elemente. — Hanstein, 7 Aufsätze üb. d. Seelenleben d. Thiere. — (33.) Pickering, Verschied. Beobachtgen. am Monde (Berberich). — Einhorn, Üb. neue Arzneimittel. — (34.) Sederholm, Üb. e. archäische Sedimentformation im sw. Finnld. (Klautzsch). — Peirce, D. Verh. zw. Pilz u. Alge in d. Flechten. — (35.) Gilbert, Rhythmen u. geolog. Zeit. — Thiele, Z. Kenntn. d. ungesätt. Verbindgen. — Ders., Üb. d. räuml. Deutg. d. Partialvalenzen. — Knoevenagel, Thiele's Theorie d. Partialvalenzen im Lichte d. Stereochemie. — (36.) Berberich, Üb. d. Vertheilg. u. d. Größe d. Planetoiden. — Winkler, Üb. d. Furchg. unbefruchteter Eier unter d. Einwirkg. v. Extractivstoffen aus d. Sperma. — (37.) Meyer, Üb. d. chromophoren Eigensch. d. Schwefels. — (38.) Howe, D. 8. Gruppe d. period. Systems u. einige ihrer Probleme. — (39.) Nagaoka, Elasticitäts-Constanten d. Gesteine u. d. Geschwindigkt. d. seism. Wellen. — (40.) Berberich, Neue phys. Forschgen an Kometen.

Ostwald W., Grundlinien d. anorgan. Chemie. Lpz., Engelmann. (795 S. ill.) M. 16.—.

Rothpletz A., Geolog. Alpenforschgen. I. D. Grenzgebiet zw. d. Ost- u. Westalpen u. die rhaet. Überschiebg. Münch., Lindauer. (176 S. m. Taf.) M. 8.—.
Jensen C., V. Dünenstrand d. Nordsee u. v. Wattenmeer. Schleswig, Ibbeken. 4° (151 S.) M. 6.—.
Lehmann C. u. Parvus, D. hungernde Russland. 1. Lief. Stuttgart, Dietz. (32 S.) M. —.40, vollstdg. (536 S.) M. 7.50.
Müllner Joh., D. Seen am Reschen-Scheideck. E. limnolog. Studie. Wien, Hölzel. Lex.-8° (46 S., 4 Taf.) M. 3.—.
Häcker V., D. Gesang d. Vögel, s. anatom. u. biolog. Grundlagen. Jena, Fischer. (102 S.) M. 3.—.
Schilling F., Üb. d. Nomographie v. M. d'Ocagne. Lpz., Teubner. (47 S.) M. 2.—.
Suter H., D. Mathematiker u. Astronomen d. Araber u. ihre Werke. Ebd. (272 S.) M. 14.—.
Boehm K., Z. Integration partieller Differentialsysteme. Ebd. (55 S.) M. 1.80.
Oberholzer J., Monographie einiger prähistor. Bergstürze in d. Glarneralpen. Bern, Schmid & Francke. (209 S.) M. 12.—.

Medicin.

Monatshefte f. praktische Dermatologie. (Hambg., Voß.) XXXI, 1—8.

(1.) Unna, Versuch e. botan. Classification der b. Ekzem gefund. Kokkenarten nebst Bemkgen üb. e. natürl. System d. Kokken überhaupt. — Unna, Paraformcollodium z. Behdlg. v. Hautsaprophyten. — (2.) Hodara, Üb. d. Anwendg. schwacher, heißer Waschgen m. Höllenstein b. d. Behdlg. d. acuten Gonorrhoe u. d. acuten Epididymitis gonorrhoica. — D. Nomenclatur ansteck. ven. Krkhten. — Z. Frage d. Präventivverkehres. — (3.) Delbanco, E. im Subcutangewebe gelagertes Riesenzellensarkom (Myelome des parties molles, Tumeur à myéloplaxes) an d. Dorsalseite d. Daumens. — Leistikow, Z. elektrolyt. Behdlg. d. Haarbälge. — (4.) Delbanco, Z. Klinik d. tuberkul. Exantheme (Tuberculides). E. Fall v. Lupus erythematosus disseminatus-Boeck. — Leistikow, Ichthargan, e. neues Mittel gg. Gonorrhoea anterior acuta. — (5.) Unna, Üb. d. ätiolog. Bedeutg. der b. Ekzem gefund. Kokken. — Leistikow, Z. Behdlg. d. Kinderekzems. — (6.) Hodara, Histolog. Untersuchg. üb. d. Wirkg. d. Chrysarobins. — Respighi, Neuer Btr. z. Hyperkeratosis centrifuga. — (7.) Marschalkó, Z. Kenntn. d. multiplen Hautmyome. — Lang, D. Resultate d. Lupusexstirpation. — Unna, Z. Spickmethode. — Cohn, Histor. Streifzüge. — (8.) Beck, Üb. *Trichorrhexis nodosa* d. Schamhaare, zugl. e. Beitr. z. Symbiose d. Bakterien. — Cipriani, Üb. d. Resultate einiger experim. u. klin. Untersuchgen üb. d. Amyloform. — Hodara, Üb. d. Rasieren d. Kopfes b. d. Behandlg. d. *Alopecia pityroides, seborrhoica* u. *praematura*.

Wiener klin. Wochenschrift. (Wien, Braumüller.) XIII, 35—42.

(35.) Browicz, Pathogenese d. Ikterus. — Fuchsig, Erfahrgen. m. Dr. C. S. Schleich's Marmorstaubseife. — (36.) Pfaundler, Üb. Stoffwechselstörgen an magen-darmkranken Säuglingen. — Reichelt, Honthin, e. Darmadstringens, u. s. therapeut. Verwendg. in d. Kinderheilkde. — (37.) Pick, Üb. d. Bedeutg. d. akust. Sprachcentrums als Hemmungsorgan d. Sprachmechanismus. — Schiff u. Freund, D. ggwtge Stand d. Radiotherapie. — Breitung, Üb. allg. concentr. Franklinisation in d. ärztl. Praxis. — (38.) Escherich, D. Aetiologie d. primären acuten Magen- u. Darmerkrankgen d. Säuglinge bacteriellen Ursprgs. — Harmer, Untersuchgen. üb. d. Tonsillotomiebelag u. s. etwaigen Beziehgen z. Diphteriebacillus. — Eigart, E. Btr. z. Kenntnis d. Scharlachs u. d. Masern. — (39.) Marcus, Z. »intravitalen« Neutralrothfärbg. d. Leukocythen. — Winterberg-Braun, Üb. »Acetopyrin«, e. neues Antipyreticum. — Ludwig, E. Fall v. Elevatio uteri. — Cominotti, Hyperglobulie u. Splenomegalie. Hyperglobulie u. Splenektomie. — (40.) Lorenz, Ed. Albert †. — Schlesinger, D. Beweggsphänomene in d. Mund- u. Rachenhöhle b. Insufficienz d. Aortenklappen. — Kroklewicz, Z. Behandlg. d. Lungentuberc. m. intravenösen Hetolinjectionen n. Landerer. — (41.) Ziem, Z. Lehre v. Trachom. — Passini, Üb. d. normalen Großzehenreflex b. Kindern. — Kluczenko, Formaldehyddesinfection. — Rosthorn, Vorstellgen üb. d. Art d. Durchführg. d. Unterr. in Geburtshilfe u. Frauenheilkunde. — (42.) Bernheimer, D. corticalen Sehcentren. — Hartmann, E. eigenart. postmortale Cystenbildg. im Centralnervensystem.

Wiener medicin. Wochenschrift. (Wien, M. Perles.) L, 36—42.

(36.) Ehrmann, D. Pathologie d. Initialsclerose. — Weiß, Üb. d. Wirkg. d. Therme v. Ilidže b. Erkrankg. d. weibl. Sexualorgane. — Rabitsch, D. vener. Krankhten in Ägypten. — (37.) Jolles, Üb. e. einf. u. zuverl. Meth. z. quant. Bestimmg. d. Harnsäure, sowie d. Purinbasen im Harne. — Poroaz, Störgen d. Harnentleerg. — Dulter, D. Guberquelle. — (38.) Krajewska, Osteomalacie in Bosnien. — (39.) Naunyn, D. Entwicklg. d. inn. Medicin im 19. Jhdt. — Preindlsberger, Üb. d. Beziehgen d. Trinkwassers z. Lithiasis. — (40.) Kelling, Üb. d. Entstehg. d. nerv. Reizzustandes d. Magens b. Hernia epigastrica u. üb. e. 2. epigastrischen nerv. Druckpunkt. — Glück, Üb. d. Bedeutg. d. Guberwassers in d. Therapie d. Hautkrkheiten. — Matzenauer, Indicationen z. Behandlg. chron. Dermatosen u. Syphilisformen m. d. Thermalquellen v. Ilidže. — Bermann, 2 Fälle v. Syphilis d. Centralnervensystems. — Beil.: *D. Militärarzt* (Red. H. Adler). XXIV, 17/18: Elbogen, E. Beitrag z. Casuistik d. Myositis ossificans traumatica. — Steiner, Üb. d. Militär-Sanitätswesen in d. Schweiz. — (41.) Kaposi, Üb. d. parasitären Ursprg. d. Ekzems. — Chiari, D. patholog. Anatomie im 19. Jhdt. u. ihr Einfluss auf d. äußere Medicin. — Kobler, D. Anwendg. d. Srebrenicaer Guberwassers b. inneren Krankhten. — Löblowitz, E. Fall v. *Pyelitis pseudomembranacea*. — Bregman, Acute retrobulbäre Neuritis u. Hysterie. — Beil.: *Österr.-ungar. Centralblatt f. d. medic. Wissenschftn* (Red. Th. Zerner jun.) XI, 18: Recensionen. — (42.) Seegen, Glykämie u. *Diabetes mellt.* — Weiß, Z. Elektrotherapie d. »rothen« Nase. — Balleban, Beitr. z. Kenntn. d. Erkrankgen d. Glaskörpers. — Schnitzler, Ed. Albert's wissenschaftl. Arbeiten.

Hartmann A., Atlas d. Anatomie d. Stirnhöhle, d. vorderen Siebbeinzellen u. d. Ductus nasofrontalis. Wiesb., J. Bergmann. (28 S. m. 12 Taf.) 16 M.
Aschoff L. u. Gaylord H., Cursus d. patholog. Histologie. Ebd. (340 S.) M. 18.—.
Schott, D. Experiment als zeitgemäße u. einheitl. Methode medicin. Forschg. Ebd. (48 S.) M. 1.30.
Hertwig O., D. Entwicklg. d. Biologie im 19. Jhdt. Jena, Fischer. (31 S.) M. 1.—.
Kayser R., Anleitg. z. Diagnose u. Therapie d. Kehlkopf-, Nasen- u. Ohrenkrankhten. Berl., Karger. (160 S. m. 121 Abb.) M. 5.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Herbert M.: Geistliche und weltliche Gedichte. Stuttgart, J. Roth, 1899. 12° (III, 286 S.) M. 2.50.

Hart auf der Grenzscheide zwischen den beiden Richtungen, die im Reiche der Lyrik, wie der Poesie überhaupt, heute um die Herrschaft streiten, scheint dieses Buch sich zu erheben. Die classische Schule, die im Liede vorzugsweise austönt, was mehr oder minder Gemeingut und Gemeingefühl der Menschheit ist, und die moderne, die so gerne in den subtilsten Sondergefühlen schwelgt, beide scheinen in diesen Gedichten stark anzuklingen, und das allein deutet schon zurück auf die Urheberschaft einer eigenberechtigten dichterischen Persönlichkeit. Diese finden wir denn auch ausgeprägt in jedem, auch in dem kleinsten Gedichte dieser Sammlung, und wenn es auch manchmal scheint, dass die Dichterin auf der Bahn der von ihr in prächtigen Versen gefeierten Annette von Droste-Hülshoff einherwandelt, so ist doch nichts Epigonenhaftes in diesen Anklängen zu entdecken. Die starke gestaltende poetische Kraft, die der Herbert'schen Muse innewohnt, verwischt spielend leicht alle Spuren eines etwaigen fremden Einflusses und stempelt fast jedes Gedicht zu einer eigenartigen, von starkem Leben erfüllten und in makellose Form gegossenen Schöpfung einer reichbegabten Dichterseele. Mag auch in manchen Gedichten das Eigenpersönliche stärker hervortreten, als vielleicht zum mühelosen Genusse erwünscht wäre, mag hie und da starke Gedankenarbeit das frische Quellen des Lebens überwuchern, so dienen diese kleinen Mängel doch nur dazu, uns mit innigem Danke für so herrliche Gaben zu erfüllen wie beispielsweise »Letzte Tage«, »Der Heimat«, »Ich weiß es wohl«, »Der verlassene Stengel«, »Stille Zeiten«, »Wo sie auch sind« und viele andere mehr. Vergleiche hinken ja stets, und darum will ich es lieber nicht sagen, wie hoch ich dieses Buch in meinem Urtheile stelle, aber darin wird wohl jeder mit mir übereinstimmen: Blätter, die der Tag aufweht und zerflattert, sind diese Gedichte nicht; hier ist eines jener Bücher, die Kraft haben über die Zeit und über die Menschen.

Wien. F. Eichert.

zur Megede Joh. R.: Félicie. Aus den Briefen eines Thoren. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1900. 8° (392 S.) 3 M.

Wieder ein Roman aus der »Gesellschaft«, die sich ausschließlich dafür hält und die z. M. in der Feinheit ihrer Formen, ihres Geschmackes und Taktes so anziehend zu schildern versteht. Ein deutscher Baron, zugleich Maler, fasst eine leidenschaftliche Neigung zu der Gattin eines belgischen Herzogs. Die Frau lebt in einer aus Convenienz geschlossenen Ehe, hat die Reizbarkeit herzleidender, anämischer Personen, die unter der Obmacht traditioneller Rücksichten auch an ihren Affecten nur die ästhetischen Sensationen genießen. »Sie gehört zu den passiven Naturen, die immer erst zu spät merken, was sie vielleicht angerichtet und die niemals weder das bedingungslose Ja des großen Herzens, noch das kühle Nein des Verstandes zur rechten Zeit finden« (S. 112). Wie nun der deutsche Aristokrat, der gleichfalls »Neurastheniker«, aber »das bedingungslose Ja des großen Herzens« zu sprechen bereit wäre, an dieser hoffnungslosen Leidenschaft in seinen künstlerischen und individuellen menschlichen Kräften immer tiefer geschädigt wird, bis er gebrochen durch Selbstmord endigt, erzählen die an seinen Bruder gerichteten Briefe des Unglücklichen. Licht, Farbe und Glanz des Südens, der trügerische Zauber des Meeres und der noch tieferen Abgründe des menschlichen Herzens, seiner himmelanstrebenden Sehnsucht und seines Versinkens in die eigenen Wahngebilde verschmelzen zu einer ergreifenden Dichtung, die jedoch an einer empfindlichen Unklarheit hinsichtlich der höchsten Fragen des Lebens leidet.

Wien. L. Müllner.

Gröger Fanny: Thränen. Berlin, S. Fischer, 1898. 8° (V, 134 S.) M. 2.—.

Durch einen Schleier von Thränen hat die Verf. die uns hier vorgeführten Bilder gesehen, nur das Grau des Lebens ist ihren Augen sichtbar. Aber es ist wirkliches Leid, das ihre Blicke erfassen, schweres, drückendes Menschenleid, vor dem wir am liebsten unser eigenes Auge verschließen möchten, damit unser Gemüth nicht zusehr davon ergriffen, damit unsere Ruhe nicht gestört würde. Aber wenn wir erst ein paar Zeilen gelesen haben, dann lesen wir weiter, gegen unseren Willen, in athemloser Erwartung, ob keine Wendung zum Heiter-Versöhnenden eintritt. Aber grau schließt, was grau begonnen, und wir werden nachdenklich und beklommen. Die Verf. erinnert in ihrer ruhigen, sachlichen Art zu schreiben, an Gogol, den genialen Russen, der mit seinen einfachsten Worten tief in die Volksseele zu

steigen und die dort ruhenden Schätze zu heben vermag. Auch sie greift mit sicherer Hand in unseres Volkes Tiefen und fördert Gold zutage, auf dass es zum Reichthum desselben werde.

Meyer-Förster Elsbeth: **Meine Geschichten.** Berlin, S. Fischer, 1898. 8° (210 S. m. Bildn.) M. 3.—.

Es sind wirklich ihre ureigenen Geschichten, die sie uns bringt. Aus all diesen skizzenhaft hingeworfenen Erzählungen spricht das reife Urtheil einer Frau, die in ihrer Erfahrung das Leben verstehen gelernt hat, wenn auch die Sehnsucht ihrer Jugend noch nach jenen Idealen drängt, welche die Alltäglichkeit nicht auszureifen vermag. Wir finden sie in jeder einzelnen dieser Skizzen wieder, in dem heißen, fiebernden Drange des Lebens, in dem muthigen Ringen der Charaktere nach ihrem in nebelhafter Ferne entschwindendem Selbst und wieder in dem leise auftauchenden Verzagen an der eigenen Kraft. Mit geißelnden Worten tritt sie der unwahren Stellung der Frau gegenüber dem Mann in der Gesellschaft, im Leben entgegen. Sie weiß uns aber auch nach der Stimme ernster Mahnung zur Reifewerdung durch Perlen köstlichen Humors zu erfrischen, und so bietet dieses Werk in vielfacher Beziehung Interesse in seiner Mischung idealer Probleme und realer Beobachtung. K. H.

Goethe: Gesammelte Erzählungen und Märchen. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1900. kl.-8° (VII, 374 S.) geb. M. 3.—.

Hermann Levi hat »diejenigen Erzählungen und Märchen Goethe's, welche nicht einzeln erschienen, sondern in größeren Werken verstreut sind«, gesammelt, »da selbst gründliche Goethe-Kenner nicht gleich anzugeben wussten, wo diese oder jene Novelle stehe«. Hier schien ihm »ein Bedürfnis« vorzuliegen, diese Erzählungen »aus ihrem ohnedies sehr lockeren Zusammenhang herauszulösen und sie in einem Bande zu vereinigen«. Dieses Bedürfnis erscheint durch das vorl. nette und hübsch ausgestattete Buch gestillt. Es enthält: »Eine Gespenstergeschichte«, »Der ehrliche Procurator«, »Ferdinand«, »Das Märchen« aus den »Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter«, »Die wunderlichen Nachbarkinder« und »Der neue Paris« aus »Dichtung und Wahrheit« und acht Erzählungen: »Sanct Joseph der Zweite«, »Die pilgernde Thörin«, »Wer ist der Verräther«, »Der Mann von fünfzig Jahren«, »Erlebnis eines Knaben«, »Die neue Melusine«, »Die gefährliche Wette« und »Nicht zu weit« aus den »Wanderjahren«. Ein hübsches Phototyp »Die Flucht nach Ägypten« nach Hans Thoma — wohl zum 1. Capitel von »Sanct Joseph des Zweite« passend — gereicht dem Buch zur Zierde.

I. **Hebbel's Werke.** Herausgegeben von Dr. Karl Zeiß. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. 4 Bände. Leipzig, Bibliographisches Institut. (1900.) 8° (93*, 400; 4*, 406; 380; 406 S.) geb. M. 8.—.

II. **Wieland's Werke.** Herausgegeben von Gotthold Klee. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. 4 Bände. Ebd. (1900.) 8° (53*, 444; 476; 478; 494 S.) geb. M. 8.—.

I. Durchaus richtig ist es, was der Herausgeber dieser Auswahl aus Hebbel's Werken im Vorwort I, S. 5 sagt: dass die gründliche Kenntnis der Werke dieses Dichters, trotz der Zunahme seines künstlerischen Ansehens in den beiden letzten Jahrzehnten, auch heute noch nicht häufig sei; es habe dies seinen Grund darin, dass die bisherigen Gesammtausgaben »bei der Fülle und dem Nebeneinander poetischer Meisterschöpfungen und misslungener Werke ... das Eindringen in den Dichter nicht eben erleichterten«. Denselben Gedanken hat Ref. bei Gelegenheit früherer Gesammtausgaben der Werke H.'s wiederholt in diesem Bl. (III, 348 u. VIII, 476) zum Ausdrucke gebracht, allerdings die Dichtungen H.'s noch mit weit mehr Einschränkungen als Zeiß für die Wertschätzung des Dichters gelten lassen wollen. Die ersten drei Bände der vorl. Ausgabe, womit dieselbe vorerst abgeschlossen war, enthalten (I.) nebst einer ausführlichen, sehr lesenswerten Biographie H.'s die Gedichte, das epische Gedicht »Mutter und Kind« und eine Auswahl seiner Erzählungen und Novellen, (II.) die Dramen »Judith«, »Maria Magdalena«, »Michel Angelo«, »Agnes Bernauer«, »Gyges und sein Ring« und (III.) »Die Nibelungen«, sowie fünf der ästhetischen Aufsätze H.'s zumeist dramatischen und dramaturgischen Charakters; nachträglich bewilligte die Verlagshandlung noch einen IV. Band, der die Dramen »Genoveva« und »Herodes und Mariamne«, sowie das autobiographische Bruchstück »Meine Kindheit« enthält. — Wie in allen Bestandtheilen der Meyer'schen Classiker-Ausgaben sind auch hier den einzelnen Dichtwerken ausführliche orientierende Einleitungen vorausgeschickt, kurze Erklärungen spärlich unter den Text gestellt. Die Ausführung ist die gleich vornehm-gediegene der ganzen Sammlung.

II. Die nach denselben Principien und in derselben Editionstechnik veranstaltete Ausgabe von Wieland's Werken bietet (Bd. I) nach einer wertvollen biographischen Einleitung von G. Klee den Oberon, Musarion und eine Auswahl der »Poetischen Erzählungen und Märchen« (Sixt und Klärchen, Das Wintermärchen, Gandalin, Geron der Adlige, (II) Das Sommermärchen, Hann und Gulpenheh, Der Vogelsang, Schach Lolo, Pervonte), Vermischte Gedichte, Die Singspiele Alceste und Die Wahl des Herkules und einige der kleinern Schriften in Prosa. Bd. III und IV enthalten die Geschichte des Agathon und die Geschichte der Abderiten. Es war des Herausgebers Bestreben, »aus der Masse der W.'schen Schriften das dichterisch Wertvollste und geschichtlich Bedeutsamste hervorzuheben, zugleich aber von den vielseitigen Bestrebungen des einflussreichen Mannes möglichst charakteristische Proben vorzulegen«. Man muss zugestehen, dass vielleicht bei keinem der deutschen »Classiker« diese Aufgabe so großen Schwierigkeiten begegnet wie bei W., einerseits wegen der Menge der Schriften — die erste Gesammtausgabe derselben umfasste 53 Bände — und andererseits hinsichtlich der Auswahl, wenn die Ausgabe neben der litterarhistorischen Bedeutung auch eine ethische, bildende, das Gemüth des Lesers erhebende und befreiende Wirkung haben soll. G. Klee hat da — man kann ihm das Zeugnis gern geben — mit Umsicht und nach bestem Wissen, sicher nicht leichthin, die Wahl getroffen; wenn Ref. trotzdem an gar zahlreichen Stellen Fragezeichen anbringen und die »Aufnahmswürdigkeit« mancher Stücke sehr in Zweifel ziehen möchte, so hätte er vermuthlich bei jeder anderen Auswahl ebenso oft — oder noch häufiger — dergleichen Zeichen setzen müssen. — Mit dem (bei W. besonders schwerfälligen) Lesarten-Apparat hat Klee die Käufer dieser Ausgabe verschont, wofür ihm besonders gedankt werden soll.

Hauff's Werke. Textabdruck der Illustrierten Prachtausgabe, herausgegeben von Dr. Cäsar Flaischlen. Mit dem Bildnis des Dichters. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. (1900.) Lex. 8° (XXXIX, 824 S.) geb. M. 3.—. — Über H.'s Werke selbst bedarf es hier keiner Worte des Lobes oder des Tadels; sein »Lichtenstein«, seine »Phantasien im Bremer Rathskeller«, seine Märchen, die meisten seiner Novellen nicht weniger wie der »Mann im Mond« und die »Memoiren des Satans« gehören zum festen, ewig jungen Bestand unserer Litteratur, von seinen Gedichten sind viele — »Reiters Morgengesang«, »Steh' ich in finstrer Mitternacht« u. a. — Volksgut geworden; freilich hat auch er in manchem schwachen, nicht zu billigenden Product seiner Zeit leidigen Tribut gezahlt. — Die Ausgabe bietet die sämmtlichen Werke H.'s in einer billigen, hübschen Ausgabe; eine Biographie und ein Porträt des Dichters sind wertvolle Beigaben.

Von Max Hesse's Classiker-Ausgaben, deren in diesem Bl. schon rühmend gedacht wurde, liegen neuerdings vor: Heinrich von **Kleist's sämmtliche Werke** in vier Bänden. Herausgegeben von Prof. Dr. Karl Siegen. Mit des Dichters Biographie und Porträt, einer Abbildung seiner Grabstätte und einem Briefe in Facsimile. Leipzig, Max Hesse. 8° (XCVI, 178; 220; 296; 192 S.) in einem Band geb. M. 1.75 und Nikolaus **Lenau's sämmtliche Werke** in zwei Bänden. Mit Bildnis, Lebensgeschichte und Würdigung des Dichters. Herausgegeben von Eduard Castle. Ebd. 8° (LX, 342 u. 376 S.) in einem Band geb. M. 1.75. — Von Kleist werden geboten die Dramen: (I.) Die Familie Schroffenstein, Penthesilea, (II.) Amphitryon, Der zerbrochene Krug, Das Käthchen von Heilbronn, (IV.) Prinz Friedrich von Homburg, Die Hermannsschlacht, Das dramatische Fragment Robert Guiskard, Gedichte, Epigramme, endlich (III.) Erzählungen, Fabeln, Anekdoten, Vermischtes; die Lenau-Ausgabe enthält (I.) die Gedichte mit den größeren lyrisch-epischen Dichtungen Clara Hebert, Die Marionetten, Anna, Mischka, Johannes Ziska, sodann (II.) die großen Dichtungen Faust, Savonarola, die Albigenser, den dichterischen Nachlass und eine lyrische Nachlese mit einer Reihe neu aufgenommener Gedichte aus der Jugendzeit. — Es drängt sich bei solchen billigen »Volksausgaben« immer wieder die Erwägung auf, ob es denn zu empfehlen sei, auch von hervorragenden Dichtern sämmtliche Schriften unter die Massen zu werfen, die nicht imstande sind, zwischen dem, was in jeder Hinsicht daran classisch und mustergiltig, und dem, was nur formell bedeutsam, inhaltlich aber zu verwerfen ist, zu unterscheiden. Denn es wird niemandem beifallen, jeder Zeile, die ein Wieland oder Kleist oder Lenau geschrieben, das Prädicat »classisch« beizulegen. Sorgfältige Auswahl mit Hinweglassung alles dessen, was irgendwie die sittlichen oder religiösen Empfindungen zu verletzen geeignet und nur zur Vervollständigung des »Dichterporträts« für Litterarhistoriker von Wert ist, scheint da mehr am Platze.

Die Kultur. (Hrsg. v. d. Österr. Leo-Gesellsch., Wien.) II, 1.
Lammasch, D. Fortbildg. d. Völkerrechts dch. d. Haager Conferenz. — v. Kralik, Z. Quellenkritik d. Kindheitsgesch. Jesu Christi. — Halusa, M. Ebner v. Eschenbach. — Nietzsche's Tod. — Schäfer, Üb. d. gegenw. Stand d. »Gesch. d. Bücher d. Neuen Testamentes.« — Koch, Herbstzeitlose. — Hilgenreiner, Streik u. Staat. I. — Herbert, Des Judas 30 Silberlinge. — Rundschau: Pastor Jaeger üb. Hlatky's »Weltenmorgen«. — 2 Briefe v. Hs. v. Bülow. — Volksausgaben d. Gesammlwke dtscher Classiker.
Histor.-polit. Blätter. (München, Red. Jörg u. Binder.) CXXVI, 7 u. 8.
(7.) Walter, D. mod. Kunst in d. neueren socialist. Litt. — Bellesheim, Lord Rusell v. Killowen, Lord-Oberrichter v. Engld. — Deotler, Psycholog. Grundfragen. — D. französ. Kirche am Schlusse d. Jhdts. — D. »Los v. Rom«-Bewegg. in Österr. — Fürst, D. 19. Jhdt. in Bildnissen. — (8.) Leuchert, F. A. Staudenmaier als Historiker. — Dürrwächter, Passionsspiele auf d. Jesuiten- u. Ordenstheater. — Stölzle, Schule u. Nervosität. — Ranftl, 2 Bücher v. A. E. Schönbach. — China u. kein Ende. — K. Besuch in Oberammergau. — Kirchengesch. in Vorträgen.
Velhagen & Klasings Monatshefte. (Bielefeld.) XV. 1 u. 2.
(1.) v. Ostini, Rokoko im dtsch. Süden. — Voß, Psyche. — Castor, Hummern, Krebse u. Consorten. — R. M. Meyer, Marie v. Ebner-Eschenbach. — Villinger, Wie ich M. v. Ebner-Eschenbach kennen lernte. — Andreas Salome, Ma. — Rosegger, Wie heute Berggemeinden untergehen. — Schwarzkopf, Miez u. Maunz. — Stinde, Aus d. Theaterleben d. Vorstadt. — v. Ompteda, 3 Tage im Stubai. — v. Oestrich, D. Feldzug d. Alliierten i. J. 1860 u. d. ggwt. Lage in China. — Hart, Neues v. Büchertisch. — Harder, Thönerne Füße. — (2.) Meyer-Foerster, D. dtsche Rennsport. — Rohrscheidt, Unserm Moltke. — Stinde, Aus d. Theaterleben d. Vorstadt. — Busse, Wojcziek Rosbyta, d. Postillon. — Vincenti, C. v. Zumbusch. — Hesse-Wartegg, D. Fremdencolonie v. Peking. — Wilda, D. Dortmund-Emscanal u. s. Bedeutg. — Ralf, Die Trude. E. dtsches Märchen.
Österr.-ungar. Revue. (Hrsg. A. Meyer-Wyde.) XXVI, 6.
Toldy, D. älteren u. neueren Wappen v. Budapest. — Werner, B. Paoli. — Hübler, D. Isergebirge. — Soffé, Münz' »Bunte Blätter«.
Der Lotse. (Red.: C. Mönckeberg, Dr. Heckscher.) I, 2 u. 3.
(2.) *Biblia pauperum.* — Schmoller, D. Wesen d. wirtsch. Concurrenz. — Breysig, Imperialismus uns. u. alter Zeiten. — Morawe, Aus Darmstadt. — Jastrow, Einiggeämter. — (3.) Peez, D. Kopf d. »Lotsen«. — Nissen, Charakterkunst. — Heckscher, Gesch. d. Socialismus u. Communismus. — Liliencron, Heißer Sommertag auf d. Außendeich. — D. dtsche. Colonialpolitik.
D. Magazin f. Litteratur. (Red. R. Steiner.) LXIX, 37—42.
(37.) Steiner, M. E. delle Grazie. — Jacobowski, Spaziergang. — Reicke, D. Sterngucker. — Schellwien, D. bewusste Leben. — Stieber, Vernünftige Menschen. — (38.) Jaffé, Zeus. — Mayreder, D. Schatten. — (39.) Steiner, Z. Abschied. — Gaulke, Pariser Brief. — Ostwald, Z. Erinnerg. — Stona, Melanie. — (40.) Steiner, E. Denkmal. — Bölsche, Gott u. Staub. — Philips, E. Weg z. Frieden. — Fischer, Formel u. geistiger Wert. — (41.) Ewers, Auferstehg. — Multatuli, *Collegium subterraneum.* — Philipe, Hartleben's Rosenmontag. — (42.) Steiner, Macaulay. — Baum, Abseits. — Wille, Aschenbrödel-Poesie. — Gaulke, Hagenow u. Sohn. — Aus d. Berl. Kunstsalons.
Die Umschau. (Red. J. H. Bechhold.) IV, 39—42.
(39.) Hertwig, D. Entwicklg. d. Biologie im 19. Jhdt. — Gebschus, Meißner Porzellan. — Kathariner, Neue Versuche üb. d. Abhängigkt. d. Entwicklg. d. thier. Körpers v. äußeren Bedinggen. — Mehler, Sexuelle Zwischenstufen. — (40.) Pletzker, D. Bedeutg. d. Unterrichtes in d. Naturwiss. f. d. allg. Geistesbildg. — Chiari, D. pathol. Anatomie im 19. Jhdt. u. ihr Einfluss auf d. äuß. Medicin. — Drygalski, Plan u. Aufgaben d. dtschen Südpolarexpedition. — (41.) Schütze, D. Erneuergsarbeiten an d. Römercastell Saalburg. — Marcuse, Z. Gesch. d. Pest. — Pletzker, D. Bedeutg. d. Unterr. in d. Naturwissenschaften. — Hundhausen, Geologie. — D. Seidenspinnen v. Madagaskar. — (42.) Liebig, Nietzsche's Religion. — D. Altersbestimmg. b. Fischen. — Dessau, Physik.
La Quinzaine. (Paris.) VI, 141—144.
(141.) Laberthonnière, Le problème de l'éducation. — Reibach, Le Château de Lérac. — Lamy, L'apostolat catholique au XVIIIe siècle. — Faure, Newman, sa vie et ses oeuvres. — Latty, Les idées et les traits dominants de la vocation cléricale. — Fonsegrive, L'idée républicaine. — (142.) Farjenel, Les Francs-Maçons chinois. — Giraud, Essai sur Taine. — Brunhes, Impressions d'un sans-travail. — Fonsegrive, L'idée démocratique. — Dimier, L'art ancien à l'exposition universelle. — (143.) Joly, Un universitaire catholique. — Parigot, Stendhal. — Angot, Colonies provinciales. — (144.) de Nolhac, Les amis de Marie Leczinska. — Le Poittevin, La liberté de la presse depuis la révolution. — Babin, L'exposition universelle. — Naudet, Après le congrès sacerdotal de Bourges. — Lionnet, Chronique littéraire. — Chron. politique.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXV, 1 u. 2.
(1.) Sienkiewicz, Die Kreuzritter. — Herbert, Operiert. — Coloma, D. 1. Ball. — Linzen, D. Glaskugel. — Muth, Sienkiewicz' neuester Roman »Die Kreuzritter«. — Sprecher, D. Montblanc. — Baumberger, Was ich sah. Skizzen v. Paris. — Zöbrer, Eine Hochzeit im Hause Habsbg. — Lienhard, Oberammerg. Eindrücke. — Eremos, Röm. Briefe aus d. Jubiljahre. — Techn. Plaudereien. — (2.) Oertzen, D. Insel d. Friedens. — Treichel, D. Lächeln d. Erkenntnis. — Baumberger, Was ich sah. — Hansson, Luis Coloma. — Röm. Briefe aus d. Jubiläumsjahre.
Dichterstimmen d. Gegenwart. (Hrsg. v. Heemstede.) XIV, 11 u. 12.
(11.) Högger, E. Erntefeld. — D. Bergpredigt. — Schmidt, Dr. Wilh. Reuter. — Eschelbach, Abschied. — Willram, Ana Kreuz mit ihm! — Mazekarini, D. Zwerghöhle. — Kralik, 2 Festlieder. — Lagerlöf, D. Königin aus d. Regnhildsinsel. — (12.) Mirbach, Poet. Nachlass. — Scholle, Jenseits. — Deppisch, His Dtschld, his China. — Margarete Mirbach. — Treu, Leid u. Lied. — Magagna, Im Kerker. — Mirbach, D. Zwillingspaar. — Eckel, In d. Klosterzelle.
Haus u. Welt. (Hrsg. Herbert u. Hamann.) I, 51 u. 52.
(51.) Achleitner, Frl. Präfectin. — Weilbächer, D. 47. Generalversig. d. Katholiken Dtschlds. — Kelleo, D. weibl. Erwerbsthätigkt. — Erziehg. d. Mädchen z. häusl. Beruf. — v. Saal, Mod. Luxus-Keramik. — Kaiser, Christianens Wallfahrt. — Popp, Joh. Jörgensen. — (52.) Friede, Herzgin Karl Theodor in Bayern. — D. neue Ordng. f. d. Oberlehrerinnenprüfg. — Beil.: *Im Wechsel d. Tage.*
Die Gartenlaube. (Lpzig.) 1900, 15—22. Halbheft.
(15.) Ganghofer, D. Dorfapostel. — Heer, Spaziergge dch. d. Weltausstellg. in Paris. — Kellen, Gottfr. v. Bouillon. — Robran, Kampf ums Glück. — Busse-Palma, Üb. d. Helde. — Schober, Aschaffenburg. — (16.) Falkenhorst, Dtsche Überseekabel. — Volker, Wanderbursch. — Lindenberg, D. Unruhen in China. — (17.) Straßenleben in Peking. — Clausen, Tacitus. — Ruge, D. rothe Kreuz z. See. — Niese, In d. Sundstrasse. — (18.) v. Saar, Begegngen m. Merie v. Ebner-Eschenbach. — Croneu, Dtsches Lied u. dtscher Sang in Amerika. — Helck, E. mod. Kunst. — Muellenbach, Ausflüge. — v. Gottschall, Nik. Lenau. — Heck, Aus d. Berl. Zoolog. Garten. — (19.) — Dornblüth, Üb. d. Stottern. — Gletchen, Wirkgen chin. Cultur v. 100 J. — Seidel, D. Porträtmaler. — Hebg. gesunk. Schiffe. — (20.) Trojan, Heinr. Seidel. — Falkenborst, Reisen in d. Mond. — Levering, D. neue bayr. Nationalmuseum in München. — (21.) Boy-Ed, Um Helena. — Werner, Seemannsheime. — Platter, D. Igleer Bahn b. Innsbr. — Eulenburg, Z. Reform d. Frauenkleidg. — Rauchbelästigg. im Hause u. deren Beseitigg. — Schneider, Mod. Wetterschießapparate. — (22.) Ganghofer, Birschgang. — Montanus, Moltke's 100jähr. Geburtstag. — Elektr. Heizen v. Wohnräumen. — Muellenbach, D. Onkel m. d. Geld. — Roener, Üb. Bibliothekzeichen.
Reclam's Universum. (Lpz., Reclam.) XVII, 4—8.
(4.) D. belg. Königshaus. — Politik u. Völkerleben. — Weltrundschau. — Bernhard, Freu Fema. — v. Zelau, Gärten in einem Großstadthause. — Dornblüth, Schutz vor Krankheit. — Heedörfer, D. künstl. Zucht edler Speisepilze. — v. Adlersfeld, Pension Malepartus. — (5.) Wiener Burgtheater. — Dahm, D. Saalburg u. d. Rhein-Donaulimes. — Dabl, Gute Freunde. — Merrick, Mod. Artisten. — (6.) Herzog, Köln. — El-Correi, D. Nachfolgerin. — Dornblüth, D. Peetgefahr. — Kleinert, D. Kunst, sich zu amüsieren. — (7.) Mehring, D. schlechte Gedächtnis. — Migula, Obstconserven. — Kleinpaul, D. Grundsteinlegg. z. Lpziger Völkerschlachtdenkmal. — (8.) March, D. König d. Hütte. — Tamme, Wenn d. Todten erwachen. — Fuld, Eltern u. Kinder. — Dornblüth, Z. Hygiene d. Saison (Ktw. v. Tanzen). — Hs. Hoffmann, Aphorismen. — *Beil.*: Lagerlöf, E. Gutsgeschichte.
Heimat. (Berl., G. H. Meyer.) III, 3/4.
Bartels, Üb. Kritik. — Zieler, 2 Männer-Romane. — Bittrich, D. Gesch. e. verrückten Genies. — Pichler, D. Greis. — Lienhard, D. Dichter. — Trotha, Mademoiselle Jeanette.
Epheuranken. (Regensbg., Manz.) X, 17—24.
(17.) Berthold, Engel d. Wohlthuns. — v. Pechmann, Pechguels Institutsjahre. — Tümler, Elefantenjagden a. d. Ufern d. Weißen und Blauen Nil. — (18.) v. Schaching, Dch. Asiens Wüsten. — Weibl. Seelengröße. — Berthold, E. mod. Lederlieferant. — D. junge Schwalbenpaar. — Krafft, D. Kaffee. — (19.) v. Bockelt, Maisie. — Lechmann, In das Reich d. Lüfte. — Passau. — (20.) Weis, Bestrafter Geiz. — v. Eynatten, »Auf Kirch.« — Hold, Allerlei sonderbare Regen. — Gossmann, D. Riesenfernrohre. — Schultze, Piazza u. Piazzetta in Venedig. — Berthold, D. Tollkirsche. — (21.) v. Eynatten, D. Kellermeister v. Hohen Urach. — Krafft, Nur e. Reis. — Lechmann, D. Planet Saturn. — Weis, D. Wespennest. — Petrovitsch, Ehrenpreis. — D. Granit. — (22.) v. Eynatten, Udo v. Ramberg. — Brooks, D. bestrafte Thierquäler. — Berthold, Nur e. Gras. — Woher die Blumen ihre Farben heben. — Holly, D. Thee. — (23.) v. Eynatten, Hs. v. Ziegenhain. — D. Bundschuh. — Ad. Stifter. — Berthold, Seltsame Nutzpflanzen. — (24.) Holly, Gehorsam u. Pünktlk., üb. alles! — Eynatten, E. Wette. — Vilvoe, D. arme Heinrich.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg i. Breisgau.
B. Herder, Wien, I., Wollzeile.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fr. **Albert Maria Weiss** O. Pr.

Die Kunst zu leben.

12° (XVI und 542 S.) M. 3.—, gebunden in Leinwand M. 4.—, in feinem Liebhaber-Halbfranzband M. 5.80.

Der Verf. bietet hier ein Seitenstück zu seinem weitverbreiteten Werkchen:

Lebensweisheit in der Tasche. *Achte Auflage.* 12° (XVIII u. 504 S.) M. 2.80, geb. in Leinwand mit Goldtitel M. 3.60, in feinem Liebhaber-Halbfranzband M. 5.50.

Verlag von B. Gebel, Gross-Lichterfelde-Berlin.

Soeben erschien:

Das alte Gymnasium und die neue Zeit.

Gedanken über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unseres höh. Schulwesens.

Von

Dr. phil. Albert Fischer.

(431 S.) Preis brosch. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.50.

Verlag von H. R. Stein in Arnsberg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Handbuch

der

Quellenkunde z. deutschen Geschichte.

Von Prof. Dr. **Vildhaut.**

Band I. Bis zum Falle der Staufer. **Geb. M. 3.60.**

Band II. Bis zum Auftreten des Humanismus. **Geb. M. 4.80.**

Vorzüglich recensiert. **Examenscandidaten unentbehrlich.**

Freunden deutscher Geschichte zu empfehlen.

Verlag der Aschendorff'schen Buchhandlung
Münster (Westf.)

P. W. Wilmers S. J., Lehrbuch der Religion. Ein Handbuch zu *Deharbes* katholischem Katechismus und ein Lesebuch zum Selbstunterrichte. 5. vermehrte Auflage (1894/95). 4 Bde. (3208 S.) gr.-8°. M. 28.75, geb. in 1/2 Franzbde. M. 33.75.

Geschichte der Religion, als Nachweis der göttlichen Offenbarung und ihrer Erhaltung durch die Kirche. 6. Auflage. 2 Bde. (972 S.) gr.-8°. M. 9.—, geb. in 1/2 Franzbde. M. 11.20.

Das Wilmers'sche Lehrbuch hat bisher eine Verbreitung von rund 15.000 Exemplaren gefunden. »Katholik« Mainz urtheilt: »Es ist uns kein Buch bekannt, welches in gleichem Maße theologische Correctheit und Gründlichkeit mit edelster Popularität und praktischer Brauchbarkeit vereinigt.« — »Österr. Litter. Blatt« Wien: »Für kathol. Laien möchte es nicht leicht ein instructiveres Religionsbuch geben.«

Prof. Dr. C. Gutberlet, Ethik und Religion. Grundlegung der religiösen und Kritik der unabhängigen Sittlichkeit. (375 S.) 8°. M. 7.50.

»Österr. Litter. Blatt« Wien: Die kraft- und massvolle Polemik der Schrift ist imponierend . . .; die Darstellung eine wohl abgerundete und schreitet in vollendeter Consequenz voran vom Anfang bis zum Ende.

P. C. Braun S. J., Über Cosmogonie vom Standpunkte christlicher Wissenschaft, nebst einer Theorie der Sonne und einigen darauf bezüglichen Betrachtungen. 2. Auflage. (430 S.) gr.-8°. M. 6.—.

»Vaterland« Wien: Diese klare, auch jenen Kreisen der Gebildeten, welche wenigstens die Bildung einer Mittelschule genossen haben, verständliche Darstellung ruht zugleich auf tiefen Fundamenten exacter Forschung. — »Österr. Litter. Blatt« Wien: Selten, äusserst selten wird ein Buch mit dieser Gründlichkeit geschrieben werden können, dessen Inhalt sich über die Gebiete dreier weitausgedehnten Wissenschaften: Physik, Astronomie und Philosophie verbreitet.

Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Hervorragende Weihnachts-Neuigkeiten

Felix Dahn, Am Hof Herrn Karls.

Vier Erzählungen. (IV, 330 S.) 8°. Geh. M. 5.—, geb. in Ganzleinwand M. 6.—. A. u. d. T.: Kleine Romane aus der Völkerwanderung. Band XI.

Der Verfasser, über ein Jahrzehnt mit Erforschung und Darstellung Karls des Großen beschäftigt, hat von dieser Gestalt in seinen »Königen der Germanen« gesagt: »Ich begann indem ich ihn hasste, ich lernte bald ihn bewundern, zuletzt ihn lieben.« Unter diesen Eindrücken sind die vier kleinen Erzählungen entstanden, die im übrigen zusammenhanglos, Karl zum Mittelpunkt, seinen Hof zum Hintergrund haben.

Felix Dahn, Gedichte.

Auswahl des Verfassers.

(VIII, 462 S.) 8°. Geh. M. 3.—, geb. in Ganzleinwand 4 M.

Ähnlich wie Friedrich Rückert hat der Verfasser aus den mehrere Bände füllenden Gedichten, die im Laufe von mehr als fünfzig Jahren entstanden, selbst eine Auswahl getroffen von Stücken, die ihm für seine Eigenart bezeichnend schien.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Franz Kirchheim in Mainz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschienen:

Der Zauberglaube des XVI. Jahrhunderts. Nach den Katechismen Dr. Martin Luthers und des P. Canisius. Mit Berücksichtigung der Schriften Pfarrers Längin-Karlsruhe und des Professors Riegler-München dargestellt von *Johann Diefenbach,* Inspector an der Deutsch-Ordenskirche zu Frankfurt a. M. 1900. gr.-8° (XII u. 209 S.) Preis geh. M. 3.—.

Dogmatische Theologie. Von Dr. *J. B. Heinrich,* Domdecan und Professor der Theologie am bischöflichen Seminar zu Mainz. **Sechster Band. Zweite Auflage.** 1900. gr.-8° (VIII u. 862 S.) Preis geh. M. 12.—.

Das Haus und Grab der heiligen Jungfrau Maria. Neue Untersuchungen von Dr. *Joseph Nirschl,* Domdechant in Würzburg. Mit dem Entwurf der neuen Marienkirche auf Sion. Mit kirchlicher Approbation. 1900. gr.-8° (XII u. 229 S.) Preis geh. M. 4.—.

Eine Bibliothek der Symbole und theologischer Tractate zur Bekämpfung des Priscillianismus und westgothischen Arianismus aus dem VI. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der theologischen Litteratur in Spanien. Von Dr. *Karl Künstle,* a. o. Professor der Theologie an der grossherzogl. Universität Freiburg i. B. 1900. gr.-8° (VI u. 185 S.) Preis geh. M. 5.—.

Neue Documente zur Geschichte des P. Andreas Faulhaber. Von Dr. *A. J. Nürnberger,* a. o. Professor der Theologie an der kgl. Universität Breslau. 1900. gr.-8° (IV. u. 46 S.) Preis geh. M. 1.20.

Zur 150jährigen Gedächtnisfeier
der Geburt Friedrich Leopolds Grafen zu Stolberg
am 7. November 1900.

In der **Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg

Sein Entwicklungsgang und sein Wirken im Geiste der Kirche. Von **Johannes Janssen.** In einem Bande. *Dritte Auflage.* Mit Stolberg's Bildnis. 8° (XVI u. 496 S.) M. 5.—, geb. in Leinwand M. 6.20.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

NR. 22. WIEN, 15. NOVEMBER 1900. IX. JAHRGANG.

ALLGEMEINES

LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinsstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Philosophie. Pädagogik.

Geschichte.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte

Kunstwissenschaft.

Länder- u. Völkerkunde.

Rechts- u. Staatswissenschaften

Naturwissenschaften und Mathematik.

Militärwissenschaften.

Schöne Litteratur.

Theologie.

Der Hymnus *Jesu dulcis memoria* in seinen lateinischen Handschriften und Nachahmungen sowie deutschen Übersetzungen. Herausgegeben von Dr. W. Bremme. Mainz, F. Kirchheim, 1899. gr.-8° (XVI, 432 S.) M. 5.—.

Sichtlich sind es die bekannten Monographien Lisco's über das *Dies irae* und das *Stabat mater*, welche den Verf. anregten, eine ähnliche Bearbeitung dem Hymnus *Jesu dulcis memoriae* zutheil werden zu lassen. Während aber Lisco nur 43 Verdeutschungen des *Dies irae* und nur 17 des *Stabat* zusammenstellt, theilt Bremme nicht weniger als 70 Übertragungen des *Jubilus S. Bernardi* mit. S. Bernardi? In der Einleitung berichtet Bremme eingehend und zutreffend über die Verfasserfrage. Umso auffallender ist es, ihn aus richtigen Prämissen eine, wie mir wenigstens scheint, durchaus unrichtige Folgerung ziehen zu sehen. Er schreibt: »Aus dem Gesagten ergibt sich m. E., dass, obgleich die äußeren Zeugnisse für die Autorschaft des hl. Bernhard fehlen, dieser Umstand nicht nothwendig verlangt, ihm dieselbe abzusprechen; dies umsoweniger, als die inneren Gründe durchaus für den hl. Bernhard sprechen« (S. 18). Welches diese inneren Gründe sind, führt Bremme nicht aus. Für mich sind es gerade die inneren Gründe, die Bernhard's Autorschaft ausschließen. Denn die echten Hymnen Bernhard's kennen nicht den zweisilbigen jambischen (männlichen) Reim, den der *Jubilus* durchführt; und zweitens sind die echten Hymnen Bernhard's so schlecht und trocken, dass man, mangels jedes äußeren Zeugnisses, Bedenken tragen muss, ihm einen so guten und bewegten beizulegen. Gerne gönnte ich dem Liede den Verfasser, dem Verfasser das Lied; indes mir scheint, das von Hauréau vorgenommene *divortium* beider ist zu Recht bestehend.

Dass Bremme nicht alle Handschriften des Liedes kennt, noch weniger alle verglichen hat, soll ihm nicht zum Vorwurfe gemacht werden. Er hätte aber, wie mich dünkt, den von ihm beigebrachten Apparat verwerten sollen, den Text Mabillon's zu emendieren. Er hat einen solchen Versuch nur hinsichtlich der Strophenzahl und Strophenfolge gemacht (S. 67 ff.). So ist aber z. B. Mabillon's Lesart in Str. 6: *Jesum quaeram in lectulo — Clauso cordis cubiculo — Privatim et in publico — Quaeram amore sedulo* — in der dritten Zeile zweifellos unrichtig, da der Reim *ico*: *ulo* unrein ist; zu lesen ist: *Privatim et in populo*, oder: *Privatim et in patulo*; beide Lesarten sind handschriftlich belegbar. Ebenso beweist der Reim, dass Mabillon's Str. 37 *spuria* ist; ebenso Str. 50.

Wien. Guido M. Dreves.

Kannengieser A.: **Les missions catholiques, France et Allemagne.** Paris, Lethellieux. 8° (380 S.) Fr. 3.50.

Die Schrift verdankt dem jüngsten Streite über das Protectorat Frankreichs über die katholischen Missionen im Orient ihre Entstehung. In der Einleitung werden zwei Briefe abgedruckt, in denen einerseits ein deutscher Politiker, andererseits ein alter französischer Missionär über die Frage sich aussprechen. Der Verf. will versöhnend wirken und stellt zu diesem Behufe statistisch dar, welchen Antheil Frankreich und Deutschland durch Sendung von Arbeitern und durch Geldbeiträge an dem Werke der Mission haben, sowie wie stark die religiöse Berufung bezw. die Zahl der Religiosen beiderlei Geschlechts in beiden Ländern ist. Frankreich geht in allen drei Beziehungen Deutschland voran. Deutschland steht aber seinerseits in einer Weise da, dass man begreift, dass die deutschen Katholiken das französische Protectorat verschmähen, nachdem ihr Vaterland sich so entwickelt hat, um ihren Missionen den erforderlichen Schutz selbst bieten zu können. Die Haltung, welche die französische Regierung seit Jahren in religiöser Beziehung an den Tag legt, macht ihnen dies mehr oder weniger zur Pflicht, und daran ändert der Umstand wenig oder nichts, dass Frankreich für die Missionen mehr leistet als Deutschland. Denn in der Protectionsfrage handelt es sich um die Regierung oder den Staat, nicht um den Bevölkerungstheil, der wirklich christlich und katholisch ist, und es würde hier selbst nichts zu besagen haben, wenn das gouvernementale Frankreich gegenüber dem wirklichen so wenig zu bedeuten hätte, wie der Verf. S. 333 Anm. ausführt, eine Ausführung, die aber mehr als einen Zweifel hervorruft. Ein Freund in Deutschland, dem der Verf. die Schrift vor ihrer Veröffentlichung zustellte, vermisste eine Würdigung der inneren Mission in Deutschland und besonders der Leistung des Bonifatiusvereines. Der Verf. erklärt, er habe von diesem Werke absichtlich abgesehen, weil der Vergleich hier für die Katholiken Deutschlands noch demüthigender ausgefallen wäre als im Bereiche der auswärtigen Missionen, und verweist auf die hunderte von Kirchen und Kapellen, die in Frankreich an verschiedenen Orten gebaut wurden (S. 342 f.). Dabei begegnet ihm aber ein großes Versehen: der Bonifatiusverein wirkt nicht allein und nicht alles in Deutschland, sondern es entstehen hunderte von Kirchen, zu deren Errichtung er nichts oder nur sehr wenig beiträgt.

Tübingen. F. X. Funk.

Pfülf Otto, S. J.: **Bischof von Ketteler (1811—1877).** Eine geschichtliche Darstellung. 3 Bände. Mainz, F. Kirchheim, 1899. gr.-8° (XVI, 418; XVIII, 441; XIII, 403 S. m. Bildn.) 20 M.

Der Mainzer Bischof Ketteler hat sich wiederholt als warmer Freund der Gesellschaft Jesu gezeigt; kein Wunder also, dass ihm dieselbe durch eines ihrer Mitglieder ein litterarisches Denkmal setzen will. Da die drei Bände sofort nach ihrem Erscheinen vielfache Beachtung gefunden haben, deren Spuren sich sogar in die politische Tagespresse verfolgen lassen, so darf wohl hier von einer eingehenderen Charakteristik abgesehen werden. Wer sich mit der Geschichte der socialen Frage beschäftigt, wird dieses Werk unbedingt zur Hand nehmen müssen; denn Ketteler ist es gewesen, der eigentlich, dank seinem ungewöhnlichen praktischen Scharfblicke, einer ernsteren Behandlung der socialen Frage Eingang in die Kreise des katholischen Deutschland verschafft hat. Gegenüber diesem actuellen Interesse, welches die Gestalt Ketteler's hat und auf lange Zeit hinaus haben wird, treten die übrigen, rein historischen Partien in dem Werke zurück, obwohl auch sie für die Kirchengeschichte großen Wert haben; so dürften Manche sich mit besonderem Interesse dem III. Bande zuwenden, welcher von Vaticanum und Culturkampf erzählt. Der I. Band behandelt 1. Ketteler's Jugend bis zur Entscheidung über den geistlichen Stand; 2. das Weitere bis zur Erhebung in den bischöflichen Stand; 3. Ketteler's Ernennung zum Bischof und seine Thätigkeit bis 1859. Der II. Band ist durch das Jahr 1866 in 2 Theile geschieden und reicht bis 1870, der III. endlich führt, wie schon angedeutet, von 1870 bis zu Ketteler's Tode und schließt mit dem Versuche eines Charakterbildes des Bischofs. Beigegeben ist ein chronologisches Verzeichnis der zahlreichen Schriften und Schriftchen Ketteler's und ein Nachschlageregister. Die strengen Forderungen historischer Methode darf man allerdings nicht als Maßstab an die drei Bände anlegen; in diesem Sinne haben sich nicht nur außenstehende, sondern auch katholische Stimmen geäußert. Die psychologische Seite ist wohl die schwächste, und was das genetische Moment betrifft, so wäre es eine schöne Aufgabe, den sachlichen Zusammenhang der socialen Theorien Ketteler's mit jenen Lassalle's im einzelnen darzulegen. Dagegen muss der Verf. gegen den von katholischer Seite erhobenen Vorwurf, er habe manchenorts zu viel erzählt, in Schutz genommen werden; sollen wir uns über einzelnes Allzumenschliche in der Kirche denn immer erst aus Feindesmund belehren lassen? Der große Sammelfleiß des Verf. verdient alles Lob; wenn er uns vielleicht einmal irgend ein Schriftstück vorenthalten hat, das gerade unsere historische Neugierde mächtig reizt, so mag dies wohl auf Gründe zurückzuführen sein, die zu würdigen wir außerstande sind, weil sie sich unserer Kenntnis entziehen.

Wien. P. Wehofer.

I. **Pesch** Christian, S. J.: **Theologische Zeitfragen.** (Stimmen aus Maria Laach Ergänzungshefte. 76.) Freiburg, Herder, 1900. gr.-8° (V, 167 S.) M. 2.20.

II. **Schanz** Prof. Dr. P. v.: **Ist die Theologie eine Wissenschaft?** Rede, gehalten zur Feier des Geburtsfestes Sr. M. des Königs an der Universität zu Tübingen am 25. Februar 1900. Stuttgart, Jos. Roth, 1900. gr.-8° (36 S.) M. —.60.

I. Von den im Vordergrunde der öffentlichen Discussion der Gegenwart stehenden theologischen Fragen behandelt Pesch die über das kirchliche Lehramt und die Freiheit der theologischen Wissenschaft, über die Nothwendigkeit einer neuen Apologetik und über die sog. Selbstverursachung Gottes. Bezüglich der ersten Frage wird zunächst der katholische und der protestantische Standpunkt rücksichtlich der Freiheit der theologischen Wissenschaft auseinandergeschieden, dann wird die Tragweite des kirchlichen Lehramtes näher bestimmt und endlich dargethan, dass der Theologie auch nach dem katholischen Standpunkte wahre Freiheit zukomme. In der Darlegung der zweiten Frage behandelt P. zunächst die Einwände gegen die alte Apologetik und deren eigenthümliche Aufgabe; darauf geht er kritisch in die Betrachtung der einzelnen Richtungen ein, nach denen die Neuapologeten die Apologetik vorzüglich entwickelt wissen wollen (die naturwissenschaftliche, moralische, immanenzphilosophische, religionsgeschichtliche), und sucht denselben gegenüber nachzuweisen, dass keine derselben für sich den wahren Aufgaben der Apologetik genügen könne, dass vielmehr die traditionelle Apologetik in ihrem Wesen ungeändert bleiben, aber allerdings die jeweiligen praktischen Zeitbedürfnisse berücksichtigen müsse. Bezüglich der dritten Frage wird vorerst die Lehre der Neuplatoniker über die Selbstverursachung Gottes und das Urtheil der Kirchenväter und der Theologen über dieselbe vorgelegt; dann werden die inneren Gründe, die gegen eine positive Selbstverursachung Gottes sprechen, dargethan; zuletzt wird nachgewiesen, dass die für die Selbstverursachung Gottes neuerlich vorgebrachten Gründe unhaltbar sind. — Die vorl. drei Abhandlungen beschäftigen sich mit theologischen Zeitfragen der Gegenwart von hoher Bedeutung und man muss anerkennen, dass P. dieselben ernst, gründlich, vorurtheilslos behandelt. Die Abhandlung über die göttliche Selbstverursachung hat als Anhang die Würdigung einer Besprechung Schell's über Régnon's Werk *Théories grecques des processions divines*, in welcher Schell nicht mehr von einer Selbstverursachung, sondern von einer Selbstursprünglichkeit Gottes redet, ein Ausdruck, der im Sinne der traditionellen Lehre vollkommen zulässig ist.

II. Mit der oben erwähnten ersten Abhandlung von Pesch berührt sich zum Theile die Rede von Schanz, die der Theologie den Charakter der Wissenschaft im wesentlichen aus der Geschichte, aus der Natur ihres Objectes und aus der besonderen Aufgabe, die sie rücksichtlich ihres Objectes zu lösen hat, überzeugend vindiciert. Der Verf. schließt das Meritorische seiner Rede mit

folgenden bemerkenswerten Sätzen: »Wir Theologen sind keineswegs gewillt, vor dem Fortschritt der Wissenschaft die Segel zu streichen. Wir sind vielmehr überzeugt, dass alle Fortschritte, welche das XX. Jahrhundert uns bringen wird, nur dazu beitragen werden, unsere Wissenschaft zu bereichern und zu erweitern. Es ist nicht zu kühn, wenn wir behaupten, dass gerade die Theologen den Kreis ihrer Thätigkeit am weitesten ausdehnen, denn sie erstreben die universellste Vorbildung und ziehen für die höchsten Ideale und die erhabenste Wissenschaft alles Wissenswerte in ihren Bereich«. r.

Walter Dr. Franz, Privatdocent a. d. k. Universität München: **Die Propheten in ihrem socialen Beruf und das Wirtschaftsleben ihrer Zeit.** Freiburg, Herder, 1900. gr.-8° (XVI, 228 S.) M. 3.20.

W. setzt sich zur Aufgabe, die wirtschaftlichen und socialen Zustände des Judenvolkes, wie die alttestamentlichen Propheten sie vorfanden, vorzugsweise aus den Prophetenschriften selbst zu schildern und nachzuweisen, wie die Propheten mit allem Nachdruck nicht allein für die Erhaltung des religiös-sittlichen Lebens im Volke, sondern auch für alle Bedingungen seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt verständnisvoll eingetreten seien. Es ist nun gewiss nicht ganz leicht, aus den gelegentlichen Äußerungen, welche die Prophetenschriften zunächst über die sittlich-religiösen Zustände des Volkes machen, und aus ihren zunächst sittlichen Ermahnungen ein irgendwie genaues Bild der wirtschaftlichen Verhältnisse des Judenvolkes herauszugestalten. Dazu kommt der Umstand, dass die Propheten, recht weit auseinander liegen nach der Zeit ihres Auftretens und nach ihren Lebensverhältnissen, dem Umfange ihrer Mission u. s. w. voneinander sehr verschieden sind, so dass ihre die wirtschaftliche Lage des Volkes betreffenden Bemerkungen sich schwer zu einem einheitlichen Ganzen verarbeiten lassen. Wenn dies alles in Betracht gezogen wird, wird man das vorliegende Werk als einen sehr anerkennenswerten Versuch bezeichnen müssen, das jüdische Wirtschaftsleben der Prophetenzeit aus den Prophetenschriften wenigstens in den Hauptzügen zu erfassen. Die fleißige und scharfsinnige Sammlung und Ausdeutung der hieher gehörigen Prophetenworte, wie sie hier vorliegt, dürfte am meisten in jenen Capiteln auf Einwendungen stoßen, wo den Propheten eine Art zielbewusster Wirtschaftspolitik zugemuthet wird, die in manchen ihrer Hauptgedanken nicht wenig an moderne wirtschaftliche Probleme gemahnt. Ref. hätte sowohl hier wie in der Zeichnung des Wirtschaftslebens der Prophetenzeit eine größere Zurückhaltung gewünscht; weniger frappierende Resultate dürften befriedigender sein. Indes wird niemand die anziehende und geistreiche Schrift ohne vielfache Anregung und bedeutsame Belehrung lesen. Sch.

Hug Gall. Jos., Domcapitular in St. Gallen: **Die christliche Familie im Kampfe gegen feindliche Mächte.** Vorträge über christliche Ehe und Erziehung. Mit einem Anhang von Krankengebeten nach Cochem. 5. Auflage. Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchhandlung (B. Veith), 1900. 8° (XII, 414 S.) M. 2.50.

Ein Buch, das in 5. Auflage — und zwar innerhalb von 5 Jahren — erscheint, bedarf keiner weiteren Empfehlung; und das Thema, das diese »Vorträge« behandeln, ist so wichtig, dass es für sich selber redet. Also *tolle, lege!* Geradezu vortrefflich finden wir die Ausführung (S. 181 f.) über die Theilnahme an der Politik. Indessen scheint es uns, dass der Verf. gegenüber der sog. »guten alten Zeit« die Verhältnisse und Zustände der Gegenwart zu schwarz malt. Auch lässt die formale Seite des Buches sehr viel zu wünschen übrig.

Tübingen. Anton Koch.

Meschler M., Priester der Gesellschaft Jesu: **Die Gabe des hl. Pfingstfestes.** Betrachtungen über den hl. Geist. 4. Auflage. Freiburg, Herder, 1900. 8° (VIII, 506 S.) M. 3.50.

Seit vier Jahren geht M.'s geschätztes Werk nun in abermals neuer Auflage in die Welt — ein hinlänglicher Beweis der Tüchtigkeit des Buches, das in dieser Auflage dankenswert auch ein Personen- und Sachregister bietet. Klares theologisches Wissen vereinigt sich mit kern- und schwunghafter Darstellung zu einem befriedigenden Ganzen; eine durchaus gesunde christliche Geistes- und Herzenskost, die noch oft in neuer Form dargeboten werden möge. l.

Höller P. Josef, C. Ss. R.: **Ehekatechismus.** Ein Leitfaden für katholische Braut- und Eheleute. Dülmen, A. Laumann, 1900. 16° (78 S.) M. —.20.

Das Büchlein ist zwar klein und an sich für bloß praktische Zwecke, zur Massenverbreitung berechnet, verdient aber trotzdem die Beachtung der theologischen Kreise, namentlich der Pastoralisten, Moralisten und Juristen. Es will ein Mittel sein, die Lehren der katholischen Religion über die Ehe, namentlich über die Ehehindernisse und Ehestandspflichten auch den untersten Schichten des Volkes beizubringen und doch dabei ganz kurz, knapp, terminologisch und begriffsgenau zu bleiben. Trotzdem könnte die Sprache manchmal noch concreter, plastischer sein. Und das Verhältnis der Frau zum Mann ist wohl allzusehr als bloßes Gehorsamsverhältnis gefasst. A. J . . . . r.

Mit den soeben ausgegebenen Lieff. 47—49 liegt das **Handlexikon der katholischen Theologie** für Geistliche und Laien vor. Begonnen im Vereine mit mehreren Gelehrten geistlichen und weltlichen Standes von Dr. Joseph Schäfler, fortgesetzt von Jos. Sax, Pfarrer in Sachsenkam. Regensburg, Verlagsanstalt von G. J. Manz, 1900. gr.-8° (S. 801—960.) à Lief. 60 Pf. abgeschlossen vor und rechtfertigt vollständig die Wünsche und Erwartungen, die in einer früheren Besprechung des Werkes in diesem Blatte (V, 133) zum Ausdrucke gebracht worden sind. Es wird ein nothwendiger und bei dem — leider noch immer so fühlbaren — Mangel eines in katholischem Geiste gehaltenen Conversationslexikons in vielen Fällen ein doppelt wertvoller Ersatz eines solchen sein. Gegenüber dem großen Herder'schen Kirchenlexikon nimmt es noch immer eine ehrenvolle Stellung ein, informiert rasch und gründlich über alle wichtigeren Fragen der kath. Theologie und wird — bei dem verhältnismäßig sehr billigen Preise und der bequemen lieferungsweisen Anschaffung — in allen Pfarrhöfen, aber auch als Nachschlagewerk in kath. Familien sicher einen festen Platz einnehmen.

Im Verlage von Mayer & Co. in Wien wird demnächst erscheinen: Kurzgefasster wissenschaftlicher Commentar zu den heiligen Schriften des Alten Testamentes, auf Veranlassung der Leo-Gesellschaft unter besonderer Mitwirkung von Prof. Dr. M. Flunk, S. J. in Innsbruck, Prof. Dr. W. A. Neumann in Wien, Domcapitular Prof. Dr. J. Selbst in Mainz, Prof. Dr. P. Vetter in Tübingen und Prälat Dr. Herm. Zschokke in Wien, herausgegeben von Prof. Dr. Bernh. Schäfer in Wien. Abth. III, Band III, 1. Hälfte: Das Buch Ezechiel, erklärt von Prof. Dr. Peter Schmalzl in Eichstätt. Gr.-8°. 30 Bg. m. 5 Abb. ca. K 10. — Dieser erste gedrängte, vollständige, wissenschaftliche Commentar in deutscher Sprache zu sämmtlichen Büchern des Alten Testamentes wird 12 Bände umfassen und in rascher Folge erscheinen. Seine Bedeutung gipfelt in der Thatsache, dass die katholische Wissenschaft sechs deutschen protestantischen Bibelwerken verschiedener Richtung gegenüber bis heute kein einziges ebenbürtiges Werk aufweisen kann. (Vgl. über diesen Commentar auch Österr. Litt.-Bl., VI, 161 ff.)

Zeitschrift f. kath. Theologie. (Innsbruck, Rauch.) XXIV, 4.

Nostitz-Rieneck, D. Triumvirat d. Aufklärg. — Paulus, J. v. Wesel üb. Bußsacrament u. Ablass. — Stiglmayr, E. interess. Brief aus d. kirchl. Alterthum. — Nisius, Kirchl. Lehrgewalt u. Schriftauslegg. — Recc.: Pesch, *Praelectiones dogmaticae* (Arendold); — de Backer, *Institutiones metaphysicae specialis* (Lercher). — Analecten: Zorell, *Spiritus asper* u. *lenis* hebr. Wörter im Griechischen. — Seydt, Jacobs letzte Worte an Ruben Gen. 49, 3. 4; — Hontheim, Bemkgen zu Job 33, 31—35, 16; — Michael, Zum *Pave* d. Joh. v. Osnabrück; — Fischer, Bischof Joh. aus Irland († 1066), 1. Märtyrer Amerikas? — Hoffer, War Erzb. Sava I. kath.? — Hofmann, Z. neueren kirchenrechtl. Litteratur.

Cistercienser-Chronik. (Red. Gr. Müller.) XII. 139 u. 140.

(139.) Au d. Gesch. d. Abtei Waldsassen 1792—96. — Kloster Kreuzthal. — Aus Citeaux in d. J. 1719—41. — Studien üb. d. Generalcapitel. — (140.) Urkden aus d. Archiv d. Stiftes Heiligenkreuz.

Revue Ecclésiastique de Metz. XI, 10.

Actes du S.-Siège — Les contrats onéreux. — L'unité dans la Liturgie. — Deux confesseurs de la foi (I. M. Chauffeurt).

Ehrhard A., D. altchristl. Litt. u. ihre Erforschg. v. 1884—1900. I. Die vornicän. Litt. Freibg., Herder (644 S.) M. 15.—.

Διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων. Doctrina XII apostolorum. Una cum antiqua versione latina prioris partis de duabus viis primum ed. J. Schlecht. Ebd. (24 S.) M. 1.—.

Göttsberger J., Barhebräus u. s. Scholien z. hl. Schrift. Ebd. (183 S.) M. 4.40.

Michelitsch A., Elementa apologeticae. I. Philosophia religionis. Graz, Styria. (186 S.) M. 2.50.

Nieuwenhoff W. v., Leben d. hl. Ign. v. Loyola. 2 Bde. Regensbg., Habbel. (608 u. 914 S.) M. 10.

Sellin E., Studien z. Entstehgsgesch. d. jüd. Gemeinde nach d. babylon. Exil. 2 Bde. Lpz., Deichert. (302 u. 199 S.) M. 10.—.

Prager L., D. Offenbarg Johannes. I. Ebd. (600 S.) M. 7.—.

Weber K., F. H. R. v. Frank's Gotteslehre u. deren erkenntnistheoret. Voraussetzgen. E. Beitr. z. Gesch. d. Relig.-Philos. d. 19. Jhdts. Ebd. (76 S.) M. 1.60.

Stosch G., Alttestamentl. Studien. V. D. Urkunden d. Samuelsgesch. Gütersloh, Bertelsmann. (200 S.) M. 3.—.

Philosophie. Pädagogik.

Meyer Theodorus, S. J.: **Institutiones juris naturalis seu philosophiae moralis universae secundum principia S. Thomae Aqu.** ad usum scholarum. Pars II.: Jus naturae speciale. Freiburg, Herder, 1900. gr.-8° (XXVI, 852 S.) M. 9.—.

Nach geraumer Zwischenzeit ist nun zum I. Bande der Moralphilosophie des Verf. über die allgemeinen Principien der zweite erschienen, welcher in drei Abschnitten das *jus individuale*, das *jus sociale privatum* und das *jus sociale publicum*, letzteres als *publicum internum* und *externum* oder *jus internationale* behandelt. Mit diesem Bande liegt zugleich die Sammlung der philosophischen Lehrbücher unter dem Titel *Philosophia Lacensis* vollständig vor. Es ist eine imposante Geistesarbeit, deren Resultate vorl. Band darbietet. Mit eingehender Berücksichtigung gerade der modernen Verhältnisse geht M. in alle Fragen des individuellen und gesellschaftlichen Lebens ein, sucht bis auf ihren tiefsten Grund einzudringen, um die bestmöglich gesicherte Lösung zu finden, und wappnet den Leser zugleich zur Abwehr gegenüber allen namhaften Einwendungen, welche in alter und neuer Zeit gegen die Forderungen einer gesunden Ethik erhoben worden sind. Alle die Vorzüge, welche dem I. Bande nach Inhalt und Form zugebilligt worden sind, treten auch in diesem Bande zutage — nur vielfach noch auffälliger, weil es sich durchaus um concrete Fragen der Lebenspraxis handelt, von denen nicht wenige recht verwickelter Natur sind. Die bereits erwähnte Eintheilung lässt den Gedankengang des Buches in seinen Hauptzügen klar erkennen; um den ganzen reichen Stoff der behandelten Einzelfragen mehr als anzudeuten, bedürfte es einer ausführlichen Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses. Um einiges hervorzuheben, sei hingewiesen auf die gründliche Behandlung des Eigenthumsrechtes; auf die gediegenen Auseinandersetzungen über Ursprung und Zweck des Staates und der Staatsgewalt sowie über das Rechtsverhältnis zwischen dieser und den Staatsbürgern, speciell über das Straf- und Steuerrecht; auf die lichtvollen Darlegungen über das Kriegsrecht. In jenen Fragen, für die eine völlig einwandfreie Lösung bisher nicht gefunden worden ist, geht M. durchaus zurückhaltend zuwerke, sobald es sich um die genaue Feststellung eines positiven Urtheils darüber handelt. So z. B. in der Frage um den Ursprung des Staates und der Staatsgewalt *(in abstracto)*. Die vorsichtige Formulierung der betreffenden Thesen lässt immerhin der freien und unmittelbaren Bethätigung der Bürger an der Staatsbildung einen größeren Spielraum, als er sonst im Verlaufe der Ausführungen zugestanden erscheint. Dass der geschichtlich naturrechtliche Erklärungsversuch an sich einen ungelösten Rest bestehen lässt, möchte auch nach den Darlegungen M.'s kaum zweifelhaft erscheinen. Das Buch sei nochmals bestens empfohlen.

Wien. F. M. Schindler.

Allihn F. H. Th.: **Grundriss der Ethik,** neu bearbeitet und erweitert von Otto Flügel. Langensalza, Beyer & Söhne, 1898. 8° (XII, 272 S.) M. 4.—.

Der von Otto Flügel neu bearbeitete Allihn'sche Grundriss der Ethik folgt im wesentlichen den Spuren Herbart's. Dem System wird als Einleitung ein geschichtlicher Überblick über Kant's und Herbart's Reform der Ethik vorausgeschickt. Als Zweck der Arbeit wird die Vertheidigung der absoluten, d. h. der eudämonielosen Ethik angegeben. In der Verbannung aller Eudämonie aus der Ethik erblickt der Verf. das Hauptverdienst Kant's, den er sonst in vielen Punkten mit Glück bekämpft. Aber vor Kant habe man weder das sittliche Wollen, noch die Freiheit des Willens richtig verstanden, weil man nur die Vorstellung für eigentlich frei gehalten, den Willen dagegen durch die stärkeren Motive und Güter habe bestimmen lassen. In solcher Allgemeinheit ist diese Behauptung nicht zutreffend, da auch die außer der cartesianischen Schule stehenden Denker berücksichtigt werden müssen. Was die Frage selbst angeht, so steht die Sittlichkeit gewiss höher als die Seligkeit, aber sie schließt diese nicht aus. Die unselige Sittlichkeit ist wohl geeignet für einen Mann, der sich mit der Toga eines Tugendhelden decken will, aber zur Erzielung wirklicher, thatsächlicher Sittlichkeit ist sie zu eiskalt. Die Unnatur ihrer Lehre wird übrigens sowohl von Kant als von A. durchbrochen. Ersterer gibt als letzten Grund des Wohlwollens an, dass sich Fälle ereignen würden, in denen man der Liebe Anderer bedarf, auf die man sich aber durch eigene Lieblosigkeit alle Hoffnung rauben würde; letzterer spricht von der Idee der Vergeltung. Damit ist aber der beim vorderen Thore mit viel Aufsehen hinausgewiesene Eudämonismus verstohlen durch ein Hinterpförtchen wieder zurückgekehrt. Den Satz: »Alle Rechte sind positiv« können wir nicht unterschreiben, da es Naturrechte gibt, welche für jedes andere Recht grundlegend und stärker sind als die von Menschen positiv gegebenen Gesetze und Rechte. — Die Polemik gegen Objecte des Willens und die Aufstellung objectloser Willensformen scheint uns gegenstandslos; können denn Willensformen ohne Object überhaupt sein? Dagegen ist das Eintreten A.'s für die Willensfreiheit als Grundbedingung wie sittlichen Handelns so sittlicher Beurtheilung anzuerkennen. Von der Religion ist die Ethik nach ihm nur praktisch, nicht auch theoretisch abhängig; wir meinen in beiden Beziehungen. Der »Grundriss« enthält sehr viel Wahres und empfiehlt sich durch ansprechende Darstellung.

Graz. A. Michelitsch.

Traber J., Bibliothekar am Cassianeum: **Das Cassianeum in Donauwörth.** Festschrift zum 25jährigen Jubiläum seines Bestehens. Im Auftrage des Festcomites verfasst. 2. vermehrte Auflage. Donauwörth, L. Auer, 1900. Lex.-8° (60 S. u. 14 Taf.) 1 M.

Die Anstalt, deren Jubiläum die vorl. Schrift feiert, ist eine pädagogisch-litterarische, welche ein Pädagogium und eine Reihe litterarischer Unternehmungen, denen eine eigene Druckerei dient, vereinigt. Der Schöpfer und Leiter ist der vielseitige, im Dienste der guten Sache unermüdete Director Ludwig Auer, als Pädagog wie als katholischer Jugend- und Volksschriftsteller in weitestem Kreise bekannt. Nach langem Ringen und Kämpfen wurde ihm die verdiente Anerkennung zutheil, die in der Verleihung des St. Gregoriusordens durch den Hl. Vater ihre Vollendung fand. Lorenz Kellner vergleicht in seinen »Lebensblättern« (3. Aufl., S. 581) die Auer'schen Unternehmungen mit den Halle'schen, welche A. H. Francke's Namen tragen und die Inschrift haben: »Fremdling, was du hier siehst, hat Glaube und Liebe gegründet.« Der Wahlspruch Auer's lautet: »Alles mit Gott und für Gott zum Besten der Jugend.« — Das Donauwörther Pädagogium tritt in eine Lücke des katholischen Erziehungswesens, indem es Knaben, welche praktischen Berufszweigen entgegengehen, eine religiöse Erziehung gibt, also der realistischen Bildung dient, während

die meisten katholischen Studienanstalten der humanistischen Ausbildung obliegen. Es ist aber dringendes Bedürfnis, auch Männern des praktischen Lebens eine gute, religiöse Grundlage zu geben, da eine solche an den Realschulen noch weit weniger als an Gymnasien zu gewinnen ist, weil die materiellen Interessen an jenen noch mehr herabziehend wirken. Das Auer'sche Pädagogium sollte Vorbild einer ganzen Kategorie von Anstalten sein und sowohl die Orden als Private sollten der vernachlässigten Seite der katholischen Erziehung, die es in Erinnerung hält, ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Hier liegt eine Aufgabe für christlich-sociale Bestrebungen vor, und es wäre Wiens würdig, an sie heranzutreten. Möge Auer's Schöpfung die Donau hinabwachsen und mögen die Wellen dieses Stromes auch einmal an einem Wiener Cassianeum vorbeirollen!

Prag. O. Willmann.

I. **Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898.** Als Huldigungsfestschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Sr. k. u. k. apostolischen Majestät des Kaisers Franz Joseph I. herausgegeben vom Akademischen Senate der Wiener Universität. Wien, A. Hölder in Comm., 1898. Lex.-8° (VIII, 436 S. m. Abb.) M. 10.60.

II. **Die deutsche Karl-Ferdinands-Universität in Prag** unter der Regierung Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. Prag, J. G. Calve, 1899. Lex.-8° (X, 492 S. m. 17 Taf.) M. 16.—.

I. Auf Anregung des Rectors Hofr. Toldt beschloss der akademische Senat der Wiener Universität anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Joseph I. eine Festschrift herauszugeben, die in durchaus objectiver Weise die Ausgestaltung der Universitätsverfassung im allgemeinen und der einzelnen Facultäten im besonderen seit 1848 behandeln und zugleich die Rückwirkung derselben auf Wissenschaft und Unterricht, auf staatliche und öffentliche Interessen und auf das Volkswohl zur Darstellung bringen sollte. Diese Aufgabe ist im vorl. Buche in einer des Gegenstandes würdigen Form gelöst worden. In einem allgemeinen Theile stellt der seither verstorbene Hofrath Rob. Zimmermann nach einem kurzen Rückblick auf die Schicksale der Wiener Universität seit ihrer Gründung die Gesammtentwicklung derselben in dem letzten halben Jhdt. dar. Der folgende besondere Theil enthält die Geschichte der einzelnen Facultäten während dieses Zeitraumes mit Hinweis auf den Zustand vor 1848. Die Geschichte der theologischen Facultät verfasste Prof. Wilh. Neumann, jene der medicinischen Prof. Theod. Puschmann. Bei der Verschiedenheit der Wissenszweige an der rechts- und staatswissenschaftlichen und philosophischen Facultät war es nothwendig, die Vertreter der verschiedenen Lehrkanzeln und einzelne Lehrer um ihre Mitwirkung zu ersuchen. Die Redaction der eingelieferten Arbeiten übernahmen Prof. Schrutka v. Rechtenstamm für die juridische, Hofr. Schenkl (†) für die humanistische und Hofr. Tschermak für die mathematisch-naturwissenschaftliche Gruppe der philosophischen Facultät. Der Kanzleidirector Dr. Brockhausen lieferte den »Allgemeinen Theil der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät« (s. d. Bl. IX, 636). Die Schlussabtheilung wird durch eine kurzgefasste Geschichte der Universitätsbibliothek aus der Feder des Bibliothekars derselben, Regierungsrath F. Grassauer, gebildet. Im Anhange gibt der Kanzleidirector Docent Dr. Brockhausen Übersichten über die Rectoren und Decane, die Frequenzverhältnisse und die Doctorpromotionen von 1848—1898 sowie über die an der Universität bestehenden Stiftungen. Dem Inhalte und der Darstellung entspricht die würdige äußere Ausstattung des Werkes, das mit einer Reihe künsterischer Zeichnungen geschmückt ist, welche das Universitätsgebäude, die Siegel und Scepter der Facultäten und die Rectorskette zur Anschauung bringen. Das inhaltreiche Buch bietet, über den Rahmen einer Geschichte der Universität Wien hinausreichend, wertvolle Beiträge zur Gelehrtengeschichte und zur Geschichte der Wissenschaften und des Hochschulunterrichtes, indem nicht allein das Äußere, die Organisation der Universität, ihre innere Einrichtung und Entwicklung geschildert wird, sondern auch, was bei einer Universitätsgeschichte besonders in den Vordergrund gestellt werden muss, die wissenschaftlichen Fortschritte, die litterarische Thätigkeit und die Biographien der Lehrer eingehende Berücksichtigung gefunden haben, soweit es der zur Verfügung stehende Raum zuließ.

II. In gleicher Weise wie die obige und mit dem gleichen Programme entstand die Festschrift der Prager deutschen Universität, die in 6 Abtheilungen zerfällt: I. Beiträge zur allgemeinen Geschichte der Universität, II. Statistik und Wohlfahrtseinrichtungen, III. Die theologische Facultät (bearbeitet von Hofr. Dr. Jos. Schindler), IV. Die rechts- und staatswissenschaftliche Facultät, VI. Die philosophische Facultät (die letzteren drei bearbeitet von den einzelnen Mitgliedern des Lehrkörpers). Zwei Verzeichnisse der Decane (des Professoren- und der Doctorencollegien) — ein Verzeichnis der Rectoren enthält die I. Abtheilung — und ein Register beschließen das Werk, das 17 prächtige Phototypien schmücken. M. G.

Kathol. Schulzeitung f. Norddeutschland. Breslau. Goerlich. XVII, 37—44.

(37.) Mader, Weltergarben. — Lowack, Rückblick u. Ausblick an d. Jhdtwende. — (38.) D. Audienz d. Deputation d. kath. Lehrerverbdes d. Dtschen Reiches b. Hl. Vater Leo XIII. — Gg. d. Sprachverhunzg. — (39.) Danzig. — E. neue Schreibschule. — (40.) D. Erkenntnistrieb u. s. Behandlg. — (41.) Pohl-Kattowitz, D. Gesetz üb. d. Fürsorge-Erziehg. Minderjähriger u. s. Bedeutg. f. d. Schule. — Einige Bemerkgen z. Militärdienst d. Volksschullehrer. — (42 u. 43.) Welche Anfordergen sind an e. guten Lehrer zu stellen? — (44.) Z. Lage d. Lehrer d. oberschlesischen Industriebez. — Obligator. Fortbildgsschule f. Mädchen? — D. »Verein f. Kinderaustausch« u. s. Bestrebgen. — Gesch. d. kathol. Bürgerschule in Glogau.

Kathol. Schulkunde. (Heiligenstadt. Cordier.) IX, 35—44.

(35.) An d. vorstellenden Thätigkt. d Seele soll d. Thatsache d. Wechselwirkg. zw. Leib u. Seele erprobt u. n. ihrem Umfange begrenzt werden. — J. B. Hergenröther. — D. Schule e. Tempel Gottes f. d. Kleinen. — (36.) Entwurf eines das Mindestmaß d. einzuübenden Choral- und Volkslieder-Melodien enthaltenden Verzeichnisses. — Wie sind die Kinder anzuleiten, ihre Schulsachen in Ordng. zu halten? — E. Aufsatzstunde m. d. Kindern d. Mittelstufe. — (37.) D. formate u. pädagog. Bedeutg. d. geograph. Unterr. — D. Unterr. im Schönschreiben. — (38.) D. Audienz d. Deputation d. kathol. Lehrerverbandes d. Dtschen Reiches b. Hl. Vater Leo XIII. — D. Pflege d. Schönheitssinnes b. uns. Mädchen. — (39.) Hasse, D. beste, größte Lehrerherz. — D. Vorbereitg. auf d. Unterr. — Medicinkasten f. Schulen. — (40.) Hirtenbrief d. Bisch. v. Eichstätt an d. Clerus s. Diöcese üb. d. Katechism. u. d. Katechese. — Schatten- u. Farbenplastik. — D. Druck d. Luft. Lehrprobe. — (41.) Fränkisch-dtsches Bildgswesen unter d. Karolingern. — An welchen Fehlern krankt d. dtsche Sprachunterr., u. wie sind dieselben zu beseitigen? — Üb. Erziehg. u. Unterr. auf d. Pariser Weltausstellg. — Obstbau als Fördergsmittel d. Mäßigkeitssache. — (42.) Versammlgsberichte. — (43.) Antwortschreiben d. Cardinal-Staatssecretärs an d. Deputation d. »Kathol. Lehrerverbandes«. — D. Stempel d. Gehässigkt. — Vom Kölner prakt.-soc. Cursus. — D. neue Schulhaus f. d. kathol. Volksschule zu Erfurt. — (44.) Gesangsunterr. in d. Volksschule. — Gesch. d. kathol. Schule zu Halle.

Schmidt H., D. Kampf um d. »Welträthsel«. Bonn, Strauß. (64 S.) M. 1.60.
Reininger R., Kant's Lehre v. inneren Sinn u. s. Theorie d. Erfahrg. Wien, Braumüller. (155 S.) M. 3.60.
Wichmann F., D. Mensch. Bitterfeld, Baumann. (47 S.) M. —.35.
Willmann O., Vigilate! D. christl. Lehrern gewidmet. Kempten, Kösel. (100 S.) M. 1.20.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von Georg Adler, Karl Arendt, K. G. Brandis ꝛc. herausgegeben von Hans F. Helmolt. Mit 24 Karten, 46 Farbendrucktafeln und 125 schwarzen Beilagen. I. Band: Allgemeines. — Die Vorgeschichte. — Amerika. — Der Stille Ocean. — III. Band, 1. Hälfte: Westasien. — IV. Band: Die Randländer des Mittelmeeres. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1899, 1900. Lex.-8° (I. Bd.: X, 630 S.; — III. Bd., 1. Th.: S. 1—388; — IV. Bd.: X, 574 S.) à Bd. geb. M. 10—.

Diese neue Weltgeschichte hat viel Staub aufgewirbelt. Schon die Anordnung des Stoffes, so ganz abweichend von der bisher allgemein giltigen Schablone, erregte Aufsehen: die Darstellung beginnt hier (Bd. I) mit der Geschichte Amerikas, behandelt dann, westwärts schreitend, den Stillen Ocean, geht im II. Bd. auf Oceanien, Ostasien und den Indischen Ocean, im III. Bande auf Ostasien und Afrika ein, worauf — in Band IV — die Mittelmeerländer an die Reihe kommen. Das eigentliche Europa nimmt die zweite Hälfte des Unternehmens für sich in Anspruch: Bd. V.: Osteuropa und das Slawenthum, die Ostsee; Bd. VI: Romanen und Germanen; Bd. VII: Westeuropa bis 1800; Bd. VIII.: Westeuropa im 19. Jhdt., der Atlantische Ocean. Damit erscheint der Kreis geschlossen, die Erde durchwandert. Man muss gestehen, dass diese Anordnung, so frappierend sie sich auf den ersten Blick auch darstellt, immer mehr gewinnt, je eingehender man sich in die Idee, die

sie hervorrief und die sich auch ohne Commentar bald erkennen lässt, vertieft. Wie der Herausgeber mittheilt, legten ihm die von Friedr. Ratzel in der Einleitung zu seiner »Völkerkunde« ausgesprochenen anthropologischen Anschauungen den Gedanken nahe, seiner Weltgeschichte »eine Grundlage zu geben, die den Aufbau einer Geschichte der gesammten Menschheit auf der Erde nicht nur erlaubte, sondern sogar forderte«. Für den Ausgangspunkt entschied sich Helmolt — und fand sich darin durch wissenschaftliche Erwägungen unterstützt — für Amerika. — Eine weitere Eigenthümlichkeit, die für die vorl. Weltgeschichte charakteristisch ist, ist das schwere Gewicht, das Helmolt der Bedeutung der »völkertrennenden und völkerverbindenden« Oceane beimisst. Es ist dies ein durchaus moderner Gedanke; und man wundert sich nur, nachdem er einmal in dieser Art in die Historik hineingetragen, wie er früher so beinahe gänzlich übersehen werden konnte. Man sieht, dass der Verf. oder Herausgeber — mit einem Wort: der Schöpfer dieser Weltgeschichte — sich bemüht hat, voraussetzungslos, oder richtiger gesagt, ohne die hergebrachten, auf Treu' und Glauben übernommenen Voraussetzungen an die Gestaltung einer Geschichte der Menschheit heranzutreten. Wenn aber Herder im vorigen Jahrhundert mit seinen »Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit« ein theoretisches System construiert, das von vornherein für den wesentlichen Weiterbau der Geschichtschreibung ohne nachhaltige Bedeutung bleiben musste, so steht Helmolt mit seiner Neugestaltung der Universalgeschichtschreibung durchaus auf dem festen Boden der Praxis. Theorie und Durchführung sind bei ihm gleichzeitig entstanden, eins ohne das andere nicht denkbar.

Dem ersten Bande gehen drei längere theoretische, programmatische Capitel voran, die die Aufgabe zu erfüllen haben, den Leser in das Gebäude, das hier errichtet wird, einzuführen, ihm die nöthige Orientierung in demselben zu erleichtern. Zuerst gibt Helmolt eine Definition seines Begriffes der Weltgeschichte (S. 1—20: I. Gegenstand und Ziel einer Weltgeschichte; II. Die Anordnung des Stoffes), sodann erörtert Prof. Dr. J. Kohler die »Grundbegriffe einer Entwicklungsgeschichte der Menschheit« (S. 23—60), endlich schildert Prof. Dr. Fr. Ratzel »Die Menschheit als Lebenserscheinung der Erde« (S. 63—104). Man kann nicht leicht instructiver in das Studium der Menschheitsgeschichte eingeführt werden als durch diese drei Einleitungen, von denen jede ihren bestimmten Zweck verfolgt und erfüllt und die doch insgesammt einen einheitlichen, sich gegenseitig ergänzenden Introitus zu dem großartigen Bilde, das nun entrollt wird, abgeben. Wie es sich von selbst versteht, ist ja vieles in dem, was Helmolt-Kohler-Ratzel hier bieten, Hypothese, Annahme — manches ist von einem Standpunkt aus angesehen, den wir nicht theilen: aber ist es nicht lehrreich und dankenswert, die Dinge auch einmal von anderen Gesichtspunkten dargestellt zu finden, die nicht die unseren sind? Die Verff. verlangen sicherlich nicht, dass der Leser kritiklos ihrer Auffassung der Dinge huldige; sie stellen ihre Anschauung hin. Und wenn der Herausgeber dabei in seiner Einleitung die vollste Objectivität und Neutralität als das — freilich unerreichbare — Ideal aller Geschichtsschreibung aufstellt, so muss man es sich daran vorderhand genügen lassen. Wie weit es ihm mit dem Stabe seiner Mitarbeiter gelingen wird, diesem Ideal nahe zu kommen, wird sich erst mit dem Abschlusse des ganzen Unternehmens constatieren lassen. Vorderhand darf man sich von Herzen darüber freuen, dass durch dieses Werk ein Hauch frischen Geistes in die Weltgeschichts-Auffassung und -Darstellung gekommen ist, der, so ganz der Geist unserer Zeit, aus unseren Bedürfnissen gezeugt, aus unserer Weltstellung, unseren universalen Tendenzen geboren, in Helmolt seinen geistvollen und mit dem ganzen Rüstzeug unserer Wissenschaft ausgestatteten Verfechter gefunden hat und der noch auf lange hinaus die Geschichtsschreibung wohlthätig und anregend befruchten wird.

Bisher liegen von dem Werke zwei fertige Bände (I und IV) und die erste Hälfte des III. Bandes vor. Der I. Bd. enthält außer den erwähnten drei einleitenden Aufsätzen noch »Die Vorgeschichte der Menschheit« von Professor Dr. Johannes Ranke (S. 107—178), dann, den Kern und den Hauptinhalt des Bandes bildend, die geschichtliche Darstellung von Amerika durch Prof. Dr. Konrad Haebler (S. 181—574), der auch jüngst in der Aschendorff'schen Sammlung von »Darstellungen aus dem Gebiete der nichtchristlichen Religionsgeschichte« den XV. Bd. »Die Religion des mittleren Amerika« bearbeitete (s. Allg. Litteraturbl. IX, 551 ff.), endlich »Die geschichtliche Bedeutung des Stillen Oceans« von dem vor Fertigstellung seines Artikels verstorbenen Grafen Eduard Wilczek. Dr. Karl Weule hat die Überarbeitung und Ergänzung des an wertvollen Gesichtspunkten reichen Aufsatzes (S. 577—606) übernommen. Den Schluss macht ein ausführliches und mit musterhafter und verständnisvoller Gründlichkeit gearbeitetes Register (S. 607—630). — Was vom III. Bande vorliegt, enthält »Das alte Westasien« von Dr. Hugo Winckler (S. 1—248) und »Westasien im Zeichen des Islams« von Dr. Heinrich Schurtz (S. 249—388). Bd. IV bringt die Aufsätze »Der innere geschichtliche Zusammenhang der Mittelmeervölker« von Eduard Grafen Wilczek, überarbeitet von Dr. Hans F. Helmolt (S. 3—44), »Die alten Völker am Schwarzen Meer und am östlichen Mittelmeer« von Dr. Karl Georg Brandis (S. 47—158); »Die Entstehung des Christenthums und seine östliche Entfaltung« in durchaus protestantischer Auffassung des Christenthums in Bezug auf seine Grundlehren (Rechtfertigung »durch den Glauben allein, ohne gesetzliche Werke« bildet den »Kern des Specifisch-Christlichen« S. 169, 188) und seine Verbreitung (Paulus im Mittelpunkte, Petrus kaum nebenher einmal erwähnt) von Prof. Dr. Wilh. Walther (S. 161—216); »Nordafrika« von Dr. Heinr. Schurtz (S. 219—252); »Griechenland« von Prof. Dr. Rud. v. Scala (S. 255—296); »Die Urvölker der Apenninenhalbinsel« von Prof. Dr. C. Pauli (S. 299—314); »Italien und die römische Weltherrschaft« von Prof. Dr. Julius Jung (S. 317—468); »Die Pyrenäische Halbinsel« von Dr. Heinr. Schurtz (S. 471—550). Register (S. 551—574).

Ehses Stefan: **Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Actenstücken 1585—1590.** 1. Abtheilung: Die Kölner Nuntiatur. 2. Hälfte: Ottavio Mirto Frangipani in Köln. 1587—1590. (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. In Verbindung mit ihrem historischen Institut in Rom herausgegeben von der Görres-Gesellschaft. VII. Band.) Paderborn, F. Schöningh, 1899. gr.-8° (LXI, 563 S.) M. 22.—.

Auf die in diesem Bl. 1898 (Nr. 19) angezeigte erste Hälfte der die Kölner Nuntiatur betreffenden Berichte folgte in kurzer Zeit die Ausgabe der zweiten. Sie umfasst die Wirksamkeit Frangipani's. Es sind noch vielfach dieselben Schwierigkeiten und Übelstände, die es zu bekämpfen und zu beseitigen galt, wie unter Bonomi. Wie viele Sorge und Verdruss bereitete Kurfürst Ernst, der oft, sehr im Widerspruch zu seinem Namen, wenig Ernst zeigte in der Erfüllung seiner hohen Pflichten. Gab sein zeitweilig ungeistliches Leben Ärgernis, so war auch seine weltliche Stiftsregierung nicht tadelfrei. Gerade in den Anfang von Frangipani's Nuntiatur fällt der Verlust von Bonn. Wie mit der Sanierung der geistlichen musste sich der Nuntius auch mit jener der finanziellen Zustände des Hochstiftes befassen. Es bedurfte der stets sich wiederholenden eindringlich-

sten Zusprachen, um den leichtmüthigen Wittelsbacher halbwegs in einem ordentlichen Geleise zu halten. Sein Eigenlob (S. 42) über seine Opferwilligkeit für das Interesse der Kirche ändert an diesem Eindrucke nichts. Eifriger sah der Prinz darauf, die in seinen Händen gehäuften Pfründen (es handelte sich speciell um Freising) zu erhalten. Gegen solche Pfründenhäufung wird von Sixtus V. (Einleitung S. XI) ein energisches Wort mitgetheilt. Wie sehr es noch in der Organisation fehlte, belehrt die Übung des päpstlichen Reservatrechtes in den norddeutschen Bisthümern (S. 58). Die rastlose Thätigkeit Frangipani's erhält in seinen zahlreichen Berichten nach Rom ein ehrendes Denkmal. Manchmal reißt ihn der Feuereifer mit fort: so in seinem mehr als bedenklichen Rathschlage zur Unterwerfung der aufständischen Niederlande (S. 198) (in Rom alsbald zurückgewiesen), so auch in seinen voreiligen und falschen Angaben über Trier und Mainz. Die Politik der Connivenz war nicht nach seinem Geschmack. Charakteristisch in dieser Hinsicht ist eine Äußerung von ihm über die Straßburger Verhältnisse: *la parte delli Cattolici è trepida, negligente et anco impotente, bisogna in questo caro mescolar la politia con la religione et far una alchimia che non mi piace, per sostener in piedi quella chiesa.* Immerhin aber erkannte er bei andern das Unangebrachte des Übereifers (S. 238). Hie und da gewinnt man den Eindruck, dass die Berichte zu sehr unter dem Einfluss des Augenblickes stehen. (Man vergl. z. B. die Stelle über den Clerus in Köln auf S. 16 mit jener auf S. 30.) Von Angelegenheiten, welche im vorliegenden Bande ausführlich zur Sprache kommen, seien noch besonders hervorgehoben der Theologenstreit in Löwen, die Conversion des Markgrafen von Baden-Hochberg, die Zustände im Herzogthum Jülich. Bereits muss der Nuntius über Krankheitserscheinungen beim Jungherzog berichten. Interessant ist die Anregung, die älteste Tochter der voraussichtlichen Erbin der Jülicherlande mit einem Erzherzog zu vermählen. Die Erbschaftsfrage hat Frangipani lebhaft beschäftigt. — Das dem ersten Theile in Bezug auf Edition und sachliche Orientierung gespendete Lob muss in vollem Umfange auch dem vorl. zweiten Theile zugesprochen werden. Auch die Litteraturverweise sind reichlich gegeben. Für den Landsberger Schirmvereln ist jetzt auf Goetz, Beiträge z. Gesch. Herz. Albrechts V. (speciell auf S. 894) zu verweisen.

Wien. Hirn.

Stein Friedrich: **Die Stammsage der Germanen und die älteste Geschichte der deutschen Stämme.** Erlangen, Fr. Junge, 1899. gr.-8° (VIII, 81 S.) M. 1.80.

Der Verf. versucht nachzuweisen, dass wir im 2. Capitel der Germania des Tacitus keine Stammsage vor uns haben. Tuisco und Mannus gehören der Göttersage an und sind mit den eddischen Buri und Bör identisch. Die Trilogie Ingaevonen, Hermionen und Istaevonen soll dagegen nur aus historisch belanglosen geographischen Combinationen abstrahiert sein. Aber wenn diese Namen weder historischen noch mythologischen Wert haben, was sind sie dann? Das Hauptverdienst der Schrift beruht im ausgezeichneten historischen Theil. Dagegen vermag der mythologische nicht zu befriedigen. Schon durch die Analogie der Edda ist die Trilogie als mythisch und echt erwiesen. Und ebenso wie man einen Heros oder Gott Ingaevo, Hermio und Istaeva annehmen muss, ergibt sich auch aus dem folgenden Satz des Tacitus ein Marsus, Gambrivius, Suevus, Vandalius, wie nun auch nach verschiedenen Traditionen deren genealogisches Verhältnis gewesen sein mag. Aber der Verf. hat nicht darauf eingehen wollen, die noch reichlich erhaltenen Spuren von deutschen Stammsagen nicht nur aus Gylfaginning, sondern auch aus der prosaischen Vorrede zur Edda, aus der Heimskringla, aus Saxo Grammaticus, aus Jordanes, aus der Langobardensage, aus deutschen Chroniken etc. zusammenzustellen und zu vergleichen. Er scheint vielmehr die Frage der keltischen Etymologie zuschieben zu wollen. Eine große, freilich nur abgeleitete Rolle spielen, nebenbei bemerkt, jene taciteischen Namen in der Chronik des Aventinus und den damit verwandten Werken. Hier kann man die sagenbildende Kraft in ihren neueren Ausläufern verfolgen. Hier findet man z. B. den aus dem Gambrivius des Tacitus hervorgegangenen Gambrinus, den Bierkönig, über dessen Herkunft sonst sogar in sorgfältigeren Schriften weit vom Ziele schießende Vermuthungen geäußert werden. Nicht viel anders als in diesen neueren Zeiten wird man sich die Entstehung von Sagen in den ältesten Perioden zu denken haben, nur dass die poetische Energie damals eine entschiedenere war.

Wien. R. Kralik.

Tschudi Clara: **Napoleon's I. Mutter Lätitia Ramolino-Buonaparte.** Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von Dr. Heinr. v. Lenk. (Universalbibliothek Nr. 4035, 4036.) Leipzig, Reclam jun., 1900. 16° (243 S. mit 7 Ill.) M. —.40.

Es war ein dankenswertes, zeitgemäßes Unternehmen der gelehrten norwegischen Schriftstellerin Tsch., die sich bereits durch eine ausgezeichnete Arbeit über Marie Antoinette vortheilhaft bekannt gemacht hat, zum 150. Geburtstage der Mutter Napoleon's dieser edlen, vielgeprüften Frau und Dulderin durch eine Biographie ein Denkmal zu setzen. Und in der That verdient Lätitia Buonaparte diese Erinnerung. Die meisten Werke, die über ihren Sohn Napoleon I. geschrieben sind, handeln nur wenig von seiner Mutter; selbst Thiers in seinem 20bändigen Werke über das Consulat und das Kaiserthum hat im ganzen für sie nicht mehr als eine Druckseite übrig. Der Glanz des Kaisers war kaum hinreichend, ihren Namen in einigen Memoiren festzuhalten. Es sind hauptsächlich die eigenen Aussprüche des Sohnes, zu denen man seine Zuflucht nehmen muss, um seine Mutter kennen zu lernen. Berauscht von *seiner* Größe schatzte er sie anfangs nicht hoch genug; in seinem Unglück aber lernte er verstehen, was er ihr schuldete. Durch ihren persönlichen Muth, durch ihre häuslichen Tugenden, durch ihre Aufopferung für ihre Kinder, durch ihre Bescheidenheit in ihrem Glanze und ihre unerschütterliche Resignation während der harten Prüfungen der Vorsehung verdient sie einen Ehrenplatz unter den Frauen damaliger Zeit. — Die Geschichte lehrt, dass nur wenige große Männer gelebt, die nicht große Mütter gehabt. Die meisten haben dem mütterlichen Einflusse einen Theil ihres Genies und ihrer Berühmtheit zu verdanken. Napoleon hat den Einfluss seiner Mutter auf sich selbst anerkannt (S. 5). Kurze Zeit vor seinem Tode fasste Napoleon sein Urtheil über seine Mutter noch einmal in folgende Worte zusammen: »Sie hat mich immer geliebt. Ihr ganzes Leben war sie eine ausgezeichnete Frau, eine Mutter, über alles Lob erhaben. Sie ist im Besitze eines Muthes und einer Seelengröße, die übermenschlich sind.« (S. 205.) — Die gediegene, aus zahlreichen Quellen geschöpfte Biographie setzt sich aus 31 Capiteln zusammen, in denen rasch fortschreitend das lange, ereignisreiche Leben der großen Frau, die uns in manchen tragischen Momenten ihres Daseins wie eine antike Römerin anmuthet, erzählt wird. Die Person Napoleon's erscheint uns bisweilen in eigenartiger Beleuchtung: er, der rücksichtslose Despot, der alle zertritt, die sich ihm nicht unterordnen, kann sich dem Zauber der mütterlichen Autorität nie entziehen. Gerade in dieser Beziehung ist das von Dr. v. Lenk gewandt und verständnisvoll übersetzte Werk von hohem Interesse und von bleibendem Wert.

Glatz. Dr. Mühlan.

Sir Josef Crowe. Lebenserinnerungen eines Journalisten, Staatsmannes und Kunstforschers 1825—1860. Ins Deutsche übertragen von Arndt von Holtzendorff. Eingeleitet von Dr. Max Jordan. Zweite Auflage. Mit einem Bildnis in Lichtdruck, einer Textskizze und einem Plan in Steindruck. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1899. gr.-8° (X, 382 S.) M. 7.50.

Die erste Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches erschien 1897 und erfuhr in diesem Bl. VI, 720 eine fachgemäße Besprechung. Da die vorl. Neuauflage gegenüber der ersten keinerlei Veränderungen aufweist, genügt es, hier das neuerliche Erscheinen des Buches anzuzeigen und die Empfehlung, die dort dem Buche mit auf den Weg gegeben wurde, auch auf diese neue Ausgabe auszudehnen.

Zeitschrift f. historische Waffenkunde. (Red. K. Koetschau.) II, 4.
Boeheim, D. Rüstkammer d. Stadt Emden. — Engel, Waffengeschichtl. Studien aus d. Dtschordens-Gebiet. — v. Lenz, Mittheilgen aus d. Renniss.-Abtheilg. d. kaiserl. Eremitage zu St. Petersbg. — v. Potier, Glossen z. Rüstmeister-Vocabularium d. Fr. v. Leber. — Sixl, Entwicklg. u. Gebrauch d. Handfeuerwaffen.

Schnizer O., Oliver Cromwell. E. Lebensbild. Calw, Vereinsbuchh. (284 S.) M. 2.—.
Schnizer O., Gesch. d. 19. Jhrdts. Ebd. (339 S.) M. 2.—.
Bischoffshausen S. Frhr. v., D. Greuelthaten v. Cuenca u. and. Gesch.-lügen üb. Don Alfonso v. Bourbon. Wien, Kirsch. (30 S.) M. —.40.
Simson B. v., Ed. v. Simson. Erinnergen aus s. Leben. Lpz., Hirzel. (440 S.) M. 8.—.
Urkundenbuch d. Klosters Kaufungen in Hessen. Hrsg. v. H. v. Roques. I. Cassel, Siering. (538 S.) M. 10.—.
Speck E., Handelsgesch. d. Alterthums. D. oriental. Völker. I. Lpz., Brandstetter. (591 S.) M. 9.—.
Horwitz F., D. Israeliten unter d. Kgr. Westphalen. Berl., Calvary & Co. (106 S.) M. 2.—.
Kleinschmidt A., Bayern u. Hessen. Berl., Räde (344 S.) M. 7.—.
Osiander H., D. Hannibalweg. Berl., Weidmann. (204 S.) M. 8.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Erman Adolf und Fritz **Krebs**: **Aus den Papyrus der Königlichen Museen.** Mit 13 Abbildungen und 24 Tafeln. (Handbücher der Königlichen Museen zu Berlin.) Berlin, W. Spemann, 1899. 8° (VII, 291 S. u. XXIV Tafeln.) M. 3.50.

Durch die in ununterbrochenem Flusse fortschreitende Herausgabe der »Ägyptischen Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin (Griechische Urkunden)«, die bis jetzt schon zu der stattlichen Anzahl von nahezu 1000 Nummern gediehen ist, sorgt die Generalverwaltung der Berliner staatlichen Sammlungen dafür, dass die ihr anvertrauten Papyrus-Schätze in ihrem ganzen Umfang der gelehrten Forschung zugänglich gemacht werden. Einen weiteren Schritt nach vorwärts im Sinne wissenschaftlicher Publicität bedeutet die vorl. Veröffentlichung in den »Handbüchern der Königlichen Museen«, deren frühere Bände bereits eine Reihe wertvoller museographischer Arbeiten gebracht haben. Es ist ein erster und, man darf wohl sagen, in Auswahl und Anordnung gleich vorzüglich gelungener Versuch, den reichen Inhalt einer großen Papyrus-Sammlung in getreu, aber lesbar übersetzten Proben dem Interesse und Verständnisse auch der gebildeten Laienkreise zu erschließen. Mit einer Sicherheit, wie sie nur umfassende Kenntnis des gesammten Materiales zu verleihen vermag, haben die Verff., der hervorragende Ägyptologe Adolf Erman und der leider allzufrüh der Wissenschaft entrissene Philologe Fritz Krebs, einer der Herausgeber der Berliner »Griechischen Urkunden«, denen Prof. Ludwig Abel für die semitischen und persischen Papyri sich zugesellte, aus der überreichen Fülle des Stoffes eine Auslese des Wesentlichen und Wichtigsten getroffen. Die litterarischen und wissenschaftlichen Aufzeichnungen, wie die geschäftlichen Urkunden des privaten und öffentlichen Lebens im alten Ägypten, den vierthalbtausendjährigen Zeitraum vom alten Reiche bis zur arabischen Herrschaft umspannend, sind hier in ihren interessantesten und typischen Stücken vertreten. Der Abschnitt über die griechischen und lateinischen Papyri (S. 113—238) allein umfasst in vollständigen und auszugsweisen, durchaus sehr correcten Übersetzungen an die 170 Texte, darunter manche Inedita, also um ein beträchtliches mehr, als bisher aus den allzu sorglich gehüteten Schätzen so mancher großer Papyrus-Sammlungen auch nur in Abschriften zur Kenntnis der engeren und engsten Fachgenossen zu dringen vermochte. Die Berliner Papyrusforschung, die an den Fortschritten der Alterthumswissenschaft in den letzten zwei Jahrzehnten so hervorragenden Antheil hat, feiert auch in dieser Publication, so schlicht und anspruchslos sie sich geben mag, einen schönen und verdienten Erfolg, der hoffentlich auch auf anderen Arbeitsplätzen ein Ansporn zu rascherer Editionsthätigkeit sein wird.

Wien. A. v. Premerstein.

Horn Dr. Paul, Privatdocent an der Universität Straßburg: **Die deutsche Soldatensprache.** Gießen, J. Ricker, 1899. 8° (XII, 174 S.) M. 2.50.

Der Verf. dieses Buches, jetzt a.-o. Professor der orientalischen Sprachen, hat darin eine sehr umfassende Sammlung von Ausdrücken und Wendungen, welche der Soldatensprache (wohl zunächst der Sprache der Soldaten unter sich) eigenthümlich oder vorzugsweise angehören, unter elf Abschnitte aufgetheilt, mit Belegen versehen und erklärt. Es wird dadurch eine sehr wünschenswerte Ergänzung zu den Wörterbüchern, soweit sie überhaupt auf die Berufssprachen Rücksicht nehmen, geboten, eigentlich zum erstenmale eine übersichtliche Darstellung des ausgebreiteten Materials versucht. Wahrscheinlich haben die Arbeiten von Kluge, Burdach, John Meier über die deutsche Studentensprache anregend gewirkt, auch die nun immer mehr in Fluss gerathenen Studien über die Gaunersprache oder, besser gesagt, Gaunersprachen. Mit diesen Zweigen der Sprachentwicklung ist denn auch die Soldatensprache nächst verwandt, sofern sie nicht gelegentliche, meist sehr vergängliche, witzige Einfälle aufnimmt. Das wesentliche Verdienst der mühsamen Arbeit scheint mir darin zu bestehen, dass dieser bunte Sprachstoff überhaupt einmal angegriffen und durchgemustert wird. Die einzelnen Ausdrücke auf ihre Provenienz hin zu prüfen, das Gesichtete dann in Gruppen zusammenzustellen, somit die Soldatensprache historisch aufzubauen und die Bedeutung dieses Phänomens für das Sprachleben zu würdigen, das mag späterer Forschung vorbehalten bleiben.

Hier sollen noch einige Bemerkungen angefügt werden, denn eigentliche Nachträge kann wohl nur jemand liefern, der irgendwie in genauerer Beziehung zur Armee steht, dieser aber reicht sie dann besser dem Herausgeber selbst zu künftiger Verwertung. — S. 22: ich glaube, dass bei der reichlichen Entfaltung von *gart* und *garten* im 16. Jhdt., deren Ursprung aus franz. *garde* nicht abgeleugnet werden soll, doch das mhd. *gart* = der Stecken, Stab u. s. w. mitgewirkt hat. Es liegt sehr nahe, in *garten* = (mit dem Stabe) betteln *gart* nachzufühlen. Das wäre ja nicht der einzige Fall, wo die Entwicklung eines Wortes durch ein ähnlich klingendes, an sich unverwandtes beeinflusst wurde. Und dass mhd. *gart* gerade aussterben soll, wo neuhd. *gart* anfängt, das ist doch zu merkwürdig. — S. 34: eine populäre Anweisung für das Jägerhandwerk führt jetzt noch hierzulande den Titel: Der steirische Lehrprinz. — S. 39: an ein österreichisches *Scherbentanz* glaube ich nicht; der nom. sing. heißt mundartlich: *der Scherben*. — S. 41: in Graz heißen die Mannschaften des hier garnisonierenden 7. Infanterie-Regimentes ‚Kaffeebrater' wegen der kaffeebraunen Aufschläge, auch ‚Hefenkühler' (auch ‚Käferfütl') mit Umkehrung ihres Namens ‚Khevenhüller'. Die Jägertruppe wird, weil das Durchschnittsmaß bei ihr kleiner ist, ‚Zwergerlcompagnie' genannt. Der ‚dappere Landsoldat' stammt aus dem dänischen Volkslied. — S. 53 *Stierer* gehört zu dem mhd. Verbum *stürn*, stochern, *pulsare*, das jetzt noch in der bayr.-österr. Mundart ganz lebendig ist. — S. 55 *ballauner* gehört zu ital. *battere*,

battuto. — S. 57: *Polker* in der Zusammensetzung mit *Hauptleute* ist nur aus *Polka* entstellt. — S. 58: *Lampas* gehört zur Militär-, nicht Soldatensprache. — S. 62: *das Gelump* ist überhaupt mundartlich in Österreich. — S. 63: die scherzhafte Bezeichnung für den kurzen Waffenrock ist *F . . . glocke*. — S. 71: *Bärentatzen* wird sogar officiell gebraucht. — S. 72: *Kabas* = *Kabis* = Kohlkopf. — S. 74: *Bamsch* gehört zu bayr. *der pans*, Schmeller-Frommann 1, 397. — S. 78: ‚er schmalzt sich ab', heißt: ‚er macht sich fett' oder ‚er strebt nach Fett'. — S. 79: ‚sich abschrauben von etwas' ist jetzt schon allgemein geworden. — S. 81 fehlt ‚der böhmische Zirkel'. Das Wort ‚krallen' ist in dem Sinne ‚stehlen' auch österreichisch. — S. 83 vgl. Schmeller-Frommann 1, 315 f. *bitzeln, bitzelig*. — S. 89 auch ‚abgesägt werden' für ‚abgehen' oder ‚pensioniert werden' ist jetzt allgemein. — S. 91 hierher gehört die österr. Bezeichnung ‚Fensterschwitz' für ‚Griesschmarrn'. — S. 91 *Wasserpatzen* kommt nicht vor, das Wort heißt *Wasserspatzen* und ist für einfache Mehlklöße ohne Milch und Ei als Bauernspeise die gewöhnliche Bezeichnung in Obersteiermark. — S. 92: diese Würste heißen um den Bodensee *Schüblinge* in einem (vielleicht volksetymologischen) heiteren Zusammenhang (»Schübling« ist sonst der auf den ‚Schub' gebrachte Arrestant) mit einer anderen langen schmalen Sorte trockener Würste, die ‚Landjäger' genannt werden. — S. 99: Der Hauptmann erster Classe, der mit Majorsrang abgeht, heißt hierzulande ‚Kaffeehausmajor'; bisweilen auch dann, wenn ihm der Titel nicht zukommt, sondern nur aus Höflichkeit von den Kellnern verliehen wird. — S. 101: sehr geläufig ist auch für den Schlaf nach Tisch in der Kaserne: ‚Briefe schreiben' überhaupt. — S. 115 die Phrase lautet in Österreich: ‚seine Knochen im Sacktuch (Schneuztüchel) zurücktragen'.

Dem Buche sollen eifrige Leser, dem Verf. strebsame Nachfolger gewünscht werden.

Graz. Anton E. Schönbach.

Poestion J. C.: Lehrbuch der norwegischen Sprache für den Selbstunterricht. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet. 2. vermehrte Auflage. (Die Kunst der Polyglottie. 28. Theil.) Wien, A. Hartleben. 8°. (XII, 178 S.) geb. M. 2.—.

Die Sprachverhältnisse Norwegens sind verwickelter als die der anderen skandinavischen Länder. Ursprünglich bezeichnete »Norwegisch« (*norræn*) den westlichen der beiden Zweige, in welchen die allen skandinavischen Ländern einst gemeinsame nordgermanische Sprache (das Urnordische), etwa seit 1000 n. Chr., gespalten erscheint (den östlichen Zweig bildete das Alt-Dänische und -Schwedische). Aus dem Altnorwegischen entwickelte sich bekanntlich das Isländische, welches indes bis gegen Ende des 16. Jhdts. als »Norwegisch« bezeichnet erscheint. Heutzutage bedeutet »Norwegisch« (*norsk*) zunächst die in Norwegen herrschende Schrift- und Stadtsprache der Gebildeten (das *Bymaal*), dann aber auch die Gesammtheit der hunderte von »Bauerndialecten« (*Bygdemaal*) Norwegens, die wir als »*Landsmaal*«, d. i. Landessprache im Gegensatze zum vorerwähnten *Bymaal* vorfinden. Dieses norwegische *Bymaal*, die heutige Litteratursprache Norwegens, ist der Gegenstand des vorl. Buches, dessen vor zehn Jahren erschienene erste Auflage wir seinerzeit als »die erste norwegische Grammatik für Deutsche« an anderer Stelle gewürdigt haben. (Vgl. »Neue Freie Presse« Nr. 9822.) Der Verf. derselben, Bibliotheks-Director im Ministerium des Innern, ist als ausgezeichneter Fachmann auf dem Gebiete der skandinavischen Sprachen und Litteraturen längst anerkannt und hat u. a. auch die besten deutschen Bücher über die Landeskunde und die neuere Litteratur Islands geschaffen. Mit dem Erscheinen seiner nunmehr in zweiter, wesentlich verbesserter Auflage vorl. norwegischen Grammatik hat er auch eine klaffende Lücke in der Litteratur unserer Grammatiken fremder Idiome ausgefüllt. Das vorhin beschriebene »Norwegisch«, das *Bymaal* der gebildeten Norweger, seit dem 16. Jhdt. im wesentlichen dänisch, ist in unseren Tagen infolge des raschen Aufblühens einer selbständigen (von der dänischen unabhängigen) norwegischen Nationallitteratur in einer stetigen Entwicklung begriffen: es wird »mit jedem Tage weniger dänisch und mehr norwegisch«. Durch Anpassung der Schrift an die Aussprache, Ausmerzung dänischer Wörter durch entsprechende, den »Bauerndialecten« entnommene Synonyma, endlich durch ein mehr »norwegisches« Satzgefüge ist es den norwegischen Schriftstellern unserer Tage mit Erfolg gelungen, dem Organ ihrer neu aufblühenden heimischen Litteratur das Gepräge der »*Norskhed*« aufzudrücken. Demgemäß ist auch das norwegische »*Bymaal*« genauer als »*dansk-norsk*« zu beschreiben, hat jedoch durch die Träger seiner Litteratur bereits auch auf den Namen »*norsk*« (Norwegisch) vollen Anspruch. Merkwürdigerweise ist dieses »Dänisch-Norwegisch« (*dansk-norsk*) in unseren Sprachlehrbüchern bisher entweder völlig mit dem Dänischen zusammengeworfen oder höchstens als Anhang hiezu meist sehr oberflächlich abgethan worden. Es ist das Verdienst P.'s, in seinem gegenwärtigen »Lehrbuche« die norwegische Schriftsprache zum erstenmale selbständig und unabhängig von dem Dänischen mit allen ihren Eigenthümlichkeiten zunächst in der Laut- und Formenlehre, dann auch in der Syntax in noch nie dagewesener Vollständigkeit grammatisch bearbeitet zu haben. Allerdings gibt es viele Bücher mit dem Titel »*Norsk grammatik*« oder »*Norwegian grammar*«; deren Gegenstand ist aber entweder das früher erwähnte *Landsmaal* oder das *Bymaal*, letzteres aber weder von dem grundlegenden Dänischen geschieden, noch in seiner specifisch norwegischen Eigenart aufgezeigt. Beides hat P. schon in der ersten, noch vollständiger aber in der zweiten Auflage seines »Lehrbuches der norwegischen Sprache« durchgeführt.

Mit Benutzung der neuesten und besten Quellen, eines theilweise sehr schwer zugänglichen, weil weit zerstreuten Materials hat P. in der neuen Auflage insbesondere die Lautlehre einer völligen Umgestaltung und Erweiterung unterzogen, worunter namentlich die wichtigen Bemerkungen über den »Wortton« (S. 59 f.) hervorzuheben sind. Auch sonst hat fast jeder § eine kleinere oder größere Umarbeitung, den neuesten Forschungen entsprechend, erfahren. Ganz neu ist u. a. Punkt 3 des § 35 (S. 22) über den häufigen Übergang des *g* in *j*, des *k* in *ch* und des *s* in den *sch*-Laut; die Erklärung des sog. »dicken *l*« im vulgären Norwegischen (S. 47), dann die Declinationen der Substantiva in der Umgangssprache (S. 95 f.) und a. m. Bereichert ist der Abschnitt über die Pronomina (S. 107 f.), dann jener über die Conjugation der schwachen Verba in der Umgangssprache (S. 139—141), welcher eine völlige Umarbeitung aufweist. Die den einzelnen Capiteln der Formenlehre angefügten »syntaktischen Bemerkungen« verrathen gleichfalls eine durchgängige Vertiefung und Erweiterung gegenüber der ersten Auflage. Die angehängten Lesestücke bringen in der neuen Auswahl treffliche Proben der ersten norwegischen Stilkünstler, von Björnstjerne Björnson, H. Ibsen, Jonas Lie, A. L. Kielland, P. Chr. Asbjörnsen, nebst einem Ausschnitt aus dem vielgelesenen Witzblatt »*Vikingen*« zur Veranschaulichung des vulgären »Kristiania-Dialectes«. Schade, dass ein Wörterbuch dazu fehlt, welchem Mangel übrigens durch ein vom gleichen Verlage vorbereitetes kleines »Norwegisches Lesebuch« mit beigegebenem Glossar abgeholfen werden soll. — Die beste fachmännische Empfehlung von P.'s norwegischer Grammatik ist wohl die Thatsache, dass das genannte Buch von keinem Geringeren als Prof. Adolf Noreen als obligater Lehrbehelf an der Universität Upsala eingeführt wurde — eine Ehre, die übrigens auch des Verf. Lehrbuch der dänischen Sprache gleicherweise zutheil wurde. *Nemo propheta in patria!* daher mussten wir auch aus einem uns seinerzeit zu Gesichte gekommenen Vortrage des bekannten norwegischen Sprachforschers Dr. August Western in Fredrikstad das überraschende Geständnis erfahren:

»Die ausführlichste und beste existierende Darstellung der Laut- und Formenlehre unserer (der norwegischen) Umgangssprache ist — zu unserer Schande sei es gesagt — von einem Deutschen (soll heißen: Deutschösterreicher) verfasst.« — Wir haben diesem und anderen uns bekannt gewordenen Urtheilen norwegischer Sprachgelehrter über P.'s neuestes Buch unsererseits nur die Bemerkung hinzuzufügen: Der Verf. wolle bei der Bearbeitung der jedenfalls zu erwartenden dritten Auflage seiner hochverdienstlichen Arbeit sich dazu entschließen, die dem Norwegischen mit dem Dänischen völlig gemeinsamen grammatischen Kategorien bestimmter als bisher als solche herauszuheben, wodurch die praktische Brauchbarkeit seines Werkes für bereits des Dänischen Kundige wesentlich gefördert würde.

Wien. Dr. Heinrich v. Lenk.

Norrenberg Dr. Peter: Allgemeine Litteraturgeschichte. 2. Auflage, neubearbeitet von Dr. Karl Macke, Gymnasialoberlehrer. In 3 Bänden. 2. und 3. Band. Münster, Ad. Russell, 1899. gr.-8° (IV, 556 u. IV, 575 S.) à M. 5.—.

Bei der Anzeige des I. Bandes der Neuauflage von N.'s »Allgemeiner Litteraturgeschichte« in diesem Bl. wurde betont (IV, S. 757), dass dies Werk das einzige dieser Art auf kathol. Boden sei. Diesen Vorzug besitzt es nun, nachdem Baumgartner's große »Geschichte der Weltlitteratur« nahezu bis zum Abschluss des III. Bandes vorliegt, allerdings nicht mehr; aber es wird auch neben diesem großen Monumentalwerk seine Stellung behaupten, einmal wegen des billigeren Preises (Baumgartner dürfte auf zumindest 50 M. zu stehen kommen), und dann, weil es in seiner schlichten, klaren Form, in seiner stärkeren Betonung des Wichtigsten und in seiner plastischen Gestaltung des weitläufigen Stoffes sich besonders für Nichtfachleute, die eine rasche Orientierung auf diesem Gebiete suchen, und zumal für die studierende Jugend ganz vorzüglich eignet. — Von den beiden vorl. Bänden enthält Band II die Litteratur der germanischen Völker: (1. Cap.) die altnordisch-isländische Litteratur, (2. Cap.) England, (3. Cap.) Deutschland, (4. Cap.) die Niederlande und die nordischen Reiche, Band III die Litteratur der romanischen, slavischen und kleineren Nationen: (Cap. 1) Spanien, (Cap. 2) Portugal, (Cap. 3) Italien, (Cap. 4) Czechen, Südslaven, Rumänen, Litthauer, Russen, Polen, Ungarn, Neugriechen.

Freiberg. M. A. Fels.

Vilmar A. F. C: Geschichte der deutschen Nationallitteratur. 25. (Jubiläums-) Auflage. Mit einer Fortsetzung: »Die deutsche Nationallitteratur vom Tode Goethe's bis zur Gegenwart« von Adolf Stern. Marburg, N. G. Elwert, 1901. gr.-8° (XVIII, 778 S.)

Im Jahrgang 1895 d. Bl. ist die 24. Auflage des vorl. ausgezeichneten Buches eingehender angezeigt worden. Dieser Umstand und die weite Verbreitung des Werkes gestatten es dem Ref., sich diesmal kürzer zu fassen. — Der Stamm des Werkes — die Litteraturgeschichte bis zu Goethe's Tod, von Vilmar — ist (wie auch schon der erste Neuherausgeber nach des Verf. Tod, K. Goedeke, auf Vilmar's ausdrückliches Verbot, nach seinem Tode »etwas davon zu nehmen oder etwas hinzuzuthun«, es gehalten hat) auch von Stern »in keinem Satz und keinem Ausdruck« geändert worden. Die S. 1—487 sind Stereotypdruck. Dagegen zeigt schon die starke Erhöhung der Seitenzahl des zweiten Theiles: »Die deutsche Nationallitteratur vom Tode Goethe's bis zur Gegenwart« von Adolf Stern um 32 S. größten Octav-Formates, in welch umfassender Weise den litterarischen Erscheinungen unserer Zeit gerecht zu werden der Herausgeber sich bemüht hat. Was da vorliegt, ist gegenüber der vorigen Auflage nahezu ein neues Buch. Stern sucht allen Richtungen und Bestrebungen unserer Zeit gerecht zu werden, nur gegen »katholisierende« Dichter zeigt er sich befangen und voreingenommen; ihre Bestrebungen sind ihm — das Wort kehrt öfters wieder — »gegenreformatorisch«. Daher kommt es wohl auch, dass er zwar alle die Tagesgrößen der Journalistik, unter den Österreichern z. B. zwar die Dörmann u. a. aufzählt, von katholischen Dichtern wie Kralik, Eichert, Domanig etc. aber nichts weiß. Es wäre sehr zu wünschen, dass hierin dem sonst so anerkennenswerthen Buche das nöthige Gleichgewicht zutheil würde.

Freiberg. M. A. Fels.

Zeitschrift f. dtsches Alterthum u. dtsche Litt. (Berl., Weidmann.) XXIV, 4.
Singer, Üb. d. Quelle v. Wolfram's Parzival. — Franck, Weitere Verbessergen z. altsächs. Genesis. — Zwierzina, Mhd. Studien. — Blöte, D. Sage v. Schwanritter in d. Brogner Chronik v. ca. 1211. — Schröder, Quellen u. alte Parallelen zu Boner's Beispielen. — Roethe, E. Tafeldruck d. Münchener Paternosters. — Recc.: Hirt, D. indogerman. Ablaut (Kretschmer); — Pachaly, D. Variation im Heliand u. in d. altsächs. Genesis (Ries); — Koch, Theobald Hock's Schönes Blumenfeld (Köster); — Roustan, Lenau et son temps (Pollak).

Lechner's Mittheilgn. (Red. L. Hörmann.) XII, 3—6.
(3.) Christel, Rud. Stratz. — D. Thierleben d. Erde. — Vom Himalaya. — (4.) Hörmann, H. Fraungruber. — Madjera, Hochschulerinnergen. — (5.) Marie v. Najmájer. — Friedr. Nietzsche †. — Heidt, E. Meister d. Novelle. — Leop. Burger. — (6.) Hörmann, Fr. Wolff. — Madjera, M. v. Ebner-Eschenbach. — Himmelbauer, Jungbrunnen. — Hörmann, E. neue Volksdichterin (Grete Baldauf).

Chronik d. Wiener Goethe-Vereins. (Red. Payer v. Thurn.) XIV, 7/8.
Wickhoff, D. zeitl. Wandel in Goethe's Verhältnis z. Antike, dargelegt am Faust. — Beil.: Burkhardt, Z. Kenntnis d. Goethe-Hdse.

Lippiflorium, das. E. westphäl. Heldenged. aus d. 13. Jhdt. Lat. u. dtsch v. H. Althof. Lpz., Dieterich (141 S.) M. 3.—.
Rolandslied, das altfranzös. Hrsg. v. E. Stengel. I. Ebd. M. 12.—.
Tolkiehn J., Homer u. d. röm. Poesie. Ebd. (219 S.) M. 6.—.
Vondrák W., Altkirchenslav. Gramm. Berl., Weidmann. (350 S.) M. 9.—.
Stoffel C., Intensives and down-toners. A study in Engl. adverbs. Heidelberg, Winter. (156 S.) M. 4.—.
Makas H., Kurdische Studien. Ebd. (54 S.) M. 4.—.
Kellner L., Shakespeare. Lpz., Seemann. (238 S.) M. 4.—.
Horner E., Bauernfeld. Ebd. (164 S.) M. 3.—.
Heyse P., Jugenderinnergen u. Bekenntn. Berl., Besser. (383 S.) M. 7.—.
Schönbach A., Studien z. Gesch. d. altdtschen Predigt. II. Zeugnisse Bertholds v. Regensbg z. Volkskunde. Wien, Gerold. (156 S.) M. 3.40.
Baumstark A., Syr.-arab. Biographien d. Aristoteles. Syr. Commentare z. Εἰσαγωγή d. Porphyrios. Lpz., Teubner. (323 S.) M. 12.—.
Pollucis Onomasticon. E codicibus ab ipso collatis denuo ed. E. Bethe. I. Ebd. (305 S.) M. 14.—.
Mehring S., D. französ. Lyrik im 19. Jhdt. Großenhain, Baumert & Ronge. (304 S.) M. 3.—.
Gautrekssaga, die. In 2 Fassgen hrsg. v. W. Ranisch. Berl., Mayer & Müller. (CXII u. 76 S.) M. 5.50.

Kunst und Kunstgeschichte.

Kuhn Prof. Dr. P. Albert: Allgemeine Kunstgeschichte. Die Werke der bildenden Künste vom Standpunkte der Geschichte, Technik, Ästhetik. Mit über 1000 Illustr. u. mehr als 120 ganzseitigen artistischen Beilagen in Typographie, Lithographie, Lichtdruck und in reicher polychromer Ausführung. *Lief.* 1—22. Einsiedeln, Benziger & Co., 1891—1900. Lex.-8° à *Lief.* 2 M.

Wir hätten am liebsten die Beendigung dieses Prachtwerkes, dessen 22. Lieferung nun vorliegt, abgewartet, um mit einem abschließenden Urtheile dasselbe zu besprechen, das heißt in diesem Falle schon an sich, es zu empfehlen. Aber besonders empfohlen soll es für den Weihnachtstisch sein, als ein Prachtwerk in Text und Bild. Das Heft mit sechs Bogen Umfang, mehreren Tafelbildern und sehr zahlreichen Textillustrationen ist um den Preis von 2 M. geradezu staunend billig zu nennen. Die Illustrationen sind in ihrer Gesammtwirkung sehr gut. Und wenn auch bei farbigen Tafeln oder Bronzeimitationen manchmal die Deutlichkeit leiden muss, finden wir unter den Tondrucken geradezu meisterhafte Leistungen. Die meist nach vortrefflichen Photographien gegebenen Bilder gelangen mit wenig Ausnahmen bis auf die feinsten Halbtöne auch im Druck sehr gut. Nirgends wird der besorgteste Pädagog die Empfehlung für den Weihnachts- oder Familientisch bedenklich finden.

Der feingebildete Verf. gibt ein reifes Urtheil unter Verwendung moderner Forschung und gliedert den Text nach dem dreifachen Standpunkte von Geschichte, Technik und Ästhetik. Letzteres Gebiet bleibt naturgemäß immer am meisten subjectiv, womit wir aber nicht leugnen wollen, dass der Leser durch die verständnistiefen Bemerkungen in der Erkenntnis und Schätzung einzelner Kunstwerke nicht sehr gefördert werde. Auch der Mann wissenschaftlicher Fachbildung wird neben dem Text des Werkes die vielen bisher unpublicierten Objecte begrüßen. Unsere Empfehlung greift daher über den Weihnachtstisch hinaus, soll aber mit allem Nachdruck die vorzügliche Eignung für diese Gelegenheit hervorheben, denn gerade im sachlichen Interesse können wir nur wünschen, dass kunstgeschichtliche Kenntnisse nicht als ästhetisierende Süßigkeiten, sondern wie hier mit Kraft und Geist vorgetragen, in weitere Kreise dringen.

Wien. Dr. Heinrich Swoboda.

Kienle P. Ambrosius, Benedictiner der Beuroner Congregation: **Choralschule** Ein Handbuch zur Erlernung des Choralgesanges. 3., verbesserte Auflage. Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (VIII, 156 S. u. 27 S. Notenbeispiele.) M. 2.20.

Das bequeme und trotz seines geringen Umfanges reichhaltige Büchlein ist in allen mit dem gregorianischen Choral und der Kirchenmusik überhaupt sich beschäftigenden Kreisen so genügend bekannt und hat einen so guten Ruf, dass es überflüssig scheint, viele Worte darüber zu verlieren. Für diejenigen, welche sich an das Studium des ehrwürdigen Choralgesanges erst heranmachen wollen, bemerkt Ref., dass sie in dem Büchlein in guter, systematischer Anordnung so ziemlich alles finden, was zum Verständnisse des Chorals nöthig ist. An erster Stelle steht die »Singschule«, welche vom Lernenden gar nichts voraussetzt: der Ton, die Intervalle, die Zeichenschrift in früherer und moderner Zeit, die Stimmbildung, die Pflege des Singorganes und was damit zusammenhängt, anleitende Bemerkungen zu den Singübungen — das alles wird kurz und klar behandelt. Im zweiten Theile kommt die Theorie des Chorales zur Besprechung (Kenntnis der Tonarten, Tonsystem und Rhythmus), im dritten die Formenlehre, in einem Anhange endlich eine gedrängte Geschichte des Chorales. Diese Ausführungen unterstützen dann progressiv geordnete Notenbeispiele, erst Treffübungen ohne, dann solche mit Text. Wenn der Ref. bezüglich der wahrscheinlich bald nöthigen 4. Auflage einen (freilich subjectiven) Wunsch hätte, so wäre es der, dass das Capitel über die vielfach noch nicht geklärte Angelegenheit des musikalischen Rhythmus etwas eingeengt, dagegen das Geschichtliche möglichst erweitert würde.

Wien. Mantuani.

Die **Jahres-Mappe** (VIII) **1900** der **Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst** (Freiburg, Herder'sche Verlagshandlung in Commission. Fol.) enthält wieder eine Auswahl hervorragender Blätter (in Kupferdruck, Phototypie, Zinkographie und Farbendruck) aus allen Gebieten und Verzweigungen der christlichen Kunstthätigkeit: J. H. Schmitz, Portal der Kirche in der Sanderau (Würzburg), und Hochaltar der Klosterkirche in Würzburg. — Schurr, Pfarrkirche zu Wolnzach. — Herlel, Kirche Heiligkreuz Überwasser in Münster. — Balth. Schmitt, Grabmal des Card. Hergenröther in der Mehrerau bei Bregenz, und Marienaltar in der Ursulakirche in München. — H. Walderé, St. Georg, Marmorstatue in der St. Georgskirche zu Schlettstadt. — Altheimer, Altarflügel des Albertus Magnus-Altars in der Dominikanerkirche in Regensburg. — Fugel, Pfingstpredigt, Deckengemälde in der Pfarrkirche zu Deuchelried, und Christus vor dem hohen Rath (Staffeleibild). — E. Zimmermann, Anbetung der Hirten (Staffeleibild). — Fritz Geiger, Die hl. Elisabeth, Fenster im Konstanzer Münster. — Der einleitende Text von Jos. Popp, Beneficiat in München (26 S. gr.-Fol.) gibt nicht nur allgemeine Gesichtspunkte, Biographien der einzelnen Künstler und Erläuterungen zu den Tafeln, sondern auch bildliche Darstellungen in Holzschnitt und mechanischen Vervielfältigungsarten. — Der Beitritt zu der »Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst«, deren Mitglieder die »Jahres-Mappe« als Vereinsgabe gratis erhalten, sei wiederholt empfohlen.

Zeitschr. f. christl. Kunst. (Red. Alex. Schnütgen.) XIII, 6 u. 7.

(6.) Bertram, D. eherne Taufbecken im Dome zu Hildesheim. — Semper, Üb. rhein. Elfenbein- u. Beinarbeiten d. XI.—XII. Jhdt. — Derix, Alte Glasmalereien d. XV. Jhdts. im Dom zu Xanten. — Schnütgen, D. retrospective Ausstellg. im Petit-Palais d. Par. Weltausstellg. — Wiegand, D. altchristl. Hauptportal an d. Kirche d. hl. Sabina auf d. aventinischen Hügel zu Rom (Braun). — (7.) Schubring, Bischofsstühle u. Ambonen in Apulien. — Schnütgen, Gestickte goth. Parura.

Kunstwart. (Hrsg. F. Avenarius.) XIV, 1 u. 2.

(1.) Deutsch u. französisch. — Bartels, D. lyr. Frage. — Batka, Musikfeste. — Grunsky, H. Wolf's Span. Liederbuch. — Schultze-Naumburg, Culturarbeiten. — Avenarius, Ehe. — Musikbeil.: Wolf, In dem Schatten meiner Locken. — Bilderbeil.: M. Klinger, Prometheus u. Titanenkampf aus d. Brahmsphantasie. — Vom guten u. schlechten Bauen. — (2.) Vom Veräußerlichen. — Berger, E. Buch v. dtschen Drama. — Göhler, E. Brief Fr. Nietzsche's üb. Metrik. — Aus Karl Hauptmann's »Tagebuch«. — Gedichte v. A. Fitger. — Bilderbeil.: Dürer, v. Cornelius, D. apokalypt. Reiter; — Böcklin, Stuck, D. Krieg. — Notenbeil.: Recitativ u. Arie aus Gluck's Oper »Paris u. Helena«.

D. Kirchenschmuck. (Hrgbr. Joh. Graus.) XXXI, 9 u. 10.

Lampel, E. Antiphonar aus d. Chorherrnstift Vorau. — D. seligste Jungfrau Maria in d. christl. Kunst.

Christl. Kunstblätter. (Linz.) XLI, 7 u. 8.

(7.) Geistberger, Restaurierg. d. Pfarrkirche zu Fischlham. — Steinerkirchen a. d. Traun. — Beil.: Blumen als Altarschmuck. — (8.) Geistberger, E. neue roman. Monstranze. — Bisher. Altarbauten.

Bertram A., D. eherne Taufbecken im Dom zu Hildesheim. Hildesheim, Lax. (30 Sp.) M. 1.50.

Bertram A., D. beiden Radleuchter im Dom zu Hildesh. Ebd. (32 S.) 80 Pf.

Gurlitt C., D. Baukunst Frankreichs. Dresd., Gilbers. (25 Taf., 25 S.) 25 M.

Zabel E., Weretschagin. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (68 S.) M. 3.—.

Länder- und Völkerkunde.

Gaebler Eduard: **Neuester Hand-Atlas über alle Theile der Erde,** mit besonderer Berücksichtigung des gesammten Weltverkehrs entworfen, bearbeitet und gezeichnet von E. G. 136 Karten und Darstellungen in einheitlichen Maßstäben nebst alphabetischem Namensverzeichnis und allgemeiner Weltgeschichte von Fritz Bayer, Hauptmann z. D. und Bezirksofficier. 3. Auflage. Leipzig, F. A. Berger, 1900. kl.-fol. (XXXII, 40 S. Text und 40 Kartenseiten.) geb. M. 5.—.

Dieser Atlas bietet auf engem Raume und um den denkbar billigsten Preis mehr als irgend ein anderes ähnliches Unternehmen, ja in mancher Hinsicht sogar mehr als die großen und theueren Kartenwerke von Andree, Spamer u. ä. — Die Karten selbst sind musterhaft in ihrer Übersichtlichkeit, Reinheit und Genauigkeit (der Umstand, dass ein einheitlicher Maßstab festgehalten ist, verdient besondere Anerkennung), das Register erhöht die Bequemlichkeit des Benützens, namentlich aber möchte Ref. lobend der — die Rückseite der Kartenblätter füllenden — geschichtlichen Übersichten gedenken, die in durchaus anzuerkennender Objectivität, in ungemein klarer Darstellung doch nirgends trocken wirken und ebenso ihrerseits die Kartenbilder beleben, wie diese hinwieder die geschichtliche Erzählung verständlicher machen. Als praktisches Nachschlagebuch für die Hausbibliothek ist dieser Atlas ebenso zu empfehlen wie als instructiver Lehrbehelf für Schulen.

München. Dr. E. Hildebrand.

Die kathol. Missionen. (Freibg., Herder.) XXXIX, 1 u. 2.

(1.) Briefe aus China. — Zaleski, Streiflichter auf d. ind. Buddhismus. — D. kath. Missionsausstellg. in Paris. — Beil.: D. beiden Schiffsjungen. Erzählg. aus Cayenne. — (2.) D. sel. P. Dionysius v. d. Geburt u. d. sel. Bruder Redemptus v. Kreuze. 2 Märtyrer-Missionäre d. Karmeliterordens. — D. Boxer in S.O.-Tscheli. — Nachrichten aus d. Missionen.

Globus. (Brschw., Vieweg.) LXXVIII, 13—18.

(13.) Thilenius, Geolog. Notizen aus d. Bismarck-Archipel. — Meinhof, Semit. Spuren in S.-Afr.: Ndalama-Geld. — Starr's Arbten üb. d. Indianer d. südl. Mexiko. — Bülow, D. Geburtsflecken d. Samoaner. — (14.) Koch, D. Lenguas-Indianer in Paraguay. — Winter, D. Milchgenossenschaft Chanutoba in Grusien. — Francke, E. Besteigg. d. Karsongpasses (Kaschmir). — Weis, D. Culturverh. Lappmarkens. — (15.) Neger, E. Fahrt n. d. golischen Sandinsel (Gotska Sandön). — Kaindl, Bericht üb. neue anthropolog. u. volkskundl. Arbeiten in Galizien. — Fortschritt d. Arbten b. d. Halligen u. auf d. Watten Schleswig-Holsteins. — (16.) Sapper, Reise auf d. Rio Coco (nördl. Nicaragua). — Egeberg Borchgrevink's antarkt. Exped. 1899–1900. — Birkner, Herkunft d. magyar. Fischerei. — Pekinger Familienleben. — (17.) Götze, Üb. d. Chronologie d. ältesten Bronzezeit. — Evan's Entdeckgen in Knossus u. ihre Bedeutg. f. d. Culturgesch. d. östl. Mittelmeerländer. — (18.) Z. Geogr. d. Rio Tapajo's. — Mauritius u. Réunion. — v. Negelein, D. armen. Volksglaube.

Koch Thdr., Z. Animismus d. südamerik. Indianer. Lpz., Winter. (146 S.) M. 5.—.

Langmesser A., E. mod. Orientreise. Tagebuchblätter. Basel, Kober. (179 S.) M. 1.—.

Morf H., Dtsche u. Romanen in d. Schweiz. Zürich. Fäsi & Beer. (61 S.) M. 1.20.

Baumann O., Afrikan. Skizzen. Berl., D. Reimer. (119 S.) M. 8.—.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Deutsch Dr. Hermann: **Die Vorläufer der heutigen Testamentsvollstrecker im römischen Recht.** Berlin, R. L. Prager, 1899. gr.-8° (IV, 40 S.) M. 1.20.

Die kleine Schrift ist mit großem Fleiße zusammengetragen. Sie enthält jedoch nichts Neues und findet ihre Rechtfertigung nur dadurch, dass sie, offenbar als Doctordissertation geschrieben, mehr dem Verfasser als der Wissenschaft dienlich sein sollte. Dies erhellt auch daraus, dass die wenig umfangreichen Ausführungen mit Citaten geradezu überladen sind. Der Inhalt des Büchleins ist kurz der folgende: Der *familiae emptor* des alten Mancipationstestamentes ist »kein Testamentsvollstrecker im gemeinrechtlichen Sinne, sondern eine Rechtsbildung eigener Art« (S. 14). Dagegen ist der Erbe, dem man »die Erbschaft mittelst Belastungen entzog«, »Universalvollzieher des letzten Willens« (S. 15 und 17). Der *minister*, dem »die Besorgung bestimmter Geschäfte durch letztwillige Verfügung übertragen« war, behielt »von dem ihm Zugewandten nie etwas« und »darin gleicht er dem gemeinrechtlichen Specialexecutor« (S. 20 und 21); »*dispensatores* der Vermächtnisse sind entweder den Legataren oder den *ministri* zuzuzählen, nicht aber als eine besondere Art Geschäftsbesorger anzusehen« (S. 29). Eine andere Form der Specialexecution stellt

das *mandatum post mortem* dar (S. 30). Dessen Ausführung beruhte in classischer Zeit »allein auf der moralischen Verpflichtung des Mandatars gegen den Mandanten«. »Im justinianischen Recht ist die Giltigkeit des *mandatum post mortem* ausdrücklich anerkannt« (S. 36). »Unter den christlichen Kaisern ergiengen mehrere Verordnungen, die sich mit der Vollziehung letztwilliger Verfügungen zu frommen Zwecken beschäftigten.« Doch ist »die Ausbildung des Instituts der Testamentsexecution im byzantinischen Recht eine sehr mangelhafte geblieben« (S. 37 und 38). »An diese verkrüppelten Einrichtungen des römischen Rechts konnte das neuere deutsche Recht nicht anknüpfen; zum Glück fand es im germanischen gesündere Ansätze vor.« Diese Sätze erfreuen sich längst schon mehr oder weniger allgemeiner Anerkennung. Dies geht auch aus den zahlreichen Berufungen des Verf. auf die umfangreiche Litteratur hervor. Es mag immerhin als eine dankenswerte Mühe gelten, sie alle in hübscher Reihenfolge wieder in das Gedächtnis zurückgerufen zu haben.

Wien. R. v. Mayr.

Archiv f. kath. Kirchenrecht. (Hrsg. F. Heiner.) LXXX, 3 u. 4.

(3.) Hilling, D. bischöfl. Baugewalt, d. Archipresbyterat u. d. Archidiakonat in d. sächs. Bisthümern. — Bäckenhoff, D. Untheilbarkeit d. ggseit. Vertrags u. ihre Bedeutg. f. d. Eherecht. — Geiger, D. Stellg. d. Klöster u. Ordenspersonen im BGB. f. d. dtsche Reich. — Gillmann, D. Resignation d. Beneficien. — Eheschließg. in Bosnien u. d. Herzegowina. — (4.) Seitz, D. relig. Erziehg. d. Kinder im Großh. Hessen n. d. hess. Ausführgsgesetzen z. BGB. v. 17. Juli 1899. — Seber, Steht d. Pfarrern im bish. Gebiete d. französ. Rechtes auch heute noch d. Befugn. zu, d. z. Pfarrwittum gehör. Immobilien üb. ihre Dienstzeit hinaus zu vermieten oder zu verpachten? — Günther, D. kathol. Autonomie in Ungarn.

Rivista Internazionale. (Rom.) XXIV, 93 u. 94.

(93.) Spina, Origine sociale del delitto. — Caliase, Paolo Diacono. — Ermini, Il Giubileo del 300 e l'ispirazione della »Divina Comm.« — (94.) Piovano, La libertà d'insegnamento. — Il congresso internaz. delle casse rurali ed operaie a Parigi.

Sociale Praxis. (Hrgr. Dr. E. Francke.) X. 1—6.

(1.) Pieper, D. Volksverein f. d. kathol. Dtschld. — Maxen, Schulsparcassen. — Gen.versammlg. d. Verbandes dtscher Arbtsnachweise. — (2.) Specht, Gerechter Lohn. — D. österr. Kleider- u. Wäscheconfection. — D. Jahresber. d. Gewerbeaufsichtsbeamten f. d. beiden Mecklenbg. — (4.) Foerster, Soc. Demokr. u. Ethik. — Schalhorn, D. Lohnbewegg. d. Berl. Handwerker. — Bernstein, Aus d. Bericht d. engl. Fabriksinspect. f. 1899. — (5.) Francke, D. intern. Vereinigg. f. gesetzl. Arbeiterschutz u. d. intern. Arbeitsamt. — Szana, D. oblig. staatl. Fürsorge f. verlassene Kinder in Ungarn. — D. Reichs-Wohngsinspection. — (6.) Dehn, D. Kleinbahnfrage in Preußen. — v. Zanten, D. communalen Betriebe in Amsterdam. — Deutscher, D. Umgestaltg. d. öff. Armenpflege in Belgien.

Riezler E., D. Werkvertrag n. d. BGB. f. d. Dtsche Reich. Jena, Fischer. (168 S.) M. 4.—.

Kleineidam F., Unmöglichkt. u. Unvermögen nach d. BGB. f. d. Dtsche Reich. Ebd. (167 S.) M. 4.—.

Drenkoff J., D. Steuerverhältn. Bulgariens. Ebd. (146 S.) M. 3.—.

Dronke K., Rhein. Privatrecht. I. Sammlg. d. neben d. BGB. gelt. Quellen d. rheinpreuß. Privatrechtes. Lpz., Pfeffer. (244 S.) M. 4.40.

Fux H., Üb. d. Behandlg d. Steuern u. Gebüren im Concurs- u. Executionsverf. Wien, Manz. (78 S.) M. 1.50.

Leroy-Beaulieu P., D. chines. Frage. Übers. v. A. Südekum. Lpz., Wigand. (170 S.) M. 2.50.

Förster G., D. mos. Strafrecht in s. gesch. Entwicklg. Lpz., Veit & Co. (91 S.) M. 2.80.

Pohle L., Frauen-Fabrikarbeit u. Frauenfrage. Ebd. (112 S.) M. 2.—.

Marholm L., D. Frauen in d. soc. Bewegg. Mainz, Kirchheim. (186 S.) M. 2.70.

Antonelli Jos., De conceptu impotentiae et sterilitatis relate ad matrimonium. Regensbg., Pustet. (115 S.) M. 1.20.

Baumstätter, D. Rechtsverhältnisse d. dtschen Frau n. d. gelt. Gesetzgebg. Köln, Bachem. (144 S.) M. 1.80.

Schiefer A., D. Volkseigenth. an d. Bergwken. Wien, Perles. (58 S.) M. 1.20.

Schmelzle H., D. Staatshaushalt d. Herzogth. Bayern im 18. Jhdt. m. Berücks. d. wirtsch., polit. u. socialen Verh. des Landes dargestellt. Ebd. (425 S.) M. 9.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Bronn Dr. H. G., Prof. der Zoologie in Heidelberg: **Die Classen und Ordnungen des Thierreichs** wissenschaftlich dargestellt in Wort und Bild. Leipzig, C. F. Winter, 1880—1900. gr.-8°.

I. Band: Protozoa. Von Dr. A. Bütschli, Prof. der Zoologie in Heidelberg. Mit einem Beitrag: Paläontologische Entwicklung der Rhizopoda von C. Schwager. 3 Abtheilungen. 1880—1889. (V, XVIII, V, XVII u. 2036 S. m. LXXIX Taf. u. vielen Textabb.) M. 100.—.

II. Band: Spongien (Porifera). Von Dr. G. J. C. Vosmaer. 1887. (XII, 499 S. u. XXXIV Taf.) M. 25.—.

— —, 2. Abtheilung: Coelenterata (Hohlthiere). Bearbeitet von Dr. Karl Chun, Prof. in Königsberg i. Pr. 1889—1897. Lief. 1—17 (S. 1—326, Taf. I—XVIII) à M. 1.50.

— —, 3. Abtheilung: Echinodermen (Stachelhäuter). Bearbeitet von Dr. H. Ludwig, Prof. in Bonn. Fortgesetzt von Dr. Otto Hamann, Prof. in Berlin. 1889—1899. Lief. 1—36 (S. 1—872, Taf. I—XVIII, I—XII u. V—VIII) à M. 1.50.

III. Band: Mollusca (Weichthiere). Neu bearbeitet von Dr. H. Simroth in Leipzig. 1892—1899. Lief. 1—52 (S. 1—432 u. Taf. I—XXXI) à M. 1.50.

— —, Supplement: Tunicata (Mantelthiere). Bearbeitet von Prof. Dr. Oswald Seeliger in Rostock. 1893—1898. Lief. 1—20 (S. 1—320, Taf. I—XVIII) à M. 1.50.

IV. Band: Würmer (Vermes). Bearbeitet von Prof. Dr. M. Braun in Königsberg. 1894—1900. (VII, 1732 S. u. LIX Taf.) 93 M.

— —, Supplement: Nemertini (Schnurwürmer). Bearbeitet von Dr. O. Bürger, Prof. in Göttingen. 1897—1899. Lief. 1—17 (S. 1—288 u. Taf. I—XV) à M. 1.50.

V. Band: Gliederfüßler (Arthropoda). 1 Abtheilung. Von A. Gerstäcker, Dr. der Med. u. Phil., Univ.-Prof. in Greifswald. 1866—1879. (1320 S. u. XLIX Taf.) M. 43.50.

— —, 2. Abtheilung. Fortgesetzt von Dr. Ortmann. 1881—1900. Lief. 1—59 (S. 1—1280 u. Taf. I—CXXV) à M. 1.50.

VI. Band, I. Abtheilung: Fische, Pisces. Von Dr. A. A. W. Hubrecht, Conservator des Reichsmuseums zu Leiden, 1876—1885. Lief. 1—4 (S. 1—118, Taf. I—XII) à M. 1.50.

— —, 2. Abtheilung: Wirbelthiere. Von C. K. Hoffmann, Dr. der Med. u. Phil., Prof. in Leiden. 1873—1878. (726 S. LIII Taf.) M. 36.—.

— —, 3. Abtheilung: Reptilien. Von dems. 3 Bde. 1890. (2090 S. u. CLXX Taf.) M. 110.—.

— —, 4. Abtheilung: Vögel. Von Hans Gadow, Ph. D., M. A., Lecturer für Morphologie der Wirbelthiere und Strickland-Curator der Universität Cambridge. 1891. Anatomischer Theil (III, 1008 S. LIX Taf.) M. 63.—. — Systematischer Theil (304 S.) M. 12.—.

— —, 5. Abtheilung: Säugethiere, Mammalia. Band I. Bogen 1—36 bearbeitet von Dr. C. G. Giebel, Prof. an der Univ. in Halle, Bogen 37—73 von Prof. Dr. W. Leche. 1874—1900. (1170 S. u. CXXI Taf.) M. 90.—.

Dieses Sammelwerk steht einzig da in der Litteratur aller Völker. Seitdem im Jahre 1859 der erste Band von Bronn herausgegeben worden ist, ist die zoologisch-anatomische Wissenschaft in rastloser Entwicklung begriffen und die Gewebelehre, die Embryologie, die Anatomie, besonders der niederen Thiere, haben erst ihren Ausbau erfahren, so dass die anfangs noch vorhandene Möglichkeit, dass ein Forscher das Gesammtgebiet der Zoologie bearbeiten könne, bald schwand. Bronn selbst gab nur die ersten zwei Bände heraus, welche nach seinem Tode eine Neubearbeitung (1880 ff.) erfuhren. Zur Zeit ist eine große Zahl deutscher und ausländischer Forscher mit der Weiterführung der einzelnen Bände betraut, von denen jeder ein Gebiet bearbeitet, auf dem er als Autorität gilt. Die Verlagshandlung aber scheut nach wie vor keine Opfer, das Werk in der alten bewährten Weise zu Ende zu führen und durch Herstellung kostspieliger lithographischer Tafeln es zu dem unentbehrlichen Nachschlagewerk für jeden Biologen, sei er Anatom, Zoologe oder Physiologe, zu machen, für das es im Inland und Ausland seit lange gilt. Das Ziel, welches sich Bronn und seine Nachfolger gesetzt haben, ist folgendes: Von jeder Thiergruppe soll eine erschöpfende Darstellung unseres derzeitigen Wissens gegeben werden. Auf eine Geschichte des einzelnen Thierstammes folgt die Darstellung der Anatomie unter möglichster Berücksichtigung der gesammten Litteratur bis auf die jüngste Zeit. Auf die Embryologie, als Entwicklung des Individuums und seiner Organe, folgt die Systematik bis herab zu den Gattungen, sowie eine Schilderung der geographischen Verbreitung. Gleich ausführlich wird die Physiologie und Biologie im engeren Sinne, das Vorkommen, die Lebensweise u. s. w. dargestellt. Eine Anzahl von Gruppen liegt bereits bearbeitet vor, wie aus der oben gegebenen Übersicht hervorgeht. Die Bearbeitung, welche die Protozoen von Bütschli erfahren haben, gibt alle die neuen Resultate wieder, zu welchen dieser Forscher in 10jähriger Arbeit gelangte und

durch welche die Kenntnis dieser Thiere in ungeahnter Weise gefördert wurde. Die Schwämme schilderte Vosmaer, einer der ersten Spongienkenner. Von den Echinodermen sind zwei Abtheilungen vollständig, die dritte wird noch im Laufe dieses Winters complet. An Stelle von Ludwig, dem besten deutschen Kenner dieser Thiere, übernahm Ref. die Weiterführung. Von den im letzten Jahre abgeschlossenen Bänden ist die Braunsche Bearbeitung der Bandwürmer (Cestoden) hervorzuheben, die, wie die übrigen Bände, außer dem Forscher auch jeden sich mit Zoologie wissenschaftlich Beschäftigenden besonders interessieren werden. Auch der praktische Arzt findet hier alles, was die Untersuchung in den letzten Jahren an neuen Entdeckungen über diese Parasiten zutage gefördert hat, zusammengestellt. Die bis jetzt 60 Lieff. umfassende Abtheilung der Säugethiere sei weiteren Kreisen empfohlen. Möchte dieses Werk, das dem Unternehmergeist unseres deutschen Buchhandels das ehrenvollste Zeugnis ausstellt, Aufnahme in die Bibliotheken nicht nur der Institute, sondern auch in die der höheren Lehranstalten finden!

Berlin-Steglitz. Hamann.

Kepler's Traum vom Mond. Von Ludwig Günther. Mit dem Bildnis Kepler's, dem Facsimiletitel der Originalausgabe, 24 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. Leipzig, B. G. Teubner, 1898. gr.-8° (XXII, 185 S.) M. 8.—.

Das »*Somnium*« verdient mehr als ein bloß antiquarisches Interesse. Es ist die merkwürdigste Schrift aus der Reformationszeit der Sternkunde und enthält auf nur 20 Seiten die Astronomie des Mondes vom Standpunkte der copernicanischen Principien. Mit den ergänzenden Noten bildet das Werk aber zugleich ein Compendium der Werke Kepler's überhaupt, was, durch zahlreiche erläuternde Anmerkungen hervorgehoben zu haben, das Verdienst des Übersetzers bleibt. Das *Somnium* liefert einen historischen Beitrag zur Umbildung und Anpassung im naturwissenschaftlichen Denken. Bald nach Kepler's Tod hat bekanntlich der berühmte Hevelius in Danzig in seiner »Selenographia« die erste brauchbare Mondkarte 1647 veröffentlicht.

Wien. Th. Hartwig.

Österr. Botan. Zeitschrift (Wien, Gerold.) L, 9 u. 10.

(9.) Wettstein, D. internat. botan. Congress in Paris u. d. Regelg. d. botan. Nomenclatur. — Degen, Bemerkgen üb. einige oriental. Pflanzenarten. — Peter, Üb. hochzusammengesetzte Stärkekörner im Endosperm v. Weizen, Roggen u. Gerste. — Bubak, Einige neue u. bekannte außereurop. Pilze. — Freyn, Weit. Btrge z. Flora v. Steiermk. — Celakovský, D. Vermehrg. d. Sporangien v. *Ginkgo biloba* L. — (10.) Palla, Z. Kenntnis d. *Pilobolus*-Arten. — Wettstein, *Euphrasia Cheesemani* sp. n. — Hayek, Üb. e. biolog. bemerkensw. Eigenschaft alpiner Compositen.

Natur u. Glaube. (Hrgbr. J. E. Weiß.) III, 9 u. 10.

(9.) Lipp, Grönlands Pflanzenleben. — Wenker, D. neue Planet Eros. — Wie wirkt d. Betrachtg. u. d. Studium d. Natur auf d. Menschen? — Ballmaier, Uns. schädl. Schmetterlinge. — Nutzen d. Wälder. — Heinrich, Abwechslg. in d. Anlage v. Aquarien. — D. Seekrankht. — Tabak u. Opium. — (10.) Elbert, D. Schöpfgsgesch. d. Welt. — Czernov, Christl. Feste, Gebräuche u. Sagen heidn. Ursprungs. — Ernährg. v. Stubenvögeln. — E. Sumpf-Flora im Zimmer.

Giltay E., Leitfaden b. Praktikum in d. botan. Mikroskopie, zgl. Grundr. d. Pflanzenanatomie. Leiden, Brill. (68 S.) M. 4.—.

Huysse A., Atlas z. Gebrauch b. d. mikrochem. Analyse. Ebd. (64 S.) M. 9.—.

Dziobek O., Lehrb. d. analyt. Geometrie. I. Analyt. Geometrie d. Ebene. Berl., Hofmann. (350 S.) M. 6.—.

Kronfeld M., Studien üb. d. Verbreitgsmittel d. Pflanzen. I. Windfrüchtler. Lpz., Engelmann. (42 S.) M. 1.—.

Militärwissenschaften.

Plüddemann M., Contre-Adm. z. D.: Der Krieg um Cuba im Sommer 1898. Nach zuverlässigen Quellen bearbeitet. Berlin, Mittler & Sohn, 1899. gr.-8° (VI, 258 S. m. zahlr. Abb.) M. 5.50.

Wem die Art der Berichterstattung im spanisch-amerikanischen Krieg in Erinnerung geblieben ist, wird voll anerkennen, welche Mühe es dem Verf. verursacht haben muss, aus jenem Chaos ein lichtvolles übersichtliches Bild zusammenzustellen. Die Vorgeschichte und der Verlauf des Krieges, die Organisation der Truppen und Flotten, die Mängel der Kriegsvorbereitungen und der Kriegführung beider Parteien sind mit großer Objectivität geschildert. Besonders interessant gestaltet sich das Buch durch die Einreihung zahlreicher, meist unbekannt gebliebener Details dieses eigenartigen Krieges; dass es ein eigenartiger Krieg war, der nach zwei leicht errungenen Seesiegen über kleine Flottenabtheilungen und nach wenig bedeutenden Kämpfen am Lande Spanien aus der Reihe der großen Colonialstaaten strich und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika enormen Territorialzuwachs brachte, tritt dem Leser auf jeder Seite des vorl. Buches klar vor das Auge. Zu den großen Vorzügen des sehr empfehlenswerten Werkes ist zu zählen, dass es eine Klippe, an der schon so mancher Verf. kriegsgeschichtlicher Werke strandete, glücklich umschifft: den sachlichen Ausführungen strategischen und taktischen Unterricht anzugliedern und zu constatieren, dass der Verf. es besser gemacht hätte als die von ihm kritisierten Generale und Admirale — dies ist im ganzen Buche mit Sorgfalt vermieden.

Pola. Frh. v. Koudelka.

Schlichting, Moltke u. Benedek. Berl., Mittler. (154 S.) M. 4.25.

Freytag-Loringhoven v., Aufklärg. u Armeeführg. Ebd. (153 S.) 6 M.

Teutsch-Lerchenfeld B., Dtschlds Wehr zu Wasser u. z. See. Popul. Hdbch. f. alle militär. Angeleghten. Lpz., Wiest. (833, XLII S.) 45 M.

Fabricius H., Auxerre-Chatillon. 2 Thle. Berl., Eisenschmidt. (262 u. 154 S.) M. 7.—.

Möckesch V., General d. Cavallerie M. Fr. v. Melas. Hermannstadt, Seraphin. (65 S.) M. 1.70.

Bleibtreu K., Orleans. Stuttg., Krabbe. (100 S.) M. 2.—.

Laverrenz V., Dtschld. z. See. Bilder aus d. dtschen Kriegsschiffleben. Berl., Meidinger. (401 S.) M. 8.—.

Bigge W., Feldmarschall Gr. Moltke. E. militär. Lebensbild. 2 Bde. München, Beck. (361 u. 416 S.) M. 11.—.

Smekal G., Artilleríst. Aufklärgsdienst. Wien, Seidel. (81 S.) M. 3.—.

Schöne Litteratur. Varia.

Voß Richard: Südliches Blut. Römische Novellen, illustriert von Karl Zopf. Stuttgart, K. Krabbe (1900). 8° (157 S.) M. 2.—.

V.'s dichterische Begabung erfließt aus einer merkwürdigen Vereinigung großer, aber seltsam gemengter Anlagen, die sich zuweilen fördern, viel häufiger hemmen. Ein empfindliches Dichtergemüth, ein überreiztes Nervenleben, eine heiße Phantasie, ein scharfer, combinierender Verstand schaffen besondere, oft sonderbare Menschen, überraschende Schicksale, die sich meist grell von dem grellen Lichte des Südens abheben. V. hat viele Jahre in Italien zugebracht und gilt als ein genauer Kenner des italienischen Volkslebens. Viele Gestalten seiner Dichtungen machen auch in der That den Eindruck der Glaubhaftigkeit, vielleicht mit darum, weil uns die überkommenen Vorstellungen von dem heißen Blute des Italieners so manches glauben lassen, was seinen Grund weniger in der Glut des südlichen Temperamentes hat als in der von einem kühlen Verstande überheizten Phantasie des Dichters. Gewiss erzeugen heftige Affecte stärkere Wünsche und neigt eine lebhafte Phantasie bei mangelhaftem Volksunterrichte umso leichter zum Aberglauben, aber V. hat sich ungeachtet seines langjährigen Aufenthaltes in Italien offenbar sehr wenig selbst um die Äußerlichkeiten katholischer Gläubigkeit gekümmert, sonst könnte er die Leute nicht »gegen Abend zu Messe gehen« lassen (S. 122). Abgesehen davon, dass die Novelle »Das Gebet der hl. Agnes« durch ihr Gemenge von Sinnlichkeit und religiösem Aberglauben abstößt, fehlt selbst dem Aberglauben des armen Geschöpfes, dessen Geschichte uns erzählt wird, die hagiographische Unterlage, denn der hl. Agnes wurde die vorausgesetzte Schmach wohl angedroht, aber nicht zugefügt. Auch die Novelle »Capitän Massa« erscheint mehr auf äußeren Effect hin construiert, als aus dem Innenleben der handelnden Personen entwickelt. Ein wahres Prachtstück scharfer Beobachtung und kräftiger Gestaltung innerlich heftig pulsierender und aus lange verhaltener Spannung mit grausiger Macht sich entladender Lebenskräfte ist die dritte Novelle »Malocchio«.

Wien. L. Müllner.

Schönherr Karl: Die Bildschnitzer. Eine Tragödie braver Leute. Wien, Wiener Verlag, 1900. 8° (48 S.) M. 1.—.

Dieses kleine Drama wurde vor kurzem in Wien aufgeführt und dabei vielfach — am stärksten von der sogenannten »maßgebenden Kritik« — missverstanden. Der Verf. schildert mit jener Umständlichkeit, welche das Milieustück verlangt, das Elend armer Holzschnitzer, und die Tragödie seiner braven Leute besteht darin, dass sie — von der allgemeinen Hartherzigkeit und Lieblosigkeit niedergedrückt — in ihren Gefühlen verwirrt werden und schließlich mit dem Sittengesetz in Conflict gerathen. Die Sonnleitnerin, das Weib des kranken, erwerbsunfähigen Friedl, wirft sich in einem Moment leidenschaftlicher Aufwallung in die Arme des einzigen Mannes, der in schwerer Zeit Mitleid und Nächstenliebe bewiesen, der sich für den Erkrankten und seine Familie aufgeopfert hat. Unsere sachverständigen Beurtheiler, deren ästhetische Einsicht über die collegiale Würdigung eines Operetten-Librettos nicht hinausreicht, haben hier einen bereits vollzogenen Ehebruch gewittert, ja sie haben sogar die ehelichen Kinder der Sonnleitnerin feierlich für illegitim erklärt. Über dieses Unverständnis ist kein Wort weiter zu verlieren; aber dass es überhaupt möglich war, mag dem hochbegabten Verf. andeuten, worin er gefehlt hat. Es ist nicht recht wahrscheinlich, dass eine gute, brave Bäuerin in dem Augenblicke, wo ihr kranker Mann zu einer schweren Operation geführt werden soll, sich so weit vergisst; und die psychologische Voraussetzung, dass bewiesene Theilnahme und Menschlichkeit das Feuer der Sinnlichkeit schüren, berührt nicht eben tragisch. Davon abgesehen, bedeutet das Stück eine starke Talentprobe und seine reine Lösung verräth einen Dichter, der sich nur von dem drückenden Joche des »Milieus« frei zu machen braucht, um die Bühne ganz zu erobern.

Wien. Czerny.

Schneider-Arno Josefine Baronin: Aus Österreich. IV. Band. Wien, Braumüller, 1900. gr.-8° (VII, 176 S. m. Bildern.) M. 3.60.

Der vorl. Band enthält drei Novellen: 1. Der Leuchtthurmwächter von Zaglawa, 2. Am guten Brunnen, eine Dorfidylle aus dem Gasteiner Thale, 3. Renée. Die Verf. weiß durch ihre einfache und schlichte Schilderung zu fesseln; oft folgen wir einer anmuthigen Beschreibung und merken dabei gar nicht, wie sehr sich in diesem Augenblicke die Handlung entwickelt hat. Dies tritt am meisten im »Leuchtthurmwächter von Zaglawa«, einer in jeder Hinsicht musterhaften Erzählung hervor. Farbenprächtige Bilder des Seelebens zaubert die Verf. vor unsere Augen, dazwischen schimmert die einnehmende Gestalt des Helden, eines jungen Steuermannes, der die Liebe der Tochter seines Capitäns gewonnen hat. Die Träume der beiden Liebenden haben sich verwirklicht; der Steuermann hat die Stelle eines Leuchtthurmwächters erhalten und führt seine Braut nach der einsamen Insel, die ihnen zum Wohnsitze erkoren wurde. Da erhebt sich ein Sturm auf dem Meere, und die grausamen Wogen entreißen dem Unglücklichen die Geliebte. Vielleicht hätte er sie noch retten können, aber seine Pflichttreue geht über seine Liebe, — es gilt die Leuchtfeuer zu entflammen, damit nicht mehr Schiffe dem Sturme zum Opfer fallen. Man sieht aus diesen wenigen Worten, wie geeignet die Verf. den Stoff zu ihren Novellen zu wählen weiß. Auch »Am guten Brunnen« und »Renée«, in dem die Verf. Streiflichter auf die moderne Frauenfrage wirft, stehen der ersten Erzählung nicht nach. Ein gutgetroffenes Porträt der Verf. ziert den Band. — Von derselben Verf. erschien im Selbstverlage unter dem Titel »18. August 1900!« ein Heftchen Gedichte, die den 70. Geburtstag Kaiser Franz Josephs in schwungvollen Versen feiern. Die Verf. greift die bedeutungsvollsten Augenblicke aus dem Leben des Kaisers heraus und setzt ihnen in poetischer Form ein bleibendes Denkmal.

Wien. Adolf Linhardt.

Die **»Schweizerische litterarische Monats-Rundschau«**, die seit 1895, von Hans v. Matt jun. trefflich redigiert, im Verlage desselben in Stans erschien, ist vom Oct. 1900 ab in die »Schweizerische Rundschau« übergegangen und wird als solche neben Bücherbesprechungen u. dgl. auch selbständige populär-wissenschaftliche Aufsätze — mit Ausschluss der reinen Fachgelehrsamkeit — sowie politische und belletristische Beiträge bieten. Als Redacteure zeichnen der Prof. am Churer Priesterseminar Dr. A. Giesler, Prof. Dr. L. Suter in Luzern und H. v. Matt jun. Der Standpunkt der »Schw. R.« ist der positiv-christliche, katholische. Wir begrüßen dies neue litterarische Unternehmen deutsch-schweizerischer Katholiken aufs wärmste und wünschen ihm das beste Gedeihen!

Deutsche Rundschau. (Red. J. Rodenberg.) XXVII, 1 u. 2.

(1.) Ompteda, Cäcilie v. Sarryn. — Berlin im Oct. u. Nov. 1806. — Brandt, Lafcadio Hearn. — Binswanger, D. psycholog. Denkrichtg. in d. Heilkde. — Bettelheim, M. v. Ebner-Eschenbach u. Louise v. François. — Blennerhassett, Z. Charakteristik d. Chinesen. — Delmer, Austral. Skizzen. — (2.) Curtius, Treitschke's Politik. — Emerton, D. höh. Unterr.wesen in Amerika. — v. Bernhardi, Aus d. Tagebüchern Th. Bernhardi's. — Oldenberg, D. Litt. d. alten Indien. — Schricker, D. Pariser Weltausstellg. — Krebs, Rob. Radecke. — v. Brandt, Aus Süd u. Ost. — Lassen, Eros u. Psyche.

Deutsche Revue. (Red. R. Fleischer.) XXV, 1900 October u. Nov.

(Oct.) Aus d. Leben d. Grafen Otto v. Bray-Steinburg. — Franke-Schievelbein, »Zu Muttern!« — Wiener, D. Erweiterg. uns. Sinne. — Kienzl, Erinnergen an Rob. Hamerling u. a. Poeten. — Foerster, Makrokosmos und Mikrokosmos. — Ronzaglie, Erinnergen an Kg. Humbert I. — Brandt, Z. Missionarfrage in China. — Barnay, Localgröße. — Fr. Graf v. Schönborn, Begegngen. — v. Bremen, Neues u. Altes v. FM. Graf v. Waldersee. — Közös, D. Jubiläum d. St. Stephanskrone. — Bödiker, D. dtsche Arbeiterversicherg. am Ende d. 19. Jhdts. — Buttersack, Psyche u. Therapie. — (Nov.) Andrea, Il Gobbo. — Fiamingo, D. Kampf zw. Vatican u. Quirinal. — Ulmann, Z. Würdigg. d. Napoleon. Frage. — v. Stremayr, D. Aufhebg. d. Concordats u. m. Demission. — Eichhorst, Humanität am Krankenbett. — Newton, Englds. Unbeliebtheit. — Bassermann, Wohin treiben wir m. d. Dogmatismus? — v. Poschinger, Einige ungedr. Briefe d. Ministers v. Larisch. — v. Seidlitz, D. Pflege d. künstler. Bildg. — Schefer, Carl XV. Kg. v. Schweden u. Norw. — Stoß, D. Ballon-Brieftaubenpost während d. Belagerg. v. Paris 1870/71. — v. Brandt, Z. Charakteristik d. chines. Friedensunterhdler. — Max Jähn's letzte Arbeit üb. d. Grafen Moltke.

Die Grenzboten. (Lpz., Grunow.) LIX, 41–44.

(41.) D. Probe auf d. nordamerik. Weltpolitik. — Unsere Kohlennoth. — D. Posener Schulstreit. — Briefe e. Zurückgekehrten. — Thoresen, Dreimal gefunden. — (42.) D. Bedeutg. d. chines. Feldzugs f. Dtschld. — Politik u. Selbstverwaltg. — Gobineau üb. d. class. Alterthum. — Kleinpaul, D. Confusiusse. — Biograph. Litt. — (43.) D. Kanzlerwechsel. — Getreidezölle u. Handelsverträge. — Lernjahre e. Theologen. — Bessere Erzählgen. — Denarius, D. Congress im Göpfersbacher Thal. — (44.) Reichskanzler u. preuß. Ministerpräsident. — Dankwort, D. Einrichtg. e. öffentl. Arbeitsnachweises dch. d. Postanstalten. — Bücher üb. Ibsen. — Pan's Abschied. — Krüger, Frau Potiphar.

Der Türmer. (Red.: J. E. Fr. v. Grotthuss.) III, 1 u. 2.

(1.) Lienhard, Fr. Nietzsche. — Jensen, D. gold. Vogel. — Rogge, Goethe u. d. Predigt. — Eckstein, Tod u. Jenseits im class. Alterthum. — Bettex, D. Schule d. Zukunft. — Humanismus od. Amerikanismus. — Teleschow, E. Duell. — Mayne, Dichterwerthg. — Meyer-Wurzen, Lieblingsblumen. — Hamann, Ziele u. Wege d. mod. Biologie. — Pastor, Secession od. Akademie? — (2.) v. Wolzogen, D. Künstler als Erzieher. — Koch, A. F. C. Vilmar. — Schwerin, Herbst. — v. Kunowski, Benv. Cellini. — Berger, Dtsche Art u. Sprache. — Borchardt, D. Erhaltg. d. Kraft. — Macaulay u. Chaucer. — Lienhard, Iffland od. Shakespeare?

Nord u. Süd. (Red.: P. Lindau.) XXIV, 283 u. 284.

(283.) Janitschek, Olympier. — Semerau, Moltke. — Kohut, Clara Tschudi. — Oppeln-Bronikowski, Nietzsche als Theologe u. Antichrist. — Wolff, Wetterleuchten. — Krauß, Schubart u. s. Tochter Julie. — Wilmersdoerffer, John Ruskin. — Daudet, Gedichte. — H. Lindau, Alb. Roffhack. — Baring-Gould, D. beid. Hammetts. — (284.) Zernin, Graf Waldersee. — Wateker, D. Weltmächte u. d. Weltsprachen. — Bohn, E. dtsch. Medium. — Mevert, Götterdämmerg. — Petsch, Erzählgen d. Suaheli. — Blind, Dr. Clark, d. angebl. Landesverräther. — Jäger, Sulamith.

Heimat. (Berl., G. H. Meyer.) III, 5/6.

Zieler, D. neue dtsche Schauspielhaus in Hambg. — Necker, Marie Ebner's dichter. Persönlichkt. — Ebner-Eschenbach, D. Erdbeerfrau. — Sohnrey, Wie »Schonn« Abschied nahm. — Zobel, M. Ernte aus Herbsttagen. — Traudt, E. zeitgem. Erziehgsfrage.

Deutsche Heimat. (Neue Folge d. »Heimat«, Berl., G. H. Meyer.) IV, 1–4.

(1.) Kalkschmidt, Z. Geleit. — Bartels, Culturgesch. Monographien. — Ernst, Anna Menzel. — Merkworte. — Zier, D. Ehe-Ideal d. mod. Frau. — (2.) Pastor, Musik u. Baukunst. — Kalkschmidt, Oberammergau. — Wille, D. Kunst dem Volke. — (3.) Kalkschmidt, E. neues Nationalmuseum. — Aus K. Hauptmann's Tagebuche. — (4.) Kalkschmidt, Reform d. Theatercensur. — Stimmen zur Theatercensur.

Beilage z. Allgem. Zeitung. (München.) 1900, Heft 41–44.

(41.) Kaulich, Musik u. Sprache im Dienste d. nation. Erziehg. — Hermann, Bilder aus Russland. — Bechmann, W. v. Planck. — Z. Reform d. griech. Unterr. — Volkmann, Kunst u. Ruhmsinn in Padua. — Braungart, 2 Selbstbiogr. — Holzhausen, Inwieweit spiegeln sich in Schiller's »Wallenstein« zeitgesch. Personen u. Ereignisse wieder? — Neue taktische Schriften. — Wendlandt, D. allgem. polytechn. Jugendbildg. — Jahn, E. bayr. Herzog im Nibelgenliede. — Karell, Träume. — Acetylengefahr. — (42.) Polonsky, An d. Wende d. Jhdts. — Hofmiller, E. Buch üb. engl. Präraphaeliten. — Fuchs, Nochm. üb. d. Universitätsreform in Österr. — Crönert, Rud. Haym. — Holzner, Responsion. — Horn, D. pers. Kleiderdichter Machmûd Kârî. — Haupt, Renatus K. Frhr. v. Senckenberg. — Houben, Aus d. Leben K. Gutzkow's. — Peez, E. Wahrzeichen d. 20. Jhdts. — (43.) Schiemann, Friedr. Wilh. III. u. Alex. I. in ihren gegenseit. Beziehgen. — Schwabenspiegel aus alter u. neuer Zeit. — Handels- u. Machtpolitik. — Gebhardt, Reformbedürftiges an d. humanist. Gymnasien in Preußen. — v. Liliencron, Denkmäler d. Tonkunst. — Oertel, D. Bestimmg. d. mittl. Sonnenabstandes u. d. Planet Eros. — Berdrow, Bemerkensw. Stadtbahnen d. neuesten Zeit. — Schott, Neue Romane. — Zu Moltke's 100. Geburtstag. — (44.) »Aus d. Lager d. Besiegten.« — Boll, E. unbek. Brief u. e. akad. Gutachten Kant's. — Minor, D. Dämonologie in Göthe's »Faust«. — D. Arbeiterversicherg. d. Dtschen Reichs als Ausstellgsgruppe d. Weltausstellg. in Paris 1900. — Jantzen, Aus d. Volksktr. d. Malayen. — Deißmann, D. Amherst-Papyri. — Bodenentschuldg. u. Verschuldgsgrenze. — Passow, »Ma Durga kommt!« — Von päpstl. Diplomatie u. Erziehg. d. Nuntien. — Haupt, D. dän. Bildnisse. — D. Theetrockng. b. d. Chinesen.

Reclam's Universum. (Lpz.) XVII, 9 u. 10.

(9.) Weltrundschau. — Bernhard, Frau Fama. — Triepel, Lichtlos! — Weber, D. kleine Madlehn. — v. Lübbenau, Das Räthsel d. Lebens. — Hesdörffer, E. mod. Blumensport. — v. Adlersfeld-Ballestrem, Pension Malepartus. — (10.) Glücksmann, Erinnergen an Joh. Strauß. — Wichmann, Aus Gewohnheit. — Busch, Sonja Kowalewska. — Fuld, D. Recht d. Persönlichkt.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anst.) 1900. Heft 33—38.

(33.) Probst, D. Herr v. Mezökut. — D. Thronwechsel in Italien. — v. Leitgeb, D. verlass. Gott. — D. dtsche Marine-Lazarethschiff »Gera«.

— (34.) v. Ostini, Gabr. Max. — Höcker, D. Schrulle d. Pastors. — Rittweger, Das Unnütze. — (35.) v. Szczepanski, Sie emancipiert sich. — Amberg, Aus d. Lüneburger Heide. — Epstein, D. Pariser Weltausstellg. — (36.) v. Ostini, Fel. Valloton u. s. Werk. — Hartl-Mitius, Ländlich-sittlich. — Necker, M. v. Ebner Eschenbach. — Urschin, Histor. Dkmäler auf d. Erobergswege n. Asien. — (37.) Greinz, Der Stiegel Bader. — (38.) Aus Palermo. — Falke, Seliger Eingang. — In jedem Heft: Aus aller Welt.

Illustr. Zeitung. (Lpz., J. J. Weber.) Nr. 2987 u. 2988.

(2987.) D. Nordpolexpedition d. Hzgs. d. Abruzzen. — D. Inneneinrichtg. d. neuen Bayr. National-Museums in München. — D. socialdem. Parteitag in Mainz. — Bilder aus Peking u. Umgebg. — D. Strßbger Goethe-Dkmal. — D. Lpz. Zoolog. Garten in s. neuen Gestalt. — D. Moltke-Dkmal f. Reichenbach i. V. — Rittweger, E. gute Hausfrau. — (2988.) Stavenhagen, E. neue Cavalleriewaffe. — Gilbert v. Canal. — Max Jähns. — A. Martinez de Campos. — Bilder aus China. — Paris währd. d. Weltausst. — Therese Krones. — E. neuer vorgesch. Gräberfund b. Worms. — Aus uns. Colonien. — Mod. Kunstgewerbe. — Matterhausen, Der Herrenreiter.

Stadt Gottes. (Steyl, Missionsdruckerei.) 1899/1900, 11 u. 12.

(11.) Melati v. Java, E. gute Lehre. — D. Weltausstellg. in Paris 1900. — Volpert, Von d. jüngsten Verfolgg. in Südschantung. — Aus e. Kriegstagebuch v. 1870. — Aus Südafrika. — Altemoeller, Wie jeder in Togo Missionär sein kann. — D. Wirren in China. — (12.) Reichthum u. Armuth. — D. Besuch des Unglücklichen. — Volpert, Ringende Mächte im Reich d. Mitte. — Von d. Ernte d. Todes. — Für d. christl. Familie. — F. d. Frauenwelt u. Jugend: Redealis, D. Segen d. Mutter.

Heimgarten. (Red. P. Rosegger.) XXV, 1 u. 2.

(1.) Rosegger, Z. 25 Jahre. — Rosegger, Pariser Mode. — Marx, Gedichte. — Rosegger, Wie verhält sich uns. Volk z. relig. Bewegg.? — Verhängnisvoller Curs. — Wichner, Stilproben aus d. Lehrwerkstätte angehender Schriftsteller. — Z. Charakteristik R. Hamerling's. — Aufgewärmte Altschrift u. mod. Diebszeichen. — Rosegger, Auf d. Wildwiese. — Derschmidt, Dorflust. — Haberlandt, Naturempfindg. v. 100 J. — (2.) Fraungruber, D. Einhandel u. s. Sohn. — Fischer, Der Hausdoctor. — Ginzkey, D. verlorne Sohn. — Reimayer, D. Vertreibg. d. Evangelischen aus d. Salzbgerlde. — Z. Versöhng. d. Kirchen. — Hedler, Wie kann d. Dorfschule d. zunehmenden Entvölkerg. d. Scholle entgegenarbeiten? — Hamerling-Briefe. — Larisse, An die Studenten. — E. Bergstieg in den Tauern. — D. Tod in d. Alpen.

Monika. (Donauwörth, Auer.) XXXII, 25—40.

(25.) Donna Martha di Tanna, Markgräfin v. Castiglione, Mutter d. hl. Aloysius. — Wie fesselt man heranwachsende Söhne an d. Familie daheim u. draußen? — D. christl.-soc. Werk in Neu-Pompeji. — (26.) Zwei Mütter. — Palm, Gottvertrauen. — Treviranus, Briefe üb. Gesundhtspflege. — (27.) Friede, Auguste Ferdinande, Princessin Luitpold v. Bayern. — Vogt, Gewagtes Spiel. — Zimmerer, Erzieherin od. Lehrerin? — (28.) D. hl. Rita v. Cascia. — Seck, Wörishofen als Kurort u. als Sommerfrische. — (29.) Silesia, E. verklungener Accord. — Hedwig, D. Herr erzieht sich s. Kinder. — Redealis, D. Adoptivkind. — (31.) Dein u. deines Kindes Glück! — Nur nach Laune. — (32.) D. kath. Gattin u. Mutter im Jubiläumsj. — Cordula, D. häusl. Glück. — (33.) Leute, D. gottsel. Crescentia Höß v. Kaufbeuren. — Mutschlechner, Zeit lassen! — Mod. Aberglaube u. s. Folgen. — (34.) Hedwig, Aus Elisabeth's Lehrjahren. — (35.) D. hl. Familie. — Mutschlechner, Engelschutz. — Ost, Kindergebet. — Fogt, Erzieherin od. Lehrerin? — (36.) Sept. — Verkannter Reichth. — Ost, Große lehren, Kinder lernen. — Heiner, Führe uns nicht in Versuchg. — Rettg. in 2facher Noth. — (37.) D. hl. Kreuz u. Kreuzpartikel. — Aufgeh. Samen. — Was untergräbt d. Autorität d. Eltern? — Heiner, E. verkanntes Leben. — (38.) Heiner, Selbstgemachte Kreuze. — Wagner, Wider die Automaten! — La Roche, Was e. Kind vermag. — D. Consumentenliga in Amerika. — Moeser, Allen wirkl. Müttern gewidmet. — (39.) Fürstin-Mutter Josefine v. Hohenzollern-Sigmaringen. — Ambos od. Hammer. — Düker, Mutterliebe u. Gottesliebe. — (40.) October. — D. erste Strumpf. — Worte. — Unvergessl. Tage. — Beil.: D. Schutzengel, XXVI, 13—20.

Jugend. (München, Hirth.) V, 41—44.

(41.) Matthäi, Der Nibelgen Überfahrt. — Lichtenberger, Wagner in Frankr. — Steiger, Aus d. Tageb. e. polit. Kannegießers. — (42.) v. Perfall, Hühnerjagd. — Meno, Mein Freund Hilfreich. — v. Schönthan, Genovefa. — (43.) Grad, Gottesdienst. — Salus, Acherontische Sizilianen. — Pfeffer, D. Kritikkritiker. — (44.) Merk, In festen Händen. — Rühl, Mein Freund Reinlich. — Tennis. — Wickström, Wo ist d. Wahrheit? — Hartleben, Der Dichter.

Wiener Rundschau. (Wien, Perles.) IV, 19 u. 20.

(19.) Multatuli, Wahrheit in d. Legende. — Panizza, Arthur Rimbaud. — Tolstoi, Üb. d. Sinn d. Lebens. — Strindberg, Z. Physiol. d. Geschmacks. — Bleibtreu, Das »Karma« in d. Litt. — (20.) Wilde, Ballade d. Stockhauses zu Reading. — Heiberg, Sigbjörn Obstfelder. — Deussen, D. Wahrht. üb. Nietzsche. — Driesmans, Telepathie.

Kreusch Edm., König u. Mönch. Histor. Roman. Regensbg., Manz. (466 S.) M. 3.50.

Laicus Ph., Z. rechten Stunde. Mülheim a. R., Hegner. (415 S.) M. 4.—.

Niederhofer K., Beim gold. Abendsonnenschein. Erzählg. f. d. kathol. Jugend. Mainz, Kirchheim. (261 S.) M. 2.20.

Jüngst A., Roma aeterna. Münster, Schöningh. (323 S.) M. 3.60.

Rodank A., D. schwarze Katharina. Innsbruck, Wagner. (322 S.) M. 2.40.

Zingeler K., D. Münsterbaumeister v. Straßburg. Köln, Bachem. (254 S.) M. 4.—.

Schupp A., Die »Mucker«. Erzählg. aus d. Leben d. dtschen Colonien Brasiliens in d. Ggwt. Paderborn, Bonifaciusdr. (368 S.) M. 2.—.

Faber K., D. Externsteine. E. Märchen aus alten Zeiten. Ebd. (140 S.) 30 Pf.

Meadows Miss, Unschuldig verurtheilt. Kriminalroman. Freibg., Fehsenfeld. (160 S.) 50 Pf.

Resa T., Gedichte. Königsberg, Beyer. (160 S.) 13 M.

Zöhrer Ferd., Severinus od. e. Kampf ums Kreuz. Geschichtsbild aus d. Zeit d. Apostels d. Donaulande. Linz, Pressverein. (221 S.) M. 1.60.

Rosegger P., Mein Himmelreich. Lpz., Staackmann. (403 S.) M. 5.—.

Kümmel K., An Gottes Hand. 6. Bd. Freibg., Herder. (288 S.) M. 2.20.

Spillmann J., Um d. Leben e. Königin. 2 Bde. Ebd. (352 u. 376 S.) M. 7.50.

Kerner H., D. Stadtschreiber v. Köln. Geschichtl. Erzählg. 2. Aufl. Ebd. (284 S.) M. 2.—.

Aus d. Urzeit. I. Bd.: Lorentz, Arminius, od. Der erste Freiheitskampf auf dtscher Erde. Erzählg. — II. Bd.: Ders., Alarich, oder Im Kampfe mit d. Weltbeherrscherin. Erzählg. Heiligenstadt, Cordier. (275 u. 290 S.) geb. à M. 4.—.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 23. Wien, 1. December 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

Dr. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Happel Dr. Otto, Prediger in Kitzingen: **Das Buch des Propheten Habackuk,** erklärt. Würzburg, A. Göbel, 1900. gr.-8° (V, 71 S.) M. 2.—.

Ein neuer katholischer Commentar samt Übersetzung zu dem Büchlein des Propheten Habakuk. — Von Interesse ist der Versuch des Verf., das Büchlein, entgegen der allgemein üblichen vorexilischen Datierung, in seiner jetzt vorliegenden Gestalt in die nachexilische Zeit zu verweisen. Es bewegen ihn hiezu, wie mir scheint mit Recht, zwingende exegetische und textkritische Gründe, vornehmlich eine Reihe von Stellen, welche einzig für die Zeit der syrischen Unterdrückung, die hauptsächlich eine religiöse Verfolgung war, passen. In dem sog. Spottliede cap. II, 6 ff. ist meines Erachtens geradezu Antiochus IV. Epiphanes gemeint. Leider ist uns dessen Geschichte zu wenig bekannt, als dass wir jeden Zug des Liedes auszudeuten vermöchten. Dem Verf. ist auch darin beizupflichten, dass er annimmt, der Autor des Büchleins habe ältere prophetische Stücke I, 6—11 (nicht II, 5—8) und III, 3—15 mit eigenen Zuthaten zu einem kunstvollen Ganzen verwoben. »Spätere Zuthat sind nur II, 18—20 von einem, vielleicht zwei hl. Schriftstellern.« Was die Person des Habakuk betrifft, so versteht der Verf. unter demselben nicht den eigentlichen Autor des Büchleins, sondern denjenigen, unter dessen Namen die älteren Stücke überliefert werden. »Unter dem Namen Habackuk«, bemerkt er, »scheint eine Sammlung von prophetischen Stücken existiert zu haben, denn vor ‚Bel' und ‚Drache' steht bei LXX die auffallende Überschrift: ἐκ τῆς προφητείας Ἀμβακοὺμ υἱοῦ Ἰησοῦ ἐκ τῆς φυλῆς Λευί, was nach S. Hier. (prooem. in Dan.) früher vor Susanna stand.« Im Zusammenhalt damit gewinnt eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Hab. II, 3 und Daniel VIII, 19, XI, 27, 35 erhöhte Bedeutung. Mit gutem Sinne citiert der Verf. am Schlusse dieser Untersuchung das Wort Gregors d. Gr. (praef. in Job): *quis haec scripserit, valde supervacanee quaeritur, quum tamen auctor libri Spiritus S. fideliter credatur.* — Auf Einzelheiten in dem Commentare und in der Übersetzung einzugehen, ist hier nicht der Ort. Noch sei bemerkt, dass Hab. cap. III einen Hymnus enthält, welcher, was die Erhabenheit der poetischen Auffassung und den Glanz des Ausdrucks anlangt, zu dem Schönsten zu rechnen ist, was die hebräische Poesie hervorgebracht hat.

Blaubeuren, Württemberg. Dr. Rießler.

Wörter Dr. Fr., geistl. Rath, Univ.-Prof. a. D.: **Zur Dogmengeschichte des Semipelagianismus.** (Kirchengeschichtliche Studien, hrsg. von Knöpfler, Schrörs und Sdralek, V, 2.) Münster, H. Schöningh, 1899. gr.-8° (XII, 155 S.) M. 3.60 (Subscriptionspreis M. 2.60).

In der vorl. dogmenhistorischen Studie liefert der bewährte Kenner der patristischen Gnadenlehre eine schätzbare Fortsetzung seiner 1898 veröffentlichten »Beiträge zur Dogmengeschichte des Semipelagianismus«. Darin werden nämlich drei hervorragende Kirchenschriftsteller aus der Zeit des anthropologischen Lehrstreites, näherhin aus der Kampfesperiode zwischen dem (strengen) Augustinismus und dem sog. Semipelagianismus behandelt und deren Gnadenlehre geschichtlich dargestellt: der

anonyme Verf. der Schrift *de vocatione omnium gentium*, der Bischof Faustus von Riez und der Bischof Fulgentius von Ruspe. Wie in allen seinen bisherigen Schriften über die altchristliche Gnadenlehre erweist sich W. auch hier als rein sachlicher Forscher, indem er die Lehransichten der drei genannten Autoren unbeeinflusst von jeder Schultheorie so darstellt, wie sie »im Buche stehen«. Mit Recht hält er den Vermittlungsversuch, den der Verf. der Schrift *de voc. gentium* zwischen dem Heilsparticularismus Augustins und dem universellen Heilswillen Gottes macht, für misslungen (S. 42 f.). Wenn W. den Faustus nicht bloß eine äußere, sondern auch eine innere übernatürliche Gnade lehren lässt (S. 51 ff.), so hätten wir hier eine nähere Unterscheidung verlangt. Denn Faustus spricht freilich öfters von dem »Eingießen« und »Einwohnen« des hl. Geistes, aber eine zuvorkommende innere Gnade, die von Augustin gelehrte und der Arausicana II definierte »*gratia praeveniens*« kennt er nicht (s. Koch, Der hl. Faustus, S. 97 ff.). Dagegen stimmen wir dem Verf. zu, wenn er sagt, dass »der factische Urstand des Menschen nach Faustus kein an sich übernatürlicher gewesen sein kann« (S. 57 ff.). Recht übersichtlich und klar ist die Darstellung der Lehre des Fulgentius. S. 133, Z. 8 v. o. steht Faustus statt Fulgentius.

Tübingen. Anton Koch.

Göpfert Franz Adam, o. ö. Prof. an der Universität Würzburg: **Moraltheologie.** 3 Bände. Zweite Auflage. (Wissenschaftliche Handbibliothek. 1. Reihe, Bd. XII–XIV.) Paderborn, F. Schöningh, 1899. gr.-8° (XIV, 550; VIII, 456; IX, 550 S.) M. 11.60.

Es zeugt für die sehr gute Aufnahme der ersten Auflage von G.'s Moraltheologie, dass ihr so bald eine zweite folgen durfte, und für den energischen Fleiß des Autors, dass diese so bald folgen konnte. In der inneren Gesammtanlage ist in dieser Neuauflage nichts geändert, weshalb eine weitere Discussion darüber entfällt (siehe zur 1. Aufl. d. Bl. 1898 Nr. 24.) Im Detail weist jeder der drei Bände inhaltlich Verbesserungen auf; dies gilt namentlich vom III. Bande, wo sich besonders in den Partien über die Ehe und die kirchlichen Censuren und Irregularitäten zahlreiche Ergänzungen und sorgfältigere Bestimmungen gegenüber der ersten Auflage finden. Diesen III. Band sieht Ref. übrigens nach wie vor als zum größeren Teile für die Moraltheologie, wie sie gegenwärtig in Österreich und Deutschland vorgetragen wird (d. i. neben Pastoraltheologie und canonischem Recht als speciellen Fächern) überflüssig an; sein Wegfall würde kaum von jemandem ernstlich bedauert werden und die Reducierung des Werkes auf zwei Bände — gewiss zu dessen Vorteil — ermöglichen. Bezüglich der äußeren Anlage ist eine merkliche Verbesserung in der Unterscheidung von Groß- und Kleindruck, dann in dem den beiden ersten Bänden für sich und dem III. Bande für das ganze Werk beigegebenen Sachregister zu verzeichnen. In letzterem würde Ref. die Verweisung auf die Seitenzahl vorgezogen haben; selbst wenn die Randnummern auf jeder Seite verzeichnet wären, scheint die Orientierung leichter und rascher möglich bei Angabe der Seitenzahl. Ref. möchte auch dieser Auflage gegenüber seine Befriedigung über das tüchtige Werk zum Ausdruck bringen, das hier in neuer Verbesserung den Theologiestudierenden, wie den bereits in pastoraler Thätigkeit Stehenden zunutz dargeboten wird. Jede weitere Auflage dieses trefflichen Handbuchs wird willkommen sein, — nicht zum mindesten als Beweis für den Ernst, mit welchem der Clerus in den Fragen der Moral eingehenden Aufschluss sucht.

Lehmkuhl August S. J.: **Das bürgerliche Gesetzbuch des Deutschen Reiches nebst Einführungsgesetz.** Unter Bezugnahme auf das natürliche und göttliche Recht, insbesondere für den Gebrauch des Seelsorgers und Beichtvaters erläutert. Freiburg, Herder, 1900. gr.-8° (VII, 712 S.) M. 6.—.

Das neue bürgerliche Gesetzbuch des Deutschen Reiches, durch welches für ganz Deutschland ein einheitliches bürgerliches Recht geschaffen wurde, hat im vorl. Werke sofort mit seinem Geltendwerden einen praktischen Commentar vom Standpunkte des natürlichen und göttlichen Rechtes erhalten. L. hat sich die Aufgabe gestellt, zunächst den katholischen Priestern als Seelsorgern und Beichtvätern Anleitung zu geben, wie sie in jenen Fällen vorzugehen haben, wo das bürgerliche Recht mit dem natürlichen, positiv göttlichen oder kirchlichen Rechte nicht im Einklange steht, sei es dass jenes Befugnisse einräumt, welche durch das natürliche, positiv göttliche und kirchliche Gesetz ausgeschlossen sind, oder dass diese letzteren Pflichten auflegen, welche das bürgerliche Gesetz nicht kennt. Diese Aufgabe hat L. vorzüglich gelöst durch Einleitungen und Anmerkungen zu jenen Theilen des BGB., welche unter diesem Gesichtspunkte in Betracht kommen. Aber auch sonst sind mancherlei Bemerkungen eingestreut, welche bloß der Erläuterung des Gesetzestextes dienen; ferner ist durch klar hervortretende Überschriften der logische Gedankengang der Gesetzesparagraphen kenntlich gemacht und dadurch die Übersicht über den ganzen Gesetzescomplex rücksichtlich der einzelnen Materien bedeutend erleichtert. Die dem wesentlichen Zwecke des Commentars dienenden Einleitungen und Anmerkungen erweitern sich mitunter zu eingehenden Untersuchungen (z. B. Willenserklärung, bürgerliche Ehe, Ehescheidung); in der Regel beschränken sie sich auf eine knappe Darlegung der Dissonanz zwischen dem natürlichen und göttlichen und dem bürgerlichen Gesetze nebst Anweisung bezüglich des praktischen Vorgehens. Dass L. hierin durchaus maßvoll und vorsichtig zuwerke geht, braucht denjenigen, die seine Lehrbücher der Moral kennen, kaum gesagt zu werden.

Pottier A., in philos. ac s. theol. doctor, professor theol. moralis in seminario Leodiensi: **De jure et justitia.** Dissertationes de notione generali juris et justitiae et de justitia legali. Leodii (Lüttich), R. Ancion, 1900. 8° (277 S.)

Mit ganz besonderer Verwertung der Rundschreiben Leo XIII., namentlich der Encyklika über die Arbeiterfrage, erörtert P. im vorl. Werke zunächst die Begriffe von Recht und Gerechtigkeit und bespricht dann eingehend die Forderungen der legalen oder socialen Gerechtigkeit. P. entwickelt eine besondere Schärfe in der Begrenzung der Begriffe und in der Zurückführung seiner Beweise für eine Sache auf die Elemente ihres Begriffes. Sucht er zwar in seinen Aufstellungen überall den Spuren der alten Lehrer zu folgen, so weiß er dieselben zugleich mit großem Geschick durch Stellen aus den Rundschreiben Leo XIII. zu stützen, der ihm in den modernen Fragen der socialen Gerechtigkeit Leiter und Führer ist. Man könnte die Abhandlung über die Legalgerechtigkeit geradezu einen Commentar zur Encyklika Leo XIII. *de conditione opificum* nennen. In der Ausdeutung und Anwendung derselben wird P. zwar nicht immer allgemeiner Zustimmung begegnen, doch muss sie im ganzen eine besonnene und maßvolle genannt werden. Einzelne Sätze fordern zu entschiedenem Widerspruche heraus; ich meine beispielsweise den Satz, in welchem behauptet wird, es sei den Frauen als Gattinnen durch das Naturrecht geradezu verwehrt, Arbeiten zur Gewinnung des Lebensunterhaltes auf sich zu nehmen. Für österreichische und deutsche Verhältnisse vermisst man in der Arbeit die Berücksichtigung der hierländischen besonderen Bedürfnisse und Streitpunkte und der Litteratur hierüber. Allerdings lag es auch nicht in der Absicht des Verf., mehr zu bieten als eine Erinnerung an seine Vorträge über die hier behandelten Gegenstände, für welche es vollkommen genügen konnte, die heimathlichen Verhältnisse (Belgien) ins Auge zu fassen.

Wien. Schindler.

Harnack Adolf: **Das Wesen des Christenthums.** Zweite berichtigte Auflage (6. bis 10. Tausend). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1900. gr.-8° (IV, 190 S.) M. 3.20.

Die vorl. 16 Vorlesungen hat H. im Wintersemester 1899/1900 an der Berliner Universität vor einem Kreise von etwa 600 Studierenden aller Facultäten gehalten. Zweien dieser Vorlesungen (der 10. und 11.) hat Ref. auf einer Studienreise, die ihn auch nach Berlin führte, angewohnt und die Eindrücke, die er hiebei empfangen, lebten bei der Lectüre des Ganzen verstärkt wieder auf. H. bezeichnet es im Vorworte selbst als ein kühnes Unternehmen, in wenig Stunden das Evangelium und seinen Gang durch die Geschichte zu behandeln, das sich nur rechtfertigen lasse, wenn der Darstellung der Charakter akademischer Vorlesungen gewahrt bleibe. Wie genau dies eingehalten wurde, zeigt sich rein äußerlich z. B. bei der 3. und 4., der 7. und 8. Vorlesung, wo das Chronometer den Gedankengang unterbricht. Das Thema ist mit Ausschluss aller apologetischen und religionsphilosophischen Betrachtung rein historisch gestellt und durchgeführt. »Das schließt die Verpflichtung ein, das Wesentliche und

Bleibende in den Erscheinungen auch unter spröden Formen zu erkennen, es herauszuheben und verständlich zu machen« (Vorwort). Indem H. mit einer Kritik, die wirklich das Gras wachsen hört, sich die Quellen zurechtlegt, findet er den Kernpunkt der Verkündigung Jesu in dem Gefüge: Gott der Vater, die Vorsehung, die Kindschaft, der unendliche Wert der Menschenseele (S. 44). Darauf werden die Hauptbeziehungen des Evangeliums im einzelnen behandelt und sechs Fragen, welche die wichtigsten sind und zu allen Zeiten als solche empfunden wurden, besprochen, nämlich: 1. Das Evangelium und die Welt oder die Frage der Ascese, 2. Das Evangelium und die Armut oder die sociale Frage, 3. Das Evangelium und das Recht oder die Frage nach den irdischen Ordnungen, 4. Das Evangelium und die Arbeit oder die Frage der Cultur, 5. Das Evangelium und der Gottessohn oder die Frage der Christologie, 6. Das Evangelium und die Lehre oder die Frage nach dem Bekenntnis. Damit ist der 1. Theil der Vorlesungen abgeschlossen, der 2. Theil (von der 9. Vorlesung an) befasst sich mit dem Gang der christlichen Religion durch die Geschichte und untersucht, wie sie sich im apostolischen Zeitalter, hier namentlich durch die Persönlichkeit Pauli, dann im Katholicismus, zuerst im allgemeinen, dann im griechischen und römischen Katholicismus, und endlich im Protestantismus entwickelt hat. Dabei werden jeweils die »Modificationen«, welche die Heilsverkündigung Jesu unter den verschiedenartigsten Einflüssen erlitten, hervorgehoben und gezeigt, inwieweit die verschiedenen christlichen Gemeinschaften mit ihrem officiellen Kirchenthum von der Linie des Evangeliums abgewichen sind und inwieweit die Lehre Jesu in ihnen doch wieder zur Geltung kommt. Es versteht sich von selbst, dass der Katholik auf diesen Pfaden nicht mehr folgen und dass auch von einer »Widerlegung«, wo die Principien so diametral verschieden sind, keine Rede mehr sein kann. Übrigens wird sich der H.'schen Auffassung mit all ihren Consequenzen der evangelische Generalsuperintendent sowenig anschließen als der katholische Bischof. Obwohl sich H. einmal davor verwahrt, »geistreich« sein zu wollen, trifft doch von manchen Partien auch dieses Buches zu, was Ehrhard einmal sagt: »Harnack gefällt sich in Aufstellungen, die, um geistreich zu sein, nicht auch wahr zu sein brauchen« (Die altchristl. Litt. und ihre Erforschung seit 1880. Freiburg 1894, S. 82); dass er aber bei aller gewaltthätigen Construction zum Theil herrliche und treffliche Gedanken zur Aussprache bringt, dürfte jeder finden. Auf einzelnes kann hier nicht eingegangen werden. Ref. möchte nur noch auf eines hinweisen. H.'s zusammenfassendes Urtheil über die römisch-katholische Kirche S. 153 macht seinem culturhistorischen Blicke alle Ehre und sticht vortheilhaft ab von der orthodox-lutherischen Anschauung, die fast nur Teufelswerk darin erblickt. Es wird auf katholischer Seite fleißig citiert werden. Man sollte aber doch dabei die Kehrseite nicht ganz außeracht lassen: als äußeres Kirchenthum mit dem Anspruch auf göttliche Dignität erscheint der römische Katholicismus dem Gelehrten als eine totale Verkehrung des Evangeliums, als eine Erscheinung, die besser als in die Geschichte des Evangeliums in die des römischen Weltreiches eingestellt wird (S. 163), als ein Staat des Rechtes und der Gewalt, der dem Evangelium grundsätzlich widerspricht und von ihm lediglich einen göttlichen Schimmer geborgt hat (S. 165). Müssen diese und ähnliche Urtheile auch gänzlich abgelehnt werden, so bleibt doch zu bedenken, ob nicht in manchem, was H. mit schneidender und extremer Kritik sagt, tief unter Übertreibungen und Entstellungen und Verzerrungen verborgen dann und wann ein Körnchen Wahrheit liege, das, richtig gewürdigt, vor einem anderen Extreme bewahren könnte.

Reutlingen. Hugo Koch.

Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild. Herausgegeben von der Leo-Gesellschaft. II. Band: Deutschland, die Schweiz, Luxemburg, Österreich-Ungarn. Unter Mitwirkung von Fachgenossen und unter Benutzung amtlichen Materials bearbeitet von Paul Maria Baumgarten und Joseph Schlecht. Mit 4 geographischen Karten in Buntdruck, 71 Tafelbildern, ungefähr 1400 Abbildungen im Text und mehreren statistischen Tafeln. Wien, Leo-Gesellschaft, 1900. 4° (699 S.) geb. M. 35.—.

Der II. Band dieses in seiner Art einzigen katholischen Prachtwerkes liegt nun vollendet vor: eine großartige Zusammenfassung dessen, was die katholische Kirche in Österreich-Ungarn, Deutschland, Schweiz und Luxemburg am Ausgange dieses Jahrhunderts an religiösen und socialen Einrichtungen, an geschichtlichen Erinnerungen und Errungenschaften auf allen Culturgebieten, an Denkmalen der Kunst und Wissenschaft zu verzeichnen in der Lage ist. Es war gewiss keine leichte Arbeit, deren Frucht wir hier vor uns haben sowohl in dem größtentheils aus authentischen Mittheilungen der einzelnen Diöcesen verarbeiteten Texte, als auch in den ebenso umsichtig ausgewählten, wie hervorragend schön ausgeführten Illustrationen, die für sich eine wahre Gallerie christlicher Kunst darstellen, wie sie in den behandelten Ländergebieten auftritt. Fleißig gearbeitete Einleitungen und Tabellen sowie musterhafte Indices geben dem beschreibenden Texte die richtige Einfassung; und der letztere selbst bietet durch die Mannigfaltigkeit der geschilderten Verhältnisse und durch die Verschiedenheit der Verff. soviel Abwechslung, dass der Leser kaum je ermüdet, obgleich er überall die im Grunde gleichen Kräfte mit gleichen Mitteln zu gleichem Ziele thätig findet. Möge das schöne und bei seiner glänzenden Ausstattung nicht theure Werk, dessen dritter und letzter Band eben zu erscheinen beginnt, viele Freunde finden; es ist ein Zierstück des Familientisches, wie es ein Ehrenbuch der Kirche ist, deren Verherrlichung es dient. r.

Pastoral-Blatt. (Münster, Hrsg. Dr. Joeppen.) XXXVIII, 9 u. 10.

(9.) Pflichten u. Eigenschaften d. priesterl. Katecheten. — Aus d. Predigtlitt. d. dtschen M.-A. — Einige Gedanken üb. d. Mäßigkts.-Bruderschaft. — Einiges üb. d. Ursachen d. Zerstörg. d. Kirchendecorationen. — (10.) D. Verwendg. bibl. Materials im Katechismusunterr. — D. Beichtgeheimnis vor Gericht. — Anfänge d. Christenthums in d. Diöcese Münster.

Corresp.-Blatt f. d. kath. Clerus Österr. (R. Himmelbauer.) XIX, 15—20.

(15.) Schalcher, D. polit. Clerus. — Schneider, D. Priester im XX. Jhdt. — Beil.: *Hirtentasche.* (Red. E. Langer.) XXII, 8: Wie sind d. Perikopen d. Gottesdienstes dem Volke nutzbar zu machen? — Schreiner, Z. Unzulässigkt. v. Leichenreden auf d. Friedhofe. — (16.) Schneider, Sonderbare Kunstenthusiasten. — Hilgenreiner, D. morganat. Ehe. — (17.) Schalcher, Und Ben Elieser sprach. — Z. Beleuchtg. d. Phrase v. d. »kath. Inferiorität«. — Beil.: *Hirtentasche.* XXII, 9: Geistl. Vorträge üb. d. Litanei v. heil. Herzen Jesu. — (18.) Z. Katechetenfrage. — (19.) D. Härten d. Gesetzes betr. d. directen Personalsteuern f. d. Clerus. — Beil.: *Hirtentasche.* XXII, 10: Schreiner, Seelsorgerl. Behandlg. d. Traurigen. — (20.) D. Eid d. Lehrer. — Darf d. Katechet d. versäumten Schulstunden nachtragen? — D. relig. Aberglaube. — Schneider, Politik, Socialpolitik u. Clerus.

Theolog.-prakt. Monats-Schrift. (Passau.) XI, 1 u. 2.

(1.) Ernst, Aphorismen üb. relig. Inschriften. — Recoecum, Was ist »Kirche« u. was ist »Kapelle«? — Weiherer, Kann man rückfällige Sünder absolv.? — Stingl, Freiwill. Leistgen d. polit. Gemeinden zu Cultuszwecken. — Veit, Fragen an Brautpersonen. — Andreas, D. Clerus u. d. Presse. — (2.) Kihn, D. neuesten Funde auf patrist. Gebiete. — Herbeck, Dante Alighieri in e. Verhältn. zu Relig. u. Hierarchie. — Götz, Ludw. d. Bayer. — Beck, *Secreta sacerdotum* d. Heinr. v. Hessen. — Huller, Aphorismen z. Residenzpflicht d. Curatclerus. — Weber, E. v. uns vernachl. Zweig d. Ascese. — Zink, Pastorelles üb. d. letzte Ölg. u. Generalabsolution. — Krick, D. Grundgefälle u. d. Grundsteuerkataster. — Sameon, D. leibl. Werke d. Barmherzigkt.

Einig P., *Institutiones theolog. dogmat. Tractatus de sacramentis in genere, baptismo, confirmatione, eucharistia.* Trier, Paulinus-Dr. (248 S.) M. 3.—.

Eggar A., D. relig. Indifferentismus u. d. kathol. Glaube. Donauwörth, Auer. (36 S.) M. —.40.

Neteler B., D. Buch d. Richter d. Vulgata u. d. hebr. Textes, übers. u. erkl. Münster, Theissing. (134 S.) M. 2.40.

Schaefer A., D. Gottesmutter in d. Hl. Schrift. Ebd., Aschendorff. (260 S.) M. 4.25.

Cáceres P., El pulpito americano ó sermones dogmáticos, panegíricos y morales. I. Sermones del santisimo sacramento y de algunos misterios de Jesu-Christo. Freibg., Herder. (680 S.) M. 5.60.

Funk F. X., D. Testament uns. Herrn u. d. verwandten Schriften. Mainz, Kirchheim. (316 S.) M. 9.—.

Redlich P., Card. Albr. v. Brandenbg. u. d. Neue Stift zu Halle, 1520 bis 1541. Ebd. (361 u. 263 S.) M. 12.—.

Ruland L., D. Gesch. d. kirchl. Leichenfeier. Regensbg., Manz. (301 S.) M. 3.—.

Weber V., D. Adressaten d. Galaterbriefes. Beweis d. rein-südgalat. Theorie. Ravensbg., Kitz. (80 S.) M. 1.20.

Theol. Studien u. Kritiken. (Gotha, Perthes.) 1901, 1.

Derner, Schleiermacher's Verhältnis zu Kant. — Ryssel, D. neuen hebr. Fragmente d. Buches Jesus Sirach u. ihre Herkunft. — Couard, D. Behandlg. u. Lösg. d. Problems d. Theodicee in d. Psalmen 37, 39 und 73. — Blaß, Priscilla u. Aquila. — Clemen, Miscellen z. Reformationsgesch. — Rahmani, *Testam. Dom. nostri Jesu Christi* (Drews).

Wauer G., D. Anfänge d. Brüderkirche in Engld. E. Capitel v. geist. Austausch Dtschlds. u. Englds. Lpz., Jansa. (152 S.) M. 2.50.

Meinhold J., D. »Lade Jahves«. Tübingen, Mohr. (45 S.) M. 1.50.

Bettex F., D. Lied d. Schöpfg. Stuttg., Steinkopf. (429 S.) M. 4.—.

Koeberle J., Natur u. Geist n. d. Auffassg. d. Alten Testam. E. Untersuchg. z. histor. Psychol. München, Beck. (297 S.) M. 7.—.

Breda F., Aus d. Papieren e. mod. Theologen. Berl., Duncker. (118 S.) 2 M.

Clemen C., »Niedergefahren zu d. Todten.« E. Btr. z. Würdigg. d. Apostolicum. Gießen, Ricker. (240 S.) M. 5.—.

Löhr M., Untersuchgen z. Buch Amos. Ebd. (67 S.) M. 2.50.

Eger K., D. Anschauungen Luther's v. Beruf. E. Btrg. z. Ethik Luther's. Ebd. (162 S.) M. 3.60.

Rocholl R., D. christl. Gottesbegr. E. Btr. z. speculat. Theol. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (371 S.) M. 10.—.

Lang A., D. Evangeliencommentar Martin Butzer's u. d. Grundzüge s. Theologie. Lpz., Dietrich. (471 S.) M. 10.—.

Seeberg R., D. Theol. d. Joh. Duns Scotus. E. dogmengesch. Untersuchg. Ebd. (705 S.) M. 12.

Philosophie. Pädagogik.

Höfler Dr. Alois, Prof. u. Privatdocent in Wien: **Grundlehren der Psychologie.** Lehrtext und Übungen für den Unterricht an Gymnasien. Wien, F. Tempsky, 1898. gr.-8° (VI, 168 S.) M. 2.70.

Prof. Dr. H. ist ein Psychologe von Namen und auch sein propädeutischer Unterricht hat wohlverdiente Anerkennung gefunden. So lässt sich erwarten, dass dieses Lehrbuch, welchem des Verf. großes Werk über Psychologie zur Hinterlage dient, sachlich und didaktisch Vortreffliches bietet. Freilich muss man sich des Verf. Gesichtspunkt aneignen: er hält dafür, dass die Psychologie für Schüler denselben naturwissenschaftlichen Zuschnitt haben müsse, wie ihn die meisten Fachpsychologen ihren Forschungen geben. Ref. kann dem nicht zustimmen, sondern ist der Ansicht, dass man den Schülern eine Vorstellung davon zu geben habe, was man von je als Seelenlehre angesehen und betrieben hat, wodurch sie auch auf die moderne Façon dieser Wissenschaft besser vorbereitet werden, als wenn man sie diese selbst vorkosten lässt. Mit H.'s Lehrtext wird nur ein in der modernen Psychologie wohlgeschulter, naturwissenschaftlich gebildeter Lehrer Erfolge erzielen und auch dieses nur, wenn ihm didaktisches Geschick über die Schwierigkeit des Dargebotenen für das Verständnis der Schüler hinweghilft. Umso rückhaltsloser kann das Buch Lesern empfohlen werden, welche sich *au courant* der heutigen Psychologie erhalten wollen, ohne zu weitschichtigen Darstellungen zu greifen.

Prag. O. Willmann.

Tyndall John: **Fragmente aus den Naturwissenschaften.** Vorlesungen und Aufsätze. 2. autorisierte deutsche Ausgabe, nach der 8. Auflage des englischen Originals übersetzt von A. v. Helmholtz und E. Du Bois-Reymond. II. Band. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1899. gr.-8° (V, 522 S.) M. 8.—.

T. berührt im vorl. II. Bande seiner »Fragmente« hauptsächlich mit der Naturwissenschaft zusammenhängende religiöse und theologische Fragen. Es ist dem tüchtigen Naturforscher nicht gelungen, zur Erkenntnis vorzudringen, dass ein Gesetz, auch ein Naturgesetz, ohne Gesetzgeber undenkbar sei; andere Naturforscher dagegen, wie Pasteur und der jüngst verstorbene Prof. Hofrath Albert in Wien, sind weiter in der Erfassung der Ursachenreihe vorgeschritten. Vom atheistischen Standpunkte aus musste T. folgerichtig gegen Gebet, Vorsehung, Wunder sich ablehnend verhalten, da diese Dinge nur vom höheren, theistischen Standpunkte begreiflich sind. T.'s Einwürfe wird ein halbwegs begabter Theologiestudierender widerlegen können. Auf seinem eigenen Gebiete aber sagt der englische Naturforscher manches Treffliche, z. B. über die Urzeugung.

Graz. A. Michelitsch.

Rickert Prof. Dr. Heinrich: **Fichte's Atheismusstreit und die Kantische Philosophie.** Eine Säcularbetrachtung. Berlin, Reuther & Reichard, 1899. gr.-8° (IV, 30 S.) M. —.80.

Diese Abhandlung war ursprünglich für die »Kant-Studien« geschrieben. Der Verf. hat dort den Versuch gemacht, die vor hundert Jahren heftig umstrittenen Gedanken mit Problemen unserer Zeit in Verbindung zu setzen, und er glaubt, dieser Umstand rechtfertige die vorl. gesonderte Veröffentlichung. Den äußeren Anlass und Verlauf des Atheismusstreites, der bekanntlich s. Z. in Deutschland großes Aufsehen erregte, hat bereits Fichte's Sohn i. J. 1862 und neuestens wieder Kuno Fischer in seinem Buch über Fichte erschöpfend und meisterhaft zur Darstellung gebracht. R.'s Schriftchen konnte sich daher füglich auf die Darlegung des Zusammenhanges beschränken, in welchem der vielberufene Streit mit der Kantischen Philosophie steht. Der wirkliche Sachverhalt ist nach allen Seiten erörtert und scharf herausgestellt.

Tübingen. J. Fürst.

Sailer Johann Michael: **Über Erziehung für Erzieher.** Mit Anhang. Neu herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen von Dr. theol. Johannes Baier, königl. I. Seminarlehrer und Präfect. (Bibliothek der kathol. Pädagogik. Band XIII.) Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (XI, 309 S.) M. 3.20.

Um die gerechte Würdigung der pädagogischen Werke S.'s hat sich der Mitbegründer der Bibliothek der katholischen Pädagogik Lorenz Kellner große Verdienste erworben. Von ihm wurde im IV. Bande dieser Bibliothek dessen »pädagogisches Erstlingswerk, ein Vorläufer seiner Erziehungslehre«, d. i. eine etwas erweiterte Predigt »Über die wichtigste Pflicht der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder«, herausgegeben, mit Einleitung und Anmerkungen versehen und dann das Leben und Wirken S.'s im II. Bande der »Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern« ausführlich und trefflich dargestellt. Im vorl. Buche ist nun das pädagogische Hauptwerk S.'s selbst vollständig abgedruckt und zwar nach der letzten von S. selbst besorgten Ausgabe von 1822, während eine Ausgabe von 1831 von Jos. Widmer Erweiterungen aufweist, neuere Drucke nur Auszüge boten. Drei kleinere pädagogische Aufsätze S.'s sind als Anhang beigegeben. — Für die Anmerkungen ist leider keine Unterscheidung zwischen Autor und Herausgeber ersichtlich gemacht. Man nimmt an, dass alle von letzterem herrühren, aber die auf S. 180 muss doch wohl von S. selbst stammen, und wie ist es dann mit der auf S. 183, 215, 216?

Saaz. W. Toischer.

Westdtsche Lehrer-Ztg. (Köln, Bachem.) VIII, 25—30.

(25.) Feldhohn, Ergänzg., Belebg. u. Vertiefg. d. geograph. Unterr. — Herm. Iseke, d. Sänger d. »Nachfolge Christi«. — Renzius, D. arme Heinrich. — (26.) D. Stempel d. Gehässigkt. — Bemerkgen zu: Einige method. Winke zu d. Lehrplan f. d. Unterr. in d. Bibl. Gesch. — (27.) D. kathol. dtsche Kirchenlied. — Dackweiler, Wie es geht u. wie es steht. — (28.) Muszynski, D. Wissen in s. Ursprunge u. Ziele. — D. allgem. dtsche Verein f. Schulgesundhtspflege. — (29.) Naturkunde. Winterpausen. — D. heut. Volksgesang. — (30.) Helmonds, Nur Behauptgen — keine Beweise. — D. Ehrung e. Schulmannes.

Moldzio G., Mein Kind. S. körperl. u. geist. Erziehg. v. d. Geburt b. z. Eintritt ins Leben. Lpz., Grieben. (98 S.) M. 1.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken. Herausgegeben vom königl. preußischen historischen Institut in Rom. Band II. Rom, E. Löscher & Co., 1899. gr.-8° (331 S.) M. 10.—.

Wenn wir dem ersten Bande dieser neuen Zeitschrift ein gutes Geleitwort mit auf den Weg geben konnten (Allg. Litt.-Bl. VIII, 127 f.), so ist dieses in erhöhtem Maße bei dem zweiten Jahrgange der Fall. Die äußere Form ist jetzt eine durchaus einheitliche geworden und der Druck hat sich in erfreulicher Weise auf das wesentlichste gebessert. Diese Fortschritte sind der rührigen Verlagshandlung zugute zu halten und es besteht gegründete Aussicht, dass mit den Verbesserungen weiter fortgefahren werden wird. Bezüglich des Inhaltes muss betont werden, dass die Aufsätze und kleineren Mittheilungen keinerlei minderwertige Sachen bieten, was dem Leiter des Unternehmens, Prof. Friedensburg, zum Verdienste angerechnet werden muss. Die aus dem ersten Jahrgange in diesen Band hinüberragende groß angelegte Publication von Schellhass »Acten über die Reformthätigkeit Ninguarda's in Baiern und Österreich 1573—1577« schließt auch jetzt noch nicht ab, sondern scheint sich in der später folgenden Sonderausgabe zu einem dicken Bande auswachsen zu wollen. Der Inhalt dieser Acten erfordert die eingehendste Aufmerksamkeit der Fachmänner. Der Aufsatz Haller's betreffend die Ausfertigungen der Provisionen im 14. und 15. Jhdt. wird eine Anzahl Streitfragen zeitigen, da die Diplomatiker sich wohl nicht mit allen Einzelheiten einverstanden erklären werden. Namentlich ist die Entgegnung auf eine Aufstellung Bresslau's (S. 6, Anm. 2) keineswegs ganz

einwandfrei. Diese Frage wird noch des Näheren zu untersuchen sein. Die von Kupke beigesteuerten Acten zur Geschichte der katholischen Mission in Tilsit im vorigen Jhdt. sind äußerst lehrreich und geben ein treffendes Bild des Systems, wie die Katholiken damals in Preußen behandelt wurden. Mit warmen Worten über die Bedeutung Gasparo Contarini's leitet Friedensburg seinen Briefwechsel des Genannten mit Ercole Gonzaga ein. Die Briefe selbst beanspruchen eine besondere Aufmerksamkeit, nicht weil sie »gänzlich neue Seiten seines Wesens« enthüllen, sondern weil sie »von diesem wahrhaft vornehmen, anziehenden Manne« ausgehen und weil »eine in sich fest gegründete, überlegene und darum milde Persönlichkeit, ein lauterer Charakter, eine edle, dem Höchsten zustrebende Gesinnung« sich in diesen Schriftstücken wiederspiegeln, »die zugleich in den Geist jener ersten Jahre der Wiedergeburt des Katholicismus einführen«. — Unter den kleineren Mittheilungen ragt besonders die Arbeit Kaufmann's »Urkunden zu einer bisher unbekannten Legation des Cardinals Pileus in Deutschland aus dem Jahre 1394« hervor. Es dürfte nun fürderhin nicht mehr zweifelhaft erscheinen, dass die Legation überhaupt zustande gekommen ist und dass wir »den Mangel jedes directen Zeugnisses aus Deutschland eben der traurigen Lückenhaftigkeit der Überlieferung zuzuschreiben haben«. Außer den zahlreichen Nachrichten, die langsam alle italienischen Arbeiten von einiger Bedeutung inventarisieren, sind noch folgende Beiträge zu verzeichnen: Friedensburg »Am Vorabend des Schmalkaldischen Krieges, Denkschrift aus der Umgebung Karls V.«, Herre »Die Hussitenverhandlungen auf dem Pressburger Reichstage vom April 1429«, Kupke »Drei unbekannte Melanchthon-Briefe«. — Es wäre zu wünschen, dass die Redaction sich darüber äußern würde, bis wann man auf ein ausführlicheres Register hoffen darf. Das jedem Bande beigegebene dürftige Inhaltsverzeichnis kann auf die Dauer unmöglich genügen.

München. Paul Maria Baumgarten.

Cartellieri Alexander, Privatdocent der Geschichte an der Universität Heidelberg: **Philipp II. August, König von Frankreich.** I. Buch: Bis zum Tode Ludwigs VII. (1165—1180). Leipzig, Friedrich Meyer, 1899. gr.-8° (XV, 92 u. 76 S.) M. 8.50. — II. Buch: Philipp August u. Graf Philipp von Flandern (1180—1186). Ebd., 1899. gr.-8° (192 S. Text u. 36 S. Beilagen). M. 5.—. — III. Buch: Philipp August und Heinrich II. von England (1186—1189). Ebd., 1900. gr.-8° (130 u. 49 S.; 4 Stammtafeln.) M. 4.50.

Mit Ausnahme einiger Wenigen betreiben die deutschen Historiker ihr Fach nach Specialisten-Art. Das ist ihre Stärke und ihre Schwäche. Der Specialbetrieb verleiht auf eng begrenztem Gebiete starke, eingehende Kenntnisse und infolgedessen eine den betreffenden Stoff durchaus beherrschende, wohlthuende Sicherheit; aber er hat fast stets auch unmittelbar den Nachtheil im Gefolge, einseitig zu machen, ein unbedeutendes Feld als den Nabel der Erde auffassen zu lassen und zur Überschätzung kleiner Dinge zu verleiten. Außer dem Specialgebiete gibt es für diese Historiker nichts, was ihnen nur einiges Interesse abzulocken imstande wäre; sie stehen allein auf der Höhe und rings um sie herum versinkt die übrige Welt in nebelhaftes Dunkel. Der Verf. des vorl. Buches hat sich von dieser falschen Geschichtsbetrachtung im wesentlichen frei zu halten verstanden: über dem Besonderen verliert er nicht den Blick für das Allgemeine. Darum hat er recht, wenn er die Beschäftigung gerade mit Philipp II. von Frankreich durch die Worte rechtfertigt: »Philipp August ist der erste französische König, dessen die Weltgeschichte ausführlich zu gedenken hat.« Und in der That: es kommt dabei etwas heraus. Noch in dem 1896 erschienenen 13. Bande von Meyer's Conversations-Lexikon steht auf S. 839 unter dem Stichwort unseres Helden zu lesen: »Philipp II. August, König von Frankreich, Sohn Ludwigs VII. und der Alix von Champagne, geb. 25. August (daher sein Beiname) 1165« u. s. w. — aus C. aber lernen wir: die Mutter hieß Adela (Alix, die zweite Tochter König Ludwigs, war mit Theobald V. von Blois und Chartres vermählt), Philipp ist am 21. August 1165 geboren und sein Beiname Augustus, den er dem zeitgenössischen Geschichtsschreiber Rigord verdankt, ist mehr mit Beziehung auf Kaiser Augustus und auf *augere* gewählt als vom gleichnamigen Monat abzuleiten. Das sind nur Kleinigkeiten. Was aber der C.'schen Arbeit ihren eigentlichen Wert verleiht, das ist die klare Einsicht in die Entwickelung der eigenthümlichen, von Anfang an fesselnden Persönlichkeit des Helden von Bouvines; sind doch die (II, 175 ausführlich besprochenen) Worte Gerold's von Barvi: »*Francie regnum in eam celsitudinem et amplitudinem quam tempore Karoli quondam habuerat reformare*« dem Ganzen als Motto vorgesetzt. Von seiner frühesten Jugend an wird das Leben Philipps in den ersten beiden Büchern bis zu dem Punkte geführt, wo, nachdem dem verfassungsgeschichtlich merkwürdigen Doppelkönigthume des altersschwachen, kranken Vaters und des thatendurstigen, vorwärtsdrängenden Sohnes durch den am 19. September 1180 erfolgten Tod Ludwigs VII. ein erwünschtes Ende bereitet war, das nächste Ziel: die Niederwerfung des mächtigen Grafen Philipp von Flandern, erreicht ist; den Höhepunkt der mehr das Politische als das Culturgeschichtliche betonenden Darstellung bildet die Krönung Philipps bei Lebzeiten des Vaters am 1. November 1179. — Seit dem Jahre 1891, da C.'s Dissertation über ganz dasselbe Thema erschien, hat der Verf., größere berufliche Abhaltungen abgerechnet, unausgesetzt an der Vervollkommnung seiner Forschungsresultate über jene wichtige Epoche der französischen (englischen und deutschen) Geschichte gearbeitet. Die Früchte dieser Bemühungen sind in 14 Beilagen niedergelegt, die mit besonderer Seitenzählung beigeheftet sind. Die zehnte bringt 101 Regesten zu der Geschichte von 1165 bis 1180, soweit sie Philipp II. (und von 1179 an auch seinen Vater) betreffen; das erste Regest verzeichnet eine Schenkung Ludwigs VII. an den Dienstmannen Oger für die »schnelle Meldung der Geburt« des Sohnes. Schade, dass C. auf die Fortführung dieser Regesten über 1180 hinaus verzichtet hat! In der übersichtlichen Bibliographie fehlt die eigene Dissertation des Verf.; denn die Notiz auf S. V, Anm. 1 genügt bibliographisch nicht. Auch die Aufsätze in der »Revue historique«, die zur Dissertation die Fortsetzung lieferten, hätten mit ihren Specialtiteln angeführt werden sollen. Um aber eine eingreifende Kritik üben zu können, müsste man auf dem begrenzten Gebiete der Geschichte Philipps II. August Autorität sein; und das werden auf dieser Erde augenblicklich nur wenige Fachgenossen C.'s von sich behaupten dürfen. Auf Fortsetzung und Schluss darf man billigerweise gespannt sein. Der junge Verlag, der durch die Beiheftung einer dreimaligen Wiederholung der Titelcopie die Bestrebungen der Brüssel-Wiener Bibliographie

wirksam unterstützt, ist zu der Acquisition C.'s aufrichtig zu beglückwünschen.

Das soeben erschienene III. Buch enthält a) Bogen 14/21 des Textes, Bogen 9/11 der Nachträge (Acten, Berichtigungen, Register), ferner einen an die Stelle des Titels zum I. Buche zu setzenden Titelbogen zum ganzen I. Bande, schließlich 4 Stammtafeln zur Erläuterung der Verwandtschaft des königlichen Hauses Frankreich mit Blois-Champagne, Flandern und England. Inhaltlich beschäftigt sich die Darstellung des III. Buches mit den burgundischen Wirren des Jahres 1186, trägt die älteren Beziehungen zwischen Frankreich und England seit der Mitte des 12. Jhdts. nach, lenkt dann wieder in den Gang der Geschichte ein, erörtert den mit 1186 einsetzenden Beginn der englischen Feindseligkeiten, das französisch-deutsche Bündnis des Jahres 1187, den in dasselbe Jahr fallenden Waffenstillstand von Châteauroux, untersucht die sich ebenfalls 1187 noch geltend machende Einwirkung der orientalischen Verhältnisse, schildert die Erwerbung von Tournai Ende 1187, geht auf Richard Löwenherz' Abfall von Heinrich II. 1188 ein und schließt mit dem Ende Heinrichs II. Mitte 1189. — Das Erscheinen in 3 Lieferungen, das — wie die zweite Vorrede verräth — in äußerlichen Gründen seine Erklärung findet, hat einen bedauerlichen Missstand mit sich gebracht: das Buch ist unverhältnismäßig theuer geworden: 18 Mark für 30 Bogen! (NB. Bogen 6 schließt mit S. 92, Bogen 13 mit S. 192, so dass bereits auf S. 321 die Norm 22 zu stehen kommt; und ähnlich steht's mit der Zählung der besonders paginierten Beilagen — ich höre schon aus dem Gehege der Zähne der Herren Bibliographen und Bibliothekare liebenswürdige Wünsche auf Freund C. und seinen Altenburger Drucker herniedersäuseln!) Dem Verleger ist daraus kein Vorwurf zu schmieden, da es — wie ich von ihm weiß — der Verf. liebt, noch im stehenden Satze starke Änderungen vorzunehmen. Aber auf der anderen Seite hat die eben getadelte Erscheinungsweise doch den einen unleugbaren Vortheil im Gefolge gehabt, dass C. auf Grund der inzwischen erschienenen ausführlichen Kritiken von Luchaire, Jorga, Petit-Dutaillis, Germiny, Dez Marez, Pirenne, Holtzmann in die Möglichkeit versetzt wurde, nothwendig erscheinende Besserungen anhangsweise mitzutheilen. Schade, dass keiner der Kritiker darauf gekommen ist, des Verf. Manier, statt des Perfects oft ein falsches Imperfect zu setzen (wurde erwiesen, wurde Bezug genommen), gerügt hat; C. hätte sonst sicher, wenigstens im III. Buche, diesen Fehler ausgemerzt. Nun Glück auf zum II. Bande!

Leipzig. Helmolt.

Schweizer Paul: Die Wallensteinfrage in der Geschichte und im Drama. Zürich, Füsi & Beer, 1899. gr.-8° (VIII, 354 S.) M. 7.—.

Es gehört wohl eine besondere Dosis Unternehmungslust dazu, heutzutage ein neues Wallensteinbuch zu schreiben, das sich den etwa 1600 Nummern der Wallensteinlitteratur anzureihen hat. Dass ohne Auffindung neuer und sehr wichtiger Quellen etwas Neues geboten werden könnte, ist kaum denkbar. Nachdem Sch. in dem ersten, viel kürzeren Theil seines Buches die Quellen zu Schiller's Wallenstein untersucht hat, eine Studie, die in erster Linie den Litterarhistoriker interessiert, unterzieht er im zweiten das geschichtliche Material einer Überprüfung, um die Frage nach Wallenstein's Schuld zu beantworten. In seiner Antwort will Sch. etwas wie eine mittlere Stellung einnehmen zwischen jenen, die Wallenstein unbedingt verurtheilen, und jenen, die ihn ebenso völlig weiß waschen. Weit näher steht aber Sch. den letzteren. Er gelangt zum Ergebnis, der Friedländer sei kein Verräther, sondern sei ein Opfer von Irrthümern geworden, die durch ihn selbst veranlasst wurden. Allein wie sehr man auch die geschickte und eingehende Revision des ungemein weitschichtigen Stoffes anerkennen muss, mit dem befriedigenden Gefühl, dass nunmehr ein abschließendes Wort gesprochen sei, wird man von Sch.'s Arbeit nicht scheiden. Für die Hauptsache ist es schon nicht von Vortheil, das Sch. selbst für solche Affairen Entlastungsmaterial beizubringen sich bemüht, in denen heute wenigstens niemand mehr ein Verdachtsmoment erblickt. *Qui nimium probat* etc. Aber auch mit den von Wallenstein selbst verbreiteten Irrthümern ist es so eine eigene Sache. Nach Sch. hat Friedland selbst die Meinung von seiner dem Kaiser feindlichen Stimmung, von welcher Meinung die mit ihm in intimer Fühlung stehenden Emigranten erfüllt waren, absichtlich noch genährt, um Schweden und Frankreich zu täuschen. Allein auch mit solcher Annahme ist für Wallenstein nicht viel gewonnen. Denn eine solche Taktik längere Zeit consequent eingeschlagen, bewegt sich ohnehin auf einer bedenklichen Scheidelinie zwischen Treue und Verrath und ist für einen Militär wohl geradezu ein Nonsens. Richtig ist allerdings, dass gerade damals die diplomatisierenden und politisch intriguierenden Generale keine Seltenheit waren. Arnim und der eine der Lauenburger haben ähnliche Spiele getrieben. Aber eben die verhältnismäßige Häufigkeit des Mittels hätte einen loyalen Feldherrn, schon der eigenen Sicherheit wegen, abhalten sollen, es zu verwenden. Was Wallenstein durch Anwendung dieses sehr zweifelhaften Mittels eigentlich angestrebt hat, ist bei seinem eigenen Schweigen wohl nie genau festzustellen; nur das eine lässt sich nicht aus der Welt schaffen, dass es etwas war, was sein kaiserlicher Herr nicht wollte. Dass ihm zum Treiben solcher Politik auf eigene Faust durch die im Drange der Noth gewährten ungemessenen Befugnisse des zweiten Generalats allzufreier Spielraum gewährt wurde, steht freilich ebenso fest. Besonders schwach erscheint die Argumentation über die beiden Reverse. Sch. gesteht selbst, der eine Revers habe bezweckt, »dem Kaiser zu zeigen, dass die Officiere in den Conflictsfragen der Ansicht des Generalissimus seien«, und doch findet Sch. in diesem Schritt das Zeichen »eines guten Gewissens«. Bei einigen Officieren wenigstens redete das Gewissen eine andere Sprache, so dass Friedland mündlich beschwichtigte, er beabsichtige nichts gegen den Kaiser. Durch diese Erklärung war nach Sch. »jede Möglichkeit ausgeschlossen«, auf Grund des Reverses die Leute gegen den Kaiser zu gebrauchen. In der That aber war eine solche Beschönigung nicht mehr wert, als der Beisatz zur Bündnisfreiheit der deutschen Fürsten »nur nicht gegen Kaiser und Reich«. — Eine objective Untersuchung bietet Sch. mit nichten. Seine Eingenommenheit geht soweit, den Gegnern Wallenstein's, da er sie anführt (Hurter und Gindely) ganz persönliche Momente, dem einen die Conversion, dem andern seine Herkunft, anzuhängen. Es ist dies beiläufig ebenso geschmackvoll, wie die an manchen Stellen aufscheinende Jesuitenriecherei. In den »Übereifer«, den Sch. bei anderen tadelnswert findet, ist er selbst verfallen. Alles was gegen Wallenstein spricht, ist Missverständnis und Irrthum, ähnliche Dinge auf Seite seiner Rivalen werden unbedenklich unter die Kategorie Hochverrath eingereiht. Von solcher Methode wird eine Förderung in der Wallensteinfrage nicht zu erwarten sein. An dem Urtheil, wie es Huber (Geschichte Österreichs V, 484) ausgesprochen, dürfte alle im vorl. Buch aufgewendete Mühe schwerlich etwas ändern. — Bei der Lectüre des Buches fiel dem Ref. u. a. besonders die Behauptung (S. 303) auf, dass Wallenstein geradezu beauftragt worden sei, »eine Verhandlung mit Frankreich betreffend den Verkauf des Elsass anzuknüpfen«. Aber in dem dafür angeführten Brief Questenberg's steht eher das Gegentheil davon.

Wien. Hirn.

Das neunzehnte Jahrhundert in Bildnissen. Mit Beiträgen von Herm. Grimm, Erich Marcks u. v. a. herausgegeben von Karl Werckmeister. Berlin, Photographische Gesellschaft, 1899, 1900. Fol. Complet in 75 Lief. à M. 1.50.

Das monumentale Werk, von dem hier die Rede ist, wurde schon einmal in d. Bl. (VIII, 752 f.), nach Erscheinen der ersten Lieferungen, nach seiner Bedeutung gewürdigt. Allzeit ist es ja für das deutsche Denken und Empfinden die Macht der Persönlichkeit gewesen, welche fesselnd gewirkt hat, und so wird es demselben doppelt willkommen sein, wenn Wesen und Bedeutung der gewaltigen Errungenschaften des abgelaufenen Jhdts. im Werden und Wirken der schaffenden Geister, in individueller Einkleidung und in oft typischen Zügen geschildert werden. Das geschieht hier durch meist kurzgefasste, aber das persönlich Bedeutsame oder allgemein Wissenswerte in gut gruppierter Zusammenfassung enthaltende Einzelaufsätze in biographischer Form, sowie durch Wiedergabe der besten Originalbildnisse, die häufig von hervorragenden Künstlern stammen und oft zum erstenmale reproduciert werden. Dabei muss es den Deutschen mit besonderer Genugthuung erfüllen, dass er die Mehrzahl dieser Förderer der Gesittung sein eigen nennen kann. Bisher sind 52 Lief. erschienen, das Gesammtwerk soll möglichst bis Ende 1900 vollendet sein. Zur kurzen Orientierung sei noch Folgendes bemerkt: Zunächst weist das zu üppiger Blüte in Philosophie und Dichtung sich entfaltende Geistesleben eine staunenswerte Vielseitigkeit der Erscheinungsformen auf; die besonderen Nuancierungen sind durch eine Fülle von Vertretern gekennzeichnet. Neben den zahlreichen Deutschen sind namentlich Comte und Mill hervortretend, und in allen Gattungen der Poesie finden sich außer der großen Menge der Einheimischen die Fremden wie Tegnér, Puschkin, Turgenjew, Tolstoi, Mickiewicz, Bryant, Longfellow, Dickens etc. reichlich herangezogen. Goethe und Schiller sind durch eine Anzahl Bilder von bekannten Meistern, Goethe in einer besonderen Lief. mit ausführlichem Text, vertreten. Musterhafte Begleitaufsätze hiezu haben Falkenheim, Hart, Gaedertz, Grimm geliefert. Politik und Kriegskunst sind in Napoleon I. vereint, dessen historische Gestalt von Fournier in einer Sonderlieferung dargestellt ist, während eine Reihe von Bildnissen ihn in den einzelnen Lebensphasen wiedergeben. Stattlich ist die Gallerie der Männer der Kriegführung, wo auch die Amerikaner nicht fehlen. Bei Moltke könnte das Charakteristische seiner militärischen Anschauungen deutlicher hervortreten. Die geradezu phänomenalen Fortschritte in den einzelnen Zweigen der Naturwissenschaften werden durch eine Fülle von Koryphäen vorgeführt, in welcher wiederum die Deutschen den ersten Rang einnehmen, zu der jedoch das Ausland auch ein tüchtiges Contingent in Tyndall, Joule, Maxwell, de Candolle, Lyell, Darwin, Carpenter, Livingstone u. a. stellt. Ihnen werden vorzugsweise Bölsche und Witt in zweckentsprechenden Essays gerecht. Welche radicale Umgestaltung aber die Heilkunde und ärztliche Wissenschaft überhaupt erfahren haben, wird trefflich in deren großen Vertretern als: Graefe, Virchow, Pettenkofer, Bernard, Siebold, Billroth u. s. w. durch Pagel u. a. dargelegt. — Neben der Wissenschaft muss das vielgepflegte Gebiet der Kunst entsprechende Beachtung finden. Eine vornehme und lange Reihe moderner Meister wird uns hier vorgeführt. Nur Beethoven, von dem eine Sonderlieferung (auch mit Carikaturen) handelt, Rossini, Liszt, Schubert, Schumann, Strauß, Schroeder-Devrient, die Malibran, Rachel-Félix, Jenny Lind und Clara Schumann seien erwähnt. Weiter erstehen vor uns die deutschen Kunststädte mit ihren Prachtwerken in Plastik, Architektur und Malerei, wenn wir von Schwanthaler, Schadow, Schinkel, Klenze, Kaulbach, Schwind, Piloty u. v. a. hören. Die Zahl der Franzosen ist dabei nicht gering, Engländer sind mehrfach darunter. Die Künstler sind zumeist von Leop. und Alfred Schmidt, auch von Holland charakterisiert. — Handel, Technik und Industrie fehlen schließlich nicht in dem Culturbilde; auch hier fesseln Persönlichkeiten durch ihre großen Erfolge, wie Brockhaus, Borsig, Krupp, oder Erfinder wie Ressel, Senefelder, Jacquard, Daguerre, welche meist in Bendt einen gewandten Darsteller gefunden haben. Das Werk ist eine Culturgeschichte im großartigsten Stile, zugleich ein Kennzeichen deutscher Universalität, das vielseitigsten Genuss neben weitgehender Belehrung gewährt.

Marggrabowa. Koedderitz.

Histor. Zeitschrift. (Münch., Oldenbourg.) LXXXV, 3.

Neumann, Griech. Culturgesch. in d. Auffassg. J. Burckhardt's. — Oncken, E. vermeintl. Revolutionsprogramm aus d. Anfängen d. dtschen Fürstenverschwörg. — Recc.: Meyer, Forschgen z. alten Gesch. It. (Strack); — Mollwo, H. C. v. Winterfeldt. e. General Friedrichs d. Gr. (Küntzel); — Volz u. Küntzel, Preuß. u. österr. Acten z. Vorgesch. d. 7jähr. Krieges (Immich); — Gebhardt, W. v. Humboldt als Staatsmann, II.; — Meinecke, Leben d. GFM. Herm. v. Boyen, II. (Meinecke); — Wolfsgruber, Franz I., Kaiser v. Österr., I., II. (Weber); — Denifle, La désolation des églises, monastères et hôpitaux en France pendant la Guerre de 100 ans (Haller); — Irmer, D. Colonialpolitik Napoleon's I. (Irmer).

Teuffenbach A. Frhr. v., Kurzer Abriss d. Gesch. d. gefürst. Grafsch. Görz u. Gradisca bis zu deren Vereinigg. m. d. Hause Habsbg. im J. 1500. Innsbr., Wagner. (60 S.) M. —.80.
Kopp A., Eisenbart im Leben u. im Liede. Berl., Felber. (66 S.) M. 1.80.
Richter O., Gesch. d. Stadt Dresden. I. Dresden, Baensch. (276 S.) M. 5.—.
Hansen J., Zauberwahn, Inquisition u. Hexenprocess im M.-A. München, Oldenbourg. (538 S.) M. 10.—.
Anthony v. Siegenfeld A., D. Landeswappen d. Steiermark. Graz, Styria. (XXIII, 440 S. u. 51 Taf. in Mappe.) M. 18.—.
Krones F., Landesfürst, Behörden u. Stände d. Hzgth. Steier. Ebd. (270 S.) M. 3.75.
Heyck F., D. Kreuzzüge u. d. hl. Land. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (175 S.) M. 4.—.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Okasaki Dr. Tomitsu: **Geschichte der japanischen Nationallitteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.** Leipzig, F. A. Brockhaus, 1899. gr.-8° (XI, 153 S.) M. 5.—.

Man ist schon längst gewöhnt, die außerordentlichen Leistungen Japans auf militärischem, industriellem, commerciellem, selbst auf wissenschaftlichem Gebiete anzuerkennen, über seine Leistungen und Vergangenheit auf litterarischem Gebiete wusste man jedoch wenig oder gar nichts. Und doch lehrt uns das vorl. Buch, welches einen kurzen Abriss der Geschichte der japanischen Nationallitteratur gibt, dass, während unsere Kunst noch in den ersten Stadien ihrer Entwicklung stand, auf dem fernen Inselreiche im äußersten Osten Asiens Poesie und Prosa schon eine hohe Stufe der Vollendung erreicht hatten. Jeder, der einmal das Glück genossen hat, das mit Schönheiten der Natur reich gesegnete Land der aufgehenden Sonne und das lebenslustige, stets heitere und zufriedene Volk, welches es bewohnt, kennen zu lernen, wird es begreiflich finden, dass in letzterem frühzeitig der Sinn für die Dichtkunst und für die Bethätigung der schönen Künste überhaupt erwacht ist. Die Eroberungszüge, welche die Herrscher Japans bald nach Erstarkung ihrer Macht nach der benachbarten Halbinsel Korea unternahmen, brachten sie freilich auch in Berührung mit der schon älteren, weiter vorgeschrittenen chinesischen Cultur und Litteratur, welche nicht verfehlten, auf die geistige Entwicklung des Mikadoreiches einen dauernden, nachhaltigen Einfluss auszuüben. Jahrhundertelang standen Herrscher und Volk nacheinander unter der Macht der Lehren des Buddha, des Confucius und des Ta-otse, und welch gewaltige Veränderungen dieselben in Schrift und Sprache, im geistigen und religiösen Leben Japans hervorgerufen haben, davon weiß das vorl. Büchlein viel zu erzählen. Hervorragender geistiger Talente und langer Kämpfe bedurfte es, bis sich die Cultur Japans wieder von der Fremdherrschaft befreite und die echte, durch den Einfluss Chinas nur verfeinerte und vervollkommnete japanische Nationallitteratur wieder zur Alleinherrschaft gelangte. Manche Proben, welche der Verf. von hervorragenden Werken der japanischen Poesie gibt, legen Zeugnis ab von dem tiefen poetischen Sinn, welcher dieselbe beherrscht. Mit großem Erstaunen sieht man auch, welch hervorragende Stelle schon in den ältesten Zeiten die Frauen in der japanischen Litteratur gespielt haben. Der Verf. hat seine Lehrzeit in Deutschland nicht würdiger beschließen können als durch die Abfassung dieses Buches, wodurch er sich auch um sein Vaterland wohl verdient gemacht hat; es wäre nur zu wünschen, dass die daselbst besprochenen schönen Dichtungen in guten Übersetzungen auch weiteren Kreisen unserer Leserwelt zugänglich gemacht würden.

Hongkong. N. Post.

Suchier Prof. Dr. Hermann und Prof. Dr. Adolf **Birch-Hirschfeld: Geschichte der französischen Litteratur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.** Mit 143 Abbildungen im Text, 23 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupferätzung und 12 Facsimile-Beilagen. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1900. Lex.-8° (XII, 734 S.) geb. M. 16.—.

Vor vier Jahren erschien im Verlage des Bibliographischen Instituts Wülker's Geschichte der englischen Litteratur (s. d. Bl. V, 749), ein Jahr später die Geschichte der deutschen Litteratur von Vogt und Koch (s. ebd. VI, 716 f.), im vergangenen Jahr wurde die Geschichte der italienischen Litteratur von Wiese und Pèrcopo ausgegeben (ebd. VIII, 750) und nun liegt die in der Überschrift genannte französische Litteraturgeschichte als letztes Glied der Kette, welche die Litteratur der vier europäischen Culturnationen umspannt, vor. Die Art der Darstellung ist die gleiche wie in den vorhergehenden Werken der Serie. Die Verff. suchen die Geschichte des Schriftthums in Zusammenhang zu bringen mit der ganzen culturellen Entwicklung der Nation sowie mit der politischen Geschichte derselben, ohne dass sie über diesen socialpolitischen Charakter ihrer Geschichtsauffassung und Darstellung den Wert der dichterischen Individualität, die Bedeutung der Persönlichkeit für die Weiterbildung der Kunst unterschätzten. Dass der Ref. in sehr vielen Punkten nicht mit den kritischen Anschauungen der Verff. übereinstimmt, — gerade in der französischen Litteratur treten ja die Divergenzen zwischen glaubenstreuen und glaubensfeindlichen Strömungen mit besonderer Schärfe hervor, — der Umstand, dass sie die Bedeutung und Stellung des Katholicismus innerhalb der französischen Litteratur und für dieselbe allzusehr unterschätzt haben . . . oder sollte dieses Verschweigen Absicht sein, zumal beispielsweise die Wendung, die Coppée in neuerer Zeit genommen u. a. nicht einmal angedeutet wird? — all das soll nicht hindern, die fleißige Arbeit der Verff., ihre Gründlichkeit, wie die geschickte, fesselnde Darstellung lobend anzuerkennen.

München. E. Hildebrand.

I. **Kaltschmidt** Dr. J. H.: **Deutsches Wörterbuch.** Wörterbuch der deutschen Schrift- und Umgangssprache sowie der wichtigsten Fremdwörter. Neu bearbeitet und vielfach ergänzt von Dr. Georg Lehnert. (Weber's illustrierte Katechismen. Nr. 184.) 2 Theile in 1 Band. Leipzig, J. J. Weber (1900). 8° (III, 440 und 392 S.) geb. M. 7.50.

II. **Heintze** Prof. Albert, Verf. von »Gut Deutsch«: **Deutscher Sprachhort.** Ein Stil-Wörterbuch. Leipzig, Renger, 1901. gr.-8° (IV, 696 S.) M. 12.—.

I. Das alte Kaltschmidt'sche »Gesammt-Wörterbuch der deutschen Sprache«, das 1834 zuerst erschien, hat hier in Lehnert einen verständnisvollen Bearbeiter gefunden. Es bietet auf 826 S. etwa 45.000 Wörter, selbstverständlich auch Composita und Fremdwörter, mit kurzen Sacherklärungen und Synonymen. Grammatische Erläuterungen oder Etymologien sind ausgeschlossen. Zum raschen Orientieren wie zur bequemen Wahl des passendsten Ausdrucks ist das Buch zu empfehlen.

II. »Der ‚Deutsche Sprachhort' enthält zunächst diejenigen Wörter des neuhochdeutschen Sprachschatzes, bei denen in der Form oder in der Bedeutung oder in der Fügung hinsichtlich des Stiles etwas Besonderes zu bemerken ist, zugleich aber auch mit Einreihung der gebräuchlichsten Wendungen. Dabei ist der gewöhnliche, prosaische Ausdruck von dem gewählteren, dichterischen, alterthümlichen, dem wunderlichen u. s. w. unterschieden. Sodann enthält der Sprachhort die landläufigen Fremdwörter nebst ihrer Verdeutschung, mit besonderer Berücksichtigung der amtlich eingeführten Ausdrücke. Endlich sind auch diejenigen erdkundlichen Eigennamen eingereiht, bei denen es gilt, die Rechte der deutschen Sprache zu wahren.« Mit diesen Worten gibt der Verf. selbst (Vorwort S. III) Auskunft darüber, was er mit seinem »Sprachhort« zu leisten beabsichtigt hat. Eine genauere Einsicht in das Werk oder ein längerer Gebrauch desselben — denn ein Wörterbuch von Seite 1 ab durchzulesen, kann wohl niemandem zugemuthet werden — zeigt aber, dass das Buch viel mehr bietet, als was dieses Programm verspricht. Es gibt zu jedem einzelnen Worte Belege für Form und Art der Anwendung in Stellen aus den Werken classischer Autoren, ähnlich — wenn auch natürlich nicht so zahlreich — wie es das Grimm'sche Wörterbuch thut; und wenn dies letztere die Etymologie und Sprachgeschichte berücksichtigt und in den Vordergrund stellt, so enthält das Buch H.'s bei den passenden Gelegenheiten häufig kleine sprachwissenschaftliche Excurse über Themata, die nicht so sehr der wisssenschaftlichen Forschung als dem praktischen Bedürfnisse entgegenkommen; ich erwähne beispielsweise bei »und« den lehrreichen Artikel über die Umstellung (Inversion) nach diesem Bindeworte (S. 616 ff.), über den Satzbau (S. 504 f.), über die *einzelnen* Wortarten (Artikel, Hauptwort, Zeitwort u. s. w.), *in* denen man sich über schwankende oder unklare Anwendungen und Sprachformen Raths erholen kann. So erfüllt das Buch die doppelte Aufgabe eines bequemen Nachschlagebehelfs und eines interessanten Lehrbuches und wird insbesonders Schülern, die Interesse an der deutschen Sprache haben, aber auch Lehrern des Deutschen, Schriftstellern und allen, die sich aus Vorliebe oder berufsmäßig mit sprachlichen Fragen beschäftigen, die besten Dienste leisten.

Freiberg. M. A. Fels.

Schuchardt Hugo: **Über die Classification der Romanischen Mundarten.** Probe-Vorlesung, gehalten zu Leipzig am 30. April 1870. Graz, Juli 1900. In 150 Stücken gedruckt von der k. k. Universitäts-Buchdruckerei »Styria«. 8° (31 S.)

Nach 30 Jahren hört man Sch.'s Probevorlesung von 1870. Das Ereignis übertrifft noch das Aufthauen des bekannten eingefrorenen Tones. Merkwürdig, dass der Ton sich noch immer sehr wohl hören lassen kann, ja, um die Wahrheit zu sagen, ich denke, wir haben in manchen Jahren nichts gehört, was so merkwürdig und zeitgemäß wäre, als diese alte Rede. Ein Räthsel, dass der junge Docent schon so reif war und der Professor »i. R.« noch so jung ist. Man kann sich billig beider Thatsachen freuen. » . . ich trete keinem fremden Anspruche entgegen. Ich wünsche nur ein Zeugnis dafür vorzulegen, dass ich meine Ansicht über die Nichtclassificierbarkeit der Mundarten, insbesondere der romanischen, nicht von andern übernommen, sondern im Beginne meiner romanischen Studien selbständig erworben habe . .« sagt das Vorwort. Die Rede selbst rückt sofort dem Stammbaum an den Leib. Er ist mit der Thatsache der geographischen Abänderung nicht zu vereinigen *). Von dieser Thatsache kann man sich überzeugen, wenn man von Italien nach Frankreich wandert mit der Absicht, die Grenze von Italienisch und Französisch zu finden. »Aber wo sollen wir den Grenzpfahl in den Boden stoßen? Etwa da, wo wir den Schweinehirten seine Thiere nicht mehr *i porci*, sondern *lus cuscions*, *les cochons* nennen, oder da, wo wir zuerst ein Kind von seinem Vater nicht mehr als *mio padre*, sondern als *mon paire*, *mon père* sprechen hören? Ich befürchte, es möchte dabei der besondere Geschmack eines jeden zutage kommen.« Allerdings wird man ihm einwenden,

*) Eine Anm. verweist auf E. Förstemann's »Ancipität« der Sprache, die er im Griechischen, das sich an Arisch und Italisch, im Keltischen, das sich an Italisch und Deutsch, im Slavischen, das sich an Deutsch und Eranisch anschließe, findet (Sch., S. 6).

dass er die Möglichkeit der Sprachmischung, die namentlich bei nah verwandten Dialecten groß sei, nicht aus dem Auge lassen dürfe. Schlagfertig sagt Sch. S. 11: »Was aber dann für die jüngste Generation, für die Wipfel des Stammbaums gilt, gilt jedenfalls auch für die früheren, da die gleichen Bedingungen immer vorhanden gewesen sind . . Wir verbinden die Äste und Zweige des Stammbaums durch zahllose horizontale Linien und er hört auf, ein Stammbaum zu sein.« Die auf der Spracheinheit beruhende Sprachmannigfaltigkeit ist das Product zweier Factoren, der Centrifugalkraft und der Centripetalkraft. Jene sucht die Sprache in lauter Individualsprachen zu spalten, die andere bethätigt sich im Verkehr. Von dem Grade der Centripetalkraft hängt die Art der Sprachverwandtschaft ab. Der Stammbaum wäre denkbar: von einem Orte gehen zwei getrennte Colonien aus, von diesen wieder, u. s. f. Ein solch schöner Stammbaum ist aber nirgends nachgewiesen. Dialectische Differenzierung finde sich auch ohne Trennung (S. 12). Sogar innerhalb der Mauern größerer Städte besteht wahrnehmbare, wenn auch schwer zu definierende Sprachverschiedenheit. Die Schriftsprachen sind künstlich gezüchtete Dialecte. Lehrreich für die Beurtheilung der romanischen Sprachen ist die Verpflanzung des Englischen nach Nord-Amerika. Nicht ein einziger, sondern alle möglichen Dialecte passierten den Ocean. Sie glichen sich einander an, gravitierend nach der Sprache der Gebildeten als Mittelpunkt. So entstand eine κοινή. »Wollte man dann einen Stammbaum des Englischen entwerfen, der sich in zwei Äste, das Amerikanische und das Großbritannische, theilte, die wiederum sich in viele Mundarten spalteten, so würde derselbe den doppelten Fehler enthalten, das Amerikanische dem eigentlichen Englisch zu coordinieren und es mit ihm zugleich entstehen zu lassen, während es doch jünger ist als dessen jüngste Dialecte, und dann das Amerikanische als Mutter von zahlreichen Dialecten aufzufassen, während es doch als Einheit nie bestanden hat und die äußere Divergenz mit der inneren gleichen Schritt hält. Ganz ebenso ist das Romanische eines bestimmten Gebietes nicht unmittelbar aus der alten Sprache der Stadt Rom erwachsen, sondern aus der allgemeinen, wenn auch gemeinen Sprache, welche zwischen den von Haus aus verschieden redenden Soldaten und Colonisten in diesem Gebiete nach seiner Unterwerfung gebraucht wurde« (S. 19 f.). Das Bild des Stammbaums will Sch. durch das des Regenbogens ersetzt haben (S. 22). Sch. geht dann daran, die Thatsache der grammatischen Abänderung »als Gesetz zu begründen«. Raschere Übergänge finden sich an natürlichen und künstlichen Grenzen. Die Sprachen ändern sich nicht direct auf Grund äußerer Verhältnisse (Klima, Lebensverhältnisse), sondern als integrierender Theil des Menschen, der sich nach Nord und Süd, nach Ost und West körperlich und geistig ändert. »Man hat dieses aus den modificierten Sprachwerkzeugen, jenes aus dem Nationalcharakter zu erklären versucht; meiner Ansicht nach liegt der Punkt, wo die Sprache ansetzt, eher in der Mitte (?), etwa in der nervösen Organisation des Menschen, sagen wir kurz in seiner Stimmung (?). Diese Stimmung findet ihren unmittelbaren Ausdruck in dem musikalischen Rhythmus . .« Man kann nicht das Gebiet eines einzelnen Dialects, aber wohl die Gebiete aller seiner einzelnen Lautbehandlungen beschreiben (S. 26, vgl. auch S. 28 f.). — Das ist nur ein dürftiger Auszug aus dem Vortrag. Ich bin gar nicht gewiss, richtig excerpiert zu haben. Man hat manchmal den Eindruck, dass Sch. den Faden verliert oder man selbst, — es ist zuviel in die kurze Rede hineingewurstet. Sch. ist selbst nicht sicher, ob er zum Schlusse auch die richtige Reihenfolge der Blätter getroffen hat. Der wesentliche Gedankengang ist aber klar und noch völlig modern. Die specielle Anwendung auf die romanischen Fragen wird schon von Romanisten beleuchtet werden, und über die allgemeinen Fragen noch ein Wort zu Sch. hinzuzusetzen, ist überflüssig. Nur der Schluss der Rede, wo die »Stimmung« als Grund des Rhythmus und dieser als Grund der Veränderung angegeben wird, findet mich nicht mehr beifallslustig. — Man muss staunen, wie wenig an dieser Rede Sch.'s veraltet ist. Ich gebe eine kleine Liste. Es ist im Jahre 1872 begreiflich, dass schon im Anfange der Rede der Name Darwin fällt. S. 7 erscheinen »frostig-verdrießliche Laute«. Darwin macht sich wieder bemerkbar, wenn Sch. S. 10 sagt: »Sprachbastarde neigen sowenig wie die Bastarde des Thier- und Pflanzenreichs zur Fortpflanzung.« S. 21: »Die Verschiedenheit zwischen zwei Mundarten hat ihr Jugendalter; sie wächst, dann tritt sie in ihr Mannesalter, . . .« u. s. w. Das ist allerdings *vieux jeu*, wenngleich auch heute noch manche Gelehrte so denken. Aber gerade diese Stellen geben den Nachweis, dass Sch. uns wirklich seine Rede von 1870 vorgelegt und nicht etwa aus Versehen eine spätere Redaction hervorgeholt hat, was übrigens niemand, der Sch. persönlich kennt, glauben würde. Durch Sch.'s Gabe wird uns wieder die Geschichte des besten lingulstischen Fundes, der Wellentheorie, nahegelegt. Sch. hat sie als erster im Voc. III 34 (1868) mit klarsten Worten dargelegt: »Denken wir uns die Sprache in ihrer Einheit als ein Gewässer mit glattem Spiegel; in Bewegung gesetzt wird dasselbe dadurch, dass an verschiedenen Stellen desselben sich Wellencentra bilden, deren Systeme, je nach der Intensität der treibenden Kraft von größerem oder geringerem Umfange, sich durchkreuzen.« Vgl. dazu Joh. Schmidt »Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen«, S. 27 f. (1872), wo, wie bekannt, eine ganz entsprechende Ansicht dargelegt wird. Ich habe geglaubt, dass Schmidt allein den weiteren Schritt gemacht hat, trotz Wellen die wirklich bestehenden Sprachgrenzen ohne schärfere Differenzen zwischen benachbarten Dialecten zu erklären (a. a. O. S. 28), aber Sch. war 1870 schon ebensoweit gekommen (vgl. S. 22 Mitte). Mir liegt es sehr ferne, zu einem Prioritätsstreite zu reizen. Sch. selbst lehnt ihn dankend ab: »Ich trete keinem fremden Anspruch entgegen.« Vielleicht war gerade die Bestimmtheit, mit der Schleicher seinen Stammbaum vertheidigt, die Ursache, warum J. Schmidt und Sch. — beide waren Schleicher's Hörer und in Jena zusammen, aber ohne sich zu kennen — zum Widerspruche gereizt wurden. Dass das Resultat dasselbe war, ist nicht so auffallend, die Meinung lag schon ziemlich in der Luft, wie die oben nach Sch. citierte Stelle bei E. Förstemann zeigt. Aber A. Schleicher sagte ja selbst: »Von einem gedachten Punkte aus müssen, je nach der Größe der Entfernung von diesem Punkte, die Sprachen sich in immer stärker werdender Abweichung von der Sprache des Ausgangspunktes gruppiert haben . .« (Schuchardt, S. 22 f.). Wenn A. Schleicher solche Ansichten im Colleg äußerte, dann begreift man ganz wohl, dass seine Hörer die Wellentheorie fanden. Mögen sie beide unseren Dank haben, Schuchardt, der den Gedanken zuerst aussprach, Schmidt, der ihn auf dem Boden der indogermanischen Sprachen bewies. Es ist der beste linguistische Einfall des Jahrhunderts und greift noch dazu weit über das Gebiet, wo er gefunden wurde, hinaus, er gilt von allen culturellen Errungenschaften und ihren Erscheinungsformen, ebensowohl von der Feuerschaufel als vom *a*.

Graz. Rudolf Meringer.

Zeitschrift f. Bücherfreunde. (Bielefeld, Velhagen & Klasing.) IV, 7 u. 8. (7.) Hermann, Z. Gesch. d. neueren dtschen Caricatur. — v. Schleinitz, D. Bibliophilen. J. B. Inglis. — Schubert, Einige unreproducierte Incunabelsignete. — Zobeltitz, Festschriften z. Gutenbergfeier. — Ficker, D. 1. Turiner Druck u. s. Drucker. — Graf zu Leiningen-Westerburg, E. neue Familiengeschichte. — (8.) Schlossar, Ad. Stifter u. d. Künstler Axmann u. Geiger. — Aufseeser, D. Entwicklg. d. künstler. Lithogr. in Berl. — Schubert, Einige unreprod. Incunabelsignete.

Pomezny F., Grazie u. Grazien in d. dtschen Litt. d. 18. Jhdts. Hambg., Voss. (247 S.) M. 7.—.
Diederich B., Alphonse Daudet, s. Leben u. s. Werke. Berl., Schwetschke. (427 S.) M. 6.—.
Peire's v. Auvergne Lieder. Übers. v. R. Zenker. Erlangen, Junge. (266 S.) M. 4.—.
Zurbonsen Fr., D. hl. Elisabeth v. Thüringen in d. neueren dtschen Poesie. Stuttg., Kath. Vereinsbuchhdlg. (121 S.) M. 1.20.
Berneker E., D. Wortfolge in d. slav. Sprachen. Berl., Behr. (161 S.) 6 M.
Walde A., D. german. Auslautgesetz. E. sprachw. Untersuchg. m. bes. Berücks. d. Zeitfolge d. Auslautsveränderungen. Halle, Niemeyer. (198 S.) M. 5.40.
France M. de, Die Lais, hrsg. v. K. Warnke. Ebd. (308 S.) M. 12.—.
Bode W., Goethe's Lebenskunst. Berl., Mittler. (229 S.) M. 2.50.
Bornstein P., D. Tod in d. mod. Litt. u. and. Essays. Lpz., Colln. (279 S.) M. 4.—.
Falk O., Dtsch-türk. Wtb. Constantinopel, Keil. (731 u. 19 S.) M. 24.70.
Brönnle P., Contributions towards arabic philology. I. The Kitāb al-Maksur Wa'l-Mamoud by Ibn Wallād, being a treatise lexigraph. and gramm., from manuscript in Berl., London, Paris. Leiden, Brill. (167 S.) M. 6.—.

Kunst und Kunstgeschichte.

Gurlitt Dr. Cornelius, Architekt, Professor a. d. kgl. technischen Hochschule zu Dresden: **Die deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts. Ihre Ziele und Thaten.** (Das neunzehnte Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung, herausgegeben v. Paul Schlenther, Band II.) Berlin, Georg Bondi, 1899. gr.-8° (XVI, 701 S. m. 40 Vollbildern.) M. 10.—.

Am Schlusse eines Jahrhundertes auf die künstlerische Entwicklung desselben zurückzublicken, die treibenden Gedanken der letzteren, ihre Hauptvertreter und Interpreten herauszuheben und zu charakterisieren, ihre Ausdrucksmittel und deren Verwendung, das Was und Wie der Kunstleistungen in allen Wechselbeziehungen festzustellen, ist unstreitig eine ebenso lockende als

lohnende Aufgabe. Sie gewinnt doppelt an Reiz gegenüber einem so ungemein regsamen Zeitalter, wie es das 19. Jhdt. auf so vielen Gebieten menschlichen Schaffens, besonders auch auf jenem der Kunst, gewesen ist. Der lebendige und große Antheil, den das deutsche Volk daran genommen hat, die außerordentlich bedeutende Zahl von hervorragenden Arbeiten deutscher Meister, die Ausbildung bestimmter Richtungen und tonangebender Schulen rechtfertigen es vollauf, dass ein litterarisches Unternehmen, welches, wie das P. Schlenther's, das 19. Jahrhundert in Deutschlands Entwicklung kennzeichnen will, der deutschen Kunst dieses Zeitraumes einen besonderen Band widmet. — Die Wahl des Verf. darf als eine sehr glückliche bezeichnet werden; sie war umso schwerer zu treffen, da die Bewältigung des großen Stoffes einen ebenso geschulten als kenntnisreichen Bearbeiter forderte, der an wichtigen Vororten der Bewegung selbst durch längere Zeit gelebt hatte und der Kunstentwicklung durch manche persönliche Beziehung nahestand. Die starke Kraft G.'s, welche die Fachkreise seit seiner Geschichte des Barockstiles besonders schätzen lernten und noch an manch andere bedeutende Publication herantreten sahen, ist der großen Aufgabe glücklich Herr geworden. Seine »Deutsche Kunst des 19. Jhdts.« wird als bedeutende Leistung auf lange Zeit hinaus einen hervorragenden Platz in der kunstgeschichtlichen Litteratur behaupten. — Die Anlage und Gliederung des Werkes, das die Ansätze gewisser Richtungen naturgemäß ins 18. Jhdt. zurückverfolgt, ist wohlüberlegt, übersichtlich und ansprechend. Den einzelnen Persönlichkeiten und ihren Leistungen wird mit entschiedener Bestimmtheit des Urtheils, die den Leser gewiss oft mitnimmt, der entsprechende Platz zugewiesen. Allen Gebieten der großen Kunst, nicht bloß der G. besonders nahestehenden Architektur, ist hingebende Aufmerksamkeit zugewendet; überall zeigt sich die Sachkenntnis des vielgereisten Verf., der aus eigener Anschauung wohl der meisten hervorragenden Leistungen seiner Epoche Blick und Urtheil vergleichend geschärft und geschult hat. Die Stellung der Religion zur Kunst wird, wo immer sich der Anlass dazu findet, eingehend erörtert. Dass G. mit seinem Herzen auf der Seite des Protestantismus steht, darf ihm nicht als voreingenommener Standpunkt angerechnet werden. Denn er hat auch Anerkennung für katholische Meister und Forscher und begegnet sich in gar mancher Anschauung mit den Ansichten angesehener katholischer Gelehrter, die ihm freilich kaum darin beipflichten werden, dass n u r der deutsche Protestantismus in der neuen religiösen Malerei Deutschlands sich zur Geltung emporzuarbeiten verstand. Doch legt G. ebenso unparteiisch dar, dass der protestantische Kirchenbau trotz des Eisenacher Regulativs und anderer Bemühungen noch nicht zu einer neuen, vollständig befriedigenden Lösung vorgedrungen sei. Ob dabei die von G. vertretene Ansicht, dass eine Entlehnung alter Formen eine unangemessene Verbeugung vor der Kirchlichkeit sei, die er dem Katholischen, von der Reformation Unberührten gleichsetzt, nicht über das Ziel hinausschießt, soll hier nicht erörtert werden. Denn wenn man die Stellung beider Confessionen zueinander ohne Voreingenommenheit betrachtet, so dürfte eine Entlehnung alter Formen für den protestantischen Kirchenbau eher alles andere denn eine »unangemessene Verbeugung vor der Kirchlichkeit« erscheinen. G. fühlt selbst, dass es nicht ganz dem Wesen der Sache und dem Takte in der Aneinanderreihung des Stoffes entspreche, wenn er dem Bau protestantischer Kirchen den der Bierpaläste unmittelbar anschließt. Für letztere hätte sich gewiss an irgend einer anderen Stelle, an welcher auf Specialitäten des modernen Profanbaues eingegangen wurde, ein geeigneterer Platz der Erörterung gefunden. In den Ausführungen über den Eisenbau, der eigentlich erst seiner Ausbildung noch entgegengeht, wird man sich gewiss eher auf die Seite G.'s stellen, als den bekannten Anschauungen Streiter's beipflichten. Die Richtung Otto Wagner's, welche als Ausgangspunkt des künstlerischen Schaffens das moderne Leben ausgibt, erfährt eine ziemlich derbe Abfertigung.

Es kann nicht Aufgabe einer kurzen Anzeige sein, den Inhalt eines so umfangreichen Werkes zu skizzieren. Hervorgehoben sei, dass aus allem ein warmes persönliches Verhältnis G.'s zur Gesammtkunst des 19. Jhdts. hervorklingt, dass er namentlich großen Meistern wie A. Menzel, W. Leibl, Liebermann, E. v. Gebhardt, G. Max, Uhde, Feuerbach, A. Hildebrand, Böcklin u. a. möglichst umfassend gerecht zu werden sucht. Die Schlussausführungen über neue angewandte Kunst zeigen in jedem Satze den über dem ganzen Stoffe stehenden, ihn vollauf durchdringenden Darsteller, der offenen Blickes und empfänglichen Herzens, aber auch mit unbefangenem Verständnisse für alles wirklich Berechtigte den künstlerischen Darbietungen seiner eigenen Zeit gefolgt ist.

Nicht überall hat das starke Hervortreten des scharf geprägten Individualismus der G.'schen Anschauungen Beifall gefunden. Ref. möchte dieser Gruppe sich nicht anschließen. In einer Zeit, deren Kunst in erster Linie von dem Anspruche des Individuums nach möglichst freier, eigenartiger Bethätigung getragen ist, soll auch dem Geschichtsschreiber dieser Epoche nichts verkümmert werden von dem Rechte seiner Individualität, vollen Einblick zu gewähren, wie das Erlebte und Geschaute in seinem Innern sich wiederspiegelt, ordnet und zu bestimmten Gruppen sich verbindet. Einer so aus dem Vollen schöpfenden Natur, wie die G.'s ist, bleibt es Bedürfnis, einem solchen gewaltigen Stoffe gegenüber, dessen Gährungsprocess sich theilweise vor seinen Augen vollzog, aus sich herauszugehen und nicht den Weg der Alltäglichkeit zu wandeln, sondern auch starke Lichter aufzusetzen, über welche nur s e i n e Darstellungspalette und Erfahrung verfügen kann.

G. hat vor dem von Dr. Erich Haenel gearbeiteten Register seinem Buche Annalen beigegeben, die in Schlagworten die wichtigsten Ereignisse der einzelnen Jahre markieren. Die Auswahl der dabei genannten litterarischen Arbeiten befremdet ab und zu. Wenn z. B. Carstanjen's Aufsatz »Schön« einer besonderen Erwähnung wert gehalten wurde, dann durfte wohl Konrad Lange's so tief durchdachte Schrift über die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend, an deren theoretischer Erörterung eine Arbeit wie die G.'s eigentlich gar nicht achtlos vorbeigehen sollte, den gleichen (jedoch unterbliebenen) Hinweis erwarten; sie hat in ihren praktischen Zielen das Denken der Künstler, Kunstforscher und Kunstfreunde gewiss weit mehr angeregt und befruchtet als der genannte, hochinteressante Aufsatz. — Die Vollbilder sind durchaus zweckentsprechend gewählt, jedoch vereinzelt keineswegs tadellos ausgeführt.

Wien. Joseph N e u w i r t h.

Weichardt C.: Das Schloss des Tiberius und andere Römerbauten auf Capri. Leipzig, K. F. Koehler. (1900.) qu.-Fol. (VII, 64 S. mit Abb.) geb. M. 10.—.

»Ich saß manche Stunde auf den Trümmern,« sagt Ferdinand Gregorovius in seinem schönen Buche über Capri, »und baute mir Capri wieder auf. Welch ein Anblick, denkt man sich alle diese Gipfel mit Marmorpalästen geschmückt und das Eiland bedeckt mit Tempeln, Arcaden, Statuen, mit Lusthainen und Straßen!« Eine solche Vision künstlerisch erneuernder Phantasie, vom Stifte eines malerisch empfindenden Architekten in anmuthigen Bildern festgehalten und von warm gefühlten Worten voll ehrlicher Begeisterung begleitet, ist diese jüngste Schöpfung W.'s, der sich bereits durch seine Reconstructionen aus dem alten Pompeji (»Pompeji vor der Zerstörung«, Leipzig 1897) in weiten Kreisen der Freunde Italiens und des Alterthums ehrenvoll bekanntgemacht hat. Wahrheit und Dichtung über Capris antike Herrlichkeit ist es, was W. in Bild und Wort uns bieten will, eine Darstellung, die sich, um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, zu den einstigen wirklichen Bauten ungefähr so verhält, »wie ein historischer Roman zur wirklichen Historie«. In richtiger Einsicht hat der Zeichner und Verf., um jeder Täuschung aus dem Wege zu gehen, die Eigenart seines Standpunktes wiederholt hervorgehoben und den schwerfälligen Apparat der zünftigen antiquarischen Forschung beinahe ganz zur Seite gestellt. Trotzdem ist nicht zu verkennen, dass die leicht gezimmerten Phantasiegebäude der W.'schen Reconstructionen auf dem festeren Untergrunde eindringender archäologischer Studien und genauer Ortskunde sich erheben und dass ihr Erbauer überall die Tragfähigkeit dieser Fundierung sorglich geprüft hat. Diese aus lebendiger Anschauung des Alterthums schöpfende Sachkenntnis ist es, die dem Werke auch dort, wo die Möglichkeit gesicherter Reconstruction versagt bleibt, das Gepräge der Wahrhaftigkeit und Wahrscheinlichkeit im höheren, allgemeinen Sinne verleiht. So vermag die Arbeit W.'s auch den Archäologen, obgleich sie zunächst nicht an diese sich wendet, mancherlei Anregung zu gewähren; gewiss werden auch viele seiner Vermuthungen, wenn dereinst auf Capri methodische Grabungen unternommen werden sollten, die Probe des Spatens bestehen. — Doch nicht so sehr zur wissenschaftlichen Reflexion, als vielmehr zum frohen Schönheitsgenusse ladet das Buch W.'s — auch in diesem Sinne ein Kind des Südens — ein. Mit Freude versenken wir uns in die Betrachtung der reizvollen Compositionen, welche, von vielen gelungenen photographischen Aufnahmen und mehreren Plänen begleitet, die römischen Bauten an der wild zerklüfteten Südküste Capris, das Schloss des Augustus mit den nahen gewaltigen Felsblöcken und den auf schroff ansteigendem Felsen sich erhebenden Sitz des Kaisers Tiberius, die Villa Iovis, vor unseren Augen erstehen lassen. Feiertägliche Stimmung ist über das Ganze gebreitet. Auch der gediegen und anziehend geschriebene Text, in dem wir einzelne kleinere sachliche Verstöße gerne übersehen, nimmt daran theil und hat Seite für Seite als Festgewand reichen Buchschmuck angelegt. Es sind nach pompejanischen Motiven gearbeitete Titelköpfe und Zierleisten, fein empfundene, auf den Ton des Buches gestimmte Ornamentik, unter W.'s Anleitung von seinen Schülern an der Leipziger Kunstakademie gezeichnet. Dem liebenswürdigen Buche wird es in der großen Gemeinde der Kunst- und Alterthumsfreunde, sowie unter all jenen, die aus der Schönheit des italischen Südens Erquickung und Begeisterung geschöpft haben, gewiss nicht an Bewunderern und noch weniger an warmen Freunden fehlen.

Wien. A. von Premerstein.

Zeitschrift f. bild. Kunst. (Lpz., Seemann.) N. F. XII, 1 u. 2.

(1.) Dressler, Fr. Kallmorgen. — Grimm, C. Moest's Statue d. Kaiserin Augusta. — L. Hevesi, Otto Wagner. — A. Weber u. M. G. Zimmermann, E. bisher unbek. Gemälde A. Dürer's »D. hl. Hieronymus«. — (2.) Goldschmidt, Rode u. Notke, 2 Lübecker Maler d. 15. Jhdts. — Aubert, D. Dornauszieher auf d. Capitol u. d. Kunstarchäologie. — Dazu: *Kunstgewerbeblatt.* N. F. XII, 1 u. 2: (1.) D. bad. Kunstgewerbe auf d. Weltausstellg. in Paris 1900. — (2.) D. Darmstädter Künstlercolonie.

Monatsblatt d. Alterth.-Vereins zu Wien. XVII, 5—8.

(5.) Lampel, D. Local d. Leithaschlacht (1246) u. d. Testament Hzg. Friedrichs d. Streitb. — (6.) Z. Gesch. v. S. Dorothea in Wien. — (7.) Starzer, D. Kloster zu S. Jacob in Klosterneubg. — Branky, D. Tod als Schlächter. — (8.) Plesser, Baumeister u. Künstler im Waldviertel vor d. J. 1700.

Vogel M., Gesch. d. Musik v. d. t. Anfängen christl. Musik herab bis auf d. Ggnw. Mit bes. Berücksichtigg. d. dtschen Musik, spec. d. dtschen Volksliedes. Lpz., Hug & Co. (218 S.) M. 3.—.

Weltsch E., Augsburger Maler im 18. Jhdt. E. Beitrag d. Gesch. d. Barock u. Rokoko. Augsbg., Lampart & Co. (146 S.) M. 4.—.

Mühlenbein J., Üb. Choralgesang. Trier, Paulinus-Dr. (122 S.) M. 3.50.

Ruskin J., D. 7 Leuchter d. Baukunst. Aus d. Engl. v. W. Schoelermann. I. Bd. Lpz., Diederich. (423 S.) M. 7.—.

Lehmann A., D. Bildnis b. d. altdtschen Meistern bis auf Dürer. Lpz., Hiersemann. (252 S.) M. 16.—.

Länder- und Völkerkunde.

Premerstein, Anton von, und Simon **Rutar: Römische Straßen und Befestigungen in Krain.** Herausgegeben von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Mit Karten und Facsimilien. Wien, Hof- und Staatsdruckerei, 1899. gr.-4° (48 S. und 2 Tafeln.) K. 7.—.

Die vorl. Untersuchungen zur antiken Topographie von Krain, welches in der römischen Kaiserzeit den südwestlichen Theil der Provinz *Pannonia superior* bildete, sind im wesentlichen das erste Ergebnis einer auf mehrere Jahre berechneten archäologischen Durchforschung des Landes, die von der österreichischen Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale in Angriff genommen wurde. Abschnitt I behandelt die Communicationen, die schon in republikanischer Zeit als Handelswege aus Italien nach diesem Theile Illyricums führten und seit Augustus zu Kunststraßen ausgebaut wurden, sowie die Festungsanlagen zum Schutze der italisch-pannonischen Grenze, die nach Ansicht der Verff. in der Epoche der pannonisch-dalmatischen Kriege unter Augustus hergestellt und in der späteren Kaiserzeit wiederholt in Vertheidigungszustand gesetzt wurden. Von diesen Befestigungen wird ausführlicher beschrieben eine etwa 10 Kilometer lange Mauer mit zahlreichen Thürmen, die in einem Bogen auf den Höhen westlich von Nauportus (h. Oberlaibach) dahinzieht; die beigegebene Tafel II veranschaulicht den Grundriss dieser Mauer nach einer Aufnahme des k. und k. militär-geographischen Institutes. Den Gegenstand des II. Abschnittes bildet eine eingehende Schilderung der auf Krain entfallenden Strecke der antiken Straße Emona-Siscia und des damit zusammenhängenden Netzes von Vicinalstraßen; von den Stationen der Hauptstraße wird Acervo unweit Weixelburg, Praetorium Latobicorum, der Sitz eines militärischen Wachpostens, bei Treffen, Crucium bei Jelša nächst Rudolfswerth, Neviodunum in Drnovo angesetzt. Das inschriftlich bezeugte Municipium Latobicorum wird als von dem Praetorium Latobicorum verschieden nachgewiesen und in dem heutigen Malence am Zusammenflusse der Save und der Gurk, etwas abseits von der antiken Straße, localisiert. Angehängt ist eine tabellarische Zusammenstellung der an den behandelten Straßen gefundenen Meilensteine. Tafel I gibt eine kartographische Übersicht des im ersten und zweiten Abschnitte dargestellten Straßennetzes südlich der Save. Den Beschluss bildet ein epigraphischer Anhang, der die in den letzten Jahren in Krain gefundenen Inschriften in Facsimilien reproduciert. Von Interesse ist eine, wie es scheint, christliche Inschrift aus Emona (S. 41 n. 10) und das Grabdenkmal eines »*a barbaris*«, d. h. wohl beim Einbruche der Marcomanen im J. 166 getödteten Mannes aus der Gurkfelder Gegend.

Blätter d. Ver. f. Landeskde v. N.-Ö. (Red. A. Mayer.) XXXIV, 7–9.

Zák, D. Chorherrenstift Pernegg. — Müller, Neue Vorarbeiten z. altösterr. Namenkunde.

Argo. Ztschr. f. krain. Ldeskde. (Laibach, Müllner.) VIII, 9 u. 10.

(9.) Müllner, D. Anfänge d. kaiserl. Kriegsflotte u. d. krain. Wälder. — Müllner, D. Waldwesen in Krain. — D. Zukunft d. Stadt Laibach. — Müllner, Volkssagen aus Krain. — (10.) Müllner, D. Rüstkammer auf Burg Auersperg.

Kerp H., Method. Lehrb. e. begründ.-vergleich. Erdkde. II. D. Landschaften Europas. Trier, Lintz. (458 S.) M. 4.60.

Preindlsberger-Mrazović M., Bosn. Skizzenb. Dresd., Pierson. (338 S.) M. 6.—.

Sundstrat F., Aus d. Lande d. Karaibee. Culturhist. Fragmente. Berl., Simon. (63 S.) M. 1.50.

Keller W., Erinnergen aus Hefti. Aarau, Sauerländer. (59 S.) M. 3.—.

Schanz M., Australien u. d. Südsee an d. Jhdtwende. Colonialstudien. Berl., Süsserott. (352 S.) M. 8.—.

Seifarth F., China. Schilderg v. Land u. Leuten. Lpz., Luckhardt. (182 S.) M. 1.80.

Gruber C., D. Entwicklg. d. geogr. Lehrmethode im XVIII. u. XIX. Jhdt. München, Oldenbourg. (254 S.) M. 3.50.

Gelzer H., Geistl. u. Weltl. aus d. türk.-griech. Orient. Dresd., Baensch. (217 S.) M. 4.—.

Erckert R. v., Wandergen u. Siedelgen d. germ. Stämme in Mittel-Europa v. d. ältest. Zeiten bis auf Karl d. Gr. Berl., Mittler. (12 Karten u. 7 S.) M. 12.—.

Craemer C., Aus m. Wanderzeit. Reiseeindrücke e. jungen Kaufmannes. Ebd. (587 S.) M. 10.—.

Forel A., Handb. d. Seenkunde. Allgem. Limnologie. Stuttg., Engelhorn. (249 S.) M. 7.—.

Zweck A., Masuren. E. Landes- u. Volkskunde. Stuttg. Hobbing & Büchle. (357 S.) M. 7.—.

Woerle H., D. Erschüttergsbezirk d. großen Erdbebens in Lissabon. München, Ackermann. (149 S.) M. 3.60.

Bertololy E., Kräuselgsmarken u. Dünen. Ebd. (180 S.) M. 3.—.

Lendenfeld R., Neuseeland. Berl., Schall. (186 S.) M. 8.50.

Krahmer D., Sibirien u. d. große sibir. Eisenbahn. Lpz., Zuckschwerdt. (286 S.) M. 7.—.

Zender M., D. Eifel in Sage u. Dichtg. Trier, Lintz. (294 S.) M. 3.80.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich in der vom 1. Januar 1900 ab geltenden Fassung. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister von Paul Herold, Rechtsanwalt. (Bibliothek der Gesammtlitteratur des In- und Auslandes, Nr. 1328.) Halle, Otto Hendel. (1900.) 8° (VIII, 104 S.) M. —.25. — Die Ausgabe bietet fast nur den Text des Gesetzbuches. Die Einleitung umfasst kaum zwei Seiten. Die Anmerkungen sind auf das allernothwendigste beschränkt. Der Druck ist gefällig und, nach Stichproben zu urtheilen, correct. K.

Monatsschr. f. Christl. Sozial-Reform. (M. v. Vogelsang.) XXII, 9 u. 10.
(9.) Vogelsang, Spanien. — Wirtschaftl. Tagesfragen. — Socialer Rückblick. — Mehring, D. alte Krüppel. — (10.) Hoffmeister, Befähiggs.-nachw. u. Kleingewerbe in Österr. — Notizen.

Cultura sociale. (Roma.) III, 19 u. 20.
(19.) Murri, Un programma conservatore-liberale. — Perchè sono democratico cristiano. — Mauri, Proletariato femminile. — Averri, La vita cristiana d'oggi. — Cantono, Le università popolari. — Necchi, Note di sociologia positiva. — (20.) Murri, Battaglie d'oggi. — Bottelli, A »spiegazione delle nostre »proposte«. — Aspettando. — Chambly, La representanza pol. dei diritti e degli interessi professionali. — Sturzo, L'organizzazione professionale. — Torregrassa, Il popolo. — Cantono, Crisi rurale in Italia. — Dottrine e fatti sociali.

Fischer J., D. Auslobg. nach d. BGB. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (64 S.) M. 1.60.
Wangenheim U. Frh. v., D. Wiederkaufsrecht. Ebd. (87 S.) M. 2.20.
Cron L., D. Eingemeindg. d. Vororte. Skizze aus d. Wirtschaftsleben neuzeitl. Gemeinden. Heidelbg., Wolff. (23 S.) M. —.50.
Olshausen Th., D. Verhältnis d. Namenrechts z. Firmenrecht. Berl., Vahlen. (108 S.) M. 2.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Kerntler Franz: **Die Unität des absoluten Maß-Systems in Bezug auf magnetische und elektrische Größen.** Leipzig, B. G. Teubner in Comm., 1899. gr.-8° (VII, 46 S.) M. 1.50.

Die vorl. Schrift befasst sich mit der schon vielfach besprochenen Frage über die Ursache der Verschiedenheit des elektrostatischen und elektromagnetischen Maß-Systems. Der Verf. spricht die Ansicht aus: »Ist es vom philosophischen Standpunkt aus schon unbegreiflich, dass es zwei verschiedene Maß-Systeme geben könne, von denen jedes auf das Epitheton ‚absolut' Anspruch macht, so ist es noch unbegreiflicher, dass es zwischen den Maßen der beiden Systeme kein constantes Verhältnis gibt.« Insbesonders beanstandet der Verf., dass dem Widerstande die Dimension der Geschwindigkeit zugeschrieben werde. Dann geht er daran, in Analogie mit den Erscheinungen an einem Flüssigkeitsstrome eine neue Combination von Begriffen aufzustellen, die beiden Gebieten gemeinsam ist und auch dem praktischen Bedürfnis Rechnung tragen soll. Er bezeichnet sie mit Opulenz, Fecundität, Strommenge, Stromeffect und Stromarbeit. Seine Ausführungen beschließt er mit den Worten: »Wenn . . . meine Ansichten zu allgemeiner Anerkennung gelangen und wenn man von der Anwendung der mechanischen Maße auf die magnetischen und elektrischen Größen nicht absehen oder diese Anwendung nicht auf die magnetischen Größen und die magnetischen Wirkungen des galvanischen Stromes beschränken will, die von jener Geschwindigkeit unabhängig erscheinen, so wird man wohl zu dem aus meinen Anschauungen resultierenden einheitlichen Maß-System übergehen müssen und sich desselben so lange bedienen, bis man das Wesen des Magnetismus und der Elektricität nicht vollständig erkannt hat, oder bis nicht etwa neuere Entdeckungen hinsichtlich der Beziehungen magnetischer und elektrischer Größen ein anderes System erheischen.« Die Schrift ist also nicht nur wegen der Stellung des Verf. zur genannten Frage von einiger Bedeutung, sondern auch darum, weil sie in die Vermuthung ausklingt, dass auf diesem Gebiete eine gründliche Umwälzung nicht ausgeschlossen ist.

Innsbruck. Dr. A. Lanner.

Schöne Litteratur. Varia.

Es häufen sich im Verlaufe der Monate belletristische Einläufe in einer Anzahl auf, die ein näheres kritisches Eingehen auf jedes einzelne Stück nahezu unmöglich macht. Das Weihnachtsfest aber mit seiner erhöhten Nachfrage nach guter Unterhaltungs- und Geschenklitteratur (wobei ich das Beiwort »gut« mehr im moralischen als im ästhetischen Sinne betone) gibt Gelegenheit, eine Reihe derartiger Einsendungen kurz und übersichtlich anzuführen.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg i B. hat der unter dem Namen **Heinrich Kerner** bekannte Historiker und Redacteur der »Köln. Volkszeitung« **Herm. Cardauns** die geschichtliche Erzählung **Der Stadtschreiber von Köln.** (1900. 8°. VI, 284 S., M. 2.—) in 2. Auflage erscheinen lassen. Diese Erzählung athmet den ganzen Zauber reinster Poesie und darf nach Inhalt und Form dem Besten angereiht werden, was die deutsche schöne Litteratur an historischen Romanen besitzt. — Auch die stark und bewusst tendenziös gefärbte Erzählung **Durch Atheismus zum Anarchismus.** Ein lehrreiches Bild aus dem Universitätsleben der Gegenwart. Allen, denen ihr Christenthum lieb ist, besonders aber den angehenden Akademikern gewidmet, ist in 2., erweiterter Auflage (1900. 8°. VII, 193 S., M. 1.40) ausgegeben worden.

Aus dem Verlage von F. Kirchheim in Mainz sind gleichfalls eine Reihe wertvoller Belletristika zu verzeichnen, so: **Die Amerikanerin.** Roman von **Melati von Java.** Autorisierte Übersetzung von J. Olandus. (1899. 8°. 288 S., M. 3.—), eine moderne Familienintrigue in spannender Darstellung, deren glückliche, erhebend wirkende Lösung besonders hervorgehoben zu werden verdient. — In **Haus Hasmonai.** Historische Erzählung aus dem Jahrhunderte vor Christi Geburt von Sophie **Christ.** (1900. 8°. IV, 531 S., M. 4.80) bildet der tragische Untergang des vornehmen Hauses der Hasmonäer, das der Rachsucht und dem Misstrauen des Herodes zum Opfer fällt, den historischen Hintergrund, auf dem die Verf. ein reichbewegtes, farbenprächtiges Bild des Lebens und der Sitten jener großen Zeit entwirft. — — Überaus erquickend ist **Adrienne, ein Klosterkind.** Erzählung von Paula Baronin **Bülow-Schweiger.** (1900. 8°. VIII, 402 S., M. 3.50), ein Buch, das bei allen großen Mängeln in der Composition und der ganzen Mache doch durch die Unmittelbarkeit und anschauliche Plastik der Darstellung, durch den Hauch echt mädchenhafter Reinheit und Frömmigkeit, der über dem Ganzen liegt, wie ein wirkliches Kunstwerk anmuthet. — **Die Sünde wider den Heiligen Geist.** Zeitbild von Konrad von **Bolanden.** (1901. 8°. 350 S., M. 3.—) beleuchtet vielleicht in ein wenig zu lehrhafter Form, aber doch mit großer Kraft und in poetischer Durcharbeitung das Problem des Mannes, der sich verblendet und verstockt dem Wirken des heil. Geistes widersetzt und daran zugrunde geht. — Noch sind zu erwähnen die zwei, mehr schon in die Rubrik der Jugendlitteratur hinüberreichenden Erzählungen **Tony,** und **Die kleine Kinderfrau.** Von Florence **Montgomery.** Aus dem Englischen von Tilde v. Gillern (1901. 8°. 107 S., M. 1.20), zwei hübsche und gut übersetzte Geschichten aus dem Londoner Kinderleben.

An die kath. Verlagsfirmen Herder und Kirchheim reiht sich als dritte die Firma J. P. Bachem in Köln. Wir heben aus dem reichen Schatze von Werken dieses Verlags die folgenden neueren hervor: **Der Roman der Arbeiterin.** Preisgekrönter Roman aus dem Pariser Leben von Charles de **Vitis** (8°. 463 S., M. 4.50), ein Buch, das von der Kritik mit einstimmigem Lobe aufgenommen wurde. — **Der Wildhof.** Erzählung aus dem Walde von Anton **Schott.** (8°. 207 S., M. 1.50). — **Was ist die Liebe?** Novelle von Itha von **Goldegg** (kl.-8°. 156 S., M. 2.50), der Verfasserin des bedeutsamen Romanes »Das Märchen vom Glück«. Die vorl. kleinere Novelle reiht sich würdig dem berühmten Erstlingswerke der jungen Autorin an. — **Der Münsterbaumeister von Straßburg.** Culturgeschichtliche Erzählung von K. Th. **Zingeler.** (8°. 254 S., M. 2.50), eine Erzählung aus der zweiten Hälfte des 13. Jhdts.; der Verf. hat — wie Kerner in seinem oberwähnten Roman »Stadtschreiber von Köln«, der ein Jhdt. später spielt — die schlichte, chronikartige Sprache, die so leicht zur Klippe der Künstelei wird, glücklich getroffen. — Auf die beiden jüngsten Erscheinungen des Verlages: **Eine Nähmamsell.** Novelle von Ferdinande Freiin von **Brackel.** (kl.-8°. 236 S., M. 2.50) und: **Marianne Fiedler. Eva. Leben und Liebe.** Drei Novellen von M. **Herbert** (kl.-8°. 205 S., M. 2.50) kommen wir noch eingehender zurück; hier möge beiden Werken nur kurz die wärmste Empfehlung mitgegeben werden.

Eine anerkennenswerte Regsamkeit entwickelt auch der Verlag der Missionsdruckerei in Steyl, welcher

insbesonders das Genre der specifisch religiösen Litteratur, der Biographie hervorragender Glaubensapostel u. ä. pflegt. Hier seien von neueren Erscheinungen dieses Verlages genannt: **Vier Heldinnen aus der Zeit der Katholikenverfolgung in England von Gräfin R. de Courson.** Mit Erlaubnis der Verfasserin aus dem Französischen von Peter Sömer (1899. 8°. 371 S., geb. M. 2.50), das nach einer Einleitung über die Katholikenverfolgung in England die Biographien der Jane Dormer, Herzogin v. Feria (1536—1611), der Martyrerin Marg. Clitherow (1555—86), der gottsel. Jungfrauen Donna Luisa v. Carvajal (1568—1605) und Mary Ward, der Gründerin des Instituts der Englischen Fräulein (1585—1645), und als 6. Buch einen kurzen Abriss über die Geschichte der kath. Kirche in England seit jener Zeit bis jetzt enthält. — In ähnlicher Weise bietet **Opferleben und Opfertod oder kurzgefaßte Lebensbilder berühmter Missionare und Martyrer der neueren Zeit.** Von einem Priester der Gef. des Göttl. Wortes. (8°. 253 S., geb. M. 1.40) die Biographie von acht Martyrern, die in China, Annam, Korea, Westtonkin, Oceanien ihr Leben für ihren Glauben dahingegeben haben. — **Leben der gottseligen Anna Kath. Emmerich,** stigmatisirte Augustinernonne. Von P. Joh. Janssen, S. V. D. (8°. 165 S, geb. M. 1.50) schildert das Leben, Wirken und Sterben der berühmten stigmatisierten Jungfrau in ebenso anziehender wie belehrender Weise. — Von socialgeschichtlichem Interesse ist **Ein Vorbild für Lehrlinge,** oder Lebensbeschreibung des gottseligen Nunzio Sulprizio 1817—1836. Von Graf Eduard le Camus. Mit Genehmigung des Verfassers ins Deutsche übertragen von J. Fuß (8°. 109 S., geb. M. —.80). — Von dem hübschen und sehr empfehlenswerten Sammelwerke **Im Schatten der Kirche.** Christliche Unterhaltungen. Von Em. Huch (vgl. d. Bl. VII, 758) liegen der Red. die Bände I, III und V vor (I in 2. Aufl.: VI u. 175 S.; III [von A. F.]: 196 S., V: 197 S., à geb. M. 1.—), deren jeder eine große Anzahl kleinerer Artikel enthält. — Von demselben Verf. rührt her **Das Haus auf dem Berge.** (Js. 2, 2. Matth. 5, 14.) Christus dem Erlöser als Huldigungsgabe am Ende des 19. Jahrhunderts in tiefster Anbetung gewidmet. (1900. 8°. 411 S., geb. M. 2.—), das im 1. Theile in 16 Capiteln eine Fülle von geschichtlichen, ethnographischen u. a. Mittheilungen, im 2. Theile in 18 Cap. einen ebenso reichen Schatz von Betrachtungen enthält. — In 2. Aufl. liegt vor **Matteo Bonello.** Historischer Roman aus den J. 1160—1166. Von Dr. Matthias Höhler. (1900. 8°. 395 S., geb M. 3.—), an den sich **Gervasius Sacheverill** oder Durch Leid gefunden. Eine Episode aus dem 17. Jahrhundert von Theodor Howard Galton. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von L. Peschel. (1900. 8°. 403 S., geb. M. 3.—) gleichwert anschließt. — Rein belletristischen Charakter tragen: **Leidenschaftliche Naturen. Neonila, die Tochter eines ruthenischen Fürsten.** Zwei Erzählungen von Radkersberg-Radnicki. (8°. 126 S., geb. M. 1.50), die künstlerisch verarbeitete Geschichte eines Vorfalles, der sich vor einigen Jahren in einer deutschen Stadt zugetragen haben soll, und: **Heideblumen.** Novellen und Skizzen von J. v. Dirkink. (8°. 300 S. m. Portr., geb. M. 2.50), eine Sammlung anmuthiger kleinerer Skizzen und Novelletten, von Ferdinande v. Brackel eingeleitet.

Von Einzelerscheinungen, von deren einer oder anderen noch die Rede sein soll, seien hier genannt: **Die Familie Polaniecki.** Roman von H. Sienkiewicz. Autorisierte Übersetzung von E. u. R. Ettlinger, eingeleitet durch eine litterarhistorische und biographische Skizze von Karl Muth. (Einsiedeln, Benziger, 1899. gr.-8°. VIII u. 542 S. m. Portr., geb. M. 5.—), sicherlich eine der bedeutsamsten Erscheinungen der kath. Belletristik, von einer Kühnheit der Conception, einer Gluth und Kraft der Sprache, einer Harmonie in Inhalt und Form, wie sie bisher nur von wenigen Werken erreicht worden ist. Die Übersetzung ist vortrefflich, die Einleitung von K. Muth sehr dankenswert. Die Verlagshandlung hat das Buch munificent ausgestattet. — Ebenfalls empfehlenswert ist des Augsburger Dompredigers Max Steigenberger: **Das Haus Tempe.** Ein Zeitgemälde aus modernen Tagen. (Augsburg, Mich. Seitz, 1900. 8°. V u. 231 S., M. 1.80), von dem der Verf. im Vorwort sagt: »Dieses Buch wird nicht Allen gefallen. Aber es gefällt auch nicht allen die Zeit und was sie gezeitigt hat und zeitigt« — und: »Aufregung sucht es nicht, Aufweckung wohl«. — **Consolatrix afflictorum**«. Erzählung aus dem 14. Jahrhundert v. A. Jüngst (Münster, Alphonsusbuchhandlung, 1899. 11-8°. III, 138 S., geb. M. 1.—), die in kleinem Umfange das schöne poetische Talent der Verf. zu vollem Ausdrucke bringt. — **Die »Mucker«.** Eine Erzählung aus dem Leben der deutschen Colonien Brasiliens in der Gegenwart. Von Ambros Schupp S. J. (Paderborn, Bonifacius-druckerei, 1900. 8°. IV, 368 S., M. 2.—) lässt überall die genaue Vertrautheit des Verf. mit seinem Stoffe (das »räthselhafte Emporkommen, die blutigen Ausschreitungen und der tragische Untergang einer schwärmerischen Secte«) erkennen, so dass sich die Erzählung fast wie ein romanhaftes Stück Geschichtsforschung liest. — Ch. D'Hériault, **Die Tochter Unserer Lieben Frau.** Aus dem Französischen übersetzt von J. v. Brim. (Regensburg, Nationale Verlagsanstalt, 1900. 8°. IV, 392 S., M. 3.—) führt in ein Bürgerhaus des 18. Jhdts. und hat als historischen Hintergrund das Wühlen der Freimaurer und ihre Arbeit an dem Zustandekommen der Revolution. — Ad. Hatzfeld, **Der heilige Augustinus.** Nach der 2 Auflage aus dem Französischen übersetzt von Franz X. Kerer, Pfarrer. (Ebd., 1900. 8°. XV, 182 S., M. 2.40) gibt in 4 Cap. eine populäre Darstellung des Lebens, der Lehre, der Theologie und der Philosophie des Heiligen. — **Zur rechten Stunde.** Eine Erzählung aus dem amerikanischen Pflanzerleben. Frei nach dem Englischen des Capt. Mayne Reid von Philipp Laicus. (Mülheim a. d. R., M. Hegner. 8°. 415 S, M. 3.—) zeigt den verdienten Meister des kath. Romans in seiner alten Kraft. Stellenweise erinnert die vorl. Erzählung an die vielgelesenen Romane K. May's. — **Charakter.** Weihnachtserzählung mit lebenden Bildern aus dem Volk. Von P. Johann Droste S. J. (Regensburg, F. Pustet, 1898. 8°. IV, 144 S, geb. M. 1.20) hat den ausgesprochenen Zweck, »der heranwachsenden Jugend die christliche Lebensauffassung zu vertiefen und zu festigen« (Vorwort) und ist durchaus geeignet, diesen Zweck zu erreichen. — **Der Zug nach Damiette.** Historischer Roman von J. R. van der Lans. Autorisierte Übersetzung von J. v. Brim. (Dülmen, J. Horstmann. 8°. 287 S., M. 2.50) gibt eine Episode aus der Kreuzzugszeit, die Erlebnisse des Friesen Okko v. Garvemo bei der Einnahme von Damiette (1222) und seine glückliche Heimkehr. — **Der Letzte seines Stammes.** Historische Erzählung aus den Stürmen der Katholiken-Verfolgungen des XVI. Jhdts. in England. Autorisierte Bearbeitung nach dem englischen Original von Karl v. Raesfeld. (Hamm i. W., Breer & Thiemann. 8°. 180 S., M. 2.—) hat die Katholikenverfolgungen in England zum Gegenstand, aus denen der Verf. eine rührende Episode herausgreift und künstlerisch gestaltet. — **Die Violinspielerin.** Roman von Emma v. Brandis-Zelion. (Paderborn, J. Esser, 1901. 8°. III, 262 S., M. 3.50) liegt bereits in 3. Auflage vor, der beste Beweis, wie sehr diese hübsche Erzählung beim Publicum Anklang gefunden hat. — **Am Hirtenstab.** Erzählung aus dem Leben des Dieners Gottes und Bischofes Franz Josef Rudigier von Linz. Von Ferd. Zöhrer. (Innsbruck, Vereinsbuchhandlung, 1901. 8°. VII, 320 S. m. 8 Vollbildern von L Haase jun. M. 1.60) bietet eine vollständige Biographie des hochverdienten Bischofs von Linz im Gewande einer schlichten Erzählung voll Interesse und fesselnder Episoden. — In: **Lustige Geschichten vom Rhein.** Erzählt von Walther v. Münich (Domcapitular R. Abt). Gesammelt und herausgegeben von L. Abt. (Trier, Paulinusdruckerei, 1899. 8°. IV, 568 S., M. 1.80) erhalten wir eine Sammlung der vom Verf. 1873—88 in kath. Familienblättern veröffentlichten und mit vielem Beifall aufgenommenen humoristischen Erzählungen, die es sicherlich wie wenige andere verdienen, der Vergessenheit entrissen zu werden. Eine Biographie des 1895 verstorbenen Verf. ist dem Buche vorangestellt. — Ein eigenthümliches, in vielfacher Hinsicht interessantes Buch ist: **Der alte Fließer Pfarrer.** Blätter der Erinnerung an den heiligmäßigen Exorcisten Simon Alois Maaß, Pfarrer von Fließ in Tirol (1805—46), beschrieben von P. Meinrad (Alois) Bader, O. Cist., Conventuale des Stiftes Stams. (Innsbruck, Kinderfreund-Anstalt. 8°. XV, 308 S., K 2.—), das einen ganz seltenen Menschen schildert und culturgeschichtlich von hohem Werte ist. — Ebenso besitzen die **Erinnerungen aus meiner Jugend.** Fortsetzung der »Kindheit-Erinnerungen« von Tante Emmy (Emmy Giehrl). Donauwörth, L. Auer, 1899. 8°. 296 S, geb. M. 3.—) ein hohes Interesse und verdienen die wärmste Anempfehlung. — **Der arme Johannes.** Von P. Louis Coloma. Autorisierte Übersetzung. (Berlin, Vita. 8°. 287 S., M. 2.—) ist unseren Lesern schon aus der unter dem Titel »Juan Miseria« (II. Band von »Des Lebens traurige Comödie«) 1893 im Verlag »Austria« in Wien erschienenen Übersetzung desselben Werkes des berühmten spanischen Romanciers aus der Gesellschaft Jesu, der mit seinen »Lappalien« zur europäischen Berühmtheit geworden ist, bekannt. — **Engelbert Arnoldi.** Skizzenbuch zu dem Leben eines einsamen Confessors. Von Ludw. Spitta. (Gotha, F. A. Perthes, 1898. 8°. X, 173 S., geb. M. 3.—), das den als *medicus et alchymista* wie als *theologus* gleich angesehenen Cistercienser von Loccum († 1497) zum Helden hat, den es als »vorreformatorischen Geist« hinstellt, ist zwar in protestantischem Sinne geschrieben; doch nimmt der Verf. gegenüber dem Katholicismus eine so freund-

liche Stellung ein, dass sein Werk auch denkenden Katholiken warm empfohlen werden kann. — Von den bedeutsamen Erscheinungen: **In der Karthause.** Tagebuchblätter von Heinrich Hansjakob. Illustriert von Curt Liebich. (Stuttgart, Bonz & Co., 1901. 8°. III, 415 S., M. 4.20). — Elisabeth **Gnauck-Kühne, Aus Wald und Flur.** Märchen für sinnige Leute. (Stuttgart und Wien, Jos. Roth, 1900. 8°. V, 126 S., M. 1.80) und **Bilder aus Wien** Erinnerungen eines Wiener Künstlers von W. O. Noltsch. Illustriert vom Autor und von Zeit- und Kunstgenossen. (Ebd., 1901. gr.-8°. 182 S., K 5.40) wird in der nächsten Nr. des Allg. Litt.-Bl. eingehender die Rede sein.

Eine in jeder Hinsicht zu empfehlende Serie von Heiligenbiographien gibt die J. Habbel'sche Verlagshandlung in Regensburg heraus, von der soeben erschienen sind: **Leben des heiligen Ignatius von Loyola,** von W. van Nieuwenhoff S. J. Autorisierte deutsche Ausgabe. 2 Bde. (1901, 8°. VIII, 608 u. 914 S., 8 M., geb. 10 M.) und **Leben des heiligen Antonius von Padua.** Nach dem Französischen des P. Leopold de Chérancé, O. M. C., bearbeitet von Schwester M. Paula. (1900, 8°, IV u. 180 S. m. 12 Abb., M. 1.50, geb. 2 M.) Die beiden Werke geben in klarer Darstellung und schöner, des Gegenstandes würdiger Sprache die Lebensbeschreibungen der in den Titeln genannten Heiligen. Die Ignatius-Biographie bietet in überaus gewandter Form eine eingehende Schilderung der Institutionen, wie des Entstehens und Wachsthums der Gesellschaft Jesu, die Antoniusbiographie lehrt diesen als »den Heiligen der ganzen Welt« (nach einen Ausspruch Leo's XIII.) verstehen.

Von der **Katholischen Volksbibliothek,** herausgegeben von Konrad Kümmel (Kempten, J. Kösel) liegen die Bände II—VII vor, welche wieder eine Reihe prächtiger, besonders für Volksbibliotheken und zum Vorlesen in Familien geeigneter Erzählungen enthalten. Der Inhalt der Bände ist folgender: (II.) Vater Jeremias. Ein Zeitgemälde aus dem Schwedenkriege. Für das Volk geschrieben von P. Kaspar Kuhn (120 S. m. 3 Ill.); Von Augsburg nach Lima oder des Lebens wechselvolles Spiel. Ein Buch für die studierende Jugend und das gebildete Volk, von dems. (158 S. m. 3 Ill.) — (III.) Wilder Wein. Erzählungen von Wendel Kiefer (159 S. m. 6 Ill.); Am Hexenkessel. Erzählung aus der Jugend eines Eigensinnigen, von Lor. Heitzer (122 S. m. 3 Ill.); 's katholisch Mädeli. Erzählung aus den Schweizer Bergen (74 S. m. 3 Ill.). — (IV.) Die Erben des Heidehofs. Erzählung für das Volk von J. Dierkesmann (61 S. m. 3 Ill.); Auf sich selbst gestellt. Erzählung von Otto Leitenberger (112 S. m. 4 Ill.); Arm und Reich. Erzählung für das Volk (101 S. m. 6 Ill.) — (V.) Bilder und Erinnerungen aus dem bayerischen und benachbarten Hochgebirge, vornehmlich aber dem Isarwinkel, von J. B. Schöffmann (224 S. m. 6 Ill.); Gertrud. Erzählung von Marianne v. Biegeleben (104 S. m. 6 Ill.); Bauernschutz und Bauerntrutz. Eine Erzählung aus der Bauernbunds-Bewegung der Gegenwart. Von Florian Wengenmayr (52 S. m. 3 Ill.). — (VI.) Das Prager Jesulein. Eine Weihnachtsgeschichte von O. Leitenberger (64 S. m. 6 Ill.); Verbannt nach Sibirien. Erzählung von Margot Loudka (176 S. m. 5 Ill.); Macht der Leidenschaft. Eine Erzählung von W. Robert (64 S. m. 4 Ill.). — (VII.) Veronika oder An der Krippe und unterm Kreuze. Eine Erzählung aus der Zeit Christi von Gerhard Hoischen (206 S. m. 6 Ill.). Preis pro Band von M. 1.50 (geb. 2.10) bis 2.50 (3.—). — Von demselben verdienstvollen Volksschriftsteller liegt auch ein weiterer Band des Werkes: **An Gottes Hand.** Erzählungen für Jugend und Volk. VI: Verschiedene Erzählungen. Für Jugend und Volk geschrieben von Konrad Kümmel. (Freiburg, Herder, 1900. 8°. VI u. 288 S., M. 1.80, geb. M. 2.20) vor, 31 kleinere Geschichten enthaltend von der meisterhaften, echt volksthümlichen Form und dem gediegenen Inhalt, der auch die früheren Bände auszeichnet (s. d. Bl. VII, 762 u. VIII, 126, 729).

Unerschöpflich scheint der Born zu sein, aus dem die (kürzlich verstorbene) Lina Freifrau v. Berlepsch ihre Romanbearbeitungen schöpfte. Wir haben diese Arbeiten schon wiederholt im AL. gewürdigt. Nun liegen neuerdings 6 Bände (31—36) ihrer **»Romanbibliothek«** (Regensburg, J. Habbel) à Bd. geb. M. 1.50. vor: (31.) Vermählt und doch keines Mannes Weib. Roman nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet (452 S.). — (32.) Wessen Juwelen? Roman nach dem amerikan. Originale der Mrs. Meta Victoria Victor frei bearb. (324 S.) — (33.) Passionsblumen. Dem Amerikanischen nacherzählt. Verwaist. Dem amerikanischen Originale der Frau Mary J. Holmes nacherzählt. (290 S.) — (34.) Dem Grabe entblüht. Roman. Nach dem amerikan. Originale von Charles T. Manners frei bearb. (263 S.) — (35.) Das Geheimnis des rothen Zimmers. Roman. Dem amerikan. Originale der Mary Blourt nacherzählt In Versuchung. Roman. Dem amerikan. Originale der Mrs. Florence Norton nacherzählt. (354 S.)

Der II. Jahrgang des **Roman- und Novellen-Schatz** Eine Auswahl der besten Romane und Novellen aller Nationen. (München und Wien, Rud. Abt. 1900. 8°) eröffnet: Künstler- und Herrenkind. Roman von Hans Eschelbach (156 S., 50 Pf.). Der Lyriker verleugnet sich auch in dem Prosawerke nicht. Inhalt und Form zeigen den Poeten. Nur ein beliebig herausgegriffener Satz (S. 156): »Fernab im Süden blüht ein Hollerstrauch. Still ruht das Meer; ein letztes Sonnengold liegt auf den Hügeln mit den dunklen Eiben . . .« etc. Das sind wohlgebaute Quinare.

Aus Vergangenheit und Gegenwart. Erzählungen, Novellen, Romane. 25. Bändchen: Bewegte Bahnen. Von Mrs. Mary Holmes. (Kevelaer, Butzon & Bercker, 1900. 8°. 142 S., 30 Pf.) — Diese Sammlung verdient, wie die vorgehend genannte (doch ist die letztere noch erheblich billiger) die rege Unterstützung seitens des kath. Volkes. Namentlich seien Volks- und Pfarrbibliotheken auf diese beiden Sammlungen, die sittlich reine Lectüre zu billigem Preise bieten, wiederholt aufmerksam gemacht.

Ähnliche Zwecke verfolgt die neugegründete, von Fr. E. Fehsenfeld (dem Verleger der Werke C. May's) in Freiburg i. B. herausgegebene **»Fehsenfeld's Romanbibliothek«,** die »jedes Genre, mit Ausnahme des Langweiligen und Schädlichen« pflegen will, und ihre Bücher in erster Linie »für das Haus und die Familie« bestimmt, ohne dabei »in unkünstlerische und engherzige Prüderie zu verfallen«. Die vorl. Bdch. 1—16 (à 50 Pf.) enthalten: (I, II.) Sigrid Bang. Roman von Ernst Remin. (293 S.) — (III, IV.) Um Seinetwillen. Roman von Mrs. Alexander. Autoris. Übersetzung von Gertrud Hildebrandt-Eggert (176 und 148 S.) — (V.) Zwischen Himmel und Hölle. Aus dem modernen Schriftstellerleben von Arthur Zapp. (160 S.) — (VI, VII.) Corleone. Roman von F. Marion-Crawford. Autoris. Übersetzung von Gertrud Hildebrandt-Eggert. (156 und 177 S.) — (VIII.) Miteinander. Erzählung von Clara v. Sydow. (151 S.) — (IX, X.) B. B. C. Roman von B. M. Croker. Berechtigte Übersetzung von Gertrude Hildebrandt-Eggert. (156 und 156 S.) — (XI.) Fräulein Eulalia's gräßliches Abenteuer. Mit autorisierter Benützung des englischen Werkes des Hal Godfrey von Curt Abel-Musgrave. (142 S.) — (XII, XIII.) Pietro Ghisleri. Roman von F. Marion-Crawford. Berechtigte Übersetzung von Gertrude Hildebrandt-Eggert. (156 und 146 S.) — (XIV.) Unschuldig verurtheilt. Kriminal-Roman von Miß Meadows. (160 S.) — (XV, XVI.) Der Staatsminister. Von John A. Stuart. Autorisierte Übersetzung von Marie Walter. (158 und 155 S.)

Von **poetischen Gaben** kathol. und von kathol. Firmen verlegter Autoren heben wir hervor: In erster Linie **Höhenfeuer.** Gedichte von Franz Eichert. (Stuttgart, Jos. Roth. 8°. 208 S., M. 2.40). Über diese Gedichte des hervorragendsten kathol. deutschen Dichters unserer Zeit werden wir — wie auch auf die **Sommersänge.** Gedichte von Hans Eschelbach (Paderborn, F. Schöningh, 1900. 8°. VIII u. 171 S., M. 2.40) — noch eingehender zu sprechen kommen. — **Marienkind.** Gedicht von Emma Burg. (München, J. J. Lentner. 8°. 74 S., geb. 2 M.), ein liebliches, zartempfundenes Gedicht eines »englischen Fräuleins«, von dem auch im gleichen Verlag ein Bändchen Gedichte: **»Vergißmeinnicht«** Poetische Nachklänge aus wohlmeinendem Erzieherherzen für die reifere Jugend (VIII, 256 S., geb. 3 M.) erschienen ist. — Zum 50jährigen Priesterjubiläum des Prälaten Heinrich Grünbeck in Heiligenkreuz (N.-Ö.) hat der Conventuale des Stiftes Fr. Rivardus (Schlögl) ein kleines episches Gedicht: **Das Waldthalkloster.** (Paderborn, F. Schöningh. 8°. 72 S.) zur Verherrlichung dieser Babenberger Stiftung herausgegeben, das ein hübsches poetisches Talent bekundet. — **Der Psalter.** Dichtung von Ad. Jos. Cüppers. (Einsiedeln, Benziger. 8°. 93 S., geb. 2 M.) gibt in seinen 15 Abschnitten eine dichterische Verklärung Marias, der Himmelskönigin. — Eine wertvolle Gabe sind die Nachgelassenen Gedichte von Emilie Ringseis. Herausgegeben von Bettina Ringseis (Freiburg, Herder, 1898. 8°. XIV, 229 S., M. 2.80), die allen Verehrern der Dichterin von »Der Königin Lied« hochwillkommen sein werden in ihrer Gedankenklarheit, ihrem Reichthum an tiefem Gefühl und der schönen, edlen Form des Verses. — Ebenso sind die **Kreuzfahrer-Lieder.** 3. Folge. Erlebtes. Lose Blätter aus alten Papieren von Herm. Jos. Fugger-Glött, Priester der Gesellschaft Jesu, im Deutschen Reiche geächtet. (Mainz, Kirchheim, 1901. 8°. XIV u. 178 S., 3 M.) ernste, gedankentiefe und gefühldurchwärmte Dichtungen von bleibendem Wert. In einem »Nachtrag« (S. 168—178) rechtfertigt der Dichter den Zusatz, den er auf das Titelblatt zu seinem Namen gestellt »im Deutschen Reich geächtet«. — Eine

reiche Ernte zumeist ernster, religiös gestimmter Gedichte bietet die Sammlung »Nach Oben!« Gedichte von Margarete Mirbach (Köln, J. P. Bachem. 8°. XV und 268 S., geb. M. 4.50), von der Schwester Maria der verstorbenen Dichterin — deren Porträt das schön ausgestattete Buch schmückt — herausgegeben. Zumeist in schwerem Siechthum geschrieben, werden die Gedichte besonders auch Kranken Trost und Genuss gewähren. — Im Gegensatze dazu schlagen die auch formell beachtenswerten Gedichte Aus jungen Tagen. Gedichte von Hans v. Matt (Heiligenstadt, F. W. Cordier. 8°. VIII u. 68 S. m. Portr.), meist einen fröhlichen Ton an, der oft sehr an den froh-naiven Volkston gemahnt. — Auch in den »Herzensklängen« von Didier Steingaß (Wien, Salzburg, A. Pustet, 1900. 8°. 60 S., 1 M.) finden sich neben manchem Jugendlich-Unreifen Talentproben, die auf künftige Werke des offenbar noch jungen Poeten Hoffnungen setzen lassen. — Gedichte Ihrer Durchlaucht Frau Prinzessin Ernst von Arenberg, geb. Prinzessin Sophie von Auersperg, geboren 8. Januar 1811. Gesammelt und hrsg. von deren Tochter Frau Herzogin v. Arenberg, geb. Prinzessin Eleonora Ursula v. Arenberg. Mainz, F. Kirchheim in Comm., 1900. gr.-4°. (XIX u. 1354 S.) 25 M. — Ein unförmlicher Band mit Riesenlettern opulent gedruckt, der dem Geschmacke des ästhetischen Beiraths der Herausgeberin wenig Ehre macht. Auch dass nicht lieber eine kleine Auswahl aus den Gedichten in Druck gegeben wurde als diese Unmasse der flutartig sich ergießenden Reimereien, ist zu bedauern, denn so geht das gelegentliche Hübsche und Gelungene in dem Meere verloren, das zu durchmessen sich schwerlich ein kühner Schiffer findet. Über manche anderen Eigenarten der vorl. »Poesien« möchten wir lieber hinweggehen. — Die »Grabschriften, Marterl-, Bildstöckl- und Todtenbrett-Verse, dann Hausinschriften, Wohn- und Trinkstuben-Reime, Geräthe-Inschriften u. a., gesammelt, geordnet, sowie mit einer einleitenden Abhandlung versehen und herausgegeben von Anton Dreselly (Salzburg, A. Pustet, 1900. qu.-8°. 300 S., M. 2.60) liegen bereits in 2. vollständig umgearbeiteter, stark vermehrter und verbesserter Auflage vor, die sich — außer einer erheblichen Vermehrung der Stücke (um nahezu 400) — durch genauere Angabe der Fundorte und durch Eliminierung der »unechten« Verse auszeichnet. Culturhistoriker werden in dem Buche eine reichliche Ausbeute finden. — Ebenfalls in 2. vermehrter Auflage sind die Geistesblüten aus den Gärten verschiedener Länder. Gepflückt und gesammelt auf dem Lebenswege von Romana (A. L.) (Paderborn, Bonifaciusdruckerei, 1900. 8°. VIII, 280 S., M. 1.80) erschienen, eine reichhaltige Anthologie von Sentenzen und Stellen aus verschiedenen Schriftstellern, zur einen Hälfte in deutscher, zur anderen in englischer, französischer und italienischer Sprache.

Von Lieferungs- und Fortsetzungswerken liegen — außer den schon oben genannten — vor: Gesammelte Werke von Alban Stolz. Billige Volksausgabe (Freiburg, Herder. kl.-8°), die mit den Lief. 63—70 (Dürre Kräuter. 2. Fortsetzung der »Witterungen der Seele«. 3. Aufl. V, 592 S., à Lief. M. —.30) nunmehr abgeschlossen ist (complet 70 Lieff. oder 10 Bde zu M. 21., geb. M. 25.— und 29.—). — Ebenso ist die Gesammtausgabe von W. H. Riehl's Geschichten und Novellen (Stuttgart, Cotta 8°) mit den Lieff. 37—44 (à 50 Pf.) zum Abschluss gelangt. Dieselben enthalten die 5 unter dem Titel »Lebensräthsel« vereinigten Novellen. Das ganze Werk (zu M. 22.—) enthält die novellistische Lebensarbeit des Verf., dessen Werke die weiteste Verbreitung verdienen. — Endlich liegen aus demselben Verlage auch die Schlusslieferungen 39—53 (à 40 Pf.) der Erzählenden Schriften von Heinrich Seidel, den VI. und VII. Band derselben bildend, vor. Es ist auf alle drei hier genannten Werke (Stolz, Riehl und Seidel) wiederholt in diesen Bl. hingewiesen worden, so dass eine neuerliche Würdigung und Empfehlung dieser vorzüglichen Schriften entfallen kann.

Von empfehlenswerten Jugendschriften sind eingelaufen: Heinrich Hansjakob: Im Schwarzwald. Erzählungen für die deutsche Jugend, ausgewählt aus den Schriften von —. (Heidelberg, G. Weiß, 1901. gr.-8°. III u. 124 S., geb. M. 1.—) Der Verf. sagt in seinem kurzen Vorwort, er sei mit der Veranstaltung und Herausgabe des Buches, dessen Plan, Titel und Auswahl vom Verleger stammen, nicht ganz einverstanden gewesen. Wir stellen uns ganz entschieden auf die Seite des Verlegers und begrüßen seinen Gedanken und die getroffene Auswahl freudigst; nur glauben wir, dass die letztere viel reichhaltiger hätte ausfallen können. Bessere Kost als sie Hansjakob bietet, können wir unserer Jugend nicht geben. Das ist kräftige, gesunde, nicht nur Fleisch- und Blut-, sondern auch Knochen und Mark bildende Nahrung.

Von den bei J. P. Bachem in Köln erscheinenden Jugendschriften-Sammlungen, die durchgängig das Lob und die warme Empfehlung verdienen, die auch den früheren Bänden in diesem Bl. gewidmet worden sind, liegen neuerdings vor:

(Bachem's neue illustrierte Jugendschriften. Bd. 16 u. 17:) (16.) Nach schwerer Zeit. Erzählung aus der Zeit nach Beendigung des 30jährigen Krieges von Rob. Münchgesang. (gr.-8°. III und 175 S. m. 4 Farbendruckbildern von W. Rohm, geb. M. ?.—); (17.) Der Verbannte von Naxos. Erzählung aus altgriechischer Zeit von dems. (gr.-8°. III u. 180 S., m. 4 Farbendr. v. W. Rohm, geb. M. 3.—) — (Bachem's illustrierte Erzählungen für Mädchen, Bd. 12 u. 13): (12.) Das Burggeheimnis. Erzählung für junge Mädchen von Sophie von Follenius. (8°. III u. 188 S. m. 4 Kunstdruckbildern v. W. Witting, geb. M. 2.50); (13.) Die Geschwister. Erzählung aus dem 17. Jhdt. von Hedwig Dransfeld. (8° III u. 145 S. m. 4 Kunstdruckb. v. W. Witting, geb. M. 2.50.) — (Bachem's Jugend-Erzählungen. Bd. 10—13): (10.) Detlev und Geira. Historische Erzählung aus dem 12. Jhdt. von E. Ris (8°. 122 S. m. 4 Ill. nach W. Rohm, M. 1.20); (11.) Das Geheimnis des Sonnenpriesters. Eine Erzählung aus dem alten Ägypten von P. Cyrillus Wehrmeister, O. S. B. (8°. 160 S. m. 4 Ill. v. W. Rohm, M. 1.20); (12.) Das Fleißzeichen. Das rosafarbene Kleid. Nepomuk. Erzählungen für die Jugend von Isabella Braun. (8°. 115 S. m. 4 Ill. v. Fr. Schuhwerk, M. 1.20); (13.) Der Räuber vom Eichenhof. Erzählung aus dem Volksleben von Lorenz Heiter. (8°. 146 S. m. 4 Bildern v. W. Rohm.)

Bei F. W. Cordier in Heiligenstadt sind vier Bände einer »nach bestimmten Gesichtspunkten in gegenseitiger Ergänzung« gestalteten Jugendschriften erschienen: Aus der Urzeit germanischen Heldenthums. Kriegs- und culturgeschichtliche Erzählungen aus der altdeutschen Geschichte. Für die reifere Jugend und für das deutsche Volk erzählt von Karl Lorenz. I. Arminius oder der erste Freiheitskampf auf deutscher Erde. Geschichtliche Erzählung aus den Tagen der Römerherrschaft in Germanien. (gr.-8°. VI u. 275 S.) — II. Alarich oder Im Kampfe mit der Weltbeherrscherin. Geschichtliche Erzählung aus den Tagen Alarich's u. der Westgothen. (gr.-8°. V u. 290 S.) — III. Amalasuntha oder Im Herzen des römischen Reichs. Geschichtliche Erzählung aus der Zeit der Ostgothenherrschaft in Italien. (gr.-8°. V u. 262 S.) — IV. Sigibert und Merovech oder Auf den Trümmern alter Gesittung. Geschichtliche Erzählung aus den Tagen der Merovinger. (gr.-8°. V u. 314 S.) à geb. M. 4.— Der Verf. ist mit Ernst und nach fleißigen Studien, deren Spuren sich nur wohlthuend, nicht aufdringlich in seinen Büchern bemerkbar machen, an die Abfassung dieses Cyklus herangetreten. Man kann ihm das Lob ertheilen, dass er seiner nicht leichten Aufgabe aufs beste gerecht geworden ist. Die Darstellung ist gleichweit entfernt von leerem Pathos wie von nüchterner Lehrhaftigkeit, überall anregend, frisch und das Interesse belebend. Wir hoffen, dass er uns noch weitere ähnliche Serien schenken wird.

Bezüglich der neuerschienenen 2. Auflage von Fürst und Vaterland. Ein Jahr aus dem Leben eines Habsburgers in Tirol. Eine geschichtliche Erzählung für die Jugend und das Volk von Alois Menghin. (Freiburg, Herder. 8°. V u. 177 S., M. 1.20, geb. 1.60) kann auf die Anzeige der 1. Auflage in diesem Bl. IV, 645, verwiesen werden.

Ein Gegenstück zu den eben genannten geschichtlichen Jugendschriften bilden die Thiergeschichten in Wort und Bild. Von V. E. Herrmann. I. Bd.: Treue Diener, Lieblinge und Freunde. (Stuttgart, Muth. gr.-8°. VIII u. 246 S., M. 2.80, geb. M. 3.50), welche geeignet sind, Freude an der Natur und Liebe zu den Thieren in der Jugend zu wecken und ihr zugleich Bereicherung ihrer Kenntnisse auf naturgeschichtlichem Gebiete zu bieten. Die schöne Ausstattung und der reiche Bilderschmuck des Buches verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Ferner seien empfohlen:

Beim goldenen Abendsonnenschein. Erzählungen für die katholische Jugend. Aus dem Englischen übersetzt von Karl Riederhofer. (Mainz, F. Kirchheim, 1900. 8°. III u. 261 S., M. 3.—).

Zwei Märchen. Von A. Benfey-Schuppe. Das Dorf am See oder die Die Wasserfrauen. Waldeszauber. (Paderborn, Bonifaciusdruckerei, 190.1 8°. 125 S., geb. M. 1.20).

Prinzeßchens Irrfahrten. Ein Märchen für große und kleine Kinder. Mit Titelzeichnung von E. Monsé. 2. Auflage. — Das

treue **Bachstelzen-Mütterchen.** Eine Erzählung aus dem Vogelleben von Emma v. **Brandis-Zelion.** (Paderborn, J. Esser, 1901. 8°. 106 S., geb. M. 1.20).

Schließlich sei noch rühmend zweier Jugendschriften aus dem Verlage von L. Auer in Donauwörth gedacht, die der Redaction vorliegen: **Monika.** Zeitschrift für katholische Mütter und Hausfrauen. Hrsg. von L. Auer, redigiert von E. M. Zimmerer. XXXI. Jahrg. 1899. Fol. (IV u. 411 S.) M. 2.— und **Der Schutzengel.** Ein Freund, Lehrer und Führer der Kinder. Hrsg. von Onkel Ludwig, red. von J. B. Dürmüller. 20. Jahrg. 1899. kl.-8°. (IV u. 208 S.) M. —.80. Der geradezu unglaublich billige Preis dieser Zeitschriften ermöglicht das Abonnement auch solchen, die nur über beschränkte Mittel für Bücherankauf verfügen.

Die Kultur. (Hrsg. v. d. Leo-Gesellsch., Wien.) II, 9.

v. Helfert, Erlebnisse u. Erinnergen. — I. Aus d. October d. J. 1848. — A. Koch, D. soc. Bedeutg. d. Wohngsfrage. — Eichert, D. Kreuz am Wege. — Jos. Schnitzer, D. Trauung in d. griech.-schysmat. Kirche. — Pöllmann, In d. blauen Grotte. — Herbert, Aphorismen. — G. Schnürer, D. Verhältnis zw. socialpsych. u. individualpsych. Kräften in d. Gesch. — Hilgenreiner, Streik u. Staat. — Hertwig, D. Telegraphie u. Telephonie ohne Draht — v. Krolik, Hymnen. — Rundschau: Z. Frage nach d. Dichter d. Nibelungenliedes. — Jos. Müller's Angriff auf d. »Kultur«.

Hist.-polit. Blätter. (Hrsg. Jörg u. Binder.) CXXVI, 9 u. 10.

(9.) Manndorff, 2 Eisenbahnkriege. — Psycholog. Grundfragen. — Fischer, War Pseudo-Donis Benedictiner in Reichenbach? — A. v. Droste-Hülshoff. — Grupp, Z. Wirtschaftsgesch. — D. Ministerium Waldeck-Rousseau. — Merkle, Mauriner u. Emmeramer. — Bellesheim, Mad. Louise v. Frankr. — (10.) Graf v. Hoensbroech. — »Erziehgsziel« u »Confessionelle Schule« in Rein's Handb. d. Pädagogik. — Pöllmann, Kreuz- u. Querzüge dch. d. neuere kathol. Poesie. — Abschied d. Kanzlers vor d. einzuberuf. Reichstag. — Kurt V. u. d. Glaubensspaltg.

Frapan I., Wehrlose Novellen. Berl., Gebr. Paetel. (299 S.) M. 4.—.
Voß R., Amata. Neue röm. Novellen. Stuttg., Bonz. (325 S.) M. 3.60.
Perfall A. v., D. Freihof. Roman. Ebd. (300 S.) M. 4.—.
Hevesi L., Mac Eck's sonderb. Reisen zw. Constantinopel u. S. Francisco. Ebd. (372 S.) M. 3.60
Hansjakob H., In d. Karthause. Tagebuchblätter. Ebd. (415 S.) M. 4.20

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

Nr. 24. Wien, 15. December 1900. IX. Jahrgang.

ALLGEMEINES

LITTERATURBLATT

Briefe an die Redaction u. Recensions-Exemplare werden erbeten an die Adresse: Dr. Franz Schnürer, Wien-Klosterneuburg, Martinstraße 16.

HERAUSGEGEBEN DURCH DIE ÖSTERREICHISCHE LEO-GESELLSCHAFT.

REDIGIERT VON

DR. FRANZ SCHNÜRER.

Abonnements-Aufträge werden angenommen von der Administration des »Allgemeinen Litteraturblattes«, Wien, I., Annagasse 9, dann von der Jos. Roth'schen Verlagshandlung, Wien-Stuttgart, sowie von jeder Buchhandlung.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Der Bezugspreis beträgt ganzjährig Kr. 15.— (M. 12.50), für Mitglieder der Leo-Gesellschaft ganzjähr. Kr. 10.—. Inserate werden mit 30 h. — 25 Pf. für die zweigespaltene Nonpareillezeile berechnet.

INHALT.

Theologie.

Riezler Dr. Roman, Prof. der Theologie in Brixen: **Das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nach Lukas**, monographisch erklärt und mit einer übersichtlichen Darstellung der politischen und religiösen Zustände in Palästina zur Zeit Christi und der Apostel versehen. Brixen, Buchhandlung des kath.-polit. Pressvereins, 1900. gr.-8° (XII, 641 S.) M. 8.—.

Der im August 1900 verstorbene Verf. hat sich durch den vorl. Commentar ein ehrendes Andenken gesetzt. Das Buch entspricht im wesentlichen allen Anforderungen der Zeit. Vorangeschickt ist eine kurze Erörterung über Ursprung, Charakter und Glaubwürdigkeit des dritten canonischen Evangeliums. Die einzelnen Capitel sind dem Inhalte nach in entsprechende Abschnitte getheilt und jedem Abschnitte wird in Columnen der griechische und lateinische Text vorausgeschickt. Gemäß der Encyklika Leos XIII. über das Bibelstudium hat R. nach der Vulgata erklärt, dabei aber auch den griechischen Text nicht unberücksichtigt gelassen. Als Quellen dienten ihm die exegetischen Werke der Kirchenväter und Kirchenschriftsteller Origenes, Ambrosius, Augustin, Cyrill von Alex., Gregor d. Gr., Hieronymus, Petrus Chrysologus, der mittelalterlichen Theologen Thomas v. Aqu., Lyranus Nikolaus, Maldonat, Cornelius a Lapide, Jansen Cornelius, und der gewiegtesten neueren Commentatoren Bisping, Reischl, Knabenbauer, Pölzl, Schanz, Weinhart. Auch Profanschriftsteller haben Berücksichtigung gefunden. In die protestantischen Controversen lässt sich R. nicht ein, indem er gläubige Leser im Auge hat. Dafür hat er die katholische Litteratur erschöpfend und mit Geschick und selbständigem Urtheil verwertet. Die Beweisführung ist fast durchgehends klar und überzeugend, der logische Zusammenhang sorgfältig berücksichtigt, das dogmatische Moment meist hervorgehoben. Die Sprache ist vornehm, der Stil elegant und fließend.

Trotz dieser Vorzüge würden wir bei einer neuen Auflage u. a. folgende Verbesserungen wünschen: die archäologischen Notizen zu 5, 18. 19; 7, 12; 8, 6. 7. 52; 14, 5. 6 sollen bestimmter lauten; das Verhältnis der Bergpredigt Luk. 6, 20 ff. vgl. Matth. K. 5 bis 7 und der Strafrede Jesu Luk. 11, 37 ff. vgl. Matth. K. 23 näher bezeichnet, einzelne Verse, wie 9, 31. 32. 36. 57; 10, 4; 11, 19 u. s. m. tiefer begründet werden. Luk. 2, 7 *Peperit filium suum primogenitum* ist mit Matth. 1, 25 und 13, 55; *Nonne .. fratres ejus Jacobus et Joseph et Simon et Judas* (vgl. Marc. 6, 3) zu combinieren. Dass sich auch der Gerechte täglich kleiner Fehler schuldig macht, S. 343, ist in den dafür angeführten Stellen Prov. 20, 9; Eccle. 7, 21; 1 Joan. 1, 8 nicht enthalten. Dass unter dem im Tempel ermordeten Zacharias Luk. 11, 5 der 2 Par. 24, 20 ff. genannte Zacharias zu verstehen sei, wird sich schwer nachweisen lassen, indem nach der Tradition auch spätere berühmtere Propheten, wie Isaias und Jeremias ermordet wurden (vgl. Hieron. in Is. 1, 15 und Mart. Rom. 1. Mai) und Jesus voraussichtlich einen der letzteren Propheten im Auge hat. Vielleicht ist es Zacharias, der Sohn des Barachias, Zach. 1, 1, dessen Todesart unbekannt ist, oder Zacharias, Baruchs Sohn, der nach Josephus Flav. i. J. 68 im Tempel ermordet wurde (Bell. jud. 4, 5). Das Präteritium *occidistis* wäre dann als praet. propheticum zu fassen.

Was den Commentar R.'s besonders empfiehlt, ist sein praktischer Wert. Laien finden darin treffliche Belehrungen für das christliche Leben, Seelsorger wichtige Fingerzeige für die gedeihliche Ausübung ihres erhabenen Berufes.

Klagenfurt. Dr. Prof. Cigoi.

Fonck Leopold S. J.: **Streifzüge durch die biblische Flora.** (Biblische Studien, hrsg. von Prof. Dr. O. Bardenhewer. V, 1.) Freiburg, Herder, 1900. gr.-8° (VII, 167 S.) M. 4.—.

Mit der Bearbeitung der naturwissenschaftlichen Artikel für das Bibellexikon des *Cursus scripturae sacrae* beauftragt, hatte der Verf. Veranlassung und Gelegenheit, sich während eines längeren Aufenthalts in Palästina in den J. 1895 und 1896 eine sehr genaue Kenntnis der dortigen Flora zu erwerben. Die Ergebnisse seiner botanischen Wanderungen im Heiligen Lande hat er sodann durch eingehende Litteraturstudien auf den Bibliotheken von Berlin und München wesentlich vertieft. Die vorl. Monographie bietet eine Auswahl aus dem theils durch eigene Beobachtung, theils durch Ausbeutung der einschlägigen Litteratur zusammengebrachten Stoffe. Es wurden dabei solche Pflanzen bevorzugt, die auch in der kirchlichen Liturgie häufiger erwähnt oder deren Platz in der biblischen Flora vielfach verkannt und bestritten wird. Dass F. in der äußeren Form der Darstellung auf weitere Kreise Rücksicht genommen, muss ein glücklicher Gedanke genannt werden. Der wissenschaftliche Charakter des Buchs hat dadurch nichts eingebüßt.

Das Werkchen zerfällt in fünf Capitel, entsprechend den fünf Stationen, welche diese Durchwanderung des Hl. Landes umfasst, nämlich: am Meeresstrand — auf Berges Höhe — in öder Steppe — durch Feld und Flur — bei den Wassern des Todes. Im allgemeinen ist allen billigen Anforderungen Genüge geleistet. Nur das Sachregister will Ref. unzulänglich erscheinen. Es könnte und sollte nach verschiedenen Richtungen vervollständigt werden. Ein erschöpfendes Ortsnamenverzeichnis würde einer raschen und sichern Benützung des Buches sehr zustatten kommen. Aber auch eine Zusammenstellung der behandelten *loci* der heiligen und profanen Litteratur wäre recht dankenswert. Die Litteraturangaben sind verhältnismäßig reichlich und zuverlässig. Zur Litteratur über den *papyrus* wäre die gründliche und umfassende Arbeit in den Mittheilungen aus den »Papyri Erzherzog Rainer« I nachzutragen. Möge dem schönen Werke recht bald eine 2. Auflage beschieden sein!

Tübingen. J. Fürst.

Mommert Prof. Dr. Karl: **Die Dormitio und das deutsche Grundstück auf dem traditionellen Zion.** Leipzig, Haberland, 1900. gr.-8° (VII, 132 S. m. Abb. im Text u. 1 Planzeichnung.) M. 2.50.

Im Spätherbste 1898 gieng durch die Blätter die sensationelle Meldung, dass Kaiser Wilhelm anlässlich seines Aufenthaltes in Jerusalem das unter dem Namen *Dormitio* bekannte Grundstück dem kath. Palästinavereine geschenkweise überlassen habe. Durch diesen Schenkungsact war selbstverständlich bei Katholiken und Protestanten für die bis jetzt der Öffentlichkeit wenig bekannte *Dormitio* ein allgemeines Interesse rege geworden. Die Schrift M.'s sollte und wollte diesem Interesse Rechnung tragen. M., der Verf. des Buches »Die heilige Grabeskirche in Jerusalem«, war durch seinen viermaligen Aufenthalt in Jerusalem und durch seine diesbezüglichen topographischen und historischen Studien, wie man erwartete, besonders geeignet, befriedigende Aufschlüsse über die *Dormitio* und ihre Geschichte zu geben. Wer jedoch an die Lectüre des Büchleins mit der Erwartung herantritt, auf seine Fragen bestimmte Antworten zu erhalten, wird sich bald nicht wenig enttäuscht finden, da der Verf. gleich zu Beginn des 2. Cap. offen gesteht: »Wann und wie das am 31. Oct. 1898 in deutschen Besitz übergegangene Grundstück im Nordwesten des Coenaculums den hochtrabenden Namen *Dormitio (beatae Mariae)*, d. i. Sterbestätte Maria erhalten hat, entzieht sich meiner Kenntnis«. Um aber doch ein halbwegs positives Resultat zu gewinnen, verfolgt der Verf. die verschiedenen Traditionen über den Wohn- und Sterbeort Marias bis auf die Gegenwart und controliert dabei fleißig die Arbeiten von Nirschl, Zahn, Diekamp u. a., denen er wiederholt seine eigenen Forschungsergebnisse mit großem Nachdruck entgegenstellt, besonders wo es sich um die Constatierung des Verhältnisses der *Dormitio* zum *Coenaculum* handelt. Es wird zwar der Nachweis geführt, dass Maria nicht in Ephesus, sondern in Jerusalem gestorben sei, aber auch M. kann für diese geläufigere Tradition kaum mehr als Wahrscheinlichkeitsgründe beibringen. Unbegreiflich ist es, wie der Verf. in einer streng wissenschaftlichen Arbeit, als welche er diese Abhandlung doch angesehen wissen will, den widersprechenden »Visionen« zweier Klosterschwestern einen ganzen Abschnitt widmen kann, da er doch schließlich selbst sagen muss: »Jener, welcher die Sache vom wissenschaftlichen Standpunkte aus beurtheilen will, darf sich durch Visionen frommer Klosterschwestern nicht beeinflussen lassen.« Derartige Dinge sind entweder gar nicht zu berühren oder *a limine* abzuweisen. — Wohl lesen wir in der Abhandlung den Ausspruch des Bischofes Epiphanius aus dem 4. Jhdt. τὸ τέλος γὰρ αὐτῆς (der Mutter Gottes) οὐδεὶς ἔγνω, wohl hören wir, dass der Patriarch Juvenal im 5. Jhdt. berichtet, »das Grab Marias sei leer und werde nur wegen ihrer kurzen Grabesruhe in demselben verehrt«, aber über die auffallende Erscheinung, über das unerklärliche Räthsel, dass weder bei Pilgern, noch bei Schriftstellern über Maria, über ihren Wohn- und Sterbeort und über ihr Grab in den ersten drei Jahrhunderten die geringste Nachricht sich findet, dass die Tradition über Maria überhaupt erst im 4. Jhdt. einsetzt, geht M. stillschweigend hinweg. Aus Apg. 12, 1, ss. deduciert er das Situationsverhältnis der *Dormitio* zum *Coenaculum* und die Folgerung, dass der erste Versammlungsort der Christen das *Coenaculum*, jenes öfters genannte Obergemach ἀνάγαιον oder ὑπερῷον gewesen, dass gerade dort die spätere ἀνωτέρα τῶν ἀποστόλων ἐκκλησία zu suchen sei, welche spätere Schriftsteller öfter einfach *Sion* oder *sancta Sion* nannten. Gewissenhaft und gründlich verfolgt M. die einmal aufgegriffene Tradition, reproduciert einzelne Planskizzen aus früheren Jhdten, mit deren Hilfe er die arg verworrenen Traditionen über den Sterbeort Marias zu entwirren sucht, und berührt auch die bekannte Erscheinung, dass erst in späten Jhdten Erinnerungsorte an die Gottesmutter gezeigt und genannt werden, die der früheren Zeit unbekannt waren. — Am Schlusse der Abhandlung hat der Leser wohl die Überzeugung gewonnen, dass bis jetzt keinesfalls die Identität des in Rede stehenden Grundstückes in Jerusalem mit der wirklichen *Dormitio* nachgewiesen ist und dass M. vielleicht nicht mit Unrecht den Sterbeort Marias im Südosten des *Coenaculum* sucht, da die gegenwärtig auf dem Grundstücke vorgenommenen Ausgrabungen mit großer Gewissheit darthun, dass hier nie eine Kirche gestanden habe.

Prag. Rieber.

Keppler Dr. Paul Wilhelm, Bischof von Rottenburg: **Die Adventsperikopen exegetisch-homiletisch erklärt.** (Biblische Studien. IV, 1.) Freiburg, Herder, 1899. gr.-8° (143 S.) M. 2.40.

Durch Veröffentlichung dieser Schrift hat der hochwürdigste Verf. das am Schlusse seiner lehrreichen Artikel über die Homilie (»Seelsorger«, 4. Jahrg.) gegebene Wort, der Theorie die Praxis folgen zu lassen, in einer unsere Erwartungen übertreffenden Weise eingelöst. Sie fügt einen neuen Edelstein in die Verdienstkrone ein, welche sich der hochwürdigste Verf. seit einer Reihe von Jahren als akademischer Lehrer und competenter Kritiker um die Neubelebung des gegenwärtigen Predigtwesens erworben hat. Mit ernsten Worten (S. 5) hebt die »Einleitung« das homiletische Grundprincip hervor, das in den verschiedenen hiehergehörigen Arbeiten (cf. Kirchenlexikon, 2. Aufl.) des hochverehrten Verf. immer wiederkehrt, und das der göttliche Lehrmeister, das vollkommenste Vorbild in der Verwaltung des Predigtamtes, in den Worten ausgesprochen hat: »Forschet in der Schrift!« Wie wenig es beachtet wird, zeigt ein Blick in die Predigtlitteratur, womit der Büchermarkt überschwemmt wird. Soll aber die heilige Schrift wieder der Kompass der Prediger werden, so darf auch die wissenschaftliche Exegese es nicht unter ihrer Würde halten, dem Homileten als Führer zu dienen, und es nicht verschmähen, in die Erklärung eines biblischen Abschnittes auch einige praktische Winke für dessen liturgische Verwertung einzuflechten. Beide Momente sind hier glücklich miteinander verbunden. — Die Erklärung wird eröffnet mit einer Auseinandersetzung über die liturgische Bedeutung der Adventszeit. Jeder Perikope geht sodann eine Orientierung über deren Stellung und Zusammenhang in dem betreffenden Capitel der Bibel voran, die zugleich den Centralgedanken der liturgischen Lesung heraushebt. In der Detailerklärung werden die einzelnen Verse mit Beiseitelassung des kritischen Apparates in ihrem logischen und psychologischen Zusammenhange gründlich erörtert, so dass kein

Wort und kein Umstand der gehaltvollen Abschnitte unberücksichtigt bleibt. Daran schließen sich praktische Winke über die homiletische Ausbeute derselben nebst mehreren Predigtentwürfen über die erklärte Perikope. Und das alles geschieht in der dem Verf. eigenen, edlen, feierlichen und zur Innerlichkeit stimmenden Darstellungsweise. Die Evangelienerklärung insbesonders ist durch die kurze, prägnante Charakterisierung der hohen Person und Aufgabe des Täufers Christi, dieses gewaltigen Adventspredigers, wirkungsvoll geworden. Gleichwohl möchten wir die Erklärung der Episteln fast über dieselbe stellen. Man wird förmlich warm von dieser zu Geist und Herz sprechenden Lectüre. Wie schade, dass wir nicht eine in diesem Geiste und Stile geschriebene Erklärung sämmtlicher biblisch-liturgischen Abschnitte des Kirchenjahres besitzen! Betreffs der Epistel des 3. Adventsonntages möchten wir den hochwürdigsten Verf. für eine Neuauflage auf den vortrefflichen Commentar des Philipperbriefes von Dr. Müller, Herder 1899, aufmerksam machen, dessen Auffassung über die nächste Ursache, warum der Apostel 4, 4 die Philippenser zur Freude im Herrn auffordert, wir den Vorzug vor der hier vertretenen geben möchten. S. 27: die schön formulierte Trilogie »Die Adventsbitte« besagt dem Wesen nach immer dasselbe, das Gleiche gilt von der Viertheilung des Themas »Advent und jüngster Tag«, S. 29.

Seckau. P. Placidus Berner, O. S. B.

Ibach Johannes, päpstl. geh. Kammerherr, Decan in Villmar: **Die Geschichte der Kirche Christi**, dem katholischen Volke dargestellt. Einsiedeln, Benziger & Co. A. G., 1899. Lex.-8° 1019 S. m. e. Titelbild in Lichtdr., 64 ganzseit. Ill. u. mehrere Vignetten.) geb. M. 9.—.

Ender Anton, Professor in Feldkirch: **Die Geschichte der katholischen Kirche** in ausgearbeiteten Dispositionen zu Vorträgen für Vereine, Schule und Kirche, zugleich ein kirchengeschichtliches Nachschlage- und Erbauungsbuch für die katholische Familie. Ebd., 1900. Lex.-8° (1067 S.) geb. M. 20.—.

Der Unterschied zwischen den vorl. beiden, in ihrem wesentlichen Inhalt wie in ihren Haupttiteln gleichen, demselben Verlage entstammenden, von derselben Auffassung getragenen Werken wird schon durch die Zusätze auf den Titelblättern gekennzeichnet: Ibach hat seine Kirchengeschichte »dem katholischen Volke dargestellt«, Ender die seine »in ausgearbeiteten Vorträgen« zugleich als »kirchengeschichtliches Nachschlagebuch« gedacht und durchgeführt. Man muss anerkennen, dass jeder der beiden Verfasser für seinen Zweck die richtigen Mittel gewählt hat: Ibach bietet in 3 Büchern: I. Das Heidenthum (S. 1—42), II. Das Judenthum (S. 43—128), III. Geschichte der christlichen Kirche (S. 129 bis 1007), in fließender, stellenweise schwungvoller Sprache ein lebendiges Bild des Aufkommens und der Ausbreitung des Christenthums bis auf unsere Tage, das sich vornehmlich zur Betrachtung und Lectüre im Kreise christlicher Familien eignet, Ender's Werk wäre für diesen Zweck wohl zu trocken, weshalb wir kaum glauben, dass es — wie der Titel u. a. besagt — auch als »Erbauungsbuch für die katholische Familie« Verwendung finden dürfte. Dagegen ist es in seiner ungemein klaren, schulbuchartigen Anordnung und Gliederung nach Paragraphen, Haupt-, Neben- und Unterabtheilungen I, A, a, α etc. zur Einlernung und Repetition des Stoffes sowie zur Anfertigung von Dispositionen für Vorträge, als Nachschlagebuch zur Orientierung u. dgl. gut geeignet. Wir können beide Bücher, deren aparte und geschmackvolle Ausstattung, besonders im Einband, gerühmt werden soll, jedes für seinen Zweck bestens empfehlen.

Die **Apologie des Christenthums. Von Dr. Franz Hettinger.** 8. Auflage, hrsg. von **Dr. Eugen Müller** (Freiburg, Herder), auf welche in diesen Bl. schon wiederholt hingewiesen worden ist, liegt mit den letzterschienenen Lieff. 15—20 (à M. 1.—) vollständig vor. Es sei eben jetzt, vor dem Weihnachtsfeste, darauf hingewiesen, dass sich für alle, die an religiösen Fragen berufsmäßig oder aus eigenem Interesse Antheil nehmen, nicht leicht eine wertvollere Gabe denken lässt als dieses herrliche Buch, das von dem Herausgeber Dr. Müller in den Neuauflagen stets auf dem Stande wissenschaftlicher Höhe erhalten wird. — Auch **Das bittere Leiden des heiligsten Herzens Jesu.** Fromme Lesungen für die Verehrer des göttlichen Herzens Jesu in gesunden und kranken Tagen. Von Dr. Fr. **Frank**, Pfarrer. (Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. Lex.-8°) ist mit Lief. 25 (à Lief. M. —.40) zu Ende gekommen. Wir können uns bezüglich desselben auf ein früheres Urtheil in diesen Bl. (VIII, 550) berufen.

Pastor bonus. (Hrsg. P. Einig.) XIII, 1 u. 2.

(1.) Testamentum Dom. Jesu Christi. — Bruder, D. histor. Lectionen d. Breviers. — Marx, D. Animismus. — Das Nackte in d. Kunst. — Ehses, Z. Gesch. d. Kirche Dtschlds. im 16. Jhdt. — (2.) White, D. Grundlage d. inn. Lebens. — Wohin zielt d. letzte Hirtenschreiben d. preuß. Episkopates? — Zimmermann, Rob. Grosseteste, e. Reformator d. engl. Kirche im 13. Jhdt. — Endres, Bad. Dkmale z. trier. Geschichte.

Cistercienser-Chronik. (Red. Gr. Müller.) XII, 141 u. 142.

D. sel. Emeline. Aus Citeaux in d. J. 1719—44. — Studien üb. d. Generalcapitel. — Urkden. aus d. Archiv d. Stiftes Heil. kreuz.

Priester-Conferenz-Blatt. (Brixen.) XII, 6—8.

(6.) Eberhart, Üb. d. Alter d. Erstcommunicanten u. d. diesbezgl. Praxis d. Diöcese Brixen. — Waitz, E. Moral-Casus. — Eberhart, D. gemeinschftl. öffentl. Beten. — Eberhart, Üb. d. Größe d. kleinen Hostien. — Freiseisen, Christoph IV., Andr. Frhr. v. Spaur, Bischof v. Brixen (1601—1613.) — D. eucharist. Congress in Jenbach. — (7.) D. neue Brixener Diöcesan-Synode. — Schmid, Gewissensfall. — Ammann, D. »geistl. Türkensteuer« v. J. 1683 in Tirol. — Eberhart, D. dem Beichtvater schuld. Gehorsam. — Decret d. Ritencongregat. üb. d. Votivmessen. — Röm. Erlässe u. Entscheidgen. — (8.) D. liturg. Vorschriften uns. Diöcesansynode.

Ambrosius. (Donauwörth, Auer.) XXV, 9—12.

(9.) D. Engel-Monat. — D. Jugendseelsorger u. d. Gesundheitspflege. — Von d. Jugend d. M.-A. — D. Unterlassgssünde. — Z. besseren Verständnis d. Begriffes »D. ewige Leben«. — Skizzen zu katechet. Exhorten; Feber, Predigtskizze f. d. Fest d. hl. Erzengels Michael. — (10.) Z. Gesch. d. Mutter-Gottes-Verehrg. im M.-A. — Z. Unterwsg. d. Jugend im Rosenkranzgebet. — Pfülf, Aphorismen üb. christl. Erziehgslehre. — D. ehrwürd. Bartholomäus Holzhauser Art und Weise zu predigen. — (11.) D. Verehrg. d. hl. Stanislaus Kostka. — Skizze zu e. Predigt auf d. Fest d. hl. Martinus. — (12.) D. Adventlied »Es ist eine Ros' entsprungen«. — D. Jugendseelsorger u. d. armen Kinder.

Στρωματεῖον ἀρχαιολογικόν., Mittheilgen, dem 2. internat. Congr. f. christl. Archäologie in Rom gewidmet v. Collegium d. dtsch. Campo Santo. Rom, Spithoever. (132 S., 4 Taf.) M. 8.—.

Waal A. de, D. Sarkophag d. Junius Bassus in d. Grotten v. St. Peter. E. archäolog. Studie. Ebd. Fol. (96 S., 13 Taf.) M. 16.—.

Gatterer Hil., Compendium theologiae moralis. Juxta probatissimos auctores ad usum theologorum III. anni . . . a G. concinnatum et post mortem auctoris cum appendice additionum et correctionum divulgatum. 2 partes. Stuttg., Kathol. Vereinsbuchhdlg. (I.: Theologia moralis generalis, II.: Th. m. specialis.) (318 u. 542 S.) M. 12.—.

Endres J. A., Frobenius Forster, Fürstabt v. St. Emmeram in Regensburg. E. Btr. z. Litteratur- u. Ordensgesch. d. 18. Jhdts. Freibg., Herder. (114 S.) M. 2.40.

Der Beweis des Glaubens. (Gütersloh, Bertelsmann.) XXXVI, 11 u. 12.

(11.) Steude, Z. Wahrhtsbeweis f. d. christl. Religion. — Barth, Heidenthum u. Offenbargsreligion. — D. Buch Jes. Sir. — (12.) Zöckler, Häckel's Monismus u. d. dtsche Wissenschaft. — Semleben, N. Grebowsky u. s. Philosophie d. Liebe.

Herrmann W., Ethik. Tübingen, Mohr. (200 S.) M. 3.40.

Kirn O., Glaube u. Gesch. E. dogmat. Untersuchg. Lpz., Tauchnitz. 4° (84 S.) M. 3.—.

Hubert Fr., D. Straßbger liturg. Ordngn. im Zeitalter d. Reformation. Gött., Vandenhoeck & Ruprecht. (LXXXIV, 154 S.) M. 8.—.

Baentsch B., Exodus-Leviticus, übers. u. erkl. Ebd. (441 S.) M. 8.—.

Nowack W., Richter-Ruth, übers. u. erkl. Ebd. (201 S.) M. 4.80.

Erbt W., D. Purimsage in d. Bibel. Untersuchgen üb. d. Buch Esther u. der Esthersage verwandte Sagen d. spät. Judenthums. Berl., G. Reimer. (92 S.) M. 2.40.

Philosophie. Pädagogik.

Michelitsch Anton, Professor der Philosophie und Apologetik an der Universität Graz: **Haeckelismus und Darwinismus.** Eine Antwort auf Haeckel's »Welträthsel«. Graz, Styria, 1900. gr.-8°. (IX, 140 S.) K. 2.—.

Nachdem es eine lange Zeit schien, als ob die dazu Berufenen dem Häckel'schen Buche gegenüber keine Worte fänden, ist zunächst von theologischer Seite die Abwehr erfolgt. Auf die Broschüre des Hallenser Theologen Loofs (Anti-Haeckel, Halle a. S.) folgte die vorl., und die letzte und schärfste Erwiderung ist wohl die des Philophie-Professors Paulsen (Preuß. Jahrb. Juliheft) gewesen. Das vorl. Buch wendet sich gegen alle Theile der Welträthsel; darin liegt seine Stärke, aber auch seine Schwäche; denn es ist selbverständlich, dass ein Naturforscher den naturwissenschaftlichen Theil anders würde geschrieben haben, als es vom Verf. erwartet werden musste. Die Hervorhebung aller der unzähligen Irrthümer und Widersprüche Haeckel's ist ihm aber in allen Theilen vorzüglich gelungen. Die Schrift zerfällt in einen anthropologischen Theil: der Mensch; einen psychologischen: die Seele; einen kosmologischen: die Welt, und einen theologischen: Gott. Wir wünschen diesem Buche eine weite Verbreitung im Interesse der Wahrheit und der Wissenschaft.

Berlin-Steglitz. Hamann.

Neuwirth Dr. Joseph: **Das akademische Corps Saxonia in Wien 1850—1890.** Wien, Carl Graeser & Co., 1900. gr.-8° (VII, 228 S. m. 1 Lichtdruckbilde u. 1 Zirkeltafel.) M. 3.—.

Eine Festschrift, welche über das gewöhnliche Niveau ähnlicher Schriften weit hinausragt. Schon der Name des bekannten Verf. bürgt für den höheren Gesichtspunkt, von dem aus die vorl. Arbeit geschrieben ist. N. hat im Rahmen der Geschichte des Wiener akademischen Corps Saxonia, als der ältesten farbentragenden Körperschaft aller deutsch-österreichischen Hochschulen zugleich eine streng kritische und quellenmäßig bearbeitete Geschichte der von den jeweiligen Zeitverhältnissen mitbedingten Entwicklung der deutsch-österreichischen Studentenorganisationen in der zweiten Hälfte des ausgehenden Jahrhunderts überhaupt und der österreichischen Corps insbesondere geschrieben, für die ihm Freunde wie Gegner des Corpsprincipes in der studentischen Organisation gleich dankbar sein werden. Die letzteren schon deshalb, weil sie das Fehlen jeder aufdringlich apologetischen Tendenz bezüglich der Corpsidee, wie der Mangel jeder einseitigen Polemik wohlthuend berühren muss. Ist der Theil, welcher die engeren Geschicke des Corps mit der von fast jugendlicher Begeisterung beseelten Sprache des seinem Corps auch im Philisterium treu ergebenen ehemaligen Corpsstudenten schildert, vielleicht mehr *pro domo* für die ehemaligen Mitglieder des Corps selbst geschrieben, so macht der Abschnitt, welcher Saxonias Antheil an der Entwicklung des Wiener Couleurwesens und ihre Stellung zum Corpsleben der österreichischen Hochschulen beschreibt, mit Recht Anspruch auf ein weiteres Interesse. Ref. meint dies nicht bloß bezüglich der rein geschichtlichen Daten, welche theils aus eigener Erfahrung, zumeist aber aus privaten, zeitgenössischen Memoiren-Handschriften geschöpft sind, sondern noch mehr bezüglich der Betonung der idealen Aufgaben der studentischen Corps, welche mancher Leser hier vielleicht zum erstenmale erschöpfend und wirklich aufklärend zugleich dargestellt finden dürfte. Man ist ja heutzutage nur zu leicht versucht, angesichts der wirklich beklagenswerten Ausschreitungen mancher studentischer Organisationen der modernen Gegenwart zu generalisieren und so den ethischen Kern, der insbesondere in der von N. geschilderten Corpsidee verborgen steckt, unbeachtet zu lassen. Man vergisst zugleich, dass von den zwei großen Aufgaben der Hochschulbildung, Aneignung eines reichen Wissens und Festigung des Charakters, die Lösung der letzteren — die Erziehung zum Mann — beinahe ausschließlich in die Hände der Studentenschaft selbst gelegt ist. Dem Einzelnen hiebei solidarisch an die Hand zu gehen, ist die Hauptaufgabe der ernsten studentischen Organisation, in welcher durch Selbstzucht und Unterordnung des Einzelnen unter die Ziele der Gesammtheit das Pflichtgefühl gefördert und durch Maßnahmen charakterbildender Natur — wozu Ref. allerdings im Gegensatz zum Verf. die Wehrhaftigkeit oder Satisfactionspflicht als *conditio sine qua non* nicht zu rechnen vermag — der Ehrbegriff gestählt werden soll. Diese Aufgaben der studentischen Organisation beleuchtet der Verf. in lebensvoller Darstellung, immer Hand in Hand mit der Geschichte seines Corps, und vermag dadurch vielleicht manches schiefe Urtheil über die geschilderte studentische Organisation zu zerstreuen. —l.

Kehrein-Keller's Handbuch der Erziehung und des Unterrichts zunächst für Seminarzöglinge und Volksschullehrer. 10. verbesserte Aufl. von Dr. A. Keller und J. Brandenburger. Paderborn, F. Schöningh, 1900. gr.-8° (XIV, 451 S.) M. 3.—. — Diese neue Auflage des altangesehenen Buches, die nahezu ein Vierteljahrhundert nach des Verf. (Kehrein) Tode erscheint, — bereits die 2. Auflage 1877 wurde von Dr. Keller besorgt, — ist gegenüber den letzten Ausgaben nur wenig verändert. Die Herausgeber — Kreisschulinspector Brandenburger in Posen in erster Linie — haben den Stock des Werkes im großen und ganzen belassen, wie es nur selbstverständlich ist, und sich darauf beschränkt, einige dankenswerte Zusätze — so insbesondere den auf Grund des preußischen Gesetzes vom 11. Juli 1891 abgefassten kurzen 4. Anhang über die »Unterbringung der Viersinnigen, Idioten und Fallsüchtigen« (S. 440 f.) — beizufügen. Das vorzügliche Buch wird in seiner neuen Ausgabe sicherlich wieder den verdienten Absatz finden, wozu der in Anbetracht des Gebotenen überaus billige Preis wesentlich beizutragen geeignet ist.

Habsmann Prof. Fr. Rudolf: **Allgemeine Erziehungslehre für Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.** 2. verb. Auflage. Paderborn, F. Schöningh, 1900. gr.-8° (VI, 136 S.) M. 1.70. — Die erste Auflage dieser, zum Unterrichtsgebrauch an österreichischen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten approbierten »Allgemeinen Erziehungslehre« (1895) führte die Bezeichnung »für katholische Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten« — das Beiwort ist bei der Neuauflage weggeblieben, der Umfang von 155 S. auf 136 S. gekürzt worden. Die Verbesserungen gegenüber der in diesem Blatte V, 647 angezeigten ersten Auflage sind sehr dankenswert und berühren nicht nur die Eintheilung des Werkes, sondern auch manche principielle Fragen. Das Buch sei auch in dieser neuen Gestalt bestens empfohlen.

Jahrb. f. Phil. u. speculative Theologie. (Red. Dr. E. Commer.) XV, 2.
Glossner, Ist Sein gleich Thun? Ist Sein durch Thun? — Jos. a Leonissa, D. Areopagiten Lehre v. Übel beleuchtet v. Aquinaten. — Commer, D. Beziehgen d. hl. Eucharistie z. Kirche u. ihrem Priesterthum. — Glossner, Drey, d. Apologet. — v. Miaskowski, Erasmiana »Beiträge z. Corresp. d. Er. v. Rotterdam m. Polen«. — Jos. a Leonissa, St. Thomas üb. d. Heiligg. d. Gottesmutter.

Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. (Wien, Gerold.) LI, 10.
Stowasser, E. paar Stellen aus der Ätna. — Breuer, Üb. Logarithm.-Berechng. — Bender, Mythol. u. Metaphysik (Zingerle). — Schmidt, Cicero's Villen (Kornitzer). — Franz. u. engl. Textausgaben (Ellinger). — Mitteregger, Lehrb. d. Chemie f. Oberrealschulen (Kail). — Frommann's Classiker d. Philos.; Windelband, Z. Gesch. d. neueren Philos. (Jerusalem). — Roth, Z. dtschen Sprachunterr. in d. untersten Classen d. Mittelschulen m. böhm. Unterr.sprache.

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen. (München, Lindauer.) XXXVI. 9/10.
Gebhard, Lebensfragen d. humanist. Gymnasiums. — Gebhard, Reformbedürftiges an d. humanist. Gymnasien in Preußen. — Roemer, Zu Xenophon's Memorabilien I. 2, 58. — Fink, Röm. Inschriften in Bayern. — Alzinger, Wasserorgel u. Wasseruhr in d. Ätna. — Heisenberg, Z. Textkritik d. Gesch.werks d. Georgios Akropolites. — Brand, D. Landtag 1899—1900 u. d. Gymnasien. — Recc.: Caselmann, K. Gutzkow's Stellg. z. d. relig.-ethischen Probl. s. Zeit (Scholl); — Krall, Grundr. d. altoriental. Gesch.; Steindorf, D. Blütezeit d. Pharaonenreiches (Melber); — Lermann, Athenatypen auf griech. Münzen (Knoll).

Christl.-pädagog. Blätter. (Red. E. Holzhausen.) XXIII, 19 u. 20.
(19.) Schneider, Sittl., aber religionfreie Erziehg. uns. Schuljugend. — Lose Gedanken. — Aus d. Schulleben. — (20.) Peter, Correctur d. Schulbücher. — Gloning, E. kathol. Erziehgslehre.

Weiß A., D. Kunst zu leben. Freibg., Herder. (542 S.) M. 4.—.
Collins H., Epitome d. synthet. Philosophie Herbert Spencer's. Lpz., Naumann. (715 S.) M. 11.—.
Aars Kr., Z. psycholog. Analyse d. Welt. Lpz., Barth. (295 S.) M. 6.—.
Münsterberg H., Grundzüge d. Psychologie. I. D. Principien d. Psychol. Ebd. (565 S.) M. 12.—.
Schlüter R., Schopenhauer's Philos. in s. Briefen. Ebd. (125 S.) M. 3.—.
Leixner O. v., Überflüssige Herzensergießgen. e. Ungläubigen. Betrachtgen aus dtscher Weltanschaug. Berl., Janke. (287 S.) M. 4.—.
Spaulding E. G., Btrge z. Kritik d. psycho-phys. Parallelismus v. Standpunkte d. Energetik. Halle, Niemeyer. (109 S.) M. 3.—.
Husserl E., Log. Untersuchgen. I. Prolegomena z. reinen Logik. Ebd. (257 S.) M. 6.—.
Kretschmer E., D. Ideale u. d. Seele. E. psychol. Neuergaversuch nebst e. log. Anh.: Z. Lehre v. Urtheil. Lpz., Haacke. (168 S.) M. 3.40.
Hartmann E. v., Z. Zeitgesch. Neue Tagesfragen. Ebd. (172 S.) M. 4.20.
Vech L., D. Pädagogik d. Pessimismus. Ebd. (46 S.) M. 1.80.
Bernthsen S., D. Spinozismus in Shelley's Weltanschauung. Heidelberg, Winter. (162 S.) M. 4.—.
Francé R., D. Wert d. Wissenschaft. Freie Gedanken e. Naturforschers. Dresd., Reißner. (162 S.) M. 3.—.
Manno R., Heinr. Hertz — f. d. Willensfreiheit? E. krit. Stud. üb. Mechanismus u. Willensfreiheit. Lpz., Engelmann (67 S.) M. 1.50.
Riedel E., Reflexion u. Empfindg. E. Btr. z. Lebenswissenschaft. Berl., Paetel. (104 S.) M. 1.50.
Matthias A., Aus Schule, Unterr. u. Erziehg. Ges. Aufsätze. München, Beck. (476 S.) M. 8.—.
Carring G., D. Gewissen im Lichte d. Gesch., socialist. u. christl. Weltanschauung. Berl., Akadem. Verl. f. soc. Wissenschaften. (125 S.) M. 2.—.
Hörhager E., D. Werden d. Welt als Entwicklg. v. Kraft u. Stoff. E. Btr. z. einheitl. Weltanschauung. Lpz., Günther. (104 S.) M. 2.—.
Bergemann P., Soc. Pädagogik auf erfahrgswissenschaftl. Grundl. u. m. Hilfe d. induct. Methode als universalist. od. Cultur-Pädagogik dargest. Gera, Hofmann. (615 S.) M. 10.—.
Colozza G., Psychologie u. Pädagogik d. Kinderspiels. Übers. v. Ch. Ufer. Altenbg., Bonde. (272 S.) M. 5.—.

Geschichte und Hilfswissenschaften.

Quellen zur Geschichte des Zeitalters der französischen Revolution. Herausgegeben von Hermann Hüffer. I. Theil. Quellen zur Geschichte der Kriege von 1799 und 1800. Aus den Sammlungen des k. u. k. Kriegsarchivs, des Haus-, Hof- und Staatsarchivs und des Archivs des Erzherzogs Albrecht in Wien. 1. Band: Quellen zur Geschichte des Krieges von 1799. — 2. Band: Die Schlacht von Marengo und der italienische Feldzug des Jahres 1800. Neue Quellen. 1. Heft. Leipzig, B. G. Teubner, 1900. gr.-8° (XVII, 556 und V, 190 S. mit 2 Karten.) M. 20.— u. 6.—.

Über die Wichtigkeit und die Bedeutung der von dem gefeierten Historiker der französischen Revolutionszeit H. Hüffer begonnenen Sammlung ein Wort zu verlieren, ist wohl unnöthig. Kein Geringerer als Leopold v. Ranke war es, der den Verf. der »Diplomatischen Verhandlungen aus der Zeit der französischen Revolution« anregte, die in seinem Buche und sonst von ihm benützten Archivalien zu veröffentlichen, Archivalien zur Charakterisierung einer

Zeit, die für immer ihre hohe Bedeutung für die Geschichtsforschung und ihren besonderen Reiz für die Geschichtsschreibung behalten wird. Der bei weitem größte Theil der veröffentlichten Denkschriften und Actenstücke ist dem österr. Kriegsarchive, »einer für die Kriegsgeschichte unschätzbaren Sammlung«, entnommen, wobei sich der Herausgeber, dem ein hartnäckiges Augenleiden manche Schwierigkeiten und Hindernisse bereitete, vielfacher persönlicher Hilfeleistung von Persönlichkeiten dieses kais. Instituts, namentlich des Hauptmanns Oskar Criste, des verdienten Herausgebers des neuesten Werkes über den Rastatter Gesandtenmord, zu erfreuen hatte.

Die Sammlung selbst bringt nach einer »Einleitung« über die Benutzung der Archivalien für die Geschichte des Krieges von 1799 und einer Übersicht des Verlaufes dieses Krieges eine Reihe von Relationen und Tagebüchern zeitgenössischer militärischer Autoritäten, darunter eine Beurtheilung der russischen Truppen durch den letzten Polenhelden Kosciuszko, und eine Anzahl von 341 Actenstücken vom 10. December 1798 bis 2. Februar 1800, beginnend mit einem Schreiben des GM. Chasteler an Thugut und schließend mit einem Handbillet des Kaisers Franz an dessen Bruder Erzherzog Karl. Das dem Buche angefügte Register ist insoweit dankenswert, als es über Lebensstellung, militärischen Rang etc. der in den Actenstücken häufig nur oberflächlich oder ohne alle Bezeichnung genannten Persönlichkeiten genaue und verlässliche Auskunft gibt. Im übrigen ist es bloß Ziffernregister, was bei Namen, die nur einmal oder ein paarmal genannt werden, ausreicht, bei solchen aber, die hundert- und aber hundertmal wiederkehren, ganz überflüssig ist. Oder wird jemand, der etwas über den Erzherzog Karl, z. B. sein Verhältnis zu Suworow oder zu seinem kaiserlichen Bruder oder zu den französischen Heerführern, zu wissen benöthigt, die etwa 700 Seitenzahlen, da viele zwei- und dreimal vorkommen, nachschlagen, die ihm im Register S. 546 entgegenstarren! Da sieht er doch lieber das ganze Buch durch, das ohne das Register nur 531 Seiten hat! Soll für derlei Schlagworte, wie Franz II., Paul I., Korsakow u. dgl. ein Register Nutzen bringen, so darf es kein Ziffernregister, sondern muss es ein unter dem betreffenden Schlagwort stofflich geordnetes Register sein, das, was der Franzose *tableau raisonné* nennt. Der vielverdiente Verf., seit Decennien mein hochverehrter Freund, wolle mir diese Bemerkung nicht verübeln; ich habe sie aus dem gleichen Anlasse dem verstorbenen Ritter v. Arneth gemacht. Genützt hat sie bei diesem freilich nichts, er ist bei seinen zahlreichen Documenten-Publicationen seinem Ziffernsysteme bis ans Ende treu geblieben.

Für den Beginn des II. Bandes konnte Hüffer keinen glücklicheren Griff machen, als durch die Studie über die Schlacht von Marengo. Denn diese Schlacht ist nicht nur die wichtigste des 18. Jhdts., sie ist eine der wichtigsten der ganzen Weltgeschichte, nicht etwa durch die Gewalt und Massenhaftigkeit ihrer Mittel, — 30.000 gegen 30.000, was ist das gegen andere Schlachten, wo hunderttausende einander kämpfend gegenüber treten? — sondern durch ihre entscheidenden Folgen: »sie ist ein Wendepunkt der Geschichte, sie ist die Grundlage des napoleonischen Kaiserthums.« Unter den »neuen Quellen«, die uns der Herausgeber bietet, nehmen ohne Frage die Stutterheim'schen Aufzeichnungen, erste und zweite Bearbeitung, die erste Stelle ein: sie sind die ebenso lichtvolle und fesselnde als patriotisch warme Darstellung einer kriegerischen Katastrophe, die ein entschiedener Sieg der kaiserlichen Waffen und eine totale Niederlage der neufränkischen Anstürmer war, wenn nicht in der letzten Phase der Action österreichischerseits dies und jenes versehen, versäumt oder missglückt, französischerseits General Desaix im rechten Momente auf dem Kampfplatze erschienen wäre und Buonaparte mit genialem Feldherrnblick diese Umstände ausgebeutet hätte, um der schon verlorenen Schlacht eine Wendung zu seinen Gunsten zu geben. Alle diese Umstände finden in der Stuttenheim'schen Darstellung ihre schmucklose, aber umso beredtere Auseinandersetzung. »Nicht leicht«, sagt er, »hat eine brave Armee ein härteres Los getroffen als damals die österreichische bei Alessandria. So viele Kraftäußerungen während der Schlacht, die heldenmüthigen Anstrengungen, die Opfer an Leben und Blut giengen nicht nur verloren, sie wurden nicht einmal im Vaterlande bekannt und von den Fremden, den Übermüthigen im Glücke, entstellt.« Der *miles Christi* schließt seine Betrachtungen mit einem Aufblick nach oben: »Rechtfertigt das Zusammentreffen so außerordentlicher Umstände nicht den Glauben an eine höhere Fügung, die dem werdenden Machthaber hier eine Staffel vorbaute, um zu jener Höhe emporsteigen zu können, von welcher er vierzehn Jahre später, von Leidenschaft getrieben, herunterstürzte? . .«

Man vergleiche die Erzählung des österreichischen Officiers, die überall den Eindruck gewissenhafter Wahrhaftigkeit macht, mit der stufenweisen Ausbildung der französischen Marengo-Legende! Hüffer zählt S. 4—11 fünf amtliche Darstellungen des Feldzuges von 1800 auf, von denen die erste, das Bulletin Buonaparte's vom Abend der Schlacht, »wenn auch nicht frei von Irrthümern, doch der Wahrheit am nächsten kommt«, bis zu der unter dem unmittelbaren Einflusse Napoleon's abgefassten Darstellung Berthier's 1805, wo alles ausgelassen oder vertuscht ist, was im Verlaufe der Schlacht den französischen Waffen zur Unehre gereichen könnte, dagegen alles hervorgehoben und herausgestrichen, was das »Genie« des ersten Consuls, der alles vorausgedacht und in seine Berechnung gezogen, ins hellste Licht gestellt wird. In einigen dieser Berichte spielt die *garde consulaire* eine ähnliche Rolle unüberwindlicher Standhaftigkeit, wie fünfzehn Jahre später die kais. Garde in der Schlacht bei Waterloo, während in Wahrheit in letzterem Falle die Worte: »*La garde meurt mais ne se rend pas*« nie gesprochen wurden, und in ersterem, bei Marengo, die Garde von der österreichischen Reiterei theils zusammengehauen, theils in schmähliche Flucht gejagt wurde. Auch das oft citierte Wort des sterbenden Desaix: »Saget dem ersten Consul« etc. ist nicht gesprochen worden und konnte nicht gesprochen werden, weil der Tod des tapferen Generals augenblicklich erfolgte.

Der weitere Inhalt des Hüffer'schen Buches: die Aufzeichnungen des Grafen Adam Neipperg über die Schlacht bei Marengo am 14. und die Convention von Alessandria am 15., dann über die Verhandlungen zu Paris im Juli 1800, sowie die Beiträge des Grafen, später Prinzen von Hohenzollern-Hechingen zur Kriegsgeschichte in Italien 1800 und 1801 sind nicht minder schätzbare Bereicherungen des Quellenmaterials für die Aufhellung dieser militärisch wie politisch so überaus wichtigen und folgenschweren Ereignisse, und wenn der Verf. und Herausgeber den Herren vom österr. Kriegsarchiv, vor allen FML. v. Wetzer und Hauptmann Oskar Criste »tiefgefühlten Dank« für deren wirksame »Unterstützung« seiner Arbeiten ausspricht, so ist ihm selbst, dem trefflichen Mann, nicht minderer Dank seitens der österreichischen Geschichtsforschung dafür auszusprechen, dass er durch seine Bearbeitung der lang verkannten oder doch minder beachteten Ehre des österreichischen Namens in einer dem äußeren Erfolge nach unverdienter Weise so ungünstigen Constellation ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

Wien. Helfert.

Wirth Dr. Albrecht: **Das Wachsthum der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre auswärtige Politik.** Bonn, C. Georgi, 1899. gr.-8° (III, 196 S.) M. 3 —.

Der Frankfurter Gelehrte W., seit Frühjahr 1899 wieder auf einer großen Reise befindlich, gehört zu den in Deutschland nicht gerade häufig zu findenden Männern, die mit einem weiten Blick umfassendes Wissen verbinden und sich nicht scheuen, es in politische Tagesschriftstellerei umzumünzen. Dabei kommt sicher etwas wirklich Brauchbares heraus; und die hierin sonst nicht allzu glücklichen »Preußischen Jahrbücher« konnten sich zu solcher Mitarbeiterschaft gratulieren (»Das Wachsthum der Vereinigten Staaten von Amerika«, 1898er Decemberheft). Mit vorl. Buche nun bietet W. in ausführlichster Ausführlichkeit dasselbe, was auf dem halben Raume zum ersten Bande meiner »Weltgeschichte« Konrad Haebler beigetragen hat. Man kann sehr gut beide Arbeiten nebeneinander studieren; sie schließen einander ja nicht aus, da es W. vor allem darauf ankam, den 1898er Imperialismus der Union klarzulegen, während es Haebler mehr an der Entschleierung der universalhistorischen Zusammenhänge liegen musste. So könnte man, um den Charakter des vorl. Buches — ohne diesem deshalb zu nahe zu treten — genauer zu bezeichnen, W.'s »Wachsthum« einen willkommenen Excurs zu den letzten Seiten der Haeblerschen Geschichte Amerikas nennen.

Leipzig. Helmolt.

Bullettino di Archaeologia e Storia Dalmata. (Hrsg. Fr. prof. Bulič) XXIII, 1—9.

(1. u. 2.) Bulič, Inscrizioni inedite. — Bulič, Ritrovamenti antichi sull' isola Brazza risguardanti il Palazzo di Diocleziano a Spalato. — Bulič, Ritrovamenti antichi a Bobovišće dell' Isola Brazza. — Pisani, La Dalmatie de 1797 à 1815. — (3 u. 4) Alačević, Saggi di Preistoria. — (5/7.) Delehaye, Santi dell' Istria e della Dalmazia. — Bulič, S. Menas. — (8/9) Dalmatia, Il culto della egiziane in Dalmazia. — Borsa, Di un bollo della Legione IV. Flavia Felice. — Vram, Quattro cranii dalmati.

Sethe K., Sesostris. Lpz., Hinrichs. 4° (24 S.) M. 5.—.
Elsner K., Wilhelm Liebknecht. Berl., Buchh. Vorwärts. (64 S.) M. 1.—.
Platzhoff E., E. Renan. Dresden, Reißner (201 S.) M. 3.60
Brandt M. v., 33 Jahre Ost-Asien. Erinnergen e. dtschen Diplomaten. I. Lpz., Wigand. (319 S.) M. 6.50
Breysig K., Culturgesch. d. Neuzeit. Vergl. Entwicklgsgesch. d. führ. Völker Europas u. ihres soc. u. geist. Lebens. 2 Bde. Berl., Bondi. (291 u. 518 S.) M. 14 —.
Schneider K., E. halbes Jhdt. im Dienste v. Kirche u. Schule. Berl., Besser. (488 S.) M. 6.—.
Stüve G., J. C. B. Stüve n. Briefen u. pers. Erinnergen. Hannover, Hahn. 2 Bde. (376 u. 446 S.) M. 9.—.
Stysinsky B., D. Entdeckg. u. die Entdecker Brasiliens. Z. 400jähr. Jubfeier S. Leopoldo, Rotermund. (95 S.) M. 1.50.
Weiß K., Hohentwiel u. Ekkehard in Gesch., Sage u. Dichtg. St. Gallen, Wiser & Frey. (343 S.) M. 10.—.
Spielmann C., Erzhzg. Stephan. E. Lebensbild. Bad Ems, Sommer. (68 S.) M. —.60.
Montelius O., D. Orient u. Europa. Einfluss d. oriental. Cultur auf Europa b. z. Mitte d. letzten Jahrtausend v. Chr. Dtsch. v. J. Mestorf, I. Heft. Berl., Asher. (186 S.) M. 6.—.
Schurtz H., Urgesch. d. Cultur. Lpz., Bibliogr. Inst. à Lief. (48 S.) 1 M.
Stein W., Btrge z. Gesch. d. dtschen Hanse bis um d. Mitte d. 15. Jhdts. Gießen, Ricker. (151 S.) M. 3.20.
Hoschek Th., D. Abt v. Königsaal u. d. Kgin. Elisabeth v. Böhmen. Prag, Rohlíček & Sievers. (103 S.) M. 1.70.
Wanka O. Edl. v. Rodlow, D. Brennerstraße im Alterthum u. Mittelalter. Ebd. (178 S.) M. 2.50
Welschinger H., Mirabeau in Berlin als geh. Agent d. franz. Regierg. 1786—87. Übers. v. Marschall v. Bieberstein. Lpzg., Schmidt & Günther. (487 S.) M. 7.50.

Sprachwissenschaft u. Litteraturgeschichte.

Ribbeck Otto: **Reden und Vorträge.** Leipzig, B. G. Teubner, 1899. gr.-8° (VI, 308 S. m. Bildnis.) M. 6.—.

Ribbeck's eigenthümliche Begabung ist nicht nur von Anderen, sondern wohl auch von ihm selbst spät erkannt und richtig gewürdigt worden. Die große Vergilausgabe bewies seine Meisterschaft in der philologischen Technik, wie sie damals bestand, aber zeigte ihn nicht eben im Lichte eines originellen Denkers; die Arbeiten über Juvenal und Horaz nebst vielen kleineren Beiträgen zu (meist römischen) Dichtern ließen ihn auf Irrwegen befindlich erscheinen, in jene seltsamen Vorstellungen von mechanischer Regelmäßigkeit der antiken Dichtung verstrickt, an die er eine Fülle von Scharfsinn verschwendete, ohne damit einen anderen Erfolg zu erzielen, als eine große Zahl von Pedanten in ihren fixen Ideen zu bestärken. Erst die glänzenden Arbeiten über die Prosopographie der Komödie sind wahrhaft fruchtbringende Leistungen; mit Alazon, Kolax, Agroikos hat R. gewissermaßen sich selbst, d. h. sein unvergleichliches Talent für Charakteristik und sein Verständnis für deren Entwicklung in der antiken Litteratur entdeckt, Vorzüge, welche sich in der Geschichte der römischen Dichtung am schönsten offenbaren. Aber auch die Biographie Ritschl's lässt den Meister auf diesem Gebiete erkennen; und von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, zeigt sich auch die Sammlung der Bruchstücke der römischen Sceniker, in der die feinen Gedanken nur zu oft unter einem Wust von allerlei Gelehrsamkeit begraben liegen, ihrem wahren Werte nach. Dass R. diese Gaben schon von jeher besaß, sehen wir nun erst, wenn wir die vorl. Sammlung durchlesen; es sind darunter kleine Stücke vom höchsten Werte, zum Theil schon aus sehr früher Zeit, an denen man in den Zeiten, da die philologische Arbeit nach der Ungenießbarkeit geschätzt wurde, achtlos vorübe gegangen war. Darum ist das Buch mit Freude zu begrüßen; mögen recht Viele sich von dem Hauche des Geistes, der aus diesen Blättern zu uns spricht, berühren und erquicken lassen!

Graz. Heinrich Schenkl.

I. **Werner** Richard Maria: **Vollendete und Ringende.** Dichter und Dichtungen der Neuzeit. Minden, J. C. C. Bruns, 1900. gr.-8° (XII, 320 S.) M. 4.50.

II. **Haustein** Adalbert von, Dr. phil., Privatdocent an der kgl. Techn. Hochschule zu Hannover: **Das jüngste Deutschland.** Zwei Jahrzehnte miterlebter Litteraturgeschichte. Leipzig, R. Voigtländer, 1900. gr.-8° (XVI, 376 S. m. 113 Schriftsteller-Bildnissen. Buchschmuck von Emil Büchner.) M. 6.50.

I. »Mein vorliegendes Büchlein ist ein Zeichen des Dankes. Seit vielen Jahren bilden Bücher fast meinen einzigen Verkehr, sie stellen für mich den Zusammmenhang mit meiner Nation her, während ich unter Fremden wohne . . . Darum ist es mir Bedürfnis geworden, . . . den lieben Freunden, die zu mir in meine nationale Einsamkeit kommen, den Büchern, durch aufmerksames Eingehen auf ihre Besonderheit, durch eifriges Erforschen ihrer Eigenart, durch nachfühlendes Zergliedern ihres Baues meinen Dank zu sagen.« So charakterisiert der als Professor an der Universität in Lemberg wirkende Verf. selbst sein Buch, und zwar durchaus zutreffend. Es setzt sich zusammen aus einer Reihe von litterarischen Essays über zeitgenössische Schriftsteller, im Grunde aber nicht so sehr über diese, von deren Lebensumständen man fast nichts erfährt, sondern über ihre Werke, die W. mit ebensoviel eindringendem Verständnis wie warmer Liebe analysiert. Er befolgt dabei die durchaus richtige Methode, dem Dichter und seinem Werke nicht richtend, als Kritiker, gegenüberzutreten, der seinen Maßstab anlegt und nachprüft, zu welcher Marke künstlerischer Vollendung nach dem eingezeichneten Schema seines Messapparates das Werk sich stellt, — er nimmt das Object seines Studiums als Thatsache entgegen und sucht es zu verstehen und zu genießen, Andere an seinem Genusse theilnehmen zu lassen, indem er sich bemüht, sich klar zu werden über die verborgenen Schönheiten desselben und es unternimmt, in den Geist des schöpferischen Genius einzudringen. W. verfährt dabei nach meinem Geschmacke mit ein wenig allzu bereitwilligem Enthusiasmus und hebt dabei wohl manchen auf den Schild, den eine strenger richtende Nachwelt kaum auf die gleiche Bedeutung einschätzen dürfte. Und noch ein weiterer Übelstand haftet dieser Art zu arbeiten an: dem Darbieter wie den Lesern verschieben sich leicht die Schwerpunkte, Unterströmungen

gewinnen eine Bedeutung, die ihnen an und für sich nicht innewohnt, wirklich Hervorragendes erscheint oft nur gelegentlich gestreift; der Leser bewegt sich in Seitenarmen des großen Stroms und verfällt leicht in die Meinung, er schwimme mitten im tiefen Wasser. Freilich wollte W. ja überhaupt keine Litteraturgeschichte geben; aber wenn in einem litterarhistorischen Werk A. Pichler und Torresani, J. J. David und L. A. Frankl porträtiert werden, — um nur Österreicher zu nennen —, so ist es verwunderlich, die Ebner-Eschenbach z. B. nur nebenher genannt zu sehen. — Das Buch enthält im ganzen 20 Essays: 3 über »Vollendete« (K. G. Leitner, L. A. Frankl, E. Geibel), 13 über »Ringende« (Heyse, A. Pichler, R. Waldmüller, M. Schmidt, Th. Justus, Torresani, W. Fischer, J. J. David, Clara Viebig, R. Dehmel, L. Jacobowski — der inzwischen wie A. Pichler verstorben ist —, C. Busse, Sophie Hoechstetter), 3 allgemeinen Inhalts (Tod und Sterben, Moderne Messiasdichtungen, Unsere Zeit) und einen Epilog. Als Beitrag zum reiferen Verständnis und zur richtigen Erfassung der in unserer Litteratur lebendigen Richtungen ist das mit 19 Porträts geschmückte Buch von hohem Werte.

II. Ein wirkliches Geschichtsbild, das nach allen Seiten hin die deutsche dichterische Production unserer Tage umspannen soll, hat v. Hanstein zu entwerfen unternommen. Soweit ein solches Werk jetzt überhaupt schon möglich ist für uns, die wir mitten in den Strömungen stehen, — und soweit aus denselben Gründen eine Kritik darüber möglich ist, — kann man sagen, dass v. H. seine Aufgabe meisterlich gelöst hat, besser jedenfalls als R. M. Meyer mit seiner Zehnjahrs-Periodisierung und Bartels mit seiner Generations-Theorie. v. H. geht aus von der »litterarischen Revolution«, die in Berlin und München Stützpunkte fand; er verfolgt die neuen Strömungen in ihrem Wachsthum, ihren Nuancierungen und Weitergestaltungen zu Naturalismus und Symbolismus bis hinein in unsere Tage. Der Verf. hat selbst die Schlachten mitgeschlagen, er stand ziemlich vom Anfange an in den Reihen der Streiter und weiß darum die Chancen des Kampfes, die Bewegungen der »Truppenkörper«, die Gestalten der Heerführer lebendig vor uns hinzustellen und uns förmlich selbst miterleben zu lassen, was er schildert. Das Werk liest sich spannend wie ein Roman; und obwohl der Verf. mit einem übergroßen Apparat von litterarischen Persönlichkeiten und Werken arbeitet, verliert er sich doch nirgends in Nebendinge; immer merkt der Leser die leitenden Ideen, die den Stoff gruppieren und die einzelnen Theile charakteristisch gestalten. Der reiche Porträtschmuck (113 Bildnisse besagt das Titelbild, in Wahrheit sind es 112, denn das Conterfei Arno Holz' wurde in letzter Stunde noch von Holz selbst zurückgezogen) und die ganze geschmackvolle Ausstattung gestalten das Werk als eine Gabe vornehmster Art.

Wien. F. Schnürer.

Sachs Villatte: Encyklopädisches französisch-deutsches und deutsch französisches Wörterbuch. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Hand- und Schulausgabe. (Auszug aus der großen Ausgabe.) Unter Mitwirkung des Professor E. Schmitt von Professor Dr. Karl Sachs. Neu-Bearbeitung 1900. 125.—134. Tausend. Berlin, Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung, 1900. Lex.-8° (XXXII, XVI, XX, 856 u. 14, 1160 S.) geb. M. 15.—.

»Sachs-Villatte« ist eines jener Werke, die das ungetheilte Staunen und die Bewunderung jedes erwecken müssen, der Gelegenheit hat, in das Buch Einblick zu nehmen und es zu benützen. Mit einem Fleiß und einer Sorgfalt ohnegleichen ist hier das gesammte Sprachmaterial zusammengetragen, nach sachlicher Zugehörigkeit, grammatischer Analyse, Aussprache, Betonung, Bedeutung u. s. w. verzeichnet und erklärt. Wie genau und bis ins Einzelne gehend die Verff. hiebei gearbeitet haben, bezeuge nur der eine Umstand, dass z. B. am unteren Rande jedes Blattes allein 20 verschiedene im Text angewandte Zeichen erklärt sind, welche besagen, ob ein Wort zur »familiären«, zur Volks- oder zur Gaunersprache gehöre, ob es alt, selten, sprachwidrig, aus dem Französischen entnommen sei, ob es ein Specialwort der Wissenschaft, der Technik, des Bergbaus, des Militärs, der Marine, der Pflanzenkunde, des Handels, der Post, der Eisenbahn, des Radsportes, der Musik, der Freimaurerei bilde. Die Erklärung der angewendeten Abkürzungen (außer den allgemein bekannten oder sich aus dem Zusammenhange von selbst ergebenden) füllt zweieinhalb kleingedruckte spaltige Seiten; 5 Seiten nimmt die tabellarische Deutung der nach der Methode Toussaint-Langenscheidt bezeichneten Aussprache ein, 8 Spalten sind allgemeinen Bemerkungen über die innere Einrichtung des Werkes gewidmet. Dabei ist der Raum in einer geradezu raffinierten Weise ausgenützt, wie sie nur als Resultat einer auf Verbesserungen und Vereinfachungen stets bedachten Neuüberprüfung und Neuüberarbeitung des ganzen Werkes sich ergeben konnte. — Die vorl. »Hand- und Schul-Ausgabe«, ein stattlicher Band von rund 2000 S., ist um den Preis von M. 15.— (in Halbfranz geb.) außerordentlich billig.

Spemanns goldenes Buch der Weltlitteratur. Eine Hauskunde für Jedermann. Herausgegeben u·ter Mitwirkung von Ed. Bertz, E. Brausewetter ꝛc. Berlin und Stuttgart, W. Spemann, 1901. 8° (VIII S. u. 1824 Sp.) geb. M. 6.—. Für einen unglaublich billigen Preis legt die Verlagshandlung ein Werk von noch unglaublicherer Menge des Inhaltes vor. Das von V. Ottmann trefflich redigierte Buch enthält nach einer Einleitung über Werden und Bildung der Poesie von Eugen Wolff geschichtliche und kritische Darstellungen der orientalischen Völker und der Antike (von H. Schiller), der deutschen (von G. Witkowski), englischen und amerikanischen (von Ed. Bertz), holländischen (von L. Schneider), skandinavischen (von E. Brausewetter), italienischen und französischen (von G. Körting), spanischen und portugiesischen (von G. Diercks), russischen (von W. Henckel), polnischen (von Jos. Graf), ungarischen (von G. Heinrich), rumänischen, neugriechischen, tschechischen, serbischen und croatischen Litteratur, lehrreiche Aufsätze von L. Salomon über die Publicistik, von V. Ottmann über das Buch (Haushibliothek, Buchhandel und Buchtechnik), von R. Hessen über Geschichte und Technik des Dramas und das Theater, Aphorismen über Dichter, Bücher und Leser und endlich eine mit 424 trefflichen Porträts geschmückte, alphabetisch geordnete Sammlung von 609 Biographien und Charakteristiken lebender Schriftsteller aller Nationen von V. Ottmann. 131 weitere Porträts sind im Texte verstreut. Das in jeder Hinsicht musterhaft gearbeitete Nachschlagebuch (Ref. hat beim Durchblättern nur wenig zu beanständen gefunden: 641 steht Berz statt [O. F.] Berg; kann man die Romane der Emil Marriot als »von streng katholischem Geist getragen« nennen? u. a.) wird ebenso jedem, der sich berufsmäßig mit Litteratur befasst, wie allen Litteraturfreunden ein wertvoller Nachschlagebehelf sein. Die litterarhistorischen Darstellungen haben darüber hinaus selbständige Bedeutung.

Zweier Neuauflagen litterarhistorischer Werke sei hier — da sie schon bei Gelegenheit früherer Auflagen eingehender besprochen wurden — kurz gedacht:

Goethe. Von Dr. S. M. Prem, Prof. am 2. Staatsgymnasium in Graz. 3. Aufl. Leipzig, Ed. Wartig, 1900. gr.-8° (548 S. m. 116 Abb. und 4 Kunstbl.) M. 5.—. — Diese schon VI, 300 d. Bl. besprochene Werk liegt hier, in einem anderen Verlage herausgegeben, textlich und insbesondere auch illustrativ

so sehr erweitert vor, dass man es füglich als ein neues Buch betrachten könnte. Der Verf. hat die nicht eben karge Goethe-Litteratur, die seit dem Erscheinen der 2. Auflage (1854) ans Licht gekommen, mit Fleiß und Geschick benutzt, er ist aber eigene Wege gegangen und breitet nun in seiner ruhigen Art, die die richtige Mitte hält zwischen pathetischer Schönrednerei und trockener Gelehrsamkeit, eine Fülle interessanten Stoffes vor dem Leser aus. Das Werk eignet sich thatsächlich, wie es der Prospect besagt, zu einem Familienbuch im besten Sinne.

Frauenbilder aus der neueren deutschen Litteraturgeschichte. Von Otto Berdrow. 2. veränderte und vermehrte Aufl. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1900. gr.-8° (VIII, 421 S. m. 11 Bildn. in Lichtdruck.) M. 6.—. — Auch dieses (Österr. Litt.-Bl. IV, 726 angezeigte) Werk verdient in der (um 2 Biographien: Frl. v. Klettenberg und die Paalzow) erweiterten Auflage die gleich warme Empfehlung, die a. a. O. der ersten Auflage zutheil geworden ist.

Das litterar. Echo. (Berl., Fontane.) III, 4 u. 5.

(4.) Kilian, D. größte Sünde. — Berger, Heinr. Seidel. — Krauß, Vom Schillerverein — Leist, D. pers. Theater. — Pichler, Aus d. Nachklängen. — Seidel, D. Gartendieb — Louis, Musik-Litteratur. — (5.) Bie, Illustr. Belletristik. — Krandl, A. Pichler. — Litzmann, Clara Viebig. — Viebig, D. 3 Bräuten. — Ruhemann, Belg. Litteratur. — Ernst, Weihn.epistel.

Odonis, abbatis Cluniacensis, occupatio. Primum ed. A. Swoboda. Lpz., Teubner. (178 S.) M. 1.—.

Thesaurus linguae latinae. Editus auctoritate et consilio academiarum quinque germanicarum Berolinensis, Gottingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. I. Lief Ebd (224 S.) M. 7.20.

Weitbrecht C., Schiller u. d. dtsche Ggwt. Stuttg., Bonz. (175 S.) M. 1.80.

Vilmar A., Züge aus s. Leben u. Wirken. E. Gedenkbl. b. d. 100. Wiederkehr s. Geb.tages a. Verehrern gew. v. e. Zeitgenossen. Cassel, Victor. (223 S. M. 2 50).

Bacher W., E. hebr.-pers. Wörterb. aus d. 14. Jhdt. Straßb., Trübner. (135 u. 76 S.) M. 4.—.

Nascher E., Hdb. d. Gesch. d. Weltlitt. Berl., Werther. (704 S.) 18 M.

Kunst und Kunstgeschichte.

Beissel Stephan, S. J.: **Das Leben Jesu Christi von Jan Joest geschildert auf den Flügeln des Hochaltares zu Kalkar.** In XXI Lichtdrucktafeln herausgegeben und beschrieben. M.-Gladbach, B. Kühlen, 1900. gr.-4° (11 S. m. 21 Taf.) 8 M.

Die fachkundige Hand B.'s macht, unterstützt von ganz vorzüglichen Reproductionen, in vorl. Publication mit einer der trefflichsten Schöpfungen spätmittelalterlicher Kunst, dem berühmten Hochaltare zu Kalkar, bekannt. Im Auftrage der Bruderschaft U. L. Frauen schnitzte mit Unterstützung Peter Rysermann's von 1498—1500 der Bildhauer Loedewich die das Mittelstück bildende Passionstafel, deren drei Predellengruppen Johann van Haldern arbeitete, indes die übrigen Ziertheile des Schreines dem Meister Derick Jeger übertragen wurden. Von 1505 bis 1508 führte der 1519 zu Harlem gestorbene, hochangesehene Meister Jan Joest, den die Sage zu einem gebürtigen Kalkarer stempeln will, die Gemälde der Flügel aus, welche die Bruderschaft zum Schutze der Schnitzerei gegen Staub und Fledermäuse — zunächst ohne Bilderschmuck — an dem Schreine anbringen ließ. Die 20 Gemälde gelten dem Leben, Leiden und der Verherrlichung des Herrn. Den urkundlichen Nachrichten lässt B. eine genaue Beschreibung der Darstellungen folgen, die dem vortrefflichen Kenner rheinischer Kunst Gelegenheit zu manchem Vergleiche gibt. Die knappe Charakteristik des Meisters am Schlusse ist ein Muster strenger, ausdruckssicherer Sachlichkeit, welche das Wesen des tüchtigen, in nichts überschätzten Künstlers, voll erfasst hat und Anderen nahezurücken versteht.

Wien. Joseph Neuwirth.

Frantz Dr. Erich, Professor an der Universität Breslau: **Handbuch der Kunstgeschichte.** Freiburg, Herder, 1900. gr.-8° (XII, 448 S. m. Titelbild u. 393 Abb. im Text.) M. 9.—.

Der Verf., dessen Geschichte der christlichen Malerei in diesem Bl. vor kurzem gewürdigt worden ist, rechtfertigt das Erscheinen seines neuen vorl. Werkes mit dem »oft geäußerten Wunsche akademischer Zuhörer nach einem Handbuche mäßigen Umfanges«, das »in präciser Darstellung Wachsen und Gedeihen der Kunstidee von den Anfängen bis in die neuere Zeit schildern, die Hauptsachen gut charakterisieren, alle wichtigen Erscheinungen plastisch hervortreten lassen« solle. Dieses Ziel ist in dem vorl. Buche durchaus und in einer Weise erreicht, die geradezu mustergiltig genannt werden kann. Es kann hier nicht auf Einzelheiten eingegangen werden; was das Werk der wärmsten Empfehlung — besonders für die studierende Jugend und das kunst- und schönheitsempfängliche Publicum — würdig macht, das ist die überall durchleuchtende Begeisterung, die den Verf. für seinen Stoff erfüllt, der hohe und doch nirgends in den Lüften sich verirrende Flug, den seine reine Liebe für das Schönheitsideal, wo und wie immer es sich verkörpert hat, nimmt. Diese Begeisterung strömt über in die Seele des Lesers und lässt ihn die Kunst des Orients wie des classischen Alterthums, die christliche Kunst des Mittelalters wie die mannigfachen Äußerungen des Genius im 17., 18. und 19. Jhdt. in ihrem innersten Wesen erkennen und verstehen. Ref. wüsste kein ähnliches Werk, das auf gleich engem Raume so viel Anregung und eine solche Fülle von besten Keimen in sich schlösse.

München. P. R. Meinhard.

Lübke Wilhelm: **Grundriss der Kunstgeschichte.** 12. Aufl., 63.—68. Tausend, vollständig neu bearbeitet von Prof. Dr. Max Semrau, Privatdocent der Kunstgeschichte an der Universität Breslau. II. Die Kunst des Mittelalters. Stuttgart, P. Neff, 1901. Lex.-8° (III, 450 S. m. 5 farb. Taf. und 436 Abb. im Text.) geb. M. 8.—.

Über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Neubearbeitung der Lübke'schen Kunstgeschichte hat sich Ref. gelegentlich des Erscheinens des 1. Bandes der Semrau'schen Redaction in diesem Bl. (VIII, 720) geäußert. Der vorl. II. Theil behandelt im 1. Capitel die altchristliche Kunst, im 2. Capitel die Kunst des Islams, im 3. und 4. Capitel die Kunst des christlichen Abendlandes im frühen Mittelalter (romanische Epoche) und im hohen Mittelalter (gothische Epoche). — Das Buch ist durchaus auf die Höhe unserer Kenntnisse gehoben, ohne dass die flüssige Form und Art der Darstellung, welche dem »alten Lübke« so viele Freunde erworben hatte, darunter gelitten hat. Die reichlichen Litteraturangaben machen das Buch besonders auch Lehrern und Studierenden der Kunstgeschichte wertvoll, der reiche und zumeist sehr gelungene Bilderschmuck — wir heben besonders die 5 farbigen Tafeln hervor — verdient besondere Anerkennung.

Mit den soeben zur Ausgabe gelangten Lief. 8 u. 9 ist der II. Band der **Allgemeinen Kunstgeschichte. Herausgegeben von H. Knackfuß und Max Gg. Zimmermann (Bielefeld, Velhagen & Klasing. Lex.-8° VIII, 684 S., à Lief. 2)** zum Abschlusse geführt werden. Derselbe umfasst die Kunstgeschichte der Gothik und Renaissance; die beiden ersten Capitel »Der gothische Stil« (S. 1—125), sowie die »Vorbereitungen und die Frühzeit der Renaissance« (S. 126—282), hat H. Knackfuß behandelt. Cap. 3, »Das Zeitalter der Renaissance« selbst (S. 283 bis 675) rührt von M. G. Zimmermann her, der sich dabei für einzelne Capitel der Mitwirkung anderer Forscher: H. Michaelson, F. Schottmüller, A. Brinckmann, bedienen konnte. Ein von der Verlagshandlung beigestelltes, gut gearbeitetes Register schließt den Band ab. — Was die Methode und den wissenschaftlichen Werth des Werkes anbelangt, so bestätigt auch dieser neue Theil nur die empfehlenden Worte, die Ref. den früheren Lieferungen in diesem Bl. (VI. 241) mit auf den Weg geben konnte. Insbesondere möchte Ref. den ebenso reichen, wie verständig gewählten und vorzüglich reproducierten Bilderschmuck hervorheben, — ein bei einer Kunstgeschichte unentbehrliches Hilfsmittel zum Verständnisse des Textes. Zu wünschen wäre nur, dass die noch ausständigen Lief. 10—13 (Band III) in etwas rascherem Tempo erschienen, als die bisherigen 9 Lief., die zu ihrem Erscheinen einen Zeitraum von nahezu 5 Jahre benöthigten.

Freiberg. M. A. Fels.

Berichte u. Mitthlgen d. Alterth.-Vereines zu Wien. XXXV.
Pauker, D. marian. Bildercyklus d. Stiftes Klosterneubg. — Minkus, Pestkreuz-Inschriften. — Uhlirz, Urbar d. Herrsch. Johannstein b. Mödling v. J. 1627. — Sitte, D. Schatzkammer Nadasdy's. — Scholz, D. Karthause Mauerbach. — Lind, Erinnergen e. alten Wieners an Wiener Stadtbilder. — Endl, D. Pest in d. Horner Gegend in d. J. 1679—80. — Löw, E. altes Glasgemälde im Stifte Ardagger.

Philippi A., D. Blüte d. Malerei in Belgien, Rubens u. die Flamländer. Lpz., E. A. Seemann. (230 S.) M. 4.50.
Riemann H., Gesch. d. Musik seit Beethoven (1800—1900). Berl., Spemann. (816 S.) M. 8.20.
Hausegger Fr. v., Uns. dtschen Meister Bach, Mozart, Beethoven, Wagner. München, Bruckmann. (244 S.) M. 5.60.
Hermann H. J., Z. Gesch. d. Miniaturmalerei am Hofe der Este in Ferrara. Stilkrit. Studien. Wien. Freytag. Fol. (155 S., 26 Taf., 108 Ill.) M. 50.—.

Länder- und Völkerkunde.

I. **Meyer** Dr. Hans: **Das deutsche Volksthum.** Unter Mitarbeit von Dr. Hans Helmolt, Prof. Dr. Alfred Kirchhoff ꝛc. herausgegeben. Neuer Abdruck. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1899. Lex.-8° (VIII, 680 S. m. 30 Taf. in Farbendr., Holzschnitt u. Kupferätzung.) geb. M. 15.—.

II. **Meyer** Elard Hugo: **Deutsche Volkskunde.** Straßburg, K. J. Trübner, 1898. gr.-8° (VIII, 362 S. m. 17 Abb. u. e. Karte.) M. 6.—.

III. **Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen.** Landschaftskunden und Städtegeschichten. I. Landschaftskunden. Litauen. Eine Landes- und Volkskunde von Dr. Albert Zweck, Oberlehrer am kgl. Luisen-Gymnasium zu Memel. Stuttgart, Hobbing & Büchle, 1898. gr.-8° (VIII, 452 S. m. 66 Abb., 8 Kartenskizzen u. e. großen Karte der kurischen Nehrung.) geb. 8 M.

IV. **Ratzel** Friedrich: **Deutschland.** Einführung in die Heimatkunde. Leipzig, F. W. Grunow, 1898. 8° (VIII, 332 S. m. 4 Landschaftsbildern u. 2 Karten.) geb. M. 2.50.

V. **Hentschel** Prof. Dr. und Prof. Dr. **Märkel: Umschau in Heimat und Fremde.** Ein geographisches Lesebuch zur Ergänzung der Lehrbücher der Geographie. I. Band: Deutschland. 2., durchgesehene und vermehrte Auflage. Breslau, Ferd. Hirt, 1900. gr.-8°. (413 S. m. 127 erläuternden Abb. in Schwarzdruck u. 2 Taf. in vielf. Farbendr.) M. 4.—.

I. Wer es nicht wüsste, wie sehr das nationale Moment in unserem Leben nach Bethätigung ringt, wie sehr unsere Zeit von nationalen Strömungen geleitet wird, der könnte es daraus erkennen, mit welcher Häufigkeit Bücher über Deutschland und deutsches Volksthum erscheinen und welch tiefe und weite Verbreitung sie im Volke finden. Zu den wertvollsten Erscheinungen dieser Art gehört das auf breitester Basis aufgebaute Buch, das Hans Meyer mit einem Stabe kundiger Mitarbeiter in dem oben (I) genannten Werke herausgegeben hat. Es bietet eine Encyklopädie des Deutschthums in jener vornehm-populären Art, wie sie den Verlagswerken des Bibliographischen Institutes in Leipzig eigen ist und wie sie nur der seinem Stoff zu geben vermag, der denselben souverän beherrscht. Wie es bei einem Werke selbstverständlich ist, das sich aus einer Reihe von Einzelarbeiten verschiedener Autoren zusammensetzt, ist es nicht ein Ton, der das ganze Buch durchklingt, aber die zehn oder elf hier angeschlagenen Töne ergeben in ihrer Gesammtheit einen harmonisch klingenden Accord. Es soll ohneweiters betont werden, dass die Klangfarbe der einzelnen Aufsätze nicht überall unsere Billigung finden kann, insbesonders empfinden wir die ganz und und gar nicht objective Darstellung des »Deutschen Katholicismus« und des »Deutschen Protestantismus« (S. 339—377) als einen dem Buche anhaftenden Makel. Der Verf. des Abschnittes über »Das deutsche Christenthum«, Dr. Karl Sell, Prof. der (protestant.) Theologie in Bonn, scheint sich übrigens mit seinen eigenen Sympathien im Lager der »deutschen confessionslosen Religiosität«, der Religion Goethe's zu fühlen. Das ist seine Sache. In einem Buche über das deutsche Volksthum jedoch dafür Propaganda zu machen, scheint uns wenig Takt zu verrathen. Hier erblicken wir einen Fehler des Herausgebers, der u. E. für die Darstellung des Katholicismus, seines Wesens und seiner Bedeutung für das deutsche Volksthum einen Katholiken hätte gewinnen sollen und nicht jemanden, der allem Katholischen so innerlich fremd gegenübersteht, wie Prof. Sell. — Das musste gesagt werden; und Ref. kann nun mit umso größerer Freude constatieren, dass der übrige Inhalt des Werkes wohl Allen, die sich damit beschäftigen, einen vollen und reinen Genuss gewähren wird. Mit Interesse folgt man den Ausführungen des Herausgebers über »Das deutsche Volksthum« (S. 1—38), durchwandert an der Hand Alfr. Kirchhoff's »Die deutschen Landschaften und Stämme« (S. 39—120), vertieft sich mit H. F. Helmolt in »Die deutsche Geschichte« (S. 121—210), worin der Verf. eine Psychologie des deutschen Wesens in seiner geschichtlichen Erscheinung gibt, voll eigenartiger Gesichtspunkte und in markiger, kräftiger Sprache (wobei wir allerdings Sätze wie: dass die Reformation das germanische Christenthum gerettet habe, lieber in weniger apodiktischer Form aufgestellt sähen); man studiert weiters mit Osk. Weise »Die deutsche Sprache« (S. 211—260), lässt sich von E. Mogk in »Die deutschen Sitten und Bräuche« (S. 261—316) und in »Die altdeutsche heidnische Religion« (S. 317—334) einführen und folgt mit Interesse den Darlegungen A. Lobe's über »Das deutsche Recht« (S. 393—462); durch das Gebiet der Künste sind uns Henry Thode »Die deutsche bildende Kunst« (S. 463 bis 524), H. A. Köstlin »Die deutsche Tonkunst« (S. 525—568) und J. Wychgram »Die deutsche Dichtung« (S. 569—659) erfahrene und anregende Wegweiser. — Das Werk ist nicht als Jugendschrift gedacht, es setzt reife Leser voraus, die neben der Freude an ihrem Volksthum den Wunsch, sich belehren und leiten zu lassen, aber die auch selbständiges Urtheil haben und das Gebotene mit Verständnis entgegennehmen. Solchen Lesern sei das Buch wärmstens empfohlen.

II. Enger umgrenzt ist das Gebiet, das E. H. Meyer in seiner »Deutschen Volkskunde« behandelt; es ist mehr jenes, welches man speciell als das ethnographische, folkloristische bezeichnet. In sieben Capiteln behandelt M. Dorf und Flur, das Haus, Körperbeschaffenheit und Tracht, Sitte und Brauch, Volkssprache und Mundarten, Volksdichtung, Sage und Märchen. »Dieses Buch ist ein Buch der Beispiele«, sagt der Verf. im Vorwort (S. IV) und thatsächlich bietet es eine überaus große Anzahl von Einzelzügen; aber der Verf. hat darüber nicht den leitenden Faden verloren und keine Curiositätensammlung, sondern — wenn man den Vergleich weiterspinnen will — ein nach wissenschaftlichen Grundsätzen eingerichtetes Museum aufgebaut, das kein Besucher ohne reiche Belehrung und ohne Dank für den Erbauer verlassen wird.

III. Die Sammlung »Deutsches Land und Leben« hätte sich vielleicht sachgemäßer einführen können als mit der Darstellung eines nicht deutschen Stammes und Landstriches; aber man wird zugeben, dass nicht viele interessantere Stücke Volksthum inner der Grenzen des Deutschen Reiches zu finden gewesen wären. Denn bieten die Sitten, Gebräuche etc. der halbgermanisierten Marken auch viel Undeutsches, so haben sich in ihnen dafür auch die alten Spuren germanischer Einschläge aus der Colonisationszeit getreuer erhalten als in den meisten reindeutschen Gebieten, wo sie sich vielfach abschliffen oder ganz verloren giengen. — Der Verf. hat seine Aufgabe mit großem Ernst erfasst und mit

ebenso viel Fleiß und Sorgsamkeit gelöst. Er theilt seinen Stoff, der landschaftlichen Gliederung entsprechend, in drei Abschnitte: Litauen, das Memeldelta, die kurische Nehrung und behandelt dann in Unterabtheilungen die geologischen, klimatischen und naturgeschichtlichen Besonderheiten, die Bewohner nach ihrem Culturzustand, Erwerbsleben, Handel und Verkehr, Siedelungen etc. Eine specielle Beschreibung gilt dem kurischen Haff (S. 373—378). Ein Sach- und Namenregister erleichtert die Benützung des Buches, das dem Ethnographen ebenso Belehrung bietet, wie es auch dem Nichtfachmann eine interessante und anregende Lectüre sein wird.

IV. Mehr in geographischer Hinsicht ist das nette Büchlein von Fr. Ratzel gemeinte; es will den Deutschen seine Heimat kennen lehren, ihm die Lage, die geologischen und geographischen Besonderheiten, das Klima, die Pflanzen- und Thierwelt und Bodencultur vor Augen führen und endlich im letzten Drittheil, »Volk und Staat«, über den Einfluss des deutschen Bodens auf die deutsche Geschichte, über Volkszahl, Volksdichte und Wachsthum, über die Herkunft der Deutschen, über die Nichtdeutschen in deutschen und die Deutschen in nichtdeutschen Ländern, über die Nachbarvölker, über das Reich und die Bundesstaaten u. s. w., sowie über die politischen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte den Deutschen belehren. — Die vier hübschen Landschaftsbilder, die das Buch schmücken, sind sehr instructiv.

V. Noch enger geographisch ist das Buch von Hentschel und Märkel angelegt, bietet aber in dieser Begrenzung sehr vieles Dankenswerte. Es führt von der deutschen Meeresküste in das deutsche Tiefland, an Flüssen und Seen hinauf ins Bergland. In sehr klarer und verständlicher Sprache werden die Besonderheiten der einzelnen Landschaften geschildert, dazwischen ist manch ethnographisches Moment eingestreut; eine große Reihe guter Abbildungen erläutert den Text. Das Buch eignet sich vorzüglich für die Schule und die Jugend. R—n.

I. **Wolf** Eugen: **Meine Wanderungen**. I. Im Inneren Chinas. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1901. gr.-8° (298 S.) geb. 5 M.

II. **Craemer** Curt: **Aus meiner Wanderzeit**. Reiseeindrücke eines jungen Kaufmannes in Südafrika, Indien, Ceylon, Singapore, Java, China, Japan, Australien, Neuseeland, Samoa, Hawaii, den vereinigten Staaten und Canada. 100.000 Kilometer zu Wasser und zu Lande. Berlin, D. Reimer, 1900. gr.-8° (XX, 587 S. m. 20 Taf. in Lichtdruck, 258 Abb. im Text, meistentheils nach Originalaufnahmen des Verf. u. e. Karte mit der Reiseroute.) geb. M. 10.—.

I. Ein Reisewerk von hoher Bedeutung liegt hier vor, dessen Wert weit über das Interesse, das jede Schilderung fremden, unbekannten Wesens an sich erweckt, hinausgeht. Sowenig es Eugen Wolf darum zu thun war, aus bloßer Lust am Reisen und an Abenteuern die gefahrvollen Touren ins Innere Chinas zu unternehmen, ebensowenig beschränkt er sich darauf, durch Erzählung und farbenreiche Darstellung seiner Erlebnisse auf die Neugierde der Leser zu speculieren. Wenn das Buch trotzdem von Anfang bis zu Ende fesselt und in Spannung hält, so ist es die Individualität des Mannes, der unerschrocken im idealen Dienste seines Vaterlandes das Schwerste auf sich nimmt und durchzuführen versteht. W. hat erkannt, dass den Deutschen nicht nur zustehe, »Berather der Völker über den ganzen Erdball, nicht nur die Berufensten in der hohen Politik zu sein, sondern auch im Welthandel die allererste Stelle zu erreichen und zu halten« (Vorwort). Diesem Zwecke sollten seine Reisen, die er »ohne Sang und Klang« unternahm, dienen, demselben Zwecke dient auch die vorl. Beschreibung dieser Reisen. Vom Vicekönig Li-Hung-Tschang, der sich damals in Europa aufhielt, verschaffte sich W. Pässe und Empfehlungen und trat dann, im Herbst 1896, die Reise an. In Tientsin traf er nochmals mit dem eben heimgekehrten Vicekönig zusammen und nahm dann seinen Weg, theils zu Pferd, theils mit Benützung der Flussläufe zu Schiff, in Gegenden, die nie zuvor eines Europäers Fuß betreten hatte. Den katholischen Missionen widmet W. wiederholt Worte der höchsten Anerkennung (S. 38, 184, 228 u. ö.); es ist nothwendig, gegenüber den Anfeindungen, denen gegenwärtig Bischof v. Anzer von protestantischer Seite ausgesetzt ist*), auf diesen classischen Zeugen besonders hinzuweisen. — In erster Linie möchten wir das Werk auch der Jugend anempfehlen, die in dem Verf. das Vorbild eines von hohen Idealen getragenen, zielbewusst und unerschrocken, energisch und muthvoll alle Widerwärtigkeiten ertragenden Mannes verehren lernen kann.

II. In ähnlicher Weise wie für den Verf. des vorhin besprochenen Werkes waren auch für Craemer Handelsinteressen in erster Linie maßgebend zur Durchführung seiner Weltreise. Ein junger Hamburger Kaufmann, der eben seine Lehrzeit beendet hat, unternimmt es, um den richtigen Einblick in den weitverzweigten Apparat zu gewinnen, in den er nach der Rückkunft miteinzugreifen bestimmt ist, die Erde zu umsegeln, alle wichtigen Handelsstationen zu besuchen, wobei er Excursionen zu mehr abseits liegenden berühmten Stätten neuer oder vergangener Cultur mit Verständnis und Geschick unternimmt und beschreibt. Fehlt dem Buche auch gerade das, was die Schrift Wolf's in so hohem Grade anziehend macht, so erfreut man sich andererseits hier an der Regsamkeit des jungen Mannes und verfolgt mit Interesse die Schilderung seiner Erlebnisse, die er ungeschminkt, ohne angelernten Enthusiasmus, ruhig und klar niederschreibt. Das Buch ist recht geeignet, Alters- und Berufsgenossen des Verf. in die Hand gegeben zu werden; aber auch darüber hinaus wird es Handelspolitikern wie Geographen manches nicht unwichtige Detail bieten.

Lauterer Dr. Joseph, prakt. Arzt u. Friedensrichter 2c.: **Australien und Tasmanien.** Nach eigener Anschauung und Forschung wissenschaftlich und praktisch geschildert. Freiburg, Herder, 1900. Lex.-8° (482 S. m. e. Titelb. in Farbendr., 178 Abb. u. e. Karte.) M. 11 —.

Schwarz Franz v., vorm. Astronom der Taschkenter Sternwarte u. Leiter des turkestan. Meteorolog. Instituts: **Turkestan, die Wiege der indogermanischen Völker**. Nach fünfzehnjährigem Aufenthalt in Turkestan dargestellt. Ebd., 1900. Lex.-8° (XX, 606 S. m. e. Titelb. in Farbendr., 178 Abb. u. e. Karte.) M. 13.—.

Die Herder'sche Verlagshandlung legt mit den beiden vorl. Büchern zwei weitere Bände ihrer wertvollen »Illustrierten Bibliothek der Länder- und Völkerkunde« auf den Weihnachtstisch. In dem ersteren gibt der Professor der Botanik an der pharmaceutischen Schule und der Kunstschule zu Brisbane Dr. Jos. Lauterer, nachdem er in drei Capiteln seine Reise »Zum Lande der Pharaonen«, durch das Rothe Meer und den Indischen Ocean geschildert, einen Abriss der Entdeckungs- und

*) cf. »Offener Brief an Herrn Bischof v. Anzer über die Stellung der Mission zur Politik, zugleich eine Denkschrift an die deutsche Regierung« von Pfarrer em. Horbach. Gütersloh, Bertelsmann, 1900. 8°. 90 S.

Staatengeschichte Australiens, der in vier Abschnitten die naturwissenschaftliche Schilderung des Erdtheils, seiner Structur und Bodengeschichte, Klimatologie und Meteorologie, Pflanzenwelt und Thierwelt, folgt. Abschnitt IX und X behandeln den Menschen, und zwar »Die schwarzen Urbewohner« und »Die Colonisten Australiens«, dem als Schlusscapitel die Topographie dieses kleinsten Continentes folgt. Man merkt überall den naturwissenschaftlich gebildeten Mann, der mit offenem Auge Natur und Menschen beobachtet, dem weite Reisen den Blick geschärft haben für die Besonderheiten einer Gegend, eines Naturobjects, einer Menschenrasse. Dabei weiß L. das, was er auf Reisen durch alle Theile des Landes, im Verkehr mit dem »intelligenten, aber schwer verläumdeten und übel verkannten Naturvölkchen, dem eine hochstehende Nation mit der einen Hand das tägliche Brot und den von den Vätern ererbten Grundbesitz ohne jede Entschädigung nahm, während sie ihm in der andern die moderne Scheincivilisation darbot«, erfahren, was er aus Quellenwerken über die Geschichte des Landes entnommen, in klarer, fesselnder Sprache wiederzugeben. Wir rechnen diesen Band zu einem der interessantesten der Herder'schen »Bibliothek der Länder- und Völkerkunde« und zugleich zu einem der besten und wertvollsten Bücher über Australien überhaupt.

In gleicher Weise hat auch das Buch v. Schwarz über Turkestan quellenmäßigen und weit über die Bedeutung einer Unterhaltungsschrift hinausreichenden Wert. Der Verf. gieng im J. 1874 nach Taschkent, um an der dort neu gegründeten Sternwarte die Stelle des Astronomen zu übernehmen. Häufig auch mit der Ausführung von astronomischen Längen- und Breitenbestimmungen und barometrischen Höhenmessungen beauftragt, machte er fast alljährlich größere dienstliche Reisen in alle — insonders auch in von den begangenen Touristenstraßen abseits gelegene — Theile des Landes und durchquerte dieses während eines 15jährigen Aufenthalts wiederholt nach allen Seiten. So erklärt es sich, dass der Verf., nachdem er in drei Abschnitten seine eigenen Beobachtungen über Turkestans Bevölkerung und die Lebensweise, Sitten und Gebräuche der turkestanischen Nomaden sowie der ansässigen Bevölkerung des Landes niedergelegt, die zwei weiteren Abtheilungen seines Buches den Gesundheits- und klimatischen Verhältnissen Turkestans widmet. Ein eigener — räumlich fast zwei Drittheile des Buches füllender — Abschnitt ist Taschkent, der Hauptstadt des russischen Turkestan gewidmet, eine Monographie, wie sie in dieser Gründlichkeit und Ausführlichkeit vielleicht noch keiner anderen Stadt Asiens zutheil geworden ist. — Auch dieses Buch wird als wichtiges Quellenwerk ebenso dem Forscher, wie als anregende Lectüre jedem willkommen sein, der für »die Wiege der indogermanischen Völker« (der Verf. nimmt das von vornherein als feststehend an) Interesse hat.

Berlin. M. Martin.

Bronner F. J.: Bayerisch Land und Volk (diesseits des Rheins) in Wort und Bild. Ein Buch zur Unterhaltung und Belehrung für jedermann, insbesonders zur Weckung der Vaterlandsliebe für die Jugend. Mit zahlreichen Autotypien nach photographischen Aufnahmen und Bildern von Achleitner, Forster, A. Hoffmann, E. Kaiser, M. Kellerer. 2 Theile. München, Max Kellerer. 1898. gr.-8° (VIII, VIII u. 499 S.) geb. M. 5.80.

B. hat hier ein Volksbuch geliefert, für das ihm nicht nur die Jugend dankbar sein muss, der er damit ein schönes, belehrendes und unterhaltendes Geschenkwerk beschert, sondern das auch dem Ethnographen manches Interessante bietet. Allerdings schöpft der Verf. nirgends aus den Originalquellen, dem Volke selbst; was er bietet, ist zumeist aus zweiter Hand, aus der gedruckt vorliegenden Litteratur zusammengetragen; aber einerseits ist diese Litteratur nicht jedem immer und überall zur Hand, und dann gewährt auch schon die Nebeneinanderstellung so manches Volksthümlichen in den einzelnen stammesverschiedenen Gebieten (sind in Bayern doch fast alle hochdeutschen Stämme ansässig) oft lehrreiche Einblicke und Vergleiche. Das Buch, dessen Text von einer großen Zahl hübscher Illustrationen begleitet wird, kann in jeder Hinsicht empfohlen werden.

The Imperial and Asiatic Quarterly Review. 1900. IX, 18—20.

(18.) Griffin, Persia. — Jardine, The Civil Service of India, Past and Present. — Macleod, The Restoration of a Gold Currency to India. — Jardine, A Chief Court for Lower Burma. — Parker, Russia's Sphere of Influence. — Difficulties in the South African Settlement. — Australasia Federation Bill. — Thierry, Colonial sovereignty. — Mills, Was Vohu Manah Philo's Logos? — Montet, Quarterly Report on Semitic Studies and Orientalism. — Beames, Dialogues of Buddha. — Wilson, Descendants of Oliver Cromwell in Calcutta. — Salway, Japanese Monographs. — Bale, The Muhammadan Aera. — (19.) The Political Service on the Nord-West Frontier of India. — Colquhoun, Afghanistan, the Key to India. — Carstairs, Famine in India-Precaution. — Jardine, The Blue-Book on Government Churches in India. — Parker, The Revolt of the Boxers in China. — Pardicaris, The Possible Collapse of Marocco as an Independent Power. — Pillai, A Plea for the Indians in South-Africa. — Roa, Constitutional Relations of Engld. with her Colonies and Dependencies. — Barton, The *Referendum* in Australia. — Beveridge, Was Abdu-R-Rahim the Translator of Barbar's Memoirs into Persian? — Ghandi, A Contribution of Jainism to Philosophy, History and Progress. — (20.) Maconachie, The Desirability of a Definite Recognition of the Religious Element in Government Education in India. — Wallace, The Garton Lectures on Indian and Colonial Agriculture in Edinburgh University. — Parker, The Chinese Imbroglio, and Low to get out of it. — Taw Sein Ko, Missionary Troubles in China. Fitzjohn, The Sultan and Central-Africa. — Bindloss, A Glimpse at the Gold Coast. — Mills, The Gâthas. — Baden-Powell, British Land Policy in India (as Regards Landlords). — Parker, The Cathayans. — Gerini, Siamese Intercourse with China.

Bosse R., E. Dienstreise nach d. Orient. Lpz., Grunow. (208 S.) M. 3.50.
Kaemmel O., Herbstbilder aus Italien und Sizilien. Ebd. (361 S.) M. 5.—.
Platter J. C., Berg- und Thalfahrten in Tirol. Innsbr., Edlinger. (208 S.) M. 3.—.
Kellner L., E. Jahr in Engld. 1868/69. Stuttg., Cotta. (413 S.) M. 4.50.
Bachmann F., Süd-Afrika. Reisen, Erlebnisse u. Beobachtgen während e. 6jähr. Aufenthalts in d. Capcolonie, Natal u. Pondoland. Berl., Eichblatt. (219 S.) M. 3.50.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Wolf von Glanvell Dr. Victor, Privatdocent an der k. k. Universität Graz: **Die letztwilligen Verfügungen nach gemeinem kirchlichen Rechte.** Paderborn, F. Schöningh, 1900. gr.-8° (VI, 300 S.) M. 6.—.

Auffallenderweise fehlt auf dem Titel der Vermerk, dass das Buch den II. Theil der »Studien aus dem canon. Privatrechte« bildet, deren I. Theil (1897 in Graz erschienen) die *negotia inter vivos*, d. i. die Titel 14—24 des III. Buches der *Gregoriana* behandelte. Hier wird das canonische Erbrecht in der Weise dargestellt, dass im Anschluss an eine genaue Exegese der Titel 25—27 des cit. Buches die einschlägigen Sätze und Controversen der canonistischen Doctrin mit ebensoviel Fleiß als juristischem Scharfsinn erörtert werden. Quellenkritik erscheint grundsätzlich ausgeschlossen; die Litteratur ist in einem staunenswerten Umfange herangezogen, die Werke der alten Moralisten sind ausgiebig benützt worden; ein frisches Colorit gewährt bes. dem ersten Theil des Buches die Mittheilung concreter Fälle aus weit zerstreutem deutschen und italienischen Urkundenmaterial. Dass aus Hartzheim öfter citirt wird als solches nach den neuesten Editionen nöthig ist, möge nur nebenher bemerkt werden. — Die Darstellung zeichnet sich durch vornehme Ruhe und vollständige Beherrschung des Stoffes aus. Nur wer beide, das bürgerliche und das canonische Recht, gründlich kennt, konnte es unternehmen, dieses spinöse Thema zu behandeln.

Der wissenschaftliche Ertrag der Arbeit fällt nach Lage der Dinge heute mehr der Rechtsgeschichte als dem Kirchenrechte zu;

vorzüglich den Civilisten werden die eingehenden Erörterungen der in c. 16, X, 3, 26, als rechtskräftig anerkannten *substitutio compendiosa*, die Frage nach der Berechnung des Pflichttheiles und betreff Abzugs der trebellianischen Quart nach c. 18 eod. interessieren. Für die Rechtsgeschichte im allgemeinen sind von Bedeutung die gelegentlichen Nachweise über Amortisationsgesetze in Deutschland und Italien (S. 139 ff.), die genaue Behandlung des Instituts des Testamentsexecutors und dessen Verschiedenheit vom verwandten germanischen Treuhänder oder Salmann (S. 181 bis 215), die saubere Abgrenzung des *peculium clericorum* vom römischrechtlichen *peculium* (S. 19 ff.), die Entwicklung der *portio can. funeraria* (S. 236—249).

Die *sedes materiae* ist die Darstellung der Testierfreiheit bezw. -Unfreiheit des Clerikers und der Intestaterbfolge in das Vermögen verstorbener Geistlicher. In letzterer Hinsicht ist das Streben des kirchlichen Rechts, der Kirche eine Art Pflichttheilsanrecht an dem Vermögen des bei ihr angestellten Geistlichen zuzuerkennen, zutreffend gewürdigt. In ersterer Beziehung ist die Grundanschauung des Verf., wornach der geistliche Pfründner über die nicht verzehrten, sondern ersparten Beneficialfrüchte, als im Eigenthum der Kirche stehend, wenigstens von Todeswegen nicht verfügen könne, vom Standpunkte des classischen canonischen Rechts sicher richtig, nicht mehr nach späterem Gewohnheitsrecht, wornach der Beneficiat, die Erfüllung seiner Amtspflichten, besonders der Residenz vorausgesetzt, einfach Eigenthümer der Früchte wird. Diese Rechtsanschauung wurde bereits in c. un., in VI, 3, 3, und wiederholt durch den vom Tridentinum gebrauchten Ausdruck *facit fructus suos* über allen Zweifel hinaus ratificiert. Die chaotische Begriffsverwirrung auch der nachtridentinischen Canonistik bei Behandlung der Frage nach dem Eigenthümer der Beneficialfrüchte befriedigt neben der heiteren Seite geradezu ein pathologisches Interesse. Die Verquickung von ethischen und Rechtsbegriffen, die Verkennung der Thatsache, dass an verbrauchten Dingen überhaupt ein Eigenthum undenkbar ist und des Umstandes, dass kaum irgendwo von »freiem« Eigenthum die Rede sein kann, vielmehr jeder Eigenthümer die ihm obliegenden Obligationen vielfach aus seinem Eigenthum wird erfüllen müssen, die Vermengung des Eigenthums- mit der Widmungsfrage, endlich die unterschiedlose Behandlung des weltpriesterlichen und des regularen Beneficiaten sind die hauptsächlichsten Gründe für die Zerfahrenheit der Doctrin. W. stellt sich in dieser, wie in anderen Fragen, z. B. ob der Papst einem Beneficiaten volle Testierfreiheit gewähren könne (S. 42), ob nicht die Geistlichen einfach dem gemeinen bürgerlichen Recht unterworfen seien (S. 51—60), auf die rigorosere Seite und will gegenüber modernen Erklärungen der römischen Pönitentiarie (S. 275) noch immer dem mittelalterlichen *jus. can.* auch für die Praxis den Vorrang zuerkennen. Bei dem Umstande, dass vorliegende Schrift, abgesehen von ihrer formellen Bedeutung als *specimen eruditionis*, nur in rechtsgeschichtlicher Beziehung gewürdigt werden kann, kommt diesem vom Ref. erhobenen Widerspruch eine den wissenschaftlichen Wert der litterarischen Leistung des Verf. mindernde Folge nicht zu. Als auf Glanzpunkte der Darstellung sei noch auf die Erörterung des Vermächtnisses einer fremden Sache (S. 86 ff.), auf die Rechtsgeschichte des canonischen Testaments (S. 105 ff.), endlich auf die Skizzierung der alten Controverse nach der Verbindlichkeit formell nichtiger letztwilliger Verfügungen im Gewissen nach Analogie einer Naturalobligation (S. 118 ff.) verwiesen.

Wien. Rudolf v. Scherer.

Petrinjensis Dr.: **Bosnien und das kroatische Staatsrecht.** Eine historisch-juridische Studie. Agram, Franz Suppan in Comm., 1898. 8° (IV, 261 S.) K. 3.50.

Das vorl. Buch ist eine politische Streitschrift. Bekanntlich fand die Occupation Bosniens und der Hercegovina durch Österreich-Ungarn ihre hauptsächlichen Gegner in den beiden serbischen Staaten Serbien und Montenegro, welche, das Nationalitäten-Princip anrufend, jene beiden Gebiete als von rechtswegen ihnen gehörig reclamieren. Die Schrift P.'s verfolgt nun die Aufgabe, nachzuweisen, dass jene Ansprüche Serbiens und Montenegros auf Bosnien und die Hercegovina historisch und staatsrechtlich unbegründet sind. Von Interesse sind die Ausführungen des ersten Abschnittes, in welchem die politische Gruppierung im nordwestlichen Theile der Balkan-Halbinsel im Zeitraume vom 7. bis zum 12. Jhdt. besprochen wird; der Verf. kommt zu dem Ergebnisse, dass der westliche Theil des heutigen Königreiches Serbien bis zum Morava-Flusse, das heutige Bosnien mit Ausnahme der südlichsten Bezirke und das heutige Fürstenthum Montenegro (damals Dioklea, richtiger wohl Doklea) zum nationalen Besitzstande und zum politischen Territorium der Kroaten gehörten und dass das historische Serbien südöstlich jenseits der Grenzen des heutigen Bosniens und Montenegros lag. Der Verf. bespricht sodann alle Verhandlungen und Streitigkeiten, welche sich an den mehrfachen Wechsel der Dynastien knüpften, die sich in der Herrschaft über Ungarn, Kroatien und Bosnien ablösten. Er sucht hauptsächlich durch Interpretation der Thatsachen und durch Deductionen aus denselben das Beweismaterial dafür zu sammeln, dass Bosnien stets ein integrierender Bestandtheil des kroatischen Königreiches war. — Die an dramatischen Ereignissen reiche Epoche der Streitigkeiten über die Erbfolge in Ungarn und in Kroatien, welche nach dem Tode Ludwig I. i. J. 1382 zwischen den Anjou von Neapel und dem Kaiser Sigismund von Luxemburg bis zum J. 1409 geführt wurden, erfährt eine besonders ausführliche Besprechung im dritten Abschnitte des Buches. Die Landesherren von Bosnien, welche ursprünglich den Titel Banus führten, erhielten in dieser Epoche, i. J. 1376, den Königstitel; aber auch als Könige von Bosnien blieben sie, wie der Verf. ausführt, staatsrechtlich dem Königreiche Kroatien zugehörig und untergeordnet. Obwohl nach dem Titel des vorl. Buches zu erwarten wäre, dass sich dasselbe nur mit dem Verhältnisse Bosniens zum dreieinigen Königreiche beschäftige, so ist doch ein großer Theil des Buches der Erörterung des staatsrechtlichen Verhältnisses Kroatiens zu Ungarn gewidmet. Der Autor bekennt sich zum Programme der Partei, welche in Kroatien die Rechtspartei genannt wird; seine diesbezüglichen Ausführungen sind weniger eine »historisch-juridische Studie«, als eine politische Polemik gegen Ungarn. Seinen Standpunkt gründet P. auf einen von König Coloman bei seiner Wahl zum König von Kroatien i. J. 1102 ausgefertigten Staatsact, die *Pacta conventa* von Kreutz, von denen jedoch keine Original-Ausfertigung existiert. Als fernere Stütze seines Standpunktes zieht der Verf. den »Vertrag von Cetin« heran, welcher ein i. J. 1527 von König Ferdinand von Habsburg an die Kroaten erlassenes Schreiben ist. i.

I. **John** Prof. V.: **Genossenschaften oder Cartelle?** Ein volksthümlicher Vortrag. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge, herausgegeben vom Deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 257.) Prag, Fr. Härpfer in Comm., 1900. gr.-8° (29 S.) M. —.30.

II. **Tomaschek** Dr. Franz, k. k. Genossenschafts-Instructor für Böhmen: **Systematische Darstellung der Bestimmungen über das gewerbliche Genossenschaftswesen.** (Derselben Sammlung Nr. 258/259.) Ebd., 1900. gr.-8° (38 S.) M. —.50.

I. Der Vortrag John's bietet an der Hand eines gut zusammengestellten statistischen Materiales einen kurzen und hochinteressanten Überblick über die Entwicklung des heute immer mehr als herrschende Productions-Organisation auftretenden Genossenschaftswesens. In richtiger Erkenntnis der treibenden Kräfte in der modernen Volkswirtschaft sieht der Verf. in die Zukunft; das letzte Bollwerk des ins Maßlose ausgearteten Individualismus, Cartell und Trust, die gewaltigsten Festungen monopolistischer Ausbeutungsgelüste, müssen in den Staub sinken vor einer neuen Ära: der Cooperation und Organisation der Schwachen, — vorerst zum Zwecke des Consums und, weil sie damit herrschend in Bezug auf die Production werden, schließlich auch zum Zwecke der genossenschaftlichen Organisation dieser letzteren, denn nur auf diese Weise könnte zum Nutzen der Gesammtheit jener volks-

wirtschaftliche Raubbau unterdrückt werden, der in directer Consequenz zur Negation seiner selbst und zum Zusammenbruche des Ganzen führen müsste.

II. In gedrängter Kürze, doch durchaus übersichtlich, bietet das Büchlein von Tomaschek einen dankenswerten Wegweiser durch die vielseitigen Bestimmungen unserer nicht gerade leicht übersehbaren Gesetze und Verordnungen über das gewerbliche Genossenschaftswesen, wobei die systematische Anordnung des Stoffes gute Dienste leistet.

Wien. Dr. Hoffmeister.

Österr. Centralbl. f. d. jurist. Praxis. (Wien, Perles.) XVIII, 12.

Sichergsmittel gg. d. Execution *pendente revisione*. — Geller, Processbetrug m. Hilfe v. Sachverständigen. — Jolles, D. Praxis d. k. k. Verwaltgsgerichtshofes 1896 u. 97: Gewerberecht.

Sociale Praxis. (Hrsg. E. Francke.) X, 7–10.

(7.) Flesch, Wohngsfrage, Freizügigkt., Wohngspolizei. — D. Arbeitszeit d. weibl. Angestellten in d. Engros- u. Fabriksgeschäften Berlins. — (8.) Francke, Socialpolit. Gedanken b. Beginn d. Reichstagsarbeiten. — D. Lübecker Streikverordng. vor Gericht. — Fürth, Frauen- und Männerlöhne in d. dtschen Industrie. — Landw. Berufsgenossenschaften u. Arbeiterwohnungen. — (9.) Schotthoefer, Obligator. schiedsgerichtl. Beilegg. gewerbl. Arbeitsstreitigkten in Frkrch. — D. Reichskanzler u. d. 12.000 M.-Interpellation im Reichstag. — Denn, Ital. Arbeiter in Dtschld. — Förderg. d. Arbeiterwohngswesens in Lennep. — (10.) Francke, Socialpolitik auf See. — D. Verhdlg. d. Reichstagscommission f. Arbeiterstatistik. — Schachner, Billige Städteanleihen u. d. Interessen d. Sparcassen. — Bunzel, D. Unzulänglichkt. d. öff. Armenpflege in Österr. u. ihre Ergänzg. dch. d. organisierte Privatwohlthätigkt. — D. Wohngsfürsorge f. d. arbeit. Classen in Württemberg.

Österr. Zeitschrift f. Verwaltg. (Wien, Perles.) XXXIII, 41–48.

(41.) D. rechtl. Eigenschaft d. sog. Grundwassers n. österr. Gesetzesrechte — (42.) Tischler, Gewerbeberechtiggen als Pfandobjecte. — (43.) Schachner, Beitr. z. Statistik d. österr. Sparcassen. — (44.) Heilmittel u. Erfolge schweizer. Trinkerheilanstalten. — (45/46.) Mayrhofer v. Grünbühel, D. »Minoritätsschulen.« — (47.) Schachner, Krit. Bemerkgen zu d. Schaffg. e. Centralbank d. dtschen Sparcassen in Prag. — (48.) Zitelmann, Üb. d. Bedeutg. d. Rechtsvergleichg. in der Gesetzgebg.

Cultura sociale. (Roma.) III, 21.

Saelenstein, La Storia del Centro tedesco. — L'Episcopato Prussiano al Suo Ciero Sulle Società Operaie. — Rapporti tra il salario, la durata del lavoro e la sua produttività nel regime capitalista. — Le riforme economico-finanziarie.

Bader R., D. Bundesgesetz betr. d. civilrechtl. Verhältnisse d. Niedergelassenen u. Aufenthalter in d. Schweiz, commentiert. Zürich, Wettstein. (158 S.) M. 2.—.

— —, D. polit. Verbrechen n. schweizer. Gesetzgebg. u. Praxis. Ebd. (211 S.) M. 2.40.

Schwabe M., D. jurist. Person u. d. Mitgliedschaftsrecht. Basel, Schwabe. (48 S.) M. 1.20.

Schnapper E., Z. Entwicklg. d. engl. Depositenbankwesens. Zürich, Müller. (71 S.) M. 2.—.

Eck E., D. Begründg. d. kirchl. Mitgliedschft n. canon. u. bayer. Rechte. Würzburg, Gnad. (144 S.) M. 2.20.

Kobel H., D. Verträge d. Bildhauers. Berl., Heymann. (155 S.) M. 3.—.

Kohler J., 12 Studien z. BGB. Ebd. (379 S.) M. 6.—.

Neumann C., »Volksversicherg.« in Dtschld. Berl., Mittler. (112 S.) M. 1.25.

Kolbow F., D. BGB. in volksthüml. Vorträgen. Schwerin, Davids. (290 S.) M. 2.60.

Abelsdorff W., Btrge z. Socialstatistik d. dtschen Buchdrucker. Tübingen, Mohr. (66 S.) M. 4.—.

Arndt A., D. Staatsrecht d. Dtschen Reiches. Berl., Häring. (702 S.) 20 M.

Birkmeyer K., Encyklopädie d. Rechtswissenschaften, bearb. v. Arndt, Bernhöft. Ebd. (1344 S.) M. 32.—.

Kisch W., D. Wirkgen d. nachträgl. eintret. Unmöglkt. d. Erfüllg. b. ggenseit. Verträgen n. d. BGB. Jena, Fischer. (272 S.) M. 7.—.

Bernstein W., D. Revision d. Wechselordng. E. gesetzgeb. Stud. Berl., Liebmann. (79 S.) M. 1.50.

Beyerle K., Grundeigenthumsverh. u. Bürgerrecht im m.-a. Konstanz. E. rechts- u. verfassg. gesch. Studie m. e. Urk.-Buch u. e. topograph. Karte. I. Bd. D. Salmannenrecht. Heidelbg., Winter. (169 S.) M. 5.—.

Prager M., D. Währgs. u. Bankreform in d. Verein. Staaten v. Amerika. Berl., Guttentag. (145 S.) M. 3.—.

Bunsen F., Lehrb. d. dtschen Civilprocessrechts. Ebd. (663 S.) M. 14.—.

Naturwissenschaften. Mathematik.

Blochmann Rich. Herm.: **Physik.** Gemeinfaßlich dargestellt in drei Bänden. I. Mechanik und Akustik. (Naturwissenschaftlicher Hausschatz. Eine Sammlung gemeinfaßlich dargestellter Werke aus dem Gesammtgebiete der Natur. I.) Stuttgart, Strecker & Schröder, 1900. gr.-8° (XXIII, 249 S. m. 87 Abb.) geb. M. 5.—.

Der erste Band einer populär-wissenschaftlich gehaltenen Physik, deren nächster Optik und Wärme, der dritte Elektricität enthalten soll. Die Reihenfolge beweist, dass der Verf. nicht nur einen Überblick über die verschiedenen Thatsachen und Erscheinungen, sondern auch deren logisch-mathematischen Zusammenhang darzustellen beabsichtigt. Die Verdeutlichung der Naturgesetze durch Vorstellungen und Begriffe geschieht mit verhältnismäßig geringen Anforderungen mathematischer Hilfsmittel auf leicht verständliche Weise. Der Verf. hat den Blick für das Nothwendige und das Interessante. Auch die äußere Ausstattung ist eine derartige, dass wir das Buch als Geschenkwerk empfehlen können.

Wien. Hartwig.

Natur u. Offenbarung. (Münster, Aschendorff.) XLVI, 9 u. 10.

(9.) Rosenberger †, Ideen üb. d. Anfang u. d. Ende aller Dinge. — Elbert, D. Diluvium u. d. Sündflut. — Krembs, Roger Bacons Optik. — Richen, Botan. Rdschau. — (10.) Maier, Natur und Wesen neuer Strahlen. — Ludwig, Üb. d. Schwärmen d. Bienen, e. Veranlassg. u. Folgen. — Maier, Himmelserscheingen im Oct. u. Nov. 1900.

Meteorolog. Zeitschrift. (Wien, Hölzel.) 1900, 9 u. 10.

(9.) Pernter u. Trabert, Untersuchgen üb. d. Wetterschießen. — Violle, Aktinometer-Beobachtgen wd. d. Sonnenfinsternis v. 28. Mai 1900. — Börnstein, Gibt es e. Beziehg. zw. Luftdruckvertheilg. u. Monddeclination? — (10.) Exner, Windrichtg. u. Scintillation. — Satke, Wolkengeschwindigkt. u. -Richtg. nach 3jähr. Beobachtgen in Tarnopol. — Stentzel, Leuchtende u. selbstleuchtende Nachtwolken. — Sapper, Meteorol. Beobachtgen in d. Republ. Guatemala im J. 1899. — Billwiller, Starke Regenfälle u. Hochwasser in d. Schweiz v. 21. bis 28. Aug. 1900. — Knudsen, D. Einfl. d. ostisländ. Polarstromes auf d. Klima d. Faröer. — Joubin, Polariskop. Beobachtgen wd. d. totalen Sonnenfinsternis.

Naturwissenschftl. Wochenschrift. (Red. Dr. H. Potonié.) XV, 41–46.

(41.) Brunner, D. Constit. d. Chinaalkaloide. — (42.) Schenkling, Nidologisches. — Lorenzen, D. Einwanderg. d. weißen Polarwolfes in Ostgrönland. — (43.) Potonié, Paläophytolog. Notizen — Siebert, Üb. d. versch. Methoden d. anthropol. Forschg. — (44.) Werner, Aus d. Thierleben d. Sahara. — Herrmann, Üb. Methoden z. Feststellg. d. Düngerbedürfn. d. Ackererden. — (45.) Bokorny, D. oxyd. Fermente. — Buss, Schwefelhalt. Riechstoffe. — (46.) Buss, Neuere wiss. Arbeiten üb. Terpene u. Terpenderivate. — D. Niederschlag in trüben Flüssigkten.

Hagen J., Atlas stellarum variabilium. Series III. Berl., Dames. gr.-4°. (37 Tafeln u. 37 Bl.) M. 44.40.

Zschokke F., D. Thierwelt d. Hochgebirgseen. Basel, Georg. (400 S.) 20 M.

Schönflies A., D. Entwicklg. d. Lehre v. d. Punktmannigfaltigkten. Lpz., Teubner. (251 S.) M. 8.—.

Heun K., D. kinet. Problem d. wissensch. Technik. Ebd. (123 S.) 4 M.

Kohlrausch F., D. Energie od. Arbeit u. d. Anwendgen d. elektr. Stromes. Lpz., Duncker & Humblot. (77 S.) M. 2.40.

Toula F., Lehrb. d. Geologie. E. Leitfaden f. Studierende. Wien, Hölder. (412 S.) M. 12.—.

Weinstein B., D. Erdströme im dtschen Reichstelegr.gebiet u. ihr Zus.hang m. d. erdmagnet. Erscheingen. Braunschw., Vieweg. (78 S.) 4 M.

Torka Joh., Grundlage d. Getriebelehre. E. Geometrie d. Bewegg. I. Berl. Mewes. (36 S., 6 Taf.) M. 6.—.

Favre E., Faune des macro-lépidoptères du Valais et des régions limitrophes. Bern. Körber. (318 S.) M. 5.40.

Garner R. L., D. Sprache der Affen. Übers. v. Marshall. Lpz., H. Seemann. (196 S.) M. 3.—.

Medicin.

Waldheim Dr. et. Mag. Pharm. Max von: **Pharmaceutisches Lexikon.** Ein Hilfs- und Nachschlagebuch für Apotheker, Ärzte, Chemiker und Naturkenner. Wien, A. Hartleben. Lex.-8° (VIII, 984 S.) K. 12.—.

Ein pharmaceutisches Lexikon hat sich bei dem ungeheuren Aufschwung, den die Heilmittellehre in den letzten Jahren genommen, und bei den erhöhten Ansprüchen, die dadurch an die Pharmaceuten wie auch an die Ärzte herantreten, als ein wirkliches Bedürfnis herausgestellt. Diesem Bedürfnis kommt das vorl. Buch entgegen, das in umfassender Weise das ganze Gebiet der Pharmacie erschöpft, in alphabetischer Reihenfolge nicht nur alle Heilmittel, die der Arzt verordnet und der Apotheker zu bereiten hat, vorführt, ihre chemische Zusammensetzung, die Art ihrer Darstellung, ihre Wirksamkeit etc. angibt, sondern auch die Heilquellen u. dgl. mit kurzen medecinisch-topographischen Daten erwähnt, die gebräuchlichsten medicinischen *termini* erklärt u. s. w. So eignet sich das Buch in erster Linie zwar für Pharmaceuten und Ärzte, wird aber, wie der Titel besagt, auch dem Chemiker und dem Naturforscher manchen Aufschluss aus den Grenzgebieten ihrer Wissenschaften geben.

Berlin. Prof. G. Reimer.

Centralblatt f. d. ges. Therapie. (Wien, M. Perles.) XVIII, 9 u. 10.

(9.) Goldmann, D. therap. Anwendg. d. Ichtoforms. — Pel, D. Aetiologie u. Therapie d. Tabes dorsalis. — Kehr, Wie verhält es sich m. d. Recidiven nach uns. Gallensteinoperation. — Albu, D. diätetische Behandlg. d. Magenerweiterg. — (10.) Weiß, Üb. d. Ulcus ventriculi. — Lacker, Guacamphol, e. Mittel gg. Nachtschweiß bei Phthisikern. — Mathieu, Behandlg. d. muco-membranösen Colitis. — Dornblüth, D. Arzneibehandlg. d. Neurasthenie. — Völker, Chlorzinkätzgen b. inoperablen Tumoren. — Boissard, D. Behandlg. d. puerperalen Eklampsie. — Israel, Operationen b. Nieren- u. Uretersteinen.

Hygieia. (Red. C. Gerster.) XIII, 11 u. 12

(11.) Richter, Organon d. physiolog. Therapie. — Eschbaum, Üb. d. Alkoholgenuss. — Rieck, Sandspielplätze f. d. Kleinsten uns. Kleinen. — (12.) Tierfelder, Kann u. darf d. Arzt d. Heilverfahren d. Natur in Krankh. b. e. Heilversuchen nachahmen? — D. Hygiene d. Barbierstuben. — Bode, D. Frauen u. d. Trinken.

Cassirer R., D. vasomotor.-troph. Neurosen. Berl., Karger. (609 S.) 14 M.

Oppenheim H., D. myasthen. Paralyse (Bulbärparalyse ohne anatom. Befund). Ebd. (170 S.) M. 6.—.

Salzmann M., D. Zonula ciliaris u. ihr Verh. z. Umgebg. Wien Deuticke. (90 S.) M. 2.50.
Schmidt B., Kurzgef. Lehrb. d. Chirurgie. I. Allgem. Chirurgie. Ebd. (364 S.) M. 7.—.
Crainiceanu G., D. Gesundhtspflege d. Augen. Tübingen, Pietzcker. (74 S.) M. 2.—.
Liebermeister C., Grundr. d. inneren Med. Ebd. (432 S.) M. 8.—.
Eschweiler R., Ohrenärztl. Diagnostik f. Ärzte u. Studierende. Wien, Urban & Schwarzenberg. (102 S.) M. 4.—.
Francke K., D. Reizzustand. Physiol. Experim.-Untersuchgen. München, Seitz & Schauer. (151 S.) M. 6.—.
Ruhemann J., Aetiologie u. Prophylaxe d. Lungentuberculose. Jena, Fischer. (88 S.) M. 2.50.

Technische Wissenschaften. Oekonomik.

Der Stein der Weisen. (Wien, Hartleben.) XIII, 1.

v. Heidenstam, Classicität u. Germanism. — v. Pleyel, D. naturhist. Museum. — Langen's Schwebebahn. — D. Tabellen f. d. Kalenderordng. in d. nächsten 300 Jahren. — Photogr. d. elektr. Funkens. — D. Pflug. — D. totale Sonnenfinsternis am 28. Mai 1900.

Elektrotechn. Rundschau. (Red. Prof. Krebs.) XVII, 23 u. 24, XVIII, 1—4.

(23.) Tommasi, Anordng. um d. Auffangen v. Depeschen b. d. drahtlosen Telegraphie zu verhindern. — Stobrawa, D. Entwicklg. d. Motorwagens f. elektr. Strassenbahnen. — D. Telegraphenverbindg. m. China. — (24.) Vertheilg. v. elektr. Energie. — Neue Schaltg. f. Funkentelegraphie. — D. dtsch. transatlant. Kabel. — (1.) Neue elektr. Kraftwagen. — Baumann, D. neue Mikrophon Mix u. Genest. — Automat. Minutenbeleuchtg. dch. Zeitschalter v. Firchow Nachf., Berlin. — Norden, E. leichte Accumulator. — (2.) Regelgseinrichtg. f. Gleichstrom Wechselstrom-Umformer. — Vgl. Betriebskostenberechng. f. d. Verschubdienst mittels e. elektr. Locomotive in d. Eisenb.-Hptwerkstätte Gleiwitz. — D. Schnellverkehr auf elektr. Bahnen. — (3.) Funken-Telegr. n. d. System d. Allg. Elektr.-Ges. — Astat. Wattmeter f. Gleich- u. Wechselstrom. — Adams, Vergleichg. d. Dynamometers m. d. Motor-Generator. — (4.) Fernsprech-Anlage m. selbsthät. Mikrophon-Summer Anruf. — Weiler, Hagelschießen u. Hageltheorie. — Elektr. werk u. elektr. Straßenbahn in Landsberg a. d. W.

Vater R., Einführg. in d. Theorie u. d. Bau d. neueren Wärmekraftmaschinen. Lpz., Teubner. (144 S.) M. —.90.
Schurtz H., D. afrikan. Gewerbe. Ebd. (146 S.) M. 7.—.
Stolze F., D. Steilg. u. Beleuchtg. in d. Landschafts-Photographie. Halle, Knapp. (176 S.) M. 6.—.
Ebert H., D. Theorie d. Elektromagnetism. Lpz., Hirzel. (83 S.) M. 4.50.
Kollert J., D. galvan. thermoelektr. Stromquellen. Ebd. (66 S.) M. 3.—.
Krämer J., D. mechan. u. elektr. Constructionen f. elektr. Eisenb., Bahnmotore u. Generatoren. Lpz., Leiner. (66 S.) M. 20.—.
Schiemann M., Bau u. Betrieb elektr. Bahnen. Ebd. (678 S.) M. 14.—.

Schöne Litteratur. Varia.

In der ersten Reihe unserer Belletristen steht **Hans Hoffmann**. Der Name ist vielleicht nicht so allgemein bekannt, wie es von rechtswegen der Fall sein sollte; das kommt wohl daher, dass zumeist Modegötzen, von einer dienstwilligen Reclame mit betäubendem Lärm emporgehoben, die Blicke der Meisten auf sich lenken, — wie sich ja auch vor den Entrées von Barnum u. Bailey gemeiniglich eine größere Menge staut als vor den Thüren einer Kunstausstellung. H. lässt nicht alljährlich vor Weihnachten unter lautem Trommelrühren ein Buch erscheinen, das dann in den Feuilletons aller Parteiblätter als Wunderwerk gepriesen würde, — aber dennoch erweitert sich stetig und still der Kreis derer, die den vornehmen, echt künstlerischen Takt, von dem alle seine Werke Zeugnis geben, die classisch schöne, eigenartige und doch nirgends gezierte Sprache, den reichen, tiefen Geist, den sie athmen, zu würdigen wissen. Gegenwärtig liegen wieder zwei Bände kleiner Erzählungen H.'s vor: **Aus der Sommerfrische. Kleine Geschichten.** (Berlin, Gebr. Paetel, 1898. 8°. V u. 216 S., M. 3.—), sechs, theils humoristische, theils ernste Geschichten, und **Irrende Mutterliebe. Zwei Novellen.** (Ebd., 1900. 8°. V u. 152 S., M. 2.—), in denen ein ähnlicher Grundgedanke: wie leicht irregeleitete Mutterliebe in der besten Absicht Schaden anstiften kann, in der ersten mit sonnigen Humor, in der zweiten mit düsterer Tragik behandelt wird. — In demselben Verlage ist auch eine neue Novelle von **Ossip Schubin: Peterl. Eine Hundegeschichte** (1900. 8°. 132 S., M. 2.—) erschienen, in der die Geschichte eines Hundes geschickt mit der seiner Besitzer verbunden ist und der erstere sogar die glückliche Wendung im Geschick der letzteren indirect herbeiführen hilft. — Gleich hier möge auch des erst kürzlich ausgegebenen bedeutsamen Werkes von **Jeannot Emil Freih. v. Grotthuß: Die Halben. Ein Roman aus unserer Zeit.** (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1901. 8°. 359 S., M. 4.—) gedacht sein, der ernste religiöse Fragen in künstlerischer Form behandelt. Das Werk wird noch eingehendere Besprechung finden. — Ein »neuer Mann«, der sich rasch einen großen Leserkreis erworben und viele und verdiente Anerkennung gefunden hat, ist der Österreicher **Otto v. Leitgeb**; von ihm erschien: **Psyche. Novellen** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1899. 8°. 366 S., M. 3.—), eine Sammlung von acht meisterhaften Geschichten, zumeist ernster Art, die den Verf. mit einem Schlage in die vorderste Reihe der Erzähler stellten. Leider hielten sich die folgenden Bände: **Um Liebe. Vier Novellen** (Ebd., 1900. 8°. 292 S., M. 3.—), und **Das Gänsemännlein. Eine Erzählung. Illustr. v. Wilh. Hoffmann** (Ebd., 1900. 8°. 247 S., M. 3.—) nicht ganz auf der Höhe des ersten und verlieren sich manchmal in die Region der gewöhnlichen Durchschnitts-Unterhaltungslitteratur. — Neben dem *homo novus* v. Leitgeb finde das Werk eines wohlaccreditierten Autors rühmliche Anerkennung: **Das Schweigen im Walde. Roman in zwei Bänden von Ludwig Ganghofer.** 2 Bände (Berlin, G. Grote, 1899. 8°. 244 u. 264 S., M. 7.—), eines der besten Werke G.'s, das bei künstlerischer Durchbildung von Anfang bis zu Ende in Spannung hält und in den Hauptpersonen, dem Fürsten Ettingen und der schönen u. guten »Lo«, wie in den Nebenfiguren, dem Förster und seinen Gehilfen, prächtige Typen lebendig vor uns hinstellt. — Der Name Ganghofer kehrt in dem vor uns liegenden Büchervorrath noch zweimal wieder: **Tarantella. Novelle. Illustr. v. A. F. Seligmann** (Stuttgart, A. Bonz & Co., 1899. 8°. III u. 290 S., M. 3.—), einer tragischen Erzählung, die aufs neue bezeugt, dass G. in der Darstellung des Lebens in Neapel ebenso sicher und lebendig die Farben aufzutragen versteht, wie in jenen Geschichten, wo er sich das Treiben der südbayrischen Bauern oder (vgl. seinen Roman: Die Bacchantin) der großstädtischen bürgerlichen Kreise zum Vorwurf nimmt; — **Aus Heimat und Fremde. Novellen.** 2. Aufl. (Ebd., 1899. 8°. III u. 340 S., M. 3.60) bringt vier, zum Theil schon früher veröffentlichte Geschichten (Künstlerfahrt auf dem Königssee, »Herr Dr. Heinrich Heine«, Das rothe Band, Rachele Scarpa), von denen die letzte, auch räumlich weitaus die größte, die beste und in jeder Hinsicht vollendetste ist. — Harmloser, aber sehr anziehend und von einem Hauch warmer Fröhlichkeit und sonnigen Behagens durchweht sind die Schriften von **Hermine Villinger: Aus dem Badener Land. Geschichten, illustr. v. Curt Liebich** (Ebd. 8°. V u. 277 S., M. 3.—) und das soeben erschienene **Allerlei Liebe. Geschichten, illustr. v. Curt Liebich.** (8°. V u. 308 S., M. 3.—). Das Herz geht einem auf bei so manchen der Erzählungen, die von echt schwäbischer Gemüthlichkeit erfüllt, richtige »Heimatskunst« sind. — Erenstere Töne schlägt zumeist an: **Maskiert und andere Novellen** von **Hans Arnold. Mit Illustr. v. Wilh. Claudius** (Ebd., 1899. 8°. V u. 320 S., M. 3.—); aber die Verf. weiß auch das Traurige versöhnend und freundlich zu gestalten; wo sie den Humor zur Geltung bringt, erinnern ihre Erzählungen an jene der H. Villinger. — Als letzter Gruß eines Dahingeschiedenen kann **Ernst Eckstein: Rauhreif. Neue Novellen, mit Illustr. v. Wilh Claudius** (Ebd., 1901. 8°. 350 S., M. 4.—) gelten, vier reife novellistische Arbeiten des hochbegabten, auf mehr als einem Sattel gerechten Autors, die ein geläutertes Können und vornehme, echt poetische Durchführung aufweisen und den frühen Tod des Meisters als einen wirklichen Verlust für die Litteratur erscheinen lassen. — Von **Ludwig Hevesi**, dem Wiener Feuilletonisten und Kunstkritiker, liegt ein Buch **Wiener Todtentanz. Gelegentliches über verstorbene Künstler und ihresgleichen** (Ebd., 1899. 8°. VIII u. 394 S., M. 3.60), eine Sammlung von Nekrologen und ähnlichen biographisch-kritischen Feuilletons über Wiener Schauspieler, Maler, Bildhauer, Musiker und Schriftsteller vor. H. verfügt über eine ungemeine Fähigkeit, mit wenigen Strichen ein porträtähnliches Bild zu schaffen. Freilich tritt in manchen der vorl. Skizzen der Standpunkt des »Nachrufers« dieser Treffsicherheit hemmend in den Weg. — Ein köstliches Büchlein hat derselbe Verf. in **Mac Eck's sonderbare Reisen zwischen Constantinopel und San Francisco** (Ebd., 1901. 8°. VIII u. 372 S., M. 3.60) geschaffen, in dem ein an Mark Twain gebildeter Witz zu Worte kommt. — Eine andere, recht eigentlich an den Humor, wie ihn Fritz Reuter pflegte, gemahnende Erscheinung ist **Otto Ernst: Ein frohes Farbenspiel. Humoristische Plaudereien. Buchschmuck v. Prof. Hans Christiansen.** (Leipzig, L. Staackmann, 1900. gr.-8°. VII u. 191 S., M. 2.50). »Die Hosentaschen des Erasmus« oder »Wenn Kinder spielen« sind wahre Perlen fröhlichster Erzählkunst. Der Verf. weiß dabei rührende Töne mit einzuflechten und jene Stimmung im Leser wachzurufen, die ihn für alles Schöne, Milde, Freundliche empfänglich macht. Wir möchten die Humoresken E.'s unter die besten Erscheinungen dieses Jahres zählen. — Daran, an den breiten Hamburger Humor Ernst's, reihen sich passend die zwei Bändchen: **Ed. Pötzl: Moderner Gschnas und andere Wiener Skizzen** (Wien, Rob Mohr. 1901. 16°. V u. 174 S., M. 1.50) und **Vincenz Chiavacci: Wiener Leut' von gestern und heut'.** (Ebd., 1901. 16°. III u. 162 S., M. 1.50), welche echt wienerische Fröhlichkeit — nach gutem, altem Recept vermischt mit Bosheiten über Wien u. die Wiener — athmen. Insbesonders Pötzl, dessen Schriften in jeder, auch der kleinsten Skizze, den echten Künstler verrathen, kann als der wahre »Classiker der Wiener Art« gelten. — Einer der interessantesten und

spannendsten Romane, zugleich voll der besten Anregungen ist **Um das Glück. Roman in 2 Bänden von Sophie Junghans** (Köln, A. Ahn. 8°. 276 u. 309 S., M. 8.—); im Mittelpunkte stehen zwei Geschwister, die sich aus tiefster Armut emporarbeiten, das Mädchen zu einer gefeierten Künstlerin, der Knabe zu einem tüchtigen, ehrenfesten Mann, bis sie das Schicksal wieder zusammenführt. Der Roman befriedigt in gleichem Maße das Lesebedürfnis, wie er den Anforderungen der Ästhetik genügt. — Von Heinrich **Seidel** sind drei neue (XV.—XVII.) Bände »Gesammelte Schriften«: **Reinhard Flemming's Abenteuer zu Wasser und zu Lande** und **Wintermärchen.** (Stuttgart, Cotta, 1900. kl.-8°. 316; 314 u. 316 S., M. 4.— u. M. 6.—) erschienen, die viel Schönes enthalten, wenn sie auch zu der Höhe der »Leberecht Hühnchen«-Bände, der »Vorstadtgeschichten« u. a. Werke des Verf. nicht hinanreichen. — Ein eigenartiges Büchlein — eigenartig schon in der Ausstattung und in dem zierlichen Format (7 × 14 *cm*) — ist **Scholastica Bergamin** von Hans **Sittenberger** (Berlin, Vita). Ein etwas heikler Stoff, aber mit so künstlerischem Takt gestaltet und so von echtestem, warmem Leben durchpulst, dabei in so fein getönter Sprache geschrieben, dass das kleine Büchlein wirklichen Genuss bereitet. — Desgleichen zeugt **Was die Leute sagen. Novelle von Paul Oskar Höcker** (Ebd. 8°. 196 S.) von einer starken und lebendigen Gestaltungskraft. Der alte Stoff: zwei, die sich lieben, deren Liebe aber scheitert aus allzuvielem Bedenken vor dem, »was die Leute sagen«, ist anziehend und poetisch gestaltet. — Ein echter Roman mit seiner Mannigfaltigkeit des Schauplatzes — Batavia, der stille Ocean, die kleine deutsche Stadt —, seiner verwickelten Handlung und Schritt für Schritt vorbereiteten Lösung ist **Heilendes Gift. Roman von Fedor von Zobeltitz.** 2 Bände (Jena, Costenoble. 8°. 266 u. 320 S., M. 8.—); ebenso verdient **So wie wir sind! Erzählung aus dem Leben durch ein halbes Jahrhundert von A. Dorn** (Breslau, v. S. Schottlaender, 1900. 8°. 287 S., M. 4.—) die Bezeichnung Roman, wofern derselbe nicht eine einzelne Episode, sondern ein ganzes Schicksal darstellen soll, mit dem vollsten Recht. Die Verf. lässt vor uns das Schicksal dreier Generationen abspielen, deren mannigfache Berührungen, das Emporkommen der tüchtigen »Wernecken« zu Wohlstand und Ansehen, das Geschick ihrer braven Kinder und Enkel ein farbenreiches Bild ergibt, das in der durchsichtigen, klaren Composition, der kräftigen Linienführung, der weisen Vertheilung von Licht und Schatten von bleibendem Wert ist. — Zu den hervorragendsten Autoren gehört **Otto v. Leixner,** einer der wenigen, die nicht für das Leibbibliotheken-Publicum schaffen, sondern deren Arbeiten, jede für sich, vollgiltige Kunstwerke sind. Ein reicher und feingebildeter Geist, eine echt dichterische Empfindung, eine wunderbar klare und glatte Sprache erheben seine Erzählungen, sie mögen nun ernste Probleme behandeln oder dem Humor Geltung lassen, hoch über die Massenproduction. Dies gilt in vollem Umfang von den drei vorl. Büchern: **Der Frack Amors. Der Stipendiat des Freiherrn v. Erck.** Zwei Erzählungen (Berlin, O. Janke. 8°. III u. 242 S., M. 3.—), **Aus vier Dimensionen.** Humoresken. 2. verb. Aufl. (Ebd. 8°. 75 S., M. —.50) und **Die beiden Marien.** Memento vivere. Zwei Novellen. 2. verb. Aufl. (Ebd. 8°. 76 S., M. —.50), von denen die ersteren beiden humoristischer, das dritte ernster Natur ist. — In demselben Verlag ist auch im vergangenen Jahre ein neuer Roman von **Wilhelm Raabe: Hastenbeck. Eine Erzählung.** (1899. 8°. 3?4 S., M. 6.—) erschienen. In der eigenthümlich verschnörkelten Weise, in der R. auf dem Hintergrunde weltgeschichtlicher Ereignisse die Lebensschicksale der Kleinen idyllisch darzustellen versteht, hat er diesmal das Dorf Hastenbeck in Hannover — denkwürdig durch den Sieg der Franzosen unter d'Estrées über die Engländer unter dem Herzog von Cumberland 1757, der die schimpfliche Convention von Kloster-Zeven veranlasste — zum Ausgangspunkt genommen. Eine Erzählung von R. lässt sich nur schwer wiedergeben; man muss sie lesen, um den ganzen Zauber der R.'schen Kunst an sich zu erleben. — Auch des Romans **Jugendgenossen von Karl Manno** (E. von Lemcke) aus demselben Verlage (1898. 3 Bde. 8°. 291, 234 u. 248 S., M. 12.—) sei hier ehrenvoll gedacht; auf den Roman »Am langen See« werden wir noch zu sprechen kommen. Dagegen sei zweier weiterer Bücher aus dem Verlag O. Janke gedacht: **Der geraubte Arm. Schimmelmanns Pferd.** Zwei Gespenstergeschichten von Wilh. **Bergsöe,** und desselben Verf. **Die glückliche Familie.** Eine Gespenstergeschichte, beide aus dem Dänischen übersetzt von Ad. Strodtmann. 2. Aufl. (8°. 75 u. 76 S., à M. —.50), in denen die scheinbar unerklärlichen Vorgänge eine natürliche Erklärung finden, wogegen die **Gespenstergeschichten von Felix Hübel** (Leipzig, H. Haessel, 1899. 2 Bde. 16°. 95 u. 85 S., à M. 1.—) in Moll ausklingen und Nachtseiten unserer Erkenntnis offenbaren, für deren Erklärung uns der Schlüssel fehlt. Die Stimmung, die solche Geschichten nöthig haben, sollen sie ihre volle Wirkung üben, hat der Verf. meisterlich heraufzubeschwören verstanden. — »Thatsachen« aus diesem Gebiete bringt **Spuk von Nataly von Eschstruth** (Leipzig, P. List. 8°. XVI u. 213 S., M. 3.—); wenigstens sagt die Verf., sie biete hier »Erlebnisse nur solcher Persönlichkeiten, welche Bürge für ihr Wort sind«. Das interessante Buch, das allen, die sich für das Thema interessieren, empfohlen sei, bringt als Einleitung (S. 1—46) einen Aufsatz J. V. v. Scheffel's »Über Visionen und Vorahnungen«. — In dieselbe Kategorie gehören die **Unheimlichen Geschichten von Hans Wohlbold** (Dresden, C. Reißner, 1900. 8°. 202 S. M. 3.—), die zum Theile schon in die Region des Grauenhaften und Grässlichen hinüberragen und den Leser das »Gruseln« lehren können. — **Baumann Oskar: Afrikanische Skizzen.** Berlin, D. Reimer, 1900. gr.-8°. III, 120 S. m. 13 Lichtdruckbildern u. 7 Bildern im Text, geb. M. 8.—. Der unlängst verstorbene Afrika-Forscher Oskar **Baumann** (geb. zu Wien 1864), als kühner Entdecker ebenso bekannt wie als glänzender Schriftsteller, hat in diesem posthumen Werke »statt der üblichen (fachwissenschaftlichen) Behandlung die leichtere Form der Erzählung gewählt. Sie sollte dazu dienen, die Beobachtungen einem größeren Leserkreise zugänglich zu machen und intimere Züge aus dem uns so fremdartig berührenden Denken und Fühlen der Neger darzustellen«. Selbstverständlich eignet sich das Werk nicht als Jugendlectüre, denn der Verf. schildert die Sitten und Gebräuche, die in Zanzibar und anderen Gegenden Afrikas gang und gäbe sind, ungeschminkt und ohne jede Verhüllung. Umso größeren Wert besitzen diese novellistischen Skizzen dagegen für den Ethnographen, und in diesem Betracht möchten wir auch ihren Hauptwert erblicken. — Eine der rührigsten Verlagshandlungen — vielleicht jene, welche die größte Zahl schönlitterarischer Neuerscheinungen auf den Markt bringt, — ist E. Pierson's Verlag in Dresden. Er zählt, neben manchen unbekannten, neuen Namen, eine Reihe unserer hervorragendsten Autoren zu seinen »Clienten«: E. v. Ballestrem, H. Grasberger, B. Groller, L. Anzengruber, J. Grosse, W. Jensen, M. Kretzer, A. Niemann, O. Roquette, Gr. Samarow, P. v. Schönthan, B. u. A. G. v. Suttner, K. Telmann, O. Teuber, Fürst Fr. Wrede, H. Wachenhusen, C. Fhr. v. Torresani u. v. a. Von dem letztgenannten liegt vor: **Von der Wasser- bis zur Feuertaufe. Werde- und Lehrjahre eines österreichischen Officiers. Von Karl Baron Torresani.** 2 Bde. (1900. 8°. 336 u. 320 S., M. 10.—), die Autobiographie des Verf. bis zum J. 1866. Die ersten Capitel führen in das Haus des Großvaters des Verf., Karl Justus, des Polizeidirectors von Mailand, wo T. 1846 geboren wurde; die Knabenjahre verlebte T. in Klosterneuburg, wohin sein Stiefvater Mollinary 1850 versetzt wurde, dann in Wien am »Theresianum« (1855—58), wo er ein (in Facsimile mitgetheiltes) Gymnasialzeugnis erhielt, das ihm die »Locationsnummer« 49 unter 49 Schülern ertheilt. Es folgen nun glückliche Jahre bei den Jesuiten in Feldkirch (1858—61) und sodann (den II. Bd. zur größeren Hälfte füllend) die militärischen Lernjahre in der Wiener-Neustädter Akademie, die mit der »Ausmusterung« 1865 endeten. Die weiteren Capitel enthalten das Garnisonsleben 1865 und 1866 bis einschließlich des Krieges, in dem sich T. durch eine prächtige Cavallerie-Attaque bei Cimego auszeichnete. Das ganze Buch strömt über von lebendigstem Leben, ist voll der köstlichsten Episoden, die T. mit unnachahmlichem Humor erzählt; die Zeichnung der einzelnen Lehrer oder Collegen T.'s ist geradezu meisterhaft, der Ton, die Farbe stets richtig getroffen. Ein prächtiges Werk, das von der ersten bis zur letzten Seite fesselt; man wünschte nur, dass der Verf. nun auch »Werde- und Lehrjahre eines deutschen Schriftstellers« in gleicher Weise erzähle. — Ein zweites prächtiges Buch aus demselben Verlag ist: **Die blonden Frauen von Ulmenried. Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem,** das in 4. Aufl. (1900. 8°. 292 S., M. 5.—) vorliegt, und das in vier untereinander lose zusammenhängenden Erzählungen die Geschichte eines Fluches und seiner Lösung durch den Tod des letzten Ulmenried erzählt. Die Verf. weiß mit starker poetischer Kraft das Milieu der vier Jahrhunderte zu gestalten und die Figuren lebendig in dasselbe zu stellen. Wir rechnen das Werk zu den hervorragendsten der neueren Belletristik. (Den Humoresken der Verf. werden wir später noch begegnen.) — Gleichfalls ernste, würdige Leistungen sind (aus dem nämlichen Verlage): **Max Kretzer: Ein verschlossener Mensch.** Roman. 2. Aufl. (1900. 8°. 272 S., M. 3.—) ein Berliner Roman von starker Realistik in der Behandlung, aber getragen von hohen sittlichen Ideen, eines der besten Werke des hochbegabten Verf.; — **Marie Bernhard: Die Kinder.** Novelle

(1899. 8°. 242 S., M. 3.—), eine rührende Familiengeschichte, ein Beitrag zur Psychologie der Frauenseele, die opfermüthig dem eigenen Glücke entsagt, um höhere Pflichten an den mutterlosen Kindern ihrer Schwester zu erfüllen; — **Rudolf Herzog: Das goldene Zeitalter. Roman** (1900. 8°. 212 S., M. 3.—), eine von lebenswürdigem Humor getragene Künstlergeschichte aus Hamburg, sowie desselben Autors Sammlung kleinerer Novellen **»Komödien des Lebens«.** (Ebd., 1899. 8°. V u. 312 S, M. 2.50) und die geistvollen, vielleicht manchmal zu geistvollen Geschichten von **Balduin Groller: Die Tochter des Regiments und andere Novellen** (1899. 8°. 243 S., M. 3.—), von denen die erste, die dem Bande den Titel gab, auch die beste ist. — Nächst der Pierson'schen Verlagshandlung hat auch jene von C. Reißner in Dresden einen sehr bedeutenden und umfangreichen Kreis hervorragender Werke ediert. Wir nennen hier: **Vom alten Schlage. Roman in 3 Büchern von Ernst Wichert** (1898. 8°. 186, 184 und 248 S., M. 8.—), ein Roman, auf den selbst die Bezeichnung »vom alten Schlag« passt: eine Anzahl sympathischer Menschen, deren Leben und gegenseitiges Für- und Gegeneinander-Arbeiten sich zu einem anmuthigen, das Interesse und die Theilnahme des Lesers in hohem Grade fesselnden Gesammtbilde gestaltet. In der Mitte steht — natürlich — ein junges Liebespaar, das nach mancherlei widrigem Geschick sich zusammenfindet. Aber gerade das mannigfache Detail, das die drei Bände füllt, das Heranreifen der Menschen und das Erstarken ihrer Charaktere ist ungemein anziehend und plastisch zur Darstellung gebracht. — Weniger befriedigt **Die Klosterschülerin. Roman aus der Gegenwart von Ernst Eckstein** (Ebd. 1899. 8°. 206 S., M. 3.50), der von einer argen Verkennung katholischer Einrichtungen zeugt und einen neuen Beleg dafür liefert, wie sehr protestantische Autoren zumeist in die Irre gehen, wenn sie katholische Verhältnisse zum Vorwurf ihrer Dichtungen erwählen. — Recht gut ist dagegen **Der Armenpastor. Ein socialer Roman von Arthur Sewett.** (Ebd., 1899. 8°. 227 S., M. 3.—), in dessem Mittelpunkte die sympathische Gestalt eines von hohen Idealen erfüllten, unbeugsam ehrlichen Mannes, des »Armenpastors«, steht, der sich zum Frieden und zur inneren Ruhe durchkämpft. — Von positiv-christlichem Geiste erfüllt und durchaus sittlichreinen Inhalts sind die **Orchideen im Lößgrunde. Geschichten vom Kaiserstuhl, I. u. II. von Pauline Wörner** (Freiburg, K. Wetzel. gr.-8°. 29 u. 42 S., à M. —.50); die beiden Bändchen (I. Im Brunnen, II. Die blawe Blume) eignen sich durch ihren Inhalt und auch hinsichtlich des billigen Preises sehr zur Anschaffung für Volksbibliotheken. — Dagegen stammen **Die Besessenen. Novellen von J. Barbey d'Aurévilly. Deutsch von Hedda Moeller-Bruck.** 3 Bde. (Minden i. W., J. C. C. Bruns. 8°. 96, 100 u. 100 S., M. 3.—) wohl von einem katholischen oder sich katholisch und gläubig geberdenden Autor, können aber für katholische Kreise, insonders zur Familienlektüre durchaus nicht empfohlen werden. Der Verf. mag ja in letzter Linie ethische Ziele im Auge gehabt haben, die Art aber, wie er dieselben poetisch verkörpert, muss gerechtes Bedenken erregen. — Einen alten Bekannten begrüßen wir in **Jules Verne**, aus dessen nimmerrastender Feder zwei neue Romane (Collection Verne, Bd. 75—78) vorliegen: **Das Testament eines Excentrischen. Autorisierte Ausgabe.** 2 Bde. (Wien, A. Hartleben. 8°. 283 u. 299 S, K. 2—) und **Das zweite Vaterland. Autorisierte Ausgabe.** 2 Bde. (Ebd. 8°. 304 u. 238 S., K. 2.—), beide voll der eigenartigsten, zu lehrhaften Zwecken in anziehende Romanform gebrachten Dinge: der erstere Roman führt durch das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten, der zweite schildert Abenteuer à la Robinson mit der üppigen Phantasie und Lebendigkeit V.'scher Kunst. — Von den hübschen illustrierten Ausgaben aus dem Verlag von C. Krabbe (Stuttgart) liegen vor: **Medea. Er soll dein Herr sein. Zwei Novellen von Paul Heyse. Illustr. von René Reinecke.** (8°. 130 S, M. 2.—) und **Galatea. Eine Liebesgeschichte von Arthur Zapp. Illustr. von C. Zopf.** (8°. 160 S., M. 2.—), hübsche Erzählungen der besseren Art in geschmackvoller Ausstattung. Das Gleiche gilt von **Die Hochzeitsreise nach Rom. Novelle von Ludwig Fulda. Illustr. v. Paul Rieth u. Rich Mahn** (Leipzig, E. Keil. 8°. 107 S., M 1.—), die in ihrer grausamen Wahrheit dennoch durch die kunstvolle Form, in die sie gekleidet ist, einen reinen Genuss bereitet. — Ebenso enthält »Ecksteins Miniaturbibliothek« (Leipzig, C. Müller-Mann. 16°. à M. 1.—), eine ganze Reihe nach Form und Inhalt zumeist empfehlenswerter Bücher (— auf alle Nummern können wir dies Lob allerdings nicht ausdehnen —) der bekanntesten Autoren, hübsch illustriert und in Druck und Ausstattung ansprechend; wir nennen, ohne hier auf einzelne Erscheinungen einzugehen, die folgenden: **Mama kommt!** Humoreske von Victor **Blüthgen.** Illustr. v. E. Brüning (116 S.), eine fröhliche, harmlose Schwiegermutter-Geschichte, ebenso reizend erzählt, wie illustriert; **Slavina.** Eine wendische Sage von Herm. Ed. **Jahn.** Illustr. von Willy Werner (92 u. VI S.) von hoher formeller Schönheit, aber in Text und Bild für jüngere Leser oder die Familie nicht geeignet; **Die Alte.** Erzählung von Frida **Schanz.** Illustr. von Willy Werner (112 S.), von der, wie auch von **Zwischen den Dünen.** Novelle von Moriz **v. Reichenbach.** Illustr. von Willy Werner (126 S.) und von **Corriger la fortune.** Novelle von Gust. Joh. **Krauss.** Illustr. v. Fr. Krauss (152 S.) das Lob gilt, das dem ersterwähnten Bändchen (»Mama kommt!«) gespendet wurde; auch **Loge Nr. 2.** Novelle von Dora **Duncker** (126 S.) und **Der Ritter vom hohen C.** Tragikomische Novelle von derselben Verf. (132 S.), wenn man von der etwas unglaubwürdigen Charakterzeichnung der Heldin der »Loge Nr. 2« absieht, recht hübsch; Frohen Humor athmen die drei unter dem Titel **Sonderbare Kostgänger.** Aus dem Leben von Gustav **Müller-Mann** (118 S.) vereinten Erzählungen Die Schlüsselkette, Im Atelier, Dummheit; dagegen hat die Komik in **Lebensfeste.** Studien v. Konr. **Telmann** (160 S.), wenigstens in der zwei Drittel des Bandes füllenden Erzählung »Der Ehrentag« einen zu peinlichen und grauenhaften Hintergrund, als dass er einen ungetrübten Genuss gestattete. Weniger haben uns angesprochen: **Das verkaufte Genie.** Ein Sommernachtstraum. Novelle von Anton Freih. **v. Perfall.** (128 S.), **Hysterische Frauen.** Von W. **Turner-Lembcke** (178 S.) und **Das Modell ohne Kopf.** Novelle von Arthur **Pleißner** (35 S.). — Aus demselben Verlage stammt, wenn es auch nicht zu der »Miniaturbibliothek« gehört: **Herr Liebetreu und seine Frau. Heitere Capitel aus einem Ehestands-Romane von Wilh. Wolters** (8°. 115 S. M. 1.—), eine Sammlung von 8 zusammenhängenden Geschichtchen, theils von behaglichem Humor, theils von drastischer Komik, eine wirkliche Bereicherung unserer komischen Litteratur. — Bei Schuster & Loeffer in Berlin erschien 1897/98 eine Sammlung von **Meisternovellen Deutscher Frauen. Mit Charakteristiken der Verfasserinnen und ihren Porträts hrsg. von Ernst Brausewetter** (8°. XV, 381 u. (2. Reihe) XV, 446 S., à M. 6.—); der I. Band enthält 16 Autorinnen (Helene Böhlau, Ida Boy-Ed, Anna Croissant-Rust, Jul. Déry, M. v. Ebner-Eschenbach, Ilse Frapan, Adine Gemberg, M. E. delle Grazie, Marie Janitschek, E. Marriot, Charl. Niese, Gabr. Reuter, E. Rosmer, Ossip Schubin, B. v. Suttner, Clara Viebig), der II. ebensoviele, welche die dem Hrsg. »bewussten Lücken« füllen sollen (Lou Andreas-Salomé, Ada Christen, Gertr. Franke-Schievelhein, Lea Hildeck, Sophie Hoechstetter, Ric. Huch, Hs. v. Kahlenberg, Isolde Kurz, Ad. Meinhardt, Els. Meyer-Förster, Malw. v. Meysenbug, Herm. v. Preuschen-Telmann, Klaus Rutland, Frida Schanz-Soyaux, H. Villinger, Louise Westkirch). Jeder Autorin ist ein Porträt und eine »Charakterskizze« gewidmet, die leider nur eine litterarische Kritik gibt, Lebensdaten fehlen gänzlich. Sodann folgt eine Erzählung, Novelle o. dgl. der betr. Schriftstellerin. Das Unternehmen gibt ein gutes, wenn auch weitaus kein nur annähernd vollständiges Bild der litterarischen Production deutscher Frauen, ist doch unter den 32 ausgewählten keine einzige, die als Vertreterin katholischer Belletristik gelten könnte; und wir haben wahrlich keinen Mangel an solchen, die es an Bedeutung mit gar vielen der »Ausgewählten« aufnehmen könnten. — Derselbe Hrsg. E. **Brausewetter**, der auch schon früher durch eine Anthologie **Nordische Meisternovellen. Mit Charakteristiken der Verfasser u. ihren Porträts.** 2. Aufl. (Ebd. 1898. 8°. VII u. 507 S., M. 6.—.) sich um die genauere Erkenntnis nordischer Litteratur verdient gemacht hat, hat jüngst auch ein Werk über **Finnland im Bilde seiner Dichtung und seine Dichter.** Novellen, Gedichte, Schilderungen, Charakteristiken und 14 Porträts. (Ebd., 1899. 8°, VII u. 456 S., M. 6.—) erscheinen lassen, das dem Lande, welches in neuester Zeit durch die drohende Russificierung die Blicke der Welt auf sich gelenkt hat, gerecht zu werden und ein getreues Bild desselben und seiner geistigen Cultur, insbesonders seinem Schriftthum und der alten finnischen Volksdichtung zu geben sucht. Das Buch verdient die weiteste Verbreitung und tiefgehende Wirkung. — Ähnlich wie die obenerwähnte »Eckstein'sche Miniaturbibliothek« enthalten auch die bei C. F. Tiefenbach in Leipzig erscheinenden »Collection Tiefenbach« und »Collection ‚Briliant'« Erscheinungen von sehr ungleichem Werte, wenn auch die meisten nicht gerade jenem Genre angehören, den die geschmacklosen Titelblätter vermuthen lassen. Dem Ref. liegen vor: Ludw. **Stave: Verrathene Liebe!** 2 Novellen (138 S., M. 1.—), Ders.: **Die Verlobten.** 3 Novellen (212 S., M. 2.—); von den 3 Novellen ist die eine »*La pauvrette*« in beiden Sammlungen enthalten, Ders. **Der Schreiber.** Eine Geschichte aus Mecklenburg (109 S., M. 1.—); im übrigen gehört St. zu den begabtesten jüngeren Autoren und die von dem Verleger geplante Gesammtausgabe seiner Werke würde sicherlich

ein hübsches Bild seiner Thätigkeit ergeben. Weniger zusagen konnten dem Ref. **Ledige Bräute.** Roman von O. Eugen **Thossan** (193 S., M. 2.—); desselben Autors **Wanda.** Eine Novelle (117 S., M. 1.—) und **Der Stellvertreter.** Erzählung von **Dubut de Laforest.** Deutsch von Ludwig Wechsler (110 S., M. 1.—), **Des Übels Wurzel.** Roman von Paul **Bliss** (269 S., M. 2.—) und **Majestät Weib.** Von Karl **Herold** (238 S., M. 2.—), sosehr auch die letztgenannten Werke bedeutsam sind. Von Geist und formeller Fertigkeit zeugt auch **Kleine Anzeigen.** Sociale Streifbilder vom Jahrmarkt des Lebens von Alfred **H. Fred** (Berlin, H. Bermühler, 1900. 8°. 243 S., M. 1.50), eine interessante Durchforschung der mannigfachen Beziehungen, in die der Annoncentheil großer Blätter einen — meist wenig erfreulichen — Einblick gestattet. Auf einer derartigen Annonce aufgebaut ist auch der Inhalt von **Fräulein Mutter.** Erzählung von Emil **Heller** (Wien, M. Breitenstein, 1899. 8°. 152 S., M. 2.50), die ein heikles Thema mit Ernst und unleugbarem schriftstellerischen Talent behandelt. — Theodor **Fontane: Ellernklipp.** Nach einem Harzer Kirchenbuch (Berlin, W. Hertz, 1899. 8°. 198 S., M. 3.—) liegt in 2. Auflage vor, ein in seiner Einfachheit machtvolles Stück. Wie das Schicksal unentrinnbar sich an den Helden vollzieht, hat der Verf. grandios zur Darstellung gebracht. — Dagegen enthalten die **Neuen Märchen von Paul Heyse** (Ebd., 1899. 8°. V u. 356 S., M. 5.—) neben einigen meisterhaften Stücken, die zu Kunstwerken ersten Ranges zu zählen sind, manches specifisch Heyse'sche und sittlich Bedenkliche (so »Die gute Frau«). — Ein ungemein fesselndes Buch, auf das wir noch eingehender zurückkommen werden, sind die eben erschienenen **Jugenderinnerungen und Bekenntnisse von Paul Heyse** (Ebd., 1900. gr.-8°. VII u. 384 S., M. 6.—), die sich in manchem mit den **Erinnerungen von Max Ring** (Berlin, Concordia, 1898. 2 Bde. gr.-8°. X, 972 u. VI, 248 S., M. 8.—) berühren. Ring erzählt hier in anziehender Form seinen Lebens- und dichterischen Entwicklungsgang, seine vielfachen Beziehungen zu bedeutsamen Menschen, und wenn er auch öfters seinen subjectiven, durchaus in der Wolle des Liberalismus gefärbten Anschauungen allzusehr Raum gibt, so lernen wir doch vieles Interessante aus dem Buche. — Zum Schlusse sei noch einiger Werke der komischen Gattung gedacht, die empfohlen zu werden verdienen: Stanislaus Graf **Grabowski: Militärische Humoresken** 6 Bdchen. (Berlin, Rich. Schröder. kl.-8°, à Bdch. M. 1.20), — Valentin **Sommer: Heitere Bilder** (Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. 8°. VIII u. 364 S., M. 1.50), — Ernst Reinhold **Jahn: Zwerchfellzupfer.** Lustige Geschichten (Dresden, Pierson, 1898. 8°. VIII u. 396 S., M. 3.—), — Josef **Willomitzer: Lauter Unica.** Scherzgeschichten. Berlin, Concordia, 1898. 8°. III u. 152 S., M. 2.—), — Theodor v. **Sosnosky: Pierres de Straß.** Imitationen (Wien, A. Hartleben, 1899. 8°. VIII u. 141 S., M. 2.—), eine Sammlung köstlicher parodieartiger Stücke »nach berühmten Mustern«; — Leo **Löwenthal: Samuel Reisefertig's Memoiren.** (Berlin, S. Cronbach, 1899. 8°. 173 S., M. 2.—) eine lustige Selbstironisierung des Judenthums; — B. **Rauchenegger: Nudelmaier jr. in Afrika und sonstige Reiseberichte des Redactions-Personales der Weltschrift »G'schaftelhuber.«** (München, C. Fritsch, 1898. gr.-8°. 105 S., ill., M. 2.—). Der Verlag von Ph. **Reclam** jun. in Leipzig gehört zu jenen, dessen bloßer Name schon eine Empfehlung für ein in demselben erschienenes Buch bedeutet. Die Verlagswerke Reclam's zeichnen sich aus durch Bedachtnahme auf die litterarischen Bedürfnisse des Familienkreises und der Frauenwelt, ohne dass sie deshalb auf das Niveau der mit der Bezeichnung »Gartenlaubenroman« classificierten litterarischen Industrie herabsänken. Wir erwähnen hier in erster Linie die beiden köstlichen Bücher von Eufemia v. **Adlersfeld-Ballestrem: Comtesse Käthe.** Humoresken. Illustr. v. F. Czabran u. O. Gerlach (gr.-8°. 239 S., M. 3.—) und **Comtesse Käthe in der Ehe.** Humoresken. Illustr. v. F. Czabran (gr.-8°. 160 S., M. 3.—), deren ersteres, die drei Erzählungen: »Quark's Lieblingsname«, »Der Bärenführer«, »Syndetikon« enthaltend, bereits in 9., — deren letzteres, wieder drei Erzählungen: »Tante Kuki's Hochzeitsgeschenk«, »Die Anna«, »Also spricht Zarathustra« umfassend, in 3. Auflage vorliegt. Der hinreißende Humor, der die beiden Bücher erfüllt, die vornehme Gesinnung, die sie adelt, die gewählte Sprache, alles vereint sich hier zu wahren Meisterwerken unserer humoristischen Litteratur. — Auf den diesjährigen Weihnachtstisch legt die Verlagshandlung drei ebenfalls sehr wertvolle Bücher: **Ein afrikanischer Millionär.** Episoden aus dem Leben von Grant **Allen.** Illustr. v. Colonel Clay. Einzig autorisierte Übersetzung. (1901. gr.-8°. 227 S. m. Portr., M. 3.—), — **Lieschen und Luischen. Der Mutter eigen Heim.** Zwei Erzählungen aus der Schweiz von S. **Giersberger** (8°. 207 S., M. 3.—), und **Pariser Lebewelt.** Roman von Georges **Ohnet.** Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Max Henning. (8°. 363 S., M. 3.—). — Wir kommen auf diese Werke noch in einer der nächsten Nummern zurück.

Von poetischen Werken nennen wir hier die **Gesammelten Dichtungen von Wilhelm Hertz** (Stuttgart, Cotta, 1900. 8°, VIII u. 482 S., M. 6.—) und **Hamerling's Werke.** Volksausgabe in 4 Bänden. Ausgewählt und hrsg. von Dr. Mich. Maria **Rabenlechner**, mit einem Geleitwort von Peter Rosegger (Hamburg, Verlagsanstalt vorm. J. F. Richter), auf welche beiden hochbedeutsamen Erscheinungen wir noch eingehender zurückkommen. — Ferner sei eines Weihnachtsgeschenkes Erwähnung gethan, das die Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg herausgegeben hat, und das bestens empfohlen sei: **Deutsche Lieder.** Clavierausgabe des Deutschen Commersbuches, besorgt von Dr. Karl **Reisert.** Enthaltend 557 der beliebtesten Vaterlands-, Studenten- und Volkslieder, sowie ein- und zweistimmige Sologesänge mit Clavierbegleitung. (kl.-Fol. VIII, 416 u. 14 S., geb. M. 14.—.) Ein Anhang bietet das Verbandsbundeslied und die Bundeslieder einzelner kath. Stud.-Vereine Deutschlands. — **Gustav Falke als Lyriker.** Eine Auswahl aus seinen Dichtungen mit einer Einleitung von Dr. M. **Spanier.** (Hamburg, A. Janssen, 1900. gr.-8°. 100 S., geb. M. 2.50), eine litterar-kritische Würdigung dieses hervorragenden Lyrikers, dessen Poesien Spanier insonderheit drei wesentliche Vorzüge zugesteht: Innigkeit, Grazie und Humor; er hätte die Männlichkeit seiner Anschauungen und den Wohllaut der Verse als weitere Eigenheiten der F.'schen Muse anfügen können. Die Anthologie aus F., die S. 21—98 füllt, kam so zustande, dass acht Verehrer von dessen Gedichten, jeder unabhängig vom andern, je 50 Gedichte F.'s auswählte, die ihm die besten erschienen; nur eines, das prächtige »Tageslauf« war einstimmig gewählt worden, die übrigen 48 Gedichte erlangten durch Compromiss die Aufnahme in die Anthologie. Wer das hübsche Bändchen, das allerdings etwas wohlfeiler sein könnte, liest, wird sicher nach den fünf Bänden F.'scher Poesie reges Verlangen empfinden. — Von den **Dichtungen von Hermann Allmers** ist eine Jubiläums-Ausgabe. 4. stark verm. Aufl. (Oldenburg, Schulze. gr.-8° VIII, 279 S., M. 3.—), herausgegeben zu des Dichters 81. Geburtstag, erschienen. Die »Nachklänge«, um welche diese Auflage vermehrt ist (S. 233—273), zeugen, obwohl meist Gelegenheitsgedichte, von der ungeschwächten Kraft des ewig jungen Alten (s. über seine Werke d. Bl. VII, 754). — Schließlich sei noch der eben erschienenen **Gedichte** von Louise **Koch** gedacht (Wien, Verlag »Poet. Flugblätter«, 8°. 54 S.), die ein reiches, zumeist auf Moll gestimmtes dichterisches Talent offenbaren. Einzelne der zartempfundenen, in vollendeter Sprache wiedergegebenen Gedichte können wahre Perlen stimmungsvoller Lyrik genannt werden.

Jugendschriften. Den in der vor. Nr. verzeichneten Jugendschriften kathol. Verlagsfirmen ist noch anzureihen: Ernst **Faber: Die Externsteine.** Ein Märchen aus alten Zeiten (Paderborn, Bonifaciusdruckerei, 1900. 16°. 140 S., M. —.30); — **Schneeflocken und anderes.** Zu Gunsten der Kinder-Patronage. (Brixen, Kath.-polit. Pressverein, 1901. 8°. 79 S., M. 2.—); — zwar nicht als Jugendschrift gedacht, aber doch als solche sehr empfehlenswert, sind die **Concordia-Jugendschriften** (Bühl i. B., Concordia. 8°.) I—III: I. J. J. **Hoffmann: Adeline, die christliche Sultanin.** Historische Erzählung für die christliche Jugend (109 S.); — II. Ders.: **Das Raubschloss am Wildsee. Hirlanda von Rappenstein.** Erzählungen für die christliche Jugend (126 S.); — III. Ders.: **Hermann der Heilige, Markgraf von Baden. Friedrich der Siegreiche, Kurfürst von der Pfalz.** Historische Erzählungen für die christliche Jugend (147 S.) à M. 1.20.

Alte liebe Freunde begrüßen wir im **Töchter-Album.** Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend. Begründet von Thekla von **Gumpert.** N. F. 3. Bd. Hrsg. von Bertha **Wagner-Zell** (Glogau, C. Flemming. gr.-8°. XII u. 556 S. m. 28 Farbendr., 23 Beil., 1 Karte u. zahlr. Abb. im Text, geb. M. 7.50) und in **Herzblättchens Zeitvertreib.** Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwicklung der Begriffe. Begründet von Thekla v. **Gumpert.** N. F. 3. Bd. Hrsg. von Bertha **Wagner-Zell** (Ebd. 4°. V u. 199 S. m. 27 Farbendr. u. zahlr. Abb. im Text, geb. M. 6.—). — Das »Töchter-Album« ist eingeleitet durch ein Lebensbild der Königin Karola von Sachsen, deren menschenfreundliches Wirken eingehend geschildert wird; dann folgen in bunter Reihe geschichtliche und biographische, länder- und völkerkundliche Skizzen, Erzählungen, Gedichte u. s. w. in so reicher Auswahl, dass wohl jedem Geschmacke und jedem Interesse Rechnung getragen erscheint. Dabei sind die Aufsätze so taktvoll

zusammengestellt, dass nicht leicht sich jemand in seinen religiösen Anschauungen verletzt fühlen wird. An schöner Ausstattung hat die Verlagshandlung auch bei diesem Bande das Mögliche geleistet. — Aus demselben Verlage stammen auch die beiden sehr empfehlenswerten Jugendschriften: **Wahre Geschichten. Bilder aus dem Leben für jung und alt von Julius Rauper.** (8°. VII u. 206 S., M. 2.—). 82 kleine Erzählungen, in denen »nur die Wahrheit zum Worte gelangt«. Alles Phantastische und Erdichtete ist ausgeschlossen; die österreichische Geschichte ist vom Verf. hervorragend berücksichtigt, so das dass das Buch auch für die Jugend Österreichs sich eignet, — und: **Drei Erzählungen aus der Geschichte Englands. Nach den Romanen Walter Scott's »Kenilworth«, »Ivanhoe« und »Der Talisman« frei bearbeitet von L. Würdig.** (8°. 212 S., M. 2.—), in denen Scott'sche Romane in zur Nachahmung empfehlenswerter Weise der Jugend mundgerecht gemacht erscheinen.

Dem Verlage H. J. Meidinger in Berlin verdankt unsere Jugend alljährlich eine Reihe von Jugendschriften, die zu den besten ihrer Art gehören. Heuer liegen als Neuerscheinungen vor: **Der zweite Pfeil. Eine Erzählung aus Ost-Asien von W. Noeldecken.** (gr.-8°. III u. 278 S., geb. M. 4.—). Diese dem Inhalte nach durchaus moderne und actuelle Jugendschrift hat die gegenwärtigen Verwicklungen und Kämpfe in China zum Hintergrunde und bietet so zugleich reiche Belehrung. — In noch höherem Grade gilt dies von **Deutschland zur See. Bilder aus dem deutschen Kriegsschiffleben von Victor Laverrenz** (gr.-8°. XI u. 404 S. m. 88 Jll., geb. M. 8.—), welches in Inhalt und Ausstattung prächtige Werk dem lebhaften Interesse am Seewesen und an der Marine in einer dem Verständnisse der Jugend angepassten Form aufs glücklichste entgegenkommt. — Für die Mädchen welt sind berechnet die beiden Werke: **Vertauschtes Glück. Erzählung für junge Mädchen von A. v. d. Osten** (gr.-8°. III u. 176 S. m. e. Titelbild in Heliogr., geb. M. 3.—), die Geschichte zweier Schwestern, die noch zu rechter Zeit ihren Anlagen entsprechend das ihnen beschiedene Glück finden, — und **Kleine Mädchen. Schul-, Haus- und Feriengeschichten von kleinen Mädchen für kleine Mädchen. Für das Alter von 8 bis 12 Jahren von Anna Marquardsen** (gr.-8°. III u. 194 S. m. 5 Farbendruckbildern, geb. M. 3.—), das den Ton der Welt, für die es berechnet ist, vorzüglich trifft. — In **Soldatenblut. Erzählung für die Jugend von F. v. Garten** (gr.-8°. III u. 251 S. m. 5 Farbendr., geb. M. 3.50) sind die Befreiungskriege als historischer Hintergrund verwendet, von welchen sich die Lebensschicksale der handelnden Personen fesselnd abheben. — **Vor fünfhundert Jahren. Ein Lebensbild von Elisabeth Halden** (gr.-8°. III u. 290 S. m. Titelbild in Kupferlichtdruck, geb. M. 4.—) bietet ein farbenreiches und lebendiges Bild aus der Zeit des ersten Markgrafen, späteren Kurfürsten von Brandenburg und seiner Gemahlin Elisabeth, und wird daher besonders bei der preußischen Jugend auf entgegenkommendes Verständnis rechnen dürfen. — Ebenfalls für die preußische Jugend — aber auch für Erwachsene sehr geeignet — ist **Das Buch von den preußischen Königen von D. Bernhard Rogge, kgl. Hofprediger in Potsdam. 4. vermehrte Aufl.** (Hannover, C. Meyer, 1900. Lex.-8°. XII u. 624 S. m. 9 Brustbildern, 8 M.), welches in eingehender, lebendiger Darstellung das Leben und Wirken der preußischen Könige von Friedrich I. bis zur Großjährigkeitserklärung des jetzigen Kronprinzen schildert. Bei dem patriotischen Endzweck, der dem Verf. vorschwebte, ist es begreiflich, dass manches Capitel den specifisch preußischen und protestantischen Standpunkt des Verf. in besonderem Grade zur Geltung bringt. — Von actuellem Interesse — gleichwie die oben genannten von Noeldecken und Laverrenz — sind zwei Werke aus dem Verlage Alex. Köhler in Dresden: **Die Helden vom Vaal. Eine Geschichte aus dem südafrikanischen Kriege. Der reiferen Jugend und dem Volke erzählt von C. Falkenhorst. Illustriert von R. Trache** (gr.-8°. 217 S., geb. M. 4.—) — und **Boxer und Blaujacke. Eine Kriegsgeschichte aus China von Heinrich Meschwitz** (gr.-8°. 156 S., geb. M. 4.—); das erstere schildert, das Interesse und die lebhafte Antheilnahme an dem tapferen Burenvolke geschickt benutzend, die Erlebnisse eines deutschen Jünglings in Südafrika, das zweite führt in farbenreicher Darstellung und in einem interessanten Einzelschicksal verkörpert, die gegenwärtigen Wirren in China, die Erstürmung der Taku-Forts, die Einnahme von Peking vor Augen. Beide Bücher können als Weihnachtsgeschenk für Knaben bestens empfohlen werden. — **Neue Märchen für die Jugend. Aus den Werken von R. Baumbach &c. ausgewählt von Emil Weber** (Göttingen, F. Wunder. 8°. 120 S., 75 Pf.) enthält sieben reizende Märchen von Baumbach, V. Blüthgen, R. Dehmel, Fürst Phil. zu Eulenburg, Rich. Leander, H. Trojan und E. v. Wildenbruch, die sich für die Jugend sehr gut eignen.

Stimmen aus Maria-Laach. (Freibg., Herder.) LIX, 4.
Cathrein, Frauenstudium. — Krose, D. Ursachen d. confess. Verschiebgen in Dtschld. — Rompel, D. Blatt d. Victoria regia n. Form u. Function. — Pfülf, D. letzte Veteran d. »Kathol. Abtheilg.« — Kreiten, F. W. Weber.

Litterar. Warte. (München, Abt.) II, 1.
Sues, Jugend. — Cüppers, Mors navigatrix. — Popp, D. Schönhtsbegriff in d. Ästhetik. — Eichert, Gedichte. — Ekenaleen, Barinksy, Witkop, Ruth, Dreyer, Dtsche Lyrik. — Bojer, Frieden. — Houben, Neue Übersetzgslitt. — Scapinelli, Starke Frauen. — Kellen, Litt. Missgriffe u. Entgleisgen.

Schweizerische Rundschau. (Stans, Matt & Co.) I, 1.
Gisler, D. Prophet d. Übermenschen. — Carnot, Gottesfrieden. — Abt, Gedanken z. Neugestaltg. d. Eherechts. — Düring, Anton Augustin. — Jörgensen, Allerseelennacht. — Baumgartner, Pädagog. Aphorismen. — Baumberger, In d. Exercitien zu Tisis. — Kaiser, Cadsi. — Federer, Kreuzfahrerlied.

D. Wahrheit. (Hrsg. Dr. A. Kanesn.) VI, 9 u. 10.
(9.) Dyroff, Üb. d. Entwicklg. d. kathol. Wissenschft. im 19. Jhdt. — Kaueen, D. Königsmord in Monza. — Surty, Z. Chinafrage. — Weißmer, D. nied. Adel. — Wie man »geschichtl.« Romane schreibt. — Meier, D. Kreuzzug d. Kinder. — Kathol. Schul-Ausgaben alter Classiker. — Nietzsche. — Norweg. Convertiten. — (10.) Gregor, Theolog. Facultäten u. tridentin. Seminarien. — D. 5. internat. Congr. kathol. Gelehrter. — Rüge f. e. Erzbischof. — Kausen, D. revolut. Ursprung Italiens. — Mumm, D. Vorbildg. d. dtschen Juristen. — E. mod. Tendenzdrama. — Sues, Wunder d. Antichrist. — Surty, Kindsmord. — Liberale Sittlichkeitsbegriffe.

Velhagen & Klasing's Monatshefte. (Bielefeld.) XV, 3 u. 4.
(3.) Voß, Psyche. — Brünning, D. Einfluss Chinas u. Japans auf d. europ. Kunst. — Meyer-Förster, Theaterpremière. — Charpentier, Russland u. China. — Schwarz, Unter d. Handelsflagge. — Andreas-Salomé, Ma. — Holzbock, D. französ. Bayreuth. — Harder, Thönerne Füße. — (4.) v. Oettingen, E. Krippensammlg. — Mawle, Madonna im Schnee. — v. Hesse-Wartegg, Z. großen Mauer v. China. — Schüler, Von d. engl. Freiheit u. ihren Hütern. — Edler, D. vergess. Lied. — Richter, Erziehg. u. Zeitgeist. — D. Grand-Chartreuse u. ihre Bewohner. — Cajetan, D. Veilchenmann. — Pantenius, Elisa v. d. Recke.

Dtsche Zeitschrift. (Hrgbr. E. Wachler.) XIV, 1 u. 2.
(1.) Wirth, Weltpolit. Betrachtgen. — v. Strantz, D. Ultramontanismus im Reich u. d. Centrum als Regiergspartei. — Achelis, D. Völkerkde u. d. chines. Wirren. — v. Peez, Scholastik in d. Gegenwt. — Pichler, Epigramme. — Wachler, Heimat u. Volksschauspiel. — — v. Sear, D. Brauer v. Habrovan. — (2.) Jentsch, E. Großdtscher. — — Hron, E. Niederlage d. Wiener slav.-kathol. Politik. — v. Strantz, Z. Frage des Colonialheeres. — Conrad, G. Hauptmann in engl. Auffassg. — Lienhard, Odysseus.

Die Gesellschaft. (Hrgbr. Conrad u. Jacobowski.) XVI, 1—4.
(1.) Steiner, D. Kämpfe um Haeckel's »Welträthsel«. — Lublinski, Ad. Bartels u. s. Glaubensbekenntnis. — Verisins, M. Leben. — Dtsche Lyrik. — Delmer, Halloween. — Eekhoud, Tante Marie. — Ukrainska, E. Brief ins Weite. — (2.) Bernhard, Socialdemokr. Zolldebatten. — v. Oppeln-Bronikowski, Auf Nietzsche's Tod. — Ludwig, Musikschwindel. — Schur, D. 1. Ton. — Schaukal, Einer, ders. Frau besucht. — Wallner, E. Brautnacht. — Amerik. Lyrik. — Klein, Valloton. — — (3.) Chamberlain, D. Grundlagen d. 19. Jhdts. — Steiner, Carneri, d. Ethiker d. Darwinismus. — Stona, Carneri. — Lentrodt, Gedichte aus »Mutter Braut.« — Kindermann, Bineegng. — Dtsche Lyrik. — Trübwasser, D. arme Hansl. — (4.) Maier, D. Agrarfrage. — Halberg, Aus m. Leben. — Möller, D. letzte Christ. — Buchner, Fritz Lienhard. — Widberg, Dresd. Theater.

D. Magazin f. Litteratur. (Red. Gaulke u. Philippe.) LXXI, 43—46.
(43.) Gaulke, Benvenuto Cellini. — v. Ende, G. B. Shaw u. d. mod. engl. Drama. — Thodoroff, D. Heim. — Gaulke, Hagenow u. Sohn. — (44.) Philips, Gust. Schwab. — Fischer, D. Johannisevangel. — Sokal, Üb. d. Stellg. d. Frau im öffentl. Recht d. Gegenw. — (45.) Bölsche, Alfr. Brehm. — Achelis, Z. Psychol. d. Pessimism. — Hollidas, E. junger Heide. — Bisse, H. Heiberg. — Heiberg, 20 Jahre Schriftsteller. — Maupassant, D. Mauer.

Dtscher Hausschatz in Wort u. Bild. (Regensbg., Pustet.) XXVII, 1 u. 2.
(1.) Yorke, Hilary. — Baierlein, Herrenwaldau. — Hofmann, D. Kaiserdom zu Speyer. — D. Verbreitg. d. Tuberkulose u. ihre Bekämpfg. — Allerlei aus e. vereinsamten Thierordng. — Otto, D. Tagweiser. — Lignis, Ibsen. — Roßmann, D. Elektricität u. ihre gegenw. Ausgestaltg. — v. Handel-Mazzetti, Fahrlässig getödtet. — (2.) v. Lindkron, Herbstbilder. — Lignis, Henrik Ibsen. — Kohut, Fr. Leop. Gr. zu Stolberg. — Nietler, D. neue Bayer. Nat.museum. — Vom Bonner Katholikentag. — Hunold, D. Wirt an d. Mahr. — Weltrundschau.

Alte u. Neue Welt. (Einsiedeln, Benziger.) XXXV, 2—4.
(2.) Sienkiewicz, Die Kreuzritter. — v. Oertzen, D. Insel d. Friedens. — Traichel, D. Lächeln d. Erkenntnis. — Baumberger, Was ich sah. (Pariser Weltausstellg.) — Auer, Natürl. u. künstl. Wohlgerüche. — Kummer, D. Hochseefischerei einst und jetzt. — Hanseon, Luis Coloma. — Knauer, Lebens Brunnen. — Stenz, Tsiningdscho. — Röm. Briefe aus d. Jub.jahre. — Kg. Humbert v. Italien †. — Wallroth, D. Alpenblume. — (3.) Coloma, D. Primiz. — Schmitt, Joh. Schrott. — Heine, Londoner Grabstätten. — Grunau, D. 47. Gen.versammlg. dtscher Kathol. zu Bonn. — (4.) Gordan, D. Dankbkt. v. Andernach. — Henninghaus, D. Boxerbewegg. im nördl. China. — Lose Streiche zweier Pilze. — Knauer, Brillenschlange in Angriffsstellg. — Hirt, Musikdir. G. Arnold. — Eremos, Röm. Briefe aus d. Jubil.jahr. — Baetler, Selbstverfert. Weihn.krippen.

Die Romanwelt. (Berlin, Vita.) VIII, 1—10.
(1.) David, Hochsommer. — France, D. Tochter Liliths. — Wied, D. leibhaft. Bosheit. — Becke, D. Arm d. Luno Capal. — Lemonnier, Im Walde. — (2.) Maupassant, Meerfahrt. — Rieck-Müller, Gattenmord. — Wolf, Sylvester. — (3.) Höcker, D. Prinz in Theerbüll. — (4.) Salomé, D. Schwester. — Lagerlöf, Margareta Fredkulla. — (5.) Roosdorp, Elend. — (6.) Beaulieu, Tyrannentod. — Gériolles, Adam u. Eva. — v. Lieres u. Wilkau, D. Muse. — Delines, E. Schwester Hedda Gablers. — (8.) Möller, Diana's Jagd. — (9 u. 10.) v. Bredow, Herbstluft.

Die Gartenlaube. (Leipzig.) 1900, 23 u. 26. Halbheft.
(23.) Boy-Ed, Um Helena. — Croneu, D. Tragödie v. Galveston. — D. sächs. Prinzenraub. — Ganghofer, D. Dorfapostel. — Bauer,

Benvenuto Cellini. — (24.) Aus Bismarck's Briefen an s. Braut u. Gattin. — Heer, Spaziergänge dch. d. Pariser Weltausstellg. — Thun, Tragödien u. Komödien d. Aberglaubens. — (25.) Wilda, E. Tag im ostasiat. Paris. — Braunmühl, Weibl. Arbeitskraft im Kunstgewerbe. — Hergesell, D. Erforschg. d. höh. Schichten d. Atmosphäre. — (26.) D. Insel d. Robinson. — Heer, D. Spruch d. Fee. — v. Bodenhausen, D. erste dtsche Frauenverein.

Reclam's Universum. (Lpz.) XVII, 12–15.

(12.) Bernhard, Frau Fama. — Lemke, D. heut. Mexico unter Porfirio Diaz. — Trinius, »Kohlennoth«. — Stoß, Z. 400jähr. Jubil. d. Taschenuhr. — Mahrenholtz, Karol. Murat. — Holm, D. Erfrieren d. Pflanzen. — Adlersfeld-Ballestrem, Pension Malepartus. — (13.) Schenkling: Prévôt, Spionenseide. — Katscher, Chines. Heiratsgeschichten. — Conrad, D. Kampf gg. die Spielbank. — Merrick, Mod. Bildnerkunst. — (14.) Alkier, Aus d. Rhön. — v. Schlicht, Bis dat, qui cito dat. — Henning, 1001 Nacht. — Doroblüh, Weihn.arbeiten. — Hoffmann, Aphorismen. — (15.) Krüger, E. Künsterstreich. — Hesdörffer, Pflanzen f. d. Zimmergärten im Winter. — Wade, Eigen Heim.

Über Land u. Meer. (Stuttg., Dtsche Verl.-Anstalt.) 1901, 1–8.

(1.) v. Leitgeb, Sydera cordis. — Londoner Straßen-Araber. — v. Ompteda, Nerven. — (2.) In d. Wäldern d. Basilicata. — Pariser Herbstmoden. — (3.) Trojan, Zu Moltke's Gedächtnis. — Scheibert, Hellmuth v. Moltke. — (4.) Neue Versuche z. Lösung d. Flugproblems. — D. neuentdeckte vorgesch. Gräberfeld b. Worms. — Harburg an d. Wörnitz. — (5.) Benv. Cellini. — v. Oettingen, Kunst auf d. Münch. Octoberfest. — (6.) D. Fest auf d. Saalburg. — Behrend, D. büß. Magdalena. — Rittland, Nach 17 J. — (7.) Die Schlittenfahrer in d. Vogesen. — Aus China. — Lirsch, Nur nicht romantisch! — (8.) v. Scholle, e. Münch. Künstlergruppe. — Grodler, S. 2 Freunde. — In jedem Heft: Aus aller Welt.

Das Apostolat d. christl. Tochter. St. Angela-Blatt. (Hrsg. A. Schöpfleuthner.) XII, 7–10.

(7.) Heil. Eifer f. d. Sache d. kath. Schule. — Auf d. Heimreise v. Wörishofen. — Einiges v. I. Wiener Rompilgerzug. — Maria Elis., Erzhzgin v. Österr. — Wie man 10.000 Apostaten gemacht hat. — D. weibl. Geschlecht in China. — Lilis Beruf. — D. Bildg. d. Gemüthes u. d. Willens b. d. Mädchenerziehg. — Fahnenweihe b. St. Ursula. — (8.) Franz Ferd. v. Österr.-Este. — St. Angela od. d. Gründg. d. Ursulinenordens. Festspiel. — D. Brot aus d. Heimat. — (9.) D. ruchlose Eifer d. Feinde Gottes gg Christus. — E. Beruf. — Enge, D. Brot aus d. Heimat u. »D. 7 Worte Jesu am Tabernakel«. — (10.) Heil. Eifer f. Christus u. f. d. Katechismus. — Einige Tage im »Norbertinum« in Tullnerbach-Pressbaum b. Wien. — Allerlei aus Österr., Dtschld. u. a. Ländern. — Etwas f. d. Marienkinder.

Newman J. H., Kallista. Aus d. Engl. v. C. Reiching. Osnabr., Wehberg. (288 S.) M. 1.–.

Darville L., D. 3 Meerwölfe. Geschichtl. Erz. aus d. Hugenottenzeit. Übers. v. Merenau. Ebd. (162 S.) M. 1.50.

Grotthoß J. v., D. Heiden. Roman. Stuttg., Greiner & Pfeiffer (359 S.) M. 4.–.

Benfey-Schuppe, 2 Märchen. D. Dorf am See od. d. Wasserfrauen. Waldzauber. Paderborn, Bonif.-Dr. (125 S.) M. 1.20.

An Kalendern für das J. 1901 sind bei der Redaction eingelaufen:

Dr. Rep. Vogl's Volks-Kalender f. d. J. 1901. Redigiert v. Jos. Wichner. LVII. Jahrg. Wien, C. Fromme. gr.-8° (LV und 133 S. ill.) 70 h. (Das beigeg. »Volksbuch z. Unterhaltg. u. Belehrg.« ist v. J. Wichner redigiert; man darf der Verlagshdlg. Glück wünschen, dass sie diesen hervorragendsten Volksschriftsteller, der wie kein zweiter zum »Kalendermann« geeignet ist, für die Redaction des altangesehenen Jahrbuchs gewonnen hat. Seinem Vorgänger R. Silberstein widmet W. einen herzlichen Nachruf (S. 13 ff.), sonst sind neben Wichner (dessen Name 7mal im Inhaltsverzeichnis wiederkehrt), Rosegger, Silberstein †, Bormann-Riegen u. a. als Mitarbeiter vertreten.

Stefansthurm-Kalender f. 1901. Vort. Jahrbuch v. José Baronin Schneider-Arno. V. Jahrg. Wien, Braumüller. gr.-8° (104 S. m. 15 Portr.) K 2.–.

Glücksrad-Kalender f. Zeit u. Ewigkeit, f. d. kathol. Österreich. 1901. XXI. Jahrg. Wien, Norbertusdr. gr.-8° (164 S. mit vielen Ill. u. Kunstbeil.) 60 h.

St. Michaels-Kalender f. d. J. des Herrn 1901. XXII. Jahrg. Mödling, Verlag d. Missionshauses St. Gabriel. 4° (223 u. 29 S. m. Ill. u. e. Wandkalender.) 60 h.

Regensburger Marien-Kalender f. d. J. 1901. XXXVI. Jahrg. Ausg. f. Österr.-Ungarn. Regensburg, Pustet. 4° (208 Sp. u. 15 S. m. Ill. u. e. Wandkalender.) 60 h.

Neuer Einsiedler-Kalender 1901. XXXVI. Jahrg. Einsiedeln, Eberle, Kälin & Cie. kl.-4° (64 S. ill.) 25 Pf.

Benziger's Marien-Kalender 1901. 4° (96 S. m. Ill. u. e. Wandkalender.) 50 Pf.

Einsiedler-Kalender f. d. J. 1901 n. Chr. Geb. LXI. Jahrg. kl.-4° (85 S. m. Ill. u. e. Wandkalender.) 40 Pf.

Donauwörther Heilig-Kreuz-Kalender f. d. kath. Volk. 1901. Redig. v. J. M. Schmidinger. II. Jahrg. Donauwörth, L. Auer. 4° (175 S. m. Ill. u. e. Wandkal.) 60 h.

Monika-Kalender f. d. J. 1901. Ebd. 4° (175 S. m. Ill. u. e. Wandkal.) 60 h.

Taschen-Kalender f. d. studierende Jugend. Redig. v. L. Auer jun. 1901. XXIII. Jahrg. Ebd. 16° (144 S.) 40 h.

Kinder-Kalender f. d. J. 1901. Illustr. v. Jos. Kiener. XXIII. Jahrg. Ebd. 16° (96 S.) 20 h.

Deutscher Thierschutz-Kalender f. d. J. 1901. Ebd. 16° (32 S.) 10 Pf.

Notburga-Kalender f. d. J. 1901. XXIII. Jahrg. Ebd. 16° (96 S. m. Ill.) 20 Pf.

Raphael-Kalender f. junge Arbeiter auf d. J. 1901. Zusammengestellt v. J. M. Schmidinger. X. Jahrg. Ebd. 16° (96 S.) 20 Pf.

Der Soldatenfreund. Kalender f. kath. Soldaten. Von Jos. Schärfl. 1901. XVI. Jahrg. Ebd. 16° (104 S. ill.) 20 Pf.

Von derselben Firma weiters ein Wand-Vormerk-Kalender (50 Pf.), sowie ein Herz Jesu-Wandkalender mit Block und Einsteckbildern (1 M.)

Fromme's Kalender f. d. kathol. Clerus Öst.-Ungarns. 1901. XXIII. Jahrg. Redig. v. R. G. Himmelbauer. (Mit Beil.: H. Misera, Üb. d. öffentl. Armenpflege; Fz. Mayer, Üb. künstl. Beleuchtg. insb. v. Kirchen; Fr. Mühlberger, Die Orgel; L. Brandt, Der kleine Capitalist; Wz. Scheeiner, Wesen u. Tragweite d. interconfess. Gesetzes v. 25. Mai 1868.) Wien, Fromme. schmal-kl.-8° (IV, 272 S. und 111 S. m. Tagebuch u. Schulkatalog.) geb. K. 3.–.

Österreichischer Juristen-Kalender f. d. J. 1901. XXXII. Jahrg. (N. F. XIX. Jahrg.) Hrsg. v. d. »Öst. Centralbl. f. d. jurist. Praxis« unter d. Redaction v. Dr. Leo Geller u. Dr. Hm. Jolles. Wien, M. Perles. schmal-kl.-8° (212 S. m. Tagebuch.) K. 3.20.

Verlag der Jos. Roth'schen Verlagshandlung in Wien (IX., Dietrichsteingasse 7) und Stuttgart. — Druck von Josef Roller & Co., Wien.

